

Ged

Per. 1/0 d. 140

1635-1

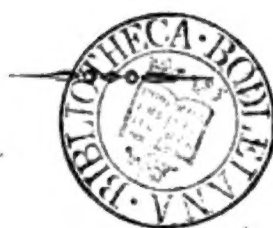
K u n s t - B l a t t.

Siebzehnter Jahrgang 1836.

Herausgegeben

von

Dr. Ludwig Schorn.



Stuttgart und Tübingen,

im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1836.

I n h a l t.

- Nr. 1.**
Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland. — Vom Herausgeber.
Kunstausstellung in München. (Fortf. v. Nr. 100 v. J.)
Galerien.
Metallguß.
Ausgrabungen.
Persönliches.
- Nr. 2.**
Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland. — (Fortf.)
Ausstellung.
Kunstverein.
- Nr. 3.**
Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland. — (Fortf.)
Kunstausstellung in München. — (Fortsetzung.)
Ausstellung.
Denkmäler.
Bauwerke.
Alterthümer.
- Nr. 4.**
Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland. — (Beschluß.)
Ausgrabungen.
Sculptur.
Medaillenkunde.
Kupferwerke.
Bauwerke.
- Nr. 5.**
Kunstausstellung in München. — (Fortsetzung.)
Nekrolog.
Literatur.
Bauwerke.
- Nr. 6.**
Kunstgeschichte. — Beiträge zur neuern Kunstgeschichte von Ernst Förster ic.
Kunstausstellung in München. — (Fortsetzung.)
Gemäldefammlung.
Denkmäler.
- Nr. 7.**
Archäologie. — *Le Antichità della Sicilia. Esposte ed illustrate per Domenico Lo Faso Pietrasanta, Duca di Serra di Falco etc.*
Kunstgeschichte. — Beiträge zur neuern Kunstgeschichte von Ernst Förster ic. — (Beschluß.) — A. Neumont.
Persönliches.
- Nr. 8.**
Kunstgeschichte. — *Andrea del Sarto*, von Alfred Neumont ic.
Archäologie. — *Le Antichità della Sicilia etc.* — (Beschluß.) — Göttling.
Medaillenkunde.
Versteigerungen.
- Nr. 9.**
Splitter und Späne. — Masaccio und Goethe.
Kunstgeschichte. — *Andrea del Sarto*, von Alfred Neumont ic. — (Beschluß.) — Ernst Förster.
Gemälde.
- Nr. 10.**
Denkmale des Alterthums in den Gegenden des Rhains. — (Aus Horstigs Nachlaß.)
Splitter und Späne. — (Beschluß.)
- Kunstverein.
Lithographie.
Gemälde.
Sculptur.
Persönliches.
Literatur.
- Nr. 11.**
Vermuthungen über den sogenannten Tempel des Zeus Panhellenios auf der Insel Megina.
Denkmale des Alterthums in den Gegenden des Rhains.
Gemäldefammlung (des Marschalls Soult).
Nekrolog.
- Nr. 12.**
Archäologisches von den griechischen Inseln, von Dr. Ros. Sculptur.
Gemmenkunde.
Numismatik.
Bauwerke.
- Nr. 13.**
Angelegenheiten deutscher Kunstvereine. — Dr. F. Lucas.
Archäologisches von den griechischen Inseln, von Dr. Ros. (Fortsetzung.)
Bauwerke.
Denkmäler.
Alterthümer.
Ausgrabungen.
- Nr. 14.**
Kunstausstellung in München. — (Fortf. von Nr. 7.)
Vermuthungen über den sogenannten Tempel des Zeus Panhellenios auf der Insel Megina. — (Beschluß.)
Ausgrabungen.
Akademien.
Statistik der Kunst.
Ethik der Kunst.
- Nr. 15.**
Kunstausstellung in München. (Fortsetzung.)
Bauwerke.
Statistik der Kunst.
Literatur.
Sculptur.
Denkmäler.
Numismatik.
Antiken.
Gemmenkunde.
- Nr. 16.**
Siebenter Bericht von den Arbeiten auf der Akropolis in Athen. — L. Ros.
Kunstausstellung in München. (Fortsetzung.)
Gemälde.
Moderne Meilen.
Kunstvereine.
Versteigerung.
- Nr. 17.**
Archäologisches von den griechischen Inseln. — (Fortf.)
Kunstausstellung in München.
Alterthümer (das Hotel de Cluny).
- Nr. 18.**
Kunstausstellung in München. (Fortsetzung.)
Archäologisches von den griechischen Inseln.
Bauwerke.

Sculptur.
Plastik.
Antiquarischer Diebstahl.
Metallguß.
Denkmäler.
Kunsthandel.

Nr. 19.

Archäologisches von den griechischen Inseln. — (Fortf.)
Kunstaussstellung in München. — (Beschluß.) — e f.
Denkmäler.
Gemäldegalerie.
Museen.
Gemälde.
Statistik.
Ausgrabungen.
Kunstaussstellungen.
Porzellanmalereien.
Vereine.

Nr. 20.

Archäologisches von den griechischen Inseln. — (Beschluß.)
Vereine.
Metallektypographie.
Literatur.
Statistik der Kunst.
Lithographie.
Denkmünzen.
Persönliches.
Amerikanische Alterthümer.

Nr. 21.

Kunstnachrichten aus Italien. — It.
Neue Kupferstiche. — 1) Sir Walter Scott in his Study at
Abbotsford, gemalt von William Allan, gestochen von
John Burnet. — 2) Carl, Erzherzog von Oesterreich,
Krihuber pinx., Benedetti sculp. — 3) Vittoria
d'Albano, gemalt von H. Vernet, gestochen von Henry
Coussins.
Gypsguß.
Numismatif.
Vöttigers archäologischer Nachlaß.
Malerei.
Bauwerke.
Literatur. — Histoire numismatique de Napoléon etc.,
von Rougeot de Briel. — Landons Annales des
Musées, Salon de 1835. — Monumens de l'église de
Ste. Marthe à Tarascon. — A. L. Billin's mytholo-
gische Gallerie etc.

Nr. 22.

Archäologischer Bericht aus Athen. — Dr. Ross.
Neue Kupferstiche. — 1) Vivouac wallachischer Fuhrleute,
rad. von J. A. Klein. — 2) Sibilla persica etc. Guido
Reni dip. G. Tabino dis. A. Perletti incis. — 3) St.
Georg, Basrelief von Ludwig Schwanthaler, ge-
stochen von S. Amöler.
Ausgrabungen.
Persönliches.
Künstlernekrolog für's Jahr 1835.
Gemälde.
Statistik der Kunst.
Porträt.
Kunstvereine.
Neue englische Stiche.
Alterthümer.
Bauwerke.

Nr. 23.

Wien, im Januar 1836.
Die öffentlichen Bauten in Paris.
Bauwerke.
Denkmäler.
Sculptur.
Vereine.
Malerei.
Denkmünzen.

Nr. 24.

Archäologisches aus Athen. — Dr. Ross.
Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)
Denkmünze.
Numismatif.
Literatur.
Neue Kupferwerke.
Neue Steinbrücke.
Gemäldeausstellung.
Nekrolog.
Persönliches.
Bauwerke.

Nr. 25.

Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)
Kupferstichversteigerung (der Sternbergschen Sammlung).
Bauwerke.
Verschönerungen.
Sculptur.
Denkmäler.
Natürliche Alterthümer.
Kunstvereine.
Neues Aetzmittel für Stahl.
Literatur.
Kupferwerke.
Numismatif.

Nr. 26.

Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Beschluß.) —
Eduard Collow.
Vereine.
Ausstellungen.
Malerei.
Glasmalerei.
Erzguß.
Lithographie.
Numismatif.
Altdeutsche Baukunst.
Persönliches.

Nr. 27.

Splitter und Späne. — Homers und Lessings Wolken in
Rücksicht auf Kunstdarstellung.
Archäologie. — Description des antiques et objets d'art,
qui composent le cabinet de feu Mr. le chevalier
E. Durand, par J. de Witte etc.
Medaillenkunde.
Alterthümer.
Bauwerke.
Malerei.
Sammlungen.

Nr. 28.

Splitter und Späne. — (Beschluß.) — er. —
Mailand 1835. — Franz Hayer, geboren zu Venedig 1791.
— F. A.
Sculptur.
Bauwerke.

Nr. 29.

Michel Angelo's Kreuzabnahme, ein Basrelief in Elfenbein.
Bauwerke.
Ausstellungen.
Versteigerung.
Vereine.
Statistik der Kunst.

Nr. 30.

Kunstgeschichte. — Hans Holbein d. J. in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen, von E. Fr. von Mumm, Leipzig bei M. Weigel, 1836. 8.

Michel Angelo's Kreuzabnahme. — (Beschluß.) Grieshaber.

Statistik der Kunst.

Persönliches.

Kupferwerke.

Denkmäler.

Literatur.

Nr. 31.

Kunstgeschichte. — Hans Holbein d. J. in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen 1c. — (Fortf.)

Nr. 32.

Der Pariser Salon 1836.

Kunstgeschichte. — Hans Holbein d. J. in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen 1c. — (Beschluß.)

Schmann.

Nachrichten vom Monat März.

Preisangaben.

Literatur.

Nr. 33.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Monat März.

Museen und Sammlungen.

Bauwerke.

Nr. 34.

Ueber den Antbeil Raffaels an der Krönung der Madonna von Monteluce, jetzt in der vaticanischen Gallerie. — Dr. Saye.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Neue Kupferstiche. — Eilands Tochter, gemalt von Tizian, gest. von Jos. Caspar. — Alfr. Neumont.

Nachrichten vom Monat März.

Bildnerei.

Malerei.

Medaillenkunde.

Nr. 35.

Berlin, 2. April 1836. —

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Monat März.

Malerei.

Ausstellungen.

Denkmäler.

Academien und Vereine.

Nr. 36.

Berlin, 2. April 1836. — (Fortsetzung.)

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Monat März.

Academien und Vereine.

Lithographien.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 37.

Altdeutsche Baukunst. — 1) Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. F. Puttrich unter besonderer Mitwirkung von G. H. Seyler d. J., Maler 1c.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Nachträgliche Berichtigung einiger Angaben des Aufsatzes: „Kunstausstellung in München Nr. 16 und 17 d. J. — cf.

Nachrichten vom Monat März.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 38.

Lithographie. — 1) Die vorzüglichsten Gemälde der königlichen Gallerie in Dresden, nach den Originalien auf Stein gezeichnet, herausgegeben von Franz Hanfstaengl 1c. — 2) Sammlung von Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der königl. Gallerie zu Dresden, gez. und lithogr. von den berühmtesten Dresdner und Pariser Künstlern. 1c. — 3) Berliner Lithographien.

Neue Kupferwerke. — 1) H. W. Eberhards landschaftliche Studien in radirten Blättern 1c. — 2) Prag im neunzehnten Jahrhundert, eine Auswahl der schönsten Ansichten, nach der Natur gezeichnet von W. Morstadt, gestochen von F. Geißler 1c. — Panorama der Gegend von Baden. Gezeich. auf dem Thurm des alten Schlosses von J. J. Mayer, gest. von Salathe 1c. — 4) Panorama von Stuttgart, gez. und gest. von Martens. — 5) Dresdens Museen, ihre Kunstschätze, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten. Mit Abbildungen, in Kupfer gest. unter der Leitung von F. A. Frenzel 1c.

Altdeutsche Baukunst. — (Beschluß.) — 2) die Architektur des Mittelalters in Regensburg, dargestellt durch den Dom, die Jakobskirche, die alte Pfarre und einige andere Reste deutscher Baukunst. Herausgegeben von Justus Popp, K. B. Bauconducteur, und Theodor Bilau 1c.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

Kunstgeschichte. — A Review of the lives and works of some of the most eminent painters; with remarks on the opinions and statements of former writers. By C. J. Nieuwenhuys.

Nachrichten vom Monat März.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Medaillenkunde.

Versteigerung.

Persönliches.

Nekrolog.

Nr. 39.

Bruchstück einer alten Baurechnung von der Akropolis.

Kunstgeschichte. — A Review of the lives and works of some etc. — (Beschluß.) Alfr. Neumont.

Nachrichten vom Monat März.

Literatur.

Nr. 40.

Kunstgeschichte. — Geschichte der königl. Kunstsammlung in Kopenhagen 1c. von E. F. von Rumohr und J. W. Thiele 1c.

Bruchstück einer alten Baurechnung von der Akropolis.

(Beschluß.) — Dr. Ros.

Nr. 41.

Nordamerikanische Kunstgeschichte. — Alfr. Neumont.

Kunstgeschichte. — Geschichte der königl. Kupferstichsammlung 1c. — (Beschluß.) — Frenzel.

Nachrichten vom April.

Versteigerungen.

Ausstellungen.

Nr. 42.

Bericht von der Akropolis. — F. Ros.

Ueber Lebensende und Testament des Seemanns Cellini. — Saye.

Lithographie. — Scenen aus dem Leben eines jungen

Geistlichen etc., Lithographirt und herausgegeben von L. Helwig.

Nachrichten vom April.
Ausstellungen.
Persönliches.
Retrolog.
Literatur.

Nr. 43.

Die Kunstausstellung in Halberstadt. — Von Dr. Lucanus.
Berlin, im April. — (Fortsetzung von Nr. 36.)
Nachrichten vom April.
Akademien und Vereine.
Sammlungen.
Denkmäler.

Nr. 44.

Berlin, im April. — (Fortsetzung.)
Kunstausstellung in Halberstadt. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom April.
Denkmäler.
Bauwerke.
Gemälde und Zeichnungen.

Nr. 45.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Berlin, im April. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom April.
Bildnerei.
Gemälde und Zeichnungen.
Kupferstich.
Medaillenkunde.
Alterthümer.
Ausgrabungen.

Nr. 46.

Hagen an Siegfrieds Bahre als dessen Mörder erkannt. —
Delgemälde von Carl Stahl in Wien. — (Mit einem Umriss.)

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)

München, 15. Mai 1836.
Nachrichten vom April.
Technisches.
Kupfer und lithographische Werke.

Nr. 47.

Hagen an Siegfrieds Bahre als dessen Mörder erkannt. —
Beschluss. Ernst Freih. von Feuchtersleben.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Kupfer und lithographische Werke.

Nr. 48.

Bestand und Wirken des Kunstvereins in München im
Jahr 1835. — cf.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom April. — Kupfer- und lithogr. Werke.
Literatur.

Nr. 49.

Cassel, 16. Mai 1836.
Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Retrolog. Ohmacht.
Nachrichten vom April.
Literatur.

Nr. 50.

Die Kunstausstellung in Halberstadt. — (Fortsetzung.)
Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Kunstliteratur. — Il progresso delle scienze, delle lettere e delle arti etc.
Nachrichten vom April.
Literatur.

Nr. 51.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Die Kunstausstellung in Halberstadt. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Mai.
Artistischer Verkehr.
Kunstausstellung.

Nr. 52.

Die Kunstausstellung in Halberstadt. — (Fortsetzung.)
Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Mai.
Artistischer Verkehr.
Persönliches.
Akademien und Vereine.

Nr. 53.

Der Pariser Salon 1836. — (Fortsetzung.)
Die Kunstausstellung in Halberstadt. — (Beschluss.)
Nachrichten vom Mai.
Akademien und Vereine.
Preisbewerbung.
Sammlungen.

Nr. 54.

Bericht aus Athen. — L. Ross.
Der Pariser Salon 1836. — (Beschluss.)
Nachrichten vom Mai.
Baukunst. — Ed. Collon.

Nr. 55.

Strassburg im Mai 1836. — E. M. C.
Kunstgeschichte. — Histoire de la vie et des ouvrages
de Michel Ange Bonarotti etc. Par M. Quatremère
de Quincy etc.

Nachrichten vom Mai.
Baukunst.
Bildnerei.
Denkmäler.

Nr. 56.

Bericht aus Athen.
Kunstgeschichte. — Histoire de la vie et des ouvrages de
Michel Ange Bonarotti etc. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Mai.
Denkmäler.
Malerei.
Medaillenkunde.

Nr. 57.

Bericht aus Athen. — (Beschluss.) — L. Ross.
Kunstgeschichte. — Histoire de la vie et des ouvrages de
Michel Ange Bonarotti etc. — (Beschluss.) Reumont.
Nachrichten vom Mai.
Numismatik.

Nr. 58.

Das Madrider Museum.
Kunstliteratur. — Der Dom zu Eöln. Historisch-archäologische Beschreibung von M. J. de Roel etc. — Rt. —
Nachrichten vom Mai.
Alterthümer und Ausgrabungen.
Kupferwerke.

Nr. 59.

Das Madrider Museum. — (Fortsetzung.)
Lithographie. — Galerie von Weser-Ansichten. Erste Reihe
von Münden bis Minden etc., von G. Osterwald.
Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal. Von
Dr. F. E. Th. Videnit etc.
Nachrichten vom Mai.
Retrolog.
Kupferwerke.
Literatur.

Nr. 60.

Bericht von den Arbeiten auf der Akropolis in Athen. —
L. Ross.
Das Madrider Museum. — (Beschluss.)
Nachrichten vom Juni.
Versteigerungen.
Ausgrabungen.

Nr. 61.

Metrolog. — Friedrich Neffberg. — D....r.
Lithographie. — Lewis's Scetches and Drawings of the
Alhambra etc.
Nachrichten vom Juni.
Alterthümer und Ausgrabungen.
Bauwerke.
Bildnerei.

Nr. 62.

Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — Schreiben von Prof. Dr. Anselm Feuerbach
an den Herausgeber.
Wien, 1 Juni.
Nachrichten vom Juni.
Bildnerei.
Gemälde.
Denkmäler.
Ausstellungen.
Museen und Sammlungen.

Nr. 63.

Wien, 1 Juni. — (Beschluss.) Ernst Freih. von Feuch-
tersleben.
Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Juni.
Museen und Sammlungen.
Akademien und Vereine.
Literatur.

Nr. 64.

Archäologie. — Mémoire sur les représentations figurées du
personnage d'Atlas par M. Raoul-Rochette etc.
Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Juni.
Numismatik.
Kunstreise.
Technik.
Statistik der Kunst.

Nr. 65.

Archäologie. — Mémoire sur les représentations figurées du
personnage d'Atlas etc. — (Beschluss.) Dr. Walz.
Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Juni.
Persönliches.
Metrolog.
Lithographische und Kunstwerke.

Nr. 66.

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bild-
werken. —
Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Juli.
Statistik der Kunst.
Akademien und Vereine.
Kunstausstellungen.

Ausgrabungen.
Literatur.

Nr. 67.

Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Fortsetzung.)
Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bild-
werken. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Juli.
Gemäldeverkauf. ●
Museen und Sammlungen.
Malerei.
Handzeichnungen.
Kupferstich.
Sculptur.
Denkmäler.
Bauwerke.

Nr. 68.

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bild-
werken. — (Fortsetzung.)
Ueber die von Creuzer herausgegebenen Marburger Gem-
men. — (Beschluss.)
Nachrichten vom Juli.
Bauwerke.
Medaillenkunde.
Persönliches.
Metrolog.
Kupferwerke.
Literatur.

Nr. 69.

Kunstgeschichte. — Commentario sopra la vita e le opere
di Fra Luca Pacciolo, conosciuto ancora sotto il nome
di Luca dal Borgo. — Gaze.
Bemalung und Malerei von antiken Gebäuden und Bild-
werken. — (Fortsetzung.)

Nr. 70.

Florenz im Mai 1836.
Literatur. — Rudolph Weigels Kunstskataloge.
Bemalung und Malerei von antiken Gebäuden und Bild-
werken. — (Beschluss.)
München. — Stademanns Panorama von Athen.

Nr. 71.

München im Juni 1836.
Die Künstlerfamilie Quaglio.
Archäologie. — Bei der Wiedereröffnung der königl. An-
tikenammlung zu Dresden im Mai 1836. Ein Beitrag
zu ihrer Geschichte als Einladungsschrift von G. Hase.
u. s. w. — Chr. Walz.
Florenz im Mai 1836. — (Beschluss.)

Nr. 72.

Miniaturmalerei. — Colorirte Verzierungen ic. gezeichnet
und gestochen von Henry Shaw. ic.
Die Künstlerfamilie Quaglio. — (Beschluss.) Lucas.

Nr. 73.

Einige Worte zur Erinnerung an Moritz Rugendas.
Sammlungen. — Collección litografica de Cuadros del
Rey de España etc. que se conservan en Sus Reales
Palacios, Museo y Academia de San Fernando etc. —
Metrolog. — G. F. Haag.
Alterthümer.

Nr. 74.

Einige Worte zur Erinnerung an Moritz Rugendas. —
(Beschluss.) — W. A. H.
Sammlungen. — Collección litografica de Cuadros del
Rey de España etc. — (Beschluss.) Dr. Vogel.

Nr. 75.

Zur nordischen Kunstgeschichte. — Carl Jäger.
Ueber christliche Kunst. — Von Ed. Eollow. Zweiter Art.

Nr. 76.

Bericht aus Athen. — P. Ross.
Ueber christliche Kunst. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August.
Persönliches.
 Nekrolog.
 Akademien und Vereine.

77.

Zur Kenntniß der Stevorthel des Phylon im Piräus.
Ueber christliche Kunst. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August.
Kunstausstellungen.
Museen und Sammlungen.

Nr. 78.

Ueber christliche Kunst. — Dritter Artikel.
Zur Kenntniß der Stevorthel des Phylon im Piräus.
(Beschluß.) — P. Ross.
Nachrichten vom August.
Museen und Sammlungen.
Artistscher Verkehr.
Versteigerung.
Statistik der Kunst.
Bauwerke.
Bildnerei.

Nr. 79.

Düsseldorf'scher Kunstbericht.
Ueber christliche Kunst. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August.
Bildnerei.
Denkmäler.

Nr. 80.

Ueber christliche Kunst. — Vierter Artikel.
Düsseldorf'scher Kunstbericht. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August.
Denkmäler.
Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 81.

Düsseldorf'scher Kunstbericht. — (Fortsetzung.)
Ueber christliche Kunst. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August.
Alterthümer und Ausgrabungen.
Malerei.
Numismatik.
Medaillenkunde.
Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitt.
Literatur.

Nr. 82.

Ueber christliche Kunst. — Fünfter Artikel.
Düsseldorf'scher Kunstbericht. — (Beschluß.) K. S.

Nr. 83.

Kunstgeschichte. — Auf Veranlassung und in Erwiederung
von Einwürfen eines Sachkundigen gegen die Schrift:
Hans Holbein der jüngere in seinem Verhältniß zum
deutschen Formschnittwesen von E. Fr. v. Humohr. —
Eckmann.
Ueber christliche Kunst. — (Beschluß.)
Nachrichten vom August.
Literatur.

Nr. 84.

Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor
der Barrière de l'Etoile zu Paris.

Bericht von den Arbeiten auf der Akropolis. — P. Ross.
Neue Kupferstiche. — 1) Madonna mit dem Kind auf dem
Throne, rechts St. Stephanus, links St. Johannes der
Täufer etc., nach Fra Bartolomeo, von M. Steinla.
2) La Vierge au Basrelief. Leon. da Vinci pinx., J.
Forster sculps.

Stahlstiche. — 1) Leda. Peint par Leon. da Vinci. Des-
siné et gravé par Lérout etc. 2) The city of Venice,
drawn by Samuel Prout P. S. A., engraved by Henry
le Reux etc.

Nr. 85.

Kunstgeschichte. — Vita di Pietro della Francesca pittore
dal Borgo Sansepolcro etc. — Gape.
Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor
der Barrière de l'Etoile zu Paris. — (Fortsetzung.)
Lithographien. — 1) Leopold Friedrich Franz Nicolaus,
Erbkönig zu Anhalt, gez. von Bed, lithogr. von E.
Wilbr. 2) Friedrich Jakob, gemalt von Emil Ja-
kobs, lithogr. von J. A. Freymann etc.

Nr. 86.

Mittheilung aus einer unedirten Handschrift von Giovanni
Santi, Vater Raffaels.
Apophorismen.

Nr. 87.

Wiederherstellung und Erweiterung der musivischen Glas-
malerei in Bayern von 1826 bis 1836.
Mittheilung aus einer unedirten Handschrift von Giovanni
Santi, Vater Raffaels. — (Fortsetzung.)
Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor
der Barrière de l'Etoile zu Paris. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September.
Statistik der Kunst.
Kunstausstellungen.

Nr. 88.

Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor der
Barrière de l'Etoile zu Paris. — (Fortsetzung.)
Mittheilung aus einer unedirten Handschrift von Giovanni
Santi, Vater Raffaels. — (Beschluß.) Dr. Gape.
Nachrichten vom September.
Kunstausstellungen.
Akademien und Vereine.

Nr. 89.

Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor
der Barrière de l'Etoile zu Paris. — (Beschluß.)
Eduard Eollow.
Nachrichten vom September.
Akademien und Vereine.
Bauwerke.
Sculptur.
Denkmäler.
Medaillenkunde.

Nr. 90.

Kunstgeschichte. — 1) Delle Pitture che adornano la cap-
pella del sagro Cingolo di M. Vergino alla catte-
drale di Prato. — 2) Delle Pitture di Fra Filippo Lippi
nel Coro della Cattedrale di Prato etc.
Kunstverein in Hannover.
Kunstausstellung in Hamburg.
Nachrichten vom September.
Medaillenkunde.
Ausgrabungen.
Malerei.
Kupferstiche und Lithographien.

Nr. 91.

Ausstellung des Großherzogl. Kunstinstituts zu Weimar.
Kunstgeschichte. — (Beschluss.) — Dr. Gape.
Nachrichten vom September.
Kupferstiche und Lithographien.
Museen und Sammlungen.

Nr. 92.

Denkmal des Generals von Scharnhorst zu Berlin.
Ausstellung des Großherzoglichen Kunstinstituts zu Weimar. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September.
Museen und Sammlungen.
Persönliches.
Nekrolog.

Nr. 93.

Ausstellung des Großherzoglichen Kunstinstituts zu Weimar. — (Beschluss.)
Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winkelmannschen Formenlehre.
Nachrichten vom September.
Literatur.

Nr. 94.

Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winkelmannschen Formenlehre. — (Fortsetzung.)
Ueber die neueste Malerei in Paris. (Bemerkungen zweier Freunde.)
Aphorismen.

Nr. 95.

Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winkelmannschen Formenlehre. — (Fortsetzung.)
Aphorismen.

Nr. 96.

Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winkelmannschen Formenlehre. — (Fortsetzung.)
Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)

Nr. 97.

Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winkelmannschen Formenlehre. — (Beschluss.) — er.

Nr. 98.

Das Siegelbild der Glyptothek.
Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom October.
Persönliches.
Nekrolog.
Bauwerke.
Plastik.

Nr. 99.

Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)

Ueber den neuerbauten Tempel im englischen Garten bei München.
Nachrichten vom October.
Denkmäler.
Medaillenkunde.

Nr. 100.

Kupferstiche. — Alexanders des Großen Einzug in Babylon, von Bertel Thorwaldsen, gest. von S. Amöler sc.
— Die heilige Familie. Raphael Sanzio pinx., Sam. Amöler sculp. etc.
Nachrichten vom October.
Medaillenkunde.
Gemälde und Handzeichnungen.

Nr. 101.

Ueber den neuerbauten Tempel im englischen Garten bei München. — (Beschluss.)
Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom October.
Glasmalerei.
Kunstaussstellungen.
Akademien und Vereine.

Nr. 102.

Lithographie. — 1) Einzug Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland in Nauplia, den 25 Januar 1833. Gemalt von Peter Hess, lithographirt von Fr. Hohn sc.
— 2) Die vorzüglichsten Gemälde der königl. Gallerie in Dresden sc., herausgegeben von Hanffängl.
Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom October.
Akademien und Vereine.
Museen und Sammlungen.
Ausgrabungen.
Neue Kupferwerke, Kupferstiche, Lithographien sc.
Literatur.

Nr. 103.

Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom November.
Statistik der Kunst.
Persönliches.
Nekrolog.
Bauwerke.

Nr. 104.

Ueber die neueste Malerei in Paris. — (Beschluss.)
Nachrichten vom November.
Bauwerke.
Bildnerei.
Denkmäler.
Gemmen-Abdrücke.
Malerei.

Zur Nachricht.

Der halbe Jahrgang des Kunstblatts kostet 3 fl.

Der halbe Jahrgang des Literaturblatts und Kunstblatts ohne das Morgenblatt 5 fl.

Der halbe Jahrgang des Morgenblatts, Literaturblatts und Kunstblatts zusammen kostet 10 fl.

Für diesen Preis können, nach Uebereinkunft mit dem Pöbl. Hauptpostamte in Stuttgart, diese Blätter in Württemberg, Bayern, Franken, am Rhein, in Sachsen und in der Schweiz durch alle Postämter bezogen werden. Das Kunstblatt erscheint jeden Dienstag und Donnerstag. Briefe und Sendungen erbittet man sich unter der Aufschrift: an die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, oder an die J. G. Cotta'sche lit. art. Anstalt in München, für die Redaktion des Kunstblatts; oder an Hofrath Schorn in Weimar.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 5. Januar 1836.

Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland.

Vom Herausgeber.

Eine der fühlbarsten Lücken in der Geschichte der altdeutschen Kunst ist aus der geringen Beachtung der Bildhauerei entstanden. Bemerkt man die große Menge von Bildhauerarbeiten in Stein an dem Aeußeren der Kirchen, und die nicht geringe Zahl von Schnitzwerken in Holz und Gusswerken in Metall im Inneren derselben, und vergleicht damit die wenigen Nachrichten, die uns von Künstlern dieser Art übrig geblieben sind, so wird man eben so sehr mit Bewunderung für die Bescheidenheit der Meister erfüllt, die es nur selten für der Mühe werth hielten, ihres Namens Gedächtniß durch Inschriften zu verewigen, als mit Bedauern, daß es nun fast unmöglich geworden ist, solche Lücken auszufüllen und dem Entwicklungsgang dieser Kunst einigermaßen nachzukommen.

Herr Professor Wach in Berlin hat vor zwei Jahren in einem Aufsatz über böhmische Holzskulpturen * auf das Eigenthümliche und Verdienstliche der Bemalung und das Verhältniß der Farbengebung zur Skulptur überhaupt aufmerksam gemacht; auch sind mehrere alte Schnitzwerke in neuerer Zeit restaurirt und beschrieben worden, ** doch mehr in monographischer Weise, und es fehlt noch an einer übersichtlichen Zusammenstellung. Vielleicht dürfen wir über die Geschichte dieser Kunst in England, wo die geschnitzten und bemalten Königsbilder in Westminster von ihr zeugen, in einem kürzlich erschienenen Werke Aufklärung hoffen: Historical Sketch of the Art

of Skulpture in wood, by Robert Polkstone Williams, welches ich noch nicht erhalten konnte. Die folgenden Bemerkungen habe ich seit vier Jahren gesammelt, da ich in den bayerischen Kirchen, welche an bunten Holzskulpturen reich sind, zuerst auf diesen Kunstzweig aufmerksam wurde. Vielleicht geben sie Freunden der Kunstgeschichte Anlaß zu weiteren Vergleichen. Ein großer Theil der Gegenstände dieser Kunst in Deutschland ist nicht durch Schönheit anziehend, doch findet man neben vielem Steifen und Mittelmäßigen auch einiges Vortreffliche, wenn man sich erst an die glänzenden Farben gewöhnt hat, die unser Auge, seitdem die Marmorskulpturen häufig geworden sind, oft mehr als billig beleidigen.

Bildhauer in Stein und Bildschnitzer in Holz gehörten bis in das sechzehnte Jahrhundert ganz verschiedenen Künsten an. Die Bildhauer werden zwar von den Steinmetzen öfters gesondert, waren aber mit den Steinmetzen und Maurern in der Baubütte vereinigt, da an den großen Kirchenarbeiten die Ausführung der architektonischen Glieder und Ornamente mit der Bearbeitung der dazwischen stehenden oder in Relief angebrachten Figuren aufs Genaueste verbunden war. Die Bildschnitzer dagegen wurden, sammt den Malern, Glasern und Kartenmalern, zu der Kramerkunst oder auch zu der Schreinerkunst gerechnet, * welches Letztere insofern schicklich war, als sie bei Errichtung ihrer Werke entweder selbst Tischler seyn oder sich der Tischler bedienen mußten. So nennt sich der berühmte Georg Spil in Ulm in einem Verdingbriefe von 1474 Schreiner und Bildschnitzer. ** Andererseits arbeiteten die Bildschnitzer nur selten ohne Mal- oder Nachhülfe der Maler, denn mit Ausnahme der Chorstühle,

* Kunstblatt 1835, No. 2 ff.

** Mone, Badisches Archiv, 2ter Band S. 15 ff. — Jäger, im Kunstblatt 1829, No. 19 ff. 1835 S. 407 ff. — Griesshaber, im Kunstblatt 1833, No. 9, und Andere, die ich später erwähnen werde.

* Vergl. Adr. Boier de Collegiis Opificum ed. Struv. Cap. II. §. 3. — Jäger, über die Steinmetzen, Bildschnitzer und Maler Ulms, Kunstblatt 1833, S. 407.

** Jäger, ebendas. S. 410.

deren „geschnitzte Ornamente“ fast immer die Naturfarbe des Holzes behielten, sieht man bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts nur wenige Schnitzwerke, die nicht eine kunstreiche Bemalung und sorgfältige Vergoldung zeigen.

Hieraus läßt sich schließen, daß die Bildschnitzer nicht bloß durch Zunftvereinigung den Malern weit näher standen, als den Bildhauern und Steinmetzen, sondern auch in Styl und Behandlung ihrer Werke von denselben abhängiger waren, ja wahrscheinlich meist unter ihrer Aufsicht arbeiteten, wenn es sich davon handelte, Kunstwerke, wie Altäre und Bildschreine aufzustellen, an welchen Malerei und Schnitzwerk vereinigt wurden. Nimmt man hinzu, daß wahrscheinlich viele Maler selbst Bildschnitzer waren, wie wir dies auch von Albrecht Dürer wissen, so erklärt sich, warum bei Werken der erwähnten Art immer nur der Maler, nicht aber der Bildschnitzer als Verfertiger genannt wird.

In Italien findet man nur die eigentlichen, in Stein und Metall arbeitenden Bildhauer, wie Donato und Brunellesco, auch nekenbei mit Schnitzwerken in Holz beschäftigt, und bemerkt in allen Werken dieser verschiedenen Materiale den gleichen Styl; die deutschen Bildner dagegen muß man auch dem Style ihrer Werke nach in zwei Klassen sondern: Bildhauer (in Stein), welchen die Bildgießer sich angeschlossen, und Bildschnitzer (in Holz).

Die Ersteren folgen dem Styl, welcher durch seine Verbindung mit der Architektur charakterisirt ist, als der eigentliche Skulpturstyl angesehen werden muß und in Deutschland früh ausgebildet war. Betrachtet man die Bildwerke am Dom zu Bamberg, so weit sie in die erste Entstehungszeit des Gebäudes gehören, die in der Kirche zu Wechselburg, welche das eben erscheinende Werk der H. H. Puttrich und Stieglitz in schönen Abbildungen bekannt macht, * ferner die Skulpturen am Dom zu Raumburg aus dem dreizehnten Jahrhundert, ** die in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von Schonhofer gearbeiteten Figuren an dem schönen Brunnen in Nürnberg, *** die Apostelfiguren am Dom in Köln, † das Grabmal Günthers XXV. in der

Liebfrauenkirche zu Arnstadt, * und andere dieser Art, so möchte man der deutschen Bildhauerkunst fast eine frühere Entwicklung als der italienischen zusprechen; unbestreitbar aber bleibt es, daß sie den sogenannten byzantinischen Styl reiner ausgebildet und länger beibehalten hat, als die Italiener.

Das vorzüglichste Werk dieser Art, welches mir bekannt geworden, ist ein Grabdenkmal in rothen Sandstein gehauen im Chor der Stadtkirche zu Wertheim. Es stellt in Hochrelief einen Ritter zwischen zwei schönen Frauen in der Tracht des fünfzehnten Jahrhunderts dar, welche Zeit ihm auch die Pyramidalform und Verzierung des Siebels, womit es gekrönt ist, anweisen. Es ist ohne Inschrift und Jahrzahl und gilt für das Denkmal des 1330 verstorbenen Grafen Georg von Wertheim, mit seinen beiden schönen und einander ähnlichen Gemahlinnen, von welchen die erste eine Gräfin von Montfort, die zweite eine Freilin von Limpurg war. ** Wäre diese Angabe richtig, so würde dies Denkmal, welches noch ganz in dem sogenannten byzantinischen Skulpturstyl, aber dabei mit größter Anmuth und Zierlichkeit gearbeitet ist, ein Beweis sein, daß diese Kunstweise sogar bis in's 16te Jahrhundert unter den deutschen Bildhauern und Steinmetzen fortgedauert hat, für welche Annahme jedoch mir bisher keine weiteren Beweise vorgekommen sind.

Betrachtet man dagegen die Werke der Bildschnitzer, so findet man denselben Styl nur bis in die erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Von hier an zeigt sich ganz deutlich der entschiedene Einfluß der Malerschulen, von welchen nur die kölnische, und die der van Eyck einige Uebereinstimmung mit dem eigentlichen Skulpturstyl behält.

1. Kölnische Schule.

Parallel mit dem Styl der kölnischen Malerschule möchte ich den jener alten, hölzernen Madonnen stellen, welche theils stehend, theils sitzend in alten Kirchen und Tabernakeln gefunden werden. Rundliche Gesichter, aufgebogene Stellung, geschwungene, in reiche Faltensackten auslaufende Drapirung, im Ganzen an venezianische und florentinische Marmorfiguren des 14ten Jahrhunderts *** erinnernd, jedoch überladener und minder korrekt. In

* Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, 1stes Heft, 1835.

** Abgebildet bei Lepsius: Ueber das Alterthum und die Stifter des Doms zu Raumburg und die Statuen im westlichen Chor. Raumburg, 1822. 4.

*** Einige derselben gestochen von Reindl in mehreren Jahrgängen des Frauentaschenbuchs. Nürnberg, bei Schrag.

† Gestochen bei Boissierée, Dom in Köln.

* Vergl. v. Hellbach's Nachricht von der sehr alten Liebfrauenkirche und dem dabei gestandenen Jungfrauenkloster zu Arnstadt, 1828. S. 54. ff. Im Nachtrag S. 15 befindet sich eine Abbildung, die jedoch keinen Begriff von der Schönheit der Ausführung gibt.

** Vergl. Reibhart's historische Notizen zu der Erkennung und Regierungsgeschichte des Grafen von Wertheim. Wertheim, 1816. 4.

*** Cicognara, Storia della Scultura I. tav. 31.

den Gegenden Deutschlands, in Bayern, Franken, am Rhein und in Sachsen habe ich dergleichen gesehen, aber nicht sorgfältig aufgezeichnet; darum will ich hier nur anmerken, die sich in der oben erwähnten Liebfrauenkirche von Wernstadt hinter dem Hochaltar befindet. Er ist lebend und hält das Kind auf dem Arme; beide Köpfe, auch die eine Hand, sind sehr gut gearbeitet und waren mit natürlicher Farbe bemalt, die Krone und die langen Locken waren vergoldet, der reichgestaltete Mantel versilbert, mit Goldsaum und blauem Futter. Dies Bild war auch nicht mit Oelfarbe, sondern mit Eiweißfarbe bemalt, welche meist schwarz geworden ist, so daß jetzt fast allein noch das Silber und Gold zu erkennen sind.

Die Bemalung an solchen allein oder ganz freistehenden Schnitzwerken geschah ohne Zweifel theils um der Dauerhaftigkeit willen, theils zum Ersatz des fehlenden edleren Materials, theils aus Wohlgefallen an der Farbe selbst, wie wir auch bei den gleichzeitigen Italienern die Neigung finden, die Schönheit des weißen Marmors, den sie bearbeiteten, noch durch Gold und farbigen Anstrich zu erhöhen. Jedoch verlor sich bei ihnen diese Neigung zum Theil, da sie anfangen, mehr in Erz zu arbeiten, und erhielt sich zuletzt nur in den Terracotten der Familie della Robbia, des Guido Mazzoni von Modena und einiger wenigen andern Meistern.

In deutschen Ländern dagegen vereinigten sich die Kunst des Bildschnitzers und Malers hauptsächlich zur Fertigung der Bildschreine oder Flügelaltäre, die zwar in Italien während des vierzehnten und noch zum Theil während des fünfzehnten Jahrhunderts ebenfalls gewöhnlich waren, jedoch meist nur aus Gemälden bestanden, da man, wie in S. Giovanni zu Florenz, und in S. Jacopo zu Viterbo, Bildwerke für den Altar lieber aus Silber mit Vergoldung und Email geschmückt, als aus vergoldetem und bemaltem Holz fertigte. In Deutschland war man an wenigen Orten so reich, um ähnlichen Aufwand zu bestreiten, und so gewährten die Holzbilder mit ihren vergoldeten Gewändern einigen Ersatz, während sie durch Bemalung der übrigen Theile sich zugleich an die Malereien angeschlossen, mit welchen man die Flügel der Altäre zum Bedarf der verschiedenen Feste oft doppelt und dreifach verzierte.

Schon in der altkölnischen Schule waren diese Altäre mit geschnitzten Mittelbildern und bemalten Flügeln gewöhnlich. So ist der große Altar aus der Kirche der heiligen Clara, jetzt in einer der Kapellen des Doms zu Köln, in der Mitte mit geschnitzten und bemalten Figuren, die in vergoldeten Nischen stehen, und nur auf den Flügeln mit Gemälden verziert.* Die Gemälde-Tafeln mit den Aposteln auf Goldgrund aus der Vene-

distinerabtei zu Heisterbach bei Bonn, in der ehemaligen Voisserée'schen, jetzt königlich Bayerischen Sammlung, welche dem Meister des kölnischen Dombildes zugeschrieben werden, sind nur Abbildungen von ähnlichen Schnitzfiguren, und vielleicht war das verloren gegangene Mittelbild ebenfalls ein Schnitzwerk.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung von No. 100 d. v. J.)

Wir kommen nun in unserm Bericht an die Werke der Maler und beginnen mit den in den Sälen der Akademie aufgestellten.

Obgleich, wie erwähnt, der Gemälde nur wenige waren, hatte man sie doch sehr dicht neben und übereinander anhängen, auch nicht nach Inhalt oder Werth geordnet, ja man hatte sogar Kartons neben Sculpturen, Delagemälde neben Kartons anhängen. Die Veranlassung dieses Verfahrens, die es wohl rechtfertigen, nicht leugnen, sind wir der Ansicht, daß möglichst weite Vertheilung im Raum (schon des Andrangs der schauenden Menge wegen), Sondernung nach dem Inhalt, so viel es thunlich, aber vorzüglich Sondernung nach der Form für öffentliche Ausstellungen zweckmäßiger seyn dürfte, und sehen daher mit Verandern der Anordnung eines vom Könige angeordneten Baues, der Glastheater gegenüber, nur für Kunstausstellungen bestimmt und nach den angegebenen Rücksichten konstruirt, entgegen.

Eine einzige Ausnahme in dieser Beziehung machte das große Bild von Peter Hess, dem ein eigenes Zimmer eingeräumt worden war; es stand im besten Licht, und war durch Barrieren und Draperien und sonst auf alle Weise ausgezeichnet. Seine Höhe beträgt 10', seine Breite 13'. Der Gegenstand des Gemäldes ist „die Ankunft des Adrias Otto in Griechenland“ (Nauplia), und ist der Künstler deßhalb desselben im Auftrage des Königs von Bayern Augenzeuge des Moments angewiesen; wir haben also gewissermaßen ein historisches Dokument vor uns. Der weite, blaue Himmel mit seinen aufsteigenden weißen Wolken zeigt die Mittagsstunde; in tiefblauem Schimmer glänzen die Gebirge und laegen sich wie ein Kranz um die Stadt und Feste Nauplia und um das in noch tieferm Blau ruhig leuchtende Meer. Dort erhebt sich der Mastenwald der Kriegs- und Handelschiffe vieler Nationen, und der Dampf der Kanonen, in den sich ihre Riele hüllen, die wehenden Flaggen, die flatternden Wimpel zeigen, welche Theilnahme sie an dem Ereignisse nehmen, das vor unsern Augen vorgeht. Auch von dem Fort aus, das rechts im Meere liegt, wird mit Kanonensalven begrüßt, und viele Boote mit bunten

* Passavant, Kunstreise in England und Belgien S. 407.

Ruderern kreuzen im Golf. Aus der etwa eine Viertelstunde entfernten Stadt, in deren offenes Thor man sieht, und die durch ihre Häuser mit übergebauten Stockwerken und ziemlich hohen Dächern eher an Deutschland und den Rhein, als an das alte Hellas erinnert, zieht das Volk und in Prozession die Geistlichkeit. Das Thor (von ganz moderner Bauart), mit Kränzen und Blumen geschmückt, dient einer Gruppe griechischer Männer und Frauen als Loge.

Sonderbar genug nimmt sich in dem Gedränge des griechischen Volks am Thor die bayerische Schildwacht aus. Von der Straße aus, die dahin führt, theilt sich die Menge, wie sie kann, nach beiden Seiten, links einen Fels mit vielen einzelnen Vorsprüngen erklimmend, rechts kleine Erhöhungen am Ufer suchend. Sehr lustig ist der Jammer einer englischen Gesellschaft von Master, Mistress, Misses und Bedienten, die, alle an einander hängend, in der Doppelangst vor dem nahenden Reiterzug und dem verfehlten Moment, ihren vielleicht nicht ganz komfortablen Platz verlassend durch den dichtesten Staub nach der anderen Seite springen, wo man schlechterdings gar kein Plätzchen für sie sieht. Ueberall wehen Fahnen aus dem Gedränge. Rechts vom Weg auf einem Holzstoß sitzt und hocht eine Gruppe von älteren und jüngeren Griechen, bei denen auch Geistliche sich befinden. Sie schwenken ihre Mützen, winken mit dem Zelzweig oder sehen in großer Gemüthsruhe dem Schauspiel zu, ja Einigen sieht sogar das Mißvergnügen aus den Augen. Rechts davon, näher der Küste, hebt sich eine Gruppe ländlicher Frauen auf Maulthierern hervor. Freundlich, obschon ohne ausgezeichnete Theilnahme schauen sie nach der vorderen Scene und interessieren uns durch ihren originellen Kopfschmuck, die große Rosette, das seidene Tuch und die Flechten darüber, und durch eine Gesichtsbildung, in welcher wir deutlich die Vorbilder altbyzantinischer Madonnen mit den großen dunkeln Augen, schwarzen Augenwimpern und scharf geschnittenen Brauen, langen feinen Nasen und markirtem Knochenbau wieder erkennen. Auf der linken Seite der Straße, hart an steil aufsteigenden Felsen fast im Vordergrund, steht ein Brunnen, dessen Seitenwände von großen Quadern aufgemauert sind; ringsum sprossen starke Cactusgebüsch hervor, zwischen denen man mehrere ältere Griechen gelagert sieht. Auf der Platte des Brunnens sitzen griechische Frauen edeln Standes, eine reizende Gruppe, der Hauptschmuck des ganzen Bildes. Die angenehme Nachlässigkeit, in welcher sie sich gewissermaßen hingeworfen, kontrastirt gut mit dem Reichthum und dem Glanz ihrer Bekleidung, die, namentlich in Bezug auf den Kopfschmuck, ganz in's Phantastische übergeht. Bald schmücken Kränze das Haar, bald einzelne Blumen, bald walt es — unter silbergestickten Sammtklappchen hervor und über Nacken, Schul-

ter und Rücken, bald legt es sich in dicken Flechten über seidene Tücher mit künstlichen Schleifen gebunden. Alle Stoffe, Pelz und Seide, Sammt und Stickerien in Gold und Silber — dienen zur Bekleidung und erhöhen das Festliche des Moments. Die Gesichtsbildungen dieser Frauen, obschon, wie man sich auszudrücken pflegt, ganz regelmäßig, haben doch einen so bestimmten volksthümlichen Zuschnitt, daß eine fränkische schöne Dame unter ihnen, wiewohl sie sich mit einigen griechischen Flechten geschmückt, doch scharf von denselben sich unterscheidet. Das Hauptmerkmal bleibt immer Einfachheit und Schärfe der Formen, und im Ausdruck große äußere Ruhe bei offener innerer Gluth.

(Die Fortsetzung folgt.)

Galerien.

Paris. In den Gemälden, die in neuester Zeit im Luxemburg angebracht worden sind, gehören Mäur Kampf der Centauren und Lapithen, Beaume's letzte Augenblicke der großen Dauphine, Schwiegertochter Ludwigs XIV., in Versailles 1690 gestorben, und, von demselben Maler, Anna von Oesterreich im Kloster Val de Grace, ein Gemälde, welches bei der letzten Ausstellung dem hiesigen Publikum bekannt wurde; ferner eine Ansicht aus Italien von Bibault, Philotet auf der Insel Lemnos ausgelegt, von Jubre, Straße in Tyrol bei Innsbruck von Gué, Lara von Jollivet, Ansicht von Cervola, Ansicht von Bagharag von Renoux, sämmtlich von der Ausstellung von 1855.

Metallguss.

Paris. Von dem Pantheon wird jetzt die große vergoldete Kugel abgenommen, auf welcher das Kreuz stand, als das Gebäude zu religiösen Zwecken diente. Die Kugel soll jetzt ein höheres Fußgestell bekommen und auf derselben der so eben im Guss vollendete Genius Frankreichs aufgestellt werden.

Ausgrabungen.

Athen. Unfern der Pnyx ist auf Veranlassung des Fürsten Maurocordato bei einer Substruktion, auf der noch heutigen Tages schwangere Frauen durch Vollziehung gewisser Gebräuche (namentlich des Herabrutschens auf einer in den Fels gebauenen Rinne) sich einer glücklichen Entbindung zu versichern glaubten, nachgegraben und der Fußboden eines Tempels mit einer Inschrift aufgedeckt worden, aus der sich ergibt, daß dort der Tempel der Eileithyia (der griechischen Juno Lucina) gestanden habe.

Persönliches.

Paris. Die dieselbe Malerin Madame Fourmont, welche im vorigen Jahre nach Ham berufen wurde, um dort die Porträts des Fürsten und der Fürstin v. Polignac zu malen, ist gegenwärtig als Porträtmalerin am meisten in Ruf, und ihr Atelier wird von Vornehmen nicht leer.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. Januar 1836.

Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland.

(Fortsetzung.)

II. Schule der van Eyck.

Das Hauptwerk der kölnischen Schule, das eben erwähnte Dombild mit der Anbetung der heiligen drei Könige, der heiligen Ursula und dem heiligen Gereon, besteht jedoch ganz aus Gemälden und ist ohne Schnitzwerk. Eben so gehört das große Altarbild der Gebrüder van Eyck in Gent in seinen vielfachen Theilen und mit all seiner Pracht und Köstlichkeit allein der Malerei an; und überhaupt ist mit weder von Johann van Eyck, noch von irgend einem seiner niederländischen Schüler ein Altar bekannt, an welchem auch nur ein kleiner Theil dem Bildschnitzer überlassen wäre. Hier ist die Malerei völlig an die Stelle der Skulptur getreten.

Daß aber zu derselben Zeit in jenen Gegenden die Bildschnitzerei fortgeübt und mit Bemalung verbunden wurde, erweist sich durch die Arbeiten solcher Künstler selbst im Auslande. Noch vorhandene bemalte Schnitzwerke im Dom und in San Francesco zu Ferrara wurden von zwei Brabantern verfertigt, die sich durch die Inschrift bezeichnen:

Hoc opus fecerunt duo Alomanni de partibus Brabantiae Henricus et Guillelmus 1433.

Diese Bildwerke zeichnen sich durch etwas magere Formen und eine frappante Lebendigkeit aus; eine bestimmte Aehnlichkeit mit der Eyckschen Schule ist mir darin nicht aufgefallen.

Und wie eifrig die Bildschnitzerei in den Niederlanden fortgeübt wurde, beweisen die vielen geschnitzten Kanneln in den dortigen Kirchen, die bis tief in's sechzehnten Jahrhundert herabgehen.

Bei jener scheinbaren Entfernung der Eyckschen Schule von der Holzbildnerei jedoch ist es um so merk-

würdiger, daß ihr Styl sich in dem eigentlichen und besonders im süblichen Deutschland nicht bloß in Gemälden, sondern auch in Schnitzwerken fortgepflanzt zeigt.

In der Stadtkirche zu St. Jakob in Rothenburg an der Tauber sieht man den Hochaltar zu St. Jakob oder den zwölf Boten. Von diesem merkwürdigen Werke sagt Winterbach in seiner Geschichte von Rothenburg: „Der Altar zu St. Jakob wurde 1338 von Toppler gestiftet, 1449 von Wohlgemuth renovirt, welcher die herrlichen zwölf Apostellöpfe unter den Flügelthüren malte. Letztere wurden erst 1466 verfertigt und von dem aus der altdeutschen Schule gleichberühmten Maler Friedrich Herlen die sehr merkwürdigen acht Altarblätter im Inneren gemalt. Nachdem er dadurch seinen hiesigen Bürgerstand verewigt hatte, zog er nach Nördlingen und erhielt dort sogleich das Bürgerrecht. Auf den Flügeln des Altars im Chore steht:

Bis duo C. quoquo
Sexagintaquiesex
quoquo millo,
Hic chorus albatu
super altari sibilatus.

Oberhalb dieser Schrift steht:

„Dies Werk hat gemacht Friedrich Herlen, Maler 1466.“

Die Inschriften sind richtig, dagegen scheint mir die Theilnahme Wohlgemuths an dem Werke zu bezweifeln, und über die Verfertigung des Haupttheils, nämlich der Schnitzwerke, ist gar keine Nachweisung gegeben.

Die Altarstaffel zeigt dreizehn in Del gemalte Halbfiguren: in der Mitte Christus mit der Weltkugel; zu seiner Rechten (und von ihm anfangend) Petrus, Jakobus major, Philippus, Bartholomäus, Simon und Matthias, zu seiner Linken (eben so) Johannes, Andreas, Thomas, Jakobus minor, Matthäus und Judas Thadäus. Diese Apostel sind paarweise zwischen gothischen Thürmchen eingeschlossen, die auf einer grau in grau

gemalten Palustrade ruhen, welche den Figuren zur Brüstung dient.

Ueber dieser 3' hohen Staffel erhebt sich ein Schrein, in welchem sechs in Holz geschnitzte Figuren in halber Lebensgröße bemalt und vergoldet unter reichem gothischem und vergoldetem Thurmwerke stehen. In der Mitte ragt das Kreuz empor, an welchem der Gekreuzigte von vier kleinen Engeln umschwebt wird. Zu beiden Seiten des Kreuzestammes stehen rechts Maria und links Johannes; von Maria rechts der h. Jakobus und Maria Magdalena, von Johannes links ein Bischof und der h. Antonius. Der Grund, vor welchem diese Figuren stehen, ist tapetenartig vergoldet. Die Krönung des Altars bildet ein geschnitzter Baldachin, unter welchem der geschnittene Christus in kleinerer Figur, ebenfalls in Holz geschnitzt und bemalt, zu sehen ist.

Dieser Bildschrein wird von zwei Flügeln geschlossen, die auf der inneren und äußeren Seite bemalt sind. Aber nur die Gemälde der inneren Seiten haben sich erhalten und sind im Jahr 1819 von dem Maler Rottermund wieder hergestellt worden; die äußeren Seiten der Flügel wurden in dem vorigen Jahrhundert von unbekannter Hand schlecht übermalt, und nur an den beiden oberen Abtheilungen derselben sieht man die von dem ursprünglichen Meister hier angebrachte Ansicht von Rothenburg noch erhalten.

Die aufgeschlagenen Flügel zeigen jeder 4 Abtheilungen von Gemälden, welche die Geschichte der Maria enthalten; der zur Rechten (vom Altar aus) die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt und Beschneidung Christi; der zur Linken die Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, und in den zwei untern Abtheilungen den Tod der Maria.

An der Rückseite des Altars ist das jüngste Gericht gemalt, oben Christus zwischen Maria und Johannes, unten rechts das Paradies und links die Hölle. Darunter das Abendmahl und die Fußwaschung. Diese Bilder der Rückseite sind aber von Schülerhand und erloschen.

Vergleicht man die Apostelköpfe an der Vorderseite der Altarstaffel mit den innern Gemälden der Flügelthüren, so muß man zunächst an der Richtigkeit der Angabe zweifeln, daß die erstern von Wohlgemuth seien. Denn sie sind ganz in derselben Art, wie die Flügelbilder, nur, wie dies gewöhnlich war, minder ausgeführt und mit leckerem Pinsel gemalt. Es sind gut gezeichnete, voll und kräftig gehaltene Köpfe, ohne irgend eine Spur von den magern und scharfen Physiognomien des Wohlgemuth; auch die Farbenbehandlung ist körperhafter und kühner.

Welcher Schule diese Behandlung angehört, zeigen die Flügelbilder ganz deutlich, denn in Auffassung der Gegenstände, so wie in Zeichnung, Gruppierung, Charakteren und Kostümen, und ganz besonders in Farbenbe-

handlung und Ausführung ist überall die Schule des van Eyck sichtbar. Fast keine Schule hat die Motive ihrer Darstellungen so unverändert und oft wiederholt, als diese. So finden wir hier in der Verkündigung ganz das Motiv aus dem bekannten ehemaligen Voisserée'schen Flügelbild der Anbetung der Könige; der Engel, die Jungfrau, das Bett, sind ganz dieselben. Statt der Lilie blühen aber Anemonen und Rosen in einem bunten Topf, und so hat der Schüler eines der zartesten Motive außer Acht gelassen. Daneben öffnet sich die Aussicht auf eine Landschaft, die Luft ist Goldgrund.

In der Heimsuchung sieht man hinter Maria den heiligen Joseph in dem bei van Eyck gewöhnlichen rothen Gewand, mit unbedecktem Haupt, eine Flasche an der Hand und an einem Krutenstocke gehend.

In der Geburt Christi stimmt die Anordnung sehr auffallend mit dem großen ehemaligen Voisserée'schen Bild der heiligen drei Könige von Hemling überein. Maria kniet vor dem sehr kleinen Kinde, welches zwei kleine Engel verehren; gegenüber steht Joseph, das Licht haltend, und im Hintergrunde kommen die Hirten herbei.

Das Bild der Beschneidung hat mehr Steifes und Ungeschicktes in der Anordnung; der breite Mann, der das Kind hält, scheint Porträt zu seyn, daneben erscheint aber wieder Joseph mit dem Licht, und das grün gekleidete Mädchen mit weißem, turbanartigem Kopfschmuck aus van Eycks Darstellung im Tempel.

Aus dem zu ihr gehörigen Mittelbilde ist das Motiv zur Anbetung der Könige genommen, noch mehr aber die Darstellung im Tempel, in welcher die Architektur, die Gestalt der Maria und des grüngerleideten Mädchens, ja selbst mehrere Köpfe der Nebenfiguren große Ähnlichkeit mit dem andern Flügel des van Eyckschen Werkes haben. Dieses Bild hat allein keinen Goldgrund.

Der Tod der Maria in den beiden untern Abtheilungen ist so geordnet, daß das Sterbelager der Jungfrau mit einigen sie umgebenden Aposteln, einem Mädchen, das am Bett kniet, zwei knieenden Engeln, die ein Buch halten, und dem Heiland, welcher mit der Weltkugel erscheint auf der rechten Seite, die übrigen Apostel aber in der linken Abtheilung zusammengestellt sind.

Alle diese Bilder sind mit einer derben Praktik behandelt, in welcher sich ein Grad von Meisterschaft zeigt, wie er nur in guter Schule erworben werden kann; es ist weder die Feinheit der Auffassung, noch die Zartheit der Behandlung wie bei van Eyck und seinen niederländischen Schülern, sondern mehr etwas Handwerksmäßiges, doch Sicheres und Treues in Anlage und Nachwerk.

Desto überraschender und fast räthselhaft ist die hohe Vortrefflichkeit der im Innern stehenden geschnitzten Figuren. Von deutschen Holzbildwerken dieser Zeit ist mir keines vorgekommen, das an Vortrefflichkeit der Erfindung,

vorzuehrender und großartiger Behandlung der Formen, einfacher und schöner Gewandung, und was noch mehr ist, an sicherer Charakteristik und edler Haltung der Figuren diesen gleichzusetzen wäre. Auch hier, in Physiognomien, Köstmen, Gewandwurf und Bemalung, ist die Schule des van Eyck deutlich zu erkennen; aber man sieht sie gereinigt von der in Gemälden noch häufig bemerklichen Magerkeit und ängstlichen Bewegung der Gestalten, und gleichsam zur vollen Kraft und Freiheit und zu jener edeln Schönheit gelangt, die man nur in den obern Flügeln des Senter Altarbildes findet. Es ist die edle Aufassung des Lebens, welche von der Ansicht ausgeht, daß wer durch Tugend und Frömmigkeit sich die innere Ruhe erworben, der Gemeinschaft mit Gott würdig sey, welche deshalb die fromme Stille des Gemüths und ernste Haltung des Charakters den leidenschaftlichen Bewegungen vorzieht, und die ruhige Flamme der Andacht höher achtet, als eine weltliche affektvolle Begeisterung. Diese Erleuchtung und innere Festigkeit drückt sich ganz unverkennbar auf den entschiedenen und dennoch milden Physiognomien aus, während der Glanz der Gescheide und die Pracht der Gewänder für solche Höheit der Seele nur eine geziemende und würdige Umgebung bilden.

Ist nun Herlen selbst der Verfertiger dieser Figuren gewesen? Oder hat mit ihm ein Bildschnitzer gearbeitet, der ebenfalls in den Niederlanden studirt und in seiner Kunst eine noch größere Vollkommenheit erreicht hat? Hierüber läßt uns die Geschichte ganz im Dunkeln. Keine Angabe erwähnt des Bildschnitzers; ja eine handschriftliche Nachricht, die sich in den Händen des Kirchner's befindet, gibt sogar den Friedrich Herlen als Verfertiger des Altars an, und schreibt die Gemälde auf den Flügeln und an der Staffel dem Bartholomäus Zeitblom aus Ulm zu, welche Angabe die an den Flügeln erhaltene und unbezweifelt echte Inschrift satzsam widerlegt: „Dies Werk hat gemacht Friedrich Herlen, Maler 1466.“ Der Ausdruck „Werk“, den der Meister hier gebraucht, scheint allerdings anzudeuten, daß er sich als Verfertiger des Ganzen habe bezeichnen wollen.

Unbezweifelt von ihm ist die Bemalung, welche in der Ausführung der Köpfe, in der Verzierung der Gewänder, ja selbst in den tapetenartigen Ornamenten des Grundes dieselbe Hand wie die Flügelbilder verräth.

Man würde sehr irren, wenn man in dieser Bemalung der Schnitzwerke einen bloßen Anstrich sehen wollte; sie ist vielmehr in gleicher Weise und mit nicht geringerer Sorgfalt vollendet, wie die Gemälde, und die dabei angewandte Technik ist ganz dieselbe. Wenn die Schnitzarbeit vollendet war, so wurde das Lindenholz, dessen man sich gewöhnlich bediente, mit einem Kreidegrund überzogen und auf diesem arbeitete der Maler mit seinen

Farben, indem er die nämlichen Fleischtinten anbrachte wie im Gemälde, nur ohne Schattentöne; wo aber irgend ein Theil einer stärkeren Wirkung bedurfte, als er durch die Ausladung erhielt, die ihm der Bildschnitzer gegeben hatte, half er mit Schattenstrichen nach. Nicht bloß die Augensterne und der Glanz in den Augen, auch das Rörbliche in den Augenwinkeln ist auf's Genaueste angegeben, und der Wechsel des Roth's an Nase, Wange und Kinn durchaus naturgemäß. Daher kommt es, daß diese bemalten Gesichter an sich schon nicht das Starre und Widerliche haben, wodurch die Wachfiguren so abschreckend sind, sie kommen aber auch dem lebendigen Ausdrucke und der Bezeichnung der Empfindung fast so nahe, wie die Gemälde, mit welchen sie durch die Farbengebung in größere Uebereinstimmung treten, als der einsfarbigen Skulptur möglich wäre. * Noch milder aber wird die Wirkung dadurch, daß sie von so vieler prachtvoller Vergoldung umgeben sind. Durch diese Vergoldung ganzer Gewandmassen und vieler Ornamente wurden solche Figuren über die natürliche Wahrheit hinaus zu einer Kostbarkeit der Erscheinung erhoben, die jeden Vergleich mit der lebendigen Wirklichkeit beseitigte und nur in dem Glanz und Schimmer der farbigen Glasfenster eine harmonische Begleitung fand.

Es wäre nun eine Vergleichung sämmtlicher Werke von Herlen nöthig, um nachzuweisen, ob er noch andere, eben so vortreffliche Skulpturwerke verfertigt oder besorgt hat; diese vermag ich aber nicht anzustellen, da ich bei weitem nicht alles Hiehergehörige gesehen habe. Bedeutend für diesen Zweck ist der Hochaltar in der Hauptkirche zu Nördlingen, an welchem sich fünf geschnitzte und bemalte Figuren in Lebensgröße befinden, von welchen die mittlere, ein Christus am Kreuz, für ein Werk des Michel Angelo gilt, aber offenbar mit den daneben stehenden Maria, Johannes, Magdalena und St. Georg, von derselben Hand ist. Die Rückseite dieses Altars ist von Herlen mit acht Bildern bemalt, welche eben so wie die in Rothenburg an die Werke des van Eyck erinnern. Sie stellen den englischen Gruß, die Heimsuchung, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Anbetung der Hirten, Beschneidung, Flucht nach Aegypten, und Christus als Knaben unter den Schriftgelehrten dar. Der Maler ist in diesen Gemälden völlig derselbe geblieben; die sehr manierirt gearbeiteten Schnitzbilder dagegen verrathen einen viel tiefer stehenden Geist und eine ganz andere Hand, wie jene von Rothenburg, es

* Sehr sanft hat Hr. Prof. Bach in den schon erwähnten Bemerkungen über Holzskulptur mit farbiger Anmalung (Kunstblatt 1853, Nr. 2 ff.) die innern Gründe dieser Tendenz zum Malerischen entwickelt, auf welche ich hier verweise.

mangelt ihnen gänzlich der Ausdruck edler Schönheit, und eben so fehlt ihnen die verständige Anwendung der Massen und die schöne Faltung der Gewänder. Daher darf man wohl des Meisters Herlen Theilnahme an diesen Werken in Abrede stellen, ja es wäre möglich, daß sie ursprünglich gar nicht zu seinen Gemälden gehört hätten. Dafür kann ich zwar keinen Beweis beibringen, doch wurde es mir beim Anblick des Altars wahrscheinlich, da die ganze Architektur desselben modern ist.*

An den Gemälden findet sich weder Jahrzahl noch Name; in derselben Kirche aber sieht man ein anderes großes Gemälde, eine thronende Maria, von dem heiligen Joseph und der heiligen Helena umgeben, mit den Bildnißfiguren des Malers und seiner Familie; auf den Flügeln Christi Geburt und Christus als Knabe im Tempel. Auf diesem Bilde findet sich das Monogramm ** mit der Inschrift: Friß Herlen, Maler 1488, welche Jahrzahl mit lateinischen Lettern am Rahmen des Mittelbildes wiederholt ist. Jene Rückseite des Hauptaltars ist wohl in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Nördlingen für die erst im Jahr 1474 vollendete Kirche gearbeitet, und das eben erwähnte Motivbild darf man ohne Zweifel als eine fromme Stiftung von ihm für das Gebäude betrachten, an dessen Auszierung er noch weiteren Antheil gehabt haben mag. 1472 malte er den Hochaltar für die Kirche zu Wopfingen, von dem ich jedoch nicht weiß, ob sich daran Schnitzwerk befindet.

Als Herlen im Jahr 1467 nach Nördlingen zog, wurde bei seiner steuerfreien Aufnahme in das dortige Bürgerbuch eingetragen: „Friedrich Herlen Maler, der mit niederländischer Arbeit umgehen kann.“ Dies allein würde schon beweisen, was sich aus dem Anblick der Gemälde ergibt, daß er zu van Eycks Schule gehört; ob aber unter „niederländischer Arbeit“ zugleich auch das Bildschnitzen begriffen sey, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

Die Weise des van Eyck scheint nicht bloß in Schwaben, sondern auch in Bayern durch Künstler verbreitet worden zu seyn, die nach den Niederlanden gewandert waren und den dortigen Kunstgebrauch nach Deutschland herüber brachten. Wenigstens scheint dies aus Gemälden zu erhellen, die sich noch häufig in Dorfkirchen der bayerischen Voralpen finden, und bei roherer Behandlung doch Motive und Kostüme aus der Eyck'schen

Schule zeigen. Mehr Eigenthümlichkeit verrathen die ebenfalls daselbst häufigen bemalten Holzfiguren; sie sind mehr von schlanken Formen und einer reichen oder auch feinen, in's Fierliche gehenden Ausführung, z. B. eine Madonna und Apostelfiguren, welche sich in der Kapelle der Blumenburg unweit München befinden; ein Kopf Johannes des Täufers in der kleinen Kirche von Pullach an der Isar, wo noch mehrere Proben sehr alter und roher Schnitzbilderei vorhanden sind; eine heilige Anna in der Kapelle zu Walfstadt unweit des Würmsees u. a. Ebenfalls an van Eyck erinnernd, doch etwas näher der Weise des Wohlgemuth, schien mir ein Altar mit zwei Flügeln in der Stiftskirche zu Straubing, in dessen Schrein fünf lebensgroße Schnitzbilder mit reich vergoldeten und versilberten Gewändern stehen: Maria auf dem Halbmond mit dem Kinde, das einen Vogel hält, umgeben von St. Jakobus, St. Magdalena, St. Georg und dem heiligen Antonius. An den Flügeln sind Gemälde, innen die Auferstehung Christi und Maria's Krönung, außen die Anbetung der Könige und Christi Himmelfahrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ausstellung.

Madrid. Von der diesjährigen Gemäldeausstellung ließen sich bei dem bewegten Zustande des Landes keine großen Erwartungen hegen. Außer den beiden von der Königin selbst angefertigten Kopien von Bildern von Correggio und Sassoferrato, bemerkte man indeß mehrere Originale von Raffael; ein Porträt von Velasco; ein Bild von Rung, den Schwur der Königin im Kloster San Gerónimo vorstellend; den ersten Schwur des Prinzen von Asturien von Rivera; ein treffliches Seestück von dem jungen Maler Villamil; die innere Ansicht der Kathedrale von Sevilla am Corpus-Christi-Feste von demselben; ein Porträt von B. Lopez, und die Verabreichung einer Kutsche am Fuße eines gothischen Thurmes, ebenfalls von Villamil. Von dem Hofmaler D. F. Madrazo waren zwei Bilder da, die Schlacht von Cerignola und die Einnahme von Breda. D. B. Lopez hat ein Bild des Bischofs von Cordova geliefert, San Roman ein Bild: griechische Frauen, die mit einem Widder spielen; Tejeo einen Kampf der Centauren und Lapithen; Esquivel die Jungfrau des Rosario; Caravanna ein Bild des berühmten Stierkämpfers Montes. Der Bericht in der Revista über die Ausstellung ist von Hrn. Angelo Saaavedra abgefaßt.

Kunstverein.

Berlin. Das zehnte jährliche Stiftungsfest des Vereins der jüngeren Künstler, welcher unter der Leitung der Hrn. Böttich, Strack und Holbein am 7. Nov. begangen ward, zeichnete sich durch eine Reihe transparenter humoristischer Bilder aus, die wahrscheinlich durch Stich oder Steindruck auch denjenigen zugänglich gemacht werden welche an dem Feste keinen Theil nehmen konnten.

* Beischlag, Nördlingische Geschlechts-Historie, 1805. Th. 2. 229, und nach ihm Fiorillo, Geschichte der zeichn. Künste in Deutschland 1. 532, führen die Altarfiguren zwar als ein im Jahr 1463 verfertigtes Werk unseres Herlen an; der Umstand aber, daß Herlen erst 1467 nach Nördlingen zog, läßt einen Irrthum vermuthen.

** Brulliot, Dictionn. Part. I. no. 1021.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 12. Januar 1836.

Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland.

(Fortsetzung.)

III. Wohlgemuth und seine Schule.

Auf das nördliche Deutschland scheint nach der kölnischen Schule die des Nürnbergerischen Malers Michael Wohlgemuth hauptsächlich eingewirkt zu haben. Wohlgemuth steht zwischen den Kölnern und Niederländern ungefähr in derselben Mitte, wie der kölnische Meister, welcher aus der ehemaligen Voisserée'schen Sammlung unter dem Namen Israel von Meckenem bekannt ist, und sonst auch der Meister der Lieversberger Passion genannt wird. Wohlgemuth hat noch den häufigen Gebrauch der goldenen Rüste und der tellerförmigen Glorien, zeichnet seine Figuren mit schmalen Schultern, etwas verdreht um die Hüften, die Gesichter rundlich, mit stark aufgeladenen Wangenknochen, feinen Nasen und Augen und kleinem Munde, worin er etwas Ideales sucht und fast bis zur Manier geht. Dies Alles ist Modification der kölnischen Schule. Er malt jedoch in Oel, und hat eine große Anzahl von Motiven und Costümen, und besonders den Gewandwurf aus der Schule der van Eyck, die er indeß weder an Geschick der Composition, noch an Wichtigkeit der Zeichnung und Kraft der Färbung erreicht. Was ihn aber hauptsächlich von beiden unterscheidet, ist der grelle Uebergang von wahrhaft edler und oft zarter Schönheit zu karrikirter Häßlichkeit. Während in der kölnischen Schule durchgängig eine gewisse Idealität herrscht, bei van Eyck und seinen nächsten Schülern die Charaktere zwar bildnißartig genommen, aber edel gehalten und die Abstufungen vom Mehr- zum Minder-schönen mit Freiheit gewählt sind: sehen wir in Wohlgemuths Werken immer einen Gegensatz zwischen fast abstrakter Schönheit und den widerlichsten Erscheinungen der Wirklichkeit. Seine Madonnen und heilige Familien

sind von hoher Anmuth, seine Kriegsknechte und Juden dagegen abschreckende Mißbildungen. Schienen ihm die heiligen Personen allein der Schönheit würdig und glaubte er die Sündigen und Verworfenen als von der Natur durch Häßlichkeit gezeichnet darstellen zu müssen? Gewiß ist dieser grelle Gegensatz aus einer Narime zu erklären; die Befreundung mit so übertriebener Häßlichkeit aber hängt wohl mit dem satyrischen Humor zusammen, der von der Mitte des fünfzehnten bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg und fast ganz Deutschland einheimisch war, und sich von Hans Volz und Joh. Rosenblut bis auf Joh. Fiskart, in Fastnachtspielen und Schwänken mit gleicher Verboheit äußerte. Derselbe Gegensatz und dieselbe Neigung ist bei dem ältern Holbein von Augsburg zu bemerken und wohl aus denselben Gründen zu erklären. Es zeigte sich darin das unbeschränkte Leben der Bürger freier Städte, wie sich bei van Eyck die Einwirkung des Burgundischen Hofes, bei den kölnischen Malern die eines geistlichen Regiments offenbart.

Von Wohlgemuth befindet sich ein urkundlich ihm zugeschriebener großer Altar mit dreifachen Flügeln in der Marienkirche von Zwickau, um dessen Erhaltung sich vor wenigen Jahren der Sächsische Alterthumsverein in Dresden sehr verdient gemacht hat, indem er auf seine Kosten die sämmtlichen Bildwerke und Gemälde reinigen und wieder herstellen ließ und für eine erneute Befestigung des ganzen großen Gerüsts Sorge trug. * Da der Altar bei derselben Gelegenheit auch gezeichnet wurde, so ist vielleicht eine Bekanntmachung desselben zu hoffen. Dieser Altarschrein ward im Jahr 1479 auf Kosten des Amtshauptmanns Martin Römer bei Mich. Wohlgemuth in Nürnberg bestellt, welcher die Altargemälde nebst Schnitzwerk für die Summe von

* Hildebrand's Archiv merkwürdiger Urkunden und Nachrichten. Leipzig, 1835. 1stes Heft. S. 56 ff.

1400 fl. rheinisch fertigte. Das Innere enthält neun aufrechtstehende weibliche Figuren in Lebensgröße, jede aus einem ganzen Lindenstamme geschnitz, sorgfältig bemalt und an Kronen und Gewändern stark vergolbet. Die mittlere ist die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, etwas größer als die übrigen, sie steht auf dem Halbmond, der die Gestalt eines menschlichen Profils hat. Ihr zu beiden Seiten stehen vier heilige Frauen in dem Mittelschreine, und vier an den beiden Flügelthüren. Es sind die heilige Catharina, Salome, Placidia, Agatha, Cecilia, Magdalena, Barbara und Dorothea. Ihnen zur Seite im Hintergrunde sind kleine Prophetenfiguren, und zu beiden Seiten der Maria mehrere Engel.

Schließt man den Altar, so bilden die Außenseiten der geschlossenen und zweier hinter ihnen befindlichen Flügel vier gleiche, mit Gemälden verzierte Felder, welche die Verkündigung, Christi Geburt, Anbetung der Könige und die Familie der drei Marien vorstellen. Werden in der Passionszeit diese zweiten Flügel geschlossen, so erscheinen vier andere Bilder: Christus am Oelberg, Ecce homo, nebst Verspottung und Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung.

Dieser Bildschrein ruht auf einer Staffel, die ebenfalls einen Schrank mit einfachen Flügeln bildet: in der Mitte desselben sitzt Christus in einer besondern Nische, und zu beiden Seiten die zwölf Apostel, ebenfalls geschnitzte Figuren von anderthalb Fuß Höhe, vergolbet und bemalt. Die Flügel sind innen und außen bemalt. Im Innern sieht man den heiligen Antonius, Petrus, Georg und Christoph, halbe Figuren auf Goldgrund, außen zwei Engel, die eine Monstranz tragen, und zu beiden Seiten die vier Evangelisten mit ihren Attributen. Der obere Aufsatz des Schreins ist von durchbrochenem und vergolbetem Schnitzwerk, doch etwas im Styl des sechzehnten Jahrhunderts. An der Rückseite ist das jüngste Gericht gemalt, und darunter der Veronikatopf, die Einsammlung des Manna, und Melchisedek, welcher Brod und Wein segnet.

Dieses prachtvolle Werk zeigt die Vereinigung der Holzbildnerei und Malerkunst in ihrem höchsten Glanze und zugleich den Meister Wohlgemuth in seiner vollen Eigenthümlichkeit. Die gedrehten und ausgebogenen Stellungen der geschnitzten Figuren, das Verhältniß der runden Köpfe zu den schmalen Körpern, und der zwar in große Massen getheilte, aber eckige Faltenwurf zeigen deutlich die Art, wie Wohlgemuth den kölnischen Styl verändert hat. Die Gesichter sind eben so sorgfältig, zart und kunstreich bemalt, wie bei Herlen; an den Händen sind sogar die dunkeln Ränder der Nägel angegeben, — Krone, Haare und Mäntel sind ganz vergolbet, die Untergewände von verschiedenen Farben mit goldenen Blumen und Punkten verziert, auch das Futter der

Mäntel von verschiedenen Farben. Maria hat eine Glorie von vergoldeten Strahlen hinter sich; der Grund ist in der Mitte als ein hinten quer überzogener Teppich gemalt, darüber der dunkelblaue Himmel mit goldenen Sternen. Die schön verzierten Pöstamente, auf welchen die Figuren stehen, sind roth und Gold, die reichen Baldachine über ihnen blau und Gold. Sämmtliche heilige Frauen sind in ihrer Art von jugendlicher und anmuthiger Schönheit, zart geformt, mit blühenden Wangen und rothen Lippen; die kleinen Figuren dagegen sind zum Theil häßlich und karrikirt. Die Hand des Meisters gibt sich nur in den großen Gestalten kund, denn auch die der Staffel sind nicht von demselben Verdienst.

In den anmuthigen Gegenständen der vier ersten Gemälde konnte Wohlgemuth sein Talent für Schönheit in vollem Maße bewähren, und merkwürdig ist, wie Gedanken und Ausführung aus Reminiscenzen an die kölnische und niederländische Malerschule gemischt sind. So erinnert die schöne knieende Maria in der Verkündigung an die an der Außenseite des kölnischen Dombildes, so wie auch die tellersförmigen Glorien und die vergoldeten Lüfte in der Art jener Schule sind. Die Geburt, die Anbetung der Könige und die Familie der drei Marien dagegen haben das Streben nach größerer Naturwahrheit von van Eyck; in allen aber gibt sich ein zartes und sehr eigenthümliches Gefühl und große Sorgfalt der Ausführung zu erkennen.

An den Passionsbildern sind Zeichnung und Malerei roher und scheinen zum Theil von den Knechten des Wohlgemuth herzurühren. Auch die Bilder der Rückseite sind sehr flüchtig und nur in Tempera gemalt. *

Man könnte geneigt seyn, den berühmten Bildschnitzer Veit Stoss, welcher zugleich mit Wohlgemuth in Nürnberg arbeitete, als Theilnehmer an diesem Werke zu betrachten; indeß scheint mir der Styl der geschnitzten Figuren zu sehr mit dem von Wohlgemuths Malereien übereinstimmend, und zu entfernt von der etwas kleinsten Zeichnung und dem geknitterten Faltenwurf, der sich an dem noch erhaltenen englischen Grube des Veit

* Ein anderer Altar mit Schnitzwerk und Bildern von Wohlgemuth, in der Kirche zu Herspruck bei Nürnberg, ist ebenfalls kürzlich restaurirt worden. Siehe dessen Beschreibung im Kunstblatt 1831, Nr. 12. Ein dritter, mit vortrefflichen Gemälden von Wohlgemuth, im Innern ebenfalls mit noch wohl erhaltenem Schnitzwerk verziert, dessen Inhalt ich aber mir nicht aufgezeichnet habe, befindet sich in der Familientapelle der Freiherren von Haller zunächst dem Johanniskirchhofe zu Nürnberg. — Auch in der Kirche zu Kloster Heilsbrunn bei Ansbach befindet sich ein Altar mit Gemälden und schönem Schnitzwerk, welcher, so viel mir bekannt, dem Wohlgemuth zugeschrieben wird.

Stoß in der Burgkapelle zu Nürnberg zeigt, als daß ich mich dieser Vermuthung anschließen könnte.

Daß Wohlgemuth eine eigene Werkstatt von Bildschnitzern hielt, läßt sich wohl aus der Menge von Arbeiten dieser Art, die er fertigte, schließen. In ihr ging nun jene edlere Schönheit und Idealität, welche des Meisters Eigenthum war, allmählich verloren und blieb zuletzt nur die Neigung zum Niedrigen und Häßlichen. Man darf in dieser Hinsicht nur so manche nun vereinzelte Schnitzbilder im Dom zu Eichstädt und in der Stadtkirche zu Schwabach betrachten, deren Hochaltar mit den großen Gemälden des Meisters geschmückt ist, um zu sehen, wie weit diese Schüler sich Häßlichkeit und incorrecte Formen gestatteten.

Auf eine mittlere Stufe zwischen dem Meister und der Entartung seiner Schüler scheint mir der zweite, noch erhaltene Altar in der St. Jakobskirche zu Rothenburg zu stehen, welcher der Altar des heiligen Blutes heißt und nach Winterbachs Angabe im Jahr 1474 gestiftet wurde. Er besteht ganz aus Schnitzwerk von Lindenholz, welches jedoch nicht bemalt, sondern nur mit einem Firnis überzogen ist. Als Hauptdarstellung über dem Altar sieht man das Abendmahl in runden Figuren von ein Drittel Lebensgröße; auf den Flügeln ist in Relief rechts die Einreitung in Jerusalem, links Christus am Oelberg mit den schlafenden Jüngern; darüber befindet sich, von zwei Engeln gehalten, das Kreuz, worin ein Tropfen vom Blute Christi aufbewahrt wird, rechts Maria, links ein Engel, und zuhöchst der gezeihelte Heiland, sämmtlich runde Figuren und von reichem gothischem Ornament und Thurmwerk umgeben. An der Staffel steht man noch Christus am Kreuz, und zu beiden Seiten zwei kniende Engel mit Säule und Kreuz. Hier findet man nur wenig mehr von jener Anmuth der Züge und von der edlen Ruhe des Ausdrucks, welche dem Wohlgemuth selbst eigen ist, sondern mehr Ragerkeit der Gestalten und Schwäche der Zeichnung, weshalb das Werk jedenfalls nur zum geringeren Theile dem Meister angehören dürfte. Es scheint keine Urkunde über die Bestellung vorhanden zu seyn, man weiß nur, daß Wohlgemuth einen anderen Altar, zu unserer lieben Frauen genannt, für dieselbe Kirche im Jahr 1451 mit bemaltem Schnitzwerk und vielleicht auch mit Gemälden schmückte; dieser Altar sollte 30 Gulden (?) zu schnitzen und 90 Gulden zu bemalen gekostet haben, verbrannte aber 1494 durch Nachlässigkeit eines Geistlichen.*

Vergleicht man die Arbeiten an dem Altar des heiligen Blutes mit den an den benachbarten Pfeilern stehenden, in Sandstein gearbeiteten Figuren, welche Johannes den Täufer, Johannes den Evangelisten, den

heiligen Christoph und Georg in ziemlich guter byzantinischer Weise vorstellen und vielleicht dem Anfang des 15ten Jahrhunderts angehören, so sieht man deutlich, daß der correcte und schöne Styl des Friedrich Herlen nur die naturgemäße und edle Ausbildung jenes früheren byzantinischen ist; daß die Wohlgemuthsche Schule dagegen fast alles der Sculptur Beziehende aufgab, um die malerischen Gewöhnungen ihres Meisters auch in die Bildnerei einzuführen.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung.)

Unterhalb des Brunnens im Schatten steht eine etwas räthselhafte Gruppe, die die Alles politisch deutende Zeit leicht für Demagogen nehmen könnte, obschon der Zorn in ihren Mienen, die Wuth, mit der sich der Eine vor die Stirne schlägt, nur von dem (nicht allegorischen) engen Plätzchen herkommt, auf dem sie stehen. Andere, ältere und jüngere Männer daneben grüßen mit der Mähne in der Hand nach der Seite hin, von welcher der König kommt, eine Bewegung, die dort ganz neu seyn muß, da man dem Deputirten Griechenlands in München beim Eintritt in die königlichen Zimmer erst das Zeichen zur Entblößung des Kopfes geben mußte. Ein anderes Zeichen des Grußes, das von einem Kind in Mutterarmen gegeben wird, erscheint natürlicher: dieses streckt in seinem Händchen eine Goldorange dem König entgegen, und gerade dieses Kind trägt deutsche Physiognomie. Ganz im Vorgrunde links halten einige Kameelführer mit ihrem Thier. Während dieses mehr, als die fremden Trachten, der Gegend ihren Charakter gibt, bilden die Männer mit ihrem einfachen, schmucklosen Kleid einen wohlthuenden Gegensatz gegen die glänzenden Frauen auf der Plattform des Brunnens.

Mischen wir uns nun selbst unter die Zuschauer, die wir bisher betrachtet, und werfen einen Blick auf den Zug, so haben wir das bunteste Gemisch von Trachten und Bässen und Charakteren vor uns, und der Contrast des Volks mit der ihm zu Theil gewordenen Regierungsform kann sich auf keine Weise so unmittelbar treffend darstellen, als in dieser bildlichen Zusammenstellung.

Unter den Männern, die den Zug beginnen, erkennen wir den bekannten und gefürchteten Kolosotroni, in seiner aus allerlei antiken und modernen Uniformstücken zusammengesetzten wunderlichen Tracht, Maurofornato in gewöhnlichem fränkischem Civilcostüm u. A. m. Nach ihnen, und unmittelbar vor dem König, reiten die

* E. Winterbach a. a. O. S. 354.

Abgeordneten des griechischen Volks, die diesen in München abgeholt, der edle Vozzaris, der unzufriedene Plaputas und der würdevolle Miaulis. Hinter ihnen ist ein kurzer Zwischenraum bis zum König, der, nach der Seite der Beschauer gekehrt, in ganz ruhiger Haltung auf einem schwarzen Pferd daherreitet, gefolgt von der Regentenschaft und dem diplomatischen Corps, so wie von griechischen Häuptlingen und dem Detaschement königlich bayerischer Truppen, die mit ihrer Feldmusik den Zug beschließen. Außerst glücklich hat der Künstler dicht neben den König, auf der gegenüberstehenden Seite, im festen und erhebenden Contrast gegen die prunkvolle Thorheit des modernen Uniformen- und Ordenswesens, eine Gruppe Hirten aus dem Gebirge gestellt, die in rührender Herzensinns dem neuen König ihre Ergebenheit und ihre Hoffnung auszusprechen gekommen sind. Einfach in Miene und Geberde, in Bewegung und Tracht, ist auch eine solche Wahrhaftigkeit in ihrem Blick, daß man die Unschuld nicht reiner und getreuer abbilden kann. Wie die Frauen auf dem Brunnen die wohlgefalligste Stelle des Bildes sind, so sind die Bauern die ergreifendste und herzlichste.

Nach der gegebenen Beschreibung wird sich die Schwierigkeit des behandelten Gegenstandes ermessen lassen, die unserer Ansicht nach hauptsächlich in der Stellung des Künstlers zwischen Wirklichkeit und Kunst liegt. Jeder mit den Verhältnissen nur einigermaßen Vertraute weiß Dinge, die der Vertheilte nicht in Marmor und Erz mag verewigen lassen. Wie mißlich ist es schon, die Unzufriedenen oder Verräther zu charakterisiren; ja schon die Wirkung der Contraste zwischen einer diplomatischen und einer natürlichen Menschheit bis zur Anstoßlosigkeit zu ermäßigen, ist nur einem sehr gereiften Künstlergeiste möglich. So sehr wir nun im Ganzen dem Bilde ansehn, daß dem Künstler seine Aufgabe weder eine begeisternde, noch sonderlich erfreuliche war; so müssen wir doch sagen, daß er an allen genannten Klippen glücklich vorbeigeschifft, und ein Werk zu Stande gebracht hat, das, indem es ein im Allgemeinen treues und erfreuliches Bild von einer wichtigen Begebenheit des Tages gibt, nichts enthält, was irgend Verdruß oder Unmuth veranlassen könnte. Die einzige Stelle, bei der wir annehmen dürfen, daß das Bild zu weit hinter dem Ereigniß bleibt, ist der junge König, der beim Eintritt in das ihm durch die Gnade Gottes zugefallene Reich und Volk offenbar mehr empfunden hat, als er im Bilde zeigt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ausstellung.

Paris. Gegenwärtig (Ende Okt.) sind in der Schule der schönen Künste die Arbeiten der Zöglinge der Architektur-Abtheilung ausgestellt. Die Aufgabe war eine Schule, die auf einem großen Plage aufgestellt werden soll, um die Eintracht und den Gewerbefleiß zu ehren.

Denkmäler.

Berlin. Das Denkmal des im J. 1757 bei Prag gebildeten Feldmarschalls Grafen Schwerin ist in der königl. Eisengießerei vollendet und soll nächstens nach Prag abgehen, um an der Stelle, wo der berühmte Held fiel, aufgestellt zu werden.

Greenwich. Am 11. Okt. fand in Gegenwart des Königs und der Königin von England in der dortigen königl. Kapelle die Enthüllung des dem Admiral *Rea* 66 errichteten Denkmals statt. Derselbe ist im Alter von 77 Jahren am 5. April d. J. gestorben, und die Inschrift auf dem marmornen Monument vom König, seinem Waffengenosse auf dem Linienschiffe Prinz Georg, selbst verfaßt.

Bauwerke.

London. Für das neue Parlamentsgebäude sind schon mehr als hundert Pläne eingereicht worden. Das Gebäude soll sich der Architektur aus den Zeiten der Königin Elisabeth nähern.

Erfurt. Der ehrwürdige Dom, der bei der Belagerung in den Jahren 1813 und 1814 durch die Franzosen sehr beschädigt wurde, ist jetzt im Innern wiederhergestellt, so daß am 18. Okt. der Gottesdienst zum ersten Male wieder darin gehalten werden konnte. Von Außen fährt man fort, dieses Gebäude in demselben Style, in welchem es aufgeführt ist, zu restauriren und zu verschönern.

Alterthümer.

Auf der unter 11° n. Br. unter den Karolinen liegenden, erst in neuerer Zeit vom Schiffe *Raven* entdeckten Insel *Ascension* finden sich Ruinen, die Hr. Dng., der sich vor einigen Jahren mehrere Monate daselbst aufhielt und jetzt zu Hobartstown auf Vandalienland lebt, folgendermaßen beschreibt. Gegen das nördliche Ende der Insel hin sieht man die $\frac{1}{2}$ deutsche Meile im Umfange haltende Trümmer einer Stadt, der man sich nur auf Booten nähern kann. Die Quadersteine, aus denen die Gebäude aufgeführt sind, haben zum Theil eine Länge von 20 Fuß bei 5–5 Fuß Breite, und erinnern, da sie dabei ohne eine Spur von Kitt sind, an den ägyptischen Baustyl. Man bemerkt in den Mauern Oeffnungen zu Fenstern und Thüren. Der Stein, aus dem sie aufgeführt sind, scheint in der Umgegend nicht vorzukommen. Unterhalb deutscher Meilen von da findet man im Innern der Insel noch größere Trümmer, und die Felswände eines Berges sind mit Figuren bedeckt. — Die Entdeckung dieser Ruinen in jener Gegend des stillen Oceans hat für den Alterthumsforscher, Historiker und Philologen um so mehr Interesse, da sich in den Sitten der Insulaner deutliche Spuren einer höhern Kultur, im Vergleich mit den übrigen Bewohnern jener Inselgruppe, und in der Sprache Kennzeichen eines verschiedenen Ursprungs vorfinden.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 14. Januar 1836.

Zur Geschichte der Bildschnitzerei in Deutschland.

(Beschluss.)

IV. Westphälische Schule.

Die erst neuerlich bekannt gewordene westphälische Schule schien mir in dem Wenigen, was ich von ihr gesehen habe, ebenfalls den gedoppelten Einfluß der altflämischen und der van Eyckschen Malerwerkstätten, und bei einiger Mäßigkeit doch geringere Neigung zum Häßlichen, als die des Wohlgemuth, zu verrathen. Ob aber diese in Norddeutschland die einzige ihrer Art gewesen, oder ob sich noch andere eigenthümliche Schulen neben ihr gebildet, darüber läßt sich wohl erst nach genauerer Untersuchung der in Westphalen, Sachsen und Preußen noch vorhandenen Werke dieser Zeit etwas Bestimmteres sagen. In den sächsischen Ländern befinden sich noch Bilder, welche in Anlage der Gesichter, Figuren und Gewänder völlig, und was das Nachwerk betrifft in so weit mit der altflämischen Schule übereinstimmen, daß sie nur durch Schwäche der Farbe hinter jener zurückstehen. Spätere Arbeiten, und besonders Schnitzwerke aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, sind theils den Westphälischen, theils auch denen des Wohlgemuth ähnlich. In ersterer Art ist ein Altar mit Doppelflügeln in der schon oben erwähnten Liebfrauenkirche zu Arnstadt, welcher in dem Mittelschreine die Krönung Maria mit zwei Heiligen, in runden Figuren, auf den Flügeln in halbem Relief Geschichten aus dem Leben der Maria und der Heiligen Georg, Antonius, Catharina enthält; auf den Außenseiten der innern Flügel sind acht Gemälde aus der Passion, auf denen der äußern die kolossalen Figuren der Maria mit dem Kind auf dem Halbmond, eines Bischofs, des Heilands mit den Wundenmalen und des heiligen Antonius. Dieser Altar ist mit der Jahrzahl 1498 bezeichnet. — Die in der Bibliothek zu

Weimar aufgestellten, aus verschiedenen Kirchen des Großherzogthums gesammelten Figuren, welche theils rund, theils in halbem Relief und glänzend bemalt und vergoldet sind, erinnern zum Theil an die runden Gesichter des Wohlgemuth, zum Theil an die mäßig gehaltenen Formen der Westphälischen Schule. In einigen dieser letztern waltet mehr ein plastischer Sinn, in andern aber entschieden wieder die malerische Auffassung und Anordnung vor. — Am Endpunkte dieser Kunstübung scheint Meister Brügge mann zu stehen, der im Jahr 1521 den prachtvollen Altar zu Schleswig versertigt hat, welcher von Böhn del lithographirt worden ist.* Er vereinigt das Poetische der Denkweise und wahre Größe und Schönheit der Auffassung und Anordnung mit dem Derben und Charaktervollen, das an die Carrikatur streift, hat aber eine weit größere Correctheit der Zeichnung, als Wohlgemuth, und folgt im Gewandwurf schon dem Albrecht Dürer. Auch dieser Altar wurde nicht bemalt, sondern hat die Farbe des Eichenholzes behalten, aus dem er geschnitzt ist.

V. Albrecht Dürer und seine Schule.

Neben der Schule des Wohlgemuth, die wohl bis gegen des Meisters Tod im Jahr 1519 bestand, suchte in Nürnberg Peter Vischer als Vildgießer den ältern byzantinischen Sculpturstyl durch eine an Ghiberti erinnernde Einfachheit und Schönheit der Auffassung zu veredeln, während sich Adam Krafft in seinen Steinreliefs der Stationen mit Mäßigkeit dem Dürerschen Gewandwurf

* Hans Brügge manns Altar im Dom zu Schleswig, lithographirt von C. E. H. Böhn del, 6 Hefte, gr. Folio. Das letzte Heft enthält die mittlere und größte Vorstellung dieses silberreichen Altars, die Kreuztragung und Kreuzigung, und gibt erst den vollen Begriff von der Fähigkeit des Meisters, so wie es auch in lithographischer Hinsicht am trefflichsten gelungen ist.

näherte. Außer dem ganz eigenthümlichen Zeit Stosß muß es zu dieser Zeit auch vortreffliche Bildschnitzer in Nürnberg gegeben haben, deren Behandlungsweise zwischen Peter Vischer und Dürer in der Mitte stand, wie man aus dem edelgedachten und schön gearbeiteten Holzbild einer Madonna sieht, das sich auf der Burg in Nürnberg befindet und von Meindl gestochen ist.

Dürers eigene Schnizarbeiten tragen durchweg das Gepräge seiner Auffassungsweise, wie seiner malerischen und kupferstecherischen Gewohnungen. Die charaktervolle Nachbildung gemeiner Wirklichkeit erhob er durch Adel der Gesinnung, und diese innere sittliche Haltung bei oft unichönen äußern Formen trat bei ihm an die Stelle jener bewußtlos gläubigen Frömmigkeit, die unter den Kämpfen der Reformation nicht bestehen konnte. So behandelte er die religiösen Gegenstände mehr aus dem menschlichen Standpunkte mit wunderbarer Klarheit der Einsicht und des Gefühls, konnte sich aber nicht losreißen von Magerkeit der Zeichnung und eckiger Manier des Gewandwurfs, die von einigen seiner Schüler noch mehr in's Unschöne getrieben wurde. Von ihm ist, so viel mir bekannt, kein größeres Schnitzwerk, noch weniger ein Altar mit Schnitzbildern vorhanden; dagegen arbeitete er kleine Sachen in Holz und Elfenbein und selbst in Stein mit großer Vollkommenheit. Ich nenne hier nur zwei schön geschnitzte Burbaumtäfeln im Besiz der H. H. Boisseree, deren verschieden motivirte Vorstellung: Maria mit dem Kinde auf dem Halbmond stehend, auch mit wenigen Veränderungen aus einem kleinen Kupferstiche Dürers bekannt ist; sie tragen das Monogramm und die Jahrzahlen 1513 und 1516, und ihre Echtheit ist unbestritten. Ferner ein in gelben Polirstein geschnitztes Hochrelief, welches aus der Verlassenschaft von Payne Knight in das brittische Museum gekommen ist und das Wochentag der heiligen Elisabeth vorstellt. Es ist 8 Zoll hoch und 5 Zoll breit, und trägt das Monogramm mit der Jahrzahl 1510.

Wie Dürer in seinen spätesten Gemälden sich zu einer gewissen Nachahmung einfacher, den italienischen Malereien oder vielleicht der antiken Skulptur abgesehenen Formen hinneigte: so strebten bekanntlich auch mehrere seiner Schüler, im Gegensatz zu denen, welche wie Hans Schöuffelin die eckige Manier übertrieben, nach einer Vereinigung des italienischen Stils mit dem deutschen. Diese Richtung, die in Gemälden und Kupferstichen des Georg Pemz am entschiedensten hervortrat, zeigt sich auch, jedoch noch näher der deutschen Weite, in der Bildschnitzerei. Mit Beibehaltung der scharfen Charakteristik Dürerscher Köpfe und des gebrochenen Faltenwurfs suchte man die Formen ausgerundet, den Knochen- und Muskelbau noch correcter und in fließenderen Linien zu gestalten. Ein Meisterwerk die-

ser Art findet sich in der Spitalkirche zu Rothenburg an der Tauber, von dem ich hier nur die Beschreibung beifügen kann, da mir alle historische Nachrichten darüber fehlen. Es ist ein Altar, ebenfalls aus Lindenholz geschnitz, aber ohne Bemalung, nur mit Firniß überzogen. Auf der mittleren Tafel ist die Krönung Maria: die Jungfrau kniet in der Mitte, zu ihrer Rechten sitzt Christus mit nacktem Oberleibe, den Mantel um Schultern und Beine geschlagen, zu ihrer Linken Gott Vater, beide gekrönt und die Krone über Maria haltend. Die Taube, welche sich über ihr befand, ist abgebrochen. Diese Figuren sind beinahe rund, jedoch als Hochrelief mit dem Grunde verbunden. Am rechten Flügel sieht man in flacherem Relief die auf dem Halbmond stehende Jungfrau mit dem Kinde, das nach einem Apfel greift, fast ganz wie auf dem vorhin erwähnten Boisseree'schen Holztäfelchen, zu ihren beiden Seiten schweben zwei Engel. Auf dem linken Flügel ist die heilige Anna; sie hält das Christuskind, welches ebenfalls die Hand auf einen Apfel legt, zu ihrer Linken steht die jugendliche Maria, Trauben und Reigen in ihrem Schurze tragend, um die heilige Anna schweben gleichfalls zwei Engel.

An der Staffel sieht man in kleineren, fast ganz gerundeten Figuren den Tod der Maria. Sie liegt auf dem Sterbebett in der Mitte, Johannes reicht ihr die Kerze, Petrus taucht den Sprengwedel ein, zwei Apostel auf jeder Seite sitzen betend und in Büchern lesend.

Das Mittelbild und die Staffel sind wohl von derselben Meisterhand, in letzterer jedoch zeigt sich am meisten Gefühl und Natürlichkeit, während die Krönung, bei allen Verdiensten correcter und zierlicher Ausführung, weniger Empfindung und mehr etwas Künstliches und Geziertes hat. Petrus und Johannes sind besonders charaktervolle und kräftig gearbeitete Figuren; von der anatomischen Kenntniß und gründlichen Wissenschaft des Meisters gibt der Oberleib Christi ein sehr günstiges Zeugniß. Von kunstvoller Technik zeugt auch die Behandlung der Haare und Härte. Die Flügelthüren scheinen von der Hand eines Gehülfen, obgleich sie nicht ohne bedeutendes Verdienst sind. Eine Inschrift des Meisters oder Jahrzahl konnte ich nicht entdecken. An der Thronlehne Gott Vaters steht: „Gott der Sun und der . . .“ An der des Heilands: „Heilige Dreifaltigkeit die eine. Amen!“

Das Werk ist sehr wohl erhalten und verdient eine sorgfältige Erneuerung, welche durch Ergänzung einiger unbedeutenden Theile und durch einen zweckmäßigen Firniß bewirkt werden könnte.

VI. Siebzehntes und achtzehntes Jahrhundert.

An dem oben erwähnten, wie an dem Wohlgemuth'schen Altar in der Jakobskirche, an dem des Brügge-

man in Schleswig, endlich an Dürers eigenen kleinen Schnitzwerken, welche sämmtlich die natürliche Holzfarbe behalten haben, nimmt man die Abnahme jener Liebhaberei für Färbung und Vergoldung wahr. In den protestantischen Ländern, da man die Auszierung der Kirchen bald auf das Nothwendigste reducirte, kam die Schnitzkunst bald völlig außer Übung; dagegen erhielt sie sich in den katholischen und namentlich in Bayern, wo noch jetzt nicht bloß der Schmuck der Altäre, sondern das ganze Innere der Kirchen die Vorliebe für buntes Schnitzwerk und reiche Färbung und Vergoldung bezeugt. Die eigentlichen Bildschreine kamen zwar ab, so wie die italienische Kunst eindrang; aber zu den bildlichen Vorstellungen der Weihnachts- und Osterzeit, den sogenannten Krippen und heiligen Gräbern waren und sind jetzt noch hölzerne, mit Farbe bemalte, zum Theil mit wirklichen Gewändern bekleidete Figuren überall nothwendig. Dabei fanden die Bildschnitzer noch beständig Beschäftigung; aber die Gemeinschaft mit den eigentlichen Malern hörte auf und das Bemalen oder sogenannte „Fassen“ der Figuren ward mehr ein Geschäft der Anstreicher und Lackirer (welche jetzt noch den Namen Maler führen), und der Vergolder. Daher kam es, daß, was die Formen anbelangt, die Bildschnitzer ganz dem Stolz der Sculptur folgten, wie denn auch namhafte Bildhauer, z. B. die beiden Ableitner, Georg Petel, Andreas Kaistenberger und Roman Boos sich zum großen Theil mit Bildschnitzen beschäftigten. Als ausgezeichnet in kleinen Arbeiten aus Elfenbein und Holz ist neben ihnen Simon Troger (fl. 1769) zu nennen, dessen Werke fast in allen Kabinetten angetroffen werden. Was die Bemalung angeht, so begann man erst jetzt zur Verzierung der Gewänder einen glänzenden Lack zu gebrauchen, der, auf Goldfolie aufgetragen, eine brillante und über alle Naturwahrheit hinausgehende Metallfarbe bewirkt und den, immer noch mit großer Kunst und Sorgfalt in Oel bemalten Köpfen und Extremitäten durch den Contrast eine noch größere Weichheit und Anmuth verleiht. Herr Prof. Wach führt mehrere mit ähnlicher Lackirung versehene Bildwerke in Böhmen an, unter andern eine Madonna im Franziskanerkloster zu Eger, die vielleicht älter seyn mag; in Bayern sind die ältern Werke, bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, nur mit Oelfarbe bemalt und rein vergoldet, und der Gebrauch des Lacks ist mir nur an Werken des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts vorgekommen. Von dieser Art ist eine Mater Gloriosa in der St. Jobodankirche zu Landshut, auf der Weltkugel stehend, einen Sternennimbus um das mit einem Kranz von Rosen geschmückte Haupt, und einen Lilienstrauß in den Händen; ihr Mantel ist blau von dem schimmerndsten Lackfirniß, die Säume Gold, das Futter roth, und das Unterkleid

Silber; ihr schönes emporgewandtes Gesicht ist höchst anmuthig und lieblich und hat den Ausdruck himmlischer Freude und Reinheit und eine fast überirdische Zartheit. Das Schwärmerische und Festliche, das ihr der mir unbekannte Meister gegeben hat, verdiente völlig die darunter stehende Inschrift:

Quam laudant astra matutina,
Cujus pulchritudinem sol et luna mirantur,
Sicut lilium inter spinas, sic
Amica mea inter filias Adao.

Die Wirkung kommt allein auf Rechnung der höchst sorgfältigen und kunstvollen Bemalung, welche hier etwas hervorgebracht hat, was die Form allein nicht zu geben vermochte. Das Werk gehört offenbar der manierirten Zeit an, ist aber seiner vortrefflichen Ausführung und des tiefen Gefühls wegen, das sich in ihm ausdrückt, aufmerksamer Beobachtung werth.

Wo solche hohe künstlerische Vollendung mangelt, wie freilich meistens der Fall ist, da erscheint uns diese bunte Ausstaffirung häufig ganz geschmacklos, und mit Recht, da der höhere Kunstsinne alle grobe Illusion und grelle Pracht zurückweist, und nur in der Andeutung der feineren Abstufung natürlicher Erscheinungen geistige Befriedigung findet. Doch kann man nicht leugnen, daß die eben so bunte Umgebung bemalter und vergoldeter Säulen und Wände, und der Glanz der hohen, mit künstlichen Blumen von den lebhaftesten Farben, mit silbernen Leuchtern und Tabernakeln geschmückten Altäre solche farbige, glänzende Bildwerke eben so gebieterisch fordert, wie in den altdeutschen Kirchen die buntschimmernden Glasfenster den Prunk der bemalten und vergoldeten Bildschreine verlangten. Nur wo die Kunst sich der edelsten Materiale bedient, wo der Sculptur Gold, Silber, Erz, Elfenbein und weißer Marmor, der Architektur alle farbigen Steine zu Gebote stehen, da ist die prachtvolle Wirkung auf kunstgemäßerem Wege zu erreichen, und gewährt dann auch dem künstlerischen Sinne eine feinere und höhere Befriedigung.

Es darf wenigstens zum Theil dem Mangel an edlerem Material zugeschrieben werden, daß die deutsche Sculptur nur wenig selbständig erscheint. Als Steinbildnerin ist sie der Baukunst, als Holzbildnerin der Malerkunst dienstbar, und nur in den verhältnißmäßig seltenen Werken des Metallgusses behauptet sie ein unabhängiges Fortschreiten. Dennoch verlobnt es sich der Mühe, dem Stufengang einer jeden dieser Kunstarten nachzuforschen, wozu die voranstehende, noch sehr unvollständige Skizze Veranlassung geben möge.

Ansgrabungen.

Frankreich. In Pont de Sargis, in der Gemeinde Banegon (Dep. du Cher) hat man mehrere römische Trümmern und Alterthümer entdeckt, unter andern Ueberbleibsel von Marmorfußböden, kleine Mosaiken und Basreliefs von ausgesuchter Arbeit.

Sculptur.

Regensburg. Am Namensfeste der Königin von Bayern fand am 1. d. d. nunmehr 700 Jahr alten steinernen Brücke die Enthüllung der alten Bildsäulen des Kaisers Otto IV. von Braunschweig, des Kaisers Philipp von Hohenstauffen und seiner Gemahlin statt, welche Statuen früher auf den nunmehr abgetragenen Thürmen der Brücke standen, dann lange in einem Winkel des Dombauzuganges lagen und jetzt wieder über dem Brückenthore aufgestellt worden sind.

Medaillenkunde.

Berlin. Aus der Medaillenmünze des Hrn. Loos sind kürzlich wieder zwei Denkmünzen hervorgegangen. Die größere bezieht sich auf den Tod des Kaisers Franz I. Die Hauptseite zeigt das gelungen modellirte Bildniß des verewigten Kaisers mit der Eichenkrone und der Umschrift: FRANCISCUS I. AUSTRIAE IMPERATOR. Auf der Rehrseite erblickt man die personificirten Hauptstaaten: Oesterreich, Ungarn und Böhmen, in Trauer versunken. Austria, auf einem erhabten Sessel, hält das Regentenbuch mit dem Geburts- und Todestage des Verewigten. Die Umschrift ist: Vita redit bonis post mortem ducibus. Im Abschnitte steht: Austria, Pannonia, Bohemia lugentes. Die Idee verdient mehr Lob, als die Anordnung und Ausführung, da die Figur der Bohemia und Austria nicht perspectivisch richtig situirt sind. — Die kleinere Denkmünze ist auf die Vereinigung des russischen und preussischen Lagers zu Kalisch geschlagen. Die Hauptseite zeigen die Bildnisse des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen. Auf der Rehrseite hatten sich zwei Krieger umschlungen; der zur Rechten in altnordischer Tracht, hält das Panier des russischen Kaiserreichs; der zur Linken, in altdeutscher Rüstung, das des preussischen Königreichs. Im Hintergrund erblickt man das Lager. Die Umschrift ist: Castra Calisiensis Bussio-Borussica. Die Preise sind bei der größeren Medaille in Silber $2\frac{1}{2}$ Rthlr.; in Neugold $1\frac{1}{3}$; in Bronze 1 Rthlr.; bei der kleineren die Hälfte.

Bei Gelegenheit der Jubelfeier des Obermedicinalraths Büttner hat der Hofmedaillieur Brandt eine Denkmünze von bedeutendem künstlerischem Werthe geliefert. Die Vorderseite gibt das sehr ähnliche Bildniß Büttners mit der Umschrift: J. A. J. Büttner Eq. inter supremos med. milit. praefectos secundus, und mit der unter dem Roßse hinstehenden Weiheninschrift: Medici Castrenses Boruss. D. Auf der Rückseite sieht man den stehenden Adlatus, mit dem Schwanzgenstab, dem Helm und Schwert, sich auf den preussischen Wappenschild stützend. Hinter ihm die stehende Bildsäule der Natur, und neben dieser eine Heilspflanze. Die Umschrift lautet: In memoriam solemni. X. lustr. off. exact., und im Abschnitte sieht man das Datum und Jahr der Feier (1sten Okt. 1835).

Weimar. Die Frau Großherzogin von Weimar hat zum Andenken an den verstorbenen Hofrath Heinrich Meyer,

den Freund Goethe's und Herausgeber Winckelmann's, eine Medaille schlagen lassen. Auf der Vorderseite sieht man das sehr ähnliche Brustbild des Verstorbenen mit der Umschrift: HEINRICH MEYER GEB. ZU STAPFA D. 16. MÄRZ 1759. GEST. ZU JENA D. 11. OCT. 1832. Die Rückseite hat die Bestimmung, nicht bloß an die Verdienste des Verstorbenen um die Kunst, sondern zugleich an die wohlthätige Armenstiftung zu erinnern, welche die Stadt Weimar seinem Testamente verdankt. Zwei verschlungene Kränze, einer von Lorbeer, der andere von Eichenlaub, mit der Umschrift: DEM KUNSTFREUNDE — DEM WOHLTHÄTER — WEIMAR 1833, und am Medaillenrand von dem sächsischen Kautenzkranz umgeben, deuten in einfacher Weise diese Beziehungen an. Die Stempel zur Vorder- und Rückseite sind von Fräulein Angelica Faclud in Weimar geschnitten.

Genf. Auf das im August v. J. durch eine Zusammenkunft vieler in- und ausländischer Geistlichen gefeierte dreihundertjährige Jubiläum unserer Reformation ist eine Medaille in Großbronze, gearbeitet von A. Duvv., geschlagen worden. Die Vorderseite stellt auf einem mit gothischer Architektur verzierten Grunde Bildnisse der Reformatoren Johann Calvin, Wilhelm Farel, Peter Viret und Theodor Beza, in vier durch das Genfische Wappen verbundenen Medaillons vor, mit der Umschrift: JVBIL. REFORMAT. RELIG. GENEV. TERT. SEC. CELEBR. AVG. D. XXIII. AN. MDCCCXXXV. Die Rückseite zeigt einen gothischen Altar, auf welchem das Evangelienbuch von zwei zu beiden Seiten stehenden Jungfrauen gehalten wird, darüber der heilige Geist, mit der Umschrift: BIBLIA FIDELI ET RATIONI RESTITUTA. Die Arbeit ist sehr lobenswürdig, nur das eine Gewand der mittelalterlich drapirten Figuren macht eine unglückliche Wirkung.

Kupferwerke.

London. The book of Gems, by Saunders and Otley, enthält 50 Stiche nach den Gemälden der berühmtesten Meister Englands und ist mit einem poetischen Text versehen.

Jenning's Landscape Annual for 1836, by Thomas Roscoe, enthält 31 Ansichten, sämmtlich aus Spanien, inbesondere Andalusien, nach Originalzeichnungen von David Roberts, Preis: 1 Pfd. St. 1 Sch. (1 Guinea).

Heads after the Antique, illustrative of the Ideal Beauty of the Greeks, and designed as a Drawing Book for adult pupils. By Benjamin R. Green. George Rowney and Co. 51. Rathbone place, 4 Hefte.

Bauwerke.

München. In dem Eichenhain, welcher vor mehreren Jahren seitwärts der Theresienwiese auf königliche Kosten angelegt wurde, um in die Mitte desselben eine Theresienburg zu erbauen, wird jetzt, statt dieser, ein dem Ruhme Bayerns gewidmetes Baudenkmal nach dem Entwurf des Geh. Rath's v. Klenze errichtet werden. Es soll in einem vorn geöffneten Viereck mehrere Säulenhallen bilden, in welchen die Brustbilder berühmter Bayern aufgestellt werden. In der Mitte desselben wird eine colossale Bavaria von 40 Fuß Höhe, aus Erz gegossen, von Schwanthaler und Stiglmaier gearbeitet, prangen.

Kunst - Blatt.

Donstag, den 10. Januar 1836.

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung.)

Die bekannten Verdienste des Künstlers, lebendiger Gravirung, guter Zeichnung, vornehmlich guter Perspective, Charakterisirung der Völker und Personen und Präcision der Ausführung vereinigen sich alle in diesem Gemälde; auch ist — soviel als bei solchem Gegenstand dies thunlich, — Harmonie und Haltung im Ganzen, schon die Gestalt des Königs sich besser hervorheben sollte, was zu erreichen gewesen wäre, wenn der Knappe, auf dem er reitet (und das wahrscheinlich urkundlich ist), statt sich hell abzuheben vom Hintergrund, vielmehr schwarz auf lichtem Grunde stände. Ueber die Ähnlichkeit der vorkommenden Porträts sind die Stimmen getheilt, angenommen bei Miaulio, der zu leben scheint. In der Färbung unterscheiden sich frühere Gemälde des Meisters durch größere Frische und Durchsichtigkeit. Stoffe und Costüme aber sind mit großem Fleiß und guter Wirkung behandelt. Im Allgemeinen findet die neugriechische Tracht ausnehmenden Beifall, und wir hören häufig den Künstler glücklich preisen um dieser geschmackvollen Costüme willen. Unseres Erachtens beruht dies auf einem Irrthum. Mit sehr geringen Ausnahmen leidet das neugriechische Kleid noch mehr an dem modernen Fehler der Massenlosigkeit, als selbst unseres, und besteht nur durch Buntheit und Glanz der Goldbesetzung. Die Grundbedingung aller Schönheit der Bekleidung, daß sie die Haupteintheilung des Körpers, so wie die hervorstechenden Theile setze und große Massen bilde, verlegt jene gerade so häufig, daß man sich den Menschen hinter den Armelappen, Bauchbinden, Contuschen u. dergl. erst zusammenbuchstabiren muß. Mit diesem geschmacklosen Luxus der vornehmeren Griechen hat inzwischen die einfache schöne Tracht des Hirten nichts gemein, die uns in die Heimath und Zeit des Odyssens versetzt.

Ein zweites Bild von Peter Hess spielt auf vaterländischem Boden und stellt eine „Jagdgesellschaft beim Frühstück“ vor. Auf grünem, schattigem Rasen, unter Buchen und Tannen, mit der Aussicht auf sonniges Hügelland, Dörfer und das ferne Hochgebirge; sitzt eine fröhliche Gesellschaft, die — wie man an dem mancherlei erschossenen Wild, das am Boden liegt, ersehen kann — schon früh an der Zeit, doch ihr Tagewerk bereits gethan. Heitere Gespräche, Essen und Trinken sind die Beschäftigungen, die die Stube wärmen; hier etwa kommt noch ein Nachzügler, der die Schnepfe nicht ausgelassen hat, die er einmal auf dem Noth hatte, dort widmet sich ein Anderer seinen Hunden, ein Dritter ladet bereits wieder das Gewehr und was der Vorkommnisse mehrere sind. Die meisten der Leute sind uns bekannt und wir freuen uns, sie in so vollem Genuß der heiligen Stube wiederzufinden. In der Ferne lagern die Treibjäger; bei ihnen gehts schon etwas munterer zu: Junge raufen sich am Boden — wir hoffen zum Scherz; Alte haben das Bier zur Gemüthe gekostet u. s. w. — Obschon im ganzen Bild nichts poetisch Bedeutendes liegt, so spricht es doch allgemein an durch Einfachheit, Anspruchslosigkeit und Lebendigkeit des Vortrags. Es will durchaus nichts seyn, als einer der vielen, ständigen Momente im Leben, in dem wir uns ganz wohl befinden, und da es dies erreicht, so wirkt es auch wieder so befriedigend auf Auge und Gemüth. Dazu kommt, daß es mit ganz besonderem Fleiß, man muß sagen ganz *con amore* gemacht, und von lieblicher, klarer, frischer Färbung ist. Es ist im Besiz des Hrn. Simon v. Eichthal, der mit seinen beiden Söhnen die mittlere Gruppe unter der Buche bildet. Rechts steht Hr. P. Hess selbst, seine Büchse an einen abgedrohenen Tannenaast hängend; sein treuer, schöner Hühnerhund neben ihm.

Von Kiebel in Rom waren drei Bilder ausgestellt, Scenen aus dem italienischen Volksleben. Das angenehmste in Farbe und Haltung war „ein neapolitanisches Mädchen,“ das, während es sein Tamborino zurecht

macht, nach einem sich schnäbelnden Taubenpaar herab sieht. Hier war ein in Roth hangirender blauer Seidenstoff vorzüglich behandelt. — Auf einem zweiten Bilde mittlerer Größe war eine „Familienscene“ vorgestellt, eine albanische Frau beugt sich, mit dem linken Arm sich stützend, nach einer Dienerin, die ein nacktes Kind auf den Schenkeln stehend hält. Dies Bild leidet an Mangel von Verbindung der vorgestellten Individuen unter sich; doch sind auch hier die Stoffe gut gemalt. Endlich ein drittes, sehr großes Gemälde stellte „eine neapolitanische Fischerfamilie am Meeresufer“ vor. Der Marinaro sitzt (am tiefsten im Bild) auf einer Erderhöhung, spielt die Zither und sieht nach seiner jungen Frau herab, die mit überm Knie verschränkten Händen und mit uns zugekehrtem Gesicht am Boden sitzt. Hinter ihr lauscht ihr Töchterchen der Musik des Vaters, zu dem sie in die Höhe sieht. * Im Hintergrunde sieht man den Nachen, das Meer, und über dem Ganzen blauen Himmel. Die Figuren sind Lebensgröße, die Zeichnung ist lebendig, vorzüglich bei dem nach dem Zitherspieler aufblickenden Kind, die Färbung imponirt durch eine gewisse Sättigung, auch die Modellirung kann befriedigen. Die Stoffe, und namentlich der durchbrochene Hemdärmel der Frau, sind mit Verstand und Geschick gemacht. Das Publikum schenkte diesem Bilde, das sich im Privatbesitz des Kronprinzen von Bayern befindet, ungetheilten Beifall; nur die Künstler waren zum geringsten Theile befriedigt. Was uns daran mißfällt, ist die durchgehende Beziehung nach Außen, der Mangel an aller Naivetät bei einer Scene, die nur durch lauter Beziehung der Personen auf einander seine poetische Bedeutung erhält, während durch die gewählte Darstellung ihr eine theatrale wird. Nibel hat unverkennbar große Fortschritte gemacht, doch nicht eigentlich in der Ausbildung des Geschmacks, den wir bei ihm von Zufälligkeiten geleitet sehen, was vorzüglich bei den Fleischpartien, in den verschwollenen Adern u. s. w., an den Köpfen in der Wahl der Verhältnisse (die Stirn des Kindes ist kleiner als die Nase, und beide zusammen kaum die Hälfte des ganzen Gesichts) unangenehm hervortritt. Der Vortrag ist glänzend und erinnert an französische Kunstwerke der Art; doch geht die französische Schule überall in der Entschiedenheit der Gegensätze weiter, ist tiefer in den Schatten, glänzender in den Lichtern und brillanter in den Widerschein. Sehen wir recht, so hat Nibel sich zu sehr an die Beleuchtung des Modells im Zimmer gehalten, die natürlich nicht mit dem blauen Sonnen-

himmel des Bildes in Uebereinstimmung steht. Dessen ungeachtet war viel Fleiß auf die Wirkung der Farbe verwendet, was denn auch seinen Zweck nicht verscheit. Nibels Gemälde ist im Grunde genommen das erste größere Werk der Art, das in München ausgestellt worden, und der Erfolg war genau der wie bei ähnlichen Leistungen im nördlichen Deutschland. Wie falsch es ist, von diesem Erfolg auf den Werth der Bestrebung selbst zu schließen, möchte am deutlichsten daraus erhellen, daß, seit das genannte Bild dem jüngsten Gericht von Cornelius gegenüber aufgestellt war, dieses fast ganz unbeachtet blieb, während nach jenem die schaulustige Menge sich unerfättlich drängte; und dem eraltirtesten Freund von Colorit und sogenannter Correctheit wird es doch nicht wohl einfallen, daraus einen Schluß für Nibel gegen Cornelius zu ziehen. Wir werden Gelegenheit haben, über diesen Gegenstand uns ausführlich auszusprechen.

Maes, ein Niederländer, der in Rom lebt und von Zeit zu Zeit Bilder hieher sendet, arbeitet in demselben Genre; doch hat er eine größere Kraft der Färbung und vorzügliche Gewandtheit im Hellbunzel. Von ihm war eine „betende Römerin“ und eine „Familienscene,“ halbe, fast lebensgroße Figuren. Außer den genannten Vorzügen besitzt Maes noch ein besonderes Talent für Schönheit der Formen, so daß seine Physiognomien schon im Umriss ansprechen müssen; allein auch ihm fehlt die Naivetät der Darstellung, und die Betende ist offenbar weniger bei Gott, als beim Publikum. Die Zeichnung leidet bei Maes fast durchgängig an Unbestimmtheit, so daß in den Theilen des Gesichts und Körpers der Muskel- und Knochenbau nicht durchgeföhrt wird, was bei ohnehin runden Formen, wie z. B. kindlichen, besonders störend ist.

Zu den Kunstwerken, zu denen uns vorzugswelse die Anmuth des Vortrags hinzieht, gehören die Bildnisse von Stieler. Der Reiz einer geschlossenen, auf die Höhe des Gegenstandes concentrirten und sich allmählig nach unten brechenden Beleuchtung war in vollem Maße über das Porträt seiner Frau ausgegossen, die in weißem Gewand, in nachdenklicher Stellung aufwärts blickend, in einer Mondscheinlandschaft sitzt.

Nicht weniger ansprechend war das Bildniß seines Töchterchens (ganze Figur, Lebensgröße). In einer Gebirglandschaft, am Ufer eines klaren Gewässers, sitzt das etwa achtjährige Kind auf den rechten Arm gestützt, die mit gelben Stiefelchen besetzten Füße übereinander gelegt, in weißem, über das Knie zurückgeschlagenem Kleide, das blonde Lockenköpfchen ganz uns zugekehrt, Blumen in die Wäsen werfend, die sie uns entgegenführen. Das Dichterische in dem Bild fühlt man leicht durch, die Verwandtschaft zwischen Blumen und Kindheitelben und der vergänglichen Welle, und es verscheit auch, zumal bei

* Die Verhältnisse der Personen sind auch anders gedeutet worden. Der Marinaro als Liebhaber, die Frau (Porträt des bekannten Modells Fortunata in Rom) als Geliebte, das Kind als Schwester derselben.

den oben gerühmten Vortrag und einer blühenden, durch Uebersättigung gehobenen Färbung, die Wirkung nicht, die der unserer Ansicht nach allgemeiner und tiefer seyn müßte, wenn an der Stelle von Grazie der Bewegung im Bild volle, unbefangene Natürlichkeit herrschte.

Unter den übrigen Bildnissen zeichneten sich die männlichen von Dürer durch eine edle Einfachheit und zarten Farbensinn, die von Heuß durch das Frappante in Auffassung, Zeichnung, Colorit und sogar der Behandlung aus, mit welchen Mitteln er die Individuen durch solche Merkmale kenntlich macht, deren sie sich weder erfreuen noch rühmen möchten.

Von Beller, von dem wir Bilder Italiens voll Leben und Schönheit gewohnt sind, war eines da; dem Beides fehlte, und dem sich zum Mangel an Farbe auch noch der an Licht zugesellte. Durch das Thor einer cyclopischen Mauer ziehen Landleute nach Hause mit Eseln und Schweinen; an der Seite sitzt ein Aelterner oder wahrscheinlicher Großälternpaar, vor dem ein Knabe und ein Mädchen den Saltarello unter Begleitung des Tamburins, das die Kleine nicht ohne Coquetterie schlägt, tanzen. Von der Mauer herab sehen ein Krumpfstriender Hirt und ein Schaaß der Scene zu. Abend liegt auf der Landschaft. Die Anordnung des ganzen Bildes war sehr gefällig zu nennen, und alle Mängel liegen in der Ausführung des an sich ganz reinitalienischen Idolls.

Eine durchaus neue Gattung von Bildern sind die von Vehl. Dem Genre angehörig, sind sie nicht eigentlich poetischer Natur, oder charakteristisch, sondern eben nur durchaus wohlgefällig. Mit einer, man muß sagen organischen Gleichmäßigkeit wird diese Wohlgefälligkeit das Motiv für die Wahl des Gegenstandes, Zusammenstellung, Stimmung, Färbung, Beleuchtung, Physiognomie, Bekleidung, Umgebung u. s. w., und nur in der Anordnung vermißt man das sichere Gefühl für Schönheit der Form zuweilen, so daß wesentliche Theile auf eine ungeschickte Art verdrängt oder abgeschnitten werden. Ausgestellt waren von Vehl das „griechische Frauenfest“, von dem bereits früher (in einem Bericht über den hiesigen Kunstverein) die Rede war, sodann „die Braut, die ihres Bräutigams harret“, auch im griechischen Costüm. Wir befinden uns in einem orientalischem, und mit Resten antiker Baukunst verzierten Zimmer von sehr einfacher Bauart, mit weit offenem, rebenumkränzten Fenster, durch welches man auf Berge, Meer und Straße hinaus sieht. Im Zimmer rechts liegen allerhand kostbare Geräthschaften, Schmuck, Kleider, Teppiche u. s. w.; Frauen und Jungfrauen in reizenden Gewändern, immer eine schöner als die andere, umgeben die schönste, die Braut, die mit goldenen Blumen, Schleiern, Ketten, Gehängen, Armeln, Schleifen und Bändern und vielen vielfarbigen, golddurchwirkten leichten Kleidern scenartig

gezugt, in der Mitte steht, mit dem Ausdruck der Ueberlegenheit, der Ueberraschung des sichern Siegs über den kommenden Bräutigam. Diesen selbst hat der Künstler dem Auge entzogen und nur den Zug seiner muscierenden, jubelnden, schließenden Begleiter sieht man durch's offene Fenster, wohl aber gilt ihm der Blumengruß eines kleinen Mädchens an letzterem, und die Fingerdeutung einer älteren Frau aus der Umgebung der Braut. Vor dieser stehen noch, gleichsam die Scene zu schließen, ein Knabe mit Blumenkorb und Schleier und eine Mohrin mit Spiegel und Schmuckkästchen. Eine der Frauen ist noch mit dem Arrangement ihres Kopfpuzzes beschäftigt. Unleugbar ist ein großer Reiz über das ganze Bild, über alle Gestalten und Physiognomien ausgegossen, der durch die Pracht und den Reichtum der Costüme, durch eine sehr kunstreich concentrirte und im Diminuendo gehaltenen Beleuchtung, und eine sehr fleißige Ausführung gehoben wird. Man suche nur nicht ein charakteristisches Bild des griechischen Volkslebens. Eher erscheint uns das Ganze wie ein sogenanntes lebendes Bild (Tableau), geistreich und geschmackvoll aus bester Gesellschaft bei uns und mit unbeschränkten Mitteln zusammengestellt.

Ganz den entgegengesetzten Weg in der Kunst geht Bürkel, bei dem die Lust an derber Wahrhaftigkeit sich bis zur Gleichgültigkeit gegen alle Schönheit steigert. So bringt er aus der Heimath alles Schönen nur die Bilder, die dem armen Nicolai so viel zu schaffen gemacht haben, die schmutzigen Kneipen, das Getreibe der Vögel und Eselstreiber, den Staub, die Hitze, die Bettler; freilich ohne den mindesten Verdruss, sondern mit unverkennbarer Freude an dem, was daran nothwendig und natürlich ist. Der Art ist ein Bild von ihm, „Ansicht der ersten Poststation von Rom nach Albano, Mezza via genannt, wo man sich trotz des guten Weins, den die padrona di casa einschenkt, gewiß nicht länger, als nöthig ist, aufhält, um Zeuge des leidenschaftlichen Moraspiels einiger häßlicher, zerlumpter Eselstreiber, der Langenweile von ein paar Kapuzinern und sonstigen natürlichen Ereignissen zu seyn, und gern seine Reise nach dem schönen Albano fortsetzt, von wo aus man unter dultigem Dach der Vinie neben den schönsten und freundlichsten Menschen auf die Dede der Campagna zurückblickt.

Mit besonderer Vorliebe hat sich Bürkel der Auffassung des bayerischen Gebirgslebens gewidmet, aber auch hier verweilt er bei solchen Scenen, denen Andere gern ausweichen. Diesmal ist's eine Schlägerei, und zwar sehr ernster Art, so daß sogar Hunde und Pferde, die in der Nähe sind, von Furcht ergriffen werden. Die Scene spielt vor einem Wirthshaus im Dorfe, in dessen oberem Stockwerk man Tanzmusik wahrnimmt. Fischhändler mit ihren eben nicht edelgebornen Thieren halten vor der Schenke, Wirth und Wirthin, mit einigen Gästen,

Märzen zur Handthüre heraus; einem Mann auf der Galerie des Hauses sieht man seine ängstliche Theilnahme an der Begebenheit an, die auf dem freien Platz vor der Schenke vorgeht. Hans Jörg (denn wir müssen die Theilnehmer beim Namen nennen, um der Darstellung mit dem Worte folgen zu können) Hans Jörg liegt am Boden und wehrt sich vergeblich gegen den etwas jüngern und stärkeren Seppel, der, über ihm liegend, ihn vor Wuth in den Arm drückt. Stanislaus und Andres stehen und den Rücken, auch von ihren Köpfen sehen wir nichts, so gebogen stehen sie gegen einander, um sich den Vortheil abzugewinnen, der Eine sein Knie in des Andern Hüfte legend; Hannes und Stachus suchen sie auseinander zu schlagen und zu reißen, und schmeißen dabei den armen Gottfried über'n Haufen; der alte Stanislaus will seinem Jungen helfen, aber seine Frau auf der einen, und der kleine Seppi auf der andern Seite, halten ihn ab und auf, Elisabeth hält den Tisch, den der Alte in der Hast des Aufspringens umgeworfen, Matthes reißt aus, und mit ihm Hunde und Hühner, während von der andern Seite Helfer und Friedensstifter nahen. — Mit Wouwermannscher Lebendigkeit ist das Ganze in allen seinen Theilen durchgeführt, gut gezeichnet und frisch und kräftig gefärbt.

Von einer Schlägererei wird uns der Uebergang zu Schlachten leicht. Das größte dahin gehörige Bild der Ausstellung war „die Schlacht von Moskau“ von A. Adam. In einer langen Diagonale durchschneidet ein Bataillon bayerischer Chevauxlegers die Ebene vor einem mit einem Graben umgebenen und von Artillerie besetzten, fleilich fernem Hügel. Der Standpunkt des Beschauers ist im Rücken der angegebenen Linie, die den Mittelgrund einnimmt, und die eigentliche That enthält. Die Bewegungen des Feindes, in grauer, rauchiger Ferne, sind nur andeutungsweise bezeichnet. Den Vordergrund nehmen allgemeine Schlachten-Nebengruppen ein, ein Gefecht zwischen einem Kosaken und drei Chevauxlegers, und fünf oder sechsmal die Vorstellung von Verwundeten und deren Unterstützung. Fink, fern in der Ebene, über eine unbefestigte Brücke rückt den Russen Verstärkung an. Wir wußten dem Bild nicht eigentlich ein Interesse als Kunstwerk abzugewinnen (über etwaige historische Genauigkeit können wir nicht urtheilen), und haben nur die große Geduld bewundert, mit welcher der Künstler an der langen, uniformen Reihe der Soldaten und Pferdebrücken ausgehalten hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Dresden. Am 17. Nov. 1855 früh um 10 Uhr verschied, wie schon früher kurz berichtet worden, hier der königliche

Sächsische Hofrath Karl August Schöttger, Herausgeber der königlichen Museen, der antiken Marmore und der Mengeschen Gypsabgüsse, Mitglied des königlichen französischen Instituts u. s. w., in einem Alter von 76 Jahren. Deutschland verliert an ihm einen seiner thätigsten, gelehrtesten und ausgezeichnetsten Archäologen, dem auch unsere Blätter in früheren Jahren viele schätzbare Beiträge verdanken. Der von vielen Seiten ihm geäußerte Wunsch, daß er eine Sammlung seiner zerstreuten und jetzt zum Theil schwer aufzufindenden kleinen archäologischen Abhandlungen veranstalten möchte, konnte er leider nicht mehr erfüllen. Seiner BeerDIGUNG wohnte eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Männer Dresdens bei; der Oberbischöflicher v. Ammon, der Staatsminister v. Lindenau und Hofrath Hase, welcher Letztere mit dem Verewiaten in vieljährigem Amtsverhältnisse gestanden, sprachen an seinem Grabe gehaltvolle und herzliche Worte der Anerkennung seiner großen Verdienste.

Literatur.

Berlin. Der Director der Sculpturengalerie, Hr. Prof. Lieft. hat ein von einem berechneten Vorworte begleitetes Verzeichniß der in den Nebensälen des Museums aufgestellten besondern Gattungen von Kunstschätzen herausgegeben. Unter diesen verdienen besondere Aufmerksamkeit die Werke der Künstlerfamilie della Robbia (gesammelt von Bartholby), die Majolikenammlung (von Bartholby und von Nagler zusammengebracht), welche nicht weniger als 112 Consolische bedeckt, und die Glasmalereien, die in der Schweiz von dem 1274 verstorbenen Hauptmann v. Derschau und Hrn. v. Nagler, so wie von Letztern in Franken und Schwaben gesammelt wurden. Der der Glasmalerei gewidmete Theil des Katalogs zählt 155 Nummern, jedoch weit mehr einzelne Stücke.

Polycet, oder von den Maßen des Menschen nach dem Geschlecht und Alter, mit Angabe der wirklichen Naturgröße nach dem rheinländischen Zollstoss, und Abhandlung von dem Unterschiede des Gesichtszüge und Kopfbildung der Völker des Erdbodens, als Fortsetzung des hierüber von Peter Camper Ausgegangenen, von Gottfried Schadow. Ditschauer, Director der königlichen Akademie der Künste zu Berlin 26. Berlin. 1851, auf Kosten des Verf. In Commission bei Schasse und Comp. 100 S. in Quart. mit einem Atlas von 29 lithographirten Tafeln in Folio.

National-Physiognomik, oder Beobachtungen über den Unterschied der Gesichtszüge und die äußere Gestalt des menschlichen Kopfes, als Fortsetzung des Polycet. 28 Bogen gr. 4. Deutsch und Französisch, nebst 29 lithographirten Tafeln, gr. Fol. Von Dr. Gottfried Schadow, Director der königlichen Akademie der Künste zu Berlin. Berlin. 1855.

Bauwerke.

Paris. Es wird jetzt thätig an der Gallerie gebaut, welche von dem Präsidentenhaus nach dem Gebäude der Deputirtenkammer führt und welche mit Statuen der berühmtesten Redner aller und neuer Zeit geziert werden wird.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. Januar 1836.

Kunstgeschichte.

Beiträge zur neuern Kunstgeschichte von Ernst Förster. Mit vier Kupfertafeln. Leipzig, J. A. Brockhaus, 1835. 222 S. gr. 8.

Der Wunsch, eine möglichst vollständige Sammlung getreuer Zeichnungen derjenigen Werke zu erhalten, welche für die Geschichte der im vierzehnten Jahrhundert wieder aufblühenden Künste in Italien von größter Bedeutung sind und gleichsam diese Geschichte selbst erhalten, gab Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Maximilian von Bayern die Veranlassung, Hrn. Förster mit einer solchen Arbeit zu beauftragen. Für denjenigen, welcher bedenkt, daß ein großer Theil dieser so wichtigen als interessanten Werke sich in einem ziemlich traurigen Zustande befindet, und in unerklärlicher Verwahrlosung allmählig dem völligen Untergang entgegengeht, muß dies Unternehmen ein höchst erfreuliches seyn. Manches von jenen Bildern ist zwar bereits gezeichnet und gestochen worden, namentlich durch die Bemühungen der thätigen Lavinio, Vater und Sohn, und ihrer Schüler — aber einerseits ist noch sehr viel zurück, andererseits ist nicht immer jene gewissenhafte Genauigkeit beobachtet, welche allein uns dahin führen kann, den Charakter der alten Meister in seinem eigentlichen Wesen zu erkennen und darauf sichere Schlüsse zu bauen. Hr. Förster war acht Monate lang mit zwei jüngeren Künstlern in Pisa, Lucca, Florenz und Siena beschäftigt, und stellt in dem Buche, welches hiemit angezeigt wird, die Resultate der kunstgeschichtlichen Forschungen zusammen, welche seine Arbeit begleiteten. Es sind neun verschiedene Abhandlungen, welche sich fast ausschließlich mit dem vierzehnten Jahrhundert beschäftigen.

Von ganzem Herzen heißen wir diese Schrift willkommen. Es spricht sich in ihr ein gebildeter Sinn, ein warmes Gefühl aus, frei von nimmermüder, nichts begründender Eitelkeit, wie vom blinden Glauben und Selbstgefälligkeit. Der Verf. hat sich Mühe gegeben, in die

Eigenthümlichkeiten der Werke einzubringen, welche er vor sich hatte, ihren Charakter bestimmt aufzufassen und scharf zu bezeichnen. Als ausübender Künstler hatte er einen großen Vortheil vor vielen andern Schriftstellern: sein geübtes Auge ließ ihn Manches erkennen, was jenen verborgen geblieben war; die unausgesetzte Aufmerksamkeit, die er bei seiner Arbeit den Bildern widmen mußte, prägte ihm diese dauernd ein. So erhalten wir von ihm nicht nur sehr genaue Beschreibungen und Erläuterungen von oft sehr wichtigen Details, welche seinen Vorgängern, wo er deren hatte, entgangen waren, sondern auch einen Schatz von Notizen über die Technik, welche verschiedene Aufschlüsse geben. Er brachte Liebe zu jenen Alten mit bei seinem Werke: deshalb finden wir nicht bloß die kalte Kritik, die sich fast nur um Linien und Jahreszahlen kümmert, sondern eine wohlthuende Würdigung des menschlichen, zum Theil so ausgezeichneten Verdienstes.

Dies ist die glänzende Seite der Leistung unseres Verf., und kann nicht verfehlen, überall Anerkennung zu finden. Bei weitem weniger hoch können wir das anerkennen, was er für urkundliche Begründung der Kunstgeschichte gethan hat. Einige Aufsätze haben zwar das Ansehen, als wäre auch in dieser Hinsicht viel Neues in ihnen vorhanden; aber die angeführten Dokumente waren größtentheils längst bekannt, wenn auch weit weniger benutzt, als sie verdienten. Auch hierbei hat der Verf. sich also ein Verdienst erworben. Unbegreiflich bleibt es, daß das Buch des Professors Sebastian Ciampi, welches bereits 1810 in Florenz erschien und eine Reihe der wichtigsten Urkunden aus Pistoja und Pisa enthält, so wenig Verbreitung fand, daß man noch zwanzig Jahre später Dinge drucken konnte, welche sich dadurch längst als falsch erwiesen hatten. Selbst Hr. von Rumohr scheint es kaum gekannt zu haben. Dieß war, so glaubt er, der Erste, welcher in Deutschland im Detail darauf aufmerksam machte, und in seiner Anzeige des ersten Theils des Schornschen Vasari (Kunstblatt, 1833; Nr.

29 bis 32) die von seinem Freunde an's Licht gezogenen Dokumente vielfach benutzte. Die Ergebnisse derselben ausführlich und in geschichtlicher Verbindung darzustellen, wie Hr. Förster es gethan, konnte natürlich nicht der Zweck jenes Aufsatze seyn, welcher überdies an einem Orte und unter Verhältnissen geschrieben wurde, wo dem Rez. beinahe die unentbehrlichsten Hilfsmittel abgingen.

Indem wir uns nun zur Betrachtung des Einzelnen in dem vor uns liegenden Buche wenden, begegnen wir zuerst einem ausführlichen Aufsatz „über das Leben und die Werke des alten toskanischen Bildhauers Nicola Pisano.“ Einer warmen und gerechten Würdigung dieses „Wiederherstellers der Kunst im Mittelalter“ voraus geht eine allgemeine Bezeichnung des Charakters der Zeit und der Leistungen bis zur Epoche, wo Nicola austrat. Wir finden hier die bekannten Namen Biduinus, von welchem die Reliefs an der Vorderseite der Kirche zu San Eadsciano bei Pisa (mit der Jahrzahl 1180), und Arbeiten an den Eingängen der Kirche S. Salvatore zu Lucca; und Meister Robertus, 1151, nach des Verf. Erläuterung der Inschrift des Reliefs am Taufbrunnen von S. Frediano zu Lucca, worin er von Hrn. v. Numohrs Erklärung abweicht. Nicola's Ausbildung, worüber so verschiedenartige Meinungen sind, bringt der Verf. mit den Bildwerken an einer Kanzel der vormaligen Kirche S. Piero Scheraggio zu Florenz (jetzt in der kleinen Kirche S. Leonard vor dem nach S. Miniato al Monte führenden Thore) in Verbindung, indem er eine interessante Vergleichung zwischen einer daran befindlichen Kreuzabnahme und einer Darstellung desselben Gegenstandes durch Nicola, an der Vorderseite von S. Martino zu Lucca, aus dem Jahr 1233 anstellt. In der Florentiner Arbeit ist übrigens der Leib Christi wie auf den griechischen und italienischen Erzsfiguren. — Dies leitet zur Befreiung der Ansicht, daß die Arca des heiligen Dominikus in Bologna, welche Vasari in die Jahre 1225 bis 1231 setzt, von Nicola seyn könne, vielmehr wird auf die Ähnlichkeit dieser Arbeit mit einer gegen 1270 von einem lombardischen Meister gefertigten Kanzel in S. Giovanni fouricivitas zu Pistoja hingewiesen. Schorn, in der Vorrede zum Vasari, hat bereits bemerkt, daß auch schon von Italienern daran gezwifelt wurde, ob die genannte Lade von Nicola stamme. — Nun werden unseres Künstlers unbestrittene und große Werke vorgenommen, vorerst die 1260 („anno milleno bis centum bisque trideno“) vollendete Kanzel im Baptisterium zu Pisa, mit ihren Darstellungen der Verkündigung und Geburt, Epiphanie, Darbringung im Tempel, des jüngsten Gerichts und der Kreuzigung, an welchen der Bildungsgang des Verfertigers, die Vereinigung der Elemente früh italienischer Zeit mit der Antike, die sich wiederfindende Spur vom Gebrauch des Thonmodells,

und das Hervortreten noch nicht vermittelter Gegensätze, auf eine sehr gut durchgeführte und lehrreiche Weise erläutert werden. „Ist schon,“ heißt es am Schlusse dieser Beleuchtung, „das Naturstudium selbst bei Nicola bewundernswürdig, so ist es beinahe die Anwendung desselben noch mehr, nach welcher er nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, bei jenem stehen blieb, sondern im sichern, durch Anschauen der Antike befestigten Gefühl die Forderungen der Kunst gegen die Gaben der Natur richtig abwog und somit die natürlichen Formen durch den Geist wiedergeboren werden ließ. So leiden seine Formen noch nicht, wie die der spätern Florentiner, durch die Naturwirklichkeit, während sie uns durch ihre Naturwahrheit überraschen und ergreifen. Seine Hand schuf breite, große Formen, die in Massen zusammentreten, in Massen sich sondern; die Natur lehrte ihn die feinere Bewegung der Linie, aber er verlor sich nicht in ihre Mannichfaltigkeit; die Bewegungen verfloßen nicht gegen das Gesetz, allein sie sind durch die Wahl geabelt. Daß seine Kunst aber nicht bis zur Ausbildung der kleinern Theile, der Hände und Füße, vollkommen ausreichte, so wie, daß zuweilen der Schwerpunkt verfehlt ist, gehört zu den fast unvermeidlichen Mängeln einer entstehenden Kunst. In Bezug auf Gewänder ist es auffallend, daß Nicola mehr als der Antike den Eingebungen seines malerischen Gefühls folgte und somit deren Ansprüche auf selbständige Schönheit anerkannte, während in der alten Kunst ihr Hauptwerth darin besteht, daß man weniger sie, als den von ihnen bedeckten Körper sieht. Deshalb sehen wir bei Nicola nirgends die Anwendung von nassem, enganliegendem Gefalte, wie bei den Antiken; er benutzte vielmehr dasselbe zur Zusammenstellung größerer und kleinerer Massen zu einem gefälligen Ganzen in neuer Form, und begnügte sich mit Bezeichnung der Bewegung und der hervortretenden Theile des menschlichen Körpers.“ — Die Kanzel im Dom zu Siena wurde, gemäß dem bekannten Vertrage, 1266 bestellt. Seine Gesellen Arnolfo und Lapo, und sein Sohn Giovanni waren dabei thätig. Sie ist reicher und mannichfaltiger als die pisanische, aber hier und da überfüllt; der antike Geist, welcher bei jener aus der Madonna eine Hure machte, herrscht weniger vor. Im Jahr 1273 wurde der Altar von S. Jacopo in Pistoja begonnen: es ist dies die letzte Epoche, in welcher wir Nicola urkundlich erwähnt finden. So ergibt sich, als allgemeiner Charakter des Geistes und der Leistungen des großen Pisaner Bildhauers, die Verschmelzung der Elemente des Christlichen und Heidenischen, welche er getrennt vorfand, die Vermittelung des Naturstudiums mit den Mustern einer frühern Zeit. „Was er,“ drückt sich der Verf. schön und wahr aus, „für Jahrhunderte sicher wiedergewonnen, war, daß er die Sculptur aus der Hörigkeit, in welcher die Architektur

sie hielt, in die Rechte einer freien, selbständigen Kunst wieder eingelegt.“

Die nun folgenden Notizen „über den Altarschmuck von S. Jacopo in Pistoja“ enthalten nichts Neues. Bezugs bereits in der erwähnten Rezension des deutschen Vasari (a. a. O. S. 123) die von Ciampi mitgetheilten Urkunden zur Verichtigung der völlig grundlosen Angaben des genannten Schriftstellers. Wichtiger sind die „Nachrichten von einigen ältern Malern und Malereien in Pisa und Lucca,“ wenn auch im Ganzen wenig ergiebig und nur theilweise neu. Nicht ohne Interesse ist die Erläuterung alter Pergamentrollen in der Opera del Duomo zu Pisa, mit verschiedenen Darstellungen aus der heiligen Schrift und dem Leben (auf der einen die Hauptereignisse der Geschichte des Heilands bis zum Abendmahl): nur steht diese hier etwas vereinzelt. Der durch pisanische Schriftsteller zu unverdienter Verühmtheit gebrachte Giunta wird richtig gewürdigt; gegen Morrona's und Rumores Urtheil wird die Unbedeutsamkeit der alten Wandgemälde in S. Piero in Grado bei Pisa, so wie der Umstand nachgewiesen, daß sie erst um 1350 entstanden sein können, indem das Bild Papst Clemens VI. († 1352) darauf vorkommt. Maler, wie Nuccarus aus Pisa (1301), Lucas Tone (1366), Jacobus Michaelis, genannt Giera (1389), Gertus Jacobi (1391), Turinus Panni (1390; von ihm eine Altartafel, Madonna mit Heiligen und weiblichen Gestalten, in S. Paolo in ripa d'Arno zu Pisa) kommen in Urkunden vor. Bemerkenswerthere Arbeiten sind die Wandgemälde in S. Martino zu Pisa (1369; Darstellungen aus der Geschichte des Heilands), und ein Madonnenbild in der Sacristei des Klosters S. Chiara daselbst, 1405, mit beschädigter Unterschrift. — Von Luccesischen Malern haben wir noch Wenigere, als von Pisanischen. Merkwürdig ist ein Bildniß des heiligen Franziskus von Bonaventura Verlinghieri von Lucca, 1253, im Castell di Singlia bei Modena, so wie ein Crucifix in Marlia bei Lucca, 1284 von Deodatus filius Orlandi de Lucca verfertigt.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstaussstellung in München.

(Fortsetzung.)

In kleinerem Format wird uns dieselbe Klasse bayerischer Krieger vorgeführt durch Schelver, und zwar im Gefecht mit Polen und Franzosen. Das Interesse dieser so namenlosen Begebenheit kann unser Ermessen

nur in der klaren Darstellung einer interessanten Situation und in der Durchbildung des Details liegen. Sehen wir hier über das Gewirr kleiner, hauer, schießender und parirender Figuren im Hintergrund hinweg, so bleiben uns vorn vier Mann übrig, deren Verhältniß zueinander die Absicht des Bildes bleibt. Abgesehen also von dem Zweck des Kampfes (wahrscheinlich gilt es das Dorf im Hintergrunde, doch ohne bestimmte Auseinanderhaltung des angreifenden und des vertheidigenden Theiles), haben wir es zunächst mit einem bayerischen Chevauregeroffizier zu thun, der, auf seinem Pferd und entgegenschlagend, den Lanzenstoß eines polnischen Ublanen glücklich parirt, was ihm um so leichter wird, als dieser, ungeschickt genug, vergan im rechten Winkel gegen ihn, der im schärfsten Carrière vorüberreitet, den Stoß führt. Einer zweiten Gefahr wird er ebenfalls durch die Geschwindigkeit des Pferdes überhoben, und es bleibt nur das in Frage, wie die Gefahr selbst Zeit zu ihrer Erlöschung gewinnen konnte. Ungefähr eine Viertel-Pferdslänge vor dem Pferd des Offiziers, steht, wie im sichern Hinterhalt, ein zweiter Pole, mit verbundenem Kopf, den Cjado in der einen Hand, rückwärts mit der anderen die Pistole spannend, mit der er den Offizier unbedenklich vom Pferd schießen würde, wenn dieses ihn nicht, längst ehe er nur die Spannung des Hahns vollendet, überritten haben müßte. Neben diesen beiden Ungeschicklichkeiten der Gegner kommt dem Offizier noch ein Freund zu Hülfe, der den ersten von ihnen niederschleift. Wir wissen nicht, in wie weit eine solche Situation Interesse erregt; auf die Darstellung derselben hat der Künstler viel Fleiß verwendet.

In eine andere Zeit und vor einen bedeutungsvollen Moment führt uns Montan mit dem Tode Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen 1632. Der gefallene König liegt, halb entkleidet, die verwundete Brust und Stirne nach oben gerichtet im Gewühl auf einer Gruppe anderer Erschlagener. Im Vorwärtsdrängen der Schlacht sieht und erkennt ihn Einer von den Heerführern der Protestanten (Bernhard v. Sachsen Weimar?); mit entblößtem Haupt und wie abwehrend geäußertem Degen schreitet er mit dem Ausdruck heftigen Schmerzes heran; Schreck und Entsetzen überfliegt die Kämpfenden, die der Sturm eben heran und vorüber treibt, um sich bei ihnen in verstärkte Tapferkeit und Wuth gegen die schon schwankenden Kaiserlichen umzusetzen. — Durch und durch spürt man des Künstlers Wärme für seinen Gegenstand, und wird mit ergriffen; aber der ruhigeren Betrachtung folgen dann die Wünsche einer etwas sorgfältigeren Behandlung der Contouren und der Farbe.

Unter den Architekturbildern, unter denen wir bisher D. Quaglio's malerische Ansichten von alten Kirchen,

Schlössern und Städten zu sehen gewohnt waren, zeichneten sich diesmal besonders die von Gail und von Bayer aus. Quaglio hatte nichts als die Ansicht des kürzlich niedergerissenen Palastes am Mar-Josephplatz in München, ein Bild von nur lokalem Interesse, ausgestellt. Von Gail dagegen sah man außer einem Delgemälde, der Erröthung des Klosters S. Juan des los Reyes in Toledo durch die Franzosen im Jahr 1810, von welchem in diesen Blättern bereits früher berichtet worden, noch drei Aquarellzeichnungen nach spanischen Baudenkmälen, die Puerta del Santuario arabigo de la mezquita di Cordova, die Capilla Villa viziosa in der Moschee von Cordova, und die Capilla del Zancaron in derselben Moschee, alle drei an Ort und Stelle aufgenommen. In diesen letzten herrscht orientalische Pracht und Phantasie, und wir sehen uns von der Architektur auf eine ungewöhnliche Weise angesprochen. Allein unseres Erachtens eignet sich diese reiche Verwirrung ihres unorganischen Wesens wegen nicht wohl zu selbstständigen Darstellungen, und wie sehr es auch dem genannten Künstler gelingt, gerade das geistig Bedeutsame in der Architektur herauszustellen, so möchten wir doch einen sparsamen Gebrauch jener arabischen Studien heilsam finden.

v. Bayer hat der Kunst der Architekturmalerei einen Reiz abgewonnen, der bisher unbeachtet geblieben. Er sucht nicht malerische Punkte, noch charakteristische Massen, es scheint ihm eine jede, ja die allerunbedeutendste Stelle eines Gebäudes recht, und gerade die so sehr vermiedenen Kalkwände sucht er auf. Auf diesen weiß er nun auf eine so seltene Weise die Wirkungen des Sonnenlichtes, der Streiflichter und Reflexe darzustellen, daß man darüber ganz vergißt, daß der beschienene Gegenstand selbst ein ganz gewöhnlicher ist. Der Art sind vorzüglich die beiden Bilder, eine Klosterhalle und ein Kreuzgang, die er ausgestellt, aber auch das Innere der Kapuzinerkirche in Salzburg, ob schon hier die Architektur selbst auch interessiert, ist in der gleichen Weise dargestellt.

Von Landschaften ist nur die große schwedische von Chr. Czdorff zu nennen, deren wir auch bereits früher Erwähnung gethan; zwei Bilder von Schleich, eine Isargegend und eine Hochalpe, waren nicht ohne Werth, dagegen eine Waldlandschaft von Färkel war lichtlos und schwer. Keiner der übrigen und mit recht hochgestellten Landschaftmaler der hiesigen Schule hatte etwas eingesendet, so daß in dieser Beziehung die Ausstellung des Kunstvereins in den Landschaften überwiegend einen starken Gegensatz gegen die der Akademie bildet, welche in ihrem Kreis auf keine Weise für diesen Kunstzweig Sorge trägt. Nur Karl Hess und Haben-

schaden füllten mit ein paar Thierskiden von Werth die leeren Stellen an dieser Seite aus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gemäldesammlung.

Berlin. Der Gesellschafter berichtet in seinem Beiblatt Nr. 11 1835 über eine kleine, aber ausgesuchte Sammlung von etlichen zwanzig älteren Gemälden, die sich im Besitze des Hrn. Morise und Grand befindet und im letzten Herbst in dem großen Saal des königlichen Akademiegebäudes ausgestellt war. Sie enthält zwei große Gemälde von Peter Paul Rubens, die sich zuerst im Besitze der schwedischen Königin Christine befanden; ihre Echtheit ist trotz der mannichfaltigen Schwankale, die sie erlebte, nicht zu bezweifeln. Das eine stellt die Rache der Kompris an Cyrus dar, ist 6 Fuß 3 Zoll hoch, 10 Fuß 10 Zoll breit und umfaßt 17 Figuren in Lebensgröße. Das andere zeigt den Scipio Africanus, wie der dem Celtiberierfürsten Alucius seine verlobte Braut zurückgibt. Höhe 6 Fuß 6 Zoll, Breite 10 Fuß 10 Zoll. Beide rühren aus der Zeit her, wo sich der Künstler in Venedig in Titians und Paul Veronese's Manier übte. Die Susanne, von den beiden Alten im Bade überrascht, schreibt der Lenoir'sche Katalog dem van Dyck zu, während Andere dafür halten, daß die Composition von Rubens sey. Von Andrea del Sarto enthält die Sammlung zwei treffliche Gemälde, beide die heilige Familie darstellend. Das eine stammt aus der Zeit, wo der Künstler sich in Frankreich aufhielt, und befand sich früher in einer Kapelle zu Fontainebleau, das andere besaß einst der Kardinal Albani. Die Echtheit der Gemälde wird bezeugt. Von Domenichino sieht man Elimon und Pera. Ein vorzügliches Gemälde ist das Ecce homo von Andrea Solario. Ein kleines, auf Kupfer gemaltes Bild von Federico Barocci stellt den Heiland dar, wie er, auf einem Ruhebette liegend, von zwei Engeln angebetet wird. Ferner: ein Kopf von Jos. Ribera (Spagnoletto); die Anbetung der Könige von Ehr. W. Dietrich, die personifizierte Alchemie, unter dem Porträt einer alten Dame, von Franz Detroy (geb. zu Toulouse 1645, gest. zu Paris 1750), und Loth unter seinen Töchtern von dem Sohne des vorigen Künstlers, Johann Franz Detroy (gest. 1752). Zwei mondbeluchtete Nachtskizzen, das eine Räuber darstellend, die Raufleute berauben und tödten, das andere ebendieses ihre Beute unter sich vertheilend, von Sebastian Bourdon; eine Dorfszene von Jan Niel (gest. 1664), nebst ruhenden Landleuten und zwei Reitern; eine meisterhaft auf Holz gemalte Landschaft mit Figuren wird Ruyssdael zugeschrieben, achbt aber gewiß einem anderen Meister an; ein Thierskizzen von Van der Velde; eine Abendlandschaft mit einer Kuhherde von Albert Cuyp; eine treffliche Landschaft mit Kühen, Schafen, Ziegen von Michael Carréa; endlich ein ausgezeichnetes Blumenstück von Van Huysum.

Denkmäler.

Dem Andenken der Mad. Hannah More ist im Oct. 1835 ein von Bailey gearbeitetes Monument in der Kirche zu Wington bei Bristol errichtet worden. Form und Verzierungen sind gothisch, das Material der schönste weiße Marmor.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 26. Januar 1836.

Archäologie.

La Antichità della Sicilia. Esposte ed illustrate per Domenico Lo Faso Pietrasanta, Duca di Serra di falco. Vol. II. Palermo, 1834. Folio.

Dieses wichtige Buch des für die Alterthümer seines Vaterlands begeisterten Hrn. Duca di Serra di falco verbreitet sich über die Alterthümer von Selinunt in drei verschiedenen Theilen, deren erster historisch, der zweite architektonisch ist, und der dritte der Sculptur angehört. In dem ersten wird die Epoche der Gründung der Stadt in's Jahr vor Ehr. Geb. 629 oder 628 (Ol. 38) gesetzt, wie es auch durch O. Müller geschehen (Dorier II. S. 491). Daß dies zu früh scheint, hat Rec. im Jahre 1829 im „Hermes“ (XXXIII. S. 243) nachzuweisen gesucht, weil sich nach dieser Berechnung die Gründung von Trotilon (Ol. 13, 2), Lamis Aufenthalt in Leontini, seine Verbannung, seine Gründung von Thapsos, sein Tod, die Vertreibung der neuen Colonisten aus Thapsos, und die Gründung des bybläischen Megara in zwei Jahre zusammenzählen würde, welches offenbar zu wenig ist. — Dann wird die Geschichte von Selinunt bis 250 vor Ehr. Geb. erzählt, die Verhältnisse mit Athen hervorgehoben, die erste Zerstörung durch die Karthager, die Wiedereroberung durch den Sprakusaner Helden Hermokrates. Eins heben wir besonders daraus hervor. S. 4 wird bemerkt, Empedokles habe die Selinuntier von einer bösen Seuche, durch sumpfige Gegenden entstanden, befreit, indem er zwei Flüsse (Selinus und Hypsas) in einander geleitet. Dafür hätten sie dem Philosophen dauernde göttliche Ehre zuerkannt. Dies wäre in ganz Griechenland eine unerhörte Erscheinung, daß man in historischer Zeit einem Menschen göttliche Ehre erwiesen hätte, * und wird auch

keineswegs von Diogenes Laertius (VIII, 70) gesagt, welcher bloß erzählt, daß bei einem Feste, welches sie in der Freude über die beendigte Seuche gegeben, sich vor Empedokles auf die Knie geworfen und ihn wie einen Gott verehrt hätten.

Die zweite Abtheilung beginnt mit einer kurzen Beschreibung der Gegend, in welcher die Ruinen der alten Stadt sich erheben. Ein Plan von derselben ist beigegeben, bei welchem der von Angell und Evans (London, 1826), und vorzüglich der von Hittorff (Architecture antique de la Sicile, Livraison II) benutzt scheint; er hat nur die Ruinen eines halbrunden Gebäudes am nordöstlichen Fuße der Akropolis und eines viereckigen, mehr nördlich, vor dem Hittorffschen voraus, während er das übrige des Hittorffschen Plans aufgenommen hat. Bei beiden ist in der Einsenkung zwischen dem westlichen Fels der Akropolis und der östlichen Anhöhe, auf welcher die Stadt erbaut war, ein bloß in der Regenzeit anschwellendes Flüsschen angebracht, von welchem Rec. an Ort und Stelle nichts gewahr worden ist, und dessen Richtung auf beiden Plänen wenigstens so sichtbar bezeichnet ist, daß man auf die Idee kommen muß, es müsse dieser Bach aus dem Selinus kommen, welches wegen der Anhöhe, die diesen Fluß von der Einsenkung trennt, ganz unmöglich ist. Hr. Hittorff selbst hat aber neuerdings im Journal des savans, Mai 1835 S. 297, starke Erklärungen auch gegen die architektonischen Tafeln des Hrn. Duca di Serra di falco erlassen, indem er dieselben ein plagiat manifeste seiner (des Hrn. Hittorff) Arbeit, und des copies ou des reductions maladroites der seinigen nennt. Dies finden wir sehr übertrieben; denn einmal waren die Tempel schon alle ziemlich genau gemessen, und der größte Theil derselben nach dem ursprünglichen Plane verzeichnet durch die englischen Architekten Angell und

* Nur vom Aretoniaten Philippus erzählt Herodot. V. 47, daß in Egesta nach seinem Tode über seinem Grab-

mal ein Heroon gebaut worden sei, und daß man ihm geopfert; aber er setzt hinzu: *ἐκείναι παρὰ Ἐρεσταινὸν τὰ οὐδεὶς αἶδον.*

Harris (*Sculptured metopes etc.*, London, 1826), welche von Hrn. Hittorff nicht erwähnt werden, und zweitens hat der Hr. Duca di Serra di falco Vieles, was Herr Hittorff nicht hat. Dabin rechnen wir z. B. am südöstlichen Tempel der Atropolis die Mauer, welche, 4 Palmen hoch, die beiden Säulen des Pronaos mit einander verbindet. Von dieser sagt der Hr. Duca S. 14: *che forse al simulacro e all' altare serviva di parapetto*. Wenn diese Ansicht richtig ist (woran wohl gezweifelt werden dürfte), und die Mauer antik, so wird daraus folgen, daß diese Säulen nicht den Pronaos bilden konnten, wie auch Hr. Hittorff angenommen hat; es muß also dieser Tempel mit seinem Eingange nach Westen, nach den Inseln der Seeligen zu, gerichtet gewesen seyn, und es scheint daraus folgen zu müssen, daß die Erhöhungen des Bodens der Cella mit denen des Pronaos, und die Erhöhungen des Bodens des Opisthodomos über dem der Cella, wie sie Hr. Hittorff verzeichnet hat, nicht richtig seyn können. Was den zweiten Tempel der Atropolis, den kleinsten, anlangt, den Hr. Hittorff zu einem Tempel des Empedokles restaurirt hat, in welchem sich über jonischen Säulen ein dorischer Fries mit Triglyphen und Metopen erheben, so hat der Hr. Duca vollkommen Recht gehabt, ganz von Hrn. Hittorff abzuweichen und den kleinen Tempel in rein dorischer Form zu restauriren. Ein Tempel des Empedokles hat niemals in Selinunt existirt (Dies. hat dies schon im *Hermes* a. a. O. S. 252 nachgewiesen), und diese gemischten Ordnungen der Architektur können nimmermehr in die Zeit des Empedokles versetzt werden. Hr. Hittorff hat zwar weiter, in einer Vorlesung, welche er in der französischen Akademie gehalten hat, und welche in den *Annali dell' istituto di corrispondenza archeologica* II. p. 263 abgedruckt ist, dann wieder im *Journal des savans* a. a. O. diese Restauration seines Empedoklestempels zu rechtfertigen gesucht, namentlich durch Berufung auf ein in den Trümmern gefundenes jonisches Kapitell und durch Analogien, die er mit Mühe gesammelt hat, aber ohne günstigen Erfolg. In der *Architecture* hieß es darüber: *il n'en existe qu'une volute bien conservée avec une partie du fût de la colonne à son diamètre supérieur*; in der Vorlesung S. 268 heißt es: *quant au chapiteau ionique, qui appartenait au temple restauré, il est reproduit tel, qu'il s'est conservé jusqu'à sa découverte. La pierre en est plus dure, que celle du reste de l'édifice; les ovules au dessus du coussinet et au bas des volutes sont sculptées et peintes, et le contour des feuilles et fleurons est gravé dans la pierre. Ces ornemens ainsi que les tracés des volutes étaient comme l'ensemble du chapiteau, rehaussés de diverses couleurs employées sans aucun intermédiaire de stuc. Malgré sa dégradation apparente il a été facile de le restituer*

complètement et presque sans conjectures. Im *Journal des savans* p. 301: *Le chapiteau à volutes, dont nous trouvâmes les débris sur les lieux et dont un fragment assez important est déposé au musée de Palerme depuis 1823 a été dessiné et reproduit par moi avec le même soin, qui a été porté dans l'ensemble de mon travail. Il y a plus: un plâtre de ce dernier fragment moulé sur celui du musée de Palerme et qui a été envoyé à Paris avec tous les autres plâtres provenant de Selinonte, est aujourd'hui au musée du Louvre, où il peut témoigner des faits, que j'annonce, et de l'exactitude de mon travail. Ce qui doit paraître bien extraordinaire dans cette circonstance, c'est de voir, que M. de Serra di falco ne mentionne en aucune manière ce singulier fragment Selinontin et qu'il a pu lui rester inconnu dans le musée de la ville qu'il habite, comme au critique, auquel il n'aurait pas dû échapper dans son voyage en Sicile. Im Jahr 1828 hat aber auch Ref. nicht eine Spur von diesem jonischen Kapitell im Museum von Palermo erblicken können. In jedem Falle scheint es auffallend, daß Hr. Hittorff erst im Jahr 1830 berichtet, daß jenes von ihm gefundene jonische Kapitell colorirt war, in seiner *Architecture* aber, in welcher die Metopen colorirt abgebildet sind, ein in nichts sich auszeichnendes ganz uncolorirtes abgebildet hat. Der Hr. Duca di Serra di falco wird wohl über dieses colorirte jonische Kapitell auf die Declamation des Hrn. Hittorff die nöthige Auskunft geben. Gesezt nun aber, dies Kapitell sey wirklich vorhanden, was berechtigt, es mit den ebenfalls vorhandenen dorischen Triglyphen und Metopen zu verbinden? Die Analogie des sogenannten Grabmals des Theron in Agrigent, welche Hrn. Hittorff vorzüglich geleitet hat, ist eine illusorische. Dieses Gebäude geht verjüngt zu, und hat bei verschiedener Säulengattung über seiner zweiten, noch jetzt vorhandenen Etage ohne Zweifel eine dritte, abermals verjüngte gehabt, so daß eine ursprünglich obeliskentartige Form nicht zu verkennen ist. Wahrscheinlich stand dies Gebäude über der Asche eines Siegerrosses; denn bei Plinius H. N. VIII, 42 heißt es: *Agrigenti complurium equorum tumuli pyramides habent*. Was hat nun ein solches pyramidenförmiges Gebäude mit diesem Zwecke, wo es hauptsächlich auf die Höhe des Gesimses ankam, mit einem Tempel aus guter Zeit und dem Empedokles gemein? Wenn die Ruinen in Selinunt einem wirklichen kleinen Tempel gehörten, so kann er nur aus der Zeit stammen, wo Hermokrates die schon verwüstete und in ihren Tempeln zertrümmerte Stadt auf der Atropolis zu erneuern suchte, und ein solcher Interimstempel wird in den einfachsten Verhältnissen der Architektur aufgeführt worden seyn. Bei dem Plane des dritten und vierten Tempels der Atropolis stimmen Hr. Hittorff und der*

Hr. Duca fast ganz überein; die englischen Architekten haben in der Zahl der noch vorhandenen Säulen, und in der Angabe der Stufen, welche aus dem Pronaos in die Cella führen, einige unbedeutende Abweichungen; der palermitanische Aufriß beider Tempel ist ohne Zweifel mehr nach Hittorff, als nach Angell. Ziemlich ein gleicher Fall ist mit den beiden kleineren Tempeln des östlichen Hügels der Stadt, indem der Grundriß des Hrn. Duca sich mehr zu Hrn. Hittorff hinzuneigen scheint, als zu den Engländern; nur hat sich der Hr. Duca mit Recht bei der polychromen Ausführung weit zurückhaltender gezeigt, als Hr. Hittorff. Durchaus eigenthümlich aber ist die Arbeit des Hrn. Duca in Hinsicht auf den größten christlichen Tempel der Ostseite. Diesen hat Hr. Hittorff noch gar nicht in den bis jetzt erschienenen 8 Hesten seines Werks behandelt, und (die Engländer haben nur einen Grundriß davon gegeben, welcher hier in mancher Hinsicht berichtigt erscheint. Wir erhalten außerdem genaue Messungen der Verhältnisse und einen Durchschnitt des imposanten Gebäudes. Darüber sagt nun zwar Hr. Hittorff a. a. O.: *la restauration est basée sur des données et des conjectures les plus inexactes, et qu'il me sera facile d'établir lors de la publication de mon travail sur ce monument*; wir müssen also die Erscheinung seines Werks erwarten, und werden so lange die palermitanische Arbeit für sehr verdienstlich halten müssen.

(Der Beschuß folgt.)

Kunstgeschichte.

Beiträge zur neuern Kunstgeschichte von Ernst Förster. Mit vier Kupfertafeln. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1835. 222 S. gr. 8.

(Beschluß.)

Zu dem Aufsatz über Cimabue hat die von Ciampi mitgetheilte Urkunde (vergl. Kunstbl., 1833, S. 117) über seine Wirkjamkeit in Pisa Veranlassung gegeben. — In dem darauf folgenden: „Ueber die älteren Wandgemälde im Camposanto zu Pisa“ wird namentlich eine chronologische Anordnung der Arbeiten versucht, und über dies die Autorschaft bei einigen richtiger bestimmt. Zuerst wurde, schon um 1300, die Kapelle ausgemalt (Ciampische Urkunden); von 1301 bis 1386 sind keine Documente vorhanden, oder wenigstens nicht bekannt — während dieser Zeit wurde aber ein großer Theil des Werkes ausgeführt. Wahrscheinlich machten die gewöhnlich dem Buffalimacco zugeschriebenen Bilder (Passion, Auferstehung und Himmelfahrt) den Anfang; der Verf. setzt sie in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts, nimmt übrigens keine Rücksicht auf die Meinung, welche sie zum

Theil dem Antonio Vite zutheilt. Dann folgten das Weltgericht und die Anachoreten, der Tradition gemäß von Orcagna und Pietro und Ambrugio Lorenzetti; die früheren, gewöhnlich für Simon Memmi's Werk gehaltenen Bilder aus der Geschichte des heiligen Rainer, welche schwerlich von ihm sein dürften; die Darstellungen vom Hiob, die man dem Giotto zuschrieb. Der Verf. glaubt, daß sie von Francesco da Volterra (Franciscus pictor de Volterra) herrühren. Auf dem alten Umschlage eines Kirchenbuchs von 1371 wurde dieser Bilder unter dem 4. August 1371 gedacht; in einem Ausgabenbuche von 1372 fand sich unter dem 9. August eine Zahlung von 60 L. 6 Soldi 8 Den. an den genannten Francesco „pro azurro et aliis coloribus, colla, ovis et aliis rebus per eum emptis et positis in picturis et reactivis picturarum per eum et socios actenus factis.“ Daß Giotto nicht der Maler genannter Bilder sein kann, unterliegt keinem Zweifel, und wenigstens ist nun einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie von diesem Volterranner sind. Die bei dieser Annahme nicht gehobenen Zweifel sind auch dem Verf. nicht entgangen; Bez. bemerkt in dieser Hinsicht, daß Francesco von der Domverwaltung wohl zu verschiedenen Arbeiten gebraucht worden sein mochte, und sich vielleicht dadurch die Ausführung von Leim und Eiern in der obigen Rechnung erklären läßt. Wie dem aber auch sein möge, die Notiz ist dankenswerth; übrigens ist sie das einzige, eigentlich urkundlich Neue in diesem Artikel, denn das noch Folgende über Antonio Veneziano (3 Geschichten des heiligen Rainer, 1386), Spinello (Geschichten der heiligen Ephesus und Poritus, 1392), Pietro di Puccio (Anfang der Darstellungen aus dem alten Testament, auf der nördlichen Wand des Camposanto, 1390 ff.), und endlich über Benozzo, welcher seine Miesenarbeit 1469 (1468) begann, war bereits bekannt. (Vergl. Ciampi a. a. O. und Kunstblatt, 1833, S. 123, 127, 128). Nebenbei finden wir einige interessante Bemerkungen über Spinello's Arbeiten in Arezzo, Siena (1408) und seine, unseres Erachtens noch nicht nach Verdienst gewürdigten Frescen in S. Miniato al Monte (Kunstblatt a. a. O. S. 127); so wie über die Art der Malerei im Camposanto, wo Pietro di Puccio von den Aeltern der Einzige, welcher wirklich a buon fresco, stückweise auf nassen Kalk, gemalt.

Für den schönen Aufsatz über Giotto di Bondone und Simon di Martino wird Jeder dem Verf. Dank wissen, und wir glauben ihm nur Gerechtigkeit zu erzeigen, wenn wir sagen, daß er der Erste ist, welcher diese beiden Künstler in ihrem Verhältniß zu ihren Vorgängern und Nachfolgern und ihrem Einfluß auf die Zeit richtig aufgefaßt und ihren Charakter überzeugend dargestellt und erläutert hat. Wir haben wenig von Giotto.

was sich bei ernster Kritik als echt erwiesen hat: u. a. das berühmte *Enacolo* in Sta Croce wird nun wohl Niemand mehr ihm zuschreiben, wenn auch eine nur oberflächliche Untersuchung dazu gehört, sich zu überzeugen, daß Hr. v. Rumohr sich in einem der Kriterien, worauf er seine Ansicht stützt, geirrt hat. Was wir aber vor und nach Giotto finden, wird an Duccio und Taddeo Gaddi gezeigt. Das eigentlich Wesentliche dieses Künstlers wird treffend bezeichnet, und dem Einfluß der Religion und Poesie (Franz von Assisi — Dante) sein Recht eingeräumt. Als Giotto's Neuerung und Verdienst stellt sich dann heraus „die Eroberung des Gedankens für die bildende Kunst und die damit in Verbindung stehende Vermehrung des Stoffes.“ Auch in seiner Eigenschaft als Baukünstler, die nicht übersehen werden darf, ist er gewürdigt. * Im Gegensatz zu Giotto, dem Meister und Begründer der neuen Kunst, finden wir nun Simon Memmi (Martini) aufgestellt, „berufen, neben Giotto die Rechte der alten Kunst zu wahren,“ der in seinen Hauptwerken, der Madonna im Palazzo pubblico zu Siena (1315), der Verkündigung in der Florentiner Galerie (mit der bekannten Inschrift, 1335) charakterisirt wird. Wir vernehmen dabei auch von einem in Siena gefundenen, leider unvollständigen Altarbilde, die von Heiligen umgebene Madonna darstellend, welches der Verf. dem genannten Künstler zuschreibt. Gegen die Echtheit des berühmten Wandgemäldes, die streitende und siegende Kirche, in der Capella degli Spagnuoli in Sta Maria Novella werden Zweifel erhoben, welche indeß noch sehr einer tieferen Begründung und Auseinandersetzung bedürfen möchten. — Was aber der Verf., gegen Hr. v. Rumohr's Meinung beweist, ist die Verschiedenheit der Richtungen des Florentiners und des Sienesen, und das Anschließen des Letzteren an Duccio di Buoninsegno. — Der Artikel über Ambrogio Lorenzetti enthält eine Beschreibung seiner Wandgemälde in der Sala delle balie im Palazzo pubblico zu Siena, in denen die gute und schlechte Regierung nebst ihren Folgen veranschaulicht werden. — Die Bemerkungen über den Florentiner Niccolò Petri werden zum besseren Bekanntwerden dieses, unbegreiflicherweise wenig beachteten Künstlers bedeutend beitragen. Seine hier beschriebenen Arbeiten sind: die Wandgemälde im Capitel von S. Bonaventura des Franziskanerklosters zu Pisa — Christi Leidensgeschichte in neun Bildern, mit der Inschrift: *Niccolaus Petri Pictor de Prorencia hoc depinxit opus MCCCLXXXII* —; jene in einer Halle im

Kreuzgang des Franziskanerklosters zu Prato — Reste einer Kreuzigung, Darstellungen aus dem Leben des Apostels Matthäus, so wie andere aus dem Leben des heiligen Antonius, wovon wenig übrig (Inscription: *Niccolao di piero cieriini dipintore — fiorentino pinso qui con suo colore*); — endlich vier Bilder aus der Passion auf einer Seitenwand in der Sacristei von Sta Croce zu Florenz. In eine nähere Bezeichnung derselben uns einzulassen, mangelt hier der Raum, überdies wurde der Aufsatz zum Theil in diesen Blättern (1833, Nr. 25) mitgetheilt. Den allgemeinen Charakter dieses Meisters bezeichnet der Verf. folgendermaßen: Seine Stimmung ist vorherrschend ernst, seine Bezeichnung von Gefühlen scharf und ergreifend, die Bewegung seiner Figuren von innen bedingt, seine Zeichnung in dem doppelten Bestreben nach Schönheit und individueller Charakteristik, wie sie vor ihm nicht vorkommt, wohl aber die nächstfolgende Periode bezeichnet.

Den Schluß des Buchs machen einige Angaben „über das technische Verfahren bei den Mauergerälden des vierzehnten Jahrhunderts.“ Bei der Kürze, womit sie abgefaßt sind, sind sie nicht leicht eines Auszugs fähig. Wir beschränken uns also darauf, zu bemerken, daß nach des Verf. Forschungen und manchen bereits vorhandenen Angaben die eigentliche Frescomalerei erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Toscana angewendet worden ist. Die Giotto'sche Schule malte auf trocknen Grund. Dann wurde al Fresco untermalt, eine Tempera übergezogen, und das Bild al Secco vollendet. So Agnolo Gaddi, der Maler der Geschichte Hiobs (s. oben) und der des *Enacolo* in S. Croce. Pietro di Vuccio malte, wie erwähnt, wirklich al Fresco. Ueber Farben, Bindemittel und Verfahren gibt Cennino Cennini's bekannter Traktat, so wie eine bei Ciampi enthaltene chemische Analyse hinlängliche Auskunft.

Alfr. Reumont.

Persönliches.

Stockholm. Dem Kommandeur von Brinmann, welcher der Universität Upsala seine wertvollen Bücher und Kunstsammlungen zum Geschenk gemacht hat, wurde auf Ansuchen des Kronprinzen, als Kanzlers der Universität, die Freiherrnwürde vom Könige verliehen.

Mailand. Der berühmte Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der schönen Künste Pompeo Marzocchi, hat von der Königin von Portugal den Christus-Orden erhalten.

Paris. Die Stadt Douai hat den bekannten Maler Alf. Jovannot, für dessen Franz I. darstellendes Gemälde, welches er zur diesjährigen Ausstellung eingesandt, mit einer goldenen Medaille beschenkt.

* Reg. gab eine Skizze der Geschichte des Baues der Fassade von Sta Maria del fiore in seiner Schrift über *Andrea del Sarto*, S. 71.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 28. Januar 1836.

Kunstgeschichte.

Andrea del Sarto, von Alfred Neumont. Leipzig, bei Brockhaus, 1835.

Die kunstgeschichtlichen Bestrebungen der neuesten Zeit vereinigen sich mehr und mehr dahin, hinlängliches Material zu einer allgemeinen, vollständigen und gründlichen Geschichte der mittelalterlichen Kunst zu gewinnen, so daß man vorzüglich Thatfachen urkundlich festzustellen, Irrthümer zu berichtigen, Dunkelheiten aufzudecken vermocht ist; worauf erst Betrachtungen und Schlussfolgerungen mit Sicherheit gegründet werden können. Man sieht deutlicher als vorher in der Geschichte der Kunst eine Offenbarung des Geistes der Menschheit, und würdigt die hervorragenden Erscheinungen einer tiefer eindringenden Erkenntniß. Genaue Anschauung der einzelnen Werke, sey es durch treue Abbildung oder eben so treue, bestimmte und lebendige Beschreibung wird immer mehr Bedürfnis, die dann zu einer treuen, bestimmten und lebendigen Zeichnung der einzelnen Zeiten und Meister wie von selbst führt.

Im Wesentlichen reiht sich diesen Bestrebungen das genannte Werk an, das einen Meister zum Gegenstand hat, dessen Arbeiten zum größten Theil der herrlichsten Periode italienischer Malerkunst angehören, und der nicht vergeblich in seinem Vaterland den Ehrennamen eines Raffaello di Toscana trägt. Auf das reichhaltigste, ja vollständigste wird man in diesem Buch von den Malereien Andrea's, der Zeit ihrer Entstehung, dem Ort, wo sie sich fanden und finden, unterrichtet, nicht minder mit den Lebensverhältnissen des Meisters bekannt gemacht.

Bei der schwankenden Jahrzahl der Geburt Andrea's entscheidet sich der Verf. für das Jahr 1488, gegen Vasari und Baldinucci, welche 1478 angeben, aus dem Grund, weil seine ersten namhaften Werke in's Jahr 1510 gehören, und nicht anzunehmen sey, daß er vor

seinem dreißigsten Jahr nicht sollte bereits einen Ruf gehabt haben, und weil, sowohl Vasari, als Baldinucci, als auch die Grabchrift ihn 1530, 42 Jahr alt, sterben lassen. Dagegen streitet freilich das (höchst wahrscheinliche) Taufzeugniß vom Jahr 1478 (während die Kirchbücher vom Jahr 1488 nichts haben), und der Zweifel, ob ein 22jähriger Jüngling die Fresken im Vorhof der Servitenkirche gemalt haben könne. In der Bildungsgeschichte Andrea's weicht der Verf. nicht von Vasari ab, der sie auch wohl, als sein Schüler, hinlänglich kennen mußte, ein Umstand, der uns berechtigt, auf Vasari, der ohnehin für diese Periode am bedeutendsten ist, hinsichtlich des Andrea besonderes Gewicht zu legen.

Mit großer Klarheit und Ausführlichkeit behandelt der Verf. die Entstehungsgeschichte der Fresken Andrea's in der Vorhalle der Servitenkirche * sowohl, als in der Compagnia dello Scalzo. Wohl ein zu großes Gewicht legt er auf sogenannte Plagiate nach Dürer und Ghirlandajo. Es ist ein wesentlicher Umstand bei der ältern italienischen Kunst, daß sie diesen Begriff nicht kannte, und daß kein Meister es weder als Raub, noch als Schande betrachtete, fremde Compositionen zu benutzen, eine Denkwürdigkeit, die ihre Wurzel in früheren Jahrhunderten hat, in denen der Kunst gar keine weitere Aufgabe war, als vorhandene Darstellungen wieder ab- und weiter auszubilden. Gerade die Darstellungen des Ghirlandajo in den Fresken des Chors von S. Maria novella, welche der Verf. den Andrea benutzen läßt, sind Compositionen, welche Ref. Gelegenheit hatte, in viel ältern Ausgaben in Florenz zu sehen, so daß die Abstammung von Ghirlandajo gar nicht nothwendig ist.

Mit dem fünften Bilde aus der Lebensgeschichte des heiligen Philipp in der Vorhalle der Servitenkirche schließt

* Doch möchten wir die vermutete Verfälschung oder Verstümmelung der Jahrzahl MDX auf der „Heilung der Kinder“ einer sorgfältigern Prüfung unterworfen sehen.

der Verf. die erste Epoche des Künstlers, über die er sich folgendermaßen ausspricht: „Wir finden in den Jugendwerken des Andrea, bei denen die Zeit ihrer Auseinanderfolge als Maßstab ihres fortschreitenden Wertes dienen kann, ein sich ausbildendes Talent, als dessen Hauptmerkmale ungekünstelte Natürlichkeit, treues Streben nach Charakteristik, vernünftige Anordnung und Gruppirung, harmonische Färbung und anmuthige Darstellung, verbunden mit richtiger und gewandter Zeichnung, sich ausweisen. In seinen ersten Leistungen zeigt er sich noch etwas befangen; die Figuren sind ein wenig hager, die Gewänder edig, die Composition dürftig. In keinem dieser Werke muß man indeß einen großartigen, überströmenden Geist, einen bedeutenden Reichthum an Ideen, eine auffallende Eigenthümlichkeit der Bildung, ein sehr warmes und lebhaftes Colorit erwarten. Seine Werke sind, wie seine Charaktere, freundlich und ansprechend, auf ihrer Stufe vortrefflich, ohne Ansprüche auf das machen zu wollen, was sie nicht besitzen und was nicht in ihrer Natur liegt.“

Hier wäre es unsers Erachtens an der Zeit gewesen, Andrea's Verdienste als Freskomaler und vorzüglich sein Colorit im Fresko schärfer zu bezeichnen. Denn nicht nur sind die mehrerwähnten Bilder der Annunziata in Florenz hinsichtlich der Färbung die schönsten Fresken in dieser an Kunst so reichen Stadt, sondern sie zeigen ein so großes Verständniß der Mittel, eine so richtige Steigerung der Farbe in's Licht und Ermäßigung der Schatten, daß sie als Normen der Frescomalerei zu betrachten sind, wie sie denn auch auf bewundernswürdige Weise mit den fast gleichzeitigen Arbeiten Raffaels im Vatican (der Disputa und Schule von Athen) übereinstimmen. Andrea hat diese mit so viel Glück betretene Bahn bald verlassen, und die so hochgestellte Madonna del Sacco in demselben Kloster hat die Blüthe und den Glanz dieser Färbung nicht. Er widmete sich später mit größerer Vorliebe Staffeleigemälden, unter denen Madonnenbilder die Mehrzahl bilden. Ueber diese sagt der Verf.: „In del Sarto's Madonnen spricht sich eine frische, blühende, oft kräftige Natur aus, aber sie tragen nicht die Aureole des Geistigen, des Unaussprechbaren, des himmlisch Sehnüchtigen, mit der wir uns Mariens Haupt so gern umgeben denken und ohne welche sie ihres schönsten Reizes verlustig geht. Seine Marienköpfe sind bisweilen sogar etwas hart und strenge, und erinnern zu sehr an das Modell, dessen er sich dabei bedient hat, ohne die Wirkung zu erregen, als wären sie aus höherer geistiger Anschauung hervorgegangen.“

Als den Gipfel der zweiten Epoche unsers Meisters bezeichnet der Verf. die Zeit von 1516 bis 1518, und als Ergebnisse derselben den Christustopf auf der Kapelle der Verkündigung in der Kirche dieses Namens, dann

die Madonna di S. Franzeseo, * jetzt in der Tribune der Uffizien, und die Disputa, jetzt im Palast Pitti; als gemeinschaftliche, charakteristische Kennzeichen „besonders sorgfältige und liebevolle Ausführung, einen ganz eigenen Zauber des Colorits und Reiz des Hellbuntels.“ In diese Zeit fällt seine Reise nach Paris, wohin er von dem kunstliebenden König Franz gerufen ward, für den er jedoch nur wenig arbeitete, da ihn Familienbände nach Florenz zurückzogen. Mit Schonung und Bestimmtheit ist hier Nurecht und Ungeschick Andrea's dargestellt; weniger Rücksicht jedoch auf den Einfluß genommen, den sichtbar diese Reise auf seine Kunst gehabt. Und doch scheint es uns einer kunsthistorischen Untersuchung würdig, zu erfahren, wie schon in jenen Zeiten Paris den einfachen Geschmack verderben konnte, was in Bezug auf Andrea am deutlichsten an seinen Fresken in der Compagnia dello Scalzo, die er zum Theil vor, zum Theil nach der französischen Reise gemalt, zu sehen ist.

(Der Beschluß folgt.)

* Dies Bild heißt auch Madonna delle Arpie, „wegen der durch einen nicht gut zu erklärenden Einfall des Malers am Fußgestell angebrachten Harpyen.“ Sollte nicht die Erklärung darin liegen, daß es der Meister für die Klosterkirche der Franziskanerinnen um einen sehr geringen Preis gemalt?

Archäologie.

Le Antichità della Sicilia. Esposte ed illustrate per Domenico Lo Faso Pietrasanta, Duca di Serra di Ialco. Vol. II. Palermo, 1834. Folio.

(Beschluß.)

Der bedeutendste Theil des ganzen Buchs ist ohne Zweifel der dritte, welcher von den gefundenen Sculpturen handelt. Es sind nämlich nicht bloß die drei Metopen des größern Tempels der Akropolis und die zwei fragmentarischen Metopen vom mittlern östlichen Tempel, welche von Harris und Angell gefunden worden waren, getreu abgebildet, sondern es finden sich auch noch fünf andere seitdem durch den Herrn Duca entdeckte ganze Metopen vom südlichst gelegenen der 3 Tempel des östlichen Hügels genau abgebildet, welche ohne Zweifel aus einer noch besseren Zeit der Sculptur stammen, als jene am mittlern Tempel der Ostseite gefundenen, die wieder viel kunstvoller sind, als die drei ältesten auf der Akropolis entdeckten. In Beziehung auf die Deutung dieser

den ersten ältesten, Herakles mit den beiden Kerkopen (über welche jetzt die gute Zusammenstellung von Zohet Aglaoph. p. 1296 zu vergleichen ist), Perseus und Medusa, Pelops zum Wettstreit mit Demomachos sich bereitend, wird den Engländern beigegeben; bei der letzten schwerlich mit Recht, wenn die auf dem rechten Flügel der Gruppe stehende Figur einen Schild aufbedeckt, (wie dies deutlich in der englischen Abbildung erkannt wird), obgleich auch an den Wagen der Athene zu denken, wegen des unbedeckten Hauptes der Mittelfigur grundlos sein würde. Merkwürdig ist aber bei dieser dritten Metope die Verschiedenheit in der Darstellung derselben. In der palermitanischen Zeichnung haben alle vier Kasse Bruststücke, bei den Engländern und Herrn Hittorff, der hier bloße Reductionen der englischen Zeichnungen gibt, nur das eine auf dem linken Flügel. Die beiden Metopen, deren unterer Theil bloß erhalten ist, erklärt der Herr Duca für den Sieg der Athene über den Giganten Pallas und den der Artemis über den Giganten Otation. Daß Giganten die daliegenden, großen, bewaffneten Männer sind, scheint unzweifelhaft und wird durch Hesiod Th. 196 bestätigt; auch ist Pallas wohl ganz richtig erkannt. Denn das Fell, welches der knieende Krieger über der Hüftung trägt, scheint wohl die bekannte *ἀσπίς* des Pallas zu seyn, welche Andere, wie Apollodor, so erklärten, als ob Athena dem Pallas selbst, wie einem Marsias, das Fell abgezogen und es über ihrem Panzer getragen.

Das zweite Bild aber, wo eine weibliche Figur mit dem linken Fuße auf den linken Schenkel eines Daliegenden, mit dem Kopf in die Höhe Starrenden und mit der rechten senkrecht ausgestreckten Hand Abwehrenden tritt, scheint eher der in Sicilien einheimische Enceladus zu seyn, auf welchen Athena eben einen Felsen (Sicilien) herabschmettern will. Dies Bild ist überdies durch die Bemühungen des Herrn Duca bedeutend ergänzt, und somit eine höchst gezwungene Restauration des Herrn Hittorff überflüssig gemacht worden, welcher den Fuß der Athena für die rechte Hand des Enceladus ansah, und somit diesen ungesügten Diesen im Fallen seine Scham, vermuthlich aus Schen vor der jungfräulichen Minerva, bedecken läßt. Ob diese Giganten schon die alte dorische Weise, mit Würde zu fallen, gekannt haben mögen, wo Gefallene „die Scham mit den eigenen Händen bedeckend“ von Iphitos gerühmt werden, ist mehr als zweifelhaft.

Von den neu gefundenen stellt das erste beschädigte wahrscheinlich Apollon dar, welcher die Daphne ergreift, das zweite vielleicht abermals einen Kampf der Athena (welche nicht zu verkennen) mit dem Giganten Pallas, (er erscheint wieder mit einem Fell bekleidet), das dritte Artemis und Actäon, dieser ist auf eigenthümliche Weise

mit einem übergehängten Hirschfell gebildet, und gibt eine Erklärung der alten Fabel dadurch, daß er in alter Jägerkleidung vorgestellt ist, nach Art der alten Deutschen, den Hirschkopf auf seinem eigenen Kopfe als eine Art Helmbedeckung, eine Kleidung, die ihm zum Verderben wird, ungefähr wie dem Dorcon bei Longus I, 21. Das vierte stellt wohl nicht Zeus und Semele, sondern Zeus und Hera dar. Das Untergewand der Letzteren ist besonders merkwürdig, weil es in seinen kleinen Falten oder Streifen und den nur bis kurz über die Ellenbogen reichenden Ärmeln vollkommen dasselbe ist, wie das der weiblichen Figuren auf dem Relief in der Villa Albani (Winckelmanns Werke, Tbl. III. Taf. 3., von Meyer und Schulze). Uebrigens scheint es *ἡρα* *περικλυτα* zu seyn, welches Beiwort aus *περικλυταία* verläßt ist. Die letzte Metope ist dem ersten Anschein nach am problematischsten erklärt: Herkules, welcher eine kriegerische Figur, welche eine hammerartige Waffe in der rechten Hand hält, mit der Linken beim Helm packt, im Begriff, mit der Rechten (wahrscheinlich mit der Keule, die nicht mehr vorhanden ist) sie zu tödten. Der Herr Duca hält die gerüstete Figur für die Amazonenkönigin, jene Waffe für eine Art, und glaubt in den Erhöhungen über den Schultern Insulen, an den Lenden und Armen der Figur knappe Beinkleider und Ärmel zu erkennen, wie die Amazonen allerdings zuweilen vorgestellt werden. Nur gegen die vom Helm herabhängenden Insulen müssen wir uns erklären, da diese Stücke wohl ohne Zweifel zum Schilde der Figur gehören.

Wir freuen uns auf die Fortsetzung dieses Werkes, und namentlich auf die Altertümer von Segesta, welche diesem zweiten Theile bald folgen sollen. Dabei sind wir vor Allem begierig, ob sich bei den Grabungen des Herrn Duca di Serra di Iasoo jene Neunzahl der cunei des Theaters bestätigt findet, welche Herr Hittorff in seinem Plane dieses Gebäudes gegeben, oder ob sie bloß der Analogie des Sorakuser Theaters ihre Entstehung verdankt, welches man daraus schließen möchte, daß der obere rechte Eingang zu den Sitzreihen keineswegs in dieser Weise mit dem linken correspondirt; ferner, ob irgend eine Spur von Nebentreppen gefunden wird, die auf Hrn. Hittorffs Plan von dem Präcinctionsweg in der Mauer der Präcinctionswand auf die senkrecht auf diese Treppe stoßenden *καίματα* führen, und welche der Reinlichkeit des architektonischen Ansehens des Ganzen großen Eintrag gethan haben müßte, und endlich, wohin das Gewölbe führt, welches in der Wand des Theatrons beim Haupteingange links von den Zuschauern gefunden wird.

Götting.

Medaillenkunde.

London, Am 16. Oct. 1855 wartete eine Deputation der Architekten Englands dem Sir John Soane auf und überreichte ihm eine Medaille, die ihm die Société libre des beaux arts zu Paris in Anerkennung der Verdienste dieses Veteranen der Architektur über sandte. Die Deputation brachte ihm zugleich Briefe von den Akademikern zu Madrid, Wien, Florenz, in welchen diese ihre Billigung dieser Auszeichnung ausdrückten. Die Stempel der Soane's Medaille wurden im Lincoln's Inn Fields-Museum niedergelegt.

Versteigerungen.

Bei der unlängst zu London stattgefundenen Versteigerung der ägyptischen Sammlung des verstorbenen Generalconsuls Salt gingen mehrere der ausgezeichneteren Stücke für sehr hohe Preise weg. Die Königs-Mumie, Nr. 852 des Katalogs, mit zwei Gehäusen, wurde mit 520 Pfd. Sterl. (2134 Rthlr. Conv. bezahlt; der Kopf einer kolossalsten Statue Nubens des Großen, in hartem Kalkstein, mit 100 Pfd.; vier Basen oder Kanopen, mit Hieroglyphen, mit 72 Pfd.; eine merkwürdige silberne Statue des Jupiter Ammon, 8 1/2 Zoll hoch, mit 105 Pfd.; ein Scarabäus, von

hartem grünen Stein, mit 32 Pfd.; ein goldener Ring mit der Hieroglyphen-Inscription, welche sich auf den „guten Gott, den Sohn des Ammon,“ beziehen soll, mit 51 Pfd.; ein mit Eisenblech eingelegerter Sessel mit 41 Pfd.; das Modell eines ägyptischen Hauses mit 84 Pfd.; zwei Modelle von Booten mit 82 und 77 Pfd., die königliche Art, mit silbernem Handgriff, mit 52 Pfd.; und der schön bemalte, 14 Zoll breite und 60 Fuß lange Papyrus mit Hieroglyphen und bildlichen Darstellungen, Nr. 285, mit 168 Pfd. Der Achat-Cylinder mit eingegrabenen Darstellungen auf der persischen Königsfamilie ging für 74, ein Altar, mit den dazu gehörigen Gefäßen, für 48, und die weibliche Mumie mit dem bemalten und verzierten Kasten für 105 Pfd. weg. Hiernach läßt sich abnehmen, wie bedeutend der Gesamtbetrag der, mit Einschluß des Belzoni'schen Nachlasses, 1285 Nummern enthaltenden Sammlung gewesen seyn müsse.

Die Versteigerung der Bilder und Alterthümer des verstorbenen Malers Baron v. Gros begann zu Paris am 25. November 1855.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[18] Ich erhielt eine Sammlung von Originalhandzeichnungen neuer und älterer holländischer Meister, und bitte die Liebhaber und Sammler geistreicher und ausgeführter Blätter sich an mich zu wenden.

Leipzig, 2. Januar 1856.

Rudolph Wetzel.

[27] Vor Kurzem erschienen bei mir folgende von berühmten Künstlern theils nach grossen Meistern ausgeführte Kunstwerke, die sich auch vorzüglich durch schönen Druck und Papier auszeichnen und worauf ich Sie aufmerksam zu machen mir hiemit erlaube.

Sie sind:

A) Gestochene Blätter.

- 1) Die Madonna des heiligen Franciscus, oder: der Triumph des Neuen Testaments über das Alte, nach Antonio Allegri, oder Correggio, von Peter Lutz aus München. 32 1/2 Zoll hoch, 24 1/2 Zoll breit. Subscr. Pr. 3 Louisd'or oder 18 Thlr. 12 Gr., dasselbe vor der Schrift 37 Thlr., do. vor aller Schrift 55 Thlr.
- 2) Die heilige Nacht oder Geburt Christi, nach Correggio, dem dritten Hauptbilde in der Dresdner Galerie, von C. Rahl, k. k. academ. Kupferstecher in Wien, gestochen. 22 Zoll hoch, 19 Zoll breit 10 Thlr., dasselbe vor aller Schrift 20 Thlr.
- 3) Die Philosophie, erfunden und in dem Pillnitzer Schlosse al tempora ausgeführt von dem Prof. Carl Vogel, sehr fein in Albr. Dürers Manier in gr. Folio gestochen von Anton Krüger 1 Thlr. 12 Gr. Abdrücke vor der Schrift 2 Thlr.
- 4) Raphael Sanzio mit Barrett und einfachem Rock, nach seinem eigenen, in der Florentiner Galerie befindlichen Gemälde, von M. Steinla, gezeichnet von Fr. Müller in Weimar, in klein Folio gestochen 1 Thlr., dasselbe vor der Schrift 2 Thlr., do. vor aller Schrift 3 Thlr.
- 5) Topographische Karte der Sächsischen Schweiz in 1/20000 natürlicher Grösse, mit Profilen und Scalen der Berge,

Originalaufnahme des Obrist von Odeleben, ein Blatt in grösstem Querfol., gestochen von P. J. Reyher; sonst 1 Ld'or, jest 2 Thlr. 12 Gr.

B) Lithographien.

- 1) Magdalene, in der Einöde liegend, nach Correggio's Meisterstück in der Dresdner Galerie, von Louis Zoellner. 16 Zoll hoch, 19 Zoll breit 2 Thlr. Dieselbe auf chin. Papier 2 Thlr. 12 Gr.
- 2) Christus, Brod und Kelch segnend, nach Carlo Dolce, von L. Zoellner. 17 Zoll hoch, 15 Zoll breit, nach der Dresdner Galerie 2 Thlr., derselbe auf chines. Papier 2 Thlr. 12 Gr.
- 3) St. Cäcilie auf der Orgel spielend, in halber Figur, nach Carlo Dolce, von L. Zoellner. 17 Zoll hoch, 15 Zoll breit, nach der Dresdner Galerie 2 Thlr., dieselbe auf chin. Papier 2 Thlr. 12 Gr.

Porträts.

- 1) Carl August Böttiger, K. Sächs. Hofrath und archäol. Gelehrter, nebst einem Facsimile seiner Handschrift, in Folio 16 Gr., derselbe auf chin. Papier 1 Thlr.
- 2) Ludwig Tieck, Dichter und K. Sächs. Hofrath, nebst einem Facsimile seiner Unterschrift, in Folio 16 Gr., derselbe auf chin. Papier 1 Thlr.
- 3) v. Bellini, berühmter, kürzlich in Paris gestorbener Tonsetzer aus Sicilien, in Fol. 12 Gr., derselbe auf chin. Papier 16 Gr.

In einigen Tagen erscheint auch in meinem Verlag das Porträt des Prof. Moritz Retzsch, Erfinder der bekannter Umrisse zu Schiller, Goethe, Shakespeare etc., nach seiner eigenen Originalzeichnung, in Folio, von Schertle, nebst Facsimile seiner Handschrift, auf chin. Papier lithographirt. Preis 16 Gr.

Dresden, den 20. Decbr. 1855.

Ernst Arnold.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 2. Februar 1836.

Splitter und Späne.

Masaccio und Goethe.

Immer wird es für Masaccio ein hohes Lob bleiben, daß Raphael, als er mit ihm in der Behandlung eines und desselben Gegenstandes zusammentraf, sich genöthigt sah, die Darstellungsweise seines großen Vorgängers beizubehalten und sich auf einige Abänderungen in Nebensachen zu beschränken. Es ist von der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies die Rede. Man ist herkömmlichermaßen geneigt, diese Abänderungen ohne nähere Untersuchung für ausgemachte Verbesserung zu halten. Dieser Meinung hat Goethe durch sein wohlverdientes Ansehen nicht wenig Vorschub geleistet, indem er sie mit Gründen unterstützte, die, obenhin angesehen, das Urtheil bestechen, bei einer unbefangenen Prüfung hingegen schwerlich die Probe bestehen dürften. Adam und Eva — so sagt er (Propädeut, dritter Band, erstes Stück, S. 17) — sind in Geberde und Stellung ganz dieselben Figuren geblieben, aber der Engel schwebt nicht, sondern geht hinter ihnen, welches der Anordnung ein gefälligeres Ansehen gibt. Die wesentlichste Verbesserung des Gedankens in Raphaels Bilde ist diese, daß er den Engel milder vorgestellt und mit Glanz umgeben hat. Als Bote des Himmels, Vollstrecker eines höhern, unsichtbaren Willens droht er nicht und zürnt noch weniger, sondern legt mitleidig dem Adam die Hand auf die Schulter. — In der Darstellung des Masaccio schwebt der Engel über Adam und Eva, hält in der Rechten das Schwert und deutet mit der Linken nach der Weite. Unstreitig ist diese seine Erscheinung ausdrucksvoller, bezeichnender, als wenn er nach der Weise Raphaels hinter dem Schuldigen hergeht. Das Außerordentliche der Begegnung, ihr Zusammenhang mit einer höhern Ordnung der Dinge, ihre Beziehung zum Paradiese, ihr Einfluß auf die veränderte Lage des Menschengeschlechts entschreibt die Vergleichung unfehlbar zu Gunsten des Masaccio,

nicht bloß in Rücksicht auf Kraft, worüber vernünftigerweise kaum noch eine Verschiedenheit der Meinung stattfinden kann, sondern auch in Betreff der Deutlichkeit. Goethe ist in diesem Punkte von seiner sonstigen Strenge auffallend abgewichen, denn wäre er dem Grundsatz der höchstmöglichen Deutlichkeit, welcher innerhalb angemessener Grenzen nicht genug zu empfehlen ist, vollkommen treu geblieben, so hätte er Masaccio unbedingt und ohne alle Schmälerung die Palme zuerkennen müssen. In der Art, wie Raphael den Engel Adam und Eva folgen läßt, ist der Bote des Himmels eine ziemlich müßige Person; er könnte auch unter abweichenden Verhältnissen eben dasselbe mit gleichem Rechte thun, und der Begriff seiner Sendung würde nicht mehr und nicht weniger ausdrücken als das Geschäft eines wohlwollenden Wegweisers, der die ertheilte Auskunft mit einer handgreiflichen Demonstration begleitet. Was seinen Auftrag anschaulich macht, geht eigentlich nicht zunächst von ihm selbst aus, sondern von dem Jammeranblick der beiden Vertriebenen und der Nähe des Paradieses. Der Glanz, womit Raphael den Engel umgeben hat, ist zum Theil als Surrogat gebraucht, um den Abgang der schwebenden Gestalt zu ersetzen. Es ist in der dramatischen Poesie schwer, eine gelungene Scene in den Nebenzügen umzudichten, ohne den Geist des Originals zu trüben; in der Malerei mag dieselbe Sache eben nicht leichter seyn. Sollte denn Raphaels milder Engel vollkommen zu dem Bilde des unsäglichen Elends passen, das Masaccio mit erschütterndem Ernste in Adam und Eva aufgestellt hat, und das auch in der erfolgten Umformung nach Goethe's Bemerkung unverändert fortbesteht? Für den Gemüthszustand eines innig theilnehmenden Menschen dürfte der Engel in solcher Gestalt ein zu laues Mitgefühl zeigen, für den Vollstrecker eines göttlichen Strafgerichts hingegen ein zu schwaches, irdisches, das insgeheim mit Adam und Eva Partei macht. Und dieser Anschein ist vermutlich der Grund, weshalb Goethe Raphaels Bild den Vorzug der Gefälligkeit einräumt. Man weiß, welchen großen

Werth unser Dichter auch als Kunstkenner auf das sogenannte Reimnenschliche zu legen pflegte; es begreift sich auch, wie er zu dieser Ansicht auf seinem Wege kommen mußte, wie sie ihm auf seinem Standpunkt Genüge leisten konnte, und wie sie dessenungeachtet, abgesehen von dem Einklange, den ihr die Persönlichkeit des originalen Mannes gab, nirgends recht Strich halten will. Raphael hat in dem Engel jene Anmuth dargestellt, die Goethe nach seiner Denk- und Empfindungsweise überall mit Wohlgefallen sah; daraus erklärt sich die Eigenthümlichkeit seines bedingten Urtheils. Raphaels Engel sagt Adam und Eva in der Sprache des Goethe'schen oder reimmenschlichen Gefühls ungefähr Folgendes: Es thut mir leid, daß ich euch Beide aus dem Paradiese entfernen muß; aber ich kann und darf nicht anders; ich wünsche euch Glück auf den Weg, nur laßt euch hier nicht wieder blicken, sonst müßte ich thun, was mir nicht lieb wäre. Streng genommen, ist selbst schon der Ausdruck des Mitleidens für den Engel zu viel, wenn er, wie Goethe es gemeint haben mag, mit vollkommener Schärfe als der Vollstrecker des höchsten Willens gedacht werden soll; er müßte zu dem Ende den Ernst einer klaren Seelenruhe ausdrücken, die über das Maß des menschlichen Schmerzes weit hinausreicht und unter dem Scheine eines affektlosen Zustandes den Geist einer reingöttlichen Sendung anzeigt. So dargestellt, würde der Engel wohl am würdigsten dem Begriffe entsprechen, welchen wir und von ihm entwerfen müssen, wenn wir seine Dazwischenkunft mit der Idee eines höchsten Willens in vernunftmäßige Uebereinstimmung bringen wollen; begabt mit himmlischen Reizen, die ihm kraft seiner Bestimmung nicht fehlen dürften, würde er dann gleichfalls, wie jede vollendete Schönheit, die einen hohen Gedanken des Sinns und Wirkens ausspricht, die Betrachtung unwillkürlich zur Wehmuth stimmen, ohne selbst davon unmittelbar ergriffen zu seyn, dessenungeachtet aber neben Adam und Eva durch das Ablehnen ihrer Gemüthsbewegung das Gleichniß einer stillen, übermenschlichen Trauer darbieten. Jeder Strahl der Seligkeit, der sich in der Erdenluft bricht, glänzt mit dem Lichte eines leisen Schmerzes. Die antike Kunst gibt davon ein sprechendes Beispiel in dem Vorgehensgenius. Masaccio hat die Sache einfacher genommen und besser getroffen, indem er von dem Gott der Goethe'schen Vorstellungswiese völlig absah und sich dafür desto genauer an den starken und eifrigen Gott des Alten Testaments hielt. Er folgte dabei, wenn der Ausdruck erlaubt ist, einem Auge der historischen Vernunft, mit der es kein Maler verderben soll, will er anders ein echt historischer Künstler seyn. Stimmt die historische Vernunft mit der philosophischen Ansicht zusammen, was bei den vielgerühmten Fortschritten unserer Tage überall geschehen sollte, im Grunde aber selten der Fall ist, dann

entstehen Gebilde, die den Gipfelpunkt ihrer Zeit darstellen und die Macht einer neuen Epoche begründen. Von der Kunstdarstellung göttlicher Dinge ist ein bestimmter Grad von Anthropomorphismus unzertrennlich; er drängt sich sogar häufig in solche Vorstellungen ein, die das Ansehen des reinen Denkens zur Schau tragen und dennoch mit einem kümmerlichen Stückwerk desselben vorlieb nehmen, armselige Mitteldinger zwischen Geist und Materie, halb aus Vernunft, halb aus Unvernunft zusammengesetzt. Wenn also Masaccio den Gott des Alten Testaments in seinem Strafgerichte über den ersten Menschen schildern wollte, so durfte er den Engel nicht zu ihrem Schmerz herabziehen, sondern er mußte ihn der Leitung des höchsten Begriffs, dem Sinn und Willen der Gottheit unterwerfen, widrigenfalls wäre durch die Verwechslung zwischen Höhe und Tiefe eine ganz verkehrte Unterordnung herausgekommen. Auf der Erde wußte Goethe das Oben und Unten, das Hüben und Drüben trefflich zu unterscheiden, in seiner Kunstphilosophie begegnete ihm zuweilen aus reiner Menschlichkeit das Gegentheil. Raphaels Engel ist vermöge seiner Weichheit offenbar ein verfehltes Wesen, seinem sonstigen Werthe unbeschadet. Uebrigens ist die Geberde des Zürnens in diesem Falle eine malerische Anthropopathie, welche die Kunst eben so wenig entbehren kann, als die Sprache den Behelf bildlicher Ausdrücke zur Bezeichnung abstrakter Verhältnisse.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstgeschichte.

Andrea del Sarto, von Alfred Neumont. Leipzig, bei Brockhaus, 1835.

(Beschluß.)

Die dritte und letzte Periode, die wir S. 136 Anm. angezeigt finden, ist nicht besonders charakterisirt, als ihr Hauptwerk aber die Madonna del Sacco (1525) genannt und als das beste von Andrea's Wandgemälden gerühmt. „Das Colorit ist kräftig und lebhaft“, heißt es, „und die Figuren haben vieles Relief; die denselben angehauchte einfache Grazie, die auch durch keine Spur von Geziertheit und Affektation gestört wird, hat der Künstler in keinem anderen Werke übertroffen.“ Sehen wir recht, so geht der Verf. hier in eine zu große Werthschätzung von Aeußerlichkeiten über, mit Nichtbeachtung des *primum movens* bei einem Künstler, in welcher Beziehung die Fresken im Vorhof bei weitem den Vorzug vor der genannten Madonna verdienen. Das Erkennen des Kunstwerks, die eigentliche Kunstanschauung, beruht unseres Erachtens auf dem Eingehen in die

Perception des Gedankens beim Künstler, und in der strengen Verfolgung des Verhältnisses desselben zu seiner Ausführung. Von dieser Seite betrachtet, dürfte die Geschichte Andrea's sowohl, als die seiner Werke noch einer Vervollständigung fähig seyn. Was ist das Charakteristische seiner Denkweise von Anfang an? wie ging er zur Manier über und in welchen Grenzen hält sich diese? welches sind die Kennzeichen seiner Formen sowohl im Rasten, als in den Gewändern? welches die seiner Färbung? welcher Mittel bedient er sich, seinen Bildern Haltung zu geben u. s. w. Daß zur Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen die Kunstsprache des Vasari, die der Verf. größtentheils beibehält, für unsere an Kunst und Verständniß arme Zeit nicht mehr ausreicht, wird sich bald herausstellen, wenn man sich über Bezeichnungen, wie: „die Verschwiegerung der Natur und Kunst kann nicht inniger seyn“ (S. 153), „eine vortrefflich erdachte Stellung“ (S. 157), „die Figuren sind schön und würdevoll, die Draperie sehr gelungen“ (S. 159) u. s. w., so weit Rechenschaft zu geben anfängt, daß man damit bestimmte, von andern unterschiedene Anschauungen bezeichnen will. Daher mögen denn wohl solche Beschreibungen, wie sie u. a. von den Bildern im Scalzo gegeben sind, rühren, die dem, der sie nicht kennt, unmöglich etwas helfen. „Der heilige,“ so wird die Predigt des Johannes beschrieben, „den lange die Wüste in Betrachtung, Andacht und im Entsagen irdischer Genüsse genährt (man denke ja nicht, daß dieses im Bilde ausgedrückt ist), bekleidet mit Kameelshaaren und mit einem ledernen Gürtel um seine Lenden (er hat aber auch ein Gewand umgeschlagen), steht im Vorgrunde auf einem abgehauenen Baumstamm, ermahnt das Volk zur Buße und verkündet den Messias. Zu beiden Seiten stehen Männer, der Predigt zuhörend, hinter ihnen knien im Halbkreis die Frauen. Jene sind bereit, das göttliche Wort in ihre Herzen aufzunehmen, diese sind schon voll der Andacht und Begeisterung. Wie schön und wahr ist die erste Frau zur Rechten, welche, das Kinn auf die Hand gestützt, das Auge zu dem Verkünder emporhebt, die neben ihr, die, ganz der Ruhe des Betrachtens hingegeben, voll Andacht ausblickt, während ihre Hände im Schooße ruhen, und eine dritte, welche ihr Kind an sich drückt, ohne daß ihre Aufmerksamkeit dadurch von dem heiligen Redner abgezogen wird. In der Gruppierung, sowohl, als den einzelnen Figuren ist dieses Bild ganz besonders gelungen zu nennen.“ Wer wird in dieser, übrigens sehr ausführlichen Beschreibung gerade das Hauptmerkmal der Composition, jene leblose Symmetrie wieder erkennen, nach welcher Johannes in der Mitte des Bildes, und zu jeder Seite in der Ecke eine Hauptfigur steht; so daß zwischen diesen drei Figuren große Lücken entstehen, die er dann mit den mit Recht gerühmten, um

Vieles verkleinerten und sitzenden weiblichen Gestalten im Hintergrund ausgefüllt, wodurch eine Composition entsteht, die aller Einheit ermangelt und obendrein die Beziehung des Redners, der fast die ganze Versammlung hinter sich hat, aufhebt. Nach welcher Kunstsprache kann man solche Composition „gelungen“ nennen? So heißt es vom Zacharias im Tempel: „die Composition des ganzen Bildes ist ansprechend und harmonisch.“ Auch diese Merkmale sind zu allgemein, als daß wir damit eine bestimmte Anschauung verbinden könnten, am wenigsten die des Geistes der vorliegenden Composition, der ebenfalls das Mißverständniß älterer symmetrischer Anordnung ihre Form gegeben. Die Hauptgruppe des Zacharias und des Engels steht klein im Hintergrund; den Vordergrund hat der Künstler wieder mit zwei (Gruppen kann man nicht sagen) großen Figuren, die wie Coulißen im Theater dastehen, ausgefüllt, ohne zu berücksichtigen, daß ausdrücklich im Evangelium des Lucas 1, 10 gesagt wird, „die ganze Menge des Volkes stand draußen und betete unter der Stunde des Räucherens.“ Aber genannte Personen beten nicht einmal, sondern sehen theilnahmlos dem Gespräch des Engels und des Zacharias zu, wie jedem andern jedes andern gleichgültigen Paares. — Die Umrisse der Gewänder werden „einfach und großartig genannt, jedoch ein Gemisch von Antikem und Modernem, wie man es bei Malern des fünfzehnten Jahrhunderts häufig findet, als historische Wahrheit noch wenig gekannt und gefordert war.“ — Abgesehen davon, daß „historische Wahrheit“ in keiner Epoche eigentlicher Kunst gefordert wird oder den Geschmack bestimmt, daß Raffael z. B. sich nicht darnach richtet, möchten wir doch nach den Malern des fünfzehnten Jahrhunderts fragen, bei denen nur eine Erinnerung an die Drapirung der Frau ganz vorn zur Linken im genannten Bild vorkäme, die aus nichts als einem großen, formlosen, gesteiften, viereckigen Tuch, an dem unten, ebenfalls ein gesteifter Rock, der dem Trumm einer lannelirten Säule ähnlich ist, und oben ein Stückchen Nase, Mund und Kinn sichtbar wird, besteht, und somit zwar einfach, aber durchaus nicht großartig genannt werden kann?

Was nun die Feststellung historischer Thatsachen in dieser Monographie betrifft, so nennt uns der Verf. seine Quellen in der Vorrede, als deren wichtigste, außer Vasari, Btadi's *notizie inedite della vita d'Andrea del Sarto*, *raccolte da manoscritti e documenti autentici* (Firenze, 1830) erscheinen. Obschon die Ausführlichkeit, mit welcher z. B. Hr. v. Rumohr geschichtliche Urkunden mittheilt, für Manchen störend oder ermüdend seyn mag, so geben sie doch ein unzweifelhaftes Vertrauen und gehören durchaus zur Sicherstellung von ausgesprochenen Thatsachen. Da nun der Verf. in der Vorrede S. 8 von „so manchen Irrthümern und Lücken, einer

solchen Flüchtigkeit und Ungenauigkeit in den Zeitbestimmungen Vasari's und den unbedeutenden Arbeiten der Späteren spricht, so hätte er dem Leser die Documente, mit deren Hülfe ihm die Berichtigungen gelingen, freigegeben an die Hand geben sollen, als er wirklich gethan, um diesen ihren Werth der Authentizität zu sichern.

In Bezug auf Einzelnes beschränkt sich Ref. auf folgende Bemerkungen:

S. 91 ist von dem Bildniß Bandinelli's die Rede, welches Andrea für diesen gemalt, und die Vermuthung ausgesprochen, daß es verloren gegangen. Ohne Zweifel ist es dasselbe, welches sich vor einigen Jahren in dem Besiz des Kunsthändlers Liesching in Stuttgart befand, durch den es, uns unbekannt, wohin? gekommen. Es ist unseres Erinnerns als Bandinelli's Porträt urkundlich bezeichnet und ein Werk der höchsten Vollkommenheit.

S. 138 wird des Bildes gedacht, welches die Dresdener Galerie unter dem Namen des Andrea del Sarto und Franciabigio in ihrer sogenannten Tribune aufgestellt, und auf welchem Scenen aus dem Leben Davids dargestellt sind. Es trägt die Unterschrift:

A. S. MDXXIII. F. B.,

die man als die vereinigte Unterschrift von genannten beiden Meistern angenommen, eine Annahme, der der Verf. — trotz dem, daß Vasari es dem Franciabigio allein zuschreibt, und von Andrea's Theilnahme gar nichts weiß — unbedingt Folge leistet. Ref. gesteht, daß es ihm bisher nicht gelungen, zwei verschiedene Hände in dem Bilde wahrzunehmen, am wenigsten aber den flüssigen, durchsichtigen Farbauftrag und die verschwindenden Contoure Andrea's neben den scharfgezeichneten, schwer colorirten Gestalten Franciabigio's; er konnte der Unterschrift keine andere Deutung geben, als:

Anno Salutis MDXXIII Francia Bigio,

und zwar um so weniger, als Andrea's Monogramm ein in ein V verschranktes A ist, und auch die Anordnung der Unterschrift im vorausgesetzten Fall wahrscheinlich eine andere wäre, etwa MDXXIII AS et FB.

S. 79 wird die heilige Familie mit dem sog. S. Marcus der Münchner Galerie wohl mit zu großer Sicherheit unter die beglaubigten Bilder Andrea's gerechnet.

S. 208 wird bei Gelegenheit eines angeblichen Bildes von Andrea, Vermählung der heiligen Katharina, diese Königstochter mit der spätern Heiligen gleiches Namens, einer Järberstochter aus Siena, verwechselt.

Die Darstellung im Ganzen ist lebendig, vorzüglich in der Vorrede und in den Stellen, wo uns der Künstler als Mensch vorgeführt wird. Sehr erfreulich ist die am

Schluß des Werks gegebene Uebersicht sämmtlicher bekannter Arbeiten Andrea's nach der Zeitfolge, so wie der Plan des Vorhofs der Annunziata in Florenz neben dem Titelblatt. Mit großer Vollständigkeit sind die vorhandenen Kupferstiche nach Andrea's Gemälden aufgezählt, so wie seine Bildnisse. Auch sein Testament fehlt nicht. Druck und Ausstattung sind vortrefflich; nur ist gleich auf dem Nebenblatte des Titels ein ärgerlicher Druckfehler geblieben, den sich der Unkundige nicht verbessern kann. Statt „Christi Geburt von Baldovinetti“ steht dort „Christi von B. z.“, wobei man sich jedes Ereigniß aus dem Leben des Erlösers denken kann.

So offenberzig sich Ref. über das, was ihm an vorliegendem Buch mangelhaft erscheint, ausgesprochen, so geschah es doch ohne Verinträchtigung der Achtung vor dem ausgezeichneten Verfasser desselben, und mit dem Wunsch, er möge noch ferner mit Liebe, Glück und Geschick Schatzgräber auf dem an Monumenten reichen Kirchhofe der neuern Kunst seyn.

München, im December 1833.

Ernst Förster.

Gemälde.

Paris. Ein sehr schönes Bild von Hobbeema, einem Meister, von dem im Museum des Louvre kein einziges Gemälde vorhanden seyn soll, das eine Mühle am Rande eines großen Waldes darstellt, war von dem Engländer, der es für 2000 Guineen (52.000 Fr.) gekauft, der Civiliste für 36.000 Fr. angeboten worden. Man hat indeß den Kauf abgelehnt und jetzt hat Hr. v. Rothschild das Bild um 54.000 Fr. an sich gebracht.

Im Théâtre français zu Paris wird ein Saal eingerichtet, der mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben Molière's geschmückt werden soll. Er wird den Namen Musée Molière führen.

Das Court Journal vom 7. Nov. 1835 theilt den Brief eines seiner Correspondenten in Brüssel mit. Wir erfahren daraus, daß im October dasselbst in der Galerie des Museums ein Gemälde ausgestellt war, welches eine „Scene aus den vier ruhmvollen Tagen“ darstellt, und von Wappers, einem viel versprechenden jungen Künstler, geliefert wurde.

Aus dem Haag, vom 20. November. Ein großes Gemälde von Peter Paul Rubens: „der Besuch des Alexander bei Diogenes,“ ist seit einigen Tagen hier öffentlich ausgestellt.

Koblenz. Am St. Elisabethstage fand in der Kapelle des von den barmherzigen Schwestern aus dem Orden des heiligen Borromäus geleiteten Bürgerhospitals die Aufstellung eines im gothischen Geschmack des Chores gehaltenen, nach Anordnung des königlichen Bantinspektors von Cassaux gearbeiteten Altars und des vom Director der königlichen Kunstakademie in Düsseldorf, W. Schadow, gemalten und dem Hospitale geschenkten Altargemäldes statt, welches die heilige Jungfrau als Himmelskönigin, das Jesuskind auf den Armen, über der Stadt Koblenz schwebend, darstellt.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 4. Februar 1836.

Denkmale des Alterthums in den Gegenden des Mains. *

(Aus Horstig's Nachlaß.)

Seit meiner früheren Bekanntmachung der Hainsäulen im Morgenblatte ist die Aufmerksamkeit vieler Reisenden auf diese merkwürdigen Bruchstücke der ersten Kunstwerke in unseren Gegenden vielfach angeregt und beschäftigt worden. Und so wie der Geist der Forschung, durch zufällige Entdeckungen aufgerufen, sich seitdem in unserm Vaterlande immer weiter ausgebreitet hat, findet man fast überall, daß wir auf den Trümmern einer Vorzeit wandeln, die alle Zeitrechnungen unsicher macht. Daß die Hainsäulen von den Römern zurückgelassen wären, gleichviel, was sie damit beabsichtigt hätten, wurde bisher für die begründetste Vermuthung gehalten. Sie bot sich allzunatürlich dar in einer Gegend, die durch eine Unzahl von römischen Grabhügeln, so wie durch den umfließenden Pfahlgraben und die den Römern längst vindicirten Ortschaften Sedmauern, Trennsfurt und Oberburg, an jene Zeiten erinnert, wo der Römer herrschte, von germanischen Völkerstämmen bestritten, in den Wäldern Teutoniens weltgeschichtliche Niederlagen erlitt. Die bei den Hainsäulen aber erst vor Kurzem aufgefundenen römischen Münzen mit den Bildnissen und Namen der ersten römischen Kaiser scheinen auch die letzten Zweifel über den Nachlaß der Römer in diesen Wunderwerken aufzuheben. Aber sind es denn nur die Hainsäulen, die uns das Andenken so vieler Jahrhunderte in den noch vorhandenen Ueberresten früherer Kultur so lebhaft zurückerufen? Hatte man nicht eben so lange schon vor aller näheren Untersuchung in diesen Gegenden von einem Hainaltar, von einer Hainschüssel, und von den Hainsäulern gesprochen, ohne weiter nachzufragen,

woher diese nur wenigen Landleuten in der Umgegend bekannten, von keinem forschenden Auge jemals betrachteten Merkwürdigkeiten ihren Ursprung haben könnten.

Was die Hainsäuler zunächst anbetrifft, so konnten diese wohl am wenigsten die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde gewinnen, da ihre Lage noch bisher bald dieserseits, bald jenseits des Mains, bald auf diesem, bald auf jenem Berge, in dieser oder jener Waldschlucht angegeben wurde; Jeder aber, der sie gesehen haben wollte, versicherte, daß nichts besonders daran zu finden wäre. Fast hätte man glauben sollen, daß ein paar Felsenstücke von der Natur die Form erhalten hätten, die der Name verlieh. Aber auch diese Naturspiele verdienten doch vielleicht gekannt und von einem malerischen Auge aufgefaßt zu werden. Machen wir darum noch einmal den Versuch, den uns bezeichneten Berg, an dessen Fuß sich das ansehnliche Dorf Bürgstadt anlehnt, und der uns schon durch die Trümmern einer verfallenen Kapelle mitten unter den Tannen, die sein waldiges Haupt bedecken, interessant geworden ist, auf seiner Höhe zu umkreisen, und jede Erhöhung über uns, jeden Einschnitt unter uns mit schwebenden Blicken zu betrachten, vielleicht daß unser Wahlspruch Nihil tentasse pigebit diesmal in Erfüllung geht. Der Zufall hat Wort gehalten. Wir erstiegen an einem der schönsten Herbsttage dieses Jahres am 22. September den Bürgstädter Berg, vergnügten uns an der großen Aussicht auf das vom Engelberge, von Heubach, Studenau, Miltenberg und Bürgstadt umschlossene Mainthal, zu der wir auf dem Wege über der steinernen Kapelle auf dem ersten freien Platze unter dem Gipfel gelangten, freuten uns der wohlbekannten, von herrlichen Baumgruppen beschatteten Steinmassen auf dem Gipfel, und fanden, über die Felsen und ihre Bekleidung von Haldekraut hinschreitend, einen kaum sichtbaren Fußpfad, der innerhalb eines endlosen, ungeheuren, von Moos und Bäumen durchwachsenen, verwitterten Steindammes (worin wir sogleich eine unserem Schloßberge völlig gleichende Umfrängung der ganzen

* Vergl. Kunstblatt 1829, Nr. 77. 78.

Berghöhe erkannten, deren Auffindung uns alle Hainfässer vergessen machte) — immer weiter und weiter auf dem Berge nach Freudenberg zuführte, vom Hainaltar, der uns gegenüber jenseits des Mains auf dem höchsten Bergrücken thronte, bis zur tief unter uns liegenden Mainhöhle, und dem entfernten Neudorfenhausen. Auf einmal hob sich der Steinwall, unsern Pfad abschneidend, quer über die Berghöhe. Wir folgten ihm und überschritten den Weg, der über den langen Bergrücken Stunden weit führt, um auf der anderen Seite des gedehnten Berges im länglichen Umkreise wieder bis zu unserem Eingange zu gelangen. Durch die Päume glänzte das Dorf Eichenbühl in seiner ganzen Länge von der Sonne hell beschienen vor dem schattigen Thale der Erf tief unter uns. Gegenüber dem Auge ruhte Ebenheit und Neudorf auf den Höhen der Tauber. Nur noch ein paar Schritte und der Ruf: die Hainfässer! zieht unser Auge in die unter uns liegende Erdbertiefung, worin 2 ungeheure Felsenblöcke, gleich den Eiern im Nest eines Raubvogels, liegen. Wohl kann man das Fässer nennen, obgleich die Form der Säule sich schon merklich nähert. Es sind 2 aus dem Felsen mit sichtbaren Zeichen des Meißels gehauene, aber noch am Felsen haftende, gröblich zugerundete, etwa 6 Fuß dicke, 8 bis 10 Fuß gleich lange, in uraltes Moos verhüllte Cylinder, horizontal liegend in ihrer verwachsenen Steingrube, wovon der eine gespalten erscheint — eine ungreifliche Zertrümmerung, wosern nicht Riesenarme, mit Klopfenhämmern bewaffnet, die beiden Säulen von einander zu trennen versucht haben. Sollen das Römer gethan haben? — Fort mit jeder Vermuthung bei diesen erschütternden Grabmalern der Kunst in ihrem rohesten Zustande der Kindheit. Wir kamen zum Beobachten, nicht zum Vorgreifen im Urtheile, in diese Bildnisse, wohin die Römer selbst, nachdem sie auf einem der höchsten Berge dem Trajan ein in der Folge von den zurückkehrenden Deutschen wieder zerstörtes Monumentum errichtet hatten, nicht weiter vorzubringen sich getrauten. Mit Verwunderung gewahren wir auf unserem Rückwege zur Kapelle bald über, bald unter uns noch eine Menge von eingehauenen Felsentiefen, und einzelne Blöcke, die an die Zeiten Pygmalions und Pyrrha erinnern, wo die Steine anfangen, sich in Gestalten umzuformen. Ueberall gewahrten wir den kreisförmigen Anschlag, der das Vieled zum Cylinder hauen sollte.

(Der Beschluß folgt.)

Splitter und Späne.

(Beschluß.)

Bei einer andern Veranlassung scheint Goethe eine von Masaccio's Absichten mißverstanden zu haben. Es handelt sich diesmal von dem Bilde, welches die Geschichte vom Schaffpennig darstellt. Christus spricht zwar mit Ruhe, wie Goethe sich ausdrückt, aber ernst, zuverlässig und sicher; Petrus, zweifelnd, heftig bewegt, zeigt mit der Rechten nach dem Meere hin, ob er dort Geld holen solle. Die Linke hebt er auf und dehnt die Finger aus, als scheine ihm der Erfolg ungewiß; der Zöllner besteht auf seiner Forderung, will keine Ausrede hören, Johannes tritt bekümmert zum Meister, einige von den übrigen Aposteln schauen auf Christus, andere auf Petrus u. s. w. — Das Ausdehnen der Finger soll schwerlich den Gedanken des zweifelhaften Erfolgs bezeichnen; für diesen Zweck ist der Gestus an und für sich nicht sprechend genug, will auch mit der Bewegung der nach dem Meere ausgestreckten Rechten nicht wohl zusammen stimmen. Sollte Petrus nicht vielmehr die Finger ausdehnen, um recht handgreiflich und mit einer absoluten Verneinung anzuzeigen, daß er kein Geld hat? In einem ähnlichen Sinn wirft Karl VII. in Schillers Jungfrau von Orleans die Frage auf: Blüht mir ein Kornfeld in der flachen Hand? Und hängen unter obiger Annahme nicht die Demonstrationen der Linken und Rechten natürlich zusammen, wie Ursache und Wirkung? erklärt nicht eine die andere? Auch paßt diese Lebendigkeit der verdeutlichenden Geberdensprache ganz zum Wesen des italienischen Volkscharakters, dessen Richtungen auch Masaccio, so sehr er sich in innerer Wahrheit und Selbstvollendung über seine Zeit erhebt, bis auf einen gewissen Punkt gefolgt seyn mag. Vermittelt einer nähern Betrachtung an Ort und Stelle dürfte es möglich seyn, die Frage bestimmt zu beantworten. Ein wichtiges Augenmerk bleibt dabei die Wendung der Linken, ob das Innere oder Äußere derselben herangekehrt, mit andern Worten, ob die Haltung eine pronirte oder supinirte ist. Im erstern Falle läge die Richtigkeit des obigen Erklärungsversuchs recht eigentlich auf der Hand; im andern würde sie nicht so augenscheinlich einleuchten, aber deswegen noch nicht aufzugeben seyn. Um einer überstarken Popularität aus dem Vortrange italienischer Volkssitte auszuweichen, konnte sich Masaccio sehr wohl dunkel aufgefodert fühlen, die Kraft des in Rede stehenden Gestus zum Vortheile der apostolischen Würde einigermaßen zu brechen und selbst zu verstecken. Dem sey endlich wie ihm wolle, so widerspricht der skeptische Drog, welcher sich nach Goethe's Meinung zwischen den Fingern des Apostels regen soll, nicht nur dem Ausdrucke seiner entschiedenen Seelenstimmung, sondern auch der Ansicht

Basari's: Si conosce l'ardire di S. Pietro nella dimanda e l'attenzione de gli Apostoli, nelle varie attitudini intorno a Christo, aspettando la risoluzione con gesti si pronti che veramente appariscono vivi.

Dasselbe Bild gibt durch seine dreifache Auseinandersetzung in der Einheit des Raumes und der Zeit noch Gelegenheit zu einigen andern Bemerkungen; sie sind freilich nicht geeignet, die Sache zu erledigen, können aber doch vielleicht beiläufig zeigen, daß Goethe sich das Geschäft des Widerspruchs, in guter Meinung, oft zu leicht machte, und aus Liebe zur Consequenz inconsequent wurde. Petrus erscheint im Mittelbilde vor Christus, wo die Handlung anhebt, dann wiederholt zur Linken und Rechten, um durch seine fortwirkende Dazwischenkunft den Verlauf des Wunders möglicherweise zur Anschauung zu bringen. Nach den feststehenden Regeln der Composition, und was noch mehr sagen will, nach der geklärten Ordnung des Denkens, kommt diese dreimalige Wiederkehr einer und derselben Person in einem und demselben Bilde eben so seltsam heraus, als ob sie in einem und demselben Zimmer, jedoch an drei verschiedenen Orten, zu gleicher Zeit drei verschiedene Richtungen der Thätigkeit verfolgte. Eins und das Andere widerspricht der Natur des physischen Seins, scheint sogar dem Auge des Geistes Schmerzen zu verursachen. Goethe hat die letztern, wie man ihm anmerkt, lebhaft empfunden; er verschreibt sich ein Mittel dagegen, was aber den Schaden keineswegs hebt, eher vergrößert. Wenn angenommen wird, so sagt er, daß diese Geschichte einmal gemalt werden mußte, so hat unser Künstler allerdings bloß darin gefehlt, daß er sein Bild nicht in drei Theile abgesondert. Allein er entging auf die Weise, wie er solches gethan, einer Schwierigkeit, die alsdann unvermeidlich gewesen wäre, nämlich im ersten Bilde hätte Christus zur Haupt- und Petrus zur Nebenfigur werden müssen. Gegenwärtig kündigt sich dieser dadurch, daß seine Figur dreimal wiederholt dasteht, wirklich als Hauptfigur, aber wenn uns der Ausdruck erlaubt ist, freilich nicht auf eine legale Weise an, und das Bild wird dadurch zu einer Art von Symbol der Geschichte, welche es darstellen sollte.

Masaccio hat gerade im Gegentheil das Bessere gewählt, und Goethe das Schwächere angerathen. Kann denn die räumliche Absonderung in drei Theile dem vorerwähnten Anstoß wirklich abhelfen, setzt sie ihn nicht vielmehr in ein breiteres Licht? Für die geistige Anschauung bleiben die äußerlich getrennten Erscheinungs- und Handlungsformen des Petrus dennoch stetig beisammen, durch die Natur ihres alleinigen Gegenstandes zueinander so unmittelbar bedingt, so innig verschmolzen, daß sie schlechterdings nur in der umfassenden Vorstellung des Ganzen zu ihrer wahren, lebendigen Bedeu-

tung gelangen können. Die Vereinzelung der Bilder innerhalb verschiedener Räume erleichtert und begünstigt das Verständniß bloß von der mechanischen Seite her, und auch auf dieser nur für einen Augenblick; denn hintennach muß die Betrachtung doch wieder die nebeneinander abgesetzten Theile auf dem Grunde einer durchlaufenden Gemeinschaft verbinden. Es ist ein großer Unterschied zwischen Gegenständen, die in einer beträchtlichen Zeitfolge auseinanderlegend, darnach Sinn und Gestalt ändern, und zwischen solchen, die vermöge ihrer Bedeutung unzertrennlich zusammenhängen, so daß sie im Bilde der Seele immer wieder nach der ursprünglichen Verbindung zurückstreben, woraus sie das Bedürfniß einer langgestreckten Deutlichkeit hervorgezogen hat.

Was bei der doppelten Anordnung des Bildes die Alternative zwischen der Haupt- und Nebenfigur des Petrus betrifft, so scheint dieselbe gleichfalls nicht fest begründet zu seyn. Petrus muß unter allen Umständen, sey die Anordnung, welche sie wolle, zum Behufe erreichbarer Verständlichkeit gleichsam den nie ruhenden Unterhändler machen; er ist und bleibt daher in jedem Falle eine untergeordnete Person. Seine dreimal wiederholte Erscheinung ändert darin nichts ab, sie zeigt umgekehrt, daß er in der wunderbaren Folge der Dinge bloß der Leiter ist und ihr elektrischer Funke zunächst einzig und allein aus dem Mittelbilde hervorleuchtet. Die Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenperson kann in diesem Falle unmöglich nach Maßgabe äußerer Wirksamkeit vor sich gehen; sie hängt ausschließlich von dem *Primum mobile* sämtlicher Erscheinungen ab, und dieses stellt sich in der Person Christi hervor. Allerdings ist das Bild nach Goethe's Bemerkung gewissermaßen ein Symbol der Geschichte geworden, welche es darstellen wollte; diese Wendung des Ausgangs war aber durch die Sache selbst wesentlich bedingt. Alles erwogen, so fährt Goethe fort, scheint unser Künstler am Ende noch das Beste gewählt, wenigstens die möglichste Deutlichkeit erzweckt zu haben, da der Gegenstand einmal ungünstig war und ihn zu irgend einer Lizenz nöthigte. In dieser Erklärung laufen die Vereinigungspunkte der verschiedenen Meinungen glücklich zusammen; hier ist die Stelle, von welcher zuletzt alle Entscheidung des Rechts abhängt. Eine Lizenz ist in dem Verfahren des Masaccio nicht zu verkennen, wenn man dasselbe nach anderwärts gültigen Vorschriften abmisst; nun entsteht aber die Frage, ob diese Lizenz nicht durch das Wesen des Gegenstandes begründet war, so daß letzterer entweder wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten seiner Darstellung geradezu verworfen werden muß oder in seiner eigenthümlichen Beschaffenheit eine Rechtfertigung findet. Man könnte nämlich sagen, da der Gegenstand unter die Wunder des Christenthums gehöre, so erfordere er eben deshalb auch eine Behandlung,

die sich bis auf einen gewissen Grad vom Wege der sonnenklaren Natürlichkeit entferne, und diese Abweichung sey insofern eine gesegnete, als sie von dem Geiste der Aufgabe unabänderlich geboten werde. Aber es ist Zeit, Erörterungen abzubrechen, die weit über die vorgestreckten Grenzen des Raums hinausführen würden.

Kunstverein.

Die am 6. December v. J. stattgefundene Generalversammlung des Frankfurter Kunstvereins eröffnete Prof. Dr. Bercht mit einer Rede, worin derselbe von dem Verfall der Kunst im vorigen Jahrhundert, von ihrem Wiederaufblühen in unserer Zeit und von der Förderung derselben durch Gemeinfinn handelte. Der Secretär, Hr. John, gab hierauf einen Ueberblick des Wirkens des Vereins während des sechsten Jahres seines Bestehens. Die Mitglieder hatten sich im Laufe desselben um 252 mit 272 Aktien vermehrt, so daß deren Totalzahl nunmehr 933 mit 1066 Aktien beträgt. Dem Umstande, daß sich in allen Gegenden Deutschlands ähnliche Vereine bilden, ist es zuzuschreiben, daß sich unter den Neuaufgenommenen nur 25 Auswärtige mit 36 Aktien befinden. Die Einnahme für den Zweck der Verloosung und die Kosten betrug 5784 fl. 54 fr., mithin 1954 fl. mehr als im vorigen Jahre, welcher Mehrgewinn zum Theil auf Rechnung der außerordentlichen Ausstellung im goldenen Roß zu setzen ist. Das Kapital für öffentliche Werke ward um 860 fl. 13 fr. vermehrt und beträgt nunmehr 5866 fl. 57 fr., worin die im vorigen Jahr zu Guttenbergs Denkmal in Mainz unterzeichneten 400 fl. mit einbegriffen sind. Erst kürzlich ist das Modell Thorwaltsens eingetroffen, wonach der Guß in Bronze besorgt werden soll, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß dieses gemeinschaftlich mit dem Städtischen Kunstinstitute unternommene Denkmal auf eine der deutschen Kunst würdige Art vollendet werden wird. Zur Verloosung sind 24 Hauptgewinne (22 Oelgemälde, eine Emaillé und ein Siegelring) und 13 Nebengewinne an Gypsstatuen 2c., nebst verschiednen eingetauschten Kupferstichen und Lithographien, zusammen 60 Gewinne bestimmt, die incl. des Kostenbetrags den oben angegebenen Werth haben. Die diesjährige Rente besteht wieder aus einem, und zwar dem letzten Blatte aus dem Nachlasse des Frankfurter Malers Pforr. Ob in diesem Jahre eine zweite große Ausstellung, gleich der vorjährigen, eröffnet werden kann, hängt von der Aussicht ab, die sich im Betreff des Absatzes der eingesandten Kunstprodukte darbieten wird.

Lithographie.

Berlin. Von den auf der vorjährigen Ausstellung gewesenen Gemälden sind folgende lithographirt worden. Der Raub des Hyllas, von Sohn, lithographirt von Didermann; Erinnerung vom Manoeuvre, von J. Rade, lithographirt von A. Remy; das Colberg'sche Regiment, von E. Elsholtz, lithographirt von Remy; die beiden Leosnoren von Sohn, lithographirt von Wildt; die Wahrsagerin, von J. Krüger, lithographirt von F. Krafft. Diese Blätter, nebst einer Lithographie des unter dem Namen Aizland Bekannte bekannten Bildes der Pariser

Galerie, von Lesche, und bei E. H. Schreiber in Berlin erschienen. Eine Nachbildung des Edelknaben von Wittich, lithographirt von Eichen und zu Paris gedruckt, ist von L. Casse verlegt.

Gemälde.

London. Der König von Dube, Nassir Dubin Hydre, hat an den König von England eine Gesandtschaft geschickt, welche kostbare Geschenke überbringt. Unter den schönsten Arbeiten orientalischer Industrie befindet sich auch ein Gemälde von 10 Fuß Länge und 5 Fuß Höhe, welches ein orientalisches Fest mit der Ansicht von Lodon, der Hauptstadt von Dube, vorstellt. Es ist von Hrn. Dufay de Casanova verfertigt, der als Historien- und Landschaftsmaler mit einem Gehalt von 50.000 Franken von dem König von Dube angestellt ist.

Sculptur.

Russland. Man glaubt, daß der ungeheure Malachitblock, der unlängst in der Nähe von Nischnei Tagilsk im Ural in einer der Kupfergruben des Grafen Demidoff entdeckt wurde und bei 17½ Fuß Länge, 8 Fuß Breite und 3½ Fuß Dicke hat, zu einem größeren Kunstwerke der Sculptur verwandt werden wird, welches in Absicht des Materials einzig in seiner Art seyn würde.

Persönliches.

Die philosophische Facultät in Tübingen hat dem Geschichtsmaler Ernst Förster in München, mit Bezeichnung auf seine Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters, das Diplom eines Doktors ertheilt.

Literatur.

Der ausgezeichnete Landschaftsmaler und Zeichner Hr. William Brockedon zu London hat der Bibliothek zu Genf ein Exemplar seines englischen Werks über die Schweiz mit 100 Kupferstichen geschenkt.

Von Chs. Lenormant's großem Werke: Musée des antiquités égyptiennes ist die erste Lieferung herausgekommen. Fol. mit 3 Kupfern. Das Ganze wird aus 12 Lieferungen bestehen, und jede kostet im Subscriptionspreise 10 Fr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

[50] Stuttgart. Am 21. März und folgenden Tagen werden dahier aus der Freiherrlich von Herman'schen Verlassenschaft eine reiche Kupferstichsammlung, eine kleinere, aber schöne Gemäldesammlung und einige andere Kunstgegenstände gegen gleich baare Zahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der systematisch geordnete Katalog wird in diesen Tagen versendet werden und bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben seyn.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 9. Februar 1836.

Vermuthungen über den sogenannten Tempel des Zeus Panhellenios auf der Insel Aegina.

In einem Aufsatze in der seit dem Jahr 1834 auf der Insel Korfu erscheinenden *Ἱστορία Ἀρχαιολογία*, Heft I., bemüht sich der Verfasser desselben (man kommt in Versuchung, den Griechen und bekannten Archäologen Andreas Rusteridis für den Verfasser zu halten), die seit Spon und Wheler (Beide waren im Jahr 1657 in Griechenland) aufgestellte Meinung: daß die auf der Insel Aegina, zwei Stunden östlich von der alten und neuen Stadt gleiches Namens, gelegenen großartigen Ueberbleibsel eines heischen Tempels (bekannt durch die sogenannten, jetzt in der Glyptothek zu München befindlichen Aegineten) einem Tempel des Zeus Panhellenios angehört haben, zu bekräftigen. Seine Gründe, mit denen er sie bestreitet, sind folgende.

1) Pausanias spricht (II, 50) von einem Berge (*ὄρος*), auf welchem das Panhellenion gelegen sey; jene Ruinen aber liegen nur auf einer Anhöhe, auf einem Hügel, wie auch Spon und Wheler richtig bemerken.

2) Theophrast sagt, in der Schrift *Περὶ αἰθέρων καὶ ἀέρος*, daß die auf dem Heiligthum des hellenischen Zeus auf Aegina lagernden Wolken den Athoniensern Regen bedeuteten; was ebenfalls nur auf einen Berg, worauf jener Tempel gelegen, nicht aber auf einen Hügel, auf welchem sich die fraglichen Ueberbleibsel finden, paßt.

3) Diese Ueberreste gehören in die Zeiten des schönen Bauwerks; der Tempel des Zeus dagegen soll, nach Pausanias, von Aratos, also drei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege, erbaut seyn. Dieses Gebäude kann aber, nach dem Zustande der Baukunst in jenen Zeiten, kaum etwas Anderes, als ein Altar oder ein roher Stein gewesen seyn, auf welchem Aratos geopfert habe, um, in einer damals in ganz Griechenland herrschenden Trok-

kenheit, zum Zeus um Regen zu stehen; daher auch Pindar (*Nep. V.*) nur von einem *βωμὸς πατρίος Ἑλλάδιον*, und Pausanias von einem *ιερόν*, nicht von einem *ναός*, spricht, während er andere Gebäude dieser Art auf Aegina, die dem Apollo, der Artemis und dem Dionysos geweiht gewesen, mit dem Namen *ναός* bezeichnet. Dagegen bedeutet *ιερόν* nur einen bestimmten, einer Gottheit gewidmeten Ort, einen Hain und dergleichen, der oft zugleich auch einen *ναός* umfassen konnte, aber nicht umfassen mußte. Nur auf ein solches *ιερόν* paßt der Ort, wo die in Frage befangenen Ruinen sich befinden, keineswegs, da hier nur eine solche Fläche vorhanden ist, als sie zu einem *ναός*, nicht aber zu einem *ιερόν*, erfordert ward.

4) Jenes Heiligthum des Aratos war das älteste, was Menschen errichteten, und folglich sehr einfach. Es läßt sich nicht annehmen, daß die spätern Geschlechter dasselbe verändert und etwa in neuerer, schönerer Gestalt wieder aufgeführt hätten, da, nach Aeschylus, das Alter auch den kunstlosen Gebilden eine gewisse Ehrfurcht verleihet, und Niemand gewagt haben wird, an dem von Aratos, dem Enkel des Jupiter, diesem Letzteren selbst errichteten Heiligthume sich zu vergreifen. (Dieser Grund kann jedoch an und für sich wohl nichts beweisen, da z. B. angenommen werden könnte, daß jenes Heiligthum durch ein Erdbeben zerstört worden sey, und man dann ein schöneres Gebäude an dessen Stelle aufgeführt habe. Hier ist nur die unter 1) und 2) angeführte Verschiedenheit der Lage des Panhellenions und der noch vorhandenen Trümmer entscheidend.)

5) Gegen das Bedenken, wie es komme, daß, wenn die noch sichtbaren Trümmer nicht die des Tempels des panhellenischen Zeus seyen, Pausanias den noch vorhandenen Tempel nirgends beschreibe, erwidert der Verf., daß Pausanias ebenso den Tempel der *Ἀθηνῆν θεομόρφος* und den des Herakles, welche bei Xenophon (*Hell. V.*) und bei Herodot (*VI.*) vorkommen, unerwähnt gelassen habe. Pausanias, fährt derselbe fort, kam von der

Seite von Epidauros nach Megina, und ging von da nach Trözene; er kann den Tempel vielleicht gar nicht gesehen haben, da er zwei reichliche Stunden von der alten Stadt Megina entfernt lag, und er ihn, zu jener an architektonischen und glyptischen Kunstwerken noch so reichen Zeit, einer Reise zu ihm gar nicht für würdig hielt. Uebrigens scheint auch aus den Worten des Pausanias selbst hervorzugehen, daß er eben so wenig das Heiligthum des Zeus Panhellenios sah, da dasselbe damals nicht mehr vorhanden war, und nur noch der Ort gezeigt wurde, wo es gestanden hatte.

Dies sind die Gründe des Verfassers des angeführten Aufsatzes gegen die Annahme, daß der noch erhaltene Tempel auf Megina der des panhellenischen Zeus sey. Dieser letztere hat, nach ihm, vielmehr auf dem südlich von der Stadt Megina befindlichen Berge, welcher auf der Insel der höchste sey und jetzt den Namen des Propheten Elias trage, gelegen; auch seyen noch heutzutage die auf seiner Spitze lagernden Wolken wenigstens für die Einwohner der Insel Megina und des gegenüberliegenden Megara ein Vorzeichen des Regens; ob auch für die Athener, sey ihm, dem Verf., unbekannt. Habe, nach Isokrates, Aratos das Heiligthum des Zeus Panhellenios auf dem nämlichen Punkt errichtet, wo er sein Gebet um Regen verrichtet habe, so könne dazu kein passenderer Ort gedacht werden, als jener Berg; wie denn auch, nach Pausanias (I, 32), auf den Spitzen des Hymettos, Parnass und Achaesmos Altäre des Zeus gewesen seyen. Jener Ort sey dazu um so passender gewesen, als er sehr weit habe gesehen, und als auch Ζεὺς ὀμβρέως nur auf einem wolkenumbüllten Berge um so sinniger bei jener Trockenheit habe angerufen und dann verehrt werden können.

Wenn Pausanias sagt: *Ἀγία δὲ πρὸς τὸ ὄρος τοῦ Παναλλήνιον ἑὸς ἰοῦντο Ἀγαίας ἱερὸν*, so passe das nur auf jenen Berg, indem derjenige, welcher von Megina dahin gehe, an dem Fuße desselben Ueberbleibsel eines alten Tempels finde (nach der Lage in dem schattigen Thale, wo sie sich befinden, zu schließen, Ruinen des Tempels der von der Artemis geliebten Nymphe Ἀγία), während auf dem Wege nach dem noch stehenden Tempel des angeblichen Zeus Panhellenios dies nicht der Fall sey.* Auf jenem Berge habe nun auch der Verf. des betreffenden Aufsatzes, in Folge der von ihm unternommenen Nachgrabungen, Spuren eines alten Gebäudes von runder Form, 46 Fuß im halben Durchmesser (46 ποδῶν ἡμιδιαμέτρου), entdeckt, das mit der Hauptseite nach Norden zu gestanden zu haben scheine, und jedenfalls da:

* Der Verf. verbreitet sich weitläufiger über jene Tempelüberreste; indes haben wir dies hier weiter nicht berücksichtiget.

rum in runder Gestalt gebaut gewesen sey, um besser gegen die Gewalt des Windes geschützt zu seyn. Eine Art Ringmauer (*ἰσθμός*) habe das Gebäude umgeben, und hinter diesem selbst seyen noch Trümmer Bauwerke sichtbar, die wahrscheinlich aus späterer herrührten. Die Steine des Gebäudes, die zum Theil in ihrer früheren Lage sich befinden, zum Theil in der Kirche des Propheten Elias, die in der Mitte des Tempels liegt, eingebaut sind, oder hier und dort streut umher liegen, haben eine Höhe von 3 und 4 Fuß.
(Der Beschluß folgt.)

Denkmale des Alterthums in den Gegenden des Mains.

(Beschluß.)

Nach solchen Entdeckungen verlohnt es sich der M. noch einmal zu dem Hainaltar zu wallfahrten, und aufgethürmten Steine mit den ruhenden Säulen zu gleichen, die in unseren Bergen, wie unter dem libokus die angestaunte Riesensäule, Jahrtausende leicht geschlummert haben. Bergen die Hainfässer ein wahrhaft kimmerisches Dunkel, so tritt der Hainaltar, seitdem die bereitwillige Art der Holzfäller Berge um uns her auszulichten beginnt, aus der vieljährigen Verhüllung auf dem höchsten Gipfel des Mainrückens, der sich vom Engelsberge über Münchberg Wildensee tief in den Spessart hineinzieht, hehr majestätisch hervor — unverkennbar für Jeden, der dießseits auf dem Wege nach Freudenberg und her auf dem Wege nach Eschau und Himmelsthal, aus Dunstgewölken, die ihn oft umlagern, in die weite Ferne herunter schauen sieht. Wohl ist das ein zu nennen, ein ungeheurer Cubus von Stein, der frei, nur durch kleine, an den Ecken untergelegte E gestützt, auf einem noch größeren Felsenblöcke ruht, die Natur sich selbst zum höchsten Altare geschaffen! Welche Riesenkraft vermochten diesen auserlesenen E den zu bewegen oder fortzumäßen wir durch Hebel vermöchten, auf seinen Thron zu erheben! Das ist unwillkürliche Ausruf der Verwunderung beim Anblick dieses absichtlichen oder unabsichtlichen Denkmals der Stärke unserer Voreltern. Gern hätten wir der Ferne dieses Wundergebilde für ein Naturgleich dem Gänselopfe bei Elrich, erklären mögen, die Erinnerung an unsere Hatzreise uns nicht sogleich uralten Grabmaler bei Helmstadt in's Gedächtnis rückerufen, wo eine unermessliche Felsenplatte auf 6 8 Steinstufen den gefeierten Todten, die gleich

ossianischen Helden im äußersten Norden, durch Steine zur Nachwelt sprechen sollten, ein unbewegliches und unerschütterliches Denkmal errichtet hat.

Aber rings um diesen Altar her liegt ein ganzer Felsenbruch von Steinwacken, worunter einer der nächsten, nicht leicht zu erklimmenden, mit dem hohen Altare gegen den fernen Waldhorizont gesehen, ein unvergleichliches Gemälde bildet, dessen Grundzüge in unsere dienstfertige Schreittafel aufzuzeichnen wir uns mächtig versucht fühlen. Sind das Zerbröckelungen der Felsenberggipfel wie das bewunderte Felsenmeer bei der Riesenhöhle, oder der ihm sehr ähnliche Felsenstrom bei Breitenfel in unserer Nähe, wo es scheint, als wenn eine Weltfluth den ganzen Berg zerklüftet und zertrümmert in's Thal herabgeschwemmt habe. Fast läßt es sich nicht anders denken. Aber eben diese Zerklüftungen — das leben wir an dem Hainaltar — haben Menschenhände benutzt, um sich aus den Werkstücken der Natur ein Kunstwerk aufzubauen, gleich dem Monumentum des Trajan. — Oder wie? stehen wir vielleicht in diesem Augenblicke auf der klassischen Stelle, über deren genaue Ortsbestimmung man sich bisher noch nicht hat vereinigen können, und die vom Cluver wohl am allerzweckmäßigsten in *Ottens silva* gesucht wird. Lassen wir darüber den Ammianus selber sprechen:

Post argoratensem pugnam Julianum Magontiacum petiisse, ac flumine pontibus constratis transmissis, occupasse terras hostiles et noctu navigiis modicis et velocibus octingentos imposuisse milites, qui sursum verum decurso egressi, quidquid invenire potuerint, ferro violarent.

Hanc rem perculisse animos Germanorum (die in der Folge zur Bezeichnung aller deutschen Gesamtvölker Teutonen und Alemannen genannt wurden) ut trans Moenum nomine fluvium, ad opitulandum suis necessitatibus, avolarent. Emensa aestimatione decimi lapidis (s. milliarii) quum prope silvam venissent, aequalore tenebrarum horrendam (der offenbare Spektakel) obstructis semitis obiecto robore, et illicibus insidiis; gradi cauti retro constituerunt. Et dum nullus ministeret, munimentum, quod in Alemannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit adpellari, locum violentius oppugnatum, tumultuario radio reparatum est.

Noch einige Augenblicke weilen wir an diesem Orte. Ist oben auf dem Altar steht einer unsrer Begleiter. Kann es möglich, den Felsen auf dem Felsen zu erklimmen? — nichts sey unversucht gelassen! Es gelingt, und siehe Belohnung: Auf der Oberfläche zeigt sich eine der Hainschüssel (die wir heute auch noch besuchen wollen) sehr ähnliche, rein ausgerundete Vertiefung, eine andere weiter unten, die weder vom Tropfenfall noch vom

Hohlmeißel gebildet erscheint. Kein Wunder, wenn die Vorzeit das Werk der höhern Geister in solchen Einbrüchen und Abdrücken erkannte.

Aber es dämmert, und der ferne Taunus und der Othberg und das Kapuzinerkloster auf dem unter uns tief versinkenden Engelsberge hüllen sich in bescheidenes Dunkel. Wollen wir noch die Hainschüssel erkennen, so müssen wir schnell den Tannenwald unter uns durchdringen und die Felsenstirne zu erreichen suchen, die uns den freien Blick in unser Mainthal öffnet. An der Schüssel findet ihr nichts weiter als den oben beschriebenen Weichfessel, oft mit Regenwasser gefüllt. Weit bemerkenswerther muß uns das Substratum seyn, worauf wir zu der Hainschüssel wallfahrten. Das ist kein aufgesprungener Felsenrücken, worauf wir unsere Füße stellen. Das ist Stein an Stein, roh und unbehauen, aber doch mit aller Sorgfalt in einander gefügt, nach Richtungen, die allenthalben gerade Linien bilden. Das ist eine Kolopenmauer, gleich den alten Werken im untern Italien, wo die dorische Ordnung in verwitterten Städten auf eine Zeit hindeutet, die aller südlichen Kultur noch weit vorausging.

Aber lassen wir Andere darüber weiter sprechen.

Noch einen schönen Herbsttag benutzen wir, die Hainsäulen wiederzusehen, die nach dem Besuche der römischen Gräber bei Eschau und Münsberg und den vom alterthumsliebenden Grafen von Erbach vielfach durchsuchten und mit reicher Ausbeute lohnenden Steinhäufen, die von Mainkallau über Wirtshöberg durch den Odenwald sich erstrecken, und nach genommener Einsicht der römischen Väder am Hainhaufe unsern dem Haingrunde, wohl noch einer nähern Beachtung würdig scheinen. Der wiederholte Anblick hat dem imposanten Eindruck, den die ersten Säulen am Wege machen — man zählt ihrer gegen 14, wovon einige sehr zerstreut und schwer zu finden sind — noch nichts von seiner Kraft genommen.

Nur im Vergleich der Hainsäulen dünkt man sich hier um einige Jahrtausende näher unserer Zeit zu seyn, so vollendet sind diese kolossalen Säulen in ihrer Ausarbeitung, weshwegen man sie auch wohl sehr bequem zu Mühlsteinen veruutzen konnte — immer noch verzeiblicher, als daß man vor einigen dreißig Jahren die letzten Ueberreste der Wittelsburg am Fuße des Wittelsbergs an der Porta Westphalica zum Straßenspflaster verbrauchte, oder die Leichensteine mit ihren hohen Bildwerken und Inschriften an andern Orten vernichtete. — Noch näher an unsere Zeiten rücken uns die vielen Inschriften und eingehauenen Figuren, Namen und Jahreszahlen, womit spätere Hände ihrer Alterthumsliebe ein neueres Denkmal setzen wollten. Daß von allen Orten, selbst von Halle, Studirende die Hainsäulen besucht

haben, lesen wir hier eingegraben, und es läßt sich denken, wie manche Bewegungen der Seele hier in Menschen erweckt worden sind, die aus der Vorzeit heiligen Ueberresten Kraft und Muth zu einem felsenfesten Vertrauen auf einen alle Jahrtausende hervorrufenden und immer weiter fortbildenden Geist gefaßt haben.

Gemäldesammlung.

Die Revue de Paris, Nr. 4 des 21sten und Nr. 1 des 22sten Bandes, enthält einen Artikel über die Malerei der Spanier mit Angabe der vorzüglichsten Gemälde der Galerie des Marsschalls Soult, welche bisher dem Publikum selten offen stand, daher wenig zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist. Gemälde aus dem sechzehnten Jahrhundert: Pietà, Madonna, den schlafenden Christus in den Armen haltend, von Luis de Morales, Kniestück, wahrscheinlich aus der Kirche des heiligen Augustin zu Badajoz stammend; ein Ecce homo, aus der Kapelle des San Francisco de Borja in der Hauptkirche von Valencia, von Vincent Joanes; Abraham und die drei Engel. Altargemälde aus dem Kloster des Escorial, gemalt 1576, von Juan Fernandez Navarrete el Mudo; sein eigenes Porträt von demselben. Aus dem siebzehnten Jahrhundert: der heilige Basilus von Herrera dem Ältern (von Herrera dem Jüngern (Sohne) befand sich sonst in der Soult'schen Galerie eine Hochzeit zu Cana, die aber jetzt vermisst wird); ein heiliger Antonius, in Lebensgröße gezeichnet 1636, von Zurbaran; von diesem Meister enthält die Sammlung 15 oder 16 Stücke, z. B. den heiligen Bruno, sich mit dem Papste Urban II. unterhaltend; den heiligen Hugo, welcher das Crucifix München vorhält, gezeichnet 1679 (die beiden letzten Gemälde stammen aus der Kathedrale von St. Maria de las Cuevas zu Sevilla); ferner gegen 12 stehende Figuren von verschiedener Größe, der Engel Gabriel, der heilige Christobal, der heilige Bruno, mehrere Mönche, einen Krieger in Rüstung, zwei reich gekleidete Frauen; von Bernabé de Ayala besitzt die Sammlung einen Apostel, Kniestück, welcher früher dem Kapuzinerkloster zu Sevilla gehörte; von Murillo: eine Straßenraubscene, die Apotheose des heiligen Philipp, die hilflosen Pestkranken, die Flucht nach Aegypten und ein Bild mit vier Kindern. Auf dem Gemälde, welches die Pestkranken darstellt, sieht man des Malers Porträt hinter dem Alcalde. Diese 5 Gemälde sind aus des Künstlers zweiter Periode, in der er sich der venetianischen Schule näherte; aus der dritten und vorzüglichsten finden wir einen Jesusknaben, der den heiligen Johannes umarmt, ferner den verlorenen Sohn in den Armen seines Vaters, Abraham, die drei Engel anbetend, Christus heilt den Lahmen am Tische Bethesda, Petrus Erbsung aus der Gefangenschaft durch den Engel, Mosé, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt (wahrscheinlich unecht, da das Original sich noch in der Barmherzigkeitskirche zu Sevilla befinden soll), das Wunder der Vervielfältigung der Brode und Fische, den heiligen Johann de Dios, einen Armen tragend, die heilige Isabella, Königin von Portugal, Arme pflegend. Diese 9 Nummern, welche im Jahr 1674 für die genannte Kirche zu Sevilla vollendet wurden, sind Murillo's vorzüglichste Werke, und die Heilung des Lahmen wurde umdunstet für 200,000 Fr. an den König von Frank-

reich verhandelt, während der Künstler 2000 Reales (2 Franken) dafür erhalten hatte. Der Kauf ging jedoch rück. Endlich sehen wir die heilige Jungfrau mit den Engeln St. Petrus und den heiligen Augustin, aus den letzten Lebensjahren des Künstlers; von Murillo's Schülern, Sebastian Gomez, der seinem Herrn etwas abzulernen sucht, einen betenden heiligen Bruno und eine Magd ihrem Fenster; letzteres Gemälde ist wahrscheinlich die Copie von einem Original Murillo's; von Don Diego Lasquez de Sylva ein historisches Gemälde, das wahrscheinlich auf die Uebergabe von Breba bezieht; Ribera (Spagnoletto), St. Peter's Befreiung durch Engel, einen Christus, der sein Kreuz trägt, und eine kleine Familie; von Alonso Cano drei kleine Sujets der Offenbarung Johannis, den heiligen Johannes zu Patmos, denselben das Lamm ersiehend, denselben Anschau des himmlischen Jerusalem; ferner von demselben Künstler einen Heiligen in Entzückung, einen Bischof, die heilige Agnes mit einem Lamm, die heilige Felicitas mit 1 Palmzweige in der Hand; von Francisco Solis ein heiligen Johannes zu Patmos und einen Christus, das Brod bricht; von Claudio Coello, dem letzten ausgezeichneten Maler des siebzehnten Jahrhunderts, zwei Figuren in Lebensgröße. Das achtzehnte Jahrhundert feinen einzigen ausgezeichneten Maler hervorgebracht.

Die Soult'sche Sammlung enthält übrigens auch Menge trefflicher italienischer und flamändischer Gemälde, unter denen wir die vorzüglichsten hier anzeigen wollen: heilige Jungfrau, das Jesuskind und den heiligen Johannes von Joh. Bellini; ein männliches Porträt, und Christus im Grabe von Tintoret; Diogenes mit der Terne, und Christus mit dem Jünglingsköpfe von Tintoret; einen weiblichen Kopf von Bassano; einen kreuztragenden Christus von Sebast. del Piombo; einen Apostel von Baglione; eine heilige Jungfrau, den Jesusknaben fängend von Guido; zwei Kniestücke, Heilige darstellend, von Guasco; den Kopf eines Heiligen von Lanfranco; Amoretten von Albano; einen heiligen Hieronymus von Joh. Peruggini, einem Schüler von Pandolfi; zwei Stützen von Rubens, den Raub der Sabinerinnen stellend; St. Markus, das Evangelium schreibend, in der schönsten Gemälde Bandy's; einen mythologischen Genie von Jakob Jordaan; einige äußerst feine, seltene. Der Herr Marsschall scheint sehr geneigt, Gemälde, die er bekanntlich meist sehr wohlfeil gekauft zu theuren Preisen zuzuschlagen, doch bald dürfte diese nützliche Privatgalerie wohl noch einige Zeit beisammen bleiben.

Nekrolog.

In Hamburg starb am 23. November 1855 der reiche Maler Erwin Siedler, 30 Jahr alt.

Am 3. December starb zu Versailles Hr. M. Bonin in einem Alter von 65 Jahren. Er war einer der wichtigsten und gründlichsten Kritiker im Gebiete der bildenden Künste; die geistreichen Artikel des Journal des Debats, die Pariser Kunstausstellungen sind aus seiner Feder; hat er ein Dictionnaire des arts du dessin herausgegeben. Nach der Restauration war er mehrere Jahre lang der Abtheilung für die schönen Künste im Ministerium zugeordnet.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 11. Februar 1836.

Archäologisches von den griechischen Inseln

von

Dr. Koss.

Von den Inseln zurückgekehrt, unterlasse ich nicht, meinem, der Redaktion gegebenen Versprechen gemäß, Einiges über das Gesehene und Gefundene zu berichten. Ich beginne, wie billig, mit der Hauptstadt Hermupolis auf Syros.

In dem kleinen, hier neuerlich angelegten Archäologischen Museum, welches bis jetzt fast nur Inschriften von Syros, und eine Reihe von Grabsteinen, mit den gewöhnlichen Motiven von Abschieds-scenen, von Atheneia, enthält, waren mir am auffallendsten zwei zweischnidige, sehr sorgfältig polirte Kupferärte von Reos, ganz denen ähnlich, welche in unsern nordischen Gegenden, in Holstein, Dänemark und Norwegen gefunden zu werden pflegen. Ob sie in einem Grabe, oder wo sonst? gefunden worden sind, ist nicht bekannt. Unter den Grabmonumenten von Atheneia sind zwei kleine Cippi am bemerkenswerthen, welche, statt des gewöhnlichen Reliefs, auf der glatten Fläche Spuren gemalter Figuren haben. Sie bilden mit einem dritten, größeren, im Peireleus gefundenen Grabsteine, den wir hier in Athen aufbewahren, und auf welchem man deutlich noch die Umrisse und das wallende Haar dreier gemalten Figuren erkennt, eine neue, mit wenigstens neue Klasse von Grabmonumenten.

Die Ruinen der alten Syros sind in dem Neubau von Hermupolis, das auf ihrer Stelle liegt, meistens untergegangen. Dagegen hat Hr. Kollonid, früher Con-
sulat auf den Inseln, dort zwei Inschriften entdeckt, welche wenigstens die Stelle zweier früheren Heiligtümer zeigen. Die eine, ΑΘΗΝΑΣΦΡΑ, in schönen, großen Schriftzügen, steht auf einer gewachsenen Felsplatte flach im Boden innerhalb der heutigen, wie der alten Stadt. Die zweite, ΗΘΕΛΙΩΝΟΣΑΣΦΑΛΕΙΟΥ, wurde auf einer Marmorplatte zwischen mehreren, in Sand ver-

grabenen Marmorquadern an der Südseite des Hafens gefunden.

Auf Naros fand ich an der äußersten Nordostspitze der Insel, zehn Minuten vom Ufer, eine kolossale, nur ganz roh ausgehauene Statue, auf dem Rücken in demselben Marmorbruch liegend, aus welchem sie ausgeschnitten worden ist. Die Figur ist stehend und nackt beabsichtigt, der linke Fuß ein wenig vorschreitend; beide Arme vom Ellenbogen an gehoben und über der Brust vorgestreckt. Hier einige Dimensionen: Höhe der ganzen Figur von den Fußsohlen bis zum Scheitel: 10,60 Meter oder etwa 34 englische Fuß; Breite der Brust 1,70 Meter; Länge des Kopfs (an welchem die Nase nur erst durch eine Erhöhung, und die Augen durch zwei flache Vertiefungen angedeutet sind), vom obern Rande der Stirn bis unter das Kinn 2,20 Meter. Auf Brust und Bauch war, da wir genöthigt waren, hier zu übernachten, Platz für uns unsere Betten ausbreiten zu lassen.

Fünf Minuten von dieser Statue steht, an einer glatten Wand desselben Marmorhügels, in drei Zeilen hohen, schönen Buchstaben die Inschrift:

ΟΡΟ
ΧΛΡΙΟΥ
ΙΕΡΟΥ Π
Α
ΑΡΟΛΛΩΝΟΣ

Man könnte daher glauben, daß auf den Grund dieser Inschrift die Landleute der Umgegend den großen Kolos gemeinhin τὸν Ἀπόλλωνα nennen. Aber die Bauern von Naros sind so unwissend, daß sie nicht einmal Cursiv-schrift, geschweige denn Capitalbuchstaben zu lesen verstehen. Von den Reisenden können sie diese Benennung auch nicht gelernt haben; denn Tournefort, der übrigens von der Existenz der Statue nichts weiß, fand den Namen schon

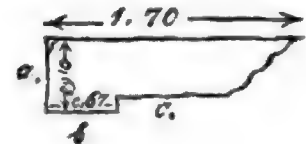
im Gebrauch, den er als den Namen des kleinen Unterplatzes an dieser Seite der Insel anführt; * und nach Tournefort scheint vollends kein Reisender hieher gekommen zu seyn. Mit mehr Wahrheit, wenn gleich auf den ersten Blick geringerer Wahrscheinlichkeit, glaube ich daher annehmen zu können, daß sich der Name in unmittelbarer Tradition aus dem Alterthum bis auf unsere Zeiten heruntergepflanzt hat; ** sey es nun, daß auf diesem Vorgebirge, wie Tournefort angibt, ein von den Athenern erbauter Tempel des Apollon lag, *** oder daß der unvollendete Kolos ursprünglich zur Votivstatue der Marien nach Delos bestimmt, und deshalb der Hügel, an welchem der Marmorkbruch liegt, dem Delischen Apollon geweiht war. † Dies Letztere ist mir fast wahrscheinlicher, wegen der nahen Uebereinstimmung der Maße des Kolosses mit denen der Statue auf Delos, von der man noch, wie in Tourneforts Tagen, die Brust mit den Schultern und die Hüften mit den Oberschenkeln unter den Ruinen liegen sieht. Man hätte in diesem Falle die Ausarbeitung des Kolosses aufgegeben wegen mehrerer ziemlich tiefen Risse, welche quer über das Gesicht und über die Brust laufen, und statt dessen einen andern gesünderen Marmorblock ausgesucht. Ich muß dabei bemerken, daß der weiße Marmor, aus welchem fast halb Paros besteht, wenn auch nicht so berühmt, als der Parische, dennoch mit demselben fast von gleichem Korn und gleicher Güte ist.

Einen Büchsenfuß von diesem Marmorkruke, in einem Acker am Fuße des Hügels, hat ein Bauer im vorigen Jahre eine andere ebenfalls nur halbvollendete Statue, wenig unter natürlicher Größe, gefunden. Es ist auffallend, daß auch diese Statue ein Apollon zu seyn scheint; wenigstens hat sie in Gestalt und Haltung den-

selben Typus wie eine weiter unten zu beschreibende Statue dieses Gottes.

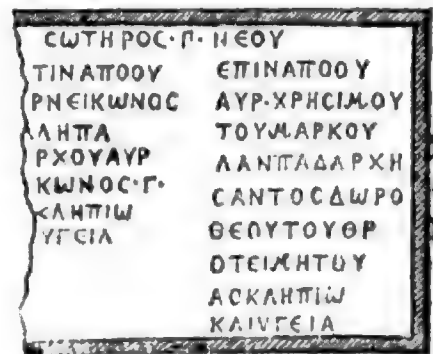
Die Stadt Paros ist voll alter Bruchstücke aller Art aus dem trefflichen Material, womit die Natur diese Insel so verschwenderisch begabt hat. Unter den zahlreichen kleinen Basreliefs, welche in die Häuser eingemauert sind, bemerkte ich jedoch mehrere, welche, neben guter geläufiger Ausführung, so ungeschickt und disproportionirt in der Zeichnung sind, daß ich mich auf Attischen Monumenten nie etwas Aehnliches gesehen zu haben entsinne.

Eine Viertelstunde südwestlich von der Stadt hat ein Tempel des Asklepios und der Hygieia gelegen. Die Ruine ist aber, ehe sie sich des Schutzes der Geseze zu erfreuen hatte, dermaßen gestört worden, indem man die Marmorblöcke zerschlug und zu andern Zwecken verwandte, daß nicht einmal das Paviment des Tempels erhalten zu seyn scheint. Doch hat man unter der Erde und den Marmorsplittern, welche jetzt den Platz bedecken, vor einigen Jahren noch eine Quader einer der Anten ausgegraben, deren Inschriften wir allein die Kunde verdanken, welches Gebäude hier gestanden. Diese Quader hat 1,70 Meter Länge, und in der Front 0,68 Meter Breite; die Seitenfläche der Ante ist nur 0,67 Meter breit. Die Frontseite und die äußere Seitenfläche sind mit folgenden Inschriften bedeckt, deren Vertheilung auf der Quader die nebenstehende Figur zeigt; jede einzelne Inschrift aber ist, wie bei römischen häufig der Fall ist, in eine Art Schild eingefast.



a.

ONTOC MAPA Y A Φ Θ O N H -



* Tournefort, I. C. 320 der 6. Uebers.

** So hat sich auf Paros der Name der Nymphe Koronis, einer der Pflegerinnen des Dionysos, in dem Namen des Berges Koronon (τὸ κόριννον), und der alte Name der Insel, Dia, in dem Namen des Berges Dia erhalten; anderer hellenischer, und wahrscheinlich auch aus dem Alterthum stammender Ortsnamen, wie Νο-
Nora, Tolmades, Miron u. s. w. nicht zu gedenken.

*** Ich habe die Beweisstelle – vielleicht durch meine Schuld – in den Alten nicht finden können.

† So habe ich auf Paros eine Inschrift gefunden, welche angibt, daß der delische Apollon dort Besigungen hatte. Diese Inschrift nennt freilich ausdrücklich den Delischen. Sie ist älter, als die Parische, da sie im Genitiv auf *ou* das *Y* nicht hat.

ΟΡΟΣΧΩΡΙΟ
ΙΕΡΟΑΓΡΟΛΛΩ
ΝΟΣΔΗΛΙΟ

a.

(Ἐπὶ ἀρχόντος Μάρ. Αὐ. Ἀφθενήτου.

Σπῆρος. Π. Νίου . . *

Ἐπὶ Ναποῦ **
 Αἰ. Νείωνος,
 ἀντιστα-
 δέχων Αἰ. Νείωνος (τό) Γ.
 Ἀσκληπιῶ
 καὶ Ὑγεία.

Ἐπὶ ναποῦ **
 Αἰ. χρησίμου
 τοῦ Μάρκου,
 λαμπραρχή-
 σαντος Δωρο-
 θεοῦ τοῦ Θε-
 οτιμῆτου
 Ἀσκληπιῶ
 καὶ Ὑγεία.

8

ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΠΥΡΡΑΚΟΥ ΤΟΥ ΑΛΟ
 ΓΙΟΥ ΕΠΑΦΡΟΔΙΤΟΝ ΕΠΑΦΡΟ
 ΔΙΤΟΥ ΥΠΕΡΤΟΥ ΠΑΙΔΙΟΥ ΕΠΑ
 ΦΡΟΔΙΤΟΥ ΤΗΝ ΠΑΙΔΙΚΗΝ ΤΡΙΧΑ
 ΥΓΙΑ ΚΑΙ ΑΣΚΛΗΠΙΩ ΤΗΝ ΠΑΙ
 ΔΙΚΗΝ ***

b.

Ἀρχόντος Πυρράκου τοῦ Αλο-
 γίου Επαφροδίτου Επαφρο-
 δίτου ὑπὲρ τοῦ παιδίου Επα-
 φροδίτου τὴν παιδικὴν τρίχα
 Ὑγεία καὶ Ἀσκληπιῶ.

ΤΗΝ ΠΡΩΤΟΤΜΗΤΟΝ ΤΡΙΧΑ
 ΤΗΝ ΕΦΗΒΗΝ ΚΕΙΡΑΣΕΘΗΚΕΣΤΡ
 ΤΟΝ ΕΙΚΟΣΑΣΚΛΗΠΙΑΔΟΥ ΑΕ
 ΚΛΗΠΙΩ ΥΓΕΙΑΤΕ ΔΩΡΟΝ ΑΥ
 ΤΟΣ ΥΠΕΡ ΤΟ ΨΥΧΕΣΤΡΑΤΟΝ ΕΙ
 ΚΟΥ ΧΑΡΙΝ

Τὴν πρωτότμητον τρίχα
 τὴν ἐφηβὴν κείρας ἐθηκε Στρα-
 τόντιμος Ἀσκληπιάδου Ἀσ-
 κληπιῶ Ὑγεία τε δῶρον αὐ-
 τὸς ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ Στρατονεί-
 κου χάριν.

c.

ΑΓΛΟΝΤΥΧΗ

ΤΟΥ ΚΑΙΚΑΡΤΟΥ

ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΦΛ. ΑΦΘΟΝΗΤΟΥ ΕΠΙ ΜΕΛΑΝΤΟΥ ΤΩΙ
 ΑΓΩΝΩΝ ΓΑΙΟΥ ΤΟΥ ΔΑΜΟΚΡΑΤΟΥ ΟΤΡΩΔΟΚΟΥ ΑΡΙ
 ΩΝΟΣ ΜΕΤΑ ΤΟΥ ΠΑΤΡΟΣ ΑΣΚΛΗΠΙΑΔΟΥ ΤΟΥ ΠΥΘΕΙΔΟ
 ΥΠΕΡ ΤΟΥ ΥΙΟΥ ΜΟΥ ΔΑΜΑΡΙΩΝΟΣ ΤΟΥ ΚΑΙ ΗΛΙΩΔΩΡΟΥ
 ΤΗΝ ΠΑΙΔΙΟΝ ΤΡΙΧΑ ΑΣΚΛΗΠΙΩ ΚΑΙ ΥΓΕΙΑ ΜΕΤΑ ΕΥΧΗΣ
 ΑΝΕΘΗΚΑΝ ΕΠΑΓΑΘΩ

ΑΓΛΟΝΤΥΧΗ

ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΜΑΥΡΕΩΣ ΕΙΩ — — — — —
 ΥΡΓΕΡΑΤΟ — — — — —
 — — — — —

* Ich weiß diese Worte nicht zu beziehen; Hypothese zu dem Namen des M. Aurelius Aphthonatos scheinen sie mir nicht wohl sein zu können, da sie ganz von demselben getrennt innerhalb des Schildes stehen, welcher die übrige Inschrift umfaßt.

** Ist dies das gewöhnliche Wort ναποῖς? und woher dann in dieser Form? oder ist vielmehr ναπόον zu accentuieren, von ναπόος, statt ναποῖς?

*** Der Steinhauer hat aus Versehen die Worte ΤΗΝ ΠΑΙΔΙΚΗΝ doppelt geschrieben, dann aber nur das zweite Wort richtig wieder ausradirt.

C.

Ἀγαθὴ τύχη.

Ἐπὶ ἀρχοντος Φ2. Ἀρθονήτου τοῦ καὶ κάρπου, ἐπιμελητοῦ τῶν ἀγώνων Γαίου τοῦ Δαμασκίου, Ἀρ-
ωνος μετὰ τοῦ πατρὸς Ἀσκληπιάδου τοῦ Πυθαγόρου
ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ μου Δαμασκίου τοῦ καὶ Ἰλιόδωρου
τὴν παῖδιον τρίχα Ἀσκληπιῶ καὶ Ὑγείᾳ μετὰ εὐχῇ
ἐνέδωκαν ἐπ' ἀγαθῶ.

Ἀγαθὴ τύχη.

Ἀρχοντος Μ. Αἰρ. Σωάτωνος, — — — —
Αἰρ. Περσπολλωνος — — — —
— — — —

Ein zweites Bruchstück einer der Anten dieses Tem-
pels entdeckte ich später bei meiner Durchreise durch Ae-
gina im dortigen Museum. Es ist folgendes:

ΞΕΛΚΡΑΤΗΞΑΝΤΙΓΟΝΟΥΚΑΙ
ΝΙΚΗΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥΥΠΕΡΤΟΥ
ΥΙΟΧΘΕΟΤΕΛΟΥΞΑΞΕΚΛΗΤΙΩΙ
ΚΑΙΥΓΕΙΑ

Σωκράτης Ἀντιγόρου καὶ
Νίκη Ἀλεξάνδρου ὑπὲρ τοῦ
υἱοῦ Θεοτέλους Ἀσκληπιῶ
καὶ Ὑγείᾳ.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Der Name an dieser Stelle scheint verdorben zu seyn.

Sculptur.

Paris. Ueber einen unlängst in der königlichen Biblio-
thek aufgestellten Abguss eines uralten Basreliefs, angeblich
König David in seiner wirklichen Tracht darstellend, er-
fährt man folgende nähere und richtigere Nachrichten. Nicht
aber der unter Antoninus zur Verbindung zwischen Syrien
und Palästina gebauten Römerstraße bei Beirut ist noch eine
andere, ältere und wahrscheinlich durch die römische außer
Gebrauch gesetzte, an deren Anfange, nahe bei dem Fluss-
bette des alten Lycus (heut Nabz-el-keib), man auf einem
zu diesem Zwecke besonders geglätteten Felsen zwei Bas-
reliefs sieht. Das eine ist im ägyptischen Style, und
man hat darauf den Namen Sesostris gelesen; es erinnert
an die Eroberungen dieses Pharaonen in Syrien und Pa-
lästina. Das andere Basrelief stellt nicht den König David,
sondern einen König von Persien oder Assyrien in Natio-
naltracht vor, und hat eine lange, sehr verwitterte In-
schrift in Babylonischer oder Persopolitanischer Keilschrift.
Von diesem zweiten Basrelief ist ein Abdruck in der Bi-
bliothek aufgestellt worden, welcher ein Geschenk des Lord
Prudhoe ist, der mehrere Gypsabdrücke an Ort und Stelle
auffertigt ließ. Eine Beschreibung beider Basreliefs findet
man unter Andern in Caillier's Reise durch Syrien.

Der Salon, in welchem der König sich begibt, bevor
er in die Deputirtenkammer eintritt, ist nun vollendet. Die
Archivolten sind mit zwei Basreliefs von Friquet's Ar-
beit geziert. Das eine stellt die Gerechtigkeit dar, welche

den Handel und den Kunstfleiß beschützt; das andere die
Gerechtigkeit, welche das Verbrechen bestraft. Im Hinter-
grunde des Salons steht die Statue des Königs mit einem
weiten Mantel angethan.

Die Familie des kürzlich verstorbenen Admirals Rigny
will demselben auf dem Kirchhofe des Vaters Lachaise ein
prächtiges Mausoleum von weißem Marmor errichten lassen.
Das eine Basrelief wird Frankreich und Griechenland dar-
stellen, wie sie über dem Grabe des Siegers von Navas-
rino weinen; das andere wird den Admiral zeigen, wie er
während der Schlacht an Bord der Fregatte Cyrene sich
befindet. Eine Anzahl Exemplare der bei Gelegenheit des
Sieges von Navarino geschlagenen Denkmünzen soll unter
den Grundstein des Denkmals gelegt werden.

Gemmenkunde.

London. In der Versammlung der königlichen Ge-
sellschaft der Literatur vom 12. Nov. 1855 verlas
Hr. Eulimore bei Gelegenheit der Vorlegung einer von
der ostindischen Compagnie geschenkten babylonischen Tafel
und mehrerer teilsförmiger Inschriften einen Theil seines
Berichts über die mit eingegrabenen Charakteren versehenen
babylonischen, assyrischen und medisch-persischen cylindri-
schen Gemmen im britischen Museum und mehreren Pri-
vatsammlungen. Seine neue Ansicht von der Wichtigkeit
dieser Monumente gründet Hr. E. auf eine genaue Prü-
fung von mehr als Einhundert dieser merkwürdigen Ueber-
bleibsel des Alterthums, welche man an den Ufern des
Euphrat und Tigris entdeckt hat, und die man erst jetzt
recht benutzen könne, nachdem Hr. Doubleday eine Reihe
cylindrischer und flacher Abgüsse zugleich davon habe machen
lassen.

Numismatik.

Beim Pfählen auf der alten Römerstraße von Rheims
nach Verdun hat man neulich eine Vase mit 800 großen
römischen Kupfermünzen aus den Zeiten Jul. Cäsar, Tra-
janus, Hadrianus, Marc Aurel, Antoninus Pius, der bei-
den Faustinen und A. aufgefunden. Die meisten Bildnisse
sind noch wohl erhalten.

Das mit der königlichen Bibliothek zu Madrid ver-
bundene ausgezeichnete Münzkabinett ist unlängst geordnet
worden. Die Zahl der Münzen beläuft sich auf 90.227,
darunter 2672 von Gold, und 50.672 von Silber. Die
Sammlung ist in 38 prächtigen Schränken verwahrt.

Bauwerke.

Paris. Am 19. November 1855 ist das neu aufge-
baute Theater de la gaîté wieder eröffnet worden. Der
Saal ist sehr schön decorirt und weit größer, als vor dem
Brande.

Russland. Ein kaiserlicher Befehl verordnet, daß, wo
Selteneit der Materialien oder ungenügende Mittel der
Gemeinen dies wünschenswerth machen, die Kirchen auch
aus Holz, doch mit einem steinernen Fundament aufgeführt
werden dürfen, daß jedoch jedesmal die von einem Archi-
tecten entworfenen Pläne und Facaden bei der betreffenden
Behörde zur Durchsicht eingebracht werden müssen.

Norwegen. In Christiania kam am 6. November
1855 während der Vorstellung im Theater in der Statistens-
garderobe Feuer aus; die Schauspieler und Zuschauer hatten
kaum Zeit zu entfliehen. Das Gebäude brannte bis auf
die äußeren Mauern ab.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

K u n s t - B l a t t.

Wienstag, den 16. Februar 1836.

Angelegenheiten Deutscher Kunstvereine.

In der am 19. Oktober 1834 zu Berlin stattgehabten Versammlung von Kunstvereins-Vorstands-Mitgliedern, worüber Unterzeichneter früher in dem Kunstblatt zu berichten die Ehre hatte, wurde vor Allem eine engere Verbindung der einzelnen Vereine untereinander zu gegenseitiger Unterstützung verabredet; damit künftig auch jeder kleinere Verein Ausstellungen von weit größerer Bedeutung haben könne, als es die Mittel eines einzelnen zulassen.

Die Kunstvereine in Königsberg, Stettin und Breslau haben im Jahre 1835 bereits aufeinanderfolgende Ausstellungen gehabt, doch diese nicht eigentlich gemeinsam veranstaltet, sondern Königsberg hatte mit Stettin und dieses wieder mit Breslau ein besonderes Abkommen getroffen, ohne eine verhältnißmäßige Kostenvertheilung im Auge zu haben. Für diese von einander so entfernt liegenden Städte hat das allerdings große Schwierigkeiten: besonders da in jeder Stadt immer Einiges zukommt und Anderes zurück bleibt; auch die Entfernungen von den Zusehenden, und von der einen Stadt zur andern sehr verschieden sind.

Die Vereine diesseits der Elbe haben ihre Ausstellungen in den geradzähligen Jahren, und die Kunstvereine zu Halberstadt, Halle, Magdeburg und Braunschweig sich auch bereits zu einer gemeinschaftlichen Veranstaltung für das Jahr 1836 verabredet. In Rücksicht auf die Ausstellung in Hannover, welche erst Ende März geschlossen und das, was von dem Ausgestellten auch für weitere Ausstellungen bestimmt wird, erst Mitte April liefern kann, soll die Ausstellung in Halberstadt etwa am 20. April, die in Halle am 20. Mai, die in Magdeburg am 20. Juni und die in Braunschweig etwa am 1. Juli eröffnet werden, und damit jede Stadt vier Wochen Ausstellung und dennoch Zeit zum Verpacken und Versenden gewinnen kann, so sollen die Gemälde stets in 20 Abtheilungen versendet werden.

Um eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Kosten zu erreichen, soll Halberstadt den Transport der Gemälde bis dahin, Halberstadt und Halle gemeinschaftlich die Verpackungskosten, Halle ferner die Fracht für die Kunstwerke von Halberstadt nach Halle, Magdeburg die Transportkosten von Halle nach Magdeburg und von da bis Braunschweig, und Braunschweig die Gesamtkosten der Rücksendung tragen.

Um den Künstlern das Versenden zu erleichtern und die Verpackungskosten möglichst zu verringern, werden in den Hauptstädten, * in welchen sich Kunstakademien befinden, Sachverständige die Gemälde annehmen und das Verpacken und Versenden derselben auf Kosten der Vereine besorgen.

Auch bei Zusendungen einzelner namhafter Künstler, wenn diese spätestens 8 Tage vor Eröffnung jeder einzelnen Ausstellung an dem Orte ihrer Bestimmung eintreffen, werden die Vereine die Kosten der Her- und Rückfracht übernehmen, jedoch ohne alle Spesenvergütung; unfrankirte Postsendungen indeß nicht angenommen. Eben so wird bei Zusendungen von sehr entfernten Orten, von Sculpturen und von sehr großen Gemälden um vorherige Anfrage gebeten.

Die Kunstvereine zu Halberstadt, Halle und Magdeburg genießen durch die hohe Gunst des königlich preussischen Generalpostdirectoriums Postfreiheit für alle Briefe, welche unter Kreuzcouvert, der Adresse des Vereinsvorstandes und mit der Bemerkung: Angel. d. Kunstvereins zu Halberstadt oder H. M., zur Post gegeben werden, wodurch die Korrespondenz ungemein erleichtert ist. Nicht nur die Angabe des Gegenstandes und der Größe der einzusendenden Kunstgegenstände, sondern auch die des Preises, wie auch des Werthes der unverkäuflichen wird daher erbeten, da die Vereine den ungefähren Werth sämtlicher Kunstfachen gegen Feuergefährlichkeit versichern werden.

* In Berlin Kastellan des königlichen Akademiegebäudes Hr. Rieg, in Dresden Hr. Weinberger, in München Hr. Farbenbereiter Frisch.

Durch gemeinschaftliche Bemühungen hoffen wir nun in diesem Jahre ganz besonders bedeutende und interessante Kunstausstellungen um so mehr zu Stande zu bringen, da sich unsere Verbindungen mit sehr namhaften Künstlern und Kunstsammlern immer mehr ausdehnen.

Bei dem Verein der Kunstfreunde im preussischen Staate ist es leider nun Grundsatz, seine Erwerbungen nur in Berlin auszustellen, doch der Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen hat tüchtige Unterstützung zugesagt, und der Hr. Direktor Schadow sein großes Altarbild: „Christus und die Jünger zu Emmaus,“ Professor Hildebrands „Ermordung der Kinder Eduards von England,“ Prof. Sodns „Urtheil des Paris,“ auch ein Bild mit lebensgroßen Figuren, wie Lessings große „Herbstlandskast,“ sind sämmtlich für den Domherrn v. Spiegel zum Diefenberg in Halberstadt bestimmt und legen schon einen sehr wichtigen Grund für die Ausstellungen. Aber auch auf die andern Künstler in Düsseldorf, wie auf unsere Freunde und Gönner in Berlin, Dresden, München u. a. O. rechnen wir stark, und hoffen wenigstens Einiges auch von holländischen Meistern zu erhalten. Auch das, was auf den ersten Ausstellungen von den Vereinen angekauft wird, kommt vor der Vertheilung an die Gewinner auch auf die nachfolgenden Vereinsausstellungen.

Halberstadt, den 8. Januar 1836.

Dr. F. Lucanus.

Archäologisches von den griechischen Inseln

von

Dr. Kose.

(Fortsetzung.)

Es ist, glaube ich, ein bemerkenswerther Umstand, daß die Sitte, auf die Anten eines Tempels Inschriften einzugraben, wie hier und am Apollontempel in Karthäa auf Keos, den Inseln eigenthümlich gewesen zu seyn scheint. An keinem der Attischen Tempel, weder in Athen, noch in Rhamnus, Sunion und Eleusis kommt dergleichen vor, und mir ist überhaupt in Griechenland kein anderes Beispiel bekannt. So schließt sich denn auch diese Sitte an die vielen Eigenthümlichkeiten der Architektur auf den Inseln an, wovon auch Paros weitere Beispiele liefert; z. B. in der großen Kirche Helatontapoliiani ein paar antike Gesimse mit einer doppelten Reihe großer Schlangeneier und Pfeilspitzen über einander, und darunter ein Perlenstäbchen; und ebendasselbst antike Dorische Säulen mit ungleichen (21 bis 23) Kanneluren,

deren Kapitelle an der untern Seite der vier Ecken des Plinthus erhobene Blätter haben, in der Gestalt des *fleurs-de-lys*.

Doch um wieder zu dem Apolepiostempel zurückzulehren, so sind die Flächen der Anten nicht glatt polirt, sondern freilich scharf und geradlinigt zugehauen, abgeraubt geblieben, wie sie der Meißel des Steinmetzen lie — Es ist übrigens Aussicht vorhanden, daß hier durch eine Ausgrabung, welche ich künftighin vornehmen zu können hoffe, noch Mehreres an den Tag zu fördern ist; es kurz vor der Revolution hat man in dem Weinberge, welchem die Ruine liegt, eine schöne Statue gefunden, welche aber der damalige Dolmetscher des Kapudanpaski A. Mianos, gleich vielen andern Alterthümern aus den Inseln, fortgeschleppt hat. Gott weiß, an welchen Engländer er sie verkauft haben mag.

Die berühmten Marmorbrüche, wo man in schwer zu durchwandernden, tief und weit unter den Berg erstreckenden Stellen den *λογίτης* brach, liegen eine Stunde von der Stadt und eben so weit von der Küste. In der Höhle, welche den Eingang des zweiten Hauptbruchs bildet, sieht man das durch Tournesfort und andere Reisende bekannte seltsame Relief des Adamas auf einer ziemlich glatten Platte des soliden Marmorfelsens. Das Ganze ist 0,80 Meter hoch, und hat, wo es breitesten ist, 1,33 Meter Breite. Es besteht aus übereinanderstehenden Feldern, welche durch einen schmalen horizontalen Leisten getrennt sind; und das untere Feld zerfällt gewissermaßen wieder in zwei Abtheilungen. Ich will jetzt das Ganze kurz zu beschreiben suchen.

In dem obern Felde steht in der Mitte ein Stierkopf mit einem Menschengesichte und langem Barte, zwei kurzen menschlichen Beinen; rechts * von ihm eine nackte Figur mit großem Kopfe und dickem Bauche in lauernder Stellung, mit der rechten Hand sich an den Bart fassend (Silen?); neben demselben rechts zwei stehende oder liegende Figuren, in flüchtigen Umriß leicht angedeutet. Links neben dem Stierkopfe steht eine bekleidete weibliche Figur, stehend, en face; ihrer linken Schulter kommt der Kopf einer hinter stehenden Figur zum Vorschein; zu ihrer Rechten eine nackte stehende Jünglingsgestalt, die sie bei der rechten Hand faßt und anblickt. Links neben dieser Gruppe eine nackte, lauernde, gedrungene Mannesfigur, mit bartlos Gesicht, neben welcher noch ein aus dem untern Felde in das obere überreichender, weiblicher Kopf zum Vorschein kommt.

In der linken Ecke des untern Feldes findet sich dicht gedrängte Gruppe von Figuren. Zwei weil

* Mit rechts und links ist hier gemeint, was dem schauenden rechts und links ist.

Gestalten sitzen neben einander auf einem Sessel oder Felsklotz; hinter ihnen steht eine dritte, ebenfalls belleidete weibliche Figur. Ueber die Gruppe dieser drei weiblichen Wesen ragen zwei Gesichter en face von viel größern Verhältnissen heraus: links ein bärtiger Mannskopf mit bistem, krausem Kopfhaar, rechts neben ihm ein sehr volles weibliches Gesicht; über diese beiden Köpfe ragt noch ein dritter, zarterer weiblicher Kopf hervor, der, wie oben bemerkt, in das obere Feld hineinreicht. — Sehen wir nun von dieser dichtgedrängten Gruppe rechts, so folgt zunächst der Oberleib und bärtige Kopf einer männlichen gegen sie (nämlich links gegen die beschriebene Gruppe) gewandten Figur; dann erscheinen in der Mitte des Feldes zwei belleidete, wahrscheinlich weibliche, sich einander anblickende Gestalten, zwischen denen sich ein kleiner Stierkopf zeigt, von welchem man nicht weiß, woher er kommt; hierauf folgen in der rechten Hälfte des Feldes drei große, mit langen Gewändern belleidete, weibliche Gottheiten, welche rechts hin schreiten. Sie scheinen der jetzt zu beschreibenden Gruppe mit freundlichem Grusse zu begegnen.

Gewissermaßen als ein *παράσημον* folgt nämlich jetzt in einer um einige Finger breit niedrigeren Fortsetzung dieses unteren Feldes eine Gruppe von elf Figuren, theils stehend, theils knieend, und sämmtlich links hin gegen die drei großen weiblichen Gestalten gewandt, denen sie, wie es scheint, Verehrung darbringen. Drei oder vier unter ihnen scheinen noch Kinder zu seyn. — Das ganze Relief ist leicht und flüchtig, in ziemlich roher Zeichnung und Ausdrucksweise, auf die ungeschliffene Marmorwand hingeworfen, und hin und wieder schon von rohen Händen oder durch herabgefallene Steine beschädigt. Darunter steht in hübschen Lettern die Inschrift:

A Δ A M A E
O Δ P Y E H E
N Y M φ A I E

Journesfort * hat eine Deutung dieses Reliefs gegeben. Ich will dem alten wahren Reisenden nicht darin widersprechen, obgleich ich einer andern Ansicht bin. Sowohl das Eigenthümliche des Ortes, die weite, halbdunkle Höhle, als die Dedication an die Ortsnymphen, legt die Vermuthung nahe, daß das Ganze eine Vision vorstellt, die Adamas, der vielleicht einmal in dieser Höhle geschlafen oder anderweitig *νυμφόλατρος* geworden war, von den Nymphen gehabt haben mochte, und die er dann, sey es, daß er selbst Bildhauer war, oder durch die Hand eines

Andern, auf den Stein brachte. Nur so läßt sich, glaube ich, das Phantastische und Sinnlose der Composition erklären. In die dem Hauptbilde gleichsam angehängte Nebenabtheilung setzte er dann sich und die Seinigen als anbetende Fromme; in ähnlicher Weise, wie wir es auf den alten Votivbildern in unsern Kirchen zu sehen gewohnt sind, und wie z. B. auch der Überdacher Archedamos, in der von ihm dedicirten Nymphengrotte am Hymettos, sein Bild in den Stein gehauen hat. — Hr. Schaubert hat das Relief des Adamas gezeichnet, aber noch nicht ausführen können; vielleicht kann ich es später einmal mittheilen.

Die Russen unter Orloff haben die ganze Platte aus der Wand herausgeschnitten wollen, glücklicherweise die Arbeit aber wieder aufgegeben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bauwerke.

Kopenhagen. Es ist eine Commission zur Vervollendung des neuen Universitätsgebäudes ernannt worden.

Oestreich. Der Bau des vor mehr als hundert Jahren begonnenen Stiftsgebäudes zu Klosterneuburg, dessen Grundstein der damalige Prälat Ernest Preger am 25. Mai 1730 legte, und welcher, seinem ursprünglichen Plane zufolge, ein von Nordwest nach Südost ausgedehntes Viereck mit vier Höfen bilden sollte, an welchem man aber 83 Jahre lang gar nicht fortgebaut, wurde von dem gegenwärtigen Probst, Hrn. Jakob Rutenstock, im Jahr 1851 in der Art wieder aufgenommen, daß wenigstens das südöstliche Viertel als ein selbstständiger, schön vollendeter Theil erschaffen möge. Der darin befindliche, nach italienischer Art durch Marmor und Säulen verzierte hohe Commersaal und die breite Steintreppe zu demselben werden, wie die Wiesner Zeitung meldet, ihres Gleichen in Oesterreich und Deutschland nicht haben.

London. Die beiden Flügel der Nationalgalerie sind nun vollendet, und es wird jetzt thätig an dem sie verbindenden Theile des Gebäudes gearbeitet, der ebenfalls schon bis zur Mitte der untersten Fensterreihe vorgerückt ist. Der Grund dieses meist aus Backsteinen aufgemauerten Gebäudes ist ungemein dauerhaft hergestellt.

Der prachtvolle neue Palast (das ehemalige Buckinghamshaus) im Stadttheile Piccadilly ist jetzt völlig ausgebaut und möblirt, und der britische Hof wird denselben zu Ende des Februars oder zu Anfang des März besetzen.

Der ganze westliche Theil des prachtvollen Palastes von Hatfield, ungefähr 20 englische Meilen von London, dem gewöhnlichen Aufenthaltsort des Marquis von Salisbury, ist im verfloßenen November ein Raub der Flammen geworden. Die verwittwete Marquise von Salisbury, eine Frau von 85 Jahren, ist dabei ums Leben gekommen; die ganze große Bibliothek nebst vielen Kunstschätzen ist verbrannt.

Denkmäler.

In Hull wurde am 12. November 1855 die 22 Fuß hohe Statue Wiltshires auf der als Fußgestell dienenden Säule von 100 Fuß Höhe aufgerichtet.

* Mt. 1, S. 507. 8.

Der Stadtrath von Cateau hat Hrn. Bra mit der Ausführung des dem Marschall Mortier in jener Stadt zu errichtenden Denkmals beauftragt.

Dem heldenmüthigen General Wolfe, dessen Tod West und Woollatt durch das schöne Blatt verewigt haben, welches zu den ausgezeichnetsten Arbeiten beider Künstler gezählt wird, hat Lord Aylmer auf der Ebene bei Quebec, wo der General fiel, ein Denkmal errichten lassen. Die Basis, in welche der Stein eingemauert worden ist, an welchem gelehnt, Wolfe sein Leben endigte, hat 7 Fuß in's Gevierte und 3 Fuß Höhe. Auf dieser ruht ein viereckiger Sandstein, der als Plinthe für die darauf stehende einfache Säule von dunkelblauem Marmor dient, die $2\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser und 7 Fuß Höhe hat. An derselben liest man mit goldenen Buchstaben die Worte: *Here died Wolfe victorious.* (Hier starb Wolfe siegreich.) Das ganze Monument ist bei großer Einfachheit sehrzierlich.

Stuttgart. Das Denkmal Schiller's wird nun demnächst zur Ausführung gelangen. Die Statue ist im Modell fertig; die Reliefs sind gegenwärtig unter Thorwaldsens Arbeit. Im Laufe dieses Jahres wird Stiglmayer in München den Guss der Figur unternehmen.

Newcastle. Hier wird eine Säule als ein dem Grafen Grey geweihtes Denkmal errichtet werden.

Dresden, 22. November 1835. Das große Modell zu dem Standbilde des verstorbenen Königs, unter Leitung des Professors Rietchel gefertigt, ist nun vollendet, und war einige Tage öffentlich der Beschauung ausgestellt. Es stellt den König in kolossaler Gestalt vor, auf einem Thronstuhl sitzend, mit einem Hermelinmantel geschmückt, das Geseßbuch im linken Arm, in der rechten Hand den Herrscherstab haltend. An den 4 Ecken des Piedestals werden Figuren in natürlicher Größe, die Gerechtigkeit, Milde, Demuth und Frömmigkeit vorstellend, angebracht; von diesen sind drei bereits fertig, welche in Berlin gegossen werden. Das große Bild wird hier von Schrödel gegossen. Bis zur Vollendung und Aufstellung des Monuments dürften immer noch $2\frac{1}{2}$ Jahre vergehen. Es soll an die nördliche Seite des Zwingers kommen und das Gesicht gegen Süden gewendet seyn. Die leere Wand, welche nördlich den Zwinger schließt, wird verschwinden.

London, 1. December 1835. Die Bewohner von Greenwich und Blackheath haben eine Subscription eröffnet, um auf dem One-Tree-Berge im Greenwich-Park eine Säule mit dem Standbilde König Wilhelms IV. zu errichten.

Paris. Der hier bei der Barriere von Neuilly errichtete Triumphbogen de l'Etoile, dessen erste Bestimmung die Verherrlichung der großen Armee und späterhin die des Siegers der Trocadero war, ist am 24. November 1835 vollendet worden. Der Bau hat, da er am 15. August 1806 begann, über 29 Jahr gedauert; freilich waren unter der vorigen Regierung in der Regel nur 2–3 Arbeiter dabei beschäftigt. Vermuthlich wird die Einweihung am nächsten Namensstage des Königs (1. Mai) stattfinden.

Alterthümer.

England. In Perranporth in Cornwallis ist unlängst von Hrn. Mitchell eine uralte verfallene Kirche aufgedeckt worden, deren innere Länge 25, und deren Breite auch in die Höhe der Ringmauern, $72\frac{1}{2}$ Fuß beträgt, und die bis auf das Dach und die Thüren vollkommen erhalten ist. In der Mitte des Schiffes befindet sich in der südlichen

Mauer ein schön gearbeiteter nach sächsischer Art gewölbter und verzierter Thorweg, 7 Fuß 4 Zoll hoch und 2 Fuß 4 Zoll breit. Der Schlussstein des Bogens ragt 8 Zoll hervor, und es ist darauf in roher Arbeit ein Tiergespitz ausgehauen. Merkwürdigerweise ist keine Spur von Fensteröffnungen zu sehen, daher der Gottesdienst hier wahrscheinlich nur bei Kerzenlicht abgehalten ward. Unter dem Fußboden fand man 2 Gerippe; um die Kirche her wurden Tausende von menschlichen Gebeinen aus dem Sande gewühlt.

Kopenhagen. Das königliche Museum für nordische Alterthümer erhielt unlängst folgende Curiositäten, die ein Landmann zu Waalse auf Galtzer beim Pflügen in einem größtentheils zerfressenen kupfernen Gefäße gefunden hatte: 1) etwa 1 Duzend in verschiedenem Grade ausgehämmerter Barren; 2) vierkantige und runde Silberstangen, alle abgehauen, wahrscheinlich zu großen gewundenen Ringen bestimmt; 3) Ringsilber, d. h. abgebaute Ringe, mit welchen man nach Gewicht bezahlte; 4) Strüde einer Art von runden Schnallen, versehen mit gewundenen Zierrathen; 5) vollständige Ringe, nämlich ein großer gewandener Ring, wahrscheinlich zum Haarschmuck, vier verschiedene Armringe und zehn wie Fingerringe, aus glattem Silber draht bestehend; 6) drei Handzierrathen, in Form eines umgekehrten T (L).

Ausgrabungen.

Pompeji. Neuerdings sind zwei merkwürdige Mosaiken zum Vorschein gekommen. Das eine derselben stellt den Theseus vor, welcher den Minotaurus erlegt, ganz auf dieselbe Weise, wie ein bekanntes Herculatisches Gemälde den Gegenstand behandelt. Auf dem andern ist ein Hahnenkampf abgebildet; hinter den Thieren ihre Herrn. Der eine der Hähne ist bereits verwundet und besiegt. Sein Herr steht betrübt hinter ihm, während der Gebieter des siegreichen Thieres einen Palmenzweig empfängt.

Pozzuoli. Es sollen auf Befehl der Regierung nächstes Jahr hier Ausgrabungen ausgeführt werden, von denen man sich im Bereich römischer Denkmäler große Ausbeute verspricht.

Paris. Bei den Vorarbeiten zur Umgestaltung des alten Ritterschlosses von Lavarez in eine protestantische Kirche hat man unter einem Gewölbe vier steinerne Statuen und ein Cenotaph mit einer ganzen Figur gefunden, welche aus dem inländischen Sandstein gearbeitet sind und aus dem vierzehnten Jahrhundert herzurühren scheinen. Zwei Statuen stellen weibliche Figuren, die anderen Ritter dar. Der Panzer des einen ist offen und man sieht zwei Arden, welche sich in das Fleisch eingewühlt haben. Das Visir des Helms ist aufgeschlagen und man sieht auf der Wange zwei ähnliche Thiere. An der Seite des Grabes sieht man ein Basrelief von besserer Arbeit als das Uebrige.

* Das Material (wahrscheinlich Silber) ist nicht genannt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[50] Stuttgart. Am 21. März und folgenden Tagen werden dahier aus der Freiherrlich von Herman'schen Verlassenschaft eine reiche Kupferstichsammlung, eine kleinere, aber schöne Gemäldesammlung und einige andere Kunstgegenstände gegen gleich baare Zahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der systematisch geordnete Katalog wird in diesen Tagen versendet werden und bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben seyn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 18. Februar 1836.

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung von No. 7.)

Ehe wir nun zu den Malerwerken der historischen Klasse übergehen, gedenken wir noch einer eigenthümlichen, höchst erfreulichen Ausstellung von Arbeiten „einer Dilettantin.“ Stützen nach dem Leben, nach dem menschlichen sowohl, als dem landschaftlichen, in und um Rom und Neapel. Auf angenehmere Weise konnten wir nicht nach dem schönen Süden versetzt werden. Es scheint, als habe Italia überall zum Empfang des vielbegabten Gastes den Glanz der Feierkleider übergeworfen, und von Höhen und aus Tiefen die reichsten, lockendsten Schätze zur Eynde herbeigeholt. S. Peter taucht sich in's Gold des Sonnenunterganges, die Kaiserpaläste schimmern im frischen Grün, durch Nebensenster sieht das rauchende Haupt des Vesuvus, die Schattenthüble sorrentischer Grotten lockt uns an, Amalfi hält uns fest in seiner Zauberhöhle, der Farbenpracht von Lust und Erde und Meer; hier die lebenden Kinder in der Felsenbucht, dort die Mutter mit dem Kind vor der ruffigen Hütte, der Knabe, der auf Asten sich schaukelt, der greise Hirt der römischen Campagna — welch eine reiche, schöne, reine Welt! das Irrendste Lobgedicht auf Italien. In einer seltenen, überaus glücklichen Verbindung von Wahrheit und Dichtung erkennen wir die Schülerin Goethe's; in der Wahl des Gegenstandes, Standpunktes, der Tageszeit, der Beleuchtung und alles Aehnlichen die ursprüngliche Verwandtschaft mit allem Schönen und Schönsten; einen Reichtum an Geschmack, wie ihn die Natur sonst unter Vielen vereinzelt, das Genie künstlerischer Auffassung, und in der kräftigen, blühenden Färbung, der Sicherheit

Anmerk. Die in dem früher erwähnten Bilde aus der Löhner Schlacht von Monten als Bernhard von Weizmar mutmaßlich genommene Figur ist Oberst Stabthaus, der den Leichnam des Königs den Kaiserlichen entreißt.

in den Gegensätzen, der leuchtenden Klarheit des Hell-dunkels das ausgezeichnete künstlerische Talent.

Sollen wir zu der freudigen und aufrichtigen Bewunderung, die wir eben ausgesprochen und die die hiesige Schule vollkommen theilt, noch ein Wort hinzufügen, so ist es der Wunsch, es möge dieser ausgezeichneten Freundin der Kunst gefallen, sich in dem Kreise schöner, obschon flüchtiger Lebensbilder je länger, je lieber beglückend und glücklich zu bewegen, um so mehr, als zur Ausführung größerer Werke ein Bildungsgang erforderlich ist, den ihr Geschlecht, Stand und alle Verhältnisse des Lebens unsäglich erschweren und der durch kein noch so großes Talent ersetzt wird.

Nun zu den historischen Gemälden übergehend, sprechen wir zunächst von den Leistungen jüngerer Künstler, und zwar solcher zuerst, die der Akademie als Zöglinge angehören. Unter diesen zeichnete sich durch ein großes Altargemälde aus

Georg Lacher aus Reichenburg, die Krönung Maria vorstellend und für die Kirche Mariabill in Wiltsburg bestimmt. Das Bild ist streng im alten Typus gehalten, wie er mit Recht hier für kirchliche Gegenstände angewendet wird, bei denen jedes Hinüberspielen in's Individuelle der ursprünglichen Bedeutung des Altarbildes zuwiderläuft. Gott Vater, ein bärtiger Greis, mit Krone und Mantel wie Kaiser Carl geschmückt (und somit an A. Dürer erinnernd), sitzt mit ausgebreiteten Armen in der Mitte des Bildes, zu seiner Rechten der Sohn, der seiner ihm gegenüberstehenden jungfräulichen Mutter die schwere goldne Krone auf's Haupt setzt; das Symbol des Geistes ist zwischen ihnen angebracht. Musizirende Engel bilden eine Glorie, Wolken das Fußgestell. Die Figuren sind lebensgroß. Ein religiöser Sinn und künstlerisches Talent sprechen aus diesem, mit vielem Fleiß ausgeführten Werk; aber das Schwankende der Bewegung in den einzelnen Gestalten (Maria ist weder sitzend, noch knieend, sondern zwischen beiden), vorzüglich aber im Ausdruck, die Unsicherheit der Verhältnisse (Maria ist

schmäler, als je Fra Beato sie gemalt) zeigen den noch befangenen Sinn des Künstlers, der aber, das zeigt das durchgehende Gefühl für Einfachheit und Schönheit — sich zur Vollendung im Bereich kirchlicher Kunst durcharbeiten wird.

Joseph Holzmayer aus Tenner-Ehlenske, der englische Gruß, für die Pfarrkirche zu Breitenbrunn im Landgericht Rosenheim, ein in der äußern Erscheinung sehr anspruchsloses Bild, ohne die mindeste Wirkung in der Farbe, aber ruhend auf der angedeuteten Basis kirchlicher Kunst, von reiner und zarter Empfindung, die sich durch Weiterbildung im Technischen auch gewiß kräftigen wird, so daß die Jungfrau Maria etwa immer noch die unbefleckte Empfängerin des heiligen Geistes bleibt, wenn sie auch nicht, wie im vorliegenden Bild, in die Form eines höchstens elfjährigen Mädchens gebunden wird.

Mit größerer Freiheit bewegt sich

Joseph Lämmermayer aus Wallerstein in einem Oelgemälde, die Verheißung Abrahams vorstellend. Zur Rechten vor der Hütte kniet der Patriarch, links stehen die himmlischen Boten und verkünden ihm den Beschluß Gottes. Außer der klaren und würdigen Darstellung erfreut an diesem kleinen Bilde eine zarte und doch gesättigte Färbung.

Heinrich Schneider aus Koburg, das Wunder der heiligen Elisabeth. Diesem, zu keinem kirchlichen Zweck bestimmten Gemälde liegt die dramatische Auffassungsweise zu Grunde. Es gilt, die Begebenheit und ihre verschiedenen Momente klar darzustellen, was im vorliegenden Fall so schwer war, als das Wunder selbst, weshalb der Künstler mit vollem Recht das Letztere in seiner Unbegreiflichkeit hingestellt. Elisabeth steht unter dem Thor ihres Schlosses und vertheilt Brod und andere Gaben an Nothleidende, die zu ihrer Linken in mannichfachen Gruppen sie umdrängen. Sie nimmt eben ein Brod aus ihrem aufgeschürzten Mantel, um es einem vor ihr sitzenden Bettler zu reichen, als ihr Gemahl, der Graf, von der andern Seite herzutritt, ihr den Mantel aufreißt und denselben — voller Blumen sieht. Alle Umstehenden, die Jäger zu Roß, der Page mit dem Kruz (Falken?) sehen das Wunder und erstaunen mit dem Grafen, der mit unverkennbarer Andacht zu seiner Gemahlin aufblickt, wodurch der Legende die Wendung gegeben wird, als erkenne er die plötzliche Umwandlung des Brodes in Blumen als göttliche That. Das Bild hat eine kräftige, harmonische Färbung, der es jedoch an Klarheit fehlt. In der Zeichnung fühlt man die Schule von Julius Schnore durch, was jedoch noch mehr der Fall ist bei

Friedrich Giesemann aus Leipzig in seinem Gemälde vom verlorenen Sohn, einem Werk, das als Schülerarbeit mit Recht besondere Auszeichnung verdient.

Nachts vor der Schwelle des Hauses sehen wir den Vater, eilenden Laufs sich neigend zum Sohn, der, fast nackt, auf die Knie geworfen, mit dem Ausdruck der innigsten Reue zu ihm aufsieht, in dessen Gesicht und Bewegung wir vergehenden Ernst, milde Güte lesen. In der Ferne sehen wir den Bruder mit zwei Stieren von der Feldarbeit lehren; die Landschaft erinnert an die römischen Gegenden. Talent und Studium zeigen sich in der feingefühlten Zeichnung, noch mehr in einem warmen, tiefen, glänzenden Kolorit, das nur hin und wieder durch Farbenzusammenstellung (z. B. des blauen Gewandes mit fleischfarbenen Lichtern neben dem dunkelrothen Mantel beim Vater) leidet. In jedem Falle dürfen wir die Hoffnung aussprechen, daß Giesemann im Verfolg der begonnenen Richtung eine ausgezeichnete Stelle unter den Künstlern seines Vaterlands einnehmen wird, unter denen vor Allen mit Ruhm zu nennen

Gustav Jäger aus Leipzig. Ein großes Oelgemälde von ihm stellt Moses vor, während der Schlacht Israels gegen die Amalekiter durch Aaron und Hur im Gebet unterstützt. Abenddämmerung breitet sich über die Erde aus; die Schaaren der Kämpfenden erfüllen die weite Ebene; der Sieg neigt sich entschieden auf die Seite der Israeliten; im Vorgrund auf dem Gipfel eines Hügelns sitzt der greise Führer des Volks, in höchster Ausspannung und Ermattung die Arme und das Haupt stehend erhoben; vertrauensvoll aufblickend, hält Aaron die Linke, nach der Schlacht fragend zurückschehend, Hur die Rechte des Gesetzgebers. Der tiefe, heilige Ernst, mit welchem der Gegenstand erfaßt ist, spricht sich in der Stimmung des Bildes, in der tiefen Färbung, in der strengen Zeichnung, in der Gewalt und Entschiedenheit des Ausdrucks aus. Die künstlerische Kraft ist, ohne alle Reflexion auf Außen, auf die Darstellung concentrirt und gibt dem Gemälde das Gepräge eines gebiengen Kunstwerks. Wir nehmen es als gutes Zeichen für das Leben eines Landes, das solche Talente produziert und hoffen, daß es dieselben zu würdigen wissen wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermuthungen über den sogenannten Tempel des Zeus Panhellenios auf der Insel Aegina.

(Beschluß.)

Was sodann die Frage betrifft, welchem Gott denn nun der noch vorhandene Tempel gewidmet gewesen sey? so erklärt sich der Verf., theils weil derselbe im Angesichte

Athen liege, theils weil man in ihm kein auf Zeus bezüglicher Kunstwert, wohl aber eine kolossale Statue der Athene gefunden habe, zu der Meinung: daß er der Athene heilig gewesen sey. Außerdem vermuthet er, daß er gar nicht von den Aegineten erbaut worden sey; erstens wegen der Lage, weil es nicht wahrscheinlich sey, daß Aegineten ihn so weit von ihrer Stadt, und dann, daß sie ihn im Angesichte ihrer Nebenbuhlerin, nämlich Athens, um deren willen er doch gleichwohl errichtet zu seyn scheine, erbaut hätten; sodann um der Bauart selbst willen, welche ganz der des Athenentempels auf dem Vorgebirge Sunium und des Parthenons auf der Akropolis von Athen gleich sey. Sind nun diese beiden Tempel unter Perikles erbaut worden, also nach der 87sten Olympiade, so sey das die Zeit gewesen, wo die Athenienser die Aegineten aus ihrem Vaterlande vertrieben, und die Insel mit Colonisten aus Athen bevölkert hatten (Thukyd. II. Diod. XII. Strab. VII. Plut. Perikl.); ein Umstand, der natürlich nur für die Vermuthung spricht, daß nicht die Aegineten, sondern die Athenienser jenen noch vorhandenen Tempel auf Megina erbaut haben.

Sollte Jemand die Zeit der Erbauung jenes Tempels nach den in ihm gefundenen Statuen und dergleichen bestimmen, so kommt, insofern Einige der Meinung gewesen sind, daß sie in dem von Pausanias so genannten äginetischen Style (*ἀγινετικὸν ἔργον*) gearbeitet seyen, Alles darauf an, worin dieser Styl bestehe, und ob wirklich jene Statuen und dergleichen diesen Styl an sich tragen. Wenn sich Winkelmann in seiner *Histoire de l'art du dessin*, VI, 1, in dieser Hinsicht auf die alte, von Pausanias erwähnte äginetische Münze bezieht, und meint, daß sich darnach aus dem darauf befindlichen Kopfe der Athene vielleicht ein eigenthümlicher Kunststyl bestimmen läßt, so irrt er, insofern nämlich jene Münze, nach dem eigenen Zeugnisse des Pausanias, nicht der Insel Megina, sondern der Stadt Trozene angehört. Ein besserer und sachterer Führer würden in dieser Beziehung die Nachrichten auf den in dem griechischen Museum zu Megina aufbewahrten äginetischen Vasen seyn. Auch besitzen wir noch (sagt der Verf. mit Bezug auf dieses Museum) zwei Metopen eines andern Tempels von Megina, welche, wenn gleich etwas verunstaltet, dennoch nichts Eigenes haben, was einen besondern äginetischen Styl andeuten lassen könnte. Es scheint daher das Sicherste, die Werke der Glyptik an jenem noch vorhandenen Tempel, als der alten griechischen Glyptik überhaupt angesehen, zu betrachten, die der Zeit angehören, bevor Phidias und die andern Künstler der Epoche des Perikles den edeln, großen, würdigen, strengen und anmuthigen Kunststyl einführten. Auch nach dieser Zeit dauerte der alte Kunststyl noch eine Weile fort; aber nicht lange nach der Begründung jenes neuern Stils der Glyptik scheinen

jene Kunstwerke des noch erhaltenen Tempels auf Megina entstanden zu seyn, als über vier Menschenalter vor Chr. Geb., und vielleicht zur Zeit Platons, der selbst auf der Insel Megina von einem Colonisten aus Athen geboren wurde.

Der Umstand, daß man in der Nähe des fraglichen Tempels eine Inschrift mit den Worten *ἡ Ἀθηνᾶ* gefunden hat, kann — meint der Verfasser — gegen meine obige Vermuthung nicht angeführt werden. Denn erstens geht aus diesen Worten selbst hervor, daß die Aegineten sie nicht abgefaßt haben können, da diese als Dorer gesagt haben würden: *Ζαῖε Ἀθηνᾶν*, oder vielmehr: *Ἐλλάδι*, indem das Beiwort *Ἀθηνᾶν* nicht über die Zeiten des Kaisers Hadrian hinauszureichen scheint. (Aber müßte nicht vielmehr, nach der Meinung des Verf. des Aufsatzes, angenommen werden, daß die Inschrift von den Atheniensen herrühre? und diese könnten sie doch so, wie angegeben, abgefaßt haben.) Zweitens konnte ein dem obersten der Götter geweihtes *ἀντιόχεια* auch wohl in dem Tempel einer andern Gottheit aufgestellt werden; und drittens wäre auch anzunehmen, daß jener Tempel der Athene zugleich Zeus gewidmet gewesen, so wie z. B. der Kaiser Hadrian einen und denselben Tempel der Here, dem Zeus Panhellenios und den übrigen Göttern, nach Pausanias, I, 43, weihte. Nicht minder könnte man behaupten, daß irgend ein neuerer Reisender in Griechenland jene Inschrift vielleicht nur zufällig gemacht habe, wie dergleichen nicht selten auch anderswo geschehen ist; übrigens, schließt der Verf., ist es mir durchaus nicht gelungen, jene Inschrift zu entdecken, um an ihr selbst die Echtheit prüfen zu können.

Ausgrabungen.

Zu Bischofsheim bei Schlettstadt hat man unter dem Fundament der Kirche, beim Umbau derselben, eine bedeutende Anzahl Altertümmer gefunden, die von einem römischen Tempel herzuführen scheinen, und aus einer gut erhaltenen Minerva, einem Merkur, mehreren Bruchstücken anderer Statuen, einem Säulenschaft, mehreren andern Säulensfüßen und dergl. bestehen. Sie werden wahrscheinlich dem Museum zu Straßburg einverleibt werden.

Akademien.

London. Die königliche Akademie hielt am 2. Novbr. 1855 unter dem Vorsitze ihres bermaligen Präsidenten Sir Martin Archer Shee eine Hauptversammlung, in welcher S. A. Hart, Esq., und D. W. Lise, Esq., als Mitglieder, und Hr. Cousins als Gehülfe im Fache der Kupferstecherkunst aufgenommen wurden. Zugleich fand die Empfangnahme der Arbeiten statt, welche die Schüler der Akademie zu der alle zwei Jahre stattfindenden Vertheilung von goldenen Medaillen für die besten eigenen Entwürfe und Compositionen in den Zweigen der Architektur, Malerei und Bildhauerei, so wie von silbernen Medaillen für die besten Copien von Gemälden und Zeichnungen eingesandt hatten.

Statistik der Kunst.

Frankreich besitzt, wie das Court Journal vom 7. November 1855 meldet, gegenwärtig 82 Museen, 160 Schulen der schönen Künste, 2251 Künstler, die sich durch berühmte Werke einen Namen gemacht, oder deren Werke öffentlich ausgestellt worden sind; darunter 1096 Maler, 150 Bildhauer, 130 Graveurs, 263 Architekten, 309 Zeichner. Paris allein hat 35 Schulen der schönen Künste, 20 Museen, 775 Maler, 106 Bildhauer, 102 Graveurs, 195 Architekten, 209 Zeichner, zusammen 1385 Künstler aufzuweisen. Die fünf Departements, welche, nach dem der Seine, an Künstlern und Museen den größten Reich-

thum besitzen, sind das Dep. du Nord, der Gironde, der Rhone, der untern Seine und Seine-et-Oise.

Ethik der Kunst.

Paris. Der Präsident der Sparbanken, Baron Benj. Delessart, hat, von dem Wunsche geleitet, daß durch Zeichnungen und Gemälde, nach Art des Idle and Industrious (des Faulen und Fleißigen) von Hogarth, auf die Moralität des Volkes gewirkt werde, zu diesem Zwecke drei Preise, zu 2000, 1000 und 500 Franken ausgesetzt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[56]

Anzeige.

Die Kunstvereine zu Halberstadt, Halle, Magdeburg und Braunschweig veranstalten in diesem Jahre gemeinschaftlich Kunstausstellungen von Werken lebender Künstler, und werden bedeutende Summen zum Ankauf zu ihren Verlosungen verwenden.

Alle namhaften Künstler des In- und des Auslandes werden daher ergebenst eingeladen, die Ausstellungen durch Beiträge, vorzugsweise durch Gemälde, Zeichnungen und Kupferstiche zu unterstützen, und ihre Werke spätestens bis zum 12. April nach Halberstadt, Nachsendungen aber bis zum 15. Mai nach Halle, bis zum 15. Juni nach Magdeburg, oder bis zum 15. Juli nach Braunschweig abliefern zu lassen. Für die in dem angegebenen Zeitraum eingehenden Kunstfachen übernehmen die Vereine die Kosten der Her- und der Rückfracht, indeß ohne Speisevergütung. Postsendungen werden unfrankirt nicht angenommen, und bei Sendungen von sehr großen Gemälden, Sculpturen, wie von sehr entfernten Orten wird um vorherige Anfrage gebeten.

Zur Bequemlichkeit der Künstler wird in Berlin Herr Cassellan Rieg, in Dresden Herr Weinberger, in München Herr Farbenbereiter Frisch das für unsere Ausstellungen Bestimmte bis zum 12. März annehmen und für bestmögliche Verpackung und Versendung, auf Kosten der Vereine, sorgen.

Eine genaue Beschreibung des Gegenstandes mit Angabe der Größe, des Werthes oder der Verkaufspreise erbitten wir 8 Tage vor deren Absendung, Briefe stets unter Kreuzcouvert einer der untenstehenden Adressen mit der nothwendigen Bemerkung:

Angelegenheiten des Kunstvereins zu (N).

Halberstadt, den 1. Januar 1856.

Der Vorstand des Kunstvereins
Dr. L. Lucanus.

Halle, den 1. Januar 1856.

Für den Kunstverein
Professor Dr. Friedländer.

Magdeburg, den 1. Januar 1856.

Für den Kunstverein
Dr. Berger.

Braunschweig, den 1. Januar 1856.

E. de Marées.

[45] Ordnungen. Die rühmlichst bekannte Eisengießerei der Herren Niederburgh, Rering, Bögel und Comp. zu Deventer im Königreich der Niederlande, hat kürzlich sehr gelungene Eisen-Abgüsse von der Büste des Herrn Professors Henri Daniel Gypot, des berühmten Stifters der hiesigen Taubstummen-Anstalt, geliefert, welche in jeder

Hinsicht den größten Beifall gefunden haben. — Die Büste, nach welcher jene Abgüsse modellirt worden sind, wurde im Jahre 1829 auf Befehl des Königs der Niederlande von dem Hrn. Ritter Colloigne zu Brügge in Marmor ausgeführt und in der Taubstummen-Anstalt zum ehrenden Andenken des Stifters aufgestellt. — Sie hat mit dem zierlichen Fuße eine Höhe von 33 Zoll niederländisch.

[42] Hannover, im Verlag der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Die Malerei der Alten

in ihrer

Anwendung und Technik,
insbesondere als Decorationsmalerei

von

R. Wiegemann, Architekt.

Mit einer Vorrede von

Hofrath **F. O. Müller** in Göttingen.

8. f. Velinpapier geheftet 1 Rthlr. 8 gr.

[34]

Ankündigung

einer äußerst wohlfeilen und schönen Kupfer-Bibel.

Bei Eduard Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Schrift N. u. N. Testamente
in hundert Kupfertafeln nach der Reihenfolge der biblischen Bücher dargestellt. Nebst historischen Erläuterungen von D. J. Lindner
Querfol. 3 Rthlr. 8 Gr.

Diese Kupfertafeln, zwar schon vor längerer Zeit in Augsburg gestochen, aber sehr gut erhalten, sind mit großem Fleiß und Ausführlichkeit gearbeitet, und zeichnen sich in dieser Hinsicht vor vielen biblischen Kupferwerken neuerer Zeit vorthellhaft aus. Der Verleger fand sich deshalb veranlaßt, sie auf's Neue, mit einer zweckmäßigen Erklärung versehen, herauszugeben, um zwar für einen so wohlfeilen Preis, der gewiß das Dreifache übersteigen müßte, wenn die Platten jetzt neu gestochen werden sollten.

Diese Kupferbibel ist daher, Bibelfreunden sowohl als Kunstfreunden, als die preiswürdigste aller bisher erschienenen unbedingt zu empfehlen. Dieselbe wird auch in kurzer Zeit mit englischem Texte erscheinen.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 23. Februar 1836.

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung.)

Franz Schubert aus Dessau, gegenwärtig in Rom, Jakob und Rachel am Brunnen, eine liebliche Composition. Jakob, von der linken Seite kommend, neigt sich mit Innigkeit zu Rachel, die, den Hirtenstab in der Linken, ruhig den Fuß des Fremdlings entgegennimmt; links im Mittelgrund unter schattigen Bäumen ruhende und wasserschöpfende Hirten, rechts zwei Hirtinnen, die nicht ohne persönliche Wünsche der Scene zusehen.

Die Landschaft ist höchst einfach, durch den Brunnen und einige Bäume und Schafe belebt. Mit Vergnügen sieht man die Wirkung des Aufenthalts in Rom an dem jungen Künstler, der bedeutende Fortschritte dort gemacht; namentlich haben seine Gestalten an Form und Bewegung gewonnen, die Zusammenstellung an Freiheit. Die Färbung würde leicht durch geschickte Anwendung von leichten Oelfarben und Durchsichtigkeit erhalten und im höchsten Glanze erscheinen, während jetzt eine gewisse Monotonie und Trockenheit den Erfolg der Bemühungen schwächt.

Anton Fischer aus dem Allgäu hat unter der Leitung des Prof. Hef und unter Mitwirkung von Joh. Schraudolph die Fortsetzung der Kartons für die Glasgemälde der Kirche Marienhilf in der Münchner Vorstadt übernommen. In den Sälen der Akademie war das von seiner Zeichnung ausgeführte Glasfenster mit der Geburt Christi, und ein colorirter Karton, der Tod der Maria, ausgestellt. Auf dem erstern sieht man das Christkind, in seine Glorie gebettet, am Boden einer Hütte liegen, in deren Dachraum drei Engel mit Musikinstrumenten schweben. Von der Linken treten Hirten mit Geschenken herzu, rechts knien anbetend die Eltern. Mit großer Befangenheit bewegt sich hier der junge Künstler; man sieht, daß ihn ein richtiges Gefühl für heilige Kunst belebt, aber er mißtraut ihm selbst und

sucht rechts und links Rath. Wie mit einem Schlag scheint ihm in seiner zweiten Composition das anch'io sono pittore gekommen zu seyn: der Tod der Maria ist ein zwar durch den Stuhl gehaltenes, sonst aber freies Werk eines fast selbstständigen Talents. Zwei schwebende Engel halten den Baldachin über dem Ruhebette, auf dem das Angesicht uns zugekehrt (wie bei Shorcel), die Hände sanft faltend, die sterbende Maria liegt; Johannes, mit der Kerze, kniet zu ihrer Rechten, Petrus, mit dem päpstlichen Mantel und einem großen Buch, zur Linken; die übrigen Apostel betheiligen ihre Theilnahme durch Gebete, Geberden und Ausübung kirchlich-religiöser Gebräuche. Die Figuren sind in die durch die Fensterstöcke gebildeten fünf Räume mit Freiheit und Geschick vertheilt; die Zeichnung ist fest und streng, der Ausdruck aller Gesichter lebendig und warm; der Stuhl vollkommen eingehalten, so daß wir mit großer Freude der Ausführung des Werks auf Glas entgegensehen können, und mit nicht geringerer auf das künstlerische Wachsthum eines mit tüchtiger Gesinnung und nachhaltigem Talent ausgestatteten Jünglings, von dem wir wissen, daß er noch vor wenigen Jahren als Sennebube in der bayerischen Hochalp der väterlichen Landwirthschaft diente, und den Gang zur Kunst nur auf eine Weise befriedigen konnte, wie sie uns Vasari von Giotto berichtet.

Die Kartons zu den beiden übrigen ausgestellten Glasfenstern sind von

Christoph Ruben aus Trier, und unsers Erinnerns schon früher in diesen Blättern besprochen. Sie stellen den Tod Christi und die Himmelfahrt der Madonna vor. Ihre Basis ist nicht sowohl die kirchlich-symbolische, als die subjektive Anschauungsweise, weshalb sie in gewisser Beziehung lebendiger, freier, aber unserer Ansicht nach für die Kirche weniger passend erscheinen. Alle Affekte sind mit großer Stärke ausgesprochen: das Erstaunen der Apostel am leeren Sarkophag wird bei Einigen fast Entsetzen; der Schmerz Magdalens am Kreuze ist, wenn wir sonst die Bewegung der Hände am Kopf als

Haarandrauben richtig verstehen, Verzeißlung geworden. So sehr wir erkennen, daß ein gesund und kräftig empfindender Mensch sich schwerlich im Ausdruck seiner Empfindungen ein Maß vorschreiben lassen kann, ohne diese selbst zu schwächen, so sehr sind wir der Ansicht, daß die kirchlich-religiöse Kunst mehr durch die Tiefe, als durch die Höhe oder Breite des Ausdrucks wirken müsse, und daß eine gewisse Resignation ihr Pflicht wird.

Ein sehr ausgezeichnetes Werk ist der Karton von Leopold Schulz aus Wien, auf welchem die christlichen Helden des ersten Kreuzzugs am Abend nach der Eroberung Jerusalems vorgestellt sind. Bekanntlich war dieser Tag durch gräuliche Kriegsunthaten, wohl die Folge der durch den hartnäckigen Widerstand gesteigerten Erbitterung, ausgezeichnet. Gegen Abend lebte Besinnung und Ordnung zurück, und diesen Zeitpunkt wählte der Künstler zur Darstellung jener ergreifenden Scene, wo Gottfried von Bouillon, Raimund von Toulouse und Tancred als Rüsser barfuß und ohne Waffen zur Kirche des heiligen Grabes gehen. Links (im Bilde) sieht man die offene Thüre dieser Kirche, der Patriarch von Jerusalem empfängt mit ausgebreiteten, gen Himmel gehobenen Händen die genannten Helden, welche Peter der Einsiedler, der mit dem Kreuz in der Hand die Stufen hinangeht, zum Heiligtum führt. Kränze und Palmen, die von knienden Frauen und Kindern dem tapfern Gottfried gehoten werden, weist dieser sanft zurück. Weiter links an den Stufen des Eingangs sieht man reiche Gruppen von Frauen und Kindern, in denen die Freude der Befreiung sich ausspricht. Rechts liegt ein mudamedanischer Heersführer, in dem wir vielleicht den Repräsentanten des Islams zu sehen haben, erschlagen, ein verwundeter Maure neben ihm wird von christlichen Händen gepflegt. Im Hintergrunde ist das Treiben des Tags mit wenigen Zügen geschildert, Kriegerhaufen durchziehen die Straßen, bringen in die Häuser oder deren rauchende Trümmer. Ueber der Gruppe aber der christlichen Helden schweben zwei himmlische Gestalten, in denen wir Sieg und Frieden erkennen, zwei Engel, von denen der eine das Schwert einsteckt, der andere die Palme führt. Das Motiv zu dieser Darstellung ist wohl aus den Reden Gottfrieds genommen, nach welchen er alle seine Befehle durch einen Engel von Gott erhielt; allein auch abgesehen davon, finden sie in der poetischen Auffassung des Gegenstandes ihre volle Rechtfertigung. Schulz hat seinen Gegenstand mit Wärme erfaßt und mit Leben, Schönheit dargestellt; die Kräfte, mit denen er arbeitet, sind keine abgeleiteten, sondern die eines selbständigen, schöpferischen Talents, auf dessen Ausbildung die biesige Schule einen glücklichen Einfluß ausgeübt hat, ohne seine eigentliche Richtung zu verändern. Da er nun auch in seinen Arbeiten in der neuen Resi-

denz (zu Theokrits Jodlen) ein gültiges Zeugniß seiner Malersfähigkeiten abgelegt hat, so kann er mit Recht zu den Künstlern gerechnet werden, denen jede größere Arbeit mit Zuversicht anzuvertrauen ist.

Einer besonderen Erwähnung werth sind die Porzellanmalereien, die, wie diejenigen auf Glas, zu den eigenthümlichsten und vollkommensten Kunstproduktionen in München gehören. In der Eigenschaft als Glasmaler zeichnet sich Max Winmüller aus, der die drei erwähnten Fenster (in Gemeinschaft mit Fr. Eggert, J. Hammerl, J. Kirchner und R. Wehrdorfer) ausgeführt und die vorkommenden Ornamente erfunden hat. Letztere dienen, bei der Reinheit des Stils und dem Geschmacl der Anordnung, vorzüglich dazu, den prächtigen und feierlichen Eindruck der Gemälde zu heben. Sie schließen sich streng an die Architektur der Kirche an, die bekanntlich in der deutschen des vierzehnten Jahrhunderts ihre Wurzeln hat.

Unter den Porzellanmalern sind mit Ruhm zu nennen zuerst wieder M. Winmüller, sodann Chr. Adler, P. Ehrisfeld, R. Faustner, F. Lefebure, Heinemann, J. Kleinmann, M. Legend und A. Voigt. Die Leistungen der meisten dieser Künstler übertreffen Alles, was uns bisher in dieser Kunst vorgekommen. Der König läßt durch dieselben die Hauptwerke der Pinakothek und Glyptothek auf Porzellantellern malen. Die plastischen Gegenstände scheinen sich im Ganzen weniger zu eignen, wie und da auch fehlte es an der Zeichnung; von den Gemälden hingegen waren mit größter Vollendung mehrere Rubens kopirt, namentlich eine Löwenjagd und eine Bärenbege; ferner die Bildnisse von Giorgione, Velasquez und Van Del; selbst der alte Wohlgemuth von Dürer mit unvergleichlicher Genauigkeit. Eine Landschaft von Claude trift dasselbe Lob. Alle Hindernisse des Materials sind überwunden und dieses selbst so neutralisirt, daß man nur durch den äußern Rand daran erinnert wird, an dem allein (natürlich) noch die geleckte Glätte übrig ist.

Die Nähe Italiens hat uns auch endlich einmal ein transalpinisches Kunstwerk gebracht. Im Ganzen kennt man die neuere italienische Kunst bei uns nicht, und wo man sie kennt, schätzt man sie nicht. Mit Recht; denn sie ist ein entartetes Kind der entarteten französischen. Inzwischen sind die Bestrebungen der neuen deutschen Kunst, wie in Frankreich, so auch in Italien, nicht ganz ohne Erfolg geblieben und haben wenigstens das bewirkt, daß man sich um die ältere Kunst des eigenen Landes etwas ernstlicher bekümmert. Das Gemälde, von welchem wir jetzt reden, ist von

Costroe Dusi, einem Venezianer und Mitgliede der Akademie der Künste seiner Vaterstadt, und stellt die Einkleidung der heiligen Gertrud vor. In der Mitte

des Bildes, vor der offenen Thüre einer Kirche, kniet die Jungfrau in reichem, himmelblauem, mit Gold geschnittenem Kleide; vor ihr und hinter ihr liegen in Dunkelheit gekleidete Ministranten auf den Knien, von denen der eine nicht undeutlich sein Herz an der frommen betenden Theil nehmen läßt; der Bischof, ein würdiger Greis in weißem Gewande, versieht den Dienst des Hauptknechtes nicht ohne Rührung; dankend und in einer Art Exaltation blickt eine Nonne zum Himmel empor, von dem ein Paar Engelsknaben Blumen herabspreuen; zwei andere Nonnen stehen zur Seite und bewegen offenbar ganz andere Gedanken in ihrer Seele. Im Hintergrund sieht man eine deutsche Stadt.

Oben dies Bild, für eine Dorfkirche des südlichen Tyrol bestimmt, ist schon früher durch einen Korrespondenten des Kunstblattes aus Venedig, und zwar mit Genehmigung gesprochen worden. Sey es, daß der Standpunkt des genannten Berichterstatters ein anderer ist, als der unsere, oder daß die in Venedig neben dem Bild von Dufi aufgestellten Gemälde von sehr großem Werthe waren — hier hat das Bild im Allgemeinen, wegen der Einfachheit der Darstellung, in der keine der in Italien so üblichen theatralischen Bewegungen und Affekte sichtbar sind, und wegen der kräftigen, harmonischen, an die Schule Palma's und Bassano's erinnernden Färbung wohlgefallen; selbst die Behandlung, durch die unsere Italiener so gern in Erstaunen setzen, zeigt einen ruhigen, ernsten Sinn, und der Künstler, der mit seinem Bilde zugleich in München war, hatte sich der vortheilhaftesten und wohlvollendesten Aufnahme zu erfreuen.

Die Arbeiten derjenigen Künstler, die aus der Schule von Corradini hervorgegangen, hat man zum größten Theil in dem neuen Königsbau zu suchen, den sie mit Darstellungen zu griechischen und deutschen Dichtungen mannichfaltig ausgeschmückt; jedoch auch anderer Orten waren Einige thätig, namentlich

Bernhard Meher aus Biberach am wiederhergestellten Markthor, an dessen Vorderseite er in dem über den Eingängen hinlaufenden Frieze in Gemeinschaft mit Kugel aus München den Siegeseinzug des Kaisers Ludwig nach der Schlacht von Mühlbach als Fresco darstellt. Von Jünglingen und Jungfrauen wird das Thor geschmückt, durch welches Magistrat und Geistlichkeit, begleitet vom Volk, dem Kaiser entgegenzieht, der — Fehld und Feldmusik voran, in kaiserlichem Festkleid, Scepter und Reichsapfel in der Hand, auf einem Schimmel reitend, die Mitte des Bildes einnimmt. Ihm folgen der Erzbischof von Mainz, der König von Böhmen und Herzog Heinrich von Niederbayern; sodann Schenckermann, der Burggraf von Nürnberg, Rindsmann u. A., und zuletzt eine Gruppe gefangener Oestreicher

und beten Kasse. Lebendig in der Composition, sicher und gut in der Zeichnung, frisch in der Farbe, macht das Bild schon von weitem einen erfreulichen Eindruck, und gibt der Stadt eine wesentliche Zierde, die den Eintretenden sogleich günstig für sie stimmen muß. So tüchtig indess die Arbeit als Kunstwerk ist, so leugnen wir nicht, daß uns ein dem Basrelief verwandterer Styl an diesem Orte wünschenswerther, d. h. der Architektur angemessener erscheint, als der angewandte mit seinen mannichfaltigen Verzierungen und Gruppierungen; ja die Bewegungen einzelner, namentlich weiblicher Figuren könnten um Vieles einfacher seyn, ohne der Lebendigkeit Eintrag zu thun. Das Gemälde hat über seinen künstlerischen noch einen speziell biographischen Werth; es befinden sich darauf unter den Magistrats- und geistlichen Personen die Bildnisse des Malers, ferner des Architekten Prof. Gärtner, Medicinalraths Ringels, der Gebrüder Eberhardt u. A., und zwar auf Befehl des Königs.

Eine Mutter Gottes mit dem Kind, und ein heiliger Benno, als Patrone Bayerns und Münchens, sind von genannten Künstlern über beiden Seiteneingängen als Fresco auf Goldgrund gemalt, und vollenden von dieser Seite den Schmuck des Gebäudes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bauwerke.

Stralsburg. Der hiesige Münster ist kürzlich mit einem Bildhauer versehen worden. Bei der Ausgrabung des Abzugslochs wurden leider, wie der Nürnberger Correspondent vom 29. November 1835 meldet, die Gebeine des Erbauers, Erwin von Steinbach, so wie seiner Frau und seines Sohnes, in der Ruhe, deren sie seit 500 Jahren genossen, gestört und mit dem Schutt fortgeführt. Man hofft, daß wegen dieser, wenn gleich unabsichtlichen Profanation, von Seiten der Behörden etwas geschehe.

Christiania. Der Bau der Königswohnung soll fortgesetzt und binnen 6 Jahren, bis auf die erst nach gehbriger Austrocknung der Mauern vorzunehmende Decoration, vollendet werden. In den nächsten drei Jahren (vom 1. Juli 1836 bis dahin 1839) werden die Kosten 20000 bis 25000 Spk. jährlich betragen. Auch für den Storchthung soll ein Gebäude aufgeführt werden, dessen Kosten auf dem dem Storchthung vorzulegenden dreijährigen Budget mit 16500 Spk. jährlich in Ansatz gebracht worden sind.

New-Orleans. Hier ist ein neues Theater gebaut worden, welches vollkommen die Größe des Drury-Lane Theaters zu London hat.

Statistik der Kunst.

Durch eine im bayerischen Regierungsblatt erlassene Verordnung werden die historischen Vereine der Kreise angewiesen, ihre Berichte künftig an die königliche Akademie der Wissenschaften einzusenden und verordnet, daß die unterm 21. Februar 1835 eingesetzte General-Inspektion der

plastischen Denkmale des Reichs neben ihren Anträgen an das Ministerium und ihren Requisitionen an die äußern Verwaltungsstellen sich auch mit den betreffenden Klassen der Academie der Wissenschaften in uns mittelbares Benehmen setzen soll.

Literatur.

Jacquemont's Voyage de l'Inde, in 4 großen Quartbänden, mit 300 Kupfern, erscheint nächstens bei Firmin Didot zu Paris unter Aufsicht des Ministers Guizot und wird gegen 300 Franken kosten.

Desgl. bei demselben Verleger die ersten Hefte von:

Champollion's Monuments de l'Egypte et de la Nubie, werden 4 Großfolioabände mit 400 zum Theil colorirten Kupfern. Preis circa 500 Frank. Ferner:

Debret's (Professors der Malerei an der Academie von Rio de Janeiro) Voyage pittoresque et historique du Brésil, depuis 1816 jusqu'en 1831, in 3 Folio. Jede Lieferung kostet colorirt 16 Franken und besteht aus 6 Tafeln mit Text. Der erste Band des Werkes ist bereits vollständig und kostet schwarz 64 Franken, colorirt 128 Franken. Von der zweiten sind bis jetzt 5 Lieferungen erschienen.

In London ist erschienen Cole's select views in Greece, nach Zeichnungen, die im Jahr 1833 aufgenommen wurden; in Fol. Pr. 4 Pfd. 4 Sh.

Von Zandomeni's Werk: del Bello nella pittura e nella scultura, ist zu Padua das 1te Heft erschienen.

Sculptur.

London. Die prachtvolle Waterloo-Base, jenes vom Bildhauer Westmacott aus dem schönsten Marmor gearbeitete großartige Erzeugniß der modernen Sculptur, welches Anfangs zur Verzierung der im Schlosse von Windsor von Georg IV. angelegten Waterloo-Galerie bestimmt war, aber wegen seines Gewichts (10.000 Pfd.) nicht ohne Gefahr für das Gebäude diesen Platz erhalten konnte, ist nun in der Nationalgalerie auf dem Trafalgar-Platz, noch vor der Vollendung derselben, aufgestellt worden, da die Dimensionen der Base (Höhe 16 Fuß, Durchmesser 9-10) dies später verhindert haben würden. Auf der einen Seite sieht man bekanntlich Georg IV. auf dem Throne sitzend, wie der Ruhm ihm die Siegespalme überreicht, und auf der andern Napoleon, der von seinem Rosse absteigt. Das Uebrige der Base ist mit allegorischen Bildwerken bedeckt.

Denkmäler.

Warschau. Am 1. December 1835 wurde in der hiesigen Citadelle das dem Andenken des verewigten Kaisers gewidmete Denkmal enthüllt, dessen Errichtung schon im Jahr 1827 beabsichtigt, aber durch die Zeitumstände verspätet wurde. Es besteht in einem 30 Ellen hohen Obelisk, der sich auf einer quadratischen gußeisernen Basis erhebt, die 5½ Ellen in's Viertele mißt. Auf der Hauptseite derselben befindet sich die Inschrift: „Alexander dem Ersten, Kaiser aller Russen, dem Besieger und Wohlthäter Polens. Errichtet nach der Beendigung der Warschauer Citadelle, 19. November 1835.“ Zwei andere Seiten sind

mit vergoldeten Rüstungen verziert. In der Mitte des Obeliskens sind auf jeder der vier Seiten Doppeladler, ebenfalls von vergoldetem Metall, angebracht.

Numismatik.

Petersburg. Von der Messe zu Nischnei-Rowgori sind 7 alte baltische Münzen, welche ein bucharischer Kaufmann dahin gebracht, hierher gelangt. Sie sind sämmtlich von Silber, und 4 große von dem Könige Enthysch eine kleinere von Enkratibos. Merkwürdiger als diese eine indosthetische Goldmünze von 2 Dufaten Werth in gut erhalten, welche dem Könige Radphis angehört. Auf der Rückseite finden sich Schriftzeichen, welche den lateinischen gleichen.

Antiken.

Rom. Die Reiterstatue des Marc Aurel auf dem Capitol, welche lange den Einsturz drohte, wird nun zu einer dauerhafteren Weise aufgestellt und so die Meisterwerke der alten Kunst vom nahen Untergange gerettet. Beide haben sowohl die Figur des Kaisers, als das Pferd durch Senkung und Sprünge schon bedeutend gelitten.

Gemmenkunde.

Petersburg. Untängst hat der geheime Staatsrath von Abblen in der Druckerei der Academie der Wissenschaften ein splendides Werk in 4. : Erläuterungen eines von P. P. Rubens an M. C. Fabri de Peiresc gerichteten Denkschriftens, herausgegeben. Dasselbe ist vom 3. August 1835 aus Antwerpen datirt. Peiresc hatte Rubens, der an Alter was alte Kunst betraf, den regsten Antheil nahm, eine Gemme geschildert, worauf ihm dieser antwortete, daß er sich das auf der einen Vorgestellte nicht recht erklären könne. Die Gemme selbst ist im Laufe der Zeit verschwunden und nur die Zeichnung übrig, welche Rubens davon gemalt und in den Brief geleant hatte. Das Original dieses letzter befindet sich gegenwärtig in der königlichen Kupferstichsammlung in Paris und ist mit der Zeichnung vorn in den ersten Band der Oeuvres de Rubens geklebt. Herr v. Abblen hat nun bei Gelegenheit der Abbildung des glöckens- oder gefäßartigen Symbols auf der fraglichen Gemme eine Reihe von Gemmen und Amuletten abbilden lassen und erläutert, auf welchen sich ähnliche Symbole finden, von deren Ursprung den Gnostikern und Basilidianern zugeschrieben wird. Sie sind bis auf zwei (Nr. 18 und 21) sämmtlich im Stich unbekannt, und nur einige davon oben hin beschrieben worden. Fast alle diese Steine sind Hämatten oder Blutjaspis, und fast auf allen findet sich auf der Rückseite dieselbe mythische Inschrift. Herrn von Abblen zufolge, ist das glöckenartige Gefäß, das sich, eben einzeln, theils von den Bildern ägyptischer Gottheiten an geben, auf den Gemmen befindet, die Abbildung eines der Krüge (κρατος) wie sie sich an den ägyptischen Schwärtern zur Bewässerung des Landes befanden, und die Gemmen scheinen Amulette zur Abwendung gefährlicher Krankheiten u. gewesen zu seyn, worauf sich auch die auf der Rückseite immer wiederkehrende Anrufungsformel bezieht. Den Stein, dessen Rubens erwähnt, hält übrigens der Verf. für unecht und für eine Fälschung des Chabaz, dessen R. in seinem Briefe gebührt.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 25. Februar 1836.

Siebenter Bericht von den Arbeiten auf der Akropolis in Athen.

Die Ausgrabungen auf der Akropolis, welche seit dem 1. Juli geruht hatten, sind seit dem 12. November wieder begonnen worden. Zunächst wird mit dem Abbrechen der Batterie vor den Propyläen und der Abräumung des Schuttes an der Südost Ecke des Parthenon fortgefahren. Beide diese Punkte haben schon wieder in-

teressante Ausbeute gegeben. In der Batterie hat sich ein rundes Piedestal von weißem Marmor, 1½ Schuh hoch und 2½ Schuh im Durchmesser, gefunden, auf dessen oberer Fläche zwei flach eingeschnittene, Fußstapfen ähnliche Vertiefungen zur Aufnahme der Füße eines Standbildes sich zeigen. Die Säule selbst ist ohne alle Verzierungen, nicht einmal glatt polirt, mit Ausnahme eines schmalen Streifens unter dem obern Rande auf der einen Seite des Piedestals, auf welchem man in voreuklidischen Charakteren folgende Inschrift liest:

ΑΣΚΑΠΙΩΝ ΕΘΕΤΕΝ
ΕΝΑΙΑΙΑ ΠΑΡΧΕΝΟΑΘΕΝ
ΟΣΚΑΙΝΕΣ ΟΤΕΣ ΕΓΟΙΕΣΑΤΕΝ

Nicht ist die Inschrift vollständig; zur Linken schei-
nen respective nur fünf bis sechs, höchstens sieben Buch-
staben zu fehlen. Bis zu der ersten Lücke in der ersten
Zeile stehen die Buchstaben *στοιχηδόν* unter einander;
weder ist diese Ordnung, zufällig oder absichtlich, nicht
mehr beachtet. Diese Dedication scheint gelesen werden
zu müssen:

Κρηνηλας καὶ . . . οὐλὲ ἀνιδέτην
τῇ Ἀθηνᾶς ἀπαρχῇ Ὀσδερ.
... οὐ καὶ Νηοότης ἐποιεῖσάτην.

Der zweite Name in der ersten Zeile könnte *Ασ-
καπῖων*; aber das halbe *ο* scheint fast ein *φ* zu seyn
(*φ*), in welchem Falle das *η* mit dem *ο* ein *ψ* bilden
würde. Der Künstlername *Nesotes* (ich habe *Νηοότης*
geschrieben, nach der Analogie von *ἐπιότης*, *δημότης* etc.)
erscheint so deutlich erhalten, daß keinem Zweifel
über die Richtigkeit der Lesart Raum bleibt. So löst
sich diese Inschrift ganz einfach und doch überraschend
aus dem Räthsel des Nestos bei Plinius (H. N. 34, 8, 5),
bei den gelehrten Erforschern der Kunstgeschichte, wie

Thiersch (Epochen, zweite Ausgabe, S. 128 bis 130) so
viel zu schaffen gemacht, und wir lernen in *Nesotes* einen
der Zeitgenossen und Nebenbuhler des *Pheidias* kennen.

Bereits in einem der ersten Berichte von den Ar-
beiten auf der Akropolis glaube ich erwähnt zu haben,
daß gleich zu Anfang beim Abbruche der Batterie Tri-
glyphen und andere dorische Baustücke aus Muschelfalk,
mit Stuck überzogen, von einem unbekannten Tempel
zum Vorschein kamen. Im Fortgange der Arbeit sind
noch mehrere ähnliche Reste desselben Gebäudes ausgegraben
worden; vor einigen Tagen aber wurde ein Bruch-
stück eines der Triglyphen gefunden, an welchem die
diesem Baugliede eigenthümliche (z. B. auch an den Tri-
glyphen der Propyläen und denen des Tempels auf Ae-
gina sichtbare) blaue Farbe noch in der Dicke eines Ref-
terrückens und in glänzender Frische erhalten ist. An
zwei Bruchstücken von Dielenköpfen ist das innere vertiefte
Band dunkelroth, die Tropfen waren ohne Zweifel, wie
am Tempel von Aegina und andern dorischen Gebäuden,
blau.

In der Nähe des Nilotempels hat sich wieder eine geschnittene Nische in Basrelief, als Seitenstück oder Fortsetzung jener in diesen Blättern mitgetheilten Platte, gefunden. Die Figur steht, rechts gewandt, auf dem linken Fuß; sie hat den rechten Fuß in die Höhe gezogen, und scheint mit der rechten Hand an dem Riemenwerk der Sandale etwas zu nesteln. Ueber den linken, halb vorgestreckten Arm fällt ein Theil des Gewandes. Der Kopf und die linke Hand fehlen; übriges ist die Figur wohl erhalten, und an Schönheit vielleicht noch über jene früher gefundenen zu setzen. Daß diese Basreliefs irgend einen Bezug auf den Tempel der Nische hatten, läßt sich wohl nicht mehr bezweifeln; aber wo und wie sie an oder neben demselben angebracht waren, haben wir noch nicht zu ermitteln vermocht.

Auch an der Südseite des Parthenon sind in erstaunlicher Tiefe mehrere farbige Architekturstücke gefunden worden, theils aus gebrannter Erde, (ein Giebelstück) mit Palmetten in gelblicher Farbe auf einem dunkelbraunen Grunde; und zwar scheint hier die Farbe vor dem Brennen auf den Thon gebracht und mit einer Art Glasur überzogen zu seyn; theils aus weißem Marmor (ein Kinnleisten) mit grünen Palmetten auf weißem Grunde. Auch diese Fragmente haben keinem der bekannten Gebäude auf der Akropolis angehört, und berechtigen demnach um so mehr zu noch größern und interessanteren Entdeckungen.

Beim Graben der Fundamente für das neue Militärkrankenhaus, auf der Südostseite der Akropolis, zwischen dem Theater des Dionysos und der Kallirhoe, ist man im September in einer Tiefe von vier bis sechs Schubn auf die Fundamente eines alten Gebäudes mit Mosaikfußböden gestoßen. Die Längsrichtung des Gebäudes ist von West nach Ost; der Eingang war an der südlichen Längenseite, wo man noch die Basis eines Pfeilers und zweier Säulen jonischer Ordnung mit einem Theile ihres Schaftes am Platze gefunden hat. Durch dieses Portal gelangte man in eine schmale, von West nach Ost gestreckte Halle, deren Paviment, aus Mosaik bestehend, noch zum Theil erhalten ist. An diese Halle schließen andere, ebenfalls mit Mosaikböden versehene Räume, welche jedoch noch nicht ganz aufgedeckt sind. Da man auf dem, an archäologischer Ausbeute so reichen Boden Athens fast nirgends einen Bau unternehmen kann, ohne gewärtigen zu müssen, auf ähnliche Reste zu stoßen, so hat S. M. der König zu entscheiden geruht, daß der Bau an dieser Stelle fortgesetzt werden dürfe, jedoch der ganze Boden ausgegraben, und die gefundenen Mosaiken mit flachen Bogen überwölbt werden sollen, damit sie erhalten und der Zugang zu ihnen offen bleiben. So wird demnach das ganze Fundament nach und nach bloß gelegt werden, und ich werde später wieder darauf

zurückkommen. So weit sich bis jetzt schließen läßt, hat wir hier nur ein großes und reiches Wohnhaus vor uns; die Mosaiken sind allerdings sehr geschmackvoll, aber stehen nur aus Quirlenden, Schnörkeln und ähnlichen Ornamenten. Von Inschriften oder Sculpturen hat noch nichts gefunden.

Auf der Westseite der Ubr des Andronikos (des genannten Thurms der Winde) waren schon vor ein Jahren, durch die während des Kriegs erfolgte Zerstörung der hier stehenden Häuser, vier in einer Linie stehende monolithische jonische Säulen aus homertischem Marmor, von denen zwei noch ihr Kapitell und den überliegende Architrav haben, zum Vorschein gekommen. Bei so frühem Wegräumen des Schuttes durch den Eigenthümer des Terrains, einen Türken, hat sich gezeigt, daß mehrere dieser Säulen am Platze stehen, und daß wo der Boden durch den seit Jahrtausenden angewachsenen Schutt sich um fünfzehn bis zwanzig Schuhe erhöht hat, wahrscheinlich bedeutende Reste einer der Stoaen alten Marktes im Schoße der Erde verborgen sind. Ich hoffe diese Entdeckung durch eine ausgedehntere Ausgrabung weiter verfolgen zu können.

Athen, 5. December 1835.

L. Ross.

Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung.)

In dem Königsbau waren beschäftigt die H. Anschütz, Bruckmann, Förster, Koll, G. Hermann, Hiltensperger, Kaulbach, Lischmidt, Neureuther, Olivier, Rödel, Egen, Schulz, Schwind und Zimmermann. Theil ist über die Arbeiten der genannten Künstler früher mehr oder weniger ausführlicher berichtet worden; zum Theil behalten wir uns über einige größere besondere Darstellungen vor; im Allgemeinen mögen hier genügen, zu wissen, daß

Anschütz in Gemeinschaft mit Prof. Zimmermann den Speisesaal mit Darstellungen zu Andacht, so wie den Tanzsaal zum Theil mit tanzenden und musizirenden Figuren, Bruckmann in Gemeinschaft mit Schulz das Schlafzimmer des Königs mit Darstellungen zum Theokrit ausgeschmückt haben; Zimmermann im Salon der Königin Bilder zu Wielandschen, im Saal solche zu Goetheschen Dichtungen ausgeführt; Koll in Gemeinschaft mit Lindenschmidt das Schlafzimmer der Königin mit Bildern zu Schillers, Lischmidt das Wohnzimmer mit solchen zu Bürgers Gedichten aus-

Sassen hat in einem Vorzimmer der Königin den Balthar von der Vogelweide in elf Bildern, Hermann im andern den Parcival des Wolfram von Eschenbach in 24 Fresken dargestellt; Hiltensperger hat des Aristophanes Komödien im Ankleidezimmer des Königs, und achtete tanzende und spielende Figuren, nebst dem Parais im Tanzsaal, als Fresco und enlauftisch gemalt. Von Kaulbach sind die Bilder zu Goethe im Schlafsaal, zu Klopstock im Thronsaal; von Neureuther Wielands Othron im Salon der Königin; von Fr. Olkter die Gemälde im Servicezimmer des Königs zu Homers Hymnen, von Köchel zu Sophokles Tragödien im Schreibzimmer, von Schlägen zu Aeschylus im Empfangszimmer des Königs. Die Dichtungen Tiecks hat Schwind und zwar in der Bibliothek der Königin bearbeitet.

In Bezug auf den Inhalt der genannten Werke verweisen wir auf „C. Försters Leitfaden zur Betrachtung der Wand- und Deckenbilder des neuen Königbaues in München“ (München, in der literarisch-artistischen Anstalt der J. O. Cotta'schen Buchhandlung, 1835), und bemerken nur, daß die Anzahl der zum großen Theil mit Sorgfalt ausgeführten Gemälde über 300 ist, woraus erhellt, daß der Raum dieser Blätter nicht gestattet, in das Einzelne der Darstellungen einzugehen. Wir sehen im Allgemeinen darin Werke der Schule von Cornelius, bei denen indeß durch Zusammenwirken vieler äußerer und innerer Umstände der Zusammenhang mit ihrer Quelle zum Theil unterbrochen ist.

Unter Betrachtung bleiben nun noch die Werke der ältern Künstler übrig. Peter v. Cornelius hatte in den Sälen der Akademie die Kartons zu der Geburt Christi, zwei Evangelisten und dem jüngsten Gericht angefertigt, worüber bereits das Kunstblatt ausführliche Mittheilungen gegeben.

Julius Schnorr von Carolsfeld hat den zweiten Saal der Nibelungen in dem neuen Königbau vollendet. Die letzten dort gefertigten Freskogemälde stellen die Rückkehr Siegfrieds mit den gefangenen Sachsen- und Dänenkönigen, seine Vermählung mit Chriemhilde, und das Vertrauen des Gürtelgeheimnisses vor. Von den Kartons zu dem dritten Saale waren zwei in den Sälen der Akademie ausgestellt: die Ermordung Siegfrieds, und der Kirchgang Chriemhildens am Morgen nach derselben.

Auf erstgenanntem Bilde sehen wir Gunther mit Siegfried und Gernot die heimkehrenden Krieger und die Gefangenen zu Hof empfangen; Gruppen des Volkes auf der Straße und an Söllern und Treppen der Häuser. Im Hintergrunde Hagen und Volker mit der Fahne. Siegfried, der sein Ross ansprengen läßt, deutet mit der Rechten rückwärts nach den Gefangenen, die mit verbissnem Zorn hinter ihm reiten.

Auf dem zweiten Bilde knien Siegfried und Chriemhilde vor dem Altar und dem Bischof, der ihre Hände zusammengibt. Gunther u. A. sind zugegen, auch Brunhild, die ihre Mißgunst dieser Ehe nicht verbergen kann.

Das dritte Bild (das bereits im Kupferstich der Echaritas von Ed. v. Schenk beigegeben ist) gibt eine heimliche Scene zwischen Siegfried und Chriemhilde, wobei sie ihm den Gürtel und das Geheimniß desselben, wie er es der Brunhild abgenommen, entlockt.

Alle drei Gemälde haben etwas Gemeinsames, wodurch sie sich von den frühern Arbeiten des Meisters unterscheiden, obschon sie auch wiederum viel Verwandtes mit denselben haben.

Die ausgezeichneten Gaben des Künstlers sind so allgemein bekannt und anerkannt, daß eine nähere Beschreibung derselben nur eine müßige Wiederholung wäre. Nur was die letztern Werke Neues in Styl und Auffassung haben, sey kurz berührt. Verstehen wir die frühern Darstellungen Schnorrs zu den Nibelungen recht, so lag ihnen ein besonderes Eingeben in den romantischen Geist des Gedichtes, in die Anschauungsweise des dreizehnten Jahrhunderts in Sitte und Tracht, Form und Bewegung zu Grunde. Bei den neuern Bildern ist dagegen das Bestreben sichtbar, der Zeit der Sage selbst näher zu rücken. Am auffallendsten zeigt sich dieses in der Bekleidung und zum Theil in der Bewegung der Gestalten. Das Bild des Gürtels hat die Zeit der Umwandlung erfahren. Auf dem Karton sitzt Chriemhilde, fast jungfräulich neben Siegfried, der ihr den Gürtel hinhält; züchtig schließt ihr Gewand um Hals und Nacken, weite Ärmel bedecken die Arme, deren einen sie auf den Schoß Siegfrieds legt, während der andere nach dem Gürtel langt. Das ganze Bild macht den Eindruck einer durch weibliche, aber unschuldige Neugier belebten vertraulichen Scene. Wie anders auf dem in Fresco ausgeführten Bilde! Wohl faßt die Rechte Chriemhildens noch nach dem Gürtel, aber die Linke bleibt, außer Verbindung mit Siegfried, rückwärts mit dem Gewand beschäftigt; die Mittheilung des Geheimnisses verliert somit das Gepräge des Vertraulichen, erhält aber selbst eine stärkere Bedeutung, die durch die Begierde im Ausdruck Chriemhildens gehoben wird; dazu kommt, daß die Tracht der Letztern eine bedeutende Umänderung erlitten: die rechte Schulter und halbe Brust sind entblößt, eben so die Arme; auch Siegfried ist schmuckloser, als er uns sonst vorgestellt wird.

Derselbe Geschmack bestimmte den Künstler, auch bei der Trauung so viel als möglich nackte Theile sehen zu lassen, und hat auch wohl die veränderte Färbung herbeigeführt, die ungleich wärmer und gesättigter in den frühern Bildern ist.

Noch schärfer bezeichnet tritt diese neue Richtung in den beiden oben erwähnten Cartons hervor. Die Scene ist im Walde. Rechts im Vordergrund kniet Siegfried an der Quelle, mit der Linken an eine Eiche gestemmt, mit der Rechten die gefüllte Schale zum Munde führend. Links kommt Hagen in vollem Laufe daher, obschon keinen Schritt mehr von Siegfried entfernt, mit der Linken den Mantel fassend, mit der Rechten die Lanze zum verächtlichen Wurf schwingend. Beide Helden sind entkleidet bis auf's Hemd, das, überdies ohne Ärmel, bei Siegfried nur über eine Schulter geheset ist. Man darf diese leichtere Bekleidung nicht auf Rechnung des Wettlaufs schieben, wie Einige wollen, weil sonst die großen, schweren und faltenreichen Mäntel, die sie tragen, einen unauslöschlichen Widerspruch bildeten, sondern auf das Bestreben des Künstlers, für die Darstellungen durch Zurückziehen in eine frühere Zeit eine weitere künstlerische Freiheit zu gewinnen. Im Hintergrunde stehen, sich erschrocken rückwärts werfend, Gunther nebst zwei Begleitern, in denen sich die Spannung auf den Erfolg des Wurfes ausdrückt. Die Träume Eubriembildens sind in herkömmlicher Weise im obern Raume des Bildes angebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gemälde.

Rom. Für die neu gebaute Kirche St. Antonio zu Triest wurde im vorigen Jahre ein Concurs für christliche Künstler ausgeschrieben, um 6 große Bilder aus der Religionsgeschichte und zwei Basreliefs in Marmor auszuführen. Von den Gemälden sind zwei den sich zu Rom aufhaltenden Künstlern J. Tunner aus Steiermark und J. Schönmann aus Wien übertragen. Der Letztere hatte voriges Jahr zu Rom eine lebensgroße Madonna gemalt, die der verstorbene Kaiser Franz für die Bildergalerie im Belvedere erkaufte. Seine nunmehrige Aufgabe ist der heilige Joseph, die des Hrn. Tunner die Kreuzigung Christi. Jedes Bild erhält 30 römische Palmen Höhe.

Auf Bestellung der französischen Regierung werden hier gegenwärtig copirt von Hrn. Sigalon das jüngste Gericht Michael Angelo's in der Sixtinischen Kapelle, und unter der Direction des Hrn. Ingres, des gegenwärtigen Directors der hiesigen französischen Akademie, von mehreren Schülern dieser Anstalt die Bilder in den Logen des Vatikan von Raphael.

Moderne Nellen.

Jene ursprünglich von den Florentinischen Goldschmiden erfundene, in Stahl gegrabene und eingelegte Arbeit, in der man zum Theil die Anfänge der Kupferstechkunst erkennen will, ist in neuerer Zeit von Hrn. Carl Wagner auf silberne Gefäße angewandt worden, während das alte Nello meist in Tafeln besteht, auf denen Gegenstände aus der Mythologie und Geschichte abgebildet sind. Als Hr. Wagner vor einigen Jahren sein Atelier zu Berlin eröffnete, fanden seine Arbeiten zwar bei Kennern volle

Anerkennung, aber beim Publikum keine hinreichende Unterstützung, daher er sich nach Paris wandte, wo er gegenwärtig 40–50 Arbeiter beschäftigt, und im vorigen Jahre die große goldene Preismedaille von Seiten des Königs, so wie eine ähnliche von der Societät d'encouragement erhielt. Er ist in diesem Augenblick mit einem neuen Auftrag und Service für den Herzog von Orleans beschäftigt, und hat vom Bischof von Lyon Auftrag, eine prachtvolle silberne Monstranz anzufertigen. Zu den neuesten Proben seiner Arbeit, welche nach Berlin gelangt sind, gehört ein sehr kunstreicher Dedelpokal.

Kunstvereine.

Berlin. In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins vom 7. December 1855 theilte Professor Rauch Erläuterungen zu seinem bei Riegel in Potsdam erschienenen Prachwerke: *Vergleichende Darstellung griechischer Bauordnungen*, mit, dessen 1stes und 2tes Heft der Verf. dem Verein zugesendet hatte. Das colorirte Titelblatt des 1sten Heftes, „einzelne Theile dorischer Tempel zu Selinunt“ vorstellend, gab u. a. Veranlassung zu Erörterungen über das Bemalen der Tempel und Statuen bei den Griechen. Ferner erläuterte Professor Rauch die Construction des choragischen Monuments des Lykistrates zu Athen, von dessen überaus reicher und schöner Bedeutung sich eine Abbildung im 2ten Hefte befindet. Der Verein erkannte an, daß in Rücksicht der Ausführung der bunten Lithographien von Hildebrandt, so wie der Kupferstiche (meist vom verstorbenen Professor Marc), sich das Werk neben jedes ähnliche in Frankreich und England erscheinene stellen könne, während es für das gelehrte archaische Studium, wie für den ausübenden Architekten, von großer Wichtigkeit sey.

Versteigerung.

In der Auction des Nachlasses des Baron Gros ging der Entwurf des gewaltig großen Gemäldes, welches Napoleon vorstellen sollte, wie er im Jahr 1804 die Belohnungen unter die Künstler der Ausstellung vertheilt, da es kaum so weit vorgerückt war, daß man die Personen erkennen konnte, für nur 450 Franken weg. Dagegen wurden drei Bilder, Jérôme als König von Westphalen, und zwei Bilder der Prinzessin von Württemberg, seiner Gemahlin, obwohl sehr mittelmäßig gemalt, mit 2800 Franken bezahlt. Die Skizze zu Gros' berühmtem Gemälde, die Pest in Jaffa, die in einigen Details vom Gemälde selbst abweicht, ward für einen hohen Preis einem Händler zu Teuf. Alles auf Napoleon Bezügliche wurde theuer, selbst eine Bleistiftskizze nach der Natur, den Kaiser in der Oper darstellend, mit 61 Franken bezahlt. Zwei Köpfe von David gingen mit 550 Franken, eine Copie der Pest in Jaffa von Hrn. Debay mit 2050 Franken weg. Ein Porträt Girodet's, von ihm selbst in seinem 22sten Jahre gemalt, wurde mit 389 Franken, und eine Skizze desselben zu seinem Bilde des Hippokrates mit 8–900 Franken bezahlt. Drei Landschaften von Demarne gingen sehr niedrig weg. Der Herkules und Diomedes, jenes ominöse Bild, das durch die Kritiken, die es bei Gelegenheit der Ausstellung im Louvre erfuhr, den Selbstmord des berühmten Künstlers veranlaßt haben soll, wurde von der Wittve erstanden, um es seiner Vaterstadt Loulon zum Geschenk zu machen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 1. März 1836.

Archäologisches von den griechischen Inseln.

(Fortsetzung.)

Die zahlreichen und ausgedehnten Ruinen von Delos finden sich durch die vor der Ankunft des Königs seit länger als einem Jahrtausend geübte Unsitte der Bewohner der benachbarten Inseln, namentlich von Mykonos, Syros und Tenos, hier ihr Baumaterial zu holen und zu ihren Bauten den nöthigen Kalk zu bereiten, so wie durch den Frevel raubgieriger Lords und anderer Reisender, in einem traurigen Zustande gewaltsamer Zerstörung. Von dem großen Apollontempel, von der Stoa des Philips, vom Theater und den zahllosen andern Gebäuden aus weißem Marmor, findet man kaum ein Kapitell oder Sockelstück, einen Architrav oder eine Stufe, von der nicht ein Kalkbrenner oder Maurermeister mit der schweren Steinart (*lapideus*), diesem fürchterlichen Feinde der Alterthümer in Griechenland, eine Ecke abgeschlagen, um Mörtel oder einen Baustein daraus zu machen. Schlimmer noch, weil sie leichter zu zerstören waren, ist es den Privathäusern ergangen, von denen ohne solche Barbarei hier noch ganze Stadtviertel aufrecht stehen würden. Jetzt sind ihre Mauern meistens nur in einer Höhe von zwei bis drei Schuh erhalten; der obere Theil derselben ist abgebrochen, die besten Steine, namentlich die Ecksteine, sind herausgelesen, und die übrigen bilden, mit dem aufgetöbten Mörtel vermischt, große Schutthaufen, welche die Ruinen bedecken. Unter diesem Schutte ist gewiß noch mancher Mosaikboden versteckt, und von vielen der alten Wohnhäuser möchte noch ein vollständiger Grundriß zu erhalten seyn; aber ein heftiger Sturm aus Nordost verhinderte und nicht allein, nach Mykonos zu gehen, um von dort Arbeiter zum Ausgraben zu holen, sondern machte selbst jede andere genauere Untersuchung der Ruinen von Delos fast unmöglich. — Das Material dieser Häuser sind kleine Bruchsteine von dem römischen Schiefer und Granit, mit Mörtel verbunden; die Wände sind inwendig mit einem vortrefflichen,

fast steinhart gewordenen Stuck ausgefetzt, auf welchem man Spuren von Farben erkennt. In vielen Häusern findet man, zum Theil noch aufrechtstehend, Granitsäulen von einem bis anderthalb Schuh im Durchmesser, welche durch ihre größere Härte der Zerstörungswuth widerstanden haben. Die Zahl der Granitsäulen auf Delos übersteigt viele Hunderte; an einigen Stellen, wo öffentliche Gebäude gestanden haben mögen, liegen sie haufenweise beisammen. Die Brüche, wo sie geschnitten wurden, sieht man um den Fuß des Berges Kynthos. Unter sehr vielen, vielleicht unter den meisten Häusern, waren Eisternen angebracht, theils (je nach dem Verhältniß ihrer Breite) mit schmalen Bogen überwölbt, theils nur mit langen Granitbalken überdeckt, auf welchen dann der Fußboden ruhte. Eine ähnliche große Eisterne war unter dem Scenengebäude des Theaters.

Von Sculpturen und Inschriften liegt, Dank den oben angegebenen Ursachen! auf Delos fast nichts zu Tage. Die in den inedited Antiquities bekanntgemachten Stierkapitelle fanden wir als gewaltige, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Marmorblöcke. Von der großen Apollonstatue, welche nach Spon (I, p. 137) und Wheeler (p. 56) ziemlich einstimmigen Berichte wenige Jahre vor ihrem Besuche auf Delos noch unverseht aufrecht gestanden haben soll, liegen die Bruchstücke noch ungefähr in demselben Zustande, in welchem Tournesfort (I, S. 473 der d. Uebers.) sie gesehen, nicht weit vom Ufer. Am Fuß des Kynthos sah ich eine kleine unvollendete Statue unter Lebensgröße.

An der Ostküste der Insel, Mykonos gegenüber, liegen die Reste eines ausgedehnten Gebäudes, mit Bogen von blauem Marmor aus einem Stücke. Ein jedes solches Stück ist 1,68 Meter lang, 1,02 hoch und 0,18 stark. Die Höhe des Bogens beträgt 0,59, und die Weite, welche zugleich ziemlich genau die Weite der Intercolumniation gibt, 1,18 Meter. Die Arbeit ist übrigens nicht, wie Tournesfort meint (Zbl. I, S. 460), vortrefflich, sondern sehr mittelmäßig, wie an zwei andern

Arten ähnlicher, doch in den Ornamenten und Dimensionen abweichender Bogen, die wir in zwei andern Ruinen der Insel fanden. Von den Säulen steht keine mehr aufrecht. Unter den Trümmern liegen auch große Sitzstufen aus blauem Marmor, die vielleicht zu einem Stadium gehörten, welches ich auf der Nordseite dieser Ruine, fast unmittelbar an dieselbe stoßend, fand, und welches von den frühern Reisenden übersehen worden zu seyn scheint. Die Richtung dieses Stadiums ist von Norden nach Süden; nur seine rechte (westliche) Seite ist an die Anhöhe gelehnt; die östliche oder linke Seite war ohne Spitze, und hat nur in der Mitte eine künstliche Tribüne von 45 Schritt Länge, welche drei oder vier Sitzreihen gehabt haben kann. Es war also ein *στάδιον μὴ πλεῖον*, wie Pausanias sich irgendwo ausdrückt. Der furchtbare Sturm, der uns kaum erlaubte, uns auf den Füßen zu erhalten, gestattete keine genaue Ausmessung des Stadiums; in großen Schritten fand ich 280 Schritt Länge. Ich halte diese ganze Ruinengruppe für ein Gymnasium, welche Meinung durch eine hier liegende Inschrift (C. J. Gr. II, 2277 a.) unterstützt wird.

Sehr häufig ist auf Delos eine besondere Art dorischer Kapitrille, mit einem flachen breiten Bande um den untern Rand des Chinos, statt der gewöhnlichen Ringe.

Einen ähnlichen Trümmerhaufen, wie die Stadt der Lebenden auf Delos, bietet die Stadt der Todten auf Rheneia dar. Die Gräber waren hier, wie die Wohnhäuser auf der Nachbarinsel, meistens aus Bruchsteinen von Schiefer und Granit gebaut, halb unter und halb über der Erde. Eine solche Grabkammer wird durch einen Gang in zwei Hälften getheilt, an welchen zu beiden Seiten die Gräber, in Gestalt von vier bis sechs und mehreren langen und schmalen Zellen, anstoßen. Fast die meisten dieser Gräber sind bereits geöffnet und zerstört. Die Zellen sind, doch nicht ohne Ausnahme, von Westen nach Osten gerichtet und im Innern sorgsam mit Stuck ausgelegt. Alle Sarkophagdeckel, von welchen ich mehr als ein Duzend hier umherliegen sah, sind nach demselben Motiv gearbeitet, wie der bei Tournefort (Zhl. I, S. 499) gezeichnete, ein Dach nachbildend, und alle haben in der Mitte des Rückens einen ähnlichen vieredigen Aufsatz. Stand hierauf vielleicht eine Pflanze? Oder ist dies die Gestalt des hypäthralen Daches? — Die räthselhaften Altäre, mit Stierköpfen und Blumen- und Fruchtgebängen, von welchen Tournefort mit Erstaunen mehr als hundert zählte, und von welchen immer noch mehr als zwanzig, wenn gleich stark beschädigte, hier umherliegen, sind nichts weiter, als Grabmonumente, statt der gewöhnlichen Cippi, der attischen runden Säulen und Marmorvasen mit Relief u. s. w. Ich war anfangs geneigt, sie für Altäre des Apollon Agnæus zu halten, aber ich überzeugte mich bald, daß hier nur eine Gräber-

stadt und nicht, wie der alte französische Reisende meint, eine Stadt lebender Menschen war; und ich habe nachgehends diese Altäre als eine der gewöhnlichsten Formen der Grabdenkmäler auch auf den übrigen südlichen Inseln, auf Paros, Thera, Therasia und Anaphe, gefunden, wie aus den Inschriften, wo sie noch lesbar sind, hervorgeht. Auf einem solchen Altare z. B. in Naussa auf Paros steht:

Κ Ε Ρ Δ Ω Ν
Ω Φ Ε Λ Ι Ω Ν Ο Ξ
Χ Ρ Η Ξ Ε Τ Ε Χ Α Ι Ρ Ε

und auf einem ähnlichen auf Thera:

Κ Α Λ Λ Ι Κ Ρ Α Θ Η Ξ
Θ Ε Ο Μ Ν Α Ξ Τ Ο Υ
Η Ρ Ω Ξ

Auf Tenos kaufte ich eine hübsche Herme, die nach der nebenstehenden Inschrift freilich aus ziemlich später römischer Zeit, aber von schöner Arbeit ist. Der Kopf und der rechte Arm von der Schulter an fehlen. Die Statue ist mit einem Löwenfell bekleidet, welches unter dem Halse dergestalt in einen Knoten geschlungen ist, daß zwei der Pragen die beiden Hälften der Brust bedecken. Der Rest der Löwenhaut fällt über die linke Schulter hinunter, und ist über den, vom Ellenbogen an vorwärts gebogenen linken Arm geschlungen, der bis auf die Hand erhalten ist. Der nackte, schön gearbeitete Körper ist der eines Jünglings in der Fülle der Blüthe. Die vollständig erhaltene und lesbare Inschrift fängt unter dem Nabel an und zieht sich über die Hüften bis auf die quadratische Basis der Herme herunter. Das runde und viereckige Omikron wechseln in derselben mit einander ab. Die

Α Γ Α Β Η Τ Υ Χ Η
Ε Π Ι Ν Α Υ Α Ρ Χ Ο Υ

Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ι Δ Ο Υ Τ Ο Υ
Α Ν Γ Ε Λ Ο Υ Π Ρ Ω Τ Ι Ω Ν Ο Ξ Κ Α Ι
Γ Ρ Α Μ Μ Α Τ Ε Ω Σ Δ Α Μ Ν Ο Σ

Ι Ε Ρ Ο Υ	Τ Υ Θ Ι Ω Ν Ο Σ
Ι Α Τ Ρ Ο Υ	Λ Ε Ρ Α Κ Ο Σ
Φ Ι Λ Ω Ν	Μ Ο Σ Χ Ο Υ Η

Τ Α Υ Ρ Ο Υ
Ν Ε Ι Κ Η Τ Ο Υ Τ Ρ Υ Φ Ω Ν Ο Σ Φ Α Β Β Ι Ο Υ
Π Ε Ρ Ι Γ Ε Ν Ο Υ Σ Ν Ε Ι Κ Η Τ Ο Υ Ζ Ω Ι Α Ο Υ
Ε Υ Μ Β Ι Ω Σ Ι Σ Φ Ι Λ Ι Α

Figur ist vor einigen Jahren in der Stadt (h. Mikolad), welche auf der Stelle des alten Tenos liegt, gefunden worden, und war bisher in der Wand eines Hauses ein-

genauert. Außerdem sind auf Tenos, einige Inschriften ausgenommen, wenig antike Reste vorhanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstaussstellung in München.

(Fortsetzung.)

Der Kirchgang Chriembildens nimmt einen schmalern Raum ein. Siegfried liegt, halb nackt, das Angesicht nach oben, mit der aus der Brust herausragenden Lanzenspitze auf den Stufen vor der Thüre des Schlosses auf einem Schild. Chriembild stürzt mit ausgebreiteten, erhobenen Armen über ihn, eine knieende Jose hält sie auf. Diener und Dienerinnen, geblendet vom Scheine der Fackeln, die sie tragen, zeigen Verwirrung und Entsetzen; bei ihnen geht die Abweichung vom mittelalterlichen Costüm so weit, daß Eine nur im Hemd austritt, das im Begriff ist, ihr von den Schultern zu fallen.

Es uns vergönnt, einem so ausgezeichneten und durchgebildeten Künstler, wie Julius Schnorr, gegenüber unsere Ansicht geltend zu machen, so gestehen wir, daß — abgesehen von der Auffassung des Gegenstandes für sich — diese neue Weise der Anordnung auf die Darstellungen nicht wohlthätig wirkt, daß sie ihnen zum mindesten die Einheit, die Uebereinstimmung nimmt, durch die die früheren unbedingt ansprechen; und da wir innere Einheit bei dem Kunstwerk für ungleich wirksamer halten, als das nur theilweise Annähern an einen, wenn auch noch so hohen und an rechter Stelle höchsten Styl, so glauben wir zuversichtlich, daß die Darstellungen Schnorrs durch ein Aufgeben der genannten formellen Neuerungen nur gewinnen können.

Julius Schnorr ist inzwischen im Auftrag des Königs zu einer neuen Arbeit übergegangen, bis zu deren Beendigung die Nibelungen ruhen. Diese ist, in drei großen Sälen des neuesten Schloßbaues die Geschichten Karls des Großen, Friedrichs Barbarossa und Rudolfs von Habsburg als Fresco bildlich darzustellen. Bereits ein Karton zu diesem neuen, großen Werke war in den Sälen der Akademie ausgestellt: „der Einzug des Barbarossa über die geschleiften Mauern in's eroberte Mailand.“ Den Mittelpunkt bildet der Kaiser, hoch zu Ross über Trümmer reitend; stolz ist sein Haupt gehoben, die Rechte stützt sich auf den Commandostab; Krieger mit Fahnen, Schwertern und musikalischen Instrumenten gehen ihm voraus oder nach; andere stoßen von der Vorderseite in dem Zug. Aus der Straße der Stadt, deren Verfall man sieht, ziehen dem Kaiser Magistrat und Geistliche mit dem Ausdruck demüthiger Unterwerfung entgegen; über die Trümmer einer Vorhalle rechts steht ein Jüngling mit Hilfe seiner Mutter. Den ganzen

Vorgrund füllen die Scenen des Schmerzes, der Verzweiflung, der Furcht, der Flucht, der Erbitterung von Seite der Besiegten. Ein angesehener Bürger liegt mit dem Angesicht an der Erde in bitterster Resignation, vergeblich trösten ihn sein Weib und ein Bischof; Frauen suchen mit ihrer wenigen Habe zu entkommen, andere ein neugeborenes Kind zu retten; ängstlich schmiegt ein kleines Mädchen sich an die Großmutter. Ganz im Vordergrund sind drei Männer mit Zerstörung der Mauern beschäftigt. — Mit Wärme ist der Gegenstand erfasst, und einzelne Scenen sind von ergreifender Wirkung. Inzwischen wird erst der Zusammenhang der einzelnen Werke ein jedes in dem ihm gehörigen Lichte erscheinen lassen. So viel uns bekannt, soll mit dem Ausführen al Fresco nach Verlauf von anderthalb Jahren begonnen werden, bis zu welchem Zeitpunkt der größte Theil der reichhaltigen Reihenfolge von Bildern im Karton beendigt seyn wird.

Clement Zimmermann hat außer den genannten Arbeiten in dem neuen Königsbau noch mehrere Fresken in den Loggien der Pinakothek beendigt, namentlich den Tod, oder vielmehr die Leichenausstellung Raffaels, und ein allegorisches Bild, das zur Einleitung dient. Auf erstem sehen wir Raffaels erblaßte Gestalt auf dem Todtenbett, über ihm die unvollendete Transfiguration; mit ausgebreiteten Armen stürzt seine Geliebte sich auf ihn, trauernd stehen und sitzen seine Schüler Giulio, Francesco Penni u. A. zur Linken; rechts nahen sich mit dem Ausdruck inniger Theilnahme Papst Leo X. und Cardinal Bembo; Volk drängt sich die Stufen herauf nach.

Das zweite Bild zeigt uns das Elysium, und in ihm den Hain, in welchem Dichter und Künstler versammelt sind: Homer, Virgil, Dante, Boccaccio und Petrarca, Laura, Beatrice und die Musen zur Linken, Raffael, Michel Angelo, Leonardo, auch Alenze, Zimmermann und Cornelius zur Rechten; in ihre Mitte tritt, vom Genius der Kunst geführt, König Ludwig in antiker Toga, mit dem Stirnband. Dieses Bild, das ein vielfaches Interesse in Anspruch nimmt, ist sehr dunkel in der Farbe gehalten. In der Composition vermiffen wir in etwas Bestimmtheit des Motivs, so daß man nicht gewiß ist, ob man sich die einzelnen Charaktere isolirt oder in Verbindung mit dem König zu denken hat: ja die Gruppen selbst haben unter einander nicht den fließenden Zusammenhang, den wir an den übrigen Bildern dieser Räume gewohnt sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Alterthümer.

Das Hôtel de Clugny.

Unter alten Merkwürdigkeiten von Paris verdient vielleicht keine mehr Aufmerksamkeit als das Hôtel de Clugny.

Was zunächst die historischen Erinnerungen betrifft, die sich an dasselbe knüpfen, so steht es auf der Stelle, wo sich das alte Palatium Thermae, die Hauptresidenz der Cäsaren in Gallien, befand, welches mit seinen weitläufigen Gärten das jetzige Quartier de l'université einnahm, und die Ruinen dieses Palastes sind die einzigen Ueberreste der römischen Architektur, die gegenwärtig in Paris anzutreffen sind. Genau läßt sich die Zeit, zu welcher der Palast Thermae errichtet ward, nicht bestimmen, allein Constantius Chlorus war angeblich der erste Kaiser, der denselben, und zwar während der vierzehn Jahre, die er in Gallien zubrachte, für gewöhnlich bewohnte. Ein halbes Jahrhundert später residirte Julianus Apostata nebst seiner Gemahlin Helena daselbst, und in den unterirdischen Gewölben dieses Palastes verbarg er sich im Jahr 360, als die Armeen rebellirte, wurde aber entdeckt, und von den Soldaten gezwungen, den Titel Augustus anzunehmen.

Die Gewölbe, welche ihm zum Versteck dienten und die bis an die Seine reichten, sind noch jetzt vorhanden; ebenso einige Reste der Wasserleitung, welche das Wasser zu den Bädern, nach denen der Palast benannt ist, von Arcueil herbei führte. Diese Reste wurden 1543 entdeckt. Der Kaiser Valentinian I. bewohnte den Palast im Jahr 365, und als die Römer von den Franken vertrieben worden, residirten Chlodwig und dessen Nachfolger daselbst, und hier wurden zwei Enkel dieses Königs, auf Anstiften ihrer Oheime Childbert und Clotarius, ermordet. Wer könnte ohne großes Interesse die Mauern betrachten, in denen Pipin und Karl der Große hausten, wo Eginhard und Emma lebten, Gaston de Foix sich in Waffen übte. Doch wir übergehen die folgenden historischen Momente und bemerken nur, daß der Palast bis auf Hugo Capet's und selbst Ludwigs des Kindes Zeit den Königen Frankreichs als Lustschloß diente, bis er endlich, seiner weitläufigen Gärten nach und nach beraubt, von Philipp August einem seiner Kammerherren geschenkt ward. Er blieb von dieser Zeit an Privateigenthum und ward getheilt und veräußert. Im Jahr 1245 besaß Raoul de Meulant einen Theil davon, und später brachte Robert de Courtenay den letztern käuflich an sich. Pierre de Chalus, Abt von Cluny, erwarb die Reste dieses alten Gebäudes für seinen Orden, und endlich war dasselbe das Eigenthum des Jean d'Amboise, Abtes von Cluny, eines Bruders des Premierministers Louis XII. Dieser Geistliche ließ im Jahr 1490 das gegenwärtige Hôtel de Cluny auf dem Standorte des alten Thermopalastes auführen.

Gegenwärtig ist das Hôtel de Cluny völlig zu einem geschmackvollen Museum von Antiquitäten der guten alten Zeit eingerichtet. Durch eine Galerie im gothischen Geschmack und mehrere Gemächer tritt man in den ersten Saal, wo die merkwürdigen eingelegten Arbeiten, mit denen er verziert ist, unsere Bewunderung erregen. Unter diesen zeichnet sich der mit Schildkrot, Perlmutter und Florentiner Mosaik ausgelegte, in Gold gefaßte und mit Edelsteinen überzogene Schrank aus, welcher einst der Königin Maria von Medicis gehörte. Ferner die Holzschmuckereien, getriebenen und eisirten Vasen, unter denen sich der von Albrecht Dürer, auf dem die heilige Margaretha, Königin von Bohmen, dargestellt ist, besonders auszeichnet. Von hier tritt man in das Schlafgemach Franz des Ersten. Hier steht das nämliche Bett, in welchem dieser ritterliche König zu schlafen pflegte, seine Rüstung an den Bettposten gehängt und am Haupte des Bettes zwei mit Speeren bewaffnete Ritter mit geschlossenem Visir. Hier sieht man auch jenes herrliche Schwert, auf dessen Griff Benvenuto Celli-

ni's Grabstichel eine meisterhaft ausgeführte Hirschjagd gegraben hat; ferner die Sporen, welche der König in der Schlacht von Pavia trug, und die goldenen Reithügel, die man erst zu Madrid neuerdings von einem der Nachkommen des Edelmannes gekauft hat, welcher den König gefangen nahm. Neben vielen hier befindlichen alterthümlichen Gewertern, Dolchen etc., bemerkt man auch eine Spindel, in welche die Figuren der berühmtesten in heiligen Schrift erwähnten Frauen geschnitten sind, die einer französischen Königin des fünfzehnten Jahrhunderts gehört haben soll. Die Zartheit der Ausführung und völlige Mangel an Abnutzung beweisen, daß diese Königin, wie Frau Bertha, eine fleißige Spinnerin war. Gemälde von Primaticcio, Franz I. Lieblingsmaler, welches die Toilette einer jungen Dame des vierzehnten Jahrhunderts zum Gegenstand hat,ziert dieses Gemach und erweckt die Täuschung. Alsdann giebt zwei ansehnliche Figuren an einem Schachbret sitzende Figuren unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Schachfiguren, welche von Bergkristall und mit Bernstein und Gold verziert sind, deuten auf ihre Gestalt auf hohes Alter und fernen Ursprung. In diesem Saal erhielt Ludwig der Heilige aus Arabien Färsen der Affassinen zum Geschenk. Hierauf folgt Speisesaal, mit vergoldeten Ledertapeten geziert, und Tischchen, welche genau nach der Mode des fünfzehnten Jahrhunderts gedeckt sind. Die antiken Kessel und Messer von gewaltiger Größe. Auf dem Griffe eines der letzteren ist Abrahams Opfer höchst künstlich geschnitten. Auf der Tafel steht eine Wasseruhr von emailirtem Gelb, nach welcher man, vor der Erfindung der Uhren, die Dauer des Mahles abmaß. Wir erblicken selbst auch eines jener meubles à hochet, mit denen sich damals die Tischgesellschaft während des Desserts belustigte. Es besteht in einem doppelten Becher, der so eingerichtet ist, daß, sobald der Becher die größere Hohlung, die $\frac{1}{2}$ Rbfel faßt, geleert hat, vermöge des Druckes e Feder ein zweites, volles Gefäß seinen Lippen entgegensteht.

Durch eine ungemein künstlich gearbeitete Thür, welche aus dem Schlosse von Anet, jenem prächtigen Eise, Heinrich II. für Diana von Poitiers baute, hierher gekommen ist, gelangt man in die schöne gothische Kapelle. Hier findet man die zarresten und geschmackvollsten Werke der Architektur des fünfzehnten Jahrhunderts in einem sehr kleinen Raume zusammengedrängt. Die gewölbten Bögen entspringen von einem in der Mitte der Kapelle stehenden Pfeiler, von welchem alle Linien strahlenartig ausgehen, während durch die spizen Fensteröffnungen ein reines mystisches Licht durch herrlich gemalte Scheiben fällt, welche der Meisterhand eines Jean Cousin und Vinaigrier ihr Seyn verdanken. Die Sculpturen dieser Kapelle theils von Jean Goujon, theils von dessen großem Schüler, Germain Pilon, her, welchem die Statuen Heinrichs und der Katharina von Medicis, die auf deren Gräbern zu St. Denis zu sehen sind, ihre Entstehung verdanken.

Auch hier (wie in des Königs Schlafzimmer) man durch eine Figur etc. täuschend in die Zeit zurückgesetzt, wo die Kapelle als Oratorium der verwitweten Königin diente. Vor dem Lesepulte steht ein Priester im Ornate und anscheinend mit Vorfahrung der kirchlichen Gebräuche beschäftigt. Viele meinen, durch diese werde der Genuß in diesem stillen Heiligtume verdammt, aber man denke sich den Abt von Cluny, als er zu der Kapelle Messe las, und man wird durch diese lebendige Erinnerung an eine längst vergangene Zeit für jene angenehme Stimmung hinreichend entschädigt. (Court Jou-

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 3. März 1836.

Kunstaussstellung in München.

(Fortsetzung.)

Heinrich Heß hat mit Hülfe von Johann Schraubolph, J. E. Koch und J. B. Müller die Freskomalereien der Allerheiligenkirche so weit beendigt, daß für das Jahr 1836 nur noch die Kreuzigung und die Dreifaltigkeit, letztere in der Rückseite der Altarnische, übrig bleiben.

Der Eindruck, den dieses Werk als ein geschlossenes reiches Ganze macht, ist fast bei Allen, die es sehen, ein höchst erfreulicher; es versetzt uns in eine ganz bestimmte, dem Orte gemäße Stimmung; Ruhe, Ernst, Würde, Schicklichkeit umgeben uns, und in gemilderten Tönen sprechen alle tiefen und heiligen Gefühle sich aus. Wir schätzen München, ja Deutschland glücklich, daß es ein solches umfassendes Kunstwerk besitzt, an welchem die Macht der harmonischen Durchführung, und zwar im Bereiche christlich-religiöser Kunst sichtbar ist, eine Beziehung, in welcher außer dem Baptisterium in Padua, dessen Malereien indeß sehr beschädigt, wenig Vergleichliches in Italien zu finden seyn dürfte. Dazu kommt, daß es dem unermüdlchen Eifer der Künstler gelungen ist, die Technik der Freskomalerei bis zu einer überraschenden Vollendung zu bringen, so daß auch von dieser Seite nur eine Steigerung des Eindrucks kommen kann.

In der Abtheilung des Alten Testaments hat Schraubolph die Nische zur Rechten vom Eintritt mit Darstellungen aus der Geschichte des Moses und vier einzelnen Gestalten ausgeschmückt; letztere sind David, der mit einer etwas zu weichen, ja sentimentalen Erhebung die Harfe spielt, und Saul, der in einem Aerger die Stirn an die Lanze drückt; gegenüber Josua als der weltliche Streiter für Gott, mit dem Schwert in der Hand, und die überaus klare und edle Gestalt Samuels. Ueber diesen steht man, in kleinen Räumen grau in Grau, zur Rechten die Erscheinung Gottes im feurigen Busch, und

links den Tod Moses. Darüber, in der Mitte des Gurttes, ist die Tränkung des Volks in der Wüste durch Moses abgebildet. Der mit Gott vertraute Führer steht in der Mitte des Bildes und schlägt mit dem Stab aus dem Felsen den Quell, dessen frisches Wasser die Verschmachtenden begierig und mit Dankagung in Schalen auffangen. Zwei Männer hinter ihm bezeichnen durch Mienen und Geberden den Glauben an das durch göttliche Gnade bewirkte Wunder, während von der andern Seite Andere mit fragender, zweisehender Verwunderung herzutreten. Ergreifend ist die Gruppe der Mutter und ihres Sohnes, der, dem Dursttod nahe, leblos in ihrem Schoße liegt, und mit gebrochenem Auge nach der Schale sieht, die sie zu füllen im Begriff ist. — An der Wand über den Fenstern ist die Geseßgebung Moses vorgestellt. Die Tafeln in der Hand, wie ein zürnender Gott, halb segnend, halb drohend mit der Rechten, steht Moses in der Mitte auf einer kleinen Erderhöhung; links vor ihm kniet Aaron, und tiefe Reue und Bitte um Vergebung wegen des Abfalls spricht sich in seinem gebeugten Angesicht, den enggefalteten Händen und seiner ganzen Stellung aus. In der gleichen Gemüthsbewegung, zu der sich noch Verehrung, Furcht, Angedenken der Treue gesellt, befindet sich das Volk, Männer und Greise, Kinder, Frauen, Matronen, Mädchen, die in mannichfachen Gruppen stehend und knieend den Geseßgeber umgeben. Ganz ausgezeichnet sind einige der ältern Charaktere in Zeichnung und Ausdruck, namentlich eine rechts knieende alte Frau und der neben ihr das Angesicht kaum vom Boden erhebende Mann. Wie streng auch im Styl die Zeichnung gehalten ist, so ist sie doch lebendig und wahr, und durch eine lichte, klare und warme Färbung gehoben.

J. E. Koch hat die gegenüberliegende Nische mit Begebenheiten aus der Geschichte Abrahams und Jakobs ausgemalt. In der Mitte des Gurttes oben ist die Speisung Abrahams nach der Schlacht mit dem Kedor Laomor. Neben Melchisedech steht der König von Sodom; mit Abraham kommen Krieger und Beute; Knaben und

Mädchen tragen Früchte und Wein herbei. Man sieht wohl den symbolischen Zusammenhang dieses Bildes mit dem gegenüberstehenden der Tränkung in der Wüste. — Darunter zu beiden Seiten, grau in Grau, ist die Verheißung Abrahams und die Verstoßung Hagar's abgebildet. An der Fensterwand, noch undeutlich, sehen wir das Opfer Isaaks auf Moria, in der üblichen Weise, nur daß zur Rechten Knechte gelagert sind, zur Linken der Befehl Gottes an Abraham vorgestellt ist. Am Fußende des Gurtes ist links der Kampf Jakobs mit Gott in Engelagestalt, rechts der Traum der Himmelsleiter angebracht. Auffallend bei all diesen Compositionen ist, daß die Figuren sich nicht in den durch die Randverzierungen gegebenen Grenzen halten, sondern sie beliebig überschneiden, wodurch sie frei aus dem Grund heraustreten. Und ist kein Vorgang dieser Weise bekannt. *

Müller hat größtentheils nur Stellen ganzer Darstellungen ausgeführt, doch ist ganz von seiner Hand die Taufe Christi an dem Gurt der linken Nische in der Abtheilung des Neuen Testaments. Nur mit den Fußspitzen im Wasser, kniet Christus mit über die Brust gekreuzten Armen, fast ganz entblößt, vor Johannes, der, ebenfalls knieend, mit der Linken das Kreuz haltend, mit der Rechten aus einer Muschel Wasser über das Haupt des Heilands gießt; ein Engel, hinter diesem, hält das Gewand, um ihn nach der Taufe zu bekleiden. In Christi Wesen spricht sich äußerste Demuth, in dem des Johannes eine nicht ganz motivirte Anstrengung aus, die z. B. in den starkaufgezogenen Stirnfalten zu körperlich ist, um an einen Seelenkampf in ihm zu erinnern, daß er, der Unwerthe, den Heiland der Welt vor sich auf den Knien sehen muß. Gewiß ist die Taufe Christi eine der schwersten Aufgaben für die bildende Kunst, da es fast unmöglich erscheint, die Contraste der Demuth und des Prophetenbewußtseins zweimal in ganz verschiedenen Nuancen gegen einander abzuwägen. Durch die ältesten traditionellen Compositionen geht inzwischen ein Geist, der unserer Ansicht nach der Sache am nächsten kommt. In der raschen, ja heftigen Bewegung des Johannes, die sich dort fast immer wiederholt, spricht sich die Freude über die Nähe Christi aus; sie wird aber gezügelt durch den Gedanken an seine Heiligkeit, einen Gemüthsvorgang, den die alte Kunst dadurch anzudeuten gesucht, daß Johannes den Körper so weit als möglich zurückzieht, und mit der Linken das Gewand straff zusammenfaßt und an sich drückt, eine ungemein sprechende und aussprechende Bewegung.

* Bei den Frescomalern des achtzehnten Jahrhunderts findet sich dies häufig, z. B. bei Tiepolo und Zoh. Holzer.

Heinrich Heß hat in der Mitte des Gurtes Christus, die Kindlein segnend, gemalt; in mannichfaltig Gruppen, mit dem Ausdruck der Andacht, der Unbefangenheit, der Liebe umgeben ihn die Kleinen, nach denen er segnend die Hände sanft ausstreckt. Auch die Mütter zeigen die verschiedenen Gemüthsstimmungen des solichen Vertrauens, wie der Anbetung; von ganz besonderer Schönheit ist ein Mann im gelben Ueberkleid, blasser Gesichtsfarbe, der sich nach einem Knaben blickt. Von den Jüngern sind Petrus, Jakobus und Johannes zugegen. In erstem spricht sich unverholen der Verdruß über die ihm offenbar unnütze Erörung aus. Johannes aber, in dem die Liebe schon Wurzel und Zweige getrieben, nimmt herzlichen Theil, nur ist er hier, wie über in den folgenden Bildern, zu mädchenhaft genommen.

(Der Beschluß folgt.)

Archäologisches von den griechischen Inseln

(Fortsetzung.)

Thera (oder Santorin), bis jetzt wenig gekannt untersucht, bietet in archäologischer Beziehung viel interessantes dar. Die Verbindung mit Syrene, an Küste Libyens und an den Thoren Aegyptens von Etrüern gegründet, konnte nicht ohne Rückwirkung auf Mutterland bleiben; daher zeigt sich in den Kunstmalern, z. B. in den gemalten Ornamenten und solchen Thierfiguren auf den hier — in Griechenland jetzt ausschließlich — gefundenen großen Graburnen, etwas Aegyptisirende. Nur von einer der beiden von Lemäos auf Thera erwähnten Städte (wie sich durch Inschrift erwies, von Nea) finden sich noch bedeutende Ruinen auf einem hohen und schroffen, gegen Süd in die See vortretenden Vorgebirge, dem heutigen Iphan, welche Tournesfort nicht besuchte. Auf einer Isthmos, *Mesa Nuova* oder der Zwischenberg genannt, welche dies Vorgebirge mit dem Hauptberge der Insel, dem h. Elias, verbindet, finden sich die Gräber, in den Kalkfelsen gebauen, zum größern Theil ab der hohen Schicht von Asche und Bimstein, welche Abhänge dieses Felsrückens bedeckt. Ich veranstaltete eine Ausgrabung, welcher außer meinem Reisegefährten Hr. Schaubert auch der kaiserlich Oesterreichische Gelehrte Hr. von Prokesch beizubohnte. In der obersten Schicht des Bimsteins, in einer Tiefe von nur einem bis zwei Schub, fanden wir mehr als hundert Amphoren, Theil mit drei Henkeln, von gemeinem Thon und selbener Form, wie man sich ihrer noch in Griechenland zum Wasserholen bedient; aber mit Ausnahme von j

oder breien zerbrochen sie sämmtlich. Sie lagen auf der Seite, nur locker in das lockere Kalksteingerölle eingescharrt, die Mündung durch eine davor gelehnte, in einigen wenigen Fällen mit Mörtel angeletzte dünne Steinplatte verschlossen. In denselben fanden sich Knochen, zum Theil halb verfault und noch schwarz von der Ranne des Scheiterhaufens. Unter den ganz erhaltenen Gefäßen ist eins dadurch merkwürdig, daß ein großer Strang, den es auf der einen Seite hat, vermittelst dünner Bleisäden und durchgebohrter Löcher zu beiden Seiten der Spalte sorgfältig genäht ist. Es ist wohlbehalten in Athen angekommen. — Unter dieser Schicht von Gräbern der ärmern Klasse, oder vielmehr, was nach andern Analogien wahrscheinlicher ist, aus den letzten Jahrhunderten des Alterthums, fanden sich in einer Tiefe von drei bis vier Fuß aus Bruchsteinen gebaute und mit gelbem Steinplatten bedeckte Grabstätten der gewöhnlichen Art, für eine bis zwei Leichen; und in ihnen vorzüglich gläserne Thranenfläschen und Glasbecher, auch kleine Gefäße, zum Theil mit hübschen gepreßten Ornamenten, und Figürchen aus gebrannter Erde; endlich einige Bronzegegenstände, z. B. ein paar bronzene Badestriegel (*scrubbers*). — In noch größerer Tiefe finden sich keine in das lockere Kalksteingerölle eingegrabene gewölbte Gräber, deren Eingang mit einer Steinmauer verschlossen und dann wieder verschüttet ist, und in ihnen lagen die oben erwähnten großen, gemalten *πίθοι* (wie der erdäufende Dialekt der Iberer sie noch jetzt nennt, statt des gewöhnlichen Diminutivs *πίδια*) zu zweien oder mehreren zu stehen. Wir waren so glücklich, auf einige solcher Grabgewölbe zu stoßen, die aber schon, durch die Länge der Zeit oder durch frühere Grabungen, eingestürzt waren, und in denen wir nur noch Bruchstücke ungewöhnlich großer *πίθοι*, mit gepreßten Ornamenten statt der gewöhnlichen gemalten fanden. Indes kostete ich einige der letzteren in einem benachbarten Dorfe.

In den Ruinen von Dea findet sich Manches Bemerkenswerthe, unter anderem einige schöne Mauerreste aus gewaltigen Blöcken und Quadern, in welchen die polygonale und die horizontale und rechtwinklige Construktionsweise dergestalt in einander übergehen, daß sie einen neuen schlagenden Beweis gegen die Haltbarkeit der Meinung abgeben, dem polygonalen, mißbräuchlich *holoptisch* genannten Mauerwerk unbedingt ein höheres Alterthum einzuräumen, als dem horizontalen.

Die Ruinen von Eleusis haben ohne Zweifel am innersten Ende des südlichen Vorgebirges der Insel, genannt Cromos (die äußere Nase), gelegen, und scheinen im Mittelalter durch eins der auf dieser vulcanischen Insel häufigen Erdbeben in's Meer versenkt worden zu sein, wo man unter dem Wasser noch bedeutende Mauerreste sieht. Als Denkmal über der Erde hat sich diese

Stadt einige sehr schöne Felsengräber hinterlassen, welche sich an der Südseite des genannten Vorgebirges finden. Die Vorderseite von dreien derselben bildet die Fassade kleiner corinthischer Tempelchen nach; * einige andere sind einfache, in den Felsen gebauene Nischen mit vierediger Oeffnung, wie man sie auch bei Athen findet; ein anderes hat die Gestalt eines großen, auf drei Stufen stehenden Sarkophags, ist aber ganz, selbst den Deckel miteingeschlossen, aus dem lebenden Steine gebauen. Die Oeffnung zum Hineinlegen der Leiche ist auf der gegen die Felswand gelegten Seite. Ueber diesem Sarkophag ist hoch oben an der Felswand eine Schlange in Relief ausgehauen, von 7—8 Schuh Länge, mit einem ägyptisirenden Barte. Sie erinnerte mich an die Schlange auf mehreren der Fourmontschen *inscriptions spurias*; leider aber findet sich daneben keine Spur von Inschrift.

Diesen Gräbern gegenüber in der Ebene hat ein Bauer vor mehreren Jahren eine Statue gefunden, welche ich für das Museum kaufte. Ich glaube die Figur für einen Apollon halten zu müssen. Sie ist ganz nackt und im strengen alten Stil. Das Gesicht hat jenes eigen, thümliche Lächeln der ältern griechischen Bildwerke; das Haupthaar liegt um die Stirne herum in kleinen, regelmäßigen Locken flach am Kopfe an, um welche eine schmale Binde geschlungen ist, und fällt im Nacken in dichten Zöpfen bis auf die Schultern herunter; in ähnlicher Weise, wie man es noch an dem Torso des großen Standbildes des Apollon auf Delos wahrnimmt. Der Kopf ist aus einem besondern Stücke, und war vermittelst eines eisernen Zapfens auf dem Halse der Statue befestigt. Der jugendliche Leib ist ganz nackt, die Brust voll und breit; die muskulösen Arme hängen frei herunter, und die leicht geschlossenen Hände liegen auf beiden Seiten an den Schenkeln an. Das linke Bein schreitet ein wenig vor (eben wie an dem unvollendeten, Apollon genannten Koloss auf Paros, und den Bruchstücken des delischen); in der Gegend des Knies sind aber beide Beine abgebrochen, und nur von dem einen die Wade bis an die Knöchel als separates Bruchstück vorhanden. Von Attributen oder von bronzenen Ornamenten findet sich an dieser Statue keine Spur. Sie ist bereits in Athen angelangt.

(Die Fortsetzung folgt.)

- * Ich erinnere hierbei an die vielen Felsengräber bei Korone, von welchen ich mich entsinne, irgendwo eine Beschreibung gelesen zu haben.

Bauwerke.

Kopenhagen. Dem Vernehmen nach hat der König die Kosten für den Christiansburger Schlossbau für die Zukunft von 100,000 Rthlr. auf 50,000 Rthlr. herabgesetzt. Das neue, noch nicht ganz vollendete Universitätsgebäude hat

dagegen ungefähr 200.000 Rthlr. gekostet, und zu der neuen Kaserne in Christianshafen sollen vorläufig 300.000 Rthlr. angewiesen seyn.

Hannover. Unter den Bewerbern um die Preise, welche das K. Ministerium für die Bearbeitung von Plänen zum Zeughausbau ausgesetzt hatte, hat der Architekt Hr. E. Strempke den ersten, und der Baumeister Hr. Hellner (Beide von hier) den zweiten erhalten.

Paris. Das Granitpedestal zu dem Döselsten von Luxor ist nun auch auf dem Schiffe Luxor zu Paris angekommen.

Es scheint jetzt entschieden zu seyn, daß das Pantheon im Innern mit einer großen Menge von Gemälden und Bildhauerarbeiten verziert werden soll. Der Minister hat bereits fast alle Pläne dazu genehmigt. Zu dem Genius des Rubins, der oben auf die Kuppel gesetzt werden soll, ist ein Modell in Lebensgröße gefertigt worden.

Darmstadt. Der Prinz Karl hat sich in den letzten Jahren ein schönes Hôtel in einem der höchsten Theile der Stadt erbaut, welches nun ganz vollendet ist.

London, vom 19. December 1835. Man glaubt, daß die Westminsterhalle beim Beginn der nächsten Gerichtssession vollständig ausgebessert seyn und wieder eröffnet werden könne. Das schöne gothische Dach und die Fenster am Westende des Gebäudes sind schon vollkommen wieder hergestellt.

Berlin. Am 1. December 1835 wurde die durch Unterstühung Sr. Majestät des Königs geschmackvoll wiederhergestellte Kirche zu Groß-Blick auf der Insel Rügen feierlich eingeweiht.

Sculptur.

England. Die Conservativen zu Leeds lassen vom Bildhauer Behnes eine marmorne Büste des Sir J. Beddett für 200 Guineen anfertigen.

Brüssel. Am 15. December 1835 besuchten der König und die Königin die Werkstatt des Bildhauers Geefs. Das Denkmal für den Grafen J. v. Merode und die heilige Genovefa erwarben dem Künstler viele Lobspprüche.

Neapel, 27. November 1835. Als wiederaufgefundenes Kunstwerk macht gegenwärtig ein lebensgroßes Christusbild von Marmor Aufsehen, welches früher einer Kapelle der Kirche S. Spirito in Toledo angehörte, und außerdem durch die Inschrift: „Mich. Ang. Nacherinus Faciebat,“ als die Arbeit eines geschätzten neapolitanischen Künstlers des sechzehnten Jahrhunderts (eines Schülers des Annibale Caccavello) beglaubigt wird. Vermuthlich wird dieses Kunstwerk, welches sich jetzt im Museum befindet, in die Kirche S. Francesco di Paola versetzt werden.

Plastik.

In der Grafschaft Hampshire, deren Lordlieutenant der Herzog von Wellington ist, will man durch Subscription zu 1 Pfd. Sterl. auf den Mann eine Summe zusammenbringen, um einen glänzenden Schild, als Geschenk für den Herzog, anfertigen zu lassen.

Antiquarischer Diebstahl.

Unlängst mel deten französische Blätter, daß man an der Mündung der Somme Phöniciische Alterthümer ausgegraben habe. Aus einem dem bekannten Reisenden Hrn. Dr. Rüppel von der Société royale d'Emulation zu Abbeville unterm 9. December 1835 zugesandten Blatte mit lithogra-

virten Abbildungen der aufgefundenen Gegenstände ergibt sich nun klar, daß diese einen Theil der ägyptischen Antiken ausmachen, welche dem genannten Gelehrten bei Gelegenheit des Strandens der Brigg Achini Demidoff am 17. Juni 1834 entwandt worden waren. Möchte diese Entdeckung dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zum Besitze dieser werthvollen Alterthümer verhelfen, unter denen sich eine vom ägyptischen König Sforzion gestiftete, 8-4 Fuß lange Sphinx von rothem Granit, eine stehende Priesterfigur, 1½ Fuß hoch, auf die Dedication eines Döselstons bezüglich, eine große Menge Scarabäen, Emailarbeiten u., nebst einer Anzahl Goldmünzen befanden.

Metallguss.

Paris. In Hr. Quenel's, des Metallgießers, Werkstatt sieht man wieder einige sehr hübsche Thiergruppen nach Fratin's Modellen.

Denkmäler.

Paris. Auf dem Plage des ehemaligen Sperrhauses, wo das jetzt niedergerissene Todesdenkmal des Herzogs von Berry stand, wird ein vom Architekten Visconti entworfenes, mit Marmors und Metallstatuen verzierter Brunnen zu stehen kommen, zu welchem der Bildhauer Klagmann die Figuren liefert. Das Bassin des Brunnens selbst wird von Granit gearbeitet werden. Auf einem Sockel von rothem Marmor soll ein Behälter von weißem Marmor stehen, und zwischen dem Sockel und dem Behälter Kindergruppen von Metall. Ueber dem Behälter sollen an den vier Seiten eines Pfeilers von weißem Marmor zwei Flussgötter und zwei Najaden angebracht werden, die aus Urnen, welche sie auf den Schultern tragen, das Wasser in den Behälter fließen lassen. Oben auf den Springbrunnen kommt eine Abundantia zu stehen. Das ganze Denkmal wird 50 Fuß hoch, und im Styl des Wiederauflebens der Kunst (Renaissance zur Zeit Franz I.) gearbeitet.

Auf dem Plage vor dem Palaste Bourbon soll eine bronzene Statue des bekannten Grafen Mirabeau aufgestellt und der Platz nach ihm benannt werden.

Der Stadtrath von Rouen hat in seiner Sitzung vom 9. December 1835 14000 Franken bewilligt, um das von Dantan verfertigte Modell einer Bildsäule des aus Rouen gebürtigen Componisten Boyeldieu in Erz gießen zu lassen.

Edinburgh. Der Ausschuss, welchem die Entscheidung über den gelungensten Plan zu einem Denkmal für Sir Walter Scott obliegt, übertrug, hat sich für zwei Modelle bestimmt. Das erste ist ein 200 Fuß hoher Obelisk, von Hrn. Playfair, das zweite ein gothisches Monument von 85-100 Fuß Höhe, von Hrn. Bridman. Die Ansichten über diese beiden Pläne sind sehr getheilt. Das erste wird etwa 5500 Pfd., das zweite 4-5000 Pfd. kosten. Die bereits unterzeichnete Summe schätzt man auf 6000 Pfd.

Kunsthandel.

Berlin. Ueber die sehr reiche Antiquitäten- und Gemäldesammlung der Herren Muhr und Schwiegerohn (Hofagent Arnoldt, Königsstraße Nr. 14), die an Waffen, Schmucksachen, Schnitzwerk, Mosaisk, Glasmalereien, alten Gemälden aus verschiedenen Schulen interessante Schätze enthält, findet man nähere Auskunft in der Beilage von Nr. 266 (vom 7. December 1835) der Berliner Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 8. März 1836.

Archäologisches von den griechischen Inseln.

(Fortsetzung.)

Auf Thera waren wir nicht wenig überrascht, ein vollständig erhaltenes antikes Marmorgebäude zu finden. Es liegt in einem Weinberge zwischen den Dörfern Emporeion und Megalo Eborio, und heißt jetzt *ὁ Ἁ. Μ. νίκαιος ὁ μαρμαρινός* oder *ὁ μαρμαρινός*, indem es in eine Kapelle dieses Heiligen umgeschaffen worden ist. Das Gebäude bildet ein Viereck, dessen Länge von W. nach O. 4,25 und dessen Breite von S. nach N. 3,64 Meter beträgt. Die Thür ist in der Mitte der südlichen Längenseite; sie hat 2,20 Meter Höhe, und oben 1,20, unten 1,10 Meter Weite; über derselben ist ein Aetom, dessen Profile sehr flach sind. Die Höhe des Gebäudes im Innern vom Boden bis an die Decke beträgt drei Meter. Die Decke wird von vier Marmorbalken getragen, welche 0,25 Meter hoch und 0,56 breit sind, und von S. nach N. überliegen. Sie sind mit schmalen, unverzierten Marmorplatten, gleich glattgehobelten Brettern, welche sich zusammenschließen, der Quere nach überdeckt. Diese Platten ragen ringsum eine gute Hand breit über die äußeren Wände vor, und bilden so ein höchst einfaches Gefach. Oben ist diese Marmordecke mit einer schubartigen, nach den Seiten sich abdachenden Schicht von wasserfestem Mörtel, aus Kalk und der auf der ganzen Insel sich findenden Puzzolanerde überdeckt; und wenn gleich dieser Ueberzug in seiner jetzigen Gestalt ein Werk der Christen seyn dürfte, so ist doch aus der ganzen Construction des Gebäudes ersichtlich, daß dasselbe nie ein anderes Dach hatte.

Der Thür gerade gegenüber ist in der nördlichen Hinterwand eine kreisförmige Nische glatt in die Marmoranordern der Mauer eingeschnitten, deren viereckige Öffnung, 0,62 Meter hoch und 0,68 Meter breit, als ein von zwei jonischen Säulchen getragenes Portal mit einem Aetom darüber gebildet ist; das Gebälk über den Säulchen aber ist dorisch, mit Triglyphen. Dieser Um-

stand, so wie, daß die Säulchen nur neun Kanneluren haben, und die ganzen wenig zierlichen Verhältnisse des kleinen Portals dürften wohl berechtigen, das Gebäude in eine ziemlich späte Periode des Alterthums herunterzusetzen. — Der Boden rings um das Gebäude hat sich im Laufe der Zeit dergestalt erhöht, daß man einen Schuh tief in dasselbe hinuntersteigt. Die Stufen, auf welchen es ohne Zweifel ruht, sind daher nicht zu sehen, und Umstände verhinderten mich für diesmal, hier eine Ausgrabung vorzunehmen. Das Material ist blaugrauer Landmarmor, den man auf dem Elias- und dem Stephanosberge bricht.

Falls dieser Marmorbau nicht ein Flurtempelchen des Priapos (der laut einer Inschrift in Dea auf dem Stephanosberge Verehrung genoss) oder einer andern Feldgotttheit ist, so ist er — und dies ist bei weitem wahrscheinlicher — für ein Heroon oder Grabmal zu halten. Kamen doch namentlich in der späteren Zeit, welcher dies Monument angehört, so viele ehrliche Leute zu heroischen Ehren, daß der gewöhnliche Ausdruck auf den Grabchriften und Piedestalen auf Thera und Anaphe ist: *ὁ δῆμος* (oder *ὁ δεῖρα*) *τοῦ δεῖρα ἀνέστηκεν*.

In der Stadt Thera (heißt *τὰ Ἱερὰ*, wie *Ἱερὰ* statt *Ἱερά*) kaufte ich sechshundert wohlerhaltene Bronzemünzen des Gallienus und der Salonina, welche über fünfzig verschiedene Reverse darboten, und unter denen sich vielleicht noch unedirte finden möchten. Diese sechshundert sind der Ueberrest von dreitausend, welche zur Zeit der türkischen Herrschaft in einer Vase in den Gräbern von Messa-Bunö gefunden worden sind. Die übrigen waren bereits verschleudert worden.

Drei Stunden (bei günstigem Winde) westlich von Thera liegt Anaphe, ein bergiges, steriles Inselchen, das seine sechshundert Einwohner nur dürftig ernährt. Wer möchte hier bedeutende Ueberbleibsel des Alterthums erwarten? Und dennoch kenne ich noch keinen Ort in Griechenland, wo die Statuen haufenweise beisammenliegen, wie hier.

Die Ruinen des alten Städtchens liegen ungefähr in der Mitte der Insel, gegen die Südostküste hin, auf einem hohen und spitzigen Felsbühl. Sie sind von geringem Umfang, und alle Mauerreste von Häusern und Gebäuden, welche man noch findet, von schlechtem Material, aus Bruchsteinen und Mörtel ausgeführt, wie die Häuserruinen auf Delos und Thera. Sogar die geringen Reste von der Cellamauer eines Tempels des Apollon Pythios und der Artemis Eoteira, der auf einem

der höchsten Punkte des Städtchens lag, sind von derselben Bauart, doch im Innern mit einem trefflichen Stuck überzogen. Alle Marmorthelle dieses Tempels, sogar das Paviment, sind — noch bei Menschengedenken — fortgeschleppt und verbraucht worden, und man würde die Bestimmung des Gebäudes gar nicht kennen, wenn nicht die Inschriften der Vasen einiger hier gefundenen Statuen darüber Aufschluß gäben. Zwei derselben lauten z. B.:

ΣΙΜΙΑΣΤΕΛΕΞΙΚΡΑΤΕΥΣΥΠΕΡ
ΤΑΞΜΑΤΡΟΣΑΚΕΥΞΩΞΑΠΟΛΛΩΝΙ
ΠΥΘΙΩΙΚΑΙΑΡΤΕΜΙΤΙΞΩΤΕΙΡΑΙ

ΝΙΚΟΜ...ΥΟΞΚΛΙΞΩΚΡΑΤΕΙΛΟΙΞΩΞΙΚΛΕΥΞ
...ΕΡΤΑΣΜΑΤΡΟΞ.Ο...ΞΑΓΟΡΕΙΑΞ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΠΥΘΙΩΙΑΡΤΕΜΙΔΙΞΩΤΕΙ...

Von diesen Votivstatuen sind mehrere, worunter namentlich die der Alauso, der Mutter des Simias, im Besiz des französischen Consularagenten Hrn. Albi auf Thera: Werke von untergeordnetem Kunstwerth, wenn nicht das genannte Standbild durch seine bis auf ein paar abgebrochene Finger vollständige Erhaltung beachtenswerth wäre. Nur ein belleideter weiblicher Torso, von guter Arbeit, liegt hier noch am Plage.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstausstellung in München.

(Beschluß.)

Rechts am Gurt unten ist das Gebet am Delberg dargestellt; die drei Jünger schlafen vorn, Jakobus an die Brust des Johannes gelehnt, Petrus für sich; Christus dahinter kniet vor dem Engel, der ihm den Becher darreicht. Zwischen diesen Bildern ist grau in Grau die Erweckung des Lazarus und der Einzug Christi in Jerusalem gemalt. — Auf die Fensterwand dieser Nische kommt die Kreuzigung. Wir gestehen, daß wir über das Motiv dieser Zusammenstellung nicht im Klaren sind, und namentlich die Anordnung am Gurt nicht begreifen, wo wir wenigstens an der Stelle der Kindersegnung das Abendmahl erwartet hätten, um so eher, als diese wegen ihrer Verbindung mit dem Alten Testament und wegen ihrer spätern religiösen Bedeutung so wichtige Handlung weiter nicht vorkommt, wenn man eine unscheinbare Altarverzierung in der Chornische nicht rechnet. Selbst das Gebet

am Delberg hat in Bezug auf die Kreuzigung zu wenig symbolischen Charakter, und würde etwa die Befreiung der Väter aus dem Lymbus hier bedeutender seyn.

In der Nische gegenüber sind Auferstehung und Himmelfahrt mit zwei damit zusammenhängenden Darstellungen abgebildet. In der Mitte des Gurtes ist die Auferstehung angebracht. Christus, mit der Rechten die Kreuzesfahne haltend, mit der Linken segnend, entsteigt dem Sarkophag; von zwei Engeln zu beiden Seiten beruhigt der eine links die mit Salbengefäßen nahenden Frauen, von denen Magdalena von ganz ergreifender Schönheit in Form, Bewegung und Ausdruck ist, der andere beschwichtigt die Kriegerleute, die Miene machen, sich zur Wehr zu stellen. Am Gurtende links ist das noli me tangere. Christus, in weißem Mantel ohne Unterkleid, wendet sich weggehend mit abwehrender Handbewegung nach Magdalenen, die mit ausgestreckten Armen und knieend nach ihm verlangt. Die Bewegung der Letztern und ihr Ausdruck gehören mit zu dem Schönsten in der ganzen Kapelle, dennoch befriedigt die Darstellung nicht im Ganzen. Die Alten, wie Giotto in Uffizi, Niccolo Petri in Vise, haben einen wohlthuenden Gegenstand in Christo beibehalten, durch welchen das harte Verbot gemildert wird, nämlich den unverkennbaren Schmerz Christi, daß er das noli aussprechen muß, den Wunsch, ihr Verlangen zu befriedigen. Nur Giesole konnte es über's Herz bringen, ihn in einem der Zellenbilder von S. Marco vorübergehend vorzustellen. Gegenüber ist die Befehrs- oder Belehrung des Thomas. Mit dem Ausdruck milden Ernstes faßt Christus den unglaublichen

Jünger bei der Hand und legt diese an die Brustwunde, zu welcher durch einen Einschnitt im Gewand der Zugang möglich gemacht ist. Thomas selbst blickt zur Erde nieder, in jagender, gedehnter Stellung, und bedient sich somit wirklich nur des Tassinnens zur Begründung seines Glaubens. Die kleineren grau in Grau gemalten Bilder zeigen und Christus zu Emaus, und ein andermal, wie er sich sieben Jüngern offenbart.

In der Fensterwand endlich ist die Himmelfahrt dargestellt. Wir erinnern uns nur eines noch ungünstigern Raumes für diesen Gegenstand, eines flachen Dreiecks in der Sakristei von S. Croce, von Niccolò Petri damit ausgemalt, und gedenken auch wohl des Malers Koopman in Karlsruhe, der dort die Aufgabe hat, denselben Gegenstand in einem niedrigen Fries anzubringen. Seit glauben wir, daß nicht leicht ein ungünstigerer Raum gefunden werden könnte, als dieser Sektor eines Halbkreises an der Fensterwand. Hef hat die Schwierigkeiten glücklich überwunden. Dem Giotto folgend, hat er den in Engellorie aufschwebenden Christus im Profil nach sehr liegend genommen; Haupt und Hände sind nach oben gerichtet, der Gedanke der Heimkehr nach der Vollendung spricht sich ganz aus. Zu beiden Seiten knien links Petrus, rechts Maria, daneben je fünf Apostel an jeder Seite. Obschon bei diesem Bilde die Linien nicht so harmonischer zusammentreffen und der Ausdruck der Köpfe etwas bestimmter dem Moment sich anpassen sollte, der sie — wenigstens für kurze Zeit — zu Waisen machte und ganz trostlos; so halten wir doch dieses Gemälde, das obendrein durch eine ganz vorzügliche Behandlung des Fresco gehoben wird, für das bedeutendste unter denen von Hef, und haben ihm auch immer die meiste Theilnahme der Beschauenden widmen.

Die Ebornische hat zwei Bänder oder Vogen; auf dem ersten sind in der Mitte die sieben Gaben des Geistes nach einem Karton von Schraudolph gemalt, und zwar als sieben schwebende weibliche Gestalten, lebensgroß, das Symbol des Geistes in ihrer Mitte. Sie charakterisiren sich als Stärke mit der Säule, Wahrheit mit dem Spiegel, Demuth, Begeisterung, Weissagung (Auslegung) mit dem Buch, Erkenntniß mit dem Richtmaß, und Klugheit. Die bekannte Stelle des ersten Korintherbriefes liegt also nicht zu Grunde. Hierauf folgen grau in Grau die Schlüsselverleihung an Petrus und die Apostelentsendung, endlich am Gartende die vier Väter der Kirche, links Ambrosius und Gregorius, rechts Hieronymus und Augustinus. — Am zweiten Bande sind die sieben Sakramente angebracht; sechs derselben als wirkliche Handlungen, eine Taufe, eine Trauung u. s. w., das Sakrament des Altars hingegen in der Mitte ist in ganz symbolischer Weise genommen. Auf einem Altar, dessen Pallotto mit dem Abendmahl geschmückt ist, steht

der heilige Kelch des neuen Bundes mit der Oblate, zwei Engel halten darüber das Evangelium mit den bezeichnenden Buchstaben A und L, zwei andere knien anbetend am Fuß des Altars. An diesen letzten Arbeiten waren Seiß, El. Schraudolph und Moralt beschäftigt.

Hiermit beschließen wir unsere Uebersicht, und wie wohl wir so manche nicht unerfreuliche Erscheinung im Gebiete der Kunst unberührt gelassen haben, so glauben wir doch, das entworfene Gemälde reiche hin, um die allgemein verbreitete und wohlbegründete Achtung vor den Kunstbestrebungen und Kunstleistungen in München lebendig zu erhalten.

Denkmäler.

St. Petersburg. Einem kaiserlichen Befehle zufolge sollen auf allen Schlachtfeldern des denkwürdigen Feldzugs von 1812 Monumente errichtet werden. Zu diesem Behuf hat der Finanzminister eine Aufforderung an Künstler erlassen, ihm Grundrisse, Pläne und Zeichnungen zuzusenden. Die Hauptpartien dieser Denkmäler sollen aus Guss Eisen angefertigt, so einfach als möglich und ohne solche Verzierungen seyn, die der Zeit zu wenig Widerstand leisten würden. Grundlagen von Granit sind ebenfalls ausgeschlossen. Neben jedem Monumente soll, wie bei den ähnlichen preussischen Denkmälern, ein Haus nebst Gärten für einen Invaliden angelegt werden. Der späteste Termin zur Einsendung der Pläne ist auf den 1. (15.) Mai d. J. festgesetzt.

Gemäldegalerien.

Die königliche Gemäldegalerien zu München und Schleißheim werden, wegen der nöthigen Vorarbeiten zur Einrichtung der Pinakothek, für Künstler und Kunstfreunde vom 1. Februar dieses Jahres an geschlossen. Die Eröffnung der Pinakothek wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Die Allgemeine Zeitung vom 24. Decbr. 1855 macht in einem Artikel aus Paris auf die jetzt zu London im Ganzen veräußerte Gemäldeammlung des Hrn. W. G. Consfett, eines reichen Partikuliers, den seine Gesundheitsumstände nöthigen, in ein warmes Klima zu ziehen und sich von seiner Sammlung zu trennen, die deutschen Regierungen mit Hinweisung auf den Umstand aufmerksam, daß bei der immer steigenden Reiselust eine solche Acquisition auch eine finanziell gute Speculation sey. Der Katalog dieser Sammlung, welche mehrere Bilder aus dem 17ten, 18ten, 19ten, 20ten und 21ten Jahrhundert enthält, ist so eben mit 90 von Joubert sehr sauber gefertigten Umrissen bei Carpenter zu London erschienen.

Museen.

Eine Verordnung des Vicereigns von Aegypten vom 15. August 1855 bestimmt, daß künftig keine Alterthümer aus Aegypten mehr ausgeführt werden, sondern daß alle aufgefundenen Gegenstände der Art an die Regierung zur Bildung eines Nationalmuseums zu Cairo abgegeben werden sollen.

Gemälde.

Berlin. Es wird jetzt hier das erste vollständige Rundgemälde der Stadt Petersburg gezeigt, zu dessen Ausführung der Künstler, Hr. Lera, den günstigen Standpunkt benutzte, den ihm das Gerüste darbot, welches die im vorigen Jahre errichtete, 120 Fuß hohe Alexandersäule umgab. Auf der einen Seite sieht man bis zum Ausfluß der Newa in den finnischen Meerbusen, auf der anderen bis Zarstojes-Selo. Das Panorama, welches in einer eigens dazu erbauten Rotunde aufgestellt ist, zeichnet sich durch Treue und Vollständigkeit in allen seinen Theilen aus.

Arensberg. Der Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen hat der hiesigen evangelischen Gemeinde ein von Däger in Düsseldorf ausgeführtes Altarbild, die Auferstehung Christi darstellend, übersandt und den größten Theil der Kosten dieses Bildes aus seinen Mitteln bestritten.

Rom. Unter den neuesten Leistungen der in Rom sich aufhaltenden deutschen Künstler zeichnet sich J. Koch's *Wacheth*, wie ihm die Helden in den Weg treten, aus, welcher für eine öffentliche Anstalt Instand bestimmt ist. Ferner hat Wittmer aus Bayern, der Schwiegersohn Koch's, in einer Reihe von Gegenden Griechenlands, der Türkei und Kleasiens das Leben der Bewohner dieser Länder dargestellt. Seig aus München hat die Versöhnung Iosob's und Esau's gemalt, und Joseph Polack aus Prag für Hamburg ein Genrebild geliefert, das eine um ein schlafendes Kind versammelte Familiengruppe darstellt. H. Elsfasser aus Berlin hat mehrere innere Ansichten von Kirchen vollendet, unter denen besonders die St. Peterskirche in der Osterwoche, wenn am Abend die Reliquien den versammelten Pilgern gezeigt werden, hervorgehoben wird. Derselbe Künstler hat gegenwärtig eine Reihe vieler verschiedener Landschaften in der Arbeit, welche auf einer Reise nach Neapel und Sizilien entworfen wurden.

Stahlsich.

Als eines höchst gelungenen Stahlsiches erwähnt das Court Journal vom 5. December 1855 der von Hrn. Moon so eben gelieferten Copie von Rembrandt's Oberbrecherin.

Die neueste Nummer von Wulke's Cathedrals enthält Proben von der schönsten altgothischen Architektur, die in der Cathedrale zu Wells angetroffen werden.

Finden's Byron Beauties ist nun vollendet.

Ausgrabungen.

Rom. Die diesjährigen Ausgrabungen in verschiedenen Theilen des römischen Staats sind vorzüglich reich an antiken Bronzen. Ausgezeichnet ist eine in (unseren Blättern bereits erwähnte) weibliche Figur aus der besten römischen Zeit und bis auf den Kopf völlig erhalten, zu der Therswaldsen den Kopf modelliren, und die eine Zierde der hiesigen Galerie bilden wird. Die Falten der Draperie sind im schönsten Styl. Die Figur ward in Campo Scalo, dem alten Vulci, gefunden. Ferner ein colossaler Arm, der einer Figur von wenigstens 25 Palmen Höhe angehört haben muß und bei Reinigung des innern Hafens (der Darsena) von Civita Vecchia, über 20 Fuß unter der Meeressfläche, gefunden wurde. Man will auch bereits durch Taucher Spuren von dem Vorhandenseyn der ganzen Figur entdeckt haben.

Stockholm, 15. December 1855. Ein Bauernmädchen pflogte im August aus einem Ader beim Gehbst Norrgårda im Kirchspiele Hamra zwei gewundene Armringe von Gold, 49 Ducaten schwer, und einen schlichten goldenen Armring, 26 Ducaten schwer, und beim Graben eines Leiches bei Hesselby im Kirchspiel Linde fand die Frau des Bauern Nils Jakobson eine runde Goldplatte mit angelegtem Dehre. Der eine wie der andere Fund ist vorschriftsmäßig der Krone zur Einlösung angeboten worden.

Kunstausstellungen.

Berlin. Im laufenden Jahre wird abermals eine Kunstausstellung im Akademiegebäude stattfinden, welche in der ersten Woche des Septembers beginnt und zwei Monate dauert.

Paris. In der am 20. December 1855 eröffneten Ausstellung zu Gunsten der dürftigen polnischen Flüchtlinge bemerkte man Zeichnungen von den ersten französischen Künstlern, ferner ein wertvolles Originalgemälde von Franz Floris, ein Messbuch aus dem vierzehnten Jahrhundert mit illuminirter Schrift, und die letzte Arbeit des Malers Girodet.

Porzellanmalereien.

Kopenhagen. Die seit 1779 auf königliche Rechnung betriebene Porzellanfabrik liefert jetzt Fabrikate, die sich nicht nur in Ansehung der Masse und Brennart, sondern auch der Form nach auszeichnen. Die größern Kunstarbeiten werden unter der Leitung des Professors Hetsch ausgeführt. Mit der Landschafts-, Blumen- und Decorationsmalerei sind für die Fabrik 10 Maler beschäftigt, und durch die Bemühungen des Obermalers, Professor Jensen, insbesondere die Blumenmalerei zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht worden.

Vereine.

Breslau. Am 22. December 1855 fand die gewöhnliche alljährliche Verlosung der vom sächsischen Kunstvereine für 5000 Thlr. angekauften 37 Gemälde und Zeichnungen, 10 Kupfersich, 12 Lithographien und 12 silbernen Medaillen im Lokale des Vereins statt. Außerdem wird das Honorar der Kupferschneider, welche die Arbeiten zur Silberchronik nach diesen Gegenständen besorgen, über 1000 Thlr. betragen. Die Zahl der Aktien betrug im vorigen Jahr 1506, in diesem 1752, was eine stete erhöhte Theilnahme an dem seit 3 Jahren bestehenden Institute bezeugt.

London. In der Sitzung der alterthumsforschenden Gesellschaft zu London am 26. November v. J. erhielt dieselbe, unter andern werthvollen Geschenken, von Hrn. Howard Esq., aus Greystock, eine Sammlung von Steinzeichnungen, welche aus Porträts, Wappen, Autographen und sonstigen Facsimiles der Howard'schen Familie besteht, und deren Originale meist dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts angehören. Einer der Steinbrüche stellt den verstorbenen Grafen von Surrey dar, wie er in voller Rüstung vor einer Schlacht, wahrscheinlich der bei Flodden Field, neben seinem Felde kniet. Das Original ist auf Pergament gemalt und befindet sich in einem alten Manuscript über Heraldik, welches dem Lord Stourton gehört.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 10. März 1836.

Archäologisches von den griechischen Inseln.

(Beschluß.)

Nur den übrigen Ruinen der Stadt verdient nur noch die eines antiken Wohnhäuschens einige Aufmerksamkeit. Dasselbe bildet ein längliches Viereck, dessen Hinterwand in den Felsen gelehnt ist, von 6,90 Meter Länge und etwas mehr als 2 Meter Breite. Es besteht aus zwei Zimmern oder Abtheilungen, von denen die südliche 2,70, die nördliche 3,70 Meter Länge hat; die Seitenwand war 0,50 Meter breit. So weit die Wände erhalten sind, sind sie mit einem sorgfältig gearbeiteten und geglätteten Stuck überzogen, dessen Grundfarbe weißlich ist. Die Wände der südlichen Kammer sind mit Ornamenten von ziemlich steifer Zeichnung eingekleidet, deren Farben, so weit sie sich erkennen lassen, rothbraun, apfelgrün, ziegelroth und weiß sind.

Außerhalb des Umkreises der Stadt, am südwestlichen und südlichen Abhange des Berges, sind die Gräber in ungeheurer Zahl, aber zum großen Theile bereits von dem Besitzer dieses Terrains während der ersten Jahre der Revolution geöffnet. Die bessern dieser Gräber sind viereckige, aus Bruchsteinen gebaute, inwendig mit einem groben Stuck bekleidete Kämmerchen, mit Lagerstätten für drei, vier und mehr Leichen, mit großen Schieferplatten überdeckt, und an die Terrassen des Berges angelehnt; ungefähr ein Dritttheil ihrer Höhe, häufig mit weniger, ragt über die Oberfläche der Erde hervor. In vielen größeren Gräbern haben meistens Statuen oder Sarkophage gestanden, welche umgestürzt daneben, oder wenn die Decke des Grabes eingebrochen war, in den Kammern liegend gefunden wurden. Die Halbstatuen sind fast ohne Ausnahme grobe Fabrikarbeit, und haben die nämliche Stellung: der linke Arm ist in den Sinus des Bewandtes eingehüllt und auf die Brust zurückgebeugt, der rechte hängt am Körper herunter. Unter den übrigen Statuen sind einige besser, namentlich eine weib-

liche, mit hübscher Draperie, und die über das Obergewand einen durchsichtigen Schleier geworfen hat, welche schwierige Aufgabe von dem Künstler nicht ohne Geschick gelöst ist. Ein seltsamer Anblick ist es aber, diese Statuen, deren in Allem etwa zwanzig sind, haufenweise zu dreien und vierten über und neben einander liegen zu sehen, da der Besitzer durch das Decret der Nationalversammlung, welches die Ausfuhr von Alterthümern verbietet, an dem Verlaufe derselben verhindert wurde, und es ihm an Mitteln fehlte, sie über rauhe Klippen in das entfernt liegende Dorf zu schaffen oder sonst unter Obdach zu bringen. Ich werde über ihr Schicksal seiner Zeit weiter berichten. — Die Köpfe sind bei allen aufgesetzt gewesen, und nur von fünf oder sechs derselben gefunden worden. Sämmtliche Statuen sind von weißem Parischem oder Marischem Marmor, und die, wie schon oben bemerkt wurde, im Ganzen besser gearbeiteten Figuren gehören, nach den Inschriften ihrer Piedestale, fast sämmtlich den Mitgliedern einer und derselben, durch Reichthum oder ererbten Einfluß auf Anaphe in der Zeit seiner höchsten Blüthe vorherrschenden Familie an, in deren Namen der Stamm *TEAE* die Hauptwurzel bildet (*Telestrates*, *Telefon*, *Telefigenes*, *Krinoteles*, *Epiteleia*, *Nikoteles* u. s. w.), und die sich durch eine Reihe von Inschriften verfolgen läßt. Nach dem Charakter der Schriftzüge auf diesen Monumenten aber — welchen ich auf einem so entlegenen Eilande für ein sicheres Kriterium halten möchte, als den Stolz der Kunstwerke selbst — fällt die Epoche der Blüthe Anaphes mit der Zeit des Floris von Delos, zwischen der Zerstörung Korinths und den Mithridatischen Begebenheiten, zusammen. Bemerkenswerth ist jedenfalls, daß auf keiner der dreißig Inschriften, welche ich hier las, ein römischer Namen vorkommt, und daß die dorischen Formen (*ὁ δῆμος*, *ταῖς μητρὶς* u. s. w.) noch vorherrschen.

Verhältnismäßig in viel geringerer Zahl, als die Statuen, sind Grabsteine der gewöhnlichen Form mit Vorstellungen in Basrelief gefunden worden, und größere

gemalte Vasen gar nicht, nicht einmal die auf der benachbarten Thera so häufige Art. Viele der Gräber, namentlich die der Familie der Telephiden, wie wir sie wohl nennen dürfen, haben goldene Schmucksachen, Hals- und Armbänder, Finger- und Ohrringe enthalten, die aber durch heimlichen Verkauf meistens schon verschleudert und in die Hände europäischer Reisender übergegangen sind. Ich sah nur noch einen goldenen Ring, ein paar aus Goldblech getriebene Medaillons, die zu einem Halschmuck gehört haben, und ein paar goldne Ohrringe in Gestalt von Tauben, deren Flügel und Augen durch Carneole gebildet sind. Zwischen dem Kopfknochen jeder Leiche hat man regelmäßig eine Münze gefunden, theils silberne von Athen und Rhodos, theils bronzene von denselben Orten und von Anaphe selbst.

Ungefähr an der Mitte des südlichen Abhanges der Anhöhe steht ein großer Sarkophag aus weißem, wie mir schien, Pentelischem Marmor, dessen Reliefs aber durch die Schärfe der Seeluft schon sehr gelitten haben. Die vordere (südliche) Längenseite stellt sechs bacchische Genien dar; sie sind nackt, nur um die Schultern ein flatterndes Gewand; zwei in der Mitte bilden eine Gruppe: der eine sinkt berauscht in die Arme des andern, mit einer überraschenden Wahrheit und Anmuth im Ausdrucke der Trunkenheit. Rechts (dem Zuschauer) neben ihnen sieht man einen viereckigen Altar; daneben ein Genius, in tanzender Stellung, auf der Schulter den Thyrsos, in der rechten Hand einen Krug haltend; vor ihm liegt ein Panther am Boden, den einen Fuß auf einen umgestürzten Krug lehnend. Links von der Hauptgruppe zerrt ein vierter Genius einen Bock an den Hörnern zum Opfer herbei. Rechts und links an den Ecken schließen zwei andere Genien in gleichmäßiger Stellung das Bild ab. — Auf der westlichen Seitenfläche sieht man Pegasus, links gewandt, zum Sprunge ansetzend; ein nackter Krieger, den runden Schild am linken Arme, faßt mit der Rechten die Mähne des Flügelrosses, um es zurückzuhalten. Unter den gehobenen Vorderfüßen des Pegasus ist ein schreitender Löwe. — Die östliche Seitenfläche zeigt eine halb aufrecht sitzende Epheir, die mit den Vorderfüßen eine Schlange zu zertreten scheint. Auf der hintern Längenseite sind zwei Greife, die auf einem kleinen Altar eine Fackel halten. Die Gesimse des Sarkophags sind einfach und unverziert, der gebrochene Deckel geschuppt. Dieses schöne Monument gehört der besten Kunstperiode an.

Ich weiß nicht, ob es eine des Aufzeichnend werthe Bemerkung ist, daß bei allen noch am Plage stehenden Sarkophagen in Griechenland, deren ich mich entsinne, in Delphi, in Sparta und auf Anaphe, die Hauptseite gegen Süden gewandt ist.

Von den Ruinen der Stadt führte ein gepflasterter

Fahrweg, welcher noch zum großen Theile erhalten ist in Windungen längs den Seiten der Berge nach den altberühmten, in grauer Fabelzeit von den Argonauten gegründeten Tempel des Apollon Nigletes. Zu beiden Seiten dieser Straße, der *ισπία ὁδός* der Anaphier, an welcher sie bei festlichen Gelegenheiten nach dem uralten hochberühmten Heiligtum zogen, bemerkte ich hier und da wieder geöffnete Gräber.

Der Tempel selbst lag ungefähr eine Stunde von der Stadt auf dem Rücken eines Isthmos, welcher ein hohes, zweigipfliges, aus weißem Marmorfelsen bestehendes Vorgebirge, das gegen Südosten weit in die See vortritt, mit der Insel verbindet. Auf den ausgedehnten Unterbauten oder vielmehr Grundmauern eines Peribolos von unregelmäßiger Gestalt, mit zurücktretenden Winkeln und vorspringenden Ecken, dessen größte Länge von 210 Metern nach Osten ungefähr siebenzig, und dessen Breite vier Meter beträgt, stehen jetzt die Kirche und die Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Klosters der Panbagia; westlichen Ende dieses Grundraumes aber steht noch Cella eines Tempels aus weißem Marmor, deren äußere Länge 12,42, und deren äußere Breite 5,50 Meter trägt. Die Mauern sind 0,84 Meter dick. Durch die Thüröffnung von 2,71 Meter Weite in der schmalen Facade tritt man in einen Pronaos, der 2,60 Meter breit ist, und aus diesem durch eine zweite Thür in die eigentliche Cella von 6,91 Meter Länge. Diese innere Cella ist aber von den Mönchen in ihr Refectorium (*κοινόβιον*) umgeschaffen und durch Zwischenwände mehrere Abtheilungen geschieden worden, und auch dem Pronaos haben sie ein paar Kammern für Feder gemacht. — Ein Opisthodomos ist so wenig, als westliche Thür vorhanden gewesen. Auch eine Seitenstellung hat der Tempel nie gehabt.



Ob diese Cella das eigentliche Heiligtum des Apollon Nigletes gewesen? Nichts gibt darüber sichern Aufschluß, so viel aber ist gewiß, daß in dem ausgedehnten Peribolos noch mehrere andere Tempel gestanden. Man findet an mehreren Stellen, welche von den Klostergebäuden frei gelassen sind, den zu Tage tretenden Felsboden. Die Fundamente großer Gebäude glatt.

* Apollod. Bibl. 1, 9, 26. Strabon 10, p. 586.

bauen, und die Klosterbauten selbst sind fast ganz aus Marmorquadern, Gesimsküden u. s. w. aufgeführt, von denen die zum größern Theil noch erhaltene Cella nicht den jehnten Theil beigesteuert haben kann. Von Säulen finden sich, außer einem merkwürdigen jonischen Kapitell, sehr wenige Bruchstücke. Wir bemerkten mehrere Stücke eines dorischen Gebälks, mit Stierschädeln in den Metopen, aber wiederum zu klein, als daß es zu dem oben beschriebenen Tempel hätte gehören können. Dazu kommt, daß in zwei Inschriften, einer hier befindlichen und einer in dem Dorfe Anaphe aufbewahrten, * ein Apollon mit einem andern Beinamen vorkommt, den ich mir bis jetzt nicht zu erklären vermocht habe, und der in den Schriftzeichen *ASTRALATA* sich darstellt. In die letztere Inschrift erwähnt sogar geradezu einen Tempel der Aphrodite und ein Hieron des Asclepios, welche nicht wohl anderswo als im Bezirk dieses Nationalheiligtums gelegen haben können. Daneben ist jedoch auch der Name des Apollon Higlotes durch Steinschriften verbürgt, s. B.:

ΕΥΓΝΩΜΩΝΕΥΓΝΩΜΟΝΟΣ
ΑΡΧΙΑΤΡΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙ
ΑΙΓΑΝΤΗΙΕΥΧΗΝ.

Auf Therassia fand ich die unbedeutenden Ruinen des alten Städtchens dieser Insel auf der der Nordspitze der Thra gegenübergelegenen Küste, und in denselben, wie schon früher erwähnt worden ist, einen jener altarförmigen, mit Stierschädeln und Blumengehängen verzierten Grabsteine. Auch sah ich eine hier gefundene Grablang mit der Unterschrift:

ΠΡΕΙΜΟΣ

in demselben Stempel, den man auf zahllosen Grablangen von Aegina, Delphoi und andern Orten findet. Die Fabrik des Preimos scheint demnach ihre Erzeugnisse über einen großen Theil von Griechenland vertrieben zu haben.

Indem ich hier diese Bemerkungen über die griechischen Inseln schließe, bitte ich um günstige Nachsicht für das Fragmentarische derselben, das nicht etwa einer Abneigung, gründlicher zu prüfen und zu schreiben, sondern dem Mangel an der nöthigen Ruhe und den nöthigen Hilfsmitteln zuzurechnen ist.

* Ich entsinne mich, irgendwo eine Notiz gelesen zu haben, nach welcher sich auch in Villoisens Papieren eine Copie dieser merkwürdigen Inschrift finden muß. Jedemfalls wird sie jetzt wohl schon im fünften Heft des E. T. G. gedruckt seyn.

Vereine.

London. In der monatlichen Zusammenkunft der Gesellschaft für Architektur am 1. December v. J. las Hr. Jones eine Abhandlung über die Umstände vor, welche auf die verschiedenen nationalen Baustyle Einfluß gehabt. Für die nächste Versammlung gab der Präsident, W. B. Clarke, Esq., den Mitgliedern die Zeichnung einer Säule, nebst Kapitell und Sockel, auf, welche von allen bis jetzt bekannten Baustylen abweiche.

Berlin. In der am 29. Dec. 1835 statt gehaltenen Versammlung des römischen Instituts für archäologische Correspondenz legte Professor Gerhard die hauptsächlich unter Mitwirkung des Dr. Vanosia aulhier ausgeführten diesjährigen Denkmäler-Hefte und Druckschriften des Instituts vor. Auch wurde eine Reihe wichtiger Denkmäler-Zeichnungen mitgetheilt, die für das königliche Museum bestimmt sind; darunter die seit 1826 veranstaltete Sammlung etruskischer Ossuare, und eine Zeichnung des neuerdings zu Neapel zum Vorschein gekommenen Apulischen Thongefäßes erster Größe, welches die Einsetzung der Remeischen Festspiele darstellt.

Metalltypographie.

Hr. Dembour in Mey, von welchem bei J. H. Meyer in Braunschweig so eben eine Schrift, nebst Proben, über diesen Gegenstand erschienen ist, hat ein Verfahren erfunden, erhabene Kupferplatten im Wege des Negens zu erzeugen, wobei die Zeichnung nicht in einen vorher aufgesetzten Negengrund radirt, sondern mittelst des Pinsels oder der Feder unmittelbar auf die Kupferplatte gezeichnet und dann, durch Anwendung der Säure, erhaben dargestellt wird. Dies Verfahren verbindet mit Einfachheit und Schnelligkeit (Hr. Dembour hat der königlichen Akademie in Mey eine eben verfertigte Pinselzeichnung auf Kupfer vorgelegt und 3 Stunden darauf schon Abzüge von der vollendeten Platte geliefert) den wesentlichen Vorzug, daß der Zeichner oder Maler seine Zeichnung selbst macht und somit der Gefahr entgeht, sein Bild, wo nicht durch den Stecher fehlerhaft copiren, doch an charakteristischer Eigenthümlichkeit verlieren zu sehen.

Literatur.

München. Von den Denkschriften der ersten oder philosophisch-philologischen Klasse der Akademie der Wissenschaften ist dieser Wochen der neuerschienene Band unter die Mitglieder vertheilt worden. Er enthält 14 Abhandlungen auf 108 Bogen in Quart mit 15 lithographirten, zum Theil colorirten Zeichnungen. Unter den Abhandlungen interessante: Numismata graeca hactenus minus accurate descripta aut inedita, von Franz Streber (mit 4 Tafeln). Versuch einer vollständigen Erklärung der Bildwerke an dem römischen Denkmale in Igel, von Schorn (mit 1 Tafel). Ueber das Grabmal des Aschates, von Fr. Thiersch. Ueber die Vasa murrhina der Alten, von demselben (mit 1 colorirten Tafel). Ueber Paros und Parische Inschriften mit 4 Tafeln, darunter 2 colorirte, von demselben. Ueber das Bild des Weltbaumeisters Widvatarman in einem der Felsentempel bei Mora, von Othmar Frank. Galerie lebender britischer Künstler; 30 Stahlstiche nach Originalzeichnungen von Turner, Robert Stanfield etc., mit erklärendem Text in deutscher Sprache, in Royal 4., mit Text 5 1/2 Abtr.; elegant in Leinen gebunden 4 1/2 Thlr. Conv. Berlin, W. Uffner.

Paris. Von Hrn. Jacques's Inde Française ou collection de dessins lithographiques représentant les divinités des peuples Hindous etc. ist das 25te und letzte Heft erschienen; H. Folio, 15 Frs.

Unter dem Namen: *Etudes d'une maison du XVI. siècle à Lisieux* hat Hr. Chaffamel eine Sammlung von 9 lithographischen Platten mit Text herausgegeben.

Zu London ist unlängst erschienen: *The Anglers Souvenir*; by P. Fisher, Esq. Dieses Taschenbuch für Angler zeichnet sich durch die von Bedwith und Topham getieserten trefflich und geistreich ausgeführten Holzschnitte und Kupferstiche aus. Das ganze Werk ist mit einer neuen Art von Typen, welche den Kupferstich nachahmen, auf starkes beßigepreßtes Papier gedruckt.

Die siebzehnte Lieferung von Beattie's *Switzerland* ist reich an trefflich gestochenen Schweizergegenden, unter denen die Ansicht des Pissvache und der Stadt Thun besonders Erwähnung verdienen.

In Ostindien ist für's Jahr 1835 ein Taschenbuch, *the Bengal annual*, mit 12 Kupfern erschienen, welches 4 Guinea kostet.

Von der großen Beschreibung der Karthause zu Pavia (*La Certosa di Pavia*), mit Kupfern, von den Gebrüdern G. und J. Durelli, ist in Mailand das 23te Heft erschienen. Das Werk ward bereits 1823 angefangen.

Statistik der Kunst.

Darmstadt. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 15. December 1835 wurden, für die Finanzperiode von 1836–1838, 20,000 fl. jährlich für das hiesige Museum mit 57 Stimmen gegen 12 verwilligt.

Lithographie.

Ueber die verhältnißmäßige Brauchbarkeit der Steine von Chateauroux und München haben mehrere der ausgezeichnetsten lithographischen Drucker zu Paris (G. Robert, Declos, Frey, Motte, Gebr. Thierry etc.) ein für die Kunst interessantes Gutachten geliefert, dem zufolge die ersten den letztern an Güte nicht nachgeben und für Wignetten, Autographen, Schrift etc. noch vorzuziehen sind. Sie sind um 30% wohlfeiler, als die Münchner, und man versteht sie auch jetzt so zu sagen, daß sie nicht mehr mit einem andern Steine unterlegt zu werden brauchen.

Denkmünzen.

Dresden. Zum vier und achtzigsten Geburtstage Liebig's ward, auf Veranlassung eines Freundes des Dichters, greises, von einem jungen Künstler eine Denkmünze gefertigt, die auf der einen Seite das Portrait Liebig's in Büste und Profil, mit der Umschrift: „Christian August Liebig, geb. am 13. December 1752,“ auf dem Revers aber ein emporstrebendes Flügeltroß mit der Umschrift: „Erbhabenheit sein Flug, Licht und Recht sein Streben,“ darstellt.

Persönliches.

Haag. Als Mitglieder und Korrespondenten des königlichen niederländischen Instituts sind vom König bestätigt worden: Die Herren J. D. Zocher, Architekt in Haarlem, A. Thorwaldsen in Rom, Underlont, Professor

und Direktor der k. k. Kunstschule in Mailand, P. Corneliüs, Direktor der Kunstakademie in München.

London. In der um die Mitte Decembers v. J. abgehaltenen dreijährigen Hauptversammlung der königlichen Akademie erhielt Hr. W. D. Kennedy für das beste historische Gemälde die goldene Medaille und ein schwebendes Exemplar der Schriften der vormaligen Präsidenten Reynolds und West.

Amerikanische Alterthümer.

England gibt im Temp's einen Bericht über die H. reit's erschienenen 11 Hefte (auch 12 wird das Ganze bestehen) der *Antiquités mexicaines*, welche die Ergebnisse der Reisen des Cap. Dupair, nebst Anmerkungen verschiedene Gelehrten, enthalten.

Einige Spanier entdeckten zuerst 1750 in den Gärten des Bezirkes Carmen im Königreich Guatimala (Provinz Chiapa, unweit Palenque) ungeheure Trümmer einer Stadt, die 7–8 QM. bedeckt haben mußte. Erst 1786 wurden von Seiten der spanischen Regierung Nachforschungen angestellt, deren Ergebnisse in den Archiven von Mexico blieben. Im Jahr 1805 aber sandte Spanien den Hauptmann Dupair, dem man den Zeichner Castañeda beigab, und was diese auf 3 Reisen bis 1808 gesammelt haben, wird in dem angeführten Werke mitgetheilt.

Der Name der alten Stadt ist, wie der ihrer Bewohner, untergegangen, aber ihr Anblick ist noch jetzt wahrhaft staunenerregend. Gewaltige Paläste, Riesendenten aus Stein und Ziegeln, Brücken von kolossischer Bauart, Pyramiden, eine fast nach europäischen Regeln angelegte Festung von $\frac{1}{3}$ Stunde Umfang, die einen 600 Fuß hohen Hügel trönt, fühne Säulen, mit Hieroglyphen bedeckte Mauern und Thore, feine, zart ausgeführte Sculpturen, und auf der anderen Seite steife, eckige Figuren und schreckliche Ungeheuer, Götzenbilder aus Granit und Porphyrt, Wasserleitungen, Thierkreise, Grabmäler von 50–60 Fuß Höhe, Grabgewölbe, die den ägyptischen Hypogäen ähnlich sind, etc. zeugen von der einstigen hohen Civilisation eines Volkes, dessen Andenken schon zur Zeit der Eroberung Mexicos spurlos verschwunden war. Schade, daß Hunderte diese Ruinen nicht besuchte, vielleicht hätte sein Geist einen Lichtstrahl in das tiefe Dunkel geworfen, das über ihrer Geschichte liegt.

Jarvis hat den spanischen Text des ursprünglichen Berichts in's Französische übertragen; Lenoir theilt seine antiquarischen Forschungen mit, und vergleicht die mericanischen Alterthümer mit den ägyptischen und indischen. Werden untersucht den Ursprung der Ueberbevölkerung Amerikas. Die Zeichnungen Castañeda's endlich sind in getreuer Abdrucken wiedergegeben.

Das Werk erscheint im Bureau des Antiquités mexicaines, Rue de Seine, Nr. 16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

[50] Stuttgart. Am 21. März und folgenden Tagen werden dahier aus der Froherrlich von Herman'schen Verlassenschaft eine reiche Kupferstichsammlung, eine kleinere, aber schöne Gemaldesammlung und einige andere Kunstgegenstände gegen gleich baare Zahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der systematisch geordnete Katalog wird in diesen Tagen versendet werden und bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen zu haben seyn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 15. März 1836.

Kunstnachrichten aus Italien.

In einer Kirche in Palermo, jener der P. P. Filippini dell' Oratorio, wird ein Gemälde aufbewahrt, welches für ein Werk Raffael Sanzio's gilt. Es stellt die Madonna, das Jesuskind und den kleinen Johannes vor. Die b. Mutter, in einem dunkelrothen Gewande und blauem Mantel, betet knieend und mit gefalteten Händen das göttliche Kind an, welches, das Haupt an ein Gewand her angelehnt, auf einem dunkelfarbenen Tuche liegt, das links Bein über das rechte geschlagen, den Zeigefinger an den Mund gelegt, mit der andern Hand winkend. Der kleine Johannes, die Knie gebeugt und die Arme übereinandergeschlagen, streckt sich nach vorne, und wird von einem Engel gehalten. Der Himmel ist blau; eine lachende Landschaft ist mit grünen Kräutern und Blumen bedeckt und wird durch Hügel geschlossen; zur Seite sieht man einen halbverfallenen Stall. — Dies Bild befindet sich in einer dem h. Johannes gewidmeten Kapelle in der genannten Kirche, welche von Simon Zati, Marchese di Ruffi, gestiftet ward. Dieser, aus einer berühmten florentinischen Familie stammend, welche mit den Medici, Strozzi und Buondelmonti verwandt war, ließ sich im sechzehnten Jahrhundert zu Palermo nieder und soll das genannte Gemälde mit sich gebracht haben, welches dann den Ort schmückte, wo er begraben liegt. — Es trägt eine mit Auszügen aus der Gemeindebibliothek in Palermo und dem Archiv der gedachten Kirche der Filippiner versehene Schrift: „Sopra un quadro di Raffaello Sanzio, posseduto dai PP. Filippini dell' oratorio in Palermo. Osservazioni storico-critiche di Agostino Gallo, segretario della classe di lettere ed arti etc.“ (Palermo, 1835. 22 S. 8., mit einer Kupfertafel). — Wenn die erwähnte Tradition, welche dies Gemälde dem Raffael zuschreibt, wirklich begründet ist, so muß man sich über diesen Fund (wie man bei dem Funde, daß das Bild so wenig bekannt zu seyn scheint,

es wirklich nennen kann) von Herzen freuen. Freilich macht die Mailänder Biblioteca italiana (Bd. 79, S. 84 ff.) einige Bemerkungen, nach welchen das Gemälde mit Werken der lombardischen Schule große Aehnlichkeit zu haben scheint. Es soll dies, wenn auch entfernter, mit der bekannten, im Louvre befindlichen und von Desnoyers gestochenen Madonna della grotta des Lionardo der Fall seyn; namentlich aber soll die Composition an Gaudenzio Ferrari erinnern, besonders die Attitüde der Madonna und der Styl der Gewänder. Eine ähnliche Darstellung (versteht sich, in Bezug auf die Anordnung des Ganzen, nicht auf den Styl) soll es geben von Giovannone, dem Lehrer des Ferrari; in Bildern des Bernardino Luini, des Cesare da Sesto u. A. sollen sich manche Anklänge finden. Wie dem auch seyn möge, das genannte Werk scheint mehr Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihm bisher zu Theil geworden ist.

In jüngster Zeit ist in Italien Manches gethan worden, die Schätze seiner vielen und reichen Galerien durch Kupferwerke, welche vermöge ihres Preises Kunstfreunden zugänglicher sind, als ehemals das Musée Napoléon, allgemeiner bekannt zu machen. Das von Montalzo, Zanoni u. A. besorgte Florentiner Galeriewerk (bei Molini) schreitet zwar langsam fort, ist aber schon weit gediehen; das Museo borbonico, der Vatikan, die Sammlungen zu Bologna, die schönen, unter Cicognara's Aufsicht begonnenen Lithographien nach Meistern der venezianischen Schule u. a. werden rüstig fortgesetzt. Vor Kurzem entwarf auch der bekannte Kupferdrucker und Kunstbändler Bardi in Florenz den Plan, die Galerie Pitti neu streichen zu lassen; wir wissen aber nicht, ob dies Unternehmen, für welches bereits einige tüchtige Zeichnungen vollendet waren, zu Stande gekommen ist. Ein ähnliches ist nun in Turin begonnen worden — einer Hauptstadt, die sich zwar in Bezug auf Kunstschätze andern nicht gleichstellen kann, wo aber der jetzt regierende König, wie

für Geschichte und Wissenschaft, auch für diesen Zweig schon Manches gethan hat. Wir rechnen dazu namentlich die Einrichtung und Eröffnung einer Pinakothek, welcher das alte, in der Mitte der Stadt liegende königliche Schloß, ein von den Fürsten von Achaia errichtetes, von den Savoyischen Herrschern erweitertes Gebäude, eingeräumt worden ist, und wo nun die früher zerstreuten Kunstwerke gesammelt sind. Unter den neuen Acquisitionen nennen wir nur die Madonna della Tenda, welcher indeß die vom König von Bayern von Sir Thomas Baring erkaufte die Originalität streitig macht. — Die Hauptbilder dieser Galerie sollen nun, in guten Kupferstichen, zu einem Werke vereinigt werden, dessen Herausgabe der Generaldirektor derselben, Marchese d'Azeglio, leiten wird. Italiens bedeutendste Künstler, Pietro Anderloni, Toschi, Jesi, Persetti, Bisi, Rosaspina, Lasinio, Ricciani, Palmieri u. A. werden mit ihren besten Schülern dafür thätig seyn, so daß sich etwas Ausgezeichnetes erwarten läßt. Die allgemeine Leitung des chalcographischen Theils übernimmt der unermüdlche Lasinio (der Sohn), welcher mit solchen Arbeiten längst vertraut ist. Das ganze Werk soll aus etwa 80 Hesten, jedes zu vier Blättern in groß Folio, bestehen, die einander in Zwischenräumen von 40 zu 40 Tagen folgen werden. Der Preis jedes Hefts ist zu 12 Fr. (auf chin. Pap. 20 Fr.) festgesetzt. — Des Königs Bildniß, nach einem Gemälde Horace Vernet's von Toschi gestochen, soll das Titellupfer bilden.*

G. Bordiga, von welchem wir bereits eine Lebensbeschreibung des Malers Gaudenzio Ferrari besaßen (Mailand, 1821), gibt gegenwärtig die Werke dieses Künstlers in leicht schattirten Umrissen heraus unter dem Titel: „Le opere del pittore e plastatore Gaudenzio Ferrari, disegnatte ed incise da S. Pianazzi, diretto e descritto da Gaud. Bordiga. (Mailand, 1835, in Hesten in groß Quart zum Preise von 5 ital. Lire.) — Die berühmtesten Arbeiten Gaudenzio's finden sich in der Kapelle der Pietà in der Kirche von Varallo (Sacro monte di Varallo); von diesen finden wir im ersten Heft die Darbringung im Tempel, den kreuztragenden Christus und die Kreuzigung (Fresken), so wie die Taufe Christi, Delgemälde in der Kirche Sta Maria bei S. Eelfo in Mailand. — Ferrari war im J. 1484 zu Balduggia im Val-Sesia geboren, genoß zuerst zu Vercelli den Unterricht Girolamo Giovannone's, und arbeitete sodann in Mailand, wo die da Vinci'sche Schule in vollem Flor stand. Später war er beim Perugino und in

Rom, wo er Raffael bei seinen umfassenden Arbeiten half. Wie schon Lanzi bedauernd bemerkt, ist dieser Künstler außerhalb seines Vaterlands bei weitem nicht nach Verdienst bekannt und gewürdigt.

Stefano Ticozzi, Herausgeber eines Künstlerlexicons, Uebersetzer des d'Agincourt und anderer Werke, hat sich die undankbare Mühe gegeben, Hubards Geschichte der Malerei in Italien in's Italienische zu übertragen (Mailand, 1835). Die Unzuverlässigkeit und Flüchtigkeit solcher französischen Werke (wie u. a. der Geschichte der italienischen Malerei von Hrn. v. Stendhal — Veyle —) sowohl in Bezug auf die Fakta, als auf die Urtheile, ist so bekannt, daß sie von einem Unternehmen dieser Art nothwendig hätte abschrecken sollen. Des sonst kenntnißreichen Uebersetzers Berichtigungen und Anmerkungen haben das Buch nicht zu einem guten zu machen vermocht.

In Turin wird viel gebaut. Die Fassade der Basilica von Sta Croce, nach Mosca's Zeichnung, die der Kirche von S. Carlo von Caronesi (wodurch der gleichnamige Platz bedeutend an Schönheit und Symmetrie gewonnen wird), und endlich jene von S. Filippo, von Juvoni und Talucchi, sind beinahe vollendet. Letztere Kirche wird auch im Innern verschönert. Die nach der Piazza Castello zu gelegene Seite des königlichen Palastes wird unter Pelagi's Leitung durchaus erneuert. Einige neue Bildhauerarbeiten verdienen Beachtung, u. a. ein Hochrelief, die theologischen Tugenden vorstellend, von Belgiani, für den Marquis von Barol. Derselbe Künstler ist mit dem Modell zu einem (in Erz zu gießenden) Denkmale beschäftigt, welches im Arsenal zum Andenken Victor Micca's errichtet werden soll, der sich selbst mit einer Mine in die Luft sprengte, um die, Turin belagernden Feinde zu verderben. — Manches Andere wird zur Verschönerung der Stadt vorbereitet und in's Werk gesetzt u. a. neue Dämme am Po, ein öffentlicher Garten u.

Das Modell zu dem Monumente des Dichters Virgili (des Verfassers der Tagzeiten und Freundes von Foscolo's, der seinen Verlust in den Sepolcri so bitter beklagt), von Gaetano Monti, ist jetzt vollendet. Wohl dies, als das Denkmal Beccaria's von Marchetti werden nun wohl bald in Marmor ausgeführt werden.

* Vergl. die Nachricht im Kunstbl. Nr. 72 b. v. J.

Neue Kupferstiche.

- 1) Sir Walter Scott in his Study at Abbotsfort, gemalt von William Allan, gestochen von John Burnet.

Das Original dieses Blattes, welches im Mai vorigen Jahres ausgegeben worden ist, gehört dem Hrn. Ramsay in London, ein wahrhaft geistreiches Charakterbild. Sir Walter Scott sitzt im Lehnstuhle an seinem Schreibtische und liest eine große Urkunde, welche die von der Königin Maria von Schottland vor ihrer Verheirathung mit Lord Darnley im Jahr 1565 erlassene Proclamation enthält. Neben ihm liegt sein Lieblingshund, hinter ihm steht ein Bücherschrank, auf dem Kamin, wo das Feuer brennt, steht Shakespeare's Büste; Wand, Schrank, Stühle und Fußboden sind mit alten Tapis, Geräthen und Büchern bedeckt; durch das verhängte Fenster fällt eine beschränkte Lichtmasse herein, welche den Dichter von der Seite beleuchtet, so daß sein freundliches und behagliches Gesicht fast ganz im Halbschatten und Aether ist. Die malerische Anordnung und Beleuchtung, die Natürlichkeit der Stellung und des Ausdrucks und die geistreiche und lebendige Ausführung, welcher nur etwas mehr Bestimmtheit in den Formen und Aehnlichkeit in der Abstufung der Lichter zu wünschen wäre, geben diesem Blatt einen großen künstlerischen Werth. Ohne Zweifel gehört es zu dem Besten, was Burnet geliefert hat. Ein gedrucktes Beiblatt enthält die Angabe der Waffen und Geräthe und die Abschrift der Proclamation.

- 2) Carl, Erzherzog von Oesterreich. Krihuber pinx., Benedetti sculp. Den tapfern Krieger der k. k. Armee gewidmet von den Verlegern Artaria und Comp. in Wien.

Halbe Figur, sehr einfach, aber meisterhaft behandelt, die Stellung ist natürlich und der Kopf sehr ähnlich, die Modellirung äußerst wahr, bestimmt und weich, nur die obern Haarmassen etwas zu dunkel. Hr. Benedetti führt sein Instrument mit größter Sicherheit und Reinheit, und versteht sich vortrefflich auf zweckmäßige Anlegung der Falten und deutliche Bezeichnung der Stoffe.

- 3) Vittoria d'Albano, gemalt von Horace Vernet, in geschabter Manier gestochen von Henry Coussin. London und Paris, Juli, 1835.

Das Original befindet sich in der Sammlung des Hrn. Heath. Hier ist die bekannte schöne Vittoria, an deren Bildniß sich so viele Maler und Bildhauer versucht

haben, in ihrem Sonntagsputz und in echt römischer Haltung vorgestellt. Die Figur ist etwas vollkommener, als in der Natur und das Bildniß erhält dadurch etwas Imposantes. Selten ist die geschabte Manier mit so viel Bestimmtheit und Eleganz angewendet worden, als in diesem Blatte, welches unter die allerbesten Arbeiten dieser Gattung zu zählen ist.

Gypsfiguren.

Napel. Die kleine sehr schöne, in schreitender Stellung und mit Farben noch erhaltene antike Statue der Diana, welche vor 40 Jahren in Herculaneum gefunden wurde, ist auf Veranlassung des Architekten Zahn geschnitten worden, und es sind Abgüsse davon zu haben.

Münzmatik.

New-York. Der Stempel für die neue Münze der vereinigten Staaten zeigt auf der Vorderseite die Göttin der Freiheit in sitzender Stellung, die eine Hand auf einem mit dem Wappen der Union geschmückten Schilde ruhend. Die Rückseite stellt den amerikanischen Adler dar. Zuerst sollen damit Dollars geprägt werden.

Hüttigers archäologischer Nachlaß.

Außer einer sehr reichen archäologischen Bibliothek hinterließ Hüttiger eine Art von antiquarischer Bildergalerie, bestehend aus einer Reihe von Cartons im größten Folio, worin sich gestochene Blätter aus größern antiquarischen Werken, namentlich den Museen und Millin's Peintures, ferner eine bedeutende Zahl Handzeichnungen, en gouache, in Wasser- und selbst Oelfarben vorfinden; letztere namentlich in dem Portefeuille über die Malerei der Alten und die Vasenmalerei, die Alcobrandinische Hochzeit, Glasmalerei, Wandmalerei, Arabesken, Majolika. Ein Portefeuille enthält Bilder aus dem ägyptischen Alterthum; ein Carton Mosaiken; eine Reihe Cartons ist der Darstellungsweise der Götter gewidmet und mit Collectaneenheften, so wie Briefen unterrichteter Freunde ausgestattet.

Am Bronzen enthält der Nachlaß 28 Statuen und Büsten aus den Kararien der römischen Vorzeit; ferner einige Lampen, ein Fläschchen, Nadeln, Fibeln, Schlüssel, Gedaßchen.

An Thonarbeiten: 29 Flaschen und Urnen, 2 Schalen, 29 Lampen, 9 gemalte Gefäße, Flaschen und Schalen, 10 Schalen aus der bekannten rothen samischen Erde.

Auch 3 gläserne Fläschchen und einige Gemmen und Cameen sind vorhanden.

Eine abgeschlossene Sammlung bilden die ägyptischen Alterthümer, unter denen sich ein auf einem Stuhl von Feigenholz sitzender Harpocrates auszeichnet. Am Stuhle sind noch Spuren von Malerei und Vergoldung. Außerdem verdienen eine Katzenmumie und ein Basrelief aus Kalkstein, 1 Fuß breit und etwas weniger hoch, besonders erwähnt zu werden.

Das Münzkabinett enthält einige hundert griechische und römische Münzen; das kleine Monnettsche Münzkabinett, die Lippertsche Dactylothek, Hedingers Medail-

Den Wunsch der Erben, daß diese Sammlung ungetheilt in die Hände eines Besizers oder einer öffentlichen Anstalt übergehen möge, theilt gewiß jeder Kunstfreund.

Malerei.

Hormayr's historisches Taschenbuch für 1836 enthält einen Aufsatz über die von S. K. H. dem Kronprinzen von Bayern angeordneten und von Dominik Quaglio aus München geleiteten Arbeiten zur Wiederherstellung des alterthümlichen Schlosses Hohen Schwangau, die nun so weit gediehen sind, daß sich schon unterscheiden läßt, was alt und was neu sey, während die innere Ausmalung des Schlosses unter dem thätigen Zusammenwirken von Lorenz Quaglio, Glint, Adam, Neher und Lindenschmidt ihrer Vollenbung entgegenreist.

Aus dem mit herrlichem Baumschlag, insbesondere majestätischen Linden, geschmückten Burghof, der entzückende Ausichten auf die Seen, die Lechgegend, die fernen Ausläufer des Hochgebirgs und das schwäbische Flachland darbietet, tritt man in eine mit alterthümlichen Waffen besetzte Säulenhalle. Die größte Fierde der Burg bilden jedoch die mit Wandgemälden geschmückten Säle.

Denjenigen, welcher den interessanten Lokalbesuchen des Hohen Schwangaus gewidmet ist, hat Lindenschmidt bereits vollendet, und er enthält 7 historische Gemälde, deren eines den Minnesänger Hiltbold von Schwangau, einen Zeitgenossen des Barbarossa, darstellt. Der Saalensaal, ebenfalls durch Lindenschmidt vollendet, zeigt deren sechs, unter andern eines, wo man den Ahnherrn des Königshauses, Herzog Luitpold, den Ring und die edelste Verschanzung der Normanen an der Dyle erstärken und den Heerführer derselben eigenhändig erlegen sieht. Für den Welfensaal sind 5 entzückende Tableaux, 1. B. wie Heinrich der Löwe Tausende von Slaven zur Raube in den Schwerinersee sprengt, während die Missionsnäre den heiligen Hain des Prows zerstören; für den Stauffensaal sechs (u. a. die Weibertreue von Weinsberg, Conradin Hinrichtung in Neapel) in Vorschlag. Den zum Seesimmer bestimmten Saal des Schwannentritters, dessen Sagen noch jetzt im Munde des Volkes leben, wie die Schwäne, von denen die Burg ihren Namen hat, noch jetzt auf deren Seespiegel einheimisch sind, hat Neher nach den Compositionen von Ruben gemalt. Ein Saal stellt das Leben der Burgherren, ein anderer das der Burgfrauen dar, im Krieg, auf der Jagd, beim Turnier, auf der Pilgerschaft, mit dem Minnesänger und Harfner, im Verhältniß zum Armen und Sicken. Ein anderes Gemach ist der bayerischen und deutschen Sage gewidmet, und enthält namentlich in einer Reihe von Darstellungen die von Kutharis und Theodosin über dem Bunde der Bajuwaren mit den Longobarden. Des Kronprinzen Schatzkammer enthält 6 Darstellungen aus dem XIV. und XVI. Gesänge von Tasso's befreitem Jerusalem, die Episode von Rinaldo und Armida betreffend, und das Antkeldzimmer Erinnerungen aus des Kronprinzen Reise in das Morgenland, seine Ankunft beim königlichen Bruder Otto zu Rauplia, die Audienz beim Sultan etc.

Bauwerke.

Die von den Jesuiten im Jahr 1602 u. f. erbaute prächtige St. Pauls-Kirche zu Macao wurde am 26. Februar v. J. durch eine in der Hauptwache ausgekommene Feuersbrunst ein Raub der Flammen.

Die Wiederherstellung der Abteikirche zu St. Denis schreitet rasch vorwärts. Die Thürme sind mit einem gewaltigen Gerüste umgeben, und sie allein bedürfen noch der Reparatur, deren Vollenbung man zu Ende künftigen Sommers erwartet.

Literatur.

Paris. Hr. Rouget de Briel gibt heraus: Histoire numismatique de Napoléon, recueil de médailles frappées sur les campagnes et le règne de l'empereur. Die 100 dazu gehörigen Platten werden von Hrn. Lenormand, dem Sohn, gestochen. Das Werk wird zwei Bände Text in Großoctav bilden und erscheint in Lieferungen, jede zu 25 Cents.

Von Lambond Annales du Muséum ist der Salon de 1835 erschienen, 8., mit 14 Kupfern. 4 Franken 50 Cents.

In Tarascon ist erschienen: Monuments de l'église de Ste. Marthe à Tarascon. 8. 12 Bogen und 4 Kupfer.

Berlin. A. L. Millin's mythologische Galerie. Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden, aus den 191 Original-Kupferplatten der französischen Ausgabe. Zweite verbesserte Auflage. Berlin, 1836, in der Nicolaischen Buchhandlung. 304 Seiten. 8. Preis 40 Rthlr.

Hr. Dr. Parthey, welchem man 15 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage die Herausgabe dieser zweiten verdankt, hat, mit Beibehaltung der für den praktischen Zweck genügenden gedrängten Erklärungen der einzelnen Denkmäler, den Millin'schen Text einer Revision unterworfen und ihn durch dankenswerthe Berichtigungen mehr Werth gegeben. Die Bemerkungen, mit denen Professor Tübke die frühere Auflage ausgestattet, fehlen auch in dieser zweiten nicht, und das Register ist von Hrn. W. Abelen umgearbeitet worden, während auch in typographischer Hinsicht die neue Auflage bedeutend gewonnen hat.

Paris. Der Maler Van Geel hat kürzlich Burnet's in London erschienene „practical hints on painting“ übersetzt. Das Werk ist in einem Quartbande bei Rittner und Goupil erschienen und enthält, auf 27 geätzten Platten, über 50 einzelne Darstellungen. Der dritte Theil des Werks enthält Lithographien, eine Art der Vervielfältigung, die man des beinahe farbigen Colorirens wegen gewählt hat.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[62] Im Verlag von J. L. Schrag in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Heideloff, C., der Tüncher, Studenarbeiter, Quattrorist, Zimmermaler und Polirer etc. Für Baulebhaber und Gemeindevorsteher, insbesondere für den geschmackbildenden und technischen Theil der polytechnischen Anstalten bearbeitet. Nebst einem Anhange über hydraulischen Kalk, anwendbar für Tüncher, vom königlichen Bezirks-Ing. Fr. Panzer. Erstes Heft. Mit 19 zum Theil colorirten Kupfertafeln. Quer Folio. 1835. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Tribault, J. L., Anwendung der Linienperspektive auf die zeichnenden Künste, aus dem Nachlaß des Verfassers herausgegeben von Chapuis, übersetzt von A. Meindl. Mit 51 Kupfertafeln. Royal Quart. 1834. 9 Thlr. oder 16 fl. 12 kr.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 17. März 1836.

Archäologischer Bericht aus Athen.

Ein Zufall hat uns kürzlich einen hübschen archäologischen Fund verschafft. Bei einer unabsichtlichen Grabung im Hofe des neuen Münzgebäudes, welches auf der Nordseite der Stadt am der Stabiumstraße, und kaum zwei bis drei Schritte außerhalb der Linie liegt, welche die alte Stadtmauer auf dieser Seite wahrscheinlich verfolgte, stieß man in einer Tiefe von etwa vier Fuß auf einen Sarkophagdeckel, und bei weiterem Abräumen der Erde fand sich ein großer und überaus wohlhaltener Sarkophag. Seine Richtung war von NW. nach SEO.; er schien eigentlich in einer Art von gewölbten Kammer gestanden zu haben, welche aber im Lauf der Zeit durch den Druck der Erde eingestürzt war, und von der sich in der umgebenden Erdschicht nur noch Spuren wahrnehmen ließen. Diese ganze Gegend ist voll von Gräbern, welche aber meistens der römischen oder gar der ersten christlichen Zeit anzugehören scheinen. Sie bestehen zum großen Theile, wenigstens in den obern Erdschichten bis zu einer Tiefe von fünf bis sechs Fuß, nur aus mächtigen, anderthalb bis drei Fuß langen Dachziegeln, deren man hier an einander gelehnt, ein Grab bilden, oder gar nur aus großen gehenselten Krügen von der gemeinsten Art (wie die in einem andern Beitrage kürzlich beschriebenen Gräber auf Ithra), in welchen sich Erde und Menschenbeine finden, und wo also eine Verbrennung der Leiche vorübergegangen sein muß. Von beiden diesen Arten von Gräbern wurde vor drei Jahren, bei Legung der Fundamente des jetzigen königlichen Palais, eine Unzahl entdeckt, und in denselben zum Theil Grablampen mit christlichen Kreuzen. Jetzt fand man sich bei Aufräumung der Erde um den Sarkophag her dergleichen Gräber mit ähnlichen Lampen, und einer Münze des jüngern Constantius; daneben aber auch Bruchstücke von Thonfiguren, die man doch wohl schwerlich für christlich halten darf, und eine auto-

nome Münze (mit dem Athenenhaupt und der Eule) von Athen. Dazu kommt, daß vier oder fünf bei dem Bau des jetzigen Palais in einem alten Fundamente * gefundene Inschriften sämtlich Grabchriften ** waren. Das Resultat von diesem allem scheint mir zu seyn, daß diese Gegend längs der Außenseite der nördlichen Stadtmauer von jeher zu einem Begräbnißplatze diente, daß man aber nach Annahme des Christenthums und als die Stadt auf einen kleineren Umfang zusammengeschmolzen war, der großen Nähe des Platzes wegen vorzugsweise an diesem Orte zu begraben fortfuhr, und daß daher hier die ältern heidnischen Gräber größtentheils durch christliche verdrängt worden sind.

Der Sarkophag hat 2,52 Meter äußere Länge, 1,14 Meter äußere Breite, und, ohne den Deckel, 1,15 Meter äußere Höhe. Er ist aus weißem Pentelischem Marmor. Seine Flächen sind mit einem überaus reichen Frucht- und Blumengehänge verziert, welches an den vier Ecken durch vier Stierköpfe gehalten, und in der Mitte der südlichen Längenseite von einem Adler mit halbausgebreiteten Flügeln, auf der nördlichen Längenseite aber von einem nackten Genius gestützt wird. In den Senkungen dieses Gewindes sind Löwenköpfe, wie an den Kinnleisten der Tempel, angebracht. Die Gesimse sind ganz einfach. Die ganze Arbeit ist von geschmackvoller Zeichnung, gut ausgeführt und vollkommen erhalten; indeß ist der Charakter des Werks durchaus römisch. Der Deckel ist geschnitten, mit unverzierten Stierziegeln an den Ecken. Nachdem alles Nöthige vorbereitet war, wurde der Deckel am 17. December in Gegenwart J. J. M. M. der Könige von Griechenland und Bayern und einer zahlreichen Versammlung leicht und schnell abgehoben. Im Innern

* Vergl. Blätter für lit. Unterhaltung, 1835, Nr. 27.

** Vergl. Klotz und Jahn, Archiv f. Philol. und Pädag. Bd. II, Heft 3, S. 434. Die übrigen dieser Inschriften sind, glaube ich, im Archäol. Intelligenzblatt erschienen.

sand sich der Boden des Sarkophags fast einen Finger breit hoch mit Moder bedeckt; auf ihm lag das wohlbehaltene, ungefähr 1,80 Meter lange Gerippe eines Mannes zwischen 25 und 40 Jahren (nach dem Urtheil der Aerzte); der Kopf nach Westen, die Füße nach Osten gerichtet. Aber die Hoffnung auf schöne Vasen oder gar goldene Kostbarkeiten fand sich getäuscht. Neben der rechten Hand des Todten lag ein fast drei Zoll hohes cylindrischförmiges Becherrchen aus Kupferblech, und ein abgebrochener Glaslegel oder Knopf von der Größe eines halben Taubeneies; zu seinen Füßen ein eiserner Radesriegel, einige Stücken Leder und Kohlen, ein drei Zoll hohes Gläschen aus gebrannter Erde, und eine eiserne Flasche (?) in der Gestalt und von der Größe einer sehr großen Birne. — Das Innere des Sarkophags mißt 2,03 Meter in der Länge, und 0,77 Meter in der Höhe und Breite.

Dass der Deckel, obgleich der Größe nach zu dem Sarkophag passend, nicht ursprünglich zu demselben gehörte, ergibt sich daraus, daß an dem Rande desselben sich eingebohrte Löcher, und in denselben Risse abgebrochener eiserner Krampen finden, welche mit ähnlichen Löchern und Bruchstücken von Krampen an dem obern Gesimse des Sarkophags weder der Zahl nach übereinstimmen, noch genau über dieselben treffen. Dieser Umstand, zusammengenommen mit der immer auffallenden, wenn gleich nicht ganz seltenen Erscheinung, daß ein so reiches Monument in die Erde vergraben war, und mit der gar zu ärmlichen Ausstattung des Todten, hat mir die Ueberzeugung erweckt, daß das vorgesehene Skelett einem zweiten, widerrechtlich in die alte Grabliste eingedrungenen Bewohner gehört, und daß der Sarkophag ursprünglich an einem andern Orte, wenn gleich in der Nähe, und über der Erde aufgestellt seyn mochte. S. M. der König hat zu befehlen geruht, daß das Skelett in der Lage, in der es gefunden worden, gelassen, und der Sarkophag so im Iseustempel aufgestellt werde.

Auf der Akropolis sind schon einige Säulen und ein Theil der Cellamauer des Nilotempels wieder ausgerichtet worden; neue Funde von Interesse hat man kürzlich nicht gemacht.

Athen, 19. December 1835.

Dr. Ros.

Neue Kupferstiche.

- 1) Bibouac wallachischer Fuhrleute, radirt von J. A. Klein. 1834.

Dies Blatt ist von dem Kunstverein in Nürnberg seinen Mitgliedern für das Jahr 1835 zum Geschenk bestimmt worden; die Originalzeichnung befindet sich im

Besitz des Hrn. Auktionators Börner in Nürnberg, in ein etwas verändertes Gemälde desselben Gegenstand gelangte von der letzten Kunstausstellung in Weimar Privatbesitz. Aus diesen öftern Wiederholungen sieht man, daß Hr. Klein diese Scene mit Vorliebe behandelt, und in der That ist sie ihm sowohl mit dem Pinsel als mit der Radirnadel vortrefflich gelungen, wie überhaupt die geist- und kenntnißreiche Behandlung der Pferde, worin er schwer zu übertreffen seyn dürfte, allen den tigen Werken seiner Hand einen besondern Werth verleiht. Das vorliegende Blatt, welches die Mitglieder des Kunstvereins gewiß mit Freude aufgenommen haben, ist überdies von größerer Dimension und mehr ausgeführt, als die meisten seiner übrigen Blätter. *

- 2) Sibilla persica. Dal quadro esistente nella J. e. R. Galleria di Firenze. Guido Redip., G. Tobino dis., A. Perfetti incisi. Mannheim, bei Artaria und Fontaine.

Dies Blatt macht dem Kupferstecher, der sich so durch mehrere gelungene Blätter ausgezeichnet hat, eine so große Ehre, wie der Verlagshandlung, welche in Wahl der Gegenstände, die sie bekannt macht, wie der Wahl der Künstler, die sie beschäftigt, stets ein glückliches Loos beweist. Das kleine Bild hat etwas sehr Liebliches, und verbindet den gefühlvollen Ausdruck von Guido Reni's weiblichen Köpfen mit einer gewissen Naivität der Formen, die ihm nicht überall eigen. Bei einer überaus glücklichen Anlage der Linien einer geistreichen Führung des Grabstichels, ist der Kupferstecher mit mehr Freiheit zu Werke gegangen und dadurch eine größere Weichheit und Harmonie erreicht als in dem früher von ihm gestochenen größern Bild der Sibilla samia nach Guercino. Auch der kräftige schöne Druck, von Luigi Vardi in Florenz besorgt, gewährt dem Blatt zur Empfehlung.

- 3) St. Georg, Basrelief von Ludwig Schwanthaler, im Besitz des Hrn. M. Boisseree, gestochen von C. Umsler.

Es ist erfreulich, daß auch der Kunstverein in Nürnberg nun beschlossen hat, statt einer oder mehrerer Lithographien, deren Gelingen immer etwas Unsicheres hat, einen Kupferstich, von Meisterhand ausgeführt, seinen Mitgliedern zum Jahresgeschenk zu bestimmen, und Anfang, der mit diesem Blatte gemacht worden, durch seinen trefflichen Erfolg ohne Zweifel nur erstend zur Beibehaltung dieser Einrichtung. In wie Maße als sich die Mittel der Kunstvereine vermehren

* Dies Blatt ist durch die J. A. Steinsche Buchhandlung zum Preis von 2 fl. zu beziehen.

erhielt sich auch die Anforderung an die Ausdehnung ihrer Thätigkeit auf verschiedene Kunstzweige, und so erheischt namentlich die Kupferstecherkunst, daß den Meistern derselben mehr Gelegenheit gegeben werde, ausgezeichnete und vollständige Werke zu liefern. Das Original des vorliegenden Blatts ist ein etwa fünf Fuß hohes Basrelief, welches mächtig zu den schönsten Arbeiten Schwanthalers gehört. Die Schönheit der Gestalten, Gewande und Ausrüstung ist ein bekanntes Verdienst dieses Künstlers, und noch höher anzuschlagen ist hier ohne Zweifel die Verkörperung des Ausdrucks christlicher Milde und Demuth mit dem antiken Reize schöner Formen. Der ritterliche Held bildet mit der heiligen Margaretha, die er vom Dämon befreit, während er, vom Pferde abgestiegen, seinen Fuß auf das Ungeheuer setzt, eine höchst anmutige Gruppe, und es spricht sich darin ganz die Ruhe und Demuth des christlichen Sinnes aus. Was die Arbeit des Kupferstechers betrifft, so ist bekannt, mit wie viel H. v. Amsterdamer Gegenstände der Plastik behandelt. Die einfache Manier, welche er dabei anwendet, ist von einer großen Strenge allmählich zu immer größerer Reife und Festigkeit übergegangen, ohne deshalb an Genauigkeit der Zeichnung einzubüßen, die ein so großes Verdienst dieses Meisters ausmacht; im Gegentheil hat die Feinheit der Modellirung dadurch nur bei ihm gewonnen, wovon die überaus schönen Köpfe und Hände seiner Figuren im vorliegenden Blatt die besten Beweise geben. Was aber noch mehr das Auge gewinnt, ist der Schmuck und die kräftige Harmonie, die er über das Ganze zu verbreiten gewußt hat, und welche wahrhaft in Entzücken setzen, wenn man die mit so vieler Einfachheit und Feinheit geschwungenen Kreuzlinien betrachtet, welche bei geringer Breite nur durch Reinheit und Stärke der Ausführung eine so vollendete Wirkung hervorbringen. Der Druck, von Hrn. Feising in Darmstadt besorgt, entspricht durch seine Kraft und Festigkeit vollkommen den Anforderungen der Kupferstecherischen Arbeit.

Ausgrabungen.

Rom, im November 1855. In Etrurien gräbt man aller Orten. Hauptpunkte sind immer noch Vulci und in umliegenden Orte. Cerveteri waren besonders wichtig; an anderen Orten werden die Nachgrabungen systematisch betrieben. Von Todi aus wird der Fund einer kostbaren Bronzestatue berichtet, auf die wir später zurückkommen wollen. Auch Chiassi und seine Umgebungen liefern dankenswerthe Notizen.

In Vulci hat man vorerst eine römische Inschrift entdeckt, welche, wenn es noch anders einen solchen Beweis liefert, durch den alten Namen dieser Stadt liefert, dann aber Zeugnis ablegt, daß zu den Zeiten des Kaisers J. Valerius Severus dieser einst so reiche Ort sich doch noch einer Verfallung, wenn auch nicht seiner ehemaligen Blüthe erfreute. Nicht versprechend als wichtig ist sodann die Entdeckung eines antiken Töpferofens gewesen, in welchem man

eine zahlreiche Menge grazibler Terracottenfigürchen aufgefunden hat. Würde man bei der bald zu verbhoffenden Fortsetzung dieser Grabung auch Spuren von Vasenfabrication entdecken, so würden auch die müßigen Untersuchungen über auswärtige und einheimische Fertigung der herrlichen Thongefäße, die sich allüberall in Etrurien bei Häufen finden, ein erfreuliches und beruhigendes Ende erreichen. Der wichtigste Fund, welchen die Grabungen des vergangenen Winters geliefert, ist die prachtvolle weibliche Bronzestatue, deren Kopf leider fehlt. Ihr Gewand zeigt einem reichen Faltenwurf, an ihrer Linken befinden sich 2 Ringe; es ist also vorauszusetzen, daß es eine römische, vielleicht kaiserliche Bildnißstatue gewesen seyn möge. Die Finder wollen dies nicht zugeben. Sie trafen die Statue innerhalb des Bezirks der alten Stadt. Sie war unter Travertinstücken gut verwahrt; neben oder auf ihr lag ein großer bronzener Helmbusch. Diesen wollte man der Statue zuerkennen und sie so zu einer Minerva machen. Glauben mag jedoch kein Mensch an diese Annahme und Thorwaldsen restaurirt sie mit einem Porträtkopf.

Dadurch daß sich die hiesige Regierung den Herren Campanari auf 5 Jahre associirt hat, haben die Grabungen von Vulci an Ausdehnung gewonnen. Man gräbt in der alten Stadt und in der Necropole zugleich. Dadurch sind jedoch die Kräfte zu gleicher Zeit getheilt worden; man hat sonach auch nur eine geringere Ausbeute von Vasen und anderem Gräbergeräthe machen können, als in vergangenen Jahren, wo man sich bloß auf die Gräber beschränkte. Dennoch befinden sich unter den Vasen mehrere Stücke von feiner Arbeit und interessanter Darstellung. Eine Pflanze des jungen Bacchus mit beigeschriebenen Namen, auf einem schalenförmigen Gefäß von weißlichem Grund, ist wegen schöner Anordnung und polychromer Ausführung sehr interessant. Ein anderes kleineres Gefäß zeigt die Helena, wie sie zu dem alten Schnitzbilde der Odette steht. Menelaus verfolgt sie mit gedrücktem Schwerte, das er aber sofort seinen Händen entgleiten läßt, als er die Aphrodite und den sie begleitenden Jüngling zwischen sich und den Gegenstand seiner Rache rettend einschreitend erblickt. Die drei Hauptfiguren der Darstellung sind durch Inschriften festgestellt; das alte Schnitzbild ist ohne Namen.

Vor wenigen Monaten wurde in der Umgegend von Todi, des alten Tuder, die trefflich gearbeitete und schön erhaltene Erzstatue eines Mars ausgegraben, und sofort an die päpstliche Commission zu Rom geschickt.

Persönliches.

Paris. In einer allgemeinen Sitzung des französischen Instituts wurde der Geh. Rath K l e n z e in München einstimmig zum korrespondirenden Mitglied dieses Instituts für die Akademie der bildenden Künste gewählt. Nach ihm wurden zwei Engländer, Donaldson und Willie, aufgenommen; das erste Beispiel einer Wahl, welche auf Künstler dieser Nation fällt.

Wien. Die kaiserliche Akademie der Künste feierte am 29. December den Tag, an welchem vor 25 Jahren der Graf, jetzige Fürst, Staatskanzler von Metternich zum Curator der Akademie ernannt worden war. In feierlicher Versammlung wurde das vom Professor v. Cunder gemalte Bildniß des Fürsten dem lebensgroßen Bilde des verstorbenen Curators der Akademie, des Staatskanzlers Fürsten Kauniz, gegenüber, enthüllt, und hierauf durch eine Deputation S. Durchl. mehrere Exemplare einer auf die Feier des Tages geprägten Denkmünze überreicht.

München. Die Herausgeber der *Abbildung des deutschen Bundesheeres* in verschiedenen Gruppen dargestellt (die hiesigen *Maler Montan, Schelver und Ciert*), welches Werk 25 Hefte mit 200 schön und genau illuminierten Blättern enthalten wird, erhielten unlängst eine Zuschrift vom Kaiser von Rußland, welche die Annahme der Zueignung des Werkes enthält. Acht der Hefte sind bereits erschienen.

Künstlernekrolog für's Jahr 1833.

Die Malerkunst verlor im verfloßenen Jahr: Ludwig Robert, Gros, Mallet, Defontaine, Lafont, Marshall, Heepley, Edmonstone; die Kupferstecherkunst: Pinelli, Garavaglia, Smith; die Architektur: Nash und de Lannoy.

Gemälde.

Wien. Ein historisches Bild von dem jüngern Rahl, welches eine Handlung aus dem Nibelungenliede darstellt und von dem Künstler, der schon früher von der Wiener Akademie den ersten Preis für ein Concurssbild erhielt, für die nächste Ausstellung bestimmt ist, macht hier großes Aufsehen. Chriemhilde kniet vor dem Leichnam ihres Gemahls Siegfried, die Ritter zur Rache auffordernd. Der Mörder, Hagen, steht der Bahre, auf welcher S. liegt, zunächst, und Brunhilde, die Künstlerin, halb abgewendet zur Linken. Die Zwischenräume sind durch andere im Nibelungenliede erwähnte Personen ausgefüllt.

Statistik der Kunst.

Brüssel. Für die hiesige Kunstakademie sind für das nächste Jahr 12.000 fl. bewilligt worden.

Porträt.

Der König von Sachsen hat sein Bild, von Professor Köppler gemalt, der Stadt Dresden zum Geschenk gemacht, und es soll auf dem Stadthause aufgestellt werden.

Kunstvereine.

Berlin. Der hiesige wissenschaftliche Kunstverein hielt am 3. Januar eine Versammlung, in welcher zu Vorstehern für das laufende Jahr Professor Tied und Hofrath Bräster gewählt wurden. Letzterer legte eine Anzahl Durchzeichnungen noch Wandgemälden von Cimabue, Giotto, Simon Martino, Niccolò Petri, Epiusello Aretino und andern Florentiner Meistern zur Erklärung der dem Verein vom Verf. zugesandten „Beiträge zur neuern Kunstgeschichte von E. Bräster“ in München vor. Professor Brandt legte der Gesellschaft die zum Andenken des verstorbenen Malers Robert geprägte Medaille mit dem sehr ähnlichen Bildnisse des Künstlers vor.

Neue englische Stiche.

Cooper's Richard III. und Richmond in der Schlacht von Bosworth, gestochen von Giller.

F. W. Woolnoth's Gebet, gestochen von L. Woolnoth.

Alterthümer.

London. In einer neulich gehaltenen Versammlung der Gesellschaft für Baukunst erklärte Hr. Clarke, daß bei genauerer Untersuchung der Druiden-Steine in der Ebene von Salisbury gefunden habe, daß die größern aus ausländischem weißem Marmor beständen und in regelmäßige Blöcke gehauen seyen. Ihre Farbe sey nur äußerlich verändert und die Unregelmäßigkeit der Gestalt durch Verwitterung herbeigeführt. Das Korn des Steines habe in dem des carrarischen Marmors viel Ähnlichkeit. Man glaubt, die Steine seyen von den Phöniciern dahin geschafft um zur Feier des Mondes weißes Material zu erhalten. Die kleinern Steine hält Hr. C. für Basalt.

In der letzten Sitzung der königlichen Literaturgesellschaft las Hr. Tomlinson eine Abhandlung über den eingigen bis jetzt entdeckten ägyptischen Königsarg vor, der aus der Saltschen Sammlung in das Britische Museum übergegangen ist, und in der Auction mit 520 Pf. St. erstanden wurde. Die zwischen den beiden auf dem Sarge befindlichen Figuren (einer Isis und Nephthys) stehende Inschrift übersetzt Hr. T.: Osiris, König Quantoph (oder Quantoph) der Verstorbenen. Diese Bilder bringen wir dir o Abtömmung des Osiris, dar, mit Nahrungsmitteln, einem Grabe (oder Sarge) und Gefäßen mit wohlriechender Salbe etc., o Abtömmung der Isis, Nephthys. Die Inschrift am Fuße des Sarges lautet: Dies sind die Bilder der Isis und der Nephthys; sie kommen, dir, dem Herrscher der Götter, König, Quantoph, dem Verstorbenen, Gebete darzubringen. Die Königsfamilie der Pharaonen, welcher mehrere Herrscher dieses Namens vorkommen, gehört der 1sten Dynastie an und reicht spätestens bis in's 18te Jahrh. v. Chr. Die im Sarge befindliche Mumie ist aber die eines Priesters und gehört einer viel spätern Zeit an.

Petersburg. Im Lwowschen Gouvernement ist ein Stein von Hügeln mit Steinen aufgefunden worden, auf dem sich angeblich runenartige Inschriften befinden sollen.

Bauwerke.

Braunschweig, 4. Januar. Der Schlossbau schreitet rasch vorwärts, und das Gesimse aus Kupferblech, welches eine höchst eigenbümliche und schöne Wirkung thut, umschließt beinahe schon den ganzen Bau. In einem Saale sollen vier große Landschaften in Oel angebracht werden zu welchen Hr. Brandes (jetzt zum herzoglichen Gallerieinspektor ernannt) die Skizzen bereits bei dem Herzoge eingereicht hat.

Durch den furchtbaren Brand, welcher in der Nacht vom 15. December v. J. in New-York ausbrach, ward auch das prächtige Börsegebäude zerstört. Eine halbe Stunde lang stiegen von demselben gewaltige Feuerfäule auf; dann stürzte es mit furchtbarem Krachen zusammen, und begrub die schöne Statue Hamilton's in Asche.

Konstantinopel. Die türkische Zeitung *Akwami Beka* vom 3. Ramazan (22. December) enthält eine vollständige Aufzählung der Moscheen vom 1sten und 2ten Range, der Grabkapellen und andern religiösen Gebäude, die innerhalb eines Jahres (vom Schaban 1250 der Hedschra bis zum Ende des verwichenen Redschab 1251) aus dem Schatze der großherzoglichen Gewalts (Stiftung), theils restaurirt, theils neu gebaut worden sind.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 22. März 1836.

Wien, im Januar 1836.

Am 3. December 1835 eröffnete an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien der neu ernannte Professor und Bibliothekar Trost seine Vorträge über Geschichte und Theorie der bildenden Künste vor einer sehr zahlreichen Versammlung mit einer Antrittsrede über das Wesen der Kunst und die Bestimmung des Künstlers.

Es wurde darin nachgewiesen, wie alle Geistesthätigkeiten in drei Klassen sich reihen, die nämlich des Denkens, Fühlens und Wollens; wie diese Vermögen den drei Idealen: der Wahrheit, der Schönheit und der Güte entsprechen; wie wir drei Bildungsmittel für jene Vermögen in Wissenschaft, Kunst und Moral besitzen, um diese Ideale anzustreben; wie aber nur in der harmonischen Ausbildung jener Vermögen die Bestimmung der Menschheit und des Menschen erreicht werden kann.

Hieraus wurde als Wesen der Kunst abgeleitet: Darstellung des Schönen zur Läuterung und Befeelegung der Gefühle.

Es wurde gezeigt, wie die Kunst den Erdbewohner, diesen Bürger zweier Welten, auf seinen eigentlichen Standpunkt stellt, zwischen die sinnliche und übersinnliche Welt, zwischen Erde und Himmel, indem sie ihn einerseits aus den Banden der Thierheit befreit, andererseits ihn aber auch zurückhält, sich nicht in das boden- und irdische Reich des Uebersinnlichen zu verlieren, wo festen Fuß zu fassen ihm noch versagt ist.

Vorzüglich auf Letzteres bezieht sich folgende mitgetheilte Stelle:

„Wir haben gesehen, wie es die erste Bestimmung der Kunst ist, durch Darstellung des Schönen in dem rohen Erbe der Natur ein höheres Gefühlvermögen anzuregen, und hiemit die geistige Entwicklung vorzubereiten und zu beginnen. Es ist dieses jedoch nicht ihre einzige Bestimmung. Sie hat noch eine andere Aufgabe, und zwar

von ganz anderer Natur, und ich wünsche Ihre Aufmerksamkeit um so mehr auf diese Seite zu lenken, als mir dieselbe bisher zu wenig erkannt und gewürdigt scheint.

„Es ist leicht begreiflich, daß der Mensch, sobald das Bewußtseyn einer höheren geistigen Welt in ihm wach geworden ist, alle Kräfte seines geistigen Lebens dieser neuauftauchenden Sonne zuwendet. Von nun an beginnt der Kampf zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Natur des Menschen. Da geschieht es nun leicht, gerade bei edleren Naturen, daß sie im Aufschwunge zu jener geistigen Welt, der anzugehören sie fühlen, der sinnlichen entfliehen möchten. Die Erfahrung gibt hierfür Belege, dort in den Stoikern, hier in den Asketen, die nur in der gänzlichen Nichtachtung und Unterdrückung der sinnlichen Natur Heil zu finden wähnten. Vergebliches Bemühen, den Boden zu zerstören, der einmal dem Menschen zum Leben und Wirken angewiesen ist. Als sinnlich vernünftiges Wesen gehört der Mensch der Erde wie dem Himmel an — er ist ein Wesen zweier Naturen, die auf's innigste verbunden sind. Eine derselben zerstören, heißt sein Wesen selbst zerstören. Aber, wird man mich fragen, fallen diese nicht selbst einander feindlich an, und ist nicht zuletzt das Menschenheiß selbst der Kampfplatz, der unter den feindlichen Schlägen verwüstet und zerrissen wird? Wird, dürfte man fragen, dieser Kampf, der uns keine Ruhe, keinen Frieden, keine Seligkeit finden läßt, die doch, wie dem Müden das Lager, wie dem Durstenden der Quell, Gegenstand untätiger Sehnsucht ist, wird dieser Kampf nicht ewig sich erneuen, wenn nicht einem der Streitenden Theile die Waffen entwunden und er gefesselt am Boden gehalten wird?

„Wahr ist es, dieser Kampf ist unausweichlich; aber haben die sich entgegenstehenden Kräfte nicht einerlei Erzeuger? Ist es nicht zuletzt eine und dieselbe Urquelle, woraus beide in's Daseyn treten? Warum soll nun dieser Kampf in einem Brudermorde enden? Nein, es gibt auch hier eine Vermittelung jener Kräfte, die nur im

Mißverstände einander feindlich anfallen; es gibt auch für sie eine beseligende Versöhnung, und die Vermittlerin, die Versöhnlerin ist — die Kunst. Wenn seine sinnliche Natur den Menschen im Staube der Erde zu halten trachtet, wenn seine übersinnliche ihn der Erde zu entziehen und in das uferlose Meer der Geisterwelt zu verfehen strebt, wo festen Boden zu gewinnen ihm noch versagt ist, da nimmt die Kunst ihn auf, die zwischen Erde und Himmel ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat. Die thierischen Empfindungen der bloß sinnlichen Triebe treten zurück in dem Maße, als die in jeder Menschenbrust schlummernden Gefühle einer höhern Ordnung geweckt, geläutert und veredelt werden, um würdig das Schöne zu empfangen, das die Kunst aus der höheren Welt, wo es neben dem Wahren und Guten thronet, herabführt in das reine Menschenherz. Indem auf diesem Wege die sinnliche Natur des Menschen mehr veredelt und erhoben, als unterdrückt wird, behält derselbe Anhalt und Stütze, ohne welche er sich in dem weiten Reiche des Uebersinnlichen nothwendig verlieren müßte. Nun findet der Mensch Befriedigung für seine beiden Naturen; er findet die Seligkeit, die seine sinnliche, er findet auch die Würde, die seine geistige Natur fordert. „Im Gefühle seiner Seligkeit darf er nun nicht mehr erröthen;“ im Gefühle seiner Würde sein Herz nicht mehr schmelzen heißen. Die Dissonanzen haben zu einer höhern Harmonie sich aufgelöst.

„Die Versöhnung also der zwei einander feindlich entgegentretenden Triebe im Menschen, die Schlichtung ihres Kampfes, der auf jedem andern Wege nur mit Unterdrückung des einen endete, die Bewahrung der sittlichen Würde auf eine Weise, wobei die Seligkeit unverloren ist, dieses ist die eigentliche, die bleibende Bestimmung der Kunst; denn die früher erwähnte, die Entwidlung der Menschheit, so wichtig sie auch ist, ist doch nur vorübergehend, nur auf die erste Entwicklungsperiode der Menschheit beschränkt, indeß die letztere so dauernd ist, als das Menschengeschlecht selbst, da so lang als dieses auch jener Streit der beiden Triebe dauert, den sie zu stillen hat, weil er in jedem Individuum sich erneuert.

„Ja das ist überhaupt die Bestimmung und das Wesen des Schönen auf der Erde, wo es sich auch findet, als der Gottheit Werk in der Natur, oder als Werk des Menschen, der es, als Nachbildner der Gottheit, frei durch die Kunst erschafft; es ist die Bestimmung des Schönen, daß es die bloß sinnlichen Empfindungen, die aus der Befriedigung der thierischen Triebe hervorgehen, vergeistigt; daß es ihnen in dem höhern Gefühlvermögen des Menschen ein Gegengewicht gibt, ohne welches er fortgerissen und untergehen würde in dem Wirbel thierischer Lust; daß es ihm statt dieser eine Seligkeit zu Theil

werden läßt, die seiner moralischen Würde keineswegs Abbruch thut, sondern mit dieser zu reiner Harmonie sich löst; daß sie das thierische und geistige Leben zum reinmenschlichen verschmilzt. Dank dem Schönen, daß sich nicht in den Staub der Erde wühlt, dem der Himmel offen steht!

„In diesem Reiche des Schönen nun zu wirken, welch ein herrlicher Beruf! Es ist Ihr Beruf, meine Herren, wie es die Bestimmung des Philosophen und des Gelehrten ist, das Feld der Erkenntniß und des Wissens anzubauen und zu bereichern; wie es die Bestimmung des Moralisten und auch des Religionslehrers ist, dem Willen Richtung und Festigkeit zu geben, so ist es die Ihrige, die Gefühle zu läutern und zu veredeln. Jeder glühende Funken im Menschen soll zum leuchtenden Lichte oder zur wärmenden Flamme werden. Der Forscher nach Wahrheit hat es mit Erleuchtung des Kopfes, des Geistes; der Künstler mit Erwärmung des Herzens, des Gemüthes zu thun. Beides, das Wahre wie das Schöne, führt zum Guten. Zwischen dem Stande der Gelehrten und dem der Seelenführer des Volks in glücklicher Mitte stehend, als Priester der Kunst und des Schönen, genießt der Künstler vor Millionen seiner Brüder den gewiß beneidenswerthen Vorzug, sein Wirken nicht beschränkt zu sehen auf die irdischen Bedürfnisse; es ist die höhere geistige, die unmittelbare Bestimmung der Menschheit selbst, worauf dasselbe gerichtet ist. Indem Ihr Beruf also gleich würdig ist mit jenem des Gelehrten und des wahren Seelenhirten, da Ihnen gleich jenen eines der drei Elemente der Menschenbildung anvertraut wurde, haben Sie vor jenen die Heiterkeit dieses Elementes voraus. Wo der Philosoph sich oft in den Tiefen trockener Abstractionen erschöpft, wo der Lehrer der Moral zuweilen durch finstern Ernst zurückschrecken muß, da ist es Ihres Berufes süße Pflicht, selbst beseligt, durch Beseligung zu veredeln.

„Bleiben Sie immer, meine Herren, dieses hohen, dieses schönen Berufes eingedenk. Indem Sie durch würdige Lösung Ihrer Aufgabe zur Ausbildung der Menschheit das Ihrige beitragen, werden Sie auch in sich selbst, in Ihrem eigenen Innern, die Menschheit ausbilden. Indem Sie Ihre Bestimmung als Künstler erfüllen, werden Sie Ihre Bestimmung als Mensch erreichen. So liegt es in der Harmonie der moralischen Weltordnung. Jedes entgegengesetzte Streben zerfällt wirkungslos an diesem ewigen Baue; jedes verkehrt wendet sich von ihm gegen sich selbst strafend zurück. Durch das Schöne zum Guten, bleibe immer Ihre Lösung, dann sind Sie stark, sind unüberwindlich — denn mit Ihnen ist der Stärkste — ist Gott!“

Die öffentlichen Bauten in Paris.

Die kurze Dauer des Napoleonschen Kaiserreichs ausgenommen, ist wohl zu keiner Zeit mit regerem Eifer und besser geleiteter Thätigkeit in Paris gebaut worden, als unter der jetzigen Regierung. Die reichen Eigenthümer und die unternehmenden Speculanten wetteifern gegenseitig in der Ausführung herrlicher Privatwohnungen; in den letzten Jahren meines hiesigen Aufenthalts habe ich zahlreiche neue Passagen und Straßen eröffnen sehen, welche in Kurzem mit prächtigen, glänzenden Kaufhäusern und schönen, palastähnlichen Häusern besetzt waren. Die Stadt Paris hat die auf ihre Kosten und unter ihrer Leitung angefangenen Arbeiten im Laufe des vorigen Jahres ununterbrochen fortgesetzt; die unterirdischen Kanäle, die Wasser- und Gasleitungen haben eine Menge Arbeiter diesen Winter hindurch beschäftigt; das Pflaster der Hauptstadt hat in mehreren ältern Stadttheilen ein ganz neues Ansehen erhalten, und viele Straßen, die man früher gerne umging, weil man darin gerädet oder genetzt zu werden fürchtete, sind räumlich und gangbar geworden. Die Restaurationen am Stadthause und an mehreren Kirchen in den Faubourgs sind noch nicht beendet; dagegen naht sich die neue Kirche Notre-Dame de Lorette am Ende der Rue Cassette mit schnellen Schritten ihrer Vollendung. Die von der Regierung unternommenen Bauten haben seither durchaus keinen Aufschub erlitten; am fleißigsten ist an der Madeleine und dem Triumphbogen an der Barriere de l'Etoile gearbeitet worden. An der Vendomsäule hat man eine neue Unterlage von corthischem Granit gemacht, an dem sich neulich ein armer deutscher Landsmann das Gehirn zerschellte, indem er sich von der Höhe der Säule herunterstürzte. Der Obelisk von Luxor ruht dagegen noch immer in seinem Bretterhause oberhalb der Brücke, die vom Place de la Concorde zur Deputirtenkammer hinübersührt, und man weiß immer noch nicht, wo er denn eigentlich aufgestellt werden soll. Die Arbeiten an dem auf dem gegenüberliegenden Ufer befindlichen Hotel des Quai d'Orsay sind sehr weit vorgerückt; ich glaube, daß das unermessliche Gebäude noch vor zwei Jahren in wohnungsfähigen Zustand gebracht sein wird. Den Neubau des mineralogischen Museums im Jardin des Plantes hat man gleichfalls sehr beschleunigt; die äußern Gestelle sind bereits angeschafft, und man ist gegenwärtig mit der innern Eintheilung beschäftigt. Zwei neue Treibhäuser, deren Heizung mit Dampf bewerkstelligt wird und deren innere Einrichtung ganz nach englischen Mustern getroffen ist, sind im Sommer 1835 fertig geworden. An der Deputirtenkammer, am Taubstummeninstitut und College de France wird unaufgesetzt fortgearbeitet. Im Pantheon habe

ich zwar immer noch eine Menge Overlaid angetroffen; doch scheinen die an diesem Gebäude anfänglich projectirten Verbesserungen und Verzierungen wenig Fortschritte zu machen; es heißt sogar, David habe das an dem Fronton angefangene Basrelief aufgeben müssen, und die Göttin der Freiheit, welche die höchste Spitze des Pantheons zieren sollte, sey dem Künstler zurückgegeben. So viel ist sicher, daß außer den herrlichen unterirdischen Gewölben, dem außen um das Gebäude herumlaufenden Gitter und einigen Sculpturarbeiten an der Decke des Vestibüls, nichts fertig gemacht worden ist, was um so auffallender, da der größte Theil dieser Werke schon im Jahr 1831 ziemlich weit vorgerückt war. Vielleicht wandelt man über kurz oder lang das Pantheon wieder in eine heilige Genovevakirche um, und dann wären allerdings alle begonnenen und ausgeführten Arbeiten umsonst.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bauwerke.

In dem unlängst durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstörten Schlosse Rushmore-Hall in Northamptonshire, welches nach dem Aussterben der Familie der Viscounts von Eulien erst vor einigen Jahren von W. W. Hope, Esq., erkauft worden war, ist nicht nur einer der schönsten jener im Viereck gebauten altenglischen Rittersitze, sondern auch eine werthvolle Gemäldesammlung und eine Menge des herrlichsten Schnitzwerks und Alterthümer aller Art untergegangen, wie denn z. B. ein besonderes Gemach die Geräthschaften enthielt, welche nach der unglücklichen Schlacht von Naseby in Karls I. Zelte gefunden wurden.

Denkmäler.

Paris. Der König hat zu einer Unterzeichnung, welche eröffnet worden ist, um dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Gutenberg, auch in Straßburg ein Denkmal zu errichten, seinen Namen mit einem Beitrage von 500 Fr. an die Spitze der Unterzeichner setzen lassen.

Dem berühmten Erbauer des Canal du midi, Paul Riquet, wird nun in Beziers, seiner Vaterstadt, ein Denkmal mit dessen Standbilde errichtet, zu welchem bereits 16000 Fr. unterzeichnet sind.

Edinburgh. Das Denkmal, welches Sir Walter Scott errichtet werden soll, wird in der Anordnung eine Nachahmung von Raeburn's berühmtem Bilde werden, und zwar will man eine Gruppe von Metall aufstellen, „den berühmten Unbekannten mit seinem Hunde.“ Das Denkmal soll sehr passend auf der Stelle errichtet werden, wo das Herz von Minto (der Kerkir von Edinburgh) stand, und zwar in der Mitte zwischen der St. Giles-Kirche und der Gesellschaftshalle (Gerichtshof).

Frankfurt. Der Bildhauer gibt in Nr. 3, 1836, einen Entwurf des für Bernshelm, Schöffers Geburtsort, vom Hofbildhauer Scholl in Darmstadt aus Heilbronner Sandstein gebauenen kolossalen Standbildes jenes berühmten Druckerherrn. Die Höhe der Statue beträgt 12', die des Piedestals 10'. Schöffers steht sinnend im langen Ueberwurf, eine Tafel mit Matrizen im linken Arme, auf die er mit der Rechten

deutet. Die Charaktere auf der Tafel bilden das Wort: Matrizen und die Jahreszahl 1457 (die der ersten Auflage des von Schöffer und Just gedruckten Psalterium). Das einfache Piedestal, mit gothischen Capiteelen und Blumen darüber, zeigt auf der Vorderseite zwei Wappen und die Inschrift: Peter Schöffer von Gernsheim, 1457. Das Denkmal wird bis zum Frühjahr vollendet seyn. Scholl hat eine kleine, 22" hohe Copie davon gefertigt, von welcher Gypsabgüsse, eingepackt und zum Verschicken fertig, auf dem Subscriptionwege für 12 fl. außer Landes, und 10 fl. im Lande bei dem Künstler in Darmstadt zu haben sind.

Man schreibt aus Berlin, daß endlich auch an die Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen ernstlich gedacht werde.

Helsingfors. Am 18. Decemb.: v. J. wurde das Denkmal eingeweiht, welches zum Andenken an die Anwesenheit der Kaiserin v. Rußland im J. 1855 auf der Ekspedition errichtet ward. Es besteht in einem Obelisk aus rothlichem Granit, auf dem sich ein Doppeladler in Bronze befindet, und hat eine gleichlautende finnische und lateinische Inschrift, welche zu Deutsch: der Kaiserin Alexandra, die Finnlands Hauptstadt zuerst besuchte am Tage des 29. Mai (10. Jun.) des Jahres 1855.

Antwerpen. Man hat hier eine Subscription eröffnet, um auf einem öffentlichen Platz der Stadt ein Standbild des Rubens zu errichten. Man hofft 80–100000 Franken zu diesem Zweck zusammenzubringen. Der Bildhauer Geefs soll mit Fertigung der Statue beauftragt werden.

Dresden. Am 11. Januar beschloß eine zahlreiche Versammlung im Lokale der Stadtverordneten-Versammlung die Bildung einer Commission für die Errichtung eines steinernen Denkmals nach Art der hülzernen Skule, welche bei der Feier des achtzigjährigen Geburtstags Königs Anton auf dem Altmarkt stand. Die Commission wurde gewählt, und wird Beiträge sammeln.

Sculptur.

Rom, 29. December. Troschel aus Berlin hat einen um die Wunden des Achill trauernden Ajax gearbeitet, welcher für das gelungenste Werk dieses Künstlers gehalten wird. Der Held sitzt mit über einandergeschlagenen Beinen; das kurze griechische Gewand ruht in seiner Hand und er blickt verzweifelt nach oben, ehe er den letzten Schritt thut. Der Künstler hat den Kopf und Helm des bekannten Ajax zu seinem Werke benutzt. Steinhäuser aus Bremen, der seine Studien unter Rauch gemacht, hat die Figur eines jungen Mädchens modellirt, welches eine Muschel besieht, die es beim Baden gefunden. Das Werk hat Steinhäuser die Aufmerksamkeit aller hiesigen Künstler und Thorwaldsens Beifall gewonnen.

Der Bildhauer Imhoff aus Köln hat während der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts mehrere Gruppen modellirt, unter denen die Ino oder die vergitterte Leukosthea mit dem ihrer Pflege anvertrauten Bacchus, ferner ein sitzender Bacchus mit dem Tiger zu seinen Füßen, sich durch Gelächter der Composition und durch gründliches Studium des Nackten auszeichnen.

Vereine.

Der Hennebergische alterthumsforschende Verein zu Meiningen zählt gegenwärtig 106 Mitglieder, und besitzt ansehnliche Sammlungen.

Die königliche alterthumsforschende Gesellschaft zu Paris schritt am 9. Januar 1856 zur jährlichen Erneuerung ihres Bureaus, und wählte zum Präsidenten den Bureauchef im Ministerium des Innern, Hrn. Leber, zum ersten Vicepräsidenten Hrn. Deyring, zum zweiten den Abbe de la Boverie, und zum Secretär Hrn. von Raythone.

In Magdeburg sind bereits 500 Aktien zur Bildung eines Kunstvereins unterzeichnet worden, so daß für die Ausstellung von 1856 wenigstens 2000 Reichsthaler zum Ankauf von zu verlosenden Gemälden vorhanden seyn werden.

Bei der in den ersten Tagen dieses Jahres gehaltenen Verlosung im Kunstverein zu Kopenhagen wurde über 45 Gemälde veräußert.

Malerei.

Brüssel. Der französische Maler Ducis hat während seiner Anwesenheit in Belgien zwei schöne italienische Landschaften, das Grab des Virgil und das Grab des Sannazar (bei Neapel) vollendet.

Amsterdam. Die Gesellschaft Jettix meritis hat zwei goldene und zwei silberne Medaillen für 5 Delgemälde und eine Zeichnung aufgesetzt. Die Sujets sind im Sinne der niederländischen Landschaft- und Genre-malerei (ein todtes Wild, eine Stadt mit einem abgesehenen Kauffahrtschiffe, ein Wald etc.) gewählt.

Denkmünzen.

Rom. Der Cardinal Rivarola hat auf seine Kosten eine Medaille zum Andenken an die Eröffnung der neuen Wasserleitung von Tivoli prägen lassen, welche der junge Künstler Hr. Lorenz aus Berlin ausgeführt hat. Sie hat 3 Zoll im Durchmesser und stellt auf der einen Seite den Einfluß des Anio in die Stollen dar. Darüber werden die Via Sublacensis, die alten Substructionen, die aufsteigenden Gräber und der Mons Catillus sichtbar. Die Umschrift ist: Gregorius XVI. ausu romano sacri principatus anno II. inchoavit V persequit. Die Rehrseite zeigt den Ausfluß mit dem Wasserfall, einen Theil der neuen Anlage und die Stadt Tivoli, und trägt die Schrift: Tiburtes Castrillo perforato inducto Aniene servati A. D. MDCCCLXXXV. Hr. Lorenz mußte nach Bologna reisen, um die Münze dort prägen zu lassen, da man sich in Rom so schlecht darauf verstand, daß der Stempel zweimal gesprengt wurde.

Wien. Die Denkmünze, welche dem Fürsten Staatskanzler von Metternich zur Verherrlichung seiner 25jährigen Jubelfeier als Curator der Akademie der bildenden Künste zu Wien in Gold, Silber und Bronze überreicht ward, ist vom Professor Ludwig Pichler geschnitten und enthält auf der einen Seite das Brustbild des Fürsten und auf dem Revers eine allegorische Figur mit den Sinnbildern der Künste und der Umschrift: Lib. Artium quinque per lustrum curatori et decori acad. grata Vindob. MDCCCLXXXV.

Turin. Der König beider Carbinen hat eine Medaille zur Andenkung derjenigen patriotischen Männer und Frauen prägen lassen, die sich während des Grassirens der Cholera zu Genua um das öffentliche Wohl besonders verdient gemacht haben. Sie zeigt auf der einen Seite das Brustbild des Königs, auf der anderen die Umschrift: Agrotantibus civibus praesenti auxilio sublevatis. MDCCCLXXXV.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 24. März 1836.

Archäologisches aus Athen.

Dem wir schon seit einem Monate von der Akropolis keinen bedeutenden Fund haben melden können, so hat dies keinen Grund, abgesehen von den in dieser Jahreszeit häufigen griechischen Festtagen, hauptsächlich darin, daß ein Theil der Arbeiter länger als eine Woche mit Ausgrabung und Fortschaffung des großen, in unserem letzten Berichte erwähnten Sarkophags beschäftigt war, während eine andere Abtheilung unausgesetzt an der Aufrihtung des Tempels der Nise Apteros arbeitet, von welchem jetzt bereits eine Säule der Hinterfront, der untere Theil der Cellamauer, und zwei Säulen der Ostfront mit ihrem Architrav aufgestellt sind. Die Ausgrabung an der Südseite des Parthenon konnte inzwischen nur langsamer betrieben werden, ist aber dennoch nicht ohne sehr interessante Resultate geblieben.

Durch einige Entdeckungen schon während der frühern Periode dieser Arbeiten haben meine Mitarbeiter und ich uns überzeugen müssen, daß es keineswegs genüge, wie wir anfangs annahmen, nur bis auf die (in mehreren frühern Berichten erwähnte) sehr deutlich bezeichnete Schicht der beim Bearbeiten der Werkstücke des Parthenon abgefallenen Stein- und Marmorsplitter zu graben, sondern daß noch unter dieser Schicht sich ältere Reste finden, und daß mithin auf allen Punkten der Akropolis der Boden bis auf den nackten Felsen durchwühlt werden muß. Ich habe daher einen ziemlich großen Raum zwischen der Südostecke des Parthenon und der Mauer erst bis auf jene Schicht abräumen lassen, dann aber, seit etwa drei Wochen, diese Schicht selbst zu durchgraben angefangen, und finde diese anfangs gänzlich unbrauchbare Arbeit jetzt durch mehrere hübsche und lehrreiche Funde belohnt. Die erwähnte Schicht besteht, in mehr als Mannshöhe, lediglich aus dem beim Zurichten der Porphyroquadera des Unterbaues und der Marmore des Peristyls selbst abgefallenen Splittern, untermengt mit Holzspänen von dem lebenden Felsen der Akropolis, bei

Legung der Fundamente des Tempels, abgesprengten Steinen. Diese Splitter und Holzstrümmen sind auf dem Bruche so frisch und glänzend, als ob sie gestern erst gebrochen wären. Unter dieser Decke nun, die, mit Ausnahme solcher Stellen, wo man später Cisternen angelegt hat, seit länger als zweiundzwanzig Jahrhunderten unverrückt am Plage liegt, haben sich verschiedene Gegenstände gefunden, die dadurch nicht wenig an Interesse gewinnen, daß man sie mit unumstößlicher Gewißheit für älter als selbst den Parthenon erkennen muß. Ich zeichne darunter folgende aus:

1) Ein bronzener Kentaure, eine halbe Spanne groß. Die Gestalt ist die, welche die ältere Kunst diesen Thiermenschen gab. Der Vordertheil ist ein vollkommen nackter Mann, mit gedrunkenem muskulösem Körper, dichtem, im Nacken herabfallendem Haupthaar, spitzigem Barte und jener dem ältern Kunststyl angehörenden Eigenthümlichkeit in der Gesichtsbildung. Der linke Fuß schreitet vor; mit der linken Hand hält er einen dicken runden Stab oder Baumast auf der Schulter. An diese hübsche und ausdrucksvolle Figur hängt sich höchst störend und unproportionirt ein kleiner, magerer Pferdeleib mit den Hinterbeinen an, so daß der Kentaure, statt den Eindruck eines heldenkräftigen Halbwilden zu machen, als eine verkrüppelte Mißgeburt erscheint, die sich unmöglich anders als hopsend und hinkend fortbewegen kann. Gewiß, es war ein gentiler Künstler, welcher den Fortschritt in der Kunst von dieser Mißgestalt zu der schönen spätern Kentaurenbildung machte! Uebrigens glaube ich dieses Stück für um so viel merkwürdiger halten zu müssen, als es, so weit ich mich entsinne, die einzige auf uns gekommene plastische Darstellung des ältern Kentauren Typus ist, der sich sonst nur auf Vasenbildern zu finden, und der schon in Pausanias Tagen (Paus. 5, 19, 2) selten vorgekommen zu seyn scheint.

2) Ein bronzener Helm, von der *πορφυροειδής* genannten Form, und in demselben noch Bruchstücke von Schädelfnochen; aber durch den Druck der Erde fand man das

von der Feuchtigkeit angegriffene Metall schon in lauter Stücke von der Größe einer halben Hand zerbrochen.

3) Vier fast anderthalb Spannen hohe Stirnziegel, einige Stücke von einer Minnleiste, und mehrere Fragmente von Cornichen; Alles aus gebrannter Erde, zu demselben Gebäude gehörig, und an einer und derselben Stelle mit Asche und angebrannten Holzstücken untermeint gefunden. Das seitdem eingetretene ungewöhnliche Frostwetter und Schneegestöber hat noch nicht gestattet, diese Entdeckung weiter zu verfolgen. Die Farbe oder, um richtiger zu sprechen, der Lack ist an diesen Stücken noch sehr gut erhalten; der Grund ist dunkel sepiabraun, die Zeichnung auf demselben gelb und roth. Bei den Stirnziegeln sind sowohl die äußern Umrisse, als die auf ihnen gemalten Palmetten ungemein zierlich und geschmackvoll. An den älteren Hekatompedos läßt sich nicht denken, denn dazu sind die Stücke zu klein; aber offenbar gehören diese Fragmente einem der durch die Perser zerstörten Heiligtümer der Burg an, und wir dürfen noch auf weitere Aufschlüsse hoffen.

4) Eine Menge Bruchstücke weiblicher, nicht über einen Finger hoher, sitzender Thonfiguren, mit hohen, blau gemalten Stirnbinden, die Gewänder meistens roth; und endlich viele Scherben von Vasen mit schwarzen Figuren auf röthlichem Grunde.

Während wir diese ältesten vorparthenonischen Reste unter der mächtigen Trümmerschicht hervorzogen, haben wir an einer andern Stelle auch auf derselben einen um tausend Jahre jüngern archäologischen Fund gemacht; das Grab eines byzantinischen Christen aus dem sechsten Jahrhundert, so weit sich aus den ihm in's Grab mitgegebenen Münzen schließen läßt. Von dem Skelett war außer einigen Fragmenten der Bein- und Schädelknochen und den Zähnen nichts mehr erhalten; die Münzen bestanden in zwei Goldstücken des Tiberius Constantinus, und etwa vierzig Bronzen der Kaiser Justin und Justinian.

Athen, 4. Januar 1836.

Dr. Ros.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

Noch langsamer, als die Arbeiten am Pantheon, schreiten die Arbeiten der Julisäule vorwärts. Die Verzögerungen derselben dürfen aber keineswegs der Regierung zur Last gelegt werden; wir werden sogleich sehen, warum. Bekanntlich hat die Deputirtenkammer im Jahr 1853 eine Summe von 900,000 Franken votirt, wofür auf dem Bastillenplatze eine bronzene Julisäule zum An-

denken „der großen Woche“ errichtet werden sollte. Regierung beauftragte sofort den Architekten H. Alavoine, die nöthigen Berechnungen zur Ausführung dieses Planes zu machen und ohne weiteres seine Anordnungen zu treffen; seit vielen Monaten hatte er also schon die Bestellungen der Bronzearbeiten gemacht, aber ihrer Ausführung stellten sich unvorhergesehene Hindernisse in den Weg. Der Künstler hatte die neue Säule nach einem neuen System aufgefäßt. Die Vendomsäule ist, wie man weiß, im Innern aus behauenen Stein ausgeführt, und bloß außenher mit Bronze bekleidet, namentlich sehr viel Geschick und Accurateffe erforderlich war, damit die einzelnen Fugen so ineinander paßten, daß man keine Ritze durchschimmern sehen konnte; die einzelnen bronzenen Basreliefs sind keine Stücke so bedeutendem Umfang; sie mögen etwa 4 Fuß betragen bei der Julisäule dagegen haben die Stücke 3 Fuß im Durchmesser, laufen aber 36 Fuß in der Länge herum, wodurch Ausführung vielfach erschwert, und die Beförderung der Arbeiten verzögert wurde, da weder die Regierung, noch die Gießereien, welche die Arbeit liefern sollten, in Rechnung fanden.

Wir lassen hier eine kurze Beschreibung der Julisäule folgen. Auf einem steinernen Untergerüst ist mit großer Sorgfalt und Genauigkeit ein bronzener Beschlag angebracht, welcher das Piedestal bildet, und mit bronzernen 7 bis 8 Linien dicken Platten versehen ist. Dieses Untergerüst soll die zwanzig Rundungen oder Schichten, aus denen der Säulenschaft bestehen wird, tragen. Die Schichten sollen nicht, wie bei der Vendomsäule, durch Eisenketten und Eisenwerk im Innern befestigt, sondern durch regelmäßig eine in die andere gefügte, innere Schicht von Eisenblechen zusammengehalten werden. Darüber soll sich das Kapitell mit seiner, aus einem einzigen Stück gegossenen Säulenplatte erheben, auf welcher die Säule zu stehen kommen soll, die mit einer bronzernen Statue geschmückt werden wird. Den innern Raum der Säule beabsichtigt man mit einer Wendeltreppe auszufüllen, deren Stufen und Geländer ebenfalls aus Bronze gegossen werden sollen. Die Höhe des Monuments, im Begriff der beiden Untergerüste, worauf es sich erheben wird 47 Meter, gegen 142 Pariser Fuß, betragen. Die Vendomsäule hat, wie bekannt, nur 43 Meter, 54 Centimeter Höhe, und die Trajanssäule in Rom 43 Meter, 57 Centimeter. Die ganze Säule soll nicht über 150,000 Kilogramm wiegen. Bis zur heutigen Stunde ist nun eben noch nicht gelungen, diese unermesslichen Stücke so klein zu schmelzen, daß sie mit der vorgeschriebenen Dichte harmonisiren. Die Fabrik von Impoy und F. Desnieres, welche mit diesen Arbeiten beauftragt war, hatten nicht die nöthigen Apparate, um solche Massen zu schmelzen. Man hat sich später an die Fabrik

Jourdainbault gewandt, wo man mehrere Säulenschichten gegossen, welche zwar rüchlich der Reinheit des Gusses theilhaftig waren, aber die verlangte Dicke ebenfalls nicht durchdrangen. Wie ich höre, ist man damit beschäftigt, eigene Dampfapparate zu erfinden, vermittelt deren der Guss herstellbar werden kann. — Der Architect, welcher den ersten Plan der Julicolonne entworfen, ist über ihrer Ausführung gestorben; zu seinen Nachfolgern hat die Regierung die Hrn. Lenoir und Duc ernannt, welche an dem Risse manche Veränderungen vorgenommen haben sollen; der Grundgedanke bleibt indessen immer dem verdienstvollen Alavoine, wird aber vor mehreren Jahren schonlich in's Leben treten.

Die an dem Palais de Justice begonnenen Ausbesserungen sind im Laufe vorigen Jahres so weit vorgerückt, daß wir sie wohl im Vorbeigehen besprechen können. Besonders verdienen die im Innern des Palastes vorgenommenen Arbeiten zuerst unsere Aufmerksamkeit. In dem Theil des Gebäudes, wo sich der Cassationshof befindet, hat man die sogenannte Galerie des heiligen Ludwig verlängert, und aus der Fortsetzung derselben einen neuen schönen Gang gemacht, welcher in das Zimmer des ersten Präsidenten des Cassationshofs führt. Man hat für diese Quergalerie den gothischen Styl, d. h. den halb modernen halb altgothischen Baustyl gewählt; der Plafond ist von Holz und höchst einfach. Am Ende der Galerie steht die Statue des heiligen Ludwig, welche man ganz im Geschmack der früheren Zeiten ausstaffirt hat. Sein mit goldenen Rosacen besetzter Mantel drückt sich auf einem goldenen Gewande ab; sein Gesicht ist mit blendendem Glanz bedeckt und gibt dem Heiligen ein etwas groteskes Aussehen.

Ends von dieser ebengenannten Galerie de Saint Louis befindet sich der Corridor, welcher zu der Abtheilung des Cassationshofes führt, wo die chambre des requêtes ihre Sitzungen hält. Dieser Gang ist im Styl der Renaissance ausgeschmückt worden. Ueber der Eingangstür ist die Statue der Gerechtigkeit aufgestellt, und über der Thür, welche in die Chambre des Requêtes führt, bemerkt man ein anderes Standbild, das Geseß darstellend; beide stehen auf Vorsprüngen gothischer Form, welche nicht recht zu dem Uebrigen stimmen wollen, das ziemlich streng im Geschmack der Renaissance gehalten ist. Auch die Malerei hat diesen Theil des Gebäudes aus schmücken müssen. In den Seitenwänden sieht man 12 Porträts von mehr oder minder berühmten Personen der französischen Geseßgebung und Gerichtsverfassung. Wir bemerken darunter die beiden Kanzler Michael de l'Hôpital und Mattieu Molé; Ersterer als Gesandter auf dem nach Bologna verlegten Tridentiner Concilium, und auch seinen muthigen Widerstand gegen die herrschsüchtigen Pläne der damaligen katholischen Geistlichkeit, so

wie auch durch bedeutende Arbeiten im Fach der Geseßgebung bekannt; Letzterer ein Mann von unbescholtenem Lebenswandel, von unbestechlicher Rechtschaffenheit und ein unerschrockener Gegner Richelieu's, als er Marillac und Lavallette gegen den allmächtigen Arm des Ministers unter den Schutz des Geseßes nahm. Die beiden rechts und links von der Eingangstüre abgebildeten Männer sind die ersten Präsidenten Jean de la Vacquerie, wegen seines Freimuths gegen Ludwig XI. bekannt, Henrion de Ponsen, der einen unbesiegbaren Ruf mit einem unermesslichen Wissen verband; diesen folgen vier Generaladvocaten, Lervin, treuer Anhänger Heinrichs IV., strenger Gegner der Jesuiten und eifriger Verfechter der Volksrechte, Omer Talon, d'Aguesseau und Antoine Louis Segulier; folgen ferner zwei Rechtsgelehrte, Euzas und Dumoulin, von denen der eine die Schätze des römischen Rechts ausbeutete, und der andere das alte französische Gewohnheitsrecht lichte; die Reihe schließen endlich zwei Advocaten, Patru und Serbier, Ersterer der König der französischen Advokaten des siebzehnten, Letzterer der talentvollste Redner unter dem Gerichtspersonal des achtzehnten Jahrhunderts.

(Die Fortsetzung folgt.)

Denkmünze.

Auf die Errichtung des Standbildes Friedrich Wilhelms I. zu Gumbinnen ist in Vertau eine Medaille geschlagen worden. Sie zeigt das sehr wohl getroffene Brustbild Sr. Majestät des Königs, und auf der Reversseite das vor dem Regierungsgebäude von Gumbinnen errichtete Standbild von der Hand Rauch's. Die Umschrift, welche viels leicht die letzte ist, die der verstorbene Herzog so angegeben, bezeichnet die Könige des preussischen Regentenhauses als gesegnete Beschäfer der Glaubensfreiheit.

Namismatik.

Brüssel. In der letzten Versammlung der wissenschaftlichen Gesellschaft des Hennegau wurde ein höchst interessanter antiquarischer Fund vorgezeigt, eine Goldmünze aus dem siebten oder achten Jahrhundert, mit einem Kopfe und den Worten: HENEGAV. CITAS. (Henega. im civitas?); das älteste Vorkommen des Wortes Hennegau. Auf der andern Seite sieht man ein Kreuz und den Namen der Münze: Onarecaucius Monetarius.

Paris. Hr. B. Hamy hat dem Museum in Boulogne ein Exemplar der sehr seltenen Medaille geschenkt, welche unter Napoleon zum Gedächtniß der von Boulogne aus zu unternehmenden Landung in England geprägt ward. Auf der Vorderseite sieht man den mit Lorbeeren gekrönten Kopf Napoleons mit der Umschrift: Napoléon, empereur; auf dem Revers den Hercules, welcher ein Ungeheuer, halb Mensch, halb Fisch, in seinen Armen erstickt. Die Umschrift lautet: Descente en Angleterre. Im Abschnitt liest man die voreiligen Worte: Frappés à Londres en 1804.

Literatur.

Paris. *Muséum sacré; Description des Vitraux peints de l'Eglise de Ste. Marie d'Auch, dessinées par G. Lottu; 1ste Lieferung, Fol.*

In Rennes ist bei Batar erschienen: *Monnaies celtiques armoricaines trouvées près d'Amanlis en 1835. 8. 5 Bogen. Schmutztitel: Opusculs bretons.*

Dr. Lucanus, dessen großes über den Halberstädter Dom angekündigtes Werk sich seiner Vollendung nähert, hat aus Urkunden und Inschriften genaue Auskunft über die Bauzeiten der verschiedenen Theile jenes herrlichen Gebäudes gesammelt. Hieraus ergibt sich, daß der untere Theil der Thürme im elften Jahrhundert, der Bischofsstuhl im Innern der Kirche aber erst um 1450 errichtet ist, und die Figuren daran sogar mit der Jahreszahl 1510 bezeichnet sind. Der Quers und Längendurchschnitt werden in jenem Werke mit solcher Genauigkeit geliefert, daß alle Bilderungen, ja selbst die einzelnen Steine, nach dem Maßstabe gezeichnet sind.

Die Holzarchitektur des Mittelalters; mit An- schluß der schönsten in dieser Zeit entwickelten Produkte der gewerblichen Industrie, von Böttcher, Architect. Berlin, bei Schenk und Seyßler. 1855. Erstes Heft, 6 Steinplatten enthaltend.

Hr. Vitalis, Aufseher der Alterthümer von Athen, hat ein Werk: das alte Athen oder Beschreibung seiner Alterthümer (*Al nalaia Adira: h nroypaoh twr aexaiothm Adina*) herausgegeben. Bis jetzt ist nur die französische Uebersetzung erschienen.

Neue Kupferwerke.

Von Dupressoir's *Voyage pittoresque dans la grande Bretagne* ist die dritte Lieferung erschienen, der Text ist von M. Decamps. Von dem Ancien Bourbonnais, zu welchem unter Chénavard's Leitung die Platten nach Dufour's und A. Zeichnungen gestochen und lithographirt werden, ist bereits die 1ste und 2te Lieferung erschienen. Beide enthalten 10 große Platten; 6 Lithographien und 4 gestochene. Mittler liefert den Text.

Neue Steinbrüche.

In der lithographischen Anstalt des Hrn. F. W. Vogel zu Frankfurt sind unlängst folgende erwähnenswerthe Steinbrüche erschienen: Napoleon, umgeben von den berühmtesten französischen Generälen (37) seiner Zeit, nach Hr. W's. Bestellung gemalt von Monton in München, und auf Stein gezeichnet von Marius Lavigne zu Paris; die Blonde und die Brünnette nach Felsing's Studien zu den Brudemannschen Mädchen am Brunnen, auf Stein gezeichnet von Hartmann, und Overbeck's symbolisches Blatt: *Ein thut Noth*, gezeichnet von J. Becker in Frankfurt.

In Berlin bei Lüberig ist eine von Payin gezeichnete, 18 Zoll hohe und 25 Zoll breite Lithographie des von der letzten Ausstellung daselbst her bekannten Bildes des Herrn Elsholtz „Mittagsruhe bei der Ernte“ erschienen.

Gemäldeausstellung.

In Rotterdam wird die Gesellschaft für Malerei: *Arti Sacrum*, am 18. Juli eine Ausstellung von Gemälden lebender niederländischer Meister eröffnen.

Nekrolog.

Am 29. December v. J. starb zu Mannheim in einem Alter von 64 Jahren der Kunstbändler Johann Maria Artaria, Chef des dasigen Kunsthandlungshauses Artaria und Comp. Seine ausgedehnten Kunst- und bibliographischen Kenntnisse, so wie seine Urbanität und Zuverlässigkeit gegen Gelehrte und Kunstfreunde werden seinem Namen stets ein ehrenvolles Andenken sichern.

Persönliches.

Dresden. Die durch Böttigers Ableben erledigte Oberinspektion des Museums der Mengeschen Abgüsse und des Antikenkabinetts ist dem Inspector des Münz- und Antikenkabinetts, Hofrath Hase, übertragen worden.

Bauwerke.

London, 19. Januar. Man erzählt nun bereits über die Einrichtung und Verzierung des Buckinghamhouse Palastes, der, bei aller Pracht der innern Ausstattung, nach von Kaumer's Ausdruck, doch nur ein höchst seltsames Compositum von äbel gemischten Stilen ist. Am Ende der vordern Haupttreppe befindet sich eine große, mit semitischen Marmorsäulen, deren Kapitelle von vergoldeten Bronze sind, verzierte Halle. Der Eingangsthor gegen über liegt die Sculpturen-Galerie, und in der Mitte der letztern die Hauptthür zu den Bibliotheken, an die sich prächtig möblirte Speise- und Wohnzimmer anschließen. Die große Staatstreppe, links von der Eingangshalle, ist von Marmor und hat zwei Flügel, die von dem ersten Aufstiege rechts und links zu den Staatzzimmern führen. Das Treppengeländer bilden Blattgewinde, die in Mosaik und Gold ausgeführt sind, und das Handgeländer ist von massivem Mahagoniholz. Die Galerie, in welcher sich in Gemälden befinden und welche von dem Court Journal für die schönste in Europa erklärt wird, ist 190 Fuß lang und 10 Fuß breit und wird von oben durch geschlossenes Glas erleuchtet. Um einen allgemeinen Begriff von der Pracht der innern Verzierung des Palastes zu geben, wollen wir noch das große Staatzimmer beschreiben, welches ein Kuppel hat, um die eine Galerie mit einem vergoldeten Geländer läuft. Die Einfassungen der Kamme darin sind von weißem Marmor, und das Innere ist von polirtem Stahl, reich mit vergoldeten Verzierungen bedeckt. Die Kamine, welcher um die Kuppel läuft, ruht auf Säulen von Lapis Lazuli mit vergoldeten Kapitellen. Das Zimmer hat 5 Fenster, und die Vorhänge und Draperien sind von carmoisirtem Sammet, mit goldfarbigen seidenen Fransen besetzt. Außerdem hat das Zimmer noch ein großes herortretendes Fenster, in welchem ein prachtvoller Porzellan Tisch steht, der früher Napoleon gehörte. In beiden Enden desselben sieht man vergoldete Dreifüße und Candelabre. Eine detaillierte Beschreibung sämmtlicher irgend bedeutender Gemächer findet man im Court Journal vom 9. Januar dieses Jahres.

Athen. Dem mit dem Könige von Bayern anwesenden Professor Gärtner ist der Auftrag geworden, einen neuen Plan zu dem allhier zu erbauenden königlichen Palaste (Nactorion) nach kleinerem Maßstabe als der von Hrn. v. Klenze war und auf einer etwas höhern Stelle zu entwerfen. Auf dieses Architekten Anrathen ist auch bereits H. Erlacher, ein geborner Münchner, aus Sora, wo er selbst einen Lustthurm aufgeführt, nach Athen berufen worden, um beim Bau des königlichen Schlosses mitzuwirken.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 29. März 1836.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

Man verdankt dem bekannten Generalprocurator Dupin dem Jüngern die Auswahl dieser Personen, und es ist eine glückliche Idee, früheren gerechten Verdiensten diese anerkennende Auszeichnung zu gewähren, und jene Magistrate und Rechtsgelehrte der armen und bürgerlicher Tugenden fast völlig entbehrenden Gegenwart als Muster vor die Augen zu stellen. Als Kunstwerke betrachtet, haben die Porträts nicht so großen Werth; schon der Umstand, daß sie zu niedrig angebracht sind, schadet ihnen. Das Porträt Hospitals ist eine gute, ziemlich getreue Copie eines Gemäldes im Louvre; die Auffassung hätte feiner und lebhafter seyn können. Die Köpfe Morel's, Dumoulin's und d'Aguesseau's sind auch nach guten Mustern gezeichnet und verdienen Lob. Das Coëssim des Präsidenten Jean de la Buguerie, eines Zeitgenossen Ludwigs XI., beleidigt durch seine schreiende, kranke Farbe, einen ledernen Gürtel, der sich schwerfällig um seine Hüften schließt, und eine Boa, mit der sein Hals etwas kokett umgeben ist. Bis jetzt ist die Chambre des Requetes selbst noch leer und ohne Schmuck; das über dem Präsidentensitz ehemals befindliche Gemälde, so wie das an der gegenüberstehenden Wand hängende Porträt Ludwigs XV. hat man weggenommen; die Justizrevolution nahm zu großen Anstoß an seinem mit Lilien bemalten Mantel und warf ihn in einen Winkel. Man ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, die Vergoldungen der Decke und Dekorationen der Wände zu beendigen, welche gleichfalls im Styl der Renaissance ausgeführt werden.

Die Arbeiten an der Ecole des Beaux-Arts in der Rue des Beaux-Arts sind unter der Leitung des Statisten Labrousse weiter fortgeführt worden. Der Bau zeichnet sich besonders durch seine Eleganz vor allen andern aus und wird nach seiner Beendigung zu den

schönsten Pieren der Hauptstadt gehören. Der Baumeister hatte bei der Ausführung seines Plans mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, da ihm die Aufgabe gestellt war, mehrere noch ganz wohl erhaltene Ueberreste des früheren, auf derselben Stelle befindlichen Palastes mit in den Neubau aufzunehmen und sie zu einem Ganzen zu verschmelzen. Am eifrigsten hat man jedoch, wie gesagt, an der Madeleine und dem Arc de l'Etoile gebaut. Wir haben schon bei einer frühern Gelegenheit über diese Bauwerke berichtet, und wir wüßten gerade nichts Erhebliches zu dem hinzuzufügen, was wir über das Ganze derselben gesagt haben; beschränken uns daher heute auf einzelne Details und auf einen kurzen Ueberblick über die Sculpturarbeiten, welche an der Madeleine fast sämmtlich beendigt, und am Triumphbogen in voller Arbeit sind.

Das metrische Verhältniß der Madeleine ist folgendes: die ganze Länge der Kirche im Innern, vom Säulenschaft an gerechnet, beträgt 100 Meter, die Breite 42 Meter, 41 Centimeter; jeder der beiden Treppenvorsprünge hat 11 Meter, die Höhe der Säulen um das Gebäude herum wird auf 19 Meter angegeben. Die Säulenstellung ist ionisch, die Zahl der Säulen beläuft sich auf 52, wovon 18 auf jeder Seite und 8 vor jedem Eingang angebracht sind. Sie stehen auf einer Unterlage von 4 Meter, und tragen ein Gesims von 4 Meter, 72 Centimeter. Ueber jedem der beiden Eingänge befindet sich ein Fronton von 8 Meter, 35 Centimeter Höhe; das Gebäude selbst ist, vom Boden an gerechnet, 36 Meter, 10 Centimeter hoch. Die Totalbreite des Schiffs im Innern beträgt 16 Meter, die Länge desselben 79 Meter, 60 Centimeter.

Dies Gebäude hat schon bedeutende Summen gekostet. Bis zum 1. Januar 1833 hatte man, einer glaubwürdigen Angabe zufolge, bereits die Summe von 9,196,058 Franken 60 Cent. daran verbaut. Die Ausgaben für dasselbe im Laufe des Jahres 1833 betrugen 1,045,298 Fr. 65 Cent., die des Jahres 1834 beliefen sich etwa auf

827,239 Fr. 88 Cent., so daß man im Ganzen bis zum 1. Januar 1835 die ungeheure Summe von 11,062,617 Franken 28 Cent. ausgegeben hatte. Nach dem Besche vom 27. Juni 1835, wodurch die Deputirtenkammer 17,240,000 Fr. zur Beendigung verschiedener öffentlicher Monumente bewilligte, sollte der Minister unter andern nur 2,900,000 Fr. auf die Madeleine verwenden; da aber von dieser Summe im Anfang des Jahres 1835 nur noch 1,027,411 Fr. 37 Cent. übrig war, so wurde später ein abermaliger Zuschuß von 832,908 Fr. 39 Cent. gefordert, so daß die ganze Kirche nach der Versicherung des Ministers des Innern auf 12,922,967 Fr. 4 Cent. kommen wird.

Dieser letzte Zuschuß, welcher die Summe von 13 Millionen ziemlich voll macht, ist dadurch nöthig geworden, weil die sechs Schwibbögen und das Deckengewölbe, die gegenwärtig ausgemalt werden, mit zierlichem Schnitzwerk versehen und mit Sculpturarbeiten ausgeschmückt werden sollten; so lag es wenigstens in dem ursprünglichen Plane. Die Malereien des Deckengewölbes kosten nun aber 30,000 Fr. mehr, als die Sculptur, welche man für 20,000 Fr. ausbedungen hatte. Für die Ausschmückung der sechs Schwibbögen hat man jetzt 8 Maler ausgewählt und ihnen im Ganzen 90,000 Fr. ausgesetzt; Paul Delaroché sollte 150,000 erhalten; jedoch hat dieser Künstler den ihm zugetheilten Arbeiten für die Madeleine entsagt, weil der Minister des Innern während seiner Abwesenheit einen Theil der ihm versprochenen Malereien an Hrn. Ziegler übertragen hatte. Außerdem hat man mit Recht bemerkt, daß der Anblick der Wölbung im Allgemeinen kahl und mager seyn würde, wenn man diesem Uebelstande nicht durch einige Vergoldungen abhülfe, die aber wiederum auf 33,000 Fr. zu stehen kommen; die Ausgabe für die Gerüste waren auch nur auf 50,000 Franken angeschlagen, während sie 130,000 gekostet haben. Die Vergoldungen des Gewölbes sind zum Theil schon angefangen; so viel ich nach einem flüchtigen Ueberblick urtheilen konnte, schienen sie mir nachtheilig für die Sculpturarbeiten auszufallen. Vergoldungen befreunden sich am besten mit Malereien, und man hätte sich daher darauf beschränken sollen, die Rahmen der sieben Gemälde auf diese Weise zu decoriren, während gegenwärtig die zwölf überhängenden Bogen des Gewölbes von der Nachbarschaft der drei, von goldenen Rosetten glänzenden Kuppeln sehr leiden, und zwar um so mehr, da diese Rosetten auf einem rothblauen Grunde stark hervortreten.

(Der Beschluß folgt.)

Kupferstichversteigerung.

Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen Sr. Excellenz des Herrn Grafen Franz von Sternberg-Wanderscheid. Verfaßt von J. G. Frenzel, Vorsteher der Galerie der Kupferstiche und Handzeichnungen zu Dresden. Erster Band, enthaltend die Kupferstiche der Architektur u. Sculptur und der italienischen Malerschule. 8 Seiten. 8.

Der Verfasser dieses überaus reichen Katalogs früher selbst in unsern Blättern von der ausgezeichneten Sammlung Nachricht gegeben, die er hier leider zu Behuf der Versteigerung beschrieben hat. Wie sehr es zu bedauern, daß eine mit so viel Liebe, Aufwand und Kenntniß angelegte Sammlung, an welcher der sifiger viele Jahre lang geordnet, und für welche er viele Opfer gebracht, um sie zu einem lehrreichen Ganzen zu gestalten, nun wieder auseinandergerissen und in Theile der Welt zerstreut werden soll. In unsern Tagen wo das Interesse für systematische Kunstgeschichte, welchen einsichtsvollen Sammler geleitet hat, allgemein und tiefer geworden ist, hätte man hoffen sollen, irgend ein fürstlicher Kunstfreund oder reicher Privatmann die Sammlung im Ganzen erwerben und sich damit auf Einmal in den Besitz eines Schatzes setzen würde, weit schwerer zum zweiten Mal zusammenzubringen, aus seinem jetzigen Bestand zur größten Vollständigkeit zu erheben wäre. Die Masse von historischer Belehrung und artistischer Kenntniß, welche der verstorbene Besitzer selbst während des Sammelns und Anordnens zusammengeschöpft hat, würde dann auch manchem Späteren Statuen gekommen seyn, der sie in dankbarer Erinnerung an den Stifter benutzt hätte.

Die Versteigerung der ersten Abtheilung 173,000 Blätter, welche aus der nur mäßigen Anzahl 7440 Nummern besteht, soll am 9. Mai dieses Jahres in Dresden beginnen. Den Anfang machen 1396 Nummern, welche Darstellungen von Gegenständen der ältern neuern Baukunst und Bildnerei enthalten. Viele architektonische Kupferwerke sind hier vertheilt, und die aufgenommenen Blätter nach Zeiten, Gegenständen, Meistern geordnet. Die erste Klasse enthält die Architektur der Alten und dahin gehörige Sculpturarbeiten, Obeliskten, Säulen mit Basreliefs, Triumphbögen, Amphitheater, Tempel und Grabmäler, irdene Leuchter, Ephege, Altäre und Vasen. Die zweite Klasse besteht aus Abbildungen eigentlicher Sculpturarbeiten des Alterthums und ist besonders reich an ältern, für den Antiquar schwer aufzufindenden Kupfern nach Büsten und A

Fernen und Statuen. Diese letzteren sind nach den Gegenständen geordnet: Amor und Genien, Hercules, Jupiter und Juno, Neptun, Apollo, Mars und Bellona, Venus, Merkur, Minerva, Diana u. s. f. Darauf folgen Bildnißstatuen, Consular-, Priester-, Krieger- und Jägerfiguren, weibliche Statuen, und größere Gruppen. Sodann eine große Reihe von Basreliefs, Ornamenten, Camen und Münzen, Gefäßen und Lampen, Inschriften u. Die dritte Klasse enthält die Architektur des Mittelalters und der neuern Zeit: byzantinische, normannische, altdeutsche, italienische u. a. Bauten, eine Reihe Kirchen des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts, Stadtkapellen, Säulen, Paläste, Brunnen, Trauergräber, Ehrenpforten, Feuerwerke, theatralische Festlichkeiten und mechanische Kunstwerke. Die vierte Klasse: Seite der Bildhauerkunst seit dem Wiederaufblühen der Kunst bis auf unsere Zeiten, darunter viele Abbildungen ausgezeichneten Werke der Italiener, z. B. Nicola und Andrea Pisano, Lorenzo Ghiberti, Benedetto da Majano, Michel Angelo, Paccio Bandinelli, Rafael, Benvenuto Cellini, Daniel da Volterra, Primaticcio, Giulio Romano, Ammanato, Giov. da Bologna, Bernini, Algardi, Corradini, Canova; ferner von französischen und deutschen Bildhauern, worunter Sarrazin, Anguier, Girardon, le Moine, Bouchardon, Pigalle, du Ruesnoy, Peter Vischer, Abr. Dürer, Schlüter, Trippel, Nahl, Thorwaldsen, Ohmachi; als Anhang Monumente, Bronzestatuen, eiselirte Gefäße, geschnittene Steine, Münzen und Medaillen. Muß sich der Natur der Sache nach in dieser bildlichen Geschichte der Architektur und Sculptur manche Lücke finden, so zeigt sich ein desto größerer Reichthum in der Geschichte der Malerei, nicht bloß in Bezug auf Vollständigkeit der Gegenstände, sondern in Hinsicht auf eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Blätter der Kupferstecherkunst. Auch hier finden sich viele große Kupferwerke, theils in ganzen Folgen beisammen, theils nach den Meistern vertheilt, z. B. gleich in den ersten Abtheilungen, welche die byzantinischen und ältesten italienischen Maler enthalten, die Werke von Lavinio, Kiepenhausen, Lastri, della Valle, Thomas Vasc; dabei auch Seltenheiten anononmer Meister, wie die sogenannten Karten des Mantegna, verschiedene Miellen u. Unter den Blättern nach Francia, da Vinci, Luini, Giorgione, Fra Bartolommeo, Michel Angelo und Tizian sind viele Hauptblätter der Kupferstecherkunst. Reich, jedoch nicht vollständig ist die Folge des Rafael; viele seiner Hauptblätter nach den heiligen Familien zeichnen sich aus; die Bibel ist in den Nachbildungen von Borgiani, Sest. Badalocchio, Villamena, Chapon, Aquila, Cunego, manches dieser Werke ist in mehreren Exemplaren vorhanden; dagegen fehlen z. B. die Blätter von Volpato und den Freskogemälden der Stenzen. Nicht minder

ansehnlich sind die Folgen nach Giulio Romano, Polidoro, Rosso, Correggio und Parmeggiano, auch finden sich seltene Blätter von Marc Anton, Donatone u. A. — Wir sind in dieser Uebersicht nur ungefähr bis zur Hälfte des Bandes gekommen, und müssen dem Liebhaber überlassen, die zahlreichen Blätter (von No. 3780 bis 7440), welche die Geschichte der neuern italienischen Malerei vom sechzehnten Jahrhundert an bilden, selbst nachzusehen. Auch hier findet sich viel Merkwürdiges und Vortreffliches.

Hr. Frenzel hat sich durch die Abfassung dieses Katalogs nicht bloß ein Verdienst um die Sammlung, sondern auch den Dank der Kupferstich- und Gemäldesammler erworben, indem er überall belehrende Notizen über die Seltenheit der Blätter, über die Werke, denen sie entnommen sind, über den Ort, wo die abgebildeten Gemälde sich befinden, hinzugefügt hat. Wenn die Anordnung nicht überall den Forderungen der Kunstgeschichte entspricht, indem die Meister gewöhnlich nicht nach Specialschulen, sondern nur nach Geburts- und Sterbejahr an einander gereiht sind, so daß z. B. selbst die Caracci sich nicht in Einer Folge, und noch weniger mit ihren Schülern beisammen befinden; so ist doch für das Auffuchen der Meister durch ein genaues Register gesorgt, welchem auch noch eine Tafel der im Katalog verzeichneten Monogramme beigegeben ist. Durch die Eile des Drucks sind wohl mehrere Sprach- und Druckfehler stehen geblieben, z. B. gleich auf dem Titel: die Kupfer der italienischen Malerschule und mehrere der ältern als spätern, statt und spätern u. Dem übrigens schön gedruckten Band dient das von Hrn. Frenzel dem Jüngern sehr gut lithographirte Bildniß des verstorbenen Grafen v. Sternberg zur Zierde.

Bauwerke.

Rom. Der archäologische Verein, an dessen Spitze der bekannte preussische Gesandte Hr. Bunsen steht, hat auf dem höchsten Punkte des Capitols (dem Monte Caprino oder tarpejischen Felsen) ein Gebäude gekauft und unter der Leitung des jungen Architekten Hrn. Engelhard aus Kassel wiederherstellen und vergrößern lassen.

Verschönerungen.

Paris. Auf der Place de la Concorde sollen vierzig Säulen (Colonnes rostrales) aufgestellt werden, deren jede mit Gas erleuchtete Glaslinsen tragen wird. Auf den kleinen, an den quer gegenüberstehenden Eingängen befindlichen Pavillons sollen die stehenden Statuen der vier vorzüglichsten Städte Frankreichs (excl. Paris): Bordeaux, Nantes, Toulouse, Marseille, Lyon, Straßburg, Lille und Rouen, angebracht werden. Die Statuen auf der Brücke Ludwigs XVI. bleiben. Am Eingange des Places sollen Marmorgruppen zu stehen kommen, welche mit den schon aufgestellten am Eingange der Tuilerien übereinstimmen. In die Mitte kommt der Obelisk von Luxor, und zwar auf einem aus 4 Granitblöcken zusammengesetzten, so Fuß

hohen Pichestal zu stehen, wovon 21 auf den Würfel kommen. Auf den Ecken werden 4 Granitphixen angebracht.

Sculptur.

Die Stadt Nir hat eine Büste des daselbst gebornen Ministers Thiers anfertigen lassen, welche die Inschrift: Scriptor Tacito, Mirabello par Orator führt.

Der Bildhauer Desprez in Paris hat das Modell der Statue des Generals Foy vollendet, welche in einem der großen Säle der Deputirtenkammer aufgestellt werden soll. Der General steht, modern gekleidet, in ruhiger, störrischer Haltung und mit einfacher, edler Geberde auf der Tribüne.

Denkmäler.

Aus Rheinbapern. Nachdem das bisherige höchst geschmacklose Monument auf der Stelle in der Nähe des Städtchens Gölheim, wo der deutsche König Adolph von Nassau im Jahr 1298 im Kampf um die Reichskrone das Leben verlor, ganz verfallen war, ist es den Bemühungen des historischen Vereins des Rheintreises gelungen, so viele Beiträge zu einem neuen schöneren Denkmal zusammenzubringen, daß die Errichtung desselben baldigst erfolgen kann.

England. Zu Manchester soll dem berühmten Verbesserer der Dampfmaschinen, James Watt, ein glänzendes Denkmal gesetzt werden, dessen Ausführung man dem Bildhauer Chantrey übertragen will.

Märkische Alterthümer.

Berlin. Herr Alexander von Minutoli theilt in Nr. 31, 1856, der preussischen Staatszeitung seine auf Kunstreisen von 1822–30 gesammelten Beobachtungen über die alterthümlichen Bauwerke des preussischen Staats, unter besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg mit. Er glaubt sich durch seine Forschungen berechtigt, seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts einen von dem hanesatischen verschiedenen märkischen Epochenstil anzunehmen, der mit jenem wegen Gleichheit des Materials (Ziegeln) bisher verwechselt ward, und von welchem das Kloster Chorin und die Marienkirche zu Prenzlau einige der schönsten und charakteristischsten Beispiele sind. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts kommen allmählich die Kirchen, theils wegen der Vorliebe für weite, übersichtliche Räume, theils durch den Einfluß des sich mehr zu massenhaften, als freistehenden und emporstrebenden Werken eignenden Materials, mehr in die Breite gekehrte Verhältnisse, statt der sonst in die Höhe strebenden, vor, und so entstanden die schönen Kirchenhallen, deren auf doppelter Pfeilerreihe ruhende Gewölbe meist von gleicher Höhe sind und nur selten im Mittelschiff stärkere Erhöhung zeigen. Außerst hohe Giebel und die Verlegung der Strebenpfeiler in's Innere der Kirche sind gewöhnliche Begleiter dieses neuern Stils, von dem sich in der Mark unzählige Beispiele finden.

Kunstvereine.

Kopenhagen. Im hiesigen Kunstverein, der gegenwärtig 1081 Mitglieder zählt, ist durch eine am 16. Januar gehaltene General-Versammlung die Veränderung eingetreten, daß, zur Führung einer bessern Controlle und zur Vereinfachung des Geschäftsgangs, die bisherige Admini-

stration und das Kunstcomité in eine Behörde, genannt die Administration, zusammengeschmolzen wurden, die aus 5 Künstlern, Freund, Möller, Hetsch, Czerberg und Bissen, und 4 Nichtkünstlern besteht.

Neues Aetzmittel für Stahl.

Paris. Der Chemiker Deleschamps hat ein Aetzmittel erfunden, welches, nach dem Berichte der Société d'encouragement, alle früher bekannten an Güte übertrifft und von dem Erfinder Glyphogene genannt wird. Es giebt eine so reine und tiefe Ätzung, daß es als ein wichtiges Hülfsmittel für den Stahlstecher erkannt und Hr. D. von der Gesellschaft mit einer Medaille belohnt wurde.

Literatur.

Italien. Antichità della Sicilia esposte ed illustrate per Dom. lo Faso Pietrasanta, Duca di Serra di Falco. Vol. I (35 Fr.) e Vol II (50 Fr.), Palermo, 1854. Fol. Die Wichtigkeit der neuesten Ausgrabungen von Selinunt hatte bereits vor Jahr und Tag den Verf. veranlaßt, den 2ten Band seines Werkes bekannt zu machen; diesem ist erst jetzt der erste nachgefolgt, welcher die Alterthümer von Segesta, der feindlichen Nachbarstadt Selinunts, erläutert. Der Herzog von Cerradifalco verleiht gegenwärtig auch die Herausgabe der Normannischen und Arabischen Alterthümer vor, wobei ihm, dem Vernehmen nach, deutsche Architekten Hülfe geleistet.

Von der Gebr. Durelli Beschreibung der Karkhaue in Pavia sind die Hefte 24–26 erschienen. Fol. Jedes Heft 5 Lire.

Kupferwerke.

Originalausichten der vornehmsten Städte in Deutschland, ihrer wichtigsten Dome, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler alter und neuer Zeit, herausgegeben von E. Lange (Architekten und Zeichner), und C. Raab (Kupferstecher), mit einer artistisch-topographischen Beschreibung begleitet von Dr. G. Lange, 11tes Heft, Regensburg; mit 4 Stahlstichen. Darmstadt, 1855. 4. Die früheren Hefte betreffen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg, Bamberg und Passau.

Namismatik.

Madrid. In Betreff des königl. Münzkabinetts, dessen Custos gegenwärtig Dr. D. A. R. de Quevedo ist, welchem zwei Gehälften, Hr. D. B. E. Castellanos und Hr. D. Parr. Gallagos, beigegeben sind, liest man in Nr. 185 der Peruvianer Nachrichten (vom 5. Dec. 1855) folgende nähere Notizen. Seit den sechs Monaten, während deren diese Herrn dem Cabinet vorstehen, sind die modernen Münzen von den antiken bereits gänzlich getrennt. In demselben befinden sich gegenwärtig 90 227 Stück, worunter 2672 Gold-, 30.672 Silber-, 51.185 Kupfer-, 365 Blei-, 50 Holzmünzen, und 855 Wachs- und 1386 Gyps-Münzen. Sie sind in 1339 Kästen von Nussbaumholz in 58 Mahagoni-Schränken geordnet, die mit vergoldetem Equivert verziert und mit Glasthüren versehen sind. Dedengemäße dienen die Zimmer des Kabinetts.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 31. Mär; 1836.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Beschluß.)

Die Sculpturen der Madeleine sind vollendet, und das Gerüst ist bereits aus dem Innern der Kirche fortgeschafft. Man hat die zwölf Apostel zur Darstellung ausgewählt; jede der drei Kuppeln mit ihren vier überhängenden Gewölbedbögen war einem Künstler zugetheilt. Die nächste beim Eingang hatte Herr Roman gehabt, der leider vor der Ausführung seiner Modelle gestorben; die Vollendung derselben ist Hrn. Rude anvertraut worden. Die Sculpturen der mittleren Kuppel sind von Jovattier gearbeitet; die der dritten Kuppel hat Pradier ausgeführt. Bei Jovattier erscheinen die Sculpturen zu sehr gehäuft und auf einander gedrängt; die vier Apostel Pradiers sind nicht ohne Verdienst, in vielen Stücken jedoch zu nachlässig und nicht streng und ernst genug gehalten; die Stellung derselben ist mit Glück gewählt; die Apostel Romans, von Rude ausgeführt, scheinen unstreitig zu den besten; alle vier sind mit gleicher Sorgfalt behandelt und haben daher eine innere Beziehung auf einander. Der Evangelist Matthäus ist besonders gelungen; eine ernste Mannesgestalt von entschieden ruhigem Charakter. Außerdem sind Paulus und Petrus am geistreichsten und wahrsten behandelt; in den Mienen und Gebärden des Ersten ist das Redetalent jenes gewaltigen Lehrers gut ausgedrückt, und die Gestalt, wie die Bewegung St. Peters verrathen, daß der Künstler mit Freude und gewissenhaftem Nachdenken gearbeitet hat.

Außer diesen Figuren haben wir noch einige minder bedeutende Sculpturarbeiten bemerkt. Die Verzierungen der Eingangstüre sind von Triquetti; eine Altargruppe, die Verzierung der heiligen Magdalena bestehend, ist von Marochetti. Die kleine jonische Säulenhalle im Innern, welche sich an die sechs Seitenthüren anschließt, ist mit einem eleganten Friesse geschmückt, der bereits sehr weit vorgeschritten war. Den

ganzen Bau leitet der Architect Huet mit großer Umsicht und lobenswerthem Eifer.

Ueber die seither ausgeführten Arbeiten am Arc de l'Etoile bemerken wir Nachstehendes. Dieses kolossale Denkmal der neuern französischen Baukunst, dessen Ausführung von Napoleon durch einen Beschluß vom 8. Jan. 1806 befohlen wurde, hat von jener Zeit an zahlreiche Unterbrechungen und Aenderungen erlitten, und die damit beauftragten Architekten sahen ihre angefangenen Arbeiten je nach den verschiedenen politischen Stürmen dem Einsturz oder der endlichen Vollendung nahe. Unter der Leitung des kaiserlichen Baumeisters Chalgrin begonnen, wurde der Triumphbogen später dem Architekten Hupot anvertraut; diesen löste eine eigens für die Arbeiten des Arc de l'Etoile eingesetzte Commission ab, zu welcher vorzugsweise Fontaine und Delabarre gehörten. Aus den Händen dieser Baucommission erhielt Hupot die Oberaufsicht über die Leitung dieses Baues wieder zurück, und seit den letzten drei Jahren hat Herr Debret die Direction desselben übernommen.

Das Monument ruht auf einer Unterlage von behauenen Steinen, welche 8 Meter tief gelegt ist. Seine Breite beträgt 41 Meter, 82 Centimeter; die Höhe 45 Meter, 23 Centimeter, und die Dicke 22 Meter, 20 Centimeter.

In der letzten Zeit war man besonders für die Sculpturarbeiten thätig, welche den Triumphbogen schmücken werden und sehr beträchtlich sind. Ihre Ausführung ist einer Menge hiesiger Künstler anvertraut worden, welches allerdings den Nachtheil haben wird, daß wenig Gleichförmigkeit zum Vorschein kommt. Die Figuren des Frieses, fast in natürlicher Größe dargestellt, werden in einer Höhe von mehr denn 110 Fuß wenig sichtbar seyn und dem unbewaffneten Auge sich entziehen. Die daran von den Plastikern behandelten Gegenstände sind aus der französischen Geschichte während der Jahre 1790 bis 1815 entlehnt. Die beiden Seiten des großen Bogens auf der Fassade nach Paris zu füllen zwei kolossale

Gruppen aus, welche eine Höhengausdehnung von 36 Fuß haben und wenigstens 3 Fuß weit vorspringen; sie ersetzen die an diesem Theile sonst üblichen Trophäen und andere Verzierungen. Die Hauptfigur hat in jeder dieser Darstellungen 20 Fuß Höhe, daß man sie also süglich mit den beiden Niesengestalten des Monte Cavallo vergleichen kann. Die Gruppe zur Rechten, von Rude gearbeitet, soll die Abreise der französischen Bürger zur Grenze im Jahr 1793 darstellen; die zur Linken ist „der Triumph“ betitelt und soll die Höhe der Napoleonschen Macht im Jahr 1810 personifiziren. Die beiden correspondirenden Gruppen nach der Seite von Neuilly zu werden von Hrn. Cter in ganz gleichem Maßstab ausgeführt und einestheils den Widerstand im Jahr 1814, andernteils den Frieden von 1815 vorstellen.

Die Giebelfelder des großen Bogens nehmen vier 18 Fuß hohe, von Hrn. Pradier gearbeitete Göttinnen des Rufes (*Renommées*) ein. Unter dem Gesims befinden sich sechs große Basreliefs, wovon die beiden auf der Pariser Seite das Leichenbegängniß des Generals Marceau, von Lemaire, und der Sieg bei Abukir, von Seurre dem Ältern, darstellen; die beiden Basreliefs auf der Seite nach Neuilly sind der Einnahme Alexandriens, von Chaponnière, und dem Kampf auf der Brücke von Arcole, von Feuchère, gewidmet; das Basrelief auf der Seitenwand nach dem Faubourg du Roule zu bezieht sich auf die Schlacht bei Austerlitz und ist von Gekter gearbeitet; das letzte Basrelief endlich auf der Seitenwand nach Passy zu stellt die Schlacht bei Jemappes dar und rührt von Marchetti her.

Der oberhalb des großen Bogens rund um das ganze Monument in einer Ausdehnung von mehr als 400 Fuß herumgehende Fries ist gleichfalls mit Sculpturarbeiten geschmückt, welche unter sechs Künstler vertheilt worden sind. Die Seite nach der Stadt zu stellt den Schwur der Volksrepräsentanten auf dem Altar des Vaterlands und die Austheilung der Fahnen an die Armeen dar; beide Basreliefs sind von Brue gearbeitet; auf dem erstern erkennt man den General Lasfayette, den Abbé Sieyès, den Herzog von Orleans, den jetzigen König der Franzosen, den berühmten Mirabeau und den Bischof von Autun. Auf einem Mäsen in der Ferne hat der Künstler die nachmalige Kaiserin Josephine, den Verfasser der Marseillaise, Mouget de Nisle, und den Maler David abgebildet; letzterer sitzt auf einer Art Schießlatzen und ist mit Zeichnen beschäftigt. Auf beiden Seiten dieser Basreliefs und wieder zurück bis in die Mitte der Seitenfacaden sieht man nichts als besitzende Heeresabtheilungen, worauf das Auge wegen der großen Einförmigkeit des Gegenstandes nur kurze Zeit verweilt. Der Theil des Frieses links ist von Jaquot, der rechts von Latie gearbeitet.

Im Mittelpunkt der Fassade von Neuilly erblickt man das neugeborne Frankreich, von der ledgeschürzte Abundantia und der öffentlichen Wohlfahrt begleitet; theilt Kronen und Kränze an die Generale und Soldaten aus. Dies Basrelief verdankt man dem Meißel des Plastikers Caillouette. Zu beiden Seiten sind wieder siegreiche Armeen, welche die Kunstschätze Italiens in Aegyptens als Beute mit sich führen. Der Theil des Frieses links, welcher sich an das Basrelief von Lat anschließt, ist von Rude, der rechts, welcher auf das Basrelief von Jaquot folgt, stammt von Seurre d.

Perpendicular mit der Ase des Monuments ist eine kleine, von dem großen Bogen unterbrochene und folgt doppelte Arkade, im Ganzen etwa 16½ Meter hoch und 8½ Meter breit. Die äußern Giebelfelder dieser doppelten Arkade sind mit allegorischen Abbildungen geschmückt, wovon die eine (von Bra), auf der Seite nach dem Faubourg du Roule zu, die leichte und Linieninfanterie, andere (von Valois), auf der Seite nach Passy zu, schwere und leichte Cavallerie darstellen. Die innern Giebelfelder des großen Bogens sind ebenfalls mit allegorischen Darstellungen geziert; nach der Seite von dem Faubourg du Roule ist von Seurre dem Jüngern Marine, und nach der Seite von Passy ist von Del dem Ältern die Artillerie als künstlerischer Vorwurf gewählt worden. Unter der doppelten Seitenarkade und unter dem Anlauf der kleinen Wölbungen bemerken wir vier allegorische Basreliefs, die auf die Siege des Südens, des Ostens, des Nordens und des Westens Bezug haben; sie sind von Gérard, Esperieux, Bosio und Wcher gearbeitet.

Diese Werke sind jedoch noch nicht alle so weit geschritten, daß man schon jetzt über das Ganze und Einheit ein sicheres Urtheil fällen könnte. So viel gesehen, scheinen mir die Arbeiten Pradiers, Brue, Cter und Rude's das meiste Lob zu verdienen.

Die über dem Fries befindliche Attika ist mit Stern geschmückt, zwischen denen Schilde angebracht sind, auf denen folgende Namen geschrieben stehen: Jemappes, Fleurus, Montenotte, Lodi, Castiglione, Rivoli, Pyramiden, Abukir, Jüsch, Genua, Helio, Marengo, Hohenlinden, Ulm, Austerlitz, Jena, Land, Somma: Sierra, Ebling, Wagram, Moskauen, Dresden, Leipzig, Hanau, Montmirail, tereau, Ligny

Der im Innern der Attika erbaute weitläufige Saal, der über 100' lang, 40' breit und 20' hoch soll in ein Nationalmuseum umgeschaffen werden. den Schmuck, der auf die Höhe des Triumphes kommen soll, ist man noch nicht einig.

Bis zum Anfang des Jahres 1833 beliefen sich Ausgaben für dieses Monument bereits auf 6,983,84

68 Cent. In dem Budget desselben Jahres sind noch andere 2,370,000 Fr. für die Vollendung des Arc de Triomphe bewilligt, der senach auf 9,555,844 Fr. 68 Cent. kommen wird. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Minister des Innern beim nächsten Budget abermals einen Zuschuß für die Beendigung mehrerer angefangener Monumente verlangte; denn die 17,240,000 Fr. vom Jahr 1853 müssen ziemlich verbaut seyn, wenn man anders den Angaben der hiesigen Blätter trauen darf. Demzufolge waren bereits am 1. Jan. 1854 4,067,488 Franken ausgegeben, in welcher Summe der Preis des angekauften Baumaterials und der Lohn für 296,029 Arbeitstage mitbegriffen war. Im Laufe des Jahres 1854 sind 349,672 Arbeitstage ausbezahlt worden, und die Gesamtsumme betrug vom Monat Januar bis December 7,072,585 Franken 27 Cent. Das Jahr 1855 wird nun wieder die wenigen noch übrig gebliebenen Millionen erspähen haben.

Aber die Ausbesserungen im Schlosse von Versailles und das daselbst eingerichtete historische Museum können mir bis jetzt noch keine nähere Kunde geben; da die Beschäftigung der bereits fertigen Säle keinem Fremden gestattet ist. Man weiß bloß, daß die Arbeiten nach einem umfassenden Plane geleitet werden. Im Schlosse von Fontainebleau sind ebenfalls Architekten und Maler beschäftigt; der König muntert die an beiden eben genannten Orten arbeitenden Künstler durch häufige Besuche auf, und es steht zu hoffen, daß die Kunstsäle daselbst bald dem Publikum geöffnet seyn werden, welches auch hierin, wie in Allem, die sichere, wohlverstandene Thätigkeit eines trefflichen Fürsten dankbar erkennen wird.

Paris, Januar 1856.

Eduard Collin.

Vereine.

London, Januar 1856. In der letzten ordentlichen Versammlung der Gesellschaft britischer Architekten wurde von Hrn. E. P. Parry Besuchs der Reinigung und Aufrechterhaltung der von Sir Jos. Thornehill ausgeführten Malereien in der Kuppel der St. Paulskirche ersundene Vorrichtung gezeigt, mittelst deren der in einem Korde hängende Arbeiter mit der größten Leichtigkeit nach jedem Punkte der Kuppel bewegt werden kann.

Ausstellungen.

Rom, Januar. Der römische Kunstverein, Società degli amatori e de' cultori delle belle arti, hat am 15. Januar seine Ausstellung eröffnet, zu welcher die Regierung, wie im vorigen Jahre, das schöne Local an der Porta del Popolo eingeräumt hat. Es scheint aber an Theilnehmern zu fehlen, da die Italiener keinen Sinn für solche Vereine haben und man daher fast ganz auf Fremde beschränkt ist, die aber in diesem Jahre nur in geringer Anzahl gekommen sind. Die Zahl der bis jetzt ausgestellten Bilder ist sehr

klein, weil die ältern Künstler selten zur Ausstellung ihrer Arbeiten geneigt sind. Die vorzüglichsten Maler, welche Beiträge geliefert haben, sind Catel, Pierini, Wilson, Flohr (aus Hamburg), Weidemann (aus Winterthur), Pausetti, Monti, Rittig etc.

Malerei.

Brüssel, Januar. Wapper's (in Brüssel) großes Bild: „die belgische Revolution.“ * kommt in diesem Jahre zur hiesigen Ausstellung. Von desselben Meisters großem Bilde: „die Hingebung des Bürgermeisters Van der Werf,“ welches der Künstler in seinem 20sten Jahre gemalt, ist in Brüssel ein Stich von Chérie erschienen.

Wien, Januar. Der Maler Monteni, welcher von Mailand nach Wien geschickt wurde, um das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers für den Sitzungssaal der Mailänder Provinzialbehörden zu verfertigen, hat seine Aufgabe bereits nahe vollendet. Der Kaiser trägt das spanische Costüm und die eiserne Krone.

Paris, Januar. Der Maler Delarocque hat ein Bild, die Hinrichtung des Grafen Stafford, vollendet, welches als ein Meisterwerk geschildert wird und bereits vom Grafen Demidoff angekauft worden ist.

König Ludwig Philipp läßt für das Museum in Versailles ein Gemälde der Schlacht von Toulouse im Jahr 1814 (Soult gegen Wellington) anfertigen. Zwei Künstler sind deshalb an Ort und Stelle gesandt worden.

Glasmalerei.

Elberfeld, Februar. Der Glasermeister Franz Thelen in Düsseldorf hat bereits viele gelungene Versuche in Glasgemälden gemacht, deren Farben wirklich in das Glas eingebraunt und auf's Innigste mit demselben verbunden sind. So hat er z. B. die Apostel von Raphael in 12 Zoll Breite und 21 Zoll Höhe nach der ältesten Art des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts mit Bleieinfassungen äußerst gelungen wiedergegeben, auch Landscapen, Wappen, Porträts etc. in der Manier des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts in derselben Vollkommenheit geliefert. Die von ihm für die Fenster der cathol. Kirche zu Elberfeld besorgten Wappen haben $4\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser.

Ergüsse.

London. Der Guß der Statue Georgs III., welche am 4. Juni (als des Königs Geburtstag) auf dem Watersloo-Platz, der Vorkäule gegenüber, aufgestellt werden sollte, ist in Folge der absichtlichen Verstopfung der Leitungsröhren mit Holzkohlen, da das Metall sehr langsam in die Form floß, gänzlich mißlungen. Für den Bronzegießer und Architekten, Hrn. Wyatt, entspringt daraus nicht nur ein unmittelbarer Schaden von 1000 Pfd. Sterling, sondern er hat auch, weil er seinen Contract bis zur gesetzten Frist nicht einhalten kann, eine Correctionalstrafe von 4000 Pfd. Sterling zu erlegen. (Galignani's Messenger.)

* Wahrscheinlich dasselbe, von welchem in Nr. 9 des Kunstblattes v. 2. Februar d. J. die Rede ist.

Lithographie.

München. Der bekannte Architektur- und Genre-Maler W. Gail in München wird nächstens unter dem Titel: „Erinnerungen aus Spanien,“ ein Werk herausgeben, welches so nach der Natur gezeichnete, in Croyon lithographirt und mit Zinnsplatten gedruckte Abbildungen enthalten soll. Es wird in Hefen erscheinen, von denen jedes, außer einem architektonischen Fragment und einer Ansicht, drei Vollscenen und ein Textblatt aus dem während des Aufenthalts des Künstlers in Spanien geführten Tagebuche liefert, und im Subscriptionspreise 2 fl. 42 kr. rheinisch kostet. Das Werk wird unter andern einen vollständigen Cyclus des Stierkampfes darbieten. Die Unterzeichnungen sind an Hrn. W. Gail, Marthor Nr. 19, München, zu senden.

Numismatik.

Wien. Hr. A. v. Steinbäcker, Direktor des kaiserlichen Münz- und Antikensabinetts in Wien, hat ermittelt, daß eine der Münzen, welche in dem Aufsatz: An account of Greek, Parthian and Hindu medals, by James Tod in den Transactions of the Royal Society etc., London. 1827, als baltische Königs Münze beschrieben und abgebildet wird und so in andere Werke übergegangen ist, eine römische ist. Die für unverständlich erklärten Inschriften: *KEYHPI MATEP* und *ΕΤΟΥΣΙΑΚΩΝ*, welche letztere einer alten Stadt Etousia angehören sollte, löst Hr. v. St. glücklich wie folgt: *ΟΔΗ. ΣΕΥΗΡΙΝΑ. ΣΕΒΑΣΤΗ* (Ulpia Severina, Kaiserin) und *ΕΤΟΥΣ* Z (im siebten Regierungsjahr). Das Bild „eines unbekannten Königs mit langen Haaren“ ist das der Kaiserin, und die Stadt Etousia wird zu einer Jahreszahl.

Altdeutsche Baukunst.

In Nr. 41 der allgemeinen preussischen Staatszeitung theilt Hr. A. v. M. (Alexander von Minutoli) eine interessante Uebersicht der Vervollkommenung und allmählichen Veränderungen in Form und Mischung der seit dem zwölften Jahrhundert bis auf unsere Zeit zu architektonischen Zwecken und Verzierungen angewandten Ziegeln, unter besonderer Berücksichtigung der alterthümlichen Gebäude der Mark Brandenburg mit. Von der bännen römischen Ziegelform, welche sich auch in den folgenden Jahrhunderten, z. B. in den der fränkischen Periode angehörigen Theilen des Trierischen Doms erhalten hat, und von der der Palast des Constantin, die Thermen und das Amphitheater daselbst Zeugniß ablegen, findet sich in der Mark nichts. Vielmehr sind die ältern Ziegel dort kürzer und viel dicker, ihre Mischung aber ist eben so sorgfältig, und sie sind vortreflich durchgebrannt. Das älteste Beispiel dürfte an den wahrscheinlich zu Anfang des zwölften Jahrhunderts durch Pribislav errichteten obern Thürmen an der auf dem Harlunger Berge bei Brandenburg ehemals befindlichen Marienkirche anzutreffen seyn. Von der zu Ende des zwölften und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts beliebten mosaikartigen Auslegung der Wände und Böden, mit abwechselnd hochrothen und schwarz glasierten Steinen bietet die Laurentiuskirche zu Salzwedel ein schönes Beispiel dar. Bis zu dieser Zeit zeigen die Ziegelbauten eine vorzügliche Accuratez im Technischen, eine besondere Gleichmäßigkeit der Schichten und Mauerfugen, und um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts scheint die Mischung der Bauziegel den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht zu haben. Von da bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts nahmen die Ziegel an Größe

zu, aber die Mischung an Güte ab, wie die groben, stauffarbenen, oft mit Flechten überzogenen Ziegelsteine der letzten Periode bezeugen. Seit den ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts fing man an, die alte Bauweise zu vernachlässigen, wozu vorzüglich die Reformation und das Erwaschen des antiken Baustyls beitrugen. Die hellern, schlechtdurchgebrannten Ziegelsteine wurden immer häufiger, und dieses Material zu unbefeideten Wänden ganz unbrauchbar. Erst in der neuesten Zeit erkannte man die Schadeinheit solchen Gebäuden wieder an, und angeregt dadurch, liefert die Industrie wieder ein dem alten an Güte gleichstehendes Produkt, aus dem bereits zwei der schönsten Prachtbauten Berlins aufgeführt sind.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verf. den Formsteinen, deren älteste Spuren bis in die Mitte des zwölften Jahrhunderts hinaufreichen, wo sie jedoch nur zu rohen Kranzverzierungen dienten, während zu andern Zwecken der Meißel nachhalf, wie man z. B. an der schönen Fensterkühn in der Nordwestkapelle der Klosterkirche zu Lehnin, an den Säulen und Pfeilerfüßen im Dome und in der Nicolaikirche zu Brandenburg bemerkt. Ausgange des zwölften Jahrhunderts formte man schon ziemlich durchbrochene Fensterrosen, aus welcher Zeit sich ein vermauertes Rosenfenster an der Kirche zu Alt-Ruppin herabschreibt. Allein diese Zierrathen gehören noch dem alten Rundbogenstyle an. Die Marienkirche zu Prenzlau, deren Bau 1525 begann und 1540 vollendet ward, dürfte dagegen die erste in der Mark seyn, an welcher jene prachtvollen Durchbrechungen in reinen Spitzbogenstyl, nach dem Muster der Dome zu Köln, Straßburg und Freiburg, in Formsteinen ausgeführt wurden. Noch feiner ausgebildete Verzierungsteine erscheinen an den Prachtbauten Karls IV. in der Altmark, vorzüglich an dem Rathhause zu Tangermünde. Gesimmsglieder, reliefartige und freistehende Durchbrechungen in Bändern und kolossalen Rosen, so wie Baldbachine und Blätterkranz an Giebeln und Thürmchen, sind aufs Sauberste gewirkt und so fest in einander gefügt, daß die als Befestigungsmittel angebrachten Drähte fast überflüssig erscheinen. Die Fertigkeit in Formen nahm im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts noch bedeutend zu, und die meisten glasierten Zierrathen erhielten die größte Eleganz der Form. Die häufig durchbrochenen Giebel, welche eine ganz eigene Art von Bauten in der Mark bezeichnen, haben ansehnliche Ähnlichkeit in der Construction und eine solche Festigkeit erwarben, daß sie eher als Werke von Metall erscheinen, z. B. an der St. Marienkirche zu Rügenberg, der Neumark und der St. Katharinentirche zu Brandenburg, in deren reichgeschmückten Strebebeysern selbst fast lebensgroße Statuen von gebranntem Thon stehen. Das Ende des vierzehnten und der Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts scheint dem Gedeihen der Ziegelformkunst nie immer günstig gewesen zu seyn, was z. B. die aus jener Zeit herrührenden, vielfach verschlungenen Rosetten an den äußern Mauern der Seitenschiffe des Brandenburger Doms so wie an den Portalen des altmärkischen Rathhauses selbst beweisen. Allein von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an kam die Kunst des Formens in Verfall, indem das Material sich allmählich verschlechterte und nicht mehr derselbe Fleiß auf dessen Verarbeitung verwandt wurde.

Persönliches.

Paris, 28. Januar. Der berühmte englische Maler William ist zum ordentlichen Mitgliede der Academie d'elégantes Beaux Arts ernannt worden.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 5. April 1836.

Splitter und Späne.

Graces und Jessings Wolken in Rücksicht auf Kunstdarstellung.

Lessing sagt in seinem Laokoon (S. 202 sämtlicher Schriften 9ter Theil, Berl. Ausg.): „das Mittel, dessen sich die Malerei bedient, um verstehen zu geben, daß in ihren Compositionen dieses oder jenes als unsichtbar betrachtet werden müsse, ist eine dünne Wolke, in welche sie es von der Seite der mithandelnden Person einhüllt. Diese Wolke scheint aus dem Homer selbst entlehnt zu seyn. — Wer sieht aber nicht, daß bei dem Dichter das Einbilden in Nebel und Nacht weiter nichts als eine poetische Redensart für unsichtbar seyn soll? Es hat mich daher jederzeit befremdet, diesen poetischen Ausdruck realisiert und eine wirkliche Wolke in dem Gemälde angebracht zu finden, hinter welcher der Held wie hinter einer spanischen Wand vor seinem Feinde verborgen steht. Das war nicht die Meinung des Dichters. Das heißt aus den Grenzen der Malerei herausgehen, denn diese Wolke ist hier eine wahre Hieroglyphe, ein bloßes symbolisches Zeichen, das den befreiten Helden nicht unsichtbar macht, sondern den Betrachtern zuruft: ihr müßt ihn euch als unsichtbar vorstellen. Sie ist hier nichts besser, als die beschriebenen Zettelschen, die auf alten gothischen Gemälden den Personen aus dem Munde geben.“

Lessings tiefer Verstand entfernte sich zuweilen, besonders in artistischen Dingen, gerade deshalb von dem Geiste einer natürlichen Vorstellungsweise, weil er dasselbe zu lebhaft verfolgte und im Fortgange einer Untersuchung aus Liebe zur reinen, ganzen Wahrheit den Punkt verkannte, wo der Scharfsinn in Spitzfindigkeit überzugeben droht. Es trifft sich auch wohl, daß er bei solchen Gelegenheiten etwas stärker, als uns Spätern lieb ist, an die Zeit erinnert, deren edelster Sprößling er war, und dies ist ihm ohne Zweifel in Betracht jener homerischen Wolken bezeuget.

Offenbar ist seine Meinung gleich von vorne herein viel zu künstlich abgezielt, indem sie dem einfachen Sprachgebrauch des Dichters den Sinn einer abgeklügelten Redefigur unterlegt. Wie man sich auch die Stufe der allgemeinen Bildung denken mag, auf welcher Homer in seinem Epos steht — über einzelne Verhältnisse, zumal in Beziehung auf Kunst, werden die Meinungen der Forscher wohl noch lange vielfach abweichen — so viel geht aus den gültigsten Ergebnissen hervor, daß er in gerader Richtung, ohne geheimen Vorbehalt, eingeschobene Zwischentendenzen und berechnete Feinheiten, mit den Einsichten, Gefühlen und Gesinnungen seiner Volks- und Zeitgenossen unmittelbar zusammentraf, den Samen einer vorhergegangenen Entwicklungsperiode im Aufgange ihrer vollen Blüthe darstellend. Um daher mit Sicherheit zu bestimmen, was sich Homer bei den Wolken gedacht hat, in denen die Götter ihre Lieblinge augenblicklich einer wachsenden Gefahr, einem drohenden Verderben entreißen, gibt es schwerlich ein besseres Auskunftsmittel, als vor allen Dingen darnach zu fragen, welchen Begriff die Griechen, in deren Mitte er sang, mit der außerordentlichen Dazwischenkunft seiner Rettungswolken nach ihrer Weise nothwendig verbinden mußten. Unmöglich konnten sie aber darin eine bloße Blume des verschönernten oder abgekürzten Ausdrucks erkennen, weil sonst die Entstehung der homerischen Gesänge schlechtthin unbegreiflich seyn würde. Lessing wollte den Dichter zur Vernunft bringen und ließ ihm deshalb von seinem eigenen Verstande mehr, als derselbe in seiner glücklichen Unbefangenheit brauchen konnte; es war ein gutgemeinter Vorschuß, den die Genußsamkeit der Natur, wie die Gabe eines vornehmen Wohlthäters, treuherzig zurückweist.

Wenn mithin der Maler im Sinne Homers eine Wolke anwendet, so erscheint letztere darum keineswegs als ein rhetorischer Dunst; sie will vielmehr im Wege bildlicher Annäherung die Gegenwart eines Verhältnisses andeuten, das zwar an und für sich in seiner unversehrten Beschaffenheit immer undarstellbar bleibt, aber in

Gestalt einer gelungenen Anspielung eben so wesentlich ist, als der Schein, auf dem alle und jede Wirkung des Pinsels beruht. Der wahrhafte, vollkommene Genuß eines Bildes setzt in dem Beschauer schlechterdings den Willen und die Fähigkeit voraus, dasselbe richtig zu sehen. Diese Forderung wächst und nimmt in demselben Maße eine höhere Mitwirkung in Anspruch, als der Gegenstand sich über die Schranken der leicht zugänglichen Sinnenwelt erhebt oder innerhalb derselben eine merkbare Abstufung zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren bedingt. Letzteres geschieht, wenn der Maler von der einen Seite die Gemeinschaft der Götter und Menschen, von der andern dagegen zugleich ihre Entfremdung veranschaulichen soll. Dann wird die homerische Wolke, die er nach seiner Vorstellungsweise eben so braucht, wie die Götter den Helm des Pluto, unter seiner Hand zu einem Schleier, hinter welchem er das Widerstrebende zu verdecken sucht, insofern er sich darauf versteht, die Hülle der Unsichtbarkeit gehörig einzuführen und ihr lebendige Bedeutung zu geben. Ein Held, der hinter einer Wolke steht, wie hinter einer spanischen Wand, ist freilich ein abgeschmacktes Mißgeschick. Lessings gerechter Tadel trifft jedoch nicht die Sache selbst, sondern lediglich den Urheber der unglücklichen Absperrung.

Die Wolke stellt zu gedachtem Zweck im Namen der Kunst bloß die stillschweigende Erklärung aus, daß nach einer gewissen Richtung hin der Lauf der natürlichen Dinge im Reiche des Lichts durch ein außerordentliches Ereigniß unterbrochen und für einen Augenblick mit sich selbst in einem theilweisen Widerspruch befangen ist. Das Verhalten der zunächst mithandelnden Personen, die auf dem Punkte der Entscheidung zusammengefaßte Wirkung, ihre Verbindung mit den Nebenumständen, so wie umgekehrt ihre gesammelte Erhebung über alle jene Bezüge, die sich auf dem Gebiete der klaren Wirklichkeit selbständig absondern und entwickeln, die ersinnlichste Verstärkung des Eindrucks bis zur Macht des Wunderbaren, diese und ähnliche Maßregeln müssen das Beste thun und zum Vortheile kunstmäßiger Verständlichkeit den Ausschlag geben.

Begreiflicherweise muß auch die Wolke selbst ihrer Bestimmung so viel als möglich angepaßt werden, widrigenfalls erblickt man hinter der spanischen Wand statt des Helden oder Gottes, den sie verbergen soll, den Maler in seiner vollkommenen Blöße, der ausgesuchten Gesellschaft wegen vielleicht noch dazu in spanischen Stiefeln. Dabei entsteht die Frage, ob die Kunst nicht noch andere und unter besondern Verhältnissen auch tauglichere Mittel besitzt, den Zustand der Unsichtbarkeit zu bezeichnen, als die wiederkehrende Aushülfe einer Wolke. Wo die ganze Darstellung z. B. auf der Annahme einer Vision beruht, da wird ein Meister, der über Absicht und Ausführung

gleichmäßig herrscht, in mancher Hinsicht gewiß auch Aufmerksamkeit des Beschauers dergestalt zu erregen vermögen, daß sie sich gezwungen fühlt, von der sichtbaren Vorstellung analogisch auf das unsichtbare Bild zurückzuschließen, mit welchem letztere in einer angedeuteten Verbindung steht. Der Maler schreibt alsdann mit Finger des Befehles eine Frage auf seine Tafel, wo der Betrachtende zu antworten hat; thun Beide Schuldigkeit, so wird das Einverständnis nicht ausbleiben. Dazu dürfte meistens, wo nicht immer, ein bekannter Gegenstand von größerem Umfange gehören, welcher bis in's Unsichtbare hinübergewandten Blick von an die notwendigen Materialien zuführt, an denen er über das Weitere und Verborgene orientiren kann. Es bedingt eine so gewagte Form der Mittheilung Art von vermittelnder Divination; Seher und Empfänger haben die Kosten derselben gemeinschaftlich zu bestreiten mit dem Unterschiede, daß jenem die Haupt-, diesem Nebenausgabe zufällt. Man sage nicht, daß eine so Zumuthung die Kräfte und das Ziel der Kunst übersteige und immer schlecht hin übersteige; man wolle lieber bedenken, daß auf der Grenzlinie des Sichtbaren und Unsichtbaren, der unabänderlichen Ordnung der Dinge nach, verdrängtem Naturalismus nun und nimmermehr etwas auszurichten ist. Wer von letzterem nicht lassen kann, eben so wenig von der Andeutung des Unsichtbaren, trete in Gedanken hinter Lessings spanische Wand, vertreibe sich dort die Langeweile mit Erinnerungen an die Fabel von Pyramus und Thisbe. Im Grunde ist jede Darstellung einer Vision schon ein Ueberschreiten der Naturgrenzen, eine indirekte Besitzergreifung auf Gebieten des Uebersinnlichen: sollte es daher nicht in gewissen Fällen erlaubt seyn, diesen Eingriff in das Leben des Geisteslebens bis zur Form einer Gedankenmittheilung zu treiben, die theils aus offen liegenden, theils aus verhüllten Größen besteht, wie eine eigene Eschenschaft? Und würde das Vergnügen, den Schlüssel zu finden aufzufinden, vorausgesetzt, daß er nicht so entfernt oder ganz im Dunkeln liegt, den Genuß der Betrachtung nicht wesentlich erhöhen, Richtung und Bedeutung der Vision vervollständigen?

(Der Beschluß folgt.)

Archäologie.

Description des antiques et objets d'art composent le cabinet de feu Mr. le Comte E. Durand, par J. de Witte, membre de l'institut archéologique de Rome. Paris,

primorie de Firmin Didot freres. Fevrier 1836. 544 S. und 5 Kupfertafeln.

Die Antikensammlung des Hrn. Duraud ist durch verschiedene aus ihr bekannt gemachte Denkmale ersten Ranges in neuerer Zeit zu solcher Celebrität gelangt, daß sie mit Ehren den Museen der Könige und Kaiser an die Seite gestellt werden konnte: an wissenschaftlichem Werth hatte sie aber vor allen seit Jahrhunderten bestehenden Sammlungen den entschiedenen Vorzug, daß sie planmäßig von Einem Kunstkenner angelegt, und zum großen Theil aus den interessanten Ergebnissen der neueren Grabungen in Italien zusammengesetzt ist. Im Frühling des Jahres 1835 wurde der Besitzer auf einer Kunstreise in Florenz vom Tod überrascht, und sein letzter Wille in Betreff seiner Sammlung ging dahin, daß sie erst dann zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden sollte, wenn alle Versuche, das französische Gouvernement zum Ankauf des Ganzen zu vermögen, gescheitert seyn würden. Daß dieser Wunsch des Verstorbenen nicht in Erfüllung gegangen, ersehen wir aus der dem Katalog vorhergehenden Ankündigung des Verkaufes, der den 25ten April begannen und bis zum 27ten Mai dauern wird.

Da es im Interesse der Kunstfreunde liegt, diese Nachrich-
 tet so bald als möglich zu erhalten, und Ref. wünscht, daß recht viele dieser Monumente in das deutsche Vaterland einwandern möchten, so verzichtet er der Eile wegen auf einen genaueren Bericht über den mit großer Gelehrsamkeit abgefaßten Katalog, und gibt nur die 9 Klassen, worin die 1701 Nummern getheilt sind, an. Diese sind:
 1) les vases peints; 2) les verres; 3) les terres cuites;
 4) les bronzes; 5) les bijoux; 6) mélanges; 7) médailles; 8) pierres gravées antiques et modernes;
 9) objets de curiosité.

In dem Augenblick, wo diese ausgesuchte Sammlung zertheilt werden soll, hat es für den Freund der Archäologie wenigstens etwas Beruhigendes, das Andenken derselben in einem auf wissenschaftlichen Gebrauch berechneten Verzeichniß erhalten zu wissen. Hr. de Witte hat sich daher nicht nur um die Namen des Hrn. Duraud, sondern auch um die archäologische Wissenschaft ein entschiedenes Verdienst erworben, indem er die kurze Zeit vor der Versteigerung dazu benutzte, eine für die Bibliotheken bestimmte Beschreibung dieses Museums zu fertigen, und hat alle Ansprüche, in Rücksicht auf etwaige Uebersetzungen nachsichtliche Beurtheilung zu erwarten.

E. Walz.

Medaillenkunde.

Aus dem Haag. Es ist hier eine Medaille auf den Freimaurerorden erschienen, welcher seit dem Jahr 1519 schon in Amsterdam besitzt und im vorigen Jahre ein

dreihundertjähriges Jubiläum feierte. In der Amsterdamer Loge befindet sich nämlich eine Urkunde über eine Versammlung von 19 Freimaurerdeputirten in Köln am 24. Juni 1555, in welcher auch Freimaurer aus Madrid und Venedig erschienen. Die erwähnte Medaille ist von Schouberg in Utrecht gearbeitet und enthält die Namen jener 19 Abgeordneten.

Alterthümer.

Paris. Der Eschiffstieutenant Lasserrière hat das Museum der Stadt Angoulême mit zwei sehr merkwürdigen, in einem Grabe in Peru gefundenen Gefäßen beschenkt, die sich in Form und Stoff sehr den griechischen nähern.

Bauwerke.

London, Januar. Das so eben vollendete zweistöckige Gebäude des Conservatio-Clubs auf der südlichen Seite von Pall-Mall wird zu den schönsten der Hauptstadt gezählt.

1. Februar. Den Commissarien, die dem Könige über den Bau neuer Parlamentshäuser Bericht erstatten sollen, sind 27 verschiedene Pläne eingereicht worden, wovon sie 4 ausgewählt haben, die sie dem Könige vorlegen werden. Dem Verfertiger des gelungensten haben sie eine Belohnung von 1500 Pf. St. zuerkannt, die der drei übrigen erhalten jeder 500 Pf.

Brüssel, 8. Februar. Die städtische Behörde Mecheln hat eine Summe von 15000 Fr. ausgesetzt, um die herrliche Fassade des dortigen Deutschherrenhauses, genannt die Puyenburg, niederzureißen, wogegen jedoch die hiesige Commission zur Erhaltung der Monumente Belgiens kräftige Vorstellungen zu machen beschlossen hat.

Kunstschriften und Kupferwerke.

Berlin. Die Gräber der Griechen, in Bildwerken und Vasengemälden, von O. M. Baron von Stadelberg; I. und II. Heft, 8 Kupfer und 44 Seiten. Berlin, bei Reimer Jos. Diese beiden ersten Lieferungen umfassen, erst den kleinsten Theil der Platten, die der Verf. nach seinen Zeichnungen hat bearbeiten lassen. In Ansehung der künstlerischen und wissenschaftlichen Ausführung stellt sich dieses Werk den frühern Arbeiten desselben Verf., dem Apollotempel zu Bassä, und den neugriechischen Trachten, wüthig an die Seite. Von dem letztern Werke ist im verflossenen Jahre in derselben Verlagsbandlung das erste Heft der 2ten Abtheilung, 5 Kupfer und 4 Seiten Text, klein Fol., herausgekommen.

Italien. Guil. Perrario le classiche stampe dal cominciamento della calcografia, compresi gli artisti viventi, descritte etc. Mailand, 1855, 8. 7 Lire.

Lettura e spiegazione dei superstiti monumenti punici. Genua. 1855, 8. 52 S.

Delle pitture di Fra Filippo Lippi nel coro della cattedrale di Prato e de' loro restauri. Prato, 1835, 8. Mit 5 Kupfern 5 Lire.

Von Zanotti's Pinacoteca della J. R. Accad. Veneta ist das 40ste Heft erschienen. Fol.

E. Garbetti, Lettera sopra due antichi monumenti Egiziani posseduti dal Cav. P. Palagi. Mailand, 1855, 4. Mit 5 Kupfern, worunter 2 illuminierte. 28 S. (Nur 150 Exemplar gedruckt und nicht in den Buchhandel gekommen.)

March. Ant. Mazzarosa, Lettere a. P. Giordani sul Gruppo della carità scolpito da L. Bartolini. Lucca, 1855. 8.

Giorgio Vasari, Vita di Pietro della Francesca pittore del borgo San Sepolcro: arricchita di note illustrative. Firenze, 8.

Dom Vaccalini della vita e delle pitture di Bart. Ramenghi, detto Bagnacavallo. Lugo, 1855. 8.

Unter dem Titel Lombardia pittoresca erscheint gegenwärtig, bei Stella in Mailand, ein Werk, welches sich über alle ältere und neuere Denkmäler, Gebäude, merkwürdige Gegenden, Städte, Naturfesteinheiten u. s. w. der Lombardie verbreitet. Die Erläuterungen der Kupfer haben die Professoren E. Cantù und Mich. Sartorio übernommen. Monatlich erscheint ein Heft mit 4 Kupfern, und 25 Hefte werden 1 Quartband bilden. Jedes Heft kostet 2 Bster. Lire, ungeh. 16 Sg.

Dresden. Professor Sillig wird Böttiger's literarischen Nachlaß und opuscula minora herangeben. Zuerst erscheint in der hiesigen Wallbärschen Hofbuchhandlung der 2te Theil der Kunstmythologie, wovon der Anfang sich bereits unter der Presse befindet. Der ältere Sohn Böttiger's, E. H. B. in Erlangen, wird das Leben seines Vaters, und eine Auswahl aus seinem wirklich unglaublich großen Briefwechsel herangeben.

Paris. Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexique. Von dieser längst erwarteten malerischen Reise des Hrn. Karl Nebel aus Hamburg sind nun die beiden ersten Hefte aus der Lemercier'schen lithographischen Anstalt hervorgegangen. Das 1ste Heft dieses Prachtwerks enthält folgende Blätter: eine Gruppe von Banqueros oder Wäldern, kolorirt; Ansicht des Innern von Veracruz, kolorirt; die Bucht von Acapulco; den alten Tempel der Totonacos in Tuxtepec und die vom Verf. zuerst beschriebene Pyramide von Papantla, el Tajin genannt, ein höchst merkwürdiges Monument der mexicanischen Vorzeit. Das zweite Heft: eine Gruppe Poblanos oder Bauerndröden, die mit den Sigarillos im Munde in der Thür ihrer Wohnung stehen, kolorirt; eine Ansicht von Mexico, der große Platz mit der Cathedrale und der Bibliothek auf der einen und dem von Cortes einst bewohnten Palast auf der andern Seite, kolorirt; Ansicht von Jalapa mit seiner reichen tropischen Vegetation; Ansicht der Pyramide von Xochicalco mit ihren wunderbaren Basreliefs und Restitution derselben nach Hrn. M's. Ansichten. Die Dupair'schen Zeichnungen dieses merkwürdigen Denkmals sind, des Verf. Versicherung zufolge, nichts weniger als genau.

Von des Vicomte Alcide de Forestier Alpes pittoresques, Description de la Suisse, du Tyrol et de la Savoie ist die 1ste Lieferung 4. mit 1 Kpfr. und 1 Karte heraus. Wird in 3 Abtheilungen nach den Ländern erscheinen. Die 1ste Abth. wird etwa 75 Lieferungen, jede zu 75 Cent., enthalten.

B. Delessert Memoire sur la Bibliotheque royale. 4. 2 Bdg. Der Verf. schlägt vor, in der Mitte des Carrousselplatzes ein rundes Gebäude aufzuführen, welches 1900 Q. Toisen Areal erhalten, auf diesem 800000 Bände aufnehmen, und 8 Mill. Franken kosten soll.

A. P. F. Robert Dumesnil. Catalogue des estampes de Rembrandt, de F. Bol, de J. Lievens, de J. G. van Nieu, de Rodermont et de leurs imitateurs. 8. 2 1/2 Bdg.

Von einem neuen Blumenwerk des berühmten Redoute mit einer Einleitung von Jules Janin, und der Königin

der Belgier zugeeignet, ist das erste Heft erschienen. Es führt den Titel: Choix de soixante roses, und wird aus 15 Lieferungen, jede zu 4 Blättern (12 Fr.), bestehen.

London. Winckles, der sein Werk über die britischen Cathedrales beendigt hat, beginnt jetzt eine Reihe von Beschreibungen ausländischer Gebäude dieser Art. Das erste Heft seines neuen Werks enthält die Cathedrale von Amiens in 4 Blättern. Die Stiche sind theils von ihm selbst, theils von Woolnoth u. A.

L. R. Planche, Continental Gleanings; lithographirte Ansichten der malerischsten Gegenden und Städte des europäischen Festlandes. Heft I. Fol. 6 Schill. Enthält: eine Ansicht von Salzburg, das Zeughaus in Frankfurt a. M. den Rhein von der hohen Wurzel, Aachen, Neuwied, Flandern und Saardam in Holland.

Von W. D. Cooke's Views in Rome ist das dritte Heft erschienen (2 Schill.), das vierte soll bald folgen. — De Hodgson und Graves erscheinen die Stiche nach Sir Th. Lawrence's Bildnissen in Heften; das 1ste Heft ist der aus (12 Sch.) und enthält u. A. das Porträt des jetzigen Königs von England, von Coombes, und das der Königin von Portugal, D. Maria da Gloria, von Encaud gestochen.

Malerie.

Wien. Um die Mitte des Februars fand hier die hiesigste Ausstellung der von verschiedenen Künstlern gefertigten Gemälde als Lösung der von der Akademie gestellten Preisfrage: „Darstellung des Moments, wie Abraham die Hagar und ihren Sohn Ismael verläßt.“ im Locale der akademischen Kunstausstellung. Dem genialen Danhauser wurde von Er. Maj. der Preis zuerkannt, womit eine jährliche Pension von 800 fl. Conv. auf 3 Jahre zur fernern Ausbildung in Rom verbunden ist.

Paris. Der König hat das treffliche Gemälde des verstorbenen Robert „die Schmitter“ dem Museum im Louvre zum Geschenk gemacht, und es wird in einigen Monaten dort ausgestellt werden. Zur bevorstehenden Ausstellung sind auch zwei Bilder von Eugen Delacroix, „Martyrertum des heiligen Sebastian“ und „Hamlet, der über Yorik's Schädel nachdenkt“, bestimmt.

England. Wilkie arbeitet an einem Gemälde, welches Pius VII. darstellt, wie er Napoleon die Unterzeichnung des Concordats verweigert.

Sammlungen.

London. Kürzlich ist Herr Burton, der sich sechzig Jahre lang in Aegypten aufgehalten und eine sehr bedeutende Sammlung von Alterthümern mitgebracht hat, hieher zurückgekehrt. Man erwartet von seiner Reisebeschreibung eine reiche wissenschaftliche Ausbeute.

Rom. Der griechische Kaufmann Demetrio Papandriopoli ist aus Aegypten hieher zurückgekehrt und hat eine bedeutende Auswahl ägyptischer Alterthümer mitgebracht, welche in diesen Tagen zum Verkauf ausgestellt werden sollen. Das Verbot der Ausfuhr ägyptischer Alterthümer scheint demnach umgangen werden zu können.

Berlin. Er. Maj. der König hat durch den Ankauf des Stajischen Hauses für die Kupferstichsammlung des Museums auf's Neue einen Beweis seiner Liebe für die Künste gegeben. Der Kaufpreis von 50.000 Thirn. wird nicht für zu hoch angesehen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. April 1836.

Splitter und Späne.

(Beschluß.)

Es ist auch nicht abzusehen, warum vorzugsweise eine Wolke und immer nur eine Wolke zur Marke des Unsichtbaren dienen soll, warum nicht umgekehrt eben so gut in einem and dem andern Falle ein hervorstechender Lichtglanz denselben Dienst leisten könnte. Zunächst kommt doch Alles, sicherlich das Meiste, darauf an, den Ort des Unsichtbaren in seiner Umgebung kenntlich auszuzeichnen, ihn so zu betonen, daß er sich im Sinne einer voraus getroffenen Uebereinkunft oder stillschweigenden Entscheidung von dem Inhalte der körperhaften Wirklichkeit deutlich unterscheidet. Warum soll nun die Helle zu dieser Bestimmung mitunter nicht eben so brauchbar seyn, als das Dunkel? Kann z. B. die Helle nicht nach Umständen als ein Mittel der Blendung gedacht werden, welches die Person, den Gegenstand, um welche es dabei hauptsächlich zu thun ist, eben so gut, ja noch besser unsichtbar macht, als eine Wolke? Die Schwierigkeit der Faltung ist in Absicht des Lichtzustandes hier wie dort dieselbe. Wenn Minerva den Achilles an der Locke zurückhält, als dieser eben im Begriff steht, das Schwert gegen Agamemnon zu ziehen, wird da die Decke einer Wolke, dicht an der Erde, natürlicher herauskommen, als der blendende Glanz, welcher von der Göttin ausgeht und auf ihren Schützling abstrahlt? Wenn nicht in einiger Entfernung Feuer brennt und der Wind gerade so weht, daß er der Göttin den Rauch in's Gesicht treibt, wird der Maler, welcher es bei hellem Himmel tief unten an der Erde Zeus dem Wolkensammler nachthun soll, entzweierte Mühe haben, den erforderlichen Vorrath von Nebel nach den Regeln der pittoresken Wahrscheinlichkeit herbeizuschaffen. Es bedarf indessen auch nicht einmal überall nothwendig der Voraussetzung einer Blendung, um durch ihre Vermittelung den Zustand der Unsichtbarkeit zu bezeichnen. In der Musik, ja selbst in der De-

clamation läßt sich der Ton dergestalt stimmen, daß darin die Sprache der Geisterwelt anklingt; so wird sich denn auch die Wirkung des Hellen auf eine ähnliche Art verselnern lassen, man müßte denn behaupten wollen, das Licht sey in seinen Abstufungen für diesen Zweck ein zu grobes, widerspenstiges Element. Besitzt aber der Maler, um mit Goethe zu reden, ein sonnenhaftes Auge, das seine Empfindungen kenntlich mitzutheilen weiß, so ist er sicherlich im Stande, jenen Einspruch durch die That zu widerlegen. Ohne außerordentliche Anstrengung ist nun einmal der intentionellen Darstellung des Unsichtbaren nicht beizukommen. Wie nothwendig eine solche ist, wie sie sogar von gewöhnlichen Veranlassungen geboten wird, zeigt sich unter andern, wenn das Verschwinden oder die Entrückung eines Gegenstandes zweckmäßig bedeutet werden soll. Endlich dürfte die unsichtbare Gegenwart einer Person sich oft auch annäherungsweise durch die Art ihres Handelns und dessen Folgen veranschaulichen lassen, besonders in Beziehung auf die Ordnung und den Sinn der übrigen Erscheinungen, je nachdem sie von jener verborgenen Zwischenwirkung bestimmt und bedingt werden. Äußerungen, welche die Einmischung einer übernatürlichen oder außerweltlichen Kraft vergegenwärtigen, insofern wir dieselbe, als solche, dem augenscheinlichen Lauf der Dinge entgegensehen, heben jene nach der Regel, nach der Gewohnheit unserer Vorstellungskraft von selbst in das Medium einer höhern Anschauung. Dieses Kunstmittel wird den Maler, der sich dessen mit Einsicht und Geschicklichkeit zu bedienen weiß, vielleicht am einfachsten zum Ziele führen. Warum Lessing mit den gemalten Wolken als Talismanen einer vermeinten Unsichtbarkeit so spöttisch umging, ist aus vorstehenden Erörterungen leicht abzunehmen. Und that er nicht wohl daran, den Verfettigern der spanischen Wände zum Lohn für ihre Bemühung eine spanische Fliege in den Nacken zu setzen? Die mißhandelten Wolken rächten sich indessen an ihrem Feinde und versetzten ihn aus der Iliade, weil er sie selbst dort in ihrer leiblichen Gestalt nicht dulden

wollte, zur Strafe auf ein Blachfeld, wo mehrere Irrlichter sich mit ihm neckten.

„Es ist wahr,“ so fährt er fort, „Homer läßt den Achilles, indem ihm Apollo den Hector entrißt, noch dreimal nach dem dicken Nebel mit der Lanze stoßen. Allein das heißt in der Sprache des Dichters weiter nichts, als daß Achilles so wüthend gewesen, daß er noch dreimal gestoßen, ehe er es gemerkt, daß er seinen Feind nicht mehr vor sich habe. Einen wirklichen Nebel sah Achilles nicht, und das ganze Kunststück, womit die Götter unsichtbar machten, bestand auch nicht in dem Nebel, sondern in der schnellen Entrückung. Nur um zugleich mit anzuzeigen, daß die Entrückung so schnell geschehen, daß kein menschliches Auge dem entrückten Körper nachfolgen könne, bühlt ihn der Dichter vorher in Nebel ein; nicht weil man statt des entrückten Körpers einen Nebel gesehen, sondern weil wir das, was in einem Nebel ist, als nicht sichtbar denken.“

Einen wirklichen Nebel mußte Achilles nach der homerischen Vorstellungsweise schlechterdings sehen, und das ganze Kunststück, wodurch Lessing jenen fortzuschaffen will, ist ein heiteres Beispiel übervernünftiger Deutungssucht. Wie, Achilles, der Krieger sonder Gleichen, der vollkommene Sohn der Natur, ausgebildet in allen Künsten der Bewegung, sicherlich auch in den Übungen der Jagd, der soll ohne die Täuschung eines Nebels vor leidenschaftlicher Kampfbegier plötzlich das Gesicht und den Verstand bis zu dem Grade verloren haben, daß er wie ein Rasender wiederholte Streiche gegen die Luft führte? Ein Anabe, der den Stein, über welchen er gefallen ist, nachher aufhebt und mit Grimm gegen die Erde wirft, ist noch ein kleiner Gott an Besonnenheit gegen Lessings Achilles. Den Homer wollte der sonst so scharfsichtige Mann mit Gewalt klüger machen, als dieser in seiner Art seyn konnte und wollte, und aus angeborenem Haß gegen alle Verstandesnebeln setzte er eigenmächtig Achilles eine Nebellappe auf und zog sie ihm so tief über die Ohren, daß der Held dadurch Gefahr löst, ein Popanz kritischer Willkühr zu werden. Das plötzliche Verschwinden Hectors muß man sich ohne Zweifel als das nächste, ja einzige Augenmerk des Dichters denken, welches derselbe in seiner Weise nur unter der Hülle eines wirklichen Nebels an und für Achilles augenblicklich verwirklichen konnte. Was mit dem entrückten Hector auf seinem Wege vorgeht, mit welchem äußersten Grade von Schnelligkeit er dem Anblick seines Feindes entrißen wird, und mit welchem Maß des göttlichen Vermögens, diese und ähnliche Nebendinge liegen für den Zweck des unmittelbaren Eindruckes völlig außerhalb des poetischen Horizonts, fallen bereits in das Gebiet einer metaphysischen Reflexion, die dem Homer in keinem Sinn, unter keinem Vorwande angeheftet werden darf. Daß aber das Maximum der

Schnelligkeit zum Behufe der leichtern, sinnlichen Fassung von Homer überlegtermassen in die Gestalt eines Nebels eingekleidet werden sey, widerspricht schmerzhaft der Natur der Sache. Eine Reihe abstrakter Begriffe kann zwar durch Mittel der Verähnlichung in eine bildlicher Ausdrücke umgekehrt werden, aber nicht eine Aufhebung aller natürlichen Berührungspunkte, zu einem Salto mortale künstlicher Grübeleien.

Um seine Behauptung durchzusetzen, wagt es ein Lessing sogar, im Vertrauen auf seine dialektischen Fähigkeiten, den Göttern die Stirne zu bieten, so fest, daß sich nicht scheut, ihnen seine Paradoxa geradezu in's Gesicht zu werfen. Er will nun einmal den Obscurismus der homerischen Wolken nicht dulden, entschloßenerseits zum Ersatze die Aurora des gesunden Verstandes heraufzuführen. Dazu borgt er für einen Augenblick ihre Rosenfinger und taucht sie in ein eigenes, seltsames Flimmerlicht. Zwar läßt Homer nach seiner Meinung auch Gottheiten sich dann und wann in eine Wolke lenken, wenn sie von andern Gottheiten nicht wollen gesehen werden; z. B. wenn in der Iliade Juno und der Eros sich nach dem Ida verfügen, war es nach Lessings Bemerkung der schlauen Göttin höchste Sorge, nicht der Venus entdeckt zu werden, die ihr nur unter Vorwande einer ganz andern Reise ihren Gürtel geliehen hatte. Anderswo muß eine goldene Wolke den woltrunknen Jupiter mit seiner Gemahlin umgeben, um ihn züchtigen Weigerungen abzubelfen. „Sie fürchtete nicht,“ so setzt Lessing ausdrücklich hinzu, „von den Göttern gesehen zu werden, sondern von den Göttern. Mit diesem Trugschluß hat er seine Sache rettungslos verderben. Er will die Menschen außer dem Spiele haben, um seine Meinung zu schützen; aber die Finte ist fruchtlos. An und für sich betrachtet, muß die verschleierte Göttin noch mehr das Auge der Menschen, als die Himmlischen scheuen, wenn ihr die Ehren und Sakramente des Olymps einigermaßen am Herzen liegen. Die homerischen Herrschaften kennen sich unter einander, was Brauch ist, üben gerne Nachsicht; geht es mitunter gar zu bunt her, so lachen die Götter hell auf, die Menschen ertragen still, was nicht zu ändern ist, und die Sache ist abgethan. Gegen das Menschenvolf, welches sie regieren sollen, müssen sie aus Klugheit schon etwas mehr auf der Hut seyn. Wenn ferner die goldene Wolke im Stande ist, ein Mystorium der Liebe vor den Augen der Götter zu bergen, die sich eines schärfern Blicks freuen, als die Menschen, wenn Juno, die so viel Sache hat, auf die Abwege des weitschauenden Gemüths Acht zu geben, wenn diese große Sachkennerin, die madonna eifersüchtiger Ehefrauen, den homerischen Göttern in vorkommenden Fällen die Kraft der Undurchsichtigkeit zutraut, selbst in solchen Situationen, wo

keine blüßschnelle Entrückung zu denken ist: so mag Lessings Geist sich wegen seines übertriebenen Scepticismus gegen die Herrin des Olymps nur immer zu einer Abtödtung verstehen, und gelegentlich auch dem wackern Grafen Ephus ein Wort der Versöhnung sagen.

Der scharfsinnige Welder spricht in der Zugabe, womit seine Gelehrsamkeit die etymologisch-mythologischen Andeutungen von Conrad Schwenk bereichert hat, den Gedanken aus, Homer möge wohl bei jener erotischen Scene die alte, vorgefundene Sage von einem *ἱερὸς γάμος* zwischen Jupiter und Juno zu einer geistreichen Parodie benutzt haben. Zu Lessings Zeit waren dergleichen Annahmen noch nicht im Gange; damals nahm man die Sache einfacher, in der Art und Weise, wie sie von Wieland in seinem Agathon vorgetragen ist. Uebrigens wird die seither verteidigte Meinung durch Welders Hypothese nur noch mehr befestigt, da die bezeichneten Stellen des Iba in Beziehung auf den *ἱερὸς γάμος* nun, so zu sagen, Theil nehmen an dem Bestand eines mythologischen Dogma und ihre elementare Wesenheit um so weniger verkennen können. Lessing muß bei den Vorwürfen, welche er den Malern macht, nicht an Correggio's Jo gedacht haben, sonst wäre ihm sicherlich über die Darstellung der Wolken ein helleres Licht aufgegangen. Jenes Bild ist auch in dieser Beziehung eines von den Wundern der Malerei.

Die früher erwähnte Scene zwischen Achilles und Agamemnon hat Cornelius in einem Gemälde der Gloriethe mit großem Nachdrucke hervorgehoben. Minerva schwingt sich durch die Luft gegen Achilles von hinten heran, faßt ihn mit der einen Hand bei der Locke und legt ihm die andere auf die Schulter. Das Nahen, die Gegenwart der Göttin ist durch das Außerordentliche ihrer Erscheinung hinlänglich veranschaulicht. Mehrere Wege standen offen, die Unsichtbarkeit Minervens zu bezeichnen. Homer sagt von Achilles (Iliad. I. 198): „Ihm erscheinend allein; doch der andern sahe sie keiner.“ * Cornelius ist auf diesen Wink nicht eingegangen; auf keinem Achilles bleibt Minerva unsichtbar, muß ihm vermöge Stellung und Handlung unsichtbar bleiben. Dagegen ist nichts zu sagen; ein Dichter läßt sich von vielen Seiten fassen. Außerdem ist der augenblicklichen Einwirkung Minervens, an die wir denn doch glauben sollen, irgend die mindeste sichtbare Folge gegeben. Auch dieses läßt sich bedingungsweise rechtfertigen. Die Vorstellungsweise Homers hat so viel wahren und tiefen Gehalt, daß man das Wunderbare seiner Erzählung diesmal allenfalls ohne Zwang in ein psychologisches Phänomen auflösen

kann, welches unter dem Bilde der Annäherung Minervens die Obmacht der Besonnenheit vergegenwärtigt, womit Achill sich selbst bezwingt. Wenigstens wird es dem Künstler verstatet seyn, diesen haltbaren Gedanken nach seiner Weise auszudrücken. Wird aber Minerva in diesem Falle den Seelenzustand des Achilles nicht mit der Sprache ihres Geschäfts begleiten müssen, damit der Sieg menschlicher Besonnenheit zugleich im Lichte der Gottheit erscheine, die mythologische Bedeutsamkeit gerettet werde und so zwischen beiden Personen eine geistige Coincidenz Statt finde? Dieses fehlt aber; Minerva verräth zu wenig Geist und Theilnahme, der Ausdruck grenzt an Indolenz, die ganz anders aussieht, als die sonst mit Recht gepriesene Ruhe der Götter, obwohl dieselbe hier keineswegs an dem rechten Plage seyn dürfte. In der Nähe der albanischen Minerva darf man die Forderung höher spannen, als anderswo. Vielleicht hat die Malerei verfehlt, was in der Zeichnung gelungen war.

— er.

Mailand, 1835.

Franz Hayez.

Geboren zu Venedig 1791.

Einer der merkwürdigsten Geschichtsmaler nicht allein Mailands, sondern gewiß auch ganz Italiens, und ein würdiger Nachkomme der größten Meister seiner Vaterstadt, von denen die Schönheit der Farbe und die Freiheit der Behandlung auf ihn übertragen zu seyn scheint. Im Gegensatz zu so vielen andern Malern entwirft er auch die größten Gemälde nach einer stüchtigen Delfizze gleich auf die dazu bestimmte Leinwand. Er zerstreut Kraft, Zeit und das erste heilige Feuer der Begeisterung nicht an mühsam zusammengetragene Studien, oder an einen bis in's Kleinste vorher ausgedachten Carton, sondern er gebraucht die Natur unmittelbar zur Ausführung, und überläßt sich dem freien und sichern Spiele seines geistreichen Pinsels. Er faßt das Leben im Fluge auf, und daher gelingt ihm gerade das, was dem redlichsten Fleiße in einer ängstlichen Behandlung unter den Händen entweicht. Wenn die Italiener, in so manchen Richtungen entartet, mehrere solcher großen Talente auf einem richtigen Wege aufzuweisen haben, so glaube ich, daß sie mehr als alle andern Nationen zur Wiederherstellung der Künste berufen sind. Bei einer großen Fruchtbarkeit und Geschwindigkeit in der Ausführung hat H. immer mehrere größere oder kleinere Bilder in Arbeit, wovon ich hier einige anführen will, da eine nähere Beschreibung immer unklar und unzulänglich bleiben dürfte.

1) P. Urban II. und Peter der Eremit. den Kreuzzug predigend, große Composition, beinahe vollendet. Breite 8 Pariser Fuß, Höhe 5. Eins der schönsten Bilder, die mir von Neuereu vorgekommen. Scharfe, lebendige Zeichnung, Ausdruck, Behandlung, Farbe, Alles meisterhaft. Ein moderner Paul Veronese mit edlerer Zeichnung und mit mehr geistigem und Scharfsinnigkeitsgefühl. Ruhige Haltung.

* Ueber diese Stelle und Aehnliches, was daher gehört, kommen gute Bemerkungen in einer Abhandlung vor, welche Thiersch in Döllingers Amalthea mitgetheilt hat.

trop der freien und schönen Vertheilung des Lichtes. Eine weisse Bendigung der Zufälligkeiten in der Behandlung, welche viele Deutsche durch eine fleisse, trockene, alterthümliche Manier erzeugen, die der Bewegung und des Lebens entbehren.

2) Die Kreuzfahrer, dem Durste erliegend, am Brunnen zu Siloth, Balduin, Peter der Eremit und der Legat des Papstes mitten unter ihnen. Sehr gross, eben erst angefangenes Bild mit ungemein vielen lebendigen Figuren im Vordergrunde, 24 F. Fuß breit und 18 hoch. — Die kleine Skizze in Oelfarben auf Papier, lebendig und mit grossem Feuer entworfen. Der reiche Erfindungsgeist des Künstlers läßt ihn nicht bei seinem ersten Gedanken verharren. Die wenigen angefangenen Figuren im grossen Bilde zeigen eine gänzliche Verschiedenheit von dem Entwurfe, und das vollendete Bild dürfte wenig mehr davon enthalten. Etwas rötlich grundirte Leinwand, mit einer stark durchscheinenden Epiderm, nach der Art Titians u. a. ältern Venetianer, so wie sich deren Hayez auch bei kleineren Arbeiten bedient. Eine ungemein zweckmäßige Erleichterung der Arbeit durch die schnellere Wirkung des Lichtes auf dem rothen Grunde und durch die gleichmässige Harmonie der noch nicht angelegten Partien mit den übrigen mehr oder weniger ausgeführten. Die ungemein weisse Leinwand mit reinlich ausgefärbten leeren Stellen, wie sie andern Orts üblich ist, hat meinen Augen und meinem Gefühl immer wehe gethan. Ein Künstler, der Sinn für Farbe und Haltung hat, wird solche Stellen in Ermangelung eines temperirten Grundes, so bald wie möglich zu dämpfen suchen. Wenn dieses große Werk in demselben Grade gut ausgeführt wird, wie das vorher angeführte, so wird es bewundernswürdig sein.

3) Johanna von Arragonien, vom Bruder Robert des Morbes ihres Gemahls Andreas angeklagt. 7 Fuß breit, 4 1/2 hoch. Einfache Composition von ergreifender Wirkung. Johanna auf den Stufen des Schlosses zu Aversa, vor derselben der eiserne Mönch und der Leichnam des Andreas. Johanna, schön und edel gehalten, schwebt absehnend, eine Hand erheben und die Linke auf der Brust. Diese und ein Ritter vor ihr mit dem Ausdruck seines ganzen Wesens: „ist es möglich, daß du diesen Mord begangen?“ eben in Farbe gesetzt, alles Uebrige Entwurf in Kreide und Kohle.

4) Eine schöne Nonne, in Ohnmacht hingefunken vor dem Grobkrautsticker und den Beisigern des heiligen Gerichts; ein Diener unterstützt die schöne, reizende, dahinsinkende Gestalt. Schöner Lichteffect durch das mit einem rothen Vorhang halb verdeckte Fenster. Die Köpfe und rothen Gewänder der Inquisitoren wie Titian. Adäquates poetisches Bild. Obungefähr 4 Fuß breit und 3 Fuß hoch. Vollendet und in einem prachtvollen Rahmen zur Absendung bereit. Gemalt für die Gräfin Massai.

5) Scenen aus einem Heldengedicht von Tommaso Grossi: I Lombardi alla prima crociata (Milano, presso Vincenzo Herrario, 1826). Der junge Saladin nimmt Abschied von seiner Mutter Sophia, einer griechischen, und von seiner Geliebten Griselda, einer Lombardischen Prinzessin. 5 1/2 Fuß hoch und 4 1/2 breit. Schönes Bild, beinahe vollendet und nach Wien bestimmt.

6) Der trunksene, erblitzte Roth zwischen seinen zwei Leibern, etwas größer wie das vorher angeführte Gemälde und ganz vollendet. Streng durchgeführte Studien und eine äußerst correcte Zeichnung geben diesem Gegenstande

Werth, der sonst an und für sich für das Gemüth Weibthuendes hat. Trotz der meisterhaften Ausführung würde ich die Inquisitionsscene und den Abschied S. vorziehen.

7) Bathseba, badend, von zwei Sclavinnen 2 1/2 Fuß Breite und 5 1/2 Höhe, auf Holz. Wieder des Meisters nach seinem eigenen Bilde mit lebendigen Figuren, im Besitz eines Herrn Ubaldi in Mailand, u. ich zugleich eine der herrlichsten und reichhaltigsten Leistungen altitalienischer Waffen gesehen habe. Dieser Stand gehört mit dem vorübergehenden zu denselben, nur durch schöne Ausführung, namentlich der weichen Formen, gefallen. Ganz eluoverstanden bin ich mit der Heit der Modelle des Herrn Hayez nicht, dies mag der Verschiedenheit der Ansicht und des Geschmacks Deutschen wie des Florentiners liegen. Die Ausführung geistreich, schön und doch bestimmt und naturgemäß. Colorit weniger warm, wie in Peter dem Eremiten der schönen Nonne.

8) Eine griechische Familie nach einem unglücklichen Geschehnisse in einer Barke auf offener, stürmischer See. Verwundete, schwimmend, werden in die Barke geholt. Alles Leben und Bewegung auf dem bewegten Meer. Materielle Scene voll Effect und kräftig poetischer Gedung. 5 1/2 Fuß breit und 2 1/2 hoch.

Mehrere weibliche Bildnisse, in denen der große römische verwallter, und einige ältere Arbeiten, S. und dgl. schliessen für jetzt dasjenige, was ich in dem so schön beleuchteten Atelier des Hrn. H. auf der Co. Morte di Pietà vorfand. Der Künstler erlaubt mir folgende kurze Notizen in seiner angenehmen Gegenwart niederzuschreiben. Jedem Kunstliebenden rathe ich Mailand die Arbeiten des H. H. aufzusuchen, und wo nicht Eingang im Atelier finden sollte, so sind deren in andern in Privatbesitz vorhanden, welche ich denn auch zu sehen hoffe. Jedenfalls gehört H. zu den bedeutendsten Künstlern unserer Zeit, er erfüllt alle Anforderungen man an einen neuern Maler stellen mag. Geistreich, lebendige und richtige Zeichnung, in der die ältern Venetianer erreichend, ist er an Frucht und Reichthum der Erfindung Allem, was ich von Lebenden gesehen, überlegen. Er arbeitet frei, Qual und ohne Manier, denn jedes Werk ist auf eigenthümliche Weise verschieden behandelt. Ein ruhiger, bescheidener, thätiger Künstler, geniesst er größten Glückes, was einem Sterblichen hienieden zu wird.

F. A.

Sculptur.

Rom, 29. Januar. Emil Wolf aus Berlin hat Amor in Marmor ausgeführt, der mit der Löwenhaut Rente des Herkules geschmückt, als Besieger des Erbes dasitzt. Die Figur ist in halber Lebensgröße. Das mische Blatt L'Ape italiana gibt mit einer Lobrede Werth eine Abbildung desselben.

Bauwerke.

Wien. Der Kaiser hat die Erweiterung des so Palastes der kaiserlichen Nationalbibliothek bewilligt, und zufolge wird ein hinterer Flügel mit der Aufsicht die Vorstände die schöne Front mit dem Palaste des Herzogs Karl vervollständigen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 12. April 1836.

Michel Angelos Kreuzabnahme, ein Basrelief in Elfenbein.

Der den Geist großer Künstler in seiner ganzen Größe anerkennen, bewundern, studiren, erfassen und ein richtiges Urtheil über ihn sich bilden will, muß ihn in ihren großen Schöpfungen aufsuchen. In ihren großen, nicht bloß der Tiefe der Ideen, nein, auch dem Umfang der äußern Form nach. Nicht als ob geistige Größe nach physischem Maßstabe zu bemessen wäre. Allein bei kleineren Werken fühlt sich manches große Genie zu beengt; die Welt von Ideen, die es in sich trägt, hat nicht Raum genug, sich in seiner ganzen Fülle zu entfalten; der zu überwindenden äußern Schwierigkeiten sind ihm zu wenige, zu geringe, als daß es sich angeregt fühlte, seine Kräfte daran zu messen; die Bestimmung des Werks für das Cabinet oder die Galerie eines einzelnen Reichthums oder Großen, ohne Verbindung mit dem Leben des Volkes, ohne Bedeutung für dessen höchste, begeisterndste Ideen, ist ihm zu wenig erhebend; der prüfenden Augen, welche die Schönheiten des Werks wie seine Fehler erspähen, ist ihm der süßeste Lohn für seine Arbeit, Bewunderung, ist ihm die Zahl zu klein. Darum hat manches Genie, der ihm inwohnenden höhern Kraft sich bewußt, es verschmäht und gleichsam unter seiner Würde gehalten, mit dergleichen kleinern Werken sich zu befassen. Auch die physische Größe sollte die geistige erhöhen helfen; die Hemmnisse körperlicher Kräfte die geistigen steigern; das Eingreifen des Werks in das wirkliche Leben, seine höhere Bestimmung zur Bedung der Gefühle für Recht, Vaterland, Religion und für andere erhabene Ideen der Menschheit; der Ort, wo es zu Geist und Herz von Tausenden zu sprechen, die strengen Forderungen des feinen Kenners, wie das natürliche Schönheitsgefühl des schlichten Naturmenschen zu befriedigen vermöchte: Alles dieses sollte des Künstlers Geist mächtig ergreifen und anfeuern, seine ganze Kraft aufzubieten, um eine

seiner selbst, des hohen Gegenstandes und seiner erhabenen Bedeutung würdige Schöpfung der Mit- und Nachwelt zu überliefern.

Doch hat ein wahrhaft großer Geist auch an kleineres seine Schöpferhand gelegt, so wird auch im Kleinen seine Größe sich erkennen lassen; auch in diesem wird sich seine charakteristische Individualität, die sanfte Gluth oder die helle Flamme seiner reichen Phantasie, und die Art und Weise, wie sich bei ihm in klarer, wohlberechneter Ordnung die Fülle zur Einheit gestaltet und die Idee in harmonischem Gleichgewichte zwischen Geist und Form verkörpert, mehr oder weniger wie in einem treuen Spiegel darstellen. Das Werk wird nicht etwa bloß ein niedliches, wie beim Künstler untergeordneten Ranges, es wird ein geistreiches, es wird ein wahres Kunstwerk, ein Meisterstück seyn. Der Schöpfer eines Wallenstein und Don Karlos ist auch im kleinsten Sinngedichte nicht zu verkennen.

Mit diesen Gedanken und Empfindungen nahm ich dieser Tage ein kleines Basrelief aus Elfenbein in die Hand, von demselben großen Geiste geschaffen, der an die Wand der Sixtina in Hunderten kolossaler Figuren die Schrecknisse und die Entzückungen des jüngsten Gerichts hinzuberte, den erhabenen Gesetzgeber am Sinai in St. Pietro in Vincoli bildete und St. Peters große Kuppel gen Himmel steigen ließ, einen neuen Himmel. * Es ist das Original von Michel Angelo's Kreuzabnahme, welche die Kunstwelt zum Theil schon durch das Wachsmodell in der Schloßkirche zu München ** und durch den Stich von Feodor kennt. ***

Was doch Kunstwerke manchmal für ein seltsames Geschick haben? Früher im Vatican befinlich, wo es

* Der Plan dazu ist bekanntlich sein Werk.

** Weissenberg, Christl. Bilder II. 532.

*** Dieser seltene Stich führt die Unterschrift: Modello di un Bassorilievo fatto da Michel Angelo Buonarroti, esistente nella Galleria Reale di Monaco, inciso nell' istessa grandezza dell' Originale eseguito in cera.

Geodor noch gesehen hatte, war dies Bild später während der französischen Revolutionskriege in Italien, wahrscheinlich als Beute, in die Hände eines Offiziers gekommen, der es nachher auf einer Reise, von Geld entblößt, in Karlsruhe durch eine Lotterie veräußern wollte. Noch waren wenige Loose davon abgesetzt, als die Lotterieliste mit dem Bilde auch zu Geodor kam. Dieser erkennt gleich in ihm seinen alten, ehrwürdigen Freund, fragt nach der Larationssumme, erlegt sie, und überhebt so den Veräußerer weiterer Beschwerden und Kosten wegen des Absehens der übrigen Loose und die launenhafte Glücksgöttin der Mühe, nachzudenken, welchem ihrer Günstlinge sie diesen Schatz zuwenden wolle. Es blieb derselbe in des Künstlers Besitz bis zu dessen Tode. Nach diesem kam er von dessen Erben durch mehrere Hände zuletzt in die des Hrn. Dr. Wilhelm zu Eppingen, wo er sich gegenwärtig noch befindet.

Doch ich lehre von den Schicksalen des Bildes zu ihm, als Kunstwerk, zurück. Ja auch in diesem nur 9½ neubadische Zoll hohen und 6½ breiten Bildchen ist der große Buonarrotti wieder zu erkennen. Seiner reichen Phantasie genügt es nicht, seinen Gegenstand auf die zur Ablösung des Leichnams vom Kreuze nöthigen Personen und auf einige wenige theilnehmende Seelen unten am Fuße des Kreuzes zu beschränken. Es sind, außer dem Heilande, der Figuren des Bildes auf dem kleinen Raum nicht weniger als achtzehn. Und schwerlich wünscht man eine weg, schwerlich findet man eine müßig oder störend. Alle nehmen, gefällig geordnet, nach mannichfaltigsten Abstufungen an der heiligen Handlung den lebhaftesten, den innigsten Antheil; die unten am Kreuze stehenden alle geistig noch einen größern, als jene, die auf den beiden Leitern und über dem Querbalken des Kreuzes beschäftigt sind, den Leichnam vom Kreuz herunter zu lassen. Die körperliche Anstrengung der Letztern läßt natürlich den geistigen Schmerz nicht so sehr hervortreten, wie bei den Andern. Oder mißgönnt etwa einer der Person ihren Platz, die zur Rechten des Kreuzes im untersten Vordergrunde ganz niedergekauert dasitzt, vor Schmerz das Haupt darnieder senkend und die Arme quer übereinander gelegt? Oder dem alten Mütterchen, das über dem Rücken dieser fromm die Hände faltet, als wollte es zum Gelingen dieses seligen Geschäftes ein Vaterunser beten? Höchstens weiß man nicht recht, wozu der da sey, der, hinter diesen Weiden stehend, dem Beschauer den Rücken kehrt: wenn es nicht etwa ist, um dem schönen, edeln Manne unten auf der linken Leiter — etwa Nicodemus — mit seinen Händen zur Stütze zu dienen für dessen linken Arm, damit ihn das Gewicht des am Kreuz herabgleitenden Leichnams nicht darniederdrücke.

Gehen wir sodann von dem Reichthum der Erfindung zur Anordnung und zum Ausdruck über, so finden wir

auch hier wieder den großen Meister. Vorerst wußte sehr geschickt die im Material liegende Schwierigkeit überwinden, daß er nämlich zur Darstellung seines Gegenstandes nicht bloß eines einzigen ganzen, sondern zweier elfenbeinerner Tafelchen sich bedienen mußte. 1. Zuge läuft an der rechten Seite des Kreuzstammes 1 unter und ist so beinahe gar nicht bemerklich. Vertheilen sich sodann die mit der Abnahme des Leichnams Beschäftigten in ihre fromme Arbeit, und zugleich daß der Künstler dabei seine ganze Meisterschaft in e tomischer Zeichnung, und besonders in Verkürzungen e Art entfalten konnte. Aus der letztern, nicht zu kennenden Absicht erklärt sich zum Theil schon, was der Leichnam etwas gespreizter erscheint, als wir ihn andern Darstellungen dieses Gegenstandes, z. B. Rubens finden. Die weitere Erklärung liegt sodann der Wahl des Moments der Abnahme, die hier die e begonnene ist, und dabei, daß Angelo zwei Leitern, 1 und rechts am Kreuze, angebracht hat. Alles zur e Erreichung jener diesem Meister so eigenthümlichen sicht. Dabei ist jedoch durchaus nicht an gewaltsam Auge und Gefühl, zumal in diesem Falle, beleidigen Ferren der Glieder zu denken. Sicher und immer würdig wird der Leichnam von oben nach den Regeln Gleichgewichts herabgelassen und unten in Empfang nommen. Auch ist der Ausdruck des stark vorwärts senkten Hauptes nicht unedel.

Doch wenden wir nun unsere Blicke von dem e nam auf Jene hin, die am Fuße des Kreuzes vol schmerzlichen Gefühls seiner Herabsenkung auf Welcher schönen Pyramidalgruppe begegnen wir da e Im Vordergrunde steht die Mutter des Herrn zu Johannes und einer der andern Marien, nicht der dalena. Einer Ohnmacht nahe, wollen ihr die Knie brechen. Es faßt sie deshalb ihre, selbst auch schließlich ergriffene Freundin um die Lenden und Job im Rücken unter den Armen, und so hält sie sich, den Armen auf diese Weiden gestützt, mit Mühe aufrecht. Der Jünger der Liebe, ein schöner Jüngling senkt wehmuthsvoll das Haupt seitwärts, und w es vergebens, mit der Linken den doppelt andring Schmerz von seinem Antlitz abzuwehren; den e wegen dessen, was seinem geliebten Meister widerf und wegen des Kummerd, dem seine neue pflegel Mutter zu erliegen scheint. Die Maria sieht in die Schmerz vor sich hin. Die Mutter aber wend Antlitz rückwärts nach ihrem Einzigen, nach ihrem Geliebten, mit einem Blicke, der zwar bei der oberflächlichen Betrachtung wenig Ausdruck zu hab selbst gleichgültig zu seyn scheint, in welchem man genauer besehen, zumal nach den Zügen auf der und über der Nase den höchsten, beinahe an Betä

und in dieser an Gefühllosigkeit grenzenden Schmerz nicht erkennen kann. Zwischen wirklicher, ursprünglicher Gefühllosigkeit und jener, die aus dem Uebermaße des Schmerzes hervorgeht, ist ein großer Unterschied, den aber zu treffen für den Künstler, zumal für den plastischen in so kleinem Maßstabe, freilich keine leichte Aufgabe ist. Letztere wollte unser Künstler, wohl ganz der Lage der Mutter entsprechend, darstellen, und ich glaube, es ist ihm gelungen. Ob Fedors Zeichnung und das Modell in Wachs seine leisen Züge getreu wiedergeben, ist mir unbekannt.

Hinter diesen drei ausdrucksvollen Figuren blicken in der Pyramidalgruppe zwei ehrliche Greise hervor, wahre Israeliten, in denen kein Arges ist. Mit kummerzerrückter Stirne sehen sie einander an und fragen sich schwermüthig, ob es denn möglich sey, daß alle ihre schönen Hoffnungen und Erwartungen für Israel auf einmal wieder zu nichts wurden. Endlich schaut über ihnen, zum Schluß der Gruppe, einer voll ängstlicher Besorgnis zum Leichname des Herrn empor. Fürchtend, es möchte hier herabfallen, scheint er denen auf den Leitern und über dem Kreuze zuzurufen, um Gotteswillen doch vorzüglich zu sehn, und breitet selbst seine Arme aus, um ihn nöthigenfalls auffangen zu helfen. Durch Letzteres bringt er zugleich seine Gruppe mit der obern Handlung in noch nähere Verbindung.

Tragen wir sodann unsere Blicke über die drei, früher schon hinsichtlich ihrer bestreitbaren Zweckmäßigkeit zur Sprache gebrachten Figuren, so wie über den edlen, hilfreichen Mann unten auf der Leiter hinüber auf die linke kleinere Gruppe, so begegnen wir auch hier wieder edlen Gestalten. Zunächst an der Leiter, sie noch in einer Sprosse festhaltend, steht, halb und zugekehrt, Joseph von Arimathia, nicht, wie bei Rembrandt, ein Bild von drei Kopschweifen, sondern ein freundlicher, alter Herr. Selbst Handanlegend an das fromme Liebeswerk, so weit es die Kräfte seines schon etwas vorgezeichneten Alters noch erlauben, blickt er anordnend voll theiliger Theilnahme hinauf zu dem Verbliebenen. Neben ihm steht, beinahe zusammensinkend, die Hände über der Brust über einander gelegt, eine weibliche Figur. Der auf ihrem noch jugendlichen Gesichte ausgedrückte Schmerz und ihre ganze tiefe Ergriessenheit machen uns Maria von Magdalena kennbar. Sie würde wohl niederfallen, lehnte sie sich nicht an den Jünger hinter ihr, von dem wir nur das Gesicht zu erkennen bekommen. Es hat etwas Aehnliches mit Jakob dem Ältern in Leonardo's Abendmahl.

Nach vollendeter Betrachtung des Einzelnen bleibt mir noch übrig, wenigstens mit ein paar Worten auf die technische Behandlung des Ganzen aufmerksam zu machen. Nichts ist da sichtbar von ängstlicher, eckiger

Schnitzerei. Die Zeichnung ist in hohem Grade correct, die Züge fest und doch leicht, das Fleisch voll und gerundet, die Gewänder sämmtlich schön gehalten und theilweise gefällig geworfen, und was einzelne, mehr nur leicht angedeutete, als weiter ausgeführte Figuren betrifft, z. B. die niedergekauerte und die hinter dieser stehende, so wird man unwillkürlich an den kühnen Meister erinnert, der auf hohem Gerüste mit ein paar leichten Pinselstrichen ganze Figuren an den Plafond hinwirft.

(Der Beschluß folgt.)

Bauwerke.

Rom, 16. Februar. Der letzte hohe Wasserstand hat in Tivoli die Grotte des Neptun dem Einsturze nahe gebracht. Die Stollen der neuen Wasserleitung konnten die große Wassermasse nicht fassen; der Fluß ging über die Brüstung des alten Falles, stürzte mit Macht, wie sonst, durch die Grotte und riß einen Felsen, der als natürlicher Pfeiler diente, mit sich, so daß man besorgt, die ganze obere Felsdecke einzustürzen zu sehen, wenn nicht bald energische Vorkehrungen getroffen werden. Uebrigens hat der neue Abzugskanal doch Nutzen gewährt; denn ohne ihn wäre vermutlich ein großer Theil der Stadt Tivoli in diesem Augenblicke nicht mehr.

Preussen. In Nr. 54 der Berliner Staatszeitung vom 25. Februar wird über das bereits zur Restauration des Kölner Doms Geschehene und den Betrag der darauf verwandten Summen Auskunft gegeben. Als Se. Maj. der König von Preußen im Jahr 1824 eine in 5 Jahren zu verwendende Summe von 105.000 Rthlr. bewilligte, begannen alsbald die Arbeiten mit der Erneuerung des großen Bleidachs auf dem Hochchor nebst andern Dachreparaturen, während man gleichzeitig die Restauration der nördlichen Kirchenmauern mit ihrem Fensterwerk, geschmückt durch die herrlichen Glasmalereien des sechzehnten Jahrhunderts, in's Werk setzte. Nach Vollendung dieser Arbeiten konnte man zu den bei weitem schwierigeren an der südlichen Stügelmauer des Chorgiebels übergehen. So wurden die Werkleute allmählig vorgebildet für den Hauptrestaurationsbau des Hochchores, dessen Beginn im Jahr 1829 fällt. Einen außerordentlichen Kraftaufwand erforderte schon das mächtige Baugerüst, welches, in seiner Schwindel erregenden Höhe dem Bau vorschreitend, sich an der Nordseite des Chors erhebt, während er von Süden nach Osten hin abfällt und die fertigen Theile in ihrer Pracht hervortreten läßt. Die gegenwärtig in Anwendung kommenden Bausteine besitzen eine bedeutend größere Härte als die alten des Doms, und der Preis derselben steigt mit jedem Jahre. Dagegen werden die Leistungen der Arbeiter immer verhältnißmäßig bedeutender und tüchtiger. So schreitet der Bau in allen seinen Theilen gleichmäßig vorwärts, und indem man gegenwärtig schon an dem 10ten Verstärkungssystem beginnt, bleiben außerdem noch 4 Strebewände der Hersstellung bedürftig. Bei der Vorfälligkeit der Strebe Pfeiler kann man jedoch erst nach Vollendung dieser Reparatur den Hochchor als außer Gefahr betrachten. Binnen 5 Jahren dürfte seine Herstellung bewirkt seyn, wenn die Mittel nicht fehlen und sonst keine Unterbrechungen eintreten. Es läßt

sich erwarten, daß in demselben Grade wie das Vertrauen zu dem Gelingen des Unternehmens sich befestigt, die Erhaltung und Vervollständigung eines der Nation angehörenden Werks, das ein früheres Geschlecht nur halb vollendet hinterließ, das Interesse und die thätige Mitwirkung des deutschen Publikums immer mehr in Anspruch nehmen werde. Dies erscheint aber auch als bringend wünschenswerth, da gleich nach der Herstellung des Hochchors zum Ausbau des Kirchenschiffs geschritten werden muß, damit solcher, wenn auch nicht dem ursprünglichen Plane gemäß, doch in einigermaßen würdiger Weise sich jenem fähnen Baue unserer Voreltern anschließe. Den Nachkommen möge dann die Vollendung jener Riesenthürme vorbehalten bleiben, von denen der eine sich kaum über die Fundamente erhoben und der andere lange nicht die Hälfte seiner Höhe erlangt hat.

Die verwendete Bausumme beträgt vom Jahr 1824 bis Ende 1855: 222,740 Rthlr. und wurde gedeckt durch:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) von Sr. Maj. bewilligte Zuschüsse	155084	—	—
2) den Erbs von altem Baumaterial	2119	15	4
3) die Rathbedralssteuer	61591	9	11
4) Kollekten im Rheinland und Westphalen	14556	15	5
5) Geschenke	89	25	2
	223241	5	10

Warschau. Am 15. Februar wurde hier ein nach dem Plane des Generals Rautenstrauch neuerbautes Theater eröffnet, das vierte, welches seit kurzer Zeit durch die Bemühungen dieses Generals im Königreich Polen entstanden. Es faßt 1000 Zuschauer.

Paris. Die Arbeiten zur Aufsehtung des Obelisks haben im März begonnen. Aus der Bretagne kommt das Granit-Viebestal; die zu dessen Transport bestimmte Fährte hat der Ingenieur Lebas gebaut. Die Aufstellung wird 3 Monate dauern, und der Obelisk im Juli aufgerichtet seyn.

Der Rath von St. Omer ist ohnldungst in öffentlichen Blättern darüber angegriffen worden, daß er die Ruinen der Abtei des heiligen Bertin, eines der schönsten gothischen Denkmäler, in jener Stadt niederzureißen beabsichtige. Indes machte sich diese Maßregel, wenn nicht bedeutende Summen auf Erhaltung der Ruine verwandt werden sollen, nöthig, wie der am 17. Februar erfolgte Einsturz mehrerer der Säulenbänke und eines der Thürme der Kirche bewies, wobei jedoch glücklicherweise Niemand verunglückte. Am 22. begann man das Gebäude zu sprengen und schon am folgenden Tage war nichts mehr übrig als der Thurm und ein Theil der nördlichen Mauer.

London. Der Baumeister, welcher den Preis von 1500 Pfd. Sterling für den besten Plan zu dem neuen Parlamentsgebäude erhalten hat, ist Hr. Charles Barry; die drei mit je 500 Pfd. belohnten sind die Herren J. C. Buckler, David Hamilton und Wm. Bailton.

Der Marquis von Westminster beabsichtigt, eines der prächtigsten Gebäude der Vorzeit, die Burg und den Brunnen der heiligen Winifreda zu Holywell in Flintshire in seinem ursprünglichen Glanze wiederherstellen zu lassen.

Glynllivon, das prächtige Landhaus des Lords Newborough, fünf englische Meilen von Carnarvon in Wales, ist mit vielem kostbarem Hausrath, Kunst- und Büchersammlungen ein Raub der Flammen geworden.

Nordamerika. Einer der reichsten Kapitalisten in York, Hr. Astor, baut daselbst jetzt ein Hotel, worin Reisende sollen logiren können.

Auch in New-Orleans wird auf dem Plage der Börse an einem Gasthof mit 1200 Zimmern gearbeitet.

Ausstellungen.

London. Am 4. Februar hielten die Architekten Zusammenkunft, in welcher beschlossen wurde, eine Ausstellung der zahlreichen eingesandten Baupläne behufs zu errichtenden Parlamentshäuser zu veranstalten, theils den nicht belohnten Einsendern einige Entschädigung ihre Bemühungen zu verschaffen, theils um dem Pub einen Beweis von den Fortschritten der Architektur in Land zu geben.

Versteigerung.

Paris. Auf den 22. Februar und die folgenden war die Versteigerung der Gemälde, Zeichnungen, Modellen, Statuen, Büsten, Porzellane u. s. w., welche Meublement des Schlosses von Noisy gehörten, festgesetzt.

Vereine.

Rom, 29. Januar. Am 26. ist das Lokal auf W. Caprino (sonst tarpeischem Felsen) von der archäologischen correspondirenden Gesellschaft bezogen und durch eine des Preussischen Gesandten G. L. R. Bunsen eingeweiht worden.

Danzig. Der hiesige Kunstverein zählt bereits Mitglieder mit 400 Thlr. jährlichem Beitrag.

Statistik der Kunst.

Belgien. Die belgischen Schulen zum Unterricht in Zeichen und in der Malerei werden von etwa 5550 Schülern unentgeltlich besucht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Scherl

[138]

Kunstanktion in Wien.

Den 25. April d. J.

findet der Verkauf der

zweiten Abtheilung der Porträtsammlung des Ritter von Franck in Wi

statt. Diese Abtheilung enthält die von dem Meiß H-D gestochenen Blätter, und ist der Catalog von Herren

Artaria und Comp.

in Wien, welche den Verkauf leiten und die Aufträge fertigen, durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen
Leipzig, den 19. März 1856.

Rudolph Weigel.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 14. April 1836.

Kunstgeschichte.

Hanns Holbein der Jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Formschchnittwesen, von E. Fr. v. Rumohr. Leipzig, bei R. Weigel. 1836. 8.

Der Verfasser kommt in diesem Schriftchen auf einen Gegenstand zurück, über den wir ihm in einem früheren Jahrgang dieser Blätter (1825) bereits schätzbare Nachweisungen und Bemerkungen verdanken, nämlich Holbeins Arbeiten für den Holzdruck, insbesondere den Todtentanz. Es ist erfreulich, wenn eine Kennerschaft, die unter den erhabensten Kunstwerken dies- und jenseits der Alpen aufgewachsen, die lange so verächtlich behandelten alt-deutschen Holzschnitte ihrer Aufmerksamkeit auch nicht unwürth hält und echten Kunstwerth im Großen wie im Kleinen, im Staffeleibild, wie im Abdruck zu schätzen weiß. Mit Recht macht sie ex ungue leonem zu ihrem Wahrzeichen, und verfolgt die Spuren des Geistes und der von ihm besessenen Hand, die bewunderte Gemälde ist, eben so in den Entwürfen und Zeichnungen auf Holz, Kupfer oder Papier, in denen sich der Meister oft unangewandter, selbständiger und genialer, als in jenen bewegt hat. Mag kunstrichterlicher Dünkel, der sich bloß in die Mähne hält, alles Uebrige als Mikrologie vornehmen bei Seite setzen, mag er bei so manchen Wahrnehmungen unsers Verfassers in dem vorliegenden Schriftchen die Anekdote von jener Weinzunge wieder auffrischen, die nicht nur den Jahrgang, sondern auch den Riemen mit dem Schlüsselchen daran, der in das Weinsäß gefallen war, herauschmeckte! Genug, daß, wer die Unentbehrlichkeit der Kupferstich- und Holzschnittkunde zur Erwerbung eines sichern Blicks und Takts, sowie wahrer und umfassender Kunstbildung gehörig zu würdigen weiß, mit nur dem Verfasser für die Anwendung seiner feinen Festhaltungsgabe auf die hier behandelten Gegenstände, für seine belehrenden Winke und neuen Anregungen,

sondern auch dem verständigen und sinnigen Herausgeber, Hrn. Rudolph Weigel, für seine Zugaben danken wird, selbst wenn er sich mit Ersterem in den Hauptsachen nicht sollte einverstanden erklären können.

Den Verf. hat nämlich seine gerechte Bewunderung der außerordentlichen Meisterschaft, welche sich in Erfindung, Zeichnung und Ausführung der kleinen, in Holz geschnittenen, zu Lyon in mehreren Ausgaben von 1538 bis 1562 herausgekommenen Todtentanz-Vorstellungen offenbart, zu der Meinung geführt, daß sie kein Anderer als Holbein selbst könne geschnitten haben, und er sucht hier nicht nur dies, und daß Holbein auch andere Holzschnitte selbst gefertigt habe, ausführlicher darzuthun, sondern den Satz durchzusetzen, daß in alter Zeit überhaupt die Maler und andere Künstler von eigenthümlichem Geist gelegentlich sowohl eigene, als fremde Erfindungen mit Kunst und Sorgfalt in Holz geschnitten haben. Mag Bartsch, welcher, wie viele Andere nach ihm, das Gegentheil behauptet hat, dabei von einer mangelhaften Anschauung der Gesamtverhältnisse jenes Zeitalters ausgegangen seyn, so ist doch so viel gewiß, daß sich kein schriftliches gleichzeitiges Zeugniß von Gewicht gegen seine Meinung anführen läßt. Daß ein Hanns Schönslein unter den Formschnidern genannt wird, welche an den Platten zu Burgmairs Triumphzug Kaiser Maximilians gearbeitet haben, läßt den Zweifel übrig, ob damit dieselbe Person, wie der Maler, gemeint ist; noch weniger kann aber der in den Beilagen S. 79 abgedruckte Brief des Melch. Lorck auch nur als indirekter Beweis gelten, indem darin von dem Formschnitt gar nicht, sondern von seiner Kunst im Allgemeinen, das heißt also in Bezug auf Architektur, Malerei, Zeichnen und Stechen und den damit zusammenhängenden theoretischen Studien, so wie von seinem Unvermögen, die Kunstbücher, die er verfaßt, und „die Dinge, so als bereit an Kupfer Platten fertig seyn, In Druck zu bringen“ die Rede ist. Ich will damit nicht bestreiten, obwohl er es nicht sagt, daß unter diesen

Arbeiten auch Holzschnitte gewesen, zu denen er die Wifirungen oder Nisse (wie sie damals genannt wurden) gemacht hat, es ist aber aus dem ganzen Brief auch nicht die leiseste Andeutung zu entnehmen, daß er sie selbst geschnitten habe. Betrachtet man nun die damaligen Zeitverhältnisse, so muß man zwar unserm Verf. ganz darin beipflichten, daß in den gewerblichen Korporationen die edle Malerkunst mit dem gemeinen Handwerk verschmilzt war, daß sie auf bürgerlichen Broderwerb durch alle ihr zu Gebot stehende Mittel der Technik ausging, ohne das eine verächtlicher als das andere zu behandeln, und daß der Künstler zugleich als Goldschmied, Schlosser, Steinmetz, Bildschnitzer oder Stecher selbst die handwerkmäßige Ausführung nicht zu übernehmen scheute, wenn es darauf ankam, seinen Werken dadurch größere Vollkommenheit zu geben. Allerdings würden sich Dürer u. A. seines Gleichen eben so wenig gescheut haben, ihre Zeichnungen selbst in Holz zu schneiden, wenn sie dazu eine ähnliche Veranlassung gehabt und dasselbe nicht eben so gut, ja noch besser, durch Andere hätten thun lassen können. Alle Modelle, Kartons, Skizzen oder andere Zeichnungen sind nämlich Vorbereitungen zu dem Kunstwerk, wie es sich der Meister denkt, und dieses kann ganz so, wie er es will, nicht anders wirklich werden, als wenn er selbst die Ausführung oder doch die letzte Feile übernimmt. Die Federzeichnung für den Holzschnitt, auf der Platte ausgeführt, ist aber das vollendete Kunstwerk selbst, das unter dem Schneidmesser, welches keine *pentimenti* erlaubt, nur dasselbe bleiben, oder schlechter, aber nicht besser werden kann. Dies und daß der positiven Thätigkeit des schaffenden Künstlers, deren er sich nie entäußern soll, die negative des ausführenden Formschneiders so ganz entgegengesetzt ist, muß Erstern abhalten, zugleich der Letztere seyn zu wollen. Um dem Letztern keine unmögliche Aufgabe zu machen, ist nur Einsicht in die Natur der xulographischen Technik, nicht der Besitz derselben nöthig. Der Maler braucht also zu dem Ende nicht selbst Formschneider zu seyn, und dies war damals um so weniger erforderlich, wo eine einfache, edige und breite Manier der Federzeichnungen, wie sie sich für den Holzschnitt vorzüglich eignete, bei ihnen überhaupt die herrschende war. Ja selbst späterhin, als die Reformation die Maler auf das Trockene gesetzt und ihnen fast nur noch die Bildnißmalerei übrig gelassen hatte, wo sie sich wie Amman, Stimmer, Solis und so viele andere Künstler betnahe ausschließlich auf Zeichnungen für den Holzschnitt beschränken mußten, also mehr Zeit, und um des Erwerbs willen dringenderen Antrieb gehabt hätten, zugleich Formschneider zu seyn, blieb Beides doch stets von einander getrennt, wie aus dem Buch *Panoplia* oder *de omnibus illiberalibus sive mechanicis artibus*, welches in Frankfurt a. M. seit 1561 in mehreren deutschen

und lateinischen Ausgaben mit Abbildungen der Gewerke von Jost Amman erschien, zu ersehen, worin der Maler (pictor), der Reißer (adumbrator), der Formschneider (sculptor), und der Briefmaler (illuminator imaginis) als verschiedene Gewerbe vorkommen, und der Verf. von sich sagt:

Ich bin ein Reißer früh und spät,
Ich entwirf auf ein Linden Brät,
Bildnuß von Menschen oder Thier,
Auch Gewächß mancherley monier.
Geschriß, auch groß Versal Buchstaben,
Histori, und was man wil haben,
Künstlich, daß nicht ist auszusprechen,
Auch tan ich biß in Kupffer stechen.

Demnach befaßte sich also der erfindende Künstler schon vorher, wie um diese Zeit, wo die Kunst schon zur Fabrikarbeit herabsank, wohl mit dem Kupferstechen aber nicht mit dem Formschneiden, und zwar aus folgenden Ursachen. Hatte er seine Zeichnung mit der Feder auf die glatte Holzplatte, auf der sich noch bequemer, schöner, als auf dem rauheren Papier zeichnen ließ, gemacht, so konnte er bei einem guten Formschneider seyn, ein getreues Facsimile seiner Arbeit wieder zu den. Schon der reine Kupferstich kann dagegen da, von mehr als einem bloßen Umriss die Rede ist, von seiner Eigenthümlichkeit nie die Meisterzeichnung sondern nur immer etwas Anderes, eine seinem Vorbild mehr oder weniger, aber nie ganz gleichkommende Uebersetzung davon wiedergeben. Hier muß der Maler, wenn er seine Originalität bewahren und nicht einem Dritten preisgeben will, selbst Hand anlegen, und wird vollends unerlässlich, wo er die Mannichfaltigkeit der Manier und Adancirung, welche ihm die Verbinde des Grabstichs mit dem Aepwasser und der kalten Farbe darbietet, für seine Zwecke benutzen will, was er nur durch Selbstaussführung erreichen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Michel Angelos Kreuzabnahme.

(Beschluß.)

Zum Schlusse noch ein paar Worte. Deutsch besitzt überhaupt wenig Werke dieses großen Meisters und von seinen Bildwerken vielleicht gar keines. doch ist bekanntlich aus dem großen Bildner Angelo hervorgegangen. Das Bild bildet den Uebergang von der eigentlichen Plastik zur Malerei. Höchst wünschenswerth wäre es demnach für die Kunstgeschichte, dies kleine Werk bliebe Deutsch

erhalten, wohin es nur der Zufall gebracht hat. Leicht konnte es aber diesen Sommer von Baden aus mit einem reichen Lord nach England wandern, um dort auf einem Landhause für die Kunst vergraben zu werden.

N. E. Diese kurze Beschreibung lag bereits zur Bindung in das Kunstblatt fertig, als ich durch einen glücklichen Zufall in den Besitz einer Durchzeichnung des Fredorfschen, nach dem Münchner WachsmodeLL gefertigten Kupferstichs gelangte. Ich ersehe daraus, daß beide Reliefs, wenn gleich in der Hauptsache mit einander ganz übereinstimmend, in einigen Punkten dennoch von einander abweichen. Diese Verschiedenheit will ich kurz berühren, und mir hier und da ein unmaßgebliches Urtheil über diese Abweichungen der Bilder erlauben, insofern sich ein solches auf die bloße Durchzeichnung eines Stücks gründen läßt.

Das Münchner Relief hat rechts, neben der Pyramidalgruppe, noch eine kleine Fernsicht auf Jerusalem, die auf unserm fehlt, und eben so ist es dadurch, daß die hintere Person der linken Gruppe die eine Hand feinstwärts ausstreckt, auch links auf entsprechende Weise etwas breiter geworden. Oben ist es ebenfalls etwas höher, indem es sich etwa noch $1\frac{1}{2}$ " über den Kreuzesstamm hinaus verlängert. Die Beschränktheit des Materials gebot wohl dem Künstler, auf unserm Relief diese an und für sich schönen und gefälligen Beiwerte wegzulassen. Sonst haben die Figuren dieselbe Größe. Der Heiland hat auf dem Münchner Relief das Haupt etwas gesenkter und deshalb vorn das Haar ziemlich lang über das Kinn herabhängen. Dies nimmt der Figur etwas an Würde. Sein rechtes Knie liegt noch etwas auf dem Kreuze auf. Die mit Herablassung des Leichnams thätig Beschäftigten haben ganz dieselben Stellungen, nur sind auf unserm Relief einige von ihnen ohne Kopfbedeckung, die auf dem Münchner eine haben, und umgekehrt. Statt des ältern, bärtigen Mannes auf dem Münchner Relief, der, auf der linken Leiter stehend, den Heiland unter dem linken Schenkel faßt und diesen mit seinem eigenen rechten unterstützt, ist auf unserm passender, zumal in dieser anstrengenden Stellung, ein jüngerer. Die drei vordern Figuren der Pyramidalgruppe sind beiderseits ganz dieselben, nur das Gesicht der einen Maria im Münchner Relief etwas graciöser. Ueber den Ausdruck auf dem Antlitze der Mutter des Herrn im Münchner Relief erlaube ich mir kein Urtheil, denn meine Zeichnung ist hier nicht deutlich genug. Statt der schönen Greise hinter diesen dreien auf unserm Relief hat das Münchner rechts eine tiefbetrübte Frau und links einen bärtigen Alten. In seinen Zügen lese ich auf meiner Zeichnung eher alles andere, als Trauer. Weiter hat das Münchner Relief statt des Jüngers mit den ausgestreckten Armen, der mit so kummervoller Angstlichkeit

den Obem Sorgsamkeit anempfiehlt, eine weibliche Figur mit feilwärts flatterndem Schleier und ausgestrecktem rechten Arm. Der Vorzug dürfte auch hier auf Seite unseres Elfenbeinreliefs seyn. Die niedergekauerte Figur ist auf beiden Bildern ganz gleich. Hinter ihr sitzt auf dem Münchner Relief, die Hände voll Andacht faltend und beinahe in Thränen ausbrechend, ein lockiger Knabe voll Schönheit und Anmuth. Wie aber Jemand zu solch einer immerhin schauerlichen Handlung Kinder mitnehmen, und noch mehr, wie ein Kind so vor sich setzen könne, ohne alle Augenblicke ängstlich rückwärts zu blicken, wo unmittelbar hinter ihm ein menschlicher Leichnam, bei aller während dieser heiligen Verrichtung gewiß beobachteten Würde, doch nicht ohne Geräusch vom Kreuze herabgelassen wird, das begreife ich nicht. Billig macht daher der Knabe, einer unnachahmlichen Schönheit ungeachtet, auf unserm Relief dem Mütterchen Plag. Dem Mütterchen, sage ich; denn für dieses sehe ich die Figur, bei aller Kleinheit ihres Kopfes, zumal auch nach dem festen Ineinanderschlingen ihrer Finger beim Gebete, an. Doch gehen wir in unserer Vergleichung weiter. Die weibliche Person hinter ihm, die ich mir nicht recht zu deuten weiß, der, den ich für Nicodemus anseh, und Joseph von Arimathia sind auf beiden Bildern wieder ganz gleich. Die weibliche Figur neben letzterem aber, die ich oben für Magdalena genommen habe, ist auf dem Münchner Relief älter dargestellt, ohne Zweifel, weil auf diesem Relief die Person mit dem flatternden Schleier, am Schlusse der gegenüberstehenden Pyramidalgruppe, die Maria von Magdala vorstellen soll. Endlich ist hinter Joseph und dieser weiblichen Figur, statt des Jüngers auf unserm Relief, von welchem nur das Haupt sichtbar ist, auf dem Münchner wieder eine etwas ältere Frauensperson, voll des tiefsten Schmerzes auf dem Gesichte, die Hände rechts und links ausstreckend. Diese Gruppe wird durch diese Art der Darstellung unstreitig reicher und effektvoller. Bald hätte ich, der mindern Erheblichkeit wegen, zu erwähnen vergessen, daß auf dem Münchner Relief das J. N. R. J., wie gewöhnlich bei Darstellungen des Heilands am Kreuze, quer über den Kreuzesstamm hinausgebe, und unter der linken Leiter noch Hammer und Zange liegen, welches Beides auf unserm nicht der Fall ist.

Nach Beendigung dieser Vergleichung können wir und, glaube ich, leicht ein Resultat ziehen. Das Münchner Bild ist das von Michel Angelo gefertigte Modell, oder besser, ein Wachsabdruck von Angelo's Modell; unser Relief aber das von dem Künstler nach seinem Modell mit Abänderungen gefertigte Bild. Die Abänderungen waren theils, wie ich in Obigem angedeutet zu haben glaube, vom Material streng geboten, oder gingen aus der genauern Reflexion des Künstlers über den Gegenstand hervor, oder finden ihre Erklärung in der allgemeinen

Wahrnehmung, daß geniale Künstler sich nicht gerne genau wiederholen. Und war eine Veränderung vom Künstler beschlossen, so zog diese natürlich oft eine zweite und dritte nach sich; dies in unsern beiden Bildern nachzuweisen, wäre nicht schwer. Unser Elfenbeinrelief für eine bloße, freie Copie nach Michel Angelo anzunehmen, erlaubt sein Styl nicht.

Olastatt.

Grieshaber.

Statistik der Kunst.

Warschau, den 21. Februar. Die hiesigen Zeitungen enthalten eine kaiserliche Verordnung, nach welcher auch diejenigen, die ihrer artistischen Ausbildung wegen eine ausländische Lehranstalt zu besuchen wünschen, durch Vermittelung der Regierungs-Commission der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, die specielle Erlaubniß Sr. Maj. dazu nachzusuchen haben.

Persönliches.

London, 9. Februar. Der berühmte Kupferstecher G. T. Doo ist zum historischen Kupferstecher Sr. Maj. des Königs ernannt worden.

Wien, 12. Februar. Der berühmte Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der schönen Künste in Mailand Pompeo Marzetti hat von S. Maj. der Herzogin von Parma den constantinischen St. Georgs-Orden erhalten.

Rom. Der Bildhauer Imhof aus der Schweiz ist von der griechischen Regierung nach Athen berufen worden, um bei den Neubauten und den Restaurationen alter Kunstwerke beschäftigt zu werden.

Berlin. Die königliche Akademie d. K. hat den Bildhauer Friedrich Holbein alhier zu ihrem akademischen Künstler ernannt.

Kupferwerke.

Fisher's Picturesque illustrations of Great Britain. 1ster Theil, mit 9. Abbildungen.

Beattie's Views of Switzerland, 188 und 198 Hest.

Le Opere del pittore e plasticatore Gaudenzio Ferrari, disegnate ed incise da Silvestro Pianazzi, dirette e descritte da Gaudenzio Bordiga Fasc. 1. 2. Milano. Jedes 5 Lire.

Denkmäler.

England. Am 15. Februar wurde in Newcastle eine Versammlung der Subscribenten zu einem dem Grafen Grey zu errichtenden Denkmale gehalten, in welcher unter vielen eingereichten Plänen der von Hrn. Green entworfene den Vorzug erhielt, demzufolge das Denkmal aus einer 120 Fuß hohen Säule bestehen wird, die einer colossalen Statue des Grafen, vom Bildhauer Bailly gearbeitet, als Piedestal dienen soll. Es wurde ein Ausschuss ernannt, welcher einen für die Errichtung des Denkmals schicklichen Platz auszuwählen und dasselbe in Ausführung zu bringen hat.

Literatur.

Paris. Thénot Cours complet de Lithographie, 1re 4 1/2 B. Text und 5 Lithographien. 4 Fr. 50 C Das ganze Werk, das in Monatsheften erscheint, deren 10 enthalten.

Rosellini's nun vollständiges Werk über Aegypten in Pisa 800 Fr., und würde noch weit theurer wenn es nicht mit bedeutenden Unterstützungen von ten des Großherzogs herausgegeben worden wäre.

Steinbäcker (H. v., Director des K. K. Münz- und Stempelkabinetts etc.), die Vorderschen falschen Münzstempel ausführlichen Verzeichnissen. Für Sammler und For der Münzwissenschaft. Mit einer Einleitung über Münze überhaupt. Wien, Volke, gr. 8.

Ferrario, Giulio, Le classiche Stampe dal cominciare della calcografia fino al presente, compresi gli viventi, descritte e corredate di storiche e critiche vazioni sul merito, sui oggetti che rappresentano, qualità dello prove, sulle dimensioni e sui prezzi medesime etc. Scelte e proposte a dilettevole ed in tivo ornamento di una galleria. Milano, 8. Fr. 7

Campagne pittoresque du Luxor, exécutées pendant les années 1831, 1832 et 1833, pour aller chercher à l'obelisque de Luxor - von Léon de Joannis. Mit Atlas und 18 Kupfern. 18 Fr.

Dr. Beattie's Scotland illustrated. Erste der vierteljährlich erscheinenden Lieferungen, mit 24 Ansichten der schönsten Gegenden Schottlands, nach eigens für dieses gefertigten Zeichnungen.

Von den Dissertazioni della pontif. Accademia Romana Archeologia ist der 5te Band erschienen. 4. 416 S. Der Band enthält unter andern die Lebensbeschreibung des bekannten Numismatikers Abb. Ceslini und des Cicognara, so wie Bemerkungen über einen Roy Rosso antico vom Abv. Bea.

Von dem großen Kupferwerke: Le quattro principali liche di Roma (der Lateran, der Vatikan, S. Maggiore und San Paolo fuori delle mura), welche H. Valentini herausgibt, ist das 16te Heft zu erschienen. Das ganze Werk wird deren 46 entl. Preis eines jeden 6 P. 46 C.

Verichtigung.

In Nr. 27 dieses Blatts, S. 107 Z. 27 Sp. 1 v. l. 1. soll es heißen: „die 2704 Nummern 14.“ statt „die 170“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. C. v. o

[138]

Kunstauktion in Wien.

Den 25. April d. J.

findet der Verkauf der

zweiten Abtheilung der Porträtsammlung des Ritter von Brand in V

statt. Diese Abtheilung enthält die von den H. D. gestochenen Blätter, und ist der Catalog von Herren

Artaria und Comp.

in Wien, welche den Verkauf leiten und die Aufstellung sorgen, durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu bez

Leipzig, den 19. März 1836.

Rudolph Weigel

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 19. April 1836.

Kunstgeschichte.

Hans Holbein der Jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen, von E. Fr. v. Rumohr. Leipzig, bei R. Weigel. 1836. 8.

(Fortsetzung.)

Wenn ich nun aber gezeigt zu haben glaube, daß der Maler nicht nöthig hat, Formschneider zu seyn, und wenn ich die Thätigkeit des Letztern, im Gegensatz zu der des Erstem, eine negative genannt habe, so kann ich doch unserm Werk. nicht zugeben, daß sein Verdienst deshalb nicht höher, als das des Aekwassers beim Radiren anzuschlagen sey. Denn er ist keine willenlose Kraft; damit seine Form in jedem Abdruck ein Facsimile der Vorzeichnung wiedergebe, muß er zunächst seinen Meister durchaus verstehen und in jedem Strich seine Bedeutung zu erkennen wissen, was er um so besser kann, wenn er selbst zugleich Zeichner ist. Die Natur ihres Verrichtens brachte es aber bei den Formschneidern an und für sich schon mit sich, daß ihnen das Selbstzeichnen nie ganz fremd war und seyn durfte. Am häufigsten waren sie zugleich Briefdrucker, Verfertiger und Verkäufer von Kalendern, Spielkarten, Bilderbüchern und Bilderbögen für das Volk, und in diesen Artikeln sahen sie sich auf ihre eigenen Kräfte beschränkt. Sie mußten daher zugleich Zeichner seyn, Anfangs freilich schlecht genug, aber bald mit steigenden Fortschritten, je mehr der Holzschnitt durch die engere Verbindung, in die sich die Buchdrucker und Maler mit ihm gesetzt hatten, in Aufnahme kam. Konnten sie Letztere darin auch nicht erreichen, so wußten sie doch nunmehr den Werth einer ihnen von diesen vorgetragenen Originalzeichnung zu erkennen und sahen ein, daß es in diesem Fall ihre höchste Aufgabe sey, ihr eigenes Ich ganz vergessen zu machen und nur die Zeichnung, die sie leidet und lebt, und nichts als diese wiederzugeben.

Sie brachten aber auch die Fertigkeit der Hand und die eiserne Geduld mit, welche nöthig ist, um mit dem Messer jedem Zug auf das Gewissenhafteste zu folgen, und gerade nur so viel, aber auch nur so wenig Holz wegzunehmen, daß er eben so frei, sicher und fest geführt, in Stärke und Feinheit eben so abgestuft, wie ihn die Feder gemacht hat, im Abdruck wieder dasteht. Freilich arbeiteten nicht alle Formschneider so, und die handwerksmäßigeren unter ihnen verschlechterten bald aus Unverstand, bald aus Ungeschick oder Bequemlichkeit, daher die oft sehr auffallende Unähnlichkeit in den Holzschnitten nach einem und eben demselben Meister, die noch größer wurde, wenn die Zeichnung nicht auf dem Holzstock vorgerissen, sondern auf Papier gegeben, oder gar in einer andern, als der für den Holzschnitt geeigneten Manier gemacht war, wo sie sich der Formschneider erst in diese umzeichnen mußte. Daß es aber an Arbeitern, welche allen jenen Anforderungen zu genügen vermochten, nicht fehlte, zeigen insbesondere die Werke, welche Kaiser Maximilian, der große Patron und Gönner des Holzschnitts, durch Dürer, Burgmair und andere Maler zeichnen ließ, und welche nach den gleichzeitigen, auf den noch vorhandenen Platten befindlichen Namen und Zeichen nicht von ihnen, sondern von verschiedenen Formschneidern geschnitten sind. Gerade diese aber, wie Dürer's kaiserliche Ehrenpforte, Burgmair's Triumphzug Maximilians und österreichische Heilige gehören zu denjenigen Holzschnitten, welche sowohl von Seiten der Originalität und des Geistes der Zeichnung, als von Seiten des Schnitts, von keinem ihrer andern übertroffen werden. Bediente sich also Dürer, der geduldigste und unermüdbachste aller großen Künstler, fremder Arbeiter dazu, so läßt sich dasselbe doch gewiß noch eher von dem lebenslustigern und unstetern Holbein erwarten. Allerdings sind in jenen Werken die Dimensionen größer, als in dem Holbeinschen Todtentanz, und deshalb scheint unser Werk. den früher in größerer Allgemeinheit aufgestellten Satz weiterhin zu beschränken, indem er S. 56 sagt, daß

in so kleiner Form Niemand, als der bis in's Kleinste seiner Intentionen stets sich Bewußte, während der Arbeit noch ändernde, Unmögliches aufgebende Erfinder so hätte arbeiten können. Aber, je mehr sich der Raum verengt, je kleiner und zarter die Zeichnung wird, um desto mehr wächst das Bedürfniß technischer Übung und Geschicks, die dem Maler, der sich doch höchstens nur nebenher damit beschäftigen konnte, nicht so zu Gebot standen, wie einem Lützelburger, der gerade diese Art der Arbeit zu seiner Hauptsache gemacht hatte. Ich kann nicht umbin, ihn für denselben Hans Frank zu halten, den Maximilian mit mehreren andern tüchtigen Formschneidern aus seinen burgundischen Besitzungen und deren Nachbarschaft nach Oberdeutschland gezogen hatte, um daselbst an seinen vorgedachten Holzschnittwerken zu arbeiten. * Der Nürnbergerische Hans Frank ist er wenigstens gewiß nicht, weil diesen Neubörsler in seinen Nachrichten nur als Tischler wegen seiner guten Bretter für Formschneider und Arbeiten an den Pressen rühmt. Er nennt sich auf Holzschnitten Hanns Lützelburger (oder Levzellbvrger), Formschnider, genannt Frank, war also aus Luxemburg, das mit der Erbschaft Mariens von Burgund gleichfalls an Maximilian gekommen war. Als mit dem Tode des Kaisers die Arbeiten für ihn in's Stocken geriethen, zog er nach Basel und setzte sich daselbst als Formschneider. Luxemburg, wie das benachbarte Lothringen standen schon damals in Sprache und Sitte Frankreich näher, als Deutschland, und so befremdet es nicht, wenn Lützelburger eine besondere Vorliebe für den Feinschnitt und, wo er in seinen Arbeiten selbständiger auftritt, eine Hinneigung zu dem Geschmack zeigt, der unter Franz I. durch die Schule von Fontainebleau den altfranzösischen verdrängte. Der Feinschnitt war in Frankreich in der Anwendung auf Buchdruckerzeichen, Initialbuchstaben und andere Buchverzierungen in Aufnahme gekommen, hauptsächlich durch die vielen, prächtigen Horarien, welche Vostre, Pigouchet, Verard, Kerver u. A. in Paris selbst für die fremden Nachbarländer druckten, und in denen jede Seite mit Randleisten eingefast ist, die im Kleinen ganze Reihen oder zusammenhängende Folgen altbergebrachter geistlicher, mitunter auch weltlicher Vorstellungen enthalten, unter denen bei dem officium mortuorum der Todten-

* Ich beziehe mich deshalb auf die Umbraser Platten. Bartsch *Peintre grav.* VII. p. 236. Bei Johann von Bonn und Saint German sagen schon die Namen genug. Wilhelm und Cornel. Liefrint stammten aus Antwerpen, wo ein Hanns Liefrint sich in seinen gleichzeitigen Holzschnitten *tailleur de figures* nennt. Daß Jost de Negler nach einigen Angaben aus Abdrücken anweisen, ist wahrscheinlich bloß aus der Lust gegriffen; Barisch und Weisbach wissen davon nichts. Auch sein Name läßt auf ausländischen Ursprung schließen.

tanz (*danse macabre*) nicht leicht fehlen durfte. Dergleichen Buchverzierungen waren nun auch in Deutschland beliebt geworden, und Lützelburger, der sich in Bezug dem Feinschnitt widmete, hat daselbst zu ihrer Verbesserung vorzüglich beigetragen und nicht bloß bewiesen, daß die Drucke der berühmtesten Baseler Typographen eines Froben, Eratander, Bebelius, Curio und Petes in dieser Ausschmückung allen Andern zuvorthun, sondern daß Formen dazu selbst bis Lyon und Antwerpen in Basel bestellt und von daher bezogen wurden. Da kamen ihm die Zeichnungen Holbeins und anderer zu Meister zu Statten, die sie ihm entweder vorrissen, oder er sich für den Holzschnitt zurechtete und mit großer Geschicklichkeit ausführte. Aus den Drucken der angeführten Typographen lassen sich eine Menge Assortiments von lateinisch auch einige griechische große Alphabete zusammenstellen, sich durch die Gattung der darin durchgeführten Vorstellung unterscheiden, welche theils aus der Bibel, theils aus Mythologie und römischen Geschichte hergenommen sind, oder in Kinderspielen, Gewerben, Thieren, Thronen und Arabesken bestehen. Darunter sind natürlich diejenigen, welche Holbeinschen Ursprung verrathen, wohl alle von Lützelburger geschnitten sind, die am zeichneten, namentlich das lateinische Todtentanz-Alphabet S. 42, welches unser Verf. von Holbein auch geschnitten ausgeführt hält. Aber außerdem, was wir vorher im Allgemeinen dagegen erinnert worden, oder der Unwahrscheinlichkeit, daß ein Künstler, wie er, es für die Buchdrucker sollte geschnitten haben, fehlt es an direkten Beweisen nicht, daß er dies lediglich dem Lützelburger überlassen. Es finden sich nämlich bei in Sammlungen Abdrücke eines oder mehrerer solcher Alphabete auf einem Blatt, wo die Buchstaben mit Text und mit weißer Rückseite des Papiers in die Folge neben einander stehen, und denen am Schluß ein Formschneider, der sie verfertigte und feil bot, seine Adresse beige druckt hat. Alle sind aus Baseler Handschriften doch findet sich auch eins mit der Adresse: Gedruckt in Augsburg Durch Jost De Negler, im hiesigen Museum Unstreitig waren dies Probedrucke oder Aufständiger für Liebhaber oder Besteller. Von jenem Todtentanz-Alphabet befinden sich nun sowohl in Basel als in den Abdrücke mit obiger ganzen Adresse Lützelburg Unser Verf. erklärt S. 15, er würde dies für ein scheidendes Argument halten, daß der dort unterzeichnete Formschneider auch der der größeren Todtentanzfolge wenn sich nicht fände, daß die Buchstaben in diesen drucken nur Copien der besonders in Eratander'schen Druck vorkommenden Originale seien, die die Schönheit letzteren nicht ganz erreichen. Hat aber Holbein die Alphabete eine solche Wichtigkeit beigelegt, daß er selbst geschnitten, so wird er einem dritten Formschneider

an demselben Ort auch nicht die Erlaubniß erteilt
 wird, solches zu copiren und öffentlich feil zu bieten.
 Da dagegen Lühelburger ursprünglich Verfertiger und
 Herr der Originale, so ist es leicht zu begreifen, warum
 er in der Copie trotz seiner Geschicklichkeit nicht
 auszuweichen konnte, weil sie ihm Holbein nicht zwei-
 mal auf die Stöcke vorgezeichnet haben wird. Es sind
 aber auch noch andere Blätter da, durch welche Lühel-
 burger nicht bloß, wie der Verf. S. 12 sagt, den Buch-
 staben seine Bereitwilligkeit anzeigt, völlig einfache
 Buchstaben anzufertigen, sondern wodurch er sich
 als denjenigen ankündigt, der von der Verfertigung und
 im Verkauf figurirter Alphabete aller Art Gewerbe
 treibt. Nämlich erstlich das S. 12 angeführte, auf
 dem hiesigen Museum befindliche, kleine Blatt mit zwei
 von einander unabhängigen Alphabeten. Das oberste,
 eine längere Tafel, etwa $1\frac{1}{4}$ Pariser Zoll hoch und
 breit, hat in einem vergierten Rand auf einem mit
 horizontalen schraffirten Grund die einfachen großen
 Buchstaben des lateinischen Alphabets in zwei Quer-
 reihen, und als Absonderungszeichen zwischen denselben
 eine Kugel, eine Frucht oder andere Gegenstände in der
 Größe einer Linse. Auf einem Zettelchen zwischen F.
 und G. oben steht das Monogramm H.L.F. und auf
 einem andern unten die Jahrzahl 1522. — Die
 untere Tafel, zwei Zoll hoch und nicht so breit wie jene,
 ist von einer arabeskenartigen Verzierung umgeben, in
 deren Mitte oben der kaiserliche Doppeladler auf einem
 Schildchen, in der Tafel selbst aber stehen zwischen neun,
 von der Verzierung bedeckten Säulen, auf horizontal
 liegendem Grunde, die arabeskenartig gebildeten la-
 teinischen großen Buchstaben in drei Querreihen und
 unter jedem, in einem auf schwarzem Grunde liegenden
 Schildchen, derselbe Buchstabe in Form gewöhnlicher Druck-
 typen. Ein Schildchen auf der mittelften Säule enthält
 das selbe Monogramm, und dieselbe Jahrzahl steht unter
 dem letzten Wappen, welches ein, hinter dem F. noch
 ein Buchstabenfeld einnimmt. Hier ist Lühelburger
 Maler und Zeichner, weshalb er sein Monogramm in
 die Tafel selbst hineingesetzt hat, die beide auf einem
 Blatt geschnitten sind und die, da sie ein zusammenhän-
 gendes nicht aus einzelnen Buchstabenklößen bestehendes
 Ganzes sind, zu nichts Anderem haben dienen können,
 als, wenn Empfehlungs- oder Probeblatt seiner Kunst
 zu sein, die in ihrer Art und seiner Holzschnittarbeit
 hier das hier Alles übertrifft, was bis dahin jemals
 gesehen worden, indem auch das Kleinste deutlich, nett
 und klar erscheint, und selbst die hier und da vorkom-
 menden Figuren zwar nicht musterhaft, aber doch nicht
 ohne Reiz gezeichnet und angegeben sind. Unser
 Blatt weicht diesem Blatt allen Kunstwerth ab, und
 damit selbst die Arabesken und Verzierungen nur arm-

lich; indeß wird Niemand, der es unbefangen betrachtet,
 ihm in Ansehung der Ausführung seine Bewunderung,
 und von Selten des Styls, welcher der dem Lühelbur-
 ger eigenthümliche französische, das Anerkenntniß ver-
 sagen, welches unser Verf. S. 44 doch selbst dem weit
 unbedeutenderen Tafelchen mit der Schlußschrift in der
 ersten Wiener Ausgabe des Todtentanzes von 1538 ge-
 schenkt hat. Das andere Blatt ist das in der Münchner
 Kupferstichsammlung und auf dem hiesigen Museum be-
 findliche, mit dem von Lühelburger nach der Zeichnung
 eines unbekannten Erfinders und Stechers, mit dem
 Monogramm N.H. geschnittenen Gesecht nackter Männer
 mit Bauern, welches anderwärts als fliegendes Blatt
 mit darunter gedruckten deutschen Versen vorkommt,
 deren Inhalt darauf hinausläuft, ein so ungleiches Ge-
 secht möge nach Utopien hingebören, und der Maler habe
 es wohl nur erdacht, um daran seine Kunst zu zeigen.
 Die Verse haben den komischen Schluß:

Darum man billig loben soll
 Den, der sein Kunst beweiset wol
 Als dieser auch ein Meister was
 Doch ist im lieber das wein glass
 Das braucht er für ein langen spieß
 Er thut jmd nach, den das verdrieß.

der wohl an Holbein erinnern könnte, wäre ihm die
 Zeichnung nicht ganz unähnlich, die aber sonst nicht
 unverdienstlich und den Arbeiten Albr. Altdorfers, wenn
 auch nicht gerade seinen besten, an die Seite zu setzen
 ist. Der Schnitt hat aber alle Eigenschaften Lühelbur-
 gers, dessen ganze Adresse links und rechts ein Alphabet
 einfacher Capitalbuchstaben, jedes in einer Tafel, mit-
 telst besonderer Holzstöcke darunter gedruckt ist. Daß
 letzteres hier nur jene kunstvolleren figurirten Alphabete,
 die er fertigt und feil hat, andeuten soll, ist klar, denn
 die einfachen, $1\frac{1}{2}$ Linie hohen Buchstaben konnten vom
 Schriftgießer besser und wohlfeiler bezogen werden. Er
 kündigt also durch dieses Blatt nicht bloß seine Alpha-
 bete, sondern sich auch als Formschneider für Kunstbriefe
 an, wie die Holzschnitte nach eigenhändigen Malerzeich-
 nungen, zum Unterschied von den gemeinen Bilderbriefen,
 genannt wurden. Weiter hat sein unzweifelhaftes Mo-
 nogramm nur noch aus dem S. 13 angeführten Titel-
 holzschnitt eines deutschen Neuen Testaments von 1525
 in Quart entdeckt werden können, wo H.L.F.V.R. (Form-
 schneider) steht, Lühelburger also nicht zweifelhaft hat
 lassen wollen, daß er auch hier nach der Zeichnung eines
 Andern gearbeitet habe, der augenscheinlich Holbein ist:
 ein Blatt, gegen welches mir unser Verf. ungerecht
 scheint, indem es viel dieses Meisters ganz Würdiges
 hat und sich den Bildern des Alten Testaments wohl an
 die Seite stellen läßt, wobei ich, wegen des weniger Ge-
 lungenen darin, auf das von diesen weiter unten Ge-
 sagte Bezug nehme.

Nach allem diesem kann wohl kein Zweifel bleiben, daß Lützelburger das Original-Todtentanz-Alphabet und eine Copie desselben geschnitten habe. Wie gesucht gerade dieses Alphabet gewesen, zeigt eine dritte, aber ganz elende Copie, die unter andern in einem Straßburger Druck des H. Schott von 1540 vorkommt. Die hohe Kunstfertigkeit aber, welche Lützelburger in der Ausführung dieses Alphabets gezeigt hatte, mochte Holbein reizen, dem Gegenstand in einem etwas größeren Raume seine ganze Meisterschaft zu widmen, als von Lyon aus Bestellungen eingingen, denen höchst wahrscheinlich die Spekulation zu Grunde lag, die in Frankreich so beliebte *danso macabre*, welche in ihrer alten Gestalt zwar nunmehr, wie die gothischen Typen, aus den Heures verdrängt, aber als Volksbuch unaufhörlich wieder aufgelegt wurde, durch den Verfertiger dieses meisterhaften Todtentanz-Alphabets in anderer Form auch für die vornehmere Welt ferner genießbar zu machen. So entstanden die daselbst 1538 zuerst erschienenen *Simulacres et historiees faces de la mort*, denen wegen des außerordentlichen Verfalls, welchen sie fanden, bald darauf mehrere andere mit neuen Bildern vermehrte Ausgaben in vielen Sprachen, so wie Nachdrücke in Italien und den Niederlanden folgten. Daß sie in Basel verfertigt, und von Holbein erfunden und gezeichnet wurden, ist gewiß, und hier kann sie sonach kein Anderer geschnitten haben, als derselbe Lützelburger, der sich als der vorzüglichste Form- und Feinschneider für Arbeiten dieser Gattung, namentlich durch jenes in allen Stücken damit so nahe und augenscheinlich verwandte Todtentanz-Alphabet, bekannt gemacht und bewährt hatte. Das Monogramm, womit sie versehen, und von welchem ich weiter unten sprechen werde, sehe ich nur als einen untergeordneten Beweis dafür an. Gewiß hatte Holbein die Zeichnungen zu den 41 ersten Blättern dieser Folge auf den Platten selbst mit größter Sorgfalt und Ausführlichkeit verfertigt, daher auch von Originalzeichnungen zu denselben auf Papier keine Spur vorhanden ist. Denn daß die, welche von Mechel gestochen und herausgegeben, keine Originale waren, wird nicht mehr in Abrede gestellt werden, und alle ältere Copien sind nach den Holzschnitten gemacht. Daß von den später hinzugekommenen Blättern schon beim Erscheinen der ersten Ausgabe eines oder das andere, obgleich unvollendet, vorhanden war, sieht man aus der Debilitation dieser Ausgabe an eine Aebtissin von S. Peter in Lyon, deren unwissender, wahrscheinlich geistlicher Verfasser aber eben so unrichtig gesehen, als gehört hat. Er sieht nämlich in dem Blatte des Kärrners das Gerippe, welches hinten den Knebel an einem Fasse aufdreht, für ein solches an, welches mittelst eines Rohrs den Wein aus dem Fasse schlürft, und so mag er auch gehört haben, daß der Maler, welcher die Erfindungen

und Zeichnungen gemacht, nicht mehr in Basel lebe, denn auch wirklich Holbein in demselben Jahr 1558 Vaterstadt auf immer verlassen hatte, und dies so, sey er gestorben, verstanden haben. Daraus aber, er sagt, der Maler habe mehrere Vorstellungen, namentlich das Blatt mit dem Regenbogen, welches anderes, als das in dieser Ausgabe doch völlig vorkommende jüngste Gerippe seyn kann, unfertig hülasse, möchte ich schließen, daß die Vorstellungen, w er meint, zwar in der Zeichnung auf den Stöcken nicht waren, der Formschneider aber, der bei dem Vorne mit dem Maler in eine einzige unbekannte Größe schwimmt, über die Beendigung der Ausführung mit gestorben sey, wie denn um diese Zeit von Lützelburger keine weitere Spur mehr zu finden ist. Deshalb mochte Weltgericht, weil nur Unbedeutendes daran fehlte, g in Basel von einer andern Hand seine Ergänzung erhalten haben, was in Ansehung andrer weniger vollendet aber nicht sobald geschehen, diese sonach erst als in mehreren späteren Ausgaben erscheinen konnten. Die Verschiedenheit in der Ausführung der meisten der späteren Blätter, die in dem Säuser und Narren entschieden die Arbeit eines andern, schlechtern Feinschneiders verrathen. Was aber die Verschiedenheit Stols, namentlich in den Blättern mit Kindergrün betrifft, so läßt diese um so mehr, als sie nicht Einemal zum Vorschein kommen, auf spätere Nachfertigung der Zeichnungen schließen, wo Holbein Cindr aus andern Kunstschulen nicht mehr fremd geblieben und er gab ihnen vielleicht mit Absicht das italische Gepräge, sey es, um zu zeigen, daß er sich auch in anzuweisen wisse, oder um sich dem herrschenden Geschmack in Frankreich, wohin er sie bestimmt wußte, gefällig zu bezeigen. Dieselbe Bewandniß hat es im Allgemeinen auch wohl mit den *Iconibus historiarum veteramenti* gehabt, nur daß diese an und für sich flüchtiger, weniger sorgfältig behandelt und ausgeführt, ja die Zeichnungen vielleicht auf Papier, oder nur weit von Holbein auf die Stöcke vorgerissen waren, von dem Formschneider Manches zu ergänzen blieb, her das, was unser Verf. auf Rechnung des hiesigen Gesellen Nr. 1, 2 u. s. w. setzt, entweder in nachlässigeren Theilen der Zeichnung dem Meister, in den Ergänzungen, als Gewölke und Nebensachen, Formschneider, war es auch Lützelburger selbst, w sich hier allein überlassen sah, zur Last fällt.

(Der Beschluß folgt.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. April 1836.

Der Pariser Salon 1836.

I.

Ersten Dienstag, 1. März, war in Paris ein Festtag für die Freunde, Kenner, Verehrer und Jünger der Kunst. Es zeugte dafür die unermessliche Menge von Künstlern und Neugierigen, welche trotz des schlechten Wetters vor den Thüren des Louvre versammelt waren und seit einer Stunde mit den unwilligen Bedienten einer lobenswerthen Ungeduld die Eröffnung des Salons erwarteten. Um 10 Uhr strömte endlich der Schwarm der Beschauer in die langen Galerien des Heilthums der Künste hinein und hielt strenge Musterung über die den Blicken Aller dargebotenen Werke.

Im diesjährigen Katalog der Ausstellung sind 2122 Kunstwerke verzeichnet, welche Ziffer keineswegs der Wahrheit nahe kommt, da viele Künstler unter einer und derselben Nummer mehrere, oft zwölf bis vierundzwanzig Werke eingeliefert haben. Die Anzahl der im letzten Jahr ausgestellten Werke betrug 2536, die vom vorletzten Jahre belief sich auf 2314, so daß der Unterschied zwischen 1836 und 1835 auf 414, und der zwischen 1836 und 1834 auf 192 weniger herauskommt. Eine statistische Uebersicht der letzten drei Jahre ergibt Folgendes:

Ausgestellt wurden im Jahr	1834	1835	1836
an Gemälden	1956	2175	1856
an Bildhauerarbeiten . .	189	155	156
an Architekturarbeiten .	17	32	26
an Kupferstichen . . .	81	96	61
an Lithographien . . .	71	78	43

Im Ganzen 2314 2536 2122

Von den 414 in diesem Jahr weniger als im vorletzten ausgestellten Werken kommen hiernach 319 auf die Malerei, 19 auf die Sculptur, 6 auf die Architektur, 15 auf den Kupferstich und eben so viel auf die Lithographie. Die Zahl der ausstellenden Künstler betrug im Jahr 1834 1052, im nächstfolgenden Jahr 1227 und in

diesem 1073; davon kommen 917 auf die Maler, 71 auf die Bildhauer, 10 auf die Architekten, 49 auf die Kupferstecher, 27 auf die Lithographen. Darunter zählt man dieses Jahr 167 weibliche Künstler, d. h. 78 weniger, als im vergangenen Jahr.

Auch diesmal wie immer sind in den französischen Tagesblättern zahlreiche Stimmen für und wider die jährlichen Kunstausstellungen laut geworden. Ich will gerne zugeben, daß der jährliche Salon bei vielen Künstlern Uebereilung und industriellen Geist hervorrufen mag; aber ich bezweifle sehr, ob diese Nachtheile verschwinden würden, wenn die Ausstellungen nur alle zwei oder drei Jahre wiederkehrten. Und der jetzt angenommene Brauch hat doch auch sein Gutes; es bleibt ausgemacht, daß die Physiognomie des Pariser Salons mit jedem Jahr mannichfaltiger wird, und insofern belehrende, interessante Aufschlüsse gibt.

Ich beabsichtige indeß keineswegs, diese unter so verschiedenen Gesichtspunkten besprochene und seit mehreren Jahren so oft angeregte Frage hier weitläufig zu erörtern. Mehrere von den besten französischen Künstlern scheinen durch ihre Abwesenheit im dies- und vorjährigen Salon die Sache der alle zwei oder drei Jahre wiederkehrenden Ausstellungen zu plädiren. Die Namen der H. Ingres, Delaroche, Decamps, Ary Scheffer finden wir diesmal nicht im Verzeichniß. Delaroche, heißt es, habe die Hinrichtung des Bischofs Strafford fast ganz fertig; will aber dieses Gemälde nur mit seiner heiligen Cécilie zugleich ausstellen, welche letztere das Gehäufte der Thierschen Maßregel, welche dem Künstler den größten und schönsten Theil der Malereien in der Madeleine wider den ausdrücklichen Vertrag entriß, in ein schlagendes Licht stellen soll. Ary Scheffer hat einen Christus unter seinen Jüngern nicht vollenden können, und Decamps ist noch immer nicht von seiner Reise nach Italien und den Küsten des Mittelmeers zurück. Was Ingres anlangt, so wollen Unterrichtete wissen, daß er sein Schweigen nie wieder brechen werde; man leiht dem

modernen Achilles keine vorübergehende Rast- und Ruhepläne, sondern ewigen Groll, für dessen Befriedigung sich aber schwerlich ein Dichter finden wird. Ein Freund und Verehrer Ingres' sagte mir, daß der Künstler vor Kurzem einen schönen Christuskopf gemalt habe; das Porträt Mole's ist bereits lange vollendet; aber Ingres will keines von beiden Werken über die Schwelle des Louvre lassen. Er hat sehr Unrecht, so hartnäckig mit dem Publikum zu schmecken; wenn er im Jahr 1834 wegen seinem „Sanct Symphorien“ sehr bittere Angriffe erfahren hat, so sind doch auch wiederum Parteilgänger für ihn aufgestanden, welche sein Gemälde mit Rede, Schrift und That vertheidigt haben. Für einen Künstler ist es gut, von der Bühne abzutreten, wenn seine Hand zu zittern und sein Gesicht schwach zu werden anfängt; wer aber noch in dem Alter der Kraft, und außerdem noch in dem Ruf steht, einer der ausgezeichnetsten Künstler seines Vaterlands zu seyn, der darf nicht bloß zu seinem eigenen Vergnügen, oder für die Bewunderung einiger Auserlesenen arbeiten, sondern ist der öffentlichen Meinung Rechenschaft von seinen Werken schuldig; die allgemeine Ausstellung ist die Schranke des Gerichtshofs, wo er auch ohne richterliche Vorladung nicht ausbleiben darf.

Die Künstler in Frankreich, wie auch anderswo, beklagen sich überhaupt viel zu sehr über die Kritik, und wälzen gern die Verantwortlichkeit von Allem, was heutzutage Schlechtes in den Künsten geleistet wird, auf die Schultern der Kunstrichter. Den Künstlern zufolge hat die Kritik die Selbstständigkeit der Kunst und die Autorität der Schule vernichtet; durch allzu geneigte Aufmerksamkeit auf Rathschläge, denen meistens nur ein rein literarischer Zweck zum Grunde liegt, haben sich die Künstler ihren Geist mit einer Menge, dem hohen Ziel ihres Berufs widerstrebender Ideen verwirrt. Indem die Kritik ohne Schonung die alten Celebritäten vom Piedestal ihres Ruhms herabstürzte, hat sie neue zu wohlfeilem Preise wieder hinaufgestellt und dadurch einen solchen Wirrwarr von Ideen und Systemen in den Köpfen der jungen ausübenden Kunstjünger angerichtet, daß diese ihren Weg darüber aus den Augen verloren haben. Man wirft der Kritik nicht sowohl bösen Willen und Unwissenheit, als angemessene Gewalt vor. Wenn es sich aber darum handelt, den Tadel unter die betheiligten Parteien zu vertheilen, darf man nicht, wofern man anders gerecht verfahren will, die ganze Last auf die Schultern des Nachbarn wälzen, sondern muß einen Theil der Sünde auf sich nehmen und sich für eine bedeutende Macht halten, zugleich aber auch wieder Mißtrauen in diese Macht setzen. Mir scheint die Kritik keineswegs berechtigt, welcher sich so mächtig, noch sich so schuldig zu finden. Die fortschreitende Bewegung, welche sich gegenwärtig in den Künsten offenbart, bewerkstelligt sich unter dem Anstoß,

welcher die ganze heutige Geisterwelt erreicht hat. Glaube leitet nicht mehr die Erfindungen und Schöpfungen der Gegenwart; Alles wird heutiges Tags Prüfung und erwägenden Verstand erzeugt, und Eigenthümliche jeder Prüfung ist, die Zwietracht zu bahren. Vor dreißig Jahren schwor man noch in Frankreich auf das Wort des Meisters; David herrschte damals mit unumschränkter Macht im Gebiete der Kunst, alle Zeitgenossen sahen zu jener Zeit mit denselben Augen, wie er. Nach seinem Tode und dem Verfall seiner Schule folgte die große Bewegung der historischen Malerei während der Restauration. Zum ersten Male nun in Frankreich die Kunstwerke, welche man sonst immer durch ein absolutes, conventionelles Prisma betrachtete, mit Berücksichtigung der Zeit, des Orts, anderer Einflüsse beurtheilt. Der Eklekticismus trat zuerst in die Kritik ein und ging von da aus auf die Künstler über.

Schon um diese Zeit, ehe noch Jemand daran dachte, der Kritik ihren allzu mächtigen Einfluß vorzujagen, hatten sich die bestehenden französischen Malerschulen freien Stücken und wie von selbst aufgelöst; pflanzte die romantische Bewegungspartei in der Werkstätte der reinen, schüchternen Klassiker ihr Banner auf; Coult, der Maler der „Medusa“, arbeitete bei G. dem Verfasser „der Dido und des Aeneas.“ Es dauerte nicht mehr lange, so schloß Gros sein Atelier; er zog sich vom Kampfplatz zurück, und die Neuerer hielten freies Feld.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstgeschichte.

Hanns Holbein der Jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen, von E. F. Rumohr. Leipzig, bei R. Weigel. 1836.

(Beschluß.)

Ich komme nun auf das Monogramm im Will Herzogin zurück, von welchem Bilde eine schöne Abbildung Allen, die ihn kennen, hochwerthen Graßen noch dazu Epigraphen Leon de la Borde, das Tituliert. Gegen die Meinung, es sey das des Lützger, spricht, daß um diese Zeit ein Monogramm, auf Holzschnitten vorkommt, nur den Zeichner anzudeuten pflegt, und daß der Formschneider es sich noch nicht erlaubt, sein Monogramm dem des Zeichners beizufügen, am wenigsten aber sich heraus

und ohne dieses hin zu setzen, und eben so spricht davon das nicht ganz identische Uebereinstimmen dieser mit andern von Lüzelburger gebrauchten Bezeichnungen. Dafür spricht, daß es auf Holbein nicht bezogen werden kann, weil derselbe, außer seinem ausgeschriebenen oder abgekürzten Namen, unzweifelhaft nur ein doppeltes H. entweder eins neben das andere oder in das andere gesetzt, auf seinen Zeichnungen zu Holzschnitten gebraucht hat, und daß es wider die Observanz bei Formation der damaligen Künstlermonogramme ist, nicht die Anfangsbuchstaben der Vor- und Zunamen, sondern den Anfangsbuchstaben des Zunamens mit einem Mittelbuchstaben zu bilden, der nicht einmal Anfangsbuchstabe einer zweiten Zeile, sondern ein zusammengefügter Buchstabe ist, wie auf den Zeichnungen S. 116 und 117 in der Sammlung Hrn. Weigels, des Vaters, muß bei allem Ansehen auf Originalität, welchen sie zu haben scheinen, doch erst durch genauere Untersuchung und Vergleichung festgestellt werden. Sollte sich solches aber auch bestätigen, so ändert es in der Sache doch nichts. Das Monogramm wirkt alsdann hier, wie auf andern frühern und spätern Holzschnitten, nur den Zeichner andeuten und den Formschneider ungewiß lassen. Da nun aus andern Gründen nicht zu bezweifeln ist, daß Holbein diesen Todtentanz gezeichnet und Lüzelburger ihn geschnitten hat, so ist es wenigstens nicht zu bezweifeln, daß jenes Monogramm weder auf dem Finken, noch den Andern ganz genau, auf Jedem etwas anders und auf irgend einen Dritten durchaus nicht anders wäre es da, wenn Holbein das aus dem ersten Buchstaben seines und Lüzelburgers Namen zusammengefügte Monogramm absichtlich so abweichend und in dieser Weise hingeschrieben hätte, um dem Formschneider seinen Antheil an der Ehre zu geben, ein so außerordentliches Werk hervorgebracht zu haben, und wenn er damit hätte andeuten wollen, daß letzteres nur durch eine solche Veranlassung möglich war? Wirklich ließ auch der Raum das vorhandene Raum keinen andern Ausweg für seine Intention übrig. — Hier hätten wir also eine Art von Resart, die wenigstens eben so viel, als die beiden andern für sich hat, und die Veränderungen, welche unser Monogramm in den verschiedenen Ausgaben und Abdrücken des Todtentanzes in den Monogrammen bemerkt haben will, sind in dieser Resart von Erheblichkeit, da der Querbalken, der dem H unten rechts angehängt ist, in eine aufwärts gekrümmte Spitze sich ausbuchtet, was er nicht, doch nichts anderes, als ein dem H nachfolgendes L ist und seyn laun.

Diese und andere kleine Veränderungen in den frühern Abdrücken haben unsern Verf. endlich zu der Behauptung bewogen, sowohl die seltenen einseitigen Abdrücke dieses Todtentanzes, welche man bisher insgemein als erste

Probedrucke betrachtet hat, und die in den späteren Ausgaben von 1543 ab, als auch die Copien des Todtentanz- Alphabets mit Lüzelburgers beigeindrucktem ganzen Namen in Dresden und Basel, wären von Abklatschungen (elichets) der Originalstöcke abgezogen. Ueber diese Veränderungen kann ich, da gerade die letzten Ausgaben des Todtentanzes hier fehlen, nur so viel sagen, daß ich bei Vergleichung jener Probedrucke und der Ausgaben von 1538, 1542, 1547 und 1554 entweder die bemerkten Veränderungen nicht, oder nur so gefunden habe, daß sie sich aus den Verschiedenheiten, die jeder Abdruck nach Maßgabe des Farbauftrags und der beim Schwärzen und Abziehen angewandten Sorgfalt nothwendig von dem andern zeigen muß, oder die aus der sukzessiven Abnutzung der Formen, aus Flecken, die entstehen, wenn sie nicht überall gehörig gereinigt waren, aus Holzsprüngen, die durch Zusammenfallen verschwinden und nachher wieder hervortreten können, erklären lassen, ohne zu der Annahme von Abklatschungen zu berechtigen, die, so große Rolle sie auch in der heutigen Kxlographie spielen und so nahe ihre Erfindung, nachdem man einmal Lettern goß und ein geeignetes Gussmetall herausgefunden hatte, auch liegen mochte, doch jener Zeit wohl noch fremd gewesen sind. Warum wären denn damals und noch lange nachher nicht nur gewöhnliche Buchdruckerstöcke als Titelaufstellungen, Randleisten etc., sondern große Holzschnittwerke so oft mühsam copirt und nachgeschnitten worden, wenn man sich mit weit geringerer Mühe und Kosten Abklatschungen verschaffen konnte? Dagegen ließe sich zwar einwenden, daß es zu sehr in dem Interesse der rechtmäßigen Verleger lag, den Nachdruck durch dergleichen Abklatschungen nicht noch mehr zu befördern. Allein es gibt Buchtitel aus derselben Offizin, welche zweimal in derselben Größe geschnitten sind, und Vesalius würde dem Verleger seines großen anatomischen Werks, Sporin in Basel, nach dem, der ersten Ausgabe von 1543 vorgedruckten Brief, schwerlich die Originalstöcke der trefflichen Abbildungen, die er auf eigene Kosten in Venedig hatte schneiden lassen, mit so großer Besorgniß wegen ihrer Erhaltung in ferner brauchbarem Stande, über die Alpen zugesandt haben, wäre die Abklatschung schon damals üblich gewesen. Eher möchte anzuführen seyn, daß schon im fünfzehnten Jahrhundert zeitlich nicht weit auseinander liegende Ausgaben eines Werks aus verschiedenen Druckstätten doch zuweilen ganz mit einerlei Holzschnitten versehen sind, wie denn auch zwischen die Lpener Ausgaben der Icones mortis eine Baseler mit denselben Abdrücken fällt, und daß namentlich die in Holz geschnittenen figurirten Initialalphabete in der Buchdruckerwerkstatt mehrmals vorhanden seyn mußten, da in einem und demselben Werk derselbe Initialbuchstabe häufig wiederkehrt, was beim ersten Anblick nothwendig auf die

Annahme von Abklatschungen zu führen scheint. Indes ist es den Bibliographen bekannt, daß Buchhändler und Buchdrucker einer Stadt oft bei denen einer andern, zu weilen sogar sehr entlegen, haben drucken lassen, und so haben sich zwei befreundete Verleger an verschiedenen Orten auch über die Mittheilung der Holzplatten verständigen können. Was aber die geschnittenen Initialbuchstaben betrifft, die überhaupt doch nur seltener, nämlich zu Anfang neuer Abschnitte oder Kapitel, vorkommen, so zeigen z. B. die bei Froben gedruckten Bücher hinlänglich, daß man in einem Buch fast nie bei einem jener Alphabete stehen geblieben, sondern bald aus diesem, bald aus jenem durcheinander die nöthigen Buchstaben genommen, und wenn es gleich an Fällen nicht fehlt, wo derselbe Initialbuchstabe aus demselben Alphabet sich in einem Buch oft wiederholt, so habe ich doch noch nicht finden können, daß dies auf demselben Druckbogen vorkommt; mithin konnte die Form, nachdem der Bogen in der bestimmten Stärke der Auflage abgezogen war, auseinandergenommen, und derselbe Buchstab zu einem andern Bogen wieder benutzt werden. Wie dem aber auch sey, so hat die Frage, ob im sechzehnten Jahrhundert das Abklatschen der Holzschnitte bekannt gewesen, doch auf die Untersuchung, wie weit der Antheil der Maler an ihren Holzschnitten gewesen sey und ob sie selbst Formschneider gewesen, gar keinen Einfluß.

Unser Verf. wird mir verzeihen, daß ich mich bemüht habe, Lügelsburger in die ihm gebührenden Rechte wieder einzusetzen und zu zeigen, daß gerade von dem einzigen Verdienst, welches er ihm lassen will, nämlich dem, das Elischetwesen so früh auf eine hohe Stufe der Vollendung gebracht zu haben, am wenigsten die Rede seyn kann. Er wird überzeugt seyn, daß ich obiges geschrieben, um, worauf er selbst ja nur ausgegangen, die Sache der Wahrheit näher zu bringen, nicht aus der Sucht des Besserwissenwollens, die wahrlich hier auch nur der Eitelkeit des Pflasterretters zu vergleichen seyn würde, der sich etwas darauf einbildet, an seinem beschränkten Wohnort besser Bescheid zu wissen, als der Reisende um die Welt!

Berlin.

Schmann.

Nachrichten vom Monat März.

Preisaufgaben.

Berlin. Die königliche Akademie der Künste zu Berlin hat am 21. März d. J. eine Preisbewerbung im Fache der Geschichtsmalerei eröffnet, deren Prämie für Zuhörer in einem Reisestipendium von jährlich 500 Rthlr. auf drei nach einander folgende Jahre besteht, während welcher der Empfänger den ihm von der Akademie zu gebenden Vorschriften fortwährend nachkommen muß.

Wien. Von der K. K. Akademie der bildenden Künste ist der von dem verstorbenen K. K. Feldkriegs-Registral-Jos. Reichel abgeworfene für die Geschichtsmaler, Bildhauer und Medaillen-Graveure gestiftete jährliche Preis für das Jahr 1836 der Abtheilung der Geschichtsmaler zugewiesen, und für den vom Jahr 1835 zurückgebliebenen Preis für die Abtheilung der Medaillen-Graveure ein neuer Concurrs eröffnet worden. Das Preissstück der Geschichtsmaler soll in einem mit Oelfarben ausgeführten historisch Originalgemälde von nicht weniger als 5 Fuß H. oder Breite, und das Preissstück der Medaillen-Graveure in einer in Stahl geschnittenen Schaumünze, mindestens der gewöhnlichen mittlern Medaillengröße, bestehen. Die Wahl der Gegenstände wird den Künstlern einer jeden Abtheilung überlassen. Ein jeder der 2 Preise steht in 400 fl. Wiener Währung; das Preissstück bleibt dem Künstler. Die Einsendung der Concurrsstücke muß spätestens bis zum 15. December 1836 geschehen.

Amsterdam. Der Magistrat in Amsterdam hat eine Preisbewerbung um den besten Plan eines neuen Oberrathesgebäudes, das höchstens 600,000 Gulden kosten darf, ausgeschrieben. Man verlangt einen für den Plan der alten Oberrathes und einen andern für einen Platz auf dem großen Breijfmarkt. Der beste Plan für jeden dieser beiden Plätze erhält 500 fl., und der beste unter beiden Pläne noch 500 fl. Die Bewerber müssen aber Niederländer von Geburt oder doch im Königreiche ansäßig seyn.

Die Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam hat eine Preisaufgabe im Fache der Kupferstecherkunst gestellt. Der Preis ist ein Stipendium von 900 fl. auf 4 Jahre und das Accessit ein solcher von 300 fl. auf eben so lange Zeit.

Paris. Der Secretär der Commission der Alterthümer für den Bezirk von Beaune in Burgund, Hr. Bard, hat einen archäologischen Preis einer goldenen Medaille, 500 fr. an Werth, ausgesetzt, für die beste Bearbeitung einer Beschreibung und Verzeichnung der Kathedralen von Amiens, Rheims, Rouen, Chartres, Paris, Straßburg, Senlis, Bourges, St. Denis, der Eglise, Chapelle von Paris und der Kathedrale von Antwerpen, mit Bestimmung der Künstler, welche sich unter diesen am meisten dem Französischen Stile nähert, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von Robert von Luzarches, Robert von Concy und Eustache von Montreuil eingeführt wurde. Der Preis wird am 1. Januar 1837 zuerkannt, und die Verhandlungen müssen in lateinischer oder französischer Sprache an Hrn. Bard (Chorey bei Beaune) eingeschickt werden. Die Centralcommission des Ancien Bourbonnais und der Art en Provisoirentheilt den Preis, und die gekrönte Schrift wird dem Minister des Innern zugesandt.

Literatur.

Schinkel's Abbelentwürfe, welche bei Einrichtung privater Wohnungen während der letzten zehn Jahre in Berlin ausgeführt wurden. Herausgegeben von L. v. H. 2tes Heft. Royal (15 Bogen Text). Berlin, Dunder & Humblot. In Umschlag 2 1/2 Thlr.

Ein neues, nicht in den Buchhandel gekommenes Werk. Archäologen. Abv. Fca führt folgenden Titel: Ristamento, 1) della città di Anzio e suo porto Neroniano, della città di Ostia coll' intero suo Tevereone.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 26. April 1836.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Es ist hier nicht der Ort, den der Davidschen Schule so oft gemachten Proceß von vorne wieder anzufangen. Ich kann in der Kunstgeschichte nichts Bewundernswürdigeres, als jenen von einem Manne gefaßten Entschluß, in der ersten Mitte seiner künstlerischen Laufbahn sich noch einmal ganz umzugestalten und den Geschmack, die Prinzipien und Ausübung einer ganzen Nation in der Kunst gewaltsam einzuschmelzen und ihnen eine neue Form zu geben. Was das Unternehmen Davids von ähnlichen Vorhaben, wie sie z. B. bei uns in Deutschland von Raphael Mengs und von Wien früher in Frankreich verbreitet wurden, unterscheidet, ist, daß er nie den Grund der Malerei aus dem Gesichte verlor; er wollte nicht bloß etwas Reineres, Edleres und Bedeutungsvolleres, sondern er bestrebt sich auch, zugleich eine solidere, positivere Malerei in's Leben zu rufen. In dieser Hinsicht hat er einige Aehnlichkeit mit Reynolds, vielleicht dem einzigen Maler, welcher eine gute Ausübung mit einer vollkommenen Theorie verbunden hat. Die Prinzipien Davids waren aber weder so umfassend, noch so richtig, als die Reynolds; er hatte nur eine unvollkommene Vorstellung von der chemischen Bedeutung des Kunstverfahrens, und vergaß sogar eine übelangebrachte Geringschätzung für diesen zum Effekt und zur Aufbewahrung der Gemälde so wesentlichen Theil der Kunst; er hatte von Natur nur unvollkommene Fähigkeiten für die allgemeine Anordnung eines Kunstwerks erhalten, wovon die natürliche Folge war, daß seine Vorschriften in dieser Hinsicht weder wirkliche Klarheit, noch wirklichen Einfluß haben konnten. Mit einem Worte, der Theil der Kunst, welcher von Tizian und Correggio herrührt, die Harmonie und der Hellschmelz, scheinen für David stets ein Buch mit sieben Siegeln gewesen zu seyn. Aber David empfand die Natur auf eine wahre und kräftige Weise; er hat

sie oft wirklich getreu und kraftvoll wiedergegeben. Seine besten Schüler stehen ihm in diesem Punkte nach. David konnte daher mit Recht glauben, daß seine Lehren nicht begriffen waren; er mußte die Richtung, welche die Malerei außerhalb seiner Werkstätte einschlug, mißbilligen; woraus sich auch erklärt, warum seine letzten Schüler, Rouget, Schueß, L. Robert und Drolling, sich mehr dem Naturwahren wieder zugewandt haben.

Seitdem der Romantismus in der französischen Malerei seine siegreiche Fahne aufgesteckt hat, ist fast die letzte Spur einer eigentlichen Malerschule verloren gegangen. Frankreich ist überhaupt nicht das Land der Schule. Nach dem Zeitalter Ludwigs XIV. leisteten die französischen Malerschulen bloß einer fortdauernden Tyrannie prunkender Mittelmäßigkeit Vorschub. Auf Lebrun folgt Coppel, auf Coppel Lemoine, auf Lemoine Vanloo, auf Vanloo Boucher. Während der ganzen Reihenfolge dieser privilegierten Erbärmlichkeiten verdanken die Franzosen lediglich einigen außerhalb der herrschenden Schule wirkenden Künstlern die Rettung der Malerei. Subleyras, Largillière, Watteau, Joseph Vernet, Greuze haben wenig oder gar nichts mit den herrschenden Schulen gemein. Selbst außerhalb der Davidschen Schule, welche übrigens weit würdiger war, zu herrschen, als alle vorher genannten, erstanden unabhängige Künstler, deren Werke vielleicht länger dem Sturm der Zeit trogen werden, als die der ausgezeichnetsten Schüler Davids. Als Zeugen für diese Behauptung führe ich an Prudhoe, und selbst Ingres und Granet, welche von Davidschen Schülern nichts weiter als den Namen haben; auf diese Art wenigstens stammten Tizian und Giorgione nicht von Bellini, Daniel Volterra nicht von Michel Angelo, Julio Romano nicht von Raphael her.

Wir scheinen, offen gestanden, die Luft in Frankreich nicht günstig für die Malerei. Die geselligen Conventenzen des Lebens sind fast alle aus diesem Lande hervorgegangen, und von den geselligen Conventenzen des Lebens ist der Schritt zu den Conventenzen in der Kunst

nicht groß. Der Franzose ist selten Maler aus innerer Anlage, aus Instinkt; er wird es fast immer nur durch Studium und Raisonnement. Dazu kommt noch, daß er sich das Oberflächliche der Kunst aneignet, aber sehr langsam bis auf den innersten Grund dringt. Wenn sich in Frankreich zwanzig junge Künstler der Malerei widmen, so wird die Mehrzahl darunter sich leicht eine gewisse Gewandtheit und Fertigkeit erwerben, wodurch sie sich alsdann berechtigt glauben, alle andern noch so vorzüglichen Eigenschaften entbehren und mit Achselzucken ansehen zu können. Sie werden außerdem noch ihre Fähigkeiten in ein System bringen, um ihre Schwächen vor sich selbst zu rechtfertigen, und werden so ohne Umstände diejenigen verführen, welchen das Vermögen abgeht, das zu ahnen, was sie noch nicht gesehen haben. Diese systematisirende Sucht, welche die tollen Kunsttheorien der französischen Schulen geschaffen hat, bringt auf der andern Seite auch wieder Künstler in Frankreich hervor, welche durch den Widerstand gegen die herrschende Unsitte und durch die Absonderung sich zu großen Meistern ausbilden. Wenn sich seit drei Jahren offenbar ein Fortschritt in der neuern französischen Malerei kundgibt, so verdankt Frankreich denselben dem Widerstand und der Vereinzeltung von Männern, wie Ingres, Delaroche, Leopold Robert u. A.

II.

Obgleich der Salon von 1853 der meisten Celebritäten ersten Rang beraubt ist, so bietet er doch nichts desto weniger dem Beobachter ein weites Feld zu Betrachtungen dar. Nachdem ich die langen Reihen der aufgestellten Kunstwerke mehrmals gemustert, muß ich gestehen, daß die wahrhaft befriedigenden Resultate so vieler, in so verschiedenen Weisen versuchten Anstrengungen für die Auflösung der ehemals bestehenden Schule hinlänglichen Ersatz gewähren.

Wir heben billig mit Besprechung der „symbolischen Gemälde“ an, zu denen dies Jahr Eugene Delacroix den ausgezeichnetsten Beitrag geliefert hat. Die erste Betrachtung seines Bildes lehrt gleich, daß man es hier mit einer symbolischen Composition zu thun habe, die sich als solche vollkommen verständlich macht und in ihrer Art durchgebildet heißen darf. E. Delacroix nimmt eine sonderbare Stellung zu der neuern französischen Malerei ein. Er war mit unter den Ersten, welche in ihren Werken die Art schwangen gegen die versteinerten Uebersieferungen der aus der Epoche der Kaiserzeit herkommenden Kunst, deren alter Bau, obgleich durch Géricaults Medusa wankend gemacht, sich doch noch lange hätte aufrecht erhalten können, wenn nicht Delacroix unaufhörlich daran gerüttelt und geschüttelt hätte. Seit

sechzehn Jahren etwa, daß Delacroix hervorgetreten hat, jedes seiner Werke die Gemüther zu heftigen Stürmen entzündet; — der beste Beweis, daß in derselben der Funke eines neuerschaffenden Genies gelegen lag. Ich halte E. Delacroix für das einzige Beispiel von künstlerischer Spontaneität, das es unter den gewärtig lebenden französischen Malern gibt. Delacroix ist der Gegensüßler Ingres'; der Styl dieses Letzteren abgeschlossen, fest, seine Zeichnung rein gehalten, strengen, unbeugsamen Regeln unterworfen; der des Ersteren ist schwankend, unvollendet, oft nach seiner Zeichnung ermangelt der festen Contouren und selten der Correctheit. Beide sind ohne Zweifel talentvolle Künstler; wenn dem Einen mehr künstlerischer Instinct inwohnt, so verdankt der Andere dem anhaltenden Studium seiner Kunst den schönsten Theil seines Stils. Es liegt in der Manier Delacroix's etwas Verhängnisvolles, Unvollkommenes, Abgebrochenes, das nicht statet, die blendenden Schönheiten einzelner seiner Werke durch Studium und Ausdauer zu erklären. Was Kraft und Bewegung in einem Wilde, was Bravour des Trags und Abtönung der Farben anlangt, kann nichts Kühneres, Schlagenderes und Genialeres als manche Bilder Delacroix's. Das ist ein Maler, den Pinsel gebieterisch handhabt und ihn führt, wie gewandter Reiter sein Pferd, nach Belieben und wie er will. Die Poesie, die heilige und Profanengeschichte liefern ihm den Stoff zu seinen Darstellungen. Der Gegenstand seines diesjährigen Gemäldes ist aus der christlichen Legende entnommen; es stellt „das Märtyrertum des heiligen Sebastian“ vor. Sanct Sebastian war kanntlich Hauptmann der prätorianischen Leibwache des römischen Kaisers Diocletian; als Mitglied der geheimen christlichen Gesellschaft, die ihre Zusammenkünfte im Schlosse des Fürsten selbst halten sollte, dächtigt, wurde er verurtheilt, mit Pfeilen erschossen zu werden. Dieses Todesurtheil wurde aber nur zur Vollstreckung; denn die Bogenschützen, welche ihn tödten, gingen davon und ließen seinen Leichnam an einem Baume zurück, an den sie ihn grausamerweise gebunden hatten. Nachdem die Henker sich entfernten, kamen heilige Frauen, unter denen die heilige Irene, die Pfeile aus seinen Wunden, wuschen seinen Leichnam mit heilendem Balsam und riefen so den Heiligen wieder zum Leben zurück. Diesen Moment hat der Künstler gewählt. Der Leichnam des Heiligen liegt am Fuß des Baumes auf die rechte Schulter geneigtes Haupt, so in der ganzen Lage des Körpers, ist einfach und wahr, wie in allen Gemälden des Künstlers, so finden wir hier einzelne Unvollkommenheiten, die unbegreiflich sind. Das linke, gerade ausgestreckte Bein des Heiligen ist durchaus verzeichnet, wirklich schäblich; das rechte

rechte Bein dagegen ist vortrefflich, meisterhaft. Nicht minder ausgezeichnet ist die heilige Frau, welche neben dem Leichnam kniet und die Pfeile aus den Wunden zieht. In ihren Zügen malt sich ein edler, reiner Schmerz ohne Verzweiflung, eine schöne Frömmigkeit ohne Furcht, ein erhabenes Mitleid ohne Schwäche. Die Handlung dieser Frau ist überaus gelungen und ausdrucksvoll dargestellt. Wie sorgsam blickt sie auf jede der Wunden, um sich zu überzeugen, ob denn das Leben wirklich aus dem Körper gewichen! Wie zart berühren ihre Hände das Heft des Pfeiles, der dem Heiligen die Schulter durchbohrt hat; wie nehmen sie sich in Acht, ja nicht das Eisen in der Wunde herumzudrehen! Und jene zweite Figur, welche einen Kelch unter dem Arm hat und sich bemüht, ob sie vielleicht auch bemerkt werden, welche eine lebendige Figur! Hinsichtlich der Composition und des Zeichnens finde ich nichts an diesem Bilde zu tadeln. Die Costüme der heiligen Frauen sind, wenn auch nicht mit Pracht und Sorgfalt, doch mit Leichtigkeit und Dreistigkeit behandelt; die Farbengebung dieses Bildes ist zwar nicht so durchsichtig, wie es sonst wohl bei Schöpfungen Delacroix der Fall zu seyn pflegt; seine gewöhnlich so feinen und zarten Tinten haben einen Theil ihrer glänzenden Eigenschaften verloren; das Colorit hat ein etwas trübes, jedoch sehr harmonisches Aussehen. Die Landschaft im Hintergrunde stimmt zu dem ganzen Bilde, welchem nach unserm Dafürhalten der Preis des Salons gebührt.

Unser Landsmann Lehmann, dessen „Abreise des jungen Tobias aus dem elterlichen Hause“ wir im vorigen Jahre als einer höchst erfreulichen Erscheinung im Salon gedachten, hat diesmal ein ähnliches Bild auf die Ausstellung geschickt. Es ist, wie das erste, dem alten Testamente entlehnt und stellt „die Tochter Jephthas“ dar, welche, von ihrem Vater für einen über die Ammoniter erfochtenen Sieg dem Herrn zum Opfer gelobt, mit ihren Gefährtinnen ihre Schönheit und Jugend in den Bergen beweint. S. Buch der Richter Kap. XI. Im Vordergrunde des Bildes sehen wir eine regelmäßige Pyramidalgruppe von 7 jungen Mädchen, welche, den Gesichtszügen nach zu urtheilen, alle sehr nahe mit einander verwandt sind. Der Künstler hat fünf derselben in Sitzender, zwei in aufrechter Stellung gemalt, Allen aber ein schönes orientalisches Costüm gegeben. In der Mitte der Gruppe sitzt die Hauptperson, die Tochter Jephthas; sie hat den Kopf auf die rechte Hand gestützt und ist in trübseliges Nachsinnen über ihr bevorstehendes Schicksal verfallen. Ihre Begleiterinnen haben die musikalischen Instrumente bei Seite gelegt und betrauern schweigend das Loos ihrer Freundin und Geleiterin; einigen derselben, welche, beiläufig gesagt, dadurch ein etwas eintöniges Aussehen bekommen haben, rollen Thränen über

die Wangen. Den Hintergrund des Gemäldes schließen Gebirge, von den Strahlen der untergehenden Sonne umdämmert. Rücksichtlich des Colorits, meinen wir, hat der Maler in dem Bilde einen Fortschritt gemacht; in den Contouren erkennt man augenscheinlich den Unterricht seines Meisters; die Gesichtszüge dagegen haben etwas Steifes, und der Faltenwurf der reichen, obschon etwas zu einformigen Gewänder hätte eine freiere, dreistere, weniger gebrochene Behandlung wünschenswerth gemacht. Die symmetrische Stellung der Figuren erscheint zu gekünstelt und geziert; auch lastet der landschaftliche Theil des Gemäldes zu schwer auf dem Ganzen. Ungeachtet dieser Mängel verräth das Bild Lehmanns einen Künstler von Geist, Talent, Geschmack und Kenntnissen. Die Zeichnung, wenn auch nicht immer fest und sicher, ist doch stets rein und fleißig; der Ausdruck des Schmerzes ist in einzelnen Figuren edel empfunden und glücklich wiedergegeben, und im Allgemeinen gibt sich neben dem Gesuchten der Form und dem Geschnittenen der Färbung ein richtiges Gefühl für Composition kund, so daß wir nicht anstehen, die Tochter Jephthas für eine ansprechende Zierde der Ausstellung zu erklären. Das Gemälde Lehmanns hat, wenn auch nicht so geneigte Kritiker, doch eben so freundliche Aufnahme wie sein erstes Bild gefunden. Der Künstler hat es bereits an den Herzog von Orleans verkauft, wie man mir versichert, für 15000 Franken; — eine schöne, gewiß nicht unverdiente Aufmunterung für ein so strebendes Talent, wie Lehmann!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Monat März.

Museen und Sammlungen.

München. Die Uebertragung der Bilder in die Pinakothek hat bereits seit längerer Zeit begonnen, wird aber, ungeachtet der Thätigkeit und Umsicht des Galeriebibliothek v. Dillis, nicht wohl vor dem Stürberfeste beendet seyn. Dann aber wird man nicht nur die schönsten Bilder der hiesigen und Scheibbeimer Galerie, sondern auch gar manche Schätze, besonders der italienischen Schule, dort finden, welche Sr. Maj. schon früher angekauft, und die bisher noch dem öffentlichen Anblick entzogen geblieben waren. (Hannov. Zeitg.)

Braunschweig. Das hiesige Museum thut es manchen weit berühmteren Anstalten in einigen Beziehungen zuvor. So verläßt sich z. B. die Rosafamilie auf mehrere tausend Stücke, unter denen sich wahrscheinlich viele Copien nach Raphaelschen Zeichnungen befinden. Ueber das Schicksal des herrlichen Mantuanischen Gefäßes ist man leider noch immer im Dunkeln.

Dresden. Die hiesigen königlichen Kunstsammlungen haben sich im Laufe des vorigen Jahres bedeutend vermehrt und erweitert. Die Säle des Antikentabinees sind

neu ausgemalt, die kostbaren Sammlungen des grünen Gewölbes neu geordnet worden. Das Kupferstichkabinett erhielt einen Zuwachs von etwa 1000 Blättern, und zur Bequemlichkeit der Besuchenden ward Vieles unter Glas gebracht. Die Mengs'sche Sammlung gewann die Gypsdarstellungen des Titoneus aus der Glyptothek, der schönen Victoria aus Berlin, der zwölf Apostel aus der St. Sebalduskirche in Nürnberg, und eines antiken Basreliefs mit den drei Jargen. Die Porzellansammlung ist bedeutend erweitert worden und erhielt, außer einem bedeutenden Geschenk des Kaisers von Oesterreich, von Hr. C. Wood eine Zusendung von 193 irdenen Gefäßen, welche bis ins Jahr 1600 zurückgehen und für die Geschichte dieses Fabrikats in England sehr interessant sind. Die Bildergalerie ward neu geordnet. Sie enthält jetzt in 15 Abtheilungen 2000 Gemälde, worunter 185 Pastellbilder. Sieben Räume sind der italienischen, vier der niederländischen, drei der deutschen und französischen Schule gewidmet. Neu sind 54 Bilder, namentlich altdeutsche und spanische Gemälde. Im vorigen Jahr ward die Bildergalerie von 16000 Personen besucht. Der mathematische Salon und das Münzkabinett erweiterte sich wenig, dagegen erhielt das historische Kabinett einen bedeutenden Zuwachs und wurde im vorigen Jahre von etwa 50000 Personen besucht.

Wien. Das herrliche Museum des Fürsten Colalto, welches in andere Hände übergegangen ist und dem die Zerstreuung nach allen Richtungen droht, wird gegenwärtig zu Breitenfee, in der unmittelbaren Nähe von Wien, wo es sich noch in dem ehemaligen fürstlichen Palais befindet, von Kunstfreunden eifrig besucht. Außer einer prächtvollen Gemäldegalerie der berühmtesten altitalienischen und niederländischen Meister, enthält dasselbe ein Kabinett von chinesischen und japanesischen Porzellanen, mit sehr großen Vasen; ferner die seltensten Majolicaarbeiten, eine ganze Sammlung des Hauses Gonzaga zu Mantua; sodann ein Kabinett von Eisenarbeiten, worin ein Christus von Albrecht Dürer mit dem Monogramm dieses Meisters; ein sehr reiches Kabinett mit geschnittenen Steinen und Porzelen, worunter treffliche Basreliefsarbeiten; ein Kabinett mit florentinischer und römischer Mosaik; eine Sammlung von Schnitzwerken in Holz, in welcher mehrere Stücke von A. Dürer mit dessen Monogramm. Man sagt, daß der preussische Minister am K. K. Hofe, Graf Maltzahn, so wie Baron Rothschild mit dem jetzigen Eigenthümer wegen des Gesamtverkaufes unterhandeln.

St. Petersburg, vom 21. Februar. Der Direktor des Museums in Kerisch, Rath Aschit, hat seine Münzsammlung, etwa 700 Nthr. an Werth, dem dortigen Museum geschenkt, in welcher nun auch die beiden marineren, eingetragenen schwebenden Carlshage gebracht worden sind, die man im vorigen Jahre auf der Stelle des alten Mormetion (am kommerischen Bodyporos) unweit Kerisch gefunden. Der eine übertrifft an Schönheit Alles, was man bis jetzt von griechischen Kunstwerken in der Krinn entdeckt hat, und gehört unstreitig der klüdesten Zeit der Bildhauerkunst in Griechenland an.

Berlin. Nachdem Professor Gerhard im vorigen Winter eine allgemeine Uebersicht der antiken Denkmäler des königlichen Museums nach dessen schrittweisen Arbeiten gegeben, beschränkte er sich in den Vorträgen, welche er in den beiden ersten Monaten dieses Jahres in den Räumen des Museums vor einem ausgewählten Publikum hielt, auf die Vasen, welche in neuerer Zeit für das archäologische Studium so bedeutend geworden und von denen unser Museum einen bedeutenden Reichthum besitzt. Einzelne

Prachtstücke waren aufgestellt, um die verschiedenen Zweige dieser Kunstgattung an Beispielen zu erläutern, und die Vollständigkeit der Sammlung gestattet in dieser Beziehung eine große Auswahl. Berichte über das Einzelne dieser Vorlesungen enthält Ruglers Museum.

Hauwerke.

Paris. Die schöne, zu dem Justizpalaste gehörige altchristliche Kapelle des heiligen Ludwig soll sofort restaurirt werden, weshalb Befehl ertheilt worden, die darin aufbewahrten Archive herauszuschaffen.

Pesth. Das ungarische Nationalmuseum zu Pesth wird ein würdiges, palastähnliches Lokal erhalten. Zum Bau des Nationaltheaters daselbst hat der Reichstag 400,000 Gulden Conv. bewilligt.

Stralsburg. Der Municipalrath von Stralsburg hat beschossen, zur Verschönerung des Schauspielhauses 22000 fl. anzuwenden.

London. Es ist im Werke, eine neue Brücke über die Themse zwischen der Waterloo- und Westminsterbrücke zu bauen.

Die Arbeiten am Tunnel unter der Themse schreiten nun wieder rasch vor, da der neue Schild, welcher erforderlich war, und 7000 Pfd. Sterling gekostet hat, vollendet ist.

Zu Anfang dieses Monats wurde die alte Sternkammer, sowie das Amt der Schatzkammerschreine und die alten Gebäude, welche einst einen Theil des K. Palastes im Westminster bildeten, versteigert. Während der Auktion wurden die schöne Decke der weltbekannten Curia camerarum stellata und die reichen Holzschmuckarbeiten aus den Zeiten Heinrichs VII. an dem Kamin von mehreren Malern abgezeichnet. Einige wenige, mit der Geschichte dieser Räume in genauer Beziehung stehende Gegenstände, unter andern eine Thür mit dem Wappen der Königin Elisabeth wurden zur Verfügung der Regierung zurückgehalten.

Die neue Residenz des Königs, Buckingham-House, wird den Namen St. George's Palast erhalten.

Wiesbaden, 13. März. Der Plan wegen Erbauung eines neuen Ministerialpalastes scheint seiner Ausführung nahe zu sein. Unsere geschicktesten Architekten, unter denen eine Preisbewerbung eröffnet war, haben ihre Arbeiten vorgelegt.

Sachsen. In Sachsen steigt die Bautlust immer mehr, täglich hört man, insbesondere in Dresden, Leipzig und Chemnitz, daß alte Häuser von Kapitalisten Verkauft und abgetragen und glänzenden Wiederaufbaues derselben angekauft werden, so daß, wenn diese Verhältnisse von Dauer sind, binnen Kurzem eine sehr umfassende Veränderung dieser Städte bevorsteht.

Athen. Am 6. Februar ward der Grundstein zu neuen königlichen Palais gelegt, dessen möglichst schnelle Vollendung dem Professor Gärtner aufgetragen worden ist. Der Bauplan befindet sich auf der Endhöhe neben der nach Ampelokoré führenden Straße, unfern der jetzigen Wohnung des Königs. Diese Lage ist die schönste am einem der Hügel, die Athen südwestlich umgeben. Sie überragt die Aussicht über die Stadt, so wie über die Tempelruinen des Olympieion hin, nach dem Phalerischen Hafen, woher sie die erfrischende Seeluft empfängt, während eine reichhaltige Quelle in der Nähe sprubelt, und die Elisabeth sie vor Nordwinden schützt.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 28. April 1836.

Ueber den Antheil Raffaels an der Krönung der Madonna von Monteluce, jetzt in der vaticanischen Galerie.

Als auf die französische Invasion schmückte den Hochaltar von Monteluce, einer außerhalb Perugia gelegenen Kirche, zur Krönung der Madonna, * in welcher patriotische Künstler dieser Stadt ehemals so ziemlich allgemein ein Originalwerk Raffaels erkannten, und späterhin, als sie auf diesen Ruhm verzichten mußten, wenigstens die Fälschung desselben festhalten wollten. Die Worte nämlich in dem Manuscript des Cinquecentisten P. Tomaso Petronio schlugen die erste Meinung gänzlich nieder. Sie lauten einfach so: „die schöne Tafel der Assunta, welche man an dem Hochaltar von Monteluce sieht, wurde im Jahr 1525 gearbeitet von Giulio Romano und Giovanni Francesco, il Fattore genannt, ganz vortrefflichen Malern, Schülern Raffaels von Urbino.“ — Um nun aber überhaupt den Antheil Raffaels zu behaupten, stützte man sich auf ein Dokument vom Jahr 1505, nach welchem R. eine Assumption der Madonna zu malen sich verpflichtet, und als Handgeld dreißig Goldgulden empfangen; beruft sich aber vorzüglich auf eine im J. 1516 wieder aufgenommene Unterhandlung mit demselben, welche von einer Krönung der Madonna erwähnt, und sich ausdrücklich die von Raffael früher entworfene Zeichnung bezieht. **

Obgleich diese Verhandlungen selbst, deren Echtheit unbestritten ist, wird sich mit Zug nichts anführen lassen, aber auffallend ist es, daß man im Jahr 1505 bloß von einer Assunta spricht, ohne, wie es sonst gewöhn-

lich in Urkunden und selbst bei Vasari der Fall ist, noch nebenbei ausdrücklich der Krönung zu gedenken. Der Typus für die Assumption war nämlich schon seit geraumer Zeit ausgebildet, und man hatte deshalb Ursache, sie von einer Krönung der Madonna zu unterscheiden. In der Assumption, einer vorzüglich von den Sinesen oft wiederholten Vorstellung, wird die Madonna zu Ende des vierzehnten und zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts fast immer sitzend, von Cherubköpfen und Engeln umgeben, erhoben, mit gegen einander gelegten, nicht gefalteten Händen dargestellt; nach der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts dagegen gewöhnlich in der Mandorla stehend, mit kreuzweis übereinander gelegten Händen, ebenfalls von Engeln umgeben, aber nicht mehr vor sich hin oder niederschauend, sondern Haupt und Blick gen Himmel richtend. Was hier nach Weise der Quattrocentisten zum schönsten Motiv sich gestaltet, und als innige Sehnsucht nach dem Himmel, als demüthigstes Verlangen nach einer Vereinigung mit Gott sich verkündet, bildete das sechzehnte und ein noch späteres Jahrhundert in dem etwas zurückgeworfenen Haupt und in den erhobenen Armen als enthusiastisches, sentimentales Begehren aus. — Obwohl nun unter dem Ausdruck „Krönung der Madonna“ noch eher zugleich eine Assunta, als unter einer Assunta ebenfalls eine Krönung verstanden werden könnte, so scheint doch der Ausdruck im ersten Dokument wirklich ungenau, und da man im J. 1516 das beabsichtigte Bild ausdrücklich eine Krönung nennt und Raffaels erster Zeichnung erwähnt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er wirklich für eine Krönung die Zeichnung entwarf. Die Unzulänglichkeit des Ausdrucks im Dokument vom J. 1505 erklärt sich endlich dadurch, daß wir in demselben nicht den eigentlichen Contract, sondern nur eine allgemeine Angabe, einen Auszug aus demselben besitzen. — Die Frage ist nur, ob man ein Recht hat, in dem Bilde jetzt noch die Zeichnung Raffaels zu erkennen? — Obwohl wir nicht wissen, wann er die Zeichnung machte, welche im J. 1516 die erste heißt; so ist

* Nach dem von G. Bossi.

** Vergl. das Nähere aus diesem und dem folgenden Contract in meiner frühern Anzeige des zweiten Hefts von Pungiliotti in diesen Blättern, und Longhena S. 503 der Quartausgabe).

doch nach dem Ausdruck selber wahrscheinlich, daß sie lang vor dem genannten Jahr beschafft ward und in die Zeit des ersten Contracts fiel. Es liegt in der Art, wie solche Sachen damals betrieben wurden, es liegt in der Natur eines damals ungefähr zwanzigjährigen Raffael, eine solche Zeichnung sogleich mit oder nach der Bestellung zu entwerfen, zumal da man unter dieser nicht etwa einen Karton in Größe des Originals (was zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts immer noch selten war), sondern wohl nur einen ersten, vielleicht etwas ausgeführten Gedanken sich vorzustellen hat. Wie willkürlich in der Folge oft solche vorliegende Entwürfe selbst verehrter Meister behandelt wurden, zeigt eine Vergleichung der beiden in Siena von Pinturichio und seinem Gehilfen ausgeführten Fresken mit den zwei Originalzeichnungen Raffaels. Ähnliches ist nach dem Vorangehenden auch bei dieser Krönung vorauszusetzen, wie denn auch eine genauere Beobachtung zweifelhaft macht, ob in der untern Hälfte des Bildes (den zurückbleibenden Jüngern), nach Composition, Gruppierung, Zeichnung der Köpfe, selbst nach Gewandung noch irgend etwas Vorbildliches von Raffael mit Grund zu vermuthen sey. Die obere Hälfte hat ihre Schönheiten; doch sind Formengebung und Gewandung in einem so großen Stile gehalten, daß sie über das Vermögen Raffaels hinausgehen, der, wie eigenthümlich er sich auch den Perugino aneignete, doch damals neben jenem der umbrischen Richtung ergeben war. Hier aber verrathen gerade das Massenhafte der Gewandung und die breiten Formen den Einfluß des endenden zweiten und des beginnenden dritten Jahrzehnts, welche durch die letzte Manier Raffaels, und durch Studium Michel Angelo's mehr als der Kunst förderlich gewesen, bestimmt wurden. Auch in der Gehabung Christi, namentlich in dem fremdartigen Kopfe desselben, dürfte Raffael nichts mehr als das Seinige erkennen wollen, und so rufen wohl nur Stellung und Gesicht der Madonna noch schwach den ersten Entwurf dieses Meisters zurück.

Und dies, dem Raffael von diesem ganzen Werke eigentlich gar nichts zuzuschreiben, ist auch offenbar die Meinung des oben angeführten Bottonio. Vasari selbst, der im Leben des Francesco Penni dieses Bildes gedenkt, läßt auch darüber weiter keinen Zweifel. Nachdem er erzählt hat, daß Francesco Penni und Giulio Romano beim Tode Raffaels einige von dessen hinterlassenen Arbeiten vollendeten, daß Perin del Vaga eine Schwester Penni's heirathete, diese zwei zusammen arbeiteten, fährt er fort: *e seguitando poi Giulio e Giov. Francesco fecero in compagnia una tavola (die unserige) e così altri lavori e quadri per diversi luoghi.* Der ganze Verlauf der Erzählung, und namentlich die letzten Worte lassen nicht zu, den Vasari irgend falsch

zu verstehen. Wie nun aber die Hand des I oder die des Giulio Romano an diesem Bilde nahe unterscheiden sey, kann beim Mangel der Dokurmenten nicht bestimmt werden. Es ist aber in I und in den Beschreibungen dieser Stadt längst hergebräuchlich den obern Theil dem Penni, den untern dem Giulio zuschreiben. * Ich weiß nicht, was eigentlich dazu stimmt hat, wenn nicht etwa jene Andeutung des B im Leben Penni's, in welcher man einen Grund finden mochte, die schönere Hälfte des Bildes diesem zu kennen.

Fürs Erste kann noch bezweifelt werden, ob Schüler Raffaels sich gerade so in die Arbeit thusten, daß der eine die obere, der andere die untere Hälfte des Bildes ausführte. ** Wie wenig man sich in der Ferne, zumal wenn der Name Raffaels entfällt, dabei im Spiele ist, ein Hineinarbeiten des Einen die Werke des Andern vorzustellen geneigt ist, so liest man doch mehrere Urkunden, und selbst noch bei cinquecenten Meistern Angaben des Vasari, daß man dies leugern versuchte oder für zu handwerksmäßig ansah. Die gründliche Verschiedenheit des Tons aber in der unteren Hälfte (welche trotz der argen Verwischung der unteren Hälfte immer noch deutlich ist) verbietet eine solche Annahme, und verlangt eine strenge Scheidung. — leicht hatte man, als man den Christus und die Madonna dem Penni zuschrieb, das Bild in der Sacristei vor Petre dabei im Sinne. Aber abgesehen davon, daß dies durch nichts weiter beglaubigt ist, und man gezwungen wird, um eins durch das andere gelte zu machen, sich im Kreise zu bewegen, scheint auch der in dem letztgenannten Werke noch kräftiger, die Wirkung, namentlich im Rinde, in den Füßen der I und Gesicht der Madonna, noch sorgfältiger. — Die Fresken des Penni haben wir bis jetzt nur allgütige Angaben; gesetzt auch, sie wären sicher beglaubigt;

* In der neuesten Beschreibung Roms (Verlag des Cotta'schen Buchhandlung) ist von Plattner das Bild anders und richtiger bestimmt worden.

** Das Bild ward, dies will ich hier anführen, in zwei Hälften getheilt, um es bequemer transportieren zu können.

*** Höchst merkwürdig ist in dieser Beziehung ein Brief der Stadt Orvieto mit Pietro Perugino vom 15. von della Valle in seiner Storia del Duomo di Orvieto p. 316 im Ganzen (wie ich an Ort und Stelle vergleichen können) treu und richtig mitgetheilt: *pingere manu propria — maxime facies et membra figurarum a medio figure supra.* dazu S. 320 Note a. — Für das sechzehnte Jahrhundert erinnere ich hier nur an Vasari, nach welchem das Porträt des Vicesönigs von Neapel, welches fael an den König Franz schickte, dieser nur dem Giulio Romano das Uebrige malte.

sch, man fände (was sehr schwierig seyn dürfte) weiter kein Anlaß an der Verschiedenheit, welche in seinen Buchmalen des Constantinschen Saales und in den symmetrisch ist; gesetzt endlich, man wagte vom Ton zu fassen auf Oelbilder zu schließen, so wird doch unter ihnen nicht ein einziges aufzuführen seyn, das in Färbung der obern Hälfte unsers Werks entspräche. Und ist dies auch möglich, weit weniger noch wird unter etwas besser constatirten Werken des Giulio ein einziges zu nennen seyn, dessen Färbung der untern Hälfte gleiche. Es bleibt also nichts übrig, als in der Ordnung selber die Hand Giulio's zu erkennen, welche sich hier, wie gewöhnlich, in dem saftig gemalten Bilde zu dem braunen, kräftigen Ton verräth. Und in seinen Werken findet auch die Gehabung Christi, welche als Vorbilder zurückruft, ihre Erklärung; da er, in der Abbildung christlicher Gegenstände nie besonders glücklich, in der Darstellung von Göttern, von mythologisch-symbolischen Vorstellungen überhaupt, eine von seinem Meister begonnene, mehr ange deutete, als ausgeführte Aufgabe zu nähern Durchbildung sich vorgesetzt hatte. Die unvollkommenen Figuren, welche nebst einiger Sentimentalität in seinen Köpfen der Apostel als Vorzeichen einer künftigen Reue sichtbar sind, stimmen, nach dem Saale des Constantins zu urtheilen, immer noch am besten zu dem Vergleich zu Giulio Romano allerdings schwächeren und unkräftigen Penni.

Das Gradinum zu diesem Bilde, noch in der Kirche der Kirche Monteluce befindlich, stellt auf vier Seiten, nach Form, Größe und Stil zusammengehörigen vier Geschichten aus dem Leben der Madonna dar, die Geburt, Darbringung im Tempel, Verlobung und die Himmelfahrt. In der ersten Notiz, welche, wie wir wissen, aus dem J. 1505 auf uns gekommen ist, wird das Gradinum nicht genannt. Aus dem Contract von 1516 erhellt aber, daß derselben schon bei der ersten Bestellung des Bildes gedacht ward. Die Worte nämlich: *la predella cornicione frigio et omne ornamento della tavola et pictura — se debbia fare e depingere Perugia — a tutte spese di M. Berto de Giovanni pittore supradicto etc.* finden aus dem Inhalt des Dokuments keine Erklärung. Der Name Berto kommt nirgend im Vorhergehenden vor; man muß also auf den ersten Contract bezogen, und nach dem Vorhergehenden schon damals dem Berto dieselbe Arbeit übertragen haben. — Man darf sich nicht wundern, daß die Namen darin willigen (es heißt: *Berto electo dapnato e acceptato da prefato Monache*). Die Wichtigkeit des Transports war damals noch so groß, daß nicht selten Bilder auf den Schultern von Trägern den Ort ihrer Bestimmung getragen wurden; da nun die Tafel ihrer Größe wegen in zwei Hälften zerfallen

sollte, mochte man sich gerne einer weitem Theilung überhoben sehen. Auch war es damals noch nicht selten, solche Staffeln von untergeordneten Künstlern besorgen zu lassen. Unter der ganzen Menge von Tafelbildern des Luca Signorelli, die mir bis auf wenige bekannt sind, wüßte ich die wenigsten Staffeln als seine Werke zu bezeichnen; ja in den einzelnen, die wirklich von ihm gemalt sind, zeigt die nachlässige Behandlung deutlich, daß man Arbeiten dieser Art bloß als verzierende Zugaben und Nebenwerke betrachtete. Dasselbe läßt sich an Bildern des Perugino und so ziemlich an allen Quattrocentisten nachweisen. Obwohl sich dies im sechzehnten Jahrhundert dahin änderte, daß man auch in diesen kleinen Werken das Höchste verlangte (und da man rasch und gut malte, hatte man das Recht dazu), so ward doch dem Wunsche der armen Nonnen auf eine höchst ungenügende Weise entsprochen. Es zeigen nämlich diese vier Tafelchen, obwohl jetzt sehr beschädigt, eine eben so ordinäre Auffassung als Ausführung, und dürften wegen des Michelangiolesken, das sich in ihnen ausspricht, am schlechtesten zu einem Raffael gepaßt haben. Das Lob, welches Peruginer auch diesen Bildern gezollt haben, dürfte heutzutage kein Unbefangener wiederholen.

Mariotti macht in seinen Malerbriefen * dem Raffael außerordentliche Vorwürfe, daß er sein Versprechen nicht gehalten und nicht ein schönes Bild nach Perugia geschickt habe. Dazu mag er als Peruginer sein volles Recht haben; wenn er in naiver Weise hinzusetzt, seinerseits sey er überzeugt, daß Berto sich viel pünktlicher bewiesen und seiner Verpflichtung gewiß gleich im Jahr 1516 nachgekommen, so könnte man dem Berto dies Verdienst, und Mariotti diese gute Meinung von seinem Landmann gönnen, wenn man annehmen wollte, Berto sey ein unbedeutender Künstler, und nie durch viele Bestellungen verhindert gewesen, gleich an's Werk zu gehen. Wie man aber nicht zugeben darf, daß Raffael je in irgend einer Arbeit einen unwürdigen Gehälfen sich erwählte, so lehrt auch die Jahrzahl DMXXV, welche ich in der Darstellung der Geburt am Pilaster gefunden habe, daß auch diese Tafelchen erst mit dem Hauptbilde vollendet wurden. Somit fällt auch das Komische weg, gerade das Unbedeutende an diesem großen Werke schon neun Jahre vor der Hauptarbeit selbst sich vollendet denken zu müssen. Es zeigt nun dieses Gradinum weniger als irgend ein anderes Schulbild den Einfluß Raffaels, ** so

* S. 206.

** Ich kenne in Perugia ein einziges Bild, das den hiezu genannten Godelbildern weniger im Colorit als in der Zeichnung zu vergleichen ist. Dies befindet sich in der Parochialkirche Sta. Agata; die Jahrzahl 1515, welche es hat, läßt nicht zu, an Berto zu denken; Orsini gibt, ich weiß nicht worauf sich stützend, den unbekannten

daß also von dem 1516 erneuerten Contract auch nicht das Geringste verwirklicht wurde. Berto's Theilnahme wenigstens wird auf's Ungewisse hin nicht weiter zu behaupten, er selbst also, sonst uns durchaus unbekannt, für die Kunstgeschichte als überhaupt nicht existirend anzusehen seyn.

Dr. Gape.

Durante aus Borgo St. Sepolcro als Meister an. Beide Werke lehren, daß die manierirte Richtung, welche das dritte Jahrzehent des sechzehnten Jahrhunderts pldglich geltend machte, früh in Perugia begann und fortwährend Nachahmer fand. — Lanzi, um dies hier anzuführen, äußert sich in einer bleber gehöri gen Stelle in dieser leichtsinnigen, aber bei ihm gerade nicht befremdenden Weise: „dieser Sockel ist in der Sacristei und weil er ganz Raffaelisch (?) die Ereignisse der Madonna darstellt, so muß entweder Sanguisio selbst ihn gezeichnet, oder einer aus seiner Schule ihn gemalt haben.“ v. Rumohr, in seinen „drei Reisen nach Italien,“ scheint dies Grabino als zu der andern Assunta (ebenfalls jetzt in der vaticanischen Galerie, aber ehemals von Maddalena Oddi für St. Francesco in Perugia bestellt) gehörig anzusehen und also mit dem andern Grabino zu verwechseln, welches sich ebenfalls jetzt in einem der ersten Zimmer der päpstlichen Sammlung befindet. — Im dritten Band der italienischen Forschungen werden ebenfalls die obenangeführten Worte des Bortoloni auf die Assunta von St. Francesco, nicht, wie es seyn sollte, auf die hier besprochene von Monteluce bezogen. — Pungitoni, um dies zu berichtigen, spricht von unserm Bilde S. 192. ff., von dem andern aus St. Francesco S. 29.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

„Die Grablegung Christi“ von Comairas, einem andern Schüler Ingres', befriedigt auf den ersten Anblick wenig. Die Ausführung ist hart, der Ton rückerig und nichts weniger als gefällig. Außer diesen in die Augen springenden Mängeln hat das Bild manche Vorzüge. Die Composition ist wohlerrwogen, reich an Motiven und höchst dramatisch. Der Ausdruck des Schmerzes und der Verzweiflung ist in den einzelnen Physiognomien kräftig, wahr und mannichfaltig wiedergegeben. Die Gruppe der vier hinter dem Erlöser stehenden Figuren zeichnet sich durch schöne Abwechselung der Stellungen, Zusammensetzung der Linien und ausdrucksvolle Wahrheit aus. Auch müssen wir noch dem Künstler Dank wissen, daß er in seiner Composition wenig oder gar keine Nachahmung durchblicken läßt, sondern eigene, selbständige Auffassung bewahrt, was nicht vielen jungen religiösen Malern begegnet. Schade, daß die schwer-

fällige Eintönigkeit der Färbung das Auge so wenig befriedigt; das Colorit bleibt doch immer ein großer Schmutz und ein wichtiges Erforderniß eines Gemäldes. Der Mangel an Schönheit der Form, selbst in den weiblichen Figuren, ist gleichfalls zu bedauern; die Zeichnung erscheint hier und da ungenau, ungehobelt und beleidigt (sich) eben so sehr, wie der traurige, düstre Farbenton. Nicht desto weniger zählen wir das Bild zu den besseren der Ausstellung.

Ein dritter Schüler Ingres', Signol, hat „das Erwachen des Gerechten und des Bösen am jüngsten Tage“ dargestellt, welche Composition uns aber viel schwächer, unselbständiger erscheint, als sein „Christus im Grabe,“ über den wir voriges Jahr berichtet. — Der todte Christus von Bremond ist der Anlage noch edel, einfach und mit Gefühl gemalt; auch das Colorit ist nicht ohne Kraft. — Achille Deveria hat eine Himmelfahrt Mariä ausgestellt, welche im Ganzen nicht ob Verdienst, aber voll Erinnerungen an ältere italienische Meister, namentlich an Guido Reni, ist. — Von der Kreuzabnahme Decaisne's weiß ich weiter nichts, als daß es ein sehr großes Gemälde ist, weld fast die Hälfte einer ganzen Kirchenwand einnehmen kann. Der Schutzengel, welcher über dem Kinde des schlafenden Mutter wacht, von demselben Künstler, ist jenem gezierten, koketten Stile gemalt, der uns ein allemal jeder höhern Auffassung zu widerstreben scheint. Der Kopf des Engels ist so recht, was man im alltäglichen Leben von einem jungen Mädchen sagt, all zu lieblich. Derselbe Vorwurf dieser süßlichen Manier trifft auch die heilige Jungfrau, welche der heiligen Anna, dem heiligen Joachim ihr Gebet versagt, von Madame Desverain gemalt, woran man eine geschickte, volle Zeichnung und ein edles Gefühl nicht verkennen kann, welche uns aber auf's Neue beweiset, daß wir Künstler mit Talent und Anlagen sich in andern, weithöheren Sphären der Malerei glücklicher bewegen wollen. — Der Fluch Kains und die Rückkehr des verlorenen Sohnes von Chassériau haben gute Einzelheiten. Martyria des heiligen Hippolyt und des heiligen Eustachius, ersteres von Dedreux, letzteres von Bez, verstoßen eben gegen keine Regel, sind aber auch ohne hervorragende Eigenschaften. Dasselbe läßt sich von einer Menge anderer symbolischer Gemälde sagen; wir daher nur dem Namen nach anführen: der Tobias in Begleitung des Engels von Balthe, Hagar in der Wüste von Lessore; der Trank des Lebens von der Himmelsleiter, in Martins Manier gemalt von Reni; ein auf dem Wasser wandernder Christus

Cassel; eine Kreuzabnahme von Gerand, eine andere von S. Dauphin; eine Maria Himmelfahrt von Anstaur; Johannes der Täufer von Canon; die heiligen Frauen am Grabe des Erlösers von Chabard; eine Scene des jüngsten Gerichts, in Brüllofs Manier gemalt von Charles Lesèvre; die Bekehrung des ungläubigen Thomas von Mercier; eine Kreuzigung von Delaval; eine Taufe Christi von Mischbach; endlich ein Christus, wie er einen Besessenen heilt, von Boissard — vervollständigen so ziemlich das Register der symbolischen Gemälde des Salons. Sie einzeln zu beschreiben, haben wir nicht Muße und Muth genug; man kann im Allgemeinen darüber sagen: es sind Werke, in denen ein löbliches Bestreben sichtbar wird, dem die Anlagen der einzelnen Künstler mehr oder minder genügen und Ausdruck leihen. Eine besondere Erwähnung möchte noch der Hiod und seine Freunde, von Gollait, verdienen, welche Composition sich durch Kraft und Wahrheit des Ausdrucks bemerklich macht. Eine kleine Skizze Leopold Roberts, „die Ruhe der heiligen Jungfrau mit dem Jesuskinde in Aegypten“ darstellend, gehört auch vorher; dieses Bild bloß untermalt ist und die Umrisse noch sehr edig erscheinen, gibt sich doch darin die geistreiche Behandlung eines Meisters kund. Zuletzt mag noch eines apokryphischen Gemäldes gedacht seyn, welches A. Gollimard ausgestellt hat. Es besteht aus mehreren Abtheilungen in Form eines Altarblattes. In der mittlern Abtheilung steht der Erlöser; auf seine Schulter lehnt sich vertraulich eine weibliche Figur mit phrygischer rother Mütze, welche zusieht, wie Christus mit dem Brautknecht das Wort fraternité auf die Weltkugel einprägt. Es soll die Freiheitsgöttin seyn, welche ihre Söhne in Christo und seiner Lehre sucht. Die beiden Seitenräume füllen die Apostel Jakobus und Johannes aus. Das Ganze ist als ein Kunstzeugniß der mystisch-republikanischen Schule in Frankreich, welche besonders der Schriftsteller Puchez repräsentirt, bemerkenswerth; der Künstler mag tiefe Gedanken mit seinem Bilde verbunden haben; die Malerei ist aber äußerst leicht und flach.

III.

Die Historienmalerei hat sich dieses Jahr besonders in Schlachtgemälden bethätigt, und eine von den werthwürdigsten Eigenheiten des Salons ist die große Menge militärischer Darstellungen, welche den Annalen des Königthums, der Republik und der Kaiserzeit entlehnt sind. Die beiden letztern haben einen besonders reichen Beitrag geliefert, und wer die zwanzig größern und eben so viel kleinern, mit schwarzem Pulverdampf kranken Städten und flatternden Fahnen angefüllten Rahmen an den Wänden des Louvre hängen sieht, kommt

in Versuchung, zu glauben, daß die jetzige Regierung entweder der französischen Nationalität habe schmeicheln wollen, oder gegen Europa kriegerische Absichten im Schilde führe. Wohin wir auch die Blicke wenden mögen, überall treffen sie auf die alten französischen Phalanzen jener republikanischen Eisensprenger, ohne Strümpfe und Schuhe, und auf ihre berühmten Anführer, Hoche, Jourdan, Augereau, Massena, Moreau &c. Von der ganzen Höhe seiner kolossalen Verhältnisse herab herrscht jedoch über alle diese derjenige, welcher aus einem Inselchen im Mittelmeer wie ein leuchtendes Meteor in dieser Atmosphäre des Ruhms aufstrachte, sie mit seinem unermesslichen Lichtglanz erhellte, und nachdem er durch drei Welttheile seine flammende Parabel beschrieben, auf einem andern Inselchen, mitten im Weltmeere, erlosch; jener kleine Mann im grauen Ueberrock, mit dem welt-historischen Hut, auf dem gefeierten Schimmel, begleitet von den alten Schnurrbärten seiner Garde. Dieses martialische Aussehen des Salons ist keineswegs durch die Geistesrichtung der Gegenwart, sondern durch den zufälligen Umstand hervorgerufen, daß die Regierung für das neue historische Museum in Versailles so und so viel Schlachtgemälde nöthig hatte. Leider erscheinen dieselben heutiges Tages als Anachronismen; denn die Künstler leben nicht mehr in jenen Jahren, wo die französischen Cohorten die Ebenen der Lombardei mit ihrem Siegesgeschrei erfüllten, und die Kanone vor den Invaliden fast jeden Morgen die Pariser Bevölkerung aufweckte, um mit einem neuen Bulletin der großen Armee einen neuen Triumph der französischen Waffen zu verkünden. Die Gemälde sind daher weder in dem jetzigen, noch in dem damaligen Geiste der Zeit ausgeführt. Anders verhielt es sich am Ende des vorigen Jahrhunderts, als David seine „Sabinerinnen“ malte. So verlangte es der herrschende Geschmack; er wollte auf Schlachtgemälden römische oder griechische Helden sehen, etwas mehr als Inapp bekleidet und in einer militärischen Haltung sich zum Kampfe anschickend, welche nur eine ökonomische Behandlung gestattete. Die Regierung, Moden, öffentliche Reden und Volksfeste, Alles war streng nach dem Alterthum zugeschnitten. Unter der griechischen und römischen Tunika begegnete man überall hier einer Laio, dort einer Cornelia; die Aristides und Brutus liefen in den Straßen umher, und in der Loge des Portiers war mehr denn ein Valerius Publicola verborgen; kurz, die Maskerade war vollständig.

Die Kunst hatte sich, wie das ganze übrige Leben, streng und republikanisch gestaltet und im Einflange mit dem allgemeinen Zeitgeiste eine Reinheit des Stils, eine Strenge der Form, eine gesuchte Eleganz angenommen, wozu das Alterthum die Muster bergab, mit einem Wort, die Kunst hatte sich so weit verirrt, die Kunst zu copiren,

und über dieser Sklavenarbeit ihre ganze Unabhängigkeit und Originalität verloren. Aber dieser Geschmack war erkünstelt und falsch, und da Alles, was falsch ist, auf die Dauer sich nicht halten kann, kam man bald wieder zu der Natur, jener ewigen Quelle des Schönen und Wahren, zurück. Gros gab den ersten Anstoß dazu, indem er in seinen Gemälden jeder seiner Gestalten einen eigenthümlichen, wahren und menschlichen Charakter lieh. Seine „Pestkranken von Jaffa“ verursachten einen großen Lärm unter den Anhängern der Schule, welche über den Keger schimpften und schrien, daß er die alltägliche, gemeine Wahrheit, wie man damals die Natur nannte, für den reinen Geschmack, und die schöne Zeichnung für die Färbung im Stich lassen wollte. Glücklicherweise hatte der Künstler zwei Helfershelfer bei seinem Unternehmen, die im Stande waren, allen jenen Schreibern Schweigen zu gebieten, nämlich das Publikum und den ersten Consul. Die Pestkranken von Jaffa wurden gekrönt, und der Sieg des Künstlers war entschieden. — Von diesem Augenblick an trat ein Kunstschisma ein, es erhoben sich zwei Parteien, von denen jede ihr eigenes Panier aufspanzte; die Einen verlegten sich mit ungestümem Eifer auf das Ausföndigmachen des Natürlichwahren und der Farbe, woraus die Anhänger der neuern romantischen Schule hervorgegangen sind, die Andern hielten desto hartnäckiger an der Form und dem idealisch Schönen fest und rückten nicht von der Stelle.

Der Mann, welcher diesen ganzen Umschwung vorbereitete, lebt nicht mehr; ein undankbares, vergeßliches Geschlecht hat ihn voriges Jahr mit bitteren Schmähungen überhäuft, denen seine reizbare Empfindlichkeit auf eine so verhängnißvolle Weise unterlegen ist. Die diesjährige Ausstellung besitzt noch ein Schlachtgemälde des verstorbenen Gros. Es stellt Bonaparte dar, wie er vor der Schlacht bei den Pyramiden, 21. Juli 1798, seine Truppen anredet und ihnen die grandiosen Worte zuruft: „bedenkt, Soldaten, daß von der Höhe dieser Denkmale vierzig Jahrhunderte auf euch herabblicken!“ Nach der ersten Anlage, welche der Künstler schon 1808 entworfen, war der Plan des Bildes nicht so umfassend; im Auftrag der Regierung nahm Gros noch einige Erweiterungen damit vor, an deren Ausführung ihn der Tod verhinderte. Die unvollendet gebliebenen Theile des Gemäldes, namentlich die Seitengruppen, sind, der Anordnung des Verstorbenen gemäß, von Hrn. Debay nach zurückgelassenen Studien des Meisters beendigt worden. Die Figuren des Mittelgrundes verrathen deutlich den Maler der „Schlacht bei Austerlitz.“ Das Gesicht Bonaparte's ist vielleicht etwas zu voll für die damalige Zeit, trägt aber doch den Ausdruck des dargestellten, begeisterten Augenblicks. Der Kopf Murats ist einer von jenen in Halbtinten gemalten Köpfen, wie sie seit Rubens bloß

Gros auszuführen verstanden hat. Die Gruppe hinter Bonaparte gehört auch noch zu den gelungensten Theilen, die Physiognomie des jungen Beauharnois, der den Hut auf einem Ohre trägt, ist ein echter Typus des jugendlich lecken, ritterlichen Geistes, und die zunächst stehenden Figuren athmen mehr oder weniger das Leben und den Charakter jener Epoche. Die Anordnung der Gruppen im rechten und linken Vordergrund deutet auf die Hand eines Schülers, welcher nach vorgeschriebenen Regeln malt, sich jedoch so weit mit der Manier und dem Colorit seines Meisters vertraut gemacht hat, daß gerade kein Mißklang der einzelnen Theile mit dem Ganzen entstanden ist. Dagegen finden wir ganz den großen Maler der Kaiserzeit wieder in den wilden Schlachtrossen, welche sich unter den hemmenden Zügeln ihrer Reiter bäumen, ganz besonders aber noch in den drei Berwundeten des Mittelgrundes, einem Neger, einem Türken und einem Araber, in welchen drei verschiedenen Naturen der Künstler die ganze frühere Kraft seiner Zeichnung und Mannichfaltigkeit seines Colorits offenbart; kurz, mit Ausnahme einiger, etwas schwärzlicher, einfarbiger Schatten und eines, im Vergleich mit frühern Bildern, weniger kräftigen Farbentons, bezeugt sich in diesem Kunstwerke das schöne Talent Gros' in reichem Maße.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Kupferstiche.

Lizians Tochter. Gemalt von Lizian, gestochen von Jos. Caspar. Berlin, 1835.

Lizians Bildniß seiner Tochter Lavinia ist eines der schönsten und anmutigsten Gemälde, welche das königliche Museum in Berlin besitzt. Zugleich mit einem vortrefflichen Werke Vordenone's, Madonna mit Heiligen und Engeln (das gegenwärtig nicht mehr mit dem Namen dieses Meisters bezeichnet ist, von dem es doch wohl ohne Zweifel herrührt), wurde es zu Ende des Jahres 1832 in Florenz angekauft, wo es sich im Besitze eines Venezianers, des Abate Luigi Celotti, befand. Die Sammlung, welche dieser Mann besaß und zum Theil noch besitzt, war nicht zahlreich, enthielt aber einige Meisterwerke. Man sah dort einen andern kostbaren Lizian, eine Landschaft, Sanct Franciscus kniend im Vordergrunde — ein Bild voll Ernst und Würde, voll Andacht und ruhiger Schönheit; Adam und Eva von Vordenone; zwei Lorenzo Lotto's; einen Pintoretto und andere Gemälde venezianischer Künstler, ein interessantes mit bewunderungswürdigem Fleiße gearbeitetes männliches Bildniß von Antonello von Messina, und das

hinein einzigen, mit des Malers Namen bezeichneten An-
 merkung Solario, welchen Mez. in diesen Blättern besprach
 (Kunstbl. 1832, 12, 38.) und den er später in der Leuch-
 tembergischen Galerie zu München wieder sah. Tizians
 Vater war aber die Krone der Sammlung. Ein rei-
 ges Mädchen, frisch, blond, blühend, in einem Kleide
 im gelbem Procat, eine Perlenkette um den Hals,
 mit Haarschmuck und Ohrgehängen, hebt ein Körbchen
 mit Früchten und Blumen in die Höhe und dreht dabei
 das freundliche Gesicht mit dem sprechenden Auge und
 dem leise geöffneten Mund nach außen. In dem Kopf,
 in der Haltung, in der Wendung des Nackens, in der
 ganzen Gestalt liegt ein unbeschreiblicher Liebreiz, in dem
 edeln Tizians Wahrheit, Wärme und Farbenzauber.
 Es ist unmöglich, ein anmuthigeres Bild zu sehen. *

Herr Caspar hat das Original mit einer gewissen-
 lichen Treue wiedergegeben und ein in jedem Betrachte
 würdevolles Werk geliefert. Seine früheren Arbeiten,
 in denen er sich auch waren, würden und kaum haben
 vermuthen lassen, daß er sich in die Eigentümlichkeit
 der venezianischen Schule auf solche Weise hätte hinein-
 finden lassen: um desto lieber gehen wir ihm das Zeug-
 niß, daß sein Stich neben den beiden klassischen von P.
 Ammann, und der Himmelfahrt Maria von Schiavone
 zu rechnen gehört, welche Tizians inneres Wesen am besten
 darstellen, am reinsten wiedergeben. Die Behandlung ist
 kräftig, wie die Malweise es erforderte; das Blatt
 voll Wärme und Leben, voll Wirkung, ohne unnatürlichen
 Glanz und grelle Gegensätze. In den Umrissen ist nichts
 Stumpfes und Etwiges: Alles ist geföhlt, Alles rundet sich,
 und das Weiche der Tinten ist vollkommen nachgeahmt.
 Die Linien sind in den Fleischpartien ziemlich breit und
 fest gehalten, im Schatten mit kleinen, abgesetzten
 Linien, in den Lichtpartien mit parallelen Linien.
 In Gewande finden wir eine kunstvoll angelegte und
 mit sicherer Hand ausgeführte Schraffur, die mit
 größter Geschicklichkeit den Falten und der Haltung des
 Stoffes angepasst ist. Das sich kräuselnde Haar ist mit
 Sorgfalt gezeichnet; durch die sehr angemessen behandelte
 weiche Draperie wird der Kopf bedeutend gehoben.
 Die Landschaft und Lust sind ganz im Charakter des
 Originals. — So hat der würdige Künstler ein Blatt ge-
 liefert, welches zu den besten neueren Leistungen des
 Kupferstichs gerechnet werden kann. Er hatte das Glück,
 das Original zu sehen: sie rührt von Herrn
 Caspar her, welcher sie vor einigen Jahren in

Venedig verfertigte. Mez. hatte bereits Gelegenheit, in
 einigen Bemerkungen über die Florentiner Kunstaus-
 stellung vom J. 1831, wo sie zu sehen war, denselben
 in diesen Blättern zu erwähnen. — Der Kupferstich ist
 Sr. Maj. dem Könige von Preußen gewidmet.

Alfr. Neumont.

Nachrichten vom Monat März.

Bildnerei.

Paris. In dem Hirtenbriele, in welchem der Erzbi-
 schof von Paris zur Beobachtung der kirchlichen Fastenge-
 setze ermahnt, verdammt er die Statue des Genius von
 Frankreich, welche nach Anordnung des Ministers Thiers
 die Kuppel des Pantheons schmückt. „Es ist,“ heißt es in
 dem Hirtenbriele, keine leere, eitle Figur, welche weder dem
 Geiste noch dem Herzen etwas sagt. Es ist das Emblem
 der neuern Doctrin, die zum Himmel erhoben wird,
 ohne nur irgend etwas Gutes bewirken zu können; es ist
 das Bild einer phantastischen Gottheit, das Siegeszeichen,
 das Panier einer unbestimmten Verehrung, deren Elemente
 nichtig und leer, arm und gebrechlich sind und immer nichts
 bedeutend, unfruchtbar und unvermögend bleiben werden,
 deren Betrachtung nie einen edlen Gedanken einzus-
 flößen, noch irgend einen Schmerz zu künftigen vermag;
 ein Ding, welches kein Vater seiner Tochter,
 keine Mutter ihrem Sohne zeigen kann.“

Für Cuvier's Standbild, das hier im Pflanzengarten
 aufgestellt werden soll, und dessen Ausführung in Marmor
 der Bildhauer David für ein Honorar von 12000 Fr. über-
 nommen hat, sind überhaupt 18500 Franken eingegangen.
 Das Modell der Statue in Gyps ist so eben fertig geworden
 und in der Werkstatt des Hrn. David ausgestellt. Zur
 Anschaffung des Marmorblocks hat der Künstler aus den
 Fonds des Ministeriums des Innern 5000 Fr., und aus
 denen des Handelsministeriums 1000 Fr. erhalten.

London. In der Manufaktur der ausgezeichneten Gold-
 schmiede Storr und Mortimer sind kürzlich zwei prächt-
 volle Candelaber, nach den Zeichnungen des bekannten
 Bildhauers Chantrey vollendet worden. Einer derselben
 ward von den Damen von Norfolk dem Arzte Sir Charles
 Clarke verehrt. Er ist zu 9 Lichtern eingerichtet und der
 Fuß dreieckig. Die Ecken bilden Engelfiguren; auf der
 einen Seite sieht man die Parabel von dem barmherzigen
 Samariter abgebildet; auf der zweiten das Wappen des
 Sir Ch. Clarke und auf der dritten eine angemessene In-
 schrift. Die Mitte des Leuchters bildet eine Aeskulapstatue.
 Der zweite Candelaber, welchen die Abthilge des Gymna-
 siums in Winchester ihrem Rektor Dr. Williams zum Ge-
 schenk machen, hat dieselbe Form. An dem Fuße ist, statt
 der Parabel des Samariters, die Gruppe Telemach und
 Minerva angebracht, und statt der Aeskulapstatue steht
 eine Figur eines Bischofs. Jeder dieser Candelaber
 kostet 500 Guineen (über 5500 Rthlr.).

Berlin, 24. März. Aus der Werkstatt des Hrn. G.
 Hoffmann, Goldschmids Sr. Maj. des Königs, ist neuer-
 dings ein goldenes Taufbeden mit silbernem Untersatz her-
 vorgegangen, welches für die Kinder des königlichen Hauses
 bestimmt ist, und bereits am 15. November 1851 noch un-
 vollendet durch die Taufe des Prinzen Friedrich Wilhelm
 Nikolaus Karl eingeweiht wurde. Die Figuren, welche

* Es war zwei ähnliche Gemälde, auf denen aber manche
 Variationen vorkommen. Auf einem derselben, welches
 schon erwähnt worden ist, sieht man ein Sammelstück
 aus der Fruchtzeit.

den breiten Rand des Deckens schmücken, sind getrieben; die Erfindung rührt von Schinkel her. Es ist das heilige Sakrament der Taufe vorgestellt, und zu beiden Seiten kommen Väter und Mütter mit ihren Kindern hinzu. Gegenüber sieht man einen Engel mit entfalten Flügeln. Die durch die Ausbreitung der Radien zwischen den Figuren ebenwärts entstehenden Zwischenräume sind mit Kronen von Palmbäumen ausgefüllt. In der Mitte des Deckens ist das Symbol der Taube. Das Modell ward vom Professor Brandt in Wachs gearbeitet. Die Schale wiegt ungefähr 7 Mark Gold von 23 K. 5 Gr. Feinheit.

Malerei.

London. Unlängst wurden die nunmehr von Wittie vollendeten großen Bilder, der König in der Dreiecksacht der Ritter des Hosenbandordens und die Königin in voller Hofgala, von H. W. im Thronsaal des St. James-Palastes in Augenschein genommen. Wahrscheinlich werden sie nach Windsor geschickt werden.

Paris. Man arbeitet sehr eifrig an der innern Ausschmückung der Magdalenenkirche. Die Gegenstände für die Hauptbilder sind bestimmt, und die Anfertigung derselben ist den H. H. Schrey, Steuben, Bonnot, Signol, Abel de Pujol und Coignet übertragen. Jedes Bild wird mit 25.000 Fr. bezahlt.

Medaillenkunde.

Augsburg, im April. Der K. B. Hofgraveur Hr. Neusch dahier hat auf die glückliche Rückkehr Sr. Maj. des Königs Ludwig aus Griechenland eine Medaille von der Größe eines Thalers verfertigt. Auf der Vorderseite sieht man den König im römischen Costüm, wie er von der bekränzten Gräcia mit einem Handdruck Abschied nimmt und von der ehrfurchtsvoll ihm entgegenstehenden Bavaria zu der er sich wendet, freudig begrüßt wird. Umschrift: LVDOVICO. SVO. FEL. RED. OVANS. GRATVLATVR. BAVARIA, d. i.: „Ihrem glücklich wiederkehrenden Ludwig bringt Bavaria hochaufbegehrend ihre Glückwünsche dar.“ Unten NEVSS. F. — Die Rückseite trägt die Inschrift: ANNVS BISSEX-

TILIS MDCCCXXXVI SIT BAVARIS. GRAECISQ. IVGITER FELIX NEG. VNQVAM OBLIVISCENDVS. d. i.: „Da Schalljahr 1856 bringe den Bayern und den Griechen gleiches Glück und sey ihnen für immer unvergessen.“

Von demselben verdienten Künstler erschienen im vorigen Jahre drei ähnliche Medaillen. Die erste auf dem T. des Kaisers Franz, auf der Vorderseite das herbegetrübte Brustbild des Kaisers mit der Umschrift: FRANCISCVS AVGVS TVM. GERMANICVM. d. i.: „Franz, den Kaiser den Deutschen.“ auf der Rückseite die Inschrift: PATREY PATRIAE. PACIS. PER. EVROPAM CONSERVATOREY PRINCIPEM INTER. OPTIMOS OPTIMVM D. H. MARC MDCCCXXXV DEFVNCTVM AFFLICTA. LVGET GERMANIA. d. i.: „Den Vater des Vaterlands, den Erhalter des Friedens in Europa, den besten Fürsten unter den besten, gestorben den 2. März 1835, betrauert das k. k. stürzte Deutschland.“ — Die zweite auf die Thronbesteigung des Kaisers Ferdinand, mit dessen herbegetrübtem Brustbild, auf der Vorderseite mit der Umschrift: FERDINANDVS I. P. P. AVG. MDCCCXXXV.; auf dem Revers in einem Kranz von Lorbeer und Eichenlaub die Inschrift: FRANCISCVS P. P. FODEM. QVO. DIE OBIT IN. FERDINANDVS SVO RESVRREXIT. d. i.: „Franz, der Vater des Vaterlands, ist am nämlichen Tag, an dem er gestorben, in seinem Ferdinand wieder auferstanden.“ — Die dritte auf die silberne Hochzeitsfeier Königs Ludwigs; auf der Vorderseite die perspectivische Abbildung des Doms von Bamberg mit der Umschrift: METROP. BAMB. AB. HENR. II. EXSTR. A. LVD. I. RESTAVR.; „Domkirche zu Bamberg von Heinrich II. erbaut, von König Ludwig I. wieder hergestellt.“ auf der Rückseite die Inschrift: IN. MEMOR. XXV. ANN. NVPT. LVD. I. REG. AC. THERES. REGINAE NVM CVRAVIT. SOCIET. SCRVT. HIST. RER. BAMBERGENS. MDCCCXXXV. IV. ID. OCT. d. i.: „zum Andenken der fünf und zwanzigjährigen Vermählung Königs Ludwig I. und der Königin Therese ließ der historische Verein zu Bamberg diese Münze prägen. Am 12. Oct. 1855.“ Die Inschriften zu den drei erstgenannten sind von dem Hrn. Geogr. Dr. Thurner in Augsburg.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[164]

Bekanntmachung.

Der Kunstverein dahier hat nach seinen Statuten am Schlusse jeden Jahres eine Lithographie, welche noch nicht in den Kunsthandel gekommen ist, unter seine Mitglieder zu vertheilen.

Hiezu können nur Werke der vaterländischen oder zum Vereine gehörigen Künstler ausgewählt werden.

Lithographen, welche ein entsprechendes Kunstblatt fertig oder in Arbeit haben, wovon sie bis Ende 1856 die benötigte Anzahl Abdrücke — jedenfalls nicht unter 500 — um einen mäßigen Preis zu liefern und das Blatt nicht vor diesem Zeitpunkte in den Kunsthandel zu geben geneigt sind, werden hiemit eingeladen, ihre Anträge an den Kunst-Ausschuß des Vereins gelangen zu lassen.

Augsburg, den 26. März 1856.

[165] Der Kunstverein in Mannheim.

Einladung zur dritten öffentlichen Ausstellung.

Mit freudigem Gefühle über das tröstliche und rasche Einporblühen unseres Vereines, und mit lebhaftem Danke für den hohen Genuß, der bei unserer letzten Ausstellung

durch die eben so reichlichen, als geistvollen Zusendung an Kunstwerken aller Art und bereitet wurde, bringen wir zur Kenntniß sämtlicher Künstler und Kunstfreunde, zu unseres Vereines dritte Ausstellung mit dem 2ten Mai d. J. beginnen und bis zum 31sten Mai dauern wird. Wir bitten die Freunde unseres Vereines, ihre Kunstwerke für die Zeit und anvertrauen zu wollen.

Der seit der letzten Ausstellung erfolgte zahlreiche Zutritt zu dem Vereine hat dessen finanzielle Kräfte auf eine ungemein blühenden Stand gesetzt, und nicht unbedeutende Mittel zum Ankauf von Kunstwerken stehen ihm dormal zu Gebot.

Wegen Kürze der Zeit bis zum Beginne der Ausstellung werden wir von der Bestimmung des §. 11 unserer Statuten, wonach vor jeder Zusendung eine Anfrage erforderlich ist, Umgang nehmen, und jede Zusendung unter Annahme des Verkaufspreises wird und auf unsere Kosten willkommen seyn, wobei wir nur noch den Wunsch aussprechen, daß wegen Beschränkung unseres Lokals kein Gemälde über 4 Fuß im Durchmesser gesendet werden möge. Mannheim, 17. April 1856.

Der Präsident:
Fhr. v. Storchorn.

Der Secretair:
v. Friederich.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 3. Mai 1836.

Berlin, 2. April 1836.

Bei der Verloosung seiner Erwerbungen, die der hohe Verein der Kunstfreunde Ende vorigen Monats vorzahn, und die schönsten außer Berlin gegangen. Die Ausstellung vorher, wie gewöhnlich sehr besucht, war nicht groß, aber angenehm. Einige Stücke gaben für Gesellschaft und Tagesgespräch viel Stoff. Dazu gehört besonders die „Lurlei“ von Hegas, die jetzt nach Hannover gekommen ist. Ich schrieb Ihnen schon früher, daß ich das Gemälde sehr hoch schätze, und ich habe in manchen seitdem lautgewordenen Urtheilen anderer Art keine Veranlassung gefunden, von dem meinigen abzugehen. Das ist es nicht bloß das meinige, sondern die Stimmen waren überhaupt getheilt und vielleicht der beifälliger mehr. Freilich auf Zahlen kommt es hier nicht an, sondern auf Gründe. Der Beurtheiler in der Staatszeitung hat die seinigen gegen das Bild öffentlich gemacht. Wegen ihrer Verbreitung scheint es mir nicht unpassend, bei dieser Gelegenheit einige Gegenbemerkungen eben so anzuholen und zu geben. Audiatur et altera pars, das ist man Niemanden mehr als dem Künstler schuldig. Ein berühmtes Buch ist leicht eben so verbreitet, wie die Kritik; überall kann die Vergleichung gemacht werden, ob sie es wirklich treffe. Wie sehr aber ist der Künstler im Nachtheil, dessen Werk eine Menge Menschen nur aus der ungünstigen Auffassung dessen, der es verurtheilt, lernen. Ich protestire also. Zunächst behaupte ich, daß jene Kritik schon die Aufgabe mißverstanden. Ihr Resultat wäre der Sinn der Lurlei-Sage „die Lust am Gesange, welche den Schiffer die Gefahr vergessen läßt und ihn dem Untergang preisgibt; wer sähe nicht, daß hierin wesentlich die Poesie ruht. (Ich z. B. sehe es nicht.) Der Dichter (Heine ist gemeint) konnte uns den Grund des Unterganges in dem Gesange nur ahnen lassen, ja er ließ sie sogar den Untergang selbst nur befürchten.“

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Lei gethan.

„In der That,“ heißt es weiter, „beruht die Wirkung des trefflichen Gedichts auf diesem mit vieler Kunst nur angedeuteten Zusammenhang; der Maler dagegen stellte in der See den bestimmten Willen des Vernichtens, und nicht minder auch den Untergang selbst dar. Der Dichter ferner konnte die sehr contrastirenden Stimmungen auseinander halten und ihre Vermittelung dem Gemüth anheimstellen; der Maler aber, dem nur ein Moment gegeben ist, konnte dies nicht“ u. s. w. — Eine seltsame Ansicht von der Lurlei-Sage, auf Heine's Worte gebaut. Fassen wir sie zusammen, so hätte dieser Dichter zwei contrastirende Stimmungen, nämlich einen Gesang, dessen Verderblichkeit er ahnen läßt, und einen Untergang, den er nur befürchten läßt, auseinander gehalten, und den Zusammenhang beider, des Gesangs und des Untergangs, mit großer Kunst nur angedeutet, ihre Vermittelung aber dem Gemüth anheimgestellt. Das Gemüth könnte sich also beliebig auch den Trost geben, daß der Schiffer nicht untergehen müsse, und dann — hat mit ihrem Gesange die Lore-Lei das gethan, daß der Schiffer vor Aufmerksamkeit beinahe ertrunken wäre, jedoch, dem Gemüth auf Discretion übergeben, noch gerettet worden ist. Ich weiß nicht, ob das gemeint ist. Denn der Kritiker hat auch seinen Zusammenhang „mit vieler Kunst nur angedeutet;“ aber dies und das „nur ahnen lassen,“ „nur befürchten“ soll doch wohl heißen, diese Unbestimmtheit sey die Poesie. Dies ist weder Heine's Gedicht, noch die Sage. Es hat also nichts auf sich, wenn auch der Maler einer andern Auffassung folgte. Ich sage, es ist nicht Heine's Gedicht. Denn daß das Singen der Schönen in diesem Gedichte nichts anderes ist, als das Mittel, worin die Phantasie das Anziehende, Betäubende, Hinnehmende des Zaubers fühlbar macht, und daß jenes: „Ich glaube — am Ende“ — und

nur in die Gegenwart der immer noch steigenden Zauberwirkung versetzen soll, beweisen schon die Schlussworte: Das hat — die L. gethan. Hier erfüllt sich's. Daß aber bei Heine zugleich das Ganze im Ton der Ahnung gehalten ist, hat seinen Grund nicht in der Sage, sondern darin, daß dieser Dichter, wie er pflegt, von sich ausgehend und in Beziehung auf sich die Vorstellung entwickelt. Er deutet es schon im ersten Verse an, daß er selbst sich in den Banden eines Zaubers fühlt, und daß es die Ahnung seines eigenen Untergangs ist, was ihm „das alte Märchen nicht aus dem Sinne kommen läßt.“ Dies hätte gar keinen Sinn, wenn der Untergang im Zauber nicht wesentlicher Theil des Märchens wäre. Auch läßt ihn die Sage selbst so wenig unentschieden, daß sie immer von den Opfern spricht, welche die Schönheit der Unglücklichen nach ihrem Tode, wie bei ihrem Leben, gefordert und stets fordere, wenn sie sichtbar werde. Der Gesang ist dabei gar nichts so Wesentliches, wie der Kritiker will. Er scheint die Sage nicht zu kennen. Er nennt die Lurlei wiederholt die Fee. Das ist sie nicht nach der Sage. Unter Feen versteht man Wesen, die, nach Ursprung, Gattung, Heimath verschieden vom Menschenkinde, einem eigenen Geisterreiche angehören. Aus dem heidnischen Glauben an Schicksalsgöttinnen ist diese Vorstellung übergegangen in die romanische Poesie. Ein gänglich verschiedenes Wesen ist die Lurlei. Sie ist Menschenkind, rheinische Jungfrau; ihr Liebster hat sie betrogen; ihre Schönheit, durch Wehmuth des gebrochenen Herzens zum Zauber erhebt, bethört alle Männer; der Bischof soll sie als Hexe zum Feuertod verurtheilen, sie bent sich selbst dazu; er vermag es nicht und entbrennt selber in Liebe zu ihr; man will sie im Kloster bergen, aber sie will nur den Tod und stürzt sich von dem Felsen, der nach ihr heißt, in den Rhein. Hier zaubert sie noch; wer sie sieht, muß, wie sie, lieben und sterben. Das ist das Constante. Die Ausführung in's Einzelne ist verschieden, wie bei allen Sagen. Wird vom Gesang der Lurlei gesprochen, so ist es, wie bei den meisten Zauberinnen, um die anstrengungslose, süße Gewalt zu bezeichnen, die von Seele zu Seele geht. Gesang ist unmittelbare Seele und unmittelbare Macht über die Seele. Dasselbe aber ist die Schönheit, der bloße Anblick, der unwiderstehliche Liebreiz der Zauberin. Brentano gibt in einer Romanze die ganze Sage ausgeführt; es ist mit keiner Epilbe vom Gesang die Rede. Eichendorff läßt einen verirrtten Jäger der Zauberin begegnen; der hat sie kaum erblickt, so wirbt er um sie; dann erkennt er sie entsetzt und erfährt, daß er nimmermehr aus diesem Walde kommen kann. Auch hier nichts vom Singen. Diese beiden Dichter haben nach dem Kritiker das ganz verkannt, worin wesentlich die Poesie der Sage ruht. Denn nicht bloß von Heine's Gedicht, ganz allgemein

behauptet er: „in der Lurlei habe sich das Echo und Gefahr am Felsen volkspoesitisch personifizirt,“ und der Lust am Gesange, die hier dem Schiffer gefährte ruhe wesentlich die Poesie.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar unter dem Großen Gemälde ist ein anderes, welches nicht minder peinliche Erinnerungen, als das eben besprochene erweckt, und jenes hängnißvolle, leztverfloßene Jahr zurückeruft, das einem Zeitraum von vier Monaten zwei so edle Mait dem gartigen Selbstmorde als Beute in die Arme n Ist es Absicht oder Zufall, welcher die Schöpfungen in so berühmten Künstler vereinigt, die fast zu gleicher gestorben sind, der eine in den Wellen der Seine, andere auf den Stufen des Palastes Pisani? warum wird Niemand erfahren! Jetzt erst, wenn man die „netianischen Fischer“ mitten unter so vielen andern dern sieht, fühlt man so recht die Lücke, welche Robert gelassen. Welch schönes, poetisches Bild seine Fischer! Welch herrliche Seite aus dem Leben eines Künstlers, der sie in einer so träumerischen Vsterung, in einer so schwermüthigen Stimmung vernet! Die Natur allein lacht; ja, das ist Venedig, ich es gesehen, mit seinem schönen Himmel, mit sanften Wärme; es ist Venedig mit Herzen, die le mit Sorgen, die immer wieder erwachen, und nur, wie die des Künstlers selbst, in der ewigen Nacht einschlafen. Jener Fischer dort im Mittelge des Bildes, welcher die Nadel in der Hand hält Leopold Robert; wie sinnend und trauernd er d was liegt ihm daran, hier oder dort; er wird sich gends glücklich, nirgends heimisch fühlen. Armer diese Fischer sind deine glänzendste Leichenrede!*

Wenden wir den Blick von diesem schwermüthigen Vorgange ab und suchen wir den Lärm der Sa auf. Gleich beim Eintritt in den großen Salon fallen uns drei große, in einem nur durch dünne getrennten Rahmen vereinigte kriegerische Darstell in die Augen. Horace Vernet hat sie gemalt, ur Katalog gibt ihnen den hochtrabenden Titel: „Se bei Jena, 14. Oktober 1806, Schlacht bei Friedland

* Wir verweisen die Leser wegen Einzelheiten diese des auf Nr. 43 und 44 des Kunstblattes von wo wir den Künstler und seine Werte weitläufig sprechen haben.

Juni 1807, Schlacht bei Wagram, 6. Juli 1809.“ Von den drei Schlachten sehen wir jedoch bligwenig. Auf dem ersten Bilde liest Napoleon einem jungen Gardes-
gemadler den Text, weil er seinen Muth etwas zu vor-
wärtig in den Tag legen wollte und vorwärts, Marsch!
geheim hat; auf dem zweiten erteilt der Kaiser dem
Divisionsgeneral Dudinot Befehle zur weitem Verfolgung
des Feindes, und auf dem dritten beobachtet Napoleon
mit seinem Fernglafe die Wirkung einer Batterie von
hundert Stück Geschütz. Man sieht, der Künstler hatte
nur einzelne Schlachtepisoden, keineswegs die ganze, voll-
ständige Schlacht zu behandeln. Wir erkennen zwar in
den drei Gemälden die erstaunliche Leichtigkeit und Ge-
schwindigkeit des Bernetschen Pinsels wieder, aber der ge-
setzte große Umfang hat den Inhalt erdrückt. Horace
Vernet ist groß in seinen kleinen historischen Genrebildern
von den Schlachten bei Montmirail und Hanau, aber
kann in seinen großen historischen Stücken der Schlachten
bei Jena, Friedland und Wagram. In jenen hat er
trotz der begonnene Handlung des Kampfes ausgefaßt
und wiedergegeben, in diesen dagegen sehen wir vom
Kampf gar nichts, und die Figur des Kaisers zu Pferd
füllt fast den ganzen Raum und bedeckt mit ihrem gi-
gantisken Schlagschatten die übrigen Personen. Jedes
Bild zeigt zwar außerdem noch einige schön geordnete
Reihen von Truppen, und Offiziere mit treffensbesetzten,
prächtigen Kleidern und wehenden Federbüschen, die aber
wenig handeln und wenig sagen. Von schrecklichen Ca-
valerieangriffen oder Bajonettangriffen sehen wir nichts;
die ganze Schlacht geht hinter den Couliissen vor. Man
erinnert, welcher, beauftragt den Durchgang durch
das Meer zu malen, seine ganze Leinwand mit
dem Meere anfüllte, und denjenigen, welche ihn nach
diesem sonderbaren Verfahren befragten, zur Antwort
gab: die Kinder Israels sind bereits hindurch gegangen
und ihre ägyptischen Verfolger schon in den Wellen er-
trunken. — Ein viertes Schlachtgemälde von H. Vernet,
noch umfangreicher, als die vorhergehenden, stellt die
„Schlacht bei Fontenoy am 11. Mai 1745“ vor. Wir
sahen zwar auf diesem Bilde auch kein Schlachtgemälde,
es ist doch eine fleißigere und sorgfältigere Ausführung.
Es wurde bereits im Jahr 1828 für einen der Säle des
Louvres angefangen und ist gegenwärtig, nach einigen
wichtigen vorgenommenen Aenderungen und Erweiterungen,
für den Saal bestimmt. Der Künstler hat eine Hand-
lung nach dem Siege dargestellt, wie nämlich Ludwig XIV.
sich vom Marschall von Sachsen die erbeutete Fahne über-
reichen läßt. Die Anlage des Ganzen ist gut, die Zeich-
nung fest und correct; das Colorit erscheint mit einem
etwas zu durchsichtigen Lichte getränkt, wodurch die ban-
delnden Nebenfiguren zu scharf hervortreten. Im linken

und rechten Vordergrunde vervollständigen interessante
Kriegsscenen das Ganze; eine Frau trauert um ihren
verwundeten Gatten, ein Sohn, der auf dem Schlach-
tfelde decorirt worden, fällt seinem Vater um den Hals
u. s. w. Die meisten Figuren haben Leben und Aus-
druck, und die Composition, als solche, verdient Lob.

Unter den übrigen Schlachtstücken führe ich noch
zwei als bemerkenswerth an: eine Episode aus dem
russischen Feldzuge von Charlet und die Schlacht bei
Lawfeldt, 2. Juli 1747, von Euler. „Die Episode
aus dem russischen Feldzuge“ ist der erste Versuch in
der Oelmalerei jenes durch seine geistreichen Erequis
und Aquarelle während der Restauration so berühmt ge-
wordenen, Künstlers, der mit Veranger und H. Vernet
sich zum Liebling und Rächer der Masse aufschwang.
Wir sehen eine Abtheilung Verwundeter, welche noch
Reihe und Glied zu halten und sich gegen die Angriffe
der Kosacken zu vertheidigen sucht. Die Farben sind für
einen Anfänger mit außerordentlicher Umsicht gehandhabt,
und das Terrain ist mit großer Wahrheit behandelt.
Man empfindet Schauer und Kälte, wenn man es an-
sieht, und fühlt den ganzen Umfang des Elends von Krie-
gern, welche unter einem so traurigen, düster grauen,
über und über mit Schneewolken bedeckten Himmel gegen
Frost, Hunger und Plackereien aller Art ankämpfen.
Die Trümmer jener großen Armee hat der Maler
weniger gelungen wiedergegeben; aus der ganzen Colonne
tritt keine Gestalt charakteristisch hervor; in größerer
Ferne gesehen, verschwinden die Figuren, und in der
Nähe betrachtet, verschwimmen sie zu sehr in einander,
oder erscheinen als hingetünchte Skizzen. Die Bewe-
gung, welche in dieser halb vor Kälte erstarrten Masse
herrscht, ist jedoch glücklich aufgefaßt, und das Ganze
läßt eine schöne Nachkommenschaft erwarten. „Die Schlacht
bei Lawfeldt“ verdient wegen ihrer geschmackvollen An-
lage und der Wahrheit des Colorits alles Lob. Die
einzelnen Figuren treten hervor und haben Charakter,
Würde und Ausdruck.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Monat März.

Malerei.

Rom. Aus dem Nachlasse der Mad. Leticia, Mutter
Napoleons, kamen alle Bilder, die sie besaßen, an ihren
Bruder, den Cardinal Fesch. Es sind sämmtlich Familiens-
Porträte von David, Gérard und andern berühmten fran-
zösischen Malern. Auch ist das Bildniß von Carl Bonas-
parte, Vater Napoleons, dabei, welches die Verstorbene
nie copiren lassen wollte.

Ausstellungen.

Hannover, 1. März. Die vierte Ausstellung des Kunstvereins ist am 21. Februar im königlichen Schlosse eröffnet worden. Sie ist eine der glänzendsten. Am zahlreichsten haben sich dieses Mal wieder die Münchener Künstler eingestellt. Weil die dortigen Historienmaler sich der Frescomalerei zugewendet haben, so ist wenig Historisches mehr von dort uns zugekommen, meist Genrebilder und Landschaften, von den letzteren namentlich ein Reichthum der herrlichsten und schönsten. Auch die Zahl der Düsseldorf'ser Bilder ist groß; es fehlen jedoch sehr viele Namen darunter, die wir auf der vorigen Ausstellung hatten, wie z. B. Lessing, Höbner, Wendemann d. A. Die Landschaft und das Genre herrschen auch hier vor, was wohl darin seinen Grund hat, daß die dortigen Historienmaler mit Bestellungen überhäuft sind. Der Berliner Bilder sind wenige und von nicht großer Bedeutung. Die dortigen Künstler arbeiten wohl meist für die große Ausstellung, die im Herbst d. J. stattfinden wird. Ebenso ist von Dresden nur wenig da, sogar weniger als früher. Dafür aber Einiges aus Wien. Die Sendungen aus Cassel beurkunden ein neu erwachendes, sich frisch regendes Kunstleben. Daß endlich auch unser Vaterland tüchtige Künstler hege, ergibt sich aus mehreren ausgezeichneten Kunstwerken. Einen besondern Reiz hat die Ausstellung dadurch erhalten, daß die ausgeschriebene Concurrenz von historischen Bildern vielfachen Anklang fand. Es sind bis jetzt etwa 10 Stizzen zu größern historischen Bildern theils angekündigt, theils eingesendet, das Schiedsgericht wird, dem Beschlusse der Generalversammlung gemäß, eine dieser Stizzen auswählen und den Künstler mit Ausführung derselben in größerm Maßstabe beauftragen. Wenn man einen Blick auf die einzelnen Gächer wirft, denen die vorhandenen Bilder angehören, so erscheint die Historienmalerei am Schwächsten besetzt. Dagegen ist die Zahl der Genrebilder desto größer und enthält höchst Vorzügliches. Am reichsten ist das Fach der Landschaften besetzt, und hier ist überhaupt Vieles und Abständliches geboten. Unter den Architekturmalern behauptet Quaglio seinen Ruhm in der Darstellung alterthümlicher Gebäude. Unter den Tiermalern ist wieder Adam oben an zu nennen. Porträts sind nicht viele vorhanden. An Sculpturen ist bis jetzt noch kein großer Mangel. Die Preise der ausgestellten Arbeiten sind zwar im Durchschnitt bedeutend zu nennen, doch ist es auffallend, wie gerade vorzügliche Bilder auffallend wohlfeil sind, während für mittelmäßige und schlechte außerordentliche Preise verlangt werden. Das Verzeichniß der ausgestellten Gemälde zählt bereits 305 Stück auf. Auch erscheinen, wie früher, während der Dauer der Ausstellung die hannoverschen Kunstblätter mit Lithographien von Osterwald, denen die obigen Bemerkungen entnommen sind.

London, 20. Februar. Die jetzt eröffnete Gemäldeausstellung des British Institution bietet an ausgezeichneten Werken unter andern Landschaften von Lee, Geddes (Ansicht von Hampstead und Holford Green), City (Ansicht von Venedig), E. W. Cooke (Ansicht von Undercliff Cave) dar. Sonst verdienen unter denen, welche vorzügliche Eindrücke eingebracht haben, besonders noch Edwin Landseer, Turner, David Roberts und Miss F. Corbeaux namentlich angeführt zu werden.

Paris. In dem Kupferstichkabinett der K. Bibliothek befindet sich eine Reihe von Katalogen aller Kunstausstellungen, die seit Ludwig XIV. bis jetzt in Paris statt-

gefunden haben. Der erste dieser Kataloge ist vom Jahr 1699 und begreift 210 Nummern. Die zweite Ausstellung fand im Jahr 1704 statt und war die letzte unter Ludwig XIV. Unter der Regentschaft wurde keine Ausstellung veranstaltet. Unter Ludwig XV. gab es deren 24, von 1757–1773, unter Ludwig XVI. 9, unter der Republik eben so viel unter der Kaiserherrschaft nur 5, unter Ludwig XVIII. unter Karl X. nur eine, 1827. Seit der Julirevolution haben deren 5 stattgefunden. Die gegenwärtige Ausstellung (1836) ist, seit der Entstehung unter Ludwig XIV., 59ste, und die französischen Künstler haben innerhalb dieses Zeitraums von 157 Jahren 40.650 Kunstarbeiten zur Schauung des Publicums gebracht.

Denkmäler.

Brüssel, 4. März. Es soll hier auf dem sogenannten Märtyrerverlage ein Denkmal errichtet werden. Von zu diesem Zwecke bei der dazu bestellten Commission eingebrachten Plänen, hat der des Hrn. Geefs die Genehmigung erhalten. Das Denkmal wird in einer Statue der Freiheit bestehen, welche auf die Tafeln der Geschichte die Namen der Gefallenen verzeichnet und auf einem von hundert Genien umgebenen Sarcophag angebracht ist. Unter dem wird sich um das Denkmal eine unterirdische Säulenhalle ziehen, in welcher sich die Grabmäler der Gefallenen befinden. Eine Doppeltreppe soll der Straße Perle gegenüber hinabführen.

Königsberg. Den Bemühungen des hiesigen Kunstvereins und der Rudau benachbarten Dörfer war im vorjährigen die Renovirung der Schlachtsäule von Rudau gelungen. Die Säule wurde wieder aufgerichtet und wahrscheinlich ehemals darauf gestandene Bild eines Heiligen durch ein Kreuz ersetzt. Dem Letztern gab die Lilien des deutschen Ordens, und trachte im Mittelstücken preussischen Adler an. Unter dem Titel: „Die Schlachtsäule von Rudau, renovirt den 5. Aug. 1835,“ ist so eben allhier in der Verantragschen Handlung aus der Feder des Hrn. Stadtraths Degen Beschreibung der Wiederaufstellung des Monuments, begleitet von einer lithographirten Abbildung desselben, gegeben worden.

Akademien und Vereine.

London. An die Stelle der verstorbenen Mitglieder der Akademie der Künste Henry Bone (des Emailmalers) und G. St. Newton sind die Herren Gibson (Schnitzer in Rom) und Chas. Rob. Coatsworth (Architekt) zu K. Akademikern ernannt worden.

Frankreich. In Moulins ist auf Veranlassung des Hrn. Achille Allia eine Gesellschaft der Kunstfreunde stiftet worden. Ähnliche gibt es bereits in Lille, Valenciennes, Douai, Orléans, Toulouse u. s. w. Diese Gesellschaften tauschen Bilder und veranstalten Ausstellungen.

Berlin. Die königliche Akademie der Künste hat Bildhauer Professor Rietschel in Dresden, den Professor Schulz in Danzig, den königlichen bayerischen Hofmedaillieur Volz in München, die Kupferstecher W. H. und F. Forster in Paris zu auswärtigen außerordentlichen Mitgliedern ernannt.

Stockholm, 1. März. Der König hat der K. A. der Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer, jährlichen Zuschuß von 1500 Rthlr. aus eigenen Mitteln bewilligt.

K u n s t - P l a t t .

Donnerstag, den 5. Mai 1836.

Berlin, 2. April 1836.

(Fortsetzung.)

Das Wesentliche, was Brentano und Eichendorff hervorheben, ist vielmehr, daß der Zauber der wunderbaren Jungfrau Rache nimmt an allen Männern für die Untreue, die ihr das Herz gebrochen hat. So hört man auch am Rheine, daß Untreue in der Liebe und Uebelmuth von ihr bestraft werde. Jeder Einsichtige wird sich indessen wohl hüten, bei dieser, wie jeder Sage, ihre Bedeutung in einen fixen Begriff und die Vorstellung in ein einziges Motiv bannen zu wollen. Die besondere Darstellung, ja, die hat ihren bestimmten Sinn (Unbestimmtheit ist niemals Poesie) und demgemäß ihre notwendige Form; aber jede lebendige Sage läßt deren verschiedene zu und kann nach entgegengesetzten Richtungen ausgebildet werden. Von Anfang ist eine Vorstellung in, in der sich eine Idee bewegt. Diese Bewegung nimmt die Theilnahme mit. An der Stimmung, nicht an Verweisen, pflanzt sich das Bild fort, wandelt sich auch. Jede Stimmung hat ihre Uebergänge, ihre Extreme; an diesen Linien spielt die Volkspoesie hin und wieder und kann an den Extremen bis zum Gegentheil des Ursprünglichen übergehen. So ist, wie Jeder weiß, der Augen studirt hat, nicht einmal der Mittelpunkt einer Sage unverrückbar, geschweige die Motivierung an ihren Schaltungen. Der Mittelpunkt, um den sich die Lurlei-Sage bewegt, ist die Schönheit und Liebe in ihrer unsterblichen und verderblichen Macht: unendliche Anmuth mit unendlicher Wehmuth verschmolzen in der Eigenheit, dem Geschick und der Wirkung eines Weibes. Daß Schönheit sich, und mit sich das Irdische mischt, ist ihr heiligstes Recht, und darin ist sie der reinen Liebe gleich. Es kann aber auch ihr bloßer Reiz und seine Gewalt, Leidenschaft der Liebe, die edelsten Kräfte vergehren, und das ist die gottlose Seite der Schönheit, der Liebe. Der Zug nach beiden Seiten liegt

in der Lurlei-Sage; ihre Stimmung ist unerschöpflicher Liebe unstillbares Leid. Die Trägerin kann unschuldig, sie kann schuldig erscheinen. Die alte Sage vereinigt Beides in ihrem Tiefsinn. Unschuldig ist die Jungfrau, denn sie kann nichts für ihre Schönheit, für ihre Liebe, die beide, durch fremde Untreue, ziellos ihr eigenes Leiden sind; sie beklagt den zauberischen Reiz, den sie ohne Willen übt, ja sie bittet um den Feuertod. Aber schuldig ist sie, denn sie sucht den Tod nur um des Einen Unwürdigen willen, von dem sie nicht lassen kann, und sie will nicht in's Kloster gehen, nicht der Gottesliebe sich zuwenden, der allgemeinen Liebe, der ihre Schönheit, da sie allgemeine Macht übt, wahrhaft angehören müßte; sondern sie nimmt sich selbst das Leben. Weil dieser Tod doch nur Festhalten in ihrer Leidenschaft, Beharren in ihrer Neigung zu dem Einzelnen, Falschen ist, so bleibt sie an die Erde gebannt, und ihre unerlöste Schönheit kann auch fortbin nur Verderben wirken. Brentano drückt dies vortrefflich aus:

Die Jungfrau sprach: „da gehet
Ein Schiffein auf dem Rhein,
Der in dem Schiffein steht,
Der soll mein Liebster seyn!“

„Mein Herz wird mir so munter,
Es muß mein Liebster seyn!“
Da lehnt sie sich hinunter
Und stürzet in den Rhein.

So ist in der ursprünglichen Vorstellung Beides gegeben, das Opfer der Schönheit und Liebe, so wie die böse Here. Die ausführende Phantasie kann abwechselnd jezt den Zauber, den die Schöne übt, zur Folie ihres Leidens nehmen, so daß unser Gefühl an der unüberwindlichen Rührung Anderer nur die Tiefe ihrer Anmuth und ihres Wehes ermüdet; oder es kann umgekehrt ihr Reiz und ihr Unglück nur zur Folie des Zaubers genommen werden, so daß dieser in seiner Verderblichkeit als ihr Wesen, die Schönheit aber nur als Mittel, ihr Unglück nur als Motiv der Zauberin erscheint; die rächend tödtliche Liebe

einschüßt, weil sie einst den Tod verlassener Liebe starb. Zauder ist immer Verlehrung des Göttlichen in natürliche Macht. Wird er als Passivität an ihr, als ihr Schicksal betrachtet, so erscheint sie unglücklich durch ihre tiefe Nacht. Wird er als Aktivität an ihren Charakter gelegt, so erscheint sie als arglistig Reizende. Keinem Dichter und keinem Künstler darf gewehrt werden, nach der einen oder der andern Seite in bestimmten Motiven vorzugeben. Damit verwehrt auch er Keinem, sich ein anderes Bild aus der Sage zu schöpfen. Aber Jeder will nach seinem Maße gemessen seyn, nicht mit einem Fremden, das da ein für allemal mitgebracht wird. Eine bestimmte Vorstellung außer und vor ihrer Bestimmtheit induciren zu wollen, ist in sich widersprechend. Soll ich ein Werk beurtheilen und nicht meine eigenen Phantasien, so habe ich sorgfältig in die Auffassung des Künstlers einzutreten, die ich schließlich nur aus seinem Werke kennen lernen kann. Vermag ich klar zu sagen, was er wollte (nicht, was ich möchte), dann mag ich prüfen, ob er's erreicht habe. Jener Kritiker setzt voraus: Vegas habe Heine's Lurelei malen wollen. Dazu ist allerdings Anlaß da, sofern vor der Zauberin auf dem Bilde Spiegel und Kamm am Boden liegt, und ihr Haar, wenn sie es auch nicht lämmt, zwar über der Stirn von einem Diadem gehalten, von rückwärts nach beiden Schultern fließend und wehend sich löst. Auch „blitz ihr Geschmeide,“ und „eine schöne, wunderbare Jungfrau ist sie,“ und die Landschaft im Hintergrunde „dunkelt, und ruhig fließt der Rhein, und der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.“ Die Stimmung des Heineschen Liedes ist allerdings da, und wenn auch die Zauberin nicht eben singt, so spielt sie doch die hinter das Knie verborgene gebaltene Zither. „Aber,“ sagt der Kritiker, „der Maler sagte anders auf, ja es lehrt sich die Sache recht eigentlich um. Aus der Fee, welche einsam auf dem Felsen, unbekümmert um das Treiben der Schiffer da unten, ihr goldenes Haar lämmt und ihr Lied singt, wurde ein feindfeeliges, mitleidloses Wesen, das mit drohendem Blick ihre Opfer anstarrt; aus den Schiffern aber, die nur von den Zaubertönen gefesselt und berauscht, des Steuerns vergessen, werden vielmehr mit der Gefahr Wohlbekannte, die mit ausgestreckten Armen diese böse Fee um Erbarmen anflehen, aber vergeblich.“ — Ja, das lehrt sich recht eigentlich um. Aber wo? Auf dem Bilde von Vegas? Glauben Sie das nicht. Ich habe herumgesehen nach einem zweiten Menschen ohn, der in den Schiffern dieses Bildes mit der Gefahr Wohlbekannte, die mit ausgestreckten Armen diese böse Fee um Erbarmen anflehen, zu erkennen im Stande sey; aber vergeblich! — Daß der junge Mann im Kahn den Arm sehnüchlich ausstreckt und mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Liebe, „mit wildem Weh,“ wie Heine sagt (nicht bloß berauscht

von Tönen), verzückt ist in den Anblick der Juna, die sich mit ihrem schönen Leib und mit unaussprechlich ruhigem Blick zu ihm herabneigt — das habe ich gesehen auf den ersten Blick und beim letzten; von Kennerschaft mit der Gefahr keine Spur. Der Alte stößt seinen Arm aus; seine Arme ruben. Auch sein Blick unverwandt auf die Zauberin gebettet; aber es ist ein Schimmer von Flehen darin, nicht einmal von Furcht um Liebe; sondern Ersehnen ist der Ausdruck seines Gesichts, und dabei eines Gesichts, welches den Charakter hat, sonst eben nicht leicht zu errathen. An Gefahr denken, hat auch er keine Zeit; obgleich der Kahn, gehoben, dem Umschlagen ganz nahe ist. So und anders konnte ich diese Figuren auffassen, ich fand ihnen, der sie nicht eben so genommen. — Es verhält sich gleich zuverlässig mit dem „Zwiespalt, der dem Dichter auch für den Ausdruck im Kopf der Fee eine besondere Schwierigkeit ergab; denn die Schönheit, die man schwerlich ohne Liebreiz denken kann, sollte hier zugleich als unhold dargestellt werden.“ Diese Schwierigkeit der Künstler überwunden. Freilich, wenn Jemand ist, der einmal diese seltene Gestalt, diese reizenden und Nacken und das eigenthümlich fein gezeichnete Gesicht, das dunkle, nicht anstarrende, sondern ohne Scheu unbewegte, tiefblickende Auge — nicht schön finden kann: que faire? Allein der Kritiker sagte doch meistens im Eingang: „Wenn Vegas' geistreicher Aquarell längst Anerkennung gefunden hat, so muß man ihn bewundern. Nach Allem, was wir von diesem Maler des Colorits kennen, hat er doch nie so gemalt leuchtende Karnation, die Schönheit, Zartheit und Frische des Fleisches gibt dem Bilde zunächst eine gelungene Wirkung; dies ist der erste Eindruck, sodann weilt man mit Vergnügen auf dem seltsamen, in That romantischen Costüm der Fee, die in hochsteigender Stellung —“ Halt! hier scheitert ich! — In hochsteigender Stellung? — Wenn Jemand sitzt, nicht auf seinen Knien, sondern auf einer natürlichen Felsbank, sich frei mit dem Oberleib nach der rechten Seite hin und vorneigt, heißt dieses Motiv hochende Stellung. Gleichgültig wenigstens ist dieses Motiv nicht. Wenn sich der Kritiker Zeit genommen, es zu empfinden, würde er es wesentlich für das Bild gefunden, und dem Kopf oder Gesichtsausdruck der Zauberin einen Widerspruch zugetheilt haben, der sich im Bilde nicht finden ließe. Ein Mittel nämlich — darin urtheilt er recht — erforderlich, welches den von ihr ausgehenden Blick an der Zauberin selbst ausdrücke. Sagt der Dichter: sie hat es gethan, so muß das Bild in einer klaren Art, und die doch nicht handgreifliche Gewalt darf, dies aktive Verhältniß der Erscheinung zu Versinkenden zu erkennen geben. Der Kritiker we-

mit einem unholden Kopf zu helfen, dessen sich zu entziehen wüßte. Der Kopf ist nicht unhold, sondern von schöner Bildung, doch ohne qualifizirt sitzenden Ausdruck, das Gesicht fein und interessant, ohne Kühnheit und Affekt, und das ist recht. Dazu stimmt die ganze Gestalt, die uns den Charakter einer Zauberin, das Motiv, das uns den Moment des Zaubers, die Beziehung zu den Ergriffenen deutlich macht. Die ganze Gestalt, diese Mischung von Hohem und Befremdlichem, Partem, das doch nicht weich wird, Reizendem und Wildem vergegenwärtigt eine Mächtige ohne Heiligkeit, eine Schöne ohne menschliche Bestimmung. Dieser prästirte Schmuck, der Metallschild über der Stirne, der das Haar frei flatternd am Nacken; das schimmernde Gewand, rötlich und mit Silberfiguren durchwirkt, aber nur die schönen Formen der Füße umbüllend in seinem schwarzen Fluß, am Busen nur lose gehalten von einem schwarzen, über Brust und Schulter gezogenen, goldstimmerten Band — auch die schönen Arme bloß: es ist etwas Unmögliches und doch keine Königin, nachlässig und doch imposant, klar und fremd, vollendet und doch von räthselhafter Seele. So spielt sie mit niederwärts zurückgekehrten Händen die Laute, während sie von der Klippe vorgewendet sich herabneigt und niedersieht über ihre Opfer. Hier ist ihre innere, verborgene Thätigkeit, die Arglist des Zaubers, im äußern Motiv, dem heimlichen Saitenspiele, das wir sehen, die Verlorenen aber nur hören, nur empfinden, anschaulich gemacht; und das Verbergen des schönen Leibes und Angesichts in Finsterniß und schweigender Aufmerksamkeit, ein Darbieten ohne Berührung, ist zugleich eine Versinnlichung ihres Ueberwiegens, der Schwere ihrer Erscheinung, der stillen Befragung, die niedergeht nach dem Grunde, überlegen in ihrer leidenschaftlosen Neigung über das ergriffene und Widerstandlose, sehnüchtige und vergebliche Aufstreben ihrer Abgehobenen, die unbewußt am Wendepunkt des Lebens schweben. Das dunkle Auge über ihnen, ungetrübt und unangestrengt, ist sicher und still wie die Nothwendigkeit. — Diese Männer nun, wie sie im Zusammenhange der Vorstellung schon der Katastrophe des Zaubers nahe sind, erscheinen auch räumlich der Zauberin nahe, doch nicht so, wie der folgende Tadel des Kritikers angibt: „Der Annahme des Horizonts nach muß man sich den Lurlei-Felsen hoch denken, aber die scheiternden Figuren sind so gezeichnet, daß man sie ganz nahe der Zee glauben sollte; sie sind gemalt, wie ganz nahe, und doch ist zugleich die Stelle des Wasserspiegels, wo der Kahn sich befindet, noch fern; es ist hier offener Widerspruch zwischen der Perspektive und der Größe der Figuren, so wie ihrer detaillirten Ausführung.“ Wahr ist hieran, daß die im Kahn etwas mehr in der Ausführung zurückgehalten sein dürften, gemäß ihrem Abstände von der

Hauptfigur; daß sie übrigens unter dieser sich tiefer befinden, ist immer noch deutlich genug gezeichnet. Ein Wasserspiegel aber ist es nicht, wo der Kahn erscheint, von dem nur die emporragende Hälfte sichtbar ist; die Welle schäumt an ihm und gehört ohne Zweifel einem Wassersturze, der an und unter dem Vorsprung, wo Lurlei sitzt, in's Bild hineinraucht. Dieser Wassersturz hat den Kahn gefaßt, gehoben und wird im nächsten Augenblick ihn umschlagen und fortreißen. Es kann dies Wasser, das am Vordergrund selbst in's Bild hereinkommt und das Fahrzeug gegen den Felsen treibt, nur mit Unrecht ein ferner Spiegel genannt werden: hier ist der behauptete Widerspruch nicht. Das jedoch ist wieder wahr, daß dieser Fels oder Vorsprung, wenn man über dem hinter ihm und weiter sichtbaren Strome die Uferberge vergleicht, die ganz, mit Gipfeln und Abendhimmel drüber, sichtbar sind: diesen der Fels fast gleich hoch angenommen werden müßte. So hätte man, wenn man hierauf genau sieht, zwischen dem Vor- und Hintergrund einen längern Weg des Flusses zu denken, als im Bild erscheint. Dies hat, wie ich hörte, Manchen gestört. Mich hat es nicht gestört. Ich hatte keine Zeit und keine Ursache, zu untersuchen, ob Klaster oder Stunden zwischen dem Wasser vorn und den Hügeln des Grundes liegen. Ich sah Erscheinungen, die ich als nah, Theile einer Aussicht, die ich als fern verstand, sah umfaßt von Wassern und hereindämmernden Gipfeln die beleuchtete wundersame Scene; ihr Geist, und dazu die energischen Accorde des Abendhimmels, Dunkelheit und gewitterhaft, und an den feuchten Wolken glänzende Lichter — Alles versetzte mich in eine Stimmung; nicht in die eines Feldmessers, sondern Eines, in dessen Anschauung überwiegende Natureindrücke sich vereinigen, um ihm ein Bild nahe zu führen, das, in die Grenze der Wirklichkeit getreten und in die Sinne dringend, doch nur der Phantasie angehört. Wer die Lurlei sieht, kann nicht in einer Verfassung seyn, die der Verhältnisse ihrer Umgebung sich distinct bewußt wäre oder Perspektiven nachmißt. — „Solche Träume soll man nicht malen!“ Warum nicht? — „Weil sie den Gesetzen der Erscheinung widersprechen.“ So war es auch verkehrt, die Transfiguration und Himmelfahrt zu malen; denn in diesen müssen wir eine geheime Kraft voraussetzen, welche die Schwere einer Gestalt oder mehrerer, die keineswegs als Nebel gedacht seyn wollen, unsichtbar aufhebt. So leicht die Phantasie mir diese Kraft liefert: so leicht das unsichtbare Supplement eines Linienabstandes, den die Stimmung mir deutlich macht. Wie ich in mir ohne Zwang und von selbst ein Organ finde, welches den Blick auf's ganze Bild als einen wahren Moment empfinden kann: so frage ich nachher eben so wenig darnach, ob das Gesehene sich durch Messung erhärten lasse, als ich nach der wirklichen Existenz der Lurlei frage. Vertheidigen

aber gegen den, der sagt: ich fühle Unnatur, läßt sich so etwas nicht; man kann nur sagen: ich fühle eine andere Natur. Der Kritiker tadelt die ganze Raumausfüllung, sofern „Lurlei in die obere Ecke, die Schiffer gegenüber in die untere gekommen, und die Composition schräg das Bild durchschneide.“ Dies ist im Widerspruch mit seiner eigenen Aeußerung, daß die „Schiffer ganz nahe der See“ erscheinen, und will er diesen Widerspruch auf den Maler zurückweisen, da doch der Fels gegen den Hintergrund hoch erscheinen kann: so ist dies kein neuer Tadel, sondern wieder der vorige. Das Wahre ist eben das Mittlere, daß weder die Nähe der Herangetriebenen so ganz ohne Abstand, noch auch der Fels gegen sie so viel höher erscheint; vielmehr da die Zauberin von dem Riff, an dem sie sitzt, sich herüber wendet und wieder neigt, und hier von der andern Seite der Kahn entgegengehoben wird, und der junge Mann mit ausgestrecktem Arm emportrachtet, so kommen sich die Motive entgegen, und da sich, zumal über dem Blick auf das Fahrzeug, die weitere Landschaft mit kräftigen Tönen in die Höhe baut, entsteht ein malerisches Gleichgewicht. Wenn aber der Kritiker behauptet, „der Hauptraum des Bildes, der eigentliche Vordergrund (es ist das Stück Boden unter oder vor den Füßen der Lurlei gemeint) sey mit uninteressantem Fels ausgefüllt:“ so setze ich mit dem Recht, Empfindung gegen Empfindung geltend zu machen, die Behauptung entgegen, daß dieser Felsboden (der übrigens nicht der Hauptraum ist) nur für ein Auge uninteressant seyn könnte, welches keinen Sinn hätte für Schönheit eines malerischen Tones und sein treffendes Zusammenstimmen mit andern Tönen. Indessen es kommt heraus, warum der Kritiker unbefriedigt blieb; denn er vertraut uns „beiläufig,“ daß der Lurleifels „nicht Sandstein, sondern Schiefer ist.“ Ja, ich wollte, ich hätte mich auch kürzlich mit Grognoſie bekannt gemacht, um mein neues Wissen wo anders anzubringen, wo es paßt. Hier würde ich es denn doch zu Hause lassen, wenn mich es auch ein wenig auf der Zunge brennte. Denn, beiläufig, man kann an den Rhein reisen und am Schiefer klopfen, so lange man will, die Lurlei wird man nicht herausklopfen. Mit Schiefer gibt sie sich nicht ab. „Aber mit Sandstein?“ auch nicht; nur mit schönen Tönen zu ihren Füßen. — Aus diesen Gründen denn schließt der Kritiker, „daß der Gegenstand weder in seinem innern poetischen Gehalt, noch auch in seiner äußern Erscheinung malerische Darstellung erlaubte.“ — Auch meine Vorstellung von der Lurlei war eine andere gewesen; aber ich fand hier ein einstimmiges Wesen, einen sinnvollen Vorgang, eine Anschauung malerischer Dichtung, die, als ein neues Geschenk der Phantasie, ohne Selbstberaubung nicht abzuweisen war. Und wenn der Kritiker bemerken dürfte, „daß die größte Meisterschaft des Pinsels und selbst die

poetische Wärme des Talents nicht immer ausreicht, einen reinen, ungetrübten Eindruck hervorzubringen, so daß es dazu auch einer klaren und scharfen Einsicht über die Grenzen einer Kunst bedarf:“ so dürfen wir auch wir bemerken, daß die Belehrung über diese Grenzen einer Kunst wenigstens nicht von einer Kritik ausgehen kann, die ihrerseits über ihre eigenen Grenzen keine klare und scharfe Einsicht hat. Diesem Vorn überliefert sich aber eine Beurtheilung, die damit auch die Aufgabe in einer willkürlichen Beschränkung feststellen, und die ihre Versicherung: „nur um den empfangenen Eindruck zu verdeutlichen, haben wir uns theoretische verstiegen,“ so wenig bewahrheiten laßt, daß sie den Ausdruck der Gestalten und die entschiedensten Motive falsch beschrieben hat. Ein direkter Tadel auf Dinge gestützt, die im Werke sich gar nicht finden, ist positiv ungerecht. Indem ich ihm widerspreche, so ist mich frei von jeder andern Rücksicht, die ausgenommen, die dem Künstler auch der Fremdeste schuldig — Weiden wir uns nun zu Andern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Zu den bessern Schlachtgemälden gehören ferner die von Pellangé, der Einzug der Franzosen in Berlin am Tage nach der Schlacht von Jemappes, 7. November 1792, die Schlacht bei Fleurus, 26. Juni 1794, der Übergang über den Mincio und die Schlacht bei Pozzolo, December 1800, und der Kampf bei Landsberg, 11. Juli 1805. In allen vier Compositionen herrscht viel Leben und Bewegung. Die zweite besonders enthält alle Elemente und ein lebhaftes Bild von dem Gewühle einer entsetzten Schlacht vor die Seele zu führen. Die Schlacht Marignano unter Franz I., 13. September 1515, von Gonnard, ist in den einzelnen Figuren übertrieben, und handelnden Personen schwimmen in einem künstlichen Licht, welches den Beschauer unangenehm blendet. Ueber die Schlacht bei Hondschroten, 8. September 1793, Eugene Delacroix, die Schlacht bei Denain, 24. Juni 1712, die Schlacht von Hohenlinden, 3. December 1806, von Chopin und die Einnahme der im Texel eingekerkerten holländischen Flotte durch französische Cavallerie, Rozin, weiß ich in der That nichts zu sagen. Insbesondere Erwähnung verdienen noch die Einnahme kleinen St. Bernhard am 21. April 1794 von Ping und der Uebergang über den Rhein bei Düsseldorf

Januar 1795, von Beaune; auf beiden Bildern bemerkt man gute Einzelheiten, besonders kräftig treten die Vordergrunde heraus. Die Aufzählung aller kleinern Zeichnungen würde für den Leser wenig Interesse sein, wir beschränken uns deshalb darauf, die Namen der Künstler zu nennen, welche von der Regierung damit beauftragt waren; es sind die H. Victor Adam, Delin, Thierry, Renour, Plattel, Lecomte, Jellivet und Eugene Lepoittevin. Letzterer hat uns die Schlacht bei Wertingen, 8. Oktober 1805, als ein Seebild ausgestellt, welches den glorreichen Angriff des Bengour am 29. Mai 1794 verherrlicht. Das Schiff, mit geklappten Masten und von Kugeln durchbohrt, hat so eben noch seine letzte Ladung abgefeuert und ist nun mit einem Theile seiner Kanonen unter Wasser. Der Vordertheil wird von einer mächtigen Welle emporgehoben; die noch übrige Mannschaft steht auf dem Deck; einige Matrosen sind damit beschäftigt, die dreifache Fahne an den zertrümmerten Mast zu befestigen, damit sie nicht eine Reute des Feindes werde; einen Augenblick noch und diese Tapfern sind in dem Abgrund versunken. Der Wellenschlag des Meeres ist meisterhaft gemalt, und die heroische Handlung selbst mit aller Wärme und Kraft der Ausführung, wie sie ein so kleiner Raum gestattete, dargestellt.

Eine weniger kritische Scene aus dem Seeleben auf Kriegsschiffen hat Biard zum Gegenstand eines Gemäldes gewählt. Dieser Künstler zeigt uns nämlich die Mannschaft am Bord einer Fregatte von sechzig Kanonen in dem Augenblicke, wo das Zeichen zum nahen Kampf gegeben wird. Auf das Commandowort: Hangeht herunter! ist Jeder an seinen Posten geeilt; der Capitän und die übrigen Offiziere geben oder empfangen die Befehle des Angriffs und der Vertheidigung. Einige Matrosen tragen Kriegsmunition herbei, Schiffsjungen mit Karabinern bewaffnet, klettern in den Mastkorb hinauf, und ein junger Tambour schlägt den Generalmarsch; der Steuermann sitzt am Ruder und verwendet die Segel vom Commandanten; der alte Oberschiffskoch steigt in die Kajüte hinunter. Trotz der äußern Unordnung und Gleichförmigkeit hat das Ganze doch kein monotonisches Ansehen bekommen, es giebt sich vielmehr darin eine große Lebendigkeit kund. Wir bemerken in den einzelnen Einzelheiten die feine Beobachtungsgabe des Künstlers, welcher lebhafteste Auffassung mit der Vertheilung der strengen militärischen Disciplin zu verbinden gewußt hat. Höchst mannichfaltig ist der Eindruck wiederzugeben, welchen der dargestellte feierliche Moment auf die verschiedenen Personagen hervorbringen mag. Obwohl Alle den strengen Vorschriften und Befehlen Folge leisten, sehen wir jedoch jedem Einzelnen an, welchen Theil der bevorstehende Kampf in ihm er-

weckt, und während Alle treu ihre Pflicht erfüllen, werfen sie doch zugleich, soviel ihr Stand es ihnen gerade erlaubt, verstohlene Blicke auf die hohe See, wo ihnen ein feindliches Fahrzeug signalisirt worden ist. Die Ausführung ist lobenswerth.

Mit gleicher Wahrheit und Lebendigkeit hat Eugene Isabey das Leichenbegängniß eines Seeoffiziers unter Ludwig XVI. behandelt. Die Leiche, auf ein Brett befestigt, wird eben in das Meer hinuntergelassen, während ein Kanonenschuß die ganze Mannschaft auf's Verderb ruft, von wo aus sie die Ceremonie mit ansieht. Die Composition gewährt einen eben so neuen, als originellen Anblick, und gefällt besonders durch die angenehme Farbengebung und feste Behandlung. Der Lichteffect des Ganzen scheint vielleicht etwas zu gesucht, die Sonne vertheilt schwerlich ihre Strahlen mit solcher stiefmütterlichen Sparsamkeit, und die Natur verfährt nicht wie ein englischer Bignettenmaler, dessen Kunstgriffe ein so verdienstvoller Künstler, wie Isabey, nicht hätte anwenden sollen.

Nach längerer Abwesenheit im Salon hat dies Jahr wieder ein verdienstvoller Künstler ausgestellt. Leon Cogniet gehört zu den in den guten Lehren der Schule gebildeten Malern; es ist zu bedauern, daß sein leidender Gesundheitszustand ihm keine größere Thätigkeit gestattet. Seine Werke, worunter der „betlehemitische Kindermord“, „der Krankenbesuch des heiligen Stephan“, „der Raub der Rebecca im Ivanhoe“ bekannt sind, zeichnen sich durch einfachen Styl, correcte Zeichnung, saftige Tinten und wahres, festes, mitunter glänzendes Colorit aus. Sein Hauptwerk ist ein kürzlich vollendetes Deckengemälde in einem Saale des ägyptischen Museums, welches den General Bonaparte darstellt, wie er auf den Ruinen eines ägyptischen Grabmonuments sich mit gelehrten Alterthumsforschern über aufgefundenen Merkwürdigkeiten unterhält. Dies Bild trägt ganz das Gepräge der damaligen Epoche, und die Wirkung desselben ist warm und kräftig; es liegt etwas Tiefes in jener schwülen Luft der thebaischen Wüste, etwas Ernstes in der Hauptgruppe des Generals und der Gelehrten, und etwas höchst Geistreiches in der Episode des kleinen Tambours und des alten Soldaten im Vordergrunde, vor welchen gerade ein Mumienkasten in das Zelt vorbeigetragen wird. Dem alten Grenadier zwingt dieser todte Schatz ein mitleidiges Achselzucken ab; er denkt gewiß: das war auch noch der Mühe werth, der sengenden Hitze und dem brennenden Durste Trost zu bieten, um einige buntbemalte Särge und umwickelte Leichname mit nach Frankreich zu bringen! Seine Befehlshaber scheinen jedoch anderer Meinung zu seyn, denn sie untersuchen mit großem Eifer die herbeigeschafften Alterthümer. Dieses Bild gehört nebst der „Apotheose Homers“ von Ingres zu den besten Plafonds im Louvre. Dies Jahr hat Cogniet im Auftrage

des Königs die Abreise der Pariser Nationalgarde im September 1792 gemalt und wirklich ein Musterbild für Compositionen dieser Art geliefert, wo die große Anzahl von Figuren oft Verwirrung und Ueberhäufung hervorbringt. Der Zuschauer befindet sich vor dem Pont-neuf an der Ecke des Quai des lunettes; im Hintergrunde sehen wir das Institut de France, den Pont-royal und das Louvre. Da, wo jetzt die Reiterstatue Heinrichs IV. steht, flattert auf einem Diebestal eine weite, dreifarbige Fahne, worauf man die feierlichen Worte liest: *La patrie est en danger!* Ein kleines Zelt ist zur Rechten aufgeschlagen, wo die Namen der Freiwilligen eingeschrieben werden, die sich schaaarenweise hinzubringen. Die ganze Municipalität zu Pferde wohnt dieser Feierlichkeit bei, welche mit Kanonendonner der Stadt Paris verkündet wird. Gerade auf den Zuschauer zu kommt eine Colonne von jenen aus dem Stregreis geschaffenen Soldaten, welche begeisterten Muths an die Grenze marschiren, um den heiligen Boden des Vaterlands zu verteidigen. Frauen und Mädchen huldigen ihrem Patriotismus und streuen ihnen Kränze und Blumen. Es sind meist junge Leute aus höhern Ständen, mit freien Gesichtszügen und eleganter Kleidung. Einen schlagenden Contrast zu diesen frohen Gesichtern bildet der Schmerz der zurückbleibenden Mütter, welche mit ihren Segensprüchen die Abreisenden begleiten. Ein kleiner Säugling, der die Begeisterung jener Zeit schon mit der Muttermilch einsaugt, jappelt mit Händen und Füßen und freut sich über all den Lärm, von dem er noch nichts versteht. Auf einem Balcon, vor einem Fenster links, bemerken wir zwei alte Leute, welche wahrscheinlich über die kommenden Uebel wehklagen und die Ruhe vergangener Zeiten zurückwünschen. In dem ganzen Bilde herrscht eine Feinheit des Tons, eine Correctheit der Zeichnung und eine Gewandtheit der Lichtvertheilung, welche den geübten Künstler beurkundet; jene Gruppen von Arbeitern, Männern, Frauen, Kindern und Greisen drücken eine edle Begeisterung aus, und diese ganze Composition sprach durch die Wahrheit und den Adel der Auffassung vorzüglich an.

Im historischen Fach sind uns jetzt noch mehrere größere Gemälde zu besprechen übrig. Flandrin, einer der ausgezeichneteren Schüler Ingres', hat eine Episode aus Dante's göttlicher Komödie zur Darstellung gewählt. Dante ist in Begleitung Virgil's bis an den Thron des Höllefeuers gekommen, wo die Reibischen sich befinden. Der edle florentinische Sänger beugt sich zu diesen Unglücklichen hin und spricht ihnen tröstende Worte zu; Virgil, eine schöne, vielleicht etwas zu jugendliche Gestalt, steht dem Dante zur Rechten. In dem ganzen Bilde offenbart sich das Talent des angehenden Künstlers. Die in einem strengen historischen Style gehaltene Com-

position, die Feinheit der Zeichnung, der Geschmack der Anordnung der Draperien, die wohlberrechnete Vertheilung, die gewissenhafteste Ausführung; — Alles erhebt das Gemälde Flandrins zu einem verdiehlvollen Werke.

L. Boulanger, der Maler des Mazeppa, schenkt die romantische Pahn ganz verlassen zu wollen. In „Judith, nach dem Tode des Holofernes dem He lobsingend,“ welche wir voriges Jahr auf der Ausstellung sahen, suchte sich der Künstler bereits den strengen E der ältern Schulen anzueignen; dieses Bestreben t noch deutlicher in dem großen Bilde hervor, welches diesjährige Salon von Boulanger besitzt. Es stellt „Triumph Petrarces“ vor. Der Dichter kommt vom pitol zurück; eine große Volksmasse und junge Mädchen als Mäusen und Grazien oder in andere, allegorische Costüme verkleidet, begleiten den Triumphwagen; Blüthe des römischen Adels, der Dichter, Gelehrten, Krieger damaliger Zeit bildet das Gefolge. Die my logischen Elemente haben dem Bilde ein steifes, ant Aussehen gegeben, welches außerdem durch die An nung der Gruppen nicht gehoben wird und der da stellten Scene das originelle Gepräge raubt. Der Ha fehler der Composition ist der Mangel an Leben, Wärme. Bei einer solchen Ceremonie muß die Bege rung dem Maler die Hand führen; Boulanger aber z uns auf seinem Bilde ein höchst gleichgültiges Volk, ungestörten Sinnes die Straße dahinsieht. Sonderba weise haben alle abgebildeten Personen denselben Ma wie wenn sie vorher alle unter einem Wirstabe gem worden wären. Zu dieser wenigstens auffallenden Si förmigkeit kommt noch eine gewisse schwerfällige notonie des Gemäldes. Unter allen diesen vielen ste vblegmatischen und gleich großen Figuren hat der M keine einzige kleine Episode angebracht; öffentliche nung und Ruhe scheint seine Kunstdevise gewese seyn; kein einziger Zuschauer bemüht sich, über die i seiner Nachbarn hinwegzusehen, kein einziges Kind di sich unter die Reihen dieser Neugierigen von dems Alter, von derselben Größe und, wie es scheint, denselben ruhigen Sitten; keine einzige Unebenheit Terrains bringt eine Störung und Bewegung in profaisch dahinschleichenden Massen. Das Ganze de jedoch ein sorgfältiges Studium alter italienischer Me besonders tritt dies in den Draperien hervor. Die nung läßt in den meisten Theilen Manches zu wü übrig; das Colorit ist einformig, ohne Saft und i wodurch die allgemeine Wirkung des Bildes wenig i digend ausfällt.

Steuben hat diesmal ein großes Bild ange welches indeß wenig anspricht. Steuben ist einer den neuern französischen Künstlern, welche von den str

Regeln der klassischen Schule ausgehend, diese sofort verstehen und mit einer lobenswerthen Ausdauer sich neue Wege zu bahnen versuchten, was ihnen zwar nicht immer gelungen ist. Wenn Steuben aber auch nicht in dem Fußstapfen der Davidischen Schüler geblieben ist, so finden wir ihn eben so wenig bei der romantischen Bundes-Armer als Freiwilligen eingeschrieben. Steuben hat stets in der Form eine zu große Achtung bezeugt, wobei er aber seinen Bildern zugleich auch Effect, Leben und Farbe zu geben sich bestrebt. In seinem Peter dem Großen als Kind, und in seiner dieses Jahr ausgestellten Johanna von Castilien, die am Paradebett das Wiedererwachen des gestorbenen Gemahls erwartet, hat jedoch seine Kunst öfters etwas Schwerfälliges, Soppartiges, und die Wirkung ist nicht immer frei von Affektation. Alles Reizt seines diesjährigen Bildes, das prächtige Atlasbild Johannens, der glänzende Waffentrost Philipps von Spanien, und die rothseidenen Vorhänge des Todtenbetts sind so sorgfältig und effectvoll behandelt, daß die blassen Figuren sich dahinter verstecken.

Schneß hat dies Jahr nur zwei kleinere Bilder auf der Ausstellung, wovon das eine, das Leichenbegängniß eines kleinen Kindes in den Gebirgen Latiums bei Rom, mit vielem Gefühl und großer Wahrheit behandelt ist. Schneß hat von jeher ein schönes Talent in der Darstellung italienischer Volksscenen bezeugt, außerhalb dieses Kreises aber fast in allen seinen Werken, wenn man vielleicht den sterbenden Mazarin ausnimmt, eine große Mittelmäßigkeit gezeigt. „Das Gelübde an die Madonna“, und „das Gebet an die heilige Jungfrau,“ — Scenen aus dem italienischen Volksleben — sind zwei Bilder, welche einen eben so rührenden als lebhaften Eindruck hervorbringen. Wenn man die Jeanne d'Arc des Malers auf der vorigen Kunstausstellung und seinen diesjährigen Connetable von Montmorency in der Schlacht bei Saint-Denis mit jenen beiden Compositionen vergleicht, findet man auch nicht den mindesten Zusammenhang der Auffassung und Ausführung. Als ehemaliger Schüler Davids ist Schneß immer noch einer der Malern, welche gut zeichnen; bisweilen enthält auch sein Colorit viel lobliche Eigenschaften; mitunter vertritt er jedoch die Kraft seines Farbentons, der dann in's Chocolatbraune hinfällt, oder sich in's kühnrothe verfliegt, wodurch er hart und schreiend wird.

Die historischen Genrebilder haben sich wieder recht reich auf der Ausstellung eingefunden. Die Herren Darust, Dubouloz, Vestang, Eugardon, Robert, Henry, Ruden, Dubio, Colin, Marquis, Basse, Jacquand, Perignon, Serrur u. A. sind in diesem Fache mit mehr oder weniger Glück zu Werke gegangen. Mit sehr wenig Geschmacd dagegen hat

Giraud und in einem großem Rahmen den Obersten der Pariser Kaufmannschaft, Marcel, dargestellt, wie er den jüngern Dauphin Carl vor der Wuth des empörten Volks rettet. Blut, Mordlust und Zähnefleischen grinsen uns aus diesem Wilde entgegen, von dem wir uns rasch wegwenden wollen, um Erfreulicheres aufzusuchen. Solches bietet uns der Salon in zwei Gemälden Alfred Jodanots, welche sehr beifällig aufgenommen worden sind. Eines derselben stellt den Herzog von Guise, Franz von Lothringen, vor, wie er nach der Schlacht bei Dreux sich in das nahegelegene Schloß von Rambouillet begibt, um dem jungen König Carl IX. und der Königin Mutter, Catharina von Medicis, seine Aufwartung zu machen. Der Künstler hat in diesem Werke großen Fleiß und ein schönes Talent offenbart, welches in dem Reichthum der Details, in der Gewandtheit des Pinsels, in der Reinheit des Colorits und in der geistreichen Auffassung des Ganzen sich kundgibt. Schade, daß das Bild durch seinen Umfang etwas zu gesteigerte Ansprüche macht, welches indeß nicht von dem Willen des Malers abhing, da Umfang und Subject vorgeschrieben waren. Der König hat das Gemälde für das Museum in Versailles bestimmt. Das zweite Bild Jodanots spricht mehr an. Es zeigt uns die Maria Stuart, wie sie Schottland verläßt und eben das Boot besteigen will, um sich in die Hände ihrer Nebenbuhlerin und tödtlichen Feindin, der Königin Elisabeth von England, zu liefern. Hier finden wir den Künstler in seinem eigentlichen Elemente; Umfang, Auffassung und Behandlung sind ganz dem historischen Genre entsprechend. Die Manier Jodanots kommt der niederländischen Schule sehr nahe; jedoch übertrifft der französische Maler seine Vorbilder durch geschmackvolle Eleganz und geistreiche, leichte, spielende Behandlung. Man kann nicht leicht in dieser Art etwas Vollendetes sehen, und dieses kleine Stoffeigemälde ist mir in jeder Hinsicht lieber, als gewisse im großen historischen Stile behandelte Bilder des Salons; ich finde in Jodanots Genrebildern mehr wahre Historienmalerei, als in jenen großen, bestellten Begeisterungen von 40 Schuh Länge und 20 Schuh Breite.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Monat März.

Akademien und Vereine.

Rom. Die Berliner Nachrichten vom 25. Februar enthalten einen aus Rom vom 9. Februar datirten Artikel über die Entdeckung, das Emporblühen und die jetzigen Verhältnisse des archäologischen Instituts in Rom, aus welchem wir das Wichtigste ausheben. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen, des

Protectors des Instituts, ward dasselbe, insbesondere durch den K. preussischen Ministerresidenten L. R. Bunsen und den Professor E. Gerhard in's Leben gerufen, und der Herzog v. Blacas, damaliger französischer Botschafter, nahm die Präsidentsur an, während sich die obengenannten beiden Gelehrten, in Verbindung mit den Hrn. Thorwaldsen, Fea und einigen andern italienischen Archäologen, der Direction unterzogen, und Dr. Panofka in Paris mit unermüdetem Eifer für das Gedeihen der Anstalt arbeitete. Die erste Absicht bei der Gründung war, durch Concentrirung der Correspondenz über die wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der Archäologie und freie Besprechung darüber dieser Wissenschaft einen neuen Impuls zu geben, und dann die wichtigsten Alterthümer, welche aufgefunden werden, oder bisher noch nicht veröffentlicht waren, der gelehrten Welt durch monatliche und jährliche Berichte und genaue Kupferstiche, wo es nöthig schien, bekannt zu machen. Es schlossen sich bald italienische und auswärtige Gelehrte der Gesellschaft an, und gegenwärtig zählt das Institut beinahe alle ausgezeichneten Archäologen Europas zu seinen Theilnehmern. Durch die freigebigen Beiträge der Privaten, so wie auch der preussischen, französischen und russischen Regierung, mehrten sich die Sammlungen und die Bibliothek des Instituts so schnell, daß das von der preussischen Gesandtschaft im Nebengebäude des Palastes Caffarelli eingeräumte Lokal bald zu klein ward, und bei Gelegenheit des Ankaufs eines alten Gebäudes auf dem Monte Caprino von Seiten der preussischen Gesandtschaft ein Flügel desselben dem archäologischen Vereine zum Ausbau überlassen wurde. Der bekannte Architect Knapp aus Stuttgart richtete zu diesem Ende einen Saal von 90 Fuß Länge und 18 Fuß Breite ein, in dem nun theils die Sammlungen aufgestellt sind, theils die zahlreich besuchten Zusammenkünfte gehalten werden. Ein Vorhof mit Porticus nach der Straße zu bildet den Eingang, wo Sarkophag, antike Inschriften, Tafeln, Fragmente alter, zum Theil an Ort und Stelle (dem Plage des großen Jupiter-Tempels) gefundener Denkmäler den Zweck und den Inhalt des Gebäudes andeuten. Die Verzierung des Saales sind, nach Angabe des Herrn Knapp, sehr geschmackvoll im Pompejanischen Styl ausgeführt. An den Wänden sind der ganzen Länge nach Stühle aufgestellt, welche die Bibliothek, die Sammlung der Kupferwerke, Münzen, Medaillen von Gemmen, Wäsen, Bronzen, Terracotten und sonstige Kunstschätze enthalten. Um den Versammlungstisch stehen die Büsten Winckelmanns (in der Mitte), Visconti's und Fea's, gegenüber Götze's, zwischen Herder's und Thorwaldsen's, die Vereinigung deutscher und italienischer Kunst und Wissenschaft in Rom andeutend. Der Seitenthür gegenüber ist die Büste des erlauchten Beschützers aufgestellt.

Dieses neue Lokal ward nun am 26. Januar durch den Generalsekretär, Hrn. Bunsen, in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung Gelehrter, Künstler und Alterthumsfreunde aller Nationen, mit einer in französischer Sprache abgefaßten Rede eröffnet. Zunächst ward die Erklärung wiederholt, daß alle Sammlungen des Instituts unversäglich und als von Rom untrennbar anzusehen seien, so daß sie im Fall der Auflösung des Instituts einer öffentlichen Sammlung zufallen würden, und endlich angezeigt, daß die Bibliothek an 3 Wochentagen unter Aufsicht der DD. Braun und Frank zur freien Benutzung aller Mitglieder geöffnet sey, ferner daß an den andern Wochentagen, außer den gewöhnlichen Sitzungen, noch, wie in den beiden vorhergehenden Wintern, für diejenigen, welche für die Bereicherung der Bibliothek etwas beigetragen (das Mini-

mum ist 2 Loukkor) einstellende Vorlesungen über römische Topographie (von Hrn. Bunsen) und Kunsttheologie (von Dr. Meyer aus Rinteln) gehalten werden würden, welche Beiträge Tags darauf begannen. Bei Verwendung der Summen, welche durch die altschöne Bibliothek eröffnete Subscription aufgebracht ward, ernannte man einen Ausschuss. An der Spitze der Subscription bemerkte man den preussischen und den bairischen Geschäftsträger, jeden mit 10 Carolin, denen besonders Engländer mit geringern Beiträgen schlossen. Um die Bereicherung der Bibliothek hat sich v. Jählich Dr. Härtel in Leipzig verdient gemacht. An das Institut hat schon 60, zum Theil mit den interessantesten Materien, und Hr. Kestner hat der Anstalt endlich eine ansehnliche Sammlung ägyptischer Alterthümer zum Geschenk gemacht.

Lithographien.

Paris. Das neueste Stück eines hiesigen Kunstblattes enthält zwei von Gingeimbre vortrefflich gezeichnete in Frey's Officin lithographirte Blätter nach Frattin geistreichen, in Metall ausgeführten Viergruppen, ein Gewand eine Gazelle zerreißt, und eine Gruppe kämpfender junger Helden aus einem Gefäß.

Berlin. In der Kunsthandlung v. E. H. Schöber so eben Adolph Schöber's humoristisches Genrebild aus der letzten Ausstellung: „der schlafende Knabe mit der Hund“, in einer von Weidt ausgeführten Lithographie erschienen.

Dresden. Die vorzüglichsten Gemälde der Königl. Galerie zu Dresden erscheinen unter der Leitung und theilweis auch von der Hand des rühmlich bekannten Lithographen Franz Hanfstängl in 2 Bänden, welche zusammen 120 der ersten Meisterwerke umfassen werden, und zwar in Lieferungen, deren jede 3 Blätter enthält. Der erste Band soll in 4 Jahren beendigt seyn. In der ersten Lieferung befindet sich der Zinsgroßschen (Cristo del moneta) von Titian, die Klavierspielerin von Mettcher und das schöne Reitergefecht von W. Hermann. Als Frontispiz dient der schöne, von Umgebungene Genius von A. Carracci. Der vom Versteher der Kupferstichergalerie in Dresden, Hrn. Frenzel, Text erscheint in deutscher und französischer Sprache.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Pompeji. Herr Professor Zahn hat im Februar dem Hause der Strada di Mercurio, in welchem sich Frescogemälde des Narcissus und Endymion befinden, silberne Gefäße und eine Menge Münzen aufgefunden, darunter 29 Goldmünzen der ersten römischen Kaiser, 2 silberne Gefäße von 5 Zoll Durchmesser mit erhabener Arbeit, welche Amorinen und Centauren, so wie Bacchus und Ceresische Embleme darstellte.

Herkulanum. Das Bulletin des Instituts bringt Nachricht, daß die Ausgrabungen zu Herkulanum nun zu einem statlichen Wirthshaus hingeführt haben. Die erste innere Hof, dessen Pflaster in einer Mosaik Blumen besteht, war für Aufnahme von Handtuch, der zweite für Waarentagerung und Schlafgemächer eingerichtet.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 10. Mai 1836.

Altdeutsche Baukunst.

1) Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. L. Puttrich unter besonderer Mitwirkung von G. B. Seyser dem Jüngern, Maler. Mit einer Einleitung von Dr. E. L. Stieglitz, Domprobst. Leipzig, gedruckt bei Brockhaus auf Kosten des Herausgebers. Erste Abtheilung, das Königreich, das Großherzogthum und die Herzogthümer Sachsen Ernestinischer Linie, die Herzogthümer und Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg und Ruß umfassend. Erste Lieferung. 1835. Fol.

Die sächsischen Länder enthalten eine große Menge der wichtigsten Denkmale altdeutscher Baukunst, von welchen bisher verhältnißmäßig nur wenig bekannt gemacht worden ist. Mit Erforschung derselben hat sich Hr. Dr. Puttrich, Secretär der deutschen Gesellschaft in Leipzig, seit einer Reihe von Jahren beschäftigt, hat dazu aus verschiedenen eine Menge wichtiger Notizen gesammelt, und zur Hülfe des Malers Hr. Seyser eine große Anzahl Zeichnungen dieser Denkmale zu Stande gebracht. Dem Unternehmen, diese Forschungen in einem Werk vereinigen, hat die bekannte Arbeit von Chapuy die französischen Kathedralen als Vorbild gebietet. Pläne und Aufrisse, Durchschnitte, Ansichten und Details, so wie die zur Architektur gehörigen Sculpturen, werden in ähnlicher lithographischer Ausführung und in demselben Format geliefert, und ein ausführlicher Text enthält Geschichte und Beschreibung der Denkmäler nach vielfältig über sie angestellten Forschungen. Auch das äußere kommt völlig dem des französischen Werks gleich. Um dem Unternehmen nicht gleich Anfangs zu große Ausdehnung zu geben, hatte sich der Verleger zunächst auf die erste Abtheilung, deren Inhalt

oben angezeigt ist, beschränken wollen, und er hatte dabei von Seiten der sächsischen Fürstenhäuser vielfache Ermunterung gefunden; durch die Theilnahme Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen aber und die Unterstützung, welche ihm von den Preussischen Behörden zugesichert wurde, sah er sich bewogen, auch die Subscription auf die zweite Abtheilung, welche die Denkmale des Mittelalters in der preussischen Provinz Sachsen enthalten soll, zu eröffnen. *

* Folgende Bekanntmachung ist in dem Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg am 19. December 1835 erschienen.

Unter Mitwirkung mehrerer ausgezeichneten Mitglieder des Vorstandes der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig werden auf unsere Veranlassung und unter unserm Beistande die Denkmale der Baukunst des Mittelalters in der preussischen Provinz Sachsen von dem Dr. L. Puttrich zu Leipzig bearbeitet und auf Subscription herausgegeben. Se. Maj. der König haben diesem verdienstlichen Werke Allerhöchste Ihre Unterstützung zugesichert geruht. Se. königliche Hoheit der Kronprinz, der erhabene Besizer der Künste und Alterthumskunde, haben die Zueignung desselben huldvoll angenommen, und die Prinzen des königlichen Hauses, so wie die hohen Staatsbehörden des Landes, die öffentlichen Bibliotheken, viele hohe Personen und Behörden des benachbarten Königreichs u. s. w. haben ihr lebhaftes Interesse an demselben durch Theilnahme und eine zahlreiche Subscription schon bekundet. Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, fügen wir hinzu, daß die ausführlicheren gedruckten Anzeigen und Beschreibungen dieses Werks mit den Subscriptionlisten und Probe-Abbildungen heute den sämtlichen Herren Landräthen und den Magisträten der größeren Städte unseres Departements zur Eröffnung der allgemeinen Subscription zugesendet worden sind, und laden wir zu einer recht zahlreichen Theilnahme an diesem Denkmale der Zeit das gesammte respectvolle Publikum hierdurch ein. Wir haben davon sorgsame Kenntniß genommen, daß diese Unternehmung mit möglichster Sparsamkeit ausgeführt, gleichwohl das Werk selbst in der bildlichen

Die erste Abtheilung wird die Kirche zu Wechselburg in zwei Hefen, dann die Kapelle auf der Wartburg nebst Details aus der Mülhlammer ic., die Nicolai-Kirche zu Eisenach, die Klosterkirchen zu Paulinzelle, Bürgel und Altenzell, die Liebfrauenkirche zu Arnstadt, die goldene Pforte zu Freiberg, die Kirchen zu Rochsburg und Gethayn, das Kloster zum heiligen Kreuz bei Meißen, den Dom und das Schloß zu Meißen, die Kirchen zu Stadt Ilm, Saalfeld, Altenburg, Grimma, Rochlitz, Pirna, Zwickau und Chemnitz, die letzteren in einzelnen Ansichten enthalten. In der zweiten Abtheilung folgen die Kirchen zu Memleben, Freiburg, Naumburg und andere.

Die Schloßkirche zu Wechselburg, dem ehemaligen Kloster Zschillen zwischen Dresden und Altenburg, ist schon durch eine frühere Anzeige des Hrn. Probst Stieglitz in unsern Blättern besprochen worden (Kunstblatt, 1833, Nr. 39). Seit langer Zeit unbeachtet und vergessen, wurde sie von den Herausgebern wieder entdeckt, und die Abbildungen des ersten Hefts bezeugen, daß sie vollkommen die Sorgfalt verdiente, welche hier auf vollständige und genügende Bekanntmachung derselben verwendet worden ist.

Herr Dr. Stieglitz hat in diesem ersten Heft eine Geschichte der Kirche als Einleitung und Hr. Dr. Puttrich den Anfang einer detaillirten Beschreibung derselben gegeben. Im Jahr 1174 von Debo IV., Grafen von Rochlitz, erbaut, zeigt sie, mit Ausnahme des später aufgesetzten Gewölbes, noch ganz den byzantinischen Styl. Der Grundriß zeigt die Disposition eines lateinischen Kreuzes, welches im Schiff durch zwei Reihen viereckiger Pfeiler in ein höheres Mittelschiff und zwei niedrigere Seitenschiffe getheilt ist, während aus dem geräumigen Querschiff der Chor in der Breite des Mittelschiffes zurücktritt und nur zwei halbkreisförmige Kapellen als

Darstellung, wie in Ausarbeitung und dem Abdrucke der Geschichte der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, wahrdevoll ausgestattet werden wird, und thunen wir daher, wie hiermit geschieht, dasselbe in jeder Beziehung empfehlen. Gleichzeitig fordern wir die respectiven Behörden sowohl, als die übrigen Besitzer von Urkunden, handschriftlichen Nachrichten, alten Abbildungen von Bauwerken ic. auf, dieselben dem Dr. Puttrich mitzutheilen, oder denselben Nachricht davon zu geben, so wie ihn bei diesem mühsamen Unternehmen nach allen Kräften zu unterstützen.

Wersburg, den 8. December 1833.

Königlich Preussische Regierung.

In Folge dieser Verordnung hat sich Hr. Puttrich bereits mehrere Archive z. B. das Stifische in Wersburg eröffnet, welches Originalurkunden von Kaiser Heinrich, den Ottonen und aus spätern Zeiten besitzt.

Schluß der Seitenschiffe neben sich hat. Das ganze nere ist noch wohl erhalten, besonders Hochaltar Kanzel. Dar Manches erinnert in Anordnung der an römische Basiliken und an die Kirche der heil Clara in Assisi. Auf der Titelvignette sieht man ziemlich unscheinliche Fassade der Kirche, die sich nichts, als durch byzantinische Friesse auszeichnet. früher vorhanden gewesene Thürme über dieser nach sten gerichteten Fassade und einer über der Mitte Kreuzbaues sind jetzt gänzlich verschwunden. Der Ein ist nicht an dieser Seite, wo man gerade in's Haupt gelangt wäre, sondern an der nördlichen Nebenseite gebracht, und besteht aus einer mit 12 Säulen geschützten Vorhalle, aus welcher zwei verschieden ausgeführte Thüren in das Seitenschiff der Kirche führen. der einen ist ein Löwe und Drache, über der andern Lamm mit dem Kreuze nebst zwei mystischen Zeichen gebracht, und der Herausgeber glaubt wohl mit daß der Drache das Heidenthum und der Löwe den Juda, als die Vorläufer des Lammes oder Christenthums vorstellen sollen, gesteht aber, daß ihm eine Deutung mystischen Zeichen noch nicht gelungen ist. Sollten selben nicht unter die Kategorie der sogenannten Dämonen zu rechnen seyn, welche sich an byzantinischen Kirchen in Pforzheim, zu Herrenalb u. s. w., aber nicht an spitzbogigen Kirchen finden und ohne Zweifel wirklich als symbolische Zeichen des Maßverhältnisses, aber überhaupt als Zeichen des richtigen Maßes Heils, der Sicherheit und Treue angebracht zu scheinen (vergl. Mone im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1833, S. 252 ff.)? An den hier abgebildeten fällt besonders auf, daß das aus verschlungenen Halbkreisen besteht und im Grunde wie in seinen Theilen die Grundlage zum gleichschenkeligen Dreieck angibt, das andere durchgängig quadratisch so daß beide an den aus der nachherigen spätern Baukunst bekannten Steinmessen Grund des gleichschenkeligen Dreiecks und Quadrats erinnern, wobei vielleicht achtet ist, daß auch diese spätern architektonischen Verhältnisse durch die Ausdrücke „Maß und Gerechtheit“ bezeichnet wurden. (Stieglitz Geschichte der Baukunst 146.) Die Abbildung dieser Thüren findet sich auf dem sechsten Blatte (lithographirt von Bergmann in Chemnitz), und gewährt einen eigenen Reiz durch die reichhaltigen Verzierungen der Säulen und der vertragenen Bogen. Von dem Innern der Kirche zuerst die zweite Tafel (lithographirt von Courcier in Paris) eine vortreffliche Ansicht, sie ist vom nördlichen Ende des Mittelschiffes aus genommen, so daß zwei Reihen viereckiger Pfeiler, welche dasselbe nebst der steinernen Kanzel und dem imposanten Hochaltar mit dem auf ihm errichteten, bis zu

stehenden Crucifix vor sich hat. Dieser Hochaltar erscheint auf dem dritten Blatt (Lithographirt von Chapuy), das Crucifix gleicht ganz denen, welche in Italien zur Zeit des Cimabue und Giotto gewöhnlich waren; zu seinen Füßen sitzt, wie es scheint, Magdalena, zu beiden Seiten stehen Maria und Johannes. Der hohe Fogen, welcher diese Gruppe trägt, wird in der ganzen Breite des Schiffs durch eine Quermauer gestützt, an welcher in vier Nischen Bildsäulen von Heiligen stehen, und zwischen ihnen über dem Altar befindet sich ebenfalls ein Bildwerk. Es ist zu wünschen, daß diese Steinbilder mit derselben Genauigkeit im folgenden Hefte abgebildet werden, wie die der Kanzel, welche wir auf dem vierten und fünften Blatt (Lithographirt von Gismann und Fötter in München) sehen. Auch diese Kanzel erinnert durch ihre zwar einfache, aber geschmackvolle Anlage, durch die Säulen, welche ihre Vorderseite stützen, und die Figuren, mit welchen ihre Felder verziert sind, an italienische Werke dieser Art, und Hr. Stieglitz ist sogar geneigt, aus dem Charakter der Bildwerke, die eine größere Reinheit und fließendere Linien an sich tragen, als sonst an deutschen Werken gewöhnlich ist, auf einen italienischen Künstler zu schließen. In der That scheinen der thronende Christus, welcher, von den Sinnbildern der vier Evangelisten umgeben, an der Vorderseite sitzt, und die Hauptfiguren eines Jünglings und Mannes, die, ein Lamm und eine Garbe darreichend, auf der Rechten unterhalb dem Bilde des Moses mit der ehebrennen Schlange angebracht sind, zu dem Schönsten zu gehören, was die Sculptur des Mittelalters hervorgebracht hat, und möchten wohl, abgesehen von dem, was die Verschiedenheit des Materials mit sich bringt, den Arbeiten der Pisaner an die Seite zu stellen seyn. Indessen findet sich auch gar Manches dieser Art unter den Sculpturen des Doms zu Bamberg und anderwärts, und ist nur leider bei der bisherigen geringen Beachtung der deutschen Sculptur nicht von dem Mittelmäßigen und Schlechten ausgesondert worden, das sich nothwendig einfanden mußte, wo eine so große Menge von Sculpturen, wie an den Kirchen des Mittelalters erscheinen, nöthig, und die Kunst des Bildhauers und das Handwerk des Steinmetzen völlig in eins verschmolzen war.

Die sämtlichen Tafeln, den Grundriß ausgenommen, sind mit der Aetide schattirt und zeichnen sich bei der malerischen Vollendung durch jene Schärfe und Bestimmtheit der Formen aus, die bei architektonischen Darstellungen so unerläßlich ist. Auch der Druck ist überall vorzüglich. Möchten die Fortsetzungen dieses interessanten und belehrenden Werks rasch auf einander folgen.

(Der Besatzus folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Was bedeutet z. B. jenes große, ungeheure Gemälde von Lavie? Die Ankunft des Herzogs von Orleans, als Generalleutnant des Königreichs, auf dem Platz vor dem Hotel de Ville am 31. Juli 1830. Der Zuschauer befindet sich ganz im Hintergrunde des Grèvesplatzes; zu seiner Linken hat er das Pariser Stadthaus, vor sich die Thürme von Notre-Dame und zur Rechten den Pont-d'Arcole. Im Vordergrund reitet der König Ludwig Philipp; er ist von Deputirten zu Fuß begleitet, und wird von mehreren Bürgern empfangen, unter denen man Lafavette, Casimir Perrier, Odillon Barrot, Lobau und Delaborde bemerkt. Hinter dem Könige her drängen sich noch andere Notabilitäten der damaligen französischen Kammer; die H. Dupin, Sebastiani, Jacqueminet, Benjamin Constant, Giraud de l'Ain, Jacques Laffitte, Lesèbvre u. A. sollen darunter seyn. Auf dem ersten Plan zur Rechten sind zwei Juhlämpfer, der eine in mittelalterlicher Rüstung, der andere in Hemdärmeln, Beide fallen sich einander in die Arme. Jüglinge der polytechnischen Schule geben dem Zuge voraus; Duvriers in Plousen, bewaffnete Nationalgardisten, Pariser Bürger und ein Schwarm von Buben beleben die Scene durch die sonderbare und ergötzliche Mannichfaltigkeit ihres Costüms. Zwei dreifarbige Fahnen sind entfaltet; eine davon mit dem vergoldeten Knopf oben soll wahrscheinlich auf den Frieden und den errungenen Sieg deuten; die andere, aus einem communen Besenstiel gemacht, ist mit Flor umhängt und vermutlich dem Andenken der Gebliebenen gewidmet. Das Alles und noch vieles Andere strahlt in einer hellen Beleuchtung, die den Augen wehe thut und wegen seiner Bedeutungslosigkeit uns kalt und gleichgültig läßt. Abgesehen von der in jeder Hinsicht mittelmäßigen Zeichnung — der König und die meisten der dargestellten Deputirten sind nicht einmal ähnlich — wollen wir dem Talent des Malers volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; die Aufgabe ließ sich nicht wohl anders behandeln. Ist doch ein anderer Künstler von größerem Talent der Last eines ähnlichen Gegenstands unterlegen. Court hat nämlich dies Jahr zwei große Gemälde für die Civilliste ausgeführt: „die Vertheilung der Fahnen an die Nationalgarde auf dem Marsfelde, 29. August 1830,“ und „den Herzog von Orleans, wie er am 31. Juli 1830 die Proclamation der Generalleutenantschaft des Königreichs in einem Saale des Palais-royal unterzeichnet.“ Auf beiden Bildern begegnen wir auch nicht einer einzigen Spur von Historienmalerei, welche Court doch sonst kräftig zu handhaben versteht, wie er in seinem „Marcus Antonius bei der Leiche Cäsars“ bewiesen hat. Ich bin keineswegs geneigt, die Armuth der historischen

Behandlung auf die Schultern des Künstlers zu wälzen, sondern vielmehr auf die Natur der Gegenstände, welche er auszuführen hatte. Was kann man von einem armen Künstler verlangen, der den officiellen Theil des Moniteur auf die Leinwand übertragen soll? Wer weiß, wie viel Talent und Willenskraft dazu erforderlich ist, um einen glücklich gewählten Gegenstand gut durchzuführen, wird den Künstler bedauern, dem eine so widerstrebende Aufgabe, wie Hrn. Court, gestellt worden. Hat doch die officiële Malerei selbst das Blut in den Adern eines Künstlers wie Rubens erstarren gemacht, und Hr. Court ist bei weitem noch kein Rubens. Es steht zu hoffen, daß dieser verdiente Künstler unter der Eingebung eines freien, ungehinderten Gedankens seine frühere Bahn wieder betreten, und allen jenen prosaischen schwarzen oder blauen Fracks und Paradeuniformen den Abschied erteilen wird, um, wenn es seyn muß, zu den dichterischen Gestalten seiner alten Römer auf dem Forum wieder zurückzukehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachträgliche Berichtigung

einiger Angaben des Aufsatzes: „Kunstausstellung in München.“ Nr. 16 und 17 d. Z., die Arbeiten des Professors Julius Schnorr v. Carolsfeld betreffend.

Dem Verf. obigen Aufsatzes sind durch den genannten Künstler mehrere Berichtigungen mündlich gegeben worden, die zu wesentlich sind, als daß sie Privatmittheilung bleiben dürfen.

Zunächst erklärt der Künstler den zweiten Saal seiner Nibelungen noch nicht für vollendet, sondern beabsichtigt, an den einzelnen Gemälden noch Manches zu ändern und zu verbessern.

Ferner: wiewohl die Ansicht, daß der Künstler seine Darstellungen aus der Zeit des Gedichts in die der Sage zurückzustellen sich bestrebe, die richtige ist, so sind doch einige Neußerlichkeiten in der Anordnung, namentlich des Costüms als Zeichen dieses Bestrebens genommen, die ein anderes Motiv haben: die Entkleidung der Helden Siegfried und Hagen bis auf's Hemd bei dem Wettlauf ist durch's Gedicht vorgeschrieben. Die gleich einfache Bekleidung der Dienertinnen bei der Scene, wo Chriemhild den erschlagenen Gatten findet, ist durch die frühe Morgenstunde motivirt, wobei anzunehmen, daß der Schrei des Entsetzens aus der Fürstin Munde die Dienertinnen aus dem Bett geschreckt und gerufen.

Nachrichten vom Monat März.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Athen, 18. Februar. Der König von Bayern besuchte mit seinem Gefolge auch Milet, woselbst ihm ein Amphitheater gebührt, in dessen Nähe früher ein Tempel mit Nischen und mehreren Statuen (n. a. d. sog. Venus von Milet, die sich gegenwärtig im Louvre befindet, und ein Mars, der noch in Rom zu sehen und zu kaufen ist) war ausgegraben worden. In Gegenwart Er. Maj. wurden Nachgrabungen veranstaltet, die jedoch ohne Resultat blieben.

Paris. Der bekannte Reisende Hr. Texier hat, nachdem er Adramyttium, Alfios, Perganum, Teos, den Tempel des Didymäischen Apollo, Kos, Knidos, Telmessos u. s. besucht, unterm 1. October 1835 von Smyrna aus geschrieben, daß er sich endlich dahin entschieden, vor seiner Heimkehr noch einen Ausflug östlich von Smyrna in das Innere des Landes zu machen und Hypaepa, Traalles, Myasa, Mithelphila, Sardes und den Berg Imolus zu besuchen. Im Laufe des Jahres 1836 wird er die Küsten des schwarzen Meeres untersuchen, vielleicht sich von da auf die jonischen Küste begeben können, von da nach Kurdistan gehen und so Kleinasien nach seiner ganzen Breite durchstreichen.

England. Zwischen York und Dringhouses hat man kürzlich eine elegante und reiche Reliquie des römischen Alterthums gefunden. Es ist ein eisernes Petschaft, eingeschlossen in eine Schachtel von Silber oder von einer Composition worin Silber vorherrscht. Der Form nach gleicht es fast den modernen Petschaften oder vielmehr den Ornamenten unserer jungen Elegants. Es ist schön gravirt und mit kleinen Bronzenägeln verziert. Auf einer der Seiten sieht man das Profil des Flavius Domitianus, und in der Mitte die Aufschrift: Flavius Domi., auf der entgegengesetzten einen Reiter, die Peitsche in der Hand, unter seinen Füßen die Inschrift: Homo et equus. Flavius Domitianus war der zweite Sohn des Vespasian, der vom Jahr 81 bis 96 nach Christo regierte. Alle Einzelheiten der Gravirung sind sehr scharf und kenntlich. Das Eisen ist ganz unverletzt, da es durch die Schachtel vor aller äußern Einwirkung geschützt war.

Vom Rhein, 24. Februar. Im vorigen Herbst wurde in dem Mainz gegenüber liegenden Erdbirgischen Castell zufällig beim Ausgraben von Fundamenten für ein neu zu erbauendes Haus unter bedeutenden Massen von Brandschutt ein ziemlich gut erhaltener vierseitiger römischer Altar gefunden mit bildlichen Darstellungen und folgender Inschrift: J. H. D. D. J. O. M. ET. . . . MELONI. CARANTVS IVCVNDVS DE SVO D. VICO NOVO MELONIOR. CETHIGO ET CLARO COS. Es hat also Carantus Iucundus zu Ehren des kaiserlichen Hauses, Jupiters des Größten und Besten und dann der Localgöttheit, deren Namen auf dem Stein nicht mehr lesbar ist, aus eigenen Mitteln dem Orte der Melonier den Altar geweiht, unter dem Consulate des Cethegus und Clarus. Die Inschrift ist demnach für den den Alterthumsforschern bisher zweifelhaften alten Namen von Castell bedeutsam. Der Altar ist 170 Jahre nach Christi Geburt in 10ten Regierungsjahre Marc Aurels gestiftet. In nischenförmigen Vertiefungen sind auf den 4 Altarseiten 5 Götter mit ihren Attributen in Basrelief dargestellt. Unter der Inschrift auf der Vorderseite erscheint Mercur, mit dem geflügelten Petasos und der nach der linken Schulter zurückgeschlagenen Chlamys, in der Rechten den Botal in der Linken das Kerykeion (Caduceus), und neben ihm eine weibliche Göttin, entweder die Minerva oder eine Fortuna, mit dem Füllhorn. Hercules, in der rechten Hand die Keule und in der linken die Löwenhaut, befindet sich auf der Rückseite. Auf der rechten Nebenseite erblickt man die Juno, wie sie über einem kleinen Altare die Patera ausgießt, und auf der linken Seite eine vorschreitende Victoria mit Kranz und Palmzweigen. Die Form des Altars ist sehr gefällig, aber die Ausführung der Bildwerke bleibt unter dem Mittelmäßigen. Dieser Altar ist von dem Herrn von Nassau für das Alterthumsmuseum und Geschichtsforschung erworben und im Museum der Alterthümer zu Wiesbaden aufgestellt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 12. Mai 1836.

Lithographie.

1) Die vorzüglichsten Gemälde der königlichen Gallerie in Dresden, nach den Originalien auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von Franz Hanfstängl. Erstes und zweites Heft. Dresden, 1836. gr. Fol. Preis jedes Hefts 5 Rthlr., auf feing. Pap. 6 Rthlr.

Zwei der ausgezeichnetsten Münchner Lithographen, die H^{rn}. Hanfstängl und Hohe, schon längst durch ihre Theilnahme an den dortigen Galerienwerken und durch einzelne Arbeiten bekannt, haben sich mit dem ganzen Instat und allen Vortheilen ihrer Kunst nach Dresden versetzt, und in den vorliegenden Heften ein Unternehmen begonnen, das sich den Beifall der Kunstfreunde in hohem Maße erwerben wird. Nachdem die Lithographie ihrer Geburtsstadt den Tribut der Dankbarkeit gezollt, und ihren Kunstschätze in den schönen Werken über die Münchener und Schleisheimer, die Leuchtenbergische, Poissere'sche und Speth'sche Sammlung zum Theil auf vortreffliche Weise vervielfältigt hat, ist es billig, daß sie sich auch dem übrigen Kunstbesitz von Deutschland zuwendet, und wir finden sie eine reichere Auswahl von Meisterwerken, als eben in Dresden? Den Nachbildungen dieser Originale kommen nun alle die Vortheile zu gut, welcher die Lithographie durch lange Übung und vielfältige Versuche allmählich bemächtigt hat, und es ist höchst ersichtlich, wahrzunehmen, wie die verbündeten Künstler, in allen technischen Vortheilen versehen, mit den ihnen zurhändigen Gaben und Fertigkeiten ausgerüstet, und auf dem einzig richtigen Wege begriffen, der hier einzuzutragen ist, dem der größten Treue und Wahrheit der Nachbildung, in diesen ersten Proben Alles übertreffen, was sie früher geleistet, und wodurch sie sich bereits einen so bedeutenden Ruhm erworben hatten.

Das Werk ist Sr. Maj. dem König von Sachsen und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Mitregenten zugeweiht, und der Herausgeber eröffnet es mit einem Dedicationsblatt, dem schönen „Genius des Ruhms“ nach Ann. Caracci. Dies Blatt ist als Wignette in skizzenhafter Weise mit vielem Geist und schöner Wirkung behandelt, während die übrigen durch die gewissenhafteste und sorgfältigste Nachbildung sich den Originalen anzuschließen suchen. Unter diesen verdienen die „Clavierspielerin“ nach Metscher, und der „Wildpretbändler“ nach G. Metsu, beide von Hanfstängl lithographirt, unstreitig den Preis. Was man von feiner und gefühlvoller Nachbildung des eigenthümlichen Charakters eines Gemäldes verlangen kann, ist hier geleistet. Man sieht nicht nur die Wirkung im Ganzen und die Theile im Einzelnen, die zarten Köpfe, die Locken und das Pelzwerk, die mannichfaltigen Gewänder, den glänzenden Atlas und den weichen Teppich aufs treueste wiedergegeben; man erkennt auch die Farbe des Bildes und den Pinsel des Meisters. Nirgends ist der Lithograph seiner eigenen Manier gefolgt, aber er hat die Weise des Originals mit einer Leichtigkeit und Freiheit gehandhabt, die nur dem ausgezeichneten Talent und der gewandtesten Fertigkeit zu erreichen möglich wird. Daher ist trotz der Feinheit des Korns und der Sorgfalt der Ausführung nichts Angestrichenes und Gelecktes zu bemerken, und die Kraft und Klarheit des Drucks hebt diese großen Vorzüge noch deutlicher hervor. Diesen zunächst sehen wir das „Keltergefecht“ nach Wouvermann. Hr. Hohe hat schon in seinen frühesten Leistungen ein gründliches Studium dieses Meisters und eine besondere Gabe, ihn nachzubilden, gezeigt, und das gegenwärtige Blatt darf als das erfreulichste Resultat dieser Bestrebungen angesehen werden. Der markige Pinsel des Wouvermann, die Transparenz seiner Lüste, der Silberton seiner Fersen und die weichen Schatten seiner Vorgründe sind so gleich in der Lithographie zu erkennen; nächstdem aber ist die Haltung des Originals und das Detail bis in den

feinsten Ausdruck der Köpfe bewundernswürdig wiedergegeben. Der Pulverdampf, die brennende Windmühle, das trübe Licht des Hintergrundes sind wie mit dem Pinsel gemalt; nur in den starken Schatten der vorderen Figuren vermissen wir die und da die Zartheit der Modellirung, welche dem Wouvermann eigen ist.

Die historischen Gemälde, welche diese zwei Lieferungen enthalten; sind der „Zindgrofchen“ von Tizian und der „heilige Sebastian“ von Correggio, beide lithographirt von Hanfstängl. Welche Aufgabe für den Lithographen das erstgenannte Bild sey, bedarf keiner Erwähnung. Die Feinheit des Charakters mit der reizenden Schönheit der Farbe, welche bei Tizian über der zartesten Modellirung schwebt, zu vereinigen, ist vielleicht zu schwierig für die lithographische Kreide; in dem Bestreben der Ausführung hat dies Blatt einen etwas trüben Ton erhalten, welcher die Feinheit des Details nicht überall deutlich erkennen läßt. Dem Blatt nach Correggio muß man zugestehen, daß es die leuchtende Wirkung des Bildes in seinen fast blendenden Lichtmassen und tiefklaren Schattentönen wiedergibt; dagegen ist der zarte Ausdruck in den Köpfen und die gefühlte Modellirung im Nacken nicht erreicht, was wir hauptsächlich jenem Bestreben zuschreiben, das Original zuvörderst in seiner Hauptwirkung aufzufassen. Bei fortgesetztem Arbeiten nach diesem Meister aber wird es dem Herausgeber gewiß gelingen, mit diesem Masseneffekt auch die bei Correggio so wunderbar verschmolzene Andeutung alles Einzelnen zu vereinigen. Das sechste Blatt, das letzte des zweiten Hefts, ist die „Jagd“ von Jak. Ruysdael, lithographirt von Hobe. Auch dieses stellt, mit träglicher Klarheit gearbeitet, die Gesamtwirkung des Bildes dar; vortrefflich sind Luft und Wasser; Bäume und Gründe jedoch sind mit einer gewissen einförmigen Praktik behandelt, welche die mannichfaltigen, charaktervollen und bewegten Partien des Meisterbildes nicht wieder erkennen lassen. Nicht Alles gelingt in gleichem Maße, und oft bedarf es lang fortgesetzter Versuche, um die rechte Art der Uebersetzung aus Malerei in Zeichnung ausfindig zu machen; wir zweifeln aber keineswegs, daß beide Künstler bald ihre Anstrengung belohnt sehen werden, wenn sie an dem in den ersten Blättern aufgestellten Prinzip festhalten, mit völliger Aufgebung ihrer selbst nur dem Meister nachzufolgen, welche Demuth erst die völlige Freiheit und Sicherheit erwirbt.

Was an diesen Blättern noch ganz besonders gerühmt werden muß, ist die gleichmäßige Schönheit, Kraft und Klarheit des Drucks. Hierin sind wir den Franzosen und Engländern nun völlig nachgekommen. An einigen der allerdunkelsten Stellen ist der Grund völlig gedeckt, und das Korn zu einer schweren Masse vereinigt. Dieses von den Engländern beliebte Verfahren scheint uns in-

mer, besonders aber bei so zart ausgeführten Blättern der guten Wirkung gefährlich.

Den erläuternden Text wird Hr. Frenzel beifügen, und einer erfreulichen Nachricht beim zweiten Heftzufolge wird derselbe mit Randzeichnungen von Neutheer geschmückt werden. Das Ganze soll 120 Blätter in 40 Hefen umfassen.

Um die schöne Braut der Dresdener Galerie sich zwei Freier auf einmal bewerben. Als Unternehmendes Hr. Wunder in Leipzig, und nach seinem längere erfolgten Tode durch einen Privatmann fortgesetzt, scheint ein Werk im größten Folioformat unter dem Titel:

2) Sammlung von Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der königlichen Galerie Dresden, gezeichnet und lithographirt von den berühmtesten Dresdner und Pariser Künstlern, Beschreibung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache. 100 Lithographien Lieferungen, jede zu 4 Blättern. Preis 6 Rthlr. vor der Schrift 8 Rthlr.

Das Format dieses Werks ist weit größer, als das des vorigen, der Preis verhältnismäßig noch wohlfeiler, aber schwerlich wird es die Concurrenz mit demselben aushalten, denn an künstlerischem Werthe bleibt es hinter ihm zurück. Es entbehrt nämlich des nächsten größten Vortheils, der unmittelbaren Uebersetzung. H. H. Hanfstängl und Hobe zeichnen unmittelbar nach Gemälden auf Stein; Hr. Wunder dagegen ließ Zeichnungen von verschiedenen Künstlern fertigen, und werden in Paris von Künstlern lithographirt, welche Originale nicht kennen oder wenigstens nicht vor sich haben. Das erste Heft enthält: „die Madonna di S. von Rafael, „eine Landschaft“ von Verghem, „Versuchung Josephs“ von Carlo Cignani und „Ganymed“ von Rembrandt. Unter diesen ist das letztere Blatt vorzüglich zu nennen; die andern schreiten das Gewöhnliche nicht, oder sind sogar unzufrieden. Im zweiten Heft zeichnet sich die „Madonna mit dem Bürgermeister von Basel“ nach Holb durch gute Behandlung und guten Druck aus, und ist vorzüglich zu bewundern, daß ein französischer Lithograph (wenn es einer ist, denn wir haben Abdrücke der Schrift, ohne Namen, vor uns) ein altdeutsches so einfach wiederzugeben vermochte. Auch „die Elspielerin“ von Neutheer ist im Ganzen recht gut gelungen, kann jedoch den Vergleich mit dem Blatte von Hanfstängl

ist lieben. Die „Schweinejagd“ nach Rubens und die „Landschaft“ nach Claude Lorrain gehen nicht über das Gewöhnliche.

Der in Paris besorgte Druck dieser Blätter ist ungleich und öfters schwach, so daß wir Deutsche im erstern Theil um Vieles den Vorrang behaupten.

7) Berliner Lithographien.

Verschiedene lithographische Anstalten in Berlin betreiben sich mit rühmlichem Eifer, die Werke der preussischen Maler, vorzüglich der Berliner und Düsselborfer Schule, bekannt zu machen. Besonders zeichnet sich hien die Kunsthandlung von Lüdert, jetzt C. H. Schroeder, aus, von der wir folgende Blätter vorzuweisen haben:

- 1) Der betrunkene Küfer, gemalt von Pistorius, lithographirt von Fischer.
- 2) Schleichhändler, gemalt von Emil Ebers in Düsseldorf, lithographirt von Oldermann.
- 3) Die Gaststube, gemalt von Konst. Schröter, lithographirt von Oldermann.
- 4) Des Reisenden Erfrischung, gemalt von Schulz, lithographirt von Sprick.
- 5) Die Procridanerinnen, gemalt von Leopold Robert, lithographirt von Sprick.
- 6) Pilger in der Wüste, gemalt von Stille, lithographirt von Sprick.
- 7) Der kranke Rathsherr, gemalt von Hildebrandt, lithographirt von Wildt.
- 8) Der Heirathsantrag auf Helyoland, gemalt von Jordan, lithographirt von Sprick.
- 9) Der Jäger nach der Heimkehr, gemalt von C. Schulz, lithographirt von Papin.
- 10) Der Ritter und seine Braut, gemalt von K. W. W. W., lithographirt von Poillot de mars.

Die neuesten Blätter sind:

- 11) Erinnerungen vom Manoeuvre, gemalt von Rabe, lithographirt von Remo.
- 12) Raub des Hylas, gemalt von Carl Sohn, lithographirt von Oldermann.
- 13) Tizians Geliebte, gemalt von Tizian, lithographirt von Leschke.

Aus dem Verlag von Sachse sind und bekannt worden:

- 14) Die Lautenspielerin, gemalt von Sohn, lithographirt von Wildt.
- 15) Die Kirchgängerin, gemalt von L. Blanc, lithographirt von Wildt.

Unter diesen Blättern befindet sich manche nicht unbedeutende Leistung. Die Procridanerinnen nach Robert,

der kranke Rathsherr nach Hildebrandt, die Erinnerung vom Manoeuvre nach Rabe, Tizians Geliebte sind in ihrer Art recht gute Blätter; doch kommen sie sämmtlich den vorzüglichern Leistungen der Lithographie nicht nahe. Es fehlt überall an der sorgfältigen und feinen Ausbildung; von Seiten des Lithographen, und an der Geschicklichkeit des Druckers, einen kräftigen und harmonischen Abdruck zu Stande zu bringen. Sehr häufig ist das Korn des Kreidestrichs entweder zu grob oder zu fein; im ersten Fall mangelt die Festheit, im zweiten die Kraft der Schattirung; überall aber fehlt es den Tönen an Tiefe, Sättigung und Transparenz, weshalb eine durchgeführte Ab- und Ausrundung, auch wo sie der Lithograph auf den Stein gebracht hätte, doch im Druck nicht zum Vorschein kommen würde. Viele dieser Blätter sind in dem königlich lithographischen Institut, andere bei Sachse gedruckt.

Neue Kupferwerke.

- 1) H. W. Eberhards landschaftliche Studien in radirten Blättern, erstes und zweites Heft (Bäume). Nürnberg, bei Schneider und Weigel, 1855. Fol. Jedes Heft 5 Blätter.

Diese vortrefflich radirten Studien sind als Vorlageblätter besonders solchen Landschaftszeichnern zu empfehlen, die bereits einen Anfang gemacht haben, nach der Natur zu arbeiten, und Landschaft und Baumschlag nach den Hauptmassen anzulegen wissen. Das Bestreben Herrn Eberhards nämlich geht nicht sowohl auf kräftiges Hervorheben der Massen, als auf genaue Charakterisirung des Einzelnen, und hierin ist er ausnehmend glücklich, indem es ihm gelingt, fast jedes Blatt genau anzugeben, ohne der Leichtigkeit und Freiheit Eintrag zu thun, in welcher sich der natürliche Gegenstand dem Auge darbietet. Laub, Zweige, Aeste und Stämme zeigen sich in allen ihren Theilen aufs vollkommenste; die Buche, die Eiche, die Thürlaube, die Eiche, die Pappel- und gemeine Weide sind aufs unverkennbarste nach Wuchs und Formen bezeichnet, und dies größtentheils mit Umrissen und nur leichter Schattirung; aber diese Umriffe sind mit strenger Hand geführt, die sich von jedem Zuge Ruckhaftigkeit gibt. Die bekannten Blätter von Mengel und Wagenbauer, welche häufig als Vorbilder in Schulen dienen, sind in manchen Theilen zu unbestimmt und willkürlich, die von Zingg dagegen häufig zu ängstlich und kupferstecherisch elegant; beide Extreme vermeiden die des Hrn. Eberhard. Ein junger Landschaftzeichner, der, wie gesagt, sich schon

einige Rechenhaft von der Natur zu geben weiß, wird sich eine genügende Nachhilfe verschaffen, wenn er als Muster für die Anlage im Ganzen Claude's *liber veritatis*, und für das Studium des Details die vorliegenden Hefte zur Hand nimmt.

- 2) Prag im neunzehnten Jahrhundert, eine Auswahl der schönsten Ansichten, nach der Natur gezeichnet von B. Morstadt, gestochen von F. Geißler in Nürnberg. Mit erklärendem Texte. Prag, bei Porrosch und Andrea, 1835. Erstes Heft.

Dieses Heft enthält ein Panorama von Prag, die Ansicht des Doms von St. Veit, eine Ansicht der Alhadschin, und eine der obern Neustadt von der Abendseite aus dem fürstlich Rindskopf'schen Garten genommen. Sämmtliche Blätter sind in Hrn. Geißler's bekannter fleißiger Manier gearbeitet, die sich am meisten für architektonische Gegenstände eignet, wie denn die Ansicht des Doms von St. Veit vieles Lob verdient, obgleich sie in den Massen etwas kräftiger seyn dürfte. Dem großen, vom Lorenz-Berge aufgenommenen Panorama dagegen fehlt es an glücklicher Vertheilung der hellen und dunkeln Massen, wodurch dieser reiche und prachtvolle Ueberblick an malerischer Schönheit würde gewonnen haben.

- 3) Panoramas der Gegend von Baden. Gezeichnet auf dem Thurme des alten Schlosses von F. J. Mayer, gestochen von Salathé. Carlsruhe und London, bei Johann Neuen.

Zwei lange zusammengehörige Blätter bilden dieses Panorama, welches mit eben so viel Fleiß als meisterhafter Leichtigkeit in Aquatinta geätzt ist und in allen seinen Theilen eine sehr gute Wirkung macht. Die Ruinen des Vordergrundes und die gebirgigen Waldpartien heben sich sehr deutlich und malerisch von den Thälern und Fernen ab; man kann alle Gründe genau verfolgen, und das Auge wird nicht von den schweren und undurchsichtigen Tönen gestört, welche sonst meistens der Aquatinta zur Last fallen.

- 4) Panorama von Stuttgart, gezeichnet und gestochen von Martens. Stuttgart, bei F. W. Neuen.

Die Uebersicht dieses Plattes ist von den Anhöhen der Abendseite genommen und stellt die Stadt mit ihrer reichen Umgebung auf eine sehr kenntliche Weise dar. Bei Angabe des Einzelnen ist überall große Treue und Genauigkeit beobachtet, obgleich die Anlage der Schatten etwas Skizzenhaftes hat, und nur die Darlegung der

Hauptmassen zu beabsichtigen scheint. Auch verdient die leichte Behandlung der Aquatinta vieles Lob.

- 5) Dresdens Museen, ihre Kunstschätze, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten. Mit Abbildungen, Kupfer gestochen unter der Leitung von F. Frenzel, und einer von mehreren Gelehrten und Kunstfreunden verfaßten Beschreibung. Herausgegeben von B. G. Hilscher. Erste Lieferung. Dresden, bei Grimmer, 1835. gr. 8.

Es war ein glücklicher Gedanke, die vielen Seltenheiten der königlichen Sammlungen in Dresden durch Werk von kleinen Umrissen allgemeiner bekannt zu machen; doch wäre es für die Liebhaber vielleicht erwünscht gewesen, die Hefte nach den Sammlungen abgetheilt zu sehen, obgleich es auch so noch möglich seyn wird, die Zusammenordnen der Gegenstände jeder Sammlung zu ihrer Erklärungen später durch eine Uebersichtstabelle zu erleichtern. Der Stoff ist so reich, daß er eine große und höchst interessante Ausbeute verspricht; nicht wenige als vierzehn Sammlungen sind den Herausgebern gegeben: das Antikenkabinet, die königliche öffentliche Bibliothek, die Gemäldegalerie, die Galerie vaterländischer Prospekte, die Gewehr- und das grüne Gewölbe, das historische Museum, die Galerie der Kupferstiche und Handzeichnungen, die Sammlung mathematischer Instrumente, die Modellkammer, die Sammlung Kengels Gipsabgüsse, das Münzkabinet, das naturhistorische Museum und die Porzellansammlung. Das vorliegende Heft enthält: 1) die dreiseitige Candelaberbasis aus dem Antikenkabinet mit dem Dreifußraube, jedoch nur von der Hauptseite dargestellt. 2) Ein indisches Gemälde aus der Sammlung der Handzeichnungen, eine Gefandtschaft der Perser an den Großmogul Aureng-Zeb darstellend das auf seinem Seidepapier mit sehr dünnen, glänzenden Farben und häufiger Goldverzierungen ausgeführt. 3) Die Darstellung im Tempel, großes Bild von Veronese in der Gemäldegalerie. 4) Den antiken Cameo mit dem Brustbild des Kaisers August, und das Relief in Elfenbein mit zwei Pferdeköpfen, angeordnet von Michel Angelo, beide Gegenstände aus dem grünen Gewölbe. Die Umrisse sind nur wenig und leicht skizziert und, soweit es das kleine Format gestattet, den Originalen getreu, auch von den Kupferstechern rein und deutlich ausgeführt. Der beigegebene Text verbreitet sich mit Genauigkeit über alle historischen Beziehungen der einzelnen Sammlungen und Werke und wird gewiß viel dazu beitragen, diesen Abbildungen eine günstige Aufnahme zu verschaffen.

Altdeutsche Baukunst.

(Beschluß.)

2) Die Architektur des Mittelalters in Regensburg. Dargestellt durch den Dom, die Jakobskirche, die alte Pfarre und einige andere Ueberreste deutscher Baukunst. Herausgegeben von Justus Popp, K. B. Bauconducteur, und Theodor Wilsa u. Zweites Heft. Byzantinischer Baustyl. Regensburg, auf Kosten der Herausgeber, 1834.

Das erste Heft dieses Werks ist bereits in unsern Blättern (1834, Nr. 63) von Hrn. Strieglitz mit gehärdetem Lobe angezeigt worden. Nicht minder interessant und eben so schön ausgeführt ist das vorliegende zweite, welches die merkwürdige Jakobskirche behandelt. Diese Kirche wurde im Jahr 1109 zu bauen begonnen, und 1120 eingeweiht, soll aber um das Jahr 1200 theilweise niedergerissen und von Neuem erbaut worden seyn, auch durch Feuer gelitten haben. Man hat geglaubt, daß einzelne Theile daran Reste einer angeblich von Carl dem Großen erbauten Kapelle oder einer ältern auf dem Platze gestandenen Kirche seyen. Dieser Meinung widersprechen aber die Verf., indem sie anführen, daß jene Kapelle, genannt zur Weib St. Peter, erst im Jahr 1552 abgedrohen worden, und daß das Portal, obgleich sich daran deutliche Spuren der Umfassung in unterbrochenen fehlenden und verwechselten Verzierungen der Säulen und Gesimse zeigen, doch keine Spur trägt, daß es über das angeführte Gründungsjahr des Klosters hinausgehe, vielmehr mit dem ältesten Theil der Stephanskirche in Wien, deren Gründung 50 Jahre später fällt, völlig übereinstimmend ist.

Das erste Blatt zeigt den Grundriß der Kirche und den des Hauptportals; an dem erstern springt sogleich in die Augen, daß die Kirche ganz in der Art einer Basilika mit 3 engen, am Chore halbkreisförmig ausgeboogenen Schiffen erbaut ist und auch völlig die Einrichtung der römischen Basiliken gehabt hat. Der eigentliche Haupteingang, dem Hochaltare gegenüber an der schmalen Vorderseite, ist eng und unbedeutend, welches, wenn unsere Erinnerung uns nicht täuscht, darin seinen Grund hat, daß das Schiff auf dieser Seite mit dem Klostergebäude zusammenstößt, weshalb noch ein größeres Portal an einer der langen Seiten angebracht worden ist. Während nun an dem Inneren sich die in manchen Verhältnissen sehr schöne Einfachheit des rundbogigen Baustils kund gibt, zeigt sich an dem erwähnten großen Portal, dessen Aufsatz Bl. zwei abgebildet ist, eine abenteuerliche Ueberladung in der Verzierungsweise des zehnten und elften

Jahrhunderts, die sich an ähnlichen Bauwerken in Italien, namentlich an S. Zeno und am Dom in Verona, am Dom von Modena und andern, in denselben Elementen, nur weniger architektonisch geordnet, findet. Daß die wunderlichen Thier- und Menschenfiguren, mit welchen hier der Heiland und die Apostel umgeben sind, zum Theil an Orientalisches erinnern, auch zum Theil wohl allegorische Bedeutung haben mögen, wird kaum zu bestreiten seyn, obgleich es ohne Zweifel zu weit gegangen wäre, wenn man sie alle mystisch deuten und nicht auch der freien Erfindung und Laune der Steinmetzen gar manches Wunderliche darin zuschreiben wollte. Hier jedoch erinnern die geflügelten und ungeflügelten Crocodile, die nilferdartigen Ungeheuer, die von ihren Gewändern flügelartig bedeckt oder mit Schlangen verbundenen menschlichen Gestalten und die lotosartigen Blätterformen mehr als irgendwo an Aegyptisches und Gnostisches.

Die 3 folgenden Blätter dieses Hefts enthalten die Capitelle und Füße der im Innern der Kirche befindlichen Säulen, theils im Umriss, theils in leichter Schattirung. Das Breite und Reiche der an sich rohen, zum Theil aber noch auf keine Motive gegründeten Formen ist hier auf einfache, aber sehr befriedigende Weise wiedergegeben, wie wir überhaupt der Ausführung auch dieses Hefts das Lob einer meisterhaften Sicherheit und Genauigkeit ertheilen müssen, welche nicht minder auf Rechnung der beiden Zeichner, wie auf Rechnung des Kupferstechers Hrn. Börgel in Nürnberg zu setzen ist. *

* Das Werk soll in 10 Heften erscheinen, wovon jedes 4 fl. rheinisch oder 2 Rthlr. 6 gr. sächsisch kostet. Man subscribirt in Nürnberg und Regensburg bei den Hers ausgebern. In München bei Hrn. Architect Zieblaud und in Leipzig bei Rudolph Weigel.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Inmitten der Anarchie, worin sich die neuern französischen Maler heutigen Tags bewegen, ohne zu wissen wie und wohin, hat das klassische Alterthum auch noch einen Apostel gefunden. Herr Berthou, ein alter Schüler David's, ist diesmal gegen den neuromantischen Zeitgeschmack in die Schranken getreten, aus denen voriges Jahr einer der größten Maler des Kaiserreichs mit bitterm Spottreden vertrieben wurde. Seht ihr in der Ecke dort jenen schönen jungen Mann, der einen so wunderbaren Seitensprung macht und an sein Schwert

greift, um sich entweder auf verhängte oder spitze Federweise auszulegen? Es ist der große homerische Held Achilles, Achilles hier ganz lilien- und rosenfarben, Achilles, wie ihm der treulose Pfeil des Paris den Tod sendet. Er ist nackt, oder beinahe nackt, was auch vielleicht unschädlich oder wenigstens außerordentlich vorkommen wird, wenn ihr an den Ort denkt, wo die dargestellte Handlung vorgeht, nämlich im Apollotempel, und an den Beweggrund, weshalb eine zahlreiche Gesellschaft dort versammelt ist, nämlich wegen der Heirath des Achilles mit der Polyxene, der Tochter des Priamus. Allem Anschein nach hat der Verf. irgendwo gelesen, daß der poetische Sinn der damaligen Frauen und die freie Sitte jener heroischen Zeiten es gestattete, wenn nicht gar erforderte, in diesem naiven Anzuge vor seiner Zukünftigen am Traualtare zu erscheinen; es ist ganz allerliebste; ich bin nicht gelehrt und poetisch genug, um diesen Punkt zu entscheiden.

Wenn wir die lange Galerie im Louvre hinunter geben, finden wir noch zwei andere Bilder dieses Künstlers: eine Leda, die vom Jupiter in Gestalt eines Schwans entführt wird, und einen Paris, der die Helena entführt. Leda, Helena, Achill! Glaubt ihr jetzt noch, daß Homer und David in Frankreich ganz vergessen sind? Wie würde man ehemals diese Leda betteln haben, welche in der graziösesten Stellung von der Welt, ganz wie die Feenkönigin im Oberon, gen Himmel getragen wird! Paris, der die Helena auf seinen Wagen hebt, würde in den ersten Jahren des Consulats Furore gemacht haben; aber weil seitdem 30 Jahre und darüber verfloßen sind, geht alle Welt am Achill, am Paris und an der Leda vorüber, ohne sie nur der Frage zu würdigen, wer denn nach Ovid und Homer ihr Vater gewesen. Und doch machen sich diese Probestücke der alten klassischen Malerei durch ihre Zeichnung vor vielen andern neuromantischen Bildern bemerklich. Der Eindruck des Ganzen aber erklärt zur Genüge den alten Streit des einfachen, natürlichen Stils gegen den großen, erhabenen Styl, den Krieg der Form gegen die Farbe. Denjenigen, der früher nicht gewußt hätte, was man hier unter „akademischer Malerei“ versteht, würde ich vor die Gemälde Berthons führen und ihm an diesen Anachronismen begreiflich machen, warum die ungestüme Reaction der Romantiker gegen die Klassiker nothwendig erfolgen mußte. Dieselbe war indeß, wie es bei allen Reactionen zu gehen pflegt, mit dem Uebelstande begleitet, daß man von einem Extrem in's andere fiel. Man hatte die Liebe für's Schöne bis zum bornirtesten, engbergigsten Purismus gesteigert; bald ging man so weit, die Wahrheit in dem Jovialen, Uebelnen und Garktigen zu suchen; man hatte Alles auf Zeichnung gegeben; von Zeichnen war bald keine Rede mehr; der kalte, abgemessene

Gedanke hatte sich stets nur in gewisse herkömmlich einmal angenommene Formen zu kleiden gewagt, da folterte man die Gehirnsfasern, um daraus die barocksten seltsamsten Schöpfungen hervorzuzerren: man hatte die materielle Ausführung bis zur geschmacktesten, manierirtesten Manier erhoben; bald gieng man mit auf's Rathewohl hingewischten, hingestrichelten Tinten und rohen Tönen desto verschwenderischer um, man malte mit d' Maurerkelle, und bedeckte die Leinwand mit einer Salmuth von überall ohne Zweck und Ziel, ohne Geschmack und Einsicht hingeworfenen Farben; kurz, von dem allersten und farblosesten Rigorismus ist man in eine schrankenlose Ausgelassenheit gerathen. Daher kommt jene anarchoische Verwirrung, welche gegenwärtig in der französischen Malerei herrscht, und gegen welche Hr. Berth mit seinen Werken protestirt; daher stammt jene Nichtachtung jeder Regel, jedes Grundgesetzes und jedes Maßes, welche die französischen Romantiker ansprechen.

Es gibt in Frankreich gegenwärtig vielleicht keinen einzigen Mann, der gegen den Strom anzukommen gewagt und es mit Erfolg gethan hat. Dieser Mann ist Ingres. Ich will damit keineswegs absolut behaupten, daß die Bahn, welche er verfolgt, die einzig sey, wo man Talent antreffen könne; aber mich dünkt man sollte ihm dafür Dank wissen, daß, als jede Regel, jede Auctorität mit Füßen getreten wurde, er allein an der Regel und Auctorität verzweifelt, sondern vielmehr eine Menge junger Künstler wieder darauf hingleiten gewußt hat, welche sonst in die Irrwege der Romantik verstrickt worden wären. Ich bin keiner von denen, welche der Tyrannei der Schulen das Wort reden; ich weiß wohl, daß dieselben leider nur zu oft statt Nachahmung der Natur und der Gottheit in der Nachahmung als eine klägliche Nachahmung des Meisters vorrufen; eine neue Schule indeß muß sich bilden, wo die Malerei aus dem Zaubergarten der Circe gerettet werden soll. Auch scheint mir jenes den Schulen anhängende Uebel nur die mittelmäßigen Geister zu treffen, welche blindlings der Spur eines Malers von Nachfolgern und sich zu seinen Schülern rechnen, wenn sie so weit gebracht haben, ihre Palette mit dem Arthub feinigem zu bedecken. Der wahre Künstler trägt in seinem Herzen immer ein warmes, feuriges Gefühl, das Erb- und eigenthümlich ist; in seinem Kopfe sprengen Ideen, welche er nicht in einer nothdürftigen Nachahmung auf dem Stoppelfelde eines fremden Herrn und Meisters gesammelt hat, und seine Hand gewöhnt sich an die Manier, welche seinen Werken ein Siegel mit eigenem Mannesguthen aufdrückt. Wenn auch in einer Schule bildet, so wird dieser doch keine bloßen Nachahmung zu Tage fördern, sondern sein Talent wird sich bald originelle Formen kleiden. Man denke nur an die

Malerschulen Italiens; ja selbst die Werke einiger junger französischer Künstler aus der Schule Gros' und Ingres' beweisen das eben Gesagte. Der im vorigen Jahr ausgestellte „Christus im Grabe“ von Signol, der „Dante und Virgil“ von Flandrin, die „Tochter Jephtha“ von Lehmann sind keine todten Werke ungeübter, klassischer Nachahmer. Nein; in einer einfachen, durchdringenden Composition hat sich Signol, ein ehemaliger Schüler Gros', so weit von der Bahn seines Meisters entfernt, als es nur immer geschehen kann; aber er hat es schon mit einer Gemessenheit und einem Geschmac, wie einem Geiste und seinem Talente alle Ehre macht. Den H. Flandrin und Lehmann sieht man es an ihren Bildern auf den ersten Blick an, daß ihr Talent im Unterrichte Ingres' herrliche Lehren eingefogen, die er doch auf eine originelle Weise zu äußern weiß. Man merkt besonders die Spur ihres Meisters und der Schule wiederfindet, das ist in der Gewissenhaftigkeit, welche sie in Ausführung ihrer Werke vorgewaltet und sich auch noch in trefflichen Studien offenbart hat. Außer den Werken eben wir von Flandrin noch einen jungen, neuen Schüler aus der römischen Campagna, welcher sich durch seine Zeichnung und des kräftigen, barockartigen Stils für eine musterhafte Studie gelten kann. Von Lehmann besitzt der Salon noch einen herrlichen Studentkopf, welcher sich durch Einfachheit der Anlage, durch Festigkeit des Pinsels und kraftvolle Wirkung auszeichnet. Leider hat derselbe einen sehr schlechten Platz bekommen, so daß er kaum in seinem düstern Glanze bemerkt wird. Indes kann sich Herr Lehmann mit vielen andern Künstlern trösten, denen es nicht besser, noch schlimmer ergangen ist. „Die Sonne scheint auf Hermann,“ sagt zwar ein altes Sprichwort, aber nicht in den Galerien des Louvre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstgeschichte.

Review of the lives and works of some of the most eminent painters: with remarks on the opinions and statements of former writers. by C. J. Nieuwenhuys. London, Hooper, 1854. 323 S. Roy. 8.

In geschichtlicher und biographischer Hinsicht bietet das Buch eigentlich nichts Neues, wenn wir Rembrandt betrachten, wohl aber eine Menge interessanter Notizen über einzelne werthvolle Werke der italienischen und niederländischen Schulen — ihre Schick-

sale, Preise, frühere und jetzige Besitzer, von einem praktischen Gemäldesammler, der ein geborner Niederländer und Sohn des bekannten Kunsthändlers in Brüssel ist, durch dessen Hände viele löstliche Bilder gingen, und der zu manchen Aufträgen und Ankäufen gebraucht wurde.

Die nicht geringe Zahl der Erzählungen von den widrigen Schicksalen und den unverdienten Bedrängnissen großer Künstler, wird noch durch die Details vermehrt, welche wir hier über Rembrandt van Ryn vernehmen, dessen Leben von Houbraken u. A. ziemlich ungenügend beschrieben worden ist. Rembrandt soll am 15. December 1606 in der Nachbarschaft von Leyden geboren worden seyn. Seine ersten Leistungen entstanden zu Amsterdam, wo er sich gegen 1630 niederließ. Im Jahr 1633 malte er dort ein Bild für das anatomische Theater (Snei-kamer), den Professor Nicolas Tulp vorstellend, wie er an einem vor ihm auf einem Tisch liegenden Körper vor 7 seiner Schüler die Anatomie demonstriert. Das Gemälde sollte 1828 öffentlich verkauft werden: König Wilhelm erwarb es aber für das Museum im Haag gegen eine Summe von 32000 holl. Gulden, welche zur Vermehrung des Wittwensfonds des Collegiums der Wundärzte in Amsterdam dienen sollte. 1633 versfertigte er das von König Georg IV. von England angekaufte Bild eines Schiffbauers und seiner Gattin; 1642 die berühmte „Cardo de nuit“ — die Amsterdamer Miliz, welche zum Empfange des Prinzen von Oranien und seiner jungen Gemahlin auszieht. Im Museum dieser Stadt sind noch die „Syndics de la halle aux draps,“ 1661 entstanden. Vieles Andere müssen wir übergehen.

Seines außerordentlichen Fleißes ungeachtet konnte Rembrandt, welcher noch überdies mit manchen Rivalen und Gegnern seiner Manier zu kämpfen hatte, obgleich er eine bedeutende Schule bildete (wozu Gerhard Dow, Bol, Celbout, Flink, Maes, Koning, Gelder, Hoogstraten u. A. gehörten), pecuniären Schwierigkeiten nicht entgehen. Er kaufte ein in der Bredestraat gelegenes Haus, wobei der Bürgermeister Cornelis Witten ihm 4180 Gulden auf Hypothek lieh. Da er diese zur bestimmten Zeit nicht zurückzuerstatten vermochte, wurde all seine Habe mit Beschlagnahme belegt, und am 25. und 26. Juli 1656 ein gerichtliches Verzeichniß davon gefertigt, welches noch in der Desolate Boedellamer zu Amsterdam aufbewahrt wird, und von welchem Hr. N. auf S. 16 bis 29 einen Auszug gibt. Wir finden in diesem merkwürdigen Inventar über 50 größere und kleinere Bilder und Stizzen von Rembrandts Hand, nebst mehreren von Raffael (eine Madonna), Annibal Carracci, Giorgione, Van Dyck, Kely, Brouwer u. A., des Künstlers Zeichnungen und Stizzen, so wie eine große Menge von Kupferstichen, Alterthümern, Seltenheiten (darunter die

Todtenmaske des Prinzen Moriz von Oranien, ein Eisenbild von Quentin Messys, chinesische Kunstfachen, Modelle orientalischer Vauten, antike, indische und türkische Waffen, eine Sammlung von Modellen zum Malen u. v. a.), alte Bücher mit Kupfern und Holzschnitten (eine Bibel, Dürers Werk von den Verhältnissen, ein deutscher Flavius Josephus mit Tobias' Abbildungen u.), endlich sogar das gewöhnliche Hausgeräthe, Bett und Wäsche. Die Uebersicht dieses Inventars kann nicht anders als einen wehmüthigen Eindruck zurücklassen, wenn man bedenkt, daß dieser Erwerb des thätigen Lebens eines ausgezeichneten Künstlers, seine Liebhabereten und seine eigenen, ihm unerseßlichen Studien, so schonungslos von ihm gerissen wurden. Es waren schlechte Zeiten: auswärtige Kriege und innere Parteizwiste hatten in Holland großes Elend herbeigeführt, aus welchem die Klugheit und das gute Geschick des Statthalters es nur mit Mühe retteten. In Amsterdam standen über 1500 Häuser leer, Rembrandts ganze werthvolle Sammlung wurde für nicht mehr als 4964 Gulden 1 Stüber losgeschlagen! Auch das Haus wurde verkauft; aber erst nach Rembrandts Tode (1665) konnte sein einziger Sohn, Titus van Ryn, die ganze Angelegenheit in Ordnung bringen, wo sich dann endlich noch ein Ueberschuß von 6932 Gulden 9 Stüber zu seinen Gunsten ergab.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Monat März.

Alterthümer und Ausgrabungen.

St. Petersburg, 9. März. Aus den Reiseberichten des Hrn. v. Frähn, Sohn des Staatsraths, geht hervor, daß er in Begleitung des Hrn. v. Davibow die Gegend von Troja besucht und die Grundmauern der Akropolis des alten Ikon aufgefunden hat.

Baden. In dem Dorfe Doss, eine Stunde von Baden im Großherzogthum Baden, wurde unlängst unweit der dortigen Kirche ein irdener Topf mit Münzen und mehreren Klumpen geschmolzenen Silber entdeckt. Die Münzen bestehen aus ungefähr 5000 Bracteaten und 5000 Solidi. Die merkwürdigsten darunter sind einige von dem deutschen König Konrad, sieben bis acht von dem venetianischen Dogen Ziani (gewählt 1172), und viele aus der Sancta colonia von den Bischöfen Helurich und Otto. Da keine dieser Münzen eine Jahreszahl hat, so ist anzunehmen, daß sie nicht nach dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts vergraben worden sind.

Norwegen. In der Nähe von Eggersund in Norwegen wurden vor Kurzem über 1000 Silbermünzen nebst andern silbernen Zierathen gefunden. Die Münzen sind größtentheils angelsächsisch und haben eine Größe zwischen Zweis- und Zehnschillingstücken. Einige sind viereckig, andere haben kein Gepräge, wieder andere ein sehr deutliches. Die meisten haben auf der Vorderseite ein Brustbild mit der Umschrift und auf der Rehrseite ein Kreuz mit Inschrift und von einer Perlenkranz umgeben. Einige scheinen vom König Ethelred, andere vom König Knut herzuführen. So sieht

man bei manchen auf der einen Seite † Edel. Rex. Angloy und ein Brustbild, auf der andern † Sumerledojmoel. Unter den Zierathen bemerkt man einen kleinen Brustschmuck mit Ringen von diesem Silberdrabt.

Frankreich. In Porceville, in der Nähe von Nant (Depart. Seine et Oise), wurde unlängst ein aus den Zeiten der alten Gallier herrührendes Grab aufgefunden. Die Seitenwände bestanden aus 6 roh behauenen Steinen, die Breite betrug 6, die Länge 9 Fuß, und oben darauf lag ein 8 Fuß breiter und 10 Fuß langer Stein. Der Boden war mit glatten Steinen gepflastert, und das Grab enthielt 50 Gerippe, von denen einige mit dem Gesicht nach Norden und die übrigen nach Süden lagen. Unter den Gebeinen, welche bald in Staub zerfielen, fanden sich Irlinochen, Ueberreste von harten, schwärzlichen Thongefäßen und ein schönes steinernes Beil.

Medaillenkunde.

Aus dem Haag. Auf den vor 2 Jahren verstorbenen Grafen von Hogenbory ist eine von Van der Kelle gravirte Medaille erschienen.

Versteigerung.

Leipzig. Bei einer um die Mitte des März h. stattgefundenen Auction von Kunstgegenständen wurde ein Blatt von Baccio Bandinelli und J. Bonticelli: „Mose empfängt die Gesetztafel“, für 166 Rthlr. verkauft. Für 10 Sibyllen von demselben zahlte man 165, und für 6 Blätter „die Triumphy Petrarca's“, von demselben Meister. 195 Rthlr. 5 Blätter Pferde von Potter wurden für 75 Rthlr. verkauft.

Persönliches.

Berlin. Die königliche Akademie der Wissenschaften hat in der Sitzung vom 25. Februar 1836 u. A. den Director des königlichen ägyptischen Museums in Turin, Hrn. Peyron, und den Conservator der Alterthümer zu Athen, Dr. Ross, zu Correspondenten der historisch-philologischen Klasse ernannt.

Nekrolog.

In Aarau ist im Februar der Bildhauer Döbner m. A. gestorben.

Am 3. März starb in Rom der Bildhauer Matt Kessels aus Maastricht, Professor der Academie von Luca und Mitglied des königlich niederländischen Instituts 51 Jahr alt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[195]

Anstanzzeige.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen Rudolph Weigels Kunstcatalog. 3te Abtheilung. gr. 8. 6 Gr.

Hans Holbein der Jüngere in seinem Verhältnis zum deutschen Formschnittwesen, von C. Fr. v. Rumohr. Mit Holzschnitten 8. 12 Gr.

Die Architektur des Mittelalters in Regensburg Herausgegeben von J. Popp und C. Gölau. 4tes Heft mit 3 Kupfertafeln Royalfol. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 17. Mai 1836.

Bruchstück einer alten Baurechnung von der Akropolis.

In den merkwürdigsten Entdeckungen, welche neuerdings auf der Akropolis gemacht worden sind, gehören mehrere Bruchstücke einer Inschrift von bedeutendem Umfange, welche die Rechenschaftsablage über die Kosten verschiedener Theile eines großen Gebäudes — wahrscheinlich eines der Tempel der Akropolis selbst — enthält. Sie wurden aus der Batterie vor den Propyläen, welche den Siegestempel und viele andere interessante Werke in ihrem Schoße barg, hervorgezogen, und es ist Hoffnung vorhanden, daß sich noch weitere Bruchstücke derselben Platte finden.

In Erwartung dieser weiteren und bestimmteren Aufschlüsse enthalte ich mich für jetzt aller Vermuthungen über die genauere Zeitbestimmung der Inschrift, so wie über das Gebäude, auf welches sie sich beziehen mag — abgesehen von einer weiter unten mitzutheilenden Andeutung — und beschränke mich darauf, eines der anziehendsten Fragmente hier mitzutheilen: ein Verzeichniß über gewisse Bildbauerarbeit, mit Angabe der Gegenstände, der Meister und der dafür gezahlten Preise.

Die Inschrift ist αρωχιδίω geschrieben, und war in Columnen eingetheilt, deren jede genau dreiundzwanzig

Buchstaben Breite hat. Paläographisch bietet sie die seltsame Erscheinung dar, daß alle mit einem Vocal anfangenden Worte den Spiritus Asper (H) haben, mit wenigen Ausnahmen; und diese Ausnahmen sind größtentheils Worte, welche sonst aspirirt werden (z. B. in diesem Bruchstück Zeile 7 *APMA* statt *ἀqua*, Zeile 19 *ΕΙΣΤΕΚΟΤΑ* statt *εισσηκότες*, und Zeile 21 *ΕΙΕ* statt *ἦ ἦ*). Die Schriftzüge sind ferner voreuklidisch; dennoch aber findet sich in einem andern Bruchstücke *H* einige Mal als Vocal (ι),

statt

Γ

und

Λ

statt

Λ

Λ

Lassen sich diese beiden Sonderbarkeiten, wenigstens die letztere, vielleicht durch die Annahme erklären, daß der Steinbauer ein Fremder und schon an den Gebrauch des Ionischen Alphabets gewöhnt war?

ΡΥΗΕΧΟΝΤΑΔΔΦΥΡΟΜΑ
 ΧΟΞΚ] ΕΦΙΞΙΕΥΞΤΟΝΝΕΑΝΙΞΚΟ
 ΝΤΟΝ] ΠΑΡΑΤΟΝΘΟΡΑΚΑΡΔΡΑΧ
 ΞΙΑΞ] ΕΜΜΕΛΙΤΕΙΗΟΙΚΟΝΤΟΝΗ
 5 ΙΡΡΟ] ΝΚΑΙΤΟΝΗΟΠΙΞΘΟΦΑΝΕΤ
 ΟΝΠΑΡ] ΑΚΡΟΟΝΤΑΗΔΔΑΝΤΙΦΑΝ
 ΕΞΗΕΚ] ΚΕΡΑΜΕΟΝΤΟΑΡΜΑΚΑΙΤ
 ΟΝΝΕ] ΑΝΙΞΚΟΝΚΑΙΤΟΗΙΡΡΟΤΟ
 ΞΕΥΛ] ΝΥΜΕΝΟΗΗΔΔΔΔΦΥΡΟΜΑΧ
 10 ΟΞΚΕ] ΦΙΞΙΕΥΞΤΟΝΗΑΛΟΝΤΑΤΟ
 ΝΗΙ] ΡΡΟΝΡΔΜΥΝΝΙΟΝΗΑΛΡΥΛΕ
 ΞΙ] ΗΟΙΚΟΝΤΟΝΗΙΡΡΟΝΚΑΙΤΟΝ
 ΗΑ] ΝΔΡΑΤΟΝΗΕΡΙΚΡΟΟΝΤΑΚΑΙ
 ΤΕ] ΝΞΤΕΛΕΝΗΥΞΤΕΡΟΝΡΡΟΞΕΘ
 15 ΕΚ] ΕΗΔΔΡΓΓΞΟΚΛΟΞΗΑΛΟΡΕΚΕ
 ΞΙ] ΗΟΙΚΟΝΤΟΝΤΟΝΧΑΛΙΝΟΝΗΕ
 ΧΟ] ΝΤΑΡΔΦΥΡΟΜΑΧΟΞΚΕΦΙΞΙΕ
 ΥΞΤ] ΟΝΗΑΝΔΡΑΤΟΝΗΕΡΙΤΕΞΒΑ
 ΚΤ] ΕΡΙΑΞΕΙΞΤΕΚΟΤΑΤΟΝΠΑΡΑ
 20 ΤΟΜ] ΒΟΜΟΝΡΑΗΙΑΞΟΞΚΟΛΛΥΤΕ
 ΥΞΤ] ΕΛΛΥΝΑΙΚΑΕΙΕΡΑΙΞΡΡΟΞ
 ΡΕ] ΤΟΚΕΡΔΔΔΚΕΦΑΛΑΙΟΝΗΑ
 ΛΑ] ΜΑΤΟΕΟΙΚΟΧΧΧΗΗΗΔΡΛΕ
 ΜΜΑ] ΧΧΧΗΗΗΓΓΓΗΑΝΑΛΟΜΑΤΟΑ
 25 ΡΛ] ΟΝΓ ΗΕΡΙΤΕΞΡΑΝΔΙ
 ΟΝ] ΔΟΞΟΛΔΟΕΞΡΡΥΤΑΝΕΥΟΥΞ
 ΕΞ] ΞΕΜΜΑΤΑΠΑΡΑΤΑΜΙΟΝΤΕΞ
 ΘΕ] ΟΑΡΕΞΑΙΧΜΟΗΑΛΡΥΛΕΘΕΝ[Κ
 ΑΙ] ΞΥΝΑΡΧΟΝΤΟΝ

. ἔχοντα * ΔΔ Φυρόμα-
 χος κλησιαὺς τὸν νεανίσκο-
 ν τὸν παρὰ τὸν θώρακα [Δ] Δ Πρα-
 ξας] ἐμ Μελίτη οἰκῶν τὸν

* Der bequemeren Uebersicht wegen habe ich in der Wiederholung der Inschrift in Cursivlettern die Sonderbarkeiten des Originals in Hinsicht auf Verwechslung der Aspiration beibehalten.

5 ἵππων καὶ τὸν ὀπισθοφανῆ τ-
 ὸν παρακρούοντα ΗΔΔ Ἀντιφάν-
 ης ἐκ] κεραμέων τὸ ἄρμα καὶ τ-
 ὸν νεανίσκον καὶ τὸ ἵππῳ τῷ
 ζευγλυμμένῳ ΗΗΔΔΔΔ Φυρόμαχ-
 10 ος κλησιαὺς τὸν ἄγοντα τὸν
 ν ἵππον [Δ] Δ Μυρτιὸν Ἀγρυλῆ
 οἰ] οἰκῶν τὸν ἵππον καὶ τὸν

ἄνδρα τὸν ἐπιχειροῦντα καὶ
τῇ στήλῃν ὑπερὶ προσέθ-

15 ἡλε Η Δ Δ Ρ Τ Σώπλος Ἀλωπεκῆ-
αι οἰκῶν τὸν τὸν χαλινόν δ-

χοίτα Δ Τυρόμαχος Κηφισία-
ις τὸν ἄνδρα τὸν ἐπὶ τῇ βα-
κτῆρας εἰσπηκῶτα τὸν παρὰ

20 τὸν βωμὸν Δ Τασος Κολλυτα-
ις τῇ γυναικί ἢ ἡ παῖς προσ-

πείττωκε Δ Δ Δ Κερφαλαῖον ἄ-

γαλματοποικοῦ XXX H H H Δ Γ Αἴ-

μα XXX H H H Τ Τ Ι: ἀνάλωμα τὸ ἄ-

25 ἦν? Γ Ἐπὶ τῇ Πανδία-

ωδὸς ὁ γδός πρυτανευοῦ-
ος ἔκστα παρὰ ταμῶν τῇς
δὲ Ἀρσάχμου Ἀργυλῆδεν κ-
αι ἀπαρχόντων . . .

... welcher . . . hält 20 Dr. Pbyro-

machos aus Kephisia den Jüngling
neben dem Harnisch 60 Dr. Praxias,
in Melite wohnhaft, das Pferd

5 und den (nur) von hinten sichtbaren
danebenschlagenden (Mann) 120 Dr. An-
tiphanes der Kerameer den Wagen und
den Jüngling und die beiden angespann-
ten Pferde 240 Dr. Pbyromachos

10 aus Kephisia den, welcher das Pferd
führt 60 Dr. Monnion, in Agry-
le wohnhaft, das Pferd und den Mann,
welcher darauf schlägt, und (derselbe)
hat auch die Säule später hinzugesetzt

15 127 Dr. Soklos, in Alopete
wohnhaft, den, welcher den Jügel
hält 60 Dr. Pbyromachos aus Kephi-
sia den Mann, welcher sich auf den
Stab lehnt neben dem

20 Altar 60 Dr. Jasos aus Kollyros
das Weib, an welche sich das Mädchen
lehnt 80 Dr. Summe des
Bildbauerlohns 3315 Dr. Ein-
nahme 3302 Dr. 1 Obol. Nicht reali-

25 sirt Kosten? . . . Unter der Pandio-
nis, achte Proptanie, Einnahme von den
Schatzmeistern der Göttin Aresiachos

aus Agryle und seinen Amtsge-
nossen . . .

(Der Beschluß folgt.)

Kunstgeschichte.

A Review of the lives and works of some of
the most eminent painters: with remarks on
the opinions and statements of former writers.
By C. J. Nieuwenhuys. London, Hooper,
1834. 323 S. Roy. 8.

(Beschluß.)

Auf Rembrandt folgt Correggio, ein anderer
von denen, welche dem Verf. des Buches: Della miseria
dei letterati Stoff zu einem ähnlichen della miseria
degli artisti hätten bieten können. Wir finden nur ein
paar Notizen über in's Ausland gekommene Bilder. Die
Vierge au panier wurde während des Krieges auf der
pyrenäischen Halbinsel aus dem Museum zu Madrid
weggenommen (Mengs sah sie im Cabinet der Prinzessin
v. Asturien), gerieth in die Hände eines Engländers,
Namens Wallis, war in der Laperièrreschen Sammlung
zu Paris und wurde 1825 von Hrn. Nieuwenhuys (Va-
ter des Verf.) für 80,005 Francs gekauft, von welchem
die British National Galerie sie für 3,800 Pfund St.
erhielt. (Passavant's Kunstreise, S. 11 und 15.) — Der
Herzog v. Wellington besitzt den berühmten Christus
am Delberg (Passavant, S. 74). Correggio soll dies
Bild einem Apotheker für 4 Scudi, welche er ihm
schuldete, überlassen haben; der Marquis von Cama-
rena, spanischer Gouverneur von Mailand, kaufte es
für 750 Dublonen im Auftrag Philipps IV. Wie es nach
der Schlacht bei Vittoria nach England kam, ist bekannt.
Die National Galerie besitzt eine früher für das Original
gehaltene Copie aus der Angerstein'schen Sammlung. —
Zwei andere Bilder kaufte die Regierung von Lord
Londonderry für 11000 Pfund. Eines derselben: Mer-
kur, in Venus Gegenwart den Cupido unterweisend,
war einst zu Mantua, dann bei Carl I. v. England,
1649 nach Spanien verkauft, wo Mengs es beim Her-
zog von Alva sah; das andere, ein Ecce Homo, vor-
mals beim Grafen Prati zu Parma, dann zu Rom im
Palast Colonna; eines der vortrefflichsten Werke dieses
großen Meisters.

Der nun noch übrige Theil des Buches enthält die
Beschreibung eines Theils der Gemäldesammlung, welche
Hr. N. im Mai 1833 öffentlich zu London versteigern
ließ. Wir finden darunter Bilder folgender Meister:

Affeln, Bachhuyzen, Olo. Bellini (hell. Familie, aus der Brentanoschen Sammlung, jetzt in Brüssel), Verchem, Joh. Breughel, Claude Lorrain (Seehafen am Mittelmeer, einst beim Cardinal von Richelieu, für 409 Pfd. an Hrn. Wonne Ellis verkauft), Gonzales Coques, Gerhard Dow (der Astronom, einst zu Cassel, dann bei Laperiere, um 224 Pfd. von Hrn. E. M. Apres erstanden; der Doktor, aus der bekannten Erardschen Sammlung, jetzt beim Obersten Viré); A. van Dyck (Bildniß Franz de Quesnoys — Ellen), Penn. Garofalo (hell. Familie), Giulio Romano (hell. Familie, zum Preise von 546 Pfd. von Hrn. Munro gekauft; zwei Freskos aus der Trinità-Kirche in Rom, 1812 bei Lucian Bonaparte), van der Heyde, Hobdema, Hondecoeter, Jordaeus, Mieris, van der Meer, A. van Ostade (sein eigenes Bildniß in bairischer Tracht, unter dem Namen Le bonnet rouge bekannt, von Hr. Macintosh erstanden), Paul Potter (ein junger Stier, der für 787 Pfd. wegging), Ruysdael (Landschaft nach einem Regenschauer — ein sandiger Weg, der sich um einen Hügel zieht, mit des Künstlers Namen bezeichnet — Ansicht von Harlem), Bartol. Schidone (Martortrum des h. Sebastian, ehemals bei Lucian Bonaparte, noch jetzt in Hrn. Nö. Besitz), D. Tentero (Christus und die Samariterin — eine Burg mit einem Hirten und Landmann), Terborch, Adriaen van de Velde (zwei Landschaften), W. van de Velde, Wouverman („L'Abreuvoir“ bei van der Hoop in Amsterdam — „La Chasse aux canards“ bei H. Devan) u. A. (im Ganzen 44). In einem Anhange finden wir noch Crayer, Maes, Metsu („La surprise,“ einst beim Hgg. von Choiseul), Mieris und Schalcken (ein Kerzenlichteffect).

In größeres Detail einzugehen, ist uns unmöglich, nur können wir Massael und Rubens speziell zu erwähnen nicht unterlassen. Von Ersterem besitzt Hr. N. (S. 190) noch die (bei Passavant S. 115 besprochene) Madonna, welche mit der Orleans'schen Sammlung 1799 nach England und an Hrn. G. Hibbert gelangte. Ueber Rubens vernehmen wir einige bemerkenswerthe Umstände, namentlich was die Versteigerung des berühmten Chapeau de paille betrifft, welcher im Rubens'schen Hause zu Antwerpen am 29. Juli 1822 von Hrn. L. J. M. vonbuys für 35,970 Gulden gekauft wurde und gegenwärtig Sir Robert Peel gehört. Deutsche Zeitschriften theilten bereits die näheren Umstände nach des Verf. Erzählung mit. Das Gemälde des St. Sacrement de miracle, ehemals in St. Gildule zu Brüssel, ist nun im Palast des Prinzen v. Oranien; die Prairie de Laeken wechselte mehrmals ihre Besitzer und kam endlich an Georg IV., welcher auch das Bildniß der Helena Komment für 800 Pfd. kaufte. Das Porträt der Isabella Brant

findet sich in Leobmore-Hall bei Schrewsbury. — Ein neues Verzeichniß der einzelnen Bilder mit Angabe Besitzer erhöht die Brauchbarkeit dieses für den Kunstfreund in mancher Hinsicht interessanten und lehrreichen Buches.

Alfr. Neumont.

Nachrichten vom Monat März.

Literatur.

Paris. Laponnerge, Description pittoresque et historique de Paris au 19 siècle, 4. Erscheint in 100 Lieferungen jede mit 2 Lithographien. Preis pr. Lieferung 50 Cts. v. Cadalvène u. J. v. Breuveney L'Egypte la Turquie de 1829—1858, mit Karten und Kupf. Band I. Aegypten und Nubien. Das Ganze wird 4 Bänden und einem Atlas bestehen, der in 4 Lieferungen erscheint. Preis pr. Lieferung 10 Fr.

Musée des Antiquités égyptiennes, ou recueil de monuments égyptiens, Architecture, Statuaire, Glypt et Peinture, accompagné d'un texte explicatif par Lenormant, conservateur adjoint du Cab. des mss. et ant. de la Bibl. roy. Paris, Cteux, 1855. 12 Lieferungen, jede zu 5 Blättern mit Text u. Figuren.

Von E. Heber's Prachtwerk über Mexico ist das 5te Heft erschienen.

Tapisserie de Flandre qui formait l'intérieur de Charles le téméraire, duc de Bourgogne, siège de Nancy et orne aujourd'hui deux salles de la cour royale de cette ville. 1ste und 2te Platte. ganze Werk wird aus 6 Platten, jede zu 2 $\frac{1}{2}$ Bl. bestehen, welchen ein erläuternder Text nachfolgt. Nouveau recueil de manuscrits et de décorations extérieures et intérieures Livr. 1—7. Folio, mit Kupfern.

Observations numismatiques Nr. 4. 8. 1 $\frac{1}{2}$ Bogen, N. Rugendas' malerische Reise nach Brasilien ist nun mit deutschem und französischem Text vollendet. 100 Platten dieses Werks, welches 240 Fr. oder chinesischen Papier 500 Fr. kostet, sind in 20 Foliol. vertheilt. Verlag Engelmann u. C. in Paris.

Despreaux, Note détaillée sur l'invention de la gravure en relief, Paris, 4. 1 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Amboise und Blois. Revue de la numismatique française. Rédacteurs: die Hrn. Cartier und de la Saussure zu unbestimmten Zeiten heraus, 1—6 Lieferungen bilden einen Band.

Zu Poitiers sind erschienen die Memoires de la Société des antiquaires de l'Ouest. Tom. I., 1855. 8. 26 B. und 13 Kupfer.

London. Ein Werk über die bekannte prächtige Bildergalerie des Hrn. Coevelt ist unlängst unter dem Titel Outlines from the celebrated collection of Italian pictures in the possession of W. G. Coevelt, in 6 Großquartabände erschienen. Preis 4 Pfd. 4 Sh.

Frankfurt a. M. Hr. B. Donnerdoff gibt auf Subscrip. und in Commission bei J. D. Sauerländer eine illustrierte Darstellung der Steingraviermanier aus, worin alle von ihm erfundenen Verbesserungen öffentlich werden. Das Werk wird aus 8 Heften Royalquart, jedes mit 6. Steinzeichnungen und 3—4 B. Text, bestehen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 19. Mai 1836.

Kunstgeschichte.

Uebersicht der königlichen Kupferstichsammlung in Kopenhagen, ein Beitrag zur Geschichte der Kunst und Beschreibung der Werke von Varsich und Brulow. Herausgegeben von C. F. von Rumohr und J. A. Thiele, Professor und Secretär der Königl. der bildenden Künste, auch Inspektor der königlichen Kupferstichsammlung zu Copenhagen. Leipzig, in der Anstalt für Literatur und Kunst, 1835, bei Rudolph Weigel. 100 S. und VII S. Verwort.

Die Festschrift dieser Schrift, an den königlich dänischen Marschall Freiherrn von Hauch gerichtet, enthält werthvolle Nachrichten über die auf dessen Veranlassung erfolgte Umgestaltung und neue Anordnung der königlich dänischen Sammlungen. Nachdem der naturwissenschaftlichen Sammlungen ein eigenes Lokal angewiesen hatte, wurde ein ähnliches dem Kunstmuseum erworben, der Gemäldegalerie ein eigenes Lokal in dem Christiansburger Schlosse zugetheilt, und das erst seit einem Jahrzehent entstandene Museum zweckmäßig aufgestellt und zu einem Ganzen gemacht; die Denkmale der neuern Geschichte sind in dem königlichen Schlosse Rosenburg zusammengebracht, und ebendasselbst befindet sich auch die Münzsammlung. Endlich erweiterte sich die große Bibliothek um einen Flügel, in welchem die Manuscripte aufbewahrt sind, und in demselben ward auch ein Lokal zur Aufbewahrung der Kupferstiche und Handschriften bestimmt.

Die beiden Verfasser, von denen der erste so rühmlich für seine geistreichen Forschungen italischer Kunstwerke bekannt ist, und der zweite uns die trefflichen Uebersetzungen zu Thorwaldsens Werken gegeben hat,

waren Mitglieder der für die Anordnung der letztern ernannten Commission, und liefern in der vorliegenden Schrift eine höchst dankenswerthe Nachricht von deren Schicksalen und Merkwürdigkeiten. Aus einer im Kunstblatt, 1827, Nr. 31 und 32. enthaltenen Notiz war bereits bekannt, daß diese Sammlung einen ziemlich reichthum trefflicher Kupferstiche, und besonders einen Schatz vollständiger Radirungen enthält. Ein großer Theil derselben soll von dem kunstsinigen König Christian IV. gesammelt worden seyn.

Die ersten Blätter gegenwärtiger Schrift schildern die frühern Schicksale der Sammlung, wobei erzählt wird, daß das Werk von Albert Dürer, welches dort in ausgezeichneten Abdrücken vorhanden ist, eine der frühesten Erwerbungen, vielleicht das, laut Dürers Tagbuch, von ihm selbst dem König von Dänemark überlassene war; später schafften M. Verch und J. Bind, die am dänischen Hof zur Zeit Christians II. sehr begünstigt wurden, viele altdenkmale Plätter dorthin; im siebzehnten Jahrhundert, zu Christians IV. Zeit, erhielt die Sammlung noch vielfache Bereicherung, und 1783 einen bedeutenden Zuwachs durch das angekaufte Cabinet des Conferenzraths Wasserschleben, wonach sie in 312 größern und kleinern Bänden bestand.

Es wird dabei mitgetheilt, wie leider ein ziemlicher Theil jener merkwürdigen Sammlung durch gewissenlose Behandlung und schlechte Aufbewahrung in früherer Zeit verderben ward, und daß besonders dabei ein Theil der schönsten Radirungen von Adr. v. d. Velde, P. Potter, Hollar u. A. ausgeschnitten und silhouettirt worden; * daß endlich auch mancher Schaden bei dem Schloßbrand 1793 erfolgte, wobei die ganze Privat-Bibliothek des

* Fast möchte man glauben, jener Vandalismus sey eine Mode gewesen, da schon in verschiedenen andern Sammlungen auch von Handschriftensammlern veralteten traurigen Monumente vorkamen, wie z. B. auch viele von Dürer gezeichnete Bildnisse auf diese Art verunstaltet sind.

Königs, unter andern auch ein ganzes Buch mit Originalhandzeichnungen von Phil. Wouwermand verbrannte; doch gelang es bei jenem unglücklichen Vorfall den muthvollen Anstrengungen des Justizraths Spengler, die trefflichen Gemälde der Galerie im Schlosse Christiansburg zu retten.

Um nun das, was an Kupferstichen erhalten und bis vor Kurzem in der Bibliothek aufbewahrt war, als eine eigene, für sich geordnete Sammlung zu gründen, ernannte man eine Commission, bei welcher unter mehreren Mitgliedern derselben Hr. v. Rumohr und Hr. Professor Thiele besonders mitwirkten, welcher letztere sich zugleich die Restauration des noch Erhaltenen zum Beruf machte. Es wurde über die Ordnung der neu geschaffenen Sammlung vieles debattirt, wie und auf welche Art die Blätter gereiht werden sollten, und nach langen Widersprüchen kam man dahin überein, die Methode, nach den Kupferstechern zu sammeln, aus folgenden Gründen anzunehmen:

„Die Namen der Erfinder seyen häufig falsch angegeben, daher minder gewiß, als die Namen der Kupferstecher; ferner seyen die werthvollen Kupferstiche eigenthümliche Erzeugnisse des Geistes und der Kunst, welche nicht ohne Gefahr für Genuß und Aneignung mit den mechanischen Nachbildungen geistloser Kupferstecher vermengt werden können, wie solches nach dem alten Plane geschehe und geschehen müsse.

Endlich haben die neuern Sammler seit Erscheinung des *Pointre Graveur* von Bartsch sich durchaus entschieden, den wichtigsten Theil des gesammten Faches, die Kupferstiche, welche von Malern oder Radirern gearbeitet sind, von allen übrigen durchaus abzusondern, und folglich sey es ratsam, sich denselben anzuschließen, damit Reisende im Stande seyen, schneller aufzufinden, was jedesmal für sie ein höheres Interesse haben könne. Somit geschah die Anordnung nach folgender Art:

1) Malerische Stiche. a) solche, die Bartsch verzeichnet hat, b) solche, an deren Verzeichniß von Brulliot und Andern noch gearbeitet wird.

2) Werke von Virtuosen der Kupferstecherkunst, *graveurs eminens*.

3) Kupferstiche, welche als solche keine Eigenthümlichkeit auslegen und nur das Verdienst besitzen, von bestimmten Kunstwerken mit mehr und weniger Treue Kunde zu geben; Repertorialkupferstiche nach Art der Galeriwerke, der kunsthistorischen Abbildungen und ähnlicher Arbeiten.

Jenen Gründen läßt sich, ohne daß den ehrenwerthen Männern, die an der Spitze der Einrichtung jener Sammlung standen, zu nahe getreten wird, Folgendes entgegenstellen: Es finden sich eben so häufig gute Blätter, wo der Name des Erfinders richtig geschrieben, dahingegen der des Kupferstechers unbestimmter oder gar

nicht angegeben ist; wo würden dann nach dem nun genommenen Systeme diese Blätter eingereiht wer? Kann jeder Sammler mit Bestimmtheit aus der technischen Behandlung des Blattes beurtheilen, von wer radirt oder gestochen sey, und sind nicht schon durch gegründete Benennungen die größten Irrungen ent? Soll nämlich in einer großen öffentlichen Sammlung, denn nur von einer solchen kann bei Systemen die Zeitfaden gelten sollen, die Rede seyn, das Geschickliche der Kunst im Allgemeinen und bei ders die Darstellung der zeichnenden Kunst in den verschiedenen Perioden zerstückelt werden oder soll eine solche Sammlung ganz in das Materielle übergehen, und, wie es oft bei Privatbesitzern geschieht die Kupferstiche nach den verschiedenen Stichgattungen auffammeln? Mariette, Heineke, Huber, Barthelemy, welche gewiß das Fach der Kupferstecherkunst in ihrem Umfange zu schätzen wußten, legten ihre gesammelten Werke nach den Malern oder Erfindern an; bei uns an die Spitze jedes Künstlerwerkes die eigenhändigen Radirungen oder eigene gestochene Arbeiten des Künstlers, und reiheten die in den verschiedenen Stichgattungen nach ihnen gearbeiteten Blätter an. Sie deuteten daher der Nothigung vor, mittelmäßige Kupferstichblätter, aber nach merkwürdigen berühmten Compositionen in eigene Kupferstecherwerke aufnehmen zu müssen, wenn dies nicht geschehen kann, gänzlich bei Seite legen und für die Ansicht der Composition verloren zu lassen. Die Frage, ob nach dem Erfinder gesammelt werden soll, möchte sich z. B. auch bei Blättern, die Bildhauern oder Architekten gestochen sind, bejahend entscheiden, da man gewiß nach Thorwaldsen, Canova oder andern großen Meistern dieses Faches und nicht den Kupferstechern, die ihre Werke gestochen, zu fragen wird. Ein doppelt angelegter Catalog, wovon einer nach den Malern oder Erfindern, der andere nach den Kupferstechern geordnet, ist das beste Ausgleichungsmittel für beide Systeme.

(Der Beschluß folgt.)

Bruchstück einer alten Baurechnung der Akropolis.

(Beschluß.)

Die meisten Ergänzungen bedürfen keiner weitern Rechtfertigung, da sie sich beim Lesen von selbst aufklären. Zeile 9 habe ich *εὐρυμύριον* geschrieben, wo das vorangehende *ἀγῶνα* und der Dual *τῶ ἰννο* ganz natürlich hinführt. — Zeile 23 übersteigt die Summe

Bildhauerlohn (3315 Dr.) die Summe der Einnahme (3502 Dr. 1 Obol.) um 12 Dr. 5 Obolen. Es war natürlich, daß dieser Ueberschuß der Kosten, welcher aus der Beibehaltung der Zahlung empfangenen Summe (λίμμα) nicht realisiert werden konnte, in der Rechenschaftsablage angemerkt wurde. So bin ich Zeile 25 auf die Ergänzung ἀνάλωμα τὸ ἀγρόν verfallen, ohne jedoch diesen Sprachgebrauch mit Beispielen belegen zu können. Die Sache wird noch unsicherer dadurch, daß nach . . ON zu Anfang der 25ten Zeile nicht, wie man vermuthen sollte, nun die Zahlzeichen

Δ Ε Ζ Η Θ Ι Κ Λ Μ Ν Ξ Ο Π

zu finden, sondern statt ihrer das Zeichen

Γ

verwirrt so groß, als die übrigen Buchstaben dieser Inschrift. Hierauf folgt ein leerer Raum von sechs Buchstaben, nach welchem ein neues Kapitel beginnt: die Rechnung unter der Pandionischen Phyle, während der achten Festtage. Dies neue Kapitel ist überdies noch, nach bestimmlicher Weise, von dem vorhergehenden durch einen horizontalen, zwischen dem ersten Buchstaben der Zeile 25 und 26 gezogenen Strich gesondert. Dieser letzte Abschnitt enthält allein unter allen bis jetzt aufgefundenen Bruchstücken eine Angabe, welche zu einer genauen Zeitbestimmung führen würde, wenn es bekannt wäre, in welchem Jahr Areschmos und Agryle erster Schatzmeister der Göttin gewesen.

In der Worterklärung dürften allein die Zeilen 4 bis 6 Gelegenheit zu Zweifeln darbieten: Πραξίας — — τὸν ἵππον καὶ τὸν ὀπισθοφανῆ τὸν παρακρούοντα. Ist hier ὁ ὀπισθοφανῆς ὁ παρακρούων ein Mensch, wie ich angenommen, oder ein Pferd? Ich würde letztere Erklärung vorgezogen, falls sich παρακρούειν vom Hintenaus schlagen des Pferdes nachweisen läßt.

Was nun den Inhalt der Inschrift betrifft, so wird es erst, wenn es gelingt, dieselbe durch Auffindung anderer Bruchstücke in allen Beziehungen in ihr volles Licht zu setzen, ihre Wichtigkeit für die Kunstgeschichte ganz erkennen lassen. Inzwischen gewährt schon dieses Bruchstück einige nicht verächtliche Aufschlüsse. Betrachten wir zuerst die Namen der ἀγαλματοποιῶν.

1) Phromachos, ein attischer Bürger, aus dem Hause Kephisia. Er ist ohne Zweifel derselbe, welcher in einem Epigramm des Apollonidas * in der Anthologie

* Wenn hier in diesem Epigramm vorkommende Anaxagoras der Klazomenische Philosoph ist, so würde Phromachos, der den von ihm geweihten Priapos gebildet, wenigstens bis über Ol. 88, 1, als das Todesjahr des

(Anth. Planudea 259 Tauchn.) vorkommt; wo die Herausgeber, an der ungewohnten Form des Namens sich stoßend, unberufenerweise Φυρόμαχος in Φυλόμαχος geändert haben. In den Excerpten aus Diodoros (II, p. 588) wird eine Statue des Asklepios von Phromachos als ein περιβόητον ἄγαλμα περιττῶς κατασκευασμένον gerühmt. Vgl. Sillig. Catal. Artif. s. v. Phylomachus.

2) Praxias, ein Schutzbürger (μύτομος), in Melite ansässig. Pausanias (10, 19, 3), der ihn einen Arbeiter nennt — ein leicht zu entschuldigender Irrthum — erzählt, daß er ein Schüler des Kalamis war, und die Giebelbilder des Apollontempels in Delphoi unvollendet hinterließ, die nach seinem Tode von Androskenes ausgeführt wurden. Sillig (Catal. Artif. s. v.) setzt seine Blüthe um Ol. 90, Müller (Handb. der Arch. S. 90) um Ol. 83.

3) Antiphanes, ein attischer Bürger, aus dem Hause Kerameis. Er ist mithin von dem bekannten Antiphanes, Schüler des Perikleitos und Lehrer des Silponiers Kleon, verschieden, welchen Pausanias wiederholt (5, 17, 1 und 10, 9, 3 und 6) auf das Bestimmteste einen Argeier nennt, und dessen Blüthe zwischen Ol. 91 und 102 fällt (vgl. Sillig, Catal. s. v.; Müller, Handb. S. 91; Thiersch, Epochen, S. 285 in der Anm.). Unser Antiphanes der Kerameer tritt also jetzt zuerst in der Kunstgeschichte auf, als Zeitgenosse und würdiger Mitarbeiter des Phromachos und Praxias.

4) Mynton und

5) Sokles, zwei Schutzbürger, der Erstere in Agryle, der Zweite in Alopeke wohnhaft, nebst

6) Jasos, einem attischen Bürger aus dem Hause Kolotos, sind gleichfalls Namen, welche erst durch diese Steinschrift der Kunstgeschichte zugewiesen werden.

Jetzt drängen sich die schwierigen Fragen auf: welcher Art waren die oben aufgeführten von diesen Meistern gefertigten Werke? und welchem Gebäude gehörten sie an? An ganze Statuen (σκολιά ἔργα) zu denken, verbieten die äußerst niedrigen Preise, während z. B. die Eingrabung eines Volksbeschlusses von ziemlichem Umfange schon 50 Dr. kostete (Vöckh, Staatsb. I, 130) oder, in einem andern Bruchstück unserer Inschrift, ein bloßer Säger (πλάτης, wohl einer, der Marmor sägt?), nebst seinem Gesellen (αὐτεργός) jeder täglich eine Drachme erhalten.

Anaxagoras, zurückzukehren. — Ich bin versucht, anzunehmen, daß ein vor zwei Jahren in Athen gefundenes kleines Relief, welches sich im Besitze des ehemaligen Hospodars der Wallachei Johann Karadjas befindet, und auf welchem freilich kein Priap, sondern ein Mann vor einem liegenden Frauenzimmer in einer ähnlichen Stellung sitzt, wie die im Epigramm angedeutet ist, wenigstens das Motiv von jenem Weihgeschenk des Anaxagoras entlehnt habe.

— Also Reliefs. Aber wie konnten an einem Relief, wenn es ein zusammenhängendes, ein Tempelfries war, so viele verschiedene Meister arbeiten, selbst wenn ein einziger das Modell gefertigt hatte? Daher war ich, namentlich durch Zeile 11, wo von späterer Hinzufügung einer *συνήλη* die Rede ist, schon darauf hingeleitet worden, daß man an bronzene, angeheftete Figuren en relief zu denken habe, und daß sich dieses Dokument folglich vielleicht auf das Erechtheion * beziehe, als auch die Auf- findung eines weitem, leider sehr schmalen Bruchstücks, auf welchem zu Anfang der ersten Zeile die Buchstaben

** An den Fries des Mitertempels ist bestimmt nicht zu denken, denn in ihm kommt kein *ἀγῶνα* vor; und auch im Fries des Parthenon dürften sich die geschilderten Gruppen nicht nachweisen lassen; abgesehen davon, daß alle paläographischen Gründe auf eine spätere Zeit, als die der Erbauung des Parthenon, und zwar auf die letzten Jahre des Peloponnesischen Krieges hinweisen.

ΕΚΡΟΠΙΟ

vorkommen, die ich nur als τοῦ Κερρονίου zu lesen in dieser Vermuthung bestätigte. Für etwas mehr eine Vermuthung möchte ich dies aber vor der H nicht geben.

Die übrigen bis jetzt gefundenen Bruchstücke han von Aufrihtung und Cannelirung der Säulen, mit gabe des Lohns, welchen die namhaft aufgeführten Et meßen erhielten; von Auszahlung des Lohns an an Handwerker, wie an die schon erwähnten *νεστωρα* u. l Da ich, wie gesagt, sie noch zu vervollständigen be darf, so muß ich mir ihre Mittheilung noch verspa Die Bekanntmachung dieses einzelnen, herausgeris Fragments mag sich selbst rechtfertigen.

Athen, 28. Januar 1836.

Dr. Ros.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schor.

[177]

Thorwaldsen's

Alexanderzug.

In der Unterzeichneten ist erschienen:

Alexanders des Großen

Einzug in Babylon,

Marmorfries im Königl. dänischen Schlosse
Christiansburg,

von

Bertel Thorwaldsen.

Nach Zeichnungen von Fr. Overbeck u. A.
gestochen von

Professor Samuel Amsler.

Mit Erläuterungen von Ludwig Schorn.

XXII Kupfertafeln in groß Quer-Folio.

Preis 24 fl.

Bekanntlich war das Relief des Alexanderzuges, welches Thorwaldsen im Jahr 1811 für den päpstlichen Palast auf dem Quirinal verfertigte, das erste Werk dieser Art, welches den reinen Stolz der Antike, in Hin- sicht auf Anordnung und geschmackvolle Behandlung der Figuren, in die neuere Plastik einführte. Man war so allgemein über die hohe Schönheit des in der kurzen Zeit von drei Monaten entstandenen Werkes erstaunt, daß ein schon damals ausgezeichnete deutscher Künstler, Fr. Overbeck, sich kurz nach Vollendung desselben entschloß, ausgeführte Zeichnungen davon zu machen, und es er- schienen nach denselben ein Werk, gestochen von zwei Ita- lienern, Bettelini und Marchetti, welche diese Gruppen in leichtschattirten Nachbildungen vor Augen stellten. Jedoch wünschte Thorwaldsen später selbst, daß ein deutscher Künstler, welcher sich durch vortreffliche Kupferstiche nach mehreren seiner Statuen einen großen

Nubm erworben hatte, Herr Samuel Amsler, nachmalige Ausgabe des Alexanderzuges unternahm, in welcher das plastische Verdienst seines We- mit größter Treue wiedergegeben würde. Herr Ams- unterzog sich, im Einverständnis mit der unterzeichn Verlagsbehandlung, dieser Arbeit um so lieber, da inde von Kopenhagen aus an Thorwaldsen der Austrag- gangen war, dieses Relief in Marmor für das Sch- Christiansburg auszuführen, und die Größe des- Aufnahme desselben bestimmten Saales eine bedeut- Erweiterung des Ganzen durch Einschaltung mehr- gang neuen Gruppen und Figuren nöthig gemacht. Zwar dienten auch Herrn Amsler die vortreffli- Overbeck'schen Zeichnungen als Vorbilder für die- ren Theile, und nur nach den neuen wurden ei- Zeichnungen von italienischen Künstlern gefertigt; wußte aber, nach vertrauter Bekanntschaft mit- plastischen Originale, den Charakter desselben aus- hartesten Andeutungen aufzufinden und durch den s- stichel vor Augen zu bringen. Wie bekannt, ist- Behandlung einfach, aber höchst forasättig und led- streng auf Form und Charakter des Gegenstandes- die ausgeführteste Modellirung des Einzelnen gerid- lauter Eigenschaften, welche an diesen Blättern auf- so ausgezeichnete Weise hervortreten, daß der erste- des Kenners für die Vortrefflichkeit der Leistung- scheiden wird. Wir dürfen daher wohl sagen, daß- hier dem Kunstfreund ein Werk darbieten, welches- ehrenvolle Stelle unter den besten einnehmen, und s- sehr dem Meister, der dazu Veranlassung gab, wie- der es gefertigt, zur Ehre gereichen wird, als Er- nung im Gebiete der heutigen Kunstleistungen aber- dem glücklichen Fortschreiten einer in Deutschland- bältnismäßig nur wenig unterstützten Kunst gewiß- höchst erfreuliches Zeugniß gibt. Für genügende E- terungen in verschiedenen Sprachen, englisch, deutsch- französisch, so wie für angemessene topographische- stattung ist ebenfalls Sorge getragen worden.

München, im Mai 1836.

Literarisch=artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 21. Mai 1836.

Nordamerikanische Kunstgeschichte.

Manche werden sich wundern über diese Ueberschrift, und nicht Wenige vielleicht jetzt zum ersten Mal etwas von transatlantischer Kunst hören (versteht sich, mit Ausnahme der Alterthümer, denn über diese besitzen wir längst schon Nachrichten, sowohl in Bezug auf die Vereinigten Staaten, als auf Mexico), nachdem sie von transatlantischer Natur so Vieles vernommen. Und doch hat der Präsident der National-Kunstakademie, Hr. William Dunlap, zwei Bände darüber geschrieben unter dem Titel: „History of the rise and progress of the art of design in the united states, by W. Dunlap. (New-York, 1834.)“ Daß bei amerikanischer Kunst eben so wenig an etwas eigentlich Nationales zu denken sey, wie bei ihrer Literatur, wird man leicht begreifen. Wie John Cunningham eine ziemlich detaillierte Geschichte der englischen Künstler herausgab, so macht es Hr. D. mit seinen Landsleuten: Lebensereignisse, Reisen, Anekdoten und Charakterzüge bilden nicht selten die Hauptsache; eine Menge nutzlosen Geschwäzes und viele hässliche Geschichten, die nicht hieher gehören, sind dabei mit untergelaufen. Nicht bloß dießseits des Weltmeers hat man Ursache, sich über die Menge von Malern und Bildhauern zu verwundern, die man hier zusammengestellt findet: selbst des Verf. Landsleute sind in diesem Falle. Die gewaltige Zahl von Namen, bemerkt ein Kritiker im Northamerican Review (Nr. 85, Juli 1835), würde selbst die unerschrockensten Vertheidiger der Superiorität des amerikanischen Genies die Augen weit aufreißen machen vor Erstaunen. Diese Namenreihe umfaßt alle Künstler, talentvolle und talentlose — aber wir halten uns für verpflichtet, zu sagen, daß letztere Klasse über die erstere eine große Majorität davonträgt.“ Wenn nun auch dieses Buch viel Ueberflüssiges zu Tage fördert und namentlich oft durch Details über uninteressante Streifereien langweilt, so liefert es dagegen auch wieder

brauchbares Material; es ist gut und fließend geschrieben, die Kritik ist im Ganzen vernünftig, wenn auch oft oberflächlich; kurze Abhandlungen über einzelne Gegenstände, über Technik, Ausstellungen u. s. w. sind beigelegt, und autobiographische Skizzen nebst Briefen jetzt Lebender mitgetheilt. So gewinnt man eine ziemlich vollständige Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes, wobei als Hauptbederata erwähnt werden — Muster und Galerien. Hier und da hat man durch Copien von Meisterwerken abzuhehlen gesucht, indeß nur höchst unvollständig; die jährlichen Ausstellungen, sowohl einheimischer Produkte, als aus England eingeführter (von wo natürlich nicht eben das Vorzüglichste gesandt werden mag) scheinen bis jetzt noch keine rechte Bedeutung erlangt zu haben.

Daß die Kunst in den Vereinigten Staaten mit der englischen in der allernächsten Verwandtschaft steht und eigentlich ein Kind derselben ist, begreift sich leicht. Die ersten Maler waren Engländer — und Gott weiß, welche! — zeigte sich einmal ein bedeutendes Talent in den Colonien, so wurde es vom Mutterlande angezogen. Jetzt trifft man mehrere Nordamerikaner auf dem Continent, und namentlich in Italien. — Der erste Maler, dessen Erwähnung geschieht, war John Watson, ein Schotte, welcher 1715 dort aufrat. Seine Bilder werden dadurch charakterisirt, daß sie die Kinder in Schrecken setzten und auf Erwachsene dieselbe Wirkung äußern konnten. Besser als auf's Malen, scheint er sich auf's Geldmachen verstanden zu haben. Dann kommt Smybert an die Reihe, von welchem ein Gemälde: „Bischof Verkeley und seine Familie,“ namentlich angeführt wird, der aber mehr als Lehrer, denn als ausübender Künstler geleistet haben soll. — Nun folgen zwei berühmte Namen, Benjamin West und John Singleton Copley. Beide gehören indeß mehr der englischen Kunstgeschichte an, und namentlich ist der Erstere als Historienmaler so bekannt, daß es unnöthig ist, hier noch etwas nach Galt und Cunningham, und den zahlreichen Kritikern unserer Tage, worunter namentlich Sir Martin Archer Shee anzuführen ist, über

ihn zu sagen. Auch Copley hat einen großen Namen. Zu Boston 1738 geboren, ging er 1774 nach Italien (wo Pompeo Battoni und Raffael Mengs die Alleinherrscher waren), 1776 nach England, wo er Mitglied der königlichen Akademie ward, und 1815 starb. Er arbeitete sehr langsam; West nannte ihn „the most tedious of all painters.“ Seine Verdienste und Fehler ähneln denen des Letzgenannten: seine Zeichnung ist correct, die Composition schön, die Färbung mangelhaft, obgleich er für Licht und Schatten ein richtiges Auge hat. Seine berühmtesten Bilder sind: der Tod Lord Chatbams, König Carl I. vor den Gemeinen, Major Pierson's Tod, die Familie König Georgs III., Zerstörung der schwimmenden Batterien bei Gibraltar durch Lord Heathfield (Elliot) — wie man sieht, lauter Gegenstände aus der englischen Geschichte. (Des Malers Sohn hat sich auf andere Weise berühmt gemacht: es ist John Singleton Copley, Lord Lyndhurst, mehr wegen seiner Talente als seiner Grundsätze geschätzt, zweimal Lord Kanzler von England, und einer der bedeutendsten Redner der Tory Partei.) — Ein Schüler West's, Gilbert Stuart, lebte lange in England. Er ist namentlich als Porträtmaler bekannt, und soll in der geistreichen Auffassung der Individualität von Wenigen übertroffen seyn. Die Anekdoten vom Bildniß des General Phipps verdient bemerkt zu werden. Er hatte den genannten General gemalt, als dieser im Begriff stand, zu der Armee nach Ostindien abzugeben. Im Augenblick, wo dessen Bruder, Lord Mulgrave, das Bild erblickte, entfuhr ihm der Ausruf: „In diesem Auge liegt Wahnsinn!“ Einige Zeit darauf ging die Nachricht ein, daß der General, welcher England völlig wohl verlassen, bald nach seiner Ankunft in Indien verrückt geworden sey und sich die Kehle abgeschnitten habe. — Biographien des Verf. des Buches und eines andern Malers, Oberst Trumbull, beschließen den I. Band.

Der zweite Theil gibt von vielen jüngern Künstlern Nachricht. Unter diesen finden wir die Namen Malbone, Vanderlyve, Jarvis, die beiden Peale, Cully, Stuart Newton u. A. Als einer der bedeutendsten wird bezeichnet Washington Allston, von dem es heißt: „Seine Werke zeugen von einem umfassenden und vielseitig gebildeten Geiste. In literarischen Kenntnissen glänzt er ebenso, wie durch poetisches Talent. Er hat die großen ausländischen Muster in Italien wie in England sorgfältig studirt und vereinigt Gründlichkeit mit der sorgfältigsten Ausführung. Seine Zeichnung ist genau, wahr und wissenschaftlich, seine Färbung reich, ausdrucksvoll und von vollendeter Partbeit. Seine Phantasie scheint in einer idealen Schönheitswelt einheimisch zu seyn.“ Ob Allston's Werke, unter denen ein Prophet und Samuels Schatten vor Saul als die vorzüglichsten ge-

nannt werden, dies außerordentliche Lob rechtfertigen wissen wir nicht. Noch werden erwähnt: Harbin (Porträt), Inman (ebenso), Alexander (Historienm.), Cole (Landschaftm., von dem wir selbst vor einige Jahren ein hübsches Bildchen gesehen zu haben uns erinnern), Morse u. a. m.

Die Zahl der Bildhauer scheint sehr gering zu seyn. Wir finden Hr. August in New-Haven und lesen über eine seiner Statuen, Sappho (jetzt in Boston), folgende merkwürdige Urtheil: „der Ausdruck der leidenschaftlich begeisterten Dichterin gemahnt an eine junge Puritanerin zu Cromwells Zeiten, die Gestalt ist ziemlich steif, die Attitüde ungraziös — aber das Genie ist nicht zu verkennen.“ Wo dies Genie stecken mag, scheint etwas problematisch. Eine Gruppe von demselben, Jephtha und seine Tochter, wird gelobt wegen der correcten Zeichnung der gut angelegten Draperie, der natürlichen Stellung und freien Ausführung. Viel versprechend ist Horati Greenough, welcher noch in der jüngsten Zeit in Italien war. Seine „singenden Eberubs,“ wozu die lieblichen Engel Raffaels auf dem Bilde der Madonna von Peschia den ersten Gedanken gegeben haben sollen, so wie seine Medora, nach Lord Byrons Vorsatz („In life itself she was so still and fair“), so wie eine Gruppe von zwei Kindern, von denen das ältere das jüngere in's Paradies aufnimmt, erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem jungen Künstler den Auftrag zu einer Statue Washingtons erteilt, so daß er mit Canova und Canova, die diesen Gegenstand behandelten, in die Schranken treten hat.

Alfr. Neumont.

Kunstgeschichte.

Geschichte der königlichen Kupferstichsammlung in Copenhagen &c. Herausgegeben von E. S. von Rumohr und J. M. Thiele, Professor in Leipzig, bei Rudolph Weigel.

(Beschluß.)

Umgekehrt aber würde es grausam zu nennen seyn wenn man nicht von ausgezeichneten Kupferstechern einzelne Werke auffammeln und von ihnen nicht etliche Portefeuilles anlegen wollte, wie J. B. von M. Ante und einigen seiner Schüler, oder von den Spättern, wie Wille, Schmid, Bertolozzi, Edeling, Golzius, Wissa, Masson, Rantennil und den Neuern, wie Morggen, Denoyers, Longhi u. A.

ten, von ihm sind in der Gräfllich Sternberg'schen Sammlung einige radirte Catafalle für den Mantuanischen Hof 1666 und mit Fr. Giffels bezeichnet.

Noch folgen einige nicht bekannte Italiener, wie Doino, Ant. Gentile, Agnelli &c. Bei Caterin Doino, S. 90, ist zu bemerken und zu berichtigen, daß dieser Name mehr der eines Verlegers seyn dürfte, das Doino F. in Nr. 1 der beschriebenen Blätter könnte bloß Doino Formis heißen, da in der Dedication von Nr. 2 der Name Doino wohl bestimmt als der des Verlegers zu verstehen ist. Nr. 2 und 3 der Copenhagener Sammlung, so wie vielleicht auch die andern bis mit 8 daselbst, sind von Galetti Cremonese radirt, und beide Blätter in Wartsch Peintre-Graveur Vol. XX unter Nr. 3 und unter Nr. 8 aufgeführt. Unter den Anonymen würde es gut gewesen seyn, einige mehr herauszugeben; z. B. das Blatt Amor und Psyche, welches mutmaßlich dem Giulio Romano (?), die Anbetung der Hirten, welche sogar dem Fattore zugeeignet wird. Bezweifeln möchten wir, ob die mit M. Angelo's Namen und dem Buchstaben G P bezeichnete Leda von Stradamus herrühre, welcher von dem Verf. als Kupferstecher desselben genommen wird. Wir halten es vielmehr für eine Arbeit von Gaspar D'ello (gewöhnlich: ab Avibus), der sich zuweilen G P (nämlich Gaspar Paduanus) zeichnete. Bei solchen Gegenständen, welche nicht außerordentliche Leistungen des Grabstichels oder der Radirnadel sind, sondern bloß die Erfindung des Malers ausdrücken, bleibt kein anderer Weg für Sammler, als solche den Werken der Erfinder einzureihen, denn auf bloße Mutmaßungen hin kann man sie unmöglich unter die Kupferstecher legen.

Im Ganzen haben wir dankbar zu erkennen, daß die Kupferstichliteratur durch diese Schrift und die von dem Verleger beigefügten Noten (H. W. Rudolph Weigel in Leipzig) und hinzugefügten Monogramme eine wirkliche Bereicherung erhalten hat.

Frenzel.

Nachrichten vom April.

Versteigerungen.

Basel. Die Auktion von 45 Stüd alter, merkwürdiger, in der Reformationszeit gesammelter und bis zur Theilung des Staatsvermögens des Gesamtschaltens auf dem Rathhause alhier aufbewahrter goldener und silberner Kirchengeräthschaften sollte am 25. Mai zu Riestal stattfinden. Darunter befindet sich ein Altarstück, welches aus getriebenem Dufatenblech, auf Eichenholz besetzt, in 4 großen Feldern die 3 Erzengel und die heilige Benedicta und oben die Brustbildchen des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde darstellt, und aus dem ersten Jahrhundert herrührt; ferner eine silberne Monstranz in gothischer Thurnform mit Kaiser Heinrichs Bild geziert; eine Monstranz in zierlicher Arbeit von Silber, in welcher als

Reliquie der vorgebliche Finger Johannes des Täufers wahr war, endlich eine silberne vergoldete Krone, 1 stark vergoldete silberne Halskette und ein massiv goldene Fingerring mit rothem Stein, welche drei letzten Gegenstände die Leiche der Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolfs von Habsburg, auf dem Paradebett getragen haben soll.

Paris. In der Rue de Richelieu war eine Sammlung von Bildern italienischer, holländischer, französischer deutscher Meister bis zum 5. April zu sehen, um davon gekauft zu werden.

Die Versteigerung der großen Antiquitätensammlung des verstorbenen Durand hat am 25. April begonnen. Der Katalog ist unter dem Titel: Description des antiques et objets d'art qui composent le Cabinet de feu le Chevalier E. Durand, in einem starken Octavbande erschienen. Der Herausgeber ist Herr J. de Witte, 5 Franken vor der Versteigerung und 10 Franken nach derselben.

Herr Edmund Joinville, ein geborner Pariser und Schätzer Hersent, der eine große Anzahl von Stücken in Italien und Sicilien angefertigt hat, hat diese am 1. März ausstellen lassen, und die Sammlung wird sehr öffentlich verkauft werden.

Brüssel. Am 18. ward der Nachlaß des verstorbenen Bildbauers Godecharles, aus 13 schönen Büsten bestehend, versteigert.

Ausstellungen.

London. Acht Kartons von Leonardo da Vinci die Originalstudien von 10 Aposteltypen, nach denen der Künstler die Abendmahlsscene an der Wand des Dominikerklosters zu Mailand ausgeführt hat, sind seit einer Zeit alhier in der Galerie der Herren Woodburn, 60—70 andern Zeichnungen und Skizzen desselben Meisters zum Verkauf ausgestellt. Sie bilden die 3te Serie Lawrence'schen Sammlung, und es wird für alle zusammen der Preis von 1500 Pfund Sterling gefordert. In der selben Serie werden Zeichnungen von Giulio Romano, Marino del Vaga und Primaticcio zum Verkauf angeboten. Die siebente Serie steht den frühern an Interesse nicht nach. Sie enthält 100 Zeichnungen aus der italienischen Schule, und zwar von den Zeichnern, Polidoro da Caravaggio und Andr. del Sarto. schönsten Stücke rühren von dem letztgenannten Meister, die merkwürdigsten von Fed. Zuccheri (geb. 1571), welche die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben seines Vaters Taddeo auf 20 Blättern darstellen, und die der Meister als Studien zu in seinem Hause auszuführenden Freskmalen entworfen haben soll. In der achten Ausstellung werden Handzeichnungen von Albrecht Dürer und Al. vorkommen.

Die neue Gesellschaft der Maler mit Wasserfarben, welche als Nebenbublerin der schon früher bestehenden getreten ist, eröffnete am 1ten April ihre Ausstellung Greter Hall.

Königsberg. Die 6te Kunstausstellung, welche seit dem 20. Februar eröffnet ist, enthält 231 Nummern und erfreut sich des Beifalles des Publikums.

Paris, 28 März. Am 24. Junius wird die 2te mallesammlung zu Amiens eröffnet. Im Jahr 1855 wird diese Stadt bereit für 5500 Fr. Gemälde gekauft.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 26. Mai 1836.

Bericht von der Akropolis.

In der Südostecke des Parthenon, zwischen den in dem frühern Berichte beschriebenen Schichten von Stein- und Marmortrümmern, haben sich außer dem bereits erwähnten Centauren * nach und nach noch mehrere kleine Figuren gefunden. Darunter ist eine eine halbe Spanne hohe männliche Figur, mit einem eng anschließenden, kaum über die Hüfte reichenden, ärmellosen Chiton bekleidet, die Hände gehoben in einer Stellung, als ob sie einen schweren Hammer gehalten hätten, und das in Folge dieses Erhebens der Arme leicht zurückgeworfene Haupt mit der dem Hephaistos eigenthümlichen Helm- oder Mütze bedeckt. Die Füße unterhalb des Chitons sind abgebrochen. — Wenige Linien höher, als die Centauros, aber in einem strengern, ältern Styl gearbeitet, ist eine gleichfalls bronzene Athene, im steifen Panoplos über dem langen Chiton, die Aegis über die Schultern geworfen, so daß sie vorn die Brust, hinten herabwallend den Rücken bedeckt; sie schreitet mit dem linken Fuße vor, der rechte, gehobene Arm hat einen Speer gehalten, an dem vorgeworfene Aegis der linke Arm tastet noch die Handhabe des abgebrochenen Schildes. Auf dem Haupt trägt sie statt eines Helms eine Art von hohem Diadem, von welchem eine Kette bis in den Nacken hinunterhängt. — Ein solches Diadem und eine ähnliche Kopfbedeckung finden sich häufig bis dreißig kleinen, sitzenden weiblichen Figuren, von ziemlich roher Arbeit, welche eben- falls zwischen und unter den vorparthenonischen Trümmern gefunden worden sind; die vorherrschende Farbe der Bekleidung scheint an diesen Figuren roth ge- wesen zu seyn, die vordere Seite des Diadems ist tief blau oder grün, und auf diesem Grunde sind zierliche

Palmettchen in weißen Umrissen gezeichnet. Vermuthlich lauter Votivbildchen der Aermern.) Die Gesichtsbildung der Athene ist die ältere, ägyptisirende. — Von den übrigen Bronzen erwähne ich nur ein kleines, etwa anderthalb Zoll hohes Käuzchen (*yladv*) in sitzender Stellung, den Kopf auf die Seite gewendet, wie es auf den Münzen zu erscheinen pflegt. Endlich sind noch zwei, dem früher beschriebenen gleiche bronzene Helme ausgegraben worden, aber leider ebenfalls in viele Stücke zerbrochen. Neben diesen Gegenständen haben sich in den Steintrümmerschichten eiserne Werkzeuge der Steinmetzen gefunden, die sie vermuthlich bei der Arbeit verloren, die aber ganz von Rost zerfressen sind; auch ein bleierner Farbentopf, noch zu einem Drittel mit Mennig gefüllt. Hierbei erinnere ich daran, daß auf der innern Fläche der Säulentrommeln der Propyläen noch heute die mit Mennig geschriebenen Zeichen der Steinhauer und Bauleute zu sehen sind. Ich vermuthe aber, daß man sich des Mennigs auch bediente, um den Marmor während der Bearbeitung mit einem leichten röthlichen Tone zu überziehen, wozu die heutigen Steinmetzen in Griechenland grüne Pflanzensäfte verwenden, damit seine blendende Weiße, zumal bei starkem Sonnenschein, den Augen nicht schade. Daraus würde es sich denn erklären, warum auch in diesen Schichten gefundenen Marmorsplinter einen leichten röthlichen Anflug haben. — Die Ausbeute an Scherben sehr schöner gemalter Vasen, welche sich wenigstens zum Theil wieder zusammensetzen lassen, ist sehr reich. Viele darunter haben Inschriften. Unter dem Fuße einer (zerbrochenen) Patera liest man eingeritzt:

ΤΕΣ: ΑΘΕΝΑΙΑΣ:

Zu den letzten bedeutendern Funden gehört ein neues Stück von dem Fries des Niketempels. Ueber den Leichnam eines am Boden liegenden Kriegers, den sein faltiges Gewand und seine langen Beinleider (*χιτάριον*, Aristoph. Wespen V. 1087) als einen Perser bezeichnen, stürzt das Pferd eines andern, während zwei Griechen

* Es ist deutlich diesen Centauren mit Menschenfüßen ist das einzige Monument dieser ältern Bildung. Ich weise nicht an die Reliefs von Kifos.

den Reiter von vorn und von hinten gepackt haben und bemüht sind, ihn vom Pferde herunterzureißen. Der Tempel ist jetzt bereits zur Hälfte ausgerichtet.

Athen, 5. Februar 1836.

L. Ross.

Ueber Lebensende und Testament des Benvenuto Cellini.

(Ein unedirter Brief des Notars Giovanni da Salgano.)

Alle Ausgaben vom Leben des B. Cellini, welche bis zum Jahr 1830 erschienen, waren mehr oder minder mangelhafte Abdrücke der bis dahin nur heimlich, und deshalb schlecht benutzten Poirot'schen Handschrift. Diese nämlich, im J. 1811 vom Secretär Luigi Poirot angekauft, kam nach dessen Tode (1825) in die Laurentiana. Sie besteht aus fünfhundert und neunzehn Blättern, in einem Folioband, und ist dieselbe, welche Benvenuto dem Venedetto Varchi zur Correctur übersandte. Dieser stellte den Codex fast ohne Aenderungen zurück; nur an einigen Stellen verrathen einzelne Wörter, und Bl. 219 sein unter das Sonett gesetzter Name seine Hand. — Es liegt in den hiesigen Bibliotheken und Archiven so viel Handschriftliches von Benvenuto zur Vergleichung vor, daß man mit Sicherheit behaupten kann, erst von den letzten vier und fünfzig Blättern an sey Alles eigenhändig von diesem selbst geschrieben. Die vorangehenden Blätter haben im Ganzen mehr Auslassungen und Fehler des Abschreibers, die letztern mehr Versehen in der Orthographie.

Molini gab im J. 1830 diesen Codex zum ersten Male in einem Duodezbandchen heraus, mit dem kritischen Grundsatz, sich durchaus streng an das Original anschließen zu wollen. In demselben Jahre unternahm Tassi, im Verlag der Buchhandlung Platti, eine viel umfassendere Ausgabe desselben Werks. Die Poirot'sche Handschrift wiederabdruckend, fügte er in einem zweiten Band einen reichen Schatz von unedirten Briefen und andern kleinen Arbeiten hinzu, welche zum größten Theil von Benvenuto Cellini selbst, oder in näherer Beziehung auf ihn verfaßt waren. Durch diese Ausgabe liegt zum ersten Male das ganze Leben des Benvenuto vor, da die anziehendste Künstlerbiographie alter Literatur durch diese neu hinzugefügten Dokumente auf genügende Weise fortgesetzt und ergänzt wird.

In der Vorrede zu dieser würdig ausgestatteten Ausgabe behauptet Tassi, sich ebenfalls streng an den Codex der Laurentiana gehalten, und eigentlich nur in Interpunction und Orthographie sich Aenderungen erlauben zu haben. Vieles von dieser Arbeit, das ich selber habe vergleichen können, erweckt das günstigste Vorurtheil für

dieselbe, und ist bei weitem genauer, als italienische Beuten dieser Art im Allgemeinen zu seyn pflegen. Er verhinderte dies nicht, daß nicht Molini im J. 1 eine zweite Ausgabe desselben Werks in zwei Bänden scheitern ließ. Er findet nun selbst seine frühere Ausgabe nicht mehr genügend, läßt nicht nur das Originär genauer, als es bis dahin gewesen, wieder abdrucken, sondern fügt auch zur Ergänzung außer mehreren Tassi herausgegebenen Briefen, einige unbekannte der großherzoglichen Bibliothek hinzu. Man darf glauben, in diesen beiden Ausgaben so ziemlich alles Material zum Leben des Benvenuto Cellini auf vollständig und genaue Weise beisammen zu haben. Der Brief, den ich hier in der Uebersetzung mittheile, muß Tassi gegangen seyn, weil er seine Untersuchungen im Medicinischen Archiv wahrscheinlich nicht weit genug ausdehnte. Er findet sich dort in der Correspondenz des Herzogs Cosimo, und ist an diesen gerichtet.

Durchlauchtigster Herr Fürst!

Der Bildner Benvenuto Cellini hat Codicille zu seinem Testament gemacht, die ich eigenhändig aufgesetzt habe, und in dem einen, unter dem dritten dieses verfaßt, Codicill anbefohlen und verordnet, daß das von ihm gefertigte Modell des Neptun durch die Vollzieher seines letzten Willens Ew. Hoheit eingehändigt werde, obwohl dasselbe nicht in dem Maße vollendet sey, wie er es gewünscht und gemacht hätte, wenn er nicht durch Krankheit daran verhindert gewesen. Es ist dasselbe, welches er Ew. Hoheit schon früher geschenkt hat. Aus dem schenkt und hinterläßt er Ihnen als Vermächtnis aus freien Stücken alle Statuen, welche er an irgend einem Ort besitzt, vollendete und unvollendete, wie immer seyn, und wie sie nur irgend den Beifall Ew. Hoheit haben mögen. Und dies deswegen, weil er in dem besten und größten Gott, und nach den Heiligen des Himmels auf der Welt Niemanden kennt, dem er sich so ungenügsamer sich anvertrauen, und dem er inniger seine Waisen als Mündel anempfehlen könnte. Er bittet, daß die Huld und das Mitleid Ew. Hoheit geruhen möchte, sie zu beschützen, unter dem Schatten Ihrer Gnade zu schirmen, zu unterstützen, sie sich anempfehlen zu lassen. Dann ersucht er die Vorgesetzten der Mündel, die Vormünder seiner Kinder, daß sie in allen Bedürfnissen derselben sich an Ew. Hoheit wenden; indem er hofft, daß Sie ihnen in solcher Lage Hülfe leisten werden. — Dies ist Alles, was in jenem lateinischen Codicill enthalten ist. Und da er, Durchlauchtigster Fürst, mich innigst gebeten hat, und ich es ihm versprochen habe, daß, wenn ich ihn am Ende seines Lebens sehe, ich Ew. Hoheit davon benachrichtigen würde; so hat mich, Kraft des gegebenen Versprechens, (da jetzt die Hoffnung zu seiner Genesung verschwunden ist, und in

schon nicht mehr sprechen hört) geschienen, Ew. Hoheit dies wissen zu lassen, und Ihnen zugleich seine kleinen Kinder zu empfehlen, die er in seinem letzten Willen unter Sorge und Tutel der Vorgesetzten aller Winkel gelassen hat. Als Vollstrecker seines Testaments hat er Messer Piero della Stufa, den Canonicus Andrea Varieni, Messer Libro d'oro, seinen in Rom ansässigen Verwandten, und Domenico de Manoggi bestellt. Und zu seinem Tode, wenn der bei solchem letzten Willen himmlische Brauch vollzogen ist, werde ich Ew. Hoheit Copie des Vermächtnisses, wie es in jenem obbenannten Codicill enthalten ist, übersenden. Ich schliesse hier, wünsche Ihnen alles mögliche Glück, und lüße Ihnen unterthänigst die Hände.

Aus Florenz, den 13. Februar 1570.

Ew. Hoheit

Untertänigster Diener

Giov. da Falyano. —

Gaye.

Lithographie.

Scenen aus dem Leben eines jungen Geistlichen, Gegenstück zu den Glockentönen. Lithographirt in 12 Blättern und herausgegeben von L. Helvig. Tübingen, 1835.

Es gibt wohl keinen Beruf, der nach der verschiedenen Subjectivität des Betrachters so verschiedene Seiten darbietet, wie der des protestantischen Landpredigers. Die schöne und ansprechende Seite desselben hat ihre begeisterten Lobredner gefunden; vorliegende Blätter stellen nicht sowohl die Nachtseite dieses Berufes dar, als die verschiedenen Leidensstationen, durch welche der angehende Theologe hindurch gehen muß, bis er endlich zu einer selbstständigen Stellung gelangt. Diese beginnen mit dem Einzug auf die Stelle eines Pfarrgehilfen, oder auch schwäbischer Titulatur eines Vicarius. * Wir sehen auf Blatt 2 die Bewillkommung der Pastoralfamilie: die älteste Tochter wirft ihren Blick auf ihn. Blatt 3 stellt den ersten Familiendiner, Blatt 4 eine Abendunterhaltung über den Teufel dar, wobei der neologische Vicar den alten Pastor und die ganze Familie in Schrecken versetzt. Blatt 5 und 6 sehen wir den Vicar im Dienste der Sanktuerie gegen die harpyienartige Frau Pastorin. Blatt 7 zeigt den Vicar auf der Kanzel vor einem theils schlafenden, theils gähnenden Auditorium. Blatt 8 sehen

wir die ganze Erbärmlichkeit seiner Lage. Auf dem Bett und im Zimmer haufen Mühe: der Regenschirm ist über dem Bett ausgespannt, um den eindringenden Regen abzuhalten, und in dem leeren Beutel ist auch nicht ein Kreuzer mehr zu finden. In ärmlichem Aufzug geht er (Blatt 9) in die Stadt: ein Beamteter, den er demüthig begrüßt, macht Anstalt, ihm ein Almosen zu geben. Blatt 10 bringt er im Verein mit den Musikern des Dorfs der ältesten Tochter des Pastors eine Serenade, in deren Folge dann (Blatt 11) das Verlöbniß zu Stande kommt. Die Notabilitäten des Dorfs sind als Zeugen der herzbrechenden Scene versammelt; die Braut, das vollendete Gegenstück der „schönen und großen“ Homerischen Frauen, gleicht hier in einem Punkte sogar der Pallas Athene, von der es Odys. 1, 131 heißt: „unter den Füßen hatte sie den Schemel;“ denn um den Fuß des langgestreckten Bräutigams zu erreichen, hat sie sich auf einen Schemel gestellt. Mit Ueberspringung der nächstfolgenden Scenen, werden wir Blatt 12 vor das Todtenbett unsers inzwischen zum Pastor und Familienvater beförderten Helden geführt. Verzehrt von Sorgen und Kummer, empfiehlt er dem Himmel das Einzige, was er auf Erden hinterläßt, seine Gattin und seine Kinder.

Der Anblick dieser Blätter wird Jedem, dem diese Verhältnisse näher bekannt sind, ein herzliches Lachen entlocken; die Caricatur ist treffend, und wenn auch hie und da derb, doch nie verlegend. Von dieser Absicht war der Verstorbene, von dem der größte Theil dieser von Hrn. Helvig ausgeführten und lithographirten Skizzen herrührt, so ferne, daß er nicht nur seinen Beruf, sondern auch seine eigene Person zum Stichblatt seiner Satyre machte.

Nachrichten vom April.

Anstellungen.

Hannover, 31. März. Die Zahl der Actionnaire des Kunstreins ist seither und namentlich während der am 21. März eröffneten und heute geschlossenen 1ten Ausstellung allgemein gestiegen. Zum Jahresgeschenk für die Mitglieder lithographirte Osterwald für's vergangene Jahr die Vatergruft (nach Ustland) von Scheuern in Düsseldorf. Für dieses Jahr ist Montens' Gustav Adolph gewählt. Die diesjährige Ausstellung enthielt die bedeutendsten Beiträge aus München und Düsseldorf. Sie bestand aus 621 Nummern von 325 verschiedenen Künstlern, darunter 553 veräußerte, und von diesen sind 116 zu dem Betrage von 14000 Rthl. verkauft worden. Die Einkäufe des Königs waren sehr bedeutend. Der Münchner Schule allein formen im Ganzen 14.900 Gulden Reichswährung zu (seit 1835 bezog sie etwa 70.000 Gulden). Unter den heurigen Erwerbungen von bayerischen Künstlern, so an der Zahl, sind Morgenstern's große Landschaft, alle Montens, neun Quaglio (Dominik und Simon), vier Adam, drei Pezzi, zwei Erola, zwei Bärkel, zwei Bayer, zwei

* Diesen Namen führten im alten Rom diejenigen Sklaven, welche von andern Sklaven, die sich etwas erlaubt hatten, zur Erleichterung ihres Dienstes gehalten wurden.

Stt., zwei Braun, zwei Kirner, zwei Kaiser, zwei Kirchmeier, zwei Holm, zwei Eybors, zwei Zimmermann, ein Rottmann, Riebel, Heinel, Dorner, Klein, Kretschmar, Krug, Seeger, Scheuniger, Schleich, Stange, Steingrabel u. — In Folge der Aufforderung des Comité zur Einsendung von Skizzen für die Bestellung eines größern historischen Gemäldes, sind 9 größtentheils sehr interessante und ausgezeichnete Skizzen eingelaufen, von denen diejenige des Professors Carl Desterley in Göttingen: „Christus stellt den Jüngern das Kind als Vorbild dar,“ vom Schiedsgerichte ausgewählt ist.

Persönliches.

Berlin, 15. April. Professor Dr. Ebleen hierselbst ist zum Direktor des Antiquariums des Museums ernannt. Dr. Pinder als Assistent bei dem Antiquarium und Dr. Vanoska als Assistent bei der Sculpturen-Galerie des Museums angestellt worden.

Der Historienmaler und Lehrer bei der Academie der Künste, Hr. Lengerich, ist von Sr. Maj. dem Könige zum Rang eines Professors befördert worden.

Kopenhagen, 19. März. Die königlich schwedische Academie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer hat den Professor Dehlensköldger zum korrespondirenden Mitgliede ernannt.

Brüssel, 20. März. Der berühmte belgische Maler Hr. Verboeckhoven hat, um einen Löwen recht getreu abbilden zu können, mit demselben zu Derviers ein Tête-à-tête im Käfig veranstaltet, wobei jedoch Hr. Martin, der Wächter des Löwen, zugegen war. Der Künstler erreichte seinen Zweck vollkommen, indem der Löwe sich ganz ruhig verhielt.

Nekrolog.

Neapel, Hier ist am 4. Februar der berühmte englis-
sche Alterthumsforscher Sir William Gell gestorben.
Er hatte seit 1820 abwechselnd in Rom und Neapel ge-
lebt, und letztern Ort seit 1834 nicht mehr verlassen.

Rom. Am 13. März starb im Alter von 84 Jahren der berühmte Archäolog Fea, der seit einem halben Jahrhundert den entschiedensten Einfluß auf die Kenntniß der römischen Alterthümer und Topographie ausgeübt hat. Zu Nizza (nach andern Nachrichten zu Pigna bei Oneglia) im Jahr 1755 geboren, wählte er frühe Rom zu seinem Aufenthaltsort, und die meisten der seitdem dort aufgefundenen Alterthümer hat er selbst entweder entdeckt, oder doch zuerst untersucht und beschrieben. Als Uebersetzer und Herausgeber des *Winkelmanus* ist er ganz Europa bekannt. Seine zahlreichen kleinern Schriften, die von 1790--1855 erschienen, bilden 4 starke Octavbände, welche sich in der Bibliothek des archäologischen Instituts zu Rom befinden, und wovon 3 Rom selbst, einer dessen Umgebungen betreffen. Die Fortsetzung der *Miscellanea* bildete seine letzte literarische Beschäftigung, doch der Tod überraschte ihn, ehe er dies selbst ganz zum Schluß führen konnte. Das archäologische Institut hat an ihm eines seiner eifrigsten Mitglieder verloren, und Hr. G. R. Dunsen hat ihm in dessen *Bulletino* S. 22 einen ehrenvollen Nachruf gewidmet.

Frankreich. In Bourbon l'Archevêque starb im 28ten Jahr seines Alters Achille Allier, der Herausgeber des Ancien Bourbonnois, der in Moulins eine eigene Kunstzeitschrift gegründet und als Kunststrichter bereits einen bedeutenden Ruf erlangt hatte.

Leipzig. Am 2ten April starb hier der als anatom pathologischer Zeichner sehr geachtete Kupferstecher J. G. Erdler im 65ten Jahre seines Alters.

Berlin. Am 8. April erfolgte das Ableben des Professors und Bildhauers Carl Wichmann. Er, der Sohn eines Bildhauers, im Jahr 1775 zu Potsdam geboren. Nachdem er als Schüler Schwabows seine Studien in Berlin gemacht, bildete er sich durch Kunstreisen, namentlich durch einen längern Aufenthalt in Paris, Rom, wo schon damals seine Arbeiten Aufmerksamkeit regten. Sein vorzüglichstes Kunstwerk ist die Porzellanstatue der Kaiserin von Rußland, und die ehrende Aufnahme, die der Verstorbene zu Petersburg, wohin er berufen ward, um diese Arbeit auszuführen, wie der ihm dort gewordene Auftrag, die sämmtlichen Mitglieder der kaiserlichen Familie zu porträtiren, beweisen, welchen Werth man auf das Talent des Künstlers setzte. Das imposante Modell zur Statue des Kaisers von Rußland im Helden-Character hat seine Vollendung in Rom nicht erhalten. Außerdem hat sich Wichmann durch gelungenen Büsten vieler der ausgezeichnetsten Staatsmänner und Gelehrten Berlins ein lebendes Verdienst erworben. Vergl. Kuglers Museum b. J. Nr. 17.

Literatur.

Die Cathedral Antiquities, welche bereits von
Kathedralen zu Salisbury, Norwich, Winchester, &
Richfield, Canterbury, Oxford, Wells, Exeter, &
Borough, Gloucester, Bristol und Hereford Besondere
und Abbildungen geliefert haben, sind nun mit der
thebrase von Worcester vollendet worden und bei Le
man, Paternoster-row, London, zusammen für 25
zu haben.

Bei John Murray, Albemarle-Street, London, erscheint eben die zweite Ausgabe von Thomas Hope's Geschichte der Architektur (A history of architecture) mit 6 100 Kupfern, nach Zeichnungen des Verf. Zwei Bände Royal-8vo. Preis 2 Pfd. Sterl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eder

Ketzsch Umrisse!

Im Verlag der Unterzeichneten sind folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

- Mettsch, W., Umrisse zu Goethe's Faust, eine Tr
 die, 1r Theil, in 29 Blättern, mit Text, Qu
 Zweite vermehrte Auflage. fl. 4.
 — — Umrisse zu Schiller's Fiedolin in 8 Blätt
 mit Text, Quart. fl. 1. 40 fr.
 — — Umrisse zu Schiller's Kampf mit dem Drac
 mit Text, in 16 Blättern, quer Folio, fl. 4.
 — — Umrisse zu Schiller's Lied von der Glocke,
 Text, in 45 Blättern, Quart. fl. 6. 24 fr.
 — — Umrisse zu Schiller's Pegasus im Jocke,
 12 Blättern, Quart. fl. 3.
 Dittenberger, G., Umrisse zu Schiller's Ritter
 genburg, in 9 Blättern, quer Quart, mit Text. fl.
 Wagner, G. W., Umrisse zu Schiller's eleusin
 Feste, in 21 Blättern bildlich dargestellt, mit T
 quer Folio fl. 3. 24 fr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Gotta'sche Buchhandlung.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 31. Mai 1836.

Die Kunstausstellung in Halberstadt.

Eröffnet am 21. April 1836.

Von Dr. Lucanus.

Schon in dem Vorsaale Bilder! in allen Zimmern jeder Raum von Boden bis zur Decke mit Kunstwerken gefüllt, und auf der Hausflur eine Masse noch uneröffneter Kisten, das ist in der That eine neue Erscheinung! — so höre ich häufig sagen. Ja, seit auch Privatleute Tausende für Ein Bild geben, seit es nothwendig zum großen Tone gehört, Kunstkenner, oder bescheidener, Kunstfreund zu seyn, oder eigentlich seit die Kunst wirklich selbsthüthlich zu werden beginnt, und jedes Hauptbild, fast durch ganz Deutschland wandernd, überall Enthusiasmus erregt, seitdem finden sich fast zu Viele, denen der Lorbeer der Kunst zu erringen, wenn gleich Wenige zu den Auserwählten gehören und zu dem Höchsten gelangen.

493 Kunstwerke sind schon bei der Eröffnung vorhanden, und da, gegen unsere ausdrückliche Bitte, immer noch Nachzügler kommen, wenn sie auch keinen Platz finden, so muß wahrlich erstaunlich viel in und für Deutschland gemalt werden; denn Halberstadt allein hat für zwei Ausstellungen Bilder, und in demselben Orte sind auch Kunstausstellungen in Altona, Frankfurt a. M., Danzig und Potsdam, die alle aus derselben Quelle schöpfen.

Landschaften sind in großer Mehrzahl vorhanden, es folgen die Genrebilder, historische und poetische Darstellungen sind in geringerer Zahl, und Porträts nur sechs aufgestellt.

Stieler's romantisches Porträt: „Kind am Bache sitzend,“ empfängt Alle beim Eintritt in die Ausstellung als eine ungemein heitere und liebliche Erscheinung. Das Bild ist höchst malerisch situiert, Colorit und Gewand sehr schön, nur etwas zu viel Landschaftliches im Vordergrund.

Gegenüber hängt des Direktors W. Schadow herrliches Meisterbild: „Christus und die Jünger auf dem Wege nach Emmaus,“ drei halbe Figuren, voll Hoheit und Würde. — Eine ähnliche Darstellung in drei halben Figuren ist Ittenbach's „Christus und die ersten Jünger,“ unter welchen sich die des Christus durch schöne Formen und kräftigen Ausdruck besonders auszeichnet. — Götting's „Christus und Petrus auf dem Meere,“ für den hiesigen Dom bestimmt, ist schon durch mehrere Ausstellungen bekannt; desselben „Christus und Maria“ spricht wenig an. — Steinbrück's „Madonna“ (das kleinere, für den Verein zu Düsseldorf ausgeführte Bild) ist eine angenehme, mehr lieblich freundliche, als hohe Erscheinung, das Kind indes weniger gelungen. — Zimmermann's Bild: „Christus, Maria und Martha,“ hat weder in der Gruppierung, noch durch Handlung den gehörigen Zusammenhang; die weiblichen Figuren sind angenehm, die des Christus ist ohne Bedeutung. — Jephthah's Tochter zum Opfertode bereit und geschmückt, kehrt mit ihren Gespielinnen aus den Bergen zurück,“ von Ehrhard in Düsseldorf, ist ein durch glückliche Behandlung des Gegenstandes, durch Wahrheit im Ausdruck und Gefälligkeit in der Gruppierung sehr ansprechendes Bild. — Vollart's „Gruppe der Liebenden,“ aus der Fritzbios's Sage, ist eine liebliche und geschmackvolle Darstellung.

Doch vor allen größern Bildern aus Düsseldorf fesseln Hildebrand's „Kinder Eduards von England“ nach Shakespeare's Richard III. Höchst überrascht und wie festgebannt bleibt Jeder vor dem Bilde stehend. Schaut man die holden Knaben, die größern braunen, die jüngern blonden, wie sie sich mit ihren zarten Armen umschlungen haben und vorn auf dem Bette so süß schlummern, so möchte man Jedem zuflüstern: „ach! störe den Schlaf der Engel nicht!“ Bringt man durch einen Spiegel diese Gruppe abgesondert vor's Auge, so glaubt man die Kinder lebend: die Gesichter transpirirend, die Lippen leise zuckend, die Brust zum Athmen sich hebend

zu sehen, diese täuschende Wahrheit erstreckt sich über alle Kleinigkeiten. Die Decke des Bettes möchte man aufheben, das rothsammetne Gebetbuch umschlagen, um ein Gebet für die Kleinen zu lesen; der Rosenkranz, besonders das Kreuz, hängen so frei, daß Viele unwillkürlich darnach greifen. — Hinter dem Bett aber stehen zwei ernste Gestalten. Der Entferntere schiebt den Vorhang zurück, doch mit Wehmuth und Herzpochen — der näherstehende bärtige Soldner hält das schlechte Bett des Wächters krampfhaft fest, denn beim Anblick der holden Knaben ist auch dem verflohteren Sünder ein erneuerter Entschluß nöthig zur Vollführung der befohlenen That! Nicht ohne Vollkommenheit kann man dem Gedanken Raum geben, daß solche Kinder, auf solche Weise sterben mußten, und Hildebrands Bild hat nicht nur schönen Damen, auch kräftigen Männern Zähnen entlockt. Wer möchte sie auch Vätern und Müttern verargen, wenn sie an die eigenen Lieblinge denken, die sie mit aller Sorgsamkeit doch nicht vor Gefahren behüten können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berlin, im April.

(Fortsetzung von No. 36.)

„Der Sterbende Pilger“ von Holbein. Es ist auf einem Hügel ober dem Thal der Gottesstadt, daß der greise, erschöpfte Waller, im Angesichte seines heiligen Zieles, in des Begleiters Arme gesunken, vercheidet. Daneben betet ein anderer. Unten gehen Jüde; ein warmer Abend breitet sich über die Palmenhügel, die Ebene und Jerusalem. Ein schöner Gedanke. Dicht an der ersehnten Schwelle wird der Eingang dem frommen Pilger versagt, weil er schon eine höhere Schwelle erreicht hat. Während in seinem brechenden Auge das irdische Jerusalem sich spiegelt, wird schon die Seele nach dem himmlischen entrikt, und vertauscht den geweihten Gedächtniß-Boden mit dem wahren Lande der Verheißung. Man kann den Tod nicht sinnvoller vorstellen, nicht beruhigender. So gut gedacht, eben so rein empfunden ist das Bild. Durch diese zusammengesunkenen Glieder des Greises geht gleichwohl eine süße Müdigkeit, das schwere Haupt neigt sich mit Jüden, welche die letzte Veruhigung nach einem Kampfe, der nicht heftig war, mild und in der Entseelung noch würdig aussprechen; die Theilnahme des treulich Unterstützenden, dem der Ausatmende schwer und schwerer in die nachgiebig haltenden Arme sinkt, das warme Licht, das über die erbleichenden Glieder fließt, die weite, offene, gesegnete Landschaft, der laue Himmel — Alles löst sichtbar die Schauer des Todes in einem

überwiegenden Frieden auf und leitet den Anblick Erschöpfung in das Gefühl der Erfüllung hinüber. Holbein hat gerechtes Lob geerntet. Die Zeichnung, das Motiv keineswegs leicht war, ist sorgfältig und eine ausdauernde Liebe hat die Ausführung bis in Einzelheit begleitet. Holbein ist ein Schüler von Beun und die schöne Betonung des Gemäldes gab die Schule zu erkennen. Es ist eine seltene, kräftige, reine Harmonie, in der die innere Tiefe der Vorstellung sich den Sinnen öffnet. Das Werk ist reif und in Hinsicht zu rühmen. Dies kann man freilich nicht von einer Arbeit von Bouterwek, die den jüdischen Tobias und neben ihm seine Anverlobte, knieend einem Altarfeuer, zeigt, in das er die Fischeleier der Ueber ihnen wird der finstere Dämon, der dem Frieden feind ist, von dem Engel Raphael, der ihr Vanden unter sich hat, hinweggerissen. Daß man überhaupt nicht malen könne oder dürfe, sehe ich nicht ein. Auch kann ich nicht finden, daß es unverstänlich vorgestellt sey. Mir war's verständlich. Befriedigt ist es nicht vorgestellt; das ist wahr. Aber denen, es schlecht hin verwerfen, gefesse ich nicht. Der Werk ist mißlungen; daß der Künstler weder ein Neuling Malen, noch talentlos sey, läßt sich ihm dennoch an. Auch war es wohl schwerlich Uebermuth, was ihn sonderbar werden ließ. Freilich das rothe Licht Altarfeuer her mit dunkeln Schatten, der Wangen Rosten, die Simplicität der untern Gruppe über im Ausdruck der Gesichter sowohl, als in den Gegen der Farbe, gibt ihr eine gewisse Trockenheit und Ich sehe darin weder Ungeschick, noch Nonchalance war abgesehen auf einen gewissen Styl, eine Art Erzählung in Zeichnung und Farbe. Der Künstler, der sich in Paris befindet, mag durch andere französische Meister, die mit ähnlicher Decore (wenn schon nicht damit allein) nachdrücklich wirkend worden seyn. Im obern Theil des Bildes wieder mehr seine Eigenthümlichkeit, was zu Tage Ich kann nicht umhin, den zwischengelegten — im Eindruck von der untern Hälfte verschiedenen-bentou schön zu finden, aus dessen Uebergang in's die phantastische Schattengestalt des geworfenen T zwischen Dunstgewölle sichtbar wird, und über klatter Bläue der thätige Engel, der den Gehn fortrast. Es ist Geist und Schwung in dem. Aber daß das Ganze nicht zu freier Zusammenfügung gedeihen wollte, zeugt freilich von einem Zwiespalt Phantasie, wie ihn öfter das Sterbende Talent unter flüssen der Wirklichkeit erfahren muß. — „Sal von Prof. v. Alöder. Gestützt auf ihre Gespi verläßt sie zögernd und mit schwachendem Rück Gehölz, wo ihr der König Duschmanta erscheint

Manieße angefaßt steht und ergriffen auf die Reizende blickt. — Das Motiv der Gruppe dieser drei entzückten weiblichen Gestalten, besonders die schwankende Bewegung und Wendung der Heldin ist schön gedacht und meisterlich angelegt. Die Ausführung, obgleich sie vielfach und in manchem Betracht rühmlich ist, befriedigt mich nicht. — „Rasael, die Madonna della Sedia genannt,“ von Hopfgarten. Rasael sitzt vor dem liegenden Kinde, auf dessen Boden er die Mutter mit dem Kinde, zu ihr ihm an einer Treppe sitzt, mit Kreide zeichnet. Vor ihm und hinter ihm Bötcher und andere Zuschauer; links eine Sitzende und Stehende. (Figuren über halbe Lebensgröße.) Die Zusammenstellung ist ungezwungen, die Treppe auf der Treppe mit großer Tüchtigkeit, unten ein jugendlicher Junge mit frischem Leben, das Ganze in einer ansprechenden Heiterkeit vorgestellt. — „Alchemie,“ kleines Bild von Krüger. In der Küche, vor dem Herd, auf dem die Kasse liegt, sitzt die liebe, kleine Tochter am Boden, leicht zurückgebogen und die Schürze schlingend, zu den Erbsen darin, die ihr die hülfreiche Mutter auslesen. Die kleine Küchenmagd, der mährchenhafte Moment, das unschuldige, mit aus guten Mächten gewiegte Mädchen — Alles ist mit einer Einförmigkeit, wahrhaft naiv, ohne Affektation, gezeichnet, leblich und klar gemalt; und so konnte es nicht fehlen, daß das anmuthige Werk viele Freunde fand. — „Unter den Landschaften zeichnet sich Abilborn aus. Das Bild von Taormina mit Aussicht auf Meer, Stadt und Sicilino, ein Gemälde von schöner Harmonie, das die Frische und Wärme in der durchsichtig leuchtenden Farbe. — Bleichen, „Partie eines Parks.“ Ein Bild, wo zwei Mädchen baden wollen, am Fuße dicker, himmelhoher Bäume. Durch eine Lücke bricht das helle Sonnenlicht herein in den heimlichen Schatten. Das Lüfterne des Eindrucks muß poetisch genannt werden, die überragende Natur, der Witz des Lichtes, die reine und sichere Haltung sind ganz in der Art dieses Meisters, die mich immer frappirt und interessirt. Auch ein kleines Bildchen von demselben: auf einer Strandpromenade ein paar neapolitanische Fischer, ein Mädchen da, die eine Mandoline spielend, Abend und das tiefe Blau des dunkelnden Meers und die weißen Armeel und Gestalten her — das alles es bloß als Gedanken und Skizze ansah, war's eine so angenehme poetische Wirkung. — „Tivoli“ von Engelke. Ich sah schon Schöneres von diesem vorzüglichen Landschaftler. — Otto Böcker: „ein Dorf in der Gegend bei frischem Morgen,“ von sehr guter Ausführung und gefällig durchgeführt. — Pose: „Mühle am Bach und Waldabhang.“ Das Bild ist nicht ganz so schön und harmonisch gebracht, hat aber sonst viele Vorzüge. — Achenbach: „Winterlandschaft.“ Vor-

trefflich! Die angenommene Gegend hat nichts Ungewöhnliches; aber das Licht um's Gemäuer einer einsamen Hütte bei ein paar Felsblöcken und Fichten ist von schönster Kraft, die Töne auf Schnee und Eis vorn und im gebreiteten Grunde von großer Wahrheit, Lust und Winterhimmel unübertrefflich. — Von andern Bildern habe ich Ihnen schon früher bei andern Anlässen gesprochen; ein paar minder erhebliche übergehe ich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Academien und Vereine.

Kopenhagen, 5. April. Die ökonomischen Verhältnisse der königlichen Kunstacademie sind von allgemeinerem Interesse. Der Academie ist das Schloß Charlottenburg ganzlich abgabefrei überlassen zu Versammlungen, Schulen, Ateliers und Wohnungen für die Professoren und mehrere ihrer Beamten. Die königliche Kasse trägt die Reparaturkosten. Jährlich ist der Academie, in Folge des Rescripts vom 28. Juli 1814, die Summe von 5900 Rthlr. beigesetzt, und außerdem seit 1830 jährlich 1600 Rthlr. zu einem Stipendienfonds, woraus Reise-Unterstützungen für 2 Künstler ausbezahlt werden. An Legaten besitzt die Stiftung durch Joachim Gedsche, Graf von Moltke an jährlicher Rente 460 Rthlr., durch den Hofrath Dav. Anselm Meyer eine gleiche jährliche Rente. Der Malermeister Neubauer hinterließ der Academie sein ganzes Vermögen, etwa 22000 Rthlr., dessen Zinsen inzwischen jetzt noch einem Erben des Verstorbenen ausgezahlt werden. Sowohl durch eine außerordentliche Gabe von 20000 Rthlr., womit der König 1817 die Stiftung bereicherte, als durch Benutzung passender Conjunctionen und Anwendung stuger Sparsamkeit, hat die Academie nach und nach einen Zinsen tragenden Fonds von 37.500 Rthlr. erlangt. Außerdem tragen die jährlichen Ausstellungen 5—4000 Rthlr. ein; für Zugang zu den Schulen kommen 1200 Rthlr. ein, und durch einige der Academie beigelegte Abgaben, z. B. für die Approbation gewisser Bauzeichnungen circa 550 Rthlr. Mit einer jährlichen Einnahme von im Ganzen über 15000 Reichsthalern sieht die Academie sich im Stande, außer den Gehältern der Professoren, die Gagen ihrer Lehrer und Diener zu tragen, Prämien auszutheilen, die Kunstsammlung und Bibliothek zu vermehren, so wie alle ökonomischen Ausgaben der Stiftung zu tragen, und jährlich 1000 Rthlr. von einer nur noch 4300 Rthlr. betragenden Schuld abzus bezahlen. Die niederen Schulen der Academie werden von 515 Lehrlingen, worunter 495 Handwerker, besucht, die höhern Schulen zählen 79 Artisten und Eleven. Von der Gesamtanzahl, 594, genießen 455 freien Zutritt, 139 zahlen. Die Wahl eines neuen Direktors ist auch dieses Mal mit Genehmigung des Königs ausgesetzt und Thorswaldsen Direktor geblieben, indem man noch immer der Hoffnung Raum gibt, ihn hier zu sehen. Die Academie hat gegenwärtig drei reisende Artisten im Auslande: Die Architekten Hansen und Bradebüll und den Kupferstecher Ederberg. Hansen hat in Wien das königliche Münzhaus gebaut.

Brüssel. Die hiesige königliche Maleracademie, jetzt die bedeutendste im Königreich Belgien, zählt gegenwärtig nicht weniger als 550 Jüglinge.

Dresden. Aus dem in der Generalversammlung des sächsischen Kunstvereins am 14. April von dem Kassirer und Secretär desselben, Hofrath Winkler, abgelegten Bericht geht hervor, daß der höchste Preis der im Jahr 1855 von dem Vereine für eines der zur Verloosung bestimmten Bilder, 505 Rthlr., für das Gemälde von Lindau in Rom, die Pilger, bezahlt worden, so wie 560 Rthlr. für die Findung Moses vom Professor Richter, und 500 Reichsthaler für v. Der's, in Düsseldorf, Hand Sachs. Die Kupferstiche nach den ertauschten Bildern werden mit noch sechs andern sorgfältig ausgeführten Blättern, deren Ausarbeitung den Kupferstechern Erdtzel, Hammer, Veitb. Kluge und Busse übertragen worden ist, die Vilschchronik für die Mitglieder bilden. Die Gesamtausgaben des Vereins beliefen sich im verfloffenen Jahr auf 9090 Reichsthaler, welche jedoch durch die Einnahme vollkommen gedeckt sind. Vergl. Nr. 59 S. 76 d. Bl.

Hannover. Am 27. März fand die Verloosung der 97 Gewinne unter die 1779 Theilnehmer des Kunstvereins statt. Unter den Gewinnen befand sich der Hafen von Honfleur von Eckert, angekauft für 50 Reichsthaler, und ein Bronzenguß von Drake, Maria mit dem Kinde, angekauft für 155 Rthlr.

Wien. Am 26. März hielt die K. K. Academie der bildenden Künste, unter Vorsitz ihres Curators, des Fürsten v. Metternich, eine Generalversammlung, um eine Mitgliederwahl nach Vorschrift der Statuten vorzunehmen und die Vertheilung der Preise an diese Kunst-Candidaten, welche sich in der Preisbewerbung des Jahres 1855 ausgezeichnet, zu vollziehen. Die Bekanntmachung der neugewählten Mitglieder begann damit, daß der Curator stehend der gleichfalls aufgestandenen Versammlung eröffnete, daß der K. K. Academie der vereinten bildenden Künste von J. Maj. der Kaiserin Königin die Auszeichnung gewährt worden sey, den Titel als schwebendes Mitglied dieses K. K. Instituts der schönen Künste anzunehmen. Als neue Ehrenmitglieder wurden ferner genannt: H. K. H. die Frauen Erzherzoginnen Sophie, Maria Dorothea, Maria Elisabetha und Maria Theresia; hierauf vollzog der vorstehende Secretär die Bekanntmachung der sämtlichen neuen Ehrens- und Kunstmitglieder, darunter die Herren: Graf v. Brühl, Schinkel, Rauch, P. W. Beuth, Loos, Ed. Gerhard und Panofka in Berlin; v. Cornelius, Gärtner, P. und H. Heß, v. Klenze, Schnorr v. Carolsfeld, Schwanthaler, Waagner, Ad. Matszen aus Bayern; Rietschel, Vogel v. Vogelstein aus Sachsen; Seane, Chantrey und W. Wyon in London; Hor. Bernet, Raoul-Duchette, Lenormant in Paris; Ingres, Overbeck, Angelo Uggeri und Fabris in Rom; Bianchi in Neapel; Matala, N. A. de Montalvo, Niccolini, L. v. Roselli in Florenz; Leybold und Steinlopf in Stuttgart; Mosler in Darmstadt; D. v. Tatitscheff, kaiserlich russischer Botschafter in Wien, und Graf v. Tolstoy, zweiter Präsident der russischen Academie der schönen Künste in St. Petersburg.

Sammlungen.

Rom. 14. März. In der Velle-Clage des von Sixtus V. erbauten Lateranischen Palastes wird eine Samm-

lung antiker Bronze-Arbeiten aufgestellt. In der gegenwärtig in verschiedenen Lokalen zerstreute und zum Theil wenig bekannte Kunstwerke vereinigt werden sollen. 2 Hauptzierde derselben werden zwei von der Regierung gekaufte Statuen, die unlängst in Butet aufgefunden: drapirte Porträtskulptur und eine in Todi ausgegrabene Malskulptur des Mars bilden. Mehrere Säle sollen antiken Fußböden von Mosaik ausgelegt werden, welche gegenwärtig in den Bädern des Caracalla von Squit freit worden sind, und Gladiatoren, in ganzer Figur und in Brustbildern, mit Siegeszeichen und andern geschmückten Verzierungen umgeben, darstellen. In denselben Bädern heist man, nach gänglicher Begründung des Squit noch vieles Schöne zu finden.

Unter dem Namen Galleria Sabina gedentt Prinz Borghese in seiner Villa eine Galerie von Steinen aufzustellen, welche die früher nach Paris verschickte Sammlung ersetzen soll. In diesem Zwecke kaufte er schon vor einigen Jahren die im Sabinergebirge aufgefundenen Statuen in Marmor, nämlich 7 Mäusen (die 2 fehlend hofft man noch zu finden), eine Daphne, im Moment ihrer Verwandlung, und einen ausgezeichnet schönen Eile. Im vorigen Jahr wurden an derselben Stelle die bronzene Figur eines sich auf der Lyra begleitenden Sängers, vermutlich ein Anakreon, ferner die nackte Statue eines Philosophen, den Cinnas für den Zeno halten, und Fragmente eines stehenden Jupiters gefunden, die der Prinz seit einigen Wochen für die Summe von 4500 Scudi an sich brachte. Näheres über diese Antiken findet man in dem Bulletin des archéologischen Instituts vom Anfang des laufenden Jahres, mit der Erwähnung, daß der Prinz Borghese der Einzige unter allen römischen Großen sei, der sich um diesen Zweig der Kunst verdient mache.

London. Durch die Feuerbrunst, welche Am 10. Uhr in Old-Bondstreet ausbrach, wurde unter andern die Gemäldegalerie des Hrn. Yates zerstört, deren Werth man auf 50 bis 60 tausend Pfd. Sterling schätzt. Ein einziger Rubens schätzt man auf 5000 Pfd. an.

Kille. Hier ist schon ein Theil der Geschenke des verstorbenen Ritters Wicar für seine Waterstadt ansehnlich. Sie bestehen aus einer großen Anzahl Handzeichnungen Michael Angelos, Raphaels und anderer großen Meister aus der Zeit Leo's X. Ein großes Bild von Wicar selbst. Die Auferweckung des Jünglings von Rain, ebenfalls von Rom angekauft und im Museum von Kille aufgestellt worden.

Aus dem Haag, 5. April. Der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu Batavia ist die Erlaubniß zur Errichtung eines Museums der Naturgeschichte und Alterthümer erteilt, und ihr ein Lokal, so wie 200 fl. monatlich zu den Einrichtungskosten von der Provinzial-Regierung angewiesen worden.

Denkmäler.

Prag. 5. April. Der Landtag hat eine bedeutende Summe zum Ankauf und zur Demolirung vieler Häuser längs des Flusses zwischen der Brücke und der Färbermühle bewilligt, indem daselbst ein großer Quai angelegt und auf demselben das Denkmal Kaiser Franz I. aufgestellt werden soll.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 2. Juni 1836.

Berlin, im April.

(Fortsetzung.)

Ich habe einen Christus von Tiedt gesehen, Statue unter Lebensgröße, für eine Kirche bestimmt. Kopf und Angesicht nach dem Typus, von einfachen und mildem Ausdruck; in der linken Hand die Weltkugel; die erhobenen Finger der Rechten segnen; die Gestalt und Arme, wie diese Stellung fordert, bekleidet; der Mantel unter dem rechten Arm hervor, um die Brust und über den Eingang des linken, der die Weltkugel hält, herübergelegt, und das Ende wieder einwärts geschlagen. So ist die Verhüllung relativ reich und doch anschließend, und die von unter einander hin und wider gebenden Falten des vielfig gespannten Gewandes sind schön stilisirt. — Wir haben hier in ein und anderer Kirche hinter dem Altar in Oel gemalte Brustbilder Christi, deren Anblick kaum etwas anderes thun kann, als die christliche Schonung in Anspruch nehmen. Könnte nicht eine solche Statue an ihre Stelle treten? — Rauch's „Grafenau“ ist im Bild fertig, und die für den Hof in Petersburg bestimmte „Danaide“ (lebensgroße Statue) bereits in der Form. Sie hat den rechten Fuß vorgelegt auf einen Stein, und, sich vorneigend, mit gebogenem rechten, gestrecktem linken Arm, saßt sie die am rechten Schenkel anhängende Urne oben und unten und gießt niederwärtig sie aus. Das Gewand, welches nur an der rechten Schulter an einem einzigen Punkt zusammengeknüpft war, ist, bei der vorausgesetzten Bewegung, die ganze Gestalt entblößend, am rechten Oberarm herabgerathet, hier von seiner Biegung gehalten, fällt es zum Theil unter dem Arm neben der Hüfte frei hinab, zum größern Theil ist es nach vorn über den Schenkel einwärts geflossen; auf einer Falte desselben liegt der Bodenrand der ober dem Knie angelegten Urne, die Masse ist aber am Schoß frei hinuntergeglitten. Dieses Motiv kommt nicht nur dem plastischen und leichten Zusammen-

schluß der Umrisslinien sehr zu statten, sondern dies sich selbst erklärende Fallen, Vorgeiten, Abfließen des Gewandes, ist dem Romphengeschäft des Ausgießens analog, wodurch es veranlaßt wird. Diese Hülle hat die zarten, ausgebildeten Glieder entblößt; so neigt die Gestalt sich, so senkt sich ihr Blick, und die leichten Locken quellen vor auf Stirn und Wangen. Es bindet das Haar nur eine schmale Spandone, deren Reis vorn, das breiter sich spitzende Schildchen hinten sitzt. Die Körperformen sind von jugendlicher Geschlossenheit, zart, lind und fest, die Stellung aber und Haltung der Arme ist so zwanglos, so gemach nachgebend, die feinen Züge des Antlitzes so ohne Spannung und, bis zu einem leisen Anzuge von Wehmuth, unbewegt im Niederschauen, daß die Romphengestalt gleichsam umgeben ist von einer Empfindung von Wärme und schwüler, sommerlicher Stille. Die Danaiden sind Najaden. Ob sie in Argos das Land legen, oder im Okeanos das bodenlose Faß füllen: immer ist es die Natur der Quelle, die nur im Fortgehen bei sich bleibt. Die Seele der Quelle löst sich, ohne sich zu verlieren, geht hervor, ohne sich zu erreichen, wandelt hin, ohne sich zu scheiden. Die Quelle ist in der Natur das lautere Bild des Naturlebens; denn dieser Kreislauf, dessen Ende nur Erneuerung seiner selbst ist und der niemals aus sich herauskommt, der sich nur in sich erfüllt, ohne gestillt zu werden, das ist der Geist der Natur. Die Plastik, die am meisten von allen Künsten in den natürlichen, wirklichen Körper übergeht, hat in ihren reinsten Werken, an ihren seligsten Gestalten diese zauberische Wehmuth der Natur. Es sind Gestalten, aber die ganz Seele sind, und Seelen, die aber nur Gestalten sind. Diese Seelen öffnen sich nicht anders, als daß sie in Stein sich verschließen, und diese ihre Geschlossenheit allein ist das Daseyn der Seele. So oft mich eine Antike hinwahr in ihre Betrachtung, empfand ich bis in's Innerste dieses vollkommene Gleichgewicht rein entäußerter Freiheit mit magnetisch bindender Nothwendigkeit; und das Entzücken selbst, daß dieser Körper nur Geist, nur

Anmuth sey, war ganz durchdrungen von der Wehmuth, daß dieser Geist, diese Anmuth nur Körper sey. Beide lösten sich in einander in unendlicher Stille; Entzücken und Wehmuth lösten sich in eine Befriedigung, die nur darum ohne Resultat bleibt, weil sie es selbst ist, in eine Gegenwart, die nur darum keine Zukunft hat, weil sie ihre Seele ganz erschöpft. So wirkten die schönsten der Antiken auf mich, die ich zuerst in München sah, und Sie, der Sie damals mein gütiger Führer waren, erinnern sich vielleicht, daß ich zu Ihnen sagte, diese Körper würden wohl lebendig, verlösren aber ihr Leben in demselben ewigen Moment, in dem sie es gewinnen. Diese Empfindung hat mir kein anderes Werk der modernen Kunst in gleichem Maße zurückgeführt, wie diese Danaide von Rauch, diese reine Nymphe der Plastik.

J. Möser's Denksäule von Drake, die bereits nach Osnabrück abgegangen ist, war in den letzten Wochen v. M. im Hofe des Lagerhauses öffentlich ausgestellt. Es war mir interessant, die Wirkung des Kunstwerks in seinem jungen Bronzeglanz mit der des Thonmodells zu vergleichen. Jene bewies sich sehr vorthellhaft, trotz meiner Vorliebe für den Thon. Die Feinheit, mit der der Ausdruck des Stoffs, des Mantelstoffs, der seidenen Strümpfe u. s. w. behandelt ist, ließ die Bronze viel bestimmter empfinden. Von der Lebendigkeit der Auffassung, dem Wiederständlichen der Haltung, einem im besten Sinne populären Charakter der Gestalt habe ich Ihnen früherhin gesprochen. Das Werk wurde mit Vergnügen betrachtet und allgemein imposant gefunden. — Unter andern hat Drake vor einiger Zeit Neanders Büste gearbeitet. Den frappanten Eindruck, mit dem sie beim Eintritt in's Atelier mir entgegentrat, den Eindruck von Leben, Eigenthümlichkeit und angenehmer Wahrheit, der man unwillkürlich mit heitern Blicken zuwinken mußte, könnte nur das Werk selbst erklären. — Seinen Vortragsstatuetten, die ich Ihnen öfter mit Ueberzeugung gerühmt habe, hat Drake neuerdings auch eine von Schiller beigelegt. Sie ist von origineller Auffassung. Gewand ist wieder der Schlaf- oder Hausrock, ohne daß darum das Sprichwort: „den großen Mann im Schlafrock zeigen,“ anwendbar würde. Man sieht vielmehr den Dichter. Der Rock ist offen, die Stellung ist wie der rasche, zuckende Vortritt eines plötzlich Aufgestandenen, den ein Gedanke ergriffen hat. Durch die schwächlichen Glieder geht ein kräftiger Zug, ein Schlag und Reiz des edeln Selbstgefühls. Auch aus der begeistert niederblickenden Miene spricht jenes eigen Tragische eines an Größe, aber an Größe krankenden Lebens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstaussstellung in Halberstadt.

(Fortsetzung.)

Besonders reich ist das Fach der Landschaften, und die Mehrzahl derselben von Düsseldorf und München, die auffallend verschieden die Richtung beider Schulen. In München beschäftigt vorzugsweise die großartige Alpennatur Tyrols. Die Wirkung ihrer reichen Bilder ist besonders auf den Reiz der Fernen berechnet; Berge, Thäler, Wald- und Gebirgswasser gelten nur als Masse. Der Vordergrund ist gewöhnlich untergeordnet, und einzelne Bäume kommen selten vor. In Rücksicht auf die Wirkung der Ferne ist auch über das Ganze mehr Heiterkeit verbreitet, ein trüber Himmel ist ungewöhnlich, und je gleich viel Leichtigkeit und Feinheit in der Behandlung.

Die Richtung der Düsseldorfer, auch der Landschaftler, ist mehr ernst, oft melancholisch, und emsiges Natursstudium vorherrschend. Vor- und Mittelgrund ist ihnen die Hauptsache, Bäume behandeln sie schön und kräftig, auch sehr charakteristisch. Der Sinn für großartige Formen und schöne Formen ist selten, sie wählen meistens kleinere Partien aus dem Gebirge oder Walde. Kapellen, Jagdschlösser, Burgen, Ruinen oder Mühlen sind gewöhnlich auf ihren Bildern wie Mönche und Jäger als Staffage.

Unter den Münchnern zeichnen sich diesmal Rottmann, Heinelein, Hauschöffer und Fohr am meisten aus. Rottmanns „Ansicht von Korinth“ ist voll Geist und mit tiefem Gefühl erfasst, von großer Wahrheit und Farbenfrische. In Fohrs Bilde überwiegt man einen großen Theil des mit Alpen begrenzten Thales, in welchem die Salzach durchströmt, am Horizont das Tennengebirge. Mittelgrund und Ferne sind hier am besten, der Vordergrund offenbar mangelhaft behandelt. Heineleins große Gebirgslandschaft ist augenscheinlich Composition und ein überladene Anhäufung von an sich zu ähnlichen Massen, als daß das Bild eine gute Gesamtwirkung hervorbringen könnte. Die Bäume im Vordergrund sind ohne Studium, ja offenbar schülerhaft gemalt. Desselben Künstlers „Partie aus dem Oberinthale“ hingegen ist, namentlich in den Linien und der Vertheilung der Massenwirkung, eine der schönsten und großartigsten Landschaften neuerer Zeit.

Durch schöne, klare Luft und eine reizende Färbung sind beide Bilder Hauschöffers vor allen ausgezeichnet. Als Gegenstand gebe ich dem „Kloster Raumbach an der Alp,“ in Betreff des Tones und der Vollendung der „Partie am Ehimsee“ den Vorzug. Boockhorn, Brandes, Erola, Dörner, Hauser, E. Heilmeyer, Heinel, v. Hofstetten, Mosbrunner, Schleich, Steingrübner, Zwengauer u. A. haben nur kleinere Gebirgspartien, Alpen, zum Theil

mit Viehstafage hier, in heiterem und ruhigem Charakter, natürlicher, wenn auch wenig brillanter Farbe.

Unter den Düsseldorfern erscheinen Lessing, Scheuren und Achenbach als die Eigenthümlichsten und Amüßlichsten. Auf Lessings „Spätherbstlandschaft“ ist der gelb gefärbte Eichenwald überraschend wahr, und das Spiel des Lichtes, des Dufte und der Schatten voll Reiz der Farbe. Stark dunkel und ungemein lebhaft erhebt sich im Vorgrunde ein Haidehügel, auf dem die einzeln stehenden Tannen, Heidekraut, Gras und Terrain auf das genaueste und ungemein charakteristisch ausgeführt ist. Der Himmel ist voller Regenschauern, in dem Wege an dem Acker stehen Pflügen, und die Erde ist aus dem Hohlwege Staub auf, den zwei Reiter, augenscheinlich Freibeuter, mit ihren Rossen aufwirbeln. Scheurens „sumpfige Landschaft mit Eichen“ gleicht unstreitig zu dessen gelungensten und ausdrucksvollsten Bildern. Saftig und markig stehen die Eichen im Vorgrunde, und bei aller Ausführlichkeit sind die Stämme kräftig, das Gezweige und das Laubwerk lebhaft und durchsichtig, und mit gleicher Meisterschaft ist der Hügel mit der Warte, der mit Gesträuch und Baumstümpfen gemalt, reizend der effektvolle Eindruck der kühlen Luft der Sonnenbeleuchteten Wiese. Schöner Bilder zeugen immer von geistreicher Erfassung der Natur, sind aber selten so frei von Manier, als diese.

Achenbachs „Herbstlandschaft“ ist ein überaus schönes Bild von der nordischen Natur mit sehr dürftiger Vegetation, mit viel Geist, sicherem Takt und mit großer Vollendung. Ein zweites von Achenbach zeigt die Eigenthümlichkeit noch besser, es ist ein „Seesturm an der holländischen Küste.“ Voll Kraft, Farbenabstufung und bewunderungswürdiger Beweglichkeit sind die Wellen, welche brandend an den Küsten hoch aufspritzen. Die Stafage erhöht die Bedeutung dieses Bildes, dessen künstlerischer Werth neben ähnlichen Darstellungen von W. Schirmer und Schulz (in Berlin) um so mehr in die Höhe tritt. Doch auch diese Bilder: „Momente an der Küste der Nordsee,“ wie Groligs (in Dresden) „Meeresstrand an Schwedens Küste,“ haben einen Reiz und Verdienstliches; ähnliche Darstellungen von Gerhard, Hoecke, Brücke sind zu einer Naturstudien basiert.

Da ich kehre zu den Düsseldorfer Landschaftlern, so welchen sich W. Schirmer zuerst vorthellhaft bekannt gemacht und uns mit zwei großen Waldbildern erfreut hat. Die kleinen, vor zwei Jahren ausgestellten Bilder Schirmers haben einen größern Reiz der Farben und mehr Ansprechendes, als diese, und besonders erscheinen die starken Buchenstämme auf dem ersten Bilde durch den wunderbaren Ton fast störend,

Ausgezeichnet schön und meisterhaft aber ist der Eichenwald und die Felsenpartien im Mittelgrunde, wie die üppigen, saftigen Grasplätze. Bei Funks „Burgruine“ und „Sturm im Gebirge“ zeigt sich ein Hassen nach gewaltigen Effekten, welches ich früher bei Funk nicht bemerkt habe. Rose's „Landschaft im Charakter des Taunus“ gehört zu den ausgezeichnetsten in ihrer Art, das Terrain, der Weg, die Eichengruppe sind vortrefflich behandelt und von schöner Wirkung, welche leider durch die unruhige Luft sehr beeinträchtigt wird. Zu den verdienstlichen Werken dieser Gattung gehören auch Jacobis's Bilder, von welchen ich das „Saaleufer mit Fichten“ am höchsten schätze, wie E. Dahl's „Jagdschloß,“ welches sich durch gute Auffassung und malerische Wirkung bemerkbar macht. Nicht ohne Verdienst sind auch die Landschaften von Böding, Breslauer, Koch, Schulten und Lasinsky, ja manche derselben sind wirklich interessant und lobenswerth, doch im Allgemeinen weniger charakteristisch und eigenthümlich. Die Zahl der Winterbilder ist verhältnißmäßig gering und nur zwei davon wirklich bedeutend. Lessings „Klosterkirchhof“ und des Niederländers Roedoeck's „Eichenwald bei nassem Wetter.“ Lessings Bild ist eine hochpoetische, ernste Darstellung. Auf dem starkbeschnittenen Kirchhof neben der Klosterkirche alte Tannen, Fichten und Leichensteine, vorn neben einer frischen Gruft ein Karuziner, der trüb und melancholisch in dieselbe hineinschaut. Durch die Morgensonne ist der etwas zu compacte Schnee röthlich gelb gefärbt, der Horizont voll Nebel und Gewölk, die Ausführung, besonders die der Architektur, genial und meisterhaft. Ganz eigenthümlich in ihrer Art steht Roedoeck's Winterlandschaft da. Die überraschendste Naturwahrheit, die seltenste Vollendung in der Farbenabstufung, der Luft- und Linienperspektive steigern die Bewunderung aller Beschauer. Der Vordergrund ist ein Platz im Walde, rechts unter mächtigen Eichen ein überspioner Sumpf, links im dichten Walde eine Kapelle, in der Mitte ein Weg, den das Auge Stunden weit zu verfolgen glaubt. Nichts fällt als Einzelnes auf, jeder Baum tritt stufenweise vor oder zurück, und das Ganze gibt uns den vollkommensten Eindruck eines großen Waldes. Auf Lessings Bilde fallen die Schatten des Schnees als sehr blau auf; auf Roedoeck's Bild, wie in der Natur, erkennt nur das geübte Auge den blauen Ton. Es scheint Thauwetter einzutreten, das blanke Eis ist wässerig, der Schnee vom Gestrüppe und dem Niedgras abgefallen und nur noch an einzelnen Stellen der Bäume haftend. Auch die Holzhauer gehören dazu, um den Charakter dieses wunderbar schönen Bildes der winterlichen Natur zu bezeichnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Denkmäler.

Mainz. Bis zum Februar d. J. waren für Gutes bergs Denkmäl zu Mainz durch freiwillige Beiträge eingegangen:

von der Stadt Mainz	8684	fl. 14	fr.
aus dem Großherzogthum Hessen	1196	" 57	"
" dem übrigen Deutschland	4749	" 39	"
" Frankreich	850	" 55	"
" England	50	" —	"
" Rußland	17	" 50	"
" Belgien	14	" —	"
" Ungarn	9	" 53	"
" Schweiz	8	" 15	"

Summa 15,561 fl. 6 fr.

Die 50 fl. aus England kommen von einem zu Bristol wohnenden Deutschen.

Bonn. Der hier zusammengetretene Verein zur Errichtung eines Denkmals für Beethoven hat in einem öffentlichen Aufruf an alle Verehrer des großen Meisters die Bitte gerichtet, das Vorhaben zu unterstützen.

Lüttich. Untängst ist hier auf dem Koimbleyplatz ein Modell der von Hrn. Geefs auszuführenden Statue Gressly's aufgestellt worden, um die Wirkung wahrzunehmen, welche das Denkmal machen wird.

Paris, 4. April. In Perigueux sind Unterzeichnungen eröffnet worden, um auf öffentlichen Plätzen daselbst 2 Bildsäulen, nämlich von Montaigne und Fénelon, zu errichten. In einem dem berühmten Arzte Desault in dessen Geburtsstadt, Lure, zu errichtenden Denkmale hat der König, der dessen Vorlesungen aus Liebhaberei beizuwohnt, 300 Fr. unterzeichnet. In Meudon soll in der Kirche dem berühmten Satiriker Rabelais, welcher an derselben angestellt war, ein Denkmal gesetzt werden.

London, 12. April. Am 8. früh Morgens ist in Dublin die Reiterstatue König Wilhelm III., des Schutzpatrons der Drangisten, durch Pulver in die Luft gesprengt worden, ohne daß es bis jetzt der Polizei gelungen ist, dem Thäter auf die Spur zu kommen.

Bauwerke.

Venedig, 24. März. Die Arbeiten im Innern der Metropolitankirche des heiligen Marcus haben ununterbrochen ihren Fortgang. Schon sind die größtentheils stark beschädigten Mosaikwerke nach neuen Zeichnungen (?) frisch eingelegt, der Altartisch am Hauptaltare erneuert und mit kostbaren Marmorarbeiten, so wie bronzenen Basreliefs geschmückt, die Reliquienbehälter, bei welchen die Kostbarkeit des Materials von der Vollendung der Arbeit in jedem Zweige der Goldschmiedkunst aus dem Zeitalter der Comanen und Palaeologen noch übertroffen wird, werden hergestellt. Vor allen aber hat die Restaurierung des goldenen Tabernakels (Palo d'Oro), die von allen Kunstfreunden schon lebhaft gewünscht wurde, begonnen.

München, 19. März. Es wird bereits wieder lebhaft an den königlichen Bauten gearbeitet. Nach der Zurückkunft Sr. Maj. aus Griechenland wird man mit der Verschönerung des Hofgartens beginnen, welcher auf der Seite gegen die Leibregiments-Kaserne ebenso von Arkaden eingeschlossen werden soll, wie er bereits durch die Arkaden des Bajars und der Centralgemäldegalerie umschlossen ist. Alle diese

Akaden werden mit ähnlichen Frescogemälden zu werden, wie die des Bajars; unter Andern wird man in den Galeriearkaden die griechischen Landschaften, die er im Auftrage des Königs in Griechenland aufgemalt, in Fresco malen.

Regensburg, 6. April. Mit dem Eintritt der neuen Jahreszeit ist der Bau der Walschalla wieder eifrig genommen worden. Er wird mehrertheils mit Marmor aus den Bräcken am Untersberg ausgeführt bereits stehen 52 kolossale Säulen an der Außenseite, etwas steil zu der Donau sich herabstufende Berg schon die Substructionen zu prächtigen, nach beiden auslaufenden Marmortreppen, welche vom Ufer hinren sollen.

Leipzig. Das Gebäude der deutschen Buchhändler ist am 26. April eingeweiht worden. Vorräthig; sich darin der im oberen Stock befindliche Hauptsaal Zwei Säulenreihen und zwei Tribünen, einander gefassen einen Raum von 60 Ellen Länge und 25 Breite ein, die Höhe beträgt 18 Ellen. Zwei schwundene eiserne Treppen von Berliner Fabrik führen dem Saale auf die Tribüne. Die Kosten des ganzen Baues die in Aktien vertheilten Fonds von 35000 Thaler übersteigen.

Berlin. Das von Schinkel errichtete neue der königlichen Bauakademie gehört zu den größten, eigentümlichsten und merkwürdigsten architektonischen Werken, in neuerer Zeit hier ausgeführt worden sind. Mißschluß des Daches und des Gitters auf dem Giebelstein anderes Material, als gebrannte Thonsteine Anwendung gekommen, und Mauern, Gesimse, etc. (die durch alle Hauptetagen gehen), Ornamente und Figuren sind sämtlich in Backsteinen ausgeführt. Decorativen Baustücke sind nach Schinkels Zeichnungen gefertigt und in der Hermannschen Tischlerei gefertigt.

Aus Westphalen, vom 21. April. Die Ausbesserung und Verschönerung der größtentheils verfallenen Brücke des Ravensberge ist von Staatswegen genehmigt Arbeit hat schon begonnen, und da der König von seinen dazu einen Beitrag von 200 Rthlr. gegeben, man die übrigen Kosten durch freiwillige Beiträge decken.

London. Fast alle Haupttheater Londons sind mehr als einmal vom Feuer zerstört worden: Garden in den Jahren 1731 und 1808; Drury Lane und 1809; Kings-theatre 1702 und 1789; Astley's-theatre 1794 und 1805; Surrey-theatre 18 Brundwich-theatre ist bekanntlich eingestürzt.

Paris. Der Municipalrath hat den Plan zur Erhaltung des Rathhauses genehmigt. Es wird Fronten in geschmackvollem Stile erhalten, und in Stellung des nöthigen Raumes werden 55 Häuser errichtet. Der Bau wird 5,600,000 Franken kosten.

Gemälde und Zeichnungen.

London, 22. März. Die Journale sprechen mit Lob von einem Gemälde, womit der bekannte Maler eben beschäftigt ist. Es stellt die erste Sitzreformirten Unterhauses am 5. Februar 1853 Moment vor, wie Lord Russell, jetzt Marquis von Salisbury, die Adresse auf die Thronrede beantragte. Die Leinwand ist 150 Fuß hoch, und soll 400 Porträts halten, wozu bereits 170 Mitglieder gesessen haben.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. Juni 1836.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

IV.

Die Landschaftmalerei hat sich dies Jahr, wie gewöhnlich, sehr thätig gezeigt. Das Fach der Landschaft ist derjenige Theil der Kunst, über den die Urtheile der Kenner und Laien am verschiedensten lauten; und nicht bloß die Maler schlagen die entgegengesetztesten Wege ein, sondern auch die Kritik und die öffentliche Stimmung, welche sie beurtheilen, zerfallen in eine schreckliche Menge von Widersprüchen; so viel Köpfe, so viel Meinungen; Alles kreuzt sich; Keiner versteht den Andern; das ist wahr ein babylonischer Wirrwarr.

Viele Leute glauben, es sey nichts leichter, als eine Landschaft zu malen. Wenn die Tochter eines reichen Künstlers nicht weiß, wie sie ihre Morgenstunden hinbringen soll, malt sie Landschaften, welche von allen ihren Verehrern und Freundinnen sehr schön gefunden werden; wenn der Historienmaler nichts mehr zu leben hat, verlegt er sich auf die Landschaftmalerei, welche er dann natürlich handwerkmäßig betreibt. Bis auf einen gewissen Punkt hin läßt sich dieser Umstand erklären. Das Fach der Landschaft ist von allen Zweigen der Piktur derjenige, welchen man auch ohne Studium der Natur erlernen kann; viele sind im Stande, eine leidliche Landschaft zu malen, ohne je daran gedacht zu haben, einen Baum zu betrachten, die Gestalt seiner zahllosen Blätter, den Wuchs seiner Zweige, kurz den Baum in seiner ganzen Mannichkeit zu studiren. Alles das erlernt sich mechanisch, nach eigener Ansicht. Das ist der Grund, welcher ein Landschaftsgemälde so leicht macht; aber derselbe Grund macht es höchst wahrscheinlich auch, welcher eine gute Landschaft so selten macht. Man muß eine wunderbare Geduld und Einsicht haben, um die Natur in ihren unend-

lich vielen Einzelheiten zu belauschen und ihre stets wechselnden Erscheinungen auf der Leinwand zu fixiren. Wenn wir in die frühere Kunstgeschichte zurückgehen, so werden wir in den verschiedenen Schulen gute Historienmaler genug finden, aber unter den Landschaftmalern bleiben kaum acht oder neun, welche der Nachwelt Meisterwerke hinterlassen haben.

Ich kenne Leute, welche darauf ganz einfach erwidern: im Grunde genommen ist die Landschaft allein ein Urding; und ich gestehe, je mehr ich über diesen Gegenstand nachdenke, desto weniger fühle ich mich geneigt, diese Meinung zu bestreiten. Wenn ich bedenke, wie viel Zugeständnisse unser Geist machen, wie viel Übung und Gewohnheit unser Auge haben muß, um auf 4 oder 5 Quadratschub Leinwand einen unermesslichen Raum, einen weiten Horizont, das Meer und die Gebirge zu erkennen, frage ich mich oft, ob eine solche conventionelle Ansicht einen bleibenden, positiven Eindruck zur Folge haben kann, und ob das Urtheil, welches wir über die Art, wie die Natur nachgeahmt ist, fällen, nicht notwendig eben so willkürlich und conventionell erscheint, als die Art und Weise der Nachahmung selbst. Ich weiß wohl, daß, wenn wir an den Ursprung der Kunst überhaupt zurückgehen, dieselbe Bemerkung sich auf jede Art von Malerei anwenden läßt. Wenn man Jemanden ein Porträt zeigt, der noch nie eines gesehen hat, so wird das auf ihn keinen bestimmten Eindruck hervorbringen. Der Türke, der in der Cultur einen Grad höher steht, als der Wilde, begreift wohl die Umrisse; aber der Schatten erscheint ihm wie ein Loch, und die Halbtinten hält er für Flecken. Wenn man indeß in unsern civilisirten Gegenden eine Anzahl von ungebildeten Leuten versammelt und ihnen ein Gemälde zeigt, dessen Gegenstand ihrer Einsicht zugänglich und im Stande ist, irgend eine Seelenstimmung in ihnen hervorzurufen, so werden Alle in dem Eindruck, den das Kunstwerk auf sie hervorbringt, übereinstimmen. Aber man mache einmal diesen Versuch mit der Landschaft; man suche das beste, wahrste

Landschaftsgemälde aus und führe die Bewohner, die Hirten jener Gegend, welche sie täglich sehen, vor das Bild — kein Einziger wird die Gegend wieder erkennen und das Mindeste dabei empfinden. Und wenn man von den gebildeten Leuten, welche mit naiver Freimüthigkeit ihre völlige Gleichgültigkeit in diesem Punkte eingestehen, bis zu den Künstlern selbst hinaufgeht, wird man unter zehn nicht einen finden, dessen Meinungen rücksichtlich der Landschaft etwas anderes wären, als der Widerschein seiner ersten Gewohnheiten. In Kunstfachen haben wir Modernen sicher nur zwei Erfindungen gemacht: die Landschaft und die Harmonie. Was die Harmonie anlangt, so scheinen die drei Noten des Accords sieben Achten des Menschengeschlechts eine erschreckliche Dissonanz; und was die Landschaft anbetrifft, so sehen die Meisten darin keine deutlicheren Bilder, als wir Alle in den Wolken oder in den Verzweigungen einer Tannenzweig wahrnehmen. Und doch wagen wir, den Landschaftlern zu sagen: das ist gut und das ist schlecht; das ist die gute und das die schlechte Bahn!

(Die Fortsetzung folgt.)

Berlin, im April.

(Fortsetzung.)

Bis zu Ende dieses Monats ist zum Besten wohlthätiger Anstalten das neue, große Gemälde im Local der Academie ausgestellt, das Eduard Bendemann für S. M. den Kronprinzen gemalt hat. Ein Gegenstand allgemeinen Interesses, schon durch den Namen des frühberühmten Künstlers, durch vorausgegangene Stimmen, durch die Größe der Aufgabe, endlich durch das, was man findet. Sie haben bereits Kunde davon; vielleicht ist Ihnen auch die Lithographie von Weiß schon vorgekommen, der ich das Zeugniß geben muß, daß sie, nach Maßgabe ihrer Bedingungen, Composition und Eindruck des Bildes trefflich wiedergibt. Konnte sie das einzelne Malerische, was das etwa 7 Fuß hohe, 12 Fuß breite Gemälde der Bewunderung noch bietet, nicht einschließen, so ist sie in der Zeichnung treu und in den Haupttönen vorzüglich. Sie kann Ihnen einen Begriff des Ganzen geben, welches Sie bei unserer bevorstehenden Herbstausstellung, wo es, wie ich nicht zweifle, wieder zu sehen seyn wird, selbst beschauen müssen. Jeremias unter den Nachwehen der Zerstörung, auf Trümmern, umgeben von Trümmern, der Stadt und des Volks. Es war aber nicht die Absicht des Künstlers, die Zerstörung selbst und ihre äußere Gewalt uns nahe gehen zu lassen. Zwar links im Bilde, den Grund hinein, rauchen die Mauern

und dichten Gebäude der Stadt; wir sehen da im Fern noch ein Thor, woraus eine Kriechende, die etwas dem Rücken trägt, hervorkommt. Die Entfernung ist und das Tageslicht, das den Brand wenigstens für das Auge löscht, weisen diesem Theile nur ein untergeordnetes Verhältniß zu den Massen des Hauptbildes. Der gegen die Tiefe erhöhte Hauptgrund, eine Terra wo die Gruppe unsere Aufmerksamkeit hält, Jeremias der Mitte am höchsten, zu beiden Seiten Nebengestalten, ist als ein Rest vom Tempel zu erkennen. Ein gestürzter kurzer Pilaster, neben dem noch stehen sieht der Prophet und stützt auf's Capitell desselben seinen linken Arm hinüber, dessen Hand sein gramsvolles Gesicht hält. Am Boden bestäubte Marmorplatten, ein angerissenes Musivstück, Marmorsteine, darüberliegend Edelsteine zerbrochener Säulen. Auch rechts im Bilde, hinter einer Frau, die eben heraufgekommen da vertritt, hinterwärts ein vereinsamtes Säulenpaar und ein Gewölbe darüber. Diese Trümmer sind aber nicht Spuren der bewegten Zerstörung, sollen nicht das Moment derselben vergegenwärtigen, bestimmen, nur Gebliebenes und Beiwesen der Situation, mehr die Kenntniß, als die unmittelbare Empfindung. Die vielmehr in die Zustände der Menschen gelegt, die als eigentliche Situation im klarsten Licht und nahe rückt schauen. Der Untergang, der äußerlich vorüberwährt fort als Übergewicht in den Menschengestalten und Schicksal erliegender Seelen. Vorn, links vom Propheten, am Boden, mit dem Rücken gegen einen Marmorquader, sitzt, links hin geneigt, ein junger Mann entblößt auf seinem Mantel, eine Wunde in der Brust das gesunkene Haupt des Vertheidigers hängt gegen die Brust nieder; neben an der Erde liegt das umsonst geführte, breite Messer der Schlacht, mit Blut getränkt. Dem Sterbenden entgegen schleicht gebückt, auf niedergelassen und mit der linken Hand am Boden stützend, ein zarter Knabe und richtet sein kindliches Gesicht in schmerzlicher Aufmerksamkeit auf das tiefste Antlitz des Mannes und will es mit der ausgestreckten rechten Hand leicht unter dem Kinn rühren, ob es nicht wecken. Ueber den Steinen hinter dieser Gruppe eine Jungfrau, weiter vorn hier am Ende des Bildes ein junger Knabe sichtbar; sie tragen den Leichnam Waters von der Terrasse hinab, den das Mädchen unter seinen Armen, der Knabe unten um die Taille faßt hat. Sie bietet uns in der Wendung und Bewegung im Tragen Nacken und Profil; des Todten verbuht Kopf und bleiches, bärtiges Gesicht vor ihr, sein in den Armen des Knaben, der gebückt hier hingeliegt, in ein rothes Tuch geschlagen. Dieser Träger, aus dem Bild hinausgehend, wendet einmal den Kopf und blickt mit einem trogenden Mi-

gerüht auf die Gruppe des sterbenden Kriegers und der verzweifelnd stehenden Knaben. Es liegt ein gewisser Thatsache in diesem lebhaftesten Blick des fortgehenden Augen; eine Vordeutung des künftigen Geschicks, in dem die Vernichteten doch wieder aufstehen werden. — Auf der andern Seite, an der rechten des Propheten, wie er, von vorne uns zugekehrt, sitzt am Boden die bedeutende Gestalt einer Frau, die, in sich gebückt, im Schmerz ganz hingegeben, ihren Kopf in Schoß und Arme birgt. An sie schließt sich ein Mädchen, hingehängt an ihre Seite, durch ihren rechten Arm seinen Arm geschlungen, und mit der Hand die Augen bedeckt. In den Füßen der Frau liegt der nackte, frische Leichnam eines Kindes auf dem Rücken am Boden ausgestreckt. Die klarste Sonne brennt auf der trauernden Gruppe; das todtbleiche Fleisch des wohlgegliederten Kindes ist von energischer Wahrheit. Gleich hinter dem Mädchen kommt eben eine junge Frau hier oben an, in deren Armen ein entschlafenes Kind, dessen Köpfchen ruhschlafend, die kleinen Glieder an der Brust der Mutter zusammengesenkt. Die Mutter blickt über das Kind hinaus, sie sieht Niemanden an, nirgends hin; sie geht und weiß nicht, wohin; der Schmerz selbst in ihren großem dunkeln Augen stockt unbewegt, die Seufzer selbst an ihren geöffneten Lippen stehen still, die leidensvollen Züge eines jenen Gesichts lösen sich in den unbestimmten Ausdruck einer Seele, die an ihren Grenzen steht, gehalten nur von dem Gleichgewicht eines und desselben Schmerzes, das seinen Namen in der eigenen Tiefe verloren hat. So irrt die wunderbar weitende Gestalt daher, aufgelöst in eine stumme Klage. Dies sind die Gruppen zu beiden Seiten des Propheten: Gestalten, aus deren einzelnen Motiven dieselbe überwiegende Nothwendigkeit und verlorene Freiheit spricht. Dort die Kinder, die den todtten Vater tragen, und der Knabe, der dem Sterbenden schleicht; lauter gebeugte Nacken, nachgebende Glieder, gebeugt und gelöst von der Last des Todes oder von einem Thun, das eben so unfreiwillig, als der traurigsten Pflicht für einen sinkenden Körper nur aus Nothwendigkeit bewegt ist. Hier die in Kummer versunkenen und Verborgenen, obwohl voll Leben, doch ohne Lebenszeichen, Bilder derselben Ohnmacht, die in dem Kinde vor ihren Füßen als klarer, stiller Tod vorliegt. Und da die irrende Mutter, das einzige Wesen, das aufrecht wandelt; aber auch so nicht aufgerichtet und fest, durch Widerstand, sondern allein, weil sie selbst das Leid und der Harm ist, der sie beherrschend ohne Rube finden läßt. In der Mitte dieser Figuren sitzt der Prophet dieses herben Verhängnisses gleichsam an sich selber fest. Sitzend hat er das rechte Knie ausgestreckt und drückt darunter, wie umklammernd, die rechte Hand mit der Schriftrulle fest an, seine linke, die

dem vorsinkenden Kopf sich an der Stirne entgegenstemmt, ist von der Seite her auf dem noch etwas höheren Pfeiler mit dem Ellbogen gestützt, das linke Bein ist ausgestreckt. Gram will die geschlossenen Mienen des priesterlichen Alten lösen; aber Bitterkeit schwellt sie und widerstehende Ausdauer hält sie fest in ihren Falten, gleich wie die Hand am Haupt vom Stützen schwillt und im Widerstemmen sich faltet. Der Bart liegt auf der Brust; das Untergewand, ein weißer Ärmelrock, nicht eng, wird doch durch die gespannte Lage in Falten straffer gezogen; von den Hüften ab zieht der rothe Mantel, dessen eines Ende der gestemmte Ellbogen festhält, sich hervor um das aufgestellte Knie und herab über das gestreckte Bein in einer ausgiebigen Masse. Der ganze Mann bleibt, einem Schreitenden ähnlich, festgebauet, einem Sinkenden ähnlich, durch sich gehalten; bewußt, aber nur dessen, daß er nicht bewußt seyn will, und doch das Wissen wollend, daß es seyn müsse. — Hier ist überall Ruhe, aber nur die Ruhe der Unabwendbarkeit, die Stille des Schmerzes, der in seiner Mittagshöhe schwebt und steht. Der hellste Tag liegt über diesen lebenden und ablebenden Monumenten ihres eigenen Untergangs und läßt über die Wirklichkeit desselben keinen Zweifel. Sein Licht rundet die lebhaften Formen und klärt die Schatten an diesen Bildern des Grams, es glänzt auf den Flächen des Marmors und den Muschelsteinen, und läßt aus dem durchsichtigen Dufte des Hintergrundes Palmenkronen mit Früchten geziert herüberschimmern. — Gewiß ist dieses Werk eines der ausgezeichnetsten, welche die Jetztzeit hervorgebracht hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bildnerei.

Copenhagen, 5. April. Die mit der Fregatte Bellona im vorigen Jahr herübergeführten Arbeiten Thorwaldsens bestehen in 55 Erden, worunter die 10 Apostel in der Frauentirche in Marmor, und 32 verschiedene Basreliefs, theils in Marmor, theils in Gyps. Außerdem hat Thorwaldsen vier Statuen gesandt, die zu einem Monument für Pius VII. gehören, ein Modell zu einem Pferde für die Statue Pomiatowsky's und das Modell für das Monument des Kopernicus. Da die Zahl der in den letzten Jahren übersandten Arbeiten Thorwaldsens so zugenommen hat, daß seine hiesigen Ateliers nicht länger ausreichen, so hat der König eine Suite von Zimmermann im Christiansburger Schlosse zur einstweiligen Aufbewahrung dieser Kunstschätze einräumen lassen.

Gemälde und Zeichnungen.

London, 26. März. Auf dem Leicesterplace ist gegenwärtig eines der interessantesten Panoramen zu sehen, welche bis jetzt zur Ausstellung gelangt sind, nämlich das von Lima, gemalt von R. Purford nach den im Jahr 1854 aufgenommenen Zeichnungen des Marineleutnants W. Smyth.

Paris, 24. März. Der Herzog von Sutherland hat drei der schönsten Gemälde des Murillo und Velasquez aus der Sammlung des Marschalls Soult gekauft. Man macht der Civiliste Vorwürfe darüber, daß sie so kostbare Gegenstände außer Landes gehen lasse.

München, 4. April. Das sehr ausführliche, aber sehr genaue Panorama von Athen, welches Hr. Secretär Stasemann während der letzten Zeit seines Aufenthalts zu Athen in einer Reihe von Blättern mit ausnehmender Treue vollendet und gegenwärtig im Bazar alhier ausgestellt hat, entbehrt zwar als Zeichnung der magischen Wirkung der mit Farben ausgeführten und perspectivisch aufgestellten Panoramen; dagegen entschädigt es durch eine in's Einzelne und Ferne gehende Naturwahrheit, die im ganzen Umkreise der Stadt jeden Gegenstand wahrnehmen läßt, während man die neuen Anlagen, die Wohnungen bedeutender Personen, und den Zusammenhang der alten und neuen Stadt deutlich erkennt.

Aufserstich.

Paris. Jager hat eine große Platte nach Stenbock's großem Gemälde: Die Schlacht von Waterloo, vollendet, welches auf der Ausstellung von 1855 so große Aufmerksamkeit erregte und von dem London in seinem Salon von 1855 einen Umriß gegeben hat. Der Preis der Platte ist mit der Schrift 120 Franken, vor der Schrift 240 Franken.

Medaillenkunde.

Stockholm, 8. April. Bei Gelegenheit der am 5. d. stattgefundenen 50jährigen Jubelfeier der Schwedischen Academie hat dieselbe eine Denkmünze prägen lassen, die auf der einen Seite das Bildniß des Königs mit der Umschrift: Karl XIV. Johann, Protector, und auf der Rehrseite einen Lorbeerkranz mit der Umschrift: „Der fünfzigste Jahrestag der Schwedischen Academie, 5. April 1836.“ zeigt. Am 4ten war dem Könige ein goldenes Exemplar derselben überreicht worden. Der König beschenkte dagegen die Academie mit einer Denkmünze, die auf der einen Seite das Bildniß Gustav's III., des Stifters der Anstalt, und auf der Rehrseite dieselbe Umschrift wie die vorige zeigt.

Alterthümer.

Kleinasien. Der bekannte Reisende Charles Texier, hat während seines Aufenthalts in Smyrna im letzten Winter das Grab des Tantalus am Berge Sipylus aufgedeckt, wobei der Admiral Massieu de Clairval 40 Matrosen zu dessen Verfügung stellte. Die seltenen Entdeckungen, welche Texier in den Mauern von Tassus und Ajios und in den phrygischen Gräbmälern machte, beweisen, welche reiche archaische Schätze Kleinasien in sich schließt, und mit Verlangen sieht man nähere Nachrichten über dies selbst entgegen.

Aegypten. Eine rechtliche Uebersetzung der von dem Pascha Mehemet Ali erlassenen merkwürdigen Verordnung, durch die der Ausfuhr ägyptischer Alterthümer ein Ende gemacht werden soll, die Einrichtung eines Museums in der Hauptstadt Aegyptens angeordnet und die Maßregeln bekannt gemacht werden, welche der Pascha zur Errichtung

beider Zwecke getroffen hat, findet sich in Nr. 61 (16ten März) der Berlinischen Nachrichten.

Algier. Durch die Expedition der Franzosen nach Mesen oder Nemezen ist ein seit fast 100 Jahren (1758-1760) gab Shaw sein Werk: *Travels in several parts of North and the Levant*, zu Oxford heraus) den Alterthumsforscher verschaffenes Gebiet der Forschung zugänglich gemacht worden. Außer den sehr weitläufigen Trümmern römischer Festungswerke und einer Naumachia (Bassin zu Wasserkämpfen) sieht man in der Umgegend interessante mauri Ruinen, auch mancherlei noch im Gebrauch stehende Gebäude u. a. Gebäude, deren genauere Untersuchung man. Merkwürdige zur Kenntniß der Kunst- und Alterthumsfreunde bringen dürfte. In dem in der Nachbarschaft Stadt befindlichen Grabmale des heiligen Sidi Kummel hat man bereits die herrlichsten Arabesten und gemauerten Fenster entdeckt.

Rom, 24. März. Die Statue des Marc Aurel beim Capitol ist nun den Blicken des Publikums wieder sichtbar. Alle schadhaften Theile dieses Kunstwerks sorgsam angehebert, und man bemerkt, daß die Statue aufrechter zu Pferde sitzt, als vor der Restaurierung. Die Angabe, daß das marmorne Piedestal aus einem Eisenbestand habe, hat sich bei dieser Gelegenheit als unrichtig erwiesen, da es sich als eine bloße Bekleidung des inneren gemauerten Kerns zeigte.

Ausgrabungen.

Rom. Bei Fara im Kirchenstaate ist auf der 1. Hrn. Corradini gehörigen Besitzung Arch. im Sabiniertan durch das starke Regenwetter im October v. J. eine römische Inschrift aus den Zeiten Nero's zu Tage gefördert worden, welche beweist, daß das alte Curus (woher Curies) in dem Gebiete von Fara stand, und zwar auf dem linken Ufer der Tiber, 25 römische Meilen von Rom und 4 von Fara.

Arles. Die Ausgrabungen des antiken Theaters werden gegenwärtig mit rastloser Thätigkeit betrieben; beinahe Hälfte der Orchestra ist bereits vom Schutte frei; daneben hat man mehrere wohlerhaltene Reihen von Enten. Kostbare Monumente der Sculptur, welche gefunden worden, werden das Museum der Stadt schmücken.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schott

[261]

Auktion in Wien.

Den 20. Juni d. J.

findet die Versteigerung der dritten (letzten) Abtheilung der berühmten **Vorträt-Sammlung** des Mitters von **Frank** in Wien statt.

Diese Abtheilung enthält die von den Meistern P — J gestochenen Plätter, nebst einem Vorwort und ist der **Catalog** von den Herren **Artaud und Comp.** daselbst, welche den Verkauf leiten und die Aufträge besorgen, durch alle Buch- und Kunsthändler (Leipzig Rudolph Weigel) zu beziehen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 9. Juni 1836.

Hagen an Siegfrieds Bahre als dessen
Mörder erkannt.

Delgemälde von Carl Nahl in Wien.

(Mit einem Umriß.)

„Die Materie ist wie die Musik; zu denselben Worten können mehrere Meister ganz verschiedene Melodien machen, die alle doch in der Natur ihren guten Grund haben; es kommt auf den an, der sie singt.“
Heinze.

Wenn es gleich unmöglich ist, ein Werk bildender Kunst dem Abwesenden durch Worte zu ersetzen, ja auch nur die Intention des Künstlers auf diesem Wege Andern völlig klar zu machen, weil das Mittel der Sprache, dessen sich der Erklärende, von dem der Formen und Farben, dessen sich der Künstler bedient, spezifisch verschieden ist; wenn deshalb nur zu oft, zum Verdrusse des Lesers, wie des echten Kunstfreundes, die Kritik in ein leeres Gerede sich verliert, welches an den Werken und um sie herumirrt, nicht aber in sie eindringt, nicht von ihnen ausströmt, und das gerade bei den besten Werken gemeist, weil an diesen das meiste Unausprechliche ist: so bleibt doch Beschreibung und discursive Betrachtung von Kunstwerken das Vernünftigste, was über Kunst überhaupt zu verhandeln ist; das Vernünftigste, weil es das Praktischste ist. Hier haben die Worte doch ein Geheiß, an das sie sich halten können, um nicht in den Lüften zu verflattern; der Kunstfreund hat seine Lust dabei, und übt sich im Sehen, Deuten und Alarmachen; hin und wieder läßt sich etwas festsetzen und als bleibende Regel fruchtbar hinstellen, was nicht aus den Wolken gegriffen, sondern wie Aristoteles und Lessing Theorien hanteln (von *Paragone*, anschauen), aus dem schönsten Vorhandenen abstrahirt ist; das Publikum lernt theilnehmen und wird zu geistigen Genüssen befähigt und gestimmt; und der Künstler selbst erfährt, was ihn doch zuletzt höchlich interessiert, mitunter wohl auch fördert — die letzte

Wirkung seiner Werke, und ihr, wie sein Verhältniß zu der mit ihm lebenden Welt.

In diesem Sinne unternehmen wir es, von Zeit zu Zeit, so gut es der individuelle Gesichtspunkt, der jedem Einzelnen angewiesen ist, erlaubt, von Werken Nachricht zu geben, die sich in unserer Umgebung hervorthun; und wünschen den Genuß, wie die Belehrung, welche wir an ihnen erfahren, auch in die Ferne fühlbar zu machen.

Den Anfang machen wir mit Carl Nahls (Sohn) Pilsde „aus dem Gedicht der Nibelungen“ (Delgemälde auf Leinwand), welches unter die Fierden der diesjährigen Wiener Kunstausstellung gehört, und wovon wir einen treuen, auch im Ausdruck der Köpfe verlässlichen Umriß zu besserer Orientirung beilegen.

Ehe wir aber ein eigentliches Urtheil durch Umschreibung des Gemäldes begründen, erlaube ich mir noch folgende Betrachtung: Es scheint mir nicht die Aufgabe des Kunstkritikers, zu beurtheilen, was der Künstler gewollt, sondern wie er es gemacht habe. Das Erste ist bloß Gegenstand einer Mittheilung und schließt Lob und Tadel aus. Diese gleichsam biographische Mittheilung hat der eigentlichen Kritik allerdings voranzugehen; der Referent beschreibt, als Mittler zwischen Künstler und Welt, den Standpunkt, die Ansicht, die Lebensphäre des Erstern, und hat, indem er dies thut, bereits, je nachdem der Leser gestellt und gesinnt ist, Lob oder Tadel ausgesprochen. Kritisiert er selbst an der An- und Absicht des Künstlers herum, so verläßt er seinen Standpunkt über den Parteien und begibt sich zwischen sie. Nachdem er also Naturell und Wollen des Hervordringenden mit so viel Eingehen, als ihm möglich ist, geschildert, untersucht er, wie derselbe in seinem Kreise gewaltet. Nur auf diese Art werden solche Kritiken Beiträge zur Kunstgeschichte ihrer Zeit.

Indem wir nun diesen Maßstab an das vorliegende Werk legen, ergibt sich uns, daß ein mit einem tüchtigen Naturell begabter Künstler es sich zur Aufgabe

gemacht hat, den Geist eines riesigen Epos zu symbolisiren. Hierin scheint mir Alles enthalten, was sein Bild charakterisirt, Alles ausgeschlossen, was von solchen, die in seine Intention nicht eingehen, vermist und gefordert werden wird. Er ist, wie sich aus der aufmerksamen Betrachtung des Bildes schließen läßt, von der Idee eines historischen Gemäldes, im strengsten Sinne des Wortes, ausgegangen, und hat uns nicht durch Heraushebung irgend einer pittoresken Scene aus einem Gedichte bloß menschlich rühren, sondern zugleich das Ganze des Gedichts belehrend und erhebend vor die Seele führen wollen. Dadurch werden zwei Umstände aufgelklärt: erstens erscheinen jene Theilnehmer an der Handlung historisch nicht überflüssig, die es wären, wenn die Fabel vom rinnenden Blut der Leiche beim Herantreten des Mörders (denn das bleibt der Kern der Handlung) ohne geschichtlichen Bezug hätte dargestellt werden sollen; zweitens waren eben die Theilnehmenden nicht so, wie sich fühlende Menschen überhaupt, sondern wie sich Nibelungenmenschen insbesondere bei einer solchen Katastrophe nehmen möchten, aufzufassen. Zwei Punkte, die, so deutlich und einfach sie sprechen, doch eines erläuternden Winkes bei so verschieden waltenden Meinungen über die Hauptaufgabe historischer Compositionen zu bedürfen schienen.

Um nun die angedeutete Grundabsicht zu erfüllen, kam es vor Allem auf die Wahl des Moments an. Von der Wahl des Stoffes überhaupt sage ich nichts, als daß sie der sich zum Starken, Derben, mitunter wohl Harten sich hinneigenden Eigenthümlichkeit des Künstlers gemäß erscheint. Und doch hat auch hierin die Besonnenheit, die wir noch weiter an ihm zu bemerken haben werden, ihn eine Bahn der Mäßigung geleitet, indem er das Starre des alten Volksgedichts so weit bog und rundete, als es zu einer malerischen Behandlung unerläßlich war. Da die Ueberschätzung dieser merkwürdigen Nationaldichtung allmählich aufhört, Mode zu seyn (vergl. Gervinus Geschichte der poet. Nationallit. der Deutschen, Leipzig, 1855, I), so darf ich weniger fürchten, gegen die allgemeine Stimmung zu verstößen, wenn ich sage: unter unsers Künstlers Hand hat das Gedicht erst etwas von jenem Element erhalten, welches ihm gänzlich abging, um mit der Ilias verglichen zu werden. Die Einheit der Anordnung, die Würde und der heroische Typus der Stellungen, das Pathos im Ausdruck, die Vermeidung eines steifen, aus der Chronik geholten Costüms geben dem Bilde ein Air von Freiheit und Kunstmäßigkeit, welches das Gedicht nicht hat. Der Maler begibt sich seines eignen Rechtes, wenn er mit dem Pinsel bloß Geschichte schreibt. — Ich lehre zur Wahl des Moments zurück. Sie erscheint sehr durchdacht. Ein prägnanterer wird im ganzen Gedicht nicht zu finden seyn; alles Vorhergehende ereignet sich, um diesen schauervollen Augen-

blick zur Reife zu bringen; alles Nachfolgende erzeugt sich aus ihm. Die bedeutenden Personen des Gedichts treten hier in die bedeutendste Wechselwirkung zusammen; ihr Charakter, sowie der wilde Charakter des Ganzen, spricht sich in diesem Akt wenn nicht am schärfsten, gewiß am malerischsten aus; dabei ist der Vorgang an und für sich deutlich, ergreifend und wichtig genug, um der historischen Folie nur zur Erhöhung, nicht zur Bedingung der Wirksamkeit zu bedürfen. Und diese Forderungen sind es, die wir zuerst und unerläßlich an eine historische Composition machen. Eine weitere historische Erklärung ist für die Leser dieses Blatts überflüssig. Die Verse, die den Text des Bildes geben, stehen im siebenzehnten Abenteuer, V. 4173 — 4205 (Völschings Uebers. S. 107 u. ff.), und unter diesen wieder als Mittelpunkt:

— — — — — „Wer nun ist unschuldig
— Begann Chriemhild zu sprechen — der laß' es sehen mich:
Der soll zu der Bahre vor den Leuten gehn,
Da mag man die Wahrheit gar bald bei verstehn.“
Das ist ein großes Wunder, sehr oft es noch geschieht, —
Wo man den Mordbesteckten bei dem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie auch da geschah:
Davon man der Schuld sich zu Hagen versah.

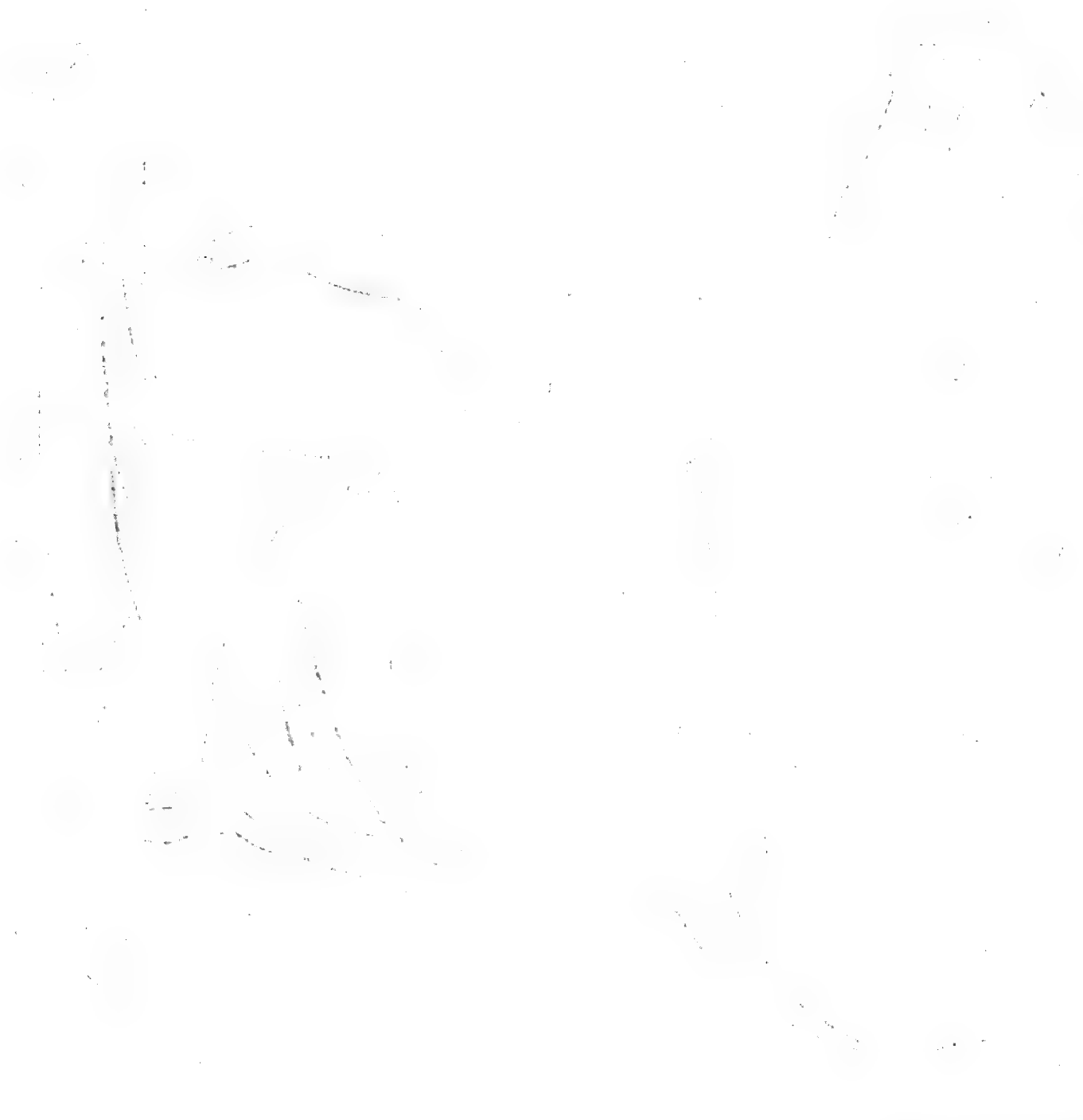
(Der Beschluß folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

So viel steht fest: das materiell-sclavische Nachahmen der Natur ist unmöglich, widersinnig. Wer vermag die tausend und aber tausend Blätter wiederzugeben, womit der Baum geschmückt ist? Wer kann die übereinander schlagenden Wellen eines Flusses, die Ebbe und Fluth des Meeres auf die Leinwand übertragen? Wenn es der Malerei möglich ist, Etwas von diesen unerfaßbaren Phänomenen im Bilde wiederzugeben, so ist es nur der Eindruck, den die unbelebte Natur auf unsere Seele macht, und das Leben oder die Stimmung, welche wir dieser Natur unterschreiben. Ruiedael und Claude Lorrain haben sich gewiß strenge an die Natur gehalten und doch ist sie bei Beiden keineswegs dieselbe; Jeder hat ihr ein eigenthümliches Gepräge gegeben, und ohne daß sie deshalb aufhört, eine und dieselbe zu seyn, spiegelt sie sich nur verschieden in den Meisterwerken dieser Künstler, je nachdem die Anschauungsweise beider verschieden war. Und gesetzt, es wäre die getreueste Nachahmung der Natur möglich, wohin sollte das führen? Alle Poesie ruht verschlossen in unserem Innern; sie wird, gleichwie die Geliebte unseres Herzens, nur schön durch die Reize, welche wir ihr leihen. Hat denn je ein Mensch ganze Tage damit hingebracht, in langen Verzückungen die Finger, Haare und Schönheitslinien





ist zu zählen und zu betrachten? Ist es je edlenburgischen Landesherrn, der mit Tages- und Nachtlicht, in dem Genuße des Morgendusts zu schwelgen? Hat je ein Maler, wenn er unter das Laubdach eines Waldes die magische Wirkung des Lichtes empfunden? Wird der Bauer, welcher seine Augen nie von dem Schweisse getränkten Boden abgewendet, vermuthen, daß wir von einer traurigen oder lachenden Landschaft sprechen? Wer die Natur malt, wie der Landwirth, der Holzhafter und der Bauer sie ansehen, sind nicht die besten Copien zu Tage, und ich weiß nicht, von einem Maler halten soll, dessen Land- und Waldesmalerei zur Schwermuth, zur Fröhlichkeit, noch zum Mitleidsgelächel stimmt. Auf das Bestreben, die Natur nachahmend zu beschränken — da diese nicht doch so etwas ganz Conventionelles ist, wie das Geschäft des Landschafters als Malers und nicht als Zeichner von der Welt; eben so gut, wie die einzelnen Tuschstreifen über den ersten Blick, der die Blätter eines Baumes durch die Fingerspitzen darzustellen. Eine Arbeit ist der Maler.

Wenn der Gesichtspunkt aus tritt, demnach so ist, was im Fache der Landschaft verwerflich ist, das gefallen auch dies Jahr die Landschaften, so wie am meisten, weil sie eine gewisse Symmetrie hervorrufen, obschon sie nicht frei sind, und ihr Werth keineswegs ein vollkommener ist. Entweder hat Huet nicht gesehen, daß seine Künstlernatur ist nicht geschmeidig, wenn vielfältige Eindrücke aufzunehmen und er, er schlägt gewöhnlich nur eine Saite an, die Saite des nördlichen Klimas und der Kälte; die Pracht der Natur besteht für ihn in einem englischen Park; die Leiden der Natur für ihn die Regengüsse und Gewitterschauer, Strohbrände abbrennen. Der klare Himmel, das Blau, die weißglühenden Felsen, kurz alle die südländischen Natur sind für ihn wie gar nicht da. Hier eine flache, über einen Hügel sanft sich erhebende, einen düstern, heimlichen Schatten werfende, belaubten Ulmen, grüne, stehende Gewässer. Huet trefft auf und gibt es mit wahrhaftigem Gefühle wieder. Jedenfalls hat dieser Maler ein originales Talent; nicht selten entlehnt er aus der holländischen Schule ihre glänzenden, leichten, aber geistreichen Colorit, womit er außerdem ein tiefes Gefühl und eine schöne Einbildungskraft. In dieser Hinsicht enthält sein „Sonnenuntergang über die Schweizer Gebirge“ bewundernswürdige. Unter dem Ganzen liegt ein besonderer Reiz,

ein Glanz, eine Fülle des Ausdrucks und eine Magie der Farben, daß wir darüber die einzelnen Mängel vergessen. — Watteau ist der Antipode Huet's; in seinen Landschaften klingt nichts Herzliches an, sondern die materielle Erscheinung ist es, welche er mit großer Kraft erfährt. Seine „Ansicht der steinernen Brücke in Lyon“ ist technisch vollendet zu nennen. Das hellgrüne Wasser der Rhone, die am Ufer befestigten Kohlenschiffe, zu denen schwankende Bretter hinüberführen — das alles ist mit einer schlagenden Naturwahrheit dargestellt. Die Beleuchtung ist effectvoll, und das Ganze mit leichten, lebendigen und berechneten Pinselstrichen behandelt.

Die ehemalige klassische Landschaft hat auch ihren Repräsentanten im Salon, Hrn. J. B. Vertin. Dieser Künstler malt die Landschaft immer noch, wie sie vor dreißig Jahren in Frankreich blühte, ganz in griechischer Form und Farbe, welche damals alle Kunstzeugnisse beherrschte. Auf einer solchen, nothwendig mit einer mythologischen Scene ausgestatteten Landschaft sah man Faunen, welche den Hamadryaden Galanterien sagten, oder Satyrn, welche sich über Rosengebüsche hinüberlehnten und mit brünstigem Auge nach den schlanken Nymphen schauten, welche sich in weiten Marmorbassins badeten, oder Virgilische Schäfer, welche unterm Schatten belaubter Buchen dichterische Wettkämpfe anstellten, oder Atlaslante, wie sie die goldenen Äpfel ausliest, oder Salthea, wie sie sich im Erlengebüsch versteckt. Auf der Landschaft, welche uns dies Jahr der Pinsel W. Vertin's bietet, finden wir, den alten Ueberlieferungen gemäß, die Schäfer der antiken Fabel und Dichtkunst mit dem Reichthum der Natur vereint. W. Vertin studirt aber die Natur nicht etwa im Wald von Fontainebleau, noch in den Pyrenäen und Alpen, sondern im alten Pholis. Er selbst beschreibt seine Natur nach Pausanias also: „Die Gegend wird vom Cephissus bespült; die Gebirgskette im Hintergrunde des Gemäldes trennt Pholis von Thessalien; im Vordergrunde üben sich junge Schäfer im Wettrennen.“ Dieser Fluß, diese Berge, diese Bäume, diese Menschen sind nicht nach der Natur, sondern nach Pausanias gemalt; man muß sich daher an den halten, wenn das Wasser nicht durchsichtig, das Terrain flach ist und die Baumblätter wie Kopfsalat aussehen. Herr Vertin malt die Natur, wie Buffon sie beschreibt; nach Hörensagen und nach gedruckten Abhandlungen; aber es fehlt ihm jener hochfliegende Stolz Buffon's, der durch die Pracht des Ausdrucks das Verdienst einer naiven Wahrheit bekommt. Jedoch ist Herrn Vertin keineswegs alle Anmuth abzuspochen; es weht ein gewisser antiker Duft in seinen Bildern, der aber gegenwärtig außer Mode gekommen ist und der Menge daher wenig zusagt.

(Die Fortsetzung folgt.)

München, 15. Mai 1836.

Wir haben wieder ein schönes Fest gefeiert, und so oft auch dergleichen im Kreise der hiesigen Künstler wiederkehren, so erhält doch ein jedes durch die Veranlassung seine eigenthümliche Farbe. Das gestrige, das dem aus Griechenland zurückgekehrten berühmtesten Professor Gärtner galt, zeichnete sich vor fast allen, an denen ich bisher Theil genommen, durch allgemeine Freude und enthusiastische Aeußerungen der Liebe und Verehrung des Mannes aus, der durch seine Kunstschöpfungen der Hauptstadt ein neues, festlich-ernstes Gepräge, und der Kunst selbst eine eigenthümliche Richtung gibt.

Auf der Ihnen wohlbekannten Mendenbergsweg, auf dem hohen Isarufer oberhalb München, war unter grünen Bäumen die weite Festhalle errichtet, die in drei bedekten, von byzantinischen Säulen getragenen Laubengängen die Versammlung an langen Tafeln aufnahm, und nach vorn durch einen Ehrenbogen (in gleichem Styl) geschlossen war. Den innern Raum schmückte ein hoher Mast mit einem großen, umkränzten goldenen G. und einer Flagge, auf welcher Pegasus und eine Doppelreihe Genien mit Löfelfchen gemalt sind, die die Namen der Festempfinger und den Datum des Festes tragen. Schon einmal hatte diese Fahne, wie man auch an der ersten Inschrift sah, zu einem Feste geweht, das im verfloffenen Jahre Cornelius veranstaltet war, der, leider! durch seine nun schon fast zwei Monat anhaltende, eine Zeit lang sehr bedrohliche Krankheit von der persönlichen Theilnahme am gestrigen Tage abgehalten wurde. Das Musikcorps saß in der Mitte dieses weiten innern Raumes. Der offene Salon des Wirthshauses, gerade über der mittlern Halle, nach und nach mit Zuschauern und Zuschauerinnen gefüllt, stimmte angenehm zu der heitern und festlichen Anordnung. Der Himmel, seit langer Zeit voll Schneewolken und Eiskälte, hatte zum ersten Male sein Mantel abgethan und begünstigte uns mit Sonnenschein und mildem Frühlingshauch; die nahen Wälder standen in voller grüner Pracht, blühende Gesträuche am steilen Ufer schickten balsamische Dämpfe herauf, darunter trieb die Isar ihre grünen Wellen nach der Hauptstadt, die im Dufte vor uns lag, und aus der ein Dentmal der Gegenwart nach dem andern mit Thürmen und mit Mauern trauen sich erhebt.

Ueber zweihundert der hiesigen Künstler und Freunde der Kunst hatten sich versammelt; mit lauter, herzlichster Freude wurde der Gefeierte empfangen. Nach dem dem König ausgebrachten Toast wurde ein vom Professor Overhard gedichtetes und in Musik gesetztes Lied gesungen, und sodann der Festempfinger selbst mit einem andern, von einem Architekten, Hrn. Strauß, Schüler des Professors G., gedichtetem und einem stürmenden Lebehoch beehrt. In immer steigender Freude bewegte sich die Gesellschaft, als plötzlich der Ruf erscholl: „Der König kommt!“ Und wirklich stand der Monarch plötzlich mitten unter uns, mit herzlichster Theilnahme Gärtner und Alle grüßend, und seine Freude auf's lebhafteste bezeichnend. Er nahm, weil er durchaus nicht abren wollte, an der Tafel, dem Gefeierten gegenüber, Platz, überhäufte ihn mit Zeichen des Wohlwollens und brachte, unter jubelnder Einstimmung der Versammelten, ihm ein Lebehoch aus. Was in der Eile gesungen werden konnte, dem König, der durch diese Auszeichnung eines so geliebten Künstlers ein neues Zeichen gegeben, wie er die Kunst ehre, zu danken, geschah, und die vollen Herzen strömten in Liedern und lauschendem Zuruf aus. Nach Verlauf von fast einer Stunde verließ uns der König.

Mit der Sternensammer die Freunde erinnern die Nacht eingetreten sey, blieben sie bei Musik, frohen Gesprächen und schäumenden Wein, und dann mit freudetrunknem Herzen nach der Stadt zu

Nachrichten vom April.

Technisches.

London. Adersmann (96 Strand) kündigt ein riesenhafte Art von Zeichnen-Papier unter dem Imperor drawing paper, an, von welchem der Bogen 8 Zoll lang und 4 Fuß breit ist. Das größte bis jetzt bekannte war das double Elephant.

Griechenland. Man hat in Griechenland ein Lithographie geeigneten Stein aufgefunden, mit dem gelungene Versuche angestellt worden sind.

Kupfer und lithographische Werke.

Berlin. Von dem im Verlage des Hrn. Orriplus erscheinenden Werke: Vortragsblätter für bleistiftlicher, von A. Stäber und J. H. Strach, dritte Heft ausgegeben worden. Der Verlag des mentenbuchs für Architekten, Studienmaterie, die Hrn. Söent und Gerhäuser übergegangen, bei w das dritte, eben so kostbar wie die ersten, mit Farben und Hest erschienen ist. In diesem lithographischen Fartez zeichnet sich Berlin vorzüglich aus, wofür auch die 2 angezeigten, bei Dunder und Hummel erschienenen 2 entwürfe Schintels, herausgegeben von Lohb erfreulichen Beweis liefern. Die Verbreitung so gei voller Zimmer- und Möbelverzierungen wird befreit ohne bedeutenden Einfluß auf die allgemeine Bildu Geschmacks bleiben.

London. Ein neues Werk zur Verherrlichung d lischen Aristokratie und ihrer Besitzthümer erscheint: Buchhändler Tilt und Shurton unter dem Titel: Ch portrait and landscape Gallery, in einzelnen Heft denen monatlich zwei herauskommen. Jedes Heft 1 Sh. und enthält 2 Porträts und die Abbildun Landfiges.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. 22

[261] Auktion in Wien.

Den 20. Juni d. J.

findet die Versteigerung der dritten (letzten) lung der berühmten Porträt: Samml des Ritters von Franck in Wien statt.

Diese Abtheilung enthält die von den M P — 3 gestochenen Blätter, nebst einem 2 und ist der Catalog von den Herren A und Comp. daselbst, welche den Verkauf und die Aufträge besorgen, durch alle Buchhandlungen (Leipzig Rudolph Weigel) zu beziehen.

Beilage: ein Umriß.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 14. Juni 1836.

Hagen an Siegfrieds Bahre als dessen Mörder erkannt.

(Beschluss.)

Ich will nun den Blick auf den einzelnen Figuren ruhen lassen, und die Empfindung zu charakterisiren suchen, die sie in mir antregen; womit der Leser seine eigene, und der Künstler seine Absicht vergleichen mag. Vor Allen steht Hagens inmitten der Versammlung trotz jeder Gestalt mein Auge an sich; aber es gleitet auch gleich an seiner furchtbaren Schrockheit wieder herab. Nicht ruhig, denn das kann der Mann nicht, von dem jeder Zoll ein Mörder ist, sondern trotzig steht er dem Jüngling, das Gott und die Menschen wider ihn aussprechen, gegenüber; sein Blick, den, wenn er ihn umherwerfe, Keiner aushalten würde, scheint noch die Wittve zu dem Gatten zu ermorden. Mit sicherer Geschlossenheit hält seine Rechte an dem einzigen Gott fest, auf den er vertraut; höhrend stemmt sich der rechte Fuß dem Widerstand entgegen, während der ganze unerschütterliche Baum auf dem linken ruht, auf dem Schwerpunkt der Bosheit und Kraft. Hier ist kein verächtlicher Bösewicht; man muß in ihm eine dunkle Naturkraft anstaunen, und wie er als Thäter das schauerliche Centrum der Geschichte und des Bildes ist, so ragt sein Haupt über die andern heraus, und selbst der Harn auf dem Helme, der es bedeckt, häumt den Hals und scheint mit dem wilden Blick und gekrümmten Schnabel zu sagen: ich bin meines Herrn würdig. Hagens Kopf ist unstreitig das Ausdrucksvollste an Ganzen; er ist individuell mit Großheit, übereinstimmend mit allen Bedingungen, erfunden und wahr. Dieser Kopf allein würde das Talent des Künstlers verbürgen. — Alles, was zu Siegfried gehört, ist auf die linke Seite des Bildes, Hagen gegenüber, gesetzt; nur Günther, der als Bruder der unglücklichen Hagenwittve auch dorthin gehörte, ist vom Künstler

schon durch den Ort charakterisirt, wo er steht; auf der Seite seines tüchtigen Weibes steht er, der Nichtige; den Mörder seines edeln Schwähers scheint er zu entschuldigen; aber man sieht es ihm an, er verläßt sich mehr auf den Schutz dieses Mannes, als der sich auf den seinen verlassen dürfte. Mäunlicher als er behagt sich die kräftige Brunhilde, an eine ihrer Frauen gelehnt, ruhig ihrer nicht gebemühtigten, aber wild und schmerzlich bewegten Feindin gegenüber, und genießt ihrer Aussaat. Wie gerne senkt sich der Blick von diesen unglückkündenden Gesichtern auf Dankwerts treues, deutsches, wehmüthig geneigtes Antlitz, der doch lieber Brunhilden als Urheberin des Unheils bezeichnen möchte, statt seines fürchterlichen Bruders, mit dem ihn der Künstler so glücklich, an Charakter entgegengesetzt, an Familientypus verwandt, zusammengestellt hat. Wollers zwischenvortragender Kopf staunt Hagens Kühnheit an. Lasset uns nun sehen, mit wem es dieser Letztere und die Seinen, die wir auf der rechten Seite des Bildes gruppiert sahen, zu thun haben! Ihm selbst gegenüber kniet an der aufgebahrten Leiche ihres Siegfried das Heldenweib Chriemhildis; die allein es wagen dürfte, dem Uebermüthigen mit dem Flammenblick erwachter Liebesdrache furchtlos erhobenen Hauptes in's Auge zu schauen; sie wendet diesen Blick gen Himmel, mit der Linken fest und sicher den Thäter bezeichnend, mit der Rechten die Vergeltung. Aufgelodert fliegt ihr Haar zürnend den riesigen Leib herab; in ihrem Antlitz kämpfen Schmerz und Wuth; Alles strebt und tobt in ihr — die gereizte Tigerin dem stummten Löwen, höchste Bewegung der eisernen Ruhe gegenüber. Sie und Hagen sind eigentlich das Bild; nur mit ihm hat sie es zu thun; während der ehrwürdige Vater des Erschlagenen, mit der Rechten auf die sprechende Wunde deutend, mit der Linken Chriemhildens Anlage bestätigend, den Sinn des Gottesurtheils den edel Theilnehmenden commentirt, welche der Maler auf die linke Seite des Bildes zusammengestellt hat. Es sind dies Chriemhildens Brüder und Mutter. Nachdenkend steht

der ältere Gernot an der Heldenbahre, das graue Werk der Norne übersinnend; ganz in Wehmuth versenkt, schlingt Giselher, „der junge,“ seinen Arm um ihn, den jugendlichen Leib an ihn geschmiegt. Ute, „die gar reiche,“ ganz dem Vorbild einer frommen Herrin treu, blickt eher mit Schmerz, als mit Zorn auf den Verruchten, indeß ihre Hände sich falten, wie zum Gebet. Links herein Siegfrieds, rechts Günthers, an Zahl überlegene Mannen, im Hintergrunde theilnehmendes Volk, sagen aus, daß es sich um Schicksale von Königen und Helden handelt; Köpfe gegenwärtiger Priester erinnern uns, daß wir uns in einer Kirche befinden (B. 4173), dem geeigneten Schauplatz eines Gottesurtheils. Und um wen ereignet sich nun die ganze, feierliche Scene? In der Mitte des Bildes ruht sein Leichnam, hoch aufgebahrt. Einen nordischen Achill hat sich der Künstler gedacht; noch drohen die Brauen über den geschlossenen Augen, die Lippen, die einst Sieg und Tod verkündet, halten nun fest zusammen, und nur die Todeswunde spricht, in der noch die Spitze des verrätherischen Stahls steckt. Das prächtige Tuch, welches sie verhüllte, ist hinweggezogen; sein Schild mit dem Schmucke des Lindwurmkampfes, wie seine Waffen zu den Füßen der Bahre, sagen uns: dies war Siegfried.

So erscheint mir die reiche, bedeutende Composition; und ein Beleg ihrer Durchsichtigkeit war mir, während ich dies schrieb, die Schwierigkeit, die rechte Verbindung der Personen mit einzuflechten, weil diese vielseitig, und bei jeder einzelnen nicht ohne lästige Wiederholung anzuführen ist. Hier wird jene oben bemerkte Besonnenheit sichtbar, welche einen von Naturell und Jugend in's Unbedingte gewiesenen Trieb dem Gesetze harmonischer Gestaltung unterwirft: eins trägt und hebt das andere, nichts wiederholt sich, nichts ist ohne Bedeutung; die Contraste sind scharf genug, um zu wirken und zu erklären, ohne zu beleidigen, die Räume lebendig ausgefüllt; die äußere Anordnung erfreut das Auge durch ungezwungene, verborgene Symmetrie, nichts fehlt, den Act vollständiger oder klarer zu machen, und nirgends im Bilde braucht sich ein Mund aufzuthun, um uns etwas zu sagen, was nicht aus der lebendigen Repräsentation lauter und schöner zu uns spräche. Der Ausdruck ist kräftig; was man an Gemälden Zeichnung nennen darf, wahr und gefällig; der Wurf in Gewändern und Tüchern einfach edel, am rechten Orte reich, überall natürlich, ohne Aengstlichkeit; das Costüm ist mit jener Freiheit behandelt, die dem Dichter, wie dem bildenden Künstler nicht erlaubt, sondern befohlen werden muß, wenn er Kunstwerke, nicht Mode- und Zeitbilder liefern soll. Doch ist uns im Ganzen die Zeit treu genug versinnlicht, in die wir uns zu versetzen haben. Es ist bemerkenswerth, daß das Küßzeug jener Altvordern in unsern

epischen Alterthümern so beschrieben wird, wie uns in Historikern die Cimbern u. s. w. schildern. (Man v. von Wittich dem Starken in v. Hagens Heldenrom mit Plutarch: „Sie trugen Helme, so die Gestalt Rachen fürchterlicher Thiere und andern schrecklichen guren hatten u. s. f.; in eisernen Harnischen und Eisen glänzten sie; jeder Reiter hatte einen doppelten Wurfspeer, und zum Gesecht in der Nähe ein schwertes Schwert; s. Marius.) So werden uns auch die fürchterlichen vorgestellt; und wenn wir fast bedauern, daß das Ganze nicht auf einer größern Fläche imposed werden könnte, so gedenken wir der Worte des Statius, wo er kleinen Herakles des Lysippos spricht:

... Deus, ille deus seseque videndum
Indulsit, Lysippe tibi, parvusque videri,
Sentirique ingens, et cum mirabilis intra
Stet mensura pedem, tamen exclamare licebit,
Si visus per membra fores: hoc pectora pressus
Vastator Nemeae.

Wenn nun zum Verständniß beiliegenden Um mehr als genug gesagt ist, haben wir auch vom Ornamente den geschickten Gebrauch schöner technischer Mittel zu erwähnen. Das Colorit ist harmonisch, innerlich, dem feierlichen Gegenstand angemessenen, dunkel; die Farbenwahl erscheint auch in den Verkleidungen durch ein richtiges Gefühl bestimmt, wie denn am fordernden Hagen die warmen, activen, durch kräftige Beleuchtung noch erhöhten Plusfarben, an der leidenden Chriembilde das passive Blau vorwaltet; die links fallende Lichtmasse reißt die vorzüglich handelnde wirksam aus dem Ganzen, und so verleiht die Einheit, im besten Sinne, effektvolle Haltung, die herrlicher Kunstfreund „die Handhabe vom Genie des Künstlers, das Auge, womit er schaut, das Streben, womit er bezieht,“ genannt hat, dem Ganzen, das sie erst recht zum Ganzen macht, schneidend und verbindend, Einheit, Seele, Leben und letzte Wirkung.

Glauben wir nun das Eigenthümliche unseres Bildes ausgedrückt, den Künstler durch Anerkennung gefördert zu haben, und den Leser zu weiterem Nachdenken und Meinen auf den Umriss verweisen zu dürfen, so ist es Pflicht, uns bei Zeiten zurückzuhalten, um nicht jenes endlose Geschwätz verlockt zu werden, welches das Bestreben entsteht, ein Bild ganz in Worte zu lösen, und wobei Niemand wahrhaft gewinnt. Aufgabe war, die Bedeutung des Werks zu erklären, wo möglich mitzutheilen. „Durch die Idee,“ so sagt der Herausgeber d. Bl., „wird der Maler zum Dichter, die Idee lebt auf in der Composition.“ Dies ist das Element aber ist das einzige Besprechbare an bildender Kunst.

Goethe entwarf zu leichterer Uebersicht und Vergleichbarkeit poetischer Werke (B. 45) ein Schema,

Die Produktion nach folgenden Rubriken epithetisch bezeichnet wird: Naturell, Stoff, Gehalt, Behandlung, im Effect. Ich weiß nicht, ob diese Klassifikation für den gedachten Zweck breit und scharf genug ist; das Naturell eines Poeten wird aus einzelnen seiner Werke nicht so klar, Behandlung und Form fließen zusammen, da hier das Resultat jener ist; der Effect, wobei die reine Wirkung zu verstehen ist, verliert sich in der Individualität des Lesers; was von Ab- und Ansichten des Autors das Buch übergeht, will sich in obige Fächer nicht ganz einfügen. Desto mehr scheint mir eine solche Methode für die Hingirung von Kunstwerken gemacht, wie denn gerade die Kunstbetrachtung gerne allenthalben hin überlagert. Der Kritiker würde sich gewöhnen, ein festes Urtheil über ein Werk sich klar zu machen und in bestimmten, bedeutenden Ausdrücken zu fixiren, statt, wie es nur zu oft geschieht, uns mit unentschiedenen, nichts Entscheidenden Phrasen in Traum zu wiegen. Das Naturell eines Künstlers spricht meist laut aus jeder seiner Schöpfungen; die Kenntniß des Stoffs, habe nun der von seinem Wahl abgehangen (woraus auf seine Liebe zu schließen ist), der war er gegeben, ist unerlässlich; der Gehalt schließt die Bedeutung des Werks, also dessen inneren Werth ein; unter Form ist die innere wie äußere Anordnung, unter Behandlung die Technik jeder Art (so die einzelnen Zweige, z. B. Farbe, Hell Dunkel u. s. f. so verschieden sind, müßte man unterabtheilen) anzudeuten; die Bezeichnung des Effects müßte, frei von jener Nebenbedeutung, den Eindruck des Ganzen abzufassen aussprechen. Die Schwierigkeit solchen Verfahrens, zumal bei sehr originellen Produkten, und daß dabei eine eingehendere Kritik nicht überflüssig wird, leuchtet ein. Wäre unser Bild auf diesen Leist zu schlagen, so würde es etwa heißen: Naturell: kräftig, Stoff: volksthümlich, Gehalt: tragisch, Form: edel-ernst, Behandlung: geschickt, Wirkung: einfach, imponirend.

Erst wenn in manchem Sinne, von mehreren Seiten, solche Charakteristiken veröffentlicht würden, möchte sich das Fruchtbare einer solchen Methode für Kunst und Kunstgeschichte zeigen. Fruchtbar einzuwirken ist aber der Impuls und das Ziel aller unserer Bemühungen.

Ernst Freih. v. Feuchtersleben.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Die Herrn Coignet, Remond und Bourgeois gehören zu den ersten französischen Landschaftmalern, welche die academische Composition für ihr Fach ausga-

ben, sich von dem Bunde der Natur und Mythologie lossagten und das alte Thessalien, Messenien, Arladien und Boötien verabschiedeten. Indes tritt in ihren Werken noch manche Schwäche der frühern Schule hervor. Die Ansicht aus Italien und zwei andere Ansichten aus der Normandie, welche Coignet dies Jahr ausgestellt, sind fleißige Studien, aber flach und ohne Relief, namentlich im Vordergrunde; die Farben sind noch zu geschmückt und maniert. Dieser Vorwurf trifft besonders die Ansicht aus den Vogesen von Remond und die beiden Ansichten aus dem Thal bei Montmorency von Bourgeois, wo der Mangel an Kraft und Ausdruck und ein solches Colorit jedes Gefühl und jeden Gedanken verschleucht, mehrere Einzelheiten aber eine geübte Hand verrathen.

Noch weiter, als die eben genannten Drei, sind die Herren Ed. Vertin und Corot von den academischen Ueberlieferungen abgewichen. Des Ersteren Ansichten aus den Apenninen zeichnen sich durch einfache, ernsthafte und charakteristische Malerei aus; sie sind reich an Wirkung, ohne gerade gesucht zu erscheinen, und die Palette dieses Künstlers weiß mit wenigen Elementen und haushälterischen Farben große Mannichfaltigkeit hervorzubringen. Corot hat, wie im vorigen Jahre, eine Reihe von italienischen Darstellungen gegeben, deren hervorragende Eigenschaften in kühnen Gegensätzen und besonders schöner Abstufung der Tönen bestehen. In mancher Hinsicht spricht aber Corot die Sprache der Landschaft auch nur stammelnd, wie viele Andere; seine Tinten haben fast immer etwas Schwerfälliges, Mattes; die Geschmeidigkeit, die Feuchtigkeit, der saftige Reiz der Natur sind ihm fremd. Am meisten bestätigt sich sein Talent in der römischen Campagna während des Winters, wo der Anblick im Allgemeinen nicht leicht zu gleichförmig und traurig seyn konnte. Herrlich hat der Maler die Armuth der Natur durch die Armuth seiner Farben wiedergegeben, und diese Landschaft hat etwas, was die Seele beengt, bevor man sich darüber Rechenschaft ablegen kann.

Die romantischen Landschaftler sind gegenwärtig die zahlreichsten, in der Regel mehr oder weniger Nachahmer von den Niederländern. Louis Cabat ist der bekannteste darunter; er hat diesmal sechs Landschaften im Salon, wovon „der Winter“ bemerkenswerth ist als originelle Composition. Ein entlaubter Wald, dürre, nackte Bäume, ohne pittoreske Darstellung in der Form der Stämme und Zweige, ein mit Haidkraut bewachsenes Terrain, eine düster-graue, unlängst erst mit Wasser getränkte Erde, ein unter seiner Holzlast zusammengesunkenes, altes Mütterchen — Alles das, von einem hinter einem nebeligen Wolkenvorhang versteckten Monde beleuchtet, bildet ein Gemälde, einfach, wahr, natürlich und effectvoll. In den übrigen Landschaften dieses Künstlers bemerken wir

eine gefällige Abtönung der Fernen und eine gewandte Behandlung des Baumschlags und des Terrains.

Cabat hat eine Menge Nachahmer gefunden. Wenn man einen blauen Himmel mit weißen Lämmerwolken, heitere, klare Hintergründe, schwarze Bäume mit sorgfältig gemalten Blättern, die sich auf Ultramarin oder einem bläulichen Himmelblau abdrücken, einen Sumpf im Vordergrund, einen Rasen mit allerlei Blumen, wenn man das Alles auf einem Landschaftsgemälde sieht, kann man sicher schließen, daß es von Cabat oder einem seiner Nachahmer herrührt. Zu diesen gehören die Herrn Marcey, Fleré, Rousseau, Jules Dupré, Jules André, Gallier, Buguet, Rouillet, Trayon und Andere. Die 3 erstgenannten würden mehr leisten, wenn sie die Natur so auffassen wollten, wie sie sich ihnen wirklich zeigt, und nicht aus System darauf beständen, sie so zu sehen und nachzuahmen, wie sie ihnen gerade zu ihrer Darstellung passend scheint. Fast möchte man meinen, daß Jeder von ihnen ein farbiges Glas genommen und dadurch die Gegenstände betrachtet hat; denn wenn man ihre Werke nebeneinander hält, so bringen sie dieselbe Wirkung hervor, wie wenn man die Natur durch die Fenster eines chinesischen Kiosk betrachtet. Die Ruinen des Château d'Arques von Fleré scheinen durch ein grünes Glas aufgenommen; die Ansichten aus Savoyen und Tignes von Marcey durch blaues, und die Ansicht von Frelouse bei Gisors, von Rousseau, durch gelbes Glas gemalt. Der größte Uebelstand dieses Verfahrens ist, daß dadurch alle Lust im Bilde verloren geht und die Farben weder Saft noch Kraft haben; die Fernen und Baumgruppen sind gut behandelt. Jules Dupré hat dies Jahr eine Ansicht aus England in der Ausstellung, welche durch besonders schöne Lichteffekte gefällt. Auf den 11 von Güt eingekauften Landschaften habe ich nichts Bemerkenswerthes, als einen überall wiederkehrenden Baum von ziemlich schönem Wuchse gefunden. Camille Roquerplan weiß allerdings seinen Landschaften eine gewisse Feinheit des Colorits und Harmonie der Details zu geben, verfällt jedoch dabei stets in die süßlichste Manier der französischen Maler des vorigen Jahrhunderts. Eine Ansicht aus der Gegend um Nizza von Emile Louhon sprach sehr an; von großer Wirkung aber war „das Abendgebet in der römischen Campagna“ von Bardinier, wo der Vordergrund eine kräftigere Anlage wünschen ließe, der Hintergrund aber wunderbar schön, zart, fest und weit zurücktritt. Lobende Erwähnung verdienen die Landschaften von Fearnley. Sein Frühlingsmorgen am Königssee bei Berchtesgaden zeichnet sich durch fleißige, gemüthreiche Behandlung vor sehr vielen französischen Landschaften aus. Die Strahlen des Sonnenaufgangs, welche die Morgennebel zerstreuen, sind mit glücklicher Wirkung gemalt, und vortrefflich verbreitet sich der röthliche Däm-

merschein über den ruhigen See, um den das Gebirg mächtig aufsteigt. Auffassung, Behandlung und Wirt sind durchaus von der französischen Manier verschieden; die Technik ist weniger geistreich, berechnet und effektiv, aber fleißiger, gemüthreicher, ansprechender; die Wirkung deshalb auch, wenn nicht so schlagend, doch wirksamer, und es zeigt sich in der Landschaft des Deutschen etwas Herzliches und treu Mitfühlendes, was in französischen Bildern nur zu oft nichts anklingt. Der Grindelwald-Gletscher im Canton Bern befriedigte mich weniger, als der Königssee, wozu die ungünstige Stellung des Bildes wohl das Meiste beitragen mochte. Die Partien des Vordergrundes sind mit vieler Liebe behandelt, und in den tiefen, zerklüfteten Gebirgsfalten herrscht ein völliger Alpencharakter. Die Staffage beider Bilder ist einfach und anspruchslos, tragen jedoch dazu bei, das dort vorhandene Gemüthsleben, wenn auch mit keiner fingerzeigenden Deutlichkeit, zu unterstützen. Durchweg sehen wir einen liebevollen, ermüdeten Fleiß bis auf das Kleinste, welcher Fearnley's Kollegen in Frankreich sehr zu empfehlen wäre. Da wo er bei diesen so detaillirt hervortritt, scheint er geistlos; Fearnley's Ausführlichkeit aber ist weit von diesem Vorwurfe entfernt; es möchte ihm noch mehr Freiheit und Arbeit des Vertrags zu wünschen, ohne jedoch darüber bei seinen Compositionen die gemüthreiche Auffassung zu verlieren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aupfer- und lithographische Werke.

Frankreich. Bouillon und Normand der Zeit Paris moderne, ou choix de maisons construites dans nouveaux quartiers de la capitale et dans ses environs. 22, 23, 4. Jede Lieferung 2 Franc.

H. Hugo, La France historique et monumentale. Lieferung 1-24. Kl. 4. Jedem Heft sind 3 Aupferarten mitgegeben. Das Ganze wird 160 Bogen enthalten und 4 Bände bilden. Wöchentlich erscheint eine Lieferung.

Montpellier. J. Renouvier und R. Adema Monumens de quelques anciens diocèses du Bas-Langued expliqués dans leur histoire et dans leur architecture. 21 Heft, 1ster Theil. 4. 3 Bogen Text, 6 Aupfer.

Grenoble. Cassien und Debelle. Album du Dauphiné ou recueil représentant les sites les plus pittoresques du Dauphiné, avec les portraits des personnages les plus illustres de cette province. Heft 1-4, 3. 7 Bogen 4 16 Aupfer. 4. Jährlich 20 Franken in Monatsheften.

Italien. Collezione biografica e litogr. de' più illustri uomini d'ogni età e d'ogni nazione. Napoli, 1855. 1-5, 4. Jedes Heft 2 Carl. 55 Gr. Herausgeber Bignon.

Galleria litografica de' quadri del Re delle due Sicil. Heft 11. Fol. Die Herausgeber sind die Herren Bignon und die Erklärungen sind von R. Liberatore.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 16. Juni 1836.

Stand und Wirken des Kunstvereins in München im Jahr 1835.

Die Kunstvereine sind aus den Bestrebungen der Zeit hervorgegangen; die andauernde Bildungskraft der Künster kräftigt ihr Wachsthum; kein Wunder also, daß der älteste von ihnen, der Münchner, der sein zwölftes Jahr zurückgelegt, auch in diesem an Zahl der Mitglieder, und somit an Mitteln zur Beförderung der Kunst zugenommen. Von 1326 stieg jene auf 1602. Von der ersten Einnahme von 19,144 Gulden wurden 15,603 zum Ankauf von Gemälden und zur Beforgung des Vereinsgeschäfts verwendet.

Wenden wir den Blick auf die zur Verloosung anstehenden Gegenstände, 82 an der Zahl, so muß und muß der Mangel an historischen Bildern und das Ueberwiegen der Landschaften über alle andern Zweige der Kunst auffallen. Wir zählen zwei Blumen- und Fruchtstücke, sieben Thierstücke, vier Architekturbilder, sechs Thierstücke, dreißig Landschaften und sieben historische Gemälde (außerdem vier plastische Werke und ein Copien auf Porzellan). Dazu kommt, daß die historischen Gemälde, mit Ausnahme eines einzigen (der Königin Elisabeth, von Schneider, deren bereits der Bericht über die Kunstausstellung gedacht), sich in sehr kleinen Dimensionen halten, während mehrere der Landschaften gegen drei und vier Schuh Breite haben. Fragen wir nach den Ursachen dieses Mißverhältnisses, so können wir uns nicht wohl mit der Antwort begnügen, daß die ausgezeichneten Maler des historischen Faches mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt sind; denn viele derselben sind seit Verendigung des neuen Königsbaues an die Kunst zurückgekehrt; ja, nicht einmal die Vorliebe des Publikums oder des Schiedsgerichts, oder auch die große Verständlichkeit von Landschaft und Genre geben den vollen Ausschlag. Irre ich nicht, so müssen wir die Ursache in der ersten Anlage des Vereins, im Wesen seines Organismus suchen. Was der Verein in München näm-

lich an Kunstgegenständen acquirirt, wird an die einzelnen Mitglieder verloost und vertheilt: es wird Privat-Eigenthum, und ist als solches bestimmt, die Wohn- oder sonstigen Zimmer der Besitzer zu schmücken. Es gehört somit zur täglichen, stündlichen Umgebung.* Die historische Kunst, die ihren Stoff aus der Religion und Geschichte der Menschheit nimmt, von den Höhen des Geistes ihn holt, aus der Tiefe der Seele ihn schöpft, setzt, wie höhere Musik, Poesie und Philosophie, die edelsten Kräfte in Bewegung, und wie von ihr, selbst das Heitere, nur mit heiligem Ernst geschaffen werden kann, so setzt sie auch eine erhöhte Stimmung bei dem voraus, für den sie schafft. Daher gehört sie dem öffentlichen Leben, das den Einzelnen schon dadurch erhebt, daß es ihn aus seiner Einzelheit heraus als Glied einer großen Gesamtheit zeigt. Italien und seine Kunstgeschichte betheiligen diese Ansicht. Wo aber das Privatleben die Kunst sich dienstbar macht, wird es sie auch in die tiefen Kreise des Lebens und der Natur herabziehen, wie die niederländische Kunstgeschichte hinlänglich zeigt.

Welche Wahl demnach einer bloß zum Vortheil des Privatlebens gegründeten Anstalt bleibt, ist leicht ersichtlich, und somit obige Erscheinung erklärt. Es fragt sich nur, ob die Erscheinung an und für sich erfreulich, und ob im Verneinungsfall ein Ausweg möglich ist. Nach unserer Ansicht ist es ein notwendiger Fortschritt der Kunstvereine, daß sie einen Theil ihrer Kräfte dem Schmuck des öffentlichen Lebens zuwenden, wie es bereits in Dilsdorf und Frankfurt a. M. geschehen.

Bis dies Verfahren auch in München eingeführt wird, wollen wir uns wenigstens des Erfolgs erfreuen, den das bisherige hatte, nämlich der sichtbaren Vervollkommenung der Kunst der Landschaftsmalerei. Wer die

* Die Frage, ob nicht die Salons der Reichen, die Gesellschaftszimmer im Allgemeinen, eine Ausnahme machen, führt uns zu Betrachtungen, die jenseits dieser Mittheilung liegen.

letzten großen Landschaften von Eydorff, Heinlein, Zimmermann und Morgenstern in den December-Ausstellungen des Kunstvereins gesehen, der wird gestehen müssen, daß die dieser Kunst zugewendete Unterstützung reiche, glänzende Früchte getragen. Auffallend dabei bleibt, daß die Nähe Italiens so wenig Einfluß übt, und die hiesige Schule, als deren ausgezeichnete Meister die obigen nebst noch einigen andern, namentlich Seeger, Stange, Erölar. genannt werden müssen, ausschließlich deutsch bleibt. Nur wenig hat bisher der so ausgezeichnete Kottmann mit seiner mehr südlichen Anschauungsweise eingewirkt, und wird auch selbst durch die Bilder Griechenlands, die wir von ihm zu erwarten haben, die Richtung nicht verändern, die obendrein ihren Freunden den glücklichen Aufenthalt im nahen Gebirge zur angenehmen Pflicht macht.

Unter den angekauften Landschaften zeichnen sich die große Waldpartie mit Waldstrom und Gewitterluft von Ehr. Eydorff, und früher erwähnte Arbeiten von Zimmermann und Seeger, eine sehr schöne Winterlandschaft von Bürkel u. s. w. aus.

Im Genre zeichnen sich besonders die kleinen Jagdstücke von Kirchmaier, die Scenen norddeutschen Lebens von Simonsen, die Türken von Pöhl, die Pilger von Knauth, und vor allen der Karthäusermönch von Rubens aus.

Von historischen Dingen sind vor allen die von Stieglmaier in Erz gegossenen Statuetten A. Dürers und Kurfürst Maximilians I. von Schwantaler rühmendwerth. Mar Piccolomini's Tod nach Schiller von Dieß ist ein Bild voll Leben und Studium, gehört inzwischen nur dem Stoff, nicht ganz der Auffassungsweise nach in's Gebiet der Historien. Die Judith von Schröter ist früher besprochen worden.

Als Vereinsgeschenk wird ein Kupferstich vertheilt, „Alarich und Egmunt“ nach Goethe, von Mertz nach W. Kaulbach. Wie sehr man, und mit Recht, im Allgemeinen die Wahl der Künstler billigt, so sind doch die Stimmen über die des Gegenstandes sehr getheilt. Gewiß ist, daß in dem reichen Schatz der vielfach ausgezeichneten Werke Kaulbachs eines von größerer Tiefe der Auffassung und von mehr künstlerischer Vollendung gefunden werden konnte. Wir möchten nicht, daß bei denen, die jene Werke nicht kennen, sich eine abgeschlossene Vorstellung von Kaulbachs künstlerischem Werthe nach genanntem Kupferstich bilden möge, der übrigens, wenige Stellen (namentlich das Gesicht Alarichs) ausgenommen, zu den vorzüglicheren Leistungen der hiesigen Schule zu zählen ist.

In Bezug auf das Vereinsgeschenk ist für die Folge eine neue Einrichtung gemacht, die jedenfalls eine Verbesserung ist. Bisher war es die Aufgabe des jedesma-

ligen Schiedsgerichts, das Vereinsgeschenk für's laufende Jahr zu bestimmen. Da nun aber jenes gewöhnlich im März constituiert wird, und nur nach wiederholten Berathungen zum Beschluß kommen kann, etwas früher somit in der kurzen Zeit weniger Monate nicht zu erreichen, hat man die Abänderung getroffen, daß für das nächstfolgende Jahr das Geschenk im Voraus bestimmt, und die nöthigen Accorde mit Künstlerschaften geschlossen werden. Dadurch erhält man die Freiheit, Werke hervorzurufen, während man bisher sich an das vorhandene halten mußte. Die Wahl ist äußerst gefallen. Eugen Neureuther, durch seine geistvollen Randzeichnungen rühmlichst bekannt, hat es übernommen ein großes Blatt — das Dornröslein aus Grimms Märchen, auch von Umland dichterisch bearbeitet — seiner Composition in Stahl zu radiren. Zu einer wo sonst gewöhnlich erst der Beschluß über ein Werk gefaßt wird, ist dieses schon zur Hälfte angeordnet und verspricht das gediegenste, phantasie reichste und rühmlichste des begabten Künstlers zu werden.

Der Verein in München ist im Laufe des Jahres mit mehreren andern deutschen Kunstvereinen in Verbindung getreten, die sich inzwischen vorläufigen Austausch von einer bestimmten Anzahl Ehrenmitglieder des Vereins geschenkt beschränkt; ein offenbar sehr vorteilhaftes Uebereinkommen, durch welches die künstlerischen Leistungen gesteigert werden müssen, und die Vereine einander angehören. Frankfurt a. M. hat Kupfer nach Zeichnungen des verstorbenen Malers Pforr, eine Lithographie nach dem oben bezeichneten von Dieß, Augsburg nach einem Gemälde von H. Glaube, Liebe, Hoffnung, eingesandt.

Der unserer Ansicht nach sehr beachtenswerthe Zug des Münchner Kunstvereins vor andern besteht in den ununterbrochenen Ausstellungen, durch welche das Interesse an neuerer Kunst immer befestigt findet, vorzüglich aber die Kunstfertigkeit der Künstler gesteigert wird, weshalb wir denn allen Eifer in denen es thunlich ist, die gleiche Einrichtung zu empfehlen.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

V.

Im Fach der Marine besitzt der diesjährige Salon einzelnes Gute. „Das Zeichen zum Kampf an einer Fregatte,“ von Viard, und „das Begräbniß Seesoldaten unter Ludwig XV.,“ von Eug. Delacroix haben wir bereits erwähnt; beide Bilder gehören

hören Compositionen dieser Art. Viel Wärme und ein offener Theodor Gudin in seinen Seestücken; das Wasser ist stets wunderbar durchsichtig. In seinen Bildern herrscht meistens eine dünne Luft, und über alle ist ein glückliches Licht verbreitet; nur bisweilen spielt das kalte Lichtreflexen. So ist z. B. der erste Plan in einer Ansicht vom Leuchthurm bei Neapel ganz von goldenem Golde; der übrige Theil des Bildes aber völlig im Charakter italienischer Natur angemessen. Eine sehr dramatische Scene, welche uns an Vercautle's Werk erinnert, zeigte derselbe Künstler in seinem „Schiffbruch“. Die Schauspieler dieses Dramas sind einige unglückliche Matrosen, welche nach dem Untergang ihres Schiffes auf einem Floße mitten auf hoher See herumkommen, der Wuth der Wogen und allen Qualen des Schiffbruchs preisgegeben. Einer von ihnen ist vom Hunger gestorben; man hat ihn nicht in's Floß geworfen, weil man ihn verzehren wird; schon hat man ihn in dem Fleisch von einem seiner Schenkel gegessen. Das ist erschrecklich; aber noch schrecklicher ist es, daß die Darstellung kein Roman ist. Nicht bloß die Scene, sondern mehr als einmal kommt dieses Floß wirklich auf dem Meere vor. Hier ist keine Fälschung mehr; kein Mast irgend eines Schiffes erscheint im Hintergrund; den Unglücklichen, welcher verzweiflungsvoll auf einem weißen Tuche wehet, und die Nothflagge, welche man an einem Bootshaken oder an einem Ruder festgemacht hat, wird Niemand mehr bemerken; schon ist das Floß ihrem Untergang nahe und der Mond in die Wolken gehüllt. Diese Nacht wird den Schiffbrüchigen sehr unangenehm seyn, wenn nicht der Zufall . . . der Zufall! Welche Foltern muß man leiden, wenn man mitten auf dem unermesslichen Ocean etwas erwarten soll, wenn man Gott, die Jungfrau und alle Heiligen angerufen hat, wenn man so weit gekommen ist, wenn man selbst kein Vertrauen mehr auf die Vorsehung setzt! Welches Gefühl kann da noch obwalten, wenn man zur Beschwichtigung der schreienden Natur nichts weiter hat, als einen menschlichen Leichnam! . . . Wie hat dieses Elend und den Ort der Scene schrecklich behandelt. Das sturmbelegte, nachtrübende Meer in diesem Bilde macht einen poetischen Gegensatz zum windstillen, im Sonnenglanze strahlenden Golf von Neapel; beide Compositionen beurkunden auf's Neue das bewundernswürdige Talent dieses Künstlers.

Von Felix Corteau sehen wir dies Jahr drei sehr hübsche Marinestücke ausgestellt: eine Prozession in der Nähe von Constanzer See, eine Fischer Scene auf der Thuner See, und eine Ansicht des großen Canals von Venedig, worin sich meistens eine belebte, graziose, wenn etwas gesucht, im Ganzen jedoch poetische Poesie kundgibt, die zu ihrer nächsten Vollendung sich

etwas mehr Kraft aneignen sollte. Eugene Flandin, Jovant und Wild lieferten eine Reihe von Darstellungen aus Venedig und dessen Umgebungen, welche in ihrer Auffassung italienischer Formen wohlverstanden waren. Lepoittevin's Untergang des Vengeur ist bereits früher erwähnt. Außerdem bemerkte man noch die Seestücke von L. Garneray; Tanneur's Ansicht von Bordeaux sprach weniger an, als seine im vorigen Jahr ausgestellten Bilder.

VI.

Im Genre fesselten besonders die Bilder von vier Malern die allgemeine Aufmerksamkeit. Ich erwähne zunächst: „die Jagd in der Wüste Sabara am 28. Mai 1835,“ von Horace Vernet. Die Handlung geht in einer fruchtbaren, mit hohem Gras bewachsenen und von Gebirgen umkränzten Ebene vor. Im Vordergrund ist ein Araber in Gefahr, vom Pferde zu stürzen, welches sich zu überschlagen droht, indem es den Hauern eines angeschossenen Ebers ausweicht. Der Reiter zieht den rechten Fuß aus dem Steigbügel und greift sich zurücklehnend mit der linken Hand in die Mähnen eines in seiner Nähe befindlichen Pferdes. Hunde hegen das wüthende Thier, und mehrere afrikanische Chasseurs von der Fremdenlegion suchen Feuer auf dasselbe zu geben, ohne den in Gefahr schwebenden Reiter zu verletzen. Rechts sehen wir einen reich gekleideten Araber, der ruhig und gefaßt zu Pferde sitzt und, während er in der einen Hand den Zügel und eine Doppelbüchse hält, mit der andern ein Pistol auf den Eber abfeuert; es ist Jousouf-Bei, dessen Namen verwegene Kriegs- und Liebes-Abenteuer neulich so berühmt gemacht haben. Alle diese durch eine gemeinsame Handlung vereinten Figuren des Vordergrundes bilden eine belebte, mannichfaltige und pittoreske Gruppe; das Colorit des Bildes ist etwas kalt, jedoch wird dieser Mangel durch die wahre, lebendige und getreue Auffassung der dargestellten Scene hinlänglich verdeckt.

Lob und Tadel in Fülle hat das Gemälde von Alexander Hesse erfahren. Es stellt eine Episode aus dem Leben Leonardo da Vinci's vor. Vasari erzählt nämlich in der Lebensbeschreibung dieses großen Malers, daß er in seiner Jugend, wenn ihn der Weg gerade bei Vogelhändlern vorüberführte, die armen Gefangenen mit eigener Hand aus dem Käfig zu entlassen pflegte, nachdem er zuvor den Preis dafür entrichtet hatte. So rührend und kindlich auch diese Handlung seyn mag, so scheint mir doch darin keineswegs der Gegenstand zu irgend einer größern Composition zu liegen. Der Maler hat, meiner Meinung nach, selbst diese Bemerkung gemacht, nachdem er im rechten Vordergrund seines Bildes den jungen

Leonardo, die Vogelverkäufer, den König und einige davongeflügelte Stieglitz und Korbbleichen angebracht hatte; denn er scheint in der That große Mühe gehabt zu haben, wie er den übrigen Raum mit seinem kleinen elegischen Drama ausfüllen sollte. Keine von den 10 oder 12 Figuren, welche den Mittelgrund der Scene einnehmen und höchlich verwundert thun, sich dort zu befinden, ist im Grunde wesentlich nützlich; dem Ansehen nach sind sie weder heiter noch traurig gestimmt; ihre Theilnahme für den jungen Leonardo erscheint höchst unbestimmt und problematisch; und am Ende konnte ihnen auch der Maler nicht wohl mehr Leben und Ausdruck geben, da kein einziger unter allen diesen Zuschauern eine Leidenschaft auszudrücken hat. Ist es wahrscheinlich, daß sie irgendwie ihre Bewunderung für eine so unbedeutende Handlung ausgesprochen haben? Der Künstler selbst will uns das nicht glauben machen; er zeigt uns die Zuschauer im gleichgültigen Gespräch mit einander begriffen; einige sehen in die Luft, andere deuten mit Fingern auf die Vögel und ihren Bestreuer, über den sie am Ende noch spotten mögen, weil er vielleicht morgen dieselben Gefangenen wieder einkaufen und in Freiheit setzen. Hauptsächlich aber sind alle diese Zuschauer nur da, weil der Maler sie brauchte. Der einzige vernünftige Mann, den ich unter jener müßigen Menge bemerke, ist ein Arbeiter, der ruhig vorübergeht, ohne sich um die Lerchen, Grasmücken und den schönen Knaben zu bekümmern, dessen Sentimentalität den Florentinischen Pöbel und Glaneurs ein Schauspiel zum Besten gibt. Leonardo selbst ist eine nichtsagende Figur; unter allen Gesichtern, auf denen man vergebens einen Ausdruck, einen Gedanken, etwas Mitfühlendes, kurz, etwas anderes, als leere Neugierde zu lesen sucht, hat der Schüler Verocchio's das Unbedeutendste. Rücksichtlich der Anordnung der Linien ist die Composition jedoch höchst anmutig; die allgemeine Wirkung des Bildes aber ist kalt; ein schwächlicher Porzellanant ist über das Ganze ausgebreitet, und es mißfällt außerdem noch durch eine gewisse manierirte Feinlichkeit, durch eine gewisse geleckte Vollendung aller einzelnen Theile, durch die Colletterie contrastirender Farben und durch kleinliche, süße Tinten. Es ermangelt durchaus der Kraft; nichts ist groß daran, weder der Gedanke, noch der Stil, noch die Form; einzig und allein als Studie betrachtet, verdient es Lob, es befindet sich mehr als ein hübscher Studienkopf darauf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Kupfer- und lithographische Werke.

London. Bei dem Kunsthändler Dobbs erscheint eine Series of Costumes oder Reihe von Trachten in einzelnen Blättern.

4., color. Jedes Blatt zu 1 1/2 Schllr. Es sind bereits Blätter heraus, auf denen türkische, griechische, persische und italienische Costüme abgebildet sind.

Neapel. Le antichità di Pesto, e le più belle ruine Pompei descritte, misurate e disegnate da Francesco Cesare. 1836. Zehn Kupfertafeln begreifen die Altarblätter, die Tempel Neptuns und der Ceres, die Villa und andere der bemerkenswerthen architektonisch Ueberbleibsel. Pompeji sind vier- und zwanzig Tafeln widmet. Auf ihnen sieht man die nach den genauesten Messungen entworfenen Abbildungen der Häuser, welche mit den Benennungen des Diomedes, des Gallus, des Jan des Poeten, des Quasstor, des Fauns und der Atrium bekannt sind. Von öffentlichen Gebäuden finden sich Theater, die beiden Theater, das Amphitheater, die verschiedenen Tempel, das Forum und die Propyläen abgebildet. Vorausgeschickt ist ein historischer Ueberblick der Etrusker, der Römischen und Pompeji's.

Le migliori pitture della Certosa di Napoli, pubblicato dal pittore E. Angelini. Neapel, 1835. Bel. 2. 1-4; jedes Heft mit 3 Tafeln. 5 Carl. 52 Gr. Mit 3 Illustrationen von R. Liberatore.

Madrid. Galeria de retratos de las personas mas notables que han muerto en defensa de la libertad. Das ist Heft dieser Porträtgalerie der bedeutendsten Personen, welche in Vertheidigung der Freiheit gefallen sind, enthält 11 Bild Riego's, das zweite wird das des D. Man. Labruna bringen.

Literatur.

Italien. L. Canina. L'Architettura antica descritta e dimostrata coi monumenti, Fasc. 11-16. Bel. Rom 1835.

J. Turconi. Fabbriche antiche di Roma, Heft 22. Bel. Mit 4. Kupfer. Preis 3 L. 50. St.

Descrizione storica del Foro Romano. Rom, bei Canina. 8. Mit Kupfern. 15 N. 45 St.

Paris. Miel, Annales de la société libre des beaux arts, depuis son origine. 1ster Band, 1830-1831. 1. 1. Bon. und 4 Kupfer. Pr. 5. Fr.

Agen. Brety. Esquisses historiques archéol. et pittoresques sur St. Etienne, ancienne cathédrale d'Agen. 4. 1. Bon. 8 Kupfer.

Colmar. J. Rothmüller. Vues pittoresques de châteaux, monumens et sites pittoresques de l'Alsace. Mit Text. Lieferung 1-5. 4. Jedes Heft mit 4 Kupfern.

Weimar. Chromatographie, eine Abhandlung über Farben und Pigmente, so wie deren Anwendung in der Malerkunst. Von George Field. Verfasser der Chromatographie. Aus dem Englischen mit 4 Abbildungen. Paderborn: Comtoir. 1836.

Rechenkunst und Perspektive (Géométrie descriptive) für Künstler und Gewerbe, für das Haus und für die Leven. Vollständiger theoretischer, praktischer Unterricht zur Entwicklung aller geometrischen und perspectivischen Darstellungen durch Linien. Ein Lehrbuch zum Selbst- und Lehrerunterricht. Von E. F. C. Steiner, erst herausgegeben S. Weimarscher Baukunst und Kunst. Zweite Theil: Theorie der Perspective als Anhang. Mit 21 Tafeln Abbildungen. Weimar. 1836.

Hamburg. Janus, oder Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien von G. Nordert Hofmann und Campe, 1ster und 2ter Theil, 1836.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. Juni 1836.

Cassel, 10. Mai 1836.

Der vor zwei Jahren begonnene Bau eines Ständepalais, in einer Breite von 100 Fuß und 156 Fuß Tiefe, ist bereits seiner Beendigung nahe. — In diesem Herbst wird die Ständeverammlung ihre ersten Sitzungen in demselben halten. — Mit dem Gebäude steht eine bedeutende Erweiterung der Residenz nach einem vom Hofbaudirektor Nuhl entworfenen und von Sr. H. dem Kronprinzen Mitregenten genehmigten Plan in Verbindung. — Die Straßen und Plätze sind zum Theil schon hergestellt und Grundbesitz vom Staat hierzu angekauft, so seit zwei Jahren mehrere neue Gebäude daselbst errichtet worden. — Eine der imposantesten Anlagen wird gleichzeitig die in dieser Erweiterung mit der Königsstraße parallel laufende, neue Friedrich-Wilhelmstraße sein. Dieselbe erhält bei einer Breite von 180 Fuß eine Länge von 6000 Fuß, und vereinigt sich mit der nach Wilhelmshöhe führenden, eine halbe Meile langen Allee. Für Fußgänger wird diese Straße eine angenehme Promenade gewähren, da sie mit vier Reihen Baumalleen bepflanzt werden soll.

Das in dieser Straße von einem Platz umgebene Ständepalais erhebt sich bei einer Höhe von 80 Fuß über die übrigen Privatgebäude, und ist im Styl des römischen Cinque cento aufgeführt. Auf einem stark hervorstechenden Sockel erhebt sich auf 100 Fuß Breite und 70 Fuß Tiefe das untere Geschoss dieses Hauses, 20 Fuß hoch. Die Fensterencadrementen sind mit stark vorspringender Architektur verziert. Das Geschoss trägt ein dorisches Architrav mit Triglyphen verziertes Gesims. In der Bel-Etage ändert sich die Grundform des Hauses dergestalt, daß auf den vier Ecken Terrassen angebracht sind; zu denen man aus den Zimmern gelangt, und die Grundform des Hauses die Form eines Kreuzes annimmt. Die Wiederherstellung an diesem Geschoss ist ionisch. 36 Pilaster tragen das Entablement dieser Säulenordnung. Die

Fenster und Söllerthüren reichen bis zum Sockel der Pilaster herab, und haben erstere mit Balustres verzierte Brüstungen, stark hervorspringende Gewandung und Verdachungsgesimse mit Consolen.

Das dritte Geschoss ist als Attica einfacher gehalten, wird jedoch durch zwölf Nischen, zur Aufstellung von Bildwerken bestimmt, unterbrochen. Ein mit stark vorspringenden Verkröpfungen und Consolen versehenes Gesims trägt die das Dach einsassende, kleinere Attica, auf welcher 22 Vasen und 4 allegorische Statuen das Gebäude krönen. Das Dach, aus Bohlenparren construirt, nimmt die Höhe von 15 Fuß ein.

Der Haupteingang, nur für den Regenten und die Ständemitglieder bestimmt, ist durch vier dorische Säulen, welche einen Söller tragen, eingefast. Hier tritt man zuerst in das Atrium, neben welchem die Archive liegen; auf drei Stufen erhebt sich das Vestibulum, welches mit 16 ionischen Säulen und Völgengewölben geziert ist. Hinter diesem und vor dem Saale liegt das Inpluvium, welches den an dem Vestibulum liegenden Durchgängen und Zimmern die nöthige Helligkeit gibt. Eine aus 33 Stufen bestehende, 8 Fuß breite Treppe von Stein führt nach dem zweiten Geschoss (Bel-Etage), in welchem ausschließlich die für besondere Beratungen bestimmten Sale und Zimmer enthalten sind.

Das über der ionischen Pilasterstellung erbaute Geschoss enthält die Wohnung für den Syndicus.

An das Hauptgebäude und das Inpluvium schließt sich der große, 52 Fuß breite, 82 Fuß lange Sitzungsaal in einer Höhe von 36 Fuß.

Eine gewölbte Galerie und Vorzimmer führt zu den Eingängen neben der Thronnische. Die Wände des Saals sind mit weißem und grünem Marmor en stuc gedeckt, und durch acht Nischen zu Aufstellung von Bildwerken unterbrochen. Zwanzig reichverzierte Pilaster theilen die übrigen Wandfelder, und sind mit dem Hauptgesims durch Cariatiden verbunden. Ueber dem Hauptgesims erhebt sich die in elliptischer Form gewölbte

Decke von 42 Fuß Spannung, welche, durch drei Lucarnen unterbrochen, dem Saal die erforderliche Helligkeit zuführt. An den Stirnwänden des Saals sind die Thronnische, die Logen für den Hof und fünf Logen für Zuschauer angebracht, in welchen, mit Einschluß der in Sirkelform auf dem Fußboden des Saals aufgestellten Tribüne, 300 Personen Platz finden. Die innere Decoration des Saals ist im Styl des *Cinque cento* ausgeführt. Unter dem Saal liegt das *Hypocaustum*; zwei nach ganz neuer Theorie des Oberbergraths Henschell ausgeführte Heizapparate wärmen von hier aus den Saal während der kalten Jahreszeit.

Das Gebäude, welches in einem durchgängig reinen Styl erbaut ist, gewährt in seiner innern Einrichtung den besondern Vortheil, daß der Haupteingang nur für den Landesherren und die Stände, der Seiteneingang für den Syndicus und die Pedelle, und der Eingang zum Saal an der hintern Front nur für das Publikum eingerichtet ist, und hiedurch völlige Trennung der für die besondern Zwecke bestimmten Räumlichkeiten stattfindet.

Der Plan in seiner speciellsten Ausdehnung ist von dem Hofbaudirektor Ruhl entworfen, und das Gebäude unter dessen Leitung und unter Mitwirkung des Geheimen Oberbauraths Rudolph erbaut worden.

K

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Wie kräftig, durchgebildet und vollendet dagegen erscheint die „glückliche Mutter“ von Leopold Robert. Mit welcher Innigkeit sie ihr vielgeliebtes Kind herzt und küßt! Es ist eine Frau aus dem Volke; sie ist froh und zufrieden; aber sie lacht nicht; ihre Freude ruht mehr innerlich, und ihre Lippen verrathen sie nicht; ihr Auge glänzt, aber ihr Blick zeugt zugleich von rubiger, religiöser Ergebenheit; sie dankt Gott, der ihren Liebling stark und gesund erhält; sie bittet, ihn doch ferner vor allem Unglück zu bewahren; sie ist glücklich, und doch hat sie Furcht, bald Noth und Kummer zu leiden. Der Säugling ist ein wahrhaft göttliches Kind, wie es nur die alten Meister zu malen verstanden; hinsichtlich der Farbengebung nähert sich dies Bild dem Giorgione.

Die allgemeine Freude des Publikums machte „die Nationalgarde auf dem Lande“, welche vor dem Maire des Ortes die *Revue* passirt, von Biard. Alle Details dieses Bildes sind schlagend, wahr und natürlich; alle Gesichter höchst spaßhaft und unbeschreiblich naiv. Wir finden darunter alle grotesken Typen einer Dorfgemeine,

vom Schulzen bis zum Saubirten hinunter. Der Mägdchen, die beiden Hände in den hintern Rocktasche mit gravitatischer Haltung die bewaffneten Bürger bei defiliren läßt; der Sergeant, der linke Flügelarm an dessen Hand ein kleines Mädchen, so weit als es irgend möglich, ausstreckt, um mit der Truppe im Schritt zu bleiben; der Offizier, welcher mit geballter Faust Enthusiasmus seiner außer Reih' und Glied gekommenen Soldaten zügelt; der Capitän, welcher das Aligene nach besten Kräften wieder herzustellen sucht, um seiner militärischen Einsicht Ehre einzulegen; der Serre, welcher mit vollen Backen die Noten des Paradebands wüthend herunterbläst; der höfliche Grenadier, welcher im Vorbeimarschiren vor dem Herrn Maire den Hut abzieht, um die obwaltenden Verhältnisse von den zwischen Wählern und Gewählten aufrecht zu erhalten; alles das ist wahr, wohlempfunden, treu beobachtet, geistreich behandelt. Eine gute Zeichnung und ein nettes Colorit erhöhen noch das Verdienst dieser Composition, welche wahrhaft Furore machte. Die Akademie hat das Bild für 4000 Franken angekauft. — Mit selbem Vergnügen sah man von demselben Künstler „Dorfküster“, eine ernste, hagere, stolze, feierliche Gestalt, welche die unübertrefflichsten Küsterbeine der Welt hatte. Nicht weniger erfreulich war eine Spielertruppe, welche durch einen Ausbruch an der Führung ihres Stücks verhindert wird; sämtliche sonnigen dieses Bildes, von der Primadonna an, die Violine spielt, bis auf den König der Wilden, eine Lampe blank puzt, sind ganz den Helden des französischen Romans von Scarron zur Seite zu stellen. Porträtmaler — wie es heißt Duval le Comus — über ein Kind von sechs Jahren wüthend wird, ihm nicht sitzen will, vervollständigte die Reihe der stigen Bilder, welche Biard dies Jahr zum allgemeinen Ergehen ausgestellt hatte, und deren komische, vor und Witz übersprudelnde Behandlung ihm die erste unter den neuern französischen Genremalern sichert.

Eine sehr günstige Aufnahme fanden zwei unsers Landsmanns Winterhalder. Das größte von: *il dolce far niente*, betitelt, stellte eine italienische Fischerfamilie vor, welche sich der Lieblichkeit, welche die Bewohner jener bezagelten Gegenden leidenschaftlich lieben, nämlich dem Nichts überläßt. Da ist Italien mit seiner fahrlässigen mit seiner üppigen Vegetation, mit seiner voll ausgebildeten, kräftigen Natur, mit seinen schönen Bäumen, mit seinen ernstblickenden Männern, mit blühend gesunden Kindern, kurz mit dem ganzen einer leiblichen und geistigen Kraft, welche das Fa lahmt und erschläft, wenn nicht Religion und El aus dem gewöhnlichen Fahrleise des Lebens heraus

hinden sich auf dem Bilde Winterhalbers einzelne herrliche Gestalten und treffliche Gruppen. Links sitzt ein junges Mädchen, an eine Mauerbrüstung gelehnt, mit der Rechten ihr schelmisches Kinn, und beugt sich eifrig vorüber, um nach einem jener drei Burschen zu sehen, welche rechts im Vordergrund gelagert sind und so recht behaglich die balsamische Luft und den labenden Schatten genießen. Zu den Füßen dieses Mädchens, nur wunderbar lieblichen Erscheinung, sitzt ein vierter Bursche, welcher Guitarre spielt und dabei, verschlagen lachend und einen verwegenen Scherz auf der Lippe, auf der jungen Schönen aufblitzt, welche indeß kein Auge für ihn zu haben scheint. Auf einem zweiten, etwas erhöhteren Plane sehen wir am Fuß eines Baumes eine weibliche Gruppe; eine Mutter säugt ihr Kind; eine andere Frau hat sich in wollüstig-üppiger Lage auf dem Boden niedergelassen, und betrachtet einen jungen Hirt, welcher eine Traube in der Luft hin und herschwenkt, die ein kleines Mädchen mit den Augen verfolgt. In weiterer Entfernung bemerken wir ein Boot, worin getanzet wird, und ganz zuletzt am Horizont erscheint das Meer und der Vesuv. Die ganze Scene ist von der glühendsten Mittagssonne beleuchtet; ein zu gelblicher Farbenton schadet der allgemeinen Wirkung, welche sonst die Vorzüge einer reinen Zeichnung, einer zarten Behandlung und eines gefälligen, graziösen Ausdrucks vollkommen machen würden. „Die gute Mutter“ dieses Künstlers war mit derselben Anmuth behandelt, und gefiel besonders den Damen, welche sich wahrlich alle so liebe Kinder zum Küssen wünschten.

Ein durch den Kupferstich und die Lithographie sehr bekannter Genremaler ist Grenier; seine dieses Jahr ausgestellten „Heirathsprojekte“ bilden eine ansprechende Composition, deren Gegenstand bis in die kleinsten Details herrlich zergliedert, und deren Personagen ohne Ausnahme wahr und geistreich behandelt sind. Schade, daß die Farbe des Bildes etwas trüb ist. Ein zweiter Schüler der Lithographen und Kupferstecher, Desrousses, zeigte uns in einem artig behandelten Bild einen jungen Conscripten, der vor der Abreise aus seinem Hause seiner Geliebten noch eine Haarlocke als Unterpfand der Treue abfordert. Plantade, Jaime, Duval, Komus, Roehn und Franquelin haben in derselben Art manches Hübsche geliefert. Beaume und Bellange waren außer ihren Schlachttüden auch noch in der Genre thätig gewesen. Rodinier gab zwei schöne wissenschaftliche Studien, voll Wahrheit, Gefühl und Ausdruck. Von Schneck sah man gleichfalls ein ansprechendes Genrebild, eine Scene aus dem italienischen Volksleben darstellend; Cibot führte uns in den Hof von Vicetre, um die Abreise einer Kette von Galeerenflaven im J. 1788 zu bewohnen; und A. Couder machte uns zu Zeugen

einer Episode aus der Bartholomäusnacht; unser Landsmann Goldschmidt verschönte aber wieder das unheimliche Gefühl, welches die beiden vorigen, übrigens durch glückliche Gruppierung und geistreiche Tinten bemerkenswerthen Bilder in uns erweckten; er zeigte uns eine schöne Frau aus Algier mit ihrer Toilette beschäftigt; die Malerei dieses Bildes ließe etwas mehr Relief und andere Behandlung wünschen, welche, vereint mit der harmonischen Farbengebung und der gewissenhaften Zeichnung, die der Künstler sich bereits zu eigen gemacht hat, seinen Compositionen einen gleichmäßigeren Reiz und ein höheres Verdienst leihen würde. In dem Costüm, so wie in dem Beiwerk gibt sich ein geläuterter Geschmack und eine reiche, gewählte Palette kund.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Der rühmlich bekannte Bildhauer Landolf in Thma wurde den 6. November 1760 zu Dünningen, Oberamt Rottweil im Schwarzwaldkreis des Königreichs Württemberg, geboren. Seine Eltern, schlichte Landleute, bestimmten ihn zu ihrem eignen Gewerbe, thaten ihn aber, da sich der in jener patriarchalisch-idyllischen Gegend dem Landvolke inwohnende Kunsttrieb bei ihm bald entschieden kund gab, auf den Rath des alten Bürgermeisters Gafner zu Rottweil bei einem Schreiner zu Triberg in die Lehre, wo jedoch der junge Thma, weil er bald einsah, daß er bei diesem Manne wenig lernen konnte, nicht lange blieb. Er trat nun bei einem guten Lehrmeister zu Freiburg im Breisgau an, wo er seine Lehrjahre vollendete. Höchst günstig war es für ihn, daß er alsdann auf Verwendung des Magistrats von Rottweil, welcher das Genie des aufstrebenden Künstlers zu ehren begann, zu dem geschickten Bildhauer Melchior in Frankenthal kam. Dieser erst wußte das Talent seines Schülers im ganzen Umfang zu würdigen, und seiner einsichtsvollen Leitung verdankte der gelehrige Schüler die ersten Grundsätze einer höhern Kunst und eines geläuterten Geschmacks. Melchior war nicht allein im Praktischen von vorzüglicher Stärke; er war vielleicht noch in höherm Grade gründlicher Theoretiker, und überhaupt ein Mann von tiefen Einsichten im Gebiete der Kunst, über welche er auch einige geschätzte Schriften hinterlassen hat. Zu Anfang 1780 unternahm Thma eine Reise in die Heimath und erhielt daselbst Auftrag, für die Rottweiler Kreuzkirche vier Stühle, ein Brustbild von Christus und Petrus, nebst drei Tafeln, das Opfer Melchisedechs darstellend, in halberhabener Arbeit zu fertigen, die noch jetzt eine Zierde des Chors jener Kirche sind. Aus der Heimath kehrte Thma wieder zu Melchior zurück, und nachdem er Alles gelernt hatte, womit dieser ihn ausstatten konnte, hielt er sich einige Zeit zu Mannheim und Basel auf, und arbeitete hauptsächlich Porträts, wo er zu idealisiren liebte, ohne die Ähnlichkeit zu verlegen, und den Menschen so aufzufassen suchte, wie er in seinen besten Momenten aussehe mochte, so daß das Mäthumaterielle und Uedle wegsfiel. Als Stoff bediente er sich fast immer des Maltasters, aus dem sein schöpferischer Meißel das zu entwerfende Bild

aus freier Hand hervorrief. Im Sommer 1787 und Spätsjahre 1788 finden wir unsern Künstler wieder in der Schweiz, wo er unter andern Lavaters Büste arbeitete, dessen besondere Freundschaft er sich erwarb. Endlich ward auch sein heißester, lange gehegter Wunsch gewährt; er besuchte zu Anfang 1790 das Jauberland Italien und verweilte daselbst zwei Jahre, mehrtheils in Rom. Hier wurde er durch das Anschauen der Meisterwerke und das Studium ästhetischer (z. B. Winckelmann's) Schriften immer tiefer in die Mysterien der einen Kunst eingeweiht, in der sich alle vereinigen, und eben so vertraut mit den antiken als den modernen Formen, daher ihm in seinen Arbeiten der klassische wie der romantische Styl gelang. Hier auf führte ihn eine Kunstreise durch die wichtigsten Städte Deutschlands auch nach Lübeck, wo ihm die Familie des Bürgermeisters Rhode die Ausführung eines Denkmals für tiefen in der Domkirche übertrug. Diese Arbeit, über welche sich artistische Blätter günstig aussprachen, scheint Ohmacht's Ruf zuerst begründet zu haben. Zu Hamburg ward er der Freund Kleppsch, von welchem er mehrere sehr gelungene Büsten arbeitete. Gegen Ende des Jahres 1796 finden wir D. wieder zu Rottweil, wo er aus Dankbarkeit zuerst das Porträt des Bürgermeisters Sagner, dessen Enkelin er 1797 heirathete, in Marmor verfertigte. Zu Mainz arbeitete er dann eine alabasterne Büste Ernolds, des letzten Herzogs von Mainz. Zur Zeit der Krönung Kaiser Leopold's war er in Frankfurt, wo er sehr beschäftigt wurde, und im Jahr 1801 kam er mit seiner Familie nach Straßburg, wo er sich, mit kurzen Unterbrechungen, bis an seinen Tod aufhielt. Die nächste Veranlassung hierzu war ein Denkmal, welches die Rheinarmee dem bei Marengo gefallenen General Desaix auf der Rheininsel zwischen Kehl und Straßburg errichten ließ. Von diesem gebührt unserm Künstler nur der Entwurf und die Ausführung der einzelnen Figuren und Basreliefs an, während die Idee des Ganzen von dem verstorbenen Baudirektor Weinbrenner aus Karlsruhe herrührt, nach dessen Angabe auch der von Kunstrichtern mit Recht getadelte, kolossale Helm auf dem Sarkophag gearbeitet ist, der dem Effect des Ganzen schadet. Die Lage Straßburgs zwischen zwei großen Ländern war aushilflich für unsern Künstler, und er arbeitete daselbst, da Bestellungen auf Bestellungen folgten, mit unermüdetem Fleiß. Die vorzüglichsten seiner Werke sind, außer den schon genannten, folgende: vier Figuren in Lebensgröße, das Urtheil des Paris darstellend, eine Gruppe in Sandstein, welche den idyllischen Garten in München zeigt und von 1804–1807 gearbeitet wurde. — Zwei kolossale Büsten in Marmor, den Vater Hans Holbein und den Erbauer des Straßburger Münsters, Erwin von Steinbäch, darstellend, verfertigt 1403 und 1410 und im Museum des Königs von Bayern befindlich. — Neptun, auf einem Felsen sitzend, kolossal in Sandstein, 1406 aufgeführt, befindet sich mitten in einem großen Teiche auf dem Landhause eines Privatmannes $\frac{1}{2}$ Stunde von Straßburg. Ein ungemein reizender Faun, den D. ebenfalls aus Sandstein und im Jahr 1406 für denselben Landhau arbeitete, ward 1415 nach Paris gebracht. Derselbe Figur, mit wenigen Abänderungen, arbeitete D. noch einmal 1408 für einen Privatmann im Unterelsaß, in dessen Anlagen sie sich noch jetzt befindet. — Das Denkmal des Alterthumsforschers Professors Oberlin in der Thomaskirche zu Straßburg, Hochrelief in Marmor, 1409 angefangen und 1410 vollendet. — Eine Venus in Marmor in aufrechter Stellung und Lebensgröße, die Arbeit der Jahre 1410–1412, für welche der Künstler eine besondere Vor-

liebe hatte, und die ursprünglich für einen Privatman in Paris bestimmt war, der sie jedoch für 30.000 Fr. in Lissabon verkauft haben soll. — Das Monument des Hilariter's Professor Koch in der Thomaskirche zu Straßburg welches D. 1414 und 1415 beschaffte, ein Altar, welches kolossal, in antikem Styl behandelte Brustbild trägt, nebst verschiedenen Nebenfiguren. — Die kolossale Büste des Präfekten Lajoy-Marnesia, die im Literarischen Casino in Straßburg aufgestellt ist, ward ebenfalls 1415 verfertigt. Ein Christusbild, zwischen zwei weiblichen Figuren, zu einer Gruppe vereinigt, in der neuen protestantischen Kirche zu Karlsruhe, ein Werk ersten Rangs 1415 gearbeitet. — Zwei Helden aus Marmor, in Obmann's Hause befindlich. Die Büste des jugendlichen Napoleon (den Gemäldehändler Muden). Der Raum gestattet nicht, hier noch der vielen andern Arbeiten des Künstlers zu gedenken, von denen ein großer Theil noch in Obmann's Wohnung befindlich ist, die, da seine Hinterbliebenen ebenfalls von warmem Kunstsinne besetzt sind, noch jetzt den schönsten Tempel der Kunst gleicht.

Ohmacht's schlichter und bescheidener Charakter macht ihn als Menschen eben so achtungswerth, als seine Leistungen ihn unter den Künstlern hochstellten. Verschiedene Anträge von Hofbildhauerstellen lehnte er ab, um der Kunst in edler Unabhängigkeit leben zu können, und er erzog und managen thätigen Jünger. Unter ihnen können die Hrn. Marie (Hofbildhauer des Pascha von Aegypten), Grai Kirstein Sohn und Merkle mit Auszeichnung genannt werden. Er verschied am 31. März 1454, nachdem er mehrere Schlagflüsse erlitten. Von seinen drei Kindern überlebte ihn nur die seit 1429 mit Hrn. Gros, Verwaltungsoffizier am Straßburger Militärhospitale, vermählte Tochter. Zur Charakteristik Ohmacht's möge hier noch D. Bildhauers David, der die Familie des Künstlers neun Monate nach dessen Tode besuchte, Ausspruch eine Stelle finden: On ne peut assez admirer les ouvrages d'Ohmacht il est le Corrège des Statuaires.

(Auszug aus Voigt's Retroslog fürs Jahr 1455)

Nachrichten vom April.

Literatur.

Leipzig. Catalog von Kunstfachen und Büchern, welch in der Anstalt für Kunst und Literatur (H. Voigt) Leipzig vorrätig sind oder durch dieselbe besorgt werden Dritte Abtheilung. Pr. 6 Gr.

Dresden. Mittheilungen des königlich sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer. Erstes Heft. Mit einem lithographirten Blatte. Dresden, in Commission bei Walther, 1455.

Berlin. Neuerworbene antike Denkmäler des königlichen Museums zu Berlin. Beschrieben von Dr. Eduard Gerhard, königlicher Professor und Archäologe des königlichen Museums &c. Erstes Heft, zugleich als Beitrag zum Verzeichniß der Basensammlung. Mit Kupferstichen. Berlin, 1456.

Stuttgart. Gelege der Pflanzen und Mineralienbildsam angewendet auf altdeutschen Baustyl von J. M. 1457 großherzoglicher Garten-Inspector in Heimbach. Mit Titelblatt und 8 lithographirten Tafeln. Erstgütiger Schweizerbart, 1455.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 23. Juni 1836.

Die Kunstausstellung in Halberstadt.

(Fortsetzung.)

Architekturmalerei.

Das Interesse für malerische Darstellung der Architektur der Vorzeit steigert sich auch jetzt noch augenscheinlich. In Deutschland waren bekanntlich, in unserem Jahrhundert, Schinkel und D. Quaglio die Ersten, welche in diesem Fache Bahn brachen. Schinkel für Compositionen in deutsch-mittelalterlichem Baustyl, Quaglio für Darstellungen wirklich vorhandener Bauwerke aus dieser Zeit. Malerische Auffassung und Wirkung gilt Quaglio als Hauptsache. Seine Lebendigkeit und reiche Phantasie verleiten ihn nicht selten, hier und da von den Formen und der Farbe der Natur abzuweichen, und da, wo die Zeit zu wenig eingewirkt hat, nachzuhelfen, und seinen Werken den Stempel des wahrhaft Alterthümlichen aufzudrücken. Seine Gemälde gewinnen dadurch, als Kunstwerke, an Reiz und Poesie, und die hier aufgestellten: „das Frauenkloster zu Salzburg“ und „Schloß Löfensberg,“ rechtfertigen das Gesagte. Auch Hasenpflug gehört zu den wichtigsten Architekturmalern unserer Zeit. Dieser hält sich stets treu, ja fast ängstlich an das Gegebene; sucht öfters das in der Natur Zerfallene. Defekte bei seinen Darstellungen wieder zu ergänzen, und die Cathedralen so vor das Auge zu führen, als wären sie kaum hundert Jahre vollendet. Jahre lang schon beschäftigte ihn die Idee, den Kölner Dom so darzustellen, wie er vollendet im fünfzehnten Jahrhundert bestanden haben sollte. Durch Unterstützung des liberalen Kunstbeförderers Domherren v. Spiegel zum Desenberg ist diese Aufgabe, die höchste wohl, die man einem Architekturmalern stellen kann, nun zur Ausführung gekommen. 1832 sammelte Hasenpflug in Köln die ersten Materialien zu dem Bilde, entwarf die Zeichnung in Halberstadt, und vollendete dasselbe dann in Köln und

hier von 1831 bis 1836. Die äußere Ansicht, gegen sieben Fuß groß, zielt unsere Ausstellung; sie ist südwestlich, so daß die Fassade der Thürme, wenig verschoben, als Hauptsache dasteht — von der Südseite die Strebevieler bis zum Kreuzesarme — und von diesem noch die Construction der Fassade deutlich bemerkt wird. Eine Hauptansicht des Innern, gleichfalls südwestlich genommen, und der Standpunkt beim Eintritt durch das Hauptportal gedacht, ist bereits aufgezeichnet.

Der südwestliche Thurm ist bekanntlich nur bis zur Höhe der Kirchenmauern aufgebaut, von dem Portal und dem westlichen Thurm wenig mehr als die Fundamente vorhanden, und das Kirchenschiff, wie die südlichen Absseiten nur bis dahin errichtet, wo die Sohlen der Gewölbe auftreten sollten; die Fundamente des südlichen Kreuzarmes sind sogar durch das Steinpflaster verdeckt. Das Facsimile des Originalaufnisses des südlichen Thurms mit der Hälfte des Zwischenbaues war mithin das wichtigste Material für die Ergänzungen zu der bildlichen Darstellung. Das größte und edelste deutsche Bauwerk des Mittelalters, der Riesengedanke des größten aller deutschen Baumeister steht hier nun, wenigstens bildlich versinnlicht, vor uns, und das Bild macht einen ungemein großartigen, vollkommen harmonischen Eindruck: der Himmel ist halb bewölkt, und die Spitzen der himmelanstrebenden Thürme sind durch Wolkenschatten dunkel und kräftig; das Spiel der Lichter und Reflexe zwischen den Gliederungen des sonnenbeleuchteten Portals erhöht die Deutlichkeit der Einzelheiten außerordentlich. Spuren vom Einfluß der Witterung sind überall angegeben — denn auch in der kürzesten Zeit entsteht Färbung und Entfärbung — völlig verwittert oder zerdröckelt würde im fünfzehnten Jahrhundert noch kein wesentlicher Theil gewesen seyn.

Rechts von der Cathedrale sind Mauern eines alten Klosters, wie sie noch vor wenigen Jahren bei St. Cunibert waren; links im Vorgrunde ein dem fünfzehnten Jahrhundert angehöriger Brunnen, im Mittel- und

Hintergrunde ein Theil der Stadt Köln, welche St. Cunibert leuchtend überragt; reiche Staffage, auch viel bezeichnender gewählt und gemalt, als auf frühern Gemälden Hasenpflug, und der Lokalon des Gebäudes wahr und schön.

In architektonischer Hinsicht hat Hasenpflug, meines Erachtens, Untadeliges geleistet. Fenster und Fassade des Kreuzgiebels sind wie die des Zwischenbaues, die Konstruktion der Giebelstrebe Pfeiler ist auf die der freistehenden Strebe Pfeiler basiert. Alle Ergänzungen sind durchaus dem Vorhandenen und dem Originalaufrisse analog, keine Gliederung, keine Verzierung, ja kein Spitzchen abweichend, und alle architektonischen Gliederungen sind wirklich mit so bewunderungswürdiger Charakteristik und Genauigkeit ausgeführt, daß man sich überzeugt hält, nur so und nicht anders habe der Riesenbau mit allen seinen Einzelheiten dastehen sollen. Die so höchst schwierige Aufgabe ist mithin glücklich gelöst, das Bild ein Meisterwerk zu nennen. Möchte der Künstler nun auch recht bald den Auftrag zum Ausführen der Hauptansicht des Innern erhalten.

v. Bayer in München malt jetzt vorzugweise Architektur, und namentlich Gegenstände, welche Andere gerne vermeiden. Er versteht es aber auch, kleine Partien aus weiß überdünkten Kirchen und Kreuzgängen höchst poetisch aufzufassen, und durch große Delikatesse der Ausführung denselben einen eigenthümlichen Reiz zu geben. Die „Partie aus dem Dom zu Ebur“ ist eine Durchsicht durch das Kirchenschiff, aus einer Seitenhalle in die andere. Auf der Kanzel an dem Giebelstrebe Pfeiler ein das Wort Gottes eifrig verkündender Priester, in der Kirche die Gemeinde. Die vordere Halle liegt im Schatten, und macht durch das duftige Spiel des secundären Lichtes und der Reflexe eine höchst magische Wirkung. Im Kirchenschiff helles Sonnenlicht, doch sind die Schatten hier nicht kräftig genug abgesetzt, und die Vorsprünge der Architektur daher nicht deutlich vortretend. Der Lokalon ist, für Kaltstühle, zu gelb gehalten.

Jurisch in München hat „das Innere einer byzantinischen Kirche“ geliefert. Das Bild ist wegen der Einfachheit des Gegenstandes in zu großem Maßstabe ausgeführt, aber gut aufgefaßt, richtig gezeichnet und wahr im Haupttone. Dem Gebäude, namentlich den Gewölben, fehlt Luft; Licht und Schatten ist zu hart abgesetzt, die Gesamtwirkung daher ohne Harmonie. Jurisch scheint ein angehender, fleißiger und talentvoller Künstler zu seyn.

A. Wyttenbach leistet in der Technik mehr, scheint aber nicht einmal zu ahnen, daß jeder Gegenstand nur in einer gewissen Größe vorzugweise malerisch darstellbar ist. Sein „Klosterkreuzgang“ und die „Ruinen einer

Klosterkirche im Schnee“ werden durch ihre Größe viel unbedeutend.

Herrmann und Berentz sind in der Auffassung ihrer Gemälde viel zu materiell; das Geistige fehlt in den Darstellungen offenbar.

Zwei Gemälde von Pozzi in Mannheim: „Innere der Liebfrauenkirche zu Worms“ und die „Ruinen des Schlosses zu Heidelberg“, sind für so kleine Bild in der Farbe und in der Ausführung zu roh. Die „Innere einer Kirche in Tyrol“, von Sondheim in München, scheint Composition. Das Kirchenschiff, Haupttheil des Bildes, ist offenbar in nächtliches Dunkel gehüllt, der hohe Chor durch Sonnenlicht erhellt; ein Kirchenschiff, wie dessen Abseiten gar keine Fenster haben und nur durch die Halle des hohen Chors beleuchtet erhalten sollte, ist unwahrscheinlich.

Simon Quaglio's „Innere eines Kreuzgangs“ erinnert an dessen allgemein beliebte Aquarellbilder. Ein Kreuzgang mit großen Fenstern, durch dessen Glasfenster das Sonnenlicht einfällt und einen ungeheuren, harmonischen Effekt erzeugt, ist meisterhaft ausgeführt.

Klofen in Berlin gab mehrere innere und äußere Ansichten merkwürdiger Gebäude, die zum Theil poetisch aufgefaßt und malerisch dargestellt sind, in an einem sehr unangenehm braunen Tone leiden.

Gärtner's „Dom zu Gent“ ist auch nicht so glücklich ausgeführt, als gewöhnlich dessen Cabinetbilder; der Lokalon und die blauen Schatten scheinen naturgetreu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Im Fach der Interioren ist Granet noch in der That Meister. Dieser Maler besitzt das Geheimniß der Lichteffekte. Wie die Sonnenstrahlen jene langen Arden des Karthäuserklosters zu Rom durchglühen! wie Glanz, welche Wärme, welche Ruhe und doch zugleich welche wohlberrechnete Harmonie in der Bekleidung der Cardinals, der Diener und Mönche, welche den Grund des Bildes ausfüllen, in dessen Hintergrunde die schönen Cypressen und Orangenbäume, den Garten des Klosterhofes, einzelne Mauerbruchstücke aus den ehemals verfallenen Bädern des Diokletian, und den blauen, klaren Himmel sehen! Das alles ist wahr und schön die Natur. Die „Communion der ersten Christen“

„Katalomben“ dagegen ist ernst, feierlich; die dargelegten Personen haben alle Bedeutung, und die Farbe ist durchaus den Umgebungen angemessen. — Eugene Delacroix gab wiederum das Innere eines Alchemisten-Laboratoriums, welches einen leichten Pinsel verräth, der in der Darstellung von so bizarren Zierrathen, wie die eines Schwarzkünstlers, besonders glücklich ist. Aurele Robert, Justin Duvrie, Sébron, Guiaud, Oskar Reé und Prevost lieferten eine beträchtliche Anzahl Ansichten von Städten, öffentlichen Plätzen, Straßen, Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden, welche in ihrer Wahl Geschmack und Geist offenbarten und sich meistens durch sorgfältige Behandlung und gelungene Ausführung bemerklich machten.

VII.

Sie haben auch dieses Jahr eine große Anzahl historischer Porträts von französischen Marschällen, Generalen, Admiralen u. s. f., welche sämmtlich für das Museum in Versailles bestimmt, und mit mehr oder weniger Verdienst von den Hh. Bouchet, J. Alaur, Camille, Rouillard, Lepaulle, Gallait, Décaisne, Olier Saint-Core ausgeführt waren. Außer den eben genannten Künstlern thaten sich in der Porträtmalerei noch die Hh. Henry Schaffer, Court, Steuben, Jouy, Champmartin, Gigour, Larivière, Fremont, Chassériau besonders hervor, indem sie ihren Werken dieser Art, sey es nun durch anmuthige Farben, sey es durch geistreiche, graziose Tinten, oder durch ein geschmackvolles Arrangement, einen eigenthümlichen Reiz und Charakter zu verleihen wissen. Sehr beliebt bei der vornehmen Welt, und daher immer mit Aufträgen überhäuft, ist Hr. Dubusse, ein wahrer Polyak der Porträtmalerei, mit dem er außerordentlich viel gemein hat. Beide malen die weibliche Toilette mit aller Umständlichkeit, Koketterie und Selbstgefälligkeit, und sie nicht bloß den Laien, sondern auch alle Modisten aus der Rue Vivienne, und alle Haarkünstler aus dem Palais-royal in Erstaunen setzen; alle diese Porträts haben nur ein Leben, oder richtiger, gar keines; denn es fehlt ihnen die Seele. Ganz eigener Art sind die Bilder von Camille Roqueplan. Dieser Maler versteht sich meisterhaft auf die Malerei des Fleisches, des Laus und aller jener stimmernnden Stoffe, welche die neueste Mode wieder aus den Koffern der Pariser Putzmacherinnen hervorgeholt hat, in deren Erblichkeit dieser durch die Revolution von 1789 außer Umlauf gekommen Plunder des achtzehnten Jahrhunderts gefallen ist. In dem Porträt einer Engländerin, in der Episode Rousseau's Bekenntnissen, wie nämlich der verliebte

Jean-Jacques den Demoiselles Selley und Graffenried Kirschen zuwirft, sind die Stoffe und alles Beiwerk ganz herrlich und ganz im Zopfgeschmack behandelt; Boucher, selbst Watteau hätten's nicht besser gemacht, um die beschönigtesten Marquissinnen von Versailles zu entzücken. Weniger mit dieser Pompadour-Manier verwandt ist der „Lion amoureux“ nach Lafontaine, von demselben Künstler; die junge blonde Schöne, welche dem Löwen die Nägel, oder vielmehr die Krallen beschneidet, ist allerliebste, ihr mit trefflichen Lichtreflexen erhellter Kopf verräth eine seltene Feinheit des Tons; ihr von glühenden Sonnenstrahlen geküsster Nacken zeigt uns die graziossten Formen und ist mit verführerischem Reiz gemalt; die Figuren des zweiten Plans und das Landschaftliche sind artig behandelt; der Löwe allein ist verfehlt. Das Bild hat außerordentlich gefallen und ist vom Herzog von Orleans für 6000 Franken angekauft worden.

Die architektonischen Zeichnungen der diesjährigen Ausstellung beweisen auf's Neue, daß wir in den Werken der Baukunst noch weit entfernt sind, einen eigenen Styl gefunden zu haben, sondern in einem rastlosen Suchen und Versuchen herumtappen. Herr Lassus gab eine Fortsetzung seiner sorgfältigen Studien über die mittelalterlichen Bauten in Paris; seine Ansichten der ehemaligen Priorei von Saint-Martin des Champs — da, wo jetzt das Conservatoire des arts et metiers befindlich — verrathen einen fleißigen, unermüdblichen Forscher. Monvoisin hatte einen Plan zur Restauration der Kirche Saint-Etienne de Mont und mehrere interessante Details des alten Ebers und der Sacristei ausgelegt. — Auch an Vorschlägen zur Restauration und Vervollendung neuerer Bauten fehlte es nicht. Herr Joly zeigte in acht Cartons, wie man die Deputirtenkammer vervollständigen könne; Protain gab Pläne für ein dem General Kleber zu errichtendes Monument und für die Verschönerungen der Place de la Concorde; Viollet-Leduc lieferte eine schöne Zeichnung der alten Fassade der Chambre des Comptes zu Paris im Jahr 1737. Hr. Wasserot zeigte in mehreren sorgfältig gezeichneten Cartons den Einfluß des gothischen Stils auf die spanische Bauart während der maurischen Herrschaft an verschiedenen Monumenten aus Valencia, Barcellona und Madrid; Hr. Lauréolique endlich führte uns vor die prächtige Fontaine des Top-Chana zu Constantinopel, welche der Künstler bis in die geringsten Details wunderbar fleißig ausgearbeitet hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunsliteratur.

(Vergl. Kunstblatt, 1855., Nr. 72.)

Il progresso delle scienze, delle lettere e delle Arti.
Opera periodica compilata per cura di G. R.
Volume VIII. Anno III. Napoli, 1854. Dai torchi del
Porcelli.

Seite 36 dieses Bandes theilt Hr. Cataldo Janelli neue Bemerkungen über das große pompejanische Mosaik der Alexanderschlacht mit, welche den Zweck haben, zu beweisen, daß darauf die Schlacht am Granicus dargestellt sey. Bekanntlich hatten sich die Stimmen der meisten Archäologen nach dem Vorgange des Hrn. Quaraute für die Schlacht bei Issus erklärt. Hr. Janelli nimmt den Hauptbeweis für seine Meinung aus der Gestalt der Mägen, und sucht nachzuweisen, daß die Art von Kopfbedeckungen, wie sie auf dem Bilde vorkommen, nicht von den Persern getragen worden sey. Er unterscheidet sehr scharf Mützen oder Mägen von Tiaren oder Hüten, und behauptet: nur letztere seyen bei den Persern im Gebrauch gewesen, während die erstern von Lydern und Phrygiern getragen worden; auch die medischen Hyrtaner hätten wahrscheinlich dasselbe Costüm gehabt. Dem Bogensführer auf dem Wagen gesteht er zwar eine Tiare zu, dies sey aber nicht die Tiara *capra* der persischen Könige, welche spitz und mit einem Busch versehen gewesen sey, auch sey das Gewand dieser Figur nicht die Tunica Mesoleuce der persischen Könige, und der Wagen, worauf sie sich befinde, keine Quadriga, sondern eine Biga und nicht prächtig genug, um dem Könige anzugehören. Daher sey der Anführer auf dem Wagen für einen phrygischen Satrapen Aristes, oder Arsamenes, und der von Alexander niedergestossene Reiter für den hyrtanischen Feldherrn und jonischen Satrapen Spitrobates oder Myrbridates zu halten, wovon der Letztere gleich bei Anfang der Schlacht am Granicus dem Alexander entgegengetreten sey und im Zweikampf mit ihm den Tod gefunden, der Erstere aber in Bestürzung die Flucht ergriffen habe, weil er sich die Schuld heimgewissen, daß die Schlacht verloren worden. Der dürre Buchenstamm, welcher im Hintergrunde des Gemäldes bemerklich ist, bezeichnet die Gegend von Phrygien und am Granicus.

Gegen diese Behauptung läßt sich einwenden, daß die Kopfbedeckungen, welche die Perser auf dem Bilde tragen, eben so wenig phrygischen Mägen, als medischen Tiaren ähnlich seyen, sondern wahrscheinlich Tücher vorstellen, welche zum Schutz gegen die Kälte über die Tiare gezogen, und zugleich um Hals und Kinn gebunden sind; daß der Verfasser ganz und gar den Bogen übersehen zu haben scheint, welchen der Anführer auf dem Wagen in der Hand hält, und der ein stehendes Attribut der persischen Könige war, daß die zwar etwas undeutliche Gruppe der Pferde und Reiter vor dem Wagen weit eher einem Wiergespann als einem Zweigespann ähnlich sieht, und die schneebedeckte Fläche, auf welcher der Kampf vorgeht, klar genug auf den Zeitpunkt der Schlacht bei Issus im December hinweist. So vorzüglich die Composition des Bildes im Ganzen ist, so leuchtet doch bei aufmerksamer Betrachtung ein, daß es dem Künstler nur um Darlegung der Hauptsache zu thun war; daher manches Nachlässige in der Anordnung sowohl, als in der Ausführung der einzelnen Theile, wozu auch die geringere Pracht des Wagens zu rechnen seyn mag.

Seite 51 befinden sich Betrachtungen über den jetzigen Zustand der Historienmalerei in Italien von Hrn. Filipe Marfigli, Professor der Historienmalerei. Der Verfasser preist zuerst unser Zeitalter glücklich, daß uns Maler nun nicht mehr in solche schwere Irrthümer und Anachronismen verfallen, wie die früheren, welche die heilige Magdalena oder den heiligen Hieronymus in den gedruckten Büchern lesend, die heilige Jungfrau vor dem Crucifix und einem Gebetbuch kniend, den heiligen Petrus von mittelalterlichen Landsknechten bewacht, verstellte römische Architektur bei einer griechischen Geschichte brachten, oder Pflanzen auf dem Boden eines Landes, dergleichen nicht zu wachsen pflegen. Da er diese Kennzeichen als ein Haupterforderniß und einen der wichtigsten Punkte der Historienmalerei feststellt, so läßt sich wohl begreifen, wie er nach Aufzählung der ausgezeichnetsten, jetzt lebenden Historienmaler Italiens zu dem Resultate gelangt, daß doch eigentlich noch um eine Stufe höher stehen, als vortrefflichsten Maler des mediceischen Zeitalters. I. G. Schiavoni, welche sich bei unserm Verfasser für die ihm erwiesene Ehre bedanken können, sind: Camuccini zu Florenz, Benvenuti zu Florenz, Landi von Parma, Palagi und Landi in Mailand, Sabatelli und Renci in Florenz, Minardi, Rimini, Calliano, Cavalleri und Viskara in Turin, I. Rossi in Ancona, Segheri zu Bergamo, Gessa, Zoppi de Vivo und Guerra zu Neapel, de Laurentiis in Genua und Carta in Sicilien.

Seite 520 gibt Hr. Muggarelli Nachricht von einer Bildsäule des Ulysses, welcher von seinem Hunde erkannt wird, von dem paduanischen Bildhauer Antonio Rinaldi, welche, wie es scheint, sich zu Neapel befindet.

Wichtiger als alles dies, scheint uns die Seite 215 abgedruckte Vorlesung des Ritters Giulio de' Conti di Ca Quintino über die Mägen der Longobarden in Italien, welche den Gegenstand mit vieler Gründlichkeit behandelt, aber seinen kurzen Auszug gestattet.

Nachrichten vom April.

Literatur.

Mainz. Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Mainz v. J. Welter. Mit 15 Tafeln facsimilirt. Mainz. Br. 1856.

Paris. Raoul Rochette. Premier Supplément à la notice sur quelques médailles grecques inédites. Rois nouveaux de la Bactriane et de l'Inde. Paris. 1855. 1.

Derselben. Mémoire sur les représentations figurées du Personnage d'Atlas. Paris. 1855. 8.

Derselben. Peintures antiques précédées de recherches sur l'emploi de la peinture dans les décorations édifices sacrés et publics chez les Grecs et chez les Romains. 4. 56 Bogen und 15 Kupfer. Pr. 10 Fr.

Kunst - Blatt.

— — — — —
Dienstag, den 28. Juni 1836.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Der Kupferstich und die Lithographie lieferten dieses Jahr keine besondere Ausbeute. Jazet ist wieder am thätigsten gewesen und hat die Kunstbandlungen mit verschiedenen Vatten nach Steuben, Horace Vernet, Deltonches, Grenier und Bellangé bereichert; schade, daß die meisten zu flüchtig gearbeitet sind. Gewissenhafter jagt sich Girard in drei großen Stücken nach Paul Delaroche und Vinchon; jedoch ist der Grabstichel dieses Künstlers im Michelieu und Mazarin besonders weichlich, weicht, flüchtig, und behandelt sehr mit Unrecht die Figuren und die Draperien auf dieselbe Weise. Prevost hat in Aquatintamanier zwei Compositionen Decamps gestochen: die musizirenden Affen und eine Boule-Dogue; beide Platten verrathen große Gewandtheit; jedoch ermangelt die letztere des Reliefs; man sieht von der Dogge nichts als das Fell; Fleisch und Knochen fehlen; die musizirenden Affen dagegen sind mit großer Treue wiedergegeben. „Die schlechte Wirtschaft“ nach Vigal hat demselben Künstler gestochen ist jedenfalls eine tadelnswerthe Auswahl; ein mit solcher systematischen Unwürdigkeit behandelter Gegenstand ist der Malerei durch den Kupferstich gezogen werden. Die Kinder, welche Wäpnet bewachen, nach Robert Fleury von Rubière, ist in der neuen Manier gestochen, die, so viel ich weiß, in allen bisher bekannten Manieren abweicht; der gestochene Gegenstand ist indeß zu unbedeutend, um ein bestimmtes Urtheil über dies neue Verfahren zu fällen. Weiter hat eine heilige Jungfrau nach Leonardo da Vinci mit einem gewandten Grabstichel ziemlich treu wiedergegeben; die Jungfrau des Palazzo Pitti nach Raphael von Loricson ist viel weniger gelungen. Das Bild an die Madonna nach Schneck von Fauchery ist nicht frei von Härte, erinnert jedoch glück-

lich an's Original. Unter den Porträts waren die des Grafen Segur von Henriquet Dupont und des Generals Bonaparte nach Gerard von Nisomme die bemerkenswertheften. — Unter den lithographischen Blättern zeichneten sich „Napoleon unter den berühmtesten Generalen seiner Zeit,“ nach Monton von Maria-Lavigne, und eine Madonna aus der Dresdener Galerie, nach Hans Holbein von Maurin, besonders durch schöne Zeichnung aus.

VIII.

Die Aquarelle, Pastelle, Feder- und Stiftzeichnungen, jene wilden Blumen der Kunst, welche die älteren Meister nur zum Zeitvertreib und in einer Anwendung von guter Laune pfliegten, beschäftigen gegenwärtig in Paris die Pinsel ganz ausgezeichneter Künstler, die wohl im Stande sind, gute und vollständige Gemälde zu liefern. Delaroche, Decamps, die Gebrüder Johannot, Camille Roqueplan, Charlet haben in diesem Genre wahre Meisterwerke geschaffen, welche denselben Farbensplanz, denselben kräftigen Farbenton haben, wie Oelgemälde, und deshalb sogleich viele Liebhaber und Abnahme finden. Da, wo man früher nur die schwachen Tinten der Tusch und Sepia spärlich und furchtsam gebrauchte, verwendet man jetzt in reichlichem Maaße die lebhaftesten Lichter und Farben des Zinnober, des Cobalts und des Lack. Auch sind nicht mehr einzelstehende Häuser, Wind- oder Wassermühlen, zertrümmerte Brücken, verfaulte Eichen und umgeworfene Karren die einzigen Gegenstände dieses Kunstzweiges; sondern man hat ganze Städte und Dörfer, ganze Wälder, Ebenen und Thäler mit Giebbächen und wilden Gebirgsschluchten, kurz die verschiedenartigsten Scenen des Genre und der Historienmalerei für diese Produktionen gewonnen, und zwar mit vielem Glück und Geschick. Die Frauen besonders haben dieser Kunstthätigkeit eine große Ausdehnung gegeben, und die Albums des In- und Auslandes sind jetzt

mit Pariser Aquarellen, Stift- und Federzeichnungen angefüllt. Dieser Geschmack des kunstliebenden Publikums stimmt ganz mit dem industriellen Geiste der neuern Kunst überein. Man begnügt sich jetzt nicht mehr mit dem bloßen Genuß schöner Kunstprodukte, man will sie auch besitzen. Der industrielle und industrielle Geist unserer Epoche machte sich die Kunst unterthan, welche ehemals nur im Dienste der Religion, der Völker und Könige arbeitete; man schmeichelte den Künstlern, die sich populär machten, man kaufte ihre Werke, welche bedeutenden Abfaß fanden, indem sie die erste Bedingung des allgemeinen Beifalls erfüllten, nämlich wohlfeil wurden. Was sie aber dadurch an Ausdehnung und Breite gewannen, verloren sie an innerem Gehalt und Bedeutung. Die Vervollkommenung der mechanischen Hülfsmittel hat die Kunstzeugnisse bis in's Unendliche vermehrt, der wahren Erfindung aber geschadet. So hat die Lithographie dem Kupferstich den Rang streitig zu machen gesucht, obschon sie ihren Nebenbuhler nie zu erreichen, geschweige denn zu ersetzen vermag. Eine Menge von Magasins pittoresques und Editions illustrées berühmter Klassiker überschwemmt Europa mit Holzschnitten, Kupferstichen u. s. f.; aber wie wenige unter allen diesen Werken fördern wahrhaft die Kunst? Die Nothwendigkeit, viel, und zwar in kurzer Zeit hervorzubringen, macht die Künstler zu Maschinen und die Maschinen zu Künstlern.

Diese Bemerkungen sollen indeß durchaus keinen Tadel für die mehr oder minder glücklichen Bestrebungen der Art in sich schließen. Die Schuld an dem Ausblühen dieses bastardartigen Genre trägt der Geist und Geschmack unserer Zeit. Auch ist dieser Uebelstand nicht so ganz ohne alle Vortheile, und wenn gleich die Kunst, wie es den Anschein hat, wirklich unfähig ist, den frühern Glanz und die alte Herrlichkeit wieder zu erreichen, so darf man sich doch immer noch Glück wünschen, daß sie selbst in ihrem Verfall und in ihrer Nichtigkeit im Stande ist, der Masse eine befriedigende, geistreiche, oft sogar belehrende Unterhaltung zu gewähren. Derselbe Vorwurf träfe sonst auch unsere ganze neuere Literatur. Niemand kann in Abrede stellen, daß die riesenmäßige Entwicklung der periodischen Presse und Belletristik, trotz ihrer großen und vielen Mißbräuche, dennoch eins der mächtigsten Triebkräfte des Lebens der neuern Völker geworden ist; aber zu gleicher Zeit müssen wir gestehen, daß die Kunst, zu schreiben, der Stolz im Allgemeinen nicht dabei gewonnen hat. Journal-Artikel sind wenig geeignet, große Schriftsteller zu bilden; die reichste Einbildungskraft, die größte Einsicht, die begabtesten Geister nugen sich in kurzer Zeit ab; die schönsten Fähigkeiten bringen Mißgeburten zur Welt. Deshalb, meine ich, sind die Schriftsteller sowohl, als die Künstler unserer Tage ge-

meinschaftlich der eisernen Nothwendigkeit unterthan, es würde mindestens als unduldsame Befangenheit scheinen, wenn die Einen die Andern mit Steinen zu werfen wollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Kunstausstellung in Halberstadt

(Fortsetzung.)

Ich kehre nun zu einigen später aufgestellten Schäften zurück.

Abtorns „Gesalt,“ an der Küste von S und am Fuße eines großen, abgestumpften Berges, erstreckt sich mit seinen Willen fast bis zur grunde, wo unter einem mächtigen Aborn eine Ziegen weidet; die Stadt, die Ferne und das Meer von bezaubernder Wirkung, und das große Bild und meisterhaft ausgeführt. Auf Agricola's „von Portici“ sind die Felsen zu weich, die Fern sehr schön, und der Wellenschlag des Meeres le und klar. Sparmanns „Partie am Waldbach“ ist mehr nordisch, als südlich. Der zwischen mit bewachsenen Felsgebirgen herabstürzende Waldbach beweglich, aber das Wasser in der Farbe nicht durchscheinend; Mittelgrund und Ferne auf der Schäften von Kühne in Dresden sind mit warm fühlt für Naturwirkung gemalt, der Vordergrund, ist die Bäume, aber so mangelhaft, daß sie sich

Das „Urtheil des Paris,“ von E. Sohn in dorf, ist auch erst am 21sten Mai zur Ausstellung kommen. Sohn durch den „Kraus des Hylas“ begründeter Ruf hatte die Erwartung auf die neuestes, größtes und figurenreichstes Bild sehr gespannt; dessenungeachtet ist Aller Erwartung bei ja übertroffen. Paris hat bereits entschieden, links vom Beschauer und reicht der in der Bildes stehenden Venus den goldenen Apfel, diese mit jungfräulicher Schüchternheit annimmt scheint bittend zu fragen: wirst du das Zeichen blicthen Vorzugs meiner Huldigung gern annehmen verschämte, liebevolle Blick der jugendlichen Göttin ihm Gewährung. Hinter Beiden sitzt Minerva Rücken gegen den Beschauer, das feine, halb m gewandte Köpfchen, das kluge Auge drücken ihm Bedauern aus; Paris, ein etwa achtzehn J. Jüngling, zieht die Liebe dem hohen Wissen vor, die hehre Juno, beleidigter Hochmuth, Eizung und Widerwillen sind auf ihrer Stirne sie fühlt sich für die Herablassung, sich dem Ur Schäfertnaben ausgesetzt zu haben, arg gekränkt.

wundervolle, blondgelockte Amor schmiegt sich kosend an die Siegerin und drückt mit seelenvollem Blicke die freudige Theilnahme an dem Triumphe aus. Die Wahl des Moments ist gewiß gut, die Figuren sind fast lebensgroß, und die Gruppierung ist sehr malerisch, nur die Minerva steht absichtlich so placirt, um den schönen Rücken zu präsentiren. Die Juno ist völlig antik behandelt, die größte und edelste Figur auf dem Bilde, eine wahrhafte Herrscherin und Königin der Götter. Venus ist als die jüngste der Göttinnen von seltener Jugendfrische und mit wunderbarlichem Liebreiz übergossen, das leichte Erröthen ihres echt jungfräulichen Kopfes ist von unnenubarer Anmuth. Im brillantesten Lichte stehen Venus und Amor, ihre Carnation ist frisch und sehr schön, Haut und Fleisch weich und zart, der Unterkörper dürfte aber für eine Venus wohl etwas mehr Fülle der Formen haben. Der Rücken der Minerva steht gleichfalls in vollem Lichte, ihre Formen haben mehr Fülle, als die der Venus. Außer Kopf und Hand ist der ganze Körper der Juno im Schatten und in wunderbar schön wirkendem Halbton gehalten. Paris sitzt in einer sehr malerischen Stellung, das Profil des Kopfes ist wahrhaft antik, der Körper sollte aber kräftiger in der Farbe, und der ausgestreckte Arm voller seyn: er wäre dann ein wirksameres Gegenstück zu den zarten Formen der Göttinnen. Das rechte Maß des Ver- und des Enthüllens ist bei Darstellungen wenig bekleideter Figuren etwas sehr Wichtiges — alle drei weibliche Figuren sind von den Hüften herab ganz und ähnlich verhüllt, durch das Zurückstellen des rechten und ein geringes Vorstrecken des linken Schenkels der Venus würde diese auch ohne Gewand eine vollkommen decente Stellung haben und die schönen Formen der Schenkel und Beine zeigen. Bei dem Charakter der Minerva und der Juno ist die theilweise Verhüllung nothwendiger. Auch die Landschaft ist mit außerordentlicher Meisterschaft gemalt, nur die Felspartie hinter der Juno durch den blauen Ton zu bemerkbar. Selbst das vollendetste Meisterwerk läßt an einzelnen Theilen zu wünschen übrig — auch „das Urtheil des Paris“ wird deswegen zu allen Zeiten als ein Meisterwerk ersten Ranges gelten.

Die „Corelei“ von Vegas zielt nun auch unsere Ausstellung, mit dieser will ich die Schau der von Venedig eingesandten größern Figurenstücke beginnen. Die Corelei sitzt, wie es die Volkssage erzählt, die Mando-line spielend, auf einem Felsen, den Blick auf zwei Schiffer gerichtet, welche sie durch ihren Strengegesang herangelockt hat, und deren Kahn eben vom Strudel erfaßt wird. Die Auffassung ist gewiß sehr glücklich und außerordentlich gelungen. Der Fleishton weich und wahr, und die Gewandung, namentlich der vom Schoß herabhängende, roth und weiß gemusterte, schwere seidene Stoff

meisterhaft gemalt, die Lage des linken Beins aber nicht deutlich modellirt. Auf dem Kopfe trägt die Corelei eine Mütze mit einem steifen Stirnbande, die Schultern und die rechte Brust ganz entblößt. Neben ihr Spiegel, Kamm und Büchse; im Verhältniß zu den Schiffern erscheint die Jungfrau colossal; wären die Schiffer so weit zurückgestellt, daß man das Erschöpfte des Kahns freier übersehen könnte, so würde das Größenverhältniß derselben besser, und die Ferne deutlicher ausgedrückt seyn.

Aus der Schule des Professors Wach haben wir nur ein Bild, von M. Behrend, der „Prophet Elias mit dem Engel in der Wüste“, welches indeß keinen vorzüglichen Eindruck macht.

Der Professor Hensel selbst hat in Ermangelung ausgeführter Gemälde mehrere Zeichnungen, Entwürfe zu Gemälden, eingesandt. Eine „Mutter mit ihren Kindern“, eine heilige Familie — „Simson und Delila“ — „Christus in der Wüste“ und „italienische Volksscenen“; diese letztern sind geistreich und lebendig, und besonders die Gruppe am Brunnen ein vorzüglich malerischer Gegenstand. Simson, ein wahrer Athlet, Delila, ein wohlgebautes Mädchen, sitzen kosend neben einander, und Delila spielt mit dem Barte des Simson. Die Ferne ist malerisch und sehr gut gewählt. Sehr großen Werth lege ich auf den „Christus in der Wüste über das Erbsengewerk nachdenkend.“ Die Idee ist neu und großartig, die ange deutete Gestalt voll Ernst und Hobeit, das Gesicht spricht tiefes Sinnen aus, das Gewand scheint feucht vom Thau, auch das Haar, welches Christus mit der rechten Hand zurückschleut. Die vorliegende Zeichnung verspricht so viel, daß ich an der glücklichen Lösung dieser so höchst schwierigen Aufgabe nicht zweifle.

J. Hübner's Entwurf: „Christus, den Jüngern und heiligen Frauen das Gleichniß: sehet die Lilien auf dem Felde etc., erklärend“, eine sehr reiche Composition, verdiente ohne Frage auch ausgeführt zu werden. In der Mitte sitzt Christus, seine Gestalt und der erhabene Ausdruck des Kopfes befriedigen vollkommen, um ihn die Apostel — herrliche Köpfe, wie man sie selten sieht — Christo zunächst Johannes, welcher die heiligen Frauen auf die Lilien aufmerksam macht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Mai.

Artistischer Verkehr.

München, den 20. April. Mehrere Kunstkenner, an deren Spitze der als Restaurator von Kupferstichen bekannte Herr v. Montmorillon steht, haben in dem Frohnsinn Gebäude ein geräumiges Local erbännet, in welchem Kunstwerke aller Art, gegen mäßige Provision, sowohl zum

täglichen Verkauf, als zur öffentlichen Versteigerung niedersgelegt werden können. Gemälde aus allen Schulen, zum Theil von bedeutendem Werthe, sind schon in großer Anzahl vorhanden. Auf den 9. Mai war die erste Versteigerung der verschiedensten Kunstartikel festgesetzt. Der Catalog enthält 368 Nummern. Im Herbst wird eine zweite stattfinden. Auffallend ist die große Billigkeit der Preise der Werke alter Meister.

Kunstausstellungen.

Wien, den 19. April. Die diesjährige Kunstausstellung zeichnet sich vor denen der letzten Jahre sowohl in Ansehung des Werthes, als der Zahl der Werke vortheilhaft aus, wozu die Einkäufe viel beitragen, welche theils der Hof, theils der zu diesem Zwecke eigens gebildete Verein jährlich machen. Saueremann's Thiersstücke und Dannhauser's historische Gemälde behaupten auch wie ehemals den ersten Rang.

Königsberg. Hier fand von Mitte Februar bis Mitte April die sechste Kunstausstellung statt, über welche Professor August Hagen ein Heft herausgegeben hat. Was zu Berlin durch den Zeitraum mehrerer Jahre getrennt erscheint, trat dort dicht neben einander, man sah Sobin's „Hylas“ neben seiner „Diana“, und neben von Klibber's „Bacchus mit den Panthergespann“ die „Madonna“ von Steinbrück und die „betende Frau“ von Maes; außerdem aber viele Landschaften und Genrebilder aus Berlin, Düsseldorf und sogar einige Bilder von Pariser Künstlern.

Hannig. Am 2. Mai ward die erste Ausstellung des hiesigen Kunstvereins eröffnet. Sie enthält größtentheils die schon für die Königsberger Ausstellung benutzten Gemälde.

Schleswig. Auf der hiesigen Kunstausstellung zeichnete sich vorzüglich ein Gemälde von F. Westphal aus, welches ein in Schleswig jährlich wiederkehrendes Volksfest, das Möbenschießen, darstellt.

Hamburg, den 14. Mai. Die jetzt geöffnete Ausstellung des Kunstvereins hier enthält in den Zweigen der Landschaft-, Genre- und Porträt-Malerei neben manchem Oberflächlichen viel Gutes. Ausgezeichnet sind der Bärentanz von Kaufmann, und mehrere Landschaften von Haber. Auch die Arbeiten von Jakob Gensler, Heesche, Hüblich u. v. verdienen lobende Erwähnung. Mehrere tüchtige hiesige Maler haben indeß nichts geliefert.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Der Direktor des städtischen Museums, Philipp Weir, hat dasselbst einen Carton ausgestellt, der die Einführung des Christenthums und der Künste in Deutschland zum Gegenstand hat und den er nächstens in einem Saale des Museums als Fresco ausführen wird.

Unsere zweite außerordentliche Kunstausstellung ward am 15. Mai eröffnet. Der Catalog zeigt 252 Nummern, nebst einigen Sculpturen an; von Düsseldorf und München sind wieder die meisten Beiträge eingegangen, viele andere deutsche Städte haben deren geliefert, und auch aus Holland sind verschiedene hübsche Bilder ausgestellt. Von Sculpturen bemerkt man Thorwaldsens Modell des einen der zwei Basreliefs für Guttentbergs Denkmal in Mainz, dessen Fuß in Bronze hier von den Herren Beyer und Bahre auf Kosten des Städtischen Kunst-Instituts und des Kunstvereins ausgeführt wird; von Professor A. M. Zwerger (am Städtischen Institut) die Büste Washingtons (für einen nordamerikanischen Bürger in Marmor auszuführen);

von Ed. Wenckelstedt an vier Hagar und Ismael. Gru von Leuchtwitz, Schüler des Hrn. Zwerger alhier, und von Adonis, Basrelief.

London. Die hiesige Gesellschaft der Maler in Wasserfarben eröffnete in diesem Monate ihre 31ste Kunstausstellung und gleich in den ersten Tagen wurden viele der gestellten Gemälde verkauft. Am meisten Aufsehen macht Gemälde von Cattermole, welches die Scene aus Du Durward darstellt, wo der Fürstbischof von Lüttich auf Schlosse von Echwald der Wuth des Obers der Erde preisgegeben wird. Nächst diesem verdienen die spanischen Scenen von D. F. Lewis, die irischen Scenen von G. Karls V. Besuch bei Franz I. nach der Schlacht von J von J. Nash und Mrs. Seyffarth's Ruth und Erwählung. Unter den Genrebildern sind die mädchen sendenden von Taylor und die Lady mit einem Briefe Wright, unter den Landschaften, welche den eigentlichen Kern der ganzen Ausstellung bilden, die von Prout, Ding, Copley-Fielding, Cope, DeWint, Bar Haffineau und Hills zu den gelungensten zu zählen.

Die diesjährige Kunstausstellung der königlichen Akademie der Künste zeichnet sich durch einen reichern Reichtum von größtentheils gelungenen Gemälden aus allen Zweigen aus. Zu den interessantesten Bildern gehört Wilkie's Napoleon und Hind VII. in Fontainebleau. Der Papst ist einem Armstuhle sitzend vorgestellt worden, und sieht dem Bilde heraus. Die eine Hand hat er auf die Lehne gelegt, die andere ausgestreckt, als ob er Widerstand leisten wollte. Napoleons Stellung ist entschlaffen, fest, schön, aber das Gesicht gibt seine Züge nicht so wieder, wie für die Gelegenheit zu passen scheinen. Ferner ein Bild des Herzogs von Wellington von demselben Maler, wie jener in der Nacht nach der Schlacht von Waterloo den König von Frankreich schreibt. Unter Landschaften bemerkt man das Porträt des Lords Ossington, welcher, mit einem Hund an der Seite, neben einem gehegten Stiere steht. Ein kleines weißes Pferd, das dem Bilde herausblickt, vollendet das Ganze; von demselben Maler ist der „Mustard“, ein wohlbeleimter Hund, bei aller Fülle der Verjogenheit am Tische seines Gönners u. s. w. Von Calcott sieht man ein Genrebild: holländische Landleute, die vom Markt zurückkehren, und Murano, alten Hafen von Venedig. Von MacLise sind zwei Gemälde da: „Macbeth und die Hexen“, wo der König den Schauspieler Macready etwas idealisirt zu seinem Benutzen hat, und die Zusammenkunft Karls I. mit Cromwell; von E. W. Pivce, welche der Venus Heilmittel bringt; von Cooper: der Tod Harold's; Uwins: die Ermordung einer jungen Frau am Armstuhle, deren Mann die Beichte heimlich mit angehört, darin eine Bestätigung seines früher gehegten Argwankens gefunden hat; von Turner Julie und ihre Amme, Mercury und Aeneas. Stanfield's Schlacht von Trafalgar ist ein vortreffliches Gemälde, ebenso das der Plünderung von Basing-House in Hampshire, welches nach zweijähriger Belagerung von Cromwell genommen ward, von Landseer und die Strandräuber v. J. P. Knight. Von East's Gemälden ist das Anno Santo das beste; es stellt Christus in dem Augenblicke dar, wo Rom sich zum ersten Mal in Bildern zeigt. Leslie's Autohous (aus Schafsbildern ein Meisterstück von Schaffhaftigkeit und Verschiedenheit Ausdruck). L. S. Cooper's Sommermittag ist ein sehr gelungenes Viehstück. Der Bischof in den Aehren, Macready im Bilde unter den launigen Gemälden sind vorzüglichsten fern.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 30. Juni 1836.

Die Kunstausstellung in Halberstadt.

(Fortsetzung.)

Keiner von den Schülern Hensfeld scheint eine so reiche Phantasie, ein so lebendiges Talent für Compositionen zu haben, als ihr Meister; doch ist auch bei den gegenwärtigen Darstellungen derselben das Streben nach einem großartigen Charakter nicht zu verkennen. Matti hat in seinem „Noviz“ ein echtes Charakterbild, einen jungen Jesuiten gegeben, wie ihn sein Orden nur verlangen kann; das bleiche, magere Gesicht, die tiefliegenden, lauernden Augen geben der Figur etwas Unheimliches. Der noch ziemlich junge Mann scheint von den Freuden des Lebens übersättigt, und aus Mangel an Lebenslust den Priesterstand gewählt zu haben.

Loewenstein malte den „Kaiser Heinrich mit Frau und Kind über die Alpen flüchtend.“ Unter der zurückgelagerten Kutte des Kaisers sieht der Waffenrock hervor, er schreitet voran, gestützt auf sein Schwert. Seine Gemahlin, eine schwächliche und durch Anstrengung sehr misshappte Dame, trägt ihren Knaben. Die Gruppe selbst ist malerisch, aber auffallend, daß das schwache, erschöpfte Weib und nicht der kräftige Vater den Knaben trägt. Des Mangelhafte des Landschaftlichen und die bei dem offensbaren Mangel des Hellbunkels so kalten Farben des Bildes sind nicht geeignet, den Eindruck zu heben. Loewenstein's „wandernder Mosensohn“ ist zwar sehr flüchtig, aber mit vieler Naivität gemalt.

„Knappe und Jungherr“ von Karring ist ein Kleinbild von lebensgroßen Figuren. Der Kleine zieht sein Schwert aus der Scheide, welche der Knappe hält, und freut sich seiner Kraft. Dieser Gegenstand, freundlich und ansprechend, wurde in kleinem Maßstabe, sauber und fleißig ausgeführt, ein noch ansprechenderes Bild geben. Auch auf diesem Bilde vermißt man wohlangeordnete Details und ein zauberisches Hellbunkel.

Vom Professor Julius Schoppe zwei allegorische Darstellungen: „die Nacht“ und „der Tag“ mit ihren Beziehungen zum Leben. Im runden Mittelfelde eine weibliche Figur und drei Kinder schwebend, der Himmel dunkel und bestirnt. Oben links ein Mädchen und ein Jüngling sich umarmend. Rechts eine Mutter mit Kindern, unten rechts eine Soldatenmacht, links ein Weltweiser. Im Gedanken, wie in der Bedeutung verdient „der Tag“ den Vorzug. Im runden Mittelfelde schweben eine weibliche Figur und Kinder, welche Blumen über die Fluren austreuen. Oben links Fischfang und Jagd, rechts Ackerbau und Viehzucht; unten rechts die Repräsentantin der Künste, links der Handelsstand — der Kaufmann.

Wittig's aus Berlin in Düsseldorf „Edelknabe“ ist ein hübscher, blondgelockter Jüngling, vornehm, in rothen Sammt gekleidet, mit einer sauber mit Perlmutter verzierten Jagdflinte. Ein glücklich idealisirtes Costümbild von heller, klarer Farbe, wie es sich von einem so talentvollen Schüler Hübners wohl erwarten ließ.

Unter den ausgestellten Bildnissen nach dem Leben ist das des Bischofs Dräseke von unserm Schöner von sprechender Wahrheit und das ähnlichste dieses berühmten Kanzelredners.

Wollte man über Richtung und die Leistungen der Historienmaler Münchens nach den hier ausgestellten Gemälden urtheilen, so müßte man die dortigen Landschaft- und Genremaler im Allgemeinen weit höher stellen. Den jüngern Historienmalern Münchens fehlt augenscheinlich ein allbelebendes Vorbild, wie geistige Anregung; da die geschicktesten und talentvollsten Historienmaler dort nur al Fresco malen, so muß die Staffeleimalerei natürlicherweise zurückbleiben.

Bei Hansons „das Gloria singenden Engeln“ ist das Streben nach Idealität und kindlich frommer Darstellung nicht zu verkennen; aber dem Bilde wäre mehr Wahrheit und gesunde Farbe zu wünschen. Wiesmann's „Moses, welcher die Töchter des Jethro am Brunnen

verteidigt,“ ist eine utrierte Nachahmung von Poussin, in der Farbe mager. v. Schröders „Judith“ von übertriebener Farbenglut, die Figuren völlig unweiblich.

Lammermeyers „Jacob und dieugel,“ gegen vier Fuß groß, ist etwa wie eine Farbenskizze behandelt, ohne Geist und Ausdruck. Kürzingers „Verlauf Josephs“ in dem Einzelnen besser und plastischer gemalt, aber aus der Gruppe von 13 Figuren der Joseph nicht herauszufinden. Das „Dieb“ von Nilson erinnert an Taschendiebstahl. Das Bild ist ein Nachwerk ohne Studium, der Schimmel des Reiters wie aus einem Frescobilde von Cornelius copirt. Leigens „Kind und Schußengel“ sind gutgemalte Acte. Ehters Bild: die „Rettung Graf Eberhard des Greiners,“ ein Hudepadschleppen kann nicht malerisch sein, doch der Ausdruck und die Farben sind lebenswerth.

Rauchs herrliche kleine Statue „Jungfrau Lorenz“ in ausgezeichnet schönem Bronzeguß und in Gyps; Tieck's „Caritas“ und allegorische Zusammenstellung, eine „Elio mit einem Genius der Liebe,“ sind als echte Meisterwerke der Plastik bereits auf mehreren Ausstellungen anerkannt.

Der Prof. F. Krüger in Berlin, einer der genialsten Künstler unserer Zeit, ein eifriger Jäger und Pferdeliebhaber, hat mit seinen Werken in dieser Gattung stets ungewöhnliches Aufsehen, und bei der vornehmeren Welt eine besondere Liebhaberei für dieselben erregt. Wir haben von Krüger die Porträtfigur eines Cuirassier-Majors zu Pferde, die von der überraschendsten Wahrheit und mit seltener Meisterschaft ausgeführt ist. Es war voranzusehen, daß Krüger talentvolle Schüler und viele Nachahmer finden würde. Meyerheims und Rabe's Militärszenen sind mit entschiedenem Glück aufgefaßt, von gutem Ton und sehr brav gemalt. Mehr Hell Dunkel und eine delikate Farbenbehandlung würde den Reiz so kleiner Bilder ungemein erhöhen. Mandels Pferde auf der Weide sind vortrefflich gezeichnet und gut gruppiert. Auch Nechlin zeigt viel Talent für dieses Fach, seine „Manoeuvreszenen“ sind nur zu flüchtig behandelt.

Carl und Julius Schulz „Jagdscenen“ gehören zu den gesuchtesten dieser Art; ihre Darstellungen sind voll Laune, wahr und charakteristisch, doch oft zu nachlässig ausgeführt, wie z. B. die hier ausgestellten Winterbilder mit Jagdscenen.

Pistorius „kranker Esel,“ 1834 hier ausgestellt und angekauft, hat vor allen Gemälden dieses hochgeachteten Künstlers des vielen Humors, der guten Farbe und der vollendeten Ausführung wegen auch in Berlin eine so allgemeine Aufmerksamkeit erregt, daß man auf das verheißene Seitenstück: den „sterbenden Esel,“ hier sehr gespannt war. Auch auf diesem Bilde treten dieselben Personen auf, schreinen indeß um fast zehn Jahre älter. Der Esel liegt niedergedauert mit aufgerichtetem Kopfe

vor der Hausthür auf der Streu, ein Knabe hält d. Hals umfaßt. Das Achseljucken des Schmieds reicht nicht hin, den noch ziemlich kräftigen Esel als Sterbenden zu bezeichnen. Dieser Esel ist somit wieder ein kranker; ich möchte ihn aber zum Unterschied „aufgegebenen Esel“ nennen. Die Gruppierung und Anordnung der Figuren ist sehr gut, die Farbe etwas unruhig, aber die Ausführung so fleißig und schön, daß das überall als ein sehr bedeutendes Genrebild geschätzt werden muß.

Raimond de Vaux arbeitet auch im Genrefach Glück; seine „Obsthändlerin“ gehört zu den besten dieser Gattung, die wir aus Berlin erhalten haben. Die Gemälde von E. Mathieu in Berlin: „der Vater“ und „die glückliche Mutter“ sind, namentlich der Farbe, kalt und weniger gelungen, als die von ihr ausgestellten. Sophie Harß schickte noch vor dem Schluß der Ausstellung eine „Almoederin“ und „eine Meierin mit ihren Kindern,“ die frische Farben und wohl gelungenes Hell Dunkel ein lobenswerthes Fortschreiten bekunden.

(Der Beschlus folgt.)

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

Wir haben im Salon keine von den geistigen Skizzen obenerwähnter Meister bemerkt, welche wir im Laufe des Jahres hinter den blanken Spiegel der Herren Sasse und Giroux am Börsenplatz, in Passage des Panoramas und in der Rue du Coq d'Honore prangen sehen, und die wahrscheinlich in Besitz der Kunstliebhaber übergegangen sind. Von ausgestellten Aquarellgemälden gefielen besonders die Landschaften von Hubert, welche sich durch eine erstaunliche Leichtigkeit und Gewandtheit der Behandlung auszeichnen. Gerechten Beifall fanden auch die Ansichten von H. Let, Novelli und William Callow, worin sich Fernsichten, treue Auffassung der Natur und zarte Töne bemerkbar machen. Simeon Fort gab einen Vortrag von Schlachten während der Kaiserzeit, welche im Auftrag des Königs für das Versailler Museum gemalt wurden. Madou hat einige Scenen aus dem Soli leben recht naiv dargestellt, und Mde. Elisa Voula zeigte uns in schöner Auffassung und Behandlung rere berühmte Männer im Kreise des gewöhnlichen Lebens.

Unter den Pastellgemälden haben wir ein ungetroffenes Porträt der berühmten Schauspielerin

Jamel von Rogués bemerkt. In der Miniaturmalerei
 Haupten Mde. Mirbel und Hr. Saint immer noch
 in dem Rang. Von den Blumenstücken fanden die
 Hrn. Hize und der Mde. Bruvère die meisten
 Auszeichnungen, und in der Porzellanmalerei betheiligten
 die Paulinier und Mde. Jaquotot ein schönes
 Talent.

IX.

In Salon war auch dieses Jahr wiederum arm an
 ausgezeichneten Sculpturwerken. Maindron hatte
 eine Gruppe Familie in Gyps dargestellt, welche unter
 den Thieren des römischen Circus vorgeworfen
 wurde, und welche der Vater durch einen heldenmüthigen,
 unermüdeten Kampf mit einem Löwen vom gewaltsamen
 Tode erlöst. In dieser Gruppe gibt sich ein energiegel
 tes, übersprudelndes Künstlertalent zu erkennen,
 welches von Mäßigkeit und Besonnenheit geleitet, Auf
 merksamkeit leisten kann. Mercier, der einen ähn
 lichen Gegenstand, nämlich die Episode von Eudora und
 Orpheus nach den Märtyrern Chateaubriands zum
 Thema gewählt hat, ist weniger kräftig im Ausdruck
 und in der Stellung seiner Figuren; das Nackte und die
 Emotionen sind mit großer Umsicht behandelt. Eine schla
 ge Frau von demselben Bildhauer ist ohne poetische
 Anwandlung, und athmet zu häusliches, gewöhnliches Leben.
 Der Engel des jüngsten Gerichts, auf der Weltkugel
 mit ausgedehnten Schwingen, die Voix an
 den Menschen und mit der Linken gen Himmel deutend,
 eine Moine, beleidigt durch seine groben Fehler
 in den Verhältnissen. Das Weihwasserbecken für die
 Kirche, von demselben, ist gelungener; die beiden
 Figuren, der Glaube und die Kirche, welche es halten,
 verdienen wegen ihrer gemüthreichen Auffassung Lob; nur
 ist der Glaube den Kopf zu sehr hintenüber und scheint
 zum Himmel um Erlösung von seinem Vollen zu bitten,
 während auf dieser Erde sein heiliger Cultus doch nur noch
 eine Leere und leerer Wortschall ist. Die heilige Ge
 stalt, Marmorstatue von Etex, ist ohne allen An
 der Begeisterung, und die Gypsgruppe: „Carl V.
 auf der Brücke von Champdivers“ von Huquenin abschreck
 end. Venus und Amor, Marmorgruppe von
 Duret, sündigt hingegen durch zu weibliche, kokette
 Auffassung; die Körperformen der indischen Göttin
 sind gleichmäßig rund und fern von klassischer Schön
 heit; der Anabe von Cythere ist indes ganz lieblich anzu
 sehen; seine Händchen und Füßchen sind meisterhaft
 gearbeitet; schade, daß sein Gesicht eben so unbedeutend
 ist, als das der Venus. — Mit großem Talent hat
 Duret, der Bildhauer des mit einer Schildkröte spie
 lenden neapolitanischen Fischerknaben im Luxembourg,

einen über dem Grabe Utala's trauernden Chactas in
 Bronze ausgeführt; die Züge des Wilden tragen den
 vollkommenen Ausdruck eines edeln Schmerzes, und die
 Körperformen sind mit großer Gewandtheit gearbeitet.
 Der Genius der Freiheit, für die Kuppel der Julisäule
 auf dem Bastilleplatze bestimmt, ist eine schwerfällige,
 höchst prosaische Arbeit des Hrn. Dumont, welches man
 erst recht einsehen wird, wenn dieser Genius an seinem
 Bestimmungsorte aufgestellt ist. Gott gebe nur, daß
 dieser Freiheitsgenius nicht mit dem rechten Fuß hinken
 möge, wie der Napoleon auf der Vendomesäule. Das
 Basrelief von Seurre, Napoleon nach der Schlacht bei
 Austerlitz darstellend und für den Triumphbogen von Neuilly
 bestimmt, hat treffliche Einzelheiten, und läßt sich auch
 wohl nicht füglich als an Ort und Stelle richtig beur
 theilen. J. Jolep hatte zwei Marmorstatuen, die von
 Bailly, auf seinem Gang nach dem Schafot, und die von
 Mirabeau, auf der Rednerbühne, ausgestellt, worin die
 Schwierigkeiten des neuern Costüms glücklich besiegt, und
 die Auffassung, so wie der Ausdruck lobenswerth waren.
 — Die Büsten der Herren Guizot und Broussais von
 Bra, die Horace Vernet's von Debay, die Dupuytren's
 von Desboeufs, so wie mehrere andere von Dantan,
 besonders die Büste des verstorbenen Gros, zeichneten
 sich durch sorgfältige Ausführung und große Ähnlichkeit
 vor vielen aus. Von Fauchère sah man zwei schöne
 Basreliefs im Stile der Renaissance, welche für das
 Hotel des Hrn. v. Rothschild bestimmt sind; Triquetti
 hatte gleichfalls im Geschmack der Renaissance eine bron
 zene Wasservase und Vase ausgestellt, beide sorgfältig
 und fleißig bis in's kleinste Detail gearbeitet.

David hatte diesmal nichts auf der Ausstellung;
 Elshoecht gab eine bronzene Büste Faust's, worin aller
 dings poetische Behandlung nicht zu verkennen war;
 Wolcknecht's heilige Catharina verdient ebenfalls lo
 bende Erwähnung. Den ersten Preis unter den eingeli
 ferten Sculpturwerken verdient unstreitig ein colossaler
 bronzener Löwe, der mit einer Schlange kämpft, von
 Barpe für den König ausgeführt. Dieser Bildhauer ist
 der Praxiteles des Atlas, der Phidias der Büste von
 Barla; er hat mit Löwen, Pantheren und Tigern gelebt;
 er copirt sie nicht in der königlichen Menagerie, wie
 Buffon; er sucht sie in der Wüste auf, wie Androsch.
 Dieser colossale Löwe ist schöner als ein Löwe in der
 Natur; er hat einen idealen Anflug. Welche Wahrheit
 und Kraft in jenem numidischen Ungeheuer! Brüllt dieser
 Löwe nicht auf eine schreckenerregende Weise? Zischt diese
 Schlange nicht unter seinen zermalmenden Krallen? welche
 Wuth in dieser trausamsammengesetzten Schnauze, in
 diesem schrägen, stehenden Blick! wie wunderbar schön
 sträubt sich der Rücken in die Höhe! mit welcher Kraft
 diese Läge auf der Deute ruht! welche Kampflust in

diesem sich schlängelnden, windenden, züngelnden Unthier, in diesem heißhungerig geöffneten, brüllenden Ma- chen! Die Modelle zu dieser Gruppe müssen dem Künstler auf einer afrikanischen Sandbürrer gefressen haben, wäh- rend er selbst ruhig unter einem Palmbaum in der Nähe mit Zeichnen beschäftigt war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Mai.

Artistischer Verkehr.

Paris. Am 10. Mai wurde hier eine Sammlung an- tiker Marmorfragmente aus der berühmten Tiepolo-Man- schen Galerie zu Venedig, und am 11. eine Sammlung von mehr als 200 authentischen Handzeichnungen und Stizzen von Wilkie, worunter sich sehr viele erste Entwürfe zu seinen größern Gemälden befanden, öffentlich versteigert.

Persönliches

Paris. Bei der letzten Kunstausstellung bedauerte man, kein Kunstwerk der Prinzessin Marie zu sehen, deren letzte Statue zu den schönsten Leistungen in der neuern fran- zösischen Kunst gehöre. Die Tochter des Königs Philipp vollendet jetzt eine 6 Fuß hohe Bildsäule, von der man er- freuliche Erwartungen hegt.

Rom, den 28. April. Die durch den Tod Sca's er- ledigte Stelle eines Oberaufsehers der päpstlichen Alter- thümer ist Hrn. Pietro Visconti zu Theil geworden, welcher durch mehrere antiquarische und belletristische Ver- suche bekannt, Sohn des ausgezeichneten Mäczeners Al- lessandro, Nefte des verdienten Ennio Quirino Visconti ist, und bereits die Stelle als Secretär der päpstlichen archäo- logischen Academie bekleidet.

Die Academie von San Luca in Rom hat die Herren Professoren F. Schiassi, Vermiglioli, E. Ciampi, J. Millingen, D. Raoul-Rochette, Ritter D. V. C. David und den beständigen Secretär der Academie der schönen Künste Ludwig v. Reini zu Wien zu Ehrenmit- gliedern erwählt.

München. Der Arch. Prof. Gärtner und der Hof- medaillieur Carl Voigt dahier haben von S. M. dem König Otto I. von Griechenland das Ritterkreuz des Ordens des Erdfers erhalten.

Berlin, den 25. Mai. Seine königliche Hoheit der Kron- prinz hat dem hiesigen Mechanicus und akademischen Künstler J. G. Wagner jun. für die Uebersendung einiger Proben der Leistungen einer von ihm nach eigenem Entwurfe ge- fertigten Relief-Copie-Maschine eine goldene Medaille mit dem Brustbilde Sr. königlichen Hoheit zustellen lassen.

Greifswald. Die hiesige Universität hat den berühmten nordischen Alterthumsforscher Finn: Magnussen in Co- penhagen die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Kiel, den 26. April. Dr. P. Forchhammer, be- kannt durch seine auf Kosten unserer Regierung gemachten Reise nach Italien und Griechenland, ist zum außerordent- lichen Professor für Alterthumswissenschaft an der hiesigen Universität ernannt worden.

Academien und Vereine.

Rom. Das archäologische Institut feierte am 22. Ap- den Jahrestag der Gründung Roms zum ersten Mal in ihr- neuen Lokale auf dem tarpejischen Felsen. Der Gener- secretär Geh. L. R. Bunsen zeigte an, daß statt des f- heren jährlichen Wechsels der Herausgabe der Anna- zwischen Rom und Paris (für dieses Jahr hatte Ausnah- weise auch Berlin die Herausgabe eines Jahrgangs an- nommen) fortbin beide Sectionen jährlich, die eine, ersten April, die andere am ersten October, einen hal- Band mit 6 Kupfertafeln herausgeben, so daß immer i- in jedem zweiten Jahre, aber dann auch 2 Bände, s- eines, der eine ganz italienisch, der andere ganz französi- vollendet seyn werden. Unter den Zeichnungen, die J- G. L. R. Bunsen vorlegte, war insbesondere die i- großartigen Reste der Portiken merkwürdig, welche Basilica argentaria umgaben, die, in Kellern und H- verfestet und gar nicht getaunt, an Großartigkeit des Ba- dem Forum Augusti nicht nachstehen. Der französische Ar- tist Morey legte Blätter über das Forum des Trajan z- welche durch die sinnreiche Restauration desselben große Ken- nisse des Alterthums bewiesen.

Paris. Es hat sich hier unlängst unter dem Patre- des Erzbischofs von Aix und des Bischofs von Maron- so wie unter Leitung des Hrn. Vallanche und Urban- (berühmten Altisten) eine Künstlergesellschaft gebildet, der- Absicht ist, die Wiedergeburt der katholischen Kunst zu f- fördern und zu einer Reaction hingutreiben. In der letzt- in einer Räumlichkeit der Kirche Notre-dame gehaltenen Ve- sammlung wurde ein Breve des Papstes vorgelesen, welch- die Statuten der Gesellschaft genehmigt. Die Sitzungs- werden Sonntags nach dem Anhören einer Messe gehalten.

London. Das Institut der brittischen Architekten- London ward in der Absicht gegründet, das Erwerben an- tektonischer Kenntnisse zu erleichtern, die damit verknüpft- wissenschaftlichen Reisen zu befördern, und in der Bau- selbst Gleichheit und Trefflichkeit praktischer Ausbildung- bewirken. Es besteht aus drei Klassen: a) wirklichen M- gliedern, welche sieben Jahre lang die Civil-Bau- praktisch betrieben haben müssen, b) associirten Mitglieder- welche noch nicht sieben Jahre dies Geschäft ausgeübt, s- schon das Alter von wenigstens 30 Jahren erreicht hab- und c) Ehrenmitgliedern, diese letzten haben, wenn sie m- mit Bauten als Geschäft oder Handelsgegenstand sich ab- ben, oder nicht durch die Wahl des Verrins aufgenommen- werden, beim Eintritt nicht unter 25 Guineen. Die w- lichen Mitglieder zahlen 5 Guineen beim Eintritt und Guineen Beitrag jährlich, die associirten jährlich 3 und Die Beamten bestehen in dem Präsidenten (jetzt Carl es Gr- drei Vicepräsidenten, zwei Secretären (L. Donaldson 1 J. Goldcutt) und 7 Ausschussmitgliedern. Sitzungen- das Institut vom December bis Mitte Juli einen Men- um den andern 8 Uhr Abends. Schon bei der ersten V- sammlung bestand dessen Vermögen aus 1100 Pfund St.

Am 7. Mai feierte die Gesellschaft der Freunde d- bedürftiger Künstler ihren 27ten Stiftungstag, wovon L- Macburton präsidirte. Der Secretär Hr. Martin zeigte- daß der König eine Beisteuer von 100 Pfund Sterl. i- willigt habe. Hr. Reinagle, ein Mitglied der königliche- Gesellschaft der Künste, bemerkte, daß diese einzig aus d- Erldß der Ausstellungen schon 150.000 Pf. Sterl. an d- dienstvolle Künstler in Preisen und Unterstützungen wäh- ihrer in Italien gemachten Studien ausbezahlt habe.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 5. Juli 1836.

Der Pariser Salon 1836.

(Fortsetzung.)

X.

Ich beschleße meinen diesjährigen Bericht über den Pariser Salon, dessen ausführlichere Besprechung der Raum dieser Blätter nicht wohl gestattete, mit einigen allgemeinen Bemerkungen. Es sind besonders in diesem Jahr sowohl von Seiten der Künstler, als von Seiten der Presse die bittersten Klagen über die Strenge der hiesigen Jury laut geworden, welche ich bis zu einem gewissen Grade für begründet halte. Es sey ferne von mir, den französischen Kunstgeschwornen bösen Willen oder einseitige Parteilichkeit als Leitstern ihrer Entscheidung aufbürden zu wollen, wie man hier zu Lande wohl zu thun pflegt; ich mißbillige die Zurückweisung vieler zur Prüfung vorgelegten Werke nur insofern, als sie manches junge, keimende Talent für immer entmuthigt und das Urtheil des Publikums über schon bekannte Künstler unvollständig läßt. Schwächungen und Entbehrungen aller Art sind obnehin schon heutzutage das erste Brod des ruhmambestrebenden Talents, und die Verbanung aus dem Louvre mag mehr als einen verzweifelten Entschluß in der Seele eines Kunstjägers hervorgerufen haben, welchem der ausdauernde Wille und die aufopfernde Ergebenheit, jene beiden Hebel des Genies, fehlten. Wenn nun aber die Jury die ihr abstrus, abnormal erscheinenden Werke namhafter Künstler zurückweist, so verhindert sie die Ausdehnung der in der Kunst lebendigen, gegenwärtigen Ideen- und Manieren-Strömung richtig zu würdigen und gleichsam die äußersten Punkte der Pendelschwingungen zu messen. Im ersten Fall legt man der Natur entehrende Fesseln an; im zweiten Fall verstümmelt man die Kunstgeschichte. Was muß der Kritiker und das Publikum glauben, wenn sie hören, daß Gemälde von Tony Johannot, Eugene

Delacroir, Rousseau u. A. nicht zugelassen worden sind? Müßen sie nicht auf den Glauben kommen, daß irgend eine seltsam verirrte Idee diesen Künstlern durch den Kopf gefahren ist, daß Tony Johannot J. V. Heinrich IV. unter der Gestalt eines Wiegenpferdes, daß Eugene Delacroir den Hamlet im Rachen eines Krotobilds dargestellt, und Rousseau die Blätter seiner Bäume unten und die Wurzeln oben angebracht hat? Diese Ungewissheit wird um so peinlicher, wenn man nach einer sorgfältigen Musterung alle die Mittelmäßigkeiten und Abgeschmacktheiten erblickt, welche die Wände des Louvre bedecken. Eine solche Bezeichnung verdienen mit Recht jene zahlreichen schielenden Porträts, welche uns dieses Jahr und immer wie die tausend furchtsamen, verstoßenen Teufel des Egoismus angrinsen, und sich gleich einer Schaar von garstigen, grünen, rothen, gelben, kahlen und gesiederten Raubvögeln auf die Rahmen der größern Bilder niedergelassen haben. Und wie ekelhaft, widrig ist nicht jene Bacchantin von Riesener, jene schamlose Dirne, die sich ganz stolz und offen mit dem feinen Ton ihres Busens und ihres Unterleibs brüsst; jene Kellnerin mit den rothen Backen und dem verschobenen Busentuch, welche ein Matrose so gütig ist zu lieben; jene Hagar in der Wüste von Delaborde, welche greint, gemeine Körperformen, Prüfte von Stein und wasserfüchtig-geschwollene Reine hat! Wo solche Sachen Zugang finden, da muß die Strafe des Bannsfluchs nur für ganz absurdes Zeug Anwendung finden.

Es ist zu bedauern, daß ähnliche Vergleichungspunkte fehlen; sollen wir jedoch nach dem, was aller Blicke dargeboten war, urtheilen, so ziehen wir nach unserer reinsten Ueberzeugung die Schlussfolge, daß die französische Malerei ein für alle Mal von den excentrischen frühern Bestrebungen abgekommen ist. Die beiden letzten Ausstellungen sind uns hinlängliche Bürgen dafür. Die Hinnneigung zum Soliden, Wahren, Natürlichen tritt im Allgemeinen sichtbar hervor; man sieht die Natur nicht mehr von einer Seite an; man sucht die Wahrheit im

Ganzen sowohl, wie im Einzelnen, in der Farbe, wie in der Zeichnung, im erhabenen, edeln, wie im niedern, gewöhnlichen Sinne. Man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß, bevor man sich poetisch, ausgelassen, träumerisch, gräßlich oder lächerlich zeigen könne, man erst Maler seyn und zu malen verstehen müsse; wofür man anders nicht alle und jede Malerei unterdrücken wolle. Man ist zwar sehr verschiedener Ansicht über den höchsten Zweck der Kunst. Die Einen behaupten, daß die Kunst rühren, bessern, erheben und belehren, die Andern sagen, daß sie gefallen, unterhalten und zerstreuen soll. Was aber Niemand mehr in Abrede stellt, ist, daß sie zum nächsten, unmittelbaren, ewigen Zweck hat, die Natur wiederzugeben und nachzuahmen. Zwischen der Wirklichkeit und dem schwächsten, unbestimmtesten Versuch der Nachahmung gibt es nun eine Menge Abstufungen, eine lange fortschreitende Scala; auf dieser allgemeinen Conleiter wählt jeder Mensch und jeder Zeitraum seinen Maßstab, und wenn nichts um uns her Beispiele höherer Bedeutung liefert, wenn Alles das Kleinliche Gepräge unserer Zeit trägt, so gewöhnt sich doch allmählig das Auge daran, und wie schwach auch die Uebertragung und Nachbildung desselben ausfallen mag, so findet es doch daran Befriedigung, weil am Ende die Einbildungskraft nichts Besseres dafür an die Stelle setzt. Das ist es, was einzelne französische Künstler, wie Leopold Robert und Schnetz, schon lange gefühlt hatten und viele ihrer Kollegen jetzt zu fühlen anfangen. Zeuge dafür ist jener mehr als je hervortretende Drang, welcher Maler wie Decamps, Delacroix, H. Vernet u. s. w. nach Gegenden treibt, wo die gefällige Convenienz und die höhere Civilisation die Typen des Menschengeschlechts noch nicht so verzerrt hat. Leider wird dieser Hang in unserer Nähe bald keine Befriedigung mehr finden. Jedes Jahr, jeder Tag vermischt einen charakteristischen Zug des Moders, um dafür eine Copie unserer Sitten, einen Widerschein unserer Ideen an die Stelle zu setzen.

(Der Beschluß folgt.)

Die Kunstausstellung in Halberstadt.

(Beschluß.)

Professor Kolbe, durch seine lieblichen Idyllen allgemein bekannt, wiederholt sich zu oft in seinen Bildern; seine Schüler Eybel und Karst arbeiten in derselben Weise. Grotthe hat reichere Gruppen, Scenen aus dem gewöhnlichen Leben gewählt, von welchen die „Großmutter aus der Stadt, welche an ihre Enkel kleine Geschenke vertheilt,“ obgleich die Gruppierung theatralisch,

die Farbe zu glatt und der Ausdruck nicht lebendig ist, dennoch lobenswerth herausgehoben zu werden verdient.

A. Schrödter's „Don Quixotte“ ist kein eigentliches Genrebild, sondern ein Charaktergemälde, Wiß und Lanne, die reinste Quintessenz von Cervantes Gedicht. Der Besitzer, Herr Stadtrath Reimer in Berlin, hat kürzlich von Gille eine sehr gute Lithographie darnach arbeiten lassen, welche in der Ferne den Anblick dieses genialen Kunstwerks verbreiten wird.

In Düsseldorf ist die Zahl der Genremaler verhältnißmäßig gering.

Hildebrand's „Chorknaben bei der Wedge“ äußerst lieblich ist die Gruppe der holden Knaben, wirklich andächtig sind kaum zwei, der dritte müht augenscheinlich, des Dienstes gewärtig zu bleiben, vierte hat einen Gegenstand im Auge, der sein kind Gemüth lebhafter beschäftigt, als der Dienst. Nicht klar die Farbe, die Ausführung musterhaft. Kretschmar hat viel Lieblichkeit und Gefälligkeit der Darstellung, ihm ist mehr Naturstudium und Fleiß, bei Jord Geist und Laune vorwaltend.

In Heine's „Taschenspielererei“ J. B. ist die Composition sehr gut, viel Abwechslung in der Stellung Figuren und erfreulicher Fleiß in der Ausführung; die ungeachtet läßt das Bild kalt, weil die Zuschauer keine Spannung noch Ueberraschung verrathen, ja der Taschenspieler selbst ganz gleichgültig in das Volk hineinschaut. Von Hasenclever's „Politikern“ läßt sich fast dasselbe sagen. Ein kleines Bild von ihm, der „Nieser,“ ist artig, aber nicht delikate genug ausgeführt; auf Midson's „Geldverlegenheit“ ist das unverschämte Forder des Wirths, die Verlegenheit des Bauern ziemlich ausgedrückt. Mehr Sinn für Gemüthlichkeit von Koerner: „die Mutter mit dem Kinde, welche Glucke mit ihren Küchlein füttert,“ ist zugleich sehr in der Farbe. Das große Bild von Ebers in Preetz, welcher früher in Düsseldorf lebte, ein „Ritter kommt mit seiner entführten Geliebten vor seiner Burg,“ erinnert stark an die Behandlungsweise dieser Schule. Die Gesichtsbildung der Figuren ist nicht schön, das ganze Bild aber sehr fleißig ausgeführt.

Carl Schroeder's in Braunschwieg Gemälde: „Holzhauer,“ der „Gewürzkrämer,“ sind Scenen aus gewöhnlichen Volksleben; aber weder durch Wiß, durch delikate Farbe interessant, ohne Lustton und Heildunkel.

Die Herren Ludwig Sachse u. in Berlin, in regelmäßige Zusendungen von Gemälden französischer Künstler erhalten, hatten die Gefälligkeit, und zwei interessante Genrebilder von Jacquand und von Biss zu senden. Jacquand's „mit Seifenblasen spiel-

hinter bilden eine höchst malerische, lebendige Gruppe, in der mehr oder mindere Geschick bei dem Spiele ist. In den Köpfen der niedlichen Kinder sehr sprechend ausgedrückt. Die Farbe des Bildes ist wahr und schön, die Zeichnung im allgemeinen gut, vorzüglich die der Stoffe, wenn auch mangelhaft die Zeichnung und Ausführung der Figuren. Viard's „Odaliske“ ist sitzend auf der Platte eines Hauses dargestellt, hinter ihr ein Sklave mit der Mandoline, in der Ferne eine morgenländische Landschaft. Das Bild hat ungemein viel Luston, eine sehr weiche, warme Farbe, und soll ganz den Charakter des Orients tragen. Vehl in München führt uns nach Konstantinopel. In dem Gemälde: „Türken im Caffeehaus bei dem Spiele „und unter einem Zelte,“ ist die eigenthümliche Eigenthümlichkeit dieses Volkes, seine Trägheit, äußere Eleganz und Unterwürfigkeit wunderbarlich treffend dargestellt. Vehl's Art, den Effekt seiner Bilder durch lebhafteste Farben zu erhöhen, ist hier völlig am Orte; das Ganze wirkt harmonisch, und die Ausführung der Gegenstände völlig entsprechend. Eckenstein's köstliches Volksleben waren von den bayerischen Malern Birkel, Klein und Marr am glücklichsten dargestellt. Birkel's und Klein's Leistungen sind allgemein bekannten ähnlich; aber auch Marr hat eine „Kartenspieler“ ist voll Leben und Laune. Ein Pferd, ein Maulthier und ein Pferd, neben dem ein Eselchen galoppirt, ist sehr drollig. Das Gemälde: „Hirten in der römischen Campagna,“ von Grafen von Egloffstein, verdient um so mehr Anerkennung, da dergleichen Darstellungen in dieser Größe seltener sind. Der Gegenstand ist mit Geist und Kraft erfaßt, und besonders die beiden Hirten an der Spitze außerordentlich schöne und malerische Figuren. Diese Bilder sind nicht damit in Vergleich zu stellen. Das charakteristische Element der Münchner ist das Tyroler Leben, Heiterkeit, Laune und Gemüthlichkeit sind die Hauptpunkte.

Kettenmose's „Wahrlagerin“ und „Liebeserklärung“ sind sehr gefällige Bilder, klar und sauber in der Ausführung, fast übertriebener Ausführung und etwas gezierter Ausdruck. Heinel's „Liebesleute in der Campagna“ und „Mutter mit dem Kinde“ stehen in der Ausführung wenig nach und sind im Ausdrucke sprechend. Das E. Quaglio's niedliche Bilder macht man sich am dem Almenleben gern vertraut. Tischbein's „Landschaft von Schießen“ hat auch viel Verdienstliches. Jeder hat denselben Pillerthaler Buben mehrere Male gesehen vor seinem Mues und mit der Schallmei — seine Behandlungsweise ist eigenthümlich, mehr charakteristisch, als ansprechend. Meonies zeigt in „der Jägerin und sein Liebchen“ sehr viel Talent und glückliche

Auffassungsgabe, doch zu wenig Takt für Farbe; Malerei und Beleuchtung sind grell.

Sagketter hat einen „alten Fiedler, welcher Kindern vorspielt,“ Freudenberg eine „Wirthshausscene“ gegeben. Hier namentlich ist ein recht derber, tüchtiger Schlag Menschen versammelt, die vor allen andern die großen Nasen voraushaben. Das Bild ist zwar etwas mehr dunkel, als im Helldunkel gehalten, doch tüchtig und kräftig gemalt. Sagketter's Ausführung ist mangelhaft, auf der Violine u. a. fehlen die Saiten. Thugut Heinrich's „Kartenspielende Kinder“ überbieten in zarter und delikater Ausführung alle andern Genrebilder. Die Kinder sind lieblich und schön, voll Munterkeit und Ausdruck. Munk's „Schuhmacherwerkstatt“ ist, einer scherzhaften Andeutung wegen, ein Schaustück für das große Publikum. Die Hauptfiguren sind indeß sehr verzeichnet und in unrichtigem Größenverhältnisse zu den übrigen. Simonson's „Scene vor einem Posthause“ ist eine höchst geistreiche, launige Darstellung. Die Schnellpost ist zum Abfahren bereit, die Mehrzahl der Passagiere eingestiegen. Ein dicker Herr, anscheinend Engländer, stürzt noch ein Glas Bier hinunter, eine Jofe hält ihm eine Serviette vor, ein Kellner präsentiert den Lufus, eine junge Schöne treibt zum Einsteigen. Alles recht lebendig und wahr. Farbe und Ausführung nur läßt Einiges zu wünschen.

v. Embden in Cassel scheint es immer nur mit hübschen Bauerndirnen zu halten, doch sein Geschmack findet Beifall, und das Mädchen hier, welche beklagt, dem Geliebten aus Eifersucht den Abschied gegeben zu haben, findet im Leben, wie im Bilde sehr leicht Liebhaber. Der „Pferdestall“ und „eine Schlachtscene“ von v. Mayer in München sind besser gemalt, als gezeichnet; Holm's „Bären“ aber eine ganz vorzügliche Arbeit. Auffassung, Zeichnung, Farbe und Ausführung dieser Bestien, die sich neidisch anbrummen, ist meisterhaft. Die Fruchtstücke von Erdmann Schulze in Berlin machen sich durch außerordentliche Wahrheit, Wärme und Reiz des Colorits und durch fleißige Ausführung bemerkbar. Scharmann's, des Düsseldorfers, Fruchtstück ist vorzüglich; appetitlichere Pfäume sieht man selten, und die Weintrauben, wie sie im Oktober an den Reben im Rheingau hängen. Scharmann's Camellen sind trefflich und schön.

Nachtmann hat eine Menge schön gemalter Blumen auf seinem Bilde, auch die Räume noch mit Eichenzweigen und Insecten gefüllt, und somit viel gegeben.

Von Kupferstichen ist, als ganz Neues, zu nennen „zwei Mädchen am Brunnen“ nach E. Bendemann von Felsing, für die Mitglieder des Kunstvereins für die Rheinlande und Westphalen, und der Dom zu Halberstadt nach Hasenpflug von Ernst Rauch, für die

Mitglieder des Kunstvereins zu Halberstadt. Beide gehören zu den vorzüglichsten Arbeiten unserer deutschen Künstler.

Nachrichten vom Mai.

Academien und Vereine.

Christiania. Der Ketter Schweigaard und der Buchhändler Dahl haben eine Einladung zur Stiftung eines Kunstvereins in dieser Stadt erlassen. Bisher haben sich 23 Personen zur Mitgliedschaft gemeldet, und sobald die Zahl 50 voll ist, soll ein förmlicher Prospectus ausgegeben, der Grund zu einer Kunstsammlung gelegt und ein Local zur Ausstellung für einheimische Künstler gemiethet werden.

Berlin. Se. königliche Hoheit der Kronprinz hat auf die Bitte des in Danzig zusammen getretenen Kunstvereins das Protectorat desselben übernommen.

In der am 21. April gehaltenen Vierteljahrssitzung der Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde hielt Dr. Kugler einen Vortrag über Alb. Dürer; Professor von b. Hagen legte unter andern neuern literarischen Erscheinungen den Thuerbant von Dr. Carl Hallen (Queblinburg und Leipzig 1836) vor, in dessen Einleitung gezeigt wird, daß nicht nur der erste Entwurf der Geschichte, sondern auch der der Bilder der vrächtigen ersten Ausgabe, Nürnberg, 1417, von dem Helden desselben, dem ritterlichen Kaiser Maximilian betreffen.

Nürnberg, 15. Mai. Der hiesige, schon seit dem Jahre 1792 constituirte Kunstverein, welcher seitdem eifrig für Kunstbildung wirkte und sich später durch den 1817 gestifteten Albrecht Dürer-Verein verstärkte, zählt jetzt über vierhundert Mitglieder. Die permanente Ausstellung im Dürerhause enthielt vom Januar bis Mai 61 Stücke, darunter 15 Oelgemälde, 1 Pastell, 8 Aquarelle, 1 Glas-, und 2 Porzellangemälde, einen Gyps, ein Gypsmodell, 13 Stahl- und 5 Kupferstiche, das Uebrige radirte Blätter, Lithographien und Zeichnungen. Darunter gehören 16 Werke Nichtmitgliedern an. Die Verloosung der 20 Kunstgegenstände (5 Oelgemälde, 2 Aquarelle, und 1 Glasgemälde, 11 Lithographien und 1 Kupferstich) fand, wie gedruckt, am 18. April, dem Todestage Dürers, statt; das diesjährige Gedächtnisblatt, das Dürer's Mädchen von Kreuz, gestochen von Walther, wird nachstens ausgegeben. Am 24. Juni bezieht der Verein die eigentliche Gedächtnisfeier Dürers, und am 15. August eröffnet er seine größte Kunstausstellung, wegen deren bereits an alle namhafte Künstler Deutschlands Aufforderungen ergangen sind.

Preisbewerbung.

Berlin. Der Director der königlichen Akademie der Künste, Dr. G. Schadow, zeigt unterm 26. April an, daß die Concurrenz zu dem von Mich. Beer, dem am 22. März 1835 zu München verstorbenen Dichter gestifteten einjährigen (nach Umständen auch für längere oder kürzere Zeit auszuhaltenden) Reisestipendium von 500 Fr. bis zum 29. Sept. d. J. an eröffnet ist. Bedingung der Zulassung zur Bewerbung sind: 1) daß der namhaft zu machende Concurrent sich zur jüdischen Religion bekennt, das Alter von 22 Jah-

ren erreicht hat. 2) Daß das von ihm eingesandte Gemälde von ihm erfunden und ohne fremde Beihülfe ausgeführt sey. Bilder werden in die diesjährige Kunstausstellung der Academie aufgenommen, und die Zuerkennung des Preises folgt vor Ende October.

Sammlungen.

Dresden, den 29. April. Von der Direction des künftigen und wissenschaftlichen Sammlungen ist Bekanntmachung erschienen, wornach für Fremde (als für Einheimische, an gewissen Tagen und Stunden) sämmtlichen königlichen Museen, Galerien und Cabinen ein freier Zutritt stattfindet. Es gehören dazu 1) die königliche Bibliothek; 2) das Antikencabinet; 3) die japanische und Gefäßsammlung; 4) die Gemäldegalerien; 5) Mengesche Museum; 6) die Gewehr- und 7) die von Canaletto u. d. nach Raphaelischen Cartons gefertigten Tapeten; 8) das Kupferstichcabinet; 9) das Mineralcabinet; 10) der mathematisch-physikalische Salon; die Modellkammer; 11) das historische Museum. Bildwerke im Antikencabinet und im Mengeschen Museum, unter gehöriger Anmeldung und Vorsicht, an Fackelbeleuchtung besehen werden.

Der Oberaufseher der königlichen Antikensammlung Hr. Hofrath Hase, hat in einer kleinen Schrift, die „bei der Wiedereröffnung der Antikensammlung in Dresden im Mai 1836, ein Beitrag zu ihrer Geschichte,“ die Entstehung und Vergrößerung dieser nunmehr seit 10 Jahren bestehenden, aber erst seit Obtragers Zeit allgemeinere berücksichtigten Sammlung berichtet.

London. Die Gesamteinnahme des britischen Museums im Jahr 1835 19603 Pfd. Sterl., und die wirkliche Ausgabe 19076 Pfd. Mu. Uebergabe der für Bächer und historische Gegenstände aufgegebenen Summen, betrug, daß für Münzen, Medaillen und Alterthümer 49 für Kupferstiche 372 Pfund, für Zeichnungen und Kupfer von alten Marmorüberresten und den Druck der Abbildung derselben 562 Pfund, überhaupt aber nur 24 Gesamtausgabe wirklich auf Vermehrung der Sammlung verwandt wurden. Außerdem wurden jedoch von 1 sondern Bewilligung von 6000 Pfund, für ägyptische Alterthümer, 5081 Pfund 16 Schil. dieser Bestimmung mit. Die Zahl der Besucher, deren im Jahr 1835 71.336 gewesen, betrug im Jahr 1835 259204!

Der Standart zeigt an, die herrliche Sammlung Handzeichnungen von Michael Angelo, Raphael und Garbo da Vinci aus dem Nachlasse des Sir Th. Lawrence bei Woodburn zum Verkauf ausgestellt war (blatt Nr. 41), werde dem Nationalmuseum einverleibt werden.

Die schönen Gemälde der Sammlung im Schloß Windsor sind neu geordnet worden und dem Publicum jetzt zugänglich. Es sind mehrere werthvolle Stücke der übrigen königlichen Sammlungen hinzugekommen, so viel als möglich, die Werke der einzelnen Künstler zusammengestellt.

Paris, 15. Mai. Die Verwaltung der öffentlichen Museen hat mehrere schöne antike Vasen aus der Sammlung des verstorbenen Chevalier Durand gekauft; die Rechnung der schwedischen Regierung soll Mandat abgeben worden seyn.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. Juli 1836.

Bericht aus Athen.

Findung zweier Sarkophage. — Gräber.

Der etwa vier Monaten habe ich Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern die Findung eines Sarkophags in dem Hofe des kaiserlichen Münzgebäudes zu berichten. Die Legung einer Wasserrohre, um das erwähnte Gebäude mit Wasser zu versehen, hat jetzt vor einigen Tagen zu einer zweiten ähnlichen Entdeckung geführt.

Der jetzt gefundene Sarkophag ist beträchtlich kleiner als der früher beschriebene (nur 2,07 Meter lang, 1,00 hoch und 0,91 breit) und stand auf der Ostseite der Mauer, in der Mitte der neuen Stadienstraße, nur einen halben Meter unter der Erde. Dies erklärt das Fehlen des Deckels; ein Bauer mochte beim Pflügen auf denselben gestoßen seyn, ihn weggenommen, und zugleich den Inhalt des Sarkophags durchsucht und geplündert haben. Wenigstens wurden in der Erde, die ihn füllte, zwei verrostete und zerbrochene Gebeine gefunden. Die Richtung des Sarkophags war von Nord bei Ost gegen Süd bei West. Die am wenigsten ausgearbeitete, d. h. gegen Westen gerichtete Rückseite zeigt zwei gegenüber liegende Löwen, welche mit der einen, halbgehebelten Vorderpfote zwischen sich eine runde Vase mit ausgeschweiftem Rande halten. Die nördliche, kurze Seitenfläche füllt ein links gewandter Genius, der auf der rechten Schulter einen Thyrsusstab, und in der Linken einen zweihenkeligen Krug trägt. Auf der östlichen Vorderseite sieht man, wie auf dem früher beschriebenen Sarkophag in Anaphe, * sechs bacchische Genien, welche sehr ähnlich, wie jene, gruppiert sind; so daß beiden Darstellungen offenbar ein gemeinsames, von irgend einem berühmten Kunstwerke eines großen Meisters entlehntes Motiv zum Grunde liegt. Die Abweichungen sind nur unbedeutend. Die Mitte füllt wieder dieselbe Gruppe: zwei Genien, von denen der eine, das Haupt

mit Rosen bekränzt, mit der linken Hand eine Traube emporhaltend, trunken seinem Freunde in die Arme taumelt. Rechts (dem Beschauer) von dieser Gruppe sieht man den dritten Genius, der, wie es scheint, die Flöte bläst; links den vierten, in tanzender Stellung, in der Linken ein Fruchtgewinde, in der Rechten einen andern unkenntlichen Gegenstand haltend; vor ihm am Boden eine runde Vase. Der fünfte und sechste stehen in symmetrischer Stellung an den beiden Enden der Fläche, den einen Arm über den Kopf gelehnt, ein Füllhorn in der andern Hand. Auf der Südseite endlich zeigt sich ein ähnlicher Genius, der einen roh angedeuteten Fichten- oder Palmenzweig auf der Schulter trägt. Das Gesims ist nur über der östlichen und nördlichen Seite mit Schlangeneiern, Pfeilspitzen und Herzblättern verziert, an den übrigen glatt. An den beiden Ecken der Hauptseite sieht man, unter den beiden Genien, auf zwei kleinen quadratischen Flächen, rechts einen Hasen, links den ihn verfolgenden Hund, beide in vollem Laufe. Die sämtlichen Reliefs sind, bis auf einige unbedeutende Beschädigungen, wohl erhalten, und die Composition und Zeichnung geschmackvoll und correct; allein von diesem leztern Lobe dürfte, nach der oben gemachten Bemerkung, der größere Theil dem alten Vorbilde zukommen; die technische Ausführung dagegen ist sehr untergeordnet, und selbst mittelmäßig zu nennen.

Obiges war kaum geschrieben, als, am 21. April, kaum drei Schuh von dem vorigen noch ein zweiter oder vielmehr dritter Sarkophag entdeckt wurde, der in der Richtung von Westen nach Osten stand. Er hat nur 2 Meter Länge, 0,74 Breite und 0,70 Höhe, und war noch mit seinem Deckel bedeckt, der wie gewöhnlich die Gestalt eines Daches mit Akroterien auf den Ecken hat, jedoch nicht geschuppt, sondern ganz glatt ist. Der Deckel war in der Mitte zertrümmert, und zwischen beiden Hälften blieb eine etwa zwei Finger breite Spalte, durch welche der Regen im Lauf der langen Zeit so viel Erde

* Vergl. Kunstblatt, 1836, Nr. 20.

hineingespielt hatte, daß der Sarkophag ganz damit gefüllt war. Nach Abhebung des Deckels schritt man vorsichtig zur Herausräumung dieser Erde, und fand in derselben die Gebeine von nicht weniger als zwölf Menschen, wie sich aus der Zahl der Schädel, worunter zwei Kinderschädel, leicht ermitteln ließ. Die hineingeschwenunte Erde hatte die Knochen freilich in große Unordnung gebracht; doch fanden sich die Schädel, bis auf einen, sämmtlich am westlichen Ende, die Brust- und Rückenknochen verhältnißmäßig am meisten in der Mitte, und die Bein-knochen gegen das östliche Ende hin. Der königliche Leib-
 Arzt und Obermedicinalrath Dr. Nöser hat sämmtliche Knochen aufbewahrt, und dieselben so viel als möglich wieder zusammengesetzt. Sie sind von der Feuchtigkeit der Erde sehr morsch geworden, und finden sich fast alle schwarzbraun angelassen, welche Farbe vom Feuer her-
 rührt. Denn es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß sämmtliche zwölf Leichen gleichzeitig und vielleicht auf demselben Scheiterhaufen verbrannt, und ihre Knochen dann zusammen in diesen Sarkophag gelegt worden sind. * Ganz in der Nähe hat man, bei Anlegung derselben Wasserleitung, eine kleine, mit einem Deckel verschlossene und wohl-
 haltene Vase gefunden, welche gleichfalls die Knochen einer verbrannten Leiche enthält; diese Knochen sind aber, da sie gegen Feuchtigkeit geschützt waren, vollkommen trocken und hart, und die Stellen, wo die Flamme sie befeuchtet hat, sind noch ganz schwarz und färben ab. — Ob die zwölf Leichen vielleicht eines gewaltsamen Todes gestorben waren? Auffallend ist, daß Hr. Dr. Nöser unter den Gebeinen, außer einigen andern Thierknochen, die von Opfertieren herrühren können, auch einen Wolfs-
 knochen gefunden hat, dessen Vorkommen an diesem Orte ein Räthsel ist.

Noch genug, und schon zu viel für den Zweck dieser Blätter, von den Gebeinen. Außer ihnen fand sich in der Erde, obgleich sie sorgfältig durchgeseiht wurde, nichts weiter als ein roh gearbeitetes, drittelhalb Zoll hohes schwarzes Krügelchen aus Thon, und ein ähnliches, aber zerbrochenes, gläsernes Gefäßchen, beide am westlichen Ende unter den Schädeln.

Der Sarkophag hat die Eigenthümlichkeit, daß drei seiner Seiten vollkommen glatt sind; nur die vierte, gegen Süden gewandte Längenseite, hat flache Reliefs. In der Mitte sieht man einen mächtigen, reich belaubten Baum (wie es scheint, eine Eiche), um welchen sich eine Schlange windet. Auf dem Gipfel desselben ist ein Vogel-
 nest mit drei jungen Vögeln, die von ihren Eltern

* In ähnlicher Weise habe ich in Sparta im Jahr 1851, in einem aus Ziegeln gemauerten, sorgfältig verschlo-
 senen und wohl erhaltenen Grabe, wohl mannestief unter der Erde, die durch einander gewürfelten Gebeine mehrerer Leichen gefunden.

gefüttert werden. Links von demselben führt ein Stier mit der Keule einen Schlag auf einen, von dem er her gegen ihn emporspringenden Löwen; rechts sieht man, in genauer Symmetrie, dieselbe Gruppe, nur hier eine Löwin an die Stelle des Löwen tritt. Den gehobenen Vorderfüßen und dem Bauche der Menschen zeigt sich links ein Hund, der einen verfolgt, rechts ein Hund, der ein wildes Schwein greift. Diese sämmtlichen Thiere sind sehr roh gezeichnet. Die Zeichnung der Kentauren ist weit correcter, als die Ausführung des Reliefs ist im Ganzen nachlässig.

Beide diese Sarkophage waren, wie der frühere fundene, offenbar nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platze, und ihre jetzigen Bewohner waren unrecht Eingeburgene aus den spätern Jahrhunderten des kenden Alterthums. An dem letztbeschriebenen Sarkophag wie an seinem Deckel sieht man die Löcher für die neuen Klammern, mit welchen der Deckel befestigt aber von den Klammern war nichts mehr vorhanden, und wahrscheinlich war der Deckel schon zerbrochen, als ein entartetes, die Gräber der Vorfahren mehr mit jener frommen Scheu ehrendes Geschlecht Sarg gewaltsam erbrach, um die jetzt darin gelassen Leichen darin zu bestatten. * Und dieses späterer Geschehnis erst an, die Sarkophage unter der Erde zu legen, deren ursprüngliche Bestimmung war, frei auf Postament zu stehen, wie man sie auf der Insel Rhodus zu Telmissos und an andern Orten Kleasiens zahlloser Menge stehen sieht.

Die Ausgrabungen werden seitdem an dieser Stelle fortgesetzt, ohne daß bisher ein anderer Sarkophag entdeckt worden wäre. Gräber finden sich in großer Zahl aber von der schlechtesten Art, nur aus ein paar leichten Ziegeln bestehend; zu oberst einige christliche wie man tiefer kommt, werden die Gräber und in ihnen gefundenen Lampen und Thränenflaschen und ganz zu unterst, in einer Tiefe von 8 bis 9 Fuß auf dem Felsboden selbst, hat man einige recht gemalte Gefäße der genannten Art gefunden. — In der christlichen Gräber war eine Münze eines byzantinischen Fürsten Griechenlands, die aber noch nicht bestimmt werden können. In den heidnischen

* Daher in den Grabchriften dieser Zeit bald Verwünschungen, bald Strafen gegen diejenigen in einen schon geschlossenen Sarkophag einen Todten zu legen wagen würden; z. B. in der Inschrift des sogenannten Sarkophags des v. Ismenion in Theben:

Ὅτις ἴδῃ τοῦτα θάνατον νέειν εἰς ταῦτα
 Κούρις τοῦ παυτοῦ πατρός; οὐ ἔχω κατὰ γὰρ
 νόμον τῇ τοῦ πατρὸς καὶ τῷ τοῦ πατρὸς AN-AN
 wo der Schluß des letzten Verses einer Ber-
 bedarf.

haben fanden sich auf mehreren Schädeln Blättchen
in einem Goldschaum, wie dies auch schon bei früh-
en Ausgrabungen bemerkt worden ist.

Wien, 4. Mai 1836.

L. Ros.

Der Pariser Salon 1836.

(Beschluss.)

Die Welt, worin der menschliche Geist seine schön-
sten Kräfte entfaltet, der lachende Küstengürtel des
Mediterraneums, hat unter vielfachen Invasionen fast die
letzten Spuren seiner antiken Bildung sich verlieren
lassen, da aber die glückliche Geistesanlage, welche jeder
Mensch ihren künstlerischen Charakter verliehen, der zer-
störerischen Wuth der Menschen Widerstand leistete, so
war die Thalfalte, deren Umbau eine natürliche Mauer
wurde, gleichsam der Mittelpunkt einer vergessenen
Welt, eine zerstreute, aber treue Ueberlieferung der an-
tiken Zeiten. Der zerbröckelnde Hauch des modernen
Lebens droht die letzten Spuren dieser Cultur aus-
zuwehen; es dringt überall hin, und man entzieht sich
keinen Einflüsse ebenso wenig, als dem Einfall der Ver-
wirrung; der Mensch kommt diesem Hauche sogar entgegen
und athmet ihn ein, wie ein verjüngendes Elixir. Ueberall
und die Gleichförmigkeit in Tracht und Kleidung das
Zeichen der Gleichförmigkeit in Ideen. Ehe noch des
neuerdings letzte Stunde schlägt, wird die ganze euro-
päische Familie dieselben Sitten, dieselben Gewohnheiten,
dieselben Gesetze anerkennen. Wenn diese, wie es scheint,
eine beständige Bestimmung erfüllt ist, so werden alsdann
die Künstler gezwungen seyn, sich eine künstliche Indi-
vidualität zu schaffen, in sich selbst die Quellen einer
neuen Begeisterung zu suchen, und nur auf ihre eigenen
Kräfte zu vertrauen, um das Schöne hervorzubringen.
Nur es aber noch außerhalb der civilisirten Gesell-
schaft eine und vollständige Muster gibt, wird der an-
gewohnte Voratz, aus sich allein und seiner Einbildung
zu schöpfen, nur unvollkommene, lahme Werke zu Tage
zu fördern, welche vor dem sorgfältigen Studium der vor-
weltlichen Natur erbleichen müssen.

Vor zehn Jahren hatte die in Frankreich herrschende
Schule die Wichtigkeit des mechanischen Kunstver-
fahrens in die Höhe geschoben, daß alles wahre,
alles Leben unwiederbringlich verloren schien. Einige
Künstler, das Maß ihrer Kräfte überschätzend,
dachten, daß man malen könne, wie Gott das Licht der
Welt geschaffen habe, mit einem Worte, mit einem
Wort. Die Gefahr, welche dadurch dem positiven
Stand der Kunst bevorstand, ist gegenwärtig beseitigt;
die neuen französischen Maler sind in eine breitere, re-
gelmäßigere Bahn eingetreten, wie früher, und haben
erkannt, daß man die Natur nur in ihrer Ganzheit

und Einheit begreifen könne, und nur dieses Eine die
eigentliche Sphäre der Malerei sey; daß die Gesetze dieser
Einheit in dem Zusammenstimmen der Verhältnisse, in
der richtigen Abmessung der Bewegungen, in der Har-
monie des Lichts, in dem Einklang der innern Absicht
mit der äußern Handlung, kurz in Allem, wodurch sich
das Wesen der in der Natur wirkenden Gottheit offen-
bart, begründet seyen; daß es für einen neuern Maler
immerhin schädlich sey, seinen Geist in dem Studium
der Kunst, Poesie und Literatur fremder Völker zu näh-
ren, und die Vergangenheit mit ihrem eigenthümlichen
Charakter vor unser Auge zu führen, daß er aber vor
allen Dingen damit anfangen müßte, die Nase mitten
in's Gesicht und die Augen an ihre gehörige Stelle zu
setzen. Dieser Fortschritt der französischen Malerei ist
wesentlich und verdient alle Beachtung. Die moderne
Kunst selbst aber ist deswegen noch keineswegs aufgesun-
den; kaum ist der Block ein wenig behauen; um den
Marmor auszubeuten, um die wahre, dauernde Schön-
heit zu erreichen, muß der Meißel gewissenhaft, der
Styl rein, die Form streng und correct seyn.

Drei Wege stehen offen: sich in sich selbst zurückzu-
ziehen und seinen eigenen Kräften, wie Dädalus und
Prometheus zu vertrauen; oder den Ueberlieferungen
alter Meister zu folgen und neue Begeisterung in ihren
Werken zu suchen; oder die Natur, besonders aber möchte
ich hinzusehen, die Gottheit in der Natur, nicht das
Leben und die Kraft allein, sondern das Eine und Un-
begreifliche, den Geist, das Bedeutende, die Eigenthüm-
lichkeit zu studiren und zu erforschen. Wer das letzte
Theil erwählt, scheint mir am besten berathen. Die Na-
tur ist die einzige unversieglige Quelle, woraus alle
alten Maler geschöpft haben; sie allein ist unendlich reich;
sie allein bildet den großen Künstler; sie allein wird in
ihren Formen ewig poetischen Zauber bewahren. Mag
die menschliche Industrie immerhin Eisenbahnen über die
Alpen führen, so wird sie doch die Gletscher nicht schmelzen
und die Wasserfälle in ihrem Sturze hemmen. Die
Sitten und Gebräuche der bürgerlichen Gesellschaft mo-
deln sich täglich immer mehr und mehr nach denselben
Gesetzen und drohen sehr langweilig und prosaisch zu
werden. Schuetz und Robert haben die Einsamkeit der
Sabiner Berge und die Raubnester von Sonmino durch-
forscht; vor zehn Jahren copirten sie noch Banditen; aber
zur gegenwärtigen Stunde gibt es keine Banditen mehr;
Neapel sieht seine Lazzaroni, Constantinopel seine Tur-
bans verschwinden, und Griechenland seine letzten Palis-
taren ergrauen. Aber die alte Welt ist noch nicht in
allen Richtungen erschöpft; der Orient enthält noch einen
reichen Schatz von natürlichen Schönheiten, welche einem
zweiten Leopold Robert erwarten. Die alten Italiener
und Deutschen haben die Bibel in abendländische Poesie

übertragen; seit der Uebersetzung der Septuaginta und Doktor Martin Luthers ist der hebräische Urtext bekannter geworden, und wartet noch unter den Künstlern auf einen Ausleger. Das Leben der Araber in der Wüste ist die Bibel in Handlung gesetzt, und der emsige Schatzgräber kann dort eine ergiebige poetische Ader entdecken. Horace Vernet hat in seiner „Rebecca am Brunnen“ diese Mine bereits geahnt und angedeutet; mögen Andere diese nach afrikanischen Mustern begonnenen biblischen Studien weiter fortsetzen. Die lebenden und uns bekannten Figuren erklären uns die großen Gestalten der Geschichte, man rede, was man wolle, immer noch am besten; es läßt sich zum Vortheile der Regeln, Vorschriften und alten Ueberlieferungen viel sagen, wie man auch zum Lobe der nach Geseßen lebenden Gesellschaft Vieles sagen kann. Ein Künstler, der nach vernünftigen Werkstattregeln arbeitet, wird nie oder doch höchst selten etwas Abgeschmacktes und ganz Schlechtes hervorbringen, wie ein Mann, der in einem öffentlichen Amte steht und Gewissen hat, nie oder nur in äußerst seltenen Ausnahmen ein grober Pöfswicht werden kann; dagegen wird aber alle festgestellte, hergebrachte Regel das wahre Gefühl von Natur und den wahren Ausdruck derselben zerstören. Die Natur allein bleibe daher immer das Symbol und die ewige Lehrerin der Kunst, und die Kunst, aufmerksam und willfährig, verjünge sich fortwährend in der Anschauung und Erforschung ihres Musters.

Paris, am 3. Mai 1836. Eduard Collin.

Nachrichten vom Mai.

Baukunst.

Paris. Der Obelisk von Luxor ist nun auf der Place de la Concorde der Brücke gegenüber anelant und wird dort bis zum September bleiben, wo das Piedestal für denselben vollendet sein wird. Die fünf Granitblöcke, welche das Piedestal bilden werden und davon einer 200.000 Pfd. wiegt, sind bereits anelant.

Bei dem am 6. Mai in der Deputirtenkammer vorgelesenen Bericht über die Kosten der vorzüglichsten jetzt im Bau begriffenen Monumente ergab sich folgender Kostenbetrag bis jetzt:

die Kirche der Madeleine	2.900.000 Fr.
das Museum der Naturgeschichte	2.550.000 "
das Hotel am Quai d'Orsay, welches noch ohne Bestimmung ist	5.600.000 "
das College de France	700.000 "
der Concordeplatz und die Aufrihtung des Obeliskten	540.000 "

Summa 10.090.000 Fr.

In der Sitzung vom 14. und 16. Mai verwilligte die Deputirtenkammer zum Ausbau der Magdalenenkirche 1.280.000 Franken; ferner zum Ausbau des naturhistorischen Museums 1.200.000 Fr.; für das Hotel auf dem Quai d'Orsay 607.000 Fr.; für das College de France 540.000 Fr.; und für die Aufstellung des Obeliskten von Luxor 560.000 Fr. Von dieser Gesamtsumme zu 5.987.000 Fr. übernimmt

das Budget von 1836 2.500.000 und das von 1837 1.487.000 Fr. — Am 21. Mai nahm die Deputirtenkammer den Entwurf zur Errichtung eines neuen Sitzungssaals die Pairskammer an. — Die von Hrn. Lefort gebaute prächtige Hängebrücke in Gully a. d. Loire hat, bei am 19., 20. und 21. April angestellten Proben diese namentlich die 21stündige Belastung mit 200 Tausend Pfund) auf den Quadratcentner (9 Q. F.) vollkommen bestanden. Die Brücke hat 3 Torspannungen, welche zusammen eine Bahn von 240 M. Länge bilden. Sie durch zwei ziemlich gebaute Pfeiler verbunden; die 2 Ketten enden in 2 Pavillons zu beiden Seiten der Brücke. Die Ketten sind von Eisenstangen.

London. Am 15. April wurde die prächtige Westminsterhalle nach ihrer Wiederherstellung in Folge des großen Brandes zum ersten Male wieder eröffnet. Die Wände der Halle sind im Innern mit einem schönen grauen Stein bekleidet; das Dach und das große gotische Fenster am westlichen Ende ausgebessert und gereinigt. Der Boden ist neu und zwar niedriger gelegt worden, so daß die Halle weit bessere Verhältnisse darbietet. — zweite Bericht der Commission wegen des Baues der neuen Parlamentshäuser billigt mit einigen Modificationen den Plan des Hrn. Barry, dessen Ausführung gegen 500.000 Pfd. Sterl. kosten wird. Der Stuhl desselben ist der gotischen Zeit aus den Zeiten der Tudors. Westminsterhalle, die Law Courts, die St. Stephenskirche die Elster (Kreuzkirche) sind in den neuen Plan hineingezogen. Abbildung und Beschreibung dieses Planes liefert das Athenäum vom 21. Mai. *

Die unlängst unter der Leitung des Architekten H. W. umgebaute und am 20. April mit einem großen Saal eröffnete Halle der Goldschmiede ist im Innern geschmackvoll und prächtig ausgestattet. Durch eine schöne gotische Scheidewand aus polirtem Eisenblech langt man aus dem Vorraum auf die prächtige Treppe, die beide Seitenflügel und zwei Galerien führen, die den Gemächern leiten, und in denen man in der Mitte jeder Seite 4 Marmorsäulen erblickt, zwischen welchen Gänge der berühmtesten Statuen stehen. Auf der Treppe findet man 4 Kinderfiguren, Werke des Bildhauers N. von welchem auch die schönen marinen Kaminne der Zimmer herrühren. Der Stuhl des Staatszimmers der Zeit Ludwigs XIV. Die Stühle, von denen 40 Pfd. Sterl. (280 Fr.) kostet, sind mit karminrotem Damast überzogen, und das übrige Meublement ist entsprechender Kostbarkeit. Der große Speisesaal ist mit architektonischen Verzierungen im italienischen Style versehen. Dem Eingang gegenüber erblickt man einen edlen Bogen, der auf dem Gebälk vier korinthischer Säulen, deren Kapitelle vergoldet sind, an den Seiten sind große Glasfenster. Im kleinen Speisesaale befindet sich das Gold und Silber beladene Buffet vor einem großen Spiegel. In dem Ausschußversammlungszimmer befindet man mehrere alte Gemälde, z. B. ein von Janßen gemaltes Porträt des Sir Hugh, Middleton, der zum Reich gehörte und um die Zeit Karls I. lebte. Ueber dem Kamin steht ein Bildnis des heiligen Dunstan, seines Zeichens ein Goldschmied war, in der Unterseite mit einem Engel begriffen, und im Hintergrunde zu man den Engel noch einmal, wie er den Teufel in die Nase faßt. Die Bedeutung dieses Bildes, dessen Vater nicht kennt, liegt sehr nahe.

* Das Ausland wird denselben in kurzer Zeit seinen Lesern mittheilen.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 12. Juli 1836.

Strassburg, im Mai 1836.

Das Kunstblatt (Nr. 15, Dienstag, 23. Februar) hat unter der Rubrik „Bauwerke“ aus Strassburg dem *Nürnberg* Correspondent vom 29. November die Nachricht über eine an den Gebeinen Erwins von Steinbach, des Erbauers des Münsters, seiner Frau und seines Sohnes angeblich verübte Entweibung entlehnt, welche bei Aufgrabung des Abzugelochs des dem Münster endlich gewordenen Blitzableiters vorgefallen seyn soll. Eines der Strassburger Journale, eben dasjenige, welches durch seine Stellung und seine Tendenz am wenigsten dergleichen Anschuldigungen Raum geben sollte, hat leider zuerst diese, auf einem Mißverständnis beruhende Sage in Umlauf gebracht.

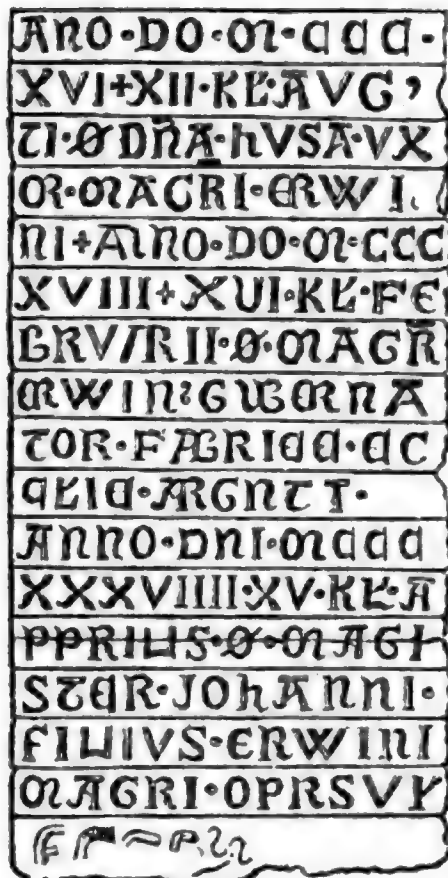
Die *Revue d'Alsace* gab bald darauf eine auf authentischen Angaben beruhende, von Hrn. August Teutsch verfaßte Berichtigung, deren Inhalt wir selbst verbürgen können und der wir das Meiste des Folgenden entheben.

Nachdem der Blitz im Juli 1835 die Münsterpyramide so bedeutend beschädigt, wie seit lange keiner der seit jährlich dahin gefallenen Gewitterstürme, auch die auf die umgebenden Häuser wie Bomben herabgeschleuderten Steine die Vorurtheile der Nachbarschaft niederzuschlagen, eilte man endlich zu der zu lange verzögerten Ausführung des schon vorher beschlossenen Blitzableiters. Die mit der Ausführung beauftragte Commission wählte für das Abzugeloch eine Stelle im Höfchen der Kapelle St. Johannis des Täufers, als die von aller äußern Gemeinschaft abge sondertste. Dieser Grund siegte über die durch die Entdeckung hier befindlicher Gräber erregten Zweifel des Münsterbaumeisters, eines jungen, thätigen Mannes, der seine Ausbildung in Rom vollendet hat und für Kunst, diejenige des Mittelalters, gar sehr mitbegriffen, so wie überhaupt für alles Gute und seine voll Empfänglichkeit ist. Gleiche Gefühle beleben

auch die Mitglieder der Commission, drei ausgezeichnete Gelehrte, worunter ein ehrwürdiger Greis, der sich ungeachtet seines Alters bei seinem vaterländisch-philanthropischen Unternehmen vermissen läßt. Allein die Möglichkeit, in dem Höfchen auf irgend ein Grab zu stoßen, mußte der Nothwendigkeit weichen, auf's angemessenste für die Lebenden zu sorgen.

Indessen erhielten Aufseher und Arbeiter strenge Weisung, wenn sie beim Graben des Abzugelochs auf Särge und Gebeine stießen, solche mit Sorgfalt und Ehrfurcht herauszubeben. In der That traf man da, wo eine schwankende Ueberlieferung die Grabstätte der Familie Erwins hinwies, auf einen alten, halbzerbrochenen Sarg, ohne Deckel, durcheinander mit Erde und augenscheinlich von mehreren Individuen herrührenden Gebeinen gefüllt; etwa zwei bis drei Fuß tiefer fanden sich zerbrochene Steinplatten und Gebeine in der Erde zerstreut. Alle diese Ueberbleibsel, mit Ausnahme weniger kleiner, von Neugierigen mitgenommenen, den Arbeitern abgekauften, oder im Schutte verborgen gebliebenen Bruchstücke, wurden sorgfältig aufbewahrt, und mit Genehmigung der Localbehörde und der Geistlichkeit in einem neuen Grabgewölbe hinterlegt. So bald die Arbeiter es gestatten, wird der mit einem neuen Deckel versehene und ausgebesserte Sarg mit den in ihm enthaltenen, von Erde gereinigten Gebeinen im nämlichen Höfchen, zunächst dem darin anstehenden Erdbepfeiler, woran die Grabchriften Erwins, seiner Frau und seines Sohnes eingemauert sind, wieder mit Ehrfurcht in die Erde versenkt werden, um fortan daselbst ungestört zu ruhen, es müßte denn der Erwin's wahres Monument, den Münsterthurm, schützende Ableiter einen unschädlich gemachten Blitz in das benachbarte Abzugeloch hinunterführen, gleich einer den ehrwürdigen Manen vom Himmel selbst gebrachten elektrischen Feuerlibation.

Wir fügen hier das von der *Revue d'Alsace* mitgetheilte Facsimile der drei Grabchriften bei.



Diese Grabchriften befanden sich lange Zeit hinter einem Kohlenverschlag versteckt, bis sie vor bald zwanzig Jahren durch den tüchtigen, seitdem verstorbenen Münster-Valier Sauer auf gemeinschaftliche Veranlassung des Einsenders dieser Notiz und seines Freundes Dr. Sulpiz Boisseree wieder an's Tageslicht gekommen sind. Doch theilt Granddier in seiner reichhaltigen Beschreibung des Münsters (1782) dieselben vollständig mit, und zeigt uns deutlich an, wo sie in dem erwähnten kleinen Höfchen zu sehen seyen. Sie waren also damals noch nicht versteckt, und wir wissen nicht, warum man sie Goethe 1773 nicht zu zeigen vermochte, welchem Umstand wir übrigens seinen enthusiastischen Aufsatz über Erwin verdanken.

E. W. E.

Kunstgeschichte.

Histoire de la vie et des ouvrages des Michel-Ange Bonarroti, ornée d'un portrait. Par M. Quatremère de Quincy. Paris, chez F. Didot frere. 1835. XVII und 385 S. gr. 8.

Der Verfasser der vor uns liegenden Schrift, welchem die Literatur der Kunstgeschichte schon manche Arbeit

verdankt, hat sich nicht über die Schwierigkeiten getäuscht, welche sich dem Biographen Buonarroti's darbieten, er von dem gegenwärtigen Standpunkt der Kunst der Anforderungen und des Geschmacks ausgehen. Er muß in mancher Hinsicht zu andern Resultaten gelangen, als diejenigen waren, welche sich bei den Stellern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts ergaben, die so unzählige Male wiederholt worden ohne daß man bedacht hätte, wie verschieden die Gangspunkte seitdem geworden sind. Wenn auf der Seite Buonarroti häufig überschätzt und seinem auf die Zeit ein anderer Charakter beigelegt worden als ihm wirklich eigen war: so lief man andere Gefahr, ihn unter einem ganz falschen Gesichtspunkt beurtheilen und ungerecht zu werden. Auf einen Umstand deutet Hr. Quatremère hin, wenn er in Einleitung sagt: „Es läßt sich nicht leugnen, daß Glanz der Bildhauerwerke Michel Angelo's in der gleichen Meinung erbleichen und geschwächt werden je mehr jener der antiken Sculptur zunahm und sich breitete. Aber ich halte dafür, daß der Ruhm des Meisters, anstatt dadurch zu sinken, steigen müsse vor Richterstuhl einer unparteiischen Kritik: denn der Verdienst wie an Zahl stets wachsende Wiedererfindung der Werke der Kunst des Alterthums konnte die Werke der feinen wohl schwächen, aber nicht vernichten, namentlich wenn man diese im Verhältniß zu der Epoche betrachtet, in der sie austrat.“ Diesen letztern Umstand darf und sollte man, wie in vielen Fällen, so beständig im gegenwärtigen, niemals außer Acht lassen.

Das Buch zerfällt in zwei Theile, deren erster (1–167) Michel Angelo's Lebensgeschichte enthält, der zweite (S. 169–354) eine kritische Untersuchung des Charakters und die Verdienste seiner verschiedenen Leistungen. Diese Anordnung hat ihr Gutes, auch wieder ihre Nachteile: viele Wiederholungen hier überhaupt eben kein Mangel ist, und die sehr bemerkbar machen) werden dadurch veranlaßt, mehr, da es fast unmöglich ist, bei der Beschreibung eines Kunstwerks die Kritik völlig auszuschließen. gewinnt man auf diese Weise keinen eigentlich sammtüberblick. — Wenn überhaupt gegenwärtige Bemerkungen sich im Allgemeinen auf ein bloßes Vertheilen der Ansichten und Urtheile des Verf. beschränken, indem eine wirkliche Kritik, namentlich des ersten Theils, zu weitläufigen Untersuchungen führen so lassen sie sich beim ersten Abschnitt um desto fassen, da er nichts Neues enthält. Die bekannt allgemein zugänglichen, glücklicherweise sehr reichen, besonders Condivi und Vasari, sind durch benützt, und die verschiedenen Data zu einer vollständigen und zusammenhängenden Erzählung ver-

ne Forschungen anzustellen, lag nicht in des Verf. Plan. So gut nun auch das Ganze sich liest, und so sehr die Vertrautheit mit dem Gegenstande aus der Darstellung hervorgeht, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß gerade für diesen biographischen Theil sehr Vieles zu thun und genauer zu bestimmen bleibt, so wie, da die und da mehr Detail wünschenswerth und selbst nöthig wäre, was sich ohne Mühe hätte erzielen lassen. Bloß aus Buonarroti's eigenen Briefen, wie aus den zahlreichen seiner Freunde und Zeitgenossen, hätte eine Menge interessanter Umstände entlehnt werden können, über welche hinweggegangen wird, die aber gerade wesentlich dazu beigetragen haben, uns den Menschen mehr zu führen, als hier geschieht. Und gewiß bleibt eben bei Buonarroti ein wichtiges Moment unberührt. Ohne Lücken ist auch die Aufzählung der Werke keineswegs. Hr. Quatremère theilt mit vielen feinen und auch schwierigeren Gegenstände faßlich darzustellen — im Einzelnen aber fehlt es an Genauigkeit und an richtiger Sichtung. Der Verf. hat sich nicht streng an die chronologische Folge gebunden, wie er es in seinem bekannten Leben Raffaels gethan, * um nicht den Faden der Geschichte einzelner Unternehmungen des Künstlers, welche, wie das Mausoleum Julius II. und der Bau der Peterskirche, mit Unterbrechungen sich durch einen großen Theil seines langen Lebens hindurchziehen, immer zerschneiden und wieder anknüpfen zu müssen, und dadurch Zusammenhang und Verständniß zu hindern — was allerdings etwas für sich hat. Freilich fehlt es nun an einer guten Uebersicht des eigentlich Biographischen, eine Liste, welche durch eine einfache chronologische Tabelle leicht hätte ausgefüllt werden können.

Die im ersten Theil befolgte Ordnung ist folgende. Nachdem Michel Angelo's Erziehung und seine ersten Versuche, der Centaurenkampf, die anatomischen Studien u. s. w. beschrieben sind, kommen an die Reihe der Bekannte, begrabene und wiedererstandene Cupido, der Bacchus der Florentiner Galerie, die Pietà in S. Peter,

* Von diesem Buche ist bereits (Paris, 1855) die dritte Auflage erschienen. In Italien ist es namentlich durch die Bearbeitung Fr. Longhena's (Mailand, 1829) bekannt geworden, die äußerst fleißig ist, aber hier und da kritischer seyn könnte, und durch die Anhäufung vielen unnützen Materials das Werk etwas un bequem gemacht hat, indes immer sehr verdienstlich bleibt. Vor kurzem erschien eine deutsche Uebersetzung (Queclinsburg, 1855), wenn wir nicht irren, nach der II. Auflage — ein Unternehmen, was um so überflüssiger seyn dürfte, als dem Bearbeiter neuere Resultate kaum bekannt zu seyn scheinen, und Quatremère's Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt für Deutschland wenig interessant und ersprießlich seyn dürfte.

der David auf Piazza del Granduca (dem „nur das Verdienst einer überwundenen Schwierigkeit“ zuerkannt wird), die Madonna in der neuen Sacristei (Grabkapelle) von S. Lorenzo und die h. Familie für Angelo Doni. Hier auf finden wir den Carton des Pisaner Kriegs und die Arbeiten für das Mausoleum des Papstes Julius, dann, nach 1506, die Statue des großen Papstes in Bologna, die ersten Bilder in der Sixtina * — Leo X. besteigt den Stuhl Petri — Bibliothek und Sacristei von S. Lorenzo, Christ mit dem Kreuze, Befestigungen von Florenz (schon 1529); nach 1530 Denkmale der beiden Herzöge aus dem Mediceischen Hause, ** Bildsäule des Moses, letztes Gericht, Fresken in der Kapelle Paulina, Pietà in S. Maria del Fiore. *** Die architektonischen Unternehmungen in Rom folgen: Bau von S. Peter — Capitol — Palast Farnese — S. Giovanni de' Fiorentini — S. Maria degli Angeli (in den Thermes Diocletians). Daß Manches einzuschalten, daß Einiges süglicher anders zu ordnen wäre, wird man auf den ersten Blick bemerken, und ist es unnöthig, dabei hier zu verweilen. Studien, Zeichnungen u. s. w., deren so viele und so interessante vorhanden sind, und welche auf die großen Werke oft viel Licht werfen, werden kaum erwähnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Als Zeit der Aufdeckung der Bilder in der Sixtina unter Julius II. wird der 1. November 1512 angenommen, was zwar mehrere Schriftsteller thun, was aber unerwiesen ist. Vasari nennt wohl den Tag, aber nicht das Jahr.

** Die mangelhafte symbolische Bezeichnung der Statuen an diesen Monumenten wird ziemlich scharf gerügt, die Bildsäule Lorenzo's hingegen für eine Arbeit erklärt, „die sich den vortrefflichsten Compositionen des Alterthums an die Seite stellen kann.“

*** Von der hinter dem Hochaltar in S. Maria del Fiore aufgestellten Pietà ist zweimal die Rede, S. 29 und 151, ohne daß bemerkt wird, daß es dasselbe Werk ist. Vasari redet übrigens von zwei Gruppen, einer größern, wobei Buonarroti sich verhauen zu haben scheint, und welche Tiberio Calcagni zu vollenden die Absicht hatte, und einer kleinern, welche gleichfalls unvollendet blieb. Lange stand sie in der neuen Kapelle von S. Lorenzo, und wurde erst 1722 unter Cosmus III. im Dome aufgestellt, wie die vom Senator Buonarroti verfertigte Inschrift besagt, worin sie „postremum Michaelis Angeli Bonarotae opus“ heißt. (Vergl. Vasari Sien. Ausg. X. 140. 172.)

Nachrichten vom Mai.

Baukunst.

Genoa. Am 27. April wurde eine neue schöne Brücke über den Bisagno, unsern des Pisaner Thors, feierlich eröffnet.

Stockholm, 24. Mai. Sr. Maj. der König hat 10.000 Reichsthaler Banco zur Wiederherstellung der Ritterschloßkirche unterzeichnet.

Madrid. Klöster und Kirchen werden hier, um den fehlenden ausgewiesenen Besitzern alle Hoffnung zu rauben, so schnell als möglich abgetragen. Erstaunt sieht man die Wände der bisherigen Heiligtümer verschwinden, und die Kuppeln der Kirchen, bisher die schönste Zierde Madrids, in Trümmern zusammenstürzen. Die große Kirche der beschnittenen Carmeliten, welche ebenfalls zum Abbruch vorgeschrieben war, ist jedoch von einer religiösen Bruderschaft angekauft und zum fernern Gottesdienst bestimmt worden.

München. Die neue Basilika wird ein Prachtgebäude, an einem einzigen Säulencapitel hat der Bildhauer 14 Monate zu arbeiten. Die obere Eile der Pinakothek werden bis zum Oktoberfest fertig. Dem als Professor der Zeichnung am Gymnasium zu Aachen angestellten Architekten L. Lange aus Darmstadt ist der Auftrag geworden, die Risse zu einem zu Aachen zu erbauenden Gymnasialgebäude zu entwerfen.

Dresden, 8. Mai. Im sogenannten Italienischen Dörfchen verschwindet von den alten Häusern eines um das andere, um den beabsichtigten königlichen Bauten (Theater, Gewächshaus, Monument des verstorbenen Königs u. s. w.) Platz zu machen.

Köln. Die Ruine Drachenfels ist der hiesigen Steinhauergewerkschaft für Rechnung Sr. Maj. des Königs abgekauft worden, um diese herrliche Ruine vor der Zerstörung durch Menschenhand zu schützen und den gefährlichen Betrieb der dortigen Steinbrüche zu hemmen.

Wiesbaden, 19. April. Der Bau des herzoglichen Residenzschlosses alhier soll, nach einem von dem berühmten Architekten Mosler in Darmstadt entworfenen Plane, vor sich gehen.

Bildnerei.

Der Bildhauer Professor Henschel in Cassel ist gegenwärtig mit dem Bronzestück zu der nach Sulda bestimmten Statue des heiligen Bonifatius so weit fertig, daß die Anfertigung der Gipsform geschritten werden wird. Wenn der Guss gelingt, so darf man hoffen, mit Ende dieses Jahres die Statue aufgestellt zu sehen.

Berlin, 14. Mai. Im Diorama der Gebr. Groy ist eine 2te Lieferung von Dantons Arbeiten angekommen, nachdem die ersten schnellen Absatz gefunden. Die Arbeiten bestehen aus Gruppen, einzelnen Figuren und Porträts, fast sämtlich mit einem starken Aufzuge von Sculptur. Dantons Laune verschonte nichts von den höchsten und vornehmsten englischen Parlamentsmitgliedern bis französischen Tanzmeister hinab, obwohl auch einzelne Leistungen ernsterer Art vorkommen. Unter Gruppen bewirkt man Kories und Kabinets, unter Porträts die berühmtesten französischen und englischen Staatsmänner, Künstler u. s. w., deren Namen oft am Viedestal des Rebus ausgedrückt sind.

Samberg, 14. Mai. Die zur Restauration und Domes begonnenen plastischen und Schnitzarbeiten haben einen ziemlich schnellen Fortschritt und fallen ganz im Einklange der Zeit aus, der das Gebäude angeht.

Denkmäler.

London, den 22. Mai. Der Herzog von Bedford und andere Mitglieder des Fox-Club haben bei dem Bildhauer Westmacott ein marmornes Denkmal für den Gründer des Morning Chronicle und der einzigen Art der öffentlichen Berichterstattung über die Parlamentsverhandlungen, James Barry, bestellt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[512] In der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Kunsts- und Buchhandlungen zu haben:

Athen,

wie es war, ist und seyn wird,

oder

archäologisch-topographisch-pittoreskes Wandgemälde für Reisende, Studierende und Künstler,

nach den besten Quellen erläutert und an Ort und Stelle entworfen von

August Craxel.

Zwei Großfolioblätter, in Paris verfertigt, colorirt Rthlr. 2 1/2 oder fl. 4. 30 fr., schwarz Rthlr. 2 oder fl. 3. 36 fr.

Herr Craxel hat es versucht, in diesen Plänen alles das zu geben, was dem Reisenden, Studierenden und Künstler, ja sogar dem Profanen, der bloß eine Einbildecoration in seinen Karten und Bildern sucht, von Athen zu wissen nöthig ist, d. h. alle geometrischen Grundrisse und pittoresken Ansichten der beiden Städte und ihrer Monumente, mit

Inbegriff der archäologischen Anzeige aller historisch betrauten und constatirten Orte.

Wir glauben dem Publikum im künftigen Jahre Fortsetzung dieser originellen archäologisch-pittoresken Gemälde der alten Welt, zunächst die Pläne von Delphi, Syrakus und den Städten der Virgilischen Unterwelt zu sprechen zu dürfen. In diesem Falle wird jedes Kupferblatt, wie diese atheniensischen, außer dem großen Mitselfgrundriß oder Stadtplan, in den zweckmäßigst eingetheilten Rundquadern die pittoresken Ansichten der historisch Orte sowohl, als ihrer wichtigsten Monumente und die breiten die nothwendige Erklärung und Nachweise enthalten. Bestellungen werden zeitig erbeten, damit darnach Auflagen bestimmt werden können.

Stuttgart, im Mai 1836.

[513] Mainz. Von dem Journal für Möbelschreiner und Tapezierer, Verlag von E. G. Kunze, sind bereits 3 Hefte erschienen. Es ist das schönste und brauchbarste unter allen ähnlichen Werken, indem es mit 4 metrischen Beiblättern begleitet ist, die jeden Schreiner, nicht zeichnen kann, in Stand setzen, darnach zu arbeiten. Neuheit und Schönheit der Zeichnungen, die vom Herausgeber W. Kimmel selbst erfunden sind, und nicht bloß Bilder werthvoll, wie dies meistens bei andern Journalen der Fall ist, so wie auch der vortheilhafte Ruf der Mainz Möbeln dürfte als Empfehlung für dieses Unternehmen gelten.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 14. Juli 1836.

Bericht aus Athen.

Beim Legen der Fundamente des neuen königlichen Schloßes, zwischen dem Kolakettos und dem Tempel des Demetrius Zeus, vor dem ehemaligen Bubunistrathore, ist man in geringer Tiefe, da der felsige Boden hier nur wenig mit Erde überdeckt ist, auf eine Menge Gräber gestoßen; aber die meisten derselben sind ärmlich, von der in einem frühern Verichte beschriebenen Art, und enthalten nur kleine Thränenfläschen und Lampen von innerem Werth. Nur eines dieser Gräber hat eine bemerkenswerthe archaische Ausbeute gegeben. Es fand sich ebenfalls in geringer Tiefe, etwa zwei Schuh unter dem Boden, war in Form eines länglichten Vierecks von über acht Schuh Länge und über zwei Schuh Breite aus Ziegeln und Bruchsteinen aufgemauert, inwendig mit dünnen Marmorplatten ausgefüllt, und mit einer großen Steinplatte überdeckt; seine Richtung war von West nach Ost. Außer einem ziemlich wohl erhaltenen Skelett enthielt dies Grab folgende Gegenstände:

1) Eine silberne sechsseitige Büchse, 5 Centimeter hoch und im kürzesten Durchmesser (von Fläche zu Fläche) 12, im längern (von Ecke zu Ecke) acht Centimeter breit. Die Seitenflächen sind mit erhöhten Rändern eingefaßt, und haben eine sehr einfache Verzierung. Der Deckel wird durch sechs mit den Spitzen gegen einander stehende Dreiecke gebildet, die gleichfalls durch erhöhte Ränder von einander geschieden sind, welche oben in einen Punkt zusammenlaufen. Die ganze Höhe desselben, den Ringe eingeschlossen, beträgt drei Centimeter. Durch die Festlegung des Silbers war aber der Deckel so fest mit der Büchse zusammengeleimt, daß es unmöglich war, ihn abzuheben, so daß man sich genöthigt sah, ihn behutsam aufzuschnitten. In dieser Capsel fanden sich mehrere kleine Fragmente einer schwarzen, bröckeligen Masse, welche Prof. Landerer durch Auflösung in Weingeist, so wie durch chemische Untersuchung auf trockenem Wege als Weihrauch (Olibanum, Mastix, Myrrhe) erkannte.

2) Eine silberne Thränenflasche, achtzehn Centimeter hoch, von sehr eleganter Form, mit einem nach unten stark ausgeschweiften Bauche, dessen größter Durchmesser acht Centimeter ist. Ein dazu gehöriger, angelöthet gewesener Henkel wurde durch die Zerlegung des Silbers abgelöst gefunden.

3) Ein Sistrum aus demselben Metall, mit vier Stäben, vierzehn Centimeter lang und fünf breit. Der hohle Stiel oder Handgriff desselben, aus sehr dünnem Silber und nur einige Centimeter lang, war gleichfalls abgelöst. Von dem vermuthlich hölzernen Stiele, der zur bequemeren Handhabung des Instruments ohne Zweifel in diese silberne Mutter eingelassen war, hat sich nichts mehr gefunden.

Das Sistrum scheint auf einen Ilierpriester hinzuweisen. Das Alter dieser Gegenstände wird durch eine in demselben Grabe gefundene kleine Kupfermünze Constantins II., des Sohns des großen Constantins, welcher 340 bei Aquileja fiel, ziemlich genau bestimmt; d. h. sie gehören jedenfalls der ersten Hälfte oder der Mitte des vierten Jahrhunderts nach Christo an. Hiedurch wird auch die Lage des Grabes und der daneben gefundenen ähnlichen, innerhalb des Umfangs der alten Stadtmauer, genügend erklärt. Athens Verfall hatte schon begonnen; bereits ein paar Menschenalter früher war die Stadt von den Gothen eingenommen und zum Theil verwüstet und zerstört worden; sie war an Häusern wie an Seelenzahl zusammengeschmolzen, und hatte sich schon um den Fuß der Akropolis zusammengebrängt, von deren Zinnen sie jetzt den Schutz erwartete, welchen ihre verfallene Ringmauer ihr nicht mehr geben konnte. Unter diesen Umständen war das alte Gesetz, nicht innerhalb der Stadt zu begraben, außer Übung gekommen, und die ausgedehnten unbewohnten Strecken, welche die Ringmauer umschloß, hatten sich in Begräbnißplätze verwandelt.

Alle diese Gegenstände, welche S. M. der König Seinem Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater, in Allerhöchster Dessen Gegenwart dieselben gefunden wurden, zum

Geschenkt gemacht hat, sind mit einer violetten, leicht zerreibbaren Kruste überzogen, die Hr. Prof. Landerer durch chemische Untersuchung als Chlorsilber bestimmt hat, und derselbe bemerkt, daß dieses Produkt sich nur durch die Gegenwart von Salzsäure, oder wenigstens Holz- oder salpetersaurer Salze, und nur durch deren Einwirkung auf das Silber, habe bilden können.

Die Akropolisarbeiten haben inzwischen ihren ununterbrochenen Fortgang gehabt, kleine Störungen durch einzelne regnichte, kalte oder stürmische Tage in den frühern Wintermonaten abgerechnet. Die Demolirung der aus frühern Berichten bekannten Batterie zwischen dem Unterbau des Nilotempels und dem Piedestal des Agrippa ist noch nicht beendet, wegen der ungemeinen Festigkeit des nach ziemlich sichern Anzeichen schon aus der byzantinischen Zeit stammenden Gemäuers, welches den innersten Kern und die Grundlage derselben bildet; doch darf ich hoffen, in etwa drei Wochen damit zum Ziel zu kommen, wodurch sich dann die Frage über die Beschaffenheit des alten Zugangs zu den Propyläen (ob ein künstlich angelegter Fahrweg? ob Stufen für Fußgänger da waren?) entscheiden muß. Seit der Entdeckung des runden Piedestals mit dem Künstlernamen Nesotes haben sich wieder mehrere Bruchstücke von Sculpturen gefunden, worunter sich vorzüglich einige sehr alte und schön gearbeitete Köpfe auszeichnen; und neuerdings eine colossale weibliche Statue. Die Figur, welcher der Kopf, die linke Hand und der rechte Arm fehlen, ist bis auf die Füße bekleidet, und steht in völlig ruhiger Stellung gerade aufrecht; der linke Arm ist vom Ellenbogen an aufwärts gebogen; vor der Figur, mit dem Rücken fest an ihren rechten Schenkel geschmiegt, steht ein nackter Knabe, von dem aber nur die linke Seite der Brust und des Oberleibs mit dem verabhängenden linken Arm bis an die Handwurzel erhalten sind. Eine gewisse Ruhe und keusche Einfachheit charakterisirt diese Statue; der Faltenwurf des Gewandes ist ernst und streng. — Die Aufrihtung des Nilotempels ist weit vorgerückt, und dürfte in einem Monat beendet sein. In Bezug auf die früher hier gefundenen, gestülpte Nischen in verschiedenen Handlungen vorstellenden Reliefs, von welchen das eine nach einer Zeichnung des Hrn. Hansen in diesen Blättern mitgetheilt, und dabei bemerkt wurde, daß diese Reliefs am Tempel selbst nicht anzubringen wären, aber doch eine gewisse Beziehung auf denselben zu haben (sahen), muß ich jetzt nachtragen, daß sich uns kürzlich durch gewisse Spuren auf dem nördlichen, gegen das Piedestal des Agrippa gerichteten Rande des Unterbaus und durch deshalb angestellte vergleichende Messungen ergeben hat, daß jene Sculpturen auf diesem Rande aufgestellt waren und eine Art Ballustrade bildeten.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstgeschichte.

Histoire de la vie et des ouvrages de Michel Ange Bonarroti, ornée d'un portrait. Par Quatremère de Quincy. Paris, chez F. Didot frere. 1835. XVII und 385 S. gr.

(Fortsetzung.)

In welcher Art einzelne Beschreibungen abgefaßt davon möge nachstehendes, etwas abgekürztes Fragment über den fast eben so sehr getadelten, als gerühmten Moses eine Probe geben. * „Was man vorerst in d. Schlag bringen muß,“ heißt es, „ist, daß der Moses, wie er sich gegenwärtig darstellt, ein nicht bloß seiner ursprünglichen Bestimmung und der Harmonie des Ganzen, sondern der Composition entfremdetes Werk ist, sondern sich noch materiell auf einem Standpunkt befindet, in seiner geringen Höhe völlig das Gegentheil ist demjenigen, welcher der Statue zugeordnet war, und d. Ganzen, welches diese anders gehoben haben würde, widerspricht. Was die Bildhauerarbeit speziell betrifft, so findet man hier viele Verdienste, und in mehr als einem Theile. Kopf und Gesicht sind das Werk eines erhabenen Gedankens und eines sehr geübten Meisters. Man muß eine Direkte, eine Festigkeit des Stils bewundern, welche durch eine lebendige und innige Empfindung eingegeben worden sind, eine Größe der Form und eine Kühnheit der Arbeit, welche imponiren, ein Ausdruck von Macht und Autorität, welcher den niederschlagen macht. Die Ausführung der Hände zeugt von dem sorgsamsten Studium — neben mächtigen Verhältnissen findet sich die liebevolle Führung der kleinsten Details. — In Betreff des Costums war es ziemlich natürlich, daß der hier durch keine Regel gefesselte Künstler dasjenige vorzog, was die Glieder am meisten von den Hemmungen einer Draperie befreite. Schon hat mehr denn ein Kritiker bemerkt, daß dies nothwendig mißthätliche Costüm als ein anderes dem halb nomaden, halb kriegerischen Führer einer durch die Wüste irrenden Völkerschaft. Vielleicht lassen sich in einzelnen Theilen desselben Analogien mit dem finden, was römische Sculpturen von der Kleidung samaritanischer, asiatischer und anderer Nationen aufbewahrt haben.

Wie viele Wechsel auch in dem veränderlichen Geschmack stattgefunden haben und noch stattfinden werden, so können sie doch nie verhindern, in dem

* Rec. bemerkt, daß bei dieser Beschreibung das B. und die beiden Theile des Buchs zusammengel.

des Moses ein Prinzip der Originalität und Größe, einen Ausdruck der Macht, der Hoheit, der Unbeugsamkeit anerkennen, welche imponiren müssen. Welche Physiognomie, welche Gewandung, welche Umgebung hätte Michel Angelo ihm in der That geben können? Man will nie außer Acht lassen, daß diese Statue, ihrer ursprünglichen Bestimmung zufolge, nicht erdacht und ausgearbeitet war, um isolirt gesehen zu werden, um die Idee einer Handlung auszudrücken, sondern um mit andern Bildsäulen eine Gruppe von zwei sitzenden, in Entfernung und in einer Höhe von 25 Fuß gegeneinander zu bilden. So konnte der Künstler kein Mangel an Stoff, der zur Bildung einer decorativen Gruppe nöthig war, keine dramatische Handlung, keine Pantomime der Bewegung, kein pittoreskes Arrangement gegen die Gestalt ist ganz einfach sitzend; einer ihrer Füße ruht sich auf die Gesäßtaseln, der andere nach hinten ganz in Ruhe. Mit einem Worte, hier ist die Vollständigkeit der Composition, wobei die Wortbeschreibung keinen Stoff findet. Und doch ist es unmöglich, diesem Mangel an Handlung und Bewegung die herrliche Wirkung einer hohen Macht des Gedankens zu entziehen, und in der Miene nicht jene überragende Ruhe zu lesen, welche eines bloßen Blicks bedarf, die Aufmerksamkeit zu machen, si forte virum quem contemneret. Dies steht in dieser Physiognomie geschrieben, steht geschrieben in einem Stolz von Formen, die weder unterbrochen zu lassen, noch ein Aequivalent zu finden vermögen.

Der zweite Theil des Buchs zerfällt in vier Abschnitte, wovon der erste (S. 173—224) „Michel Angelo als Sculptor“ betrachtet. Nachdem die Bemerkung vorausgesetzt worden, daß von der Zeit Brunelleschi's, Donatello's und Ghiberti's an bis zum Auftreten Buonarroti's ein auffallendes Sinken der Bildhauerkunst zu sehen sich kundgegeben habe, * wird der Einfluß hervorgehoben, welchen das, wenn auch noch so unvollkommene Studium der Antike auf den Letztern geübt, indem es ihn ablenkte, den Pfad der damaligen Routine einzuschlagen. Aber es wird zugleich erinnert, wie unzulänglich und mangelhaft die in jener Zeit bekannten Bildwerke des Alterthums waren, und wie wenig sie, wie man immer noch die sonst so schätzbaren Werke des fünften Jahrhunderts, größtentheils Bronzen, dem jungen

Künstler einen allgemeinen Typus der in allen Verhältnissen und Variationen betrachteten menschlichen Gestalt bieten konnten, der ihm von seinem eigenen Genius offenbart wurde. Gewissermaßen alleinstehend und der erste Bildhauer, welcher sich an die Nachahmung der Natur im Großen wagte, besand Michel Angelo sich in ziemlich unbeschränkter Freiheit. Er suchte und wählte nun vorzugsweise Gegenstände, in denen er seine Kenntniß des menschlichen Leibes darlegen konnte, und gefiel sich bald im Willkürlichen von Erfindungen, die Alles gestatten, weil sie durch sich selbst nichts bedingen. Hierdurch bahnte er den Weg zu den sogenannten academischen Figuren. Dies findet u. a. Anwendung auf die Monumente in S. Lorenzo, womit er übrigens eine neue Gattung von Grabdenkmälern einführt. Aus sich allein schöpfte er die Idee zu den großen Unternehmungen, bei denen er keinen Vorgänger, und sich eine neue Bahn zu brechen hatte, wie es mit dem Mausoleum Julius II. der Fall war, wo aber eben der Mangel an Vorbildern (an einer, so zu sagen, poetisch legitimirten Autorität) ihn zu dem Schwanken in der Charakteristik, zu dem Wagnis in der Allegorie verleitete, das die *disiecta membra* dieses nicht zu Stande gekommenen Riesenwerkes zeigen. Ob übrigens der Verf. nicht zu weit geht, wenn er behauptet, daß die Gabe, die verschiedenen Gefühle und Gemüthsstimmungen durch Pantomime und Ausdruck der Physiognomie wiederzugeben, keines der Merkmale seines Talents gewesen sey, muß dahingestellt bleiben. Besonders hervorgehoben und mehrmals wiederholt wird übrigens die Bemerkung, welche auf das Irrige jener Ansicht deutet, die unsern Künstler als beständig mit der Natur im gewaltsamen Kampf um das Reich der Kraft begriffen, und seine Sculpturen als beinahe verwischt mit der Idee hyperbolischer Anstrengung und Kühnheit darstellt, woraus die Einen einen Gegenstand des Lobes, Andere des Tadelns gemacht haben. Der Bacchus, die Pietà, der Christus und die Minerva werden als Belege angeführt.

(Der Besatz folgt.)

Nachrichten vom Mai.

Denkmäler.

London. In Dublin wird jetzt eine neue Reiterstatue Wilhelm III. errichtet.

Paris. Die auf der Place Dauphine in Versailles errichtete Marmorstatue des General Hoche ist weggeschafft worden, um durch eine neue von Bronze, die in den Julisäulen aufgestellt werden soll, ersetzt zu werden; die alte stellt den General im römischen Gewand und sitzend dar, die neue wird ihn im Nationalkostüm und stehend zeigen.

Die für das Monument Gutenberg in Straßburg bestimmte Statue wird von dem berühmten Bildhauer

* Der, so wie in andern Fällen, kann man die Bemerkungen des Verf. wohl nur mit Beschränkung annehmen. Der Zustand der florentinischen Bildhauerkunst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts verdient übrigens eine genauere und ihr Wesen mehr berücksichtigende Betrachtung; als ihr von unserem Verf. zu Theil wird, der sich hierbei ganz kurz fassen zu können geglaubt hat.

Darob wenigstens angefertigt, so wie auch der Gießer, Gessen, seine Dienste ehrenvoller leisten wird.

Zu Umbau hat man bereit den Grundstein zu dem für den berühmten Chemiker Grafen Chaptal bestimmten Denkmal gelegt, welches in einem einfachen, 45 Fuß hohen Vorstufen bestehen wird.

Brüssel. Dem ersten Buchdrucker in Belgien, Mertens, wird in Brüssel ein Statue errichtet werden. Eine Marmors Statue Gretrud, welche den Sängern des alten Heydrau-Theaters von einem großen Bewunderer dieses Componisten, Hrn. Kory, zum Geschenk gemacht worden war, scheint verschunden zu seyn. Die Statue, welche ihm seine Vaters Stadt Brüssel jetzt errichten läßt, stellt ihn im kurzen polnischen Rocke dar, der vorn in Falten herabfällt und das rechte Bein freier läßt. Der Blick ist zum Himmel gerichtet, die linke Hand scheint sich eben auf dem Klavier bewegt zu haben und in der rechten hält er eine Feder. Die in Metall gegossene Statue wird 12 1/2 Fuß und das Fußgestell 15 1/2 Fuß hoch.

Stuttgart. Seit December 1835, wo das letzte Verzeichniß unterbreitet wurde, bis zum 30. April sind dem Verein für Schillers Denkmal zu Stuttgart wieder 1655 fl. 43 fr. aus ganz Deutschland zugekommen. Die neuesten Nachrichten aus Rom besagen, daß nicht nur das Modell der Statue nächstens zum Gusse nach München wird abgehen können, sondern daß Thormaldsen auch bereits die Zeichnung zum Postamente, welches der Verein aus Granit anfertigen gedenkt, entworfen, und die Barteliefs modellirt hat, welche das Postament schmücken sollen.

Morbach, in Württemberg. Der hiesige Schillerverein bezweckt zum Andenken des Dichters sein elterliches Haus hier selbst anzukaufen, es herzustellen und eine Statue aus Stein herstellen zu lassen.

Berlin. Es wird hier auf einem der öffentlichen Plätze eine hohe Säule, ähnlich der Vendomesäule zu Paris, errichtet werden, welche die Statue Friedrichs des Großen zu tragen bestimmt ist.

Lüthen. Die Vorbereitungen zu dem Denkmal, welches dem Könige Gustav Adolph von Schweden an der Stelle, wo er am 6. Nov. 1632 bei Lützen fiel und wo jetzt der sogenannte Schwedenstein steht, errichtet werden soll, werden unaufgehoft betrieben. Das hier bestehende Comité hat bis jetzt 4500 Reichsthaler eingenommen, worunter Beiträge von dem König von Preußen und dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar. Das Denkmal wird nach dem Plan des Oberbaurathes Schinkel aus gegossenem Eisen errichtet, 32 Fuß hoch und 14 1/2 Fuß breit werden. Der Guß wird in Berlin besorgt und gegen Mitte des Sommers vollendet seyn. Die vorhandenen Beiträge decken indessen nur den Kostenbetrag des Monuments; zur Erbauung eines Wächterhauses neben demselben sind neue Beisteuern nothwendig.

Malerci.

München, 14. Mai. Gräfin Julie v. Egloffstein hat in diesen Tagen das Porträt der Adm. von Bayern vollendet, welches sehr gelungen ist und nächstens lithographirt werden soll. Der Kronprinz läßt in der Porzellanmanufaktur eine für den Sultan bestimmte Vase anfertigen. Das darauf befindliche Gemälde hat beinahe 3 Fuß Länge und enthält eine Zusammenstellung aller Waffengattungen

der kaiserlichen Armee, im Ganzen an 1000 einzelne Gegenstände. Hr. Heintzmann, von dem man bereits treffliche Porzellan Gemälde besitzt, hat durch die gelungene Lösung dieser schwierigen Aufgabe einen neuen Beweis für Thätigkeit gegeben. — Im Kunstverein sieht man jetzt lebensgroße Standbild des regierenden Herzogs von Coburg, von Stieler gemalt; ein Schlachtgemälde Die 3: Graf Pappenheims Tod auf dem Wahlfesttage Lügen darstellend, und von Peggel griechische Sklaven vor einem türkischen Pascha. Ein Architekturstück von führt und das Innere eines Hauses zu Tarragona in ganzen spanischen Eigenthümlichkeit vor.

Wien. Das Porträt des türkischen Sultans, w. Fürst Metternich unlängst von demselben zum Geschenke hielt, stellt den Sultan gleich einer Gottheit mit Nimbus umgeben dar.

Paris. Das große Gemälde: „Ansicht von Lyon.“ von Watteau für das Ministerium des Innern gemalt, um sehr viele neue Bestellungen gebracht, da jenes mehr als alle seine früheren Arbeiten gefallen hat.

London, 29. April. Die Gemälde von Murillo Velasquez, welche der Herzog von Sutherland vom Earl Soult gekauft hat, sind nämlich in Staffordhouse gelangt. Wegen des großen Wertes derselben hatte Lord des Schatzes die Erlaubnis ertheilt, sie ohne die übliche Untersuchung am Zollhaus an's Land zu bringen, erst vorgenommen wurde, nachdem sie im Hause Herzogs eingetroffen waren.

Medaillenkunde.

Kopenhagen, 10. Mai. Bei Gelegenheit des in 4 Jahre zu feiernden Reformationstages wurden 2 Medaillen geprägt, von denen die eine das Brustbild Sr. Maj. derichs VI. auf der einen und das des Königs Christian auf der andern Seite zeigen wird.

Antwerpen. Unsere Stadt hat auf die Eröffnung Eisenbahn zwischen hier und Brüssel eine Medaille lassen. Auf der einen Seite sieht man einen gestaffelten Wagen auf einer Eisenbahn der Sonne zuweilen; die stehen die Worte: Route du progrès, darunter das W der Stadt. Auf der Rückseite sieht man: L'agriculture et le commerce vivifiés, und das Datum dem Rande: Inauguration du chemin de fer, Re d'Anvers.

Weimar. Bei dem 50jährigen Dienstjubiläum, n der Rektor der Klosterschule zu Rosleben, v. e Wilhelm, am 17. Mai begann, wurde ihm von 120 ehemaligen Schülern eine von Angelica Facius zu mar gravirte und in Dresden geprägte goldene Medaille überreicht. Auf dem Avers befindet sich das sehr schöne Bildnis des Jubelgrais, der Revers zeigt einen stehenden Stellung, welcher einen vor ihm stehenden Ermahnt, mit der Umschrift: Non scholae, sed vitae.

Carlsruhe. Der Medailleur Hr. Kachel hat Medaillen mit den Bildnissen des Großherzogs und der Herzogin von Baden gefertigt. Das erstere zeigt auf Rückseite das Denkmal bei Pforzheim mit der Aufschrift: „Den 400 Pforzheimern, gefallen bei Wimpfen den 6. 1622;“ unten: „den 6. Mai 1854.“ Die zweite einen von Immergrün, von einem mit Sternen gekrönten umwunden.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 19. Juli 1836.

Bericht aus Athen.

(Beschluss.)

Am Parthenon wurde die früher erwähnte, in bedeutender Tiefe zwischen der Südostecke des Unterbaus und der kimonischen Mauer entdeckte Schicht mit Trümmern eines oder vielmehr zweier vorparthenonischer Gebäude so weit ausgebeutet, als sich eine Spur derselben fand. Der Fund besteht bis jetzt lediglich aus Dach- und Sturzriegeln und Rinnleisten von gebrannter Erde; so tief anzunehmen ist, daß von den Gebäuden, welchen sie angehörten, entweder nur die Dächer verbrannten, oder daß nur die Ziegel und übrigen Theile des Daches aus gebrannter Erde, die Gebäude selbst aber aus einem älteren und dauerhafteren Material bestanden, welches erst mit dem Schutte weggeworfen, sondern zu andern Bauten wieder verwandt wurde. Zu der Voraussetzung der zweier durch Feuer (wegen der zwischen diesen Trümmern gefundenen Asche und schwarzen Holzkohlen) zerstörten Gebäude nöthigt der Umstand, daß die angegebenen Stücke entschieden von zweierlei Art sind. Die eine Art Sturzriegel ist früher kurz beschrieben worden; die zweite, von welcher erst ein vollständiges, jedoch in zwei Stücke zerbrochenes Exemplar und mehrere Fragmente da sind, ist mit der Gorgonenmaske in der ältesten Form schmückt, * ähnlich dem Medusenbaute auf der bekannten Metope von Selinus; das Haupthaar liegt in dichten Locken auf der Stirn; unter der Stumpfnase zeigt sich der breitgezerrte Mund und zeigt die langen, den Hauptabne und die hervorgestreckte Zunge; zu beiden Seiten des Kinns unter den Wangen, wo der dicke

Hals anfängt, ringeln sich zwei kleine schwarze Schlangen mit langem, spitzigem Barte. Die Farben sind ziemlich stark verblüht; das Gesicht hat eine fahle Todtenfarbe, die Zunge ist begreiflich roth, das Haar bläulich schwarz. — Von den Dachziegeln sind gar drei oder mehrere Arten vorhanden; ihre Ränder sind theils mit einer Gulde von Olivenzweigen, theils mit einem Ränder, theils mit noch andern Ornamenten verziert; die vorherrschenden Farben sind grün, roth, gelb und blau. Die Rinnleisten haben außerordentlich schöne, aber sehr zusammengesetzte Ornamente, deren Beschreibung ohne Ver sinnlichung durch eine Zeichnung nur verworren ausfallen könnte.

Außer diesen Baustücken aus Terra Cotta haben sich in den bezeichneten Schichten noch mehrere andere vorparthenonische Gegenstände gefunden, welche, wenn gleich als Kunstwerke von sehr geringer oder gar keiner Bedeutung, doch der Kunstgeschichte nicht gleichgültig sind, und für den Alterthumsfreund das besondere, fast poetische Interesse haben, daß sie ihn mit den Baukünstlern und Werkmeistern des Parthenon in eine gewissermaßen unmittelbare Berührung setzen, und ihn gleichsam zum Augenzeugen der Art und Weise ihrer Kunstübung machen. Viereckige, aus Blei gegossene Stifte und ein bleierner Farbentopf mit Mennig sind, glaube ich, schon früher erwähnt worden; ein ähnlicher Farbentopf, aus dem abgebrochenen Fuße einer Vase gemacht, und einzelne Klumpen Mennig sind später gefunden worden. Noch interessanter sind vielleicht zwei kleine, gegen zwei Zoll lange Modellquadern aus weißem Thon; an der einen sind die an beiden Seiten zu lassenden Knoten oder Projektionen, behufs der bequemen Handhabung des Steins; auf dem Rücken die gegen einander laufenden Einschnitte zum Einlassen einer eisernen Hebeange, und an den langen Enden die Art der Bearbeitung der Augen angegeben; und an der zweiten sind die an dem Steine anzubringenden Klammern durch kleine Bleigapfen angedeutet. Diese Modelle wurden, wie es scheint, von

* Die Gorgone der Erfindung, die Sturzriegel aus Terra Cotta mit Masken in erhabener Arbeit zu schmücken, gedehnt dem alten skyonischen Töpfer Dibutades: Plin. H. N. 35, 12: Primus (Dibutades) personas tegularum extremis imbricibus imposuit, quae inter initia protypa vocavit.

dem Architekten oder einem andern Werkmeister für die Steinmetzen und Marmorsäger (πελοται) gefertigt. Das anziehendste Stück aber, wenn gleich nicht das reichste, ist gewiß ein gegen anderthalb Zoll starker, mit der Säge in verschiedenen Richtungen beschnittener Eisenbeinwürfel, von dem sich kaum bezweifeln läßt, daß er zu den, bei Anfertigung des Chryselephantinen Standbildes durch Phidias, abgefallenen Spänen gehört, und daß der große Meister ihn mit eigener Hand abgesägt.

Von Bronzesachen ist namentlich die Ausbeute an Füßen und noch mehr an Henkeln von bronzenen Gefäßen sehr groß; während die Gefäße selbst, da sie aus sehr dünnem Blech getrieben waren, zwischen den Steintrümmern nur in kleinen Bruchstücken oder höchstens in unförmlichen, zusammengequetschten Klumpen gefunden wurden. Die Füße haben meistens die Gestalt von Löwen- oder andern Thierfüßen; die Henkel sind größtentheils einfach, nur einige mit Widder- und Pferdelöpfen geschmückt, oder mit eiselirten Palmetten und anderem Laubwerk geziert. — An Waffentücken ist außer den früher erwähnten Helmen nebst Pfeil- und Lanzenspitzen, worunter auch einige eiserne, nichts entdeckt worden. Das Neueste an bronzenen Statuetten und Bruchstücken von solchen sind: eine nackte, fast eine Spanne hohe männliche Figur, mit den Füßen auf einem herzförmigen Plättchen stehend, mit dem Kopf und den emporgestreckten Händen ein paar bogenförmig ausgeschweifte Palmetten haltend; sie scheint mithin, nebst mehreren ähnlichen Figuren, eine Schale oder ein anderes Gefäß getragen zu haben. — Ferner ein sehr schöner, eine halbe Spanne langer Windhund in vollem Lauf; die Beine vom Knie abwärts sind abgebrochen. — Der rechte Arm eines Diebstahls, die Scheibe in der Hand haltend, und andere kleine Fragmente.

Unter den beim Parthenon zuletzt gefundenen Sculpturen zeichnet sich eine auf einem Sessel sitzende weibliche Statuette aus, die aber nur von der Gegend des Nabels an erhalten ist. Die Proportionen der Glieder, das Symmetrische in der Haltung, die Draperie: Alles ist im strengsten, ägyptisirenden Styl. Von einem aus mehreren durch Klammern verbundenen Stücken zusammengefügten Löwen, von sehr alter Arbeit, sind verschiedene Fragmente ausgegraben worden; die dicke Mähne desselben ist mennigroth gefärbt. Die nahe bevorstehende Ankunft des geschickten Bildhauers Hrn. Imhof ist sehr erwünscht, um in diese täglich sich mehrende Bruchstücke mehr Ordnung bringen, und das Zusammengehörige möglichst bald wieder zusammensetzen zu können.

Auf dem niedrigen Ostende der Akropolis haben sich, bei Durchziehung eines Längengrabens zur Recognoscirung des Terrains, mehrere Reste von Fundamenten aus Porosquadern gefunden, die jedoch bis jetzt keine sonderliche

Entdeckung versprechen. Bemerkenswerth ist es indeß, daß diese Fundamente wieder unter ganz spizen Winkel gegen den Parthenon liegen, so daß sie einen neuen Beweis abgeben, daß die Alten jene unseligen Ideen in Symmetrie, welche aus dem Periklenstyl in die neue Kunst übergegangen sind, und unsere Städte zu einer Sammlung mathematischer Figuren, und unsere öffentlichen Plätze zu lauter Hexagonen, Octagonen und dergleichen mehr machen, entweder gar nicht kannten, oder des malerischen Effekts wegen, absichtlich und glücklich vermeiden wußten. Vollendetes Ebenmaß im Einzelnen aber höchste Mannichfaltigkeit und Unregelmäßigkeit der Gruppierung!

Athen, 4. April 1836.

L. Noß.

Kunstgeschichte.

Histoire de la vie et des ouvrages de Michel Ange Bonarroti, ornée d'un portrait. Par M. Quatremère de Quincy. Paris, chez F. Didot frere. 1835. XVII und 385 S. gr.

(Beschluß.)

Zweitens „Michel Angelo als Zeichner und Maler. Wenn zugestanden werden muß, daß der Ausbildung der Malerkunst des Mittelalters zum Theil das nämliche Hinderniß im Wege stand, welches die der Sculptur hielt — Mangel an anatomischer Kenntniß: so wird man doch geneigt seyn, dies in geringerer Ausdehnung anzunehmen, als der Verf. thut, welcher zudem die Bestrebungen und den Einfluß Leonardo da Vinci's zu niedrig anschlägt. Unbestritten aber mag bleiben, daß Buonarroti die eigentliche gelehrte Zeichnungskunst auf eine vorher kaum geahnte Stufe der Vollkommenheit stellte, und namentlich durch seinen Carton des Prometheus auf seine jüngern Zeitgenossen den gewaltigsten Einfluß übte. Will man auch nicht, wie wohl schon gesagt, im anatomischen Zeichnen das einzige Verdienst der großen Bilder sehen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß diese Eigenschaft sich vor allen andern herausstellt. Unablässig Buonarroti bemüht war, vom menschlichen Körper in allen seinen Theilen, in allen nur immer möglichen Attitüden die genaueste und bis ins kleinste Detail gehende Kunde sich zu verschaffen, wofür durch seinen Biographen, wie durch die zahlreichen Zeichnungen, die er mit der Feder zu entwerfen pflegte, in denen sich die Motive zu vielen seiner Figuren finden — Da von dem mehrerwähnten Carton, welcher von seinen Zeitgenossen einstimmig als das Vollendetste bezeichnet wird, was Michel Angelo in diesem Fache hervorgebracht, („l'estremità dell' arte in tal carta per Michelangelo mostrata“ Vasari; „da poi non arrivò a questo“)

mai alla metà“ Benvenuto Cellini), nur Nachbildungen geblieben sind, welche wohl von der Composition, nicht aber von der Ausführung einen Begriff geben: so sind die Darstellungen in der Sixtina diejenigen Arbeiten, welche lediglich über den Maler zu urtheilen berechtigen. Das jüngste Gericht ist unter diesen am berühmtesten. Der Verf. deutet darauf hin, daß man von den Anforderungen, welche der Gegenstand, in der Idee betrachtet, an den Künstler machen könnte, völlig absehen muß, um das Werk für sein größtes und unnachahmlichstes in Hinsicht der Kühnheit, der Wissenschaft, der Tiefe der Zeichnung und der staunenerregenden Nachahmung des Wirknisses des menschlichen Körpers zu halten. Der Künstler hat klar ausgesprochen, was er wollte und beabsichtigte. Freilich gibt es noch eine andere Anatomie als die der Muskeln und Knochen. Es gibt eine Anatomie der Leidenschaften, der Seelenzustände, ihrer Ausprägungen und Wirkungen. Das Verhältniß, in welchem die Bewegungen zu denen des Körpers stehen, das ist das Buonarotti keineswegs unbekannt. Fast nur die den Gesamteindruck des Werks zusammen, so wie man einestheils gestehen, daß die anatomische Genauigkeit des menschlichen Leibes in ihrer Anwendung auf die Zeichnung nie eine solche Vollkommenheit erreicht hat — auf der andern Seite aber ist es nirgend so deutlich wie hier bewiesen, in welchem Grade dieser gelehrte Kunstmann (wenn man sich einen solchen Ausdruck erlauben darf) der Mannichfaltigkeit des moralischen Eindrucks bewußt war, welchen zu erreichen das erste Bestreben in der solchen Composition hätte seyn sollen. Nirgend anders eine solche Fähigkeit, mit allen Attitüden des Lebens gleichsam zu spielen; aber nirgend findet man eine solche Wichtigkeit des moralischen oder Geistesinhalts in einer Scene, die ohne Zweifel Alles an sich von Regungen und Empfindungen übertrifft. Dies führt so sehr zur Monotonie, wie die oben bezeichnete, mit dem bloßen mechanischen Bewegungsprinzip verlassene Richtung, wenn sie zur vorherrschenden wird, gar zur ausschließlichen wird.

Wie Buonarotti auch in anderen Beziehungen ein schöpferischer Geist war, so hatte er namentlich in Propheten und Sibyllen keine andere Quelle, als die Aussagen der heiligen Schrift. Hier besand er sich in der wahren Sphäre: hier konnte er sich der mächtigsten Willkür in Physiognomie, Charakter, Bewegung überlassen — und dies that er auch in dieser wunderbaren Zusammenstellung geschichtlicher und mythologischer Gestalten, denen er den Typus des erhabensten, das selten erschütternd feierlichen Ernstes ausdrückte.

Des großen Florentiners Thätigkeit als Architekt wird in dem dritten Abschnitt (S. 277–326) beurtheilt, in dessen Detail nicht eigentlich eingegangen zu können wir

um so mehr bedauern, da Hr. Quatremère sich mit diesem Kunstzweige sehr speziell beschäftigt zu haben scheint, worauf seine Werke über die Restauration antiker Monumente, die Geschichte der berühmtesten Baumeister des Mittelalters und der neuern Zeit, so wie das historische Wörterbuch der Architektur schließen lassen. — Michel Angelo fand in diesem Fache große Vorgänger — Brunelleschi, Leon Batista Alberti, Michelozzo, Bramante hatten sich in Florenz, Rimini, Rom berühmte Namen erworben; aber doch war er auch hier größtentheils sein eigener Lehrer, wie Schüler: seine gewaltige Schöpfungskraft, Festigkeit des Willens, Leichtigkeit im Ausführen vertraten schon bei seinen ersten Arbeiten die Stelle der Erfahrung. Schon in den frühern Jahren seines Aufenthalts in Rom beurtheilte er richtig die Fehler Bramante's; in der Befestigungskunst zeigte er sich, als es Noth that, sehr geübt, ohne daß man wußte, wo er die Übung erlangt. Aber es ist, als habe er nur mit Ungeduld und Sträuben die Gesetze und Regeln ertragen, welche bei der Architektur genauer als den andern Künsten bestimmt sind; und derselbe Vasari, welcher lobpreisend anführt, er habe durch seinen unabhängigen Geist die Bande und Ketten zerrissen, in denen die große Schaar der Routiniers befangen war („rotti i lacci, e le catene delle cose che per uso d'una strada comune eglino di continuo operavano“), kann doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß seine Neuerungen mehr phantastisch und grotesk, als verständig und regelrecht gewesen seyen („nuove fantasie alle grotesche piuttosto che a ragione o regola conformi.“) — Welchen Weg diese Kunst nach Buonarotti einschlug, liegt in den kläglichsten Beispielen vor.

Da die Geschichte des Baues der Peterskirche (von welcher es heißt, die Wirkung werde durch eine Dorpelsgröße beeinträchtigt, oder vielmehr durch zwei Größen, die des Schiffes und die der Kuppel) theils zu weitläufig, theils in einem Werke, welches als ein Denkmahl deutschen Fleißes bezeichnet zu werden verdient, neuerdings vollständig abgehandelt worden ist, * so möge hier der berühmten Florentiner Gebäude, der Biblioteca Laurenziana und der Grabkapelle, Erwähnung geschehen. In Betreff der erstern heißt es, daß Buonarotti statt der toscanischen Ordnung des etwas nackten Vestibulums (das 7 Fuß tiefer liegt als das Hauptlokal, zu welchem eine sonderbar gebaute, viel besprochene Treppe führt) besser die jonische angewandt hätte; daß die Paarung der Pfeiler fehlerhaft und durch kein Bedürfniß gerechtfertigt sey, daß der zweckmäßige, ernste und einfache Styl der Wände des Innern, wo zwischen einer Reihe toscanischer

* Beschreibung der Stadt Rom, von Plattner, Bunsen, Gerhard und Abstel. Band II. Abth. I. S. 154 ff. (Verlag der L. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

Vilafter eine Doppellinie von Fenstern angebracht ist, wovon die obere indeß zugebaut sind, ein ihm entsprechendes System in der Anordnung der (nun charakterlosen und willkürlichen) Arabesken-Verzierungen der großen Decke gefordert hätte, in denen sich zeige, daß der Künstler die antiken Ornamente entweder nicht gekannt oder ihre Anwendung verschmäht habe. Wenn indeß der Baumeister hier gewissermaßen durch das schon vorhandene Lokal, dem er sich fügen mußte, gehemmt war, so war es ganz anders mit der Grabkapelle, wenn auch Vasari bemerkt, er habe sich dabei vorgenommen, seinem Vorgänger (Brunnelleschi) zu folgen, was aber wohl nur auf den Plan im allgemeinsten Sinne sich beziehen kann. Die Bestimmung des Gebäudes, welches ein vollkommenes Viereck ist, über dem eine kreisförmige Kuppel sich bis zur Höhe von 80 Fuß erhebt, hätte wohl den strengen dorischen Stolz geheißen, wogegen wir eine Doppelreihe korinthischer Pfeiler finden. Das zweite Geschoss ist übrigens ausgezeichnet durch vortreffliche Verhältnisse, durch die Reinheit und Eleganz der Säulen nischen, die es zieren. Die Schönheit dieses obren Theils hat nicht wenig zum Tadel des untern beigetragen, wo die mageren und zu langen Formen und die bizarren Ornamente und Fratzenköpfe mit dem Uebrigen unangenehm contrastiren.

Der vierte und letzte Abschnitt (S. 327 — 351) beschäftigt sich mit Michel Angelo als Schriftsteller und Dichter. In dieser Eigenschaft ist er bereits vor mehreren Jahren in Deutschland von Carl Förster (in Fr. Kind's Muse), kürzlich in Frankreich von E. Mariier Rovus de Paris, 1835, T. XXIII. S. 270 ff.) betrachtet worden; unsern Zwecken liegt dies ferne, auch ist der Gegenstand keineswegs durch Herrn Quatremère erschöpft. Die Beschreibung des Catafalcs in S. Lorenzo (nach Vasari) und einige Briefe beschließen das Buch, welches viel Wahres und Beachtenswerthes enthält und im Durchschnitt von dem richtigen Gesichtspunkt ausgeht, aber durch eine Menge von Excursen und wenig zur Sache gehörenden allgemeinen Raïsonnements, besonders im letzten Theile, etwas breit und selbst unzusammenhängend geworden ist. In eine Analyse der einzelnen Urtheile einzugehen, worunter freilich manche — *sit venia verbo* — echt französisch sind und bisweilen etwas sonderbare Dinge vorbringen, kann nicht die Absicht der gegenwärtigen Bemerkungen seyn, welche doch schon die Grenze einer einfachen Anzeige, die sie bezwecken, überschritten haben.

Reumont.

Nachrichten vom Mai.

Numismatik.

Der Gedanke, dem Gepräge der größern Landesmünzen geschichtliche Beziehung zu verschaffen, scheint sich immer

mehr zu verwickeln. König Ludwig von Bayern hat seit seinem Regierungsantritt bereits 18 sogenannte Gedenkthalere, von Bolet verfertigt, prägen lassen und andere hat vorbereitet. Schon Maximilian Joseph von Bayern bewilligte die Verleihung der Verfassung im Jahr 1818 durch einen eigens geprägten Conventionshaler. König Wilhelm von Württemberg feierte seinen Vortritt zum deutschen Zollverein im Jahr 1833 durch einen Kronenthaler von eigen thümlichem Gepräge. König Anton von Sachsen und der Mitregent Friedrich August widmeten der neuen Staatsverfassung vom 4. September 1831 einen eigenen Gedenkhaler, gleichzeitig mit einer größern Schaumünze ganz ähnlichen Gepräges. Jetzt hat Kaiser Nicolaus I. des Andenken seines Bruders Alexanders I. durch einen von Gube geschnittenen Rubel verherrlicht. Die Vorderseite zeigt Alexanders Brustbild mit der russischen Umschrift: Alexander I., Kaiser aller Russen; die Rückseite die vor einigen Jahren errichtete Alexandersäule mit der einzigen Umschrift im doppelten Halbkreise: Alexander dem Ersten das dankbare Rußland. Im Abschnitt: 1 Rubel; der Rand ist geteilt. Schon früher hatte Uth in eine große Sammlung mit der Alexandersäule gearbeitet, auf der jedoch die Umgestaltung der Säule fehlte, und in deren Adjunkt war Tag und Jahr der Einweihung steht. Einer der schönsten unter den neuern Ergänzungen der Petersburger Münze ist auch ein Wert Uth's. Vorderseite: Brustbild Nikolaus I. umher in russischer Schrift. 1 1/2 Rubel 10 Gulden 1855, also Werthbestimmung für Rußland und Polen. Auf der Rückseite ist das Brustbild der Kaiserin von sieben Prägungen der kaiserlichen Kinder umgeben; ohne alle Umschrift.

Gegen die allgemeine Einführung solcher Gedenkstücke als Courantmünzen wird in Nr. 139 der Berliner Staatszeitung umständlich dargelegt 1) daß schon der Restenpunkt sich als ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstellt, 2) daß damit den Falschmünzern Thür und Thor geöffnet werde und 3) daß damit die Kunst des Medailleurs wieder auf der Reihe der bildenden Künste verschwinden werde, in welcher sie sich erst in der neuern Zeit einen Rang erworben.

J. W. Draper weist im Octoberheft 1835 von Estlin man's American Journal darauf hin, wie wichtig die Aufschlüsse für alte Geographie, Geschichte und Kunst seien, die sich aus der, auf alle Münzsorten ausgedehnten chemischen Analyse ziehen lassen, während sich bisher nur Alterthumsforscher und keine Naturkundige mit dem Studium der Numismatik beschäftigt haben, und daher über die Composition der alten Münzsorten fast nur Vermuthungen von nicht competenten Beurtheilern crisiren. Die Alten verstanden das Reinigen der Metalle nicht; ihre Legirungen waren daher oft zufällige Verunreinigungen, und von der Art der letztern wird sich in vielen Fällen auf den Fundort der edleren Metalle schließen lassen. Das Gold, welches Caesar aus Gallien mitbrachte, war so unrein, daß man nur das neunfache Gewicht und Silber dafür erhielt, während sonst das zwölfwache Silbergewicht der Durchschmittwerth war. Der Denar des Diocletian ist von weit reinerem Silber, als die seiner Vorgänger, welche ihr Silber aus Spanien bezogen. Nachdem der Verf. vielerlei ähnliche Beispiele angeführt, theilt er die Analyse einiger Münzen mit. Eine Münze des Kaisers Hadrian bestand aus 40.45 Gr. Silber, 6 Gr. Kupfer und 1.4 Blei, eine Constantine des Großen aus fast reinem Kupfer mit einer Spur von Eisen, dagegen eine schottische Medaille aus 12 Gr. Kupfer, 9 Gr. Zinn und 1 Gr. Blei.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. Juli 1836.

Das Madrider Museum.

Wir entlehnen nachstehende Mittheilung über das Madrider Museum dem unlängst in Paris erschienenen *Reise des Hrn. Louis Viardot über Spanien*, welches in französischen und deutschen Blättern oft besprochen worden ist. Der Hr. hat während eines längern Aufenthaltes in Madrid spanische Geschichte, Literatur und Kunst zum Lieblingsgegenstande seiner Studien gemacht, und ist hier als Kunstkritiker nicht unvorthellhaft bekannt. Ob schon deutsche Kunstfreunde mit manchen seiner Ansichten nicht einverstanden seyn können, auch Vieles nur oberflächlich von ihm behandelt ist, wird die folgende Schilderung doch als brauchbare Notiz über den jetzigen Zustand der Sammlung zu betrachten seyn.

„Madrid verdankt die Gründung seines Museums Carl III., einem freisinnigen, aufgeklärten Fürsten, welcher die Künste förderte und ein großer Bauliebhaber war. Nachdem er in seinem königlichen Schlosse sämtliche Ministerien und ihre Bureaux vereinigt, wollte er auch alle Kunstschätze, welche seine Vorgänger im Innern ihrer Lustschlösser und Residenzen angehäuft und den Blicken der Menge entzogen hatten, in einem und demselben Local und in einer einzigen Sammlung vereinigen. Im Mittelraume des Prado, zwischen den zwei Hügeln, welche das Retiro und den botanischen Garten mit ihrem Orto umfränzen, legte er den Grundstein zu einem Gebäude in griechischem Styl, welches, durch äußere Eleganz seiner Bestimmung entsprechend, seinem Gründer mit Recht den Beinamen eines Wiederherstellers der Künste und Wissenschaften verdient hat. Carl III. erlebte aber nicht die Vollendung seines begonnenen Werks; unter seinem weniger eifrigen Nachfolger langsam fortgeführt, sodann durch den Krieg unterbrochen, wurde es endlich nach mannichfachen Verzögerungen und Unterbrechungen beendigt. Die Arbeiten daran dauerten

über ein halbes Jahrhundert. Im J. 1828 brachte man in das neue Museum einen Theil der Gemälde, welche seither in den verschiedenen königlichen Residenzen von Madrid, Aranjuez, St. Ildefonso, Pardo, La Zarzuela, La Quinta &c. zerstreut gewesen waren und hing sie der Ordnung nach in den Galerien auf.

„Ein nach antiker Weise gebauter äußerer Portikus führt in ein halbkreisförmiges, von oben erleuchtetes Vestibule, in welches drei Galerien, eine dem Eintretenden gerade gegenüber und zwei von den Seiten her, einmünden. Diese Einrichtung hat man auf eine glückliche Weise für die Aufstellung der Gemälde nach den verschiedenen Malerschulen benutzt, und die zierlichen, reihlichen Galerien sind so trefflich erbaut, daß kein einziges der vielen Gemälde, womit die Wände von oben bis unten bedängt sind, in einem ganz ungünstigen Lichte erscheint

„Die entgegenstehende und die am Ende derselben befindliche Quer-Galerie sind für die Werke der fremden Malerei, für die italienische, holländische, französische und deutsche Schule bestimmt. Doch hat man gleich am Eingang die Werke der neuern spanischen Maler aufgehängt. Ich habe nicht den Muth, davon zu sprechen; das hieße nicht den Verfall, sondern die Vernichtung, den Tod, die völlige Verwesung der Kunst und ihrer Ueberlieferungen eingestehen; denn Spanien ist leider noch tiefer gesunken, als Italien, und hat nicht einmal einen Camuccini aufzuweisen. Unter einigen angeblich historischen Gemälden, welche ein Krämer in der Rue St. Denis als Aushängeschild verschmähen würde, gibt es indeß ein erträgliches Werk von dem seit einigen Jahren gestorbenen Maler Goya, welches von unsern Romantikern sehr geschätzt und gerühmt wird; es ist das Porträt Karls IV. zu Pferde, welches aber außer einigen gut angeführten Einzelheiten kein absonderliches Verdienst hat. Goya ist übrigens der Inbegriff der ganzen neuen spanischen Malerschule, die Uebrigen sind nicht des Nennens werth.

„Als die spanischen Könige aus dem Hause Oestreich es sich angelegen seyn ließen, die Paläste, welche sich rings um ihre neue Hauptstadt erhoben, mit Kunstschätzen auszuschnücken, waren sie Herrn von Flandern, herrschten über Neapel, und das ganze übrige Italien stand unter ihrer Vormächtigkeith. Es ist deshalb kein Wunder, wenn alle großen fremden Künstler ihre Tributpflichtige geworden sind, und die übrigen Fürsten Europas sich mit den Kunstwerken begnügen mußten, welche Jene nicht in ihren Besitz bringen konnten oder wollten. Das Madrider Museum ist reichlich mit italienischen Gemälden ausgestattet. Man findet darin nicht nur die Werke Bellini's, der beiden Carracci, des Andrea del Sarto, Guercino, Caravaggio, des sanften Albano und des kräftig-rauben Salvator Rosa, sondern wir begegnen auch den Heroen der Malerei, welche gleichfalls die unssterblichen Erzeugnisse ihres Pinsels in diese Sammlung geliefert haben. Von Leonardo da Vinci führe ich an das Porträt der schönen Monna Lisa, Gemahlin Joconda's, welches er zweimal gemalt hat, und wovon wir das Zwillingesporträt in Paris besitzen. Unter den Werken Guido Reni's sind am bemerkenswerthesten eine Cleopatra, eine Maria Magdalena und eine Himmelfahrt. Von Tintoretto hat man die verschiedenartigsten Werke, Porträts, Allegorien, heilige und profane Gegenstände, und vor allem das Innere des Senats von Venedig, ein wahrhaftes Meisterstück. Paul Veronese hat einen eben so zahlreichen als mannichfaltigen Beitrag dem Museum in Madrid geliefert; es besitzt an zwanzig bedeutende, größere Gemälde von ihm; die Familie Kains, Moses, wie er aus dem Wasser gerettet wird, Susanne im Bade, die Anbetung der Magier, Jesus unter den Schriftgelehrten &c. Das werthvollste ist eines seiner Meisterwerke, Venus und Adonis, auf dem wir die glänzenden Verdienste des Venetianers in ihrer höchsten Vollendung sehen. Noch freigebiger als Guido Reni, Tintoretto und Paul Veronese hat Tizian die Wunder seiner Werkstätte den spanischen Königen eingehändigt. Man möchte sagen, daß er ihnen über die Hälfte seines langen, arbeitsamen Lebens gewidmet, und ihrer Hauptstadt mehr als die Hälfte seiner Werke vermacht hat; denn selbst Venedig, Florenz und Rom nicht ausgenommen, besitzt keine Stadt der Welt davon eine gleiche Anzahl. Die Verehrer dieses großen venetianischen Meisters können ihn hier in allen seinen verschiedenen Arten und Abstufungen, von der Nachahmung seines Mitschülers Giorgione an bis zu den letzten Erzeugnissen seiner fruchtbaren Palette studiren. Unter den heiligen Gegenständen hebe ich besonders hervor eine heilige Margaretha, eine schmerzenteiche Mutter Gottes, einen dornen gekrönten Christus; unter den Profangemälden zeichnen sich aus ein Bacchus auf Naros, eine Diana und Aktäon,

eine Diana und Kallisto, zwei herrliche Gegenstände, welche er im Alter von 24 Jahren gemalt hat. Ungezeichnet zu nennen ist ferner ein Gemälde, den Cincinnatus darstellend, welches von Rubens copirt worden, ein Opfer für die Fruchtbarkeit, nach dem zwei von Poussin vorhanden sind. Rubens hatte dabei unzweifelhaft die Absicht, seiner Zeichnung eine festere, correctere Haltung zu geben, und Poussin dem Venetianer das Geheimniß eines glänzenden zugleich kräftigen Colorits abzulernen — Bestrebungen doppelt ruhmvoll für einen Meister, welcher von so vielen Schülern zum Muster auserkoren ward. Einbetung der Magier und eine Venus und Adonis, Gemälde, welche ebenfalls von Paul Veronese behauptet sind, geben Gelegenheit, eine interessante Parallele zwischen den beiden Corpshäuten der venetianischen Schule zu ziehen. Die letzte dieser prächtigen Compositionen eines der Gemälde, welche Tizian bei seiner Rückkehr nach Italien an Franz I. schenkte, um sich bei ihm eine Wirkung auszuwirken für das an die Launen seiner neuen, aber eigensinnigen Geliebten verschwendete, welches dieser Fürst ihm zum Ankauf von Gemälden, Vasen, Statuen, Basreliefs und andern Kunstgegenständen anvertraut hatte. Porträts von Tizian sind in großer Anzahl vorhanden; fast alle stellen historisch merkwürdige Personen dar; außer seinem eigenen gibt es noch von Carl V., eines stellt den Kaiser jung und aufsteigend dar, das andere im vorgerückten Alter auf Pferde. Dieses letztere, obschon ein wenig beschädigt, mit Recht für eines der Meisterwerke nicht nur venetianischen Malers, sondern auch der Kunst überhaupt. Man sieht auch ein Porträt von Philipp II., welche Zeit seiner Thronbesteigung gemacht wurde. Der Kaiser ist blond, jung, frisch, zart, fast mädchenhaft, Gesichtszüge sind mild und gütig, und sein Bild spricht keineswegs demjenigen, welches unsere Einbildungskraft sich von dem düstern Schwärmer und Einsiedler Escurial zu entwerfen geneigt ist. Von allen Tizian's Werken aber, welche Madrid besitzt, ist das merkwürdigste, ich möchte sagen das wunderbarste — nicht durch sein inneres Verdienst, als durch einen in der Kunstgeschichte einzigen Umstand — der Sieg bei Lepanto ein großes allegorisches Gemälde, welches er im Jahr 1571 mit noch kräftiger Hand und gewandtem Pinsel fünf Jahre zuvor entwarf, ehe die Pest seinem ruhmreichen Alter ein Ende machte. Er war damals und-neunzig Jahre alt.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunsliteratur.

Der Dom zu Eöln. Historisch-archäologische Beschreibung desselben von M. J. de Roel. Mit 24 Seitenansichten des Doms. Eöln am Rhein, J. Dumont-Schauberg, 1834. 127 S. 8.

Es lag nicht in der Absicht des Verfassers des genannten Schriftchens, welcher sich um seine Vaterstadt Eöln manches Verdienst erworben, eine eigentliche Geschichte des Riesenbaues Conrads von Hochsteden zu unternehmen, das, wenn es selbständig seyn sollte, doch Voissière's schwierig seyn dürfte, wenn gleich es für das größere Publikum berechnetes Werk dieser Art ist, durch den hohen Preis veranlaßten geringen Umfange der vortrefflichen „Geschichte und Beschreibung des Doms von Eöln“ nicht gerade überflüssig gemacht werden könnte. In Bezug auf Architektur und Kunst erfahren wir durch Hrn. de Roel durchaus nichts Neues: aus Voissière ist die Geschichte des Baues im Anfang entlehnt, aus einem längst bekannten Aufsatz von Wilm (im Taschenbuch altdeutscher Zeit und Kunst, 1816) die Bemerkungen über das Dombild, wozu die Lösung der oft bestrittenen Frage, wer dessen Plan gegeben, Philipp Ralf, oder Meister Wilhelm, der Meister Stephan (auf den eine Angabe in Albrecht Dürers Notizen schließen ließ), oder sonst ein unbekannter Künstler, nicht einmal versucht wird. Nebenbei sind Passavant's Andeutungen scheinen dem Verf. willkommen geblieben zu seyn. — Was wir aber erhalten, ist ein brauchbarer und hinlänglich in's Detail eingehender, wenn gleich nicht immer in einer sorgfältigen Weise abgefaßter Wegweiser zu dem vielen Eölnischen, welches die Kirche enthält. Mit dem Chor im Anfang gemacht, sodann die Agneskapelle mit der Dreifaltigkeit, die Stephans- und Michaels-, wie die Marienkapelle beschrieben, und die Geschichte und Beschreibung der kostbaren Tumba, welche die Gräber der Magi umschließt, geliefert. Weiterhin führt uns zur Johannis-Kapelle, wo Hochsteden ruht, und zu den drei noch übrigen. Die zum Theil durch den Kunsthändler ausgezeichneten Schätze der Sacristei und Kapellkammer, so wie das in dem gegenwärtig als Museum abgeschlossenen Theil Bemerkenswerthe, werden kurzweg abgehandelt. Willkommen ist die genaue Angabe der zahlreichen Grabdenkmale, namentlich jener der Könige, so wie die tabellarisch angeordnete Beschreibung der großen, aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts herrührenden Glasgemälde (auf einem liest man die Jahrszahl 1509), welche Darstellungen aus dem

Leben Jesu und der Heiligen, Ritter, Donatoren und Wappen enthalten.

Zur Erläuterung der Geschichte der Domkirche in unsern Tagen mögen folgende Notizen dienen. Die Beschädigungen einzelner Theile hatten während des vorigen Jahrhunderts sich immer gemehrt; unter der französischen Herrschaft war das Uebel am ärgsten und die Kirche gerieth in einen verwahrlosten Zustand. Einige Verbesserungen wurden bereits 1816 getroffen; im Jahr 1821 fertigte man einen Anschlag der Kosten der nöthigsten Ausbesserungen. Im Jahr 1822 wies die Provinzial-Regierung 1500 Rthlr., 1823 aber 22,300 Rthlr. an; 1824 bestimmte S. M. der König von Preußen die in fünf Jahren zu verwendende Summe von 105,000 Rthlr. zur Aufrechterhaltung und Reparatur. Die Wiedereinsetzung des eölnischen Erzbisthums (1825) mußte auch hier fördern. In den Jahren 1824 — 1825 wurde das Bleibach erneuert und die Herstellungsarbeiten an der Nordseite begonnen; 1828 — 1829 restaurirte und restaurirte man die Glasgemälde. Auch begann man die Arbeiten an der Südseite. 1830 bewilligte der König von Preußen 10,000 Rthlr. jährlich und den Ertrag der Cathedralsteuer. Man fuhr mit der Herstellung der das Chor umstehenden Strebewände fort, und begründete eine neue Bauhütte. Im Februar 1834 war die genannte Herstellung bis zur sechsten Strebewand vollendet. Die Ausgaben beliefen sich von 1824 bis 1833 incl. auf 184,922 Reichsthaler (jährlich von 16,000 bis 31,000), wozu aus der königlichen Staatskasse 135,084 Rthlr. kamen.

Der bedeutende Verfall, in welchen das riesenhafte Gebäude gerathen, hat zum Theil im Material selbst seinen Grund, da man die mit Hornblende häufig durchwebte Drachenseiler Steinart dazu anwandte. Auch die vielen Verbindungsmittel von Eisen wirkten zerstörend ein. Dies sucht man bei den neuen Arbeiten zu vermeiden, und wenn es auch wohl immer ein frommer Wunsch bleiben wird, den Eöln's Dom vollendet dastehen zu sehen, wie der Bau der Mailänder Cathedralen in unsern Tagen sein endliches Ziel erreichte: so kann man sich doch mit Zuversicht der Hoffnung hingeben, daß dies auch in seinem gegenwärtigen Zustand so großartige und wunderbare Werk künftig keine ferneren Besorgnisse wegen seiner Erhaltung erwecken werde.

Rt.

Nachrichten vom Mai.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Frankfurt, den 25. Mai. Einige der Herrn Rappert entwendeten Gegenstände (vergl. Nr. 18 d. Blätter) sind nun, wie von Seiten der französischen Behörden officiell

angezeigt worden, wirklich wieder beigebracht und liegen zu seiner Disposition bereit. Der lange Zeitraum, der seit dem Diebstahl verstrichen, und insbesondere der inzwischen erfolgte Tod eines vorzüglich verdächtigem Individuums ließen indeß kein vollkommenes günstiges Resultat der mit großem Eifer betriebenen Untersuchung zu.

Erkert. In der Nähe des Dorfes Gänstedt stießen am 9. Mai Schauffegräber ungefähr 5 Fuß unter der Oberfläche auf eine Urne von schwarzem, äußerlich glänzendem Thon von beinahe $\frac{1}{4}$ Zoll Stärke, $\frac{3}{4}$ Zoll Höhe und $\frac{1}{2}$ Zoll Weite im Untertheile, in welcher sich, außer mehreren abhanden gekommenen Gegenständen, 50 Stück gut erhaltene römische Silbermünzen, zusammen von 11 Loth Schwere, und 5 silberne Armspangen befanden, die einfach von Draht gewunden sind, sich enger und weiter schließen lassen und zusammen 5 Loth wiegen.

Rom. Bei den neulichen Ausgrabungen auf dem Forum hat man mehrere für die Topographie des alten Roms nicht unwichtige Entdeckungen gemacht. Auf dem Forum Cäsars, welches den Tempel der Venus Genetrix und einen besondern Raum für Gerichtspflege und Verwaltung enthielt, hat man an der Stelle des For de' Conti, welcher 1150, also 100 Jahre vor der Zerstörung durch Brancastione, gebaut worden, in dem Thurne selbst, unter zweifingerbreitem Anwurfe, die Mauer der Cella des Tempels von Peperino in 7–9 Fuß langen Bänden gefunden, mit Bronzefasern, welche die Marmorbekleidung festhielten. Die Tempelmauer war 50 Fuß hoch, wovon 36 verschüttet sind. Auch fand man cannelirte Säulen von Giallo antico in Trümmern. Es erweitert sich, daß das seltsame Minervatempelchen mit dem Minervabilde über dem Eingange, und im Fries die Arbeiten der Minerva im Hochrelief, das zur Einschließungsmauer des Forums Cäsars, neben dem des Domitian, gehört, und von Nerva für den Säulengang mit Marmor bekleidet wurde, eigentlich auch dem 1658 zerstörten Pallastempel angehört. — In Trajans Forum sind 3 Tempel entdeckt worden; der größte unter dem Palaste des preussischen Generalconsuls Valentini, so wie ein Tempel Hadrians mit 10 Säulen in der Fronte und 4 Trophäensäulen an den Ecken. Im Forum selbst hat Hr. G. R. Bunsen die dritten Resten gefunden, die von Sept. Severus herrühren, oder einer noch spätern Zeit angehören. — Die Ausgrabungen im Innern der Stadt Vellei werden fortgesetzt. Es bestätigt sich immer mehr, daß die ansehnlichsten Gebäude jederzeit auch am raschesten ihrer Kostbarkeiten beraubt worden sind. Man findet daher die Gemächer daselbst mit Marmorbekleidung, aber ohne Gerüst, Untersätze, ohne ihre Statuen, kurz überall Spuren einer frühern gründlichen Plünderung. Eben so, wie vor einigen Jahren in den Thermen von Traquint, entdeckte man unvollständige Ewerben der vortrefflichen bemalten griechischen Thongefäße. — Die Ausgrabungen, welche der päpstliche General Verlassi bereits seit mehreren Jahren auf den Grundstücken von Cerveteri (dem alten Cäre) fortsetzt, haben neuerdings ein etruskisches Denkmal zum Vorschein gebracht, dessen Schätze noch völlig unberührt waren. Die Ausbeute bestand in zahlreichen und schönem Metallgeräth; außer manchen weniger seltenen Gegenständen von Gold und Erz sind drei Silbergefäße vorgefunden worden, deren eines auch bildliche Verzierungen hat.

Paris, 28. April. Unweit Sullye im Marneepartement, ganz in der Nähe der ehemaligen römischen Straße, hat kürzlich ein Landmann ein kleines Gefäß mit 616 silbernen Münzen gefunden, worunter 200 der Consulzeit angehören und die sämmtlich wohl erhalten sind.

5. Mal. Unküngst wurde beim Umpflügen eines Acker bei Raval im Marneepartement in der Nähe der alten Römerstraße von Rheims nach Verdun ein irdener Krug mit 616 silbernen Münzen gefunden, von denen 4 das Bildniß des Pompejus, 11 das des Jul. Cäsar, 22 das des Antonius (wovon 6 mit dem der Cleopatra auf der Rückseite), 160 das des Augustus, 20 das des Tiberius zeigten. Fast gleichzeitig entdeckte man beim Niederreißen eines alten Gebäudes in der Nähe von Fatale Wäldchen aus den Jahren 1422 – 1450; unter ihnen eine Gemünze, die das Bildniß Heinrichs II. trägt, mit der Umschrift: Henricus Dei gra Francor. et Angl. Rex, mit dem vereinigten Wappen Englands und Frankreichs.

London. Hr. Walne kündigt aus Cairo die Entdeckung einiger interessanten Alterthümer in den Dämmen von Cairo, nahe bei dem Mahmudicanal, an. Bei Ausgrabungen, behufs der Gewinnung von Baumaterialien, stieß man auf einen gewaltigen vieredigen Bau, so wie ein Ueberbleibsel von zwei Monumenten. Das eine, von welchem bis jetzt nur ein Theil ausgehoben ist, rührt aus der Zeit Ramses II., des angeblichen Esfostis, her. Das andere, das aber gleich nach seiner Auffindung zerstört wurde, war ein Tempel aus der ptolemäischen Zeit, welchem man die Namen Sotor (Soter?) und Philadelphos erkennen konnte. Hr. Walne hält es für wahrscheinlich, daß die großen Dämme von Salram auf der Stelle des alten Schemia liegen, welches zu Strabo's Zeit ein sehr besetzter Ort war, wo die Idole erhoben wurden.

Ueber die Ruinen der großen Stadt Ninive, der ehemaligen Residenz von neuern Geschichtsforschern sogar zweifelhaft worden ist, gibt ein Unküngst in London erscheinendes Werk: Narrative of a Residence in Koordistan and on the site of ancient Niniveh, welches die Wittve des verstorbenen gelehrten Reisenden, E. F. Rich, aus dessen nachgelassenen Papieren zusammengestellt hat, nachhören Aufsicht.

Der Pascha von Aegypten hatte Befehl ertheilt, eine der Pyramiden von Dschisch abzutragen, um die Steine zu Neubauten benutzen zu können. Nachher aber wurde berechnet, daß es mehr kosten würde, die Pyramide abzutragen, als so viel Steine wie sie liefern würde, aus dem Moatatangebirge herbeizuschaffen; daher hat der Pascha den Vorhaben aufgegeben.

Kupferwerke.

London. Plans, elevations and sections of the Alhambra, with the details of this beautiful specimen of Moorish architecture. Erstes Heft. Die Ansichten und Details selbst nach Murphys und Lewys Prachtwerken über das herrliche Denkmal der maurischen Architektur noch Neues darbieten, sind nach den an Ort und Stelle verstorbenen französischen Architekten Hr. Julius Geffroy und Hr. Owen Jones im Jahr 1854 gemachten Zeichnungen theils geschnitten, theils lithographirt. Das Heft wird aus zehn Heften, jedes von 6 Platten, in Kupfer gestochener architektonischer Details der Gebäude theils lithographirter und colorirter Details der Verzierungen bestehen. Das erste Blatt des bereits erschienenen Heftes gibt einen sehr genauen colorirten Grundriß des ganzen arabischen Königspalastes, mit den neuen, besondern bezeichneten Restaurationen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 26. Juli 1836.

Das Madrider Museum.

(Fortsetzung.)

Die Werke Raphael's, welche Spanien besitzt, sind nicht alle in dem Madrider Museum beisammen; die königliche Residenz hat seine *Vierge au poisson* behalten, und seine *Vierge à la perle* ist im Escorial. Im Museum sieht man zwei Porträts von ihm, wovon das eine den berühmten Rechtsgelehrten Bartolo da Sassoferrato darstellt. Außer einer heiligen Familie besitzt aber das Museum noch das unter dem Namen *Lo Spasimo di Sicilia* bekannte Raphaelische Gemälde, welches den Ersöler darstellt, wie er zum Tode geht und den Kreuz trägt, wobei ihm Simon der Cyrenäer beisteht.

Auf die lange Galerie der italienischen Maler folgen die der übrigen ausländischen Meister. Die Niederländer füllen im Ganzen zwei Säle; die *Centers*, *Stade*, *Ruisdael*, *Bouvermanns* sind reichlich vorhanden; und sieht man einige bemerkenswerthe Gemälde von *Van der Meer*, *Van Dyl* und *Rembrandt*. Nach den Niederländern kommen mehrere Werke der deutschen Malerschule, welche in ihren ersten Erzeugnissen so überraschende Erwartungen erregte, aber, gleich allen übrigen Entwicklungen, zu keinem hohen Grade der Vollendung gelangte. In dieser interessanten Gruppe unterscheidet man die gewissermaßen ursprünglichen Werke *Albrecht Dürers*, * des gemeinsamen Meisters der

Maler und Kupferstecher Deutschlands; die seines Schülers *Müller von Kronach*, welche gleichfalls in die ersten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts fallen, die von *Elshemer*, welche einer spätern Periode angehören, endlich die des *Sachsen Knecht*, welche den modernen Stempel tragen.

„Unter den österreichischen Königen, welche auch lange über Italien und die Niederlande herrschten, konnte sich Madrid leicht auf Kosten Roms, Venedigs und Antwerpens bereichern. Als endlich nach dem Tode *Carls II.* der *Enkel Ludwigs XIV.* den spanischen Thron bestieg, kam mit der französischen Literatur, mit den Pariser Sitten und Moden auch die französische Malerschule nach Spanien. Die Anzahl der französischen Gemälde ist sehr beträchtlich. Man findet in dem Madrider Museum die Werke von *Jouvenet*, *Mignard*, *Rigaud*, *Sebastian Bourdon*, *Coppel*, *Valentin*, *Jos. Vernet*, so wie die Meisterwerke unseres *Poussin*, unter denen ich besonders hervorhebe: „*David's Kampf mit dem Riesen Goliath*,“ „*die Jagd auf den caledonischen Eber*,“ den „*Parnass*,“ eine große allegorische Composition, auf der wir die großen italienischen Dichter aus dem Zeitalter des *Augustus* und dem Zeitalter *Leo's X.* beisammen sehen, und endlich „*ein Bacchusfest*,“ ein sowohl hinsichtlich der Anordnung des Ganzen, wie in seinen Einzelheiten ausgezeichnetes Gemälde, wo der Maler den ganzen Reichtum seiner Erfindungskraft auf eine wunderbare Weise entfaltet hat, und wo einzelne Figuren, unter andern die des *Bacchus* und einer eingeschlafenen *Nymphe*, so wie ein *Chor von Bacchantinnen*

* Das Urtheil, welches der Verf. über die altdeutsche Malerschule überhaupt und über *Albrecht Dürer* insbesondere fällt, darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, daß die Franzosen wenig oder gar nichts von den unsterblichen Meisterwerken unserer Landsleute kennen, sich aber doch gerne den Anschein umfassender Kennerschaft geben und mit dem Worte leicht bei der Hand sind. Ein Besuch in der *Boisseree'schen* Sammlung würde wahrscheinlich die Meinung des Herrn

Warbot umstimmen; doch hat er nicht einmal nöthig, nach München zu reisen; er darf sich nur die Mühe geben, im hiesigen *Musée d'estampes* die Kupferstichsammlung *Albrecht Dürers* mit Aufmerksamkeit durchzugehen. Wer unparteiisch seyn will, wird dann wahrlich keine *Ideenarmuth* oder *vorschnelle Reise* unsern *Maslern* vorwerfen.

Ed. Coll.

mit einer seltenen Feinheit und Wärme behandelt sind. Außer diesen Werken von Poussin besitzt das Madrider Museum noch neun Landschaften von Claude Lorrain, unter denen ein Sonnenaufgang und ein Sonnenuntergang mit den besten Werken dieses Meisters wetteifern können.“

Der Verf. sucht hierauf in einer ziemlich langen Digression zu beweisen, daß Italien das eigentliche Mutterland der modernen Malerei sey, weil die göttliche Kunst dort, aus ureigener Anschauung entsprungen, sämtliche Bildungsstufen, von dem ersten Falten der Kindheit bis zum vollendeten Mannesalter, durchlaufen, und die übrigen Völker diese Uebertieferungen als gebilligte Lehren angenommen hätten. Daher hätte Spanien, gleichwie Frankreich, weder einen Johann von Messina, noch einen Cimabue aufzuweisen, und die Kunstgeschichte beider Länder erwähne gewissermaßen nur ein Künstlergeschlecht, ohne Ahnen und Enkel, welches in Spanien in dem kurzen Kreislauf von anderthalb Jahrhunderten seinen Geburts- und Sterbetag erlebt hätte. Nach dieser Digression fährt der Verf. fort:

„Ich eröffne die Reihe der spanischen Maler mit Juan de Juanes, * welcher seiner Zeit nach einer der Ersten, und seinem Verdienst nach keiner der Letzten ist. Er wurde zu Fuente-la-Iguera in der Nähe von Valencia im J. 1521 geboren, und verlebte seine Jugend in Rom, wo er seine Malerstudien unter den Schülern Raphaels machte. Nach seiner Rückkehr in das Vaterland ward er der Stifter der valencianischen Schule, als deren Corpshäde er von seinen Lebensbeschreibern bezeichnet wird, da ihn keiner seiner Jünger übertrafen. Durch ihn lernten die spanischen Künstler nicht bloß die Gewandtheit und Sicherheit im Gebrauch der mechanischen Hilfsmittel der Kunst, sondern auch den reinen und strengen Geschmack der römischen Schule kennen, und man kann ihn daher in doppelter Hinsicht als Gründer der Malerschule in Sevilla ansehen, welche bald eine glückliche und gefährliche Nebenbuhlerin der von demselben Meister geschaffenen valencianischen wurde. Von allen Nachahmern Raphaels ist Juanes sicher derjenige, welcher seinem erhabenen Vorbild am nächsten gekommen. Wenn er schon hiaweilen ein etwas trübes und fast immer ein wenig herbes Colorit beibehalten hat, und seine Luftperspektive kurz und mangelhaft ist, so bietet er doch zum Ersatz für diese Mängel dieselbe correcte Zeichnung, dieselbe schöne Vollendung der Formen und Umrisse, so wie dieselbe

Kraft des Ausdrucks dar. Obwohl das Leben dieses Malers nur von kurzer Dauer war († 1579), so hat doch zahlreiche Werke hinterlassen, und das Madrider Museum hat den größten Theil seiner Hinterlassenschaft geerbt. Ich hebe daraus hervor: den Besuch der heiligen Elisabeth, das Märtyrthum der heiligen Agnes, ein Abendmahlscene u. . . .

„Aber kaum habe ich angefangen, einen jener inländischen Maler zu nennen, deren Meisterwerke in den Seitengalerien des Madrider Museums ausgestellt sind, so erschreckt mich die Schwierigkeit des Unternehmens, welches ich mir vorgesetzt. Wie soll ich dem Leser ein Begriff geben von so vielen schönen Sachen, welche nicht gesehen hat und vielleicht nie sehen wird? Soll ich das Verdienst so vieler Künstler würdigen, deren Namen sich weder in den Katalogen der Museen, noch in unsern Reisebeschreibungen finden? Das würde ein zugleich undankbare und unerhebliche Arbeit seyn, und ich beschränke mich deshalb darauf, aus der großen Anzahl der spanischen Maler und ihrer Werke nur die hervorstechendsten zu nennen, und so gleichsam nur eine Beschreibung in Pausch und Bogen zu geben. Ich fäh daher an, ohne das besondere Verdienst eines Jeden auseinanderzusetzen, die Maler Zurbarán, Ribalta, Roelas, Carducci, Leonardo, Castello, Eccelante, den Mönch Magno, Espinosa, Leonz, Aries, Cares, Orente, Carenno, Melende Blas del Pardo, Pereda, die beiden Coello, von denen der eine Valencianer, der andere Portugiese, den Capitán Toledo, Villavicencio, Pantoja la Cruz, Navarrete den Stummen, Schüler Tizian Pacheco, Meister und Schwiegervater von dem großen Velasquez, und Mazo, seinen Schwiegersohn u. besten Jüngling. Ich erwähne ferner Alonso Cano, welcher gleich Michel Angelo Maler, Bildhauer u. Architect war, und in jedem Fache schöne Werke zurückgelassen hat; Cespedes, Dichter und Maler, und endlich Morales, welcher den Beinamen des Göttlichen erhalten, nicht aus demselben Grunde, wie Raphael, weil seine Werke unübertrefflich und das wahrhaftige Siegel der Gottheit trugen, sondern weil seine Darstellungen sich streng innerhalb des christlichen Eoclus hielten, und das Gepräge eines frommen, innigen, gottgegebenen Gemüths trugen.

„Eine der schönsten Stücken, welche das Museum Madrid besitzt, ist ein Gemälde von Collantes, 1599. Es ist das einzige von diesem Meister, und Gegenstand desselben ist die Vision Ezechiels über Wiederauferstehung des Fleisches. Der Prophet sitzt auf

* Sein eigentlicher Name ist Vicente Juan Marty; in Italien aber verwandelte er seinen zweiten Vornamen nach der damals allgemeyn herrschenden Sitte in den lateinischen Johannes, und nahm diesen als Familiennamen, den die Spanier corruptirten.

* Der erste von diesen hat das herrliche Altargemälde Escorial gemalt.

stürzt auf den Schaft einer zertrümmerten Säule nieder, unter den Ruinen von Ninive und ruft das mitleidige Geschlecht aus den Gräbern hervor. Die Leichname erheben sich, die Erde thut sich auf, und zahllose Leichen, ihre Leichentücher abwerfend, stürzen daraufhin auf seinen Ruf, erschrocken über die Tagesrechnung, jütternd bei dem Gedanken, daß sie Rechenschaft abgeben sollen vor dem ewigen Richterstuhl. Der Künstler hat die Anordnung dieser unermesslichen Scene, so wie die Einzelheiten dieser bleichen, zum Leben wiedererstandenen Masse eine große Meisterschaft der anatomischen Zeichnung, eine wunderbare Mannichfaltigkeit der Bewegungen und eine seltene Energie des Ausdrucks bewiesen. Hinsichtlich seiner ernsten und ausdrucksvollen Gruppirung kann man Collantés am süglichsten mit einem Lesneur vergleichen; doch übertrifft der Spanier den Landsmann in Hinsicht der glanzvollen Lichtführung und einer kräftigen Farbengebung.

Ein bekannter spanischer Maler ist José Ribera, gewöhnlich genannt Espagnolet, geboren zu San-Felipe nahe bei Valencia im J. 1589, und gestorben zu Neapel im J. 1652. Seine ersten Studien machte er unter seinem Lehrer Jusepe Ribalta, und setzte sie später unter Corradini in Italien fort, wo er den größten Theil seiner Lebensjahre zubrachte. Von den zahlreichen Werken, welche er dem Madrider Museum hinterlassen hat, führe ich besonders an: seinen an den Kaukasus geketteten Prometheus, seine Allegorie auf die heilige Dreieinigkeit, die in allen sein Märtyrertum des heiligen Bartholomäus und seine zwölf Apostel. Für sein Meisterwerk hält man die Himmelsleiter Jakobs; doch offenbart sich in allen seinen Gemälden mehr oder weniger die Kühnheit, oft die Kühnheit und mehr effektvolle, als wahre Manier des Meisters.

In den Coropphäen der spanischen Malerschule geht in erster Linie der berühmte Don Diego Velázquez de Silva, geb. zu Sevilla im J. 1599, gest. zu Madrid im J. 1660. Velázquez erfreute sich während der langen Dauer seiner künstlerischen Laufbahn der besonderen Gunst Philipps IV., welcher mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit sein Talent unterstützte und ihn seines hohen Umgangs würdigte. Die Erzeugnisse dieses Meisters sind eben so reich, als einfach. Er hat sich nicht nur in fast allen Gebieten der Kunst versucht, man findet bei ihm heilige und profane Bilder, Landschaften der verschiedensten Art, männliche und weibliche Porträts, Thier- und Architekturstücke; doch in allen gibt es ein gewissenhaftes Studium, eine lebendige, originelle Auffassungsweise und ein reiches Künstler-talent zu erkennen, welches sich nicht sowohl die slavische Nachahmung der todtten Natur, als die Erfassung des Poetischen in der Natur zum Vorwurf genommen hat. Unter

seinen Landschaften ist die berühmteste der Besuch des heiligen Antonius beim heiligen Paulus, dem Einsiedler; eine Ansicht vom Pardo und eine andere von Aranjuez verdienen gleichfalls Erwähnung.

Seine Porträts haben sämmtlich Fülle, Leben und Wahrheit; die ausgezeichnetsten derselben sind die Philipps IV., der Königin Mariane von Oesterreich, der jungen Infantin Margarethe und des jungen Infanten Valthasar. Fast alle Porträts dieses Malers im Madrider Museum sind historisch: der Herzog von Olivarez, der Marquis von Pescara etc. etc.

(Der Beschluß folgt.)

Lithographie.

Galerie von Weser-Ansichten. Erste Reihe, von Münden bis Minden. Aufgenommen, lithographirt und Er. Kbnigl. Hoheit dem Vicekönig von Hannover, Herzog von Cambridge, ehrfurchtsvoll gewidmet von Georg Osterwald. Erste Lieferung. 4 Blätter in Quersolio.

Diese Blätter eröffnen eine Sammlung, welche durch ihren Gegenstand interessant und durch ihre Behandlung anziehend zu werden verspricht. Die Weserlandschaften zeichnen sich unter den Gegenden des nördlichen Deutschlands sehr vorthellhaft durch einen romantischen Charakter aus, der das Großartige der Harznatur zwar nicht erreicht, noch die anmuthige Weite der Elbhäler wiederholt, aber auch über das Kleinliche und freilich oft erst durch die Künstelei der Menschen herbeigeführte Faden einzelner Theile der sächsischen Schweiz sich erhebt. Diese von nicht eben hohen Bergen umzogenen, durch die Denkmäler eines wichtigen Alterthums und die Zeichen einer fleißigen Gegenwart belebten Thalkrümmungen bieten dem Auge einen Kranz gefälliger Scenen dar, und es ist ganz in der Ordnung, daß unter den vielen Ansichtswerken der Schweiz, des Rheins, der Donau, des Neckars und Mains und dergl. auch eines über die Wesernatur erscheine. Das vorliegende Heft enthält auf vier Blättern die Ansicht von Münden, Carlsbasen, Volle, Schaumburg. Die Zeichnung ist nicht unkräftig und zugleich ohne alle Aengstlichkeit im Detail, was einen guten Totaleindruck gewährt. Die Aufnahmestunkte scheinen mit Geschmack erlesen zu seyn. Die Vorgründe dürften bei der Bestimmtheit, die sie haben, zugleich sorgfältiger behandelt seyn, und die Leichtigkeit der Behandlung weniger Anflug von Manier haben. Im Ganzen ist aber die letzte, leichte Ausführung recht geeignet, dem Beschauer den Geist und Charakter der Landschaft

in ihren Hauptformen und wesentlichen Bestandtheilen nabesurücken. Möge das Unternehmen Beifall und Unterstützung finden. Einen willkommenen Commentar dazu liefert die Schrift:

Geschichtliche Wanderungen durch das Weserthal.

Von Dr. F. E. Th. Viderit, Hauptpfarrer an der reformirten Gemeinde zu Mindeln. Erstes Heft. Minteln, 1835, Verlag von Albrecht Osterwald. 8. S. 65.

Hier wird nach einer kurzen Uebersicht des Schicksals der Wesergegenden das Einzelne mit historischen und statistischen Notizen durchgegangen und der Anfang mit dem Beginn der Weser, bei Münden, gemacht. Die Darstellung ist angenehm, der Inhalt durch die vielen antiquarischen Mittheilungen lehrreich. Ein Gedicht: des Wanderers Gruß an die Leser, geht voraus, worin von dem Weserflusse schön gesagt ist:

Ich kenne einen deutschen Strom,
Der ist mir werth und lieb vor allen,
Umwölbt von ernster Eichen Dom,
Umgrünt von süßeln Buchenhallen;
Ihn hat nicht, wie den großen Rhein,
Der Alpen dunstler Geist beschworen,
Ihn hat der friedliche Verein
Verwandter Ströme still geboren u. s. w.

Außer den 4 Blättern der ersten Lieferung sollen in 3 weiteren Lieferungen Ansichten von der Krusenburg, Herstelle, Fürstenberg, Hörter, Holzwinden, der Steinmühle bei Volle, Bodenwerder, Hameln, Minteln, Warenholz, Blotho, Porta-Westphalica, Minden und von einer andern Seite noch einmal die Schaumburg folgen. Das Blatt, 16" lang und 12" hoch, wird für die Subscribenten auf die ganze Sammlung auf Schweizervelinpapier zu 6 Ggr., auf chinesischem Papier zu 9 Ggr. berechnet. Die geschichtlichen Wanderungen werden in drei Heften erscheinen.

Nachrichten vom Mai.

Nekrolog.

In Amsterdam starb am 27. April der Präsident des königlich niederländischen Instituts, Herr Abraham Jacob Saportas, Mitglied des Verwaltungsraths der königlichen Academie der Künste, ein überaus gelehrter und geachteter Mann, im 59sten Jahre seines Alters. — Am 11. März ebenfalls P. Welyu, Mitglied der Academie der schönen Künste, 50 Jahr alt.

Am 2. Mai starb in Nürnberg der Landschaftsmaler H. Duncker aus Bern, Sohn des ehemaligen ausgezeichneten Kupferstechers.

Kupferwerke.

London. Die Herrn Hodgson und Graves geben dem Titel: The Works of Sir Thomas Lawrence Gemälde des verstorbenen Präsidenten der Academie Künste in Stich heraus, zu deren Anfertigung ersten Künstler der Hauptstadt, als Cousine, L. Eupton, Furner, Wierd, Coombs engagirt. Die erste Lieferung enthält in Mezzotinto das Porträt Königin Maria von Portugal, und die der beiden 3 zu welcher die Unterschrift: Nature, so gut paßt.

Ryall's Portraits of eminent Conservative Statesmen. Derselben Portraits of the female Aristocracy of England. Am 30. April ist das erste Heft eines neuen schen Werkes: Syria, the holy land, Asia minor erschienen. Es enthält 5 von Fischer gestochene: nach Zeichnungen des Hrn. W. H. Bartlett. Mit Illustrationen von dem durch seine Reisen im Morgen bekannten Hrn. Carne P. 2 Sh.

Allan Cunningham's Gallery of Pictures of English and foreign masters, bei G. und W. Nicol, Pall Mall enthält 73 mehrertheils zum ersten Male in Linien gestochene Blätter, nebst historisch kritischen Text. 2 B. 2 Pf. 14 Sh.

Das 5te Heft von Winkler's Continental call enthält 4 nach Zeichnungen von Garland, Harst unman gestochene Ansichten der Cathedrale von Chartre.

Von Ingram's Memoria of Oxford ist das 4te erschienen, welches die Beschreibung des Pembroke-Coll enthält.

Harbing's Sketches at home and abroad enthält graphien nach 50 auf seinen Reisen durch England, reich und Italien in den Jahren 1824–1834 gemachten Zeichnungen in Großfolio. Ganz ausgezeichnet ist Schiffbruch an der Küste von Suess, im J. 1829, net, und die Ansicht von Oberwesel mit dem Regner bei welchem letztern Blatte besonders die Technik, mit der die höchsten Lichter aufgesetzt sind, merkwürdig ist. Von diesem Werke sind in vier Tagen für mehr als 300 Sterling an Exemplaren verkauft worden.

Paris, 17. April. Der durch mehrere ausgezeichneten Statuen, z. B. einen Ganymed, Satan etc. berühmte hauer Flatter's (von Geburt ein Deutscher) hat seinen verlorenen Paradies in 56 Darstellungen des die in monatlichen Lieferungen zu zwei Stahlstichen erscheinen. Der Preis jeder Lieferung 10 Fr. Ausführung der Stiche ist vierzehn der ausgezeichneten Künstler unter Sir Denker's Leitung übertragen.

Frankreich. Von Leccoq's Description pittoresque de l'Auvergne ist das 2te Heft (Le Mont d'or et environs) erschienen, 8. 28 1/2 Bogen und 16 Lithographien.

Literatur.

Paris. Abb. A. Guillon de Montéon, De quelques beaux attributs à Léonard da Vinci, 8. 5 1/2 Bogen 2 Lithographien.

St. Petersburg, 18. Mai. In der nordischen wird ein neues literarisches Unternehmen angekündigt. Kololint, dessen Talent für dramatische Poesie bereits reichend anerkannt ist, hat die Redaction eines russischen Kunstblattes übernommen und wird, wenn es ihm gelingen sollte, noch im Juli dieses Jahrs dasselbe herauslassen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 28. Juli 1836.

Nachricht von den Arbeiten auf der Akropolis in Athen.

Mit meinem letzten Schreiben sind, unter Begünstigung der Bitterung, die Arbeiten auf der Akropolis mitgeteilt worden, und haben zu einer Anzahl wichtiger und bedeutender Resultate geführt. Zuerst habe ich in derselben Inschrift, von welcher ich früher einen Abdruck über gefertigte Bildhauer- oder Bildhauerarbeiten mittheilte, noch mehrere Bruchstücke gefunden, welche meine damals geäußerte Vermuthung, daß sie auf den Bau des Erechtheion beziehe, durch mehrfache Gründe, und namentlich durch Erwähnung eines *ΠΡΩΤΟΚΟΝΤΟ* unterstützen und fast zur Evidenz bringen. Der Architekt ist Archilochos aus Agrigle, ein unbekannter Name, dem wir fortan einen der Plätze in der Geschichte der Baukunst werden einräumen müssen. Seine Befoldung während eines (zwölftel) Zahlungstermins beträgt einmal 36, ein anderes Mal 37 Dr. 2 Obolen. In einem der neuen Bruchstücke steht auch *Βασιλειδης* (καρπολάτης) vor, welche (καρπολάτης) zu den bronzenen Rosetten (χαλκοί) der Zylinderdecke (εις τα καλύμματα) gemacht haben. Seine Namen sind Neies (ΝΕΙΕΣ), ein Schutzbürger, in Melite wohnhaft (vielleicht ein Verwandter des Neies und Agathanos aus Alopeke, welcher letztere die Zylinderdecke (ἀκάρδα) für die καλύμματα fertigte. Jedes Modell kostet 8 Drachmen. Einer der interessantesten Abschnitte ist folgender:

ἡμεῖς τὸ κοινὸν ἐνέχοντες τὸ ἐπὶ τῷ ἐπιστάτῳ
καὶ τῷ ἀρχιτέκτονι τὸν πόδα ἑκάστον, πόδας ἑκατὸν δέκα

Ich glaube schon früher bemerkt zu haben, daß diese Inschrift fast vor allen mit einem Vocal anfangenden Worten den Hauch (H) hat, den sie indeß gerade vor den aspirirten Worten oft wegläßt.

τρεῖς, μισθοῦν προσηνέδομεν πρὸς τὸ πρῶτον εἶχε, Διονυσόδωρος ἐν Μελίτῃ οἰκῶντι· ἑγγυητής Ἡρακλείδης Ὀψίδην

Δ Δ Δ Δ Τ Τ Τ Τ Ι.

„Dem Einbrenner, der die Hohlkehle an dem innern „Architrav eingebrannt (d. i. enfusslich bemalt) hat, ein „Pentobolon für jeden Fuß, auf 113 Fuß Länge, in bedingtem Lohn, haben wir bezahlt zu dem, was er „früher (empfangen) hatte, dem Dionysodoros, in Melite „wohnhaft (sein Bürge ist Herakleides aus Da), 44 Dr. „1 Obol.“

Dies ist wahrscheinlich der bei Plinius 36, 8, 19 vorkommende Dionysodoros, Schüler des Kritias: Silius im Catal. Artif. p. 189 hat, ich weiß nicht weshalb, die sprachwidrige Namensform Dionysodorus vorgezogen.

Ein anderes Capitel, welches zugleich einen der Gründe dafür abgibt, daß dies Document das Erechtheion betreffe, ist folgendes:

χρυσὸν ἐωνήθη εἰς τὰς χαλκὰς πέταλα Η Π Δ Π Ι,
δραχμῆς ἑκατὸν τὸ πέταλον, παρὰ Δωάνδος ἐν Μελίτῃ οἰ-
κῶντος Η Π Δ Π Ι. Μόλυβδος ἐωνήθη, ἰδύλο τάλαντω
εἰς πρόσθεσιν τῶν ἱερῶν παρὰ Σωκράτους ἐν Μελίτῃ οἰ-
κῶντος Δ. Χρυσόλου πέταλον δύο ἐωνήθη χρυσῶσαι τὸ
ὀφθαλμῷ τοῦ κίονος παρὰ Δωάνδος ἐν Μελίτῃ οἰκῶντος
Τ Τ.

„Gold wurde gekauft zu den bronzenen Verzierungen,
„166 Blätter, eine Drachme jedes Blatt, von Donis,
„in Melite wohnhaft, 166 Dr. Blei wurde gekauft zwei
„Talente zur Aufhängung der Figuren (sigilla) von So-
„kratatos, in Melite wohnhaft, 10 Drachmen. Zwei
„Blätter Gold wurden gekauft zur Vergoldung der (wei-
„den) Augen der Säule von Donis, in Melite wohnhaft,
„2 Drachmen.“

Hier ist zu bemerken, daß von den noch vorhandenen Gebäuden der Akropolis nur das Erechtheion in seinen Cassetten bronzene Rosetten hatte, und daß ebenfalls nur an diesem Tempel von Anfügung von Figuren (*Epistola*) vermittelt Eisen und Blei die Rede seyn kann. — Die *Opisthodomus* können wohl nur die Oculi eines jonischen Capitells seyn.

Der Abbruch der oft erwähnten Batterie vor den Propyläen ist jetzt auf dem größten Theile ihrer Ausdehnung bis auf den Boden vollendet, und mithin der alte Fahrweg und die Stufen, die zu den Propyläen führten, entdeckt worden. Der Fahrweg liegt in der Mitte, gerade dem Haupteingange zwischen den beiden mittlern Säulen der Propyläen gegenüber, und ist mit großen Platten von pentelischem Marmor gepflastert, welche der Quere nach gefurcht sind, damit die Hufe der Pferde und Zugthiere, ohne auszugleiten, darauf fußen konnten. Die sehr bequemen Stufen für die Fußgänger sind bisher erst auf der rechten (südlichen) Seite, am Fuße des Unterbaues des Siegestempels, aufgedeckt worden, wo noch vier bis fünf derselben am Platze sind. Eine beträchtliche Anzahl dieser Stufen fand sich in der Batterie vermauert, und kann also wieder an ihrem alten Platze angebracht werden.

Während an dem Gerüste zur Aufrichtung der Säulen des Parthenon gezimmert wird, schreitet die Ausgrabung hier längs der östlichen Fassade des Tempels vor. Hier hat man in der verfloßenen Woche ein großes und sehr schön erhaltenes Friesstück gefunden, welches, tief im Schutte versteckt, dem schottischen Tempelräuber glücklich entgangen ist. Es enthält drei der zwölf sitzenden Gottheiten, welche im Mittelpunkte des Frieses über dem östlichen Haupteingange angebracht waren; und zwar nach Visconti's Meinung, so weit ich dieselbe aus Leake's Topographie (S. 270 der deutschen Uebers.) entnehmen kann, den Poseidon, den Theseus und die Aegle. Die Figuren, wie man sie heute auf der Marmorplatte sieht, sind folgende:

1) Am linken Ende des Steins eine Figur im kräftigen Mannesalter, mit frauengelocktem Haupthaar und ähnlichem Barte; sie sitzt auf einem Sessel ohne Lehne, läßt die rechte Hand an der Seite herunterhängen, und hat die linke, halbgeschlossen, bis zur Höhe der obern Brust vor sich erhoben. Der Oberleib und die Arme sind ganz nackt; das Gewand liegt über die Schenkel und um die Hüften.

2) Eine jugendlich schöne Mannesfigur, mit lockigem Haupthaar, ohne Bart, auf einem ähnlichen Sessel in derselben Stellung sitzend, wie die vorige, aber das Haupt halb zurückwendend, um sich mit derselben zu unterhalten. Kleine Bohrlöcher zwischen den Locken des Haares deuten an, daß das Haupt mit einem Kranze oder einem

ähnlichen Schmucke aus Metall (vergoldeter Bronze) ziert war. Die rechte Hand ruht an der Hüfte; linke Vorderarm ist gehoben, aber die Hand, von Handwurzel an, fehlt. Sie muß etwas gehalten haben, denn man sieht selbst an dem nackten Arm, ein Wulst über dem Ellenbogen, ein Bohrlöcher. Ich bin geneigt zu glauben, daß dies eine Leiter war, und daß diese Figur mit dem unvergleichlich schönen Gesichte, für Apollon gehalten ist.

3) Die dritte Figur, in derselben Stellung und die vorigen gegen Norden gewandt sitzend, ist eine ähnliche, und nur bis zur Hälfte des Leibes auf dem Sessel erhalten; aber der Oberleib und der zarte Kopf sind dünnen, genau in den Bruch einpassenden Marmorstücken wohl erhalten daneben gefunden worden. Dies Friesstück ist demnach von allen bis jetzt ausgegrabenen das besten erhaltene, und die Schönheit der Gesichter alle Beschreibung.

Ganz nahe bei diesem Basrelief lag ein herrlicher Thronessel aus weißem Marmor, auf der Rückseite einer geflügelten Figur in ganz flachem Relief, deren langes, zierlich gefaltetes Gewand nach unten, der Füße, in die schönsten Arabesken ausgeht, die in gefälligen Windungen um beide Seiten des Sessels schlingen: vielleicht einer der Throne, auf welchen Priesterin zu sitzen pflegte. * Von dem obern Theile an welchem eine Inschrift hinlief, sind noch nicht Fragmente entdeckt.

Beide diese Prachtstücke wurden zwischen den Säulen des Peristyls und denen des Pronaos gefunden, w unter dem Schutte der Cella und der christlichen Basilika lagen. Dagegen hat sich längs der Stufen der Ostfassade, obgleich zwei Drittheile ihrer Länge schon gegraben sind, auch nicht das geringste Fragment von den Figuren des Giebelfeldes, noch von dem der Cella gefunden; so gut haben Lord Elgin's Commissions hier das Terrain durchsucht.

Von dem runden Tempel der Göttin Roma unter Augustus hat sich, außer dem bekannten Architravstück, dessen Inschrift uns über die Existenz dieses Tempels lehrt, und das durch die letzte Ausgrabung völlig gelegt worden, noch nichts weiter gezeigt; allein ich habe die Hoffnung nicht auf, daß sich von diesem Tempel deutendere Reste finden werden, und zwar wahrlich östwärts vom Parthenon. Ein paar Säulenstücke dazu gehören könnten, sind allerdings schon vorher

* Herodot. 5, 72.

** Leake (Topographie S. 512) will hierin nur ein Friesstück erkennen; allein es ist ein bogensförmiger Architrav. Vergl. Blätter f. liter. Unterh. 1855, S.

kein um dies mit Sicherheit zu ermitteln, muß erst
as der Ceritelle entdeckt werden.

Athen, 7. Mai 1836.

L. Hoff.

Das Madrider Museum.

(Beschluß.)

„Von den christlichen Gemälden, welche das Museum
hört, ist das beste das Märtyrertum des heiligen
Andreas. Obgleich dies Werk großes Lob verdient, so
bedauert es doch, daß Velasquez in Behandlung von
heiligen Gegenständen nicht so glücklich war, als da, wo
er mit rein menschlichen Gegenständen zu thun hatte;
die Hauptfigur des Gemäldes tritt nicht genug hervor,
wie man sieht aus dem Ganzen, daß manche Einzelheiten
nicht die Reife und Talent ausgeführt sind, als die
sonstigen. Unter seinen vielen Profangemälden zeichnen
sich besonders fünf aus, welche das Madrider Museum
besitzt: die Spinnerinnen (las Hilanderas), die
Schmelze des Vulkan (la Fragua de Vulcano), die
Kriegsleute von Breda, welches gewöhnlicher in Spanien
el Cuadro de las lanzas genannt wird, die Trinker (los
bebedores oder borrachos) und eine Scene aus dem
königlichen Schlosse, wo der Künstler den Augenblick
erwählt, wie er die Infantin Margaretha malt und
sie gleich seine ganze Umgebung angebracht hat.

„Der Nebenbuhler von Velasquez ist Bartolomé
Muruillo, gleichfalls zu Sevilla geboren im
1618. Er lebte Anfangs arm und unbekannt, studirte
dann mehrere Jahre lang unter Velasquez Leitung und
blühte in Madrid, und begab sich dann wieder in seine
Heimat zurück, wo er seine fleißige, zurückgezogene
künstlerische Laufbahn in einem Alter von 61 Jahren be-
endete; er starb am dritten April 1682. Sein Pinsel
war außerordentlich fruchtbar; es gibt nicht leicht Haupt-
werke berühmter spanischer Cathedralen, welche nicht
mindestens eins seiner zahlreichen Werke aufzuweisen
können. Murillo versuchte sich mit mehr Glück als Velas-
quez in religiösen Darstellungen, welche seiner reichen
Bildungskraft und seinem innigen Gefühle besonders
eignen. Jedoch sind die Erzeugnisse seines Geistes nicht
so mannichfaltig, als die seines Meisters, den er
poetischer Auffassungsgabe übertrifft, aber in Hinsicht
naturgetreue Wahrheit nicht erreicht.

„Das Pariser Museum, welches wenige Gemälde
von Murillo besitzt, vermag von der Eigenthümlichkeit
des spanischen Meisters keinen richtigen Begriff zu
haben, da seine Werke im Louvre höchst untergeordneter

Art sind. Es mag seyn, daß die Privatgalerie des
Marschall Soult eine schönere und vollständigere Aus-
wahl von Gemälden Murillo's aufweisen kann, denn
ich habe in mehreren Sacristeien und Kapellen von Se-
villa Altäre gesehen, welche, wie mir der Führer sagte,
seit dem Proconsulat des berühmten Kriegers ihres schön-
sten Schmucks beraubt geblieben sind; doch die richtige
Vorstellung von dem unerschöpflichen Talent Murillo's
kann nur das Madrider Museum gewähren, welches
seine Meisterwerke bewahrt hat. Dieselben sind so zahl-
reich, daß ich mich vergebens bemühen würde, die ein-
zelnen Schönheiten derselben zu analysiren. Unter seinen
zahlreichen religiösen Bildern bezeichne ich die heilige
Familie, welche die Spanier la Sacra Familia del per-
rito nennen, wo besonders das Christuskind wunderbar
schön gemalt ist, die Anbetung der Hirten, das Mär-
tyrertum des heiligen Andreas, besonders die 4 Heiligen,
den heiligen Bernhard, den heiligen Augustin, den hei-
ligen Franziskus von Assisi und den heiligen Ildelfonsus.

„Das am meisten bewunderte Werk Murillo's befin-
det sich in der Madrider Academie, es stellt die heilige
Elisabeth von Ungarn dar (la Santa Isabel de Hongria)
und gilt für das größte und vollkommenste; es ist auch
in der That über jeden Tadel erhaben.“

Der Verf. schließt seinen Bericht über das Madrider
Museum damit, daß er den jungen Künstlern seines
Vaterlands anrath, einige Jahre ihrer Studien in Ma-
drid zuzubringen, wo die Quelle der Begeisterung eben
so reichlich ströme, als in Rom und Florenz. Außerdem
macht er der französischen Regierung den Vorschlag,
mehrere Werke der spanischen Schule gegen Gemälde
von französischen Meistern auszutauschen, wodurch beide
Theile nur gewinnen könnten, und wo möglich eine Con-
mission von Kunstlern und ausübenden Künstlern nach
Spanien zu senden, welche Europa mit dem unermeßli-
chen Vorrath spanischer Kunstschätze bekannt machten.

Paris, im Januar 1836.

Nachrichten vom Juni.

Versteigerungen.

Liestall. Bei der am 23. Mai abgehaltenen Auction
des Basellandschaft zugewandenen Kirchengutes (vergl. Nr.
41 S. 176 d. Bl.) wurden das goldene Altarblatt Hei-
richs II. und die schöne, ehemals mit einem angeblichen
Finger Johannes des Täufers versehene gothische Monstranz
von Privatpersonen der Stadt Basel erkaufte. Einen großen
Theil der schönsten Gegenstände erwarb Hofagent Arnolt
für Berliner Kunstsammlungen, unter andern das Tabernakel
in byzantinischem Style; das prächtige Kreuz mit dem
Bilde Christi und den Symbolen der Evangelisten auf der

einen, so wie den Reliquien Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde auf der andern Seite; den bischöflichen Gerichtsseppter; eine silberne Monstranz mit den Bildnissen der Kaiser Theodosius, Heinrich II. und des heiligen Christoph; die schwebensförmige Monstranz von Silber mit vergoldetem Laubwerk, ein Geschenk Pius II.; eine silberne und vergoldete Krone, welche die Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolph v. Habsburg, zu Basel auf dem Paradebett getragen; das beinahe lebensgroße Haupt der heiligen Ursula aus vergoldetem Silberblech, in dem sich die Reliquien der genannten Heiligen befanden etc. Im Ganzen wurden 26.000 Franken gelöst.

Dresden, 2. Juni. In den Erdgeschossräumen des großen Gartenspalastes wurden seit dem siebenjährigen Kriege und den Ereignissen des Jahres 1815 die Trümmer der Marmorskulpturen und Büsten aufbewahrt, welche frühere Reisende als einen glänzenden Schmuck jenes Parks anführten. Alles, was nun das Hausmarschallamt, die Verwaltung des großen Gartens und der Vorsteher des Bildhauerateliers bei der königlichen Kunstacademie als für ihre Zwecke unbrauchbar zurückgewiesen hatten, kam am 30. Mai zur Versteigerung. Der bei Kupferst. Taf. 201 abgebildete Bacchus mit Ariadne ging für 51 Rthlr., der eben dort Taf. 202 abgebildete Marsyas für 78, Diana und Endymion (Kupferst. Taf. 205) für 83 Rthlr., Zephyr und Flora (L. T. 204) für 30 Rthlr., die Statue, welche die Wahrheit umarmt (L. T. 220), für 87 Rthlr., eine Gruppe Alexander und Campaspe, die nicht im Kupferst. steht, für 75 Rthlr. weg. Das Meiste waren Arbeiten von A. Corradini, Basteira, Coudray u. a. Bildhauern jener Periode des Verfalls der Kunst. Am meisten Theilnahme erregten die freilich sehr verstümmelten Kindergruppen von A. Algardi (Kupferst. T. 221). Das Meiste kaufte ein englischer Liebhaber.

Ausgrabungen.

Rom, 21. Mai. Kein Fund der neuen Ausgrabungen hat die Aufmerksamkeit so auf sich gezogen, als der bei Cervetri, dem alten Caere, einst einer der 12 Hauptstädte der Etrusker, jetzt einer der fürstlichen Familie Rudolphi gehörenden Ortschaft, die kaum den Namen einer Stadt verdient. Am 22. April entdeckten die vom Erzpriester A. Regolini und General Gassisti angestellten Arbeiter, nachdem sie früher mehrere schon beraubte Gräber gefunden, ein noch unerschlossenes in Tuffstein gehauenes, welches mit großen Eisteinen verschlossen war. Ein langer Gang führt zu zwei Grabkammern, die pyramidenförmig in derselben Weise, wie das Schachhaus des Atrius zu Mykene gewölbt, aber durch die Zeit verfallen waren, wodurch die Gegenstände zwar verschüttet, aber doch meist nicht bedeutend verletzt worden sind. In der ersten Kammer, rechter Hand, fand man ein Bett, oder eine Bahre, von Bronze, auf 8 Füßen ruhend, 1 Palm hoch, ohne alle Zierrathen. Verschiedene Querstangen bilden eine Fläche, worauf das Gerüst eines Mannes lag, von dessen Bekleidung nichts mehr sichtbar war als das Gold, welches zu verschiedenen Gegenständen verarbeitet ist, die alle mehr oder weniger an ägyptische Zierrathen erinnern. Die Brust bedeckte ein Brustschmuck in der Art des Brustschmucks ägyptischer Priester, Illigran, 1^{te}, Palm lang und 1 Palm breit; verschiedene Thiere, massiv gearbeitet, bilden Reihen, an denen kleine Angeln angebracht, woran Ringe und an diesen Muscheln hängen. An diesem Brustschmuck ist ein Schild befestigt mit vielen Reifen und Zierrathen. An den Schultern sind Platten an-

gebracht, mit thierischen und andern Bildern, als Stierkopfe, Löwen und Pferden. Ferner wurden an dem Gerüst 1 goldene Armbänder gefunden, eine Kette, und auf Kopf eine in Form von Blumen gebildete Krone. Auf der Bahre, theils auf dem Boden lagen länglich 1 Goldperlen, die vermutlich auf einer Schnur um den befestigt gewesen waren. Diese Perlen sollen denen gleichen, welche der colossale Kopf einer Priesterin der Etrusker Vatican um den Hals hat. Ein goldener Schleiter be vom Kopf bis zum Fuß den Leichnam, hat aber, sehr gearbeitet, durch die Zeit gelitten. Auch goldene Epithimen der Kleidung des Verstorbenen angebracht waren. In Nähe fanden folgende Gegenstände aus Silber: zwei Schüsseln, ein Pokal, ein Becher und zwei kleine Teller je mit 2 Handgriffen. Auf der einen steht mit hebräischen Buchstaben Carthial und auf der andern Milari. Umher standen 10 häßlich geformte Idole aus gebrochener Erde, und in einer Nische eine große Vase von Bronze. Bronzene Nägel waren in einer gewissen Ordnung an den Wänden angebracht, und hieran hingen wahrlich kleinere Gegenstände, welche zum Theil am Boden gefunden wurden, als: Metallspangen, Taseln, zum vergolbet, und mehrere Sachen, deren Gebrauch und Name man nicht kennt, sehr viele Fragmente, woran die Masse sich aben kann, um ein Ganzes daraus zu bilden; Handgriffe von Gegenständen, von welchen das Material, dem sie befestigt waren, längst vergangen ist. In der zweiten Kammer fand man einen Elmer aus Silber mit vier Handgriffen und eine desgleichen Schale mit Verzierung. Diese, so wie die oben angeführten Gegenstände aus Elfenbein, haben alle mehr oder weniger gelitten. Auch hier man ganz fremdartige Geräthe von sehr eigenthümlicher Form: zwei bronzene Gefäße mit 5 und 6 Handgriffen in Form von Dreieckssternen und andern ähnlichen Thieren, langen gebogenen Hälften, Böden und Schmel von Bronze, aber ohne alle Verzierungen; auch kriegerische Gegenstände als: Panzer, Schild, und eine große Anzahl von Lanzenspitzen, an deren andern Ende Ringe befestigt sind. Eigentümlich ist bei diesem Grabe, daß auch eine Vase von Terra cotta, mit oder ohne Malereien gefunden wurde; denn eine große Vase, welche in einer in der ersten Kammer stand und die man Anfangs für ein Bett hielt, ist von Bronze. Dies führt zu der Vermuthung, daß das Grab einer sehr frühen Zeit angehört, da Vasen noch nicht im Gebrauch waren. Manche bisher gestellte Ansichten über Etrusker und Etrusker und Kunst könnten dadurch berichtigt werden, und für die Geschichte ist die Ausgrabung von der größten Wichtigkeit. L. Grifi, der Secretär der Commission für Alterthümer und schöne Künste, stellt im Diario di Roma die Beschreibung auf, der Todte sey ein Priester der Etrusker (Rhea) gewesen, welche Meinung von Andern sehr abentheuerlich gehalten wird. Jedenfalls hat der Todte sehr hohe, vielleicht königliche Würde bekleidet. Bei dem Grab gleich ausgeräumt, und sind die Gegenstände Besatz des Cardinalstämmerlings nach Rom geschafft worden, weil die Erklärung weit schwieriger ist, als von Alterthumsforscher Alles in der ursprünglichen Lage befestigen können.

Köln, 16. Juni. In der Nähe von Maaßen, 2 Meilen nach Frankenberg, hat man beim Lehm eine noch ziemlich gut erhaltene, unzweifelhaft eine Wasserleitung gefunden, welche wahrscheinlich von den bei Trimborn das Trinkwasser nach Maaßen führte.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 2. August 1836.

Nekrolog.

Friedrich Rehberg,

Malers u. Historienmaler. geb. zu Hannover den 22. October 1756, gest. zu München am 20. August 1835.

Rehberg trat die Bahn der Kunst zu einer Zeit, in welcher noch Fopf und Verrückte eine mächtige Rolle spielten, so unnatur den reinen Sinn so sehr gefesselt hielt, daß er das wahrhaft Schöne nicht erkannte. Endlich jagten doch einige der bessern Geister an, den Irrthum zu bemerken; allein sie durchwanderten noch eine ganze Strecke, bis sie die Nothwendigkeit erkannten, einen richtigern Maß zu suchen. Indessen glaubten sie schon das Höchste erreicht zu haben, wenn sie nach dem Modelle und dem Gliedermanne einzelne Theile vollkommen kopierten; aber der richtige, lebendige Ausdruck, bedeutungsvolle Auffassung, die Poesie der Kunst ist, mit Ausnahme Weniger, bei ihnen nicht zu finden. Es ist nicht gering zu achten, wenn wir in jener Zeit einen Künstler auftreten sehen, den ein edleres Streben regte, was wir nur bei wenigen in jener Epoche finden, und der zur Ueberzeugung kam, daß der Kunst mit einer würdigeren Bahn eröffnet werden müsse, als sie war, auf welcher sie bis dahin wandelte. Rehbergs hohes Streben ist nicht zu verkennen, wenn ihm auch die Schwelle des Heiligthums zu überschreiten nicht vergönnt war; doch höchst Lobenswerthes hat er gewiß geleistet.

Aus natürlichem Triebe fand er schon frühe am Zeichnen seine größte Lust, und so zog er die Kunst dem Stand eines Rechtsgelehrten mit ganzer Seele vor. Zu Leipzig trat er in Desfers Schule, empfand aber bald das Unzureichende des Unterrichts, und zog nach Dresden. Hier fesselten ihn die herrlichen Kunstschätze der Galerie, besonders Rafael's Himmelskönigin; er konnte sich aber nicht entschließen, auf Casanova's Fährte zu schwören, um Schnau's Schüler zu werden; denn der Erstere

überhaufte die Jüdlinge bloß mit schönen Worten über den Werth der edeln Kunst, und Letzterer glaubte schon Großes vollbracht zu haben, wenn er seine manierirten Umrisse mit schönen Farben bemalte. Rehberg entschloß sich also schnell, nach Rom zu gehen, um hier an reiner Quelle zu schöpfen. Den 24. November 1777 begrüßte er zum ersten Male das ehrwürdige Capitol. In Rom war er an den damaligen Fürsten der Maler, an Mengs empfohlen, auch bei dem spanischen Gesandten Azara fand er Zutritt, so wie bei dem berebten Cicerone Reiffenstein. Diese drei Männer spielten damals eine wichtige Rolle, und suchten auch unserm Künstler die seinige zuzutheilen. Azara machte ihm begreiflich, daß der Pittore filosofo Alles übertriffe, was Apelles, Protogenes und Zeuxis hervorgebracht haben und hätten hervorbringen können; Reiffenstein predigte unaufhörlich, ein junger Künstler müsse sich in Rom vor der französischen Schule wie vor der Pest bewahren. Es war das Stedenpferd der Kunstrichter, zu behaupten, Rubens sey ein schlechter Maler; seine Gemälde sähen zwar schön aus, aber es finde sich nichts Gutes in ihnen. Einige behaupteten auch, ein Gemälde habe gar nicht nöthig, gut auszusehen, um ein Meisterstück zu seyn; Andere beriefen sich auf einen Ausspruch des uncultivirten Annibale Carracci, der zu einem seiner Schüler gesagt haben soll: *Pa un buon contorno e cacciaci dentro*. Der verständige Ludovico entgegnete aber sogleich: Nein, nein, mache einen guten Umriß, und male ihn aus, so gut du kannst. Solche Grundsätze herrschten damals, als Rehberg in Rom seine Laufbahn betrat, und er entschied für Mengs. Er besuchte die Schule dieses Meisters, befreundete sich aber in den vaticanischen Stangen auch mit Rafael, verweilte im Museum und zeichnete sehr viel und fleißig nach den trefflichen Abgüssen der Antiken in der französischen Academie, aber bloß weil sie hier im besten Lichte standen. Bei dieser Gelegenheit lernte er mehrere französische Pensionisten kennen, die sich in der Folge auszeichneten, und darunter auch David. Dieser faßte eine besondere

Zuneigung zu Rehberg und vertraute dem jungen Freunde seine geheimsten Gedanken an. Einmal sagte der Franzose zu ihm: *Je veux faire un tableau qui fasse trembler et fremir*, und bald darauf erschienen die *Horatier*. Auch Rehberg beschäftigte damals die Idee zu einem großen Gemälde, und er vertraute daher dem David an, daß er ein Bild malen wolle, *qui fasse pleurer*. Dieses ist das große Gemälde mit der Fabel der Niobe, dessen Composition durch ein von Pinelli radirtes Blatt bekannt ist, mit dem Unterschiede, daß im Gemälde die Priesterin mit der Rechten nach den rächenden Göttern deutet, und daß Amphion den jüngern Sohn im Schoße verbirgt, eine Abänderung, die der Künstler später traf.

Im Jahr 1783 verließ Rehberg Rom und ging nach Dessau, wo er dem Erbprinzen Unterricht erteilte, und im Jahr 1787 wurde er zum Professor der königlichen Academie zu Berlin ernannt, eine Stelle, die er 43 Jahre beklebete, und welcher er selbst vortheilhafte Bedingungen aufopferte. In dem Jahre seiner Anstellung reiste er wieder nach Rom zurück, um daselbst einer zu errichtenden preussischen Kunstschule vorzustehen; das Projekt kam nicht zu Stande, aber Rehberg blieb in Rom. Zu dieser Zeit malte er seinen *Belisar*, dem von der Academie zu Berlin der Preis zuerkannt wurde. Die Composition dieses Bildes ist den Kunstfreunden durch Bettelint's Stich bekannt. Das Gemälde behielt der König von Preußen, in dessen Besitz auch Rehbergs *Oedipus*, *Julius Sabinus* und *Kains Brudermord* kamen. Seine Gemälde fanden großen Beifall, und die meisten mußte er wiederholen. Das Bild mit *Bacchus* und *Eurydice*, das J. Godby gestochen hat, copirte er achtmal. Die Composition von *Orpheus* und *Euridice* führte er in zwei Gemälden für den Herzog von Leuchtenberg und für den Herzog von Cambridge aus. Eine Darstellung des *Jupiter* mit der *Venus* kam nach England und eine andere erhielt die Kaiserin *Josephine*. Nach England kam auch sein *Margissus* und *Venus* und *Amor*, so wie *Amor* und *Psyche*. Eine Wiederholung dieses letzten Bildes kaufte der Fürst *Tarvis*. Auch den *Oedipus* malte er für die Kaiserin *Maria* von Rußland zum zweiten Male. Lord *Bristol* brachte eine Wiederholung des *Julius Sabinus* an sich, und auch ein Bild mit lebensgroßen Figuren kam in den Besitz dieses Kunstfreundes. Das Gemälde stellt *Aeneas* und *Dido* in der Unterwelt dar. Die Motive sind hier von Rehbergs früherer Darstellung dieser Scene verschieden. In dem Bilde *Bristols*, das auch durch ein radirtes Blatt bekannt ist, schwört *Aeneas* bei den Göttern, daß er die Königin nur auf Befehl derselben verlasse; in dem andern Gemälde aber, das sich neben der *Niobe* noch im Nachlasse des Künstlers befindet, steht der fromme Held, die Hände ringend, zu der Geliebten, ihn doch eines Blickes zu würdigen, da

sie sich, nach den Worten des Dichters, von dem lösen abwendet und endlich flieht.

Im Jahr 1803 ging Rehberg nach Berlin, um neuen Herrscher seine Huldigung darzubringen. Er wurde gütlich empfangen und von den beiden Majestäten Auszeichnungen beehrt; besonders beglückte ihn die Königin mit ausgezeichneten Beweisen ihres Wohlwollens. Der neue Curator der Academie, der Staatskanzler von Hardenberg, würdigte ihn seiner besondern Freundschaft, und dieser wünschte, daß Rehberg die Stelle der in Rom zu errichtenden Academie als Secretär werden möchte. Der Künstler ergriff mit Freuden Gelegenheit, unternahm, um mit Würde aufzutreten, eine Reise durch Frankreich, England und Deutschland und lehrte über Wien wieder nach Rom zu kommen. Allein während seiner Abwesenheit gab man den zur Etablierung eines solchen Instituts wieder auf, Rehberg blieb in seiner vorigen Stellung. Er arbeitete mit Eifer, um den in den Kriegesjahren für die ungünstigen Verhältnissen zu begegnen, denn er wollte es nicht dahin bringen, daß die beiden großen Gemälde mit der Fabel der *Niobe* und *Aeneas* und *Dido* vom Hofe angekauft wurden, wie er sich gewünscht hatte. Er glaubte sich bei seinem hohen Monarchen beliebt, sich dessen königlicher Gnade beraubt, und verließ er gekränkt Rom, um in England seine Kenntnisse zu verbessern. Rehberg verweilte einige Jahre in London und erwarb sich da mit seinen Zeichnungen Gemälden großen Beifall. Im Jahr 1814 malte der Hauptstadt Englands ein allegorisches Bild an die Enthronung Napoleons. Es stellt den Kaiser vor, er fast knieend dem britischen Löwen Krone und Schwert darreichend, während der König der Thiere den französischen Adler zertritt, und der Sieg den überwindenen nach Elba verweist, um dem Lande den Frieden zu bringen. Dieses Gemälde wurde auch in Kupfer gestochen mit der Unterschrift: *Bonaparte resigning the Crown and Sceptre to the British Lion. The high powers. Victory, Peace, Plenty.*

Ein anderes Werk, welches Rehberg in London herausgab, verherrlicht in Kupfern die Ankunft des Herzogs von Cambridge zu Hannover, den der Künstler gemalt hat. Dieses Werk hat den Titel: *The Arrival and Reception of his royal Highness the Duke of Cambridge at Hannover.* Das Porträt des Herzogs hat Godby gestochen.

In einem frühern Werke, das 1794 in Italien erschienen, gab der Künstler verschiedene Stellen der bekannten Lady Hamilton, die wir auch in seiner Zeichnung erkennen. Rehberg zeichnete sie nach dem Leben und die Kupfer in Umrissen durch Ch. Pirotti stechen. Diese Sammlung hat den Titel: *Drawings faithfully*

from Nature at Naples and with permission dedicated to the right honourable Sir W. Hamilton, by F. Reberg.

Von London reiste Reberg wieder nach Rom zu-
ck und blieb da einige Zeit, bis er 1819 vom höchst-
kaiserlichen Kaiser von Oesterreich den Auftrag erhielt, ein
Panorama von Innsbruck zu verfertigen. Der Künstler
erfüllte sich dieses Auftrags auf überraschende und jeder
geübten Anforderung genügende Weise. Das Panorama
besteht aus fünf Blättern, jedes 20 Zoll breit und 11
Zoll hoch, nebst einer topographischen Karte. Der Kaiser
lobte ihn reichlich und forderte ihn auf, dieses Werk
auch Steindruck zu vervielfältigen, was aber unterblieb,
da sich von dieser Zeit an der Künstler hauptsächlich
mit der Lithographie beschäftigte. Der Herr Staats-
minister von Altenstein, Curator der königlichen Academie
in Berlin, fand es nämlich für gut, daß Reberg
in München sich dieses Kunstzweiges möglichst bestreibe,
indem man schon damals die Absicht hatte, die Litho-
graphie in Berlin emporzubringen. Allein Reberg sah
Berlin nicht wieder, sondern lebte bis an sein Ende in
München. Hier beschäftigte ihn ein kunstgeschichtliches
und lithographisches Werk, welches Raphael schildert,
und das 1821 mit mehreren Steinzeichnungen von des
Künstlers Hand in Folio erschien. Als 1823 der Staats-
minister das Werk dem König im Namen des Künstlers
überreichte, erhielt Letzterer den Auftrag, Anfangsgründe
der Zeichenkunst herauszugeben, die auch 1828 in Folio
ersienen. Obgleich er zuletzt in drückenden Verhältnissen
leben mußte, wollte er doch seine Zeichnungen nicht ver-
äußern, wodurch er allein sich hätte Erleichterung seiner
Lage verschaffen können. Sie sind noch im Nachlasse des
Verstorbenen, größtentheils in großem Format und mit
kühner und kunstgeübter Hand ausgeführt. Fast von
allen seinen Gemälden sind noch genau ausgeführte Car-
tous vorhanden, und eine Menge von Studien nach der
Natur. Mehrere stellen Landschaften mit der Feder ge-
zeichnet vor, andere sind mit schwarzer Kreide gezeichnet,
und alle zusammen bilden sie wirklich ein schönes Cabinet,
das einen vorzüglichen Zeichner beurlundet, der jeden
Stich mit Ueberlegung und an gehöriger Stelle macht.
Auch eine große Anzahl Steine sind noch da, aber kein
einziges vollständiges Exemplar von seinen Anfangsgrün-
den der Zeichenkunst und wenige von dem Werke über
Pinsel. In einer Anwandlung von Unmuth zerriß er
sie theilweise. Die letzte Zeit seines Lebens konnte er
sein Bett nicht mehr verlassen.

D r.

Lithographie.

Lewis's Seetches and Drawings of the Alhambra,
made during a Residence in Granada, in the
Years 1833 — 1834. Drawn on Stone by
J. D. Harding, R. J. Lane, A. R. A. W.
Gauci and John F. Lewis. London, Hodg-
son Bopp und Graves. Mit 26 Abbildungen
in Folio.

Seitdem Murphy sein prachtvolles Kupferwerk über
die Alhambra herausgegeben hat, sind die malerischen
und interessanten Ansichten dieser Gebäude vielfach von
Künstlern studirt und benutzt worden. Eine Anzahl
schöner malerischer Ansichten haben die kleinen englischen
Reisewerke in Stahlstichen geliefert, und ähnliche erhal-
ten wir in dem vorliegenden Werke, nur daß diese als
flüchtige Skizzen keinen Anspruch auf jene ausgesuchte
Eleganz machen, welche vielleicht in den kleinen Stahl-
stichen sich oft von der Wahrheit entfernt. Hier ist
vielleicht Manches zu flüchtig gezeichnet und zu mager
in den Verhältnissen; jedoch scheint uns der halb ruinir-
te Zustand gut wiedergegeben zu seyn. Es ließen sich
noch einige andere interessante Ansichten wünschen. Doch
scheinen uns besonders die Punkte glücklich gewählt,
welche Uebersichten der Gegend bilden. Was uns noch
zur genauern Kenntniß dieser Bauwerke fehlt, sind An-
sichten der innern Theile in farbigen Abbildungen, welche
von dem Architekten Herrn Mayer in Karlsruhe verspro-
chen worden sind. Auch von Hrn. Gail in München,
welcher sich früher schon als gewandter Lithograph gezeigt
hat, sind Mittheilungen dieser Art aus seinen in Spa-
nien gemachten Studien zu erwarten.

Nachrichten vom Juni.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Odeffa, 10. Juni. Zwischen der Mündung des Ri-
man von Tisigul (des alten Ariates) und dem See Karabat,
an derselben Stelle, wo man jetzt Spuren einer alten Nie-
derlassung bemerkt, hat man eine $\frac{3}{4}$ Elle lange und $\frac{1}{2}$ Elle
breite Marmorplatte gefunden, die mit einer wohlerhal-
tenen griechischen Inschrift versehen ist, welche der von den
Griechen am Pontus Eurinus zu Ehren des Achilles ange-
stellten berühmten Spiele erwähnt. Außerdem bestätigt sie
auch noch die Ansicht des verstorbenen Archäologen Stamps
sowohl über die Existenz einer altgriechischen Stadt, Na-
mens Odyssos, am rechten Ufer des Ariates (Bog). Die
Inschrift ist etwa aus dem zweiten Jahrhundert nach Christi
Geburt, also aus den letzten Zeiten der griechischen Colonien
an den Nordgestaden des schwarzen Meeres.

Bauwerke.

St. Petersburg, 25. Juni. Der Bau der Isaak's Kirche schreitet rasch fort und beschäftigt in der schönen Jahreszeit täglich dreitausend Arbeiter. Von den zur äußern Hülle der Kuppel bestimmten 24 Granitsäulen, welche bei 42 Fuß Höhe aus einem Stück bestehen, sind bereits 15 hier angelangt. Die letzten 9 liegen im Steinbruche bereit. Die ungeheuern Gerüste, welche das Gebäude umgeben, gestatten noch nicht den vollen Anblick der bis jetzt ausgeführten Arbeiten; allein wenn man nach diesem gigantischen Marmorgesimse, das man zum Theil bemerken kann, nach diesen Hallen von 120 Fuß Länge und ihren 18 Granitsäulen mit ihrem Fundament und ihren Kapitellen von Bronze ein Urtheil fällen darf, so kann man ohne Ueberschreitung behaupten, daß bis auf den heutigen Tag kein anderes Gebäude der neuern Zeit existirt, das großartiger und prachtvoller ausgeführt wäre, als der Tempel, der sich jetzt hier zum Andenken Peters des Großen erhebt.

Odessa, 20. Mai. Zu Moskau, im Gouvernement Kiew, ist am 24. April der Grundstein zu einer Kirche mit neun Kuppeln im antiken russischen Geschmack gelegt worden. Sie ist der Verkörperung Christi gewidmet.

Berlin, 3. Juni. Das prächtige Palais des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Maj., am Eingang der Linden, naht sich rasch der Vollendung, und wird noch im Herbst dieses Jahres bezogen werden. Dann soll, wie man hört, sofort der Fuß der ehernen Säule zum Andenken Friedrichs des Großen beginnen, welche mitten vor das genannte Palais zu stehen kommen wird. Durch den Bau einer neuen Bibliothek wird bald einem sehr fühlbaren Mangel abgeholfen werden, da die jetzige, welche die bekannte Inschrift: *Nutrimantum Spiritus*, noch immer trägt, nicht allein ein geschmacklos und baufälliges Gebäude ist, sondern auch schon lang keinen hinreichenden Raum mehr bietet.

Braunschweig, 18. Juni. Unser Schloß, dessen Unterflügel schon diesen Herbst vom Herzog bezogen werden wird, ist eine Nachahmung des großherzoglichen Palastes zu Florenz. Es hat 400 Fuß Länge, 200 Fuß Tiefe; 12 Säulen in drei Reihen, von 36 Fuß Höhe und 4 Fuß Durchmesser mit prächtigen Kapitellen, erheben sich vom Erdgeschoß bis zum Dachtrage. Dieser ist, wie alle Dachplatten, aus gegossenem Eisen schuß durchbrechen und mit vielen matt vergoldeten Schwertspitzen versehen. Zu beiden Seiten und in der Mitte werden über die Säulen noch passende Figuren aufgesetzt. Ueber der noch höhern, mit Kupfer gedeckten Kuppel des Thronsaales wird sich eine Victoria, der auf dem Brandenburger Thore zu Berlin ähnlich, erheben. Der Eingang zur Rechten und Linken durch die von oben beleuchteten Treppenhäuser ist so eingerichtet, daß der Herzog über das Erdgeschoß bis zum ersten Stockwerke, wo er wohnt, zu Pferde gelangen kann. Die innere Einrichtung wird überaus prächtig.

Coblenz, 14. Juni. Die Wiederherstellung der dem Kronprinzen von Preußen gehörigen Burg Stolzenfels hat seit einiger Zeit begonnen. Der Ingenieurhauptmann Naumann hat die Leitung des Baues übernommen, der ganz nach dem noch vorhandenen Plane der alten Ritterburg ausgeführt werden soll, und zu welchem bereits eine bedeutende Summe angewiesen ist.

Paris, 24. Juni. Die Stadt Paris hat für das Jahr 1837 4,782,064 Franken zu öffentlichen Bauten und Verschönerungen der Stadt ausgesetzt. — Im Schlosse zu Vers-

ailles wird fortwährend sehr thätig gearbeitet. Im Hofe wird die Reiterstatue Ludwigs XIV., und im Garten in der Nähe der Orangerie, das Standbild Napoleon großen kaiserlichen Costüm aufgestellt.

Auf dem nun vollendeten Triumphbogen de l'Étoile bei den Juliesen eingeweiht werden wird, sind die Namen von 181 Schlachten aufgezeichnet, welche die französische Heere vom Anfang der Revolution bis zum Sturz Kaiserreichs erfochten, und zwar in vier Abtheilungen: 1) beländische, 2) deutsche, 3) italienische und ägyptische, 4) spanische und portugiesische. Auch die Namen der berühmtesten Feldherren sind dabei verzeichnet.

Am 4. d. brach in dem neuen Thurne der Cathedrale von Chartres Feuer aus, welches sich schnell verbreitete. Das hohe Alter des Zimmerwerks, das aus 10.000 Stämmen bestand, machte jeden Versuch, dasselbe zu erhalten, vergeblich, verminderte aber auch die Gefahr, die übrigen Theile des Gebäudes. Die Verzierung der Fassade, so wie das Schiff der in den großartigsten Verhältnissen, freilich in den verschiedenartigsten Stilen errichteten Kirche wurden erhalten; auch der größte Theil der herrlichen Glasmalereien und das über dem Hauptaltäre stehende, 20 Fuß hohe marmorne Basrelief vom Hl. Brida, Maria Himmelfahrt darstellend und höchst merkwürdig, indem dasselbe im Jahr 1793 vernichtet worden sollte, aber durch den sinnreichen Einfall, daß man Jungfrau Maria eine phrygische Mütze aufsetzen ließ, wodurch in eine Göttin der Freiheit verwandelt, erhalten ward, sind der Zerstörung entgangen. Die Restauration der Cathedrale ist bereits dem bekannten Architekten Delacroix übertragen worden.

London, 2. Juni. In Bath ist am 30. Mai eine schöne katholische Collegium abgebrannt. — Der große Bau des Themse Tunnel naht sich ununterbrochen, langsam, seiner Vollendung. Das Gemäuer rückt täglich 24 Stunden höchstens um 9 Zoll vor. Der vordere Theil des Gewölbes ist 620 Fuß lang, der Rest beträgt

Bildnerei.

London, 21. Juni. Die bronzene Reiterstatue des Königs III. von Herrn W. Coste Wyatt, deren für den Kensington Park beabsichtigte Aufstellung in Folge eines Beschlusses vom 18. Juni vor der Hand unterblieben ist, zeigt den Monarchen zu Pferde, welches sehr richtig nicht fortschreitend, sondern (weil sonst in dem Beschaue stets das Gefühl erweckt wird, als müsse das Thier atobald vom Diebstahl hinabstiegen, sondern durch die Stangensattel parirt und auf die Fesseln gesetzt ist, wodurch der Künstler zugleich Gelegenheit hatte, die Gestalt und das Muskelspiel des Thieres vertheilhaft zu zeigen und viel Leben in dasselbe zu bringen. Ein Umstand, durch den sich diese Statue ebenfalls sehr auszeichnet, ist, daß das Pferd durchaus nur auf seinen Beinen ruht, und nicht etwa durch ein plummes Geseß eine Stütze oder seinen eigenen Schwanz gestützt. Die Figur des Monarchen ist ebenfalls sehr gelungen und treffend ähnlich. Das Kunstwerk hat gegenwärtig eine goldfarbene, die ihm durch einen Anstrich erhalten sein soll. Die Höhe beträgt 10 bis 11 Fuß, wodurch die Klasse der heroischen, nicht colossalen Figuren tritt. Die Höhe ist 8 Fuß hoch, so daß sich das Ganze nicht 20 Fuß über das Straßenpflaster erheben wird.

(Colignani's Messenger)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 4. August 1836.

Ihr die von Kreuzer herausgegebenen Marburger Gemmen.

Von Professor Dr. Anselm Feuerbach an den
Herausgeber.

Erst vor kurzem haben Sie, verehrter Freund, dem
jüngsten Publikum, welches Ihrer Zeitschrift schon so
vieler Belehrung dankt, die beiden wichtigsten Werke
vorgestellt, welche in der jüngstverfloßenen Zeit zur an-
tiken Gemmentunde erschienen sind. * Das eine dersel-
ben eröffnet uns in lichtvoller Uebersicht die reichste und
bestkürteste Sammlung jener kostbaren Reste des Alter-
thums, das andere beschenkt uns mit wenigen, aber
ihres unzweifelten Echtheit wegen doppelt bedeutenden
Gemmen. Dort war der gelehrten Interpretation durch
die große Fülle des Materials die sorgfältigste Auswahl
geboten, und der Herausgeber wußte dieser Forderung
zur Selbstentäußerung entgegenzukommen. Hier freuen
wir uns, in Kreuzers vielumfassenden Untersuchungen
den Blick nach entgegengesetzter Richtung hin erweitert
zu sehen.

In derselben Anzeige haben Sie nicht verfehlt, die
Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf den Punkt zu lenken,
welcher an sich schon den Abhandlungen Kreuzers einen
so großen Einfluß auf das Studium der antiken geschnit-
ten Steine sichern wird. Sie haben mit der Geschichte
der Marburger Gemmen zugleich den unumstößlichen
Preis ihrer Echtheit gegeben. Wie entschieden Kreuzers
Kunst in jene durch einen der größten Kenner des
Antiquariums angeregte Frage über die mit Inschriften
versehenen Gemmen eingreift, hat auch schon Tölken in
der Vorrede seines oben angedeuteten Werkes anerkannt.

* Vergl. im Kunstblatt, 1835, Nr. 80 die Anzeige von
Kreuzers Schrift: Zur Gemmentunde, und von
Tölken's Verzeichniß der ant. geschn. Steine der R.
röm. Sammlung.

Sei es auch mir vergönnt, durch ein unbefangenes Wort,
zu welchem ich mich eben so berechtigt, als verpflichtet
fühle, eine nähere Betrachtung der Marburger Gemmen
von Neuem anzuregen. Vor den Augen des Publikums
liegen bloß die Zeichnungen, welche der Herausgeber sei-
nem Werk beigelegt hat; eine Vervielfältigung der Ab-
drücke ist unmöglich, und der ganze Schatz der Original-
Gemmen wahrscheinlich für immer verloren.

Wie weit jeder, selbst der gelungenste Versuch, Werke
der alten bildenden Kunst in Zeichnungen wiederzugeben,
hinter seiner Aufgabe zurückbleibt, ist jedem Freunde des
Alterthums nur zu sehr bekannt. Von einem richtigen
Grundsatze geleitet, ließ Kreuzer seine Gemmen, ihrer
geringen Dimensionen ungeachtet, genau in der Größe des
Originals zeichnen. So war der allerschlimmsten Mißhand-
lung des Antiken vorgebaut, der Entstellung durch die mo-
derne Sucht willkürlicher Verschönerung. Auch sind Wag-
ners Originalblätter mit der größten Sauberkeit und Treue
ausgeführt, und wenn sie von der Kupferplatte nicht in
dieser ihrer Reinheit zurückkamen, so ist der Grund
gewiß nur darin zu suchen, daß hier die Aufsicht des
Herausgebers fehlte, die ununterbrochene Leitung eines
Mannes, welcher durch vielfach wiederholte Betrachtung,
durch ein geistiges Durchdringen des Originals mit die-
sem bis in's Innerste vertraut geworden ist. In dem
benachbarten Heidelberg, meinem literarischen Asyle, habe
ich nun durch die freundschaftliche Güte des Hrn. Geh.
Raths Kreuzer, welcher seit zehn Jahren nicht müde
wird, seinen ehemaligen Schüler für manche Entbehrung
zu entschädigen, Gelegenheit gehabt, die Originalabdrücke
der Marburger Gemmen Tage lang zu betrachten und
mit der größten Sorgfalt zu prüfen. Ich glaube Ihnen
und Ihren Lesern meine Resultate nun nicht länger vor-
enthalten zu dürfen, da Ihre eigene Anzeige mehrere
Bemerkungen enthält, welche um so eher zu irrigen Ur-
theilen verleiten könnten, je mehr sie sich durch glückliche
Combination des Gegebenen empfehlen. Betrachten Sie
meine Bemerkungen als einen Nachtrag zu Kreuzers

Werk, als eine ergänzende Kritik der Zeichnungen. Ich werde mich so viel als möglich auf das Nöthigste beschränken, und nur bei einzelnen Stücken wünsche ich Sie zugleich davon überzeugen zu können, daß die Marburger Gemmen auch von Seiten ihres Stils belehrend, und mehrere derselben durch hohen Kunstwerth einer ernsten Beachtung würdig sind. Ich darf mir hierüber um so mehr ein Wort erlauben, da Creuzer sich auf einzelne Winke beschränken mußte, um für Untersuchungen, welche bei der räthselhaften Neuheit mehrerer Vorstellungen nicht in der Kürze abgethan werden konnten, größern Raum zu gewinnen.

Ueber die Zeichnung des Thierstücks No. 1 habe ich außer dem, was schon Creuzer in den berichtigen Nachträgen bemerkt hat, nichts zu erinnern, als daß der nach dem Laube hängende Kopf nicht flach, wie der spärliche Schatten des Kupfers erwarten läßt, sondern wohl berechnet in einer Rundung gehalten ist, welche zur Vertiefung des Baumes in gehörigem Verhältniß steht. Das Bild ist in allen seinen Theilen sehr glücklich angelegt, um nach der Weise der besten Künstler die Fläche des Steins weder zu überladen, noch auch bloß lückenhaft zu füllen.

Auch das Kupfer der Gemme No. 2 gibt im Ganzen einen richtigen Begriff vom Originalabdruck. Nur ist auf diesem der Kopf des Löwen, obwohl dem größern Theile nach verwischt, deutlicher und in etwas naturgetreuer als auf dem Abbilde zu erkennen. Ferner sind die Linien der anliegenden Mähne weniger abgesetzt und mehr in Einem Zuge kräftig fortgeführt. Ein klarer Begriff von Charakteristik in den Hauptconturen, von Leblichkeit durch Linien und Gegenlinien ist bei aller Unbeholfenheit nicht zu verkennen, und die freistehenden Mähnenbüschel am Rande des Halses, welche im Kupfer nicht genug gesondert sind, tragen nicht wenig dazu bei, den Ausdruck der Wildheit, welcher der ganzen Darstellung eingeprägt ist, zu erhöhen. Indessen hat der Körper des Löwen noch kaum eine Andeutung von Muskulatur, und möchte sich dadurch in einem nicht unwesentlichen Punkte von den Thierbildungen auf den alten Münzen von Alanthus unterscheiden, so wenig ich die von Creuzer bemerkte Uebereinstimmung in anderer Rücksicht leugnen will. Jedenfalls weist besonders auch die Bildung des Croß, welche in allen Theilen noch weit unter der des Thieres steht, diese merkwürdige Gemme tief in das Alterthum der griechischen Kunst zurück. In ihr haben wir nun auch den Anfangspunkt jener Bilderreihe gefunden, welche in den frühesten Epochen vielleicht einen ernsten Sinn verbarg, und später sich in die Spiele der erotischen Lyrik verlor.

Das Kupfer No. 3 ist oberflächlich und läßt wenig von den Vorzügen des Originals errathen. Der thronende

Jupiter ist hier im Geiste der würdigsten dieses Gottes gedacht. Die Gemme war sehr tiefschnitt, die rechte Seite des Gottes mit ihrer Brust- und Rippenwölbung, mit dem fest vorgelegten und sehr wohlgebildeten Fuße hebt sich im Abdruck aus der Fläche hervor. Die Proportion, welche nach dem Kupfer beurtheilt werden darf, ist nicht dringender und stämmiger, als dies durch die scheinbaren Verhältnisse einer gebeugten Haltung und mehr noch den Typus der Jupiterbildung selbst bedingt war. Kopfe, der nur in den etwas abgewendeten Gesichtsausdruck unkenntlich ward, ist das Haupthaar mit seinen Locken von flachern Partien und jenem freieren Kranze, welcher in den Bart übergeht, wohlgetrennt. Der linke Fuß weicht mehr zurück, und die Quer der Draperie sind bestimmter ausgedrückt. Das um die Schulter und den rechten Arm geworfene Gewand ist nicht, wie das Kupfer anzudeuten scheint, auf den Boden des Gottes nieder, sondern zieht sich in schöner Bewegung um den Rücken. Was die Linke hält, ist im Abdruck eben so zweifelhaft, als in der Zeichnung, desto kennbarer der Adler, welcher von den Füßen durch bedeutende Lücke abge sondert ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wien, 1. Juni.

Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit eintretenden und genießenden Publikums für ein Bildspruch zu nehmen, welches, als wir es hier in diesem Jahre zu sehen bekamen, durch die Bedeutung des Inhalts nicht minder als durch so manchen thümlichen Vorzug der Behandlung die unsere an und lehrreich beschäftigte. Es ist „Goethe's Apokalypsegemälde von Georg Wilhelm Kassel aus der fünf Fuß hoch, fünf einen halben Fuß breit bogenförmig abgeschlossen.

Unserer Grundmaxime treu, daß eine reine, als möglich objektive Beschreibung eines Kunstwerks sofern es gelänge, daß die Seele desselben, das Wirkende, Ausprechbare, Bedeutende daran in die Sprache, die beste Kritik sey, will ich sofort versuchen hier in Form und Farbe uns erfreut, in Es übersetzen.

Der Künstler hat die Ueberzeugung zu Grunde gelegt: die eigentliche Verherrlichung eines Dichters seine Werke. Bedenkt man überdies, was die Götter der Poesie stets mehr anerkennen wird, daß die Götter unserer Dichterwelt einsam, ganz und abgeschlossen

und das die beliebte Darstellungsart des Eintritts unter
in entgegenkommenden Heroen des Parnasses bei ihm
in rechten Bedeutung entbehrt hätte; so darf man es
ein glücklichen Wurf nennen, daß hier Goethe bloß im
Bezug auf das Seine, im Genuße seiner eigen-
Welt, dargestellt ist. Es ist ein echt „Goethisches“
Verhältnis, wie er selbst es in dem Gedichte Prometheus
bedeutet. In freier, erhabener Naturumgebung, worin
er sich am liebsten zu Hause fühlte, auf einer
Felskante, deren Doppelwölbung einen Blick aufs un-
endliche Meer gestattet, sitzt er, zu seinen Füßen Attri-
but der Wissenschaft und Kunst, hält mit der Linken die
Pfeile, die Er vor Allen aus der hohen Vorwelt ererbt
hat und streckt mit schöpferischer, segnender Behaglichkeit
die Rechte über den Reichthum seiner Gebilde hin, die
ihm sagen scheint: es ist gut!

Von diesem Gipfel des Wildes aus wollen auch wir
schwanken, und am Schlusse uns wieder zu ihm und
zu der Glorie erheben, die, des Dichters Haupt umglän-
zend, auf Befehdung deutet. An der Seite seines Her-
zens, flüchten zu seiner Ruße erhoben, ruht das wun-
derbarste sein Geschöpfe, Mignon, die goldenen Früchte
der geliebten Jene in der Linken, das dunkellothige Haupt
gerad auf die Rechte gestützt. Hier ist sie wohl an
ihrem Plage, und mag sich selig fühlen; aber die Seh-
nsucht hat sie auch hier nicht verlassen, denn sie macht ja
ihre innerstes Wesen aus. Zur Rechten des Dichters
ruht, den Ausdruck unendlicher Wehmuth im seelenvollen
Gesichte, von einer Fülle zarten, blonden Haares um-
geben, Gretchens rührende Gestalt; mit den Händen
das Kindes Leichnam bedeckend, zu ihren Füßen Ketten
und eine geknickte Lilie. Zu ihr herauf blickt Fausts
verzerrtes Antlitz; seine Seele strebt ihr entgegen,
sein Fuß ist verstrickt im Gewebe seiner Schuld —
Valentins Leichnam ist unter ihm hingestreckt; und
die Rechte, die den bindenden Pakt geschrieben, hat
er der höhnende Verderber mit bleicher, kalter Krallen-
hand gepackt, der ihn grinsend dahin bedeutet, wo schon
das dunkeln Roffe schwebend ihrer harren. Marthe, mit
stummem Staunen das Kästchen mit dem Schatze betrach-
tend, an Rephilo's, und die Gestalt des Mütterleins die

„... sitzt dahinten auf dem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe —“

Gretchens Seite, vollenden diese Gruppe, wohl die
schönste von allen. — Ihr zunächst spricht uns jene
Marthe, die wir als die reichste bezeichnen dürfen. Der bie-
ge Verklüftung ruht sterbend auf dem Rasen. Das
schöne Blatt, das ihm Befreiung kündigt und das er
in der Linken hält, kam zu spät — seine Befreiung
ist von einem höheren Herrn beschlossen. Das Urbild
aller Frauen, die edle Elisabeth, steht ihm zu Händ-

ten; ihre Rechte ruht auf der Schulter des Helden, die
Linke verbirgt den großen, würdigen Schmerz ihres An-
gesichts. Neben ihr der wackere Georg, die treue Seele,
außer Elisabeth die nächste an Götzens Herzen. Hinter bei-
den die Köpfe Bruder Martins, Lersens und des Mathe-
herrn von Heilbronn. Ihnen gegenüber beugt sich Ma-
riens echt deutsches, gemüthvoll schmerzliches Antlitz zu
dem Sterbenden, während ihre Hände seinen Sohn, den
Liebling ihres Herzens, zu sich ziehen. Bedeutungsvoll
contrastirt mit dieser Scene edeln Schmerzes das Schau-
spiel an Weislingens Leichnam, neben welchem Franz
verzweifend in den Haaren wühlt, und Adelheid, mit
dem Entsetzen des rächenden Gewissens, vor dem Diener
der heiligen Wehme zurückstarrt, der aus der Tiefe, mit
dem schauervollen Mahnzeichen des Gerichts, zu ihr
heraufsteigt.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Juni.

Bildnerei.

London, 11. Juni. Mad. Leigh Hunt hat die Büste des
bekannten Dichters Shelley aus dem Gedächtnisse modellirt.
Sie wird von des verstorbenen Dichters genauen Befann-
ten für das einzige getroffene Portrait desselben erklärt.

Brüssel, 12. Juni. Sr. Maj. der König hat dem
jungen Bildhauer E. Simonis in Lüttich für dessen Mars-
morgruppe eines Jünglings, welcher ein Ranninchen vor
den Verfolgungen eines Windhundes rettet, 5000 Fr. aus-
zahlen lassen.

Paris, 15. Juni. Hr. Bährer zu Ludwigsburg hat
für die französische Regierung zum Ankauf für eines
ihrer Museen eine Standarie von massivem Silber, 30 bis
40 Tausend Franken an Werth, angeboten, die mit dem
französischen Adler und symbolischen Bezeichnungen der Siege
des Kaiserreichs geschmückt ist, und vom verstorbenen König
von Würtemberg als Geschenk für Napoleon bestimmt ge-
wesen seyn soll.

Rom, 11. Juni. Hr. Kämmerl, Bildhauer aus
Hannover, hat in diesen Tagen die lebensgroße Figur eines
Balkonschlägers vollendet, die so gelungen ausgefallen
ist, daß ihn Hr. Reg. Rath Resner zur Ausführung
derselben in Marmor ermuntert und unterstützt hat. Da
beim Balkonschlagen alle Theile des menschlichen Körpers
sich dem Auge so vortheilhaft darstellen, und sich in den
Städten Italiens Leute, die eine vorzügliche Fertigkeit
darin erlangt haben, häufig öffentlich für Geld sehen lassen,
so muß man sich wundern, daß noch kein Künstler vor
Hr. K. dieses dankbare Sujet benutzt hat.

Gemälde.

Brüssel, 25. Juni. Ein Originalgemälde von Jordaens
wurde hier vor Kurzem für 10 Fr. von Jemand erstanden,
dem man seitdem vergebens 10.000 Fr. dafür geboten hat.

Wien, 25. Juni. Der durch seine Breiten und kirch-
lichen Arbeiten bekannte Maler Dittenberger hat auf

Bestellung des Fürsten von Metternich ein Altarblatt, die Verkündigung Maria's, gemalt, welches jetzt in dem Palais des Fürsten aufgestellt ist und allgemein bewundert wird.

Denkmäler.

Paris, 20. Juni. Zu dem Monument, welches dem Marschall Mortier in seiner Geburtsstadt Caen errichtet werden soll (vergl. Nr. 15, S. 52, 1836, d. Bl.), liefert die Regierung das Erz und trägt die Kosten des Piedestals. An der Spitze der Subscription stehen der König und alle Minister. Der berühmte Bildhauer Bra verfertigt die Statue, die vermutlich am 28. Juli 1837, dem Jahrestag des Attentats, enthüllt werden wird.

Darmstadt. Am 9. Juni ward in Gernsheim das dem Verbesserer des Bucherdrucks, Peter Schöffers, errichtete Denkmal feierlich enthüllt. Einen stattlichen Zug mit vielen Fahnen bildeten die Darmstädter Offiziere, Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder. Um 10 Uhr langte auch der Erbgroßherzog nebst Gemahlin an. Der Zug begab sich erst in die Kirche und nach dem Gottesdienst auf den Schöffersplatz, wo das Denkmal vor dem neu erbauten Schulhause noch verhielt stand. Die Enthüllung geschah auf ein gegebenes Zeichen, so daß die umgebende Leinwand sich recht und links theilte. Der in Nr. 25 d. Bl. mitgetheilten Beschreibung dieses gelungenen Denkmals fügen wir nachträglich noch Folgendes bei. Auf der Vorderseite des Fußgestells ist folgende Inschrift in gothischen Buchstaben eingemeißelt: „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnete und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weihet diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.“ Nach der Stadtseite zu ist Peters Schöffers Wappen angebracht, bestehend aus einem Schilde, in welchem sich ein Widerhaken mit drei sechsstrahligen Sternen zeigt. Nach der Rheinseite zu sieht man Faust's Wappen, ein Schild mit zwei in's Schrägkreuz gelegten Haken. Auf der Rückseite des Fußgestells befinden sich einige von Hrn. A. v. Bürgel verfaßte lateinische Distichen.

Brüssel. Gess's Modell zu Gretry's Denkmal in Lüttich ist vollendet und die Statue 6 Fuß hoch. In Gussrißen ausgeführt, soll sie 12 Fuß Höhe erhalten.

Ausstellungen.

Halle, 24. Juni. In dem Cataloge der nun geschlossenen Gemäldeausstellung, welche größtentheils von hier nach Magdeburg wandert, sind 566 Gemälde verzeichnet. Es gewährte hohes Interesse, die Abweichungen in den verschiedenen Schulen zu betrachten, die leichte Anmuth in den süddeutschen Kunstwerken, namentlich in der Münchner Landschaftsmalerei, den erusten, kräftigen Ton der Düsseldorfer Schule, und das Effektvolle und die glänzende Ausführung in den Werken der Berliner Künstler.

Lüttich. Hier fand in der letzten Hälfte des Mai's eine Ausstellung von etwa 400 Bildern statt.

Rom. Die gegen Ende des Monats Mai geschlossene Ausstellung des Kunstvereins hat insofern ein vorzüglich erfreuliches Resultat gehabt, als fast alle bessern Erzeugnisse gleich nach ihrer Ausstellung Käufer fanden. Die Ankäufe des Vereins selbst waren jedoch, im Vergleich mit frühern Jahren, sehr gering. Es indgen in allen Fächern der Kunst nur etwa 200 Gegenstände ausgestellt gewesen seyn. —

Die französische Academie erntete bei ihrer Kundschau Ende des April wenig Beifall in Ansehung der Gu die Arbeiten der Bildhauer hatten sich im Vergleich mit dem Jahren gehoben. Als antiquarische Werthwörter erregten Ballards Restaurationen von Grabmalen (wiederum Zeiten vieles Interesse. Der Künstler brach die Herausgabe.

Museen und Sammlungen.

Wien. Der ungarische Reichstag hat die Errichtung eines Nationalmuseums angedeutet.

Paris. Mit der Gemäldeausstellung des Musées de Luxembourg sind große Veränderungen vorgenommen worden. Diese reiche Galerie, bekanntlich bestimmt, die Werke der Künstler aufzunehmen, ist mit den schönsten Erzeugnissen der letzten Kunstausstellung im Louvre bereichert worden, während man die Werke jüngst verstorbener Maler, Guérin, Leblond u. A., in's Musée royal gebracht hat. Beide Galerien sind am 15. Juni dem Publikum geöffnet worden. Die ungeschickte Restauration, welche mehreren ältern Gemälden des Louvre vorgenommen worden war, hat zu großen Klagen Anlaß gegeben. So haben die Vierge aus anges von Rubens, und die Vierge aus von Raphael fast ganz ihre Originalität eingebüßt.

Neapel. Dr. Schultz aus Dresden, der sich seit mehreren Jahren in Italien befindet, hat sich neuerdings sehr mit den wichtigsten Denkmälern von Ruvo und A beschäftigt. Die bemalten Thongefäße und Metallge werke in den letzten zehn Jahren aus jener Gegend Vorschein gekommen sind, übertreffen an Zahl, Schönheit und Merkwürdigkeit Alles, was die sonst bekannten großen Griechentheile geliefert haben. Dr. S. besonders die Sammlungen verschiedener Privatsammlungen welche theils in Neapel, theils in Ruvo selbst mit dem Museum zu Neapel weiterführen. — Die ungemein reiche Münzsammlung dieses Museums hat durch die Vertheilung der Privatsammlung des Königs einen neuen Zuwachs erhalten. Um so mehr steigt der Wunsch, daß diese Schätze näher gemacht werden mögen. — Professor Zall bei seinem vieljährigen Aufenthalte zu Neapel eine reiche Gemäldeausstellung, vorzüglich ausgezeichnet durch das Domenichino, Salvator Rosa, Spagnoletto und Luca Giordano, zusammengebracht, welche jetzt bei seiner Familie im Bad Nenndorf befindet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Sch.

[367] Große Kupferstichauktion zu Dresden betreffend.

Den 5ten September d. J. beginnt zu Dresden durch Unterzeichneten die Versteigerung der Sternberg-Manderscheid'schen Kupferstichsammlung.

Erste Abtheilung: italien. Cu in 7440 Nummern.

Der Catalog ist auf portofreie Verlangenszettel bei Walthersche Hofbuchhandlung (à Exemplar 1 Reich) zu haben.

Carl Ernst Heinrich,
Königl. und Rathh.-Auctioneer.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 9. August 1836.

Wien, 1. Juni.

(Beschluss.)

Es nähern und nun der einfach-wirkfamsten Gruppe, die im Mittelpunkt des Bildes ausmacht. Camont, im höchsten Maße seines Glücks, läßt seine Hände mit ständiger Unruhe wallenden Locken spielen; sie ruht, an seine Seite hingeworfen, und betrachtet mit tändelnder Lust den Ordensschmuck am Busen des Helden; ach! er läßt ihn nicht vor dem kalten, herzlosen Feinde, dessen niedrig und heugsame Gestalt bereits hinter ihm steht, seinen lüsterne Finger ihm schon mit dräuender Mahnung auf die Schulter klopfen. Man wird an die langweiligen Spinnen erinnert, die den schuldlosen Fliegen tödliche Netze bereiten. In bescheidener Entfernung von dem merkwürdigen Aleeblatt steht, gekrümmtes Hauptes, arme Brauburg, den halb abgewundenen Faden in ihren Händen, den blauen Faden der Treue, durch den er das holde Mädchen, die ihn spielend durch die Finger ziehen läßt, gebunden ist. So sind hier vier Personen einer bedeutenden symbolischen Handlung auf's verknüpfte verknüpft, und man wird diese Gruppe die erste im Bilde nennen müssen. — Im rechten Vordergrunde aber zieht und mit sanfter Macht jene an, die Antwort der anmutigsten verdient, welches wohl dem Gedicht zukommt, das sie bedeutet. Wir sehen den würdigen Alphons, der, nach dem eisernen Laufe des Geschicks, den fürstlichen Purpur als Scheide zwischen die verschwiegene Neigung eines edeln Mannes ausstreckt. Mit würdevoller Trauer wendet sich Prinzessin von ihrem Glück; nicht so ruhig vermag der glühende Dichter sein Schicksal zu dulden. Vernichtet er, kniet er fast auf einem Stein, die eine Hand auf das unsterbliche poetische Denkmal seiner schönen Stunden, mit der andern schmerzlich den Kranz zerlegend, der ihm zur Dornenkrone ward, während die Augen des Wahnsinnigen bereits die edeln, männlichen

Folge verdunkeln. Ruhig, kalt steht Antonio hinter dem Fürsten, ein verdüsteter Abdruck seines Herrn, und mit freundlichem Zuspruch meint die gefällige Leonore die gepresste Seele der ernüßten Freundin zu erleichtern. — In einer, so an die Blüthe der Kunst erinnernden Versammlung mag sich wohl der Künstler unseres Bildes selbst schämen, der hinter ihnen zu uns herüberblickt. — Der übrige, mit schattender Vegetation belebte Theil des Felsens zeigt uns ein massenhaftes Gewühl mannichsamer Gestalten, deren Bedeutungen zu enträthseln eigentlich mehr Vergnügen gewährt, als sie vom Blatt herabzu lesen. Der Künstler hat hier einen gewissen Humor walten lassen. Dort contrastirt mit dem armen, altmodischen Werther gar sehr der rothwangige Junge, die Hand in der Tasche, der ihm das verhängnißvolle Schießgewehr gebracht hat; hier ist Herrmann bemüht, die anmutig ausgleitende Geliebte zu unterstützen; ein Gebüsch trennt ihn vom Landschaftsmaler, der nur glücklich zu preisen ist, wenn Amor ihm beisteht; aber ihnen verbirgt die Braut von Korinth, „lang und langsam sich emporhebend,“ den erglühenden Jüngling vor dem späten Lämpchen der Mutter; der Gott und die Bajadere genießen eines ruhigen Anschauens; dem Sänger wird die einzige verlangte Gabe, der gefüllte goldene Becher, während der minder beglückte Eweltknecht mit langer Nase von der Müllerin abziehen muß. Spinnerin, Jude, Ritter, Masken helfen das bunte Gewirr vervielfachen. Da sucht das Auge wieder Ruhe und wendet sich unter die linke Wölbung der Felsenbrücke, wo Thoas, durch die milde Kraft der Menschlichkeit besiegt, von den herrlichen Dreien Abschied nimmt, denen schon der Schnabel des gerüsteten Schiffes und die heitere Linie am Horizont Heimkehr in's geliebte Griechenland verheißt. Den neuen Pausias beglückt, auf der andern Seite, der frische Kranz von seltsamen Mädchens Händen, während im fernem Hintergrund der König des fabelhaften Thule den Becher in die Welt wirft, und, damit kein Raum ohne Schmuck und Bedeutung bleibe, über ihm, auf höhern Felsenstufen,

der wundersame Zug aus den Wanderjahren, die Flucht nach Aegypten, in dämmernder Ferne sich verliert.

Wenn wir nach einer solchen Uebersicht des Ganzen erwägen, daß die einzelnen dazu erforderlichen Compositionen nicht an und für sich, sondern in gegenseitigem Bezug als Glieder Einer großen Composition zu denken und zu beurtheilen sind, und wenn wir die zart durchdachte Symbolik, mit welcher in jeder von ihnen das Vergangene, Jetztige und Künftige in Eine Darstellung gelegt ist, nachempfinden, so können wir nicht umhin, einerseits die besondere Schwierigkeit der Aufgabe, andererseits das schöne Geschick, womit sie gelöst ist, anzuerkennen. Daß in jener, wie sie der Künstler sich nun einmal gestellt hat, für lebendige Verkörperung immer etwas Unüberwindliches liegt, ist schwer zu verhehlen. Das Identificiren eines Dichters mit den Gestalten, die in seinem Gehirne entsprungen sind, ist der völligen Realität entgegen, und in diesem Sinne müssen auch die Felsenmassen, einem fast allegorischen Bilde gemäß, als Mittel betrachtet werden, einzelne Partien symmetrisch abzusondern und zu verbinden. Licht und Schatten in großen Massen bringen allerdings mehr Einheit in's Ganze. Durch das Costüm, welches, im Einzelnen geschichtlich, durchaus einer freieren Allgemeinheit genähert ist, wird diese Einheit unterstützt, und so sind auch diejenigen Köpfe, die uns aus der Geschichte in ihrer bestimmten Individualität vorschweben, mit Beibehaltung des wesentlichen Typus veredelt. Am eigensten gelingen dem Künstler die lieblich ausdrucksvollen Frauenköpfe, und die edle Leonore, das liebevolle Klärchen, die herzliche Marie, vor Allen das schmerzverklärte Gretchen möchten mit allem Aufwand von Worten nicht genug zu loben seyn. Ist es nun bei Beschreibung von Kunstwerken unser Hauptaugenmerk, wo möglich die Seele des Künstlers zu dolmetschen, so muß uns an diesem Bilde besonders merkwürdig seyn, wie durch die Auffassung von Seite eines eigenthümlichen Naturells hier aus dem realsten, heitersten aller neuern Dichter ein elegischer, man darf, im edeln Sinne des Wortes, sagen, sentimentaler geworden ist. Die besondern Kenner Goethe's werden sagen, und es muß auch in unserer möglichst treuen Darstellung fühlbar seyn, daß dieser Mephistopheles, diese Mignon, dieser Werther und Antonio nicht die Goethe's sind, sondern neugeschaffene, wie denn jede Composition für sich ein tragisches Element ausdrückt. Ob das mehr Tadel oder Lob oder nichts von beiden ausdrückt, überlassen wir dem Nachdenken. Möchte das Ganze allenthalben so viel Theilnahme finden, als es in uns angeregt hat.

Ernst Freyh. v. Feuchtersleben.

Ueber die von Creuzer herausgegebene Marburger Gemme.

(Fortsetzung.)

Die theilweise Unrichtigkeit der Zeichnung von muß zu falschen Deutungen Anlaß geben. Des sächlichsten Fehlers hat schon Creuzer gedacht. Was in der Mitte der Gemme hinter dem ruhenden erhebt, ist, in der Zeichnung freilich gänzlich verdrückt und Hals einer brüllenden Kuh oder eines und zwar mit großer Wahrheit und einem höchst dign Ausdruck dargestellt. Das Bild gehört zu den zügigsten Thierstücken, welche mir wenigstens Gemmen bekannt sind. Das Pferd ist im Aufsteig und im Ganzen gut wiedergegeben. Aber die Linie, welche sich am Hinterfuße neben dem Hufe desselben hinzieht, und Ihnen wahrscheinlich den Anlaß gab, den Fortsatz zur Fischbildung eines Kampens zu vermuthen, ist im Originale nicht vorhanden. Dessen ungeachtet erinnerte schon Creuzer mit jenen freieren poetischen Charakter, welchen die griechischen Künstler so häufig bei ihren Thierbildungen einfließen lassen, die Naturnachahmung vorgezogen. Ja, das ist wirklich, und dies mußte Sie in Ihrer Vermuthung bestärken, in der Bildung des Kopfes und Halses Hippocampenartiges. Man könnte hier und bei ähnlichen Darstellungen versucht werden, eine Aehnlichkeit auf den Schöpfer des Pferdes, den Poseidon, zu suchen, und in unserer Gemme ein Pegasus-Symbol zu sehen. Nur eines erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit anzudeuten. Den freieren, phantastischen Charakter der griechischen Künstler liegt häufig ein gewisser Wechsel und Austausch der Gestalten und Figuren Grunde, und wie z. B. die Schiffe Pferde heißen (*καὶ γὰρ αἱ νῆες ἵπποι ὀνόμαζαν*, E. Od. I, 174), so ist gewiß auf der andern griechische Schiff mit dem phantastischen Schwiner Korymben (schon Homer kennt die *κρυμβοειδὲς*) nicht ohne Einfluß auf die Bildung jener geblieben, auf welchen die Nereiden mit ihren geschwellten Gewändern über das Meer ziehend, Prüfung aus naturhistorischem Gesichtspunkt, Thesen nachweisen zu wollen, ist nur in selten Fällen rathsam.

Die Gemme Nr. 5, von welcher nur ein Abdruck, aber glücklicherweise scharf ausgeprägt erhalten, vorliegt, wünschte ich Ihnen im Originale zu zeigen. Nur entfernt läßt das Kupfer, das vor Augen haben, die Trefflichkeit seines Vorbildes. Unrichtig ist hier jedoch nur die Stelle gezeichnet, man sich nicht unter dem Schwerte verengt

sondern als Säule zu denken hat, deren Durchmesser in allen Theilen derselbe bleibt. Mich erfüllte dieses unersättliche Bildchen, je öfter ich zu ihm zurückkehrte, mit immer neuer Bewunderung. Nicht bloß durch seine ungeschmückte Echtheit, sondern auch um seines Kunstwerthes willen dürfte es fortan der Mittelpunkt jener Gemmen werden, welche uns den Helden der Ilias in den homerischen Katastrophen seines Lebens vor Augen stellen. Denn die Richtigkeit von Creuzers Deutung ihm Zweifel unterworfen. Es ist Achilles, der auf die für den Tod des Patroklos sinn. Auf einer, auch von Creuzer angeführten Florentiner Gemme sind die beiden Waffen, Schwert und Schild, an einem Felsen befestigt, auf einer andern, jener hierlich vollendeten, sowohl in Absicht der Charakteristik nicht tabelfreien Gemme, mit dem Namen des Pamphilus, an einem Felsen. Auf letzterer ist Achill mit Zitherspiel beschäftigt, zu ihm bei Homer die Gesandten des Agamemnon finden. (A. N. v. 185 ff.) In beiden erkenne ich jedoch nur die Iliad, im Gross gegen Agamemnon der Theilnahme an dem sich entschlagend. Als Darstellung des ersten Anstoßes, welcher nach dem Beginn der zweiten Katastrophe, dem Tode des Patroklos, jene erste zum völligen Umschlag bringt, und den Achilles in den Kampf zurückführt, sey beispielsweise nur die Gemme genannt, wo Achilles in derselben Stellung (welche zuerst an einem Ende der Elginischen Reliefs erscheint, in den sogenannten Statuen des Jason wiederkehrt, und in der tabula Iliaca wieder dem Achilles anheimfällt) schon mit Belegung der Beinshienen beschäftigt ist. (Von Cippert noch als Eucinnatus angeführt. Datt. Mil. II, nr. 472.) Schwert und Schild sind hier an einer Stele befestigt, welche, wie Kölln (Erklärendes Verz. d. g. St. S. 300) richtig bemerkt, die Grabstele des Patroklos ist, und auf einer andern, von demselben Gelehrten verzeichneten Gemme auch die Urne trägt. Dieselbe Stele mit Schwert und Helm findet sich neben dem trauernden Achill auf einer dritten Gemme des Baron Stosch, welche von Winkelmann nicht richtig gedeutet wurde (Descript. d. p. gr. III, 3, nr. 214). Diese steht mit der Marburger im engsten Zusammenhange, und ein Hippolamp auf dem Schilde des Helden muß, wenn dieser Stein echt ist, worüber mir wenigstens die bloße Schwefelpaste kein entscheidendes Urtheil erlaubt, auch den leisesten Zweifel an Creuzers Deutung entfernen. Wenn aber Achilles, hier in einer fast modern schwärmerischen Haltung auf seinen Schild gelehrt, sich dem Beschauer entgegenkehrt, so ist das Haupt des Helden auf der Marburger Gemme in's Profil gerichtet, das Auge fest auf die Stele gerichtet. Nur die Brust ist fast ganz von vorn zu sehen, und während der Helden sich in etwas zurücklehnt, tritt der rechte Fuß mit dem Ausdrucke von Kraft und Festigkeit in den Vor-

dergrund. Auf dem Kupferstich ist die oberste Linie des Thorax falsch gezeichnet. Sie senkt sich im Original, wie es die Stellung erheischt, von der Rechten zur Linken nieder. Der rechte, auf den Sitz gestemmte Arm weicht mit der Schulter und dem rechten großen Brustmuskel zurück, der linke ruht in gefälliger Beugung nachlässig auf dem andern Fuße, welcher nur mit der Spitze den zur Erde liegenden Schild berührt. Die Muskulatur an Brust und Unterleib ist sehr verständlich und in großen einfachen Zügen angelegt. Nur am linken Fuße sind die Wadenmuskeln (selbst der soleus ist bezeichnet), besonders in Vergleich mit der Magerkeit, welche dieser Theil mit den meisten zurückweichenden Gliedern auf antiken Gemmen gemein hat, zu scharf ausgedrückt. Mit technischem Vorbedacht wurde der Schild benützt, die feinere Ausbildung des sehr tiefgearbeiteten rechten Fußes zu erleichtern. Die Motive, welche dem Künstler bei Erfindung dieser eben so einfachen als complicirten Stellung vorschwebten, waren offenbar diese. Der rechte Arm unterstützt den Oberleib, welcher, in den vorhergegangenen Momenten niedergebeugt, das Bild eines tief in sich selbst Versunkenen darstellte. So sehen wir den Orestes auf einem Vasengemälde vor der Bildsäule der Minerva (s. meinen Vatis. Apollo S. 366). Nun hat sich Achilles aufgerichtet, um im nächsten Momente sich völlig zu erheben und zum Kampfe zu rüsten. So lange es die Natur der Sache erlaubt, bleibt die Haltung des Körpers in langsamen Uebergängen dieselbe. Sie geborcht dem Gesetze einer Bewegung, die durch irgend einen Gedanken herbeigeführt wird, welchen wir lange und ausschließend verfolgt haben. Ich kann es mir nicht versagen, noch auf die sinnvolle Art hinzudeuten, in welcher die Todtenstele mit Waffenstücken nicht behängt, sondern ganz eigentlich bewaffnet und bewehrt erscheint. Wer die Gemme zum ersten Mal und in mäßiger Ferne sieht, wird in dieser Säule dem Helden gegenüber nichts anderes als einen geharnischten Krieger oder ein kampferüstetes Palladium erwarten. Der Gedanke des Künstlers bedarf keiner Erörterung. Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juni.

Museen und Sammlungen.

London. Die Durand'sche Sammlung großgriechischer Vasen, welche an Werth und Sagenreichtum die von Sir William Hamilton für das britische Museum gekaufte bei weitem übertreffen möchte, ist unlängst mit besonderer Genehmigung des Schatzamts für das genannte Institut angekauft worden. — Die sämmtlichen, aus der Schule der drei Carracci hervorgehenden Zeichnungen aus Sir Th. Lawrence's

Sammlung sind von Lord Fr. Gorton gekauft worden, welcher eine eigene Galerie für dieselben errichten will.

Mexico. Seit 1831 befindet sich in der Hauptstadt Mexico ein öffentliches Museum, das in 3 Abtheilungen mexicanische Alterthümer, Erzeugnisse des mexicanischen Gewerbfleißes und Produkte des vaterländischen Bodens enthält. Eine besondere Section ist für ausländische historische und naturhistorische Merkwürdigkeiten bestimmt. Auch in Potosi geht man damit um, ein Museum zu errichten.

Academien und Vereine.

Berlin. Aus dem Vortrage, welchen der Secretär der königlichen Academie der Künste, Professor Dr. Adiken, in der öffentlichen Sitzung vom 10. Juni gehalten, entnehmen wir Folgendes: „In den Einrichtungen der Academie als Lehranstalt fanden keine wesentlichen Neuerungen statt; mehr und mehr stellte sich jedoch die Wichtigkeit der 1829 gestifteten Prüfungsklasse heraus. Nothwendiger als bei jedem andern Berufe wird es bei dem des Künstlers, sich zum Voraus der natürlichen Anlage zu versichern. Die Übungen, welche die frühe ausschließliche Bestimmung zum Künstler mit sich bringt, sind so eigenenthümlicher Art, daß sie bei keinem andern höhern Beruf fördernd einwirken, also bei mißlingendem Streben ganz verloren gehen. Hart würde es jedoch seyn, eine für das Leben so wichtige Entscheidung von dem Erfolg weniger augenblicklichen Versuche abhängig zu machen, wie dies gewöhnlich geschieht. Deshalb ward die Prüfungsklasse errichtet, in welche jeder zum Steigen der Academie sich Meldeude, wofür er nicht durch genügende Arbeiten sich ausweisen kann, auf einen Monat oder längere Zeit eintritt, ja bei unglücklichem Ausfall nach Verlauf eines Jahres den Versuch erneuern kann, der aber alsdann entscheidend wird. Unmöglich kann aber die Academie alle diejenigen ganz ausschließen, die sich nicht das Höchste in der Kunst vorsetzen, oder als Dilettanten und besonnter Zweck wegen bloß an einzelnen Vorträgen Theil nehmen wollen. Eine Unterscheidung der anerkannten Jünger der Academie von der übrigen Menge wird daher eine unerläßliche Maßregel. Jetzt stehen auf den Listen der Academie 198 Schüler, alle mit gleicher Berechtigung, und noch 227 andere, welche die Zeichentafeln allein besuchen. Wie kann bei einer solchen Anzahl von einer speciellen Verantwortlichkeit die Rede seyn? Die Studien lassen sich nicht bewachen, die Fortschritte nicht leiten. Die bestmöglichen Einrichtungen sind zum Theil beschaffen und bereit, in's Leben zu treten. Mit diesen Anordnungen werden künftig die Preisbewerbungen in Verbindung treten, welche die Academie seit 8 Jahren veranstaltet. Am 21. März d. J. ward eine Preisbewerbung für Geschichtsmalerei eröffnet, an deren vorläufigen Übungen sechs Concurrenten Theil nahmen, während vier noch jetzt mit den definitiven Arbeiten beschäftigt sind.

Stettin. Am 15. Juni wurde hier die Generalversammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde gehalten, und in derselben über die Verwaltung des verfloßenen Jahres durch den Stettiner Ausschuß Bericht abgefaßt, aus welchem hervorgeht, daß die Zahl der Mitglieder 331 beträgt, von denen 61 im letztverfloßenen Jahre aufgenommen worden. Die Sammlungen haben durch Geschenk und Ankauf 63 Hand- und Druckschriften, Zeichnungen und Gemälde, einiges alterthümliche Geraths und eine bedeutende Anzahl, meist in der Provinz gefundener Silbermünzen gewonnen. Die Aufseher der Schauffertbauten in Pommern sind von der höchsten Behörde

angewiesen, ihre Funde an das Museum der Gesellschaft zu Stettin abzuliefern. Die Zeitschrift der Gesellschaft, *Historisch-Baltische Studien*, haben sich allmählig gegen 500 Subscriptenten erworben.

St. Petersburg, 25. Juni. Die hier bestehende Gesellschaft zur Aufmunterung der Künstler hat die Stelle des verstorbenen Grafen Ruffin-Puschkin Bräde den Oberhofmarschall Fürsten Maryskina zu Präsidenten erwählt. Bei ihren letzten öffentlichen Sammlungen fand zugleich die Verloosung von fünf Naturalgemälden russischer Künstler statt.

Mainz, 28. Juni. Der hiesige Kunst- und Literaturverein wird künftig in jedem Jahre (diesesmal im August) eine große Ausstellung von Gemälden und andern Kunstwerken veranstalten und damit eine Verloosung verbinden. Er hat sich zu diesem Zweck mit mehreren der angesehenen Städte des Rheins unter dem Namen des Rheinischen Kunstvereins verbunden.

Paris. Längst hatte man das Bedürfnis gefühlt, in der großen Stadt zerstreuten Künstlern einen Vereinigungspunkt zu bieten. Jetzt hat sich der Club d'Artists constituirt, an dessen Spitze sich die ausgezeichnetesten Künstler und Kunstfreunde gestellt haben, und dessen Statuten uns für Folgendes enthalten: Der Vereinigungspunkt bildet, möglichst im Mittelpunkte der Stadt liegendes Local, der wechselnde Ausstattungs neueste Kunstwerke, insbesondere Gemälde zur Kenntniß der Mitglieder bringen soll. Einmal wöchentlich sind dem Lebensgenuss, der Lectüre u. s. w. gewidmet. Ein bestimmter Abend in jeder Woche vertheilt die Mitglieder im Hauptsaal zur Besprechung der allgemeinen Interessen der Kunst. Von den mäßigen Beiträgen wird ein Fond zum Ankauf von Kunstwerken, die aus der Atelier der Mitglieder hervorgegangen, angelegt, und die Kunstwerke werden unter die Mitglieder vertheilt. Die Statuten erschweren mit Recht die Aufnahme einigermaßen, damit eben nur gewählte Gesellschaft sich hier bildet. Fremden Kunstgenossen von Bedeutung öffnen sich die Thüren des Clubs. Maler, Bildhauer, Architekten, Kupferstecher, Componisten, Dichter und Gelehrte sollen sich vereinigen finden. — Die Preisaufgabe der Academie der Künste für die Architektur besteht dieses Jahr in einem Palte zur „Ausstellung der Kunst und Gewerbsfertigkeiten.“ — Unter dem Vorsitz des Verrons la Rochette 1 sich zu Bugia an der Nordküste Africas eine archaische Gesellschaft gebildet. Es sind bereits Mängel Badreliefs und Inschriften aufgefunden, und mehrere Briefe an die Academie der Inschriften nach Paris gesandt worden.

Literatur.

Berlin. Neuerworbene antike Denkmäler des königlichen Museums zu Berlin. Beschrieben von Dr. Eduard Gerhard, königlichem Professor und Archäologen des königlichen Museums u. s. w. Erstes Heft. Berlin, 1836. Die erklärende Verzeichniß, welches als Fortsetzung und Nachtrag des vom verstorbenen Professor Reyeow verfaßten Catalogs zu betrachten ist, gibt Nachricht von fünfzig bemalten Thongefäßen, welche die königliche Basensammlung, in Folge der mehrertheils durch den Verf. in Italien vermittelten Ankäufe, in den letzten Jahren erworben hat, und deren Acquisition um so werthvoller ist, als der leitende Gesichtspunkt beim Ankauf derselben nicht nur Schönheit und Kunstwerth, sondern insbesondere derjenige war, die in schon so reichen königlichen Sammlung noch vorhanden Lücken auszufüllen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Monnerstag, den 11. August 1836.

Archäologie.

Mémoire sur les représentations figurées du personnage d'Atlas par M. Raoul-Rochette. Paris, imprimé chez Paul Renouard, 1835. VII und 78 S. und eine Kupfertafel.

Es ist nun das erste Mal, daß sich die zwei Haupt-
representanten der Archäologie in Paris, die Herren Le-
tronne und Raoul-Rochette, auf dem Felde gegenseitiger
Fortschritte begegnen, und es läßt sich nicht leugnen, daß
die Wissenschaft, deren Resultate von so vielen Zufällig-
keiten abhängig sind, wo ein neu entdecktes Monument,
oder eine bisher unbeachtete Stelle der alten Schriftsteller
auf ganz neue Wege der Forschung leitet, vor schwan-
denden Hypothesen und Systemen nicht sicherer gewahrt
werden kann, als wenn jeder Zuwachs, womit sie berei-
chert wird, die Feuerprobe vielseitiger Prüfung ausbal-
det. Hr. Rochette hat sich in den letzten zehn Jahren
um umfassende Arbeiten um die Bereicherung der Ar-
chäologie bedeutende Verdienste erworben; es ist natür-
lich, daß bei der ersten Bearbeitung so vielen neuen
Sachverhalte ein Mann nicht in Allem gleich richtig sehen
kann: daher nahm Letronne, der in seiner neuesten
historischen Schrift * sein elecronianisches Motto „nilum
facile vera invenire possim, quam falsa convin-
ci“ mit edler Freimüthigkeit ausdrückt, mehrmals
Veranlassung, einzelne Punkte zu berichtigen und in eige-
nen Abhandlungen einer eigenthümlichen Prüfung zu un-
terwerfen. Um sich gegen solche Aufmerksamkeit nicht
schüchtern zu zeigen, bemüht sich nun in vorliegendem
Mémoire Hr. R. Rochette, seinem gelehrten Kollegen
den gleichen Dienst zu erweisen und ihm für seinen Ver-

such über den Atlas* einige Berichtigungen mitzu-
theilen.

Herr Letronne findet bei den alten griechischen My-
thologen dem Atlas zwei Hauptfunktionen zugetheilt: die
Einen lassen ihn den Himmel, die Andern den Himmel
und die Erde halten. Beide Ansichten sucht er auf hi-
storisch-psychologischem Wege zu entwickeln. Eine der
ersten Ideen der Griechen und anderer Völker war, daß
die Erde eine platte Scheibe und der Himmel ein über
diese Scheibe gezogenes festes Gewölbe sey; um nun aber
die Frage, wodurch dieses Gewölbe gehalten werde, zu
lösen, erfand man nach Aristoteles (de coelo II. 1.) ein
belebtes Princip (*ἀράχνη τινωζυς*), welches diese Last
trug. Somit war Atlas die unmittelbare Personification
der cosmographischen Idee, an einen Berg dachte man
dabei noch gar nicht: diese Umbildung des Mythos ge-
bührt den Philosophen, welche an die Stelle der von den
Theogoniedichtern personificirten göttlichen Wesen phy-
sische Potenzen setzten. Ueber die Entstehung dieser Um-
gestaltung gibt uns Herodotus Licht, der (IV, 184) von
den Atlanten spricht, die beim Berg Atlas wohnen:
dieser Berg war so hoch, daß man nie seine Spitze sah,
und die Eingebornen nannten ihn Säule des Himmels.
Natürlich gehörte der ganz griechische Name Atlas nicht
zur Sprache der Eingebornen, sondern er wurde dem
Berge von den Griechen mittelst der Verschmelzung ihrer
Idee vom himmeltragenden Atlas mit der hier vorge-
fundenen gegeben. Diese geographische Kenntniß konnten
aber die Griechen erst nach der Reise des Solon von
Samos nach Tartessus (639. v. Chr.) bekommen; denn erst
durch diese Reise wurde den Griechen die Handelsstraße
nach dem Westen des mittelländischen Meers geöffnet.
Auf diese Art erklärt Hr. Letronne die Entstehung der

* Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la
peinture historique murale chez les Grecs et Romains.
Paris, 1835. Ref. wird nächstens Bericht darüber
erschaffen.

* Essai sur les idées cosmographiques qui se rattachent
au nom d'Atlas, considérées dans leur rapport avec les
représentations antiques de ce personnage fabuleux.
In den Annalen des archäologischen Instituts, Tom.
II. p. 161-174, 1830.

Idee, daß Atlas den Himmel halte; die zweite Idee, daß er auch die Erde halte, betrachtet er als einen Versuch zur Lösung der Frage, wie die Erde, welche das schwere Himmelsgewölke trage, gehalten werde. Nach der indischen Cosmographie geschieht dies durch vier Elephanten, die auf einer Schildkröte stehen; die Schildkröte ist von der großen Schlange, welche alle Welten umschlingt, gehalten. Bei den Griechen hatte ursprünglich Poseidon diese Funktion, der daher *γαιοχώρας* oder *ἀσφαλίου* hieß; aber aus dem zweideutigen Ausdruck Homers über den Atlas (Od. 1, 52–53):

ἔχει δὲ τὴν κίονα; αὐτὸς
μακρὰ, αἱ γὰρ αὖτε καὶ οὐρανὸν ἀμφοῖς ἔχουσιν,

bildete sich eine andere Volksmeinung über das Gleichgewicht der Erdscheibe, nämlich die, daß die vom Atlas gehaltenen Säulen Himmel und Erde zugleich tragen, wobei Atlas seine Stellung nicht auf, sondern unter der Erde erhielt, und den Dienst der vier Elephanten in der indischen Cosmographie erfüllte. Diese Idee findet Hr. Letronne auch auf den ältesten Kunstwerken ausgedrückt, z. B. auf dem Kasten des Eppselus, der in's achte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zu gehören scheint. Von ihm sagt Pausanias V, 18. 4: *Ἄτλας δ' ἐπὶ μὲν τῶν ὀμῶν κατὰ τὰ λεγόμενα. οὐρανὸν τε ἀνέχει καὶ γῆν.* Eben so war nach Pausanias, V, 11. 5, auf der Schutzmauer vor dem Throne des Olympischen Jupiters Atlas gemalt, *οὐρανὸν καὶ γῆν ἀνέχων.* Bei diesen Darstellungen darf man aber nach Hrn. Letronne nicht an die Kugel denken, deren Anwendung zu Darstellung der Erde oder des Himmels vor der Alexandrinischen Epoche nicht vorkommt, sondern er denkt sich darauf den Atlas, wie er mit aufgehobenen Armen den auf seinen Schultern ruhenden Diæus halte, und über den Diæus das Himmelsgewölke gezogen. Eben diese Vorstellung fand er denn auch durch die Darstellung des Atlas auf einem in Athen gefundenen Sandelaber aus der Sammlung des Hrn. Dodwell* bestätigt.

(Der Beschluß folgt.)

* Abgebildet in den *Annali dell' Instituto*, Tavole d'Aggiunta 1850. F. 1.

Ueber die von Kreuzer herausgegebenen Marburger Gemmen.

(Fortsetzung.)

Die Bedeutung der sechsten Gemme ist noch zweifelhaft. Ihre Vermuthung eines Anchises, so sinnreich sie ist, und so sehr sie durch die Aehnlichkeit, welche unsere Gemme wirklich mit jenem Heroen in der *tabula Iliaca*

hat, an welche Sie erinnern, bestätigt scheint, würden Sie selbst bei dem Anblick des Abdrucks zurücknehmen. Ja, das bloße Kupfer würde für Sie hinreichend sein, wenn ich versichere, daß es in Absicht der Treue wenig zu wünschen übrig läßt. Doch ist die Partie, in welcher Sie den Arm einer nachschreitenden Figur vermuteten im Original mit noch viel größerer Bestimmtheit, durch scharfgezogene Falten, als ein fliegendes Gewand bezeichnet, welches unter dem aufgesteumten Arm hervorlöst. Auch werden Sie finden, daß die Fassung des Stein nur wenig von seinem Oval hinwegnahm, wie es überhaupt bemerkt zu werden verdient, daß die Künstler, welche für den Schmuck des Marburger Grabmals sorgen hatten, die bildliche Darstellung so viel als möglich zu schonen suchten. Die ganze Figur ist sichtlich auf angelegt, unten mit der Stellung der Füße, welche durch das fliegende Gewand, links mit dem Stabem oben mit der Bürde des Schreitenden, die gegebene Fläche auf eine dem Auge wohlgefällige Art zu füllen. Es bleibt denn für anderweitige Figuren kein Raum übrig. Was unser Krieger auf den Schultern trägt, im Original etwas mehr in die Höhe gerichtet, und steht deutlich genug, wie auch schon das Kupfer zu kennen gibt, aus drei neben einander gelagerten Partien, wovon die mittlere die beiden andern an Höhe und Wichtigkeit übertrifft. Jenes deutet wahrscheinlich einen Panzer an, und dieses wären dann entweder nur die beiden Schulterbedeckungen desselben, oder auch zwei kleine Schilde mit dem Panzer zu einer Trophäe verbunden. Die vierte kleine Rundung, welche auf dem Kupferstück bemerkt wurde wohl einem Helm angehören. Der Gedanke an einen Mars *gradivus* oder *victor* liegt nicht fern, den Stab in der Linken kann man geradezu für seine Lanze erklären. Da diese aber doch einmal, wie unkenntlich ist, zugleich als Stab und Stütze dient, so wird wenigstens bei einem schreitenden Mars kein Spiel gegenwärtig ist, so wird man mit Kreuzer bei an weite Wanderung oder eine Wunde denken. Es würde bei Mars das Haupt behelmt sein. Noch will ich einen Punkt nicht verschweigen, der vielleicht zu einer bestimmteren Erklärung führen könnte. Aus der Größe der Erhöhungen, welche im Abdrucke vom Kopf des schreitenden Figur übrig geblieben, und auch im Original richtig angedeutet sind, glaube ich mit Gewißheit sagen zu dürfen, daß das Haupt im Original eben so senkrecht und nach oben, gen Himmel gerichtet war. Was den Kunstwerth dieser Gemme betrifft, so ist die Figur sehr gut gestellt und richtig gezeichnet, Hauptpartien des Trunkes in gehörigen Verhältnissen angedeutet. Doch scheint die Feinheit einer hohen technischen Vollendung nicht die glänzendste Eigenschaft des Originals gewesen zu sein.

Ueber die siebente Gemme, ein Werk eines rohen, einfach stoffen Stols, bemerke ich nur, daß Stellung, Lanze und Scepter unleugbar einem Jupiter angehören, und an einem Strahlenkranze des Hauptes nicht zweifeln ist. Bei schlecht gezeichneten Jupiterköpfen können von kleinern Maßstabe kann die plumpgezeichnete Linie, welche der Haarbinde oder dem Kranze anhebt, in Verbindung mit den Querlinien der flachen Partien leicht mit dem Anschein eines Strahlenkranzes, oder, wenn der Bart gleichfalls mit einer einzigen, sehr plumpen Linie bezeichnet ist, eines Doppelhauptes vorkommen. Bei dieser Gemme aber wird eine nähere Untersuchung des Abdrucks, und besonders auch die Vergleichung mit dem Kopfe der sitzenden Figur No. 21 den Verdacht eines Irrthums entfernen.

In der Gemme No. 8 vermuthet Creuzer mit Recht ein Porträt aus der römischen Kaiserzeit. Die Zeichnung ist auf dem Abdrucke reiner als im Kupferstiche. Sie verräth ein klar bewußtes, aber durch Unvollkommenes Streben nach Schönheit und Sicherheit. So wie Hauptlinien begegnen, verstand es der Künstler nicht, zufällig zu verbinden und ihre Winkel abzurunden.

No. 9. Der Stolz erinnert an die zweite Gemme. Ein ähnliches Liniensystem, bei gleicher Härte der Behandlung, was im Kupferstiche sich nicht deutlich genug ausdrückt. Einem Falle kommt die ganze Bildung unähnlich am nächsten. Der am obern Rande angebrachte Abschluß, welcher dem Herausgeber zu einem sehr lehrreichen Excurse über das Delphische E auf Gemmen und deren Veranlassung gab, ist deutlich genug ausgedrückt. Es ist es keinem Zweifel unterworfen, daß dieser Buchstabe von derselben Hand herrührt, welche die Figur Nr. 10. Seine Züge sind, so weit ein bloßer Abdruck gestatten, dieser Art verstattet, sozgleich mit dem Instrumente geschnitten worden, welches der Künstler, nachdem er den Leib entworfen hatte, zur Bildung Halses, der Füße und der Hauptlinien des Schweltrauchte.

No. 10. Ohne Frage, wie Creuzer bewelkt, ein Polemos. Ueber die Attribute kann kein Zweifel sein. Das Füllhorn in der Linken ist mit überquellenden Früchten gekrönt, und was die Rechte hält, gewiß Bident. (*Sarcula nunc, durusque bidens, et volucans, Ruris opes niteant. Ovid. Fast. IV.*) Auf Kunstwerth kann dieses Bild keinen Anspruch machen. Die Zeichnung des Nackten ist sehr unsicher und unklar. Indessen haben wir bei dieser Gemme, wie bei manchem andern, nach meiner Ueberzeugung, falsch beurtheilte Werke weder an die Rohheit der beginnenden noch an die Entartung der sinkenden Kunst, sondern nur und allein an individuelles Ungeschick zu denken.

No. 10. a. Eine merkwürdige Gemme, mit den Symbolen und dem ausdrücklichen Wunsche einer glücklichen Seefahrt. Der Stern am obern Rande des Steines, die Nostra als Symbol des Schiffes, und von der Wunschformel der erste Buchstabe des ersten und die vier letzten des zweiten Stammwortes sind mit größter Bestimmtheit ausgedrückt, und ihrer Form nach auch auf dem Kupferstiche richtig wiedergegeben.

No. 11. Höchst wahrscheinlich ein Jupiter, doch auch im Abdrucke sehr unkenntlich. Nur über die ionische Bildung des Bartes dürfte kein Zweifel seyn. Was sich dem Auge im Ganzen darstellt, verräth in der Proportion, wie in der Zeichnung der einzelnen Theile das äußerste Unvermögen.

Von dem allegorischen Thierstücke No. 12 gibt das Kupfer ein so treues Bild, daß jede Erinnerung überflüssig ist.

No. 13. Eine pantheistische Minerva. Die Attribute, Helm und Flügel, Füllhorn und Steuerruder, bleiben gewiß. Letzteres ist auch in antiquarischer Beziehung nicht zu übersehen, indem es uns ein deutliches Bild von dem eigentlichen *οὐρανὸς* im Gegensatz der übrigen Theile des Steuerruders gibt. Die Haltung des Armes ist recht die eines *οὐρανότομος*. Was auf der Originalgemme über demselben angedeutet war, darüber lassen auch mich die beiden Abdrücke, welche vorhanden sind, im Zweifel. Die Arbeit ist roh und unbeholfen, doch gewiß nicht den ersten Verursachern der ältesten Kunst beizurechnen. In der Anlage des Gewandes sind noch die Spuren von Vorbildern der vollendeten, mit freier Leichtigkeit drapirenden Kunst zu erkennen: Spuren, welche sich nicht selten bis in die spätesten Zeiten, ja bis zu den Miniaturen des beginnenden Mittelalters erhalten haben, und wesentlich verschieden sind von der Gewandung auf den Infunabeln der griechischen Kunst. Andeutungen derselben Epoche erkenne ich im Tronke dieser Figur; denn die Haltung des Oberleibs ist, je nach ihren verschiedenen Modificationen, welche hier nicht näher erörtert werden können, ein, meines Wissens, bisher noch nicht bemerktes und ganz untrügliches Kennzeichen zur Bestimmung gewisser Kunstepochen.

No. 14 ist im Abdruck nicht viel deutlicher, als auf dem vorliegenden Kupferstiche. Doch wird man bei ersterem in den Linien des Thieres, so wie im Nacken des Reiters eine weit größere Uebereinstimmung mit dem Style der zweiten Gemme entdecken; nur daß die Verhältnisse der menschlichen Figur hier schlanke sind. Jedemfalls bietet dieses Bild noch immer des Eigenthümlichen genug dar, um die Vorstellung höchst merkwürdig, und Creuzers scharfsinnige Untersuchung, welche zur Vermuthung eines Jadelreiters der Pallad Hippia beim Feste der Hellenen führt, dankenswerth zu finden. Nur

um einem irthümlichen Zweifel vorzubeugen, zu welchem ich selbst durch das bloße Kupfer verleitet wurde, will ich noch erinnern, daß man in der Zeichnung der Fackel nicht die ungeschickte Darstellung eines Flügels vermuthen darf. Sie kommt mitten am Halse der Figur zum Vorschein und ist ganz deutlich über die Schulter gelagert. Auch hat der Künstler sich überflüssige Mühe gegeben, sie als zusammengebunden, oder aus Seilen gedreht zu bezeichnen. Das Original ist noch an dem Grabmal zu Marburg verhanden, und besteht, wie es heißt, aus einem rubinartigen Steine. Ich wünschte den Kopf dieser Figur an Ort und Stelle untersuchen zu können. Fände sich, worüber mich auch der Abdruck in Zweifel läßt, so könnte man an einen Phosphorus (als Lucifer oder als Hesperus) denken, wie solcher schon in einem Fragment des Euripides angedeutet ist: *Ἐὖρος ἥριξ* *ἰνὸν ἔχοντα* *ἀνέρι*. ed. Matth. IX, p. 416. Der Buchstabe am untern Rande der Gemme würde damit nicht in Widerspruch stehen.

Nr. 15. Aus zwei, obgleich nicht ganz gelungenen Abdrücken läßt sich denn doch wohl nicht bezweifeln, daß wir hier eine weibliche Gestalt, und zwar, wie Creuzer vermuthet, wahrscheinlich eine Pallas-Vellona vor uns haben. Vielleicht dürfte man auch an das personifizierte Rom erinnern. Aus ähnlichen Bildern gingen wenigstens gewisse Darstellungen der Roma hervor, wie wir diese Göttin z. B. auf einem Panzer thronend, in ähnlicher Drapirung, mit theilweise entblößten Füßen, der linke Arm auf dem Schwerte ruhend, nur Alles nach veredelten Mustern, und mit echt römischem Prunkte ausgestattet, im vaticanischen Museum sehen (Mus. Pio-Clem. II., 15). Der Helm ist in der Zeichnung der Gemme verfehlt. Er ist im Originale zierlicher geformt, als die übrigen sehr hart und oberflächlich ausgeführten Theile der Figur, hinter das Haupt zurückgelehnt, und vorn mit einer Andeutung des Visirs versehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juni.

Numismatik.

München. Der neueste bayerische Geschichtshaler, wie alle frühern ein Werk von Carl Volgt, zeichnet sich durch einfache Darstellung und saubere Arbeit aus. Auf der Vorderseite das Brustbild Ludwigs I. von Bayern mit bekannter Umschrift; auf der Rückseite ein geflügeltes Schlangen: Thier zwischen zwei fruchtreichen Zweigen; umher: „Beitritt von Baden zum deutschen Zollvereine;“ unten: 1835.

London. In der Sitzung der königlichen Literaturgesellschaft vom 19. Mai verlas Hr. Hamilton eine Abhandlung über Ehrenmedaillen, aus deren geschichtlichem Theile wir Folgendes ausheben. Bis auf Alexander des Großen Zeit finden sich auf den griechischen Münzen keine andern als mythologische Darstellungen. Von dieser Zeit

an ward die Verehrung, welche man sonst höhern Göttern, großentheils auf die irdischen Machthaber übertrug, zuerst auf Alexander den Großen und dessen Nachfolger dann auf die römischen Kaiser. Man sah nun auf den Münzen die Abbildungen dieser Potentaten, ihrer Frau und Kinder. Mehrere aus dieser Epoche erhaltene gehen zu den ausgezeichnetsten Werken der Kunst. So namentlich die großen Tetradrachmen mit den Abbildungen der Seleukiden, Ptolemäer und Lyfimaque, so wie mehr Münzen der ersten römischen Kaiser. Dergleichen aber aus sieben Jahrhunderten zahlreiche Medaillen mit Göttern, Heroen und Herrschervbildern auf uns gekommen, findet man doch kaum ein Beispiel, daß ein nicht zu diesen Klassen gehörendes Individuum durch eine Medaille verewigt worden wäre. In Griechenland ging die Individualität fast ganz in den Interessen jeder kleinen Republik auf, die um die Existenz kämpfte und mit ihren Nachbarn in Kriegen und Waffenruhm wetteiferte. Auch im republikanischen Rom ging sie in den immerwährenden Kriegen mit neuen fernern Feinden verloren, und unter den Kaisern trat sie gänzlich unter der Alles überwältigenden Macht und Gefahr des Alleinherrschers. Erst die neuere Zeit weckte die Privaten hinreichendes Interesse, um auch sie wahrzunehmen, durch Münzen und Medaillen ihr Andenken zu verherrlichen.

Kunstreise.

Paris, 15. Juni. Hr. Dubois hat gegenwärtig seine auf Veranlassung der russischen Regierung jüngst zu geologischen Zwecken unternommene Reise nach Asien, Sibirien und dem nördlichen Armenien beendet. Seine Poesie enthält einen Schatz interessanter Zeichnungen von Münzen, Costümen, aber besonders archaischen Monumenten, namentlich den Ruinen der Bergfesten von Zibeth.

Technik.

Paris, 8. Juni. Hr. Gaspard, der bekannte Erfinder des Diagraphen und einer neuen Gravirmaschine, hat Erlaubniß erhalten, die akademischen Gemälde der russischen Galerie zu Versailles mittelst des Diagraphen zu vervielfältigen. Von diesem Unternehmen läßt sich kein Geringes von künstlerischem Werth erwarten.

Statistik der Kunst.

Berlin, 11. Juni. Die Zahl der Schüler sämtlicher Klassen der königlichen Academie der Künste betrug im mit Ostern abgelaufenen Jahreskursus 498; die akademische Zeichenschule zählte während desselben Zeitraums 3 Klassen 227 Schüler. Die hiesige Kunst- und Gewerbeschule im verfloßenen Jahre, in 12 unter 7 Lehrern stehenden Abtheilungen, 817 Schüler; die Breslauer, in 5 Abtheilungen unter der Leitung von 4 Lehrern, 528 Schüler; die Königsberger, in 2 Hauptabtheilungen, 292 Schüler; die Danziger 149 Schüler; die Magdeburger, in 3 von Lehrern geleiteten Klassen, 168 Schüler; die Königsberger 2 Klassen, 45 Schüler, und sämtliche Provinzial-Akademien, soweit dieselben unter die Aufsicht der Akademie gestellt sind, überhaupt 1193 Schüler; nimmt man die hiesige Kunst- und Gewerbeschule hinzu, so macht die Gesamtzahl 1999, was mit den Schülern der Academie der akademischen Zeichenschule 2724 ergibt, eine große Zahl, als je zuvor.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 16. August 1836.

Archäologie.

Mémoire sur les représentations figurées du personnage d'Atlas par M. Raoul-Rochette.
Paris, imprimé chez Paul Renouard, 1835.
VII und 78 Z. und eine Kupfertafel.

(Beschluß.)

Herr Raoul-Rochette, der sich aus Veranlassung eines *vielfachen* archäologischen Werkes über die nicht-griechischen *Welten* phönicischen oder asiatischen Ursprungs, *er* vorbereitet, schon längere Zeit auch mit der *Archäologie* des Atlas beschäftigt hat, trug die von Hrn. *Leconte* abweichenden Resultate seiner Forschung schon *im* Sommer 1834 in einer Vorlesung in dem Institute *die* nun in vorliegendem Memoire einem größeren *Publicum* mitgetheilt wird. Er findet im Allgemeinen *die* Auffassung des Atlas, als bloße Personification der *geographischen* Idee, zu beschränkt; denn *cosmographische* Ideen übten nie Einfluß auf die *darstellung*, die sich vorzugsweise an mythische *Verhältnisse* oder an Traditionen aus der Heroenzeit *Seine* mythische Bedeutung hat Atlas als Mit- *der* Titanenfamilie, als Mitkämpfer der Titanen, *als* Bruder des Prometheus, vorzüglich aber in *der* Hauptepisoden der Herakleide, in dem Zug des *Atlas* nach dem Garten der Hesperiden, und gerade *in* Verbindung ist er auf allen von Pausanias er- *haltenen* Denkmalen dargestellt. Die Haupttendenz des *Werkes* geht auf Widerlegung der Idee von einer *bestimmten* Funktion des Atlas, einmal als Halt des Him- *mel* sodann als Halt der Erde, wodurch ihm seine *Stellung* unter der Erde angewiesen würde. Die natür- *liche* und eben darum auch gewöhnlichste Erklärung der *angeführten* homerischen Stelle ist die, daß Atlas *die* Säulen halte, welche Himmel und Erde auseinander *halten* (ἀμφοτέρωθεν ἱστῶντες). Man dachte sich diese Säulen

mit ihrer Base auf der Erde ruhend und mit ihrer Spitze das Gewölbe des Himmels tragend, und zu dieser einfachen Idee fügte die Einbildungskraft der Griechen einen Titanen, der diese Säulen mit seinem ehernen Rücken (χαλκίῳσι νῶτοισι, Eur. Ion. 1) stütze. Daß dies der Sinn der homerischen Stelle ist, sieht man aus Aeschylus, der im Prometheus 347 — 350 dieselbe Idee ausdrückt:

Ἄτλαντος, ὃς πρὸς ἑσπερίους τόπους
ἵστηται, κλον' οὐρανοῦ τε καὶ χθονὸς
ὑποῖσι ἐρείδων, ἄχθος οὐκ ἐλάττωλον.

Die bildende Kunst verwandelte dann den Atlas selbst zum Träger der Welt, und so war er auf den von Pausanias erwähnten Bildwerken dargestellt. Pausanias beschreibt zwar den Atlas auf den beiden von Hrn. Letronne angeführten Bildwerken als οὐρανὸν καὶ γῆν ἀνέχων; die authentische Erklärung dieses Ausdrucks aber ist aus der auf dem Kasten des Eppselus beigegebenen Inschrift zu entnehmen:

Ἄτλαν; οὐρανὸν οὗτος ἔχει, τὰ δὲ πάντα μεθ' αὐτοῦ.

Man sieht daraus, daß Atlas nur den Himmel hielt, und daß der Zusatz καὶ γῆν dem Pausanias angehört, der aber unter dem Ausdruck οὐρανὸς καὶ γῆ nichts anderes verstand, als die Welt, welche durch den πόλος, die Kugel, dargestellt war. Dies führt den Verfasser auf drei andere von Hrn. Letronne übergangene Denkmale, deren Pausanias erwähnt: 1) das Vasrelief über den Thüren des Jupitertempels zu Olympia, auf dem Herkules abgebildet war im Augenblick, wo er die Last des Atlas auf sich nehmen wollte (Ἄτλαντος τε τὸ φέροντα ἰδεῖν οὐκ ἔστιν ἔτι, Paus. V, 10. 9), in neuerer Zeit besonders merkwürdig dadurch, daß man unter den jüngst entdeckten Sculpturen von Olympia das Haupt dieses Titanen zu erkennen glaubt; 2) das Weihgeschenk der Epidamnier in der Altis zu Olympia, Paus. VI, 19. 8, worauf ebenfalls Herkules und Atlas dargestellt war, und zwar πόλος ἀνέχωντος ὑπὸ τῷ Ἀτλαντος; 3) das Vasrelief auf dem Thron des Apollo zu Ampelä, Paus. III,

18. 10, worüber übrigens keine nähern Details erwähnt sind. Von diesen Monumenten ist das Weihgeschenk der Epidamnier, welches den Atlas mit dem *πῶλος* enthielt, von großer Bedeutung, denn es war eine Arbeit des Theokles, Sohns des Hegulus und Schülers von Dipoeus in Ephyris, und gehörte somit in die 58ste Olympiade. Wir sehen daraus, daß die Kugel schon 300 Jahre vor der alexandrinischen Periode zur Darstellung des Himmels angewandt wurde, und dies bestätigen auch die noch erhaltenen Monumente, welche entschieden dem hohen Alterthum zuzusprechen sind. Aus der Zahl der hieher gehörigen ist vor allen das von Hrn. Letronne als das einzige aufgeführte zu entfernen. Auf einer der drei Selten eines zu Athen gefundenen Candelabers ist nämlich eine junge unbärtige Figur dargestellt, deren Füße in zwei Schlangenschwänze auslaufen; über dem Kopf hält sie mit beiden emporgehobenen Armen etwas in Form eines Halbmonds, dessen Hörner nach unten gebogen sind. Hr. Letronne erklärt dies für den Atlas in Gestalt eines Titanen, der mit beiden Armen die Erdscheibe umfasse, über welche das Gewölbe des Himmels gezogen sey. Aber schon zum Voraus ist unwahrscheinlich, daß so schwere Bürde einem unbärtigen, auf so schlüpfrigem Grunde ruhenden Jüngling aufgeladen seyn sollte; diese Erklärung wird aber vollends unhaltbar, wenn man diesen Gegenstand mit den beiden andern Seiten des Candelaberfußes in Verbindung bringt. Auf einer derselben ist die Nachtkeule, auf einer Amphora stehend, auf der andern ein Helm, beides Symbole, die in nächster Beziehung zu der Pallas stehen, und somit auf Athen hinweisen; dazu kommt, daß das Monument von Athen her stammt: wie sollte nun der der attischen Mythologie fremde Atlas in diese Gesellschaft kommen? D. Müller, in der zweiten Ausgabe seiner Archäologie S. 601, hält diese Figur für einen Triton, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die *Τριτογενία*; da aber die Tritonen sonst nicht in Schlangen-, sondern in Fischschwänze auslaufen, so ziehen wir die Erklärung von Hrn. Rochette vor, daß es Erichthonius sey, der als Sohn der Erde mit Schlangenfüßen oder gar, wie zu den Füßen der Minerva des Parthenons, unter völliger Schlangengestalt vorgestellt wurde, und wer Phantasie genug hat, mit Hrn. Letronne in dem in die Höhe gehobenen Gegenstand die Erdscheibe mit darüber gezogenem Himmelsgewölbe zu erkennen, dem wird es auch nicht schwer werden, mit Hrn. Rochette darin den runden Schild der Minerva zu erblicken. Hieher gehört von den schon länger bekannten Denkmälern eine vaticanische Vase, * worauf zwar nicht

Atlas, sondern Herkules, unter der Last des Himmels unterliegend, dargestellt ist; der Himmel ist abgebildet als ein Abschnitt der Kugel, worauf ein Halbmond und zwei Sterne sind; neben Herkules steht Atlas in menschlicher Gestalt, bärtig, im Begriff, die Kugel der Hesperiden zu brechen. Diese Art der Darstellung wird bestätigt durch die Zeichnung auf einem etruskischen Spiegel, welcher einige Jahre nach dem Erscheinen Hrn. Letronne's Schrift in Vulci entdeckt, und Riccati * bekannt gemacht wurde. Hier steht Atlas, und bärtig, unter menschlicher Gestalt und hält mit den Händen auf den Schultern einen Theil der gekrümmten Kugel, während Herkules, mit den Früchten der Hesperiden in der Hand, sich zu entfernen scheint. Nach Hr. Rochette mit diesen Ergebnissen seine Abhandlung geschlossen und bereits im Druck vollendet hatte, erhielt er noch eine interessante Bestätigung seiner Ansicht in eine in Ruvo im April 1834 entdeckte und von Major Lambertini in Neapel erworbene Vase, welche zwei Scenen, dem Tod des Archemorus und Hrn. im Garten der Hesperiden, über siebenzig Figuren enthält. Bei der letzteren Scene ist denn auch Atlas, dessen Bildung auf der Kupfertafel mitgetheilt ist, ganz in der Stellung, wie die Atlanten an dem Tempel zu Agrigento, mit einem kleinen, über die Arme geschlagenen Mantelchen, durch starken Bartwuchs um Oberlippe, Kinn und gewaltiges Haupthaar von wildem Aussehen mit beiden Armen hält er einen Abschnitt der gekrümmten Kugel. Eigentümlich bei diesem Gemälde ist eine Ring in der Gegend der Knie, was wohl andeutet, daß er gefesselt ist, und eine interessante Analogie seinem am Caucasus angeschmiedeten Bruder Prometheus darbietet.

Mit diesem kurzen Bericht glaubt Ref. den wahren Inhalt dieser gehaltvollen Abhandlung mitzutheilen zu haben; die Leser mögen aus diesem Fragmente wählen, was sie von dem großen Werke über die Geographie der von Asien und Phöniciern nach Griechenland übertragenen Nothen zu erwarten haben, und die Ausführung die von Böttiger in der Kunstwart über diesen Punkt niedergelegten Ideen unter der Feder eines Mannes erfahren werden, welcher neben einer breiteren Gelehrsamkeit eine beneidenswerthe Kenntnis der Monumente besitzt.

Ehr. Walz

* Monumenti per servire alla storia degli ant. popoli tav. XXXVI. n. 5.

* Bekanntgemacht von Passeri, Piet. Etrusc. in Vase. Tom. III. tab. CCXLIX., und von Hamilton T. III. pl. 94.

Ueber die von Kreuzer herausgegebenen Marburger Gemmen.

(Fortsetzung.)

Nr. 16. Fisch und Muscheln sind auf dem Originale naturgetreuer und zierlicher gearbeitet.

In dem Kopfe Nr. 17, von welchem zwei gelungene Abdrücke vorliegen, hat Kreuzer sehr richtig etwas Vorzügliches erkannt, wiewohl im Original die Grundam-
pfeiler und die Ausführung im Ganzen gelungener
ist, als das Kupfer errathen läßt. Die Züge sind in
der gewissen Kleinheit und Größe gedacht. Ihre Härte
kann man an den schon durchgebildeten altgriechischen
Sculpturen erkennen, wenn nicht die über dem Lorbeer-
kranz sich gezogenen und unter demselben freisatter-
ten Locken, ihrer trockenen Ausführung ungeachtet, die
Besitzer einer freieren Kunstauffassung verriethen.
Die Datirung auf einen Apollon-Commodus scheint mir
in der That sehr glücklich zu seyn.

Ueber die Gemme Nr. 18. wage ich nichts zu ent-
scheiden. Der Druck ist nicht zum Besten gelungen.
Der Stein selbst war, wie es scheint, bedeutend verlest,
und was von der Zeichnung im Ganzen erkennbar ist,
spricht von der äußersten Unbeholfenheit. Die schwebenähn-
lichen Erhöhungen an der Stirne und den Schläfen jedoch
sind nichts desto weniger deutlich zu erkennen. Niemand
wird mit Grund die Vergleichungspunkte leugnen können,
welche zwischen diesem Bilde und dem von Kreuzer aus
dem mythologischen Gallerie (XIII, 352) angeführten
Kopfe des Hypnos statt finden.

Nr. 19. Ein Scorpion, auf dem Abdrucke kennt-
lich und natürlicher ausgeführt, jedoch von mittelmä-
ßiger Arbeit, ohne daß sich gerade im Einzelnen ein be-
sonderes Ungeschick nachweisen ließe. Es scheint diese
Gemme in die Klasse derjenigen zu gehören, welche in
großer Anzahl fabrikmäßig zur Befriedigung gewisser
Habereien verfertigt wurden. Wir kämen sonach auf
technischem oder technischem Wege der Ansicht Kreuzers
zu, welcher hier ein Amulet gegen körperliche Ver-
letzungen oder das Symbol des Ares vermuthet, wie
es von Soldaten mochte getragen werden.

Nr. 21. Seltfam in Absicht des Stils und von
symbolischer Bedeutung. Ein nicht ganz gerader Quer-
riegel zwischen den beiden gehobenen Armen, welche die
Himmelssphäre halten, schien mir der Buchstabe C zu seyn.
Ich glaubte ich in vier Buchstaben das besonders aus
antiken Werken bekannte ICXC (Ιησους Χριστος)
finden zu haben, und eine kleine Erhöhung jener
Stirne, welche der Rest eines Kreuzes seyn konnte
(σταυρος ἐν τῇ πλάτῃ), ließ mich nicht mehr an dem sym-
bolischen Akte einer Huldigung zweifeln, welche hier

Christus, als dem höchsten Weltgebieter, dargebracht
wird. Nun aber, nach wiederholter Betrachtung der vier
Abdrücke, welche von dieser Gemme vorhanden sind, muß
ich gestehen, daß der unterste Buchstabe wirklich mit dem
hinten der halb entbloßten Figur angebrachten ein und
derselbe zu seyn scheint. Nicht so leicht wird es dem
kundigen Leser werden, die wahrhaft überraschenden Com-
binationen, mit welchen Kreuzer unsere Gemme einer
Stelle des Nonnus anzupassen wußte, mit Kreuzer selbst
als ungegründet aufzugeben. Man wird sich mit dem
Widerworte dieser Hypothese nur durch die Betrachtung
versöhnen, daß für die Scene jenes Dichters die Sym-
bole unserer Gemme zu zerstreut, und die Handlung
selbst zersplittert oder kaum musivisch verbunden erscheinen
würde. Beachtenswerth ist die Uebereinstimmung mit
der Gemme des Thorlacius (Thorl. opusc. acad. III,
1, 3.), welche Kreuzer zum Vergleiche anführt. Der
Aehnlichkeit der Vorstellung nicht zu gedenken, entspre-
chen die beiden stehenden Figuren bei Thorlacius in
Stellung und Bekleidung der Flügelfigur der Marburger
Gemme aufs vollkommenste. Auch der Thron der sit-
zenden Gestalt ist, die Richtung der Lehne abgerechnet, von
derselben Construction. Im Ganzen: Styl und Zeichnung
ohne alle Verschiedenheit, nur die Gesichtsbildungen aus-
genommen, von welchen ich aber geradezu behaupten
möchte, daß sie bei Thorlacius willkürlich vom Zeichner
verändert wurden. Auch die Buchstaben haben ganz den-
selben Charakter, und dies ist ein neuer Stützpunkt für
die auch aus andern Gründen unumstößliche Behauptung
Kreuzers, daß sie auf der Marburger Gemme nicht von
späterer Hand herrühren können. Was den Stolz unserer
Gemme betrifft, so ist freilich von Wahrheit und Natur
nicht die leiseste Spur zu entdecken. Doch stellt sich das
Ganze dem Auge nicht unerfreulich dar. In allen Linien
herrscht der sorgfältigste Parallelismus, dabei aber sind
sie mit der zierlichsten Feinheit gezogen. Sie verrathen
eine Kunst, welche vielleicht nie Kunst im wahren Sinne
des Wortes gewesen war, aber zu irgend einer Zeit das
Handwerk zu hoher, kunstverwandter Vollendung erhob.
Gewiß ist übrigens die letzte Grundwurzel des Stols un-
serer Gemme * mit den Sculpturen von Persepolis und

* Ueber diese Gemme erhielt der Herausgeber des Kunst-
blatts folgende Mittheilung von Herrn Geh. Rath
Kreuzer: „In dem Verlage über mein Gemmenbüchlein
in den Göttinger Anzeigen, 1856, Nr. 59, S. 345,
sagt Hr. Dr. Müller, nachdem er meine Erklä-
rung des geschnittenen Steins Tafel IV, Nr. 21, an-
geführt: „Ist es nicht am natürlichsten, die einfache
Composition – ein thronender Gott, der einem Manne
eine Himmelskugel überreicht, während eine Art
Victoria einen Kranz darreicht – historisch und zwar im
Stile jener officiellen Großsprecherer zu nehmen, die
an den Höfen des Orients ihren uralten Sitz hat? Der
höchste Gott übergibt irgend einem Pacorus oder Sapores

andern, diesen mehr oder weniger verwandten Bildern, auf einem und demselben Boden zu suchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

die Herrschaft der Welt, während der Sieg ihn trönt. Die Reliefs von Naxos, Kusan und Schapur enthalten ähnliche Vorstellungen, und der Globus bildet gerade in derselben Gestalt den hauptsächlichsten Kopfschmuck sassanidischer Regenten.“ Hiergegen bemerke ich: 1) Herr Müller hat auf die auf einem Tische stehende Kanne gar keine Rücksicht genommen; eben so wenig auf die griechischen Charaktere im Felde der Gemme. 2) Er übergeht gänzlich die große Ähnlichkeit dieser Scene mit der auf der Monradischen Copenhagener Gemme (s. S. 84 ff. meines Büchleins). 3) Er sagt nichts von der ähnlichen Vorstellung auf der offenbar griechischen Gemme bei Schifflet und Matter mit der bis auf den Nabel herab entkleideten Gestalt (s. S. 86 meiner Schrift). 4) Auf der Marburger Gemme erkannte schon Justi, der diese Abdrücke und die Steine selbst unzählige Mal gesehen, in der von Herrn Müller als männlich bezeichneten dritten Person der Scene keine kleinere, halbnaakte Figur (s. Justi's Vorzelt, Taschenbuch, 1824, S. 58) — und sie ist halbnaakt, wie man freilich nicht so klar auf dem Kupferstich, wohl aber ganz deutlich auf dem Siegelabdruck sehen kann; ja, füge ich hinzu, diese Person ist höchstwahrscheinlich weiblich. Doch, von diesem letztern Umstand abgesehen, frage ich nur: 5) bemerkt nicht schon der alte Herodot (I, 10), daß bei den Lydiern und bei fast allen Westgriechen das Entblößen der Männer selbst für unanständig gehalten ward, und läßt sich in einer Handlung, worin morgenländische Personen auftreten, besonders in einer so feierlichen Handlung, wie eine Thronbesteigung ist, das Daseyn einer bis zum Unanständigen entblößten Person (wie sie auf dem Marburger Steine sich zeigt — s. meine Schrift S. 86) auch nur im Entferntesten denken?“

Nachrichten vom Juni.

Persönliches.

London, 22. Juni. Der königliche Akademiker und erste Maler Sr. Maj., David Wilkie, hat die Ritterswürde erhalten.

Mainz, 20. Juni. Der hiesige Gemeinderath hat dem Schöpfer des Modells des Gutenberg-Denkmal, Ritter Thorwaldsen, das Diplom als Ehrenbürger in einem reichverzierten Futteral zu übersenden beschlossen und hierzu eine Summe von 600 fl. verwilligt. Die Arbeit ist dem jungen Künstler Florian Meyger zu Mainz übertragen worden und ihrer Vollendung nahe. Die Verzierung auf dem obern Seitenbedel des Futterals ist in getriebenen Silber. Das Futteral hat eine Höhe von $\frac{3}{4}$ Fuß und eine Breite von $\frac{1}{2}$ Fuß. Am Rande sind Arabesken angebracht. Der mittlere Raum stellt eine oben halbrunde Nische dar, in deren Mitte die Moguntia schwebt, in der Rechten eine Bürgerkrone über das Haupt der auf einem Postamente stehenden Büste Gutenberg's und in der Linken einen Lorbeerkranz über dem Haupte von Thorwaldsen haltend, der sitzend über die Fertigung des Modells nachdenkt. Die Zeichnung ist von Dr. Gens aus Mainz, gegenwärtig in Rom.

Merkellog.

London, 7. Juni. Herr W. Young Ditley, Chef der Zeichnungen des britischen Museums und bekannt durch seine Geschichte der Kupferstecherkunst, ist mit Tod abgegangen. Der Bildhauer R. Malaise ist, 50 J. alt, in Brüssel, wo er mehrere berühmte öffentliche Werke ausgeführt, mit Tod abgegangen.

Lithographische und Kupferwerke.

Berlin. Vötte'scher Holzschnitt des Mittelalters, 1stes Heft, enthält auf 6 Platten Fragmente von skandinavischer Architektur aus Westphalen, Halberstadt, Zülpich, der Altmark, vom Rhein u. s. w. Von Engel und Gerstäcker.

München. Hermann's großes Frescogemälde, Himmelfahrt Christi, in der protestantischen Kirche, ist nun durch G. Schreiner lithographirt.

Leipzig. Die dritte Lieferung von Reysch's Bild zu Schafspears's dramatischen Werken, enthaltend Ant und Julia, ist hier bei Ernst Fleischer erschienen. Derselbe hat auch die schon vor mehreren Jahren im Abdruck beschriebene Zeichnung von Reysch: Die Zauberer, in einem von dem Künstler selbst radirten Um und mit Erklärung von C. B. v. Wittig beileitet, herausgegeben. Bei Georg Wigand ist der Prospect zu einem neuen Werke erschienen, welches unter dem Titel: „Dramatische und romantische Deutschland, poetische Schilderungen des deutschen Volkes in Verbindung mit Darstellungen der schönsten Gegenden Deutschlands“ enthalten soll. Die zehn Sectionen begreifen: die flämische Schweiz, Schwaben, Franken, Thüringen, den Harz, das Riesengebirge, Steiermark und Tyrol, die Donau, den Rhein, Ost- und Nordsee. Die poetischen Bearbeitungen liefern: Tromli, G. Schwab, G. v. Heering, E. Bräule, W. Blumenhagen, C. Ranpa, E. Herlesohn, E. Dal, E. Simrod, Rohnke und Starkloff; die Ansichten von Richter, D. Wagner, R. und J. J. Meyer und Bergmann gezeichnet und in London in Stahl gestochen.

London. Der bekannte Verleger Hr. Pitt hat die Herausgabe einer Modallie History of England, nach Pläne des Trésor de Numismatique, im Stahlstich, mit Anwendung der Reliefsmaschine. Die Medaillons und Medaillen der englischen Geschichte, von der frühesten Zeit auf die Gegenwart, wird ihm das britische Museum und auch Privatsammlungen haben ihre Unterstützung zugesagt.

Al. Walker, Beauty illustrated, chiefly by analysis and Classification of Beauty in Woman (Erklärung der Schönheit insbesondere durch eine Zergliederung und Classification der weiblichen Schönheit), gr. 8. 31. Die Lithographien sind von R. J. Lant, nach Prof. Henry Howard's Zeichnungen.

Vom Professor Ross ist die Uebersetzung von Lessing's Laoköon nun erschienen.

Literatur.

England. James D. Forbes, Professor an der Universität in Edinburgh, On the mathematical form of Gothic pendant, in the London and Edinburgh philosophical Magazine, Third Series, Nr. 49. June 1836. Mit einer Tafel Figuren.

Italien. Sulla lapide Rodia esistente nel seminario triarcale in Venezia, breve estratto d'inedito manoscritto Benedig, 1836. 32 S. 3.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 18. August 1836.

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bildwerken.

Eine der wichtigsten Untersuchungen, welche in der neueren Zeit Archäologen und Künstler beschäftigt hat, ist die über die Verbindung der Farben mit den plastischen Künsten. Die Verbindung ist in ihrer Anwendung auf Werke der Architektur entweder bloße Bemalung, indem sie den statisch gebildeten Theilen durch verschiedenen Farbenanstrich und eingetragene gleichartige Zierden eine erhöhte Mannichfaltigkeit und Lebendigkeit und größern Reiz erteilt; oder sie ist Ausfüllung ganzer Flächen und selbstständige Verzierung derselben mit Geschnitten, also Malerei. In Beziehung auf Sculptur besteht sie hauptsächlich ebenfalls in Bemalung der Theile, indem sie entweder größern Glanz und Mannichfaltigkeit oder eine größere Annäherung an die Naturwahrheit, in dem Stoffe liegt, verleibt.

Winckelmann und seine nächsten Nachfolger hatten die Meinung davon, daß die Formen der Architektur und Sculptur durch Zuthat der Farben auf schickliche und geschmackvolle Weise gehoben werden könnten; sie betrachteten vielmehr als den höchsten Beruf beider Künste, die reine Form, d. h. durch die bloße plastische Wirkung des Stoffes, ohne alle Mannichfaltigkeit der Farbe, das Auge zu befriedigen und auf die Empfindung zu wirken. Quatremère de Quincy war der Erste, welcher seine Aufmerksamkeit auf die farbige Sculptur der Alten wandte und durch reichhaltige Zusammenstellungen darzuthun suchte, welchen Werth die Griechen an kostbaren Statuen von Gold und Elfenbein und andern Metallen gelegt hatten, die man früher nur als Verzerrung des Geschmacks zu betrachten geneigt war, er hätte noch weiter gehen und hinzufügen können, der Ursprung dieses Verfahrens in der altorientalischen und ägyptischen Kunst zu suchen, wo wir bereits Gebrauch verschiedenfarbiger Metalle und die Bemalung

der Steinbilder treffen, so wie daß die spätere Anwendung verschiedenfarbiger Marmorarten bei den spätern Römern nur als eine zum Theil minder angemessene und geschmackvolle Fortsetzung desselben zu betrachten ist. Als Quatremère mit seinem lang vorbereiteten Werke über den olympischen Jupiter im Jahr 1815 hervortrat, wurden eben auch die auf Aegina entdeckten Statuen bekannt, und die Spuren der Bemalung, die man auf ihnen, so wie auf den Ueberresten des Tempels, an welchem sie gestanden hatten, entdeckte, bestätigten nicht nur auf überraschende Weise seine Behauptung, sondern lehrten auch, daß die Anwendung der Farbe bei den Griechen selbst auf dem Marmor an Gebäuden und Sculpturen in ziemlich ausgedehntem Grade stattgefunden hat. Was man außerdem in griechischen Gräbern entdeckte, Thonfiguren, Gefäße, Lampen, zeigte sich gleichfalls mit Farben verziert, und selbst am Parthenon fand man die Spuren der Färbung an dem blauen Grunde der Vasenreliefs, welche Lord Elgin von dem Fries der Cella hatte abnehmen lassen. Kein Wunder, daß man von jetzt an aufmerksam diesem Gegenstande nachforschte und nun auch an schon bekannten Monumenten die früher übersehenen Spuren desselben Verfahrens entdeckte. Der Erste, welcher etwas Zusammenhängendes darüber aufstellte, war Herr Hittorff, welcher bei seinen fleißigen Untersuchungen der Tempelruinen Siciliens auf ähnliche farbige Verzierungen stieß, wie an dem äginetischen und mehreren andern Tempeln Griechenlands bemerkt worden waren. Er unternahm eine ganz farbige Restauration eines kleinen Sacellums, dessen Ueberrest sich auf der Akropolis von Selinunt befindet, und stellte damit ein förmliches System der polychromen Architektur bei den Griechen auf, * in welchem die farbige Bezeichnung, Hervorhebung und Ausschmückung der bedeutsamen architektonischen Glieder

* Ann. d. inst. di corrisp. arch. 1830. p. 265: De l'architecture polychrome chez les Grecs, ou Restauration complète du temple d'Empédocles, dans l'Acropolis de Selinunte.

von den erwähnten Tempelüberresten, der Schmutz der Wände dagegen von der schon früher bekannten Farbenverzierung der pompejanischen Häuser entlehnt war. Hierin liegt, man kann es nicht leugnen, etwas Willkürliches; denn wenn man auch zugeben muß, daß die farbige Verzierung sich über alle Theile der griechischen Gebäude verbreitet haben könne, so fragt es sich doch, ob gerade die Verzierungsweise der dorischen Tempel mit der der pompejanischen Häuser in eines und dasselbe System paßt. Spätere Untersuchungen am Theseustempel, am Parthenon und Erechtheum zu Athen bestätigen immer mehr den ausgedehnten Gebrauch farbiger Ornamente an den architektonischen Gliedern. Die Zeichnungen, welche Hr. Heger der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften vorlegte, die des Hrn. Itar, welche in Paris bekannt geworden, * das Werk des Herzogs von Lupnes über Metapont, die Bemerkungen des Hrn. Wegger ** und die spätern des Hrn. Schaubert über die athenischen Bauwerke, *** zeigten ganz deutlich, daß die griechischen Künstler die Formen ihrer Architektur durch aufgemalte Verzierungen zu beleben, zu bereichern und in ihrer Bedeutung gleichsam verständlicher zu machen pflegten, und daß der größere Reichthum von geschnitzten Gliedern, der sich an römischen Monumenten findet, eigentlich nur als die plastische Ausbildung jener decorativen Bemalung zu betrachten ist. Noch weiter ging jedoch Hr. Semper, welcher nicht nur die Spuren eines vollständigen Farbenüberzugs an den von ihm untersuchten griechischen Monumenten gefunden zu haben behauptete, sondern sogar an römischen Denkmälern, namentlich an der Säule des Trajan eine auffallende Bemalung nachzuweisen unternahm. †

* Bericht des Hrn. Hittorff über die Zeichnungen nach den Monumenten der Akropolis zu Athen, welche der Architect Hr. Itar der freien Gesellschaft der schönen Künste zu Paris vorgelegt hat. Kunstblatt, 1851, Nr. 101 ff.

** Ueber altgriechische Baukunst, im Kunstblatt, 1855, S. 95.

*** Zuerst in Rugers Museum dann besonders abgedruckt in den „Mittheilungen über Alt- und Neu-Athen,“ von Hl. Ferd. v. Quast. Berlin, Gropius, 1854. 8.

† „Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten,“ von Semper. Altona, 1854. — Da der Abdruck obiger, schon vor einiger Zeit geschiebener Anzeige verspätet worden, können wir eine Wiederlegung von Hrn. Sempers Behauptungen, die Trajanssäule betreffend, nachweisen. Im Bulletin des archéologiques Instituts vom März d. J. erklärt Hr. Morey, welcher selbst an den frühern Untersuchungen dieser Säule Theil genommen, die ganze Vermuthung für ungegründet, indem die Spuren grüner Farbe von der oben auf der Säule befindlichen Bronze, die der goldgelben von dem Einfluß der Witterung auf den Marmor herrühren, die der blauen aber gar nicht nachzuweisen seien. Zugleich bemerkt er, wie unzumuthig an diesen Reliefs sowohl ein

Seine Wahrnehmungen waren so ausgedehnter, daß sie zu einer Schlussfolge führten, welche nicht alle bisherige Begriffe von griechischer Einfachheit den Haufen warf, sondern sogar zu der Annahme für unsern Sinn ganz geschmacklosen Farbenüberl nöthigte. Die Griechen hätten ihren schönen, i Marmor, das feine Korn, die reine Farbe desselben, die seine Politur, die er annahm, für nichts gel ihn nicht anders wie wir unsere gewöhnlichen Bausteine behandelt, von oben bis unten mit und wechselnden Farbmassen bemalt und auf die Glieder noch bunte Ornamente aufgetragen (dies beh Hr. Semper S. 47 namentlich von dem Theseum zu Athen). An solchen bunten Bauwerken konnte natürlich die Bildwerke nicht in der einfach weißen ihres Marmors stehen bleiben, es war dem V angemessen, daß man ihnen farbige Hintergründe sie selbst mit Gold und Erz, mit farbigen Gem bemalten, oder eingesetzten Augen, vielleicht selbst i ten Körper mit Fleischfarbe belebte; kurz, dieses System, vollständig zusammengenommen, konnte laßung geben, die griechischen Kunstwerke einer schen Bunttheit zu beschuldigen, und entbushastisch ahmer leicht zu großen Geschmacklosigkeiten verfüh

(Die Fortsetzung folgt.)

Grundüberzug, als ein blauer Grund gewewürde, da die sehr zart gearbeiteten Figuren illichteit verloren hätten, und bei der gedrängtemenstellung von Menschen, Gründen, Gebäudüberall nur wenig Grund sichtbar bliebe. An römischen Monumenten haben sich noch gar lren von Bemalung gefunden. Eine ebenfalls erschiene Widerlegung der Annahme eines lzugs der griechischen Marmorgebäude werde ten beibringen.

Ueber die von Creuzer herausgeg Marburger Gemmen.

(Fortsetzung.)

Nr. 23. Creuzer selbst erinnerte erst Aeskulap, und unter den Gemmen des B findet sich ein unbezweifeltes Bild dieses E etwas unförmlichem Schlangensnabe, das Gem Linke geschlagen, mit ähnlicher Wendung de von gleicher Rohheit des Stils, ja von dersel sion der ganzen Figur. Der einzige wesentl schied besteht, außer dem bekleideten Unterlei Schildkröte, welche hier unter den Füßen d angebracht ist, und von Tollen für eine Au Insel Megina erklärt wird. All dieser Ueber

er, überzeugte mich schon der erste Anblick des
von der Richtigkeit der Deutung, für welche
er entschieden hat; und so haben wir hier ein
einzigartiges Beispiel, daß ein und dieselbe Fi-
den Künstlern der Griechen und Römer zu ganz
verschiedenen Darstellungen benutzt ward. Gerade die
bei der Warburger Gemme mit besonderem
Arbeitsaufwand, das Rande dieses rutilen Waffenstein-
stückes (roborata clavae) recht mit Absicht hervorge-
hoben, von einer Schlange keine Spur zu entdecken.
Sie ist ganz deutlich, wie auch Creuzer bemerkt,
die Hand, damit sie beim Gebrauche durch ihre
Haut nicht entschlüpfe. Das Schlangenartige
am linken Arme ist nichts als der Löwenschweif
des Erupien.

21. Persisches Wunderthier, von denselben Grund-
satz, wie die Gemme Nr. 21, aber, wie es
sich aus der Zeit oder Schule angehörend. Das-
selbe ist hauptsächlich nach von der noch viel roher
als die persopolitanische Kampfszene Nr. 26.
Es ist zu bemerken, daß im Original alle
Figuren eingemeißelt sind, und den Figuren ein
gewisses Leben gegeben ist.

Nr. 25 hat nun durch die Bemerkungen
des Creuzerschen Werkes ein neues
Gesicht. Ihrer Hypothese wird Jeder bei-
zustimmen, der sie bloß mit dem Kupferstücke, unter
der liegenden Voraussetzung von der Ungenauig-
keit, vergleichen kann. Creuzer selbst sagte mir,
daß die Gemme das erste Mal gemeinschaftlich be-
achtet, daß er lange zweifelhaft gewesen sey, und
einen Töpfer gedacht habe, wie ihn Homer

ὅς τις τροχὸν ἄρμενον ἐν παλάμῳ
ἔχῃς κρατύνει, περισφύσσει, αἱ δὲ δέχονται.

(Iliad. XVIII, 600.)

die sitzende Figur hält ist keine Scheibe, son-
dern zwei Abdrücken ersichtlich ist, conver, zum
Abdruck, und die Andeutung eines Fortsatzes von
einer Urne nicht bezweifeln. Viel eher würde
ich annehmen, daß wir einen Töpfer vor
uns haben, welcher, wie dies z. B. in Athen an gewis-
sen Tagen Sitte war, seine fertig gewordenen
Werke öffentlich ausstellt. Doch ich gehe
nicht auf Ihre Bemerkungen zur Ergänzung
ein. Was Creuzer eine zweite Stele
nimmt, nimmermehr ein Instrument in der Hand
des Künstlers. Zwischen ihr und den Händen der
Künstler ist nicht die geringste Verbindung zu entde-
cken. Die Abdrücke sind gerade an dieser Stelle sehr
rein, vollkommen unversehrt und unter sich
stehend. Die perspektivische Verjüngung ist im

Original noch anschaulicher, als auf dem Kupfer, eine
wohlberechnete Symbolik des Künstlers, welche in Ver-
bindung mit dem Baumzweige den Begriff eines weiten
freien Raumes erwecken sollte, und sehr gut zu
Creuzers Vermuthung eines Todtenfeldes paßt. Das
auf der Erde ruhende Gefäß, an welchem in dem Kupfer-
stück die Henkel nicht sorgfältig genug gezeichnet sind, ist
so tief gearbeitet, daß es schon die erste Stele aus dem
Vordergrunde zurückdrängt und diese als den mittlern
Punkt einer dreifachen Abstufung erscheinen läßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

* Hierbei erlaube ich mir nur die Bemerkung, daß dies
etwas in der antiken Kunst ganz Ungewöhnliches, viel-
leicht das einzige Beispiel von der Annahme so weit
auseinanderliegender Pläne oder von solcher perspectivis-
cher Behandlung überhaupt in antiker Reliefbildnerlei
wäre. Zieht man in Betracht, daß der Grund, auf
welchem die Gefäße ruhen, wenigstens nicht durchge-
führt und deutlich angegeben ist, so erscheint es gar
nicht inconsequent, wenn hier eine Art Basament zu
surpliren wäre, auf welchem sich die Töpferwerke be-
fänden, für welche die angebliche Stele angesehen wer-
den könnte, so wie auch der ardhäre, in der Mitte
stehende Gegenstand, im Kupferstück wenigstens, mehr
Ähnlichkeit mit einer Wase als mit einer Stele hat.

Der Herausg.

Nachrichten vom Juli.

Statistik der Kunst.

Paris. Diderot sagte bei Gelegenheit der Kunstaus-
stellung vom Jahr 1767 in einem Briefe an Grimm: „In
den Provinzen leben zwar einige Gelehrte und Dichter, aber
weder ein Maler noch ein Bildhauer.“ Man vergleiche das
mit die Gegenwart. Seit dem J. 1831 sind in Paris
Künstler Werke zur Ausstellung nach der Hauptstadt; die
Zahl der Einsender betrug 28, im Jahr 1852 waren ihrer
bereits 32, im folgenden 36, im Jahr 1855 schon 56, in
diesem 68. Dennoch halten viele mit ihren Kunstwerken
zurück, theils aus Furcht vor der Strenge der Jury, theils
aus Besorgniß, dem Kunstsinne der Hauptstadt nichts Ge-
nügenes bieten zu können. Dagegen enthalten die Aus-
stellungen in der Provinz des Trefflichen viel, welches zu-
nächst den Schulen in Lille, Rouen, Lyon, Dijon,
Nîmes und Toulouse seine Entstehung verdankt. Sol-
cher Ausstellungen, mit denen von Seiten der Städte Silber-
kauf und Preisvertheilung verbunden ist, gibt es in Lille,
Cambrai, Douai und Valenciennes. Die städtischen
Behörden von Nantes und Rouen betreiben die Sache
mit den reichsten Mitteln, obgleich auch die Sociétés des
amis des arts in Rheims, Amiens, Straßburg (auch
auf deutsche Kunst bedacht), Havre, Rennes, Orleans,
Grenoble, Boulogne, Poitiers, Marseille und
m. a. nach Kräften thätig sind, und auf Betrieb des letz-
ter verordneten Komitee Allier die Centralgesellschaft in
Moulins (deren Ausstellung am 20. Juli eröffnet wird)
das Ganze leitet. Abgesehen von dem durch diese Ver-
einigung immer allgemeiner gewordenen und verbreiteten Kunst-
sinn, erwächst auch den Künstlern ein jährlicher Gewinn
von etwa 200,000 Fr. aus dem Verkauf ihrer Werke.

Wurde endlich der Uebelstand gehoben, daß die meisten Städte ihre Ausstellung im Juli veranstalteten, so konnte die Sache noch viel günstigere Resultate liefern.

München, 6. Juli. Das Regierungsblatt Nr. 25 vom 5. Juli enthält ein fünfjähriges Privilegium für die Gräfin Julie v. Galoffstein gegen den ganzen oder theilweisen Nachdruck des von ihr auf Stein gezeichneten und von ihr herauszugebenden Bildnisses Sr. Maj. des Königs.

Academien und Vereine.

Berlin, 5. Juli. Der hiesige wissenschaftliche Kunstverein versammelte sich am 5. d. zu einer Quartalsitzung, und bei dieser Gelegenheit legte der Historienmaler Dr. Ernst Förster aus München einen Theil der Handzeichnungen nach alt italienischen Meistern vor, die er im Auftrage des Kronprinzen von Bayern in Italien aufgeführt. Er hatte sich auf eine Anzahl Zeichnungen nach älteren Sculpturen in Pisa aus dem zwölften Jahrhundert, die degl'augustini Werke des Niccolò Pisano aus dem dreizehnten und mehrere Arbeiten des Giotto (am Glockenthurm von Florenz) beschränkt. Hiernächst legte er eine Reihe von Zeichnungen nach italienischen Malereien des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts vor, unter denen besonders das große Altarblatt des Francesco Traini in S. Caterina zu Pisa, die Apotheose des Thomas v. Aquino, Werke des Giotto, Taddeo Gaddi und Niccolò Perri und verschiedene Blätter nach Altar- und Wandgemälden des Fra Beato Angelico da Fiesole die größte Theilnahme erweckten. Allgemein war die Zustimmung zur Auswahl und Ausführung dieser Werke, wodurch man ein unverfälschtes Bild einer der reichsten Epochen der Kunstentwicklung erhalten würde.

Am 13. Juli las Hr. Gerhard in einer Sitzung der philol.-histor. Klasse der Academie der Wissenschaften über die Vase des Archemorus, ein prächtiges Thongefäß, welches im J. 1855 bei Ruvo in Apulien gefunden wurde und gegenwärtig dem K. Museum zu Neapel angehört.

Kunstausstellungen.

London. Schon seit mehreren Jahren hat in England die gemeinnützige Einrichtung guten Fortgang, daß vorzügliche Kunstwerke zu der öffentlichen Ausstellung des British Institution eingesandt und auf diese Weise (zur Abhaltung des Pöbels gegen 1 Schilling Eintrittspreis) eine Zeit lang Gemeingut werden. Dieses Jahr sandte die Familie Gower u. a. zwei kostbare Bilder von Murillo: Abraham, die Engel empfangend, und den verlorenen Sohn; Lord Egerton die 7 Sacramente von Poussin, eine Venus und die drei Lebensalter von Titian; von Bridgewaterhouse kamen eine Maria und ein Kind von Dyck und Bilder von Potter und Mieris; Georg Byng sandte eine heilige Familie von Giulio Romano und ein treffliches Porträt Parmeggiano's, von ihm selbst gemalt; Perkins zwei Claude Lorrain's; Lady Clarke zwei Rembrandt's; der Herzog von Grafton zwei Porträts von Wandyt; Lord Cowley vier kleine Velasquez's.

Brüssel, 10. Juli. In Mecheln ist gegenwärtig eine Kunstausstellung eröffnet, auf welcher man einige vorzügliche Gemälde sieht, und welcher durch die Eisenbahn sehr viele Besucher zugeführt werden.

Carlsruhe. „Goethe's Apotheose.“ Delgemälde von Georg Wilhelm Gafel aus Carlsruhe, welches in Nr. 62 des Kunstblatts besprochen wurde, ist gegenwärtig in der hiesigen Kunstausstellung zu sehen.

Ausgrabungen.

London, 1. Juli. Bei der neuen Ausgrabung Herstellung des westlichen Marktes zu Exeter Ueberbleibsel einer römischen Stadt aufgefunden, welche beweisen, daß das alte Ica, das auch im rium Antonini vorkommt, auf diesem Punkte gestanden. Unter den aufgefundenen Gegenständen befinden sich als 100 Kupfer- und Silbermünzen von Claudius, eine große Menge rother Thöpfe von samisch Graburnen, Hentelgefäße, Opferschalen, zwei abern würdig gearbeitete Lanzen, Lacrimatorien, Terrac merkwürdiger Schönheit, die sich auf mythologischen stände beziehen u. s. w. Die Ausgrabungen von Cap. E. hort, einem geschickten Antiquar, geleitet.

Berlin, 13. Juli. Bei dem neu etablierten Cisternwalde am Krummersee bei Goldberg wurden folgende Gegenstände gefunden, die sich jetzt im königlichen Museum zu Berlin befinden: 1) ein silberner gestochener Halsring; 2) ein hierlich gearbeitetes Obergänge; 3) ein silberner sehr schön gearbeiteter Halskettenschmuck; 4) verschiedene andere kleine Sachen, welche Gegenstände aus dem Orient bezeugen; 5) eine abasische Münze aus dem J. Hedjira 228 (812 n. Chr. Ged.). Außerdem M. Ditonen (I. III.) von den Prägestätten Trier, und Edin, Münzen von Heinrichen, die als Hr. Bayern regiert haben; vom Kaiser Lothar, von Heinrich III. (1036) u. A.

Rom, 18. Juni. Die in dem Grabe bei Etr fundenen Kunstschätze sind, da ein Proceß zwischen dem und dem Eigenthümer des Fundbodens über zur Schlichtung hier unter Siegel der Regierung bei dem Schiedsengange der hiesigen Justiz darüber dieselben auf lange Zeit den Liebhabern und Alterthümer unzugänglich bleiben.

Pompeji, 2. Juli. Man hat sich in der h auf Veranlassung des Ministers des Inneren, S. rangelo, ernstlich damit beschäftigt, die schönsten der auf den Wänden altpompejanischer Häuser zu benen Malereien abzunehmen; ihre Verfertigung ist größtentheils erfolgt. Unter diesen Gemälden der Zahl befinden sich die unter den Namen und l'Abbandana bekannten schönen Gruppen an delle Vaccanti, die Todtenbahre aus der Casa di die verlassene Ariadne aus der Casa de'capitil Prometheus und Hercules ebenfalls, endlich die wieder vermauert geworden und fast vergessenen: Phädra und die aquilte Psyche, welche man un einem Jahre in einem Hause hinter der Casa b entdeckte. — Hr. Santangelo hat neuerdings bei ansehnliche Ruinen zu untersuchen, welche in Disi monte (42 Meilen von Neapel über Caserta M Verschieden gekommen sind und in Ueberresten l Theaters oder Amphitheaters, von etwa 140 Fuß weiser, bestehen, von welchem man bereits 3 Stü bedt hat.

Literatur.

Italien. Sulla statua colossale di S. M. Fra Filippo Bartolommeo, Messina, 1855.

Frankreich. A. Barbier. Le Salon de l'articles publiés dans le journal de Paris. 2 (2 Fr.), Paris.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 23. August 1836.

Ueber die von Kreuzer herausgegebenen Marburger Gemmen.

(Fortsetzung.)

Ueber die Bestimmung jener zweiten Stele der Gemme Nr. 25, welche Ihnen zweifelhaft schien, hat der Künstler selbst jeder Ungeheuerlichkeit vorgebaut. Ein deutlicher, im Original überdeutlicher Querstrich am untern Ende bezeichnet den Boden, auf welchem sie aufruhend zu denken. Durch einen zweiten, welcher das obere Ende scharf kreuzt, wird eine Basis angedeutet, zum Zeichen, daß die Stele etwas zu tragen bestimmt ist. Dies kann nichts anderes seyn, als die Urne, welche auf dem Schooße der sitzenden Figur ruht und sich nicht umsonst die Entbehrung jeder Handhabe von dem Gefäße im Hintergrund unterscheidet. Hierbei ist nicht zu übersehen, daß der rechte, vollständig sichtbare Arm auf dem Abdruck gebogen ist. Ueber diesen Arm aber ist, bei nicht richtiger, aber ängstlich berechnender Zeichnung, der Arm geschlagen. Die Hand desselben ist deutlich zu sehen, theilweise schon im Kupferstich zu erkennen. Ich gebe mir nun die Handlung, wie sie von Kreuzer als angedeutet wurde, folgendermaßen motivirt. Die Asche wird beigelegt, und später soll das Todtenopfer gebracht werden. Der Heroe, wenn wir diese Figur so nennen, hält den Aschenkrug noch in den Armen und will ihn noch einmal an sich schließen zu wollen, ehe er den Ort seiner Bestimmung, die Stele des Hintergrundes, gebracht wird. Ist dies geschehen, so wird sich der Heroe erheben, um das Todtenopfer darzubringen, die feierliche Handlung damit schließen, daß das Gefäß als Sinnbild seiner Pietät auf die vordere Stele gebracht wird. Diese letzte Handlung sehen wir auf dem Relief bei Visconti (Mus. Pio-Clem. V, t. 34). Ich habe oben an der Zeichnung dieser Gemme eine theilweise Uncorrectheit und Ungeheuerlichkeit gerügt. Dies ist in diesem Falle auch für die Deutung nicht ohne Wichtig-

keit. Sehr häufig verlaufen selbst auf den besten antiken Gemmen die Extremitäten menschlicher Figuren in's Schwächliche, ja Dürftige. Hier sind die Beine von der Hüfte an auffallend mager und geradlinig, die beiden Patellen am Knie dagegen mit seltener, aber auch übertriebener anatomischer Genauigkeit und Schärfe, die eine hinauf, die andere hinabgeschoben. Beide Eigenheiten würden übrigens, beiläufig bemerkt, an sich schon für die Echtheit unserer Gemme sprechen, wenn es dieser und ähnlicher Beweise bei Gemmen bedürfte, welche selbst den Maßstab zur Beurtheilung zweifelhafter Stücke geben können.

Nr. 29. Nach Kreuzer eine Pallas Pronoia, Minerva Providentia. Die Attribute, Helm und Schild, Säule und Steuerruder, sind unverkennbar. Auffallend ist, daß der linke Arm den Schild hoch empor hält, eine Bewegung, welche nur für eine Pallas *proνοια* paßt. Sie dient vielleicht, dem Symbol des Schutzes, dies ist der bloße Schild an sich schon, größeren Nachdruck zu geben, wenn anders eine solche Voraussetzung bei dem Werke eines Künstlers von sehr untergeordneten Fähigkeiten statt finden kann. Denn die Zeichnung verräth eine unsichere und ängstliche Hand.

Die Bilder Nr. 32, 33 und 34 sind vorzüglich deshalb bemerkenswerth, weil sie in andern bekannten Gemmen mehr oder weniger getreu wiederkehren, und diesen sonach, wenn nicht Gründe dagegen sprechen, besonders in Absicht ihrer Vorstellung zum Beweise der Echtheit dienen können. Die schreitende Opora Nr. 32, in jenem zierlich alterthümlichen Stile, welcher unmittelbar dem freieren Kunstauswuche voranging, dürfen wir wohl mit zu den Grundtypen jener Gestalten rechnen, welche in ihrer feierlichen Haltung den wild-enthusiastischen Dienerinnen des Bacchusfestes entgegenstehen. Ein bis zur höchsten Anmuth vollendetes Bild dieser Art kommt unter den Eroschischen Gemmen vor (von Lippert mit unter den Mufen aufgeführt. Dast. Mil. I, nr. 434), eine Bacche in ähnlicher Kleidung, wie die Opora der Marburger

Gemme, den Thorfus, an welchem auch die Lemnisci nicht fehlen, über die Schulter gelegt, mit gesenktem Haupte rubig schreitend. Auf dem Kupfer der Marburger Gemme sollten die Linien des Gewandes feiner gezogen seyn und mit dem Hauptumrisse der Figur in größerer Harmonie stehen. Der Kopf ist im Abdruck sehr verwischt, doch zeigt er noch unverkennbare Spuren, daß die Haare lang und künstlich geflochten waren. Die größte Uebereinstimmung aber hat eine Gemme desselben Sammlers, welche auch Creuzer aus Winkelmanns Beschreibung des Stoschischen Cabinets anführt, mit der Gemme Nr. 31. Beide sind offenbar mit absichtlicher Treue nach ein und demselben Muster gebildet, oder stehen zu einander in dem Verhältnisse von Original und Copie. Sie entsprechen sich sogar ganz äußerlich, in Absicht der Größe des Steins fast bis zur Congruenz. Ich möchte wohl hierüber das Urtheil des kunsterfahrenen Töffen vernehmen, welcher das Original der Stoschischen Gemme täglich vor Augen hat. Zur nähern Kenntniß des Marburger Abdruckes dient zu bemerken, daß die Zeichnung genau, doch nicht in's feinste verarbeitet ist, und der Vorzug größerer Vollendung, nach der Schwefelpaste zu urtheilen, welche vor mir liegt, auf Seiten der nun in Berlin befindlichen Gemme zu seyn scheint. Die drei räthselhaften Kugeln und Stäbchen am Fußgefäße, welche auch im Kupfer sichtbar sind, befinden sich ferner genau an derselben Stelle, wo auf der Stoschischen das Gefäß zu hängen fortgesetzt ist. Mir scheinen sie, wenn ich offen meine Ansicht sagen soll, bloß aus einem technischen Bedarf hervorgegangen und den Gebrauch eines unserer Voulerolle ähnlichen Instruments zu verrathen. An dem zur Erde stehenden Gefäße finden sie sich wieder, aber an den beiden Seiten desselben, auch hier also genau an der Stelle, wo auf der Stoschischen Gemme die Henkel des zweiten Gefäßes sind. Die Rundungen am Schweife des Farnes sind, wie der Abdruck lehrt, offenbar mit demselben Instrument gebildet worden. Von den Buchstaben sind die der linken Seite und an der rechten besonders das M vollkommen unverseht und deutlich. Ihre Form ist im Kupfer richtig angegeben. Uebrigens füllen sie die ganze Fläche von den Umrisen der Figur bis zum äußersten Rande der Gemme.

An die bekannteren Vorstellungen reiht sich auch die 33ste Gemme: Eros, auf einem Hippokampen reitend. Bei sehr gelungener Zeichnung und einer gewissen Vollendung der Thiergestalt, zeigt die Bildung des Eros noch ein roheres, alterthümliches Gepräge. Dies läßt uns vermuthen, und die zweite Gemme kann zur Bestätigung dienen, daß Darstellungen des Eros in dieser und ähnlicher Verbindung mit Thiergestalten, oft vielleicht in Beziehung auf kosmogonische Ideen, und Eros mit dem Hippokampen auch als Symbol der Fahrt nach den Inseln

der Seligen, schon dem frühern griechischen Alterthum nicht fremd gewesen sind. Für uns aber müssen die beiden Marburger Gemmen von um so größerem Werth seyn, da der Kreis ihrer Vorstellungen gerade derjenige ist, in welchem die modernen Künstler und Fälscher am geschäftigsten waren.

(Der Beschluß folgt.)

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bildwerken.

(Fortsetzung.)

Dem Unbefangenen mußte sich hierbei zunächst die Frage aufdrängen: in wie weit es nothwendig sey, die erwähnten Berichte völlige Gültigkeit zuzutragen? Zunächstgerne schien nichts dagegen einzumenden, was die Berichterstatter von wirklich aufgemalten Verzierungssprachen, deren Zeichnung und Farbe sie nach wiederholter Besichtigung erkannt haben; auch mochte es als bestätigt gelten, daß der Grund mancher griechischen Vasen blau, und an Gewändern mannichfaltige Farben angedeutet gewesen seyen. Hatten aber dieselben Berichterstatter Farbenspuren von unbestimmter Form in Säulenankern, in den Fugen der Quadersteine, oder wie es da auf Flächen derselben zu entdecken geglaubt, so ist ihnen sie dadurch noch nicht berechtigt, einen vollständigen Farbenüberzug auch für diese Theile anzunehmen, und dem Gebäude darnach eine gänzliche Buntheit zuzuschreiben.

Allerdings ist es ganz richtig, was Hr. Semper in Erinnerung bringt, daß die griechische Architektur und Sculptur durch eine vollständige Buntheit in Uebereinstimmung mit der orientalischen Kunst und mit der des Mittelalters treten würde; denn gewiß war die persische und babylonische Kunst eben so bunt, wie die ägyptische und die des Mittelalters suchte wenigstens theilweise durch starke Farbencontraste zu wirken. Ob aber den Griechen in deren ganzer Kunstübung eine größere Verstandesregung und Abstraction, und bei der größten Annäherung an Natürlichkeit doch eine höchst feine Beachtung der Grenzen und Forderungen jeder einzelnen Kunstart, materieller und ideeller Hinsicht, zu Grunde lag – diese Griechen, die, wie Perikles selbst aussprach, die Schöne im Mäßigen suchten, auch durchgängig, – der Unterschied des Stoffs, eine solche Farbenschwelgerei als Princip angenommen und sich damit gänzlich in die Richtung ihrer östlichen und südlichen Nachbarn gestellt haben, mußte man billig bezweifeln.

Dieser Ansicht gemäß hat Hr. Kugler in einer sehr scharfsinnigen und fleißig gearbeiteten Schrift:

Die Polychromie der griechischen Architektur und Sculptur und ihre Grenzen, Berlin, bei Gropius, 1835, 4.

bestimmen gesucht, was sich über die Bemalung der griechischen Gebäude und Bildwerke aus den vorhandenen Nachrichten mit Sicherheit schließen lasse. Er versammelt hier nicht zuerst die Zeugnisse der alten Schriftsteller, da in Bezug auf Architektur nur Weniges besagen, in Bezug auf Sculptur jedoch weit reichhaltiger sind und wenigstens theilweise Bemalung der Bildwerke außer Zweifel stellen.

Die Schriftsteller sprechen nur sehr wenig von Bemalung der Gebäude; Hr. Kugler erwähnt zuerst der Meinung Pictoriss, daß zwei Gerichtshöfe in Athen, welche der grüne und rothe hießen, ihre Benennung von den Farben der Häuser erhalten hätten, in welchen sie ihren Sitz hatten. Vielleicht räumt er dieser Annahme zu wenig Geltung ein, denn es läßt sich nichts Erhebliches gegen die Meinung sagen, daß griechische Gebäude, wenn sie nicht von Marmor waren, eben so häufig auf der Außenseite mit farbigen und metallischen Zierden versehen werden konnten, als die innern Flächen ihrer Wände durch einen Anstrich belebt wurden. Im zweiten Abschnitt sind mit Sorgfalt die Angaben gesammelt, welche neuere Reisende über die Farbenreste an den Monumenten geliefert haben, doch scheint Hr. Kugler der Auffassung des Hrn. Meißner entgegen zu seyn, welcher noch etwas zur Vervollständigung der Nachrichten über das Erechtheum, den Parthenon und den Theseustempel hätte beitragen können. Der dritte Abschnitt handelt von den Formen der Architektur, und hier sucht der Verf. zu entwickeln, wie die spätere Ausbildung der Formen derselben Ordnung auf verschiedene Zeiten der Entstehung der Denkmale schließen lasse. So hält er z. B. den Tempelruin zu Corinth, welchen man bisher als eines der ältesten Denkmale des griechischen Stils angesehen hat, für ein Werk aus dem vierten Jahrhundert vor Christi Geburt, weil die Einknicke des Säulenbalses, besonders aber die Kannelen unter dem Echinus des Capitells auf eine rohe Weise gebildet sind. Dergleichen Bestimmungen halten wir für sehr gewagt; denn wenn man zugeben muß, daß diese Theile mit Farben verziert worden, ja daß bei minderer Schönheit des Steins die ganze Oberfläche erst mit Stuck überzogen und alsdann ganz oder theilweise bemalt worden sey, so können diese Theile sich dem Auge ganz anders gezeigt haben, als sie jetzt erscheinen; zu geschweigen, daß sich von der bessern oder schlechteren Ausführung solcher kleinern Partien kaum mit Sicherheit auf Styl und Zeit des ganzen Gebäudes wird schließen lassen, und

doch bei jedem einzelnen Werke auf die individuelle Ungleichheit der Künstler, von denen sie ausgeführt sind, Rücksicht genommen werden muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Gemäldeverkauf.

Berlin. Der Kunstbändler Jacoby (Linden Nr. 55) hat einen Catalog von 248 Gemälden herausgegeben, die er seit mehr als 40 Jahren gesammelt hat, und nun, durch Alter genöthigt, sein Geschäft aufzulösen, zu verkaufen wünscht. Es finden sich darunter altdeutsche und altniederländische Meister, wie Altendorfer, Dürer, Lucas Kranach, Ostendorfer, Lucas van Leyden, M. Schön, Deutsche und Niederländer der mittleren Zeit in beträchtlicher Anzahl, Italiener von bedeutenden Namen, darunter eine Skizze von Rafael zu dem Epistolario, Werke von Domenichino, Raffaello, Barocci, Bassano u. A.

Museen und Sammlungen.

Berlin. Der Director der Gemäldegalerie des K. Museums, Dr. Waagen, theilt in der Allgem. Preussischen Staatszeitung, Nr. 181, vom 1. J. d. J. u. ff., einen Artikel über die sehr bedeutenden Erwerbungen mit, welche die Galerie während der letzten 2 Jahre gemacht hat. Darin gehören einige Gemälde von Hans Memling, eine Geburt Christi mit Engeln, auf welchen der Kaiser Augustus mit der thaurinischen Sibylle und die heiligen drei Könige; dann zwei Bilder, welche zu einer Folge von symbolischen Darstellungen des Abendmahls gehören, von welchen sich 2 Tafeln in der ehemaligen Boissier'schen Sammlung befinden. Die 2 hier acquirirten enthalten die Feier des Passahfestes und den Propheten Elias, welcher in der Wüste von einem Engel gespeist wird. Hr. Waagen ist geneigt, diese Bilder nicht dem Memling, sondern dem Rogier van Brügge, dessen Lehrer, beizulegen. Von spätern Niederländern sind unter den neuen Ankäufen zu erwähnen: ein Bildniß des Herzogs v. Carignan, von Van Dyck, ein Bildniß von Ferd. Bol, und ein Stesbild von Bachbussen; von Spaniern eine Maria, welche das Christkind singt, von Petro da Campaña, ein geistlicher Christus von Franz Zurbaran, ein heiliger Antonius von Padua und das Bildniß eines Cardinals von Murillo, das Bildniß Karls II. im Alter von 12 Jahren von Juan Carreno da Miranda; von Italienern das Bildniß eines Cardinals von Bernardin de' Conti. Die wichtigste Erwerbung aber ist unstreitig eine heilige Familie von Andrea del Sarto, eines der gelungensten Selbstbilder dieses Meisters. Es ist gehörig documentirt, von Vasari ausführlich beschrieben, war eine Zeit lang in der Kirche von Sarzana, kam von dort nach Genua, besand sich mehrmals in England und Frankreich, und ward für 65.000 Fr. von Hrn. Laffitte gekauft. Dies Gemälde ist jetzt die Krone der italienischen Theile der Bildergalerie. Die Erwerbung desselben und des Bildnisses von Murillo verdankt man der Thätigkeit und Umsicht des Directors Dr. Waagen.

Malerei.

Berlin, 7. Juli. Bei Hrn. Sasse sind 5 Aquarellgemälde aus Düsseldorf eingegangen, welche sicherlich den Werthkampf mit allem Ueberrheinischen dieser Art bestehen können: eine Scene vor einer Genossenschaft, von R. v. Norrmann, Don Quixote, am Fensterkreuz hängend, von Corbiter, und die Casa Pussina in der Campagna von R. Wiegmann. Auch die Berliner Künstler haben in neuester Zeit in der Aquarellmalerei bedeutende Fortschritte gemacht.

12. Juli. In einem neuen Umbau des Conditorieis Locals des Hrn. Fuchs (unter den Linden Nr. 8) befindet sich ein 60 Fuß großer halbkreisförmiger Balkon, von welchem aus man die Aussicht auf ein etwa 90 Fuß breites und 20 Fuß hohes, von Biermann in Gouachefarben gemaltes Panorama von Rom hat.

Paris, 5. Juli. Die Prinzessin Marie, deren Talent für die Bildhauerkunst anerkannt ist, hat unlängst auch drei gemalte Fenster von etwa 18 Fuß Höhe nach eigenen Entwürfen vollendet. Der König hat dieselben in der Schlosskapelle zu Fontainebleau aufstellen lassen.

Handzeichnungen.

Paris, 11. Juli. Der Herzog von Orleans hat Hrn. Duban, einem der geschicktesten Architekten und Zeichner Frankreichs, den Auftrag gegeben, eine Sammlung colorirter Zeichnungen von allen merkwürdigen Denkmälern in Paris zu veranstalten. Dieses Werk, welches auf das Prachtvollste ausgestattet werden wird, ist für S. K. H. den Kronprinzen von Preußen bestimmt.

Kupferstich.

Rom, 18. Juni. Hr. Basse, Kupferstecher aus Hannover, hat, nach dem Bilde von Koch, „Macbeth und die drei Hexen,“ ein schönes Blatt geliefert.

Sculptur.

London. Unlängst ward eine schöne, von Westmacott gearbeitete Marmorstatue Locke's in der Vorhalle des Universitäts-Collegiums aufgestellt. Die Kosten waren vor mehreren Jahren durch Subscription aufgebracht worden.

Paris. Hr. David hat vor kurzer Zeit die colossale Wüste Lahnemanns vollendet. Eine verkleinerte Nachbildung derselben ist von seinem Schüler Adolph Straube aus Weimar sehr gut ausgeführt und nach Deutschland versandt worden. Ein Exemplar in Bronze hat der sächsische Kunstverein in Dresden erkaufte. Auch die stehende Figur Ludwig Vied's hat David sehr geistreich und ähnlich im Kleinen modellirt; mehrere Exemplare derselben in Bronze und Gyps sind nach Weimar und Dresden gesandt worden.

Denkmäler.

Paris, 6. Juli. Die Herren Le Duc und Lenoir sind mit der Errichtung des Monuments zum Gedächtniß der Julifolge beauftragt worden. Es wird aus einer bronzenen 100 Fuß hohen Säule auf dem Bastilleplatze bestehen. Veranschlagt sind 12000 (?) Fr. dazu ausgesetzt, und die Beendigung im Juli 1853 befohlen. Den Guß aus russischem Kupfer haben die Herren Sover und Juge übernommen.

11. Juli. Der König hat auf Antrag des Kriegsministers die Errichtung eines Denkmals für den General

Dampierre wegen seines trefflichen Benehmens in den Revolutionen genehmigt. Es soll an den Vereinigungspunkt der Straßen von Condé und Paris zu stehen kommen.

Rom, 25. Juni. Schillers Monument, von Hrn. Matthiae aus Berlin ausgeführt, steht nun vollendet. Man ist jetzt damit beschäftigt, es in Gyps abzuzeichnen.

Mainz. Die Commission für Gutenberg's Denmal in Mainz macht gestern 30. Juni bekannt, daß, e gleich das colossale Standbild in Erogoner's Atelier Ende August d. J. vollendet seyn werde, doch die des Plafonds vor dem März künftigen Jahrs nicht zugehört werden könne. Die Aufstellung des Denkmals wird daher bis zum Juni t. J. verschoben.

Bauwerke.

New-York. Das abgebrannte Quartier steigt hoch und schöner aus der Asche wieder auf. Das Zollhaus und die Börse werden von Marmor aufgeführt und den prächtigsten Gebäuden Europas nichts nachgeben.

Paris, 6. Juli. Die Cathedrale von Chartres hat einen eisernen Dachstuhl und kupferne Bedachung erhalten. Der Erzbischof, der die von den Kammern acquirirte Summe von 400.000 Fr. zur Wiederherstellung der Kirche nicht für hinreichend hält, hat einen Aufruf an die gesammte Christenheit erlassen. Er selbst tritt mit 10.000 Franken, das Domcapitel mit 25.000 und die Kirchenvorwaltung mit 10.000 Fr. an die Spitze der Subscription.

Der Plan des neuen Salons der Palastkammer ist von Hr. Alphonse de Gisors entworfen und vom Kaiser Montalivet gebilligt. Die Arbeit der Maurer ist veranschlagt auf 500.000, die der Schlosser auf 80.000, die der Tischler auf 150.000, die der Glaser auf 25.000, die der Maler auf 50.000, das Ganze somit auf 805.000 Fr. veranschlagt.

Cassel. Der Hofarchitekt Kuhl trat zu Anfang dieses Monats eine Reise nach Genua an, um einen dortigen Palast in Augenschein zu nehmen, der als Muster eines Palais dienen soll, welches der Kronprinz für seine Gemahlin auf dem von den Landständen ihm abgetretenen Terrain auf dem Weinberge errichten lassen will; es soll aus einem Hauptgebäude und 2 Flügelgebäuden mit terrassirten Gartenanlagen bestehen.

Paderborn, 10. Juli. Unser Dom erhält durch Restauration des Hochaltars einen neuen Schmuck und unter der kunstvollen Leitung des Domdechanten, universalitäts Dräke, dessen Sorge für die Erhaltung des merkwürdigen Bauwerks die Nachwelt noch dankbar kennen wird, fortwährend verschönert.

München, 1. Juli. Der neuen schönen Kirche in der Vorstadt Au droht Gefahr; der Thurm scheint sich senken und von der Kirche zu entfernen.

Berlin, 14. Juli. Unter Leitung des Baurats Kraemer ist neuerdings, nach einem Entwurfe von Schinkel ein neues Thor, welches den Ausgang der Friedrichs-Heinrichsstadt bildet, aufgeführt worden, welches gewissmaßen das Seitenthür zu dem Potsdamer Thor ist, und es, wie dieses, aus einem Gitter von Gussisen besteht. Die beiden vierthiligen Nebengebäude, jedes von drei Fenstern Breite, sind im altdeutschen Style von Mauer- und gebrannten Formsteinen aus der Feilnerschen Fabrik gebaut und stimmen mit der verzierten Stadtmauer überein. Die Plätze innerhalb und außerhalb des Thors sind angelegt, bald werden sie sich aber mit Anlagen und Gebäuden zieren.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 25. August 1836.

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bildwerken.

(Fortsetzung.)

Im vierten Abschnitt gibt Hr. Rugler sein System der Polychromie in Beziehung auf die Architektur, und besonders auf die von weißem Marmor errichteten Gebäude, von welchen er mit Recht annimmt, daß man sie nicht erst mit Stuck überzogen, sondern daß man die natürliche Schönheit des Marmors durch Politur geboten und darauf die Farbenverzierungen aufgetragen habe; demnach denkt er sich die Anordnung des Aeußern in folgender Weise: „die Säulen mit ihren Theilen als vollkommen weiße Masse, oder etwa nur Echinus und Abacus in Farben verziert (hiebci bemerken wir, daß Hr. Meßger den Abacus der Säulen vom Parthenon mäandrische Verzierungen gefunden hat), den Architrav weiß und mit Ionienschilden verziert. Das Band über dem Architrav, welches ihn mit dem Fries verbindet, dürfte — Bezug auf die dunklere Farbe der Metopen — auch weiß und mit einem Mäander verziert seyn. Die Triglyphen wiederum, als Haupttheile des gesammten Frieses, weiß. Das Riemchen darunter, wie es Eodereß ebenfalls vom Parthenon angegeben, mit zierlichem, nachdem Palmettenornament, welches das Riemchen eine untere Begrenzung der Besäumung der Triglyphen erscheinen läßt. Die Tropfen vielleicht vergoldet. Das Band, welches das Kopfgesims der Triglyphen bildet, vielleicht mit einem ähnlichen, hier natürlich stehendem Palmettenornament. Die schmalere Fortsetzung des Frieses über den Metopen wohl nicht weiß, sondern in einem gewissen Verhältniß zur Farbe der letzteren. (Ein Anstrich desselben wird schon dadurch nöthig, daß die Köpfe der in den Metopen enthaltenen Reliefs oft bis über das Band emporragen, also eben durch einen dunkeln Grund gehoben werden mußten.)

Das höher liegende Band, aus welchem die Dielenköpfe hervortreten, gefärbt, etwa roth, mit einem unter den Dielenköpfen durchlaufenden Mäander. Die Dielenköpfe vielleicht, wie sich einige Angaben finden und wie es dann als eine Vermittelung zu der Farbe der Metopen motivirt würde, blau, mit goldenen Tropfen. Das Plättchen, welches die Dielenköpfe tragen und welches unter der Hängeplatte liegt, vielleicht ganz roth, um auf solche Weise den Effect der weißen Hängeplatte hervorzubeben. Die Bekrönung der Hängeplatte mit zierlichen Plättchen. Ähnlich die Gesimse des Giebels, dessen Tympanum blau zu denken ist, um somit wiederum einen angemessenen Grund für die Statuen des Giebels zu enthalten. Der Kinnleisten weiß, mit einer Palmettenverzierung in Gold, welche schon als freies Ornament die obere Besäumung des Ganzen bildet. Die Akroterien, Stirn- und Firstziegel als freier Schmuck farbig verziert, das Gold aber ebenfalls vorherrschend. — Die Wände der Cella waren, wenn von Marmor, vermuthlich auch weiß. Die Friesse für die etwaigen Reliefs blau. Die Antenkapitelle nach den oben gegebenen Prinzipien bemalt, der Hals vielleicht mit einer Palmettenverzierung. Der Stamm der Anten war schwerlich durch eine Farbe von der Mauer unterschieden, da er, wie bereits bemerkt, nicht als gesonderter Architekturtheil zu betrachten ist. Die anderweitigen Gesimse ebenfalls nach den obigen Prinzipien bemalt; als oberes Hauptglied gewöhnlich ein breites Band mit Palmetten. Die Deckbalken weiß, mit Eperstaben. Der Grund der Cassetten dunkelfarbig mit vorleuchtenden Sternen.“

Man muß dem Verfasser zugeben, daß dieses System, wie es auf dem lithographirten Blatt dem Titel gegenüber anschaulich gemacht worden ist, eine sehr geschmackvolle Wirkung thut; doch würden wir bei dieser angenommenen Einfachheit einen farbigen Anstrich der Außenwände der Cella, wenn auch nur auf der Vorder- und Rückseite, wie der Verf. nachträglich gestatten will, sehr in Frage stellen. Die verschiedenen Ordnungen mußten

natürlich auch ein verschiedenes System der Farbenverzierungen bedingen, doch darf man wohl annehmen, daß bei Gebäuden von weißem Marmor überall die natürliche Farbe desselben als Grundfarbe der größern Flächen und Haupttheile gelassen wurde und zugleich die Grundfarbe der bunten Ornamente war, welche sich darauf abhoben. Ganz verschieden dagegen muß die Wirkung derjenigen Gebäude gewesen seyn, deren geringeres Material einen vollständigen Ueberzug mit Stucco nöthig machte. Die unbestimmte Farbe desselben veranlaßte denn wohl eine weit allgemeinere Anwendung der Farben, indem man wahrscheinlich auch die größern Flächen mit einem oder verschiedenen Tönen übergang, die Haupttheile dadurch von einander abhob und auf die Gliederungen noch besondere Verzierungen auftrug. * Man darf wohl anneh-

* In demselben Sinne hat sich ganz kürzlich ein Architekt ausgesprochen, welcher die griechischen Monumente selbst untersucht und die vorhandenen Farbenspuren mit unbefangenen Blick geprüft hat (vergl. Hermann, königlich bayerischer Hofbauconducteur, Bemerkungen über die antiken Decorationsmalereien an den Tempeln zu Athen in der seit Anfang dieses Jahres zu Wien erscheinenden gehaltvollen „Allgemeinen Bauzeitung“). Er sagt gleich im Eingang: „An den meisten Gebäuden dieser Art möchte wohl diese Gattung Malerei sich nur wenig über die äußern constructionen Haupttheile, und am wenigsten vielleicht über die tragenden derselben verbreitet haben. Denn es ist von dem Schönheitsgefühl der Griechen nicht zu glauben, daß dieselben den schönen weißen Marmor, aus welchem diese Gebäude in Athen construirt sind, ganz mit Farbe angestrichen oder mit Stucc überzogen und dann gemalt hätten, wohl aber, daß dieses wahrscheinlich da der Fall war, wo sie durch Localverhältnisse dazu gezwungen gewesen, ein wenig dauerhaftes und schönes Material anzuwenden. — Die deutlichsten Spuren von Anwendung der rothen Farbe, auch an den Säulen, will man an den Cannelirungen der Propyläen gefunden haben, wo sich auch wirklich eine Art von Anstrich, ja selbst die abwechselnd wagerechte, schiefe und senkrechte Färbung des Pinselstrichs erkennen läßt. Aber gerade diese Unbestimmtheit und Mangelhaftigkeit der Pinselführung und der Ort, wo diese Farbe erscheint, nämlich an der offenen und sichtbaren Seite der halb eingemauerten Säulen, möchte dahin zeigen, daß dieser Anstrich aus späterer als der antiken Zeit, und gewiß gleichzeitig mit dieser Einmauerung ist, welche nur dazu diente, um hier durch diesen Abschluß Kammern zu bilden. — Was sonst noch als Farbenspuren an den Säulencannelirungen dieser Tempel angedeutet und ausgelegt wird, möchte wohl eher der Einwirkung der Zeit und der Witterung zuschreiben seyn, denn eigentliche Farbe wurde bis jetzt an diesen Theilen der Säulen, außer jener vorher angeführten noch durchaus nicht gefunden. — Noch weniger dürfte wohl die manchmal schon aufgestellte und behauptete Meinung anzunehmen seyn, daß die Griechen bei besondern großen Festlichkeiten ihre Tempel wieder anders bemalt, und also ein verändertes Kleid aus diesem Farben Schmucke gebildet hätten.“

men, daß in dieser Weise nicht überall eine etwas schmacklose Bunttheit mag vermieden worden seyn, d wurde ohne Zweifel der Farbensauftrag nach den Umgebungen eingerichtet, und that gewiß unter dem tiefen Blau des südlichen Himmels und vor den glühenden Farben der entfernten und nähern Vegetation eine niger grelle Wirkung, als bei uns.

Der zweite Theil der Abhandlung beschäftigt sich mit der buntfarbigen Sculptur. Auch hier stellt der Verf. zuerst die Zeugnisse der Schriftsteller zusammen, gibt eine Uebersicht dessen, was bereits aus Quatrem. u. A. bekannt ist, vermehrt mit eigenen Bemerkungen. Zu wenig Gewicht scheint er uns auf die Circumstände des Nicias zu legen; denn wenn auch der genannte Künstler nicht in das Zeitalter des Praxiteles paßt, so bezieht die Anekdote doch, daß für Praxiteles die malerische Behandlung seiner Statuen etwas Wichtiges gewesen ist, mithin ist es schwer, darunter bloß den Ueberzug mit einem einfachen Wachsfirniß zu verstehen. So manchen Angaben von Farberesten an erhaltenen Bildwerken. Verf. im folgenden Abschnitt zusammenstellt, unter besonders die Terracotten gar häufig die Spuren der Bemalung mit durchgängig natürlichen Farben zeigt, sucht er doch auch im dritten Abschnitt, welcher fast ausschließlich der Polychromie der Sculptur enthält, die Bedeutung der natürlichen Färbung so viel möglich zu beleuchten. Wir glauben, daß er hierin zu wenig zugibt, warum sollten z. B. die äginetischen Künstler, Augen und Lippen ihrer Statuen bemalten, nicht das übrige Gesicht und die nackten Körpertheile einem, wenn auch nur angeedeuteten Fleischtone überlassen haben? Welchen massenhaften Eindruck hätten Lippen und dunkle Augensterne auf übrigens weißem morgezeichneten hervorbringen müssen? Und gemäß den Terracotten, wo die nackten Figuren mit Fleischtönen bemalt sind, nicht eine viel angenehmere Wirkung hervorgebracht haben, und wie Manches, jetzt als strenge Forderung der Schönheit und d betrachtet und was dem Kunstgefühl der gebildeten angemessen war, mußte wohl dem popularen dürfnisse der Illusion weichen, welches eine derb stoffartige Wirkung erbeischte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber die von Kreuzer herausgegebenen Marburger Gemmen.

(Beschluß.)

In die Zeiten eines nahen, gänzlichen Verfalls der Kunst gehört der Camee Nr. 35, welcher eine Minerva von Roma zum Gegenstande hat. Gern wenden wir ihm das Auge ab, um noch einer der schönsten antiken Kunst, dem Apollonkopf Nr. 31, einen Platz zu schenken. Der Schwan ist, selbst bis auf die Fußspitzen, mit der größten Genauigkeit ausgeführt, und an der Inschrift die Buchstaben *HALA* auch dem ungeschulten Auge auf den ersten Blick unzweifelhaft. Was den Kopf betrifft, so ist auf dem Kupferstiche beinahe kein Zahn und Mund verfehlt, und die Haare sind sehr gut behandelt. Unter allen mir bekannten Apollonkopfen auf Gemmen kenne ich nur wenige, welche mit diesem so verglichen wären. Die Conturen sondern sich durch die äusseren Partien von der Fläche des Steines ab. Das Angesicht ist von einer ganz unbeschreiblichen Klarheit, und durch einen ernsteren Zug der Kraft um die Augenbrauen zur Götterhoheit geädelt. Eine leichte Bewegung des Angesichts nach oben, so wie die hellgestrichelte Lippe verleiht ihm zugleich den Ausdruck einer künftigen, seligen Begeisterung. Verbindet man mit der Betrachtung dieses Bildes die Erörterung Kreuzers, welche sich, ohne allen rednerischen Schmuck, bloß durch Klarheit der Darstellung und die sinnreiche Verknüpfung der bedeutendsten Momente zu einer echt poetischen Anschauung erhebt, so wüßte ich nicht, wo und mit der schönsten Ideen des Alterthums auf eine mehr freundliche Art entgegen treten könnte. In Vergleich des corinthischen Apollon muß ich nur noch Eines bemerken. So unzweifelhaft auf unserer Gemme der Kranz Gottes aus Lorbeer besteht, so gewiß gehören die mehr abgerundeten Blätter des Zweiges dem Baum an, und wir dürfen sonach mit dem besten Gesetze an Aristäus, den Findex des Delbaums, den Sohn Apoll und der Corymben denken.

Dies ist es, was ich über die Marburger Gemmen zu theilen wünschte. Gewiß werden Ihnen die besprochenen Bilder noch zu den mannichfaltigsten Vergleichen Anlaß geben. Keine der wesentlichen Veränderungen des griechischen Styles und der römischen Kunst ist diesen Gemmen fremd und in Hinsicht des Stoffes, des Symbols, bald Allegorie, der Thierwelt und dem Menschenleben, der Götter- und Heroensage entlehnt, wozu sie sich, so gering ihre Zahl ist, in alle Richtungen des antiken Kunstgebietes. In ihrer Echtheit können wir ein Kriterium mehr für die Beurtheilung verschiedenartigsten Vorstellungen gewonnen, und es wäre wenige Punkte der Gemmenkunde geben, welche

bei einer nähern Betrachtung der Marburger Gemmen nicht zur Sprache kommen müssen. Wer bei beschränkten Mitteln sich den Besitz einer Dactyliothek verschaffen wollte, könnte kaum eine glücklichere Auswahl treffen, als hier durch ein sinnreiches Spiel des Zufalls geschehen ist, welcher die weit zerstreuten Blüthen heidnischer Kunst um das Grab einer deutschen Fürstin versammelt, wo sie Jahrhunderte lang, in ihrem wahren Sinne unerkant, die Verehrung einer gläubigen Menge theilen, bis sie, von modernen Vandalen geraubt, nur in dürftigen Resten durch deutschen Fleiß für die Wissenschaft gerettet worden.

Man kann mit voller Wahrheit sagen, daß die Kritik der Gemmenkunde die Möglichkeit, auch diesen Zweig der Archäologie zur Wissenschaft zu erheben, erst mit den Abhandlungen des Staatsraths von Köhler beginnt. Jeder Freund des Alterthums wird mit mir der vollständigen Herausgabe seines Solon und Dioskorides mit Verlangen entgegensehen. Aber wer kennt nicht das gewöhnliche Schicksal neuer und durchgreifender Ideen, das Schicksal, durch den Eifer allzeit fertiger Nachahmer überboten zu werden? Auch in der Wissenschaft hat der Un Glaube eben so viel Verwirrung gestiftet, als die blinde Hingabe an verjährrte Lieblingsmeinungen. Die Sorgfalt, welche Kreuzer den Gemmen seiner Vaterstadt schenkte, würde selbst dann des besten Dankes werth seyn, wenn ihr ganzer Erfolg bloß darin bestände, daß wir neues Vertrauen zu einem Studium fassen lernen, welches von Grund aus erschüttert zu werden droht. In dieser Betrachtung wird Kreuzers Schrift nicht nur dem Gelehrten, sondern jedem Freunde der alten Kunst, jedem Vessiger und Sammler antiker Gemmen eine höchst erwünschte, ja unentbehrliche Zugabe seines archäologischen Hausrathes seyn, und der Reichthum der Gelehrsamkeit, mit welchem der Verfasser der Symbolik auch diese Untersuchungen zu begründen wußte, nur dazu dienen, diese wenigen Gemmen mit erhöhtem Gefühle ihres Werthes, stets in ihrer Beziehung zu dem Kreise des gesammten Alterthums und den Leistungen jener Männer zu erblicken, welche seit Winkelmann bemüht sind, das Geheimniß der alten Kunst zu enthüllen. Die geringfügigste Antike steht für uns mit den großartigsten Schöpfungen des Alterthums in gleichem Verhältnisse. Aus dem lebendigen Worte des Mythos und der Dichtung sind die Gebilde der griechischen Kunst geschaffen worden. Nur die Gelehrsamkeit eröffnet ihr Verständniß, und durch das Wort nur erhalten sie einen Schein des alten Lebens wieder. Wo unsere Antikensäle nur einer mäßigen Schaulust offen stehen, da konnten die Statuen der alten Götter und Heroen eben so gut im Schooße der Erde begraben bleiben.

Nachrichten vom Juli.

Bauwerke.

Aus dem Haag, 3. Juli. In Amsterdam wird ein neues Gebäude für die Bildhauersacademie eingerichtet. Die Stadt trägt den größten Theil der Kosten.

Medaillenkunde.

Paris, 2. Juli. Die in Frankreich lebenden bombospathischen Kerzte haben dem Dr. Habnemann eine Medaille schlagen und durch eine Deputation überreichen lassen. Sie ist vom Graveur Rogel gearbeitet, und enthält das gutgetroffene Bildniß Habnemanns, mit dem Wahlspruch: Similia similibus curantur.

München, 7. Juli. Die früher verfügte Consecration der wunderthätigen Medaille von der unbefleckten Empfängniß Maria ist auf Verwendung unseres Clerus wieder aufgehoben worden. Ein hiesiger Silberarbeiter hat nun eine große Anzahl solcher Medaillen aus Silber und Bronze genau nach dem aus der Schweiz gekommenen Originalgeprägt, und dieselben wurden gestern von unserem Erzbischof feierlich mit den gebirgten Weiden versehen. Wie die mit der Medaille ausgegebene Notiz besagt, so hätte das Tragen derselben dem Könige der Franzosen bei dem Tieschischen Attentate das Leben gerettet.

Persönliches.

St. Petersburg, 2. Juli. Horace Vernet ist aus Paris hier angekommen, und da er die ihm vom Könige der Franzosen aufgetragenen Arbeiten für Versailles sämtlich zurückgegeben und dagegen die Ausführung von vier großen Gemälden (deren jedes er mit 50,000 Fr. bezahlt erhält) für den Kaiser von Rußland übernommen hat, so entstand die Vermuthung, daß er sich ganz in Rußland niederlassen wolle. Da jedoch Hr. Vernet seine Werke sehr rasch ausführt (er soll bereits über 1000 Bilder gemalt und unter andern das große Gemälde „Papst Pius VIII.“ in der Basilika der St. Peterkirche in sechs Tagen vollendet haben), so braucht aus der Uebernahme jenes Auftrags noch nicht auf seinen bleibenden Aufenthalt zu St. Petersburg geschlossen zu werden.

Berlin, 6. Juli. Der französische Reisende Hr. Risfaud, von dessen großem Reiseverke über Aegypten und Nubien nunmehr zu Paris die 26te Lieferung erschienen ist, befindet sich jetzt hier, und die Freunde der Alterthumsforschung haben dadurch Gelegenheit erhalten, die reichen, aus mehr als 6000 Skizzen bestehenden Originalzeichnungen kennen zu lernen, die Hr. R. während seines 22jährigen Aufenthaltes im Orient aufgenommen hat.

24. Juli. Dem hiesigen Landschaftmaler Corn ist das Prädikat eines Professors von Sr. Maj. dem Könige beigelegt worden.

München, 16. Juli. Der berühmte Bildhauer Schwantaler hat 14 Modelle von Standbildern der Regenten aus dem Hause Wittelsbach zur Aufstellung im hiesigen Rathhaussaale schenkungsweise überlassen, wofür ihm das Wohlgefallen Sr. Maj. des Königs bezeugt worden ist.

Nekrolog.

Paris, 1. Juli. Herr Petit-Radel, Mitglied der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften und Bibliothekar bei der Mazarinischen Bibliothek, ist am 28. v. M. im 79ten Jahre mit Tode abgegangen.

Wien, 10. Juli. Professor Rößl, Mitglied der bildenden Künste, und als ausübender im Historienfache geschätzt, ist, 62 Jahr alt, verstorben. Er hatte bei Kunstwerken, die nach Lande bestimmt waren, zu entscheiden, ob sie viderem Kunstwerth seien, in welchem Falle die Ausgestaltung wurde. In dieser Stellung bewies er eine Kennerkraft als Rechtlichkeit.

Aus dem Haag, 12. Juli. Am 8. d. Starb in Ordringen, 65 Jahr alt, der Prediger D. Westendorp, ein ausgezeichneter Alerthumeforscher. Zu Leuwarden ist der verahnte Van der Kooi gestorben.

Leipzig, 20. Juli. Am 17. ist der durch seinen über Geschichte der antiken und altdeutschen Numismatik u. s. w. vielfach verdiente Dr. E. Ludwig Erieglis mit Tode abgegangen. Er boren am 12. December 1756.

Kupferwerke.

London. Gallery of modern British artists, 21 mit 42 Tafeln und Text. Pr. 15¹/₂ Sch. (Bot. 1 zusammengebunden, mit 78 Tafeln, 50 Sch.) Simpkin und Comp.

Outlines to Shakespeare's Tempest, by H. C. 12 Tafeln, in Regg's Manier, mit englischem, d. französischem und italienischem Text.

Literatur.

Paris. Recueil de monnaies, médailles et jetons servir à l'histoire de Douai et de son arrondissement. L. Dancosine et le Dr. A. Delanoy. Douai, Jacquot, 8. Mit vielen Kupfertafeln.

Description géographique, historique, monumentaire et statistique des arrondissements du Havre, Yvetot, châtell, suivie de notices sur les cantons d'Enverville, Bacqueville, Longueville etc. p. Guillemart, 1^{er} livr. (Arrond. de Neufchâtel.)

Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes trouvées à Hamadan et qui sont maintenant partie des p. docteur Schulz p. Eugène Burnouf.

London. Essays towards the History of Palaeography, by Mrs. Calcott, 8.

Von John Aclermann's, bei Essingham in London erscheinendem Numismatic Journal, 7 ganze Wissenschaft der Münzkunde umfassen soll. Juni das erste Heft ausgegeben worden. Dasselbe einen Aufsatz des Herausgebers über 12 noch nicht bekannte Münzen von Nicia in Bithynien mit einer Notizen des im Jahr 1781 verstorbenen John Aclermann über römische Consular- und Kaiser Münzenreihe Trajanus Decius; eine Abhandlung über eine seltene Münze Welfrieds; eine Abhandlung über CONS auf den Münzen des Romulus, Schneckenmünzen; eine Notiz über die Münzen der Kaiser Johannes VII., Palaeologus II. und die Medaillen Valens und Theodosius aus Dr. Vinber's Numismatische Bemerkungen über ein unedirtes Zwergmünzstück und einen Penny Heinrichs III., beide im faubern mitgetheilt, eine geographisch zusammengestellte edirter antiker Münzen aus dem Museum Münzen eine statistische Notiz über Goldconsumption in und summarische Notizen über Münzkunde.

Kunst-Blatt.

Dienstag, den 30. August 1836.

Kunstgeschichte.

Commentario sopra la vita e le opere di Fra Luca Pacciolo conosciuto ancora sotto il nome di Luca dal Borgo. (Giornale Arcadico, 1835, Vol. LXII e LXIV.)

— Denn Meister Luca aus Borgo, Mönch des Franciscanerordens, der über die regulären Bücher der Geometrie geschrieben hat, war sein (des Pietro della Francesca) Schüler; und da nun Pietro alt ward und starb, nachdem er viele Bücher geschrieben hatte, bemühtigte der benannte Luca sich derselben und ließ sie als die seinigen drucken.“

Wafari.

Von dem Schandfleck eines argen Plagiats, welchen Wafari in diesen Worten und nach ihm Andere auf den hoch Luca Pacciolo geworfen haben, denselben zu reinigen, ist in dieser Abhandlung das Streben seines Originalübersetzers Vungileoni. Benutzt sind für diesen Zweck, außer einer handschriftlich in der Bibliothek Albani vorhandenen Biographie, nur die gedruckten Werke des Luca selber, und auch diese auf so ungenügende Weise, daß es zweifelhaft bleibt, ob dem Angeklagten die Ehre nunmehr gerettet sey. Und doch ließe sich bei einem gründlicheren Studium der allerdings sehr ungeläuterten Werke des Pacciolo, bei einem nähern Eingehen in dieselben die Sache auf befriedigende Weise klären. War die Abnahme fleißiger Forschungen bei dem Werk des Vungileoni über Rafael im Vergleich zur Biographie des Giov. Santi sehr fühlbar, so ist sie sich hier in dieser Untersuchung noch entschiedener aus.

Da Fra Luca Schüler Pietro's della Francesca war, so vorzüglich mit Mathematik und Perspektive befaßt, ist es natürlich (und dies erhellt auch aus seinen Werken), daß er zu zeichnen verstand. Ob er aber

irgend Kunstwerke ausführte, ob er zu seinen eigenen Werken selbst jemals Zeichnungen entwarf, ist durchaus zweifelhaft. In der Laurentiana existirt noch ein unedirtes Manuscript, * betitelt: *Arte d'abaco secondo lo stile dinsegnara del maestro Luca di Matteo da Firenze* — das außer hübschen Randverzierungen in dem Anfangsbuchstaben die Rüste eines schreibenden Mannes hat. Das Porträt ist aber so klein, daß, gesetzt auch, es wäre von ihm, oder er wäre es selber, es unmöglich bleibt, über den Styl desselben irgend etwas zu entscheiden. Nach den Verzierungen dürfte es um 1480 minirt seyn; dies wird dadurch bestätigt, daß er 1486*—1487 in den Franciscanerorden trat, und hier noch als Laie gelleidet ist. ** — Sein Leben ist ein ewiges Wandern durch ganz Italien, von einer Universität zur andern. Vielsach wechselte er seinen Aufenthalt zwischen Venedig und Perugia, kam nach Dalmatien, Neapel, Rom, Florenz und Mailand. Es ist hierin nicht gerade eine Eigenthümlichkeit seines Charakters zu suchen; ein ähnliches Herumfahren läßt sich in den Biographien anderer italienischer Professoren des fünfzehnten Jahrhunderts nachweisen. Er scheint überall seine Lieblingswissenschaft, die Mathematik, mit Glück gelehrt, und in den Hauptstädten mit den bedeutendsten Künstlern seiner Zeit in enger Verbindung gestanden zu haben. Es ist namentlich wegen seines freundschaftlichen Verhältnisses zu dem so wenig beachteten

* Plot. XXX. cod. XXV (nicht XXX). Bandini in seinem Catalog gibt es geradezu als Werk des Luca, was nach Titel und Umfang des mäßigen Quartbandes gar nicht wahrscheinlich ist.

** Dieser hat, so viel erkennt man deutlich, die am Hals eng anliegende rothe Gewandung und rothe Kappe, wie sie damals in Italien ganz herkömmlich war. — Ich führe dies an, weil man in einem schönen Porträt des Gentile in Fabriano, mit der merkwürdigen Unterschrift: *Franciscus Gentilis de Fabriano pinxit*, einer ähnlichen Kleidung wegen den Gentile mit Venedig in nähere Beziehung hat seyn wollen.

Pietro della Francesca, zum L. B. Alberti, Leonardo da Vinci, Melozzo da Forlì u. A., und wegen der Art und Weise, wie er dieser hin und wieder gedenkt, daß seine jetzt wenig gelesenen Werke * für die Kunstgeschichte einige Ausbeute gewähren. Anknüpfend an die Biographien und an die Zeitgeschichte dieser Künstler, hätte Pungileoni ihn nicht allein mit mehr Erfolg rechtfertigen, sondern auch viele schwankende chronologische Angaben in seinem Leben feststellen können. **

In Florenz lernte er den L. B. Alberti kennen, und wahrscheinlich durch ihn kam er nach Rom. „In jener hehren Stadt,“ so drückt Alberti sich e. 8. dell' architettura aus, „bin ich mit ihm viele und viele Monate gewesen, zur Zeit des Papstes Barbo aus Venedig, in seiner eigenen Wohnung und auf seine Kosten, und er hat mich immer sehr freundschaftlich behandelt.“ — Da Paul II. nur sieben Jahre regierte, fällt der römische Aufenthalt in die Jahre 1464–1471. ***

Zu Anfang des Jahrs 1481 sah er Venedig wieder, machte eine Ausflucht nach Dalmatien, und kam endlich im Jahr 1482 nach Rom zurück. In die Rechte seines verstorbenen Freundes Alberti trat nun der Maler Melozzo aus Forlì. „In Gegenwart (erzählt er de divina proport. lib. I. c. 57) des Grafen Girolamo Riario (sel. Andenken) wurde einst gefällig von dem Gebäude gesprochen, welches er (der Graf) auführen ließ, und da sich viele würdige Männer aus verschiedenen Zweigen in der Gesellschaft befanden, und unter ihnen auch der damals berühmte Maler Melozzo aus Forlì etc.“ Es ist die Frage, ob nicht nach dieser Stelle die von Melozzo gemalte Kuppel von St. Apostoli (deren schöne Reste sich in der Sacristei von St. Peter und an der Treppe des päpstlichen Palastes auf dem Quirinal befinden) anders, als bisher geschehen, † zu bestimmen, und mit dem Fresco desselben in der vaticanischen Galerie ungefähr in dieselbe Zeit zu setzen sey. Bekanntlich ist letzteres Bild, das die Einsetzung des Platina zum Bibliothekar der Vaticana durch Sixtus IV. darstellt, vor Kurzem durch eine Stelle des Rafael Volterrano dem Melozzo wieder vindicirt worden. †† Ich sage wieder vindicirt worden; denn ich glaube, daß Ranzi, als er Melozzo für

den Maler dieses Werks halten wollte, * weniger als einem Kennergefühl, als einer ihm irgendwie zugekommenen Notiz, oder der Tradition folgte. Im sechzehnten Jahrhundert wenigstens war man ganz wohl über dieß Bild berichtet. Mancini, ein fanatischer Kunstfreund, der eine im Ganzen nicht über die herkömmlichen Notizen dieses Jahrhunderts hinausgehende Kunstgeschichte hinterließ, ** hat unter dem Namen Melozzo Folgendes: „In der Bibliothek ist das Porträt des Papstes Sixtus in der ausgezeichnetsten Schönheit etc.“

Nachdem Luca im Jahr 1493 seine Heimath wieder gesehen, kam er im Herbst desselben Jahrs nach Venedig, darauf nach Vissì und zuletzt nach Urbino, wo er Guidubald I., dem Beispiel seines würdigen Vaters folgend, die bedeutendsten Geister der Zeit um sich sammelte. Vasari, der den Pietro della Francesca sterben, und für den Herzog Guidubald (der erst 1482 zur Regierung kam) und darauf noch für den Herzog Borso von Ferrara und für Nicolaus V. thätig war, hätte fühlen müssen, daß er hier mit der Chronologie in's Gedränge komme, wenn seine, namentlich in der Biographie des Pietro unverzeihliche Flüchtigkeit ihm je das Ganze hätte übersehen lassen. Fra Luca spricht in einem 1494 erschienenen Werk von Pietro della Francesca als von einem Lebenden. Dadurch wird nicht allein klar, daß Vasari ihn um 1484 viel zu früh sterben läßt, sondern auch so gut als ausgemacht, daß er von den Werken des Fra Luca nie etwas Ordentliches gelesen hat. Es scheint doch höchst unwahrscheinlich, daß L. Vasari des Pietro della Francesca als seines verheiratheten Lehrers gedenken und zugleich noch bei dessen Lebzeiten ein so schamlosen Diebstahl begehen konnte. ***

* Deutsche Uebersetzung Bd. 1. S. 335. n.

** Handschriftlich in der Ebibiana zu Rom G. III. 14 in der jenesischen Stadtbibliothek, einem bis dahin nicht geordneten Manuscriptensaal.

*** Es ist eigen, daß Pungileoni dies Argument gegen Vasari geltend macht. — Den Irrthum desselben in Bezug auf das Todesjahr Pietro's verärbt er sich, daß er aber gibt er in der Sacristei des Doms zu Urbino die Porträts des Herzogs Friedrich und seiner zwei Söhne an. Es wäre unbegreiflich, wie Pungileoni, dem in Urbino ein authentisches Bild des Pietro della Francesca zur Vergleichung vorlag, behaupten konnte, wenn er nicht schon im Leben Giov. Santi S. 76 die sechs länglichen Tafeln in der Sacristei des Doms, und S. 12 das erste Bild S. Bartolomeo dem doch leicht kenntlichen Pietro zugehörig hätte. Die diesige Galerie der Uffizi hat ein männliches und weibliches Porträt des Pietro, unter jenen wohl den Herzog Friedrich von Urbino, der seine Gemahlin darstellt. Ueber die Originalität dieser beiden Bilder wird dem, der die übrigen Werke dieses Malers kennt, kein Zweifel aufkommen; sie beide auf den Mosaiken damals, und geben von der besseren Zeit des Pietro eine ganz gute Vorstellung.

* Die Hauptwerke sind: 1) Summa Arithmeticae; 2) La divina proporzione; 3) Interpretazione di Euclide.

** Geburts- und Todesjahr sind bis dahin unbekannt.

*** Gegen das Lebensende des Alberti; er starb nach Palmieri de temporibus 1472 in Rom.

† Ranzi setzt es um 1472.

†† In der deutschen Beschreibung Roms. — Die Stelle im Volterrano lautet so (Vas. Ausg. S. 247, Anthropologia lib. XXI.): Melotius Foroliviensis — imagines praeter ceteros pingebat: ejus opus in bibliotheca Vaticana Xistus in sella sedens familiaribus nonnullis domesticis adstantibus.

Im Jahr 1496 wurde er durch Lodovico Sforza nach Mailand berufen, um Mathematik zu lesen. Hier verweilte drei Jahre und schloß mit Leonardo da Vinci eine Freundschaft. Ueber ihn läßt er sich im sechsten und seines Werks *de divina proporzione* also aus: „Ich könnt ihr aus den Lagen der regulären Körper sehen, welche der würdigste Maler, Perspektivist, Zeichner, Tonkünstler, ja, um den Namen für alles zu nennen, Leonardo da Vinci ausgemacht hat. Er diente damals dem allervorwiegendsten Herzog Lodovico Maria Sforza in Mailand, wo wir uns in dem Jahre unseres Heils 1496 — 1499 aufzufinden. Von dort sind wir, nachdem wir in dem Gynasien allerlei erlebt hatten, zusammen abgereist, und nach Florenz gekommen, wo wir gemeinschaftliche Wohnung gehabt haben.“ — In seinen spätern Jahren kam er auch durch den Cardinal Galeotto Franciotti von Venedig, und hielt dort in der Kirche St. Markus Vorlesungen über den Euclid. Unter seinen Freunden befindet sich damals der Architect Fra Giocondo, Alti Renuzio, Palladio u. A.

Was nun die Rechtfertigung Pungileoni's betrifft, so reducirt sie sich fast lediglich auf die Art und Weise, wie Fra Luca in seinen Werken seines Lehrers Pietro della Francesca gedenkt, und namentlich auf folgende Stelle: „Und somit verspreche ich Euch vollständige Kunde von der Perspektive zu geben, nach den Beispielen (documenti) meines Landsmannes und Zeitgenossen Pietro della Francesca, zu unserer Zeit Herrschers (monarca) u.“ — Es scheint mir nach Ausführung dieser Stelle nicht wahrscheinlich, daß Pungileoni die Werke des Ordensgenossen wirklich untersucht habe. Die Richtigkeit der Vasari'schen Behauptung hätte ihm sonst bestimmt bewegen einleuchten müssen, weil von Perspective (und in dieser allein oder doch vorzüglich sollte das Plagiat am Pietro begangen haben) in den Werken des Fra Luca sehr wenig die Rede ist. Und dann ihm keine Stelle besser für seinen Zweck dienen, als die in der Vorrede an den Herzog von Guastalla von Urbino, welche ich hier, um ein Beispiel von Stolz zu geben, italienisch mittheile: „Lo che ap-
punto dimostra el monarca ali tempi nostri de-
stinatura maestro Pietro di Franceschi (bb
Franceschi für della Francesca in den Werken des
Wes Druckfehler sey oder nicht, ist noch unange-
wiesen nostro conterraneo, l'assiduo de la excelsa D.
familiare, per un compendioso trattato che
tratta pictoria o de la lineal forza in prospectiva

compose.“ Gewiß ließe sich, wie gesagt, Fra Luca auf genüendere Weise, als es hier durch Pungileoni geschehen, von der Anschuldigung reinigen. Mit welchem Recht aber der Professor Guglielmini denselben anklagt, den Leonardus Pisanus nicht allein ausgeschrieben, sondern bis zum Unverständlichen entstellt zu haben, wird (überhaupt nicht hierher gehörig) nach der kurzen Vertheidigung, welche Pungileoni hier den General seines Ordens führen läßt, immer noch unentschieden bleiben.

Sage.

Bemalung und Malerei an antiken Gebäuden und Bildwerken.

(Fortsetzung.)

Die Frage über die Bemalung der Gebäude und Statuen bei den Alten hat eine andere nach sich gezogen, über die Ausdehnung und Gegenstände der Wandmalerei bei den Griechen. Herr Hittorff, in der erwähnten Abhandlung, hatte behauptet, daß die Griechen die Wände ihrer Tempel nicht bloß mit farbigen Verzierungen bedeckten, sondern auch große historische Gemälde unmittelbar auf der Mauer ausgeführt hätten. Nach den häufigen Angaben von großen und ausgedehnten Wandgemälden in griechischen Tempeln und Hallen, die wir bei Pausanias finden, könnte es scheinen, diese Annahme sey gar keinem Zweifel unterworfen; indessen bemerkte schon Böttiger in seiner Archäologie der Malerei, daß, einer Angabe des Suetonius zu Folge, die Gemälde des Polygnot in der Poikile zu Athen auf Bretter gemalt gewesen, welche Antipater habe hinwegbringen lassen, und hiernach konnte wohl in Zweifel gezogen werden, ob überhaupt in der guten Zeit der griechischen Malerei unmittelbar auf die Wände gemalt worden. Dies wendet Hr. Raoul-Rochette in einer Abhandlung im Journal des Savants im Jahr 1850 gegen Hrn. Hittorff's Behauptung ein, und geht dabei so weit, daß er überhaupt die Wandmalerei bei den Alten bloß als Decorationsmalerei gelten lassen will und ihre Anwendung für höhere Kunstzwecke gänzlich leugnet.

Dagegen sucht Hr. Gottfried Herrmann in einer academischen Abhandlung: *De Veterum Graecorum pictura parietum conjecturae*, Leipzig, 1834 (auch in seinen *Opuscula* abgedruckt), mit der ihm eigenen Gelehrsamkeit zu erweisen, daß wirklich größere historische Darstellungen von den Alten auf die Mauer gemalt wurden. Unter den von ihm angeführten Be-
weisstellen hat ohne Zweifel die des Plinius L. 35. cap. 49, wo von einem seiner Schönheit wegen aus der Mauer

Der Ausdruck „monarca“ kommt als Epitheton im fünfzehnten Jahrhundert nicht selten vor; man erinnert sich der Redensart „monarca sapientiae.“

geschnittenen Gemälde die Rede ist, am meisten Gewicht, obwohl er es nicht bestimmt ein Gemälde mit größeren Figuren nennt. Was der Verfasser sonst noch anführt, andere an den Wänden befindliche Gemälde seien durch die Zeit verblaßt oder verschwunden, ist kein Beweis dafür, daß sie sich unmittelbar auf der Mauer befanden. Bei der Unbestimmtheit, mit welcher sich die alten Schriftsteller hierüber ausdrücken, scheint uns das entscheidend zu seyn, was sich aus den auf uns gekommenen Ueberresten alter Malerei schließen läßt. Wenn Gemälde mit Figuren von Dreiviertel Lebensgröße, wie der Herkules und Telephus oder der Iphigenia mit dem Minotaurus, in einem kleinen Tempel von Herculaneum auf die Mauer gemalt werden konnten; warum sollten die Wände der großen griechischen Tempel nicht mit noch ausgehenderen Gemälden dieser Art unmittelbar bemalt worden seyn? Da es an der Technik nicht fehlte, wie man aus den erwähnten Proben sieht, so scheint kein Grund für die absolute Annahme des Gegentheils vorhanden.

Was uns von Gemälden der Alten in Rom und an den Wänden von Herculaneum und Pompeji übrig geblieben ist, hat aber auch in technischer Hinsicht den Untersuchungsgeist der neuern Zeit vielfach beschäftigt. Die leuchtende Helle der Farben, ihren milden Glanz und den angenehmen Wechsel des Matten und Glänzenden in Flächen und Ornamenten hat man vergeblich mit unsern jetzigen Kunstmitteln nachzuahmen gesucht; weder die Tempera, noch die Oelmalerei auf der Wand gewähren dieselben Vortheile; die eine ist zu trocken und glanzlos, die andere zu glänzend und nachdunkelnd; die Frescomalerei, obgleich sie im Großen und für vollendete Ausführung von Figuren der pompejanischen ungleich überlegen ist, war doch in ihrer bisherigen Anwendung für Ornamente und kleinere Gegenstände weniger geeignet. Der angenehmere Glanz der pompejanischen Gemälde hatte allgemein die Meinung erweckt, sie seien mit Wachsfarben in der sogenannten Encaustik der Alten behandelt, und man stellte vielfältige Versuche an, um den Grad der Verbindung des Waxes mit der Farbe und die Art des Auftrags zu ermitteln. Da diese nicht gelangen, traten eigene Versuche und Erfindungen an die Stelle antiquarischer Forschungen, und die ausübende Kunst bemächtigte sich derselben schnell, um auf eine zum Theil bequemere Weise, als es in Fresco geschehen kann, zahlreiche Gemälde an den Wänden von Zimmern und Prachtträn hervorzuheben. So sind in Wien eine Anzahl historischer Gemälde mit Wachsfarben, welche nach dem Auftrag vermittelt eines heißen Eisens mit dem Grunde vereinigt wurden, an die Wände der kaiserlichen Zimmer gemalt worden, und in München hat man einen großen Theil des neuen Königsbaues mit Wachsgemälden verziert, die in der Hauptsache nach der von Montabert in seinem

Traité de peinture Bd. 8 angegebenen Methode gearbeitet sind. Diese Art von Malerei gestattet eine bequeme Behandlung, besonders ein oftmaliges Uebergehen, welches bei der Frescomalerei unmöglich ist, gewährt ein saftiges, blühendes und zartes Colorit, welches sich dem der Oelgemälde nähert, ohne in deren Festigkeit zu verfallen. Ob aber die Vereinigung der Farbe mit dem Grunde ganz zuverlässig, ob sie vor dem Ausbleichen und Nachdunkeln gesichert seyn muß erst die Zeit lehren, da die wenigen Jahre, seit man jene Werke zu Stande gebracht hat, noch keine längliche Erfahrung darüber gewähren können.

Indessen hatten schon italienische Gelehrte behauptet, die pompejanischen Wandmalereien hätten gar nichts mit der Encaustik gemein, * ohne jedoch bestimmt zu sprechen, welche Technik sie dabei angewandt hätten; diese Ansicht bestätigt nun ein deutscher Architekt, der so eben erschienenen, für diesen Gegenstand höchst wichtigen Schrift, die mit gründlicher Forschung eine Summe praktischer Erfahrung verbindet und deshalb ohne bedeutenden Erfolg bleiben wird. Sie führt den Titel:

Die Malerei der Alten in ihrer Anwendung u. Technik, insbesondere als Decorationsmalerei, v. R. Wiegmann, Architect, nebst einer Vorrede vom Hofrath H. D. Müller in Göttingen. Hannover, Hahn, 1836.

Der berühmte Archäolog führt seinen ehemaligen Hörer mit der Bemerkung in die literarische Welt ein, wie wichtig auch für den Künstler die Universalien seien, und stellt ein günstiges Zeugniß über den gelehrten Fleiß aus, womit der Verf. seine Untersuchungen bereitet und geführt hat. In der That zeugt die Schrift von einer gewissenhaften Durchdringung des Gegenstandes, was man anerkennen muß, obgleich dem Verf. weder über die Genauigkeit seiner Untersuchungen, noch über den glücklichen Erfolg seiner Versuche sogleich nachzukommen im Stande ist. Die Angaben sind aber so bestimmt und seine Untersuchungen so umfassend, daß sie binnen wenigen Jahren ihre Früchte bestehen können.

(Der Beschluß folgt.)

* S. den Brief des Cav. Devilaroma Aldobrandini im *Progresso delle Scienze* etc. Bd. 7, S. 279. Blatt, 1855, Nr. 72.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 1. September 1836.

Florenz, im Mai 1836.

In diesen Tagen ist eine vor Kurzem vollendete Statue Bartolini's an den Ort ihrer Bestimmung, nach Rom, abgegangen. Dem Andenken des verdienstvollen Mäcens Trivulzio von dessen Gattin, der Marchese Rosa Trivulzio, gewidmet, personifizirt sie das „Vertrauen in Gott“ (fiducia in dio) in der Gestalt einer jungen Frau von kaum achtzehn Jahren. Ganz einfach und nackt, ohne allen andern Schmuck, als den ihr glattgestrichenes, hinten im Nacken zusammengebundenes Haar ihr verleihet, kniet sie, auf den Knieen sitzend, auf einem herrlichen Piedestal. Auf den Schenkeln gegen die Knie herab sind die Hände eher zart in einander geschlossen, als gefaltet, und während der Obertheil des Körpers mit einer leichten Biegung nach vorne geneigt, weicht der Hals ganz wenig auf die linke Seite aus. Der Kopf ist gen Himmel gerichtet, und in ihm ruht, still und fest, das Auge. — Bartolini würde es nicht, sollte ich meinen, wenn einem Beobachter diesem Bildwerk das Motiv der ehemals so berühmten Magdalena von Canova einfiele. Das Bemühen, über die antike Halbbildhauerei hinauszukommen, das ehrenvolle Streben, durch eine unbefangene Naturschauung die Kunst gewonnen war, den Bedürfnissen der Gegenwart zu genügen, wird jeder Willige namentlich in den größern Werken dieses Meisters anerkennen, und es zu dürfen, daß allein in diesen Schöpfungen die nachhaltende Rückwirkung der vorangehenden Epoche nicht weiter in Bezug auf Kunst noch keineswegs in der Gegenwart in diesem Lande geworden ist) sich mehr zu zeigen. Bartolini, der nie ohne Modell zu treffen ist, der sich in der Behauptung gefällt: „ein Künstler, der kein Modell um sich zu haben, sey gar kein Künstler,“ das jenes schlafende Kind (Gründer der Carità) componirt, und durchweg, namentlich in den

Rückenpartien so ausgezeichnet modellirt, daß hierin das Beste geleistet sein dürfte, dessen die neueste italienische Kunst bis hieher fähig gewesen, ohne in dem stehenden Knaben derselben Gruppe jene glatte Kälte ganz besiegen zu können, welche in der frühern Schule für Fleisch und Blut gelten mußte. — Arbeiten dieser Art aber, zusammengehalten mit frühern Leistungen Pampaloni's und andern, weniger öffentlich bekannten Bestrebungen, zeigen sehr deutlich, daß die Bildhauer hier wenigstens den Malern um ein Bedeutendes überlegen sind.

Mehr Aufsehen als das genannte Werk Bartolini's erregte vor etwa einem Monat ein großes Gemälde von Giuseppe Sabatelli, das in dem Lycos ausgestellt war. Hatten die Florentiner im vergangenen Sommer, als Bartolini seine Carità vollendet hatte, wiewohl immer noch mit einiger Scheu behauptet, Europa habe nun seinen ersten Bildhauer, so wollte ihr Enthusiasmus, der einmal einen Anlauf genommen hatte, nun das Lob wo möglich noch höher steigern. Ich weiß nicht, ob man ihnen dies verargen darf; aber dies weiß ich, daß eine große Anzahl von Fremden das Bild mit ganz andern Augen ansah und beurtheilte. Es ist, wie ein anderes Werk desselben Künstlers, für die Kapelle des heiligen Antonius in Sta. Croce bestimmt, und stellt in lebensgroßen Figuren eines der frühern Wunder dieses Heiligen vor. In den Garten seines Vaters hatten Haß und Parteinuth den Leichnam eines menschligen Ermordeten geworfen, um auf Jenen die Schuld und die Strafe des Verbrechens zuwälzen. Als die Richter auf diesen Schein hin ihn verurtheilten, läßt der damals noch junge Sohn den Todten aus dem Grabe erstehen und die Unschuld des Verdammten verkünden. — Dies ist so aufgefaßt, daß an den Stufen einer geräumigen Loggia von Dienern so eben der Stein des Grabes weggezogen ist, auf dessen Rande nun der Wiedererstandene sitzt und, zu der Umgebung gewandt, das „nicht schuldig“ ausspricht. Die jugendliche Gestalt des heiligen Antonius, der eben das Noviziat hinter sich haben mag, steht vor ihm, und

ausgearbeitet hatte, bahnte man neuerlich wieder einen Weg zu heitern Farbenverzierungen, die nicht bloß prägnant und bedeutungslos, sondern, von künstlerischer Hand ausgeführt, die leichte Anmuth der Decoration mit dem Sinnreichen höherer Darstellungen vermigten. Die bisher bekannte Technik aber reichte bei diesen Bestrebungen nicht aus. Die Nothwendigkeit in der jetzt geübten Frescomalerei, den Bewurf öfter anzusetzen, machte sie unbrauchbar für die Decorationsmalerei; beide aber, Fresco- und Temperamalerei, entbehren des schimmernden Glanzes, welcher das Auge an den pompejanischen Gemälden erfreut. Hier sind die Grundfarben in jeder mehr oder weniger glänzend und die Oberfläche derselben so eben, als wäre sie von geschliffenem Marmor. Dabei leuchten die Farben, als schimmere der harte Grund durch, und gewinnen dadurch eine fast künstliche Ansehen. Die Linien, Verzierungen und Bilder auf jenen glänzenden Gründen sind dagegen matt und gedämpft, so daß man sie immer gleich gut sehen kann, in welcher Stellung zum Lichte man auch sey, während die Flächen der Felder bei gewissen Stellen das Licht reflectiren. Daraus beruht ein außerordentlich schöner und eleganter Effect; denn es kommt dadurch bei jeder Ortsveränderung des Beschauers eine täuschende Bewegung in die Decorationen, und bald scheinen die Malereien auf lebhaft gefärbtem dunklem Grunde zu stehen, bald in dem reflectirten Lichtglanze der glatten Wandoberfläche zu schweben. Indessen darf man ja nicht meinen, die schimmernde Glätte sey lackirt oder gefirnißt. Sie vielmehr in gewissem Grade wirklich polirt, und also wirklich viel zarter und anmuthiger. Dagegen sind die auf befindlichen Ornamente und Bilder mit fettem markigem Pinsel und reichlicher Farbe gemalt und oft die Frische und das Saftige der Oelmalerei. Die Eigenschaften spricht der Verf. sowohl der Oelmalerei als der Wachsmalerei völlig ab, und sucht aus dem siebenten Buche des Vitruv zu erweisen, daß die Technik, welche die Alten jene erwähnten Eigenschaften hervorbrachte, keine andere als die Frescomalerei gewesen, welche dadurch für die Decorationsmalerei angepaßt worden sey, daß man die Lagen des Bewurfs naß aufgetragen, sie vor dem jähen Trocknen geschützt bei der Malerei auf diesen wohlgeglätteten und durch feuchten Grund alle Vortheile der Frescomalerei mit denen einer glänzenden Politur vereinigt. Die einzige Analogie für diese Behandlung in neuerer Zeit finde sich in den venetianischen Terrazzi, die nur wenig verbreitet sind. Die Vorschriften für diese Technik ertheilt der Verf. nachdem er Alles, was wir von antiker Wandmalerei wissen, sorgfältig erwogen hat. Er handelt ausschließlich von der frühern Ausbildung der Stuckmalerei

bei den Alten, erklärt sich ebenfalls für die Meinung, daß die Griechen nicht bloß Decorationen, sondern wirkliche Gemälde unmittelbar auf den Bewurf der Wände aufgetragen, vindicirt dieses ganze Geschäft, die Wände zu verzieren, der Frescomalerei und behauptet, daß die Temperamalerei allein der Arbeit an einzelnen Bildnissen gedient habe. Auch die Polychromie der antiken Plastik zieht er in den Kreis seiner Betrachtungen und glaubt, daß nur auf dem glatt geschliffenen Marmor, bei welchem ein Bewurf weder nöthig noch räthlich gewesen, die Encaustik angewandt worden sey, welche hauptsächlich mit gefärbtem und am Feuer zerlassenen Wachs bewirkt worden, das man mit dem Pinsel aufgetragen habe, eine Behandlung, die sich zwar nicht für vollendete Gemälde, wohl aber für die Bemalung von Sculpturtheilen und architektonischen Verzierungen eigne. Von der Encaustik unterscheidet er die Kaustik, welche er nur als einen Firniß betrachtet, welcher auf Frescotünchen angebracht worden sey, und zwar hauptsächlich nur beim Zinnober, um die Anstriche gegen äußere Nässe zu schützen, jedoch hauptsächlich auch bloß zur Decoration und nicht bei wirklichen Gemälden gedient habe.

In der Anleitung zur Vereitung der Stuckmalerei und der Farben endlich lehrt der Verf. ausführlich die Vereitung und Behandlung der Gründe und weist nach, daß nur die für die Frescomalerei tauglichen Farbstoffe dabei angewendet werden können. Auffallend ist hier, daß er das Atramentum Indicum an mehreren Stellen für die chinesische schwarze Tusche erklärt, ohne einen genügenden Beweis für diese Meinung zu führen. Dieser ganze Abschnitt leidet jedoch keinen Auszug, und wir müssen diejenigen, welche sich in dieser Technik versuchen wollen, auf das klar und gründlich geschriebene Buch selbst verweisen. Ein bedeutendes Hinderniß in der Anwendung des vom Verf. empfohlenen Verfahrens wird für's Erste wenigstens die mühsame Vereitung des Grundes seyn, welche nicht nur viele Zeit, sondern auch viele Erfahrungen und eine genaue Aufmerksamkeit auf climatische und stoffliche Verhältnisse erfordert. Ist aber diese durch eine complicirte Handfertigkeit zu leistende Vorbereitung erst einigermaßen eingeübt und in Gang gebracht, so dürften geübte Frescomaler in dieser Behandlung wohl Alles, was zur Decorationsmalerei erforderlich ist, gewährt finden. Zwar würde auch dieser Kunstzweig nur den Palästen und Wohnungen der Reichen anheimfallen, und wir werden noch lang dem kleinen Pompeji nachsehen müssen, wo jeder bemittelte Bürger sein Haus mit dieser Technik verzieren ließ. In diesem Sinne schließt Hr. E. D. Müller seine Vorrede mit dem Wunsche: „Möchte für Deutschland und das civilisirte Europa die Zeit wiederkommen, wo an den Wänden, wenn nicht unserer Privathäuser, doch der

öffentlichen Hallen und Säle, eine künstlerische Thätigkeit auf eine heitere und anspruchlose Weise von Neuem ihr geistreiches Spiel beginnt. Die unberühmte Landstadt Pompeji überschüttet uns, nach zweitausendjähriger Verschüttung, mit einer unübersehbaren Fülle reizender Erfindungen und Ideen in Wandmalereien von den mannichfachsten Gattungen; wenn aber ein Unstern eine unserer Städte, etwa von gleichem Range, für eine so späte Nachwelt aufheben wollte, was würden wir dafür zu bieten haben, als etwa, wenn sie der Verführung oder dem Moder Widerstand leisten könnte, eine Masse Papiertapeten mit einer unendlichen Wiederholung weniger armseliger Erfindungen. Für die Mannichfaltigkeit zierlicher Bronzegefäße hätten wir dann unser zwar sehr reinliches und sauberes, aber eben so formenarmes, als schmuckloses Porzellan, für die Fülle von Marmorstatuen einige Gipsabgüsse nach bekannten Antiken, und überhaupt, um gerade heraus zu reden, für ein sinniges Kunstleben, das jeden Arbeiter mit Freude an seinem edlen, menschenwürdigen Geschäft erfüllt, die geist- und leblose Kraft der Dampfmaschinen einzusetzen.“ Etwas, das wir von den Alten voraushaben, sind die Kupferstiche und Lithographien.

Indem wir diese Anzeige dem Druck übergeben, erhalten wir Hrn. Letronne's gegen Maoul-Moquette gerichtetes Buch: „Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la peinture historique murale chez les Grecs et chez les Romains,“ und wird und zugleich ein neues Werk von Hrn. Maoul-Moquette angekündigt: „Recherches sur la peinture des Grecs et des Romains,“ mit colorirten Abbildungen begleitet. Wir werden (vergl. Nr. 64 S. 1 Sp. 1 Anm.) über diese beiden, ohne Zweifel den Gegenstand erschöpfenden Arbeiten weiteren Bericht geben.

München.

Stademanns Panorama von Athen.

Herr Geh. Revisor Stademann wird das in Nr. 45 erwähnte Panorama von Athen, welches er bei seinem Aufenthalte dasselbst gezeichnet hat, in einem lithographischen Werke herausgeben. Was wir an früheren Werken dieser Art besitzen ist theils zu wenig ausführlich, wie die zwar im Ganzen treue, aber sehr kleine Rundsicht, welche Cocherell als Zuaabe zu der östlichen Ansicht von Athen geliefert hat, theils dem jetzigen Zustande nicht mehr entsprechend, wie die reichlich colorirten Blätter des verstorbenen Thümmers. Hr. Stademann hat zuerst und mit großer Ausdauer eine vollständige Rundzeichnung Athens und seiner Umgebungen ausgeführt. Der ansehnliche Maßstab — das Ganze ist bei 20 Fuß lang und 14 Zoll hoch — hat die Wiedergabe selbst kleiner Einzelheiten gestattet, die er mit größter Genauigkeit und Mannstrenue darzustellen gesucht hat. Von einem südlich gerichteten Standpunkte in der Nähe des Felsens des Areos (Hügel des Areopagus) sieht man nämlich diesem die Akropolis von ihrer schönsten Seite, mit dem Parthenon, dem Erechtheum, den Propyläen; dann

den Tempel des Theseus, die Stoa des Hadrian, den Ficus der Agora, die Pnyx und den Hügel des Dion mit dem Denkmal des Philopappus; ihm gegenüber Epistabus, an dessen Fuß die gegenwärtige Wohnung Königs Otto, während ganz in der Nähe die Stadt an der Akropolis hin sich ausbreitet, in bunter Mischung von altgriechischer, römischer, byzantinischer, venetianischer und modernster Bauart. Entfernter am walde gelegen die Stätte der Akademie des Plato, jene des Lyceums, des Sitzes der Peripatetiker, an den Ufern des Ilissus, Sodann den Hymettus, Brühl den Penthelion, Parnes und Ilarius, den heiligen nach Eleusis, die Felsenwand von Phole; noch weiter hi die Rheden und Häfen von Phalerus, Munychia und Piräus; im saronischen Meerbusen die Inseln Megara, Salamis, so wie endlich im Dufte der Ferne die I-Hydra, Poros, und am peloponnesischen Ufer die Gegend von Trezene, Methana und Epidauros sammt Mykonos am Isthmus, endlich den Kolonen in Argolien und den Thälen in Boeotien. — In einem dem Prospektus angehangenen Zeugniß spricht sich Hr. Hofrath Thiersch dahin aus, „daß das von Hrn. Stademann gefertigte Panorama Stadt Athen und ihrer Umgebung mit ganz besondern Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet sey, die nahen entfernten Gegenstände, einen jeden nach Ort und Beschaffenheit treu wiedergebe, und, wie es sich als Kunstwerk vorzüglichem Range auszeichne, so auch wegen seiner Eigenschaften als unentbehrliches Hülfsmittel einem Jeden empfohlen sey, welcher sich mit der Gegend, die es darstellt, entfernt von ihr, näher bekannt machen, oder an sie antiquarische und historische Untersuchungen anstellen will.“ Das lithographische Werk wird bestehen in: 1) zehn Blättern der eigentlichen Rundzeichnung in groß Folio Format — jedes Blatt ungefähr 2 Fuß lang; 2) vier ersten Blatte, darstellend den Theil der Stadt und ihrer Umgebung, welcher im Panorama selbst durch die Akropolis gedeckt ist; 3) elf Stizzenumrisse der Rundzeichnung gleicher Größe, auf ganz feinem Papiere, theils zur besseren Erhaltung der Hauptblätter durchbedeckt, theils und hauptsächlich zur Erklärung der Verhältnisse, und endlich zur Eintragung künftiger Veränderungen, Zusätze oder Entdeckungen; 4) einem genauem, den neuesten französischen und anderen Messungen im stellten Plan der Umgebungen Athens, bis zu einer Entfernung von beiläufig drei Stunden von der Stadt, so fern nördlich bis über Menidi hinaus, östlich bis zu jenseitigen Abhängen des Hymettus, südlich bis zum saronischen Meerbusen, also den Piräus und die an atheniensischen Häfen mit eingeschlossen, und westlich Eleusis reicht. Mehrere Textblätter gleichen Formats mit in neugriechischer, deutscher und französischer Sprache kurze geographisch-geschichtliche Einleitung und die vorwiegend: archaische Erläuterung des Panoramas enthaltend. Titel und eine Zeichnung an den Rändern. Geklebet werden die Ausstattung des Ganzen vollen Sammlische Zeichnungen, mit Ausnahme des Plans der Umrisse, werden von dem Herausgeber selbst in Romanen auf Stein gezeichnet. Der Pränumerationspreis 27 Gulden rhein. oder 15 Rthlr. sächs., der Subscriptionspreis 36 Gulden rhein. oder 20 Rthlr. sächs., der Lauspreis 45 Gulden rhein. oder 25 Rthlr. sächs. Die Pränumerationszeit wird Ende October 1856 geschlossen; die Subscription dauert bis zum Erscheinen des Werks in der ersten Hälfte 1857. Man wendet sich mit Bestellungen unmittelbar an den Herausgeber.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 6. September 1836.

München, im Juni 1836.

H. H. Rath von Klenze hat eine Reise nach Schweden, England und Frankreich angetreten, wobei die Regierung sendet, um das Neueste von Canada, Amerika u. s. w. zu untersuchen; im September wird er wieder zurück sein. Seine Pläne sind in diesem Jahre bedeutend vorgerückt und mehrere derselben schon fast ihrer Vollendung entgegen. In der That sind die innern, zur Aufnahme der Bilder bestimmten Räume vollendet und in mehreren schon die Pläne an ihrer Stelle, z. B. im großen Rubenssaale im kaiserlichen Cabinet. Diese Bilder sind auf dem Grunde aufgehängt und erscheinen jetzt in einer Art und Wirkung, welche sie, die man früher so oft nicht wieder erkennen läßt. Es bemüht sich die von dem Architekten in Hinsicht auf Masse und des Lichts getroffene Anordnung eben so sehr, wie dem Centralgaleriedirektor Hrn. v. Dillis auszuwachen, zweckmäßige und kunstverständige Aufstellung. Und der größte der drei italienischen Säle bebaut, wird statten über den Reichthum, welcher sich zeigt. Die künstliche Beleuchtung und Nebeneinrichtung verbindet sich auch hier mit der Architektur zu einer schönen Gesamtwirkung. Man merkt, daß diese Pinakothek, deren Idee neu von dem Architekten ist, unter seine gelungenen Werke zu zählen sein wird. — Nicht weniger beachtet das Innere der Allerheiligenkapelle, jetzt, wo den Gerüsten befreit, übersehen werden kann. Merken von Prof. Heinrich Heß, vielleicht das was die Wandmalerei in neuerer Zeit hervorgebracht haben eine ganz außerordentliche Wirkung, und das Ganze ist wahrhaft religiöser Natur. Wohllich war der Gedanke, das Schiff der Kapelle zu öffnen, daß man darin gar kein direktes Licht, sondern nur das Licht der Fenster sieht; daher ist es nur, als ob alles aus den Goldflächen der Gewölbe komme, in wel-

chen diese heiligen Figuren zu schwimmen scheinen. — Man muß Hrn. v. Klenze das Verdienst zugestehen, daß er in dem Meisten, was seit zwanzig Jahren in der Architektur zu München und zum Theil auch andermwärts geschah, vorangegangen ist; so faßte er zuerst das antike Verzierungssystem der Giebelgruppen in's Auge, indem er einen Statuenverein für das Giebelfeld der Glyptothek projektirte. Dieser ist nun in Marmorfiguren vollendet, und man hat neulich die ganze Gruppe in dem großen Vestibule der Pinakothek zusammengestellt, um sich von dem Totaleindruck zu überzeugen, welcher befriedigend war. Jetzt wird sie an Ort und Stelle gebracht. Bekanntlich sind die Modelle nach Wagner's Composition von Haller gefertigt, dann aber zum Theil umgearbeitet und von Verschiedenen, namentlich Schwanthaler, Wandel, Mayer und Leeb, in Marmor ausgeführt worden. — Von der Lithochromie, diesem jetzt so viel beiprochenen und bestrittenen Punkt, welchen Klenze bereits vor sechzehn Jahren in seiner Schrift über den toscanischen Tempel anregte, die er dann auch zum Theil in dem ägyptischen und Incunabelnsaal der Glyptothek mit Glück anwandte, hat er bei der großen Treppe der Pinakothek und in einem der Festäle des Königsbaues ausgedehnten Gebrauch gemacht, und sie endlich bei dem Baue des Monopteros im englischen Garten und bei dem neuen Postgebäude in ihr volles Recht treten lassen. Von den letztern ist man in hohem Grade befriedigt, und findet darin eine vollständigere Restauration der griechischen Architektur als jemals früher vorhanden gewesen. An beiden Gebäuden ist jedoch nicht eine vollständige Uebermalung aller Theile, wie Einige mit Uebertreibung wollten, sondern nur eine Schmückung durch Farbe angewendet, welche zwar oft in größern Massen auf den Flächen erscheint, aber auf den Profilen nur als leichtes, schmückendes Ornament angewendet ist. — Auch der neue Schloßbau gegen den Hofgarten rückt schnell voran; es wird in diesem Jahre ein Flügel von 250 Fuß Länge unter Dach gebracht. Die Decoration des Thronsaals

und der andern Hofgemächer hat begonnen, und Prof. Julius Schnorr zeichnet Cartons von ungeheurer Größe für die Gemälde, die er an den Wänden dieser Gemächer ausführen soll.

Die Künstlerfamilie Quaglio.

Es gehört wohl zu den seltensten Erscheinungen, daß in einer Reihe von Generationen die Söhne außer dem Namen auch das Talent des Vaters erben. Eigentümlich ist dieses in der Familie Quaglio, in welcher das Talent für die Kunst gegen zweihundert Jahre ununterbrochen fortblüht. Die Familie stammt aus Laino, im sogenannten Val Intelvi, fünf Stunden vom Comersee.

Julius Quaglio war der Erste der Familie, der sich als Künstler ausgezeichnet, Historien- und Freskomaler. Er hielt sich zu der Schule des Tintoretto, in welcher schon sein Vater gebildet gewesen seyn soll. Die Familie bewahrt noch jetzt viele Zeichnungen und Entwürfe zu Altarblättern, Decken- und Wandmalereien, die zum Theil in Wien, Salzburg und Laibach ausgeführt wurden, doch ist mir nicht bekannt, was davon noch vorhanden; in Italien sollen sich mehrere Altargemälde von ihm befinden.

Lorenz v. Quaglio, am 25. Juli 1730 zu Laino geboren, kam mit seinem Vater, dem k. k. Ingenieur und Baumeister Giovanni Maria Quaglio, nach Wien, studirte auf der dortigen Academie das historische Fach und Architektur, und kam 1750 als Hoftheaterarchitekt in die Dienste des Kurfürsten Carl Theodor nach Mannheim. 1772 machte Lorenz eine große Reise über München nach Rom und Neapel. Als der Kurfürst seine Residenz nach München verlegte, wurde er 1778 in gleicher Eigenschaft dorthin versetzt, wo er am 7. Mai 1801 an den Folgen eines Schlagflusses starb. Er baute das Theater und den Redoutensaal zu Mannheim, das Theater in Frankfurt und das Rathhaus zu Lauringen, Zeugen seines großen Talents und seines geläuterten Geschmacks. Von seinen Theaterdecorationen ist wenig erhalten, indeß stehen die zu „Castor und Pollux“, „Ariadne“ und „Agnes Bernauerin“ noch in lebhaftem Andenken bei seinen Zeitgenossen. Zwei Architekturblätter sind von ihm bekannt: „unterirdische Gruft, von einer Lampe beleuchtet,“ in der Vorhalle neben einem Sarge eine Votende, in Quart, und „das Innere eines Tempels mit scheinbar oben offenstehender Rotunde,“ in Folio. Die Erhebung in den Adelsstand verdankt er nur seinen Verdiensten.

Dessen Sohn, Giovanni Maria v. Quaglio, 1772 zu Laino geboren, erlernte Architektur und Malerkunst unter seines Vaters Anleitung, studirte dann in München, und erhielt von dem Kurfürsten Carl Theodor Unterstützung zu einer Reise nach Rom, wo er sich unter

Gianfimoni, dem ersten Baumeister des Papstes Pius in der Baukunst vervollkommnete, und in Neapels gegen die Trümmer antiker Baudenkmale auf dem Gegen seinen Willen wurde er unter das sardinische Militär gesteckt, auf Verwendung seines Landesfürsten aber wieder frei gegeben. Bei seiner Rückkunft erhielt er eine Anstellung als Hoftheatermaler in Wien 1801 als Professor der Zeichnungskunst und der militärischen Baukunst, und später die Stelle als Oberdesignator der General-Strassenbau- und Wasserbaudirection. Mehrere Entwürfe zu Theaterdecorationen, von ihm in Aquarellmanier ausgeführt, sind in der Zeitischen Kunsthandlung erschienen.

Domenico, der Bruder des Lorenz v. Q., war gleichfalls Historienmaler und folgte der Darstellung seines Großvaters. Von seiner Hand sind noch viele Entwürfe zu historischen Compositionen, zum Theil in Salzburg und Laibach ausgeführt, wie sein und seiner Frauen Porträt vorhanden, welche im Geschmacke Tintoretts und sehr gut gemalt sind. Domenico hatte Söhne, Joseph und Julius. Dieser, ein Sohn seines ältern und Stiefbruders Joseph, unternahm als Jüngling Reisen durch Deutschland nach Mailand, Venedig und Genua, und wurde 1789 als Hoftheaterarchitekt in Mannheim angestellt, und von dort in gleicher Eigenschaft nach München versetzt. Landschaftlichen Theaterdecorationen waren von übererregender Wirkung, namentlich seine „Eis- und Schneefälle von Kamtschatka“ und ein „Garten am Ufer eines Sees“ erregten die lebhafteste Bewunderung. Er starb hier am 28. Januar 1800.

Joseph Q., der älteste Sohn des Domenico, 1717 zu Laino geboren, von seinem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet und dann seinem Onkel, dem L. v. Q., nach Wien geschickt, wo er Architektur und Theatermalerei unterrichtet wurde. 1772 folgte er seinem Onkel nach Mannheim, und endete dann eine große Menge von Decorationen der Theater zu Mannheim, Frankfurt, Schwetzingen und Ludwigsburg — große Festbeleuchtungsdecorationen bei den Kaiserkrönungen zu Frankfurt, den Ehen in Mannheim, und mehrere Architekturperspectiven. 1785 kam er nach München, wo er die Festdecorationen in der Reitschule zur besondern Zufriedenheit des Kurfürsten führte, und das kurfürstliche Hof- und das Hoftheater mit allgemein beliebten Decorationen ausstattete. Man theilt Joseph das Verdienst zu, die Theatermalerei auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit einer achtungswerthen Kunst erhoben zu haben. Von Fehlern und veralteten Manieren eines Bibienas, rini und Lorenz v. Quaglio hatte er sich

cht. Perspektive und Beleuchtung hatten diese bild von dem Mittelpunkt aus angenommen, wodurch Darstellungen unmalerisch wurden; Joseph hingegen ließe sich der Beleuchtung eben so, wie sie bei der Malerei üblich ist, und wendete in der Construction sein ihm erfundene Dreipunktperspektive an, und bewirkte durchgehends den richtigen und reinen Stolz der Natur. Vorzüglich beliebt waren seine Decorationen „Roma Pompilius,“ „Titus,“ „Wilhelm Tell,“ „Freiendbund,“ „Regulus.“ Seine vier Söhne, Angelo, Lorenzo, Lorenz und Simon, unterrichtete er selbst in der Kunst, bildete den Andreas Volla u. A. Er starb am 25. Januar 1828 zu München, von seiner Familie und seinen Bekannten tief betrauert.

Angelo Q., Josephs ältester Sohn, widmete sich vorzugsweise der perspectiv- und Theatermalerei. Sein ungewöhnliches Talent und sein fein gebildeter Geschmack erhoben die Decorationsmalerei zu einer größeren Vollkommenheit; seine Werke wurden als Gemälde, als große Kunstwerke verehrt. Ein Wald im Geschmack des 18. Jahrhunderts, der durchweg die Kraft und Eigenthümlichkeit dieses Meisters in voller Frische zeigt, wird zu seinem Ruhm auf der Kunstkammer aufbewahrt. Das Innere einer altdeutschen Kirche zu den „Kreuzfahrern,“ die Decoration zu dem „Donauweibchen“ sind in ihrer Art überaus übertrifft. Seine letzte und bedeutendste Arbeit ist die Darstellung der St. Peterskirche zu Rom in der Kreuzbeleuchtung, wozu er in Rom die Studien gemacht hatte. Durch eine Menge glücklich angeordneter kleiner Figuren, die, vom Vatter aus, als lebendige Menschen angesehen wurden, schien die Kirche wirklich von ungeheurer Größe und Höhe zu seyn. Zu Mischkeiten, Illuminationen gab er durch Allegorien Anleitungen, welche zugleich sein großes Talent im Figurenzeichnen bezeugten. Angelo's Versuche in der Malerei zeugen von vieler Poesie. Zwei seiner Werke: „der Morgen“ und „die Nacht,“ befinden sich in der königlichen Galerie zu München. Einen italienischen Tempel mit freistehenden Säulen hat er selbst radirt, einen Tempel der Architekturgegenstand selbst auf Stein gezeichnet, dieses Blatt indes nicht in den Handel gekommen und sehr selten ist. Einige von A. Q.'s vorzüglichsten Zeichnungen: „das Innere der Paulskirche vor dem Brande,“ „die Lorenzkirche in Neapel“ — „Campo vaccino,“ gehören zu den Schätzen des königlichen Handzeichnuncabinet. Für das große Eölnnerdomwerk von Sulzberger hat er die wichtigsten Zeichnungen gearbeitet und sich dadurch selbst ein dauerndes Denkmal gestiftet. Er starb am 2. April 1815 in einem Alter von 37 Jahren, als er damit beschäftigt war, die Ausbeute seiner Reise nach Italien zu ordnen und zu bearbeiten. Sein Verlust wurde wenige Jahre nach seinem Tode noch

fühlbarer, als das große Theater in München mit allen schönen Decorationen ein Raub der Flammen wurde.

(Der Beschluß folgt.)

Archäologie.

Bei der Wiedereröffnung der königlichen Antikensammlung zu Dresden im Mai 1836. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte als Einladungsschrift, von H. Hase, Oberaufseher der K. Antikensammlungen. Dresden, gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen. 4. 12 S.

Was der Sorakusier Nicolaus von Athen sagt, * daß es die gemeinsame Bildungsschule für die ganze Welt sey, das war in Rücksicht auf bildende Kunst Dresden für Deutschland im achtzehnten Jahrhundert. Zu einer Zeit, wo das Reisen wieder allgemein, wo Italien wieder zugänglich, wo der Unterschied zwischen antiken Kunstwerken und Antiquitätenramen noch nicht klar aufgefaßt war, bildeten sich in Sachsens Hauptstadt die ersten bedeutenden Sammlungen für alte und neue Kunst. Mögen diese Museen in Rücksicht ihrer äußern Decorirung in neuester Zeit von den Prachtbauten zu München und Berlin überstrahlt worden seyn, der Einfluß, den sie während eines Jahrhunderts auf die Ausbildung der Idee des Schönen ausgeübt haben, wird ihnen dennoch stets den Charakter einer ganz eigenthümlichen Weib erhalten. Statt vieler erwähnen wir nur die Namen von Windemann, Lessing und Heyne, die an diesen Kunstwerken die ersten Funken zu ihren durchgreifenden Ideen über Kunst des Alterthums entzündeten, und verweisen den Leser, der hierüber ausführliche Auskunft wünscht, auf die interessanten Auszüge, welche Hr. Hase aus den seit dem J. 1763 bestehenden Fremdenbüchern des Antikencabinet mittheilt.

Mit Freuden wird es jeder Freund dieser herrlichen Sammlungen vernehmen, daß in neuester Zeit durch die in Alles eingreifende Energie des Hrn. Staatsministers v. Lindenau auch für die Verbesserung des Lokals derselben Sorge getragen worden ist. Der Gemäldegalerie, bei der man die gebührige Helle vermisse, wurde schon vor einigen Jahren eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben; dasselbe verkündet uns vorliegendes Programm von dem Antikencabinet, das den entgegengesetzten Fehler einer für den Eindruck der Antiken zu großen Helle und einer dem antiken und modernen Geschmack gleich widersprechenden Decorirung hatte. Die Nachricht, daß die neue Ausschmückung von Hrn. Semper nach seiner

* Diodor. Sicul. XIII. 27.

Theorie über die Verbindung der plastischen Kunst mit der Architektur und mit hervorhebender Farbe ausgeführt worden sey, berechtigt zu der Hoffnung, hier eine von echt antikem Geist inspirirte Arbeit zu finden; doch würde Hr. Hase der Phantasie mancher in jenen Räumen heimisch gewordenen Freunde angenehm zu Hülfe gekommen seyn, wenn er in aller Kürze einige bestimmtere Andeutungen über die von dem Künstler befolgte Anordnung der Decoration beigelegt hätte.

Sehr passend fällt diese Regeneration des Museums in das erste Säcularfest seines Bestandes. Fälschlich nahm man bisher an, daß schon im J. 1725 die Etruskische Sammlung in Rom gekauft worden sey; alle Altentüme weisen darauf hin, daß dieser Handel erst im J. 1755 abgeschlossen, daß aber erst 1756 die in Italien erkauften Marmore in den vier Pavillons, die das Hauptschloß des großen Gartens umgeben, aufgestellt wurden. Zum Schluß sagen wir noch Hrn. Hase unsern Glückwunsch zu dem beneidenswerthen Posten, der ihm nach dem Hingang von Vater Böttiger zu Theil geworden ist.

Ehr. Walz.

Florenz, im Mai 1836.

(Beschlus.)

Die Composition dieses Bildes rührt seinem Haupttheile nach von einem Bruder Sabatelli's her, der vor einigen Jahren in Fülle der Jugendkraft zu Venedig starb, und dessen Carton hinter dem Bilde ausgestellt war. Eine Vergleichung desselben mit dem Bilde selbst würde nicht uninteressant, aber nicht gerade zum Vortheil des vorliegenden Kunstwerks ausfallen. Sicherheit der Zeichnung aber, Farbengebung und Effect des Ganzen sind eigenes Verdienst des jungen Künstlers, und für ein Alter von zwei und zwanzig Jahren (in diesem steht Giuseppe Sabatelli) so ausgezeichneten Art, daß in dieser Beziehung die stolze Behauptung der Florentiner gewissermaßen gerechtfertigt scheint. Dabei wird man, was frisch und fest hingemalt ist, natürlich weniger für Resultat einer sichern Praxis, als für einen jugendlich kühnen, aber an vielen Stellen gelungenen Versuch zu halten haben; wie denn ein geübtes Auge leicht heraussehen wird, daß die größte Anzahl von Personen nichts mit dem bedeutenden Kopf jenes Richters, und mit dem porträtartigen Ausdruck des Alten hinter ihm gemein hat. Für den Ersten namentlich ließe sich ein älteres Vorbild ohne Mühe nachweisen. Ob bei weniger technischem Geschick, das in natürlichem Verhältnis stände zu der Erfindung, diesem jungen Talent ein glücklicheres Horoskop zu stellen wäre, wird Jeder sich selbst beantworten können, der die Bildungsgeschichten neuer und neuester Künstler verfolgt hat.

Vor wenigen Monaten starb hier das Geschlecht Alberti in einem Greise aus, der von seinem heuern Vermögen eine bedeutende Summe den denken des Leo Battista Alberti widmete, die größte Pforte des ganzen Stammes gewesen ist, verordnet im Testament, daß diesem ein Denkmal Sta. Croce, errichtet werden solle, aber nicht, u. d. hergebracht ist, an den Seitenmauern, sondern an Pfeiler inmitten der Kirche. Da die Operai von Croce dies, wie man hört, als durchaus ungehörig und unpassend, nicht zugeben wollen, werden die Erben und Erben des Testaments dies vielleicht als Vorbenutzen, um das ganze Unternehmen zu hinterrücken.

In der Galerie der Uffizi ist seit Kurzem schöner Oberardo della Notte (Honthorst) in den des Baroccio gekommen. Unbemerkelt, vernachlässigt in schlechtem Zustande, befand sich dies Bild lange in Kirche Sta. Felicità jenseits des Arno, in der der Familie Guicciardini, für welche der Künstler etwa achtzig Scudi gearbeitet hatte. Es stellt, als Art und theilweise Nachahmung von der Nacht des reggio, eine Anberung der Hirten vor. An selbigen Platz erscheint es hergestellt als eines der besten und weniger manierirten Werke dieses Künstlers. Wahrscheinlich war das Maas der Höhe und Breite, welche man dem Künstler eingeschickt hatte, ungenau gemeint, bei der Restauration fand sich, daß die zu große Leinwand an manchen Stellen umgelegt war.

In diesen Tagen ist eine schöne Büste des Lorenz Magnifico aus gebrannter Erde zum Vorschein gekommen, und durch den Großherzog, welcher sich sehr mit entschiedener Vorliebe mit diesem Reducirten befaßt hat, angekauft worden. Es steht nach der Liberalität der hiesigen Regierung zu erwarten, daß dieser Bilden übrigen angereicht und öffentlich ausgestellt werden.

Eine neue Kettenbrücke ist hinter Ponte Gar in den Cascinen anfangen. Die Arbeiten sind namentlich auf der linken Seite des Arno rasch vor, der rechten Seite hat man bei dem unbeständigen Wetter und bei dem sich wiederholenden, sonst in dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Anschwellen des Flusses manchen Hindernissen zu kämpfen. Es ist ein großes Unternehmen.

In S. Lorenzo hatte man anfangen. Eine von der großen Kuppel des Benvenuti zu entdecken; heißt es jetzt wieder, daß der Künstler noch ein wenig ausgebeten habe.

Der Heilliche Contrucci in Vistola gibt den berühmten Fries des dortigen Krankenhauses (bekannt Terra cotta) heraus. Von den in Venedig gearbeiteten Lithographien sind schon früher einige Blätter erschienen, von der Beschreibung liegen jetzt vier Hefen vor. Wird nach der Manier vieler Italiener, die, ohne Wort griechisch zu verstehen, doch über Etrurien zu wollen, ab ovo von den Etruskern anfangen, und laufs hartnäckig wieder behauptet, daß die Reliefs Luca della Robbia (?) seien. Und doch sind über ganz Toscana so unzahlige Werke dieser Art streut, welche über den Unterschied solcher Arbeiten fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts aufs anschaulichste belehren könnten.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 8. September 1836.

Miniaturmalerei.

Verzierungen, zusammengetragen aus Manuscripten und alten Druckschriften aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, gezeichnet und gestochen von Herrn Shaw, nebst Beschreibungen von Frederick Madden. London, 1833, Pickering.

Die sehr gehaltvolle und fleißig gearbeitete Einleitung von Sir Frederick Madden enthält allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch, die Manuscripte vorzüglich in Handschriften mit goldenen und farbigen Arabesken und Initialbuchstaben zu verzieren. Folgende kurze Auszüge aus dieser Einleitung mögen unsern Lesern einen Begriff von den ausgedehnten Forschungen, deren Herr Madden sich ist, und von den interessanten Nachrichten geben, die wir durch dieselbe erhalten.

Der Gebrauch des Minium oder der Mennige zur Verzierung des Anfangs, des Titels, oder besonderer Theile der Manuscripte scheint ungemein alt zu seyn; es kommen häufige Spuren desselben in den ägyptischen Papyrusrollen vor, welche die ältesten Manuscripte sind, die auf unsere Zeiten gekommen sind. Die Rollen enthalten häufig mythologische Figuren, die in rothen, blauen, grünen, gelben und weißen Farben bemalt sind. Von Aegypten aus kann dieser Gebrauch nach Griechenland und Rom übergegangen seyn; allein in beiden Ländern besitzen wir keine Manuscripte, die die christliche Zeitrechnung hinausreichen, und in den zu Herculaneum aufgefundenen Papyrusrollen, welche in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Italien geschrieben wurden, ist durchaus keine Spur von Verzierungen zu bemerken.

Das Verfahren, vermittelst dessen Gold und Silber aufgetragen wurde, scheint schon im höchsten Alterthum den orientalischen Nationen bekannt gewesen zu seyn, und obgleich man in den ägyptischen Papyrus-

rollen kein Beispiel von dessen Anwendung findet, so läßt sich doch mit Grund annehmen, daß diese Art von Verzierung aus Aegypten oder Indien nach Griechenland und von da nach Italien übergegangen sey. Unter den spätern Griechen wurde der Gebrauch so allgemein, daß man eine besondere Classe von Schreibern hatte, welche *Χρυσόγραφοι* (Chrysographi, Goldschreiber) hießen.

„Die Manuscripte, welche mit goldenen Buchstaben auf weißes Kalbspergament geschrieben sind, stammen mehrentheils aus dem 8ten, 9ten und 10ten Jahrhundert. Unter diesen sind die Bibel und die *Horae* Karls des Kalben, in der königlichen Bibliothek zu Paris, und die Evangelien in der Harleyschen Sammlung, Nr. 2788, wohl die schönsten, jetzt existirenden Proben. In England scheint man die Kunst, mit Gold zu schreiben, vor alten Zeiten nicht besonders gut verstanden zu haben; auch stößt man selten auf Beispiele davon. Das einzige merkwürdige, welches noch vorhanden, ist die Stiftungs-Urkunde des neuen Münsters zu Winchester, welche König Edgar im Jahr 966 ausfertigen ließ.

„Die Anfangsbuchstaben der Manuscripte waren in den frühesten Zeiten nicht größer, als die des übrigen Textes, welcher durchaus mit Initialbuchstaben geschrieben war, und wenn sie bemalt sind, so läßt sich daran ein weit einfacherer Styl beobachten, als an denen, die vom Ende des 7ten Jahrhunderts herkommen. Hierin, so wie rücksichtlich jeder andern Veränderung in der Calligraphie oder Malerei, gab die griechische Schule den Ton an, welche das übrige Europa mit Mustern versah, mit denen es sich lange Zeit begnügte.

„Vom 8ten bis 11ten Jahrhundert trifft man in griechischen und lateinischen Manuscripten die Initialen der Bücher und Capitel bedeutend groß und auf eine phantastische Weise aus menschlichen Figuren, allerhand Thierfiguren und Blumen zusammengesetzt. Im Montfaucon wird ein Alphabet mitgetheilt, welches aus Manuscripten des 9ten und 10ten Jahrhunderts zusammengetragen ist. Viele der Buchstaben sind sinnreich ausgedacht,

z. B. ein H ist aus zwei Menschen gebildet, von denen jeder den einen Fuß auf einen Altar setzt, woselbst ein Feuer brennt; ein T wird durch einen Fuchs gebildet, der auf den Hinterbeinen steht und eine wagrechte Stange, von deren Enden zwei Hähne herabhängen, in der Schnauze hält. Diese Buchstaben wurden von den Benediktinern historische (historiées) genannt, indem sie häufig auf Erläuterung des Textes Bezug haben. So fängt ein Manuscript der vier-und-dreißigsten Homilie des heiligen Chrysostomus, welches mit den Worten: „Gestern lehrten wir aus der Schlacht zurück,“ anhebt, mit einem E an, worin man einen Krieger erblickt, der mit einem Spieß bewaffnet ist. In einem Traktat über die Höllequalen stellt der Anfangsbuchstabe K eine gewaltige Schlange dar, die einen Mann verschlingt. Die Einbildungskraft der Illuminatoren zeigte sich bei Hervorbringung dieser Art von Buchstaben unerschöpflich.

„Die irische oder irisch-sächsishe Schule der Illuminatoren verdient wegen ihres eigenthümlichen Stols, der ohne Zweifel ursprünglich von den Lateinern entlehnt war, aber dennoch in Ansehung der Dessins und Ausführung viel Charakteristisches darbietet, besonders erwähnt zu werden. Die Geschicklichkeit der Künstler dieser Schule zeigt sich vorzüglich in dem berühmten Durhamschen Buche aus dem 8ten Jahrhundert. Mit diesem muß die Abschrift der Evangelien, welche Giraldus Cambrensis im 12ten Jahrhundert zu Kildare sah, und von der er vermutet, daß sie aus dem 6ten Jahrhundert stamme, viel Aehnlichkeit gehabt haben. Der Reisende spricht von derselben mit Entzücken, und beschreibt deren Malereien und Verzierungen als *„tam delicatas et subtiles, tam arctas, tam nodosas et vinculatim colligatas, tamque recentibus adhuc coloribus illustratas,“* daß seiner Meinung nach die wunderbare Daywiskenkunst der heiligen Brigitta, welche dem Maler durch einen Engel die Muster zugesandt haben soll, vollkommen bestätigt werde. Die Manuscripte dieser Klasse zeichnen sich durch außerordentlich verwickelte Muster, bei denen diagonale oder quadratische Knoten zuweilen mit Thieren verwebt sind oder in Schlangen- oder Vogellöpfe auslaufen, so wie dadurch aus, daß um den Rand der großen Buchstaben her sich rothe punktirte Linien ziehen.

„Da Carl der Große und dessen Enkel, Carl der Kahle, für das Illuminiren der Manuscripte viel thaten, so entstanden im 8ten und 9ten Jahrhundert vielleicht mehr schöne Abschriften der Art, als zu irgend einer andern Zeit. Wahrscheinlich arbeiteten italienische oder deutsche Künstler nach griechischen Mustern, und die in der St. Paulskirche zu Rom aufbewahrte Bibel Carls des Großen ist wohl das Prachtigste und in Ansehung der mechanischen Geschicklichkeit das Vorzüglichste, was in dieser Art bis auf den heutigen Tag je geleistet

worden ist, so wie sie denn auch zum Beweis kann, daß die geschmackvolle Ausführung der Verzierungen der Manuscripte nicht, wie die höhern Zweige Malerei, in Verfall gerieth, sondern vom 8ten bis 16ten Jahrhundert stufenweise an Vollkommenheit zunahm.

„Die Manuscripte aus dem 11ten Jahrhundert halten sehr schöne Proben von Randverzierungen; zügllich gilt dieses von den für Personen von Rang gefertigten griechischen Manuscripten, z. B. der Copie Schriften des heiligen Chrysostomus, welche in den Jahren 1078 — 1081 für den Kaiser Nicephorus Boton illuminirt wurde.

„Das 12te Jahrhundert zeichnet sich durch allschwenglich reiche Verzierungen und eine zierliche, verwickelte Colorirung der Initialbuchstaben aus, weshalb Manuscripte dieser Periode verhältnißmäßig leicht erkennen sind.

„Im 13ten Jahrhundert gerieth die Illuminirung gewissermaßen in Verfall, indem sie das, was ihr Correctheit des Geschmacks abging, durch Glanz zu setzen bemüht war. Der Hintergrund der Miniaturmalde und Initialbuchstaben erscheint wie eine matt Goldplatte, und die Farben (mehrentheils roth und blau durch Weiß gehoben) nehmen sich häufig wie Oelfarb aus. Dieser Stolz herrschte vorzüglich vom Jahr 11 bis 1250, und unter den vielen, noch jetzt existirenden prachtvollen Proben können wir das Beñarium in Ashmole'schen Bibliothek, die zu Holfham aufbewahrt Weingartenschen Gebetbücher und den Psalter in der Bibliothek zu London I. D. X. anführen. Im Allgemeinen sind Manuscripte dieser Klasse deutschen und französischen Ursprungs.

„Dem Anfang des 14ten Jahrhunderts gehören vielen in England und Frankreich gefertigten Manuscripten, welche große purpurrothe, rothe und goldene Initialbuchstaben enthalten, in denen man Menschen- und Thierfiguren erblickt, und die in spiralförmige Schnörkel eilagen, welche sich am obern und untern Rande des Textes hinziehen, und häufig kleinen Gruppen oder einzeln Figuren von Hunden, Hasen, Affen u. s. w. als Bildlage dienen.

„Während des 15ten Jahrhunderts vervollkommnete die Illuminirungskunst rasch bis zu der Höhe, die sie im 16ten erlangte, und die öffentlichen und Privatbibliotheken haben zahlreiche Proben aufzuweisen, die in Ansehung des Dessins und des Colorits eine unendliche Mannichfaltigkeit darbieten. Wo eine so große Menge von Materialien vorhanden ist es kaum zulässig, Einzelnes hervorzuheben; indes die in der Harleyschen Bibliothek Nr. 4431 enthaltene Sammlung der Gedichte der Christina von Pisa, ferner das berühmte Messbuch von Bedford, welches sich gegenwärtig Besitz des Sir John Tobin befindet, und die unter

risten der königlichen Bibliothek zu London aufbehalten, welche vom Grafen v. Schrevelius Maria von Anjou geschenkt wurde, von wenigen Händen übertroffen werden. Alle diese wurden von Künstlern ausgeführt, die wegen ihrer Arbeit damals vielfach beschäftigt wurden, und von Lernzeit Heinrich V. an fing die Kunst in Frankreich und den Niederlanden zum Nachahmungsweg einheimischen Talents vorzugsweise fremde anzunehmen.

Im 15ten Jahrhundert erreichte die Kunst endlich in Italien eine da Vinci, Rafael, Julio Romano und Elvio ihre höchste Vollendung, und die zahlreichen Meister, welche in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts angelegt worden, sahen dem 16ten Jahr ausgezeichneten Männer stets neue Nachahmer. Die Miniaturmalerei erhielt durch den Umstand, dass Kaiser Maximilian darauf legte, die sich durch große Kunstwerke erworben, neuen Glanz und neue Kraft. Der Miniaturmalerei von Messbüchern erwarb sich seinen Namen Julio Elvio. Man muß seine Werke sehen, um deren Vortrefflichkeit würdigen zu können. Am meisten arbeitete er für die Bibliothek des Kardinals de Medici und die der Cardinale Grimaldi; nur wenige bedeutende Leistungen anderer sind nach England gelangt.

Man muß dem vollkommen beipflichten, was Sir John Lubbock am Schlusse der Einleitung von den Kunstwerken des 16ten Jahrhunderts mitgetheilten Proben sagt: „Die Originale treuer wieder, als irgend beliebige Copien, und deren Eleganz und Schönheit ihnen nicht nur in Bibliotheken, sondern auch in Privatsammlungen eine willkommene Stelle erwerben.“

Die Künstlerfamilie Quaglio.

(Beschluss.)

Domenico Quaglio, Josephs zweiter Sohn, der jetzt lebenden Glieder dieser Familie, am 1. Januar 1787 zu München geboren und von dort bestimmt. Vorliebe für die Kunst sprach sich in seiner Jugend entschieden aus, und sein Vater ertrug ihn daher selbst in der Perspective, der Architekturmalerei, worin er 11 Jahre hindurch arbeitete und sich die Zufriedenheit seiner Eltern und des Publikums in hohem Grade erwarb. Er seltenen Fleiß von Jugend auf ausgezeichnet,

benutzte er jede Freistunde des Tages zu Landschaftstudien, des Abends zum Zeichnen nach dem lebenden Modelle. Schon als Jüngling überall wohlgekommen, benutzte er den Umgang mit dem Hofkupferstecher Mettenleiter und dem Professor Carl Hess, sich mit dem Kupferstechen vertraut zu machen. Doch nur die Abendstunden wurden zu Versuchen mit der Radirnadel und im Lithographiren gewidmet, der Tag blieb seinen Geschäften. Domenico's unbeschränkte Kunstliebe wollte Alles umfassen, und leicht wäre unser Künstler auf Abwege gerathen, wenn nicht sein Bruder Angelo vortheilhaft auf ihn gewirkt und seinen Neigungen eine bestimmte Richtung gegeben hätte. Angelo's Arbeiten für das Eßner Domwerth erröten Domenico's Vorliebe für die Architektur des Mittelalters, und bald brachte er alterthümliche Gebäude in seinen Landschaftsgemälden an, ja gab diese als Hauptsache. Domenico war in neuerer Zeit der Erste, welcher diesen Zweig der Kunst in's Leben rief, und als er von einer Reise nach Kreising, Landshut und Regensburg zurückkehrte und die interessantesten mittelalterlichen Bauwerke, namentlich den Dom von Regensburg, bildlich darstellte, schon lebhaft Aufmerksamkeit dafür gewann. Der König Maximilian kaufte den „Dom zu Regensburg“ für sein Cabinet in Tegernsee und münzte Quaglio wohlwollend auf, künftig nur diesen Weg allein zu verfolgen. Auch die Inspektoren Dörner, Wagenbauer, wie der Direktor von Mannlich bestärkten D. Q. darin; dieser gab nun 1819 Stelle und Gehalt als Theatermaler auf und wendete seinen ganzen Fleiß auf die Architekturmalerei, wodurch er nicht nur sich nach und nach einen europäischen Ruf erworben, sondern auch unendlich viel zur Kenntniß und Würdigung der Architektur des Mittelalters beigetragen hat. Zwölf Ansichten von München, Landshut und Kellheim hat er in Kupfer geätzt und unter dem Titel: „Denkmale der deutschen Baukunst,“ 12 Blätter, Abbildungen von Säulen, Portalen, Grabmalern und dergl., die er in der Gruft zu Kreising und im Schottenkloster zu Regensburg aufgenommen hatte, in der Freitagschule zu München herausgegeben. Der König Maximilian ernannte D. Q. nun zum Hofmaler mit einem angemessenen Gehalte und beehrte ihn mit vielen Aufträgen. Manche der auf solche Bestellungen vollendeten Gemälde verschenkte der König an verschiedene Höfe Europa's. Oft und wiederholt machte D. Q. Reisen, um die berühmtesten Bauwerke, namentlich die Kathedralen am Rhein, in der Schweiz, Brabant und Frankreich zu sehen, und nach der Natur zu zeichnen, um Stoff für neue Gemälde zu haben, die er nach seiner Rückkunft in München ausführte und zum Theil auch selbst auf Stein zeichnete. Eine Folge von 30 Lithographien unter dem Titel: „Denkwürdige Gebäude des deutschen Mittelalters“ (Erläuterung bei Welten),

gehören gleichfalls zu den Früchten dieser Reisen. Für das Münchner Galeriewerk zeichnete er nach seinen eigenen Gemälden die „Sebalbuskirche in Nürnberg“ und das „Aeußere des Münsters zu Ulm,“ die auch in Paris Aufsehen erregten und ihm öffentliches Lob erwarben. Auch für Sulpiz Boisserée entwarf D. Q. viele Zeichnungen nach deutschen Bauwerken am Rheine, und begleitete im Jahr 1829 den englischen Kunstgelehrten H. Hall Knight nach Italien, wo er für denselben an 300 verschiedene Ansichten und Aufnahmen mittelalterlicher Gebäude zeichnete. Im Jahr 1832 bereiste D. das nördliche Deutschland nach verschiedenen Richtungen bis nach Tilsit, und zeichnete unter andern mehrere innere und äußere Ansichten des Schlosses zu Marienburg, die er auf Bestellung des Kronprinzen von Preußen ausführte. Die Zahl seiner nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und Italien verbreiteten Gemälde ist sehr groß, viele sind durch Lithographien bekannt.

Im Besitze des Königs von Bayern befinden sich die „Dome zu Regensburg, Worms und Orvieto“ und der Canal zu Brügge. Im Besitze des Königs von Preußen das „Münster zu Ulm“ und die „St. Leonhardskirche in Frankfurt.“ Im Besitze des Kronprinzen von Preußen, außer den Ansichten von Marienburg, das „Innere des Kölner Doms“ und der „Hauptkirche zu Lausanne,“ wie der „Marktplatz zu Halberstadt.“ Das „Rathhaus zu Roemen,“ eines der vorzüglichsten Werke D. Q's ist in einer Privatsammlung zu Frankfurt a. M.; das erste Bild (südwestliche Ansicht) der „Cathedrale zu Rheims,“ „die Cathedrale zu Tournai,“ „Marburg mit der Elisabethskirche,“ die „Grabmäler der Scaliger zu Verona“ besitzt der Professor Dr. Spicker in Berlin. Nach letztgenannten Gemälden wurde von Hrn. Gropius ein großes Diorama ausgeführt, welches ungemein gefiel. — Den „Münster zu Freiburg“ besitzt Hr. von Quandt; den „Canal zu Straßburg“ Herr Baron Speck von der Sternburg; den „Canal zu Brügge“ Herr Brodhäus; die „Cathedrale zu Rheims“ (die Thürme und das Portal als Hauptsache) besitzt der Verf. dieses Aufsatzes.

D. Q's Gemälde, von welchen ich nur die vorzüglichsten, mir bekannten angeführt habe, zeichnen sich durch poetische Auffassung, warmes Gefühl und malerische Darstellung vortheilhaft aus, und er weiß dem Unbedeutendsten Reiz und Interesse zu geben: doch wirft man ihm vor, daß seine Darstellungen nicht immer ganz trennbar sind! Indes nicht aus Bequemlichkeit oder Mangel an Kenntniß entstehen die geringen Abweichungen, sondern nur sein inneres lebendiges Gefühl für malerische Darstellung und Wirkung veranlaßt ihn dazu, und gern verzeiht man wohl auch dem bildenden Künstler poetische Lizenzen, welche die Wahrheit wenig beeinträchtigen, und

aber die Gegenstände in einem um so schöneren Licht vorzuführen. Q. ist kein Mann der todtten geometrischen Linien, kein Charakterloser Abschreiber, sondern ein Mann von Genie und Phantasie, ein Mann der Farbe und Lebens! Die Kunstacademien zu Berlin, Cassel, S. und München u. a. haben ihn zum Mitgliede ernannt und im Lokale des Münchner Kunstvereins, dessen Stifter Q. ist, ist seine Büste von carrarischem Marmor aufgestellt. Jetzt ist er auf Befehl des Kronprinzen von Bayern beschäftigt, die alte Burg „Hohenschwangau“ auszubauen, im Geschmacke des Mittelalters einzurichten und möbliren zu lassen. D. hat zwei sehr talentvolle Söhne und lebt noch in voller Kunstthätigkeit.

Lorenz Quaglio, Josephs dritter Sohn, am 2. Dec. 1793 zu München geboren, wurde von seinem Vater für Architektur- und Perspective gemalt, und ist indes schon auf der K. Academie vorherrschendes Mitglied für das Figurenzeichnen. L. Q's erste Arbeiten sind Lithographien nach Gemälden der K. Galerie. Eine „Mutter mit dem Kinde“ — ein „Kopf“ nach Velasquez das „Familienconcert“ von Netcher gehören zu den gelungensten Lithographien dieser Gattung. Auch in neuen größeren Compositionen und in Costümdarstellungen suchte er sich mit Glück. Eine „Allmosenvertheilung“ ihm befindet sich in der Leuchtenbergischen Galerie. „Pilgerruhe“ in der des Bankier Westheimer. König Maximilian bewilligte auch ihm eine lebenslange Pension. Des bayerischen Oberlandes heiteres Leben zog ihn vor Allem an, und er widmete vorzugsweise und mit großem Glück der idyllischen Landschaftsmalerei. Bei Welten in Carlsruhe hat er ein Werk mit Vorbildern zur Landschaftstaffirung gegeben und unterstützt auch seinen Bruder Dome durch Staffirung dessen Gemälde.

Simon Quaglio, der vierte Sohn, ist ein Theatermaler mit der Funktion eines Theaterarchitekten zu München, daselbst am 23. October 1793 gebürtig, ein Schüler seines Vaters und seines ältesten Bruders, den er schon 1812 in seinen Arbeiten und 1815 in der Stelle folgte. Er setzt das Werk der Vorfahren mit Ehren fort und führt in den Stunden Architekturgegenstände in kleinerem Maßstabe mit seltener Meisterschaft in Wasserfarben aus; seinen Berufsarbeiten leistet er in der Architektur Vorzüglichste, nicht minder hat er sich als Landschaftsmaler ausgezeichnet. Simon ist Vater von drei hoffungsvollen Söhnen.

Lucas

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 13. September 1836.

Wenige Worte zur Erinnerung an Moriz Rugendas.

Wir, die Todten, sondern auch die Entfernten haben das Recht, von ihren Freunden zu verlangen, daß sie bei sich eintreffenden Gelegenheiten ihrer in Ehren gedachten und zu ehren ihren Namen und ihr Verdienst in's Gedächtnis rufen, wenn selbige unbilligerweise in Vergessenheit geraten; denn nicht nur die Lebenden, sondern auch die Anwesenden meinen ausschließlich Recht und Ansehen zu haben, und alle die bekannten Sprichwörter, *quem deus possidentem* bis zu dem *mas vale pajaro* und *quoque batre volando* gelten vielleicht nirgends mehr als in der Kunstwelt, in dem Verhältnisse zwischen Publikum, Schauern und Künstlern. Wir gestehen zwar von vorne herein, daß es eben eine solche Vergessenheit gegen einen Abwesenden ist, welche uns zu solchen Bemerkungen veranlaßt; aber wir hoffen, daß unsere Bemerkungen das Publikum — sofern uns und unsere Freunde überall an dessen Theilnahme und Urtheil liegen kann — wenigstens nicht hindern werden die Sache selbst zu würdigen, der es, unseres Wissens, keineswegs an Interesse fehlt. Nur steht es uns zu, uns mit diesem zu rechtfertigen, wenn wir fremder oder doch jedenfalls bisher ein stummer, theilnehmender Beobachter auf diesem Gebiet, bei Gelegenheit das Wort nehmen. Wir glauben daher zu können, daß der Name und zum Theil auch die Thaten des eben genannten Künstlers (eines tüchtigen, ebrenwerthen und wohlberühmten Vorfahren dieses Blattes nicht ganz unbekannt sind, und daß wir glauben wir seiner Zeit darin eine gerechte Anerkennung seines *voyage pittoresque* in Brasilien geschehen zu haben, und jedenfalls dürfen wir uns auf das mündliche und schriftliche Urtheil kompetentester Richter in Deutschland, als besonders in Frankreich (unter denen genügt, einen A. v. Humboldt zu nennen) be-

rufen, wenn wir behaupten, daß M. Rugendas sich vor allen Künstlern unserer Zeit durch ein eigenthümliches Talent auszeichnet; indem ihm Keiner in der charakteristischen, naturgetreuen und doch zugleich künstlerischen, ästhetischen Darstellung der Pflanzen, Thier- und Menschenwelt fremder, zunächst tropischer Länder irgend gleichzustellen ist. Der in dem ganzen Treiben und Leben dieses oder jenes unserer neuathenischen oder neuflorentinischen Kunstmärkte liegenden Ursachen, welche dem Gedeihen dieser künstlerischen und menschlichen Individualität entgegenstanden, nicht zu gedenken, können wir nicht verkennen, daß schon in der Natur eines solchen Talents Ursachen genug liegen, welche es bald wieder auf eigenthümlichen Bahnen in die Ferne treiben mußten. So konnte Rugendas' Entschluß (den er im Anfang des Jahres 1831 ausführte), seine künstlerische Entwicklung auf einer neuen und größeren Reise in den Tropenländern zu suchen, am wenigsten seine Freunde bestreben und betrüben, und sie konnten ihm nur günstigere äußere Verhältnisse, Aufmunterung, Unterstützung irgend einer Art wünschen. Versuche in diesem Sinne, wozu M. sich verleiten ließ, hatten kein anderes Resultat, als daß er seine Zeit, Lust und Mittel in solchem Grade dabei zusetzte, daß es endlich die Alternative galt: entweder die ganze Sache aufzugeben, oder ganz ohne Unterstützung irgend einer Art, und nachdem die eigenen, anfangs nicht unbedeutenden Mittel so zusammengeschmolzen, daß kaum die Passage davon bestritten werden konnte, mit der ersten besten Gelegenheit und allein eine Reise anzutreten, welche mehrere Jahre dauern und Amerika, Polonazien und Asien umfassen sollte. Daß M. keinen Augenblick zweifelhaft war, was zu seiner Charakteristik nicht nur als Mensch, sondern auch als Künstler dienen. Seit fünf Jahren hat er sich nun anfangs in Mexico, dann in Chile aufgehalten, und den letzten Berichten zufolge würde er jetzt auf seiner Reise von St. Yago durch Bolivia nach dem Orenoso und von da nach der Nordküste von Südamerika begriffen

seyn. Daß theils der Zweck der Reise, theils die Verhältnisse des Reisenden nur langsames Fortbewegen erlauben, ist begreiflich. In größeren Städten müssen durch bestellte Arbeiten, Porträts, Landhäuser, Beduten, die Kosten theils des Aufenthalts, theils der Weiterreise bis zur nächsten ähnlichen Station, theils zahlreicher Ausflüge nach interessanten Punkten, in größerer oder geringerer Entfernung von der jedesmaligen Station, bestritten, und außerdem noch Zeit zu denjenigen freien Arbeiten gewonnen werden, welche der eigentliche Zweck der Reise sind. * An außerordentlichem Zeitverlust durch Unwohlseyn und durch Abenteuer mancher Art hat es denn auch nicht gefehlt, und R's Schicksale in Majico würden den beneidenswerthesten Stoff zu einem Roman darbieten. Eben deshalb würden wir uns sehr hüten, ihrer hier zu gedenken und unsere poetischen Meuter auf eine solche Fahrt zu weisen; allein da jene Vorfälle auf entstellte Weise wenigstens einem Theil des Publikums bekannt geworden sind, so glauben wir das Recht und die Pflicht zu haben, jene falschen Darstellungen zu berichtigen. R. sollte nämlich damals wegen Theilnahme an den politischen Handeln, und zwar zu Gunsten der aristokratisch-geistlichen Partei verhaftet und dann des Landes verwiesen worden seyn. Eine solche Theilnahme, wozu er allerdings keinen Beruf haben konnte, hat aber in irgend einem politischen Sinne gar nicht statt gefunden. Bei den von der herrschenden demokratischen Partei verhängten Proscriptionsmaßregeln gegen eine große Zahl der angesehensten und verdientesten Männer haben sich auch einige persönliche Freunde R's, denen er in vieler Hinsicht sich in hohem Grade verpflichtet fühlte, gezwungen, anfangs in Majico einen verborgenen Zufluchtsort und dann die Mittel des Entkommens zu suchen. R. nahm den Deputirten Maran und den geistreichen und freimüthigen jungen Schriftsteller Sta Maria bei sich auf, während er zugleich der verlassenen Familie des Erstern Schutz und Hilfe leistete. Die Sache wurde bald verrathen, und nun übernahm es R., seine Freunde, denen sich noch ein ebenfalls proscribirtter alter General (dessen Namen wir nicht lesen können) angeschlossen, aus der Stadt und bis jenseits der von den Regierungstruppen besetzten Stellungen zu bringen. Dies bewerkstelligte er glücklich mit eben so viel Kühnheit, als List, und unter mancherlei Gefahren und Abenteuern, indem er z. B. auf dem Rückwege noch von Räubern angegriffen wurde und dergleichen. Ohne uns hier auf weitere Details einzulassen, können wir doch nicht umhin, einen Zug anzuführen, der den Künstler charakterisirt. Nachdem

schon alle Posten wieder glücklich passiert waren und nur darauf ankam, in Eile und Stille vollends die Reise zu erreichen, läßt R. sich auf einem malerisch günstigen Standpunkt durch den Anblick der Stadt, der Berge und Vulcane, durch den Licht- und Vulkaneffekt Sonnenuntergangs und Gewitters verleiten, seine Situation zu vergessen und vom Pferde zu steigen, in einer Skizze den Moment zu fixiren; wie er auch sogar in seinem Brief sich selbst und seinen Zweck über einer eifrigen Beschreibung dieser Effekte fast vergißt. Dieser unvorsichtige Zeitverlust scheint die Ursache zu seyn, weshalb er nun doch von einer Patrouille verhaftet wird. Ueber drei Monate saß er im Gefängniß, während welcher Proceß geführt wurde; wie? kann sich Jeder denken, wenn er einen Begriff von den dortigen Verhältnissen hat. Er empfand die Escribanos als eine größere Plage als die Cholera und die Gesellschaft von einigen Räubern, Dieben und Mördern, die er im Gefängniß fand. Da ihm irgend eine politische Tendenz oblag, nur die Verletzung irgend eines bestimmten Gesetzes nachgewiesen werden konnte, so wurde er endlich freigesprochen und entlassen; erhielt aber gleich darauf Befehl, das Gebiet der Republik schleunigst zu verlassen. Hierdurch sah er sich genöthigt, dem Freund der Stadt von Palenqua zu entsagen, und erreichte doch noch Verhaftungsbefehle der Regierung verfolgt und nach einem bisher noch unbestiegenen Vulkan erstiegen Acapulco, wo er sich nach Walparaiso einschiffte. In St. Yago de Chile und mit einigen mehr oder weniger bedeutenden Ausflügen in die Anden und an die Küste brachte er den Winter und das Frühjahr 1835 zu. Nach unsern letzten Nachrichten vom Mai 1835 war er (wie gesagt) demnächst mitten durch Südamerikas Nordküste zu erreichen. Der Verlust an Zeit, Ueberanstrengung und mangelnde Gesundheit, den ihm sein majicanisches Abenteuer verursacht, wobei er indessen selbst die humoristischen, die ästhetischen malerischen Seiten und Situationen besten zu schätzen weiß — mochten ihn zu einer Verhinderung des Unmuths in einem seiner Briefe haben, so daß wir glaubten, ihn zur Beharrlichkeit mahnen zu müssen; allein seine letzten Briefe zeigen, wie überflüssig dies war. Er sey fester wie Eisen (sagt er), seinen ursprünglichen Plan in seinen Punkten durchzuführen, auch wenn er zwölf Jahre zubringen sollte.

(Der Beschluß folgt.)

* Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß R. während dieser ganzen Zeit nicht aufhört hat, die Zeitungen in Europa nach Kräften zu unterstützen.

Sammlungen.

leccion litografica de Cuadros del Rey de España etc., que se conservan en Sus Reales Libros, Museo y Academia de San Fernando etc. Con el texto por D. Juan Augustin Cean-Bermudez, y D. José Mussos Valiente. Madrid. (Leipzig, Anstalt für Literatur und Kunst, Rudolph Weigel.) Roy. 8. Lieferung XVI bis XLII.

(Bergr. Kunstbl., 1855, Nr. 15 und 16.)

Man freut sich, seine erste Anzeige des interessanten spanischen Galeriwerks schon jetzt fortzusetzen, und wiederholt dabei das Urtheil, welches wir über das Unternehmen ausgesprochen hat, denn es ist unbedingt für eines der zweckmäßigsten angelegten, durchgeführten und für die Geschichte der Malerei Werke seiner Art erklären muß. Welche Fortschritte in der Kunst wird hier fortwährend offenbar! Wie viele verborgene gebliebene Sterne kommen hier zur ersten Erscheinung! Und wie richtig haben wir die zeichnenden Künstler ihre Aufgabe erkannt und beobachtet! Hier können unsere deutschen Künstler — doch sehen wir mit Vergnügen und Bewundern die western Hölzner aus Dresden unter den Meistern, und zwar unter den besten — noch gar viel lernen, namentlich das Eine, daß die Lithographie nur so lange etwas Tüchtiges und Großes für sich zu leisten im Stande sey, als sie sich bestrebt, nur in der Zeichnung den Geist und Charakter des Gemäldes wiederzugeben, nicht aber mit dem Höchsten anstrebenden Grabstichel zu rivalisiren. Und wie es innerhalb dieser Grenzen geleistet werden könne, ist jeder Blick in die vorliegenden Hefte des angelegten Werks, deren Inhalt Ref. den verehrlichen Lesern des Kunstblatts kürzlich mitzutheilen sich für verpflichtet.

Die sechzehnte Lieferung enthält als Vorwort des Herausgebers José de Madrazo einige schätzbare Notizen über die Gründung des königlichen Museums in Madrid, über die Geschichte der Kunst in Spanien überhaupt, wobei die Verdienste der früheren Bearbeiter hervorgehoben werden. Von Voss, Mengs und Cean-Bermudez — der anerkannt werden. Eine Beschreibung und zwei Abbildungen des Real Museo sind beigegeben, und sie ist das Ganze eben so als ein innerlich zweckmäßig angeordnetes, wie äußerlich schön ausgestattetes Gebäude, würdig, solche Schätze zu bewahren. Von Gemälden enthält diese Lieferung von Juan de Ribalta

die Evangelisten Matthäus und Johannes; von Rubens Philipp II. zu Pferd, die Victoria über ihn, nach Tizians Composition; von Albano eine Toilettenscene der Venus; von Sneyders einen Kampf zwischen Löwen und Fären. — Lieferung sieben, zugleich mit dem Titelblatt des Tomo segundo: David, als Sieger des Goliath, von N. Poussin; eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, das wunderherrliche Werk des A. del Sarto; Susanna im Bade, von Paolo Veronese; ein Porträt, angeblich die Frau des Künstlers, von Velasquez. — Lieferung achtzehn: Madonna mit dem Kinde, von Sassoferrato, eine sehr schöne Wiederholung der bekannten Idee dieses Künstlers; Philipp III. zu Pferde, von Velasquez; eine Schlacht zwischen den Spaniern und Niederländern, von J. Castello; Diana und Aktäon, von dem achtzigjährigen Tizian für Philipp II. gemalt. — Lieferung neunzehn: eine sehr schöne Madonna mit dem Kinde, von Sternen umgeben, von Alonso Cano; Philipp II., in voller Rüstung, stehend, von Tizian; eine italienische Landschaft, von dem Holländer P. Spierings; die Uebergabe von Beeda, eines der berühmtesten Bilder des fleißigen und genialen Velasquez. — Lieferung zwanzig: Baltasar Carlos, von Velasquez; die Familie des heiligen Ludwig, von E. Coello; Ansicht in Rom, von N. Poussin; Venus, welche den Adonis zurückhält, von Tizian für Heinrich VIII. von England gemalt und durch mehrere Stiche, zuletzt durch Strange bekannt.

(Der Beschluß folgt.)

Nekrolog.

O. F. Haag.

So große Fortschritte die Bildgießerei in der neuern Zeit gemacht, und so bedeutende Werke sie in Deutschland und Frankreich bereits geliefert hat, so ist ihre Ausübung doch noch immer mit Schwierigkeiten und mit einem Kostensaufwande verknüpft, welche ihr oft hindernd in den Weg treten. Vornehmlich ist es die Herstellung und Ausschmelzung des Modells, welche diese Schwierigkeiten und Kosten vermehrt. Seither hat man diese Zwecke mittelst der Bildung eines Modells aus Wachs zu erreichen gesucht; allein was die Fügbarkeit dieses Materials auf der einen Seite gewährte, das versagte sie auf der andern wieder, indem es den Eintrüben nicht zu widerstehen vermochte, denen es bei Fertigung der äußern Form ausgesetzt war. Zugleich war, namentlich bei großen Figuren, der Aufwand an Wachs um so bedeutender, als es bei der Ausschmelzung fast gänzlich verloren gieng, und es war daher eine Aufgabe der fortschreitenden Technik, für diesen Zweck ein Material zu finden, welches bildsam, hart und leichtflüssig zugleich wäre und durch die Ausschmelzung nicht verloren gieng. Je bildsamer das Material des Modells während der Arbeit ist, je mehr es sich nachher verhärtet und Widerstand leistet, und je leichter es endlich, von der Form umgeben, zum Flusse gebracht werden kann, desto dünner darf es seyn.

desto geringer wird die Quantität des Metalls, and welchem das Werk bestehen soll, desto geringer die Gefahr des Gusses, und desto eher ist es auch möglich, aus einem Stücke zu gießen. In Schwäbischgöndel lebte ein Mann, den sein früh entwickelter und durch einen längern Aufenthalt in Italien noch mehr ausgebildeter Sinn für die bildende Kunst seine harmlosen und glücklichen Verhältnisse aufgeben und seinen Kunsttrieb in einer mit allen Schwierigkeiten eines solchen Geschäfts verbundenen Silberwaarenfabrik Befriedigung suchen ließ. Als er jedoch nach kurzer Zeit dem Gespächte von Seiten des Geschmacks und der Kunst die Vollaendung gegeben hatte, der dasselbe einzig fähig zu sein schien, strebte sein Geist weiter. Ursprünglich nur durch das Bedürfnis seines Silbergeschäfts angeregt, mochten ihn die Schwierigkeiten der Gießerei zu Versuchen und Bestrebungen geführt haben, deren gelungene Resultate ihm die Hoffnung gaben, sich damit auf ein größeres und unerschöpfenderes Feld der Kunst wagen zu können. Dies fiel in die Zeit, als der Stuttgarter Verein für Schillers Denkmal die Absicht aussprach, die Statue Schillers in Metall ausführen zu lassen, nur der Plan war nicht so bald bekannt geworden, als auch schon der für seine technischen Hilfsmittel und Einrichtungen wahrhaft riesenmäßige Gedanke in ihm erwachte, sich um den Auftrag des Schillervereins zu bewerben. Er setzte seine Versuche mit einer Resignation und mit einer körperlichen Anstrengung fort, der nur ein so kräftiger Körperbau, wie der seinige war, gewachsen sein konnte. Bald war er überzeugt, daß er durch die Erfindung eines Materials von den oben bezeichneten Eigenschaften zu Bildung eines Modells die Hauptschwierigkeiten dieser Kunst überwunden habe, und er stellte sich nun selbst die schwersten Aufgaben, um durch deren Lösung die immer noch zweifelnden Verehrer seiner Bestrebungen und das Publikum von seinem Siege überzeugen zu können. Das Ziel, das er sich jetzt setzte, war der Guß der stehenden Venus aus einem Stück, und nachdem das aus einem im kalten Zustande ganz harten Metall bestehende Modell mit der letzten Flüssigkeit des Waxes gänzlich und rein ausgeschmolzen, und der Guß erkaltet war, zeigte die zerfallene Form die Figur von einer Reinheit der Glieder bis zu den Fingern und Fingerspitzen hinaus, welche dem Eisiseur nur noch die Entfernung der Fäden übrig ließ. Die durch die gebückte Stellung des Körpers verdeckten Stellen des Leibes, zu welchen das Metall in mehrfachen Windungen fließen mußte, waren voll und rein gefallen, selbst der die rechte Brust so nahe berührende Daumen der linken Hand war nicht mit dem Körper zusammengestoßen, und bei der Probe mit dem Hammer gab die Figur einen so reinen Klang, daß an der Einheit des Gusses nicht zu zweifeln war. Da aber der Guß mit gänzlich unzureichenden Einrichtungen und technischen Hilfsmitteln versucht und mitten im Winter in einem unbedeckten Erdbloch im Freien vorgenommen, und mithin eine gleichmäßige Erwärmung und Härtung der Form unmöglich war, so brach beim Einguss ein Stück des Kerns (der aus Sand zc. bestehende innere Theil der Form, der mit der äußern den Raum einschließt, in welchen das Metall abgossen wird) ab, so daß ein Theil des Kopfes im Guß mißlang. Das ausgeschlossene Modell war bis auf Weniges wieder aufgefunden, auch waren die Wände der Form sehr dünn, und die Probe mußte daher als gelungen betrachtet werden, indem der Unfall bei bessern Vorrichtungen nicht wiederkehren konnte. Der Erfinder war aber damit nicht zufrieden. Nur wenigen seiner Freunde zeigte er den Guß und verschlug ihn nach kurzer Zeit wieder, um durch einen wiederholten Versuch auch dem Laien und dem größten

Publikum ein sicheres Urtheil möglich zu machen. Und die Vorbereitungen gemacht wurden, reichte er nach und sprach mit Stieglmaier über seine Erfindung, mit aller Wärme dafür interessirte und ihn Anerbieten wegen der Mittheilung des Geheimnisses machte, dasselbe bei dem ihm übertragenen Gusse des D für Schiller anzuwenden. Allein er glaubte, wie gegen einen Freund ausdrückte, den Ruhm dieser Erfindung seinem Vaterlande vorbehalten zu müssen, und reichte dem Vorschlag zurück, die Venus, die bekannte Benvenuto Cellini's und einige antike Vasen, die er auch mitbrachte, noch vor Ende Aprils zu gießen und in die Kunstausstellung zu geben. Allein mitten in der Arbeit, vielleicht durch allzu große Anstrengung, ward er vom Mervensieber befallen, und starb, 52 J am 24. April d. J. Dieser Mann war G. F. H. Göndel. — Wir sind zu wenig Künstler, um die Vertheilung dieser Erfindung urtheilen zu können; auf sein Leben an eine Aufgabe der Kunst fest, muß allein schon der Anerkennung der Tüchtigkeit der Kunst sein. — In seinem Nachlasse sind mehrere schätzbare Stücke, unter Anderem, die Form zum Gusse der Benvenuto Cellini's, das Modell einer antiken Vasen, der Altar Thorwaldsen's aus Gyps, und andere das bereits zum Guß vorbereitete Modell der Venus aus jenem Metall der neuerfindenen Form die im Aufstreich verkauft werden sollen. Nach seiner Rückkunft aus München schrieb Haag an einen Freund: „habe nun noch einige schöne Werke vorbereitet, die in die nächste Kunstausstellung vollenden möchte, und vielleicht im Vorgefühl seines nahen Todes, bei: „ich zu Ende bringe, weiß ich nicht, doch sollte ich früher gehen, so laß ich doch mein Haupt mit dem Borne niedersinken, daß ich Etwas geleistet habe, was wenigstens wird Nutzen bringen.“ Er starb mit derzeugung, die Kunst gefördert zu haben, und es war nur ein schuldiger Tribut an die Kunst selbst, wenn er vom Fache oder Abgeordnete eines Kunstvereins Ort und Stelle versahen, um die Sache zu prüfen, wenn sie nicht werthlos erfunden würde, mittelst der handenden Arbeiter das Geheimnis zu reiten, ehe es einzelnen Gegenständen in den Händen Unkundiger verliert, das düstere Loos des Erfinders theilt. (Beobacht. Juni 1856.)

Alterthümer.

In Unterhorgen im Württembergischen Oberamt wurde ein antikes Gefäß (welches jedoch sonstlich, in der Annahme des bronzenen Henfels, in Stand versetzt) aus römischen silbernen Kaiserarmen in einem Wasserkranne gefunden, ein Schatz, der sich, abgesehen von seiner schon Beträchtlichkeit, auch dadurch auszeichnet, daß einer römischen Originalverwahrung sich vorfand, die antike Form des schweren, auf dem Banne der aufsteigenden Henfels mit zusammengebrückter Schwanz der Umfassung fortwäh, daß gerade Männer von den römischen Kaisern sich vorfanden, in deren Reiter Rüstzeit und Abnahme der Römerherrschaft in die neuen fällt, besonders von Commodus gest. 192. So Severus, Caracalla, Elagabalus, Alexander Severus, Maximus III., Philippus I., Volusianus, Valerianus, Licinius (gest. 268), welcher Letztere der späteste Kaiser, den in Württemberg sich auch ein öffentliches Steinbild erhalten hat.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 15. September 1836.

Einige Worte zur Erinnerung an Moriz Rugendas.

(Beischluß.)

Rugendas gedachte sich etwa im Lauf des Jahres 1836 in einen Hafen der Nordküste nach Jamaica einzuschiffen, das Innere dieser Insel, und wo möglich auch Cuba und Mexiko zu bereisen, dann nach Nordamerika überzusetzen, die bedeutendsten Punkte der Vereinigten Staaten zu besuchen, und sich dann in einen Hafen der Westküste, möglichst noch mit Berührung von Valenqua nach der Ostküste, etwa zunächst den Philippinen einzuschiffen, um später seinen Rückweg über Ostindien, Persien und Siam zu suchen. Wenn nun auch nur die Hälfte der vierte Theil dieses Plans zur Ausführung käme, so würde doch die eventuelle Einwirkung von möglichen Unglücksfällen mancher Art dem Reisenden unbekanntes Kleinmuth und Wankelmuth vormerken! — so ist doch immer noch eine sehr eigenthümliche Laufbahn für einen Künstler, und es verlohnt sich wohl der Mühe, die Bedeutung solcher Bestrebungen in der allgemeinen Entwicklung der Kunst in unserer Zeit zu würdigen. Nun sehen wir aber ein wesentliches Moment der Entwicklung sowohl auf dem Gebiete der bildenden Kunst als der Dichtkunst in der Ausdehnung der Grenzen der Kunst über so manche Elemente und Kreise, welche sie bisher mehr oder weniger unbeachtet, unbenuzt gelassen hat. Inwiefern eine ähnliche Tendenz nach Universalität auch auf andern Richtungen des geistigen Lebens einwirkt, brauchen wir hier nicht zu untersuchen. Wir wissen, die Kunst vindicirt sich das Recht, das ganze Leben, das ganze Leben in allen seinen Stufen und Formen zu erfassen, zu bewältigen und ästhetisch zu repro-

duciren. Inwiefern die Kraft und insofern der Beruf diesem Recht oder dieser Annahme entsprechen, geht uns hier nichts an, und indem wir die unzähligen handgreiflichen Beweise von kläglichem Mißverhältniß in dieser Hinsicht, indem wir die in der Sache selbst liegende Vermehrung der Schwierigkeiten vielleicht bis zur Unmöglichkeit eines entsprechenden, irgend allgemeinen Resultats vorläufig nicht in Frage stellen wollen, können wir doch nicht umhin, diese Epoche als einen unvermeidlichen Durchgangspunkt, und insofern jede, auch an und für sich und einzeln betrachtet noch so bedenkliche Station als einen Fortschritt anzusehen. Mag man dann immerhin auf dem Gebiete der Malerei das Ueberhandnehmen des Genrebildes, wie auf dem Gebiet der Poesie die Herrschaft des Romans beklagen! Würdigen wir beide, nicht nach dem Namen, nicht nach der wechselnden Erscheinung, sondern nach ihrem Wesen und den Möglichkeiten, den Keimen, welche in diesen liegen, so sehen wir nicht ab, warum sich nicht aus der Genremalerei, und nur aus ihr, wieder eine neue Blüthe der Historienmalerei, der epischen Malerei, oder wie man es sonst nennen mag, entwickeln sollte. Wenden wir diese Allgemeinenheiten auf unsern besondern Fall an, so scheint es uns allerdings ein nicht zu übersehendes Moment in unserer Kunstperiode zu sein, daß ein Künstler, ein wahrer Künstler — mag man ihn nun Landschaftsmaler, Genremaler, Genrezeichner nennen oder wie man sonst will — mit Bewußtsein und Begeisterung eine Bahn einschlägt, wo eben Erfassen, Bewältigen, Reproduciren — kurz künstlerische Eroberung einer für die Kunst ganz neuen Welt, die natürliche, unabwiesliche Beschäftigung eines jeden Tages, eines jeden Augenblicks ist. Wir sagen absichtlich mit Bewußtsein, weil eben dieses Begreifen einer eigenthümlichen Aufgabe und Stellung in der Welt der Kunst sich immer entschiedener in dem

Künstler entwickelt, und soweit man es überall von dem thätigen Künstler verlangen kann, auch ausspricht, so daß wir hier eigentlich nur die eigene Ansicht des Freundes über sich und seine Stellung und Aufgabe vielleicht in deutlicheren Worten reproduciren. Die Sprache, die Feder des Künstlers ist das Bild, der Pinsel, und wir haben vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt, einige Arbeiten von R. zu sehen, worin sich, bei manchen Mängeln, auch die praktischen Resultate dieser innern Entwicklung zeigen. Es sind dies vier ziemlich große ausgeführte majestätische Landschaften mit Staffage (zwei davon gehören dem Prof. Hegewisch in Kiel, die beiden andern dem Senator Bildemeister in Bremen), welche sehr entschieden den Charakter der künstlerischen, malerischen Reproduktion — nicht Copirung — einer fremden, tropischen Natur und Welt an sich tragen. Eben darin aber dürfte Stoff genug zum Tadel von zwei entgegengesetzten Seiten liegen. Das größere oder gar das naturforschende Publikum wird diese Natur und Welt nicht fremdartig, nicht naturgetreu genug finden; Künstler und Kunstkenner werden gar nicht wissen wohin damit, da Baumschlag, Farben, Beleuchtung, Ton in keine der bekannten (anerkannten oder nicht anerkannten) Genres paßt, und Vielen etwa gar als verfehltes römisches Campagna- oder Gebirgsgenre erscheinen dürfte. Und wie könnte es den Unbefangenen befremden, daß es noch gar langer Zeit und vieler, vielleicht unbeachteter oder verlachtcr Anstrengungen bedürfen wird, um den Früchten solcher Bestrebungen auf so fernen, fremden Bahnen Anerkennung, Bürgerrecht zu verschaffen! Wie viel wird dazu gehören, ehe Künstler und Kunstkenner sich darüber theoretisch und praktisch verständigen werden, wie viel jene Natur von ihren äußerlichen Details in einer künstlerischen Reproduktion aufopfern darf und muß, da diese Frage in Beziehung auf unsere Natur noch nicht einmal gelöst ist. Uebrigens sind wir weit entfernt, behaupten zu wollen, daß R. seine besondere Aufgabe schon vollständig begriffen hätte, geschweige denn schon im Stande wäre, sie vollständig zu lösen, und auch abgesehen davon, mögen jene Arbeiten auch in den Punkten, welche als allgemeine Bedingungen des höhern Werthes in der Genre- und Landschaftsmalerei, ja der Oelmalerei überhaupt gelten müssen, noch Manches zu wünschen übrig lassen — wie sie anderseits denn freilich auch, abgesehen von ihrer besondern Bedeutung im oben angedeuteten Sinne, sich durch manche, allgemeiner verständliche Verdienste auszeichnen. Wir wollen jene Mängel nicht weiter entschuldigen, als durch eine Erinnerung an die materiellen Schwierigkeiten aller Art, mit welchen ein Maler in Majico, in Valparaiso, in St. Domingo zu kämpfen hat, und von denen die Glücklichen in K., V., S. sich nichts

träumen lassen, die z. B. jeden Augenblick in der nächsten Straße Papier, Bleistift, Leinwand, Farben, Vaseline u. s. w. von bester Qualität finden, während J. sich Jahre lang mit seinem kleinen, durch das Klima ständig gefährdeten Vorrath, oder mit der größten Mühe aus Packhäusern oder Krambuden behelfen muß! Wir wollen auch jene Verdienste nicht weiter hervorheben, einmal wir schon die Grenzen, die wir uns in diesen Bemerkungen gesetzt, und ohne Zweifel auch die der Geduld des Lesers bei weitem überschritten haben. — Wir fragen aber Jeden, der nicht gewohnt ist, bei der äußersten Fläche der Dinge stehen zu bleiben, ob ein solches Leben, eine solche Bahn, auch wenn ihre einzelnen Resultate ungenügend bleiben, wenn Zeit, Gelegenheit, Talente mangeln sollte, nicht Anerkennung und Beachtung verdienen? Ja, auch wenn R. auf irgend eine Weise gehindert werden sollte, die höhern oder höchsten Punkte dieser Bahn zu erreichen, werden seine Leistungen nicht mehr als fruchtlos und unnütz angesehen werden können. Erschiene er uns auch nur wie die schmerzlichen Arbeiter, welche weit voraus vor dem Heere, in Feindesland vordringen, die Bahn brechen, und sogar durch Mißlingen, ja ihren Untergang (der den Nachfolgenden als Lehre, Warnung und Weisung dient) die Eroberer vorbereiten; so gebührt ihm neben, ja vor so Vielen eine seltene Theilnahme, die eben nur genannt werden, weil in dem Gewaltschaufen mitziehen, und zufällig das Auge des Beobachters gerade sie traf. Nichts hindert aber an der Uebersetzung, daß R., wenn die Umstände nur irgend günstig sind, durch entschiedene Erfolge, die glänzende Resultate die Eigenwilligkeit und Eigensinnigkeit seines Beginnens rechtfertigen wird. Dazu hörte nun freilich vor allen Dingen auch die Möglichkeit aus der reichen Ernte seiner Reisen zu rechter Zeit Passende in passender Form veröffentlichen zu können, also Verleger und Alles, was damit zusammenhängt. Dahin würde besonders nach seiner Rückkehr einiges zur weiteren Verarbeitung und Entwicklung gehören. In dieser Hinsicht können wir nicht umhin, zu fragen, ob denn auf keinem der geistigen und materiellen Punkte Europa's, oder zunächst unseres Vaterlands Verhältniß zu finden oder zu schaffen wäre, wo ein eigenthümliches Talent nach jahrelangen Anstrengungen auf so mühe- und gefahrvollen Bahnen Ruhe und Beschäftigung, ein bescheidenstes Theil von Otium und noch bescheideneres Theil von Dignitas fände? Ein wisse Genialität der Gönnerschaft würde allerdings gehören, schon den Namen, die Form zu geben; sollte diese z. B. in B. oder M. nicht denkbar sein? Wir erinnern noch, daß R. in anderer, als künstlerischer Hinsicht nicht unvorbereitet (wenn auch ohne geist-

fassende Vorbereitung), mit offenem Sinn und vielem Interesse seine Reisen angetreten hat, daß er an Materialien auf dem Gebiete der Völker- und Länderkunde im weitern Sinn, und zum Theil auch der Naturkunde festhält, was in seinen Bereich kommt, und fragt wieder, ob für solche Fähigkeiten, unter solchen Verhältnissen thätig, keine Art von Unterstützung unter einem Namen oder Vorwand, zu keinem nächsten oder fernem, allgemeinen oder besondern Zweck und Nutzen von einer Seite zu erwarten ist? Wer sich in R's gegenwärtige Lage nur einigermaßen versehen kann, wird uns die Mühe glauben, daß wir hier nur unsere Wünsche und Ansichten aussprechen. Er hat mit der nächsten Umgebung und dem Augenblick vollauf zu thun und zu leisten und keinen Raum zu Speculationen auf Günst und Ungünst in K., V., J. Seine Freunde aber und wir dürfen es wohl sagen, auch die wahren Freunde der Kunst haben nicht nur ein Recht sondern auch eine Pflicht, gelegentlich an das zu erinnern, was er der Kunst ist, und was bestehende, vermögende Freunde und Beförderer der Kunst der geistigen Entwicklung überhaupt ihr durch ihn leisten können.

B. A. S.

Sammlungen.

Collección litográfica de Cuadros del Rey de España etc., que se conservan en Sus Reales Palacios, Museo y Academia de San Fernando etc. Con el texto por D. Juan Augustin Ceán-Bermudez, y D. José Musso Valiente.

(Beschluss.)

Lieferung einundzwanzig. Eine heilige Familie, in Karls Stuhl, von L. Giordano; Johannes der Täufer, von P. Mignard; Ansicht einer Fontaine in Aranjuez, von Velasquez; eine Bauernoperation, von D. Teniers; sehr schönes Bild, welches Böllners Lithographie treuhaft wiedergegeben hat. — Lieferung zweiundzwanzig. Ein unbekanntes männliches Porträt, von F. Varigiano; die römische Caritas, bekannte Darstellung von B. Crespi, in der Lithographie trefflich ausgeführt; Dienstmädchen und ihr Herr, ein gar liebliches Bild, von D. Teniers; die Anbetung der Weisen, von Rubens. — Lieferung dreiundzwanzig. Das Porträt

einer Großherzogin von Toskana, von A. Bronzino; Tabakraucher, von Teniers; eine große Landschaft, mit dem heiligen Hieronymus, von Casp. Poussin; die Himmelfahrt der Maria, von M. Cerezo (a. der lastizian. Schule, geb. 1635). — Lieferung vierundzwanzig. Der Triumphbogen des Titus, von Velasquez; Christus mit Hostie und Kelch, ein Meisterwerk des herrlichen Juan de Juanes; ein Bauernconcert, von J. Ostade; eine heilige Familie in ihrer häuslichen Beschäftigung, von Murillo (war während der französischen Occupation in Paris). — Lieferung fünfundzwanzig. Eine heroische Landschaft, von M. Poussin; eine Bauernunterhaltung, von J. Ostade; die Geburt des Heilandes, von F. Barocci, ganz in der bekannten Manier des Meisters; St. Stephanus vor den Schriftgelehrten, von Juan de Juanes. — Lieferung sechsundzwanzig. Ein Spürhund, von Paul de Vos; Bauernfamilie, von J. Ostade; Carl V. in ganzer Figur, von Tizian; Christus und Johannes, ein sehr schönes Gemälde von Murillo. — Lieferung siebenundzwanzig. Eine Landschaft mit Einsiedlern, von Claude Lorrain; Jacobs Traum, von Spagnoletto; Josephs Traumgesicht, von L. Giordano; Bacchus und die Bauern, eines der berühmtesten Bilder des Velasquez, gewöhnlich „las Borrachas — die Schläuche —“ genannt. — Lieferung achtundzwanzig. Hunde und ein Affe, von Snyder; Cleopatra, von Guido Reni; Johannes der Evangelist, von A. Cano; die Krönung der h. Jungfrau, von Velasquez. — Lieferung neunundzwanzig. Marine, von J. Vercellis; Füchse und Hunde, von Snyder; Porträt der Gräfin von Orford, von Van Dyck; die Entstehung der Milchstraße, ein großes Bild von Rubens. — Lieferung dreißig. Die Allee der Königin zu Aranjuez, von Velasquez; eine Versuchung des heiligen Antonius, von D. Teniers, welche sehr an das in Berlin befindliche Bild erinnert; eine königliche Prinzessin von Frankreich, von Rubens; der heilige Stephanus, auf dem Wege zum Tode, von J. de Juanes. — Lieferung einunddreißig. Zigeuner in einer Landschaft, von D. Teniers (eine interessante Studie zu diesem schönen Bilde, von des Meisters Hand in Del gemalt, befindet sich in der Sammlung des Hrn. Gen. Consul Claus zu Leipzig). Hunde überfallen einen Stier, von P. de Vos; die Küche, von D. Teniers, sehr ähnlich dem vom Meister selbst radirten Blatte; die sterbende Magdalena, von Annib. Caracci. — Lieferung zweiunddreißig enthält, außer dem lithographirten und reich verzierten Titelblatte und einem Sonett auf die Königin Regentin, das Porträt derselben, im reichsten Costüm, nach dem Gemälde des Hofmalers Madrido. Ferner eine Landschaft, mit dem heiligen Eustachius,

ein sehr ansprechendes Gemälde von J. Preughel und Rubens; die Taufe Christi, von Carducho; rauchende Bauern, von D. Teniers; der todte Christus und die trauernden Frauen, von Van Dyck. — Lieferung drei- unddreißig. Eine Landschaft mit historischer Staffage aus dem Leben Rudolfs von Habsburg, von Wildens und Rubens; Merkur und Argus, von Rubens; Venus auf einem Ruhelager, ein sehr schönes Gemälde von Tizian; die Gefangennehmung des Herrn, von Van Dyck. — Lieferung vierunddreißig. Eine Landschaft mit Reisenden, von Glauber; Salome, mit dem Haupte Johannes d. T., ein Capitalbild, von Tizian, seiner Tochter Porträt, ganz ähnlich dem in Berlin und andern Orten befindlichen; Anna und Maria, von Ph. de Champagne; Christus am Ölberge, von Chiementi, gen. J. da Empoli. — Lieferung fünf- unddreißig. Noch eine Landschaft von Glauber; Cleopatra, von A. Vaccaro; ein Anabe, zwischen Tugend und Laster, unbedeutende Composition von P. Veronese; eine heilige Jungfrau mit dem Kinde, in einem Porticus sitzend, hinter welchem sich eine reiche Landschaft eröffnet, nach dem Original eines unbekannten, vielleicht niederrheinischen, jedenfalls altdeutschen Meisters, von A. Guglielmi trefflich lithographirt. — Lieferung sechsunddreißig. Halt einer Jagdgesellschaft vor einem Gasthause, von Ph. Wouwerman; die Operation eines kranken Fußes, von Teniers; die heilige Familie, von drei Heiligen verehrt, ein sehr schönes Gemälde, von Blas de Prado (geb. zu Toledo in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts; bildete sich nach den Florentinern, besonders nach Fra Bartolomeo); St. Petrus im Gefängniß, von Guercino. — Lieferung siebenunddreißig. Vermort über den Tod des Königs und die Zusage der Protektion der Königin Isabella II. für die Fortsetzung dieses Werkes; eine Mehljagd, von P. de Vos; Cadmus und Minerva, von Rubens; Flucht nach Aegypten, von Alessandro Turchi; die Steinigung des heiligen Stephanus, von Juan de Juanes, eine Perle in dieser köstlichen Folge, sehr schön von Guglielmi lithographirt. — Lieferung achtunddreißig. Die Findung Moses, von Claude Lorrain; Maria bei Elisabeth, von M. de Lagrenée; die Grablegung des heiligen Stephanus, ein wahrhaft göttliches Bild, auf dem der Friede des Himmels ruht, von J. de Juanes; ein Bacchuszug, oder: Bacchus auf Naros, das berühmteste Bild in diesem Genre, von Tizian, früher schon von Podesta radirt. — Lieferung neununddreißig. Landschaft mit einem Einsiedler, der die Thiere ruft, von Casp. und Nic. Poussin; die Taufe im Jordan, von J. F. Navarrete, el Mudo (geb. 1526, starb als Hofmaler Philipps II.; wird auch der spanische Tizian genannt, weil

er sich nach diesem Meister bildete); die eberne Schlange von Rubens; das Opferfest der Fruchtbarkeit, ein Capitalbild von Tizian. — Lieferung vierzig. Eine Kirche in Peter Neefs Manier gemalt von J. P. Neefs 1646; Kinderspiele, von Muñoz de Villavieja; gen. el Cavaliero, Schüler des Murillos; Don und Callisto, ein bekanntes Bild von Tizian; die Verkündigung, von Murillos. — Lieferung einundvierzig. Hirschjagd, von de Vos; Fortuna auf der Meere, von Rubens; Salomon's Abgötterei, in einem unbekannten französischen Maler in der Trevi Manier; die Anbetung der drei Magier, von Velasquez. — Lieferung zweiundvierzig. Eine Landschaft mit Vieh und Hirten, von D. Teniers; die Berufung des Matthäus, ein sehr schönes Bild von J. de Pare; Slav und Schüler des Velasquez; die Groggen, von Rubens; A. Ferdinand VII. wird auf dem Sterbebett von seiner Gemahlin, der jetzigen Regentin, gepflegt, ein großes Bild mit vielen Figuren, von Don Federico Madrazo, Sohn des Herausgebers dieser Sammlung.

Möchten die politischen Wirren und Stürme in Spanien die Fortsetzung dieses höchst interessanten Prachtwerkes nicht stören, und Ref. recht bald die Freude haben, darüber Weiteres berichten zu können!

Dr. Vogel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schern.

[151] In allen Buchhandlungen in Wien, Prag, Pest, am Oesterreich, Preußen, Ungarn, der Schweiz und ganz Deutschland ist zu haben:

Karmarsch, H. (erster Director der Gewerkschule), Beschreibung einer Reliefsmaschine in getreuen bildlichen Darstellung von Münzen, Medaillen und andern Reliefs auf ganz mechanischem Wege, 1836, gr. 8, mit 2 Kupfertafeln in Fol., die Maschine vorstellend, und 8 Stahlstichen als Probenblätter in Relief in gr. 8., wovon 4 Goethe's Bildniss in vier verschiedenen Manieren darstellen, ein Kaiser Franz, ein Herzog von Cambridge, ein Johannes der Evangelist und eine gewerbliche Verdienstmedaille, geh. 1 1/3 Rthlr.

Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hannover

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 20. September 1836.

Zur nordischen Kunstgeschichte.

Dem gelehrten Finn Magnussen und seinen Freunden danken wir unter dem Titel: *Laxdaela-Saga, sive Historia de rebus gestis Laxdaelensium, Hafniae, MDCCCXXVI.*, die Veröffentlichung eines der wichtigsten Bestandtheile jener nordischen Sagen, die den Scheitelpunkt des mythischen und historischen Zeitalters bilden, und die auf die Begebenheiten und eigenbüthlichen Verhältnisse des isländischen Freistaats seit seiner Entstehung bis in die Zeiten seines Verfalls unter der Herrschaft der norwegischen Könige beziehen. Die Laxdälasaga versetzt uns zwar nur auf ein kleines Terrain, das des unermesslichen, aber durch seine herrlichen Naturländer, seine Lage, als die äußerste Vormanier gegen die starren Massen des Nordens, seine Geschichte und Schicksale dieses Süddeutsche ungemein interessanten Islands, gibt uns nur die Geschichte einer einzigen Familie, der Laxdäler, Olaf Pfau, eines Königs aus dem zehnten Jahrhundert, seines Sohnes Riarkan und dessen Erziehers, allein sie vergegenwärtigt uns in einem lebendigen Bild den ganzen öffentlichen und häuslichen Zustand des Landes vor dem gewaltigen Umschwung in Sitten und Gebräuchen, der durch die Einführung des Christenthums in die nordischen Verhältnisse kam, in Erzählungen von Privat- und öffentlichen Streitigkeiten, blutigen Kriegen, Liebesbändeln, so wie in Auseinandersetzung verschiedener Verhältnisse. Auch für die nordische Kunstgeschichte ist das, was uns die Sage von den Bildern erzählt, mit denen Olaf Pfau sein Haus verzierete, von unermesslicher Wichtigkeit. Pat sumar, heist es in der Sage, let Olaf gera eldhús í Hiadarholt: meira meira enn menn hafi sét; voru þar markðar á þessum sögur, á þilividi num ok svo á raefrinu; var svo vel smíðat, at þá þótti mikla skrautligrá er ei þu tiöldin uppi (deutsch: in diesem Sommer ließ Olaf ein Speisezimmer bauen, größer und prächtiger,

als man je eines auf Island zu sehen gewohnt war; denn die getäfelten Seitenwände, wie die Decke desselben waren mit berühmten Geschichten, d. h. mit Darstellungen aus der alten Fabelzeit geziert. Mit so großer Kunst war jener Speisesaal geschmückt, daß er, wenn man die Teppiche wegnahm, noch einen viel schöneren Anblick gewährte. Gegen das Ende des Winters feierte Olaf zu Hiardarholt ein Gastmahl, zu welchem eine große Anzahl Gäste geladen wurde. Für diesen Tag ließ Olaf seinen Saal noch herrlicher schmücken. Unter den Anwesenden war auch Ulf, Uggus Sohn, der ein Gedicht über Olaf, Hoskuldus Sohn, und die Zierrathen seiner Wände während des Gastmahls vorlas, in welchem er die Bedeutung dieser Bilder erläuterte.) Dieses unter dem Namen Húsdrápa in einigen nicht unbeträchtlichen Fragmenten noch vorhandene Gedicht enthält schon seinem Namen nach die Beschreibung jenes Hauses. Dürfen wir dasselbe als Deutung jener historischen Bilder in Pfau's Hause annehmen, so bezogen sich diese auf die Göttersage von Valder, den Kampf Thors mit dem Riesen Hymmer und dem Drachen, und den Kampf Heimdalls.

In einem prächtigen Aufzuge begeben sich die Götter zum Scheiterhaufen Valders, Odins Sohn, der hier des Feuertodes sterben soll. Den Zug der himmlischen Götter eröffnet, auf einem Schwein mit goldenen Borsten reitend, der kampfsedersfährene Freyer. Odin selbst begibt sich unter sichtbaren Zeichen des Schmerzens, aber dem jubelnden Gesang der Menge mit dem ihm als Attribut zur Seite gegebenen Raben und Schwein, und den Walstüren, welche die Leichenopfer trugen, zu des Sohnes Scheiterhaufen, den die Götter aufgerichtet hatten.

Auch der Gott Heimdall erscheint zu Pferd, um das Ende des Sohns des berühmten Rabenversuchers Odin zu sehen.

Aus dem Sagenkreis von Thor und seinem Kampf mit dem Drachen und dem Riesen Hymmer wird besonders des Fischfangs erwähnt, durch den er selbst den Jormungand zu fangen und zu tödten suchte.

Thor schießt mit seinen gräßlichen Augen die fürchterlichsten Strahlen auf die Erdschlange. Dagegen gibt die zur Seite eines Schiffs liegende Seeschlange von schillernder Farbe ihr Gift von sich, während sie Thor mit unverwandtem Auge anblickt. Der Dichter kommt nun in der Schilderung der in Pfaus Hause befindlichen künstlerischen Darstellungen auf den in der jüngeren Edda ebenfalls erwähnten Mord der Midgard'schen Schlange. Thor, der muthige Ueberschreiter der breiten Furth des Flusses Vimar, drückt den Kopf der Seeschlange an das Ufer und schneidet ihn ab.

Von Thors Kampf mit Hymer singt er also:

Fyllav slugr lét fellir
Fiall gauts hnefa skíalla,
Ramt mein var pat, reyni
Reyrar leggs víð egra.

Nach Magnussens Uebersetzung: *perquam validus monticolae prostrator pugnoscit allidi fecit auri (genae) arboris trunci tentatoris — id damnum acerbum evasit!*

Loth, der die Klippe Vagastar und den Felsen Sigenstein erstiegen, streitet mit Heimball um das Halsband der Freya.

Rad-góinn bregðr ragna
Rein at Sínasteini
Praegr víð firna alaegium
Farbauta mavg vari;
Modav slugr raedr maedra
Mavgr haf-nyra fargru,
Kynni ec, adr enn einna
Atta, maerdar páttum.

Nach Magnussens Uebers.: *consultus ille cito commovet viam Deorum (Iridem) ad Singasteinum, celebris ob cautelam contra Farbauti gnatum, mire callidum; animo validus filius matrum unius praeter octo jam tenet splendidum maris renem (lunam vel gemmam); hoc carminis stropham promulgo.*

Wie hier der Dichter die Iris als via oder pons Deorum schildert, so hält er den Mond für das Flammenhalsband der Göttin Freya, und nennt ihn die prächtigen Leuchten des Meeres (obgleich auch ein in jenes Halsband eingefügter heller Edelstein gemeint seyn könnte). Noch heute nennt man eine in den nördlichen Gegenden nicht seltene regenbogenfarbige Lichterscheinung haf gald, i. die Galle des Océans.

So wurde hier der Dichter den Gemälden in Pfaus Hause, was in umgekehrtem Verhältniß Tischwein für Homer wurde. Wie viel Begeisterung der Anblick der Gemälde in Pfaus Hause der glühenden Phantasie des Dichters verliehen, oder was und wie viel die Phantasie des Dichters erst in diese Gemälde hineingetragen, wissen wir nicht zu entscheiden. Erheblicher für die Kunstgeschichte ist die Frage: welches Materials sich der Künstler

zu seinen Darstellungen bedient habe. Daß es Holz war, erhellt daraus, daß das Zimmer selbst getäfelte war. Es fragt sich dann weiter: waren es Schnitzarbeiten, Malereien? Der berühmte Suhm vermutet hier runische Inschriften; allein es läßt sich schwer begreifen, wie der sterile Anblick von Buchstaben sich zu irgend einer Phantasie Ulf's anregendem Element geeignet haben sollte. Offenbar ist die Schilderung selbst nicht nur so poetisch, sondern auch so objectiv, daß derselben irgend ein Auge wohlthuender Gegenstand zu Grunde gelegen haben muß. Der gelehrte Müller hält jene Kunstwerke für Malereien, Finn Magnussen dagegen für Sculpturen Schnitzarbeiten, worauf die Worte *markaðar* (tabulae) und *smídat* (fabricata) deuten. Gleichwohl mögen Schnitzarbeiten noch außerdem mit Farben übertragen worden seyn. So konnte denn Ulf in seiner poetischen Beschreibung des mit goldenen Borsten versehenen Schweins Frevers, von den glänzenden und schillernden Augen Thors, von dem schillernden Mond und dem glänzenden Mond sprechen.

Auch wissen wir, daß die Veneder, die Nachbarn Scandinaviens für solche bemalte Schnitzereien große Liebe gehabt haben. Eine Bemerkung, die auch den älteren Bildern des Mittelalters, wie denen der Ägypter, Griechen und Indier gilt. Zu verwundern wäre es nicht, wenn bei der Zerbrechlichkeit des Materials kein Kunst-Denkmal dieser Art sich bis auf unsern Tag erhalten hätte. Gleichwohl wurden dergleichen noch im hohen Norden gefunden, aber aus Unkenntniß verbrannt, theils fast verschleudert. Unter das was sich erhalten hat, gehört eine mit rothen, gelben, schwarzen Farben bemalte Schnitzerei, die sich an einem Grabmal der berühmtesten Königin Dänemarks, Dannebot, Gemahlin des greisen Gorms, die um 945 starb, gefunden wurde, und nun im königlichen Museum für Alterthümer aufbewahrt wird. Beschreibung derselben von Magnussen und seinem Thomsen findet sich in den antiquarischen Annalen 88, 97, 135 — 138. Dieses Kunst-Denkmal ruht achtet es fast 1000 Jahre unter dem Boden in und schlammigem Koth gelegen, seine Farben sind sehr wohl erhalten; ein Umstand, der zur Vermuthung führt, daß diese Farben ihre Dauerhaftigkeit lediglich ihrer Mischung mit Oel verdanken, eine Vermuthung, die bei der chemischen Analyse, die Professor Zeise in Kopenhagen damit vornahm, vollkommen bestätigt wurde. Hätte die Oelmalerei, wenn gleich noch nicht an unsern Arbeiten angewendet, schon im frühesten Mittelalter im hohen Norden ihre Heimath.

Daß aber jene Kunstwerke zu Hiardarholt ohne Eleganz waren, müssen wir theils aus jenen Gegenden aufgefundenen gleich alten Pi-

aus den Berichten von Augenzeugen aus dem Mittelalter über die gemalten Schnitzarbeiten der heidnischen Schließen. So lesen wir in Sigfridi vita S. Ottonis Ludewig Scriptor. rerum Bamberg 1, 680 Beschreibung der Hauptkirche zu Stettin um's 1300: „erant in civitate Stettinsi continae quatuor, ex his, quae principalis erat, mirabili cultu et constructa fuit, interius et exterius sculptis, de parietibus prominentes imagines hominum et volucrum et bestiarum, tam proprie suis lineis expressas, ut spirare putares ac vivere, rarum dixerim, colores imaginum extrinsecus illa tempestate nivium vel imbrium fuscari vel clarescere, id agente industria pictorum.“ Noch 1015 beschreibt Ditmar von Merseburg (Leibniz-Scriptor. rer. Brunsvicar. 1, 381) die Kirche zu Hildesheim: „Faum de ligno artificioso compositum; parietes variae deorum deorumque imagines in sculptae exterius ornant.“ Das Gleiche erzählt Grammaticus von der um's Jahr 1169 erbauten Kirche zu Arcona: „Materia lignea, opera elegantissimum, summa magnificentia cultus. Exterior aedis ambitu caelamine renidebat, rudi atque impolito arte artificio varias rerum formas complectens.“ (Grammatic. Histor. Dan. Lib. XIII.).

Die diesen Beschreibungen dürfen wir vielleicht schließen, die Darstellungen in dem Hause Olaf Pfau's erwähnten in Bezug auf Materie, Form und Gleichförmigkeit, jedoch mit dem Unterschied, daß die äußeren Wände der Gebäude schmückten, diese die inneren Wände. Da die ersteren jedem Eintritte preisgestellt waren, so liegt wohl der Grund, warum von jenen Darstellungen nichts weiter Beschreibung derselben sich bis auf unsere Zeiten hat. Daß die Bilder an der Kirche zu Basel als Basreliefs oder gar Hautreliefs waren, läßt der Text prominentes imagines schließen. Für die Kunst ergibt sich aus dem bisher Gesagten das nicht zu verkennen: daß die Malerei nicht so jung war, wie gewöhnlich glaubt, daß sie lange, ehe sie in die Tagesordnung kam, im hohen Norden und auf Gegenstände der heidnischen Götter angewendet wurde. Indessen war es der Christen vorbehalten, wie der Wahl des Künstlers Gegenstände, so auch für die Ausführung ein Material an die Hand zu geben.

Carl Jäger.

Ueber christliche Kunst. *

Von Ed. Collow.

Zweiter Artikel.

Alles was Wesenheit und Bedeutung hat, ist Offenbarung der göttlichen Idee; also auch die Kunst auf dem idealen Standpunkte, in ihrer tiefsten Wesenheit und Bedeutung erfaßt, muß Darstellung der göttlichen Schönheit sein. Darum ist das Universum als unmittelbare Schöpfung Gottes das allerhöchste, unnachahmlichste, göttliche Kunstwerk und als vollendete Darstellung der ewigen Schönheit ist es der Urtypus aller Kunst. Die gewöhnliche Kunstanschauung ist diejenige, vermöge welcher das Wesen der Kunst in die innigste Vermählung der Idee mit dem Sinnlichen gesetzt wird. Diese Ansicht ist aber unbefriedigend, weil sie bloß formell, abstrakt und darum unfruchtbar ist. Viele unserer Künstler minorum gentium stellen auch Ideen dar, und man kann nicht läugnen, daß sie durch täuschende Formation, durch fließende Umrisse, lebendiges Farbenspiel und durch alle Zauber der Darstellung ihre Idee vollkommen erreicht haben. Woher aber das Unbehagen, welches uns unwillkürlich bei Betrachtung ihrer Meisterwerke anwandelt? Hier hat sich doch wahrlich die Idee des Künstlers auf das Innigste mit der sinnlichen Darstellung vermählt? Man wirft die Schuld auf den Mangel des sittlichen Gefühls, und nicht mit Unrecht; aber die wesentliche Michtigkeit solcher Erzeugnisse ist damit nicht bezeichnet. Man hat die Idee mit dem Begriffe verwechselt und die geistige Anschauung mit der sinnlichen Empfindung; was in solchen Bildungen dargestellt wird, ist nimmermehr Offenbarung des göttlichen Lebens, der Gottheit in der Natur und Menschenwelt, sondern Erscheinung der von Gott, dem Urquell alles Lebens, weggewandten und abgefallenen, also entgöttlichten Natur; und diese soll in uns das Gefühl der Schönheit und Seligkeit erwecken? Doch auch in dem dargestellten Gegenstande an sich liegt nicht der Grund des Mißbehagens und Mißfallens, — denn was gibt es Ehrwürdigeres, als eine Madonna, was Unschuldigeres als ein ländliches Fest? — sondern in der individuellen Anschauung des Künstlers, in dem durchaus verkehrten Charakter, in dem gänzlichen Mangel an wahrer Idealität, oder, was dasselbe ist, in der vollendeten Losgechiedenheit und Leere von dem göttlichen Leben. Neß dem daß jedes wahre Kunstwerk Ausdruck und Darstellung des göttlichen Lebens in der Natur und Menschenwelt sein muß, ist es auch zunächst Offenbarung der innern Welt des Künstlers.

* Vergl. Jahrg. 1834 No. 25.

Sein Gemüth muß also vorerst für das Göttliche empfänglich, er muß erst selbst von der göttlichen Idee ergriffen, von inniger Liebe und Andacht entzündet seyn, wenn sich in seiner innern Welt das göttliche Bild gestalten soll. Nur in dem Momente dieser höhern Erleuchtung und himmlischen Begeisterung empfängt das Gemüth Licht vom Lichte, Leben vom Leben; nur so wird die Schöpfung des Künstlers ein Gleichniß und Abbild der ewigen, göttlichen Idee. Das ist der Moment der geistigen Zeugung und göttlichen Befruchtung; je lebendiger der Künstler ergriffen, je klarer seine Anschauung, je inniger seine Liebe und Andacht, je reiner seine Begeisterung ist, desto göttlicher wird das Bild aus seiner Welt hervortreten, oder, was dasselbe ist, desto herrlicher wird er sein inneres Bild offenbaren. Dieses günstige Bild oder diese göttliche Idee bemächtigt sich von selbst der technischen Fertigkeit des Künstlers, und je vollendeter diese ist, desto vollendeter wird auch Form und Darstellung; der Ausdruck selbst aber ist unmittelbares Erzeugniß der innern Anschauung und Begeisterung. Wahrheit, Leben, Anmuth, Kraft sind gleichsam die Formen, unter welchen sich das innere Leben kundgibt. So wird das Kunstwerk ein geniales, weil vom ewigen Geiste erzeugt, ein originelles, ursprüngliches, urbildliches, weil nach keinem andern als nach dem ewigen Urbilde gezeichnet, ein vollendetes, weil die göttliche Idee des Künstlers durch die himmlische Magie des Ausdrucks zur lebendigen Offenbarung gekommen ist, oder weil sich die Idee des Unendlichen mit dem sinnlichen Ausdruck vollkommen identifiziert hat.

Auf diesem idealen Standpunkte der Kunstansicht wird es klar, warum unser Geist bei den Kunstwerken aller Zeiten, welche ebengenannte Forderungen nicht erfüllen, trotz der formellen und technischen Meisterhaftigkeit, mit der sie die äußern Sinne reizen, so kalt und unbefriedigt vorübergeht, warum uns sogar der eitle nutzlose Aufwand der materiellen Leistungen, Mißmuth und Unbehagen einflößt; warum wir hingegen bei Kunstwerken anderer Art, die in formeller Hinsicht Manches zu wünschen übrig lassen, mit Lust, Liebe und Andacht verweilen. Den ersteren nämlich mangelt jene Beziehung auf das ewige, göttliche Schöne, worin der Geist allein Ruhe, Befriedigung und Seligkeit findet; bei den letzteren hingegen vergibt er, von der innern Schönheit gefesselt und entzückt, schonend den Mangel an äußerer Vollendung, insofern er nämlich den wesentlichen Ausdruck nicht läßt.

Aus diesen Prinzipien einer Kunsttheorie geht zugleich hervor, daß die Kunst nothwendig religiös, ja mit der Religion im Wesen und Ursprung nothwendig Eines und mit ihr unaufhörlich verbunden sey. Religion ist nämlich im emi-

nenten Sinne Offenbarung des Göttlichen im Menschen und Verklärung des Menschlichen im Göttlichen. Das göttliche Leben im Mensch offenbart sich in Gesinnung, Wort und Handlung, da wo es harmonisch und vollendet hervortritt, mag das Leben des Menschen das höchste, irdische Kunstgenannt werden, weil sich in ihm das Urwahre, Uge und Urschöne — das Leben Gottes — am lebendigst abspiegelt, weil er wahrhaftig Ebenbild und Nachbild des Schöpfers geworden ist. So wie also das Leben der Religion als Inneres sich nothwendig nach Außen offenbart, dadurch daß es das Göttliche und Ewige im Mensch nachbildet, so bildet sie auch eben das Göttliche in Reiten, Tönen und Gebilden nach. Daher der ewige Bund der Künste mit der Religion.

Dem Menschen ist das doppelte Bedürfnis aufzuheben, das, was das Gemüth am mächtigsten bewegt, zu offenbaren, seine innersten, klarsten, lebendigsten, besten Ideen und Gefühle mitzutheilen und gleichsam äußerlich zu fixiren; denn das Ferne, aber seinem Gemüth und seiner innern Geisteswelt ewig Nahe, in den Sinnen näher zu bringen und das Unsichtbare in der Sinnenwelt festzuhalten. Zum Ausdruck des Geistigen ward ihm der Ton und das Wort verliehen für Ideen aber, wofür er in der Sprache keinen bezeichnenden, genügenden oder erschöpfenden Ausdruck fand, schuf er sich das Gleichniß im Bilde. Für das alltägliche Leben genügte ihm das klare Wort; wo er aber den Weltgeist näher stand, im Innersten von ihm berührt durch ein Zeichen vom Himmel begnadigt oder durch Betrachtung des ihn umgebenden Alls begeistert und entzückt wurde, da wo er in einem heiligen Momente das Außern und Innern Offenbarung Gottes gewürdigt sah, da stammte seine Seele in ungewohnten Gluthen, seine Zunge stammelte niegehörte Laute, sein Wort ward Hymnus, seine schwellende Stimme Gesang. Wohl die mächtige Hand des Herrn, die ihn und sein Volk wunderbar gerettet, und aus seiner gotterfüllten Brust strömte der erhabenste Hochgesang der Vorzeit. Der made siehet seine Götter — ach! ihm ewig fernemild und freundlich im blauen Aether leuchten; begreift ihn unendliche Sehnst und Liebe, die will er in seinen Zelten bewirthen und anbeten und bildet sie in Holz und Stein. So war das erste und das erste noch rohe, künstliche Bild die Offenbarung des religiösen Sinnes und darum des Göttlichen in Natur und dem Menschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 22. September 1836.

Bericht aus Athen.

Ausgrabungen im Peiräeus und auf der Akropolis.

In den letzten Wochen ist eine schon vor anderthalb Jahren begonnene, aber durch hinderliche Umstände unterbrochene Ausgrabung in einem Garten beim Peiräeus wieder fortgesetzt worden, und hat sehr erfreuliche Resultate gegeben. Es fanden sich mehrere sehr große (vier bis fünf Saub hohe) Basreliefs von Grabmonumenten, von der besten griechischen Arbeit und wohl erhalten; namentlich kommen auf einem derselben ein Paar bartige Mäner an Schönheit jenen auf dem zuletzt aufgefundenen Friesstück des Parthenon nahe. Außerdem wurden eine beträchtliche Zahl kleinerer Reliefs und einfacher Grabsteine (στῆλαι) mit hübschen Akroterien ausgegraben; diese Gegenstände aus reingriechischer Zeit, wie auch die Form der Buchstaben und die Orthographie der Inschriften darthut, z. B. ΜΕΛΙΤΗ ΣΠΟΔΙΚΡΑΤΟΣ ΥΙΟΣ, Μελίτη Σποδοκράτου υἱός. Auffallend ist es dabei, daß die Gräber, meistens aus glattbehauenen viereckigen Steinsärgen (σαρκοφάγοι) von Porosstein bestehend, alle seit uralter Zeit geöffnet und ausgeplündert worden wurden; daher die Ausbeute an unzerbrochenen sehr gering ist und nur Thronenfläschchen und kleinere Gefäße begreift; Münzen aber oder andere kleine Gegenstände haben sich, trotz aller angewandten Mühe, gar nicht gefunden, außer einigen eisernen Messingeln. * Wenn man mit diesem Umstande den Zusammenhang hält, daß keins der Monumente dieses Platzes bis in die römische Zeit herabragt,

so erscheint die Vermuthung wohl nicht als zu gewagt, daß dieser Friedhof bereits in vorrömischer Zeit zerstört, ausgeraubt und verlassen wurde; und zwar bei Gelegenheit der wiederholten Einfälle Philipps des Dritten von Makedonien in Attika, im J. 200 v. Chr., der hier auf das Schrecklichste hauste und namentlich weder Tempel noch Gräber verschonte. *

Beim Parthenon ist inzwischen die Ausgrabung längs der Ostfacade des Tempels beendigt, und mit Abbruch der Ueberreste der christlichen Altarnische, zwischen den Säulen des Pronaos, ein beträchtlicher Anfang gemacht worden. Wider Erwarten hat sich hier an der Ostseite nichts gefunden, was mit Sicherheit als zu den Figuren des Giebelfeldes gehörig betrachtet werden könnte. Wenigstens ist dies von dem Torso eines Knaben oder Jünglings, vom Nabel an abwärts bis auf die Mitte der Schenkel (wenig unter natürlicher Größe), der ein wahrer καὶ ἀνδρῶν genannt werden kann, mehr als zweifelhaft; er möchte denn einem Eros oder einer andern Nebenfigur gehören, die schon, als Carrey seine Zeichnungen machte, nicht mehr im Giebelfelde stand. Eher könnte der Größe nach ein anderer männlicher Torso, ein wenig über Lebensgröße und vom Nacken und den Schultern bis an die Hüften erhalten, aus dem Giebelfelde stammen, wenn ich eine so gewaltsam bewehrte Figur unter der ruhigen Götterversammlung unterzubringen wüßte. Denn obgleich Kopf und Arme abgebrochen sind, so sieht man aus der Hebung der Schultern, der Beugung des Halses nach vorne und der tiefen Einsenkung des Rückens zwischen den Schulterblättern, wodurch die Brust mächtig vorgebrängt wird, daß die Figur eine große Last oder einen andern schweren Gegenstand mit Anstrengung über den Kopf erhob. Ich bin versucht gewesen, an Hephaistos zu denken, der die Art erhebt, um dem Zeus, behufs der

Interessant ist es, daß unter den kleineren Reliefs sich ein Bruststück findet, welches einen nackten Mann darstellt, der sich mit einem solchen Instrumente die Haut kratzt.

* Liv. 31, 24 und 26; Diod. Sic. Fr. p. 573. Ich habe diesen Punkt in No. 336 der Griechischen Zeitung 1836 weiter ausgeführt.

Geburt der Athene, das Haupt zu öffnen; aber die Anstrengung erscheint für diesen Act zu groß, und überdies mußte, denke ich, in der Darstellung des Siebelfeldes diese Handlung schon als vorübergegangen, und Hephaistos also schon wieder in Ruhe dargestellt seyn. Es bleibt daher zweifelhaft, zu welcher Gruppe diese Figur gehörte; ob vielleicht zum Zweikampfe des Akylos und Herakles? — * Von Friesstücken sind hier außer der in meinem letzten Bericht beschriebenen Platte nur kleine Fragmente entdeckt worden, worunter ein Stück mit den sehr wohl erhaltenen Hinterbeinen eines Opfersiers.

In der Ausgrabung vor den Propyläen war in dieser Zeit der Hauptgewinn ein neues Bruchstück von der Bauzeichnung des Erechtheion, welches sich jedoch größtentheils nur auf die Kosten des Abnehmens der Gerüste von den Säulen der Vorhalle (*ἀπὸ τῶν κίωνων τῶν ἐν τῇ προπύλῳ*), und des Aufschlagens neuer Gerüste für die enklastischen Maler unter der Felderdecke (*ὑπὸ τῆς ἀσπίδος*) bezieht. — Von den neulich erwähnten Stufen der großen Aufgangstreppe zu den Propyläen findet sich fortwährend eine beträchtliche Anzahl in den unteren Theilen der Batterie eingemauert, so daß diese Treppe zum größern Theile dürfte wiederhergestellt werden können.

Athen, 5. Juni 1836.

L. Ross.

* Pausan. 1, 27, 7.

Ueber christliche Kunst.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte der ältesten Völker beweist klar, daß die Kunst ursprünglich religiös, gleichsam die erstgeborene Tochter der Religion, von ihr unzertrennlich, mit ihr in einem ewigen, unauflösliehen Bunde ist. In dem Maße, als die geistige Bildung eines Volkes und Geschlechts sich hob, blühte auch die Kunst auf und entfaltete allmählig ihre innere Herrlichkeit durch den Zauber des Ausdrucks; und hinwiederum wirkte sie als Organ der Religion allgewaltig zurück auf die Bildung des Geschlechts. So in einer wesentlichen und beständigen Wechselwirkung empfing sie ihr Leben aus der Religion und förderte, als Dolmetscherin derselben, das religiöse Leben. Darum waren die Künstler aller Völker wie Priester und Freunde des Höchsten geachtet, als Dolmetscher der göttlichen Geheimnisse geehrt, und ihre unsterblichen Werke durch ein merkwürdiges Mißverständnis gleich den unsichtbaren Göttern angebetet. Wie bei dem jüdischen Volke, wo alle Verhältnisse nur Deutungen seiner ewigen Verhältnisse

zu Jehovah waren, die Künste ausschließlich der Religion geweiht waren und Jerusalems Tempel ihren lebenden Mittelpunkt in sich schloß, wie in dieser Theokratie Künstler auch größtentheils Priester war, so drückt dieser wesentliche Zusammenhang der Kunst mit der Religion in mythologischen Darstellungen, in der Offenbarung der Geheimnisse, in Benutzung der Kunst bei öffentlicher Gottesverehrung bei allen heidnischen Völkern der Welt aus. Auch die Anrufung Apollo's und der Minerva ist keine müßige, leere Figur bei den alten Griechen, sondern bezeichnet klar genug die große Wahrheit, daß der Künstler erst selbst von Gott erleuchtet, gereinigt, entflammt, geweiht und begeistert seyn mußte, etwas Göttliches schaffen könne.

Diese Betrachtung kann man in der Kunstgeschichte aller einzelnen Völker verfolgen und nachweisen, daß die Kunst in ihrem Wesen und Ursprung, wie in ihrer eigentlichen Bedeutung und Offenbarung des Göttlichen, religiös Organ der Religion ist. Merkwürdig in Beziehung sind auch die drei großen Kunstperioden der Kunst, wie sie sich immer auf eine originelle Weise im Judenthume, Heidenthume und Christenthume darstellt. Der ideale Mensch durch alle Zeiträume hindurch und löset theilweise seine Bestimmung in jedem Moment seiner Geschichte und wandert eine Reihe von Erscheinungen, die sich in einem Mittelpunkt einigen. Daher Perioden und Epochen der Weltgeschichte. Dieser Wechsel der Erscheinungen offenbart sich im Staate, im religiösen, öffentlichen und bürgerlichen Leben, in der Gesetzgebung, Philosophie und Kunst aller Völker und Zeiten. So wie die Totalität dieser Erscheinungen die Geschichte des Menschen, d. i. der Menschheit ist, und sich die Idee der Menschheit nur in der vollendeten Universalität vollkommen ausspricht, so wird auch die Menschheit nur in der Totalität ihrer Erscheinungen, in der Entwicklung ihrer Perioden erst die göttliche Idee der Menschheit erreichen. Aus diesem Gesichtspunkte muß die Geschichte der Kunst der interessanteste Verlauf daraus würde die Stellung und Bedeutung der christlichen Kunst, ihr Verhältniß zur antiken und zum heidnischen Ideal ihrer Strebungen recht kennbar hervorgehen, aber seit der Morgenröthe der neuen Zeit die christliche Kunst verfallen und vom Christenthume abgewichen, weil sie ihre wesentliche Stellung, Würde und Bedeutung als christliche Kunst, also ihr eigenthümliches Leben verloren hat, will sie nun fremde Ideale suchen und hat sich einen neuen Eifer gescheut, weil sie ihren Verfall und Abfall nicht eingestehen, aber auch nicht läugnen kann, verkünden ihre Zeitgenossen ein neues Kunstevangelium und bedecken die klaffende

christlichen Kunst mit bitteren Schmähungen. So hat sich selbst der scharfsinnige Barthelme in seinem Urtheil über Raffael's Cäcilia und der hochgeehrte, gelehrte Goethe an der ganzen Zeit und Schule eines Guido Francia schwer verständigt. Nachstehendes Urtheil urtheilt über die christliche Kunst im Mittelalter: In jenen Zeiten hatten Etwas, was den unserigen fehlt und das frische und Saft auf das Dürre und Leblose goß. Es war mit Geist und Athem befeelt; sie hatten einen festen Glauben, eine tiefe Liebe zu Gott; die Liebe, die von Kind auf in das ganze Leben und in alles Leid und Leiden verflochten, — eine kindlich unbewusste Hingabe; und diese höchste Macht und Gewalt des Herzens gab ihnen Muth, Kühnheit und Beschaulichkeit zu Gott. Gott war in ihnen und wirkte aus ihnen her: sie schufen und liebliche Werke für die Welt, und die frommen und gläubigen Menschen folgten ihrem Triebe, wie die Bienen und Ameisen und Schwalben, die ihre Nester aufbauen und ihre Häuser mauern, und nicht nachdenken, noch wodurch sie es thun. Dieser lebensfrohe und geschäftige Geist der Frömmigkeit und der Liebe blühte in jenen vergangenen Menschen: er war, und nur die Ahnung davon erfüllt unsere Gemüther mit einer tiefen Sehnsucht und innigen Sehnen, wie der Erwachsene an die frühesten Tage seiner Jugend zurückdenkt. Durch diese Kraft schufen sie und ordneten und verwalteten das Regiment ohne viele Gesetze; durch diese waren sie Dichter und Musiker und Bildner und Baumeister — und bildeten das Unbegreifliche und Ueberschwängliche. Das ist klar, wenn man diese Zeit aus ihren Werken und aus ihren Lehren erklären und erkennen will, daß man hier tiefer zu greifen. Ein tapfter und höherer Lebensgrund, in dem die Zeit gelegt, eine uralte, geistreiche und seelenstärkende und Gottesglauben, die aus Asien in die Germaniens eingewandert waren, die innigste Weltanschauung und Weltdurchdringung, die in tausend Zeichen und Bildern in der frühesten Kunst wieder spiegelt, einer Sprache, welche die Geister der Menschheit erfunden haben — Alles dies muß man glauben, wenn man begreifen will, wie ein Volk, das sie im 12ten und 13ten Jahrhundert noch Barbaren nannten, im 12ten und 13ten so Herrliches schaffen und bilden konnte. Was das Namenlose und Unendliche, was jene Zeit geboren hat? Aus welcher Brust klangen die herrliche Nibelungenlied und so viele süße Lieder, die mit dem Volke geboren, nur verhallen, wenn das Letzte deutschen Sinnes und deutscher Kraft ausgestorben ist? Wer hat die Dome in Mainz, Köln, Wien, Straßburg, Freiburg, Rheims, gebaut? Woher entsprangen die unendlichen Bilder, die in aller Weltkräfte Spiegel, die in tausend Gestal-

ten und wie Träume und Dämmerungen aus einer längst vergangenen, oder wie Andeutungen und Weissagungen aus einer fernbin zukünftigen Zeit zu entflattern scheinen? Wahrlich diese Werke sind Beides; denn diese freudigen Menschen lebten mitten in Gott und Er selbst schuf aus ihnen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Persönliches.

Bamberg. Professor Gärtner aus München ist hier gewesen, um die Arbeiten am hiesigen Dom zu besichtigen, und ist von hier nach Riffingen gegangen, wo er den Bau des neuen Kurstaales leitet.

Mainz. Hr. Bauer, Professor am Gymnasium, hat den von der Utrechter Gesellschaft für Wissenschaft und Künste ausgesetzten Ehrenpreis, die goldne Medaille, für die beste Abhandlung „über den Einfluß des Sühnen auf die sittliche Vervollkommenung des Menschen“ erhalten.

Wien. Der in der Kunstwelt bekannte Zeichner und Kupferstecher Jendi ist von der Kaiserin Mutter von Oesterreich beauftragt, verschiedene Scenen aus dem Leben des weiland Kaisers Franz nach ihrer eigenen Angabe zu zeichnen und in Kupfer zu stechen.

Rom. Overbeck ist jetzt mit Vollendung eines großen Bildes für das Städtische Institut in Frankfurt, der „Darstellung einer Schule der Künste,“ beschäftigt, auf welchem er eine Versammlung der größten Meister der bildenden Künste, welche zugleich die verschiedenen Schulen repräsentiren, von den frühern Jahrhunderten bis auf Raphael, in verschiedenen Gruppen zur Anschauung bringt. Nach Vollendung dieser Arbeit wird er ein Altarbild für den Edlner Dom beginnen, welches ihn eine Reihe von Jahren ganz in Anspruch nehmen wird.

Nekrolog.

London, 29. Juli. Der berühmte Thiermaler James Howe ist zu Stirling im 60sten Jahre seines Alters gestorben.

Breslau. Am 9. Juli starb hier, 79 Jahr alt, M. R. F. W. Erbstein, der älteste der hiesigen Alterthumsforscher und Numismatiker, und auch im Auslande durch eine mit großer Thätigkeit lange fortgesetzte Korrespondenz den Sammlern und Münzhändlern wohlbekannt.

Hildburghausen. Am 8. August starb hier der besonders als Alterthumsforscher rühmlichst bekannte Direktor des Gymnasiums, Dr. Stäcker. Er hatte in früheren Jahren auch zum Kunstblatt mehrere interessante Beiträge geliefert.

Academien und Vereine.

Berlin. In der Sitzung der geographischen Gesellschaft vom 7. August machte Hr. v. Ledebur Mittheilungen über die bald in Berlin zu eröffnende Sammlung vaterländischer Alterthümer.

3. Aug. Die königl. Academie der Künste beging das Geburtsfest Sr. Majestät dieses Mal auf eine besonders feierliche Art, indem die Preise in der Malerei und Musik zuerkannt wurden. Der Preis in der Ersteren wurde dem Steven der Academie, Theodor August Kasetowsky, aus Potsdam, Schüler des Professors Hensel, zuerkannt. Der Inhalt des idyllischen Bildes ist der Weistreich zweier Hirten auf der Hohensteine. Sechs Concurrenten hatten an dieser Vererbung Theil genommen. Die Bilder, von denen das des Siegers mit dem Lorbeertränke geschmückt ist, sind öffentlich ausgestellt, und Hr. Kasetowsky erhält die mit dem Preise verbundene Pension von jährlich 500 Thalern zu einer Studienreise nach Italien auf 3 Jahre.

Schwern. In der Generalversammlung des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, welche am 11. Juli statt fand, wurde eine Commission zur Förderung von Ausgrabungen eingesetzt und eine Geldsumme zu diesem Zwecke angewiesen.

Leipzig. Die deutsche Gesellschaft für Sprache und Alterthümer hat den Professor Böllig an die Stelle des verstorbenen Dr. Steiglig zu ihrem Präsidenten gewählt.

Frankfurt. Die Administration des nunmehr seit 19 Jahren bestehenden Städtischen Kunstinstituts (der Stifter dieser Anstalt, Johann Friedrich Städel, starb am 2. Decbr. 1816, und im März 1817 trat die Administration der Stiftung in Wirksamkeit) hat in Gemäßheit einer im Testamente des Stifters enthaltenen Bestimmung, der Bürgerschaft Kenntniß von dem Fortgange des Instituts gegeben. Die Ursache, warum erst jetzt zum ersten Mal ein solcher Bericht erstattet wird, liegt darin, daß erst nach einem Zeitraum von 11 Jahren, als der so viel besprochene Proceß mit den Städtischen Intestaterben nach dem Rathe der ersten deutschen Rechtsgelehrten und mit Zustimmung der Behörde, durch einen Vergleich niedergeschlagen war, wodurch die ungefähren 11jährigen Ersparnisse geöpfert werden mußten, die Administration sich im Stande sah, die weitere Ausbildung der Anstalt nach den Absichten des Stifters ins Leben treten zu lassen. Wir entnehmen aus diesem Berichte Folgendes: „Die Administration glaubt der ihr angeworbenen Aufgabe dadurch zu entsprechen, daß sie nächst der sorgfältigsten Verwaltung des Stiftungsfonds, thätige Mitarbeiter vom Fache zur Lehranstalt und zur Unterstützung im Allgemeinen sowohl, als insbesondere in Fällen, wo es auf technische Kenntnisse ankommt, zu berufen, sich selbst aber vorzubehalten sucht, die Anstalt vor jeder einseitigen Richtung in dem Kunststreben und der Kunstliebe zu bewahren und jeden rechten Zweig der Kunst, von welcher Art er auch sein möge, anzuerkennen, damit die Anstalt in ihrer allmächtigen Ausbildung die verschiedenartigsten Talente anrege und vorzüglich dem gebildeteren, edleren Geschmack durch ausgezeichnete Leistungen Befriedigung gewähre.“ Für die Lehranstalt suchte die Administration den berühmten Maler Friedrich Overbeck in Rom zum Director der Malerschule zu gewinnen; da dieser aber die Einladung abgelehnt hatte, so wurde Philipp Veit zu dieser Stelle berufen, und dieser ist nun seit 1850 als Vorsteher der Malerschule und Director der Galerie in Frankfurt. An die Stelle des als Hofarchitekten nach Karlsruhe berufenen Hübner trat Professor Hessemer von Darmstadt als Lehrer der Architectur, Mathematik, Perspektive und des Elementarunterrichts in dem in's Fach der Bauhandwerker einschlagenden Zeichnen. Prof. Zwirger von Donaueschingen, ein Schüler Thorswaldens und Danneders, gibt Unterricht im Modelliren und in der Bildhauerkunst. Wendelschädt, Inspector der

Anstalt, unterrichtet in freier Handzeichnung, Binde. Wien gibt Unterricht im Malen, Schärer von der Kupferstechen. Diese Lehranstalt hat den Zweck, in ersten Stufen einen für Künstler und Handwerker mäßigen Unterricht zu gewähren, und erst nach dem Elementarunterricht, wenn sich nach der Lehrer ein entschiedenes Künstlertalent zeigt, soll der Kunstunterricht beginnen. Diese Anstalt wurde besetzt Jahr 1829 von 57, 1830 von 91, 1831 von 141, 1832 158, 1853 von 214, 1854 von 231 und 1855 von 212 lern. Besonders talentvolle Kunstjünger erhalten noch Stipendien zur Fortsetzung ihrer Studien im Auslande. Die Kunstsammlungen sagt der Bericht noch vieles Bisher werthe. Mit Vergnügen sieht man daraus, daß die Administration dahin strebt, die hinterlassenen Bilder gerettet und durch bessere zu ersetzen und die Sammlung bedeutenden Kunstwerken zu bereichern, und daß Hauptbestreben ist, die Werke solcher Meister zu erwerben für welche nicht mehr der Reiz der Neuheit besteht. Vortrefflichkeit vielmehr durch den Ausdruck der Kraft ist. Die Administration hat auch Sorge für ihre Sammlung durch Werke der gefestigten Meister Zeit zu bereichern. An der Ausführung bedeutender Werke wird eifrig gearbeitet, und bald wird der Anzeiger, daß der Administration der Aufschwung neuer nicht fremd geblieben ist. Director Veit ist schon in gerer Zeit mit Ausführung großer historischer Fresco in einem besonderen Saale beschäftigt. Die Bibliothek und Kunstabtheilung wird fortwährend vermehrt.

Brüssel, 12. Juli. Die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste hat beschlossen, alle für Kunst und Wissenschaft merkwürdige Denkmäler in der Provinz Ant in schönen Abbildungen herauszugeben.

Paris. In der am 5. Aug. stattgehabten Sitzung der königl. Academie der Inschriften und Literar. in Paris wurde Hrn. Streber, Conservator des bayerischen Münz-Cabinetts, der jährliche numismatische aus der Stiftung des Hrn. Allier de Hauteroche zu. Zugleich erfolgte die erste Verleihung der jährlich f. gezeichnete Arbeiten im Bereiche der vaterländischen Alterthumskunde von der Regierung aufgesetzten drei E. baillen, jede 500 Fr. werth, und zwar diesmal an Sauter, für seine Münzgeschichte von Metz, a. Prieur, für eine Darstellung der römischen Monum. dem jetzt französischen Theile Nordafrikas und an la Sausaye, für dessen Histoire de la Sologne li à l'époque de la domination romaine.

Essen, 3. Aug. Der Kunstverein für dessen, welcher jährlich eine Ausstellung veranstaltet, eine Anzahl der besten Werke ankaufte, um sie an Mitglieder zu verlosen, hat seit den wenigen Jahren Bestehens ein solches Gedeihen gehabt, daß die ansgesetzten Aktien (à 5 Rthlr.) über 900 flieg. In den Jahren wurden für fast 4000 Rthlr. Kunstwerke gekauft und außerdem eine Lithographie für die Verlosung nicht gewinnenden Mitglieder angesetzt.

London. Am 21. Juli hielt das Institut der Architekten ihre Schlussung für das laufende Jahr in derselben eine Abhandlung über die Anwendung der Polychromie bei der Architectur der Alten vor.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 27. September 1836.

Das Kenntniss der Skevothek des Phylon im Peiræus.

Aus einer Inschrift.

Wenn wir das Werk des Baumeisters über den Parthenon, Wilsons Schrift über Plan und Ausführung seiner berühmten Skevothek im Peiræus, und die Bücher so mancher andern griechischen Baukünstler über ihre Kunst noch erhalten: es würde anders um unsere Kunde von der Architektur der Griechen aussehen, und so mancher bis jetzt kaum gekannter oder fast übersehener Punkt derselben, wie die Lehre von der Anwendung der Farben zur Bildung oder reichern Ausschmückung architektonischer Ornamente, würde ohne Zweifel in hellem Lichte vor uns stehen. Allein zur Ausfüllung dieser Lücke in der alten Literatur ist, scheint uns, wenig Hoffnung vorhanden; denn wenn nicht die Fundgruben von Herkulanum und Pompeji einmal eine unerwartete Ausbeute liefern: in den Bibliotheken Europa's ist schwerlich ein solches Manuscript dieses Faches aufzustöbern. Um so wichtiger wird es, die Monumente des classischen Alterthums Griechenlands und Italiens in dieser Hinsicht der

genauesten Forschung zu unterwerfen, ehe die fortschreitende Zerstörung durch Zeit und Witterung die letzten Spuren vertilgt; und höchst bedeutend ist es, dabei durch neu entdeckte Inschriften sich in der Kenntniss der alten Baukunst und ihrer Geschichte überhaupt gefördert zu sehen, und namentlich auch für die Lehre von der Anwendung der Malerei neue Anhaltspunkte zu gewinnen.

Wir sind so glücklich gewesen, in diesen Blättern bereits einige hierher einschlagende Fragmente der neu aufgefundenen Baurechnung des Erechtheion unsern in Europa, unter der Begünstigung reicher literarischer Hülfsmittel aller Art lebenden Fachgenossen zu weiterer Prüfung vorlegen zu können. Heute theile ich ein anderes, für die Kenntniss der alten Baukunst und ihrer Geschichte nicht unbedeutendes Fragment mit, aus einem Monumente, wo man dergleichen nicht leicht hätte suchen mögen: aus den Ueberbleibseln der Rechenschaftsablagen der *ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρῶν*, deren Bearbeitung und Herausgabe mein verehrter und gelehrter Freund, der Herr Geh. R. Böckh in Berlin, übernehmen wird. Hier kommt in dem Verzeichnisse der von den Vorgängern im Amte ihren Nachfolgern überlieferten Gegenstände auch folgender Abschnitt vor:

Κ Α Ι Τ Α Δ Ε Γ Α Ρ Ε Λ Α Β [Ο] Μ Ε Ν
Ε Ν Τ Ω Ι Ο Ι Κ Η Μ Α Τ [Ι] Τ Ω Ι [Μ Ε
Γ Α Λ Λ Ι Τ Ω Ι Ρ Ρ Ο Ξ Τ [Α Ι] Ξ [Ρ Υ] Λ Α Ι Ξ
Α Γ Κ Υ Ρ Α Ξ Ε Ι Δ Η Ρ [Α Ξ Ξ] Τ Λ Θ
Μ Ο Ν Μ Η Α Ι : Δ Δ Ε Ξ Μ Α
Ξ Ε Ι Δ Η Ρ Α Δ Ο Κ Ι Μ [Α] . . . Ε Ν Ν . .
Λ Ι Ο Ω Ν Ε Γ Λ Υ . . Ε Ν . . Ξ Υ Ν
Τ Ω Ι Μ Ο Λ Υ Β Δ Λ Ι Α Ρ Ι . . .
Η Η Η Δ Δ Δ Ρ : Η Α Λ Ν Ξ Δ . . . Ν
Τ Ω Ν Α Ρ Ο Τ Η Ξ Ε Κ Ε Υ Θ Θ [Η Κ Η Ξ
Π Ε Ρ Ι Γ Ε Ν Ο Μ Ε Ν Ω Ν Μ Η (sic ?)
Κ Α Ι Ν Ω Ν : Δ Δ Ρ

Κ αὶ τὰς παρελήβοντες
ἐν τῷ οἰκίματι τῷ με-
γάλῳ τῷ πρὸς ταῖς πύλαις
ἀγκύρας σιδηρᾶς σταθ-
μὸν μυαῖ δεσμὰ
σιδηρὰ δόκιμα
λίδων ἑλυσθέντων[?] σὺν
τῷ μολύβδῳ ἀριθμῶς
Η Η Η Δ Δ Δ Ρ ὅσων σιδηρῶν
τῶν ἀπὸ τῆς σκευοθήκης
περιγενομένων ?
καίνων: Δ Δ Ρ

ΑΚΑΙΞΙΔΗΡΑΙΤΩΝΑΓΟ[ΤΗΞ
 ΞΕΥΟΘΗΚΗΞΕΡΕΙΓΕΝΟ
 ΜΕΝΩΝΑΡΙΟΜΟΞ: ΔΔΙ
 ΞΤΑΘΜΟΝΜΗΑΙΙΔΔΔΠΙ
 ΔΕΞΜΑΞΙΔΗΡΑΚΛΙΝΑ [ΤΩΝ
 ΑΓΟΤΗΞΞΕΥΟΘΗΚΗΞ
 ΠΕΡΙΓΕΝΟΜΕΝΩΝΑΡΙΟ[ΜΟΞ
 ΝΡ: ΚΑΙΓΟΜΦΟΞΕΙΞ
 ΞΤΑΘΜΟΝΜΗΑΙ: ΠΙ
 ΠΑΡΑΔΕΙΓΜΑΤΩΝΚΕΡΑΜΙ
 ΔΩΝΤΩΝΕΡΙΤΗΝΞΕΥΟ
 ΘΗΚΗΝΠΑΡΑΙΕΤΙΔΕΞ (sic)
 ΗΓΕΜΟΝΕΞΛΕΟΝΤΟΚΕ
 ΦΑΛΟΙ: Π: ΕΤΕΡΑΙ[ΗΓΕ
 ΜΟΝΕΞΛΕΟΝΤΟΚΕΦ[ΑΛΟΙ
 ΚΑΙΚΑΛΥΡΤΗΡΑΝΘΕΜΩΤΟΞ
 ΕΤΕΡΑΙΚΕΡΑΜΙΔΕΞΕΞ: Υ
 ΤΩΝΕΧΟΥΞΑΙΤΟΝ[ΚΑ]ΛΥ
 ΡΤΗΡΑΗΓΕΜΟΝΕΞ: Ι..
 ΚΑΛΥΡΤΗΡΕΞΑΝΘΕΜΩΤΟΙ: Π
 ΗΛΩΝΠΑΛΙΝΛΥΤΩΝΞΤΑΘ
 ΜΩΝΜΗΑΙ: ΠΙΙΙ (sic)
 ΥΠΑΛΟΙΦΗΕΜΦΙΔΑΚΝΙΩΙ
 ΜΕΛΑΙΝΑΕΤΕΡΑΕΝΑΜΦΟΡΕΙ
 ΜΕΛΑΙΝΑΕΤΕΡΑΛΕΥΚΗ[ΕΜ
 ΦΙΔΑΚΝΙΩΙΕΝΑΜΦΟΡΕΥΞΙ
 ΔΥΟΙΝΛΕΥΚΗΑΝΦΙΔΕΑΙ
 ΞΙΔΗΡΑΙΞΤΡΟΓΓΥΛΑΙ
 ΑΡΟΚΛΕΙΘΡΟΥ: ΙΙΙΙ
 ΚΛΕΙΘΡΑΑΡΟΤΩΝΞΕΥΟ
 ΘΗΚΩΝΤΩΝΞΥΛΙΝΩΝ
 ΜΟΛΥΒΔΙΔΩΝΞΤΑ[ΘΜΟΝ
 ΚΑΙΜΟΛΥΒΔΟΥΤΩΝΕΝΤΗΙ
 ΤΑΡΡΗΙΤΑΛΑΝΤΑ.. ΜΗΑΙ
 ΤΡΕΙΞΠΑΡΑΔΕΙΓΜΑ.
 ΞΥΛΙΝΟΝΤΗΞΤΡΙΓΛΥΦΟΥ
 ΤΗΞΕΝΚΑΥΞΕΩΞ

ἀκαὶ σιδηραὶ τῶν ἀπὸ τῆς
 σκευοθήκης περιγενο-
 μένων ἀριθμὸς: ΔΔΙ
 σταθμὸν μναῖ: ΔΔΔ ΠΙ
 δεῖμα σιδηρὰ καὶ τῶν
 ἀπὸ τῆς σκευοθήκης
 περιγενομένων ἀριθμὸς
 Ρ Ρ: καὶ γόμοι: εἰς
 σταθμὸν μναῖ: Ρ Π
 Παράδειγμα τῶν κεραμι-
 θῶν τῶν ἐπὶ τὴν σκευο-
 θήκην
 ἡγεμόνες λεοντοκέ-
 φαλοι: Π: ἑτεραί ἡγε-
 μόνες λεοντοκέφαλοι
 καὶ καλυπτῆρ ἀνθεμωτὸς
 ἑτεραί κεραμίδες εἰς [αὐ]-
 τῶν? ἔχουσαι τὸν καλυ-
 πτήρα ἡγεμόνες: Ι..
 Καλυπτῆρες ἀνθεμωτοί: Π
 Ἦλων παλιούτων σταθ-
 μὸν μναῖ: Ρ ΙΙΙ
 Ὑπαλοιφή ἐμ φιδακνίῳ
 μελαίνα· ἑτέρα ἐν ἀμφορεῖ
 μελαίνα· ἑτέρα λευκὴ ἐμ
 φιδακνίῳ ἐν ἀμφορεῦσι
 δυοῖν λευκῇ· ἀνφιδείαι
 σιδηραὶ στρογγύλαι
 ἀπὸ κλείδρου . ΙΙΙΙ
 Κλείδρα ἀπὸ τῶν σκευο-
 θηκῶν τῶν ξυλίνων
 Μολυβδιδῶν σταθμὸν
 καὶ μολύβδου τῶν ἐν τῇ
 τάρρῃ τάλαντα . . μναῖ
 τρεῖς. Παράδειγμα
 ξύλινον τῆς τριγλύφου
 τῆς ἐνκαύσεως.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber christliche Kunst.

(Fortsetzung.)

Arndt fährt weiter fort: „Ein Wunder bleibt dies immer, wie alles höhere Daseyn ein Wunder ist. Darum

nennen es die Einen eine Narrheit, die Andern Herrlichkeit, die Einen möchten vor Entzücken vor einem hohen Dome, vor einem kindlichen Bilde Andern schreien: dummes, mystisches und mönchisch Nichts als Verworrenheit und Gestaltlosigkeit!

nur und bleibt wahr: wer nicht durch das Christum und seine unendliche Einfachheit und Tiefe jene Werke erkennen kann, dem bleiben sie ein Räthsel oder nur bunte Albernheit; Viele sehen sich, als verständen sie es und verstehen es nicht, sondern sind nur Manner und Nachbeter. Nur das klare, heitere Heidenthum erkennt und versteht, dem ist der Sinn so zugesprochen, in diese immer einzudringen, daß, wenn sie ihm auch liebsten, sie ihn doch immer bänglich und halb verstehen und fast mit einem Gefühl von Sünde gehen — Das ist aber der Sinn, womit es allein geschehen kann, daß man einfältig sey und lebendig sey; im Christenthume, so daß es noch in uns lebt; dann sehen wir in diesen großen Werken Bildern das ganze Leben jener Zeit, die Hierarchie, das Kaiserthum, die weltliche Würdlichkeit und die Demuth, und es steht eine lebendige, volle und klare Welt vor uns, wie keine Geschichtsbücher sie zeichnen. Da baut jetzt solche Mauern, wölbt solche Thürme und errichtet solche Thürme in die Luft? Das kann nicht sein, sondern nur allein Gott, durch welchen die Menschheit so hoch in die Lüfte emporsteigt. Da schmüßelt und meiselt und gräbt und malt man, freundliche, kindliche Bilder? Aus wessen Herzen solche Weltphantasien? Wahrlich nicht aus dem Herzen eines Zeitlebenden!“ (Arndt, „das Mittelalter.“)

Dem Verfall des Christenthums, in dem Mangel des gläubigen Sinnes, in der fast durchgängigen Abwesenheit des göttlichen Lebens, in der gänglichen Unkenntnis der Tiefe und Höhe, der göttlichen und ewigen Wahrheit des Christenthums, in dem starren Hochmuth des verfallenen Verstandes liegt der Grund, warum die Kunstwerke des eigenthümlichen Lebens entgegen aller Vortrefflichkeit technischer Ausstattung nicht anspitzen, und warum so wenig Gemäles und in jeder Beziehung Vollendetes hervorkommt. Daher auch die unverständigen, herabsehbenden Urtheile unserer Kritiker über die herrlichen Leistungen der Vorzeit; bloß an den Gewändern hängend, unfähig, das innere Leben des Künstlers und den göttlichen Ausdruck des Lebens aufzufassen, ihnen das Ganze ein verschlossenes Buch. Schon vor Allem, was Ausdruck des Leidens, der Erschütterndsten, Befriedigendsten des Christenthums ist, und die Verachtung Alles dessen, was an dem Geiste der christlichen Kunstwerke erinnert. *

Erinnern bei dieser Gelegenheit an das große Meisterwerk des Domenicus Quagliotto, dieses unübertrefflichen, dem eben so frommen als fleißigen Architekturmalers, des Dom von Rheims.“ Der Künstler hat auf eine

Dabei auch die blinde Ueberschätzung nicht bloß des Antiken, sondern besonders des eigentlich Modernen, — beides im Gegensatz zum Christlichen der mittlern Epoche, und die Unempfänglichkeit für das Unvergleichliche, Herrliche der ältern Kirchenmusik, welche doch einzig und allein die wahre Musik ist. * Wie ganz verschieden wird man die Werke der ältern Meister mit jenen mancher Neuern, welche ein großer Theil der Zeitgenossen noch blindlings vergöttert, vergleichen, wenn die starre Binde des Verstandes von dem frischtreibenden Saft des gottbegeisterten Gemüths gebrochen, wenn der in äußern Formen erstarrte Geist von heiliger Liebe des Göttlichen erwärmt, das blöde Auge zur Anschauung des Geistig-Schönen erstarrt und das Geheimniß der Erlösung in den aufstrebenden Herzen entsiegelt seyn wird. Dann wird die christliche Kunst, als die universelle und ewige, das Fest ihres Triumphes feiern über die alte und neue Heidenische; in ursprünglicher Schönheit und ewiger Jugend wird sie „wie ein musikalisches Vorspiel aller Welt und aller Schöpfung und Gestaltung, das der Seele des Frommen von Engeln eingehaucht ward, ein zartes und nach allen Gestalten hinspielendes Nachbild des Christenthums, das nie, wie das Heidenthum in einer klaren, geschlossenen Gestalt aufhören und erstarren soll, sondern wie ein lebendiger Strom aller Geister und wie eine Fluth aller Bilder von Geistern und Gestalten fortfließen soll von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

(Die Fortsetzung folgt.)

bewundernswürdige Weise durch die Staffage den kindlichen, gläubigen, andächtigen Geist jener Zeit anzudeuten gewohnt, in welcher dieses göttliche Münster erbaut worden, und uns dadurch sein Kunstwerk doppelt theurer gemacht, welches über jegliches Lob erhaben ist.

- Es ist hier nicht der Ort, diesen anscheinend paradoxen Satz zu verfechten; wer zu Weihnachten in Maria Maggiore und in der Charwoche im Vatican gewesen und den Gesang der päpstlichen Kapelle gehört hat, wird unser Urtheil nicht für eine mystische Ausgeburt des monastischen Geistes halten. Palestrina, Leo, Allegri und andere Meister möchten unsere Behauptung auch vertheidigen. Hier bloß Folgendes: unter allen Künsten ist die Musik die religiöseste; sie ist ganz Andacht, Sehnsucht, Seligkeit, Demuth, Reinheit, Liebe. Sie ist die Tochter des Himmels, entsprossen jener überirdischen Heimath, wo man in Loben spricht, und die Meister der Tonkunst sollen in unserer Seele das Bild der Ewigkeit heraufrufen und die Sehnsucht nach dem Jenseits erwecken, nicht aber den Jörn, die Rache und unklare Leidenschaft in unserm Busen erwecken und durch verderbliche Weichlichkeit und Schwärmerei die Seele erniedrigen und ausblößen. Die Musik soll das Geiste in der Brust heiligen, erheben, stärken und erwecken, einfache Symphonien ausströmen, in denen die Klänge sich harmonisch befreunden und verbinden; sie soll die Sphärenmusik des menschlichen Herzens seyn. Das ist keine andere, als die göttliche Kirchenmusik.

Nachrichten vom August.

Kunstausstellungen.

Dresden. Die öffentliche Kunstausstellung ist seit dem 1. Aug. in dem gewöhnlichen Locale des langen Saales auf der Brühl'schen Terrasse eröffnet. Die Zahl der ausgestellten Kunstwerke ist zwar geringer als im vorigen Jahre, indem sie nur 455 beträgt; an innerem Werthe steht jedoch die Ausstellung keiner der frühern nach. Die Landschaftsmalerei hat auch dieses Jahr das Meiste gebracht, und das Beste von Dahl (norwegische Landschaften), Friedrich, Fearnstey, Grolig, Bürkel, Kummer, Eydors, Goldstein und Dehne ist, insofern es noch veräußlich war, größtentheils in den Besitz des Kunstvereins übergegangen. In der Porträtmalerei hat Vogel wieder Ausgezeichnetes geliefert (das Bildniß des Prälaten des Klosters Dissa in Böhmen, das lebensgroße Porträt L. Tiedts, das des zehnjährigen Prinzen Ernst und seiner jährigen Schwester Elisabeth in ganzer Figur). In der schwach besetzten Historienmalerei haben wir Vogel's schon früher vollendeten Carton, „die Vertreibung aus dem Paradiese“, zwei Cartons von Peschel nach Goethe'schen Gedichten, die nebst andern auf einem Gute des Hrn. v. Quandt al fresco ausgeführt werden sollen; ferner Jäger's „Moses in der Schlacht gegen die Amalekiter betend“ und Fräulein Seidlers „Ritter Torgenburg mit der Nonne“ rühmend zu erwähnen. Unter den Genrebildern zeichnen sich Hantsch's „Bauernscene und Dorfchule“ aus. — Einem ausgezeichneten Kupferstich hat Steinla nach Raphaels „Kindermord“ geliefert. Außer Tiedts Büste von David bietet die Sculptur eine Reihe sprechend ähnlicher Porträts vom Prof. Dietrich (u. a. die der Prinzen Max und Johann) und die modellirte Statuette eines Fischerknaben von Mey aus Braunschweig, einem Schüler Rietschels. Leider ist durch die Nähe Pessins der hiesigen Ausstellung manches Kunstwerk entzogen worden.

Braunschweig. Unsere vierte Kunstausstellung, für welche die von Sr. Durchlaucht dem Kunstvereine eingeräumte Negebienkirche ein höchst geräumiges Local ist, enthält 754 Nummern, und noch nie führte der Katalog die Namen so vieler berühmter Maler auf. Fast alle Malerschulen Deutschlands sind darin durch treffliche Bilder charakterisirt; ja es kommen sogar in dem Kataloge von Nr. 578 — 612 eine Reihe von Gemälden holländischer, französischer und italienischer Künstler aufgeführt werden.

Nürnberg. Die vom hiesigen Kunstvereine im Saale der Herrentrinkstube veranstaltete Ausstellung ist am 20. Aug. eröffnet worden und dauert bis zum 20. Septbr. Von 116 Nummern gehören 71 auswärtigen Künstlern an, unter denen die Münchner den ersten Rang einnehmen. Nichtsmitglieder zahlen 12 fr. Eintrittsgeld, die zur Deckung der Kosten der Ausstellung verwandt werden. Kataloge und eine Preisliste der Gemälde sind im AusstellungsSaale zu haben.

Mainz. Am 21. Aug. ist die große Gemäldeausstellung des Kunstvereins für 1856 eröffnet worden. Die Zahl und der Werth der Gemälde sind bedeutend, und von unauswähllich vielen Einwohnern Eintaßkarten à 1 fl. für die Dauer der Ausstellung gelöst worden. Mitglieder des Vereins zahlen nur 12 fr.

Moulins. In der hier von den Amis des Arts veranstalteten Kunstausstellung bewundert man treffliche Figurenbilder von Eugène Delacroix, Lepaulle, Roquesplan, J. Dupré, Rob. Fleury, Schopin und Lands-

chaften von Mercy, Roussel, Colin und Eulalie Caillet.

Amiens. In der seit dem 1. Juli eröffneten Ausstellung bewundert man hauptsächlich den Hrn. Eugène Delacroix, und den Comte de Com von Gignou. Den Besitz dieser Bilder machen sie haben, Bilderhändler und Bekehrten freitig. Die Bl. Cottrau, Verlet, Vigal und Abullier ebenfalls die Aufmerksamkeit der Kenner.

Museen und Sammlungen.

Wiesbaden. Ein Besuch in dem dem kunsts. Grafen Schönborn gehörigen reisenden Landtage M. haufen bei Marckbrunn ist für den Kunstliebhaber von Interesse. Insbesondere verdient die Gemäldesammlung Erwähnung, welche nur Bilder von neuern Me (die der ältern befinden sich in der herrlichen Z der gräflichen Familie in Pommersfelden bei Bambe hält, unter diesen aber das Beste, was aus den deutschen, französischen, englischen und italienischen hervorgegangen ist. Man findet hier u. a. das L von Wilkie's berühmtem Genrebilde: „Guessing the Original von Picot's: „Raphael und die rina“, eines der besten Genrebilder von P. Heß in den, ein treffliches Blumenstück des classischen Malers B. B. 1819 gemalt, Viehstücke von Van L. Sobne. Bilder von Schwetel, Chout, Verbe Schoumann, zwei herrliche Landschaften von Ca Rom, zwei andere von Newbell, so wie von Sch ger aus Wien, classische Bilder von David, Menzler und andern berühmten französischen Malern. Ein treffliches Bild der berühmten französischen Malerin Mab. Jacquotot: „La belle ferroniere, Leonardo da Vinci's Originalbild, eine schöne Jüngerin von Bouton, ein großes historisches Bild: „Hen Julie“, von Hayez in Mailand, schöne Arabier von Miallora in Mailand, kurz ein Reichthum leserer Erzeugnisse der neueren Kunst, wie man es beisammentrifft. Die Kupferstichsammlung des G ebenfalls bedeutend sehr.

Wien. Nichts Gemälde: „Hagen steht neben S Leiche etc.“ (vergl. No. 46 und 47 d. Bl.), ist für die Galerie in Belvedere angekauft worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Sch

[480]

Kunstanzeige.

In der Anstalt für Kunst und Literatur von R in Leipzig ist erschienen und durch alle Buch- und handlungen zu beziehen:

Porträt des Herrn Geh. Hofraths F. Jacobs in (in seinem Arbeitszimmer beschäftigt), nach dem Originalgemälde des Hrn. Hofmalers C. Jacobs 1 phirt von J. A. Freymann in München. Handschrift facs imilo. Chinesisches Papier 16. Fol. 1 8 Gr.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 29. September 1836.

Ueber christliche Kunst.

Dritter Artikel.

Die Kunst ist gleichsam die höchste Blüthe, der Stillstand des menschlichen Geistes, wie im Individuum, so in einem Volke, so in der ganzen Menschheit: — sie zeigt an der geheimnißvollen Uhr des menschlichen Lebens, denn das Höchste des Geistes, die Religion, die Weltanschauung, nimmt sie in sich auf. Aus der Wiege des Lebens hervorgegangen, wird sie auch nur dasselbe begriffen, dieses selbst aber nur durch die Kräfte, welche die mannichfaltigen Erscheinungen und Stadien des Lebens darstellt. Wir sind darin übereinstimmend, die Geschichte in ihrer universellen und höchsten Bedeutung als die Biographie des Menschen in der Idee, d. i. der Entwicklung der göttlichen Idee in der Menschheit, zu betrachten, weil sie als solche Geburt, Kindheit, Jugend und Alter, alle Entwicklungen und Schicksale des Lebens beschreibt. Diese Rücksicht dürfte eine Geistes- und Philosophie der Kunst nicht übersehen; sie ist notwendig, um den Charakter jeder einzelnen Periode der Kunst zu begreifen und zu erklären.

Nachdem ist die antike Kunst als die erste Periode zu betrachten und bezeichnet das Kind in der Kindheit. Im Kinde aber entwickeln sich zuerst die äußern Sinne; durch diese ist es in die Welt versetzt; die Natur ist seine Amme, seine Lehrerin, sein Ideal, sein Gott. Was wie der Traum eines Kindes das Leben sich in der innern Welt gestaltet, das das Kind in der Natur gleichsam symbolisirt, die Kräfte zunächst sind ihm die Vermittler des Geistes und der Natur, durch diese vernimmt und empfängt es den Geist und die Kraft der Natur, und was auf diesem

Wege in ihm zur Anschauung gelehrt, trägt den Tonus und das Bild der starren Erscheinungen. So die Völker der alten Zeit. Aus dem fernsten Orient ergoß sich der Strom göttlicher Ueberlieferung, uralte, heilige Sagen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht erhielten und forterbten, rein der Urquelle nach und befreundet dem menschlichen Geiste, aber getrübt durch die sinnliche Auffassung und Darstellung der überliefernden Geschlechter. Die eine dem Menschengenosse eingeborene Idee eines höhern allwaltenden, allliebenden und allbelebenden Wesens hatte sich aus dem verschlossenen Eden durch die Strömungen der Sündfluth und durch Babels Verwirrung in allen Geschlechtern erhalten; wie aber der Mensch in und mit der Natur lebte und die Sinne, die fast ausschließenden Vermittler seiner geistigen Anschauungen wurden, so ging die Einheit der Idee in der unendlichen Mannichfaltigkeit der äußern und innern Naturerscheinungen unter, und was ihm von Einem höchsten Wesen in der Seele nachklang, trug er auf jene äußern Erscheinungen über, in welchen ihm die Offenbarung einer höhern Kraft zunächst erschien. Indem so der Geist der Natur heimfiel, begeisterte und vergötterte der Mensch die Natur, und der Gott, der bei seinem Erwachen als Geist in ihm gelebt, trat ihm nun in unendlichen Gestalten aus der Natur entgegen (Polytheismus). Durch neue ihm heilige Bande an die Natur gebunden, sah er in ihr die Offenbarerin der göttlichen Geheimnisse, das Orakel des Lebens, das Ideal des Göttlichen. — So erfaßte also die Phantasie auch das Geistige in sinnlichen Formen, und je frischer und lebendiger die Phantasie, desto kräftiger, wahrer und vollendeter prägten sich ihre Gebilde der Seele ein; und je heiterer und blühender Leben und Natur den Menschen umgab, desto heiterer schuf die Phantasie ihre Bilder. Daher der merkbare Unterschied zwischen dem tiefen sinnigen Indier, dem räthselhaften Aegyptier und dem

ewig heitern, frohen Griechen; darum auch der Grund, warum die Griechen in bürgerlicher Freiheit lebend, ihren Werken den Charakter der Klarheit in solcher Vollendung ausdrückten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zur Kenntniß der Skevothek des Philon im Peiräus.

(Beschluß.)

Der größere Theil der in diesem Abschnitte aufgeführten Gegenstände und Geräthe sind solche, welche von dem Bau der Skevothek (ohne Zweifel jenem berühmten Werke des Philon * übriggeblieben waren. Unter ihnen sind auch, wie in dem neulich mitgetheilten Fragmente der Baurechnung des Erechtheion, verschiedene Modelle (*παράδειγματα*). Das *παράδειγμα* *ξύλινον τῆς τριγλύφου τῆς ὑπαύσεως*, das auch in anderen Theilen dieser Arsenalrechnungen wiederholt vorkommt, hat man sich wohl als eine aus Holz geschnitzte Triglyphe zu denken, an welcher die diesem Baugliede bestimmten Ornamente und Farben in enkaustischer Technik zur Probe angebracht waren, um nach einem solchen Muster mit dem Entreprenneur (*μειστωτής*, Bauer des Erechtheion) über die ganze Arbeit einen Contract schließen zu können. Noch nach der Vollendung des Baus wurde dieses Modell im Arsenal aufbewahrt. Ueber das Verfahren bei der Enkaustik kann die weiße und schwarze *ὑπαύση* vielleicht einigen Aufschluß geben, von welcher ich vermuthe, daß sie zum Grunditzen der zum Bemalen bestimmten Bauglieder diente. Wenigstens haben meine Herrn Mitarbeiter und ich an mehreren enkaustisch bemalten Bruchstücken auf der Akropolis eine solche Grundirung wahrgenommen.

Die übrigen Modelle sind von Dachziegeln (*κεραμίδες*), welches Wort als ein generelles die verschiedenen, zur Bedachung erforderlichen Ziegelformen unter sich begreift. Hier bieten sich nun zuerst die *ἑγμῶνες* dar: ein, so viel ich weiß, in solcher Beziehung sonst nicht vorkommendes

Wort. Vermuthlich sind unter diesen „Anführern“ Stirnziegel zu verstehen, welche die auf sie auslaufenden Reihen der Hohlziegel gleichsam anführten. Sie sind das Beiwort „löwentöpfig“ (*λεοντοκέφαλοι*), und folglich mit Löwentöpfen in flachem Relief gleich ähnlich den auf der Akropolis gefundenen Stirnziegel mit dem Haupt der Medusa en face. Oder hat bei den *ἑγμῶνες* *λεοντοκέφαλοι* an die Löwentöpfe der Leiste zu denken? Unmöglich wäre es nicht, daß wenn sie anders, wie bei vielen attischen Gebäuden gebrannter Erde war, durch einen etwas lazen Gebrauch unter den *κεραμίδες* mit einbegriffen wurden. Hierbei ist freilich auf das Wort *ΠΑΡΑΙΕΤΑ* keine Rücksicht genommen worden, welches deutlich dem Steine steht, und welches nicht zu verstehen ist. *

Den *καλυπτὴν ἀνδριωτὸς* halte ich für einen Ziegel (*imbrex*), dessen Ränder mit Anthemien (Zweige Palmetten) in enkaustischer Malerei geziert waren, wie an den auf der Akropolis gefundenen gebrannten Dachziegeln aus gebrannter Erde.

Mit diesen dürftigen und vielleicht schon zu alten Bemerkungen und Andeutungen möge dies interesselose Bruchstück hinausgehen; sicher, unter den Händen künftigen berühmten Herausgebers eine gründlichere Untersuchung und vollständigere Wiederherstellung zu finden, ihm hier zu geben vermöchte. — Ich trage nur noch, daß diese Inschriften in den Jahren 1834 und 1835 im Bau der königlichen Magazine im Peiräus gefunden, auf einer am südlichen Ufer des Hafens in das Bassin vortretenden Landspitze. Von der Skevothek fanden sich jedoch keine andere Ueberbleibsel, einige Quadern, einige Reste der Fundamente, von Triglyphen, 1,03 Meter hoch und 0,733 Meter breit. Sie sind aus Pori (*πίωρος*), und waren daher ohnehin, wie alle alten Bauwerke aus dem gleichen Material, mit Stuck überzogen und, wie die Inschrift zeigt, enkaustisch bemalt; aber die Zeit, der Regen und die Seeluft haben jede Spur davon vertilgt. Nach Jahrhunderten verdiente wohl die ganze bis jetzt unbenutzte Magazine eine weitere Ausgrabung, unsere beschränkten Mittel sie gestatteten.

Schließlich bemerke ich noch, daß andere Theilnehmer riesigen Steinschriften über einen andern Punkt, Archäologen in neuester Zeit mehrfach beschäftigten.

* Sittig im Catal. Artif. s. v. Philo scheint es auffallend berweise für möglich zu halten, daß dieser Philon mit dem gleichnamigen architektonischen Schriftsteller aus Byzanz, der um die Mitte des zweiten Jahrh. v. Chr. lebte, derselbe sei. Wo hätte Athen in jener Zeit seiner politischen Unbedeutendheit zu einem solchen Bau die Veranlassung und die Mittel hergenommen? Unser Philon war ein Zeitgenosse des Lykurgos, der während seiner Verwaltung den Bau der Skevothek vollendete. Vgl. Oeckh. Staatshaush. I, 215; II, 245. und Nissen, de Lycurgi vita (Kiliae, 1853), p. 47, nebst den dort angeführten Stellen.

* Da Schreibfehler des Steinbauers, namentlich wegen von Buchstaben, mehrmals in diesen Inschriften vorkommen (z. B. oben *ΣΤΑΘΑΙΝΟΝ* für *ΣΤΑ*), so bin ich auf die Vermuthung gefallen, daß *ΠΑΡΑΙΕΤΑΙΕΣ* (*παρεϊρηται*, von *παρεῖναι*) sei. Freilich bedürfte auch dieses Wort erst einer Erklärung.

über die Auffindung attischer Vasen in den Ruinen von
 Adria, * einen unerwarteten Aufschluß geben. Es sind
 dies mehrere auf die Absendung einer Colonie nach Adria,
 unter einem gleichnamigen Nachkommen des Miltiades,
 kypriische Volksbeschlüsse, von dem höchsten geschichtlichen
 Interesse. Archibisophon aus Cholongos hatte den Antrag
 gestellt; die Begebenheit fällt, wie es scheint, in das Ar-
 chontat des Antisthes (Cl. 113, 4; v. Chr. 325) oder
 auch später.

Arden, 28. Junius 1836.

2. 01 0 6.

* **Sol. 1. B. Bunsen**, annali dell' istituto di corrisp. archeol., 1834, p. 83. 84. — **Welter** im Bullet. dell' instit. 1834, p. 154.

Nachrichten vom August.

Museen und Sammlungen.

Wiesbaden. Das hiesige Antiquarium enthält einen
riesen Saal germanischer und römischer Alterthümer, zum
Theil auf natürlichem Grund und Boden gefunden. Sie
sind gut geordnet. Eine bedeutende Vermehrung hat das
Wien durch den Ankauf von Emmels's Sammlung ge-
wonnen, von welcher im Jahr 1820 zu Mainz ein Ver-
zeichniß in einem Querschnittbände mit Kupfern erschien.
Sehr viel verdankt man Habel's unermüdeten Forschungen
in der Gegend nah und fern, und er hat seinen Eifer für
die ihm untergebene Sammlung dadurch bekräftigt, daß er
Stücke in seiner Privatsammlung erhaltene römische Alter-
thümer dem k. Museum einverleibt und nur die ger-
manischen für sich behalten hat. Hoffentlich wird er bald
die Resultate seiner Forschungen über die römischen Alter-
thümer der Gegend bekannt machen, und namentlich über
die Cohorten-Zeichen der in der Gegend stationirt gewesen
römischen Legionen berichten, unter denen sich besonders
die Einbock-Zeichen bemerklieh macht, von welchem ein sehr
schönes metallenes, zum Befestigen an einer Stange be-
stimmtes Exemplar unlängst in der Nachbarschaft aufgefunden
von Habel für das Museum erworben worden ist. Eben
der Steinbock kommt noch auf mehreren Sculpturen der
Gegend vor. — Unter den vielen Terra cotta's machen
namentlich die Lampen bemerklieh, auf denen eine Menge
Namen der Verfertiger vorkommen. J. B. Senecio,
Modestus, Modestus, O. (sicina) Modest. Torris, Opta-
tus, Eucarpus, Strobilus. Merkwürdig sind die
Formen, in welchen mehrere der irdernen Thongefäße ge-
formt worden und die noch vollständig erhalten sind. —
Eine sehr schöne bronzene Gießkanne, deren Bauch einen
Herkuleskopf vorstellt, verdient wohl abgegossen zu werden.
Unter den Bronzen zeichnet sich aus eine 11 bis 12 Zoll
hohe Juno mit einer Inschrift am Fußgestelle aus, aus
welcher hervorgeht, daß sie eine Schutzgöttin der Wege, und
von demjenigen nach dem noch jetzt so genannten Orte Nid-
der. Das merkwürdigste Denkmahl der Sammlung ist je-
doch das bekannte große Mithras-Monument, das in der
Gegend von Heddernheim bei Frankfurt ausgegraben worden
ist. (Nbl. 1827, Nr. 65). Es hat unter den Forschern

der Götterlehre die größte Aufmerksamkeit erregt. Hr. Habel hat um die Erhaltung desselben große Verdienste. Seiner Aussage nach fanden sich zwei Nithras-Tempel vor, aus dem zweiten sind jedoch nur einige Fragmente (Abgüsse von Nithrasfiguren u. s. w.) gerettet. Die sieben Altäre des andern sind noch vollständig erhalten; sieben Stufen führen zu dem Haupt-Simulacrum hinab, das im Hintergrunde des letzten Saales des Museums aufgestellt ist. Die Sculptur ist ziemlich roh, das Material ein grober Sandstein. Merkwürdig ist, daß der obere Theil des Simulacrum beweglich war, man hat ihn jedoch, um Unfälle zu verhüten, befestigt.

Pesth, 1. August. Der Erzbischof von Eszau, J. Laszlo von Pörk, hat seine während der sechs Jahre, die er als Patriarch der Venezianer Kirche vorstand, zusammengebrachte Sammlung von 150 — 160 Stücken ausgezeichnet seltener Originalgemälde, größtentheils aus der venezianischen Schule, dem Nationalmuseum dahier, welches in einer der letzten Sitzungen des im Monat Mai d. J. geschlossenen Landtags, unter Bewilligung von 500.000 fl. Conv. gestiftet wurde, zum Geschenk gemacht.

Paris. Im Münzen- und Antikencabinet der K. Bibliothek sind bedeutende Veränderungen vorgenommen worden. Eine treffliche Sammlung antiker Bronzen, so wie die im Jahr 1850 zu Besenouville aufgefundenen Eisensachen, acht vollständige alte Waffenschnitten und mancherlei in der Durand'schen Auction Erworbenes sind nebst vielen andern interessanten Gegenständen, jeden Dienstag und Freitag öffentlich ausgestellt.

16. August. Für das Museum von Versailles wird gegenwärtig eine Copie der berühmten, zu Bayeux befindlichen Stickerei gefertigt, welche von der Römian Malthe während und nach der Expedition Wilhelm des Eroberers nach England gearbeitet wurde. Sie ist 212 Fuß lang und 18 Zoll hoch und stellt alle Begebenheiten der Eroberung dar. Die Gesellschaft der Alterthumsforscher zu London ließ vor einigen Jahren eine 70 Fuß lange und 8 Fuß hohe Copie durch Hrn. Stothard mit Hülfe der Camera lucida anfertigen, die ihr auf 5000 Pfd. Sterling zu stehen kam.

6. August. Französische Journale versichern, daß Baron Taylor bald von Madrid mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden aus den spanischen Schulen zurückkehren werde, die er (zusammen für 800,000 Fr.) von den geldbedürftigen Plünderern der Klöster eingekauft habe und die für unser Museum bestimmt seien.

London, 11. August. Herrn Scheepkaut's Samml-
ung von Kupferstichen holländischer Meister ist vom briti-
schen Museum für 5000 Pfd. Sterling erworben worden.

Artistischer Verkehr.

Mannheim. Das seit mehr als 100 Jahren bestehende, durch seine großartigen Kunstunternehmungen bekannte Haus Artaria und Fontaine, welches nun, nach dem Ableben seiner beiden Erbs, D. M. und J. M. Artaria, von vier Söhnen des erstern fortgeführt wird, ist gegenwärtig mit dem Bau eines neuen Bildersaals am Paradeplatz beschäftigt, um die neuesten Erwerbungen den Kennern und Liebhabern desto vortheilhafter vor die Augen zu bringen. Namentlich haben die Hrn. Artaria in der letzten Zeit mehrere sehr bedeutende moderne Bilder aus der italienischen (z. B. von Migliara), holländischen (von G. M. Schmidt

in Dordrecht, Schotel, Schout, Schelfhout, Verboethoven, Verbeven), englischen (Roberts) und deutschen (Abt. Adam d. V., Welter etc.) Schule acquirirt. In ihrer ansehnlichen Sammlung von Handzeichnungen moderner Künstler befinden sich sehr viele ausgezeichnete Stücke der bekanntesten Meister, zumal der französischen Schule, als: Hor. Vernet, Bellangé, Canon, Fragonard, Deveria, Decamps, Villeret, Méunier, Garneray; auch von Schelfhout, Migliara, Boyd, Robell u. A. sind Handzeichnungen vorhanden.

Versteigerung.

Solothurn. Von der 1000 Stück haltenden Sammlung alter erobelter Rüstungen wurden am 18. Juli 700, worunter viele kostbare und äußerst merkwürdige, versteigert.

Statistik der Kunst.

Paris. In den Salons des Louvre hatten, den Ausstellungen-Katalogen zufolge, in den Jahren 1854 — 1856 über 200 Künstlerinnen ihre Gemälde ausgestellt.

Brüssel, 29. Juli. Von Seiten der Regierung ist eine Unterrichtsanstalt für Kupferstecher errichtet worden.

Bauwerke.

München, 12. Juli. Der schöne, runde, ionische Martortempel (Monopteros) im malischen Garten, der dem Andenken des Kurfürsten Karl Theodor, des Gründers des Gartens, geweiht ist, naht sich seiner Vollendung. Er ist im rein antiken Style erbaut, von 12 Marmorsäulen umgeben, im Innern mit Gemälden verziert und mit einem vergoldeten Dache versehen.

Paris. Die von dem Architekten Lebas erbaute Kirche Unserer lieben Frau von Loreto, ist von allen Seiten mit Gittern und Trottoirs umgeben. Der nach dem Boulevard italien gerichtete äußere Porticus besteht aus vier corinthischen Säulen, und an den Ecken des dieselben überragenden Giebelsfeldes erhebt man drei Statuen, Glaube, Liebe, Hoffnung, im Giebelsfeld selbst aber die Jungfrau mit dem Jesuskinde, die Anbetung der Engel empfangend. Das Innere besteht aus dem das Orgelgehäuse stützenden innern Porticus, einem großen Schiff und zwei Absseiten, unter denen sich sechs Heiligtumkapellen befinden, drei Säulengänge, einem Chor mit Stühlen und einer Kuppel und endlich einem Halbkreis, in welchem sich der Hauptaltar befindet. In den Ecken der Absseiten befinden sich vier, der Taufe, dem Abendmahl, der heiligen Jungfrau und den Todten geweihte Kapellen; am Ende derselben aber rechts und links zwei Sakristeien für die stille Messe und den Chor. Die Kirche erhält ihre Beleuchtung auf eine sehr zweckmäßige Art theils von den Seiten, theils durch Kuppelfenster. In Ansehung der Decoration unterscheidet sie sich sehr vortheilhaft von den im Innern nichts als die nackten Wände darbietenden neuern christlichen Tempeln; doch ist dieselbe ganz im Geschmack unsers Zeitalters gehalten. Statt der zu kostspieligen Gewölbe und Arkaden, hat der Künstler gerade Decken mit Holzschnitzwerk, Zierleisten und Vergoldungen mancherlei Art angebracht, und die Kunst des Malers hat die des Architekten erfolgreich unterstützt. An den acht Pfeilern, welche die Fenster des Hauptschiffs von einander trennen, sind die Hauptereignisse aus dem Leben der

heiligen Jungfrau abgebildet, und zwar, wie alle Bilder der Kirche, an Ort und Stelle in Oel gemalt. Gemälde rühren von Monvoisin, Binchon, Lang Dubois, Coutan, Hesse, de Juinne, Gra und Schney her, welcher vier Propheten gemalt hat, den Kapellen der Absseiten haben Hesse, Coutan, freb Johannot, Langlois, Caminade, Esmartin, Couder, Schney, Eugène Deveria de Juinne Scenen aus dem Leben der Heiligen stellt, denen diese Räume geweiht sind. Die Bilder des Chors werden von Ester, Goyet, Bejard, Deque Mab, Barcollier und Mab. Deherain ausgeführt. Die Wände des Chors sind mit zwei großen, statt von Teppichen behangenen Gemälden geschmückt, denen das eine von Heim herrührt, das andere aber, unter den Schriftgelehrten ein Meisterwerk Dreist ist. Die ganze von Delorme gemalte Kuppel stellt die Santa casa di Loreto mit ihren Myserien Wandern dar.

St. Petersburg, 28. Juli. Zu Moskau ward am Geburtstag der Kaiserin der Grundstein eines neuen Gebäudes gelegt, zu welchem der Kaiser ein Geschenk von 500.000 Rubel bewilligt hat.

Neu-Süd-Wallis. Am 24. Januar, dem 12. Tage der Gründung der Colonie, wurde dort zu Cove eine steinerne Brücke, „die Landebowen: Brücke“ genannt eröffnet. Sie ist von trefflicher Bauart, mit einem Bogen von 110 Fuß Weite.

Bildnerei.

Athen. Auf dem Grabe des Marco Besar die allegorische Gruppe von David: „Griechenland seinen Tod betrauernd,“ aufgestellt worden. Der Dito hat den Künstler für diese Leistung mit dem Orden decorirt und ihm einen jungen talentvollen zum Unterricht überwiesen.

München, 2. August. Die aus Thormaldsens Stätte hervorgegangene Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian von Bayern ist nun hier angelangt. Stiglmaier in Metall gegossen zu werden. Er ist der Anblick dieses kolossalen Kunstwerks. Das aus dem Mittelalter gewählte, ist durch die geistvolle Anordnung des Meisters so schön gedacht, daß die Figur in Bronze ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Die Figur des Fürsten im Harnisch ist ehrfurchtgebietend seine ausgestreckte Hand scheint dem Volke die Weisung zu geben, welche seine Regierung besonders auf das schöne, große Streikroß scheint in seinem stolzen das Gefühl auszudrücken, es trage den Gebieter eines Reiches. Auch in den Vergierungen des Sattelzeugs ist die Bekanntschaft des Künstlers mit den Formen der alten Zeit.

7. August. Von den für das Innere des Königs bestimmten, 10 Sand hohen Standbildern nach Stiglmaier's Modellen sind bereits drei im Erzgießwerk der Pfalz, Ludwig von Bayern: Landshut und Max Bayern. Da diese Statuen der Vergoldung weichen müssen, so erfordert die Herstellung der Modelle, Zusammenfügung der einzelnen Theile des Ganzen, Kunstgewandtheit.

Kunst-Blatt.

Wienstag, den 4. Oktober 1836.

Müffeldorfer Kunstbericht.

Ausstellung 1836.

Auch diese Ausstellung theilte mit ihren Vorgängern das Schicksal, daß sie sich bedeutender Zusendungen auswärtiger Künstler nicht zu erfreuen hatte, daß dagegen die Zahl einheimischer Leistungen den Saal vollständig füllte und keinen Mangel empfinden ließ. Manches bedeutende Erzeugniß der hiesigen Schule war im Laufe des Jahres schon von hier in andere Gegenden gewandert; um Aeußeres unerwähnt zu lassen, nenne ich nur *Benjamin's* Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem, *Hildebrand's* Prinzenmord und *Sohn's* Urtheil des Iphigenia, die sämmtlich schon an andern Orten gesehen, bewundert und öffentlich besprochen sind.

Dagegen zeigte sich hier zum erstenmale ein großes Altarbild vom Director *Shadow*, das aus den Mitteln des hiesigen Kunstvereins, seiner Bestimmung gemäß für öffentliche Werke zu sorgen, seine Stelle in der Kirche des westphälischen Landstädtchens Dülmen finden wird. Man ist, hier wenigstens, darüber einig, daß über den Altären einfache Compositionen von wenigen großen, mit plastischer Kraft ausgeführten Gestalten in architektonischer Anordnung am geeignetsten sind. In diesem Sinne ist auch dieses Werk unseres Meisters erfunden. Am Fuße des Kreuzes sitzt die bekümmerte Mutter, bekränzt, matronenbasiert, auf ihrem Schooße den Leichnam des Heilands haltend, auf jeder Seite ein Engel, in voller Höhe erwachsenen Alters, mit reichen Diaconengewändern bekleidet. Beide schöne jugendliche Gestalten halten die Marterwerkzeuge. Sie sprechen nicht die Klage aus, welche das menschliche Herz in diesen Augenblicken der Trauer empfindet, sondern sie feiern den Moment der Erfüllung; der eine blickt hoffend und freudig zum Himmel auf, der andere fest und herabsehend auf die Welt. Eine abendliche Landschaft füllt den Hintergrund. Die Schönheit der Himmelsboten, ihr jugendlicher Muth,

die Pracht ihrer goldbalanzenden Gewänder steht im Contrast mit der Gruppe der Trauer und des Todes zwischen ihnen, so daß die beiden Seiten des Moments, die Klage über das Leiden des Göttlichen und die hohe Feier der Erlösung, ihren deutlichen Ausdruck haben. Die volle Würdigung wird das gediegene Werk erst finden, wenn es am Orte seiner Bestimmung im großen, kirchlichen Raume, in angemessener Höhe aufgerichtet steht. Schon wir, die wir es im Atelier gesehen, konnten beobachten, wie sehr es im größeren Raume des Ausstellungssaales und auf etwas erhöhter Stellung gewann. Vielfältig hört man von den Beschauern die Bemerkung, daß sie sich in die Bedeutung der Engel nicht finden können. Schon die feierlichen, priesterlichen Gewänder, obgleich sie als Tracht der Engel auf älteren Gemälden häufig vorkommen, erscheinen dem heutigen Publikum fremdartig. Noch mehr nimmt man an ihrem Ausdruck Anstoß, nennt sie theilnahmlos, erinnert an ähnliche Bilder von *van Dyk* und Andern, wo auch die Engel tief empfundenen Schmerz aussprechen, und daher das Ganze einen einfachen ungetheilten Eindruck macht. Diese Bemerkungen lassen sich darauf reduciren, daß unser Publikum daran gewöhnt ist, auch in den Gemälden die dramatische Einheit des Moments zu suchen, und daß es sich in die Bedeutung eines Bildes als würdiger plastischer Verzierung des Altars mit symbolischen Gestalten nicht zu finden vermag. Einen auch in dem Sinne, in welchem die Aufgabe gefaßt ist, nicht verwerflichen Einwand könnte man aus der Zweizahl entnehmen, welche dem Begriffe der Engel nicht zu entsprechen scheint. Mit besonderen Aufträgen des Herrn bei einzelnen Menschen einen der Engel, der Erzengel namentlich, zu sehen, sind wir gewohnt. Wo dagegen eine solche Beziehung auf einzelne Menschen fehlt, wo es den Ausdruck der Freude des Himmels gilt, da liegt es vielleicht im Gefühle, daß nicht Einzelne auftreten, die dadurch gleich bestimmten Wesen eine ausschließliche heroische Geltung erhalten, sondern daß die Glorie der himmlischen Heerschaaren in

größerer Zahl sich zeige. Es ist erlaubt, hierbei auf den Gebrauch der früheren Kunst hinzuweisen, in welcher sich eine solche Anwendung einzelner Engel nicht leicht nachweisen lassen wird. In architektonischer Beziehung ist es nicht ganz günstig, daß der Stamm des Kreuzes, der bis in den obern Rahmen hineinreicht, das Ganze in zwei Hälften scheidet. Auch würde das Ganze vielleicht gewonnen haben, wenn der Körper des Erlösers nicht in so leichenhafter Färbung, die Mutter etwas jugendlicher aufgefaßt wäre. Ohne die natürliche Wahrscheinlichkeit zu verletzen, können wir uns diese jugendlicher denken, und der Körper des eben dahingeshiedenen, jugendlich männlichen Heilandes dürfte selbst naturgemäß noch frischere Färbung tragen. Doch wie dem auch sey, so wird das klare, kräftige Bild mit seinen plastisch gediegenen Gestalten die kirchliche Wirkung nicht verfehlen.

Eine längst erwartete wichtige Erscheinung war Lessing's Hussitenpredigt, welche im Laufe der Ausstellung vollendet ward. Die Aufgabe, welche der Künstler sich stellte, war, scheint es, auch in der Entstellung durch wilden Fanatismus den Geist der Andacht und frommer Hingebung, wenn auch zum Theil in seinem Gegenbilde, zu zeigen. Auf einer kleinen Erhöhung steht der Redner, nicht in geistlicher Tracht, aber mit den bleichen, von manchen heftigen Gefühlen durchwühlten Zügen des Schwärmers. Die trübe Begeisterung seiner Mienen, das ungeordnete Haar, das flatternde Gewand, der hoch erhobene Kelch, vom entblößten Arme geschwungen, zeigen die innere Gewalt seiner Empfindung, die fortreizende Kraft seines Eifers. Um ihn herum sind im Kreise seine Zuhörer versammelt, wenige Weiber, ein Knabe, meistens Männer, mit mannichfaltigen Waffen, wie sie der Aufruhr gibt, mit kampfgestählten Gesichtern, theils stehend, theils stehend, theils von der brennenden Stadt im Hintergrunde eben herbeieilend, vom Rasse gestiegen, oder vom Sattel den Worten des Predigers zuhörend. Lessing's historische Bilder haben einen Charakterzug, den ich den landschaftlichen nennen möchte; es kommt nicht sowohl auf einzelne Heroen an, in denen sich das Ganze sammelt und repräsentirt, als auf Volksmassen, in denen sich ein Gefühl in vielfältig verschiedenen Individualitäten spiegelt. Die Einzelnen sind nur Theile des Ganzen, wie der Baum in der Landschaft. Es ist derselbe Grundzug der Zeit, welcher auch in der Poesie (ich erinnere an die historischen Romane) sich ausdrückt, und der in der geschichtlichen Entwicklung unserer Tage unverkennbar herrscht. Lessing's Vorzug in dieser Richtung besteht in der Tiefe seines Gemüths, dem alle diese Einzelnen nicht als gemeine Gattungsgestalten, sondern als höchst kräftige, individualisirte Charaktere erscheinen. Darin liegt denn auch die große Wirkung dieses ausgezeichneten Gemäldes, das in nicht weniger als neunzehn

fast lebensgroßen Figuren alle Abstufungen des Geistes, das der Moment gibt, von der rohen Demüthigung, stumpfen, blutgerigen Fanatismus bis zur weichen, süchtigen Andacht des edeln, begeisterten Jünglings, höchster Lebenswahrheit und individueller Kraft darstellt. Die vollendete Charakteristik und Ausführung aller einzelnen Gestalten macht es zu einem Gegenstande längerer Betrachtung, als der Raum mir gestattet. Farbenwirkung, ernst und voll, wie es die Stimme mit sich bringt, wird vielleicht noch sehr gewinnen, das Bild später den Firniß erhalten hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber christliche Kunst.

(Fortsetzung.)

Wenn nun die Kunst Offenbarung des innern ist, so sind der eigentliche Charakter und die Merkwürdigkeit der antiken Kunst in diesen historischen Nachweisen enthalten. Da nämlich die Künstler das Ideal Göttlichen und Schönen in die Natur legten, so mußte gleichsam ihre Werke frei aus dem Schooße der Natur hervor, idealisirte Naturwerke, wie durch eine Natur erzeugt, unabhängig vom Künstler, in gediegener Einheit und Ruhe, in sich abgeschlossen und lebend in der Fülle der Gegenwart. Und wie dem Künstler die Idee aus jeder Naturerscheinung entgegentrat, eine individuelle, besondere und vollendete, so drückte der Charakter individueller Bedeutsamkeit auch in den Werken in scharfen Umrissen ab, und wie die Natur Erzeugniß in seiner Eigenthümlichkeit von seinem Ursprunge an bis an die äußersten Enden seiner Erscheinung in der höchsten Vollendung ausbildet, so trägt auch die Kunst aus tiefsinniger Naturanschauung hervorgegangen, in der Form und Umrissen das Siegel der höchsten Vollendung. Sie ist darum nicht Nachahmung, sondern Idealisierung der Natur; denn unbewußt dem Künstler hat sich die geistige Idee mit der Natur vermählt und verliehet so dem Kunstwerke den Charakter idealer Einheit. Diese durchgängige und höchste Naturgemäßheit und Wahrheit ist es zunächst, warum uns die Kunst so klar, so befriedigend und in sich befriedigt, so einfach doch so reich, so in sich verschlossen und doch so lebendig entgegentritt.

Hierin liegt einiges Verständniß über die Art und Weise, wie die neuere Kritik, besonders seit Winckelmann, den Charakter und die wesentlichen Kennzeichen der antiken Kunst bezeichnet hat. Sie nennt sie:

Vorherrschend plastisch, nicht bloß wegen der sinnlichen Anschauungsweise und der vorzugsweise sinnlichen Mittel der Darstellung, sondern weil überhaupt das Geistige, die Idee und gleichsam sinnlich anschaulich, in der körperlichen, wie mit Nerven, Sehnen und Muskeln bekleidet, in den bestimmtesten Umrissen, in dem einzelnen Zuge, wie im Ganzen mit vollendeter Individualität entgegentritt. In diesem Sinne plastisch, wie alle Erscheinungen im Leben der Alten, auch die Kunst und Kunst. Denn auch in diesen günstigeren Bedingungen regt sich derselbe Bildungstrieb, der Trieb der Fülle, Kraft und Reinheit der Gestaltung. Die Kunst Homers, Agamemnon, Achilles, Ajax, Hector — nicht alle diese Gestalten, als löseten sie sich vom Leben los, wie Basreliefs aus dem Grunde der Dichtung lebendig hervor, gleichsam wie durch ein Wunder aus Statuen, so wahr, so kräftig, so durchaus individual, und in aller Beziehung vollendet? Natürlich! ist das Leben des antiken Lebens in diesem Sinne, die Religion, die Mythologie, der Cultus der

Vorherrschend objectiv, weil das antike Werk nicht aus eigener Kraft, aus dem Schooß der Natur entspringt, in abgeschlossener Selbstständigkeit vor uns steht, es nicht erklärend und seinen menschlichen Schöpfer nicht verleugnend, weßwegen es scheint, daß der Künstler hinter sein Werk zurücktrete, dieses sich selbst schmeizend.

Innerer nennt die neuere Kritik das antike Kunstwerk innerlich, weil das plastische Kunstwerk, mit den Zügen der Innigkeit und heiterer Kindlichkeit vor den Beschauer tritt, nicht über sich selbst reflectirt, auch nicht wirken will, als eben dadurch, daß es ist, was es ist, in den höchsten und alleinigen Zweck in sich, in das Dasein, in der Vollendung seiner Form trägt. Correct, weil es und insofern es in allen Theilen naturgemäß gebildet, den Gesetzen der Anschauung und der idealen Wahrheit gemäß ist. Weil eben in der Vollendung der äußeren Form zu ihrem Gehört, ist ihr die Correctheit eine wesentliche Kraft.

Klar ist das antike Kunstwerk, weil sich sein ganzes Wesen in den Formen so rein und hell abspiegelt und der Beschauer auch nicht die Schatten eines tieferen Lebens abhnen läßt. In diesem Sinne klar und hell überhaupt das ganze Heidenthum und die alte Kunst ihrer vollstümlichen Mythologie und ihrem kühnen Cultus.

Der wesentliche Grundcharakter der antiken Kunst ist klarsten hervor aus der Vergleichung mit ihrer Zeit. Die Weltanschauung, deren höchste Blüthe sie ist, hat da durchaus ein Streben, das Geistige

zu versinnlichen, das Göttliche zu vermenschlichen, das Ewige in der Zeit, das Unendliche in der Endlichkeit zu fixiren. Das ist der Sinn und Geist ihrer ganzen Mythologie, die selbst aus diesem Streben hervorgegangen ist. * Diese Seite des Heidenthums und der Antike scheint am ehrwürdigsten. Denn sollte sich nicht gerade in dem beständigen Streben der Geister, das Göttliche auf die Erde herabzuziehen, die ewige Sehnsucht der Menschheit nach Vergöttlichung kundgeben und aussprechen? Scheint es nicht, als wollten die antiken Künstler, durch einen ihnen unbekannten inwohnenden Geist getrieben, den göttlichen

-
- * Die Philosophie der Kunst, unsere sogenannte Aesthetik, muß durchaus die religiöse Weltanschauung des Alterthums vom philosophischen Standpunkte aus betrachten; ein Hauptartikel der Aesthetik lautet ja: von der Darstellung der Mythologie. Hier handelt es sich aber nicht um eine dichterische Betrachtung und Auffassung des gegebenen Stoffes, sondern um eine streng philosophische, wissenschaftliche und religiöse Würdigung des Urstoffes, der dem Künstler gegeben seyn muß. Die Philosophie der Kunst wird daher nothwendig über diesen Urstoff der Mythologie im Klaren seyn müssen, und dazu bedarf es einer höheren geschichtlichen Ansicht über Mythologie, als der seither gewöhnlichen, nach denen der Stoff der mythologischen Vorstellungen von Dichtern und Philosophen oder schlauen Staatsmännern geliefert worden, die aber auch den Gegensatz und den Unterschied antiker und moderner Kunst ganz räthselhaft und unerklärt lassen. Jede Kunst ist nur dann vollkommen, wenn es ihr gestattet ist, nicht nur zufällige, sondern nothwendige Wesen darzustellen, als welche die Götter des Alterthums erscheinen; sie sind Wesen aus einer ewigen Geschichte und die im ganzen religiösen Bewußtseyn des Alterthums lebten. Jenes Ganze von Vorstellungen, die Mythologie, die in die Anfänge des Menschengeschlechts zurückgeht, bestimmte das Leben zahlreicher Völker, und der durch die ganze Mythologie hindurch gehende Kampf muß tiefere Wurzeln im geistigen Bewußtseyn der alten Welt selbst haben, als Poeten und Priester zu geben vermocht hätten. So wenig wir ohne Einsicht in das Christenthum die neue Zeit mit ihren Schöpfungen begreifen, eben so wenig ohne Einsicht in die Mythologie das Leben der alten Welt. Wie das Christenthum in seiner tiefsten universalen Bedeutung und Bedeutsamkeit nur im Gegensatz zum Heidenthum erkannt werden kann, eben so auch die christliche Kunst im Gegensatz zur antiken. Eine strenge philosophische Kritik der Mythologie, eine Nachweisung, wie die religiöse Weltanschauung des Alterthums im menschlichen Bewußtseyn nothwendig begründet war, wäre das verdienstlichste und wünschenswertheste Werk unserer grundlosen Zeit; es würde die Grundlage zu einer neuen Philosophie der Geschichte, Religion, Kunst und des ganzen Alterthums bilden und alle systematischen Lehrgebäude unserer construirenden Historiker, unserer sentimental und rationalen Religionsphilosophen, unserer trübseligen Aesthetiker und vertrockneten Philologen über den Haufen werfen.

Erlöser der Natur und der Geister in ihren Werken herabbeschränken und festhalten? Daher liegt auf dem Antlitz antiker Statuen nicht, wie einige Alterthumsforscher sagen, eine ewige Heiterkeit, sondern vielmehr auf den vorzüglichsten Meisterwerken des Alterthums ein unaussprechlicher Zug von tiefer Melancholie.* Wie konnte das auch anders kommen? Woher denn in der Seele des Künstlers das Ideal aller vollendeten Gestaltung, als aus den Nachklängen göttlicher Offenbarung von ursprünglicher Schöpfung; woher das Streben, die Kreatur durch das Ideale zu erheben, als aus den dunkeln Andeutungen des Gemüthes, daß die ganze Schöpfung, unter irgend einem göttlichen Fluche seufzend, ihrer ursprünglichen Herrlichkeit entbehre und auf Erlösung und Versöhnung harre? Was war das Idealisiren der Natur anders, als ein Weihen, Entsündigen und Versöhnen? Was war die Anthropomorphose der Götter anders, als der unbewußte Schrei der Natur nach einem göttlichen Versöhner und Erlöser? Wiederholt sich doch der Ausdruck jener Sehnsucht nicht bloß in jeglicher antiken Kunst und in dem Cultus der Alten, sondern selbst in der Philosophie der Alten, besonders in dem Erleuchtetsten unter Allen, in Plato, durch dessen Studium erst die Antike wahrhaft begriffen werden kann.

So stimmen denn also auch die stummen Antiken ein in das sehnüchtige Rufen der gläubigen, bittenden Altväter: *Rorate coeli desuper et nubes pluant justum; aperiatur terra et germinet Salvatore!* „Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab, der Erde

Schooß thue sich auf und gebähre den Erlöser!“ — In Herrschaft des Naturprinzips wird zerstört durch den Sohn der Jungfrau und alle Welt zur Freiheit des Geistes wiedergehoren. Wir kommen zur christlichen Kunst.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Bildnerei.

Berlin, 4. August. Im Schlossgarten zu Charlottenburg wurden die auf Befehl Sr. Maj. des Königs restaurirten und restaurirten Marmorstatuen des großen Kurfürsten und seines Sohnes Friedrich I., des Erbauers von Charlottenburg, am 3. August aufgestellt.

Frankfurt a. M., 12. August. Hr. v. Lannig hat ein großes Basrelief in carrarischem Marmor beendet, welches die Vorderseite des Trauerdenkmals für den verstorbenen Schatzmeister des Königs von Holland, Obersten Raag, in den und im Haag aufgestellt werden soll. Dies Kunstwerk ist, bevor es versendet wird, hier öffentlich ausgestellt.

Paderborn. Der kostbare silberne, stark vergoldete Sarg des h. Liborius, mit getriebener Arbeit und vielen Figuren, welcher vom Künstler H. Krato zu Dringenberg gearbeitet und nach der Veranlassung des Doms im dreißigjährigen Kriege von dem Landtrosten W. v. Westphal an der Familie von Nießen der Kirche geschenkt war, ist von dem hiesigen Goldarbeiter Evers in einer solchen Stube hergestellt worden, wie er sich kaum bei seiner Verfertigung gezeigt haben mag, und wird beim Feste des Heiligen aufgestellt.

Aus dem Haag, 4. August. In dem Atelier des Bildhauers Doyer in Amsterdam ist gegenwärtig eine für die hiesigen katholischen Kirche bestimmte colossale Auferstehung Christi ausgestellt.

10. August. Auf dem hiesigen Rathhause war ein Tag hindurch ein herrlich gearbeiteter, mit Silber überzogen und mit dem königl. Wappen geschmückter Leuchter ausgestellt, der vom Metallgießer Hrn. Manu, welcher im Auftrage des Königs arbeitet und zum Schmuck für den König der Aschantis bestimmt ist.

Paris, 29. Juli. Der Herzog von Orleans hat in Afrika eine Sammlung kleiner Modelle aus Terracotta und Arabern beider Geschlechter mitgebracht und dieselben in Bronze gießen lassen. Die Eingebornen sind in verschiedenen Stellungen, stehend, liegend und zu Pferde dargestellt. Im Palais royal wird ein eigener afrikanischer Saal eingerichtet für welchen diese Gegenstände bestimmt sind.

Denkmäler.

London, 10. August. Man geht damit um, dem Herzog von Wellington eine Statue zu errichten, die am Ende der Wellingtonstraße auf der Londonbrücke aufgestellt werden soll.

* Auffallend in dieser Hinsicht sind die Statuen im Megaron in der Gypstheke in München, deren Gesichtszüge etwas höchst Seltsames, Befremdendes verrathen. Was kann den Künstler zurückgehalten haben, auf die Ausbildung der Gesichtszüge nicht eben so große Sorgfalt zu verwenden, als auf die Bildung der übrigen Theile des Körpers? Letztere sind mit solcher Wahrheit gebildet, daß einige Figuren unter den Megarenen fast an das Schönste, was die griechische Kunst in das Daseyn gerufen hat, erinnern und fast bis an die Zeit und an den Grabstein des Phidias hinaufzureichen scheinen. Man könnte zwar sagen, an das Haupt habe sich die bildende Kunst am spätesten gewagt, sie so pfeifmäßig fortgeschritten, wogegen die moderne Kunst umgekehrt und im Gegensatz und in Unterscheidung von der alten mit Ausbildung der Gesichtszüge angefangen hat; allein dies Alles erklärt die räthselhaften Züge jener Statuen nicht. Es scheint darin ein Bestreben hervorzuleuchten, das Menschliche zu verhallen, mit Unheimlichkeit zu umgeben; wie denn überhaupt die Götterbilder des Alterthums nie als vollkommen menschlich dargestellt werden, sondern entweder standen sie tiefer oder höher. Daher ist die Entzückung der Züge jener agnatischen Statuen in der reichlichen Anschauungsweise der Griechen zu suchen, von welcher der Künstler sich nicht trennen durfte und konnte.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 6. Oktober 1836.

Ueber christliche Kunst.

Vierter Artikel.

Da die Kunst die höchste Blüthe, entsprossen dem innersten Lebensgrunde der Zeit, da sie insbesondere Offenbarung des religiösen Lebens der Menschheit ist, so geht schon daraus hervor, daß die antike Kunst mit der antiken Weltanschauung ihre Aere vollendet hat. Als das Christenthum der Welt verkündet ward, stürzten die Götzen von ihren Altären, der heidnische Cultus und die heitere Mythe sank unter und zusammen mit ihr, als mit ihrem wesentlichen Lebensgrunde, die antike Kunst. Soll dem Baume die goldene Frucht fallen, so muß die Blüthe, ungeachtet ihrer Herrlichkeit, fallen. — Aber die Sache hat eine noch tiefere Bedeutung. Wie nämlich in Israel, als die Fülle der Zeiten mit ihr der Verheißene gekommen war, sich der Bund der Propheten schloß, die heiligen Vorbilder und Gesetze aufhörten und das levitische Gesetz, weil in dem verheißenen Alles erfüllt war, so verlor auch das Höchste des Heidenthums seine Bedeutung. Das Streben nach Vergeistlichung des Göttlichen, was sollte es noch, nachdem das ewige Wort wirklich und wahrhaftig Fleisch worden? Die geheimnißvolle Sehnsucht nach Vergöttlichung war am Ziele, das also, was als das Höchste der antiken Weltanschauung in der Kunst war angedeutet worden, ging durch das Wort in Erfüllung: in Christus ward ein neues Licht und ein neues Leben und eine neue Gestaltung des Lebens, also auch der Kunst ein neuer Himmel aufgegangen. Nachdem das Göttliche sich selbst wahrhaftig vermenslicht hatte, soll nun das Menschliche durch den Menschensohn vergöttlicht, das Sinnliche vergeistigt und das Endliche zum Unendlichen erhoben werden. Nicht mehr mit den Sinnen sollte das Geistige erfasst

werden, nachdem der Geist in die Herzen der Gläubigen ausgegossen war; auch die Kunst sollte nun das Göttliche ergreifen im Geiste und in der Wahrheit.

Selbst auf dem gewöhnlichen Standpunkte erkennt man leicht, daß die Herrschaft der Sinne unterliegt, wo die Freiheit des Geistes erwacht; Christus aber hat die Welt erlöst von der Knechtschaft der Sinne und uns versetzt in das Reich der göttlichen Freiheit, woher auch die gewöhnliche Kritik den Gegensatz der christlichen mit der antiken Kunst in der Herrschaft des geistigen Princips und im Aufstreben zu innerer Freiheit und geistiger Anschauung erkennt. Auch in Bezug auf den Bildungstrieb in der antiken Kunst, das Göttliche in sinnlichen Formen festzuhalten und zu vollenden, wie aus der wirklich formellen Vollendung ihrer Musterwerke, ist es klar, daß in eben der Vollendung auch das Leben vollendet oder gleichsam erstarrt ist, daß also die antike Kunst ihre Epoche ausgelebt hat. Die Sinnenwelt und ihre Gestaltungen sind begrenzt, und das Naturideal endlich erreichbar und in der Antike wirklich erreicht; die Geisterwelt aber und die Gestaltungen des Geistes sind unendlich, das ewige, göttliche Ideal bleibt unerreichbar. Das Thema der antiken Kunst, durch alle mögliche Variationen durchgespielt, war also erschöpft; das Thema der christlichen Kunst dagegen ist unerschöpflich und soll und wird wie ein lebendiger Strom aller Geister und wie eine ewige Fluth von Geistern und Gestalten fortfließen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Es ist daher Mißverstand oder einseitige Ueberschätzung des Antiken, wenn Winckelmann die christlichen Ideen als Folie antiker Formen, oder, wie er sich ausdrückt, den christlichen Stoff nur als Mittel betrachtet, etwas Höheres der Form darzustellen; wie er überhaupt auch in der christlichen Kunst das Ideal der Form als Basis des Schönen geltend machen will. Möchte es doch allgemein

erkannt werden, daß das, was einmal ausgelebt hat, und seiner Natur nach ausleben mußte, nicht mehr ins Leben gerufen werden kann, soll und darf; daß uns im Christenthum etwas unendlich Höheres geboten wird, und die Formen der antiken Kunst dem christlichen Künstler nur zum Studium dienen, um jenes unendlich Höhere würdig darzustellen. Sehen wir doch in den gelungensten plastischen Nachahmungen der Antike, daß das eigentliche Leben und der eigenthümliche Ausdruck von der christlichen Idee gleichsam verschlungen ist. Das Kind ist nur einmal Kind, und nur ihm ist Naivetät natürlich: im Jüngling und Mann wird sie zur Grimasse.

Doch dies Alles wird zur höchsten Klarheit gedeihen, wenn wir den wesentlichen Charakter der christlichen Kunst im Lichte des Christenthums selber untersuchen.

Das Christenthum ist seinem Wesen nach versöhnend und einigend. In und durch den Gottmenschen ist alle Kreatur von dem Fluche erlöst und mit Gott versöhnt, und Allen, die an ihn glauben, die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Was durch die Sünde getrennt war, ist durch ihn wieder vereinigt und die ursprünglich göttliche Ordnung der Dinge wiederhergestellt worden. Gott und Mensch — Himmel und Erde — Kreatur und Schöpfer — die Scheidewand ist gefallen; Zeit und Ewigkeit fließen in einander, so daß der Mensch durch Gott vergöttlicht, die Natur durch den Geist erlöst und versöhnt, das Irdische durch das Himmlische verberlicht, das Zeitliche durch das Ewige geweiht, das Sinnliche durch das Geistige vergeistigt wird. In dem Sohn der Jungfrau ist das ewige Urbild aller Wahrheit, Schönheit, Heiligkeit sichtbar geworden, — in ihm ist das göttliche Ideal des Schönen der Kunst geoffenbaret. Sein Geist ist ausgegossen in die Herzen der Menschen, und in diesem Geiste erschaut der christliche Künstler die Geheimnisse des göttlichen Reichs.

Das Christenthum ist seinem Wesen nach geistig; nur im Geiste kann es erkannt und erfasst werden, nur der innern Welt geht seine Herrlichkeit auf. Also nur in der innern Welt entblühet dem Künstler das Ideal des Geistigschönen; aus innerer Anschauung gehen seine Bildungen und Gestalten hervor und selbst die sinnliche Natur erschaut er nur in diesem Lichte; die äußere Welt mit seiner geistigen durchdringend, wird ihm jene zum Symbol seiner innern Anschauung, dessen Bild und Abglanz; darum wählt er auch vorzugsweise die geistigeren Mittel der Darstellung, das Wort, den Ton, die Farbe, so wie das Dargestellte selbst zunächst geistiger Natur ist.

Das Christenthum ist, wie jedes unmittelbare Eintreten des Göttlichen in der Natur, ein offenes Wunder. Dem christlichen Künstler sind gleichsam die Schlüssel zu den Geheimnissen der

Geisterwelt gegeben; er erkennt also ein Höheres als das der sinnlichen Naturgemäßheit; — das, was ewigen Geiste gemäß ist, ist ihm Ideal. Also auch Wunder der geistigen Welt und ihre geheimen Bezüge zur sinnlichen gehören in das Gebiet der christlichen Kunst. Dieses Geheimnißvolle und Wunderbare in christlichen Religion steht in Beziehung auf seine Wahrheit hoch über dem Wunderbaren in der Antik ist seinem Wesen nach durchaus verschiedener Art jenem. Was dort freies Gebilde der Phantasie ist, hier ein Geoffenbartes; dort das Natürliche in einer gehüllt, hier das Wunderbare aus den ewigen in die Natur, wie in den Menschengestalt herabsteigend was in Gott helles Sonnenlicht ist, reflectirt sich Geschichte, wie in der Kunst im ehrfurchterregenden Hellsdunkel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Düsseldorfer Kunstbericht.

(Fortsetzung)

Auch zwei kleinere Landschaften von Leising vorhanden, beide, besonders die eine, ein vullantische wie sie in der Nachbarschaft des Rheins sich so oft im Abendbeleuchtung, ohne andere Staffage als zwei von höchstem Reize. Die Landschaftsbilder dieses Künstlers athmen eine so eigenthümliche Ruhe und Einsamkeit, wie in reinerer Gebirgsluft, entrückt dem Geringsten der menschlichen Welt und den verheerenden Conflicten, in seinen historischen Bildern uns so tief und berühren.

Besonders glücklich entwickelt sich Deger in durchweg religiösen Bildern; es scheint, daß der mit der Schwierigkeit der Aufgabe und mit den Hindernissen, der in seinen früheren Arbeiten bewiesen war, überwunden ist, und seine kindliche, milde Freiheit sich ungehemmt äußern kann. Eine Vertheilung im kleinen Maassstabe, welche den Geist rasch in Anmuth und vorraphaellischer Beschreiblichkeit abführt schon früher in Privatbesitz übergegangen. Dagegen ein größeres Bild, die heilige Jungfrau vor dem Kinde, in heiterer sanfter Hirtenlandschaft, der Mutter, welche die Ausstellung besuchten. Vielleicht mehr als die reine, magdliche Profilgestalt der Jungfrau gefiel das anmuthige, auf dem Rasen liegende Kind doch ein Schein höherer Bestimmung nicht fehlend. Die Farbe ist warm, wenn auch nicht vollkommen trotz der jarten Auffassung weniger zusagen würde. Der Verein läßt durch den rühmlichst bekannten Kupfer

War in Berlin einen Stich nach diesem Gemälde in Vertbeilung unter seine Mitglieder anfertigen. Ein Bildniß, eine fromme Jungfrau, etwa die heilige Margaretha vor ihrer hohen Berufung, auf landschaftlichem Hintergrunde, sprach durch die Innigkeit des Ausdrucks und durch die italienische Wärme und Kraft des Farbentons an. Auch eine Zeichnung von ihm war ausgestellt, die Himmelfahrt des Herrn, von so gebiegender Schönheit und ernster Tiefe des Ausdrucks, daß wir nichts sehnlicher wünschen, als daß er bald die Gelegenheit finde, ein Gemälde in angemessenen Dimensionen danach auszuführen. Sie gibt den Beweis, daß Deger bei aller Milde in der Richtung auch zu kräftiger Charakteristik wohl geeignet ist, wenn der Gegenstand ihm zusagt.

Von Bendemann's Hand hatte die Ausstellung nichts. Ein Gemälde in mittlerer Größe, mit dem er jetzt beschäftigt, die Ernte, ist noch nicht völlig vollendet. Eine sehr treue, gelungene Copie seines Jeremiaß auf den Trümmern, in verkleinertem Maasstabe, von Heidecker in Vaderborn, ist vom Kunstverein erworben, und mag dazu beitragen, das Vorurtheil unserer jungen Maler zu beseitigen, als müßten sie gleich Anfangs mit eigenen Erfindungen auftreten, während es ohne Zweifel nützlicher und verdienstlicher ist, mit der bescheidenen Arbeit des Copirens fremder gebiegender Arbeiten zu beginnen. Von Hübner hatten wir keine Composition, sondern nur das lebensgroße Porträt einer Dame, ganze Figur, von vollendeter Meisterschaft. Man hat mit Recht bemerkt, daß auch die Form des Porträts nicht gleichgültig ist, daß es mißlich sey, die ganze Figur darzustellen, da ein großer Theil des Körpers, zumal bei unserer Tracht, nur Stoffe und Kleidung ohne geistige Bedeutung zeigt. Allein auch dies gilt nur mit Beschränkung, und wenn es gelingt, auch in der Haltung des Körpers die Eigenthümlichkeit des Dargestellten, wie hier die eines weiblichen Wesens von vornehmer Sitte, auszuweisen, so kann man die Ausdehnung des Bildes nur lebenswerth finden. Zumal wenn die plastische Körperlichkeit so kräftig und lebenswahr heraustritt, wie hier. Deger ist übrigens mit zwei größeren Bildern beschäftigt. Die colossale Christusgestalt (Ecco homo), welche nebst der Madonna von Deger auf Veranlassung des Kunstvereins in die hiesige Andreaskirche kommt, wird in Kürze vollendet seyn. „Hieb unter seinen Freunden“ ist im Entstehen und läßt etwas Vortreffliches erwarten.

Auch von Hildebrandt hatten wir nur einige Porträts von gewohnter Trefflichkeit. Es ist zu bedauern, daß die Gabe des Porträts oder die Gelegenheit, sie zu sehen, unseren Künstlern nicht häufiger gegeben ist. In früheren Zeiten mochte eine gewisse Allgemeinheit der Auffassung gelingen und selbst vorthellhaft seyn, und zum Theil beruht darauf der Zug einer höheren Würde, welchen

unsere Künstler als Styl an diesen älteren Bildern bewundern. Der Geist unserer Tage ist in jeder Beziehung zu sehr auf detaillirte Wahrheit gerichtet, als daß die Kunst leicht ohne Verlust sich davon zurückhalten könnte. Daher fallen allgemeinere Auffassungen, in welchen mehr nach jenem Stylmäßigen gestrebt ist, oft schwach und unsicher aus, zeigen entweder eine schroffe Härte oder eine glatte, weichliche Eleganz, und man wird zu der Ansicht hingeführt, daß das individuell Charakteristische vielmehr das Feld sey, auf welches unsere Künstler hinstreben sollten. Die Vorschule für die Historie kann daher nur im Porträt gefunden werden, in der liebevollen Eingebung in Individuelles und scheinbar Gewöhnliches, welche den großen Porträtmaler bildet.

In Köbler's Atelier nähert sich sein großes, von dem Kunstverein bestelltes Bild: „Mirjams Siegesgesang nach dem Durchgange der Israeliten durch das rothe Meer,“ der Vollendung und erregt bedeutende Hoffnungen. Die Ausstellung enthielt nichts von ihm. Von Stille hatte sie ein größeres historisches Gemälde: „Herzog Rudolph im Büßgewande von seinem Vater Kaiser Otto Vergebung ersuchend“ und ein kleineres Bild: „die Flucht der letzten Christen aus dem gelobten Lande.“ Unter den Händen des Künstlers befindet sich noch die Jungfrau von Orleans. Steinbrück's Genovesa, welche erst bei der diesjährigen Versammlung des Vereins zur Verloosung kam, ist bereits hinlänglich bekannt. Seine „Thierbe“, lauschend an der Mauerspalte, ist eine reizende Gestalt, schlank und zart, wie wir uns die Liebende im Jugendalter der Menschheit denken. Von Mücke sahen wir zwei ausgeführte Farbenskizzen zu größeren Bildern, die eine von dem bereits vollendeten Freskogemälde in der hiesigen Andreaskirche, die andere, der Leichnam der heiligen Catharina von Engeln durch die Luft getragen, ein Bild, das er in größerer Dimension soeben ausführt und das ohne Zweifel eben so allgemein wie die Skizze gefallen wird. Von Kretschmer besaßen wir nur ein sehr geistreiches und gelungenes kleines Bild, den ritterlichen Heiligen Martinus, der seinen Mantel mit den Armen theilt. Sehr glücklich wirksam ist die Beleuchtung, indem das scharfe Winterlicht der schneebedeckten Landschaft den Figuren gleichsam einen natürlichen Heiligenschein gibt. Plüddemann's „Kolumbus und seine Mannschaft Land erblickend,“ eine höchst eigenthümliche Composition, war noch unvollendet im Atelier. Kretschmer hatte zwei Bilder ausgestellt. Der „Burghof:“ ein alter Vater reinigt die Waffen des Heren, sein Töchterlein lauscht hinter seinem Rücken den Tönen eines bunt geschmückten Sängers. Gefällig und gracios, vielleicht ein wenig zu bunt in der Farbe. Auf dem zweiten Bilde sitzt Aschenbrödel, im einfachen Kleide der Dienenden, lieblich sinnend am Küchenherde, während die freundlichen Tauben die Köch

aus der Asche lesen. Vorzüglich gelungen und trefflich ausgeführt sind die Umgebungen; das Plätzchen am besuchten Heerde ist so heimlich, das blanke Küchengeschäft glänzt so freundlich, das Ganze athmet Stille und Hauslichkeit, während das offene Fenster, durch welches die Tauben einfliegen, ahnungsvolle Naturlaute und eine hellere Zukunft andeutet. Vielleicht sollte Aschenbrödel selbst etwas mehr von der Einfachheit des Märchens und der Demuth haben, welche ihr den hohen Lohn verdient.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Denkmäler.

Paris. Am 29. Juli ward der Triumphbogen der Croix enthüllt. Wir haben über die verschiedenen Details dieses Monuments bereits in Nr. 61 1834 d. Bl. ausführlich berichtet und tragen hier nur Folgendes nach. Seine Höhe beträgt 152 Fuß, seine Breite 138, seine Tiefe 68 Fuß, der große innere Bogen ist 90 F. hoch und 45 F. breit. Die Basreliefs und Inschriften sind der Erinnerung an die großen Waffenthaten Frankreichs seit der Revolution gewidmet, und wir werden darüber einen besonderen Bericht liefern. Auf Schildern erblidet man die Namen von dreißig der entscheidendsten Siege. Andere Theile des Denkmals tragen die Namen der Generale, die sich in dieser langen Reihe von Kämpfen ausgezeichnet haben. Die Kosten der Errichtung des Triumphbogens belaufen sich auf 9,051,415 Fr. 62 Cent. Seit der Enthüllung sind bereits viele Reclamationen wegen fehlender Namen eingegangen, die billige Berücksichtigung finden werden.

London. Am 5. August ward die von Wyatt gearbeitete Statue Georgs III. (vergl. Nr. 61 d. Bl.) in der Straße Pall Mall, dem Hause der Bankiers Ransom und Comp. gegenüber, im Beisein des Herzogs von Cumberland und vieler angesehenen Personen aufgestellt. Die etwas prunkhafte Inschrift derselben lautet: „Er, Maj. Georg III., König von Großbritannien und Irland und Vertheidiger des Glaubens, ein Monarch, welcher der Schild der Christenheit war, ohne die Ehren eines Heiligen, Eroberer des halben Erdkreises, ohne den Ruf eines Helden, der unter dem Zusammenstoß der Königreiche herrschte, und doch in der Liebe seines Volkes starb, unter welchem der Friede befestigt ward in seinen weiten Besitzungen, die Literatur und der Handel seines Landes durch die Welt ging, der britische Muth nicht seines Gleichen hatte und der britische Charakter ohne Makel war.“

Paris, 10. August. Der Fuß von Guttensbergs Statue nach Thorwaldsen's Modell ist am 7. dieses in der Gießerei des Herrn Crozatier ausgeführt worden und vollkommen gelungen.

26. Juli. In Rouen, dem Geburtsorte Armand Carrel's, soll demselben ein Denkmal errichtet werden. Hr. David hat versprochen, die Pläne des Verstorbenen anzufertigen.

Verdailles. Am 7. August ist das dem General Hoche zu Ehren errichtete Denkmal eingeweiht worden. Die vom Künstler Lemaire gearbeitete Bronzestatue stellt den General

in Uniform, auf dem Säbel gestützt und den Friedensorden mit den Bändern in der Hand haltend, dar. Sie tritt die Stelle der nackten sitzenden Marmorstatue, welche Stadt im Jahr 1852 vom Könige geschenkt ward und nun in die historische Galerie des K. Schlosses zu Versailles gebracht wird.

Braunschweig, 26. Juli. Hr. E. F. v. Bechelde zur Errichtung eines Denkmals für die im J. 1809 in Nähe unserer Stadt erschossenen 14 Krieger aus dem Schützen Corps aufgefördert, und nach 3 Tagen waren be- 1000 Thlr. subscibirt. Das Denkmal soll aus einem hohen steinernen, mit Inschriften versehenen Postament stehen, welches sich auf einer 18 F. ins Gevierte haltenden antiken Stufe von Granit erhebt. Der Schaft wird auf Vorderseite mit einem Kranz von 14 Sternen geschmückt, auf die hintere Seite kommt der Namenszug Schill's, oben vom Bande des Ordens pour le mérite. Auf Schaft wird sich ein 4 F. hohes, von Eisenwinden umkränzt eiserne Kreuz erheben.

München. Dem am 22. December v. J. hier von neuen geheimen geistlichen Rath und Akademiker Franz von Paula von Spreti, Vorsteher des bayerischen Gartens, soll in diesem ein Denkmal errichtet werden, dessen Ausführung der Bildhauer und Professor an der technischen Schule, Hr. E. Mayer, übernehmen wird. Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Salzburg. Man denkt jetzt ernstlich daran, wo hier in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu errichten. Etwa am 20. Juli von dem großherzoglich bayerischen Kapellmeister Pdt hier gegebenen Concerte den Fonds dieses Unternehmens.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Aegypten. In dem Briefe eines Correfpondenten Alexandrien wird es bestätigt, daß es die Absicht des P. war, die Pyramiden abtragen zu lassen, um die Erde zu Wasserbauten zu verwenden, und nur die dringenden Vorstellungen des französischen Generalconsuls, Hrn. M., sollen ihn veranlaßt haben, den Plan aufzugeben.

Pompeji. Bei den letzten Ausgrabungen sind in Gold- und Silbermünzen gefülltes Kistchen und vierzig Zierathen an Goldketten und Basreliefs entdeckt worden. Man fand das Gerippe eines Mannes, der im Begriffe einen Beutel mit Armbändern, Goldringen und den Inhalt des Hauses wegzutragen, und das einer Frau, ihre Kleinodien, nämlich einige Ohrringe mit Perlen, Ringe und eine zierliche Feder, Alles Goldarbeit, im Versteck hatte.

Wien, 5. August. In Laibach ist bei dem Einbruch eines Casinos eine stark vergoldete männliche Kupferstatue gefunden worden, welche sich gegenwärtig in dem Museum zu Gratz befindet.

St. Petersburg, 2. August. In der Nähe des alten Staraja Njasan (Alt-Njasan) führten im vorigen Mai Nachgrabungen von Seiten des Kaufmanns Tichomiroff zur Entdeckung von zwei steinernen Säulen von 2 — 2½ Arschin Stärke, von denen die eine mit Säulen und Nischen versehen war; bei fortgesetzter Arbeit fand man noch drei Altäre. Die Vermuthung, man die seit Jahrhunderten verschüttete Vorstadt Kathedrale gefunden, ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, noch aufgefundenen Gräber hält man für die der Bischöfe und Erzbischöfe von Njasan. Der Entdecker verspricht ausführliche Beschreibung.

Kunst-Blatt.

Wienstag, den 11. Oktober 1836.

Düsseldorfer Kunstbericht.

(Fortsetzung.)

Beyer und Worms hatte eine betende Bauernfamilie dargestellt, stehende, welche im dunkeln Walde vor einem ländlichen heiligenbilde knien. Voll Innigkeit und Gefühl, die trauerzigen, echt deutschen Züge des Vaters, der sanfte Ausdruck der erblindeten Mutter, die naive, betende Andacht der derben Kinder, das kräftige Dunkel des Eichenwaldes geben ein höchst ansprechendes Ganzes. Das Bild ist frisch und anmuthig, und bei größerer Ausführung sehr viel versprechend, ist die kleine Farbenskizze, die er dem Brunnen im Westerwalde.

Blanc, dessen Kirchgeherin im vorigen Jahre so viel Beifall fand, hatte sich eine Aufgabe gewählt, welche sein Talent für weibliche Anmuth zusagte: „Des Goldschmids Tochterlein,“ nach Umland, den Ring des ersten Meisters ihrem Finger anpassend. Bei sehr sorgfältiger Ausführung der Details eines bürgerlichen, jungfräulich stillen Zimmers und durch die ansprechende Grazie der Figur erlangte auch dieses Bild seine Anerkennung. Es möchte der Moment zu flüchtig, mehr von poetischer als malerischer Werthe seyn. Es ist dies ein Beweis, wie wenig rathsam es ist, daß unsere Künstlerinnen in ihren Erfindungen sich der Poesie, namentlich der Akademypoesie, anschließen. Man sollte glauben, daß, nachdem der Grad erfindender Poesie beibehalten, um die malerische Ausführung des dichterischen Moments zu erreichen, auch einen solchen Moment selbst erfinden könnte; es hätte dann den großen Vortheil haben, daß der Künstler selbst schon mehr bildlicher Natur wäre. In dieser Hinsicht die älteren holländischen Genremaler bekannt: so viele und zum Theil sehr glückliche, novellenartige Compositionen gemacht. Ein Porträt einer Dame von einem Künstler muß als sehr gelungen erwähnt werden. Müller aus Darmstadt (der Sohn des kürzlich verstorbenen, durch seine kunstgeschichtlichen Werke rühmlichst bekannten Galleriedirectors) hatte auch einen Stoff aus

Umlands Dichtungen genommen, jedoch mit glücklicherer Wahl: „Der Knabe vom Berge.“ Der braune Hirtenknabe steht auf schroffer Höhe, vom ersten Morgenlichte beleuchtet, während unten auf dem Flußthale mit seinen Bergen, Schlössern und Städten noch die Dämmerung lagert. Wie er den Hut im Jugendgefühle schwenkt und ein leichter Wind seine Locken bewegt, weht es auch uns aus dem Bilde recht jugendfrisch und morgenlich an. Es ist das erste Bild des jungen Malers, und wir wünschen von Herzen, daß dieser gesunde, frische Sinn sein Talent bleibend begleiten möge.

Jephthas, des Dichters, Tochter, unter ihren Freundinnen zum Tode sich bereitend, ein ansprechender, elegischer Gegenstand, war von Ehrhard aus Berlin mit Gefühl behandelt, indem er durch einzelne Hinzutretende in freien charakteristischen Bewegungen die Monotonie der Gruppe, zu welcher dieser Stoff leicht verlaufen kann, glücklich vermieden hatte.

Von Theobald v. Der sahen wir, außer einer Wiederholung seiner schon im vorigen Jahre besprochenen gelungenen Darstellung „des Todes der heiligen Elisabeth,“ Nonnen, welche vor der Thür des Klosters ein ausgelegtes Kind finden.

Graf Magnus Stenbock aus Esthland hatte hier vor Kurzem, nachdem er mehrere Jahre mit rühmlichem Eifer sein malerisches Talent auszubilden bemüht gewesen, sein bewegtes Leben beendet. Sein letztes Bild, eine Räuber Scene, nicht ohne poetischen Sinn und von sorgsamster Ausführung, gab eine wehmüthige Erinnerung seines noch während einer zerstörenden Krankheit anhaltenden Fleißes.

Zeichs aus Braunschweig gehört zu den jungen Künstlern, welche sich gern in lebensgroßen Gestalten versuchen. Seine „gefangenen Griechen von Mameluken bewacht“ bildeten in ihren reichen Kostümen und edeln Körperformen eine wohlgeordnete Gruppe.

Sonderland's rheinische Jähre zeichnet sich vor allen früheren beliebten Bildern dieses Künstlers durch

gründliche Ausführung und eine heitere Stimmung bedeutend aus.

Götting's heiliger Martinus (von dem Kunstverein für die Kirche zu Treis an der Mosel bestimmt), glänzte im prachtvollen bischöflichen Ornat; gegen diese Insignien kirchlicher Macht erschien die Milde des greisen Hauptes fast zu schwach und charakterlos. Zimmermann, ein Adoptivsohn der hiesigen Schule, in die er erst spät übergegangen, hatte den Heiland mit Martha dargestellt und Maria, welche das bessere Theil erwählt. Wenn gegen Zeichnung und Composition mancher Tadel sich hören ließ, so ist das eigenthümliche, glühendwarme Colorit höchlichst zu rühmen. Es ist nicht zu leugnen, daß auch diese Farbe nicht völlig die natürliche ist, allein es fragt sich sehr, ob die kältere Farbe der Natur den heiligen Gegenständen durchaus angemessen. Gewisse ältere Bilder verdanken ohne Zweifel auch ihren vollen, leuchtenden Farben einen Theil des kirchlichen Eindrucks, den sie auf uns machen, und den die Neuern oft vergeblich suchen.

Lorenz Elissen's „Versammlung der ersten Christen,“ ein figurenreiches Bild, gab einen rühmlichen Beweis eines ernsten Sinnes und erweckt große Hoffnungen. Doch möchte es nicht zu rathen sein, daß junge Künstler zu ihren ersten Versuchen so umfassende Aufgaben wählen, an denen ihre Kraft nothwendig sich erschöpfen muß.

Unter den heitern Genrebildern war Rustige's „Einquartierung in Tyrol“ durch die gediegene Ausführung und gesunde Charakteristik höchst ausgezeichnet. Die Nationalzüge der österreichischen Soldaten und der schönen, heiteren Bewohner des Hauses sind höchst glücklich gefaßt, und Handlung und Bewegung so natürlich, lebendig und naïv, daß das ganze Bild mit dem Besten in dieser Gattung wetzeln kann.

(Der Beschuß folgt.)

Ueber christliche Kunst.

(Fortsetzung.)

Der lebendige Geist des Christenthums ist die Liebe und zwar die göttliche, Alles einende und erklärende Liebe. Sie ist, so wie das eigentliche Element alles Lebens, so auch das höchste Element der christlichen Kunst; die liebende, leidende, kämpfende, duldende, handelnde und siegend sterbende Liebe in Beziehung auf das Ewige oder auf irdische Verhältnisse, immer geweiht und geheiligt durch Religion, ist in unendlichen Gestaltungen Aufgabe der christlichen Kunst. Daher tritt das Zarte, Junge, Fromme, Hingebende, aber auch die Kraft des christlichen Geistes und die Stärke des Chris-

tlichen Herzens als vorherrschend auf gegen die Härte und Sinnenkraft der Antike, so daß die geistige Kraft im Christlichen einer Darstellung fähig ist, wozu die vorherrschend sinnliche Kraft der Antike auch im Ausdruck überbietet. Ein wesentlicher Charakter aber der christlichen Kunst ist eben das Verhältniß, in welchem der Künstler zu seiner Schöpfung steht. Er empfängt die Idee und Begeisterung gleichsam wie Gnadengeisende von Oben und ist durch Liebe und Andacht so mit dem Willen seiner innern Welt Eins geworden, daß er sich mit ihr selbst gleichsam selbst darstellt und seine innere Welt offenbart. Der Künstler tritt uns in seinem Werke lebendig entgegen, und darum bezeichnet man diese vorherrschende Erscheinung mit dem Charakter der Subjectivität und Sentimentalität, — ein Charakter, der weitaus der Liebe eigen ist, indem sie sich ihrer Natur nach mittheilen muß und sich selbst gibt. — Das im Judenthume erblichene und im Heidenthume erstarrete Leben ist gleichwie durch die Liebe flüssig gemacht worden; es ist wie ein unendlicher Strom von Gott in die menschliche Natur geleitet, der als Offenbarung des göttlichen Lebens in der Menschheit, in den heiligen Seelen fortrifft bis in die Ewigkeit. Die christliche Kunst stellt nun dieses göttliche menschliche Leben dar in Charakteren der heiligen Geschichte oder der höheren Legende, in welchen sich das ewige Ideal am herrlichsten abspiegelt, und löst es dadurch die höchste Aufgabe der Kunst.

Stellen wir nun die charakteristischen Kennzeichen der christlichen Kunst jenen der antiken entgegen, so geben sich nachstehende Verhältnisse:

In der antiken Kunst das Naturprincip vorherrschend, daher mehr sinnliche Auffassung und Darstellung; (plastisch).

In der christlichen die Herrschaft des geistigen Princip's, daher mehr geistige Auffassung und Darstellung; (musikalisch).

Ferner die antike Kunst vermenschlicht das Göttliche, verkörpert das Geistige;

die christliche dagegen vergöttlicht das Menschliche, vergeistet das Sinnliche.

Das Ideal der antiken Kunst ist Naturgemäßes, das Ideal der christlichen das unmittelbare Göttliche.

In der antiken Kunst ist vorherrschend Klarheit, in der christlichen nicht selten das Geheimvolle, Wunderbare.

In der Antike ist Objectivität und Naivität, in den christlichen Kunstwerken Subjectivität und Sentimentalität.

Das Leben der antiken Kunst in seiner vollen Darstellung erstarrend (Mythologie);

das Leben der christlichen Kunst in seiner

Darstellung, sondern nur in der Unendlichkeit aller Kunstwerke aller ewigen Zeiten erreichbar; heilige Geschichte, Legende).

Hier sind nur die Merkmale der christlichen Kunst im Allgemeinen im Gegensatz zur antiken und lehren sie uns das Wesen des Christenthums notwendig hervorzutreten, angedeutet. Die Aufgabe einer ausführlichen Darstellung und Nachweisung durch das Gegebene in der ältesten Zeit, so wie in der neuerwachten Schule, ist eine schwere Aufgabe; es gebietet mir an Gaben, über einen heiligen und würdigen Gegenstand, wie die christliche Kunst ist, würdig zu schreiben. Möge es einstweilen als erste Andeutung gelten, vielleicht findet Mancher doch einen befreundeten Anklang in seiner Seele zu ferneren Studien; und wird doch manchmal das Geringe und Unvollkommene in den Mehrbegabten der Jünger hellerer Schulen.

Diese Andeutungen können Manchen, der Lust und Verlangen ist, die christliche Kunst aus ihrem Versteck zu ziehen, an die Grundideen und Vorbedingungen der Regeneration erinnern. Denn allerdings muß ein Künstler zuerst aus dem Quell göttlicher Offenbarung den großen, lebendigen Geist des Christenthums schöpfen, muß sein Gemüth erst selbst mit diesem Geiste vertraut machen, in die Wesenheit und Idee der christlichen Kunst zu erkennen und das heilige Feuer der Begeisterung und das strickende Lebenswasser in das verfinsterte, kalte und austrocknete Gebiet unserer heutigen Kunst zu leiten. Dann daß unsere Kunstwerke größtentheils ohne geistige Substanz, ohne inneres, göttliches Leben und ohne höhere, ideale Wahrheit sind, rührt eben daher, daß das göttliche Leben, der kindliche Glaube, die heitere Zuversicht, die innige Liebe, weil die innere Anschauung und jede mächtige Begeisterung in denjenigen ausgestorben, die sie für Priester und Dolmetscher der Kunst ausgeben. Und warum kann man nicht oft und laut genug die Stimme der Rufenden in der Wüste ertönen lassen, daß das lebendige Wasser nur an der Quelle zu schöpfen sey?

Unser Gesichtspunkt, von dem wir ausgehen, ist nicht, Byzanz, wie sich die Kunst zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Völkern entwickelt hat; wir haben nicht die Eigentümlichkeiten der byzantinischen, italienischen, niederländischen, französischen und deutschen Schule im Auge, sondern die Eine, ewige und unerreichbare Idee der christlichen Kunst selbst, wovon alle Meisterwerke aller Zeiten nur Radiationen sind. Denn gerade durch die bloß empirische Auffassung und Darstellung der Kunstidee ist sie zum wandelbaren Begriff herabgesunken und in den neueren Kunsturtheilen endlich fast ganz zu Grunde gegangen. Nur wenn und so lange die Idee der christlichen Kunst in ihrer göttlichen Herrlichkeit und wesentlich erfaßt ist, kann eine Geschichte ihrer Entwicklung geschrieben

und die Epochen einzelner Werke richtig beurtheilt und gewürdigt werden. In dieser Beziehung ist zu empfehlen das treffliche Werk des Domherrn Speth: Kunst in Italien. 3 Bände. Doch lehren wir nach diesen Umschweifen zu unserm Thema zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Paris. In der Nähe von Coiffond fand man eine kleine Bronzestatue, welche einen auf seiner Lanze lebenden bestimmten Krieger darstellt. Sie scheint römischen Ursprungs und aus dem zweiten Jahrhundert zu stammen; man bewundert an ihr die Technik und die lehrreiche Form der Waffen, namentlich des Helmes.

Anderes haben Ausgrabungen zu Lillebonne zu Tage gefördert. Namentlich ist man an der westlichen Mauer des alten römischen Theaters auf einen massiven Grundbau gestoßen, dessen ohne Mörtel zusammengesetzte Steine von bedeutender Größe auf ein sehr hohes Alter schließen lassen. Einige der daselbst aufgefundenen Todtenurnen tragen die Namen: Mecacus, Horatilla und Aprona; einige der Grabsteine sind mit Sculpturen, jedoch meist nicht mit Inschriften versehen. Die gesammelten Monumente sind dem städtischen Museum überwiesen, welches, obgleich erst seit zwei Jahren eröffnet, schon so reich ist, daß man den neuen Zuwachs kaum unterzubringen weiß.

Danzig. Untängst wurde in der Nähe von Klein-Rag ein Heidenthum mit neun irdenen, mit Knochen, Kohlen, Schmutzsteinen und Nüssen von unedelm Metall gefüllten Aschentrüben entdeckt. Die Urnen bestehen aus einer harten, schwarzen Thonart; die darauf noch zu erkennenden Figuren zeigen den untern Theil eines Gesichtes, die Sonne und heidnische Waffen. Vier dieser Urnen wurden durch Unvorsichtigkeit zerbrochen, die übrigen befinden sich im Besitz des Ortspredigers, Hrn. Berg.

Zürich, 19. Juli. Bei den Ausgrabungen zu den Fundamenten der neuen Postgebäude ist man auf einen römischen Begräbnisplatz gestossen. Zwei Graburnen wurden mit ihrem Inhalt ganz unbeschädigt aufgefunden; von anderen waren bloß die Bruchstücke noch vorhanden. Die größere der beiden unversehrten Urnen ist aus römischen Thon mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit gedreht; die kleinere, etwas unter 1 Fuß hoch, von schwarzem Thon und roherer Arbeit. Beide haben die gewöhnliche Form der Aschentrüge. Auf der letztern lag zur Bedeckung eine Schale. Unter den Bruchstücken zeichnen sich einige durch besondere Vollendung der Arbeit aus.

Malerei.

Paris, 29. Juli. Der Maler Granet ist von dem Könige beauftragt worden, ein Bild von dem Innern der Kirche des Invalidenthauses, wie es gestern zu dem Trauergottesdienste eingerichtet war, anzufertigen.

General Baron Devernois hat dem Museum vom Lura ein Portrait Roger's, Grafen von Normandie, ersten

König von Sicilien, geschenkt, eine Copie nach einem uralten Bilde, welches auf Holz gemalt, sich einst in der bischöflichen Kirche zu Milet in Calabrien befand, und während des Erdbebens am 17. Februar 1783 in viele Stücke zertrümmert ward. Nach diesen hat der General, der im Jahr 1812 in Calabrien commandirte, durch Stefano Colloca die Copie arbeiten lassen.

Crippig. Bei dem jetzigen Bau am Paulinum sind an der rechten Wand des Kreuzgangs Ueberreste alter Frescobilder und Inschriften, welche indeß bei den früheren Bauten starke Beschädigungen erlitten haben, zum Vorschein gekommen. Sachverständige sind mit der nähern Untersuchung beschäftigt, um zu beurtheilen, ob eine Restauration jener verbliebenen Spuren von Malerei und Schrift für die Kunstgeschichte von Interesse sey.

Numismatik.

Paris. Der Deputirte und Rath am Cassationshofe, Hr. Isambert, fordert in öffentlichen Blättern Gleichgesinnte auf, zu einer Société numismatique zusammenzutreten. Die in Sectionen getheilte Gesellschaft soll Untersuchungen über Münzverfälschungen jeder Art anstellen, von jeder neuen, dem Schoße der Erde abgewonnenen Entdeckung in Kenntniß gesetzt werden, den Verlauf von Cabinetten leiten, für den Münzhandel im Allgemeinen durchschnittliche Normsätze bilden, literarische Unternehmungen in diesem Gebiete des Wissens fördern u.

St. Petersburg, 20. Juli. Zur Förderung der numismatischen Wissenschaft in Rußland hat der Minister des öffentlichen Unterrichts einen Künstler, den Collegienregistrator Menzoff, nach London gesandt, wo er bei dem Graveur Barth dessen neue Methode zur Gravirung der Münzen lernen soll. Mit Hülfe dieser Methode wird das Ministerium die Herausgabe von Abdrücken alter Münzen und Medaillen in Rußland veranstalten.

Medaillenkunde.

München. Der Hofmedaillieur Hr. Carl Voigt hat kürzlich eine Schaumünze geliefert, welche auf der Vorderseite das Brustbild des Kronprinzen mit bätiger Oberlippe und vollem Badenbarte und die Umschrift: „Maximilian, Kronprinz von Bayern,“ auf der Rückseite aber die Worte: „Zum Andenken“ in zwei Zeilen, zwischen zwei durch eine Bandschleife zu einem Kranze vereinigten Zetzweigen zeigt.

Paderborn. Zum Andenken an das am 24. Juli hier begangene eintaufendjährige Liborianische Jubelfest hat der hiesige Goldarbeiter Hr. Evers bei Hrn. H. Kühne zu Altona eine Denkmünze in Silber und Bronze fertigen lassen.

Paris. In der königl. Münze wird eine Medaille verkauft, welche auf der einen Seite den Triumphbogen de l'Etoile mit der Inschrift: A l'armée française zeigt, während auf dem Revers die Porträts Napoleon und Louis Philippe mit den Worten: Dieu protège la France und den Jahreszahlen 1806 und 1836 erscheinen. Die Medaille ist in drei Größen zu haben, nämlich zu 22, 11 und 8 Livres.

Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte.

London. So eben sind bei Fisher u. Comp. erschienen: das 4. Heft von Syria, the Holyland, Asia minor etc. mit 4 Ansichten, nämlich von Adana, Beit-el-zema bei Antiochia, St. Jean d'Acre und dem Flusse Barrada, dem a Phaypar. (2 Schill.) und das 4. Heft von Landscape-
rical Illustrations of Scotland, nach Zeichnungen von J. M. Turner, enthaltend 6 Blätter. (2 Schill.)

Chevy-Chase, in 12 Tafeln dargestellt von John Fran Esq. Von dieser uralten englischen Ballade befindet unter dem Titel: Die Jagd auf Chyvi-atha-Au, eine Uebersetzung in Herder's Stimmen der Völker.

Wien. Dannhauser's „Prasser“, ein Gemälde, welchem eine biblische Parabel modern aufgefäßt und gestellt ist, und welches auf der letzten hiesigen Ausstellung Aufsehen machte, wird jetzt von Stöber in Kupfer gestochen. Derjelbe Künstler hat so eben den zum Geschenk an die Mitglieder des Wiener Kunstvereins bestimmten kostbaren nach Krafft's „Triny“ vollendet.

Frankfurt, 6. August. E. Müller, ein Jögling Städtischen Instituts, hat so eben den Stich des 10. Cartons von Pb. Veit: „die sieben fetten Jahre.“ zu einem Eigentum des Instituts ist, für das große Werk Grafen Radzinsky vollendet. Die Allegorie der sieben fetten Jahre ist durch eine Gruppe von 7 Figuren dargestellt, bildet ein Gegenstück der mageren Jahre, von Over von Karl Barth gestochen.

Literatur.

Paris. Mémoires et Dissertations sur les antiquités nationales et étrangères. Nouv. Sér. Tom. 2.

Mit großer Anerkennung gedenken die französischen Schriftsteller einer vor Kurzem erschienenen, mit lithographirten Abbildungen versehenen Geschichte der Stadt d'Evreux, Marine de Mont-Rond. An diese Stadt knüpfen große Erinnerungen aus verschiedenen geschichtlichen Epochen und treffliche Monumente der Baukunst ziehen dieselbe.

St. Petersburg, 28. Juli. Die nordische Biene u. das Programm zu der hier beabsichtigten Herausgabe russischen Kunstblattes (S. No. 59 d. Bl.). Erscheint vom Monat August an regelmäßig, und werden für's Erste monatlich nur 2 einen Bogen starke Zeichnungen verschiedene Nummern ausgegeben. Der Jahrauszug kostet 5 Rubel.

Paris. États, au vrai, de toutes les sommes employées par Louis XIV. 1^o aux créations de Versailles, Marly leurs dépendances, 2^o aux augmentations du Louvre, Tuilleries et d'autres résidences royales, aux constructions de monuments etc., depuis 1661. jusqu'en 1710 et M. Eckard.

F. Thierry et G. Coulon. Notice historique du Parc de triomphe de l'Etoile.

Antwerpen. Mes loisirs, amusemens numismatiques par feu le comte de Ronesse-Breidbach. Manuscrit des Mathurins Saint-Jacques, 17 Pr. 18³, Fr. 5 S. Ein räsonnirender Catalog der numismatischen Schätze Grafen R. B., deren Versteigerung zu Antwerpen am 1. September angesetzt war.

Paris. Quatrième de Quincy, Recueil de médailles archéologiques, 10 Fr.

Berlin. Denkmäler mittelalterlicher Kunst den Brandenburgischen Markten. Lithographirte Abbildungen begleitet von kunstgeschichtlichem Text. Von Albrecht von Minutoli. Gr. königl. Hochz. dem Kronen von Preußen gewidmet. Erster Theil. Denkmäler der Kunst. Berlin 1856. In der lithographischen Anstalt L. Steffen u. Comp.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 13. Oktober 1836.

Ueber christliche Kunst.

Fünfter Artikel.

In der Idee und dem Wesen der christlichen Kunst liegt zugleich ihre unvergleichliche Würde und Herrlichkeit und ihre tiefe Bedeutung für das Leben. Zwar auch in der antiken Kunst war der Künstler gleichsam ein Gesandter der Götter, ihr Liebling und Dolmetscher und Bildhauer der ewigen, unsichtbaren Welt. Aber wie der Antike über den Wahn, die Wahrheit über die Fabel, die Philosophie über die Natur, das Evangelium über den Aberglauben und die ewige, göttliche Idee über die sinnliche Welt unendlich erhaben ist, so steht auch der wahre christliche Künstler in unerreichbarer Höhe über den Gemüthern der alten Welt. Von dem ewigen Worte Gottes entzündet und begeistert, tritt er gewissermaßen in die Stellung des Priesters; die Offenbarung, die seinem Geiste geworden, das Heilige, das er in seiner innern Seele geboren, den Funken des Göttlichen, den er empfängt, theilt er liebend allen Seelen mit, die es in seinen Lehren genießen und beschauen wollen. So verkündet er, dem ewigen Geiste beauftragt, in heiligen Gesängen, Harmonien und Harmonien die ewige Versöhnung und Errettung aller Creatur, die innere Heiligung und Verklärung, die göttliche Kraft des Glaubens, die unaussprechliche Seligkeit des geistigen Friedens, die Wonne des Vertrauens, die heilige Nacht der Liebe, die Trübsal und Siege heiliger Seelen, die Triumphe des Lebens über Tod, Sünde und Hölle; als gottbegeisterter Prophet lüftet er den Vorhang der Ewigkeit, malt die Qualen der Verdammniß und die Qualen der Sünde, die Fabel der Auserwählten und die unendliche Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems. Das Göttliche der christlichen und ewigen Religion, das Erhabene und Majestätische,

das Liebliche und Beseligende, das Behnützbige und Erschütternde, das Erfreuliche und Entzückende, das Begeistrende und Zerknirschende, das ewig Klare und Geheimnißvolle der göttlichen Offenbarung — predigt er in heiligen Symbolen, Gleichnissen, Geschichten und Bildern. Und wie das ewige Wort in der Schöpfung des Universums und aller Wesen zwar keinen Zweck außer sich hatte, jegliches Gotteswerk aber alle Geister zu ihm erhebt und zurückführt, so auch der christliche Künstler. Keines äußern Zweckes sich bewußt, offenbart er das Göttliche; aber eben darum sind seine Werke die lieblichsten Boten und Wegwaiser zu Gott, aus dem sie ursprünglich geflossen. Durch ewige, geheiligte Bande mit der Kirche verbunden, fördert die christliche Kunst die geistigen und ewigen Zwecke derselben. Sie erbauet die Tempel, errichtet und schmückt die Altäre, belebt sie mit Bildern der ewigen Welt, erfüllt sie mit heiligen Harmonien, und in all ihren Schöpfungen das ihr verliehene Gottesleben offenbarend, entzündet sie dasselbe in allen empfänglichen Gemüthern. — Dieses wesentliche Verhältniß der Kunst zur Kirche und Religion hat ein hoher Kunstkennner und Künstler auf herrliche Weise dargestellt:

H. W. Schlegel, Bund der Kirche mit den Künsten.

So übt der christliche Künstler im Bunde mit der Kirche eine eigentlich priesterliche Gewalt aus; er verkündet das Wort des Heiles, verwundet wie das Schwert des göttlichen Wortes, heilet das Wunde mit dem Balsam göttlicher Verheißung, schreckt den Sünder vom Schlafe auf und weist ihn an den ewigen Erbarmer, erfüllt die Müden und Zagenden mit den Tröstungen des Glaubens, zeigt den Schwachen die Kräfte der ewigen Welt und den Weinenden die Seligkeit der Vollendeten, erschüttert den Gottesläugner und löset dem Zweifler seine Fragen, thauet Kälte und Gottesfrieden und Veröhnung in die Brust des Zerknirschten und Himmelswonne in die

Seele des Begnadigten; durch den göttlichen Zauber seiner Kunst beschwört er und besänftigt jeden Sturm und Aufruhr der wilden Leidenschaft und führt das empörte Gemüth zu kindlicher Ergebung; mit einem Worte, er bemächtigt sich des ganzen Menschen, erhebt und verklärt sein ganzes inneres Wesen, entzündet in ihm die heilige Liebe zu Gott und dem Ewigen und die Sehnsucht nach dem ewigen Leben.

Aber nicht bloß unmittelbar auf diesen höchsten Höhen wirkt die christliche Kunst in das Leben ein, sondern sie strömet ihre Segnungen auch in die äußern Verhältnisse des menschlichen Lebens. Ueberall sucht sie vom Gemeinen zu erheben, die Freude und den Genuß zu verklären, neue geistige Genüsse zu verschaffen und das sinnlich Rohe zu verdrängen, das Gemüth zu erquickern und nach dem Ewigen zu richten; überall ist sie die Freundin und holde Begleiterin des unsterblichen Geistes, — selbst am Grabe pflanzt sie ihr Panier noch auf.

Wenn aber die Kunst solche herrliche und wundervolle Dinge hervorbringen soll, wie soll derjenige, den die Natur dazu berufen hat, sich zu diesem Berufe bilden und vorbereiten? Wohl wird der Künstler geboren, aber wie jegliche Anlage und Kraft in dem Menschen durch Bildung erst die reiche Entwicklung und wahre Richtung erhält, so muß auch der geborne Künstler mit Fleiß und fester Beharrlichkeit eine vielfache Bildungsschule durchwandern. Ich übergehe das Studium der Elemente seiner Kunst, die Aneignung und Uebung der technischen Fertigkeit, das gründliche Studium der Natur und des menschlichen Herzens, das tiefe Forschen in den Mustern der Vorzeit und alle jene Vorübungen, die sich auf Form, Ausdruck, Darstellung u. s. w. beziehen; das mögen die Meister ihre Schüler lehren! Ein Muster einer solchen Vorbildung hat uns Ludwig Tieck in dem Leben des Leonardo da Vinci aufgezeichnet. (Phantasien über Kunst.) Ich beschränke mich bloß auf die Entwicklung und Entfaltung des innern Menschen, gleichsam auf die Zubereitung des Feuerherds, auf dem die göttliche Flamme zünden soll. Wer das Göttliche in herrlichen Werken darstellen will, muß vorher dasselbe selbst erkennen und lieben, und wer das Sinnliche mit dem Geistigen befruchten, das Zeitliche zum Ewigen, das Endliche zum Unendlichen, das Besondere zum Allgemeinen erheben will, mit einem Worte, wer sich den großen, unendlich herrlichen Geist des Christenthums als Zielpunkt und Idee seiner künstlerischen Strebungen gesetzt hat, in dem muß eine tiefe, innige, lebendige, religiöse Anschauung der Welt, der Natur und Geschichte angeboren oder erworben werden. Sein Gemüth, dem Ewigen zugewandt, muß von Gott erleuchtet, von heiliger Liebe entzündet, von himmlischer Gluth durchflammt — ja ich möchte hinzusehen, im Momente der geistigen Zeugung muß in ihm die

Erlösung und seine Vermählung mit dem Urschönen enden seyn. Denn was er im Geiste empfangen, irdischer Keim, und der kann nur im himmlischen Eliche sich entfalten und aufsprossen und zur Blume die durch Schönheit und Wohlgeruch an das Eden zu dem sie entsprossen ist. Nur so wird die Schöpfung Wunder, wie jedes Eintreten des Göttlichen in die irdische, Sinnliche.

Die Preisfrage der Akademie von Dijon: „Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften zur Verbesserung der Sitten beigetragen habe?“ konnte von Jacques Rousseau am wenigsten vollkommen beantwortet werden, weil gerade ihm, wie den Meisten seiner Nation, die Idee und das Wesen der christlichen Kunst völlig unbekannt war. Wollte man sonst eine solche Frage auch nur in den Sinn des Menschen kommen? Allerdings nur durch die paradoxe Weltgeschichte und durch die öfter wiederholte Bemerkung, daß die höchste Blüthe der Kunst das letzte des Staatenlebens war, und daß Reiche Momente, wo die Künste scheinbar die höchste Höhe erreicht hatten, zu sinken begannen. Doch mit dem Räthsel löset sich leicht. Oft ist gerade da, wo die Kunst die höchste Blüthe erreicht zu haben scheint, Geist und Leben aus ihr gewichen; die Talente, abgelenkt von der ewigen Idee, streben rastlos nach Verwirrung der Formen; der Wettstreit ungeweihter Kunst hat nur dies eine, untergeordnete Ziel. Die Kunst und Treiben in der Kunstwelt und der blendende Wettstreit der Formen, dieses frivole, leere Spiel bekümmert nicht, flachen Beschauer, aber selbst des höhern Geistes entblößt, vermag es nimmermehr das Leben einzubegeistern und mit göttlichen Keimen zu befruchten. Wenn die Kunst, vollends von der göttlichen Idee entfallen, ihre Zauber der Sünde und sinnlichen Lust und zur Sklaverei eines entarteten Zeitgeistes hienieden ist; wenn sie in Hellas eine Phrygane und in Rom gottet als Ideale, wenn sie unter den Freuden der Galerien mit Operntänzerinnen und Buhldirnen oder nur die Laster und Schwächen der Zeit zum Großen apothekirt, — wenn sie in diesem Sclavendienste, selbst technisch vollendend, geistig da freilich ist sie in ihrer Entartung ein sicherer Vorzeichen des nahen Verfalls aller Dinge. Der Geist ist dem Leben und dem Volke bereits entflohen, aus ihr gewichen; darum konnte sie auch nur den frühen Tod und Ruin beschleunigen und mitfeiern.

(Der Beschluß folgt.)

Düsseldorfer Kunstbericht.

(Beschluss.)

Der beste Rath, den man jungen Künstlern für die Wahl ihrer Stoffe geben kann, ist der, sich an das Nächste zu halten. Diese goldene Regel hatten mit vielem Glücke einige unserer jungen Maler (von denen der Katalog Künckeler nannte, der also wohl der Erfinder und die Mithilfe der Ausführenden gewesen seyn mag) befolgt, indem sie ihr eigenes Atelier, sich selbst theils arbeitend, theils dem Zeichnenden Modell stehend, theils auch unter manchen Utensilien ihres Studiums bargebraucht hatten. Durch diese lobenswerthe Beschränkung auf die nächsten Umgebungen war es ihnen gelungen, das nicht Lebere, in plastischer Ausführung und Beleuchtung ihr gelungenes Bild hervorzubringen, dessen malerischer Reiz allgemeine Anerkennung fand.

Selbst groß, selbst größer als sonst, war die Zahl landschaftlicher Compositionen, und zwar im Ganzen mit Recht. Wie sich voraussehen ließ, hat sich die Schule unserer Landschaftsschule, die Anfangs auf die Rheinlande und einige benachbarte Gebirgsgegenden beschränkt war, bedeutend ausgedehnt, und Eroberungen im Süden und Norden gemacht. Dabei sehen wir von Schweizer Schweizerlandschaften: „der Weg über die Rhodener“ und „der Bergsturz bei Goldau,“ besonders die erste, eine umfassende, wohlgeordnete Composition in höchst gelungener Ausführung und von großer Wirkung durch den Contrast des frischen Albhorn im Thale gegen die Felsenhänge des herübertragenden Hochgebirges. Schirmer hat in seinen trefflichen Schweizerstudien mehr das Ernste, die Stille und Milde der Alpennatur aufgefaßt, bei der wir lernen wir das heitere, fröhliche Hirtenleben kennen. Sein „Prospect im Canton Schwyz“ führt uns mitten in ein schweizerisches Dorf, in das einfache, zwischen bunten Architektur und Tracht, läßt das Gebirge durch die reine Alpenluft nur in heller Ferne schauen.

Höchst vollendet, in ihrer Art klassisch und ohne Fehl, sind die Landschaften von Vose, besonders die eine größere, die, wie wir hören, für das Städel'sche Institut in Frankfurt a. M. angekauft ist.

Neben ihm ist Funt aus Herfort zu nennen, dessen klar und treu ausgeführte Landschaften aber vielleicht noch mehr wirken würden, wenn es ihm gelänge, den Vordergrund etwas kräftiger zu halten. Mit Recht hat die hiesige landschaftliche Schule den Kunstgriff, durch das dichte Dunkel des Vorgrundes die Wirkung zu heben, geschätzt. Allein dennoch ist in der alten Regel, wenn sie

auch zum gedankenlosen Vorurtheil entartet war, eine gewisse Wahrheit. Namentlich bedauerten wir diesen Mangel bei einem übrigens sehr ausgezeichneten Bilde, „die Klostermauer.“ So entschieden und glücklich die schwermüthige Stimmung des Ortes im Ganzen durchgeführt ist, so würde es doch durch einige kräftige Töne in dem Grün der vorderen Stellen bedeutend gewonnen haben. Besonders rühmlich zu erwähnen ist auch eine „Mühle im Thale,“ von Bäumen umgeben, welche das von hinten herkommende Licht aufhalten und gegen die beleuchteten Felswände durch ihre Schattenmasse einen eigenthümlich schönen Effect hervorbringen.

Einen hohen Grad von Vollkommenheit haben die Landschaften des ältern Lasinsky aus Coblenz erreicht; sie verbinden mit großer Naturwahrheit und Vollendung des Einzelnen eine harmonische Verschmelzung des Ganzen, wie sie den Bildern deutscher Schule nicht gewöhnlich ist, da unsere Landschaften in der Kunst, wie im Leben, sich oft zu sehr ins Einzelne vertiefen. Indessen wird er sich hüten müssen, nicht um der Zusammenwirkung willen über die Grenzen des Natürlichen und Motivirten hinauszugehen. Wenn wir auf der bedeutendsten seiner diesjährigen Landschaften, einem niederländischen Ufer des bereits breitströmenden Flusses, bei völlig heiterem Himmel, die wenigen Häuser im Mittelgrunde beschattet, den Sand im Vordergrund aber rötlich beleuchtet sehen, so drängt sich die Frage nach der Wahrheit solcher Lichtcontrasten schon unwillkürlich auf. Einige seiner kleineren Landschaften dagegen waren wahrhaft vollendet und gediegen.

Von den Arbeiten seines jüngeren Bruders ist die „Dorfkirchweih“ ein angenehmes, sehr gelungenes Bild, welches wünschenswerth macht, daß auch dieser Künstler sich ganz dem landschaftlichen Fache widme.

Uchenbach's glückliches Talent hat sich jetzt das unbeständige Element des Wassers zinsbar gemacht, er hatte fast nur Seestücke und diese zum Theil von bedeutender Größe, sämmtlich mit so lebendiger und kräftiger Auffassung und Ausführung geliefert, daß sie mit den Arbeiten der berühmten niederländischen Maler dieses Faches verglichen werden können.

Wie es heißt, werden wir diesen jungen Künstler, so wie Vose, Funt und Ehemant aus Frankfurt am Main (dessen schnell gereiftes Talent uns auf dieser Ausstellung mit einer großen, sehr wohl gelungenen Landschaft erfreute), nicht mehr die Unsern nennen. Sie werden sich nach München und von da nach Italien wenden. Da es in der Ordnung ist, daß die Früchte, wenn sie völlig gereift sind, vom Stamme abfallen, so kann dies nicht befremden, und wir sind begierig, auch die italienische Landschaft in der Behandlung der Technik hiesiger Schule kennen zu lernen.

Sehr lobenswerth sind auch die Landschaften von Jacoby aus Königsberg, der sich durch eigenthümliche Auffassung der flachen Gegend, durch scharfe Beleuchtung, Abendroth, durch die Behandlung der Wasserflächen und der Lichteffecte im Winter auszeichnet.

Mit einer großen Zahl von landschaftlichen Bildern aller Art war Scheuren aufgetreten, Gebirge und Ebene, Seeufer und Winter, romantisch und ländlich. Leider können wir aber nicht die Erfolge von ihm rühmen, zu welchen sein bedeutendes Talent Hoffnung machte. Auch diese seine Arbeiten ziehen oft das Auge durch ihre leuchtenden und effectvollen Farben an, allein bei schärferer Betrachtung findet sich häufig so viel Willkürliches oder Ungenügendes, daß fast keine von ihnen einen ungestörten Genuß gewährt. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß der immerhin noch junge Künstler mit mehr Sammlung und Ruhe arbeitete, und so die Stufe der Vollenbung erreichte, auf welche seine bedeutenden Anlagen ihm Ansprüche geben.

Koekoek in Cleve, dessen Winterlandschaft im vorigen Jahre hier und an andern Orten ungetheilte Bewunderung eintrug, hatte uns durch eine Sommerlandschaft gleicher Größe erfreut. Indessen schien sie, obgleich auch sie von gründlicher Ausführung und großer Wahrheit, dennoch der älteren Schwester den Vorrang einräumen zu müssen. Zum Theil lag es wohl an der Composition, welche, wie es schien mit Absicht, das Langweilige und Prosaische niederländischer Gegenden heraushob. Mypdael und Andere haben sich ähnliche Aufgaben gestellt, allein sie wissen dann durch die Charakteristik des Einförmigen selbst ihren Bildern Interesse zu geben. Keiner ist aber auch darauf gefallen, uns in der Mitte seiner Landschaft den perspectivischen Anblick eines von Bäumen besetzten Dammweges und Grabens zu geben. Doch würde auch dies nicht nachtheilig gewesen seyn, wenn es dem Künstler gelungen wäre, die eigenthümliche Frische der niederländischen Vegetation damit zu verbinden, und uns in die ruhige, begagliche Stimmung zu versetzen, welche auch jenen Gegenden einen gewissen Reiz verleiht. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß selten die Maler, welche in Winterlandschaften excellirten, den Ton des Sommers recht zu treffen wußten.

Unter den Thierstücken zeichnete sich ein Kampf zwischen Löwen und Tiger von Meister in Köln, durch große Kraft, Lebendigkeit und Wahrheit aus.

Neuerlich traf endlich noch eine interessante Sendung von Frankfurt am Main hier ein. Sie enthielt zunächst zwei Cartons zu Frescogemälden, welche Herr Director Philipp Veit im Städel'schen Institute daselbst ausgeführt hat, die Figuren der Germania und Italia darstellend. Leider war der Carton des Hauptbildes, der

„Einführung der Cultur in Deutschland durch das Aenthum,“ auf welches sich jene beiden Gestalt Seitenbilder beziehen, nicht mit zu uns gelangt. fanden durch ihre großartige Auffassung und Dar-
entschiedenen Beifall, doch dürfte der Germania be-
zug gebühren, sowohl wegen der größeren Klar-
Bedaufens, als wegen der edleren Formen des I-
und der Gewandung. Deutschland ist dargestellt
eine Frau von zarten, geistigen Zügen, mit schwe-
gem Blicke. Das Haupt mit dem Eichenkranz ge-
bekleidet mit dem Kaisermantel, den Reichs-
dem doppelten Adler haltend, Gesetzbuch und Schw-
ihren Knien, die Krone Karls des Großen ne-
sitz sie an einen kräftigen Baumstamm gelehnt,
vor dem Beschauer, nur das Haupt seitwärts ge-
Es ist die Geschichte des deutschen Mittelalters,
hier ausspricht; bei geistigem Veruse und zarter-
lichkeit trägt unser Vaterland den Glanz der w-
Herrschaft mit Würde, aber leidend. Dagegen sel-
die kräftige Gestalt der Italia im Profil, auf Bew-
antiker Pracht sitzend; von Pinien und Eypressen um-
schaut sie gedankenvoll auf die Trümmer römischer
pel und Palläste, welche sich am Fuße des Berges
ihre ausbreiten. Das Kreuz, auf welches ihre Re-
stürzt, ist das einzige Zeichen ihrer kirchlichen He-
und steht, es ist nicht zu verkennen, mit der
Schönheit ihrer Züge und dem kräftigen, thatige
Bau ihrer Glieder fast im inneren Widerspruch
ohne den Wunsch, die großartige Composition,
wir hier Proben hatten, im vollen Zusammenh-
ausgeführt kennen zu lernen, nicht ohne Sehnsucht
gleich bedeutenden, ernsten Aufgaben, betrachtet
Publikum und die Künstler unserer Schule die
des trefflichen Meisters.

Eine liebliche Zugabe dieser Sendung war ei-
Madonna mit dem Kinde von Settegast aus
in Frankfurt, von sehr zarter Intention und
Färbung. Zu bedauern war, daß die Formen da-
nicht eben so gelungen waren, wie die der Ma-

Während der Verlehr der Ausstellungen
Zwecke der Schaulustigen so sehr zugenommen hat
es bisher noch fast ganz an genügenden Mitt-
zwischen den verschiedenen Malerschulen Deut-
Sehr erfreulich ist daher, daß man uns die
eröffnet, daß wir im Herbst eine Zusendung von
aus München erhalten sollen, und wir dürfen
gen Künstler versichern, daß man hier der Ma-
dieses Plans mit Begierde entgegenfiehet.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 18. Oktober 1836.

Kunstgeschichte.

Zur Veranlassung und in Erwiderung von Einwürfen eines Sachkundigen gegen die Schrift: *Hans Holbein der jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen*, von E. Fr. v. Rumohr. Leipzig, 1836. 8. 37 Seiten.

Diese ausführliche Erwiderung ist gegen die Einsprüche gerichtet, welche ich mir in Nr. 30 bis 32 des laufenden Jahrgangs dieser Blätter gegen die Schrift des Verfassers erlaubte, in welcher behauptet wird, daß Holbein selbst sey der Formschneider mehrerer seiner Holzschnittwerke gewesen und Hans Frank, des Längelmeisters, Verdienst um dieselben bestehe nur in Vervielfältigung guter Abklatschungen seiner Stöcke. Der Verfasser behauptet die Originalität der alten Holzschnitte überhaupt abhängig, daß sie der erfindende Künstler selbst oder doch größtentheils geschnitten hat. Nur da, wo der Künstler das Schneidmesser eigenhändig führt, sieht er, wie er sagt, die lebendigsten Geistesblitze zucken und spielen, das Ursprüngliche und Lebensfrische des künstlerischen Genies seine verborgensten Tiefen aufschließen, die Schönheit der Vollendung erreichen. Da ich zugegeben, daß das Formschneiden keine rein mechanische Wirkung sey, sondern Zeichnungskunst und menschliches Wollen dabei in Verbindung kommen, so leitet er daraus her, daß der Formschneider immer seine Individualität auf die gegebene Zeichnung übertrage, woraus Aenderungen und Abänderungen entstehen, und daß er ein Facsimile derselben zu Stande bringen könne, welches eben nur durch mechanische Wirkungen, als Abguß, Abdruck u. s. w. möglich ist. Ich, der ich bestreite, daß die alten Maler zu-

gleich Formschneider gewesen sind, betrachte dagegen diejenigen Holzschnitte als Originale, die der Maler selbst auf der Holztafel vorgezeichnet und die ein verständiger, treuer und geschickter Formschneider geschnitten hat; eben so empfänglich für den ursprünglichen Geisteshauch, werde ich mit dem Verfasser in Beurtheilung des künstlerischen Werthes der alten Holzschnitte in der Regel übereinstimmen, nur mit dem Unterschied, daß ich jenen Hauch der Feder des Vorzeichners beimesse, nicht erst vom Schneidmesser erwarte, welches ihn zwar festhalten, aber nicht geben kann, und daß ich dafür halte, wenn das menschliche Wollen, mit Einsicht und Geschick verbunden, darauf ausgeht, nur das Vorbild wiederzugeben, wie es ist, sey ihm dieses sehr wohl möglich, zumal im Holzschnitt, der stets eine bestimmte Linearzeichnung zum Gegenstand hat und der, seiner Natur nach, sogar noch mehr als ein Facsimile, nämlich die Vorzeichnung selbst ist, indem sie der Formschneider intact läßt, und seine Arbeit sich nur auf das, was nicht Zeichnung ist, beschränkt. Nach meiner Ansicht hat, wenn es ans Schneiden geht, das Erfinden, Aendern, Verbessern, Ausführen ein Ende. Selbst wenn der Maler, was wohl geschehen seyn kann, einmal auf den Einfall gekommen wäre, das Messer selbst in die Hand zu nehmen, würde ihm nicht entgangen seyn, daß er Alles, was er schneiden will, erst in einer bestimmten Vorzeichnung auf die Holzplatte bringen muß. Er kann sich beim Stechen oder Radiren mit einem ohngefähren Entwurf auf der Platte begnügen und diese mit dem Grabstichel oder der Nadel selbst erst vollenden; so wenig aber der Bildhauer, auf die Gefahr sich zu verbauen, bei der Ausarbeitung des Blocks von seinem Modell abgeht, so wenig kann der Formschneider mit dem Messer aus dem Geraden ins Blaue hinein arbeiten, da wo nichts oder wo etwas Anderes vorgezeichnet ist. Der Verfasser

bezweifelt, daß Dürer und Burgmair die wichtigen Aenderungen und Verbesserungen des Holzschnitts, welche ihnen zu verdanken sind, hätten hervorbringen können, wären sie nicht in die Technik desselben tief eingedrungen, und wäre durch eigne Holzschnittarbeiten nicht die Bahn dazu von ihnen gebrochen worden. Dagegen bemerke ich, daß sich bei den alten deutschen Meistern die Federzeichnung aus den ersten rohen Elementen, unter dem Einflusse der Zeit und Nationalität, organisch zu einer sichern, derben und edigten Angabe alles Wesentlichen, zu einer plastisch gefühlten und dabei breiten, nicht verworrenen Schraffirung, ohne Stoffunterscheidung und künstliche Lichteffecte entwickelte. Gerade das war es, was dem Charakter und der Eigenthümlichkeit des Holzschnitts ganz entsprach; sie erfanden es aber nicht um feinetwillen, es lag theils in der Natur der Feder als Zeichnungsinstrument, andertheils gestaltete es sich auf dieser ersten Stufe der Fortschritte nothwendig so und nicht anders, daher auch ihre Federzeichnungen, wo sie nicht zum Holzschnitt bestimmt sind, aussehen, als wenn sie für ihn gemacht wären. Bedurfte es hiernach noch eines weiteren Accommodirens zwischen dem Zeichner und dem Formschneider, so war die Technik des damaligen Holzschnitts so einfach und zu Tage liegend, daß dem verständigen Meister auch ohne Selbstausbübung nicht verborgen bleiben konnte, was in dieser Hinsicht etwa noch Noth that. Von dem Gesichtspunkt des Verfassers aus, wonach er das Charakteristische der Originalholzschnitte in die unmethodische, freie, bisweilen sogar höchst unvollkommene xylographische Behandlung, bei anderseits stark hervorsprechendem, eigenthümlichen Geist, setzt, findet er, mit seiner feinen und scharfen Beobachtungsgabe, in denselben doch Unterschiede einer mehr oder weniger geistreichen Führung der Hand, welche letztere er den beim Schneiden zugezogenen Gesellen zuschreibt. Auch diese Wahrnehmungen gehen nicht über meinen Horizont. Wo ihnen Wirklichkeit zum Grunde liegt, leuchten sie mir gleichfalls ein; ich lege sie aber andern Ursachen bei, indem ich sie schon in der Zeichnung voraussetze, da die Erfahrung lehrt, daß auch in ächten Originalzeichnungen aus einerlei Zeit- und Bildungsstufe eines Künstlers, bei genauerer Untersuchung zuweilen Geniales und Alltägliches, Meisterhaftes und weniger Gelingenes, Ausgeführtes und Vernachlässigtes neben einander gefunden wird.* Nur der sogenannten Kimmung

* Dürers große Passion ist ohne Zweifel nach seinen eignen Zeichnungen geschnitten, aber nach Zeichnungen aus mindestens vier, sehr verschiedenen und zeitlich gewiß weit aus einander liegenden Stufen seiner Kunst. Darin scheint mir, noch mehr als in der Art, wie die Zeichnungen übertragen worden, und in der Beschaffenheit

ober Zata Morgana kann ich mich nicht hingehen, die dem Dunstkreise transcendenter Kennerschaft ihr Epitaph treibt.

Die Frage, ob man in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon Holzschnitte von Ablassungen abdrucken habe, gehört so ausschließlich der Technik, als einmal so sehr der Holzschneide-, als der Holzdruckkunst an, daß es wenig Interesse hat, ob sie bejahend oder verneinend entschieden werden wird. Am ersten dürfte eine nähere Untersuchung der Basler und anderer Drucke dieser Zeit, die an verzerrten oder figurirten Initialen, Buchstaben reich sind, oder der französischen Horarien, denen sich die Randleisten so häufig wiederholen, zur Unterscheidung führen. In Ansehung der letzteren bemerke ich, daß ich sie aus Gründen, die ich an einem andern Orte ausführen werde, größtentheils von Hause aus, nicht in Holz, sondern in Metall geschnitten halte. Da die Vervielfältigung der Druckstöcke solcher Initialen und Randleisten stattgefunden hat, kann nur demnach außer allen Zweifel gesetzt werden, wenn sich nach der Art der Buchdrucker die Formen zu schneiden, wie daß derselbe Buchstabe oder dieselbe Leiste zweimal auf Druckseiten einer und derselben Form, sey es Schöners oder Widerdruck, da ist. Ein solches Beispiel ist mir doch bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen.

Schließlich bitte ich den geneigten Leser, das was hier über meine Meinung gesagt, nicht so anzusehen, hätte ich ihn dadurch auf meine Seite ziehen wollen, sondern als ein Sündenregister und als eine Warnung, die zeigen will, was der Leser zu vermeiden hat, wenn ihm nicht eben so schlimm gehen soll, als mir. Der Verfasser hat mich für meine Ungläubigkeit hart bestraft.

der Formschneider, der Unterschied dieser Bilder suchen, der so auffallend ist, daß schon Vasari andern, als die von 1510, mala cosa nennt. Aber diese, namentlich die Gefangennehmung und den Tod findet der Verfasser ungleichartig und das mit Recht; aber nicht deshalb, weil bei dem Zeichnen und Auszeichnen Alles so wenig vorausbedacht war, daß der Formschneider sogar Dürers gestreckte, schlanke Formen in dem Limbus in volle und rund verwandeln konnte, sondern deshalb, weil in der Gefangennehmung keine, in dem Limbus aber, außer halbbedeckten Christus, nur nackte Figuren vorkommen, besonders aber weil Dürer die Gefangennehmung, Vasari sagt, (das Bild soll noch in der Stern-Galerie vorhanden seyn) auch gemalt, also weit durchdacht und sorgfältiger ausgeführt hat, weil auch auf die Zeichnung für den Holzschnitt nicht der großen Einfluß bleiben konnte. Was mir der Vergleich p. 16 von Dürers Triumphwagen Maximilian's gibt, muß ich abweisen, da ich von diesem nicht, sondern nur von Burgmairs Triumphzug des Kaisers sprechen habe.

Wenn er mich zum xptographischen Steckensferdreiter
 macht und mir selbst die Aussicht auf Avancement
 immer abspriecht, da es mir an aller Qualification
 als da ist: Anschauung des künstlerischen Geisteslebens,
 Fähigkeit für daraus hergenommene Gründe, histo-
 rische Kritik und Combination u. s. w. fehle. Ja, er
 macht nicht nur utiliter das ihm am Schluß meiner
 Reise gemachte Compliment, sondern er demonstirt
 auch, daß ich mich selbst als einen solchen Tropf prä-
 sentire. Das hat man heut zu Tage von der lieben
 Kunst! — Nehme Jeder ein Crempel daran!

Soßmann.

Ueber christliche Kunst.

(Beschluß.)

Wie anders verhält es sich mit der Wirksamkeit der
 christlichen Kunst, welche von dem ewigen Geiste
 inspirirt und belebt, hienieden als Organ des ewigen Geistes
 in alle Verhältnisse des Lebens
 eintritt. Obgleich sie aber durch ihren wesentlichen und
 alleinigen Einfluß auf das religiöse Leben einer Nation
 das Höchste und Herrlichste leistet, so äußert sie
 auch als nationale Kunst eine besondere Wirkung
 in der Erhebung und Veredlung des Nationallebens,
 in alle Elemente des Volksthums, die Religion,
 die Sitten, den Boden, die Sitten, das öffentliche
 Leben, — die Vorzeit und Gegenwart des
 Volkes in ihre Sphäre aufnimmt und verklärt wie-
 der, so daß die Nation, mit Liebe und Lust ihren
 Ursprung und ihre Bildungen beschauend, von
 neuem Gluth für Volk und Vaterland entzündet.
 Wenn der volksthümliche Sinn schon durch Ge-
 schichte geweckt und rein und lebendig erhalten wird, so
 macht die Kunst, die uns das Höchste, das Lieblichste,
 das Beste der Geschichte darstellt, die das Leben
 der Vorzeit in seinen herrlichsten und kräftigsten Er-
 scheinungen noch einmal vor unsere Seele zaubert und
 in dem magischen Spiegel unserer Kindheit und Jugend
 die der Bildung des Volkes unglaubliche Wunder
 offenbart. Es wäre ohne Zweifel von großem Interesse,
 die Bestimmtheit nachzuweisen, welchen Antheil
 der gewaltigen Aufschwung des hellenischen Volks-
 thums die unsterblichen Gesänge Homers und die Werke
 der großen Künstler gehabt haben; es wird uns von
 der römischen Jugend mit Begeisterung und Vater-

landsliebe erfüllt hat. Doch wir wollen uns nur auf die
 christliche Kunst beschränken. Wenn sie das innere, gei-
 stige Leben unserer Väter, ihren Glauben, ihre Vater-
 landsliebe, ihre Einfachheit und Weisheit, ihre Milde und
 ihre Kraft, ihre Sitten und ihre Treue, ihre heiligen
 Kämpfe für Gott, für Recht und Vaterland, ihr Glück
 und ihre Leiden, die Einfachheit, Heiterkeit und Reinheit
 ihres häuslichen und öffentlichen Lebens, — wenn sie
 Alles, was Offenbarung eines höheren, göttlichen Lebens
 ist, in begeisterten Liedern besingt, oder in lebensvollen
 Bildern den staunenden Enkeln darstellt, — wird da nicht
 jedes Gemüth, wie von einem allmächtigen, allgewaltigen
 Hauche angeweht, mit Sehnsucht und Liebe erfüllt und
 von der unwiderstehlichen Begierde hingerissen, das Große
 und Herrliche der Vorzeit nachzubilden, das heilige Erb-
 theil der Väter, ihren Glauben, ihre Sitten, ihre Vater-
 landsliebe, als das kostbarste Vermächtniß festzubalten
 und den Nachkommen treu und unverletzt zu überliefern?
 Wenn sie mit ihrem Zauberstabe die großen Männer und
 Helden der vaterländischen Vorzeit aus ihren Gräbern
 erweckt und verklärt, die Fürsten, unter deren mildem
 und kräftigem Scepter das Volk aufgeblüht, mit denen
 es alle Freuden und Leiden, alle Schicksale und Kämpfe
 getheilt hat, — wird da nicht ein Volk bei den süßen
 Nachklängen und durch die Kunst verklärten Schatten der
 Vorzeit mit namenloser Liebe zum heimischen Boden ent-
 flammt werden? Wir haben, Gott sey Dank! eine Ge-
 schichte; möchte auch die Kunst als eine christlich natio-
 nale sich immer mehr entwickeln und fortbilden!

Wahrer Nationalcharakter aber ist nur das ideale
 Leben der Menschheit, bestimmt und individualisirt durch
 besondere äußere, klimatische und historische Verhältnisse.
 Jenes ideale Leben ist das allgemeine, göttliche, vom
 Christenthum verklärte und mitgetheilte Leben, und ist
 die nothwendige, unveränderliche Basis aller nationalen
 Entwicklung: es wird bei einem Volke ein besonderes
 und individuelles durch Natur und Geschichte (Volksthum).
 Hiermit ist zugleich der Typus gegeben, nach welchem sich
 der Nationalgeist frei entwickeln soll; nämlich jenes Ideale,
 Allgemeine, Christliche soll sich in dem Besondern immer
 klarer, lebendiger und kräftiger hervorbilden, und dieses
 Besondere in jenem Allgemeinen immer mehr verklären;
 nie aber wird es darin untergehen und aufgehen, weil
 eben in der Natur und Geschichte die Bedingungen der
 individuellen, nationalen, volksthümlichen Entwicklung
 liegen. Es ist so der einzig vernünftige Weg eines per-
 manenten Fortschreitens einer Nation bezeichnet; die ewi-
 gen Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und
 Tugend im Christenthume sind der lebendige Fruchtkeim,
 der alle Institutionen und Verhältnisse, Sitten und Ge-
 setze, das öffentliche und häusliche, das gesammte Leben

des Volkes in Zeit und Raum herausbilden, immer kräftiger, durchdringender und bis ins Unendliche reinigen und vervollkommen soll. Hinwieder soll ein Volk die zeitlichen und räumlichen Erscheinungen seines individuellen Lebens durch Aufnahme und immerwährendes Annähern an die ewige Idee zum Ewigen erheben. Es geht daraus mit höchster Klarheit hervor, was als das Wesentliche und Unveränderliche, als ewige Basis erhalten werden muß, und worin das Fortschreiten besteht, wie also das Verharren und Fortschreiten auf diesem höhern Standpunkt wesentlich in einem christlichen Staate Eins sind.

Dann die Entwicklung alles Lebens nur eine organische ist, eine aus dem eignen, innersten Lebensgrunde hervorgehende, so kann sie von Außen zwar befördert, darf aber nie durch das Aufbringen eines fremdartigen Lebensstoffes gehemmt werden. Es ist also ein großes, verderbliches Mißverständnis, irgend einem christlich civilisirten Staate oder Volke seine innersten Lebenskeime anzugreifen oder in den Gang seiner eigenthümlichen Entwicklung gewalthätig einzugreifen. Befördert aber kann und soll sie werden durch Befruchtung mit den göttlichen Elementen, durch Anregung aller geistigen Kräfte (Erziehung) — oder dadurch, daß die äußern Bedingungen der Entwicklung vortheilhafter gestaltet werden. Ersteres ist Aufgabe der Kirche, letzteres Aufgabe des Staats.

Die christliche Kunst, ihrer Natur nach das Allgemeine im Besondern darstellend und dieses zu jenem erhebend, ist, wenn sie national wird, d. h. wenn sie das göttliche Leben der Menschheit in der individuellen Erscheinung und Entwicklung der Nation darstellt, schon in dieser Beziehung ein mächtiger Hebel der Nationalbildung, weil in ihr die höchste Aufgabe des Nationallebens ideal schon gelöst ist und sie uns das ewige Ideal desselben in unendlichen, gleichsam uns zunächst verwandten Gestaltungen anschaulich macht.

Möge man mich nicht mißverstehen! Ich sage nicht, daß die Kunst einer Nation sich von der idealen und allgemeinen wesentlich unterscheiden dürfe, oder daß die Nationalität die Wesenheit der Kunst auch nur berührt; in diesem Sinne gibt es eben so wenig eine nationale Kunst, als eine nationale Wahrheit, ein nationales Christenthum; die Kunst ist nur national, in so fern sie das individuelle Leben eines Volkes auffaßt und darstellt und eben dadurch unmittelbar auf dieses zurückwirkt. Und da das Individuelle eines Volkes zunächst in seiner Geschichte und seinem Boden beruht, so wird dieser Charakter besonders — wenn ich so sagen darf — in den historischen Künsten, in der Historienmalerei und Sculptur, in den epischen und dramatischen Dichtungsformen u. s. f. hervor-

treten. Aus solcher Anschauungsweise der Kunst ist die großartige, eines Königs würdige Idee des Mal hervorgegangen, in welchem der ewige Bund der Geld mit der Kunst einen Tempel und die deutsche Nation dereinst einen geistigen Mittelpunkt finden wird.

Nachrichten vom August.

Literatur.

Berlin. John, die Malerei der Alten, von ihrem Ursprung bis auf die christliche Zeitrechnung; nach Plinius, mit Berücksichtigung Vitruvius und anderer alten Classiker bearbeitet und erläutert. Nebst theoretischer und praktischer Unterweisung der antiken Tafel-, Wand- und Vasenmalerei, der Gips- und ältesten Mosaik. — Steffen u. Comp. 1836.

Graf A. Radzinsky, Geschichte der neuern Kunst. Der Inhalt dieses Werks ist eine geschichtliche Uebersicht der Malerei in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zu gegenwärtiger Zeit. Es besteht aus drei Bänden in gr. 4., auf Velinpapier, ist mit Kupferstichen und vielen Holzschnitten ausgestattet, und wird in deutscher, als in französischer Sprache ausgegeben. Der erste Band, welcher demnächst erscheint, enthält: Die Kunst in Deutschland, mit einem Anhang: Kunst in Paris, und ist mit 11 Kupferstichen in einem Bogen und mit 76 eingedrucktten Holzschnitten versehen. Der zweite Band wird etwa 55 Gulden kosten.

Kopenhagen. Die Herren S. E. Blicher, und E. M. Jacobson, Dr. ph., haben unterm 7. d. J. von Kopenhagen und Gothenburg aus die Uebersicht eines poetischen Unionkalenders für die drei nordischen Reiche angetündigt, welcher unter andern auch eine Uebersicht der jährlichen künstlerischen Productionen von Schweden, Norwegen und Dänemark liefern und abwechselnd in Kopenhagen und Gothenburg erscheinen soll.

Hildburghausen. Bei Kesselring dahier erschien eine Uebersetzung von Longhi's Kupferstecherkunst, von R. Barth. Der zweite Band wird des Uebersetzers eigene Ansichten und Erfahrungen, besonders über die Kupferstecherkunst, enthalten.

Köln. Scotti, die Kunstschule zu Düsseldorf, deren Uebersicht aus den rhein. Provinzialblättern. Daselbst.

Mainz. Karl August Freiherr v. Klein, eine einfache Methode, Berge, Gebäude und andere Gegenstände zu messen. Erfunden und allen Reisenden, welche der Natur und Architektur sind, namentlich allen Naturgelehrten aufnehmen, gewidmet. Wirth, 1836.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 20. Oktober 1836.

Die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen der Barriere de l'Etoile zu Paris.

Die Kunst haben bereits ihre Leser von der Entstehung des großen Pariser Triumphbogens, so wie von den mannichfaltigen Schicksalen und Unterzügen, welche derselbe während des Bau's erleiden mußte, unterrichtet. Es ist jetzt noch übrig, gleichfalls anzusehen, so eben fertig gewordenen Sculpturwerke daran zu prüfen und zu besprechen, welche dem Ganzen die letzte Weihe der Vollendung gegeben und sowohl in ihrer Bedeutsamkeit in der Ausführung, als auch in ihrem innigen Zusammenhang mit dem Monumente unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Früher, als der Riesenbau noch größtentheils in hölzernen Wetterhaus eingehüllt dastand, konnte man den Eindruck ahnen, welchen der so verkleidete Triumphbogen hervorbringen würde; man sah wohl seine mächtigen Massen, seine weitgeöffneten Bögen, die runden Profile, aber man hatte keine deutliche Vorstellung von seiner eigentlichen Physiognomie. Seitdem die seine Bildwerke aufgedeckt und die vier kolossaligen Säulen seiner Basis auf der breiten Oberfläche der Fronten, welche den ganzen Bau stützen, den Blicken dargeboten sind; seitdem das Licht frei und ungehindert die zahlreichen Figuren des großen Frieses und die geschichtlichen Basreliefs hervorhebt, welche die Gesimse des großen Bogens die schönen, senkrechten Felder zwischen den Fronten und den scharf beendeten Winkelfanten abschneiden, — seitdem ist diese Fassade erst zum Vorschein gekommen. Man muß sie für würdig, edel, ernst, und vereint auf eine solche Weise die Strenge des Charakters mit Eleganz, mit Reichthum.

Dieser Triumphbogen ist in seiner jetzigen Vollendung ohne Frage eines der schönsten öffentlichen Denkmäler deren die französische Hauptstadt sich rühmen kann: er ist der Riese in der Familie der Triumphbögen, ein wahrer Koloss, voll gewaltiger Kraft und zugleich voll anmuthiger Schönheit. Ich habe den Triumphbogen des Simplon nur theilweise und in höchst unvollkommenen Einzelheiten gesehen; aber ich zweifle sehr, ob Mailand in dieser Hinsicht Paris den Rang wird streitig machen können. Der Arc de l'Etoile ist mit einer Pracht und Größe ausgestattet, welche der Pracht und Größe der Bögen des Septimius Severus, Constantin, Titus u. a. nichts nachgibt; in seinen Verhältnissen, Formen und Bildwerken gibt sich ein so feiner, gewählter Geschmack kund, wie ihn die Römer nicht immer handhabten. Die Schönheit der Details verdient im Allgemeinen dasselbe Lob, als die imponirende Größe des Ganzen.

Das Einzige, was wir an dem Werke auszufetzen hätten, ist die Attika, womit das Gesims belastet ist, und welche uns zu schwerfällig erscheint; sie ist zu hoch und stimmt nicht genug mit den übrigen Theilen des Denkmals zusammen, ihre Decoration mit Schildern, worauf die Namen der gewonnenen Schlachten verzeichnet stehen, und mit einer Art Pilaster, denen man Degen und Schwerter auf Palmen zur Verzierung gegeben hat, läßt die nöthige Eleganz und Leichtigkeit zu wünschen übrig, zumal da sie zwischen einem Gesims voll reicher Zierrathe und einer viel zu viel mit Masfen und Palmblättern bekränzten Krone angebracht ist. Ich meine, man hätte selbst mit Beibehaltung der Schwerter und Schilder leicht etwas Edleres finden können, als das kleinliche, bedeutungslose Motiv, welches man gewählt hat; auch hätte es wohl nicht schwer gehalten, den kranzförmigen Zierrath auf eine solidere und einfachere Weise anzuordnen, als es durch die Menge von kleinen Köpfen und Palmzweigen geschehen

ist, welche sich wie ein Blumengehänge am Horizonte abdrücken. Zudem harmonirt es wenig mit den Karniesen und Verzierungen am Gesimse des großen Bogens.

Wenden wir uns jetzt zu den einzelnen Bildhauerarbeiten. Die beiden Grundmauern des Triumphbogens auf der Seite nach Paris zeigen uns rechts und links eine kolossale Gruppe; erstere stellt „die Abreise im Jahr 1792“, letztere „den Triumph im J. 1810“ vor. Gegenstücke dazu finden wir auf den beiden Grundmauern nach der Seite von Neuilly, zwei Allegorien, wovon die eine auf „den Widerstand im J. 1814“ und die andere auf „den Frieden im J. 1815“ Bezug hat. Bildhauer dieser zwei letzteren Gruppen ist Hr. Cter, dessen vor 3 Jahren im Salon ausgestellter „Rain“ so großen Beifall fand und schöne Hoffnungen erregte. „Die Abreise“ ist von Rude, „der Triumph“ von Cortot ausgeführt. Diese letztgenannte Gruppe ist äußerst schön und ruhig gehalten. Der Kaiser steht in aufrechter Stellung und römischem Kostüm da und empfängt den Lohn für seine gewonnenen Schlachten. Die Geschichte verzeichnet seine unsterblichen Thaten in ihren Annalen; die Siegesgöttin drückt ihm die Krone aufs Haupt; eroberte Städte und Länder krümmen sich demüthig zu den Füßen des Schlachtengotts; im Hintergrunde betrauern Gefangene ihr Mißgeschick, und über dem Ganzen schwebt die Göttin des Kufs, welche die glänzenden Waffenthaten des französischen Kaiserreichs ausposaunt. Die Gruppe athmet in der Ausführung würdevolle, antike Rude. Anders hat Rude seinen Gegenstand aufgefaßt und behandelt.

Ein weithin schallender Schrei läßt sich vernehmen und erdröhnt von einer Grenze Frankreichs bis zur andern: es ist der Aufruf zum Kriege, den die gallische Bellona ergehen läßt. Jung und Alt tritt sofort unter die Waffen, um die drohende Gefahr des Vaterlandes abzuwenden; in eilendem Wolkenzuge zeigt sie mit der Spitze ihres Schwertes den Weg zur Grenze, wo die Gefahr am größten ist; Greise, Männer und Jünglinge schreien ihr Ruf auf; Alles ist von edlem Wettstreit befeelt. In der Mitte der Gruppe sehen wir den Anführer, einen alten Veteranen voller Muth und Erfahrung, seinen Helm in die Luft schwenken und einen jungen Mann mit sich fortreißen, der ihm auch vertrauensvoll folgt. Ein zweiter Krieger folgt dieser Gruppe, welcher ein Mann, das Signal zum Abschied gebend, voranschreitet; neben dem Anführer spannt ein Schütze seinen Bogen. Auf dem zweiten Plan bemerkt man einen Greis, altersschwach und gebückt, vielleicht der Einzige, welcher daheim bleibt, den Herd und die Penaten zu hüten, für dessen Vertheidigung seine Kinder sich zur Abreise anschicken. Alles dies ist hinsichtlich des Ausdrucks, der Auffassung und Ausführung mit großer Energie behandelt und bringt eine bedeutende, nachhaltige Wirkung hervor. Beurkundet der

Meißel in der Gruppe Cortot's einfache Würde und sanfte Ergebenheit, so tritt er bei Rude mit wilder, ausgelassener Kraft hervor. Meines Erachtens ist Rude's Werk schön und charakteristisch zu nennen; es ist eben so wenig manierirt, als bizarr, sondern kräftig und originell, wo Ausführung und Ausdruck des Gedankens anlangt. Man betrachte nur jenes fast etwas gorgonenartige Haupt des Kriegsgenies; ruft und schreit es nicht wirklich und ist sein Andlit nicht im Stande, die Zuhörer zu beglücken und hinzureißen? Wie überaus gelungen hat der Künstler die Bewegung des linken aufgehobenen Armes und der von links nach rechts hinübergebeugten Körpers aufgefaßt! In den Einzelheiten der Figur dagegen findet sich manches Tadelnswürdige hinsichtlich der Anordnung. Warum z. B. geht die auf der linken Seite nach unten offenstehende Tunica, nachdem sie die Brust und einen Theil der Hüfte bloß gelassen hat, um den Rücken herum? Der Fuß bekommt dadurch ein krankes Aussehen wie wenn er verbunden wäre, und die übrigen Körperformen erscheinen im Verhältniß zu ihm ein wenig schmalzig. Dieser Mangel würde weniger auffallen, wenn die linke Seite auch belleidet wäre. Die Köpfe der Hauptpersonen dieser Gruppe sind wohl empfunden und meisterhaft ausgeführt. Der Kopf des Anführers ist voller Kraft und gravitäterischer Würde; die Mienen des jungen von ihm in die Schlacht mit fortgezogenen Kriegers tragen ganz die begeisterte Hingabe eines frischen, jugendlichen Muths und doch auch wiederum die Schädelerkennung eines jungen, lebensfrohen Mannes, der zum erstenmal dem Tode fest ins Auge sieht. Man kann aber dem älteren Krieger eben so wenig Prablerie, als dem jüngeren Furchtsamkeit vorwerfen. Die Gestalt des Greises auf dem zweiten Plan verdient hinsichtlich der Ausführung und des Gedankens Lob. Der Soldat dagegen am Ende der Gruppe ist mit einem zu großen Schilde verhältnißmäßig erscheint auch der junge Soldat, welcher in der Hauptfigur ein Pferd bändigt; der Kopf des Pferdes ist besonders ist hier fremdbartig und hätte süßlich weggelassen werden können. Diese Mängel in den Details abgerechnet, so ist die Arbeit des Herrn Rude nur Lob zu spenden. Der Bildhauer hat seine Aufgabe auf eine befriedigende Weise gelöst; die darzustellende Epoche ist von ihm mit tiefem Gefühl empfunden und wiedergegeben worden. Gleiche Lobspürche verdient auch Hr. Cortot wegen seiner Gruppe, die Krönung Napoleons vorstellend, wo die Ausführung ebenfalls ganz im Geiste der damaligen Zeit gerathen sind; Reinheit der Zeichnung und Klarheit der Composition erinnern durchaus an das Beste der französischen Kunstperiode während des Kaiserreichs.

(Die Fortsetzung folgt.)

ht von den Arbeiten auf der Akropolis.

Die Ausgrabungen auf der Akropolis haben seit mehreren Jahren ununterbrochenen Fortgang und guten Erfolg gehabt; wenn gleich die Resultate nicht alle von dem sind, daß sie sich zu einer bloß schriftlichen Darstellung eignen. Dabin gehört die weitere Auffindung einer Menge Stufen von der großen Stiege vor den Propädeen, von denen sich erst mehr sagen läßt, wenn durch die Ausgrabung die Construction, Richtung und Höhe der Stiege mit Bestimmtheit ermittelt und die Reconstitution so weit als thunlich beendigt seyn wird. In den geflügelten Nischen in Hautrelief, welche die Fassade des Unterbaus vom Tempel des ungeflügelten Hermes schmückten, sind noch von einer dritten oder vielmehr vierten Platte mehrere große, aber leider sehr stark beschädigte Bruchstücke aufgefunden worden, deren Zusammenbau noch nicht hat versucht werden können.

Auf den Inschriften sind wieder mehrere wichtige Entdeckungen gemacht worden. Von topographischem und historischem Interesse ist darunter nur ein stark beschädigtes Pedestal, mit der Inschrift: *ΑΘΗΝΑΣ ΠΡΟΚΡΑΤΙΑΣ*, in Schriftzügen der römischen Zeit. Es lagerte wurde in der Nähe des Parthenon ausgegraben. — Ferner ein Marmorfessel, ähnlich denen, welche vor dem kleinen Tempel der Themis stehen, welche ebenfalls abgebrochen ist, und mit der Aufschrift: *ΕΙΡΕΩΣ ΒΟΥΤΟΥ*. Dies Monument gehört zum Erechtheion, und ist vielleicht dasselbe, welches zuerst gesehen, ohne es jedoch als einen Thronfessel erkannt wurde (Leake, Topogr. S. 300, Anm. 2). Es fand sich unter dem Schutt einer türkischen Baracke.

Am Parthenon ist die Ausgrabung jetzt längs der Fassade beendigt und ist längs der Nordseite schon um die Säulenweiten von der Ostseite an fortgeschritten. Und auf der Südseite des Tempels die erstaunliche Höhe der Fundamente von $5\frac{1}{2}$ Metern* in Verwunderung setzt, und während an der Nordwestecke wenigstens die Schichten von Porosquadern den Unterbau unter den Säulen bilden, ** liegen an dem größten Theile der Fassade und an der Nordostecke, so weit sie bis jetzt ausgegraben ist, die Marmorstufen unmittelbar auf dem natürlichen Felsen auf. Da der Schutt durch den nicht mehr als drei bis fünf Schuh hoch ist, rückt die Arbeit verhältnißmäßig schneller vor; und von der Schwierigkeit, die großen, hier zerstreuten Bausteine des Tempels selbst von der Stelle zu heben. Für die Topographie der Akropolis wird die Ausgrabung dadurch interessant, daß sich die Felsplatte hin und wieder glatt und regelmäßig

ausgebaute Stellen zeigen, wo also Piedestale von Statuen oder andern Monumenten gestanden haben. Für die genaue Eintragung dieser Spuren in einen künftigen Plan der Akropolis wird Sorge getragen. Uebrigens ist, eben wegen der geringen Höhe des Schuttes in dieser Gegend, die Ausbeute an Kunstgegenständen nur gering gewesen, und beschränkt sich auf einige kleine Bruchstücke von Friesplatten, eine halbe Marmormaske, einige sehr beschädigte Köpfe u. s. w. — Der steigenden Hitze und des von den herrschenden Nordwinden aufgewühlten Staubes wegen wird die Arbeit binnen Kurzem auf einige Monate eingestellt werden.

Athen, 6. Juli 1836.

L. Ross.

Neue Kupferstiche.

1. Madonna mit dem Kind auf dem Thron, rechts St. Stephanus, links St. Johannes der Täufer. Fra Bartolommeo dipinse. Carlo Fanucchi delined. Maurizio Steinla inciso 1834. Lucca pr. Carlo Fanucchi. Gio. della Bella impresso.

Dieses sehr große Blatt stellt ein berühmtes Bild des Fra Bartolommeo dar, welches unter dem Namen: La Madonna della Cattedrale di Lucca bekannt ist. Die Meisterschaft des Kupferstechers tritt am meisten in dem Engel hervor, welcher die Laute spielend am Fuße des Thrones sitzt, weniger scheinen und die beiden schwebenden Engel, welche die Krone über der Madonna halten. Zu bedauern ist, daß diese mit Sorgfalt und Gefühl gestochene Platte einem Drucker in die Hände gerathen ist, der dieser Arbeit nicht würdig war; es fehlt dem Druck an Reinheit und Kraft, und dadurch verlieren die schönsten und ausgeführtesten Partien. Ein Probedruck, welcher vor uns liegt, zeigt den erwähnten sitzenden Engel in der vollen Schönheit seiner Vollendung, so wie die ruhige und wohlverstandene Anlage der übrigen Figuren. Hiernach dürfen wir sagen, daß diese Platte größere Treue gegen das Original und mehr Freiheit der Behandlung zeigt, als die nach demselben Bilde von Jesh (Vgl. Kstbl. 1835. S. 194.), obgleich die letztere im Abdruck sich angenehmer ausnimmt.

2. La Vierge au Basrelief. Léonard de Vinci pinxit. F. Forster sculpsit. Paris, Pieri-Bénard.

Ein berühmter Kupferstecher, der mit gründlichem Studium der menschlichen Gestalt eine große Gewandtheit des Grabstichels verbindet, hat in diesem Blatte die ganze Stärke seiner Kunst darzulegen gesucht. Das Original ist ein Bild von einnehmender Schönheit und

der Richtung. Maria hält das Kind auf dem Schooß, welches den kleinen Johannes liebkost, der anbetend vor ihm auf einem mit Reliefbildern geschmückten Sockel kniet. Hinter ihr sehen der h. Joseph und der h. Zacharias mit theilnehmenden Blicken auf die Gruppe. Das Angesicht der Madonna mit dem reich herabwallenden, fein gelockten Haar, ist von hoher Schönheit; die Formen ihrer Hände, so wie die der Kinder, voll, weich und zart, und die glänzende Masse des Lichts, in welcher Mutter und Kind hervortreten, erfreut und befriedigt das Auge. Indessen wird man auch sogleich gewahr, daß der Künstler wohl nicht die Größe des Bildes allein (das Original auf Holz hat 51 Zoll Höhe und 26 Zoll Breite) verändert, sondern das Werk des alten Meisters mit mancherlei Modificationen wiedergegeben hat. Diese mögen hauptsächlich den Kopf der Madonna und der beiden Greise in Beziehung auf Formen und Ausdruck, und die Rectification des Faltenwurfs betroffen haben. In diesen allen ist etwas Eingetragenes, Modernes; vielleicht hat die oberflächliche Anmuth dadurch gewonnen, an Tiefe und Einfachheit hat aber vielleicht das Bild verloren. Was die Kupferstecherische Behandlung betrifft, so ist bewundernswürdig, wie Hr. F. die verschiedensten Manieren zu einer schönen Gesamtwirkung zu vereinigen gewußt hat. In den Gewändern tritt noch die glänzende Handhabung des Grabstichels hervor, die man von ihm aus seinen früheren Blättern gewohnt ist; in Kopf und Händen der Madonna und den Figuren der Kinder sind die kunstreichsten und kühnsten, gekreuzten und punktirten Taillen angewandt, um die zarte Helle des Farbentons und die Weichheit des Fleisches mit einer höchst sorgfältigen und gelehrten Modellirung zu vereinigen, und zwar ist dies mit so glücklichem Erfolg geschehen, daß diese Partien wohl als die gelungensten des Ganzen zu betrachten sind. Die beiden Alten dagegen sind mehr in der Manier von Longhi's Radirungen behandelt, und obgleich sie dadurch nicht ganz in Harmonie mit den Hauptfiguren sind, muß man doch die Bravour bewundern, womit die Vorarbeit des Aetzens unternommen und die vortreffliche Modellirung durchgeführt worden ist. Nur die Hände sind durch die Radirnadel zu hart gerathen, und es ist schade, daß auch hier der Künstler, wie es scheint, darauf ausgegangen ist, das Aeußerste zu wagen. Diese Vermischung der verschiedenen Manieren, obgleich sie eine angenehme Lebendigkeit in die Behandlung bringt, ist doch gerade das nicht, wonach der vorzügliche Kupferstecher streben sollte. Auch in seiner Art, die Natur wiederzugeben, muß Styl und Harmonie seyn, und wenn man betrachtet, wie J. V. Friedrich Müller dieses Stils des Grabstichels mächtig war, ohne weder in metallenen Glanz, noch in Monotonie zu verfallen, so muß man bedauern, daß sein Beispiel neuerdings so wenig Beachtung

findet. Das oben erwähnte Blatt von Steinla bietet dieser Hinsicht große Vorzüge, während andere Leistungen, J. B. Toech's Spasimo, gerade hier schwächste Seite offenbaren.

Das Originalbild befand sich im J. 1852 nach Passavant's Angabe (Kstbl. 1832. No. 66.) im Kunstbändler Gebr. Woodburn zu London; eine alte Copie davon ist in dem Fitzwilliam-Museum zu Cambridge; eine Wiederholung von Cesare da Sesto findet sich in der Brera zu Mailand, und ist bei Pinacoteca di Milano. L. III. No. 11 und bei Galli Scuola di Leonardo da V. Distr. 4 abg. Letzterer versezt das Original des Leonardo in Museum zu Paris. Hr. Passavant zweifelt nicht Richtigkeit des Londoner Bildes, und glaubt es Leonardo's mittlerer Zeit, vor seiner Versehung nach Mailand, gemalt.

Stahlsche.

1. Leda. Peint par Léonard da Vinci. Dessiné et gravé par Leroux. 1855. A Paris, le propriétaire du tableau, Quai Malaquais.

Leda steht ganz unbelleidet in einer Landschaft, welcher das Meer und ein fernes Schloß sichtbar. Der Schwan neben ihr schlingt seinen Flügel um sie umfaßt seinen Hals, den sie mit einem Strauß Jasmin umgeben hat. Ihr Blick ist auf die beiden der Castor und Pollux herabgewendet, die eben aus dem Eiern gekrochen am Boden liegen. Der größte neben Barths Madonna der gelungenste historische Stich, welcher bis jetzt erschienen ist. Figur und Composition tragen den Charakter von Leonardo's Kunst. Das Original wünschten wir nähere Auskunft.

2. The city of Venice, drawn by Samuel P. F. S. A., engraved by Henry Leake. London, publ. by Francis Graham Moon.

Eine Ansicht des Marcuspalais, der Piazza des Marcusthums und der Zecca vom großen Canal aus, im Vordergrund Barken und Schiffe mit Masten, die das venetianische Leben bezeichnen. Letztere sind ohne einige Härten, die Architektur aber ist mit aller Meisterschaft und der schönen Wirkung behandelt, von dem bekannten Grabstichel des Künstlers erhalten, obgleich, wie vorauszusetzen, nicht ganz im englischen Effect. Dies Blatt ist etwa 2' breit und 1' hoch, mithin wohl der größte Stahlsch, welcher bisher unternommen worden ist.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 25. Oktober 1836.

Kunstgeschichte.

Vita di Pietro della Francesca pittore dal Borgo Sansepolcro, scritta da Giorgio Vasari Arebino, arricchita di note illustrative; Firenze 1855.

Dieser Abdruck der Vasari'schen Biographie wird durch die Noten wichtig, welche Francesco Dragomanni an Borgo St. Sepolcro hinzufügte. Seitdem er vor einigen Jahren die Monographie von St. Giovanni in Valdarno, Masaccio's Heimath, herausgegeben, wandte seine Thätigkeit wieder ganz der Geschichte seiner Vaterstadt zu, deren vorzüglichste und bedeutendste Zierde durch Pietro della Francesca bleiben wird. Diese sind in dieser Beziehung als Vorläufer einer grösseren Biographie anzusehen, welche seit geraumer Zeit schon Dragomanni vorbereitet wird. Hier hat er unterdessen den ersten Theil der Werke des Pietro zusammengestellt, einige näher und ausführlicher beschrieben. Da hier die Gelegenheit war, näher in das Leben, den Styl und die Kunstepochen des Malers einzugehen, begnügte ich mich vor der Hand mit der Wiederaufzählung der jetzt vorhandenen Monumente. Das Verzeichniß selbst wurde dem Verfasser, wie angegeben ist, von mir mitgetheilt; Einzelnes, das ich später gesehen, will ich hier nachtragen, und so das Gegebene vervollständigen abschließen. —

In Borgo St. Sepolcro sind vorhanden:

1) Eine Tafel von bedeutendem Umfang am Hauptaltar der Kirche della Misericordia, die Madonna des Malers in dem gewöhnlichen Typus darstellend. Neben ihr ein Crucifix mit dem Evangelisten Johannes und der Madonna, unter ihr einzelne Heilige; beachtungswürdig namentlich die kleineren Darstellungen der Predella;

Noli me tangere, der Engel am Grabe des Herrn, Grablegung (vorzüglich erhalten), Geißelung Christi, Christus am Oelberg. — Es wird dies Bild seyn, welches Vasari, der auch nach andern Andeutungen sehr schlecht über Borgo berichtet scheint, als in fresco bezeichnet (— lavoro in fresco una nostra donna della misericordia ad una loro confraternità.)

2) Die Assunta am Hauptaltar von Sta. Chiara. Vasari gibt es richtig in St. Agostino an; seit dem Jahr 1555 kam dies Kloster der Augustiner in den Besitz der Nonnen von Sta. Chiara.

3) Taufe Christi, mit Seitenfiguren und Predella, jetzt in der Sacristei des Doms, ehemals am Hauptaltar von St. Giovanni; theilweise von einem modernen Herosstrat sehr übel zugerichtet.

4) Ein kleines Portrait, für das des Malers ausgegeben, und einige unbedeutende Reste einer größeren Arbeit, im Hause der Familie Franceschi, die von diesem Künstler in directer Linie abstammt. — Ein größeres Presepio aus demselben Hause ist nach Florenz in den Kunsthandel gekommen; der schlechte Zustand des übrigens unberührten Bildes und der gewaltige Preis schreckten bisher die Käufer ab.

Bedeutender sind folgende Wandgemälde:

1) Auferstehung Christi, jetzt in Monte di Pietà; „von seinen Werken in jener Stadt, und überhaupt von all seinen Werken für das beste gehalten“ sagt Vasari mit seltener Unkunde, aber mit kluger Zurückhaltung. —

2) Der heilige Ludwig, lebensgroße Figur in Bischofs-tracht; im ersten Saal des R. Tribunals. Die interessante, auch vom Verf. mitgetheilte Inschrift (statt ERE BURGI hat das Original ERE BURGI) berichtet, daß das Bild 1460 zur Zeit des Ludovico Acciaroli gemalt sey. Hier ist also die erste Urkunde, welche Vasari's Anekdote von der im Jahr 1458 erfolgten Erblindung des Pietro

umstößt; der Verlauf dieser Anzeige wird zeigen, daß Lanzi hier ganz unnöthiger Weise dem Vasari besonderen Glauben schenken wollte. — Diese zwei Werke sind wohl erhalten; das erstgenannte aber an einem sehr finsternen Ort.

Wenn man nun diese Werke in Borgo neben einander betrachtet, so entsprechen sie sich im Styl auf so auffallende Weise, daß über ihre Aechtheit kein Zweifel bleiben kann. Auch ohne alle weitere Kenntniß von andern Bildern des Pietro, kann man, selbst nach den kurzen Andeutungen des Vasari, in Borgo um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts an keinen andern Maler denken. Modificationen, welche im Einzelnen natürlich auch diese Werke zeigen, je nachdem sie früher oder später beschafft wurden, sind keineswegs so bedeutender Art, daß man die entschieden ausgeprägte Eigenthümlichkeit des Pietro nicht leicht wieder erkennen könnte. — Wer nun aber dennoch andern Beweis verlangen sollte, dem müssen nachfolgende Arbeiten empfohlen werden, die eben so sehr für die angeführten Sachen in Borgo, als für die noch zu nennenden in Arezzo entscheidend werden. Von diesen befindet sich das nicht mehr ganz unberührte Hauptbild in einer verschlossenen Kapelle des Doms von Rimini, ein Fresco, das den Sigismund Malatesta vor seinem Schutzpatron, dem heiligen Sigismund, kniend vorstellt. Petri de Burgo opus MCCCCI ist die Inschrift, welche Schorn zuerst in seinem Bericht über Rimini (Reise von Ehlersch 1c.) mittheilte. — Die Tafel in der Demofristei zu Urbino, eine Geißelung Christi, ist also bezeichnet: Opus Petri de Burgo Sci. Sepulcri. — Pungileoni berichtet im Leben des Giov. Santi nach einer urkundlichen Notiz, daß Pietro im J. 1469 in Urbino sich befand; ich habe Grund zu glauben, daß dies einen wiederholten Aufenthalt unsers Künstlers in jener Stadt bezeichnet, und daß diese Tafel schon bedeutend früher vollendet war. Er kam in dem genannten Jahr nach Urbino, um für eine Bruderschaft eine Tafel zu malen; Beweis genug also, daß er also auch damals noch nicht erblindet war.

Für den nun, welcher diese zwei Bilder sich genauer ansehen hat, werden auch die Werke in Arezzo weiter keine Schwierigkeit haben. Hier vollendete Pietro die umfassendste aller seiner Schöpfungen, im Chor von St. Francesco, dessen Wände er mit der Legende von der Auffindung des Kreuzes bemalte. Die linke Seite hat in drei Abtheilungen folgende Gegenstände: 1) Oben im spitzen Winkel die Beerdigung Adams, dem nach Vasari der Same des Baumes, aus welchem bereinst das Kreuz gebildet werden sollte, unter die Zunge gelegt wird; 2) darunter zwei auf die Einweihung der neuen Kirche bezügliche Vorstellungen: a) die h. Helena kniend, von ihren Frauen umgeben, b) im Begriff, vom Patriarchen von Constantinopel die Benediction zu empfangen,

3) Flucht und Tod des Marentius. — Gegenüber auf rechten Seite: 1) (im obersten Winkel) der Kaiser das Kreuz nach Jerusalem; 2) in der zweiten Abtheilung a) Ausgrabung des Kreuzes, b) Wiedererweckung der Todten durch das wahre Kreuz; 3) Schlacht zwischen Heraklius und Cosroa, und auf derselben Linie auf einer beschränkteren Distanz Enthauptung des Cosroa. — Auf der Fensterwand endlich zuletzt 1) zwei stehende Heilige, 2) auf der rechten Seite des Fensters wird einer aus einem Brunnen hervorgezogen, welcher das Kreuz aufgefunden bestimmt war; auf der Linken ist man mit Aufbruch eines Balkens beschäftigt; 3) zu unterst rechts eine Kündigung, links der Traum des Constantin. — Ist bei dem letzten Bilde, daß Vasari in einen heiligen Enthusiasmus geräth, und namentlich den verschleihten Engel und den Lichteffect hervorhebt. Andere, auch Denker haben ihm dies nachgeschrieben, und diese vom Engel gehende Beleuchtung, als den ersten Versuch dieser vorzüglichen Lobes werth gehalten. Dabei nur ist zu merken, daß sich auf diesem Bilde statt des Engels ein Adler befindet, und daß von diesem das Lichtspiel zu gehen scheint. Entweder ist es ein Druckfehler des Vasari (angelo für aquila), was anderer Urtheile kaum möglich ist, oder eine jener Ungenauigkeiten, sich unzählige bei ihm eingeschlichen haben. Bei den besten Versuchen dieser Art entschuldigt ihn billiger der Umfang seines Werks; bei Angaben aber, die die Vaterstadt betreffen, kann dies nicht mit demselben für ihn angeführt werden. — Dragomanni mußte falls diese Fresken so gut als die andern in Venedig bekannt seyn; es ist daher eigen, daß auch seine Beschreibung hier so ungenügend und ungenau ausgefallen. Mehr als die Zeit, haben Noth und Nachlässigkeit diesen Werken geschadet; das locale Interesse abgesehen der Areziner seit Vasari an Allem nimmt, dem Glanz und der Ehre seiner Heimath verlohnt hat sie bisher vor Restaurationsversuchen gelassen. Daß nun ein Unternehmen dieser Art fast nie in Venedig von einem Einzelnen betrieben ward, kann selbst in Venedig Wenigen, das an urkundlichen Verhandlungen in Venedig mitgetheilt worden, nicht mehr unbekannt sein. Auch gibt ja Vasari selbst ausdrücklich an, daß ein Areziner Laurentino d'Angelo Vieles in Arezzo im Namen eines Meisters gemalt habe. Dieser und Andere haben ihn hier unterstützt; durch das ganze Werk zieht sich auf so entschiedene Weise der Geist der Venedig, daß, wenn es auch einer genaueren Beobachtung der verschiedenen Hände herauszufinden, doch dar nichts, als namenlose Modificationen unsers Künstlers gewonnen werden. Ich kann dies nicht allein als Gleichung aller seiner Werke, sondern auch nach urkundlichen Forschungen, die ich in dieser Beziehung ange-

verfichern. — Von andern Sachen, welche Vasari noch in dem um Arezzo anführt, ist jetzt nur noch die h. Magdalena an der Thüre der Domskirche erhalten. Einzelne Werke seiner Schüler habe ich dort noch in der Umgegend, obwohl immer selten genug, gefunden.

In Perugia existirt von seiner Hand nur noch ein einziges Bild, das in der Sammlung der Akademie aufbewahrt wird, und in der Mitte eine Madonna mit dem Kinde auf dem Thron, auf der rechten Seite Johannes der Täufer und den h. Benedict, auf der linken die h. Hilie und den h. Franz, in der Predella zwei heilige Frauen, und ganz oben eine Verkündigung vorstellt. Zwei interessante Bilder in den Uffizi zu Florenz galten, als ich vor Jahren zum erstenmal sah, noch für ignoti; man hielt sie als Werke des Pietro della Francesca an. Ich habe sie vor nicht gar langer Zeit wiedergefunden, ohne sie in der Liste, welche ich Dragomanni mittheilte, als Arbeiten unsers Künstlers anführen zu können. Jedoch bleibt mir jetzt, nachdem ich die beiden Werke verglichen habe, über ihre Aechtheit nicht der mindeste Zweifel. Es sind zwei Profilvertraite, von denen das eine den Grafen Friedrich von Montefeltro, das andre seine Gemahlin Batista Sforza darstellt. Jedes dieser Bilder ist auf der Rückseite bemalt. Der Jüngling sitzt in voller Rüstung, in der vorgestreckten Rechten den Speer haltend, auf einer Sella curulis auf einem vierräderigen Wagen, den zwei von Amor gelenkte weiße Pferde ziehen; sein Helm ruht in seinem Schooße, während ein schöner Engel in weißer Gewandung die Krone auf sein Haupt drückt. Hinten stehen die vier bürgerlichen Tugenden mit ihren gewöhnlichen Attributen. Eine Landstraße, durch welche sich nach der den Quattrocentisten gewöhnlichen Weise ein Fluß hinschlängelt, schließt das Bild ab, welches außerdem durch folgende Verse verziert ist:

Clarus insigni vehitur triumpho
Quem parem summis ducibus perhennis
Fama virtutum celebrat decenter
Sceptra tenentem.

Vorn auf dem langen, vierräderigen Wagen der Victoria steht Amor auf einer Erhöhung der Reichthümer, zwei Einhörner leuchtend, welche den Wagen ziehen. Hinter ihm sitzen zunächst zwei theologische Tugenden mit ihren gewöhnlichen Attributen, dann die Fürstin im prachtvollen Schmuck ihrer Zeit, und hinter ihr die zwei andern Tugenden, welche auf willkürlichere Weise bezeichnet sind. Ganz am Cornice steht:

Quas modum rebus tenuit secundis
Conjugis magni decorata rerum
Laude gestarum volitat per ora
Cuncta virorum.

Man muß diese Rückseiten, die Grablegung auf dem Hügel der Misericordia in Borgo, und ähnliche wohlherhal-

tene Darstellungen kleineren Umfangs von diesem Meister gesehen haben, um sein Verdienst nicht zu unterschätzen. Mit Ausnahme vielleicht von einigen Tafeln, die jetzt in den Kunsthandel gekommen sind, werden dies wohl alle ächten Werke des Pietro seyn, welche in Italien bis auf unsere Zeit gekommen sind. Man darf ihm nicht jene mechanischen Nachwerke aufbürden, welche man, um sie abzusehen, mit diesem Namen zu taufen pflegt; wie denn ein für alle Mal weder das miserable Bild in St. Bartolomeo zu Urbino, noch die länglichen Tafeln in der Domskirche daselbst, oder gar die Krönung der Madonna bei Mancini in Civita di Castello auf seine Rechnung zu bringen sind. Die zwei erstgenannten Bilder hat Pungileoni im Leben des Giovanni Santi mit ganz eigenem Kennergefühl ihm zugeschrieben, obwohl sie nicht einmal den Stolz seiner Schule, geschweige denn die Hand des Pietro della Francesca selber verrathen.

Gaye.

Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor der Barriere de l'Etoile zu Paris.

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt an die beiden Gruppen des Herrn Eter. Einerseits sehen wir Frankreich von seinen Feinden angefallen; die alte kaiserliche Armee hat gegen den einbrechenden Strom der Verbündeten so lange angeämpft, als nur möglich; allein vergebens, die Wasser sind aus dem Flussbett getreten und überschwemmen Frankreich. Die alten Schnurrbärte aus den Armeen Italiens, Aegyptens, Deutschlands und Russlands sind entweder todt oder verwundet; da wird die Nationalgarde aufgeboten, um ihre Familie, ihre Habe und jene wenigen Trümmer alter Helden zu beschützen. Das ist „der Widerstand;“ auf der andern Seite erscheint „der Friede.“ Der Jüngling ist während des unglücklichen Feldzugs zum Manne gereift; besiegt und gedemüthigt steckt er das Schwert in die Scheide und kehrt an seine häusliche Arbeit zurück und in sein Vaterhaus, wo er seine Pflugschar und seine Rinder wiederfindet. Letztere aber haben inzwischen ihren früheren Gehorsam, ihre Geduld, kurz ihre alten Gewohnheiten vergessen und sind beinahe wild geworden; er muß sie erst wieder zähmen und an die Arbeit gewöhnen. Während der Landmann seiner Wirtschaft nachgeht, liebt ein Kind zur Seite der Mutter, welche einem Neugeborenen in der Wiege zulächelt. Das ist das aufkeimende Geschlecht, welches besseren, ruhigeren Zeiten entgegenwächst; der Friede hat die Frauen befruchtet, die Felder gesegnet und den Geist der nachkommenden Generation erfrischt und genährt. Der Friedensgenius schwebt über dieser zweiten Gruppe, wie der des Kriegs über der ersten. Die Friedensgöttin aber macht, ich weiß nicht

warum, ein trauriges Gesicht, voll tiefen Schmerzes: vielleicht hat der kriegelustige Künstler, und um der Nationalitätlichkeit der Franzosen zu schmeicheln, dadurch andeuten wollen, daß der Friede von 1815 seinem Vaterlande nur aufgedrungen worden sey; — was ein in jeder Hinsicht kleinlicher Beweggrund und eine fade, lächerliche Spielerei wäre. Der Widerstand sieht dagegen verzweifelt entschlossen aus: ein stämmiger Kriegsheld steht er da in der Kraft seiner Jahre und in entschiedener, wartender Stellung, fest gesonnen, jede Spanne Landes theuer zu verkaufen und bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen. Um ihn herum sehen wir seinen verwundeten Vater und seine jammernde Mutter, welche so eben ihr einziges noch übrig gebliebenes Kind, eine kleine Tochter, vor Schrecken und Hunger hat sterben sehen; hinter dem Krieger gibt sein Bruder den Geist auf; ein feindliches, mörderisches Blei hat seine Brust durchbohrt und er sinkt tödtlich getroffen vom Pferde.

Alles dies ist wohl durchdacht, erwogen und gefühlt, und die beiden Gruppen von Eter bilden zwei schöne Gesänge einer Epopee, deren ersten Theil die Herren Rude und Corrot geschrieben haben. Was die Ausführung anlangt, so hätten wir gewünscht, daß sie etwas weniger roh, um nicht zu sagen brutal ausgefallen wäre. Wir wollen damit keineswegs dem Geschmachten, dem Gezierten, dem Geleckten, kurz dem Weichlichen in der Sculptur das Wort reden, sondern dadurch nur andeuten, daß das fleißig, bis ins kleinste Detail Ausgearbeitete und Ausgemeißelte, das Feine, Zarre und Abgerundete einem Kunstwerke nie Eintrag thut, ihm im Gegentheil die schönste Weihe gibt. Zeugen für unsere Meinung sind der Moses und die Grabmäler der Medicis von Michel Angelo, so vieler Meisterwerke alter italienischer und deutscher Künstler gar nicht zu gedenken. Die Sculpturarbeiten des Hrn. Eter hätten eben so viel Charakter, Kraft und Solidität haben können, ohne gerade so rauh, eckig und aufgerissen zu seyn, wie sie sich jetzt darstellen. Etwas mehr Delicatesse in der Ausführung wäre jedenfalls passend, sogar nothwendig gewesen; denn die Natur hat selbst unter dem kolossalen Gesichtspunkt nicht das Abgestoßene, unentschieden Hingeworfene, welches ihr Hr. Eter gegeben. Um von der Ausführung dieser Gruppen nicht unangenehm berührt zu werden, muß man sich zur Betrachtung die richtige Entfernung suchen, aus der sie betrachtet werden können; in der Nähe gesehen, erscheint das Mißverhältniß zu groß, in welchem sie zu den übrigen Einzelheiten des Monuments stehen. Die Gruppe von Rude kann sich mit denen des Herrn Eter hinsichtlich der Energie und übersprudelnden Kraft vollkommen messen, und übertrifft sie bei weitem, was Feinheit und Vollendung der Ausführung anbelangt. Auch finden wir einzelne Details bei Eter unstatthaft. Wozu dient z. B. die schwere Mühe auf dem Haupte des Genius

der Zukunft, welcher eben so gut dem Gott der Zeittrach und dem Genius des Kriegs ähnlich sieht? Wenn der Kopf des verwundeten Kriegers, der sich unter das Schwert seines Sohnes flüchtet, schön und ausdrucksvoll ist, so ist dagegen der Kopf der jammernden Mutter häßlich, — grazios und macht einen widerlichen Eindruck. Wenn das bäumende Pferd, obgleich nicht correct gezeichnet, doch doch effectvoll die Gruppe des Widerstandes überragt, so ist doch der sich sträubende Stier, welcher die Gruppe des Friedens beherrscht, von unschöner, schwerfälliger Form, namentlich an den Füßen und am Vordertheile. Der Stier, das Thier des Friedens, als Gegensatz zum Ferkel, dem Thiere des Kriegs, gewählt, war ein glücklicher Gedanke, der dem Künstler alle Ehre macht; nur hätte die Ausführung eben so glücklich seyn sollen. Im Allgemeinen können wir jedoch nicht anders, als diese beiden Gruppen des Widerstandes und des Friedens zwei bemerkenswerthe Arbeiten zu nennen, wofür man dem Künstler Dank wissen muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lithographien.

1. Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Erbkönig von Anhalt, geb. den 29. April 1831. Nach dem Leben gezeichnet von H. Beck, im October 1833 lithogr. von E. Wildt in Berlin 1836. Gedr. im K. lithogr. Institut in Berlin. Verlag v. C. G. Ackermann in Dessau.

Ein schöner blonder Knabe im Blausenkleid mit einem Gürtel, der eine Fahne hält. Anlage und Ausführung, die zu wenig ausgebildeten Hände abgerechnet, sind lobenswürdig, auch die Lithographie im Ganzen gelungen, obgleich Umrisse und Schatten kräftiger bestimmt seyn könnten.

2. Friedrich Jacobs, geb. den 6. Oktober 1761. Gemalt von Emil Jacobs 1834. Lithogr. v. J. A. Freymann. Gedr. von Th. Kammerer in der lithogr. Kunstanstalt von Piloti und Seb. in München. Leipzig, in der Anstalt für Kunst und Literatur.

Von Büchern umgeben sitzt der freundliche Greis an Schreibtisch, in Bücher vertieft. Die Linke verfolgt den Text des Folianten, den er nachsinnend zu prüfen scheint, während die Rechte, die Feder haltend, auf dem beschriebenen Papier der Entscheidung wartet. Gebildet und schön aufgefaßt und so meisterhaft behandelt, wie man von dem Sohne erwarten ließ. Lithographie und Druck sind in jeder Beziehung lobenswürdig.

Kunst-Blatt.

Donnerstag, den 27. Oktober 1836.

Abbildungen aus einer unedirten Hand-
schrift von Giovanni Santi, Vater Raffaels. *

Die Samische Bibliothek besitzt (Ottob. No. 1305) ein auf grünem Manuskript des Giovanni Santi, des Pungileoni in seinen Documenten zum Leben des berühmten Malers, man kann sagen die erste Nachschreibung. ** Was er daraus durch andere copirt, ist weniger sorgfältig, als wenn er von ihm in die Hand zu legen pflegen; es ist ungenau, flüchtig. Anderes aber geradezu abgeschrieben. Da er nicht auswählen konnte, für seinen Zweck besonders notwendig war, hat er einigen Auszügen begnügen müssen, welche das Wichtigere zu beachten, ohne einen Zusammenhang zu vermitteln, die ganze Flüchtigkeit verleiht, womit anderweitig beschäftigte Italiener die Art Quattrocentisten so gern zu behandeln pflegen. Das Manuskript fällt gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und enthält auf 224 Blättern in Folio eine Reihe geordnete, in Versen (terza rima) abgefaßte der Thaten und Unternehmungen des damaligen Herzogs Federico von Urbino. Ein in Prosa geschriebener Brief an Guidobaldo, den Herzog von Urbino, und eine ziemlich schön gezeichnete poetische Vision, in welcher der Verewigte in einem Tempel ruhend, die Helden alter und

neuer Zeit durch Plutarch sich vorüberführen läßt. Die in dem Briefe und auch sonst sich kundthuende Bescheidenheit des Dichters fordert billig auf, bei einer solchen Einleitung nicht zu häufig und zu streng seines bedeutenden Vorbildes zu gedenken. — Ob die Geschichte selbst für historische Forschungen irgend größere Ansprüche befriedigt, als man an italienische Elogien überhaupt zu machen befügt ist, scheint mir sehr zweifelhaft; lasse ich aber zunächst, als nicht hierher gehörig, auf sich beruhen. Künstlerisch erscheint freilich Giovanni in der Erzählung selbst um nichts bedeutender, als in nachfolgenden Proben; das Ganze aber zeigt überall einen Mann, dem so wenig die Vergangenheit des Mittelalters, als die antike Welt fremd geblieben, und dürfte deshalb besonders geeignet seyn, in Verbindung mit seinen Kunstwerken, dem wahren Maler sein Verdienst fest und fester zu sichern.

Es ist eigen, wie unglücklich es ihm von jeher bei der Nachwelt ergangen. Drei Jahrhunderte kannten ihn immer nur als Raffaels Vater, und unter dem stereotyp gewordenen Ausdruck eines mittelmäßigen Malers; und als nun endlich vor etwa zwölf Jahren Pungileoni es unternahm, ihn als ein ehrenwerthes Glied in die Reihe gleichzeitiger Künstler einzuführen, geschah es mit so sichtlicher Scheu, daß man zweifeln muß, ob dem Giovanni Santi sein rechter Platz historisch angewiesen ist. Man muß ihm Dank wissen, daß er der Erste Kunde gegeben hat von Werken, die nicht allein für das Ausland, die für Italien nicht existirten; aber leider theilte er zu sehr die Vorurtheile seiner italienischen Landleute, um in den meisten Künstlern des 15. Jahrhunderts, verglichen mit denen der ersten, ja sogar der zweiten Hälfte des 16., etwas Anderes zu sehen, als Vorgänger der höchsten Kunstblüthe, oder, was bei einem Italiener, wenn er mehr fern will, gleichbedeutend ist, verschwundene Mangelhaftigkeit. Nirgend findet man, daß Pungileoni zu

Der vorliegende Aufsatz befindet sich bereits seit zwei Jahren in den Händen der Redaction, und der Abdruck ist auf den Wunsch des Verfassers, theils aus Platzmangel, theils aus Rücksicht auf den Namen des Verfassers, unterbleiben worden.

Der Aufsatz nämlich, welchen Francesco Puccinotti im Journal Arcadico. Band 28. besorgte, ist nicht zur Kenntniß des Auslandes gekommen.

sehen magt oder zu sehen versteht; sonst hätte er dem vortrefflichen Wandbilde ein frischeres, unbefangeneres Lob nicht versagen können, als bloße Freude an neu aufgefundenen Urkunden, oder das Interesse, seiner zweiten Vaterstadt einen uomo illustre mehr zu vindiciren, irgend einzufloßen vermag.

Es findet sich vielleicht zu einer andern Zeit Gelegenheit über die Werke des Santi nähere Nachricht zu geben, denen gegenüber man sich die Frage aufzuwerfen gezwungen wird: ob nicht Raffael bei längerem Leben seines Vaters mehr, oder wenn nicht mehr, doch eben so viel und so gründlich von ihm, als vom Pietro Perugino hätte lernen können? Die Frage liegt um so näher, da wir beim Raffael in den Jahren, als er selbstständig zu werden begann, Eindrücke wieder aufzuleben scheinen, welche er nur von Bildern seines Vaters haben konnte. Es scheint nämlich, daß Giovanni, der nach dem Brief erst bei ziemlich vorgerücktem Alter sich der Kunst hingab, den Ernst und die Sorgfalt mitbrachte, welche spät angefangene Studien im Allgemeinen zu begleiten pflegen; zumal da er im Verfolg so ernst als Lebenswirdig hinzutritt, „daß auch die kleinste Sache den ganzen Menschen will.“ Diesen Ernst, dieses liebevolle Eingehen in den jedesmal vorliegenden Gegenstand findet man auch in seinen ächten Arbeiten, nur daß er sich glücklicher und technischer weiter in seinen Wandgemälden, als in seinen Tafeln zeigt. In diesen steht er, was Studium des Nackten, Durchsichtigkeit und Schmelz der Farben betrifft, entschieden unter Perugino; dagegen dürfte er diesen, so viel man nach seinen wenigen Arbeiten zu urtheilen im Stande ist, durch Beobachtung des Lebens, durch bestimmtere und schärfere Charakteristik, auch durch Universalität der Auffassung hinter sich lassen, im Totaleffect des Bildes ungefähr erreichen, an Kraft der Farben aber nicht selten überbieten. Das, was ich kurzweg als Umbrisches Element* bezeichnen will, blieb dem Santi eben so wenig fremd, als irgend einem Umbrischen Maler, es war Richtung der Zeit; er verschmolz es aber mit dem, was Florentiner Meister ihn lehren mußten, mit Studien nach der Natur, mit Beobachtung des Lebens; daher sein h. Sebastian und sein h. Franz (zwei Umbrische Nationalheiligen) nicht so ideell, vielleicht, wenn man es so will, weniger verklärt erscheinen, als ähnliche Figuren beim Perugino, aber dennoch inniger durchdrungen, bei weitem individueller, persönlicher und wirklich, in Bezug auf den

* „Gedankenlose Seelenreinheit, zum Höchsten aufsteigende Sehnsucht und gänzliche Hingebung in süß schmerzliche und schwärmerisch jähliche Gefühle.“ v. Rumohr. — Man findet deutliche Reste dieser Züge noch heute in ganz Umbrien wieder. Die Bilder von Sinibaldus entsprechen mehr als die von Perugino der jetzigen Physiognomie.

zweiten Heiligen, dem Geist des 15. Jahrhunderts sprechender. Perugino sagte sich zu seinem Unglück sehr früh von dem Florentinischen Einfluß los, und bildete das, was ihm durch Lorenzo di Lorenzo, und diesem wieder, wie ich überzeugt bin, indirect durch Byzantiner zukam, auf die schönste, aber man kann es Vergleich zu seinen früheren Arbeiten nicht leugnen, in seitigste Weise aus. Bei ihm, der nicht müde um das Presespio dreimal in Fresco fast „immer sich selbst gleich“ zu wiederholen; der in seinen immer noch in Tagen nicht Universalität des Geistes genug hatte, so Propheten und Epyllien im Cambio von Perugia in Auffassung über seine gewöhnliche, schon typisch gewordene Sphäre hinauszurücken, bei ihm also war der Anbruch eines neuen Jahrhunderts nur zweifelhaft. Entweder Pietro mußte sich der werdenden, oder in die Arme werfen, ihre Richtungen ergreifen und meistern, oder, dem von ihm schon lange eingeschlagenen Wege, und der von Vasari aufgedeckten Schärfe des Charakters folgend, schonungsloser in sich versinken. War zu alt, man kann auch sagen von Hans aus beschränkt, um das Erste zu thun; es hieß von ihm Unmögliches verlangen, es hieß ihn zum Raffael zu wollen; wie sehr aber denn doch, in dem Maße alles Erwarten, das Zweite eingetreten, zeigen dem, der in Perugia sich davon etwa noch nicht übergefordert, besonders deutlich ein Tafelbild im Dom von della Pieve, mit Namen und J. 1515, * und zwei im Städtchen Spello zwischen Perugia und Foligno, Namen und Jahreszahl 1521. Wie gefesselt die überhaupt in ihrer an sich schönen Richtung waren, wie vielleicht gerade diese Richtung schuld daran war, mußte, daß bei ihren bedeutendsten Meistern mit bei andern gleichzeitigen Schulen arger Verfall zeigen außer Perugino noch andere Meister, die nachzögeln und vom Geist des 16. Jahrhunderts gerührt erscheinen. Statt Anderer, nenne ich den Sinibaldus, von dem ein gutes Bild in von Subbio mit Namen, und ein anderes zu Sta. Francesca Romana, mit Namen und jetzt in leserlicher Jahreszahl 1552 gesehen wird. Nachzögeln führt jede beginnende Kunstperiode mit sich; daß Perugino, der doch einmal Gelegenheit fand, den Geist seiner Zeit zu secundiren, auch nicht die Rückwirkung von seinem großen Schüler in sich ließ (wenn man nicht etwa ein schnelleres, sich selbst Arbeiten dafür erkennen wollte), bleibt immer ein bedauerndes, für das ächte Kunstleben in Pietro nicht zu redendes Zeugniß.

* Vergl. Notizio Istorico di Città della Pieve di Perugia, 1850.

Nun, um dies nachzubolen, der den G. Santi
 ein treffende Lob für ihn ein Unglück zu nennen,
 der Mann gewesen wäre, die ganze Eigenthümlich-
 keit der Hälfte des 16. Jahrhunderts in sich auf-
 zuheben, läßt sich ebenfalls kaum bejahend beantworten.
 Er, welcher er in Worten zu seiner Kunst an den
 Tag, verläugnet sich auch nie in seinen Werken, so
 weit, in wie weit wir unterrichtet sind, ihn nur im
 Fortschreiten finden. Ob und aber dies zur Hoffnung
 für ihn sich plötzlich genial überbieten, nicht zurück-
 zuweichen, bezweifle ich sehr. Giovanni Santi ist
 ein Mann und Thun Mann des 15. Jahrhunderts,
 der ganzen Ehrlichkeit, Treue, Frische und Naivität
 der vielfach beglückten Zeit. Die zwei ersten Decen-
 nien des 16. Jahrhunderts aber eröffneten plötzlich einen
 neuen Schaß von Erfindungen aller Art, so viele
 zu produciren,* und dabei so große, der voran-
 gehenden Zeit so merkwürdig überlegene, technische
 Fertigkeit, daß es, obwohl Alles vorbereitet, seinen
 Mann seinen Raffael wollte, um Alles sich orga-
 nisch zu machen. G. Santi war zu ehrlich, hatte auch,
 um die Werke zu urtheilen, zu viel praktischen
 und selbstständigen Selbstkenntniß, um sich etwas anzueignen,
 was ihm nicht gehörte. Er hätte fahlen müssen und hätte
 nicht, daß zwischen seinem Jahrhundert und dem nun
 ein qualitativer Unterschied war. Eine
 neue Zeit, und deswegen dem Vater wohl-
 geachtet, gönnte vielleicht dem Letztern längere
 Ruhe, damit er den Ruhm hätte erleben können,
 den Großthaten seines Sohnes über den bis dahin
 bekannten Namen der Santi zu verbreiten bestimmt

Raffael nun (um nach dieser hier nur in Andeutung
 seinen Charakteristik von G. Santi und Perugino
 auf die Hauptfrage zurückzuführen) zeigte schon
 im Beginn seiner unter Perugino verfertigten Ar-
 beiten, wie viel mehr Enthusiasmus für Natur ihn, als
 seinen Vorgesetzten, und wie wenig sein Geist Willens
 war, in der Kunst zu erstarren. Es konnte ihm das von
 Perugino Gewonnene nicht genügen, er mußte in Florenz
 ein Gegengewicht suchen, oder ergänzen, was des
 Vaters Einfluß in ihm lückenhaft gelassen. Dies also
 ist die Zeit nach auseinander, erst der Umbrische, dann
 der Florentinische Aufenthalt. Nun scheint mir, daß beim
 Raffael, der doch fast groß genug ist, um bei ihm auf-
 zuwachen, organische Entwicklung des einmal Gegebenen
 zu sein, aus diesen zeitlich getrennten Einflüssen die

störenden Zweifel datiren, welche in ihm in einer spätern
 Zeit hervortreten. Wenn man den Jesaias in St. Ag-
 stino, die schweren Proportionen in den weiblichen Figu-
 ren* (wohl nicht allein von römischen Modellen, wie mir
 scheint, mehr von einem ihn damals beherrschenden Stu-
 dium römischer Antiken herrührend), das Verschwinden
 der Typen in Aposteln und Heiligen sich unbefangen ver-
 gegenwärtigt, so muß man gestehen, es gab eine Zeit in
 Raffael, in der es den Schein hat, als wolle er aufhören,
 sich selbst zu trauen, seine eigene That zu seyn. Dieses
 Schwanken nun, bei Michelagnolo, als er einmal zu einer
 gewissen Selbstständigkeit gekommen, durchaus unmöglich,
 hätte auch bei Raffael schwerlich stattgefunden, wenn er
 die Reime, welche im Vater vereinigt waren, immer zu
 gleicher Zeit zu entwickeln, und so bloß seine innerste
 Natur herauszubilden Gelegenheit gefunden hätte. Denn
 um was sonst dreht sich kunstgeschichtlich die bleibende
 Eroberung des 16. Jahrhunderts, als um eine, so zu
 sagen, concrete Vereinigung Florentinischen und Umbru-
 schen Strebens, ausgestattet mit den ebenfalls durch Zeit
 und Glück herbeigeführten technischen Verbesserungen?
 Der tiefe Sinn Julius des Zweiten, der in der
 Stanza della Segnatura das Pantheon der Wissenschaften
 vereinigte, der universelle Geist Leo's, der im Interesse
 für antike Schönheit den Künstlern Gelegenheit gab, eine
 ganz neue Welt anzubrechen, konnte nichts Anderes for-
 dern, als das Aufhören provinziell getheilter Schulen;
 konnte nichts Anderes brauchen, als die damals sich voll-
 endende Blüthe italienischer Kunst.

* * *

Die Orthographie habe ich ganz so beibehalten, wie
 ich sie fand; ich hielt mich nicht befugt, dem Werke von
 seiner Eigenthümlichkeit etwas zu nehmen, zumal da Ab-
 weichungen von der gewöhnlichen Sprache aus dem Latei-
 nischen und der Lingua volgare leicht sich erklären.
 Nur durch Interpunction, die fast nie zweifelhaft seyn
 konnte, habe ich das Verständniß zu erleichtern gesucht.
 Bemerken muß ich noch, daß bedeutende Correcturen im
 Werke sind, welche durchaus schlechter geschrieben, auf
 eine zweite Hand zu deuten scheinen, wenn nicht das
 Ende des Briefes darthäte, daß sie, wenn nicht vom Ver-
 fasser selbst herrühren, doch mit dessen Vorwissen gemacht
 sind; sonst müßte man annehmen, (wozu bei hastiger
 Vollendung des Werkes nicht gerade Ursache ist), daß das
 Ganze erst nach Santi's Tode überarbeitet und beendigt
 sey. Eine dritte Hand erkennt man deutlich in einigen
 Randglossen; sie scheint, nach der Schrift zu urtheilen,

In jener großen Zeit hatte man so viel Erfindung,
 daß man unversehens den Leuten mehr gab für ihr
 Geld, als sie bedurften und im Grunde des Her-
 zens begirten.“ v. Rumohr.

* Ich erinnere hier an die Geschichte der Psyche in der
 Farnesina, an die ehemalige Villa Spada, jetzt Mühl,
 und an die Geschichte der Psyche in den Stiegen von
 Marc Anton.

mir mehr als ein Jahrhundert später. Nach allem diesem ist zu bezweifeln, ob das Werk je seinem eigentlichen Herrn übergeben ist; zumal da wohl noch nirgend andere Abschriften zum Vorschein gekommen sind. Handverzierung zu Anfang des Werks sind unbedeutend, und dem nicht zu vergleichen, was die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts in solchen Arbeiten leistete.

Epistola de Giovanni de Santi allo Illmo S. Duca Guido, Duca de Urbino.

Se a me fosse possibile Illustrissimo et excellentissimo Signore mio cusi facilmente esprimere el concepto del animo mio ne la presentia de tua Illustrissima Signoria, et che quello fusse per sempre noto a qualunque aprira questo mio volume, come io ho depinto inettamente certo cum manche parole, quinci el dimostrarei: ma perche oltra dele altre io fra due extremitade mi vegio, l'una delle quale cum molto ardire, l'altra repugna, forsi ch' piu che non conveniense a te serro prolixo. Adunque sappi sapientissimo Signore mio, che nissuna cosa a me piu gioconda ne piu saluterole pare nel seruo che la dimostrazione dela intera et immaculata fede verso el suo signore; la quale non solamente se deve mostrare cum le forze del corpo, ma etiam dio cum le parole et cum la volonta. Et per che io so, che le (? che lo è) assai divulgata sententia che bene che bella cosa sia operare per la Repub. et per il suo signore: etiam dio el ben dire non e turpe, ne vile, cum cio sia che in pace et in guerra l'huomo puote diventare famoso. Dunqua io montre che quello eterno splendore e gloria della nostra etate excellentissimo e famosissimo tuo padre, visse, vedendo e sentendo el tuono inextimabile della sua chiara fama, la quale non solamente fu et e conosciuta dalle Italiche regione, ma se lecito è el dire che della (di là) del monte Caucazo la sia discorsa, io del dire l'ardisco, et altra di questo vedendo, che quella era abundantissima materia ali famosissimi Scriptori; Istoric, et Preti, e che a nissuno pareva potere assumere piu alto subjecto nel suo comporre, acio chel devorabil tempo non rodesse (am Rand ottennebrasse) l'altissimo splendore delle sue innumerabile virtu, et che adessi Compositori o uo (sic) Receiptori fusse per sì ampla et eccellente materia oltra dalloro doctrina eterna laude, sì como quella dello Antipe Campano, Francesco Philolpho Porcolio e molti altri, et novamente li doctissimi et famosissimi (homini darüber) Christoforo Landino (am Rand: et Sigismondo de li Conti da Fulginio), li quali tucti cum loro clarissimo stilo affatigati apresso de gli uomini docti lassano eterna laude delle sue innumerabile virtu. Delle quade cose io sì como devotissimo pigliandone mirabile conforto, da quelle in uno momento mi nacque alcuno dolore nel core, dicendo: Et perche appresso delli indocti et vulgari non debba anco de sì sublime altera fama ritrovani? Or volgendo per lancia mente el nuovo pensiero altando (?) deliberai cum questo non molto consueto stile di terza rima in Istoria volere li gloriosi gesti del tuo prenomi nato padre cantare. Et in questo possente desio cum ardentissimo fervore acceso, sì etiamdio per lassare testimonio di mia sincera e fedele servitu, possa (poscia) ch' alquanto questo nuovo appetito comincio a dare fuoco a la ragione, gli ochi a me stesso rivolti qui ch' di meime vergognai, pensando cum si frisoletto vasculo volere attingere l'acqua nel clarissimo e surgente fonte, como sono le excelsi loide de tanti triumphi e paternal tue glorie. Dove tagliando in el capo a questo troppo alto disio, piu teste a quello rinascevano, che nel Lerne Palude alla venenosa Idra, contra la quale non havendo

la mazza de Hercule, vinto detti principio a quello, che che a me, ma a qualunque excellentissimo e divino ing sarebbe di troppo peso. Pur cum l'ajuto del summo Iddio quale tucte le grazie si debbano referire, l'ho conducto a certo fine, quantunque per tanti tempi a me sia stat gravissimo pondo. Pero che l'animo mio, sì come hum essendo sempre soggetto a varie passione cumciosia sia l'adversa fortuna hai quante e volte (am Rand basar: sempre) e albene contraria. Da che la Fortuna divo paternal mio nido in fuoco, dove destructa ogni nostra stantia, per quanti amphracti et strabochevoli precipitti conducto una mia vita lungo sarebbe a dire: ma giun alla etade, chio sarei fossi stato disposto a qualch' piu virtu. Da poi molti negotii per quadagnarmi el me dette alla mirabile arte de pictura, per la quale, el orbita della cura familiare, che nissuna cosa a l'huome piu continuo tormento havendo sì eccellente peso di el quale sarebbe grave a glomeri de Atalante et de clarissima arte non me vergognio essere nominato. E fra tante ansietà essendo cum l'animo sospeso et in cumciosia che ogni minima cosa vole tucto l' se io non havesse cum quello debito stile tractato sì gesti apresso de Tua Illustrissima Signoria et de li altri, mi sia in qualche parte honesta scusa; non el che l'altissima e paternal tua gloria è di tanta e di t liuo natura, che da qualunque roza et inepta lingua: sia, parera mirabile et eccellente, ne homo se troi basso ingegno, che non sappia et possi dire che el a che altra luce resplenda. Dumque Illustrissimo Sign a te rivolgo, (briefschreiben: dedico) queste mie riglie quale io son ben certo che a pigliare non hai fructo dilecto alcuno: perche l'intellecto tuo vola a cose sì che l'occhio mio non scorgie a mille miglia apress perche tu intenda et consyderi, che se piu havesse p saputo, operato havrei; rendendomi certo, che se al di questo conseguir non debbo, non mancherà questa me reputi in singular gratia essere nato e visso h servo di uno tanto principe et di te suo clarissimo (übergeschrieben: finis) pero che sì como Platone a di tre cose cis è essere nato maschio, Atheniese e al te

* * *

Aus der Einleitung Cap. 1 an die Rufen:

Ne sdegnarite qui lo attento ardore
Chio habbia nella chiare stil della pictura,
Perche ancor lei da voi merta alto honore;
Anzi me par sia simil de natura.
Non si el pennel dalla penna e difori
Che incio bisogni variata cura.

Cap. 4 aus der Vision:

Io viddi Federico Barbarossa
Che al Papa perdonar ancora se pente,
Vedi qui l'altro chior spirito divino
Magnanimo costante e liberale
Che hebbe nei cori humani tanto dominio
Non so se Italia alcun mai hebbe eguale.
E gli è el re Alphonso el quale doppo la m
In chiara fama ognior piu asiende et sale.
Francesco Carmignola et per man tiene
Gatta Mollata, el quale si vede ancora
A Padua de bronzo ad altrui spene.

* * *

Li C. XIV nel quale se contiene le fabriche et magni
ediftii, che fea murare el conte et in parte la sua vita al
tempo di pace.

Cap. LVI.

Poëcia che la vertu alta e infinita
Del conte i raggi sparse intorno
Et d'ogni ben se vidde esser gradita,
L'anima havendo de excellentia adorno
Considerava che le sue ricchezze,
La qual crescer vedea di giorno in giorno,
Potesse vil cosa non in chiar bellezze.
Del uso human, cum summa libertate
Sperderle bene e a gloriose altezze,
Considerando che l'antiquitate
Per degna, pare immensa e amirativa,
A tutta gente et per longinque etate
Nel bello aedificare: e che l'activa
Vita non possi piu gran cosa fare.
Della qual non bisogna che altri scriva
Però che sempre o ver gran tempo spore
L'admirando stupore negli ochi avanti
Di ciascun hom, che cio vol remirare;
Se se suspecta che le gratie sancte
Della eloquentia adorni el suo splendore,
Cosa e l'altre cose dette avanti.
La dote el Conte de infinito amore
Andando edificare prima in Urbino
Incominciò vi cum supremo core
Non aediftio humano, anzi divino
D'un gran palazzo el qual a simil terra
Si como lui e stato un chiar distino
Però che quanto el cerchio della terra
Gira secondo che ognun parla e dico
Piu belle cosa a se dentro non serra,
Ne quella antiqua etade, largitrico
Di cotal cosa, gratia, non gia di grandezza.
Perche secondo chel se vede e dico
Cum circuiti e mirabil alteza
D'un color, le posse eran maggiore,
Ma piu ragione e altissima bellezza
Non fu in altri, benche che el chiar splendore
Delli ediftii non sia Campio giro.
Ecco se approva per quel gentil core
De Archemisia regale, che poi el martiro
Che hebbe del suo dilecto e chiar marito
Morendo lui, e lei cum alno miro
Hebbe el suo core in tuto stabilito
In quello eterno el nome col suo fero.
E quindi gli hebbe cum gran spesa ordito
Un chiar sepulero, el quale se se chiamare
Mausoleo, e cusi tutti poi
In quel se vidder gli altri nominare.
Dare se ben pensando guardian noi
Potea, pur troverem denominato
Al mondo certo infra i miracul soi,
Che furon sette; et esser elevato
El magistorio, e pel supremo ingegno
Sopra tutti altri e di gran nome ornato,
D'un Campio giro. Adunque el fece degno
Cui di quel palazzo, che se el Conte
Del animo suo altero hogi gran segno
Se cantare, e che in alpestro monte
L'alto aediftio situato sia
Che cum lui tal bolta sia congiunte
E cusi pensa ancor la mente mia

Che l'alta meraviglia, che e in Egipto,
Della Pyramidal van fantasia
Piu ne sia hogi et in quel tempo dicto
Per la distantia di cotal materia
De che e composta, e cusi trovo scripto.
Or chi riguarda la presenaa altera
Del admirando e nobile aediftio,
Che fece el Conte, onde sol ripe vera
Vedera ben, che el glorioso hospitio
E situato in luoco de gran spesa,
E da prender spavento a tanto initio.
Perche, si come altrove, a la distesa
Ivi non corro le comoditate
Del fabricar: dunque a si alta impresa
Spregiando el Conte ivi ogni extremitade
Dette principio al opra tanto immensa;
Facendo a se venire d'ogni contrade
Sublimi ingegni; e qualunque huom se pensa
Che sia el bisogno a la mirabil opra
A se gli tira, e al opra gli dispensa
Et Larchitecto a tutti gli altri sopra
Fu Lutian Lauranna, huomo excellento
Chel per (aufgestrichen) nome vivo, benche
morte el inopra.

Qual cum l'ingegno altissimo e possente
Guidava l'opra col parer del Conte,
Che acio el parere aveva alto e lucente
Quanto altro Signor mai, e le voglie pronte.
E ragione e, che l'optimo Architecto,
Sia quel, che al spendere apre l'aureo fonte.
E per ornarla ben d'ogni dilecto
Tiro de tutta Italia i piu famosi
Intagliator de marmi; e como e dicto
Dispense l'opre. Ove quei gloriosi
Ingegni affatigarsi cum tal cura
Che insiem cum li gran pregi fuor famosi,
Ivi mostrando quanto che natura
Possa in tale arte. E poi ad ornamento,
Ove convien, d'alta pictura
De tutti quei, che hebber piu sentimento
Nella sua etade; e de legname ancora
Non manco parte per suo compimento.
Nel cui chiar magisterio a se in breve hora
Hebbe excellenti e gloriosi ingegni.
Ma piu el vedere assai ch' leger fora
Mestier loro opra: e altissimi disegni
Si de comessi come rilevati
Intagli, situati a luochi degni.
E sio volesse haver qui recitati
A parte a parte membri ben composti
Di tal palazzo, e quanti ricchi et ornati,
Cosa impossibil fora; e ancor postposti
Molti altri fatti haver bisogneria
A qual convien che la mia penna acosti.
Ma pur el Conte al alta fantasia
Andando cum l'etade ognora avanti
Ove ingegno alcun sentia

(Non sind anderthalb Seiten mit Papire überflect, es
folgt dafür von anderer Hand):

D'Architectura, tutto jubilante
A se el tirava, e quinci fuor si chiari
Che ogni grande huom bramava aver errante:
Et non volendo lui haver men chari
I luochi di men pregio, ne dar men vanto

Nel suo murare, e farli in se dispari,
Lassero in tutti luoghi e come quanto
Pero via schorro quanto io posso breve
Narrando de tal cosa pure alquanto.

[Dann folgen noch von der ersten Hand, aber ausgestrichen wegen der vorangehenden Zeilen, folgende vier:]

Sequase ognhora, e perche assai sarebbe
Scriver de tucti i luoghi como e quanto
Murar fea el Conte, io passo in modo breve
Ma pur dironne de tal cosa alquanto.)

Gesht weiter in Schrift der ersten Hand:

Benché a l'animo suo era assai leve
Che in cento e trecento luoghi in un sol
Murar faceva, e in luoghi alpestri e grevo.
E a tucti vera si devoto e pronto
Che ad alcun piu che ad l'altro non manchava
Anzi ognhor piu havereri ancora gionto.
Ma piu che agli altri sempre seguitava
Come principal sedia, al suo domino
Entro in Urbino, e ornato fabricava.
E come al uso humano, anco al divino
Culto ordino un tempio glorioso,
Al qual sua morte fu crudel destino.
Perche col core incio desyderoso
Sequendo giva, et anco haveva ordinato
Nel suo pallazo al ultimo riposo
Un tempio, tale che havrebbe superato
D'ordin, bellezza e nobile ornamento
Qualunque mai fu ben aedificato.
El disegno del quale grande é argomento
Che lui divoto a cose sancte attese
Cum fe sincera e nobil documento.

(Die zwei letzten Verse von anderer Hand.)

Ne perdonando el Conte al altre spese
Che in cosa volse pascere l'intelleto,
Si como l'occhio e cum le voglio acceso,
Principio cum nobile intellecto
Una biblioteca tanta e tale
Che ad ogni ingegno é altissimo dilecto.
E in tucte faculta universale
Lui adurno de libri un numer tanto,
Che ogni chiar apisto li puo spiegar late.
Prima di quel collegio sacro e sancto
Theologi divoti l'opre tucte,
Coperte e ornate di mirabil manto.
E le scripture possa (poscia) che constructo
Da Philosophi antichi al mondo fuoro.
Quanti hogi se ne trova, ivi en reducte
Le istorie tucte, el sacro concistoro
De chiar Poeti, oi nobili legisti,
Medici molti in ordine decoro.
Po de diverse lingue anco ivi ho visti
Arabi, Greci, e venerandi Hebrei,
Libri diversi de insiem cum gli altri misti.
Gli ornamenti dei quali io non potrei
Scrivere in parte, non che interamente;
E gia piu nobil spirti ivi io vedei
Dal stupor vinti. Or in queste eccellente
Opere el Conte menando sua vita,
Non era in pace men savio e prudente
Che vi guerra fusse: ne ancor men gradito
La fama sua, perche l'otio schiffando

Havea la mente ad ogni ben unita,
E cum summa pietade administrando
El stato suo, non Signor, ma pietoso
Patre de tucti humanamente. E quando
Altri havrebbe al cor dato riposo
Egli era semper vigilante e desto,
Così al picol come al piu famoso.
Ne mai alcun si doloroso ne mesto
Gli ando per gratia lachrimando ai piedi
Che col parlar in gratioso gesto
Nol fosse lieto; et mai turbato diedi
Risposta ad alcun miser pien di errore.
Ne mal contento alcuno a casa riedi
Partendosi da lui: e tento amore
Era nei servi suoi che ognun dicea:
Havemo uno human patre, e non Signore.
E la clementia, intorno chel spendea,
D'una giustitia, mista cum pietade,
Cum gran prudentia da lui procedea
E dal chiar fonte della sua bontade.

* * *

Ueber den Palast in Urbino.

(Lucianus — Francesco di Giorgio — Marcio Venturi)

Wir sehen aus den obigen Versen: „Et l'Archia a tucti gli altri sopra Tu Lutian Lauranaa daß zu Santi's Zeit als Architect des Palastes in Urbino Lucianus angesehen wurde. In dieser Beziehung ist als einem Zeitgenossen, als selbst wohlunterrichteter Künstler durchaus Glauben zu schenken; zumal da Notiz schon in den Memorie concernenti la città Urbino, Rom. 1724, deren Verfasser die Urkunde zu haben versichert, * genügende Bestätigung erhält. selbe Urkunde führt auch Vungileoni S. 70 an, und spricht sie in seiner schon lange fertigen, aber wie ich ihm höre, durch Nachlässigkeit seiner Freunde nicht gedruckten Biographie des Bramante mitzutheilen. Urkunde ist ein Patent, wodurch Lucianus den 11. 1468 vom Grafen Friedrich wahrscheinlich zum Heutesten bestellt wird. Wie es sich mit der Nachricht halte, daß der Bau des Palastes schon 1447 begonnen wissen wir nicht genau; Reposati, Zecca di C. S. 262 schreibt hier nur dem Clementini, Storia mini, T. I. p. 351 nach, welcher berichtet: „in diesem (1447) wurde auch der Königliche Palast in Urbino Friedrich angefangen, indem ein Gerücht geht, daß im Wettstreit mit dem Bau von St. Francesco zu

* „Io che ho veduta la patente fatta dal Duca a Lucianus — S. 44 wird bemerkt, daß Lucianus dem Herzog von Neapel nebst vielen andern zugeordnet wird hinzugefügt, daß er Poggio reale bei Monte. Er nennt ihn Luciano nato in Laurana della Schiaronia. In einer Urkunde bei Pungileoni Elog. di G. Santi, p. 71: Lucianus q. Martini e forse ladra (Zara) Provinciae Dalmatiae archite-

„Ich.“ * Ist etwas an dieser Notiz, so ist Lucianus nicht wenigstens nicht als leitender Architect, wahrscheinlich aber als damals gar nicht in Urbino gegenwärtig zu denken. Da er bei Pungileoni S. 71 noch im J. 1483 in einer urkundlichen Notiz genannt wird, und zwar, wie man aus der aphoristischen Mittheilung nicht sieht, Pungileoni mich aber versichert, als noch lebend, so vermuthet man ihn damals noch in Urbino thätig und im Dienste des Herzogs Guidobald, der seinem verstorbenen Vater in der Regierung folgte. Ich weiß nicht, ob nicht mehr als Vasari im Leben des Francesco di Giorgio, ein eigenhändiges Schreiben an die Sanseverische Republik vom Herzog Friedrich gegen diese meine Angabe Zweifel erregen dürfte. Der Brief, Manuscript in der Bibliothek der Akademie zu Siena, (lettere originali scritte alla Repubblica di Siena di varii Principi), abgedruckt in den Memorie d'Urbino, lautet so: Magnifici et potentes Domini Fratres carissimi. Io ho qui alli servitii miei Francesco di Giorgio vostro Cittadino, et mio dilettissimo architetto, qual desidera fosse messo in quello magnifico regimento, perche cosi ricerca l'ingegno, l'honestà, prudentia e virtu sue, per tanto prego Vostre Mag. che li piacerà de eleggerlo a ciò et annumerarli con li altri dello Stato, che da quello lo riceverò in singolare apiacere come piu largamente referira l'vostro magnifico Ambasciatore per mia parte. Et rendendosene certe le Signorie Vostre, che se io non fosse certo, che da lui non si può mai sperar altro che bene, fedelta et utile da quello stato io non lo metterei innanzi, ne pregaria per lui etc. Ex. Durante 26. Julii 1480. Federicus Dux Urbini etc. Man sieht, es ist dem Herzog hier darum zu thun, einen Mann, den er brauchbar fand, zu seinem Unterthan zu machen und als solchen vom Sanseverischen Senat ihn anerkannt zu wissen. Daß also Francesco dem Herzog Friedrich gedient hat, kann nicht geläugnet werden; die Frage ist nur, in welcher Weise? Daß er ihn beim Bau seines Schlosses anstellen wollte, folgt aus dem Briefe nicht ausdrücklich, streitet gegen meine obige Angabe, und noch mehr gegen die obelange Thätigkeit, welche ich dem Baccio Pintelli in Urbino zu vindiciren hoffe. Aber ein Herr, kriegerisch, unternehmend und banlustig, wie Herzog Friedrich, konnte Niemanden mehr brauchen, als einen ausgezeichneten Ingenieur. Und als Ingenieur erscheint uns Francesco bei Vasari, und auch noch in dem, was nach v. Ru- mehrs kritischer Sichtung ihm zuzusprechen sein wird; als Ingenieur endlich beim Bau der Kirche del Calcinajo bei Cortona, wo es namentlich galt, ein dem Bau sehr

hinderliches Bergwasser auf geschickte Weise abzuleiten. Daß ihm dies auf vortreffliche Weise gelang, wird ihm einräumen, der die Kirche gesehen hat; wie nachfolgende urkundliche Notizen aus den Memorie storiche etc. von Pinucci darthun mögen, daß die Kirche, vielleicht das einzige sicher begründete Werk seiner Kunst, ihm wirklich zugeschrieben sey. Die Urkunden sind betitelt: Il riscontro dell' Entrata e dell' Uscita di Toto di Gulino, segnato A, scritto da Francesco di Maestro Giovanni; die hieher gehörigen sind: A Maestro Luca Dipintore a di 17. Giugn. 1484, Lir. 17. 7. 6, quando andò a Gubbio per lo Maestro per lo defizio per fare la chiesa. —

A Maestro Francesco da Siena, che stava in Gubbio a di primo di Luglio Lire 75 per disegno e modello per edificare la chiesa. —

E piu spese detto Simone a di 5 Aprile 1485, Lir. 25 ventuna delle quali a Maestro Francesco, che disegno la chiesa, e due lire per farli onore. E piu spese detto Simone (a. c. 128) a di 18 Aprile, Lir. 30. 10. che diede per nostra pulizia al medesimo Maestro.

Il di 30 Aprile 1485 piu spese detto Simone Lir. 12, che diede per nostra pulizia al Maestro Francesco.

Man erfährt sonst noch, daß die Gründung der Kirche auf den 6. Juni 1485 fällt, wie auch die Topographen Cortona's schon berichteten; diese irren aber, wenn sie die Zeichnung dem San Gallo zuschreiben. — Die Notiz bei Pungileoni S. 80: — Magister Franciscus Georgii Urbinas bezeichnet ihn nur als Bürger von Urbino, oder als einen Unterthan des Herzogs von Urbino, wie dies der oben angeführte Brief des Herzogs, und noch mehr folgende Stelle bei Pinucci aus dem Buch: delle publiche Deliberazioni della Citta, beweist: Quidam Franciscus de Senis, singularis Architector Residens ad servitia Illustriss. Domini Phederici, Ducis Urbini etc.; wobei merkwürdig ist, daß dies Buch, mit dem J. 1484 beginnend, den Herzog Friedrich noch als lebend anzuführen scheint, da er doch im J. 1482 starb.

Nun existirt weiter S. 82 bei Pungileoni folgende, abgerissene Nachricht: „nach dem Tode des Lucianus folgte beim Bau des Palastes Baccio Pintelli aus Florenz,“ * welche S. 44 in den Memorie d'Urbino folgendermaßen bestätigt wird: „ich, der ich das Gerücht nicht durchaus für falsch nehme, (daß B. Pintelli Architect des Palastes gewesen), halte es nicht für unmöglich, daß er Architect gewesen, aber entweder unter Luciano, oder, wenn dieser vor ihm starb, erstete er diesen als Nachfolger bei dem

* „Nel qual tempo anco fu principiato il Regio Palagio d'Urbino da Federigo, correndo voce, che questo due fabbriche insigni erano a competenza erette.“

* Morto Luciano, Baccio Pontello Fiorentino succedette alla fabbrica del Palazzo.

schon angefangenen Gebäude.“ * Vasari bringt diesen rüchigen, sehr wenig beachteten Architekten bei dem unbedeutenden Paul Romannus, und bei noch unbedeutenderen unter, und es mag wohl daher kommen, daß seine Werke bis dahin so wenig zur sorgfältigeren Beobachtung aufforderten. Wir wissen von seiner Bildung gar nichts; ja die Nachricht Vasari's, daß er seiner Herkunft nach ein Florentiner sey, könnte durch Pungileoni S. 82: ** „Der Meister nannte sich Mastro Paccio (Baccio) von Urbino; dieser war ein Mann von großem Talent etc.“ — zweifelhaft werden, wenn die Sache nicht gerade wie oben beim Francesco di Giorgio zu verstehen wäre. Seine ganze Thätigkeit nämlich schließt sich, so weit wir sie historisch verfolgen können, an das Haus der Rovere, namentlich an den Papst Sixtus IV. an. So lange der Papst lebte, von 1471 — 1484, sehen wir ihn in Rom so vielfach beschäftigt, daß sein Aufenthalt dort wohl nur das Eine Mal unterbrochen ward, als Sixtus der Vierte ihn 1480 nach Assisi schickte, um Reparaturen an Kirche und Kloster St. Francesco vorzunehmen. *** In Urbino, wo damals noch Luciano lebte, war seine Anwesenheit auch unnöthig. Nach 1485 aber verschwindet und jede Spur von Luciano; auch wissen wir nicht, daß Paccio noch Werke in Rom unternahm; und es wird deshalb mehr als wahrscheinlich, daß er nach dem Tode Sixtus IV. (um 1484) durch das dem hingschiedenen Papst verwandte Fürstenhaus für den Bau des Palastes nach Urbino berufen ward. — Wie lange er nun dort lebte, wissen wir nicht genau, wohl aber, daß er im J. 1491 für den dem Hause von Montefeltro verwandten Herzog Giovanni della Rovere die Kirche Maria delle Grazie bei Senigaglia baute, † und später, ungewiß wann, in Urbino starb. †† Schon der Name Urbinas, der ihm bei Pungileoni beigelegt wird, deutet, auch wenn man darunter den creierten Bürger versteht, auf einige in jener Stadt verlebte

Jahre; mehr aber als dies jener Palast selbst, den Stolz wir richtiger würdigen werden, wenn wir in der Kürze seine Werke in Rom übersehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Junge Künstler finden in altdeutschen Bildern eine entschuldigende Autorität für ihre Schönfärberei, und wohl für Anderes, z. B. für eine unschöne Composition und Anordnung, für Starrheit, Ecktigkeit der Formen. Es heißt bei ihren Bildern, wie bei alten Jungfern und Jünglingen: Sind wir auch geschmacklos, so thun wir doch fromm.

In Beziehung auf künstlerische Puncte ist aber zu bemerken, daß die alten Gemälde, gleich den Glanzreichen, mit dem höchsten Farbenglanz zugleich eine große Wahrheit und Handgreiflichkeit gaben, und daß Zeichnung, Modellirung und Incarnat ihrer so glänzend belebten Gestalten die natürlichste Wirklichkeit darstellten. Wenn man sie so lebhaftig vor sich sieht, so glaubt man wohl auch an die Farbenpracht ihrer Gewände, und in so hoher Täuschung läßt man sich auch den Schimmer von Goldperlen und Edelsteinen gefallen.

In den Blumen- und Fruchtstücken der Niederländer lehrt ein ähnlicher zauberischer Farbenschmelz wieder, und doch — wie sehr ist er, wenn er aus dem dunkeln Hintergrunde herausleuchtet, von dem Punctschadigen und der Neuern verschieden!

Wer auf gewisse Arten der Kunst, z. B. auf die Natur nicht ganz, nicht in der Totalität ihrer Erscheinungen zu lieben. Warum soll eine schön gemalte Traube nicht so viel werth seyn, als ein schön gemaltes Pferd? Hat die Natur sie nicht mit gleicher Liebe, oder unendlicher Sorgfalt erschaffen? Offenbart nicht das Naturgebild seine eigenen Tiefen der Eiseinung? läßt die Kunst eine neue Seite ihrer Virtuosität zeigen?

Die Kunst macht alle Naturen gleich; der Künstler tractet nur, diejenige Klasse, die seine Seele am meisten anspricht, anzieht, recht ernst zu studiren.

Ein altes Weib kann schön seyn, wie eine alte Hütte. Es ist die verkörperte Geschichte eines Menschenalters wie die morsche Hütte die Geschichte einer Wohnung. So oft kommen die statuarische und die pittoreske Schönheit neben einander vor, wie z. B. im Blumenstücke frische und welcke Blumen, grüne und angefressene Blätter, so auch in Genrebildern und historischen Gemälden. Dies führt uns darauf, daß das Leben in allen seinen Stadien künstlerisch aufgefaßt und dargestellt werden kann und gegenseitig Förderung wegen oft dargestellt werden muß.

* „Io ho la fama non in tutto per falsa, giudico non impossibile, che egli fosse architetto ma ovvero inferiore a Luciano, ovvero, se Luciano morì avanti a lui, egli succedesse in luogo suo nella fabbrica cominciata.“

** „Lo mastro — se chiamara Mastro Vaccio (Baccio) da Urbino, questo fu homo de grande ingegno“ etc.

*** Vergl. Vasari und die unvollendete, wohl von Platina herrührende Biographie des Papstes in Muratori Rer. It. Script. T. III. p. II.

† Beral. Storia di Senigaglia, l' autore Siena, S. 153. Senigaglia ward 1474 von Sixtus IV. dem Giovanni della Rovere verliehen, mit dem Titel: Vicario in Temporale della Santa Chiesa. Er heirathete Giovanna, Tochter des oft genannten Herzogs Friedrich von Urbino, welche erst nach fünfzehn Jahren gebahr, und desswegen ex voto 1491 die eben genannte Kirche stiftete.

†† Sein Grabstein ehemals in S. Domenico zu Urbino, aber ohne Angabe des Todesjahres, wie Pungileoni mir mittheilt; vergl. S. 82.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 1. November 1836.

Wiederherstellung und Erweiterung der antiken Glasmalerei in Bayern von 1826 bis 1836.

Im Zeitpunkt selbst, wo, nach langer Vergessenheit, die Kunst so reich entwickelter und so sinnvoll angewendet wurde, als in der Blüthezeit des deutschen Baues, da die antike Glasmalerei es gewesen ist, zuerst wieder in einem großen Sinn und Maßstabe zur Ausführung kommt, scheint besser als jeder spätere Moment dazu geeignet, ein für allemal historisch ins Reine zu bringen, was das Verdienst einer solchen Wiederherstellung und Wiederbelebung wesentlich zuzurechnen sey. Weiterhin, erst einmal das, was hierin die Einen, mit Hingabe, mit unverdrossenem, ausdauerndem Muth, und ohne den äußersten Aufwand geistiger, so wie materieller Hülfsmittel für sich erreicht haben, auch von Anderen benutzt und, möglicherweise mit ähnlichem Glücke angewendet wird, obliegt es gemeinlich viel schwieriger, wenn in der öffentlichen Meinung, über das Geschick eines solchen Vorgangs die richtige Ansicht nachträglich festzustellen. Bei zunehmender Schwierigkeit aber, die bloßen Nachahmer von den eigentlichen Urhebern scharf zu unterscheiden, will es dann nicht immer gelingen, den Ruhm, etwas so Schönes und Löbliches neu zu haben, zunächst für diejenigen in Anspruch zu nehmen, welche berechtigt sind, darüber zu wachen, daß die Geschichte eben diesen Ruhm ihnen ungetrübt und unverfälscht bewahre. Für's Erste freilich kann es wohl so leicht in den Sinn kommen, die unsicheren, verhältnißmäßig geringfügigen Versuche, wie sie zur Wiederaufnahme der Glasmalerei hier oder da sind gemacht worden, dem staunenswürdigen Fortgange verglichen zu wollen, womit während der letzten zehn Jahre in Bayern das Bestreben ist gefördert worden, diese schöne Kunst in diesem Verfall aufzurichten und zu ihrer ehemaligen Höhe sie wieder zu erheben. Nur wird zur

näheren Bestimmung eines solchen, vorerst noch jede Vergleichung ausschließenden Unterschiedes vorausgesetzt, daß vorher die Frage schon entschieden sey, ob hierbei von einer Wiederentdeckung und eigentlichen Regeneration, die in der That diesen Namen verdient, überall die Rede seyn könne: bis auf welchen Punkt die Kunst des Glasmalens für die Welt wirklich ein Geheimniß geworden, das heißt in wie weit sammt der Kenntniß der Mittel zu ihrer Handhabung auch das Princip selber, worauf sie ihrem Wesen nach beruht, mit in Verlust gerathen war. Nach einer unlängst noch ziemlich allgemein verbreiteten Ansicht hätte man sie allerdings als eine völlig erloschen gewesene, durch den Abgang aller Erfordernisse geraume Zeit lang geradezu unmöglich gewordene Kunst sich zu denken gehabt; eine Ansicht, mit welcher es, je nachdem die Sache damals aufgefaßt wurde, ganz seine Richtigkeit hatte, oder auch nicht. Auf einen Irrthum und einen Mißverständnis lief es freilich dabei hinaus, wenn zunächst nur das Technische in's Auge gefaßt und hier der Vorstellung Raum gegeben wurde, es sey in dieser äußerlichen Beziehung zur Wiedereinführung der Glasmalerei Alles und Jedes von Grund aus neu zu schaffen gewesen. Zugabe, daß im Vergleich zu dem Reichthume an Erfahrungen und technischen Vortheilen, welchen die früheren Zeiten hierin voraus hatten, die uns noch zu Gebote gestandenen Mittel bis vor etwa zehn Jahren ganz unzulänglich gewesen wären: alles Wesentliche und Hauptsächliche hatte dennoch, theils durch die Praxis und mündliche Ueberlieferung, theils in schriftlichen Urkunden bis auf unsere Tage sich erhalten. Das Bereiten der Schmelze, das Zurichten von Ueberfanggläsern, das Haltbarmachen aufzutragener Farben und ihrer Abschattungen war, wenn auch nicht mit dem künstlerischen Sinne und in ungleich geringerer Vollständigkeit wie früher, doch unausgesetzt geübt worden. Zudem erhielten so viele aus den verschiedensten Epochen auf uns gekommenen Glasmalereien die Mittel bei erneuerter Erfahrung und im Wege wissenschaftlicher Analyse des ganzen, zum Betriebe der Glasmalerei erforderlichen

Apparates, sobald man seiner bedurfte, sich bald wieder zu bemätern. Schwieriger oder zweifelhafter Entdeckungen und Erfindungen bedurfte es also, wenigstens nach dieser einen Seite, keineswegs.

Ganz anders dagegen verhält es sich, sobald die höhern Bedingungen in Betracht kommen, woran, rein künstlerisch, die Möglichkeit ihrer Wiederbelebung geknüpft war. Aus diesem mehr geistigen Gesichtspunkte gesehen, war die Glasmalerei, nachdem auch sie das Schicksal gehabt hatte, von ihrer Wurzel abgelöst worden zu seyn, allerdings so gut als völlig verloren gegangen und mußte so, als ein lange Zeit wüste gelegenes und unzugänglich gewordenes Kunstgebiet, recht eigentlich neu entdeckt und von Frischem erst wieder angebaut werden. Dazu hätte es aber niemals hingereicht, von der früheren, höchst beschränkt gewesenem Beurtheilung des Mittelalters und seiner Kunstzustände so nur im Allgemeinen zurückgekommen zu seyn: es war hierbei, die Glasmalerei anlangend, erst ein besonderes Vorurtheil zu überwinden, woran, so lange man dasselbe nicht beseitigt hatte, alle Versuche einer gründlichen Wiederherstellung dieses eigenthümlichen Kunstzweiges unvermeidlich immer scheitern mußten. Fast überall galt es nämlich für eine ausgemachte Sache, die ungemeine Farbenpracht, so wie den löblich frommen Sinn ihrer Darstellungsweise abgerechnet, sey doch immer das bei der ältern Glasmalerei befolgte Verfahren zum Nachtheile ihrer freien und vollständigen Entwicklung gewissen nicht zu bestreitenden Unvollkommenheiten unterworfen gewesen, als unzertrennlich von der sogenannten Kindheit der Kunst und ihrer anfänglichen Unbeholfenheit; bei ihrer Erneuerung werde es demnach die Aufgabe seyn, zuvörderst von diesen zufälligen Beschränkungen oder Mängeln sie zu befreien; was in eben dem Maße zu erreichen wäre, als es gelänge, dem Zwange der musivischen Behandlung sich zu entwinden, künstlich mehr aus dem Ganzen zu arbeiten und zwar auf möglich großen Glasfeln nach rein malerischen Gesetzen in sich selber vollendete Werke der Malerei zu Stande zu bringen. Als öffentlicher Vertreter dieser Meinung hatte, unter Andern, noch im Jahr 1830, der berühmte französische Chemiker Alexander Brongniart in einer der Pariser Akademie vorgetragenen Abhandlung über neuere Glasmalerei, mit ungemeiner Naivetät den Beweis zu führen gesucht: den älteren Glasgemälden gebühre, wegen des in ihnen durchgängig befolgten, auf die Mosaikform beschränkten Systemes, nur sehr uneigentlich die Benennung der Glasmalerei; streng genommen sey es zuletzt nichts Anderes gewesen, als ein Malen mit gefärbten Glasstücken; die ächte Kunst und Methode des Glasmalens, welche erst die Neuern sich zu eigen gemacht hätten, bestünde darin, auf weißes, durchsichtiges Glas die Zeichnung, die Farben, die Schattirungen, wie bei jedem andern Gemälde, frei mit dem Pinsel aufzutragen

und dem auf diese Weise malerisch durchgeführten sodann durch Aufschmelzen im Wege des Feuers erst Festigkeit zu geben.

Während man in Frankreich, freilich nicht ab ursprünglichen Begriff der Sache von Grund aus wälzen, noch dergestalt über Glasmalerei urtheilte, mittlerweile die Zeit herangekommen, wo in dieser Beziehung unter Deutschen die ganz entgegengesetzten Sätze Wurzel gefaßt hatten und glücklicherweise auch praktisch angewendet werden konnten. Ein so wirklicher Vorsprung, als für die Wiederherstellung Kunstzweiges dadurch hier war genommen worden, zwar an der Stelle von Deutschland, von welcher haupt für die Schicksale der neuern Kunst so folgenreiche Entscheidungen ausgegangen sind — aber nur ein Ergebnis davon seyn, daß, anstatt die Lust gebauten Kunstdoctrin zu folgen, auch in Falle die Geschichte selber als eine untrügliche Rathgeberin zu Rathe gezogen und damit gleich von Ha der richtige Weg eingehalten worden. Auf diesem gleich vorgezeichneten Wege, der bis zu den ersten Anfängen der Glasmalerei zurückführte, und von da an alle ihrer Entwicklung zu überschauen gestattete, lag zuvörderst ihr unauslöschlicher Bezug zu dem Baue des Mittelalters, namentlich zu der vollendeten Kirchenbaukunst, mit allen seinen Folgerungen und Tugenden. Dem ihr durch dieses Verhältniß zur Natur natürlich schon inwohnenden Charakter des Architektonischen — dies ergab sich sofort als die Summe dieser Eigenschaften — würde die Glasmalerei also unter keine andere Gattung jemals entsagen können, ohne damit sogar ihre Bestimmung rein abzufallen. Eben so wenig dieser Eigenschaft und wegen der besondern Bedingungen, denen sie dabei unterliegt, jederzeit nur in Massen und nur in die Ferne ihre volle Wirkung entfalten können. Sie verlangt deshalb jetzt eben so wie früher zu ihrer Aufnahme, ganz und gar Räume von beträchtlicher Ausdehnung und Höhen, gedehnten Fensteröffnungen, wo sie, die eines reichlichen Lichtes bedarf, dem freien Lichtstrome den Zutritt schließt, um ihn um so mächtiger auf sich einwirken lassen. Unter solchen Umständen wird sie am besten nur in dem hohen Kirchenfenster von deutscher Bauart als dessen nothwendiger Verschluss und unentbehrliche Zierde so recht an ihrem Platze seyn. Hier wird sie wieder durch den Ort und durch das Verhältniß zu ihrer Umgebung vorgeschrieben, die darzustellende Gegenstände, zumal sie von dem Stab- und Gitterwerk der Fensterfüllungen vielfach durchkreuzt werden, nicht weit hin vernehmlichen Conturen förmlich einprägen sollen, aus so weiten Abständen gesehen, die Formen gänzlich in einander verfließen; wie da

Insurrection eines wohl ausgetheilten Glasfensters jene kühnen Verklebungen, wodurch die einzelnen Glasstücke, in gewisse entzogene, verbunden werden zur künstlerischen Wiederung des Ganzen mehr dienlich als störend sind. So ist denn endlich auch jener einfach ernste, allen Widen Schein von sich ausschließende musivische Vortrag, kommt dem eigenthümlichen Style, den dieser mit sich bringt, als aus der Sache natürlich hervorgehend, hier Anlaß zum Voraus und von selber schon gegeben. Dieser Mangel Mosaikstil aber, weit entfernt, für die Glasmalerei eine sie beengende Schranke zu seyn, ist ihr vielmehr das Medium, wodurch sie in ihrem Bereiche sich so frei, so kühn und unbefangenen zu bewegen vermag, als es einer menschlichen Kunst überhaupt möglich ist. Dagegen mit andern Disciplinen der Malerei hinsichtlich der auf die gleiche Linie gestellt oder mehr in die Nähe berechnet, ist sie unvermögend, den Anforderungen malerischer Durchbildung und Vollendung in ähnlicher Weise wie die Werke der Oel- oder Frescomalerei zu genügen und wird sie, so angewendet, kaum jemals einen Anspruch machen können, etwas mehr zu seyn, als eine bloße Transparentmalerei auf Glas. Deshalb ist sie sich auch für die Kunstliebhaberei im Kleinen wenig oder gar nicht eignen; denn es findet sich für den Privatgebrauch, in dem Gelaß und Gemache eines gewöhnlichen Wohn- oder Herrenhauses, wo der freie Zutritt von Licht und Luft nicht fehlen darf, mit geringen Ausnahmen, gar keine rechte Stelle, welche sie auf eine bequeme, kunstgemäße Weise auszufüllen vermöchte.

In dieser historisch begründeten Ansicht von der ächten Disciplin der Glasmalerei gerade in dem Zeitpunkte zurückgekehrt zu seyn, wo es sich darum handelte, sie für höhere Zwecke wieder ins Leben zu rufen, war ohne Zweifel an sich schon ein erster, annähernder Schritt zu den vorgestetzten Ziele. Das wirkliche Erreichen dieses Zweckes hing aber, weit mehr als in den meisten ähnlichen Fällen, davon ab, daß besondere Umstände und Verhältnisse in erwünschtem Einflange dabei zusammen wirkten. Nur ein höherer, mächtig ausgerüsteter Wille, in welchem die Einsicht und mit der reinen Liebe zur Sache die Herrschaft über die Mittel jeder Art sich vereinigten, war nach menschlicher Berechnung im Stande, so viele und mannigfaltige Schwierigkeiten zu bewältigen, als die Natur des Gegenstandes hier mit sich brachte. Dieser Wahl mußten dann zugleich die tauglichen Werkzeuge sich darbieten, um für das, was hier erstrebt werden sollte, ihre Mission als einen Auftrag von höherer Bedeutung zu übernehmen. Hatten diese sich gefunden, galt es, um jeden Preis die Anstrengungen, welche die Kunst hierbei zur Erreichung ihrer besondern Absicht zu machen hatte, von allen technischen und materiellen Hindernissen möglichst zu befreien. Dies war wieder nur zu

erreichen, indem alle hierzu in Bewegung gesetzten Kräfte einen Vereinigungspunkt ihrer Thätigkeit erhielten durch Gründung eines Kunstinstituts, das ausschließlich auf die Ausübung der Glasmalerei sich bezog. Die Errichtung einer solchen Anstalt aber sollte unsere Zeit eben dem großherzoglichen Fürsten zu verdanken haben, dessen Name ein Lösungswort seyn und bleiben wird, wo immer und so lange die treue, aufopfernde Pflege der schönen Künste für eine der ganzen Menschheit erwiesene Wohlthat gelten wird.

Den Anfang einer neuen Epoche der Glasmalerei bezeichnet ohne Frage jene erste, für die Kathedrale von Regensburg unternommene Reihe von Glasmosaiken.

Im Jahr 1826 hatte der König von Bayern verordnet, daß ein großer Theil der Fenster dieses Domes, welche ihres ehemaligen Schmuckes sich beraubt sahen, mit ganz neuen Glasgemälden sollten ausgestattet und der Aufwand dazu aus seiner Cabinetkasse bestritten werden. Gleich mit dieser ersten Bestimmung waren durch die Wahl sowohl des Ortes als der Werkmeister, in deren Hände die Vollstreckung gelegt wurde, alle gedankbaren Bürgschaften des Gelingens schon gegeben. Der neu zu belebende Kunstzweig war damit unmittelbar auf seinen heimatlichen Boden und in das geistige Klima versetzt, worin allein er wahrhaft gedeihen konnte. Zugleich hätte es, um sich gleich anfänglich gehörig zu orientiren, gar keine bessere Anleitung und gründlichere Schule geben können, als die nahe Zusammenstellung dieser ersten Versuche, neben den noch erhaltenen Glasgemälden, denen sie nach und nach sich anreiheten und neben denen sie die Probe zu bestehen hatten. Jenem ersten königlichen Beschlusse folgte dann eine Reihe von weitem Bestimmungen, die für den glücklichen Fortgang nicht minder von entscheidendem Einflusse seyn mußten. Zunächst wurde der Betrieb der Glasmalerei in München mit der Porcellain-Malerei daselbst, als einer in mancher Beziehung ihr verwandten Kunsttechnik, unter gleiche Obhut gestellt. Diese Einrichtung war zwar an sich nicht schlechterdings eine neue, indem auch die berühmte Porcellain-Manufaktur von Sevres unweit Paris seit längerer Zeit angelegentlich mit Glasmalerei sich befaßt hat; nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß man dort nur mit sehr unvollständigen Mitteln sich behelfen mußte und sogar in Ansehung seines Bedarfes an farbigem Glase bisher mit dem sich begnügt hat, was die einheimischen Glashütten zufällig etwa liefern konnten; wogegen in Bayern gleich vom ersten Anfange darauf war Bedacht genommen worden, durch ein zu dem Ende mit großen Kosten fundirtes und eigens eingerichtetes Glasmelzwerk den unmittelbaren und vollsten Besiß des erforderlichen Materiales sich zu sichern. Auch ganz abgesehen von allem Uebrigen mußte allein schon diese Einrichtung, da wo man sie nicht versäumt hatte,

ein durchgehendes süßbares Uebergewicht zu Wege bringen; wie sie denn in der That für das ganze Vorhaben von unberechenbarem Nutzen gewesen ist. Erstlich schon einmal weil die Weichheit einer Glasmosaik und damit zugleich ihr innerer Gehalt erhöht wird in dem Maße, als man im Stande ist, für alle Theile desselben das im Wege des Feuers gewonnene farbige Glas zur festen Grundlage zu machen und die malerische Nachhülfe streng nur auf das zu beschränken braucht, was, freilich im weitesten Sinne des Wortes, die Zeichnung angeht; weil ferner das Mehr oder Weniger in der Güte und Schönheit, in der Mächtigkeit und Fülle des verfügbaren Farbenmaterials bei der Glasmalerei um so mehr den Ausschlag gibt, als überhaupt das Element der Farbe, hier viel unabhängiger von der Materie, in der Kraft seiner Lichtnatur, zu wirken bestimmt ist und dadurch zu seinem Gegenstande geistig in einem so nahen Bezuge steht, daß schon an der Zurichtung, Läuterung und Erweiterung des bloßen Materiales die Kunst selber den directesten Antheil nehmen muß. Hiezu ward den in München im Dienste ihres Königs bei der Glasmalerei thätigsten Künstlern die reichlichste Gelegenheit eröffnet, indem sie eine Glashütte eigens zu ihrer Verfügung hatten und diese angewiesen war, ihnen auf jede Weise in die Hand zu arbeiten. Wie der Erfolg es gezeigt, war dies auch das einzige Mittel, beide, die künstlerischen und die technischen Bestrebungen, mit und neben einander immer in der gleichen Höhe und Schwere zu erhalten, was jederzeit geschehen muß, wo die Kunst nicht hinter sich selber zurückbleiben soll. Durch unermüdete Handreichung von der einen wie von der andern Seite war hiermit zugleich für den steten Zuwachs an Erfahrungen aller Art und, im Sinne besonders der Kunsttechnik, auch für wirkliche Erfindung ein so unendliches Feld aufgethan, als das Gebiet der Farbe, in welchem man sich dabei meistens bewegte, ein an sich grenzenloses ist. Die Erfindungen, welche hier gemeint seyn können, betreffen indessen nicht sowohl und nicht allermeist das Hervorbringen und Potenziren der einzelnen Hauptfarben und das Vermögen, sie in der chemischen Verbindung des Glases und der Schmelz möglichst sicher und vollkommen darstellen zu können. Nach Umständen kann es allerdings schon an sich ein Vortheil und wirklicher Gewinn seyn, ein reines, höchstes Roth, Blau, Gelb, Grün u. s. w. erzielt zu haben; denn in der Glasmalerei leidet die Farbe Gewalt: sie verträgt in ihr nicht bloß die höchste Steigerung, sie nöthigt sogar dazu und folgt hiebei im Ganzen einem Maßstabe, welcher anderwärts kaum jemals anzuwenden ist. Dennoch haben die allgemeinen Regeln und das höchste Gesetz des Malerischen auch für sie ihre Geltung, und bei einer guten Glasmosaik ist es, eben so wenig als in jedem andern Gemälde, der starke Gehalt und das Hochgetriebene der Farbe, was dieser

in Beziehung auf die Kunst und das Kunstschöne i Werth verleiht; willkommen kann zuletzt auch hier Farbe nur seyn, je nachdem sie durch die ihr eingel Stimmung, durch ihr glückliches Mischungsverhältniß durch ihre Beziehung zu andern, neben ihr, ein und Labfal für das Menschenauge zu seyn vermag; indessen auch bei den gebrochenen oder Halbsarben, d mehr nur als ein Vermittelndes verhalten, im n Maße der Fall seyn kann. Und diese eben sind es, i bei Erneuerung der Glasmalerei die künstlerische J aenz und den Geist der Erfindung vorzugewisse v spruch nehmen mußten, nachdem früherhin alle M gungen meistens auf das Gewinnen ganzer, vollgefä Farben gerichtet blieben. Jedes einzelne, an sich t bescheidene Resultat, das in dieser Richtung na nach war gewonnen worden, durfte an sich schon fü glücklichen Fund und, in Verbindung des Ganzen, si wirkliche Entdeckung gelten. Um wie viel mehr t jetzt als eine unschätzbare und allgemeine Bereichern die Kunst erscheinen, wenn nach einer kaum zehn j Praxis die Glasmalerei in Bayern bereits über r umfassenden Eoclus von Farben* zu gebieten hat, den höchsten künstlerischen Anforderungen zu entf. und das Mögliche zu leisten vermag, auch wo sie k veranlaßt sieht, über das Russische hinauszugehen. versuchsweise und zur Uebung sind wirklich neben großen und ernsten Arbeiten auch mehrere kleiner reien, in der Weise von Cabinetstücken, auf ganz tafeln ausgeführt worden; und eine in Mün Glasgemälden dieser Art, aber freilich aus bloßen bestehende Privatsammlung verdankt ihre Celebritä sächlich einigen in der königlichen Porcellaine-Mo entstanden, sehr gelungenen Nachbildungen nach und Hemmeling.

Die ersten neun, für den Dom in Regent stimmten Fenstergemälde, innerhalb 5 Jahren, i bis 1833, vollführt und zur Verherrlichung dies thums längst schon an ihrem Orte aufgerichtet, l eine erste Stufenleiter, auf welcher, nach kurzen tungen, diese wieder verjüngte Kunst eilende Höhe zur andern empor gestiegen ist. In eine Reihe musivischer Glasgemälde, erst später, aber im Auftrage des Königs begonnen, hat sie nun sich erhoben, wo sie dem Besten und Würdigste dieser Gattung die Vorzeit hervorgebracht hat, gleichstellen darf, theils sogar den Preis i macht. Zu einem solchen Aufschwunge war

* Die Farbenscala der schon von der Glashütt Verwendung bloß für die Localtöne jederzel gen Uebersanggläser, zählt nicht weniger als Nummern.

der angeordneten Gemälden durch den außerordentlichen Umfang der Aufgabe und durch die Reichhaltigkeit des in zum Grunde liegenden Gedankens Raum die Fülle geben. Der Ort ihrer Bestimmung ist wieder eine neue altdeutschen Styles, erst ganz kürzlich in der Vorstadt zu von München erbaut und bis auf den oberen Theil ihres Glockenthurmes wirklich der Vollendung nahe. Die neunzehn Fenster dieser Kirche werden, in ihrer ganzen Ausdehnung von je 52 Schuh Höhe und 12 Schuh Breite, mehr oder minder reiche Glasmalereien, ebenfalls als königliches Weibgeschenk, in sich aufnehmen.

Der Inhalt ihrer bildlichen Darstellungen umfaßt als Höchstes fortlaufendes Thema die beiden und Tugend in Jonastra Maria, nach deren Namen die Kirche benannt ist. Es dürfte wohl schwer halten, aus früheren Zeiten so überschwänglich reich sie auch an wichtigen kirchlichen Unternehmungen gewesen sind, auch nur ein einziges Beispiel anzuführen, wo, gleichzeitig mit dem Bau einer neuen Kirche, für eine so reiche und vollständige Ausgestaltung der Fenster wäre gefordert, geschweige denn, daß bei uns, wie dort, meistens sehr nach und nach, dafür gesorgt ist. Nach einem Plane und Gedanken wäre zu Werke gegangen, in ganz übereinstimmendem Style wäre durchgeführt worden und so das Ganze wie hier aus Einem Hauf und Fluß entstanden wäre. Die für Regensburg vorgegangenen Arbeiten hatten dazu als eine altschöne Vorübung und Vorstufe gedient. Die vollkommene Herrschaft über den Stoff, welche man dort stufenweise hatte erlangen können, mußte diesem spätern, größern Werke zu allem möglichen Beizehungen zu Gute kommen. Von dem in der Mariakirche, für die Fenster des hohen Chores bestimmten Gemälden sind ihrer vier seit geraumer Zeit schon ganz beendigt. Das fünfte wird nicht lange mehr auf sich warten lassen und die erste Arbeit, die bis zur Einweihung der Kirche an Ort und Stelle zu befinden. Die in dieser spätern Reihenfolge durchgeführte wahrzunehmenden Fortschritte beziehen sich zunächst auch auf die Farbe und Farbenwirkung, welche hier, malisch und geistig noch um Vieles gesteigert, nun schon zum Punkte nahe gebracht ist, von dem es sich kaum vorstellen läßt, daß irgend noch darüber könne hinausgegangen werden. Doch begreift diese Fortschreibung ebenwohl und noch weit mehr die Composition, die Durchdringung des Gegenstandes und zumal das tiefere Eindringen und Sicheinkleben in jenen hochsymbolischen, kirchlich bedenklichen Stil, durch welchen es der Glasmalerei verliehen ist, vermöge einer wunderbar kühnen und innigen Verbindung des Architectonischen, Bildlichen und Ornamentalen in eine Region sich zu erheben, wo die Malerei sonst auf keinem andern Wege hinzugelangen vermag; und erscheint, gerade in dieser letzten und wichtigsten Beziehung, das erst jüngst beendigte Glasgemälde, welches

den Tod der Maria zum historischen Inhalt hat, als ein wahrer Triumph der Glasmalerei und überhaupt als eines der schönsten Kunstdenkmale neuerer Zeit. Auch darf es nicht bestreiden, daß inmitten so vieler andern Kunstgegenstände, welche in München die Bewunderung der Zeitgenossen erregen, besonders diese Schöpfung neuer Glasmalereien eine unbedingte Theilnahme und allgemeinste Anerkennung findet.

Bezeichnend für die Allgemeinheit dieser Anerkennung ist wohl der Umstand, daß unter Ausländern und Nichtdeutschen vornehmlich auch Künstler und Kunstkenner von französischer Abkunft, die sonst Fremden nur ungern einen Vorzug einzuräumen pflegen, in diesem Falle sie nicht haben versagen können. So ist unter Andern erst vor Kurzem der schon erwähnte französische Gelehrte, Herr A. Brongniart, in seiner speciellen Eigenschaft als Vorstand der Porcellaine-Manufaktur von Sevres, mit der ausdrücklichen Mission von Paris nach München gekommen, von dem Zustand und überwiegenden Flor der Glasmalerei in Pabern mit eigenen Augen sich zu überzeugen und zu Gunsten ihres Betriebes in Frankreich alle Belehrungen zu schöpfen, welche man ihm zu geben geneigt seyn würde. Es liegt nun einmal nicht in der Art und Gesinnung der Deutschen, mit ihrem Wissen und Können in irgend einer Weise zu hinterhalten; und so hat man sich denn bewegen lassen, einem so ausgezeichneten Reisenden, zumal er dem, was er fand, die höchste Gerechtigkeit widerfahren ließ und sich ganz als Einer verhielt, der sehen will, um zu lernen, mit allen Mitteln und Wegen vertraut zu machen, welche die Glasmalerei in München dahin geführt haben, wohin sie gegenwärtig wirklich gediehen ist. Wenn es auf den ersten Blick den Anschein hat, als habe man durch eine solche weit getriebene Offenheit eines Vortheiles sich begeben und, dem Auslande gegenüber, den deutschen Ruhm bloßgestellt, so ist dabei nicht zu übersehen, daß alle dergleichen mehr nur auf das Technische oder Materielle der Sache sich beziehenden Mittheilungen und Enthüllungen denjenigen noch wenig fruchtet, die für jetzt sich ganz und gar nicht in der Lage befinden, einen vollständigen und richtigen Gebrauch davon zu machen; und noch mehr: daß es überhaupt außer der Willkür des Menschen liegt, an dem Baume der Kunst diese oder jene Blüthe hervorzubringen oder irgend welche Frucht zu erzielen, ohne vorher den ganzen Stamm, von der Wurzel aus, sammt allen Zweigen und Aesten in eine gesunde und kräftige Pflege genommen zu haben. Die neuen Glasmalereien in München, welche in der jetzigen Kunstwelt anderwärts auch nicht von Ferne ihres Gleiches haben, sind allerdings an sich schon eine wahre Erscheinung in unserer Zeit. Diese Erscheinung ist aber eben nichts Isolirtes oder Zufälliges; sie hängt vielmehr hier, an ihrem Orte, auf das Genaueste zusammen mit

einer allgemeinen, durch Einen und denselben schöpferischen Geist unwiderstehlich hervorgerufenen Erweckung und Erhebung der bildenden Künste; und erst in diesem großen Zusammenhange erhält sie ihre höhere Bedeutung oder kann sie wahrhaft begriffen und nach Verdienst gewürdigt werden.

Mittheilungen aus einer unedirten Handschrift von Giovanni Santi, Vater Raffaels.

(Fortsetzung.)

Titì gibt unter seinen Werken in Rom St. Agostino vom Jahr 1470 an, ich zweifle aber, ob nach einer sichern Nachricht. Andere haben für den Bau der Kirche das Jahr 1483 angegeben, welches auf der Fassade gelesen wird. Da dieses Jahr sich aber wahrscheinlich auf die Vollendung der Kirche bezieht, so wäre Titì's Angabe vielleicht nicht unrichtig und gäbe uns somit das chronologisch erste Werk des Pintelli. * — Die Sirtinische Capelle ward 1473 gebaut, wahrscheinlich gleichzeitig auch die alte Vaticanische Bibliothek, da Platina schon im J. 1475 von Sixtus IV. zu deren Bibliothekar bestimmt ward. Nach einer Angabe des Aldous in seinen Zusätzen zum Eiaconius ist im Kloster Maria del Popolo folgende Inschrift: Quae olim pro dolor! diruta fuere denuo tuo sancto presidio multorum pietate aliorumque sollicitudine fere universa in meliorem formam erecta sunt MDLXXIII Martii; er theilt sie im Leben Sixtus IV. mit und muß sie, man begreift nicht wie, auf diesen Papst bezogen haben. Einen ähnlichen Irrthum hat Titì: im Jahr 1499 ließ Sixtus IV. sie (del Popolo) nach Zeichnung des B. Pintelli wieder bauen. Vasari, bei dem man freilich auf chronologische Reihenfolge in seinen Aufzählungen nicht immer rechnen kann, führt diese Kirche früher als die übrigen, und vor dem Jubeljahr 1475 an; zwei Inschriften aber über den Seitenthüren, Sixtus IV. PP — 1477 (denn so ist wahrscheinlich die nicht ganz deutliche Zahl zu lesen) dürften sich auf die Vollendung der Kirche beziehen und Vasari's Angabe bestätigen; mehr aber als alles dies zwei große Inschriftentafeln der Fassade, von 1472, den Bau in die ersten Regierungsjahre Sixtus IV. hinausrücken. Das Jubeljahr 1475 verlangte Wiederherstellung und Erneuerung mehrerer Kirchen und anderer Gebäude, von denen Eiaconius nach Platina einen ganzen Catalog entwirft.

* Eiaconius (Vita Sixti IV.) läßt die Kirche 1479 angefangen seyn, ich weiß nicht, mit welchem Rechte, da Platina sonst seine Quelle in Aufzählung dieser Bauten, ihm in dieser Angabe nicht vorangeht.

Die Hauptsachen aber, die noch jetzt einigermaßen geden, sind die schon von Vasari genannten: St. Agostino in Vincoli, St. Sixto; Wiederaufbau wie Vasari angibt, im J. 1401 abgebrannten Hof St. Spirito * und Wiederherstellung des nach Franz führenden und nach Papst Sixtus genannten Ponte Sisto. Platina meldet ferner noch, daß Sixtus für das Jubeljahr die Kirche Maria di Pace von Grund aus habe lassen; Titì nennt sie Zeichnung des B. Pintelli, ob Jahreszahl zu bestimmen. Die Kirche hat aber (so) große Erneuerungen erlitten, daß sie hier nicht in Betracht kommen kann. — Dem Styl nach unzweifelhaft von und unter Sixtus IV. ausgeführt, ungewiß aber in welchem Jahre, ist Pietro in Montorio. Vasari scheint dem Berge zu halten, und mit der Sprache nicht zu wollen, wenn er sagt: „Viele versichern, daß die Erneuerung der Kirche St. Pietro in Montorio in der Hand des Baccio sey, aber ich kann mit Bestimmtheit nicht sagen, gefunden zu haben, daß dem so sey.“ — Die geheime Art sich auszudrücken, ist nicht leicht zu finden, wo nicht persönliche Beziehungen vorwalten; leicht hatte er Nachricht, daß die Kirche unter dem Baccio, auch nach dessen Zeichnung, von einem besten, und unbekannten Schüler gebaut sey. Obige Angabe verneinende Notizen konnte er nicht einmal, weil der Styl hier entscheidet, und da Vasari sie nicht hätte verschweigen können. — Die Kirche St. Giacomo auf Piazza Navona, nach Vasari an der spanischen Nation gleichzeitig mit Pietro in Montorio (diese auf Kosten des Königs von Portugal) gebaut, ist jetzt verlassen und in der obern Hälfte so verändert, daß man die hier wiederholten schmückenden Veränderungen von St. Agostino nur mit Mühe erkennt, zeigt aber durchaus den Styl des Baccio an, wenn nicht unmittelbar, doch durch einen seiner von ihm herrührenden.

Außer diesen, auch äußerlich mehr oder weniger glaubigten Werken, glaube ich noch folgende Architekten vindiciren zu dürfen: das Cortile de St. Gregorio, hinter der rechten Colonnade von

* Eiaconius und der Biograph bei Muratori des Brandes nicht, wohl aber des Verfalls. Das zweite Cortile hat noch Wappen Sixtus IV. Thüren und Fenstern die Inschrift: Sixtus IV. PP. So auch Platina und Aldous in seinen Zusätzen zum Eiaconius. — Sixtus selbst hat den ersten Theil der Inschrift: Sixtus IV. Pont. Max. fieri fecit MCCCLXXIII. Daß der Bau zunächst auf das Jahr Bezug hatte, belegt die große Capibardi Marmor auf der Brücke selbst, so daß nicht zu zweifeln ist, wie Eiaconius den Bau im J. 1483 konnte.

zwei offene Hallen, Bögen auf achtstigen Säulen, über einander; neu aber der zweite Stock über der Thüre; die mit Waffen, Trophäen u. dgl. geschmückte Thüre links vom Hauptthore des Klosters zu Grottaferrata, mit der Aufschrift: Julius Cardinalis Ostiensis, und endlich die sehr zierlich gearbeitete Thüre in der Straße, welche von der Kirche Maria sopra Minerva auf's Capitol führt. * Vergleichen an Thüren und Fenstern dürften noch an den Straßen in Rom auf Mitwirkung des B. Pintelli hindeuten lassen; Werke größeren Umfangs aber außer den genannten wohl wenige zu finden seyn.

* In den Edifices etc. de Rome.

(Der Beschluß folgt.)

Über die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor der Barriere de l'Etoile zu Paris.

(Fortsetzung.)

Die vier Renommée's in den Giebelfeldern über dem Bogen zwischen den historischen Basreliefs unter dem Fries sind von Pradier gearbeitet und vortrefflich auszuweisen zu nennen. Weit entfernt von jeder Affectirtheit, hat der Künstler sie ganz in den Formen gehalten, welche so graziosen, schwebenden weiblichen Gestalten zukommen. Die vier Basreliefs, welche sinnbildliche Darstellungen von den Nord-, Süd-, Ost- und West-Armeen enthalten, sind nicht besonders ausgefallen und ihrem Gegenstande nach sehr schwer verständlich. Auch haben die Künstler derselben, die Herren Gérard, Bosio, Langer und Espritoux vielfachen Tadel erfahren und sich widersprechen gefunden.

Bei Gelegenheit dieser Sculpturarbeiten am Triumphbogen ist nämlich hier die alte Frage wieder angeregt worden, welche seit der Aufstellung der Statue Napoleons der Vendomesäule ziemlich in Vergessenheit gerathen ist. So haben die französischen Kritiker den Bildhauern Arbeiten am Triumphbogen vorgeworfen, daß sie bei den Verzierungen jenes Monumentes das Grundprincip des größeren Kunstwerkes, die Einheit, verletzt hätten, welches früher auch schon bei der Vendomesäule geschehen ist. Außerdem stellen sie sich böse, daß man die vier Gruppen der Grundmauern nicht im gleichzeitigen Kostüm behandelt hat, da doch alle Basreliefs des Frieses und die vier Seiten Gegenstände enthalten, bei deren Darstellung die französischen Uniformen aus den Jahren 1790 bis 1815 angewendet sind und zwar ganz nach der Wirklichkeit copirt, nicht verschönert oder richtiger verunstaltet,

wie am Triumphbogen auf dem Carrousselplatze. Die jetzt lebenden Künstler haben mit Fleiß wohl jene Vorsichtsmaßregeln der Bildhauer unter dem Kaiserreich verabsäumt; sie waren nicht, wie jene, gezwungen, ihre Helden mit mehr oder weniger künstlich gefalteten und lächerlichen Mänteln zu drapiren, welche den alten Soldaten der Kaisergarde zwar ein sehr schwerfälliges, aber doch fast römisches Ansehen gaben, wie der damalige Kunstcodex es unabänderlich und unerbittlich forderte.

Es sey ferne von uns, über diese Frage eine weitläufige Untersuchung anzustellen, bei welcher, wie bei allen denen, wo der Geschmack der alleinige Richter ist, jede Meinung viele und schöne Gründe vorzubringen hat. Wir stellen nicht in Abrede, was man hier bemerkt hat, daß nämlich die vier oben erwähnten allegorischen Darstellungen der Nord-, Süd-, Ost- und West-Armeen eben so gut Siegesgöttinnen oder sonst etwas darstellen könnten; aber wir fragen, wie die damit beauftragten Künstler jene Armeen in französischem Nationalkostüm hätten vorstellen sollen? Die französischen Heere, welche bei Valmy und den Pyramiden kämpften, unterschieden sich in nichts von denen, welche in der Vendée und in Italien siegten. Man hätte daher die Basreliefs ganz weglassen müssen, was der architektonischen Verhältnisse wegen nicht wohl anging; denn die Seitenflächen, auf denen die Namen der berühmtesten französischen Feldherren jener Zeit eingegraben sind, erheischen durchaus irgend eine damit in Einklang und Beziehung stehende Verzierung. Einfache Kriegstrophäen von bloßen Fahnen und Waffen, ohne Figuren, wären gar so bedeutungslos gewesen, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man das Piedestal der Vendomesäule betrachtet, wo Ausrüstung und französische Uniformen, Flinten, Helme, Säbel und Patronentaschen von den verschiedensten Formen bunt und wild durcheinander geworfen sind, was dem Auge sehr wehe thut. Die Wahl des Herra's an dieser Stelle des Triumphbogens war daher schwierig, und meines Dafürhaltens hat man noch den besten Weg eingeschlagen.

In dieser Verlegenheit befanden sich die Bildhauer Bra, Valois, de Bay und Seurre der Jüngere, welche die verschiedenen Waffengattungen der französischen Armee, die Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Marine, in den vier Giebelfeldern darzustellen hatten; — das Geniewesen ist vergessen oder vielmehr wohl mit Fleiß ausgelassen worden, weil man nur über vier Plätze zu verfügen hatte; man hätte dasselbe ganz gut mit der Artillerie zusammenstellen können, welche keine zwiefache Abtheilung in berittene und gehende Artillerie nothwendig erforderte. Die Infanterie von Bra scheint mir am besten gelungen; das sind schöne, moderne Köpfe mit antiken Rumpfen. Gesehlt hat Seurre, daß er seinen Matrosen das Aussehen von jungen Leuten gegeben hat, welche

coëffirt sind, wie die Flugblätter auf den Gemälden aus der Kaiserzeit; die französischen Seesoldaten, welche bei Abukir und Trafalgar mitgekocht, werden sich schwer darin wieder erkennen. Ich weiß nicht, warum der Kay der schweren Artillerie eine Pückerkrone anstatt eines Stampfers und dem leichten Geschütz einen Compas anstatt einer Waffe in die Hand gegeben hat, wodurch sie unzweifelhaft besser bezeichnet worden wäre. Die Schwierigkeit des Kostüms haben diese vier Künstler glücklich und geschmackvoll beseitigt. Sie konnten ihre Fußgänger, Reiter, Artilleristen und Matrosen ganz leicht nach der damaligen Mode kleiden und sie so in die Dreiecke mit krummen Hypothenusen, welche sie auszufüllen hatten, hineinpasse; aber sie haben es nicht gethan, weil sie wohl fühlten, daß sie mit den langen und kurzen Soldatenröcken, mit den weiten Pluderhosen oder den engen, anschließen, den Kamasschen ihren Gestalten nie jene Einfachheit in der Form und im Modell geben würden, welche die Rolle, die sie zu spielen hatten, durchaus erforderte. Uebrigens waren die Arbeiten dieser vier Künstler bestimmt, die Pendants zu den vorhin erwähnten Nennommées von Pradier zu bilden. Und dieser konnte doch wohl seine vier Gottheiten nicht füglich nach französischer Mode kleiden; denn welches Kostüm hätte er wählen sollen?

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Statistik der Kunst.

Lissabon, 27. August. Die Königin hat, um die den aufgehobenen Altsitten bisher ausübenden wissenschaftlichen Kunstgegenstände zusammenzubringen und den Geschmack an Kenntnissen und schönen Künsten durch Sammlungen zu verbreiten, dem Gouverneur von Coimbra befohlen, zu untersuchen, welches Gebäude in dieser Universitätsstadt sich am besten zu Anstalten dieser Art eignen möchte, und alle Vorkehrungen zu deren alsbaldiger Errichtung zu treffen. Derselbe Befehl ward an alle Gouverneurs gesandt, mit Ausnahme derer von Lissabon und Oporto.

Leipzig, 5. September. Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Königl. Sächsischen Ministeriums des Inneren, die Erhaltung für Kunst und Geschichte merkwürdiger Altsitten betreffend. Es werden darin die Zwecke des in Sachsen zusammenzutretenden Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altsitten einer thätigen und wirksamen Förderung empfohlen, auch in dieser Beziehung mehrere Andeutungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, von denen gewünscht wird, daß sie künftighin bei dem Verfahren mit dergleichen Altsitten Vereinfachung finden.

Brüssel, 25. August. Die neuerrichtete Kupferstechschule ist bereits in voller Thätigkeit.

Kunstausstellungen.

Berlin. Am 18. September ward die große Herbstausstellung in dem neuen Anbau des Königl. Stadtmuseums eröffnet. Die Kunstgegenstände füllen 12 geräumige Säler und ihre Zahl beläuft sich auf 1435, also 150 weniger als auf der Ausstellung von 1833. Vieles ist aber nicht eingegangen. Einige werthvolle Arbeiten der Mitglieder der Akademie können, ihrer bedeutenden Größe wegen, nicht zur Ausstellung gebracht werden, darunter die vom Professor Wichmann gearbeiteten Modelle mehrerer, das Aeußere in St. Nicolaikirche zu Potsdam schmückenden Figuren in Gruppen und das des großen bronzenen Denkmals des Königs Max Joseph von Bayern, eine sitzende Statue von 3 Fuß Höhe, erfunden und modellirt vom Professor Kappeler und gegossen von dem Königl. bayerischen Eisen- und Stiglmaier. Unter den Gemälden befindet sich auch eine bedeutende Anzahl von Originalen französischer Meister.

Brüssel. Seit dem 12. September ist hier die reichste Kunstausstellung eröffnet. Der Katalog, 600 Nummern stark, ist gedruckt zu haben. Unter den Bildern finden sich viele große historische Compositionen aus. Von einem außerordentlichen, freilich etwas schauerlichen Effect ist die Schlacht von Courtray von dem Antwerpener Künstler Kervier. Eine Landschaft (Gegend von Alster) von G. aus Paris verdient auch besonders hervorgehoben zu werden, dann die trefflichen Bildhauerarbeiten von W. G. unter diesen namentlich die Genevieve von Pradier und Basse der Francesca di Rimini.

Nürnberg, 11. September. Unter den vorzüglichsten Bildern der hiesigen Kunstausstellung sind „eine Familiengruppe“ vom Professor Zimmermann in München, „Vespere nach der Schlacht bei Mojais“, das Bild des Königs von Rom seinen Garten ausstellend“ vom Hofmaler L. Tischbein auszuführen; unter den Genrebildern: „Nacht“ von Nicolai aus Wien, „Bärke“ von R. „zwei Räuberconvois eskortirend“ und „Heimkehr“ von P. „Pfeifer in einem Bierstübchen“. Derselbe hat drei Landschaften worunter besonders das Gebirgsdörfchen ansehnlich ist. „Von Kreuz dem Jüngern war“ die Margaretenkirche der Burg zu Nürnberg“ ausgestellt. An Portraits: die von Amerling aus Wien, „D. Klenze in München“ von Schwarze ebenfalls, ferner 11 Bildnisse nach dem von Wanderer, von hier, und die Pastellportraits Kreuz, dem Vater, zu erwähnen; aus dem Jahre der römischen Genrie ein später ansehnliches Bild von „Führer und griechische Freiheitskämpfer auf dem Winterlandschaften“ schickten ein: Haanen in Amsterdam, Zimmermann und Professor Dahl in Dresden. nordische Landschaften sind von Eydorf da; eine andere Landschaft von dem verstorbenen Fries aus Heidelberg die Seefahrt von Ott und Morgenstern aus München erfreuen sich großen Beifalls. v. Klenze in München sendte mehrere Zeichnungen von italienischen Gebäuden mit in Frankfurt. Brunner sandte ein Fischermädchen ein. Zeichnungen von demselben sind ebenfalls mit in Frankfurt. Im Fache der Thiermalerei behaupteten Klein, Peter Hess ihren ehrenvollen Platz. Im Kupfer- und Stahlstich sind Einzugsstücke (la vierge au poisson). Zimmermann, Rose und Walther zu nennen, besonders Wagner den Abdruck seines großen Blattes: das Abendmahl Leonards da Vinci, nach dem Morgensterns Stich angefertigt. Auch sahen wir hier ein Gypsmodell, Gussart und maef, von Wendelstadt in Frankfurt, und ein anderes, Steinwerfer, von Dietel, Schüler des Prof. Schwanthal.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 3. November 1836.

Ueber die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor der Barriere de l'Etoile zu Paris.

(Fortsetzung.)

Man man gewisse Principien, welche wahrer scheinen, als wirklich sind, zu weit und bis auf die äußerste Spitze trieb, so stößt man leicht auf Absurditäten und Verwirrungen. Es haben hier einige Kritiker gesagt, daß diese statt der heidnischen Götinnen auf zwei Seiten die Wägen des Geniewesens oder der Wissenschaften und auf den beiden andern die Verwaltung oder die militärische Wundarzneykunde darstellen sollen; aber deshalb blieb doch für ihn dieselbe Schwierigkeit, wie für die Herren Bra, Valois, Seurre und Chaponnière; er hätte das Geniewesen, die Kunst der Desgegnation und Laren, die Industrie der Kriegeslieferanten und die Wissenschaft des Kriegescommissariats entkleiden müssen; und dadurch wäre der Triumphbogen ein schöner Schmutz und einer uralten Allegorie beraubt worden, welche Jedermann verständlich ist.

Ich finde es ganz billig und in der Ordnung, daß bei der Ausführung der Sculpturarbeiten dem Künstler Alles gestattet, was man ihm verstaten konnte, dafür aber auch der Allegorie gelassen hat, was man historischen Wahrheit und Wirklichkeit nicht überlassen sollte. Bei den vier kolossalen Gruppen der Grundstein war schon der Verhältnisse wegen die historische Darstellung nicht wohl möglich; die Größe der Figuren ist in der Bildhauerei immerhin schon ein schlagender Beweis für das gleichzeitige Kostüm. Man hat aber wohl nicht gethan, in den Bildwerken des großen Frieses, so in den 6 Basreliefs unmittelbar darunter die Tracht der Republik und des Kaiserreichs beizubehalten.

Oberhalb der großen Bogenöffnung bemerken wir den Tod des Generals Marceau, von Chaponnière, welcher uns nicht befriedigt; das Ganze ist zu voll und gedrängt voll, daß man Mühe hat, den

dargestellten Gegenstand herauszufinden. Die Schlacht bei Austerlitz, von Seurre dem Älteren, hat allgemein gefallen. Die ganze rechte Parthie, besonders die ganze Gruppe der Türken, welche dem gefangenen Pascha von Rumelien folgen, ist herrlich. Die Figur Bonaparte's läßt wenig zu wünschen übrig. Weniger gelungen ist dieselbe Figur in dem nächsten Basrelief von Feuchère, Bonaparte auf der Brücke von Arcole. Die Hauptfigur hat keine Seele, kein Leben; sie ist schwerfällig und schwach gezeichnet dazu. In sehr reine Umrisse dagegen hat Chaponnière alle Figuren seines Basreliefs eingeschlossen, welches auf die Schlacht bei Alexandrien Bezug hat und mit zu den besten Sculpturwerken am Triumphbogen gehört, so voller Kraft, Wahrheit, Leben und Klarheit ist das Ganze. Die Figur Klebers, ein junger nackter Krieger, ein zu Boden liegender Türke, ein sein Gewehr ladender Soldat, ein die Brustwehr von Alexandrien übersteigender Grenadier, ein anderer, seine Gefährten zum Sturm anfeuernder Soldat, — das Alles sind treffliche Episoden, welche im schönsten Zusammenhange stehen und ein tiefdurchdachtes Ganze bilden. Dieses Werk macht dem leider der Kunst so früh entzogenen Jünger große Ehre und ist ein schöner Leichenstein, den er sich selbst für lange Zeiten gesetzt hat. Die Schlacht bei Austerlitz, von Seurre, verdient Lob. Die Composition dieses ziemlich großen Basreliefs ist gut aufgefasset und angelegt, voller Leben und Bewegung. Der Wirrwarr und das Gedränge der Schlacht sind kräftig und verständig wiedergegeben; eine reiche Fülle gibt sich in diesem Rahmen kund, welche zugleich Jedermann verständlich ist. Das Pferd des Kaisers ist schön; mißfallen hat mir seine Kopfbedeckung. Die Linie der Grenadiere zu Fuß, welche Halt machen, die Gruppe der reitenden Jäger hinter diesen Grenadieren, der Hals, die Brust und der Kopf eines Pferdes, das ein russischer Carabiniers-Officier reitet, so wie die ausdrucksvolle Figur des Generals Friant, welcher die feindliche Cavallerie mit dem Bajonett angreift, — sind alle eben so bemerkenswerth

durch ihre glückliche Auffassung als gelungene Ausführung. Die Schlacht bei Jemappes bildet das Gegenstück zu dem eben besprochenen Basrelief, bleibt aber in jeder Hinsicht demselben untergeordnet. Marochetti hat sie gearbeitet und mit manchen hübschen Einzelheiten, im Ganzen aber ziemlich mager ausgestattet.

(Der Beschluß folgt.)

Mittheilungen aus einer unedirten Handschrift von Giovanni Santi, Vater Raffaels.

(Beschluß.)

bleibt dem B. Pintelli seine Vaterstadt Florenz unbestritten, so läßt sich leicht vorstellen, daß sein Styl dem Brunelleschi mehr oder minder sich nachbildete und anschloß. Daher mag denn auch zu erklären sein, daß er noch in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts allerlei Reminiscenzen aus dem Gothischen nicht nur in den Nischen der Fenster, sondern auch in der Construction, in den Kreuzgewölben beibehält oder wieder erneuert, nachdem seine ihm zunächst vorangehenden Zeitgenossen dem Gothischen mehr als er sich abgewendet hatten. In Pietro in Montorio und in St. Jacomo haben die Nischen noch Säulen mit gotischen Bögen, wie man sie sonst in italienischen Kirchen, Grabdenkmälern und Tabernakeln spätestens im 11. Jahrhunderte zu sehen gewohnt ist; in Maria del Popolo scheint die Nische von Anfang an gemalt zu sein. Einige dieser Fenster haben sehr zierlich gearbeitete Eierchen zur Einfassung, andere sind ganz schlicht gehalten. — Und wie nun die sogenannte gothische Architektur in ihrer besten Zeit in Italien zu falschen Facaden ihre Zuflucht nahm, so glaubte B. Pintelli, durch das Mittelglied von Brunelleschi auf jene zurückgewiesen, an seinen Kirchen die falschen Facaden weniger scheuen zu dürfen, zumal da ihm in dieser Hinsicht einige Basiliken in Rom in unglaublich früher Zeit mit schlechtem Beispiele vorangingen. Der letzte Vorwurf trifft namentlich seine mehrschiffigen Kirchen, in denen er sich überhaupt manierterter als in den einschiffigen zeigt. Pietro in Montorio, wohl seine reinste Facade, hat keine Mängel dieser Art, ist in Profilirungen überaus fein, in Backsteinarbeit genau und nett, in der innern Einrichtung, z. B. in dem eigenthümlich, verständig eingerichteten Raume für Fresken über den Bögen, überall zweckmäßig. Die Sixtinische Kapelle, namentlich für die Feier der heiligen Woche bestimmt, entspricht diesem Zweck vielleicht besser, als irgend andere Gebäude des Pintelli den billigen Ansprüchen; man kann sie architektonisch fehlerfrei nennen. Von Anfang an wohl für Fresken

bestimmt, hat sie Spiegelgewölbe statt der Kreuzgewölbe. Obwohl nun dieses hier berührte Festhalten an gothischer Architektur auch noch über einigen Fenstern der Paläste von Urbino wiederkehrt, so war doch die Nachahmung und gesunde Aneignung der antiken Architektur in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu allgemein, daß B. Pintelli sich ihrem Einfluß hätte entziehen können. Wir sehen ihn im Gegentheil überall thätig, von allen Seiten für sich zu gewinnen, was er den Bedürfnissen seiner neuern Zeit anpassen konnte; und wenn dies nicht mit so vielem Geschick geschehen seyn sollte, als das schmackvollste Baumeister neuerer Zeiten, als Bramante in der Schöpfung seines eigenen Stils offenbart, zu bedenken, daß er diesem um einige Jahre vorangeht und daß er wenigstens überall seine Eigenthümlichkeit wahrte. Auf sein eigenes Verdienst in der Construction der Kuppel von St. Agostino, der ersten der Art, die das neue Rom sah, hat schon d'Agincourt in seiner Geschichte der Kuppeln aufmerksam gemacht; andere Eigenschaften, z. B. seine achtseitigen Säulen im Portico der St. Apostoli und von Pietro in Vincoli haben wir bereits berührt. Ja es möchte scheinen, als ob gerade das Streben, originell seyn zu wollen, ihn bisweilen leitete und auf die durchbrochenen Giebel, auf die veralteten, durch nichts bedingten Verzierungen getrieb, welche an den Facaden der Kirchen Maria del Popolo an St. Agostino und St. Jacomo so störend sich zeigen, daß sie des 17. Jahrhunderts nicht unwürdig wären. Ich glaube dies eher so, als durch Nachahmung der Architektur erklären zu müssen. Denn wenn die Kaiserzeit auch Willkürlichkeiten der Art in Rom förderte, so zeigt doch Baccio in seinen Zeichnungen, in seinen Pilastercapitellen, in seinen Entwürfen großen Geschmack, als daß man ihm zu trauen habe vor dem Besseren gerade das Schlechtere zu wählen. Es ist aber auch nach Zufälligkeiten, wozu Architekten mehr als andere Künstler ausgesetzt sind, daß manche Arbeiten nicht durch ihn beendet wurden, zeigt z. B. die Facade von St. Agostino in der That eine gewisse Schwerfälligkeit, so starkes Hervorspringen

* Ähnliche Sachen, welche der Entwicklung des 16. Jahrhunderts vorgreifen und historisch zeigen die architektonischen Beiwerte in den Zingaro im Kloster St. Severino zu Rom noch früher, um beim nächsten zu bleiben, ältere Facade der Peterskirche, ausser der Abbildung in den Vaticanischen Grotten, Werken über die Peterskirche.

** Statt vieler erinnere ich hier an das von Jahren aufgefundenen Grab an der Porta für das Studium der Polychronie von Bede an die auffallenden Constructionen in den Mosaiken der Basilika.

hile, daß man sie nicht leicht mit Maria del Popolo, Pietro in Montorio, überhaupt mit seinen seinen Erfindungen zu vereinigen weiß und eher die thätige Hand eines Schülers dabei anzunehmen geneigt wird. Zwar, aber einfache und glückliche Erfindung zeigen die Capitele seiner Säulen und Pilaster, an denen er stets wieder zu erkennen ist. Im Allgemeinen nämlich macht kein Unterschied zwischen beiden, läßt sie alle in der Art wiederkehren; wie es denn auch zu seiner Eigenthümlichkeit gehört zu haben scheint, das, was er sich einmal als Canon fixirt hatte, unausgesetzt und nach einander wiederholen. Man kann darin eine gewisse Armuth in Erfindung erkennen; so haben sein Porticus von St. Maria in Vincoli und von St. Apostoli, der Klosterhof in St. Gregorio dieselben achtseitigen Säulen; das Cortile in St. Spirito dieselben ionischen Säulen in beiden Theilen, obwohl sie an sich hübsch und eigen componirt sind. Am erfindungsreichsten und glücklichsten zeigt er sich in seinen Ornamenten, welche den besten Arbeiten des 16. Jahrhunderts sich vergleichen dürfen; ich meine hier die Thüren von Maria del Popolo, Pietro in Montorio, und namentlich jene Thüre zwischen der Minerva und dem Capitol. Es gereicht ihm endlich zur nicht geringen Ehre, daß seine Arbeiten gut und alle besser conservert sind, als die Bramante'schen; seine Überbrücke hat eine jüngere neben sich hinstürzen, und trotz, unverändert und fest, schon mehr denn drei Jahrhunderten.

Vergleicht man nun mit dem, was hier als Eigenthümlichkeit des B. Pintelli angegeben ist, den Palast in Urbino, oder in Ermangelung dessen die Zeichnungen in den schon genannten Memorie d'Urbino, so wird man ihn in denselben wieder erkennen, und vermuthen müssen, daß Lucianus (vielleicht hierin in späterer Zeit von Francesco di Giorgio unterstützt) wohl namentlich mit den kühnen Vorarbeiten, den Substructionen, mit Ebenung der unglücklichen, auf zwei Berge und ein Thal sich aufliegenden Terrains beschäftigt gewesen, daß aber der herrliche Prachtbau wohl dem Vaccio, wenigstens zum größten Theile zusam. Das Cortile zeigt im Allgemeinen den Plan, welchen er in seinen Klosterhöfen zu Rom angewendet hatte; der erste Stoc hat Bögen auf Säulen in zusammengesetzter Ordnung, darüber Architrav, Fries und Karies; der zweite Säulen ohne Bögen, und die letzten Theile verhältnißmäßig breiter. Die Fenster der Abtheilung gleichen denen im Cortile von St. Spirito. Ueber diesen zwei Säulengängen erhebt sich von Backsteinen ein dritter Stoc mit zwei Reihen kleinerer Säulen, diese ähnlich angebracht von Peruzzi zu verstanden. Man wird bei solcher Anordnung des Ganzen

versucht, an eine Rückwirkung des Bramante auf unsern Künstler zu denken, da dieser schöner als irgend einer vor und nach ihm gerade den Bau solcher Höfe verbreitet hat und wahrscheinlich noch gleichzeitig mit Pintelli thätig war. In den Einzelheiten aber zeigen sich doch hier so wesentliche Verschiedenheiten, daß man, zumal ungenau unterrichtet über das frühere Leben des Bramante, wie wir sind, die Sache dahin gestellt seyn lassen muß. Dagegen bieten die Einzelheiten uns gerade Sachen dar, welche wir bei Vaccio's früheren Arbeiten kennen gelernt haben. So finden wir hier Tav. 42, 43 die einfassenden Eierverzierungen bei runden Fenstern wieder, welche noch ganz nach mittelalterlicher Weise in der Mitte durch eine Säule getheilt und darüber mit einem kleinen gotischen Fenster verziert werden. — Tav. 44 — 54 bieten andere Vergleichungspunkte dar; die unverkennbaren Capitele und Ornamente sind die römischen; so gleicht Tav. 53 der oben angeführten Thüre von Grottaferrata, Anderes geben die Tafeln von 23 — 42. Die etwas ungenauen Worte: „i pilastri de cantoni, che sono come spalle della fabbrica del cortile, sono raddoppiati e rinforzatisimi“ scheinen etwas ganz Aehnliches zu beschreiben, als man im Hof von St. Spirito auf eigenthümliche Weise in Pilastern und Halbsäulen in den vier Ecken verbunden sieht. Was sonst angegeben wird, „daß die Zimmer gewölbt und so merkwürdig gebaut seyen, daß man in einem so großen Gebäude weder Holz noch Eisen gewahre,“ stimmt ganz zu Vaccio's Bauart und Geschicklichkeit im Construiren, wie namentlich auch, was der Verfasser über die Backsteinarbeit hinzusetzt: „die Backsteine sind von außen geschliffen und so polirt, daß sie die Mauer wie ganz aus Einem Stück erscheinen lassen.“

Vergegenwärtigt man sich nun einigermaßen den Umfang dieses Baus, und hält dann die Nachrichten bei Pungileoni S. 82 * dagegen, welche ihn 1191 in Senigaglia bauen, und, der Bedeutsamkeit der Arbeiten nach, doch wohl nur persönlich dort gegenwärtig, in Urbino also nicht mehr unumgänglich nothwendig seyn lassen, so erhält man von 1484 — 1491 sieben Jahre ununterbrochener Thätigkeit in Urbino, eine Zahl, welche gewiß eher zu unbedeutend, als übertrieben erscheinen dürfte. Nach 1491 fehlen Notizen über ihn; ob er längere Zeit grade in Senigaglia sich aufhielt, ob Arbeiten in Urbino seine Kräfte noch lange in Anspruch nahmen, wissen wir nicht; wie denn auch das Jahr seines Todes bis dahin uns unbekannt geblieben.

Rom, im Juli 1834.

Dr. Gaye.

* „Lo mastro che disegnò questo loco se chiamava etc. — Lui designò la Rocca de Senigaglia et altri edifici . . .“

* Einfluß des B. Pintelli auf Peruzzi und durch den auf Giulio Romano läßt sich auch sonst nachweisen.

Nachdem obiger Aufsatz geschrieben war, habe ich durch mehrfache Beobachtung mich überzeugt, daß der Vorwurf des durchbrochenen Gesimses und der übel angebrachten Schnörkelen an Maria del Popolo den B. Pintelli wohl bis dahin mit Unrecht trifft. Es war mir immer bedenklich, wie solche Willkürlichkeiten mit solchen Schönheiten derselben Fassade von Einem Architekten herrühren könnten. Da ich aber in andern Gebäuden des Meisters ähnliche Sachen, wenn auch nicht bei gleicher Schönheit des Ganzen, sich wiederholen sah, beruhigte ich mich; zumal da die Angabe in der neuesten Beschreibung Roms, Bd. 1. S. 602 die Vermuthung eines späteren Anbaus nicht begünstigte. Man sieht aber deutlich, daß der Giebel über den zwei Pilastern profilirt, mithin die, auch in den einzelnen Theilen nicht wohl zu den Pilastern stimmenden Pfeiler später angefügt sind. Auch kann man weiter unten größere und roher gefügte Travertinquadern erkennen, während die Arbeiten des Pintelli sich stets durch Genauigkeit auszeichnen. — Dazu kommt, daß de Albericis in seiner Geschichte dieser Kirche (Rom 1599) zu S. 1 und zu S. 10 zwei Abbildungen von dem obern Theil der Kirche gibt, welche bloß im zweiten Stock die Breite des Mittelschiffs, ohne alle die berührten Mängel haben. Das Buch ist ungenau und ohne Werth, es läßt sich aber nicht vorstellen, daß er die Fassade irgend im Großen ungenau wieder gegeben; zumal da ein Italiener der Zeit diese sogenannten ergänzenden Schönheitslinien wohl erfinden konnte, wo sie fehlten, aber gewiß nicht fehlen ließ, wo er sie vor sich sah. — Wird man nun diese Willkürlichkeiten aus der Fassade los, so kann man doch schwerlich die nun freilich reinere zweite Abtheilung schön finden. Ihre Linien treten zu abgeschnitten hervor, ihre Breite ist in Vergleich zu der untern Abtheilung zu unverhältnißmäßig gering, als daß man nicht stets die Fasadend der zwei Seitenschiffe vermissen sollte. — Das gotische Fenster gibt Alberici mit Säulen an; dann ist wohl das Restchen Glasmalerei mit den übrigen aus der Zeit Julius des Zweiten.

Dr. Gape.

Nachrichten vom September.

Kunstaustellungen.

Regensburg, 1. September. Bei Gelegenheit des beendigten Volksfestes hatte der historische Verein des Regenskreises dem Publikum seine Säle geöffnet, woselbst neben denkwürdigen Alterthümern auch die Werke der jetzt lebenden Regensburger Künstler ausgestellt waren. Unter den Gemälden zeichnen sich zwei Madonnen von Gräulein Popp aus.

Mainz, 9. September. Die nunmehr nach dreiwöchentlicher Dauer geschlossene Gemäldeausstellung war, obgleich

von Düsseldorf (wegen Fes von Seiten vieler hohen Personen erwarteter Besuch bei Gelegenheit des großen Wandervers und andern Orten (wegen gleichzeitiger Ausstellungen) im zugesagte Gemälde ausziehen, sehr reich ausgestattet. 2 werthvollsten Werke wurden von Münchner Künstlern eingekauft. Stieler lieferte vier Gemälde: einen Zwangsdar ein schlummerndes Kind vor den Füßen einer Schlafenden, ein kleines Mädchen an einem Bache, das Blumen die Wellen wirft, und 2 Portraits. August v. Lindt in Kassel sandte zwei vorzüglichste Genrebilder ein: ein in besüßtes Landmädchen und ein fährsames Kind darstellen von denen letzteres einen Kuckuck gegen die lauernde Sa bewacht. Walter in Mannheim hat eine Pantheons an der Wiege ihres todtkranken Kindes geschildert. Prof. Dypenbeim in Frankfurt lieferte ein Historienbild, das kam darstellend, wie er den zum Tode bestimmten Jüngling aus den Umarmungen der Mutter reißt. Im Obere h Landchaftsmalerei haben Birkel aus München, Bern mann und S. M. (Holländer), Haubhofer aus Witten, Knapp in Mainz und Müller in Kassel die Beste beigeheuert, und als Tiermaler hat Simmer in Gießen den Preis davon getragen. Der Saal für Bild und Sculptur wurde besonders geziert durch Werke der Brüder Imhof in Köln und des Bildhauers Carl Mainz. An Lithographien war eine Auswahl auf dem Institute von Rehr und Niesen in Köln vorhanden. In Ganzen zählte der Katalog nahe an 200 ausgestellte Gegenstände.

Akademien und Vereine.

Berlin. In der Sitzung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 6. September legte Professor Mann der Geisteswissenschaft architektonische Zeichnungen vor, welche er auf ein Reise nach Thüringen und Franken gemacht. Ganz besondere Interesse erregten die Holzschneidearbeiten, welche sich in einem Zimmer der alten Burg zu Coburg, und die Säulen, welche sich in der Schlosskapelle zu Weimar an der Kunstschule befinden.

Berlin. Zur Verabreichung gemeinschaftlicher Maßregeln um die Wirksamkeit der Kunstvereine immer aufzuheben und volksthümlicher zu machen, wurde von Dr. J. Lucas in Halberstadt eine Zusammenkunft von Vorstandsmitgliedern aller Kunstvereine, insbesondere der deutschen, und zwar Versammlungszeit der 16. October und als Ort der Zusammenkunft Berlin vorgeschlagen, da alsdann die große Ausstellung der Königl. Akademie der Künste eben in der Kunstfreunde dazuliege versammelt werde.

Leipzig, 16. September. Die Meßige Akademie der Künste, deren Vörlinge im freien Handzeichnen, Modelliren und architektonischen Entwürfen unterwiesen werden hat auch dieses Jahr in den Probearbeiten und Studien der Schüler die besten Beweise ihrer fortwährenden Wirksamkeit an den Tag gelegt, während die Gewerbe- und Zeichnenakademie zu Meissen zu Anfang dieses Jahres eingeleitet ist. In der Kunstausstellung in Dresden eingelieferten Probearbeiten liegen in 38 Nummern excl. einiger von jüngern Kunstlern herrührenden plastischen Studien der öffentlichen Beurtheilung vor. Neben indessen an Eiferkeit der Auszubildenden von den Jünglingen der Dresdner Kunstschule herab zu den Meistern nach.

Paris. Von der Akademie der schönen Künste ist der Sitzung vom 3. September der zweite große Preis für Kupferstechkunst dem jungen Louis August Darcet einem Schüler Rubière's zuerkannt worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 8. November 1836.

Die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen vor der Barriere de l'Etoile zu Paris.

(Beschluß.)

In zu das ganze Gefühls herumlaufende Friede auf den Abtheilungen, an denen sechs Künstler gearbeitet haben. Prun hat in der Darstellung der an die Adriatischen Grenzen abreisenden französischen Heere nichts Vortreffliches geleistet. Der mittlere Theil des Bogens nach der Seite von Paris ist von ihm ausgeführt, wo man sieht dort nichts als eine Menge von ausgebeugten Armen, was keinen angenehmen Eindruck hervorruft. Glücklich sowohl im Ausdruck wie in der Ausführung sind die Herren Laitié und Jacquot gewesen, welche denselben Gegenstand, wie Prun, darzustellen. Die Gruppen sind bei beiden Künstlern auf gleiche Weise angeordnet und vertheilt, was der Symmetrie sehr notwendig war, aber nicht immer mit gleichem Erfolg ausgeführt. Ich ziehe Laitié's Arbeit Jacquots vor; unter andern gut ausgeführten Sachen ist auf der Seite nach Chaillot hin die Gruppe einer Mutter, welche ihr kleines Kind dem abreisenden Sohn umarmung hinreicht, ferner einen alten Greis, der seine Kamachen zuspößt und in Ordnung bringt — eine Nachahmung des Spartaners in den Händen bei David, welcher sich seine Sandalen noch am Tode zurechtbindet; — endlich einen Jähndrich, der mit einem mit Bagage und Kriegsgeräthschaften besetzten Wagen beritten. Fast diese ganze Seite des Bogens nach Chaillot zu ist mit gelungenen Arbeiten versehen, wie auch der Theil des Frieses nach dem Bois de Boulogne zu, welcher mit dem Basrelief von Seurre versehen geschmückt ist, eine eigene Erwähnung verdient. Der mit Verwundeten und Kranken angefüllte Wagen, worauf sich unter andern auch eine schöne Italienerin befindet, welcher in einiger Entfernung der kolossale Flüßgott und andere Kunstschätze ihres Vaterlandes

nachfolgen; ein Husar, der von seinem ermüdeten Pferde abgestiegen ist, es beim Zügel führt und dazu ruhig seine Pfeife raucht, — sind wacker ausgeführte Einzelheiten. Die Gruppe, welche dem Siege vorausgeht, ist gleichfalls lobenswerth. Besonders schön ist die Gruppe der Bürger angeordnet, welche den mit der Siegesbeute belasteten Wagen und den heimkehrenden Kriegern entgegen kommen. Nur der Triumphbogen, unter welchem die ruhmgelohnte Armee Italiens durchmarschiren soll, ist zu klein gerathen; dicht dabei steht eine junge Frau, welche mit dem Kopfe hinüberreicht; in weiterer Entfernung angebracht, wäre er vielleicht von mehr Wirkung gewesen. Rude's Arbeit über denselben Gegenstand hat nicht dieselben Vorzüge; besonders schwerfällig erscheint die Wagenreihe, welche die ägyptischen Kunstidentmaler bringt. Glücklich ist dieser Künstler in seinem Basrelief auf der Seite nach dem Faubourg du Roule. Besonders schöne Details sind hier ein Grenadier, welcher hinter dem Pferde eines Dragoners trompetet auf seine Musketen gelehrt dasteht, ein alter Soldat, den die Sonnenstrahlen Aegyptens der Augen beraubt haben, und der ägyptische Genius, welcher auf einem etwas zu klein gerathenen Obelisk die Geschichte der französischen Expedition verzeichnet. Auf eben dieser Seite sehen wir auch noch ein Basrelief von Jacquot, wo Gedanke und Ausführung zu loben sind. Den Beschluß macht das Basrelief von Caillouette, welches die Mitte der Fassade nach Neuilly zu einnimmt und fleißig gearbeitet ist; nur enthält es zu viel Allegorisches, welches mit dem Charakter des übrigen Theils des Frieses nicht recht zusammenstimmt. Der Künstler hat Frankreich, die Göttin des Ueberflusses und der öffentlichen Wohlfahrt in den alten hergebrachten Formen personifizirt, um den aus fremden Ländern heimkehrenden französischen Armeen Kränze und Kronen zu reichen; hier wäre Napoleon mit seinem Senat und Tribunal mitten unter mythologischen Hieroglyphen an der passenden Stelle gewesen.

Was meiner Ansicht nach in der Composition eines Kunstwerks mißfällig erscheint, ist die Vermischung des

Wirklichen mit dem Allegorischen. Die Henriade und alle Epopöen dieser Art sind deshalb falsch und unwahr, weil sie Personen göttlicher oder symbolischer Natur auftreten lassen, die sich in die irdischen Angelegenheiten mischen und sich einen Eingriff in die Entwicklung des menschlichen Drama's erlauben. So großen und in vieler Hinsicht wohlverdienten Beifall auch die Freiheitsgöttin auf dem Gemälde Eugène Delacroix's erhalten hat, so muß ich doch gestehen, daß die Nähe der Göttin auf den Pflastersteinen der Barricaden mitten unter hemdsärmeligen Soldaten und zehn Schritte von einem halben Duzend Pariser Gamins, etwas für den Geist und das Auge Befremdendes, Störendes hat. David hat in einem seiner Basreliefs am Pariseiler Triumpfbogen das begeisterte Volk um eine allegorische Figur, Frankreich darstellend, gruppiert, weil er das Aufgebot in Masse für das „Vaterland in Gefahr“ nicht anders zu charakterisieren wußte. Aber dieses Frankreich, übrigens eine edle, charaktervolle Gestalt, erscheint unter der sie umgebenden Volksmasse in modernem Kostüm und in Dreimastern, wie man sie zur Zeit der ersten italienischen Feldzüge unter der Republik trug, von eifriger Kälte. Wenn man die Allegorie entbehren kann, so meine ich, ist es gerathen, keine Zuflucht dazu zu nehmen; man hätte aber sehr Unrecht, sie den ausübenden Künstlern unserer Tage ganz zu verbieten; denn außerdem, daß sie den bildenden Künstlern ein bequemes, allgemein angenommenes Hülfsmittel an die Hand gibt, ist sie in vielen Fällen für dieselben unentbehrlich. Gewiß, David hätte, statt der sinnbildlichen Figur Frankreichs, Stadträthe oder sonstige obrigkeitliche Personen Waffen unter's Volk vertheilen lassen können; Eugène Delacroix konnte seine Göttin mit der Freiheitsmüge durch eine jener Frauen aus den niederen Volksklassen ersetzen, welche sich unter die Julikämpfer mischten und Kanonen erobern halfen; aber der Maler sowohl wie der Bildhauer haben mit Recht gefürchtet, das, was sie in dem Ausdruck und in der Darlegung ihres Gedankens etwa an reeller Wahrheit und Klarheit gewonnen hätten, an Erhabenheit und Poesie wieder zu verlieren.

Caillouette konnte es ganz gut unterlassen, Frankreich, die öffentliche Wohlfahrt und den Ueberfluß in charakteristischen Gestalten darzustellen; er hatte die bloße materielle Wirklichkeit wiedergegeben und hätte sich deshalb an rein historische Gestalten halten müssen. Auf gleiche Weise hätten die Herren Laitié, Jacquot und die andern Bildhauer des Frieses die Grenzen ihrer gegenseitigen Composition durch etwas Anderes andeuten können, als durch allegorische Darstellungen von Geschichtsgöttinnen, welche in ihrer halben Drapirung, mit ihren ausgebreiteten Flügeln und dem Griffel in der Hand neben den Packknechten mit großen Löschweimerstiefeln und den langen, in einen dicken Zopf geflochtenen Hinterhaaren,

wie man sie noch bei einigen heutigen französischen Pioniers sieht, auf eine unangenehme, burleske Weise stehen. So schön auch sonst der ägyptische Genius Rude, der die französischen Waffenthaten auf einen Ueberfließ schreibt, ausgearbeitet ist, so empfindet man weniger Wohlgefallen daran, wenn man gleich neben die französischen Soldaten von 1798 sieht.

Jedoch ist es Unrecht, wenn man, wie es bei uns geschehen ist, den verdienstvollen Künstlern, die den Triumpfbogen auf eine so talentvolle, würdige Weise mit ihren Arbeiten verschönert haben, — wenn man sie, sage ich, über Gebühr vormwerfen wollte, daß sie allegorische Figuren angebracht haben, welche für die Mehrzahl der Beschauer allerdings unverständlich und wie Wunderdinge erscheinen. Daß sie dieselben viel in den Basreliefs des großen Frieses angewandt haben, möchten wir allerdings tadeln; denn hier muß sich die Geschichte allein genügen, indem die der Wirklichkeit der Wunderdinge mehr vollbracht hat als alle allegorischen Personen des Alterthums.

Dafür aber spenden wir den Bildhauern der unter dem Friesse befindlichen Basreliefs, so wie den Zeichnern des großen Frieses selbst, unmaßgebliches Lob, daß sie in ihren Werken den Ueberlieferungen des französischen Kostüms gefolgt sind und fest gewagt haben, die Allegorien gewisser Formen und unkünstlerischer Einzelheiten, fast alle französischen Bildhauer des Kaiserreichs nicht scheuten, zu umsteuern. In den Salons der Sommariva am Comer-See habe ich vor mehreren Jahren ein interessantes Fragment der französischen Geschichte jener Zeit gesehen. Es war ein Basrelief, welches den Fries des Arco di Sempione hatte schmücken sollen, worauf die französischen Armeen geradezu in römische Harnische mit Rärenmützen, Capurschürzen und dergleichen umgewandelt sind. Der Bildhauer hat sich offenbar den zurückgekrümmten Hüften mit breiten Ecken, den Helmen mit Hofscheiteln, vor den Tornistern und dergleichen der französischen Soldaten gefürchtet, und nun, um diese Gefahr zu vermeiden, in eine Charge, welche trotz der guten Ausführung dennoch mann lächerlich erscheint. Ich kenne hier selbst kein Kunstwerk, welches die klassische Aengstlichkeit der damaligen französischen Kunstperiode so sehr verräth als jenes Fragment, welches der Graf Sommariva in seiner Sammlung aufbewahrt.

Die jetzt lebenden französischen Bildhauer sind weniger ängstlich gewesen; sie haben sich bestrebt, die Dingen Wahrheit und historische Treue in ihre Werke zu beibringen, ohne deshalb gerade dem Unschönen zu nahe zu treten. Sie haben nicht abgesehen, aber sich auch die Gelegenheit nicht nehmen lassen, durch ihren Meißel das Kostüm, die bizarre Kopf-

und die mannichfaltigen Details der ersten Feldzüge während der französischen Revolution zu vereinigen, welche die Fäden so vieler Schriftsteller und die Pinsel so vieler Maler gefeiert haben. In dieser Hinsicht ist in den Bildwerken des Frieses und in den sechs Basreliefs, welche die unmittelbar unter dem Fries befindlichen Nischen schmücken, Bedeutendes geleistet. Der um das ganze herumgehende Fries nimmt sich überdies auch im Allgemeinen ganz gut aus und befriedigt in vieler Beziehung, wenn man ihn aufmerksam prüft. Auf den ersten Blick hin springen die Figuren desselben zu stark hervor, was zwar für den Effect zweckmäßig ist, aber doch auch wieder den Nachtheil hat, daß derselbe einer Guirlande von lauter einzelnen freistehenden Figuren gleich sieht. Die zweiten Pläne sind von den Künstlern zu sehr vernachlässigt worden. Ich kann mir sehr wohl erklären, warum man vorzugsweise das Hochrelief berücksichtigt hat; man wollte nämlich die Figuren und Bildwerke des Frieses in der Höhe des Denkmals allgemein verständlich und deutlich machen; aber das Ganze ist dadurch etwas trocken geblieben. Man hätte es wie Thorwaldsen in seinem Alexander machen und die trefflichen Sculpturen des Parthenon nachahmen und zum Muster nehmen sollen; denn vor dem Ablauf eines Jahrhunderts werden manche Arme und Köpfe von dem Fries des Pariser Triumphbogens abgefallen sein und wie viele Jahrhunderte haben die bewundernswürdigen Figuren des griechischen Frieses erhalten und fast ganz gut erhalten; denn die Engländer und Barbaren haben ihnen ärger zugesetzt, als die Zeit.

Paris, im August 1836.

Eduard Collow.

Nachrichten vom September.

Akademien und Vereine.

Paris. Die Academie des beaux arts de l'Institut hat in der Sitzung vom 10. September die großen Preise in der Sculptur Herren Bonnassieux, Dérin, Cavellier und Tourzuerkannt. Der Gegenstand war der Tod des Sokrates. Die jungen Leute sind in den Ateliers der Herren Dumont, David, Gros; Drollig gebildet worden.

Lyon. Der Verein der Kunstfreunde hat zum Ankauf von Gemälden aus der Ausstellung (die am 15. Oktober L. J. anzuhalten sollte) 30.000 Fr. ausgesetzt.

Bauwerke.

Lausanne. Der Schaden, welchen der Blitz in der Nacht vom 23. — 24. Mai 1825 an dem Epitaphium unserer herrlichen Kathedrale (von deren Chore Dom. Quaglio eine

schöne Ansicht geliefert hat) anrichtete, ist unter der Leitung des Architekten Herrn Verregaux vollständig ausgebessert worden.

Wilna. Es wird hier eine russisch-griechische Kathedrale gebaut.

Antwerpen. Der schöne Thurm der Kathedrale ist noch mit Gerästen umgeben, welche man zur Restauration des herrlichen gothischen Bauwerks errichtet hat. Die Arbeiter daran sind in voller Thätigkeit.

Lours. Man beabsichtigt hier die Aufführung eines neuen Lustpalastes. Der Präfect fordert die Architekten zur Einreichung von Entwürfen auf, und verspricht drei Preise zu 6000, 2000 und 1000 Frs. Dem, der den ersten Preis erhält, soll die Erbauung des Palastes übertragen werden.

Berlin. In der Nähe von Potsdam, auf dem Befehl des Königs, ist jetzt das neue Lustschloß des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Maj., für den Besuch der Schaulustigen eröffnet worden. Es ist von Schinkel erbaut und stellt eine gothische Burg ganz im mittelalterlichen Styl mit Thürmen und Mauertrömen dar; im Innern aber ist sie, obgleich in demselben Style, doch höchst elegant und bequem. Das ganze Mobiliar ist aus inländischem Holze gefertigt.

Sculptur.

Darmstadt. Der Bildhauer Scholl (junior) hat eine Statue der heiligen Elisabeth für das neue Palais des Prinzen Karl von Hessen vollendet.

München, 19. September. Im Atelier des Bildhauers Leeb sieht man jetzt von den zur Fronte der Pinakothek bestimmten 24 Marmorstatuen die des Leonardo da Vinci, van Eyck, Masaccio und Domenichino. Sie sind von Kehlheimer Sandstein, dessen Ton an Transparenz und Reinheit dem schönsten Marmor gleich scheint.

Rom. In Fabris's Atelier steht das Monument Laffo's halbvollendet, so wie das Modell des h. Lucas für die hiesige Peterskirche und des h. Petrus für die neue Kirche S. Francesco de Paula in Neapel.

Mey. Der Bildhauer Fratin in Paris hat der hiesigen Stadt ein Geschenk mit zwei schönen bronzenen Hunden gemacht, die öffentlich aufgestellt worden sind.

Wien. Von einer äußerst lieblichen Basreliefscomposition des Bildhauers Hirscherer allhier trifft man jetzt zahlreiche Copien, sowohl in Gyps als in Kupferstich. Sie zeigt die Flucht aus Aegypten und weicht von der bisherigen traditionellen Auffassung des Stoffes auf eine entzückende Weise ab, indem sie die heilige Familie auf einem Schiffe darstellt.

Denkmäler.

Paris, 26. August. Unter dem Vorsitz des Marschalls Gérard ist eine Commission zur Revision der geschichtlichen Inschriften an dem Triumphbogen de l'Etoile niedergesetzt worden.

29. August. In der Gruft der Kathedrale von Saint Denis zählt man bereits 81 restaurirte Grabstätten der Könige, Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen von Gebirg,

es fehlen noch 25, um die Reihe von Eobwig bis Heinrich IV. vollständig zu machen; ferner sind auch sämtliche Grabstätten von Heinrich IV. bis Ludwig XVIII. noch zu restauriren. Hr. Blouet ist bereit mit diesem Geschäft beauftragt.

Rom. In der St. Peterkirche hat man die Vorarbeiten zu Aufstellung des Monuments für den Papst Leo XII. angefangen. Der Platz dazu ist in dem Seitenschiffe vom Eingange rechts, dem Grabmal der Königin Christine von Schweden gegenüber. Das Monument ist jetzt im Atelier des Bildhauers Fabris, Schülers von Canova, beinahe vollendet. Die Figur Leo's XII. ist stehend dargestellt, wie er mit der Rechten den Segen von dem Balcon der Peterskirche dem Volke erteilt. Der päpstliche Stuhl und die mit Pfauenfedern gezierter Fächer bilden den Hintergrund; vier Bischöfe, zwei zu jeder Seite, wovon der eine Kopf das Portrait des jetzigen Papstes ist, sehen aus dem Raume hinter dem Thron hervor. Das Wappen Leo's XII., der Adler, wird über dem Bogen angebracht, zu beiden Seiten mit den allegorischen Figuren der Religion und Gerechtigkeit in Basrelief geschmückt. Das Piedestal bildet, wie bei mehreren Monumenten in dieser Kirche, den Eingang zu dem Grabe, über dem die einfache Inschrift: *Memoriae Leonis XII. Gregorius XVI.* zu lesen ist. Die Figur des Papstes mit der Mitra ist 18 Palmen hoch und aus einem ins Grauliche spielenden Marmor.

München, 1. September. Die Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian I., von Thormaldsen, ist hier angetommen und ausgestellt worden. Der Held steht links abwärts und commandirt mit der Rechten. Die Linke hält den Zügel des Pferdes an. Er ist im vollen Harnisch ohne Mantel dargestellt. Das Ganze macht eine vortreffliche Wirkung.

London. Dem verstorbenen Herzog von Gordon will man in Inverness oder in der Nähe dieser Stadt ein Denkmal errichten, dessen Kosten durch eine Subscription aufgebracht werden sollen.

London, 31. August. Wie vor nicht langer Zeit die Statue Wilhelms III. in Dublin, so ist jetzt die Georgs III. in London durch Vothheit sehr beschädigt worden. Man fand am 25. Morgens das ganze Piedestal mit einer schwarzen Flüssigkeit besudelt.

Wiesbaden, 27. August. Zur Wiederherstellung des Denkmals auf dem Schlachtfelde von Schlüßheim (S. Nr. 25, S. 100 d. Bl.) hat Se. Durchlaucht der Herzog, das Gedächtniß seines Ahnen ehrend, einen Beitrag von 100 fl. eingesandt.

Paris, 28. August. Die Corsitaner haben die Erlaubniß erhalten, Napoleon in seiner Vaterstadt Ajaccio ein Denkmal zu errichten. Des Königs Name steht an der Spitze der Unterzeichner und nächst ihm der des Herzogs von Orleans. Der Generalrath von Corsica hat 50,000 und der von Seine 5000 Fr. dazu bestimmt.

Neuen. Die Kosten der Bronzestatue, welche dem in unsern Mauern gebornen Cornelle auf Subscription errichtet werden, belaufen sich auf 81,150 Fr. 22 Cent.; die an der Subscriptionsumme fehlenden 4000 Fr. sind von dem Magistrat gedeckt worden. David erhielt für das Modell 8000 Fr., der Guß kostete 32,000 Fr. und für das Piedestal und die Nebenaufgaben wurde also mehr als die Hälfte der Gesamtkosten verausgabt.

Medaillenkunde.

München. Kürzlich sind hier zwei neue, von Belg gearbeite Geschichtswalter, der 20ste und 21ste, errig worden. Die Vorderseiten beider sind, wie alle früheren mit dem Brustbilde des Königs, die Rückseiten mit folgenden Umschriften in doppelten Halbtreisen und einfachen bildlichen Darstellungen geziert: 1) „Erste Eisenbahn in Teutisland mit Dampfwagen — Von Nürnberg nach Gärth.“ — Im Abschnitt: Erbaut 1835. — Eine in dem Boden mit über einander geschlagenen Beinen ruhig dastehende, bekleidete weibliche Figur, in der erhobenen Rechten den geflügelten Erlangenstab und einen vollen Kranz haltend, ruht mit dem linken Arme auf einem mit Eornien gezielten Rade. Ein wenig abwärts eine mit l. rechte Meilenstule. 2) Bayern errichtete die St. Erscapelle zu Kiefernfelden. Zum Andenken an König Otto's Abschied von seinem Vaterlande — im Abschnitt: 1836. Ansicht der mit einem Eornien geschmückten Capelle.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Egert.

[598] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Ornamenten-Buch.

Zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabrikanten, Seiden-Web- und Damastweber u. s. w.

Von

C. Böttcher,

Architekt, Lehrer am Königl. Gewerbe-Institut zu Berlin.

Der Neuen Folge Erstes Heft. quer royal 31 3 Btblr. 10 Sgr.

Das vorstehende Werk zeichnet sich durch völlig neu geschmackvolle Erfindungen, so wie durch Wahl und Zusammenstellung der Farben auf das Vortheilhafte und ist ganz besonders darauf eingerichtet, daß von darin enthaltenen Ornamenten die mannichfaltigste Anwendung gemacht werden kann, daher es auch ganz besonders zu Vorlegeblättern in Kunst- und Gewerbeschulen zu benutzen ist. Diese sechs Blätter vielfach Steindrucke gehören wohl zu dem Schönsten, was in dieser Art bis jetzt geliefert worden ist.

Von demselben Verfasser ist nunmehr erschienen:

Die

Holzarchitektur des Mittelalters

Mit Anschluß der schönsten in dieser Epoche entwickelten Produkte der gewerblichen Industrie.

26 Heft. gr. Fol. 2 Btblr. 15 Sgr.

Buchhandlungen können diese Werke unter den üblichen Rabattbedingungen von Herrn Leopold Voß in Leipzig beziehen.

Schenk und Gerstäcker in Berlin.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 10. November 1836.

Kunstgeschichte.

1) Delle Pitture che adornono la cappella del
 negro Cingolo di M. Vergine alla cattedrale
 di Prato. 1831.

Viele Beschreibung der Wandgemälde jener Capelle,
 welche die Geschichte der Madonna und die selbst von der
 katholischen Kirche nicht anerkannte Legende vom Gürtel
 der Jungfrau darstellen und damals von Marini restaurirt
 wurden. Hier ist die urkundliche Notiz, daß das schöne,
 die Capelle einschließende Bronzegitter auf Rath des
 Vasari nach Zeichnungen von Ghiberti ausgeführt
 ist. Der Verfasser hätte darnach den Vasari berichten
 können, der im Leben des Antonio Filarete diese
 mit dem Simone zuschreibt.

Delle Pitture di Fra Filippo Lippi nel Coro
 della Cattedrale di Prato e de' loro Restauri,
 relazione compilata dal C. F. B. (Canonicus
 Baldanzi); Prato 1835.

Diese in Vergleich zu dem genannten Werkchen dan-
 kenswerthe Arbeit desselben Verfassers theilt einzelne
 Mittheilungen mit, welche wenigstens als Material für eine
 kleine Kunstgeschichte Italiens zu verwenden sind.
 Wohl der Verfasser sich vorgesetzt hatte, vorzüglich die
 Werke von Fra Filippo in der Chorcappelle zu Prato zu
 besprechen, zieht er doch auch die übrigen dort befindlichen
 Werke desselben, die des Filippino und des Diamante in
 den Gegenstand hinein. Die allgemeinen Angaben,
 die jetzt bei Passigli erscheinende Ausgabe des Vasari
 aus der zweiten Hand mittheilt, werden hier nun
 endlich näher dahin bestimmt, daß die Commune schon
 im Jahr 1450 die Absicht hatte, diese Capelle ausmalen
 zu lassen, den Plan faßte, wieder aufnahm, und
 im Jahr 1456 durch Fra Filippo zu verwirklichen
 ließ. Der Fortgang der Arbeit entsprach billigen

Forderungen so wenig, daß nach einem Verlauf von acht
 Jahren (April 1461) vier eigens dazu ernannte Deputirte
 an den Magistrat des Fleckens berichteten: „es sey wenig
 Aussicht, daß Filippo sein Versprechen halte und das Werk
 vollende, wenn nicht Messer Carlo von Medicis, der Zeit
 Probst der dortigen Collegiata, sich ins Mittel lege und
 als äußersten Termin der Beendigung den Monat August
 ansehe.“ Da später keine hierauf bezügliche Verhandlung
 weiter mitgetheilt wird, Fra Filippo auch seine Fresken
 in Spoleto zu beginnen hatte, ist anzunehmen, daß jener
 Mediciser den wüsten Maler auf ernsthafte Weise an sein
 gegebenes Wort zu mahnen und zur Lösung seines Ver-
 sprechens anzubalten verstand.

Als Grund dieser Zögerung gibt der Verf. nun nicht
 allein die Liebesbändel und die Entführung der Lucrezia
 Buti, und die daraus für Fra Filippo erwachsenden Stö-
 rungen und Unannehmlichkeiten an, sondern fügt hinzu,
 daß gleichzeitige Bestellungen damals Zeit und Kräfte des
 Malers in Anspruch nahmen. Es zeigt nämlich die Ma-
 donna auf der schönen Tafel, welche (jetzt in Paris) für
 die Nonnen von Sta. Margarita gemalt ward, das Por-
 trait der Buti, welches der Verf. auf den Fresken in der
 tanzenden Herodiana erkennt; und auf dem hübschen, noch
 jetzt in Prato befindlichen Grabinum desselben Bildes er-
 blickt man in den sich ins Ohr flüsternden Frauen ganz
 dasselbe Motiv, welches man in größerer Dimension auf
 dem angeführten Fresko findet; der Tempel endlich, in
 welchem auf diesem Grabinum die Präsentation dargestellt
 ist, soll eine Copie desselben Gebäudes heißen können,
 unter welchem Fra Filippo im Chor des Doms die Grab-
 legung des h. Stephan vor sich geben läßt. — Hier wird
 die Hauptschwierigkeit, welche jedoch allein die Gleichzeitig-
 keit dieser Werke mit Gewißheit darthun könnte, die
 technische Uebereinstimmung, namentlich die Zeichnung,
 ganz umgangen, und somit kann man diesen Bemerkungen
 des Verf. einen gewissen Grad von Möglichkeit, aber
 nicht, wie sie hier hingestellt sind, auch weiter nichts ein-
 räumen. — Weiß man doch, wie viele Maler einer

späteren, vorgeschrittenen Zeit nie mehr über das erste Modell, oder über einen frühen Jugendbeindruck hinaus kamen, ohne daß deshalb ihre Werke chronologisch zusammen classificirt werden mußten. Dies beseitigt, wird man auf das Wiederkehren eines gewöhnlichen Motivs, selbst wenn es Wiederholung wäre, und auf die Ähnlichkeit eines abschließenden, architektonischen Hintergrundes weiter kein besonderes Gewicht zu legen haben. Die Maler des 14. und 15. Jahrhunderts flohen den Vorwurf des Wiederholens keineswegs mit pröder Aengstlichkeit, ja Künstler des 16. Jahrhunderts bildeten direct ganze Gruppen und Hintergründe nach, wenn sie ihnen anderweitig in ihr Bild passen konnten.* Die Erklärung, welche der Verf. versucht hat, wird vor der Hand auf sich beruhen müssen; für Fra Filippo bliebe es wünschenswerth, annehmen zu können, daß er die lange Zeit von acht Jahren außer der bekannten Abenteuerrei, auch mit andern, seiner würdigen Beschäftigungen ausfüllte. Und wenn auch nicht Liebe zur Kunst ihn zu jenen Arbeiten begeistert hätte, die bloße Noth, welche ihn früher nach seinen eigenen ungedruckten Briefen fast bis zur Verzweiflung trieb, wird ihn auch damals zur Arbeit gezwungen haben. Vasari setzt das für St. Jacopo in Pistoja gemalte Bild geradezu in das Jahr 1465.**

Um in dem Protomartyr Stephanus den Schutzpatron des Ortes, um in Johannes dem Täufer den Heiligen von Florenz, dem Prato damals ergeben und unterthan war, zu ehren, hatte Fra Filippo das Leben dieser beiden Männer auf zwei sich gegenüberstehenden Wänden auszuführen. Man mußte wenig von der Art und Weise unterrichtet seyn, wie im Mittelalter solche Angelegenheiten betrieben wurden, wenn man mit unserm Verf. sagen wollte (S. 45), Fra Filippo selber habe über die Wahl dieser Gegenstände entschieden. — Die Geschichte Johannes des Täufers ist auf der linken Wand in drei Reihen so dargestellt, daß auf die erste die Geburt und die Aufzeichnung des Namens, auf die zweite der Abschied des jungen Knaben von seinen Eltern, seine Ruhe in der Wüste, seine Taufe und die Predigt, und auf die dritte endlich das Gastmahl des Herodes, die Enthauptung des Täufers und die Uebergabe des Leichnams an seine Jünger kommen. — Dieser gegenüber hat die rechte Wand in der obersten Abtheilung des heiligen Stephan Geburt und Erziehung, in der zweiten seine Einweihung zum

Diakon, die von ihm vollbrachten Wunder und Disputa in der Synagoge, in der dritten endlich Steinigung und die Grablegung. Außerdem zeigt Dede die vier Evangelisten, und die durch das größte getheilte Hinterwand rechts den h. Giov. Gualt. Stifter des Malombrosaner Ordens, links den unermüdeten Carmeliter vielfach verdienten h. Alberto.

In einer gewissen Unentschiedenheit, die sich in einzelnen Gruppen und in einzelnen unvollendet scheinenden Theilen der untersten Reihe (Geschichte des Johannes) verräth, der Verfasser Spuren der eben erwähnten Unterdrückungen zu haben. Diese an sich schwierige Sache hier nur das Eine Mal und zwar sehr flüchtig berühren. Da er diese Vermuthung äußert, nachdem er die Geschichte des Johannes beschrieben hat, und darauf sogleich bei der rechten Wand verweilt, muß man denken, er lasse diese nach jener Pause vollendet seyn. Dieser Annahme wird der sehr kurze Termin, den die Deputirten im April 1464 dem Maler setzen wollen (bis August inclusive), ein großes Hinderniß; wie eine mündlich gegen mich geäußerte Conjectur desselben Herrn, daß nämlich die sich gegenüber stehenden Bilder reihenweise auf demselben Gerüste gemalt seyn, die Voraussetzung noch weniger ihre Erledigung findet sich wäre gegen die Sache nichts einzuwenden; der beschränkte Raum des Chors läßt es zu, der Mangel gehörigen Lichts würde es, wenn nicht unumgänglich, doch sehr natürlich bedingen. Die Schwierigkeit bleibt aber alsdann, daß man die genannte zweite Reihe (Abschied des Johannes z. V.) mit der Einweihung Stephan und mit der Disputa desselben unter dem (in welchem Bilde schon nach Vasari die Größe des Gedankens und des Stils Andern aufgeschlagen) chronologisch zusammenbringen und dann wieder in dem andern Styl in dem Gastmahl des Herodes zum Ausdruck bringen muß. Auch wird man dabei immer noch Mühe sich die lange Zeit zu erklären, welche Filippo seinen Werken widmete. — Mir scheint nun zunächst die Art und Weise, wie die Deputirten die Vollendung in so und so viel Monaten dringenden, daß schon andere Störungen dieser Art vorgegangen waren. Diese konnten wirklich eingetreten seyn, als er die Geschichte Johannes des Täufers vollendet und in der Disputa die Tochter die Lucretia Puti verewigt hatte. Darauf nach einiger Zeit in einem größern Stile die Reihe aus der Geschichte des h. Stephan, so wie wir wissen nicht wodurch? motivirte neue und andere nur die Deposition des Heiligen in der Reihe übrig, für deren Vollendung immer die vier Monaten einem fertigen Maler genügen. Die etwaige Verschiedenheit zwischen der Ein-

* In dieser Beziehung ist eine Vergleichung des Raffaelschen Eposaltio mit der jetzt in Caen in der Normandie, ehemals in Perugia befindlichen Darstellung desselben Gegenstandes von Pietro Perugino sehr interessant.

** Der Verf. sagt: si conserva in casa Bracciolini; kam, so viel ich weiß, schon vor geraumer Zeit in den Kunsthandel.

Disputa und dem zuletzt genannten Fresko kann durch Fortschritt erklärt werden, welchen ein Maler wie Filippo auch in einer Zeit von 1 — 2 Jahren machen kann.

Von dem Entschlus der Commune, den Fra Filippo zur Ehre seines Versprechens zu gewinnen, ist schon im November 1463 die Rede; er muß also schon vor dieser Zeit die Arbeit im Stich gelassen haben.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstverein in Hannover.

Am 11. Februar 1837 wird die fünfte von dem Verein für das Königreich Hannover veranstaltete Ausstellung von Werken lebender Meister eröffnet werden. Es geht an alle deutsche Künstler die Bitte, dieselbe durch Einsendung ihrer Werke zu begünstigen.

Für Kunstwerke, welche mit der Fracht an den Convent des Vereins, Hof-Kunsthändler Schrader allhier, oder den Künstlern selbst eingesandt werden und eintreffen bis zum 1. Februar hier eintreffen, übernimmt der Verein die Kosten des Transports hin und zurück, und nur die Committée bei Sculpturen und bei allen Werken, welche außerhalb Deutschland abgesandt werden, sich zuvor eine Anfrage deshalb erbitten. — Maler und andere Besitzer von Kunstwerken haben in der Einsendung selbst zu tragen.

Am möglichst zeitige Anmeldung der einzusendenden Werke, ihrer Preise, wenn sie verkäuflich sind, und anderen Bestimmungen ersucht der Unterzeichnete, bereit ist, jede gewünschte nähere Auskunft zu erteilen.

Künstler, welche geneigt sind, zu dem jährlich von der Committée zu bestellenden größeren historischen Gemälden zur Auswahl durch das Schiedsgericht zu kommen, wollen diese ebenfalls zeitig genug für die Wahl übermachen. Die Wahl des Gegenstandes, des religiösen Inhalts oder aus der hannoverschen Geschichte, bleibt den Künstlern überlassen, die müssen in Oelfarbe und von der Größe wenigstens Viertels des beabsichtigten Gemäldes seyn. Hannover, im October 1836.

Die Committée des Kunstvereins
für das Königreich Hannover.

B. Hausmann,
Secretair des Vereins.

Kunstausstellung in Hamburg.

In Auftrag des Kunstvereins hat unterzeichnete Direction die Ehre, anzuzeigen, daß im Frühjahr 1837 hieselbst die sechste Kunstausstellung stattfinden wird, und hiedurch die auswärtigen Künstler einzuladen, geneigtest mit ihren Werken zu derselben beizutragen.

Die Frachtkosten des Her- und Rücktransports von Originalgemälden und Zeichnungen übernimmt der Verein; Postsendungen werden jedoch nur frankirt angenommen.

Der Ertrag der angekauften Kunstwerke wird dem Einsender ohne Abzug ausbezahlt.

Die Einlieferung ist gefälligst bis medio März 1837 an die Adresse der Commeter'schen Kunsthandlung hieselbst zu veranlassen.

Hamburg, im October 1836.

A. Abendroth, Dr. N. Hudtwalker.

A. de Cbateauneuf. M. J. Jenisch, Senator.

D. E. Gädewand. K. Sieveking, Dr. Syndicus.

F. G. Stammann.

Nachrichten vom September.

Medaillenkunde.

Berlin, 15. September. In der hiesigen Medaillenkunde des Herrn G. Rodd ist so eben eine Denkmünze auf die Krönung des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, als König und Königin von Böhmen, erschienen. Die Hauptseite stellt die beiden Bildnisse mit der Umschrift dar: Ferdinandus I. et Anna Austriae Imperatores Pii Felices. Die Rehrseite zeigt das Symbol der Unvergänglichkeit, einen Steinwürfel, der mit einer reichgewirkten Decke überworfen ist, an welcher man den böhmischen Löwen erblickt. Auf einem Kissen liegen die vier Reichsteinknaben: die böhmische Krone, der Reichsapfel, das Scepter und das Schwert des Königs Wenzeslaus, die beiden erstern getreu nach den Originalen, die beiden letzteren aber nach deren Abtheilung auf früheren Huldigungsmünzen dargestellt. Die Umschrift lautet: Volis Fidelitatis Perpetuae Acceptis Reges Bohemiae Solemniter Coronati und im Abschnitt: Pragae mense Septembri MDCCCXXXVI. Preis: in Gold 7 Thdr., in seinem Silber 3 fl. Conv., in Neugold 1 1/2 fl.

Dresden. Bei dem am 20. August zu Tharand gefeierten 50jährigen Lehrerjubiläum des Oerforstratbes Cotta wurde diesem unter Andern von den sächsischen Forstbeamten eine vom Hofmedaillieur König allhier gestochene, silberne Medaille überreicht. Auf der einen Seite erblickt man das treu getroffene Bild des Jubelgreises mit der Umschrift: „Heinrich Cotta, geb. am 30. October 1765.“ Auf der andern, von einem Eichentranke umgeben, die einfachen Worte der Widmung: „Nach 50jährigem Lehren der Forstwissenschaft, von seinen Verehrern und Freunden. Tharand, am 20. August 1836.“

Ausgrabungen.

St. Petersburg, 10. September. Während der Anwesenheit des Grafen Woronzow zu Neritsch wurde dort ein alter Grabhügel geöffnet und in demselben eine kostbare bronzene Urne aufgefunden.

Paris. In der Nähe des durch seine Mineralquellen bekannten Dorfes Margeat, unfern Puy, haben die von Seiten der archäologischen Gesellschaft von Puy, unter Leitung der Herren Mariote, Duvalard und Rec-de-tièvre, angestellten Ausgrabungen zur Entdeckung der trefflich erhaltenen Ueberreste eines mit Sculpturen geschmückten römischen Tempels geführt. Außer einer denkwürdigen Anzahl mannigfaltiger Capitel, Säulenschäfte, Terracotten und Bronzen und einem vorzüglichem, mit Wasserpflanzen bedruckten Marmorkopf, erregen besonders drei viertheil Fuß hohe Cupidosstatuen die Aufmerksamkeit der Kenner; sie sind sämmtlich gefügelt, der eine trägt den vollen Blumenkranz und sitzt auf einem Felsballe, in der Stellung eines Fischweibes; der zweite, mit Blumen und Trauben bekränzt, wirft eben das Netz aus, der dritte ist mit Aehren und Früchten geschmückt. Diese Werke werden von Kennern allgemein in die besten Zeiten römischer Kunst gesetzt. Zwei gut gearbeitete Delphine und ein großes Steingefäß fand man in der Nähe.

London, 2. September. Auf dem Gottesacker von Hemels Meinstead will man beim Aufgraben einer Gruft den Sarkophag des berühmten Ofa, Adnias von Mercia, des Wiedererbauers von Saint Albans gefunden haben; er starb im achten Jahrhundert, die Kirche aber ist im siebenten Jahrhundert erbaut.

Hamburg. Bei der Ausgrabung des Ludwig-Canals fand in der Nachbarschaft einige interessante römische Altershäuser gefunden werden, worunter ein Ring mit schöner Mosaikarbeit. Alle Gegenstände, welche man beim Ausgraben findet, werden an das Centralcomité der Canalarbeiten nach Nürnberg gesandt.

Malerei.

Frankfurt. Der Maler Dley, dessen Schlachtgemälde „Pappenheims Tod“ sich auf der diebstahligen Kunstausstellung befand, hat von dem Großherzog von Baden den Auftrag erhalten, „die Entsehung Wiens am 20. Herbstmonat 1658,“ bei welcher sich der Markgraf Ludwig von Baden auszeichnete, zu malen. Ein Gegenstück zu jenem Schlachtgemälde bildet die „Reise Thella's nach dem Kloster,“ mit dem sich der Künstler jetzt beschäftigt.

Coblenz, 18. September. Der Maler Simon Meister von hier hat sein großes, in Köln gemaltes Bild: „die Löwenjagd“ im Gartensaale der Generalcommandantur aufgestellt.

Grüßel, 30. August. Herr Verboethoven malt an einem großen Bilde, Pferde und Wäpfe im Kampfe darstellend, wird es aber nicht bis zur Ausstellung (10. Sept.) vollenden können. Wapper's neuestes Bild, „die letzten Augenblicke Karls I.“ hat der König gekauft.

St. Petersburg, 17. August. Die Zufert der 4 großen Bilder, welche Horace Vernet in Auftrag des Kaisers malt, sind aus dem russisch-türkischen Kriege des Jahres 1826 entlehnt. Eines, die Erstürmung Varna's, hat der Künstler bereits vollendet. Es ist für die Galerie von Jaroslojes Ceto bestimmt.

Paris, 24. August. Die Baronin Gros hat, Wunsch ihres verstorbenen Gemahls zu Folge, die Leiche desselben, seinen Hercules und Diomedes, der Toulouse geschenkt.

Kupferstiche und Lithographien.

Berlin. Im lithographischen Institute von L. S. sind erschienen: „das Edelsträulein“ von Wittich, Stein gezeichnet von Eichens und „die Cinqartitur Dorfer“ von Necklin, lithographirt von Edschke, Blätter im größten Format.

München, 8. September. Die Hermann'sche Kunstlung hat eine Lithographie, hervorgegangen aus der lithographischen Anstalt zu Athen, ausgehängt. Es ist Zeichnung der Urne, welche König Otto zur Aufbahrung des Herzens des Seehelden Andreas Miaulis anfertigen so wie der zu dessen Andenken in der neu geprägten Münze zu Athen geprägten Medaille, welche das erste Bild dieser Anstalt ist. Auf der Vorderseite ist das Bild des Seehelden, auf der Rückseite Otto, seine beim Monumente eingrabend, mit Umschriften in griechischer Sprache, zu sehen.

Berlin, 12. September. Böttcher's Hofgalerie des Mittelalters, zweites Heft, enthält, wie das (S. Nr. 65 d. Kunstbl.), sechs Blätter und verdient insbesondere über die hierher gehörigen Meisterwerke, Halberstadt's, Salzwebers, Hildebrandt's und Brauns. Die Krone des Hefts ist das letzte Blatt, welches einen Theil der Fassade eines alten Brauhauses in der letzten Stadt darstellt.

London. Das durch künstlerischen Werth ausgediegene Gemälde von J. F. Lewis „Spanische Mönche zu predigend“ ist von J. E. Bromley in einem Stich wieder gegeben worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Sch.

Von der Anstalt für Kunst und Literatur. B. in Leipzig ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen beziehen:

Auf Veranlassung und in Ermüdung von C. eines Sachkundigen gegen die Schrift: Hans der Jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Schriftwesen; von C. Fr. v. Numohr. Leipzig. 8. 6 Groschen.

Le Peintre-graveur français, ou Catalogue des estampes gravées par les peintres et les graveurs de l'école française. Ouvrage faisant suite à la Peinture-graveur de M. Bartsch. Par A. Robert - Dumesnil. T. II. Avec Pl. Paris. 836. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Le classiche stampe dal cominciamento della grafica fine al presente compresi gli artisti etc. descritte dal Dott. Gull. Ferrario. 836. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

Christusleer mit dem Schweifstucke, nach A. Holzschmitt im Halbdunkel meisterhaft copirt von Grafen Léon de Laborde. gr. Fol. 12 gr.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 15. November 1836.

Ausstellung des Großherzoglichen Kunst-Instituts in Weimar.

Öffnet den 3. Sept., geschlossen den 1. October.

Bei einer bedeutenden Anzahl guter Gemälde von berühmten Künstlern sah man diesmal viele interessante Werke von Einheimischen. Es erweckte ein heiliges Gefühl, eine Reihe der ausgezeichnetsten Werke Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großherzogin mit zur Verschönerung des neuen Schlossflügels zu sehen; wobei zugleich die schöne Wahl der Bilder den edlen Sinn der Fürstin kundgab. Besonders fielen die beiden für den Consaal bestimmten Landschaften von Preller und Kaiser ins Auge. Die erste in dem Bilde der Wartburg eine vortreffliche Landschaft geliefert; es ist ein Bild des Lebens, nicht bloß weil es den hohen Felsensitz in herrlichen Zustände und an seinem Fuße eine Ansicht des vierzehnten Jahrhunderts vor Augen bringt, weil in der ganzen Landschaft, in den Bergen, in den Eichen und Buchen, welche der Wind der kräftige und ernste Geist der Vorzeit sich zeigt. Ein Regen ist vorübergezogen, der letzte der Sonne beleuchtet die Burg und den Weg, die Amme hält und das schreiende Kind berührt, während Landgraf Friedrich der Gediffene mit dem Kinde im Schatten des Abenddunkels mit den Kämpfern und sie zurücktreibt, um seine Tochter nach Tennenberg zur Taufe zu bringen. Bedeutend ist die Treue, womit der Künstler die einen bewegten Moment abgeschrieben, und die womit er zugleich aus dem Vorhandenen ein Bild gestaltet hat. Weder in Wahrheit und in der Darstellung, noch in Kraft und Wichtigkeit, noch in edlem Style der Anordnung ist irgend einem ähnlichen Werke von uns nachzusehen, ja in ersterer Beziehung

wohl den meisten voransteht. Obnebin gibt es jetzt wenige Maler, welche die landschaftliche Natur poetisch auffassen und mit vollkommener Wahrheit das Gefühl eines edlen Stils verbinden. Sechs solcher Landschaften, sämtlich Ansichten aus dem Weimarischen Lande, mit Erinnerungen an Denkmäler seiner älteren, mittleren und neueren Geschichte, sollen den erwähnten Saal schmücken; eine bedeutende Arbeit bei der gegebenen Größe jedes Bildes von 4 Fuß Breite und 5½ Fuß Höhe. Außerdem noch sechs kleinere in die Breite gehende, von 4 auf 3 Fuß, welche bloß Ansichten schöner Landesgegenden enthalten. Zur letzten Reihe hat Kaiser schon im vorigen Jahre die Ansicht von Dornburg geliefert. Diesmal haben wir von ihm Kloster Müldensfurt im Neustädter Kreise, mit dem lieblichen Spiegel der Elster, eine ruhige, milde Abendlandschaft, in welcher der stille und friedliche Charakter jener Gegend glücklich aufgefaßt war. Zwei kleinere, sehr glücklich ausgeführte Ansichten der Osterburg bei Weida und der Wartburg, welche dieser Künstler im Laufe des Sommers ausgeführt hatte, waren schon früher zu einer ehrenvollen Bestimmung nach Petersburg abgegangen und daher nur von Wenigen gesehen worden.

Die um den Consaal liegenden Zimmer erhalten eine nicht minder ansprechende Bestimmung: sie sollen dem Andenken der großen Dichter gewidmet seyn, welche Weimar verherrlicht haben. Eine gewölbte Gallerie neben dem erwähnten Saal ist für Goethe, ein Zimmer neben der Bibliothek der Frau Großherzogin ist für Schiller bestimmt; andere Räume sollen Wieland und Herder gewidmet seyn. Zur Ausschmückung des Schiller'schen Zimmers ist Bernhard Neher, der sich in München durch sein großes Freskogemälde über dem Isarthor als ein ausgezeichnete Maler legitimirt hatte, berufen worden. Auf dem 75 Fuß langen Carton dieses Bildes, welcher gleich nach seiner Ankunft im Großherzogl. Schloß und während der Ausstellung in dem noch unausgebauten Saale des Fürstenhauses aufgehängt war, sieht man einen Zug lebensgroßer Figuren zu Roß und zu Fuß in der

mannichfaltigsten, bewegtesten Gruppierung und in ernstem einfachen Style geschildert. Der Kaiser Ludwig der Bayer zieht nach der siegreichen Schlacht bei Ampfing triumphirend in München ein; die Fürsten Deutschlands, der Churfürst von Trier, der König von Böhmen, der Burggraf von Nürnberg sind in seinem Gefolge; müde reitet der alte Schweppermann nebenan; zu Fuße folgen die gefangenen Herzoge von Oestreich mit ihrem Generale; Kasse und Waffen werden hinter ihnen geführt. Dem Kaiser entgegen ziehet Münchens Jugend, Blumen streuend und mit Jubel ihn begrüßend. Musiker und der Herold reiten voran und der Magistrat und die Geistlichkeit der Stadt treten aus dem Thore, welches noch von Jünglingen und Mädchen bekränzt wird. — Alle Vorzüge, welche sich hier kundgeben, eine reiche Imagination in Erfindung und Bezeichnung mannichfaltiger Charaktere, Wahrheit und Freiheit der Naturauffassung in Stellungen, Mienen und Gebärden, Kenntniß des Kostüms in Kleidung und Schmuck, der Sinn für Schönheit endlich, welcher die Anordnung der Massen, die Wahl der Bewegungen, die Führung der Linien im Ganzen und Einzelnen geleitet hat, sind Beweise eines Talents, welches durch gründliche Studien vorbereitet, in diesem Werke zur Meisterschaft gelangt ist, und von großen Aufgaben begeistert, noch Schöneres zu vollbringen im Stande sein wird. — Die Art, wie Neher die Anordnung des Schiller'schen Zimmers aufgefaßt, die Sorgfalt, womit er die ersten Entwürfe dazu ausgeführt hat, bestätigen diese Erwartung. Auf der farbigen Skizze der Hauptwand sieht man die Anordnung der ganzen Malerei. Sieben Wandfelder, welche das Zimmer bietet, sind zur Aufnahme von sieben Bildern von 5 Fuß Höhe und 3 bis 3 Fuß Breite bestimmt. Um den Geist des Dichters so vollständig als möglich zu bezeichnen, wurde für jedes derselben ein Drama gewählt, so daß *Fiesko*, *Don Carlos*, *Wallenstein*, die *Braut von Messina*, *Maria Stuart*, die *Jungfrau von Orleans* und *Wilhelm Tell*, jedes durch eine Hauptscene und zwei in kleineren Figuren darüber angebrachte Nebenscenen repräsentirt sind. Letzteren ähnlich werden Gegenstände aus den Balladen über den Thüren und Fenstern angebracht. In der Mitte über dem Kamin steht in einer runden Nische die Marmorbüste des Dichters, darunter ein Vers von ihm selbst, der ihn und seine Werke bezeichnet, und oben darüber eine allegorische Composition aus dem Gedichte: die Huldigung der Künste. Ein unten herumlaufendes Band und aufsteigende Pfeiler werden mit Arabesken in Bezug auf die lyrischen Gedichte verziert. Von den kleineren dramatischen Scenen sah man die Cartons zu *Fiesko* und *Don Carlos* bereits vollendet. Wie der alte Doria die Flucht ergreift, nachdem Gianettino ermordet ist; wie *Fiesko*, nachdem seine Gattin unerkannt durch sein Schwert gefallen, sich von den

Soldaten Treue schwören läßt, hat der Künstler einfach als anschaulich und schön bezeichnet. An *Carlos* sind die Scenen gewählt, wie er im Gort Aranuez voll Leidenschaft vor der Königin wie im Gefängniß, nachdem Posa erschossen ist, der von Alba und dem Reichsvater begleitet, zu dem herantritt. Diese Gruppen zeigen besonders die Wahrheit des Malers, seine Figuren auch in dem schmalen Raum mit Wahrheit und Natürlichkeit zu componiren. Mit Recht hat er sich darin überall genau an das der Zeit gehalten. In zwei farbigen Zeichnungen dem Gang nach dem Eisenhammer und Rittersburg ist ihm die Exposition der Begebenheit in der Zusammenstellung mehrerer Scenen sehr glücklich gelungen. Man sieht den Grafen, wie er vom Jäger kehrt und dem Knaben den Auftrag erteilt, wie die Befehle der Gräfin vernimmt, in der Capelle zum Hochofen kommt und endlich die Nachricht vom Gebieter bringt, welcher, erstaunt über die Jünger, Hände zum Himmel erhebt; dies Alles in drei Zeichnungen, die sich durch schöne Anordnung der Linien und Farben ungesucht zu einem Ganzen verbinden. Im Loggenburg ist der Abschied des Ritters vom Geliebten, ihre Einkleidung und sein Tod im Innern des Klostergebäudes auf gleiche Weise vertheilt, drei Gruppen bringen durch den Ernst der Färbung die Mannichfaltigkeit der Beleuchtung eine besondere Wirkung hervor. Diese Bilder werden in ihre Ornamente, welche sie umgeben, in Wachsfarben geführt, und hat bereits die Arbeit mit dem Marmor an den Wänden begonnen.

Dies Werk wird viele jüngere Künstler bezaubern und unserer Stadt zum Ruhme und zu bleibendem Gedeihen gereichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstgeschichte.

(Beschluß.)

Außer diesen Fresken besitzt Prato jetzt noch den bekannten Tod des h. Bernhard, fern eine beschädigte Tafel des Ceyro, und von dem Margarita gemalten Bilde die schöne Predella. Präsentation, Anbetung der drei Könige, und der Unschuldigen vorstellt. Es ist merkwürdig in der Manier der Italiener, alle Bilder mit h. Namen zu taufen, sie nicht schon lange in ein solches diefen Tag unbeachteten Tafel die Hand des J.

ist wahrnehmen lassen. Aufbewahrt in der Wohnung des Luccelliere, stellt sie die Erhöhung der Madonna vor, welche dem unten knienden Johannes den Gürtel herabläßt. Dieser Gegenstand, um den sich, als das Palladium des Ortes, so ziemlich alle Gegenstände Prato's bewegen, ist hier das Eigene, daß außer andern, auf beiden Seiten befindlichen Heiligen der kleine Tobias mit seinem Engel angetrachtet und somit also eines der ältesten Motive zu einer Madonna del Pesce gegeben ist.* Das Bild kommt in der Ausführung der Predella, über welcher es hängt, keineswegs bei; die Verschiedenheit des Tons (dieser ist in der hellen, fastlosen Manier des schon flüchtigeren Fra Filippo) mochte verhindern, in beiden Werken denselben Künstler zu erkennen.

Von den überaus seltenen Arbeiten des Fra Diamante weiß der Verf. nur eine Arbeit in Prato anzudeuten, die sich im Besitz des Hrn. Fil. Verti befindet. Der heilige Hieronymus, welchem rechts Johannes der Täufer, links die heilige Thella zur Seite stehen, bildet den Gegenstand dieses Bildes. Die Figuren sind nicht, wie hier angegeben ist, „poco oltre la metà del naturale“ sondern bis auf Weniges wirklich lebensgroß. — Das Stücken des Malers wird nach dieser vereinzelt Probe natürlich nicht ganz deutlich; bei vieler Uebereinstimmung mit Fra Filippo erscheint hier in der Farbe jener weißere Ton, der manche Bilder seines Meisters so unausgesprochen macht, und statt dessen Verbleichtheit und Energie der Unbedeutendlichkeit und ein Anflug von schwächlicher Sentimentalität.

Von Filippino endlich will der Verf. die von Vafari genannte Tafel, welche nach diesem die Madonna, St. Stephan und Johannes den Täufer vorstellen soll, in jenem Mund wieder erkannt haben, das noch an seinem alten Platz, in dem Zimmer der Kanzlei, befindlich, allerdings die oben genannten Figuren, aber mit Ausnahme des Protomartens, vorstellt. Hat er hierin Recht, so trägt die Urkunde, daß dem Maler dieses Gemälde im Jahr 1501 um den Preis von 30 Goldgulden verlistet ward. — Das schöne Tabernakel bei Sta. Margarita (das andere in Prato befindliche Bild dieses Meisters) steht, ausgesetzt wie es ist, immer mehr seinem Verfall entgegen. Vandalische Gewinnsucht raubte dem Oberwande der Madonna schon vor Jahren das Oltramare; einem Restaurator wird es vorbehalten seyn, falsche Far-

ben dafür hineinzumalen und das ganze Werk von Kopf bis zu Fuß zu waschen. Doch wird die Wahrnehmung, daß hier auf trocknen Grund gemalt und der Pinsel mit ungemeiner Leichtigkeit geführt ward, auch der vorweggenommenen Hand immer noch einiges Bedenken einflößen. Gemalt ward diese innige Schöpfung Filippino's, wie ich im Wappen über den Nebenfiguren gefunden habe, im Jahr 1498. — Und hier nun sey der Ort, dem Filippino ein anderes ausgezeichnetes Werk in den Uffizi zu Florenz zu vindiciren, das bisher immer noch mit dem Namen des Domenico Ghirlandajo fälschlich bezeichnet war. Es ist jene Tafel, welche in der Scuola Toscana der Thüre gegenüber etwas zu hoch hängt, und die Madonna mit dem Kinde auf dem Thron, rechts und links immer zwei Heilige, St. Victor, St. Bernhard, Johannes den Täufer und St. Janobi, vorstellt. Es hätte den Florentinern längst auffallen sollen, daß für das braune, kräftige Colorit dieses Bildes kein einziges Werk des Domenico Ghirlandajo, wohl aber manche Tafel des Filippino aus seiner Zeit bei Botticelli zum Gegenstück dienen kann. So ist auch die schwächliche Figur der Madonna mit dem von jedem Typus abweichenden violetten Untergewand, das sich in engen, strichweisen Falten um Brust und Obertheil des Körpers legt, ganz in der Art des Filippino. Das rothe Gewand des Täufers zeigt jene Zerstückelung der Falten, wie sie dem Filippino sein ganzes Leben lang anhing, und die, hier noch mit Verstand behandelt, seine flüchtigeren Arbeiten später nur zu kenntlich macht. Im Kopf des h. Bernhard, namentlich in dem beim Hinaufblicken leise geöffneten Mund, erkennt man deutlich das Vorbild zu derselben Figur auf einer andern Tafel, die als Arbeit des Filippino außer Zweifel gestellt, in der Florentinischen Pardia befindlich ist. Was sich hier, freilich nur in Andeutungen, als Vorläufer einer modernen Richtung verkündet, läßt sich auch noch in andern Gemälden dieses Meisters, aber in keiner einzigen Figur des Dom. Ghirlandajo nachweisen. Und nimmt man dazu noch die Architektur des Chores, die Muschelverzierungen u. dgl., wird man eins der ersten Bilder des damals etwa fünf- und-zwanzigjährigen Jünglings gefunden haben. Da wir ihn meistens nur nach seinen späteren Werken beurtheilen und überhaupt auf so ungenügende Weise über sein Leben unterrichtet sind, ist es wichtig, in dieser Tafel vom J. 1485 und in dem genannten Tabernakel vom J. 1498 zwei Sachen zu besitzen, die uns seinen strengsten und seinen schönsten Styl auf authentische Weise kennen lehren. Wichtiger aber, nicht allein für die Bildung des Filippino, sondern für den Zusammenhang der italienischen Kunstschule unter sich, scheint mir die Bemerkung, daß in dem Kopf der Madonna die überall in den Tafeln dieses Malers sichtbare Rückwirkung der umbrischen Mißthung beginnt, die sich im Typus des Täufers, in dessen

* Wie sehr das Genie Raffaels die Quattrocentisten sich aneignete, zeigt z. B. eine Vergleichung des Wortes der Unsauftrigen (Stich von Marc Anton) mit der Tafel des Dom. Ghirlandajo bei den Innocenti, wo auf der rechten Seite derselbe Gegenstand im Kleinen, aber auf eine merkwürdig übereinstimmende Weise dargestellt ist.

dunkelrother, gluthvoller Gewandung und in dem Falken- gange derselben näher und bestimmter als Einfluß des Giovanni Santi herausschleut. — Was hier nur angedeutet werden konnte, wird an einem andern Ort im Einzelnen durchzuführen seyn.

Auch die Restauration dieser Fresken ward von Marini unternommen, der, selbst Präfes von Geburt, auf diese so bedenkliche und zugleich so undankbare Weise sich um die Denkmäler seiner Vaterstadt verdient machen will. Als man im vergangenen Jahre hörte, daß diese Sache zur Sprache gekommen, mußte es bei dem im Ganzen recht guten Zustande der Bilder allgemein sehr befremden. Wie wenig aber in Italien auf ein Befremden, auch wenn es sehr unzweideutig sich ausdrückt, in dieser Beziehung geachtet wird, lehren, ohne eine Anzahl der Haupttafeln zu nennen, die Fresken des Dom. Obirlandajo in St. Gemignano, die Capelle des Taddeo Bartoli in Siena, der Cambio in Perugia, und andere diesen an Werth gleiche Stücke, deren Aufzählung nur betrübend wäre. Es bleibt immer zweifelhaft, ob es ein Gewinn zu nennen ist, daß nun z. B. die Steinigung des h. Stephan, die Deposition, und die obere Reihe, welche früher nicht sichtbar waren, in ihrer ganzen Ausdehnung hervorgetreten sind, wenn, um von dem Hineinmalen und dem sogenannten „in Harmonie Sehen“ zu schweigen, das Ganze nur durch die Wäsche jenes stumpfe (della Valle nennt es einmal sehr gut „aufdringliche“) Ansehen gewonnen hat und kein einziges Bild mehr ganz von Einem Standpunkt zu übersehen ist.

Dem Werken sind noch folgende Stiche beigegeben: 1) als Vignette das Portrait des Malers (aus der Deposition); 2) Abschied des kleinen Johannes; 3) Johannes in der Wüste; 4) die eine Seite vom Tode des h. Stephan, mit den Portraits von Fra Diamante, Carlo di Medici etc.; 5) das Presbyterium von Sta. Margarita (in Paris). Von Marini gezeichnet, von Rossi gestochen, sind sie den Arbeiten der Vasinio's zu vergleichen; den Styl des Originals geben sie keineswegs alle auf gleiche Weise wieder. — Es muß auffallen, daß das Portrait des Fra Filippo in Prato so gar nicht zu dem andern in der Florentinischen Akademie stimmt; die fein profilirten, lauernden Züge jenes Kopfes passen vortrefflich zu der Mönchstracht; das derbe, breite Gesicht (Krönung der Madonna, durch „is perfecit opus“ bezeichnet) dieses Mannes zeigt einen Florentiner von altem Schrot und Korn des Quattrocento.

Dr. Gape.

Nachrichten vom September.

Kupferstiche und Lithographien.

London. Die eben erschienene zweite Nummer der Werke Sir Thomas Lawrence's enthält die Portraits der Lady Lyndhurst, des Mirza Asaf Ali Khan und des Master Hope in Stichen von Cousins und Lucas.

Die Portraits der gegenwärtig in London befindlichen beiden persischen Prinzen und ihrer Secretairs sind von Minast auf Stein gezeichnet worden und der König von England hat den Kunstwerth der ihm übersandten Gemälde in einem sehr ehrenvollen Schreiben an den Künstler anerkannt.

Brüssel. Von Herrn Vandermaelen erscheint ein Plan von Brüssel auf Stein gravirt in 4 Blättern, der Alles übertreffen soll, was man bis jetzt in dieser Art besitzt.

Museen und Sammlungen.

Leipzig, 12. September. Herr v. Sped hat auf seinem etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von hier gelegenen Gute Lützenau ein eigenes Gebäude für seine ansehnliche Gemäldesammlung aufzuführen lassen.

London, 13. September. Der Kaiser von Rußland hat hier die prächtige Gemäldesammlung des Hrn. Eckbrecht für 11,000 Pf. Sterling ankaufen lassen, die nun nach Hamburg und Lübeck nach St. Petersburg geschickt werden soll.

Die Blätter für literarische Unterhaltung geben folgende vergleichende Uebersicht des Inhalts der vornehmsten öffentlichen Kupferstichsammlungen in Europa:

Paris	1,400,000
München	300,000
Wien	300,000
Dresden	250,000
Brit. Museum	100,000
Copenhagen	90,000
Amsterdam	70,000
Frankfurt a. M.	30,000

Genf. Unter den vielen, neuen, öffentlichen Anstalten, welche in den letzten Jahrzehnten hier entstanden sind, nimmt das Rath'sche Museum, nach seinen Stifterinnen so genannt, eine ausgezeichnete Stelle ein. Es ist gleichsam ein Sammelort für alle patriotische Kunstwerke der Genfer Bürger geworden, und der Rahmen eines jeden Gemäldes, so wie das Fußgestell einer jeden Statue enthält den Namen des Gebers. Unter den Gemälden zeichnen sich mehrere gute Bilder aus der niederländischen Schule von Van der Helst, Mierevelt, Poelenburg, Verelst u. s. w., so wie aus der venetianischen von Palma, Verone, Salvator Rosa u. s. w. aus. Bemerkenswerth sind noch die Ergänzungen der neuern Genfer Künstler, als Landschaften von Dudev und Huber, Ornamente von Ferrière, ein Bild von Hornung, Calvins Tod, und viele Portraits nach Originalen. Unter den Sculpturen sieht man die Büsten Jerem. Bentham's (von David), Dumont's, Benj. Constant's, Bonstetten's, der Frau v. Staël und anderer berühmter Genfer; ferner Abgüsse der berühmtesten Antiken, sämtlich Geschenke. Den Fremden ist das Museum täglich vom Morgen bis zum Abend geöffnet, für Einheimische ist der Donnerstag der öffentliche Tag. Das Gebäude nimmt sich mit seinem schönen, nach der Place de la porte neuve gerichteten Porticus von 4 ionischen Säulen sehr vorthellhaft aus und bildet ein in 2 Säte getheiltes Delongue.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 17. November 1836.

Denkmal des Generals von Scharnhorst zu Berlin. *

Am 2. Mai 1831 ward auf dem Kirchhofe der Invaliden in Berlin das Monument aufgestellt, welches dem General von Scharnhorst seine Waffengefährten von 1813 weihen errichten lassen.

Er war zu Prag den 28. Juni 1813, an den Folgen der am 2. Mai erhaltenen Wunde gestorben; seine Gebeine wurden im Jahre 1826 von Prag nach Berlin gebracht und in den Fundamenten des ihm zu errichtenden, jetzt vollendeten Denkmals beigesetzt.

Dies Denkmal, nach dem architektonischen Entwurf des Oberbaudirectors Schinkel ausgeführt, besteht aus einer Stufe von Granit, welche das Grabgewölbe bedeckt. Diese ist ein Sockel von Marmor gelegt, auf welchem starke Pfeiler, ebenfalls von Marmor, gestellt sind. Die marmornen Pfeiler tragen einen Sarkophag, eben- Marmor, auf welchem ein kolossaler ruhender Löwe in Bronze liegt.

Die Architektur ist aus schlesischem Marmor in den Ratten des Paus-Inspectors Cantian ausgeführt; der Sarkophag aus italienischem Marmor war dem Prof. v. Tieck übertragen; der Löwe ist in der Königl. Hofwerkerei, nach einem schon vorhandenen Modell des H. Rauch, gegossen.

Die Basreliefs, welche alle Wände des Sarkophags umgeben, enthalten die bedeutendsten Momente aus Scharnhorst's Leben, in historischen Darstellungen.

Auf der oberen schmalen Seite sieht man den Grafen von Lippe, in dessen militärischem Institut Scharnhorst

erzogen war, wie er den herangewachsenen Jüngling entläßt. Er überreicht ihm mit der Linken ein Schwert, indem die Rechte segnend erhoben ist. Neben dem jungen Scharnhorst stehen die Lehrer, im Begriff die Zeugnisse für den Fleiß und die Fortschritte desselben abzulegen. Hinter dem Grafen mehrere junge Männer, welche ein Pferd herbeiführen, denn sehr bald trat Scharnhorst in hannövr'sche Dienste, wo er bei dem Corps reitender Artilleristen angestellt wurde. Darunter steht die erklärende Unterschrift: Graf von der Lippe entläßt den Jüngling 1777.

Der Kopf des Grafen von der Lippe ist sein Bildniß, und auch in dem jugendlichen Kopfe Scharnhorst's hat sich der Künstler bemüht, die Gesichtszüge anzudeuten, wie man solche nach den spätern Bildnissen vermuthen mußte, und es soll ihm gelungen seyn, einige Ähnlichkeit hineinzubringen. Auch zu den Köpfen der beiden Lehrer hat man sich der Bildnisse berühmter Literaten bedient (Goethe und Schiller).

Die Fläche der Rückseite ist durch vierliche Pilaster in drei Felder getheilt. In dem ersten sehen wir Scharnhorst in kriegerischer Kleidung, mit dem Schwerte in der Hand, den Ausfall aus einer Festung leiten. Mit der erhobenen Linken zeigt er den ihm Nachfolgenden den Weg, vor ihm stehende Feinde, hinter ihm ein zu Boden Geworfener, dessen Lanze zerbrochen ist, über ihm ein Soldat im Begriff ihn niederzustechen. Den Hintergrund bildet ein Thor, aus welchem Krieger hervordringen, zwischen zwei Thürmen. Vorn sieht man Belagerungswerkzeuge angedeutet.

Die erklärende Unterschrift lautet: Menin, den 30. April 1791.

Der Hauptmann von Scharnhorst befand sich nämlich im J. 1791 als erster Generalstabsofficier bei dem General von Hammerstein, als dieser die kleine Festung Menin verteidigte und sich mit der Garnison endlich durchschlug, um sich wieder mit dem zurückgezogenen hannövr'schen Heere zu vereinigen. In seinem deshalb abgestatteten

der Aufsatz, welcher schon vor 2 Jahren im Kunstblatt mitgetheilt werden sollte, kam durch Zufall erst in die Hände der Redaction, wird aber auch gegenwärtig noch von Interesse seyn. Eine Abbildung des Denkmals findet sich in Schinkels architektonischen Entwürfen.

Vericht gab ihm der General vorzüglich die Ehre, und schrieb ihm das Verdienst des glücklichen Gelingen zu.

1801 trat Scharnhorst in preussische Dienste über, nach dem Rath und auf besondere Empfehlung des Herzogs Karl von Braunschweig. Dies ist der Gegenstand des mittleren Reliefs der Rückseite. Der König auf dem Thron ist dargestellt, vor ihm Scharnhorst, ihm zur Seite der Herzog von Braunschweig, welcher dem Letztern eine Lanze darreicht. Alle drei Köpfe sind recht getroffene Bildnisse. Der Herzog ist ebenfalls mit dem Fürstenmantel angethan und durch Commandostab und Lorbeerkrone als Feldherr kenntlich.

Die Unterschrift lautet: Preußens Heer empfängt ihn, den 1. Mai 1801.

Das dritte Relief der hintern Seite hat die Unterschrift: Pr. Eylau, den 8. Februar 1807, und zeigt nur zwei Gestalten: Scharnhorst, kriegerisch gerüstet, folgt einer schwebenden Victoria, als wollte er sie zurückhalten, jedoch scheint solche mit dem Kranze zu entschweben, und läßt, rückwärts gewandt, in seine ausgestreckte Hand einen Lorbeerzweig zurück.

An der unteren schmalen Seite des Sarkophags ist nur ein Relief, das die Unterschrift: Bewaffnung zum Kampf von 1813 bezeichnet. Man sieht Scharnhorst als General mit einem Commandostabe, in einer Waffenschmiede anordnend, daneben werden durch einen alten Krieger die Waffen an Jünglinge vertheilt. In dem Kopf des alten Kriegers will man ein Bildniß Blüchers erkennen.

Die ganze Vorderseite des Sarkophags ist der Schlacht bei Groß-Görschen oder Lützen gewidmet. Nicht völlig die Mitte der Tafel nimmt Scharnhorst ein, er ist verwundet vom Pferde gesunken, und wird von zwei Begleitern unterstützt, indem er rückwärts gewendet seinem Gefolge zuruft und nach Vorwärts auf die Victoria hinzeigt, welche zu Pferde mit ausgebreiteten Flügeln dem Heere das eiserne Kreuz an der Spitze eines preussischen Scepters vorträgt. Mutbig folgen die Soldaten, während ein Begleiter mit dem Pferde an der Hand, schen und erschreckt über die Verwundung des Generals, zurückweicht. Den Rest der Tafel füllen angreifende, zurückweichende und gefallene Krieger und Pferde aus. Sehr geschickt ist der Raum des Reliefs benutzt, und indem die vorderen Figuren fast rund sind, die weiter zurückstehenden flacher, so ist es gelungen, dem Werke eine anscheinende Tiefe zu geben, welche das Leben der Schlachtszene sehr erhöht, und es ist, wie billig, als die Hauptsache auch wohl für die gelungenste der Darstellungen zu halten.

Die Unterschrift ist: Groß-Görschen, den 2. Mai 1813.

Obgleich die Figuren nur in einem kleinen Maßstabe sind, nicht zwei Fuß hoch, so hat die große Anzahl derselben,

durch alle vier Seiten, und bei dem Umfange, das immer eine Person allein daran beschäftigt sein soll, die Arbeit sehr langwierig gemacht, so daß eine 20-jährige Person über die Vollendung hingezogen ist. Künstler hat, um der Arbeit, die hoch oben, entfernt Auge, steht, mehr Leben zu geben, die Figuren bloß dem Meißel ganz fertig gemacht, ohne sich der Feile des Schleifens zu bedienen, eine schwierige Behandlungsart, welche große Übung in der Führung des Meißels nothwendig machte, wenn die Arbeit nicht roh und fertig erscheinen sollte. Der Verfertiger, der läng ein Jahr mit eigener Hand an der Vollendung dieses Reliefs gearbeitet, war aber auch schon in Italien ein vorzüglicher Marmorarbeiter bekannt.

Der Deckel des Sarkophags ist an den Enden dem eisernen Kreuz in einem Lorbeerkranz verziert. Den größeren Feldern dazwischen sind folgende Inschriften.

An der vorderen Seite die Dedication: Scharnhorst, die Waffengeführten von 1813.

An der Rückseite: Gerhard David von Scharnhorst, Königl. preuss. General-Lieut. Seine Ueberreste wurden im Jahre 1821 nach Prag hierher geführt, um unter diesem Denkmal zu ruhen.

Am oberen Ende:

Geboren den 12. November 1756 zu Hildesheim in Hannover.

Am untern Ende:

Bei Groß-Görschen verwundet, an Wunden gestorben zu Prag, den 28. Juni 1813.

Der nach einem sehr schönen Modelle des Bildhauers Rauch gegossene Löwe ist als ein sehr gut gelungenes Bronzeguß für ein bedeutendes Kunstwerk anzusehen.

Ausstellung des Großherzoglichen Instituts in Weimar.

(Fortsetzung.)

Um bei den einheimischen Werken fortzuführen, zunächst des fleißig und zart ausgeführten Brunnens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin, gedacht, welches wohl als das ähnlichsten seit geraumer Zeit entstandenen anerkannt werden muß. Außer diesem kleinen Delbild hatte derselbe noch zwei weibliche Brustbilder und ein männliches Lebensgröße geliefert; ferner das Miniaturbild der Hoheit des Erbgroßherzogs und das eines Knechts. Beide letztere gefielen vorzüglich durch die Ausführung.

Ein großes und fleißig ausgeführtes Oelgemälde sah man von Louise Seidler; Haagar, welche den fast ver-
schwundenen Jemael in den Armen hält, während der
Engel ihr kniend die Schale reicht, worin er den beleben-
den Trank aus der Quelle geschöpft hat. Von derselben
Künstlerin wurde das Bildniß eines längere Zeit bei uns
einheimisch gewesenen jungen Dichters mit großem Bei-
fall gesehen und dürfte ihr Veranlassung geben, mehrere
in derselben Weise zu malen. Auch zwei Kinderbildnisse,
in ihrer bekannten Art mit Pastellstift gezeichnet, erwar-
ten sich das Lob der Aehnlichkeit. Dasselbe gilt von dem
Portrait eines Officiers, welches von Schmeller mit
ungewöhnlicher Kraft und Rundung in Oel ausgeführt
war. Nicht weniger erfreulich fielen die Fortschritte in
die Augen, welche ein Zögling der Düsseldorfer Schule,
Friedrich Marterstein aus Weimar, seit Kurzem
gemacht hat. Das Ankleiden eines blühenden Mädchens,
ein kleineres Bild, welches ein junges Mädchen in sinnem-
der Stellung zeigt, ein alter, härter Kopf, bewiesen
tiefes Studium der Natur, glückliche Nachbildung der
Lust und richtiges Gefühl für den ruhigen Ausdruck
der Seele. Es ist das Eigenthümliche dieser Schule,
daß sie bereits aus dem emstigen Studium des Modells
ansprechende Bilder hervorbringt. Noch am Schlusse der
Ausstellung kamen zwei schöne Arbeiten von demselben
Künstler an: ein schlafendes Kind und ein reichgekleideter
Christknecht. Das erstere ist bereits Eigenthum des Düssel-
dorfer Kunstvereins. — Die Kreidezeichnungen von Hein-
rich Müller in Eisenach gefielen auch diesmal durch
ihre große Aehnlichkeit und schöne Ausführung, besonders
das sprechende Familienbild, wo man den Hausvater
mit Gattin, Tochter, Söhnen und Köchin im Hausgarten
vor der Laube sah, täglich eine Menge Beschauer an.
Sein eigenes Bildniß hatte der Künstler in einem lebens-
großen Brustbild in Oel dargestellt, dessen schöne, leben-
dige Behandlung und sorgfältige Modellirung sich den
Beifall der Kenner erwarb.

Von Preller sah man noch eine kleine Landschaft,
eine Baumgruppe im Abendlicht, mit ungemeiner Wahr-
heit und Wirkung aufgefaßt, und eine schöne Radirung
nach dem Bilde der Wartburg, jedoch mit einfacherer
Staffage. — In einer wohl gelungenen Copie nach einem
französischen Portrait der Großherzoglichen Sammlung hatte
Fräulein Seidler das neue Verfahren mit Wachsfarben
versucht und den Beweis geliefert, daß man darin die-
selbe Wirkung wie in Oel hervorbringen könne. Als
Probe gelungener Restauration war ein schönes Bildniß
des Lukas Kranach, im Besitz Seiner Königlichen Hoheit
des Großherzogs, aufgehängt, welches Herr Lieber
von entstellenden Retouchen und verdunkelndem Firniß
befreit und zu seiner ursprünglichen Frische wiederherge-
stellt hatte.

Neben den Arbeiten der Meister ist es billig, auch
der besseren unter ihrer Leitung entstandenen zu gedenken.
Die reisern Schüler der obern Classe hatten gute Kreide-
zeichnungen nach Sopabüsten und den im Großherzoglichen
Schlosse befindlichen antiken Marmorwerken, und nächst
diesen auch wohlgelungene Bildnisse in Oel und Pastell-
stift geliefert. Ein Stillleben, als erster Versuch in Oel
ausgeführt, erwarb sich vielen Beifall durch seine Wahr-
heit und Harmonie; und nicht minder gefiel der ansehn-
liche Carton, ein Fuhrmannswagen vor dem Zollhaus,
nach der Natur gezeichnet von einem jungen Dilettanten,
welcher erst seit Kurzem die Kunstschule verlassen hat.

Unter den plastischen Arbeiten sah man mit Bewun-
derung ein großes Relief in Lindenholz geschnitten, vom
Matth. Hofe in Eisenach: eine geflügelte Abundantia,
zwischen Blumen und Fruchtvasen stehend, hält ein Band
mit dem Namen Maria Paulowna; kleine Genien, welche
Festons von Eichenlaub halten, umgeben das Pasament, an
welchem die Worte: Zum dritten August MDCCCXXXVI.
Der Entwurf, besonders der Arabesken, ist so geschmack-
voll, wie die Ausführung zart, anmuthig und lebendig,
und diese Huldigung erhält einen noch größeren Werth,
wenn man erwägt, daß ein Greis mit von der Sicht ge-
krümmten Händen eine solche jugendfrische und lebenvolle
Arbeit zu liefern im Stande war. Mit nicht geringerem
Lobe sind die Medaillen von Angelica Jacius zu nen-
nen, die eine auf das Jubiläum des Directors Wilhelm in
Mosleben, die andere auf die Versammlung der Natur-
forscher und Aerzte in Jena. Jene, von den zahlreichen
Schülern des Jubilars bestellt, zeigt auf dem Avers dessen
Bildniß, welches die Künstlerin nach dem Leben modellirt
und mit seltenem Naturgefühl in Stahl geschnitten hat;
auf dem Revers einen sitzenden Greis, welcher dem vor
ihm stehenden Jünglinge Ermahnungen gibt. Der Wabls-
pruch des Gefeierten: „Non scholae sed vitae, nicht
für die Schule, sondern für das Leben,“ bildet die Um-
schrift. Ererget: Pietas Discipulorum. Die XVII. Maji
MDCCCXXXVI. Die Gruppe ist, nach einer Zeichnung
von Preller, mit kräftiger Modellirung ausgeführt und
verdient um so mehr Lob, als sie der erste größere Ver-
such der Künstlerin in Figurenbildung war. Die zweite
Medaille, im Auftrag des Senats der Universität Jena
gefertigt, welcher sie seinen Gästen verehrte, enthält auf
dem Avers eine allegorische, dem Raume wohlangepaßte
Gruppe: Isis-Cybele und Hygiea, Symbole der Natur-
und Heilskraft, auf dem von vier Löwen gezogenen Triumph-
wagen der ersteren, nahen sich dem Feste; die geflügelten
Dioeturen, Symbole der polaren Urkräfte des Lebens,
leiten mit Fackeln in den Händen die Löwen, Symbole
der Stärke. Die Cule der Pallas, Emblem der Weisheit,
schmückt den Triumphwagen. Dies figurenreiche Bild ist
nach einer Zeichnung von Neher in ähnlichem Styl wie

das vorige und mit noch größerer Zierlichkeit vollendet. Auf dem Revers liest man die Inschrift: *Junctas arte Deas Panegyri decima quarta consalutavit Universitas Litterarum Jenensis MDCCCXXXVI.* „Die durch Wissenschaft vereinigten Götterinnen begrüßt zum vierzehnten Feste derselben die Universität Jena.“ — Einige von Adolph Straube aus Paris eingesandte Arbeiten, Habnemanns Büste in Gyps und Bronze, nach der kolossalen, von David gearbeiteten Büste verkleinert, und ein Hochrelief von eigener Composition: Diogenes, der seine Trinkschale wegwirft, da er einen Knaben aus der Hand trinken sieht, gaben erfreuliches Zeugniß von den Fortschritten dieses jungen Künstlers, der seit einigen Jahren von der Eiselkunst zur Bildhauerkunst übergegangen ist und sich unter Davids Leitung eifrig dem Studium des Modells und der Composition widmet. Auch eines fleißig und kräftig gearbeiteten Bildnißmedaillons vom Prof. Rathgeber in Gorba darf hier gedacht werden, da dieser Künstler, zur Restauration der hiesigen Antiken berufen, wenigstens auf einige Zeit sich zu den Unsrigen zählt.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom September.

Museen und Sammlungen.

Lyon. Der hiesigen, bis jetzt in dem sogenannten Palais des arts aufgestellten Bildersammlung des Museums steht die erfreuliche Veränderung bevor, daß sie in einem neuen, besser beleuchteten Locale aufgestellt werden wird. Dann wird wahrscheinlich auch Hrn. Artaud's, des ehemaligen Aufseher's, angekaufte bedeutende Privatsammlung, die der Maire bis jetzt unter seinem Verschluß hatte, zum Vorschein kommen.

Kiew. Die hiesige St. Wladimir's-Universität ist von allen im russischen Reiche existirenden Universitäten an wissenschaftlichen und Kunstsammlungen die reichste. Das Münzkabinet enthält 19,760 Münzen und Medaillen und die Gemälde- und Statuensammlung 2184 Nummern.

Calcel. Der Verein für baskische Geschichte und Landeskunde hat vor Kurzem von dem Oberfinanzrath Carvacari in Münster eine aus 62 Nummern bestehende Sammlung altgermanischer, größtentheils in Westphalen aufgefundenen Alterthümer zum Geschenk erhalten, unter denen sich unter andern 16 Totenurnen, ferner Thronurnen, Trinkbecher, Streichärte, Hämmer und allerlei Metallgeräthe befinden.

Paris. Von 1850 — 1856 ist die Gallerie des Louvre mit 120 Gemälden bereichert worden. Die Sammlung ist in drei Ecken, die französische, flamändisch-deutsch-holländische und italienische getheilt. Die erste besteht aus 375, die zweite aus 542, die dritte aus 485 Bildern, zu denen noch acht große von den Elfen der Kunstschule in Rom gefertigte Copien zu rechnen sind, so daß sich die Gesamtzahl auf 1106 beläuft. Der Moniteur gibt Details über die unlängst aus dem Louvre in das Louvre verlegten Gemälde.

Persönliches.

Berlin, 25. August. Die Wahl der Duca di Serra di Falco zu Palermo zum Ehrenmitgliede der hiesigen Akademie der Wissenschaften ist vom Könige bestätigt worden.

Paris. Unsere Künstler sind mehrentheils ausgewandert, um Stoff zu neuen Werken zu sammeln. Nach Italien ist in diesem Jahre nur einer gezogen, Hr. Marilbert; Jules Dufre ist wieder nach dem Limousin gewandert, um seine Studien fortzusetzen. Decamps pilgert im Weichbilde der Stadt umher, deren Kirchthürme seinen Entwürfen treffliche Hintergründe geben; die Marinemaler haufen an den Küsten der Normandie und Bretagne.

Paris, 17. September. Horace Vernet ist von St. Petersburg hier wieder eingetroffen. wird aber, wie man vernimmt, bald abermals dahin abgehen und im Auftrage des Kaisers von Rußland eine kleine Colonie französischer Maler, Bildhauer und Architekten mitnehmen, denen in Rußland die Ausführung großartiger Pläne im Gebiete der Kunst übertragen werden soll.

Brüssel. Hr. Joseph Geefs, Bruder des berühmten Wilhelm Geefs, welcher kürzlich in Antwerpen den Preis in der Bildhauerkunst erhielt, wird auf Kosten der Antwerpener Akademie eine Reise nach Italien machen.

Mailand, 20. August. Der Maler Prof. P. Benvenuti hat für sein jetzt beendiges großes Deckengemälde in der Fürstencapelle zu St. Lorenz zu Florenz von dem Großherzoge eine kostbare Brillantkrone erhalten.

Nekrolog.

München, 18. September. Dieser Tage starb Dietel, Schüler des Professors Schwanthaler, ein 19jähriger Jüngling, der, wie sein Steinwerfer auf der letzten Münchberger Ausstellung bekundet, zu schönen Hoffnungen berechtigte.

Paris. Der als Verfasser mehrerer geschätzten Werke im Gebiete der Wasserbaukunde wohl bekannte Professor Navier ist am 25. August dieses Jahres in seinem 51. Jahre gestorben.

Am 27. September starb zu Paris Herr Merimee, Historienmaler und beständiger Secretair der Ecole der schönen Künste.

Technisches.

Boston. Ein hiesiger Chemiker hat ein sogenanntes Epicarpapier erfunden, welches, wie ein gewöhnlicher Spiegel alle Gegenstände verkleinert, reflectirt, aber die Strahlen des Lichts annimmt, so daß die Conturen des Portraits, Landschaften u. ohne Camera lucida oder obscura darauf nachgezeichnet werden können.

Athen, 14. Juli. Von dem Pentelicon sind bereits mehrere Marmorbildsäule auf dem Bauplatze der neuen Residenz angelangt. Auch von Rom ist bereits eine Bestellung auf ein großes Stück Marmor zur Ausführung eines bedeutenden plastischen Werkes eingegangen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 22. November 1836.

Ausstellung des Großherzoglichen Kunst-Instituts in Weimar.

(Beschluss.)

Die Künstlerin, welche seit Jahren unserer Stadt nicht mehr angehörte, hat uns wieder mit einem schönen Bilde erfreut. Gräfin Julie von Egloffstein sandte ein Bild, das sich die Haare flücht, halbe Figur in Lebensgröße. Die anmuthige Gestalt war einfach geordnet, aber besonders in der Carnation vorzüglich behandelt; die frische und Weichheit der Fleischtöne brachte ein Leben in dieses Gemälde, wodurch es sich von selbst zum Mittelpunkt einer Reihe sonst effectvoller Bilder hob. Interessant war der Vergleich dieser Behandlung mit der eines Bildnisses des Kaisers Nikolaus von Krüger in Berlin, worin ebenfalls eine höchst brillante Wirkung, aber fast durch entgegengesetzte Mittel erreicht war. In dieser glänzenden Wirklichkeit fühlte man sich durch das Phantasiebild von Hofrath Carus in Dresden fast in eine Traumwelt versetzt. In einsamer Felsgegend vor Goethe's Carlophag und auf ihm die Harfe; durch die Saiten streift das Mondlicht und beleuchtet zwei Engel, die anbetend vor ihr knien. Nebel umgeben den Fuß des Monuments, nur die obere Luft ist frei von dem grauen Gewölke, das über den Bergspitzen lagert. Es scheint, daß Goethe's mannichfaltige und magische Fährten mit der Natur den geistreichen Künstler zu dieser offianischen Idee geleitet hat. Ein anderes Gebiet der Allegorie behaupteten vier schöne Bleistiftzeichnungen von Dietzschel, Professor der Bildhauerkunst in Dresden, die Entwürfe zu den lebensgroßen allegorischen Figuren, welche am Denkmal des Königs von Sachsen bereits nach den Modellen dieses Künstlers in Erz gegossen sind. Mit so sicherer Charakteristik als idealer Auffassung sind die Milde und Frömmigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit gezeichnet. Von der Schönheit der plastischen Ausführung ist der Kopf der Frömmigkeit Zeugniß, welcher in Oppenheim nicht weit davon aufgestellt war.

Uebersah man die Werke der Schulen, so fiel an denen der Münchner heitere Naturwahrheit und humoristische Auffassung, an mehreren der Berliner und Düsseldorfser eine sichere und glänzende Wirkung, an den Holländern jene von früherer Zeit ihnen eigene, zugleich naturgetreue und kunstgeübte Darstellung der Wirklichkeit, an den Pariser endlich eine oft über die Grenzen der Wahrheit hinausgehende Bravour in die Augen. Daß Landschaft und Genre in allen diesen Bildern vorherrschend sind, würde keine vortheilhafte Meinung von der Richtung des Kunstsinns erwecken, müßte man sich nicht sagen, daß die höheren poetischen Gedanken jetzt mehr als früher den öffentlichen und mit der Architektur verbundenen Werken angehören. Wie die Poesie, so durchläuft auch die bildende Kunst alle Stufen und Bereiche der Darstellung, und seitdem Schilderung der Sitten und Meinungen und Betrachtung der Natur eine so hohe Bedeutung gewonnen haben, ist es kein Wunder, daß man sie auch im Gemälde gern wiederholt.

Die Kinder, welche mit Seifenblasen spielen, von Jacquand — schön ausgeführte Figuren, nur mit vernachlässigten Händen, — verriethen bei aller Naivetät die Pariser Bildung und Glätte; weit solider war der alte Politiker, von Pistorius in Düsseldorf, ein Bildchen von meisterhafter Vollendung und einer ganz deutschen, man möchte sagen philisterhaften Ruhe der Stimmung und des Ausdrucks. Ein schönes Idyll war das liebliche Gemälde von Karl Schulz in Berlin: der Slavonier, der in Morgenfrühe vor die Bauerhütte kommt, wo die junge Frau emsig die kupfernen Kessel setzt, während das dickbäutige Kind sich schon hinter den Hofhund stellt. In diesem Bild ist Heiterkeit und Frische des Tons, Wahrheit der Auffassung und einfache Schönheit des Vortrags, und mehr als allen andern muß man ihm den Vorzug des Stils einräumen, den die älteren Genremaler behaupten. Es fehlt der Scene an Handlung, aber der Contrast zwischen dem in ewigem Umherziehen grau gewordenen Kaufesallenhändler und der frischen, stillen,

zufriedenen Häuslichkeit der Bauersfrau ist an sich ein poetisches Moment. In den Scenen aus dem bayerischen Gebirge, der Kauferei, von Bürkel, den ländlichen Bildern, von Lorenz Quaglio, den Fuhrleuten, von Marr, drückt sich eine derbere, aber glückliche und heitere Natur aus. Der Würzburger Schiffreiter, von Schellver, erwarb sich viele Gunst wegen der anspruchlosen Wahrheit und schönen Harmonie der Behandlung. Höchst launig und geistreich war auch die Porta maggiore, von Bürkel, wo die hereingetriebenen Stiere Alles in Schrecken setzen. Zwei Kriegsbilder: ein Tiroler Gefecht, von Monten in München, und die Einquartierung im Dorfe, von Karl Schulz in Berlin, zeichneten sich, jenes durch geistreiche Lebendigkeit, dieses durch Gediegenheit des Pinsels aus. Miniaturartig, aber mit vieler Wahrheit geschildert, waren die schlittensfahrenden Kinder, von Ebers in München.

Unter den größeren Landschaften war eine einsame Gegend bei trübem Morgenhimmel, von Ahlborn in Berlin. Der ruhige Wasserspiegel, mit dem Widerschein des umgebenden Waldes und der Bergabhänge, die geschlossene Ferne, über der ein Zug Kraniche doch den Blick ins Unabsehbliche hinausführt, der stille Vordergrund mit Schilf und abgehauenen Baumstämmen, wo nur einige Reiher am buschigen Ufer ihre Nahrung suchen, das zweifelhafte Licht, das am Horizont emporschimmert, aber dem Tag keine Sonne verheißt, erweckten ein ahnungsvolles Gefühl der Beschlossenheit und eines stillen, bedrängten, aber in sich beruhigten Daseyns. — Die Pracht der Natur dagegen entfaltete sich in einer höchst sorgfältig ausgeführten Ansicht des Königssees bei Berchtesgaden, von Fohr in München; kühne Formen und Farben in Bergen und Gewässer und die südlichblaue Luft vereinten sich durch schöne Beleuchtung zu einem anmuthigen, wirkungsreichen Bilde. Von größter Einfachheit endlich, und einer Wirklichkeit nachgeschrieben, welche des Künstler-Auges bedarf, um von Interesse zu seyn, war die Landschaft mit Rüben, von Jean Kobell in Rotterdam; holländische Niederung, grüne Wiesen, von Weiden umgeben, und stilles, von Schilf und üppigen Pflanzen umkränzt Wasser, Bauerhütten und Windmühlen in Nähe und Ferne; der heitere Ton und die markige Behandlung gaben diesem Bilde etwas sehr Eigenthümliches. Auch eine Ansicht des Starnberger Sees bei schwerem Regengewölke, von Meßinger in München, zeichnete sich durch schöne und wirksame Beleuchtung aus. Das Winterbild der Kirche Unserer Lieben Frauen in Oberwesel, von Scheuren in Düsseldorf, war ein Gemälde voll Empfindung und eben so anspruchlos als wahrer und geistreicher Behandlung. Der Kirchner, der zur Capelle geht, drückt die ersten Fußstapfen in den frischgefallenen Schnee, den noch der Schatten des frühen Morgens deckt, während die Sonne

schon an die hohen Strebepfeiler der Kirche streift. der Ansicht von Santa Lucia in Neapel, von Bili Mailand, brachten Mondlicht und Lampenbeleuchtung Buden eine malerische und reizende Wirkung bei. Unter den Marinen waren die von Grolig in Dordrecht, van den Blyf in Antwerpen, Alenbach in Dordrecht, theils einfach wahr, theils von auffallender Wirkung; genial gefaßt, aber allzu manierirt erschiene Sturmeffecte von Isabey und Gudin in Paris. Ansicht des leichtbewegten, von Schiffen belebten Meeres bei grauem und hochbewölktem Himmel, von Dreilich in Dordrecht, stand in Wahrheit und Harmonie der trefflichen Werken der älteren Niederländer am nächsten.

Zahlreicher Besuch bewies jeden Tag das lebhafteste Interesse, welches diese Kunstschau erweckte. Den Vorzügen von Schulz, und der Edelknabe, von Martens, sind in Besitz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden Landschaften von Fohr und Jean Kobell in Besitz der Frau Großherzogin gekommen; außerdem ward eine große Anzahl Bilder theils von den zum Besuche gekommenen hohen Herrschaften, theils für eine unentgeltliche Verloosung erkaufte.

Einige Bemerkungen zur Würdigung Winckelmann'schen Formenlehre

Es liegt ein eigener Genuß darin, wahrzunehmen, wie einige Italiener und Franzosen noch immer auf die Weise ihre Kräfte an einer Widerlegung der von Winckelmann versuchten, so bereitwillig gegen seine außerordentlichen Verdienste anerkannter Genuß steigt bis zur ironischen Ergötzung, wo zugleich die Anstrengung beobachtet, mit welcher ihrer eigenen Denkkraft Gewalt anthun, indem sie ausgehen, die seinige durch einen leichten Federzug in Ordnung zu bringen. Da in den Erörterungen der Winckelmann'schen Formenlehre seit geraumer merklicher Stillstand herrscht, als sey es darüber zu einem bestimmten Abschluß gekommen; da einzelne Einsprüche durch ihre Wiederholung oft schon nach und nach, wie es scheint, ein recht gewöhnliches Ansehen gewonnen haben: so ist es wohl eben so anmaßliches als überflüssiges Geschäft, eine andern angefochtenen Punkt nochmals der Prüfung unterwerfen, wenn es gelingt, die Nothwendigkeit thatsächlich zu erweisen, wo möglich in einfachen Graden.

H.

Der schwächste gegen Winkelmanns Formenlehre erhobene Einwurf, nachgesprochen in mannichfaltigen Abhandlungen, läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Unter ihnen ist es wahrscheinlich, die Neigung zu schönen Formen, durch Mengs als Künstler sich ausgezeichnete, habe überwiegenden Einfluß auf Winkelmann gewonnen und ihn vermocht, die Schönheit unbedingt als das Hauptprincip der alten Kunst aufzustellen; eine Behauptung, welche allerdings wahr ist, so lange man sie auf den ganzen Begriff von der Kunst ausdehnt, hingegen eine höchst thörichte Wirkung haben muß, sobald man sie engherzig auf die Formen allein einschränkt, wie leider noch von Vielen geschieht. Uebrigens ist gar nicht unwahrscheinlich, Winkelmann selbst sey dieses Unterschiedes sich nicht vollig klarheit bewußt gewesen, weil überall, wo in seinen Schriften von der Schönheit der Theile die Rede ist, es das Ansehen hat, als wäre er ausschließlicher Weise in Form gewogen. Wird hingegen von einem vorzüglichen Kunstwerke überhaupt gehandelt, dann erglöhzt nicht selten ein großer, den Alten verwandter Geist und verleiht mit poetischer Ergießung die hohen, innern Schönheiten, die Idee, welche der Künstler durch das Mittel edler, abgewogener Formen zur Erscheinung gebracht hat.“ Dieses von Anfang bis zu Ende nichtige Bedenken findet sich in einer der Skizzen, welche der sonst trefflichen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert von drei verschiedenen Händen zum Schlusse beigegeben ist. Vielleicht hat Goethe in Kunstangelegenheiten nie so klar und nachdrücklicher geschrieben als in seiner Schilderung Winkelmanns; man fühlt in jeder Zeile, daß der Biograph seines Gegenstandes vollkommen werth und würdig ist, daß er weiß, wie ein hoher Geist von einem Geschlechtsverwandten vor den Augen der Nachwelt gestellt werden muß. Mit Goethe wetteifert, obschon in anderer Art, der Verfasser der humanistischen Skizze, der Zweifel kein Geringerer als Friedrich August Wolf.* Kunstgeschichtliche Beitrag mag von Heinrich Meyer führen und von Goethe in sprachlicher Hinsicht hier da überarbeitet seyn: wenigstens spricht für diese Annahme die Eigenthümlichkeit des schätzbaren Mannes,

Er ist nicht zu verkennen an dem reichlich eingestreuten Salz, in den stehenden Anspielungen, die sichtbar von Halle ausgehen und bis nach Göttingen reichen, in der Menge schlagender Bemerkungen, der Stärke des durchscheinenden Selbstgefühls und der höheren Ueberlegenheit, womit er seine deutsche Feder führte, sobald es ihm gefiel, einmal beiläufig zu zeigen, was er vermöge, wenn er wollte. Auch stand er zu der Zeit, die der Herausgabe besagter Schrift voranging, mit Goethe in freundschaftlicher Verbindung und brachte die Ferien öfters in Weimar zu.

sein sonstiger Vortrag und der Inhalt der angezogenen Stelle. In keinem Falle ist letztere auf Goethe's Rechnung zu setzen, da derselbe nicht nur durch seine anderweitigen Erklärungen Winkelmanns Schönheitstheorie bestätigt, sondern auch durch einen besondern Zusatz noch mehr befestigt hat, wenn man nicht lieber sagen will, er sey so glücklich gewesen, ihren allgemeinen und höchsten Verband klarer zu bezeichnen, als der Urheber selbst. Nach Goethe's Meinung ist die Schönheit mit Recht als das durchgängige Lebensprincip der antiken Kunst anzusehen, unter der Bedingung, daß der Ausdruck schöner Gedanken als das Letzte, Wesentliche, Ergänzende überall obenan gestellt wird. Nehmen wir nun den Ausdruck schöner Gedanken, wie wir vernünftigerweise müssen, in seinem weitesten Umfange und dabei auf jedem Punkte in der innigsten Wirksamkeit, so ist die Oberherrschaft des antiken Schönheitsprincips eben so einfach als kündig gerechtfertigt. Eins fehlt der Goethe'schen Vorstellungsweise noch, um eine erschöpfende Erklärung zu seyn, die Andeutung des Verhältnisses, welches Schönheit und Wahrheit der Gedanken höher und niedriger vermittelt, beide im Lichte der Kunst betrachtet. Doch darüber hat sich auch Winkelmann nirgends näher ausgesprochen und ein vorsichtiger Ausleger muß da innehalten, wo er Gefahr läuft, durch eigenmächtige Neuerungen den Sinn des Originals zu verfehlen. Indessen artet das allgemeine Hin- und Herreden von der Schönheit, wenn ihr nicht so oder so ein fester Bestand von Wahrheit zum Grunde liegt, deren mannichfaltige Geltung durch den Sinn und Gebrauch der Kunst eigens bestimmt wird, leicht ins Oberflächliche und Leere aus; das ist die Hauptursache, warum das Princip der Schönheit den Liebhabern der Formen häufig zu einem geistlosen Spielwerke dient; sie empfangen jenes meistens gleich als eine nackte Formel, sind von Haus aus Jünger der Tablatur und bleiben es bis an ihr Ende.

Was Goethe selbstergestalt in der Theorie der Schönheit aufgestellt hatte, das ist durch seinen Nebenmann, nach einer andern Seite hin, wieder mit dem Schatten eines unbegründeten Argwohn's verdunkelt worden. Denn ließe sich Winkelmann wirklich mit einigem Rechte des Formalismus beschuldigen, worauf die obige Stelle nicht undeutlich abzielt, so wäre sein Princip damit allein schon gerichtet. Wer wird aber glauben wollen, Winkelmann sey von den Formen zum Gipfel seines Princip's emporgestiegen, habe dort einige Zeit mit Begeisterung in die Weite geschaut und nachher vor lauter Freude den Rückweg nach der Ebene nicht finden können? Wären die Formen in der That die Schneidentreppe gewesen, auf welcher er zu seiner Aussicht ins Land der Schönheit stufenweise gelangte, so würde er ihnen aus Dankbarkeit für geleistete Dienste sicherlich ein Andenken gestiftet haben,

wovon er überall das gerade Gegentheil thut. Ein bewußter Fortgang vom Niedern zum Höhern pflegt sonst den Verstand zur Uebersicht, zur Abrechnung mit sich selbst aufzufordern; entweder hätte also Windelmann jene weitläufige Kunde im Schlafe gemacht haben müssen, da er so ganz und gar nichts davon sagt, oder er ist durch einen freien Aufschwung seines Geistes an den Ort und die Stelle gekommen, von welcher aus er eine neue Welt entdeckte. Für sich allein genommen, ist die Form hohl: wie kann sie folglich in dieser ihrer unnatürlichen Trennung zum Wesen führen und durch dieses zum Sitze eines obersten Daseyns, zur Macht eines allwaltenden Principis? Wird hingegen in der vereinzeltten Form das Gesetz einer innern Maßgebung, eines höhern Einverständnisses erkannt, bestimmter oder unbestimmter; so ist damit auch schon in der Betrachtung dem Grundprincip der Schönheit auf irgend eine Weise der Eintritt geöffnet. Dann fragt es sich, auf welchem rechten Wege dies geschehen sey und wie sich derselbe weiter verfolgen lasse. Kann nun aber selbst der vereinzeltten Form keine Beziehung auf Schönheit abgemerkt werden, ohne daß wir mit dem System der Dinge, zu welchem jene Form gehört, in eine geistige Verührung, in einen geselligen Umtausch der Gedanken treten; so ergibt sich daraus mit unwidersprechlicher Nothwendigkeit, daß der äußerliche Verkehr mit den Formen, werde er noch so eifrig betrieben, an und für sich der begriffsmäßigen Erkenntniß ihres Grundes, Wesens und Zusammenhangs fremd bleiben muß. Die Schwierigkeit einer richtigen Anschauung ist so ziemlich dieselbe, ob man die Formen schaaarenweise zusammenhäuft, um durch die Menge hinter das Geheimniß ihres Lebens zu kommen, oder ob man das Einzelne ins Auge faßt; immer und überall muß der Blick noch auf etwas Anderes, Größeres, Tieferes gerichtet seyn, als auf dasjenige, was, so zu sagen, die Schale der Form ausmacht. Nithin ist das Experiment, wodurch sich Windelmann angeblich von den Formen zu seinem Princip der Schönheit erhoben haben soll, eine unhaltbare Voraussetzung, die bloß wegen ihres populären Ansehens hier und da Eingang gewinnen konnte.

Jedes Princip, das seinen Namen verdienen will, ist ohne Ausnahme auf den ganzen Inbegriff der Erscheinungen anzuwenden, die sich demselben möglicher Weise unterordnen lassen; erst vermöge dieser geselligen Ausdehnung erfüllt es wahrhaft seine Bestimmung, die eben darin besteht, in der Verbindung eines Kunstganzen jedem Zugehör, jedem Erforderniß die richtige Stelle, das bedingte Gewicht anzuweisen. Wenn daher über solche Confessionsverwandte geklagt wird, die, wie es heißt, Windelmanns Princip einseitig auf die Formen beschränken, so versteht sich die Klage selbst nicht recht, so ist sie mit ihrem Seuffzer offenbar in ein falsches Lustloch gerathen, was

denn auch zu den Mißbräuchen der Form gerechnet werden kann. Einseitig an den Formen nagen und in Bewußtseyn dem Principe der Schönheit folgen, ist ein Widerspruch; die eine Verfahrensweise schließt nothwendig die andere aus, beide sind schlechthin unverträglich, weshalb sie nicht einmal neben einander genannt geschweige unter irgend einem Vorwande auf einander bezogen werden sollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Literatur.

Schwerin. Jahrbücher des Berrins für die vaterländische Geschichte und Alterthums- und Mecklenburg. Erster Jahrgang. Schwerin, 1836.

Frankreich. Mémoires de la Société archéologique du midi de la France. T. 2. Paris.

Henri Carion. Les sept merveilles du Cambrai, légendes et traditions populaires sur les monumens et faits les plus remarquables de l'histoire de Cambrai. Cambrai.

A. P. P. Robert Dumesnil. Le peintre-grossier français. Tom. 2. Paris.

Thenot; Traité de peinture à l'aquarelle et de la Paris.

Th. Lebas; Explication de quelques inscriptions latines trouvées par l'armée d'Afrique à Tiémcen. Paris.

P. Delechamps; Des mordans, des vernis et planches dans l'art du graveur, ou traité complet de la vure. Paris.

Mémoires de la société académique des sciences, belles lettres de Palaise, Année 1835. Paris.

Publications de la société archéologique de Montpellier. Cah. 4to. Montpellier, chez Castel.

Essai historique et descriptif sur Montpellier. Thomas. s. Montpellier, chez Castel.

Achille Allier. L'ancien Bourbonnais (histoire, numens, moeurs, statistique) Texte, Livr. 18. Planches, 18. Paris.

Statistique des communes, localités, châteaux et monumens anciens de Magny. Paris.

Guyot de Fère. Annuaire statistique des communes françaises. 1836. Paris.

Darmstadt. Das historisch-kritische Werk des Dr. G. H. P. in Klein-Rosenburg „Codex inscriptionum romanarum Rheni“ wird zur Ostermesse 1837 in 2 Quartbänden herausgegeben und ungefähr 1000 Nummern enthalten.

London. Galty Knight, An architectural tour of Normandy; with some remarks on Norman architecture. Murray.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 24. November 1836.

Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winckelmann'schen Formenlehre.

(Fortsetzung.)

In einer andern Hinsicht hat unser Verfasser, wie man zu sehen pflegt, den Nagel auf den Kopf getroffen; ~~unser~~ aber den Hammer genauer, mit welchem ihm der Schlag wider Willen gelungen ist, so wendet sich das Fischen des Tabeis zum Vortheile Winckelmanns in einen Lobseruch um. Er soll sich des Unterschiedes nicht mit völliger Klarheit bewußt gewesen seyn, welchen das Princip der Schönheit erleide, wenn es von dem ganzen Reichthum der Kunst auf die Formen eingeschränkt werde. ~~Unmöglich!~~ Diesen Unterschied hat er ganz gewiß nicht gekannt, davon konnte ihm sein Genius unmöglich die geringste Ahnung zuflüstern; denn der ganze, vermeinte Unterschied beruht, wie wir soeben gesehen haben, auf natürlicher Trennung und abgerissener Wahrnehmung. ~~Wie~~ es doch Jemand und schränke den Sinn eines Princips auf besondere Fälle ein, als Formen und deren Dinge sind, dann hat er insgeheim der Vernunft gehorcht; kein Wunder, wenn nun in ihrer Abwesenheit der Scharfsinn matt wird und das Geschäft des Unterscheidens ins Blaue hineintreibt. Läßt sich der Begriff des Kreises auf eines seiner Segmente einschränken? so unmöglich ist es, das Princip der Schönheit ausschließlich auf die Formen anzuwenden. Durchdrungen von der Empfindung und dem Gedanken lebendiger Schönheit erblickte Winckelmann in jeder Seite eines Gemäldes, dessen Wohlgestalt auf jene zurückwies, einen Erschein von dem Lichte seines Princips; diese Betrachtungsweise war ihm zur zweiten Natur geworden, hatte dadurch einen Charakter von Identität angenommen, den sie auch in den einzelnen Erörterungen der Kunst weder ablegen konnte noch mochte, vielmehr dieselbe Stimmung, dieselbe Farbe der Seele auch in der lebendigen Theilnahme unbedenklich voraussetzte. Dazu

nehme man seine echtpraktische Gesinnung, die jede Sache gern frischweg in der Mitte oder an der fruchtbarsten Seite erfaßte, zu dem Ende sogar die genauern Vorberreitungen manchmal übereilte, so läßt sich auch auf die Methode seiner Formenlehre ein treffendes Wort von Goethe deuten, daß er nämlich überall nur die höchsten Punkte berührt habe und unbestimmt geblieben sey um alles Dazwischenliegende.

Aus beiden Gründen ist der falsche Eindruck zu erklären und zu berichtigen, wonach es das Ansehen haben soll, als zeige Winckelmann, wenn er von der Schönheit der Theile handele, eine ausschließliche oder, um den Vorwurf zu mildern, eine übermäßige Neigung zum Werthe der Formen. Von der einen Seite drängte ihn das Streben nach Deutlichkeit und Wirkung des Ausdrucks zur Schärfe einer rein sinnlichen, abgeschlossenen Bezeichnung hin, was seiner entschiedenen Sprache, indem sie die Theile der Schönheit für sich allein hervorhebt, allerdings auf Augenblicke den Anschein einer atomistischen Verfahrungsweise geben kann; gleichwohl liegt jener überall die Ansicht eines dynamischen Ganzen zum Grunde, nur kann dasselbe unter dem Drange nach kurzer, treffender, lebendiger Mittheilung nicht anschaulich hervortreten und seine Gestalt vollkommen entwickeln. Und finden sich nicht auch auf dem Wege strengwissenschaftlicher Behandlung häufig Verhältnisse vor, die anfänglich zum Theil auf einer irrigen Annahme beruhen und erst nach und nach durch eine Folge aufsteigender Bestimmungen in ihren reinern Endpunkten ergriffen werden können? Eben so steht es mit der Formenlehre der Schönheitslehre, sie ist ihrer Natur nach einzig und allein auf dem Felde einer annähernden Erkenntniß zu begründen, die ihre verschiedenen Ergebnisse für jeden einzelnen Fall nur durch eine Reihe fortschreitender Berechnungen zuletzt in einer allgemeinen Summe vereinigen kann. Von der andern Seite war es gerade die Allgegenwart der Schönheit, welche Winckelmann vermochte, auf ihre besondern Theile, wie auf die Glieder eines und desselben vollkommenen Leibes

jenen Nachdruck von strenger Umgrenzung zu legen, der wider Ordnung und Recht in ein ausschließliches, mithin unangemessenes Wohlgefallen an den Vorzügen der Form ausgedeutet worden ist. Mußte sich ihm aber das Princip der Schönheit, sobald er dasselbe in untergeordneten Beziehungen verfolgen wollte, wozu ihm die Formen als ausgesuchte Probestücke dienten, nicht nothwendiger Weise nach der eingeschlagenen Richtung auf einem gewissen Punkte sichtlich zusammenziehen, gleichsam verdichten, womit die allgemeine Wirksamkeit des Zusammenhangs keineswegs aufgehoben wird, vielmehr nur stellenweise in einer absichtlich getrennten und umschränkten Wahrnehmung deutlicher durchbricht? Unmöglich kann man daher Winkelmann nachsagen, daß er die Schönheit der Theile auf Kosten des ihnen angehörigen Princips einseitig hervorgehoben habe; eher ließe sich umgekehrt behaupten, er sey unter Voraussetzung, im Sinn und zum Gewinn des Lesers aus dem Mittelpunkt seiner Stellung zu sorglos nach ihren äußern Umfangslinien vorgeschritten, ohne über Gang und Ziel genaue Rechenschaft abzulegen. Offenbar war das bildliche Wesen der Schönheit, so weit sich dasselbe mit Worten nachweisen und umschreiben läßt, stärker in ihm als das Bedürfnis wissenschaftlicher Vermittelung; daher kam es, daß er den Formen als integrierenden Theilen der Schönheit einen Grad von Aufmerksamkeit und Liebe widmete, welcher endlich das Vorurtheil erzeugte und zum Theil noch unterhält, als seyen ihm jene Alles in Allem, als stehe er jedenfalls mit ihnen in einer unstatthafter Vertraulichkeit. Wenn aber seine Bezeichnung der Formen unter dem Vortritte, vielleicht auch unter dem gelegentlichen Drucke des Schönheitsgesetzes, scheinbar engere Fesseln trägt und zuweilen tiefer einschneidet, als die vollkommene Abrundung der nothwendigen Mitwirkungen verstatten will; wenn seine Darstellung bei andern Veranlassungen, wo sie sich über den inwohnenden Geist eines Kunstwerks verbreitet, alle Hilfskräfte der Schönheit in einmüthige Bewegung setzt: so ist in dem Einen und Andern kein Absprung, kein Widerstreit des Princips wahrzunehmen, sondern dasselbe arbeitet durchgehends mit gleichartiger Kraft, dort in einem geringern, abgeschnittenen Raume, wie ein Trieb der Entwicklung, der nicht zum freien Ausbruch gelangen kann und sich daher in seinen Mitteln und Äußerungen etwas übernimmt, gewissermaßen an dem Gefühle des Zwanges rächt, hier in einem ungehemmten Wirkungsfreie, mit vollem Selbstbewußtseyn, also auch in jeder Beziehung mit würdiger Haltung und Uebereinstimmung. Es sey vergönnt, den Abschluß vorstehender Bemerkungen mit Goethe's Worten zu unterzeichnen, mit seiner Erklärung, daß die schönen Formen noch nicht Hauptzweck der griechischen Kunst waren, sondern sich nur aus dem Geiste derselben entwickelten, als nothwendiges Mittel

zum Ausdruck schöner Gedanken. Aus demselben Punkte hat unfehlbar auch Winkelmann die Schönen Formen behandelt.

Jetzt fragt es sich, warum er seine Formenlehre vor dem besprochenen Einwurfe sicher vermahrt, wie er wegen dieses Versäumnisses zu entschuldigen nicht gar zu rechtfertigen ist. Abgesehen von dem, in welchem die Form als Theil der Schönheit für sich allein nun und nimmermehr einer genuthuenden Betrachtung werden. Der treffende Beschreibung einer einzelnen Form, welche die Kunst an menschlichen und übermenschlichen Wesen zur Erscheinung bringt, der niedrigeren Genie nicht zu gedenken, setzt nothwendigerweise und in Dingen ein bestimmtes Individuum voraus, sei es entweder unmittelbar in der Wirklichkeit gegeben, aus dem Reichtume gesammelter Wahrnehmungen durch die Phantasie erzeugt. Erst durch die abgesehene Beziehung der einzelnen Formensätze zu einem ihr gemäßen Individuum kann die schriftliche Beschreibung der Vollgültigkeit näher kommen, unter Umständen wird und muß sie sich mehr oder weniger schaukelnden Umrissen verlieren. Mit der Bestimmung des zugehörigen Individuums sind aber die Jünger der einzelnen Formenschnitte noch lange nicht erreicht. Unterschied des Alters, des Geschlechts, der Lebensweise, der Völker erhebt daneben seine Ansprüche; der Körper eröffnet kraft ihres Zusammenhangs, wie von Ruhe und Bewegung, eine neue Reihe von Veränderungen, deren Einfluß nichts weniger als gering ist. Da sonach alles und jedes Entwickeln einer Schönheit, sobald dieselbe an einem gewissen Individuum mit der Gesamtheit ihrer übrigen Bestimmungen durchaus in den genauesten Einklang gesetzt zu werden ein unausführbares Unternehmen ist: so mußte für die schriftliche Mittheilung an einem Individuum Durchschnitt der Wahrheit genügen lassen und Nachträge dem Unterrichte der Erfahrung anheimgeben, die in ihren methodischen Anwendungen in jeder Hinsicht Mittel darbietet, selbst die Geschicklichkeit der bildungskraft mit naturähnlichen Zügen auszubilden, eine solche vorläufige Abrechnung mit den Gesetzen der Formen war unstreitig Winkelmanns Absicht, eben deswegen weil er deutlich einsah, wie so unberührt zurückbleiben müsse, obwohl es zu hören, wie ihre vollständige Erledigung überaus schwierig sey, befaßte er sich desto angelegentlicher mit dem, was vor der Hand am meisten Noth that, mit der Beschreibung von einem festen Punkte aus zu wirken ließ, wie ein geistreicher Naturforscher, der seinen Weg von Zeit zu Zeit durchgreifenden Bemerkungen aufstellt,

ist Rede zu stehen. Bedenken wir außerdem, daß Winkelmann zuerst in einer anschaulichen Verbindung von Vorhang von den Schönheiten der Formen wegzog, was darin seitdem vergleichungsweise wenig geschehen ist, die Bestimmungen abgerechnet, welche aus den Schriften der Alten hinzugekommen sind, daß die Nachfolger bisher noch nicht im Stande waren, ihren Vorgänger in der Behandlungsweise zu übertreffen; so dürfte für seine Beurtheilung hinlänglich gesorgt seyn, der gerügte Fehler liegen, in so fern er der blanken Darstellung anhaften könnte, freilich als eine Unvollkommenheit erscheinen, jedoch nicht eine solche, die bis auf einen gewissen Grad von der Unähnlichkeit des Gegenstandes unzertrennlich ist und mit der Anstrengung der besten Geistesgaben nie ganz besiegt werden kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Über die neueste Malerei in Paris.

(Bemerkungen zweier Freunde.)

Der vor fünfzehn Jahren die französische Kunst in ihrer Hauptstadt sah und jetzt zurückkehrte, würde eine nicht geringere Veränderung finden, als die der deutschen in ihrem damaligen und jetzigen Zustande. Auch hier hat eine mächtige Reaction stattgefunden. Die in äußerer Freiheit ihre innere Leblosigkeit verhüllende Kaiserzeit war vorüber. Mit den so oft durch ihre unpassende Anwendung travestirten Formen des Alterthums, den Senatoren, Consuln und Tribunen, den Tempeln des Ruhms der Freiheit, die durch die politischen Ereignisse, nach und nach längst zum hohlen Klange herabgesunken, vollends zertrümmert worden, machte auch die ausschließliche Vorliebe für die Welt der Antike den Erinnerungen der Vergangenheit Frankreichs Platz. Der Gründer jener Richtung, der einzige auch, dessen Geist jene Form wenigstens in der Zeit seiner Kraft, wirklich zu beleben und zu durchdringen gewußt, alterte und starb in den Grenzen seines Vaterlandes. Was man auch von dem Stile Davids mit Recht vorwerfen mag, er bleibt ein unerschütterlicher Geist, der hoch über der Mittelmäßigkeit seiner meisten Zeitgenossen, wie über der Dürftigkeit des achtzehnten Jahrhunderts steht. Nur ein einziges Mal von Vincent schien und aus jener Periode von Aufklärung; es steht Matthieu Molé in Mitten des Aufstiegs vor, und befindet sich im Conferenzsaale der Deputirtenkammer. — So groß der Aufschwung war, den der Geist im Anfange bewirkte, er hielt nicht aus, David selbst leistete späterhin nichts seinen Sabine, seinen Horazern und Thermopylen Gleiches. Viele überlebten ihn und arbeiteten eine Zeitlang in den Grundsätzen, wenn auch nicht mit seinem Geiste

fort. Weder Guérins kalte, gläserne Pracht und manierirte Süßigkeit, noch die übertriebene Grazie und die schwarzen, künstlichen Effectstücke Giroud's befriedigten das Gefühl. Gros scheint einen Anfall des neuern Geistes zu haben: seine besten Werke sind noch in Versailles für Fremde und Einheimische verschlossen; es wäre unbillig, ihn nach der schwächlichen Scene Franz I. und Karl V. in St. Denis und der misrathenen Schlacht von Tilsit beurtheilen zu wollen. Sehr brav im Allgemeinen, vorzüglich in manchen Einzelheiten, ist die Kuppel des Pantheons von ihm in Oel auf den Stein gemalt, leider aber ist es verlorene Mühe; die Räume sind zu hoch, als daß man vom Fußboden der Kirche aus mehr als einen nur unsichern Begriff von der Bedeutung der vielen Figuren bekommen könnte, welche nur von einer 300 Stufen hohen, im Innern der Kuppel herumlaufenden Gallerie aus genau zu betrachten sind. Gérard's Verdienst im Portrait ist bleibend; aber auch seine Psyche im Luxemburg ist ein treffliches Bild und sein Einzug Heinrichs IV. zeigt das Streben, nach dem Geiste des Gegenstandes die Art der Behandlung und Auffassung zu modificiren. Viele Arbeiten Abel de Pujols und des schwächern Menier wurden noch in den letzten Jahren in öffentlichen Gebäuden ausgeführt, wie die grau in Grau gemalten Plafonds der Börse, manche Bilder in den neu decorirten Kirchen der Hauptstadt, die Säle des ägyptischen Museums u. s. w. Das Luxemburg enthält noch viele Bilder dieser Richtung, deren Verdienste nicht zu läugnen sind, obgleich sie fast alle den gemeinsamen Fehlern der Schule unterliegen. Court's Tod Cäsars gehört zu den trefflichsten derselben. Hier ist ein wahres Eingehen in den Geist der antiken Welt, und zugleich Gefühl für die Schönheit individueller Natur. Auch Couder's Levit von Ephraim und Blondels sterbende Zenobia sind rühmliche Werke. Manche dieser Künstler leben und arbeiten noch jetzt, wie die zwei letztgenannten, wie Desjanne, Coutan, Delorme, Langlois; andere haben sich der neuen Richtung genähert, wie Fragonard, Mauzaisse, Picot, Drolling und Heim, die ursprünglich der älteren angehörten. Diese Künstler wurden stets unter der Restauration von der Regierung beschäftigt, und sie dürfen sich auch jetzt keiner Vernachlässigung wegen beklagen, wie die Arbeiter in Notre dame de Lorette, das Palais-royal und die neuen Aufträge für die Magdalenenkirche beweisen. Im Allgemeinen aber trat diese Richtung immer mehr und mehr zurück vor jener, von der wir zunächst sprechen wollen und die man, obwohl nicht durchgängig mit Recht, die romantische genannt hat. Der Einzige, der, ohne sich dieser anzuschließen, mit den geläuterten Grundsätzen der klassischen die neuen Ideen zu vereinen, das Studium Raphael's und der Alten in ihrer Einfachheit und ihrem Gemüths Ausdruck aufzu-

bringen und so zu einem eigenthümlichen Resultate zu gelangen gesucht hat, ist Jngres. Es ist schwer, über ihn und sein neuestes Wirken in Paris zu urtheilen: vielleicht später über diesen nach Rom verpflanzten Zweig französischer Kunst ein Mehreres.

Nicht immer ist es leicht, den einzelnen Quellen nachzugehen, wodurch eine Richtung sich bildet, ebe sie zum Alles mit sich fortreisenden Strom wird. Wir haben von dem Einflusse der zum Theil wieder erstandenen Formen und historischen Erinnerungen der Vergangenheit Frankreichs gesprochen; die Zeiten Ludwigs des Heiligen, Franz I. und Heinrich IV. waren durch die Restauration wieder ins Licht gestellt; die Revolution und Kaiserzeit hatten sie verbüllt, die ganzen Perioden des Mittelalters verdammend und nur im klassischen Alterthum Sitten, Formen und Einrichtungen zu ihren Mustern suchend; die hohen Dome der alten Baukunst, während der Revolution entweiht, waren schon durch Napoleon aus Staatsklugheit dem Cultus zurückgestellt; die jetzige Regierung that alles Mögliche, ihnen ihre Freierlichkeit wiederzugeben. Wir können auch von dem Einflusse der immer mehr in Frankreich bekannt werdenden englischen und deutschen Litteratur sprechen. Shakespears fand mehr und mehr Eingang. Schiller und Göthe, vor dem Werke der Frau von Staël völlig unbekannt, wurden theilweise übersetzt und überraschten durch die Kühnheit und das Feuer ihrer romantischen Gebilde. Fast größer und allgemeiner war der Anlang, den die Novellen Walter Scott's und seiner Nachahmer fanden, während der excentrische Byron und der deutsche Hoffmann schon die Extreme dieser Richtung vorbereiteten. So mußte das entnerote Alte wieder dem Neuen weichen. Der Widerstand, den jenes ihm entgegensezte, erhöhte in dem jedem Kampfe mit Lust zusehenden Frankreich nur den Triumph. Schritt vor Schritt eroberte sich die romantische Richtung unter Scheffer und Bernet die Ausstellungssäle des Louvre, wie die romantische Dramatist Delavigne's und Victor Hugo's die klassischen, trotz aller Rabalen, erst von den Brettern der Boulevards, endlich gar vom Repertoire des Théâtre français, ihrem letzten Bollwerke, vertrieb. Daß dabei Uebertreibungen und Ungerechtigkeiten vorkamen, läßt sich denken. — Auch das Gute ward verworfen, wenn es dem Alten anhing, auch das Schwache beklatscht, wenn es jenem entgegentrat. Die bitterste Kritik traf die allerdings stets schwächeren Werke jener einst vergötterten Heroen der Kaiserzeit und mußte diese empfindlich kränken; endlich gab Gros, der berühmteste noch lebende unter ihnen, sich aus verletztem Ehrgefühl den Tod, und mit ihm, dem Märtyrer seiner Periode, läßt sich diese als völlig zu Grabe gegangen betrachten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Im rechten Künstler unterscheiden wir folgende wesentliche Eigenschaften:

- 1) Schule, Übung, Bewußtseyn, Technik.
- 2) Naturliebe, Geschmack, Formensinn, Uebertragung der Natursprache in die feinige.
- 3) Bildungstrieb, Erfindung, bewußtloses Treffenspiration, Ausbilden im Unendlichkleinen der Combinationen.

Ohne Schule ist der Künstler vag, roh, wißlos; ohne Geschmack widrig, leblos oder gelblich; ohne Bewußtseyn subjectiv, ärmlich, gemein, manierirt.

* * *

Das so sehr empfohlene Natur-Studium: große Steine des Anstoßes, die Natur ist das Studium.

Die Natur ist unendlich im Raum, unerschöpflich in der Mannichfaltigkeit, unergründlich in der Tiefe, haltlos in der Wandlung.

Das Studium hat die unendliche Wahl im Schönen und Unschönen vor sich, und es findet auch bald die Möglichkeit, aus Erden Licht zu machen.

Dennoch leiten Liebe, Fleiß, Sinn, Tal über alle diese Schwierigkeiten hinüber.

Es fragt sich nur, ob der Jüngling Gefühl für die Harmonische in der Natur selbst hat, und sich versteht, dasselbe, statt es geradezu geben zu lassen, den Ton der Kunstsprache zu übersetzen. Wer die rothen Wangen eines Mädchens, die Farbe nachmalen wollte, der wäre schon verloren.

Die Abrundung, die Totalität eines Bildes, Kunst- und Dichtungswerkes überhaupt, läßt wenig in Regeln fassen, daß sie nur von dem Künstler zu erwarten ist, in welchem das innerste Wesen seiner Welt- und Lebensanschauung seinem formgebenden Genie zusammenhängt. lernt er sie von klassischen Werken, als von abgeschlossenen Natur.

* * *

Wer gewisse Erscheinungen wahrnehmen will, sieht sie täglich und überall, — wer nicht, und nirgends.

* * *

Alte Bilder, die verdorben, zu retten zu können, zu welchen sich ein Moderner nicht herablassen würde.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 29. November 1836.

Ueber die neueste Malerei in Paris.

(Fortsetzung.)

In der Historie verschwindet der Einfluß der Antike: die Zeichnung, oft weniger edel, aber individueller, charakteristischer, mit weniger absichtlicher Grazie, die Köpfe weniger abgerundet und gemessen, werden expressiver; Alles concentrirt sich auf die Darstellung des prägnanten Moments, auf das Ergreifen unseres Gefühls, auf die unmittelbare Hineinreißung des Beschauers in mediam rem. Dieser concentrirten Wirkung ist Alles geopfert: Nebenfiguren und Nebenfiguren, bisweilen bis zur Unverständlichkeit in flüchtiger Behandlung. Die Wahrheit wird vernachlässigt, wenn die edle Mäßigung fehlt. Der lebendige Franzose will nicht zu ruhiger Betrachtung kommen. Er ist selbst Theilnehmer seiner Scenen, deren energische Wirkung er und vor Augen bringt, wie Momente abgelautet, eilig wie um die Hauptsache zu beendigen, ehe der Augenblick entschlüpft, das Auge nur andeutend. Mit einem Worte dramatisch, hier liegt wohl ein tiefer, nationeller Unterschied mit unsern deutschen Kunst. Auch sie hat die kalte Regel gelassen und sich der Natur zugewendet. Aber ihre Vortrefflichkeit ist die Schönheit noch stets geblieben; nicht die bloße, zergliederte Encheiresis naturae, wie Mephisto ausdrückt, sondern die veredelte, lebendige, individuelle Natur. Der Künstler steht vor der Scene, selbst nicht hineingerissen; darum, nie so ganz eins mit dem Momente, beschaut er ihn nur und nimmt seine geistigen Kräfte in sich auf, aus ihnen die Darstellung herauszuheben; darum besonnener, aber minder prägnant; daher dramatisch, aber mit einem Durchklingen des individuellen, lyrischen Gefühls, der Frömmigkeit, Naivität, Schwärmerei, und dadurch schon durch Wahlsverwandtschaft der alten italienischen Schule entgegengeführt. Schon daraus ergäbe sich, daß die religiösen Stoffe der deutschen Malerei mehr als der französischen zusagen, wenn auch

nicht schon die so sehr verminderte Religiosität, namentlich im Treiben der Hauptstadt, unter einem in den Jahren der Jugend schon dem Glauben entfremdeten Volke, die Seltenheit der Bestellungen solcher Werke und die Abneigung der Privaten dagegen, dies erklärten.

In diesen Gegenständen soll eben das Gemüth vorwalten vor dem dramatischen Leben: der Typus der Formen ist gegeben, wir wollen des Künstlers eigenes, innerstes Gefühl, mit dem die Scenen der heiligen Schriften seine Seele erfüllen, wieder erscheinen sehen: also nicht das äußere, sondern das innere Leben des Moments waltet vor. Sentimentalität ist die Alippe dieser Richtung, wie theatrale Uebertreibung jener. Die Kunst aber geht in Frankreich leider mit dem Theater nur zu sehr Hand in Hand, wie zu den Zeiten Davids und Delavigne's, so zu denen Larocque's und Vocage's. Waren es früher die Tragödien Corneille's, Racine's und Voltaire's, die den streng geregelten Formen, der stilistischen Behandlung, aber auch der Umständlichkeit, der gesuchten Grazie jener Zeit entgegen kamen, so entsprechen die oft kräftigen, tief eindringenden, oft auch nur auf momentane Wirkung in grellen Contrasten berechneten Trauerspiele Delavigne's und V. Hugo's, oder gar Alexander Dumas, der letzteren noch zu überbieten sucht, dieser Richtung. Daß dies Ausnahmen erlitten, daß die Uebertreibung zur Reaction führen muß, und wenigstens ein Künstler die wahre Mitte zu finden sich mit Erfolg bemüht, werden wir zu erwähnen noch Gelegenheit haben.

Mit der innern Ansicht mußte sich auch die Technik ändern. Eine durchsichtige, verschmolzene, oft porcellanglatte Arbeit, wie sie namentlich Guérin's und Gérard's Bilder zeigen, macht bei Vernet und Delaroche einer wahreren, obgleich minder transparent schillernden Farbe, einem pastosen, unvertriebenen Auftrage Platz. David und seine Schüler machten unstreitig Cartons. Die Form war ihnen Alles, diese den Begriffen einer abstrahirten Schönheit nahe zu bringen, das Hauptziel. So lag in der neuen Richtung eine Reaction des freien

Naturwirkend gegen die fesselnde Conventienz. Bei dem Grundsatz, das Einzelne dem Ganzen zu opfern, hörte die Nothwendigkeit der Cartons auf: Delaroche und Bernet malen nach bloßer Farbenskizze, bisweilen ganz ohne solche, häufig ohne Modelle, wo sie solche aber brauchen, tragen sie Sorge, daß sie in ihrem individuellen Charakter genau passen, wobei die Mannichfaltigkeit derselben in der großen Stadt Paris sie minder beschränkt, als uns deutsche Kleinstädter. Das Kostüm, durch die reichhaltigsten Mittel der Hauptstadt begünstigt, wird Gegenstand strengen Studiums, und hier müssen wir dem Geschmacke und der Gewissenhaftigkeit der Franzosen unbedingt den Preis geben, wie die Geschichte des Palais-royal in der großen Gallerie desselben, die Werke Vernets, Delaroche's, Deveria's u. s. w. beweisen.

Das hier Gesagte gilt vorzugsweise von der historischen Kunst; Genre und Landschaft, als näher an den unmittelbaren Quellen der Natur, schreiben sich oft weniger deutlich. Im Allgemeinen aber läßt sich auch bei ihnen die Wechselwirkung beobachten. Die Auffassung der Landschaft wird freier, lebendiger; die stilisirte, oft zu sichtliche Composition macht energischer, aus der Natur glücklicher aufgefaßten Wirkungen Platz. Allein nicht mehr unter dem eisernen Scepter der Regel und herkömmlichen Satzung, sondern bloß auf Geschmack, Phantasie und Wirkung hingewiesen, verirrt sie sich nur zu oft im Haschen nach unwahrscheinlichem, übertriebenem Effect. Das Genre, mit Laune und Charakter aufgesucht, wird zuweilen Karrikatur. Interesse der gewählten Gegenstände aber läßt sich dem Geschmacke der Franzosen fast nie absprechen; von jenen eigentlichen Genre's der Niederländer, die nur durch die vollendetste Ausführung oder einen seltenen naiven Humor Interesse gewinnen, weil ihre Gegenstände desselben ganz und gar entbehren, sieht man wenig. —

Nach diesen Bemerkungen wollen wir es versuchen, von dem Eindrucke Rechenschaft zu geben, den die Werke der vorzüglichsten jetzigen Künstler Frankreichs auf uns gemacht, so weit sie uns in den Salons des Luxemburg und Palais royal, so wie in einigen Privetcabinetten und Ateliers zugänglich geworden. Leider ist es uns nicht gelungen, manche der schönsten Bilder zu sehen, wir kamen in ungünstiger Zeit — die Ausstellung vorbei, die meisten Privaten auf Reisen, Versailles noch nicht eröffnet. Einige Künstler, wie Ingres und Isabey, blieben uns fast unbekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winckelmann'schen Formenlehre.

II.

Eine andere Bedenkllichkeit ist gegen die Winckelmann'sche Formenlehre bis jetzt nicht so laut ausgesprochen, als die zurückgewiesene; doch scheint sie neuerdings unter uns mehr und mehr in Umlauf zu kommen, wobei die abenteuerlichen Einwürfe der Italiener und Franzosen eine stille Rückwirkung ausgeübt haben mögen. Im Streitpunkt liegt in dem Wechselverkehre des Idealismus und Naturalismus. Winckelmann erklärt sich über den Begriff des Idealen nicht überall völlig in gleichem Sinne; er überläßt es zuweilen der Macht des Zusammenhangs und der bezeichneten Verhältnisse, seine eigentliche Stellungswiese näher ins Licht zu setzen. Da tritt dann die Nothwendigkeit ein, zweifelhafte, dunkle Stellen nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste des Systems auszulegen. Indessen kann über den Inhalt der Ansicht, worauf es hier zunächst ankommt, keine Verwirrung der Meinungen stattfinden, so entschieden hat jene mehrmals ausgesprochen. Ihr zufolge kann das Ideale, seiner höhern Würde unbeschadet, eine angemessene Verbindung mit gleichen Theilen der Natur eingehen; er betrachtet in solcher Beziehung die Gabe der glücklichen Auswahl zwar nicht als das höchste, noch weniger als das einzige Kunstmittel, Idealgestalten hervorzubringen, wohl aber erkennt er in der gut angewendeten Theilnahme der Natur ein Hauptelement der freiesten und edelsten Productivität, die darum nichts desto weniger den idealen Genius weit über das Gebiet der Wirklichkeit erheben vermöge.

Wie ist es aber möglich, so läßt sich einwenden, gewisse Theile von der Natur zu entlehnen, andere zu ihr zu suchen, und aus allen zuletzt ein harmonisches Ganzes zu bilden? Wird dadurch nicht nothwendig ein innerer Zwiespalt in das Werk gelegt, sollte es nicht der oberflächlichen Beobachtung unsichtbar bleiben? Ist ferner der Schein des Uebernatürlichen zu erklären zu rechtfertigen, der angeblich den griechischen Idealgestalten inwohnen soll, wenn sie theilweise auf dem unumstößlichen Grunde der Natur entstanden sind? Gesezt auch man wollte darüber hinwegsehen, tritt man nicht zu nahe an die Rechte der Natur zu nahe, wenn ihr das Uebernatürliche der Idealgebilde vorzugsweise gegenüber gestellt wird? Verbirgt sich nicht dahinter der Wahn, als sey die Natur an und für sich etwas Mangelhaftes, Verfehltes, und wir der Kunst das Vermögen zusprechen, jene Mängel zu können?

Da der mißverständene Begriff von Natur die gezeigten Einsprüche sämmtlich hervorgerufen hat, so

gleich einen täuschenden Schimmer von Gültigkeit leiht; muß sich die Untersuchung zunächst gegen ihn wenden, nach der Seite hin, wo er das sorglose Urtheil am meisten zu verwirren pflegt, indem er unter trügerischem Scheine völlig unvergleichbare Dinge nicht nur aufs Gerathewohl zusammenstellt, sondern auch bis zur Unkenntlichkeit durcheinander wirft. Fangen wir mit dem letzten Einwurfe an, der verstecktestweise mehr oder weniger allen Fragen zum Grunde liegt, so zu sagen, das eigentliche Ziel des durchherrschenden Irrthums bildet. Die Wahl des Punktes, von dem eine Prüfung ausgeht, richtet sich nach dem Maße des Lichtes, das er auf den Fortschritt und Zusammenhang der Erörterungen zu werfen vermag. Schelling berührt jenen Einwurf in seinen zahlreichen Anmerkungen zu Wagners Verichte über ästhetischen Bildwerke, S. 119, wenn er sagt: Die falsche Vorstellung, als könne und solle das Ideale die Natur übertreffen, wodurch diese in ihrem reinen Werthe verkannt und bedroht zu werden scheine, sey dahin zu berichtigen, daß die Aufgabe der vollendeten Kunst in der Nachahmung der Natur bestehe.

Es ist unstatthaft für sich unstatthaft, das Ideale geradezu, ohne nähere Vermittelung, auf die Natur zu beziehen, da jede Natur in der Bedeutung, welche ihnen zum Behufe äußerlicher Vergleichung zugewiesen wird, als durchaus heterogene Dinge unendlich weit aus einander liegen. Mag das Ideale als erstes Vergleichungsmitglied noch so nahe ausfallen, darum trägt es doch einen fest abgegrenzten Begriff in sich, der ihm bei aller Mannichfaltigkeit der Anwendung unveräußerlich zukommt, weil es ungenügsam von dem Verstande gar nicht gefaßt und ausgedrückt werden könnte. Jener Grundbegriff ist die Vorstellung eines aus seinem lebendigen Mittelpunkt vorgebildeten und dadurch in sich vollendeten Ganzen. Der Gehalt, welcher jenen Grundbegriff ausfüllt, kann näherungsweise nicht angegeben werden, da er mit den Umständen wechselt, an und in denen er verwirklicht wird.

Eine schärfere Begrenzung des Idealen würde für den künftigen Zweck überflüssig fern, macht doch die so vielfach schon das begriffelose Wort Natur, wie es dem Wege einer rohen, gewaltsamen Vergleichung beigezerrt wird, hinlänglich zu Schanden. Denn die Natur, das vermeinte zweite Glied der Vergleichung, ist hier als solches in einem collectiven Sinne zusammengefaßt, wo es in dem aufgethanen Magazine der Sinnlichen Vorstellungsweisen den unermesslichen Vorrath von Erscheinungen, Farben, Formen, Geschöpfen bezeichnet; dergestalt, daß die Unbegrenztheit zahlloser Mannichfaltigkeiten gerade das Fehlen und Nothwendigste fehlt, woraus der Inbegriff der Natur für uns entsteht und besteht, die Ordnung der gesetzmäßig angeschauten und erkannten Verknüpfung. Die letztere in der That bei dem Umdinge der ob-

schwebenden Vergleichung gehörigermassen hinzugedacht, so könnte gar nicht die verkehrte Frage aufgeworfen werden, ob die Kunst im Stande sey, durch ihre idealen Gebilde die Naturwerke zu übertreffen. Alsdann leuchtete es von selbst ein, daß Kunst und Natur, kraft der geistigen Einheit, durch welche beide allein für den Menschen möglich und zugänglich sind, deshalb auch nothwendig in Bedeutung und Werth zusammentreffen müssen, um so gewisser und allgemeiner, je tiefer auf beiden Seiten die Gemeinschaft ihres Ursprungs begründet ist. Der Kunst bleiben die Naturwerke sogar unerreichbar, sobald das Ziel der Nachbildung in eine ununterscheidbare Einerleiheit gesetzt wird, weil diese eine vollkommene Reproduction, gleichsam einen Akt schöpferischer Erneuerung voraussetzt; was wäre demnach von einer Kunst zu halten, die im Sinne der übertriebensten Annäherung durch ihre idealen Erzeugnisse die Werke der Natur übertreffen wollte? Anstatt die Natur zu meistern, würde sie sich durch ihre zur Schau gestellten Hirngespinnste nur das Urtheil der Vernichtung sprechen. Aus dem Bisherigen erhellt mithin satzfam, daß derjenige Begriff von Natur, wodurch diese Vergleichungsweise gegen die Nachbildungen der Kunst in den Schatten der Niedrigkeit zurücktreten soll, ein todter und leerer ist, der höchstens im Zustande träumerischer Gewohnheit mit dem Scheine des Lebens blenden kann. Jener Begriff stützt sich auf die wichtige Einbildung, als gäbe es für den Menschen eine wesenhafte Natur, die ohne seine geistige Theilnahme, Einwirkung, Besitzergreifung, rein für sich selbst bestehe, dessenungeachtet in ihrer vollkommenen Absonderung durch ein blindes Nachtgebot die Kunst zum Wettstreite auffordere, endlich zum Lohne der widerstrebigen Anstrengungen sich von der wildfremden Nebenbuhlerin aus maschinenhafter Gefälligkeit besiegen lasse. Schroffer sind sich aber die Ordnung und das Chaos nicht entgegengesetzt, als Kunst und Natur in dieser unmenslichen Trennung, wodurch jeder Versuch der fernsten Vergleichung schlechtthin abgeschnitten ist.

Es entsteht daher die Untersuchung, wie das ideale Kunstverfahren den Werken der Natur gegenüber zu betrachten sey, wenn die Rechte des einen und andern Gebiets erforderlichermaßen geschützt werden sollen, wie sich beide insbesondere zu der geistigen Einheit verhalten, die zufolge früherer Äußerungen zwischen ihnen nicht nur ein Band der Vermittelung abgibt, sondern auch ein nothwendiges Gleichgewicht aufrecht hält. Jedes darzustellende Naturwerk zieht sich für die Kunst in dem reinen Eindruck der Erscheinung zusammen, wird solchergestalt ein freies Eigenthum der Wahrnehmung, worin die gesetzmäßige Thätigkeit des Geistes sich unwiderstehlich abspiegelt. Was über den Umfang und Werth der Erscheinung hinausgeht, das Wesen des Gegenstandes an sich betrifft, die Macht des Einflusses, die ihn als solchen

zum Träger einer bestimmten Erfahrung erhebt, seine besondere Stelle in dem Systeme aller Dinge, seine denkbare Verbindung mit demselben, geht die Kunst nichts an, liegt außerhalb derselben, ist für ihre Bestimmung gar nicht vorhanden. Wenn aber die Erscheinung, abgesehen von der Grundlage des ursprünglichen Seins und Mitwirkens, an welcher jene anschaulich hervortritt, im Reiche der Natur ausschließend den Gegenstand der Kunstdarstellung ausmacht, so folgt daraus nothwendig, daß derselbe, ergriffen von den Organen der äußern Auffassung, sich in die Thätigkeit und Beschaffenheit des Geistes eintauchen muß, welche den Stoff der sinnlichen Wahrnehmung dem Maße seiner größtmöglichen Entwicklung zuführen. Der vorliegende Gegenstand wird durch diese Aufnahme und Verarbeitung, so weit es die Kunst mit ihm zu schaffen hat, also ein Product des Geistes, der sich mit der Gewalt einer innern Nothwendigkeit gedrungen fühlt, ihm den Stempel seiner Herrschaft aufzudrücken. Demnach ist die Kunst, schon indem sie sich den Inhalt einer gegebenen Erscheinung aneignet, auf das Gebiet der freien Selbstthätigkeit verlegt; jenseits derselben breitet sich für ihre Blicke die Nachtseite der Natur aus, so wie diesseits die Lichtseite der letztern. In demselben Maße, als dieses Verhältniß der Dinge übersehen wurde, griff auch die Vorstellung um sich, noch immer in vielfachen Aeußerungen vernehmbar, als sey die Natur ohne Zuthun des Menschengesistes etwas Fertiges und Vollendetes, das die Kunst geradeaus zu sich nehmen könne, gelagert um einen goldenen Tisch, besetzt mit der köstlichsten Nahrung, so daß sie unter dem gesegneten Ueberfluß nur für ausreichenden Appetit zu sorgen habe. Nach der bisher vertheidigten Betrachtungsweise dient hingegen die Erscheinung als Eingangspforte, bei welcher die Kunst das herantretende Naturwerk empfängt, dasselbe unmittelbar bei seiner Ankunft, gleichsam an der Schwelle seines bevorstehenden Lebens, dem Proceß einer geistigen Umbildung unterwirft.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Man hat nie einen Gesangszögling nach Italien geschickt, daß er die Scala lerne. So braucht ein Malerzögling auch nicht dahin zu gehen, um die Elemente da zu lernen. Sehnüchziger Jüngling! hast du die kleinen Bilderschätze deiner Vaterstadt schon gesehen, dir nahe genommen, studirt? Wer Augen hat, zu sehen, der sieht überall, was ihm dient, abgeht. Bist du reif, so wird

dir auch das Kunstland nicht entgehen, und dir nur um so mehr wohlthun. Male und studire fort, bis man dich nach Italien schiebt.

* * *

Künstler und Kunstfreunde sollen nicht nur schauen wie alles Volk, das nur sieht, was es ins Auge schlägt oder worauf man ihm die Nase stößt.

Sie müssen activ in die Natur hineinschauen, in tausend verschwommenen Anschauungen die künstlerischen Momente herausfinden.

* * *

Der Sinn für Farbe ist so vielseitig, daß er in dem Grübeln für den oder jenen bestimmten Ton u bei Gelegenheit aufgeht. In der Natur sehen wir eben hin alle Mittelrinten nur für einfache Mischungen, u Localtöne für ein Minus der ganzen Farben an. In der Kunst beruhen aber die wunderbaren Tinten der großen Künstler auf geheimnißvollen Combinationen, an der Besonderheit man erst durch besondern Anstoß, bei Vergleichung mit denen anderer Meister aufmerksam wird. Das ist ein endloses Studium, und man merkt nie, daß sich der Sinn für Kunst in viele spezifisch verschiedene Sinne spaltet.

* * *

Die Kunst zeigt uns, was Leben und Natur dem Menschen gelten. Eine Nation will das Beste der Kunst festhalten; sie will das Geistige verleiht die Ideen in Bilder fassen — und das Leibliche geistigen, indem sie es mit nachschaffendem Bewußt durchdringt.

So firirt nun jede Kunstart die ihr zugängliche Lebensseite, die Baukunst das Stereometrische, die Malerei die äußere Wohlgestalt, die Musik das wogende Hinstromen des Gefühls, das Ausströmen der Stimmung; die Poesie füllt sich des allseitigen Lebens, sie baut, bildet, malt, muscirt, so weit ihr Organ, das Wort, dies vermag.

Ist dies nun im Ganzen und welthistorisch so, man die Geltung des Nationalbaufens an den Höhepunkten der Kunst bemessen kann, so lehrte uns auch im Einzelnen und Kleinen die Kunst das Leben in seinen Erscheinungen anschauen und schätzen. Die Meisten würden ohne weiteres Wahrnehmen vom Strome des Gewohnten Tag fortgezogen, lehrte sie nicht die Kunst, daß die Natur, das Leben die Fundgrube aller der Schönheiten ist, die sie aus zweiter Hand bewundern.

* * *

Das Naturbild ist Eins, aber die Auffassung mannichfaltig. Denke an dein Gesicht im Spiegel und wie verschieden die alten Italiener, Deutschen, Franzosen, von Vol u. das Menschen-Antlitz aufgefaßt

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 1. December 1836.

Einige Bemerkungen zur Würdigung der Winckelmann'schen Formenlehre.

(Fortsetzung.)

Bei dem idealen Kunstverfahren läßt sich, einem Naturwerk gegenüber, in den Grenzen seiner Gattung ein Ort, überhaupt in dem Umfange seines Begriffs, die Erscheinung als dessen Vorbild ansehen, nur nicht in dem Sinne, als sey dasselbe greiflich in einem Prachteremplare gegeben, das an und für sich seinen Glanz alle Augen zur Bewunderung zwingt. Man könnte diese Meinung kindisch nennen, und doch sie noch oft angriffsweise altkluge Blicke um sich her. Das Vorbild ist so gewiß und nothwendig vorhanden, die Natur, welche dasselbe in ihrem Schoße bewahrt; jedoch unter unermüdblichen Bemühungen mit dem der Kunst gesucht und gefunden werden als die Blüthe der Wahrnehmungen, zusammengehalten dem Bande begriffsmäßiger Einheit. Die materielle Mächtigkeit der Erscheinung bleibt an und für sich der unzugänglich, denn alle ihr verliehenen Mittel der Klarheit sind doch nur Zeichen einer freien Uebertragung, die in ihrer eigenen Ursprache zum Geiste redet, dem Befehle einer durch ihn vorbedingten Uebereinstimmung. Folglich beschränkt sich die Thätigkeit der Kunst, der allseitig aufgefaßten und durchdrungenen Erscheinung den entsprechenden Schein gegenüber zu stellen, bei gehöriger Ausführung die Wahrheit der gegenständlichen Darstellung keineswegs aufgehoben oder auch im Mindesten getrübt wird; denn dieselbe Wahrheit, auf die es unter solchen Umständen allein ankommt, ist die einzig mögliche, daher auch die einzig rechte, hängt lediglich von den Kräften, Bedingungen, Bedingungen der geistigen Subjectivität ab, innerhalb deren ein- und abgeschlossen liegt, was den Sinn und die

Statthastigkeit gegenständlicher Forderungen betrifft. Vergleichlichen mit dem Vorbilde der Erscheinung, darf der ihr entsprechende Schein, ausgeprägt in einem bestimmten Kunstzeugnisse, füglich das Gegenbild heißen. Unmöglich kann solchergestalt das Gegenbild sein Vorbild oder der fixirte Schein die vorschwebende Erscheinung übertreffen. Da sich nun der Begriff eines darzustellenden Naturwerkes überall rein auf die Erscheinung einschränkt, da diese außerdem um so geistiger zurückwirken muß, je mehr es sich um die allgemeine und nothwendige Uebereinstimmung ihres Gegenstandes handelt, was diesmal in Beziehung auf das Vorhergesagte ausschließend der Fall ist, so erhellt daraus unwidersprechlich, daß es die Kunst schlechterdings nicht dahin bringen kann, durch ihre idealen Vorbilder die Natur zu überbieten, so lange diese in dem Sinne genommen wird, der ihr nach Maßgabe der obwaltenden Verhältnisse unabänderlich zukommt. Wenn die Frage auf die letzten Entscheidungspunkte zurückgeführt wird, drängt sich die verneinende Antwort vielleicht noch kürzer und bündiger auf. Unter den bezeichneten Umständen sucht sich der bildende Menscheng Geist, nach einer bestimmten Richtung hin, in dem schöpferischen Geiste der Natur bestmöglichst selbst zu verstehen, zu umgrenzen, zu befriedigen, mit dem Bewußtseyn oder mit dem Gefühle, daß er ihr Reich für das seinige ansehen müsse, wenn er sie in dem Sitze ihrer verborgenen Macht ergreifen wolle, so weit nämlich innerhalb der aufgeschlossenen Schranken seine Gegenwart überhaupt reicht und gilt: wie kann er also über sie hinausgehen, da sein Leben mit dem ibrigen in der Erzeugung des Idealen eins und dasselbe ist? So wenig Jemand über sich selbst wegspringen kann, so wenig ist die Kunst fähig, im Sinne gegenwärtiger Verhandlung den Zielpunkt der Natur zu überfliegen.

Hartnäckige Naturalisten können in ihrer Art einwenden, das sogenannte Vorbildliche des Gegenstandes

sey eine Chimäre, mit der sich allenfalls wohl spielen lasse, nach der es aber schlechthin unmöglich sey, ein Kunstwerk zu Stande zu bringen. Diese können durch eine ganz einfache Wendung gezwungen werden, das Gegentheil einzuräumen. Man nehme aus der Reihe gleichartiger Gegenstände irgend einen bestimmten, z. B. eine Eiche. Man darf den Gegnern nicht zumuthen, einen Superlativus gelten zu lassen, allein die Statthastigkeit des Comparativus müssen sie nothwendig zugeben, wenn sie sich nicht selbst zur Unmündigkeit verdammen wollen. Können sie nun nicht läugnen, daß die Schönheit der Eiche in der Natur wie in der Kunstdarstellung mannichfaltige Abstufungen hat, so darf man sie ferner getrost fragen, worin dieses Plus besteht, woran sie es erkennen, womit sie es sich oder Andern beweisen. Sobald sie aber die Theilvorstellung, überhaupt ein quantitatives Verhältniß der Schönheit an einem genannten Gegenstande eingeräumt haben, sind sie durch die Unwiderstehlichkeit der Vernunft genöthigt, auch die Haltbarkeit der Totalvorstellung einzuräumen. Damit ist die Statthastigkeit des Vorbildlichen, selbst nach ihren engen Ansichten, außer allen Zweifel gesetzt; damit ist also auch die Erklärung des Idealen, wie sie oben versuchsweise aufgestellt wurde, gerechtfertigt. Ein anderer Einwurf dürfte im ersten Augenblick mehr blenden. Wie wollt ihr die künstlerische Verwirklichung des Vorbildlichen darthun, können die Gegner sagen, woher wißt ihr, daß die Ausführung demjenigen, was ihr das Ideale nennt, entspricht, daß sie sich demselben auch nur annähert, da ihr die Erkennbarkeit der Naturwahrheit, wie wir sie nehmen, aufgehoben habt? Die Antwort ist leicht. Da das Ideale in der Kunst immer nur als ein Schein hervortritt, so hat es das Urtheil auch nicht mit dem Wahren an und für sich zu thun, mit jener Gegenständlichkeit der Natur, die sich dem Menschen, ohne sein Zutun, gleichsam mit vbrsichtiger Nothwendigkeit aufdrängen soll; sondern es kann überhaupt nur von dem Schein der Wahrheit die Rede seyn, so weit derselbe in den Grenzen und Kräften der Menschen beschlossen ist. Der Idealismus darf nur consequent bleiben, so ist jener Einwurf völlig vernichtet. Wollte man endlich etwas Anmaßendes, Ueberschwengliches, Lächerliches darin finden, den Begriff des Vorbildlichen als einen nothwendigen in die Kunst aufzunehmen, so müßte man auch im Leben das Handeln nach Ideen als eine Ungereimtheit verwerfen.

Aus der bisherigen Erörterung fließen, zur Bestätigung der oben angeführten Vorstellungsweise Windemanns, so klare, überzeugende Ergebnisse, daß es gar nicht nöthig ist, dieselben in einer genauern Anwendung hervorzuheben. Das vermeinte Heterogene, der angebliche Zwiespalt, der in ein ideales Kunstwerk dadurch kommen soll, daß gewisse Theile aus der Natur gewählt

werden, verschwindet in jeder Richtung, sobald wir daran erinnern, daß Alles, was für die Kunst sein soll, dies erst durch einen Proceß der Umbildung werden kann.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber die neueste Malerei in Paris

(Fortsetzung.)

Horace Vernet, der umfassendste Geist der französischen Kunst, dessen Genius ihn in den mannichfaltigsten Zweigen der Malerei sich bewegen und als ehrenvoll, in vielen als unübertroffen sich belien ließ, darf auch als ein Hauptschöpfer dieser Richtung gesehen werden. Nicht als Lehrer, wozu Vernet manche der größten Geister, wenig Anlage habsondern durch den Erfolg seiner Werke trug er das zu dieser Reformation bei, und darum ist es interessant zu sehen, wie in ihm selbst diese Umwandlung vor sich ein schwaches Genrebild aus dem Jugendleben des Königs und namentlich zwei weibliche Idealfiguren lais royal zeigen ihn noch ganz in der Richtung und Giredets, ja diesen in kraftlos kokettirender noch überbietend. Vernets kühner Geist ward Vorliebe zur Darstellung gewaltiger Schlachten und diese Gegenstände mögen es vorzüglich gew die ihn sich seinen eignen Stolz bilden und um vom frühern Geschmack entfernen ließen. Schon 1817 erschien seine Mauren Schlacht von Tolosa, Jahre später die Ermordung der Mamelucken in Luxemburg, letztere nach Versailles geschickt). renschlacht darf, obgleich mit den späteren zu vergleichen, doch schon als eine die glänzenden gebende Arbeit des damals 25-jährigen Künstlers betrachtet werden. Sancho, der Hainarra, der Hauptheld des vereinten Spiels im Mittelpunkt auf weißem Rosse, hat die Keule die Mahomed-el-Nazir um den Hügel gezogen, trum seiner Stellung, wo er selbst der Schlachten den Säbel in der einen, den Koran in der andern erhoben. Die Kette ist um einen Baum, der die Mitte des Bildes einnimmt; Sancho die Streitart schwingend, sie zu brechen. Um Schlachtgewühl, Rodrigo, Erzbischof von Streiter ermahnend, vor ihm das Kreuz, feldzeichen der Christen, von einem Geistlichen Manche Figuren sind meisterhaft, so die des Königs. Die Pferde zeigen schon Vernets Feuer und

Das Ross Sancho's hat eine unnatürliche Atlasfarbe, ihm fehlt es an Bewegung, die der Moment gerade hier hätte erfordert. Er sitzt etwas starr, ohne den Ausdruck heftiger Anstrengung in Stellung und Antlitz. Auch die Stellung des Mahomed ist steinern, ja man könnte anlogar, so wie er, gleich einer Marionette, in einer unglücklichen Entfernung dasteht, welche entweder nicht genügend oder nicht gering genug ist, lächerlich finden. Die Kostüme, wie der nationale Ausdruck der Mauren, ist nicht studirt; das Licht und die Farbe endlich zerhackt und ohne volle Wirkung; es ist ein Ringen nach Klarheit, aber ohne Freiheit und Klarheit. Die Aufträge des damaligen Herzogs von Orleans, Schlachten in letzter Zeit zu malen, führten Vernet auf eine andere Weise und andere Behandlung. Wir sehen von ihm im Palais royal die Schlachten von Jemappes, Walmy, Marengo und Montmirail, etwa 6 Fuß breit, 1 Fuß hoch. Er malt sich auf großem, weit überschaulichem Plane die Bataillen der Regimenter, die Angriffscolonnen in weiten Entfernungen vorrückend; der Feldherr mit seiner Suite im nähern Vorgrunde seine Befehle ertheilend; hier und da einzelne Portraitfiguren erkenntlich, wie bei Jemappes der junge Louis Philipp als Volontair; Verwundete, Versprengte, blutige Wahrzeichen des weiten Kampfes, des Angriffs u. s. w.; und man muß gestehen, nur im Begriff einer heutigen Schlacht, nicht bloß das historische Zusammentreffen eines Reiterkriegs, in das man sich ungefähr die Hauptpersonen gerissen haben könnte, ist zu sehen. Aber sucht man ein malerisch-wirkungsvolles Bild, sucht man den Mann in der höchsten Entfaltung seiner Kraft, im wilden Ringen oder in heroischer Abwehrung des um ihn andringenden Todes, so findet man statt dessen einen Schlachtplan mit oft meisterlichen Details ausgestattet, und so möchte wohl dem Maler heutiger Zeiten auch keine andere Wahl bleiben, wenn seine Aufgabe ihm nicht enger geschlossen, einen isolirten Moment, eine Episode des großen Panorama's vorzeichnet. Die Schlacht von Montmirail ist von 1822, die übrigen folgen gleich darauf zu folgen. Louis Philipp, an der Spitze seiner Suite, im Palais royal, scheint aus denselben Jahren oder etwas früher und hat kein bedeutendes Werk.

Von den Arbeiten Vernets in den folgenden acht Jahren sehen wir nichts; es gehört in diese Zeit unter andere, die aus dem Kupferstich bekannte Magera. Das Bild des Rosses brachte Vernet in jener Periode zur Vollkommenheit unserer Zeit, wenn man von den Pferden auch gesagt, daß der Ausdruck ihrer Leidenschaft aus Menschliche grenze. Mit Vernets Berufung zur Leitung der französischen Akademie in Rom, an des Malers Quérins Stelle, beginnt ein neuer Abschnitt. Künstler hat sich völlig unabhängig von den alten

Aufsichten der französischen Schule gestellt und alle Erinnerungen an Gros' Schule sind verschwunden. Im Palais royal befindet sich das bekannte Bild: Die Reichte des gefangenen Räubers, dessen Schönheit in Wirkung und Charakteren der Kupferstich nur zum geringsten Theile wiedergibt. Ein trüber, bleicher Wolkenschatten liegt über der ganzen Darstellung und der malerisch angeordnete Hintergrund hat volles, klares Sonnenlicht. Die Behandlung ist markig, gerade genug ausgeführt, um das Bild in gehöriger Entfernung vollendet zu zeigen, ohne die oft zu weit getriebene deutsche Glätte und genreartige Präcision. Es ist kaum möglich, einen Moment mit mehr lebendiger Wahrheit in die Phantasie aufzunehmen und dem Beschauer vorzuführen. Man glaubt die Verbrechen zu hören, deren Geständniß aus dem Munde des Sterbenden kommt und den Mönch erbeben macht, den Grad moralischer Verderbnis auf den Gesichtern der Bande zu lesen, die Heftigkeit des vorangegangenen Kampfes in seinen Folgen zu erkennen. Alles, Figuren und Landschaft und besonders die herrlichen Stiere sind mit freier Meisterschaft dargestellt.

Diesem Bilde schließt sich in Behandlung und Ton zunächst die Vertheidigung der Barrière von Elisy im J. 1814 — an, ein Bild von mächtiger Größe, aber tüchtiger Composition des an sich minder ergiebigen Gegenstandes. (Luxemburg) Marschall Moncey ertheilt dem Bataillonschef seine Befehle. Im Hintergrunde Gefecht; besonders schön und von vortrefflicher Wirkung sind die dicken Dampfmassen, aus denen hier und da eine gedämpfte rothe Gluth als Merkmal der fallenden Flintenschüsse hervortritt. Im Vorgrunde sieht man Geflüchtete (unter denen ein Weib mit ihrem Kinde vorzüglich schön ist), verwundete Soldaten verschiedener Regimenter und Nationen. Als von derselben Hand kaum erkennbar, erscheint das herrliche Portrait der Francesca von Ariccia im Palais royal, und es ist gewiß weniger die Verschiedenheit der Gegenstände, als das Fortschreiten des Künstlers, wodurch jener auffallende Unterschied sich herausstellt. Es ist eine blühende, leuchtende Farbe in klarer, aber nicht gläserner Verschmelzung, fast ohne Schatten gearbeitet; ein anmuthiges, aber fest und wahr gehaltenes Charakterbild der schönen Römerin. Hier nähert sich Vernet am meisten der Auffassung unserer besten deutschen Künstler.

Aus den Jahren 1831 — 1833 hat das Luxemburg drei große Bilder, die zu Vernets höchsten Leistungen gehören. Papst Pius VIII. auf den Schultern der Kirchenschweizer in den Petersdom getragen; lebensgroß. Die Gestalt des Papstes ist sitzend im Armsessel, ganz sichtbar, die der Tragenden zur Hälfte. Die Zeichnung, die Kraft des Ausdrucks in allen Figuren, die, obgleich Portraits aus dem Leben, doch alle mit Interesse dargestellt sind; die verschiedenen Kostüme, die Bischöfe, der Patriarch der

Griechen, der Obrist der Schweizer in seinem Harnisch, die eigenthümliche Wirkung der ganz carmoisinrothen Tracht der Schweizer, der reichen weißen Pfauenwedel, alles dieses läßt das Talent wie die Meisterschaft des Künstlers gleich sehr bewundern.

Noch höher vielleicht steht das Bild Judith und Holofernes. Der grausame Krieger ist nach den Orgien der Nacht entschlafen; unter dem hochrothen Zeltbette in die schwellenden Pfühle geworfen, so zeigt ihn uns die hell erleuchtende, jedoch selbst unsichtbare Lampe, deren Schein die Wolken des Rauchgefäßes röthet, ohne daß sich der Künstler jedoch in der Beleuchtung und Carnation ängstlich an das Licht gebunden. Es ist ein Orientale, wie die heiße Sonne der Wüste ihn gebräunt, seine Muskeln und Sennen ausgearbeitet und getrocknet, sein krauses Haar geschwärzt; wollüstige Phantasien scheinen seine trunkenen Träume zu durchziehen und auf den aufgelegten Winkeln des halb offenen Jannemundes zu schweben. Die Rächerin ist nahe; ein furchtbar-schönes, hohes Mannweib. Dunkel und doch klar und rein treten ihre beschatteten Züge aus dem glühenden Noth des Zeltes heraus; nur auf die hohe, gewölbte Stirn fällt das Licht, gehoben vom schwarzen Haar, das, nur von einer Perlenkette nachlässig durchflochten, wild um das schauerlich reizende Antlitz weht. Man fühlt es: das ist keines Weibes Werk, wozu sie sich rüstet und die weiten weißen Ärmel hinausstreift, den schlanken, kräftigen Arm entblößend, der schon den krummen Säbel des Feindes gezückt. Charakteristik des Orients in jedem Zuge dieses mit gewaltiger Phantasie gedachten, mit kühner Meisterschaft durchgeführten Bildes, in der Kraft und Pracht dieser markigen Farben — in den straffen Formen der Heldin, dem schlanken Halse, dem vollen Busen, auf dem das lichtgelbe Leibgewand anliegt, während ein goldener Gürtel das außen gelb und violett gewirkte, innen tiefblaue Prachtgewand um die Hüften hält.

Unbedingt würden wir diesem Bilde den Preis zuerkennen, wenn nicht Rafael im Vatican diesen eben so mächtig in Anspruch nähme. Vernet versetzt uns in den innern Hof des Vaticans, aus dem eine Treppe im Vorgrunde zu den Logen führt. Rafael ist im Begriff, mit seinen zahlreichen Schülern herabzugehen. Da erblickt er unter mehreren vom Volke ein schönes, junges Weib mit dem schlummernden Kinde, und hat den Stift ergriffen, das anmuthige Bild, die Idee einer künftigen Madonna, rasch auf eine Tafel zu werfen, die einer der Schüler ihm vorhält. So trifft ihn der stolze Buonarrotti, der eben von seiner einsamen Arbeit kommt und spottet: „Ihr geht ja wie ein General mit großem Gefolge!“ „Und Ihr allein, wie der Scherge,“ hat Rafael dem Maler des jüngsten Gerichts geantwortet. — So sehen wir im Mittelpunkt des Bildes die reizende Mutter

mit dem Kinde in ihrem Schoße, eine leuchtend und durchsichtig gemalte Gestalt, das gesellte Antlitz in klarem, mildem Schatten; ihr zur Linken der schöne, fast zu schön und zart gehaltene Rafael, er, der Jüngling, von zum Theil härtigen, reifen Männern, seinen Schülern, umgeben. Man erkennt Romano, Perin u. A. Der Spott des eben Vorübergegangenen scheint auch spurlos von der Stirne des edlern Rafael gemichen, während er noch in den gesuchten, Bitterkeit und Schärfe zeigenden Zügen des neidischen Nebenbuhlers ruht. Dieser, ganz im Vorgrunde zur Linken, schon tiefer die Treppe herabgestiegen und nur in halber Figur sichtbar, ist für sich allein ein meisterhaftes Charakterbild. Wie er den heimlichen Aergern unter der lachenden Miene zu verbergen strebt, mißgünstig, so allein zu stehen, und doch auch wieder ehrgeizig, sich allein genug zu sehn. Er faßt diabolisch die scharlachrothe Kappe mit den spitz her unterhängenden Zwickeln zu seinem gerunzelten Angesichte, seinem schwarzen Gewande steht; wie er sein ganzes Gerath da stolz-genüßsam mit sich trägt, Pinsel und Reizzeug, Tintenfaß, das von ihm selbst verfertigt, anatomische Modell, Schwert, Bücher und vor Allem d tüchtigen Schlüssel, um sich und seine Arbeit eigenhändig abzusperren. Neben Michel Angelo und dem jugendlichen Weiße hat Vernet noch einige herrliche römische Volkfiguren angebracht. Hier im Vorgrunde eine Mutter und ihre Tochter, deren sonnenverbrannter Nacken sich gegen den zarten Teint der Mutter mit dem Kinde kontrastirt, dort einen in sich zusammengekauerten alten Bettler, einen jüngeren, der, sich umwendend, auf Höhe des Hofes hinter Rafael den Papst erblickt, der heimlich, die Scene beobachtend, mit dem Herzog und Cardinal Bembo genähert und, um unbemerkt bleiben, Stille winkt. Auf der andern Seite sehen auch den alten, weißbärtigen Leonardo mit seinem einzigen Schüler Luini den jugendlichen Meister betraut, aber ruhig, ein edler Greis, der mit Freude auch seinem Tode die geliebte Kunst in würdigen Händen sieht. Möchte diese Zusammenstellung nicht historisch, sie gibt gewiß ein sinniges Bild des Wirkens auch d edel und feinfühlenden Meisters. Was kann man der Ausführung des ganzen schönen Gedankens sagen? Sie gibt der des Holofernes nichts nach an Reichthum und Vollendung. War es dort die Gluth des schlossenen Lichtes, die Kraft der Schatten, so ist es hier die mildere Harmonie des Tages; unübertrefflich sind namentlich die klaren Reflexe auf dem Gesichte der Mutter und die Energie in der Behandlung des Kopfes des Michel Angelo. Ueberall ein pastoser, markiger Farbauftrag, eine breite Behandlung der Massen, doch trefflicher Vollendung aller Details.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 6. December 1836.

Ueber die neueste Malerei in Paris.

(Fortsetzung.)

Man Vernet, der schon so viel für den jetzigen König gethan, durfte auch nicht fehlen, als die Auf-
gabe gestellt war, das Palais royal mit einer Suite von
Bilderwerken zu schmücken, die zusammen eine fortlau-
fende Geschichte dieses Pallastes, von dessen Gründung
bis zu den Mischelien bis in unsere Tage, bilden. Von Vernet
ist die Gefangennehmung des Prinzen Condé und Ca-
des Desmoulins, wie derselbe im Palais royal die grüne
Bande aufsteckt und von einem Stuhle herab das Volk
anspricht. Vernet, überall mit haarscharfer Genauigkeit
Zeit und Moment einführend, zeigt uns hier Kostüme,
Gestalten und Physiognomien, wie sie nur in Paris und
in jener Zeit existiren konnten, so daß jede Figur
es uns sagen würde, wo wir uns befinden. Noch
in jüngerer Zeit würden manchen Künstler die steifen
in der neunziger Jahre in nicht geringe Verlegen-
heit gesetzt haben; er würde gesucht haben, zu ändern, zu
verändern; für Vernet ist kein Stoff zu spröde;
er hat mit ihm mehrere andere neuere Künstler, haben
sich Puder und Perücken mit solcher Wahrheit und
Genauigkeit zu finden gewußt, daß man ihnen wohl großen
Theil der retrograde Mode in der letzten Zeit Ursache
zuzuschreiben kann. In der Gefangennehmung der Prinzen Condé
Lafayette und Longueville's hat Vernet die schwierigste
Aufgabe der Composition glücklich gelöst. Die drei Ge-
fangenen mit ihren Begleitern, die breite, in ihren Ab-
sätzen und Wendungen täuschend dargestellte und glücklich
die Treppe herabsteigend, der voranschreitende Schweiz-
er nur mit sich beschäftigt, vereinzelt und doch
in Gedanken und Form, wie in der Concentrirung
seiner Wirkung gruppiert, in einander greifend und auf
einen Mittelpunkt bezogen, den der Prinz Condé bildet,
der versenkt, trübe sinnend, die Hand ans Kinn gelegt,
in einem Atlascollet mit rothem Mantel, — alle diese

Figuren, wie bestimmt charakterisirt sind sie; wie treu
und geschmackvoll die Kostüme angeordnet. In der letzten
Zeit hat Vernet fast nur Schlachten der Revolutions-
und Kaiserzeit für das historische Museum in Versailles
gemalt, für welches alle bedeutende Künstler in Anspruch
genommen werden. Solche forcirte Schöpfung einer Gal-
lerie hat freilich nicht immer die schönsten Resultate.
Die Bilder werden Decoration, und die vorzüglichsten
Künstler, welche dies gewahren, verlieren Lust und Liebe
zu ihrer Arbeit. Man nimmt zu Allem seine Zuflucht,
um die Wände zu bedecken — wir sahen Vernet's Schlacht
von Montmirail in weit größerem Maßstabe copiren,
wo, um die vorgeschriebene Höhe zu erhalten, ein großes
Stück Himmel angefügt wird, wodurch die Schlachtscene
noch unbedeutender wird. Doch da es uns unmöglich,
diese Gallerie zu sehen, so müssen wir uns hier von
Vernet trennen.

Neben Vernet waren es vorzüglich zwei Ausländer,
die in verschiedener Art, aber beide mächtig und erfolg-
reich, die neue Bahn brechen halfen: — Scheffer und
Robert.

Arnold Scheffer, ein Holländer, aber seit frühester
Zeit in Frankreich einheimisch, mußte sich durch einen
deutschen Zug seines Geistes, durch die Kenntniß unserer
Sprache, die ihm eher und reicher als allen französischen
Künstlern die Werke Schiller's und Goethe's erschloß, früh
berufen fühlen, mit warmer Empfindung der nüchternen
Formenwelt der Klassiker entgegen zu treten. Auch blie-
ben die Scenen dieser Dichtungen, die ihn zuerst bekannt
gemacht, bis heute ein Lieblingsstoff seines Pinsels.

Das älteste derselben das wir sahen und noch ganz
im Style der früheren Schule, ist der im J. 1819 gemalte
Auszug der fünf ersten Notabeln des von Eduard III.
bezwungenen Calais; Eustache von St. Pierre an ihrer
Spitze, gehen sie in Säulendornen und mit Stricken um
den Hals ihrem Tode entgegen. Es sind talentvolle
Motive in diesem Bilde, aber das Princip der Antike

läßt noch keine Individualisirung aufkommen; es scheint eine Scene des Alterthums, Eustache gleicht dem Belisar Gerards, dem Sertus Guerins. Das Bild befindet sich in dem Conferenzaale der Deputirtenkammer.

In dem Atelier des freundlichen Künstlers selbst waren die noch unvollendeten Bilder: Gretchen und Faust in einzelnen Halbfiguren. Dieser in düstre Träume versunken, hinter ihm im Dunkel das Schattenbild des arglistigen Verführers, ein interessantes Bild, obgleich vielleicht nicht die rechte Idee des tiefen Goethe'schen Gebildes wiedergebend. Besser war jedenfalls Gretchen, ein inniges, wahres Gesicht, im Lehnstuhl am Spinnrocken vor sich hinsehend, in trüben Betrachtungen verlorener Ruhe. Trefflich ist die Wirkung des Hellbunkels, der durchsichtige Schatten, die Harmonie und Kraft, wodurch sich Schaeffer so sehr auszeichnet. Eins seiner schönsten Bilder ist Francesca von Rimini, im Besitze des Herzogs von Orleans. Die Schatten der Unglücklichen schweben vor Dante und Virgil vorüber. Er, zu letzteren zurückgewendet, verzweifeln die Stirn mit dem gehobenen Arm und Tuche verhüllend; sie an ihn sich schmiegend mit dem Ausdruck des Leidens, der Ergebung in dem blassen Todesgesichte. Schweigend und düster schauen die Sänger den Entschwebenden nach. Ein Bild, vollendet in der Ausführung, wie ergreifend in der Phantasie, mit der es aufgefaßt. Diese Richtung des Künstlers zum schmerzlichen Bewegenden offenbart sich auch in dem Bilde nach Schillers Eberhard der Greiner (Luxemburg). Zwar den Ton des Volksohns, den Gegensatz der Siegesfreudigkeit gegen den Schmerz, konnte der Künstler nur andeuten in den Gestalten der jubelnden Soldaten im fernen Hintergrunde des Lagers, den die Oeffnung des Zeltes zeigt. Aber vollendet ist die Auffassung des alten Herzogs, wie er vor der Leiche des am Morgen noch blühenden, jetzt blassen Sohnes kniet und trostlos die Hände faltet; wie das Blut der Todeswunde über den glänzenden Harnisch des Gefallenen rinnt, wie die Thränen vom gesuchten Angesichte des greisen Vaters. Alles in diesem Bilde ist Ausdruck und Ton des wehmüthigen Schmerzes, der vor dem Vatergefühl schmelzenden Artzergreubheit.

Von dem Bilde: Lenore, in derselben Scene wie Lessing sie gemalt, welches Herr von Rothschild besitzt, konnten wir nur die Zeichnung sehen. Eine reiche Composition voll gelungener Motive. Vielleicht zu reich; denn wenn wir gleich im Vorgrunde die Gruppe eines Ritters sehen, der seine Kinder, seinen alten Vater, aber nicht sein treues Weib wieder findet, so schön die Idee ist, schadet sie nicht der Haupthandlung, nimmt sie nicht gleich mächtig das Interesse in Anspruch, während der Dichter, gewiß nicht ohne Absicht, die unglückliche Lenore mitten zwischen das allgemeine Glück des Wiederfindens gestellt? —

Auch das eben vollendete kleine Bild nach Z. „Der Eichenwald brauset“ etc. ist ein lebendiges mit Lust und Fleiß gemaltes Werk. In solchen Ständen versteht der Künstler auch zu vollenden. In größeren Bildern ist es ihm oft zu sehr Totale zu thun, und er fällt dann in jenes feststiren, jene massenhaften Effecte, denen man die imponiren anmerkt.

So in dem sonst trefflichen Bilde: Entlohnung (Luxemburg). Da sie die Niederlage ihrer Mütter von Janina sehen, fassen sie den Entschluß, von den Höhen der Felsen zu stürzen, als in zu gerathen. Diese grauenvolle Scene ist in allbarkeit dargestellt. Ergreifend sind die Kräfte der Verzweiflung. Die ganze Gruppe bildet eine mit die dunkeln, feurigen Schatten, die energischen, das Aufopfern der Schönheit vor der Momentes, selbst der übertriebene Auftrag die nur im Ganzen wirken, einzeln oft schwachen, dies Alles kommt zusammen, um mehr des Talents als Wohlgefallen zu erregen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen zur Würdigung Winckelmann'schen Formenlehre

(Beschluß.)

Ein anderes Bedenken kann hier nur in gehen bemerkt werden. Wer darf sagen, daß die höchste Schönheit nicht erkannt? Aber sie ihm nur in ihren getrennten Elementen, auf Seite als Schönheit, die im Begriff ist u Seele fließt, auf der andern als Schönheit d Welches thätig wirkfame Band bindet nun zusammen oder durch welche Kraft wird die dem Leib zumal und wie mit einem Haude liegt dieses nicht im Vermögen der Kunst zu so vermag sie überhaupt nichts zu schaffen. d bige Mittelglied bestimmte Winckelmann nicht, wie die Formen von dem Begriff aus den können. So spricht sich Schelling, seiner ehrung für Winckelmann unbeschadet, in seine Rede über das Verhältniß der bildenden Künste aus. Es ist hier nicht der Ort, auf diesen Gegenstand näher einzugehen; es genügt, die Knoten berührt zu haben.

Der Abwechslung wegen wird es verstat Entscheidung der behandelten Frage auch auf

zurückzuführen und sie mit den Aussagen der Kunstgeschichte zu unterstützen. Wird dabei mannigfache Ueberzeugung gewonnen, daß Winkel- und Vorstellungsweise mit dem Verfahren der griechischen Künstler vollkommen übereinstimmt, so ist sie dadurch bestätigt. Was aber aus der Geschichte als ein Wichtiges und Nothwendiges hervorgeht, das wird auch hier zu achten haben, mag sie es so oder so in ihre Anschauung einschmelzen. Sehen wir deshalb zunächst, wie die griechischen Meister sich der canonischen Grundmaße und der lebendigen Modelle in steter Gewandtheit bedienten und darauf die Freiheit, das Wesen der Figuren Construction zu vereinigen wußten. Eméricourt, ein geübter, geistreicher Beobachter, sagt über diesen zu wenig bekannten Punkt im Wesentlichen Folgendes.

Wenig von der Wirkung, vermöge welcher die Schönheit der antiken Statuen jene der gewöhnlichen Kunstwerke weit übertrifft, wollen Einige nicht daran denken, daß sie nach lebendigen Modellen ausgeführt sind; sie sind aber überzeugt, daß die Regeln mathematischer Proportionen, die sogenannten Canones, nicht nur den Proportionen des menschlichen Körpers, sondern auch den Proportionen der Unterabtheilungen zum Grunde lagen und daß diese Figuren, welche unsere Bewunderung erregen, im Circel in der Hand, nach jenen allgemeinen Gesetzen entworfen wurden. Nach einer Bemerkung Dionysius hätte man hingegen glauben, als sey die Kraft des Geistes und die Schärfe des Augenmaßes bei der Ausführung ihrer Modelle das einzige und oberste Richtmaß der Aufmerksamkeit gewesen. Weder die eine noch die andere Annahme ist ausschließend wahr; beide gehörig zu treffen das Ziel.

Wenn man die erstaunenswürdige Mannichfaltigkeit der Verhältnisse der antiken Statuen betrachtet, die in ihren Bewegungen, die Fülle des in ihnen verlebten Lebens: wie kann man da noch die Meinung haben, daß so geschmeidige, so wohlzusammengesetzte Glieder leicht nach mathematischen Regeln mit einander übereinstimmen sollen? Wie viel verschiedene Grundmaße wären nöthig gewesen, für so verschiedene Gegenstände: für die Menge der Kinder, Greise, Frauen, Götter, Helden, in tausend abwechselnden Stellungen. Gibt unter den zahlreichen Werken der Griechen nicht ganz ähnliche; wären nun die Meisterwerke nach mathematischen Grundmaßen entworfen worden, so wäre die Erfindung und der Gebrauch der letztern weit weniger ein Wunder seyn, als die Entstehung der Statuen ohne Hilfe jener Verhältnistafeln.

Die entgegengesetzte Meinung hält eben so wenig Stich. Die Künstler bloß die Kraft des Gefühls und den Blick des Auges zu Führern gehabt, nimmermehr

würden sie dann jene unsichtbare Wahrheit erreicht haben, die in allen ihren Werken vor Augen liegt. Wie so Vieles und Verschiedenes auf einmal fassen und nachahmen? Wie mit einem einzigen Blick sich des ganzen lebenden Modells bemächtigen? Wie Herr werden über das Verhältniß der Gliedmaßen, den Werth der Biegungen, die Einheit der Bewegungen? Was soll aus dem Entwurfe und der Ausführung der Gruppen werden? Hätten die griechischen Künstler nur nach Grundregeln gearbeitet oder dieselben völlig hintangesezt, woraus wäre alsdann die große Mannichfaltigkeit und Wahrheit ihrer Werke zu erklären?

Es kann für ausgemacht gelten, daß sie trotz ihrer Wissenschaft und ihres ausgebildeten Naturgefühls Maße von lebendigen Modellen nahmen. Es ist ferner nicht zu bezweifeln, daß festgesetzte Grundregeln und die schriftlichen Lehren der Meister über die Harmonie der Proportionen zu Vergleichungsmitteln dienten und zu weiter nichts. Prometheus, abgebildet auf einer griechischen Gemme, wie er den Werth der verschiedenen Gliedmaßen auf einer Wage zu bestimmen sucht, denkt sichtbar auf jene Verfahrensweise hin. Aristoteles sezt bestimmt gewisse methodische Kunstgriffe der bloßen Routine entgegen, mit der Bemerkung, daß einige Meister sich an die erstere, andere an die letztere hielten, manche auch beide in der Ausübung verbanden.

Wenn die griechischen Künstler sich aber nach Versicherung glaubwürdiger Zeugnisse Grundmaße angelegt hatten, wie waren sie zu ihnen hingelangt? Unmöglich konnten sie dabei anders zu Werke gehen, als indem sie von zahlreichen lebendigen Modellen die Maße nahmen. Hatten sie zum Behufe des anzufertigenden Canons den lebenden Menschen gemessen, warum sollten sie nicht beim Modelliren einer Figur auch das Modell gemessen haben, um in ihre Werke Adel und Wahrheit zu bringen. Die Beobachtung ging in allen Theilen der Kunst der Theorie voran. Beim Messen eines ersten Modells fühlte man, wie vortheilhaft es seyn würde, dasselbe Verfahren an mehreren zu wiederholen; es gehörte eine gute Kenntniß der Verhältnisse eines einzigen Menschen dazu, ehe man es so weit brachte, allgemeine Tafeln nach einer Menge von Individuen zu abstrahiren.

Um die Verhältnisse des lebendigen Modells nach dem Verhältnisse der Grundmaße zu verbessern, mußte man ferner die Verhältnisse auf beiden Seiten genau vergleichen. Aus der Anwendung von Grundmaßen ergibt sich also von selbst als nothwendige Folge das Messen am lebendigen Modell.

Epoke machte darin das merkwürdige Gesetz, welches dem Künstler befahl, solche olympische Sieger, welche dreimal den Preis gewonnen hatten, nach allen Beziehungen in portraitmäßiger Wahrheit darzustellen. Indem die

Künstler solchergehalt genöthigt waren, Figuren in vollkommener Lebenswahrheit auszuführen, lernten und übten sie dabei zugleich die Grundsätze der menschlichen Schönheit überhaupt ein. Ein Läufer stand neben einem Läufer, ein Sieger neben einem Sieger. Die Siege, welche einzelne Kämpfer davon getragen hatten, zeigten die Uebereinstimmung der Leibesformen mit der gewählten Art der Uebungen an. Man bemerkte Verschiedenheiten unter Personen von demselben Charakter. Der Genius der Kunst ergriff den Gedanken, die gefundenen Maße aufzubewahren, damit die Verhältnisse dieser mannichfaltig gearteten Formen, in welchen die Natur mehr oder weniger ihre Pracht entfaltet hatte, dem Auge nöthigenfalls immer gegenwärtig seyen.

Offenbar begann man damit, zuerst besondere Verhältnistafeln nach Maßgabe der verschiedenen Individuen anzufertigen; aus diesen zog man nachher vermittelst angestellter Vergleichen Grundregeln, welche als Typen der Schönheit galten oder wenigstens für Stufen der Annäherung, auf welchen sich letztere in dem Gange ihrer Erhebung erkennen ließ. Es ist nicht bekannt, bis zu welchem Punkt man diese Grundregeln vervielfältigte, bezogen auf die Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts und des Charakters, aber wir wissen, daß die Künstler sich diesem Studium mit Sorgfalt widmeten und daß sie, nachdem der menschliche Körper von ihnen gemessen war, auch an den Körpern der Thiere dasselbe thaten.

Hippokrates verfaßte eine Schrift, worin er untersuchte, wie die Verhältnisse aller Theile des menschlichen Körpers beschaffen seyn sollten, die der Arme, der Hand, des Fußes, des Auges; er handelte von der Biegung der Knochen, dem Werthe der Muskeln, der Kraft ihrer Verbindungsmittel.

Polypet that noch einen größern Schritt. Er schrieb ein Werk, worin er nach der Angabe des Galenus zeigte, welche Verhältnisse die verschiedenen Gliedmaßen des menschlichen Körpers gegen einander haben sollten. Was er theoretisch entwickelt hatte, stellte er dann in dem Beispiele einer einzelnen Statue, berühmt unter dem Namen des Canons, für die Anschauung hin. Die Festsetzung eines einzigen Grundmaßes, anwendbar auf beide Geschlechter, alle Alter und Charaktere, ist begreiflicherweise ein Unding. So lassen sich auch verschiedene Regeln, bestimmt durch die Verschiedenheit des Alters und Charakters, nicht auf alle Bewegungen anwenden.

Ein anderes Verfahren zeigt ebenfalls, wie sehr die griechischen Künstler bemüht waren, das Grundmaß oder vielmehr die Grundanschauung des Dargestellten im Wege einer erfahrungsmäßigen Vergleichung zu vervollständigen. Dahin gehört die Vergleichung mehrerer lebendigen Modelle, für den Zweck, deren bemerkte Schönheiten

in einer einzigen Figur zu versammeln. Man lete Erzählung von Zeuris und den crotonischen Jungfr. Sokrates sagte zu Parrhasius: Wenn ihr Künstler vollkommene Schönheit vorstellen wollt, so vereinigt da Menschen von ganz fehlerlosen Formen (schwer treffen sind, die Schönheiten verschiedener Modelle daraus ein vollendetes Ganzes zu bilden. In der antwortete der Künstler, so ist unser Verfahren.

Wenn wir — so sagt Lucian — an denselben den schlanken Wuchs der Venus des Praxiteles, die von der Venus des Alkamenos, den Hals der Antikles des Phidias, das züchtige Lächeln der Sosandra der Lamiis vereinigen wollen, so wird es schwer seyn, verschiedenen Schönheiten in schicklichen Verhältnissen einander anzupassen, wir müssen alle unsere Kunst bieten, um die Uebereinstimmung des Ganzen mit Mannichfaltigkeit zu gewinnen.

Verschiedene Modelle haben nicht dieselben Verhältnisse. Da verschiedene Modelle weder von derselbenbarkeit noch von derselben Geschmeidigkeit sind, so sind sie auch nicht in derselben Bewegung zusammen Raum ist ein einziges einige Zeit hindurch vollen dasselbe. Der Künstler kann also an verschiedene Modellen weder Bewegung noch Hauptverhältnisse zu Bewegung finden; wenigstens konnte er die Werthe auf diesem Wege nur nach sehr vielfachen, höchstwickelten Berechnungen finden. Folglich konnten ihnen weder die Verhältnisse noch die Handlung Figuren von verschiedenen Modellen zugleich abnehmen.

Was war demnach der Gegenstand des Zeuridis ist klar, daß er einzig darnach trachtete, Adel und in einige für sich genommene Theile zu legen, Kopf, Hände und Füße. Die Bewegung seiner hatte er bereits bestimmt, auch mit der richtigen Verhältnisse war er bereits auf dem Meinen, somitin beträchtlich vorgerückt; nun wandte er sein Merk auf die fünf Jungfrauen und ahmte mit deren verschiedene Formen nach. Von der einen er die Totalvorstellung der Figur entnommen, übrigen bot ihm besondere Schönheiten dar; so le Natur das ganze Werk; Einbildungskraft und Gedanke des Künstlers konnten nicht irre gehen.

Aus den angeführten Thatfachen der griechischen Kunstgeschichte ergibt sich somitin, daß die Formenlehre, so weit sie hier berührt wurde Theorie und Praxis des Alterthums gleich gut det sind.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 8. December 1836.

Das Giebelbild der Glyptothek.

Ein bedeutendes Kunstwerk ist seit einigen Wochen öffentlich zur Schau bloßgestellt worden: das Giebelbild der Glyptothek.

Von vor 21 Jahren, als der Entwurf zu diesem Giebelbild gemacht ward und als so eben durch Quatremère's Entwürfe und die in den Tempelruinen von Aegina gefundenen Bildwerke der Gebrauch der Griechen, die den Tempel mit freistehenden Figuren zu schmücken, einigen Archäologen klar und zur Ueberzeugung gekommen war, faßte der Architect der Glyptothek den Entschluß, diesen Kunstgebrauch wieder ins Leben zu rufen, und ließ dazu die Genehmigung des kunstsinnigen Königs.

Der Gedanke des Architekten zu dieser Giebelgruppe ist klar und bezeichnend.

Die Gruppe, welche als Schutzgotttheit aller artistischen Bestrebungen nach Pausanias von den Griechen den Beinamen Ergane, die Werkführerin, steht hier lehrend und leitend in der Mitte der Gruppe aller Arten. Ihr zunächst sitzen der Thensformer (Keramiker) und der Erzgießer (Statuarius). Dann folgen der Steinbildhauer (Sculptor) und der Toreut, als Vorkämpfer der aus verschiedenen Stoffen: Metall, Holz, farbigen Steinen u. s. w. zusammengesetzten Kunstwerke. Weiter gegen die Ecken des Giebelfeldes sitzen der Holzbildhauer (Xyloglyphen), den Ornamenten der Ausarbeitung eines Säulenknaufs beschaffende Töpfer, als Idenen-, Vasen- und Gefäßbildner, der plastische Maler, Entausen oder Circumferenzen, Vasen, Spinne und kleine rothearthene Figuren und andere den Werkstätten der jetzt genannten Techniker angehörige Werke füllen die beiden Ecken des Giebelfeldes. Der

Entwurf der Gruppe nach diesem Gedanken ward schon im Jahr 1818 von Sr. Majestät dem Könige als Kronprinzen dem Bildhauer W. Wagner in Rom anvertraut und diese Aufgabe ward von demselben mit wahrhaft klassischem Geiste gelöst.

Die ganze Anordnung hat bei großer Belehrtheit und bei ganz geeigneter Stellung der einzelnen Figuren jene Regelmäßigkeit, welche ihre Verbindung zu der Architektur erfordert und welche bei ähnlichen Compositionen des hellenischen Alterthums durchgehend gefunden wird. Sehr sinnreich sind die Gestalten, mit deren Bildung sich die Plastiker hier beschäftigen, im altgriechisch-dädalischen Style gehalten, welcher mit der freien Bildung der handelnden Gestalten auf das Günstigste contrastirt und den Gedanken ihrer plastischen Thätigkeit zugleich deutlich macht. Die einzelnen Figuren wurden nach diesem Entwurfe Wagners von verschiedenen Bildhauern im schönsten weißen Marmor von Schlanders ausgeführt, und zwar die Athena Ergane und der Töpfer von Leeb nach Modellen von Haller und Rietchel. Der Marmorbildhauer, der Thonbildner und der Erzgießer von Meyer; der Toreut und Entausen von Wandel; der Ornamentist von Sanguinetti nach Schwantalers Modell, und endlich der Holzbildhauer von dem trefflichen Schwantaler selbst.

Obgleich diese Art von Ausführung nach der Verschiedenheit des Talents der einzelnen Bildhauer nicht ohne sichtbaren Einfluß auf dieses Werk bleiben konnte, so hat sie dennoch nicht gerade eine störende Wirkung hervorgebracht, und diese ist sowohl an und für sich, als in Beziehung auf das ganze Gebäude höchst günstig zu nennen, und wäre gewiß durch keine Darstellung des Gegenstandes in Relief zu erreichen gewesen, es möchte dies so flach oder so hoch gehalten seyn als man will. Es zeigt sich hier nun deutlich, was die Griechen durch diese Anwendung freistehender Gruppen im Giebelfelde bezweckten. Nebst dem Vortheile der durch tiefe und kräftige Schatten auch aus der Ferne gesehen sich deutlich

ausprechenden Hauptmasse der Composition, liegt ein besonderer Vorzug dieser frei und rund gearbeiteten Bilderguppen darin, daß ihr Anblick bei jeder Stellung des Beschauers, und wäre diese auch noch so nahe oder so fern dem Gebäude, ganz von Vorne oder ganz von der Seite, stets natürlich wahr und schön bleibt, während jedes Relief bei der Seitenansicht die nothwendig widrigen Verkürzungen, Verdrehungen und Mängel der Kunstart sichtbar macht. Der angewendete Marmor, welcher an Weiße und dem parischen gleichartig salinischem Korn dem larrarischen Marmo secondo weit vorzuziehen ist, ward auf Allerhöchste Anordnung mit der antiken Wachsenkaustik überzogen, welche ihm einen warmen, elfenbeinartigen Ton gegeben hat, welcher trefflich zu der Marmorfarbe des Gebäudes paßt.

Dieses aber erscheint jetzt erst in seinem vollen Werthe, da der Architect die Wirkung desselben ganz auf das Hinzutreten der plastischen Werke sowohl im Giebelfelde, als in den Nischen der Wände berechnet hatte. An den Standbildern, welche für diese letzten bestimmt sind, wird nun ebenfalls gearbeitet und wenn sie in einigen Jahren aufgestellt seyn werden, dann erst wird die volle Schönheit dieses Bauwerks hervortreten.

Wie rühmlich ist aber die Consequenz, mit welcher hier durch einen großsinnigen Fürsten, wenn auch langsam nur, die Idee des Künstlers, so wie sie einmal angenommen und festgestellt wurde, nach und nach verwirklicht wird, während man anderwärts so oft sieht, daß, sobald nur einmal das erste dringende Bedürfnis eines Bauwerks befriedigt worden, die Vollendung dessen, was man daran als Nebensache bezeichnet, während es oft Hauptsache genannt werden könnte, verschoben und vergessen wird.

Ueber die neueste Malerei in Paris.

(Fortsetzung.)

Ganz vorzüglich gefiel uns im Atelier Scheffers das noch unvollendete Bild: Christus, die Anstcht der Unterdrückten und Gebengten, wenn gleich sich gegen die Idee Manches einwenden ließe. In den Ecken ist die Schriftstelle geschrieben: „Ich bin gekommen, die Trauernden aufzurichten und die Ketten der Gefangenen zu lösen.“ Der Heiland in der Mitte der fast symmetrischen Anordnung auf Wolken thronend, zu seiner Rechten die, denen das Herz gebrochen. Eine Mutter mit dem todtten Kinde, Trauernde und Arme; zu seiner Linken zunächst Magda-

lena, sich über seinen Arm beugend, mit welcher er Kette erfaßt, sie zu brechen. Eine Reihe nach freitringender Völker, ein Neger, der nach ihm die Arme ausstreckt, ein Grieche, der hoffend und dankend die Hand über die Brust kreuzt, ein sterbender, bleicher Jüngling am Boden liegend, der sich mit letzter Kraft der lebendigen Hoffnung entgegen wendet, Polen bezeichnend. In wie weit es recht gedacht war, der religiösen Freiheit der Kinder Gottes die politische Freiheit zu substituiren, so eine Ideenreihe anzuregen, die bis zu den Ufern eines Lamennais führen könnte, das wollen wir uns weniger untersuchen, als wir überzeugt sind, daß der Künstler, verführt von dem Gedanken, seine Theilnahme für Völker, deren Schicksal ihm zu Herzen ging, seinen individuellen Hoffnungen zu dem Lenker der Schicksale auszudrücken, diese Klippe übersehen habe. Bleiben wir bei der künstlerischen Ausführung stehen, so können wir ihr nur den gerechtesten Beifall zollen. Scheffer steht in diesem Bilde aus den zwei Extremen, Mäßigkeit und wilder Effectmalerei, in die Mitte zurückgekehrt zu seyn. Die Zeichnung ist, wenn auch nicht so stilisirt, als in Berners schönsten Werken, doch rein und kräftig; die Wirkung der Massen effectvoll ohne Uebertreibung, über aber eine überzeugende Sprache, Wahrheit im Ausdruck des Gefühls; Charakteristik der Form und Tiefe im Ausdruck. Besonders gelungen ist der Heiland und doch ruhige Ausdruck des Heilandes. Das Colorit scheint warm und saftig mit Vermeidung kälter, starrer Farben zu werden. Noch fehlte zu viel an der Vollendung, um darüber urtheilen zu können.

Noch hat Scheffer drei sehr große Bilder, bestimmt für das Versailler Museum, erst zum Theil unternommen in Arbeit. Die Schlacht Clodwigs, die Unterwerfung Sachsens unter Karl den Großen, den die Franzosen nun einmal als französischen König betrachten wollen, und Peter von Amiens, der die Kreuzzüge predigt, ist unmöglich, schon jetzt etwas über diese Bilder zu sagen. Die Skizzen nach werden es reiche und mächtige Darstellungen, glücklich gruppiert und vertheilt, um Eindruck hervorzurufen. Das Bild Karls und der Sachsen unter welchen letzteren sich eine Figur befindet, die des Künstlers eigener Aussage ganz von Cornelius lehnt ist, * zeigt schon jetzt schöne, ausdrucksvolle Figuren und die Schlacht Clodwigs, der hoch zu Ross sitzend Augenblicke der Gefahr um Beistand zum Gott der Franken wendet, eine lähne Auffassung.

* Cornelius und Overbeck, in der neuesten Zeit mit auch Bendemann, sind die einzigen deutschen Künstler der Welt, welche den Franzosen bekannt sind, von ihnen genannt werden, wenn von deutschen die Rede ist.

Es befähigte sich und, was wir schon oben erwähnten, daß die Künstler sich ungern der Nothwendigkeit unterwerfen, für oetroyrte Gallerien zu arbeiten, wo in der Masse nur die Masse wirken kann und soll. So ist es mit allen diesen Suiten, und Scheffers Bild in der historischen Gallerie des Palais royal, Anna von Oesterreich, die die Auslieferung Braussels und Marumenills verweigert, gehört wenigstens nicht zu seinen bessern Arbeiten.

Auch als Portraitmaler ist Scheffer ausgezeichnet. Seine Bilder zeigen Wahrheit und glückliche Auffassung im Ganzen, aber es fehlt doch oft Vollendung und Korrekturen in den Nebensachen. Schön ist das Bild König Wilhelms von Belgien und das der Mutter des Künstlers.

Als Arp Scheffers Schüler und Nachseferer ist sein Jünger Henry Scheffer zu betrachten. Sein Atelier ist wenig, weil er sich in der letzten Zeit mit Portraits beschäftigt, worin er einen großen Ruf hat und bei einer sorgfältigern Vollendung, besonders der weiblichen Köpfe, eine höhere Auffassung zeigt.

Seine protestantische Predigt ist ein lebenvolles Bild, es auch des Großvaters Vorlesung (in der Sammlung des Herrn Vaturle); wie überhaupt ein Theil seiner Bilder dem Genesacke angehört. Aber auch große historische Darstellungen malt er mit Glück. Die Schlacht Philipps von Valois gegen die Flanderer bei Kessels (für Versailles) verspricht ein bedeutendes Bild zu werden.

Leopold Robert aus Chaur de fond bei Genf hat sich meist in Rom; mit seinem, tiefem Gefühl nicht nur die Natur, aber die schöne Natur Hesperien in der Ferne nehmend, schuf er sich einen Stolz, in dem seine Nachseferer ihm gleichkam. Das Genre war nicht sein Fach; aber sein Genre ist gewaltiger, edler, edlicher, als die Historien von hundert andern berühmten Künstlern. Es ist nur der gemeine Italiener; der die Wingerin, der Bettler, den Robert uns vor mit allen geringfügigen Zufälligkeiten ihrer Tracht, sorglosen Lebens, aber dieser Bettler ist der des Lieblingslandes der Natur, ist der Nachkomme der Eroberer, diese Wingerin ist das Motiv Rafael's Madonnen, dieser Fischer singt Tasso's und Ariosto zum Klange der Mandoline. Robert, als Künstler steht zwischen drei Stationen mitten inne im besten des Wortes: französische Lebhaftigkeit und Wirkung, schickliches Haschen nach Effect; italienische Schönheit und Wärme; deutsche Tiefe und Gründlichkeit. Er denn eine unglückliche Stunde in der vollsten seiner Jugend und diesen Meister rauben! Es ist schmerzliches Gefühl, welches wohl jeden Betrachter der Bilder ergreift. Der Arbeiten Roberts sind nicht Das Palais royal besitzt nur zwei, das Louvre eine, außerdem haben wir nur sein letztes Hauptbild bei

Herrn Vaturle. Die berühmten Schüttler befinden sich in Neuilly und sind selten zugänglich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Persönliches.

Athen, 6. September. Die Regierung hat den Bildhauer Imhof zur Wiederherstellung der schadhaften Alterthümer auf der Akropolis und zur Ertheilung des Unterrichtes in der Sculptur engagirt.

19. September. Der Conservator der Alterthümer, Dr. Ross, hat wegen Meinungsverschiedenheit mit dem Cultusministerium über dienstliche Verhältnisse, seine Entlassung angeboten und dieselbe ist, unter Vorbehalt der Bestätigung Sr. Majestät des Königs, angenommen worden.

Berlin, 6. October. Dem Königl. bayerischen wirklichen Geh. Rath von Wierking ist vom König von Preußen der rothe Adlers-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

Paris. Petit-Rabel's Marmorbüste ist in dem von ihm bei der Majarinischen Bibliothek gestifteten pelagischen Museum aufgestellt worden.

11. October. Der französische Generalconsul in Aegypten, Herr Mimant, ist mit einer sehr reichen Sammlung von Alterthümern in Toulon eingetroffen.

Rom. Professor Gerhardt ist auf seiner Reise nach Griechenland aus Berlin hier eingetroffen.

Nekrolog.

Amsterdam. In der Nacht vom 21 - 22 September brach in dem nordischen Caffeehause auf dem Nieuwenhof Feuer aus. Der Maler E. W. Weber von Barmen, der sich durch einen Sprung aus dem dritten Stock retten wollte, beschädigte sich bedeutend und starb an den Wunden.

Paris, 1. October. Ein junger, talentvoller Architect, Namens Carossi, ward dieser Tage bei den Uebungen der Nationalgarde im Feuer durch einen seiner Kameraden erschossen, der unvorsichtiger Weise den Ladestock im Laufe hatte stecken lassen.

Göttingen. Der um die Theorie und Geschichte der Kunst hochverdiente Hofrath Amadeus Wendt ist zu Göttingen, wohin er im Jahr 1829 von Leipzig als Professor der Philosophie berufen wurde, am 15. October, im 55. Lebensjahre gestorben.

Halle. Am 12. October starb alhier am Nervenschlage der Professor bei der philosophischen Facultät und Ehrenmitglied der Academie der Künste, Dr. Prange, im 81. Lebensjahre.

Wien, 26. September. Der hier am 22. d. M. verstorbenen russische Minister, Fürst Rasumowski, war ein großer Beschützer der Künste und setzte bedeutende Summen in Umlauf. Man glaubt, daß sein prächtiger Palast mit der kostbaren Bibliothek und Gemäldegallerie von der russischen Regierung erworben und die Wohnung des jedesmaligen Botschafters werden wird.

Beuwerke.

Berlin, 5. October. Nach vollendeter Restauration des am 1. October 949 consecrirten Doms zu Burgbrandenburg, zu seiner eigenthümlichen Einfachheit und Edln, wurde derselbe am 1. October d. J. in Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Preußen, dessen Fürsorge man die Wiederherstellung verdankt, zum zweitenmale eingeweiht.

Kassel, 11. October. Der Hofbaudirector Ruhl ist vor Kurzem von seiner Reise nach Italien zurückgekehrt, und wie man versichert, wird der Bau des für die Gräfin von Schaumburg bestimmten Palais nächstes Frühjahr beginnen.

München, 12. October. Außerhalb der hiesigen Ludwigsstraße soll ein Triumphbogen erbaut werden, welcher den Schluß der Stadt nach jener Seite bilden wird. Ein ähnlicher Bogen wird auch bei der Leibregimentslaserna errichtet werden, wahrscheinlich in Verbindung mit den Arkaden; so daß von der hintern Residenzfronte ein geschlossenes Quadrat im sogenannten Hofgarten sich befindet. Der große Kaisersaal im hintern Residenzflügel imponirt jetzt schon durch seine Riesengröße und läßt ahnen, daß er eine der schönsten Zierden der neuen Residenz werden wird.

Aachen, 1. October. Die alte Burg Frankenberg, seitwärts von Burgscheid, welche für ein Jagdschloß Karls des Großen gilt, wird jetzt von dessen Eigentümer, Landrath v. Ebis, im alterthümlichen Style wiederhergestellt; zwei große Thürme und eine Einfassungsmauer mit Schießscharten sind bereits ihrer Vollendung nahe.

Frankreich. Eines der schönsten Monumente normannischer Baukunst, die Ruine des von Lello, dem Oheim Wilhelms des Eroberers, erbauten Schlosses von Argues, ist von Madame Riset zu Rouen, der Wittve eines Generalspächters, für 25,000 Frs. erstanden worden.

Paris, 8. October. Unser talentvoller Landmann Hirtorf, den man mit der Verschönerung des Places de la Concorde, auf welchem der Obelisk von Luxor aufgestellt werden soll, beauftragt, hat dazu einen ungemein zweckmäßigen und bereits von der Regierung gebilligten Plan entworfen. Diesem zu Folge wird der Obelisk in die Mitte einer Art von Hippodrom zu stehen kommen, an dessen äußern Enden sich Springbrunnen befinden werden, während die Räume zwischen diesen und dem Obelisk mit Asphaltplatten belegt werden sollen. Die Brauchbarkeit dieses trefflichen Materials hat sich bereits (z. B. auf dem Boulevard des Italiens) vollkommen bewährt, und man beabsichtigt, nach und nach sämtliche Trottoirs der Boulevards damit zu pflastern. Auf den Ecken werden große Kossalsäulen angebracht und außerhalb des Places, nach den verschiedenen Ausgängen hin, colossale Statuen der vornehmsten Städte Frankreichs, mit deren Ausführung die bedeutendsten Bildhauer der Hauptstadt, Pradier, Cortot &c., beauftragt sind. Das Ganze wird, wenn es fertig ist, offenbar den schönsten Platz der Hauptstadt bilden. Mit diesem Plane stehen bedeutende Verschönerungen der benachbarten Stadttheile in Verbindung.

Copenhagen, 14. October. Am 12. ward das neue Universitätsgebäude im Beisein des Königs feierlich eingeweiht. Vorzüglich stellte sich bei den verschiedenen Reden, die in der großen Halle gehalten wurden, das Verdienst des Architekten, Professor Malling, heraus, indem den akustischen Forderungen in einer vollständigen Art Genüge gethan ist.

Stockholm, 7. October. Am 1. d. als am 11ten Tage, nachdem der König den Grundstein zu der neuen Wohnung in Christiania gelegt, war die Arbeit so weit geschritten, daß das Dach aufgerichtet werden konnte.

London, 5. October. Ist der mittlere Theil des Universitätsgebäudes bis auf die Mauern abgebrannt.

Neu-York, 24. September. Das berühmte Theater ist in Flammen aufgegangen.

Plastik.

Mailand. Die Behörde hat die herrliche alte in der Kirche Santi Ambrogio durch die Gebrüder restauriren lassen.

Lucca. Den 11. September erschien in der Kathedrale vor dem Bilde des Erlösers zum erstenmal eine große goldene Lampe von 24 Pfd. Gewicht, nach einer Zeichnung von G. Pardini abhler, welcher die Altar San Luca in Rom unter 12 Zeichnungen den Vorzug gegeben hatte. Das Modell ist von G. Unti, die Ausführung von E. Landi, beide ebenfalls aus Lucca.

Nismes. Herr Pelet hat es sich zur Aufgabe gemacht, die sämtlichen bedeutenden Ueberreste der römischen Kunst im südlichen Frankreich in Rom nachzubilden, so, daß man bei einer Uebersicht derselben so einen Verhältniß mit dem Auge auffaßt, und er nach eigener Anschauung und Messung mit einer Genauigkeit ausgeführt, daß die Sammlung täuschend wirkt. Sämtliche Rormodelle sind in einem beleuchteten Zimmer aufgestellt, die kleineren auf die größeren auf Piedestalen und Consolen. Der Raum nimmt der berühmte Pont du Gard ein, gegen die Amphitheater von Arles und Nismes Restauration, die Tourmagna (der Telegraphen Nismes), die Maison quarrée baselbst, der Porte und Porte de France baselbst, der Dianentemp das sogenannte Mausoleum und der Triumph St. Remy, die griechische Säule bei Dragon, die fast unzugängliche Römerbrücke bei St. Esprit. Man den Werth dieser mit unvergleichlicher Ausführung Gegenstände zu schätzen weiß, geht aus folgendem hervor, daß die französische Regierung schon bedeutende Summen dafür geboten hat, und unwahrscheinlich, daß Herr Pelet im nächsten Jahr nach Griechenland bereisen wird, um auch die alten Denkmäler mit derselben Genauigkeit nachzubilden.

Dessau, 24. September. Die Stadt Dessau durch ein Kunstwerk verschöner worden, ein Brunnen, dessen neun Elen im Durchmesser mit einer Arabeske geziertes, freisbrunniges Sandstein von dem Bildhauer Schubert aus. Die drei Elen im Durchmesser haltende Schale des Beckens, aus welcher das Wasser in ein Emporstiegt, und das Capitell, auf welchem die Schale ruht, nach Huberts Modellen in Bronze gegossen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 13. December 1836.

Die neueste Malerei in Paris.

(Fortsetzung.)

Wir zueerst die im Palais royal befindlichen Gemälde: Das Hospital. In der Mitte sitzt der kranke, an abgemäthelter Greis in dürftigen Kleidern, der innerlich zerschlagen, gerade vor sich niedersinkt; an der einen Seite neben ihm die Tochter, ein junges, aufgezehrtes Weib, die gerungenen, an der andern Seite geschlagen, zu dem selbst trostlosen Kranken. Links, an ihn gelehnt, steht der magerer Knabe von etwa 16 Jahren, niedersinkend, ein Stück trockenes Brod in der Hand. Die Gruppe, in regungslosem, starrem Schmerze, schenken einander, macht einen tiefen, schneidenden Eindruck auf den düstern Hintergrund des Gemäches, die Ursache dieses Schmerzes enthüllt, den Vater und Mutter entfesselt auf einer Tragbahre verummumten Bruderschaften hinausgetragen. Minder ergreifend ist das andere Bild. Die Mutter auf den Ruinen ihres Hauses. Hat das Erdbeben, eine Erschütterung des Bewusstseins, ihre Wohnung niedergestürzt, die übrigen Trümmern begraben? Nur das einzige Kind liebt, das neben ihr im Korbe sorglos spielt, die Mutter im tiefen Schmerze am Boden sitzt. In jenem Bilde Jammer und Verzweiflung, so in ihren eigenen dunkeln Mauern, so sehen wir in die klare Himmelsluft, unter die heiligen Neapels gedrungen, und fühlbarer wird der Kampf in Gottes Natur Licht und Leben, in der Menschenbrust Dunkel und Tod. Auch die Freuden Italiens, den vollen Jubel des heiteren Volkes mußte Robert zu schildern streben. Seine Schnitter sind durch Merkuri's Stiefel bekannt.

Das Louvre besitzt einen ähnlichen Gegenstand, obgleich früher und minder vollkommen: Die Rückkehr vom Feste der Madonna dell' Arco bei Neapel. Zwei stattliche Stiere ziehen den bunt mit Blumen, Schilf, Feigenblättern und Erbsen geschmückten Wagen, auf dessen höchstem Sitze zwei reichgeschmückte Mädchen, hinter ihnen junge Männer, vorn die halbnackten Wagenlenker, voran und neben dem Wagen Männer, Knaben und Mädchen, alle tanzend, singend und jubelnd; alle mit bunten Blumenkränzen, mit wehenden Bändern, die ganze Fülle südlicher Gluth, eine üppige Farbenlust, ein lebendes Aufjauchzen in sprudelndem Leben; ein leichter Wollenschatten nur dämpft die Bunttheit und erhöht die Wärme, die in den lachenden Wangen, in den gebräunten Gliedern wohnt. Besonders schön sind der Jüngling, der mit der Klapper voranzieht und der Knabe neben ihm. Dem Ganzen schadet allerdings eine gewisse hier sonst verzeihliche Unruhe der Formen. Die Arme, Köpfe, die geschwungenen Blumen und Erbsenstäbe, die grünen Zweige, Alles in der lichten, klaren Luft verwirrt den Blick, der unstat von Form zu Form gezogen wird.

Dennoch war das trübere, wehmüthige Gefühl der Grundton in Roberts Seele.

Sein letztes Hauptwerk, dessen Vollendung der Unglückliche nicht lange überlebte, weil Neid und Mißgunst die gerechte Würdigung, die sie nicht hindern konnten, zu verzögern suchten, beweist dies aufs Neue. Die Fischer der Lagunen, im Besitze des Herrn Vaturle, sind eine große Composition von etwa 15 Figuren fast $\frac{2}{3}$ lebensgroß. Man beschäftigt sich mit der Rüstung zur Ausfahrt. Gelbes Nebenlaub hängt über die Mauer — es ist die Zeit des bereits herangenahen Winters. Prüfend, fast ängstlich sieht der Steuermann, die Boussole in der Hand, nach dem stürmischen Himmel. Ein schwerer Schatten liegt über der Gruppe; nur dem Hintergrunde zu verbreitet sich ein unsicheres spätherbstliches Licht. Männer und Kinder bringen Geräte: Lave und Harpunen, der Kürbis und die Lampe, und selbst das alte Madonnenbild, die Zuflucht

bei nahender Gefahr, ist nicht vergessen. Links hält ein junges Fischerweib, trübe vor sich her sehend, den Säugling in ein Tuch eingehüllt in den Armen; daneben eine Matrone, blaß und traurig am Boden sitzend; weiterhin hebt eine am Ufer stehende Gattin ihr Kind mit beiden Armen hoch empor, um es dem Vater, der das Schiff bereits bestiegen, noch einmal zu zeigen. Ein unbehaglicher, unheimlicher Ton liegt über dem Ganzen, der allein schon hinreichend ist, den Beschauer in die Seelenstimmung zu versetzen, welche ihn mit der der Fischer sympathisiren, ihn also das Bild so ganz verstehen und bis ins Innerste der Seele empfinden läßt. Eine kräftig zusammengebräunte aber trübe Farbe der Carnation, eine markige Behandlung bei großer Vollendung und Wahrheit von der Hauptsache bis aufs kleinste Detail. Aber, hat man gesagt, ist dies die natürliche Stimmung des Fischers? Geht er mit solchen traurigen Ahnungen an sein Werk, und nicht vielmehr mit Gleichgültigkeit oder mit Lust? Wahr ist es, Robert hat uns hier nicht sowohl in die Seele der Fischer, als in seine eigene unglücklich zerrissene Seele blicken lassen.

Roberts nächster Schüler ist bekanntlich sein Bruder Aurel, von dem indeß wenig in Paris vorhanden zu seyn scheint. Aber auch mehrere französische Künstler eiferten ihm mit gelungenem Streben nach. Unter diese glaube ich vor Allen Schueß, namentlich in seinen früheren Bildern, zählen zu müssen. In St. Cloud befindet sich seine Wahrsagerin, die der jungen Italienerin ihr Schicksal prophezeit. Im Palais royal der alte Hirt der Campagna und des Räubers Weib. Letzteres Bild erinnert namentlich und fast mehr als gut an Roberts bekannten schlafenden Räuber. Im Hintergrunde öffnet sich die Grotte gegen das felsige Thal, wo man mehrere Räuber im Gefecht zwischen den Felsen gewahrt. Das erschrockene Weib ist im Begriffe, den Korb, in welchem ihr Kind liegt, zu ergreifen, um sich mit ihm zu flüchten. Die Hast, die Angst sind lebendig ausgedrückt, man glaubt beim ersten Blick ein Bild Roberts vor sich zu haben. Allein die tief und scharf geschnittenen Schatten, das etwas trübe Colorit, welches Schueß eigen, unterscheiden ihn bei näherer Betrachtung sehr bald.

Ein tüchtiges Bild von Schueß ist noch die Uberschwemmungsscene (Luxemburg). Ein plötzliches Ausreten der Tiber hat eine Familie Campagnolen zur eiligen Flucht genöthigt. Das junge Weib, das jüngste Kind auf dem Arme, den Knaben an der Hand, weiß nicht, wohin es sich wenden soll, der Fluth zu entgehen; der Mann, seine alte Mutter auf den Schultern, sucht sich zu orientiren. Schwere, schwärzliche Wolkenmassen bedecken den Himmel, ein durchfallender Sonnenblick erleuchtet kräftig die Gruppe. Das Colorit ist markig und reiner als bei den vorgenannten Bildern. Die Zeichnung

brav, obgleich weder die Feinheit noch der Adel u. Gefühl Roberts; auch die Gruppe zieht sich nicht zu einem Ganzen zusammen, und das Auge findet volle Ruhe und Befriedigung.

Auch das historische Fach hat Schueß mit M. nung behandelt. Cardinal Mazarin auf dem Tode wie er Colbert Ludwig dem Vierzehnten vorstellt (burg), ist freilich nicht das gelungenste Bild von ihm. Es ist und bleibt zu sehr Präsentation so sehr sich auch der Künstler bemühte, Ausdruck und Colberts Köpfe zu legen, es ist ihm gelungen, uns für den Gegenstand einzunehmen; franke Mazarin mit seinem blassen Gesichte, den bunten Könige gegenüber interessiert. Desto mehr das schon 1827 vollendete Bild: Abschied des Voëtius von seiner Familie vor der Hinrichtung sieht zwar noch ein Schwanken der Richtung; und neue Princip streiten, wie die Zeit des Geg zwischen dem römischen Alterthum und deutsches alter, aber die glücklich aufgefaßte Situation ist das sich in Allem kundgebende Streben nach Ausdruck befriedigt. Die Scene ist vor dem dem Voëtius gefangen. Die Gattin hat mit strengung sich am Gesims des Kerkerfensters emp und hebt auf der Schulter den Sohn hinauf, von Gram und Leiden gebleichte Vater ihn durch noch einmal sehe und küsse. Erschöpft lehnt ein Boden gesunkene Dienerin sich an die Mauer, sieht, vielleicht zu braun und zigeunerartig, tiefsten Schmerz aus. Auch das Antlitz der gleich in der abgewandten Stellung nur wenig ist schön. Die Behandlung des lebensgroßen Bild etwas an Verneil, aber die Farbe ist dunkler.

Das schönste historische Bild von Schueß heilige Elisabeth in der Kirche notre Dame nouvelles. Die Scene ist jene oft dargestellte Heilige im Schloßhose der Wartburg hilflos den Armen umherwandelt. Die Auffassung und dramatisch. Die Heilige in der Mitt weißen Mantel zeigt das Streben nach ruh und Einsalt. Schöne Gruppen der Hülfs Rechts dem Beschauer ein Weib, das mit nach empfangener Hülfe davon eilt. Links, Tochter unterstützt, eine Greisin, erschöpft stehend und zu der Helfenden ausblickend, viel an die Figur der Dienerin im vorigen Bild Schön sind die Figuren, die etwas rückwärts nicht sehr hohen Terrasse versammelt sind des Bildes hat etwas Düsteres, Gelblich die Sonderung und Uebersicht erschwert, sehr von der schlechten Erleuchtung in herrührt.

Die letzten Arbeiten von Schuch sind in der neuen Petrus-Kirche. Der heilige Philibert, einen Gefangenen loslaufend, und derselbe, verschmachtende Pilger erquickend. Beide theilen den Fehler der sämmtlichen Bilder dieser Kirche, einer für Del zu flüchtigen Freskobehandlung, aber zeichnen sich auch vor der Mehrzahl der übrigen durch einen festen Styl und wahres Gefühl aus, namentlich die Pilgerin, der die einfache schlichte Gestalt Philiberts in braunem Mönchsmantel mit übergezogener Casaque die labende Kürbisflasche reicht.

In derselben Kirche hat Schuch die vier Propheten: Ezechiel, Daniel, Jeremias, Jesaias sehr brav gemalt. In Styl dieser Bilder hat mehr als alle in dieser Kirche etwas Ernstes und Großartiges, das auf das Studium der Ekklesia hinweist.

In Roberts Art schließen sich außer dem genannten auch manche Künstler im Genrefach an. Belangé, Ritter, dessen Garbedragonier, der in den Eisfeldern dahinschwebend, sich auf sein Pferd stützend, umherirrt (Luxemburg), ein sehr braves Bild ist, Granet, im effectvollen Interieur von Kirchen und Gewölben, mit fest und charakteristisch handelnden Figuren ausgezeichnet, könnten hierzu gerechnet werden.

Von letzterem befinden sich im Luxemburg vier Bilder, unter denen die Loslösung der Christenklaven in Tunis durch die Väter der Erlösung, und das Innere der Unterkirche von Alfisi mit Betenden während einer großen Festlichkeit, vorzüglich verdienstlich. Nur möchte die Ausführung minder dioramenartig gewünscht werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Über den neuerbauten Tempel im englischen Garten bei München.

Die für die Entwicklung aller Künste so wohlthätig und günstig wirkende Liebe für Poesie und die damit verbunden bildenden Künste von Seiten Sr. Majestät Königs Ludwig von Bayern, Sein reiner und erhabener Sinn für alles Schöne, und die Wahl der Künstler die Ausführung Seiner Ideen, hat in Bayern und anders in der Residenzstadt München, in nicht gerauer Zeit die herrlichsten Kunsterle entstehen lassen. Die Anlage dieses Tempels auf einem durch Kunst verstandenen Hügel bestätigt aufs Neue dem gebildeten Auge den feinen Geschmack und das richtige Kunstgefühl des erhabenen Herrschers.

Derjenige Theil der Gartenanlage, welcher sich vom Thron bis zu dem jetzigen Hügel erstreckt, gewährte dem Auge nur eine monotone Wiesenfläche mit

Baumgruppen; aber nirgends fand dasselbe einen artistischen Ruhepunkt. Wie anmuthig und schön ist nun dies ästhetische Bedürfnis erfüllt! Am Ende dieser Wiesenfläche, vor einer hohen Baumgruppe erhebt sich eine Anfangs nur leise ansteigende, dann sehr schnell steil werdende Erhöhung, ganz im passenden Charakter der Alpenhügel und von 40 bis 50 Fuß Höhe, den Unterbau für den bis auf die Spitze des Kuppelornamentes 55 Fuß hohen Tempel bildend. Dieser Hügel und die dazu gehörende neue Baum-Anlage wurde gemäß Allerhöchsten Willens von Herrn Hofgärtendirector Stell, und zwar meisterhaft ausgeführt. Insbesondere aber ist der von der Rückseite zum Tempel führende Weg mit mittelhohem Gesträuche der Art bepflanzt, daß es einst wirklich laubenartig den Weg einschließen und bedecken wird; die Richtung des Weges ist zugleich in der Art gewählt, daß auf der Mitte der Erhöhung sich diese Laube öffnet und plötzlich das interessante Bild der Alt- und Neu-Stadt mit allen ihren Thürmen den heraufsteigenden Besucher überrascht. So vereinigt sich hier in zwiefachem Sinne und auf zwiefache Art Natur und Kunst aufs Innigste.

Der Tempel selbst ist ein runder Monopteros dekastylos in dem reinsten ionischen Style, auf drei hohen Stufen sich erhebend, und eine von Außen nur in einem Zirkelstücke sich zeigende Kuppel tragend. Der hochsinnige Verehrer der Kunst, dem München seinen artistischen Ruhm verdankt, gewährte hier dem Architekten die Gelegenheit, ein acht polychromisches Kunstwerk griechischer Bauart und zwar als das erste Specimen in neuer Zeit aufzustellen. Dieser Architekt war Herr Scheimerath von Alenze, der Meister der Glyptothek, Walhalla, Pinaothek, des Königsbaues etc. Der allgemein so günstig ausgefallene Ausspruch über dieses jedenfalls ganz neu und dem bisher an die Farbenleere gewöhnten Auge ziemlich fremdartig erscheinende Bauwerk, gibt zugleich die Hoffnung, daß die Lithochromie, dieser so wesentliche Theil klassischer Architektur, durch dieses Vorbild gefördert werden wird.

König Ludwig verband mit diesem Tempel, der hauptsächlich als Ruheplatz für die schöne Aussicht dient, auch noch einen höheren Zweck; er sollte zugleich eine Erinnerung seyn an den Begründer und den Verschönerer dieses Gartens, Churfürst Karl Theodor und König Maximilian Joseph, wie eine Inschrift auf dem baldigst in der Mitte des Tempels errichtet werdenden Denksteine aus weißem und rothem Marmor dem ausrubenden Wanderer verkünden wird.

Das Stein-Material, worin der Tempel ausgeführt ist, wird in der Umgebung von Regensburg gebrochen und ist ein weißer Kalkstein, der nach gemachter Erfahrung eine große Dauerhaftigkeit gewährt. Die etwas monotone und kalte Farbe dieses Steines, noch mehr

jedoch die farbige, bunte Umgebung des Denkmals forderte der Harmonie wegen auch zur Anwendung der Farben bei diesem Kunstwerke auf. Kommt man doch nun allmählig durch historische Beweise und genauere Untersuchung der übrig gebliebenen alten Monumente aller Zeiten zur bestimmten Ueberzeugung, daß alle Vaustyle des Alterthums in ihrer Blüthezeit die Anwendung von Farben zeigten. Indische, ägyptische, griechische und römische Bauwerke zeigen, daß nur die richtige Vereinigung der drei Künste: Architektur, Malerei und Sculptur die wahre Vollkommenheit eines höheren Bauwerkes bewirken kann. Selbst die Bauarten des Mittelalters, byzantinische, maurische und nordische bieten der genaueren Untersuchung die Anwendung der Farben auch zum Schmucke des Gebäudes dar. Nur den Zeiten des Verfalles der Kunst war es eigen, diesen so mächtig wirkenden Farbenschmuck von der äußern Architektur ins Innere zu verdrängen, und auch da noch denselben in Mattigkeit und Farbenfurcht absterben zu lassen. Aber selbst den gewöhnlichen Einwurf gegen Farbenanwendung im Aeußeren zugegeben, nämlich: daß die Farben nicht so lange als das Gebäude selbst in ihrem ganzen Glanze dauern; warum sollten wir aus diesem Grunde auch für unsere Zeit und die nächste Nachkommenschaft dieses, unser Auge mit angenehmen, ästhetischen Gefühlen erbebenden und das Bauwerk erst vollendenden Schmuckes entbehren? Ist doch der Zweck der Kunstwerke nicht bloß für die Nachwelt berechnet, sondern hauptsächlich auch die moralische und ästhetische Erhebung unserer Zeit, und dadurch das Fortschreiten der geistigen und höheren Gefühlsbildung. Aber es kann im Gegentheile solcher Farbenschmuck, richtig angewendet, für manche Theile des Gebäudes sogar conservativ werden, wie für weniger dauerhaftes Steinmaterial, Holz, Eisen etc.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Denkmäler.

Osnabrück, 20. September. Am 12. d. fand hier die feierliche Enthüllung von Wölfer's Standbild statt. Dem Bildhauer, Herrn Drake, welcher dabei gegenwärtig war, wurde am Abend des Tages ein Fackelzug gebracht.

Aachen, 18. Oktober. Heute ward von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen an der Stelle vor dem Adalbertsthor, wo am 18. Oktober 1815 die Kaiser Franz und Alexander und der König von Preußen den Jahrestag der Schlacht von Leipzig durch feierlichen Gottesdienst begingen, der Grundstein zu einem entsprechenden Monumente gelegt.

Rom, 17. September. Das Modell zu Schiller's monument ist nun vollendet und in Thorwaldsens Hände ausgestellt. Der Kopf ist nach Danneders. Der Ausdruck, den Thorwaldsen in das Gesicht gelegt wie er im Leben nachdenkend irgend einen großen Gedanken erfassen mochte, um ihn in poetischer Einlebung der zu übergeben. Die Stellung der Figur ist großartig, aber in Metall einen weit bessern und lebendigeren Eindruck machen, als in Gyps. Ein von der Copenhagener Pensionirter Architect, Hr. Vindeboell, hat, nach Thorwaldsens Angabe, zwei Risse zu einem Fußgestell für Schiller's Statue gezeichnet und nach Stuttgart geschickt und erwartet nur noch von dorthier die Antwort, um dann bald das Monument nach Deutschland zu schicken. Drei Basreliefs zur Verzierung des Piedestals will der Künstler schnell die letzte Hand legen, daß sie ebenfalls in vollendet werden können, während es früher noch zwei war, ob sie nicht in Marmor ausgeführt würden. erste Basrelief stellt den Genius der Poesie, mit aufgetretenen Flügeln schwebend, die Lyra spielend, und der nach oben gerichtet, dar, das zweite, die Victoria mit Palmzweig in der Rechten und dem Lorbeerzweig in der Linken, das dritte, die tragische Muse und die der Gerechtigkeit zu beiden Seiten der Weltkugel schwebend, auf welcher Name Schiller geschrieben ist. Ueber dieser ist der Name des Dichters in Form eines Kometen verfinstlicht; an der Kugel schwebt der Adler mit Schiller's Werken, einen in den Klauen. Ganz unten sieht man durch den Sockel und den Stier den Geburts- und Sterbemonat des Dichters bezeichnet. — Der König von Bayern hat dem Dichter dieses Denkmal abermals einen Beitrag von 1000 Thaler lassen.

London, 28. September. Am Freitage wurde in der Riverpooler Kirchhofe, wo Huskisson beerdigt ist, diesem Staatsmann zu Ehren errichtete Monument. Es besteht aus einem runden, offenen, von 10 ionischen Säulen getragenen Tempel, in welchem sich auf einer Höhe die 7 Fuß 9 Zoll hohe, aus schönem weißem Marmor gearbeitete Statue des Verstorbenen erhebt, die dem Kopfe eines römischen Senators mit einer Rechten Hand darstellt. Das Gebäude hat 1400 und das Gewicht 1500 Pfd. Sterling gesetzt.

15. Oktober. Dr. Caryue machte am Abend dem literarischen Institut in Leicester eine interessante Mittheilung über den Plan zur Errichtung einer Statue Shakespeare's, die jedes Land, jemals einem berühmten Manne gewidmet worden, überreffen würde. Der König und die Königin hätten sich geneigt erklärt, das Unternehmen zu unterstützen. Die Statue solle auf einer Erhöhung von 200 Fuß, dem Wasserspiegel der Themse errichtet werden, über 60 und sie selbst 80 Fuß hoch seyn, und eine Treppe bis zu Shakespeare's Scheitel hinauf führen. Die Kosten würden sich auf 20.000 Pfd. Sterling belaufen. Subscription von 1000 Guineen für die Kosten sollten in Kurzem aufgebracht werden können. Die Ausführung wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Medaillenkunde.

Stockholm, 7. Oktober. Die Städte der Provinz sollen zum Andenken an den Besuch des Königs und seiner Familie eine Denkmünze prägen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 15. December 1836.

Kupferstiche.

I. Alexanders des Großen Einzug in Babylon. Marmorfries im Königlich dänischen Schloß Christiansburg, von Bertel Thorwaldsen. Nach Zeichnungen von Fr. Overbeck u. A. gestochen von Samuel Amsler. Mit Erläuterungen von Ludwig Schorn. München, Verlag der literarisch-artistischen Anstalt. 1835. XXII Kupfertafeln mit 21 Seiten Text in deutscher, englischer und französischer Sprache. Groß qu. Folio.

II. Die heilige Familie. Raphael Sanzio pinx. Samuel Amsler sculps. 1836. H. Felsing impr. Seiner Majestät Ludwig I. König von Bayern in allertiefster Unterthänigkeit gewidmet von der literarisch-artistischen Anstalt zu München. Groß Folio.

I. Thorwaldsens Meisterstück, der Alexanderzug im Quirinal, war bekanntlich schon früher durch ein in Frankfurt a. M. erschienenenes Kupferwerk veröffentlicht, welches von italienischen Künstlern, Betteolini und Marchetti, nach Zeichnungen von Overbeck gefertigt hatten. Eine so elegante und gefällige Behandlung empfahl diese Arbeit, doch war darin Manches von der Schönheit der Zeichnungen, welche die Feinheiten der Modellirung mit so gemeiner Zartheit wiedergegeben hatten, unerreicht geblieben. Es entsprach daher dem eigenen Wunsche des Verfassers, als Herr Amsler, — welcher damals in Rom ein ausgezeichnetes Talent für Darstellung von Sculpturen bereits in mehreren Blättern nach Statuen von Thorwaldsen beursundet hatte, — in Verbindung mit dem verstorbenen Freiherrn von Cotta eine neue Bekannt-

machung des Werkes unternahm, in welcher alle Platten von ihm selbst nach denselben und mehreren neuen Zeichnungen gearbeitet werden sollten. Nachdem im J. 1811 das erste Exemplar des Reliefs für einen Saal des quirkinalischen Palastes, welcher damals zum Empfang des Kaisers Napoleon geschmückt ward, in Gips ausgeführt worden war, hatte Thorwaldsen zunächst von dem Grafen Sommariva den Auftrag erhalten, für dessen Villa am Comer See dasselbe Werk in Marmor zu fertigen. Die Dimensionen des Saales, für welchen der Fries bestimmt war, hatten eine Vermehrung von zwei Gruppen nöthig gemacht; noch mehrere Zusätze erforderte ein drittes Exemplar, welches bald darauf ebenfalls in Marmor nach größerem Maßstabe der Figuren für das Königl. dänische Schloß Christiansburg in Copenhagen bestellt wurde. Dies letztere hat fünf Gruppen vor dem Quirinal-Exemplare voraus, die erst allmählig, so wie die Arbeit in Marmor von Statuen ging, von Thorwaldsen vollendet wurden. Daher sind diese neuen Zusätze weder in den Umrissen, welche Hrn. Thiele's biographisches Werk über Thorwaldsen begleiten, noch in den zu Rom erschienenen vollständig enthalten. Die gegenwärtige Prachtausgabe ist vielmehr die erste, welche das letzte und größte Exemplar des Alexanderzuges nach seiner ganzen Ausdehnung wiedergibt, und wir dürfen hinzusetzen, auch diejenige, welche die vollkommenste Vorstellung von Thorwaldsens Behandlung erweckt.

Was den Inhalt und die Schönheiten des plastischen Werkes betrifft, so wollen wir das in der beigegebenen Erläuterung Gesagte hier nicht wiederholen. Thorwaldsen hatte die tiefe Bedeutsamkeit, welche in der symbolischen Auffassung und Anordnung, und die großen decorativen Vortheile, welche in der plastischen Behandlung des griechischen Reliefstils liegen, erkannt, und es gelang ihm, wie den Hellenen, durch einfache Gruppierung edler Formen über den Ernst der Erfindung jene ruhige Heiterkeit zu verbreiten, welche der unvergängliche Stempel des echten Schönen ist. Bei der Einfachheit, in welcher er Nacktes und Gewänder, mit Verschmähung aller dem Modell

Man sehe hinten die Anzeige.

abgeborgten zufälligen Wahrheit oder auf willkürlichen Effect berechneten Uebertreibung zu behandeln pflegt, ist für die Nachbildung äußerst wichtig, daß sie das feinere Detail mit vollkommener Verständniß und Treue darstelle, ohne den allgemeinen Eindruck des Styls zu verwischen, welcher seinen Werken vorzugsweise eigen ist. Dies zu leisten, war Amstler's gründliche Zeichnung und in ihren Mitteln sehr mäßige, aber dabei höchst wirksame Grabstichelbehandlung vorzüglich geschickt. Die Spuren von Härte und Kengstlichkeit, welche man noch in den, unsers Wissens nicht in den Kunsthandel gekommenen Blättern nach dem Schäfer, der Speranza u. s. w. wahrnimmt, wir möchten gerne wahrnimmt, weil sie sich mit einer außerordentlichen Wahrheit der Charakterauffassung vereinigen. sind unter der Hand des Künstlers in dem vorliegenden Werke verschwunden, ohne daß die Feinheit der Charakteristik dadurch beeinträchtigt wurde, und es tritt dagegen die meisterhafte Sicherheit hervor, welche den mit sich einigen, in seiner Technik sich frei bewegenden Künstler verräth. Bei größter Strenge der Formen und ungemeiner Reinheit und Kraft der Modellirung ist ein reizender Schmuck über diese Bilder verbreitet, so daß sie vollkommen den Eindruck einer sorgfältig vollendeten, hell und kräftig beleuchteten Sculptur hervorbringen. Vergleicht man sie mit ähnlichen Stichen englischer und französischer Künstler, so muß man die angeführten Eigenschaften als ein hervortretendes Verdienst dieses Stechers um so mehr anerkennen, als die so große und langwierige Arbeit keine Ermüdung, keinen Nachlaß, keine Wandelbarkeit des Verfahrens bemerken läßt, sondern wie sie in den vortrefflichen, von Herrn Feilung besorgten Abdrücken vor uns liegt, gleichsam aus einem Guß hervorgegangen scheint.

II. Unter den Gemälden, welche Rafael während seines Aufenthaltes in Florenz fertigte, gedenkt Vasari einer heiligen Familie mit besonderem Lobe. „Für Domenico Canigiani, sagt er, malte Rafael in einem Bilde unsre Liebe Frau mit dem Jesuskinde, welches fröhlich den kleinen heil. Johannes begrüßt, der ihm von der heil. Elisabeth zugeführt wird. Diese, während sie den Knaben hält, sieht mit lebendigster Bewegung den heil. Joseph an, welcher mit beiden Händen auf einen Stab gestützt, sein Haupt gegen die Alte neigt, als ob er sich verwundere und die Größe Gottes preise, daß sie in so hohem Alter noch ein so kleines Kind habe, und es scheint, als ob alle darüber erstaunen, wie verständig die beiden Väter in so zartem Alter einander begrüßen und verehren. In diesem Bilde ist jeder Farbenstrich an Köpfen, Händen und Füßen gleichsam mit Fleisch gemalt, und überall ist Rafaels Meisterschaft in seiner Kunst sichtbar.“ Als Vasari dies niederschrieb, muß das Bild sich noch bei den Erben des Hauses Canigiani befunden haben. Später

soll es in Besitz der medicaischen Fürsten, und als Brautgabe der Tochter Cosmus III. an den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz gelangt seyn. Lange war es eine Zierde der Düsseldorfer Gallerie, erfuhr jedoch dort eine Beschädigung, die noch jetzt bei genauer Betrachtung daran bemerklich ist. In den obern Winkeln des Bildes waren nämlich zwei Gruppen von Cherubim angebracht, die je noch auf einer alten Copie in der Sakristei von S. Frediano zu Florenz und auf den von Bonasone und Tizian nach unserm Bilde gestochenen Blättern zu sehen sind. Diese Gruppen schienen einem der früheren Vorproben der Düsseldorfer Gallerie geschmacklos, und so erlaubte sich, bei einer mit dem Bilde vorgenommenen Reinigung, die auch den Hauptfiguren nichts weniger als zuträglich gewesen ist, die Cherubim auszuraubren und durch eine blaue Luft zu ersetzen. Noch erkennt man an diesen Stellen die ehemaligen Conturen. Gleichwohl ist das Bild immer ein Werk von großer Schönheit und ist auch in München als ein kostbarer Besitz der königlichen Gallerie, obschon seine Originalität von vielen Seiten angefochten ward. Im J. 1766 nämlich war zu Florenz ein ähnliches, mit der Jahrzahl 1516 bezeichnetes Gemälde zum Vorschein gekommen, und durch Vermittelung des bekannten Malers Ignazio Hugbford, dessen Urtheil damals in großem Ansehen stand, als das von Vasari erwähnte Original von dem Marchese Rinuccini um die Summe von 16,000 Kronen erlauft worden. Die römischen und florentinischen Herausgeber des Vasari führen dieses Gemälde bei der oben erwähnten Stelle des Bildes als acht an und ziehen den Geschichtschreiber eines Jahrhunderts, indem er dasselbe für ein früheres Werk angenommen habe, da es doch aus der späteren Zeit, wahrscheinlich bei Gelegenheit eines Besuchs, welcher Rafael und M. Angelo im Gefolge Leo's X. zu Florenz gemacht, entstanden sey. Ihnen sind Quatremere und Longhena gefolgt, und haben das Düsseldorfer Bild gleich ignorirt, obgleich beide die Stiche von Vrescher bei dieser Gelegenheit, welche nach letzterem gemacht sind, eben so spricht diesem Graf Lepel in seinem Katalog nach Rafael gestochenen Blätter die Originalität grade ab, indem er es zwar für ein florentinisches Werk, aber nur für eine Art von Copie erklärt. Bei solcher Leichtfertigkeit der Kunstkenner, welche ein ausgezeichnetes Bild ohne weitere Untersuchung herabwürdigte, mußte es um so größerem Werthe seyn, daß in neuerer Zeit Freiherr von Rumohr das Rinuccinische Bild einer neuen Besichtigung unterwarf. Er fand nicht einmal, wie er erwartet hatte, eine Copie aus der Zeit des Originalen, sondern ein ungleich späteres Bild, welches die Hand eines niederländischen Malers vermuten ließ statt der in dem Münchener Bilde gewesenen regelmäßigen Glorie, oben verstreute Engel, einige sogar

nur in der Salateca der Farnesina genommen, die letztere der Hauptfiguren verbildet, in den Gewändern Original ganz mißverstanden und überdem noch das durch rohe Retouchen verunstaltet. Demnach ist Datum des Jahres 1516, welches sich ohne Rasael's darauf befindet, wahrscheinlich als ein betrügerischer angesehen, und muß das Münchener Gemälde so in seiner innern Vorgabe, als um seiner Uebereinstimmung mit Vasari's Angabe willen als das Original betrachtet werden.

Uebereinstimmend mit der Zeit, in welcher Vasari's Fertigung angibt, ist es in Rasael's jugendlicher und Behandlungsweise ausgeführt und hat in des Vortrags am meisten Ähnlichkeit mit der zu München befindlichen Madonna Tempi und im Museum zu Berlin aufbewahrten, aus dem die Elenna. Aus dem noch ängstlichen Streben nach Regelmäßigkeit pyramidalen Composition bricht wie in dieser Blüte das Rasael eigenthümliche Gefühl für die Bewegungen und für reiche Anmuth der Stellen und Linien hervor; die Formen sind mehr fein und die Behandlung des Pinsels verräth die charakteristische Einfachheit und Sparsamkeit der Mittel, die weder nur Rasael so bewundernswürdig viel erreicht. Der reine Sinn, welcher alle seine Jugendwerke durchdringt, leuchtet ganz besonders aus den Haltungen der Madonna und der beiden Kinder hervor, und in der an Gründen, Wasser, Buschwerk und dem reichen Landschaft ist noch die stille Verschlossenheit zu sehen, welche zu jener Zeit als ein Zug seines Charakters betrachtet werden kann. Die fromme Stimmung, welche ihn damals selbst die bloß menschlichen Züge der Personen in symbolischer Beziehung aufweist, zeigt sich in der ebenfalls noch alterthümlichen Art des Grundgedankens aller heiligen Familien: Christuskind, wie es den heiligen Johannes begrüßt, ist selbst auf seine göttliche Sendung aufmerksam, und ihm das mit Ecce Agnus Dei beschriebene Lamm die Hand gibt.

Dem vortrefflichen Blatt nach der Grablegung, welches Herr Amster vor vier Jahren herausgab, ist die engen und einfachen Tassen, welche er Gegenstände angewandt, zum Behuf malerischer Darstellung erweitert, verstärkt und verändert, und es war ihm auf diesem Wege gelungen, den Charakter seines Originals in höchst befriedigender Weise nahe zu kommen. Das so eben erschienene berühmte Münchener Gemälde gibt nun auf's Deutlichste, wie er diese malerische Methode verstanden. Er ist darin nicht, wie man vielleicht erwartete, in klaren und weiten Strichlagen übergegangen, sondern die sämmtlichen neueren Kupferstecher aus der

Schule des Berville, Morghen u. s. w. eine so unbedingt farbige Wirkung erreicht haben; vielmehr ist er im Ganzen der in der Grablegung angewandten Methode treu geblieben. Anlage und Behandlung des Fleisches, der Gewänder, der Landschaft, weicht in diesem Blatt von der in jenem nur in so weit ab, als sie hier etwas Weniges breiter, in den Massen mehr verschmolzen und in ihrer Wirkung noch harmonischer und kräftiger ist. Der Künstler hat sehr richtig diesen Vortrag mit engen, reinen, in Punkte auslaufenden und mäßig gekrenzten Tassen als denjenigen erkannt, welcher der Malweise in Rasael's früheren Werken am angemessensten ist, indem er mit zarter und harmonischer Wirkung eben sowohl Bestimmtheit der Formen, als malerischen Reiz verbindet. Bei einer sehr consequenten und gewandten Durchführung dieses Stils ist es ihm vortrefflich gelungen, allen Metallglanz zu vermeiden, und wenn in dem Stich der Grablegung noch mehr Feinheit des Charakters und Ausdrucks zu finden ist, dürfte diesem Blatt der Vorzug in Hinsicht der kräftigen und harmonischen Wirkung zuerkannt werden. Ein Verdienst, bei welchem auch der Name des Druckers ehrenvolle Erwähnung verdient.

Nachrichten vom Oktober.

Medaillenkunde.

Copenhagen. Zur dritten Säcularfeier der Einführung der Reformation in Dänemark ist von dem Medailleur Krohn eine sehr kunstreich gearbeitete Medaille angefertigt worden, welche mit des Königs wohlgetroffenem Bildniß, nach Thorwaldsens Vasse, geschmückt ist und die Rundschrift: Fredericus VI. Rex Danico führt. Auf der Reversoseite sieht man eine stehende weibliche Person, die Religion, in der einen Hand die Bibel, in der andern einen Palmzweig. Ihr gegenüber steht die Diana mit dem Scepter in der Linken; mit der Rechten ist sie beschäftigt, einen Kranz aufzuhängen, worin die Jahreszahl 1836 steht. Zwei andere Kränze hängen etwas höher, mit den Jahresziffern 1656 und 1756. Rückwärts dieser Figur sind im Wappenschild die drei dänischen Löwen zu sehen, so wie bei der Religion der Schwan, das bekannte Wortspiel auf Luther, sichtbar ist. Die Umschrift lautet: Pie memor, und unter den Figuren: Post tris secula d. XXX. Oct. MDCCCXXXVI. Die Medaille wird in Gold, Silber und Bronze ausgegeben.

Stralsburg, 2. Oktober. Bei Ausführung der Arbeiten an dem neuen Kai hat man, unter vielen Florentiner Gold- und Silbermünzen, auch eine Anzahl kaiserlicher Rechnungspennungen aufgefunden, die zur Erinnerung an die Buchdruckerkunst geschlagen wurden. Die Arbeit derselben ist grob; man sieht auf der einen Seite Gutenberg, wie er eine Platte zusammensetzt, und auf der andern das Alphabet in einer Form.

Gemälde und Handzeichnungen.

Dresden, 16. October. Seit einigen Tagen ist hier zum Besten des Vereins zur Unterstützung dürftiger Künstlerinnen ein großes historisches Gemälde „Der Tod des Herzogs von Braunschweig-Verden“ ausgestellt, welches der Professor und Galleriedirector F. Matthäi im Auftrage des regierenden Herzogs von Braunschweig gemalt hat.

Paris. Von dem berühmten Carton Leonardo da Vinci's, der Schlacht von Anghiari, jener Composition, welche er in Concurrenz mit Michel Angelo arbeitete, ist von Hrn. Bergeret eine treffliche Calque gemacht worden. Der Besitz derselben ist für das Museum des Louvre von um so größerem Werthe, als dasselbe seine bedeutende Arbeit Leonardo's enthält.

Frankfurt a. M., 10. October. In den letzten 14 Tagen waren zwei ausgezeichnete Gemälde der Düsseldorfer Schule: die Hussitenpredigt von Lessing, und ein Altarblatt, die Abnahme vom Kreuz, vom Director Schadow, im Stadtschönen Kunstinstitute ausgestellt. Beide befinden sich jetzt auf dem Transport nach Berlin.

Worms. Bei einer Versteigerung fand sich kürzlich ein Band mit sehr wichtigen Handzeichnungen vor, welche von der alten freien Reichsstadt Worms, ihrem Umfange und ihrer Befestigung in der letzten Zeit ihrer Blüthe im J. 1600 die ausführlichsten Einzelheiten und von untergegangenen Gebäuden genaue Prospective zeigen. Dieser Band wurde von einem Künstler, Namens Hamann, welcher Augenzeuge der gänzlichen Zerstörung durch die Franzosen 1689 war, für das städtische Archiv angefertigt, von wo er in der französischen Revolution abhanden kam. Die Stadt hatte über 100 Thürme, von denen 70 auf der Mauer und darunter 16 mit Thoren. Auf dem Markte stand die Mauer mit sieben Bogenhallen, 6 Kaiserbildern und einem kunstreichen Uhrwerke, an welchem die in Erz gegossenen Figuren Adams und Eva's die Stunden anzeigten u. s. w. Der Band ist neuerdings für das städtische Archiv erworben worden, und der Maler Herr Schön wird die wichtigsten Blätter in München lithographiren und drucken lassen.

Brüssel, 6. October. Der König hat mehrere schöne Gemälde der Ausstellung, von Wappers (Karl I.), Gallait, Simonis und Verboeckhoven (Pferde von Böden angefallen) an sich gekauft.

Rom. Kirner aus Baden hat ein höchst verdienstvolles Bild ausgestellt, dessen Gegenstand ein junger Weibmann ist, der vor einer Blücherin sitzend zur Mandoline singt. Es ist noch vor der gänzlichen Vollendung nach Hamburg verkauft worden. Außer Kirner besitzt Deutschland gegenwärtig hier in Riedel aus Bayern, C. Meyer aus Holstein, Lindau aus Dresden, und Pollack aus Prag tüchtige Künstler im Fache der Genre-malerei.

Paris. Eine der bedeutendsten Sammlungen von Handzeichnungen biesiger Künstler befindet sich in dem reichen Kunstschatz der H. H. Giroux u. Comp. Die Liebhaberei für Aquarellen macht, daß fast alle bedeutende Pariser Künstler sich jetzt mit diesem Kunstweige beschäftigen.

Paris, 3. October. Herr Waldeck hat der Akademie der Wissenschaften eine Reihe von Zeichnungen nach antiken Thierabbildungen zugesandt, die sich auf den großen Baumdenkmälern Mittel-America's vorfinden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[722] Anzeige für den Kunsthandel.

In der Unterzeichneten sind folgende neue Kupferwerke erschienen:

Alexanders des Großen Einzug in Babylon,

Marmorfries im Königl. dänischen Schlosse
Christiansburg,

von

Bertel Thorwaldsen.

Nach Zeichnungen von Fr. Overbeck u. A.
gestochen von

Professor Samuel Amler.

Mit Erläuterungen von Ludwig Schorn.
XXII Kupfertafeln in groß Quer-Folio.
Preis 24 fl.

Die heilige Familie.

Nach Rafael gestochen
von

Professor Samuel Amler.

S. M. dem König.

Ludwig von Bayern
gewidmet.

Groß Folio. Preis auf chinef. Papier avant la lettre fl. 12.
lettra gris fl. 18. — Auf gewöhnl. Papier fl. 12.

Die heilige Familie von Rafael, welche seit langer Zeit eine der Hauptzierden der Königl. bayerischen Sammlung und nun der neu eröffneten Pinakothek ausmacht, ist durch einige ältere Stiche und Lithographien bereits bekannt, jedoch niemals mit der Vollendung des Grabsteins gegeben worden, wie in dem Blatte, welches wir den Kunstfreunden darbieten. Herr Professor Amler nahm und vollendete diese Arbeit mit aller der besten Sorgfalt, welche ihm seine Verehrung für Rafael und eigene, in früheren Leistungen bewährte Meisterschaft ist. Die Kunstfreunde werden die vortreffliche Wirkung der tüchtigen und sichern Behandlungsweise, welche er in den besten nach Thorwaldsens Alexanderzug und in dem ausgezeichneten Stiche der Grablegung nach Rafael an den Tod auch in diesem Blatte wieder erkennen und dasselbe neben die von den berühmtesten ältern und neuern Königen nach Rafael gearbeiteten legen. Und wie Aes. was der Geist atmet, zur Verbreitung des Sinnes für das Gute und zum anmuthigen Schmuck unserer Umgebungen beisteuert, so wird dies Blatt ohne Zweifel auch für solchen Zweck willkommenen Gabe seyn.

München, 1. November 1836.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Kunst - Blatt

Wienstag, den 20. December 1836.

Über den neuerbauten Tempel im englischen Garten bei München.

(Beschluß.)

Die Zahl der jonischen Säulenordnung für diesen runden Tempel zeigt, wie weit der Baumeister in den neuen Geist der reinen griechischen Kunst vorgebrungen. So wie nämlich die Art der Säulen-Stellung bei runden Tempeln einerseits den gleichzeitigen Anblick der mannichfaltigen Schönheitsformen gewährt, welche das jonische Capital von den verschiedenen Seiten betrachtet darbietet, so zeigt derselbe auch zugleich die bei dem viereckigen Tempel mit jonischer Säulenordnung stets eintretende Nothwendigkeit der Umgestaltung des Capitells auf, welche sehr schwierig ist und selbst bei den griechischen Gebäuden nie ganz vollkommen schön zu nennende Form hervorbrachte. Diese eigenthümliche Wirkung wird außerdem noch durch die zarten, lieblichen und anmuthigen Formen der ganzen jonischen Säulenordnung erhöht.

Aber auch die Art der Farbenanwendung an diesem Tempel beweist den tief denkenden Architekten und dessen feinen Farbensinn. Die alten Tempel der Griechen hatten, wie Herr v. Klenze es in mehreren seiner Werke auseinandergesetzt und begründete, in ihren Hauptformen eine gewisse Gebundenheit, welche, aus der natürlichen Connection und den Gesetzen der Statik entwickelt, die Effectlosigkeit verschmähte. Diese einfachen statischen Formen schlugen jedoch dem phantasiereichen Griechen in der Forderung seiner farbenreichen Natur nicht, und deshalb mußte denn nothwendigerweise noch die Färbung und Malerei hinzutreten, um ein harmonisches Ganzes herzustellen. Diese Theorie, welche Herr von Klenze zuerst aufstellte, war es wohl auch, welche ihn bei den Forderungen des Tempels geleitet zu haben scheint. Hell und heiter freundlich Farben erscheint dieses Monument mit demselben umgebenden Natur im schönsten Einklange. In demselben angewendeten Hauptfarben sind reine,

zinnroth, himmelblau, helleres und dunkleres Gelb, und von den gemischten grün und violett; also so ziemlich dieselben, wie man sie an den Tempeln der Griechen entdecken kann. Jedoch ist diese Malerei keine slavische Nachahmung der griechischen Denkmale, sondern sie zeigt viele neue und mehr mannichfaltigere Zusammenstellungen; ja man darf füglich sagen, daß an denselben jene griechische Malerei, ohne ihre Zartheit und Harmonie zu verlieren, ganz im Geiste derselben weiter entwickelt worden ist.

Das neue Postgebäude in München, nach dem Plane desselben Meisters ausgeführt, ein würdiges Vis à vis zum neuen Königsbau, zeigt uns, wie schön sich solche Polychromie auch an andern Gebäuden unserer Zeit anwenden läßt. Aber hier treten durch die Mannichfaltigkeit und Menge der Forderungen, durch die Größe der Massen und verschiedenartigen Abtheilungen derselben, andere und große Schwierigkeiten ein. Denn leicht wird in dieser Kunst entweder mit den Farben zu weit gegangen, oder zu wenig gethan, und jedenfalls ist die eigentliche Harmonie der Farben sehr schwer zu erreichen. Nur ein angeborenes feines Gefühl für Farben und große Erfahrung über deren Wirkung und Harmonie wird solche Aufgabe so schön lösen, wie es auch an diesem Gebäude geschehen ist.

Bei dem Tempel beginnt die Farbenanwendung eigentlich erst mit dem Capitel, wenn man die auf die Canellirungen hindeutenden, pfeilartig abwärts gehenden blauen Blättchen auf goldgelbem Grunde unterhalb des Astragals nicht mit einrechnet. Der Hals des Capitells ist, wie beim Poliaestempel zu Athen mit Sculptur, so hier mit gemalten Pflanzen-Ornamenten verziert, welche sich harmonisch mit den übrigen Pflanzenformen des Abakus, Schinus und Rundstäbchens, so wie mit den farbigen Streifen der Volute vereinigen. Ueberhaupt hat dies Capitel eine ganz neue und eigenthümlich schöne Farbzusammenstellung, welche in mancher Hinsicht den bis jetzt gefundenen älteren vorzuziehen seyn möchte. Der mittlere

Architravstreifen hebt durch seine, jedoch nur sehr schwach gehaltene, gelbröthliche Farbe die wagrechte Abtheilung des Architravs in drei Streifen noch mehr hervor, und bewirkt eine Annäherung zu den farbigen Laubformen des Architrav-Gesimses. Das Fries enthält ein auf himmelblauem Grunde zwischen großen Mäanderzügen sich verschlingendes, reiches Pflanzenornament in bunter Farbe. Ähnlich sind nun auch die farbigen Ornamente des Hauptgesimses, dessen Krönung in gemalten Stirnziegeln besteht. Ueber demselben erhebt sich nach einer wagrechten Abstufung die mit Kupfer gedeckte Kuppel, deren Spitze ein aus weißem Metall gegossenes, theils metallglänzend gelassenes, theils mit Farbtönen geschmücktes Pflanzenornament, einen großen Pinienapfel tragend, krönt. Das Innere der Kuppel ist über dem, ähnlich wie die äußere Seite, reich gemalten Architravgesimsen, kasettirt. Ist nun am Aeußeren fast durchgängig das Ornament leicht und ätherisch auf den weißen Steingrund gemalt, so tritt uns hier im Innern ein anderes System entgegen, als passender für das Innere. Die Kasetten enthalten weiße Pflanzenornamente ohne Schatten, abwechselnd auf grünem und rothem Grunde; die Mitte der Kuppel, welche in der Fläche der weiß gehaltenen Kasettenfriese liegt, ist mit einer weißen Rosette auf himmelblauem Grunde und mit bunt gemalter Pflanzen-Einfassung geschmückt. Dieses Innere gewährt hiermit einen angenehmen und wohlberechneten Contrast gegen das Aeußere, welcher besonders dann überraschend hervortritt, wenn man ungefähr auf der Hälfte des Weges zugleich mit der äußeren Seite auch noch in den innern Theil der Kuppel sieht, wo dann der farbige Grund der Kasetten die Weiße der Säulen und des übrigen Steingrundes, worauf die äußeren Pflanzenornamente gemalt erscheinen, noch mehr hervorhebt. Je länger man in dieser Art die Einzelheiten im Zusammenhange mit dem Ganzen in der Wirklichkeit vergleichend betrachtet, desto mehr thut sich kund, wie fein berechnet diese Farbenwahl für jedes einzelne Glied, für den ganzen Tempel und für die Umgebung ist; wozu besonders die richtige Anwendung der blauen und grünen Farbe gehört, welche hier im Freien, wegen des schönen blauen Himmels und der grünbelaubten Bäume manche Schwierigkeit auf sich hatte.

Was das Technische der Farbenanwendung betrifft, so sind an dem Tempel bloß aus Wachs und Copal, bei der Post aber auch noch aus Milch bereitete Bindungsmittel angewendet. Erstere eigneten sich wegen ihres saftigeren und glänzenderen Ansehens besonders für die Ornamente; die letzteren gewähren ein glanzloseres Ansehen, und sind deshalb für farbige Gründe von größerer Fläche besonders tauglich. Die hierbei angewendeten europäischen Farben dürfen aber nur wenig Copal oder Elemi-Harz enthalten, indem sonst durch die Sonne leicht

Sprünge in der Farbe entstehen. Bei den Malern wurde außer dem frischen Kalk noch starker Leim zugegeben. Bei beiden Arten von Malerei zeigte sich, daß die Handlungsart, den ersten Farbauftrag etwas dunkler die eigentlich bestimmte Farbe zu halten, also das Dunkel aufzutragen, den Farben das meiste Feuer verleiht. Bei dem ersten Auftrage von Farbe auf den Stein des Tempels drang nicht allein das harigende Bindungsmittel, sondern die Farbe selbst so tief in den Stein, daß man, um die Farbe wieder wegbringen zu können, und die weiße Grundfarbe des Steines wieder zu erhalten, von dem Steine selbst ziemlich viel hinwegnehmen mußte, wodurch sich wohl, wenn man sonst auch aus bestimmten Erfahrungen über die Dauer der Farbe vorher gemacht hätte, jedenfalls eine ziemliche Unhaltbarkeit versprechen läßt.

Möchte dieser Aufsatz zur allmählichen Wiederholung und Wiederanwendung der Polychromie im reellen Sinne bei unseren neueren Gebäuden im Allgemeinen auch Etwas beitragen.

Ueber die neueste Malerei in Paris

(Fortsetzung.)

An die Salottinnen Scheyfers schließen sich die Bilder Eugène Delacroix', des Schicksalskriegermalers, an; ein wildes, kühnes Genie, dem Zwang der Regel abwarf, nur seinem Zuge folgte die imponirende Wirkung, auf scharfe Contraste des triebener Ausdrucks, auf grelle Wirkung der Belüftung hinarbeitend. Manche seiner Bilder nöthigen nur: schön, aber schrecklich! und doch versöhnt er durch Züge, die so ganz der Natur abgelaufen ein so mächtiges Gefühl des Ensembles, wie wir Wenigen finden. Schon vor 14 Jahren vollendete Delacroix sein Bild: Dante und Virgil über den Höllenstaden fahrend; ein Gebilde, das uns selbst phantastische Fabel anstarrt. Grauen malt sich des Sängers geistvollem, gesuchtem Antlitz, unter den Larven, die sich halb aus den Fluthen an die Barke klammern und wieder zurückfallen konnte und Landleute erkennt.

Bald hierauf entstand der Sardanapal (Atelier des Künstlers), von dem er uns selbst in der ersten Zeit der Reaction gemalt sah. Delacroix es wagte, einen Gegenstand, der sich in manche Werke der früheren Schule angeschlossen, solche, die Fußstapfen seines Meisters Querin verlassende Art, ohne Stuhl und Regel, nicht

Leidung und Unschönheit, aber kühn und lebendig stellen, mußte ihn schroff den Notabilitäten jener gegenüber treten lassen. Sardanapal, dem Untergange nah, von entnervender Weichlichkeit plötzlich zu plötzlich grausamer Verzweiflung übergehend, läßt sich vor seinen Augen ermorden, seine Schätze raufen, selbst sein Ross ins Gemach schleppen, um endlich durch eignen Tod in den Flammen zu sterben. So sehen wir ihn auf dem üppigen Bette, dessen goldenes Elephantenköpfe tragen, im orientalischen Harem, das nackte Weib, welchem der Slave seinen in die Brust stößt, eine andere, die sich an das Bett anklammert, und wieder jene, die sich im Begriff ist, sind mit eben so viel Kraft hingeworfen. Das Atelier des zuvorkommenden gehört zu den reichsten an vollendeten oder unvollendeten Werken. Hier Hellas, ein edles, blaßes Mädchen in der Tracht der Neugriechinnen, trauernd über die Ermordung ihres Mannes unter den Erschlagenen. Dort die Mutter, die ihre Kinder zu erwürgen. Kräftige Kämpfe und Kerkerkämpfe mit kühnen, wild bewegten Figuren. — Der Tod Marino Falleri's, ein Bild, das die Leidenschaft, Farben und Stolz mit den Werken der Natur wetteifert, — die Concurrenzliste einer Ausstellung für die Deputirtenkammer: Voltaire auf dem Präsidentenstuhle, unerschrocken im Angesichte des Aufruhrs, während Dolche, Säbel und Gewehre auf ihn gerichtet, die Köpfe seiner Kollegen ihm vorgehalten werden. Das Bild zur Ausführung, indem Winckelmann's Skizze den Plan liefert. Endlich das große Bild für Versailles: die Schlacht gegen die Engländer auf der Höhe von Taillebourg an der Charente. Auf weißem Grunde der König im Goldharnisch und Lilienmantel auf dem Schimmel; an das schon verwundete Pferd ist ein darunter zu Boden Geworfener. Links der General bildet ein unter seinem verwundeten Pferd vornehmter Ritter, den sein Knappe unter sich hervorzuziehen bemüht ist, mit diesem und dem anderen gezeichneten Kasse eine herrliche Gruppe. Die Figuren drängen ihrem Könige über die Brücke, durch das dichte Getümmel und sich bäumende Säule, die durch den Fluß, nach; überall Kampf und Verwirrung und doch Zusammenhang, Gruppiert und Deutlichkeit. Freilich wird hier das Einzelne vernachlässigt: der breite Winkel geht, nach der Front, rücksichtslos über das Detail hin.

Luxemburg besitzt von Delacroix das Blutbad von 1793, das mit jenem Bilde der Guillotinen wetteifert. Der sterbende Mann, an die ohnmächtige Gattin, die halb wahnsinnig am Boden sitzende Matrone, die todte junge Mutter mit dem Kinde an der

Brust; der Knabe, der an den sterbenden Bruder sich anklammert; der Türke, der hoch zu Pferde den nackten Jüngling gefesselt nachschleppt, sind ergreifend, aber groß. Wir wenden uns mit Abscheu ab und fühlen uns wieder hingezogen durch die lebendige Wahrheit, die aus jedem Zuge dieses Bildes des Entsetzens spricht.

Am allerhöchsten steht aber wohl Delacroix' jetzige Arbeit im Cabinet des Königs in der Deputirtenkammer. Um die Lichtöffnung in der Decke des vierseitigen Gemaches reihen sich vier längliche Felder und vier Quadrate in den Ecken. Auf jenen sind in weiblichen Figuren dargestellt: der Alterbau, ein kräftiges Weib in vollen Formen, vier Kinder um sie her, in ihrem Schoße, an ihrem Busen. Die Gesetzgebung: sie hält ihren Stab über die ruhig schlummernde Mutter mit ihrem Kinde. — Der Handel, von herrlichen Knaben mit den Attributen umgeben, auf die Schätze ferner Länder gestützt. — Endlich der Krieg, ein ernstes Weib, kühn, mit eroberten Fahnen und dem Lorbeer. Vor ihr der fliehende Feind; eine schöne Gestalt. Die Quadrate in den Ecken zeigen schwebende Genien, Figuren, den schönsten Dominichino's gleich, mit herrlicher Verkürzung der Deckenperspective und den glühendsten Farben: Hirtenleben und Gartenbau mit Blumen, Wissenschaft mit dem Vogel Minerva, die Stärke mit der Keule des Hercules, Kunst und Handwerk mit Hammer und Meißel. Zwischen den Fenstern und Thürkogen in der Höhe befindet sich eine fortlaufende Reihe auf jene Allegorien sich beziehender Darstellungen. Ein Jann mit der Fiege spielend, schlummernde Bacchantinnen, Silen mit Satyrn, Weinlese und Erntefest; Wissenschaften und Poesie unter dem Schutze des Staates; die Geseze, der Schutz der Unschuld; die Gerechtigkeit, das fliehende Verbrechen erhellend; Wohlfahrt und Ueberfluß — Indier und Mohren bieten die Früchte des Südens; der Triton Perlen und Korallen, Schätze aller Zonen; Frauen mit der Spindel, Männer an der friedlichen Olivenleiter. Nächst der Ecke aber die verführerische Frucht des Paradieses. Die Menschen, nicht zufrieden mit den ihnen erlaubten Schätzen, brachen dieselbe, von der Schlange verführt; Uebel folgte der Uebertretung des Gesetzes, Habgier und Krieg kamen in die Welt, und dem letztern ist die nun folgende Darstellung gewidmet. Frauen, die ihre Kinder flüchten, die schallende Kriegsbrommende, der Kriegsruf, die wehklagenden Wittwen und Mütter, die Waffenschmiede. An den Pfeilern zwischen den Fenstern und Thüren wird Delacroix in einzelnen Kolossalfiguren die Meere und Flüsse Frankreichs malen. Wir sehen in diesen Darstellungen, daß Delacroix, wenn er auch noch nicht zur Strenge Delaroche's zurückgekehrt, doch seine Ungeduld zu mäßigen, seine feurigen Phantasien in die Schranken des Schönen zu rufen weiß. Wenig, was die neuere französische Kunst hervorgebracht,

kommt diesen Darstellungen an Poesie, an Erfindung und feuriger Harmonie des der besten Venezianer, namentlich Veronese's, würdigen Colorits gleich. Und wenn auf jene Stollisirung, die jede Falte bedenkt, hier nicht zu rechnen ist, so ist doch Alles für die Distanz sehr vollendet, und nur von der Höhe des Gerüsts zeigt sich die Frescobehandlung. Alle diese Bilder sind nach der jetzt in Paris üblichen Art in Oel, aber unmittelbar auf den mit heißem Oel getränkten, wohlgrundirten Stein gemalt.

Am wenigsten befriedigt eine seiner neuern Bilder: Algerische Frauen in ihrem Gemache (Luxemburg). Das Bild mag Wahrheit haben, aber es fehlt ihm zu sehr an Schönheit. Namentlich ist die Farbe unangenehm. Es ist übrigens interessant, zu bemerken, wie die Algerische Expedition auf die französischen Künstler Einfluß übt. So wie einst die ägyptische die Kenntniß des Alterthums, des damals ausschließlich geschätzten, förderte, so führt der längere Besitz der Nordküste Afrika's die genauere Kenntniß des jetzigen Zustandes jener Länder mit sich, und zwar mehr wie jene. Denn mußten damals die Gelehrten unter steter Begleitung des Heeres zwischen Marsch und Schlacht ihre Untersuchungen anstellen, so können jetzt die Künstler frei mit den Beduinen der Wüste verkehren. Viele haben die Gelegenheit benutzt; ihren Bildern testamentarischer Gegenstände sieht man das Studium des Orients an: oft im Uebermaß, wie der Knecht Abrahams von Vernet ganz ein Sohn der Wüste ist, wie in dem sehr braven Bilde: Hioh und seine Freunde von Gallait (Luxemburg) wir sogleich eine Gruppe Syrer oder Beduinen in ihren weißen Kleidern, mit ihren sonnegebräunten Gesichtern erkennen. Genremaler und Landschaftler haben Algier ausgebeutet. Charles Descamp's, ein geistreiches, aber bizarres Talent, hat mannichfache Situationen von dort entnommen. Hier sehen wir die Kinder der Beduinen am Strande mit Schildkröten spielen, dort einen orientalischen Eselstall. Descamp's, von dem man auch zahlreiche Aquarellen hat, dürfte zu den glücklichsten Humoristen der französischen Kunst gehören. Hier ist es Sancho, der auf dem geduldigen Esel durchs Kornfeld seinem Ritter voranzieht, dort Soldatesken; eine Zeitlang malte er nur Affen, aber mit einer Meisterhaft, mit einer Versifflage menschlicher Physiognomie, die sich nicht beschreiben läßt; doch lehren wir nach diesen nur bei Gelegenheit gemachten Bemerkungen zur Historie zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Glasmarkeei.

Paris, 13. Oktober. Man schreibt aus Ritz: Ein junger Maler Namens Stalarz habe kürzlich in einem alten Manuscript das Geheimniß der alten Art auf Glas zu malen entdeckt, und die von ihm gemachten Versuche seyen mit den besten Erfolge getränkt worden.

Kunstausstellungen.

Amsterdam, 24. September. Auf der Gemäldenauktion, die jetzt hier stattfindet, befinden sich zwar über 500 Urtheile von holländischen Malern, jedoch ist darunter nur ein einziges größeres Gemälde: Pinneman's Utopie von Haastelt im Jahre 1831.

Brüssel, 20 September. Unsere Kunstausstellung enthält 595 Nummern, darunter 22 historische Bilder, 112 Genrebilder, 172 Landschaften und Thierstücke, 19 Genreszenen, 11 religiöse Bilder, 22 Blumenstücke, 10 Marmorstatuen, 1 Marmor- und 2 Bronze-Statuen, 11 Gypsstatuen; Dargestellt 120 Künstler in Brüssel, 55 in Antwerpen, 30 in Paris, 12 in Gent, 10 in Brügge, 8 in Mecheln, 8 in Leuven, 6 in Lüttich etc.

Kassel, 15. Oktober. Unsere Kunstausstellung ist nun beendigt, nachdem sie in den letzten Tagen noch mit vielen diesen Gemälden und mit einem von unserm talentvollen Landsmannen. Th. Lee (gegenwärtig in Düsseldorf), worin reichert worden. In Allem sind mit Einschluß der vom Kunstverein gewählten und verloschten Bilder für 910 000 950 Rth. Kunstgegenstände gekauft worden.

Akademien und Vereine.

Berlin. Die Vertreter der Kunstvereine von Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Potsdam, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Münster, dann des schlesischen, kurhessischen und rheinisch-vestfälischen Kunstvereins, in der am 17. Oktober alhier gehaltenen Versammlung, schlossen, daß künftig jeder dieser Kunstvereine alle 2 Jahre ein größeres Gemälde, entweder durch Ankauf oder Erlangung von der Stasflei, zur gegenseitigen Mittheilung der Ausstellungen der zu solchen Zwecken verbundenen eine erwerben solle, so daß ein solches Kunstwerk erst nach vollendetem Kreislaufe solcher Mittheilungen zur freizügung des Besitzers gestellt werde. Wenn mehrere eine zur gemeinsamen Erwerbung eines Kunstwerks zu mentreten, so soll der Beitrag jedes einzelnen wenigstens 500 Rthlr. betragen. Für 1837 soll der Ausstellungskreis im Januar mit Königsberg beginnen, worauf Danzig, Stettin und Breslau folgen. Zum Hauptgeschäftsführer des Cyclus ward Hr. Justizrath Remy zu Stettin erwählt. Im Jahr 1838, wo die Vereine jenseits der Elbe Ausstellungen veranstalten, macht Magdeburg den Anfang, worauf Halle, Halberstadt, Braunschweig, Cassel und Münster folgen. Für diesen östlichen Cyclus wird Hr. Reubent Ristedt in Magdeburg als Hauptgeschäftsführer fungiren.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 22. December 1836.

Lithographie.

- 1) Einzug Sr. Majestät des Königs Otto in Nauplia, den 25. Januar 1833. Gemalt von Peter Heß 1835. Nach dem Original auf Stein gezeichnet von Fr. Hobe 1836. Gedruckt bei dem Herausgeber Franz Hanfstängl in München. Sr. Majestät dem König Otto von Griechenland in allerhöchster Ehrfurcht gewidmet von Franz Hanfstängl. Sehr gr. qu. Folio.

Der junge König, dessen Ankunft unter seinem Volk in Nauplia dies Bild feiert, wird nun bald seine blühende Sublim in die neue Hauptstadt Athen einführen. Der Jubel, dasselbe Jauchzen wird ihn umgeben, aber höher, noch inniger werden alle Herzen ihm entgegengehen, nachdem vier Jahre der Verwahrung vorübergegangen sind, in welchen das griechische Volk treu angehangen, in welchen er vielfache Segnungen über sie ausgestreut hat. Statt der drohenden und donnernden Festung, statt der wehenden Flaggen der Kriegsschiffe, welche den Hintergrund jenes Zuges in Nauplia bilden, wird der Minerventempel in heiterer Majestät seinem unzerstörbaren Felsen beruhet, werden die friedlichen Oelwälder Athens und der donigreiche Hymettos den vermählten entgegenzulaufen und nicht bloß erwartend hoffend, sondern voll fester Zuversicht und unwandelbarer Liebe wird die freudige Menge sie begrüßen. Wie selbst aufopfernd die blühenden Jahre zarter Jugend der drohenden Gefahr bloßstellt, so hat Griechenland die Söhne für ihn in den Tod gegeben und das Band der Vereinigung ist dadurch nur noch enger geschlossen. Am die heiteren Lüfte Athens alle dunkeln Wolken zerbrechen und der Himmel in ungetrübtem Blau sich dem liebenswürdigen Herrscherpaare wölben!

Das Blatt, welches wir anzeigen, erscheint zur rechten Zeit, um das Andenken an jene Tage der Hoffnung mit der Freude der Gegenwart zu verknüpfen. Es bringt uns ein Meisterwerk der Malerei vor Augen, von welchem bereits so viel gesprochen worden ist, daß es überflüssig seyn würde, Schönheit der Anordnung, Reichthum und Interesse des Inhalts noch einmal hervorzuheben. Frühere Nummern unsrer Blätter (Nr. 1 und folgende d. J.) enthalten eine Beschreibung, auf die wir verweisen können. So schwierig es war, ein großes Bild voll Portraits und Charakterphysiognomien und voll mannichfaltiger bunter Trachten, von der gestickten europäischen Uniform bis zu der Justanella und dem Pelz des griechischen Hirten, mittels der schwarzen Kreide nachzubilden, so läßt doch die ausgezeichnete Kunst des Lithographen den vortrefflichen Pinzel des Malers vollkommen wieder erkennen. Die Bildnisse des Königs, der Mitglieder der Regentschaft und anderer bekannten Personen sind mit Hehnlichkeit ausgeführt, die große Menge von Figuren kräftig und deutlich auseinandergelegt; die Haltung des Ganzen endlich, welche wohl eine der größten Schwierigkeiten dieser Arbeit war, ist so befriedigend, daß die sämmtlichen zahlreich und vielfach verschränkten Massen des Bildes sich sondern, die Hauptgegenstände hervortreten und die Beleuchtung eine günstige Gesamtwirkung macht. Unterstützt wird das Verdienst des Lithographen durch den kräftigen, klaren und harmonischen Druck, welcher bei der außerordentlichen Größe des Blattes von großer Sicherheit der Behandlung zeugt.

- 2) Die vorzüglichsten Gemälde der königlichen Gallerie in Dresden, nach den Originalen auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von Franz Hanfstängl. Drittes und viertes Heft. Dresden, 1836. gr. Fol.

Dies Werk ist nicht, wie in der ersten Anzeige dieser Blätter (Nr. 38 d. J.) irrig gesagt wurde, von den

H. H. Hansßängl und Hohe gemeinschaftlich, sondern von ersterem allein unternommen. Hr. Hohe war nur zur anfänglichen Unterstützung seines Freundes eine Zeit lang in Dresden und ist sodann nach München zurückgegangen. Obgleich in derselben Zeit als jene Anzeige gedruckt wurde, ein ausgezeichnete Kunstkenner in ganz gleichem Sinne und mit viel unumschränkterer Anerkennung für das Werk sich aussprach, hat doch die Erwähnung des Wunder'schen Unternehmens, die ich damit verband, mir die Beschuldigung der Partheilichkeit für Hrn. Hansßängl in einem Leipziger Blatte zugezogen. Seither habe ich die folgenden Wunder'schen Blätter gesehen und keinen Anlaß gefunden, meine damals geäußerte Meinung zu ändern, enthalte mich aber billig jedes Wortes über dieselben und überlasse den Kunstfreunden, die wohl leicht die Quelle jenes Angriffs errathen, durch eigene, unbefangene Vergleichung sich zu überzeugen, welches von beiden Werken den Vorzug verdient. Die vorliegenden Hansßängl'schen Hefte scheinen mir dasselbe große Lob, welches den ersten gebührte, wieder hauptsächlich in Bezug auf die Nachbildungen niederländischer Gemälde in Anspruch zu nehmen. Hr. Hansßängl zeigt in diesem Gebiet eine bis jetzt unerreichte und wohl schwer zu übertreffende Meisterschaft. Keinem Lithographen ist es bis jetzt in demselben Maße gelungen, mit dem allgemeinen Effect, dem Zauber des Hellbunkels und der feinen Charakteristik seines Originals auch den eigenthümlichen Vortrag, das Glatte oder Mattige, Leichte oder Verbe des Pinsels vermittelt der lithographischen Kreide kenntlich wiederzugeben, und mithin, so weit es nur immer die Abwesenheit der Farbe gestattet, den Meister in seiner völligen Eigenthümlichkeit vor uns erscheinen zu lassen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß diese Feinheit der Nachbildung vorzüglich bei den Niederländern ein großer Gewinn ist, welche eben durch jene Zauberei des Pinsels ihren Gemälden Reize verliehen, die nicht bloß der Wahrheit natürlicher Auffassung, sondern allein der Kunst angehören, und zuletzt nur von dem geübten Kennerauge nach ihrem vollen Verdienste gewürdigt werden. Das dritte Heft enthält die Dame im Atlaskleide von Gerhard Terburg und die Bauernschenke von Adrian van Stade; das vierte die Bildprethändlerin von Gabriel Meßu und den Schreibmeister von Gerhard Dow. Mit immer neuem Vergnügen betrachte ich die charakteristische Wahrheit, den feinen Ausdruck und die durchgeführte Modellirung der Köpfe, die zarte Ausbildung der Hände, Gewänder und Stoffe, den Dufte und die Durchsichtigkeit in der Haltung der Gründe und Massen, und wie jedesmal die eigene Weise des Originals darin zur Anschauung kommt. Hr. Hansßängl arbeitet bald mit kräftigen und tiefen Schatten und mit durchgeführtem Schmelz der Betonung, bald mit lichteren Tinten und Anwendung einzelner Kraft-

partieen, je nachdem die dunklere oder hellere der kältere oder wärmere Ton des Originals es erfordert. Undurchsichtige, schwarze Schatten sind in diesen Hefen gänzlich vermieden. Von italienischen Bildern ist im dritten Hefte die bekannte heil. Cecilia, nach Dolce von einem jungen Lithographen, B. S. sehr brav gearbeitet. Das zarte und kräftige die transparenten Töne hat er sich von Hrn. Hohe schon vollkommen angeeignet. Auch ist der Ausdruck des Kopfes sehr gut gelungen. Das vierte Heft enthält die Madonna mit dem Kind und den heil. Johanne Vincenzio da S. Gimignano. In diesem vermist man das Fleißige der Modellirung und die Licht der Fleischpartien, welches der bekannte Künstler zwar etwas zu glänzend, aber mit vielem Reize fleckliche Augen, hervorgehoben hat. Das vierte Korn scheint für Figuren von dieser Größe zu sein, auch dürfte die Richtung der feinen Striche bei der Modellirung in einigen Theilen anders seyn. Der Druck aller dieser Blätter ist eben so schön wie in den ersten Hefen.

Ueber die neueste Malerei in Paris (Fortsetzung.)

Manche ältere Künstler, schon in der klassischen genannt, schlossen sich mit mehr oder minder neuen Richtung an; die Gallerie des Palais de Luxembourg und besonders die neu erbaute Kirche der Dame de Lorette geben davon Beweise. Ueber Gottesdienste noch nicht geöffnete Kirche hier ein Ihre Form ist die der einfachen Basilika: ein hoher Porticus von vier corinthischen Säulen, Fronton mit den bronzenen Statuen der drei Tugenden auf den Ecken und einem Hautrelief in der Mitte im Tympanum, die Jungfrau den Heiligen Armen von Engeln umgeben. In das Innere treten, findet man eine reich geschmückte, bestanden von vier Reihen je acht ionischer Säulen in Gipsmarmor mit weißen, theilweise vergoldeten. Die Decke ist flach wie bei den alten Basiliken, geschmackvollen quadrat- und rautenförmigen Ornamenten und mit Rosetten, braun, gold und weiß. Der Chor, den eine Bogenwölbung von dem Schiff abschließt in einer halbkreisförmigen Tribune, Kuppel, über die sich ein Glockenthurm erhebt. Die beiden äußeren Seitenschiffe endigen am Chor als am Orgel-Ende in halbrunden Kapellen, deren enkaustisch zu malende Decora auf Taufe, Eucharistie, Vermählung und Tod

sollen. Das Mittelschiff empfängt sein Licht durch drei Fenster auf jeder Seite in den die Säulenstellung übertragenden Wänden; zwischen diesen Fenstern sind auf jeder Seite vier Gemälde, je zwei breitere zwischen zwei schmälern angebracht. Sie enthalten von der rechten Seite (vom Eingange her) folgende Darstellungen:

Die Geburt der Jungfrau, von Monvoisie.

Die Darbringung im Tempel, von Winchon.

Die Vermählung Maria's, von Langlois.

Die Vertheidigung, von Franz Dubrie.

Die Heimsuchung, von Coutain.

Die Geburt, von Hesse.

Die Weisen aus dem Morgenlande, von Grauger.

Die Himmelfahrt, von Dejuinne.

In den Ecken am Bogen der Chorböffnungen und der Orgel vier großen Propheten von Schneß, in den hohen Seitenchiffen auf jeder Seite acht Darstellungen aus dem Leben der Heiligen.

Die Heilige Genovefa als Mädchen das Gelübde ablegt, von Dejuinne (nicht mit der deutschen zu verwechseln).

Die Heilige Mutter heilend, von Deveria.

Die Heilige durch ihr Gebet Paris vor Attila bewahrend, ebenfalls von Deveria.

Der heilige Philibert in den oben erwähnten Darstellungen von Schneß.

Zwei noch unvollendete Darstellungen aus dem Leben des heiligen Stephanus, von Champmartin.

Der heilige Stephanus vom Volke gesteinigt, von Drolling. Links:

Die Befehlung des Märtyrers Hippolyt in den Katakomben, von Coutain.

Die Marter desselben, von Hesse.

Seine Bekehrung zum Christenthum, von demselben.

Der heilige Hyacinth einen Aufruhr stillend, und die einen Todten erweckend, von Alfred Johannot.

Die heilige Theresia am Todesbette ihrer Mutter, von Langlois, und dieselbe in Entzückung, von demselben.

Dieselbe die letzte Selung empfangend, von Caminade.

Die Kuppel des Chors, noch verdeckt, wird von Deveria gemalt. In den Ecken desselben befinden sich die Heiligen, gleichfalls von ihm.

Die zwei Seitenwände zeigen die Reinigung der Jungfrau, von Heim, und den zwölfjährigen Jesus im Tempel lehrend, von Drolling. Die hintere Wand

des Hochaltars endlich wird von Picot mit einer Madonna, das Kind zwischen ihren Knien stehend, an der Spitze und vier Apostel zu ihren Seiten, gemalt.

Man muß gestehen, daß so die Kirche mit ihrer Innenausstattung, mit den geschmackvoll vertheilten Gemälden, ein prächtiges Ganzes bildet, wenn gleich nicht

im strengsten Styl einer Kirche, sondern mehr dem eines

modernen Salons entsprechend, und so darf man wenigstens erwarten, daß sie in dem frivolen Paris bald ein Rendezvous der fashionablen Welt seyn wird. Die Bilder sind von sehr verschiedenem Kunstwerthe, und die meisten zeigen nur zu sehr, wie gern die französischen Künstler Alles für Decoration nehmen und sich leicht begnügen, wenn der hohe Standpunkt ihrer Werke das Eingehen ins Detail unmöglich macht. Wird diese Art in Del auf den Stein zu malen, die allerdings ganz für Franzosen gemacht ist, indem sie die Schnelligkeit des Fresko mit der Möglichkeit, wiederholt zu übergehen und zu ändern und so den Effect auch ohne Carton zu erhalten, verbindet; wird sie die Probe der Zeit bestehen? wir zweifeln daran und es scheint, mehrere der Künstler selbst bezweifeln es. Das schönste dieser Bilder möchte das von Picot werden, hier findet man mit dem Gefühl der neuern Schule Adel und Einfalt des strengen Stils, einen schönen Ausdruck der Köpfe, ein blühendes, durch den Goldgrund trefflich gehobenes Colorit. Picot gehört zu denen, die sich, wenn gleich der klassischen Schule angehörend, vermöge ihres Sinnes am leichtesten der neuen Richtung anschließen konnten. Schon seine früheren Bilder, wie Rafael und die Fornarina in der Abendlandschaft deuten darauf hin. Weniger gelingt dies Couder und Drolling, dessen vorerwähntes Bild zwar einige brave Köpfe und Figuren, aber gar wenig Eigenthümliches zeigt und sichtlich aus der Schule von Athen und anderen Werken entlehnt erscheint. Dieser Künstler hat übrigens manches sehr Gelingene gemalt, wie im Palais royal die Schenkung dieses Palastes von Richelieu an Ludwig XIV. Sein eigentlicher Platz ist aber noch in der vorigen Richtung, wie seine Bilder im Luxemburg und ägyptischen Museum beweisen. Am glücklichsten hat sich wohl Heim in dieser Zeit gehalten; sein Bild im Luxemburg: Scene aus der Zerstörung Jerusalems durch Titus, gehört zu den schönsten Productionen der Restaurationszeit. Ein Weib liegt mit ihrem Kinde am Boden unter dem Hufe des wilden Rosses eines der Verfolger. Der Mann, mit der Wuth der Verzweiflung, fällt dem Reiter in die Fügel, sein Weib zu schützen. Weiterhin andere Gruppen, um ihr Leben Flehende, Sterbende u. s. w. Heims Farbe ist so eigenthümlich, daß man ihn bald daran erkennt; ein blasser, aber nicht kalter, grünlicher Ton geht bei allen seinen Bildern durch. Er hat schon in den letzten Decennien an den öffentlichen Arbeiten vielen Antheil genommen. Seine Todtenerweckung des heiligen Hyacinth in der Notre-Dame-Kirche ist eins der besten, womit damals die Stadt Paris die Kirchen der Hauptstadt beschenkte. Auch in den Sälen des ägyptischen Museums war Heim beschäftigt, so wie in der Gallerie des Palais royal. Von ihm ist hier die Scene gemalt, wie der jetzige König im Kreise seiner Familie die Deputation empfängt, die ihm

seine Wahl zum König überbringt. Die Portraits sollen sehr ähnlich sein und sind brav gemalt, welches das Wesen solcher Gegenstände ausmacht.

Schon mehrere Male haben wir von dieser Gallerie gesprochen. Sechzehn gleich große Bilder nehmen die ganze Länge des prächtig decorirten Saales ein und vier dazu gehörige fanden daselbst keinen Platz mehr. Unter die gelungenen — denn auch hier findet man Ausgezeichnetes, Mittelmäßiges und Schlechtes — gehören noch die Arbeiten Deveria's, Steuben's, Johannot's. Eugen Deveria hat außer der Scene, wo der Coadjutor de Metz zur Befreiung Prouffels aufruft, einem nicht sehr bedeutenden Bilde, auch den Maskenball gemalt, wo Louis Philipp d'Orleans zu Boden fällt. Es läßt sich wohl schwerlich einem Künstler eine sonderbarere Aufgabe stellen, als die, eine Knöchelverrenkung zu verherrlichen. Auch hat Deveria nur gesucht, den Effect der glänzenden Kerzenbeleuchtung festzuhalten. Eugen Deveria gehört übrigens zu den genannten und zugleich zu den den Ton angehenden Künstlern der Hauptstadt. Er und sein Bruder Achill sind bekannt genug durch ihre mehr zahlreichen und leichteren als tiefen Erfindungen, die der Letztere durch den Steindruck vervielfältigt. Manches haben wir von Eugen in seinem Atelier; so die Marter des heiligen Sebastian. Treffliche Scenen bretagnischer Landlute in ihrer Provinzialtracht, mit ihren alterthümlichen Fuhrwerken, halb mit Stieren, halb mit schweren Pferden bespannt; mehrere ausgezeichnete Portraits und Studienköpfe, welche als solche in Kreide mit weit mehr Fleiß und Schärfe des Charakters aufgefaßt erscheinen, als in seinen Oelbildern selbst; so sein eigenes und seines Bruders Portrait, deren Auffassung und Durchführung nach den Grundsätzen der Venetianer zu bewundern ist.

Eine Familienscene, das neugeborene Kind, ist in der That, wie leider so vieles von diesem Künstler, des wohlfeilen Beifalls der Menge wegen da.

Selbst in die Modellirkunst hat sich Deveria geworfen und seine, wie es scheint, nur zum Zeitvertreib entworfenen Basreliefs ahmen zum Theil täuschend den Styl des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts nach.

Der zwei Darstellungen aus dem Leben der heiligen Genovesa in der Loreto-Kirche haben wir schon gedacht; namentlich das Gebet der Heiligen zur Beschränkung von Paris ist vielleicht das Beste der Bilder dieser Kirche. Ein Bischof im Vordergrund mit dem Chorknaben ist besonders trefflich gelungen.

Das Beste indeß, was wir von Deveria sahen, bleibt wohl die Geburt Heinrichs des Vierten im Luxemburg definitiv. Henry d'Albret, der Großvater, ein kräftiger, würdevoller Greis, hebt den neugeborenen Knaben hoch mit beiden Armen dem andringenden Volke entgegen, fragend, wie das Kind heißen solle, das so den Hellen, bedeutungs-

vollen Mittelpunkt der Composition bildet, nach welcher die Blicke der jungen Mutter aus dem Hintergrund ihrem Lager, wie die der Greise und Jünglinge Mütter und Landleute im Vordergrund sich mit und Freude wenden. Der lebendige, individuelle Druck, das geschmackvolle Können, von einer brillanten aber durch richtige Vertheilung vor Bunttheit geleiteter Farbengebung unterstützt, läßt das Bild vor vieler Theilnahme und Befriedigung betrachten. Stets von, aus Komische streifenden Zügen geneigt, ist der Künstler ganz in der Mitte des Vordergrundes der Zwerg in seiner buntscheckigen Tracht, einen glänzenden Paragel auf der Hand, den er dem kolossalen Jüngling zeigt, angebracht. Eine Figur, zu der ihn übriger Zwerg aus Veronese's Hochzeit von Ana veranlassen scheint. Soll man überhaupt einen der älteren als das Muster der neuern Franzosen nennen sie mit Vorliebe studiren und dem einige auch nahe kommen, so ist es Veronese mit seiner groß vornehmen Pracht, seinem imposanten Ensemble, weltlichen Ostentation und seiner kühnen Farbende Gegenwärtig arbeitet Deveria in Versailles an einem Bilde der größten Dimension, den Schwur Louis auf die Ebarthe darstellend. Guichard und Bonington folgen derselben Richtung wie Deveria, aber mit Hervortreten des Fehlerhaften in dieser flüchtigen Malerei. Effect ist Alles. So in Bonington Veronese und seine Schüler. Das ganze Maß des Sinns, mit dem diese Richtung verfährt, sehen wir in einer Anlage dieses Künstlers, die Procession in der St. Sang in Rouen, wo er ohne Carton, ohne ja, ohne Contur die Figuren des 7 bis 8 Bildes gleich wie es traf auf die Leinwand malte. Deveria, obgleich, wie es scheint, im Allschwächer, ist auch Alfred Johannot, vor trefflichen Portraits, so wie in Leichten, lieblichen auszeichnet. Ueber die Aquarellenmalerei Worte: Die Möglichkeit, mit spielendem Pinsel flüchtige Ideen auf gefällige Art hinzuwerfen, Art, die jede strenge Kritik im Voraus ausschließt, zugleich die Farbenflüge eines Oelbildes zu erreichen endlich die leidige Begier, mit wenig Mühe zu dienen, hat diesen allerliebsten Kleinigkeiten Eingang verschafft. Bald entstanden Sammlungen, und jetzt ist fast kein Künstler, der nicht Aquarellenmalerei als Nebenzweig triebe. Ja, bei sie leider die strengere Oelmalerei in Ungunst Deveria, Johannot, Des camps, Roc Hippolyt Garneray, der Bruder des Mar Ulrich und viele Andere zeichnen sich darin diese Aquarellen sind bereits ein Hauptzweig Handels geworden.

Mit Anerkennung müssen wir unseres in Paris gekannten und ansehnlichen Landsmannes Steuben gedenken, doch wir ihn von Manier nicht freisprechen können. In seinen Arbeiten, gleich denen Scheffers, zum Theil vom Dichtwerken entnommen, zeigen bei großem Talent und vieler Phantasie einen Hang zur Uebertreibung der Bewegungen, aber eine romantische Auffassung des Lebens. So sein Schwur der drei Männer auf dem Eise in der einsamen Mondnacht, im Schimmer des unterdrückten Sees, wo der Effect nächtlicher Beleuchtung sehr brav wiedergegeben ist; so Tell, der den Rachen des Löwen mit dem Fuße hinter sich stößt: die wildeste Bewegung, aber Kraft und Geist. Anders sind seine herrlichen Ideal-Portraits oder Studienköpfe, wie der alte Mann, den er scheiden nennt, die junge Mutter (wie die Frau Bildet im Palais royal) mit dem schlummernden Kinde im Tosen ist von so liebenswürdigem, zartem Ausdruck, daß man immer mit inniger Liebe zu dem Bilde zurückkehrt. Die junge Andalusierin (noch im Besitz des Künstlers) ist ein lebenslustiges, feuriges Mädchen aus dem Süden, ihrer Reize wohl bewußt. Bei demselben Künstler finden wir auch charaktervolle Portraits mit lebtem, unvertriebenem Pinsel, aber kräftiger Modellierung und Farbe hingemalt, worunter wir mit doppelter Interesse unsern großen Humboldt, den Freund und Lehrer, erkannten. In der Gallerie des Palais royal ist die Freilassung der Gefangenen Proussel und seines Vaters auf Andringen des Parlaments-Präsidenten, die Vorstellung Franklins bei Hofe. Beide Bilder gehören zu den besseren: vorzüglich eine Frauengestalt in der ersten sehr gelungen. Im Atelier des Künstlers ist das Bild der Regent von Orleans im Prachtgewande; die Gestalt, der untermalte Kopf versprechen ein gelungenes Bild.

Im Salon de la Monnoie besitzt das Luxemburg zwei tüchtige Werke, die Wahl Papst Sixtus V., der die Krücken abgeworfen und zum Erstaunen der Cardinäle ein Leben anstimmt. Besser noch ist der Tod des Herzogs von Oesterreich, eines der tüchtigsten Bildwerke der Zeit. Am Bette des Sterbenden sitzt die Königin Johanna von Castilien, schwermüthig schon durch die Thaten Gleichgültigkeit, ward sie wahnsinnig durch die Kunde seines Todes. Eine tief gefühlte Gestalt, in schwarzen Gewande starr und unbeweglich vor dem Tode mit den dunkeln Augen, mit dem zwar blaß, aber dennoch süßliche Carnation zeigenden Antlitz, zerstreutes Haar, die eine Hand auf den Arm des Sterbenden legt, krampfhaft mit den Fingern der andern Hand als ob das Gift des Wahnsinns, allmählig durch das Bewußtsein riefelnd, sich sichtbar ihres Wesens bemächtigte. Am Haupten des Bettes, die Hand um den sterbenden Kopf geschlagen, steht Karl, nachmals der Fünfte,

ohne große Bewegung bei der traurigen Scene. Der Künstler hielt sich hier an das, was die Geschichte, wenn auch im Widerspruche mit dem von Karl in seinen späteren Jahren oft an den Tag gelegten regen Gefühle, von demselben sagt. Diese Negungelofsigkeit der drei Figuren des, mit Vermeidung lebhafter Farben gemalten Bildes, weit entfernt als fehlerhaft zu erscheinen, macht im Gegentheile den tiefsten Eindruck auf den Beschauer, welcher die gewaltigen Motive von Johanna's Starrheit wenigstens in ihr selbst auf das Treffendste ausgesprochen findet.

Noch manche Künstler könnten wir nennen, deren Werke jeder Kunstschule Ehre machen würden. Rioult, dessen habende Kinder nicht eben sehr studirt in den Conturen, aber mit Lebenslust und fastigem, feuchtem Colorit behandelt sind; Stigalon, dessen Courtisane ein Lieblingsbild scheint; Jollivet, von dem das Luxemburg ein vortreffliches Bild, Lara, nach Byron besitz; Fragonard, der sich von der klassischen Schule zur neuen gewendet, wie seine Maria Theresia unter den Ungarn beweist, und manche Andere. Vollständigkeit ist unsere Absicht nicht, und, so Treffliches von Einzelnen geleistet wird, repräsentirt sich der Geist der ganzen Richtung doch schon hinreichend in dem Wirken der genannten Künstler.

Indeß so die Historie sich in Frankreich wie in Deutschland zu einer neuen, eigenthümlichen Nähe erhoben, halten Genre und Landschaft mit ihr rühmlich Schritt. Mancher Genremaler haben wir schon gedacht, wie es denn nicht möglich und in der That unnütz wäre, die Fächer streng zu sondern, wenn auch gegenwärtige orthoristische Bemerkungen etwas mehr als solche seyn sollten.

Grenier und Destouches sind durch manche liebevolle Genrebilder bekannt; wir brauchen nur des ersteren kleine Holzdiebe und le mauvais sujet et sa famille zu nennen, welche Jazet gestochen; diese Bilder lassen in der Ausführung nichts zu wünschen übrig und haben das Verdienst, bei einem trefflichen Ensemble keine peinliche Technik zu verrathen.

Ähnlich ist Destouche's Waisenmädchen, welches, einsam aus der Stadt zurückgekehrt, bei Landleuten eine Zuflucht findet.

Durac zeichnet sich durch die glückliche Erfindung lebendiger Sujets aus. War schon sein Mädchen, welches das vom Schlächter mißhandelte Schaf in Schutz nimmt, in der Hinsicht brav aufgefaßt, so herrscht ein durchaus kräftiges poetisches Gefühl in dem Erwachen der Schweintodten. Das Mädchen liegt im weißen Todtenbemde auf dem Lager. Eben waren die Schreiner beschäftigt, den Sarg zu bereiten, da erwacht sie: ent'st sind die Arbeiter zurückgetaumelt. Der greise Vater, von Schrecken und Entzücken zugleich bewegt, stürzt auf sie zu, indeß der Geistliche rasch den Sarg zur Thüre zu ziehen sucht, um der Erwachten das Gefühl der Scene zu ersparen. Die

Ausführung dieser Bilder, jener der Genrebilder des belgischen Wappers nicht unähnlich, könnte bei einem wirkungsvollen Gange allerdings tiefer studirt seyn, namentlich schadet eine zu flane, wolkige Louche und ein rofiger Ton sehr. Das Luxemburg und Palais royal zeigen und neben den zur Historie übergehenden Familienscenen Beaume's und der Madame Hersen* die Bilder des Grafen Forbin, der in seinen Darstellungen mit geschlossenen Lichtwirkungen und in Nachstücken mit romantischer Staffage (die Gräberöffnung im Palais royal, die Inquisitionszene, der Besuch im Luxemburg) als Dilettant manchen Künstlern zur Seite stehen kann; dann die humoristischen reisenden Komödianten Viard's, ein Bild, das Hogarths bekannte Idee künstlerischer wiedergibt. Man ist im Begriff, den Mahomed und das Ballet der Psycho zu spielen. Psycho, über die Jahre des Puppenzustandes glücklich hinaus, bemüht sich, den Farbestaub ihrer Wangen zu erneuern, während Amor neben ihr sitzend, noch einen Honigstaden zu sich nimmt. Zaire läßt eine Offenherzigkeit ihrer Strümpfe vertuschen und nimmt zugleich von einem Theater-Enthusiasten ein Billet dour in Empfang. Der Capellmeister zeigt auf seiner Taschenuhr die hohe Zeit; aber noch ist Saide in seiner christlichen Eigenschaft, als Friseur, mit dem Brenneisen beschäftigt, dem Propheten die Pavilloten zu brennen, der indeß, bereits mit dem gewaltigen Harte versehen, in einem Taschenspiegel sein türkisches Mienenspiel studirt. Kurz, die vielen komischen Züge, die der Stoff so reich darbietet, sind mit eben so viel Humor erfaßt, als mit Geist und Meisterschaft dargestellt, so daß auch der ernsteste Kritiker mit Behagen vor dem Bilde weilt.

Audere bilden in der Wahl ihrer Stoffe den Uebergang zur Landschaft. So Lami und Gue, dessen Fach vorzüglich auf das Landleben und Scenen im Kostüme des 17. Jahrhunderts mit verfallenen Hütten, einsamen Stadtplätzen und Reisenden geht. Seine Farbe ist nur etwas matt. Eins der größten Talente für Genre und Landschaft aber ist Rocqueplan. Manierist unstreitig, ist er es jedoch in so eigenthümlicher Weise, in Allem, was er vornimmt, so au dernier goût, daß man ihm die Gunst des Publikums unmöglich verübeln kann. Schon sein Atelier macht den Eindruck seiner Bilder: bunte, alte Teppiche, Prachtgefäße voriger Jahrhunderte, alte reiche Möbel, Alles von einem zauberischen, hoch herabfallenden, enggeschlossenen Lichte erhellt, hier eine zierliche Schülerin in der neu-modisch alterthümlichen Tracht der gebundenen Spitzenärmel mit dem Tassetmantelet, eine

halbvollendete Aquarelle in der Hand, nachlässig Fauteuil geworfen, vom Hauptlichte erleuchtet; wo im Halbschatten ein Schüler, der eben ein Stillleben vor ihm aufgestellten Prachtgeschirren und Früchten wirft; in der Tiefe, harmonisch beschattet, die des hohen Ateliers; in der Mitte der Künstler an der Staffelei, die letzten Flecken eines bereits im besten Rahmen au style de Francois glänzenden machend. Es stellt dasselbe das Bureau eines B im 16. Jahrhundert vor; der Alte an seinem Tische, die wartenden Supplicants, Alles mit Lebendigkeit und schöner, voller Beleuchtung des eben Sonnenscheins. Auf einer andern Staffelei kleine, flüchtig, aber brillant behandelte Landschaft eine Scene aus Rousseau's Bekenntnissen, lebensgroßen Figuren: Rousseau auf dem Kirchofen Mädchen Graffentied und Galley. Er wirft ein Bouquet in den Busen. Alles Figuren Trachten der Zeit, so daß man in der That auf den Blick versucht ist, das Bild für ein Werk des 18. Jahrhunderts zu halten. Sonderbare Richtung in der Zeit! Vom klassischen Alterthum ist man zum Mittelalter, weiter in die Zeiten der Kriege, dann zu Ludwig XIII. herabgesunken, um Wohlgefallen bei denen Louis XIV. und XV. zu werben. Es ist eine Caprice, eine Mode, wie sie hier täglich men und gehen: über die Hälfte der Lustspiele gegen Theater werden in Puder und Pöps dargestellt. Genie und savoir faire mißlingt nichts ganz. Gelingen nicht zu bedauern? Item es gefällt, es ist und das ist die suprema ratio der Franzosen. plans Bilder stehen in hohem Preise. Fast das dürfte die Marine im Luxemburg seyn. Die Wolken, die der frische Wind treibt, der Sonnen auf die Felsen des Ufers und einzelne alterthümlichen Städtchens fällt, der tiefe Wohl des Mittelgrundes, der die grünen Wellen überspinnende Schaum vom Ruderschlage der die im Vordergrunde sich begegnen — Alles ist Natur und Energie.

Mit Rocqueplan hat Le Prince große Ähnlichkeit. Von ihm besitzt Herr Sommerard in seiner nur aus Alterthümern bestehenden Sammlung allerliebste Bilder; eine Karnevalszene auf der vorzüglich aber den Antiquitäten-Liebhaber im Zimmer, dem ein alter Jude eine kleine Statue wo das ganze aus der Sommerard'schen selbst entnommene Ensemble vortrefflich behandelt.

Jenes Seestück Rocqueplans führt uns schaft und zunächst zu der in Frankreich stets in Glück behandelten Marine-Malerei. Hier haben rigen Künstler mit großen Vorgängern zu thun

* Von Ersterem z. B. die letzten Momente der grande Dauphine, Schwiegertochter Ludwigs XIV., im Kreise ihrer Familie; von Letzterer Louis XIV., seinen Urenkel segnend.

des Verdienst der ältesten französischen Historie stets untergeordnet, meistens ihre Richtung falsch, so stehen Claude Lorraine und Joseph Vernet als Muster für alle da, und es ist viel gesagt, wenn man behauptet, bei Recqueplan, Subin, Garneray sich auch neben solchen Jüngern halten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Akademien und Vereine.

Prag, 2. Oktober. Am 14. Sept. feierte die k. k. Akademie der Wissenschaften mit einer öffentlichen Sitzung in Erinnerungsfest ihres 50-jährigen Bestehens. Unter der in dieser Gelegenheit gehaltenen Vorträge in der ersten Klasse dieses St. zunächst derjenige des diesjährigen Doktors J. Valasky, über die älteste Epoche der böhmischen Literatur, und der des Bibliothekars Hantsch über die böhmischen Münzprägungen, zu denen mehrere wohl-erhaltene Gemälde aus dem 14. Jahrhundert und eine vollständige Sammlung böhmischer Ordnungsmünzen beigefügt waren.

Paris. Die Akademie der schönen Künste hat in der Sitzung vom 21. September die großen Preise in der Malerei an H. Papety, Blanchard, Murat und Guignet, in der Skulptur an H. Colinet, Aubert, Regnault und Dubel, ertheilt.

Museen und Sammlungen.

Stuttgart, 14. Oktober. Das berühmte historische Gemälde „Hoch“ von Eberhard v. Wächter ist von Seiner Majestät dem Könige für die Kunstschule für den Preis von 1000 Thaler angekauft worden. Für dieselbe Sammlung ist auch kürzlich angekauft Gemälde von Alexander Bruckner, „die Weber von Weinberg“, bestimmt.

Paris, 24. September. Der Cardinal Fesch, der in Frankreich die kostbarste Gemäldesammlung besitzen dürfte, der Welt existiert, hat der französischen Regierung den Vorschlag gemacht, jene Sammlung Frankreich zu verzeihen, wenn man der Verbannung der Familie Napoleon Ende machen wolle. Der Cardinal erhielt den Bescheid, dass ihm für seine Person erlauben wolle, in Frankreich zu bleiben, dass man aber den andern Gliedern seiner Familie dieselbe Gunst noch nicht gestatten könne. Die Unterhandlungen wurden hierauf abgebrochen.

Paris, 5. Oktober. Das Museum von Versailles, welches im Wagen mit Statuen, Gemälden u. abgehen, wird wohl vor dem Frühjahre dem Publikum nicht geöffnet werden. Der historische Reichthum dieser sehr im nationalen Interesse angelegten Sammlung ist außerordentlich, aber die Kosten der vollen Instandsetzung werden über zehn Mill. Franken betragen.

Das Museum der Marine ist gegenwärtig in elf Sälen aufgestellt, und zwar im nördlichen Flügel des Louvre. Sechs derselben sind nach dem Pont des Arts hin, in welchen ehemals die Cartons der großen Meister aufgestellt waren, werden als Musée Vernet und Musée Lesueur die Hauptwerke dieser aufnehmen; die Cartons aber, so wie die Skizzen der Meister, nebst den herrlichen Kupferstichen, sind in dem während der Restauration vom Staatstrathe benutzten Saale placirt. Vor einigen Tagen brachte man von den Ecken des Louvre gegen 500 aufgerollte Gemälde in die Säle und hatte dafür die Genehmigung, einige höchst werthvolle Sachen zu entdecken; denn Niemand wußte von der Existenz derselben.

Montpellier. Das von dem bekannten Maler Baron Fabre, einem Schüler Davids, gestiftete und im Jahr 1825 seiner Vaterstadt Montpellier geschenkte Museum, für dessen Ausstellung die Stadt ein prachtvolles Hotel erworben hat, enthält in vier großen, zum Theil von oben beleuchteten Sälen des obern Stock, die Bilder, Kupferstiche und Handzeichnungen, welche der noch lebende Sammler während eines fast 30-jährigen Aufenthalts in Italien zusammengebracht hat. Unter den Gemälden ist vieles Treffliche; von älteren unter andern ein herrliches Portrait von Rafael, angeblich einen jungen Strozzi darstellend, aus der besten Zeit des Malers und von der höchsten Vollendung; eine Vermählung der heiligen Katharina von Paul Veronese, mehrere treffliche Landschaften von Gasp. Poussin, eine der schönsten Landschaften von Monferron, eine treffliche Landschaft von Salvator Rosa, das Bild eines Bildhauers von Seb. del Piombo, ein Crucifix von van Dyk, ein Bild des Franz Franck von Rubens. Unter den Gemälden findet man auch viele von neuen französischen Künstlern und von Fabre selbst. Die Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlungen sind ebenfalls ausgezeichnet; letztere enthält zwei ächte Rafael's (aus Girodet's Sammlung), worunter die eine der erste Entwurf zu seiner Madonna della sedia ist. Die Sammlungen werden fortwährend durch Ankäufe des Stifters vermehrt und sind für das Publikum an Sonn- und Festtagen, für Fremde jederzeit geöffnet. Ueber die Gemälde und Kupferstiche ist ein eigenes gedrucktes Verzeichniß vorhanden.

Rom, 30. September. Die belgische Regierung hat die Werke des hier verstorbenen Bildhauers Kessels künstlich an sich gebracht, um sie in Brüssel in einem besondern Locale aufzustellen.

Stockholm, 24. September. Das Museum des Königl. Schlosses besteht aus einer chaotischen, unbedeutenden Bildergalerie und einer Sammlung von Marmorarbeiten, worin die klassischen Jungfrauen fast allein Bedeutung haben. Der Baum und Amor und Psyche von Sergell gebühren zu den bessern Arbeiten aus der neuern Zeit. Seine Modelle in Thon sind schon allein Beweis, daß Sergell zu den ersten Talenten der Bildhauerei zu rechnen ist.

Ausgrabungen.

Paris. Bei Doulers (Dep. du Nord) haben Arbeiter neuerdings trefflich erhaltene Ueberreste einer römischen Befestigung entdeckt. Ein Theil derselben war dem Wolfe schon unter dem Namen: Mur des Sarrasins bekannt. Herr Audin ist gegenwärtig mit der speziellen Untersuchung des interessanten Monuments beschäftigt.

Pompeji. Am 1. August 6. J. wurde in Pompeji, in einem Hause der Strada di Mercurio, dem des Castor und Pollux gegenüber, ein sehr schönes Gemälde, die Toilette eines Hermaproditen darstellend, ausgegraben und am 24. August in demselben Hause, an der Wand des Viridarium, ein anderes Gemälde: Venus und Adonis. Adonis ist verwundet, vier Amorinen sind um ihn versammelt, der eine bietet einen Schwamm in einer Vase, der andere legt dem Adonis eine Binde um die Wunde. Die Figuren sind fast kolossal, ungefähr 9 Palmen hoch; das ganze Gemälde ist sehr schön componirt, gezeichnet und gemalt und scheint von demselben Künstler herzuführen, welcher das bekannte Bild „Herkules und Telephus“ in Herculaneum gemalt hat.

Wallachei. Bei Karafat, einem Marktflecken an der Muta, hat man zwei alte Grabhügel geöffnet. Der eine enthielt einen großen, starken, steinernen Sarkophag aus einem Stücke mit einem vollständig erhaltenen Grelapp; Ueberreste von Waffen und Hierrathen lagen daneben. In dem andern befanden sich die Ueberreste einer Frau, nebst zwei Graburnen, goldenen Ohrringen u. s. w.

Rom, 30. September. Man hat hier beim Regen des Fundamentes zu einem Hause in der Nähe des Forum Trajans, dicht am Valentinischen Palaste, großartige Ueberreste des vom Kaiser Hadrian zu Ehren Trajans errichteten prachtvollen Tempels entdeckt. Diese bestehen aus einem schönen Theile des Treppengeländers des Tempels und aus drei grauen Granitblöcken, welche zu den Säulen gehörten, die einst die Fronte trugen.

Neue Kupferwerke, Kupferstiche, Lithographien etc.

Berlin. Denkwürdigkeiten aus der Brandenburg-preussischen Geschichte in 12 Compositionen von Aug. Wenzel. Berlin, bei L. Sasse. Vom Künstler selbst auf Stein gezeichnet, nebst erklärendem Text. 1) Wicelin predigt den Wenden das Christenthum. 2) Abrecht der Bär erbkümt Brandenburg. 3) Friedrich, erster Churfürst von Brandenburg. 4) Joachim II. tritt zum Lutherthum über. 5) Erbküftung des großen Churfürsten zu Königsberg. 6) Schlacht bei Fehrbellin. 7) Abnigstordnung Friedrichs I. 8) Einzug der Salzburger. 9) Schlacht bei Mollwitz. 10) Schlacht bei Leuthen. 11) Auszug der Freiwilligen. 12) Schlacht bei Leipzig.

London. Fin den's Port's and Harbour's of Great Britain, 2r u. 3r Theil. Jeden Monat erscheint ein neuer, mit vier großen Platten und einer Biquette. London, Charles Dill, Fleet-street. Preis 2½ Sch. Royal Quart 4 Sch. India Proof 5 Sch.

Paris, 3. October. Eine neue Platte des genialen Künstler, das Venus Raphael, nach dem in Florenz befindlichen Original, ist als ausgezeichnet zu erwähnen.

Literatur.

Fr. Salvolini, Analyse grammaticale et raisonnée de différents textes, anciens, égyptiens. Vol. I. Texte hiéroglyphique et démotique de la pierre de Rosette. Paris. 4. 35 Fr.

Rondelet. Essai sur le Pont de Rialto.

Opusculs posthumes de M. Z. Pons, recueillis et publiés p. Charles Giraud. Marseille et Paris. Pont Paris als Inspector der Akademie in Aix am 27. Januar 1856. Diese kleineren Schriften sind numismatischen Inhalts.

Achille Allier. L'ancien Bourbonnois, Traité de Planches. Livr. XIX.

Bulletin de la Société archéologique de Beaune. T. I. 1ère Livr.

Th. Licquet. Rouen, son histoire et ses monuments. 5ème édit. Paris.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schultze.

[754] Das bibliographische Institut in Hildburghausen und Amsterdam sucht zu beigesetzten Preisen für auftragsmäßige Anfertigung zu kaufen:

W. de Heusch	Bartsch Nr. 1	Rthl. 3
Horvius	" " 1-9	" 20
J. Ruysdael	" " 4	" 25
H. Verschuring	" " 1-4	" 20
A. v. Velde	" " 1-10	" 30

(vor der Adresse)

ditto	" Nr. 16	" 15
ditto	" " 21	" 30
Weenix	" " 1	" 25
Zeemann	" " 2	" 20
ditto	" " 3	" 15
B. v. Leyden, die Passion, rund, compl.	"	" 50
ditto, Eutenspiegel	"	" 30
Dürer, Patenier	"	" 15
Fr. Mecken	Bartsch Nr. 40	" 15
ditto	" " 23	" 15
ditto	" " 102	" 20
A. Meldolla	" " 14	" 15
ditto	" " 81	" 10

Die Preise verstehen sich für tabellose Drucke von guter Erhaltung.

[755] Hannoverische Kunstblätter für 1857

Die während der beiden letzten Kunstausstellungen selbst erschienenen Kunstblätter haben nach vielen Seiten hin gerechte Anerkennung und Theilnahme gefunden, jedoch die Redaction derselben, durch äußere Umstände, dieses Unternehmen nicht weiter verfolgen und glauben wir den Wünschen des kunstliebenden Publicums durch die Anzeige entgegen zu kommen, daß wir auf der Dauer der nächstjährigen Kunstausstellung dieselben als „Vosanne“ ein Kunstblatt beizugeben beabsichtigen, welches wöchentlich zweimal erscheint, also 8-9 Bände umfassen wird. Freundschaft und schätzbare Zusätze werden uns in den Stand setzen, diesem Kunstblatt ein gemein ansprechendes und der Würde des Gegenstandes gemessenes Interesse zu verleihen. — Beiträge werden ausständig honorirt.

Der Preis der Kunstblätter für Abonnenten der Zeit beträgt 12 Gr.; einzeln: 18 Gr. Alle solchen Bestellungen, in Leipzig das literarische Museum, und Postämter nehmen Bestellungen an.

Hannover, im November 1856.

Die Redaction der Vosanne

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 27. December 1836.

Ueber die neueste Malerei in Paris.

(Fortsetzung.)

Unter Gudin scheint unter den Neuern am meisten der große Lorrains Farbensinn, sein Gefühl für die Harmonie der Töne, für die Klarheit der Lüfte, für die Kraft der Axiere geerbt zu haben, und er verbindet damit eine Reiz seiner Erfindungen und Staffagen, den man in den Ideal-Compositionen jenes berühmten Künstlers vermüß. Das Palais royal besitzt von ihm ein Bild mit Sturm; hier ist mehr die ganze Gestaltung der Axiere, als die der einzelnen Wogen in Form und Farbe gehalten. Ueberhaupt darf man in Gudins Werken nicht den deutschen Fleiß des Details suchen: seine Bilder sind oft fast ohne alle Form; Farbe und Licht Alles; aber dieser ist oft hinreißend schön erfaßt. Die Meeresgegend in wellenförmigen, sanften Linien ist seinen früheren Werken (Palais royal). Wir sehen die Höhe eines Berges in das Thal, durch das die Straße; blaue Wolkenschatten streifen über die Meeresküste, die sich im Vordergrund die Höhe verliert und sich in einer in den Felsen gesprengten Meerenge verliert, hat volles Sonnenlicht. Im Atelier Gudin befanden sich noch einige seiner schönsten Werke. Ein Meisterstück ist der Hafen von Neapel. In der Mitte der Bucht: eine schwere Dampfwolke wälzt sich über den Berg herunter und verbreitet sich im leuchtenden Meer, hinter den so eben die Sonne gesunken. Im Vordergrund der Pharus, in den leicht am Ufer spielenden Wellen wiedererscheinend: vor den alten Gebäuden am Ufer eine Gruppe ruhender Galeerensclaven, weiterhin eine Gruppe arbeitender. Diese Staffagen, mit jedem Pinsel strich ausgeführt, erinnern jedoch stark an Vernets Gruppe der Porquas. Es herrscht im ganzen Bild eine Harmonie, eine Milde des Tons, eine Wärme, wie man sie kaum auf einem neuern Bilde gewöhnt. Wie im Gegensatz dazu ist der Mondschein bei

Neapel gedacht. Ein balsamischer Hauch scheint durch die wunderklare, linde Sommernacht zu wehen. Das ist der Geist des Südens, der über den Wassern schwebt, der diese im Mondschein stimmernden Wellen leise aus Ufer spielen, diese Fischer auf ihren Barken süße Töne zur Mandoline singen läßt. Wie ganz anders ist wieder jene große Sturmscene: der Windstoß auf der Meeresküste von Algier (Luxemburg). Es ist nicht möglich, das empörte Element mit mehr Kraft und energischer Virtuosität und zugleich den Zustand der Menschen, die in jedem Augenblicke sein Opfer zu werden bedroht sind, mit größerer Wahrheit darzustellen. Hoch hängt im dunkeln Mittelgrunde die Fregatte Cyrene auf der Spitze einer Woge, während im Vordergrund die eine der von ihr escortirten, überfüllt mit Truppen und Reisenden besetzten Schiffe eben einen Abgrund herabfährt. Röchelnd glühend blickt zwischen den Wogen nur auf einem Punkt der Horizont durch: der scheidende Tag kämpft mit der schauerlichen Nacht. Ergreifend ist das Durcheinander der eng zusammengedrängten, todesbangen Besatzung. Noch schrecklicher und allerdings nicht frei vom Tadel der Uebertreibung ins Graße ist die verfallene Barke, eine Scene, die an die empörendsten Momente in Hugo's und Eugène Sue's Werken erinnert: Mehrere Männer, schon lange auf offenem Meere herumgetrieben, von Anstrengung und Hunger zur Verzweiflung gebracht. Eben ist die Sonne blutroth gesunken und die Wogen treiben das morsche Fahrzeug wieder rettungslos in die stürmische Nacht hinaus, wo schon der Mond am Himmel steht. Einer der Unglücklichen ist bereits unterlegen. Als letztes Mittel, ihr Daseyn zu fristen, scheint den Uebrigen der Leichnam ihres Gefährten dienen zu sollen. Schon hat ein Nulatte das Gräßliche begonnen; fruchtlos heulen die Andern in die Lüfte. Das Spiel des Lichtes auf den Wellen, die doppelte Beleuchtung vom Mond und Abendroth sind mit großer Kunst und Phantasie gegeben. Wieder anders ist die treffliche große Landschaft der Gegend von Algier. Ferne jactige Gebirgskette des Atlas: Standpunkt auf

mäßiger Höhe, im Mittelgrunde ein tiefer, schattiger Hohlweg, zu dessen Seiten der Weg höher hinaufführt. Im Vordergrund links ein Brunnen. Aloen und Palmen bilden die Vegetation, einzelne ihres Weges ziehende oder am Brunnen sich labende Beduinen die Staffage der Gegend, die ein brennendes südliches Abendlicht beleuchtet. Gudin's Studien gehen fast immer mehr auf den Effect, an das, was wir Studien nennen, genaue Charakteristik der Form und Localfarbe ist nicht zu denken. Es ist überall das Totale, großartige Festhaltung des Hauptcharakters und Aufopferung des Details; Viele haben die Welle, Wenige das Meer so schön dargestellt. Vielleicht ist Uebertreibung in seiner Vorliebe für die klaren Töne, für jenes irisartige Lustre; aber es ist das Farbenspiel des durchsichtigen Mittelmeeres, das er uns vorführt; nicht wie bei dem vielleicht natürlicheren, aber minder poetischen Schotel die flachen Sanddünen Hollands, die schmutzig aufgewühlten Wogen der Nordsee.

An Gudin schließt sich Tanneur, dessen Mondschein auf der Rhede mit Schiffen halb an diesen, halb an van der Meer erinnert. Sein Effect ist brillant, doch die Behandlung zu gläsern.

Ganz anders ist der Weg, den der tüchtige Marinemaler Garneray in Rouen eingeschlagen. Selbst vierzehn Jahre Seemann, besitzt dieser Künstler eine so vollkommene Kenntniß des Schiffes, wie wohl kein anderer unsrer Zeit. Die Fischerbarke, der Rauffahrer, die gewaltigen Kolosse der Dreidecker und die zierlichen Fregatten sind ihm organische Wesen, deren Gliederung, deren Anatomie er so genau, wie der gelehrteste Historienmaler die des menschlichen Körpers studirt, und in allen Bewegungen und Verkürzungen, in der Ruhe des Hafens und im Spiel der vollen Segel, im wüthenden Sturm und im Donner des Gefechts, wo die Rippen krachen und die Masten zersplittern, uns vorführt. Ihm ist das Schiff die Hauptsache, wie Gudin das Element; er ist der Vernet der Seeschlacht und verdiente es daher, von der Regierung vorzugsweise zur Darstellung derselben gewählt zu werden, wie er denn auch die Waffenthaten von Augusta und Navarin verherrlicht hat. Zu bewundern ist dabei die Kunst, mit der er in diesem wilden Chaos, wo die streitenden Elemente, Wasser und Feuer, sich zum Untergange des Menschen und seines kühnsten Werkes vereinigen, stets die Wirkung des Ganzen, in Composition und Haltung durchzuführen versteht. Garneray's Auffassung hat vielleicht weder die ruhige Natur Schotels, noch die großartige, blühende Phantasie Gudin's, und seine mehr genreartige Behandlung stimmt damit überein; man kann ihm sogar bisweilen eine gewisse kalte Punctheit vorwerfen, aber unmöglich wäre es auch oft, dies von dem Gewirre der Schlacht getrennt zu denken. In Rouen auf der Ausstellung und im Atelier

des gefälligen Künstlers sahen wir mehrere seiner tüchtigsten Arbeiten; so die erwähnte Schlacht von Augusta für Versailles, die Rhede von Marseille und das mehr dem Genre nähernde, treffliche Bild: der Fang an der Hérault. Eine alterthümliche Mühle, einem Arme des Flusses, wo die Fische sich im seid Wasser schaaarenweise zu versammeln pflegen, hat das rige Volk der Fischer vereint, sie mit Streichnetzen Hamen zu bekriegen. Sorgfältige Ausführung, Landschaft als der Figuren, geistreiche, pastöse Behandlung, warmes, klares Licht zeichnen dieses Bild anders aus.

Eine ähnliche Art, fast noch marktiger und charakteristischer, zeigt ein prächtiges Bild von Lepoitteux Luxemburg, die Ebbe am Strande der Bretagne, interessante Vereinigung von Landschaft und Genre. Finsterer Wolkenshimmel senkt sich auf den Horizont, das dunke schwarzklare Meer begrenzt; ein Sturm an der Küste gewüthet und das Schiff im Mittel auf den Strand getrieben zu haben; jetzt ist man fertig, es abzuladen: alles Geräthe, Fässer, Kisten Waaren liegen bereits am Strande. Ein alter, bedeckter Wagen scheint sie aufnehmen und nach den uralten Häusern in einiger Entfernung führen sollen. In Allem herrscht eine kräftige Farbe und Führung, eine trefflich gehaltene Masse und Lichtung. Dieser Künstler, von dem mir sonst nichts kommen, dürfte unbedingt zu den talentvollsten Jazes gehören.

Watelet ist auch in Deutschland durch die gezeichneten Bilder bekannt, die sich von ihm 1854 in der Berliner Ausstellung befanden. Die öffentlichen Ausstellungen aber besitzen weder von ihm noch Jazes. Rühmlich zeichnen sich ferner André, Giroux, Remond, Brune und Eduard Bertin an. Letzteren Parthie aus dem Walde von Fontaineau ein eben so eigenthümliches als geistvolles Bild in Auffassung, die man historisch nennen kann: zur farblos graue Felsblöcke, die im Hintergrund die Aussicht sperrende Mauer bilden. Alles ist herb und düster; nur im Mittelgrunde eine dichte, braune Gruppe: vorn eine sinnreiche Staffage in der Zeit des früheren Mittelalters.

Algier hat außer Gudin noch manche Darstellungen; auf der sonst höchst mittelmäßigen Ausstellung in Rouen befanden sich von drei Künstlern Abbildungen jener Gegenden. Wir erwähnen Morel-Fatin, klar und warm gehaltene Ansicht der Stadt Algier dem französischen Bombardement von den hinterlegenen Höhen aus gesehen, und einige geistreiche Landschaften von Duboc, besonders die Feigen der Wüste von Oran. Mitten in der sonnenheißen

hattet, war nur im engen Umkreise, aber dicht, der wohlthätige Baum: zu ihm ist Alles geeilt; hier sitzen die Eingebornen am Boden, ruhend und Erzählungen hörend; dabei der treffliche Ton in Luft und Erde, der leicht die trockene Gluth des Klima's fühlen läßt.

Manche Landschaftler und Genre-Maler lernt der Fremde, den seine Reise außer der Zeit der Ausstellung bisher führt, schwer kennen, weil ihre Werke weniger in öffentlichen Sammlungen kommen, als durch den Kunsthandel in die Provinzen und die Hände der Privaten vertrieben werden. Auch an Stillleben und Blumenstücken ist, obgleich erstere dem lebendigen Sinne der Japanesen weniger zusagen, letztere meist von Damenhänden herrührend, vielleicht gerade deshalb kein Mangel. Es ist aber hier bei den Franzosen nicht wie bei den holländischen Niederländern, wo die Wirkung des Ganzen der Werke an der Vollendung des Einzelnen keinen Eintrag thut.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom November.

Statistik der Kunst.

Paris, 23. October. Der Minister des Innern, Herr de Parieu, hat den Grafen Philipp von Segur zum Präsidenten einer Commission ernannt, welche ein Gesetz zum Schutze der Eigenthumsrechte der Künstler, Gelehrten und Kunstwerker auszuarbeiten beauftragt ist.

Mailand, 15. October. Bei einer Bevölkerung von 3000 Seelen zählt die Stadt Mailand 59 Figuren- und Pasticci-Maler, 12 Landschaftsmaler, 10 scenische Maler, für Ornamente und Decorationen und 5 Glas- und Emailmaler, 19 Bildhauer, 37 Kupferstecher, Lithographen und Graveurs.

England. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wo die Emolumente der Baumeister gesetzlich und zwar 5% vom Kostenbelauf des Baues festgesetzt wurden, betrug in Großbritannien nur 25 Baumeister. Bei öffentlichen Bauten beträgt jetzt die regelmäßige Remuneration 3%. Die ärmsten Londoner Baumeister sind gegenwärtig Watts, Smith und Nash. Bei dem Bau des Posthauses in Smith's an Emolumenten 6000 Pf.; Nash bei der Leitung der neuen Bauten in Regent-Street, Strand &c. 500 Pf.

Persönliches.

Wien, 31. October. Graf Moriz Dietrichstein hat die Direction des Münzen- und Antikencabinet's übernommen.

Frankfurt, 12. November. Der Bildhauer Herr von Schütz eröffnet für diesen Winter einen Coursus über die Kunst der bildenden Künste, wobei viele Nachbildungen der Hauptkunstwerke vorgezeigt werden sollen, die derselbe theil von einer kaiserlich unternommenen Reise nach Italien mitgebracht hat.

Stuttgart, 19. October. Unser geschickter Portraitmaler Eilrich Brandt ist nach Sondershausen berufen worden, um den dortigen Fürsten zu malen.

Berlin, 30. October. Herrn Julius Moser aus Gumbinnen in Litthauen, Schüler der Akademie und des Professors W. Heuse, ist für sein Bild „Rabel und Jakob, welcher die bunten Stäbe schneidet.“ 1. B. Mos. 30 – 37, die Prämie von 500 Thlr. auf ein Jahr zu einer Studienreise nach Italien aus der Michael Beer'schen Stiftung zuerkannt worden. Das mit diesem concurrirende Gemälde, Joseph darstellend, welcher dem Oberschenken und Viceroy Pharaos ihre Träume deutet, ist ebenfalls von bedeutendem Kunstwerthe.

17. November. Die Königl. Akademie der Künste hat den Wappenstein Friedrich Reiser hieselbst zu ihrem akademischen Künstler ernannt.

Hamburg. Herr Charles Fuchs, Inhaber eines lithographischen Instituts hieselbst, hat vom Könige von Dänemark für Uebersendung eines colorirten Panorama's des rechten Elbufer's von Hamburg und Altona bis Blankenese eine goldene Medaille erhalten.

St. Petersburg. Außer Horace Bernet hat nun auch der Marinemaler Lanneur Aufträge von Sr. Maj. dem Kaiser bekommen, und zwar wird er die russischen Seehäfen malen, wofür ihm 150,000 Rubel zugesichert sind.

Haag, 11. November. Die Akademie der schönen Künste hat ihrem Jüngling H. W. Couwenberg den großen Preis von 900 fl. auf 4 Jahre für die Kupferstecherkunst zuerkannt.

Copenhagen, 4. November. Der als Verfasser mehrerer Schriften über nordische Geschichte und Alterthumskunde bekannte Rector Magnificus und Professor der Copenhagener Universität, Etatsrath C. E. Werlauff, ist an die Stelle des verstorbenen Professors Schlegel von der Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in deren Sitzung vom 27. October zum Präsidenten gewählt worden.

Nekrolog.

München. Am 15. November ertödt die Kunstwelt einen herben Verlust durch den Tod des Inspectors des Königl. Kupferstichcabinet's, Hrn. Franz Brulliot, welcher nach kurzem Leiden ein Opfer der Cholera wurde. Sein edler und freimüthiger Charakter und die große Sorgfalt und Thätigkeit, womit er die ihm untergebene Anstalt, nachdem er sie vortrefflich eingerichtet, auf alle Weise förderte und nuybar machte, hatte ihm die allgemeinste Achtung erworben. Als Kenner der Kunst stand er durch sein richtiges und unbefangenes Urtheil in großem Ansehen und im Range der Kupferstichkunde hatte ihm sein großes Werk über die Monogramme einen berühmten Namen gemacht. Er war 1779 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Professor an der Akademie und Inspector der Gemäldegallerie war. Unter seiner Leitung widmete er sich zuerst der Kupferstecherkunst und ägte verschiedene Bildnisse und Historien. Mit ihm und der Gallerie kam er 1805 nach München, wo er bald einen Wirkungskreis bei der Königl. Kupferstichsammlung fand. Schon 1808 stand er hier dem Inspector Schmidt zur Seite, weshalb er seinen Fleiß nun weniger auf Ausübung der Kunst, als auf das Studium ihrer Geschichte und besonders auf das der Kupferstichkunde verwendete, zu welchem Zweck er auch mehrere Reisen in Deutschland, Holland, Frankreich

und Italien unternahm. Im Jahr 1817 erschien die erste Ausgabe seines *Dictionnaire des Monogrammes*, welcher bald die *Table générale* als Ergänzung folgte. Bald jedoch dachte er an eine gänzliche Umarbeitung des Werkes und war daran fast ununterbrochen bis zum J. 1852 beschäftigt, wo sie in drei Quartbänden weit vollständiger und zweckmäßiger eingerichtet erschien. Diese große Arbeit erwarb sich die allgemeine Anerkennung als die vorzüglichste ihres Fachs. Nicht minder reiche Materialien hatte Brulliot für ein Supplement zu *Bartholomäus Peintre graveur* zusammengebracht und die Ausarbeitung derselben war bereits so weit geblieben, daß der Druck in 10 Bänden mit Anfang des Jahres 1857 beginnen sollte. Während sein Sohn und Jüngling in der Kupferstecherkunst, bereits seit mehreren Jahren sein amtlicher Gehülfe, dies Werk beendigen und den Ruhm des väterlichen Namens auf sich vererben! Schon früher hatte Brulliot an seinem Neffen, Hrn. Wilhelm Schorn, jetzigen Director des Königl. Kupferstichcabinetts in Berlin, einen Schüler erzogen, der ihn durch schnelles und ehrenvolles Fortschreiten erfreute. Brulliot war ein Mann von durchbringendem Verstand und feinem Gefühl, ein fröhlicher, offener Charakter. Rasch und entschlossen im Reden und Thun, war er anspruchlos, von ungeradebter heiterer Laune und voll schlagenden Witzes, ein geselliger und liebenswürdiger Gesellschafter. Seinen Freunden war er ein treuer und zuverlässiger Freund, und gewiss wird er von Allen, die ihn kannten, innig betrauert!

Frankreich. Zu Obernay starb vor Kurzem der Miniaturmaler Jean Guérin; in Straßburg geboren, war er bald durch die erste ausgezeichnete Probe seines Talentes nach Paris gekommen und hatte sich die Protection der unglücklichen Königin Maria Antoinette erworben. Auch verließ der junge Künstler seine Gönnerin nicht während der unglücklichsten Tage. Am 20. Juni 1793 war er es, der sich zwischen die Dolche der Mörder und die bedrohte Königin von Frankreich warf. Guérin lebte zu den unterworfenen Nationalgarden, welche die Constitution von 1791 ernsthaft nahmen und sich zu Märtyrern der Unverletzlichkeit des Königs machten. Während der Schreckensperiode wurde Guérin proscribirt und kam erst unter dem Consulat zurück, wo er seinen Platz zwischen Augustin und Isabey, den beiden ersten Miniaturmalern seiner Zeit, einnahm. Der Kreis seiner Bekanntschaften und Verbindungen war ein sehr glänzender. Jugendgefährte Klebers, der ihm seinen Sabel vermachte, lebte er in vertrauter Freundschaft mit Desaix, Moreau, Ray, Casarelli und Bernadotte, dem jetzigen König von Schweden, der ihm noch kürzlich Beweise seiner unveränderten Zuneigung in seine beschriebene Wohnung nach Obernay, wohin er sich zurückgezogen hatte, übersandte.

Napel. Am 11. November starb hier an der Cholera der Portraitmaler Dr. Guerard.

Rom, 1. November. Vor einigen Tagen starb hier der russische Maler Orest Kiprenskoy, von dem wir in der letzten Ausstellung mehrere Bilder sahen. Sein Verlust ist sehr bedauerlich, da er gerade im Begriff stand, seine Rückreise anzutreten, um durch sein Talent seinem Vaterlande nützlich zu sein.

Venedig. Die durch die Herausgabe der Erläuterungen zu Canova's Werken bekannte, von den jonischen Inseln stammende, aber seit vielen Jahren in Venedig lebende, geistreiche Schriftstellerin, Gräfin Ippoliti (Ippoliti) Alaricci ist am 27. Sept. d. J. im Alter von 75 Jahren mit Tode abgegangen.

Bauwerke.

Potsdam. Die nun bald vollendete große Nicolaikirche alhier, unmittelbar am Königl. Schloß, wird von Fremden viel besucht und bewundert. In der prachtvollen Altartafel befindet sich das Gemälde der Evangelisten und Apostel in Lebensgröße, auf Goldgrund, von dem Berliner Künstler Rosenthal.

Hamburg, 2. November. Unser Dom wird, befaßt mit schneller Vollendung der Restauration, nächstens geschlossen und man hofft, daß zu seiner ursprünglichen Gestalt der alte Gebäude am 25. August d. J., zum Geburtsfeste des Königs, wieder eröffnen zu können.

Regensburg, 26. Oktober. Der Fürst von Thurn und Taxis läßt gegenwärtig in der Kirche zu St. Emmeran eine prächtige Grabskapelle aus Quadersteinen bauen, die bereits weit vorgerückt und für welche ein Meisterschiff Danneder bestimmt ist.

Stuttgart, 4. November. Mit den angefangenen großartigen Bauten geht es rasch vorwärts. Zwei der bedeutendsten sind nun unter Dach; das Palais der Königl. Prinzeßinnen und der Bayer.

Paris, 25. Oktober. Die Aufrihtung des Obelisks von Luxor auf dem Plage de la Concorde ist heute glücklich vollführt worden. Fünfhundert Artilleristen waren bei der Operation beschäftigt, die um 11½ Uhr begonnen und um 5½ Uhr vollendet war. Der Obelisk wird nicht, wie man gesagt, oben eine Kappe von Metall erhalten, sondern Herr Lebas will die Spitze aus irgend einer Composition herstellen, mit deren Zusammensetzung er sich jetzt beschäftigt. Vor der Hand hat er die fehlende Stelle durch ein sogenanntes Pyramidion von Holz ersetzt.

Bei Gelegenheit der Errichtung des Obelisks gibt das Journal des Débats (11. Oktober) folgende Notizen über ähnliche Monumente: Nach den alten Schriftstellern (s. Gesehrid) zwei Obeliken von 49 Metres (152 Fuß) Höhe errichtet zu haben. Der, welchen Constantin aus Aegypten kommen ließ, hat 55 M. (103 Fuß); der, welcher noch Karnak steht, hat dieselbe Höhe. Die gewöhnliche Größe 22 bis 26 M. (68 — 80 F.); der, welcher den Platz de la Concorde schmücken wird, hat 22 M. 80 Cent. (70 F.) wenn die Spitze restaurirt ist, 23 M. (74 F.). Die Spitze der Basis beträgt immer nur etwa ein Zehntel der Höhe. Der unsrige (von Luxor) hat 2 M. 13 C. (7½ F.) als Basis. Er verjüngt sich allmählig, so daß er an dem Pyramidion, das ihn krönt, nur noch 1 M. 50 C. auf 2 M. und auf den beiden andern 1 M. 58 Cent. hat. Er wiegt 250.000 Kilogr. oder 500.000 Pfd. Der Obelisk vom Tempel des Lateran wiegt fast das Doppelte, der vom Kaiserlichen Tempel errichtete, wiegt 680.000 Pfd. Die Statue des Pompejus zu Alexandrien ist ein Monolith von 11 (65 F.) und wiegt obengedacht eben so viel als der Obelisk von Luxor. Die Säulen der Isakskirche zu Petersburg haben 56 F. Höhe auf 6 F. im Durchmesser und es wiegt von 550.000 Pfd. Die Alexanderssäule, die 1828 Ehren des Kaisers Alexander eingeweiht wurde, hat 100 F. Höhe, 7 F. im Durchmesser und ein Gewicht von 1.500.000 Pfd. Das Gewicht über dem Gradmal des Alexander ist unbekannt, welches aus einem einzigen Steinblock gemacht wurde von Soufflot auf 900.000 Pfund Gewicht geschätzt. Der Granitblock, der als Basis von Peters des Großen Reiterstatue zu Petersburg dient und welcher der Kaiserin Katharina so glücklich dahin brachte, wiegt 7 Millionen Pfd.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 29. December 1836.

Ueber die neueste Malerei in Paris.

(Beschluss.)

Man wird bemerkt haben, daß wir unter den Historienmalern eine bedeutende Lücke gelassen haben, den großen Paul Delaroche. Weil an die Existenz dieses Künstlers die wichtigsten Fragen und Hoffnungen der Zukunft französischer Kunst knüpfen, schien es uns am geeignetsten, ihn am Schlusse dieser Bemerkungen zu besprechen. Paul Delaroche ist von der Natur mit einer *Schärfe des Geistes*, einer Unbestechlichkeit des Urtheils und dabei mit einer Ausdauer begabt, die ihn nirgends stehen bleiben, stets seiner Zeit voraneilen, stets neue, höhere Bahnen sich brechen und fest, aber bewußt, seinem Innern zuhauern ließen. Was wir früher von der haarsträubenden Erfassung des dramatischen Moments sagten, das von keinem mehr als von ihm; während die meisten stehen auf der zuerst eingeschlagenen Bahn verharren, höchstens einmal dem Impuls der Zeit folgen, ging bei ihm allmählig, aber beständig vor. Er hat alle Ruhmer seiner Zeit durchgemacht, manchen durch das Vermögen seines Talents seinen Namen geben müssen, jetzt sich weiter als irgend einer, selbst Vernet nicht genommen, durchgedacht und durchgearbeitet, und scheint einem Resultat gekommen, das, wenn es nur allgemeinen Eingang fände, das Gute und Beste aller Nationen, der deutschen wie der französischen, in einem Hauptwerk vereinigen könnte. Leider ward es uns durch die widrigen Umstände unmöglich gemacht, ihn in allen Hauptwerken zu verfolgen; allein auch die wenigen, wir haben, reichen hin, dies Urtheil zu begründen. Das älteste derselben ist das Kind Joas, von Josabeth im Tode entrisen und geküßt. Es ist vom J. 1822 gehört noch mehr der Schule als der freien Entfaltung des Künstlers an. Josabeth hält das vermun- dete Kind eng an sich gedrückt; ein dunkel schwarzblauer Mantel umhüllt die eilig und verstört Fliehende. Die

Amme, als solche vielleicht zu alt gedacht, wendet sich, zur Eile treibend, bange nach den Mördern um, die im Hintergrunde noch an ihrem blutigen Werke beschäftigt sind: Leichen bedecken den Boden. Ein düsteres Lampenlicht erleuchtet die Gruppe. Ueberall das sich entfesselnde Streben nach Individualität im Kampfe mit den Grundsätzen der Schule. Weiter schon ist Delaroche im Tode der Elisabeth gekommen (1827). Das arglistige, nun selbst getäuschte Weib erliegt der zu späten Reue, der Verzweiflung, da die Entdeckung der sterbenden Herzogin von Nottingham sie als die Mörderin ihres Lieblings Opfer sich betrachten läßt. Alle Hülfe verschmähend, hat sie sich auf den Boden geworfen und wälzt sich, schon die Züge des Todes im Gesicht und in den welken, matt niederhängenden Händen, auf den Teppichen vor ihrem stolzen Throne. Der Kanzler Cecil kniet vor ihr, ihre Befehle zu empfangen. Umsonst sucht er sie zu beruhigen, umsonst sind ihre Frauen um sie bemüht. Dieser Gegensatz königlicher Pracht mit Verzweiflung und Todesnähe wirkt gewaltig, und diese Wirkung ist es, welche Delaroche mit aller Energie festgehalten, ihr selbst die gewöhnlichsten Regeln der Schönheit opfernd. Weniger gelungen erscheinen die Nebenfiguren, deren steife Haltung und zum Theil bedeutungslose Gesichter des Meisters nicht ganz würdig sind. — Vier Jahre später erschienen die Kinder Eduards. Die gefangenen Prinzen sitzen auf dem alterthümlichen, breiten Bette mit schweren, grünen Vorhängen und altem Schnitzwerk, wo in den Wappenschilden die Lilie von Frankreich und die Rose von Lancaster wechseln. Der Ältere, fieberkrank, blaß und matt, lehnt sich mit schlaff gefalteten Händen auf den jüngeren Bruder; sie haben in einem Buche gelesen, als das Geräusch der nahenden Mörder, das Gebell des Hundwagens, des Gefährten ihrer Einsamkeit, die bange Aufmerksamkeit des Jüngeren erregt, der mit ängstlichem Blick nach der zwar noch nicht geöffneten Thüre sieht, zwischen deren Spalten aber und namentlich über deren Schwelle schon der Schein des kommenden Lichtes hindurchschimmert.

Trefflich ist dieser Moment aufgefaßt und mit überzeugender Wahrheit in den feinsten Zügen wiedergegeben. Die spähende Unruhe in dem blühenden, hoffnungsvollen Gesichte des Jüngers, die kranke Gleichgültigkeit Eduards, der Gegensatz ihrer Färbung; Haltung und Harmonie der Farben und des kalten Lichtes, Alles ist trefflich, der Eindruck ein durchaus historischer und zugleich dramatisch spannender, ohne theatrale Aeußerlichkeit. Wie ganz verschieden dennoch diese Auffassung von jener desselben Gegenstandes von Hildebrandt. Wir wiederholen es: der Franzose ist dramatischer, der Deutsche lyrischer. Hier die süßschlummernden Knaben, ihrer Gefahr unbekannt, ein liebliches, rührendes Bild; selbst die Mörder scheinen zu zagen und zu schwanken — sind vielleicht im Begriff umzukehren, ohne die That vollführt zu haben; dort — die nahende Gefahr selbst ist uns verborgen, aber mächtig fühlen wir die Vangigkeit des Knaben, und gräßlich malt die Einbildungskraft die kommende Scene. Dabei ist Delaroche im Vortheil, diese Züge genau den historischen Quellen entnommen zu haben und diesen in Allem, was Anordnung und Kostüm betrifft, gefolgt zu seyn, während Hildebrandt sich mehrentheils an Shakespeare's Erzählung, doch mit Ausnahme der Todesart, hielt. Aber indem Delaroche die Krankheit Eduards so sehr hervorhebt, indem er die Art des Verderbens nicht zeigt, läuft er nicht Gefahr, von Jenen, die den Gegenstand nicht kennen, völlig mißverstanden zu werden? Auch in Kraft und Vollenbung der Behandlung, in der Wärme und Durchsichtigkeit des Tons, in der Sorgfalt aller dennoch gehörig untergeordneten Details hält freilich Delaroche's Bild keinen Augenblick den Vergleich aus. Alle Hauptfachen, mit Ausnahme der in der That etwas vernachlässigten Hände, sind in diesem charakteristisch, aber, wenigstens scheinbar, leicht gemalt. Der fast zu krankhafte Zustand des älteren Prinzen, die zu rothen Wangen des jüngeren, die vernachlässigten Einzelheiten, sind fühlbare Mängel. Delaroche opferte damals noch aus Grundsatz das Einzelne dem Ganzen auf. Von diesem Princip scheint er, stets voranstrebend und in der wilden Bravourmalerei anderer Künstler die Gefahren derselben erkennend, seit seinem zweiten Aufenthalte in Italien völlig abgegangen zu seyn. Aus dieser Zeit ist seine jüngst vollendete *Cécilie*, sein jetzt auf der Staffelei befindliches Bild: Karl I. und seine Studien für die Magdalenenkirche. Karl I., bewacht und verhöhnt von den wilden Soldaten Cromwells. Diese gewaltige Composition, erst vor 5 Wochen begonnen und schon untermalt, schon ein von der Leinwand sich lösendes Ensemble, lebendige, charakteristische und ausdrucksvolle Köpfe bietend, verspricht eins der schönsten Werke zu werden, die Delaroche und die neuere Kunst hervorgebracht. In der Mitte des etwa 11 Fuß breiten und 8 Fuß hohen Bildes sitzt der

unglückliche Stuart im einfachen schwarz-seidenen K mit der blauen Schärpe: er hat in einem Buche gelassen sich in seiner entwürdigenden Lage zu fassen, aber das sinken lassen im Uebermaß innern Kampfes, den seine ruhige, ernste Haltung, nur der schwerlich um den Mund und die Stirn und der würdevoll sende Blick des Dulbenden aussprechen, den er seit auf den Soldaten richtet, der mit rohem Hohnne ihn Dampf seiner Pfeife ins Gesicht bläst, während mit nischem Gelächter von der andern Seite ein halbes das Glas erhebt. Ein dritter hat sich, schlafend Armen und Kopf auf den Tisch geworfen. Uebergränzenloseste Hohn über das Unglück der gefallenen jestät. Wir fühlen mit dem Armen, wir mögen den Fäusten der schmählichen Soldateska entreißen, erlaubt sich das Auge an einigen edlern Gesichtern. der Jüngling, der, den Arm in die Seite gestützt nach dem Könige umwendet, scheint menschlich zu und, müßte er nicht schweigen, wäre Widerstand fruchtlos, so machte er gern der unwürdigen Ende. Weiter hinten an den Säulen des Saals die Wand gelehnt, der Mann in ergrauendem Haar ist gewiß ein Anhänger des Königs, vielmals Diener seines Hofes; — aber er muß jenseit schmerzlichem Mitleid und tiefstem Unwillen, aber und scheinbar ruhig, um die Rohheit der Fühllos zur Wuth zu steigern. Es wäre vortheilhaft, vor Unternehmung schon auf die Ausführung schließen; aber bei diesem Bilde, wenn man die Best der Charaktere, die Durchsichtigkeit und Vorbereitungen und Gründe sieht, wo gerade genug ist, um die Uebermalung zu leiten, ohne sie zu wenn man, mit einem Worte, sieht, wie der bewußt und consequent seinem Style zuflueht: jetzt die eigenthümliche, dem Gegenstande entsprechende Behandlung gefunden, darf man wohl einen Theil der Vollenbung machen. — Es war nicht möglich große Bild: den Einzug des Volkes ins Hotel nach Erstürmung der Bastille genau zu sehen. ein kräftiges Bild mit energischem Naturalismus an Caravaggio erinnernd. — Beim Kupferstich wir die heilige *Cécilie* und trauten kaum uns den Maler, den wir eben die Physiognomien und Rohheit mit solcher derben Wahrheit hatten gesehen, sich plötzlich ganz auf die entgegengesetzte wendend, uns ein Bild, leuchtend in der Klarheit, schattenlos, und doch sich rundend und edelsten Style, mit fast Rafaelischer Schönheit der Conturen, mit vollendeter Grazie des in den Köpfen und vordringend zu erblicken. auf einem elfenbeinernen Sessel mit reicher Ver zugleich als Brustung unten, wie oben der mil-

des Bild schließt. Ueber das weiße, ohne Gürtel herabfallende Leibgewand fällt der gelblich-weiße, inwendig grüne Mantel mit goldgesticktem Saume; ihr Blick ist zum Himmel gehoben, ihr Mund zum Lobgesang geöffnet. In das südlich-warme und doch mit vollem Lichte sich von der Luft hebende Gesicht legt sich das dunkle, einfach in einen Knoten geschlungene Haar. Ihre wunderschön gezeichneten Finger spielen auf der Handorgel, welche, als Geschenk des Himmels, zwei vor ihr kniende Engel ihr herreichen. Ueber die Lieblichkeit dieser Gebilde geht nichts: klar, fest und bestimmt sind ihre Formen, und doch wie aus Himmelsdunst gewoben. Der erste ist in ein leichtgefaltetes, lichtrothes, der andere in ein violett-schattirtes Gewand gekleidet. Ersteres ist der Länge nach fein gestreift, was sich in der Nähe nicht gut macht, in einigem Abstand aber verschwindet. Man mag diese Beschreibung für übertrieben halten, weil man eben nicht gewohnt ist, Zartheit des Umrisses, Klarheit, Innigkeit und Feinheit von französischer Kunst zu erwarten. Wir können nur sagen: kommt und seht! Freilich ist es auch wohl nur Delaroche, der im Stande ist, der deutschen Kunst auf ihrem eignen Gebiete erfolgreich gegenüberzutreten, und für sich, wenn auch nicht für sein Volk, Reinheit und Tiefe eines nichtfälschlichen, nicht um Beifall bühnenden Gefühls zu realisiren. Wie vielseitig aber das Wirken, wie ernst das Streben dieses Künstlers, das zeigen, fast mehr als alle seine vollendeten Bilder, jene Studienköpfe und Zeichnungen, die er für die Kirche der heil. Magdalena gemacht, deren Ausführung aber leider durch einen Zwischfall zwischen dem Künstler und dem Minister vereitelt ward. Der Christuskopf ist gewiß der schönste, ich möchte sagen der einzig würdige, den französische Kunst gebildet, so tief, so erhaben, wie wir ihn nur aus den besten Zeiten alter Kunst zu sehen gewohnt sind. Trefflich ist auch der der sterbenden Magdalena, ebenfalls Studium. In den Zeichnungen der Gewandstudien und Aste, fleißig bis zum kleinsten Detail, bis auf die feinste Ader, und doch stets im historischen Charakter, haben wir nichts Schöneres. — So streng wie in seinen eigenen späteren Werken ist Delaroche auch als Lehrer. Eine zahlreiche Schule bildet sich unter ihm, manche haben sich schon ausgezeichnet, wie Delaborde. Auch von den in Paris studirenden Deutschen schließen sich viele, und mit Recht, an ihn an. Boutermé aus Berlin hat jüngst unter seiner Leitung sein Bild: Romeo und Julia vollendet, über welches man in Deutschland, wohin es bereits abgegangen, bald urtheilen können.

So finden wir denn nun in Frankreich Meister, die die Anerkennung jedes unpartheischen Künstlers und Kunstfreundes verdienen, in allen Fächern, aber auch in verschiedenen widerstrebenden Richtungen. Einerseits die fast ganz verschwindende frühere klassische Schule, nur

noch in einigen älteren Genossen David's und den Schülern Gérard's und Gros'. Dann die eigentlich romantische Schule, am würdigsten durch Bernet, Scheffer und Delacroix repräsentirt, aber zum Theil in eine nach Effect und Farbe zielende Bravourmalerei übergegangen. Endlich, als die zwei Stützen der kommenden Zeit, Delaroche mit seinem feinen, kräftigen Gefühle für die individuellste Auffassung der Natur, für das vollste, stets modificirte Eingehen in den Charakter des Gegenstandes, und Ingres, auf klassischem Stamme den Zweig Rafaelischen und alt-italienischen Geistes impfend, wie es die kürzliche Ausstellung eingesandter Arbeiten von den Jünglingen der römischen Akademie beweist und namentlich das in Farbe und Effect schwache, in Zeichnung und Composition in einem fast an Overbeck erinnernden Streben nach tiefem Seelenausdruck, höchst verdienstvolle Bild Glandin's: St. Clair, die Blinden heilend. Und diese beiden Richtungen sind es, wo deutsche und französische Kunst sich die Hände reichen können: sie selbst stehen zu einander, wie die auch aus Rom, dem ewigen Mittelpunkt des Schönen, hervorgegangenen Bestrebungen Overbeck's, Veit's und ihrer Nachfolger zu dem Wirken der norddeutschen, namentlich der Düsseldorfer Schule.

Am Schlusse dieser Bemerkungen müssen wir dankend der oft verkannten Gefälligkeit dieser Künstler gedenken, welche, wo sie wahres Interesse für die Sache und nicht bloße Neugierde der Pariser Pflastertreter oder anmaßender Fremden sehen, gegen deren Indiscretion allein eine etwaige Absperrung der Ateliers gerichtet ist, weder Mühe noch Zeit scheuen, den Besuch derselben so ersprießlich als möglich zu machen. Freundlich kamen sie dem Kunstjünger wie dem bloßen Kunstfreunde entgegen, und so ward es uns selbst in der unglücklichsten Zeit möglich, so manches Atelier, so manches noch verschlossene Werk zu sehen.

Nachrichten vom November.

Bauwerke.

Coblenz, 22. October. Das Kloster zu Oberwesel ist am 19. durch eine Feuerbrunst gänzlich zerstört worden.

London, 5. November. Am 5. November wurde die Christkirche zu Doncaster, ein schönes Denkmal der gothischen Baukunst, durch den Blitz zerstört.

25. October. Der berühmte Hafendamm (gewöhnlich Breakwater oder Wasserbrecher genannt) vor dem Plymouth-Hafen ist am westlichsten Ende, wohin ein Leuchthurm kommen wird, seiner Vollendung nahe. Die Ausführung dieses Baues ist eins der kühnsten und schwierigsten Unternehmungen alter und neuer Zeit.

Paris, 9. November. Die neue Kirche zu St. Vincent und Paul im Faubourg Poissonnière schreitet rasch vorwärts. Sie ist im griechischen Style der Madelaine erbaut, bekommt aber zwei vieredrige Thürme, die bereits begonnen sind.

Pau. Der Palast Heinrichs IV. wird auf Kosten der Civilliste restaurirt.

Athen, 6. October. Der Palast des Königs hat sich bereits eine Elle hoch über den Boden erhoben; er wird ganz aus Marmor aufgeführt.

Bildnerei.

Berlin, 20. October. Das 11 — 12 Fuß hohe Standbild Albrecht Dürer's steht nun in Rauchs Atelier in Thon vollendet da, und in wenigen Tagen wird der Gypsguß gemacht und zum Versenden bereit seyn. In der Gesichtsbildung hat sich der Künstler hauptsächlich nach einem in Braunschweig befindlichen in Holz geschnittenen Medaillon und nach den auf den Wiener Bildern von Dürer selbst angebrachten Portraits gerichtet. Ob der Guß, dem ursprünglichen Plane gemäß, in Nürnberg stattfindet, wo die Statue auf dem Hügel hinter der Sebalduskirche aufgestellt wird, muß sich erst noch entscheiden.

Denkmäler.

Frankfurt, 12. November. Das von dem Bildhauer von Launig gefertigte Modell zu dem Guiberti'schen Denkmale ist nun fertig. Auf einem runden Piedestal, geschmückt mit fünf Figuren in Basrelief, erhebt sich die colossale Büste des Gefeierten. Der Ergießer Hr. Beyer allhier ist mit dem Gusse beauftragt und die Stelle des öffentlichen Spaziergangs, wo das Denkmal aufgestellt werden wird, bereits bezeichnet.

Darmstadt. Die Gemeinde Groß-Rohrheim hat aus eigenen Mitteln dem Großherzogl. Hessischen Oberbaudirector Dr. Erdmann, demselben, welcher den Rheinburschlich am Geyser leitete, ein 12 Fuß hohes Denkmal aus rothem Sandstein, mit bezüglichen Inschriften und Darstellungen, errichtet. Das Monument besteht aus einem Würfel und ist von dem hiesigen Hofbildhauer Scholl gearbeitet.

München. Der Bildhauer Hr. Wolfrum aus Dessau, jetzt hier, hat vom König von Bayern den Auftrag erhalten, die colossale Büste des kürzlich verstorbenen Dichters Grafen Platen für die Walhalla in Marmor auszuführen.

Rom, 2. November. Thorwaldsen arbeitet für den Kronprinzen von Bayern eine Statue: Conradin von Schwaben, und hat ein Basrelief: Hector's Abschied, vollendet. Beide Werke werden außerordentlich bewundert.

Mailand. Der berühmten Sängerin Malibran wird auf Subscription eine Denkmal errichtet, das von dem berühmten Bildhauer Marconi ausgeführt und noch vor Ende des nächsten Carnevals fertig werden soll.

Brüssel, 17. November. Auf dem Ausgabe-Budget für 1857 steht eine Summe von 50.000 Fr. für das Monument auf dem Märtyrerpelz; in dem vorjährigen Budget waren dafür nur 55.000 Fr. angesetzt.

Udorp, 15. November. Bei Gelegenheit des Reformationstages wurde ein dem Reformator Hans Tausen errichtetes, von dem Bildhauer Freund aus Sandstein gearbeitetes Denkmal enthüllt.

St. Petersburg, 12. November. Die 16 Schlachtfelder des Jahres 1812, auf welchen Denkmäler errichtet werden sollen, zerfallen in drei Classen, hinsichtlich der Bedeutung der Orte, Schlachten und Erfolge. Zur ersten Classe gehört das Borodino'sche Schlachtfeld, (für welches das Monument bestimmt ist, das nach dem gegenwärtig auf dem Marsfelde aufgestellten Modell gearbeitet werden soll.) zur zweiten die Wälschlachten von Tarutino, Malo-Jaroslawn, Krasnop. Studenta, Kljastij, Smolensk, Polozk, Ischafschil, Kulatowo, Kowno; zur dritten Saltranowka, Ostrowna, Kobryn, Gerschtsyno, Wladima. Zu dem vom Finanzminister abgeordneten Concurs meldeten sich mehrere talentvolle Künstler mit Zeichnung von Plänen. Von diesen hat der Kaiser vorzüglich drei vom Architekten Adamini gefertigte Zeichnungen bei Borodino, Smolensk und Kowna aufzuführenden Monumente genehmigt, zu deren Errichtung nun unverzüglich geschritten werden soll.

29. November. Auf dem hiesigen Marsfelde steht nun jetzt eine Pyramide mit Emblemen und Inschriften aufgestellt, das Modell des Monumentes, welches der Kaiser von Moskau und Smolensk auf dem Schlachtfelde von Borodino aufzustellen beabsichtigt.

Gemmen - Abdrücke.

Rom. Bei Cades ist nun eine Sammlung von Abdrücken der vorzüglichsten antiken geschnittenen Steine, nach Epochen und Gegenständen von dem Handverfertiger Leg. Ratt. Ritter v. Restner geordnet und mit einem sehr gut gearbeiteten Verzeichniß versehen, käuflich zu haben.

Berlin. Von der ehemaligen Stoschischen, jetzt Königl. preussischen Sammlung wurden bekanntlich schon vor mehreren Jahren durch Hr. Reinhardt in Berlin Abdrücke gemacht, welche nach dem Wickelmann'schen Katalog numerirt sind. Seitdem ist Herr Professor Tölken Verzeichniß der gegenwärtig im Königl. Museo aufgestellten Sammlung von Intaglio's, von welcher die Stoschische nur einen Theil ausmachte, erschienen, und von dieser Sammlung sind nun Abdrücke durch den Diener bei der Sammlung, Herrn Kraus, besorgt und nach dem Tölken'schen Katalog numerirt worden. Bereits sind auch einige der vorzüglichsten Gemmen von Hr. Kraus geformt. Diese Sammlung kostet circa 100 Thlr.

In der sogenannten Kunstammer in Berlin findet gegenwärtig eine große Anzahl, meist aus der Kaiserlichen Sammlung herkommender, altdeutscher, in Holz geschnittene Bildnißmedaillons. Von diesen hat Hr. Reinhardt ebenfalls Gypsabdrücke gefertigt; sie sind ein wichtiger Beitrag zur Kunde der deutschen Bildschnitzerei und Stempelschnitzkunst, da sie wohl auch als Vorbilder für gegossene Medaillons dienen.

Malerei.

Niederlande. Ein Bäcker zu Lotheren kaufte neulich für 50 Fr. ein altes Gemälde: Abigail, die dem David entgegen geht. Es fand sich später, daß es ein Bild des Otto van Meijsters des Rubens, ist, dessen Namen mit der Jahreszahl 1595 es trägt. Dem glücklichen Käufer sind bereits 25.000 fl. vergeblich geboten worden. Das Bild ist 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit, auf Leinwand und ward nie restaurirt. Das Brüsseler Museum besitzt von diesem Meister nur ein Bild, ein Ecce Homo.

Alphabetisches Register

zum

Kunst-Blatt 1836.

Die Zahl bedeutet die Nummer des Blattes, die zweite die Seite. Wo nur eine steht, ist die Nummer und die erste Seite des betreffenden Blattes bezeichnet. In dies Verzeichniß sind auch die Kunst-Dilettanten aufgenommen, deren Werke zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so wie die in diesem Jahrgange erwähnten Kunststiller.

A.

Abrams, Bildhauer, 5
Achill, Maler, 43,
— 41, 187. — 82,
— 5, 390.
Adams, John, Mu-
seums, 48, 284.
Adams, Maler, 21, 84. —
— 3, 14. — 36, 149. —
— 2, 179. — 78, 324.
Adami, Architekt, 101,
46.
Ader, Ebr., Porzellan-
maler, 15, 58.
Adelphi, Maler, 43,
— 51, 214.
Adams, Maler, 51, 214.
— 5, 390.
Adler, Max, Glas-
maler, 15, 58.
Adler, Maler, 1, 4. —
— 21.
Adler, Maler, 11, 44.
— 2, 242. — 73, 303.
Adler, E. W., Baumei-
ster, 286. — 71, 296.
Adler, Theodor, Gra-
vis, 105, 436.
Adler, Kupfer-
stecher, 41, 175.
Adler, Maler, 41,
— 21, Bildhauer, 25,
— 21, William, Maler,
— 21.
Adler, Achill, 21, 96. —
— 141. — 42, 180. —
— 392. — 102, 432.
Adler, Washington,
Maler, 41, 174.
Adler, Bildhauer, 49, 208.
Adler, Mal., 37, 368.
Adler, Bildhauer,
— 99.
Adler, E., Kupferst.,
— 99. — 100, 417.

Anderloni, Kupferstecher,
20, 80. — 21, 82.
André, Jules, Maler, 47,
200. — 103, 434.
Angelini, E., 48, 201.
Anguier, Bildh., 25, 99.
Anschütz, Maler, 16, 62.
Ansiaux, Maler, 51, 137.
Antonello, von Mes-
sina, Maler, 51, 158.
Aquila, Maler, 25, 99.
Archilochos, Architekt,
60, 249.
Aries, Maler, 59, 246.
Aretino, Spinello, Ma-
ler, 22, 88.
Artaria, Johann Mar-
cus, Kunstbändler, 24,
96. — 78, 323.
Ascher, Maler, 53, 223.
Asselin, Maler, 39, 168.
Aubert, Maler, 102, 431.
Augur, Bildhauer, 41,
174.
Avala, de Bernabé, Ma-
ler, 11, 44.

B.

Bachhuyzen, Maler, 59,
168. — 67, 279.
Badalochio, Eisto, Ku-
pferstecher, 25, 99.
Baglione, Joh., Maler,
11, 44.
Bahrt, Bildgießer, 51,
216.
Bailey, Bildhauer, 6, 21.
— 30, 120.
Bailton, Wen., Architekt,
29, 116.
Balafy, F., 102, 431.
Baltard, Archt., 62, 260.
Balthasar, Maler, 51,
156.
Bandel, Bildhauer, 71,
293. — 98, 409.
Bandinelli, Maler, 9,
56. — 25, 99.
Barbier, A., 66, 276.

Baroccio, Federico, Ma-
ler, 6, 21. — 74, 307.
Barret, Maler, 51, 216.
Barry, Charles, Archi-
tekt, 29, 116. — 51, 228.
Barth, Carl, Kupferst.,
81, 336. — 85, 341.
Bartleff, Zeichner, 59,
248.
Bartolini, Bildhauer,
70, 289.
Bartolommeo, Filippo,
66, 276.
Bartolommeo, Fra,
Maler, 25, 99. — 41,
176.
Bartolozzi, Kupferst.,
41, 174.
Bartsch, 10, 170.
Barve, Bildhauer, 52,
219.
Bassano, Maler, 11, 44.
Barth, Graveur, 81, 336.
Bauer, Prof., 76, 215.
Baur, de, Raimond, Ma-
ler, 52, 218.
Bayer, Maler, 6, 21. —
— 42, 179.
Bayer, von, Maler, 6,
21. — 30, 210.
Beattie, 20, 80. — 50,
120.
Beaume, Maler, 1, 4. —
— 36, 149. — 49, 207. —
— 102, 430.
Beccaria's Denkmal, 21,
82.
Beck, H., Zeichner, 85,
352.
Becker, Maler, 81, 333.
Becker, J., Lithograph,
24, 96.
Bedwith, Holzsneider,
20, 80.
Begas, Maler, 55, 141.
— 36, 146. — 51, 215.
Behnes, Bildh., 18, 72.
Behrend, M., Maler,
51, 215.

Bellangé, Maler, 36,
148. — 49, 207. — 78,
324. — 99, 415.
Bellini, Giov., Maler,
11, 44. — 39, 168. —
— 58, 242.
Bendeman, Ed., Maler,
45, 190. — 79, 325. —
— 80, 331.
Benedetti, Kupferstecher,
21, 82.
Benozzo, Goggioli, Ma-
ler, 7, 27.
Benvenuti, P., Maler,
92, 388.
Berens, Maler, 50, 210.
Bergeret, Maler, 100,
420.
Bergheim, Maler, 38,
158. — 39, 168. — 91, 384.
Bergmann, Lithograph,
57, 154.
Berlinghieri, Bona-
ventura, Maler, 6, 23.
Bernini, Bildhauer, 25,
99.
Berthon, Maler, 38, 160.
Bertin, Ed., Maler, 47,
199. — 103, 434.
Bertin, J. B., Maler,
46, 195.
Bettelini, Kupferstecher,
100, 417.
Beuth, P. W., Geh. Rath,
45, 184.
Beyer, Bildgießer, 51,
216. — 104, 440.
Bejard, Maler, 54, 156.
— 78, 324.
Bianchi, Architekt, 43,
184.
Biard, Maler, 38, 149.
— 48, 202. — 49, 206.
— 53, 222, 223. — 102, 430.
Bidault, Maler, 1, 4.
Biduinus, Bildhauer, 6,
22.
Biermann, Maler, 67,
280.

- Bilau, Theodor, Architect, 38, 161.
 Bind, W. C., Kupferstecher, 41, 175.
 Binder, Maler, 76, 316.
 Bindebühl, Architect, 43, 183. — 99, 416.
 Bissen, Maler, 25, 100.
 Bisi, Maler, 93, 390.
 Bisi, Kupferstecher, 21, 82.
 Blanc, L., Maler, 38, 159. — 81, 333.
 Blanchard, Maler, 102, 431.
 Bleden, Maler, 43, 183.
 Blicher, S. S., Pastor, 83, 344.
 Blondel, Maler, 91, 395. — 102, 431.
 Blouet, Architect, 89, 376.
 Blot, van den, Maler, 93, 390.
 Boeborni, Maler, 41, 186.
 Bodenmüller, Bildhauer, 38, 164.
 Bodinier, Maler, 47, 200. — 49, 207.
 Böding, Maler, 44, 187.
 Bönsch, Maler, 2, 8.
 Böttcher, Lithograph, 37, 153.
 Böttcher, Architect, 21, 96. — 65, 272. — 90, 380.
 Böttiger, Archäolog, 5, 20. — 27, 108. — 69, 287. — 71, 296.
 Boggiani, Bildh., 21, 82.
 Boissard, Maler, 34, 137.
 Bol, Ferd., Maler, 67, 279.
 Bologna, J. v., Bildhauer, 25, 99.
 Bonafont, Maler, 25, 99.
 Bone, Henry, Maler, 35, 144.
 Bonassieur, Bildhauer, 89, 375.
 Boos, Roman, Bildhauer, 4, 15.
 Bopp, A., Medailleur, 4, 16.
 Bordiga, Gaudentio, 21, 82. — 50, 120.
 Borgia, Maler, 25, 99.
 Bosio, Bildhauer, 26, 102, 87, 367.
 Bouchardon, Bildhauer, 25, 99.
 Bouchot, Maler, 34, 110.
 Bouillon, Kupferstecher, 47, 200.
 Boulanger, Elisa, Malerin, 52, 218.
 Boulanger, L. Maler, 36, 152. — 102, 428.
 Bourdon, Sebastian, Maler, 6, 21. — 29, 245.
 Bourgeois, Maler, 47, 199.
 Boutard, M., 11, 44.
 Bouterweck, Maler, 45, 182. — 104, 459.
 Bouton, Maler, 77, 320.
 Bopp, Maler, 78, 324.
 Bra, Bildhauer, 13, 52. — 26, 102. — 52, 219. — 62, 260. — 87, 367.
 Brandes, Maler, 22, 88, 41, 186.
 Brandt, Medailleur, 31, 140.
 Braun, Maler, 42, 180.
 Brecq, 48, 201.
 Bremond, Maler, 34, 136. — 50, 211.
 Brenkmann, Maler, 88, 372.
 Breslauer, Maler, 41, 187.
 Breughel, Joh., Maler, 39, 168. — 71, 308.
 Breuverer, J. v., 59, 168.
 Bridan, Bildhauer, 61, 256.
 Briel, de, Rougeot, Numismatiker, 21, 81.
 Brinkmann, von, 7, 28.
 Brodebon, William, Maler, 10, 40.
 Bromley, J. C., Kupferstecher, 90, 380.
 Brouniart, Alexander, 87, 362.
 Brongino, M., Maler, 74, 307.
 Brosamer, Kupferstecher, 41, 175.
 Brücke, Maler, 14, 187.
 Bruckmann, Maler, 16, 62. — 102, 431.
 Brue, Bildhauer, 26, 102.
 Brügge, van, Rogier, Maler, 67, 279.
 Brüggemann, Zeichner, 65, 272.
 Brühl, Graf, v., General-Intendant, 15, 184.
 Brulliot, Franz, 105, 455.
 Brun, Bildhauer, 89, 375.
 Brune, Maler, 103, 431.
 Brunellesco, Architect, 1, 2.
 Brunner, Maler, 87, 368.
 Brupère, Malerin, 52, 219.
 Budler, J. C., Architect, 29, 116.
 Bürfel, Maler, 5, 19. — 6, 24. — 42, 179. — 48, 202. — 53, 223. — 77, 320. — 87, 368. — 88, 372. — 93, 390.
 Buffalmacco, Maler, 7, 27.
 Buguet, Maler, 127, 200.
 Bunsen, Geh. Rath, 25, 99. — 29, 116. — 36, 152. — 58, 244.
 Buoninsegno, di, Ducio, Maler, 7, 28.
 Buonarrotti, Michel Angelo, Maler, Bildh. und Architect, 2, 7. — 25, 99. — 29, 115, 114. — 30, 118, 119. — 57, 240. — 100, 420.
 Burford, St., Maler, 45, 191.
 Burnet, John, Kupferstecher, 21, 85, 84.
 Burouf, Eugen, 68, 284.
 Burton, Sammler, 27, 108.
 Bussi, Kupferstecher, 45, 184. — 67, 280.
- C.
- Cabat, Louis, Maler, 47, 199.
 Cadavéne, Ed. v., 39, 168.
 Caillet, Eulalie, Malerin, 77, 320.
 Caillouette, Bildhauer, 26, 102. — 89, 373, 374.
 Calcott, Maler, 51, 216. — 68, 284.
 Callow, William, Maler, 52, 218.
 Caminade, Maler, 50, 211. — 78, 324. — 102, 427.
 Campana, Pietro de, Maler, 67, 279.
 Camus, le, Duval, statt „Edmond, le Duval“ Maler, 19, 207.
 Canina, L., Architect, 48, 201.
 Cano, Alonso, Maler, 11, 44. — 59, 246. — 73, 303. — 74, 307.
 Canon, Maler, 34, 137, 78, 324.
 Canova, Bildhauer, 25, 99. — 40, 170.
 Cantian, Architect, 94, 385.
 Carracci, Annibale, Maler, 36, 152. — 58, 157, 58, 242. — 74, 307.
 Caravaggio, Maler, 58, 242.
 Carducci, Maler, 59, 246.
 Carducho, Maler, 74, 308.
 Caronno, Maler, 38, 246.
 Carion, Henry, 93, 392.
 Caronesi, Architect, 11, 82.
 Carossi, Archt., 98, 411.
 Carque, 99, 416.
 Carréa, Michael, Maler, 6, 24.
 Carus, Hofrath, Dr., 5, 349.
 Caspar, Jos., Kupferst., 54, 158 ff. — 80, 311.
 Cassel, Maler, 34, 137.
 Cassien, Zeichner, 17, 200.
 Castello, Maler, 59, 246. — 73, 303.
 Catel, Maler, 26, 103. — 77, 320.
 Cattermole, Maler, 51, 216.
 Cavaliero, Maler, 74, 308.
 Cavanna, Maler, 1, 2.
 Cavalier, Bildhauer, 59, 375.
 Carez, Maler, 59, 246.
 Cellini, Benvenuto, Bildhauer, 25, 99. — 12, 194.
 Cennini, Cennino, Maler, 7, 28.
 Cerezo, M., Maler, 54, 307.
 Cesare, Francesco da, Architect, 48, 204.
 Cespedes, Maler, 39, 246.
 Chabard, Maler, 34, 110.
 Chalgrin, Architect, 26, 101.
 Challamel, Lithograph, 20, 80.
 Champagne, Ph., de, Maler, 71, 308.
 Champmartin, Maler, 50, 211. — 78, 324. — 102, 427.
 Champollion, Archäolog, 15, 60.
 Chantrey, Bildhauer, 25, 100. — 34, 139. — 45, 184.
 Chaponnière, Bildhauer, 26, 102. — 88, 369.
 Chapon, Maler, 25, 99.

- Chapuy, Lithograph, 37, 155, 156.
 Charlet, Maler, 55, 143.
 Chiffart, Maler, 51, 156 — 59, 211.
 Chiffart, A. de, Architekt, 90, 379.
 Chénard, Kupferstecher, 24, 96.
 Chimenti, Maler, 71, 158.
 Chiron, Maler, 36, 118.
 Chiffart, Vorgehens-
 maler, 15, 58.
 Chiffart, Professor, 6, 21.
 Chiffart, 320.
 Chiffart, Maler, 49, 207.
 Chiffart, Maler, 38, 158.
 Chiffart, Maler, 7, 27.
 Chiffart, 288.
 Chiffart, Lorenz, Maler, 24, 234.
 Chiffart, Architekt, 22, 88.
 Chiffart, Architekt, 55, 158.
 Chiffart, Audio, Maler, 11, 19, 246. — 35, 363.
 Chiffart, Sammler, 39, 158.
 Chiffart, Maler, 51, 140, 158. — 47, 199. — 158, 151.
 Chiffart, Maler, 15, 60. — 171.
 Chiffart, Maler, 36, 151.
 Chiffart, 320. —
 Chiffart, Maler, 39, 158.
 Chiffart, Stefano, Maler, 158.
 Chiffart, Maler, 59, 248.
 Chiffart, Kupferst., 59, 158.
 Chiffart, Mal., 51, 156.
 Chiffart, Bernardin de', 67, 279.
 Chiffart, E. W., Maler, 158.
 Chiffart, B. A., Kupferst., 158.
 Chiffart, Kupferstecher, 158.
 Chiffart, Maler, 22, 88.
 Chiffart, 216.
 Chiffart, Maler, 51, 216.
 Chiffart, J. John Singleton, 11, 175, 174.
 Chiffart, J., Malerin, 158.
 Chiffart, Maler, 5, 158, 65. — 20, 80.
 Chiffart, 154.
 Corot, Maler, 47, 199.
 Corradini, Maler, 25, 99.
 Correggio, Maler, 2, 8. — 25, 99. — 38, 158, 59, 167.
 Cort, Simon, Maler, 52, 218.
 Cortot, Bildhauer, 81, 546. — 98, 412.
 Coques, Gonzales, Ma-
 ler, 39, 168.
 Corbeau, Felir, Maler, 48, 205.
 Cottrau, Maler, 77, 520.
 Couder, A., Maler, 19, 207. — 78, 521. — 91, 595. — 102, 427.
 Coulon, G., 81, 556.
 Court, Maler, 57, 155. — 50, 211. — 91, 595.
 Courtin, Lithograph, 37, 151.
 Cousin, Kupferst., 11, 55. — 59, 248. — 91, 581.
 Coussins, Maler, 21, 83.
 Coutain, Maler, 102, 427.
 Coutan, Maler, 78, 521. — 91, 595.
 Couwenberg, H. W., Kupferstecher, 105, 455.
 Coppel, Maler, 59, 245.
 Crayer, Maler, 39, 168.
 Cremonese, Galetti, Ku-
 pferstecher, 41, 176.
 Crespi, Maler, 74, 507.
 Grenzer, Archäolog, 62, 257. — 63, 265. — 61, 266. — 65, 271. — 66, 271. — 67, 277. — 68, 283.
 Crola, Maler, 42, 179. — 44, 186. — 18, 202.
 Crozatier, Bildgießer, 80, 352.
 Cruz, Pontagna de la, Ma-
 ler, 59, 216.
 Cuder, Maler, 55, 145.
 Cunego, Maler, 25, 99.
 Cunningham, Allan, Dich-
 ter und Biograph, 59, 248.
 Cupp, Albert, Maler, 6, 24.
 D.
 Dahl, Maler, 44, 187. — 77, 520. — 87, 568.
 Dancosne, L., Schrift-
 steller, 68, 281.
 Danhauser, Maler, 27, 108. — 51, 216. — 81, 336.
 Dankert, Dankert, Ku-
 pferstecher, 41, 175.
 Danner, Bildhauer, 99, 416. — 103, 436.
 Dantan, Bildh., 52, 219.
 Darodes, Louis August, Kupferstecher, 88, 572.
 Dauphin, G., Maler, 51, 157.
 David, Bildhauer, 54, 159. — 52, 219. — 56, 236. — 67, 280. — 77, 320. — 78, 324. — 80, 352. — 89, 575, 576.
 David, Maler, 16, 64. — 77, 520. — 91, 595. — 101, 459.
 David, D. B. C., 52, 220.
 Debay, Maler, 34, 158.
 Debay, d. Alt., Bild-
 hauer, 26, 102. — 52, 219. — 87, 567.
 Debelle, Lithograph, 47, 200.
 Debon, Maler, 36, 149.
 Debret, Maler, 15, 60.
 Debret, Architekt, 26, 101.
 Decaisne, Maler, 51, 156. — 50, 211.
 Decamps, Al., Schrift-
 steller, 24, 96. — 52, 125. — 78, 511. — 92, 588.
 Dedreux, Maler, 51, 156.
 Defontaine, Maler, 22, 88.
 Deger, Maler, 19, 76. — 80, 350.
 Deberain, Malerin, 78, 521.
 Dejunne, Maler, 91, 595. — 102, 427.
 Delabarre, Architekt, 26, 101.
 Delaborde, Maler, 55, 221. — 101, 439.
 Delacroix, Eugen, Maler, 27, 108. — 55, 150. — 55, 221. — 77, 520. — 101, 422. — 101, 439.
 Delaroy, A., Schriftsteller, 68, 281.
 Delaroche, Paul, Maler, 25, 98. — 26, 105. — 52, 125. — 95, 597. — 101, 457.
 Delaval, Maler, 51, 157.
 Delavigne, Maler, 94, 396.
 Deleschamp, Chemiker, 25, 100. — 95, 392.
 Delorme, Maler, 78, 324. — 94, 395.
 Demarne, Maler, 16, 64.
 Dembour, Kupferstecher, 20, 79.
 Dequesne, Maler, 78, 324.
 Desboeufo, Bildhauer, 52, 219.
 Descamps, Charles, Ma-
 ler, 101, 424. — 102, 428.
 Desnoyers, Kupferst., 41, 171.
 Deserain, Malerin, 54, 126.
 Despréaux, Schriftstel-
 ler, 39, 168.
 Desprez, Bildhauer, 25, 100.
 Destouche, Maler, 49, 207. — 102, 429, 430.
 Detry, Franz, Maler, 6, 24.
 Deveria, Achill, Maler, 51, 156. — 78, 524. — 51, 216. — 102, 427, 428.
 Dewint, Maler, 51, 216.
 Diderot, Schriftsteller, 66, 275.
 Dietel, Bildhauer, 87, 368. — 92, 388.
 Dietrich, Chr. W., Ma-
 ler, 6, 24.
 Dieß, Maler, 48, 202. — 56, 256. — 90, 580.
 Dittenberger, Maler, 62, 259.
 Dolce, Carlo, Maler, 102, 426.
 Domenichino, Maler, 6, 24. — 62, 260.
 Donaldson, Architekt, 23, 87.
 Donato, Bildhauer, 1, 2.
 Donndorf, W., Lithog., 39, 168.
 Doo, G. L., Kupferstecher, 50, 120.
 Dörner, Maler, 24, 180. — 44, 186.
 Dow, Gerhard, Maler, 39, 168. — 104, 426.
 Dragomanni, Francesco, Schriftsteller, 85, 349.
 Drake, Bildhauer, 43, 184. — 44, 186. — 99, 416.
 Drayer, J. W., Schrift-
 steller, 57, 240.
 Dreiholz, Maler, 95, 590.
 Droling, Maler, 78, 324. — 94, 395. — 100, 427.
 Duban, Architekt, 61, 256. — 67, 280.
 Dubois, Maler, 78, 324. — 102, 427.
 Dubruloz, Maler, 36, 151.
 Dubuffe, Maler, 50, 211.
 Duccio, Maler, 7, 28.

Ducis, Maler, 23, 92.
 Duden, Maler, 91, 385.
 Dufay de Casanova, Maler, 10, 40.
 Dürer, Maler, 4, 11. — 15, 58. — 25, 99. — 59, 245.
 Dürf, Maler, 5, 19. — 87, 368.
 Dufour, 24, 96.
 Dufré, Jules, Maler, 92, 388.
 Dumesnil, Robert, Maler, 27, 108. — 93, 390.
 Dumont, Bildhauer, 52, 219. — 89, 375.
 Duncker, H., Maler, 59, 248.
 Dunlap, Schriftsteller, 41, 173.
 Dupont, Henriquet, Kupferstecher, 51, 215.
 Dupré, Jules, Maler, 47, 200. — 77, 320.
 Dupressoir, Zeichner, 24, 96.
 Durac, Maler, 102, 429.
 Durand, C., Sammler, 27, 106, 107.
 Durelli, Gebrüder, Kupferstecher, 20, 80.
 Duret, Bildh., 52, 219.
 Durupt, Maler, 36, 151.
 Dusi, Cosmoe, Maler, 15, 58.
 Dyl, van, Maler, 6, 24. — 11, 44. — 59, 168. — 59, 245. — 66, 276. — 67, 279. — 74, 307, 308. 102, 431.

E.

Eastlake, Maler, 51, 216.
 Eberhard, H. W., Kupferstecher, 38, 159.
 Ebers, Emil, Maler, 58, 159. — 52, 222. — 93, 390.
 Eckbohm, E. M., Schriftsteller, 83, 344.
 Eckersberg, Kupferstecher, 43, 183.
 Eckert, Maler, 22, 88. — 43, 184.
 Eckhout, Maler, 77, 320. 78, 324.
 Echter, Maler, 52, 218.
 Edelinck, Kupferstecher, 41, 174.
 Edmonstone, Maler, 22, 88.
 Eggert, Fr., Maler, 15, 58.
 Eggloffstein, von, Gräfin Julie, Malerin, 53, 223.

— 56, 236. — 66, 276. — 93, 389.
 Chemant, Maler, 82, 339.
 Ehrhard, Maler, 43, 181. 81, 333.
 Eichens, Eduard, Kupferstecher, 34, 139.
 Eichens, Lithograph, 10, 40. — 90, 380.
 Einzigmüller, Kupferstecher, 87, 368.
 Ekersberg, Maler, 25, 100.
 Elfasser, A., Maler, 19, 76.
 Elshaimer, Maler, 59, 245.
 Elshoecht, Bildhauer, 52, 219.
 Elsholz, C., Maler, 10, 40. — 24, 96.
 Embden, August, von, 88, 372.
 Emmele, Sammler, 78, 323.
 Empoli, Graf, da, Maler, 74, 308.
 Ender, v., Maler, 22, 87.
 Engelhard, Architekt, 25, 99.
 Erbstein, Alterthumsforscher, 76, 315.
 Erlacher, Architekt, 24, 96.
 Escalante, Maler, 59, 246.
 Espercieur, Bildhauer, 26, 102. — 87, 367.
 Espinosa, Maler, 59, 246.
 Esquivel, Maler, 2, 8.
 Ester, Bildhauer, 26, 102. — 52, 219. — 78, 324. — 84, 346.

Etto, Maler, 51, 216.
 Evans, Maler, 51, 216.
 Evers, Goldarbeiter, 79, 328.
 Eybel, Maler, 55, 222.
 Eyck, van, Maler, 1, 2. — 2, 5, 7.
 Eydorf, Chr., Maler, 6, 24. — 42, 180. — 48, 202. — 77, 320. — 87, 368.

F.

Faber, Maler, 51, 216.
 Fabre, Maler, 1, 4. — 102, 431.
 Fabris, Bildhauer, 43, 184. — 89, 375. 376.
 Facius, Angelica, Stempelschneiderin, 4, 16. — 56, 236. — 92, 387.
 Faistenberger, Georg, Bildhauer, 4, 15.

Fanucchi, Carlo, Zeichner, 81, 347.
 Fasel, Georg Wilhelm, Maler, 62, 258.
 Fattore, Franc. Penni, Maler, 41, 176.
 Fauchère, Bildhauer, 52, 219.
 Fauschery, Kupferstecher, 51, 213.
 Faustner, Porzellanmaler, 15, 58.
 Fea, Archäolog, 32, 128. — 36, 152. — 42, 180.
 Fearnley, Maler, 47, 200. — 77, 320.
 Felsing, Kupferstecher, 24, 96. — 53, 223. — 100, 417.
 Fendi, Zeichner und Kupferstecher, 76, 315.
 Feraud, Maler, 34, 137.
 Ferrari, Gaudenzio, Maler, 21, 82. — 30, 120.
 Ferrario, Guil., Schriftsteller, 27, 107. — 30, 120.
 Fère, Guyot de, Schriftsteller, 93, 392.
 Ferrière, Maler, 91, 384.
 Fesch, Cardinal, 102, 431.
 Feuchère, Bildhauer, 26, 102. — 88, 369.
 Field, Georg, Schriftsteller, 48, 204.
 Finden, Kupferstecher, 19, 76. — 102, 432.
 Finn-Magnussen, Alterthumsforscher, 52, 220.
 Fischer, Lithograph, 38, 158.
 Fischer, Kupferstecher, 59, 248.
 Fischer, Anton, Maler, 15, 57.
 Flandin, Eugene, Maler, 48, 203.
 Flandrin, Maler, 36, 150. — 104, 439.
 Flatteré, Bildhauer, 59, 248.
 Fleischmann, Kupferst., 87, 368.
 Flerck, Maler, 47, 200.
 Fleury, Robert, Maler, 36, 151. — 77, 320.
 Flor, Maler, 26, 103.
 Floris, Franz, Maler, 19, 76.
 Förster, Dr. Ernst, Maler, 6, 21. — 9, 36. — 10, 40. — 16, 62. — 22, 88. — 66, 276.
 Förster, J., Schriftsteller, 81, 347.

Fobr, Maler, 41, 186. 93, 390.
 Fols, Maler, 16, 62.
 Fontaine, Architekt, 101.
 Forbes, Dr. James, Professor, 63, 272.
 Forbin, Maler, 102.
 Forchhammer, Dr., Chäolog, 52, 220.
 Forestier, Alcibiades, Schriftsteller, 27, 107.
 Forster, Kupferst., 53, 213. — 102, 429.
 Fourmont, Malerin.
 Fovartier, Bildh., 26.
 Fragonard, Maler, 148. — 78, 321. — 595. — 102, 429.
 Francesca, della, Maler, 85, 349.
 Francia, Maler, 21.
 Frank, Franz, Maler, 431.
 Frank, Othmar, Schriftsteller, 20, 79.
 Franquelin, Maler, 207.
 Fratin, Bildhauer, 1. — 36, 152. — 89, 375.
 Frenzel, Kupferstecher, 23, 96. — 38, 158, 160.
 Freudenberg, Maler, 223.
 Freund, Bildhauer, 100. — 100, 440.
 Frey, Lithograph, 3.
 Freymann, J. A., Lithograph, 83, 352.
 Friedrich, Maler, 87.
 Fuchs, Charles, 10.
 Funk, Maler, 41, 82, 539.
 Furner, Kupferstecher, 248.

G.

Gaddi, Taddeo, 28.
 Gärtner, Architekt, 96. — 35, 132. — 46, 196. — 52, 213. — 76, 315.
 Gärtner, Maler, 104. — 61, 254.
 Gallait, Maler, 100, 420. — 101, 421.
 Gallier, Maler, 54, 137.
 Garavaglia, 22, 88.

- Barland, Maler, 59, 248.
 Barnerap, Maler, 48, 295. — 78, 324. — 102, 128. — 103, 434.
 Barresalo, Benu., Maler, 39, 168.
 Baifen, Maler, 16, 62, 63.
 Baermann, Maler, 51, 216.
 Bauci, M. M. M. W., Lithograph, 61, 255.
 Bevard, Zeichner, 64, 268.
 Beuter, Bildhauer, 26, 102. — 88, 369.
 Biddes, Maler, 55, 144.
 Buis, Bildhauer, 18, 72. — 25, 92. — 55, 144. — 41, 186. — 62, 260. — 5, 368. — 92, 388.
 Buel, van, Maler, 21, 84.
 Buisler, J., Kupferst., 51, 160.
 Bull, William, Archäolog, 12, 10.
 Busler, Jakob, Maler, 51, 216.
 Gentile, Int., Kupferst., 11, 176.
 Busch, Maler, 95, 397. — 95, 395. — 104, 439.
 Busch, Bildh., 26, 102. — 32, 126. — 87, 367.
 Busch, Eduard, Dr., Archäolog, 36, 152. — 43, 151. — 49, 208. — 63, 54. — 66, 276. — 98, 411.
 Busch, Maler, 44, 187.
 Buscoult, Maler, 32, 106.
 Busier, G. M. d. J., Maler, 57, 153.
 Busi, Lorenzo, Bildhauer, 25, 99.
 Busi, Bildh., 55, 144.
 Buschmann, Friedrich, Maler, 11, 51. — 37, 155. — 52, 217.
 Busch, Fr., Maler, 41, 175.
 Busch, Maler, 50, 211. — 77, 320.
 Busch, Lithograph, 53, 222.
 Busch, Kupferst., 22, 88.
 Busignano, Vincenzio da S., Maler, 102, 426.
 Busindre, Zeichner, 36, 152.
 Busiano, Luca, Maler, 62, 260. — 74, 307.
 Busione, Mal., 25, 99.
 Busio, Maler, 7, 27, 28. — 22, 88. — 66, 276.
 Busard, Kupferstecher, 51, 215.
 Girardon, Bildh., 25, 99.
 Giraud, Maler, 36, 151. — 102, 432.
 Girodet, Maler, 16, 64. — 19, 76. — 94, 395. — 102, 431.
 Giroux, Maler, 105, 434.
 Giroux, Kunstbändler, 100, 420.
 Gisors, Alphonse, Architekt, 67, 280.
 Giunta, Maler, 6, 23.
 Giogondo, Fra, Architekt, 69, 287.
 Glauber, Maler, 71, 308.
 Glenking, John, Schriftsteller, 68, 284.
 Glink, Maler, 21, 81.
 Godewald, Bildhauer, 41, 176.
 Goethe, 9, 53.
 Götting, Maler, 45, 181. — 81, 334.
 Goldschmidt, Maler, 49, 207.
 Goldstein, Maler, 77, 320.
 Gollait, Maler, 51, 137.
 Golpius, Kupferstecher, 41, 174.
 Gomez, Sebastian, Maler, 11, 41.
 Gonon, Bildh., 56, 256.
 Goffe, Maler, 56, 181.
 Gouvo, Julius, Architekt, 58, 244.
 Gova, Maler, 58, 241.
 Goyet, Maler, 78, 524.
 Granet, Maler, 50, 210. — 81, 335. — 99, 415.
 Granger, Maler, 78, 324. — 102, 427.
 Graß, Bildhauer, 49, 208.
 Green, Bildhauer, 50, 120.
 Grenough, Horatio, Maler, 41, 174.
 Grenier, Maler, 49, 207. — 102, 429.
 Grolig, Maler, 44, 187. — 77, 320. — 93, 390.
 Groß, Maler, 16, 64. — 22, 88. — 52, 126. — 54, 138. — 77, 320. — 94, 395. — 104, 439.
 Groß-Drolling, Bildhauer, 89, 375.
 Grotte, Maler, 53, 222.
 Gube, Steinsch., 57, 240.
 Gudrin, Theodor, Maler, 48, 203. — 87, 368. — 93, 390. — 103, 433, 434.
 Gué, Maler, 1, 4. — 50, 211. — 102, 430.
 Guérard, Maler, 103, 436.
 Guercino, Maler, 11, 44. — 58, 242. — 74, 308.
 Guérin, Maler, 94, 395. — 95, 397. — 103, 436.
 Guglielmi, M., Maler, 74, 308.
 Guinaud, Maler, 50, 211.
 Guichard, Maler, 102, 428.
 Guignet, Mal., 102, 431.
 Guilmet, Schriftsteller, 68, 284.
 Gurttemberg, Buchdrucker, 23, 91.
 H.
 Haag, G. F., Bildgießer, 75, 304.
 Haanen, Maler, 87, 368.
 Habel, Archäolog, 78, 328.
 Haelweg, Kupferstecher, 41, 175.
 Hammerl, Maler, 15, 58.
 Häslisch, Maler, 51, 216.
 Hagen, M., Schriftsteller, 51, 216.
 Haller, Bildhauer, 71, 293. — 98, 409.
 Hallner, Architekt, 18, 72.
 Haltenö, Carl, Schriftsteller, 53, 224.
 Hamilton, David, 29, 116. — 61, 268.
 Hammer, Kupferstecher, 45, 184.
 Hansängl, Lithograph, 36, 152. — 58, 157, 158. — 102, 425.
 Hanse, Bibliothekar, 102, 431.
 Hansen, Architekt, 45, 185.
 Hanson, Maler, 52, 217.
 Hantsch, Maler, 77, 320.
 Harding, Maler, 41, 174. — 51, 216.
 Harding, J. D., Lithograph, 61, 255.
 Harst, Zeichner, 59, 248.
 Hart, S. M., Kupferst., 11, 55.
 Hartmann, Lithograph, 21, 96.
 Harsh, Sophie, Malerin, 52, 218.
 Hase, Hofrath, Archäolog, 24, 96. — 71, 294.
 Hasenclever, Maler, 53, 222. — 83, 359.
 Hasenpflug, Maler, 50, 209. — 53, 223.
 Hastineau, Maler, 51, 216.
 Hauser, Maler, 41, 186.
 Haushoffer, Maler, 44, 186. — 88, 372.
 Hausmann, B., Sammler, 90, 379.
 Havel, Franz, Maler, 28, 111, 112. — 77, 320.
 Hapler, Maler, 44, 188.
 Hapler, Maler, 22, 88.
 Heesche, Maler, 51, 216.
 Heger, Architekt, 66, 274.
 Heidecker, Maler, 80, 331.
 Heilmayer, Maler, 44, 186.
 Heim, Maler, 78, 328. — 94, 395. — 102, 427.
 Heine, Maler, 53, 222.
 Heineke, Schriftsteller, 40, 170.
 Heinel, Maler, 42, 180. — 44, 186. — 53, 223. — 87, 368.
 Heinelein, Maler, 44, 186. — 48, 202.
 Heinrich, Thugut, Maler, 53, 223.
 Heingmann, Porzellanmaler, 15, 58. — 56, 236.
 Helst, van der, Maler, 91, 384.
 Helwig, L., Lithograph, 42, 179.
 Hemling, Maler, 67, 279.
 Henschel, Bildhauer, 55, 232.
 Hensel, Maler, 51, 215. — 103, 435.
 Herlen, Friedrich, Maler, 2, 5, 7, 8. — 5, 10.
 Herrera, Maler, 11, 44.
 Hermann, Maler, 16, 62, 65. — 68, 272.
 Herrmann, Gottfr., Archäolog, 69, 287.
 Herrmann, Maler, 50, 210.
 Hersen, Malerin, 102, 430.
 Heß, Peter, Maler, 1, 5. — 5, 17. — 43, 184. — 77, 320. — 87, 368. — 102, 425.
 Heß, Heinrich, Maler, 18, 69, 70. — 43, 184. — 48, 202.
 Heß, C., Maler, 44, 186.
 Hesse, Maler, 48, 203. — 78, 324. — 102, 427.
 Hessemer, Architekt, 76, 316.
 Hetsch, Architekt, 19, 76. — 25, 100.
 Heuß, Maler, 5, 19.
 Heyde, van der, Maler, 39, 168.
 Hildebrand, Maler, 13, 50. — 38, 159. — 43, 181, 182. — 53, 222. — 79,

325. — 80, 331. — 104, 458.
 Hills, Maler, 51, 216.
 Hiltensperger, Maler, 16, 62, 63.
 Hire, Maler, 52, 219.
 Hirschbeiter, Bildhauer, 89, 575.
 Hirtorf, Architekt, 7, 25, 26, 27. — 66, 273. — 69, 287. — 98, 412.
 Hobbema, Maler, 9, 56. — 39, 168.
 Hôde, Maler, 44, 187.
 Hofstetten, v., Maler, 44, 186.
 Hogarth, Maler, 14, 56.
 Hohe, Lithograph, 38, 157, 158. — 102, 425.
 Holbein, Friedrich, Bildhauer, 30, 120.
 Holbein, Maler, 2, 8. — 38, 158. — 43, 182. — 83, 341.
 Hollar, W., Kupferstecher, 40, 169.
 Holm, Maler, 42, 180. — 53, 223.
 Holzmaier, Joseph, Maler, 14, 51.
 Hondelöter, Maler, 39, 168.
 Hope, Thomas, Sammler, 42, 180.
 Hopfgarten, Maler, 45, 183.
 Hornung, Maler, 91, 384.
 Hoffauer, Goldarbeiter, 34, 139.
 Hoffe, Holzschnitzer, 92, 387.
 Houbasken, Schriftsteller, 38, 163.
 Howard, Henry, Professor, 65, 272.
 Howe, James, Maler, 76, 315.
 Huber, Schriftsteller, 40, 170. — 91, 384.
 Hubert, Maler, 52, 218.
 Hübner, J., Maler, 51, 215.
 Hübner, Maler, 80, 331.
 Hübsch, Architekt, 76, 316.
 Huet, Architekt, 26, 101.
 Huet, Paul, Maler, 46, 195.
 Hugo, A., Schriftsteller, 47, 200.
 Hugo, Victor, Schriftsteller, 91, 396.
 Huguenin, Bildhauer, 52, 219.
 Hugot, Architekt, 26, 101.
 Hupsum, van, Maler, 6, 24.
 J.
 Jacobi, Maler, 44, 187.
 Jacobi, Gettes, Maler, 6, 23.
 Jacobs, Emil, Maler, 85, 352.
 Jacoby, Kunstb., 67, 279.
 Jacoby, Maler, 82, 340.
 Jacquand, Maler, 36, 151. — 53, 222. — 93, 389.
 Jacquemont, Schriftsteller, 15, 60.
 Jäger, Gustav, Maler, 14, 54. — 77, 320.
 Jaime, Maler, 49, 207.
 Janelli, Cataldo, Archäolog, 50, 212.
 Jansen, Maler, 54, 228.
 Jaquot, Bildhauer, 26, 102. — 89, 375.
 Jaquotot, Malerin, 52, 219. — 77, 320.
 Jarvis, Maler, 41, 164.
 Jazet, Kupferst., 45, 192. — 51, 213. — 102, 429.
 Jensen, Maler, 19, 76.
 Jesi, Maler, 21, 82.
 Jbler, Maler, 101, 424.
 Imhoff, Bildhauer, 23, 92. — 50, 120. — 88, 372. — 98, 411.
 Ingram, Architekt, 59, 248.
 Ingres, Maler, 52, 125. — 54, 156. — 58, 162. — 45, 184. — 94, 396. — 101, 439.
 Inman, Maler, 41, 174.
 Joanes, Vincent, Maler, 41, 41.
 Johannot, Alfr., Maler, 7, 28. — 36, 151. — 78, 324. — 102, 427, 428.
 Johannot, Louis, Maler, 53, 221.
 John, Schriftst., 85, 341.
 Joinville, Edmund, Maler, 41, 176.
 Joly, J., Bildh., 52, 219.
 Joly, Maler, 50, 211.
 Jollivet, Maler, 1, 4. — 36, 149. — 102, 428.
 Jones, Owen, Architekt, 58, 241.
 Jordaens, Jacob, Maler, 41, 41. — 39, 168. — 62, 259.
 Jordan, Maler, 38, 159. — 53, 222.
 Jourjon, Bildhauer, 89, 375.
 Jouvenet, Maler, 59, 245.
 Joup, Maler, 50, 211.
 Javant, Maler, 48, 203.
 Jabeu, Maler, 36, 149. — 48, 202. — 50, 211. — 93, 390. — 103, 431.
 Jar, Architekt, 66, 274.
 Jtenbach, Maler, 45, 181.
 Juanès, Juan, de, Maler, 59, 216. — 74, 307, 308.
 Juinne, de, Maler, 78, 324.
 Juvara, Architekt, 21, 82.
 Jurisch, Maler, 50, 210.
 K.
 Kachel, Medailleur, 56, 236.
 Kaiser, Adolph, Maler, 91, 381.
 Kaiser, Maler, 42, 180.
 Kaltenmoser, Maler, 55, 225.
 Kammerer, Th., Steinbruder, 85, 352.
 Karring, Maler, 52, 217.
 Karst, Maler, 53, 222.
 Kaselowitz, Maler, 38, 159. — 76, 316.
 Kaufmann, Maler, 51, 216.
 Kaulbach, Maler, 16, 62, 63. — 48, 202.
 Keiser, Friedrich, Wappenstein, 103, 435.
 Kellen, van der, Graveur, 38, 161.
 Kennedy, W. D., Maler, 20, 80.
 Kessels, Matth., Bildh., 38, 162. — 102, 431.
 Kestner, v., 36, 152. — 104, 140.
 Keur, le, Henry, Kupferstecher, 84, 348.
 Kevser, de, Maler, 87, 368.
 Kiprenskoy, Orest, Maler, 103, 436.
 Kirchmaier, Maler, 42, 180, 202.
 Kirchner, J., Maler, 15, 58.
 Kirner, Maler, 42, 180. — 100, 420.
 Kirstein, Bildh., 49, 208.
 Klagmann, Bildhauer, 18, 72.
 Klein, Maler, 22, 86. — 42, 180. — 53, 223. — 87, 368.
 Klein, Carl Aug., Freiherr von, 88, 344.
 Kleinmann, v., Maler, 15, 58.
 Kleuze, v., Archi, 16. — 22, 87. — 71, 293. — 87, 371.
 Klöber, v., Maler, 152. — 51, 216.
 Klöfen, Maler, 81, 336.
 Klünne, A., Maler, 81, 336.
 Kluge, Kupferst., 81, 336.
 Knapp, Maler, 81, 336.
 Knauth, Maler, 81, 336.
 Knight, Geo., 81, 336.
 Kletter, 93, 392.
 Knight, J. P., 51, 216.
 Kollé, Maler, 81, 336.
 Kollé, J. G., Maler, 69. — 19, 76. — 67, 280.
 Kögel, Maler, 1, 81.
 Köbler, v., Schi, 15, 60.
 Köhler, Maler, 81, 336.
 Koedoe, Maler, 12, 340.
 König, Medailleur, 81, 336.
 Körner, Maler, 81, 336.
 Kosoluit, Schi, 59, 248.
 Kolbe, Maler, 81, 336.
 Kooi, van der, 81, 336.
 Koopmann, 81, 336.
 Krafft, Maler, 81, 336.
 Krafft, Lithograph, 81, 336.
 Krafft, Maler, 81, 336.
 Krahmer, Maler, 81, 336.
 Kralo, H., 81, 336.
 Krawack, Luc, 59, 245.
 Krause, W., 81, 336.
 Kretschmar, 81, 336.
 Kretschmer, 222. — 80, 371.
 Kreul, d. Wa, 87, 368.
 Kreul, d. Jun, 53, 224. — 81, 336.
 Kriger, H., 40. — 43, 181.
 Krihuber, Maler, 81, 336.
 Kröncke, Maler, 440.
 Krohn, Medailleur, 419.
 Krug, Maler, 81, 336.

- ger, J., Maler, 52.
 er, Maler, 51, 214.
 mel, Bildhauer, 62.
 inger, Maler, 52.
 r, Dr., Schriftst.:
 5, 224. — 67, 279.
 er, Maler, 77, 520.
 Maler, 2, 8.
 L.
 le, Architekt, 25.
 erg, Maler, 14.
 elder, Kupferst.,
 enmayer, Joseph,
 54. — 52, 218.
 Maler, 22, 88.
 er, k., M., Ma:
 7, 2.
 e, Bildhauer, 26,
 2. — 57.
 e, Maler, 36,
 2. — 102, 450.
 E., Goldarbeiter,
 112.
 er, Edwin, Maler,
 51, 216.
 J., Lithograph,
 65, 272.
 n, Maler, 41.
 L., Architekt, 25,
 352.
 Maler, 78, 321.
 5. — 102, 427.
 h, Architekt, 22.
 rade, Schrift:
 168.
 e, Maler, 37,
 211.
 Maler, 6, 21. —
 25, 99.
 Maler, 41, 187.
 von, Architekt,
 Maler, 50, 211.
 Maler, 25, 99.
 Bildhauer, 79,
 5, 455. — 104,
 que, Maler, 50,
 e, Th., Maler,
 — 91, 384.
 Architekt, 29, 116.
 34. — 93, 392. —
 5.
 Maler, 56, 149.
 Leosq, Schriftsteller, 59,
 248.
 Ledebur, v., Schriftsteller,
 76, 315.
 Le Duc, Bildhauer, 67,
 280.
 Leo, Maler, 55, 141.
 Leeb, Bildhauer, 71, 295.
 — 89, 375. — 98, 409.
 Lefebvre, J., Porzellan:
 maler, 15, 58.
 Lefevre, Charles, Maler,
 34, 157.
 Leigh: Hunt, Mad., Bild:
 hauerin, 62, 259.
 Lesort, Architekt, 54, 228.
 Legrand, M., Porzellan:
 maler, 15, 58.
 Ledmann, Maler, 55, 151.
 — 58, 165.
 Leih, Maler, 52, 218.
 Leloux, H. C., Zeichner,
 68, 284.
 Lemaire, Bildhauer, 26,
 102. — 88, 569.
 Lenoir, Bildh., 67, 280.
 Lenormand, Kupferst.,
 21, 84.
 Lenormant, Archäolog,
 45, 184.
 Leonardo, s. Vinci.
 Leonzo, Maler, 59, 216.
 Lepaulle, Maler, 50, 211.
 77, 320.
 Lepoittevin, Eugene,
 Maler, 56, 149. — 48,
 203. — 103, 454.
 Lera, Maler, 19, 76.
 Lerour, Kupferstecher, 84,
 548.
 Leschle, Lithograph, 10,
 40. — 58, 159.
 Leslie, Maler, 51, 216.
 Lessing, Maler, 15, 50. —
 44, 187. — 79, 326. —
 80, 350. — 100, 420.
 Lessore, Maler, 51, 156.
 Lestang, Maler, 56, 151.
 Letronne, Archäolog, 70,
 292.
 Leuchtweid, Bildhauer,
 51, 216.
 Levezov, Archäolog, 21,
 95.
 Levid, John, J., Zeichner,
 61, 255.
 Lewis, D. J., Maler, 51,
 216. — 61, 255. — 90, 580.
 Leopold, Maler, 45, 184.
 Lheric, Kupferst., 26, 103.
 Liberatore, M., Schrift:
 steller, 47, 200.
 Liqueur, Th., Schrift:
 steller, 102, 452.
 Lieber, Maler, 92, 387.
 Liesching, Kunstbändler,
 9, 36.
 Lindau, Maler, 45, 184.
 — 100, 420.
 Lindenschmitt, Maler,
 16, 62. — 21, 82.
 Lingelbach, Maler, 41,
 175.
 Löschle, Lithogr., 90, 380.
 Loillot de murs, Litho:
 graph, 58, 159.
 Löwenstein, Maler, 52,
 217.
 Lohde, L., Architekt, 32,
 128. — 46, 196.
 Longhi, Kupferst., 41, 174.
 Loos, Medailleur, 4, 16.
 43, 184. — 89, 379.
 Lopez, M., Maler, 2, 8.
 Lopez, D. M., Maler, 2, 8.
 Lorenz, Medail., 23, 92.
 Lorenzetti, Ambrojo,
 Maler, 7, 28.
 Lorenzetti, Pietro, Ma:
 ler, 7, 27.
 Lorich, M., Kupferstecher,
 41, 175.
 Lorchon, Kupferstecher,
 51, 213.
 Lorrain, Claude, Maler,
 58, 159. — 59, 168. —
 59, 216. — 66, 276. —
 71, 307, 308.
 Lory, Maler, 68, 284.
 Lotto, Lorenzo, Maler, 54,
 158.
 Loubon, Emil, Maler,
 47, 200.
 Luca, Fra del Borgo, Ma:
 thematicer, 69, 285.
 Lucanus, Dr., J., Schrift:
 steller, 13, 50. — 24, 96.
 — 45, 181. — 72, 300.
 — 88, 372.
 Lucas, Kupferst., 27, 108.
 — 59, 218. — 91, 384.
 Luderich, Kunstbändler,
 21, 96.
 Lugardon, Maler, 56,
 151.
 Luini, Maler, 25, 99.
 Lupton, Kupferst., 59,
 248.
 M.
 MacLise, Maler, 51, 216.
 Madden, Fried., Schrift:
 steller, 72, 297.
 Madon, Maler, 52, 218.
 Madazo, D. S., Maler,
 2, 8. — 74, 307, 308.
 Maes, Maler, 5, 18. —
 59, 168. — 51, 216.
 Maffed, Maler, 2, 8.
 Magno, Maler, 59, 216.
 Maindron, Bildhauer,
 52, 219.
 Majano, da, Benedetto,
 Bildhauer, 25, 99.
 Malatze, M., Bildhauer,
 65, 272.
 Malbone, Maler, 41, 174.
 Maler, Architekt, 61, 255.
 Mallet, Maler, 22, 88.
 Malling, Architekt, 98,
 412.
 Malzen, Wd., 45, 184.
 Mannsvelb, Metall:
 gießer, 79, 328.
 Mantegna, Maler, 25,
 99.
 Manuzio, Aldo, Buch:
 drucker, 69, 287.
 Marac:Anton, Kupferst.,
 25, 99. — 41, 174.
 Marchesi, Pompeo, Bild:
 hauer, 7, 28. — 21, 82.
 — 50, 120. — 104, 440.
 Marchetti, Kupferstecher,
 100, 417.
 Maria: Lavigne, Litho:
 graph, 51, 215.
 Mariette, Kunstsamml:
 er, 40, 170.
 Marilhart, Maler, 93,
 588.
 Marochetti, Bildhauer,
 26, 101, 102. — 59, 370.
 Marquis, Maler, 56,
 151.
 Marr, Maler, 55, 225.
 Marcev, Maler, 47, 200.
 Marshall, Maler, 22, 88.
 Marsigli, Filippo, Ma:
 ler, 50, 212.
 Martens, Kupferstecher,
 58, 160.
 Martersteig, Friedrich,
 Maler, 92, 387.
 Martin: Lavigne, Litho:
 graph, 24, 96.
 Martino, di, Symon,
 Maler, 7, 27, 28. — 22,
 88.
 Masaccio, Maler, 9, 33.
 Masson, Kupferst., 41, 174.
 Matas, 45, 184.
 Matbiesen, Broder, Ku:
 pferstecher, 41, 175.
 Matthäi, J., Maler, 100,
 420.
 Mathieu, J., Maler, 52,
 218.
 Matthia, Bildh., 67, 280.
 Mattue, E., Kupferst.,
 41, 175.
 Mauch, Architekt, 16, 64.
 Maurin, Lithogr., 51, 215.
 Mauzaisse, Maler, 94,
 595.

- Mayer, J. J., Zeichner, 38, 160.
 Mayer, v., Maler, 55, 223.
 Mayer, C., Bildhauer, 71, 295. — 80, 332.
 Majo, Maler, 59, 246.
 Majzarosa, March. Ant., Schriftsteller, 27, 108.
 Medenem, von, Israel, Maler, 3, 9.
 Meister, Maler, 82, 340. — 90, 380.
 Melchior, Bildh., 49, 207.
 Melendez, Maler, 59, 246.
 Melozzo, Maler, 69, 286.
 Mende, Maler, 53, 223.
 Mengs, 39, 167. — 59, 245.
 Ménissié, Maler, 78, 324.
 Meonied, Maler, 53, 223.
 Menzoff, Medailleur, 81, 336.
 Mercier, Maler, 54, 137. — 52, 219.
 Mercu, Maler, 77, 320.
 Merimée, Mal., 92, 388.
 Merile, Bildh., 49, 208.
 Merz, Kupferst., 48, 202.
 Metzu, G., Maler, 58, 157. — 39, 168.
 Metternich, v., Staats-
 langler, 22, 87.
 Mehinger, Maler, 93, 390.
 Mehu, Gabriel, 102, 426.
 Meyer, J. J., Zeichner, 65, 272.
 Meyer, Maler, 4, 16. — 98, 409. — 100, 420.
 Meyerheim, Maler, 52, 218.
 Meunier, Maler, 77, 320. — 94, 395.
 Meß, Bildhauer, 77, 320.
 Meßger, Architekt, 66, 274. — 67, 279.
 Meßger, Florian, Bild-
 hauer, 65, 272.
 Meßger, J., Schriftsteller, 49, 208.
 Michaelis, Jacobus, Ma-
 ler, 6, 23.
 Michelson, Mal., 53, 222.
 Miel, Jan, Maler, 6, 24.
 Miele, J., Kupferstecher, 41, 175.
 Mierewelt, Maler, 91, 384.
 Mieris, Maler, 59, 168. — 66, 276.
 Migliara, Maler, 77, 320. — 78, 320, 324.
 Mignard, Maler, 59, 245. — 74, 307.
 Millin, A. L., Archäolog, 21, 81.
 Millingen, J., Archäolog, 52, 220.
 Minutoli, v., Alexander, Archäolog, 26, 101. — 81, 336.
 Miranda, da, Juan Ca-
 renno, Maler, 67, 279.
 Mirbel, Malerin, 52, 219.
 Misbach, Maler, 34, 157.
 M'Life, D., Kupferstecher, 44, 55.
 Moine, Antoine, Bild-
 hauer, 52, 219.
 Molchnecht, Bildhauer, 52, 219.
 Moller, Architekt, 43, 181. — 55, 232.
 Möller, Bildhauer, 25, 100.
 Montalvo, de, A. A., 43, 181.
 Monten, Maler, 6, 23. — 22, 88. — 24, 96. — 42, 179. — 93, 390.
 Monteni, Maler, 26, 103.
 Monti, Gaetano, Bild-
 hauer, 21, 82.
 Monti, Maler, 26, 103.
 Montmorillon, Kupfer-
 stecher, 51, 215.
 Mont-Rond, de, Ma-
 rime, Schriftsteller, 81, 336.
 Monvoisin, Maler, 78, 324. — 102, 427, 429.
 Moon, Kupferst., 19, 76.
 Morales, de, Luis, Ma-
 ler, 41, 44. — 59, 246.
 Moralt, Maler, 19, 75.
 More, Hannah, Madame, 6, 24.
 Morel-Gatin, Maler, 103, 434.
 Moray, Architekt, 52, 220.
 Morgenstern, Maler, 42, 179. — 48, 202. — 87, 368.
 Morghen, Kupferstecher, 41, 174.
 Morone, Maler, 91, 384.
 Morse, Maler, 41, 174.
 Morstadt, W., Zeichner, 38, 160.
 Mortimer, Goldarbeiter, 34, 159.
 Mosbrugger, Maler, 41, 186.
 Mosca, Maler, 21, 82.
 Moser, Julius, Maler, 103, 435.
 Motte, lithogr. Drucker, 20, 80.
 Moucheron, Maler, 102, 431.
 Moyne, le, Bildhauer, 25, 99.
 Mozin, Maler, 56, 148.
 Mudo, el, Juan Fernandez
 Navarete, Maler, 41, 44.
 Müde, Maler, 80, 331.
 Müller, Heinrich, Maler, 92, 387.
 Müller, Kupferstecher, 55, 141.
 Müller, J. W., Maler, 18, 69, 70.
 Müller, Maler, 81, 353.
 Müller, C., Kupferstecher, 81, 336.
 Müller, Maler, 88, 372.
 Müller, A. D., Archäolog, 69, 288.
 Mubradov, Maler, 51, 216.
 Mund, Maler, 55, 225.
 Murat, Maler, 102, 431.
 Murillo, Maler, 41, 44. — 45, 192. — 60, 251. — 66, 276. — 67, 279. — 71, 307.
 Muzarelli, Schriftstel-
 ler, 50, 212.
 N.
 Nachtmann, Maler, 55, 223.
 Nabl, Bildhauer, 25, 99.
 Nantentl, Kupferstecher, 41, 174. — 102, 426.
 Nash, Architekt, 22, 88. — 51, 216. — 103, 435.
 Navarete, Maler, 59, 246. — 74, 308.
 Naumann, Ingenieur, 61, 256.
 Navez, Maler, 34, 156.
 Nebel, Carl, Architekt, 27, 108. — 59, 168.
 Neefs, F. L., Maler, 74, 308.
 Neer, van der, Maler, 39, 168.
 Neher, Bernhard, Ma-
 ler, 15, 59. — 21, 84. — 91, 384, 382. — 92, 387.
 Netfcher, Maler, 36, 152. — 38, 157, 158.
 Neureuther, Maler, 16, 62, 65. — 38, 158. — 48, 202.
 Neuf, Graveur, 34, 140.
 Newton, G. Et., Maler, 35, 144.
 Newton, Stuart, Maler, 41, 174.
 Nepts, Egib.,
 stecher, 41, 175.
 Niccolini, Arch.
 84.
 Nilson, Maler,
 Noel, de, M. J.
 58, 243.
 Norber, C., Sch.
 48, 204.
 Normand, der
 200.
 Normann, A.
 67, 280.
 Normann, von
 82, 359.
 Ruccarus, Ma-
 D.
 Dehlenschläger
 42, 180.
 Dehne, Maler
 Der, v., Maler
 81, 355.
 Deisterler, Ca-
 42, 180.
 Dhmacht, Bild-
 99. — 49, 207.
 Didermann, I.
 10, 40. — 38.
 Olivier, Mal.
 Ong, Schriftst.
 Oppenheim,
 372.
 Orcagna, M.
 Orente, Mal.
 Os, van, Mal.
 Osello, Cap-
 stecher, 41, 174.
 Ostade, Mal.
 59, 245. —
 102, 426.
 Osterwald,
 39, 247.
 Ott, Maler,
 87, 368.
 Otting, Bildh.
 Otter, von
 steller, 65, 274.
 Ouvre, Ju-
 50, 211.
 Owens, Jur-
 stecher, 41,
 Overbed, J.
 — 43, 184.
 516. — 81,
 P.
 Paschéco, M.
 Palladio, J.
 287.
 Palma, Mal.
 Palmieri,
 21, 82.
 Pampuleni
 70, 289.

- Janoffa, Archäolog, 36, 152. — 32, 180. — 43, 184.
 Japandriopoli, Deme-
 trio, Kunstb., 27, 108.
 Japeto, Maler, 102, 431.
 Japin, Lithograph, 24, 96.
 — 38, 159.
 Jardin, G., Architekt,
 98, 412.
 Jarde, del, Blas, Maler,
 59, 246.
 Jareja, de, J., Maler,
 74, 308.
 Jarini, Dichter, 21, 82.
 Jarmeggiano, Maler,
 25, 99. — 66, 276. — 74,
 307.
 Jarris, C. P., Architekt,
 26, 103.
 Jath, Thomas, Kupfer-
 stecher, 25, 99.
 Jaulenti, Maler, 26, 103.
 Jaulnier, Malerin, 52,
 219.
 Jeale, Maler, 41, 174.
 Jelagi, Architekt, 21, 82.
 Jeler, Korbildner, 98, 412.
 Jenz, Georg, Maler und
 Kupferstecher, 4, 14.
 Jenni, Maler, 34, 133.
 Jercellis, J., Maler,
 74, 307.
 Jereda, Maler, 59, 246.
 Jersetti, Kupferstecher,
 21, 82. — 22, 86.
 Jerrignon, Maler, 36,
 151.
 Jersberg, Maler, 87, 368.
 Jerslet, Maler, 77, 320.
 Jerrigneur, Architekt,
 89, 375.
 Jerruzzini, Joh., Maler,
 41, 44.
 Jerschel, Maler, 77, 320.
 Jersel, Georg, Bildhauer,
 4, 15.
 Jeters, Matthias, Kupfer-
 stecher, 41, 175.
 Jettis-Madel, Archäolog,
 68, 284. — 98, 411.
 Jetti, Niccolò, Maler, 7,
 28. — 22, 88.
 Jethl, Maler, 48, 202. —
 52, 223.
 Jeyron, A., Archäolog,
 58, 164.
 Jeyl, Maler, 42, 179. —
 56, 256.
 Jeyr, Maler, 10, 40.
 — 48, 202.
 Jhanazzi, Silvestro, Ku-
 pferstecher, 50, 120.
 Jichler, Medail., 25, 92.
 Jicot, Maler, 77, 320. —
 94, 395. — 102, 427.
 Jierini, Maler, 26, 103.
 Jigal, Maler, 77, 326.
 Jigalle, Bildhauer, 25,
 99.
 Jinder, Dr., Numisma-
 tiker, 42, 180. — 68, 284.
 Jinnelli, Kupferst., 22, 88.
 Jingret, Maler, 36, 148.
 Jinneman, Maler, 101,
 424.
 Jiombo, del, Sebastian,
 Maler, 11, 44. — 102,
 431.
 Jisano, Nicola, Bildh.,
 6, 22. — 25, 99. — 66,
 276.
 Jisano, Andrea, Bildh.,
 25, 99.
 Jistorius, Maler, 38,
 159. — 52, 211. — 93,
 389.
 Jitalis, Architekt, 24, 96.
 Jlanche, T. M., Lithogr.,
 27, 108.
 Jlantade, Maler, 49,
 207.
 Jlattel, Maler, 36, 149.
 Jlavfair, Bildh., 18, 72.
 Jluddemann, Maler, 80,
 302.
 Jloenburg, Maler, 41,
 175. — 91, 384.
 Jlöth, Schriftsteller, 76,
 316.
 Jolack, Jos. Maler, 19, 76.
 Joledo, Maler, 59, 246.
 Jolidor, Maler, 25, 99.
 — 41, 176.
 Jollad, Maler, 49, 76. —
 100, 420.
 Jond, M. J., Schrift-
 steller, 102, 432.
 Jopp, Julius, Architekt,
 58, 161.
 Jopp, Malerin, 88, 372.
 Jordenone, Maler, 54,
 138.
 Jose, Maler, 43, 183. —
 82, 359.
 Jotter, Paul, Maler, 39,
 168. — 40, 169. — 66,
 762.
 Joussin, Maler, 59, 245.
 66, 276. — 73, 303. —
 74, 307, 308. — 102,
 431.
 Joggi, Maler, 50, 210.
 Jradier, Bildhauer, 26,
 101, 102. — 52, 219. —
 87, 367. — 98, 412.
 Jrado, de, Blas, Maler,
 74, 308.
 Jrange, Dr., Schriftsteller,
 98, 411.
 Jreller, Maler, 91, 381.
 — 92, 387.
 Jrevost, Maler, 50, 211.
 — 51, 213.
 Jrieur, Schriftsteller, 76,
 316.
 Jrimaticcio, Maler, 25,
 99. — 41, 176.
 Jrince, le, Maler, 102,
 430.
 Jrotain, Maler, 50, 211.
 Jroust, Maler, 51, 216. —
 84, 348.
 Juccio, Pietro di, Maler,
 7, 27.
 Jujol, Abel de, Maler,
 34, 140. — 94, 395.
 Juttrich, Dr., Schrift-
 steller, 37, 153, 154.
 N.
 Quaglio, Angelo, Maler,
 91, 295.
 Quaglio, D., Maler, 6,
 23. — 21, 84. — 55, 144.
 42, 179. — 50, 209. —
 71, 294. — 72, 299. —
 89, 375.
 Quaglio, v. Giov. Maria,
 Architekt und Maler, 71,
 294.
 Quaglio, Julius, Archi-
 tekt, 71, 294.
 Quaglio, Joseph, Archi-
 tekt und Maler, 71, 294.
 Quaglio, Lorenz, Maler,
 21, 84. — 53, 223. — 71,
 294. — 72, 300.
 Quaglio, Simon, Maler,
 42, 179. — 50, 210. — 72,
 300.
 Quesnel, Metallgießer, 18,
 72.
 Quesnoy, du, Bildhauer
 25, 99.
 Quincy, de, Quatremère,
 Archäolog, 55, 230. — 56,
 234. — 57, 238, 240. —
 66, 273. — 81, 336.
 R.
 Rabe, J., Maler, 10, 40.
 — 38, 159. — 52, 218.
 Radtinsky, A., Graf,
 Schriftsteller, 83, 344.
 Raeburn, Maler, 25, 91.
 Rafael, Maler, 21, 31. —
 25, 99. — 34, 133, 134,
 135. — 38, 158. — 39,
 168. — 59, 245. — 86,
 353. — 87, 366. — 88,
 370. — 102, 431.
 Rahl, Maler, 22, 88. —
 46, 195. — 77, 320.
 Randal, Maler, 52, 218.
 Raust, Maler, 87, 368.
 Raoul-Rochette, Ar-

- chäolog, 43, 184. — 50,
 212. — 52, 220. — 64,
 265. — 65, 269. — 69,
 287. — 70, 292.
 Rasamowski, Fürst, 98,
 411.
 Rathgeber, Bildhauer,
 92, 388.
 Ratti, Maler, 52, 217.
 Rauch, Bildhauer, 24, 95.
 — 25, 100. — 43, 184. —
 44, 185. — 52, 218. —
 53, 223. — 87, 368. —
 92, 385. — 104, 440.
 Rautenstrauch, General,
 29, 116.
 Recklin, Maler, 52, 218.
 90, 380.
 Regnault, Maler, 102,
 431.
 Reckberg, Friedrich, Ma-
 ler, 61, 253, 254, 255.
 Reindel, Kupferst., 4, 14.
 Reinhardt, Gypsformer,
 104, 440.
 Rembrandt, Maler, 197,
 76. — 38, 158. — 39,
 167. — 59, 245. — 66,
 276.
 Remi, v. Sekretär der
 Akad. in Wien, 52, 220.
 Remond, Maler, 47, 199.
 — 103, 434.
 Kemp, A., Lithogr., 10,
 40. — 38, 159. — 101,
 424.
 Reni, Guido, Maler, 11,
 44. — 22, 86. — 58, 242.
 — 74, 307.
 Renié, Maler, 54, 156.
 Renonvier, J., Schrift-
 steller, 47, 200.
 Renesse-Breidbach,
 Graf v., Schriftsteller,
 81, 336.
 Renour, Maler, 1, 4. —
 36, 149. — 103, 434.
 Reibel, Maler, 80, 331.
 Reisch, Maler, 65, 272.
 — 68, 284.
 Reumont, Alfred, 8, 29.
 — 9, 35.
 Rewbell, Maler, 77, 320.
 Ribalta, Maler, 59, 246.
 — 73, 303.
 Ribera, Jos., Maler, 6,
 24. — 11, 44. — 59, 247.
 Ricciani, Kupferstecher,
 21, 82.
 Richomme, Kupferstecher,
 51, 213.
 Richter, Maler, 43, 184.
 65, 272.
 Riedel, Maler, 5, 17, 18.
 — 42, 120. — 100, 420.

- Niepenhausen, Maler, 25, 99.
 Nisener, Maler, 55, 221.
 Nietzel, Bildhauer, 13, 52. — 35, 141. — 43, 181. — 77, 320. — 93, 389. — 98, 409.
 Nisand, Zeichner, 68, 284.
 Nigaud, Maler, 59, 243.
 Rinaldi, Rinaldo, Bildhauer, 50, 212.
 Rioult, Maler, 102, 429.
 Riquet, Paul, Architect, 23, 91.
 Rittig, Maler, 26, 103.
 Rivera, Maler, 2, 8.
 Ron, van, Rembrandt, Maler, 38, 163.
 Robbia, della, Bildhauer, 5, 20. — 71, 296.
 Robert, Maler, 27, 108.
 Robert, Aurel, Maler, 50, 211.
 Robert, C., lithogr. Drucker, 20, 80.
 Robert, Leopold, Maler, 54, 137. — 35, 112. — 38, 159. — 49, 206. — 53, 222. — 97, 405. — 98, 411. — 99, 413, 414.
 Robert, Ludwig, Maler, 22, 88.
 Roberts, Maler, 78, 324.
 Roberts, David, Maler, 35, 114.
 Robertus, Bildh., 6, 22.
 Rocas, Maler, 59, 246.
 Rödel, Maler, 16, 62, 63.
 Rödl, Maler, 68, 284.
 Roehn, Maler, 49, 207.
 Roget, Graveur, 68, 284.
 Rogués, Maler, 52, 219.
 Roman, San, Maler, 2, 8.
 Roman, Bildh., 26, 101.
 Romano, Giulio, Maler, 25, 99. — 59, 168. — 41, 176. — 66, 276.
 Rondelet, Architect, 102, 432.
 Roqueplan, Camille, Maler, 47, 200. — 50, 211. — 77, 320. — 102, 428, 429, 430.
 Rosa, Salvator, Maler, 58, 242. — 62, 260. — 91, 384. — 102, 431.
 Rosaspina, Kupferst., 21, 82.
 Rose, Maler, 41, 187.
 Rose, Kupferst., 87, 368.
 Roselli, L. v., 43, 184.
 Rosellini, Archäolog, 50, 120.
 Rosenthal, Maler, 103, 436.
 Ross, Dr., Archäolog, 98, 411.
 Rößler, Maler, 22, 88.
 Rosso, Maler, 25, 99.
 Rothmüller, J., Zeichner, 48, 204.
 Rottmann, Maler, 42, 180. — 44, 186. — 48, 202.
 Rouillard, Maler, 50, 211.
 Rouillet, Maler, 47, 200.
 Rousseau, Maler, 47, 200. — 53, 221.
 Roussel, Maler, 77, 320.
 Rovelli, Maler, 52, 218.
 Rover, Bildh., 79, 328.
 Ruben, Christoph, Maler, 15, 57. — 21, 81.
 Rubens, Peter Paul, Maler, 6, 24. — 9, 36. — 11, 41. — 15, 58, 60. — 38, 158. — 39, 168. — 48, 202. — 59, 215. — 73, 303. — 74, 307, 308. — 102, 431.
 Rubio, Maler, 36, 151.
 Rubden, Maler, 36, 151.
 Rude, Bildhauer, 26, 101. — 102. — 84, 346.
 Rudolph, Architect, 49, 206.
 Rugendas, Maler, 73, 301. — 74, 305, 306, 307.
 Rubière, Kupferstecher, 51, 215. — 88, 372.
 Ruisdael, Jac., Maler, 6, 24. — 58, 158. — 59, 168. — 59, 215.
 Ruhl, Architect, 49, 205, 206. — 67, 268. — 98, 412.
 Rumohr, von, Schriftsteller, 6, 21, 22, 23. — 7, 27. — 30, 117. — 31, 121. — 32, 126. — 40, 169, 170. — 41, 174. — 83, 341.
 Rustige, Maler, 81, 354.
 Rvall, Kupferst., 59, 248.
 S.
 Saavedra, Angelo, Maler, 2, 8.
 Sabatelli, Giuseppe, Maler, 70, 289.
 Sachs, L., Kunstbändler, 90, 380.
 Sagstetter, Mal., 53, 223.
 Saint, Maler, 52, 219.
 Saint-Evre, Maler, 56, 211.
 Salathé, Kupferst., 38, 160.
 Salvolini, Jr., Archäolog, 102, 432.
 Sanguinetti, Bildhauer, 98, 409.
 Santi, Giovanni, 86, 353. — 87, 366. — 88, 370.
 Saportas, Abraham Jac., Gelehrter, 59, 218.
 Sarrajin, Bildh., 25, 99.
 Carlo, del, Andrea, Maler, 6, 24. — 8, 29. — 9, 33. — 41, 176. — 58, 212. — 67, 279. — 73, 305.
 Sassioferrato, Mal., 2, 8.
 Saulev, Schriftst., 76, 316.
 Saussaye, de la, Schriftsteller, 76, 316.
 Shadow, W., Maler, 9, 36. — 13, 50. — 43, 181. — 79, 325. — 100, 420.
 Shadow, G., Bildhauer, 5, 20. — 55, 224.
 Schäfer, Kupferst., 76, 316.
 Schalden, Mal., 39, 168.
 Schartmann, Mal., 53, 223.
 Schaubert, Architect, 13, 51. — 66, 274.
 Schäuffelin, Hans, Maler, 4, 14.
 Schaffer, Arp, Maler, 32, 125. — 50, 211. — 94, 396. — 97, 405. — 98, 410, 411. — 104, 439.
 Schelfhout, Maler, 78, 321.
 Schelver, Maler, 6, 23. — 22, 88. — 93, 390.
 Schertle, W., Lithograph, 102, 426.
 Schenck, Maler, 42, 180.
 Scheuren, Maler, 41, 179. — 44, 187. — 82, 340. — 93, 390.
 Schiassi, J., 52, 220.
 Schidone, Bartol., Maler, 39, 163.
 Schilgen, Maler, 16, 62, 63.
 Schinkel, Architect, 51, 110. — 43, 184. — 44, 188. — 46, 196. — 50, 209. — 67, 280. — 89, 375. — 92, 385.
 Schirmer, W., Maler, 44, 187. — 82, 339.
 Schlegel, Professor in Copenhagen, 103, 435.
 Schleich, Maler, 6, 24. — 42, 180. — 44, 186.
 Schlüter, Bildh., 25, 99.
 Schmeller, Malerin, 92, 387.
 Schmidt, G. A., Maler, 78, 323.
 Schneider, Maler, 14, 51. — 48, 201.
 Schuch, Maler, 51, — 36, 151. — 49, — 53, 222. — 78, 399, 414, 415. — 102.
 Schöner, Julius, 9, 16, 65. — 17, 67, 184. — 71, 291.
 Schön, Maler, 100, 420.
 Schönerberger, Mal., 320.
 Schönborn, Graf, Maler, 77, 320.
 Schöner, Maler, 53.
 Schönmann, J., 16, 64.
 Scholl, Bildhauer, — 88, 372. — 89, — 104, 440.
 Schoppe, Julius, 52, 217.
 Schöenberg, Med., 27, 107.
 Schoppin, Maler, 320.
 Schorn, Ludwig, — 100, 417.
 Schorn, Bildh., 44.
 Schotel, Maler, 2, — 78, 321. — 88.
 Schoumann, Mal., 320.
 Schraudolph, Maler, 18, 69. —
 Schreiner, Lith., 272.
 Schrödel, Bildh.,
 Schröder, Carl, 53, 222.
 Schröder, Adolph, 53, 222. —
 Schröder, v., M., 202. — 52, 218.
 Schröter, G., Maler, 58, 158.
 Schröter, J. D., 42, 180.
 Schubert, Franz, 15, 57.
 Schubert, Bildh.,
 Schulten, Maler,
 Schulz, Maler,
 Schulz, Carl u. Maler, 58, 158, 187. — 52, 218, 389, 390.
 Schulz, Leopold, 15, 58. — 16, 64.
 Schulze, Erdm., 53, 223.
 Schult, Dr., 62, 260. — 68,
 Schwantke, Bildh., 22, 184. — 48, 284. — 71, 291.

324. — 87, 368. — 92, 388. — 98, 409.
 Schmarje, Maler, 87, 368.
 Schwind, Maler, 16, 62.
 Scotti, 83, 344.
 Schron, Maler, 50, 211.
 Seeger, Maler, 42, 180. — 48, 202.
 Seidler, Luise, Malerin, 77, 320. — 92, 387.
 Seiß, Maler, 19, 75, 76.
 Semper, Archit., 71, 295.
 Sergell, Bildh., 102, 431.
 Serra di Falco, Duca di, Archäolog, 7, 25, 26, 27.
 Serrur, Maler, 36, 151.
 Seto, Cesare da, Maler, 84, 348.
 Settegast, Mal., 82, 340.
 Severe, d. Kelt., Bildh., 36, 102. — 52, 219. — 88, 360. — 89, 373.
 Seure, d. Jüng., Bildh., 26, 104. — 87, 367.
 Seuffarth, Mal., 51, 216.
 Shaw, Fran., Zeichner u. Kupferst., 73, 207.
 Schepshant, Sammler, 74, 323.
 Seidler, Dr., Archäolog, 76, 316.
 Sigalon, Maler, 16, 64. — 102, 429.
 Signol, Maler, 31, 136. — 58, 163.
 Silva, de, Diego Velasquez, Maler, 59, 247.
 Sillig, Archäolog, 27, 108.
 Simmler, Maler, 88, 372.
 Simonis, C., Bildhauer, 62, 259.
 Simonis, Mal., 100, 420.
 Simonsen, Maler, 48, 202. — 53, 225.
 Sir-Denier, Kupferst., 59, 248.
 Smirke, Maler, 103, 435.
 Smith, Kupferst., 22, 88.
 Smobert, Maler, 41, 173.
 Snyder, Maler, 73, 303. — 74, 307.
 Soane, John, Architekt, 8, 32. — 43, 181.
 Sogna, Gebrüder, Bildh., 28, 412.
 Sohn, Maler, 10, 40. — 15, 50. — 58, 159. — 51, 211, 216. — 79, 325.
 Solario, Andrea, Maler, 6, 21.
 Solis, Francisco, Maler, 11, 41.
 Sonderland, Maler, 81, 355.
 Sondheim, Mal., 50, 210.
 Spagnoletto, Maler, 59, 247. — 62, 260. — 74, 307.
 Sparmann, Archit., 51, 211.
 Spector, Erwin, Maler, 11, 41.
 Spierings, P., Maler, 73, 303.
 Spinello, Maler, 7, 27.
 Sprick, Lithogr., 38, 159.
 Stadelberg, von, D. M., Archäolog, 27, 107.
 Stademann, Zeichner, 70, 292.
 Stadel, Joh. Friedr., 76, 316.
 Stalard, Maler, 101, 424.
 Stanfield, Robert, Maler, 20, 79. — 51, 216.
 Stange, Maler, 42, 180. — 48, 202.
 Steinbrück, Maler, 43, 181. — 51, 216. — 80, 331.
 Steinbüchel, A. v., Archäolog, 26, 101. — 50, 320.
 Steiner, Archäol., 93, 392.
 Steiner, E. F. C., Architekt, 48, 204.
 Steingrübcl, Maler, 42, 180. — 44, 186.
 Steinhäuser, Bildh., 25, 92.
 Steinkopf, Mal., 45, 181.
 Steinla, Kupferst., 77, 320. — 84, 347.
 Stenbock, Magnus, Graf, Maler, 81, 333.
 Steuben, Maler, 54, 140. — 56, 150. — 50, 211. — 102, 428, 429.
 Stieglitz, E. L., Dr., Architekt, 37, 155. — 68, 284.
 Stieler, Maler, 5, 18. 43, 181. — 56, 256. — 88, 372.
 Stiglmayer, Bildgießer, 13, 52. — 48, 202. — 78, 324. — 87, 368.
 Stilke, Maler, 38, 159. — 80, 331.
 Stirnbrandt, Maler, 103, 435.
 Stöber, Kupferst., 81, 356.
 Stölzel, Kupferst., 45, 184.
 Stoop, Kupferst., 41, 175.
 Storr, Goldarbeiter, 31, 159.
 Stork, Maler, 41, 175.
 Stoß, Veit, Bildschnitzer, 3, 11. — 4, 11.
 Stothard, Mal., 78, 323.
 Strack, Architekt, 2, 8. — 46, 196.
 Stradanus, Kupferstecher, 41, 176.
 Straube, Adolph, Bildh., 67, 280. — 92, 388.
 Streber, Franz, Archäolog, 20, 79. — 76, 316.
 Stuart, Gilbert, Maler, 41, 174.
 Stüler, A., Architekt, 46, 196.
 Sully, Maler, 41, 174.
 Sylva, de, Diego Velasquez, Maler, 11, 41.
 Sprin, Georg, Bildschnitzer, 1, 1.
 T.
 Taluthi, Architekt, 21, 82.
 Tanneur, Maler, 48, 205. 103, 434, 435.
 Tatitschew, D. v., 43, 184.
 Taylor, Baron, 78, 323.
 Teich, Maler, 81, 333.
 Tejero, Maler, 2, 8.
 Deniers, Maler, 11, 41. — 59, 168. — 59, 245. — 74, 307, 308.
 Terburg, Gerhard, 59, 168. — 102, 426.
 Terrier, Archit., 57, 156.
 Thelen, Franz, Glasermeister, 26, 103.
 Thénot, Maler, 30, 120.
 Thiele, J. M., Professor, 40, 169, 170. — 41, 174.
 Thierr, J., Schriftsteller, 81, 336.
 Thierro, Maler, 56, 149.
 Thierro, Gebrüder, lithographische Drucker, 20, 80.
 Thiersch, Jr., Archäolog, 20, 79.
 Thomas, C., Schriftsteller, 93, 392.
 Thomassy, A., Schriftsteller, 47, 200.
 Thornhill, Mal., 26, 103.
 Thormalden, A., Bildhauer, 20, 80. — 25, 99. — 36, 132. — 40, 170. 43, 183. — 45, 191. — 51, 216. — 56, 256. — 65, 272. — 78, 324. — 80, 332. — 99, 416. — 100, 417. — 104, 440.
 Thuillier, Maler, 77, 320.
 Ticozzi, Stefano, Schriftsteller, 21, 82.
 Tied, Bildhauer, 5, 20. 22, 88. — 43, 185. — 52, 218. — 92, 385.
 Tintoretto, Maler, 41, 44. — 54, 158. — 58, 242.
 Tischbein, Mal., 93, 223. 87, 368.
 Tizian, Maler, 11, 44. — 25, 99. — 34, 138, 139. — 56, 152. — 38, 158. — 58, 242. — 66, 276. — 37, 303. — 74, 307, 308.
 Tobino, G., Zeichner, 22, 86.
 Töcken, Archäolog, 42, 180. — 63, 264.
 Tolstoy, v., Graf, 43, 184.
 Töne, Lucas, Maler, 6, 23.
 Toschi, Kupferst., 21, 82.
 Traven, Maler, 47, 200.
 Trippel, Bildh., 25, 99.
 Triquetti, Bildh., 12, 48. — 26, 101. — 52, 219.
 Troger, Simon, Bildschneider, 4, 15.
 Troschel, Bildh., 25, 92.
 Trost, Prof., 23, 89.
 Trumbull, Mal., 41, 174.
 Tunner, J., Mal., 16, 64.
 Turchi, Maler, 74, 308.
 Turner, Maler, 35, 144. — 51, 216.
 Turconi, F., Architekt, 48, 204.
 U.
 Uden, v., Luc., Kupferst., 41, 175.
 Ugeri, Angelo, 43, 184.
 Ulrich, Maler, 102, 428.
 Urti, G., Modelleur, 98, 412.
 Utin, Medailleur, 57, 240.
 Uwins, Maler, 51, 216.
 V.
 Vaccalini, Dom., Schriftsteller, 27, 108.
 Vaccaro, A., Mal., 74, 308.
 Vaga, del, Purino, Maler, 41, 176.
 Valentin, Mal., 59, 245.
 Valentini, A., Architekt, 30, 120.
 Valle, della, Schriftsteller, 25, 99.
 Valois, Bildh., 26, 102. — 87, 367.
 Vandael, Maler, 77, 320.
 Vandevelde, Mal., 41, 174.
 Vandermaelen, Lithograph, 91, 384.
 Vanni, Turinus, Maler, 6, 23.
 Vasari, Giorgio, Maler, 27, 108. — 57, 259, 240.
 Vasserot, Archit., 50, 211.

- Wauchelet, Mal., 50, 211.
 Weit, Philipp, Maler, 51, 216. — 76, 316. — 81, 336. — 82, 340.
 Weith, Kupferst., 43, 184.
 Velasco, Maler, 2, 8.
 Velasquez, Maler, 45, 192. — 59, 246. — 60, 251. — 66, 276. — 73, 303. — 74, 307.
 Velde, van der, Maler, 6, 24. — 39, 168. — 40, 169.
 Welyn, P., 59, 248.
 Veneziano, Antonio, Maler, 7, 27.
 Venius, Otto, Maler, 101, 440.
 Verheven, Maler, 77, 320. — 78, 324.
 Verboekhoven, Maler, 42, 180. — 78, 324. — 90, 380. — 100, 420.
 Wercollier, Malerin, 78, 321.
 Vermiglioli, Archäolog, 52, 220.
 Vernet, Horace, Maler, 21, 82. — 35, 142. — 43, 184. — 48, 203. — 54, 228. — 59, 243. — 68, 284. — 78, 324. — 90, 380. — 92, 388. — 94, 396. — 95, 397. — 96, 402, 403, 404. — 97, 405. — 101, 424. — 103, 435. — 104, 439.
 Veronese, Paul, Maler, 58, 242. — 73, 303. — 74, 308. — 102, 431.
 Viardot, Louis, Schriftsteller, 58, 241.
 Villamena, Maler, 25, 99.
 Willamil, Maler, 2, 8.
 Willavicenzio, Maler, 59, 246. — 74, 308.
 Willeret, Maler, 78, 324.
 Winckon, Maler, 78, 324. — 102, 427.
 Vincent, Maler, 94, 395.
 Vinci, da, Leonardo, 25, 99. — 29, 115. — 41, 176. — 58, 242. — 59, 296. — 69, 287. — 84, 347, 388. — 100, 420.
 Viollet-Leduc, Mal., 50, 211.
 Wischer, Peter, Bildgießer, 4, 13. — 25, 99.
 Wischer, Kupferst., 41, 174, 175.
 Visconti, Archit., 18, 72.
 Wite, Ant., Maler, 7, 27.
 Vogel, C. W., Lithogr., 24, 96.
 Vogel, v. Vogelstein, Maler, 43, 184. — 77, 320.
 Voigt, A., Porzellanmaler, 15, 58.
 Voigt, Medailleur, 35, 144. — 52, 220. — 57, 240. — 64, 268. — 81, 336.
 Volder, Maler, 43, 183.
 Volcher, Bildh., 87, 367.
 Volkart, Maler, 43, 181.
 Volpato, Maler, 24, 99.
 Volterra, da, Francesco, Maler, 7, 27. — 25, 99.
 Vos, de, Paul, Maler, 74, 307.
- W.**
- Waagen, Schriftsteller, 67, 279.
 Wach, Maler, 1, 1.
 Wächter, Eberhard v., Maler, 102, 431.
 Wagner, Bildh., 43, 184. — 71, 295.
 Wagner, D., Zeichner, 65, 272.
 Wagner, Kupferst., 87, 368.
 Wagner, F. G., jun., Mechanicus, 52, 220.
 Wagner, Carl, Silberarbeiter, 16, 64.
 Walcher, Bildh., 26, 102.
 Waldeck, Mal., 100, 420.
 Waller, Maler, 88, 372.
 Walther, Kupferst., 53, 224. — 87, 368.
 Wanderer, Mal., 87, 368.
 Wapperd, Maler, 9, 36. — 26, 103. — 100, 420.
 Watelet, Maler, 46, 195. — 52, 218. — 56, 236. — 103, 431.
 Watson, John, Maler, 41, 173.
 Watt, James, 25, 100.
 Weber, C. W., Maler, 98, 411.
 Wehrsdorfer, M., Maler, 15, 58.
 Weidemann, Maler, 26, 103.
 Weinbrenner, Architekt, 49, 208.
 Weller, Maler, 5, 19. — 78, 324.
 Wendelstedt, Ed., Bildh., 51, 216. — 87, 368.
 Wendelstädt, Zeichner, 76, 316.
 Wendt, Amadeus, Schriftsteller, 98, 411.
 Wenzel, August, Lithogr., 102, 432.
 Werlauff, C. E. Etatsrath, 105, 435.
 West, Benjamin, Maler, 41, 173, 174.
 Westendorp, Nicolaus, Archäolog, 68, 284.
 Westmacott, Bildh., 15, 60. — 55, 232. — 67, 280.
 Westphal, F., Maler, 51, 216.
 Wetter, J., Architekt, 50, 212.
 Wichmann, Carl, Bildh., 42, 180.
 Wiegmann, M., Architekt, 67, 280. — 69, 288.
 Wierb, Kupferst., 59, 218.
 Wild, Maler, 48, 203.
 Wildens, Maler, 74, 308.
 Wildt, Lithogr., 10, 40. — 36, 152. — 38, 159. — 85, 352.
 Willie, Maler, 22, 87. — 26, 101. — 27, 108. — 34, 140. — 51, 216. — 52, 220. — 65, 272. — 77, 320.
 Wille, Kupferst., 41, 174.
 Wilton, Maler, 26, 103.
 Winkle, Kupferst., 19, 76. — 59, 218.
 Winler, Schriftsteller, 45, 184.
 Winkler, Architekt, 27, 108.
 Winterhalder, Maler, 44, 206.
 Witte, C. de, Archäolog, 27, 107. — 41, 176.
 Wittich, Maler, 10, 40. — 52, 217. — 90, 380.
 Wittmer, Maler, 19, 76.
 Wohlgemuth, Maler, 2, 5. — 3, 9, 10, 11. — 4, 13.
- Wolf, Emil, Bildh., 5, 112.
 Wolstead, Bildh., 101, 440.
 Woodburn, Kunstbändler, 41, 176.
 Woolnoth, P., Kupferst., 22, 88.
 Wouvermann, Maler, 36, 152. — 38, 157. — 39, 168. — 40, 170. — 41, 175. — 59, 243. — 74, 308.
 Wright, Maler, 51, 216.
 Wyatt, Architekt, 26, 103.
 Wyatt, Coles, Bildgießer, 61, 256. — 80, 332.
 Wyatteville, Architekt, 103, 435.
 Wyon, W., 43, 181.
 Wytttenbach, A., Maler, 50, 210.
- Z.**
- Zahn, Maler, 36, 152. — 62, 260.
 Zaman, Kupferst., 41, 175.
 Zandomenèghi, Bildh., 15, 60.
 Zanotti, Lithogr., 27, 107.
 Zardetti, C., Schriftsteller, 27, 107.
 Zeitblom, Bartholomäus, Maler, 2, 5.
 Zeyon, Lithogr., 47, 200.
 Ziegler, Maler, 25, 99.
 Zimmermann, Clemens, Maler, 16, 62. — 17, 67. — 87, 368.
 Zimmermann, Maler, 42, 180. — 43, 181. — 81, 331. — 87, 368.
 Zimmermann, Landschaftsmaler, 48, 202. — 87, 368.
 Zöcher, J. D., Architekt, 20, 80.
 Zöllner, Lithograph, 73, 303. — 74, 307.
 Zuchero, Erd., Maler, 41, 176.
 Zurbanan, Maler, 11, 44. — 59, 246.
 Zwengauer, Maler, 41, 186.
 Zwerger, J. M., Bildh., 51, 216. — 76, 316.

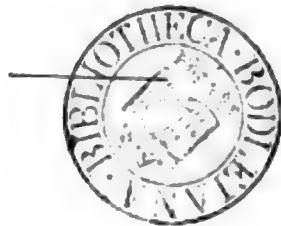
Kunst - Blatt.

Achtzehnter Jahrgang 1837.

Herausgegeben

von

Dr. Ludwig Schorn.



Stuttgart und Tübingen,
im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1837.

I n h a l t.

Nr. 1.

Landchaften aus der Odyssee von Friedrich Preller. Der Triumpfbogen de l'Etoile zu Paris. (Mit einem Kupferstich.)

Nachrichten vom November. Malerei. Kunstausstellungen. Museen und Sammlungen. Akademien und Vereine.

Nr. 2.

Das Pentelikon bei Athen und seine Marmorbrüche. — Von Dr. Kof.

Landchaften aus der Odyssee. — (Fortsetzung.)

Retrouv.

Nachrichten vom November. — Akademien und Vereine. Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 3.

Landchaften aus der Odyssee. — (Beschluss.)

Das Pentelikon bei Athen und seine Marmorbrüche. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom November. — Alterthümer und Ausgrabungen. Neue Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte etc.

Nr. 4.

Neue Kupferwerke. — 1) La Reale Galleria di Torino von Roberto d'Azeglio etc. Fasc. 1. 2. — 2) L'Imp. e Reale Galleria Pitti, von Luigi Bardi etc. Dispensa 1. — 3) Illustrations of modern Sculpture by T. K. Hervay. 6 Hefte oder Vol. 1. — 4) Gallerie zu Shakespeares dramatischen Werken. Von Moritz Retsch. 3te Lieferung: Romeo und Julia. — 5) Die Schachspieler. Zeichnung von Moritz Retsch, erläutert von E. B. v. Miltitz.

Das Pentelikon bei Athen und seine Marmorbrüche. — (Beschluss.)

Aphorismen.

Nachrichten vom November. — Literatur.

Nr. 5.

Kunstgeschichte. — An historical Essay on Architecture von Thomas Hope etc. — 2) Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz. Von F. Wetter.

Neue Kupferstiche. — 1) Lord Byron etc. von Th. Pht. livs, gest. von Rob. Graver. — 2) Messiah. Raffael pinx. George T. Doo sculp. — 3) La petite soeur, gest. von Dupont, gest. von M. Gerard. 4) Christus und die Ehebrecherin entworfen von Rembrandt, gest. von Philipp. — 5) Richelieu, gemalt von Delaroche, gest. von Girard etc. — 6) Mazarin. Gegenstück zum vorigen, von denselben etc. — 7) Die Capelle auf der Tellen-Platte am Bierwaldstädter See, gem. von Vogel, gest. von Hegi. — 8) Elie, nach Overbeck, gest. von Buschewitz etc. — 10) Egmont und Alärchen, nach Kaulbach gest. von Mez. — 11) Judith et Holopherno, gemalt von Hor. Vernet, gest. von Jazet.

Neue Lithographien. — 1) Jeremiaß auf den Trümmern von Jerusalem, gem. von Ed. Bendemann, auf Stein gez. von Weiß etc. — 2) Don Quirote, gem. von Ad. Schrödter, lithogr. von Gille. — 3) Maria und Martha und vier Apostel etc., erfunden und entw. von Overbeck, lithogr. von Becker. — 4) Verkündigung und Heimsuchung, entw. von Overbeck, lithogr. von Schott. — 5) Die gefangene Jerusalem, Zeichnung von Eberle, auf Stein gez. von Blanz etc. — 6) Ansicht einer Capelle am Rhein, gem. von Quaglio, lithogr. von Santer.

Aphorismen.

Nr. 6.

Archäologie. — Ueber die Gorgonensabel oder Erklärung eines etruskischen Bronze-Reliefs in der Glyptothek zu München etc. von Dr. Franz Streber.

Kunstgeschichte. — Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz, von F. Wetter etc. — (Fortsetzung.)

Aphorismen.

Nr. 7.

Kunstgeschichte. — Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz etc. — (Fortsetzung.)

Archäologie. — Ueber die Gorgonensabel etc. — (Beschluss.) Nachrichten vom December. — Persönliches. Akademien und Vereine.

Nr. 8.

Kunsthistorisches aus Italien. — (Oktober.)

Kunstgeschichte. — Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz etc. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom December. — Akademien und Vereine. Museen und Sammlungen. Bauwerke.

Nr. 9.

Kunstgeschichte. — Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz etc. — (Beschluss.)

Kunsthistorisches aus Italien. — (Beschluss.)

Nachträgliches zu der Abhandlung über den Palast von Urbino. — Von Gave.

Nachrichten vom December. — Bauwerke. Bildnerel. Denkmäler. Medaillenkunde. Malerei.

Nr. 10.

Die öffentlichen Bauten in Paris. 1836.

Der Tod des heil. Florian. Altarbild von Leop. Schulz in München.

Nachrichten vom December. — Malerei.

Nr. 11.

Der hörnerne Altar des Apollon auf Delos. — Von J. Osann.

Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom December. — Alterthümer und Ausgrabungen. Kunstausstellungen. Versteigerungen.

Nr. 12.

Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)
Der hölzerne Altar des Apollon auf Delos. — (Beschl.)
Nachrichten vom December. — Versteigerung. Statist. der
Kunst. Technisches. Artistischer Verkehr. Persönliches.

Nr. 13.

Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)
Nekrolog. Karl Vernet.
Nachrichten vom December. — Persönliches. Nekrolog.
Literatur. Neue Kupferstiche etc.

Nr. 11.

Berlin, im November 1836.
Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)

Nr. 15.

Zur Kenntniß der alten Lithochromie. Farbige Grab-
steine aus dem Peiræus. Von Dr. Hof.
Die öffentlichen Bauten in Paris. — (Fortsetzung.)
Aphorismen.

Nr. 16.

Berlin, im Januar 1837.
Nachrichten vom Januar. — Akademien und Vereine.
Museen und Sammlungen. Bauwerke.

Nr. 17.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Januar. Bauwerke.

Nr. 18.

Ueber die Statuen auf dem Pont de la Concorde zu
Paris.
Neue Kupferstiche. — 1) Die Anbetung der heiligen drei
Könige, gemalt von Raffael, gez. und gest. von Ed.
Eichens. — 2) La Vierge au livre. Raffael pinx.
T. Richomme sculp. — 3) Spanish mendicants.
John Lewis pinx. Charles G. Lewis sculp.

Aphorismen.

Bekanntmachung des württembergischen Kunstvereins.

Nr. 19.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung von Nr. 17.)
Bekanntmachung des sächsischen Kunstvereins.

Nr. 20.

Briefliche Mittheilungen allgemeinkunstwissenschaftlichen
Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin
und Dresden, von Ernst Förster. — Erster Brief.
Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Januar. — Denkmäler.

Nr. 21.

Briefliche Mittheilungen etc. — Zweiter Brief.
Da Vinci's Schlacht von Anghiari.
Nachrichten vom Januar. — Denkmäler. Malerei.

Nr. 22.

Briefliche Mittheilungen etc. — Dritter Brief.
Nachrichten vom Januar. — Bildnerei. Kunstausstellungen.
gen. Alterthümer.

Nr. 23.

Briefliche Mittheilungen etc. — Vierter Brief.
Aphorismen.
Nachrichten vom Januar. — Statistik der Kunst. Neue
Kupfer- und lithographische Werke. Literatur.

Nr. 21.

Briefliche Mittheilungen etc. — Fünfter Brief.
Köln, im Januar 1837.
Nachrichten vom Januar. — Persönliches. Nekrolog.

Nr. 25.

Briefliche Mittheilungen etc. — Sechster Brief.
Nachrichten vom Februar. — Preisbewerbung. Sta-
der Kunst. Artistischer Verkehr. Versteigerung.
demien und Vereine.

Nr. 26.

Briefliche Mittheilungen etc. — Siebenter Brief.
Nachrichten vom Februar. — Akademien und Ve-
Museen und Sammlungen. Persönliches. Nek-

Nr. 27.

Briefliche Mittheilungen etc. — Achter Brief.

Nr. 28.

Bemerkungen über die Bilder Düsseldorfer Schule,
gestellt in Dresden im December 1836. Von E.
Erste Serie.

Nachrichten vom Februar. — Nekrolog. Bauwerke.

Nr. 29.

Bemerkungen über die Bilder Düsseldorfer Sch-
Zweite Serie.

Nachrichten vom Februar. — Bauwerke. Ser-
Denkmäler. Medaillenkunde. Malerei. Glasm-
Kunstausstellung. Alterthümer und Ausgrab-

Nr. 30.

Bemerkungen über die Bilder Düsseldorfer Schule
(Beischluß.)

Nachrichten vom Februar. — Alterthümer und A-
bungen.

Nr. 31.

Nekrolog. Carl Vernet.
Nachrichten vom Februar. — Alterthümer und A-
bungen. Kupferstiche. Neue Kupfer- und li-
thographische Werke.

Nr. 32.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung von N-
Nekrolog. Carl Vernet. — (Beischluß.)

Nachrichten vom Februar. — Neue Kupfer- und
graphische Werke.

Nr. 33.

Nekrolog. Francois Gérard.
Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)

Nr. 34.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)
Nekrolog. Francois Gérard. — (Beischluß.)
Nachrichten vom Februar. — Neue Kupfer- und
graphische Werke. Literatur.

Nr. 35.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)
Die Eingangsbür am Ständehaus zu Cassel.
Nachrichten vom März. — Akademien und A-
Statistik der Kunst. Persönliches. Preiskem-

Nr. 36.

Bestand und Wirken des Kunstvereins in Mün-
Jahr 1837.

Archäologie. — 1) Lettres d'un antiquaire à un art
Par M. Letronne. — 2) Peintures antiques
précédées de recherches sur l'emploi de l-
ture etc. Par M. Raoul-Rochette. — Von A.
Rom, 4. März 1837.

Nr. 37.

Archäologie. — 1) Lettres etc. — Peintures etc. —
Bestand und Wirken des Kunstvereins in Mün-
Jahr 1836. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom März. — Nekrolog. Kunstausstel-

Nr. 38.

Hand und Wirken des Kunstvereins in München im Jahr 1836. — Beschluß.

Archäologie. — 1) Lettres etc. 2) Peintures antiques etc. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom März. — Kunstausstellungen. Museen und Sammlungen. Nekrolog.

Nr. 39.

Nachrichten aus Rom.

Archäologie. — 1) Lettres etc. 2) Peintures antiques etc. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom März. — Bauwerke. Malerei. Bilderei. Denkmäler.

Nr. 40.

Archäologie. — 1) Lettres etc. 2) Peintures antiques etc. — (Beschluß.)

Nachrichten aus Rom. — (Beschluß.)

Nachrichten vom März. — Denkmäler.

Nr. 41.

Der Pariser Salon im Jahr 1837.

Nr. 42.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom März. — Denkmäler. Medaillenkunde. Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 43.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom März. — Alterthümer. Versteigerung. Literatur. Kupferwerke. Kupferstich. Lithographien.

Nr. 44.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Kunstausstellung in Kassel.

Nachrichten vom April. — Persönliches. Nekrolog. Akademien und Vereine.

Nr. 45.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Neue Nachrichten.

Nachrichten vom April. — Akademien und Vereine.

Nr. 46.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom April. — Versteigerungen.

Nr. 47.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom April. — Kunstausstellungen. Akademien und Vereine.

Nr. 48.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom April. — Kunstausstellungen.

Nr. 49.

Briefliche Mittheilungen allgemeinkunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden. — Neunter Brief.

Nachrichten vom April. — Kunstausstellungen. Museen und Sammlungen.

Nr. 50.

Briefliche Mittheilungen etc. — Zehnter Brief.

Nachrichten vom April. — Bauwerke. Bilderei. Denkmäler.

Nr. 51.

Briefliche Mittheilungen etc. — Elfter Brief.

Nachrichten vom April. — Numismatik. Malerei.

Nr. 52.

Briefliche Mittheilungen etc. — Zwölfter Brief.

Nachrichten vom April. — Mosaik. Alterthümer und Ausgrabungen.

Nr. 53.

Briefliche Mittheilungen etc. — Dreizehnter Brief.

Nr. 54.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung von Nr. 53.) Archäologisches aus Athen.

Nachrichten vom April. — Statistik der Kunst. Kupferstiche und Lithographien. Kupferwerke. Literatur.

Nr. 55.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)

Berlin, im Mai 1837.

Nachrichten vom Mai. — Akademien und Vereine. Preisbewerbung.

Nr. 56.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Mai. — Preisbewerbung. Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen.

Nr. 57.

Der Pariser Salon im Jahr 1837. — (Beschluß.)

Versteigerung von Handzeichnungen.

Nachrichten vom Mai. — Kunstausstellungen. Malerei.

Nr. 58.

Nachrichten aus Rom, im April 1837. — Nr.

Berlin, im Januar 1837. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Mai. — Malerei. Neue Kupferstiche, Lithographien etc. Sculptur. Technisches. Denkmäler.

Nr. 59.

Archäologie. — Premier Mémoire sur les antiquités chrétiennes. Peintures des Catacombes. Par M. Raoul-Rochette. — F. D.

Ingres und die jetzige französische Malerschule.

Nachrichten vom Mai. — Denkmäler.

Nr. 60.

Ingres und die jetzige französische Malerschule. — (Beschl.)

Nachrichten vom Mai. — Denkmäler. Medaillenkunde. Bauwerke. Ausgrabungen und Alterthümer.

Nr. 61.

Archäologie. — Premier Mémoire sur les antiquités chrétiennes etc. — (Beschluß.)

Steinmetzzeichen. — Von Naßmann.

Nachrichten vom Mai. — Ausgrabungen und Alterthümer. Statistik der Kunst. Versteigerungen. Persönliches. Nekrolog. Kupferwerke. Literatur.

Nr. 62.

Mittheilungen über ein großes italienisches Mosaikgemälde aus dem dreizehnten Jahrhundert, welches im Laufe dieses Jahres nach Deutschland gesendet werden wird. — Venedig, im April 1837. — cf.

Die Statue eines Anaben von Raffael. — Dresden, Januar 1837. — H. Hase.

Nachrichten vom Juni. — Akademien und Vereine. Kunstausstellungen.

Nr. 63.

Kunstliteratur. — Sulla Capellina degli Scrovegni nell' Arena di Padova e sui Preschi di Giotto in essa dipinti, Osservazioni di Pietro Estense Selvatico. Padova, 1836. — Von Förster.

Neue Kupferstiche. — 1) Evangelist Johannes und Apostel Petrus. Evangelist Marcus und Apostel Paulus, gem. von Albr. Dürer, gest. von Albr. Meindl. gr. Fol. — 2) Das Rädermädchen. Gedächtnisblatt des Nürnberger Kunstvereins für das Jahr 1836. C. Kreul pinxit. Ph. Walther del. et sculp.

Nachrichten vom Juni. — Bauwerke. Sculptur. Denkmäler. Medaillenkunde.

Nr. 64.

Due Lettere di Pietro Perugino. — *Giornale letterario di Perugia*, Marzo e Febbraio 1835.

Neue Kupferstiche. — (Beschluss.) — 3) Et transfiguratus est ante eos. Raffael Urbinas pinxit. U. G. Kininger sculps. — 4) Residenz Wilhelmsburg zu Braunschweig. C. T. Ottmer inv. eros. et delin. Salathé sculps. — 5) Greenwich Pensioners commemorating the Battle of Trafalgar. Painted and engraved by John Burnet.

Nachrichten vom Juni. — Malerei. Persönliches. Artistischer Verkehr.

Nr. 65.

Kunstliteratur. — *L'Ape italiana delle belle arti*. Roma, 1834 — 1836. Bd. I. Heft 11. 12. Bd. II. Heft 1 — 12. Bd. III. Heft 1 — 8.

Kunstgeschichte. — Due lettere di Pietro Perugino. — (Beschluss.) — Von Gave.

Nachrichten vom Juni. — Nekrolog. Versteigerungen. Statistik der Kunst. Neue Lithographien. Kupfer- und lithographische Werke. Literatur.

Nr. 66.

Salvator Rosa's Skizzenbuch. — Leipzig, im Juni 1837. — Dr. A. Vogel.

Kunstliteratur. — *L'Ape italiana delle belle arti*. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Juni. — Literatur.

Nr. 67.

Ueber den Bau des Palastes Strozzi in Florenz. — Von Gave.

Spanisches Galleriewerk. — *Coleccion litografia de cuadros del Rey de España etc.* — Litografiada por habiles artistas baxo direccion de D. José de Madrazo. Madrid, 1836. Lieferg. 43 — 48. — Von Dr. A. Vogel.

Kunstliteratur. — *L'Ape italiana delle belle arti*. — (Beschluss.) — Rt.

Nr. 68.

München, 6. Juli 1837.

Ueber den Bau des Palastes Strozzi in Florenz. — (Beschluss.)

Nachrichten vom Juli. — Akademien und Vereine. Museen und Sammlungen.

Nr. 69.

Hamburg, 4. Juni 1837. — Co.

Nachrichten vom Juli. — Museen und Sammlungen.

Nr. 70.

Lithographie. — 1) St. Matthäus. — 2) St. Johannes. — 3) Verbum caro factum est et habitavit in nobis et vidimus gloriam ejus. Johann. 1, 14. Nach den Freskogemälden in der Allerheiligen-Hofcapelle in München von H. Hess, lithographirt von J. G. Schreiner. Das historische Museum in Versailles. — Von Collow. Nachrichten vom Juli. — Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen. Bauwerke.

Nr. 71.

Das historische Museum in Versailles. — (Fortsetzung.) Lithographie. — (Beschluss.) — 2) Die vorzüglichsten Gemälde der königlichen Gallerie in Dresden, nach den Originalen auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von Franz Hanfstängl.

Nachrichten vom Juli. — Bauwerke. Malerei.

Nr. 72.

Bemerkungen über den württembergischen Kunstverein. Das historische Museum in Versailles. — (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Juli. — Malerei. Bildhauerei. Denkmäler.

Nr. 73.

Das historische Museum in Versailles. — (Fortsetzung.) Bemerkungen über den württembergischen Kunstverein. (Fortsetzung.)

Nachrichten vom Juli. — Denkmäler. Medaillenkunde. Numismatik. Ausgrabungen und Alterthümer.

Nr. 74.

Bemerkungen über den württembergischen Kunstverein. (Fortsetzung.)

Das historische Museum in Versailles. — (Beschluss.) Nachrichten vom Juli. — Ausgrabungen und Alterthümer. Persönliches.

Nr. 75.

Jacobus da Varagine Aurea Legenda. — H. H. Bemerkungen über den württembergischen Kunstverein. (Beschluss.)

Nr. 76.

Altdeutsche Baukunst. — 1) Denkmale der Kunst im Mittelalter in Sachsen. Erste Abtheilung, die Königsreich, das Großherzogthum etc. umfassend. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Puttrich, unter Mitwirkung von Geiser dem Jüngern und Dr. Stieglitz. — II. Desselben Werkes zweite Abtheilung, die königl. preussische Provinz Sachsen enthaltend. Herausgegeben von Dr. Puttrich, unter Mitwirkung von Geiser dem Jüngern.

Kupferstichkunde. — A Collection of one hundred and twentynine Fac-Similes of scarce and curious prints by the early masters of the Italian, German and Flemish schools. By William Young Otley F. R. S. London, 1828.

Nachrichten vom Juli. — Persönliches. Nekrolog. Numismatik. Neue Kupferstiche und Lithographien. Kupfer- und lithographische Werke.

Nr. 77.

Kupferstichkunde. — A Collection of one hundred and twentynine Fac-Similes etc. — (Beschluss.)

Altdeutsche Baukunst. — Denkmale der Kunst im Mittelalter in Sachsen. Von Dr. Puttrich. — (Fortsetzung.) Nachrichten vom Juli. — Kupfer- und lithographische Werke. Literatur.

Nr. 78.

Ueber den Tempel der Athene auf Megina. — Athen, im Juni 1837. — P. Ross.

Altdeutsche Baukunst. — (Fortsetzung.) — III. Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze, durch Text, einen Stadriß und sechs radirte Blätter veranschaulicht von Dr. F. Lucanus.

Kunstliteratur. — Lettera di Raffaello d'Urbino a Papa Leone X etc. Roma, 1836. 46 S. gr. 8. — Rt. Nachrichten vom Juli. — Literatur.

Nr. 79.

Ausgrabungen auf der Akropolis. — Das Erechtheion. Athen, im Juni 1837.

Altdeutsche Baukunst. — III. Der Dom zu Halberstadt. Von Dr. F. Lucanus. — (Fortsetzung.) — Dr. F. H. Verichtigungen einiger falschen Angaben in den „Berichtlichen Mittheilungen des Dr. C. Förster aus Berlin und Dresden“ von ihm selbst.

Nachrichten vom August. — Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen.

Nr. 80.

Berlin, im Juli 1837. — (Fortsetzung von Nr. 58.)
Nachrichten vom August. — Kunstausstellungen. Akademien und Vereine. Bauwerke.

Nr. 81.

Kunst und Kunstausstellung in Lyon.
Berlin, im Juli 1837. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August. — Bauwerke. Gemälde. Sculptur. Denkmäler.

Nr. 82.

Zur deutschen Uebersetzung des Vasari. Briefe an den Herausgeber von Dr. Gave.
Kunst und Kunstausstellung in Lyon. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August. — Denkmäler.

Nr. 83.

Kunst und Kunstausstellung in Lyon. — (Fortsetzung.)
Zur deutschen Uebersetzung des Vasari. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom August. — Denkmäler. Numismatik.

Nr. 84.

Zur deutschen Uebersetzung des Vasari. — (Fortsetzung.)
Kunst und Kunstausstellung in Lyon. (Beschl.) — Dr. W.
Nachrichten vom August. — Numismatik. Medaillenkunde.

Nr. 85.

Zur deutschen Uebersetzung des Vasari. — (Beschluss.)
Nachrichten vom August. — Medaillenkunde. Ausgrabungen und Alterthümer.

Nr. 86.

Briefe aus Italien von Dr. Ernst Förster. — Padua, im April 1837.

Nachrichten vom August. — Ausgrabungen und Alterthümer. Persönliches. Nekrolog. Technisches.

Nr. 87.

Die englische Nationalgallerie.
Kottenburg, im August 1837. — Vom Dombesam von Jeumann.

Nachrichten vom August. — Versteigerungen. Kupferstiche. Kupferwerke. Literatur. Persönliches.

Nr. 88.

Die englische Nationalgallerie. — (Fortsetzung.)
Wien, im September 1837.
Nachrichten vom September. — Akademien und Vereine. Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen. Bauwerke. Sculptur.

Nr. 89.

Briefe aus Italien. — (Fortsetzung.)

Nr. 90.

Die englische Nationalgallerie. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Sculptur. Denkmäler. Medaillenkunde. Malerei. Neue Kupferstiche und Lithographien. Kupferwerke.

Nr. 91.

Kunstliteratur. — Die Stiftskirche zu Debringen. Geschichte und Beschreibung von J. Albrecht. Mit einem Grundriß. Debringen, 1837. — Von Carl Jäger.
Die englische Nationalgallerie. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Kupferwerke.

Nr. 92.

Briefe aus Italien. — (Fortsetzung.)

Nr. 93.

Das Weibgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos.
Ein Schreiben an den Hrn. Obersten Leake, von Dr. L. Ross. — Athen, April 1837.

Die englische Nationalgallerie. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Kupferwerke.

Nr. 94.

Die englische Nationalgallerie. — (Beschluss.)
Das Weibgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Literatur. Ausgrabungen und Alterthümer.

Nr. 95.

Neuere Bauwerke in England.
Das Weibgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Ausgrabungen und Alterthümer. Ehrenbezeugungen. Nekrolog.

Nr. 96.

Das Weibgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos. — (Beschluss.) — Athen, den 22. März 1837.
Neuere Bauwerke in England. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom September. — Nekrolog. Statistik der Kunst.

Nr. 97.

Neue Kupferstiche, nach Willie, Cooper, Ann. Carracci, Claude Lorrain und P. Veronese.
Neuere Bauwerke in England. — (Fortsetzung.)
Nachrichten vom Oktober. — Akademien und Vereine. Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen.

Nr. 98.

Neuere Bauwerke in England. — (Fortsetzung.)
Neue Kupferstiche, nach Delaroche, Dizian, Mosten u. Fr.
Nachrichten vom Oktober. — Kunstausstellungen. Bauwerke. Sculptur.

Nr. 99.

Der Fronton des Pantheons in Paris.
Nachrichten vom Oktober. — Sculptur. Denkmäler. Numismatik. Stempelschneidekunst. Malerei. Musik. Ausgrabungen und Alterthümer.

Nr. 100.

Denkmale altdeutscher Bildschnitzerei in Oberungarn. — A. im August 1837. — C. K.
Restaurationen im Schloß von Fontainebleau.
Nachrichten vom Oktober. — Ausgrabungen und Alterthümer. Preisbewerbungen. Statistik der Kunst.

Nr. 101.

Restaurationen im Schloß von Fontainebleau. — (Beschluss.)
Nekrolog. Sigalon.
Nachrichten vom Oktober. — Technisches. Persönliches. Nekrolog.

Nr. 102.

Nekrolog. Sigalon. — (Beschluss.)
Nachrichten vom Oktober. — Nekrolog. Kupferwerke. Neue Kupferstiche und Lithographien. Literatur.

Nr. 103.

Archäologisches von den griechischen Inseln. — Athen, 26. Oktober 1837. — Von L. Ross.
München, 28. November.

Nachrichten vom November. — Akademien und Vereine.

Nr. 104.

Ueber die Restauration des Bamberger Doms.
Neapel, 22. Oktober 1837.
Nachrichten vom November. — Akademien und Vereine. Museen und Sammlungen. Kunstausstellungen.

Zur Nachricht.

Der halbe Jahrgang des Kunstblatts kostet 3 fl.

Der halbe Jahrgang des Literaturblatts und Kunstblatts ohne das Morgenblatt 5 fl.

Der halbe Jahrgang des Morgenblatts, Literaturblatts und Kunstblatts zusammen kostet 10 fl.

Für diesen Preis können, nach Uebereinkunft mit dem kgl. Hauptpostamte in Stuttgart, diese Blätter in Württemberg, Bayern, Franken, am Rhein, in Sachsen und in der Schweiz durch alle Postämter bezogen werden. Das Kunstblatt erscheint jeden Dienstag und Donnerstag. Briefe und Sendungen erbittet man sich unter der Aufschrift: an die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, oder an die literarisch artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, für die Redaktion des Kunstblatts; oder an Hofrath Schorn in Weimar.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 3. Januar 1837.

Landschaften aus der Odyssee

von
Friedrich Preller.

Die Kunst der Landschaftmalerei hat sich in neuester Zeit ausschließlich der Darstellung des Wirklichen gewidmet. Je mehr man einsah, daß nur ein gründliches Studium der Natur zur Vortrefflichkeit führen konnte, und daß es deshalb auch nöthig sey, mit dem geologischen und klimatischen Charakter vertraut zu werden, so die landschaftlichen Formationen in verschiedenen Gegenden unterscheidet, desto mehr gab es Mühe, diese mannichfaltigen Erscheinungen zu verstehen und jede in ihrer Eigenthümlichkeit darzustellen. Es zeigte sich auch hierin die Richtung der zu jener im umfassendsten Sinne geneigten Zeit, der Scharfblick in Erspähung und Sonderung des Eigenthümlichen und die Achtung vor der Wahrheit, die zur rechten Erkenntniß führen kann. Seit dieser Richtung herrschend geworden ist, haben wir nicht ausschließlich wie früher die italienische Natur kennen gelernt, auch die deutsche und nordische ist ihren malerischen Situationen bekannt geworden, und die Landschaften aller Welttheile und Himmelsgegenden haben uns wenigstens die allgemeine Beschaffenheit der dortigen Landschaften vor Augen geführt. Diese umfassenden Studien konnten in Beziehung auf die Kunst als treffliche Vorbereitung betrachtet werden, waren geeignet, der erfindenden Phantasie das Material zu liefern, um eigenthümliche Schöpfungen zu halten, da sie zugleich das Allgemeine und das Besondere ins Auge faßten; nur als Zweck und Ziel der Kunst sollten sie nicht betrachtet werden sollen. Leider ist ein großer Theil unsrer Landschaftsmaler bei der Nachbildung der Wirklichkeit stehen geblieben. Sie bemühen sich, malerische Punkte zu suchen, welche den Charakter des Landes deutlich ansprechen, und durch eine entschiedene Stimmung mittheilen,

und glaubt genug gethan zu haben, wenn man sie mit Wahrheit und frappanter Wirkung darstellt. Die Wahl der Jahres- und Tageszeit, des Wetters, der Beleuchtung gibt oft unbedeutenden Punkten einen wahrhaft poetischen Reiz, aber diese glückliche Wahl und die naturgemäße Ausführung im Bilde ist dann das Einzige, was dem Künstler selbst angehört. Er sucht und loest nur das Schöne aus der Natur heraus und ahmt es nach; er schmückt sein Werk mit allen Reizen der Erscheinung, aber doch bleibt es nur ein Stück Natur, und während man das Gelingene der Nachahmung preisen muß, vermißt man den eigenthümlichen Gedanken.

Wie die landschaftliche Natur in jeglicher Beschaffenheit eines Anklangs an menschliche Seelenstimmung fähig ist, so liegt es im Vermögen der poetischen Composition, menschliche Zustände und die Stimmungen, welche sie hervorrufen, mit dem Charakter der Landschaft zu vereinigen und den Ausdruck des Lebenden auf das Unbelebte zu übertragen. Die menschliche Scene gibt hier die Bedeutung und den Grundton der Landschaft an, und Felsen und Bäume, Gewässer, Gründe, Luft und Wolken sind gleichsam die Melodie, in welcher sich derselbe erweitert und im Wiederhall vervielfacht. Der Künstler, der eine solche freie Schöpfung unternimmt, muß des eigenthümlichen Charakters der landschaftlichen Erscheinung, deren er zu Begleitung seiner Scene bedarf, sehr mächtig seyn; er darf nicht aus erfahrungsleerer Phantasie, nach Einfällen und willkürlichen Vorstellungen componiren, sondern muß auf klimatischer und geologischer Wahrheit fußen, ohne sich deshalb an topographische Wirklichkeit zu binden. Er wird nordische Geschichten in nordischer, griechische Scenen in griechischer Naturumgebung schildern, aber vernünftigerweise darauf Verzicht leisten, daß das Felsgestade, auf welchem Polyphem sitzt, eine wirkliche Ansicht der sicilischen Küste sey, oder die Taufe im Jordan gerade den Prospect der Stelle darbiete, welche noch jetzt den Pilgern als der Ort dieses heiligen Vorgangs gezeigt wird.

Durch einen längeren Aufenthalt in Italien hatte sich Herr Preller mit der südlichen Natur so vertraut gemacht, daß er es unternehmen konnte, eine Reihe von landschaftlichen Gemälden in diesem Charakter frei zu erfinden. Herr Doctor Härtel in Leipzig wünschte, daß in dem schönen Hause, welches er nach dem Entwurf des Architekten Hrn. Hermann vor dem Petersthor hatte bauen lassen, * ein großes Parterrezimmer, dessen Fenster sich nach dem Garten öffnen, von unserm Künstler mit einem landschaftlichen Ecluse aus der Odyssee ausgemalt würde. Das Zimmer bot eine Hauptwand für ein großes Mittel- und zwei Seitengemälde, und außerdem zwischen Thüren und Fenstern noch vier ansehnliche Pfeiler, jeden für ein Bild, dar, so daß über einem vier Fuß hohen Sockel sieben viereckige Bilder angebracht werden konnten von 6 1/2 Fuß Höhe und 4 bis 8 Fuß Breite. Die Flächen der Gemälde legte man in vertieften Feldern an, welche mit vergoldeten Leisten und rothem Grund umgeben und durch verzierte Pfeiler gesondert wurden. Zur Ausführung der Bilder brachte Herr Preller die Temperamalerei in Vorschlag, eine Technik, welche in neuerer Zeit nur wenig mehr geübt, von den älteren Landschaftmalern aber, wie Poussin u. A., häufig angewendet worden war. Bekanntlich werden hier mit reinem Wasser abgeriebene Farben durch eine Mischung gebunden, welche aus dem rohen Ei und Eßig zu gleichen Theilen besteht und ihnen eine gelinde, für den Auftrag auf trockenen Kalkgrund sehr geeignete Flüssigkeit ertheilt. Bei der Leichtigkeit, womit diese Farben trocknen, gewähren sie den Vortheil, daß man sie sogleich in ihrer Wirkung sieht und oftmals einzeln und in Massen übergehen kann, während in der auf frischen Kalk aufgetragenen Frescomalerei die Farbe lang feucht und dunkel bleibt, ein stückweises Malen in scharfen Ansätzen nöthig, und alles Retouchiren (es müßte denn nach dem Trocknen in Tempera geschehen) unmöglich macht. Vortheile der Frescomalerei sind, daß ihre Farben frischer, naturgemäßer und transparenter aussehen, eine weit größere Tiefe erhalten und daher sowohl das hellbeleuchtete glänzend, als das dem Licht entzogene, dunkle klar und kräftig darstellen; die Temperafarben dagegen nehmen leicht eine gewisse Schwere und matte Undurchsichtigkeit an, welche nur durch große Uebung zu vermeiden ist.

* Dessen Loggia, von Peschel und Haag mit Fresken verziert, bereits in der Allg. Bauzeitung Erwähnung gefunden hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Triumphbogen de l'Etoile zu Paris

(Mit einem Kupferstich.)

In Bezug auf den neulich in Nr. 84 u. f. Kunstblatts vom vorigen Jahre enthaltenen Aufsatz die Bildhauerarbeiten an dem Triumphbogen de l'Etoile zu Paris liefern wir hier einen Aufriß dieses merkwürdigen Monuments, und zwar der gegen Paris zugewendeten Seite. Das Tropäum zur Rechten, von Mouton gearbeitet, stellt die Abreise der Freiwilligen im J. 1810 vor; das zur Linken, von Cortot, die Rückkehr und die im J. 1810 vor; das Basrelief zur Rechten, von Leconte, die Bestattung des Generals Marceau; das zur Linken, von Seurre d. Ae., die Schlacht von Abutir. Die beiden großen Renommées sind von Pradier; der an welchem Brun die Mitte, Laitié die rechte Seite ausgeführt, stellt die Niederlegung der eroberten Fahnen am Altar des Vaterlandes und die Abreise der nördlichen und italienischen Armee dar. Die Attika ist mit elf Schildern geschmückt, welchen folgende Namen eingegraben sind: Valmanges, Fleurus, Montenotte, Lodi, Castiglione, Rivoli, Pyramides, Aboukir, Zürich. Darüber ist der kolossale Adler angedeutet, welcher als Krönung des Ganzen im Vorschlag war.

Zu leichterer Uebersicht fügen wir die Gegenstände der drei andern Seiten bei:

Seite von Neuilly (der obigen gegenüber): Das Tropäum zur Rechten, von demselben, der Friede; die beiden Renommées sind wieder von Pradier; das Basrelief zur Linken, von Champagnière: Die Eroberung von Alexandrien in Aegypten; das zur Rechten, von Feuchère: Uebergang der Brücke zu Arcole; Fries: Die Rückkehr der Armeen; in der Mitte ein reich, von der öffentlichen Wohlfahrt und dem Vaterland begleitet, den Heerführern Kränze zutheilend. Auf den elf Schildern der Attika die Namen: Ulm, Jena, Friedland, Somosierra, Ebling, Wagram, Lützen, Dresden, Leipzig.

Seite von Boule: Am Tympanum des Monuments Allegorien auf die Linien; und leichte Inschriften von Bra. Das große Basrelief darüber, von Leconte, stellt die Schlacht von Austerlitz vor. Auf der rechten Seite sieht man das Ende der Abreise und den Aufbruch der Rückkehr der Armeen. Auf den Schildern der Attika vier Namen: Genes, Heliopolis, Marengo, Hohenlinden.

Seite von Passy: Am Tympanum die Schlacht der leichten Cavallerie, von Valois. Im großen Tympanum von Marochetti, die Schlacht von Jemappes; Fries Anfang der Abreise und Ende der Abreise mit Beute beladenen Heere. Auf den vier Schil-

Attika die Namen: Hanau, Montmirail, Montereau, Fignu.

Der Fries ist von Brun, Jacquot, Laitié, Rude, Caillouette und Seurre d. Ne.

Unter den Gewölben der kleinen Bögen sind vier große allegorische Seiten: Basreliefs; das auf der Seite von Heillot (von Debat d. Vater) stellt die Siege im Süden; das auf der Seite von St. Cloud (von Espercieux) die Siege im Westen; das auf der Seite von Neuilly (von Bosio dem Neffen) die Siege im Norden, und das auf der Seite von Roule (von Walchert) die im Osten dar.

Die Trompane der kleinen Bögen, unterhalb des großen, sind mit Sculpturen von Seurre d. Ne. und Debat d. Vater verziert; sie stellen die Artillerie und Marine dar.

Die Gewölbe der Bögen, die Gebälke, Gesimse und die Attika sind mit Rosetten, Guirlanden, Löwenköpfen und andern Ornamenten verziert, welche von Jacquot, Deschamps, Lefebvre, Veniet und Duviour gearbeitet sind.

Unter dem Gewölbe des großen Bogens und unter den Seitenbögen sind die Namen von 96 durch die französischen Armeen erfochtenen Siegen und die Namen aller Generale, die sich in diesen Schlachten ausgezeichnet, eingegraben.

Die Dimensionen dieses Monuments, an welchem von seinem Beginn 1806 bis zu seiner Enthüllung am 21. Juli v. J. dreißig Jahre gebaut wurde, sind folgende: **Halbhöhe:** 45 Mètres 89 Centimètres (141' 3"). **Breite:** 41 M. 88 Cent. (138' 1"). **Tiefe:** 22 M. 44 Cent. (69' 2"). Der große Bogen hat 29 M. 75 Cent. Höhe auf 14 M. 11 Cent. Breite; die Höhe der Seitenbögen beträgt 18 M. 8 Cent. und ihre Breite 8 M. 41 Cent. — Die Nischen am großen Bogen haben 20' Höhe, die Basreliefs an der Fassade 30' Länge, die Seitenbasreliefs, die großen Trophäen, mit dem Piedestal, 60'.

Nachrichten vom November.

Malerei.

Prag, 14. November. Der k. k. Kammermaler Gurda hat hier einige dreißig Bildnisse von Personen gezeichnet, welche bei der Ordnung functionirten, um selbige in einigen neuen Gemälden anzubringen, welche die Hauptmomente der letzten böhmischen Ordnung darstellen sollen.

Paris, 26. October. Sogar ein Café, das der Variétés, hat sich neuerdings zu einer wahrhaft künstlerisch-schönen Verzierung emporgeschwungen; der berühmte Decorationsmaler Cicéri hat dasselbe höchst geschmackvoll und in einem eigenthümlichen Genre verziert.

London. In dem Berichte des engern Ausschusses des Unterhauses zur Untersuchung des Zustandes der schönen Künste kommt über Glasmalerei folgende Aussage des Hrn. Martin vor. „Die Glasmalerei könnte gegenwärtig auf eine weit höhere Stufe gebracht werden, als je. Die Meinung, als sey die alte Kunst verloren gegangen, ist ganz irrig; nur die Rubinfarbe versteht man nicht ganz in der Vollkommenheit darzustellen, wie vor Alters. Dagegen versetzen wir die Wirkungen des Lichts und Schattens besser hervorzubringen.“ Hrn. Martin ist es gelungen, auf Spiegeln zu malen, das so dicht ist, daß man es mit gewöhnlichen Mitteln nicht zertrümmern kann, und so groß, daß man der Eisenstangen gar nicht bedarf.

Kunstausstellungen.

St. Petersburg. Unsrer am 28. Sept. und 10. October eröffnete diesjährige Kunstausstellung zählt nicht weniger als 28 Säle der Akademie, hauptsächlich mit den Werken russischer oder doch in Rußland lebender Künstler. Die Zahl der Nummern beläuft sich auf 550. Die Portraits, worunter die des Kaisers und der Kaiserin, von Professor Krüger in Berlin, und das der Großfürstin Helena Paulowna, von Reff, den ersten Rang einnehmen, bilden die Mehrzahl. Kuprensky, Orlov, Bluchart und Tyranow zeichnen sich in diesem Fache aus. Unter den Landschaften sind ein Panorama von St. Petersburg, von Rejew, und andere Bilder von Rakowitsch, Wobobjew, Fuhrmann, Gessädte von Lanneur und Gaiwasowsky, und Landschaften von Kugelschen, Schanto und Lebedew vorzüglich beachtungswerth. Merkwürdig ist es, daß diese Kunstausstellung des Nordens durchaus keine Winterlandschaft enthält. Von historischen Bildern waren, außer mehreren Copien, vorhanden: „Die Zusammenkunft des Großfürsten Swjatoslaw mit dem byzantinischen Kaiser Johann Tzimiskes an den Ufern der Donau.“ von Solzew; der Patriarchismus der Bürger von Nischnei-Novgorod im J. 1612, von Scotti. Der Fürst Puscharsky vor Moskau die Feinde des Vaterlands bekämpfend, von Demidow, und ein noch unvollendetes Bild von Tschernozow, die Parade auf dem Marksfelde im J. 1831, zur Feier der Beendigung des polnischen Kriegs, darstellend. Drei sich gegenwärtig in Rom aufhaltende russische Maler, Iwanow, Markow und Lebedow, haben Beiträge eingesandt. Im Vergleich mit der Ausstellung des vorigen Jahres zeigt sich ein bedeutender Fortschritt, und es wäre nur zu wünschen, daß die Gründung eines Kunstvereins in St. Petersburg auch in andern russischen Städten nachgeahmt würde, wodurch die Künstler sichere Aussicht auf Belohnung ihres Kunstlebens erhalten würden. Der Kaiser kaufte die Ansicht von Jerusalem von Professor Worobjew. Zwei Modelle von Loganowsky und Pimenow befaß er in Marmor auszuführen. Eine Aquarellzeichnung von Sternberg bestimmte er für das Album der Kaiserin und noch 3 Gemälde von Alexejew, Demidow und Cart für die kaiserliche Sammlung.

Warschau, 20. November. Im Kasimir'schen Palais sind gegenwärtig die Werke der polnischen Künstler ausgestellt.

Berlin, 4. November. Der Vorbericht der zweiten Ausgabe des Katalogs der gegenwärtig nah an 2000 Kunstwerke zählenden Ausstellung enthält folgende interessante Notiz: Fünfzig Jahre sind verflossen, seitdem die erste Kunstausstellung in Berlin stattfand. Sie ward den 20. Mai 1786 auf Befehl Friedrichs II. eröffnet und enthielt 555 zum Theil

in viel früheren Jahren gearbeitete Kunstwerke, in 3 Zimmern, Rods, Chodowicz, Meil, Brisch, Zassacert, nebst einigen Jüngeren, lieferten Beiträge; allein ein ganzes Zimmer füllten Werke älterer Meister, und Copien von Künstlern und Dilettanten bildeten die Mehrzahl. Unter Nr. 208 war auch eine vom jetzt regierenden König gemalte Minerva ausgestellt. Auch Alexander v. Humboldt und Graf Karl von Brühl hatten zu jener ersten Ausstellung eigene Arbeiten eingesandt.

Münchingen, 20. October. Vor einigen Tagen hatte der durch seine plastischen Arbeiten in Eisenblech bekannte Künstler W. W. Schütz, Mitglied der Königl. Akademie der Künste in Berlin, seine neuesten Arbeiten, an welchen er mit seinen beiden Söhnen seit vier Jahren gearbeitet hatte, eine Kanne, drei Kelche und eine Hostiendose aus Eisenblech, mit Gold verglert, hier zur Beschaunng ausgestellt. Die daran angebrachten, in Hoch- und Flachrelief gearbeiteten Figuren sind nach Originalzeichnungen von Albrecht Dürer ausgeführt. Der König von Preußen ließ dieser Künstlers familie schon früher einen Pokal um 80 Rth'r. und die Königin von England einen dergleichen um 100 Pfd. Sterl. abkaufen.

Brüssel, 24. October. Die Gemäldeausstellung, welche kurz vor den Septembertagen eröffnet wurde, und zu welcher der Eintritt Anfangs 1 Fr., später 1/2 Fr. kostete, stand dem Volke am 23., 24., 25. und 26. unentgeltlich offen. Am 21. October betrug die Einnahme für Eintrittskarten und Kataloge 17,000 Fr., während im vorigen Jahre im Ganzen nur 8,000 Fr. eingenommen waren. Die Zahl der Portraits war sehr gering; dagegen sah man viele historische Compositionen, welche fast alle Begebenheiten aus der belgischen Geschichte zum Gegenstand hatten. Namentlich machte sich unter diesen die Schlacht von Courtray von einem jungen talentvollen Maler, de Keyser, die Aufopferung der christlichen Personen und Bürger von Antwerpen, von Brakelaer, die Ermordung der Magistratspersonen von Liden, von Leys, die Schlacht von Roverbold, von Jacobus, der Tod Camonts von drei Malern: von Rooy, Deffieux und Kremer 2c. bemerklich. Von Genresbildern war wenig Vorzügliches vorhanden.

Paris, 17. November. Der Direktor des Königl. Museums zeigt an, daß die Ausstellung der Werke lebender Künstler am 1. März 1837 eröffnet werden würde.

Museen und Sammlungen.

Wien, 21. October. Das prachtvolle ehemalige fürstliche Colonna'sche Museum von Gemälden und Alterthümern ist nun zum Verkauf ausgesetzt.

Paris. Ob in der Kirche St. Gervais befindliches treffliches Gemälde Albrecht Dürer's, die Leidensgeschichte des Herrn in 9 Bildern darstellend, wird wahrscheinlich für die Gallerie des Louvre erworben werden. Die noch keine erhebliche Arbeit des deutschen Meisters besitzt. — Selbst aus den Antiken gehen Gemälde nach dem reichen Museum von Versailles. Vor einigen Tagen hat der König aus der Dianaegallerie daselbst mehrere historische, auf die Waffenthaten der Franzosen sich beziehende Bilder nach Versailles bringen und an deren Stelle acht große und mehrere kleine Bilder von Wignard aufhängen lassen.

24. October. Von den 12 Waffengemälden auf dem Pont de la Concorde sind bereits vier: Condé, Duguesclin,

Richelieu und Sully herabgenommen und zur Versteigerung nach dem Museum zu Versailles eingepackt worden. Jeder derselben wiegt 50,000 Pfd.

27. November. Die reiche Sammlung von Handzeichnungen, welche das Gouvernement besitzt, war bisher nur wenig zugänglich; in einem einzigen Saale konnten aber selbst nur eine geringe Zahl derselben unter Glas und Rahmen ausgestellt werden. Durch die Fürsorge der Administration der Museen und des Architekten Hrn. Fontaine sind nun im Louvre eben so viele Säle, als es berühmte Zeichenschulen gibt, (?) für die Aufnahme der Sammlung von Handzeichnungen eingerichtet worden. In den oberen Räumen ihrer Wände sieht man die größten, an den unteren in Rahmen und Glas die kleineren aufgehängt; vorzüglich schön ausgeführte Zeichnungen sind in Pasten, mit Gläsern bedeckt, (Montred) angebracht, und eine Anzahl von Cartons enthält die Portefeuilles. Unter die vorzüglichsten Gegenstände, welche diese Sammlung enthält, gehören: einige Leinwand von Giulio Romano, eine Jenerbrunnst, eine Brunnst und einen Triumph vorstellend, eine Zeichnung von Lorenzo Ghiberti, die er an den Thüren des Baptisterio zu Florenz in Bronze ausgeführt hat; die berühmte, von Leonardo da Vinci selbst, nach seinem Abendmahl im Refectorio zu Mailand gefertigte Copie; die berühmte Hand, welche M. Angelo als Antwort auf die Frage zeichnete, ob er den Cardinal San Giorgio verkaufen Cupido gestrigt habe; die Jünger von Emmaus, von Rembrandt; das Bildniß der Bräutigam von Le Brün; die Schwanzjagd von Rubens retouchirt; fünf Zeichnungen desselben Meisters, von Correggio und vierzehn von Rafael.

Rom. Die Herstellung des Palastes am Lateran nähert sich seiner Vollendung; aber die erste Idee, eine Sammlung antiker Bronzen daselbst zu errichten, scheint aufgegeben, und man will nun statt dessen alle guten Bruchstücke der alten Architektur, welche die Regierung in ihren Magazinen besitzt, nebst den Elysi'schen Cyclusgüssen von den Bildwerken im Parthenon, aus dem vatikanischen Museum herbeiführen.

Stockholm, 15. November. Das Königl. Museum ist dieser Tage durch die aus Florenz angekommenen Gussstücke der Gruppe der Niobe bereichert worden.

Akademien und Vereine.

Berlin. In der Sitzung des wissenschaftlichen Instituts vereins am 16. November wurde über den Fortschritt der Drebbener Galleriewerke Bericht erstattet, dessen Inhalt größtentheils von dem Herausgeber Hrn. Hausslang lithographirt werden. Die vier ersten Hefen liegen vor, und allgemein ward anerkannt, daß noch keine andere Gattung einer so sorgfältigen und getreuen Herausgabe von Meisterwerken zu erheben habe. — Hr. Prof. Zietz hielt Betrachtungen über die Restauration und Conservierung der Drebbener Bilder Gallerie mit, deren Zustand einen hohen Grad der Erhaltung der Gemälde vertragen Künstler und Kunstfreund mit großer Beforgnis erfüllen muß. — Hr. Zietz legte das von ihm herausgegebene Programm der Festsetzung des Wertes von Pulver vor. Die dampfdruckten, von Schmidt gezeichneten, von Zietz 2c. herausgedruckten Blätter sind das Gedächtnißstück, was auf dieser Weise dargeboten wurde, um uns mit dem ersten Blick den alten Kunst vertraut zu machen.

Hierzu ein Kupferbild.



Der Triumphbogen de l'Etoile zu Paris .

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 5. Januar 1837.

Das Pentelikon bei Athen und seine Marmorbrüche.

Von Dr. Roß.

Die überhaupt das attische Land an mannichfaltigen Reizen und Naturgaben reich ist, und ihm nur Menschenarme und ein sorgfältigerer Anbau fehlen, um es wieder zu seiner früheren Würde zu erheben, so hat auch jedes der Hauptgebirge Attika's seine eigenthümlichen, schon von den Alten deutlich ausgesprochenen und bis heute sich gleich bleibenden Schönheiten und Vorzüge. Der Hymettos ist stolz auf jenen zauberartigen Purpurbust, * der sich Abends kurz vor Sonnenuntergang über seine Hänge breitet, auf seinen würzreichen Thymian und aus ihm bereiteten, von den Dichtern gefeierten, trefflichen Honig; ** er besitzt eine Stunde von Athen merckwürdige Brüche blauen Marmors, *** und birgt, in halbverschütteten Schächten, vielleicht noch nuzbare Eisenadern. † Der Parnes erfreut sich imposanter, gewaltiger Massen, die, von tiefen Schluchten zerklüftet, plötzlich aus der Ebene zu einer Höhe von viertausend Fuß und darüber emporsteigen, und auf ihren Gipfeln weithinliche Strecken dunkler Tannenwaldungen †† tragen, aus denen Athen noch heute, wie vor Alters, mit Kohlen †††

und zum Theil mit Bau- und Brennholz versorgt wird; dieselben Schluchten und Wälder bergen auch noch wilde Schweine und andere jagdbare Thiere, Luchse * und Wölfe, wie in Pausanias Tagen, ** wenn gleich verhältnismäßig in geringer Zahl. Allein das schönste Gebirge Attika's durch seine Form, wie das wichtigste durch seine Erzeugnisse, ist unstreitig jenes, welches sich in Gestalt eines Pils nordöstlich von Athen aus der Ebene erhebt, und indem es auf der Ostseite gegen das Thal von Marathon und die Seelüste steil abfällt, gegen Norden durch eine von Bächen durchschnittene Hügelkette — die alte Diakria *** — mit dem Parnes zusammenhängt, gegen Süden aber nur durch eine schmale Ebene vom Hymettos getrennt ist. Daß der älteste Name dieses Gebirges Brileffos sey, ist schon von dem trefflichen Forscher Leake † angenommen worden, und Forchhammer †† scheint diese Ueberzeugung zu theilen, welche ohne Zweifel die einzig richtige ist. Allein dieser ältere Name ist, aus sehr begreiflichen Gründen, wie wir weiter unten sehen werden, schon im Alterthum durch den des Pentelikon verdrängt worden.

Dies Brileffosgebirge also, im Osten durch einen schmalen Küstenstreifen von der See getrennt, im Nordosten und Osten von dem Thale von Marathon und der alten Diakria (jetzt τὸ Κατάδεια genannt), im Westen von der attischen Ebene und im Süden von der Mesogäa begränzt, hat an seinem Fuße einen Umfang von neun bis zehn Stunden. Sein spitziger Gipfel erhebt sich bis zu einer Höhe von 3300 Fuß über der Meeresfläche und ist während der Wintermonate häufig Wochen lang mit

* Dabey der Ausdruck bei Diod. v. d. Kunst zu lieben, 5. 687: purpureos colles florentis Hymetti.

** Horaz. Oden 2. 6. 14. — Pausan. 1. 32. 1. — Aelian, Mannichf. Gesch., 10. 21.

*** Horaz. Oden. 2. 18. 5. — Strabon 9. S. 246 Ichn.

† Eine fabelhafte Erzählung von Goldstaub am Hymettos, der von kriegerischen Ameisen bewacht werde, findet sich bei Harpokratian u. d. W. χρυσόχορι.

†† Aristoph. Vollen 325. — Schol. zu Aristoph. Acharn. 548.

††† Damals durch die rüstigen Bewohner des vollreichen Fleckens Acharnä (vgl. Aristoph. Acharn.); jetzt aber durch die Bauern zweier Dörfer am Fuß des Gebirgs: von Chastia (Suidas u. d. W. Χαστία) und von Mesiti (dem alten Πάονιά).

* Einen hier getödteten Luchs (jetzt ὄρεος genannt) hat der Verf. selbst gesehen.

** Pausan. 1. 32. 1.

*** Hesychios u. d. W. Ἀχρῆσις.

† Leake, on the dome of Attica, p. 4. — Vgl. Euseb. 2. 23; Strabon 9, S. 246 Ichn. — Plin. h. n. 4, 11.

†† Forchhammer, zur Topographie von Athen, Göttingen 1835.

Schnee bedeckt.* Es war im Alterthum mit einer Statue der Athene geschmückt,** zu deren Unterbau vermuthlich einige Quadern gehören, die man unweit des Gipfels findet. Das Gebirge ist nur hin und wieder spärlich mit Tannen und Fichten bewaldet, vorzüglich auf der Nordostseite gegen Marathon hin; aber es ist reichlich mit Gestrüpp bewachsen von Myrten, Lentiskus, Arbutus (dem Erdbeerbaume) und ähnlichen Arten. In den Schluchten fehlt es nicht an Quellen kalten und klaren Wassers, allein die meisten derselben verlieren sich wieder, ehe sie die Ebene erreichen; nur südlich nach der Mesogäa und nördlich nach der Diakria fließen einige kleine Bäche ab. Dagegen erzeugt der Brileffos den Hauptfluß Attika's, den Kephissos, dessen vorzüglichste Quelle am westlichen Fuße des Gebirges bei Kephissia ist.

Südöstlich von Kephissia und gleichfalls an der Westseite des Gebirges liegt in einer anmuthigen Schlucht ein Kloster, Pentele oder in verderbter Aussprache mitunter auch wohl Mentele*** genannt. Dieser Name ist für die Topographie des alten Attika ein wichtiger Anhaltspunkt. Denn da Stephanos von einer Ortschaft † Pentele in Attika spricht, ohne ihre Lage anzugeben, derselbe Name aber noch unverändert auf jenem Kloster ruht, so sind wir zu der Annahme berechtigt, daß auch die örtliche Lage des Klosters mit jener des alten Pentele identisch sey; was durch die Nähe ausgebehnter, im Alterthum nach Pentele benannter Steinbrüche (ἡ Πεντελῆος λιθοτομία) †† bestätigt wird. Durch diese Combination gelangen wir aber weiter zu der Ueberzeugung, daß der bei den späteren Schriftstellern des Alterthums wiederholt erwähnte Berg Pentelikon ††† kein anderer sey, als unser Brileffos, und daß der letztere Name durch den ersteren verdrängt wurde, nachdem der Ruf des trefflichen hier gebrochenen Marmors sich über die ganze griechische und römische Welt verbreitet hatte.

* Im Jahr 1832, wo am 23. und 24. September ungewöhnlich kalte Witterung eintrat, waren die Gipfel des Parnes zwei Tage lang mit Schnee bedeckt, und auch die höchste Spitze des Brileffos zeigte einen leisen Anflug von Schnee. Dies dürfte in einer so frühen Jahreszeit das einzige Beispiel seyn.

** Pausan. 1. 32. 2.

*** Diese Verwandlung des Π in Μ rührt her von der Assimilirung des π im Accusativ des Artikels mit dem folgenden Lippenbuchstaben: αἱ τῇ Μ Πεντελῇ, wie noch heute die ächte griechische Aussprache ist. — So ist auch Menidi aus Πάονιδά entstanden.

† Stephanos u. d. W. Πεντελῆ. Er nennt Pentele einen Gau (δῆμος). was bis jetzt bloß auf seiner Auctorität beruht und mehr als zweifelhaft ist.

†† Paus. 1. 32. 1. — Plut. Publicola 15. — Strab. 9. S. 246 Lchn.

††† Όρος Πεντελικόν, Paus. a. a. D. — Mons Pentelensis, Vitruv. 2. 8.

(Die Fortsetzung folgt.)

Landschaften aus der Odyssee

(Fortsetzung.)

In der Wahl der Gegenstände, welche Herr für die sieben Bilder zu treffen hatte, band er sich an die im Gedicht angegebene Zeitfolge, nicht an die Ordnung, in welcher sie erwähnt werden; daher die Reihenfolge, welche Ulyss bei Alkinoos erzählt, vor dem er halt bei der Kalypso dargestellt sind.

An der Wand des Eingangs sieht man den riesenhaften Cyclopen Polyphem vor der Oeffnung der Höhle sitzend. Er ist geblendet und tappt nach ausgestreckten Armen nach beiden Seiten umher, während Ulysses schon mit seinen Gefährten das Freie gehalten hat und am Abhang im Vorgrund die Widder treibt. Bis auf eine kleine Aussicht nach der ragenden Spitze des Aetna ist die Landschaft eine graue Felswand und überhängende Feigenbäume, auf welchen noch die feuchten Schatten des Morgens liegen. Die düstere und unheimliche Umgebung des in der Mitte sitzenden Ungeheuers läßt uns das Mißgeschick ahnen, welchem die Fliehenden entronnen werden, die ein über die Felswand herabfallender Sonnenstrahl verheißend, beleuchtet.

Auf dem zweiten Bilde sieht man Ulyss die Insel der Kirke durchspähend, am Bach den Hirsch — hier ein Reh — erlegt und eben im Rücken geladen hat, um es seinen Genossen zu zeigen. Ein hügeliges, mit hohen Eichen bewachsene Land thürmt sich vor uns auf; nach der Seite zu man das Meer und im Hintergrund Monte Circe. Es ist ein stürmischer, regniger Morgen — die schüttelt die gewaltigen Laubmassen und treiben sie gewitterhaft zusammen; nur einzelne Blätter fallen zwischen ihnen durch auf die Landschaft. es dem Maler gelungen, in diesen unwegsamen, genden Gründen, in diesen bewegten und dunklen Gruppen das Unbekannte der Fremde, das Erwar- der gewagten und mühseligen Kundschaft, was hier unternommen, so treffend zu bezeichnen! weht uns aus diesem Sturmhimmel das Ge- Freiheit an, und die Beute, welche der Held be- versichert uns seines fröhlichen Muthes.

Mit dem dritten Bilde führt uns der Blick in den Bereich der Zauberin selbst. Auf ansteigendem Gelände mit der Aussicht nach der breiten Meeresebene im Rücken von hohen Felswänden geschützt, Pinien umwachsen, liegt der wunderbare, lockende Circe, ein fester, cyclopischer Felsen im geheimnißvollem Aussehen. Schwärme von Vögeln kreisen ihn, wie herbeigezogen und festgehalten, den melodischen Gesang, der aus dem Innern

er kommt nach vornen herab, an dessen Spiegel
 über umberschreiten, und die grünen Hügel her-
 ein ein Paar jener verwandelten Unglücklichen, die
 freundlich wechselnder Löwen und Bergwölfe
 begrüßen. Drückende, beengende Schwüle
 den Sommernachmittags liegt über der üppigen
 Land, nur im Vordergrund, wo eine dichte Gruppe
 Mienbäumen kühlen Schatten verbreitet, athmet
 an. Hier steht Ulyss mit dem Götterjüngling
 der ihm das wunderwirkende Kraut Moly, die
 mit schöner weißer Blume und schwarzer Wurzel
 Mittel gegen die Zauberkünste der Circe dar-
 ein Tiger, die Augen voll Thränen, hat sich an
 an angeschmiegt, als erwarte er von ihm Erret-
 des Bild voll südlicher Gluth versetzt den Be-
 illia in seinen Zauberkreis und erfüllt ihn mit
 ng einer geheimen, unheildrohenden Magie, die
 in der Natur bei ihren großen Katastrophen und
 Erscheinungen so überwältigend hervortritt.
 a vom Bild öffnet sich das Meer vor uns. An
 den Ufer, wo hohe Pinien und Kastanien auf-
 hat Kalypso, dem Befehle des Zeus zu Folge, den
 schickt, ein Schiff zu zimmern, damit er seine
 Heimath und der Heimath zueile. Schon hat er
 tüchtig gefördert, der hohe Bord des Fahrzeugs
 er, von der Arbeit ruhend sitzt der Held, das
 an Hand, und die schöne Göttin steht vor ihm,
 abschläge ertheilend. Es ist gegen Abend und
 der hat gewagt, seine Figuren durch Gegen-
 der dem Bilde zu beschatten; nur über das
 gleitet noch ein Sonnenstrahl und über das
 t, welches in weiter aber trüber Fläche vor-
 denn ein Sturm zieht in der Ferne herauf,
 det die Gefahren, welche der Held noch zu
 t, bevor er das ersuchte Ziel erreicht.
 des Seitenbild der Hauptwand folgt nun das
 von acht Fuß Breite, das einzige dieses For-
 le anderen überhöht sind. Es steht der Haupt-
 über, die von dem mittlern Saale hereinführt
 sonach auch die Mitte der ganzen Composition.
 it der Künstler die Begegnung des Ulyss und
 a zum Inhalt gewählt. Ein lieblicher Hain
 lichen und Kastanien schließt den ummauerten
 ein, an welchem Naussifaa mit ihren Gespie-
 Tages Arbeit vollendet hat. Die heiterste
 beleuchtet die fern am hohen Ufer sich auf-
 Stadt und den ruhigen Hafen, an dessen
 sich der Weg nach dieser traulichen und lüh-
 erumzieht. Ulysses ist eben aus dem dichten
 Vordergrund herausgetreten; erschrocken stehen
 t, nur Naussifaa, eine hohe Gestalt, steht
 a Fremdling anblickend und fragend in der

Mitte des Bildes. Das Imposante dieser Figuren, die
 schönen Gruppen der Mädchen, die heitere Beleuchtung,
 welche auf sie und Naussifaa fällt und die großen Schatten-
 massen, welche die Bäume auf den Vordergrund werfen,
 wo Ulysses steht, verbreiten einen großen Reiz über dieses
 Bild. Darin ist die Leppigkeit und heitere Gluth des
 Südens, das Wohlleben glücklicher Phäaken und die edle
 patriarchalische Einsalt des Mädchens mit kräftigem Pinsel
 geschildert. Zugleich paßt dies Gemälde als ein Symbol
 unbefangener Gastfreundschaft gar trefflich in die Mitte
 des Zimmers.

Es folgt nun das sechste Bild, oder das zweite klei-
 nere Seitengemälde der Hauptwand. In der Höhle der
 Nymphen liegt Odysseus schlafend am frühen Morgen —
 die grauen Kalkwände erheben sich über ihm und außen
 am Ufer grünen die Delbäume. Nachdem die Phäaken
 den Schlummernden mit allen seinen Schätzen aus Land
 gebracht hatten, deckte Athene die Insel mit Nebel, um
 sie unkenntlich und ihn selbst unsichtbar zu machen.
 Statt dessen hat der Künstler eine graue Scirrocolust
 gewählt, durch welche man nur unbestimmt die Ferne
 wahrnimmt. Ein zweifelhaftes Gefühl ergreift uns, und
 mit den öden Schauern des sonnenlosen Morgens em-
 pfinden wir die ganze Verlassenheit des Helden.

Im siebenten endlich ist glückliche Heimkehr und
 herzlich Wiedersich. Ulyss ist bei seinem getreuen
 Hirten Eumäos, dessen ländliche Wohnung am Abhang
 eines engen, von hohen Felsen eingeschlossenen Thales,
 zwischen Weinstöcken, Oliven und Aloen liegt. Die Nach-
 mittagssonne leuchtet hell und schimmernd durch eine
 Weinlaube vor dem Eingang des Hauses; vorn am Auf-
 gang ist das Gehege, wo ein Theil der Heerde sich auf-
 hält. Telemachus ist eben angekommen und wird von
 Eumäos begrüßt, während Odysseus, den geliebten Sohn
 ahnend, ruhig mit der Weinschaale in der Hand auf
 seinem Sitze verharret. Das Einfach-behagliche und Trau-
 liche der Umgebung erweckt das süße Gefühl der Heimath
 und stiller Zufriedenheit, die Empfindung der sichern Ruhe,
 welche der lang umhergetriebene, ermüdete Wanderer
 endlich erreicht hat. Es ist schwer, die Schönheiten dieses
 Bildes im Einzelnen zu schildern, welches ganz den
 männlich-idyllischen Geist der Homerischen Schilderung
 auspricht. So wie die Menschen, die uns der Künstler
 vorführt, der Homerischen Heldenzeit entsprechen, so ent-
 spricht ihr auch die Natur. Es ist die große, sich selbst
 gelassene und doch unter so mannichfaltigen Bedingungen
 erscheinende Natur des Homer mit ihrer südlichen Fülle
 und Pracht, mit ihrer drohenden Gewalt und jenen ein-
 fach-edlen Formen, welche von Gluth und Duft poetischer
 Begeisterung umzogen sind.

(Der Beschluß folgt.)

Nekrolog.

Darmstadt. Am 2. Mai v. J. starb dahier der als Mensch hochgeachtete und als Künstler rühmlich bekannte Architekt Franz Heger, Großherzogl. Hessischer Oberbaurath und Ritter des Ludwig-Ordens — geboren zu Worms am 5. Januar 1792. Seinem Wirken als ausübender Künstler gingen vielseitige Studien voraus. Erst nachdem er auf dem Pädagogium zu Darmstadt und auf der Universität Gießen seine classische Ausbildung vollendet hatte, widmete er sich 1810 ausschließlich der Architektur auf den Ateliers des Oberbauraths Moller zu Darmstadt und des verstorbenen Oberbaudirectors Weinbrenner in Carlsruhe. In Gesellschaft des letztern bereiste er Norddeutschland, und trat 1817 seine Kunstreisen in Süddeutschland, Italien, Griechenland und Frankreich an, von welchen er erst 1821 nach Darmstadt zurückkehrte.

Unter den vielen von ihm entworfenen und ausgeführten Gebäuden stehen die beiden großen Casernen zu Darmstadt oben an und räumen sowohl hinsichtlich der gelungenen Anordnung, als des schönen und ganz eigenthümlichen Styls ihrem Erfinder eine der ersten Stellen unter den Architekten der neuern Zeit ein.

Die zunächst am Neckarthor gelegene Cavallerie-Caserne kennt man aus dem dritten und vierten Hefte der „Entwürfe, ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude, herausgegeben von Moller und Heger, im Verlage von Ledke zu Darmstadt“; aber die in dem obern Theile der Stadt erbaute, wahrhaft majestätische Infanterie-Caserne, so wie Hegers übrige Bauwerke sind in den eben erwähnten Heften noch nicht erschienen. Möchte doch durch eine Fortsetzung derselben diesem Mangel bald abgeholfen werden!

Nachrichten vom November.

Akademien und Vereine.

Düsseldorf. Der hiesige Kunstverein läßt nach Deger's betender Madonna von Caspar in Berlin einen Stich fertigen, welcher unter die Mitglieder vertheilt werden soll.

Nürnberg, 26. October. Das diesjährige Gedächtnißfest des hiesigen Kunstvereins hat Hr. Walther, nach dem im Besitze des Herrn Cassirers Wertheim befindlichen Gemälde Kreuz d. J. „das Bädermädchen“ gestochen.

Brüssel, 10. October. Gestern fand hier mit großen entsprechenden Feierlichkeiten die Eröffnung der neuen Malerakademie statt.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Paris. Hr. Mimaut, französischer Consul in Alexandrien, gibt in einem Briefe folgende Gegenstände als sein Eigenthum an: 1) die vier großen Grabvasen aus Marmor, welche das Grabmahl des Königs Psammethisch schmückten. 2) Eine mehr als lebensgroße Statue des Geschichtschreibers Herodot aus parischem Marmor, in den Ruinen des Paniums zu Alexandrien gefunden. 3) Eine Bronze-Statue des Antonins, aus den Ruinen von Zistib. 4) Eine verstümmelte Säule aus rosenfarbenem Granit, auf welcher die monumentale Inschrift der Brücke von Syene, worüber Herr Letroune

eine gelehrte Abhandlung in seinen *Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte* geschrieben. 5) Eine bronzene Büste der bacchischen Attributen, die man wegen der Vortreflichkeit ihrer Arbeit für ein Werk des Lysippos hält. Die Composition ist auf der kolossalen Barvikasse wiederholt. Da Beschaffenheit des Orts, wo man dieselbe gefunden, läßt schließen, daß sie zu Ende der Dynastie der Ptolemäer verbergen worden, und nur der äußersten Sorgfalt, womit man sie bedeckt, ihre Erhaltung verdankt. 6) Die genealogische und chronologische Tafel von Abydos, die im Jahr 1818 von Hrn. Baudet entdeckt und von Champollion untersucht und commentirt wurde, ohne Zweifel nach der Inschrift von Rosette das interessanteste und kostbarste Monument, das man aus den Ruinen des alten Aegyptens gezogen. — Da der Viceröy von Aegypten nun alle Ausfuhr von Alterthümern verboten hat, um selbst ein Museum in Cairo zu gründen (was auf Champollions und Hrn. Mimaut's eigenen Antrag geschah), so verdankt Herr Mimaut dies einerseits dem Viceröy freiwillig ertheilten Specialerlaß, die Freireise, diese Gegenstände nach Europa zu bringen.

Paris, 9. November. Bei den Ausgrabungen am Fortpalaste hat man neuerdings wieder mehrere interessante Alterthümer gefunden. Unter diesen soll eine etruskische Büste von bedeutendem Kunstwerthe seyn.

Zu Eiernay (Côte d'Or) zwischen Saussy und Ligny im Burgundischen hat man einen Stierkopf von vornehmer Arbeit aus Gold, oder vielmehr aus einem ihm ähnelnden Metall, welches wahrscheinlich das berühmte korinthische Erz ist, gefunden. — Dies Metall hat einen eignen Bodenglanz, eine Eigenschaft, an welcher man nach Martial das korinthische Erz erkannte, und zeigt ganz eigenthümliche Vertheilungen in der Vermischung seiner verschiedenen Bestandtheile, woraus man auf die Richtigkeit der so oft bestimmten Sage schließen konnte, daß das korinthische Erz aus der Zusammenschmelzung von Gold, Silber und Kupfer bei der Bräute von Korinth entstanden sey. Den Chemikern wird es wohl gelingen, die Art der Composition aufzuklären und nachzuweisen, welche Vorzüge dieselbe vor den gewöhnlichen Metallen haben.

Angers. Hr. Grille, Bibliothekar zu Angers, hat den Besitz eines Schages bekommen, der vielleicht an Vollständigkeit und Erhaltung nicht seines Gleichen hat. Ein Leinwand fand in einer hölzernen Kiste, die beim Ausgraben aus der Erde in Staub zerfiel, vierzig Stück römischer Medaillen der schönsten Form und Erhaltung mit mythologischen Vorstellungen gezieret. Die vorzüglichsten sind die Euphrosyne eines Splegels und zwei Masken vom feinsten Silber, mehrere Obterbilder und ein vortrefflich gearbeiteter Helm in Bronze. Man glaubt, daß dieses der Schlüssel der Kiste gewesen seyn möge, dessen heiligen Schatz die Räte gebildet haben. Die Sachheit und Eleganz der Formen aller dieser Gegenstände beweist, daß sie aus der besten Zeit der römischen Kunst herrühren; ihre Erhaltung so vortrefflich, daß sie eben aus der Werkstatt des Künstlers zu kommen scheinen. Hr. Grille hat die vortrefflichsten Anerbietungen, diesen Schatz zu verkaufen, abgewiesen, und denselben großmüthig der Stadt Angers geschenkt gemacht. Er ist jetzt damit beschäftigt, eine Beschreibung dieser interessanten archäologischen Funde für den Da zu redigiren.

In einem Theile des Stadthauses entdeckt man einige kleine, ziemlich wohlhabende Ueberreste maurischer Architektur, für deren Erhaltung der Architekt Hr. Grille Sorge zu tragen hat.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 10. Januar 1837.

Landschaften aus der Odyssee

(Beschluss.)

Bei unsern Angaben ersieht man schon, daß in der Darstellung dieser Landschaften Laub und Bäume einen Hauptantheil ausmachen. In der That sind diese so reichlich, daß sie überall die Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehen, sowohl um der Wahrheit ihrer Formen, als auch wegen ihrer schönen Gruppierung und lebenvollen Bewe-
gung. Es sind keine todten Massen, sondern in jeder Gegend der Abendwind oder wühlt der Sturm, oder schüttelt vom Thau des Morgens oder senken die Strahlen der Mittagssonne; sie sind auch nicht in einer Linie abgegränzt, sondern über sie ist die Zeit verstrichen und man erkennt ihre Schicksale. Zwar bietet die Temperamalerei keineswegs dieselbe Möglichkeit, die Verhältnisse im Einzelnen auszuführen und mit denselben Schmelz der Töne darzustellen, wie die Fresco- oder Hr. Preller versteht, wie kürzlich bei seinem Aufenthalt in Wartburg gesagt worden ist, diese Vorzüge der Temperamalerei mit ungewöhnlicher Kunst anzuwenden; aber glücklich gelang es ihm, jene größere massenhafte Behandlung, welche die Temperamalerei und ihr Zweck erfordert, in einem Styl durchzuführen, der uns an die Fresco- erinnert, ohne dabei die charakteristische des Einzelnen aufzugeben. Vorzüglich zu bemerken scheint mir auch der Reichthum von Motiven in der Darstellung des Terrains, die Mannichfaltigkeit der Hügel, Ufer und Schluchten, worin eine Fülle von Beobachtung niedergelegt ist, und die alle so innig und verbunden sind, daß der Blick jeder Gegend folgt und den Zusammenhang vollkommen erkennt. Von Luft und Wasser bescheide ich mich noch nicht sagen, da sich ohnehin schon versteht, daß die Schilderung verschiedener Tages- und Witterungs- mit Virtuosität behandelt, und letzteres in der Darstellung von Meeresgegenden nicht untergeordnet seyn

könne. Sehr günstig wirkt zu allem diesem die ansehnliche Größe der Figuren, die, ungefähr einen Fuß hoch, den Blick auf sich ziehen, ohne ihn von der Landschaft abzulenken, und eine hinreichende Sorgfalt der Ausführung erheischen, um ein besonderes Interesse für sich zu erwecken.

Die Composition von sieben großen, architektonisch zusammengeordneten Landschaftsbildern erfordert aber nicht bloß, daß der Künstler mit jedem Einzelnen fertig werde und glücklich zu Stande komme; sie müssen auch in Linien und Farbenstimmung unter einander harmoniren und dem umherwandernden Blick eine Befriedigung im Ganzen darbieten. Hier findet Goethe's Wort seine Anwendung: „die höchste Aufgabe der bildenden Kunst ist, einen gegebenen Raum zu verzieren.“ Wie in der umgebenden Natur, so sollen sich auch in den Gemälden correspondirende Linien finden und ihre Anordnung im Allgemeinen soll dem Auge als eine Fierath erscheinen. Der Horizont aller Landschaften ist ungefähr in gleicher Höhe genommen; außerdem aber enthalten die Bilder eine Musik der Linien, die in ihrem Schwung etwas Zauberisches hat, und aus der Mitte des Zimmers übersehen, erst den zauberischen Klang vollendet, welchen diese Phantasien voll Wahrheit und inniger Tiefe schon einzeln im Gemüthe erregt haben. Was die Stimmung der Farben- töne betrifft, so scheint mir sehr glücklich, daß die zwei ersten Bilder neben der Thüre kühl gehalten sind, das dritte zwischen den Fenstern dagegen, durch welche das lebendige Grün des Gartens hereinschimmert, sich in vollster Gluth der Farbe zeigt, und eben so das siebente, welches in der Tiefe des Zimmers, den Fenstern gegen- über, steht und ein wenig vortheilhaftes Schlaglicht empfangt; an der Hauptwand endlich wird das Hauptgemälde von zwei kühl betonten Seitenbildern eingefast und die warmen Tinten des Abendlichtes treten dadurch um so freundlicher aus ihm hervor.

In allen diesen Beziehungen und Gegeneinander- stellungen zeigt sich, welche andere Aufgabe es sey, einen

Cyclus von Gegenständen in einem gegebenen architektonischen Raum zu behandeln, oder ein Staffeleibild zu malen, von dem man nicht weiß, welchen Platz es erhalten werde. Bei letzterem ist Alles beliebig und willkürlich, während dort Alles abgewogen und in einander gearbeitet werden muß.

Wenn gleich nun der Maler in der kleinen Reihe von Darstellungen, auf die er beschränkt war, dem Reichtum des homerischen Gedichts nicht nachzukommen vermochte, so erweckt er doch in dem Cyclus, den er gewählt, einen genügenden Begriff von den Gefahren, Leiden und wunderbaren Abenteuern, welche Ulyss vor seiner Heimkehr in das geliebte Vaterland zu bestehen hat. Er gibt nur die Bilder der Wanderungen aus dem ersten Theile der Odyssee, nicht der Mühen und Leiden, welche der Held noch im eigenen Hause überwinden muß. Wenn aber sein Nachdichten nach Homer nur ein partielles ist, so ist es doch ein glückliches; er versetzt uns in die homerische Welt, wir reisen und dulden mit Odysseus. Und außerdem hat er noch seine eigene Poesie in diesem Cyclus verborgen; denn wie objectiv auch der Gedanke sey, welchen der erfindende Künstler als Vorwurf nimmt, er wird doch etwas Eigenthümliches, dem besondern Zweck Entsprechendes daraus gestalten. So scheint der Gedanke der Gastlichkeit, des Empfangs im heimatlichen, wohlversehenen Eigenthum bei der Wahl aller Gegenstände herrschend gewesen zu seyn, und daher entwickelt sich aus dem ganzen Zusammenhang eine Stimmung, welche den angenehmsten und freundlichsten Eindruck hinterläßt und wohl der Absicht des Besitzers gemäß ist.

Um aber die Erinnerung an die übrigen Scenen der Odyssee nicht ganz unberücksichtigt zu lassen, ist über den landschaftlichen Bildern ein Fries angebracht, der in Abtheilungen mit braunen Figuren auf gelbem Grunde, nach Art der Vasengemälde, eine Reihe von Abenteuern enthält. Diese Scenen sind von Hrn. Bruckmann in München componirt und nach dessen Zeichnungen von Hrn. Preller gemalt. Ueber dem Bilde des Polyphem sieht man Ulyss, wie er dem Cyclopen die gefüllte Schale reicht, über der Thüre daneben die Fahrt an den Sirenenklippen, über der Erlegung des Hirsches, wie Ulyss gegen Kirke das Schwert zieht, über dem Palast der Kirke den Helden mit der Zauberin beim Mahle, von einer ihrer Nymphen bedient, über dem Bild der Kalypso die Scene, wie die Göttin ihm seine Abfahrt verkündigt, über der Nausikaa das Fest beim Allinous, über der Nymphen- grotte den Sturm, worin Leukothea erscheint, dann über den beiden Thüren und über dem Bilde der letzten Wand das Gelag der Freier, den Kampf mit Iros und endlich die Ermordung der Freier sammt der Wiedererkennung zwischen Ulyss und Penelope. Diese einfach, aber lebendig aufgeführten Bilder geben den Wänden einen schönen

Schluß und tragen zur guten Wirkung der Sammlung wesentlich bei.

Die Decorationen der Pfeiler und Decke sind den Zeichnungen des Architekten ausgeführt.

Herr Preller hat unter längerem Unterrichte die seine amtliche Stellung in Weimar nöthig mehrere Jahre an dieser Arbeit zugebracht, im aber ungefähr zehn Monate darauf verwendet.

Das Pentelikon bei Athen und die Marmorbrüche.

(Fortsetzung.)

Zwischen Kephissia nun und dem Kloster Pa eine Viertelsstunde nordwärts von dem letzteren, ein breiter Rücken (πάγος) vom Fuße des Schi nahe an seinen Gipfel hinauf, der vorzugsweise Marmorader enthält. Dieser ganze Rücken ist eine Höhe von mehr als drittehalb tausend Fuß größerer und kleinerer Brüche, aus denen die kostlichen Stein für ihre Bauten und ihre Bild geholt. Die ersten Brüche finden sich ganz am Fuße des Berges; allein der Stein, der hier glimmerartige Adern, und man ist nicht tief gedrungen, um die edlere Schicht zu fassen. Und in malerischer Hinsicht der schönste Bruch auf der Mitte der Höhe. Gegen Westen und Ebene hin weit geöffnet, ist er auf den übrigen von haushohen, senkrechten Marmorwänden begrenzt, die die sorgfältige und saubere Art, wie die größten Blöcke nicht etwa absprenkten, so dem Meißel und Stemmeisen Schnitt vor sich ablösten, auf eine belehrende Weise erlitten. Diese Wände sind mit Fichten und Erdbeerkronen; über ihren Rand hängen Gebüsch und pflanzen herunter, und links sieht man, anstehend, die Trümmer einer Einsiedelei (μοναστήριον), der man nur durch halöbrechendes Klettern, Hülfe von Stricken und Leitern gelangen kann. Hinterwand des Bruches aber öffnet sich, die Ranken überschattet, der Eingang zu einer Tropfsteingrotte, zu deren Erweiterung die Marmor durch Losbrechung von Marmorblöcken von auch das übrige beigetragen haben mag. — an dem andern Wand sieht man eine rohe, von der alten Arbeiters eingeritzte Zeichnung eines Leibes an mehreren Stellen liest man das Wort ΟΡΟΣ, das sich auch in den Marmorbrüchen am höchsten Theil mit Hinzufügung eines Eigennamens,

findet. Hiernach wird es wahrscheinlich, daß die Steinbrüche, die auch Xenophon unter den Quellen des öffentlichen Einkommens auführt, ein Staatsseigenthum waren, und daß der Staat die Benutzung derselben parthienweise an einzelne Unternehmer verkaufte, von denen dann jeder die Steinen des ihm zuständigen Bezirkes durch solche Inschriften bezeichnete.*

Von den höher hinauf gelegenen Brüchen kommen mehrere dem bisher beschriebenen fast an Umfang gleich, und einer möchte ihn vielleicht noch übertreffen; aber sie stehen ihm an malerischer Schönheit nach.

Kann die Athener angesehene, den Pentelischen Marmor zu brechen und zu benützen, kann nicht genau nachgewiesen werden. Wahrscheinlich reicht die Entdeckung und Eröffnung der Brüche in ein hohes Alterthum hinauf; aber es läßt sich bezweifeln, ob dieselben vor den Peloponnesischen schon in großen Massen ausgebeutet, und namentlich, ob der Marmor damals schon zu Bildhauerarbeiten für tauglich gehalten und angewandt wurde. Die letzten bis jetzt auf der Burg in Athen gefundenen Sculpturen, eine sitzende Statue der Athene in ägyptischem Style und eine weibliche Figur in Vasrelief, die nicht viel jünger zu seyn scheint, sind aus Parischem Stein. Die Perser brachten einen Marmorblock von Paros mit sich nach Marathon, um das Denkmal des geschlagenen Sieges daraus zu errichten; doch beweist dies nicht viel gegen das Alter der Brüche auf dem Pentelikon, da, außer andern Denkbaren Gründen, konnte es ihnen immer seyn, eine solche Masse übers Meer, von Küste zu Küste, als sie über Land von Pentele nach Marathon führten. Dagegen ist bemerkenswerth, daß noch am Propyläen-Tempel der Fries aus Parischem Marmor ist; und, wie es scheint, der Bildhauer — mag es der Maler Myron oder ein anderer Künstler gewesen seyn — nur in dieser Steinart zu arbeiten gewohnt war. Noch auffallender aber ist es, daß von den bis jetzt aufgefundenen Friesen des Parthenon bei weitem die meisten ebenfals aus Parischem Marmor geschnitten sind; während bei dem gleichzeitig im Bau begriffenen und wenige Jahre später vollendeten Tempel des Zeus in Olympia die Dachziegel aus Pentelischem Steine waren.** Man fühlt hiernach versucht, anzunehmen, daß man diese Art von Ziegeln, deren Erfindung (um die fünfzigste Olympiade) dem Bozes aus Paros zugeschrieben wird, bis dahin nur aus Paros oder aus Paros, wo sich ein gleichzeitiger Marmor findet, zu beziehen pflegte; und daß man erst nach der Erbauung des Parthenon, für welchen man noch Ziegel aus Paros hatte kommen lassen,

auch in den Pentelischen Marmorbrüchen sie zu verfertigen anfang.

So unvollständig diese Beobachtungen auch noch sind, so wagen wir doch darauf die Behauptung zu bauen, daß die Benutzung der Steinbrüche am Pentelikon erst ins Große zu gehen anfang, als nach den Perserkriegen die Kunst in Athen den höchsten Aufschwung nahm, und prachtliebende Staatsmänner, wie Kimon und Perikles, jene großartigen Bauten ausführen ließen, deren Ueberreste noch heute der Stolz und die Zierde Athens sind. Der Tempel des Theseus und der des ungeflügelten Sieges, das Parthenon mit allen seinen Bildwerken, die Propyläen und das Erechtheion, so wie die Tempel von Eleusis, sind aus Pentelischem Steine gebaut; * bis auf die oben bemerkte Ausnahme des Frieses des Theseums und der Hohlziegel des Parthenon. Im Parthenon, im Erechtheion, in den Propyläen finden sich Marmorbalken von zwei und zwanzig bis zu etlichen dreißig Schuh Länge verwandt. Diese gewaltigen Massen schaffte man auf Wagen fort, wie dies die tief in die Oberfläche der Felsen eingeschnittenen Wagengeleise beweisen, die man auf dem Gebirge selbst in der Nähe der Brüche an vielen Stellen bemerkt. Vom Fuße des Pentelikon nach der Stadt führte eine künstliche Chaussee, deren Richtung man an den Ueberresten durch die ganze Ebene verfolgen kann. Selbst auf die Akropolis hinauf scheinen die schwer belasteten Wagen von Maulthierern gezogen worden zu seyn, wie dies aus einer von Plutarch aufbewahrten Anekdote hervorgeht. Er erzählt, daß ein Maulthier, welches schon der Arbeit enthoßen worden war, freiwillig, aus alter Gewohnheit, neben den Wagen herzulauen und ihnen gleichsam den Weg auf die Akropolis zu zeigen pflegte; und daß das Volk, aus Rührung und Dankbarkeit, einen Beschluß faßte, daß dieses Thier bis an seinen Tod auf Staatskosten ernährt werden solle.** Doch sieht man, wenigstens bei den oben erwähnten langen Balken, sich genöthigt, anzunehmen, daß sie, etwa auf der Südseite der Akropolis, vermittelst Maschinen in die Höhe gehoben wurden, da die starken Krümmungen des Fahrwegs ihren Transport auf andere Weise unmöglich machen mußten.

* Die Tempel von Rhamnus, von Sunion und Thorikos sind hier nicht mit aufgezählt, weil der Marmor, aus welchem sie erbaut sind, wenn gleich dem Pentelischen gleichartig, doch nicht in Pentele, sondern in der Nähe jener Orte selbst gebrochen zu seyn scheint; denn die ganze Ost- und Südseite Attika's hat weißen Marmor.

** Plutarch im Leben des ältern Cato, Cap. 5.

(Der Beschluß folgt.)

* Xenoph. von den Einkünften, 1, 4. — Vgl. Bredy, Staatshaush. 1, S. 533.

** Pausan. 5, 10, 2.

Nachrichten vom November.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Rottenburg am Neckar. Bei Ausgrabung einer von Dr. Raab zu Niedernau, am Eingange zu den sieben Thälern entdeckten Sauerquelle, wurde, außer vielen römischen Münzen von Aurichalcum, Erz und Kupfer, ein $1\frac{1}{2}$ Fuß hoher und 1 Fuß breiter Denkftein aufgefunden, auf welchem Apollo (Grannus), schön ge'odt, die Füße verschränkt, sich auf eine Urne stützend, in erhabener Arbeit, abgebildet ist. Auch in der Umgegend unserer Stadt wurden wieder mehrere bedeutende römische Alterthümer, als Gefäße aus Siegelsteine, 1 Fuß im Durchmesser, worauf interessante Gegenstände in erhabener Arbeit, z. B. der Kampf der Pygmaiden mit den Kranichen, abgebildet sind, aufgefunden; ferner Schwerden, worauf mit dem Stempel der Name der alten Römernstadt Sumlocenne eingedruckt, auf einem andern mit dem Griffel Iocenne Julius Camilius Sever eingegrift ist, so daß Rottenburg als die Römernstadt Sumlocenne nun durch drei Aufschriften auf Denksteinen und durch sieben auf Gefäßen beurtundet ist.

Pompeji. Am 13. October wurde in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und seiner beiden Brüder, der Prinzen Leopold und Anton, in einem Hause der Strada di Mercurio, dem des Kastor und Pollux gegenüber, ein großer Schatz von 64 silbernen Gefäßen entdeckt. Es war dies ein Tisch-Service für vier Personen, das in einem hölzernen Kasten aufbewahrt, in einem unansehnlichen Zimmer, rechts vom Atrium, gestanden hatte. Merkwürdig ist der Umstand, daß dieß Zimmer nur durch eine Mauer von dem in einem andern Hause befindlichen getrennt ist, in welchem am 23. März 1855 die 14 silbernen Vasen gefunden wurden. In beiden Zimmern war bereits im Alterthum nachgegraben worden, wie aus dem Loe in der Mauer und aus der umgewühlten Asche sehr deutlich zu erkennen ist; die, welche damals nachgruben, konnten indeß unmdglich die wahren Eigenthümer gewesen seyn, da sie sonst einen so bedeutenden Schatz wohl nicht würden haben liegen lassen. Offenbar ist dieser Fund der ansehnlichste der Art, den man bis jetzt in Pompeji gemacht hat; auch sind sämmtliche Gefäße auf das Geschmacksvollste verziert. Der größere Theil des Silbers besteht aus Tellern und aus Tassen (Schalen); drei der Vasen sind mit den schönsten Flach- und Hoch-Reliefs geziert, und sie geben an Schönheit den zwei der schönsten unter den vierzehn im vorigen Jahre gefundenen nichts nach. Das ganze Service besteht aus folgenden Stücken: eine Schüssel mit zwei schönsten Griffen, 1 Palm 12 Zoll im Durchmesser; eine Vase (Nirserform), außen mit Weinlaub und Weintrauben verziert, außerordentlich schön gearbeitet, 5 Z. hoch, oben 6 Z. im Durchmesser; zwei Vasen (Becherform), $\frac{1}{2}$ Palm im Durchmesser, 2 P. hoch, außen mit den schönsten Hoch- und Flach-Reliefs bacchantischer Vorstellungen. Auf der einen Seite sieht man einen kleinen geflügelten Bacchus-Genius auf einem Panther, auf der andern einen ähnlichen, auf einem Stiere reitend. Außerdem sind noch viele Figuren und Attribute daran zu sehen. Ferner vier Teller, jeder mit schön verzierten Henkeln und jeder von 18 Zoll im Durchmesser; vier Teller mit vorstehenden, vergoldeten Knöpfen in der verliesten Mitte. Jeder Teller hat abermals zwei Henkel und $7\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser; vier Teller, sehr einfach, jedoch jeder mit zwei verzierten Henkeln, 7 Zoll im Durchmesser. Außerdem fanden sich vier Schalen (Tasso), jede mit zwei verzierten Henkeln, $5\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser; vier dergleichen, sehr einfach, mit Henkeln, von $5\frac{1}{2}$ Zoll im

Durchmesser; vier dergleichen von verschiedenen Formen, 5 Henkeln, 5 Z. im Durchmesser; vier dergleichen wieder von anderer Form, 4 Z. im Durchmesser; vier dergleichen, mit zwei verschiedenen Henkeln, 4 Z. im Durchmesser; zwei kleine Schalen, wie kleine Pastetenformen, $2\frac{1}{2}$ Z. im Durchmesser; vier kleine Teller, jeder mit drei kleinen Füßen $5\frac{1}{2}$ Z. im Durchm. (unsern Salzfüßern ähnlich); vier kleine Becher, jeder mit drei kleinen Füßen und 3 Z. im Durchm.; vier Tasso a campana scannellata, am obern Rande gemeistert 5 Z. im Durchm., senkrechte Höhe $2\frac{1}{4}$ Z.; vier dergleichen, $3\frac{1}{2}$ Z. im Durchm., $2\frac{1}{4}$ Z. hoch; eine schöne Vase mit Henkeln (Form einer Amphora), an der Oeffnung von 3 Durchmesser, $10\frac{1}{2}$ Z. hoch; zwei kleine schöne Cisternen mit schön verzierten Henkeln, $5\frac{1}{2}$ Z. im Durchm., $2\frac{1}{4}$ Z. hoch; ein Eßkel (Coppino) mit senkrechtem Henkel, 5 Z. im Durchmesser; ein Spiegel in Form einer Patena mit einem reichverzierten Griff, 8 Z. im Durchm.; 5 Ligulae, Eßkel und Gabel zugleich, an der einen Seite ein kleiner Eßkel, an der andern die Gabelspitze (aber nur eine Spitze); zwei Eßkel, unsern Eßkeln ähnlich. Zusammen 61 Stücke. Dieser Schatz wurde sofort am 14. October in das Kön. Museum nach Neapel gebracht, wo er später aufgestellt werden dürfte. Bis jetzt ist er dem Publikum noch nicht zugänglich gewesen.

Odessa, 14. October. Neuerdings wurde bei Anlaß eines Grabhügel ein aus behauenen, nicht durch Eisen verbundenen Steinen errichtetes Grab gefunden, worin eine Todtentiste und in dieser eine sehr schöne bronzene Urne fand. In letzterer waren verbrannte Knochen und zwei dazugehörige Vasen, die wahrscheinlich einst Parfüms enthielten.

Neue Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte.

London. „Die spanische Mutter,“ nach einem Gemälde von Sir David Wilkie, gestochen von Abraham Raimbach, London, bei Hodgson u. Graves, Pr. 21 Sch., von la lettre 1 Pf. 4 Sch. (vielfacher Preis). Die Jersierung Jerusalems nach einem Gemälde von E. Lambert, gestochen von G. S. Sander. London.

Berlin. Panoramatische Ansicht von Berlin, vom Zeughaufe aus gesehen, gezeichnet von Enslin, gestochen von Peschel in Dresden.

Von dem großen Gemälde des Kön. Preuss. Hofmalers Fr. Krüger, Sr. Maj. den Kaiser, den Kronprinzen und den Großfürsten Michael Pawlowitsch darstellend, ist eine treffliche Lithographie von Jengen in Berlin gefertigt.

Deutscher Volkskalender für 1857, herausgegeben von J. W. Gubig, mit 120 Holzschnitten, Vereinsbuchhandlung Leipzig. Das malerische und romantische Deutschland I. Heft. Leipzig, bei G. Wigand. Jedes Heft mit 3 Stahlstichen, 8 Gr. Der Plan ist im Ganzen auf 200 Platten gemacht. Dieses I. Heft enthält Lobmen, die farblich Kirche zu Dresden und eine Ansicht von Dresden, nebst klaren Texten.

Mainz. Polyorama des Rheinstroms von Mainz bis Barmar, von Frhr. v. Klein; in 48 Ansichten der malerischen Gegenden dieses Abschnittes des Rheinstroms.

Dresden. Panoramatische Ansicht der St. Marcuskirche und des Dogenpalastes in Venedig, von Enslin d. G. gemalt, von E. W. Arlt auf Stein gezeichnet und in H. Braunsdorf in Dresden gedruckt, in der bis jetzt in Lithographien seltenen Dimension von 36 Z. Breite und 24 Z. Höhe. (Das Berliner Königl. lithographische Institut hat eine Kunstdrucke, die den Druck von 28 Z. langen und 24 Z. hohen Platten möglich macht.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 12. Januar 1837.

Neue Kupferwerke.

1.

Reale Galleria di Torino illustrata da Roberto d'Azeglio, Direttore della medesima, *Membro dell' Accademia di Belle Arti Torino e di Milano etc.*, dedicata a S. M. Re Carlo Alberto. Torino, Tipogr. Chirio, 1836. gr. fol. Fasc. 1. 2.

Das Prachtwerk, von dem wir bereits vorläufig gesprochen, ist mit größter topographischer und künstlerischer Eleganz ausgeführt. Die Kupferstiche, welche die Zeichnungen leicht aber meisterhaft schatten, geben eine genügende Vorstellung von Composition und der Originalen; ein sehr ausführlicher Text erzählt über Verdienst und Herkunft der letztern. Das erste Heft enthält: 1) Kreuzabnahme, von Garavaglia, gez. von Cor. Metalli, gest. von L. d. J. 2) Heilige Familie von Raphael, gez. und gest. von Cesare Ferreri zu Schweinsjagd von Rubens, gez. von Metalli, gest. von L. d. J. 3) Landschaft von Johann W. von Heintz. Bonin, gest. von Tito Schuler von Toschi. — Das zweite Heft: 4) Portrat eines stehenden Mannes, von Raphael, gez. von Metalli, gest. von L. d. J. 5) Irene Sohn von Guercino, gez. von Silvanazzi, gest. von Franz. Rosaspina zu 6) Bildniß des Erasmus, von Hans Holbein, gez. von Metalli, gest. von Ferreri. 7) Veronesi von Orazio Gentileschi, gez. von Metalli, gest. von L. d. J. — Unter diesen Blättern befindet sich das erste, von Garavaglia und Anderloni,

und die von dem jüngeren Lasinio gestochenen wegen der treuen Auffassung der Originale und der schönen Wirkung des Stiches besonderes Lob. Bei gänzlicher Anspruchslosigkeit in Beziehung auf Farbe und fast durchgängig engen Strichlagen ist doch alles Metallene und Harte vermieden.

2.

E' Imp. e Reale Galleria Pitti, incisa ad un contorno condotto, d'illustrazioni fornita e pubblicata da Luigi Bardi. Firenze, presso l'Editore, 1836. kl. Fol. Dispensa I.

Ungefähr in derselben Weise angelegt wie das vorige. Inhalt dieses Hefts: 1) Bildniß des Fedra Inghirami, von Rafael, gez. von Garavaglia, gest. von Ferreri. 2) Jagdgesellschaft von Giovanni da S. Giovanni, gez. von Fil. Calendi, gest. von G. B. Gatti. 3) Die Jünger zu Emaus, von Jac. Palma d. Ae., gez. von Ferd. Rondoni, gest. von Gius. Rossi. 4) Der Streit über die heil. Dreieinigkeith, von Andrea del Sarto, gez. von Filippo Calendi, gest. von Gius. Marri. 5) Pietà von Fra Bartolommeo, gest. von Moriz Steinla. — Diese Blätter sind etwas weniger sorgfältig und stehen dem bloßen Umriß näher als die des ersten Werkes. Die Erklärungen sind von Inghirami, Masselli und Centofanti.

3.

Illustrations of modern Sculpture, a Series of Engravings with descriptive prose and illustrative poetry. By T. K. Hervey. London, 1832—35. 6 Hefte oder Vol. I. kl. Fol.

Sehr zierliche, meist in der vollendetsten englischen Punktirmanier ausgeführte Stiche nach vorzüglichsten Bildhauerwerken der neuesten Zeit, übrigens ohne Plan, wahr-

scheinlich bloß nach zufälligen Rücksichten zusammengebracht. Jedes Blatt ist mit überflüssig vielem Text, nämlich einer prosaischen Erklärung und einer poetischen Paraphrase begleitet. Hest I. enthält: 1) Die glückliche Mutter, Gruppe von Westmacott zu Bowood, dem Landsitze des Marquis von Landsdown (vollendet 1822), gest. von Tomkins. 2) Die Tänzerin von Canova in Casa Mangoni zu Forli (1809), gestochen von W. Finden. 3) Merkur, welcher Pandora auf die Erde bringt, Basrelief von Flaxman (nicht in Marmor ausgeführt, aber nach dem Gypsmodell verbreitet), gest. von W. L. Frp. Hest II. 4) Resignation, sitzende weibliche Figur, von Chantrey für das Monument des Mrs. Digley in der Kathedrale von Worcester, 1825 gearbeitet, gestochen von R. H. Dyer. 5) Mutterliebe, Gruppe in Gyps von Bailey, 1823 ausgestellt, gest. von H. Cook. 6) Hebe, Marmorstatue von Thorwaldsen, bei Hrn. Samuel Boddington in London, der sie 1825 von dem Künstler in Rom erkaufte, gest. von E. Finden. — Hest. III. 7) Arethusa mit dem Hund, Marmorstatue von Carew (vor 1828), in der Gallerie des Grafen von Egremont zu Petworth, gest. von Dyer. 8) Michael und Satan, Marmorgruppe von Flaxman in derselben Sammlung, gest. von J. Thomson. 9) Venus von Canova, in der Sammlung des Marquis von Landsdown, gest. von Dyer. Nach Angabe des Textes ist die in der Gallerie zu Florenz befindliche eine etwas strenger gehaltene Wiederholung dieser zuerst gearbeiteten. Ein drittes Exemplar ist bekanntlich in der Glyptothek in München. Hest IV. 10) Die unglückliche Mutter, Marmorgruppe von Westmacott, zuerst 1822 und dann noch zweimal ausgeführt. Das erste Exemplar im Besiz des Marquis von Landsdown zu Bowood, gest. von Thomson. 11) Der Falkenjäger, Marmorstatue von Carew, 1830 für die Gallerie des Grafen Egremont zu Petworth ausgeführt, gest. von W. L. Frp. 12) Die Unschuld (sitzende weibliche Figur, die eine Schlange an den Busen drückt), von Franz Bionnainé, einem Schüler Thorwaldsens, für den Grafen Sommariva gearbeitet, und da letzterer vor der Vollendung starb, 1829 in London ausgestellt, gest. von Frp. Hest V. 13) Die schlafenden Kinder, berühmte Marmorgruppe von Chantrey, als Denkmal zweier Kinder des verst. Rev. William Robinson 1817 gearbeitet, gest. von W. Frp. 14) Narcissus, Figur in Gyps von Bacon, in der Gallerie der Society of Arts befindlich, gest. von B. Holl. 15) Die Wohlthätigkeit, Marmorgruppe von Canova am Denkmal der Erzherzogin Christina in Wien, gest. von demselben. Hest VI. 16) Eva an der Quelle, Marmorfigur von Bailey im J. 1822 gearbeitet, im folgenden Jahre mit dem Preis von 100 Guineen für die beste inländische Sculptur von den Vorstehern der British-Institution beehrt und endlich für 600 Guineen

von den Landesleuten des Künstlers durch Subiect erkaufte und im Gebäude der Philosophical and Institution seiner Vaterstadt Bristol aufgestellt. 17) Gefesselte Prometheus, Gypsmodell von Manning (Mann, ein Schüler Bacons, welches 1833 dem siebenjährigen Künstler die goldene Medaille der A. Academie zu London gewann; gest. von Holl. 18) Schlafende Venus, Gypsmodell von Bailey, 1832 ausgestellt, gestochen demselben. Als Zeichner ist unter vielen dieser Hr. Corbould angegeben. Die Zeichnung zum Blatt rührt von Pistrucci her.

4.

Gallerie zu Shakespeare's dramatischen Werken. In Umrissen, erfunden und gestochen von Moriz Retzsch. Drillferung. Romeo und Julia. XIII I. Mit Andeutungen von Carl Borro von Miltitz, deutsch und in englischer Uebersetzung, so wie mit den entsprechenden Stellen des Textes. Herausgeg. von Fleischer. Leipzig, London und 1836. kl. Fol.

Die Momente, welche Herr Retzsch hier bekannten Weise bearbeitet hat, sind folgende (Nr. 1 ist wieder Shakespeare's Apotheose): 1) Der Kauferei der Bedienten der Capuleti und die feindlichen Familienhäupter durch den Rath stört, heraus auf den Platz eilen. 3) Wie Romeo mit seinen Freunden maskirt, um zum Feste der Capuleti zu gehen. 4) Der Ball selbst Julien küssend. 5) Die Liebenden in Lorenz. 6) Romeo die Geliebte nach der Brautnacht. 7) Julia auf den Knien vor ihrem erzürnten Vermählung mit Graf Paris zurückweisend. 8) Romeo den Becher mit dem vom Mönch bereiteten Gifte der Hand. 9) Julia todt auf dem Bette liegend den Ihrigen beweint. 10) Paris mit Romeo Erbbegräbnis der Capuleti zusammentreffend, ihm erstochen. 11) Romeo an Juliens Sarg becher trinkend. 12) Julia erwacht, stößt sich in die Brust. 13) Versöhnung der Aeltern. Leichen der Kinder. Die Compositionen stehen früheren Lieferungen in keiner Beziehung nach Erläuterungen schließt sich Herr v. Miltitz durch dieses Eindringen in den Stoff und Fülle der Gegen ganz an seinen Vorgänger, den sel. Böckler, auch das Typographische ist mit derselben Eleganz ausgestattet.

5.

Die Schachspieler. Zeichnung von Moriz Retzsch. Nach dessen Andeutungen erläutert von Carl Borromäus von Miltiz. Leipzig, in Commission bei Ernst Fleischer. kl. qu. Fol. Ein Umriss mit drei Textblättern.

Ueber diese Composition hat Herr von Miltiz selbst in einem früheren Jahrgang unsrer Blätter berichtet. Satan spielt mit dem Menschen um seine Seele; der Schutzgeist des Menschen wacht über ihn, die Schachfiguren auf des Bösen Seite bezeichnen die Wollust, den Zorn, die Falschheit, den Stolz u. s. w., die auf des Menschen Seite die Hoffnung, Wahrheit, Demuth, Unschuld, Liebe u., welche schon zum größten Theile von ihm verloren sind. Schade, daß diese Allegorien zu klein erschienen und ohne Commentar kaum verstanden werden können.

Das Pentelikon bei Athen und seine Marmorbrüche.

(Beschluß.)

In dem Maße, wie der Pentelische Marmor durch die Bauten des Iklinos, Mneseilos und Archilochos, und durch den Meißel des Phidias, Alkamenos und Praxiteles mehr und mehr berühmt wurde, ward er auch über ganz Griechenland eifriger gesucht. Xenophon in der angeführten Schrift bezeichnet die Ausfuhr desselben schon als wichtig, und schon Pindaros hatte in einem von ihm erwähnten Tempel der Göttermutter in Theben ein solches Bild der Göttin aus Pentelischem Marmor gesehen, ein Werk der Thebaischen Künstler Aristomedes und Sokrates.* Zur anfänglichen Verbreitung des Pentelischen Marmors außerhalb Attika's mag es nicht wenig beigetragen haben, daß zum großen Theile Attische Künstler, wie einige der oben genannten Meister und ihre Schüler, für andere Staaten und in fremdem Gebiete thätig waren; aber noch mehr empfahl der Marmor sich selbst durch seine eigenthümlichen Vorzüge, durch die große Weiche und die Feinheit seines Korns, bei seiner Härte und Dauerhaftigkeit. Die zarten Ornamente am Fries und an den Capitellen des Erechtheion läßt es, nach dem Urtheile sachverständiger Künstler, unmöglich gewesen seyn, in dem grobkörnigeren und sprö-

deren Parischen Marmor in solcher Schärfe und Bestimmtheit auszuführen; und die unvergleichliche Vollkommenheit, in welcher diese Ornamente noch überall erhalten sind, wo das Geschick der Belagerer oder die muthwillige Hand frevelhafter Reisenden sie nicht gewaltsam verletzt haben, gibt das günstigste Zeugniß für die Dauerhaftigkeit dieses edlen Stoffes ab. So waren denn, um nur einige Beispiele aus den alten Schriftstellern anzuführen, die Knidische Venus* des Praxiteles und sein berühmter Amor in Thespiä, der unter Nero im Brande Roms unterging, aus Pentelischem Marmor; ** der Tempel des Zeus in Olympia war, wie bereits bemerkt worden ist, mit Dachziegeln aus demselben Stoffe gedeckt; *** in Vura und Aegira in Achaja, in Plataea und Theben, in Elis an den Quellen des Kephissos und anderer Orten prangten Statuen aus Pentelischem Stein von der Hand des Phidias, des Alkamenos und Praxiteles. † Der Gebrauch des Pentelischen Marmors nahm in den letzten Jahrhunderten des Alterthums viel mehr zu als ab; Hadrian vollendete aus ihm den Viesentempel des Olympischen Zeus in Athen; der reiche Marathonier Herodes schmückte das Panathenäische Stadion mit neuen Marmorfiguren, und hätte, nach Pausanias Ausdrucke, die Steinbrüche des Pentelikon fast dadurch zu erschöpfen geschienen; †† der andern zahlreichen Bauten dieser Männer nicht zu gedenken. Noch größere Massen davon schleppte die Prachtliebe der Römer nach der Hauptstadt der Welt, d. B. Domitian zum Bau des Jupitertempels auf dem Capitol, zu welchem Plutarch die Säulen in Athen geschnitten sah. ††† Kurz, noch heute findet der Reisende fast in jeder Ruine Griechenlands Architekturstücke und Fragmente von Sculpturwerken aus diesem edelsten Producte Attika's; Rom ist damit gefüllt, und es gibt wohl kaum ein Museum in Europa, welches nicht einige Stücke daraus aufzuweisen hätte.

Nach dem Aufhören der alten Kunst und dem Eintritte der Barbarei scheinen die Pentelischen Marmorbrüche gänzlich unbenuzt geblieben zu seyn; die Wände derselben bedeckten sich mit Gestrüpp und Epheu und die dahin führende Kunststraße gerieth in Verfall. Und wie hätte es anders seyn sollen? Wenn ja die Franken, die Byzantiner und die Türken, die sich während des Mittelalters und bis auf die neuesten Zeiten auf dem classischen Boden umtummelten, zu ihren Schlössern, Kirchen oder Moscheen, zu ihren Brunnen und Grabdenkmälern irgend-

* Lucian im fliegenden Jupiter 10.

** Pausan. 9, 27, 5.

*** Ders. 5, 10, 2.

† Ders. 7, 25, 5; 25, 5; 26, 5. — 9, 2, 5; 4, 1; 11, 4. — 10, 55, 2.

†† Ders. 1, 19, 7.

††† Plutarch Publicola 15.

* Pausan. 9, 25, 5.

wo ein Stück Marmor gebraucht, so fanden sie es näher und bequemer in den Ruinen des Alterthums. Ist es doch erst ein halbes Jahrhundert, als eine der Säulen des Olympion mittelst Pulver umgesprengt wurde, um zum Bau einer neuen Moschee verwendet zu werden. Eine neulich in dem großen Marmorbruche gefundene Silbermünze des Venetianischen Dogen Manieri Zeno (zwischen 1252 und 1268) dürfte nichts gegen die obige Annahme beweisen, da sie bei hundert andern Veranlassungen hier verloren worden seyn kann.

Je mehr auf solche Weise das Stillliegen der Brüche den antiken Monumenten Athens Schaden gebracht hat, desto erfreulicher ist es für die Freunde der Kunst und des Alterthums, daß auf Befehl S. M. des Königs die Pentelischen Marmorbrüche, zunächst für den Bedarf des neuen Residenzbaues, seit einigen Monaten unter der Leitung geschickter Genieofficiere wieder in Betrieb gesetzt worden sind. Eine fahrbare Straße ist, fast in derselben Richtung wie die alte, bis an den Fuß des Gebirges geführt worden, und die Arbeiten haben in dem näher beschriebenen großen Bruche begonnen. Der gewonnene Marmor ist von der schönsten Qualität; man hat schon Stücke von drei bis vier Cubikmeter Inhalt gebrochen, welche auf Schleifen den steilen Abhang hinuntergebracht und am Fuße des Berges auf Wagen geladen werden, die sie nach der Stadt schaffen. Demnächst wird im Piräus eine Niederlage der ausgesuchtesten Marmorblöcke von allen Größen errichtet werden, und es steht zu erwarten, daß die Bildhauer Roms und anderer Orte Europa's diese Gelegenheit nicht versäumen werden, sich das edelste Material zu ihren Werken zu verschaffen; dasselbe Material, in welchem die größten Meister des Alterthums mit besonderer Vorliebe gearbeitet.

Athen, im August 1836.

Aphorismen.

Karl Maratti hat einen Raphaelischen Madonnenkopf bei zweihundertmal nachgezeichnet, ohne, wie er gesteht, seine Annuth zu erreichen; und doch war er der Maler schöner Muttergottesbilder.

Dies führt uns darauf hin, daß nur ein solches Studium gewisser Schönheitsformen den Künstlersinn scharfe, reinige und ihn im Einzelnen und Ganzen bei dem, was Andere für willkürliche, erlaubte Variationen nehmen, durch eine Feinsichtigkeit der Wahl auf immer schönere Gestaltung leite.

Gewöhnliche, eilige, viel beschäftigte, unruhige Künstler sind zufrieden, wenn sie, vielleicht zufällig, treffen, was gefällt, auspricht. Den großen, ruhig bildenden

Künstler macht das, daß er aus dem Schönen das Schöne wählt, welches wir dann als ein Nothwendiges, Unvermeidliches, Schönstes verehrend anstaunen.

* * *

Die Skizze wird der unendlichen Natur gegenüber gemacht. Die Ausführung nimmt leicht zu viel an der Subjectivität des Künstlers an. Claude Lorrain malte seine Bilder zwar nicht in der Natur, nicht einmal seine Skizzen; aber er studirte die Natur-Erscheinungen täglich und stündlich und trug sie lebenswarm nach Haus an seine Staffelei. So mied er die Manier.

* * *

Das philosophische und poetische, auch das politische Talent entwickelt sich oft erst in vorgerückten Jahren; das bildnerische und musikalische gewöhnlich früher. Bist du ein Künstler, noch jugendlich-frisch, in herrlicher Blüthe strahlst, dann hoffe nicht, daß er noch bedeutend wachse. Manche culminiren auf dem Gipfel des Ruhmes. Wenn in einem Künstler einmal alle Triebkräfte, menschliche und artistische, zusammengewirkt haben, Liebe zur Natur, Forschungslust, Freude am künstlerischen Schaffen und Nachbilden, Wettstreit, Verlangen nach Ehr, Ruhm, Geld &c.; dann fürchte, daß er bald nachlasse in seinem Eifer.

Wir sehen auch die Talente desto höher steigen, je breiterem Boden solcher treibenden Kräfte sie stehen. Umgekehrt neigt jeder Künstler um so schneller zur Manier, d. h. zur subjectiven Naturlosigkeit, je kleiner und magerer der Boden seiner Bildenstriebkraft ist.

* * *

Die Studien des Künstlers können nie genug seyn; namentlich kann er das Fließende, Weiche, Wolken, Wellen, Dünste &c. nie genug beobachten. Er muß, wie der Philosoph, auf die Gesetzmäßigkeiten hingehen, auf die Normalerscheinungen, damit ihn die Zufälligkeiten nicht zerstreuen, verwirren. Wenn er auch wo gewisse Erscheinungen im großen Maßstabe vorkommen, so veräume er die Gelegenheit nicht. Ich denke an ein See- oder Gewässer, wo ich den grandiosesten Wogensturz beobachtet.

* * *

Nachrichten vom November.

Literatur.

Paris. Quatremère de Quincy. *Lettres sur l'état vement des ouvrages de l'art antique à Athènes et à Rome*. Nouvelle édition.

Nestor l'Hôte. *Notice historique sur les obélisques égyptiens et en particulier sur l'obélisque de Louxor*.

Rom, 1. November. Es ist hier eine neue Zeitschrift für die bildenden Künste unter dem Titel: *Iconografia e Scenografia delle belle arti* angekündigt. Sie wird im Herbst jeden Monat eins, erscheinen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 17. Januar 1837.

Kunstgeschichte.

1) *An historical Essay on Architecture*, by the late Thomas Hope. Illustrated from drawings made by him in Italy and Germany. Second edition. London, John Murray, 1835. XIII und 561 Seiten. gr. 8. Nebst 1 Kupferband (Illustrations etc.) mit 97 Blättern.

2) *Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz*. Begleitet mit Betrachtungen über die Entwicklung des Spitzbogenstils, das neugothische Constructionssystem in Deutschland und Frankreich, und den Einfluß der lombardischen und der byzantinischen Kunst auf diese Länder. Von F. Wetter. Mit 1 Grundriß des Doms. Mainz, E. G. Kunze. 1835. VIII und 470 Seiten. Kl. 8.

Nr. 1 ist aus den hinterlassenen Papieren eines Mannes herausgegeben, der, weder Gelehrter noch Künstler vom Fach, sich enthusiastisch mit dem Studium der Geschichte der Architektur beschäftigt hatte und durch viele Reisen und Gewandtheit im Zeichnen mit einer großen Anzahl von Gebäuden fast aller europäischen Länder bekannt geworden war. Der größte Theil des Buchs, so wie der ganze Band mit Abbildungen, ist der Betrachtung der byzantinischen Werke und der Gebäude des Mittelalters gewidmet; nur der geringere Theil handelt von der alten und neuesten Baukunst. Des Vfs. Absicht geht weniger dahin, die Baukunst in ihrem ganzen Zusammenhang mit der Völkergeschichte zu schildern, als das Entstehen der verschiedenen Stylarten und ihre Nuancen zu charakterisiren; auch darf man weder urkundliche Untersuchungen und Nachweisungen, noch überhaupt große

Genauigkeit in historischen Angaben hier erwarten, ja die Vergleichung der verschiedenen Baumerke wird oft mit geringer Rücksicht auf die Zeit ihres Entstehens vorgenommen. Dennoch sind die Ansichten und Beobachtungen des Vfs. über Entstehen und Ausbildung, Uebergang und Umgestaltung, gleichförmige oder verschiedenartige Anwendung, Ausartung und Verfall der architektonischen Formen häufig von nicht geringem Interesse, da er mit ausgebreiteter Kenntniß unbefangenen Blick und vorurtheilsfreie Würdigung der Vorzüge und Gebrechen jeder Stylart verbindet. Die Abbildungen sind nur freie Aufsätze von Fassaden und einzelne Theile ohne die erforderlichen Grundrisse und Maße, jedoch um der vielen unedirten Gegenstände willen, die sie enthalten, für den Kunstfreund immer ein Anhaltspunkt und von mannichsamem Interesse.

Nr. 2 enthält eine sehr fleißig gearbeitete und dankenswerthe Beschreibung eines der merkwürdigsten Baumerke Deutschlands, an welchem sich der Rundbogen- und Spitzbogenstil nach einander in voller Eigenthümlichkeit gezeigt haben. Wir stellen sie hier mit dem erstgenannten Werke zusammen wegen mehrerer die allgemeine Entwicklung der mittelalterlichen Baukunst angehenden Ansichten, welche der Vf. darin ausgesprochen hat. Wir werden darüber nur einige Bemerkungen beifügen, ohne Anspruch auf ausführliche Prüfung des Gegenstandes, welche noch viele und schwierige Untersuchungen erfordern dürfte, ehe sie zu einem genügenden Resultate gelangt.

Bekanntlich ist der rundbogige Baustyl, welcher in ganz Europa vom sechsten Jahrhunderte an herrschte und erst im dreizehnten völlig von dem spitzbogigen verdrängt wurde, von Einigen der vorgothische, von Andern der byzantinische, von noch Andern der romanische genannt worden und man hatte sich in der neuesten Zeit fast allgemein dahin vereinigt, daß die erstere Benennung unstatthaft sey, weil der spitzbogige Styl nicht gothisch genannt werden könne; und daß die zweite minder richtig als die dritte, weil die Elemente, aus

welchen sich dieser Styl gebildet hat, mehr der seit Diocletian gewöhnlichen römischen, als der seit Justinian in Byzanz einheimisch gewordenen Bauart angehören. Ref. weiß nicht anzugeben, welche französische Schriftsteller jenen Benennungen den Ausdruck lombardisch mögen substituirt haben; Hr. Hope und Hr. Wetter jedoch folgen ihnen in Annahme desselben und suchen die Richtigkeit dieses Namens durch Gründe zu vertheidigen. Von einem eigenthümlichen longobardischen, d. h. ausschließlich während der Herrschaft der Longobarden in Italien und von denselben geübten Styl hat früher schon d'Agincourt und nach ihm Hr. v. Wiebeking gehandelt; aus Hrn. v. Rumohrs Untersuchungen scheint jedoch hervorzugehen, daß die von den Longobarden selbst errichteten Werke sich hauptsächlich durch Mächtigkeit der Construction und schmucklose Einfachheit charakterisiren und mehr als die rundbogige Architektur des neunten bis zwölften Jahrhunderts sich dem altrömischen Style nähern. Unfre Vf. verstehen auch die von ihnen gewählte Benennung nicht in Beziehung auf die Herrschaft der Longobarden, sondern behaupten: das Maurer- und Steinmessenhandwerk habe sich gegen Ende des zehnten Jahrhunderts aus der Lombardei hauptsächlich über Europa verbreitet und so hätten die Jahrhunderte lang von der Lombardei aus- und dahin zurückwandernden Handwerker in allen europäischen Ländern einen Styl ausgebildet, dessen Elemente sie zunächst in ihrer Heimath gefunden. Hr. Hope führt diesen Satz am weitesten, jedoch ohne alle historische Nachweisung aus; besser gestützt finden wir ihn bei Hrn. Wetter, dessen Worte wir hier anführen (S. 80 Anm.):

„Daß man in Frankreich und Deutschland vom 6ten bis 12ten Jahrhundert vorzüglich Baumeister aus der Lombardei berief und bei größeren Kirchengebäuden lombardischen Vorbildern folgte, hat seinen Grund darin, daß die römische Baukunst des dritten bis fünften Jahrhunderts vorzüglich in der Lombardei weiter entwickelt und ausgebildet werden konnte. Der Theil Italiens, welcher unter der Herrschaft der Lombarden stand, war der einzige, in welchem vom Ende des sechsten bis gegen Ende des achten Jahrhunderts die öffentliche Wohlfahrt so gedieh, daß die Künste, wenigstens die Baukunst, gepflegt werden konnten. Die Lombarden, deren naturgetreue Sitteneinsicht bei der Einwanderung sehr vortheilhaft auf die Verbesserung der Sitten bei den Eingebornen wirkte, hatten dagegen bald ihre Rohheit gegen die Verfeinerung dieser ausgetauscht; so daß nach einigen Generationen die Nachkommen der Eroberer vor den älteren Bildnissen ihrer Urgroßväter, als vor grimmigen Barbaren, erschrecken. Denina sagt, daß Italien nie glücklicher, als unter den lombardischen Königen, daß es glücklicher gewesen sey, als Syrien unter den Seleuciden und Aegypten unter den Ptolemäern. Unter ihrer Re-

gierung voll Kraft und Milde, voll Weisheit, rechtigkeit herrschte Ordnung und Ruhe, kamen und Handel in Flor, wuchs die Bevölkerung an, erstanden Städte und Burgen, Kirchen und aus ihren Ruinen; alle Elemente des öffentlichen gediehen zur Entwicklung; die Lombardei der glücklichste Staat in Italien und der Mittelpunkt der italienischen Civilisation; während in derselben Rom und die übrigen Theile Italiens unter der genden Herrschaft der griechischen Czarren in tieferen Verfall geriethen, dem öffentlichen Leben jeder Art, der Empörung, Befehdung, Verarmung, Entvölkerung zum Raube wurden. — In der That selbst fanden sich die meisten und besten Baumeister der Gegend von Como, so daß in den Befehl Karls Rothar (um 650) *magister comacinus* von Como) für gleichbedeutend mit Maurermeister gebraucht wird (S. Leg. Rothar. Art. 145, in Muratori Script. rer. Ital. T. I. P.). Sie wurden mit ihren Gehülfsen (*collegis, consortibus*) allenthalben hin zur Ausführung von Gebäuden. Um 1390 kamen daher sehr ausgezeichnete Meister nach Mailand, um an dem Dom bauen zu können. Zu gleichem Zwecke auch nach Pavia, Monza u. s. w. Muratori macht hierzu die Bemerkung, daß noch zu seiner Zeit Maurer aus dem Mailändischen, besonders von den Ufern des Comer Sees und des Lago Maggiore durch ganz Italien zogen. Von daher und von dort kamen noch gegen das Ende des 17. Jahrhunderts viele auch nach Deutschland und ließen sich nieder. Daß dies im Mittelalter noch viel häufiger geschehen ist, ist nicht zu bezweifeln. Die Lombarden standen mit dem südlichen Deutschland in engem Verkehr. Lombardische Kaufleute ließen sich seit dem frühesten Alter bis auf die neuere Zeit am Rheine und im ganzen südlichen Deutschland nieder. Vom 11ten bis zum vierzehnten Jahrhundert befand sich fast der ganze Handel der Rheinländer in ihren Händen. Fast in allen Städten ihre Factoreien und Läden, welchen das Volk den Namen: *Hof* zum Lagab. Ein solcher Hof befand sich auch zu Dillingen. Gutenberg erwähnt ihn in einer Urkunde als Eigenthum seiner Verwandten (bei Schöppgen). Diese Lombardenhäuser wurden in frühster Zeit die Architektur in Deutschland eine eigene Richtung genommen hatte, ohne Zweifel im lombardischen Style erbaut. So sehr hatten die Lombarden in den Händen, daß der Name *Lamparter* tendend mit Kaufmann wurde. (Der Churfürst von Mainz nennt in einer Urkunde von 1380 den Kaufmann Leo Ottini zu Bingen, welchem er 7000 Mark schuldig war, „unsern Lamparter.“ S.

Beiträge 1, 9.). In Frankreich nennt man die Pfandhüter noch heute Lombard; weil lombardische Kaufleute auch dort sehr häufig sich niedergelassen hatten und die vornehmsten Gelddarleiher waren. Dieser enge Verkehr hat ohne Zweifel auch zur Verbreitung der lombardischen Kunst in Deutschland mit beigetragen, bis unter den Deutschen selbst sich tüchtige Baumeister bildeten und die Kunst eine eigenthümliche Richtung nahm, was erst im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte geschah.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Kupferstiche.

- 1) Lord Byron, from the Original picture in the possession of John Murray Esq. Painted by Tho. Phillips, R. A. Engraved by Robert Graver. London, published March 1835 by Hodgson and Graver, 6 Pall Mall. H. Fol. — Brustbild mit der Hand. Schön gearbeitetes Grabstichelblatt von vorzüglicher Wirkung.
- 2) Messiah Raffaele pinxit. Georg T. Doo sculpsit 1835. To the Right Hon. Earl Cowper, in whose possession is the original picture this print is ... dedicated by ... Fra: Grah^{re} Moon. H. Fol. — Schönes Grabstichelblatt. Die Composition hat einige Ähnlichkeit mit der Madonna aus dem Hause Colonna. Von dem Original hat Herr Professor Nachricht gegeben im Kunstbl. 1832 S. 274 und eine Abbildung in seiner Kunstreise durch England S. 99.
- 3) La petite soeur. Peint par H. Dupont. Gravé par M. Girard. Paris, chez Rittner et Goupil. Boulevard Montmartre 12. H. Fol. — Halbe Figur eines kleinen Mädchens mit über einander gelegten Händen. In der englischen Punktir-Manier zierlich und leicht gestochen.
- 4) Christus und die Ehebrecherin. Painted by Rembrandt. Engraved by G. H. Phillips. To the Revd Thomas Streatfield F. S. A. of Chats Edge, Kent, this Engraving from the original painting by Rembrandt in the National Gallery is ... dedicated by Fra: Grah^{re} Moon. gr. Fol. überhöht, oben abgerundet. Schönes geschabtes Blatt von großer Wirkung, aber so ausgeführt, als ob die Composition nur von einem Schüler oder Nachahmer Rembrandts wäre. Gleichwohl ist das außerordentlich ausgeführte Bild Original und zwar von Rembrandt für den Bürgermeister Sir gemalt. S. Ottley's Katalog der Nat. Gallerie Nr. 26.

- 5) Richelieu. P. Delaroche pinxit. F. Girard sculps. Tiré de la Galerie de Mr. le Comte de Pourtalès. Paris, publié par Rittner et Goupil, 15 Boulevard Montmartre. Imp. par Chardon jeune. Sehr groß qu. Fol. — Prachtvolles geschabtes Blatt von außerordentlicher Arbeit und Vollendung. Richelieu krank, im Kahn vorüberfahrend, in einem zweiten Kahn hinter ihm der junge de Thou und Einig Mars. Auf dem Bilde: „Paul Delaroche 1829.“
- 6) Mazarin. Gegenstück zum vorigen. Die Unterschriften dieselben. Der kranke Mazarin, von zahlreicher Gesellschaft umgeben, läßt sich von einer jungen Dame, die am Spieltisch sitzt, die Karten zeigen. Auf dem Bilde: „Paul Delaroche 1830.“
- 7) Die Capelle auf der Tellen-Platte am Vierwaldstädter See. Gemalt von E. Vogel. Geätzt von Hugi. Den Unterzeichnern für die Kunstverloosung 1835 bestimmt. gr. Fol. überhöht. Innere Ansicht der mit Wandgemälden aus Tell's Leben ausgezierten Capelle, mit Gruppen von mancherlei Beschauern staffirt. Aquatintablatt, von dem Zürich'schen Kunstverein ausgegeben.
- 8) Elie. F. Overbeck del. Roma 1827. Ruscheweyh sculps. H. qu. Fol.
- 9) Elisée. F. Overbeck del. Roma 1827. Ruscheweyh sculps. Pendant zum vorigen. Beide vorzüglich gearbeitete Platten waren ursprünglich für Hrn. Maulin, welcher auch die in Sepia getuschten Originalzeichnungen besaß, gestochen, sind aber jetzt Eigenthum des Hrn. Welten in Carlsruhe. Die Composition des gen Himmel fahrenden Elias ist auch aus einem Gemälde von Overbeck bekannt. Das andere Blatt stellt den Elisa vor, wie er das in den Fluß gefallene Beil mit seinem Stabe heraufholt.
- 10) Egmont und Klärchen. Nach dem Carton eines Wandgemäldes von W. Kaulbach. Gestochen von H. Merz. Der Kunstverein in München seinen Mitgliedern für 1835. Gedruckt von H. Folsing. gr. Fol. Guter Stich. Die Composition von Kaulbach?
- 11) Judith et Holopherne. Hor. Vernet pinx. Jazet sculps. Judith ayant prié le Seigneur en silence, s'approcha de la colonne qui était au chevet du lit de Holopherne et délia son sabre, qui y était attaché. Sehr groß Fol. überhöht. Vorzügliches geschabtes Blatt, nach dem bekannten von H. Vernet in Rom ausgeführten Bilde.

Neue Lithographien.

- 1) *Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem.* Gemalt von Eduard Bendemann. Auf Stein gezeichnet von B. Weiss. Das Originalgemälde ist im Besitz Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm v. Preussen. Verlag der lithogr. Anstalt von Gebr. Kehr u. Niessen in Köln. Gedr. unter der Leitung von J. P. Kehr. Groß qu. Fol. Gut gearbeitet, doch in der Wirkung etwas zerstreut; die Kreide fein behandelt.
- 2) *Don Quixote.* Gemalt von Adolph Schröter, lithogr. von Gille, Kön. lithogr. Institut in Berlin. Druck von Berndt. Berlin, bei Reimer. Gr. Fol. überhöht. Das vortreffliche Original ist bekanntlich im Besitz des Hrn. Reimer. Die Lithographie gut gearbeitet, doch der Druck etwas schwach. (Auf dem Bild 18 ♀ 34.)
- 3) *Maria und Martha und vier Apostel.* Darunter: *Unum est necessarium.* Außen in Arabesken vier Figuren: Glaube, Treue, Liebe, Hoffnung. Oben Hirsche, die vom springenden Wasser trinken.) F. Overbeck inv. et del. J. Becker del. in lapidem. Druck u. Verlag von F. C. Vogel in Frankfurt a. M. Fol. Leicht mit der Kreide lithographirt. Mit einem Erklärungsblatt. (Auf der Zeichnung 18 ♂ 34.)
- 4) *Verkündigung und Heimsuchung in einem Doppelbild, von Arabeskenrahmen umgeben.* Unten: *Ave gratia plena Dominus tecum. — Benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui.* Overbeck del. A. Schott lithogr. Fol. Leicht mit der Kreide. (Auf der Zeichnung 18 ♂ 14.)
- 5) *Die gefangene Jerusalem.* (Jerem. C. 32) ihrer übermüthigen Feinde Spott und Hohn (Hesek. 5, 15. 22, 4. Klagel. 1, 5. 2, 1. 2, 16) von ihren Propheten gewarnt und gestraft, beweint und getröstet. Unvollendete Zeichnung aus dem Nachlass des Malers A. Eberle (gestorben in Rom d. 18. April 1832). Auf Stein gez. von Joh. Blanz. Gedr. bei Strixner u. Zach. Groß qu. Fol. Fein mit der Kreide lithographirter Umriss. Halb allegorische, halb dramatische, etwas überfüllte, im Einzelnen geniale, doch von Reminiscenzen nicht freie Composition.
- 6) *Ansicht einer Capelle am Rhein.* Gemalt von D. Quaglio. Lithogr. von Santer. Das Original ist im Besitz des Hrn. Hofr. Wilke in Cottbus. Druck des lithogr. Instituts von W. Santer in Breslau. Qu. Fol. Gut mit der Kreide lithographirtes Blatt, für den Kunstverein in Breslau gefertigt.

Aphorismen.

Was dem Theoretiker für einen abgedroschenen meinplatz gilt, daran hat der ausübende Künstler sein Leben lang zu denken und zu thun.

* * *

Die Natur hat zwei große Monotonien: Grün der Erde und das Blau des Himmels. muß der Künstler durch Totalität der Farben, Harmonie und liebliche Contraste mildern, dieses, mit lichtlosen Pigmenten kalt zu werden, durch Mischung, Lichtsparung und Spannung, durch Belichtung beschränken, um seinem Durchblick eine Energie zu geben.

Wie eine Sprache hauptsächlich durch das Volltönen der Vocale wohlklingend wird, so auch im Gemälde eine Totalität der Töne an, deren sinnige Herstellung dem Maler überlassen ist.

* * *

„Lucus a non lucendo,“ sagt ein Sprichwort irgendwo Name und Sache sich widersprechen. Schon die Grammatiker den Hain (gleichsam von den leuchtenden Opfersackeln und Flammen leitet.

Man muß wenig Natur- und Kunstsinne haben, wenn man die erstere Erklärung der letztern vorzieht.

Der Hain erscheint immer als ein leuchtendes Licht in ihm uns zum Bewußtsein kommen nun das Durchbrechen des Tageslichts, der Streif- und Schlaglichter der Sonne, der oder die momentane Beleuchtung durch Fackellichter etc.

* * *

Mit der Natur muß man zufrieden sein. Kunst kann man anders wünschen. Der Wanderer muß sich das Schöne der Wirklichkeit lassen, und in gewissem Sinne kann man wohl sagen: Was in der Natur wirklich ist, kann nicht schöner sein, — weil man nicht weiß, daß es ein Anderes sey.

Dennoch hat auch auf einem gewissen Gebiet das Umgekehrte einen Sinn. Nämlich: Das selten ganz kunstgerecht schön. Der Künstler wägen, dazu, davon thun. Aber das Kunstwerk, das fertige, ältere, unabänderliche, zu lassen, muß er nach seiner Genesis begreifen beim jüngern, werdenden Künstler muß er das Gute, Gelungene an seinem Werke anerkennen, um ihn zum Fortschritt zu ermahnen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 19. Januar 1837.

Archäologie.

Die Gorgonensabel oder Erklärung eines etruskischen Bronzes-Reliefs in der Glyptothek zu München, gelesen in der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften am 25. August 1834 von Dr. Franz Streber, Königl. Münz-Inspektor. München, 1834. Gedruckt bei Carl Wolf.

Es ist nicht die Absicht, einen Auszug von der angeführten Schrift zu geben oder den Faden des Zusammenhanges mit Genauigkeit zu verfolgen. Noch weniger ist es die Absicht zu thun, die Deutungen, welche der Verf. durch seinen Credit angenommen hat, von seinen eigenen Ueberzeugungen und Nutzenwendungen auszuweisen, was ein weitläufiges Geschäft seyn würde; einige unmaßgebliche Bemerkungen mitzutheilen, welche Veranlassung zum weiteren Nachdenken geben, wenn sie in ihrer Art auch nicht im Stande sind, die Beschäftigung der Untersuchung eigens zu fördern. Die Abhandlung beginnt mit einem poetischen Prolegomenon zu der wohlbekannten Fabel von Perseus, in welcher über, zählt die verschiedenen Erklärungen, welche man auf, weist den Fortgang der Gorgonensabel dem Felde der Kunst und Poesie nach, bleibt aber mittelbar bei dem vereinzelt Bronzes-Relief stehen, um die Folge, Beschaffenheit und Bedeutung mit ihm zu Tage gekommenen Nebenstücke zu zeigen, in deren Verbindung dasselbe, wie die Annahme lautet, ursprünglich zu einem gesammten Ganzen gehört haben soll. Das in Rede stehende Relief wurde mit dem übrigen Zubehör 1812 in der Nähe des dortigen Museums, die Mehrzahl in der Gegend des Hrn. Dodwell zu Rom und aus dessen Händen unter die Schätze der Münchener

Glyptothek. Ueber dem Funde waltete ein Unstern; man war nicht im Stande, das Getrennte wieder in seiner vormaligen Einheit herzustellen. Sämmtliche Reliefs werden indeß nach der bis jetzt gültigen Ansicht für Ausschmückungen eines etruskischen Wagens gehalten. Wahrscheinlich haben die aus Licht gezogenen Deichselknöpfe bei jenem Endurtheile nicht wenig mitgeholfen. Ob die Reliefs wirklich einem Wagen beizulegen sind, und sollte sich daran noch zweifeln lassen, in welcher anderen Verbindung man sie alsdann zu denken hat, das kann für die statthafte Erklärung der gegenwärtigen Bronze keineswegs gleichgültig seyn. Zugegeben aber, daß die Glaubwürdigkeit des Wagens nicht dem mindesten Verdachte unterliegt, so entsteht nun die wichtigere Frage: diente derselbe einem Triumphe, einer Procession, oder welchem Behufe sonst? Nach Maßgabe der Antwort muß sich nothwendig auch die Erklärung der problematischen Bronze in diesem oder jenem Sinne richten. Man darf zwar auf die Bestimmung eines Kunstwerks von vorn herein nicht zu viel bauen; aber rein zufällig, durchaus ungleichartig, gedankenlos zusammengemischt ist wohl kein Kunstganzes der alten Welt, das wirklich als solches bestehen will, so wenig auf der Höhe der Bildung als in ihren Anfängen. Die erste Kunstentwicklung zeigt bei jedem Volke, das sich frei äußern kann, eine eigene Consequenz, worin sich der Gehalt seines geistigen Lebens oft schärfer ausdrückt als in den spätern Erzeugnissen. Die Anwendung auf die frühern Kunstversuche der Etrusker ergibt sich hieraus von selbst, da besagte Reliefs nach dem einstimmigen Urtheile der Kenner echt etruskische Werke sind und aus einer Zeit herkommen, wo die Eigenthümlichkeit des räthselhaften Volkes noch ungebrochen war. Die Form des Wagens ist ungewiß, nicht minder alles Dasjenige, was über seine Bestimmung einen näheren Aufschluß geben könnte. Demnach wird für das Rathen, Meinen und Folgern kein anderes Mittel übrig bleiben, als den Inhalt der Reliefs vergleichungsweise zu durchmustern, auf ihre merkbare

Uebereinstimmung eine wahrscheinliche Gesamtvorstellung zu begründen, dieselbe mit andern vorgefundenen Resten der etruskischen Kunst in Einklang zu setzen und solcher- gestalt auf dem Wege einer heuristischen Hypothese, bald vorwärts, bald rückwärts gewandt, den möglichen Aufschluß zu suchen. Moch von der Methode der Erklärung ist die Rede; die Ausführung muß Ref. Andern überlassen. Er beschränkt sich auf eine flüchtige Bezeichnung der in der Glyptothek vorfindlichen Reliefs, so weit sie Spuren eines mutmaßlichen Zusammenhangs zu verrathen scheinen und über die in der Abhandlung vereinzelte Bronze etwa den Schatten eines entfernten Lichts verbreiten können.

Im Allgemeinen dürften besagte Reliefs für die Annahme eines Triumphwagens sprechen, theils in den Vorstellungen des Sieges und Kampfes, theils in den Andeutungen der Kraft und des Glücks. Schwerlich aber wird sich der fraglichen Bronze ein Sinn beilegen lassen, der eine Art von abstruser Mythologie voraussetzt, wenn nicht die verwandten Reliefs durch die Tiefe ihrer nachweislichen Bedeutung mit Gewalt dazu zwingen. Verhüllte Beziehungen wollen sich im Umfange eines und desselben Werkes nicht mit klaren Bildern reimen; eine solche Vereinigung wäre eine widernatürliche Verschmelzung von Geheimniß und Durchsichtigkeit, wenigstens ist nach den Grundsätzen historischer Erfahrung nicht eher daran zu glauben, als bis die Einsicht hinzukommt, daß und wie die hellern Seiten des Ganzen zur Aufklärung der dunklern beitragen. Beginnen wir mit dem Einfachsten und lassen wir vor der Hand die oft erwähnte Bronze noch aus dem Spiel. Im Intinabelfaß der Glyptothek zuvörderst (Nr. 57) zwei Löwen, die über einen in ihrer Mitte befindlichen Hirsch herfallen. Die Scene eines Thierkampfes, wo eine doppelte Ueberlegenheit das Schwächere vernichtet. Der Sinn der Vorstellung läßt sich ganz bequem aus dem Reiche der Thiere auf die Menschenwelt und in dieser auf den Grundbegriff eines Triumphes beziehen. Thiere, einigemal in seltsamer Zusammensetzung lebren häufig wieder. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß gern zwei verbundene Kräfte gegen eine dritte andringen, und so auch umgekehrt die einzelne sich gegen zwei andere und gleiche wendet; wahrscheinlich liegt die Veranlassung dazu bloß in dem Streben nach dreitheiliger Anordnung. So hält auf Nr. 36 ein kniender Krieger in der Rechten ein Schwert, mit der Linken einen Strick, welcher zweien zu beiden Seiten stehenden Löwen um den Hals gebunden wird. Die Erklärung liegt so nahe wie im vorigen Bilde, nur tritt die menschliche Obmacht in ihrer doppelten Richtung deutlicher hervor. Will man in der Einmischung von Thieren oder thierähnlichen Wesen eine absonderliche Bedeutung finden: was wird dann hier und dort aus

den Löwen und dem Hirsche? Warum sollen diese sonst so poetischen Geschöpfe leer ausgehen, sobald es einmal theilweise auf eine außerordentliche Deutung abgesehen ist? Bequemt man sich aber in beiden Fällen mit einem gemeinverständlichen Sinn, so ist auch kein Grund vorhanden, anderwärts ohne dringende Nothwendigkeit davon abzuweichen. Nr. 33 stellt nach Schorns Angabe, in seiner Beschreibung der Glyptothek, eine Spes vor, die in der Rechten ein Fläschchen, mit der Linken das Gewand hält. Eine Spes würde als Zeichen des Glücks sich dem Triumphwagen abermals ohne Belästigung anschließen; jedenfalls dient sie zum Beweise, daß die verschiedenen Bilder sich bis jetzt zwanglos an einander reihen lassen, ohne eine verborgene Tiefe zu krabbeln, während sie doch auch zugleich eine gewisse Einheit des Verständnisses aussprechen. Damit stimmt auch Nr. 31, ein Minotaurus, Menschengestalt mit Stierkopf, glücklich zusammen; der Gedanke an den Sieg des Theseus knetet sich ganz ungesucht dar, und bestätigt wiederum die Nützlichkeit des leicht geknüpften Zusammenhangs. Dagegen wird sich von Nr. 58 sagen lassen, einer links gelagerter Sphinx und einem rechts gewendeten Löwen, wenigstens stehen beide der bisherigen Annahme nicht unvertigbar entgegen. Wirkliche Schwierigkeit macht dagegen Nr. 52 doch nur zum Theil. Dies Relief besteht aus zwei zusammen gehörigen Stücken, die nach Schorns Angabe niemals getrennt waren, obwohl sie bei Inghirami Vas. etc. Ser. 3. tav. 24. 25. abgesondert erscheinen. Zu der Linken abgebildete Jagd gegen einen Eber veranlaßt gleichfalls unter einem aus der Thierwelt genommenen Bilde den Sieg menschlicher Ueberlegenheit.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstgeschichte.

Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mailand.
Von F. Wetter. Mainz, C. G. Kunze. 1855.

(Fortsetzung.)

Der Unbefangene sieht leicht, daß diese Gründe unzusammenhängend und unhaltbar sind. Wir wollen nicht erwähnen, daß die Regierung der longobardischen Könige bei weitem nicht so glücklich, ruhig und gewaltthätig war, als der Vf. sie schildert, wir wollen nicht behaupten, daß der Einfluß, welchen die Lombarden durch ihre Betribsamkeit und die Erfindung der doppelt Buchhaltung auf den Handel fast aller europäischen Völker gewannen, erst in weit spätere Zeit, die des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts fällt; wir können auch dem Vf. völlig zugeden, daß das Maurer- und Stein-

mehrenhandwerklich sich schon vom sechsten Jahrhundert an in den lombardischen Gegenden vorzüglich ausgebildet, daß die Arbeiter von da während aller folgenden Jahrhunderte bis auf die gegenwärtige Zeit sich zu großen Bauunternehmungen in Italien, Deutschland und Frankreich verbunden haben. Demungeachtet bleibt völlig unklar, daß erstlich diese Maurer und Steinmessen eine förmlich organisirte Gilde ausgemacht, wie Hr. Hope behauptet, und daß sie zweitens eine eigenthümliche Kunstrichtung überallhin mit sich gebracht und aller Orten eingeführt hätten. Die Verbrüderung der Steinmessen scheint nach dem, was wir bis jetzt über diesen noch wenig angeklärten Punkt wissen, in England begonnen zu haben; die Urkunde von York ist noch immer das älteste darüber bekannte Document. Von dort aus verbreitete sie sich durch ganz Deutschland oder wurde hier nachgeahmt, und zwar finden sich deutliche Spuren davon erst im dreizehnten Jahrhundert, wo die spitzbogige Bauart begehrt. — Lombarden aber haben auf diese deutschen Baubüthen keinen Einfluß gehabt, sonst würden nicht deutsche Baumeister, welche aus denselben hervorgingen, nach Italien gerufen worden seyn, wie Jakob der Deutsche zum Baue des Doms von Assisi, und Heinrich von Gemünd zu dem des Mailänder Doms. Die Sammlungen, welche einer der ausgezeichnetsten Forscher über die Steinmessen des Mittelalters angelegt hat, werden bei ihrer beifälligen baldigen Bekanntmachung vielleicht auch Aufschluß geben, wie sich die deutschen Baubüthen zu den französischen verhalten haben. So viel scheint gewiß, daß erst die großen spitzbogigen Kirchenbauten in Deutschland, Frankreich und England hauptsächlich durch die Kunst der freien Maurer und Steinmessen und ihre Anordnungen gefördert wurden. In den früheren lombardischen Werken herrschte meist die Anordnung der Fürsten, der Bischöfe und der Geistlichkeit; derselbe Fall war auch bei den italienischen, oder diese unterlagen, wie bereits Hr. v. Hummer bemerkt, der Verathung der Communen und erlitten alle Nachtheile, welche der Wechsel und die Unmündigkeit oft unverständiger Rathscorporationen über Kunstwerke herbeiführen können. Daher unterscheiden sich die Verbrüderungen italienischer Steinmessen und Baumeister, wie aus den Statuten von Siena (Cicognara S. 221) erhellt, wesentlich von den deutschen, indem sie hauptsächlich auf Feststellung und Sicherung der Rechte der in einer Stadt ansässigen Werkleute und auf Abweisung fremden Zutranges gerichtet sind, während die deutschen Baubüthen jeden Fremden aufnahmen, durch die deutschen Lande unter einander in Verbindung standen und keineswegs ausschließende und provinzielle, sondern gemeinsame kosmopolitische Rechte übten. Wären lombardische Gilden, etwa vom zehnten bis zwölften Jahrhundert, wie unsere Vff. wollen, in Italien, Deutsch-

land, Frankreich und England die Grundlage dieser Verbrüderungen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts gewesen, so müßte man sich billig verwundern, daß gar keine urkundliche Spur davon vorhanden ist, und gerade in Italien dies Kunstwesen in einer so ganz entgegen gesetzten Richtung sich ausgebildet hat.

Nach allem diesem muß das Vorhandenseyn lombardischer Zünfte und deren Verbreitung über Europa völlig in Frage gestellt werden. Und eben so wenig als diesen ersten Punkt möchten wir den zweiten zugeben, daß nämlich von solchen Verbrüderungen überhaupt das Wesentliche der Bauart, der Styl, habe ausgehen können. Auch die Baubüthen, welche die spitzbogigen Werke vom dreizehnten bis fünfzehnten Jahrhundert errichtet haben, bildeten und erhielten hauptsächlich nur das Handwerk; Meister und Gesellen arbeiteten einträchtig und streng nach bestimmten Vorschriften, und alles Mechanische, Alles, was der Gewandtheit der Hand angehört, gelangte dadurch zu bewundernswürdiger Vollkommenheit. Aber nicht alle Meister waren Baumeister, verstanden die höhere Formenlehre der Kunst. Die Auffassung, Erfindung und Construction des Bauwerkes ging auch hier nur aus dem einzelnen Geiste hervor, und nur selten konnte der Erfinder durch einen Nachfolger würdig ersetzt werden. Zeigen doch alle spitzbogigen Bauten, jede den eigenthümlichen Geist des Erfinders sogar in dem Maße, daß nur in wenigen eine völlige Durchführung des Systems, eine von Bizarrieries und Capricen völlig freie Behandlung ersichtlich ist. Auch vermochten die Baubüthen nicht den spitzbogigen Styl aufrecht zu erhalten, als seine Zeit vorüber war. Sie existirten bekanntlich in Deutschland mit allen ihren Gerechtsamen bis ins achtzehnte Jahrhundert, und noch zu Ende desselben verlangte die Kunst von dem Maurer und Steinmessen ein Meisterstück von ähnlicher Art wie in früherer Zeit; der Baustyl aber hatte gewechselt und die deutschen Baubüthen hatten sich nach dem Vorgang ihrer Werkmeister so gut dem normannischen und berninesken Style bequemt wie die Italiener. Viel weniger ist demnach anzunehmen, daß lombardische Maurer, wahrscheinlich wie noch jetzt, ohne alle Verbindung unter einander, da und dort nach Arbeit umherziehend und ihr Handwerk verdingend, einen Baustyl von so viel innerer Consequenz wie den romanischen könnten ausgebildet und erhalten haben. Auch müßte man, hätten sie irgend einen Einfluß gehabt, doch erwarten, daß derselbe in Italien und Deutschland gleichmäßig sichtbar wäre. Dies ist aber keineswegs der Fall; wir finden diesen Styl in beiden Ländern auf ganz verschiedene, eigenthümliche und fast nur im Ornament übereinstimmende Weise sich ausbilden. Die italienischen Kirchen bleiben fast ganz ohne Thürme, und nehmen vielmehr, nach dem Vorgang der Byzantiner, die Kuppel über der

Mitte des Kreuzes auf; ihre Facaden sind geradelinig, mit einem prachtvollen Portale versehen und obgleich in drei Abtheilungen getheilt, doch von einem einfachen Giebel gekrönt; die deutschen dagegen vereinigen sogleich die Thürme mit der Kreuzesform des Baues; die Kuppel, wo sie noch beliebt wird, trägt meist einen hohen pyramidalen Thurm, die Vorderseite wird von zwei kleineren Thürmen mit flammenähnlichen Dächern eingeschlossen, welche für den Giebel nur unbedeutenden Raum über dem mäßig gehaltenen Eingang lassen; selbst an der Rückseite neben dem Chor werden Thürme, oft bedeutender als an der Vorderseite, angebracht. Erwägt man, daß der Basilikenbau in Deutschland eben so bekannt war wie in Italien, und die Beispiele, die wir davon haben, von großer Reinheit des Stils zeugen, so kann man nicht umhin, die Gestaltung der Kirche zu Limburg an der Lahn, des Münsters zu Bonn, der Apostelkirche zu Köln, der Dome zu Speyer, Worms und Bamberg, die ihres Gleichen nicht in Italien finden, für ein Resultat eigenthümlich deutscher Entwicklung zu erkennen. Fragen wir aber, wie es komme, daß bei so großer Verschiedenheit der Hauptform doch die Verzierungstheile, die kleinen Rundbogen, Säulen und Leisten überall so ganz ähnlich sich wiederholen, so dürfte wohl die Beantwortung eben in jenem Einfluß byzantinischer Mode liegen, welchen Hr. Wetter in Bezug auf deutsche Bildnerei und Malerei S. 87 ff. hervorhebt. Der byzantinische Geschmack, der vom sechsten bis zum zwölften Jahrhundert eine ziemlich unveränderte Herrschaft über Europa behauptete, erhielt nur die Erinnerung an antike Formen in den Theilen und Ornamenten, und wie die rundbogige Verzierung, welche schon an Diocletians Bauwerken und später in Ravenna (am Grabmal des Theodorich) hervortritt, von den Byzantinern angenommen wurde, so fand dieselbe auch in Italien und Deutschland ihre eigenthümliche Ausbildung. Hier tritt sie frühzeitig, mit dem achten und neunten Jahrhundert (z. B. am Vorhof von S. Ambrogio in Mailand), hervor, und zwar stets so, daß die antike Grundlage immer von Neuem sichtbar wird, wie sich hauptsächlich an den Kirchen von Verona nachweisen läßt. Ob dies berechtige, die Erfindung dieser Verzierungsweise für lombardisch zu halten, lassen wir dahin gestellt; indem noch nicht erwiesen ist, daß solche nicht gleichzeitig an deutschen Monumenten sich vorfinden. Sie scheint sich übrigens auf Italien, Deutschland und Frankreich zu beschränken; wenigstens unterscheiden sich die correspondirenden Ornamente an früheren Bauwerken der Normandie und Englands durch größere Willkürlichkeit und Ueberladung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Kein Wunder, daß dir dein Werk nicht mehr genügen will. Es hat dich in seiner Selbstenheit selbst überrascht, erfreut; aber jetzt ist es ein Theil von dir, deiner Kunstseele geworden. Du bist nicht sowohl unzufrieden damit, als vielmehr darin befriedigt, saturirt, und strebst weiter. Er versichert, daß, was dich nicht mehr reizt, Andere doch reizen werde. Sie treten zu Kinder zu deinem Werk, das du als ein Erwachsener betrachtest.

* * *

Wer schon ein Bild hat entstehen sehen, der wird begreifen, warum die Copie selbst des Meisters dem ersten Original nicht gleichkommen kann. Man denke an ein Portrait. Der Meister hat die Unvollkommenheit der Natur vor sich und wählt sich den Typus der Nachbildung. Sein Pinsel sucht auf der Palette bewußt: und bewußt die geeigneten Tinten. Jeder Strich ist eine kluge Eingebung, eine tactmäßige Wahl, ein glücklicher Griff, eine Combination von Farben, ein Treffen des Richtigen. Aber aus tausend und aber tausend solcher Art webt das Bild auf. Der Meister selbst kann sein Bild nicht mehr rückwärts analysiren, und so wird jedes Kunstwerk in der Wechselwirkung von bewußter Kunst und Kunst-Instinkt ein anderes, d. h. aus unendlich vielen Combinationen aufgebaut.

Ist nun aber der Prozeß, wenn er sein erstes Bild selbst nachahmt, derselbe? Keineswegs! Ja wenn er das Urbild, das lebende Original, noch einmal malt, kann man erwarten, daß er in gleichem Maße begeistert sein werde wie das Erstemal; daß der Prozeß des bewußt unbewußten Combinirens und Fortbildens unter denselben frischen Einflüssen stehen werde? Mit Nichten. Er wird mehr oder weniger die schon einmal gemalte Fläche nachschaffen, statt des organischen Lebens.

* * *

Wer bloß das Wirkliche nachbildet, der wird aus diesem leicht eine Karrikatur. Dies trifft bei vielen altdeutschen Meistern in der Sculptur und Malerei zu. Weil sie die Natur doch nicht erreichten, so fehlten auch Anmuth und Adel, die oft gemeine Gestalten an sich tragen, und das Mißgestaltete gewann die Vorhand.

Man muß also mit einem Zug zum Schönen in die Natur zu veredeln wissen, um nicht weniger zu sein als sie.

Trifft doch dasselbe auch bei den Dichtern zu. Da von manchen nach dem Leben geschilderte Wirklichkeit bei weitem gemeiner als diese; denn ein geheimer, tiefer Zug zum Normalen, Classischen fehlt nirgend im Leben.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 24. Januar 1837.

Kunstgeschichte.

Sichichte und Beschreibung des Domes zu Mainz.

Von J. Wetter. Mainz, C. W. Kunze. 1835.

(Fortsetzung.)

Aus dem spitzbogigen Baustyl betrachtet der Vf. aus einem andern als dem bisher gewöhnlichen Gesichtspunkte. Seiner Meinung nach ist dessen Ursprung in Frankreich zu suchen und gehört den Deutschen fast nur die einförmigere Ausbildung desselben an. Er nennt ihn, wir wissen nicht warum, das neugothische Constructions-System, und sucht seine Ansicht S. 39 folgendermaßen zu begründen:

Das Fortschreiten in der Ueberhöhung der Gurtbogen des Mainzer Domes zwischen 1190 und 1230, und die Thatsache, daß auch in andern bedeutenden Bauwerken Deutschlands aus dieser Epoche (wie z. B. in dem Mittelbau des Freiburger Münsters und in den Kirchen St. Martin, Sion, Aposteln, Kunibert u. a. zu Köln, und in jenen zu Heisterbach, Andernach, Singig, Neuß u. d.) die Gurtbogen nur sehr wenig über den Halbkreis überhöht sind und solche Erhöhung von Jahrzehend zu Jahrzehend wächst, diese Thatsache beweist offenbar, daß in Deutschland das erste Entstehen des Spitzbogens im Kirchenbau seinen Grund in der Erkenntniß der Gefahr, welche mit weitgespannten Halbkreisbogen verknüpft ist, hatte, nicht aber, wie Friedrich Schlegel behauptet, in dem Streben, die Gewölbebogen mit den (angeblich Deutschland eigenthümlichen) hochstrebenden spizen Dachgiebeln in Harmonie zu bringen; eine Ansicht, deren Grundlosigkeit — abgesehen davon, daß sich der byzantinische Ursprung der hochstrebenden Pyramidalächer beweisen läßt — aus den Thatsachen erhellt, daß die Dachgiebel der deutschen Kirchen im zwölften Jahrhundert alle rechtwinkelig, ja oft stumpfwinkelig, und erst später nach und nach immer hochstrebender gemacht wurden, daß überdies die Kirchendächer ihre Basis immer über

dem Scheitel der Gewölbe haben, demnach die Gewölbebogen nie unter den Sparren hin aufsteigen und daß in den Gebäudetheilen, in welchen das Dach sich unmittelbar an die Bogen lehnt (wie z. B. an den Vordächern der Kirchenthüren), der Giebel um so hochstrebender wird, je hochstrebender der darunter befindliche Bogen ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Sparren, als Tangenten der Bogen, der Erhebung desselben folgen, woraus sich dann ergibt, daß das Hochstrebende und Spitze der Frontons über den Hauptthüren der gothischen Kirchen und bei ähnlichen Motiven durch die Anwendung des Spitzbogens veranlaßt worden ist, und nicht umgekehrt.

„In Italien wurde der Spitzbogen viel früher angewandt als in Deutschland. Man findet ihn im Süden bereits in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts (an der im J. 1074 vollendeten Kathedraalkirche zu Terracina, an dem im J. 1103 erbauten Kreuzgange jener zu Amalfi und an vielen andern Gebäuden dieser Epoche); aber gewiß nicht, wie Manche glauben, aus dem Grunde, weil damals Normannen dort herrschten. Ein Jahrhundert später findet man denselben dort schon häufig; so in der Kirche St. Bernard zu Chiaravalle in der Mark Ancona (um 1172), in jener zu St. Leo im Herzogthum Urbino (1173), in den Kathedralen zu Palermo (1184) und Moreale (1180), an dem Brunnen Branda zu Siena (1193), an den Arkaden des Marktplatzes zu Rimini (1204) u. a. An allen diesen Gebäuden ist der Spitzbogen bei Arkaden mit Bogen von geringer Spannung (wo demnach der Rundbogen mit Leichtigkeit hinlänglich stark hätte construirt werden können) angewandt; während derselbe in Deutschland erst im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts bei Arkaden, Thüren und Fenstern in Anwendung kam, und zwar noch nicht häufig.“

„Auch im nördlichen Frankreich wurde der Spitzbogen nicht nur im Allgemeinen früher angewandt, sondern auch das ganze System der neugothischen Bauart wurde in seinem Wesen dort früher entwickelt als in Deutschland,

was sich aus der historischen und philosophischen Betrachtung der gleichzeitigen Kirchengebäude beider Länder ergibt, und, nach solcher Betrachtung, namentlich an der Kathedralkirche Notre-Dame zu Paris, deren östlicher Theil im J. 1181 schon vollendet war, erwiesen werden kann.“

„Das neugothische Constructionssystem hat zum Ziele, durch eine verständig berechnete Vertheilung der Materialien von verschiedener Beschaffenheit die möglich größten Zwecke, unbeschadet der Festigkeit, mit dem geringsten Aufwande von Material zu erreichen; demnach bei weiträumigen, zu überwölbenden Gebäuden die senkrecht drückende Last, so wie den Seitenschub der Gewölbe zu verringern, und dann die Stützen derselben nicht nur an Zahl zu vermindern, sondern auch ihre Masse im Einzelnen bis auf das absolut nothwendige Verhältniß zu verringern. Zu diesem Zwecke wandte es folgende Mittel an: 1) Es wählte, statt des Halbkreises, den hochstrebenden Spitzbogen, um den Seitenschub zu vermindern und den bedeutendsten Theil der Gewölbemasse zu einer bloß senkrecht drückenden Last zu machen. 2) Es konstruirte nur die Gurtbogen und die Kreuzrippen von gehauenen Stein und in bedeutender Stärke; während es die in diesen Rahmen eingespannten Gewölbeflächen (Kappen) sehr dünne, und nur aus kleinen und leichten Steinen konstruirte. 3) Es machte die Pfeiler, auf welche sich die Füße der Kreuzgewölbe niedersenkten, dünn, nur eben so dick als nothwendig, um die senkrecht niederdrückenden Theile der Gewölbe tragen zu können; während es den Seitenschub der oberen Theile durch Strebebogen nach den um die Mauern der Seitenschiffe vertheilten Strebepfeilern ableitete, deren Standfestigkeit öfters noch durch Belastung mit Mauerwerk in Pyramidenform vermehrt wurde. 4) Es stützte die Vorsprünge der Gurten und der Rippen durch Säulchen, welche an den Hauptpfeilern vorsprangen, oder vielmehr es setzte die Gurten und die Rippen abwärts fort, indem es dieselben an den Pfeilern herunter laufen ließ bis an den Boden, so daß also die Stützen in derselben Weise gegliedert waren, in welcher die Last gegliedert war. 5) Es machte, da durch diese Constructionswiese die Füße der Kreuzgewölbe hinlänglich gestützt waren, die Mauern zwischen den Stützen und Strebepfeilern sehr dünn und aus leichtem Materiale, oder es ließ diese Mauern beinahe ganz verschwinden, indem es sie mit Fenstern durchbrach, welche fast die ganze Breite zwischen den Pfeilern und zwar bis unter die Stirnbogen einnahmen.“

„Das Wesentliche des neugothischen Constructionssystems bestand also darin, daß man die Wirkung oder Strebung des Gewölbes als eine zweifache (nämlich senkrechten Druck oder Seitenschub) erkennend, auch die Stützen desselben je in zwei verschiedene Organe mit verschiedenen

Functionen theilte, nämlich in den eigentlichen Pfeiler zur Tragung der senkrecht drückenden Last, und in den Strebepfeiler zur Zurückdrängung des Seitenschubs (wobei Strebepfeiler es zwei Arten gab: solche, die mit dem eigentlichen Pfeiler zu einer Masse verbunden waren, aber über denselben bis zur Höhe des schiebenden Theiles des Gewölbes fortgesetzt wurden, und solche, die von den Pfeilern entfernt, um die Mauern der Seitenschiffe bestanden, und in Strebebogen bis zum obern Theile des Hauptgewölbes fortgesetzt wurden), daß man ferner den schiebenden Theil des Gewölbes durch Anwendung des hohen Spitzbogens verminderte, und durch die Zertheilung des Gewölbes in starke Rippen und dünne Zwischenfelder (Kappen) dessen senkrecht drückende Last, so wie dessen Seitenschub verringerte, was, verbunden mit der Zertheilung der Stützen, die Verdünnung der Pfeiler möglich machte.“

„Das Resultat dieses Systems waren hochaufragende Gerippe von Haustein, deren weite Zwischenräume theils leer blieben, theils mit dünnen Füllmauern von leichtem Materiale geschlossen wurden.“ . . .

(Die Fortsetzung folgt.)

Archäologie.

Ueber die Gorgonensabel oder Erklärung eines ägyptischen Bronze-Reliefs in der Glyptothek zu München. Von Dr. Franz Streber. München, 1834. Gedruckt bei Doctor Karl Wolf.

(Beschluß.)

An den ausgeführten Beispielen gibt sich durchgetrübte die Neigung einer noch unerwachsenen Kunst zu erkennen, die zwar für ihre Vorstellungen ein gemeinschaftliches Band sucht, aber dabei ganz im Allgemeinen bleibt, ohne auf Wahl der Gegenstände einen bestimmten Nachdruck zu legen. Vielleicht begünstigte sie aus Unvermögen die Thiergestalt, weil sie sich für reinmenschliche Gruppen in Absicht auf Anordnung, Ausdruck und Zusammenbau noch zu schwach fühlte; dafür dürfte insbesondere die Gezwungene einzelner Stellungen zeugen. Sonach war die häufige Wiederkehr der Thiergestalt eine Ausbühne für den Abgang höherer Mittel, deren Schwierigkeit bei der Bezeichnung eines historischen Ereignisses ganz vorzüglich ins Gewicht fallen mußte. Daß aber die Naturposse einer werdenden Kunst Thiere zur Andeutung menschlicher Verhältnisse mit Vorliebe brauchte, hat nicht gegen sich. Uebrigens stehen die beiden Löwen, welche den knienden Krieger umgeben, der Naturwahrheit

entlich näher als die andern; sey es nun, daß sie aus verschiedenen Zeiten oder von verschiedenen Händen herrühren. Die angebrachte Oberjagd beweist unwiderleglich, daß die damalige Kunst sich nicht scheute, in einem und demselben Bilde das Einfachste mit dem Seltsamen in unmittelbare Verbindung zu setzen, worin der Fingerzeig liegen dürfte, daß man in letztem nichts Ueberfeines und Bedeutvolles suchen soll, weil sonst der Uebergang von dem einen zum andern eine weite Kluft bilden würde, die man ohne dringende Gründe nicht wohl einer Kunst in dem Zustande ihrer Kindheit zutrauen kann. Das Schöne der zweiten angefügten Vorstellung besteht in einer Gestalt mit menschlichem Kopf und Fischleib; sie steht mit einigen angränzenden Männerfiguren in Beziehung zu stehen und vermöge derselben eine fortschreitende Bewegung auszudrücken, die am Rande des Reliefs rechtsin vielleicht etwas früher abbricht, als es in der ursprünglichen Vereinigung des Kunstwerks der Fall gewesen seyn mag. Der etwaige Verlust ist wohl unerheblich; auch die vollkommene Erhaltung des Bildes würde schwerlich zu Gunsten der Erklärung einen besondern Anschlag geben. Inghirami denkt bei dem zweifelhafteu Vorzeichen an den babylonischen Fischmenschen Dannes, weiß aber auch mit dessen Hülfe keine Fackel in der Finsterniß anzuzünden. Den Gedankenverkehr zwischen Etrurien und Babylon mit der erforderlichen Sicherheit auszumitteln, um in ihm ein Unterkommen für den Fischmenschen Dannes zu finden, ist ein mißliches Geschäft, wozu eine ganz besondere Liebhaberei gehört. Der gleichen Abstecker pflegen nur den Orientalisten zu gelingen, die, wenn es seyn muß, im Stande sind, den Fischmenschen Dannes bei den Flößen festzuhalten und auf ihrem Rücken vom Euphrat bis an die Küste Etruriens zu schwimmen. Ueber die Bedeutung der in den Reliefs stehenden Thiergestalten gibt es bei Inghirami, der unter einem vielversprechenden Titel ein breites Werk gewidmet hat, keinen befriedigenden Aufschluß. * Der Fischmenschen ist nicht das einzige Amphibium, welches Unklarheiten verursacht; auf der noch nicht besprochene Bronze ist eine Mißgestalt von ähnlicher Abart sichtbar, halb Pferd, halb Fisch. Wenn der Fischmenschen von Tholen auf dunkeln Kreuz- und Quersügen herüber-

gekommen seyn soll, so könnte man billig auch das Fischpferd ein wenig auf Reisen schicken; wird ihm hingegen eine rein etruskische Abkunft bewilligt, so fällt dadurch ein starker Verdacht auf Dannes den Babylonier. Beide Ungeheuer schieden sich an einem und demselben Kunstwerke nicht übel zusammen; es läßt sich daher auf ihre Gesellschaft hin füglich die anspruchlose Vermuthung wagen, daß der Fischmenschen eben sowohl als das Fischpferd zu den Meerwundern gehören dürften, womit die Phantasie der seefahrenden Etrusker, reich an abenteuerlichen Ausgeburten, die feuchte Tiefe bevölkerten. Da sie sich an grauenhaften Phantomen, wie allgemein behauptet wird, besonders vergnügten; so würde in ihrer mythologischen Welt eine wesentliche, kaum begreifliche Lücke übrig bleiben, hätten sie nicht das Element des Wassers, die Basis ihres Handels, ihres Völkerverkehrs, größtentheils auch ihres Glücks, mit den Spulgestalten ihrer düstern Sinneseart ausgestattet. Da ferner die griechische Heroenmythologie in zahlreichen Beweisen unter ihnen fortlebte, ihre Vorstellungsweise überhaupt die Pflege des pelasgischen Mutterlandes nicht so gar früh vergessen konnte, so weit diese ihre Abkunft historisch fest steht, woran jetzt immer weniger gezweifelt wird; so ist es kaum denkbar, daß die in einander verschlungenen Mythen, womit ihre Stammgenossen im Laufe der Zeit die Wasserwelt belebten, ohne allen Einfluß auf die etruskische Geistesstimmung geblieben seyn sollten. Jedenfalls kommt es natürlicher heraus, Etrurien vorerst mit Griechenland in Verbindung zu setzen, als zur Erklärung einiger phantastischen Seetrüppel den Beistand des entfernten Orients aufzubieten. Das Geschmacklose, Widerwärtige in der Zusammensetzung jener Figuren ließe sich sonach als eine That der Etrusker ansehen, als Ausfluß eines Charakters, der mit Vorliebe dem Erschütternden, Schreckhaften oder Wilden nachhing. Die Empfindsamkeit der Etrusker zeigt sich auch sonst häufig genug in fragenhaften Vorstellungen: warum soll man ihnen also, um die Sache kurz abzumachen, in Beziehung auf den Fischmenschen und das Fischpferd, nicht die Ehre der Originalität und das Recht der Freiheit gönnen? Die Bedeutung der Ungehaltnen mag sich in letzten Zügen den übrigen Thierschildereien angeschlossen haben, ohne daß es darum nöthig wird, in jenen einen verschlossenen Gedankenschatz anzunehmen. Gesezt, der hypothetische Triumphwagen habe das Andenken eines Seesieges feiern sollen, ist dann die Gegenwart der beiden Meerungeheuer nicht ungefähr in demselben Sinn motivirt als die Darstellung der andern Thiere, die sich bei jedem Erklärungsversuche, sobald es auf die Zusammenstellung eines Ganzen ankommt, immer nur in lockerer Allgemeinheit vereinigen lassen? Abgesehen von dem Seesiege, der bloß als eine figurirende Möglichkeit berührt wurde, konnten die Unternehmungen,

* Inghirami gefällt sich darin, in den Thieren bedeutungsvolle Auspielungen auf den Kampf des guten und bösen Princips zu sehen, womit er die Dämonologie der Etrusker in Verbindung zu setzen sucht. Abgesehen von den vielen Willkürlichkeiten der Annahme, die offenbar in der Luft schwebt, zeugt gegen dieselbe schon die beträchtliche Menge von Thierfiguren. Eine so dürftige Monotonie zur Beleuchtung eines und desselben Gedankens, der, aller aufgewandten Mühe zum Trotz, dunkel bleibt, ist keinem Volke anzumuthen.

Gefahren, Abenteuer, die Meer und Handel den Etruskern in Menge darbieten, leicht den Stoff hergeben zu einer darauf bezüglichen Vorstellung. Unter diesem Gesichtspunkte gehen die Meerungeheuer und was sonst daran hängt, mit dem übrigen Inhalt natürlich genug zusammen, besonders wenn die Voraussetzung beliebt wird, daß sämtliche Reliefs zu einer Verherrlichung des öffentlichen Lebens bestimmt waren. Zwischen der Oberjagd auf der einen Seite und dem Fischmenschen und seiner Umgebung auf der andern wird man im Sinne der versuchten Andeutungen wohl eine gewisse Analogie der Verbindung annehmen dürfen. Wenn sich nun die Oberjagd den Beziehungen eines Triumphes nicht uneben anfügt, in so fern dabei von einer Vergleichung mit den übrigen Thierfiguren und ihrer bildlichen Zeichensprache die Rede ist, so liegt darin auch ein Mittel angezeigt, das wunderliche Seestück in den Zusammenhang des Ganzen nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit einzurücken. Zu einem Triumph dürfte sich der Inbegriff der Vorstellungen schicklicher eignen, als zum Gepränge einer Proceßion; zwar fehlten auch im Ritual des etruskischen Cultus die Grotesken nicht, aber für eine durchgängige religiöse Bedeutung möchten die bezeichneten Bilder schwerlich ausreichen.

Nachrichten vom December.

Persönliches.

München. Sr. Maj. der König geruheten am Neujahrstage auch dem Centralgalleriedirector von Dillig, welcher schon das Ritterkreuz besaß, das Commandeurekreuz des Civils verdienstordens der bayerischen Krone; dann dem jüngst zum Oberbaurath beförderten Professor Gärtner das Ritterkreuz gedachten Ordens, beiden allerhöchst-eigenhändig, zu verleihen.

Akademien und Vereine.

Dresden. Das Comité des Dresdener Kunstvereins hat in Folge der Verbindung, in welche die meisten deutschen Kunstvereine getreten sind, durch die Bereitwilligkeit des Vereins für die Rheinlande, sich in den Stand gesetzt gesehen, für das hiesige Publicum eine Ausstellung von 28 der ausgezeichnetsten und größten neuern Arbeiten der Düsseldorfer Schule zu veranstalten, welche von der Berliner Kunstausstellung kommen und von hier aus nach Königsberg gesendet werden.

Berlin, 18. December. In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins vom 15. d. M. hielt Prof. Rabe einen Vortrag über den Tempel zu Eleusis, den er nach den Berichten der Alten und Neuen reconstituiert hat und durch Vorlegung von Grund- und Ansichten erläuterte. Hr. Kunsthändler Rühr hatte einige Hefte englischer Kupferstiche von S. W. Reynolds, W. Giller, W. Ward u. A. eingesandt. Vorzüglich zeichneten sich die Blätter in schwarzer Kunst aus, und Hr. Lüberig von hier hat, in der Absicht, die in dieser Vollenbung den Engländern eigen-

thümliche Manier zu lernen, eine Reise nach England genommen.

London, 5. December. Die Königl. Akademie in dem neuen Jahre ihr neues mit der Nationalgallerie nigtes Local bezogen haben. Die Ausstellungszimmer an der Zahl, sind bereits vollendet, und die mit bestickten Wände mit Spanisch-Braun bestrichen, als die vortheilhafteste Farbe für Gemälde und Es beliebt worden ist.

Von allen Künstlern Großbritanniens, heißt Magazin der neuesten Literatur des Auslandes vom genießen jetzt fast nur die Kupferstecher auch anderlands einen bedeutenden Ruf, und doch sind gerade der Königl. Akademie in London ausgeschlossen. In Zeit ist zwar in den Statuten in so fern eine Erwähnung bewirkt worden, als sechs Kupferstecher in die Akademie genommen werden können, jedoch nicht als ordnungsglieder, sondern nur als Gehülfen (Associate) halbe Ehre, die eben so gut eine halbe Ehre werden kann, wollen sich inbess Meister von fallen lassen, und daher sieht man die Buchstaben (Associate Royal Academy) gewöhnlich nur hinter von Kunstbändlern oder Kupferstechern zweiten Ranges den schwierigsten Zweigen der Kupferstechkunst am höchsten geschätzten gebürt der historische Linienmanier, und doch ist nie ein Künstler in die Gehülfe der Akademie geworden. Die berühmtesten englischen Kupferstecher, namentlich J. P. nett, Fox, Goodall, Finden, Robins, Raimbach u. c., gehören nicht zur Akademie, wohl und Blumenmaler, ja sogar Uhrgehäusmacher und Mitglieder der Akademie geworden sind. Der von Kunstzwecken niedergelegte Parlamentsausch diesem Verhältnisse seine Aufmerksamkeit zugewandt

Verantwortlicher Redacteur: Dr.

[39] Seit Anfang dieses Jahres erscheint in der Lage ein

Wochenblatt

für

Kunst- und Musikalienhändler

das ein möglichst vollständiges Verzeichniß d und Musik neu erscheinenden Werke geben wird so wie durch interessante Aufsätze und sonstige Kunstvereine, Galleriedirectoren und von Kupferstichsammlungen, Maler, Kunststammler und Kunstmäler, für Componist, Meister, Musiker und Dilettanten, Theater und Theater-Intendanten, so wie mit Musik Beschäftigende Interesse haben auch alte Kunst und Musik, so wie das wichtige, wo es Leser gefunden.

Der Jahrgang von circa 50 Bogen in nenpapier kostet 6 fl., 4 Thlr. preuß. Cour.

Nr. 1. 2. sind allen Buchh., Kunst- und handlungen zur Einsicht zugesandt.

Angemessene Aufsätze werden auf Verlangen Stuttgart, 9. Januar 1857.

Fr. Brodhag'sche Buchh.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 26. Januar 1837.

Kunsthistorisches aus Italien.

(Ottob.)

Piemont. In Vercelli ist im Kloster der b. Catharina ein bis dahin verborgenes Fresco, eine Grablegung von Gaudenzio Ferrari, zum Vorschein gekommen. — In Mailand erdient jetzt in der Kunsthandlung Ebario die Königl. Gallerie von Turin, mit Erläuterungen vom Director Roberto d'Azeglio. Drei Hefte, jedes zu vier Plättern, sind ausgegeben. Ausgezeichnet ist namentlich eine Grablegung von Gaudenzio Ferrari, gestochen von Garavaglia. Es wird dargethan, daß dieser Maler nicht der mailändischen Schule, sondern der piemontesischen angehöre, und dies durch eine Tafel bewiesen, auf welcher sich diese merkwürdige und monogramatisch gemäß sehr seltene Inschrift findet: *Jeronymus Jurenonis maestro di Gaudenzio*. Zu nennen sind außerdem: eine heilige Familie von Rubens, gestochen von Ferreri, Eberjagd von Rubens, gestochen von Lasinio, Sohn; die Jungfrau von Dolci, Joh. Repomus, dem die Königin von Böhmen beichtet, von Daniel Crespi; das erste vom genannten Lasinio, das andere von Ferreri gestochen; zwei Landschaften, eine von Porb, gestochen von Morelli; Guercino's Rückkehr des verlorenen Sohnes und Sta. Francesca Romana von Rosaspina. Dabei werden die drei Manieren Guercino's so classificirt: 1) Nachahmung des Caravaggio; 2) Studium der Venetianer mit Eleganz der Formen und vieler Rundung; 3) mehr eigenthümlicher Stolz des Guercino selber, beginnend mit seinem durch den Tod Guido's im J. 1612 motivirten Aufenthalt in Bologna. Seine in diese verschiedenen Epochen gehörenden Werke werden genannt.

Florenz. Während des Sommers ist außer der Kuppel in St. Lorenzo von Penvvenuti auch die Decke fertig geworden, welche Pezzuoli im Palast Pitti zu malen hatte. Erschaffung des Menschen, Sündenfall,

Kains Brudermord, Noah's Opfer, sind die vier Darstellungen aus dem alten, Christi Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und jüngstes Gericht die vier andern aus dem neuen Testament, welche Penvvenuti in den acht großen Abtheilungen auszuführen und jedesmal durch eine darüber angebrachte Figur (Moses, Johannes Baptista u.) näher zu bezeichnen hatte. — Die elf Fresken von Pezzuoli haben das Leben Cäsars auf einem weit beschränkteren Raume zum Gegenstand. — Morelli, ein Römer, hatte einen Saal in der Villa Demidoff mit elf Fresken aus der Geschichte der Psyche zu verzieren. Penvvenuti's Werke sind durch Missirini, Pezzuoli's und Morelli's durch Gianpieri ausführlich beschrieben, oder, wie man es hier zu nennen liebt, illustriert worden. — Nach solchem Vorgang wußte Jeder, was von der Kunstausstellung im September zu halten war. Penvvenuti's Selbstbild (jenen König darstellend, welcher an seinem Lebensende, fast im Moment als ihm die Augen brechen, noch die Hostie empfängt) zeigt, im Vergleich zu seiner Judith in Arezzo, dem Schwur der Sachsen im Palast Mozzi, einen sehr merkwürdigen Rückschritt, ohne daß die jüngere Generation Fortschritte, oder überhaupt nur Schritte nach einer andern Seite hin, machen dürfte noch könnte. Dies ist noch Alles wie vor Jahren. Daß den jetzigen Italienern, wie den Franzosen, das Technische immer noch am nächsten liegt, zeigen einige brav gemalte Bilder und im Allgemeinen die Bildhauerei. Von eigenthümlicher Erfindung ist dabei wenig oder gar nicht die Rede. Gegen Tendenzen dieser Art contrastirt ganz merkwürdig die Composition der Francesca di Rimini, welche das Fräulein von Fauvau neulich in Marmor ausgeführt hat. Sie, der gefallenen Königsfamilie Frankreichs mit Leib und Seele ergeben, begleitete die Herzogin v. Berry auf ihrem abenteuerlichen Zug nach der Vendee und zog sich nach dem Mißlingen jenes Unternehmens mit ihrer Familie nach Florenz zurück, um dort in der Verbannung die politischen Umtriebe mit dem Meißel zu vertauschen. Nicht deswegen allein sind ihre Arbeiten merkwürdig,

daß in ihnen eine Frauenhand in Thon modellirt und in Stein gebauen hat (dies thut bekanntlich auch die französische Prinzessin Marie), sondern mehr noch durch ein besonderes Verdienst und durch die für eine Französin ganz eigenthümliche Richtung, die sich in ihnen verkündet. Wie es natürlich ist, daß ein poetisches Gemüth wie dieses in der Vergangenheit, im Mittelalter lebt, und dort sich die Befriedigung sucht, ist es auf der andern Seite natürlich, daß ein Streben dieser Art zu unserer Zeit in eine künstliche Stellung kommt und in Kunstschöpfungen hin und wieder eine etwas gezwungene Sprache führt. — Unter einem Tabernakel, das durch Pyramiden, Spitzbogen, Aleeblatt, durch bunt, aber geschmackvoll angebrachte Lettern, durch Gold und Farben aufs Deutlichste an den italienischen Styl des vierzehnten Jahrhunderts erinnert, sitzt die Francesca, auf ihrem Schooße das verhängnißvolle Buch haltend und dessen Text mit dem Zeigefinger verfolgend, während ihr Geliebter ihr zur Linken niederkniet und sehnsüchtig zu ihr hinausblickend seine Hände auf ihre Linke legt. — Diese leutsche Auffassung der Hauptscene mag einem weiblichen Herzen Ehre machen; ob aber Dante darin begriffen ward, ist eine andere Frage. Scheint es doch, als spottete jenes Paar Zeilen des Dichters bis dahin jeder Auffassung in Farbe und Stein. Beide Figuren sind streng in der Tracht der Zeit dargestellt, wie es von einer Leistung der Fauvau zu erwarten stand. Zu oberst in der Mitte über dem Ganzen ist Minos, wie er von Dante beschrieben, sichtbar; auf die zwei Pyramiden sind die Seelen der beiden Unglücklichen gestellt, die in der Gestalt zweier Seraphine voll Verzweiflung sich das Gesicht verhüllen; eben unter Minos ist das Wappen des Gemahls auf buntem Grunde zu sehen. Unter der ganzen Gruppe halten sich die zwei Liebenden in künstlicher, aber schöner Weise umschlungen, während der Teufel über sie seine weiten Flügel ausbreitet. — Anfang, Unterbrechung, Beendigung dieses Werks sind mit genauer Angabe des jedesmaligen „Jahres unsers Heils“ und mit „Ehre sey unserm Patron, dem heil. Michael“ in altfranzösischen Lettern auf der rechten Seite zu lesen. — In demselben Atelier sieht man den künstlich gearbeiteten Dolch, der vor einigen Jahren auf der Pariser Kunstausstellung Aufsehen machte, und außerdem eine in Marmor ausgeführte Composition, einen Engel, der in schreitender Stellung, den rechten, von einem großen Flügel bedeckten und geschützten Arm über geweihtes Wasser ausbreitet.

(Der Beschluß folgt.)

Kunstgeschichte.

Geschichte und Beschreibung des Domes zu Von F. Wetter. Mainz, C. G. Kunze.

(Fortsetzung)

. . . „Jenes neugothische Constructionssystem erscheint am östlichen Theile der Kathedrale der Dame zu Paris, welcher (im Jahre 1164 begonnene) Jahre 1182, wo der Hochaltar eingeweiht noch vollendet war, bereits vollständig entwickelt. Die kommende Spitzbogen herrscht durchaus. Die zwischen Gurten und Rippen eingespannten Gewölbe sind sehr dünn, nur sechs bis sieben Zoll dick. Sie leiten den Seitenschub nach Strebepfeilern ab. Die Mauern des Mittelschiffs sind dünn und fast durch Bogen und Fensteröffnungen durchbrochen. Die Rippen sind als dünne Streifen abwärts bis auf die Capitele der (nur 3 1/2 Fuß hohen) Pfeiler, welche das Mittelschiff von den Absseiten trennen, in Deutschland zwischen 1160 und 1180 erbauten, herrscht die lombardische Bauart mit Rundbogen und schweren Gewölben, ihren starken Pfeilern und dicken, weder durch Strebepfeiler gehaltenen, mit kleinen Fensterbrochenen Mauern durchaus. Eine schwache Rippe der Gurten ist der ganze Fortschritt, welcher bis 1190 wahrnehmbar ist. Belege hiezu geben zu Mainz (dessen zwischen 1191 und 1225 erbaute noch alle 2 1/2 bis 3 rheinländische Fuß hohe Kirchen St. Martin, St. Apostel, Sion, u. A. zu Köln, und die Kirchen zu Andernach, Bonn, Singen, Neuss u. A., welche sämtlich zwischen 1200 und 1225 entstanden, und die mit Spitzbogen und einige neben rundbogigen vermischt spitzbogige Fenster und Arkaden abgerechnet, in dem lombardischen Constructionssystem selten findet man den Strebepfeiler und über an Ecken. Die Bauwerke, welche Peter von Reau zwischen 1230 und 1245 zu Paris ausführen, zeigen eine Leichtigkeit in der Construction und Freiheit in den durchbrochenen Verzierungen, welche derselben Zeit in Deutschland nicht findet. Ein Montreuil, sein jüngerer Zeitgenosse, bildete die Constructionsweise immer mehr aus. In Gebäuden sind die letzten immer kühner als die vorhergehenden. In der Kirche Notre-Dame zu Nancy die Gewölbe so hoch und die Pfeiler so leicht, selbst nicht wagte, der Wegnahme der Pfeiler die Gewölbe beizunehmen. Sieht man, wie das lombardische Constructionssystem in Deutschland bis ins dritte

zehnten Jahrhunderts herrscht, und im fünften schon das neue vollkommen entwickelt erscheint, so muß man gestehen, daß dieser Uebergang zu dem, daß die Mittelstufen fehlen, und demnach die Ueberwindung von dem alten Systeme zu dem neuen nicht so leicht geschehen seyn könne, sondern das letztere von außen eingebracht worden seyn müsse. Die französischen Meister machten dagegen von dem neuen Systeme eine großartigere Anwendung. Die französischen Meister haben auf die alten Basiliken, von der in England als normannisch und normannisch bezeichneten Art, die das Mittelschiff nicht auf Pfeiler, sondern auf Säulen stützen, welche noch überdies niedrig gehalten werden mußten, die Seitenschiffe, der darüber befindlichen wegen, niedrig gehalten werden mußten. Die Säulen und niedrigen Seitenschiffe sind das Innere der Kirchen Notre-Dame zu Paris und anderer dieser Art bei weitem mächtiger und mächtig erscheint, und keinen so großen Eindruck macht wie das Innere der neugothischen Kirchen Deutschlands. Die deutschen Meister haben das gothische Constructionssystem auf die höchsten Kirchen mit hohen Seitenschiffen übertragen; sie ließen die Zwischenpfeiler zwischen den Gurten weg, schrägten die Kanten, welche die Seitenmauern des Mittelschiffes bekleideten diese Abschrägung mit Bogen, so wie sie, zu beiden Seiten der Gurten und in den Schäften, senkrecht an den Pfeilern auflagern, wodurch jene Bündel von Lanzenspitzen und Rohr-ähnlichen Säulen entstanden, welche die Seiten und Wassergarben hochspringender Wasserströme, zu beiden Seiten des langgedehnten Mittelschiffes aufgestellt sind, ein charakteristisches Merkmal der deutschen Kirchen des Mittelalters bilden, den vollkommensten Parallelismus vieler horizontalen und senkrechten aufsteigenden Linien eine so große Wirkung hervorbringen. Allein auch diese haben ihre Vorbilder in Frankreich; zum Beispiel in dem zwischen 1167 erbauten Schiffe der Collegialkirche St. Etienne zu Amiens, von dessen Ruinen uns Millin eine Abbildung aufbewahrt hat. In den Kirchen Notre-Dame zu Paris und Dijon kommen solche hochaufragende Bündel nur in den Durchschneidungspunkten des Querschiffes vor.“

Eine Abtheilung der Kirchenfasaden durch die durch querlaufende Gurten, Gallerien und in neun große Vierecke, von welchen die großen Portale mit Giebeln, das mittlere Fensterrose und die übrigen entweder Fensteröffnungen enthalten, eine Abtheilung, welche

unter anderen die Fassade des Straßburger Münsters (angefangen 1277) auszeichnet, hat ihr Vorbild in der Fassade der Kathedrale zu Paris, welche, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach unter dem König Philipp August (also vor 1223) erbaut worden ist, hat immer noch die ältere Anordnung: ein Portal unter einem Thurme, welcher in der Mitte der Fronte vorspringt; eine Anordnung, welche auch die um das Jahr 1000 erbaute Kirche Saint-Germain des Prés zu Paris hat, und welche die deutschen Meister bis ins sechste Jahrzehend des dreizehnten Jahrhunderts beibehalten haben, was ein Blick auf die Kirche St. Maria, St. Martin, St. Apostel, Sion und St. Kunibert zu Köln, so wie auch die Kirchen zu Laach, zu Heisterbach, zu Andernach, zu Einzig und zu Neuß (sämmtlich zwischen 1200 und 1230 erbaut) und jene zu Coblenz (St. Castor), zu Gelnhausen, zu Friedberg, zu Oppenheim, zu Freiburg und an andern Orten lehrt. Sie müssen uns überzeugen, daß die deutschen Meister der älteren Anordnung noch treu blieben, als die zu Neuerungen stets ausgelegten Franzosen (*Galli novarum rerum cupidi*) schon lange zu einer neueren fortgeschritten waren.“

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom December.

Akademien und Vereine.

Florenz. Es hat sich hier ein Verein gebildet, um 28 großen Männern von Toscana Statuen errichten zu lassen. Vier davon sind schon bestellt, nämlich die von Machiavelli, Leonardo da Vinci, Andrea Cassalpini und Michel Angelo Buonarrotti, und jede einem tüchtigen Bildhauer zur Ausführung anvertraut. Die Mitglieder dieses Vereins tragen monatlich 3 Lire zum Zweck desselben bei.

Museen und Sammlungen.

London, 29. November. Des Herzogs v. Southersland (Marquis Stafford) prachtvolle Gemaldesammlung ist aus Bridgewater-House nach Stafford-House gebracht und die Bilder sind von Hrn. Squire in den verschiedenen Zimmern aufgehängt worden.

Paris. Das Gemälde der Schnitter von Leopold Robert, welches bisher Privateigenthum des Königs war, ist von Sr. Maj. dem Museum des Louvre geschenkt worden.

Montpellier. Das Musée Fabre, welches schon durch seinen Begründer so reich ausgestattet ist, wird nun durch eine neue glänzende Sammlung von Kunstgegenständen vermehrt. Hr. Valadeau aus Montpellier, Wechselagent aus Paris, hat vor seinem kürzlich erfolgten Ableben sein schönes Cabinet seiner Geburtsstadt vermacht. Diese schon früher in Paris vorthellhaft bekannte Sammlung enthält außer einer Auswahl von Bronzen, Marmorn, Vasen, Schalen, Kupferstichen, Albums und andern Kunstgegenständen, eine

Reihe prachvoller, größtentheils der flamländischen Schule angehörigen Gemälde, darunter einen Paul Potter, welchen Hr. Baledau lieber seiner Vaterstadt schenken, als um den Preis von 40.000 Fr., der ihm von einem nordischen Sous-verain dafür geboten war, verkaufen wollte. Der Wert der ganzen Sammlung wird auf 1 - 500.000 Fr. angeschlagen.

Cassel. Die Privatsammlung Sr. Hoh. des Kurprinzen Mitregenten von Hessen ist vor Kurzem durch ein ansehnliches Gemälde von Ruhl vermehrt worden, welches von dem Künstler als Pendant zu dessen 1855 vollendetem Atelier van Dyck im höchsten Auftrag und in gleichen Dimensionen ausgeführt ist. — Zum Gegenstand dieses zweiten Bildes ist Rubens gewählt, der sich Karl I. als Bevollmächtigter Spaniens zu erkennen gibt, indem er sein Creditiv überreicht. So wie außerdem Sr. Hoh. noch ein anderes Gemälde des Künstlers des Ankaufs gewürdigt hat, eine Dame am Clavier in altniederländischer Tracht darstellend, die ein älterer Mann auf dem Violoncell begleitet.

St. Petersburg, 30. November. Die vormals Coedts'sche Gemälsesammlung, die im vorigen Jahre in Auftrag des Kaisers durch Hrn. Lubenski für 9100 Pfd. St. zu London angekauft wurde, ist gegenwärtig in der Kaiserl. Eremitage aufgestellt. Das werthvollste Bild, von Raphael, die Madonna mit dem Christuskinde und dem h. Johannes, auf Holz gemalt, aus der zweiten Periode des Künstlers und bereits von Denoyer in Kupfer gestochen, kostete 125.000 Rubel. Die übrigen sind: ein Hann. Caracci (die drei Marien am h. Grave), ein Leonardo da Vinci (Christus), ein Giulio Romano (Maria mit dem Christuskinde), und drei Gemälde von Domenichino. Auf der Rückreise kaufte Hr. Lubenski in Paris noch ein Gemälde von Biard, die Unruhe auf einem Kriegsschiffe vor der Schlacht darstellend, für 6000 Fr.

Aegypten. Auf Befehl des Vicetönigs ist in Aegypten ein Museum und eine große Bibliothek eingerichtet worden. Der Herr Refah ist an die Spitze dieser Anstalt gestellt. Von Paris aus sind starke Lieferungen an Büchern, Manuscripten, Instrumenten, Charten, Stichen und Modellen aller Art dahin abgegangen.

Bauwerke.

Bremen, 4. December. Unser Dom ist am 29. Nov. durch den Orkan und wahrscheinlich auch einen Blitzschlag bedeutend beschädigt worden, so daß die Reparatur, gering angeschlagen, auf 6000 Rthlr. zu stehen kommen wird. Im Gewölbe unter den Glocken sind unter andern zehn maaßdicke Balken aus ihren Angeln herausgerissen und mehrere Fuß verschoben worden. Glücklicherweise ist das Gewölbe nicht eingestürzt.

Braunschweig. Der Herzog hat aus eigenem Antriebe den Bau des Residenzschlosses, welcher äußerlich fast vollendet ist, sistirt, da die Ausbesserung des jetzt bestehenden Theils fast das Doppelte der schon verausgabten Summe (welche die bewilligte Voranschlagssumme schon um $\frac{1}{3}$ überstieg) in Anspruch nehmen würde. Der Baumeister Hr. Stimmer hatte schon früher bei der Eingabedemie zu Berlin den Bauanschlag in ähnlichem Maß überschritten.

Breslau. Es ward hier am 9. December die neuerbaute Eisbrücke in Gegenwart des Hofes, der Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen u. s. w. feierlich eröffnet.

Weimar, 26. November. Die unter der Leitung der Großherzogtl. Oberbaudirection im vorigen Jahre begonnene

neue Hauptwache wurde am 25. d. M. von dem bezogen.

Köln, 6. December. Der Dombau schreitet unter der Leitung des Bauinspectors Zwirner rasch vor. Die ganze Südseite und Rundung des Chors sind schon aufgeführt und stehen, frei von den Gerüsten, in majestätischer Höhe da. In zwei Jahren hofft man auch die sehr beschädigte Nordseite wiederhergestellt zu sehen. Die Rundung des Hauptthurms am 28. April 1850 einstürzte, wird aus ihren Trümmern erstehen, indem der Aufwands geschätzte Vorderseite bereits begonnen hat und westliche Hauptthurm in seinem ursprünglichen Style hergerichtet werden soll, wozu der Patriotismus der Bürger und besonders des seit 1853 bestehenden Vereins von Künstlern ansehnliche Summen zusammengebracht. Ähnlicher Weise wird auch der Thurm der St. Ursula-Kirche, den man schon abtragen zu müssen glaubte, nicht zu großen Kostenaufwande der Kirche erhalten. Unter Leitung des Bauinspectors Vierker, des neuen Regierungsgebäudes, unstreitig jetzt des schönsten Gebäudes von Köln, wird auch die Kirche der Cisterzienser-Abtei Altenberg, 5 Stunden von Köln, ausgebaut. Zu diesem Bau sind von Seiten der Provinz und Kronprinzen bedeutende Summen anzuwenden. Schon im vorigen Herbst die Vorarbeiten um das herrliche Gebäude in seiner ganzen Einfachheit wieder erstehen zu lassen. — Die gegenwärtige Dombauverwaltung ist aus einer kleinen in diesen Tagen erschienenen Druckschrift: über den Dom zu Köln, historisch Bracht ersichtlich.

München, 6. December. Das Schloß Hohen-Schwandau (S. Nr. 21. 1856 d. Bl.) ist nun unter der Leitung vollständig ausgebaut und eingerichtet. Von Fremden war diesen Sommer ungemein wenig besucht, die Künstler, da der Kronprinz und in der Umgegend noch manche Versammlungen bringen gedachte, wohl noch ein halbes Jahr beschäftigt werden.

Wien, 1. December. Am 24. November wurde der Egerfluß bei Eibbogen in Böhmen neu überbrückt, welche den Namen „Kaiser-Ferdinand-Brücke“ erhalten hat, eingeweiht und die öffentliche Benutzung eröffnet worden.

St. Petersburg, 30. November. Am 20. Nov. sind zwei neue in Granit ausgeführte schöne Brücken über den Neva-Kanal und die am Psaugkanal, fertig.

Wien, 7. December. Der Kaiser hat sich ein neues Operntheater, welches ganz nach dem Geschmacke gebaut werden soll, vorlegen lassen.

Auf Anordnung der niederösterreichischen Regierung wird eine große Ausbesserung des Theaters an dem man mehrere Risse in den Mauern bemerkt hat, vorgenommen, um der drohenden Vorfälle zuvorkommen zu können.

Venedig. Das schönste Theater Venedigs, das La Fenice, ist am 13. December durch Feuer verbrannt. Es war erst vor vierzehn Tagen durch die österreichische Direktion versichert worden; der Schaden aber über das Doppelte kosten.

London, 10. December. Der Sturm vom 9. hat auch die alte Westminsterabtei stark beschädigt.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 31. Januar 1837.

Kunstgeschichte.

Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz.
Von F. Wetter. Mainz, C. G. Kunze. 1835.

(Beschluss.)

Es nimmt sich sonderbar aus, daß ein Deutscher seinem Vaterlande die Ehre einer der größten und bewundernswürdigsten Erfindungen in der Kunst, welche ihm nicht nur in neuerer Zeit, sondern bereits in frühern Jahrhunderten und namentlich von den Italienern zuerkannt worden war, abzustreiten und diesen Ruhm den Franzosen zuzuwenden sucht, welchen niemals weder von Fremden noch von ihren eigenen Geschichtschreibern ein Anspruch darauf beigelegt worden ist. Um so sonderbarer, da ein Ausländer, der Vf. des zuerst genannten Werkes, sich aufs Entschiedenste gegen die Ableitung des spitzbogigen Systems aus irgend einem andern Quell als dem deutschen Erfindungsgeiste erklärt. So scharfsinnig Hr. W. den technischen Uebergang von dem romanischen zu dem spitzbogigen Baustyl entwickelt, so scheint er uns doch in zwei Punkten zu irren; erstlich indem er die Technik allein als Motiv dieser Aenderung betrachtet, und dann indem er das Wesentliche des Stils in zu hohem Sinne nimmt. Daß der Spitzbogen schon vom neunten Jahrhundert an und früher in Gebrauch gewesen, daß er wegen constructiver Vortheile allmählich mehr und mehr in Anwendung gekommen, haben alle bisherigen Schriftsteller zugegeben; aber war es allein die Technik, wodurch jene Zeit sich angetrieben fühlte, hoch und immer höher zu bauen, Mauern, Pfeiler und Gewölbe immer leichter und luftiger zu machen, und die emporkragenden Massen so fein zu gliedern und zu durchbrechen? Niemand, der die Würde der Architektur in ihrem ganzen Umfang ermist, wird die Entstehung ihrer Formen allein aus technischen Vortheilen, Bequemlichkeiten, Moden oder Capricen erklären wollen, sondern zugeben, daß die eigenthümliche Gesinnung der Zeit sich auf eine sehr speciell-

symbolische Weise in ihren Gestaltungen ausdrückt. Hätten jene mittlern Jahrhunderte allein hoch und mächtig bauen wollen, dazu konnten ihnen der Basilikenbau, der Kuppelbau und die romanische Bauart genügen; was war es dann, was ihren Blick so in die Höhe, gleichsam ins Unermeßliche hinaustrieb, was sie die kühnsten Wagnisse der Construction unternehmen ließ und Formen gestaltete, die vorher noch nie da gewesen waren und in ihrer neuen und phantastischen Verbindung doch einen so organischen Charakter zeigten? Das wurde nicht durch bloße Leichtigkeit der Technik, durch capriciöse Kühnheit der Construction bewirkt; es sprach sich vielmehr in der Wahl dieser Technik eine durchgreifende und hohe, mit einem Wort, eine religiöse Gesinnung aus. Wir bedürfen diese religiöse Gesinnung, diese durchgehende Symbolik des altdeutschen Kirchenbaues nicht näher zu bezeichnen, da sie eben so treffend als unwiderleglich bereits von Voissière u. A. entwickelt worden ist; begreifen aber auch nicht, wie der Vf. dieses Moment so gänzlich übergehen und in der, freilich sehr allgemeinen, aber doch in dieser Allgemeinheit richtigen Aeußerung Hr. Schlegels verwerfen kann. — Was zweitens der Vf. von der Entwicklung des Spitzbogens in Frankreich anführt, können wir zwar nicht in allen Einzelheiten prüfen, scheint uns aber deshalb den rechten Punkt nicht zu treffen, weil bisher, wo von Ausbildung und Entfaltung des spitzbogigen Stiles die Rede war, nur allein jene Reinheit und Consequenz seiner Formen ins Auge gefaßt wurde, deren er sich an dem Dom von Köln, am Münster zu Freiburg und an der Fassade des Münsters von Straßburg fähig gezeigt hat. Die Kathedrale Notre-Dame zu Paris, auf welche der Vf. sich beruft, ermangelt noch völlig der Ausbildung und innern Zusammenstimmung der Formen, welche in jenen spätern Gebäuden ein in sich beschlossenes, von Anfang bis zu Ende durchgeführtes System möglich machten. Und wenn Hr. W. die Fassade von Notre-Dame als Vorbild von der des Straßburger Münsters betrachten will, so lehrt ein Blick auf beide, daß in jener

noch verschiedenartige Elemente roh durcheinander geworfen sind, während in dieser ein frei und schön ausgebildeter Styl erscheint. Es ist nicht unsre Meinung, Hrn. W. in der Behauptung zu widersprechen, daß bereits im Anfang des dreizehnten und schon zu Ende des 12. Jahrhunderts der Spitzbogen häufiger und mit reichem Schmucke in Frankreich angewandt worden als in Deutschland; aber bevor nicht umfassendere und gründlichere Arbeiten über die zahlreichen französischen Bauwerke dieser Art vorliegen, möchten wir nicht mit ihm als erwiesen annehmen, daß die französischen Architekten der drei ersten Jahrzehende des dreizehnten Jahrhunderts diese Bauart schon zu einem ganz vollständigen Systeme gestaltet, so in allen wesentlichen und accessorischen Formen, in Thürmen, Pfeilern und Pyramiden, Fenstern, Gesimsen und Krönungen, und in allen Theilen des Pflanzenornaments ausgebildet und organisirt gehabt hätten, wie wir es an den deutschen Bauwerken, welchen unser V. selbst den Preis in dieser Hinsicht zugesteht, wahrnehmen.

Kunsthistorisches aus Italien:

(Beschluß.)

Man hat aus der ehemaligen Guardaroba des Großherzogs Cosimo ein hübsches Basrelief von Perin da Vinci und eine Terracotta von Luca della Robbia hervorgefucht und diese den andern Reliefs im Corridor der Uffizi beigelegt. Das Werk des wenig oder gar nicht bekannten Perin stellt eine heilige Familie vor, in welcher die sitzende Madonna, das Kind und der an ihrem Schoß stehende Johannes den Mittelpunkt bilden. Es ist mit weit mehr Gefühl modellirt, als eine durch Michel Angelo geleitete und bestimmte Künstlerhand im Allgemeinen zuläßt. — Jetzt ist wieder stark davon die Rede, die antike, neulich durch Nicci hergestellte, kolossale Gruppe des Ajax und Patroclus unter die Loggia dei Lanzi an den Platz der Judith von Donatello zu stellen. So hätte diese zum dritten Male den Ort zu wechseln; M. Angelo's David vertrieb sie von der Ringhiera, Giov. Bologna's Sabinerraub aus der Vorderseite der Loggia. Es sollte doch billig den Florentiner Kunstfreunden einfallen, daß auf der Piazza del Granduca unter ehrwürdigen Monumenten des 13ten, 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts ein antikes Monument von diesem Umfang etwa so sich ausnehmen müßte, wie die kolossale Statue Napoleons von Bartolini auf dem Forum zu Pompeji. — Die Capelle der Mediceer im Palast Riccardi, von Benozzo Gozzoli gemalt, wird jetzt von Marini restaurirt. (?) — Man ist jetzt damit beschäftigt, den Dom eben so wie

früher St. Giovanni durch eine eiserne Umschließung vor Verunreinigung und Beschädigung sicher zu stellen. — Die Kettenbrücke in den Cascine ist in sechs Monaten fertig geworden; die andere vor dem Thor St. Niccolo schreitet auch rasch fort; beide werden unter Leitung des französischen Architekten Seguin gebaut. — Literarisch ist wichtig, daß neulich in dem zu Paris von Italienern herausgegebenen, seit Anfang des Jahres heftweise erscheinenden Journal (*L'Italiano* betitelt) behauptet wurde, M. Angelo habe nicht (wie deutlicher als Vasari, Condivi und die Historiker der Zeit, nach ihm Sismondi behaupten), aus Furcht, sondern in Auftrag der Republik im J. 1529 Florenz verlassen. Es wird zu diesem Behuf ein Brief der florentinischen Republik vom Juni des Jahres beigebracht, in welchem M. Angelo dem damaligen Gesandten zu Ferrara empfohlen und dieser gebeten wird, ihm bei Besichtigung der dortigen Festungswerke (dies war Zweck der Reise) auf alle Weise behülflich zu seyn. — Man will hier nun nach Urkunden wissen, daß der alte Maler Giunta nicht aus Pisa, sondern aus der Nähe von Pistoja, aus dem durch die Niederlage Catilina's bekannten Piteccio gebürtig ist. Die Familie stammte auf jeden Fall daher. — In der Kunsthandlung Bardi erscheint jetzt die Gallerie Pitt. Die drei publicirten Hefte, jedes zu fünf Blättern, enthalten: 1) Tommaso Inghirami von Raffael, gezeichnet durch Cesare Ferreri; die Jäger von Giovanni da St. Giovanni, gest. von Gatti; Scene in Ercol von Palma Vecchio, gest. von Rossi; die Diana von del Sarto, von G. Marri; Pietà von Fra Bartolommeo, von Steinla. 2) Portrait von Galilei aus der Schule von Sustermans, von Journer; Madonna della Sedia, von Ferreri; Concert von Giorgione, von Rossi; Christus mit den Evangelisten von Fra Bartolommeo, von Gatti; Landschaft von Salvator Rosa, von Paradisi. 3) Der Sohn des Königs Friedrich III. von Dänemark von Sustermans, von Fedi; Verkündigung der Madonna von Andrea del Sarto, von Rossi; die Judith von Allori, von Paradisi; Ecce homo von Cigoli, von Ferreri; St. Marc von Fra Bartolommeo, von Lasinio. — Vermiglioli hat eine ausführliche Biographie des Pinturicchio zum Druck fertig. Von Repetti erscheint hier ein historisch-geographisch-physikalisches Dictionnaire von Toskana, welches seiner Solidität wegen großen Beifall findet. Für Geschichte, auch für Monumente, Marmorbrüche u. hat es die schätzenswerthesten Notizen, da es so ziemlich jeden Ort in Toskana behandelt. Es erscheint heftweise (jedes Heft zu 4 Paul wie ich glaube) und ist schon bei Zuccerchio vorgerückt.

Nachträgliches zu der Abhandlung über den Palast von Urbino.

(Vgl. Kunstbl. 1856. S. 558 ff.)

Ein längerer und wiederholter Aufenthalt in Um-
rien, verbunden mit Untersuchungen, die ich in den
Quasarchiven von Urbino, Siena und Florenz anstellen
konnte, machten es mir seit dem Jahre 1834 möglich,
die Wichtigkeit der bei dem Bau des Palastes beschäftigten
Künstler noch mehr im Einzelnen zu verfolgen. Das
kürzlich Document, wodurch Lucianus zum Architekten des
Königs Friedrich ernannt wird, ein eigenhändiger, wich-
tiger Brief des Baccio Pontelli, Urkunden endlich, welche
die ganze Bedeutsamkeit des Francesco di Giorgio ins
Lichte bringen, waren die Ausbeute, welche in dieser Be-
ziehung jene Nachforschungen gewährten. Hier möchte
ich zunächst, um Mißverständnissen vorzubeugen, dies be-
merken, daß das von mir citirte Kupferwerk über Urbino
den Aufsatz vom Cortile jenes Palastes weniger genau
wiedergibt, als die Details. Ueber dem ersten Gang hat
dieses eine vortreffliche Mauer von Backsteinen mit Pi-
lasten, zu welchem der jetzige dritte Stock in seiner
Weise gehört. — Im italienischen Original des Giov.
Santi waren bei meiner Entfernung vom Druckort einige
Fehler nicht zu vermeiden; *proli* statt *poeti*, *inopra*
statt *cuopra* corrigiren sich im Lesen von selber; aber
inwieweit im deutschen Text sind: Raffael, der doch
nicht groß genug ist, für: sonst groß genug ist;
der Italiener, wenn er mehr seyn will, für: wahr
heißt. —

G a p e.

Nachrichten vom December.

Bauwerke.

Paris, 25. November. In der Kirche Notre-Dame
bedeutende Reparaturen erforderlich, mit denen alsbald
Anfang gemacht werden soll.

11. December. Der Pariser Strauß, Hr. Musard,
lassen neuen, höchst prachtvoll decorirten Saal für seine
täglichen Concerte bauen lassen und denselben vorgestern
ein Concert einweihen, in welchem sein 300 Mann
starkes Orchester spielte.

Die Stadt Paris hat den schönen Thurm von Saint
Jacques de la Boucherie, der bekanntlich Privateigenthum
gewesen war, für 250.000 Fr. an sich gebracht. Der Kirche
von Jacques de la Boucherie wird zum erstenmal in einer
Zeit seit Calixtus II. vom Jahr 1119 gedacht, obwohl sie älter
sein muß. Sie lag damals außer dem Weichbild von Paris.
Ihre Ursprung ist nicht Sicheres bekannt. Der Bau
wurde erst unter Franz I. Regierung vollendet.
Während der ersten Revolution ward sie zerstört und nur
der Thurm blieb stehen. Er ist einer der höchsten in Paris

und weiteffert mit dem von Notre-Dame. Der Grund ward
1508 gelegt und das Werk gegen 1522 vollendet.

Zum erstenmal seitdem unsere bürgerliche Architektur
ein Bestreben gezeigt hat, sich des Styls zu entledigen,
in den sie seit Ludwig XIV. Regierung verfallen war, ist
nun ein Haus von unten bis oben im Geschmacke der
Renaissance (Zeit von Franz I. bis Heinrich IV.) errichtet
worden. Dieses Gebäude, welches Nr. 8 in der Rue Vanneau
ist, zeichnet sich durch eine an Zierrathen reiche Fassade aus.
Fenster, Thüren, Trausen, die Dachfenster, Schornsteine,
sogar Alles ist mit Bildwerken zc. verziert und auch das In-
nere ganz in demselben Style eingerichtet.

Das unlängst vollendete Hotel des Hrn. v. Rothschild
ist nach den Plänen des Operndirectors Hrn. Duponchel
erbaut und die ganze innere Einrichtung ebenfalls im Ge-
schmacke der Renaissance. Nach der völligen Ausbesserung
wird es ungefähr 4 Mill. Fr. gekostet haben. Nach dem
berühmten Hotel d'Ormond ist nicht wieder eine gleich präch-
tige Privatwohnung eingerichtet worden.

Das Journal des Debats vom 22. December gibt eine
Uebersicht der im Jahr 1836 in Paris vollendeten Bauten.
Diese sind: 1) auf dem rechten Ufer der Seine: der vor 50
Jahren angefangene Triumphbogen de l'Étoile; das Proviant-
haus auf dem Quai de Billy; die Magdalenenkirche; Auf-
richtung des Obelisks von Luxor; die Kirche unserer lieben
Frau von Loretto; die Kirche de St. Denis du Saint Sacre-
ment in der Straße Saint-Louis; die beiden großen Gefäng-
nisse in der Straße de la Roquette; das Grabmal des Père
Lachaise; der Quai de la Ferraille; ein großer zum Palast
des Seeministeriums gehöriger Flügel. 2) Auf dem linken
Ufer: das Arzneygebäude des Rechnungsfaches in der Straße
Saint-Eloi; das auf dem Petit-Pont umgebaute Hôtel-
Dieu; das Haus der polytechnischen Schule; das Laus-
stummensinstitut; der Geflügelmarkt de la Vallée; das Ele-
mentarschulgebäude in der Straße Pont de Lodi; die Leichen-
gewölbe und eine Capelle zur heil. Jungfrau im Invaliden-
hospitale; eine Brücke über die Bièvre nach den äußern
Boulevards; die Vorhalle Bellechasse ward abgetragen und
die Kaserne umgebaut; ein Pavillon in der Universitätsstraße
zum Aufbewahren der kostbaren Sectartenammlung; die
neue Rue Racine; das Dupuytren'sche Museum. Außerdem
geschah viel für Vervollkommenung des Straßenpflasters, der
Kloaken, der Gasbeleuchtung zc. An Privatbauten, die das
Publicum interessieren, wurden vollendet: die gewaltigen
Galerien der Panorama's, der Magdalenenmarkt, der St.
Lorenzmarkt, das Theater Saint-Antoine, der Musard'sche
Concertsaal in der Rue neuve Bièvre. An eigentlichen
Privatbauten rechnet man über 200 von Grund aus neu
erbaute Häuser. Zu den beinahe vollendeten öffentlichen
Bauten gehören die Mineralien-Gallerie im Pflanzengarten,
die Waarenhäuser und Affenhäuser ebendasselbst, das französische
Collegium, das Pantheon, der erzbischöfliche Palast in der
Straße Barenne, die Verschönerung des Boulevards des
Italiens und Montmartre. — Außerdem arbeitet man noch
an wohl eben so viel mehr oder weniger vorgerückten öffent-
lichen und wenigstens 500 Privatbauten, von denen die letz-
teren fast lediglich industriellen Zwecken gewidmet sind.

Constantinopel. Sultan Mahmud hat eine Brücke
zwischen den Vorstädten Pera und Galata bauen lassen.
Obgleich binnen 2 Monaten vollendet, läßt sie doch in Hin-
sicht auf Eleganz und Festigkeit wenig zu wünschen übrig.
Sie ist auf Blockschiffen gebaut, welche mit eisernen Tauen
am Unter befestigt sind. Ihre Länge, von Duc-Caban bis
Mehit-Iskender, beträgt 1.280 Fuß, ihre Breite 22. Nach
Opferung einer Hekatombe (?) und dem Gebet des Mafsi

weichte der Sultan die Brücke, indem er mit seinem ganzen Gefolge darüber ritt. Der Augenblick zu dieser Feierlichkeit war durch ein Tribunal von Zeichendruckern auf 5 Uhr 45 Minuten festgesetzt. Der Sultan wurde mit betäubenden Acclamationen begrüßt. — Er beglückwünschte den Mut'ini Achmet Pascha, Director dieser Arbeiten, machte ihm einen mit kostbaren Steinen geschmückten Säbel zum Geschenk, und beauftragte ihn, unter die Arbeiter Beweise seiner Freigebigkeit zu vertheilen. Am Vorabend der Feierlichkeit hatte der Sultan die Absicht geäußert, über die Brücke zu fahren, aber der Ingenieur hatte vergessen, eine Straße nach der Brücke anzulegen. Vom Kaiserl. Palast bis zur Brücke ist eine Entfernung von ungefähr 5 Meilen; in 24 Stunden hatten 1200 Arbeiter, deren Eifer ohne Zweifel durch orientalische Mittel angetrieben wurde, diese Straße vollendet, und sie wäre sogar noch früher fertig geworden, wenn nicht die Arbeit einem Augenblick durch ein anscheinend unübersteigliches Hinderniß aufgehalten worden wäre. Die Linie der in Eile gezogenen Straße traf einen Begräbnisplatz. Glücklicherweise befanden sich darin nur einige alte Gräber von Janitscharen, und Achmet Pascha, getreu dem Beispiele seines Herrn, machte sich keinen Scrupel daraus, sie über den Haufen zu werfen.

Bildnerei.

Napoli, 1. December. Professor Zahn hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, alle seit mehreren Jahren ausgegrabenen Bronzen an Vasen, Leuchtern u. s. formen und abgießen zu lassen und besitzt nun eine außerordentlich reiche Sammlung solcher Abgüsse, die für Akademien, Architektur- und Ornamentenschulen von Wichtigkeit zu werden verspricht.

Paris. Die von der Brücke de la Concorde herabgenommenen Statuen haben zum Theil bedeutende Beschädigungen erlitten, namentlich die des Duguey, Trouin und Bayard, die man nur noch durch Stützen aufrecht erhalten kann. Die Statue des Duguey ist bei der Abnahme in drei Stücke gebrochen.

Brüssel, 2. December. Die sechs ersten Statuen, welche unsere Regierung ausführen lassen wird, sind die Philipp des Guten, Gottfried von Bouillon, Karls des Kühnen, Karls V., Balduin und des Erzherzogs Albrecht.

St. Petersburg, 22. November. Die Kasan'sche Kathedrale zur Mutter Gottes hat auf höchsten Befehl eine neue Altarwand, aus reinem Silber gefertigt, erhalten. Die enorme dazu verwandte Masse Silbers hat das Don'sche Kosakenheer Sr. Maj. mit dem Wunsche dargebracht, daß sie zu diesem Zwecke verwandt werden möge. Die vier stehenden Säulen sind von rothem sibirischem Jadpis, an welchen die auf einer Kronfabrik gefertigte Arbeit allein, ohne den Werthanschlag des Steins, 60,000 Rubel kostete. Die Silberbekleidung der ganzen Altarwand mit der Ehre zum Allerheiligsten beträgt eine Masse von 88 Pud, 36 Pfund. Die dazu gehörigen Heiligenbilder sind von unsern Malern Brälow und Sesonow gezeichnet.

Denkmäler.

Paris, 16. November. Am Hafen von Dänkirchen soll eine colossale Bildsäule des berühmten französischen Admirals Jean Bart, deren Kosten man durch Unterzeichnung decken will, errichtet werden.

Paris, 10. December. Die colossale Statue für die Julsäule in Paris ist von Hrn. Soper täglich gezeichnet worden. Sie ist 15 Fuß hoch; die Säule selbst wird 110 Fuß hoch werden und demnach die Höhe der Vendôme-Säule um 15 F. übertreffen.

19. December. Man hat den Oberst von Lorient einer Federharzausführung überstrichen, um ihn vor den Einflüssen des Klima's, das weit nachtheiliger auf den Eisen einwirkt, als das trockene ägyptische, zu schützen.

Endlich scheint es zu Errichtung eines Denkmals für Molière zu kommen. Bei den Vanguier's Perrier steht eine Unterzeichnung dazu erbfert.

Wien, 7. December. Man beschäftigt sich mit Aufsuchung eines passenden Ortes für die Statue des letzten römischen Kaisers Franz I., wozu man vorläufig den Raum mehrerer Häuser am Stephansplatz als sehr passend bezeichnet.

Brüssel, 16. December. Die Commission zur Errichtung einer Statue von Rubens in Antwerpen hat das Modell, welches der Bildhauer Geefs geliefert, annehmen lassen. Der Maler ist mit dem Degen, den ihn Karl I. schenkte, und dem Federhut aufrecht stehend dargestellt.

Medaillenkunde.

Oaden, 18. December. Eine von dem trefflichen Baillieur Rachel in Karlsruhe eben erst vollendete Medaille auf den deutschen Zollverein hat die Größe und den Werth eines Kronenthalers. Der Avers zeigt das Radikal des Großherzogs Leopold, der Revers die mit dem Kaiser zum Zollverein gehörigen Regentenhäuser eingekleidet in Schrift: „Zu ihrer Wohlthätigkeit.“

Parma. Die Erzherzogin Marie Louise hat, in Folge des gänzlichen Ausbruchs der Cholera in ihren Staaten, Befehl zur Prägung einer Medaille in Gold und Silber gegeben, welche auf der einen Seite ihr Bildniß, auf der andern die Inschrift: „Ai benemeriti della Sanità pubblica 1836.“ enthalten wird.

Malerei.

Rom. Ein großes Gemälde von Carlo Patiti, Stadt Mexiko und ihre Umgebungen darstellend, macht viel Aufsehen. Der Künstler verweilte acht Jahre in Mexiko und wird aus seiner reichen Sammlung von Bildern der Merkwürdigkeiten jenes Landes eine materielle in Mexiko zusammenstellen.

London, 29. November. Der United Service Club Staupfeld's schönes Bild: die Schlacht von Talavera sich gebracht und dem Bilde der Schlacht von Waterloo gegenüber aufhängen lassen.

3. December. Sir Martin Chee ist gegenwärtig mit einem Portrait des Königs beschäftigt, wozu er bereits mehrere Male geessen hat.

Frankfurt, 22. November. Der Director des Schlesischen Instituts, Hr. Philipp Weit, hat nun sein besprochenes Brechtbild: „Die Entwicklung der Kunst Deutschlands durch die Einführung des Christentums“ vollendet.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 2. Februar 1837.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

1836.

Paris vergrößert und verschönert sich von Jahr zu Jahr; neue Kirchen und Capellen werden gebaut und die alten verfallenen Gotteshäuser unterwirft man einer verjüngenden Restauration; herrliche Paläste nahen sich ihrer Vollendung und prächtige Privathôtels erheben sich in vielen Theilen der Hauptstadt, besonders in den von dem Palais-Royal und der Börse nach den Boulevards einmündenden Straßen. Die oberen Theile der Rue Richelieu und der Rue Vivienne sind binnen zwei Jahren fast ganz mit neuen Häusern besetzt worden, deren glänzendes, prächtiges Aeußere jeden Fremden und Einheimischen überrascht. Bronzene, vergoldete Ballons, buntfarbige Marmorbekleidungen, zierlich gearbeitete Pilaster, große, runde, venetianische Spiegelfenster sind von den Architekten nicht gespart, sondern in so reichem Maße angewandt worden, daß deren Zusammenwirkung diesen Gebäuden ein ungemein stattliches Aussehen und einen originellen Charakter verleihen, dessen weitere Ausbildung sich auf einen eignen, modernen, den Bedürfnissen und dem Geschmack der jetzigen Zeit angemessenen Baustyl stützen dürfte. Die Rez-de-Chaussée dieser Häuser ist ausschließlich vom Handel und von der Industrie in Anspruch genommen und bilden eine fortlaufende Reihe von Restaurants, Kaffeehäusern und Kaufläden, bei deren innerer und äußerer Ausstattung Luxus, Kunstliebe und Reichthum sich den Rang streitig machen. Das Café Royal an der Ecke des Börsenplatzes und der Rue de la Harpe ist ganz streng im Geschmack der französischen Maitéance decorirt und man kann nicht leicht in glänzenderen Umgebungen sein Frühstück einnehmen und seine Zeitung lesen. Die Vergoldungen und Wandverzierungen des Café des Panoramas, des Café Vivienne und des Café de la Rotonde übertreffen bei weitem Alles, was in dieser Art sonst hier eingerichtet worden. Die

Speisesäle der Restaurateurs Véry und Réfour im Palais Royal verdienen nicht bloß wegen ihrer von den Gutschmeckern aller Nationen gerühmten Küche den Besuch jedes Fremden, der einige Zeit in Paris verweilt, sondern ziehen schon durch die Pracht ihrer Ausschmückung die Blicke aller Vorübergehenden auf sich. Jeder Gast, welcher die Schwelle dieser gastronomischen Heiligthümer überschreitet, um im Innern derselben seine Andacht zu verrichten, staunt die heitere, freundliche Eleganz an, welche ihm von allen Seiten hier entgegenblinzelt; kein Fürst kann seine Gäste in schöneren Sälen bewirthen. In einem Schaarenladen der Rue neuve Vivienne, wo man besonders alle Arten von See- und Flußfischen verkauft, sieht man zwei allerliebste Wandgemälde, welche einem namhaften Künstler alle Ehre machen würden. Eins davon stellt die Venus dar, wie sie Fische angelt; ihr Oberleib ist entblößt bis an den Gürtel; von einem Felsen aus wirft sie die Angelschnur ins Wasser. Ihr gegenüber sitzt Amor, in der linken Hand ein Korbchen haltend, wahrscheinlich um die gefangenen Fische darin zu sammeln; die Augen fest auf seine Mutter geheftet und den rechten Arm ausstreckend, scheint er ihr mit dem Finger die Stelle anzudeuten, wohin sie ihre Angelhaken nach Beute auswerfen soll. Marzisi, in sein Bildniß vergaßt und es in den Wellen des Flusses betrachtend, ist der Pendant zu dem vorigen, und beide Bilder machen einen ganz angenehmen Eindruck.

Den zahlreich unternommenen Privat- und öffentlichen Bauten nach, könnte Paris in diesem Augenblicke mit eben so viel Recht als München den Titel eines Neu-Athens ansprechen, wenn es nur nicht in mehr als einem Theile eher einer Mördergrube gliche, als der brillanten Hauptstadt des alten Griechenlands. So viel ist aber gewiß, Paris ist gegenwärtig die Stadt, wo am meisten gebaut wird; in dieser Hinsicht ist sie seit der Julirevolution so losget und veränderlich geworden, als ihre Frauen; sie erneuert oft und gern ihre Toilette, sie wechselt jede Minute ihren Anzug und läßt sich neu

übertünchen, neu belleiden, neu schminken, neu bemalen und neu aufpuken, so oft es ihr in den Sinn kommt; und das geschieht sehr oft. Regierung, große und kleine Eigenthümer, habgierige und unternehmende Speculanten, alle scheinen von der Baumuth, wie von einer Krankheit, angesteckt. Wenn ich in Paris ein Handwerk lernte, würde ich ohne Weiteres Maurer oder Zimmervergoldner; denn diese Leute müssen binnen kurzer Zeit große Reichthümer erwerben, wenn sie ihren Wochenlohn nicht jeden Sonntag vor den Barrièren vertrinken.

So wie man aus dem Hause tritt, regnet Einem ein feiner Kalkstaub auf den Kopf; die Antüncher und Weißbinder streichen Einem im Vorbeigehen die Kleider an, und man muß jeden Augenblick gewärtigen, daß man erblindet. Die Gypsbereiter machen sich ein ganz besonderes Vergnügen daraus, ihre Röcke so recht lange und recht rein auszuklopfen, daß sie hundert Schritte in der Runde die ganze Atmosphäre mit Gypsstaub anfüllen und einen großen Theil der Straße in eine Perrückenmachersbude aus dem vorigen Jahrhundert verwandeln, als noch der klassische Puder seine Wolken von Stärkmehl verbreitete. Hat man glücklich den Gebrauch seiner Augen gerettet, so stehen Einem in jeder Straße noch neue Gefahren bevor. Die Baugerüste nämlich werden hier mit einer solchen Unvorsichtigkeit angebracht, daß nicht bloß das Leben derer, welche darauf arbeiten, sondern auch derer, welche unten durchgehen, beständig bedroht ist. Im Verlauf dieses Jahres sind zehn Arbeiter und sieben Vorübergehende auf diese Weise umgekommen oder zu Krüppeln geworden; bei dem allgemein hier in dieser Hinsicht herrschenden Leichtsinne wundert es mich, daß die Anzahl der Unglücksfälle nicht verhältnißmäßig größer ist. Ein geringerer Uebelstand ist, daß diese Bauten oft sehr belebte Straßen ganz ungangbar machen, wenigstens für den, der zu Fuße geht und seine Arme und Beine lieb hat. Die Steinsäger, Gypsbereiter, Schuttfuhrleute und Maurer haben die Trottoirs und einen Theil der Straße inne; den noch übrigen Raum nehmen die Cabriolets, Omnibus und Diligencen in Anspruch, und der Fußgänger, welcher seine gesunden Gliedmaßen zu behalten wünscht und nicht gern gerädert seyn will, ist gezwungen, einen Umweg zu machen. Diesen Sommer hielten die öffentlichen Arbeiten viele Straßen Monate lang versperrt; zu keiner Zeit war der Stadtrath von Paris so sehr für die Anlagen neuer Trottoirs, unterirdischer Kanäle, Wasserleitungen und Gasröhren thätig. Noch in diesem Augenblick gleicht Paris auf den Boulevards und an zwanzig andern Stellen einer belagerten Stadt, so viel Gräben, Tranchéen, Aushöhlungen und Wallisaden trifft man in allen Quartieren an; die Citadelle von Antwerpen kann nicht mehr unterminirt und untergraben worden seyn, als man diesen letzten Sommer

die Straßen von Paris aufgewühlt hat. Sehr viele Wasserbauten sind fortwährend in Arbeit; am Pont Neuf wird das Flußbett der Seine eingedämmt und geräumt, um die Quais nach dem Pont des Arts zu erweitern und in gerader Linie mit denen vom Pont Louis Philippe her fortzuführen; zwischen dem Pont Louis Philippe und Pont Louis Philippe werden gleichfalls neue Quais aufgemauert und die Uferstraßen erhöht, so daß die Stadt dort in Zukunft vor Ueberschwemmungen geschützt wird, welche noch in diesem Jahre so beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Verlauf des folgenden Jahres werden diese Arbeiten vollendet und Paris um eine neue Uferpromenade reicher seyn, welche sich vom Pont Louis Philippe bis zum Pont de Jena, d. h. eine Strecke von 1500 Fuß längs des rechten Seine-Ufers hinzieht. Der größte Theil davon mit Bäumen bepflanzt, werden bronzene Candelaber die Gaslaternen ersetzen, welche auf steinernen Böden angebracht sind, auf denen abends die Gesichter der jetzt lebenden Pariser Schatten und während der Sommerhitze suchen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Tod des heiligen Florian

Kolossales Altarbild, 15 Fuß hoch, 8 Fuß breit, von Schulz in München.

Im Anfange des vorigen Jahres hat man in einigen andern sich vortheilhaft äußernden unter andern in der allgemeinen Zeitung, auch in der Münchener Zeitung, ein sehr günstiges Urtheil, mit Sachkenntnis geschrieben, über eine große Composition des Malers Schulz in München, darstellend die Wallfahrt der Heiligen zum heiligen Grabe nach der Erstürmung von Jerusalem. Einsender dieses hatte Gelegenheit, das Bild zu sehen, und kann dem im erwähnten Urtheile getheilten Beifall vollkommen beipflichten. Der Künstler hat wieder ein kolossales Bild, das eine sinnige und sichere Künstlerindividue Vorliebe an den Tag gefördert hat, vor einem großen Publikum aussprechen zu können. Der Künstler Schulz, mit Verstand und Begeisterung in seinen dynamischen Verhältnissen zu Werke gehend, da muß immer etwas Gutes entstehen. Wie auch bei diesem Bilde die nämliche Bemerkung zu haben.

Das historische Motiv hierzu ist kurz vor dem Anfange des dritten Jahrhunderts war Florian

mer Legion in Laureacum in Kriegsdiensten stand, wenn seiner begeisterten Ergreifung des Christenthums, der Gegenstand heftiger Verfolgungen von Seiten des kaiserlichen römischen Statthalters, deren Ende ein qualvoller Tod war. Er wurde nämlich, da er seinen Glauben nicht schwören wollte, von einer Brücke in den vorbeischießenden Fluß, mit einem Mühlstein um den Hals, gestürzt. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die beiden Vollzieher des Urtheils, zwei Kriegsknechte, welche den Märtyrer gefaßt halten, nur auf das Lösungswort des daneben stehenden Statthalters warten, um ihn hinunter zu schleudern. So schnell vorübergehend dieser Moment in der wirklichen Erscheinung gewesen seyn mag, so bedeutungsvoll ist er hier auf dem Bilde fixirt. Der Künstler hat sehr passend das Geländer oder die Brustmauer der Brücke so gezeichnet, daß den Figuren nicht die Füße dadurch verdeckt werden; er hat nämlich in einer Entfernung von beiläufig drei Fuß regelmäßige Quadersteine angebracht, welche durch eine eiserne Stange verbunden sind. Man sieht ein Stück vom Bogen der Brücke und darunter etwas vom Wasser. Auf dem mittelften Quaderstein, der die drei Anfangsbuchstaben der welthistorischen Worte: *Senatus Populusque Romanus* zur Ansicht bietet, kniet der heil. Florian, dem mit einer Kette ein Mühlstein um den Hals befestigt ist, der ebenfalls auf dem Quaderstein, neben dem Florian ruht und von einem der Kriegsknechte gehalten wird, welche zu den beiden Seiten des Märtyrers stehen. Zur Linken des Letztern bemerken wir den Statthalter, einen Victor und zwei Kriegsknechte; zu Rechten desselben steht die heilige Valeria, neben ihr ein Hirte und hinter ihr eine andere Frau. Ueber den Häuptern dieser Figuren schweben zwei Engel.

Der heilige Florian, kniend, breitet seine Arme aus und richtet seine verklärten Blicke nach jenen himmlischen Höhen, dem Wohnsitz der Seligen, welcher ihn in wenigen Augenblicken aufnehmen soll. Sein Kopf ist ausgezeichnet schön und voll ergreifenden Ausdrucks. Man sucht darin vergebens einen Zug der Furcht vor dem graufigen Moment, der ihn erwartet, nicht einmal Theilnahme ließt man darin, an dem, was mit ihm vorgehen soll. Er ist einzig versunken in den begeisternden Gedanken an seine Verklärung, und sein Geist betrachtet seine Hülle nur als eine lästige Fessel, von der er bald niedrigt werden soll. Dieser durchaus vorherrschende Ausdruck läßt bei dem Beschauer gar keinen widerlichen Gedanken aufkommen, welchen sonst die Betrachtung der Vorbereitung einer so traurigen Scene nothwendig erregen muß. Aus diesem Grunde ist der Hauptgedanke des Bildes vom höchsten tragischen Interesse, welches durch die Auffassung der heiligen Valeria auf das Höchste steigert wird. In ihrem edlen Kopfe lesen wir mit der Art von Mitgefühl, wie sehr sie fähig ist, den hier

vorgestellten Moment in seinem ungetrübten Lichte zu würdigen. Regeltung und Bewunderung, ja selbst jener edle Reiz, den alle erhabenen Gemüther fühlen, wenn sie Duldern aus den tiefsten Bedrängnissen die Palme himmlischer Vergeltung winken sehen, sprechen sich in dieser erhabenen Frauengestalt auf eine rührende Weise aus. Diesen Gedanken läßt der Künstler durch den Contrast noch lebendiger hervortreten, indem er hinter der heiligen Valeria ein Weib durch seine Gesten und Bewegungen deutlich zu erkennen geben läßt, wie ihre Seele von Angst und Mitleid gefoltert ist. Doch auch hier erscheint der Schmerz nicht unedel, weil er nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge natürlich ist. Auf der nämlichen Seite bemerken wir noch einen Hirten, den ein lebhaftes Interesse zu diesem Schauspiel herbeigezogen hat. Auf schlichte Naturmenschen seiner Art macht wahre Seelenstärke und moralische Größe einen desto tieferen Eindruck, wenn deren unumstößliche Beweise zur Verherrlichung des Glaubens an den Tag gelegt werden. Der Hirte ist hingerissen von Bewunderung, und sieht kein Hinderniß, den Märtyrer, obschon noch lebend, unter die Zahl jener verklärten Heiligen zu versetzen, deren Obliegenheit in jener Welt es ist, unablässig Gebete für ihre irdischen Schutzbefohlenen am Throne des Allmächtigen niederzulegen. Er richtet mit aufgehobenen Händen seine inbrünstigen Bitten an ihn und baut auf deren Erfüllung. Auch dieses Motiv in der Erscheinung des Hirten hat der Künstler treffend dargestellt.

Wir wenden uns jetzt auf die andere Seite, wo die Hauptfigur der Statthalter ist. Er hat einen ächten Römerkopf, eine Physiognomie voll eisernen Willens und Unbeugsamkeit, worin sich mehr ein unerbittlicher Stolz, als persönliche Grausamkeit ausspricht; sein Wahlspruch ist das lat. *justitia, pereat mundus*. Seine Haltung ist die eines Mannes, bei dem der geringste Ungehorsam ein todwürdiges Verbrechen ist und der in einem Falle wie der vorliegende in den Triumph des Gesetzes seinen höchsten Ruhm setzt. Auch diese Auffassung ist sehr wohlthätig für die Harmonie des Totaleindrucks. Eine gemeine Grausamkeit und teuflische Schadenfreude in dieser Figur würde den Beschauer in zwei zu heterogene Stimmungen gesetzt haben, wodurch nothwendig das tragische Interesse gelitten hätte. In der Umgebung des Statthalters sehen wir noch einen Victor und zwei Kriegsknechte. Ersterer scheint weiter keinen Antheil an der Handlung zu nehmen, als um der Winke seines Gebieters gewärtig zu seyn, nach welchen er in dessen Zügen forscht. Diese Figur ist sehr zweckdienlich, um den vornehmen Römer auf eine imposante Art auftreten zu lassen und den Beschauer von seiner Würde zu unterrichten. Der eine der beiden Kriegsknechte drückt durch seinen

hohnlachenden Blick aus, daß ihm die Verblendung des Florian, der sich durch einen Widerruf hätte retten können, unbegreiflich ist. Die beiden Kriegsgnecchte, welche den heil. Florian hinunterstürzen sollen, fallen durch ihre äußerst schöne Bewegung auf; der Eine, rechts, schaut nach seinem Gefährten, um mit ihm in momentan gleichzeitigem Kraftaufwand ihr Opfer in sein nasses Grab zu schleudern, während der links den Märtyrer bei der Kette am Halse gefaßt hält. Endlich sehen wir noch über diesen Gruppen zwei Engel schweben, von welchen der eine das Kreuz trägt, um auf den himmlischen Erlöser zu deuten, der seine letzten Seufzer unter noch qualvollerer Marter für das Wohl seiner Feinde aus seiner göttlichen Brust hauchte. Der andere Engel trägt die Palme, das Sinnbild der ewigen Vergeltung, und gemeinschaftlich halten sie eine Lorbeerkrone in die Höhe.

Man wird aus dem hier Gesagten ersehen, daß dieses Bild durch seine höchst plastische Auffassung und Darstellung bei Kennern und Laien die günstigste Aufnahme finden wird. Außer diesem harmonischen Zusammenhang aller einzelnen Motive zum Hauptgedanken, zeichnet es sich noch durch eine große technische Vollendung aus. Schulz ist ein sicherer Zeichner; die Bewegung seiner Figuren sind edel und voll dramatischer Leidenschaft, ohne Uebertreibung; nur wünschten wir seine Muskulatur etwas weniger markirt. Ueber Farbe und Beleuchtung läßt sich noch nicht vollständig urtheilen; das Bild ist nur an einzelnen Stellen fertig, doch diese lassen mit Zuversicht eine befriedigende Vollendung erwarten. Schließlich bemerke ich, daß dieses Bild für die Stiftskirche in St. Florian bestimmt ist.

Nachrichten vom December.

Malerei.

Paris, 1. December. Hr. E. Boulanger hat unlängst zwei Porträts vollendet, das des Malers M^r. Deveria und das des Hrn. Balzac in Mönchsstracht. Decamps, der bis jetzt auf dem Lande gewesen war, hat als Frucht seiner Ruhe ein großes Genrebild: „die Silberliebhaber.“ mitgebracht, das in Anordnung und Färbung an die besten niederländischen Gemälde erinnern soll. Lord Seymour hat es bereits gekauft. Eine Skizze zu einem Bilde für den bekannten Deputirten Hrn. Paturel: „Joseph von seinen Brüdern verkauft.“ gehört ebenfalls zu Decamps' neuesten Arbeiten.

Der Maler Heinrich Lehmann aus Hamburg ist neuerdings vom Könige der Franzosen beauftragt worden, eine historische Composition, den Tod Robert's des Starken (unter Karl dem Kahlen) darstellend, für die Nationalgalerie zu Versailles zu malen. Sein kaum vollendetes Gemälde, die Heirath des Tobias, hat der reiche Kunstliebhaber Herr Paturel, Besitzer von Leopold Robert's letztem Werke: Les pêcheurs, als Pendant zu diesem Bilde, um einen hohen Preis gekauft.

Berlin, 10. December. Bei Hrn. Sasse ist so eben wieder eine Sendung von Aquarellen französischer Künstler, als: Villaret, Teroglio, Tort, Gubin, Monvoisin, Francis, Watelet, Michalowski u. eingegangen.

Düsseldorf. Die Leistungen unserer Künstler in den nun abgelaufenen Jahre haben unsere höchsten Erwartungen übertroffen. Im historischen Fach haben Lessing's Hülsmepredigt, Hildebrandt's Ermordung der Edhne Edward's, Sohn's Urtheil des Paris, Bendemann's Ernte, Sadow's Christus im Schooße der Maria, Hübner's Hirt mit seinen Freunden, diesen Künstlern neuen Ruhm erworben, und auch im Genre und der Landschaft ist die Fertigkeit und Ausführung im Steigen. Besonders in den letzten Jahren, wo Hildebrandt, Schirmer und Sadow Lehrer an der Anstalt wirkten, der sie selbst einen Theil ihrer Ausbildung verdanken, haben Geist und Geschmack in Composition und Schönheit des Colorits augenscheinlich zugenommen und ist das Vertrauen des Publikums so gewachsen, daß die Anzahl der Schüler von 212 auf 321 stieg. Von den eigentlichen Malern ist etwa die Hälfte aus den mittleren und östlichen Provinzen des preussischen Staats herübergekommen. Die zwischen ihnen und den Künstlern des westlichen und südlichen Deutschlands bestehende Kivalität trägt auch dazu bei, die Kräfte in wohlthätiger Spannung zu erhalten. Die lang gehegte Beforgnis, daß der treffliche Director Wilhelm Schadow nach Berlin abgerufen werden möchte, hat endlich in dem von ihm unternommenen Bau eines Wohnhauses ihre Widerlegung gefunden.

München, 19. December. Seit einigen Tagen ist eine große Porzellan-Vase vollendet, welche unser Kaiser dem türkischen Sultan bestimmt und auf welcher der gelehrte Porzellanmaler Hr. E. Heintzmann alle Gattungen der bayerischen Militärs mit seltener Treue nachgezeichnet hat. Im Vordergrund sieht man den Prinzen selbst höchst kenntlich, auch mehrere andere Porträts.

Constantinopel, 2. December. Der Sultan führt, wegen die türkischen Vorurtheile und den Widerspruch der Ummen fort, sein Porträt in öffentlichen Gebäuden aufstellen zu lassen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Sasse.

[56] Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl August Böttiger,

Königl. sächs. Hofrath, Oberinspector der Königl. Alterthums-
museen zu Dresden u. s. w.

Eine biographische Skizze

von dessen Sohne

Dr. A. W. Böttiger.

(Aus den „Zeitgenossen“ besonders abgedruckt.)

Mit Böttiger's Bildnisse. gr. 8. 1837. geb. 16 Gr.

Der Sohn, dem wir diese Skizze verdanken, hat in einer alle Anerkennung verdienenden verständigen Weise die Pflicht des Biographen mit der Gesinnung des Sohnes in Verbindung zu bringen gewußt.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 7. Februar 1837.

Der hörnerne Altar des Apollon auf Delos.

Wenn auch das Alterthum über die Zahl der sogenannten sieben Wunderwerke der Welt übereingekommen war, und diese ihrer heiligen Bedeutung wegen keine Ueberschreitung gestattete, so war dies rücksichtlich der einzelnen Werke der Kunst, welche zu dieser Auszeichnung erhoben worden, doch um so weniger der Fall, als die Aufnahme des einen oder des andern Werkes in dem allgemeinen Kanon nach Zeit und Ort verschieden und stets wohl von Eifersucht und Nationalgefühl bedingt war.* Während einige dieser Werke durch das Außerordentliche ihrer Größe und Anlage oder sonstige Vorzüge von Seiten der Kunstarbeit in diesem Kanon sich eine feste Stätte gesichert haben, wie z. B. die Pyramiden und der Rhodische Koloss, so schwankt die Ansicht des Alterthums wieder rücksichtlich einiger andern weniger allgemein gerühmten und bedeutenden Werke, die bald hinzugezogen, bald durch andere in dem Kanon ersetzt wurden.** Unter diesen letzteren wird zuweilen auch ein Altar des Apollon auf Delos genannt, und zwar von dem Anonymus de incredibilibus 2. S. 83 ed. Gale, mit folgenden Worten: Ὁ ἐν Ἀθήναις κεράτειος βωμός. ὃς ἔφηται γινέσθαι ἐκ θυμάτων τοῦ θεοῦ μίας ἡμέρας δεζύνων κεράτων. Ausführlicher berichtet darüber Plutarch de solertia animalium S. 983 (S. 91 ed. Reiske): Ἀθήναις ποτε τοῖον Ἀπολλωνος παρὰ ναυί, τὸν κεράτινον βωμόν ἔχον ἐν τοῖς ἐπὶ τὰ καλονύτοις δαίμονσιν ὑμνούμενον. ὅτι ἦτο βόλλης δαίμονος, μήτε τινὸς ἄλλου δαίμονος, διὰ μόνων βωμῶν συμπιπῆγε καὶ συνήρμοσται κεράτων. Derselbe Schriftsteller auch noch an einer andern Stelle, im Theseus 21:

ἔχοντες δὲ περὶ τὸν Κερατῶνα, βωμόν ἐκ κεράτων συνήρμοσμένον αὐτοῦντων ἀπάντων. Die Verschiedenheit rücksichtlich der rechten oder linken Hörner, die sich in beiden letztern Stellen des Plutarch findet, kann nur auf einem Gedächtnißfehler des Schriftstellers selbst beruhen und ist überhaupt von wenig Belang. Dagegen sind die Worte der letztern Stelle, die ich nach Huten angeführt habe, augenscheinlich verdorben, und man hat auch bereits, obwohl vergeblich, sie wiederherzustellen versucht. Daß gelesen werden müsse κερατῶνα βωμόν. ἐκ κεράτων u. s. w., ist aber wohl kaum einem Zweifel unterworfen. Das Wort κερατῶνα, schon durch die Femininform κερατῶνας bei Manethon gesichert, ist in den Wörterbüchern an der Stelle des nur von dorthier entnommenen Wortes κεράτων nachzutragen.

Diese beiden Nachrichten (denn die beiden Plutarchischen Stellen zählen nur für eine) kommen darin überein, daß dieser Altar aus Hörnern aufgeführt war, und zwar, wie der Anonymus sagt, von Hörnern geschlachteter Opferrhiere, unter welchen man um so weniger etwas anders als Rinderhörner verstehen kann, als dem Apollon nicht nur überhaupt, sondern gerade dem Delischen Rinder aus begreiflichen Gründen geopfert zu werden pflegten. Ein Beispiel gibt die Delische Inschrift in Böckh's Corp. inscr. 2265. T. II. S. 218. Zu Kyrene wurden nach Kallimach. H. in Apoll. 79 dem Apollon Stiere geopfert, und Alkaios bei Pausan. VII, 20, 2 bemerkte schon, daß Apollon sich vornehmlich der Stiere erfreue. Dagegen weichen beide Berichterstatter in der Anführung des Umstandes, welcher diesem Altare zu der Auszeichnung verholfen, unter die sieben Wunderwerke gerechnet zu werden, von einander ab, indem der eine bemerkt, daß der Altar aus der großen Menge Hörner von den auf Delos an einem Tage geschlachteten Opferrhiere errichtet worden sey, während nach dem Andern die Merkwürdigkeit dieses Altars darin bestanden habe, daß diese über einander aufgeschichteten Hörner ohne Anwendung irgend eines Bindungsmittels zu einem Altar ausgerichtet worden

* Ueber die sieben Wunderwerke der alten Welt vgl. die auf uns gekommene Schrift des Byzantiers Philon, zu welcher die Herausgeber bis auf den letzten. Jo. Cour. Drelli, herab gewetteifert haben, alle diesen Gegenstand betreffenden Notizen zusammenzustellen.

** Vgl. die Ausleger zu Philon S. 67 ff. ed. Orelli.

seyn. Indem wir für jetzt diese Differenz auf sich beruhen lassen, soll nur noch angeführt werden, daß ohne Zweifel derselbe Altar auch noch von Kallimachos H. in Del. 321 und Ovidius Heroid. XXI, 99 besonders ausgezeichnet wird; welche Stellen jedoch von der Art sind, daß sie nur die Berühmtheit dieses Werkes bezeugen, ohne über die Beschaffenheit desselben selbst weiteren Aufschluß zu gewähren. Ob dagegen schon auf diesen Altar die Stelle in der Odyssee 7, 162, auf welche Plutarch a. a. O. anspielte:

*Αἶψα δὲ ποτὶ τοῖον Ἀπόλλωνος παρὰ Σουμῆν
Πόλυκος νῖον ἱεροῦ ἀνελχόμενον ἱνόςσα.*

gedeutet werden dürfe, muß bezweifelt werden.

Versucht man aber nun, sich mittelst dieser beiden Berichte eine bildliche Vorstellung von der Beschaffenheit dieses Altars zu entwerfen, so befindet man sich in offenkundiger Verlegenheit. Voran muß die Bemerkung gemacht werden, daß es kaum einem Zweifel unterliegen kann, es werde hier der Hauptaltar des Delischen Gottes gemeint. Dafür spricht nicht nur der große Ruf, dessen sich dieser Altar im Alterthum zu erfreuen gehabt, und die unten aus Kallimachos weiter anzuführende Sage, daß Apollon selbst diese Opferstätte gegründet habe, sondern darauf scheint auch der von Plutarch bemerkte Umstand hinzudeuten, daß dieser Altar sich bei dem Tempel des Apollon befunden habe. Auch berichtet aus Aristoteles in seiner Politeia von Delos Diogenes Laert. VIII, 13, hinter dem höرنernen Altare habe noch ein anderer gestanden, auf welchem Pythagoras geopfert habe, und zwar deswegen auf diesem, weil man auf diesem nur unblutige Opfer dargebracht habe.* Das Gegentheil muß also bei dem hörnernen stattgefunden haben, und es kann wohl eben so wenig bezweifelt werden, daß das Hauptopfer, welches dem Gotte auf diesem dargebracht wurde, blutiger Art gewesen sey, und namentlich, wie oben bemerkt worden, in Rindern bestanden habe. Versucht man nun, sich von diesem angeblich aus Hörnern aufgeführten Hauptaltare ein deutliches Bild zu entwerfen, so entsteht zuerst der Zweifel, ob, in Gemäßheit der einen Ueberlieferung, ein solcher Haufen Hörner, denkt man sich die Anzahl der an einem Tage geopfertem Rinder auch noch so groß, zur Aufrichtung eines Altars von derjenigen Größe und Bedeutung hingereicht habe, der im Stande gewesen wäre, eine solche Bewunderung zu erregen, wie sie ihm allerdings zu Theil geworden, zumal wenn man sich erinnert, daß, beiden Berichterstattungen nach, dazu nur die rechten, nicht zugleich auch die linken Hörner verwendet worden seyen, ein besonderer Gebrauch, dessen Grund mir, ich gestehe es, noch dunkel ist; denn

die Beziehung auf die rechte Seite als Symbol glücklicher Vorbedeutung genügt mir wenigstens nicht zur Erklärung der Sache in dem vorliegenden Falle. Auf der linken Seite läßt die von Plutarch angegebene Eigenthümlichkeit des Altars eben so wenig eine deutliche Vorstellung seiner Beschaffenheit zu. Denn da wir uns nicht an eine nicht unbedeutender Höhe und Umfang zu denken (von einem kleinen würde gar nicht die Rede gewesen seyn), so ist wiederum gar nicht abzusehen, wie ein Haufen Hörner ohne architektonische Hülfe zu einem Altare geführt werden können, der wohl durch Robheit in seiner Gestaltung, sonst aber durch nichts weiter im Stande gewesen seyn würde, Aufmerksamkeit zu verdienen. Ist es wirklich dieser Altar unter die Wunder der alten Welt gerechnet worden, was nicht zu bezweifeln ist, so mußte seine Beschaffenheit von dauernder Art gewesen seyn, was durch ein bloßes Aufeinanderstapeln der Hörner nimmer erreicht werden konnte; denn als bloße Holzstücke, leicht vergängliche Curiosität wäre diese nie zu dem Rufe gelangt, den er wirklich im Alterthum erhalten hat. Es bleibt bei diesen Umständen kein anderer Ausweg übrig, als ihn für ein Werk der Natur, wenigstens seiner äußeren Form und Einrichtung nach, zu halten, und wäre dies nicht der Fall, so hätte nimmer Martialis diesen Altar neben den Pyramiden, den babylonischen Mauern, dem Leuchtthurm zu Diana zu Ephesos und dem Mausoleum, als den bedeutendsten und merkwürdigsten Werken der Baukunst und mit dem kaiserlichen Amphitheater zu vergleichen können.* Durch die Annahme, daß dieser Altar als eins der sieben Wunderwerke ein wirkliches Wunder gewesen, lösen sich sehr befriedigend alle oben erhobenen Schwierigkeiten, vorausgesetzt, daß jene beiden Berichte ihren Angaben mehr dem allgemeinen Rufe als dem eigentlichen Wunderaltar gefolgt sind, als aus eigener Anschauung von gesprochen haben. Die Sache verhielt sich, wie wir also. Seine Bedeutsamkeit erhielt dieser Altar durch den Umstand, daß die Zahl der an einem Tage geschlachteten Opferthiere hingereicht hatte, daraus ein Altar von schon bemerkenswerther Größe zu errichten,

* Spect. I.

Barbara Pyramidum sileat miracula Memphis
assiduum iacet nec Babylona labor;
Nec Triviae templo molles laudentur honores
dissimuletque Deum cornibus ara frequens
Aere nec vacuo pendentia Mausolea
laudibus immodicis Cares in astra ferant
Omnis Caesareo cedat labor amphitheatro:
unum pro cunctis fama loquatur opus.

Die Beziehung des vierten Verses auf den Altar zu Delos hat schon Politianus Obs. c. Lamp. cr. T. I. S. 64 ff.) außer allen Zweifel

* Vgl. Neumann Aristotelis Rerum publ. reliq. S. 108.

mag, nach Plutarch, allerdings ohne Beihülfe irgend einer architektonischen Unterstützung geschehen seyn. Allein da diese letztere, in der Form eines Altars aufgeschichtete Mase unmöglich der Zerstörung der Zeit widerstehen konnte, so liegt nichts näher, als daß man zur Erinnerung an dieses Ereigniß später einen dauerhaften, festen Altar, ein Werk der Baukunst, aufführte, das durch sein Inneres zugleich im Stande war, das Andenken an den älteren, aus Stierhörnern selbst aufgeführten Altar zu bewahren; und daß der neue in viel größern Dimensionen, als die des ältern waren, und zwar in so großen aufgerichtet ward, die das Werk allerdings zum Gegenstand der Bewunderung machen konnten, mag seinen Grund in dem Begehren gefunden haben, ein dem Ansehen dieser durch ganz Griechenland geheiligten Opferstätte würdiges Monument zu errichten. Eben so natürlich und unbegreiflich ist es dann aber auch, daß die Sagen von der Entdeckungswiese des ursprünglichen Altars sich an den Fuß des neu errichteten, kolossalen Bauwerks anknüpften und mit ihm gewissermaßen verschmolzen, woraus die obigen Berichte entstanden, die sich mehr auf das ursprüngliche rohe Werk von Hörnern, als auf das spätere Denkmal der Kunst beziehen. Möglich ist es jedoch, daß selbst einige Theile dieses festen, architektonischen Altars wirklich fort und fort von wirklichen Hörnern der Opfertiere zusammengesetzt waren, wobei man sich der Analogie der Altäre aus der Asche der verbrannten Opfertiere erinnern mag, von welchen mehrere Theile wirklich erst durch mittelst Wassers zu einem Baumaterial zusammengefügt waren. Vgl. Pausan. V, 24, 14, 6. 8. 15, 5. IX, 11, 5. Ob endlich derjenige Altar in Gestalt eines Würfels, welcher angeblich auf Platons Rath, einem Delphischen Orakel zu genügen, um das Doppelte vergrößert von den Deliern errichtet wurde, * zufragt sey, ist eine mit Sicherheit nicht mehr zu beantwortende Frage. Jedoch scheint in dieser Erzählung allerdings von dem Hauptaltare des Gottes die Rede zu seyn, und wenn an die Stelle desselben nicht später noch ein neuer aufgeführt worden, so müssen beide wohl für ein und dasselbe Werk gehalten werden.

* Die betreffenden Stellen über diesen Altar, dessen Erwähnung auf der Erfindung des Problems von der Verdoppelung des Cubus beruht, finden sich zusammenge stellt bei Menage Obs. ad Diog. Laert. II, 106. S. 120 ff.

(Der Beschluß folgt.)

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

Die Staats- und Regierungsbauten werden nicht minder eifrig betrieben und schreiten rasch voran; der neue Triumphbogen vor der Barrière de l'Etoile steht in seiner Vollendung da; die Madeleine naht sich mehr und mehr ihrer Ausführung; es ist fast nur noch die innere Ausschmückung übrig; die Arbeiten am Pantheon, am Hotel de Ville, im Palais de Justice, im Jardin des Plantes, am Collège de France u. s. f. versprechen erfreuliche, baldige Resultate einer ununterbrochenen Thätigkeit. Bei diesem Reichthum von Bauwerken, welche unter der jetzigen französischen Regierung für Verschönerung und Bereicherung des hauptstädtischen Lebens entstehen und stets noch an Umfang, Zahl und Bedeutung gewinnen, ist es zweckgemäß, von Zeit zu Zeit einen Ueberblick über das, was geschieht, zu geben, abgesehen davon, ob es bereits vollendet ist oder nicht. Wir fügen daher unsern früheren Berichten über die öffentlichen Pariser Bauten eine Schilderung von noch nicht besprochenen, in der Ausführung begriffenen oder inzwischen fertig gewordenen Werken der Baukunst, Sculptur und Malerei hinzu, um so den Standpunkt zu bezeichnen, bis auf welchen sie sich um den Herbst des Jahres 1836 ihrer Vollendung genähert. Wir sehen jedoch voraus, daß früher mitgetheilte Nachrichten (z. B. Nr. 91, 92, 93, 98 vom Jahrg. 1834 und Nr. 49 u. 50 vom J. 1835) dem Leser dieser Blätter noch im Gedächtniß sind.

I. Die Ecole des Beaux-Arts.

Auf dem linken Ufer der Seine, zwischen dem Pont des Arts und der neuen Carrousselbrücke, liegt in einer schweigenden Straße des Faubourg Saint Germain, in der Rue des petits Augustins, die Ecole des Beaux-Arts versteckt. Die Gründung einer Schule für die schönen Künste verdankt Frankreich seiner Schreckensregierung, welche auch die polytechnische Schule ins Leben rief. Am 12. Oktober 1790 nämlich beschloß der französische Nationalconvent, die kleine Augustinerkirche mit den dazu gehörigen Klostergebäuden in eine Gemälde- und Antikensammlung umzuwandeln und jene leerstehenden Räume mit den Kunstschätzen der Malerei und Bildhauerei alter und neuer Zeit auszufüllen. Ein Decret vom 12. Januar 1791 ernannte Herrn Alexander Lenoir zum Aufseher oder vielmehr zum Stifter der neu zu errichtenden Gallerie, und seinem unermüdblichen Eifer, seinem vorurtheilsfreien Kunstgeschmack, wie seinen ausgebreiteten Kenntnissen gelang es, dort eine ganz hübsche, ansehnliche Sammlung zusammenzubringen. Diese Sammlung wurde im J. 1794 unter dem Ministerium des Citoyen Bona- zech vom Nationalconvent zum Nationalmuseum erhoben

und dem Bürger Alexander Lenoir decretirte man eine Dankfagung dafür, daß er sich durch seinen verständigen Eifer, den er bei der Anlage und Anordnung des Museums bewährt, um das Vaterland verdient gemacht habe. Mit dieser Anstalt war damals zugleich eine Akademie verbunden, in welche Zöglinge aufgenommen wurden, die daselbst Unterricht in den bildenden Künsten erhielten. Napoleon hob später diese Akademie auf und errichtete eine andere, ließ jedoch einen großen Theil der Kunstwerke im Palais der Rue des petits Augustins zurück, bis am Ende die Restauration die hier befindliche Sammlung ganz zerstreute und zersplitterte; das Meiste davon erhielten die Kirchen und Königl. Schlösser wieder zurück, und das, was der Staat für sich zurückbehielt, wurde nun in das von Napoleon gegründete Museum des Louvre geschafft, wo es noch heutzutage in einem besonderen Flügel aufbewahrt ist, zu dem man schwer Eintritt bekommt.

Die gegenwärtige französische Regierung faßte den Plan, das Palais des petits Augustins seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückzugeben und es wieder zu dem zu machen, was es während der französischen Republik gewesen, eine Kunstsammlung und Kunstakademie. Sie beauftragte demnach den Architekten Hrn. Duban, welchem später noch Hr. Labrousse beigegeben wurde, mit der Ausführung des so lange unvollendet gebliebenen Bau's, woran denn auch seither unablässig geschafft worden. Der Architect stieß dabei auf große Schwierigkeiten. Fürs Erste fand er das Terrain, auf dem er sein Talent erproben sollte, mit Materialien der verschiedensten Art und mit Kunstüberbleibseln der verschiedensten Epochen bedeckt; das war eine wahre Kumpellammer von Schutt und Steinen, zwischen denen Bruchstücke von Meisterwerken friedlich und brüderlich neben den nichtsagendsten Sculptur- und Architekturwerken zerstreut lagen. Dort einen Neu-Bau aufzuführen, ohne gerade das Alte und Gegebene anzutasten und zu zerstören, eigne Pläne und Ansichten mit denen seiner Vorgänger in Einklang zu bringen und die verzweifeltsten Gegenstände unter einander zusammenzufügen; — das war für den Architekten gewiß keine leichte Aufgabe. Hr. Duban ließ sich durch so mannichfache Hindernisse keineswegs abschrecken, sondern ging frisch ans Werk. Sehr dabei zu Statten kamen ihm allerdings zwei schöne, wohlerhaltene Fragmente aus der Renaissance, welche der bereits erwähnte Alexander Lenoir hier aufbewahrt hatte; wir meinen nämlich die Porte d'Anet und die Porte de Gaillon, zwei treffliche französische Kunstdenkmäler, die der Architect als Ausgangspunkte bei seinem Bau benutzt hat, zumal der Styl und Geschmack jener Periode Hrn. Duban und seinem Kollegen persönlich zusagte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom December.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Paris. In der Nähe des unweit Puy gelegenen Dorfes Margeaix hat man schon erhaltene Ueberreste eines römischen Tempels ausgegraben, worunter drei Statuen des Amor und ein ausgezeichnet schöner Najadentopf.

Am 31. October wurde in Milhaud (Gard: Dep.) beim Graben eines Brunnens in einem Weinberge ein Stein mit Basreliefs von Löwengreifen und Kindergruppen verzierter Grab gefunden, in welchem die Gebeine eines menschlichen Körpers, eine gläserne Flasche und einige Gefäße lagen. Alles deutet auf römischen Ursprung hin.

London. In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft ward eine Mittheilung des Ingenieur-Hauptmanns Fitch über die Alterthümer Neuspaniens vorgelesen, in welcher der Vf. auseinandersetzte, daß die Tollsten, was von ihnen in dem 1200 engl. Meilen langen Strich von der Landenge Darien bis Chibnahua hinterlassenen Denkmälern zu schließen, einen weit höheren Grad von Macht, Reichtum und Kenntniß der Künste erröth halten als die Ägypten oder Mexikaner, indem die von den letzteren verlassenen Monumente in jedem Betrage weit unbedeutender sind.

Kunstausstellungen.

St. Petersburg. Ueber die letzte Kunstausstellung entnehmen wir aus dem russischen Kunstblatte nachträglich folgende statistische Angaben. Unter den 580 Nummern fanden sich, außer 20 Studien verschiedener Art, 52 Lithographien, 106 Porträts, 29 Bilder, 44 Landschaften, 13 Seestücke, 11 Perspektivgemälde, 6 Thier-, Frucht- und Blumenstücke, 13 Militärgemälde in Oelfarben, 55 Copien in Oelfarben, 70 verschiedene Cartons, 10 Miniaturgemälde, 47 Kupferstiche und 1 Lithographie. An Sculpturarbeiten waren 56 aufgestellt und zwar 5 Gruppen, 11 Statuen, 12 Bänke, 10 Basreliefs, Architekturpläne u. 68; Medaillen 15; verschiedene Arbeiten d. d. Zahl der Künstler, welche an der Ausstellung Theil nahmen, beläuft sich auf 201. Unter diesen befanden sich 91 russische und 27 ausländische Maler, 16 russische und 2 ausländische Bildhauer, 49 Architekten, 10 russische und 3 ausländische Kupferstecher, 1 Lithograph (der Ausländer Jansen) und 5 Medailleur. Die Werke waren in 27 Sälen und kleineren Zimmern ausgestellt; das Local der Akademie dürfte aber für 2000 Nummern Platz haben. Die ausgestellt gewesenen Gemälde werden verkauft werden.

Brüssel. Die Gesamteinnahme für Eintrittskarten bei der diesigen Kunstausstellung betrug, obgleich diese die letzte Tage dem großen Publikum unentgeltlich offen stand, 20,000 Fr.

Versteigerungen.

Paris. Am 5. December hat der Verkauf der Sammlung von Handzeichnungen des Hrn. Barci, eines italienischen Kunstfreundes, der im J. 1808 seine Kunstschätze sammelt, anfangen, und gegen Ende November der des Engelmann'schen Lithographien und Kupferstiche begonnen.

London. Die große Sammlung der Karrikaturen des berühmten Zeichners Gillray, etwa 349 Platten umfassend, ward hier neulich bei Evans für 70 Pf. Sterling verkauft. Sie enthielt mehrere nie veröffentlichte Platten.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 9. Februar 1837.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

Ueber einem schwerfälligen Stockwerk mit Rundbogen-
Oeffnungen, worin man sogleich eine andere Hand als
die des jetzigen Architekten erkennt, hat Hr. Duban eine
Reihe von laudierten Säulen korinthischer Ordnung in
schönen Verhältnissen angebracht. Die beiden Capavillons
der Fassade stimmen zwar nicht recht damit zusammen;
aber man muß wissen, daß dieselben nicht von Hrn. Du-
ban, sondern von dem früheren Architekten, Hrn. Debret,
herstammen. Die zweite Reihe von Pilastern korinthis-
cher Ordnung ist nicht so lobenswerth als die erste aus-
gefallen; hier springen die Pilaster zu kurz und dick auf
einem Plane vor, der für die untere Säulenreihe als
Attila zu dienen scheint. Diesen Uebelstand hat der
Künstler durch ein geistreiches Farbenspiel zu verdecken
gesucht; auf einem röthlich- und weiß-marmornen Grunde
besteht man die mit goldenen Buchstaben eingegrabene In-
schrift: Ecole des Beaux-Arts; und in der Mitte tritt
der Vorsprung der Pilaster durch die Zusammenstellung
von vier Medaillons aus Bronze und röthlichem Mar-
mor, welche die Zwischenräume ausfüllen, etwas zurück;
die zwei Medaillons in Bronze stellen den Jean Goujon
und Philibert Delorme vor, die zwei anderen über diesen
befindlichen zeigen uns die Büsten von Nikolaus Poussin
und Eustache Lesueur; alle vier drücken sich auf Gold-
grund ab. — Trotz dieser sinnreichen, kunstvollen Aus-
hülfe bleibt dem Beschauer der Fassade doch das Gefühl
einer mangelhaften Ausführung, wo aber der Kunstge-
schmack des jetzigen Architekten nach besten Kräften die
Lücken zu ergänzen gesucht hat. Im Allgemeinen bringt
diese Fassade, deren Höhe 75 Mètres beträgt, keine üble
Wirkung hervor, und zeugt jedenfalls von einem neuen,
originellen Geschmacke, wenn auch die eleganten Verhält-
nisse des Einzelnen nicht vollkommen zu dem Ganzen
passen wollen. Vor die Fronte des Palastes sollen zwölf

Piedestals kommen, welche zwölf nach antiken Meister-
werken copirte und von den Zöglingen der Akademie zu
Rom ausgeführte Marmorstatuen zum Schmuck erhalten
werden.

Links vom Haupteingang sehen wir die hübsche Fa-
cade des Château d'Anet, welche eines der ersten Werke
des Philibert Delorme ist und das Wiederaufleben der
Architektur nach Vitruv'schen Vorschriften in Frankreich
bezeichnet. Sie wurde gegen das Jahr 1540 für Dianen
von Poitiers erbaut; ihre leichten, graziösen, mit Bild-
werk reichlich geschmückten Säulen werden fortan den
alten Eingang zu der ehemaligen Capelle der kleinen
Augustinerkirche zieren. Der obere Theil des Portals
trug früher die berühmte Gruppe Dianens mit der Hirsch-
kuh, von Jean Goujon gearbeitet, welche Hr. Duban ge-
genwärtig durch den Amor des Praxiteles ersetzt hat.
Dem Portal des Schlosses Anet gegenüber beabsichtigt
eben dieser Architect eine Fassade aus dem dreizehnten
Jahrhundert anzubringen und hat deshalb Hrn. Meri-
mée, Generalinspector der öffentlichen Baudenkmäler in
Frankreich, gebeten, ihm eine solche ausfindig zu machen
und anweisen zu lassen.

Die ehemalige kleine halbkreisförmige Capelle, in
welche wir durch jenes prächtige Portal treten, ist jetzt
dazu eingerichtet worden, die beiden Grabmäler der Me-
dici in Florenz aufzunehmen, bei deren Aufstellung man
sogar die Art und Weise nachahmen will, wie sie an Ort
und Stelle nach Michel Angelo's eignen Angaben und
Vorschriften beleuchtet sind. Die alte an die Porte d'Anet
angelehnte Augustinerkirche ist wieder ganz hergestellt
worden, und obschon sie kein Gepräge von großer Ori-
ginalität hatte, so wußte doch der Architect sie ihrer neuen
Bestimmung würdig anzupassen. Ihre Räume sollen
nämlich Copien nach berühmten antiken Sculpturwerken
aufnehmen, welche zu dem Ende von den Zöglingen der
französischen Akademie in Rom angefertigt werden. Tos-
kanische Säulen, nach dem Muster der an der Eingangs-
thüre im Rez-de-Chaussée befindlichen, theilen die Länge

der Kirche in sechs Abtheilungen, welche dem Auge eben so viele Ruhepunkte gewähren; über diesen Säulen steigen Wandpfeiler auf, welche nach den Meistern des fünfzehnten Jahrhunderts modellirt sind und bis zu den Spitzen des halbkreisförmigen Dachwerks hinaureichen. Hr. Duban hat die Sculpturen, welche diese Widerlagen zieren und ihnen Leben verleihen, gewissenhaft beibehalten, ein Umstand, der Anerkennung verdient, in den Augen der hiesigen Recensenten aber nicht einmal Schonung, geschweige denn lobende Zustimmung gefunden hat. Man erblickt nämlich unter den Ornamenten einzelne Zierrathe, welche seit der Julirevolution verpönt und anrüchig sind; und die hier waltenden Parteileidenschaften erheben sich nicht zu einem so aufgeklärten Patriotismus, daß sie wenigstens den öffentlichen Monumenten ihren chronologischen und künstlerischen Charakter unangefochten ließen. Es gehört doch eine starke Einbildung dazu, wenn man glaubt, daß die geistigen und materiellen Interessen von 30 Millionen Menschen etwas dabei gewinnen, so oft die Regierung einige Lilien an öffentlichen Gebäuden heruntertragen läßt. Die archäologische Wissenschaft ist schon an und für sich verworren genug; man braucht sie unsern Nachkommen nicht noch verworrener zu machen, und noch dazu durch ungültige, unnütze, kleinliche Rücksichten.

Ganz im Hintergrunde dieser Gallerie für Modelle antiker Sculpturwerke sehen wir einen leeren Raum von etwa 80 bis 100 Fuß Umfang, welchen die Copie Sigalon's von Michel Angelo's jüngstem Gericht ausfüllen und zieren soll. Gehen wir jetzt wieder an den Haupteingang des eigentlichen Palastes zurück, so verfolgt unser Auge von da aus in einer 10 Mètres weiten Entfernung von der Fassade zwei Gallerien mit Säulen dorischer Ordnung, welche sich zuletzt zusammenrunden und einen schönen, reichen, halbkreisförmigen Vorhof im eigentlichen Palaste bilden, dessen Anlage und Anordnung so glücklich und verständig gerathen ist, daß das Monument, von diesem Standpunkte aus betrachtet, in Verhältnissen und in einem Stile erscheint, welche man bei hiesigen Neubauten nicht zu sehen gewohnt ist. Die Fassade des Schlosses Gaillon dehnt sich vor uns von einer Seite des Hofes bis zur andern, wie eine Art Singchor aus und knüpft sich an das entgegengesetzte Ende des Hauptgebäudes vermittelt einer leichten Valustrade an. Diese Anordnung motivirt auf eine glückliche Weise die Fassade des Schlosses, welche man doch gern beibehalten wollte, obschon die Herren der Akademie dagegen waren und durchaus auf deren Entfernung drangen. Die Architekten drohten ihre Entlassung einzugeben und fanden an dem damaligen Minister des Innern, Hrn. Thiers, eine feste Stütze. Es wurde ihnen völlig freier Spielraum gelassen, und Hr. Duban fand so Gelegenheit, die ganze Stärke seines Talents zu zeigen. Er hat nicht bloß das Portal

des Schlosses Gaillon beibehalten und schön mit Ganzen zu verbinden gewußt, sondern auch dasselbe mit seltenem Glück und Geschmac wiederhergestellt, sogar die alten Farbenspuren der marmornen Meden gewissenhaft erneuert, so daß wirklich dieses Kunster Renaissance im eigentlichen Sinne zu seinem Vorrat versüßigt worden ist. Wie äußerst elegant zeichnen diese schlanke Architektur auf die Massen des Hinter des ab, und die Hauptfassade des Palais, welche die großen, weitgeöffneten Rundbögen zum Vorkommt, erhält dadurch ein Relief, welches eine gute Wirkung auf den Beschauer hervorbringt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der hörnerne Altar des Apollon auf I.

(Beßluß.)

Zum Schlusse ist noch der dichterischen Fabel dieses Altars bei Kallimachos H. in Apoll. 38 ff. denken, und zwar um so mehr, als sie einige Nachrichten enthält, welche mit den sonstigen Nachrichten, was daraus gefolgert wurde, in Widerspruch Er sagt:

Τετρακτὴς τὰ πρῶτα θεμελίαια Φοῖβος ἐπέθετο
καλὴ ἐν Ὀρτυγίῃ περιγχεῖς ἔγγυθι λίμνῃ.
Ἄρτεμις ἀγχιώσουσα καρφάτα συνεχὲς αἰῶν
κυνθιάδων φορέσασιν, ὃ δ' ἐπέλεξε βρωμὸν Ἀπὸ
λείματος μὲν κεράεσσιν ἐδιδόλια, πῆξε δὲ βρωμὸν
Ἐκ κεράων, κεράους δὲ πέριξ ὑπεβάλλετο τοῖχο
Ὅδ' ἔμαθεν τὰ πρῶτα θεμελίαια Φοῖβος ἐπὶ

Poetische Ausschmückung der Sage ist hier zu erkennen, und die Angabe, daß Apollon selbst den Altar zugerichtet habe, so wie namentlich, daß Artemis dazu die Häupter von erlegten Ziegen geliefert habe, nach also der Altar vielmehr aus Ziegenhörnern habe, ein Umstand, welcher vielleicht von dem, gleichfalls den Altar eines Apollinischen Heiligtums betreffenden Sage bei Apollon. Rhod. II, 691 ff. ist, vermag nicht unserer theils aus der Ueberlieferung, theils aus der Sache selbst gewonnenen Vorstellung der Beschaffenheit des hörnerne Altars Eintrag zu thun.

So weit, was sich mit Wahrscheinlichkeit aus schriftlichen Nachrichten über diesen Gegenstand entnehmen läßt. Ich knüpfe eine Vermuthung an dem bisher gewonnenen Resultate allerdings vielleicht aber selbst noch im Stande ist, dasselbe zu stützen, nämlich daß das in neuerer Zeit aufgefundenen stierförmige Capitell ein Bruchstück eines später erbauten Prachtaltars sey. Die ausführliche

Wird von dieser höchst merkwürdigen Entdeckung verhandelt, so wird den gelehrten Herausgebern des Supplementbandes zu Stuart's Ath. Alterthümern, S. 63 u. 65 ff. die deutsche Uebersetzung von Wagner; leider ist aber auch dieser Bericht im Einzelnen nicht vollständig genug, um sich mit Sicherheit eine genaue Vorstellung von diesen Ueberbleibseln der Kunst machen zu können. Namentlich vermiffen wir eine genaue Abbildung dieser Monumente nach dem Zustande, in welchem sie aufgefunden worden, um mit größerer Sicherheit beurtheilen zu können, ob sämtliche als zu demselben Monumente gehörig anzusehende Bruchstücke, nämlich ein Capitell, an dessen einer Seite die vorderen Theile von zwei knienden Stieren angefügt sind, und eine mit einem Stierkopfe versehene Triglyphe, wirklich zu einander gehört haben. In der Voraussetzung jedoch, daß dies wirklich der Fall gewesen, und es ist kein erheblicher Grund vorhanden, ihre Richtigkeit in Zweifel zu ziehen, werden diese Theile von den Herausgebern für Ueberreste eines Tempels gehalten, und auf Tafel 5 der vierten Lieferung wird sogar ein Versuch zur theilweisen Restauration des ganzen Tempelgebäudes gemacht. Wenn nun weiter die Herausgeber, von dem Stiere als Symbol der Sonne ausgehend, in der Darstellung der knienden Stiere eine Beziehung auf den Mithras finden und das Gebäude, zu welchem das Capitell sammt der Triglyphe ehemals gehörte, für einen dem Mithradsdienst geweihten Tempel erklären: so können wir die Beziehung dieser Localität auf den Dienst des Helios um so mehr zugeben, als es sich ja aller Vermuthung nach von dem Cultus des Apollon handelt; daß aber hier wirklich an einen Mithras zu denken sey, bleibt ungewiss, ist auch selbst nicht einmal wahrscheinlich, da eine Vermischung dieses Dienstes mit dem des Apollon auf Delos ohne Zweifel einer zu späten Zeit angehört, welcher wir dieses Monument nicht zuweisen können; endlich ob das Capitell wirklich als Ueberrest des Tempelhauses anzusehen sey, kann als eine Vermuthung nur dann geltend gemacht werden, wenn wirklich Kunde von einem mit dergleichen Säulen verzierten Tempel auf uns gekommen wäre.

Bei dieser Unsicherheit der vermutheten Deutung ist es erlaubt seyn, in Betracht der ganz ungewöhnlichen, außerordentlichen Form eines Capitells, wovon Griechenland kein zweites Beispiel aufzuweisen hat, dieses höchst als einen Theil eines Werkes anzusehen, das der Beschaffenheit nach überhaupt eben so ungewöhnlich und außerordentlich gewesen seyn, gerade aber auch aus dem Grunde einen weltberühmten Namen sich errungen haben mochte. Stieropfer scheinen auf Delos vorzugsweise üblich gewesen zu seyn, und es erklärt sich aus dem Gebrauch, Altäre hauptsächlich mit Stierkopfen zu verzieren, deren eine große Menge auf Delos

vorhanden war. Vgl. Suppl. zu Stuart S. 61 Wenn nun behauptet wird, daß jenes architektonische Bruchstück, und warum nicht auch jene Triglyphe? höchst wahrscheinlich ein Ueberbleibsel jenes großen hörnernten Altars sey, so paßt die ungefähr zu errathende ungewöhnliche Größe der Baulichkeit, wie sie sich aus den Dimensionen jener Bruchstücke ergibt, nicht nur überhaupt zu der Vorstellung, die wir uns von jenem Altar zu machen haben, sondern sie findet auch ihre Rechtfertigung in der Analogie anderer Altäre von sehr bedeutendem Umfange, wie z. B. des marmornen zu Pergamon, welcher 40 Fuß hoch und mit der Gigantomachi in Sculptur verziert war. Es verdient auch noch der zu Parion befindliche Altar, im Quadrat ein Stadion einnehmend, angeführt zu werden, da er nach dem oben angezogenen Anonymus do incredibilibus a. a. O. gleichfalls, sicher seines kolossalen Umfangs wegen, unter die sieben Wunderwerke der Welt von Einigen gezählt ward.* Wie aber eigentlich seinem Plane nach dieses Altargebäude beschaffen gewesen, und namentlich zu welchem Theile desselben jene Bruchstücke gehört haben, kann mit Sicherheit vielleicht nie, oder nur wenn ein glücklicher Zufall noch mehr mutmaßlich zu diesem Werke der Architektur Gehöriges ans Tageslicht fördern sollte, ausgemittelt werden. Nur so viel läßt sich jetzt wohl vermuthen, daß das mit den doppelten Stieren verzierte Fragment sammt der Triglyphe zu demjenigen obern Theile des Altars gehört habe, welcher bestimmt war, die obere Fläche desselben zu tragen, sey es nun, daß beides bloß zur Verzierung des ganzen über die Grundlinien des Profils weit hervorspringenden Tragbalkens gedient, oder daß die Säulen, zu welchen das Capitell gehörte, bestimmt gewesen, den obern Theil des Altars, den eigentlichen Opfertisch, rings herum zu unterstützen. Jedenfalls hat man sich entweder eine fortlaufende Verzierung von doppelten Stieren, oder eine mit dergleichen Capitellen versehene Säulenreihe rings umherlaufend zu denken. Wenn übrigens hierbei eine viereckige Form des Altars angenommen wird, so stützt sich diese Ansicht auf die Analogie anderer Bauwerke, zugleich auch auf die rechtwinkelige Gestaltung des Capitells selbst, und kann nicht durch die ohne allen Grund aus Kallimachos H. in Del. 321:

πῶς μὲν ἢ ποῦ βωμὸν ὑπὸ πλεῖστον ἔλκει
ἐξουμένον

von dem Herausgeber des Stuart'schen Supplementbandes abgezogene Behauptung, daß der hier genannte

* Ueber diese und andere Altäre von ungewöhnlicher Größe vgl. R. D. Müller's Hdb. der Archäol. S. 355. 5. erste Ausg. Eustath. zu Ilas 9, 249, wo auch ein Cybeler Altar von Hörnern (κεράτειος) angeführt wird, wahrscheinlich nur ein Verwechselung mit dem Delischen.

Altar rund gewesen sey, entkräftet werden.* Ja, ist jener oben angeführten Erzählung von dem auf Platon's Anrathen umgebauten Altar Glauben zu schenken, so würde die Würfelform des Altars außer allem Zweifel seyn. Endlich ist auf dem Capitell, auf welches wir noch einmal zurückkommen, die Stellung der auf die Vorderfüße hingefallenen Stiere gewiß nicht ohne Bedeutung, indem hierdurch die Lage des zum Schlachten bestimmten Opfertiers und hiermit das Opfern selbst, ja die ganze Entstehung des Altars symbolisirt werden sollte. Eine solche Stellung hat Kallimachos im Sinne, wenn er von dem dem Apollon zu Korene zu opfernden Stieren sagt, H. in Apoll. 78:

ἡ δὲ πόλις

ἰσχυρὰ καὶ ἀνὰ τὸν ἑλίκοντα, ὡς ἀνὰ τὸν ἑλίκοντα,

wozu Spanheim zu vergleichen ist.

J. Osann.

* Ueber den von Kallimachos hier angedeuteten Tanz um den Altar, welcher auf Theseus zurückgeführt wird, vgl. Plutarch im Theseus 21.

Nachrichten vom December.

Versteigerung.

St. Petersburg. Mit Erlaubniß der Regierung wird nächstens in Petersburg eine sogenannte patriotische Kunst-Lotterie eröffnet werden, deren Zweck es ist, den Malern Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten belohnt zu sehen und den Kunstsinne im Allgemeinen zu beleben; ein Loos wird 5 Rubel kosten.

Statistik der Kunst.

London. Das englische Parlament hat während seiner letzten Session ein Comité ernannt, das sich mit der Prüfung der zweckmäßigsten Mittel zur Verbreitung von Kenntnissen in den Künsten und namentlich der Elemente des Zeichnens beschäftigen soll. In dem Berichte sucht das Comité den Grund des Mangels an Kunstsinne darin, daß England nicht wie Frankreich und Deutschland dem Publikum geöffnete Gallerien besitze, gleichsam als ob nicht erst der Kunstsinne der Völker diese Gallerien geschaffen hätte. Es schlägt daher die wichtigste Begünstigung der Errichtung öffentlicher Gallerien und Museen vor; ferner die Gründung eines dem Berliner ähnlichen Gewerbinstituts: „in welchem nicht bloß theoretischer Unterricht erteilt, sondern auch die praktische Anwendung der Kunst auf das Fabrik- und Gewerbewesen gelehrt werden soll.“ und trägt darauf an, daß dem Parlamente jährlich ein Bericht über die Fortschritte abgefaßt werde, die das Land in den schönen Künsten mache.

Technisches.

Frankreich. Hr. Calmette zu Aachen hat sich eben in Dep. du Lot ein Lager von Steinen entdeckt, die sich so vortreflich zur Lithographie eignen, als die besten in Frankreich und Deutschland. Die Art und Weise, wie sie das Lager ausgeht, scheint glaublich zu machen, daß aus demselben weit größere Steine gewonnen werden könnten, welche man bisher zu lithographischen Zwecken erlangen konnte, nämlich solche von 3 — 4 Metres Länge und 1 — 1,5 Metres Breite.

Hr. Letronne hat der Academie der Wissenschaften in Paris in deren Sitzung vom 11. d. M. Lithographien vorgelegt, die er durch Gegenabdrücke erhalten. Das Verfahren besteht darin, daß er einen Kupferstein, wie er aus der Presse kommt, sofort auf einen dazu vorbereiteten Stein abdruckt, welcher Abdruck dann zu mehreren Steinabdrücken gebraucht werden kann. Ein von ihm in dieser Weise erhaltener Steinabdruck, der 1200ste Abdruck war, durchaus sauber und gab die feinsten Striche des Originals wieder.

Artistischer Verkehr.

Brüssel, 25. November. Unter den Fremden, welche in diesem Jahre unsere Kunstausstellung besuchten, konnte man auch mehrere deutsche Kunstfreunde und Maler, welche bemüht waren, künstlerische Verbindungen von der Art anzuknüpfen, daß künftig die Kunstwerke beider Länder in den gegenseitigen Ausstellungen gezeigt werden sollen.

Neuholland. Aus dem zu Sidney erscheinenden Anzeiger vom 9. Juli d. J. ersieht man, daß selbst in dem entlegenen Winkel der Welt der Geschmack für die schönen Künste sich zu zeigen anfängt, indem Hr. Lybbaß nach mehreren Kupferstichen nach Bildern von Martin, dem centralen englischen Geschichtsmaler, und Hr. Vermeil sogar ein Bild von Rembrandt vom Cap erhalten hat, für welches er 50 Psd. fordert.

Persönliches.

London, 25. November. Die portugiesische Regierung hat den Grafen von Barrobo, früher Baron von Barrobo, zum Präsidenten der königl. Academie der Wissenschaften und Künste ernannt.

St. Petersburg, 26. November. Wasilij Demidow, der in der Hofwagenfabrik als Meister mit Unteroffiziersrang angestellt, und von der kais. Academie der Künste wegen seiner Fortschritte in der Malerei, als freier Künstler anerkannt worden, ist zur ersten Klasse befördert und den Professor Bräseff zur weiteren Vervollkommenheit der Malerei gewiesen worden.

Leipzig, 5. December. Professor Beder, ehemals in Anstalten-Inspector in Dresden, ist zum ordentlichen Professor der Archäologie an der hiesigen Universität ernannt worden; er war früher Gymnasiallehrer in Meissen.

Haag, 15. December. Der König der Belgier hat den Maler Hrn. van Kerckhove zum Leopoldskreuz ernannt.

Brüssel, 17. November. Durch eine königl. Ernennung vom 11. d. sind die Herren G. Gress (Drechsler) und H. v. Nische zu Ritters des Leopoldordens ernannt worden.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 14. Februar 1837.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

In diesem halbkreisförmigen Vorhofstraume zwischen dem Portal des Schlosses Gaillon und der Fassade des Palastes sollen nach chronologischer Ordnung die verschiedenen Sculpturfragmente, welche die Schule übrig behalten hat, aufgestellt werden und so gleichsam ein Museum unter freiem Himmel bilden. Inmitten dieses Halbkreises sieht man gegenwärtig auf einem schlanken steinernen Niederthal die große sogenannte „Kufe von Saint Denis,“ ein merkwürdiges Ueberbleibsel französischer Sculptur. Keiner von den hiesigen Alterthumskennern hat über diese Kufe eine nähere, motivirte Auskunft gegeben. Alexander Lenoir läßt den Ursprung derselben bis ins zwölfte Jahrhundert hinaufreichen, ohne ihr gerade die triftigsten Gründe anzuführen. So viel ist selbst in Ermangelung historischer Belege gewiß, diese Kufe dem Refectorium irgend einer Abtei anzugehören, wo sie den Mönchen zum Abwaschbecken diente. Der Stein, in dem sie gearbeitet ist, besteht aus einem groben Block und hat 13 Fuß im Durchmesser. Sie ist aus grob gearbeiteten, halberhabenen Bildwerken geschnitten; 25 bizarre, aber ausdrucksvolle Figuren, wovon jede Namensüberschrift trägt, stellen die menschlichen Tugenden und Laster vor; man liest deutlich die Ueberschriften: Ebrietas, Sapientia, Simius, Hercules, Juno, Dives, Pauper, Jupiter u. s. w. Die Köpfe der Figuren sind durch Löcher von einander getrennt, so daß das Wasser zum Waschen hervorkam. Es mag sehr sonderbar ausgenommen haben, wenn sich ein solcher Mönch seinen fetten Bart vor der Nase abwusch, oder wenn der Abt sich vor dem Bilde der Majestät seine von Wein brennenden Backen abwusch. Die künstlerischen Verhältnisse der Kufe deuten aufs hohe Alter.

Aus dem halbkreisförmigen Vorhof treten wir in einen geräumigen Vorsaal, oder wenn man lieber will,

in eine Art von offenem Vestibule, von wo wir ins Innere des Parallelogramms gelangen. Das ist ein viereckiger Hof, mosaikartig gepflastert mit schönem Marmor von verschiedenen Farben und mit gegossenen Platten, welche das Regenwasser ablaufen lassen. In dieser architektonischen Nothwendigkeit, welche doch gewiß nichts Poetisches bietet, hat Hr. Duban ein Motiv gefunden, welches nicht wenig dazu beiträgt, seinem Plane ein belebtes, mannichfaltigeres Ansehen zu geben. Diese von den Winkeln des Hofraumes ausgehenden Rinnen oder Kanäle kommen nämlich in zwei Rond-points von kleinem Umfang, worauf die Verbindung des Gusses ruhet, zusammen, so daß dadurch zwei braune lateinische Y auf einem weißen und röthlichen Grunde gebildet werden, was sich ganz gut ausnimmt.

Dieser Theil des Gebäudes war am weitesten vorgegründet, als Hr. Duban den Auftrag erhielt, ihn zu vollenden. Die Hauptlinien des Planes waren vorgezeichnet, die Stockwerke bereits angedeutet, und es mußte nach einem vorliegenden Risse gearbeitet werden. Daher hat hier der Architekt nur so viel als eben anging, die Schwerfälligkeit der ersten Anlage zu verdecken gesucht, aus welcher Verlegenheit er sich ganz glücklich und gewandt heraus geholfen, indem er dem Rundbogenprofil des ersten Stockwerks vermittelst leicht gemeißelter dorischer Wandpfeiler ein freieres, ungezwungeneres Aussehen gab; und im Rez-de-Chaussee, wo der Rundbogen durch gegenüber aufgestellte Kunstfragmente sich noch schwerfälliger darstellte und der Architekt jenes Auskunftsmittel der Wandpfeiler nicht anwenden konnte, mußte er sich begnügen, hier und da auf der Mauerfläche einige Medaillons anzubringen, deren unregelmäßige Zeichnung den Beschauer glauben ließe, sie seien dort aus Nachlässigkeit zurückgeblieben. Dieses zweite gut aufgefaßte und eben so glücklich durchgeführte Motiv beschäftigt in der That den Beschauer vorzugsweise, und die gelungene Art und Weise dieser Ausführung läßt bedauern, daß Hr. Duban hier nicht ganz freie Hand hatte, um sein Talent auf

eine schöpferische Weise zu beurkunden, anstatt daß er jetzt nur darauf bedacht seyn mußte, Ordnung hinein zu bringen.

Das Meisterstück Hrn. Dubans in diesem Hofe ist die Eingangsthüre im Hintergrunde, welche zu den Stubiensälen und zum Amphitheater führt, wozu man die Gebäude des ehemaligen kleinen Augustinerklosters eingerichtet hat. Wie überall, so war auch hier der Rundbogen vorherrschend. Der Architekt hat aber zu beiden Seiten des Eingangs eine korinthische Säule von rothem Marmor und mit weißen Capitellen angebracht. Die Verhältnisse dieser Säulen sind vortrefflich und haben etwas ganz Isthmisch-Gravitätsches. In ihrem Profil liegt etwas Ernstes, Geseztes, Nachdenkliches, Würdevolles; die Capitelle sind leicht, anmuthig, und zeichnen sich durch reine Umrisse und gefälligen Ausdruck besonders aus. Der Rundbogen ist mit Blättern, Blumen, Früchten, Vögeln, welche diese Früchte essen, kurz mit jenen tausendfachen köstlichen Verzierungen bedeckt, deren Erfindung zwar der alten ächten französischen Renaissance erb- und eigenthümlich angehört, deren Anwendung aber hier den geläutertesten Geschmack und die glücklichste Auswahl zeigt. Nur einen kleinen Vorwurf scheint uns diese Eingangsthüre zu verdienen. Wir meinen, daß die Rundbogenlinie der Oeffnung nicht ganz mit der horizontalen Linie der korinthischen Säulen zusammen verschmilzt; der passende Uebergangs- und Einigungspunkt dieser beiden Linien wird von dem Auge des Beschauers vermißt, obgleich der Künstler durch zwei in den Zwischenfeldern angebrachte Medaillons von ziemlicher Größe offenbar bezweckte, das Mißverhältniß verschwinden zu lassen. Nichts desto weniger macht dieses Eingangsthor einen guten Effect; wir wollen dasselbe nicht verlassen, ohne vorher die Arbeit dessen zu rühmen, welcher die leichten, graziösen Zierrathe auf eine so bewundernswürdige Art in Stein ausgemeißelt hat.

Die Mauerwände des Rez-de-Chauffee sind mit gut und geschmackvoll gewählten Medaillons besetzt; immer bleibt es Schade, daß diese Ornamente sich nur dort befinden, um frühere Mängel zu verdecken, die Hrn. Duban nicht zur Last gelegt werden können. Freieres Spiel als in diesem Hofe, der ein wahres Profanestbett für den Architekten gewesen, hatte Hr. Duban in der langen Gallerie des Rez-de-Chauffee, welche sich hinter der Fassade des Palastes ausdehnt und mit der alten Augustinerkirche parallel läuft. Zwei schöne Säulen, Zwillingsschwestern von den korinthischen an der Eingangsthüre des Amphitheaters, denen sie sich gerade gegenüber erheben, stützen die Decke in der Mitte und bilden ein Vestibule zwischen der Gallerie des Rez-de-Chauffee und dem doppelten marmornen Treppengeländer, das sich bis ins erste Stockwerk hinaufwindet. Im Hintergrunde

tragen gleichfalls vier steinerne Säulen den Plafond; hier scheint der Architekt die allmächtige Lichtschere umrisse, welche die Tageshelle bei weißen Säulen hervorbringt, nicht berücksichtigt zu haben. Säulen, obgleich sie nach dem Muster der beiden gehauen seyn sollen, bieten doch nicht denselben dar; sie erscheinen mager und das Auge gewöhnt nicht leicht an ihr Profil. Der Plafond dieses Hofes hat eine schöne Tiefe; sein Längenmaß wird in die geschickte Art und Weise vermehrt, wie die Figuren und andern Ornamente der Decke sind, welche in diesem Augenblicke nur noch auf uns warten, um sich in ihrem vollen Glanze zu zeigen. Der Künstler hat den Vortheil, den man aus diesen herleiten konnte, so gut begriffen, daß er die Ausschmückung der innern Räume vielleicht gewandt hat.

Das Rez-de-Chauffee war ursprünglich kleine Zimmer zu verschiedenen Zwecken abgetheilt; der neue Architekt hat fünf oder sechs Gallerien gemacht, wo die Kunst chronologisch nach Epochen Copien von alten Meisterwerken repräsentirt. Die Gallerien des ersten Stocks, welche über beschriebenen zu ebener Erde hinlaufen, sind schön und zweckmäßig eingerichtet. Statt Säulen hat der Architekt hier Pilaster aus Sance angewandt, deren Kannelirung zwar ausgefallen, aber doch nicht ohne Effect ist. Die von Eichenholz besteht aus vorspringenden, Caissons, welche in der untern Gallerie von diesen Säulen sind mehrere den Professoren für ihre Sitzungen angewiesen; andern für Kunstausstellung von Werken der französischen Akademie zu Rom bestimmt u.

Ueber dieser Gallerie des ersten Stocks Bibliothek eingerichtet, mit welcher zugleich Sammlung von Architekturmodellen, Medaillen, geschnittenen Steinen und sonstigen Werken der Kunst verbunden werden soll. Zu dem wird ein großer gewölbter Saal angefertigt, wie durch geheime Zaubertrast getragen von eisernen Balken nämlich, welche sie stützen, alle 15 Fuß weit aus der Mauer hervor, aber es kaum, so geschickt hat der Architekt es gewußt, indem er dazwischen höchst geschickte Verzierungen anbrachte und von dieser architektonischen Nothwendigkeit ein Motiv der Ausschmückung dieses Hofes seinem Talente alle Ehre macht.

Mit einem Worte: die bereits an den Beaux-Arts von den Hrn. Duban und Le Sueur führten Arbeiten liefern ein befriedigendes Resultat; namentlich zeigt sich das Talent der Arch-

Verzierungen der innern Räume und in Einzelheiten selbstständig, erfindungsreich und originell. Wenn schon in der ganzen Anordnungsweise kein strenger Einheitscharakter durchblickt, kein im Ganzen wie im Einzelnen vorherrschendes Einheitsgefühl obwaltet, so liegt das in den Umständen, unter welchen der Bau angefangen, unterlassen und wieder aufgenommen ist, bis endlich die Aase an die H. H. Duban und Labrousse kam. Jedes Kunstwerk, das uns wie aus Einem Gusse hervorgegangen entgegentritt, ist das Resultat der Spontaneität, und das größte Genie kann da kein harmonisches Ganzes schaffen, wo es geübelt ist und an die Ausbesserung fremder Schöpfungen gewiesen. Nichts desto weniger gehört die Ecole des Beaux-Arts zu den bemerkenswertheften Neukulturen, welche die moderne Architektur hier ins Leben gerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Paris. Am 30. November wurde Carl Vernet's sterbliche Hülle bestatet. Eine Deputation des Instituts begleitete den Sarg. Das Trauergefolge bestand aus seinem Sohn, Horace Vernet, begleitet von den H. H. Delaroche und Hippolyte Lecomte. Was Paris nur an Künstlern aufzuweisen hat, folgte dem Zug. Hr. Garnier, Mitglied des Instituts, las eine Rede am Grabe des Künstlers.

Obgleich Carl Vernet, geb. zu Bordeaux im J. 1758, sich einer langen Laufbahn erfreut hatte, war doch sein Verlust ein schmerzlicher, da seine zahlreichen Freunde bis zu Ende den regsten Antheil an ihm nahmen und sein Talent sich so lange jugendlich erhalten hatte.

Von einem Vater abstammend, der einen berühmten Namen unter den französischen Malern besaß, und, obgleich in einem andern Gebiete, doch dieselbe Künstlerbahn durchlaufen hatte, übte Carl Vernet seine Kunst mit nicht geringerer Originalität. Das Werk, wodurch er sich zuerst als würdigen Nachfolger seines Vaters ankündigte, war der Triumph des Paulus Aemilius, wo der Gegenstand dem Künstler viele Pferde anzubringen erlaubte. Es wurde in den ersten Jahren der Revolution ausgestellt und brachte eine große Wirkung hervor. Von dieser Zeit an vervollkommnete der junge Künstler unabhängig das Talent, das er besaß, Pferde und jedweden Gegenstand, wo diese Thiere vorliefen, mit Glück darzustellen.

Unter seine größeren und höheren Compositionen gehörte in der Folge die Scene aus der Schlacht von Austerlitz, worin der Kaiser Napoleon und sein Gefolge,

alle zu Pferd, in Lebensgröße erscheinen; dann die eigentliche Schlacht von Austerlitz, ein Gemälde von 30 Fuß Länge, mit zwei Fuß hohen Figuren, das Ganze jener großen Waffenthat vorstellend. Die Anordnung dieser Composition ist schön, und die Intentionen sowohl als die Bewegungen der darauf zahlreich angebrachten menschlichen und Pferdefiguren sind voll Feinheit und mit eben so großer Lebendigkeit als Naturwahrheit gezeichnet. Die Richtigkeit und das Augenblickliche der Bewegungen ist gerade derjenige Theil der Kunst, worin C. Vernet sich vorzüglich auszeichnete.

Diese seltene und köstliche Eigenschaft findet sich ins Unendliche verwirklicht in einer Folge historischer Zeichnungen aus den italienischen Feldzügen, welche von C. Vernet componirt und von Duplessi-Verteaur gestochen sind. Auch in den großen Bildern ernsten Inhaltes ist der Styl immer von dieser Lebendigkeit durchdrungen. Carl Vernet besaß eine einfache und natürliche Auffassungsgabe, er betrachtete die Scenen, welche er darzustellen hatte, stets im Lichte der Wirklichkeit. Eine Probe davon ist seine große Schlacht von Austerlitz, und er war einer der ersten Maler, welcher die Gesetze der Strategie beobachtete, ohne von dem Pittoresken seiner Composition etwas aufzuopfern.

Aber das ihm eigenthümliche Gebiet, worin er seinem Talent die vollste Entwicklung gab und sich in voller Kraft bewegte, ist die komische Malerei. Und dies Talent hat er bis in die letzten Lebensjahre ungeschwächt bewahrt. Seine Postillons, seine Diligencen, welche die engen Straßen einer kleinen Stadt durchfahren, seine Jagden, seine Fahrten auf das Marsfeld und ins Voulogner Hölzchen, und eine Menge anderer Compositionen dieser Art, die er in Zeichnungen niedergelegt hat, um welche die Liebhaber sich stritten und noch streiten, sind Leistungen, welche den Namen C. Vernet auf lange Zeit berühmt machen werden.

Als Thiermaler, und besonders als Pferde- und Hundemaler, nimmt Carl Vernet einen besonderen Platz ein. Man hat ihm mit einigem Rechte vorgeworfen, daß er die Gestalten dieser Thiere nicht mannichfaltig genug darzustellen gewußt; Bewegungen und Stellungen derselben aber sind von wenigen Malern mit mehr Energie und Feinheit wiedergegeben worden. Hierin war er ausgezeichnet; als Beispiel für Alles in dieser Art mag die Gruppe von Artilleriepferden in der großen Schlacht von Austerlitz gelten, wo diese Thiere, an einen Pflock angebunden, beim Zerspringen einer Granate, die unter sie gefallen ist, nach allen Seiten ausschlagen. Carl Vernet hatte das Privilegium aller Menschen von Natur, er leistete so lange Vorzügliches, als seine Organe nicht durch die Jahre geschwächt waren. Noch vor drei Jahren sandte er aus Rom ein kleines geistreiches Bild

auf die Pariser Ausstellung, das keinem seiner früheren Werke nachstand.

Joseph, Carl und Horace Vernet und Paul Delaroche (Schwiegersohn des Letztern) bilden eine Künstlerfamilie, die in der französischen Kunstgeschichte Epoche machen wird.

Nachrichten vom December.

Persönliches.

Neapel, 7. December. Hr. W. Schulz aus Dresden, der seit vier Jahren Italien bereist und sich gegenwärtig hier aufhält, beschäftigt sich mit der Herausgabe eines Werkes über die Kunstgeschichte des Mittelalters in Italien.

Der durch seine archäologischen Schriften bekannte Herzog von Serra di Falco in Palermo ist von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin in der Sitzung vom 4. August zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Nekrolog.

Rom, 24. November. Am 19. d. M. starb hier, nach vieljährigen Leiden, der Maler Friedrich Nahe aus Berlin. Seine frühe Laufbahn als Maler wurde durch den Feldzug von 1815 unterbrochen, den er als Officier mitmachte und in dem er sich das eiserne Kreuz erwarb. Nach Beendigung des Krieges kam er hier an und lebte ganz der Kunst.

München, 12. December. Unter den Opfern der Cholera bedauerte man auch den Künstler Bärenhard aus Wien, der nur ein Alter von 23 Jahren erreicht hat, und sich mit Unterstützung der Erzherzogin Sophie hier aufhielt, um sich in der Bildhauerkunst zu vervollkommen. Seine große Arbeit „Ariadne“ hatte schon vor zwei Jahren in Wien die öffentliche Aufmerksamkeit auf seine Leistungen gezogen.

Stuttgart. Hier verstarb am 16. December Obrist von Dattenhofer, Oberwasserbaudirector, im 78. Lebensjahre.

München, 21. December. Der ehemalige Professor der Akademie der Künste, Bildhauer Conrad Eberhard, ist hier im 70. Jahre gestorben.

London, 17. December. Der Geschichtsmaler Richard Westall ist hier im hohen Alter und in großer Armut gestorben. Er war der Erste, der ausgeführte Malereien in Wasserfarben, historische und poetische Gegenstände darstellend, fertigte. Seine letzte Beschäftigung war der Unterricht im Zeichnen, den er der Prinzessin Victoria ertheilte.

Literatur.

Wien. Verzeichniß der Königl. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien, von Peter Krafft, deren jetzigem Director, enthaltend Angabe der Meister, deren Geburts- und Sterbedatum, die Erklärung des Gemäldes, die Angabe der Maße etc.

London. Sir Thomas Lawrence's Cabinet of Gems, mit 12 Copien von Originalzeichnungen des S. T. L. von P. O. Patmore, London.

The Shakespeare Gallery. 4r Theil, mit 5 Porträts: Desdemona, von J. Hayter, Jessica, von Meadows und Lavinia, von J. Bostock gestochen.

The Book of Beauty 1857, edited by the Countess of Blessington, mit 19 Tafeln. Pr. elegant gebunden 21. Sch. auf chin. Pap. 2 Pf. 12 1/2 Sch. London, Longmann.

The Andalusian Annual edited by Michael Burke Honan; mit 12 schön colorirten Steinbräuden nach Zeichnungen von Jose Berquier zu Sevilla. London, John Macrone.

The Pictorial Album für 1857, edited by Miss Landon et James Ollier, Esq., mit 11 von G. Baxter nach Originalien ausgezeichneter Künstler in Velfarben ausgeführten Steinbräuden. Pr. 28 Sch. London, Chapman u. Hall.

The oriental Annual for 1857, by the Rev. Robert Caunter. Mit 22 Stichen nach Zeichnungen von W. Daniell. N. N. Preis 21 Schill. Auf chin. Pap. 2 Pf. 12 1/2 Schill. London, Charles Tilt.

Pinden's Tableaux, eine Reihe von interessanten Ansichten, Nationalcharakteren, Sitten und Trachten. Edited by Mrs. S. C. Hall; nebst Stichen nach Zeichnungen von L. Uwins, J. Corboux, J. Stone, W. Perring, H. Corbould, L. Seyffarth, J. P. Strauch, J. Browne etc. In Imperialquart. Preis 1r Schill. Auf chin. Papier 65 Schill. London, Charles Tilt.

Heath's Drawing-room Portfolio, mit 7 großen Kupf. Pr. 21 Schill. London, Charles Tilt.

Revue de la Numismatique française, Sieme Cahier, mit 12 Tafeln.

Lebas, Précis sur les pyramidions en bronze doré, employés par les anciens Egyptiens comme couronnement de quelques uns de leurs obélisques, à l'appui de la proposition de restituer de la même manière le pyramidion de l'obélisque de Louqsor. 1 Bog. 8. Mit 1 Kupfer. Paris.

Neue Kupferstiche etc.

London. Die Vertheidigung von Saragossa, großes historisches Bild von Wilkie, in Besitz der Königin von England, gestochen von Cousin. London, bei Moon. Preis vor der Schrift 8 Pf. 8 Sch., nach der Schrift 3 Pf. 5 Sch.

Paris. Die Hingebung des Bürgermeisters Bon der Werst, während der Belagerung von Lepden im Jahr 1346. (Original von G. Wappers, und im Besitz des Prinzen von Oranien), gestochen von L'Herie. Vor der Schrift 60 Fr. nach der Schrift 50 Fr. Bestellungen nimmt die Kunsthandlung Schenk und Gerländer in Berlin an.

Am 1. December ist hier, bei Veith und Hauser, ein neuer Stich von Richomme, und zwar von der Biene au livre, nach Raphael, erschienen. Die Form des Bildes ist achteckig und das Ganze mit gothischen Verzierungen umgeben. Die Höhe der Platte beträgt 8 1/2 Zoll, die Breite 6 1/2 Zoll. Das Original wurde gemalt, bald nachdem Raphael die Schule des Pietro Perugino verlassen; Hr. Richomme hat die Platte nach einem Bilde gestochen, das sich in einem der sog. Salles de reserve des Louvre befindet. Pr. 12 Fr. mit der Schrift, 18 Fr. auf chin. Pap. 25 Fr. vor der Schr. 36 Fr. vor der Schr. auf chin. Pap. Mit 102 Abdrücke vor der Schrift.

Notices pittoresques sur les Antiquités et les monuments du Berri. 1re, 2de, 3me, 4me Livraison in 40, dessins et texte par M. Hasc. Prix 1 Fr. la livraison. Chez l'auteur à Bourges et à Paris chez J. Tessier, Quai des Augustins, 57.

Berlin. Neue Folge Reihe architektonischer Entwürfe; vom H. Oberbaudirector Schinkel; erstes Heft bei Georg Croyius.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 16. Februar 1837.

Berlin, im November 1836.

In das große Fest, welches die Kunstausstellung der A. Akademie allen Gebildeten bereitet, pflegt sich stets noch manches andere Interessante anzureihen. So feierte der wissenschaftliche Kunstverein den Geburtstag S. A. H. des Kronprinzen (am 15. Oktober) auf eine dem erhabenen Kunstschäfer vollkommen würdige Weise. Nachdem der Hofrath Hr. Förster die Sitzung durch eine feierliche Ansprache eröffnet hatte, legte der Professor E. Schulz aus Danzig sehr genaue Zeichnungen des bekannten Altarbildes zu Danzig vor, und seine Meinung, daß dieses Gemälde zwar zur Eyd'schen Schule gehöre, indeß um eine Bildungsstufe höher stehe, fand um so leichter die Billigung der Anwesenden, da die Zeichnung der nackten Figuren auf dem Danziger allerdings correcter und mehr auf Naturstudium basiert, auch die Modellirung detaillirter erscheint als auf den von den Gebrüdern Eyd bekannten Bildern, und das Colorit weniger braun seyn soll, als hementlich auf dem im Museo zu Berlin befindlichen, demals Genter, Altarbilde. Wahrscheinlich wird der Professor Schulz diese Zeichnungen lithographiren lassen. Der Doctor Lucanus aus Halberstadt legte nun Proben eines fast vollendeten Werkes über den Dom zu Halberstadt vor, unter welchen sich die von E. Rauch meisterhaft in Stahl gestochene Hauptansicht auszeichnet; der Aufsicht der Thürme zeigt den Stolz des zwölften Jahrhunderts in den besonders geschmackvollen Gliederungen und Ornamenten, die Hauptansicht des Innern und das Querprofil, die kühne, schlank und ungemein zierliche Construction der reichschiffigen Kirche mit ihren reichen Strebepfeilern und kerschlagenden Strebebogen, und die sechste Tafel das im 1500 vollendete, ungemein reiche Architektur-Sculpturwerk, den Bischofsstuhl. Der Text enthält auch das historische ausführlich, genaue Angaben der Bauzeiten der einzelnen Theile u. Das ganze Werk macht diese herrliche Kathedrale mit ihren Kunstschätzen auf eine interessante Weise völlig anschaulich.

Mit dem lebhaftesten Antheile hörten die Versammelten den Vortrag des Hofraths Förster und dessen Beurtheilung der auf Befehl des Königs gearbeiteten und auf der Ausstellung befindlichen Modell-Entwürfe zu einem Denkmal Friedrich des Einzigen, wobei die Kriegerische Sammlung von Bildnissen Friedrichs und von Scenen aus dessen Leben vorgelegt wurde. Die Ausführung des ersten, einer kolossalen Denksäule mit der Reiterstatue auf gemeinsamem Podest, für den Platz vor den Linden, nahe der Universität, berechnet, scheint nicht zu erwarten. Allgemein fand man die Aufgabe höchst schwierig, eine Reiterstatue vor einer kolossalen, der Trajanischen ähnlichen Säule nicht untergeordnet erscheinen zu lassen, wie den Reliefs an den oberen Theilen der Säule die gehörige Deutlichkeit zu geben. Es ist schwer, nach einem kleinen Modelle die Wirkung eines im großen Maßstabe gedachten Werkes richtig zu fühlen und zu beurtheilen. Die beiden andern Entwürfe sind Equesterstatuen auf ausgebildeten, mit Sinnbildern reich geschmückten Postamenten. Der eine, im Charakter mehr ideal, zeigt die Statue baarhaupt, im Hermelinmantel, mit ausgestreckter rechter Hand, sitzend auf schreitendem Rosse, — der andere, den alten Fritz im eigentlichen Kostüm, wozu natürlich auch der kleine dreieckige Hut gehört, mit übergeworfenem Königsmantel. Das größere Publikum hat sich für diese, rein historisch behandelte, Statue am meisten interessiert; einzelne Stimmen wollten auch den Königsmantel verwerfen und noch den Kruckenstock haben. Friedrichs Bildniß, auf seinem Schimmel, wie es der Stich von Meno Haas gibt, hat einen so welthistorischen Charakter gewonnen, das es auch für die genialen Meister, Rauch und Schinkel, keine geringe Aufgabe ist, ein großartigeres, erhabeneres und dennoch historisches Standbild Friedrichs zu schaffen.

Auch die Versammlung von Repräsentanten deutscher Kunstvereine (am 16. Oktober) wurde ein Fest. Für Königsberg war der Professor Dr. A. Hagen; für Danzig der Prof. E. Schulz; für Stettin der Justizrath Remo,

der Kaufmann Schaffer und der Maler Most; für Breslau der Maler Ebers und der Doctor A. Kahlert; für Dresden der Professor Semper; für Potsdam der Doctor Pahlmann; für Magdeburg der Rentant Ribbeck; für Halle der Justizcommissär Willke; für Halberstadt und Braunschweig der Doctor Lucanus; für den kurhessischen Kunstverein der Doctor F. Köbler; für Münster der Architect Salzenberg und für den Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen der Kunsthändler Georg Gropius. Dieser erfreute die Anwesenden zunächst durch die Mittheilung, daß der K. K. Hofrath Hr. v. Habermann, Vorstand des Vereins zur Beförderung der bildenden Künste in Wien, sich für die Wichtigkeit einer möglichst innigen Verbindung der deutschen Kunstvereine gegen ihn ausgesprochen und zugleich versichert habe, daß er den Wiener auf geeignete Weise zu veranlassen bemüht seyn wolle, mit den oben genannten in Verbindung zu treten; ferner: daß der rheinisch-westphälische Verein an den Bestrebungen der bereits erwähnten Vereine für die Beförderung der Kunst und für Verbreitung des Kunstsinnes stets den regsten Antheil nehme und auch ferner nach Maßgabe seiner Mittel thätig eingreifen werde. Der Doctor Lucanus berichtete darauf, daß auf seinen Antrag bereits die Vereine zu Braunschweig, Halberstadt, Halle und Magdeburg (in der Versammlung zu Magdeburg am 20. Sept. 1836) beschlossen hätten, daß jeder Verein, alle zwei Jahre wenigstens, ein größeres historisches oder romantisches Gemälde von der Staffelei oder durch Bestellung bei einem ausgezeichneten Künstler erwerben solle. Alle Anwesenden erkannten dies für das sicherste Mittel, der Kunst eben so wahrhaft förderlich zu seyn, als auch den steigenden Ansprüchen an die Ausstellungen ferner zu genügen, nahmen den Vorschlag bereitwillig an, verpflichteten sich zur gegenseitigen Mittheilung der auf diese Weise erworbenen Gemälde und bestimmten, daß diesen erst dann eine feste (wo möglich öffentliche) Bestimmung gegeben werden solle, wenn sie sowohl die Ausstellungen des östlichen als des westlichen Vereinscyclus durchwandert haben würden. — Mit zwei der bedeutendsten Künstler Berlins wurden sofort Verabredungen zum Ausführen größerer Gemälde getroffen. — Der Ausstellungscyclus für 1837 wird im Januar zu Königsberg beginnen, dann Danzig, Stettin und Breslau folgen, zugleich Alles geschehen, um die später fallenden Ausstellungen zu Dresden, Weimar und Cassel zu unterstützen. 1838 beginnt der westliche Cyclus zu Magdeburg; Halberstadt, Halle, Braunschweig, Cassel und Münster werden dann in ununterbrochener Reihe folgen. Um den Geschäftsgang für die Generalien zu erleichtern, sind für die Jahre 1837 und 1838 Hauptgeschäftsführer ernannt, für den östlichen Cyclus der Justizrath Kemp, für den westlichen der Rentant Ribbeck.

Der von einigen Anwesenden gemachte Antrag, den Verein der Kunstfreunde im preussischen Staate zu bilden, wurde von den Vereinen aufzufordern, wenigstens die Erwerbungen den Provinzialausstellungen anzuerkennen, mußte unterbleiben, weil das Directorium des Vereins selbst die Theilnahme an der Versammlung für allemal abgelehnt hatte. Auf das Höchste die Huld und Gnade gerühmt, mit welcher der Kronprinz, den Ausstellungen ihre besten anvertrauen, und aus den dankerfüllten Herzstößen mit innigster Liebe und Ehrfurcht der Wunsch für das dauernde Wohl dieser erhabenen Vorbilder für alle Kunstbeförderer.

Das St. Lucas-Fest beging der ältere Bund am 19. October. Wohl dreihundert in Berlin und Künstler mit ihren Frauen nahmen daran Theil, eben in Berlin anwesende namhafte Künstler Kunstfreunde waren dazu geladen; Gedichte, Reden, Anreden erhöhten die allgemeine Freude, die sich auch wieder genesenen Hrn. Director Dr. G. Schadow Wärmste aussprach. Der Verein der jüngeren feierte sein erstes Stiftungsfest am 7. November einen höchst launigen Prologus wurden die Vorträge auf höchst scherzhafte Intermezzo's vorbereitet, musikalischer, scenischer und bildlicher Hinsicht interessant und befriedigend waren und trotz der Kälte mit einer Hochzeit geschlossen wurden.

Die öffentlichen Bauten in Preußen

(Fortsetzung.)

II. Die französische Deputirtenkammer

Die unter Hrn. Joly's Leitung vorgegangenen Erweiterungen und Verbesserungen an der Deputirtenkammer sind bereits früher (Jahrgang Nr. 49. 50.) von uns besprochen worden. Gelegenheit wir auch bemerken, daß man mit den Arbeiten für die innere Ausschmückung des Saals Anfang gemacht habe. Seitdem hat Eugène Delacroix den Bilderschmuck des Thronsaals beendet, verdient zunächst unsere Aufmerksamkeit.

Jeder Fremde, welcher die öffentlichen Bauten in Paris gesehen hat, wird geneigt die Bemerkung machen, daß die erste Sache, die wenig oder gar nichts von bedeutenden Werken der architektonischen Pictur aufzuweisen, die Ausübung der Frescomalerei ist den neueren Künstlern durchaus fremd; und Alles, was

sigt, sind die Kuppel des Val de Grace von und einige andere Arbeiten von Lemoine, kleine deutsche Städte bei uns, wie Bonn, Aachen u. s. f. in dieser Hinsicht reicher ausgeführt, als die große Hauptstadt Frankreichs. Ich vermag nicht anders zu erklären, als durch die Konkurrenz, welche heutzutage allgemein zwischen den Architekten und Bildhauern eingetreten ist, von der der kleinste Theil seiner Wünsche und Anforderungen zum Opfer bringen will; — wobei der Vortheil, sondern Jeder Schaden hat. Die Vernachlässigung der engverzwirkelten Künste hat gewiß dazu beigetragen, den kleinlichen Geist so vieler Künstler zu nähren und die große Kunst tiefer unter den Franzosen in Vergessenheit zu bringen. Da, wo, wie z. B. in München, die Kunst in ihren einzelnen Zweigen als Ganzes sich entwickelt, wo Sculptur, Architektur und Malerei sich in ihren Schöpfungen als solche bekennen, es nicht um gefällige und bloß glänzende, sondern um einen oder des andern Vorwurfs, in der Erschaffung ihres Gegenstandes als Töchter zu sein; — da ist auch die Freskomalerei gediegen, sondern wiederum zu neuen, herrlichen Aufgeblühet. Ich bin fest überzeugt, dass Michel Angelo, Raphael und ein großer Theil ihrer Meisterschaft in des Stils der fortwährenden Ausübung verdanken. Eine Composition, die nach und hin und her überlegt seyn muß, in gegebenen Räume würdig anzupassen und architektonischen Charakter des Gebäudes einzufügen, fällt auch natürlich gedrungenener, als, als wenn der Künstler eine unermessliche zu seiner Verfügung hat. Bei den herrlichen, womit die alten Italiener die Wände der Klöster ihres Vaterlandes bedeckten, waren diese und Handwerksstücke unmöglich; die strenge Zeichnung, großartige Anordnung der Draperien, kühne Tintenbedingungen; und ich begreife ganz gut, dass Meister der Fresken in der Sixtinischen Kapelle, Freskomalerei sey ein Handwerk für schwache Weiber. Die Nothwendigkeit, lebendigen Architekturmassen zu kämpfen, haben jener Künstler jene Kühnheit und Energie, welche noch heutzutage unsere Bewunderung ausmachen.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß französische Künstler anfangen, sich in wirklicher Malerei zu versuchen, welche sie seither vernachlässigten; denn die Gemälde des Musée

Charles X. sind nichts als unter dem Plafond befestigte Oelgemälde, wobei weder Luft- noch Linien-Perspective berücksichtigt worden. Die Malereien der Pantheonkuppel, von Gros, und in Saint-Eulpie, von Fragonard und Andern, in Oelfarbe auf Kalkgrund ausgeführt, waren zwar Fortschritte, aber im Ganzen doch nur höchst unvollkommene Versuche architektonischer Pictur; die Gemälde in der Madeleine, welche in derselben Weise ausgeführt werden sollen, sind noch nicht so weit gediehen, um ein begründetes Urtheil darüber fällen zu können, und die Wandmalereien der Notre Dame de Loretto befriedigen im Allgemeinen sehr wenig; wir werden sogleich sagen, warum. Desto größere Aufmerksamkeit verdienen daher die in ihrer Art merkwürdigen Leistungen von Eugène Delacroix, welche meiner Ansicht nach einen wirklichen Beitrag zur Architekturmalerei geliefert haben. Wenn dieser Künstler auch keine Fresken gemalt hat, so gehört er doch zu denen, welche die Decorationsmalerei im Innern von Gebäuden streng der Localität angepasst und sich dabei den Architekten untergeordnet und angelehnt haben. Delacroix's Compositionen sind in Oel ausgeführt; aber als verständiger Künstler hat er so viel wie möglich seiner sonst so lebhaften und warmen Farbe jenen matten, klaren Ton der Freskobilder zu geben gesucht, welcher mit der Undurchsichtigkeit des Steins und der salben Weiße des neuen Marmors zusammenstimmt. Durch allmählig verfliehende Farbenübergänge hat er das Durchscheinende der Oelfarbe und die schillernden, glitzernden Reflexe vermieden, welche das Auge unangenehm stören. Deshalb kann man sich bei Betrachtung seiner Plafondgemälde jeden beliebigen Standpunkt auswählen und dieselben erscheinen immer in gleich vortheilhaftem Lichte; — eine reellente, glückliche Neuerung! Das Blendende, Schimmernde und Glitzernde ist immer eine von den größten Inconvenienzen des Oels; bei einem Stoffeilegemälde, welches man nach Belieben stellen und rücken kann, ist dieser Uebelstand nicht ohne Abhilfe; aber bei einem befestigten Gemälde ist das etwas Unerträgliches.

Die Composition, womit Eugène Delacroix den Plafond des Thronsaals in der Deputirtenkammer geschmückt hat, ist durch und durch allegorisch, was die Leser vielleicht von einem Maler überraschen wird, dessen Ruf so ganz romantisch ist, daß ihn seine Anhänger als den Panneträger der neuen Schule hinstellen, welche der Mythologie und Akademie einen so erbitterten Krieg heraufbeschworen hat, dessen Dauer allem Anscheine nach noch den dreißigjährigen Krieg übertreffen wird. Dem sey nun wie ihm wolle, Eugène Delacroix hat sehr gut eingesehen, daß jede andere Art von Sujets hier unpassend und lächerlich erscheinen würde. Bei einer früheren Gelegenheit habe ich mich schon darüber ausgesprochen, daß

ich im Allgemeinen den Widerwillen der neueren französischen Kunstkritiker hinsichtlich der Allegorie nicht theilen und billigen kann; sie verträgt sich noch in vielen Sachen ganz gut mit der modernen Pictur; man denke nur daran, welchen Vortheil Rubens daraus gezogen hat. Ueberdies dürfte zur Ausschmückung von Plafonds und Kuppeln die Allegorie noch am zweckmäßigsten seyn, wofern anders der Künstler keine Himmelfahrt oder sonst eine andere christliche Scene, welche nothwendig im Himmel vorgeht, darzustellen hat; denn es will mich bedünken, als hätte man über seinem Haupte nicht gerne andere Personen als allegorische, durchsichtige, unsaßbare Wesen, welche gewohnt sind, ohne Unterlage unter den Füßen zu marschiren. Wenn man die Zimmerdecke mit wirklichen historischen Personagen bekleidet sieht, beschleicht den Daruntergehenden oft die Furcht, sie möchten sich in dieser unbequemen Stellung am Ende langweilen und sich eines Tages mit ihrem ganzen Gewicht auf den Beschauer herabfallen lassen. Es ergeht Einem, wie mit der Betrachtung jener Karpatiden-Figuren, wovon Dante spricht, welche mit saurer Mühe das Gesims eines Palastes stützen und deren idealisirte Anstrengung und eine wirkliche Pein verursacht.

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[63] Aufforderung des rheinischen Kunstvereins.

Gestützt auf die Erfahrung, daß in kleinen Kunstvereinen, aus Mangel an Mitteln jeder Art, das Interesse der Kunst und Kunstbildung nicht nach dem Maße gefördert werden kann, als es durch die Verbindung mehrerer Mittel geschieht, haben sich die Kunstvereine von Carlsruhe, Darmstadt, Mainz, Mannheim und Straßburg zu einem gemeinschaftlichen „rheinischen Kunstverein“ verbunden, um durch vereintes Bestreben ihre Wirksamkeit für Kunst und Kunstbildung zu erheben.

Die gemeinschaftliche Thätigkeit des rheinischen Kunstvereins bezweckt eine größere Ausstellung neuer Kunstprodukte, als es bisher für jeden einzelnen Verein zu erreichen möglich war. Während der Zeit seiner Ausstellung wählt jeder einzelne Verein aus der Zahl der übersendeten Kunstwerke diejenigen aus, welche er für die Verleihung unter seine Mitglieder, oder als bleibendes Eigenthum für acquirirt findet. Die von den Kunstvereinen angekauften Kunstwerke bleiben jedoch mit den übrigen bis zum Ende eines jährlichen Turnus verbunden, welcher in nachstehender Reihenfolge die fünf verbundenen Städte durchlaufen soll.

Die Kunstausstellung des rheinischen Kunstvereins beginnt im J. 1857 mit dem

Monat April	in Darmstadt.
„ Mai	„ Mannheim.
„ Juni	„ Carlsruhe.
„ Juli	„ Straßburg.
„ August	„ Mainz.

Während dieser Zeit können Kunstwerke an jeden dieser Vereine geschickt werden, wo sich gerade die Ausstellung befindet, und gehen dann mit der ganzen Zahl der übrigen Kunstwerke, nach Verlauf der Ausstellungszeit, in die nächst folgende Ausstellung über.

Der rheinische Kunstverein übernimmt die Transportkosten der Zus- und Rückfracht aller ihm zugehenden Kunstwerke, von denen das Bruttogewicht einen Centner nicht übersteigt, und der Ort der Zusendung nicht außer dem Reichthum liegt, welches von Paris, Lyon, Mailand, Venedig, Prag, Berlin, Hamburg, Amsterdam und Brüssel umflossen wird. Kunstwerke, welche von entfernter liegenden Orten eingesendet werden sollen, oder von denen das Bruttogewicht einen Centner übersteigt, können nur nach vorheriger Anfrage und geschehener Annahme des betreffenden Vereins in den Turnus aufgenommen werden.

Jeder Künstler kann zu jeder Zeit von dem betreffenden Vereine verlangen, daß sein Kunstwerk, welches bis dahin in den Turnus aufgenommen war, an einen Ort außer der Verbindung geschickt werde. Der Verein besorgt in diesem Falle nur die Expedition, trägt aber nicht die Kosten der Versendung.

Kunstwerke, welche sich schon in den Händen von Kunsthändlern befinden, können nur nach vorheriger Anfrage und ausdrücklicher Annahme in den Turnus aufgenommen werden, worüber derjenige Verein zu entscheiden hat, an welchen die Sendung geschehen muß.

Die Verpackung muß von den Versendern nach jeder der Vorschriften geschehen: Nie darf mehr als ein Werk in es ein Gemälde oder was sonst immer für ein Kunstwerk in eine Kiste verpackt werden. Die Kisten der Kunstwerke sollen immer mit Papier ausgelegt seyn, und das Kunstwerk selbst mit proportionirten Schrauben in der Art befestigt seyn, daß es mit der Kiste aufgestellt werden kann. Die Kiste darf daher nicht arbeitsam seyn, als es das Bild macht, und der Deckel muß mit Schrauben angeschlossen seyn; mangelt eines dieser Erfordernisse, so wird es auf Kosten des Einsenders angeschafft. Die Gemälde werden nicht aus der Kiste genommen, und der Ubersender muß daher für die vorgeschriebene Verpackung verantwortlich seyn.

Jeder Künstler ist verbunden, seinem Kunstwerk eine genaue Bezeichnung des Gegenstandes, des Verfertigers, festen Preises und der letzten Endbestimmung, im Falle nicht gekauft werden sollte, schriftlich beizufügen.

Der rheinische Kunstverein veröffentlicht am Ende des Turnus eine Uebersicht seines gemeinschaftlichen Bestandes. Der Ankauf jedes einzelnen Kunstwerkes wird jedoch nur beiwilligten Vereinen dem Künstler sogleich angezeigt und Zahlung geleistet.

Indem der rheinische Kunstverein durch diese Sendung gemeinschaftlicher Interessen das Vertrauen der Künstler zu verdienen glaubt, fordert er dieselben auf, durch Theilnahme und schätzenswerthe Uebersendungen der Zwecke der Kunst und Kunstbildung zu unterstützen.

Darmstadt, 2. Februar 1857.

Das Comité des rheinischen Kunstvereins.

Jo. Kasten
Prof. J. Jellinek

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 21. Februar 1837.

Erkenntniß der alten Lithochromie.

Lebige Grabsteine aus dem Piräeus.

Die gewöhnlichste Form der Grabsteine ist bekanntlich ein länglicher, nach Oben sich sanft verjüngender Stein, der mit einer Art Giebel oder Aëtom gekrönt ist. Das Aëtom (*ἀέτωμα*) ist bald mit einer einfachen Verzierung (bei den größeren Cippen) mit sehr reichem Relief gearbeitetem Laubwerk verziert; bald mit einem Giebel, welches dasselbe von der Fläche des Cippus scheidet, vstegen der oder die Figuren der Verstorbenen zu stehen, mitunter, wenn es auch durch ein paar Rosetten von einander getrennt ist, und unter den Namen folgt sehr häufig ein Relief der Verstorbenen in verschiedenen Handlungen darstellend, gewöhnlich eine Abschiedsscene von den Nachbarn. Von solchen mehr oder weniger geschmückten Grabsteinen haben sich unzählige erhalten, weil selbst die größten Achtung der Alterthümer, die Bürger oder Bauern, von der Fierlichkeit der Angelegenheit, sie gern in die Mauern ihrer Häuser einfügten.

Während meines längeren Aufenthalte in Attika mußte es mich und mir auffallen, nicht selten zu finden, vorzüglich in kleineren Dimensionen, zu denen sowohl das Aëtom, als auch die Längenseite der Inschrift völlig glatt war, ja mitunter die Inschrift fehlte. Je mehr unsere Aufmerksamkeit auf die Anwendung von Farben in der griechischen Architektur hingelenkt wurde, desto eifriger zogen diese Cippen in Untersuchung. Spuren polychrome Verzierungen auf dem Aëtom (Palmetten, etc.) und auf der Wulst unter demselben (Cier

und Blätter) fanden wir bald; eben so an denjenigen Cippen, deren Giebelstück einen wirklichen Fronton mit seinem Kranzgesimse und mit Akroterien (Antefixen) auf den Ecken und über der Spitze nachbildet; aber die leere untere Fläche, wenn sie auch eine Inschrift hatte, blieb noch räthselhaft. Endlich entdeckten wir (schon 1833) im Piräeus einen solchen Grabstein, auf dessen Fläche sich deutlich die Umrisse und Reste der farbigen Ausführung dreier in eine Gruppe vereiniger, auf den glatt polirten Marmor gemalter Figuren zeigen, und der gegenwärtig im Tempel des Theseus aufbewahrt wird. Später sahen wir auf Syros zwei ähnliche, von Rheneia gekommene Cippen, deren Figuren aber weniger deutlich zu erkennen waren. Ich deutete damals in diesen Blättern auf diese neu entdeckte Classe von Monumenten hin; * aber unsere Aufmerksamkeit wurde bald wieder von Verfolgung dieses Gegenstandes abgelenkt.

Bei einer im verfloßenen Frühling unter meiner Leitung in den Gräbern des Piräeus veranstalteten Nachgrabung fanden sich neuerdings mehrere Grabsteine mit gemalten architektonischen Ornamenten, zu weiterer Bestätigung der früher gemachten Wahrnehmungen; aber sie erschienen uns immer noch als Ausnahmen. Erst die neuliche Entdeckung, bei Gelegenheit der gegenwärtigen Arbeiten zur Ausfüllung des Sumpfes am Piräeus, von neun oder zehn solcher Cippen, ** mit theils mehr, theils weniger deutlich erhaltenen Spuren der Bemalung, läßt die ganze Wichtigkeit dieser Sache für das richtige Erkenntniß des Systems der alten Lithochromie ahnen. Der erhaltenen Tempel Griechenlands sind wenige; und wenn auch die Dessins der gemalten Ornamente in den verschiedenen Theilen ihres Gebälks, ihren Gesimsen, Felderdecken, Antencapiteln u. s. w. sich meistens sicher erkennen lassen, so bleibt doch bei manchen dieser Theile

* Art von Grabsteinen ist aus Stuart's und Revett's Alterthümern von Athen und andern Werken allgemein bekannt.

* Kunstblatt 1836. Nr. 12.

** Unter ihnen auch der Grabstein Fig. 3, mit dem gemalten Bilde statt des Reliefs.

die Wahl der Farben im Dunkeln oder wenigstens zweifelhast. Die Entdeckung von farbigen Verzierungen auf den Grabsteinen eröffnet der Erforschung der Lithochromie in der Architektur ein neues, weites Feld. Um mich bloß auf Attika zu beschränken, so geriethen die Hafenstadt und die meisten andern Ortschaften dieser Landschaft so früh in Verfall, daß viele ihrer Begräbnißplätze noch an den Gränzen der guten Kunstperiode verlassen wurden und verödeten; die Monumente, durch keine neuen Bewohner des Friedhofes, welche für sich Platz suchten, verdrängt, fielen nach und nach um, das Erbreich erhöhte sich über ihnen und begrub sie unter seine schützende Decke. Der trockene Boden Attika's beförderte ihre Erhaltung. So liegen sie jetzt zu Tausenden da, auf den weiten Strecken vom Piräeus bis an die Bucht von Salamis, und vom Ilissos bis an das Vorgebirge Zoster, wo sich fast Grab an Grab drängt. Durch Auffindung und Vergleichen einer beträchtlichen Anzahl derselben wird man die bedeutendsten Aufschlüsse über die Wahl und Zusammenstellung der Farben gewinnen, und neue und zuverlässige Vorbilder zur Wiederbelebung dieser Art alter Kunstübung erhalten.

Noch wichtiger können vielleicht die gemalten Figuren oder Figurengruppen werden, welche auf den in Rede stehenden Monumenten die Stelle der Basreliefs vertreten. Während man schon jede Hoffnung scheint aufgeben zu müssen, in Griechenland an verschütteten Gebäuden — denn wo sollten solche seyn? — Proben der Kunst eines Polygnotos, Mison und ihrer Schüler aufzufinden, eröffnet unsere vorliegende Entdeckung auch nach dieser Seite hin die vielversprechendsten Aussichten. Um die beiden undeutlichen, auf Syros befindlichen Exemplare zu übergehen, so haben die gemalten Figuren auf den zwei mir bis jetzt bekannten Piräischen Grabsteinen eine hinlänglich elegante und correcte Zeichnung, um die Ueberzeugung zu begründen, daß nicht ungeübte Lehrlinge, sondern gültige Meister der Kunst solche Monumente zu arbeiten pflegten. Warum sollte uns denn ein günstiger Zufall nicht irgendwo auch größere, in aller ihrer Farbenpracht erhaltene Denkmale dieser Art auffinden lassen?

Athen, 3. Oktober 1836.

L. Ros.

Die öffentlichen Bauten in Paris.

(Fortsetzung.)

Der Plafond des Thronsaales an und für sich hat dem Künstler die Ausführung seiner Gegenstände bedeutend erschweren müssen; er ist nämlich in mehrere einzelne Fächer abgetheilt, deren Form die Ausfüllung gerade

nicht erleichterte. Die vier Hauptfächer waren doppelt so lang als hoch, und die übrigen so klein, daß sie in keinem Verhältniß zu den Caïssons und den überhängenden Gewölbebogen standen und kaum, trotz Ausbesserung aller Hülfsmittel von Verkürzungen, eine ganze Figur fassen konnten. Auf den ersten Ueberblick schien es unmöglich, dem Bilderschnur dieses Saales die erforderliche Klarheit und Einheit zu geben; die gezwungene Zerstückelung der Personagen, welche in mehreren einzelnen Rahmen untergebracht werden mußten, schien der allgemeinen Wirkung und Harmonie des Tons Eintrag zu thun; aber Eugène Delacroix hat diese Schwierigkeiten glücklich überwunden und die zerstreuten Gruppen seiner Composition, wenn ich mich so ausdrücken darf, unter einen Hut gebracht.

Die Göttin der Gerechtigkeit, unter den Füßen einer schönen jungen Frau von majestätischem Aussehen, breitet bedeutungsvoll ihr goldenes Scepter über unterdrückte Völker aus, welche in einzelnen Gestalten personifiziert sind. Ernste Greise, die Klugheit und Weisheit vorstellend, stehen ihr zur Seite. Dieses Sujet fällt eine von den großen oblongen Vertiefungen des Hintergrundes aus, gerade über der Stelle, wo der Thron hinstehen soll. Unmittelbar darunter, in dem zwischen den Arkaden befindlichen Raume, sieht man links die verschiedenen Nationen des Weltalls, welche in nachlässiger Hingebung und ruhiger Sicherheit unter dem Schutze des Himmels schlafen. Gesetzgeber, allegorische Figuren des Lichts und der Wahrheit, füllen dieses Pendentiv vollends aus. In dem zur Rechten auf derselben Mauerfläche sehen wir zunächst einen gewaltigen Löwen von meisterhafter Ausführung: der ungeheure Kopf, von salben Mähnen umflattert und in dem zwei hellgelbe, wie Metall glänzende Augen brennen, drückt auf eine seltene Art die Stärke und geschmeidige Unterwürfigkeit dieses Thieres aus, welches die Attribute der geordneten und geregelten constitutionellen Staatsgewalt erfordern und mit sich bringen. Er wälzt und streckt sich zu den Füßen seiner Herrin, welche in aufrechter Haltung voll Muth und ruhiger Selbstvertrauens dasteht. Weiterhin erscheint die Nemesis, welche mit dem Schwerte in der Faust und mit auflösendem, rächendem Lockenhaar die bestürzten und stürzenden Schuldigen verfolgt. Die Bewegung dieser Figur ist trefflich, voller Wahrheit und Ausdruck; man glaubt, sie werde sich jeden Augenblick über die Arkade hinauswerfen, um die Mörder zu packen, welche in einem dunklen Winkel zusammengetrocknet sind und ängstlich zusammengekauert daliegen. Den Hintergrund füllt ein Harem von härtigen Männern aus, unter denen man sehr ausdrucksvolle Gesichter und Gestalten bemerkt.

Die Vertiefung des Plafonds zur Rechten stellt die Industrie und den Merkur mit seinem Stab und andern

Attributen dar. Verschiedene auf den Handel bezügliche Scenen schmücken die Seitenfelder. Junge Mädchen schälen die Seidengespinnske von den Zweigen des Maulbeerbaums herunter; Männer und Kinder bringen dieselben in Körben zu drei schönen Frauen, welche sie sofort verarbeiten und die Seidenfäden zwischen ihren weichen, runden Fingern hervorspinnen. Afrika und Amerika laden Europa durch Vermittelung von Meereshandelsstädten ausländische Früchte, Orangen und Datteln; Tritonen mit blauem Kreuze und gepanzerter Haut entsteigen den Tiefen des Oceans mit Perlen und Korallen.

Der Krieg ist in der dritten Vertiefung unter den Füßen der Bellona gemalt. Dies ist eine jugendliche Frau, deren Physiognomie einen sanften und doch zugleich kriegsmüthen Ausdruck hat; eine losette, schuppige und mit goldener Arbeit geschmückte Rüstung bedeckt bloß einen Theil ihres Busens; der andere ist mehrlos gelassen und zeigt sich in seiner ganzen stolzen Nacktheit und in so blendender Schönheit, daß Niemand es wagen wird, ihn anzuschauen. Diese Figur ist äußerst charakteristisch und gelungen.

Frauen in aufgelöstem Haar, welche ihre letzten Belästigten und gemarterten schönen Arme gen Himmel anzuheben sich bemühen, Krieger, barschen Aussehens, welche gefangene und jammernde Mütter als Beute weg-schleppen, und Männer, die sich voll edler Rache zur Gegenwehr anschicken, sind in dem Pendant zur Linken gruppiert. Das zur Rechten zeigt uns eine Waffenschmiedswerkstätte, eine Art Vullauschmiede, worin fleißige Arbeiter, bärtige Gesellen, Ausräße hämmern und Schwärter puhen. Der Neger im Hintergrunde mit dem blauen gestreiften römischen Kriegswamms und Pfeile nachtragend, erinnert lebhaft an die Neger, womit Paul Veronese auf seinen Festmahlbildern so freigebig ist.

Die vierte Seite blieb dem Ackerbau vorbehalten. Schöne von kleinen Kindern bemühen sich, an die hangenden Brüste der ländlichen Göttin hinaufzu-klettern, welche ihnen mütterlich-zärtlich zulächelt. Landwirthe vervollständigen die Composition. — In den untern Ecken sind die Weinlese und Fruchternte dargestellt; die Bilder machen auf den Beschauer den heitersten Eindruck. Obschon diese Mauerfläche ganz im Schatten gelegen war, so hat doch der Künstler so viel Sonnenlicht in seine Gemälde ausgegossen, daß sie sich selbst beleuchten. Ein schöner junger Mann von etwas dunkler Gesichtsfarbe liegt der Länge nach auf dem Rücken ausgestreckt und quält einen Steinbock mit hervorspringendem Stirn und eingedrückter Stumpfnase; fast glaubt man ein altes griechisches Vasrelief copirt zu sehen. Kinder schneiden die Trauben ab und halbrunkene Hunde machen allerlei wunderliche Sprünge und Laufen. Schlafende Schnitterinnen lassen ihr aufgelöstes

Goldhaar über die goldenen Fruchtgarben dahinwallen, aus denen das scharlachrothe Blatt des Feldmahns und der blaue Stern der Kornblume hervorschimmert. Die Ausführung dieser Scenen ist äußerst gefällig, nett und geistreich. Kleine Genien mit allerlei Attributen füllen die vieredigen Caissons der Decke und tragen zum allgemeinen Verständniß der Composition bei. Die Hauptströme Frankreichs sollen diese verschiedenen Gruppen tragen.

Diese Malereien des Thronsaales in der französischen Deputirtenkammer bewähren Delacroix's Meisterschaft aufs Neue. Hinsichtlich der geistreichen Anordnung und glücklich durchgeführten Symmetrie wird der schärfste Kritiker wenig zu tadeln haben; und was den Styl anlangt, welchen der Maler hier gehandhabt hat, so erinnert er durch seine Eleganz und geschmeidige Glätte an die Epoche der französischen Renaissance, so schön sind besonders jene weiblichen allegorischen Gestalten gelungen, welche, entweder nackt oder mit leichten Draperien umkleidet, alle die von modernen Decorationsmalern in Paris bei weitem übertreffen.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Aphorisme.

Was die rechte Stellung und Beleuchtung ausmache, kann der Dilettant an sich versuchen. Er stelle sich vor den Spiegel und halte das Licht zwischen sich und diesen, doch näher sich, unter der Linie des Kinns. Ist er vollends nachlässig costümiert und untrasirt, und ist es Morgens nach einer durchwachten Nacht, wo er diesen optisch-pittoresken Versuch anstellt, so wird er, wenn er seine fünfzig Jahre zählt, an sich einen geschundenen Marvas, etwas Skelettartiges finden, und der Gedanke mag ihm aufsteigen: So werde ich einst auf dem Todtenbette oder in der Bahre aussehen.

Nun beleuchte er sich in guter Laune und Körperverfassung, wenn er aus jovialer Gesellschaft nach Hause kommt, von oben und von der Seite, so wird er — sein unverhaltenes Lächeln erhöht die Wirkung — sich als einen ganz Andern, um gute zehn Jahre verjüngt finden.

Nimmt man noch hinzu, daß der Maler vollends gewisse Details übergeht, daß er die malerischen Contraste schon deshalb erhöhen muß, weil er mit seiner Palette den unendlichen Uebergängen der Natur nicht folgen kann, daß also die sich gegenseitig hebenden Töne nothwendig näher an einander zu stehen kommen, daß er Licht und Schatten eben darum auch etwas stärker nimmt, daß auf der Lichtseite alle Falten sich ausgleichen, weil sie keinen Schatten haben, der sie verräth, daß die Draperie malerisch

angeordnet ist in Farbe und Wurf, daß auf dem Hintergrunde die Gestalt sich günstig abhebt, daß sie sich augen-
haft isolirt und fixiren läßt, so begreift man, daß dem
Urbild, welches man im Leben wohl nie unter solchen
künstlerisch zusammenwirkenden Verhältnissen angeschaut,
durch den Maler geschmeichelt scheint, daß der Laie es
um vielleicht zehn Jahre verjüngt wännen muß.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[73] Aufruf an die Freunde der Tonkunst
zu

Mozart's Denkmal in Salzburg.

„Wenn irgend einem Künstler der Kranz der Unsterblichkeit gebührt, so ist es Wolfgang Amadeus Mozart; der größte Tonsetzer, der im Kirchen- und Kammer-, im Concert- und Opernstyl Unerreichtes leistete; der in Erfindung, Anordnung und Ausführung gleich vortrefflich war; der in seinen Werken, wie Keiner vor und nach ihm, die Ergözung des Laien mit der Befriedigung des Kenners zu verbinden wußte, und so die Musik auf den höchsten Gipfel erhob, den sie, ihrer Natur und ihren Gränzen nach, zu erreichen vermochte; auf jenen Gipfel, über welchen hinaus Originalität zur Bizarrie, Melodie zum Singfang, Gesiegenheit zur Pedanterie, Kraft zum Geiße, Kunstfertigkeit zur Selbstzürerei wird.“

Wir glauben, gegenwärtigen Aufruf am angemessensten mit diesen Worten zu beginnen, und fürchten nicht, irgend gründlich widerlegt zu werden, wenn wir der in denselben enthaltenen Behauptung beipflichten, daß Mozart der „größte Tonsetzer“ gewesen, der jemals gelebt hat. Zwar ist in unseren Tagen viel von Fortschritten die Rede gewesen, welche die Musik seit dem Tode jenes Meisters gemacht haben soll; allein wir meinen, daß, wo das Höchste geleistet worden, was klaren Verstand, geläuterten Geschmack, richtiges Gefühl und ein gebildetes Ohr in gleichem Maße nicht nur zufrieden stellen, sondern entzücken kann, jedes Mehr viel eher als ein Rückschritt, denn als ein Fortschritt zu betrachten seyn dürfte, und daß, so lange man uns nicht Werke vorweisen wird, worin eben so, wie in den Werken Mozart's, die genialsten Conceptionen mit der planmäßigsten Ordnung, der wahrste Ausdruck mit dem zusammenhängendsten Gesange, die größte Zartheit mit der wirksamsten Kraft sich verbinden, und während der Laie von dem reichstrebenden Vorne der reizendsten, edelsten Melodien hingerrissen wird, der Kenner die künstlichsten contrapunktischen Combinationen bewundert, welche darunter gleichsam verborgen sind, wir den verkürzten Meister nicht nur den „größten“, sondern auch den „unerreichten“ nennen dürfen.

Das Andenken dieses außerordentlichen Mannes, der „die Zierde seines Jahrhunderts, der Stolz Deutschlands“ ist, hat bis jetzt noch kein seiner würdiges Ehrenmal für die Nachwelt aufbewahrt. Man könnte einwenden, daß er dessen nicht bedürfe und sich selbst das herrlichste Monument in seinen unsterblichen Werken gesetzt habe; allein nur gar zu oft retten sich Gleichgültigkeit und Unbau hinter dergleichen Redensarten, und zu allen Zeiten haben gebildete Nationen sich selbst zu ehren gelehrt, indem sie die Verdienste

ihrer großen Männer durch Errichtung würdiger Denkmale anerkannten.

Ueberzeugt nun, daß es bei den Freunden der Tonkunst nur der freundlichen Erinnerung bedarf, daß in Rücksicht auf Mozart dieses Verschüßnis noch nachzuholen bleibt, — zufolge mehrfacher Aufforderung vom In- und Auslande — das Museum zu Salzburg es übernommen, jene Erinnerung auszusprechen, und, wenn sie wohlwollend aufgenommen und von günstigem Erfolge begleitet wird, die Zustandbringung des Denkmals in Salzburg, wo Mozart das Licht der Welt erblickte und seine Wittve noch jetzt zu versorgen. Das Museum gibt sich sonach die Ehre, die wohlhabenden Musikfreunde zu beliebigen Beiträgen, im Herren Capellmeister und Tonkünstler aber zur Verwendung ihrer Talente für zu diesem Ende zu veranstaltende Concerte, hiemit einzuladen.

Den ersten Beitrag zur Ausführung dieses Unternehmens bildete bereits der Beitrag eines großen Vocal- und Instrumentalconcertes, welches der großherzogl. oldenburgische Hofcapellmeister und königl. dänische Professor, August Pott, am 19. Juli d. J. im Rathhaussaale zu Salzburg gab, in welchem auch sein Neffe und Schüler, Adolph Krellmann, sämtliche Mitglieder des Museums, und die übrigen Tonkünstler und Kunstfreunde Salzburgs mitwirkten.

Die Namen aller derjenigen, welche auf irgend eine der oben angebeuteten Weisen zu dem Monument beitragen werden, sobald es zu Stande kam, öffentlich bekannt gemacht werden, weshalb man bittet, den Namen, Eberakter am Wohnort der Herren Einsender genau anzugeben. Eben so wird das Publikum von dem Namen des Künstlers, nach dessen Plan das Monument ausgeführt worden, nach dessen Plan es ausgeführt, endlich auch von dem Tage, an dem es enthüllt und von welchem an es zu sehen seyn wird, mittheilt werden.

Beiträge bittet man unter der Adresse: „An das Museum zu Salzburg, zu Händen des k. k. privilegirten Buchhändlers Späth jun. in Salzburg“ gefälligst einzusenden.

Von der Verwendung der Beiträge wird sogleich öffentliche Rechnung gelegt werden.

Die Unterzeichneten nähren die Hoffnung, es sey Ehre und Sinn für edle, höhere Musik, trotz so manchen Ansehens, auf welchen der Geschmack in letzterer Zeit verlor, noch überall so vorherrschend, daß ihr Unternehmen nur gelingen werde, sondern sie auch bald sich im Stande sehen dürften, den geehrten Theilnehmern von dem glücklichen Erfolge desselben freundliche Nachricht zu geben.

Im September 1836.

Von dem Museum zu Salzburg.

Albert Graf v. Montecuccoli Viceroy, Er. apost. Majestät wirklicher Regierungsrath und Kreidmann zu Salzburg, Ritter des k. k. Civil-Verdienst-Ordens als Präses. Dr. Johann Vogel, k. k. Landrath, Vorsteher. Alois Vergetporek, Bürgermeister, als Vorsteher. Dr. Ignaz Thanner, Capitular des Erzbischoflichen Rathes, geistlicher Rath und Director des Erzbischoflichen Studiums, als Vorsteher. Alois Sayer v. Garsfeld, k. k. Hauptmann, als Vorsteher. Dr. Franz v. Gillebrandt, Hof- und Gerichtsadvocat und k. k. Rath, als Vorsteher. Franz Xaver Späth, Großhändler, als Vorsteher. Jg. Fr. Edler v. Mosel, k. k. wirklicher Rath in Wien, als Ehrenmitglied. Sigismund Reinkow, Ritter mehrerer hohen Orden, in Paris, als Ehrenmitglied. August Pott, großherzogl. oldenburgischer Hofcapellmeister und königl. dänischer Professor, als Ehrenmitglied.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 23. Februar 1837.

Berlin, im Januar 1837.

Über die Kunstausstellung der Akademie vom 11. September bis 26. November 1836.)

In diesen Blättern von verschiedenen Orten kamen über Ausstellungen von Kunstvereinen, theils ausführlich über viele der Gegebenheiten worden, die auch unsere große Herbstausstellung als Hauptstücke zierten; über manche Werke der Sculptur, habe ich berichtet. Indem ich solche Artikel nachher verglich, finde ich mich veranlaßt, mancher abzukürzen. In einem Ueberblick mag ich näher nur auf das eingehen, was meines Wissens noch nicht besprochen ist, und ich Neues anknüpfen läßt.

Es ist mit großen Zahlen zu thun. 16 meist acht langen Seitengängen waren an den Wänden oder auf Tischen und Gestellen geziert worden und nahmen neun Wochen lang das Publikum auf; wofür die Summe der Einnahme auf 18,600 Thaler belief. Die bloßen Artikel abgerechnet, bleiben der eigentlichen Ausstellung immer noch über anderthalb tausend, (bau standen: Ueber 1300 Gemälde; plastischer Gegenstände und verzierte Geräthe miteingerechnet) Proben von Stich, Lithographie, Holzschnitt (bloß wissenschaftliche Plätter ungerchnet). Architektur stehen einige wenige Entwürfe, und Aufrisse in keinem Verhältniß. — Und die Künstler? Man wundert sich doch, ja man kann wenn sich ergibt, daß unter den Concurrenten die Summe von allein hier in Berlin oder lernenden Künstlern — wenn man die nicht rechnet, auch die Fabrik-Techniker wohl dreihundert beträgt. Freilich concentrirt in Hauptstadt Alles, und kam die Zahl der Künstler aus andern Theilen der Monarchie nicht auf die

Hälfte der Berliner. Düsseldorfer Meister und Schüler zählte ich über hundert; aus andern Provinzial-Orten zusammen nicht dreißig; was jedoch — wie ich von selbst versteht — keinen Maßstab für die Anzahl der Künstler im Staate gibt. Von Ausländern hatten wir verhältnißmäßig wenig. Aus München hatten zwanzig Maler, zwei aus Nürnberg, sechs aus Dresden, drei aus Wien, Einzelne aus andern deutschen Städten, und aus Italien zwölf Deutsche beigetragen. Sechs Niederländer; zwei schwedische Meister; zwei Londoner. Sehr erfreulich waren die Gemälde von sieben und zwanzig Künstlern aus Paris — wir dankten sie zumeist der Vermittelung des hiesigen Kunsthändlers Sachsse —; sehr interessant die Sculpturen von David. — Willig sollte ich nun auch angeben, auf wie viel Bogenzweier vieler hiesiger Journale der Salon zu Papier gebracht worden. Und in der That, es lagen die reichsten Documente vor, wie schwer es sey, vor Bäumen den Wald zu sehen. Wie, bunten Massen gegenüber, meist geschieht, gingen auch hier die Chronisten häufig ins Fabelhafte. Der Berichterstatter in der Haude-Spener'schen Zeitung erhob sich bis zu einem nie gesehnen Punkt. Mir schwindelte, wenn ich versuchte, mir vorzustellen, was wohl Leute der Provinz, die etwa das Ausgestellte durch diese Brille zu sehen wagen, für Zustände bekommen mögen. Aber den im Berliner Conversationsblatt kann ich mit Ueberzeugung Jedem empfehlen, der eine erheiternde Nation wünscht. Unter andern neuen Ideen gab der letztere unsern Malern eine Lection über ihren leichtsinnigen Gebrauch vergänglicher Pigmente und kam ihnen folgendermaßen zu Hülfe. „Epa — sagt er — bediente sich, so viel ich weiß, des Mastix mit Terpentin. Asphalt ist ein schlechtes Surrogat dafür!“ Eine hiesige Schule, unermüdlich herausgestrichen durch solche Mastigophoren, mußte sich offenbar wegen des Danks in Verlegenheit befinden. Allein auch der beste Wille und besonnene Application können bei solcher Fülle des Dargebotenen klaren Ueberblick und gerechte Würdigung unmöglich überall sichern. Selbst, wer bloß genießen will,

hat leicht, nach häufigem Besuch, hinterher zu bedauern, daß manches Gepriesene, Werthvolle ihm ganz entgangen sey. Von den Meisten bleiben die Industrie-Artikel unbeachtet. Gewiß wäre es zweckmäßig, diese ganz zu sondern und zu anderer Zeit den Interessenten zur Schau zu stellen. Meiner Ansicht nach wäre es aber auch wünschenswerth, daß die Sculpturen einer getrennten Ausstellung vorbehalten würden. Nicht nur würde es dann möglich seyn, sie vortheilhafter zu stellen, sondern auch der Beschauer fände und erhielte sich weit leichter in der Disposition, welche diese Kunst fordert. Die Gemälde neben den plastischen Werken kommen diesen nicht allein mit Wegnahme der Aufmerksamkeit durch schnelleren und bequemeren Reiz zuvor; sie stimmen überhaupt die Phantasie zu einer Auffassungsform, von welcher sich nicht unmittelbar zum Gefühl des Plastischen übergehen läßt. Hat man sich erst eine Zeitlang so hingewiegt zwischen Licht und Schatten und sinnvollem Schein, so bedarf es eines ganz frischen Ansehens und einer entschlossenen, selbstthätigen Abstraction, um nur erst fähig zu werden für die fernhafte Empfindung sich erfüllender Form, für die farblose Simplicität und reine Begrenzung, in welchen die ächte Wirkung aller der Sculpturen besteht, die nicht bloß von decorativer Bestimmung sind. Besonders von der Fluth malerischer Einflüsse, würde daher das plastische Werk sicherer die verdiente Anerkennung und ein bloß der Sculptur bestimmter Salon die Wirkung gewinnen, die er bildend und veredelnd in den Seelen aufmerksamer Beschauer zurücklassen kann. Ich kann nicht bergen, daß mir überhaupt die reiche und vielartige Zusammenstellung in diesem Fall ein bedenkliches Glück scheint. Es wird ein Weihnachtsmarkt und ein ergiebiger Gemeinplatz für die Conversation, was eine erhebende Anschauung vaterländischer Kunst und für fähige Empfänger eine Schule des Schönen seyn sollte. Dies folgt so unvermeidlich, so ganz natürlich, daß man allerdings schon darum sich darüber beruhigen mußte. Ich kann es nur deshalb nicht, weil dennoch, bei dem Mangel anderweitiger Verbindung mit unserer Cultur und Sitte, in der That die Ausstellung den bedeutendsten Schauplatz für unsre Künstler und die fast einzige Gelegenheit ausmacht, bei welcher den Wirkungen der Kunst die Aufmerksamkeit eines größeren Kreises anhaltender und lebhaft zu Theil wird. Wenn vollends die verschiedenen Kunstvereine ihr Hin- und Herfundungs-System durchsetzen und behaupten sollten, so wird nicht bloß ein namhafter Theil der äußeren Mittel, welche für die Kunst bestimmt zu seyn meinen, den Führleuten heimfallen, sondern es wird auch die größere Ungleichartigkeit und Quantität der in ihren Ausstellungen zusammengedrängten Werke hier gleichfalls den marktartigen und diversitäntlichen Charakter der Schau überwiegen machen. In

solcher Abstraction vom öffentlichen oder häuslichen Leben bloß dem Urtheil, und einem disparat beschäftigten Urtheil, präsentiert, kann weder die Kunst nachhaften Fodern, noch ihre Wirkung im empfangenden Boden rein und tief seyn. Es ist schön, daß die Kunstvereine die Fortkommen der Künstler erleichtern; ein dazu gehöriges Mittel sind auch die Ausstellungen; aber indem man auf diese Weise die Kunst auf einige Friedensjahre in die Mode bringt, wird man auch — falls nichts Anderes hinzukommt — die Mode in die Kunst bringen; und die Mode ist von allen Formen jedes Zeitgeistes die schlechteste. An Ideen, an Gegenstände, die ein anregender und verlangender öffentlicher Sinn und Geist ihm von selbst vorschreibt, ist unser Künstler fast niemals gewiesen; nur die leere Form des Geschmacks bestimmen ihm da- und dorthier schallend Lob und Tadel. Worauf schon jetzt nicht Wenige vorzugsweise losarbeiten und, nimmt das Ausstellungswesen zu, immer Mehrere losarbeiten werden, ist natürlich, daß ihre Werke neben andern auffallen, hervorstechen, aushalten können — eine Tendenz, die von der ächten Mutter des Schönen, der organischen Begleitung, sehr verschieden, ja ihr feindlich ist. Wie es scheint, hat nicht ein tiefes, gemeinsames Interesse, noch vielleicht der Mangel öffentlicher Interessen (der zu Hälfte eine Segnung des Friedens ist) neben eckel Zeitvertreiben auch der Kunst einen breiteren Spielraum bereitet. Das industrielle Mittel unserer Zeit: Kunstvereine — vermehren die Künstler, verbreiten und vervielfachen die Anschauungen. Aber der Verein ist eine abstracte Person und fordert nur, ganz abstract, Kunstwerke überhaupt. Die Anschauungen sind abstract — bloß, um zu schauen. Je größer die Zahl der abstrakten Käufer wird, um so unbestimmter wird der Inhalt dessen, was der Künstler liefern soll; je größer die Zahl der Künstler wird, um so leichter führt Concurrency zur Quetterie, Effectsucht, Spielerei; je zahlreicher und tumultuärer das ist, was man zu sehen bekommt, um so weniger bildet sich Sinn und Liebe für das Tüchtige und Wahre im Besondern und Einzelnen. Zersplitterung ist die Folge, und, wosern auch der Friede dauert, doch Verfall. Das Ende, dem nur auf anderem Wege zu steuern ist. Die Poesie unserer Tage gibt das traurige Zeugnis, daß dieselbe Leichtigkeit der Verbreitung, die einzelne Erröthungen hebt, rasch im Ganzen ein scheußliches Chaos bildet, dessen im Zusammenschwimmen aller Farben schwebendes Grau selbst wirkliche Talente zu Einsiebrigkeit aller Art, um nur daraus hervorzuschreien, verurtheilt. Trotz allem Selbstlob wird bei uns eine lebendige Poesie nicht eher wieder ausblühen, als bis irgend eine Gewalt die Ueberschwemmung wird zurücktreten gemacht, irgend eine derbe Prosa die Oscillation unterbrochen haben, in der das Publikum unter einer Anzahl schwacher Reize

der Bedürfnis nach wahrer Production verdimmert. Ich ist nicht ab, wie es, trotz einiger schönen Anfänge, in der Kunst anders kommen soll, wosern ihr wesentlichster Zusammenhang mit dem Volke eben nur der Zweck der Exhibition, der Schaugenuß bleibt. Was wollen denn die Klagen? — Wahrhaftig, nicht, daß die so zeitgemäßen Kunstvereine, noch auch die Ausstellungen aufhören sollen; da daß Lotterie und Salon nicht die einzigen und hauptsächlichsten Momente bleiben. Wenn die innigsten Kriegerungen der Kunst nicht in Elegie verflingen und tugame Talente nicht in schimmernden Fertigkeiten verwehrt sollen, muß die Kunstübung möglichst wieder mit dem verknüpft werden, was uns noch natürlich und heilig begeistern kann. Daneben wird sie noch geistig als Cabinetkunst und Unterhalterin bleiben. Und was könnte geschehen, durch Weisheit der Regierungen mit edeln Sinn vereiniger Privaten. Die Architektur, die sich bei uns nahezu begnügen muß, zerstreute Häuser, den etwas zu pompejanisiren, könnte emancipirt werden, die Plastik, die, größtentheils auf Büsten und Statuetten beschränkt, etwa unter dem Spiegel, neben der Uhr, noch Plätzchen findet, könnte durch Aufnahme in öffentliche Gebäude und durch Denkmäler, deren Zweck sie sittlich wirken würde, gehoben werden, die Malerei könnte durch gelegentliche Berufung zu größeren Aufgaben in solchen Gebäuden, an deren Bestimmung ernste Erinnerung, Ehrfurcht, Erhebung sich knüpfen, geädelt werden. Es könnte geschehen, wenn die Mittel concentrirt und ihre Anwendungen planmäßig geordnet, nicht accidentellen, willigen Entschlüssen heimgegeben werden. Beschränkte man verträumende Vergnügungen, die keinen geistigen Keim zurüchlassen, so könnte man allmählig die Gemäthe mit dauernden Werken verschönern, die den Sinn groß ziehen und die Gedanken zu Würde und Muth gewöhnen. Zum mindesten wäre es schön, wenn mehrere Kunstvereine, dem Beispiel des rheinischen folgend, einen Theil ihrer Mittel uneigennützig Werken von öffentlicher Bestimmung zuwenden wollten; und wünschenswerth, daß in ganz Deutschland Unternehmungen wie vor Kurzem die Errichtung der Moser-Statue in Koblenz, jetzt die projectirte Beethoven's in Bonn, die eine gleiche Absicht zum Gedächtniß Mozart's veranlaßt zu haben scheint, immer häufiger würden. Willig müßte ihr die Sorge für Entstehung öffentlicher Monumente eine fortwährende geeigneter Staatsbehörden seyn. Im letzten, ruhigen Fortgang liegt der Segen, nicht darin, daß von Zeit zu Zeit auch wieder einmal etwas geschieht. Ind von unsern Vätern müßten wir Geduld lernen, um größere Anlagen und Werke durch Ausdauer zur Reife zu bringen, müßten nicht Alles, was wir säen, in Kurzem, nicht Alles selber ernten wollen, sondern auch den Andern vorarbeiten. Wenn der Art nichts geschieht, wer-

den Kunstvereine, werden Ausstellungen die Kunst nicht mündig, kein Licht des Talent's zur fruchtbaren Wärme machen. Sie werden vielmehr, wenn sie das ganze Heil bleiben sollen, die Kunst in eine Zerstreuung, Breite und Krämerei, ähnlich der unserer schönen Literatur, hineinleiten. Es kommt nicht einmal zu einer tüchtigen Cabinetkunst, wo nicht ernstere Anstöße, Unternehmungen großen Sinnes, Versuche und Uebungen hohen Stolz und bedeutenden Umfangs der gesammten bildenden Thätigkeit Schwung, Vertrauen, Vorbilder und Charakter geben. Werke einzelner Begabten, die, vereinzelt, auf weite Räume vertheilt oder in Privathäuser zerstreut werden, und die zur Kleinigkeitenfluth in keinem Verhältniß stehen, werden der Barbarei nicht steuern. Architectonische Ideen, die bloß auf dem Papier bleiben, auch nicht. Nur eine allmählich sichtbar und fest werdende öffentliche Kunst die dies auch dem Inhalt nach ist, bildet einen gesunden Stamm für volle Blüthen, in welchen sie fortlebt, und für Früchte, die der Gesammt-Cultur heimfallen. — Vielleicht erscheint es höchst unpassend, mit dieser Betrachtung den Bericht über einen Salon einzuleiten, dem vielstimmiger Beifall und wiederholte Versicherungen ertönt, daß jetzt unsere Kunst der älteren ruhmvoller Epochen wieder gleichstehe, daß die Kleinmüthigen geschlagen seyen, die keine historische Kunst in unsern Tagen zu hoffen wagten. So gestehe ich denn — was verschlägt denn meine, des Einzelnen unbedeutende Stimme! — daß gerade die Eindrücke der Ausstellung mir jene Betrachtung nahe legten, daß ich in ihnen mit nichten eine siegreiche Widerlegung des Kleinmuthes sah. Mir zeigte diese Ausstellung die Möglichkeit einer historischen Kunst, Ansätze zu einem tüchtigen Styl, vorgeschrittene Mittel des Talent's, poetische Charaktere; eine vorhandene selbstständige historische Kunst zeigte sie mir nicht. Die Wirkung auf die Zeitgenossen ist keine genügende Autorität. Parmigianino, Mignard, Mengs sind von den übrigen über Raphael oder ihm gleich geschätzt worden, worin die Nachwelt nicht mehr einstimmen konnte. Dies gilt auch umgekehrt. Zeitliche Befangenheit kann auch das Neue zu gering anschlagen. Bin ich in diesem Fall: so will ich ja auch nichts weiter, als redlich meine Meinung Preis geben. Aus seiner Haut fahren kann Keiner. Die Grundzüge nun im Charakter unserer Kunst, die ich aus dem Ganzen und dem Besondern unserer Salons zu erkennen glaubte, waren nicht die eines historischen Geistes, sondern einerseits das Portrait, andererseits eine gewisse lyrische Poesie. Und dies scheint mir ganz natürlich damit zusammen zu hängen, daß die reale Grundlage unserer Kunst, ihre wirkliche Verknüpfung mit dem Leben, fast ausschließlich das Portrait oder die Anschauung des individuellen Lebens, und ihre Begeisterung nur durch Poesie vermittelt ist. Factisch sind keine

gemeinsamen religiösen oder geschichtlichen und nationalen Idealgestalten in der Zeitphantasie vorhanden; factisch ruht auch die gegenwärtige Kunst auf keiner vorgängigen Schule, die solche Grundlagen gehabt hätte. Die Ideale, welche jetzt noch die sittliche und religiöse Erziehung, die Cultur überhaupt erzeugt und erhält, sind, an sich abstract und gestaltlos, nur durch die Poesie mit der Erscheinungswelt und unmittelbaren Empfindung vermittelt. So ist wirklich unsere Kunst, statt auf den Nährboden eines Gemeingeistes und einer Gesammt Erfahrung: auf individuelle Wirklichkeit und Literatur aufgetragen. Aus beiden Grundlagen folgt für die Schöpfungen ein überwiegend subjectiver Charakter, entweder eine prosaische Lebensähnlichkeit, oder ein idiopathischer Geist, der mehr die persönliche Auffassung des Vorgestellten, als dieses selbst in seiner allgemeingültigen Wahrheit zur Erscheinung bringt. Das Letztere nenne ich selbstständige, historische, das Andere lyrische Darstellung. Ich werde den Versuch wagen, meine Meinung an Hauptwerken des Salons nachzuweisen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Januar.

Academien und Vereine.

Rom. Am 9. December wurde hier der Geburtstag des unsterblichen Winckelmann in der Villa Albani, dem Schauplatz seiner Thaten, festlich begangen. Das archäologische Institut hatte eine Einladung an Gelehrte und Künstler dazu erlassen, um, nach Verlauf von beinahe 70 Jahren, das W. todt ist (er starb im Juni 1768 zu Triest), zum erstenmale das Andenken dieses Mannes gemeinschaftlich zu feiern. Es waren neunzig und einige Künstler und andere Personen aus allen Zonen anwesend. Im Hauptsale, dessen Gewölbe mit dem bekannten Gemälde „Apollon und die Musen“ von Raphael Mengs geziert, sah man die mit Lorbeerkränzen bekränzte Büste Winckelmann's von Gyps, von E. Wolff eigends dazu modellirt, ihr gegenüber aber ein von Troschel aus Berlin verfertigtes Basrelief, vorstellend: wie der Genius W.'s in dem Greif die nordische, so wie in der Wölfin mit Romulus und Remus, die südliche Kunst und Mythologie bekränzt. Beide Arbeiten erhielten verdienten Beifall. Nach der Tafel setzte der Generalsecretär des Instituts, Geh. Leg. Rath Kunze, die Verdienste W.'s um Wissenschaft und Kunst in einer Rede aus einander. Nach ihm redeten Prof. Gerhard aus Berlin, Hr. Visconti u. so, daß die Reden mit Gesängen abwechselten. Allgemein war bei der späten Trennung der Wunsch, daß das Fest alljährlich wiederholt werden möge.

London. In der Sitzung der Gesellschaft des Alterthums am 22. December legte Hr. Arnott eine neue Copie der Inschrift an einem Mausoleum zu Thagga bei Tunis, so wie zwei Inschriften von Grabsteinen in der Nähe von Carthago vor, indem er zugleich anführte, es sey in diesem Theile des afrikanischen Festlandes ein so reicher Vorrath

von Denkmälern und Inschriften zu finden, daß es in der Nähe lohne, einen sachkundigen Mann hinzuzuziehen, um diese Alterthümer genau zu untersuchen.

28. December. In der letzten Versammlung der Literatargesellschaft wurde Hrn. Hamiltons Uebersetzung Dr. Kugler's Versuch über die Polyphonie der griechischen Architectur und Sculptur vorgelesen.

St. Petersburg, 1. Januar. Die Gesellschaft zur Unterstützung der Künste hat ihre Ausstellung in das Local des Buchhändlers Sejagirew verlegt. Jeder russische Künstler und Kunstfreund hat das Recht, seine Arbeiten in den Sälen aufzustellen. Von den verkauften Gegenständen werden 15 pCt. für die Anstalt abgezogen.

Berlin, 18. Januar. Die Königl. Akademie der Künste wird am 5. April d. J. eine offene Preisbewerbung in der Bildhauerei veranstalten. Um zugelassen zu werden, muß man entweder die Medaille im Actsaale der Akademie gewonnen haben, oder ein Zeugniß der Fähigkeit von dem Director der Akademie der Künste zu Düsseldorf oder von einem andern ordentlichen Mitgliede der Königl. Akademie der Künste beibringen. Der Preis besteht für Inländer in einem Reisestipendium von jährlich 500 Rthlr. auf drei oder vier folgende Jahre. Die Ablieferung der Concurrenzarbeiten muß bis zum 15. Juli geschehen, und die Zuerkennung des Preises erfolgt am 3. August d. J. Das Reisestipendium von 500 Rthlr. auf ein Jahr aus der Kaiserl. Beer'schen Stiftung für Concurrenzen jährlicher Preise wird dieses Jahr ebenfalls für ein Werk der Bildhauerei, sey es ein Basrelief oder eine andere Figur, zuerkannt werden. Doch werden nur Basreliefs von wenigstens 1 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite, so wie Figuren von wenigstens 5 Fuß Höhe zugelassen. Der Ablieferungstermin ist der 12. September und die Zuerkennung erfolgt am 12. September.

Museen und Sammlungen.

Paris, 2. December. Das Museum zu Versailles nunmehr bestimmt am 1. Mai dem Publicum geöffnet zu werden.

Stuttgart, 8. Januar. Seit dem unglücklichen Brande vor bald 80 Jahren das schöne, von Herzog József durch den berühmten Baumeister Schickhardt erbaute Gebäude, „der Neubau“ genannt, mit allen seinen Kunstschätzen verbrannt, fehlt es Stuttgart an einem Vereinigungsorte für Werke der Kunst und des Alterthums. Es ist demnach in der Nähe des Schlosses ein Kunstaal zu bauen, welcher diesen, zumal auch Fremden sehr fühlbaren Mangel zu heben bestimmt ist.

Bauwerke.

Mannheim, 17. December. Zum Wiederaufbau des im Jahr 1790 durch das Bombardement zerstörten Schlossflügels, der über 30 Jahre in Trümmern lag, sind bereits ernstliche Vorarbeiten im Gange.

Napel, 27. December. Der Bau der dem großen königl. Schlosse gegenüber liegenden Kirche San Francesco di Paola hat sich nach 16 Jahren seinem Ende. Das Gebäude ist eine glänzende Nachbildung des römischen Pantheons.

London. Am 30. December ward eines der schönsten neuern Denkmäler gothischer Baukunst in England, die 2 Peterkirche zu Chelsea bei London, durch eine Feuerbrunst zerstört.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 28. Februar 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung)

Ich fange meine Reflexionen an bei Hildebrandt's „Sohnen Eduards IV.“ Dieß Gemälde fand wohl den allgemeinsten, ungetheiltesten Beifall. Alles bewunderte, was gerührt. Jemand eine abdingende Stimme, wie sie sonst hier so geräuschvoll sind gerade da, wo die Mehrzahl anerkennt, ist mir in diesem Falle gar nicht vorgekommen. Es war nur eine Stimme des Beifalls. Der Salon während seiner ganzen Dauer war Zeuge; gleiche Zeugnisse von andern Orten her sind in diesen Blättern schon gegeben worden. Niemand kann läugnen, daß diese Anerkennung wohlverdient war, die lebensgleiche Anmuth des Ganzen, die Anmuth der schlummernden Köpfe, der Ausdruck von Gemeinheit, die gleichwohl Mitleid kämpft, im Gesicht des vorgebuckten Mörders, welcher krampfhaft das Bettlaken, die Kinder zu sich gefaßt hat, und die Trauer im Gesicht des Ansehenden, der den Bettvorhang zurückgeschlagen hat und bestehend steht. Die gegenwärtige Klarheit jedes Theils und die malerische Harmonie des Bildes sind meisterlich gelungen. Hierin kann ich nur mit Allen übereinstimmen. Dagegen ist es vielleicht ganz allein meine Schuld, an ich gestehen muß, daß ich in dem Geiste der Darstellung eine vortrefflich ausgebildete Portrait-Phantasie, keine historische erkennen kann. Portrait-Phantasie ist die, die das Wirkliche möglichst lebhaft und nicht schön darstellt. Daseyn und Schönheit verlange auch von dem Werke der historischen Phantasie, von aber noch mehr als dies. Sie muß mich nicht nur wirkliche Menschen in schöner Gesamterscheinung erkennen, auch nicht nur, was vorgeht, deutlich einsehen lassen: muß mir das Tiefmenschliche, um welches es sich bei handelt, das volle Moment der Verfassung oder hat in die unmittelbare Empfindung, muß es als die haltende und beleuchtende Seele des Vorgestellten mir

in die Anschauung bringen. Dann ist historische Phantasie, die nicht bloß eine beschauliche Anekdote, sondern einen wesentlichen, sey's positiven, sey's tragischen Lebensgehalt offenbart. Warum ich das in diesem Gemälde nicht finde, kann ich wohl sagen. Ich sehe wohl die anmuthig schlummernden, wahrhaft holdseligen Prinzen. Diese fühle ich; nicht aber eine historische That, nicht eine Bedeutung derselben, welche sie auch seyn soll. Ich verstehe wohl, daß der gemeine Mensch, der über ihnen starrt und zuckt, sie umbringen will; und, ganz bereit, einzuräumen, daß seine Physiognomie sich zu einem so schönen Werte eignet, der wirkliche Mörder gar wohl so ausgesehen haben kann, so ist doch weder dieses Gesicht, noch die düstere Neugier des Andern vermögend, ein Ausdruck von der Schuld Richard's oder von dem Verhängniß zu seyn, dessen Opfer die Königskinder werden. Diese Knechte sind nur prosaisch: wahre Darsteller ihrer eignen That, die, für sich genommen, so wenig historisch ist, als der Dienst des Bettlakens, welches ihr Werkzeug ist, wie sie das des tragischen Mörders. Diese ihre untergeordnete That, die sie allein ausdrücken, ist wahr für den Verstand, schändlich für das Gefühl; aber weder die historische Bedeutung des Moments, noch in sich poetisch. Sie wird es auch nicht durch den Contrast mit den unschuldigen, blühenden Knaben. Denn, wenn ich noch so lebhaft und vollkommen empfinde, daß es etwas Abscheuliches sey, liebliche und fromme Kinder zu erwürgen, so ist diese das natürliche Herz empörende Rührung für das sittliche Gefühl so etwas Ausgemachtes, so ganz Anerkanntes, daß die Vorstellung weder erhaben schön, noch zurückführend auf eine moralische Tiefe seyn kann. Allein zu dieser Empörung kommt es auch nicht vor dem Hildebrandt'schen Bilde. Die Darstellung ist von der Art, daß der Mord nur für den Verstand da ist; für das Gefühl aber nur die Anmuth der verschlungenen, unschuldvollen Schläfer, die Ruhe und Wärme ihres Schlummers, die Weichheit und Pracht ihres Bettes und ihrer Kleider. Nicht nur, wenn ich vom eignen

Gefühl ausging, war das Wohlgefallen an der blühenden, behaglich gebetteten Erscheinung und kindlich-friedlichen Ruhe der Prinzen mit die entschiedene Hauptwirkung des Bildes; auch wenn ich andere Beschauer, wenn ich die umstehenden andächtigen Frauen und Mädchen ansah, las ich in ihren Mienen ein sanftes Behagen seliger Betrachtung, deren Süßigkeit nur eine Teinture von Mitleid hatte. Nur dazu sind die Mörder da, ein Ingrebienz der Wehmuth in dies Behagen der Betrachtung zu mischen. Das Letztere aber überwiegt. Und dies ist natürlich. Denn die Ruhe der hingelegten Knaben, die Bequemlichkeit ihrer Lage ist so reich und klar und gefällig motivirt, daß sie zuerst und am stärksten und immer wieder Auge und Empfindung anzieht. Das Bild ist größtentheils Bett; seine damastenen Vorhänge, die nachgiebigen Kissen, die Steppdecke, das rothsammetene Gebetbuch darauf, Purpur und Hermelin, die Krone; an den Knaben die Tricors, Manchester, Stiderei — Alles von der höchsten Wahrheit — breitet sich vorne so rein und blank und räumig aus, daß die Farbengefälligkeit dieser Stoffe und das gegenwärtige Gefühl ihrer Weichheit oder Dichtigkeit oder des Grades ihrer Elastizität nothwendig des Sinnes sich bemächtigt und zusammen die Hauptempfindung eines materiell-angenehmen Zustandes bildet. Eben so wahr sind nun aber auch die Glieder der Schläfer, eben so natürlich die Art, wie sie, einander zugewendet, liegen, wie der Arm des kleinen Blondens um den Nacken des älteren Bruders gelegt ist, eben so gefällig in einem höheren Sinne die Kleinheit und Blüthe der Gesichter. Nothwendig vereint sich diese Stimmung holder Ruhe, dies Gefühl zarter Blüthe, mit jener vollkommenen Vorbereitung durch Fülle und Annehmlichkeit des Peinverls; und so entsteht eine anmutbende Gesamtwirkung für Sinn und Herz, zu der auch der eine der Mordgefallen durch seine unthätig-ernste, theilnehmende Betrachtung hinreichend stimmt. Der andere nun, der in der Anstalt zur That zaudert, contrastirt zwar; je weniger anziehend aber der Affect seines geistlosen Gesichtes ist, um so weniger hat seine Erscheinung die Macht, jenes Wohlgefallen zu stören, welches durch den bildlich größeren und wirksameren Theil der Vorstellung gesichert ist. Sobald das Auge von ihm auf diesen anziehenden Haupttheil der Darstellung zurückkehrt, nimmt es nur in die bedeutender zusagende Betrachtung der holden Lagergenossen das Wissen ihres nahen Todes als einen erhöhenden Reiz des mildgerührten Wohlgefallens mit. Dies ist auch öfter gerühmt worden, daß man das Verlesende, Empörende der Mordthat nicht so fühle. Ich rühme es nicht; weil man in Wahrheit mit dem Morde oder dem Schicksal nicht versöhnt wird, sondern nur nicht recht an ihn denkt, um bei einer sanften Nührung zu bleiben. Demnach muß ich den Hauptwerth

dieses Bildes, lieblich befeelte Leidenschaftlichkeit in Form mit reich entwickelter Stoffdarstellung, einen Fortw. Werth nennen. Für mich geht auch die Stimmung tiefer als bei einem vortrefflich gemalten und dem Geiste nach anmuthigen Portrait. Denn was die Deutung des nahen Todes und die so erhöhte Nührung trifft, so kann ich in dieser nur das Gegentheil des poetischen finden, und zwar darum, weil nicht Ernst ihr gemacht wird. Würde Ernst damit gemacht, daß unschuldige Kinder um ihres Rechtes Willen erzwungen werden, so müßte die Wirkung empörend, tief verlesend seyn. Das wäre zwar an sich auch noch nicht poetisch, aber doch wahr und ernst und etwas Anderes, als die überstimten Gedanken der Opferung nur zu einer Doh für den süßen Schmerz der Weichherzigkeit zu machen. Man bringe nicht Shakespeares in Vergleichung. Bei ihm ist es ganz anders. Das will ich wenig sagen, daß bei ihm in der Erzählung die Empörung der Gefühls ihren kräftigsten Ausdruck findet, der im Gemüthe durch keinen Zug vertreten ist. Es will aber auch auf der andern Seite für den historischen Werth des Bildes wenig sagen, daß in ihm, gemäß der Shakespeareschen Erzählung die Lieblichkeit der Prinzen, ihr Schicksal und die Gewissens-Nührung der Mörder ausgedrückt ist. Das sind bei Shakespeare Züge, Momente, tief wirksam in einem Zusammenhang von Vorher und Nachher; sie sind sie, mit Einschluß eines reichen, äußerlich bewusens, das ganze Bild und der einzige, geklärt. Moment. Indes, vergessen wir, daß bei Shakespeare der Mittelpunkt für die Bedeutung dieser einen Scene in einem viel größeren historischen und tragischen Zusammenhang liegt; greifen wir auch nur diese Partie und die specielle Stimmung heraus — wo ist eine innere Möglichkeit? — Bei Shakespeare ist das tragische Motiv die That (der nothwendige Untergang einer kühnen Dynastie) und das Motiv des Thäters (der entschlossene Egoismus, der rücksichtslos diesen Untergang beschleunigt, um allein die ganze Ernte von Sünden in Blut zu erben) — es ist bei Shakespeare dieser Sinn der That bekannt und durchschaut, und es ist die That selbst geschehen und vollbracht, als erst die Erzählung ihres Vorgangs und die Schilderung der That eintritt. In den Ort selbst, wohin uns diese Schilderung des Prinzenmordes versetzt, in den Tower, hat Shakespeare schon die Anschauung jenes tragischen Motivs, die Blutvergeltung und des kalten Frevels, der sie zu strecken sich annahm, hineingetragen, schon vorher die ergreifender Größe hineingemalt. Hier im Tower sehen wir bereits den unglücklichen Clarence seiner und seines Hauses Schuld in tiefem Weh sich erinnern; hier erst er jenen furchtbaren Traum seines kranken Gewissens hier haben wir ihn der Bosheit jenes kalten Frevels

ines Bruders, zum Opfer fallen. Daran haben auch die Prinzen selbst in jenen kurzen Scenen, wo sie ihre königliche Natur, ihren Geist so liebenswürdig entwickeln, mit ernstem Sinn und Vorgefühl erinnert. Mit innerem Widerstreben haben wir sie in den Tower gehen. Wir haben die unglückliche Mutter der Königskinder, geserrt von ihnen durch diese düstern Mauern, die Stimme der Mauern anrufen und um Erbarmen stehen. Königlich kann man bei Shakespeare dies Gefängniß der Prinzen anders als erfüllt von Schauern des Gerichtes, von fürchterlichen Schatten tief-ernster Betrachtung vor sich sehen; unmöglich kann man bei der Schilderung des Throns Ruhe und Stimmung haben, mit voller Stärke der Einbildungskraft auf Damast und Wolle, Flaum und Sammt und Seide, auf sonnenhellem Purpurschimmer, prächtiger Zartheit von Gewirf und Maschen, auf Festigkeit und Sauberkeit von Stickerei und Flitter breit und lang auszuruhen. Auf Hildebrandt's Bild muß man diese Dinge sehen, und mit einer Deutlichkeit und Sinnlichkeit sehen, als hätte man sie schon lange mit ungeklärtem Interesse betrachtet. Nur mondenlange Seelenruhe des Meisters kann solche stoffliche Ausföhrung zu Stande bringen; and diese Qualität einer sinnlich-heitern, unabhnglich-angehörten Betrachtung und Reproduction des historischen Daseyns muß auch dem Anschauenden mittheilen. Das ist aber keine historische, keine tragische, das ist eine wohlthtliche Stimmung, vorzüglich geeignet für ein Portrait. Ich habe bereits anerkannt, daß der Ausdruck von Seele und holder Jugend in den Gestalten und Zügen der Prinzen und im Motiv ihrer That etwas höheres als diese starkherrschende Stofflichkeit und ein unlugbarer Vorzug des Bildes sey. Allein das ist zwar rührend, an sich aber und ohne tiefere Verknüpfung auch kein historisches Moment. Bei Shakespeare ist es dies durch den Zusammenhang. Da sehen wir die Erstterung, einmal daß die wuchernden Folgen der und erneuter Schuld des Hauses, daß die Fläche, welche die alte Königin mit so wunderbarer Energie und Kraft gegenwärtig erhält, in ihrem rächenden Verhängniß die reinste Unschuld mit dahintraffen; dann sehen wir auch, daß den besonnenen Vsewicht, hell's black intelligencer, nichts Menschliches aufhalten kann, nicht Furcht, Haß, Verachtung, nicht Geiz, Natur, Gewissen, nicht die Unschuld und Schönheit, die in diesen Prinzen die rührenden Gefäße ihres unglücklichen Erbtheils, ihres Thronrechtes sind. Und indem wir jenes Verhängniß sich vollenden, und diesen Hllenhenker, der es verflcht, zu seinem Ziel gelangen sehen, wird an uns die Wahrheit, daß es nicht Menschen, sondern Geister sind, die allein, aber auch sicher, den Teufel besiegen, für historische Erscheinung. Und unter diesen Geistern und sichtbar auch die der unschuldig geopferten Prinzen,

die bei Leben keine Macht hatten. So sind sie eingegriffen in das tragische Schauspiel furchtbarer Vergeltung und historischer Gerechtigkeit. In ihrer lieblichen Erscheinung allein, in ihrem friedlichen, brüderlichen Schlummer sind sie eben nur ein anmuthiges Familienbild. Der Mörder dabei, dieses bloß gemeine Werkzeug, kann, wie gesagt, die historische Macht nicht darstellen, kann nur durch Mitleid das Herzensbehagen reizen und erweichen. Das ist nicht Shakespeare'sche, das ist Iffland'sche Poesie. Bei diesem hat man eben solche Familiengemälde, auch idyllisch ausgestattet mit häuslicher Wärme und Mobiliarklarheit, auch durch Erscheinung von Kindlichkeit, Naivetät, Güte das Herz rührend; und auch er pflegt diese Wärme und Nhrung zu erhöhen, indem er sie von schlechten Menichen stören läßt. — Aus diesen Gründen kann ich das Bild nicht für ein historisches erkennen, bin aber eben so vollkommen als irgend Jemand von der meisterhaften Zeichnung und Farbentechnik des Werkes überzeugt, die über mein Lob gleich sehr, wie der Geist des Künstlers über meinen Tadel, erhaben ist. — Meiner Wenigkeit Polemik geht ja nicht gegen die Künstler; sie richtet sich gegen den Durchschnitt Derjenigen, die, berufen, die Kunst zu unterstützen, Alles gethan zu haben glauben, wenn sie Portraits und Cabinetstcke bestellen. Daraus folgt der Mangel des historischen Styls von selbst.

Davon nun macht Bendemann's Jeremias eine Ausnahme. Das ist einmal eine großartige Aufgabe; zugleich Zeugniß von Beruf und Streben des jungen Künstlers zum edeln, ersten Styl. Ich will nicht wiederholen, was in diesen Blättern schon Andere und ich selbst gerühmt haben. Ich will vielmehr auch hier die negative Seite und zwar darum hervorheben, weil mir's Ernst ist, nachzuweisen, wie auch die besten Leistungen der Gegenwart durch eine mehr lyrische als ausgestaltende Begeisterung verrathen, daß der große Styl noch nicht da ist, den nur Verknüpfung der Kunst mit der öffentlichen Sitte zur Reife bringen kann. Es zeigt sich auch an diesem bedeutenden Gemälde, obgleich die Figur des Propheten, des im tiefen Grame noch starken Gottesmanns, einen grandiosen Sinn — und die im Licht gediegene Gestalt der Alten, die, am Boden sitzend, ihr Haupt in den Armen birgt, ein erhabenes Gefühl offenbart. Was zur Vollendung in historischem Geiste fehlt, ist, meine ich, Folgendes. Man sieht nur die Niederlage; nicht aber die Größe und den Sinn Dessen, was erliegen ist. Die Anschauung beschränkt sich so zu sehr auf das Gefhlsmoment, daß ein großes Unglück geschehen sey; und das ist lyrisch, nicht historisch. Zwar bildet die Grßartigkeit der Gestalten ein Gegengewicht; sie ersetzt gewissermaßen das Begebenheitslose und Thatlose der Vorstellung durch die Energie des Leidens in seinen Trägern, ersetzt das Isolierte der Empfindung dadurch,

daß man an der edeln Erscheinung der Leidenden sieht, es sey ein bedeutendes Daseyn, welches hier im Staube liegt. Allein diese Großartigkeit ist nicht genug durchgeführt. Sie ist da, im Propheten. Der will und und kann das ganze Gericht ermessen und ausbauen. Sie ist da, in jener Alten, die wie eine Stamm-Mutter ausseht, und die — man fühlt es in ihrem Anblick — sich mit Vollgefühl entschiedenem Gram übergibt. Die andern Figuren sind nicht großartig. Sie gewähren nicht den Eindruck des Untergangs eines bedeutenden, mit einem eigenthümlichen, geschichtlichen Beruf behafteten Volkes, sondern sind einzelne, persönlich Leidende. Die herantretende junge Frau mit dem Kinde ist eine zarte, tiefrührende, aber im Charakter moderne Gestalt. Sie kann nur ihr individuelles Leiden, kann nicht Schuld und Werth, oder Wahn und Stärke der gebrochenen Nation darstellen. Jene, die den Todten forttragen, üben auch nur eine traurige Familienpflicht, die nichts im historischen Sinne Charakteristisches enthält. Und daß zu dem sterbenden Krieger der Knabe hinschleicht, der ihn fachte zu wecken versucht, ist innerhalb eines individuellen Verhältnisses ein noch individuelleres, leises, für die große Tragödie zufälliges Motiv. Der Künstler kann sich mehr dabei gedacht haben, als es unmittelbar ausspricht. Aber eben dies Andeuten des Allgemeinsten in leisen, gleichsam beispielenden Motiven macht den lyrischen Charakter; während der historische im vollen Herausgestalten der Ursachen besteht. Soll Jerusalems Untergang erscheinen, so mußte mehr von dem Unglauben, der das Gericht nicht sah, von dem Kampfe, der ihm widerstreben wollte, von Sitte, Macht und Sinn des Volkes in die Darstellung aufgenommen und ihre Haltung dramatischer werden. Dasselbe gilt vom Beiwerk. Es ist dessen keineswegs zu viel. In der Unterordnung desselben und in seiner Ausführung zeigt sich eine Bescheidenheit, die im Ganzen Mäßigung, im Detail Sorgfalt übt. Allein dies Beiwerk ist doch zu wenig charakteristisch; das Material vortrefflich wahr; aber die Form nicht bedeutsam. Man erhält keine Vorstellung von Dem, was diese Trümmer bildeten, ehe sie fielen, noch von der Art, wie sie hingeworfen wurden. Dies wäre möglich und wäre günstig; denn es gäbe eine Anschauung des Vorganges und eine bestimmte Empfindung der Größe, die gestürzt worden. So reducirt sich das Ganze zu sehr auf coordinirten Ausdruck von Gebetheit, Kummer, Tod. — Es zeigt mir demnach dies Gemälde einen hoffnungsvollen Verus für das Großartige, einen schönen Ansaß zum historischen Styl; aber eine zu lyrische Anlage, die den Gegenstand nicht erschöpfen kann, indem sie statt der Geschichte, die das Gefühl erzeugen soll, fast nur das Gefühl selber malt. Allein nicht über Dies; über Jenes, über die erhabenen Züge der Conception wundere ich mich, wie sie der Künstler aus bloß

persönlicher Begeisterung dennoch zu erzeugen vermochte. Es ist viel vom Einzelnen; mehr, als wir zu erwarten berechtigt waren. Denn Vollendung in diesem Styl war niemals noch die Sache des Einzelnen, wird nie erreicht, wenn nicht große Uebungen, gehoben durch öffentliche Bestimmung, gestärkt durch das Gefühl allgemeinen Werthes der Darstellungen und geleitet durch die Rücksicht, eine in der Mitwelt vorhandene Begeisterung zu vertreten, dem Talent eine Schule, der Liebe einen fruchtbaren Boden und der Subjectivität ein natürliches Regulativ bereiten.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Nachrichten vom Januar.

Bauwerke.

St. Petersburg, 17. December. Am 9. fand dort die Eröffnung des großen Steinernen Theaters statt, das eine totale Umgestaltung erhalten hat, so daß nur die äußeren Mauern unverändert blieben. Es wurde im J. 1783 von Fischbein erbaut, 1802 und 1817 restaurirt und jetzt von dem jungen Architekten Cavoß vollständig umgebaut. Das Ganze ist nach allen Richtungen bedeutend erweitert und steht jetzt wohl seinem Theater in der Welt an Größe nach. Außer der Kaiserlichen großen Loge und den Privallögen der Kaiserlichen Familie enthält es für das Publikum 11 Logen ersten Ranges, 28 Logen im dem Bel-Etage, noch so viel im ersten, zweiten und dritten Rang, 2 Gallerien und im fünften Rang ein Amphitheater und ein Parterre. Im Parterre befinden sich 458 Lehnstühle in 11 Reihen und hinter den Lehnstühlen abzutheilende Plätze. In der Umbauung des Saales sind alle Befehle der Kunst verwirklicht worden, so daß man jetzt überall gut hören kann. Die Verschönerung ist prächtig und geschmackvoll.

London. In Liverpool soll ein Concertsaal für 50,000 Sterling gebaut werden; 20,000 sind bereits aufgebracht.

Das Athenäum vom 31. December enthält die Beschreibung der Brücke, auf welcher die Eisenbahn bei Daresbury über das Weaverthal läuft, und die jetzt im Entstehen ist. Sie ist im gothischen Geschmack von rothem Sandstein gebaut und besteht aus zwanzig Bogen von 100 Fuß Spannung und 60 Fuß Höhe. Die Brüstungswand wird noch um 12 Fuß vermindert. Die Totallänge beträgt 1400 Fuß und es gehören 700,000 Kubikfuß Steine dazu. In weniger als 18 Monaten von der Zeit des Anfangs des Baues wird sie vollendet seyn und die Kosten bedeutend unter der Veranschlagung (50,000 Pf.) bleiben.

Paris, 10. Januar. Die Arbeiten zur Wiederherstellung der franz. Kathedralen gehen mit ungemeiner Eile vorwärts. Die neue Kathedrale von St. Etienne zu Bourges ist bereits vorwärts gerückt. Der schöne Thurm von St. Etienne wird unten ausgebessert. Die Arbeiten zur Aufbesserung der merkwürdigen Kirche zu Issoire (Auvergne) werden mit gleichem Talent geleitet; das Chor und der Altarraum sind beinahe fertig. Der gegossene Kirchturm der Kathedrale in Rouen, der Hr. Alavoine angefangen hatte, erhebt sich immer mehr. Die Arbeiten in Chartres lassen eine schnelle und glückliche Beendigung hoffen. Die Kuppel, der südliche Thurm der Kathedrale in Angers werden neu erbaut. Auch die Abtei von St. Denis nähert sich der Vollendung; das Hauptschiff und die Seitengänge sind beinahe fertig.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 2. März 1837.

Ueber die Statuen auf dem Pont de la Concorde zu Paris,

welche jetzt von ihren gewaltigen Piedestalen herabgenommen und zu Versailles in dem Hofraum aufgestellt worden sind, in dessen Mitte sich die Reiterstatue Ludwigs XIV. befindet, erschien im Jahr 1828, wo sie auf der Brücke angebracht wurden, folgende Kritik. —

Von der Kirche der heiligen Valeria herab ertönte der mitternächtliche Glodenschlag, als der sel. Dr. P. in seinem altväterischen Einspanner über die Brücke Ludwigs XVI. nach dem Faubourg St. Germain zurückfuhr. Ein heftiger Westwind gab den Glodentönen einen eigen-
thümlich dumpfen summenden Klang, der dem alten Jünger des Hippokrates nicht unangenehm in's Ohr fiel. Er war früher ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, und als vom Schlaf überwältigt, ward er durch die ihn umwehenden tiefen Töne an den Gesang der Statue des Comthurs in der Oper Don Juan des unsterblichen Mozart erinnert. Er gab sich der angenehmen Täuschung hin, als plötzlich ihm zur Rechten eine deutlich merk-
bare Stimme ähnlichen Klangs erscholl: Heda, Amor, seyd doch so gut und haltet einen Augenblick still! Meine linke Schulter schmerzt mich so sehr, daß ich kaum mehr aushalten kann. Ich glaube wahr-
scheinlich, ich habe sie mir so arg ausgerenkt, daß ich zeit-
lich ein Krüppel bleiben werde. (So sprach die Statue Duguay-Trouin's von ihrem riesigen Sockel herab.)
Meinet Treu, Herr Admiral, erwiederte der Doctor, wie aus der Fassung zu kommen, ich dachte, Sie hätten sich mit den Gelezen des Gleichgewichts in besserem Vernehmen zu bringen, denen zufolge, wenn sich der menschliche Körper in Ruhe befindet und fast ganz von einem der beiden Beine getragen wird, der Arm und die Schulter derselben Seite ebenfalls ein wenig niedriger zu liegen kommen, nicht aber in die Höhe geschoben werden. Ich sehe nicht ein, was Sie vernünftigerweise dazu thun mag, in einer solchen Stellung gerade die linke Achsel

zu zucken, und Sie werden mich nimmermehr glauben machen, daß sie das winzige Spielzeug, welches Sie da in der rechten Hand halten und das sie einen Enterbaken zu nennen belieben, dazu nöthige, sich auf die rechte Seite zu neigen. Weiter weiß ich Ihnen nichts zu rathen.

Kaum hatte der Doctor ausgerebet, so ward er von acht bis zehn Stimmen zugleich angeschrien, die ungestüm Recepte für einen Arm, ein Bein, den Kopf u. s. w. verlangten. — Einer nach dem Andern, meine Herren, wenn's beliebt, rief der Doctor. Uebrigens kann ich nicht läugnen, daß es mich freut, von Ihnen unter freiem Himmel angegangen zu werden; denn bei Ihrer gewaltigen Größe würden Sie, zumal da Sie wie zusammen-
gepfercht stehen, selbst im geräumigsten Saal des Invalidenhospitals binnen fünf Minuten die Luft verpesten. Ich will Sie der Reihe nach anhören, und hoffe Sie so, nach und nach, Alle zu befriedigen. Was gibts also mit Ihnen, Nr. 2 zur Rechten? — Ich befinde mich, erwiederte Duquesne, so leidlich, wie Sie sehen; nur habe ich den Krampf in der linken Hand. — Meiner Seel! Sie reden ja zwei Finger aus, um auf irgend Etwas hinzuweisen, oder sich einen schlechten Spaß in Bezug auf Hörner oder Eselsköhren zu erlauben. Bedienen Sie sich, wie andere Leute, nur des Zeigefingers, und Sie werden finden, daß dies natürlicher und weniger angreifend ist.

Wie steht es nun mit Ihnen, meine Herren zur Linken? Herr von Suffren, lassen Sie sich geschwind Blutegel anlegen, damit Sie nicht auf der Stelle der Schlag rührt. Ihre Vollblütigkeit hat einen höchst beunruhigenden Grad erreicht. — Was fehlt Ihnen, Herr von Tourville? Sie sehen, meine rechte Schulter befindet sich ungefähr in derselben Verfassung, wie die linke meines Collegen Duguay-Trouin, aber ich bin so ziemlich untersezt und trage meine Leiden mit Geduld. — Daran thun sie sehr wohl, entgegnete der Doctor.

Hört mich nun, schrie Hr. von Sully; hier rechter Hand, liebster Doctor! Ich leide an Kopf- und Brustgeschwulst, es ist doch nicht etwa die Wassersucht? Nichts

wahrscheinlicher, entgegnete der Arzt; essen Sie Nothfrucht.

Und wie stehts mit Ihnen, Herr von Richelieu? — So kühl die Nacht auch ist, so fürchte ich doch in meiner Draperie zu ersticken! — Geduld, der Thermometer fällt in Paris manchmal bis auf 20 Grad unter Null; dann werden Sie dem Himmel danken, daß Sie so warm angezogen sind. Uebrigens steht Ihnen Ihre Tracht nicht schlecht, und von Ihnen, Herr von Colbert, gilt dasselbe, nur sehen Sie halb antik, halb modern aus. Allein das geht mich nichts an.

Wer hustet denn dort so, daß ihm die Lunge bersten möchte? Das sind Sie, Abbé Suger! — Wie kann Euch das wundern, da ich mit meinem kahlen Kopfe beständigen Erkältungen ausgesetzt bin! Wenn ich wenigstens Cure Perrücke hätte! — Meine Perrücke? die brauche ich selbst, und was beklagen Sie sich? Haben Sie denn da nicht Feuer, um sich Ihre erstarrten Hände zu wärmen? — Feuer? Ich glaube, Ihr seyd geblendet, lieber Doctor, das ist ja die französische Krone! — Nun, Sie Herren Gewappnete, was haben Sie mir vorzutragen? Eigentlich sehr wenig, antworteten Duguesclin und Bapard. — Indes, fuhr der Erstere fort, ist mein Harnisch so dick und schwer, daß es mir, trotz meiner Stärke, ein bißchen sauer wird. Auch nehme ich mich darin recht unbeholfen aus.* Was mich betrifft, sagte Bapard, so bin ich leichter gewappnet, und Ihr könnt nach meinen athletischen und eleganten Formen schließen, daß mein Harnisch mir eben nicht beschwerlich fällt. Indes schnürten er und der Helm mir die Kette so zu, daß ich zum Wendehals werden möchte. Ich bin noch immer der Ritter ohne Furcht, aber wie es mit dem ohne Tadel steht . . . — Damit steht es allerdings anders, meinte der Doctor.

Dem Himmel sey Dank, fuhr er nun fort, nun kommt die Reihe bald an den letzten Patienten! Wie befinden Sie sich, Herr von Luxenne? So, so! Ich bin nicht mehr ganz jung. — Ich sehe es Ihnen an; dagegen gibt es kein Mittel.

Sie, mein Prinz, fragte er weiter, indem er sich an Conde wandte, Sie sagen ja kein Wort. — Ich klage nicht, erwiderte der Gefragte, wenn gleich mir eine etwas heftige Leibesbewegung zugemuthet wird. — Nun, man gewöhnt sich an Alles, sagte der Doctor.

Der Doctor ließ nun seinen Kutscher etwas rascher auffahren, um endlich nach Hause zu kommen, allein der

* Diese Figur, die schwerste unter allen, stürzte am 7. December v. J. im Ehrenhof (cour d'honneur) von Versailles, wo sie bereits aufgestellt war, plötzlich von ihrem Piedestal herab, mit dem Gesicht auf den Boden, und wurde durch den Sturz sehr beschädigt.

Invalide, der an der Brücke auf Wache saß, vertrat ich den Weg und wollte sich ebenfalls Rath bei ihm erholen. Herr Doctor, ich habe einen Arm bei Aussterlis gelassen — Da ist allerdings nicht zu helfen; aber Ihr seht doch übrigens frisch und gesund. Schätzt Euch glücklich, daß es Euch nicht geht wie jenen Herren dort; denn unter uns gesagt — Die gebe ich auf.

Neue Kupferstiche.

- 1) Die Anbetung der heiligen drei Könige. Gemalt von Raphael. Gez. und gest. von Eduard Eichens in Berlin 1836. Cedruckt bei Steger in Berlin. — Gr. folio.

Unter der Unterschrift befindet sich folgende Notiz: „Das in Leimsfarben (a guazzo) ausgeführte Originalgemälde, ursprünglich auf Bestellung eines Adels aus der adeligen Familie Ancarani für den Hochaltar eines in Ferentillo unweit Spoleto gelegenen Klosters gemalt, im Jahre 1733 von da in die Hauscapelle der Ancarani nach Spoleto versetzt, ist im Jahre 1834 von jener Familie käuflich für das königliche Museum in Berlin erworben worden, wo es sich gegenwärtig befindet. Es mißt 9 Zoll 6 Linien im Quadrat.“ — Von dem Original bei Gelegenheit seiner Versetzung nach Berlin viel gesprochen; leider hat es so viel an der Färbung verloren, daß an den Hauptfiguren die Umrisse jetzt nur als Schattirung und Farbe erkennbar sind, und die Betrachtung dem Kenner mehr das Vergnügen einer Zeichnung als eines ausgeführten Gemäldes gewährt. Man sieht die zarten, gefühlten Linien, in welchen Raphael's Empfindung so unmittelbar auf die Kunst schrie, an einem großen Theile der Köpfe und Figuren so deutlich und rein, als ob niemals Schatten und Farbe dazu gekommen wären. Die Composition, ganz in Raphael's frühestem, dem Perugino ähnlichen Stil, ist reizender Unschuld und Zartheit, dabei reich an Figuren und Umgebungen, denn Maria hat, als sie den Zug der Könige naben sah, das Kind aus dem Stall auf die offene Wiese herausgelegt, wo es auf einem Tuch auf Polster ruht; sie und die Engel knien vor dem Eintritte des Stalls, Joseph steht still zur Seite; gegenüber schon der älteste König niedergekniet, die zwei jüngeren stehen hinter ihm und vom Hügel herab bewegt sich der Zug ihres Gefolges. Drei singende Engel stehen in Wolken in der Luft, unter ihnen der Stern, und in der weit ausgedehnten Landschaft sieht man drei Hundstuden und in der Ferne an Felsabhängen Betlehem, eine große

umreiche Stadt. — Zeichnung und Stich dieses Bildes war eine gleich schwierige Aufgabe. Schwierig war es, die zarten, edeln Formen in verkleinertem Maßstabe abzukommen; noch schwieriger, das Fehlende in Schatten und Haltung zu suppliren. Herr Eichens hat im Ganzen diese Aufgabe vortrefflich gelöst; er hat nicht darauf Anspruch gemacht, seinen Grund zu decken und die Haltung eines Gemäldes hervorzubringen, sondern gibt im Stich nur seine mit großer Treue und Einsicht gemachte Pflanzzeichnung wieder. Ja, wäre er, was die der Schatten betrifft, nur bei der Haltung der Zeichnung stehen geblieben, so würde sein Blatt eine noch ansehnlichere Wirkung haben; denn die größere Kraft des Stabstichs hat ihm eine gewisse Härte gegeben. Hauptlich trägt dazu bei, daß die Arabesken, welche als Rahmen grau in grau das Bild umgeben, im Stich den so kräftig gehalten sind, wie der Hauptgegenstand; schwächere Schatten würden eine ruhigere Wirkung hervorgebracht haben. Wenn man die schöne Behandlung der Landschaft betrachtet, möchte man überhaupt wünschen, daß Hr. E. sich mehr der Nadel bedient hätte. Dies Blatt ist auf Rechnung des Königl. Museums gestochen, und es ist höchst dankenswerth, daß ein so ausgezeichnetes Werk Rafael's, welches bisher nur durch ein älteres Blatt von J. Eod bekannt war, dadurch auf eine würdige und befriedigende Weise dem größern Publikum vor Augen gebracht wird.

La Vierge au livre. Raphael pinxit. T. Richomme sculptit 1836. Dessiné d'après un tableau de Raphael et gravé par T. Richomme. Déposé à la Direction. Publié par Veith et Hauser, 11. Boulevard des Italiens, Paris. Imprimé par Chardon aîné. — Klein Folio.

Auf den ersten Anblick scheint diese Madonna dieselbe der aus dem Hause Conestabile zu Perugia, welche Amosler gestochen worden ist; vergleicht man sie aber mit dem Blatte von Amosler, welcher das Original getreu, auch nicht in seiner vollen Anmuth, wiedergegeben hat, so zweifelt man, ob Hr. Richomme etwa nach einem andern Werke gearbeitet hat, welches eine Wiederholung von seiner Hand seyn könnte, oder eine nach dem Peruginischen Bilde gefertigte Zeichnung frei auf seine Weise verändert hat. Stellung der Madonna und des Kindes, Wandung und Landschaft sind ganz dieselben, nur ist die Altarthürliche von Rafael's Jugendstil vermischt, die Füße sind weggelassen, Alles ist runder, fließender, auch moderner geworden; die Züge der Madonna des Kindes gehören auch Rafael's späterer Zeit nicht Statt der runden Einfassung und der zierlichen

Arabesken in den Ecken, ist diese von einem Rechte umschlossen, welches die Landschaft ein wenig verengt und in den Ecken spitzbogige Verzierungen trägt. Was aber die Schönheit des Stiches betrifft, so möchte dies Blatt wohl unter die besten zu zählen seyn, welche der vortreffliche Künstler geliefert hat. Besonders schön, weich und kräftig ist der Kopf und Mantel der Madonna behandelt, auch das nackte Kind ist von großer Rundung und Zartheit. Das Blatt macht eine vollendete harmonische Wirkung und fällt sehr angenehm ins Auge.

3) Spanish Mendicants. John Lewis pinx. Charles G. Lewis sculps. London, published March 15. 1835 by Hodgson, Boys and Graves, Printsellers to the King, 6 Pall Mall. Printed by Cloyd et C. — Quer Folio.

Ein junger kräftiger Mann mit zwei Mädchen betteln, an einer Kirchthüre stehend, zwei phlegmatische Geistliche an, die unbekümmert um die Noth ihrer Nebenmenschen vorübergehen. Auf dem Bilde steht: J. F. Lewis. 1832. Seville. Es scheint also eine Studie nach der Natur zu seyn, was auch die geistreiche Lebendigkeit verräth, womit der Gegenstand aufgefaßt ist. Der einfache Vortrag in großen Massen und Formen erinnert an die Gemälde italienischer Scenen von Schweb, ohne freilich auf gleiche Durchbildung des Einzelnen Anspruch zu machen.

Werkwürdiger noch als durch den Gegenstand ist aber dies Blatt durch seine Ausführung. Wie die Technik in allen Zweigen der Kunst seit wenigen Jahren große Fortschritte gemacht hat, so zeigt sich auch hier die geschabte Manier in einer Weise vervollkommen, die fast nichts zu wünschen übrig läßt. Hier sind Schabmesser, Aestorn, Nadel und Mädchen verbunden, und dadurch eine Kraft und Durchsichtigkeit der Töne, eine Leichtigkeit des Vortrags und Bestimmtheit der Formen hervorgebracht, welche die schönsten geschabten Blätter, selbst die eines Carlom nicht ausgenommen, entbehren.

Aphorismen.

Der Künstler, der für die Augen der Liebhaber malt, der Besitzer, der seine Erwerbungen ihnen vorzeigt, sie haben beide von der beschränkten Sehkraft derselben zu leiden.

Der Weitsichtige sieht in eine größere Entfernung deutlicher, als es dem Künstler erwünscht seyn kann, der auf ein Verschwimmen, Verschmelzen der Züge und Töne rechnet. Er nimmt Härten wahr, die das gewöhnliche Auge nicht rügt.

Der Kurzsichtige tritt mit seiner unbarmherzig scharfen Brille in eine verbotene Nähe und fällt ein mikroskopisch-kritisches Urtheil.

Fehlt ihnen beiden nun noch überdies der richtige innere Standpunkt für die bildende Kunst, fordern sie ein Nachbild der Natur, wie sie ist, so verzweifelt man an jeder Berichtigung, Belehrung. Sie sind incorrigibel.

Der Bildhauer kommt mit seinem Werke bei ihnen besser weg. Seine statuarischen Schönheitsgestalten müssen sie wohl gelten lassen, ob in der Nähe oder aus der Ferne gesehen. Aber der Maler stellt seltener Normalgestalten, als Individuen, als wirkliche, wenn auch selbst-erfundene Figuren dar. Er bringt ein zusammengesetzteres, vielgestaltigeres Leben und muß die Fläche durch künstliche Mittel, durch Täuschung, zur Tiefe machen.

Jene Presspops und Myopse aber wollen sich nicht täuschen lassen. Alles was der Künstler that, um ein Vortreten und Zurückweichen der Gestalten und Theilgestalten zu bewirken, nehmen sie, durch seinen Total-Eindruck verblüfft, geradezu als Fläche, und rächen sich für die atomistisch-prosaische Kälte ihres Anschauens durch Tadel an dem unschuldigen Maler.

Ein bemerkenswerther Umstand kommt noch hinzu. Der Künstler wiegt nach seinem Talent das Maß seiner Gebilde nach allen Momenten ab, und bleibt, von einem Aeußersten zum andern balancirend, in der rechten Mitte, wie er meint, schweben. Dies gilt nun die ganze Anordnung, den Habitus der Gestalten, ihre einzelnen Formen, das Colorit, Hell Dunkel &c.

Nur aus dem Ganzen ist aber im ächten Kunstwerk das Einzelne zu verstehen, zu würdigen. Jene Beschränkter befinden sich jedoch niemals in demjenigen Fokus, wo sich die Gesamtstrahlen des Bildes recht vereinigen. Sie erhalten keinen richtigen Total-Eindruck. Darum müssen nun die einzelnen Theile daran.

Wie leicht ist aber bei einer lebendigen Natur- und Kunstgestalt, die nun einmal die zum Ganzen stimmende Form und Gestaltung hat, ausgesprochen: Sie dünkt mich zu lang, zu kurz, zu bleich, zu roth, zu hell, zu dunkel, zu ruhig, zu bewegt!

Bei solchen vom unrichtigen Sehen ausgehenden Urtheilen geht die Ansicht überdies durch die Eigenthümlichkeit des Sprechers, durch das, was er gesehen und nicht gesehen, was er weiß und nicht weiß, was er gewohnt ist und nicht gewohnt ist, was er idiosynkratisch liebt und nicht liebt, hindurch, und man darf darauf rechnen, daß, was er selbst im Leben zu genießen und zu büßen, zu thun und zu lassen hat, in sein Urtheil modificirend sich eindränge.

Noch ein weiteres Moment dürfen wir nicht übergehen. Wer kein rechtes Verhältniß zum Kunstwerk hat, wer wirkliche Natur will, wer das Scheinleben nicht in

sich aufnehmen kann, bei dem melden sich bald ablehnend Gefühle. Ruhig kann er nicht dabei bleiben. Die ihm Unruhe des Kunstfreundes, die in einen ruhigen Genus übergeht, wird bei ihm zu einer Unbehaglichkeit, die nach Veränderung verlangt. Das Gegebene fordert seinen Gegensatz: Hell fordert Dunkel, Roth fordert Grün &c. Milde fordert Strenge, und so durch alle Modificationen hindurch, durch Form, Ausdruck, Colorit &c., und dies um so stärker, je mehr der Maler in dem Einen oder Andern gewissen Kunstforderungen zu lieb gegen das Aetrem hingegangen ist. Eine martigte Gestalt wird dann von dem Beschränkten zu massig, eine zarte zu schwächlich, eine rothe zu roth, eine blasse zu blaß genannt. Dies geht dann durch die ganze Structur und Ausführung des Bildes hindurch. Er ist gefättigt von der Anschauung und will sie hinauf- oder herabstimmen.

Man soll nun Niemand wehren, in Gemälden und Kunstfachen seine Meinung zu sagen; aber namentlich wenn es in ein Gebiet geht, wo die anerkannten Kunstgesetze aufhören, in's Gebiet der unendlichen Relativität der unmerklichen Uebergänge, mag sich doch ein Jeder prüfen, ob er ein Hauptersforderniß — gesunden Sinns bed.

Der Württembergische Kunstverein

macht bekannt, daß er beschlossen hat, auch bei der Plastik und der Malerei nicht Württembergischer Deutscher Künstler anzulassen; jedoch nur unmittelbar von ihnen selbst und nicht aus einer zweiten Hand. Der Einsender adressirt sein Kunstwerk „An das Conservatorium des Württembergischen Kunstvereins zu Stuttgart“, und trägt die Kosten bis Stuttgart, wogegen der Kunstverein im Falle der Nichtannahme die Kosten der Rücksendung übernimmt. Unfrankirte Einsendungen werden nicht angenommen. Bei der Einsendung muß der Preis für welchen der Künstler sein Werk dem Verein zu überlassen gesonnen ist, bestimmt angegeben werden. Jedes Kunstwerk muß, den Vereinsstatuten gemäß, vier Wochen dem Anlauf im Vereinslocal aufgestellt werden. bestimmten Termine zu Ankaufen sind: Januar, und September, nach welchen die jedesmalige Entscheidung über den Anlauf dem Einsender sofort mitgetheilt wird. Kleine Bilder wünscht der Verein nicht zu erhalten, und größeren dürfte doch die Größe nicht die Bequemlichkeit Privatbesitzes überschreiten. Die Künstler, welche den Verein mit ihren Werken erfreuen werden, können sich der bestmöglichen und angemessensten Behandlung versichert halten.
Stuttgart, Februar 1837.

Der Vorstand des württembergischen Kunstvereins

Hofrath Dr. v. Reineck,
Ritter des Ordens der württemb. Krone

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 7. März 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung von Nr. 17.)

Die historische Darstellung des historischen Gegenstandes herrscht auch in Lessing's Hussitenpredigt. Hier ist sie schon in der Conception, im Gedanken des Ganzen gegeben. Es wird auch hier blos die Empfindungsseite der historischen Handlung vorgestellt. Die Nothwendigkeit des Thuns erscheint als schwärmerischer Eifer des Predigers und als Ergriffenheit der Zuhörer. Bedürfnis, Entschluß, Thatenausdrücke, Kämpfe, opfernde Begeisterung und verheerende Wuth, wie die Geschichte sie erzählt, sind hier als Leiden und Hingebung, als Brüten und Sinnen, als Einsicht und Grimm der Individuen ausgedrückt, die Feuer gesetzt sind, um zum Handeln gar zu werden, und jeder nach seiner Masse dem Siedpunkt sich nähern, und Theil auch schon drüber hinaus sind. Die Reclamirung also der Ultraquisten, ihr Recht, ihre Macht, ihre Wuth und Grausamkeit sind als ihre Zustände, als ihre Existenz dargestellt. Ich glaube, daß diese Auffassung richtige ist, wo man Kampf und Schwärmerei in der höchsten Bedeutung darzustellen hat. Denn als geistlicher Uebergang und Mittel ist selbst die freieste Art an uns eine Passivität, in der wir blos Organ der allgemeinen Bestimmung, getrieben von inneren Ideen sind. Und dies ist zugleich die Rechtfertigung der Subjecte, in der sie anschauungswürdige Symbole der geistigen, thätigen Macht werden können, daß sie der beherrschte und überwältigte Diener eines allgemeinen Dranges, eines ins Innere mächtigen Geistes seien. Zudem ist es in diesem Gemälde klar gemacht, daß das Zuständliche, was in Motiven und Mienen kundgibt, Thatbestimmung sey, daß es vom Handeln zum Handeln gehe, nicht minder, worum es sich handle. Vom Handeln: denn das Feuer, das, hervorsteigend aus dem selbstergriffenen Antlitz des Predigers, diesen Versammelten, die um ihn stehen und knien,

zur Flamme der Ueberzeugung wird, zum Licht der Einsicht, zur Gluth des Verlangens, zum reinvollen Funken des Ingrimms — dies Feuer ist nicht mehr blos im Herzen verschlossen, auf Blicke beschränkt —: es hat schon Auswege gefunden, lodert und raucht im Seitengrunde in den eroberten Gebäuden, von welchen ein Theil der Zuhörer herkommt. Dort hat schon jener tüchtige Mann gekämpft, der sich rechts im Bild unter dem Prediger neben die Andern aufs Knie gelassen hat, mit verbundenem Kopf, bleich, aber voll klarer und männlich-ruhiger Ueberzeugung im zuhörenden Angesicht. Von dorthier kommt auch der hinter ihm herantretende greise Mitter, ganz geharnischt, die Lanze in den Eisenspingern, der aber unterm Helm ein Gesicht von mildem, friedlichem Charakter zeigt, das den Gedanken einflößt, er folge nur treuherzig dem Glauben, der Schuldigkeit; keiner wilden Wahl. Von derselben Seite bewegt Kopf und Mann sich heran, um nach gethauer Arbeit neue Sendung zu empfangen. Denn bei der Betrachtung — das sieht man — kann diese Waldgemeinde nicht stehen bleiben; die Betrachtung ist werdende That, und geht zum Handeln. Zum Handeln; das empfindet man beim Anblick der Waffen, die rings um den Prediger blitzen, und eigen wirkt es, was an ihm selbst erscheint; wie er, den Kelch erhebend, mit arbeitendem Gesicht und flatterndem Haare vortritt, wie sein weißer, pelzverbrämter Rock sich aufschlägt, und ein flimmerndes Stück des Ringelhemdes, das er trägt, durch die Bewegung sichtbar wird. Mitgenommen von dieser Bewegung, streckt der adlige Jüngling, im Waffenschmuck auf den Knieen gekniet, die Arme aus; verlangende Geberden hier und drüben zeugen von diesem Drang; ja selbst die Jungfrau, mit im Kreise kniend, und das zarte Kind, der Knabe, der neben ihr steht, sind einbegriffen in dies Schicksal. Man empfindet auch wohl, worum es sich handle. Der goldene, mit köstlichen Steinen blinkende Kelch, in der Mitte Aller über ihre Häupter erhoben, ist fühlbar der Brennpunkt der rings ergossenen Begeisterung und Leidenschaft. Der

Dolmetscher seines Werthes, der ihn emporhält, dieser Feldprediger eigener Art, kräftig, groß, noch nicht alt von Jahren, hart von Wuchs, durchbrannt von Gluth, mit einer zehrenden Selbstthätigkeit in den Mienen und dunkelglühenden Blicken, — wie er das Gefäß göttlichen Segens hält, gleicht er selbst dem Gefäß eines göttlichen Zornes. Man sieht an ihm das Heilige ins Dämonische übergehen. Und gleich wie man um ihn her an den Charakteren der verschiedenen Gesichter erkennt, daß es kein willkürliches Symbol, daß es ein tiefmenschliches Bedürfnis sey, was mit gleicher Macht diese ungleichen Naturen und Stände zusammengescharrt: so erkennt man auch die unaufhaltsame Ausschweifung und Verwilderung schon deutlich genug an den Erscheinungen in diesem Kreise. Groß ist die Macht der Beschwörung, die hier einen Sturm hervorrust; aber bändigen wird sie ihn nicht und er kann nur im Untergang der Beschworenen nach äußerstem Widerstand endigen. Der Bauer dort, mit dem farblosen Geiergesicht, der, den Eisenriegel über der Schulter, aufrecht an einem Eichstamme lehnt und ganz ruhig wartet, bis die Predigt zu Ende sey — der kann mit seinem scharfen grauen Gesicht, in welchem die Furchtheit zum kalten Charakter geworden ist, den Teufel selber trösten, daß auch er bei diesem Christenstreit seine Ernte machen werde. Und hier am andern Ende der junge, vollkräftige Bursch, der, knieend, den breiten Nacken und blühenden, strupphaarigen Kopf senkt und seinen derbsteichigen Arm mit dem schweren Beil zur Erde gebogen hat — wie er lauscht, wie im Zuhören die Adern ihm schwellen, das schwarze Auge stiert und groß aufglüht: so verkündigt sein furchtbarer Anblick, daß, einmal aufgestanden und losgelassen, kein Maß seiner Wuth, kein Zügel seiner Gewaltthätigkeit seyn wird. — Wohl ist also auf diesem Gemälde in der dargestellten Passivität der Organe eine tragische Bedeutung der Handlung und Geschichte mit ausgesprochen. Daß dieser tiefere Sinn ergreifend in die Anschauung tritt, danken wir einer Charakteristik der Hauptfigur und mehrerer im Ausdruck eben so bedeutenden Physiognomien ihrer Umgebung — einer Charakteristik, sag' ich, die nur aus einem so gestaltamen Vollgefühl des Menschlichen, wie es in Lessing's Brust lebt, hervorgehen konnte. Der historische Zustand, in der Kraft, wie er ganz verschiedene, ganz bestimmt gedachte Menschen durchdringt, ist als Incarnation in geprägten Gesichtern auseinandergelegt. Dennoch ist die Gesamtwirkung mehr elegisch als tragisch groß. Das Tragische kommt nicht zur concentrirten Vertiefung. Warum? läßt sich erklären. Daß nämlich hier die Wirkung nicht vollkommen tragisch, nicht positiv erhaben seyn kann, liegt theils im Gegenstande, also in der Wahl, theils in der davon abhängigen Anlage des Moments, theils auch in der technischen Ausführung. Die

letzere hängt minder unmittelbar mit dem gegenständlichen Gedanken, wohl aber mit der Stimmung des Klers zusammen. Was das Erste betrifft, die gemalte Aufgabe selbst: so ist sie nothwendig mehr elegisch tragisch, und dies doch mit einem Aufwande von in Mitteln und innern Motiven, der den Anspruch an Großtragische erzeugt. Dies Letztere find' ich da nicht nur Opfer, sondern auch in den Opfern und sie die Gottheiten oder Ideen zur Anschauung kommen für welche sie die Opfer sind. Dadurch werden die nicht nur mitleidwürdig, sondern ehrwürdig groß als Träger einer allgemeinen, nicht bloß ihrer Schuld, und als Vermittler einer Offenbarung. Die tragische Heroen. Dadurch auch wird der Anblick nicht nur ergriffen beim Anblick fremder Ereignisse sondern in sich selbst erfasst und, durch die Mithilfe der allgemeinen Idee in der besondern Erscheinung sich gereinigt, erhoben und veröhnt. Das ist die Wirkung. Diese Wirkung aber ist im Hussiten einseitig enthalten; die Hussiten selbst sind die tragische Heroen; ihr Opfer selbst ist zwar erklärlich und ergreifend; aber es ist nicht in die göttliche Bestimmung, der es galt, selbst an Erscheinung zu bringen. Dieser Kampf ging wohl hervor aus historischer Nothwendigkeit ihrer Verknüpfung mit einem tiefen religiösen Zweck, er hat aber nicht vermocht, diesen Grund zu machen und den Inhalt dieses Bedürfnisses darzustellen, heilige Trieb, statt Frucht zu werden, schlief und verwilderte. Die Hussiten erscheinen nicht ger oder als reine Opfer einer Idee; sondern turbirte derselben. Entweder war von Anfang der religiöse Trieb mit Haß, Machgier, oder Selbstsucht verunreinigt, oder er war doch nicht genug, um die rasche Einmischung und Ueberwältigung dieser fremdartigen Elemente abzuwehren. Es war daher, wie von der einen Seite gerechte so von der andern Schändung dieser selbst; und von der einen Seite Opfer, von der andern selbsterlöschender Selbstverderb. Gerade dieser Widerstand ist die Kraft des Tragischen. Wären sie bloß der heiligen Bestimmung gewesen, so würde sich die Kunst jenen heiligen Gestalten gesellen, in der Kunst die Gegenstände großartiger Erhabenheitlicher Anmuth gegeben sind. Oder umgekehrt, wären die Hussiten bloß wilde Frevler und selbst verwerflich Gottes gewesen, so würde die Erscheinung der gemeinsamen Untergangs, besonders der Zerstörung selbst, eine der Kunst nicht unwürdige Manifestation der Gerechtigkeit bilden. So aber sind die tragische Erschöpfung der letzteren Art zu gut eine Verflärung der ersteren Art zu gut.

zung ihrer Wahrheit geht also nach zwei Seiten
 ähnlich aus einander. In so fern man religiöse
 Erregung in ihnen erkennen muß, ehrt man sie, fühlt
 und betrauert ihre Opferung; in so fern aber Blind-
 heit, Wuth und Sünde dabei ist, erschrickt man
 über die Vertheilung des Heiligen, theils indem
 die Natürlichkeit der Verwirrung einfließt, bemitleidet
 die Krankheit, die nichts allgemein Menschliches,
 etwas speciell Bedingtes, der eigenen Seele Fremd-
 theils endlich verwirft man mit ruhigem Verstand
 jener Ueberlegung den ganz abscheulichen Theil
 der Erscheinungen. Diese Wirkungen vertragen sich
 nicht, können sich aber nicht in der Empfindung
 trennen. Man kann nicht zu gleicher Zeit bewundern
 und ablehnen, beurtheilen, betrauern und verwerfen,
 und verabscheuen. Entweder man muß diese Em-
 pfindungen und ihre Momente an die Individuen ver-
 theilen, daß die einen die fromm Begeisterten und
 das Opfer, die andern ihre verderbenden Geiseln
 sind, man muß sie in Masse mit getrennt wechselnder
 Wirkung an diesen unverträglichen Gesichtspunkten
 darlegen. Jedmal geht die Wirkung und die Ausbil-
 dung auseinander. So ist es in der
 Darstellung in Lessing's Bild. Im Prediger sehen
 wir die in den Umgebenden die Vertheilung
 der Momente. Dieser Prediger ist kein Prie-
 ster, aber auch kein Baalopriester. Er hat Recht,
 das Reich und das theure Opfer, welches der Kelch
 als ein unveräußerliches Eigenthum aller Kinder
 hat irgend eines bevorzugten Standes, hoch-
 über diese Idee, die er selbst proclamirt, ver-
 theilt. Die Versöhnung, die er als allgemeine
 an ihm selbst unbewährt und widersprochen
 als waltfame, düstere, unbefriedigte Leidenschaft,
 der Ausdruck er ist. Die Liebe, die er
 sucht, findet in ihm sich nicht; sondern Haß,
 Grimm. Es ist hier gleichgültig, ob wir davon
 in ihm selbst oder in denjenigen suchen, welche
 das göttliche Symbol entzogen hatten.
 Jede wird sein Zustand als besonderer Frevel,
 als idiopathisches Unglück, beidemale als ein
 gegen das Heilige von der Art erscheinen,
 die Wahrheit und reine Macht dieses Heiligen
 Organ nicht offenbaren kann. Das Heilige ist
 zerstört und wird hinwieder von ihm
 nicht getheilt zwischen Gottes Gerechtigkeit und
 Gewalt, und die Betrachtung der Idee, in
 Widerspruch seines Zustandes Erklärung und
 findet, geht über seinen Anblick hinaus und
 die Wirkung seines Zustandes ab. Derselbe Wider-
 theilt sich unter die Zuhörer. Jenen Verwun-
 den, mit so klarer Besonnenheit und ge-

fester Ergebung zuhört, jenen Mitterjüngling, der so
 rückhaltlos mit ausgestreckten Armen sich darbeut, den
 treuherzig-dienstwilligen Alten und andere Gesichter von
 gutem Ausdruck mögen wir gern für fromm Begeisterte
 erkennen, für schuldlose Opfer eines heiligen Verlangens,
 und müssen als unschuldig Einbegriffene wohl auch Weib
 und Kind, wie sie hier erscheinen, bemitleiden. Aber alle
 diese sind nicht die tragischen Helden der Scene; sie sind
 nur besondere Stufen des allgemeinen Zustandes, der eben
 so sehr seine vortreffliche Seite hat, sie sind nur coordinirt
 andern Erscheinungen von conträrer Wirkung. Es ist
 zum Theil schon an ihnen selbst, daß die gutartige Be-
 geisterung mit einem Ausdruck von Beschränktheit sich
 verschmilzt, der ahnen läßt, es müsse ihnen der wahre
 Inhalt Dessen, wofür sie sich opfern, entgehen. Noch
 mehr tritt diese unvermeidliche Entfremdung durch die
 Nähe, durch die für das Gesamtbild gleich wichtige
 Gegenwart jener andern Gestalten hervor, die als blind-
 wilde oder kaltichlechte Mordgesellen erscheinen. Wenn
 jener Besonnenen Achtung und Ernst, der warm Begeisterte
 Mitgefühl, der Greis eine Mischung von Ehrfurcht und
 Mitleid, Mädchen und Kind ein bloßes Erbarmen erregen:
 so kann diese Mischung wenigstens als eine Stufenleiter
 gleichartiger, nah verwandter Empfindungen sich verbinden.
 Indem aber hier und dort, daneben und zugleich in die
 Augen tretend, die wahrhaftigste Erscheinung einer begriff-
 losen Noth, eines brutalen Ergrimms, einer gemeinen
 Frechheit die Seele trifft, wird das Gefühl in eine neue
 und andere Verfassung gebracht, bald auf einen Augenblick
 entsetzt durch die Abndung, zu welchen Extremen der
 Fanatismus in solchen Gefäßen führen muß, bald an den
 starken Reiz festgehalten, welchen das unmittelbare Ver-
 ständniß eines in sich zwar widerlichen, aber bewunderns-
 werth physiognomisch bestimmten Charakters dem An-
 schauenden gewährt. Jene ernste Achtung, das milde
 Bedauern, die Theilnahme an der Begeisterung, die Rüh-
 rung über den Mituntergang eigentlich Unbetheiligter,
 dann das Erschrecken und die verschiedenen Reize eines
 sichern Verständnisses — alles dies beschäftigt das Gemüth,
 aber auf eine disparate Weise, und es wird ein Ganzes
 nur für den Verstand daraus, der eine geistreiche, historisch
 wahre Darstellung der Schwärmerei in ihren Abstufungen
 vor sich sieht; nicht aber ein Ganzes von poetischer Einheit.
 Motive, Werth und die darin vorausgesehenen Schicksale
 sind an diesen angeschauten Theilnehmern der Religions-
 empörung widersprechend, mannichfaltig, zerstreut; eben
 so zerstreut wird die Empfindung und kann sich nicht
 concentriren zur Erfahrung einer und derselben mensch-
 lichen Nothwendigkeit und göttlichen Bestimmung. Es
 gibt aber auch eine Zerstreuung der Empfindung, welche
 poetisch ist; wenn nämlich in der Mannichfaltigkeit das
 Bewußtseyn bewahrt und durchgeführt wird, daß das

betrachtende Gemüth selbst, obgleich verschieden und widersprechend angeregt, doch in Diesem wie in Jenem seine Befriedigung und Stillung finde und unter wechselnden Gegenständen, nur auf verschiedene Weise, immer wieder zu sich selbst zurückkehre. Dies ist elegische Poesie. Allein um rein elegisch zu seyn, sind wieder die Voraussetzungen und Mittel der Hussitenpredigt zu groß und anspruchsvoll. Die Voraussetzung ist großartig und tragisch. Diese Kämpfer wollen zum Theil unverkennbar für das Heilige, Uebermenschliche, nicht für sich streiten; und das sollen sie auch alle, und das behaupten sie alle. Nur sieht man eben, daß sie theils nicht die Macht, theils nicht die wahre Verfassung, Einzelne nicht einmal den redlichen Willen dazu haben. Die Forderung ist also tragisch, zu groß für elegische Stimmung; sie kann sich aber nicht erfüllen; das Tragische kommt nicht zur Reife, und dafür kann sich das Gefühl nicht in elegischer Weise, durch Rückkehr zu sich selbst, entschädigen; sondern wendet naturgemäß sich an den Verstand, daß er aus objectiven Gründen erkläre, warum die Begeisterung so verwildern mußte. Auch die äußern Mittel sind zu anspruchsvoll für eine elegische Befriedigung. Hier drängen sich Waffen, hier kochen gewaltige Leidenschaften, hier ist schon furchtbar gehandelt worden und wird noch furchtbarer gehandelt werden. Das sieht man. Das sind keine Reize, worin man den sanften Genuß oder die wehmüthige Selbsterkenntniß der Elegie finden könnte; das sind Darstellungen des Menschlichen von seiner schauerlichsten Seite, sind solche, die zu einer befriedigenden Bedeutung nur durch die Einsicht kommen können, daß es etwas Großes, Werthvolles, Göttliches sey, dem sich das menschliche Gefühl so gewaltsam unterwerfen muß. Allein hier ist dieses Große und Werthvolle nur gemeint, nicht wirklich, nicht wahrhaft gegenwärtig. Es wird nicht erkämpft durch diese Waffen, nicht erkannt in diesen Leidenschaften, nicht erobert durch diese Handlungen. Es ist hier nur mittelbar und indirect vorhanden, nämlich als eine krankhafte Macht, die nur negativ den Werth des Kampfprießers darstellt, indem sie erkennen läßt, wie die Entbehrung seiner guten Kraft das Bedürfniß derselben zur Fieberwuth erhitze hat. Diesem innern Verhältnisse gemäß ist auch die Anlage des Moments im Gemälde beschaffen. Dieser Moment ist bloß der einer Empfängniß, in der aber das, was soll, nicht empfangen wird. Der Kelch ist der tragische Mittelpunkt. Aber die Macht und der Werth des Kelches; Aneignung des Opfers, allgemeine Versöhnung und Liebe, kann an dem bloßen Gefäß nicht erscheinen, ist nur gedachter und unsichtbarer Weise, nur abstract mit ihm verbunden. Erscheinen soll sie an der Andacht, Hingebung, Seligkeit der Empfänger. Allein da die Andacht getrübt ist durch das Bewußtseyn des Streites, die Hingebung durch feindselige Leidenschaft, die Seligkeit erst erwartet wird nach Besiegung und

Unterwerfung der Widersacher: so wird nicht das Blut des Kelches empfangen, sondern das wilde Blut der Natur aufgeregt. Auch an den Empfängern erscheint die Macht der Idee nur abstract, als sich selbst entdende Gewalt. Es kommt wohl formell, aber nicht Inhalt nach die Idee zur Erscheinung, um die handelt. Darnach konnte auch die lineare Anordnung Composition der Anordnung keine andere seyn als Zusammenreihen und peripherisches Verbinden der Charakteren und Motiven, die sich zwar nach ihrer Seite alle auf den einen Mittelpunkt des Kelches ziehen, die aber zugleich jedes in seiner Selbstheit das ungleichartige und entfremdliche Verhältniß zu dem Mittelpunkt mannichfaltig darstellen. Geht nun die Anschauung vom Mittelpunkt, vom Kelch und dem Priester aus: so fühlt sie sich von einer gemüthlichen Gewalt ergriffen, für welche sie, im erweiterten Sinne, den Umkreis, einen ausgleichenden Gegenstand oder entwickelnde Läuterung sucht. Allein sie sieht wohl rings Ansehenden und Zuhörenden einen äußeren Ausdruck des unterwürfigen Hinnehmens und Annehmens, eine innere Entwicklung von Charakteren der

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nach der mit mehreren deutschen Kunstvereinen am 16. October vorigen Jahres getroffenen Convention, ist der sächsische Kunstverein geschlossen, um möglichst aller zwei Jahre ein ausgezeichnetes Gemälde zu acquiriren, um es dann in die Circulation bei den übrigen Kunstvereinen zu bringen, namentlich ein solches Werk wohl recht eigens bestimmt seyn soll, von den Fortschritten und der vaterländischen Künstler jedes Vereins Kunde zu geben, so fordert der unterzeichnete namentlich sächsische Künstler des Inlandes und Auslandes auf,

bis zum 1. August d. J.

Entwürfe zu einer größeren historischen Composition nach eigener Auswahl an denselben zu senden, um alsdann darunter eine Wahl treffen zu lassen demjenigen Künstler, dessen Entwurf als der anerkannt worden, die Ausführung desselben zu übernehmen, wobei jedoch die Figuren wenigstens drei Mal größer haben müssen, zu übertragen.

Zusendung wie Rücksendung der Entwürfe auf Kosten des sächsischen Kunstvereins.

Dresden, am 13. Januar 1857.

Der Comité des sächsischen Kunstvereins

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 9. März 1836.

Mittheilungen allgemein-kunst-
schafflichen Inhalts aus den Gemälde-
sammlungen von Berlin und Dresden,

von

Ernst Förster.

Erster Brief.

(Aus dem Berlin. Neuestes, Allgemeines.)

Freund! Die Gelegenheit ist, wie Du weißt,
ganz und gar, das man bei ihren drei goldenen
in der Stirn fassen muß, wenn sie kommt, da
gehende uns nur noch kahle Stellen am Seiten-
haupt zeigt, an denen nichts versängt. Meine
war freilich, sie sollte nach Italien gehen, ich
hingehängt und wieder einmal einen Blick in
den Gärten der Kunst gethan, in denen nun
ungsweise die Früchte nach meinem Geschmack
sind. Inzwischen ging sie nach Berlin und
lich mit. Denn das, sagte ich mir, haben
der Cultur, daß wir Mobilia, ja sogar Im-
chiedener Völker und Länder zusammenbringen
angen und Limonen auch Fresto- und andere
im Süden abgewinnen.

Reichtum des Berliner Museums war mir
ant, selbst die äußere Erscheinung kannte ich
zeichnungen und vom Hörensagen; nun weiß
Geschichte der ältern Kunst dort einen Halt,
den einen Ruhepunkt findet. Wie über alle
ist es dem Baumeister gelungen, ein Gebäude
das schon durch die Stelle, auf der es steht,
denen, wohlumsfriedeten großen Plätzen, die
te, die grünen Baumgänge, den lautrauschenden
nen, vor allen aber durch die hohe, breite
Eintritt ladet. Wie viele Menschen und von
Seiten sie kommen, alle können gleichzeitig
ein- und ausgehen, der freie Zutritt zu den

Hallen der Kunst für Alt und Jung, Arm und Reich kann
nicht deutlicher und schöner ausgesprochen seyn. Wie werd'
ich in Zukunft, wo ich sie vermisse, dieser Vorzüge des
Museums mich erinnern und der Vorhalle, deren Tiefe nicht
beengt, deren Länge nicht ermüdet, deren Höhe erhebt
und die ein dem Lichte der Kunst zugekehrtes Gemüth
in eine Stimmung versetzt, die sich von der Wirkung der
Tempel und Dome nur durch die größere Verwandtschaft
mit dem täglichen Leben, nicht durch Kleinheit und Stärke
unterscheidet. Wärest Du hier, wie manche schöne Stunde
würden wir, geschützt vor der Mittagshitze und dem
Staube Berlins, oder im Schimmer des Mondlichts
auf- und abgehend verplaudern, den Duft der Blumen
zu unsern Füßen einsaugen, nach dem Schloß und der
Stadt hinübersehend, der nahen Schätze der Kunst und
der verwandten in Rom und Florenz und wo immer
uns erinnern.

Den Eintretenden nimmt zunächst die große Rotunda
auf, zwischen deren Säulen die Götter Roms und Grie-
chenlands wie in einem Pantheon vereinigt stehen, um
uns wenigstens mit dem Hauch beglückter Zonen anzu-
wehen. Die weiten Räume im Innern des großen Ge-
bäudes sind ebenfalls mit antiken Statuen und Büsten
erfüllt, von deren Werth und Bedeutung weder heute
noch künftig meine Absicht ist, zu Dir zu reden — (wir
sind ein sehr verwöhnter Mann) — aber eines kann ich
nicht verschweigen, wodurch sich das Museum von man-
chem ähnlichen Gebäude — nach meiner Ansicht — zum
großen Vortheil der Kunstbetrachtung unterscheidet: das
Auge wird von keinem Wand-, Decken- und Fußboden-
schmuck in Anspruch genommen, sondern findet schlechter-
dings gar nichts, als die Kunstwerke, auf denen es aus-
ruhen kann. Freilich gehört zu solcher Schmucklosigkeit
die größte Resignation eines phantasiereichen Architekten;
aber um so größer ist der Dank, daß er der empfangen-
den Seele nicht mehr zumuthet, als sie vermag, daß er
sie im Anschauen, Studium und Genuß der alten Bild-
werke durch keine Zwischenreden stört.

Ich gehe die breite, hohe Stiege hinauf nach dem obern Stockwerk und freue mich der wechselnden Bilder, die mit mir zwischen den Säulen des Portikus aufsteigen und in denen das Schloß, der Springbrunnen, die Bau-
schule, die Werder'sche Kirche, und dazwischen die Masten und Wimpel der Spreeschiffe auszeichnende Punkte bilden. Warum mahnt mich, trotz alledem, jeder Schritt an den schönen Süden, an die freien, offenen Hallen von Florenz und Rom? Eben das Freie, Offene ist es, das uns dort so wohl thut, und es ist ein glücklicher Wurf des Architekten gewesen, die Stiege nicht hinter Mauer und Thor, sondern gleichsam in einem vertieften Portikus emporzuführen. — Der gewöhnliche Eintritt in die Gemäldegalerie geschieht durch die obere Gallerie der Rotunda, wobei ich jedesmal mit einer Ungeduld über die unnütze Krümmung des Wegs zu kämpfen habe. Wenn es nun geht wie mir, d. h. wer vor dem Besuch der Sammlung viele Berliner darüber gehört hat, der ist erstaunt über den Reichthum und Werth der Kunstschätze und kann die Ungerechtigkeit der herrschenden Meinung nicht genug anklagen. Freilich Sirtinische Madonnen, Titianische Göttinnen, Dürer'sche Apostel sind hier nicht zu finden und überhaupt nicht so leicht zu haben, aber der Freund der Kunst findet nicht nur für geschichtliche, sondern auch für ästhetische Interessen reichliche Befriedigung und es kommt nur auf den Versuch an. Ueberhaupt nirgend taugt vor-urtheilen, vor-lieben, vor-wünschen weniger, als in der Kunst. Oder taugt es irgendwo etwas? „Ich verlange, so sagt man, von einem Gemälde, daß es gemalt, nämlich gut gemalt sey, ich will mich an dem Anblick künstlerischer Vollkommenheit weiden; die unterscheidenden Mittel der Malerei sind Farben, also auch diese such' ich in höchstem Glanz und reiner Harmonie. Ich will mich dem Kunstwerk gegenüber ganz passiv verhalten, wie bei einem Sonnenaufgang, bei einer Frühlingslandschaft, bei einer Arie aus dem Don Juan.“ Ja, lieber Himmel, gehört denn nicht zu alledem noch mehr als Auge und Ohr? empfinden denn nicht sogar gebildete Leute bei derselben Gluck'schen Arie der Eine höchste Lust, der Andere Langeweile?

Ehe ich indessen von den Freuden spreche, die mir diese Sammlung gegeben, will ich Dir noch ein Wort über die Aufstellung der Gemälde sagen. Offenbar gehört es zu den schwierigsten Aufgaben, eine Gallerie zu ordnen. Ein organisches Princip ist nicht da; für solche Sammlungen hat kein Künstler gemalt. Es sind nur zwei Motive der Aufstellung denkbar: man will entweder Genuß geben oder Kenntnisse. An eigentlichen, vollen, dem Gehalt des Kunstwerks entsprechenden Genuß ist in den Gallerien, genau genommen, so wenig zu denken, als an den einer Beethoven'schen Symphonie neben einer Regimentsmusik mit Trommeln und Trompeten, neben

einem Hain voll schlagender Nachtigallen, einem der die Schalmeyen bläst, und einer Catalani, göttliches God save the King durch das Meer zu neuen trägt. Welche Wirkung ein schönes Bild in geschlossenem Raum auf's Gemüth ausüben kann, haben uns die Gebrüder Poissereé in früheren als sie noch im Besitz der reichen Sammlung ausländischer Gemälde waren, eine Abnung gegeben. Die neue Macht der Kunst würden wir kennen lernen, wir einmal in ein Heiligthum eintreten dürfen, wir nichts fänden, als eine Rafaelische Madonna Licht von oben! Ja jedes, selbst untergeordnete wenn nur Beziehung zu Geist und Gemüth, Sinnlichkeit ihm inwohnte, würde auf solchem ungekannten Wunderkräften uns berühren.

Die Beleuchtung, die eine Sammlung geben eine doppelte, einmal an die Kunst, dann an die Wissenschaft. Dem Künstler wird es zuletzt am liebsten wenn er die besten Gemälde, d. h. die, von denen meisten lernen kann, in einem Raum beisammen ihn interessiert nicht der Weg, sondern das Ziel. Die kräftigsten Wanderer angekommen, weil er ohne alle Umwege und Verirrungen auch da will. Der Kunstwissenschaft hingegen sind Um- und Irrwege, die Aeußerungen strecken wegen des Reichthums der Individualität, des erweiterten und inbaltvollen Blicks ins Leben der Menschheit von größter Bedeutung. —

Auf den ersten Blick erkennt man, daß Beziehung die Ordner der Sammlung der geleitet hat. Die Gemälde sind nach den befehlen, ja sogar nach den sonst wenig beachteten Thungen (der Ferraresen etc.) und nach der Ordnung, und zwar so, daß bei den Meistern des Jahrhunderts, als die Individualitäten sich verflachten, bloß letzteres Motiv das leitende durch coulissenartig eingelegte spanische Wand-Abtheilungen der großen Säle sondern Schalten, und beugen wenigstens einigermaßen der gung der Augen vor. Die Beleuchtung ist richtig, mit Ausnahme der den Fenstern gegenüber Gemälde, die, weil der Lichtreifer notwendig fallen muß, nirgend ganz zu übersehen sind. Diesen auf die genannte Weise gebildeten befinden sich noch zwei andere in besondern die man die Zimmer der Incunabeln zu nennen in denen aber Bilder des 14., 15. und 16. Jahrhunderts vorkommen, für deren Absenden übrigen ich durchaus keinen Grund ent- denn selbst der Berliner Witz, der aus Incunurable macht, ist unbegründet, da werthvoller einzelner Meister darunter sind, als in der äußeren

Abgesehen nun von dieser, nach meiner Ansicht unzulänglichen, jedenfalls nicht consequent durchgeführten Ausführung, ist die Anordnung plan und würde der vorangestellten Absicht ganz genügen, wenn die Sammlung sich Mittel genug enthielte, einen vollständigen Ueberblick über die Entwicklung der Kunst zu geben. So aber fehlen authentische, wenigstens bezeichnende Werke ausgemachter Meister, und ihre Stellen werden zuweilen von höchst unbedeutenden, den Sinn Unkundiger nur verwirrende Bilder, wie z. B. die des Don Lorenzo Cinaldolese, Giacomo Francia (von welchem Letztern ein Bild genügte) u. A. namentlich durch manche bloße Skulpturen eingenommen. Es frage sich, ob man nicht den Ziele viel näher kommen würde, wenn man die Lücken durch möglichst treue Nachbildungen vorzüglicher Werke der Meister, die die Träger der Entwicklung und Vollendung in der Geschichte sind, ausfüllte. Ich meines Theils würde sogar neben den unbezweifelten, aber ziemlich bedeutungsarmen Fragmenten der Giotto'schen Thüren von S. Croce in Florenz eine treue (verkleinerte) Nachbildung der sieben Sacramente in S. Incoronata zu Neapel, oder seiner Geschichte des heil. Franz von Assisi; neben, ja vielleicht anstatt der sehr verdorbenen Madonna des Fiesole eine Copie seiner Verkündigung, oder der großen Passion in S. Marco u. ausstellen, und zweifle keinen Augenblick an der gesteigerten Theilnahme des Publikums. Denn wie groß auch der Abstand von selbst guten Copien zum Original sey, so ist Kenntniß desselben (als unsicheres Besitzthum selbst der Kunstkenner) eine Hilfe der Kunstfreunde im Allgemeinen, denen treue Abbildungen guter Werke immer vorzüglicher erscheinen werden, als gar keine, oder verdorbene, oder leichte Originale. Wie belehrend, wie erfreulich müßte eine solche Sammlung seyn, in der uns die Kunst und ihre einzelnen Schulen in lebendiger Fortbildung vor Augen träte; selbst die Leistungen schwächerer Geister wären — um nun fühlbaren Verwandtschaft willen — zu ertragen, und daß sie uns jetzt leider nur zu oft das Verdammungsurtheil einer überaus großen und reichen Periode in die Hände geben.

Der Katalog ist mit großer Einsicht, Kenntniß und Mühe abgefaßt, und ist durch seine Ausführlichkeit in der Beschreibung ganz vorzüglich geeignet, dem Gedächtniß in der Gallerie beizustehen. Bei der großen Schwierigkeit, namenlose Bilder ihrem Meister, ihrer Schule, ja selbst ihrer Zeit zuzuwenden, ist es kein Wunder, daß in vielen Fällen die Meinungen getheilt bleiben. Von der meinigen irgend besonderes Gewicht zuschreiben zu wollen, kann ich nur sagen, daß mir die alten Florentiner und Sienser nicht genau genug aus einander getrennt zu seyn scheinen, was freilich, da es sich nirgend um Hauptbilder handelt, weniger zu bedeuten hat. So

halte ich den angeblichen Lippo Memmi (Nr. 57), vier kleine Bilder aus der Passion in einem Rahmen, für florentinische Arbeit, wenigstens durchaus nicht übereinstimmend mit dem beglaubigten, ganz wohl erhaltenen Bilde dieses Meisters, das mein Bruder in Berlin besitzt. Eben so Nr. 47, 57 u. A.

Noch viel Rühmliches wäre zu sagen von der Aufstellung, die nicht zu viel in einem Raume gibt; von der Beleuchtung, die wenigstens die Bilder der Seitenwände so gut zeigt, als bei Wandfenstern möglich; von der Einrichtung, daß die Bilder leicht umzuhängen, wodurch die Sammlung eine Art Leben bekommt, da neu angekaufte Bilder sogleich eine Stelle finden; von dem Schutz der Gemälde durch eiserne Barrieren, die das nächste Antreten an sie verhindern; von den vielen und gefälligen Dienern; von der Freiheit der Benutzung; von den an den Wänden aufgehängten Tafeln mit dem Verzeichniß der Gemälde, wodurch der Unbemittelte der Verpflichtung den Katalog zu kaufen überhoben wird; von der Bezeichnung der Abtheilungen und Schulen über den Eingängen u. s. w.; auch einiges Mißfällige, z. B. daß die Stühle festgenagelt in den Ecken stehen, so daß stundenlanges, oder nur halbstündiges Studiren eines Gemäldes schon eine tüchtige körperliche Anstrengung ist; ferner daß man den Hut nicht auf dem Kopfe, offenbar dem bequemsten Hutfloß, behalten darf, was mir (in München, Paris, Italien denkt man an solches Verbot nicht), der ich mit der Rechten den Stift, mit der Linken Katalog und Schreibtafel halte, besonders lästig ist; inzwischen wirst Du Dich mit dem Gesagten begnügen und begierig seyn, etwas von dem Ziel zu hören, zu dem alle diese Wege führen. Nun nächstens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Dem äußeren Gegensatz aber des Annehmens gegen das thätige Einpredigen fehlt das innere Resultat, da dieses nicht entgegengesetzter Art, nicht das Ausgleichende gegen den Aufwand des Predigers, sondern eine gleichartige Mittheilung ist. Und der innern Entwicklung fehlt die läuternde Nacht; indem man zwar Das, was vom Prediger ausgeht, in verschiedenartige Momente sich in den Zuhörern auseinanderlegen sieht; für diese Verschiedenheit aber den Grund nicht in der Fülle und dem Gehalt des Mittelpunktes finden kann; sondern vielmehr in verschiedenen Gemüthsarten und besondern Bedingungen ihres persönlichen Lebens die Ursachen von der Mannichfaltigkeit der an ihnen sichtbaren Wirkungen erkennt.

Geht man, umgekehrt, von der Peripherie aus: so erwartet man eine Auflösung der widersprechenden Momente im Mittelpunkt, findet aber nur eine theilweise Mischung derselben im Prediger, die für den Sinn ergreifend, für den Verstand deutlich, nicht aber für den Geist erfüllend und erhebend ist. Daher fühlt man sich nicht am Ende, nicht im Reinen. Das Gemälde erschöpft die angeregten Eindrücke nicht. Ich hörte daher öfter sagen: die Composition sey nicht genug geschlossen; wenigstens auf der linken Bildseite seyen die Linien zu gleichartig wiederholt, der Raum zu wenig ausgefüllt. Andere suchten den Grund einer gewissen Zerstreuung darin, daß die Farbenwirkung nicht genug concentrirt sey. Meines Erachtens sind dies nur secundäre Hindernisse einer im Ganzen sehr schönen Zeichnung und Malerei, und liegt vielmehr, daß es zu keiner vollen Sammlung des Eindrucks und geschlossenen Vertiefung kommen kann, in der Bedeutungsverschiedenheit der Momente des Gegenstandes für Empfindung und Einsicht, in dieser Coordination von Zuständen und Charakteren, welchen in Wahrheit nur eine gleiche Meinung und Gewalt, nicht eine gleiche Idee zu Grunde liegt. Aus dieser Ursache konnte weder ein einzelner Punkt im Gemälde zum sichtbar vollen Mittelpunkt der höchsten Bedeutung erhoben, noch durfte eine einzelne Gestalt wahrhaft großartig, noch das Ganze eine erhabene Scene werden; sondern der einmal gewählten Aufgabe gemäß möchte der Künstler sowohl die einzelnen Figuren als die ganze Composition so behandeln, daß sein eigener Verstand (so wie der des durch ihn Anschauenden) über den Vorgestellten, erkennend und unparteiisch über ihnen steht, und das Gefühl wohl mannichfaltig angeregt, aber nicht mit seiner eigenen ganzen Menschlichkeit in die ganze Handlung hineinversflochten wird. — Nun kommt aber niemals eine tragische Befriedigung, eine tiefe Versöhnung zu Stande, wo nicht die ganze Vorstellung als allgemein menschliche, somit als eigenste Erfahrung, bis in die Wurzeln der Seele empfunden worden ist. Da das Letztere hier einmal nicht seyn konnte, da dieser Fanatismus in seiner Wahrheit uns nur theilweise anziehen, theilweise abstoßen kann und im Ganzen wieder frei lassen muß: so konnte auch die Versöhnung in der Darstellung nur eine formelle werden. Andacht oder sachliches Behagen können wir hier nicht empfinden; aber die Klarheit der Charakteristik und die unparteiische Ausführlichkeit und Sauberkeit des Vortrags kann dem Verstande und dem Auge und der besondern Empfindung anmuthen. In so fern dies eigentlich die Stimmung des Künstlers ist, der sich für die verschiedenen Seiten des Gegenstandes interessiren kann, an ihren besondern Zügen mit eindringendem Verstande und schöpferischer Liebe sich bethätigen und in der Ausführung der mannichfaltigen Erscheinung mit Wärme und Fleiß verweilen kann:

in so fern ist hier wieder die elegische Form vorhanden: die Form eines Bewußtseyns, welches im Mannichfalt und Widersprechenden eine Beschäftigung und Betrugung seines Sinnes, seines Verstandes, seiner seiner Menschlichkeit selber findet. Ganz dem gemäß die Technik des Lessing'schen Bildes beschaffen. gibt dem theils furchtbaren, theils rührenden, theils ständig interessirenden Charakterstudium eine allseitige Reinlichkeit, Glätte und Blüthe der Erscheinung. In Gegensatz mit den düstern, wilden, stäubenden und tendenden Momenten, die in der Natur der Sache Geschichte liegen, dem Anschauenden mit einer Heiterkeit und mannichfaltigen Anmuth entgegen. Es ist dies gleichsam ein Ueberzug von Versöhnung, Versöhnung, welche nicht in der objectiven Sache, sondern in der freien Stimmung, dem klaren, ruhig-reinen Blick des Künstlers gegeben ist. — Die elegische Klarheit mildert das Furchtbare des Bildes, sie vermischt auch den Reiz jener bewundernswürdigen Charakteristik mit einer allgemeineren Stimmung. Sie dämpft sowohl das Gewaltthätige als das Trübselige. So geschieht es, daß der Sinn eingenommen, der Geist, unter Annäherungen des Tragischen, theil und Wehmuth gewiegt wird. Aber wir stehen auf dem Boden einer großen Geschichte; wir sind im reichen Geiste des Künstlers. — Also auch, streng genommen, der Stoff zwar historisch, aber ideal (seine Idee geht über die Erscheinung hinaus). Die Form zwar ideal, aber nicht historisch (der Sinn ist ein anderer als der der Geschichte). Der Zustand ist historisch, der Stil lyrisch. —

(Die Fortsetzung folgt später.)

Nachrichten vom Januar.

Denkmäler.

Rom. Am 22. December wurde in der Vaticana das Marmordenkmal, welches der jetzige Vorgänger Papst XII. errichtet hat, ein Werk Fabris, enthüllt. — Der Papst ist stehend auf dem Volke den Segen erteilt.

Dresden, 28. December. Gestern Vormittag fand die feierliche Enthüllung des Monumentes des Königs Anton statt, zu welchem man die Geburtstage den Grundstein gelegt hatte. Das in dem dem Freiherrn v. Burgschweppen (dem Plauen'schen Grunde) gearbeitete, gegen 12 Fuß hohe Bild ruht auf einem polirten Granitwürfel von 3 Fuß Höhe, auf dessen Vorderseite mit metallenen die Inschrift: „Anton dem Gütigen, von dem der Friedrichstadt, den XXVII. December MDCCC angebracht ist.“

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 14. März 1837.

Briefliche Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Zweiter Brief.

(Ältere Florentiner und Siener.)

Es ist so ziemlich dafür gesorgt, daß man die Psyche als Raupe und als Puppe sehen kann. Byzantinisch-griechische Madonnen und ihre russischen Abgüsse eröffnen den Reigen. Es sind freilich garstige Bilder und ich will dich heute, wo ich obendrein Herz und Sinne sonst voll habe, nicht damit plagen; aber vorübergehen darf man sich nicht, es sind Samendörner von gutem Weizen drin, die auf schlechten Boden gefallen; und das abgerechnet, kann nicht die Naturforscher sehr viel — Manche meinen das Meiste — von Mißgeburten?

Du weißt aber, wohin es mich immer zieht; in jene glänzende zweier Welten erleuchtete Zeit, über die die aufgehende Sonne die belebenden Strahlen sandte, während der Schimmer des Mondes noch auf den Traumbildern der heiligen Nächte ruhte; ich meine jene Periode der christlichen Kunst, da sie anfing, die Bedeutung des Lebens und der Natur zu erkennen, aber noch unknewußt von der Mannenung früherer Anschauungen geleitet wurde. Noch haben wir in Deutschland nirgend einen Punkt gehabt, von dem aus wir einen Blick in diese an Wundern der Kunst reiche Epoche hätten werfen können. Das Berliner Museum ist der erste, und schon um deswillen betrat ich es mit Andacht. Freilich sprach sich der Genius des vierzehnten Jahrhunderts frei und eigenthümlich nur im großen Epos und Drama aus und bedurfte große Räume für die Fülle seiner Anschauungen, für die Menge seiner Gestalten; doch rührte er zuweilen auch die Saiten der Lyra und auch die kleinsten Schöpfungen sind aus ihm geboren. Nur muß man diese nicht für die einzigen oder besten halten, ein Duzend Mondsteine in einem Cabinet für den Mond.

Es fehlen nur wenige Namen der Großen aus der Giotto'schen Periode (namentlich Andrea di Cione und Symon von Siena). Von Giotto selbst sind zwei Bildchen da (115. 116.), die in die Doppelfolge von Darstellungen aus dem Leben Christi und des h. Franz gehören, welche die Florentiner Akademie zum Theil weniger bewahrt als vergräbt, und die ehemals die Sakristeithüren in S. Croce schmückten. Das Technische von Giotto's Staffeleibildern, wie es Hr. v. Rumohr so genau bezeichnet, kann man hier genau erkennen, so wie seine kräftige Auffassung des Gegenstandes und Bezeichnung der Affecte, z. B. in der um die Wiedererweckung ihres Kindes stehenden Mutter.

Ein anderes, das mich wegen seiner Innigkeit und Entschiedenheit immer an sich zieht, ist im Seitenzimmer unter Nr. 2 aufgeführt und im Katalog als „dem Giotto in Zeit und Art sehr nahe verwandt“ bezeichnet. Es sind halbe (aber dreiviertel lebensgroße) Gestalten; „Maria hält stehend das bekleidete Christuskind, welches die Rechte der Mutter faßt, auf dem linken Arm.“ Kind und Mutter sehen einander an, ersteres heiter aufmunternd, letztere wehmüthig lächelnd. Das Kind langt nach der Halsbelleidung der Mutter, die in Rosa mit weißen Blumen gekleidet, mit einem schwarzen Mantel umgeben ist; Schriftzeichen, die ich nicht enträthseln kann, vergleichen den Busensaum des Kleides; das Colorit ist lichtblühend und warm. Bei einem Meister, dessen Größe in der Erfindung von Geschichten, im Reichthum der Gedanken und Allegorien u. bestand, und von dem nur wenige beglaubigte Staffeleibilder vorhanden, ist es natürlich schwer, ein einzelnes einfaches Bild ihm zu oder abzusprechen. Seiner Richtung gehört es an, eine Meisterhand hat es geschaffen; tiefes Gefühl spricht aus allen Zügen und ursprünglicher Geist belebt es. Doch ich finde sogleich Gelegenheit, mich mehr über diesen Gegenstand auszusprechen.

Unter den andern ältern Bildern, zu denen ich mit nie ermüdender Liebe stets zurückkehre, nenne ich Dir

ein kleines Hausaltar von Taddeo Gaddi, das unter den historischen Merkwürdigkeiten in der dritten Abtheilung unter Nr. 34, 35, 36 aufgestellt ist, und die Aufschrift trägt: anno domini MCCCXXXIII mensis secundarii Tadeus me fecit. Das Mittelbild ist die Mutter mit dem Kinde, auf einem Throne im Geschmack jener Zeit, umgeben von Johannes dem Täufer, der, nach uns gelehrt, zur Verehrung auffordert, einem mehr gleichgültigen Bischof im Franziskanerkleid (St. Franciscus nach dem Katalog, doch fehlen die Male) und den zwölf Aposteln (letztere Brustbilder), welche sämmtlich durch einen schmalen Rahmen vom eigentlichen Mittelbild, auf dem noch — ganz klein — die Donatoren in kniender Stellung angebracht — geschieden sind. Die Mutter hält das bekleidete Kind auf dem linken Arm, dieses mit der einen Hand den kleinen Finger ihrer rechten Hand, während seine andere die mütterliche Wange streichelt. Kind und Mutter sehen sich an, diese nehmlich, jenes lieblich-froh aufmunternd. Das Bild ist mit großer Liebe und Sorgfalt ausgeführt und lehrt uns seinen Meister kennen.

Was zunächst auffällt, ist die Technik. Der bewundernswürdige Fluß der sehr fein geriebenen Farben, die grünliche Untermalung des Fleisches mit den ins Rasse aufgesetzten Lichtern, vielleicht auch das Bindemittel, (in welchem Wachs zu seyn scheint) stimmen mit der Art und Weise gleichzeitiger Sieneser überein und weichen von der mehr trocknen und ledern Malart des Giotto und seiner Mischung der Töne ab. Dagegen ist die Zeichnung ganz florentinisch und folgt dem Stile Giotto's. Ohne sonderliche Rücksicht auf die Verhältnisse der Kopf- und Gesichttheile (namentlich leidet immer Hinter- und Oberkopf gegen das Gesicht), sind die Formen darin groß und breit, wodurch die Basis wirksamer Gegensätze gewonnen wird (wogegen die Sieneser gern kleine Theile, feine Züge haben); der Ausdruck ist lebendig und namentlich der Ernst in den Apostelköpfen eindringlich. Die Gewänder tragen auch das Gepräge des Giotto'schen Stils, doch sind sie durchgebildeter und namentlich die Faltenansätze im Licht (das breit gehalten ist) bestimmter umschrieben. Die wenige Modellirung ist durch Farbe (nicht durch Schatten) hervorgebracht. In der Anordnung spürt man das durch die deutsch-italienische Architektur bestimmte Gefühl. Von Bedeutung ist die Auffassung, das eigentlich geistige Element des Werkes. Jahrhunderte lang hat sich die christliche Kunst damit beschäftigt, die Mutter Maria mit dem Christuskind als Gegenstand religiöser Verehrung darzustellen und eine ganze Kunstgeschichte ließe sich schreiben mit Hülfe bloß dieser Darstellungen. Eine leise Wendung der höchst einfachen Aufgabe macht sie zu einer neuen und gibt uns andere Stimmungen, andere Phantasien. Die älteren Madonnenbilder — auch noch bei den Sienesen — zeigen uns Mutter und Kind, gleichsam als

Gottheiten, in Bezug zur Gemeinde, meistens. Dies paßt zu einer Kunst, die uns den Himmel lichter Ruhe und ohne Verwandtschaft zum jetzigen hinstellt, nicht aber zu einer, die ihre Anschauung künftigen oder gedachten Welt mit der wirklichen in einstimmung setzt. Einer solchen erscheinen auch und Christus als Mutter und Kind und treten muthbeziehung. Giotto, der nirgend auf halben stehen bleiben konnte, machte sogleich (in dem Bilde) aus dem göttlichen Kinde einen wilden, der an dem Brustsaum vom Kleide der Mutter ein Motiv, das Rafael später in der Madonna di auf das Maß der Schönheit gebracht. Taddeo in genannten Altarbildchen läßt auch beide unbekümmert die Andächtigen vor und neben ihnen, zeigt sie in einer Seelenverbindung, an der wir um so mehr Antheil nehmen, als sie uns das eigne Leben lehrt, und als die Personen, an denen wir sie kennen, bisher fern von allen solchen menschlichen Dingen erschienen. Der doppelte Weg, auf dem wir uns nahe und dann auch zu nahe rückt, ist hier gethan. Taddeo hat einer, ich möchte sagen voll Theilnahme, die wir der Mutter und dem knieenden Kinde schenken würden, durch den Ernst Anbetung der umgebenden Apostel vorgebeugt an sich gemüthlichen Darstellung das Kirchliche erhalten.

Die Flügel dieses Bildes, deren innere Seiten vorhanden, sind größtentheils von Giotto Werth und wohl nicht durchgehend von Taddeo. Neu ist auf dem einen äußeren Flügel eine Darstellung von Christus zwischen Maria und Johannes wie zur Ehe die Hände geben, während Maria seinen auf ihre Schultern legt.

Bei weitem schwächer als dieses Bild ist die Krönung Maria's, das unter Taddeo's der eigentlichen Gallerie (Nr. 153) hängt und Giotto der Untermalung wenig Verwandtschaft zeigt. Plumphe Physiognomien bei miniaturartiger Führung derselben, Unfähigkeit, Affecte auszuweisen bei der Kreuzigung auf dem Nebenbilde lachenden — Unbestimmtheit der Faltenzeichnung scheiden es wesentlich von dem obigen sehr weit.

In die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts würde ich das schöne Bildchen aus der Sienensischen sehen, das unter Taddeo Bartoli's Namen (Es der Gallerie hängt, wenn anders — was ich nicht seyn lasse — die auf die Gewänder eingepreßten gen mich nicht eines Irrthums überweisen. Die zwei Abtheilungen über einander. Die obere Verkündigung, ganz nach dem Motiv der florentinischen von Simon Martini und Lippus Memmi,

Laddeo Bartoli bei der seinigen (in der Siener Gallerie) im Wesentlichen beibehalten, nur daß bei ihm der Engel kniet, hier kniet. In der untern Abtheilung stehen die Heilige. Die Technik ist ganz die alte Siener: in ein gestrichelte Ausstrag (auf vollem Goldgrund), glatte Untermauerung des Fleisches mit aufgesetzten weißen Adern, namentlich auf der Oberlippe, dem Kinn u., feine und gefühlte, obwohl wenig correcte Zeichnung, aber der Ausdruck des Seelenhaften im ganzen Bild. Laddeo, wo ich ihn gesehen (in Siena und Volterra) ist durch-
 aus feiner und correcter in der Zeichnung, aber lauter im Ausdruck.

Ich möchte Dir gern von all den Bildern sprechen, wo ich immer wieder trete, um neue Lehren, neue Freude zu holen; allein ich sehe, wie erbärmlich meine Feder meinen Augen nachhinkt, und fürchte, Dich mit diesem Hülfsorgane zu ermüden. Doch will ich wenigstens kurzlich noch ein Paar Bemerkungen beifügen. Die Sienerer *Maestri*, den Florentiner Agnolo Gaddi kann man aus den ihnen hier zugeschriebenen Bildern nicht wohl lernen; dagegen sind unter den allgemein mit „der Schule“ und unter den vielen mit Spinello Namen bezeichneten Tafeln höchst werthvolle, die zum ersten Studium auffordern, und uns das Wesen und Ringen der Geister, und ihre bald freiere, selbständigere Kraft, das Leuchten neuer Gedanken, die Mannichfaltigkeit der Auffassungen desselben Gegenstandes, das Suchen nach Form und Ausdruck, die Vollendung des Stils, namentlich in den Gewändern (Spinello's Seite), die fortschreitende Technik und am Ende das gemeinsame Gute und Schlimme vorzuführen. Zu gehört die originelle Darstellung der Dreieinigkeit (z. B.), ein florentinisches Bild: Gott Vater, von Cherubim und Seraphim umgeben, sendet segnend den heiligen Geist herab auf das Christkind, das an den Brüsten der Mutter (offenbar nicht ohne Beziehung zur Kirche) ruht. Den Seraphim in der Glorie entsprechen unten Engel mit Marterwerkzeugen.

Wie vielfältig ist die Madonna in trono da! Bald als Kind mit ihr, bald mit der Gemeinde, bald mit anbetenden oder fürbittenden Heiligen, bald mit sich einem Stieglitz beschäftigt. An der Verkündigung man früh angefangen, Schmuck und Reiz der Schönheit zu verwenden. Bei den einfachen Gestalten findet theils die Gewänder (z. B. III. 37), theils die Charaktere (III. 62) vorzugsweise durchgebildet. Die zweite der Sienerer Schule ist glänzend vertreten, nicht durch mehrere kleine Bilder in der Weise Laddeo's (z. B. 158.), so wie das vortreffliche Hausaltärtchen (z. B.) von Barna (III. 48.), sondern vornehmlich die große Verkündigung Maria's von Domenico Bartoli (III. 51), eine Composition, die durch ihre

Größe, durch den Reichthum der Anordnung und Consequenz der Behandlung wunderbar ergreift. In einer Glorie von Cherubim schwebt Madonna, auf Wolken thronend, in Weiß und Gold gekleidet, zu Christus empor, der von Patriarchen, Propheten und Engeln umgeben, mit ausgebreiteten Armen sie empfängt. Neben Madonna zu beiden Seiten, in drei Reihen über einander, schweben anbetende, lobsingende, musizirende Engel mit ihr empor. Unten am offenen Grabe stehen die verwunderten Apostel, von denen Thomas (der bekannten Legende nach) den Gürtel der Jungfrau erhält.

Dieses Bild stößt eine große Achtung vor dem so wenig gekannten Meister ein und verdient allerdings eine bessere Stelle als im Seitengewach, dem Fenster gegenüber.

Vom Gritto da Fabriano, auf den man mich begierig gemacht, und der fast zum erstenmal namentlich auftritt, läßt sich wenig melden (III. 45. 46). Er ist einer der vielen spätern Giotto'sten, ohne hervorstechende Eigenthümlichkeit, plump in Gedanken, Darstellung und Ausführung. Dagegen ist ein römischer Giotto'ste (Anordnung Maria's, III. 40) interessant und schön; ersteres vornehmlich wegen der Bekanntschaft mit Giotto's Anordnung in S. Croce zu Florenz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Da Vinci's Schlacht von Anghiari.

In einer Notiz im Kunstblatt (1836, Nr. 100) ist von der in Paris befindlichen Zeichnung der Schlacht von Anghiari die Rede. Als Berichtigung des daselbst Mitgetheilten möge hier vorerst stehen, daß es kein Carton, sondern nur eine mäßig große Federzeichnung ist, nach welcher Hr. Bergeret seine Lithographie herausgab, und daß diese sich (als Ref. sie im September v. J. sah) nicht im Louvre, sondern im Besitz Hrn. Bergeret's selbst befand. So wenig auch Ref. die Ansicht Derjenigen theilt, welche in der Gruppe, die sich zur Linken des längst bekannten Reitergefechts befindet, Leonardo's Geist und Styl nicht erkennen wollen und dieselbe für eine spätere Ergänzung von fremder Hand halten; eben so wenig kann er sich davon überzeugen, daß die Zeichnung der Originalentwurf Da Vinci's zu seinem großen Werke sey, wenn auch sein Name auf dem untern Rande des Blattes geschrieben steht. * Er hält vielmehr

* Die Schrift stimmt übrigens nicht mit dem, was Ref. von Da Vinci's Hand gesehen zu haben sich erinnert. Auch weiß er nicht, ob in jener Zeit die Bezeichnung solcher Skizzen mit dem Namen des Meisters oft vorkam. Zeichnung und Unterschrift sind indeß jedenfalls gleichzeitig.

diese Zeichnung für die Arbeit eines der vielen jüngeren Künstler, welche diesen Carton, während er im Medicischen Hause in Florenz ausgestellt war, eifrig studirten, wie es noch mehr mit dem gleichzeitig verfertigten, fast noch berühmteren des Buonarrotti der Fall war. Daß dieselbe aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist, scheint ihm keinem Zweifel zu unterliegen. So viel Hr. Bergeret dem Ref. mittheilte, befand sich das Blatt in früheren Jahren in Spanien, und kam von dort während des Kriegs in die Hände seines gegenwärtigen Besitzers, welcher noch manche interessante Handzeichnung in seinem Cabinet bewahrt. Ueber die ältere Geschichte desselben scheint nichts bekannt zu sein. — Wie auch immer die Sache sich verhalten mag: die erwähnte Zeichnung, leicht aber sicher mit der Feder und etwas Tusche ausgeführt, verdient allgemeine Aufmerksamkeit, und es ist als ein großer Gewinn zu betrachten, daß wir auf diese Weise eine wenn auch nur unvollkommene Anschauung eines so großen und vielbesprochenen Kunstwerkes erhalten, mit dem es uns ungefähr so geht, wie mit Michel Angelo's Schöpfung, wovon unseres Wissens nur die kleine zu Holtham in England befindliche Copie vorhanden ist, welche Schiavonetti nach. Unter solchen Umständen muß man Hrn. Bergeret Dank wissen, daß er durch seine sehr getreue Lithographie (Fac-simile), deren Genauigkeit Ref. zu prüfen Gelegenheit hatte, dies Werk allgemein bekannt gemacht hat. — Ueber die Geschichte des Cartons, welcher den Sieg der Florentiner über die Mailändischen Truppen unter Niccolò Piccinino (nicht Piccolomini, wie irrig auf dem Steindruck steht) im Jahr 1410 darstellt, etwas zu sagen, hält Ref. für unnöthig, da sie aus den kunstgeschichtlichen Werken, aus Vasari, Amoretti, Brown und Gallenberg, zur Genüge bekannt ist.

Rom, 3. Januar 1837.

Dr. Alfr. Reumont.

Nachrichten vom Januar.

Denkmäler.

Florenz, 27. December. Das Denkmal des Grafen Demidoff wird in Auftrag seines Sohnes Anatollo von Bartolini gearbeitet.

Berlin, 3. Januar. Zu Eyt hat sich mit allerhöchster Genehmigung ein Verein zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Generalleutnant von Gänther gebildet.

Brüssel, 10. Januar. Das dem verstorbenen Grafen Fr. von Merode in der St. Gudulakirche errichtete prachtvolle Marmordenkmal ist jetzt enthüllt worden und findet viele Bewunderer.

London, 14. Januar. Die Unterzeichnungen zu einem dem Herzoge von Wellington zu errichtenden Denkmal be-

laufen sich schon auf 7 — 8000 Pf. und man glaubt sich der wegen dieser Angelegenheit niedergesetzte in der im Februar stattfindenden Generalversammlung Errichtung einer Reiterstatue entscheiden werde.

Paris, 14. Januar. Das Denkmal, welches für Victor auf dem Kirchhofe des Père Lachaise wird, ist beinahe vollendet.

Malerei.

Paris. Die französische Regierung, welche Taylor und Danjars nach Spanien gesendet, ihre Rechnung Gemälde aus der spanischen Schule zu lassen, hat bereits mehrere Risten erhalten. Aushebung so vieler Risten sind sehr viele Bilder uralten Versteck hervorgekommen.

Florenz, 27. December. Bei Bezzuoli ist Anatollo Demidoff ein Bild bestellt worden, dessen Größe ganz dem Ermessen des Künstlers anheim. Andere Aufträge sind an minder bedeutende Künstler.

Rom, 3. Januar. Die Copie des jüngsten von Michel Angelo in der Sixtinischen Capelle französischen Maler Sigalon ist nun vollendet in diesen Tagen in den Wänden des Vatican. Der Künstler hat den Charakter des Originals, in Del möglich war, treu wiedergegeben, und guren, die unter Paul IV. von Daniel de Gewändern bedeckt wurden, nackt dargelegt, an der Wand fast verschwundene Gruppen Figuren nach alten Kupferstichen ergänzt. Wegen Jahrzehenden das Gemälde an der Wand so gut wie verschwunden ist, wird man sich in Copie Sigalon's in der jetzt zum Ausstellungsraum Capelle des petits Augustins seinen Platz erhalten einen Begriff von Michel Angelo's Riesengedanken. Für die Vollendung der Copie hat von der französischen Regierung 60.000 Fr. außerdem ist ihm eine Pension von 3000 Fr. sichert. Er hat drei Jahre daran gearbeitet. Größe der Copie kann man sich einen Begriff man erfährt, daß die Leinwand allein 110 Sigalon ist, nachdem das Bild eingepackt nach Paris abgerollt, wird aber später wieder, um die berühmten Propheten und Engeln Kirche auch zu copiren. Hr. Numa hat Copie des jüngsten Gerichts von 7 F. Höhe und 27 — 28 F. lang und verhältnißmäßig hoch sein haben über doppelte Lebensgröße.

Wien, 18. December. Das Portrait Thereses ist in der kaiserlichen Porzellanfabrik Jellantafel gemalt, in den Räumen der am Josephsplatz zur Schau ausgestellt.

München, 17. Januar. Es sind von mehreren Gemälden auf Porzellan bestellt, die Wase nach Griechenland abgehen und zum durch Heilmann gefertigt werden sollen. Zweite Auftrag erhalten hat, mehrere Punkte an München aufzunehmen.

Kunst-Blatt.

Donnerstag, den 16. März 1837.

**Die Mittheilungen allgemein-kunst-
schafflichen Inhalts aus den Gemälde-
sammlungen von Berlin und Dresden.**

Dritter Brief.

(Werth der Sammlung.)

Ich habe eine schwere Aufgabe zu lösen gehabt, lieber
Freund, wie ich sie, wie ich glaube, glücklich gelöst,
ist Dir den Hergang. Wie ich Dir schon neulich
sagte, man in Berlin im Allgemeinen wenig von
der Museums-Sammlung überzeugt und fast
nur mit meiner Bewunderung allein. Endlich
wurde ich zum Heiden-Apostel gemacht und Ueber-
zeugung von den Bildern selbst. Freilich mit
Befehl des heiligen Geistes der Kunst: „Du
anderer Götter haben neben mir“ durfte ich,
nicht anfangen; kein Mensch sähe Lichtstrah-
len aus seinem Kopfe fahren, und jeder tanzte lustig
um das goldne Kalb.

Wir gingen Freund N. und seine Frau und
Mutter, die selbst Künstlerin ist, mit mir. Gleich
nachdem wir uns rechts in die Abtheilung
Italiener gewendet, fing mein Freund an:
„Schau Dich um, zeige uns etwas aus der Masse,
was erfreuen, das Herz rühren kann, das eine
hat oder gibt! Streife, magere Gestalten,
schöne, bunt gefärbte, auf Gold aufgeklebte,
Papierfiguren. Was soll uns dies in jehiger
die Kunst aus der Fülle der Kraft, mit
der Darstellung, Anmuth, Schönheit, In-
halt und Poesie die entzückendsten Werke gibt!
Was wollte er weiter gehen — ist dort bei den
Ferraraisen —

Sagte ich, lieber Freund. Die Geschichte hat
genommen, um vom Einen zum Andern zu
kommen wir's auch. Du weißt, Paulus rühmt
den als eine der ersten Gaben des heiligen

Geistes, die Geister zu unterscheiden. Was nun nicht
über uns kommt, wollen wir sonst zu erwerben suchen.
Es ist nicht Alles Gold was glänzt, nicht Alles Alte gut.
Sieh, — und hier führte ich meine Gesellschaft vor das
Bild, von dem ich Dir noch nichts Näheres schrieb (I. 158)
— Sehen Sie, liebe Freundinnen, hier eine Verkün-
digung Maria, ein altes Bild, nach dem Katalog ums
Jahr 1100 gemalt in Siena; das andere darüber, auch
eine Verkündigung, nicht viel später von Don Lorenzo
Camaldolense; beide auf Goldgrund, beide ziemlich unge-
schickt gezeichnet; beide bunt, ohne Farbenharmonie und
ohne Effect, gänzlich flach und platt. Und wäre denn doch
vielleicht ein Unterschied zwischen ihnen, der nicht bloß
die gewöhnliche Sonderung der Individualitäten beträfe?
Leitete doch vielleicht jedes nach andern Quellen und
eines von ihnen nach einer hellern und frischeren?

„Nun bin ich wirklich begierig, sagte Frau N., auf
Ihre Mittel, und für eines von beiden zu interessiren,
da ich noch keine Ahnung habe, für welches Sie es be-
absichtigen.“

Das wird leicht seyn, erwiederte ich, sobald wir uns
nur in die Schöpfungsgeschichte eines Bildes versetzen.
Wir unterscheiden hierbei zweierlei oder wenn Sie wollen
dreierlei, nämlich den Endzweck des Künstlers, die Dar-
stellung, die Mittel zur Erreichung desselben und, was
allem vorangeht, den Inhalt des erstern, die Anschauung
des beabsichtigten Gegenstandes. Im vorliegenden Falle
ist die Verkündigung Maria die Aufgabe, jener wunder-
bare Moment, wo einer Jungfrau, „die von keinem Manne
wußte,“ durch einen Boten Gottes angesagt wird, daß sie
Mutter werden und den Heiland der Welt gebären solle.
Welche sinnliche, welche Seelenvorgänge liegen vor uns?
Das Ueberraschende der Erscheinung, das Erschrecken
Maria's, das Ausrichten einer Botschaft, die Aufnahme
derselben. Sehen Sie nur zu, oben bei dem guten Don
Lorenzo: der Engel hört mehr als er sagt; ja seiner
Stellung nach kann er so lange da gekniet haben, als der
Maler Zeit gebraucht, ihn zu malen; Maria — was

läßt sich denken und empfinden mit so absteigenden Ellenbogen? Hingegen hier unten sehen Sie in dem wie hingeworfenen Engel das Plötzliche der Erscheinung, in der erhobenen Hand des weitgestreckten Armes das Bedeutende seiner Botschaft; in Marien, wie sie sich, mit aufgezogener Schulter, in den Mantel birgt und zurückbiegt, das geheime Grauen, und doch in dem auf den Engel gewandten Blick schon die Befiegung der Furcht und den Beginn des Gedankens: „Des Herrn Wille geschehe!“ Und gehen Sie ins Einzelne, so ist, wie jede Richtung von Hand, Kopf, Körper &c., so jede selbst kleinste Falte — wie unvollständig immer in der Zeichnung — doch motivirt, während oben die ganze Draperie so gänzlich ohne Motiv über die Körper hängt.

„Motiv,“ fing die Freundin an, ich höre dies Wort so oft, ohne mir eine deutliche Vorstellung davon machen zu können. Was hab’ ich mir dabei zu denken?“

Alles, Beste, sagte ich, worauf es in der Kunst ankommt. Motiv kommt her von dem lateinischen Wort *movere*, bewegen, und heißt also ungefähr Bewegung. Will ich irgend ein Ziel erreichen, so gehört die Bewegung nach demselben vor allen dazu; soll Einer schlagen, so muß er die Bewegung des Schlagenden, soll Einer bitten, die des Bittenden machen; der Verzweifelte äußert sich anders als der Ergebene, und so sehen wir überall die äußere Erscheinung als Ergebnis innerer Vorgänge von Willen und Empfindung; ja wir können und diese Bewegung der Seele nach außen als eine fortgesetzte denken und dann bildet sogar Denken und Seyn seine eigenen Physiognomien. Das sind nun freilich sehr geistige und unsichtbare Wege, und sie zu sehen und zu gehen ist nicht leicht; dafür ist aber auch die Kunst eine Kunst, nämlich die rechte. Der Künstler, der rechte nämlich, tritt sogleich und unmittelbar vor die Seele seines Gegenstandes und macht nun mit ihr die Bewegung nach außen, so entstehen ihm seine Marien, seine Engel und Alle, so jede Bewegung des Kopfes, Leibes, der Hände, so jede Falte, und dann ist bei ihm Alles motivirt, das heißt jede Form durch die innere Anschauung bedingt, aus ihr geboren, während sonst alle äußere Mittel der Natürlichkeit, wie sie nur Modelle und Gliedermänner bieten, vergeblich den abstracten Gestalten an- und umgehängt werden. O, ich wollte, ich könnte Ihnen eine Vorlesung halten von der Kunst, Modelle und Gliederpuppen mit allen Gaben der Grazien und Musen, mit Schönheit und mit Kleidern, mit Leidenschaften und Falten, mit Licht und Farbe und was Allem zu besticken und auszustatten, eine Kunst, von der die halbe Welt schwört (und ich mit), Rafael habe sie nicht beseffen und Correggio nicht erreicht: — doch das führt uns ab von unserm kleinen, unscheinbaren Bildchen und vom Motiv in der Kunst. Da kommt nun ein wichtiger Punkt, die

Wahrheit der Bewegung. Sie wissen, daß gesagt ist: „So ihr nicht werdet wie die Kindlein Empfindung leidet durch Vermittelung, und der Weg von der Empfindung zur Aeußerung treuer wird letztere seyn.“ Was ist das Reizende denn, als gerade diese große, fast unbegrenztebarkeit, die sie ohne die Geseze der Wohlthaten langen, fassen, gehen, springen — ich möchte sagen, läßt, und die ihren höchsten Gipfel in ihrer Reicht! Weiß Einer erst, was gefällt, so ist die Kindheit geschehen, und eben diese Naivität um die höchsten Genien der Kunst von Leuten, Manches abgelernt.

Sehen wir nun bei allem Eitlichen und doch die unverrückbare Richtigkeit der Bewegung den Kindern und ergötzen uns daran, so ist dasselbe Ergötzen in der Kunst und verschafft wir nach den Kindern in ihrem Gebiet und und hier wird uns die so verachtete oder wenig geachtete Frühzeit derselben ihre reichen Schließen und den Schlüssel geben zu denen der Das ist’s, was uns hier fesselt und entzückt: der Unbefangenen hervorgehende, die Richtigkeit der Motive.

Hilf Himmel, fiel mein Freund ein, welche Bewegung der Begriffe! Wie kann man bei diesen fingern, diesen geschloznen Augen, diesen Körpern von Richtigkeit sprechen? Das ist’s, Alles und Lüge wird Alles, was auf dem W Denn wie können Figuren, die unter gar le gung existiren, also noch weniger sich bewe eine richtige Bewegung machen?

Du bringst mich, antwortete ich, auf die Unterscheidung zwischen äußerer und innerer. Die äußere — und das ist die, von der — ist die vollkommene Uebereinstimmung des Gegenstandes in allen seinen Theilen mit der Jede echte Kunstrichtung läßt dieses Ziel n Augen; allein seine Erreichung ist nicht n der Unmöglichkeit (denn selbst den begabtest der glücklichsten Periode wird ein kenntnißreicher Fehler vorrechnen, in jedem Fall wenigstens ohne welches auch keine Gestalt Leben und Nerven, Adern, Blut &c.) — sondern führt d lose Verirrungen, in denen man zuletzt nach schied von seidenen und wollenen Stoffen, neuen und wahrhaftigen Abbildung der M nach dem richtigen Kostüm, in welchem Ehrer löst, jagt und greift. Ein Andres ist’s mit leit, die ich aus Armuth an Bezeichnungen nannte; sie ist die Uebereinstimmung des Vorgangs mit seiner Aeußerung, und fällt der

intafie anheim. Hier hängt Richtigkeit von gesunder unbefangener Anschauungskraft ab und hier ist Erreichung des Ziels vollkommen möglich, wenn auch die Imitation durch die Individualitäten Verschiedenheiten vorbringt. Freilich sind die Grenzlinien mit fast unflarer Dinte gezogen, und die Kunst hat zur Bezeichnung des Besten keine andern Mittel, als die Natur, ein geistreiches Gesicht nach derselben äußern Ordnung, als ein geistloses. Und so kann es denn kommen, kein Blaukenmann, dessen ganze Muskulatur in der Mitte einer geraden Linie liegt, sich richtiger bewegt, als der beste in einen Johannes umgewandelte akademische Act.

Ich komme wieder, sing jetzt die Künstlerin an, auf ein Bildchen zurück, das ich mir, Ihrer Rede zu lieb, so lange angesehen. Ist es denn wirklich Ihr Ernst, das die wahre Kunst ist, und soll man so malen?

Besser ist besser! sagte ich, aber trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, ich meine die innere Wahrheit, wird euch alles Andere von selbst zufallen, und wo nicht, so ist wenigstens dem Geiste nicht Gewalt geschehen. Wir lasen noch neulich zusammen des Dichters genügende Beantwortung der Frage: „Warum sind keine Erinnerungen so schön, als die aus der Kindheit?“ und ich sah heute dazu sehen: warum auch keine Hoffnungen, die in ihr? Ich betrachte keineswegs das vorliegende Bild, das uns gerade so lange aufhält, für ein ganz besonderes Monument der alten Kunst; im Gegentheil, in Hauptschönheit hat es aus zweiter, wo nicht gar dritter Hand (das Wesentliche der Composition ist das) und gehört dem Symon von Siena; allein es ist uns — und gar manche Bilder dieser Sammlung das Gleiche — in jene Zeit des Erwachens der Kunst, es zeigt uns deren Bestrebungen, Hoffnungen in Tagen der ganz unschuldigen Kindheit, wovon so bald die Verfehlung und zu Grunde gegangen und deren Anfang die belebende Kraft der größten Genien gewesen. Allein Sie als Künstlerin möchte ich mir die Freiheit nehmen noch auf besondere Vorzüge aufmerksam zu machen. Hier habe ich mich bloß über die Auffassung des Gegenstandes, über die Wahrheit der Darstellung geäußert; auch die Ausführung ist voll guter Lehren für uns Bezug auf Schönheit der Darstellung. Ich weiß, halten viel von Colorit und Behandlung; aber muß etwas künstlerisch Werthvolles zu coloriren und zu behandeln da sein, und was bedingt den Werth? Muß einer schönen Farbe eine schöne Form zu Grunde liegen, und der Harmonie der Farben die der Linien, das Maß der Massen, ein reines Verhältniß zum gegebenen Raum, kurz Architektur und Sculptur? Und sehen Sie bei den Alten nach, welche sicherer und klarer Aufbau eines Bildes! Wie klar stehen die Haupt-

gestalten da, wie sondern sich die Massen. Weiter: verfolgen Sie eine Linie, von Kopf zu Fuß, welche ebensolche, harmonische Bewegung, wie richtig geht sie aus! Da werden nicht Hände an Schultern gesetzt in abgesehener Verkürzung, nicht Köpfe verdeckt bezeichnender Gestalten; da spricht die Structur des Körpers in allen Massen-Abtheilungen sichtbar sich aus. Es ist, meines Erachtens, sehr einseitig, den Formensinn auf die Fähigkeit naturgemäßer und s. g. schöner Ausbildung einzuschränken, etwas Anders muß vorangehen, das weiter auszubilden sich der Mühe verlohnt, und das lehrt nicht die Natur, es gehört allein dem Kunstsinne der Menschheit, den wir am unverfälschtesten finden, wo er in begabten Geistern ohne Reflexion der vielen Anforderungen an jegliche Vollendung sich ausspricht. Diesen unmittelbaren Schönheitssinn können wir bei den alten Meistern, diesen Kindern im Geiste, wahrnehmen.

Nun lassen Sie uns einmal weiter gehen, sagte mein Freund, also hier diese Reihenfolgen von Bildern des Spinello Aretino, diese Tafelchen von Ambruogio Lorenzetti, Fiesole, die Bilder von Cosimo Rosselli, Dom. Ghirlandajo und Verrocchio, und Lippo und Castagno und wie sie alle heißen, sind Ihre hoffnungsvollen Kinder?

Es gibt begabte und weniger begabte Kinder, erwiderte ich, ja sogar verschrobene, obschon irgend etwas ihr glückliches Alter immer bezeichnet. Ich kenne die Gründe nicht, die die Ordner der Gallerie bestimmt haben, die bezeichneten Bilder den genannten Meistern zuzueignen. Fiesole wird man hier nicht kennen lernen, auch Ambruogio di Lorenzo nicht; Spinello steht, meiner Ansicht nach, nicht in den vordersten Reihen. Es ist freilich Schade, daß kein Bild von Arcagno, Symon von Siena, vom Niccolò Petri, von Masaccio nichts und von Ghirlandajo nichts seinen Umfang Bezeichnendes da ist; aber haben Sie einmal Interesse dafür gewonnen, die Kunst wachsen und gedeihen und nach vielen Seiten hin sich entwickeln zu sehen, so wird Ihnen jedes Bruchstück aus der Geschichte ihrer Jugend werth sein. Kommen Sie, hier ist ein Bild, das meine Meinung in Gestalten und Farben ausspricht, diese kostbare Perle der Sammlung, um die allein jede andre sie beneiden muß: Madonna in trono, rechts der kleine Johannes, links der kleine — Rafael, nicht der Engel, der Maler, der große, göttliche, unsterbliche Rafael im Kinderhemd mit gefalteten Händchen, von seinem Vater gemalt. Und das ganze Bild, mit den edlen Gestalten der beiden Jacobi im Vordergrund, dieser unschuldvolle Anmuth, dieser Ton einer ungestörten frommen Phantasie, ja diese halb ungeschickte Hand, ist nicht Alles ein zweites Bildniß der Kindheit Rafaels? und sollen, können wir kalt daran vorübergehen? packt es uns nicht vielmehr mit einer unwiderstehlichen Gewalt, die uns gar nicht zu Wort und Gedanken, sondern fast nur

zu Thränen kommen läßt? So wirken die Denkmale der alten Kunst, und ihre Sprache, wo sie unsre Sinne trifft, sollte eine heilige seyn, die nicht nur jene, sondern Herz, Geist, Gemüth, den ganzen Menschen ergreift. — Und das ist der unvergleichliche Werth dieser Sammlung — abgerechnet viele vortreffliche Werke der Periode durchgebildeter Kunst, — daß sie uns, wie hier bei den ältern Umbriern zu den Anfängen Rafaels, dort bei den ältern Florentinern zu denen Michel Angelo's, weiter oben bei den Venetianern zu den Quellen Titians, bei den Mailändern zu denen Leonardo's führt und in den Ferraresen und Bolognern sogar die Andeutungen der Caracci und ihrer Zeitgenossen uns gibt. Zu allen diesen kommt nun der große Reichtum altdeutscher und niederländischer Kunstschätze, so daß Sie mit gutem Gewissen dazu beitragen können, den Ruhm dieser Sammlung gegen jeden Anfall zu vertheidigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Januar.

Bildnerei.

München, 25. December. Auf der Gewerbaustellung befand sich ein von Strobelberger gearbeiteter, reich verzierter und vergoldeter Degen, der in erhöhter Arbeit alle Wappen und Orden Bayerns, auf der Klinge aber 2061 Namen und Charakter sämtlicher Generale und Officiere der Armee enthielt. Der Degen ward vom König von Griechenland gewonnen und dem zu Würzburg garnisonirenden Regiments geschenkt.

Wien, 31. December. Director Klieber arbeitet fleißig an den Basreliefs aus magyarischem Marmor, welche das Fußgestell von Hofers Dentinal in Innsbruck schmücken sollen.

Darmstadt. Der im hiesigen Naturalienkabinet befindliche fossile Kopf des Dinotherium ist von dem jungen Mosdellner Herwegh sehr geschickt in Gyps nachgeahmt und das Modell öffentlich ausgestellt worden, um dem Künstler eine Unterstützung zu seiner weitem Ausbildung in Mäusen zu gewähren.

Rom. Der belgische Bildhauer van der Wonen hat unter mehreren vollendeten Arbeiten in seiner Werkstatt eine Gruppe lebensgroßer Figuren, Maria mit dem Leichen Christi, dessen Haupt ihr im Schooße ruht. Dieses Werk wird dem jungen Künstler neuen Ruhm erwerben.

London, 14. Januar. Das Standbild des Lord William Bentinck, zu welchem in Indien unterzeichnet worden, ist jetzt von dem Bildhauer Westmacott in Erz vollendet und 10 Fuß hoch. Es wird mit dem Transport nach Calcutta 4000 Pf. Sterling kosten.

Kunstausstellungen.

Kastenburg. Durch die Bemühungen des Dr. Kaminsky ist hier eine Kunstausstellung von etwa 200 Gemälden zu Stande gekommen.

Alterthümer.

Paris. Auf einer nicht weit von der römischen, so Rheims nach Verdun führenden Straße hat man ein Heiligtum mit 616 silbernen Münzen gefunden, worunter 290 consularische, welche wenigstens 150 Kaiser angedeutet und gut erhalten sind. Zwei und zwanzig darunter sind von Antoninus und sechs derselben mit dem Avers der Kleopatra.

Athen, 6. December. Für die Oberraufsicht der Alterthümer wurde eine aus 11 Mitgliedern bestehende Commission niedergelegt.

Schweiz. Bei Zug hat man eine antike römische Tafel gefunden, welche jetzt in der Bibliothek baselhaft aufbewahrt wird, und die Inschrift: CIV. TVGENI trägt. Zug kam also schon zur Römerzeit.

Freiburg. Ueber die äginetischen Bildwerke hat Prof. Hug in Freiburg kürzlich eine Abhandlung vorgelegt, in welcher er nachzuweisen sucht, daß der Tempel zu Negin, der Vallas Cydonia geweiht und zum Andenken der von den Aegineten in Cydonia errichteten Colonie errichtet worden; daß daher die Figuren im westlichen Nischenfeld dieses Tempels nicht eine Scene aus Homer, sondern den Sieg der Aegineten über die Samier, welcher der Gründung jener Colonie vorangegangen, darstellen sollten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schoru.

[107] Im Verlage von Duncker und Humblot's ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der

Geschichte der Malerei

von Constantin dem Grossen bis auf die neuere Zeit.

Von Dr. Franz Kugler.

Erster Band: Geschichte der Malerei in Italien. Preis 2 Thlr.

Der Verfasser wünscht mit diesem Handbuche die Bedürfnisse entgegenzukommen, welches mit dem allgem. werdenden Interesse für die in unserer Zeit so herrlich der aufblühende Malerkunst immer dringender gefühlt wird. Es fehlte nämlich an einem kurzen, leicht verständlichen Faden, der den Laien in die verschiedenen Hauptströmungen der Kunst einführt und ihm in klaren und deutlichen die ganze historische Entwicklung derselben bis zur neuesten Zeit übersichtlich darstellt. Nach dieser Auffassung seiner Aufgabe hat der Verfasser den vorliegenden Band, welcher die italienische Malerei umfaßt, bearbeitet und wird in dem zweiten, der bereits unter der Presse die übrigen Schulen behandelt. Um die praktische Benützung des Buches zu vermehren, hat sich der Herr Verf. die Mühe genommen, ein Ortsverzeichnis anzuhängen, welches die wichtigeren der von ihm erwähnten Kunstwerke nach den Punkten, wo sie gegenwärtig zu finden sind, sammentstellt, und welches dem Schlusse der beiden Bände angehängt ist.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schoru.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 21. März 1837.

Briefliche Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Vierter Brief.

(Florentinische Meister des fünfzehnten Jahrhunderts.)

Das Museum zählt in seinem Katalog fünf Bilder von Fra Filippo. Lieber Freund! hätte ich eine Höhenlatte der Künstlergenies zu entwerfen, Fra Filippo reichte weit über die Schneelinie und ein Flämmchen brennte auf seinem Gipfel; schrieb' ich aber gar eine Kunstgeschichte, ich wüßte nicht, worauf ich mich — Fiesole ausgenommen — so freuen könnte, als auf seinen Antipoden, den gedachten Bruder. Freilich ist's schön, sich in den Himmel zu heben, und wir verlassen auch wohl die Erde und folgen ihm solchen Geist, so weit die schwachen Schwingen den schweren Menschen tragen, sinken aber bald in die Ferne: Verehrung, Andacht und Sehnsucht zurück. Ganz das spricht der Geist zu uns, der — festen Fußes auf der Erde — den Himmel niederzieht. Einmal in unsrer Atmosphäre, müssen die Göttlichen menschlich athmen und die angenommene Knechtsgestalt verkläret die Kunst. Ist Filippo! Nein, das noch nicht; denn Du könntest auch Correggio dabei denken. Ich kannte ein Kind; war wie ein Thautropfen im Morgensonnenschein, so hell, so glänzend; seine Augen leuchteten wie Firsterne, seine Stimme tönte wie Silberglocken, seine Seele war Liebe und Freude. Nun regten sich seine Kräfte zum Mann und Alles gelang; dem Dämon der schmutzigen Bildtröge zwang er göttliche Klänge ab, die Priester Gottes betrog er um ihre Opferthiere, er stahl im Himmel das Licht und zündete auf allen Gassen Freudenkerzen an, und — blieb ein Kind, mit kindlichen Worten, Gedanken und Bewegungen. Dieses lecke, herzliche, innige, kernmüthig frohe, dem Leben angehörige Gemüth, dem selbst die Klostermauern so hoch vorliefen, wie dem Remulus die römischen des Remus, ist Filippo; und

was seine Künstlerhand hervorgebracht, wird wenigstens einen Schimmer dieses Glanzes tragen. Freilich wer ihn in Spoleto gesehen, wer die Geschichte des Johannes in Prato von ihm kennt, wer vor der Verkündigung in der Vibia und vor der Krönung Marias in der Akademie zu Florenz gestanden, der hat diesen Genius weniger verhaßt gesehen, als wer ihn nur aus den wenigen (meist unächten oder beschädigten) Bildern kennt, die in nördliche Gallerien gekommen.

Von den Gemälden des Museums wird nur das mit 168 bezeichnete uns den geliebten Meister dem vollern Licht zulehren. Freilich besitzt die Sammlung der Florentiner Akademie dasselbe Bild, und schöner, vollendeter, allein es ist durchaus kein Grund vorhanden, das Berliner für unecht zu halten. „In Blumen liegt das Christkind mitten in einer felsigen Landschaft.“ Schon indem ich diese Zeilen niederschreibe, zittert meine Seele vor Freude, wenn ich mir die Bewegung des Künstlers bei dem Gedanken vorstelle, den kein Anderer vor ihm gedacht, das göttliche Kind in Blumen, statt auf Stroh, zu betten und die rauhe Welt, in die es getragen worden, durch Wald und Felsen zu bezeichnen, in denen doch, trotz aller Rauheit, die erquickenden Quellen des Lebens, der Dichtkunst und Freude entspringen, wie er denn auch den glänzenden Streifen eines Waldbachs durch seine Landschaft gezogen und diese selbst mit einer Klee dargestellt, die nur in der herzlichsten und vollsten Freude an unsrer irdischen Heimath ihre Wurzeln haben kann. Der heilige Geist, wie ein Strahlenregen, den ausgebreiteten Armen des Weltenschöpfers entströmend, senkt sich von oben herab auf das göttliche Kind und auf die Erde, der es geschenkt worden, und schlägt in Flammen auf aus allen Blumenkelchen und Blattspitzen. Selbst die Creatur nimmt an der Gnade des Schöpfers Theil, und sorglos ziehen Stieglitz und Kranich durch die geweihte Waldeinsamkeit. „Das Kind spielt mit den Fingern an der Lippe.“ So sagt es uns — denn reden kann es ja noch nicht — daß es das Wort sep. Von der anbetenden Maria, so

wie von dem kleinen, schon als Prophet in die Ferne blickenden, mit dem Kreuz auftretenden Johannes will ich schweigen; beide sind auf dem Florentiner Bilde von so unnachahmlicher Schönheit, daß freilich das Berliner zurückstehen muß. Nur noch des heiliacn Bernhard gedenke ich, der — höchst wahrscheinlich der Aufgabe gemäß — Zeuge und Theilnehmer der Verehrung ist. Mit der Sicherheit eines Meisters späterer Zeit ist der Contrast des greisen Mönchs gegen die in Jugend blühende, in Blüthen stehende Umgebung des Kindes hervorgehoben. Durch Felsen und Bach ist er geschieden und nur aus der Ferne kann er die Zeichen der Verehrung geben.

Sch' ich nun auf die Zeichnung, und denke daran, wie man noch bis zu seiner Zeit die traditionellen Formen aus der Giotto'schen Schule festhielt, wie nur der tiefer blickende und fühlende Niccolò den Uebergang vorbereitet, so staune ich von neuem über die Fülle, Feinheit, Anmuth und Schönheit, mit der alle Gestalten, Gesichtszüge, Hände, Falten etc. gezeichnet sind, so daß das nur willkürlich ins Röthliche gebrochene Colorit, der Mangel vollendeter Abrundung und Farbenharmonie allein noch die frühere Kunstperiode bezeichnen. Denn es sind nicht die idealen Züge und Formen Fiesole's, auch nicht die naturtreuen, festen Masaccio's, sondern mit Sinnen empfangene, im Geist wiedergeborene, lebendige Gebilde der Phantasie.

Der begabte Schüler eines solchen Meisters, sollte man denken, hätte sich in nichts von einem Masaccio unterscheiden können. Allein wie sehr die Kunst von äußern Einflüssen abhängt, wie schwer sie einer einmal genommenen Richtung widerstehen kann, dies zeigt die Geschichte jeder Kunstschule, und also auch der florentinischen. Oft wird und bleibt das Impuls der Fortbildung, was gerade die unbedeutendere, werthlohere Kraft war, obschon nicht ohne genauen Zusammenhang mit der Entwicklung des Geistes im Allgemeinen. Hatte man vorher sich fast mit völliger Hintansetzung der Wirklichkeit, nur um Erfassung des Gegenstandes bekümmert, so konnte nun bei einmal angeregter Aufmerksamkeit auf's Natürliche die Kunst auf halbem Wege nicht stehen bleiben und wir sehen den größten Theil der florentinischen Meister der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts dem Materialismus zusinken.

Durch das Studium der Natur belebte Filippo seine Ideale; sein Schüler Botticelli aber, dem letztere fehlten, mußte sie von jener entnehmen, und der Dank an seinen Meister gilt der Achtung vor ihr und der Kunst des treuen Abformens. Die Madonna mit dem Kind und den Engeln in den Uffizien zu Florenz ausgenommen, sah ich keine schöneren Bilder dieses Meisters, als hier im Museum, das deren fünf enthält, und obschon die Venus (167) und die Madonna (169) eine und dieselbe Floren-

tinerin ist, so ziehen mich doch beide Bilder eben wegen jener Strenge der Naturnachbildung immer von mir an, die sich sogar in einem dritten Bilde (180) zu noch mehr ergreifendem Ernste steigert. Hier sitzt Madonna, der von einer Rosenhecke umgebenen Thronische, auf ihr steht das Kind, mit der einen Hand segnend, mit der andern sich am Busenrand des Kleides der Mutter haltend; zur Rechten drei, zur Linken vier rosenbetende Engel mit brennenden Kerzen in Blumentöpfen. — In dieser Richtung die Kunst des Portraits ganz vorzüglich sich ausbilden würde, war natürlich, und es ist ein glücklicher Umstand, daß das Museum einen solchen Vorzug hat in dem Bildniß einer jungen Florentinerin (171) von Botticelli's Hand, und in dem eines jungen Florentiners von seinem Schüler Filippino.

Dieses letztere ausgenommen möchte ich nur noch eines der fünf aufgeführten Bilder dieses Meisters nennen, das uns auf die Spuren seines Geistes führen kann (198), ein Christus am Kreuz mit Franciscus und Maria und blutauffangenden Engeln. Auch Filippino folgt der allgemeinen Richtung auf's Natürliche und begreift sogar — wie in S. Maria novella — die Handlung in der Umgebung, aber er läßt sich überall von der Schönheit leiten und überläßt es ihr, uns für den Mangel an Einfachheit und Kürze, der Form der klaren Anschauung, zu entschädigen. Ich erinnere mich wohl der Skizze zu dem gedachten Bild aus der Hand des heil. Johannes in der Capelle Strozzi in S. Maria novella — sie befindet sich unter den Handzeichnungen alter Meister in den Uffizien — auf die Handlung, auf die Erweckung der todtten Frau, ist gar keine Aufmerksamkeit verwendet, ganz motivlos ist sie angeordnet, auch die umgebenden Gruppen, auf die es ihm eben am meisten ankam, sind so entworfen, daß sie ihr erst von der Zukunft erwarten — und welche Gewalt das (obendrein mit vollendeter Meisterschaft in Freiheit ausgeführte) Gemälde aus! Glaubt man nicht auf dem Wege, im Vatican zu stehen? — Von dieser Gewalt und Schönheit in seinen Werken gibt nun einigermaßen ein Bild des Gekreuzigten im Museum, wenigstens die eine Nonne gekleidete Maria (vielleicht ist's auch ein späterer Kirchenheilige) Zeugniß. Hier hat sich das Schöneitgefühl schon die reinste Form aus der Natur gewunden und verwendet; das Seelenleben aber bleibt etwas zurück.

Die auf solchem Wege unausbleibliche Disharmonie tritt bei Filippino's Schüler, Raffaello del Garbo, noch mehr hervor, von dem die Sammlung ein vorzügliches Gemälde (179) besitzt: Maria auf einem in Landschaft stehenden Throne mit dem Kind auf dem Schooß. In der Mitte zu beiden Seiten halten einen Teppich zwei Engel zu beiden Seiten halten einen Teppich, darunter stehen zwei Cherubim. Im Vordergrund stehen und knien vier Heilige. Wenn auch die Richtung auf

nürliche bei rein geschichtlichen Darstellungen noch leicht verfolgen ist, so scheint sie hingegen bei symbolischen, denen vorzugsweise eine Gemüthsstimmung ausgesprochen oder angeregt werden soll, ganz vom Ziel abzuleiten und kann erst bei ganz veränderter Grundlage organisch hervorgehen, wovon ein andermal. Der Werth, den die unabwiesliche Verfolgung eines Ziels im Allgemeinen hat, tritt bei Raffaelin deutlich hervor. Endlich hatte die Kunst in der Kraft geistiger Anschauung sich zu einer Höhe gesteigert zu Anfang des Jahrhunderts, daß man keinen Gipfel darüber mehr wahrnimmt; allein noch war die Materie nicht bezwungen — im Wort war empfangen, aber es konnte nicht Fleisch werden. Zeichnung, Modellirung, Färbung, Harmonie mußten erlernt, vervollkommenet werden, wenn eine spätere Zeit die Kunst in ihrer Vollendung offenbaren sollte; denn Alles — auch im Reiche des Geistes, auch im Sitten — reift allmählig. Und so verfolge'ich denn auch mit heftiger Lust alle die Abwege im blühenden Garten der Kunst, wohl wissend, daß sie immer wieder nach dem Mittelweg und Mittelpunkt einlenken; ja sogar einem Alessio Baldovinetti kann man auf diesem Wege Geschmack abgewinnen, der seine Verehrung der heiligen Jungfrau (bei der Verkündigung [174]) nicht deutlicher zu bezeichnen gewußt, als daß er sie in ein prunkvolles Gemach auf einen prächtigen Sessel setzt und dem Engel vor ihr die kostbarsten Kleider umhängt; und der im Streben nach Wirklichkeit die ganze Scene nach Florenz verlegt, wo er uns mit Thürmen, Kirchen und Palästen, mit Thoren und Willen und einem Theile des Arnobales und offene Fenster zeigt.

Endlich die Natur, ohne die leitende Stimme der Grazien, ohne die warnende des Geistes führe, zeigen Andrea del Castagno und selbst sein Schüler A. Mantegna, deren magern und widrigen Gestalten kaum noch das Verdienst einer gewissen Correctheit die ernste Besinnung ihrer Meister ansieht. Von dem ist ein heiliger Sebastian da (171), von ersterem sind sich zwei Bilder im Saal, zwei im Seitenzimmer im f. g. Incunabeln, alle geeignet, den etwas barocken des alten Herrn deutlich zu zeigen.

Noch führt der Katalog drei Künstler auf, deren die den Glanz ihrer Zeit merklich erhöhen, ja — eine der gefegnete über Jahrhunderte hinaustragen: Cosmo Rosselli, Benozzo Gozzoli und Domenico Ghirlandajo. Und war' es nur die unendliche Freude, den Volkszug auf des ersten größerem Bild in St. Rospio zu Florenz; an des zweiten Capelle im Palast Stardi, den Zug der Könige, da sich die Schönheit in hundertfältiger Gestaltung aufgemacht, das Christkind zu beschenken und zu verehren; an des dritten Gemälde des h. Franz in S. Trinita zu Florenz erinnert

zu werden, so müßte man für die (unter Nr. 141. 147. 156. 175. 176. — 163. — 178. 182. 188. 190. 193. 196) aufgeführten Gemälde (von denen freilich nur 190, ein in einer Nische stehender Heiliger — S. Vincentius Ferrerius von hervorragendem Werthe) Dank wissen. Ob schon ich darauf verzichten muß, von jedem bedeutenden Bilde Dir zu schreiben, so kann ich doch eine Madonna mit dem Kind aus Verocchio's Schule nicht mit Stillschweigen übergehen, von der man glaubt, sie könne eine Jugendarbeit von Leonardo seyn. Das Bild ist schön und fesselt durch das Sinnige und Gemüthvolle der Auffassung, durch das sanfte Niederblicken Marias bei strengen, scharf geschnittenen, doch rundlichen Formen und den bräunlichen Schatten.

Bedenkt man die Schwierigkeiten, die sich der Gründung einer solchen Sammlung entgegenstellen, die, selbst in Florenz, nicht vollständig überwunden sind, so muß man staunen, daß ein solcher Blick in die ältere florentinische Kunstschule diesseits der Alpen möglich ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Je mehr man die Natur beobachtet, desto mehr sagt man sich, daß die Kunst, die bildende und dichtende, mehr andeutend als wirklich gestaltend sey. Sie zeigt mehr den Weg zur Natur- und Lebenstiefe, als daß sie diese selbst darstellen könnte.

Je mehr der Künstler sich zum „Schein“ bequemt, desto mehr wird er uns dennoch zum „Seyn“ verhelfen; je mehr er „Seyn“ geben will, — desto weniger.

* * *

Das Licht läßt freilich alle Gestalten erscheinen; aber es generalisirt die Gegenstände; daher muß der Schatten eintreten, um sie augenhaft zu machen, von einander abzuheben.

— — —

Nachrichten vom Januar.

Statistik der Kunst.

Stuttgart, 8. Januar. Ein von den Königl. Ministern des Innern und der Finanzen erlassener Befehl gebietet den Bezirksämtern, unter Mitwirkung des neuerlich wieder ins Leben gerufenen Vereins für Vaterlandskunde, eine Uebersicht der im Lande vorhandenen Denkmäler einzureichen, deren nähere Untersuchung alsdann nöthigenfalls angeordnet werden wird. Vorläufig wird den Beamten aufgegeben, für Schonung und Erhaltung der vorhandenen Denkmäler zu sorgen, und wenn dieselben nicht Staats Eigenthum sind, von jeder beabsichtigten Veränderung, Veräußerung oder Zerstörung Anzeigel zu machen und die weitere Entscheidung abzuwarten.

Frankreich. Während des Jahres 1836 erschienen in Frankreich 1254 Kupfer- und Stahlstiche und Lithographien.

Schwerin, 15. Januar. Unterm 10. December v. J. wurden zwei landesherrliche Bekanntmachungen publicirt, die theils die Erhaltung aller Gräber und Denkmäler der Vorzeit einschärfen, theils die Abtheilung aller zufällig in Privathände gelangenden Alterthümer (mit einem möglichst genauen Bericht über Fundart) an die Groß. Alterthümerammlung zu Ludwigslust oder sonst eine öffentliche Alterthümerammlung des Landes befehlen und anregen.

Carrara. Ueber die Marmorbrüche und Bildhauerviertelstätten von Carrara enthielt der Mailänder Echo folgende interessante Nachrichten. Die kleine Stadt Carrara mit 6000 Einwohnern bietet ein außerordentliches Beispiel von Künstlerwerthigkeit dar, wie es keine andere Stadt, nicht einmal Rom, auch im entferntesten Verhältnisse aufweist. Carrara darf eine Stadt der Bildhauer genannt werden, denn nahe an 1000 Menschen, nicht viel weniger als die ganze männliche Bevölkerung beschäftigen sich mit diesem Kunstzweige. Rings um den Hauptplatz der Stadt sind beinahe alle Gewölbe Ateliers von Bildhauern. In der Akademie lernen die jungen Carraresen von Professoren die seit vielen Generationen von ihren Vätern ausgeübte Kunst. Ueberall zeigt sich das sonderbare Schauspiel eines beinahe fabriks- und handelsmäßig betriebenen Kunstzweiges, was abgeladen und in Magazine getragen, was in Fracht verladen und in Gewölben zur Schau ausgestellt, worüber verhandelt wird; Alles ist Marmor, entweder im rohen Zustande, oder in halb verarbeiteten Blöcken, Kunstwerke in Umriffen und vollendete Arbeiten. — Unter die berühmtesten Bildhauer, welche Carrara hervorbrachte, gehörte Franz Baratta, der dann in Rom arbeitete, Julian Finelli, der sich in Neapel niederließ, Pietro Tacca, der in Florenz ein Atelier eröffnete, und Daniele Cattaneo, ein Freund Torquato Tasso's, der in Venedig zu hohem Ruhm gelangte. Im verfloffenen Jahrhunderte erwartete sich zu Carrara der Künstler Michele Grandi großen Ruhm; er schnitt aus seinem Marmor sogar Violinen und Klaviere aus, welche äußerst gute Töne hervorbrachten.

Neue Kupfer- und lithographische Werke.

Berlin, 17. December. Das dem hiesigen Kunstvereine gebührige und zur Verloofung im Januar 1837 bestimmte Bild von Dege, „die Jussucht am Altare,“ ist so eben in einem von H. Eichens zu Paris gefertigten Kupferstiche in der Gachse'schen Kunsthandlung alhier erschienen.

Das auf der Berliner Kunstausstellung bewunderte Gemälde vom Professor Vegaß, die Kurlei, wird von Caspar in Kupfer gestochen.

Histoire de l'art moderne en Allemagne, vom Grafen Athanasius Razynsky (in Berlin). 1. Vol. Düsseldorf et pays du Rhin-excursion à Paris. Mit 77 Holzschnitten, gestochenen Titelblatte, 2 Lithographien und einem Atlas mit 11 großen Kupferstichen. Paris, bei Renouard. 4°. 100 Fr. Mit den Kupferstichen auf chines. Pap. 120 Fr.

Denkmale der Baukunst des Mittelalters in der Rhnigl. preuß. Provinz Sachsen, bearbeitet und herausgegeben von Dr. L. Puttrich, unter besonderer Mitwirkung von H. W. Seyser, Maler. Erste und zweite Lieferung, enthaltend Merseburg. Leipzig, 1836. Auf Kosten des Herausgebers. Wir behalten uns eine ausführliche Anzeige dieses trefflichen Werkes vor.

Chasses anciennes, d'après les manuscrits des 15. siècles, par Ch. Aubry. Paris, bei Meitz. 12. in gr. Folio; die mittlere Hauptscene in Kreidemaler, Handzeichnungen mit der Feder skizziert.

Girault de Prangy, Souvenirs de Grenade et l'Alhambra. Die ersten beiden Lieferungen in gr. Fol. 2 hatten 12 Lithographien der geschicktesten Pariser Künstler Sabatier, Tirpenne, Wicbois, Chapuy, Villamin &c. Der Text ist mit Handzeichnungen im maurischen Geschmack von Girault und d'Anjou umgeben. 1. Figuren sind von den H. H. Renaut, Molyne und Bon Paris, bei Veith und Hauser, Boulevard des Italiens Nr. 1. Das Werk wird aus 5 Lieferungen bestehen.

Literatur.

London. Einer der neuern Abschnitte der von der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse herausgegebenen Library of entertaining Knowledge enthält eine Beschreibung des britischen Museums, und zwar der erste und zweite Theil desselben die Beschreibung des Haupttheils der Kunstsammlung, die unter dem Namen der Louvre'schen Galerie bekannt ist. Viele Holzschnitte sind zur Erläuterung eingebracht.

Münchingen, 6. Januar. Von dem berühmten Orator des Grafen Hermann VIII. von Henneberg in der Stadt zu Rimbild, das er bei seinen Lebzeiten für sich und seine verstorbenen Gemahlin Elisabeth von Peter Vischer gemalt ließ, welche treffliche Arbeit des berühmten Meisters sonderbar Weise nirgends als solche aufgeführt worden ist, wird demnächst eine abermalige Abbildung und hier entworfenen Abbildung erscheinen. In v. Schultze's Beschreibung der Rimbild befindet sich eine frühere Abbildung.

Paris. J. B. Lepage, Reponse à la notice de H. Hittorf, sur les pyramidions en bronze doré. 1. Dym.

Courtois, Le Musée de Versailles. 8. 1. 1. (1 Fr. 25 Cent.) Paris.

Berlin. Handbuch der Geschichte der Malerei von Constantin dem Großen bis auf die neueste Zeit. Dr. Franz Kugler. Erster Band. Berlin, bei Duncker und Humblot 1837. 8. Auch unter dem Titel: Handbuch der Geschichte der Malerei in Italien seit Constantin dem Großen. Ein lang erwünschtes, sehr zu empfehlendes Buch, auf wir ausführlicher zurückkommen werden.

Wien. Verzeichniß der K. K. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien, von Albrecht Kraus. Mit zwei Ansichten und drei Grundrissen. Wien, W. Müller's Kunsthandlung. 1837. 8. —

Leipzig. Paris und die Rheingegenden. Buch einer Reise im Jahr 1835 von Dr. E. G. Carl. Leipzig, Gerhard Fleischer. 1836. 2 Theile. Enthält viele beachtenswerthe über bildende Kunst.

Weimar. Ueber öffentliche Ehrendenkmäler. In einer der Versammlungen für Wissenschafts- und Kunstgenuss in den Zimmern J. K. H. der Frau Großherzogin zu Sachsen am 22. März 1836 vorgelesen von Dr. L. F. Froley. Weimar, Industrie-Comptoir. 1836. 4. Diese Schrift enthaltene Vorschlag, das Andenken aufrichtiger Männer durch Münzen zu ehren, hat bereits in mehreren öffentlichen Blättern Beachtung gefunden.

München. Albrecht Dürer und seine Kunst. arbeitet von E. G. Nagler. München, Fleischmann. 1837.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 23. März 1837.

Mittheilungen allgemein-kunst-
historischen Inhalts aus den Gemälde-
sammlungen von Berlin und Dresden.

Fünfter Brief.

Amicis. Ingegno. Rasael.)

In Jüngern und Zeitgenossen Rasael's besitzt
man sehr werthvolle Gemälde, doch über-
wiegt möglich aber die unter dem Namen seines
Schülers, das schon früher erwähnte seines
Giorgio Santi, in dessen Charakteren über-
wiegend mit denen des Perugino
übereinstimmung ist, obschon sie dieselben an dem, was
in der Kunst nennen möchte, das un-
vergleichbar, in demselben Grad übertreffen, wie
das Blut der Färbung und an formeller
Ausführung nachstehen. So viel ist gewiß, daß
die Beziehung auf seinen Vater nicht vollkommen
ist, und daß die Schwingen, die ihn aus
Perugino's getragen, ihm schon in frühester
Jugend.

ein eigen Ding mit der umbrischen Schule;
die florentinischen und sienesischen auf der Land-
schaft von ihnen im Geist. Hat man sich mit
den beiden letztern erfüllt und kommt nach
Perugia nicht, als ob ein anderes Jahrhundert einen
andern Volk? Gegenüber den
alten Arcagno's, dem Ernst und der Ge-
samtheit der ganzen Schule, die sich zuletzt in der Fülle
verliert, halten die schmuckvollen und zierlichen
Umbrier kaum aus. Aber so ist's: im Reiche
wie in dem der Natur jedem Organ seine
Form, und es muß die Pflanze manches Blatt
an Stengel bilden, ehe die Blumenkrone sie
umgibt. Recht, als sollten alle Reiche für einen
König im voraus erobert werden, erhielt eine
Schule ihre eigene Aufgabe, und so haben die

Umbrier von Anfang an nach den Gesetzen der An-
muth in der äußern Erscheinung gesucht. Wenn
darüber alle Charakteristik zu Grunde geht, wenn selbst
die Würde der Darstellung verletzt wird (wie denn Peru-
gino einen heil. Hieronymus und einen Vespasian eben
so grazios stehend und lieblich lächelnd, selbst mit flattern-
den Bändern geziert, darstellen kann, als einen Engel
Gabriel in der Verkündigung), so leidet zwar das einzelne
Kunstwerk, aber die Kunst im Allgemeinen, für die die
ganze Scala durchlaufen werden mußte, gewinnt. Der
(angebliche) Meister Perugino's, Buonfiglio, hat in
S. Pietro zu Perugia ein Bild gemalt, eine Pietà, man
kann kaum eine unpassendere Zusammenstellung sehen: —
die Mutter hält den Leichnam Christi im Schooß, zur
Linken steht der heil. Leonardus, zur Rechten sitzt der
heil. Hieronymus an seinem Schreibpult. Und
doch, geht man auf's Einzelne ein, verfolgt man die leise
Wendung des Körpers, das Aufsitzen des Kopfes, die
Faltenzüge u. dgl., so muß man achtungsvoll das ernste
Suchen und Streben nach Anmuth der Linien und Be-
wegungen bis in die kleinsten Formen hinein anerkennen,
das Verdienst um die Färbung ganz abgerechnet, die mehr
wie jede andere dem Feierlichen des Altardienstes ent-
spricht. Ein Bild wie das des Perugino, was ehemals
in Vallombrosa war und jetzt in der florentiner Akademie
aufgestellt — und worauf unter andern der heil. Michael
mit einer leuchtenden Glut dargestellt ist, muß — bei
feierlicher Gelegenheit eröffnet — der andächtig gestimm-
ten Gemeinde den Himmel geradezu aufgeschlossen haben.

Was unter Perugino's Namen hier in der Samm-
lung aufgestellt ist, gibt kaum entfernt einen Begriff von
diesem Meister, und es that mir sehr leid, mich in meiner
Hoffnung, ein Bild von ihm, das in den Jahren 1820 — 22
in Berlin ausgestellt und, so viel ich weiß, Eigenthum
Spontini's war, hier wieder zu finden, getäuscht zu sehn.
Da komme ich unwillkürlich auf meinen alten Satz zurück:
In einer nach historischen Motiven geordneten Sammlung
müßten Meister ersten Ranges durch Copien, wo möglich

ihrer vorzüglichsten Bilder vertreten werden, statt daß untergeordnete oder gar untergeschobene Originale den Glauben schwächen und das Vertrauen tödten, in jedem Fall die Erkenntniß hindern.

Von Pinturichio zählt die Sammlung fünf Bilder, darunter ein ganz ausgezeichnetes (I. 212), die Anbetung der Könige. Wem wäre es nicht lieb, diesen Mitschüler und Jugendfreund Rafaels kennen zu lernen, zumal da diesseits der Alpen sein Name fast in keiner Gallerie vorkommt. Pinturichio ist älter als Rafael und hat ziemlich einseitig das Princip seiner Schule verfolgt, wie an seinen schönsten Werken, den Geschichten des Aeneas Sylvius im Sienerer Dom, an den mit architektonischem und landschaftlichem Beiwerk reichlich ausgestatteten Bildern, und den vielfach geschmückten zierlichen und anmuthigen Gestalten darin, die oft die Darstellung fast verdecken, deutlich hervortritt. Ist freilich das Madonnenbild in der Sammlung der Akademie von Perugia von ihm, wie es dort seinen Namen trägt, so hat er gezeigt, welche Gewalt gemäßigte Anmuth an rechter Stelle ausüben kann, und es erscheint als ein Eigensinn des Schicksals, einen so begabten Genius durch einen zweiten überbieten gewollt zu haben. Das genannte Bild der Berliner Sammlung stimmt mit den Wandgemälden in Siena, nur zeigt es noch deutlicher die Gefahr, der der Künstler bei einseitiger Verfolgung eines Mittels der Darstellung ausgesetzt ist. Zierlich sind die Gestalten, anmuthig ihre Bewegungen, daß sie sich aber dem neugeborenen Heiland nahen, sieht man ihnen weniger an; dagegen tritt ein Hauptverdienst der Schule, das sich später Rafael so glänzend angeeignet, auch hier hervor, Geschmaç in der Zeichnung des Contours, Gefühl in der Linie, was in Florenz, selbst bei dem zunächst stehenden Ghirlandajo, noch nicht diese Feinheit erreicht hat. Um wie viel damit die Kunst ihrer Vollendung zugeführt wird, sieht man am deutlichsten auf der andern Seite des Berges, bei den Nachahmern Rafaels, deren Linien und Formen gerade jenes feine Gefühl, jene Lebensbewegung fehlt, ohne die sie nur körperliches Daseyn haben.

Einen Meister der umbrischen Schule habe ich durch die Nachrichten, die Rumohr (It. Forsch. II.) von ihm gibt, besonders liebgewonnen, Andrea di Luigi (Alloisi) gen. l'Ingegno. Ob ich etwas von ihm gesehen habe, weiß ich noch nicht. Er ist Zeitgenosse von Pinturichio und sein Beinamen berechtigt zu Erwartungen. Wie aber wurden die meinigen getäuscht, als ich das in der Sammlung des Museums unter seinem Namen (I. 257) aufgestellte Marienbild sah! Trockne, plumpe Formen, rohe Malerei, und trotz der Bewegung des Kindes, das die Mutter am Mantel zupft, nirgend eine Seelenregung! Ich war sehr niedergeschlagen. Höre, warum; vielleicht

trage ich allein die Schuld und Ingegno ist der nicht, für den ich ihn gehalten. Ich wollte, ich könnte Dir mein Portefeuille aufschlagen und ein paar Blätter zeigen, die ich nach einem Altarblatt in St. Spirito zu Florenz gezeichnet. Du weißt, daß daselbst eine große Reihemenge von Gemälden aus der Schule des D. Ghirlandajo (auch wohl von ihm) die Altäre der Rotunde oder des Arcus (Schiffs schmücken. Unter diesen nun ist eines (links, wenn man dem Hochaltar zugeht), das mir sogleich wegen seines abweichenden Charakters und seiner ausnehmenden Schönheit und Feinheit der Gestalten und Gesichtsbildung auffiel und das ich zunächst für eine Arbeit des Pinturichio hielt, obgleich die gemäßigtere Färbung mich irremachte. Es ist eine Madonna in trono, ein mildenhaftes, liebliches Gesicht, das Kind sanft lebendig blickend; um den Thron sitzen die heiligen Laurentius, Stephanus, jugendliche Gestalten von raskallicher Bildung, Johannes Evangelista und S. Bernhard. Auch die Altarbekleidung, geschmückt mit einem schönen Bilde des heil. Lorenz, ist von derselben Hand gemalt. Zeichnung und Technik des Malers sind ganz vollendet, der Meister hatte alle Mittel zu freiem Gebrauch in seiner Hand. In der Zeichnung der Haare, in der Gewandung spricht sich ein durchgebildeter Geschmaç aus; Formen und Verhältnisse sind schön, mit dem leisen Beigeschmaç des Heiteren und Natürlichen. Das Bild ist deutlich mit der Jahrzahl A. D. MDV. Bei wiederholtem Blick — denn das Bild hatte gleich seine Zauberkraft über mich geworfen — und bei weiterem Nachsehen sah ich am Thron das Monogramm **AA P**, entweder ein doppeltes A oder ein in ein **A** verschlungenes I, **pinxit**, was mit der Angabe Rumohr's (a. a. O. S. 11) mit einem ähnlichen A-A-P übereinstimmt und den Namen obgedachten Meisters der umbrischen Schule, Andrea Aloisii, oder mit dem I, wie er sich auch nannte, Ingegno Aloisii bezeichnen könnte. — Ich muß es ganz dahinstellen lassen, ob meine Deutung des geschilderten Monogramms richtig ist — (der umbrischen Schule ist das Bild jedenfalls an) —; ist sie aber richtig, dann Ingegno das Berliner Bild nicht gemalt, selbst wenn wie Vasari erzählt, erblindet seyn sollte.

Erwarte nicht, daß ich Dir von Rafael und vermuthlich von den mancherlei unter seinem Namen aufgeführten Dingen viel sage. Genug, daß die neue Auflage des Katalogs ein paar Rafaelen weniger zählt, obgleich die Bilderzahl nicht vermindert worden. Die Madonna Colonna ist ein göttliches Bild und es ist eben das Göttliche am Rafael, daß er dasselbe einfache Thema, Mutter mit dem Kinde, so endlos variiren kann, einem so kleinen Kreis, aus dem er weder in die inneren Strenge der Alten, noch in die Unreligiosität der Neueren

ist. Wie ich Dir schon früher angedeutet, hat dieses Bild noch das Interesse, daß es die Ausbildung eines dem Motivs (von Giotto in der Brera zu Mailand) ist, und in so fern auf die Entwicklungsperiode in der sich einige besonders erhellende Strahlen wirft. Aber laß ich Dir die Empfindung beschreiben, mit der ich dieses Bild aus dem Palast Ancajani zu Spolero trat, wie diese Ruine eines köstlichen, phantastischen Gebäudes! Es können das Bild freilich nicht in die Reihe stellen mit den andern, seine theilweise Zerstörung schützt es vor jeder glänzenden Unbilde: es hat sein gesondertes Gemach. Hier steht es auf der Staffelei, und was hindert mich denn, es für ein unvollendetes Gemälde zu halten, von dem der junge Künstler eben aufgestanden, und das mir zugleich zeigt, wie er und seine Werke entstanden? Wie erkennt man die kindliche Vorstellungsweise des religiösen Gegenstandes, wie die Sorgfalt im Vornehmen der gegenwärtigen Personen, wie die Rücksicht auf den strengen Meister und auf die gemachten Studien, und doch durch Alles hindurch und vornehmlich aus dem Hintergrunde heraus den freien, der Schönheit und Größe zugewandten Geist. Auf den ersten Blick erinnert es an die Krönung Marias im Vatican und an das Sposalizio. Ich glaube sogar, daß sich die auf letztern nachgedunkelten Gewänder auf diesem Bild herstellen ließen; doch ist's früher. Wo mit der Feder auf die Leinwand gezeichneten Contoure schwebten, war mir's, als könnte ich die Hand noch sehen, die sie gezogen. Der Kupferstecher Ed. Eichens hat hier eine sehr schöne und ausgeführte Zeichnung aus dem Gemälde gemacht, deren Stich vollendet ist. Den Freunden Rafaels wird damit eine willkommene Gabe geboten. So weit mir Vergleichung (nämlich in Erinnerung) möglich war, ist die Zeichnung treu und Ergänzung sehr glücklich.

Von Zeitgenossen und Schülern Rafaels besitzt die Sammlung bedeutende Bilder. Nur Giulio suche man hier, wie es denn wohl gethan wäre, wenn man unter den gegebenen Umständen auch nicht fände. Es ist ein vortreffliches großes Gemälde des Innocenzo da Imola da, eine Maria von Cherubim umgeben, von Heiligen umgeben, daran man diesen talentvollen Schüler Rafaels kennen lernen kann; auch Garofalo kann man sich hier erfreuen; Sodoma muß man in Siena gesehen haben, um das Maß seiner Größe abzuhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Köln, im Januar 1837.

Köln gewinnt mit jedem Tage wie an Bevölkerung, so an seinem Aeußern. In demselben Maßstab, in welchem sich die ehemals engen Straßen erweitern, werden sie auch dadurch regelmäßiger und heiterer, daß die neuen Häuser, so viel es thunlich ist, nach der Schnur angelegt, von Grund auf mehr oder weniger elegant construirt, mit einem Bewurf überzogen werden und einen hellen Anstrich erhalten, wo man sich sonst mit unverputzten alten Giebelmauern begnügte, in welche bei Gewerbebedürfnissen höchstens am Erdgeschoße neue Thüren oder Fenster eingesetzt wurden. Diese Mißstände geben den meisten Häusern ein seltsames und düsteres Aeußere, so daß manche, je nachdem zu verschiedenen Zeitepochen Aenderungen dabei vorgenommen worden waren, wirklichen Musterarten von Baustylen glichen. Nichts konnte daher zu zweckmäßigeren Wohnhäusern führen als die Beschaffung freier Baustellen, die nun von vermögenden Speculanten zu großartigen Miethbauten benutzt werden. Eine Menge fremder Einwohner aus der Beamtenwelt, denen nicht, wie den Eingebornen, ein hier angeerbtes, oft vernachlässigtes Immobilien-Eigenthum zu Gebot stand, trug wesentlich dazu bei, auf den Miethwerth von Wohnungen aufmerksam zu machen und führte sowohl die äußere Modernisirung der Häuser, als die anständige Bewohnbarkeit ihres Innern herbei; der einleuchtende Begriff von der Miethverbesserung durch einen anständigen Kostenaufwand erregte bald die Baulust, bildete neue Baumeister heran, und den Hausbesitzern erwuchs dadurch ein zu lange unbeachtet gebliebener Erwerbszweig. Mehrere großartige Anlagen dieser Art zeugen bereits von dem fortschreitenden Wachsthum des Grundvermögens und der Baukultur.

Diese Bau- und Verschönerungslust im Verein mit der successiven Umschaffung des Straßenpflasters ersetzt, indem sie einen behaglichen Aufenthalt gewähren, durch die Herbeiziehung von Fremden aller Stände das, was Köln an Alterthümlichkeit verliert. Freilich verschwand Manches dieser Art, seitdem aber die Bedeutsamkeit unserer großen Denkmäler aus der Vergangenheit, der Kirchen Kölns, die, zu lange der Beachtung entbehrend, endlich der verdienten Würdigung sich wieder zu erfreuen haben, und der Eifer für ihre Erhaltung lebhaft angeregt worden ist, mag der Fremde in ihnen sowohl als in den wohllichsen Häusern, den freundlichen Straßen und auf ihrem bequemern Pflaster den Ersatz für die allmählig sich verlierende alterthümliche Aeußerlichkeit der Häuser finden.

Ein Anderes ist es mit den beweglichen Kunstschätzen. Sind diese einmal ausgewandert, lassen sich nicht so leicht Surrogate dafür finden.

Seit dreißig Jahren wird die rheinische Fundgrube mittelalterlicher Kunstschätze Kölns bereits ausgebeutet,

und damals ist schon aus seinen Klöstern und Kirchen viel Herrliches ins Ausland gewandert, dagegen ward Manches dieser Art erst dadurch dem Publikum zugänglich, daß die wenig bekannten Kunstschätze in den Privatbesitz vermögender Kunstsammler übergingen. Obzwar sie von da an kein unveräußerliches Eigenthum Kölns mehr waren, so zeugten doch unschätzbare Meisterwerke noch von seinem mittelalterlichen Kunstreichthum. Nun aber scheint auch die Reihe an Kölns Privatsammlungen zu kommen. Ein paar derselben haben schon, vereinzelt, den Weg nach andern Städten genommen, so hat auch das berühmte Zabach'sche Familiengemälde vor Kurzem Köln verlassen, einem gedruckten Katalog zufolge soll auch, und zwar am 16. August l. J., eine der ältesten Gemäldesammlungen Kölns, die längst schon eine europäische Celebrität genießende Lypersbergische, zum öffentlichen Verkauf im Ganzen oder theilweise gebracht werden. Wenn jemals eine Gemäldesammlung einen dem Boden angehörigen Cycclus vaterstädtischer Kunstwerke darbot, so ist es unstreitig die erste Abtheilung der genannten; diese enthält nämlich das Vorzüglichste, was von Kölns Meistern in den dortigen Klöstern vorhanden war, und worüber dem, was Fr. Schlegel im zweiten Heft zweiten Bandes S. 137 — 42 seiner Europa, und nach ihm Reisebeschreiber sagten, noch etwas beizufügen unnöthig seyn möchte. Außer den kölnischen Meisterwerken gehört ihr auch noch manches schätzbare Bild von ober- und niederrheinischen deutschen und andern ausgezeichneten Künstlern, als: Lucas v. Leyden, Owater, L. Kranach u. s. w. an.

Ihre zweite Abtheilung, aus Kunstwerken der italienischen, niederländischen und französischen Schulen bestehend, hat ebenfalls viel Vorzügliches aufzuweisen und nennt z. B. Leonardo da Vinci, H. Caracci, Maratti, Ribera, Salvator Rosa, Schidone, Mantegna u. A.; dann unter den Niederländern Rubens, Van Dyck, Rembrandt, v. d. Eckhout, Flint, Hondhorst, v. d. Werst, Palamedes, Leiraffe, Teniers, Wouwermanns, Verboom, Hondeloeter, v. d. Velde, v. Kessel, Wabdersteeg; von den Franzosen: Bernet, Michel Carre u. s. w.

Daß sich zu der Aneignung der ganzen Sammlung, oder wenigstens zu jeder der beiden Abtheilungen, wegen ihrer kostspieligen und nicht leicht wieder zu bewerkstelligenden Zusammenbringung irgend ein kunstliebender Fürst, Capitalist oder ein Galleriedirector bewogen fühlen möchte, würde sowohl ihrem Beziehungswerth, als dem Wunsche der dormaligen Besitzer am meisten zusagen, und wäre namentlich rücksichtlich der mittelalterlichen Bildersolge sehr wünschenswerth. Für Kölns Kunstgeschichte aber wäre ihre fortdauernde Anwesenheit in seinen Mauern vom höchsten Interesse.

Nachrichten vom Januar.

Persönliches.

Von dem bekannten deutschen Künstler M. Rugenda sind neuere Nachrichten aus San Iago de Chile eingegangen wo er bis zum September d. J. zu bleiben, dann aber verschiedene Gegenden Südamerika's zu besuchen gedachte, um gegen Ende 1857 wieder in Europa einzutreffen.

St. Petersburg, 31. December. Der Titularrath Zupjatoff befindet sich gegenwärtig bei der russischen Gesellschaft zu Constantinopel, lebhaftig gelehrten Forschungen in Gebieten der Archäologie, Topographie und Ethnographie widmend.

5. Januar. Den Präsidenten der archäologischen Commission, welche kürzlich das Resultat ihrer Forschungen in vier Bänden herausgegeben hat, den Fürsten Schirinskij Schimatoff, hat Sr. Maj. durch eine mit Brillanten besetzte Dose, so wie die Mitglieder der Commission durch Ordenszeichen belohnt.

Paris, 2. Januar. Um den durch den Tod Carl Verne's erledigten Platz in der Academie der schönen Künste bewarben sich die Hrn. Picot, Schneg, Eug. Delacroix, Charlet, Roqueplan, Leo Cogniet, Couder, Etanben, Mauzaisse, Gudin und Isabey der Maler. Der Maler Picot erhielt die Stelle, Schneg nach ihm die meisten Stimmen.

München, 7. Januar. Hr. Hofmaler Stieler wurde nach Tegernsee beordert, um die Abnigin von Oranien zu porträtiren, wodurch das bisher im Umlauf befindliche wenig ähnliche Lithographirte Bildniß derselben ersetzt werden wird.

Brüssel. Der Kupferstecher L'Heriz hat die Ausführung des Wapper'schen Bildes: „der Bärenmörder von Leyden.“ von Sr. Maj. dem Könige von Preußen erhalten. Eine Medaille erhalten.

Rom, 5. Januar. Der König von Neapel hat dem Ritter Bisconti, als Anerkennung für seine werthvollen antiquarischen Forschungen, eine mit Diamanten reich besetzte goldene Dose zustellen lassen.

Sir R. Cookrell, einer der berühmtesten Künstler Englands und Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften, ist von der Academie der schönen Künste des jehüdischen Instituts zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Neurolog.

München, 4. Januar. Gestern ist der Königl. Bibliothekar, Ritter von Leprieux, im 75. Jahre mit 2 abgegangen. Er war im Fache der Numismatik sehr bewandert.

Paris. Der Baron François Gerard, Maler u. Belliar und des Königs Heinrich IV. ist am 11. Jan. gestorben. Das Leichenbegängniß fand am 13. Januar statt, was es nur Ausgezeichnetes in den Künsten u. Wissenschaften gibt, wohnte bei. Die Herren Bosio (Architekt), Horace Vernet (Maler), Lebas (Architekt) u. Richomme (Kupferstecher) trugen die Zipsel des Leichenbahren. In der Kirche S. Germain des Pres wurde das Totenmahl gehalten. Am Grabe auf dem Kirchhofe des Mont-Parnasse wurden von Hrn. Lebas, im Namen der Academie der schönen Künste, und Hrn. Dumont, Chef des Bureaus der schönen Künste im Ministerium des Innern, Standreden gehalten.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 28. März 1837.

Briefliche Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Sechster Brief.

(Schinkels Entwürfe und Malereien fürs Museum.)

Du fragst, I. F., nach dem Plan des Architekten zur Ausschmückung des Porticus vom Museum und wie weit er seiner Ausführung nahe gerückt? Ich habe Schinkels Zeichnungen gesehen und unterbreche meine bisherigen Mittheilungen, um Dir davon und von der großen Freude, die jene mir bereitet, zu schreiben.

Daß mich Geist empfangen würde, Dichtkunst, Alterthum — darauf war ich vorbereitet, aber keine Ahnung, wie ich von dieser Fülle von Anschauungen, von diesem Wirbel der Phantasie, deren Fontainen und Kaskaden neuen, frei gewählten Formen steigen, fallen und rauschen, und von denen man ungewiß, wer die geheimen Werke leitet: die Malerei, die Sculptur oder die Poesie. Erstere wenigstens bringt den Zauber wechselnder Nachtung vom geheimnißvollen Nachtschimmer zum hellen, reichen Dämmerlicht, zum höchsten Sonnenglanz; andere bringt aus dem griechischen Alterthum die neuen Gestalten der Götter und des goldenen Zeitalters; die Poesie endlich scheint jene beiden nur herbeiführen zu haben, um sie mit sich zu verbinden und zu versöhnen.

Die Gedankenweise des Gedichts, das hier und sinnvorgeführt wird, ist modern, d. h. der vorwaltenden Wesenart unserer Dichter entsprechend; eine Verbindung von Altem und Neuem, bei dem jenes diesem sich fügt und auf sein Recht vollkommener Objectivität Verzicht thut. Das sichert ihm seinen allgemeinen Sieg; denn immer steigen die Götter, um Herzen zu gewinnen, zu uns hinab, während in ihrer Höhe sie mit dem Duft der schlachteten Opferrthiere vorlieb nehmen müssen.

In der bildenden Kunst hat indeß diese Subjectivität einen Nachtheil, sie bleibt ohne Commentar unverstanden; diesen aber haben wir im vorliegenden Fall in dem den Zeichnungen beige-schriebenen Gedicht, aus dem ich Dir das Wesentlichste mittheile, das Dich mit dem Reichthum, der Schönheit und dem Organismus der das Ganze belebenden Gedanken bekannt machen kann.

Wir durchlaufen zunächst einen großen Kreis von Nacht zu Nacht, vom Werden durch alles Gewordene zum Vergehen, hinter dem wieder ein neues Werden! den kommenden Morgen verkündet: das Leben ist somit nach seinen allgemeinsten Beziehungen vor uns aufgethan. Der Anfang der Darstellung ist ein gesondertes Blatt: „Uranos und um ihn die Gestirne den nächtlichen Reigen tanzend.“ Dann beginnt das zweite Blatt: „Saturn und die Titanen ziehen ins Dunkel der Vorzeit zurück. Jupiter beginnt den neuen Lauf der Welt, das belebende Feuer verbreitend. Die Dioskuren, die ersten Lichtspender, ziehen ihm voran. Prometheus raubt das Feuer für die Bewohner der Erde. Die Heerde des Mondgewölkes zieht am Nachthimmel, an das Reich des Saturn erinnernd.“ Du siehst, wie ganz moderne Bilder zwischen alte Vorstellungen gewebt sind, und kannst Dir den Aufwand von Kunstmitteln denken, diesen Reichthum von Beziehungen deutlich zu machen, nächtliches Dunkel, Mondschimmer, Sternenglanz, Lämmerwölkchen; daneben Lage, Form, Bewegung der verschiedenen Gestalten in verhältnißmäßig kleinem Raum. „Selene führt leuchtend ihren Wagen durch die Nacht.“ Ich unterbreche mich noch einmal, um zu bemerken, daß keine Beziehung unausgedrückt gelassen, so hier die „leuchtend.“ Es unterscheidet dies die Auffassungsweise dieser Kunstschöpfungen wesentlich von andern die sich strenger im Bereich der Plastik gehalten, die solches Detail der Darstellung nicht hat, noch haben kann. „Das Leben der Selene geht später in das der Diana über, es erscheinen Gestalten der Jagd, zugleich als Sternbilder des Schützen und Löwen. Geschäftige Himmelsgestalten sind bei der Entfaltung der weiten nächtlichen Decke behülflich.“

„Die Nacht entfaltet den Mantel, aus welchem die Gestalten sich entwickeln, ihre Kinder ruhen um sie. In dem warmen Dunkel liegt der Keim alles Entstehens unter dem mannichfachen Bilde der Liebe, des Erwachens und Erweckens.“ Ich möchte immer dazwischen treten und Dich fragen, ob Du die Schönheit des Gedankens fühlst? aber ich fürchte mich auch vor Deiner Frage nach seiner Darstellung. Die Kunst ist eine Fabel, sagt Schiller; hier ist sie mehr, sie ist Traum, und ihre Gestalten sind aus phantastischem Stoff gewoben. „Die Elemente eines mannichfachen Lebens entwickeln sich, dem anbrechenden Tage entgegenziehend. Ein Traum wird zum Erwachen und die noch schlafende Mutterliebe ins thätige Leben fortgezogen von Gestalten, die auf Arbeit und Ernte deuten. Noch schlummernd wird der Krieg vorsichtig umhüllt, weil die Zeit seines Wirkens noch nicht gekommen; vor ihm her schwebt der Friede in heiterer Gesellschaft jungfräulicher Musen. Vor ihnen gießt ein Kind des Himmels befruchtenden Regen auf die Erde herab. Elemente der Wissenschaft zeigen sich, die Tiefen werden gemessen, störend treten die Naturkräfte dazwischen, Stürme scheuchen die Nachtvögel aus den Wäldern auf. Die Kinder des Himmels kämpfen mit diesen aus Saturns Herrschaft übrig gebliebenen Geschöpfen und fliehen vor ihnen. Samen, Blüthenstaub, Befruchtung wird mannichfach auf die Erde herabgestreut, erfrischender Nachthau wird aus dem Gewölz herabgegossen. Ein Hahn verkündet den Tag, mit welchem zugleich die Sorge beginnt. Die Mutter nimmt ihr Kind in Schutz vor den verfolgenden Nachtgeschöpfen. Auf Bestellung der Erde deutet ein Gärtnerpaar, Morgenthau rieselt aus der Kanne auf die Flur herab. Ein Harfenchor in Morgenwolken verkündet den Aufgang der Sonne, unter ihm erheben sich singende Lerchen von bethauten Kornfeldern. Das Morgengestirn, die Venus, folgt der Sonne“ (die sollte freilich vorausgehen, der Phosphoros der Cos) „und deutet dem Eros seine Bestimmung auf der Erde an. Aus dem Morgengewölz erheben sich heitere Bilder der Hoffnung und der Verehrung für den kommenden Tag. In den Gewölken der Sonnenglorie führen Vorboten der Grazien die heiligen Schwäne des Sonnengottes. Der Sonnengott entsteigt mit seinem Viergespann dem Meer zur Beleuchtung der Welt; mit ihm schweben die Grazien, um sie zu verschönen.“

Der letztere Theil des Bildes ist fast ganz Licht und hat wenig Gestalten, so daß die Absicht des Gegensatzes zu fühlen ist. — Aber welche Unendlichkeit von Gedanken! wirst Du sagen. Freilich; und doch ist's erst der Anfang des Gedichts, das sich, genau genommen, noch immer in den Räumen des Himmels bewegt. Dort, den menschlichen Blicken verborgen, wirken und schaffen die Naturkräfte, die die Erde zu seinem Wohnsitz gestalten. Zu

diesem führen und nun die nächsten Bilder und was das bisherige die Nacht umschrieb, so folgen sich im Morgen, Mittag und Abend bis wieder zur Nacht, in Bezug auf die parallelen Jahreszeiten. — Um den Faden des Gedankens beim Anfang zu fassen, muß man ihn vor die Mitte des Bildes treten: „Auf den Höhen des Helikon entspringt unter dem Hufschlag des Rosses, welches einst die Ueberwinder der Ungeheuer, Poseidon und Bellerophon, trug (des Pegasus), der Quell der Phantasie. Unter dem Lieblosen unschuldigen Prometheus rieselt er hinab in den Brunnen, aus welchem beglückte Mensch den Trank der Begeisterung schöpft und von wohlthätigen Wesen empfängt, damit sich sein irdisches Leben verschöne und ihn Ahnungen und Vorgeschicks des Himmels begleiten in seiner Entwicklung unter Gesezen des zeitlichen Fortschreitens im Morgen und Frühling des Lebens.“ Hier werden wir an den Anfang der Bilderfolge zur Rinken geführt, wo „Hirten voller in ruhigem Naturgenuß“ dargestellt sind. Die Sibylle des Morgens vor ihrer Höhle am Gestade des Meeres, in des Orients Fülle der Natur, steht das jugendliche Geschlecht durch die Deutung der Zukunft, welche sie auf Blätter zeichnet. Wildes Jägervolk steigt aus den Bergwäldern herab, angezogen von den Reizen sibyllischer und dichterischer Begeisterung. Muse und Psyche spannen in der Hütte des Dichters Saiten auf seine Lyra; das Volk nimmt Theil an der Streit der Kraft und Gewandtheit; der jugendliche Dichter läßt Begeisterung von seinen Lippen fließen. Jünglinge sind liebend um ihn beschäftigt, stehend mit Quellen spielend. Hier sehen wir den ersten Schritt das Schöne in der Natur festzuhalten durch Kunst, wie ein Jüngling den Schattenriß der Geliebten am Felsen mit der Kohle nachzieht.“

„Im Sommer und Mittag des Lebens liegen wir der Ernte und ihren Freuden. Kinder und Jünglinge spielen im Kornfeld. Ein junger Held wird aus dem Quell der Begeisterung zu schöner und tüchtiger Mann erfrischt. Musikgenuß; unschuldiger Muthwille mit den Elementen der Phantasie. Hinter dem Schleier der zehenden Quelle der Dichtung schimmern im tiefen Schatten der Erde die strengen Gewalten (die Parzen), welche die Geseze des irdischen Lebens unerbittlich halten.“ Dies ist Alles wirklich abgebildet; die Höhle, vor der ein stürmender Wasserfall niedergeht, durch den man die Gestalten der Parzen schimmern sieht. „Die dichterische Hülle leitet auch ihnen eine mildere Form, menschenfreundliche Gesenken umspielen sie, an dem Schicksal des Menschen Antheil nehmend, selige Gesenken im Elemente des Schönen (nämlich in dem vor der Höhle sich sammelnden Wasser) schwimmend und dasselbe Andeutend. Musik des Waldes in der Ferne, Begeisterung

sich am gefügigsten Kusse erfreuen. Werfleute stau-
en beim Anblick des wohlthätigen Elements. Wohlthä-
t'g Nymphen gießen die schöne Fluth in den Brunnen
ab, aus dem ein junger Dichter schöpft. Ein Gese-
hter naht sich überrascht der schönen Quelle, die auch
erfrischen soll.“

Nun folgen wir dem Menschen zum Abend und
erlebt seines Lebens, zu einem heitern Bilde der Wein-
ke. Alles neigt sich mehr fester Gestaltung zu; an die
Stelle der Dichtkunst tritt nun die bildende, die aber
er – wunderbar genug – aus dem Schutte einer
Mauern erwächst. „Die Werkstatt des Künstlers schließt
sich alten Denkmälern an. Unter dem Einflusse des Genius
entsteht durch Künstlerhand das Werk (der Sculptur).
Die Natur selbst führt gefällig auf Verzierung hin, der
Mantus schlingt sich um die Form des corinthischen
Capitels. In der Werkstatt arbeiten Gehülfsen und
Schüler. – Das Fest der Kelter am Anfang des Winters
erfordert schon die heimliche Flamme des Heerdes; die
Mutter wärmt das am Glanz des Feuers sich freuende
Kind. – Helden kommen siegreich zurück. Das Alter
erfreut sich am schönen Tanze der Nymphen, die im Abend-
schimmer und Mondesglanz das Alter besuchen.“

Der schon am Abend und im Herbst zu spüren, daß
wir die lapidäre Quelle mit ihrem allerfreuenden, Alles
schimmernden Glanze hinter uns hatten, so tritt das in der
Licht und dem Winter noch klarer in die Anschauung.
Nicht blickt sorgend aus der Wohnung des Weisen nach
seinem Bekling. Der Weise auf hohem Felsensitze schauet
den Nachthimmel und ergründet den Lauf der Gestirne.
Er steigt zum Meer hinab. Ein Greis ist in Betracht-
ung des Elements versunken, das ihm zauberisch (Wellen
laut) entgegen kommt. Der kühne Schiffer nimmt
Genuss der Muse mit sich und treibt ins weite, mond-
lichte Meer hinaus.“

Hiermit schließen sich die Bilder für die Längenseite;
die schmale aber in der Tiefe der Säulenhalle, gegen-
über der Uranus-Nacht, ist „die Trauer am Grabeshilgel
des Aufgangs eines neuen Tages“ als ein besonderes
Bild vorgestellt. Schöner, voller, ergreifender Schluß-
punkt einer Sinfonia eroica!

Doch wir sind noch nicht am Ende, wenn auch am
Anfang des ersten Theils. Bisher führte der Künstler
uns bloß an die heitere Seite des Lebens und zeigte uns
Freude thätige Menschen. Aber auch in Leiden be-
trachtet er seine göttliche Abkunft und so sehen wir ihn in
andern Darstellungen, die für die Wände des Stie-
benhauses bestimmt sind, im Kampf mit den Elementen,
b mit anderer, menschlicher Gewalt, und in zweifacher
Hoffnung aus Bruderliebe. Zuerst die „Aufopferung
für Andere in Gefahr bei menschlicher Rohheit.

Einbruch wilder Horden in eine Hütte; Flucht; Verthei-
digung, Schutz und Fall; bedrohte Familien und nahende
Hülfe.“ Sodann die „Aufopferung für Andere
bei gefährvollen Naturereignissen (einer Ueber-
schwemmung nämlich). Zweifelhafte Rettung; Rettung,
gewonnen nach völliger Erschöpfung aller Kräfte; Theil-
nahme; mannichsacher Eifer für das schnellste Gelingen.
Erleben für Rettung und Trauer über das Schicksal;
Freude des Wiederfindens nach überstandener Gefahr;
Dank für Errettung.“

Dies, I. F., ist der Inhalt des großen Gedichts, das
Schinkel zum Bilderschmuck seines Museums entworfen
und vorläufig als Aquarellzeichnung ausgeführt hat.

Ich weiß, es wird Viele geben, die diese subjective
Art künstlerisch zu bilden, die Maß- und Gesetzmäßigkeit
der Phantasie, das ganz Architectonische der Anordnung,
selbst die Ueberfülle von Gestalten und Gedanken, nicht
billigen werden, am wenigsten mit der Bestimmung für's
öffentliche Leben. Auch hat sich in ältern Zeiten die Kunst
immer an positive (vornehmlich religiöse) Vorstellungen
geschlossen, und wo wir (wie etwa beim Tempel auf Ae-
gina) noch im Streit der Auslegung sind, rührt dies
nicht sowohl von der Dunkelheit der Darstellung, als
von unserm Mangel an Localkenntniß her.

Aber ich frage: soll man vor einem solchen Strom
der Phantasie nach der Berechtigung seines Laufes fragen?
Soll man sich nicht von ganzem Herzen des Genius er-
freuen und der Fülle seiner Gesichte? Kann nicht auch
von hier ein mächtiger Impuls auf die Zeitgenossen aus-
gehen? Ja gesetzt den Fall, daß man lange Zeit mit
dem Buche in der Hand vor die Bilder treten muß, um
ihre Deutung zu gewinnen, ist denn ein allmähliges
Eingehen in die Werke der Kunst nicht auch eines, und
bleibt künstlerischer Durchbildung kein Feld übrig, wo die
Gedanken ein so großes einnehmen? Wenigstens ver-
suchen sollte man es in einer Zeit, die wie der Wagen
im Traumbild des Ezechiel nach allen Seiten hin fahren
kann, ohne umzuwenden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Februar.

Preisbewerbung.

Das Königl. niederländische Institut hat eine goldene
Medaille von 500 fl. Werth für einen Entwurf zu einem
antiquarischen Museum ausgesetzt. Es werden nur
Einsendungen von Niederländern zur Preisbewerbung zu-
gelassen.

Statistik der Kunst.

London, 20. Januar. Untängst ist ein Ausschuss zur Errichtung der vom Parlamente genehmigten Gewerzeichenschule ernannt worden. Unter den Künstlern und Kunstfreunden befinden sich darin Sir J. Chantrey (Bildhauer), W. B. Calcott (Maler), W. E. Castle (besgl.), R. Cooksell (Architekt), Henry J. Hope (Kunstkenner und Parlamentsmitglied) und W. Colborne (besgl.); außerdem mehrere sachkundige Männer aus den betreffenden gewerblichen Zweigen. Die Schule wird in den Zimmern, welche die gegenwärtig nach der Nationalgalerie (in Charing-Cross) verlegte Königl. Kunstakademie inne hatte, mit Rücksicht eröffnet werden.

Rom, 31. Januar. Die italienischen Künstler sind gegenwärtig stärker beschäftigt, als seit langer Zeit, da die Wiederaufbauung der St. Paulskirche viele Kunstgegenstände erfordert, so wie die noch fehlenden Heiligenfiguren in St. Peter nach und nach gemacht werden. Der Prinz Borghese beschäftigt mehrere Maler; auch das bekannte Handlungshaus Lortolona hat viele Künstler, sowohl Maler als Bildhauer und Architekten, mit Aufträgen für den Ausbau seines Palastes engagirt. Ausser den Bestellungen bei Thorwaldsen hat Lortolona die zwölf obersten Obiter Griechenlands bei den besten italienischen Bildhauern, in weissem Marmor in Lebensgröße bestellt. Die Vollendung des Palastes soll nächstes Jahr erfolgen.

Artistischer Verkehr.

Berlin, 28. Januar. Im Antiquarium der Königl. Museen sind eine nicht unbedeutende Anzahl antike Tongefäße (nolanische und hebräische Vasen, Schalen und Napfe) als Doubletten zurückgestellt und werden gegen mäßige Preise verkauft.

Versteigerung.

Kopenhagen. Am 30. Januar ward hier die bedeutende Sammlung des Conferenzrathes Bugge an Delgemälden und Kunstfachen aus Eisenstein und Bronze öffentlich versteigert.

Akademien und Vereine.

Lissabon, 24. Januar. Gegen Ende v. J. erschien hier ein lauges Decret zur Errichtung einer Akademie der schönen Künste und vor einigen Tagen ein anderes für denselben Zweck in Porto. Bisher existirten zwar Lehrstühle für Maler, Bildhauer, Kupferstecher, allein sie bildeten kein Ganzes und die Professoren wußten es so einzurichten, daß sie Gehalte, aber keine Schüler hatten. Die neue Einrichtung würde also von großem Nutzen seyn, wenn die nöthigen tüchtigen Meister und Fonds vorhanden wären. In dem Kloster San Francisco sind indeß die Lehrsäle für die Akademie angewiesen worden, und die Commission der Deputirten der Klosterbibliotheken ist beauftragt, alle Gemälde zur Disposition der Akademie zu stellen. Nachdem letztere die sich zu Studien eignenden ausgewählt, sollen die übrigen unter die Museen der 17 Provinzialhauptstädte vertheilt werden.

Paris. Der Cercle des Arts oder Künstlerclub zeichnet sich gegenwärtig als der Vereinigungspunkt aller bedeutenden Künstler aus. Das sehr großartige Local ist durch die freiwilligen Beiträge blühender Künstler sehr geschmückt. So findet man z. B. im Billardsaale ein schönes Bild von Eugène

Delacroix, mehrere Tiger darstellend, einen Herkules von Paul Huet, Crayonzeichnungen von Callamatt nach Leonardo da Vinci und Michel Angelo, und drei Bildnisse von Gigoux nach Benozzo Gozzoli im Camp Santo von Pisa. Im großen Saale sieht man die kleine Statue der Mlle. Jenny Elöner von Barre dem Sohn und Zeichnungen von Ingres, Roquesan, Watteau so wie architektonische Studien von Dubau und Chenevard. Im Lesezimmer und Spielzimmer sieht man ebenfalls Gemälde, Statuen und, zumal im letztern, viele ansehnliche Kupferstiche. Im Rauchzimmer stehen verschiedene kleine Statuen von St. Moine auf Consolen von feiner Composition. Von alten Bildern besitzt der Verein ein angeblich von Rubens herrührendes: ein Jesukind, die heilige Familie und eine Engelgruppe, ferner eine Landschaft von Hobbema. Außerdem sind Sammlungen alter Kupferstiche, Albums und dergleichen Kunstgegenstände vorhanden, mit denen gewechselt wird, sobald man sich an ihnen satt gesehen hat.

Kopenhagen. In der am 5. Januar gehaltenen Generalversammlung des Kunstvereins ward die Wahl neuer Beamten und die Verloosung der im letzten Jahre angeschafften Kunstwerke vorgenommen. Sammtliche Beamten wurden von Neuem gewählt, und die Administration besteht aus dem Statthalter Lund und als Vornann, den Professoren Freund, Möller und Heise, dem Theatermaler Lund Bildhauer Bissen, Sanseirath Thomsen, Conferensrath Collin und Justizrath Frisch.

Berlin. In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 15. Februar erstattete Hr. Prof. Henrich Bericht über die von Hrn. Morleque in Paris erhaltenen und durch Hrn. Hittorf neuerdings in Aufnahmestellung Gemail: Malerei auf Lava. Diese Malerei besteht aus öffentlichen Gebäuden im nördlichen Klima in Fresco und Fresco; Malerei des südlichen Klima's aber. Die Lavabrücke von Wolvic liefern Platten von 6 - 8 Zoll Gevierte, die nur einen Zoll dick und zur Befestigung an Wänden sehr geeignet sind. Da jene Emailmalerei die feinsten Ausführung gleich der Porzellanmalerei eignet, ist sie auch schon vielfach zu kleinen Zimmerverzierung angewandt worden. Hr. Hittorf hat Hr. Maj. den einige eine vorzüglich getragene Tischplatte übersendet, auf Allerhöchsten Befehl in dem hiesigen Gewerksam aufgestellt worden ist. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Basaltbrücke am Rhein einen ähnlichen liefern würden, so daß die leeren Wände der Vorbau Museums vielleicht auf diese Weise den ihnen von Baumeister zugebachten Schmuck erhalten könnten. Kunstbändler Lühr hatte das Prachtwerk des Raczynsky: Geschichte der neuern deutschen Kunst, dessen Debit er beauftragt ist, eingesendet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schott

[129] Bei George Cropsius in Berlin ist erschienen ein neues Buch: und Kunsthandlungen zu haben:

Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze, durch Dr. C. Stabitsch und sechs radirte Blätter veranschaulicht, herausgegeben von Dr. F. G. H. Lucanus.

Der Kronprinz von Preußen hat die Dedication des Werkes huldreichst angenommen. — Preis 4 Rthlr.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 30. März 1837.

Briefliche Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Elbenter Brief.

(Venezianer.)

Nach meiner neulichen Abschweifung in die Gegenwart lehre ich ins Alterthum zurück, das allein in der rechten Schwere steht, während jene uns wie die Hand vor'm Auge liegt. Ich führe Dich heut in's nördliche Italien. Ist die Sammlung des Museums in Bezug auf die alten toskanischen Meister ziemlich vollständig, so ist sie es in Bezug auf die venetianischen in einem so ausgezeichneten Grade, daß man keine andere daneben haben kann. Von Jacobello del Fiore an bis zu Tizian und seinen Zeitgenossen ist fast kein bedeutender Meister, den man hier nicht wieder fände; dazu sind größtentheils die Gemälde durch In- und Unterschriften beglaubigt und selbst von hervorstechendem Werth. Welch hoher Rang dieser Sammlung, von einer der bedeutendsten Meinungen in der Geschichte der Kunst eine vollständige Genefis aufzustellen! Wie verständlich werden die alten Meister, wenn man der ältern leichte Abweichung ihren verwandten Zeitgenossen im mittlern Italien Auge faßt! Giotto's weitreichende Wirksamkeit hatte auch auf das nördliche Italien erstreckt und namentlich war er in Padua thätig gewesen. Sein Einfluß ist auch nicht ohne Folgen, und manche Ueberreste in kleinen Kirchen, so wie vorzüglich das (leider! ganz malte) große Werk des Giusio im Battisterio geben ein Zeugniß; selbst die Fresken Avanzi's in S. Antonio — bei schon veränderter Richtung — noch die Erinnerung Giotto'scher Lehren. Untersuchen wir nun die neue Richtung, so finden wir sie wesentlich von der alten verschieden, obschon der Impuls vielleicht von derselben Stelle ausgeht. Der frische Blick in's Leben war wirklich der Wendepunkt der Kunst, aber es blieb doch

den Toskanern geistiger Gehalt und deutliches Hervorheben desselben die Hauptaufgabe (sie dachten nämlich an gar keine andere). Daß die Deutlichkeit einfach und großartig war, ergab sich von selbst, da gerade in der Größe die Deutlichkeit liegt und alles Complicirte unverständlich wird. Die Umbrier saften aus dem Leben das Liebliche und Anmuthige auf. Daß das Leben nun und nicht sowohl durch Form und Bewegung, sondern durch die Farbe erwärme, daß das Blut in unsern Adern das Herz schlagen mache, fühlte man zuerst am Fuß der grünen Alpen, am Ufer des adriatischen Meeres. Und so wendet sich denn von Anfang an in Venedig die Kunst dem Glanz der Farben zu, erforscht alle Wirkungen des Brechens und Reflectirens, des Steigens und Fallens, der Gemeinschaft u. s. w., wird dabei immer mehr auf das Leben als die einzige Schule der Lebendigkeit verwiesen, entfernt sich somit immer mehr von den in heiligem Nimbus über dem Leben stehenden Vorstellungen, ohne die Gottheiten selbst aufzugeben, so daß ihnen nichts übrig bleibt, als diese, wie Pygmalion, mit Liebesinbrunst zu umarmen und belebt und durchwärmt in's warme Leben einzuführen. Das sind dann Tizians christliche und heidnische Gottheiten. — Bildet sich gegen solche gewaltige Richtung ein Gegenstand, so wird er an's äußerste Ende geworfen, wie Mantegna, und trägt dort noch die Spuren seiner Herkunft. Die venetianische Kunst war durch den Ort ihrer Geburt an die Staffelei gewiesen, und Altarbilder, also auch hier vornehmlich die Madonna in trono mit umgebenden Heiligen, bilden den Inhalt der Gemälde. Pracht in der Anordnung mit vielem Baumwesen, Glanz in der Farbe, durch braune Schatten gehoben, zeichnen die Gemälde des Luigi Vivarini aus, der um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts (nach Zanetti sogar am Anfang) blühte, und von dem die Sammlung mehrere sehr große besitzt, davon sogar das eine mit seinem Namen (Alowix Vivarin) bezeichnet ist. Der Eindruck, den diese Bilder im Ganzen machen, ist schon feierlich, aber recht Ernst ist's dem Meister doch gerade mit dem Feierlichen nicht.

Madonna (Nr. 7) läßt gleichgültig den Arm hängen; Johannes spielt mehr mit dem Kreuzchen, als daß er es uns als Memento hinhielt. Guitarre und Flöte, am Fuße des Thrones von zwei sitzenden Engeln gespielt (30), mahnen uns schon an die Gondelieri und klingen wie (aus der dunkeln Kirche) in die sonnige Welt lockende Madrigalen. Francesco Morone (36) in ähnlicher Weise rückt der Natur schon näher, ohne jedoch die belebende Zauberformel zu finden. Doch wird auch bei ihm auf der Guitarre gespielt. Für uns von großem Interesse ist es zu sehen, wie das benachbarte Deutschland Einfluß ausgeübt. Marco Marcone in seinem Christus zu Emaus (15), den er, statt im Zimmer, in einer Weinlaube das Brod brechen läßt, macht uns fast glauben, als habe er ein niederländisches Vorbild gehabt für seine Bildniß-Apostel im modernen Kostüm. Größere Freude indes machte mir Antonello von Messina, van Eyck's Schüler, der die Delmalerei nach Italien gebracht, hier in drei beglaubigten Bildern zu sehen. Außer einer kleinen Kreuzigung in Antwerpen kannte ich nichts von ihm. Hier kann man ihn kennen lernen. Das erste seiner Bilder (Nr. 8) ist eine Mutter mit dem Kind. Letzteres, nackt, steht auf einer steinernen Brüstung und zerrt am Brustsaum der Mutter; die Zeichnung zeigt das Bestreben nach dem Abbilden der Natur und streift deshalb oft an's Unedle; in der Gewandung vorzüglich ist niederländischer Einfluß fühlbar. Bei solchen Anstrengungen, die neuerworbenen Kunstmittel vorzüglich zum Nachbilden der Wirklichkeit anzuwenden, ist es erklärlich, wenn das, was Phantasie nach innern Vorbildern freischafft, wie namentlich der Ausdruck, dem Künstler weniger gelingt, ja von ihm gar nicht erstrebt zu werden scheint. So ist wirklich das Auge der Madonna, mit dem sie uns anblickt, gänzlich gleichgültig, und der heil. Sebastian in einem zweiten Bilde (Nr. 11) zeugt weder von seinen Schmerzen, noch deren Ueberwindung. Dagegen führt diese Richtung zunächst zu einem faßlicheren Erfolg im Bildniß, wie denn hierin die Venetianer unbedenklich das Höchste geleistet, und auch Antonello lernen wir von dieser, als seiner vollkommnern Seite kennen, in dem Bildniß (Nr. 12) eines jungen Mannes, das — gut von Färbung — ganz in der Methode van Eyck's gemalt ist. Von Gentile Bellini, der gerade im Bildniß ausgezeichnet war, besitzt die Sammlung das feinige und seines Bruders, wunderbar genug in Perücken gehüllt. Von Giovanni Bellini sind sieben Bilder da und unter diesen zwei vortreffliche, eine Madonna mit dem Kind auf rothem Teppichgrund (Nr. 9) und ein lehrender Christus (12); jedoch auch von den andern tragen mehrere entschieden sein Gepräge, ja sogar seine Unterschrift. Sehr in die Augen fallend sind die Werke seines Schülers Marco Basaiti, klar in der

Farbe, natürlich in der Zeichnung, auch schön, schöne Modelle gehabt; aber freilich tritt die Einheit der Richtung greller hervor, wenn sie durch seine Einheit gemildert wird. Freier bewegt sich ein Schüler Giovanni's, Francesco Bissolo, von der Auferstehung Christi (19), und in großer Vollkommenheit Cima da Conegliano in der Madonna in trono Meister, von denen man selbst in Venedig wenig antrifft, wie Montagna, findest Du hier in andern Werken. Die Krönung Maria's (39) und die Maria in trono mit dem heil. Vomobuono, dem Pater Schneider (56), sind gewiß die vorzüglichsten dieser alten, der sich viel mag mit der Wirkung der breiten Schatten eingeschränkten Lichtes beschäftigt. Licht und Farbeneffekte im Großen, wie sie bei den Sammlungen im Freien unter der bunten Theilen der Welt zusammengeströmten Menge das Auge des Künstlers entzückt haben, sah Vittore Carpaccio, wenigstens zuerst mit Nr. 19 zeigt von seiner Hand eine Darstellung, trug den Stephan und sechs Gefährten zu Darnet, ein Bild reich an Episoden und ganz in die Welt gerückt. Das schönste Bild dieses Meisters, eines Erinnerns der Tod der Maria in S. Maria in Ferrara; zwei Heilige der Brera in Mailand zu den Perlen der Sammlung, aber auch hier erkennen und hoch zu schätzen.

Was nun dem Allen gegenüber Squarcione seinem Studium der Antiken gewollt und erreicht man in Gutem wie in Bösem an den Bildern? Schule (da von ihm selbst nichts vorhanden) die Trockenheit und Schärfe der Zeichnung in der Madonna mit dem Kind und den elf Engeln neben ihm und Seraphim (Nr. 23) noch immer mit Lebendigkeit verbunden ist, aber in der des Zoppo (39) sich in die äußerste Geschwamtheit irrt. Ihren Triumph aber feiert diese Richtung bei Andrea Mantegna. An wie viele herrliche Werke dieses Meisters in Padua werde ich erinnert! schöne Bilder besitzt die hiesige Sammlung, aber wüßte ich keines, das ihn in solcher Vollkommenheit als das Bild des todtten Christus mit den helfenden Engeln, das wohl am meisten mit dem besten seiner Fresken in der camera capitolina übereinstimmt. Wohl überall seine Freude an einem selbst bei schwacher Färbung sicher und fein gezogenen Kontur, fast herbe Zeichnung, aber in dem Lichtschimmer zu Farbe sich zu brechen scheint, blickt durch, den Bellini und die Venezianer an sich genommen. Am meisten aber zeigt sich dies in dem wunderbaren Ausdruck der beiden Enge-

mittelbewegungen der Menschen bei gegenwärtiger
; lebende Theilnahme, und bittendes Vertrauen auf
; so in unübertroffener Stärke aussprechen.

Es durch einen solchen Baumeister die Brücke aus
Schule in die andre gebaut wird, ist die Verbin-
dlichkeit, und ich würde sogleich darüber zu den
gen hinüber gehen, wenn nicht noch Tizians
die Venetia mich hielte und auch aufforderte, den
alten Herrn in Tintoretto (64), den alten Herrn in
dem Kleid von Bassano (67), die beiden Schwach-
en Paris Bordone, den Ballschläger von Ver-
one Vordenone und die Ehebrecherin von dem
Tizian da Vordenone, das herrliche Bildniß
des Königs von Morone und die Madonna in
der (61) zu betrachten, um recht im Vollgenuß der
früheren Bestrebungen zu schwelgen. Hier
ist Leben, wirkliches warmes Leben; die Gestal-
te der Kunst erschuf, athmen mit uns und sind
selbst; was früher durch befangenes und
künstliches Abbilden der Natur nur lärglich abgewon-
nen war, sie genährte Kunst nun frei hervor-
zutreten. Ich finde ein anderes Mal Gelegenheit,
über die Menschwerdung in der Kunst aus-
zuweisen, wo ich heute hinzu, daß ich mir der
Fähigkeit bei der Geburt des Welttheilandes
verstellen kann, als die des Künstlers, der
dem heiligen Kinde warmen Lebensodem einge-
weht. Die Kunst einmal diesen erquickenden Brun-
nen wirklichen Lebens gekostet, so konnte
sie Trunk, selbst auf den Höhen des Pindus,
an der Quelle, ihr mehr munden, ja sie ver-
trank einmal mehr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Februar.

Akademien und Vereine.

Febr. Der Verein bildender Künstler gedeiht und zählt jetzt schon über vierzig Mitglieder. Die Mitglieder haben unter sich einen Compositen, der sich allwöchentlich einmal zu einem sammelt und alle drei Wochen seine Zeichnungen dann das Eigenthum des Vereins sind.

Der seit dem Jahre 1852 zu Königsberg
die Kunst- und Gewerbeverein, der sich die
auf hat, den Kunst und Gewerbsinn in der
Provinz, zählte Anfangs nur 400 Mitglieder,
am August v. M. aber 800, worunter sich 102
befanden — ein erfreulicher Beweis, welche Theil-
nahme Unternehmen von allen Seiten geschenkt wird.
Ebenso genießen die auswärtigen Mitglieder
einen besondern

Vortheil, indem sie ein Freeloos zu der in den ungeraden
 jährigen Jahren zu veranstaltenden Verloosung von Kunst-
 werken erhalten. Die Mitglieder haben freien Zutritt zu
 den Ausstellungen und empfangen in den geradenjährig
 Jahren einen Kupferstich oder Steinbrud.

Museen und Sammlungen.

Darmstadt. Das hiesige Museum ist am 8 Februar der
wöchentlich zweimaligen Beschauung des Publikums eröffnet
worden. Die Hauptsache desselben sind eine Reihe von kost-
baren Diptychen und Eisenbeinschnitzwerken (meist byzantini-
schen Styls), Glasmalereien (aus dem 12. und 13. Jahrh.
hundert bis ins 17. herab) von seltener Schönheit und Un-
versehrtheit, hauptsächlich die ältesten Epylen, in ihrer eigen-
thümlich christlich-traditionellen Auffassungsweise interessant,
eine ausgezeichnete Münzsammlung, Handzeichnungen, Holz-
schnitte, Kupferstiche. Letztere drei Gegenstände, worunter
Handzeichnungen von Raphael, Michel Angelo, Rubens,
Dürer &c., sind in drei besondern Sälen aufgestellt und sol-
ten von Zeit zu Zeit gewechselt werden; ferner Prunkgefäße,
alte musikalische Instrumente, ethnographische Sammlungen,
antike Vasen, Gemmen und Anticaglien.

Rom, 14. Januar. Der Papst läßt gegenwärtig aus den verschiedenen Museen und Magazinen alle etruskischen Alterthümer in den Saal bringen, wo zuletzt die berühmte Bildergallerie des Vatican sich befand, die in die Säle der Rasael'schen Tapeten geschafft worden ist. Außer den archaischen Fragmenten, deren Aufstellung die Hauptbestimmung der Gallerie ist, sollen auch die christlichen Monumente der ältesten Zeit ihren Platz dasselbst finden.

Paris, 4. Februar. Das Generalconseil der Bank hat dem Könige ein Geschenk mit einer Statue des Kaisers Napoleon für das historische Museum zu Versailles gemacht, die seit 1814, nicht (wie von mehreren Seiten gemeldet worden) in dem Garten der Bank vergraben war, sondern nur in einem wenig zugänglichen Theile des Bdrsengebäudes gestanden hat.

Boulogne. Frau von Rigny, Wittve des berühmten Admirals, hat dem hiesigen Museum ein reiches Geschenk gemacht. Es besteht aus zwei Köpfen von griechischer Sculptur aus kalzigem Maaßter, zwei griechischen Lampen und zwölf griechischen Vasen, einem ägyptischen Sarkophag, zwei kleinen Statuetten aus Holz, einer Windhändin, eben falls aus Holz, liegend wie die ägyptischen Sphinxen, und einem leider zerbrochenen Grabstein. Der Sarkophag, die Mumie und der Grabstein sind mit Hieroglyphen bedeckt. Die beiden Köpfe haben eingesetzte Augen und gehören wahr scheinlich der ältern griechischen Zeit an.

London, 4. Februar. Es wird hier jetzt eine Sammlung von etruskischen und griechischen Alterthümern öffentlich gezeigt, welche nach Art des Belzoni'schen ägyptischen Museums eingerichtet ist, indem die die Originalgräber nachahmenden Kammern mit den ihnen zukommenden Leuten Sarkophagen, Urnen u. s. w. versehen und deren Wände in der geeigneten Art mit Darstellungen von Leichenzügen, Orgeln u. s. w. bemalt sind.

Kopenhagen, 27. Januar. Die Idee, ein Museum für Thorwaldsen's Kunstwerke zu gründen, ward hier so lebhaft ergriffen, daß schon in den ersten Tagen, während deren die Einladung circulirte, 4000 Rthlr. (von 17 Subscribenten) gezeichnet wurden, außer andern 5000 Rthlrn., welche der Kunstverein subscribirt haben soll. Im Laufe

der letzten 10 Jahre hat Th. von seinen Arbeiten in Gyps, Marmor und Terracotta eine nicht geringe Anzahl hieher gesandt, welche zum Theil das Schloß und die Frauenkirche aufgenommen haben. Vieles steht aber noch in Corridoren und abgelegenen Gemächern umher. Die größte Anzahl dieser Kunstfachen, welche noch keine feste Bestimmung hat, findet sich theils auf Charlottenburg, wo sie nur höchst mittelmäßig aufgestellt sind, theils in Magazinen, wo es ganz und gar an Platz gebricht, sie unterzubringen. Unter diesen Arbeiten sind aber nicht wenige noch unvollendet, sowohl von denen, welche für Schloß und Kirchen bestellt sind, als auch denjenigen, deren Bestimmung man nicht sicher weiß. Die Hieherversendung der letztern scheint räthselhaft, in so fern man sie nicht mit einer Aeußerung in Verbindung bringt, welche der große Künstler schon so oft und so bestimmt, besonders in den letzten Jahren, wiederholt hat, die nämlich, daß er sein Vaterland wieder besuchen wolle. Man erwartet übrigens neue Sendungen aus Rom. Unter diesen Umständen würde die Einrichtung eines passenden Locals vor der Ankunft des Meisters, der die herrlichsten seiner Kunstwerke seinem Vaterlande vorbehalten zu haben scheint, höchst wünschenswert sein. — Nach spätern Nachrichten sind in den ersten acht Tagen bloß auf einigen Privatlisten 15 — 16000 Rthlr. unterzeichnet worden. (Vgl. Persönliches.)

Persönliches.

München. Der Historienmaler Wilhelm Kaufbach erhielt den Ruf als Professor nach Dresden, bleibt aber nun als Hofmaler Sr. Maj. des Königs in München.

Brüssel, 24. Januar. Unser Bildbauer Geefs hat in diesem Augenblick Bestellungen für 500.000 Fr.; der Thiermaler Verboeckhoven für 250.000; der Keyser für 150.000; und der Genremaler de Bratelaer für 150.000. Wapperd arbeitet fortwährend an Aufträgen aus Holland und Belgien; Gallaix und de Caisne haben wenigstens auf 2 Jahre Beschäftigung aus Paris.

Italien. Nach Nachrichten aus Rom spricht man davon, daß Thorwaldsen in diesem Jahre seine Rückreise in's Vaterland antreten wolle, wo er sein Leben zu beschließen gedenke.

Der Kupferstecher Ederberg hält sich noch in Parma auf, wo er unter dem berühmten Toschi arbeitet. Der Architekt G. Vincesbüll, welcher gleich Jenem sein Reisestipendium auf ein Jahr erneuert erhalten hat, beschäftigt sich jetzt mit Ausarbeitung eines Plans zu einem Museum für Thorwaldsens Arbeiten. (S. Museen und Sammlungen.)

Der belgische Maler Wierv, aus Dinant gebürtig, ist in Rom zum Mitglied der Akademie von San Luca gewählt worden.

Dem verdienstvollen Landschaftsmaler Franz Catel aus Berlin zu Ehren, und zur Feier seiner 25jährigen Anwesenheit zu Rom, ist von den sich hier aufhaltenden deutschen Künstlern ein frohliches Fest veranstaltet worden.

Nekrolog.

Berichtigung. Nicht der Professor Conrad Eberhard zu München, sondern dessen älterer Bruder Franz, der sich durch seine Hausaltären in Abaster Ruf in der Künstlerwelt erworben hat, starb im December v. J. nach vorhergegangener dreivierteljähriger Blindheit.

Wien. Der bekannte Porträts- und Historienmaler J. von Lampi ist hier, 64 Jahre alt, gestorben.

London. Sir John Soane, der bekannt ist und noch mehr als großer Kunstfreund bekannt, ist hier am 20. Januar, 87 Jahre alt, gestorben. Er war in Real in Vertshire, geboren, und seine Eltern arme, arbeitende Leute. S. studirte unter Dance, dem Erbauer des Museum (der Wohnung des Lord Mayor) in Cornhill, wo er gewann, noch ehe er mündig wurde, die Preisurtheile der Königl. Akademie und wurde zu einem der Rezipienden derselben ernannt. Im Jahr 1783 wurde S. zum Meister der Bank ernannt, und im Jahr 1806 zum Dance in der Professur der Baukunst bei der Akademie. Wenige Architekten seiner Zeit waren mehr einträglich in ihrem Wirkungsreise beschäftigt. In ausgezeichneten Werken gehören die säbdtliche und die Seite der Bank und die innern Einrichtungen derselben, denen mehrere sehr schön und mit Geschmack angeordnet, aber nicht zweckmäßig sind. S. war auch der Erbauer neuen Handelsamtes (board of trade) in Whithall (London) eines schönen und geschmackvollen Baues. Er hat seine große Sammlung der Nation vermacht; jedoch aber, da 50.000 Pf. zu deren Erhaltung ausgesetzt, seine Ehre Titel in gänzlicher Armuth zurückgelassen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ebert.

[107] Im Verlage von Duncker und Humblot ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der

Geschichte der Malerei

von Constantin dem Grossen bis auf die neueste Zeit.

Von Dr. Franz Kugler.

Erster Band: Geschichte der Malerei in Italien.
Preis 2 Thlr.

Der Verfasser wünscht mit diesem Handbuche Bedürfnisse entgegenzukommen, welches mit dem allseitig werdenden Interesse für die in unserer Zeit so herrschende aufblühende Malerkunst immer dringender gefühlt wird. Es fehlte nämlich an einem kurzen, leicht verständlichen Faden, der den Laien in die verschiedenen Hauptströmungen der Kunst einführt und ihm in klaren und deutlichen die ganze historische Entwicklung derselben bis zur neuesten Zeit übersichtlich darstellt. Nach dieser ersten seiner Aufgabe hat der Verfasser den vorliegenden Band, welcher die italienische Malerei umfaßt, begonnen und wird in dem zweiten, der bereits unter der Presse die übrigen Schulen behandelt. Um die praktische Nützlichkeit des Buches zu vermehren, hat sich der Herr Verfasser die Mühe genommen, ein Ortsverzeichnis auszugeben, welches die wichtigeren der von ihm erwähnten Gegenstände nach den Punkten, wo sie gegenwärtig zu finden sind, zusammenstellt, und welches dem Schlusse der beiden Bände angehängt ist.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 4. April 1837.

Kunstliche Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Achter Brief.

(Mailänder. Ferraresen. Francia. Andrea del Sarto.)

So oft ich vor die Bilder aus der lombardisch-italiändischen Schule trete, wiederholt sich mir die Frage: **was war ihre besondere Aufgabe?** und keine Antwort will **mir genügen.** Ob und welchen Einfluß Giotto dort ausübte, ist nicht ermittelt, eben so wenig, ob ursprüngliche Kunst dort der Kunst eine Gestalt gegeben. Von **bestimmter Wichtigkeit** scheinen mir des Bembo und Moratti Werke in Cremona aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, umfassende Darstellungen aus der **Lebensgeschichte Christi** al fresco. Eine gründliche Erforschung dieser und verwandter Werke würde uns wohl zunächst **den Weg** öffnen zu dem Heiligthum, in dem wir zuletzt **den besten Kunstgenien** umgeben, als Hohenpriester **zu sehen.** Vorläufig erscheint er mir als symbolisches **Erbe** der lombardischen Kunst, zu welcher der durch **den Naturalismus** in Florenz vertriebene Genius floh, **ein jugendlicheres Geschlecht** in die ewige Heimath **zu tragen.**

Nachdem Vielem, was ich früher in Mailand und nach in der Certosa bei Pavia gesehen, gaben mir **vorzüglich** die Werke des Ambrogio Verone, in denen seine **Natürlichkeit** mit geistiger **Reinheit**, Innigkeit und Größe um den Vorrang streiten. **Freut** war ich, diesen vor Vielen herrlichen Meistern **zwei vortrefflichen Gemälden** (117 und 121) **zu finden.** Beides sind Marien mit dem Kind, dabei **auf dem einen Engel, auf dem andern Johannes** und Ambrosius. Nach Farbe, das sieht man, hat **man** gesucht, eben so wenig nach **Zierlichkeit** der Zeichnung; mehr spürt man das Bestreben nach **Modellirung**,

wie denn die Formen selbst im Contour dem **Runden** sich nähern; aber vor allen ist es die Seele, die weiß, daß sie sich nur mit Hilfe des Körpers ausdrücken kann, aber nur wenn sie ihn ganz durchdringt und verklärt. — Bei der **Armuth** an Werken älterer Lombarden sind diese beiden Tafeln des Museums von unschätzbarem Werth. Von Leonardo besitzt die Sammlung nichts. Das ist sehr betrübt, um so mehr, als vor einigen Jahren ein beglaubigtes Bild von ihm, das aus Unverstand der **Residenten** auf den Trödel gekommen war, in Florenz verkauft wurde. Eben so betrübt ist es, daß von Bernardo Luini, diesem **Rafael** der Lombarden, nichts da ist; denn daß man ein sehr mittelmäßiges Marienbild (103) mit diesem großen Namen geschmückt, sollt' ich Dir gar nicht schreiben. Dagegen aber findest Du ein **unübertrefflich herrliches Gemälde**, einen kreuztragenden Christus von Salaino hier. — Warum hat noch keiner der ausgezeichneten Kupferstecher Berlins dies Bild gestochen? fragte ich, und beschloß sogleich, unserm Freund Caspar, der **Tizians** Lavinia so vortrefflich im Stich wiedergegeben, meine Frage vor- und an's Herz zu legen. Soll ich diesem Bilde trauen, so haben die Mailänder, **vorzüglich** unter Leonardo's Leitung, so dem Leben das **Geistig-Charakteristische** (in Form und Zeichnung) abgewonnen, wie die Venetianer das **Sinnlich-Lebendige** (in der Farbe). Von einem zweiten großen Schüler Da Vinci's, dessen Werke uns einmal in Mailand so entzückten (in der Madonna delle Grazie, in der Brera etc.), von **Gaudenzio Ferrari**, sind zwei Bilder da (115 und 116), von denen wenigstens das zweite, eine Anbetung der Hirten, obgleich es bei weitem nicht den **letzten** **michelangellesken Geist** seiner eben genannten **Freunden**, sondern vielmehr den **anmuthigeren** des Ghirlandajo und sogar **deutsche Lust** athmet, ein ganz ausgezeichnetes Kunstwerk ist. Marco d'Uggione, auch ein sehr talentvoller Schüler Leonardo's, ist ebenfalls durch ein ganz vollendetes Gemälde (106) vertreten, auf dem Maria **abgebildet** ist, sitzend auf einer **Rasenbank**, das Kind auf dem Schooße,

das den heil. Ambrosius segnet, während Georg und Paulus in verehrender Haltung zur Seite stehen. — Ganz untergeordnet ist fast kein Bild dieser Abtheilung, allein von glänzendem Werth sind noch drei Bildnisse, vor allen das ehemals in der Solty'schen Sammlung dem Leonardo zugeschriebene der Margherita Coleonea (104), einer vornehmen Mailänderin aus dem Geschlecht der Visconti; sodann das dem Gaudenzio verwandte (101) eines Mannes von mittleren Jahren, und endlich das eines andern (angeblich) von Filippo Mazuola (131), das inzwischen mit dem durch Namensunterschrift beglaubigten, ziemlich flachen und geistlosen, großen Altarbild (Madonna in trono nebst Heiligen) wenig Verwandtschaft zeigt.

In den genannten Bildnissen tritt deutlich das Bestreben hervor, durch rein- und feingefühlte Form den Charakter des Urbildes auszudrücken. — Von einem der Hauptbilder der Sammlung hätte ich Dir fast zu schreiben vergessen. Es hängt, ich weiß nicht aus welchem Grunde, unter den Florentinern; ich meine die heilige Barbara von Beltraffio, lebensgroße ganze Figur, den Kelch mit beiden Händen haltend, würdevoll, ernst, wie eine Statue altgriechischen Tempelsitz; in Zeichnung, Form, Verhältniß durchgebildet nach den Anforderungen vollendeter Kunst.

Zu den besondern Vorzügen der hiesigen Sammlung gehört noch, daß sie uns, und zwar auf ausführliche Weise, mit einer Kunstschule bekannt macht, die man fast selbst in ihrer Heimath nicht mehr auffinden kann, ich meine die von Ferrara. Zwar hat sie nichts Eigenthümliches, Großes hervorgebracht, allein sie ist immer ein Denkmal der Vergangenheit, und wir erkennen in ihr die Bestrebungen, die von den Venetianern errungenen Vortheile der Färbung mit dem System der Composition und Anordnung bei den benachbarten Bolognesen zu verbinden, bis denn auch römischer Einfluß durch Garofalo das Ganze umwandelte. Der älteste Meister in der Sammlung ist Cosmè (Cosimo Tura), der in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts blühte. An ihm ist der Einfluß Squarcione's sichtbar und Alles, was bei Mantegna durch Geist und Geschmack noch in den Grenzen des Schönen gehalten wird, tritt hier in abschreckender Eccentricität an's Licht. Auch verräth sich nirgends das Wissen vom eigentlichen Kunstziel und in lauter Beiwert zersplittert sich die bildnerische Kraft. So sind die Reliefs am Throne der Maria (272), wenn man auf den Fleiß und die Strenge der Ausführung sieht, das Motiv des ganzen großen Bildes, eine ärgere Umkehrung, als die des Teniers, der die Bestreitung Petri aus dem Gefängniß malt, um eine Gruppe Landsknechte aus Kamin zu stellen im Vordergrund, wobei denn gelegentlich im Hintergrund der Historie gedacht wird.

Am meisten Gestalt erhielt die Schule von Ferrara durch Lorenzo Costa, einen Zeitgenossen Franz von dem er viel angenommen. Von diesem ist ein bes., höchst merkwürdiges Bild in der Sammlung, Darstellung des Kindes im Tempel, aber nicht bloß oder dramatisch, auch nicht eigentlich symbolisch, sondern allegorisch aufgefaßt. Wir stehen vor einem Altar, dem mehrere breite Stufen hinauf führen. Zu oben die Gruppe von Joseph, Maria mit dem Kinde, Simeon; weiter zurück zwei Chorknaben, tiefer Leviten mit Stäben, noch tiefer rechts Johannes Täufer, links eine Jungfrau mit einer Schüssel, ganz vorn ein Prophet und eine Sibylle kniend. In dieser Vorstellungsweise, wo durch ein obendrein ganz symmetrisches Zusammenreihen von verwandten Gestalten der Mangel an Poesie verdeckt wird, wie sie namentlich später bei Garofalo in seiner großen Kreuzigung so Andrea in Ferrara sich zeigt, konnte nicht wohl eine geschichtlich bedeutenden Schule werden, und sehen auch bald des Lorenzo Schüler mehr nach Mitteln als nach dem Zweck der Darstellung fragen. In dem bedeutendsten der letzteren, Ercole Grandi, ist in der Sammlung nichts, dagegen mehrere sehr ausgezeichnete Werke des andern, Ludovico Mazzolino, denen sich wenigstens das Charakteristische der Schule aufs allerglänzendste zeigt. Ich nenne Dir das größte Bild: Christus als Knabe im Tempel. Welcher Aufwand bildnerischer Kräfte! welche Harmonie! welches Feuer! welche Glut und Harmonie! Wie viel Menschen und wie lebendig gezeichnet! Und mit alledem doch nichts mehr als der Gegenstand und seine Bedeutung im Auge. Christus vor die Seele führte. Nicht als ob der Künstler diesen Mangel gefühlt, hat er an der Gallerie eine Brustung (wo sich Gruppen von Pharisäern und mehrere Reliefs mit Darstellungen aus dem alten Testament angebracht, in denen Gott im Schwachen dargestellt ist (als David mit Goliath, Judith und fernes u.). Das Bedeutsame aber in dem Bild zu geben, hat er nirgends verstanden, in keinem der andern vier Bilder, die die Schule besitzt. — Eine Schule, der es somit an einem ersten Princip fehlte, konnte selbst in ihren begabtesten Mitgliedern nichts wahrhaft Großes hervorbringen, und ist also wie von Garofalo, Ortolano und Dosio selbst einem künstlichen, als einem wirklichen Frühling gleichen. Von den genannten Dreien besitzt die Sammlung Werke, die — wenn sie auch nicht zu ihren besten gehören — doch uns ziemlich genau mit der Zeit bekannt machen können. Wenn man sich erinnert, oft und überall in den Kirchen und Sammlungen (und eben so in Ferrara) einem Garofalo begegnet,

etwas Neues in Auffassung, Gestaltung u. zu
 wie man immer an die Bewunderung gesättigter
 und guter Modellirung gewiesen ist, so freut
 sich über die hiesige Beschränkung auf sechs Bilder,
 in Vergleich zu seiner Fruchtbarkeit wirklich wenig.
 Ich nannte oben seine große Kreuzigung im Refecto-
 von S. Andreas zu Ferrara; da sie uns besonders
 seiner künstlerischen Denkweise bekannt macht, will
 ich Dir kürzlich beschreiben. Den Mittelpunkt dieses
 Frescobildes macht Christus am Kreuz; rechts
 ihm steht das neue Testament, zur Linken reitet das
 alte auf einem Esel. Aus dem Kreuz wachsen verschie-
 dene Ärme, die eine Krone auf's Haupt des neuen Testa-
 mentes setzen, den Schlüssel des Paradieses halten, die
 Sünder aus der Hölle befreien und das alte Testament
 auflösen. Die Religion (oder Kirche) ist zugegen und
 läßt durch ihre Hand Blutstrahlen auf die drei Haupt-
 Sacramente gehen; denen gegenüber sieht man das alt-
 testamentliche Opfer und den Tempel Salomonis, dem
 auf der neuen Bundesseite die Predigt Pauli (ich glaube
 zu Athen) entspricht. Ueber dem Ganzen in einer Felsen-
 lung sitzt Gott Vater. — Gezeichnet und gemalt ist übr-
 gens dieses wunderliche Bild vortrefflich.

Von Ferrara machen wir noch den kurzen Weg nach
 Bologna, zumal da die Francia's hier unter den Mazzo-
 aufgestellt sind. Das nimmt mir gewiß Niemand
 daß ich bei dem Namen Francesco Francia
 an die heil. Cecilia capelle in Bologna, an die Ge-
 Christi in S. Giovanni Evangelista zu Parma und
 Kind in Rosen zu München denke. Welcher
 von dort bis zu den hiesigen Bildern! Und doch
 wurde gezeichnet mit dem Namen Francia aurifaber
 Ich gestehe Dir mein völliges Unvermögen, diese
 mit den oben genannten unter einen Namen zu-
 zufassen. Welche Größe und Feinheit der Zeich-
 welche Zartheit und Innigkeit des Ausdrucks der
 immer etwas eintonigen) Charaktere; welcher
 welche Klarheit der Farbe, vorzüglich in der etwas
 selbliche spielenden Carnation! Wie zeichnet und
 er Gewänder mit Genauigkeit und Geschmack!
 alledem siehst Du hier, in dem großen Bilde (269)
 Erklärung Maria's, nichts. Die Zusammenstellung
 wenig Gefühl, daß man durchaus nicht warm
 die Zeichnung ist schwach, ja die Gestalten der
 stehen nicht einmal ganz ordentlich, die Gewän-
 sind nicht durchgeführt in den angegebenen Motiven,
 Behandlung ist fast roh; nur das Kind auf dem
 der Mutter ist schön. — Eben so unverständlich
 das kleinere, aber bei weitem besser gemalte Bild
 heiligen Familie von ihm (221) geblieben, dessen stark
 the gehende Färbung von allen mir bekannten
 Francia's abweicht, so wie die mageren Formen,

der Mangel an Ausdruck, die verfehlten Verhältnisse.
 Aber das Bild ist, vermöge der Unterschrift, von Francia
 für seinen Freund Bianchini gemalt. — Das sind Kunst-
 räthsel. Freilich sah ich in diesen Tagen auch eine Zeich-
 nung, mit dem Namen eines unserer größten lebenden
 Künstler geschmückt, an welcher dieser nicht den geringsten
 Theil hat. — Daß man Giacomo Francia hier in
 mehreren Bildern sieht, sagte ich schon oben; doch nicht,
 daß das Bild des Johannes Baptista und Stephanus
 (271) zu seinen besten Werken gehört.

Statt nun noch von mehreren vortrefflichen Gemälden
 des halb Venedig, halb Rom angehörigen Sebastia-
 del Piombo zu sprechen, die in dieser Abtheilung hän-
 gen, und von sonst manchem Guten in der Sammlung
 — denn wie wollt' ich von Allem! — führe ich Dich zu
 dem neu angekauften und in diesen Tagen aufgestellten
 Bild von Andrea del Sarto.

Das Bild war ursprünglich (1526) für Giuliano
 Scala gemalt, der es, dem Vasari zufolge, nach Sarzana
 geschickt ins Dominicanerkloster. Von da kam es später
 nach Genua, und von Genua nach Paris, wo es aus der
 Sammlung Lafitte's für das Königl. preussische Museum
 angekauft worden ist. Es ist groß, leidlich erhalten und
 ganz geeignet, den f. g. Raffaello di Toscana von seiner
 besten Seite zu zeigen.

Fragen wir zuerst nach dem Inhalt des Bildes, so
 sehen wir dem Künstler die oft wiederholte Aufgabe ge-
 stellt, eine Anzahl Heilige (die in Bezug zu den Dona-
 toren stehen mögen) um die Mutter Gottes mit dem
 Kind zu versammeln. Bei den ältern Künstlern, deren
 Gestalten weder dem Leben entnommen waren, noch An-
 sprüche auf Natürlichkeit machten, zeigt sich die feierliche,
 streng architektonische Anordnung ganz passend, tritt aber
 bei überhandnehmender Richtung auf's Natürliche mit
 ihrem Princip in Widerspruch und muß im Verfolg die-
 ser Richtung bei durchgebildetem Geschmack (von den spä-
 tern Venetianern) ganz aufgegeben werden. Lenkt aber
 die Richtung wieder ab vom bloß Natürlichen nach idealer,
 obschon durch die Wirklichkeit bereicherter Anschauungs-
 weise, so treten die alten architektonischen Anforderungen
 wieder ein und wir sehen bei Rafael, wie ungezwungen
 er sich auch bewege, doch überall und unabweislich das
 Gefühl für die alte, tief begründete Symmetrie. So
 konnte auch Andrea, vermöge der Verwandtschaft mit der
 alten Schule, dem nicht ausweichen; allein auch ihm gab
 der gebildete Geschmack freieren Spielraum. Acht Heilige
 waren dem Künstler vorgeschrieben; er ordnete sie so,
 daß je drei zwei Gruppen neben der Madonna bildeten,
 und zwei einzelne, die er noch obendrein nur als Halb-
 figuren aus dem Rahmen aufsteigen läßt, den Vordergrund
 schließen. Ob ein religiöses Motiv seiner Auffassung der
 Madonna zu Grunde liege, möchte ich bezweifeln, und

glaube, daß es sich zunächst (in dieser Beziehung) darauf beschränkt, den gewöhnlichen von Menschenhänden gezimmerten Thron in einen himmlischen von Wolken umzuwandeln, unter denen dann zum weitem Verständnis zwei tragende Engellköpfe hervorsehen. Man sagt, daß er seine Madonnen meistentheils nach dem Bilde seiner Frau geformt, und wirklich stimmt die vorstehende ganz mit gedachtem Bildniß, das sich unter Nr. 216 in der Sammlung befindet. Dieser ehelichen Zärtlichkeit ist es nun zuzuschreiben, wenn der Künstler in seinem Fluge gehemmt, in seiner idealen Anschauungsweise unterbrochen worden. Wir erkennen, daß er hier die Gottesmutter weder activ noch passiv an der Verehrung des Kindes Theil nehmen läßt, dessen Trägerin sie nur ist. Für dieses nun ist Andreas nicht ganz entschieden, wem er es zuwenden soll. Es gehört uns (der Gemeinde), es gehört der Mutter, und keine von beiden Beziehungen scheint er der andern haben opfern oder nur nachsehen wollen, und so ist es mit seinem Herzen ganz der Mutter zugekehrt und hält sich mit beiden Armen an sie an, während der zum Gehen aufgehobene Fuß den nach uns gewendeten Körper uns zuführt und auch der Kopf, wenn auch nur mit vorübergehender Wendung, nach uns sieht. Freilich könnte noch ein ganz anderes äußerliches Motiv in der Anordnung liegen und fast sollte man es glauben, wenn man die Gegensätze in den Bewegungen verfolgt. Fast nämlich scheint die Meinung, als ob Lebendigkeit der Darstellung vom Contrast der Bewegungen abhänge, schon hier den Andreas geleitet zu haben (wie wir es in spätern Werken von ihm wahrnehmen), woraus fast allein sich die Richtung der Mutter (drei Viertel nach ihrer rechten Seite) und die des Kindes (drei Viertel nach der entgegengesetzten) erklären läßt. In diesem Fall würde eine geistige Erkennungsweise nur ins Bild hinein erklären und nichts heraus. Doch muß ich bemerken, daß alle übrigen Bewegungen im Bilde gemäßigt sind. Auf der obersten der vier Stufen knien rechts S. Onofrius, ganz nackt, eine Epheuschürze um die Lenden, gestützt auf einen jungen Baumstamm, aufsehend zur Madonna, ganz im Profil. Dem gegenüber kniet die schöne Königstochter Katharina, die leider auch wieder von der bösen Frau einige Züge geborgt, mit gesenktem nachdenklichem Blick, mit der Rechten das Rab haltend, mit der Linken ein Buch, das Kennzeichen ihrer Weisheit, auf den Schenkel aufstehend. Nehmen wir an, daß die Maler jener Zeit sehr bald den Vortheil erkannt hatten, den ihnen die Zusammenstellung verschiedener Heiligen um das segnende Christuskind einräumte, nämlich den, verschiedene religiöse Zustände und Empfindungen ausdrücken zu können, so dürfen wir in der vorhandenen Gegenüberstellung von Katharina und Onofrius auf eine bestimmte Absicht des Künstlers schließen und hier mehr das freie, auf Thaten

gestützte Vertrauen, hier die in Leiden geprüfte Ergebung erkennen. Erhöht wird der Contrast durch die Nacktheit eines abgemagerten Körpers und durch die Umhüllung eines jugendlichen weiblichen. Den angeschlagenen Accortönen Mittlänge zu Ende. Der strengforschend nach blickende Petrus und der heilige Geißler Benedict vollenden die Gruppe des Onofrius, während der mildere Marc und Antonius von Padua an Katharina sich anschließen. Neben St. Eufus (?) im Vordergrund sehen wir die heilige Juliana mit dem Palmzweig, die sich nach oben oder richtiger vielleicht nach dem Donator des Bildes (Giuliano Scala) umsieht.

Erkennen wir die streng symmetrische Anordnung durch Contraste und leichte Abweichungen belebt, durch Altes und Neues glücklich vereinigt, so sehen wir ein ähnliches Verhältniß in der Zeichnung. Alle Formen (mit Ausnahme derer der Madonna) tragen das Gepräge des bewältigten Naturstudiums; namentlich erinnern die breite und großgehaltenen in den Männerkopfen an den ausgebildeten Stolz Rafaels; den drei Frauenkopfen, die bei längerer Betrachtung immer mehr Familienähnlichkeit gewinnen, wäre zur Schönheit fast nichts als eine feiner gestreckte Nase zu wünschen. Auch die Gewänder sondern sich in breite Massen, für die Andreas die Form des Dreiecks und Vierecks liebt, die sich aber genau der Körperbewegung anschließen. Nur für die zurückstehenden Figuren begnügt er sich mit Gewandmassen ohne Faltung, offenbar in beabsichtigter Einfachheit. Zu einer Ausbildung des Geschmacks bringt er es indes in diesem nicht, vielleicht durch seine Schworliebe verleitet; er läßt der Madonna einen Mantelzipfel über dem Kopf und unterbricht damit den gerade bei der Madonna wünschenswerthen Formenzusammenhang. In der Färbung ist Andreas eben so einfach wie in der Zeichnung; nirgends ist auf diese eine sichtbare Rechnung gemacht. Den Hintergrund bildet warmes Grau einer Wand, eine Farbe, die, da sie auch bei den vier großen, breiten Stufen wiederkehrt, im Bilde herrscht. In den Gewändern kehrt Roth und Gelbroth viermal, Weiß und Gelb dreimal, Blau und Blauschwarz zweimal. Ein ganz neues Gewandstückchen neben dem rothen Kleid der Katharina ist violett. Die Carnation zeichnet sich durch Gegeniaz von warmen Lichtern und kalten Schatten, wenn nicht (bei letzteren) die Lasuren abgemalzen; Mittelöne sind von schwacher Wirkung. — Gemalt das Bild mit dem breiten Pinsel und festen Strich, alle spätern Werke Andreas auszeichnet; doch ist die Modellirung des Ganzen, das Zurückweichen der Gestalten, nicht durch sein gewöhnliches Verbläuen der wenigstens hat er sich, wie überhaupt bei dem Weichen der Formen, sehr gemäßigt, ein Grund mehr, das gewöhnliche Bild für eines seiner vorzüglichsten zu halten.

Von Correggio nächstens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 6. April 1837.

ungen über die Bilder Düsseldorfer
ausgestellt in Dresden im December
1836.

Erste Serie.

Ausstellung von Gemälden der Düsseldorfer
in Dresden in der zweiten Hälfte des
1836 Statt hatte, ist der Gegenstand vielfäl-
tich, ein Streitpunkt für verschiedenartige
Urtheile, aber eine neue Anregung für künst-
lerische geworden. — Es ist keine Frage,
wenn nichts so bedeutend, ja erschütternd auf
das in Dresden Kunstleben nennen kann, ein-
mal als diese Ausstellung! — und so verdient sie
unsern Aufmerk, bis wir lebendige Geistesfrüchte
aus ihr sich entwickeln sehen, wohl unbedingt
eine tiefere Betrachtung, als ihr bisher in
der Kritik, zum Theil sogar sehr unberufenen
Urtheile zu Theil geworden ist. Möge man den
in Bemerkungen, welche zuvörderst eine Wür-
digung der Hauptbilder dieser Ausstellung versuchen,
keine Beachtung nicht versagen; finden sie eine
Entscheidung, so würde dann auch zu Bespre-
chungen andere, und namentlich auch über die
einzelnen Gemälde dieser Folge, sich wohl eine
Hand finden.

Ob irgend über eine bestimmte Richtung
ein bestimmtes Werk in Kunst oder Wissenschaft
abgegeben will, der wird sein Urtheil nur
zu begründen vermögen, daß er es deutlich
ihm die eigentliche und höchste Aufgabe in
in dieser Wissenschaft zu seyn scheint; nur

aber vorzüglich eine gewisse leider auch in die
Preussische Staatszeitung übergegangene Anzeige
dieser Zeitung gehört. wollen wir nur beiläufig

dadurch, daß der Maßstab gekannt und gebilligt ist,
wird man mit der Messung zufrieden seyn und mit
dem Messenden sich einverstanden erklären können. —
Und so kommen wir denn, wenn von Würdigung neuerer
Kunstwerke die Rede ist, sogleich zu der Grundfrage: wie
die Aufgabe für neuere Kunst überhaupt zu stellen und
in welchem Felde eine eigenthümliche neue und bedeutende
Höhe der Kunst in unserer Zeit zu erreichen sey? —
Darüber möge man denn zuerst Folgendes bedenken! —
Nehmen wir auf welche höhere Kunst wir wollen, so ist
die naive schöne Jugendzeit derselben bald seit vielen, bald
seit wenigen Jahren vorüber, die Blüthe der plastischen
Kunst der Griechen mit ihrer unbegreiflichen Einfachheit
und außerordentlichen Tiefe, die Blüthe der historischen
Malerei in Signorelli, Rafael, Tizian, Joh. van Eyck,
Albrecht Dürer, Navarrete und Murillo liegen in grauer
Zeit hinter uns, in der Landschaft haben Ruysdael und
Claude einige naive Haupttrichtungen dieser Kunst mit
einer Vollendung erfasst, welche in diesem Sinne kaum
eine Steigerung zuzulassen scheinen, ja selbst in der Musik,
der spätest gebornen höhern Kunst, ist von Mozart, als
ihrem Rafael, in ursprünglich kindlich-reiner Weise der
Quell so vollkommen ergründet, daß ein Uebertreffen
desselben in seinem Sinne zu den Unmöglichkeiten zu
gehören scheint.

Sollen wir nun aber hieraus ein vollkommen un-
tröstliches Resultat ziehen? Sollen wir glauben, es auf-
gehen zu müssen, auch unsere und auch die spätere Zeit
könne eine eigenthümlich schöne, die Gemüther der Men-
schen gewaltig bewegende und zum Höheren entflammende
Kunst haben? — oder sollen wir gar deshalb zur Nach-
ahmung jener früheren Perioden der Kunst zurückkehren?
— Nichts weniger! — Aber wir sollen uns ernstlich
fragen: was ist's, das von der Kunst unserer Zeit gefor-
dert wird und wie muß sie erscheinen, wenn sie mit den
großen Regungen dieser Zeit im Einklang sich befinden soll?

Hier müssen wir denn bedenken: der Gang der Mensch-
heit gleiche auch darin dem Lebensgange des Einzelnen,

daß sie von halb unbewusster, gemüthlicher Erfassung der Welt und des Lebens mit unwiderstehlicher Gewalt gegen bewusste intellectuelle Erfassung derselben gezogen werde. — Das Erkennen — das Wissen wird die Basis des spätern, wie das Gefühl und der Glaube die Basis des früheren Menschen ist. — Dieser Grundton verbreitet sich über Alles, er verbreitet sich auch über die Kunst! — Wie kann die Kunst in dieser Zeit des geschäftigen, wie des wissenschaftlichen Treibens — wie kann sie bei der Menge von bald abstoßenden, bald anlockenden Vorbildern jeder Richtung sich jene kindliche Einfachheit und Natürlichkeit erhalten — ja könnte sie es, wie würde sie auf die Zeit zu wirken im Stande seyn? — Und das ist das ächte Zeichen einer wahrhaft ihrer Zeit gemäßen und für diese Zeit hochbedeutenden und classischen Kunst, daß sie auf die Zeit rückwirke, wie sie aus der Zeit hervorgegangen ist, und wohin wir zurückblicken, sey es auf Griechenland, oder sey es auf Italien zu Rafaels Zeit, immer ist die lebendigste Wechselwirkung zwischen Kunst und Zeit das Merkmal der Vollendung der erstern. — Das ist's eben, was uns den sonderbaren, fast wehmüthigen Eindruck macht, wenn wir diesen Einflang vermissen! — Wir hatten lange Zeit eine Kunst, welche mit Hie und da gewiß sehr aufrichtiger Ergebung an frühere Kunstperioden sich angeschlossen, so fromm, so unschuldig sich benehmen wollte, wie zu Giesole's, wie zu Albrecht Dürer's Zeit — aber die Zeit verließ diese Kunst, wie diese die Zeit verlassen hatte, und die Künstler klagten über Mißachtung und Kälte — und doch eigentlich mit Unrecht! —

Allerdings waltet nun in jeder Zeit ein höherer und ein niederer Geist zugleich und die Aufgabe der rechten Kunst ist, daß sie den höhern Geist ergreife, ja daß sie seine Entwicklung fördere. So schloß sich im Mittelalter Poesie und Kunst nicht an die Kriegerkeit und Barbarei, an tollen Aberglauben und Schwelgerei der Reichen, sondern sie hütete den Funken einer hohen Tapferkeit, eines reinen gläubigen Vertrauens und einer edeln Liebe, welcher in diesen dunkeln Zeiten unverlöschlich fortglomm, und aus dieser Region entnahm sie ihre unsterblichen Werke. — So soll auch, meine ich, die Kunst unserer Zeit sich nicht verbinden mit dem geisttödtenden Jagen nach augenblicklichem Gewinn, mit den von Heftigkeit der Leidenschaft zerrissenen Stimmungen des Tags und der Wüßtigkeit eines gemein-genußsüchtigen Lebens, woran wir so mannichfaltig krankten, — sondern sie möge erfassen den Zug, welcher die Nationen allmählig immer mehr und mehr gegen einander aufschließt und den Menschen zu einem Bunde der Menschheit vorbereitet, sie möge erfassen das tiefsinnige, nach Erkenntniß von Gott und Natur ringende Bestreben, welches mehr und mehr in edeln Gemüthern sich geltend macht, und sie möge erfassen die reiche Erfahrung, welche der alle früheren

Entwicklungsperioden der Völker überblickenden Menschheit unserer Tage zu Gebote steht, und sie wird auch Außerordentliches leisten, sie wird Werke neuer, nie gewesener Art schaffen, und sie wird, indem sie die andere Seite des Zeitgeistes bekämpft, die höhere Seite desselben auf das Entschiedenste fördern! —

Wer nun unsere Ansichten in diesen Vordern gefaßt hat und ihnen beistimmt, der wird uns bestmöglich auch gern begleiten, wenn wir jetzt etwas näher zu Bildern herantreten, welche zu jenen allgemeinen Betrachtungen den ersten Anlaß gegeben hatten. — Aber sey es erlaubt, noch eine kleine Digression: historische Kunst unsrer Zeit überhaupt der Betrachtung dieser historischen Bilder vorauszusenden. — Es scheint aber, daß wir von neuerer historischer Malerei vorzüglich erwarten sollen: 1) eine auf wahrhafter und tiefer, ja möchten sagen bis zur lebhaften Vision gesteigerten Erkenntniß der Geschichte oder der Mythe beruhende, ja recht eigentlich gründende Darstellung einer bestimmten Scene des Menschheitslebens, werde es nun mehr im Sinne der Wirklichkeit oder im geistigen Sinne ausgeführt; 2) Eine Vollendung dieser Darstellung, welche von Benützung aller der reichen Erfahrung, so uns die vergangenen Jahrhunderte gegeben haben, von tiefer, wissenschaftlicher gemäßer Kenntniß der sinnlichen Erscheinungen der Gegenstände, und der möglichst vollkommenen Vermeidung reinen Wiederholung dieser Erscheinungen Zeugniß gebe. 3) Eine Richtung dieser Darstellung, welche dem oben bezeichneten höhern, und mit einem edlern Geiste dieser unserer Zeit angemessen wandt sey.

Sind diese Anforderungen wirklich erfüllt, so wird der Künstler auf seine eigenthümliche Weise das leisten, was der große historische Forscher oder der große Dichter je in ihrem Kreise leisten — nämlich er wird Schauenden mit magischer Gewalt den Blick erheben, irgend einen bedeutenden Moment in der ungeschriebenen Geschichte unsrer Menschheit, er wird, indem er diesen Moment unwillkürlich mit unserer Zeit und eigenen Leben vergleicht, unsere eigene Erkenntniß erweitern, unser Gefühl läutern und unsere Richtung an höhere befestigen, so daß wir, indem wir den Künstler bewundern, ihm wegen der in uns selbst gezeigten Entwicklung zugleich, sind wir sonst gut geartet, besten Dank uns höchlich verpflichtet fühlen müssen.

Doch ich wende mich nun zu den Gemälden, zwei eben diesem bei mannichfaltiger Kunstbeton gewonnenen Maßstabe, in ausnehmender und übertrifflicher Art entsprochen haben; diese beiden waren aber Prophet Jeremias von Wendemann und die Sittenpredigt von Lessing.

Schon als ich ein Jahr früher die trauernden Juden
 Endemann's sah, erkannte ich ein Gestirn, welches
 einen Tag in eigenthümlich zeitgemäßer historischer
 herantführen könne, aber in der Darstellung dieses
 beginn auf den Trümmern Jerusalems begrüße ich
 Anbruch dieses Tages selbst. Es ist hier nicht der
 eine ausführliche Beschreibung des Bildes einzu-
 es wird durch die Kunstförmigkeit seines erhabenen
 an vielen Orten sichtbar werden, und eine nur
 gerathene Lithographie davon zu verdrängen,
 bald ein Kupferstich vorbereitet werden, als für
 die Kunst gerade dieses Bild eine außerordentliche
 genannt werden kann. Aber das sey davon
 sey, daß es durch die freie, großartige Anordnung des
 in der Mitte auf den Trümmern des Tempels sitzenden
 Propheten, der trauernden Frauen zu seiner Rechten, wie
 seiner Linken des sterbenden Kriegers und des gestor-
 enen, von den Kindern fortgetragenen Alten gegen reine
 an Last, etwas ausnehmend Ernstes und doch dabei
 klar und Erhabenes erhält, wodurch es aber den mei-
 sten Menschen, von Anfang, einen eben so fremdartigen,
 als abstoßenden Eindruck erregt, als gäbe man ihnen
 die Divina Commedia des Dante oder die mystische
 Schlüsselszene von Goethe's Faust ohne weitere Vorberei-
 tung in die Hand. — Vielen bleibt denn auch die Idee
 Ganzen als Einheit wohl für immer unerreichbar,
 wenn geht sie mehr und mehr auf, je reiner und ge-
 melter sie sich ihm hingeben. Wenig unglücklich orga-
 nische Naturen werden sich finden, welche nicht wenigstens
 Engeln und wäre es nur die das Kind schmerzlich
 schützende Frau heftig bewegt werden. — Wenn
 vom Historiker, sey er Geschichtsforscher, sey er
 Maler, sey er Künstler, immer zweierlei gefordert
 werden kann: Heranführung des historischen Momentes
 Ganzen und lebendige Schilderung der Persönlichkeit
 Einzelnen, so darf man sagen, der Künstler habe beide
 eben auf eine würdige Weise gelöst, und eben darum
 die lebendige Darstellung der Persönlichkeit hier
 diejenigen, welche zur Ergreifung der Idee eines
 Leutes in der Geschichte der Menschheit sich nicht
 en können. — Dabei ist nicht genug anzuerkennen,
 eigenthümlich und selbstständig die Ausführung sey,
 föhlig der Künstler alle Reminiscenzen an altdeutsche
 altitalienische Malerei, womit wir so vielfach belästigt
 en sind, abgestreift habe, und wie wenig seine Art
 Vortrags — kann sie auch dem Besten aller Zeit an
 Beite gesetzt werden — doch weder bestimmt an diesen
 an jenen Besten erinnert. — Und so sey es für jetzt
 der Worte! aber dem Künstler sey es nicht genug
 Werke! sondern fort und fort blühe und treibe der
 ihm und immer mehr wachse ihm die Sehnsucht, das

Größte zu erfassen und zu leisten zum Heile der Kunst
 und zur Ehre der Deutschen.

Nicht minder außerordentlich, wenn auch nicht in
 der großartig abstracten Richtung des vorigen, ist das
 Werk von Lessing. Auch hier ist ein bedeutender
 Moment aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit
 durch die gegenständliche Schilderung mannichfaltiger,
 verschiedenster Persönlichkeit zur lebhaftesten Anschauung
 gebracht; mit einer Wahrheit, welche an Shakespeare
 erinnert, mit einer Kunst der Darstellung, welche die
 sinnliche Erscheinung bis in ihre feinsten Details verfolgt,
 ist das Werk vollendet und mit eigenem, ich möchte sagen
 leidenschaftlichen Feuer, denn die Darstellung gilt einem
 durch leidenschaftliche, fanatische Aufregung bedeutenden
 Moment der Geschichte, reißt es den Beschauer an sich,
 und selbst trügere Gemüther widerstehen diesem Zuge
 nicht und fühlen sich von dieser Scene begeistert. Viel-
 leicht könnte man sagen, das Außerordentliche dieses
 Werkes werde in seiner Erscheinung einigermaßen ver-
 ständlicher und sey gleichsam vorbereitet durch die große
 Ausbildung, welche das, was man Genremalerei nennt,
 schon seit Jahren — und oft genug bis zum Uebermaß
 begünstigt — erhalten hat, während der große, ernste,
 an Sophokles erinnernde, historische Styl des vorigen,
 gleich einem Wunder, mit einemmale und um so uner-
 warteter an uns herantritt; — allein sey dem wie ihm
 wolle, die vollste, dankbarste Anerkennung muß auch die-
 sem Werke zu Theil werden. — Mit welcher Magie der
 Kunst werden wir nicht mitten in den Zug jener Hussiten
 versetzt, welche von 1419 bis 1431 Böhmen, Sachsen,
 Franken und Bayern mit fast dämonischer Gewalt durch-
 zogen, vor welchen ein Heer von hunderttausend Mann,
 geführt von Friedrich von Brandenburg, wie Spreu im
 Winde zerflog, und durch welche, gleich wie durch ein
 zerstörendes Gewitter die reinere Sommerluft, so eine
 spätere Reformation zuerst verkündet und vorbereitet
 wurde. Man glaubt fast die Führer Nikolaus von Hus-
 siemec oder Johann von Zocznow unter diesen acht sla-
 vischen Physiognomien zu erkennen, man gewahrt, wie
 auf Alte, auf Frauen, Mädchen und Kinder die dämonische
 Macht des Zuges wirkt, man erkennt den Schlächter, der
 vom Brande und der Verwüstung einer in naher Ent-
 fernung noch brennenden Ortschaft herankommend, in
 fanatisch-trüber Zerknirschung sich vor dem Prediger des
 müthigt — und man wird ergriffen von dem eifernden
 Priester, der seine Theilnahme am Kriege durch das
 Drabthemd unter dem wollenen Priestergewande bezeugt
 und dessen über die ihn umgebenden Figuren fanatisch
 auf uns heraus gerichteter Blick die große, noch außer
 dem Bild versammelt zu denkende Menge trefflich be-
 zeichnet. — Kurz, auch Lessing hat ein Blatt aus der

Weltgeschichte vor unsern Augen aufgeschlagen, und sind die Schriftzeichen kleiner, so sind die Worte doch lebenvoll, klug und von wahrhafter Begeisterung durch und durch Zeugniß gebend. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Februar.

Nekrolog.

Frankfurt a. M. Am 21. Februar starb hier, nach sehr kurzem Krankenlager, an Altersschwäche, Herr Johann Isaak Frdr. von Gerning, der durch seine Verdienste um Alterthumsforschung hinlänglich bekannt ist. Er war hier am 14. November 1767 geboren.

Paris, 3. Februar. Der als Kunstsammler und Kunstsammler bekannte französische General-Consul in Aegypten, Herr Mimaud, der sich auf Urlaub in Frankreich befand, ist am 2. d. hier in einem Alter von 60 Jahren mit Tode abgegangen.

24. Januar. Vor Kurzem ist hier ein Herr Brown aus Bordeaux mit Tode abgegangen, dessen Album unermessliche Summen gekostet hat; er scheute die größten Ausgaben nicht, wenn es darauf ankam, die Zeichnung irgend eines talentvollen Künstlers, z. B. Bonnington's, für seine Sammlung zu gewinnen, und wußte dabei hinsichtlich der Ausgleichung des Preises mit einer Zartheit zu Werke zu gehen, in der er von wenigen Kunstliebhabern übertroffen wurde. Während seines Aufenthalts zu Rom bot er Horace Vernet einen prachtvollen Reisewagen an, wenn ihm der Künstler eine einfache Skizze machen wollte. Vernet entwarf die Zeichnung, weigerte sich aber, das Äquivalent anzunehmen. Alle Künstler, die mit Hrn. Brown zu thun hatten, rühmten dessen Benehmen, und dieses blieb ihm, wie die Liebe zu den Künsten, bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens. Selbst als alle Kräfte ihn, der an der Wassersucht litt, aufgegeben, sparte er seine Mühe, um zu dem Besitze von Zeichnungen zu gelangen, von denen man ihm Nachricht gegeben hatte. Seine Augen glänzten bei der Erwerbung, und noch am Abend vor seinem Tode vollendete er auf seinem Sterbelager eine Skizze nach Bonnington, von dem er sehr viel hielt. Hr. Brown copirte für einen Liebhaber sehr gut. Noch wenige Tage vor seinem Ende kaufte er von dem bekannten Kunsthändler Suse die letzten Bonnington's, welche dieser auf seinem Lager hatte, und sagte: „Nun will ich von meinen Reisen abrufen, ich will nun in Paris bleiben, Gemälde sammeln und eine Gallerie anlegen, dabei gebe ich aber das Sammeln von Zeichnungen nicht auf.“ Der Tod vereitelte diese Pläne.

Bauwerke.

Neapel. In der Nacht vom 6. Februar brach in dem Königl. Palaste in demselben Flügel, welcher von der Königl. Familie bewohnt wird, und auf der einen Seite an die Pulverkammer des Castells, auf der andern an S. Carlo gränzt, Feuer aus. Ein heftiger Nordostwind mehrte die Flammen, die mit ungeheurer Wuth und Schnelligkeit um sich griffen und in wenig Stunden den ganzen Flügel zerstörten. Alle

neuerlich erst angeschafften kostbaren Geräthe, eine herrliche Bibliothek, prächtige Gemälde von den ersten Meistern, welche die schöne Gallerie der Königin Mutter schmückte, und ein neu angelegtes Museum von Antiken wurden Raub der Flammen.

Wien, 28. Januar. Im nächsten Frühjahr sollen an der Jägerzeile zwei Bauten beginnen, welche zur Verschönerung der Leopoldstadt viel beitragen dürften. Es wird nämlich die kleine Joachimskirche daselbst, welche 4500 Menschen faßt, mit zwei daran stoßenden Häusern beseitigt und eine schöne große Kirche im römischen nach Art der Paulskirche erbaut werden. Der zweite betrifft das Leopoldstädter Theater; dieses wird ebenfalls größer gebaut und mit einer geschmackvollen Colonnade geziert werden.

8. Februar. Vor einigen Tagen wurde durch eine zu hiezu zusammengesetzte Commission die schon lange bestehende Abtragung des St. Stephans-Thurmes endlich beschlossen. Das zur Abtragung nöthige Geld soll mehr als 10.000 fl. C. M. kosten. Demnach soll der Thurm, bis zur Uhr abgetragen werden, mit Kupfer gedeckt werden. Diese Nachricht ist später in öffentlichen Blättern widerlegt worden; auch ist schwer zu glauben, daß sich gar so Mittel finden und seine Fonds aufbringen lassen, um den Thurm, wie er ist, zu beseitigen? Das Geld, welches die preussische Regierung am Dom von Aachen gegeben hat, wird gewiß auch hier Nachahmung finden.

Köln. Die Angelegenheit des Dombaues wird in der rheinischen Regierungsbezirke fortwährend mit regem Eifer betrieben, und man hofft recht günstige Resultate am Ende der Collecten des verflossenen Jahres. Nach dem Bauinspector Hrn. de Laffaut würde die Vollendung des Doms, d. h. der Ausbau des Westwerks der beiden Thürme, technisch nicht unmöglich sein, es handelt sich daher nur um Beschaffung der Geldmittel, die etwa 5 Millionen Thaler betragen würden. Gelingt es, jährlich in den 5^{ten} Millionen Einneuen aus den Rheinprovinzen 50.000 Rthlr. zu diesem Zweck zu bringen, so ist die Vollendung des Doms in nicht so ferner Aussicht gestellt. Die höchste Unterstützung wäre die Theilnahme unter dem Publikum, dieser nicht fehlen.

23. Februar. Die seit mehreren Monaten vor sich gehende Restauration am westlichen Portale des Rathhauses unter der Leitung des Stadtbauamteisters Weyer von dem Bauhilf. Imhoff begonnen worden. Dieses in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erbaute Portal war mit Marmorsäulen und Böden einst eine vorzügliche Zierde des Rathhauses und verdient also wohl wiederhergestellt zu werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Carl

[150] Neuer Kupferstich vom Herrn Director Reindel.

Die Apostel, nach A. Dürer's berühmten Stein zu Nürnberg, zwei Platten auf ein Blatt gedruckt. Nov. Fol. Weiß Papier 4 Rthlr. Chinesisch 4 Rthlr. 14 gr. Mit offener Schrift 8 Rthlr.

Zu beziehen von M. Weigel's Anstalt für Kunst und Literatur in Leipzig.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 11. April 1837.

Bemerkungen über die Bilder Müffeldorfer
Galerie, ausgestellt in Dresden im December
1836.

Zweite Serie.

Wie man von einem Freunde sich beim Abschiednehmen zuerst wohl entschieden wendet, dann aber bald sich einmal oder auch zweimal umkehrt, um ihn nochmals ins Auge zu fassen und ihm nochmals ein Lebewohl zu sagen, so ging es mir mit dem Bilde von Bendemann, und so trank es mich denn auch, indem wir schon im Begriff waren, zu Besprechungen über andere Werke zu gehen, nochmals zu diesem zurückzukehren. — Es ist nämlich, der Eindruck so nachhaltig, daß man allerwärts angetrieben fühlt, darüber zu vollkommenster Klarheit mit sich zu gelangen, des Vortrefflichen darin nicht deutlich bewußt zu werden, und selbst das, was uns, nach dem Schicksal aller menschlichen Dinge, einige Unvollkommenheit verräth, sich nicht zu vergegenwärtigen. — Zwei Persönlichkeiten sind es aber zumal, zu ausführlichen Betrachtungen immer von Neuem zu verleiten: die Gestalt des Propheten selbst und die des zu seiner Rechten ihr Haupt verhüllenden Mannes! — Sind es doch überhaupt wunderbare Charaktere, diese Propheten des alten Testaments! das leidenschaftlich heftige und doch priesterhaft hohe, das geistig Erhabene und das physisch Gewaltige, das in der Furcht vor sich Bertergende und doch gegen die Völker mit einer Energie Heraustretende — es steht ganz eigenartig da in der Geschichte! — und nun durchdringt man von dieser Eigenthümlichkeit, liest die Gesichte des Sohnes Hilkia, zu dem der Herr sprach: „Stehe nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir, und ich errette.“ Jeremia, der den Juden die Zerstörung ihrer Stadt vorausverkündete, Jeremia, der dann den Trümmern des von Nebucadnezar zerstörten Jerusalems weiland ausrufen mußte: „Wie liegt die Stadt

so wüste, die voll Volks war! Sie ist wie eine Wittwe! — Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. — Ihre Thore liegen tief in der Erde, sie hat ihre Riegel zerbrochen. — Der Herr ist gleich wie ein Feind; er hat vertilgt Israel, er hat vertilgt alle ihre Paläste und hat seine Besten verderbet, er hat der Tochter Juda viel Klagen und Leiden gemacht!“ — Leset dies Alles! und wenn euch die Eigenthümlichkeit seiner Worte recht aufgegangen ist — dann blickt auf die mächtige Gestalt des Propheten dieses Bildes, erkennt wohl den Sinn dieser trampschaft das schwere Haupt stützenden Hand und den Schmerzenszug des vorausschauenden, aber nicht das Elend abwendenden lönnenden Sehers — und fragt euch, ob dies Bild jenem gewaltigen Moment in der Geschichte Israels und jener gewaltigen Individualität entspreche? — — Zu den weitläufigsten psychologischen Betrachtungen könnte aber, neben der Kindesleiche zur Rechten des Bildes, die Gruppe der mit verhülltem Haupte auf ihre Knie niedergebognen Frau und des sich an sie, ebenfalls mit verhülltem Gesicht, anschmiegenden Mädchens Anlaß geben! — Das Geheimniß des Schmerzes, einer der tiefsten und wunderbarsten Vorgänge in der Seele des Menschen, ist wohl kaum jemals so im Bilde zur Anschauung gebracht worden! — Wer irgend einmal um Würdiges einen tiefen, lang nachhaltenden Seelenschmerz erfahren hat, der wird wissen, was mit dem Ausdrude „das Geheimniß des Schmerzes“ gesagt seyn soll — denn er wird erkannt haben, daß das, was dann in der menschlichen Seele vorgeht, durch und durch ein nur der Seele selbst in ihrem Verhältniß zu einem ewigen Urwesen verständliches und ertragbares ist, daß in diesem tief ergriffenen Seyn Mittheilung nach Außen, die bei geringern Widerwärtigkeiten erleichtert, unmöglich wird, und daß der Mensch hier eigentlich nichts vermag, als in stiller Ergebung sich in sich selbst zu verschließen und so abzuwarten, bis in der Nacht des Seelenlebens der Stern einer höhern Gnade aufgeht und endlich den zu neuer Lebensthätigkeit

befähigenden Tag heranzuführt. — Ein Einziges ist, für welches die Seele auch in dieser Verslossenheit noch eine gewisse Empfänglichkeit nicht verläugnen wird, ein Einziges, was die Schärfe des Schmerzes zu mildern vermag, und dies ist das Gefühl einer den Leidenden umschwebenden Liebe, ohne Worte. Wer nun für solche Züge genug feine Empfindung hat und die selbst fast spbillenhafte Frau betrachtet, wie ihre energischen, bedeutenden Glieder zusammengesunken sind, und das von tiefem Wehe, nicht bloß ihrer Kinder, sondern ihres Landes und ihres Volkes, schwer gebeugte Haupt nicht mehr zu unterstützen vermögen, der wird in der verhüllten Gestalt das Geheimniß des Schmerzes deutlich erkennen, aber er wird auch (wie denn die Kunst als das weltliche Evangelium nie ohne tröstende Botschaft erscheinen soll) in dem halberwachsenen Mädchen, welches, ihren Arm durch den Arm der Mutter schlingend, sich an sie anlehnt, die innige aber stumme Liebe gewahrt werden und erkennen, wie das Gefühl dieser ohne Worte mitempfindenden Liebe ein Balsam jenes unendlichen Leides werden muß, unter welchem die Mutter selbst fast zu erliegen scheint.

Wie großartig gefaßt übrigens der Gegensatz ist, welchen der Künstler dargestellt hat in dieser zwar energisch-bedeutenden, aber nichts desto weniger von dem noch energischern Wehe zu Boden gedrückten Frau, und dem Propheten, welcher zwar heftigst ergriffen, doch unter Verwüstung und Jammer sich noch aufrecht erhält, darüber wäre viel zu sagen, wozu uns jedoch die Muße nicht gegeben ist — genug! wir erkennen, es ist der Prophet, der den nicht unverdienten Jammer seines Volkes gewaltig empfindet, von dem aber auch endlich die Trostesworte ausgehen können: „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.“ —

Was wäre nun nicht ferner noch über die mit dem geretteten Kinde aus den Trümmern aufsteigende Frau zu sagen, in welcher uns das Wiedererstehen des tief zu Boden geworfenen Volkes und das Heil seiner künftigen Generationen erscheint, was über den sterbenden Krieger, in welchem wir die markvolle Gegenwart untergehen sehen, damit eine ahnungsvolle Zukunft Platz greifen könne — doch alles das und mehr überlassen wir künftigen Commentatoren; und nur noch über das, was uns an dem Werke weniger gelungen scheint, mögen noch einige Betrachtungen Raum finden — denn ein geliebter Freund wird uns darum nicht minder werth, daß wir neben vielem Vortrefflichen auch hier und da eine unvollkommene Seite seines Wesens entdecken, im Gegentheile, erst wenn wir auch diese kennen, kennen wir ihn ganz und glauben ihn nur desto sicherer den unsern zu nennen!

— So will ich denn zuerst bemerken, daß vielleicht volle, plastische Ausführung der Form, welche ein Zeichen eines solchen großen ästhetischen Werkes soll, nicht überall und durchaus mit rechter Gleichheit gelungen ist. Was den Propheten und den sterbenden Krieger, die spbillenhafte, trauernde Frau und die Brust der jungen, das Kind an sich drückenden betrifft, so erfüllen sie jede Anforderung, die in Hinsicht gemacht werden kann, unbedingt. Dagegen aus einer angemessenen Weite das Kind, die letztgenannte Frau auf dem Arme trägt, betrachtet das Kopf des Mädchens, welches den Alten hinabtragen will, ja selbst den Kopf des an die trauernde Frau lehnschmiegenden Mädchens, an welchem gerade der Blick so außerordentlich schön gemalt ist, und ihr werdet das Gefühl der Fläche als des plastisch hervortreten haben! — Sodann finden wir hier und da, und zumal den sonst vortrefflich gemalten Händen der Figuren Rechten, einen etwas forcirt rosenfarbenen Ton, mit dem Ernst des Ganzen nicht recht zu stimmen, und so würde auch das Vermeiden der fast rein leuchtenden Tinten in dieser Gegend, bis selbst in das die ausgestreckten, übrigens meisterhaft behandelten wohlthätig gewesen seyn. Endlich was die Trümmer der Stadt und des Tempels, die der Nähe höchst großartig und schön mit ausnehmender Wahrheit vollendet — die verwachsenen, beschmutzten und zerbrochenen Fußböden, die zerbrochenen ehern Säulen (wobei die Schrift so ausdrücklich erwähnt werden) — es ist genug zu loben und ist so gestellt, daß Zeug andeutet. Dagegen möchten wir fast glauben, die rauchenden Trümmer der Stadt zur Linken des Propheten von einer andern Hand wären — nicht das minder gut gemalt wären, aber wir vermisten die großartige, historische Einfachheit, und wir müßten weniger würde mehr gewesen seyn. Sagte doch schon: „Der Meister des Stils zeigt sich in dem er verschweigt.“ Man betrachte die fast niedrige Ausführung und Mannichfaltigkeit derselben, lehre den Blick dann wieder zu der reichen Einfalt der Trümmer im Vordergrund und man wird stehen! — Doch genug nun aller dieser Bemerkungen! So viel glauben wir zum Schluß noch mit Bestimmtheit aussprechen zu müssen, daß, welcher Mensch von tieferm Gemüth dieses Werk einmal mit Ruhe betrachtet — dem wird es für immer unvergeßlich seyn.

Uebrigens sind wir freilich diesem außerordentlichen Werke mit so viel Neigung nachgegangen, daß die Muße nicht mehr ausreichen will, auch den größeren historischen Bildern, namentlich den von Schadow und Vegas, in denen so

persönliche anzuerkennen wäre, eine ausführliche Beschreibung zu gönnen, zumal da wir noch Einiges über die Kunst der Landschafts- und sogenannten Centre-ir auf dem Herzen haben. —

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Februar.

Bauwerke.

Paris, 1. Februar. Zur Errichtung einer neuen Brücke, die man 120,000 Rthlr. zu verwenden gedenkt, hat die Baudeputation eine Concurrenz zur Einreichung von Plänen (bis zum 1. Mai d. J.) ausgeschrieben. Man bestet ein Honorar von 100 Frdr., für den Plan, der ein solches von 100 Ducaten ausgesetzt. In der Ausschreibung gemachten, zum Theil ungewissen Bedingungen (daß z. B. der Baudeputation frei steht, den angenommenen Plan theilweise zu benutzen) hat eine große Anzahl von Architekten mit Recht nicht eingewilligt.

Amsterdam besitzt jetzt das schönste Theater in Europa. Die Bauung 900,000 Fr. kostete; nun hat auch die Stadt das reiche Gent, der zweiten Stadt des Landes, 1,000,000 Fr. zum Bau eines neuen Theaters bewilligt.

Paris, 1. Februar. Der Bau der hiesigen neuen freien Kunst-Akademie mit Ausstellungsälen ist Hr. Delcroix für die mindeste Forderung von 151,500 fl. angesetzt worden.

In dem Institute der britischen Architekten hat am 10. December v. J. Hr. Britton einen Vortrag über den monastischen Baustyl auf neuere Zeiten, und wies in demselben nach, daß der Verfall des monastischen Stils unter Heinrich VIII. durch den italienischen Styl durch Holbein, den Jüngeren u. A. begonnen habe, und wie der Verfall unter Georg III. durch Walpole, Warburton, u. A. wieder befestigt worden sey. Hr. Britton hat die Werke des Inigo Jones, Christopher Wren, des künftigen verstorbenen Wyatt, und meinte, daß der Mittelalters sey weit geeigneter für Englands klassische Heidentempel-Architektur des alten Griechenlands und Roms.

Der Kirchthurm von Harfleur in der Normandie (inferieure), welcher vor drei Jahren vom Blitz zerstört wurde, ist nun vollkommen restaurirt und zwar in der Weise, wie er früher gestanden.

Sculptur.

Nach der Kunstausstellung ist ein überaus herrliches in Gypsabguß aus Rom hier angekommen. Es ist ein 12 Fuß hohe Modell eines Paris, der seinen Namen nach Homers Iliad VI, 521, von Augustus in Brandenburg, welcher früher ein Schüler des Augustus war, die letzten Jahre seines Aufenthalts zu Rom verlebte. Diese Figur verwendete, dies Werk ist den vorzüglichsten Kunstwerken zu zählen, welche

in neuerer Zeit in Rom hervorgebracht worden sind. Der Charakter des Helden, die Bewegung, die Formen im Ganzen wie in der Detailausführung, sind mit ungewöhnlichem Gefühl und Naturverständnis dargestellt. Der Abguß steht in einem der Säle der Akademie unter den schönsten der antiken Kunst, und gefüllt und ist lebendig und großartig wie sie. Die glückliche Ausführung dieses Werks überraschte um so mehr, da Wredow vor Kurzem eine Jägerin hatte ausstellen lassen, welche nicht ausgezeichnet genannt werden konnte. — Man wünscht sehr, dies Modell in Marmor ausgeführt zu sehen.

München, 20. Februar. In diesem Sommer werden wahrscheinlich die Statuen der Wittelsbachischen Fürsten vollendet werden, welche in dem neuern Umbau der Residenz gegen den Hofgarten hin, aufgestellt werden sollen.

Paris, 20. Januar. In dem Foyer des Theatre francais ist Beaumarchais Büste von Bois aufgestellt worden. Hr. Ant. Moine hat den Auftrag erhalten, die marmorenen Weihwasserkränze für die Kirche der Madeleine anzufertigen.

London, 22. Januar. Sir F. Chantrey arbeitet gegenwärtig an einer Marmorbüste des bekannten Edelmanns Henry für die literarisch-philosophische Gesellschaft zu Manchester.

Brüssel, 1. Februar. Der Bischof von Lüttich hat Hr. Geefs die Ausführung dreier Marmorstatuen für die dortige Kathedrale, die Religion mit den Aposteln Petrus und Paulus darstellend, für 30,000 Fr. übertragen.

J. Geefs ist nach Paris abgereist, um dort seine Marmorgruppe, der Tod Abels, zur Ausstellung zu bringen.

Stockholm, 21. Januar. Se. Maj. der König von Preußen hat kürzlich dem Könige von Schweden ein Geschenk mit einer nach der Antike in Bronze gegossenen kolossalen Statue einer Vestalin gemacht. Das Original befindet sich in der Dresdener Antikensammlung, der Guß ist von Lequene, die Eiseleirung von Coué (beide in Berlin) besorgt, und das Kunstwerk bereits im hiesigen Königl. Museum aufgestellt.

Denkmäler.

London, 14. Februar. Die Committee über das dem Herzog von Wellington auf Subscription in der City zu errichtende Denkmal hat jetzt entschieden, daß dasselbe dem Mansion-House gegenüber zu stehen kommen solle.

Brüssel, 19. Januar. Das Denkmal auf dem Grabe der Madame Veriot-Mallbran wird aus einer 14 Fuß hohen Metallsäule mit einer Urne auf der Spitze bestehen.

Medaillenkunde.

Leipzig. Der Buchhändler Hr. Schred in Leipzig hat auf die Gründung einer allgemeinen deutschen Buchhändlers-Vereinigung eine Medaille bei Looß in Berlin prägen lassen. Auf der Vorderseite ist die Fassade des Oberrathhauses genau bis auf die Gefüge des Steins mit solcher Feinheit abgebildet, daß die darauf angebrachte Inschrift: „Deutsche Buchhändlers-Vereinigung“ welche man mit unbewaffneten Augen kaum erkennen kann, sich durch das Glas vollkommen deutlich und regelrecht zeigt. In der Erergue steht das Datum der Gründung und Einweihung. Der Revers enthält die Widmungsworte: „Durch deutschen Gemeinsinn gegründet und erbaut“ von einem aus Aehren, Epheu und Lorbeer gebildeten Kranze.

Symbol des Fleisches, der Unverwundlichkeit und des Lohns gebabter Mühe, umgeben. Die Medaille, von der Größe eines preussischen Thalers, kostet in Neugold 20 Gr., in Silber 1 Rthlr. 12 Gr., in Gold 4 Ldr.

Malerei.

Rom. Unter wenigen fremden Malern, die sich hier mit dem Historienfache befassen, haben unlängst Jäger aus Sachsen, welcher sich früher unter Schnorr's Leitung in München gebildet hat, und Palme aus Deutsch-Öbberien, gelungene Bilder geliefert. Ersterer hat Bileam, wie diesem der Engel des Herrn in den Weg tritt und sein sonst so gehorsamer Esel ihm nicht mehr folgen will; ferner die Vision im 2. B. der Macc. Cap. 15 B. 12 dargestellt. Letzterer hat Moses gemalt, wie er von seiner Mutter den Willen anvertraut wird, während die Schwester die herannahende Königs-tochter beobachtet; ferner die Verkörperung Christi, mit Moses und Elias zu beiden Seiten knieend.

31. Januar. J. Sonne aus Copenhagen hat drei Bilder aus der römischen Campagna mit vollständigen Szenen, A. Kähler einen Auszug zur Feldarbeit und eine Kindergruppe, Blunk aus Holstein die Schenke La Gengola in Trastevere mit den Porträts mehrerer dänischen Künstler, die in Gesellschaft von Thorwaldsen beim Schmause versammelt sind, gezeichnet.

Paris, 10. Februar. Der verstorbene Gérard hat die schönen Pendentifs des Pantheon so weit vollendet, daß nur sehr wenig zu thun übrig bleibt, und sich das Ganze auf Hinzufügung einer Krone, einiger Schilde, Verzierungen und die Einzeichnung mehrerer Namen beschränkt. Die Verwaltung hat bereits für die Hinzufügung dieser Accessoires gesorgt und das Publikum wird nun nächstens diese meisterschaftliche Composition kennen lernen.

30. Januar. Hr. Aguado hat von einem hiesigen Liebhaber drei Gemälde, worunter ein Correggio und ein van Dyck, für 100.000 Fr. erstanden.

Paris, 2. Februar. In Toulon sind mehrere kostbare Gemälde, als Geschenke des Papstes an den König Ludwig Philipp, angelangt.

London, 10. Februar. Burford's neues Panorama des Montblanc, das dieser Tage eröffnet ward, findet großen Beifall.

Glasmalerei.

Regensburg. Der Stadtmaler Joseph Sauterleute aus Weingarten ist vom Fürsten von Thurn und Taxis hierher berufen worden, um in der neu erbauten Gruft die 12 Fenster, jedes zu 20 F. Höhe, mit Malereien zu schmücken.

Ausstellung.

London, 4. Februar. Die gegenwärtige Ausstellung des britischen Instituts ist für das Londoner Publikum im Allgemeinen weniger interessant als gewöhnlich, indem die meisten Stücke bereits früher einzeln gesehen worden sind. Indes braucht man nur die Namen von Meistern wie Copley Fielding, T. Fielding, Stanfield, S. Nash, E. Landseer, J. P. Knight, Carpenter, Uwin u. zu nennen, welche Beiträge geliefert haben, um zugleich auszusprechen, daß die Ausstellung Treffliches enthält.

Alterthümer und Ausgrabungen.

St. Petersburg, 5. Februar. Kürzlich wurde von Hrn. Aschich, Director des Museums zu Petersburg, bei Defund von alten Grabbügeln in der Umgegend ein Grab aufgefunden, aus dem eine große, schöne, prächtig gefornit von Thon mit schwarzem Lack überzogen und mit einer goldbeten Guirlande verziert; ferner ein völlig erodirter bei der Berührung aus einander fallender Goldstriegel, welchen die Linse des Leichnams hielt, hervorgezogen. Zwischen den Zähnen des Leptern bemerkte man einen Stein, ähnlich einer Münze, die aus zwei Goldblättern zusammengefügt war; auf der einen Seite war der Kopf des Apollo, auf der andern eine Lilie ausgeprägt, welche Angaben man auf Phoenagorischen Münzen gefunden hat. Pantiapaischen Gräbern findet man höchst selten Münzen, woraus sich schließen läßt, daß der Gebrauch, den Todten einen Obolus in den Mund zu geben, nicht bei allen Völkern verbreitet war.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schnorr.

[149] Die Apostel und Evangelisten

Johannes und Petrus,
Paulus und Marcus,

gemalt von Albrecht Dürer.

Diese Doppelbilder, des großen Künstlers, sind Werke, worin derselbe die ganze Höhe und Tiefe seiner Kunst entfaltet und welche nicht nur als das Beste seiner Leistungen, sondern überhaupt als eine der schönsten Schöpfungen deutscher Kunst, die den vorzüglichsten der besten altitalienischen Meister würdig zur Seite allgemein anerkannt werden — diese charakteristischen, ernstesten Gestalten, wahre Säulen des Christenthums, jetzt noch auf keine würdige Weise in größerem Maße bildet, habe ich mich bestrebt, durch den Grabstichel mit mir möglichen Treue und Sorgfalt wiederzugeben.

Sie sind nach den Originalgemälden gearbeitet. Dürer seiner Vaterstadt zum Geschenk machte, wo sie über ein Jahrhundert hindurch befanden. Nachher sind sie nach München gekommen, und gegenwärtig eine wertvolle Zierde der königlichen Pinakothek.

Der Stich ist nun vollendet und indem ich dem liebenden Publikum hiervon Anzeige mache, setze ich noch, daß Abdrücke hiervon sowohl bei mir selbst zu erhalten, auch durch die hiesige J. A. Stein'sche Buchhandlung nachstehenden Preisen zu beziehen sind.

Abdrücke mit angelegter Schrift auf chinesis. Pap. à 16 fl. 24
" " " " weißem " à 11 fl. 24
" " " " chinesis. " à 8 fl. 12
" " " " weißem " à 7 fl. 12

Die Dimensionen sind 16 1/2 Zoll Höhe und 15 1/2 Breite Pariser Maß; jeberzelt die zwei Platten neben ander auf demselben Blatte abgedruckt.

Nürnberg, im März 1857.

Albr. Reindel,
Kupferstecher.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 13. April 1837.

ungen über die Bilder Düsseldorfer
ausgestellt in Dresden im December
1836.

(Beschluss.)

In vielen Zweigen der Kunst hat nämlich gewiß
das Recht, eine ihr eigenthümliche angemessene
Forderung zu verlangen, und es wird sich nach und nach
entweder herausstellen, nur das werde
Interesse finden, was dieser Richtung ent-
spricht. Man muß nämlich jedesmal wohl beachten,
welche Art der Kunst anfänglich aus einer, man
kann kindlichen Lust an Widerspiegelung aller
Sinneserscheinungen hervorgegangen ist. —
Man denke an eine Blume, eines alten Baumstammes,
ja eines Bettlers aufgegriffen und durch
die Leinwand wiedergegeben werden konnte,
ein höchst ergötzliches Experiment von Alt
mit Lust angestaut, und noch jetzt brachte
Leutlinge und Ungebildete, aber doch sonst
wenn sie in eine Gallerie treten, daß sie
im Leben unbeachtet gebliebenen Gegenstände,
die Hölerei eines niederländischen Pinsels wie
Spiegel dargestellt zu sehen, jedenfalls am
den werden! —

Wir aber den Stand der gebildeten Mensch-
heit gegenwart, beachten wir nicht den niedrigen,
höheren Geist unserer Zeit, von welchem oben
gesagt, und beachten wir, welches eigenthümliche,
Streben ihn durchdringt und beherrscht, so
kann wohl fühlen, daß eine Kunst, welche diesem
Streben folgt, nicht mehr mit jenen ersten kind-
lichen und mit dieser bloßen Lust an Natur-
lichkeit wahrhaft befriedigt finden kann. Es darf
es kurz zu fassen, nur wiederholt werden,
an andern Orten, auch bei Gelegenheit einer
Darstellung in Beziehung auf die Landschaft ge-

äußert worden ist. — „Wir werden,“ heißt es dort, „es
nachgerade müde, dieselben alten Strohdächer, dieselben
abgeschälten Baumstämme, dieselben Viehheerden, welche
die Alten uns mit so naiver Lebendigkeit einmal vorge-
führt hatten, immer wieder von Neuem nachgepinselt zu
sehen — wir verlangen außer dem Reinsinnlichen — den
Geist! — entweder den großen, mächtigen Naturgeist
selbst, der mit geheimem Leben alle Kräuter und alle
Berge und alle Wollen durchdringt und den wir in der
ächten Landschaft — dem ächten Erblebenbilde — deut-
licher ahnen lernen sollen; oder den Geist der Poesie, der
die wunderbaren Regungen in unserer eignen tiefsten
Brust in Accorde verwandelt, welche er in den Saiten
der tausend uns umgebenden Erscheinungen, in Mond
und Stern, in Fels und Wald wiederklingen läßt! —
Wer indeß mit solchen Anforderungen unsere Ausstellun-
gen besucht, wird freilich immer noch wenig Befriedigung
finden! — Wie ein Kind ergötzt sich die Kunst noch mei-
stens an altem Mauerwerk, an ein paar Bauern, an sein
nachgemaltem Hausgeräthe, und nur hie und da entdeckt
man in den sauber gedruckten Lettern auch einen edel
vornwärts strebenden Geist!“ — So weit schrieb ich damals;
aber ich möchte jetzt noch darauf aufmerksam machen, daß
die Poesie ziemlich einen ähnlichen Gang gemacht hat,
und daß darin die Hoffnung liegt, auch diese Kunstzweige
werden immer mehr ablegen, was kindisch ist, und eine
höhere, männliche Richtung annehmen! — Sehe man
doch auf unsere Poesie vor Goethe zurück! — diese harm-
lose, breite Natürlichkeit, diese Comödie, welche Schiller,
nachdem er das Drama mit Riesenarmen wieder höher
heraufgehoben hatte, eine „mehrere Wochenvisite“ nannte,
stehen sie nicht noch al pari mit den meisten unserer
bunten, glattgemalten Landschaften, unserer Bauernstuben
und Milchmädchen und Schenken? — Freilich müssen wir
hier wünschen, nicht falsch verstanden zu werden und am
wenigsten so, als läge es bloß an dem Stoff, der ge-
wählt werden sollte — denn, um wieder mich durch ein
Beispiel aus der Poesie deutlicher zu machen, als Hamlet

in seinen Oden einen hohen Anlauf nahm, und Collin in seinen Tragödien sich auf den griechischen Cithurn stellen wollte, da kamen Sachen zu Tage, gegen welche die Bodmer'sche Noachide und eine Gellert'sche Comödie immer noch am Ende das Uebergewicht behalten können. — Auch hier liegt es vor allem andern daran, daß man in dem Werke erkenne, es sey ein edler, gebildeter Geist, welcher den Stoff ergreife und durch diesen Stoff in seine Art zu seyn und seine Weltansicht einen Blick thun lasse. — Was kann am Ende alltäglicher und wie man zu sagen pflegt, unpoetischer seyn, als eine Scene der Renteneinnahme? — aber nun nehme man das außerordentliche Werk von Wilkie: the rentday in dem schönen Stiche von Raimbach vor sich, man bewundere diese große, acht historische Auffassung in einem sehr beschränkten Kreise, man empfinde, wie dieses Werk, ganz abgesehen von der prächtigen Naturwiederspiegelung im Einzelnen und im Ganzen, anregt, über die verschiedensten Persönlichkeiten, welche hier geschildert sind, über deren Lebensgang und über den Stand der menschlichen Verhältnisse ihrer Zeit in manche folgenreiche Betrachtung uns zu verlieren, und man wird uns verstehen! — Es gelingt uns also vielleicht am kürzesten, uns deutlich zu machen, wenn wir sagen: es sey auch in der Landschaft- und in der sogenannten Genremalerei ein Bedürfnis, wie in allen andern Künsten, daß der Künstler mit auf der Höhe seiner Zeit stehe, daß man in seinen Werken des Künstlers eigne gemüthliche und intellectuelle Entwicklung empfinde und daran erkenne, daß auch er mit berufen sey, das weltliche Evangelium der Kunst mit zu verkünden, und damit auf seine Zeit so zu wirken, daß dadurch der höhere Geist der Zeit wahrhaft befördert werde. — Ist diese Bedingung erfüllt, so mag er ergreifen, was er will, er wird es immer auf eine tiefe, nicht bloß unsern Augen eine kindische Spiegel lust bereitende, sondern unsern Geist nachhaltiger beschäftigende Weise ergreifen und dadurch auf unsern Dank sich bleibende Ansprüche erwerben. — Machten wir daher oben an den historischen Künstler die Anforderung, daß er uns gewähren solle: „die Herausführung des Momentes aus der Geschichte der Menschheit im Ganzen, durch Darstellung der entschiedensten Persönlichkeit im Einzelnen,“ so sind wir zuerst berechtigt, dies im vollen Sinne auf die eigentlich mit einem sehr absurden Worte Genremalerei genannte Kunst anzuwenden, ein Wort, welches man durchaus vertilgen sollte, da es, an sich sinnlos, zu mannichfaltigen falschen Begriffen Anlaß gegeben hat, um so mehr, da es durch das Wort kleinhistorische Malerei sehr füglich ersetzt werden könnte. — Auch die kleinhistorische Kunst hat den Verus, einen Moment aus der Geschichte der Menschheit im engen Kreise durch Darstellung der ver-

schiedensten Persönlichkeit auszusprechen, und die kleinhistorische Kunst kann darin, wenn der gebildete des Künstlers einen irgend bedeutenden Lebens bedeutend zu fassen weiß, — Außerordentliches leisten. Zeigt es sich ja oft genug auch in der Geschichte, die kleinsten Momente es sind, welche das Größte in bedingen und herbeiführen. — Dieselbe Anforderung geht nun aber auch an die Landschaft, auch ihr in der historischen Kunst, ein großes Leben — Reichthum wie die letztern das Menschheitsleben — das große, gewaltige Naturleben erfassen, das in dessen geheimen Zug und selbst in unserm zeitlichen durch und durch bedingt und dies mit sich vermischt der Landschaft liegt es also ob, dadurch zu wirken, gewährt werde, die Herausführung eines Moments aus dem weiten und breiten Naturleben durch die entschiedensten Individualität der einzelnen Naturen desselben, aber eben weil das Naturleben alles Leben, ein stets sich verwanderndes, nie ein Greifbares, sondern nur durch den Geist Erfasbares, so liegt auch Alles in dem Sinne und in dem Womit ein solcher Moment erfasst ist, ob und wie die Erinnerung an jenes Leben auf uns wirkt. Derselbe Baum, dieselbe Luft kann so artig genau abgeschrieben seyn, daß man sie nicht glaubt und uns nur die Leiche des Naturlebens in lose Weise erscheint, aber derselbe Baum und dieselbe Luft können auch so wunderbar geistig erfasst werden, daß man zu fühlen glaubt: sie müssen sich regen und leben und daß uns eben deshalb die Idee des Naturlebens durch Magie herangeführt wird. — Und ist das Rechte und nur diese Behandlung des Bewußtseyns gekommenen Kunst wahrhaft kommt nun noch hinzu, daß das Naturleben in so vieler Beziehung das Abbild und das Menschenlebens genannt werden darf, so daß der Zustand im letztern vorkommt, der nicht im Naturleben gebildet oder angedeutet gefunden wurde, dem für alle diese Beziehungen fein organisch ein noch weiteres Feld für die sinnige Darstellung wird, und die Landschaft eine Tiefe und einen Reichtum gewinnen kann, welche sie würdig macht, der Malerei vollkommen gegenübergestellt zu werden.

Hier wäre denn in schwachen Umständen die kleinhistorische Kunst und von Landschaften von der Höhe, welche beide zeitgemäß unsere Gedanken geweisen sind, und bei den besten Leistungen hier ausgestellter Bilder der deutschen Schule im historischen Fache, wie Neugier angeregt, sich zu überzeugen, in welchem Verhältniß kleinhistorische und landschaftliche Kunst ebendieselben ausgebildet worden sey. —

Muse, die wir zum Festhalten dieser Gedanken benutzen konnten, fast verstrichen, und so sey es denn nur erwähnt, daß in diesen Fächern uns hier nichts ist, was den Forderungen der Zeit in dem bezeichneten Maße entsprechend hätte genannt werden können, als dies von der historischen Kunst aller gesagt werden dürfte.

In der Richtung der Landschaft war jedenfalls das einer Waldung im Winter bei einfallendem Strahl Nachmittags-Sonnenlicht das ausgezeichnetste. Dem Maler (Koekoel) hatte einer jener Wintertage vorgebracht, wo, nachdem längere Zeit der trüb bedeckte Himmel die Gegend mit Schnee überstreute, das Wetter gegen Mittag aufgeklärt hat (obwohl die höhere Luft der Atmosphäre von den Wolken nicht erreicht wird) und nun bei dem selbst im Mittag schräg fallenden Sonnenlicht sich wieder lockere Cumuluswolken bilden, welche fast noch mit dem Dunst, der über der Gegend liegt, zusammenfließen, und wo dann der Witterungsstunde voraussieht, daß, nachdem noch einige atmosphärische Niederschläge von Schnee erfolgt seyn werden, strengere, trodene Kälte bevorsteht. — Solche mittlere Stimmung der Bitterung gehört mit zu den annehmlichsten Scenerien unsers Winters, man fühlt sich in der eben recht erfrischenden Kälte gestärkt, das durch den Dunst der Atmosphäre ins Gelbliche gestimmte Sonnenlicht macht auf den Schnee die anmuthigste Wirkung, es läßt zu Bildung violetter Schatten hinreichend Gelegenheit — kurz die Gesamterscheinung der Natur hat eine gewisse Elasticität, die uns wohl thut. — Nun dieser Moment freien Naturlebens hier durch dertheils vollkommen gelungene Erfassung der besondern Individualitäten desselben und herangeführt wird, nur bei wiederholter Beschauung des Werkes recht werden. Auch bringen viele Stellen die Empfindung des raschen Verwandelns der Erscheinung lebhaft hervor. Man blickt auf den Sonnenschein, der links schräg über harte Ranken und Gestrüpp hereinfällt, und man sieht, jetzt werde eine ziehende Wolke dem Lichtblick gleich eine andere Richtung geben, man blickt auf die plastisch plastisch gerundeten beiden Eichenstämme im Vordergrund des Bildes und man glaubt etwas Schnee den untern Rindenwerk und dem kurzen, noch ein wenig rothgelbe Blätter tragenden Gezweig herabrieseln sehen, man blickt auf das klare Eis des stehenden Wassers zur Rechten, und man glaubt, eben werde der Weg ein paar abgebrochene Halme des vergelbten eisernen Schilfs darüber hinführen. — Sollen wir daher an, was uns bei alledem noch etwa störend war, so sehen wir das Gefühl einer gewissen Ostentation namhaft machen, dessen Grund wir wohl in der Behandlung zu viel mit Chromgelblichtern und Schnee verzierten

Eichen im nächsten Vordergrunde, und in einer etwas manierirten Behandlung der äußersten Verästelung der Eichen überhaupt, so wie in der nicht genug frei von Menschenwerk erfaßten Idee des Ganzen suchen dürfen, wodurch es sich eben noch auffallend den altniederländischen Meistern anschließt, da doch eine zum Bewußtseyn gekommene Kunst ihren eigentlichen Zweck fester in's Auge fassen, und, wenn sie die Natur nicht als Gleichniß und Symbol des Menschengesistes, sondern ihrem innern eigenthümlich lebendigen Geiste nach zu erfassen bestrebt ist, dies durch bestimmteres hierauf Hinwirken und durch eine größere, wir möchten sagen historische Einfachheit sich erwerben sollte. —

Will man nun den in der Poesie öfters beliebten Gegensatz des Hellenischen und Romantischen * auch auf die Landschaft anwenden und das Erfassen des Naturgesistes an und für sich den hellenischen, das Erfassen der Natur als Gleichniß und Symbol des Menschengesistes den romantischen Styl der Landschaft nennen, so neigten sich die Burg Elz von Pose und die Kirchenruinen von Funke schon entschiedener zum Romantischen, und wenn die erstere durch Vergegenwärtigung einer Localität für Ritterthum und interessante Anordnung und Beleuchtung mehr imponirte, so zog letzteres Bild durch eine gewisse sinnig-gemüthliche, etwas schwermüthige Eigenthümlichkeit entschieden an. — Beiden fehlte jedoch im Einzelnen die Wirkung des plastisch gerundet Hervortretenden, wodurch uns die Erscheinung erst belebt und verwirklicht wird — eine Wirkung, welche wir bei baumreichen, sommerhaften Landschaften in einigen, überhaupt in neuern hellenischem Styl vortrefflich behandelten Werken von Erola in München, zuerst auf das Ausgezeichnetste haben wahrnehmen können.

Im Fache der Kleinhistorischen Malerei endlich suchten wir, was die realistische Seite derselben betrifft, vergeblich nach einem Künstler, der sie mit dem Geiste eines Wiltie zu behandeln vermöchte, was hingegen die märchenhafte Seite derselben betrifft, so ergab sich für dieselbe in der Skizze von den Elfen in Tied's Phantasia ein anmuthiger Beitrag; freilich in wie weit wir hierin dereinst etwas Vollendetes von dem Künstler erwarten dürfen, wird erst klar werden, wenn wir dergleichen mit all der Zartheit ausgeführt gesehen haben, welche solcherlei Dinge unabweisbar verlangen.

Doch so weit diese Betrachtungen! — Uns fehlt die Muse, sie weiter zu spinnen, vielleicht führen sie noch ferner Andere aus, und werden sie nicht weiter geführt,

* „Hellenisch“, weil die ruhig objective Poesie zuerst am klarsten von den Hellenen, „romantisch“, weil die gefühlvoll bewegte subjective Poesie zuerst am lebendigsten von den Romanciers des Mittelalters erfaßt wurde.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 18. April 1837.

Nekrolog.

Carle Vernet.

Der Maler stammt aus einer von der Natur reich begünstigten Familie, in welcher sich — ein in den Kunstgeschichten unerhörter Fall — das Talent schon hindurch vom Vater auf den Sohn vererbte. Carle Horace Vernet war das dritte Kind des berühmten Marinemalers Pierre und der Virginia Parler, einer gebornen Parler, deren Familie sich in Rom angesiedelt hatte. Er sah das Licht der Welt zu Bordeaux am 11. August 1798, sein Vater damals gerade aufhielt, weil er im XV. beauftragt war, alle Häfen Frankreichs zu besichtigen. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte der Junge eine ungewöhnliche Anlage zum Zeichnen: sein Spielzeug war ein Crayon und man sah ihn schon Figuren auf dem Boden entwerfen. Ein hiesiger Theilte neulich folgende charakteristische Anekdoten aus den Kinderjahren dieses Malers mit, welche wir wieder erzählen wollen. Joseph Vernet eines Abends in einer zahlreichen, glänzenden Gesellschaft beim Marquis von Angervilliers und rühmte dem Wohlgefallen die frühzeitigen, aber entfalteten Talente seines jungen Sohnes, der kaum 10 Jahre alt war. Jedermann hielt natürlich das Lob hoch und schrieb den größten Theil davon auf den väterlichen Eitelkeit und Liebe. Joseph Vernet sich dadurch nicht wenig gekränkt fühlte und trennte sich von der Wahrheit seiner Behauptungen. Er wollte, entfernt sich aus der Gesellschaft und bedienten den Befehl, nach Hause zu gehen. Manen Carle zu holen. Nach einer Weile tritt er mit seinem Sohne in den Salon und bittet um das Talent des jungen Künstlers selbst zu sehen. Man bringt ein Crayon und ein Blatt Papier, setzt dem Kinde und drängt sich von allen Seiten Augenzeuge von der Feuerprobe eines künftigen

Genies zu seyn. Der kleine Carle, von seinem Vater über diese Prüfung aufgeklärt, nimmt das Crayon und beginnt, gleichsam einem geheimen innern Rufe folgend, ein Pferd zu zeichnen. Je weiter seine Arbeit voranschreitet, desto mehr aufmunternde Lobsprüche erntet er von den Umstehenden ein; aber allgemein macht man die Bemerkung, daß er zu niedrig angefangen habe und ihm der Raum fehlen werde, um die Füße ganz auszuzeichnen. Diese Bemerkung hatte allerdings ihre Richtigkeit; aber der kleine Carle läßt sich dadurch nicht irre machen, zeichnet ruhig weiter, macht den Oberkörper fertig und fängt die Füße des Pferdes an; nachdem er sie bis über die Hälfte vollendet, füllt er den noch übrigen Raum des Blattes ohne Weiteres mit 5, 6 Strichen aus und deutet dadurch an, daß das Pferd im Wasser stehe. Groß war natürlich das Staunen der Zuschauer, welche er im Zweifel ließ, ob sie die einzige Gewandtheit im Zeichnen oder den genialen Einfall eines unmündigen Kindes am meisten bewundern sollten.

Von seinem zwölften Jahre an besuchte Carle Vernet die damals berühmteste Erziehungsanstalt zu Paris, welche unter der Leitung eines gewissen Herrn von Lamarque stand. Er konnte jedoch seine Studien darin nicht vollenden; die Aerzte rathen seinem Vater, mit dem kränklichen Knaben eine Reise nach der Schweiz und ins südliche Frankreich zu machen, welches auch geschah. Bei dieser Gelegenheit besuchten Vater und Sohn die damaligen literarischen Notabilitäten, Rousseau, Voltaire, Gessner, Lavater u. s. w., welche ihre Gäste sehr freundschaftlich aufnahmen. Nach dieser Reise beendete Carle seine Studien in Paris, ohne jedoch darüber die Entwicklung seiner Anlagen zum Zeichnen zu versäumen. Sein Vater schickte ihn darauf in das Atelier eines heutzutage ganz unbekannten Malers, Namens Lepicier, eines sehr strengen, religiös gesinnten Mannes, der bei seiner Arbeit immer eine Mönchskutte trug. Die Familie Vernet besitzt ein ganz gutes Porträt von dem jungen Carle im Alter von 17 Jahren, welches jener Maler gearbeitet hat.

Carle Vernet bewarb sich dreimal um den großen Preis der französischen Akademie. Das erste Mal erhielt er den zweiten großen Preis; im folgenden Jahre aber war er noch unglücklicher und wurde völlig besiegt; erst im Jahr 1782 gewann er den ersten großen Preis; das gegebene Sujet war der „verlorene Sohn.“ Zu jener Zeit stand der junge Vernet außerdem noch in dem Rufe eines vollkommenen Fashionable; seine Herkunft, die zahlreichen Verbindungen seines Vaters verschafften ihm freien Zutritt in die ersten Zirkel bei Hofe und in der Stadt; mit einem schönen, gefälligen Aeußern und eleganten Manieren verband er eine originelle Auffassungsgabe, eine lustige, muntere Laune, welche ihn überall beliebt machte. Damals glänzte vor Allen der famöse Marquis de Vieux, dessen Calenbourg in Aller Munde waren. Carle Vernet wurde bald einer seiner gefährlichsten Nebenbuhler; der junge Künstler bewies in den geistreichsten Wortspielen eine eben so unglaubliche Gewandtheit, als er früher im Zeichnen bewährt hatte. Sein Vater begünstigte auch diese Geistesanlage nicht wenig, indem er seinem Sohne die guten Calenbourg mit zehn Franken bezahlte, wofür ihm dieser die Autorschaft abtrat, jedoch unter der Bedingung, daß sie unverändert blieben.

Im Laufe des Jahres 1782 reiste Carle nach Rom ab, wo der Ruf und Name seines Vaters ihm alle Thüren des römischen Adels öffnete. Er war damals 24 Jahre alt, hatte aber Paris ungern verlassen, weil er daselbst in der letzten Zeit ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines Kriegscommissairs, einem Fräulein von Montbars, angeknüpft. Dazu gesellte sich noch das allen seinen Landeleuten, namentlich den Parisern, eigenthümliche Heimweh, fern von der Hauptstadt zu leben, und der bei Vernet nicht minder stichende Kummer, von seinem Vater getrennt zu seyn, den er unsäglich liebte und dessen Nähe er noch nie entbehrt hatte. Alle diese Umstände trugen dazu bei, dem jungen Künstler den Aufenthalt in der Hauptstadt der Kunst, wo sein Vater lange gelebt hatte, zu verleiden; seine Gedanken waren stets nach seinem Vaterlande, dem schönen Frankreich, gerichtet, und er betrachtete Rom als seinen Verbannungsort. Es konnte nicht fehlen, daß seine ohnehin schwache Gesundheit diesen innern und äußern Einwirkungen unterlag; er versiel in eine schwermüthige Stimmung und einen so leidenden Zustand, daß sein Leben in Gefahr gerieth. In dieser Lage bemächtigten sich die römischen Priester seines leicht empfänglichen Geistes und gaben ihm eine ganz religiöse Richtung; Rom war für den jungen Vernet von nun an nicht mehr die Hauptstadt der Kunst, sondern die Hauptstadt der Christenheit; er vergaß einen Augenblick, daß er dahin gekommen sey, um sich als Maler auszubilden und wollte Mönch werden.

Der von diesem Vorhaben bei Zeiten unterbrochen Vater beeilte sich, seinen Sohn nach Paris zurückzuführen zu lassen; aber weiter konnte er auch von ihm nicht erwirken; vergebens bemühte er sich, ihn zu seinen unterlassenen Malerstudien wieder anzufangen; sein Entschluß, in den Mönchsstand zu treten, ließ ihm dem Sinn zu schlagen. Was dem Vater mit allen eindringlichen Bitten nicht gelang, gelang glücklich dem Beichtvater, den der junge Bekehrte sich erwählt hatte. Dies war ein Mönch aus dem Kloster der Feuillans, in welches Carle Vernet sich aufnehmen lassen wollte; nur die wiederholten Vorreden dieses frommen, aber verständigen Geistlichen konnten ihn vermögen, seinen Plan einstweilen noch zu verziehen; nach und nach gewann aber der Beichtvater ein so entsetzendes Uebergewicht über die zerrütteten Geisteskräfte seines Bußfindes, daß er es bewog, seinem eigentlichen Berufe treu zu bleiben, Maler zu werden und zu arbeiten.

Carle suchte alsbald seinen Pinsel und seine Palette wieder hervor und fing damals sein erstes großes Bild den Triumphzug des Paulus Aemilius. Es war gerade um jene Zeit, als die alten Griechen und Römer in Aufnahme kamen, und die Schäter und Scherinnen, welche seit der Regierung Ludwigs XVI. in Stasfelleien in Beschlag genommen hatten, zu fallen anfangen. Carle Vernet huldigte der Wahl seines Gegenstandes dem neuen Geschmacke; außerdem gab ihm jenes Sujet die Mittel zu seinen unwiderstehlichen Hang zum Pferdezeichnen zu befriedigen. Kaum war daher die Idee seines Bildes in seinem Kopfe reif, so mietete er sich in der Rue Doyenné, nicht weit vom Louvre, wo er und sein Vater wohnte, ein eigenes kleines Atelier, in welches er den Tag über einschloß und Niemandem, selbst seinem Vater nicht, den Eintritt gestattete. Er entwarf Carton seines Gemäldes, aber es begegnete ihm, wie einst als Kind beim Marquis von Angerville, daß nämlich seine Leinwand zu kurz war; er bedurfte zweite von demselben Umfang als die erste, aber die Position wuchs ihm unter der Hand zu einer solchen Dehnung an, daß er noch eine dritte Leinwand zu beiden andern hinzufügen muß. Da findet sich aber das Atelier zu klein ist; er läßt die Wand einreißen und nimmt das anstoßende Zimmer zu Hülfe. Sein Vater, von allen diesen Vorkehrungen in Kenntniß gesetzt, wird am Ende doch zu neugierig, das Werk zu sehen und er überrascht eines Tages in Begleitung eines Freundes, des Kupferstechers Jean Michel Moreau, den jungen Künstler bei seiner Arbeit. Carle entsetzt sich erst nach langem Zögern, die klopfenden Gäste einzulassen und ihnen den Entwurf seines Bildes zu zeigen. Er trug dem größten Mißtrauen in seine eignen Kräfte über

stehenden vor die Leinwand; wie groß war sein
 2 und seine Freude, als nach einer strengen
 33 sein Vater sich an seinen Hals wirft und ihm
 Carle, tu es peintre! Erst nachdem Moreau,
 berühmte Kupferstecher seiner Zeit, dies günstige
 seines Vaters bestätigt hatte, glaubte der junge
 2 die Wahrheit des väterlichen Ausspruchs.

1 nun an gab Carle Vernet seine früheren Grillen
 2 Klosterlebens völlig auf und ward wieder, wie
 2 lebenslustiger Weltmann, den man überall gern
 2 Herzog von Orleans würdigte ihn seines nähe-
 2 und schenkte ihm sein ganzes Vertrauen;
 2 durfte bei seiner Jagdpartie fehlen; der-
 2 ke auch sofort bei dem jungen Künstler ein-
 2, welches nämlich das Treibjagen darstellen
 2 mit seinem Sohne, dem Herzog von Chartres,
 2 der König der Franzosen, veranstaltet hatte.
 2 bezahlte das Bild mit 1000 Franken; es
 2 in der Privatgalerie des Palais-Royal.
 2 Hauptfiguren, die Herzoge von Orleans und
 2 in Fide, sind trefflich ausgeführt.

1 Jahr 1787 heirathete Carle Vernet die Tochter
 2 des Moreau, nachdem er kurz zuvor
 2 Blattern gehabt, die ihn schrecklich ent-
 2. Im folgenden Jahre beendete er seinen
 2 Julius. Dieses Gemälde, welches ganz den
 2 der Zeit trägt, aber dennoch vortreffliche Ein-
 2 zeichnen hat, verschaffte dem jungen Vernet
 2 30 Jahren die Aufnahme in die französische
 2 lichen Mitglied sein Vater seit 1752 war.
 2 als üblichen Ceremoniel wurde der Aufzu-
 2 einem Huißier in den Sitzungssaal geführt
 2 einzelnen Mitglieder besonders vorgestellt. Als
 2 bis zu seinem Vater gekommen, vergaßen
 2 geln der Etikette, welche eine stumme, höf-
 2 ung dem Aufzunehmenden vorschrieb; Vater
 2 kürzten sich einander in die Arme und die
 2 umlung beklatschte das rührende Schauspiel.
 2 ändung der Akademie unter Ludwig XIV.
 2 erste Fall, daß Vater und Sohn zu gleicher
 2 Bänken saßen. Leider genossen die beiden
 2 Glück nicht sehr lange. Joseph Vernet
 2 1789, im Alter von 76 Jahren, aber noch
 2 Kraft seines Talents. Dieser Tod vereitelte
 2 dessen Resultate gewiß erfreulich und merk-
 2 den wären. Vater und Sohn hatten näm-
 2, ihre gemeinschaftlichen Kräfte zu vereinen
 2 großen Gemälde den Durchgang der Juden
 2 Meer darzustellen; Joseph sollte das Meer
 2 Figuren malen.

2 Dem Tode seines Vaters brach die fran-
 2 zation aus, welche Carle Vernet Anfangs

mit Freuden begrüßte, obschon seine Arbeiten offenbar
 darunter litten; als aber später das Revolutionstribunal
 seine Freunde und Verwandte aufs Schaffot schickte, ward
 Carle ein abgesagter Feind aller gewaltsamen Neuerung;
 er nahm jedoch an den damaligen Parteilämpfen wenig
 oder gar keinen Antheil; Charaktere wie der seinige ver-
 trugen sich nie mit der Politik. In den Jahren 1789
 bis 1792 arbeitete er ein großes Gemälde aus, das
 Leichenbegängniß des Patroklus darstellend, wel-
 ches ein Gegenstück zu seinem Triumphzug des Paulus
 Aemilius abgeben sollte. Composition und Ausführung
 dieses Bildes sind schwach und verrathen deutliche Spu-
 ren der peinlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeit
 angefangen und vollendet wurde. Das Gemälde ist jetzt
 im Besitze der Gebrüder Delessert, wovon der eine heutzutage
 Polizeipräsident und der andere einer der reichsten
 Bankiers von Paris und Deputirter ist.

Von 1792 an trennte sich Carle Vernet völlig von
 den Revolutionairs; er nahm seinen Abschied als Capi-
 tain von der Nationalgarde und lebte so zurückgezogen
 als möglich. Er bewohnte mit seiner Frau und seinen
 zwei Kindern einen Flügel im Louvre. Als das Volk
 am 10. August die Tuilerien stürmte, glaubte er sich und
 seine Familie dort nicht mehr sicher; er macht Anstalten,
 sie anderswo unterzubringen; in Begleitung seiner Frau,
 welche ihre kleine 4½ Jahr alte Tochter an der Hand
 führt, verläßt er das Louvre und richtet sich über den
 Carouffelplass nach der Rue du Coq St. Honoré zu; er
 selbst hat seinen jüngsten Sohn auf die Schulter genom-
 men und eilt so, Sicherheit zu gewinnen. Da er aber
 aus dem Schlosse kam, so hielten ihn einige Leute vom
 Volk für einen königlichen Aufseher und Aristokraten,
 der sich retten wolle, und schossen nach ihm. Carle wurde
 an der rechten Hand verwundet, worauf gerade sein junger,
 damals drei Jahre alter Sohn ruhte, der jetzt als Horace
 Vernet berühmt ist. Carle setzt mit der größten Kalt-
 blütigkeit seinen Weg fort und sagt erst, daß er verwun-
 det sey, als er seine Familie bei seinem Schwiegervater
 in Sicherheit sieht, der in der Rue du Coq wohnte.

Ein anderes Ereigniß versetzte den Künstler bald
 darauf in tiefe Betrübniß; der Wohlfahrtsauschuß ver-
 urtheilte nämlich seine Schwester, Emilie Vernet, die
 Gemahlin des Architekten Chalgrin, der den Plan zum
 Triumphbogen an der Barriere de l'Etoile entworfen
 und die ersten Arbeiten desselben geleitet, zum Tode, weil
 sie eine geheime Correspondenz mit den emigrierten Prin-
 zen befördere und unterhalte. Carle bietet Alles auf,
 um seine geliebte Schwester zu retten; vergebens, das
 Revolutionstribunal ist unerbittlich. Endlich macht er
 noch einen Versuch, indem er sich zu dem Maler David,
 seinem früheren Ateliergenossen, der damals in großer
 Gunst bei Robespierre stand, begibt und ihn beschwört,

sich zu Gunsten der Tochter Joseph Vernet's beim Dictator zu verwenden. David war gerade in seinem Atelier mit Malen beschäftigt; er hört die unter Thränen und Schluchzen vorgebrachte Bitte Earle Vernet's ruhig an und erwiedert dem Unglücklichen, ohne sich weiter in seiner Arbeit stören zu lassen: *Je n'ai que faire d'aller importuner Robespierre; le tribunal est juste.* Am folgenden Morgen, am 6. Thermidor, wurde Madame Chalgrin, eine der schönsten, geistreichsten Frauen ihrer Zeit, vor der Porte Saint Antoine hingerichtet.

Unwahr ist es, was einige französische Blätter berichtet, daß David das Begnadigungsschreiben der Madame Chalgrin in seiner Tasche hatte, und sich erst desselben erinnerte, nachdem die Hinrichtung geschehen war; der eigentliche Antheil Davids an dem Tode dieses interessanten Opfers erstreckt sich nicht weiter, als wie wir eben erzählt haben.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Februar.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Zürich, 7. Februar. Bei Irgenhausen, unweit Pfäfers, im Canton Zürich, hat man Spuren von römischen Bauwerken aufgefunden.

London. Das britische Museum sucht den Koloß des Sesostris, welcher sich unter den Trümmern von Memphis befindet, ausgraben und nach London bringen zu lassen.

Kupferstiche.

London, 22. Januar. Im Jahr 1836 erschienen in England 98 Kupferstiche, worunter 48 Porträts, von denen 17 mit dem Grabstichel, 16 in Mezzotinto, 15 in Kreide- manier, Aquatinta u. s. w. ausgeführt waren.

Ein schönes Porträt des berühmten Dichters Th. Moore, nach Malvany, einem Irländer, wird gegenwärtig von Ward gestochen.

Zu den schönen Memorials of Oxford, zu denen Le Reux so treffliche Platten geliefert hat, werden nun, als Gegenstück, Memorials of Cambridge erscheinen.

Paris, 18. Februar. Hr. Tavernier arbeitet gegenwärtig an einem Stiche nach einem Gemälde Roqueplan's: Jean Jacques (Rousseau) und die Kirschen.

Neue Kupfer- und lithographische Werke.

Krippig. Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Zweite Abtheilung, die Königl. preussische Provinz Sachsen enthaltend. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. E. Puttrich, unter besonderer Mitwirkung von G. W. Geuser d. J., Maler. 1ste u. 2te Lieferung. Leipzig, auf Kosten des Herausgebers. 1836. Fol. Enthält die allgemeine Einleitung und die Denkmale von Merseburg. 9 lithogr. Bl. und 26 S. Text.

Die zweite Lieferung der ersten Abtheilung, welche Denkmale des Königreichs, des Großherzogthums und Herzogthümer Sachsen Ernestinischer Linie, die Herzogthümer und Fürstenthümer Anhalt und Schwarzburg umfaßt, ebenfalls 1836 erschienen und enthält den Beschluß der Beschreibung der Kirche von Weischburg.

Halberstadt. Der Dom zu Halberstadt, seine Größe, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze, durch Text, Stadtlich und sechs radirte Blätter veranschaulicht und gegeben von Dr. G. F. Lucanus in Halberstadt. Halberstadt, bei dem Verfasser; Berlin, bei G. Gropius. 1837.

Weimar. Abysse aus Gemälden vorzüglicher Künstler nach sorgfältig auf den Originalen durchgezeichneten Plänen in der Sammlung von Louise Seidler. Zum Gebrauche für Zeichenschulen lithographirt von J. J. Schmitt. Erste Lieferung, enthaltend 6 Abysse nach Simon Vouet, Masaccio, Rafael und Dom. Ghirlandajo. Weimar, bei Industrie-Comptoir. 1836. gr. Fol. — Sehr brauchbar für Anfänger im Abyssezeichnen.

Magdeburg. Der Todtentanz oder der Triumph Todes. Nach den Original-Holzschnitten des Hans Holbein von E. H. (E. Helmuth). Magdeburg, gedruckt bei Kohn u. E. Diese auf Stein gravirten Umrisse sind nicht nach Original-Holzschnitten, sondern, wie der Verfasser im Vorwort selbst sagt, nach der Meissner'schen Ausgabe vom J. 1544 gefertigt. Beigedruckt ist der Text der Deutering'schen Ausgabe von 1544.

Coblenz. Malerische Ansichten des Rheins und der Mosel. Nach der Natur gezeichnet von Carl Bodmer, 24. Tintamanier gestochen von E. Bodmer, Rues, Hilmely, Martin u. A. Coblenz, Hölzner. 1836. 1ste Lieferg. enthält Drachensfeld. Rbin, Dom, Stolzenfeld, Godesberg, Bingen.

Das Moselthal zwischen Coblenz und Trier. Von Bodmer, in Aquatinta von verschiedenen Künstlern geschnitten. 1836. H. 4. 30 Ansichten mit Erläuterungen von Seidler.

Trier. Römische, byzantinische und germanische Denkmale in Trier und seiner Umgebung, herausgegeben vom Architekten Ehr. Wilhelm Schmidt. 1ste Lieferung, die Liebfrauenkirche in Trier, in 10 Lithographien erläutert, dem Text von dem Gymnasialdirector J. H. Bach, dem Domcapitular J. G. Müller und dem Gelehrten Trier. 1836. In Commission bei J. J. Knappe 4 Rthlr.

Nürnberg. Friedrich Wagner. Gallerie der Gemälde's alten Franken. 18 Hefte mit vier radirten Tafeln und erläuterndem Text.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schönlank.

[150] Neuer Kupferstich vom Herrn Dirc Heindel.

Die Apostel, nach A. Dürer's berühmten Werke zu Nürnberg, zwei Platten auf ein Blatt gedruckt. 4. Nov. Fol. Weiß Papier 4 Rthlr. Chinesisch 4 Rthlr. 14 gr. Mit offener Schrift 8 Rthlr.

Zu beziehen von M. Weigel's Anstalt für Kunst- und Literatur in Leipzig.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 20. April 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung von Nr. 20.)

Wir eine gleiche Aufmerksamkeit auf das Bild von Begas, Heinrich IV. im Burghof (29' h.): der Kaiser als Büßender im Thor; auf dem Altar der Papst und Mathilde, Gefolge vor den Stufen der Thür im Halbkreis. Der barrende und aus- der, baarsüßig auf der Staffel, mit der gegen die Thür, den Kopf nach rechts zeigt in braunem Haar und Barte das Mannes, dessen Charakter, stark in leidenden Troß in die Ruhe einer störrischen haltet. Gregor, der, über ihm aufrecht Finger auf die Brüstung des Balkons auf- der, lacherner Alter mit Silberhaar unter Sammtkappe und langem weißen Bart, ungeirrtem Auge, geschlossenem Mund, ist ein Bild selbstständiger und zweck- Mathilde ist bittend. Unten, für Kaiser, sitzt ein Knabe an der Staffel und hin nach dem düßern Büßer. Ein Schloß- Baret und Kette, hebt die gefalteten Hände, neben ihm Kopf und Arme stehend empor, uns den Rücken und nicht ganz das Profil sich ein geschmücktes Fräulein in's Knie ge- es die zitternden Hände ausstreckt; an ihrer ein Knabe mit schönem arglosen Gesicht aus heraus. Weiter rechts liegt auf den Knieen, wendet, eine weibliche Gestalt, zu der ein ter spricht, der neben ihr auf einem Steine er nach innen schließt sich nun, von der Seite er anfragende Gestalt eines Ritters an, der, und auf dem Schwerte, die andere, mit auf- Antlitz, bethuernd und nicht ohne Empörung noch näher dem Kaiser, wird unter jenem das herte Haupt und schmerzvolle Gesicht einer Frau

sichtbar, die hier kniet und mit der Hand über der Stirne sich den Kopf hält. Dann steht hier an der Seite bei einer Säule des Portals ein kleines Mädchen, wehmuth- voll dem Kaiser zugewendet. So wird rings um ihn für ihn gesiebt, während er schweigt, das Auge senkt, auf Niemand achtet und ohne Bitte, nur in der That die Büßerpflcht erfüllend, Erlebigung abwartet. — Indem man diese Anordnung, welche die Hauptfiguren in der Mitte über einander stellt, und die Beziehungen ihres Verhältnisses an einem Kreise passiv und sympathetisch Theilnehmender entwickelt, der Form antiker Tragödie verglichen hat, die aus dem Kreise eines Chors den Sinn der Hauptgestalten widerscheinen läßt, hat man schon ausgesprochen, worauf ich, nach dem Zusammenhang mit dem Obigen, hier hinzuweisen hätte, daß die Auffassung mehr lyrisch als historisch ist. Die Handlung und ihre historischen Motive können in diesem Moment sich nicht auseinandersetzen. Zwar erscheint von dem grandiosen Zwecke des Papstes die Form als Physiognomie, von der Schuld und kämpfenden Energie des Kaisers die Form als Charakter der Gestalt, von dem historischen Vorgang die Form, daß er außerordentlich, theils demüthigend, theils empörend sey, an der Mimik der Umgebenden; aber eben immer nur die Form. Der Inhalt liegt nur als verborgene Wurzel in dem hervorgewendeten Gefühl eines Charakter-Gegensatzes und einer Peripherie von Gemüthsbewegungen. Darum ist die Darstellung lyrisch. Der mannichfaltige Antheil des Chors gibt zu erkennen, daß der Vorgang, in seinem Werthe nicht beschränkt auf die tragischen Personen, eine allgemeine Bedeutung habe; aber eben hierin wird das Lyrische dadurch ganz über- wiegend, daß diese Umbergeordneten um keiner andern Ursache willen da sind und durch kein anderes Thun gruppirt sind, als um ihre Empfindung vorzutragen. Der historische Chor dieser Tragödie, einerseits die empörten Sachsen, die, wider Heinrichs Gewalt, seine Zwingburgen, seine Eidbrüche bewaffnet, am Papste einen Bundesgenossen gefunden, andererseits ein Anhang, den

der Kaiser noch in Franken, und ein anderer, welchen er an Italienern hatte, die dem Papst unwillig waren; dann, hier und dort, einerseits die Gläubigen in Volk und Kirche, die der Hoheit geistlicher Macht und ihrem Bann sich unterwarfen, andererseits die Gegner römischer Hierarchie im Volke und auch in der Kirche selbst — dieser so getheilte historische Chor, dessen Gegensätze in beide Parteien, in den Staat und in die Kirche, in's italienische Volk und in's deutsche durcheinandergriffen — dieser historische Chor erscheint hier nicht. Es war wohl ganz unmöglich, ihn erscheinen zu lassen. So mußte ein Iyrischer an seine Stelle treten, dessen Einzelne verschiedene Stände und Geschlechter repräsentiren, und die Stufen der Sympathie passiv und etwas zu gleichartig darstellen. Im sinnlichen Eindruck herrscht die Wahrnehmung vor, daß dies zur Erklärung versammelte, gleichsam mit der Erklärung beauftragte Figuren seyen. Indem dann zugleich die Art, wie Kaiser und Papst, dieser vertikal über jenem, da stehen, mehr Wahrheit des Gedankens als der unmittelbaren Erscheinung hat, läßt sie diese Gestalten, die einander nicht sehen, auch, nach der Natur des Moments, gegen einander in keiner mimischen Thätigkeit sich aussprechen können, dagegen dem Beschauer direct ihren Charakter zeigen — es läßt, sage ich, die Darstellungsart auch diese Gestalten als Ausgestellte erscheinen, die nicht sowohl handeln, als sich selbst repräsentiren. Aus diesen Gründen ist der nothwendig überwiegende Eindruck der einer vom Künstler ausgehenden, gegen den Beschauer geöffneten Darstellung; einer Darstellung, welche, ähnlich wie im Lessing'schen Bilde, eigentlich bei jeder Figur wieder von Neuem anhebt, indem der Werth jeder Figur nicht im Ausdruck einer unmittelbaren Beziehung zur Nebenfigur, sondern in dem ihres Charakters und seiner allgemeinen Beziehung zum Mittelpunkt besteht. Eine historische Charakteristik zeigt uns einen in Personen eingestrichenen, durch sie, hin und her sich entwickelnden Gedanken in seinem thätigen Uebergang, der die Motive in unmittelbare Bezüge auf einander bringt. Dies ist weder hier, noch im Lessing'schen Gemälde, auch nicht im Bendemann'schen, es ist in Hildebrandt's Bild nur ganz einseitig der Fall: allemal aus der einen Ursache, daß der gewählte Moment selbst gar nicht der einer sich entwickelnden historischen Handlung, sondern vielmehr einer überwiegend passiven Pause in der Handlung ist, welche jeder dieser Künstler auf seine Weise beschaulich zubereitet hat. Aus solcher Wahl entsteht immer mit Nothwendigkeit eine Form des Vortrags, die im Allgemeinen zu weit, nämlich mehr symbolisch als historisch, im Besondern zu eng, nämlich gespaltene Charakteristik dieser und wieder dieser Gestalt ist, ohne thätige Verknüpfung derselben. Die Charakteristik ist bei Hildebrandt in seinen Prinzen sehr lieblich, bei Bende-

mann im Propheten und der nächsten geschlossenen Gruppe großartig, bei Lessing geistreich mannichfaltig und anziehend. Die Charakteristik ist bei Vegas in der Stellung und Miene, so des Kaisers wie des Papstes treffend und sinnig. Der Kaiser, wenn ich ihn für und als Gewandfigur betrachtete, machte mir einen bedeutenden Eindruck, indem das Bezeichnende sich klar und sicher darstellte. Die aufgesetzte Hand Gregors, unverrückter Blick sagten mir, was sie sollten. Unschadet der Größe dieses Eindrucks die relative Kleinheit dieser Hauptfiguren, vor welchen die breiter und näher vorgestellten Nebengestalten sich sinnlich mächtiger dem Betrachter entgegenheben. Im Besondern ist Vieles zu rühmend die zwanglos vollendete Technik in Gewanden und Färbungen; Anmuth und Leben besonders der Kinder. In dieser Lichthaltung und den poetisch motivirten Tönen ist das große Talent nicht zu verkennen, welches im religiösen Reiz der Purley und in der einfachen Innigkeit eines kleinen Gemäldes von Vegas, der zwei Meilen nach Umland, so vorthellhaft hervorsticht. Hier aber ist es nach der Historie; und die historische Wahl des Moments finde ich nicht dramatisch und tragisch genug, sondern auch hier mehr elegisch entwickelt. Das ist von mir, den Gegenstand zu mißbilligen. Es ist von mir, die meinten, er beleidige den Protestantismus. Welchen Protestantismus? Das müßte ein reiner, selbiger Protestantismus seyn, und der nicht beleidigt werden sollte, als recht tüchtig beleidigt zu werden. — War diese Geschichte nicht wirklich einer der wichtigsten Momente jenes Kampfes, der Jahrhunderte das Blut unserer Väter und ihre Gemüthsruhe genommen hat? Und daran sollte man nicht erinnern, woran die Geschichte so sauer gearbeitet hat? War es nicht etwas Großes, wenn für das Volk ein Kaiser treulos zum Gegenstande seiner Gewalt Willkühr entwürden wollte, im fernen Süden ein Volk stand, der, gestützt auf göttliche Gebote, den irdischen Herrn verkündigte: er habe mit der Herrschaft das Recht zu herrschen verwunden? War es nicht Großes, daß die höchste weltliche Macht vor der heiligen Gerechtigkeit sichtbar in den Knieen beugen mußte? Und der erste entschiedene Vertritt zeitlichen Rechtes dieser Idee, gesetzt auch daß seine Mittel nicht rein, seine Mittel gewaltthätig waren, ist darum nicht durch seine Entschlossenheit und unerschütterliche Standhaftigkeit bewundernswürdig, nicht bewundernswürdig durch die Macht, die er zu seiner Zeit — das, was er festgesetzt, durch sechs Jahrhunderte auf den heutigen Tag behauptet hat? Eine solche Geschichte kann kein obdöser Zufall seyn, von dem man sich wegzuwenden hätte. Eine so wirksame, so festsich-

auf irgendwo mit einer tiefen Nothwendigkeit
abhängen. Sie verdient Betrachtung. Auf der
Seite, wenn der Kaiser, der an seinen Willen
selt gewendet hatte, nun, nachdem sie gescheitert
Energie genug besaß, unter Gefahren und Be-
das letzte bittere Mittel der eignen Unterwer-
Pflechtung, durchzusetzen — ist nicht auch das
nicht Beweis einer raschen und zähen Wil-
werth, ins Auge gefaßt zu werden? Das lehrt
se ziemlich in jeder protestantischen Schule;
vernünftigen Protestanten, die in den drei Tagen
weiter gar nichts sehen als eine ärgerliche
Lagen an auszusterben. An Werth also, an
Bedeutung, fehlt es dem gewählten Gegen-
stande. Es liegt nur in der Anordnung, wenn
nicht streng historisch ist. Daß die Haupt-
sachen bildliche Gegenseitigkeit und erscheinende
sich einander haben, daß sie über einem dekla-
mator in der beschränkten Größe eines knapp
Bildes zu unmittelbar gleich an den Beschauer
kommen, hat zur Folge, daß die Phantasie nicht
hingelegen fühlt in einen Vorgang, der
sich selbst hätte, als vielmehr aufge-
rufen Raum in sich zu bilden, in welchem
er so dicht an sie tritt, Bewegung gewinne.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Carle Vernet.

(Beschluß.)

des Directoriums führte Carle Vernet
aus, aber er zeichnete viel; aus jener Zeit
dem Bild erschrecktes Pferd, sein Tod des
im Pferderennen im römischen Corso, sein
in der Alten und noch viele andere allgemein
Bemerkungen her.

Die Epoche von 93 die Römer nachgefaßt, so
von 93 durchaus griechisch werden. Unter
den Karikaturen des Alterthums brachte man
Paris die olympischen Spiele wieder auf.
Zu der ein eben so gewandter Turner, als
Maler und Bildhauer war, gewann den ersten
Pferderennen auf dem Champ de Mars, woran
die Jockeys jener Zeit Theil nahmen. Der
Feldherr Lepaur, welcher den behenden, schnell-
läufigen trönte, sagte zu ihm, indem er ihm den
Preis überreichte: M. Vernet, votre nom est
aux triomphes.

Unter dem Consulat erhielt Carle Vernet von Lucian
Bonaparte, dem damaligen Minister des Innern, den
Auftrag, die Schlacht bei Marengo zu malen,
welche jedoch erst im J. 1811 vollendet wurde. Die Ur-
sache dieser langen Verzögerung ist zu merkwürdig, als
daß wir sie hier ganz übergehen sollten. Der Kriegs-
minister Berthier, der von Napoleon mit der Abfassung
des officiellen Siegesbulletins beauftragt war, hatte dem
Maler einen Schlachtplan geliefert; aber die Abfassung
des Bulletins war noch nicht definitiv angenommen und
festgesetzt; es fanden zwischen den Generalen, die bei
Marengo commandirt hatten, mehrere Conferenzen statt,
denen Carle Vernet jedesmal beizuwohnen mußte. Die
Generäle Kellermann, Dupont und Boudet behaupteten,
ihnen gebühre die Ehre des Siegs und nach ihren Aus-
sagen hatte Jeder den Ausgang der Schlacht entschieden;
diese Widersprüche machten für den Maler einen neuen
Schlachtplan nöthig, nachdem derselbe schon seine Arbeit
nach dem mitgetheilten ersten entworfen hatte. Vernet
wollte die erste Skizze nicht aufgeben und führte danach
ein Gemälde aus, welches ihm Berthier ablauste, und
verschob die Ausführung des von der Regierung bestellten
Bildes bis auf spätere Zeiten.

Zu Anfang des Kaiserreichs malte er die Uebergabe
von Madrid und den Morgen vor der Schlacht
bei Austerlitz, welche früher im Museum des Luxemburg
waren, gegenwärtig aber in Versailles sind. Das
zuletzt genannte Gemälde trug ihm das Ehrenkreuz ein,
welches er im J. 1808 zugleich mit Gros, Girodet und
Prudhon erhielt. Außerdem führte er während des Kai-
serreichs noch zahlreiche Genrebilder aus, unter denen ein
Jagdstück besonders erwähnt zu werden verdient. Das
Gemälde stellt eine Hirschjagd bei Autenil vor und
man sieht darauf den Kaiser, wie er auf einen großen
Hirsch anlegt. Das Bild ist in die Leuch-
tenberg'sche Sammlung zu München übergegangen. Im
J. 1810 wurde Carle Vernet zum Mitglied des Instituts
ernannt. Gegen das Ende seiner Regierung hatte der Kaiser
ihm noch aufgetragen, den heiligen Ludwig, wie er vor
Damiette landet, zu malen. Die Composition sollte 53 F.
Umfang haben und war für die Madeleine bestimmt; der
Sturz des Kaiserreichs verhinderte die Ausführung dieses
Gemäldes.

Vernet's Schlacht bei Marengo wurde in dem Salon
der hundert Tage ausgestellt und fand großen Beifall.
Während der Restauration aber erlitt dieses Kunstwerk
mit noch vielen andern das Schicksal der Verbannung in
einen düstern Speicher des Louvre, aus dem es mit sei-
nen gefangenen Brüdern durch die Julirevolution an's
Tageslicht wieder hervorgezogen wurde; es ist gegenwärtig
in der historischen Gallerie des Versailler Museums auf-
gehängt. Dieses Gemälde gehört unstreitig zu den besten

Erzeugnissen Carle Vernet's; ich kenne kein neueres Werk der Malerei, welches die schwierige Aufgabe, die strategischen Evolutionen auf der Leinwand zu fixiren, so glücklich gelöst hätte. Die Ausführung ist kühn, kräftig; die Farben sind mit saftigem, nervigem Pinsel aufgetragen; Pferde und Menschen sind wie von einem gleichen Schlage elektrisirt; kurz das Ganze verräth Leben und Bewegung gleichmäßig in allen seinen einzelnen Theilen. Jede Episode ist mit derselben Vollkommenheit behandelt und doch schadet diese Vollkommenheit der Details keineswegs der Vollkommenheit des Ganzen; eine Klippe, woran die meisten Schlachtenmaler scheitern.

Während der Restauration arbeitete Carle Vernet sehr fleißig. Mit Stolz und Freude sah er zu gleicher Zeit das Talent seines Sohnes wachsen und gedeihen, welcher den Ruhm seines Vaters sobald erreichen sollte. In dieser Periode führte er die Belagerung von Pampe-luna und eine bedeutende Anzahl von Genrebildern, Zeichnungen und witzigen Chargen aus, worin ihn seither kein Maler erreicht hat.

Im J. 1821 lud die Stadt Avignon, die Geburtsstadt Joseph Vernet's, die Familie Vernet zur feierlichen Einweihung ihres neu gegründeten Museums ein. Carle nahm diese Einladung an und begab sich mit seinem Sohne Horace und dessen Tochter, welche seither den Maler Paul Delaroche geheirathet hat, auf die Reise nach Avignon, wo man ihnen die größten und schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen erwies.

Im J. 1827 wurde Carle Vernet zum Ritter des heil. Michaelordens ernannt, zu derselben Zeit, als sein Sohn zum Officier der Ehrenlegion erhoben ward. In eben diesem Jahre wurde Horace Vernet Mitglied des Instituts und diese Ernennung erneuerte einen besonderen Fall im Leben Carle's. Er war der erste Sohn gewesen, der mit seinem Vater zu gleicher Zeit auf den Bänken der Akademie gesessen; und er war nun auch der erste Vater, welcher zugleich mit seinem Sohne Mitglied des Instituts war.

In der Ausstellung jenes Jahres sah man von Carle Vernet ein neues Jagdstück, eine Rückkehr von der Jagd, welches der reiche Baron Schickler gekauft hat.

Die Regierung hatte schon seit einiger Zeit bei Carle Vernet ein großes Gemälde bestellt, das Ludwig XVIII. nach der Rückkehr nach Frankreich auf dem Wege nach Notre Dame zum Vorwurf haben sollte. Kaum aber war der Carton des Gemäldes angefangen, als Horace Vernet zum Director der französischen Akademie in Rom ernannt wurde, wohin ihm sein Vater folgte. Das war im J. 1828. Carle nahm zwar seine Leinwand mit nach Rom, hat auch an dem Bilde weiter fortgearbeitet, aber es war nach seiner Rückkehr aus Rom im J. 1831 noch nicht beendet und ist in Rom zurückgeblieben. Der ganze

Hintergrund davon ist fertig, so wie auch die der Herzogin von Angoulême und Ludwigs XVI. der Königl. Staatskarosse mit acht Pferden. Die welche dies Gemälde gesehen haben, versichern, Maler darauf sein ganzes Talent in hohem Grade kundet und dies Werk nach seiner Beendigung Besten gehört haben würde, was er je gelieft.

Um dieselbe Zeit fing er auch in Rom ein Bild an: eine Veduta aus der Umgebung Roms, er hier vollendet hat. Es ist im Besitz des Lord

Ob schon ziemlich bei Jahren, war Carle Vernet noch ein rüstiger Mann; seine Hand hatte noch und das letztgenannte Gemälde, welches er in 70 Lebensjahre gemalt hat, verräth durchaus keinen Pinsel. Er liebte muntere Gesellschaft und verbrachte fast alle Tage seinen Spazierritt im Bois de Boulogne; auch pflegte er sich jeden Abend in's Café de la Galerie Montpensier des Palais-Royal zu begeben, er der älteste Standgast war. Am 19. November erschien er daselbst zum letzten Male; am nächsten Tage erlag er über Unwohlsein und war genöthigt, seinen letzten Willen zu hinterlassen. Am 27. November Morgens wurde dem Armen seines Sohnes den Geist auf.

Paris, Jannar 1837.

Nachrichten vom Februar

Neue Kupfer- und lithographische Werke

Düsseldorfer Künstleralbum. Eine Reihe von Randzeichnungen von der Hand sämtlicher Meister der Düsseldorfer Malerschule zu Gedichten von Robert Schlegel, herausgegeben von dem Herausgeber, der zugleich Dichter und Maler. Die Zeichnungen gibt noch der Umstand einen Beweis, daß sie fast sämtlich von der eigenen Hand der Künstler herrühren.

Paris. La tapisserie de Nancy, gravure de M. V. Sansonetti, texte de M. Ach. Jubert und Lechner. Der im Jahr 1477 von Karl des Kühnen von den Lothringern eroberte, der in einigen Zimmern des Königl. Gerichts hängt, bildet eine allegorische Darstellung, die die menschliche Natur in der Fäulnis zeigt. Sonderne Schrift: La nef de santé, avec le corps humain etc. Paris 1507. bei Ant. Verrard.

Souvenirs de vieux Paris, exemples d'architecture et de styles divers. Dreißig Ansichten von Paris von der Gräfin de Crisse gezeichnet und mit historischem Text von der Prinzessin von Craon, der Gräfin v. ... versehen. 15 Bogen Text. Fol. 2te Auflage.

Von dem Ancien Bourbonnais, das frühere Alter herausgab, ist die 21ste Lieferung erschienen. Das Werk dürfte 25 — 30 Lieferungen enthalten.

Lecoq, Description pittoresque de l'Auvergne. 1ste Lieferung: Vichy et ses environs. 8. 15', 2te Lieferung: Clermont-Ferrand. 8. 15', 3te Lieferung: Limoges. 8. 15', 4te Lieferung: Bourges. 8. 15', 5te Lieferung: Nevers. 8. 15', 6te Lieferung: Moulins. 8. 15', 7te Lieferung: Riom. 8. 15', 8te Lieferung: Le Puy. 8. 15', 9te Lieferung: Saint-Flour. 8. 15', 10te Lieferung: Aurillac. 8. 15', 11te Lieferung: Cantal. 8. 15', 12te Lieferung: Puy-de-Dôme. 8. 15', 13te Lieferung: Allier. 8. 15', 14te Lieferung: Nièvre. 8. 15', 15te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 16te Lieferung: Yonne. 8. 15', 17te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 18te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 19te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 20te Lieferung: Yonne. 8. 15', 21te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 22te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 23te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 24te Lieferung: Yonne. 8. 15', 25te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 26te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 27te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 28te Lieferung: Yonne. 8. 15', 29te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 30te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 31te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 32te Lieferung: Yonne. 8. 15', 33te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 34te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 35te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 36te Lieferung: Yonne. 8. 15', 37te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 38te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 39te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 40te Lieferung: Yonne. 8. 15', 41te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 42te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 43te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 44te Lieferung: Yonne. 8. 15', 45te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 46te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 47te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 48te Lieferung: Yonne. 8. 15', 49te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 50te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 51te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 52te Lieferung: Yonne. 8. 15', 53te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 54te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 55te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 56te Lieferung: Yonne. 8. 15', 57te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 58te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 59te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 60te Lieferung: Yonne. 8. 15', 61te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 62te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 63te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 64te Lieferung: Yonne. 8. 15', 65te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 66te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 67te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 68te Lieferung: Yonne. 8. 15', 69te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 70te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 71te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 72te Lieferung: Yonne. 8. 15', 73te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 74te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 75te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 76te Lieferung: Yonne. 8. 15', 77te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 78te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 79te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 80te Lieferung: Yonne. 8. 15', 81te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 82te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 83te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 84te Lieferung: Yonne. 8. 15', 85te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 86te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 87te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 88te Lieferung: Yonne. 8. 15', 89te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 90te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 91te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 92te Lieferung: Yonne. 8. 15', 93te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 94te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 95te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 96te Lieferung: Yonne. 8. 15', 97te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 98te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 99te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 100te Lieferung: Yonne. 8. 15', 101te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 102te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 103te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 104te Lieferung: Yonne. 8. 15', 105te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 106te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 107te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 108te Lieferung: Yonne. 8. 15', 109te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 110te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 111te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 112te Lieferung: Yonne. 8. 15', 113te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 114te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 115te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 116te Lieferung: Yonne. 8. 15', 117te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 118te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 119te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 120te Lieferung: Yonne. 8. 15', 121te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 122te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 123te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 124te Lieferung: Yonne. 8. 15', 125te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 126te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 127te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 128te Lieferung: Yonne. 8. 15', 129te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 130te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 131te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 132te Lieferung: Yonne. 8. 15', 133te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 134te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 135te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 136te Lieferung: Yonne. 8. 15', 137te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 138te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 139te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 140te Lieferung: Yonne. 8. 15', 141te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 142te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 143te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 144te Lieferung: Yonne. 8. 15', 145te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 146te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 147te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 148te Lieferung: Yonne. 8. 15', 149te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 150te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 151te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 152te Lieferung: Yonne. 8. 15', 153te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 154te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 155te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 156te Lieferung: Yonne. 8. 15', 157te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 158te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 159te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 160te Lieferung: Yonne. 8. 15', 161te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 162te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 163te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 164te Lieferung: Yonne. 8. 15', 165te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 166te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 167te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 168te Lieferung: Yonne. 8. 15', 169te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 170te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 171te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 172te Lieferung: Yonne. 8. 15', 173te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 174te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 175te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 176te Lieferung: Yonne. 8. 15', 177te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 178te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 179te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 180te Lieferung: Yonne. 8. 15', 181te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 182te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 183te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 184te Lieferung: Yonne. 8. 15', 185te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 186te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 187te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 188te Lieferung: Yonne. 8. 15', 189te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 190te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 191te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 192te Lieferung: Yonne. 8. 15', 193te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 194te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 195te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 196te Lieferung: Yonne. 8. 15', 197te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 198te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 199te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 200te Lieferung: Yonne. 8. 15', 201te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 202te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 203te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 204te Lieferung: Yonne. 8. 15', 205te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 206te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 207te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 208te Lieferung: Yonne. 8. 15', 209te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 210te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 211te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 212te Lieferung: Yonne. 8. 15', 213te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 214te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 215te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 216te Lieferung: Yonne. 8. 15', 217te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 218te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 219te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 220te Lieferung: Yonne. 8. 15', 221te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 222te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 223te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 224te Lieferung: Yonne. 8. 15', 225te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 226te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 227te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 228te Lieferung: Yonne. 8. 15', 229te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 230te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 231te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 232te Lieferung: Yonne. 8. 15', 233te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 234te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 235te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 236te Lieferung: Yonne. 8. 15', 237te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 238te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 239te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 240te Lieferung: Yonne. 8. 15', 241te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 242te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 243te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 244te Lieferung: Yonne. 8. 15', 245te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 246te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 247te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 248te Lieferung: Yonne. 8. 15', 249te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 250te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 251te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 252te Lieferung: Yonne. 8. 15', 253te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 254te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 255te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 256te Lieferung: Yonne. 8. 15', 257te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 258te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 259te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 260te Lieferung: Yonne. 8. 15', 261te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 262te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 263te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 264te Lieferung: Yonne. 8. 15', 265te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 266te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 267te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 268te Lieferung: Yonne. 8. 15', 269te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 270te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 271te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 272te Lieferung: Yonne. 8. 15', 273te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 274te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 275te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 276te Lieferung: Yonne. 8. 15', 277te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 278te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 279te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 280te Lieferung: Yonne. 8. 15', 281te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 282te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 283te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 284te Lieferung: Yonne. 8. 15', 285te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 286te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 287te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 288te Lieferung: Yonne. 8. 15', 289te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 290te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 291te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 292te Lieferung: Yonne. 8. 15', 293te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 294te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 295te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 296te Lieferung: Yonne. 8. 15', 297te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 298te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 299te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 300te Lieferung: Yonne. 8. 15', 301te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 302te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 303te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 304te Lieferung: Yonne. 8. 15', 305te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 306te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 307te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 308te Lieferung: Yonne. 8. 15', 309te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 310te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 311te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 312te Lieferung: Yonne. 8. 15', 313te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 314te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 315te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 316te Lieferung: Yonne. 8. 15', 317te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 318te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 319te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 320te Lieferung: Yonne. 8. 15', 321te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 322te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 323te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 324te Lieferung: Yonne. 8. 15', 325te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 326te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 327te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 328te Lieferung: Yonne. 8. 15', 329te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 330te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 331te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 332te Lieferung: Yonne. 8. 15', 333te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 334te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 335te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 336te Lieferung: Yonne. 8. 15', 337te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 338te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 339te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 340te Lieferung: Yonne. 8. 15', 341te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 342te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 343te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 344te Lieferung: Yonne. 8. 15', 345te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 346te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 347te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 348te Lieferung: Yonne. 8. 15', 349te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 350te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 351te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 352te Lieferung: Yonne. 8. 15', 353te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 354te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 355te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 356te Lieferung: Yonne. 8. 15', 357te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 358te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 359te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 360te Lieferung: Yonne. 8. 15', 361te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 362te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 363te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 364te Lieferung: Yonne. 8. 15', 365te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 366te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 367te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 368te Lieferung: Yonne. 8. 15', 369te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 370te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 371te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 372te Lieferung: Yonne. 8. 15', 373te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 374te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 375te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 376te Lieferung: Yonne. 8. 15', 377te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 378te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 379te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 380te Lieferung: Yonne. 8. 15', 381te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 382te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 383te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 384te Lieferung: Yonne. 8. 15', 385te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 386te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 387te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 388te Lieferung: Yonne. 8. 15', 389te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 390te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 391te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 392te Lieferung: Yonne. 8. 15', 393te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 394te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 395te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 396te Lieferung: Yonne. 8. 15', 397te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 398te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 399te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 400te Lieferung: Yonne. 8. 15', 401te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 402te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 403te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 404te Lieferung: Yonne. 8. 15', 405te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 406te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 407te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 408te Lieferung: Yonne. 8. 15', 409te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 410te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 411te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 412te Lieferung: Yonne. 8. 15', 413te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 414te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 415te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 416te Lieferung: Yonne. 8. 15', 417te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 418te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 419te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 420te Lieferung: Yonne. 8. 15', 421te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 422te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 423te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 424te Lieferung: Yonne. 8. 15', 425te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 426te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 427te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 428te Lieferung: Yonne. 8. 15', 429te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 430te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 431te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 432te Lieferung: Yonne. 8. 15', 433te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 434te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 435te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 436te Lieferung: Yonne. 8. 15', 437te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 438te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 439te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 440te Lieferung: Yonne. 8. 15', 441te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 442te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 443te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 444te Lieferung: Yonne. 8. 15', 445te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 446te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 447te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 448te Lieferung: Yonne. 8. 15', 449te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 450te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 451te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 452te Lieferung: Yonne. 8. 15', 453te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 454te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 455te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 456te Lieferung: Yonne. 8. 15', 457te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 458te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 459te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 460te Lieferung: Yonne. 8. 15', 461te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 462te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 463te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 464te Lieferung: Yonne. 8. 15', 465te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 466te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 467te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 468te Lieferung: Yonne. 8. 15', 469te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 470te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 471te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 472te Lieferung: Yonne. 8. 15', 473te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 474te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 475te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 476te Lieferung: Yonne. 8. 15', 477te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 478te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 479te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 480te Lieferung: Yonne. 8. 15', 481te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 482te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 483te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 484te Lieferung: Yonne. 8. 15', 485te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 486te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 487te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 488te Lieferung: Yonne. 8. 15', 489te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 490te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 491te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 492te Lieferung: Yonne. 8. 15', 493te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 494te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 495te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 496te Lieferung: Yonne. 8. 15', 497te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 498te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 499te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 500te Lieferung: Yonne. 8. 15', 501te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 502te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 503te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 504te Lieferung: Yonne. 8. 15', 505te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 506te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 507te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 508te Lieferung: Yonne. 8. 15', 509te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 510te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 511te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 512te Lieferung: Yonne. 8. 15', 513te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 514te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 515te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 516te Lieferung: Yonne. 8. 15', 517te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 518te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 519te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 520te Lieferung: Yonne. 8. 15', 521te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 522te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 523te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 524te Lieferung: Yonne. 8. 15', 525te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 526te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 527te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 528te Lieferung: Yonne. 8. 15', 529te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 530te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 531te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 532te Lieferung: Yonne. 8. 15', 533te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 534te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 535te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 536te Lieferung: Yonne. 8. 15', 537te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 538te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 539te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 540te Lieferung: Yonne. 8. 15', 541te Lieferung: Côte-d'Or. 8. 15', 542te Lieferung: Chalon-sur-Saône. 8. 15', 543te Lieferung: Saône-et-Loire. 8. 15', 544

nothwendige Bedingung einer erfolgreichen Existenz und die Garantie einer glorreichen Zukunft. Allein das erste Mal im J. 1789 wurde Gérard von seinem Mitbewerber *Thévenin* besiegt, welcher später als Geschichtsmaler einen nicht unbedeutenden Ruf erlangt hat und viele Jahre als Director der französischen Malerschule zu Rom vorstand. Gérard erhielt nur den zweiten Preis; er sollte aber auch im folgenden Jahre den Sieg nicht erringen; denn kaum hatte er den gegebenen Gegenstand zu behandeln angefangen, als der Tod seines Vaters ihn an der Ausführung seiner Arbeit verhinderte. Durch diese Unfälle keineswegs entmuthigt, unternahm er im J. 1791 eine Reise nach Rom, um sein Talent auszubilden; allein auch darin wurde er gestört; er war genöthigt, seinen Aufenthalt in Rom abzukürzen und noch gegen das Ende desselben Jahres nach Paris zurückzukehren, weil sonst sein Name auf die Liste der französischen Emigrirten eingetragen worden wäre. Kurze Zeit nach seiner Ankunft in Paris starb auch seine Mutter und überließ ihm die Sorge für die Erziehung seiner zwei jüngeren Brüder und seiner jungen Tante, welche er aus Italien mitgebracht hatte und die er kurze Zeit nachher heirathete. Das hinterlassene elterliche Vermögen war sehr unbedeutend und er befand sich daher in einer sehr gedrückten Lage, welche ihm zunächst nur an die Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse zu denken erlaubte. Glücklicherweise traf es sich, daß die Gebrüder Didot in Paris damals die Herausgabe Virgil's, Racine's und anderer Dichter veranstalteten und einen Künstler suchten, welcher ihnen die Zeichnungen zu diesen Ausgaben lieferte. Die Gebrüder Didot wandten sich an David und baten ihn, sich mit dieser Arbeit zu befassen; derselbe lehnte den Auftrag ab, sagte aber, er habe in seinem Atelier zwei junge Zöglinge, welche den Wünschen der Verleger gewiß vollkommen entsprechen würden. Das waren Gérard und

Girodet, welche alle beide damals in mislichen Umständen lebten und deshalb gerne die verlangte Arbeit übernahmen, weil sie darin die Mittel ihrer Existenz fanden; Gérard lebte lange Zeit von dieser einzigen Ressource. David hatte ihm eine kleine Wohnung im Entresol des Louvre verschafft, wo aber der Raum für größere Arbeiten äußerst beschränkt war. Es verflossen mehrere Jahre, bevor seine Lage sich nur einigermaßen besserte; trotz des anhaltendsten Fleißes nahm er kaum so viel ein, um seine Familie anständig zu ernähren; er konnte nicht einmal die Zeit gewinnen, ein Delgemälde auszuführen. Im Jahr 1794 entwarf er seine Skizze „die Erstürmung der Tuileries am 10. August,“ welche von der Regierung gebilligt wurde; er erhielt den Auftrag, die Skizze auszuführen; allein der damals so häufige Wechsel der Regierungen erlaubte ihm nicht, diese reiche Composition auf die Leinwand zu übertragen.

Diese Skizze und die zahlreichen Vignetten, welche er alle Tage für den Buchhandel arbeitete, trugen indeß viel dazu bei, ihm einen gewissen Ruf zu verschaffen. Der Salon von 1794 war eröffnet, und seine Freunde, welche darum wußten, daß er das David'sche Gemälde: „der Tod Lepelletier's“ fast ganz ausgeführt hatte, weil David damals mit Arbeiten überhäuft war, drangen sehr in ihn, doch noch vor dem Schluß der Ausstellung ein Bild zu vollenden und in den Salon zu schicken. Aber seine bedrängte Lage machte die Verwirklichung dieses Wunsches fast unmöglich; die Zeichnungen für die Buchhändler, womit er seinen Lebensunterhalt gewann, ließen ihm wenig oder gar keine Zeit übrig und er konnte diese Ressourcen nicht aufgeben wegen eines Bildes, dessen Verlauf durchaus ungewiß war. Unter diesen Umständen erbot sich Isabeu der Ältere, welcher als Miniaturmaler jährlich eine hübsche Summe erübrigte, seinem minder glücklichen Kollegen und Freunde für ein kleines Gemälde 50 Louisd'or zahlen zu wollen, wenn sich Niemand fände, der eine größere Summe dafür gäbe. Auf diese Sicherheit hin unternahm Gérard seinen Belisar, welchen er in 18 Tagen vollendete. Da der Salon schon einige Tage gedauert hatte und die Gallerie schon ganz besetzt war, wurde das Bild auf einer Staffelei ausgestellt, welcher Umstand nicht wenig zu seinem Erfolge beigetragen haben mag. Es gefiel allgemein; zwei Tage nach seiner Ausstellung kaufte es der damalige holländische Gesandte in Paris, Herr Mayer, für 100 Ld'r.; derselbe nahm es mit in seine Heimath, von wo es zuletzt in die Leuchtenbergische Gallerie zu München übergegangen ist.

Der günstige Erfolg dieses Bildes hatte jedoch für den Künstler kein anderes Resultat, als den Unterschied von 50 Louisd'or, welche der holländische Gesandte mehr bezahlt, als Herr Isabeu garantirt hatte; von dem eigentlichen Werthe seiner Malerei und von den Lobeserhebun-

gen, welche seine ersten schönen Porträts des Herrn und der Mademoiselle Brogniart erfahren, wurde in Anschlag gebracht; er erhielt weder von der Regierung noch von Privatleuten neue Aufträge und Beauftragungen. Er sah sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, die Kosten und eignes Risiko ein neues Gemälde zu machen, wenn er im künftigen Salon etwas ausstellen wollte. Während dieser zwei Jahre malte er seine Bilder auf, er die meiste Mühe verwendet und noch letzten Zeit den größten Werth gelegt hat. Die Meinung ist sehr natürlich. Gérard war ein hochbegabter, anspruchsloser Künstler und gehörte am meisten zu denen, welche sich eine übertriebene Meinung von dem Werthe ihrer Arbeiten machen; im Grunde übte er eine strenge Kritik über seine eignen Werke, trotz dem daß sein Homer, als Pendant zum David'schen, im Salon von 1811 allgemeinen Beifall gefunden war, er doch nicht damit zufrieden und hat das Bild als seiner unwürdig, mit eigener Hand zertrümmert. Sichtlich der Psyche aber befand er sich in einer sonderbaren Lage; dies Bild repräsentirte in seinem Leben zwei unter Mühe, Sorge, Arbeit und Entbehrung aller Art hingebachte Jahre, und wer wird es argen, daß das Andenken an die Schmerzen seiner peiniglichen Geburt ihn stets in seiner Meinung hat? Lieben doch die Aeltern gewöhnlich nicht ihren Kindern am meisten, deren Zukunft sie mit Besorgnissen einflößt und welche sich am wenigsten um ihren Willen und in ihre Rathschläge fügen wollen. In der Psyche befand sich in dem nämlichen Zustand das Gemälde brachte ihm die wenigste Freude und die größte Kummer. Kaum war es in dem Salon von 1811 ausgestellt, als alle Journalisten darüber heranzuzerzauen, obschon es besser war, als die meisten Productionen der damaligen Zeit, welche übertrumpft wurden. Das machte, weil der arme Zeichner keine Gönner in der Presse hatte und kein Vermögen besaß, um sich Weibrauchspender zu verschaffen.

In den ersten Augenblicken ließ sich Gérard wie gewöhnlich, das Urtheil der Presse ausdrücken. Im nächsten folgenden Jahre verlebte Gérard in denselben Umständen als je. Allmählig aber kam man mit vorgefaßten Meinung zurück, welche ohne Grund hatte, und drei Jahre später wurde die den Herren Darcey und Lebreton für 6000 Ld'r. Diese traten das Gemälde dem General Harpoutian ab, nach dessen Tode es von der Regierung für 30,000 Fr. gesteigert ward.

Von jener Zeit an bis zum Ende des Jahrhunderts stellte Gérard fast in jedem Salon eine große Anzahl von Porträts aus, die ihm viel Geld einbrachten und Gelegenheit verschafften, alle berühmten Persön-

malen. Er vollendete nach und nach die Porträts des Consuls, der Madame Bonaparte, Bernadotte's, Murat's, Canova's, des Marschalls Soult, der Gengenot und Moreau, der Königin Hortense, der Deshayes, Talma's, Regnault de Saint Jean d'Angely, Ducis', Corvisart's, der Madame Recamier und der Stael, welche er als Corinna auf dem Vorplatz des Seniums darstellte. Außerdem hat Gérard die Monarchen Europa's porträtirt, welche sich während des Aufenthalts in Paris im Jahr 1811 von ihm zeichnen ließen.

Im dem französischen Consulat waren die officiellen Porträts Macpherson's sehr beliebt in den Salons und der erste Consul bestellte bei Gérard ein Gemälde für seine Wohnung in Malmaison. Er beschäftigte sich als talentvoller Künstler dieses Genres, aber man sieht es seiner Arbeit auf den ersten Blick, daß dieser phantastische Gegenstand der eigentlichen Beschaffenheit seines Genies wenig zugesagt hat. Er war weniger, fester, positiver Pinsel war weniger hervorblickend, von geisterhaften Gestalten und unheimlichen Formen, seine Phantasie selbst war ihm fremd; er wandte sich daher wieder zu dem, was die seinem strengen Talente freieren Spielräume bot.

Im Jahr von 1808 stellte er die „drei Alter des Lebens“ aus, ein Gemälde in einem ernsten, charaktervoll und ganz die Wirkung hervorzurufen, welche der Künstler beabsichtigt hatte. Der Künstler ist in der philosophischen Weise Poussins bei der Ausführung ist gelungen zu nennen; über das hat der Künstler eine Ruhe, eine Melancholie, welche den Beschauer zum Nachdenken anregt, welche die Maler jener Zeit selten erreichten. Es wurde von der Königin Caroline gekauft und es mit nach Neapel nahm, wo es geblieben ist. Eine Kopie davon sehen wir in der Gallerie des Königs. Wie alle übrigen Werke Gérards, ist auch dieses Kupferstich sehr bekannt geworden.

(Der Beschluß folgt.)

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Einem Wort: In ächten Historien muß der Zustand ganz Handlung sein; in den Historien des Lebens ist, in allen, zu viel Zustand und zu wenig Handlung dargestellt. Seht die alten Historien an! — denn, was Gott gemacht hat, wird doch

wahrscheinlich das Beste bleiben. Seht hier die Darstellung von Zuständen, die ihrer Natur nach die passivsten sind, die sich erdenken lassen, Kreuzschleifung, Kreuzabnahme, Grablegung. Und nun seht, wie viel Motive unmittelbarer Thätigkeit, von Figur zu Figur entwickelt, die Consequenz einer lebendig bestimmten Handlung ergeben. Nun zeigt mir auf den großen historischen Tafeln unseres Salons nur drei Figuren, die wirklich unmittelbar etwas mit einander zu thun hätten. Seht bei Hildebrandt: Zwei schlafen, der dritte betrachtet sie, und der vierte sagt: Donnerwetter! Ich muß sie doch umbringen! — Seht bei Lessing: Ein Prediger, dessen Fanatismus an sich mehr Zustand als That ist, und eine Schaar Umhergelagerter in ihren Zuständen. — Seht bei Bismarck: Zwei tragen mit einander einen Todten; die sind durch eine unmittelbare Nothwendigkeit beschäftigt; die Andern leiden und trauern gesondert. — Seht bei Bismarck: Der Kaiser darf nicht reden, der Papst darf Niemanden ansehen; die Andern sind, Jedes in seiner Weise, ergriffene oder bittende Zuschauer. — Immer eine Symbolik von Charakteren oder Gefühlen, oder von beiden, aber ohne den verbindenden Puls eines lebendig fortschreitenden Processes. Solche symbolische Zusammenstellung kann nur bei der vollendetsten Erhabenheit und Schönheit des Stils befriedigen. Auf diesen großen Stolz hat aber Bismarck allein hingearbeitet. Und doch reicht bei den andern Bildern die bloß symbolische Charakteristik, so wie sie da ist, mehr bedacht auf das Rührende oder physiognomisch Treffende als auf das Großartige — es reicht, sage ich, diese Charakteristik bei dem Mangel unmittelbarer Thätigkeit um so weniger aus, je mehr die Vorstellungen — dieser Prinzenmord, die Hufsitzenpredigt, die Kaiserbuße — aus Geschichten entnommen sind, die nur in einer gedrängten Consequenz von Thaten ihren wahren Sinn erfüllt haben. — Es war in den Anfängen der christlichen Kunst, daß sie von solchen Vorzügen der Charakteristik und Gefühls-Symbolik — natürlich bei geringerer Technik als jetzt — ausging, mit ihnen ansetzte. Durch lange Übung in gleichartigen Gegenständen kam der große Stolz, kam die motivirte Energie der Handlung hinzu. Diese Vorzüge fehlen unserer Historie; natürlich, denn es fehlt ihr diese Übung. Und anstatt ihr diese Übung zu verschaffen, erhebt man einen Triumphgesang: „Wir stehen nicht mehr zurück gegen die großen Epochen älterer Kunst!“ Fragt doch die wackern Künstler selbst, welchen mit solchem Preise wenig gedient ist! Sie werden Euch sagen, wie tief sie es empfinden, daß die Sonne jener Tage ihnen nicht mehr scheint, nicht die Matensonne der Tage des Leonardo, des Rafael, nicht die Herbstsonne des Veronese oder des Rubens. Das zeigte sich auch in den heiligen Historien auf der Ausstellung. In diesen ist am meisten die symbolische

und beschauliche Anlage anwendbar; aber am meisten wird auch der große Stolz in Anordnung und Gestaltung erfordert, der in keiner erfüllten Weise zu sehen war. Die größte Tafel der Ausstellung war von Wilhelm Schadow, Christus im Schoße der Maria, Altarbild, für die Pfarrkirche in Dülmen, gestiftet vom rhein-westphälischen Kunstverein. Die Stiftung macht dem Verein, der ernste Sinn dem Künstler Ehre. Es ist nichts, was der Kirche oder des Gegenstandes unwürdig wäre, in der Auffassung oder Haltung des Bildes; es ist in Gedanke und Ausführung ein ehrenwerthes Bild. Aber eine andere Frage ist die nach der Vollenbung der großen Aufgabe. Es findet hier seine volle Anwendung, was ich so eben bemerkte, daß jene Symbolik, welche die Figuren mehr isolirt als verbindet, um so verpflichteter ist, durch großartige Raumerfüllung und tiefsinnige Gestaltung den Mangel gegenwärtiger Bewegung zu ersetzen. Hier nun ist die Auffassung ganz symbolisch und ungemein einfach. Unten am Stamm des hohen Kreuzes hat sich die Mutter des Heilandes niedergelassen; sein Leichnam, auf den ihr Haupt sich bückt, liegt von ihrem Knie hinab hingestreckt. Im offenen, breiten Raume rechts und links stehen ruhig, direct herausgewendet, zwei Engel in Messgewändern, die Marterwerkzeuge in Händen. Diese einfache Darstellungsart hat ihr Recht, ist auch wohl öfter vorgekommen. Ich will nur zunächst bemerken, warum die minder symbolische der natürlichen Abnahme vom Kreuz mir bedeutungsvoller erscheint. Zweierlei ist auszudrücken: daß das Erlösungsoffer vollbracht sey, und daß es ein heiliges, unserer tiefsten Theilnahme und Andacht, unserer Liebe und Anbetung würdiges Opfer sey. Das Erste, die Vollenbung des Opfers, erscheint in keiner andern Weise so fühlbar und unmittelbar wirkend, als wenn der edle, kostbare Leib in der Mitte des ganzen Bildes, eben gelöst vom Kreuze, in haltenden Armen ruhig herabgelassen wird und mit der Schwere des Todes niedersinkt in sehnüchtig empfangende Hände. Das Andere, die dankbare Behmuth, die Liebe und Andacht, findet im Bilde selbst den schönsten Ausdruck, wenn wir edle Menschengestalten mit Anstrengung und mit Zartheit beschäftigt sehen, den theuren Leichnam auf die schonendste Weise von den Kreuzesbänden zu lösen und herabzunehmen, wenn die Mutter mit schmerzvoller Liebe in ihre Arme seine Hand nimmt, zu seiner Hand ihr bleiches Antlitz neigt, Jünger mit ergebungsvoller Trauer die heilige Hülle des Erlösers unterstützen, treue Weiber kniend, anbetend, mit Thränen seine Füße waschen. So ist im Bilde selbst das Opfer Gegenstand der verehrenden, frommen Scheu, des innigsten Schmerzes, der treuesten Liebe, der hingeebenen Andacht. Und was wir empfinden sollen, müssen wir bei solchem Anblick empfinden, der es in aller Sprache menschlicher Gestalt und Erschei-

nung ausspricht. Bei der einfacheren Vorstellung, wo Schadow sie gewählt hat, erregt das Motiv und die Haltung der Mutter, typisch und würdig, Ernst und Würde; der Leichnam des Heilandes erscheint nicht so bedeutend, wie unsere Ehrfurcht und Liebe sich ihm zuwenden. Den Haupttraum aber nehmen die Engel ein. Nur der Gedanke wohl richtig, daß dies dem menschlichen Gefühl schmerzlichste Opfer in der himmlischen Ordnung ein Gegenstand ruhiger Feier sey; aber die Ruhe der Engelgestalten kann sich in der Darstellung nicht scheiden von einer solchen, die eben bloß angeordnet zu seyn, nicht, wie es hier seyn soll, höherer Geist und innerer Ueberwindung ist. Was vielmehr bei dieser Erscheinung, nach Dimension und heller Farbenwirkung das Auge am meisten füllt, das sind die Messgewänder, ein äußerlicher Schmuck, dessen symbolischer Sinn nicht mit erscheint. Die Klarheit der Angehörigen, die sanfte stille Festigkeit der Stellung in der Nähe des tieferen Opfers hat etwas Wohlthätiges; aber viel tiefer ist jene Ruhe, die aus der vollen und durchgeführten Innigkeit schmerzvoller Liebe und andächtiger Sorge sich selbst erhebt und die Feier nicht äußerlich gegen den Zuschauer herauskehrt, sondern sie innerlich in den Zuschauer durch ihre Heiligen, die seinem Leichname dienen, empfinden läßt. Es ist in jener Symbolik zu wenig Erhabenheit, zu wenig seelenvolle Schönheit. Bei der natürlichen Betrachtung unterliegt das andere Bild Schadow, Christus mit den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emaus (halbe Figuren in Lebensgröße). Der Vorgang ist hier so leise, so wenig handelnd; es ist unmöglich, das Vorher und Nachher, wodurch die Bedeutung des Augenblicks voll wird, mit Bestimmtheit darzustellen, daß die Vorstellung nur durch den tiefsinnigsten Ausdruck der Köpfe und durch die schönste Würde der Gestalt in sich befriedigend werden könnte. Aber Christus erscheint mehr von Leiden ermattet als göttlich. Der Jünger zu seiner Linken hat zwar einen natürlichen Ausdruck steigender Aufmerksamkeit und Begierde zu verstehen, ist aber ein gewöhnlicher Mensch ohne Tiefe. Der Jünger zur Rechten, der mit niedergeschlagenen Augen nur klarem Gesicht aufrecht mit fortwandelt, soll das innliche Aufgehen des Glaubens, der nicht sieht und selig wird, bezeichnen; aber das thut kein gewöhnlicher Mensch, daß er mit geschlossenen Augen neben dem Glauben geht, dessen Rede ihn ergreift. Die historischen Gedanken, die Fleisch werden können, und Formen des Geistes werden können. Es ist aber schwer, das zu danken: noch nicht erkannt zu haben, was man kennen wird, Fleisch werde, und daß ein Moment der unhörbaren Gesprächs Geist werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 27. April 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

untes (Düsseldorf) hat ebenfalls Christus mit zweier Jünger (halbe Figuren unter) gestellt, wie er zu ihnen spricht: „Was“ — Im Ausdruck der Köpfe zeigt sich Talent, und in der Ausführung ein verständiger Schaut mir bei solchen halben Figuren, die mehr juxtaponirt werden müssen als componiren können, das kleinere Format günstiger. macht einen sinnigen Eindruck, dessen Bedeutung beschränkt, aber anregend und durch einen Ernst zum Nachdenken auffordernd ist. — und lebensgroß ist der Christus an der in J. B. Hübner (Altarbild für die St. in Düsseldorf). Die Auffassung ist höchst die Hände unter dem Rücken an die Pfeiler gegen den Beschauer gewendet, das Haupt mit Krone etwas geneigt, von den Hüften ab mit abhängendem Mantel bekleidet, steht Christus über niedern Umschränkung, an welcher der lehnt. Was die Wirkung betrifft: schienen die Formen, so sauber sie gemalt sind, doch, und der Ausdruck zu passiv. Ich kann nicht widersprechen; wenn ich gleichwohl der Behandlung auch die Achtung des Künstlers Gegenstände mit sehen konnte, und solche die in gemäßigter Erscheinung den leidenden drückt, wenigstens höher schätzen muß, als die Körperlichkeit, wenn sie mit Hintansetzung sich selbst zeigt. Die Göttlichkeit aber im eigen, ist eine Forderung höchster Höhe, die nur selten erreicht werden kann. Ein kleines von Hübner, Kinder und Schutzengel,

ist von blumengleicher Zartheit in Sinn und Farbe. — Zart empfunden und mit sichtbarer Liebe gemalt ist auch C. Deger's Maria, das Jesuskind anbetend, welches vor der knienden, Hände faltenden Jungfrau auf einer Kissenbank liegt. Umher ist warme, friedliche Landschaft. Die Figuren etwa $\frac{2}{3}$ Lebensgröße. Was aus Motiv und Miene der heiligen Mutter und aus der Stimmung ihrer ganzen Erscheinung, der reinen Weiße der Haut, dem weichen Goldglanz des zarten, niederwallenden Haares den Beschauer anspricht, ist die herzliche und zärtliche Liebe des Künstlers selbst. Man fühlt eine anmuthige Seele, eine sanfte Frömmigkeit. In dieser Stimmung ist die Gestalt der Maria mehr zusammengefühlt, als von organisch ausgewachsenem Leben. Man sieht auch, daß der Künstler nicht ins Schwächliche kommen wollte. Bei großer Zartheit der Hände, Schläfe, des Halses, sind die Körperformen rund und nicht ohne Fülle. Die Figur im Ganzen aber macht minder den Eindruck individueller Reife, als vielmehr einer Auffassung, die sich innerhalb dieser und jener Gefühlslinie achtsam bewegt und ihre Bewegung mit klaren, anmuthigen Farbentönen ausfüllt. Mit den sanft-innigen Werthen der alten sienesischen Weise kann man diese Darstellung nur der Grundstimmung und ihrem lyrischen Charakter nach vergleichen. Die Ausführung ist ganz verschieden. Jene Alten befinden sich auf einer Stufe der Darstellung, die zwar das wirkliche Leben nicht erreicht, aber natürlich und geschichtlich gegeben, harmonisch mit ihrer ganzen Auffassung und darum in sich organisch ist. Wenn sie daher nicht eigentlich modelliren können: so paßt die eigentliche Abschattung und der melodische Fluß der Farbe gut und natürlich zu ihrer lieblichen lyrischen Stimmung, und die Zeichnung, wenn auch mit Unvollkommenheiten der natürlichen Formen, drückt doch ein Gefühl für lineare Schönheit, edle Figuration und

Motive, zugleich naiv und stylisirt, hinreichend aus. Hier dagegen ist diese Stylschönheit weniger, mehr nur eine anspruchslöse Natürlichkeit in Motiv und Gewandung erstrebt; hinwieder in der malerischen Durchführung mehr bestimmte Modellirung mit Fleiß erreicht, als jene Meister sie haben konnten. Durch Beides verräth unser Künstler, daß er einer Periode angehört, die in ihrer Technik von der wirklichen Natur und auf die wirkliche Natur ausgeht, dazu auch die Mittel hat; im Styl aber von keiner so glücklichen Nothwendigkeit und unbefangenen Begeisterung geleitet ist. Bei jenen Meistern sieht man eine herzliche Absicht, schön zu stylisiren, die sich glücklich rundet; hier sieht man eher eine Zurückhaltung, die nicht stylisiren, nur das Gefühl und die Bedingungen der Erscheinung wahrhaft, ohne gewählte Schönheit, aber in treuer Ausbildung geben will. Dabei läßt doch das vorherrschende Moment sanftmüthiger Empfindung die Gestalt selbst zu keiner gebiegenen Objectivität kommen. In so fern ist auch hier der öfter bemerkte Widerspruch in der Historienmalerei fühlbar: der Widerspruch zwischen Conception und Ausführung; die letztere, im Verhältniß zur Idealität der ersteren, schon zu sehr die der wirklichen, selbstständigen Erscheinung, und die erstere, die Empfindung, doch noch zu lyrisch, um solche Selbstständigkeit der Erscheinung völlig zu gestatten. — Hiermit stimme ich gar nicht Denjenigen bei, welche diese fromme Auffassung und Empfindung selbst mißachten. Sie spricht sich allerdings noch lauter genug aus, um das Bild lebenswürdig zu machen. Behüte mich Gott, sie wegzuwünschen; mehr nur wünsche ich dieses Glaubens, noch stärkere Frömmigkeit und Andacht, daß ihr die göttliche Schönheit, nach der sie strebt, in reiner Fülle zu Theil werde.

Daß solche Empfindung oder wenigstens ein Sinn für heilige Gegenstände aus manchen Werken der Düsseldorfer Schule gut hervorscheint, hat man schon um der Kunst willen zu ehren. Diese Tendenz, mit Treue verfolgt, kann zur Ausbildung in Würde und Anmuth führen. Denn keine Gegenstände sind geeigneter, von der Empfindung zur Begeisterung und vom lyrischen zum historischen Styl zu leiten, als die heiligen. Weit mehr ist das Umhergreifen nach poetischen Situationen oder geschichtlichem Stoff zerstreuen den Irrungen ausgesetzt und weniger geeignet, im Ganzen eine stetige Fortleitung schulmäßiger Progressen zu ergeben. Schule aber braucht's immer, auch für die geistigen und gemüthlichen Motive, wenn Tüchtigkeit Eigenthum einer Mehrzahl werden soll. — Darum sah ich mit Antheil eine Pieta von P. Gödting (halbe Figg.), mit Gefühl entworfen, fleißig gearbeitet; die Skizze einer Grablegung von Demselben, die nicht ohne bildlichen Charakter ist, obwohl sie strenger motivirt werden mußte; das Gemälde von Ehrhardt: Christus, Maria und Martha (Figuren

unter Lebensgröße), mit Verstand geordnet und hiegem, zusagenden Ausdruck. Auch das andere des letztern jungen Künstlers, die Tochter Jer, zeigt sein Talent auf gutem Wege. An die, die zum Opfertode bestimmt ist, schmiegen sich mende weibliche Gestalten. Linien und Motive haben eine lobliche Anmuth. Daß die Jungfrau während ihre Gespielinnen gebeugt klagte, in geistig erheiterten Schmerz emporblitzte, finde ich An C. Dunder's „Jakob und Rabel“ ist anlage in anmuthigen Verhältnissen der Zeichen Gruppierung zu loben, obgleich die malerische noch schwach; an A. Zimmermann's „Christi und Martha“ umgekehrt die kräftige Färbung; Aus der Conception in Mengelberg's „Ich hätte, glaube ich, eine geübtere Malerhand machen können. „Petri Befreiung“ von A. G. d. J. kann man in einzelnen Beziehungen loben.

Fehlt auch solchen Versuchen noch die lebender Composition und malerisch-tiefer, mag ich sie doch weit lieber sehen, als jene Figuren oder phantasirten Portraits, zu werden drohen. Diese sind nun vollends die gung der traurigen oben ausgesprochenen unserer Historienmalerei, außer einiger lyrisch das Portrait imprägnirt sey. Oder ist diese auf eine einzelne unthätige Figur Bescheiden vor den Schwierigkeiten gemessener Com dramatischer Bewegung? Dann freilich veränd Standpunkt gleich. Wenn ein Strebender alle seine Kraft concentriren will, um nur zur vollen Wahrheit zu bringen und seine erschöpfend durchzuprobieren: so kann diese zweckmäßig seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

François Gérard.

(Bechluss.)

Im Salon von 1810 gab Gérard 11 sein großes Gemälde der Schlacht von welches Napoleon bei ihm bestellt hatte. Plafond von 12 F. Länge und 16 F. Breite. Ob schon Gérard nie ein Pferd gezeichnet überwand er doch alle Schwierigkeiten ein gemäldes mit Glück und Erfolg. Da er verstehen konnte, seinem Bilde die verlangte

ten, suchte er den übrigen Raum auf folgende Weise zu füllen: er stellte nämlich vor, als ob sein Gemälde eine zerrollte Tapete wäre, die an den vier Enden von großen Figuren gehalten würde, wodurch er wenigstens so viel Raum ersparte, als diese Gestalten einnahmen, und das eigentliche Gemälde also um eben so viel zu machen konnte. Diese vier Figuren, welche sich in der Kupferstich des Napoleon'schen Grabmals auf Helena angeordnet hat, sind die Göttinnen des Rufes, Ehrs, der Dichtkunst und Geschichte. Der Künstler in ihrer Darstellung ein ungemeines Talent bewährt. Das Gemälde selbst anbelangt, so ist es hinlänglich bekannt und weitläufig besprochen; einzelne Theile desselben eine eben so scharfe Kritik, als andere ein gelobtes Lob erfahren. Auf der Ausstellung des Jahres 1811 erregte es unter den Pariser einen wahren Enthusiasmus und von jener Zeit an wurde der Ruf des Malers europäisch. Bei der Anwesenheit der Verbündeten in Paris empfing Gérard von den fremden Monarchen die schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen. Die Kaiser von Rußland und Preußen bestellten an einem und demselben Tage sein Atelier und beauftragten ihn nach einander mehrere Sitzungen, um ihr Bild malen zu lassen.

Die Ereignisse des Jahres 1811 unterbrachen die Arbeit, welche Gérard im Auftrag des Kaisers zur Ausschmückung mehrerer Säle im Louvre und in den Tuilerien angefangen hatte. Im Jahr 1816 bestellte Napoleon XVIII. bei ihm ein neues Gemälde, welches die Kaiserin bei Austerlitz ersehen sollte, die nach dem Sturze ihres Reichs in die Kerkerschloßkammer wandern mußte. Napoleon XVIII. hatte ihm die Wahl des Gegenstandes überlassen; Gérard wählte den Einzug Heinrichs IV. in Paris zu seiner Darstellung, führte aber das Bild nach den Verhältnissen aus, welche es zu dem eigentlichen Gegenstande untauglich machten. Das Werk wurde im Jahr 1816 ausgestellt und erhielt gerechten Beifall und die schmeichelhafteste Anerkennung von Seiten seines königlichen Monarchen; der Maler wurde in den Adelsstand erhoben und empfing außerdem das Officierskreuz der Legion und die Stelle als königlicher Hofmaler. Durch den Beifall des Hofes und den Beifall des Publikums erregte allerdings vollkommen der innere Werth des Bildes; denn unseres Erachtens ist der Einzug Heinrichs IV. in Paris Gérard's Meisterwerk, wo sein Talent in der Kraft und concentrirter Stärke hervortritt. In früheren und späteren Werken ermangelt keines der vortrefflichen Eigenschaften; aber weder der Belshazzar, Philipp V., noch die Pest in der Stadt Marseille, die Krönung Karls X. halten den Vergleich mit dem Einzug Heinrichs IV. aus. Nirgends hat der Künstler eine leichte, gefällige, aber sorgfältig gearbeitete und

durchdachte Compositionsanlage in so hohem Grade beurkundet; der Vortrag ist klar und verständlich; die Personen sind trefflich in Scene gesetzt, die Handlung der Einzelnen in Beziehung zum Ganzen springt auf den ersten Blick in die Augen; nur macht sich vielleicht in der allgemeinen Disposition dieses historischen Drama's eine gewisse Emphase bemerkbar, welche indess die wirkliche Größe des Bildes wenig beeinträchtigt; die Köpfe aller dargestellten Personagen sind tadellos gezeichnet und würdevoll gehalten; hier und da im Detail ist die Zeichnung etwas vernachlässigt; nirgends aber begegnen wir einer Spur von armseliger, kleinlicher Auffassung und Darstellung, welche uns so oft die neueren Kunstwerke verleiden. — Die Köpfe dieses Bildes sind unter der Leitung Gérard's fast alle gestochen worden; von seinen übrigen Werken kennen die Leser die neuesten gewiß auch nach Kupferstichen; denn diese Ehre ist fast allen Gérard'schen Werken widerfahren. Unter seinen letzten Arbeiten, welche er mehr oder weniger vollendet zurückgelassen hat, ist besonders eine von den vier Figuren merkwürdig, welche die französische Regierung bei ihm bestellt hatte, um damit den „Saal der sieben Kamine“ im Schloß von Versailles auszuschnitten. Diese Figur stellt den „gallischen Muth“ vor, personificirt in der Gestalt eines jener unbezwinglichen Barbaren, welche sich zur Zeit der Völkerwanderung hordenweise auf das südliche Europa stürzten. Es ist ein großer, gewaltiger Mann mit breiten Schultern, blauen Augen, langem Bart und röthlichem Haar, wie uns Tacitus die alten Germanen schildert. Der Gallier Gérard's ist in aufrechter Stellung abgebildet, bis an die Brust nackt, mit der Lanze bewaffnet, gerade bereit, in die Schlacht zu gehen. In seiner ganzen Person liegt ein Ausdruck von Kraft, Muth, Energie und wilder Ungebundenheit; die Ausführung ist überaus gelungen. Die drei andern Figuren, die Milde, die Beharrlichkeit und das Genie, sind zwar ebenfalls gut aufgefaßt und wieder gegeben; doch verrathen Gedanke und Ausführung nicht dieselbe Kraft. Wir wollen jedoch damit keineswegs sagen, daß dieser Mangel an Kraft Schwäche seines Talents sey; dieses tritt vielmehr auch so, wie sonst, in seiner ganzen Specialität hervor. Die Anwendung von feinen Kunstgriffen und Hilfsmitteln widerstrebte von jeher der Naturanlage Gérard's; man hat ihm zwar solches aufbürden wollen, aber sehr mit Unrecht.

Im Privatleben war Gérard ein durchaus geachteter Mann; sein Haus war lange Zeit der Sammelplatz aller in Paris lebenden Notabilitäten. Männer von allen Parteien und allen Nationen trafen sich in seinen Salons, welche er einmal wöchentlich zu geben pflegte. Seit 25 Jahren ist so leicht kein bedeutender Fremder nach der französischen Hauptstadt gereist, der nicht den Salon bei

Gérard besucht hätte. Besonders glänzend waren diese Zusammenkünfte während der Restauration; seit der Juli-revolution lebte Gérard zurückgezogener. Er war dem verbannten Monarchen persönlich sehr verpflichtet und hatte in den vertrautesten Verhältnissen sowohl mit dem Grafen von Artois als mit Karl X. gestanden; er hielt es daher für eine mit seiner persönlichen Würde und seinem Gewissen unverträgliche Sache, am neuen Hofe zu erscheinen: er arbeitete fleißiger als je und versammelte einen kleinen Kreis von ergebenen Freunden und jungen, hoffnungsvollen Künstlern um sich, in deren Umgang er seine Mußestunden verbrachte. Einige Wochen vor seinem Tode beehrte ihn die Erbkönigin Caroline, die Gräfin von Lipano, mit ihrem Besuche; der Künstler sah diese Dame zum ersten Mal nach 30 Jahren wieder, die er in ihrem siebenzehnten Jahre porträtirt hatte. Er starb ganz unerwartet am 11. Januar; sein Leichenbegängniß fand drei Tage nachher mit großer Feierlichkeit statt; Alles, was in Paris von Celebritäten im Fache der Politik, Wissenschaft und Kunst anwesend war, schloß sich seinem Gefolge an und begleitete ihn an die letzte Ruhestätte. Man kann wohl sagen, daß mit dem Tode dieses Malers eine eigene Periode der französischen Kunstgeschichte geschlossen ist. Gegenwärtig hat die Malerei, welche man in den letzten Zeiten übereingekommen ist, die klassische oder die David'sche Schule zu nennen, nichts mehr mit den Leidenschaften des lebenden Geschlechts zu schaffen. Die Repräsentanten und Werke jener Malerschule gehören sothan der Geschichte. Mit Gérard ist der letzte und würdigste Jüngling jener kalten, aber strengen, oft erhabenen Malerschule, in welcher sich der französische Kunstgeist während des Kaiserreichs offenbarte und bethätigte, zu Grabe gegangen. Er war der einzige noch übrig gebliebene Jünger David's, der sich bei den Streitigkeiten der Gegenwart betheiligen glauben konnte; sein Tod legt jetzt seinen Feinden Schonung und Mäßigkeit auf. Jedenfalls hinterläßt Gérard einen Namen, welcher in der Kunstgeschichte immer mit Achtung genannt werden wird. Eine neue Schule ist derjenigen gefolgt, woraus er hervorgegangen und welche er mit Glanz vertreten hat; unter den drei Männern jener Schule, deren Verdienst stets mehr und mehr anerkannt werden wird, ist Gérard einer von denen, welcher zunächst eine gerechte Würdigung anzusprechen hat. Viele von den vorgefaßten Meinungen über David und Gros sind in den letzten Jahren aufgegeben worden; es ist keine Frage, daß sich nicht auch über kurz oder lang eine Meinungsänderung in Bezug auf Gérard kundgeben werde.

Paris, im Februar 1857.

Nachrichten vom Februar.

Neue Kupfer- und lithographische Werke.

Paris. Bel Belliard, Dufour u. Comp. ersehem Kaufe dieses Jahres, in einem Foliobande von 22 lithographirten oder gestochenen Tafeln, der dritte Theil der ethnographischen Sammlungen des durch seine Arbeiten über Trümmer von Palenque bekannten Reisenden Fr. v. Walpurg, unter dem Titel: Voyage pittoresque et archéologique dans la province de Yucatan (Amérique centrale) pendant les années 1854 — 56. Das Werk ist dem Herausgeber, Mexicon antiquities, Lord Kingsborough, zugeeignet. 100 Fr. schwarz und 135 Fr. color.)

London. History of the Antiquities of Haddon Hill. S. Rayner, nebst erläuterndem Text. Das ganze Werk auf 52 Tafeln die Ansichten und architektonischen Details dieses schönen mittelalterlichen Ritterhofs darstellend.

Literatur.

Paris. Histoire de l'art moderne en Allemagne, par Comte Athanase Raczyński. Tome I. Düsseldorf et le Rhin. Excursion à Paris. Paris, 1856. 1.

Almanach de M. M. les fabriciens de bronze réunis la ville de Paris, pour l'année 1857. 18. 2^e B.

P. F. Sageret, Almanach des bâtimens, des arts publics etc. Année 1857. (29^e Jahrgang.) 18. 5 Fr. 50 Cent.

J. A. Gregoire. Notice explicative des objets qui decorent la nouvelle église N. D. de Loreto. 75 Cent.

J. Vatout. Le Chateau d'Eu, notices historiques. 8. 146¹/₂ B. (Beschreibung des dem Könige zugewidmeten Schlosses in der Normandie und in den benachbarten Sammlungen.)

De l'art chrétien. Par A. F. Rio. Paris, Delaunay 1856. 8.

Toulouse. Roucoule, Catalogue raisonné de la collection de peinture du Musée de Toulouse. 12. 17 B.

Nancy. F. de Sauley, Observations numismatiques. Nr. 5. 6.

Berlin. Zeus und Hecuba. Eine der Königl. Akad. d. Wissensch. 1855 vorgelegte Abhandlung von Dr. Panofka. Berlin, 1856. 4. Mit 2 Abbildungen.

Der Tod des Skiron und des Patroklos. Vasenbild des Königl. Museums. Zur Bestätigung der metrischen Statuenordnung und zur Restauration der Akropolis in Athen, herausgeg. von Dr. Theodor Panofka. Berlin, 1856. (25 S. und 1 lithogr. Tafel in Rev. 2.)

Ueber die Anfertigung und die Nuanwendung der bigen Gläser bei den Alten. Von Heinrich v. Minck. Abn. preuß. Generallieutenant etc. Berlin, bei Steffen.

Paris. L. W. Bougron, sur quelques monuments et morceaux d'art d'Anvers et de Bruxelles. 8. 1 B.

Grille de Beuzelin, Statistique monumentale. Rapport à Mr. le ministre de l'instruction publ. sur les monuments historiques des arrondissements de Nancy et de T. 4. 20¹/₂ B. (ist ein Anhang der dritten oder archäologischen Abtheilung der vom Ministerium herausgegebenen Documents inédits sur l'histoire de France.)

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 2. Mai 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Es ist sich aber um ein Kunstwerk, als solches, die Erreichbarkeit einer solchen Kunstaufgabe scheint mir klar, daß mit diesem Monis-Erscheinung, die bloß um ihrer selbst willen, sich besehen zu lassen, und im Uebrigen in steht, allerlei Gefahr verknüpft sey. Die Gefahr, ins Abstracte zu gerathen; von keiner besondern Beziehung geleitet, auszugehen, das an sich zu erscheinen werth die Ausführung die Gefahr, in eine bloß sinn-Wahrheit und Materialität zu sinken: eben halt, von keiner wirklichen Thätigkeit näher beseelt, doch recht da seyn soll. Für die Gefahr fehlzuschlagen. Denn Figuren, die des Bildes in Beziehung stehen, erscheinen Grade gegenüber vom Beschauer unbefangen, desto reiner wirken; für sich Eingerahmte, die die Augen niederzuschlagen, wie Wittich's und Blanc's „Goldschmieds-Töchterlein“, angewendet sind, wie Streubrock's „Thibet“, nicht verfehlen, daß sie nur sich zeigen. Sie ihr leicht pretensios. Nur wenn sie durch die Tiefe, oder durch die reinste Anmuthlichkeit, kurz durch die höchste Vollendung, Pretension erfüllen, wird man dieselbe als Anspruch oder als liebliche Adresse empfangen kann daher nicht glauben, daß eine solche leichter sey, als eine Composition, sobald Anspruch macht, schönes, in sich vollendetes seyn. Denn sie fordert, um zu befriedigen, der Auffassung, ein Leben der Zeichnung und der Technik, mit welchen der Künstler, der sie zu einer Composition schon ganz befähigt, in sinniger Zusammenstellung, oder in Beziehung, leichter Poesie entwickeln kann. Man

sah das an der Johanna d'Arc von H. Stille. Halbe Figur, profilirt, steht sie geharnischt mit der Fahne vor dem Altar einer Kirche, aufblickend zum heiligen Bilde. Dieses und der Altar erscheinen, im Verhältniß zur Raumerfüllung durch die Figur selbst, nicht anders als wie das Beiwerk eines Portraits. Die Intention wie sie sich darstellt, ist: die Jungfrau von Orleans als solche zu zeigen, nur im Motiv des andächtigen Aufblicks. Ein ideales Portrait also; der Katalog sagt: „nach einer geschichtlichen Darstellung,“ vielleicht also auf ein traditionelles Portrait basirt. Gleichwohl scheint es, als habe der Künstler bei der Auffassung empfunden, was ich im Allgemeinen von solchen isolirenden Auffassungen sagte, daß die Gefahr des Abstracten nahe liege. Er hatte eine Heldin darzustellen; das Heldenthum zeigt sich im Handeln; aber handelnd wollte er sie nicht darstellen; nur ihre Figur. Wenn diese sich in Physiognomie und Formen als Figur einer Heldin aussprechen sollte, konnte die Schwierigkeit solchen Ausdrucks in der Unthätigkeit leicht Ursache werden, daß die Phantasie in Uebertreibung, in Darstellung einer Heldin in abstracto, die nur diesen Begriff oder diese Ansicht ausdrücke, gerathen wäre. Das scheint der besonnene Künstler gefühlt und gemieden zu haben, und dadurch in den entgegengesetzten Mangel gerathen zu seyn. Denn er hat ein gesundes Mägdlein, aber von unbedeutender Gestalt, und ein gutartiges, ziemlich blühendes Gesicht, aber ohne Tiefe und Charakterschönheit dargestellt; und es widerfuhr ihm wirklich, was ich sagte, daß in solchen Fällen der Ausführung drohe. Sie sank ins Gewöhnliche, Geisterarme. Die Leute glaubten daher nicht, daß dies Johanna d'Arc sey. Wer doch zeichnen und malen kann, wie Stille, würde viel sicherer in einer Composition von dramatischem Leben die Vergegenwärtigung der Heldin erreicht haben. Das beweisen die kleinen Bilder, die er im Untersatz des Rahmens, als Verzierung, auf Goldgrund getuschelt, angebracht hat. Jedes Auge verweilte daran mit Wohlgefallen, weil man dabei etwas zu denken und zu empfinden hatte. Auf der einen Seite die Jung-

frau, wie sie, vor dem König knieend, ihren wunderbaren Beruf antritt; auf der andern ihr Tod auf dem Scheiterhaufen; in der Mitte eine Schlachtszene, die ganz vorzüglich componirt ist. Hoch zu Ross und kraftvoll zu stoßend mit der Lanze sprengt die Heldin hinein unter die Ritter, die vor ihr hinstürzen im Gewühl einer unaufhaltsamen Flucht. Hier ist Energie und Schönheit; auch die beiden andern Gruppen haben Stolz und Sinn. Dieses Leben, diesen Stolz sollte das Hauptbild haben. — Was die andern Gemälde dieser Klasse betrifft: so ist an Witzich's „Edelsräulein“ (halbe Figur, lebensgr.) wohl der Stoff nett ausgeführt und der Farbeindruck gefällig; an Blanc's „Goldschmieds-Tochter“ (ganze Figur, den Ring anprobirend) das Motiv nicht ohne Anmuth; aber der Gedanke ist beidemale zu arm, um in solcher Dimension sich auszustellen. — Steinbrück's „Thiobe“ und dann seine „Genovesa“ sind freilich schon mehr Compositionen; denn diese Figuren befinden sich wenigstens in einer bestimmten Situation. Dieser bestimmte Moment ist indeß bei der „Thiobe“ auch mehr nur Mittel für die Figur, sich zu präsentiren; bei der Heiligen ist er ihr Zustand und Motiv. Die „Thiobe“ hat Vielen gefallen. Wer dürfte zweifeln, daß dies poetische Mädchen ein „zu malender Gegenstand“ sey, nach dem Goethe ihm diese Kategorie gegeben. „Eine so zarte wie einfache Darstellung,“ sagt er, „gäbe jene jugendlich unverdorben, reife Jungfrau Thiobe, die an der gesprungenen Wand horcht. Wer den Gesichtsausdruck und das Behaben eines blühenden, in Liebe befangenen Mädchens, dem Ort und Stelle einer Zusammenkunft ins Ohr geraunt wird, vollkommen darzustellen wüßte, sollte gepriesen werden.“ Die Darstellung hier ist wirklich zart und einfach. Die Jungfrau (in ganzer Figur und halber Lebensgröße) steht vor der gesprungenen Mauer, welche den Grund des Bildes macht und mit der Erde nah am Rahmen nur noch einen schmalen Seiten-Einblick gestattet. Vor der Mauer ein Brunnen. Thiobe, den Krug in der Rechten, lehnt mit der linken Seite an der Wand, den geneigten, niederblickenden Kopf zum Lauschen gewendet. Sie ist eine „jugendliche“ schlanke Jungfrau. „Der Gesichtsausdruck“ ist ruhig; das „Behaben“ nicht sowohl „befangen in Liebe,“ als unbefangen. Das Kleid, in antiker Weise tiefgezurrt, an der Hüfte umgerollt, läßt den anmuthigen Rücken und Oberkörper bloß. Man kann, während sie lauscht, die angenehme Figur, die mit Delicatsse gemalt ist, den schönen, länglichen Arm, das einfache, hübsch gelegte Motiv des rothen Gewandes und die zarten Füße betrachten. Naivetät hat die Erscheinung wohl weniger als seine Zeichnung und ein ökonomisches Maß von Sinnlichkeit und Stolz in ihrer Art. Diesen Stolz, dies Einstimmen des Vortrags zur Natur der Aufgabe vermißte ich bei dem andern größeren Gemälde,

bei der lebensgroßen Genovesa. Es ist die mit ihrem neugeborenen Kinde in der Wilden En face gesehen, sitzt sie im Gehölz am Stamme eines Baumes, in braunem Gewand, das blonde Haar löst, die Hände um das nackte Kind, das zwischen den Knien liegt, gerungen, mit stehendem Aufblick zum Himmel erhebend. Schon kommt auch der Waldbpfad nah hinter ihr die Hirschkuh heran. Man vom Walde sieht, ist natürlich ausgemalt. Die junge Frau macht den Eindruck einer wirklichen Person, die ihre Bedrängniß und Anrufung des Himmels natürlich ausspricht. Aber Beides müßte, meistens, anders aufgefaßt seyn, um die Poesie würdig wiederzugeben. Der Wald, der sich in der äußeren Bedingung der Lage und nächsten Umgebung macht, ohne in seinem Verhältniß zum Gefühl einer weiten, tief-einsamen, mächtigen Gewährung, ist darum auch mehr der beiseite um ein Porträt herum, als einem poetischen Räume zu vergleichen. Die Art, wie er dargestellt, reicht hin, um uns prosaisch zu ergreifen. Die junge Mutter ist ohne Obdach und Beistand; reiche Menschen; nicht aber um uns die Empfindungen schauerlichen und auch wieder beschaulichen, auch wieder unschuldigen, reichen und wunderlichen zu geben, welche der Phantasiegrund für Genovesa die Wildniß der Legende ist. Auch daß die scheinbarer Nähe klein oder verkürzt, wenn bildlichen Momente nach nur wie ein Gedanke, ohne configurative Beziehung, herankommen und läßt die Stämme und Zweige hinter der vor ihnen sitzenden Figur mehr als Hintergrund zu wesen, denn als poetisch mitstimmenden Grund entwickelte Momente der Situation empfindet, das eigentliche Bild ist also hier nur die hingeworfene. Und sie könnte auch so noch ganz ein Bild seyn, wenn das Motiv edel, Gestalt und Anmuth genug wäre. Nach meinem Gefühle aber die äußere Lage, wie Genovesa sitzt, auf einem Rasen, für die Auffassung störend. Eine Genovese über die Ruhe oder mögliche Dauer der Eintrachtigt die Aufmerksamkeit auf die unmittelbare Aufnahme ihres Eindrucks. Abgesehen, sind Form und körperliche Heiligen, an sich betrachtet, zwar verständlich eben mißfällig, aber doch ohne bedeutende Schärfe Empfindung einer zu großem Leiden Verklärung fähigen und bestimmten Gestalt. mit den Charakteren einer solchen, der Genovese, ist die hier vorgestellte zu sehr ein Wesen, ihr Motiv zu sehr ein zuständliches seelenvoll. Der sehr kleine, nackte Schmerz

ten im Schooß gerungenen Händen gleichsam hängt, ein unheimliches Pischen Mensch, zudem den Fingern trübsal droht, macht durch alles dies einen ärmlichen Eindruck. Kopf und Ausblick der Mutter ist wohl heiligste und Empfundenste im Bilde; allein was sie ausspricht, ist ein gutartiges, im Schmerz und doch fromm hoffendes Wesen, nicht aber ein tiefes, standhaftesten Leidens und reiner, sich selber heiligung. Die Züge sind individuell, der Ausdruck wahr, beides mehr in prosaischem Sinne, als jene Begeisterung es schaut, für welche die Gelehrten Ausdruck göttlichen Schicksals und heiligen, so zu einer idealen Erscheinung wird, an der in die Linien und über die ganze Oberfläche dieser Bestimmung und die Andacht der Phantasie. Es ist somit auch hier der Styl, der zu uns kommt, mehr der des Porträts als der Historie. In diesem Bilde, wie einem guten Porträt, das die Tiefe des Ausdrucks, des zeitlichen Moments, aber die göttliche Seite des Moments, die Klarheit, die das Gefäß des Leidens zu ihrem Inhalt eine selige Würde, die in den Schmerz nicht in diesen Ausdruck verschmolzen sein, sondern selbständig wäre. — Die Thüre ist abstracter (am ihrer selbst willen als Lebensbild) und die Genovesa ist individueller, mehr lebensvoll, nicht genug stylisirt. — Die künstlerische Gestaltung, wie gesagt, einem einseitigen Neigen nach jenem Extrem stets da um so mehr ausgeprägt, wo sie einzelne Figuren sich vornimmt. Ihr ist in der schaffenden Phantasie schwerer sich ihm das leitende Gegengewicht anderer mit- und bezogener Bildfiguren fehlt; ihre Bedeutung bestimmen und zu entwickeln schwerer, weil die Entwicklung ihrer Fülle durch Gegensätze Manglung oder Gründe und Stufen einer Composition nicht ist.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Eingangsthür am Ständehaus zu Kassel.

den Schönheiten, welche das nunmehr vollendete Ständehaus zu Kassel auszeichnen, verdient besondere Arbeit und der wohlgelungene Eisenguß der Thüre rühmliche Erwähnung. In einer Breite von 15 Fuß öffnet diese Thüre zu dem reich gemalten Atrium, dessen Bedeutung so wie der innere Ausschmückung des Gebäudes

des wir später nachliefern werden. — Diese Thüre ist nach Ruhl's Entwurf ausgeführt; in acht Felder eingetheilt, von denen die beiden an der Schlussform der Thüre befindlichen halbrund sind und im Rahmenstück feststehen. Die sechs andern Felder enthalten reiche Arabeskenverwicklungen, aus Motiven der Byzantiner geschöpft, und sind durchbrochen, auf der Rückseite mit Glas verschlossen, wodurch der Zug im Gebäude entfernt und das Atrium reichlich erhellt wird. Die Art einer solchen Erleuchtung ist ganz neu, und verdient um so mehr Anerkennung der Architekten, als hierdurch die Aufgabe gelöst wurde, eine vollständige Erleuchtung einer bei geschlossenen Thürenflügeln gewöhnlich düstern Vorhalle zu erlangen.

Sinnreich sind in den Arabesken der mittlern Füllungen die Greife erdacht, mit denen der Erfinder gleichsam die Wächter des Hauses zu bezeichnen scheint.

Die Rahmenstücke sind mit stark profilirten Rosen beschlagen, die in hervorstehenden Spizen enden, wie man sie häufig an den Thüren florentinischer Paläste findet — auch die Thürgriffe in Form grazios bewegter Delphine erfunden.

Durch den gelungenen Guß dieser Thüre hat sich die Eisengießerei zu Beckershagen rühmlichst ausgezeichnet, — deren technischer Leitung Herr Hütteninspector Psfort vorgelegt ist.

Nachrichten vom März.

Akademien und Vereine.

Leipzig, 24. März. Die hiesigen Kunstfreunde, welche sich bisher größtentheils an den Dresdener Kunstverein angeschlossen hatten, haben sich nun auch zur Bildung eines eigenen Vereins entschlossen und ihr Unternehmen so glücklich ausgeführt, daß in wenigen Wochen bereits über 600 Aktien am Orte selbst (à 5 Thlr.) gezeichnet wurden und die Subscription noch immer im lebhaften Fortschritt ist. Dem geistigen Leben unserer Stadt wird dadurch eine neue, bisher fast ganz verschlossene Nahrungsquelle eröffnet werden. Bekanntlich besitzt Leipzig keine öffentliche Kunstsammlung; der Verein setzte sich daher zum Zweck, alle zwei Jahre eine Ausstellung von Werken lebender ausgezeichneten Meister zu veranstalten, von dem Ertrag der Aktien und der Eintrittsgelder bei der Ausstellung Kunstwerke anzukaufen und dieselben theils zur Bildung eines Museums der Stadt Leipzig zu verwenden, theils unter die Mitglieder des Vereins zu vertheilen. Diese Vertheilung soll alle zwei Jahre stattfinden und es werden dazu zwei Dritteltheile der vorhandenen Geldmittel bestimmt. In den Jahren, in welchen keine Ausstellung stattfindet, läßt der Verein einen Kupferstich oder eine Lithographie nach einem der von ihm erworbenen Kunstwerke unter die Mitglieder vertheilen. Die unentgeltliche Verwaltung übernimmt ein Directorium unter controlirender Mitwirkung eines Ausschusses. Die Eröffnung der ersten Ausstellung ist auf den 15. September d. J. festgesetzt.

Braunschweig. Am 15. Febr., dem Todestage Lessings, wurde auf dem hiesigen Marienkirchhofe von Seiten des Kunstclubs eine Gedächtnisfeier vollzogen.

Darmstadt, 7. März. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin haben das Patronat über den hier seit zwei Jahren wirksamen Verein für Wissenschaft, Literatur und Kunst angenommen.

Berlin. In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 15. März las Herr Bauinspector Hesse „über die noch vorhandenen Trümmer des alten Syrakus.“ Hr. Hofrath Förster berichtete über die hohe Anerkennung, welche die Bilder von Bendemann, Begas und Lessing in Paris gefunden haben. Der Geschichtsmaler Hr. Döge hatte zwei kleine Oelsilber, „Maria mit dem Kinde“ und „Landmädchen, die zwei Dominikanern beichten,“ ausgestellt. Hr. Kunstbändler Läderly hatte mehrere so eben bei ihm erschienene Lithographien, unter andern „des Goldschmieds Adolphelein“ nach Merenz von Oibermann und Sprick und Hilkebrandt's „Ebhne Eduards“ von Tenjen eingesandt. Allgemein wurde das Bedauern ausgesprochen, daß gerade dieses Bild nicht mit nach Paris gewandert ist. Es befindet sich gegenwärtig auf der Ausstellung zu Hannover. Noch mehrere treffliche Lithographien von Wild, Fischer, Tempelmeier wurden vorgelegt. Unsere Steinzeichner thun es den Pariser und Münchner vollkommen gleich, allein die hiesigen Steinbrucker gehen noch nicht mit gleicher Sorgfalt zu Werke, wie die der genannten Städte.

London. In der Königl. Literaturgesellschaft las der Sekretair Hogg's Aufsatz über zwei Inschriften aus den Zeiten des Kaisers Claudius, welche sich auf die Niederlage des Caractacus durch den Proprätor von Britannien, P. Ostorius, beziehen. Ferner ward Hrn. Cullimore's Abhandlung über die Epoche Amon: Me: Ramses des Großen, aus den astronomischen Bildwerken in dessen Palast in Theben hergeleitet, vorgelesen.

Statistik der Kunst.

Dresden, 16. März. Die Staatsregierung trifft viele Maßregeln zur Hebung und Förderung der Kunst. Wie man für Sculptur, Architectur und Kupferstecherkunst drei von der Akademie gewissermaßen unabhängige Ateliers gestiftet und unter die Leitung ausgezeichneten Männer dieser Fächer gestellt hat, so bemüht man sich ebenfalls, für Mäzerei einen der ausgezeichnetsten Künstler Deutschlands zu gewinnen.

St. Petersburg, 22. Februar. Künstlich sollen in allen Gouvernements-Städten beständige Ausstellungen von Natur-, Gewerbe- und Kunst-Erzeugnissen angeordnet werden.

Persönliches.

München, 2. März. Hr. v. Maczinsky hat einen Ausflug nach Italien unternommen, zum Behufe der Herausgabe des zweiten Bandes seiner Kunstgeschichte, der die süddeutsche, namentlich die Münchener Schule enthalten soll, und wobei auch die neuere Kunst in Italien berücksichtigt werden wird. Dieser zweite Band wird gegen 250 schöne Holzschnitte enthalten; einen wichtigen Theil der Steinschnitte und Kupferstiche und Steinzeichnungen werden die Gemälde der hiesigen Meister einnehmen.

2. März. Kaulbach beschäftigt sich diesen Winter über, da er an seinem großen Gemälde, die Hannenstich, nicht arbeiten konnte, mit Zeichnungen für den Fries der Gotta, und es werden 24 Stahlstiche nach seinen Zeichnungen erscheinen, welche Scenen aus Goethe's Faust darstellen.

Rom, 11. März. Professor Martin Wagner, Vize-Rathsecretair der Akademie in München, hat den von E. dem König von Bayern ihm aufgetragenen Fries für die Walhalla vollendet. Auf diese Veranlassung wurde am 7. d. ein Fest bereitet, wozu viele angesehene Personen beizogen. Am Schluß des Festes eines vom Maler N. J. Fried gebildeten Festes Thorwaldsen dem Meister die Lorbeerkrone an. In demselben Augenblicke zeigte ein Transparenzgemälde der Walhalla, wie sie bei Regensburg prangen wird.

Der Hülfsdirector des Vatikanischen Museums, hauer G. Fabris, ist vom Pabst mit dem Rittersch. St. Georgenordens geziert worden.

Wien. Ein Weber zu Istrien, Namens Trevisan, hat es durch eigene Anstrengungen, zu dem er erst im Mannesalter durch ihm zufällig zu Gesicht gekommene Gemälde angeregt ward, so weit gebracht, daß er im vorigen Jahre in dem Franciscanercollodium in Mitterburg das berühmte Abendmahl des Leonardo da Vinci, für welches Goethe's Abhandlung in Kunst und Alterthum bezeugt hatte, in einer Art copiren konnte, die sich über das Original erhebt. Mehr als 20 Portraits und zwei Blätter beweisen überdem, daß Trevisan ungewöhnliches Talent hat, und es wäre zu wünschen, daß diesem merkwürdigen Naturmaler in einer Kunstschule Gelegenheit zu weiterer Ausbildung gegeben würde.

Stuttgart, 4. März. Thorwaldsen ist in den bayerischen Friedrichsorden verliehen worden.

Berlin, 20. März. Der bisherige Oberbaurath ist zum Geheimen Oberbaurathe und der bisherige Baurath zum Oberbaurathe und Mitgliede der Commission ernannt worden. Professor Gerbard, bisher des Königl. Museums (jetzt auf einer Reise nach England begriffen), Professor Liet und Professor Sauer haben den rothen Adlerorden 4r Klasse erhalten.

Hamburg. Dem Domherrn Meyer alhier ist als jüngstens Wert: „Russische Denkmäler“ ein schwedischer Handschreiben von Er. Maj. dem Könige von Schweden Theil geworden.

Paris. Der hier ansässige, aus Berlin gebürtige Arbeiter Karl Wagner ist, in Anerkennung seiner künstlerischen Ausbildung in seinem Fache, vom Könige Franzosen zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

St. Petersburg, 4. März. Der Kaiser hat dem besten Statuenschnitzer für die Entwurfung der neuen Colonna'schen Palais, eine reich mit Brillanten besetzte Dose verehrt.

22. März. Der jetzt hier anwesende französische Gesandte, Hr. Risand, hat die Erlaubnis erhalten, sein Grabmal über Aegypten Er. Maj. dem Kaiser zu dedizieren.

Preisbewerbung.

Haag, 18. März. Die Königl. Akademie der Künste in Amsterdam hat zum 22. Mai den Concurs zum zweijährigen großen Preise in der Baukunst eröffnet, welcher in einer Pension von 1200 Gulden auf vier Jahre besteht, um den Studien in Italien oder anderswo zu liegen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 4. Mai 1837.

und Wirken des Kunstvereins in München im Jahr 1836.

Die Gesellschaft des Münchener Kunstvereins besteht dreizehn Jahre; sie ist in fortwährendem Wachsthum; die Zahl ihrer Mitglieder stieg im vergangenen Jahr von 1602 auf 1712, und würde bedeutend größer, wenn nicht der Tod diesmal mehr Namen als in vielen früheren Jahren zusammengezogen. Der Eintritt hoher Herrschaften wird immer als ein ehrenvolles Ereigniß bezeichnet, und so ist in den Annalen unseres Kunstvereins herauszuheben, daß die verw. Kaiserin von Oesterreich und der Kurfürst von Baiern sich unter die Zahl der Mitglieder aufnehmen lassen. Der Verein zählt 422 Künstler, wovon 100 in München wohnen. Die Einnahme betrug sich auf nahe an 21,000 Gulden; davon wurde nahe an 16,000 Gulden zum Ankauf von Kunstwerken verwendet. — Die ununterbrochenen Ausstellungen dauerten fort und enthielten in diesem Jahre 26 Gemälde, 26 Miniaturen, 4 Porzellan- und 1 Gypsmodell, 22 in Oel gemalt, 10 Zeichnungen, 9 Kupfer- und Stahlstiche, 14 plastische Arbeiten, sämmtlich von deutschen und 131 Kunstwerke von fremden und ausländischen Künstlern.

Die Arbeiten neu angelommener Künstler erregten die Aufmerksamkeit des jungen H. Achenbach aus Düsseldorf, und er hatte das Glück, daß zwei seiner ausgestellten Gemälde von ihm zu ziemlich hohem Preise in den Privatbesitz unsers Königs

überging. Die Verbindung mit andern Kunstvereinen ward, wie wir schon an den Austausch von Vereinsgeschenken gesehen, sich an die Ausführung des Planes für die künftigen Ausstellungen anzuschließen, wie er von den nord- und westdeutschen Kunstvereinen ausgeht, liegt so sehr außerhalb der Einrichtung unsers

Vereins, daß der Gedanke daran, wenn nicht aufgehoben, doch aufgeschoben werden mußte.

Betrachten wir nun die zur Verloosung vom Schiedsgericht angekauften Gegenstände, so finden sich unter 87 Nummern 81 Gemälde. Unter diesen 81 Gemälden zählt man zwei und fünfzig Landschaften und ein einziges historisches Bild; die übrigen 28 sind Thier- und Architekturstücke, Genrebilder und Uebergänge. — Was ist die Ursache dieser höchst auffallenden Erscheinung? Die gewöhnliche Antwort ist: „Unsere Historienmaler sind vom König so beschäftigt, daß ihnen keine Zeit für Arbeiten bleibt, die wir acquiriren könnten.“ Mich dünkt, diese Antwort ist irrig. Eine nähere Einsicht in die hiesigen Verhältnisse stellt es heraus, daß außer Cornelius, Schnorr, Hef und Zimmermann nur die wenigen Künstler historischen Faches im Auftrag des Königs beschäftigt sind, die jenen bei der Ausführung ihrer großen Werke behülflich sind. In Hohenschwangau waren für Sr. Kön. Hoheit den Kronprinzen W. Lindenschmitt und Olinz von Seiten der Historienmaler beschäftigt. Dagegen zweifle ich nicht, daß das Verzeichniß der Mitglieder gegen hundert Historienmaler zählt, deren Kräfte wenigstens theilweise zur Verfügung des Vereins stehen würden. Sagt man nun: „es wird von diesen nichts Erhebliches angeboten,“ so liegt auch hierin ein Irrthum. Es sind historische Bilder dem Schiedsgericht angeboten worden, deren Werth und deren Preis nicht nur mit vielen angekauften Genrebildern und Landschaften im Verhältniß stand, sondern die sich auch des beifälligen Urtheils gerade derjenigen Meister zu erfreuen hatten, die das Vertrauen des Königs in so hohem Grade rechtfertigen. Andere Gründe, über deren Richtigkeit mir kein Urtheil zusteht, übergehend, wird es sich eher der Mühe verlohnen, auf die Folgen einer so scharf ausgesprochenen Gleichgültigkeit gegen die Historienmalerei aufmerksam zu machen, wie sie sich bei dem diesjährigen Ankauf ziemlich unzweideutig schon herausstellen.

Die Kunst, so lange sie nicht ganz auf Abwege geräth, hat es immer mit Darstellung und Ausbildung von

Erzeugnissen des Geistes zu thun, wofür ihr — je nach dem Maße der Lebhaftigkeit oder Eigenthümlichkeit der Phantasie des Künstlers — die Wirklichkeit mit Mitteln an die Hand geht. Dieses Uebergewicht des Geistes tritt vornehmlich in der Historie hervor, die nur im Zustand der größten Dürftigkeit für ihre Begebenheiten, Scenen und Charaktere die Wirklichkeit anspricht; allein es zeigt sich auch bei vorherrschender Achtung vor der Historie im Genre und in der Landschaft; denn auch hier ist ein wesentlicher Unterschied, ob der Künstler ein Bild seiner Phantasie mit Hülfe wirklicher Gestalten oder Gegenständen, oder ob er die letztern allein darstellt. Ja selbst auf die Auffassung des Wirklichen hat der Zusammenhang mit der Historie noch Einfluß, in so fern diese den Sinn für Linie, Maß und das Charakteristische schärft. — Ganz frei von sich selbst macht sich der Geist nie und wenn er es auch aufgibt, Eigenes zu denken, immer wird er Eigenes fühlen. Dies aber gerade ist die Klippe. Verfolgen wir den Landschafts- oder Genremaler, dessen Talent nicht durch die Historie (oder, was gleichviel ist, durch inwohnenden historischen Sinn) geleitet ist, so sehen wir ihn mit Vergnügen das wirkliche Leben und seine Zufälligkeiten nachbilden, und wie für ihn selbst in der Ueberwindung der Schwierigkeiten ein nachhaltender Reiz liegt, so haben seine Arbeiten durch das Gepräge des die Natur in Liebe bezwingenden Geistes für den Beschauer einen gleichen Werth. Sobald aber das Talent sich der Natur bemächtigt, mit Leichtigkeit alles Sichtbare nachbildet und der Wiederholung inne wird, die ihm das Weiterstudiren nicht mehr so dringlich macht, ist der Gipfel erstiegen und nun geht's im besten Fall eben fort, meistentheils aber bergab. Dazu kommt, daß das individuelle Gefühl, wie ich oben sagte, statt der Phantasie sich geltend macht und den Künstler in enge Grenzen des Daseyns, einen Genremaler etwa in die bayerischen Bauernstuben u., einen Landschaftsmaler auf Dämmerungen, oder Aussichten auf die Fläche oder auf Wasserspiegel u. einschließt und unvermeidlich zum Ueberdruß führt, oder wenigstens die Elastizität der Kräfte schwächt. Nur an die Offenbarung des Unsichtbaren setzt der Mensch immer wieder neue Kräfte; alles Andere ist ja schon da und besser, als er's machen kann, sagt er zuletzt.

Ist nun das Gesagte wahr, so folgt daraus, daß, wo Kunstanstalten anfangen, sich gegen die Bestrebungen der Historie gleichgültig zu verhalten, sie ihrem künstlerischen Verfall entgegen gehen. Und überblickt man die Ankäufe unsers Kunstvereins von diesem Jahr und vergleicht die Werke der begabtesten Künstler mit ihren früheren Leistungen, so muß man sagen: die meisten haben uns durch letztere ein Recht auf Erwartungen gegeben, die sie wenigstens nicht übertroffen haben. Ich wieder-

hole: der Grund liegt nicht an dem Einzelnen und Talent, sondern in der Richtung im Allgemeinen.

Hierbei ist eines Umstandes zu gedenken, der Betrachtens wohl zu beherzigen wäre. Wie der Künstler allmählig die Historie beseitigt, so hat die Historie früher schon Genre und Landschaft aus ihrem Verbannt. Das sollte nicht seyn. Nirgends sollte historische Kräfte — denn wie schnell verarmt ein Künstler daran! — gering geschätzt, immer beachtet, gepflegt ihrer möglichen Vollendung zugeführt werden. Denn für Genre und Landschaft wird weder im Publikum unter Künstlern unterdrückt, wenn eine Akademie sie nicht unterstützt, wenn sie aber sich keine annimmt, kann er — wenn auch nicht zu großen, zu erfreulichen Resultaten führen; jedenfalls kann sie dem gänzlichen Verfall vorbeugen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Archäologie.

1. *Lettres d'un antiquaire à un amateur sur l'emploi de la peinture historique dans la décoration des temples et des édifices publics ou particuliers chez les Grecs et les Romains; ouvrage pouvant servir de suite et de supplément à tous les traités de l'histoire de l'art dans l'antiquité.* Par M. Letronne. Paris, Heidelberg 1835. 8. XVI. 524.
2. *Peintures antiques inédites, résultats de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des temples sacrés et publics, chez les Grecs et les Romains; faisant suite aux publications de peintures antiques inédites,* par M. Raoul-Rochette. Imprimerie Royale. 1836. 4. Mit 15 colorirten Platten.

Ob die griechischen Maler in der Blüthe ihrer Kunst von Perikles bis auf Alexander ihre Werke ausschließlich auf Holz oder auf Wand ausgeführt haben, darüber stand die Archäologie keine systematisch ausgebildete Meinung. Daher erblickten auch die berühmtesten Kenner des Alterthums in den Stellen der alten Schriftsteller den natürlichsten Sinn der Worte bald falsch gedeutet. Niemand nahm Anstoß daran, daß

nach Verhältniß seltener die Rede ist, als von Gemälden; denn man fand dies, vermöge der jeder beiden Arten von Malerei eigenthümlichen Technik der natürlich sich darbietenden Analogie der neuern, natürlich. Um so mehr mußten die beiden Schriftsteller der französischen Akademiker in Widerspruch mit den bestehenden Ansichten treten, indem die eine überall abgemalte, die andere überall Holzbild, statuirt. Der erste Anlaß zu diesem Streit gab eine Vorlesung Herrn Architekt Hittorff über polychrome Architektur, von in den Annalen des archäologischen Instituts 1830 p. 263 ein Auszug gegeben ist. Herr Hittorff hier den Satz auf, daß die Griechen ihre Gebäude nur von Außen bemalt, sondern auch die innern Wände ihrer Tempel, Hütten und Paläste mit historischen, auf der Wand selbst ausgeführten Gemälden bedeckt haben. Dieser Behauptung gab er eine so weite Ausdehnung, daß sie Widerspruch erregen mußte. Dies geschah durch Herrn Raoul-Rochette in drei Vorlesungen, die er im Institute hielt und nachher im Journal des Savans 1833 einzeln ließ. Hr. Raoul-Rochette stellte sich eben so schroff auf das andere Extrem und behauptete, es gebe in der blühendsten Periode der Kunst gar kein Beispiel von historischen Gemälden auf der Wand. Gegen diese These setzte Hr. Letronne seine Briefe an Herrn Hittorff, worin Hr. Rochette's Vorlesungen Schritt vor Schritt, bei Wort vor Wort prüft und zu widerlegen sucht. Rochette fühlte sich aber dadurch so wenig in seiner Irrthum gemacht, daß er ein Jahr darauf sein System in einem großen Quartbande auseinander setzte und im selben Umfang geltend machte.

Zum Voraus möchte es bedenklich erscheinen, wenn in ihrem Fache so bedeutende Gelehrte, gestützt auf die Thatfachen, auf so schroff entgegengesetzten Extremen stehen, bei einem von beiden die ausschließende Wahrheit zu vermuthen; um daher unsere Leser nicht ein leeres Raisonnement zu ermüden und sie in Stand zu setzen, sich selbst ein Urtheil zu bilden, so wir ihnen die Hauptpunkte des Streites vorlegen.

Die Hauptbasis, worauf Hr. Rochette sein System gründet, bilden einige Stellen der Alten, worin von Gemälden, welche die Wände von Tempeln und Hallen deckten, unverkennbar die Rede ist. Spesius, Bischof von Cyrene, der im Jahr 502 p. C. nach Athen reiste, in seinem 51. und 135. Briefe, daß der römische Consul die Tafeln, worauf Polygnot seine Kunst niedergezeichnet hatte, aus der Poecile weggenommen habe. Nach der Eroberung von Ambracia führte der Sieger, M. Julius Nobilior, Statuen, Gemälde und andere Kunstwerke hinweg, um damit seinen Triumph zu schmücken. Ambracier schickten darauf Abgeordnete nach Rom,

um sich über die harte Behandlung ihrer Stadt zu beklagen. Als diese ihren Vortrag vor dem Senat hielten, so sagten sie unter Anderm: *Conjuges, liberos, in servitium abstractos, bona adempta; et quod se ante omnia moveat, templa tota urbe spoliata ornamentis; simulacra Deorum, Deos immo ipsos, convulsos ex aedibus suis, ablatos esse; parietes postesque nudatos, quos adorent, ad quos precentur et supplicent, Ambraciensibus superesse.* Liv. 38, 40. Aus dieser Stelle sehen wir deutlich, daß die Gemälde auf den Wänden und Thürpfosten der Tempel angebracht seyn mußten, da sich die Abgeordneten über die entblößten Wände und Thürpfosten beklagen. Cicero in der vierten Rede gegen den Verres c. 55 spricht ausdrücklich von historischen Gemälden auf Holz, womit die innern Wände des Minerventempels in Syrakus bekleidet gewesen seyen (*his autem tabulis interiores templi parietes vestiebantur*). Ferner erzählt Cicero de Invent. 2, 1: Die Krotoniaten haben in der blühendsten Zeit ihrer Republik den Wunsch gehabt, den Tempel der Juno Lucina mit Gemälden zu schmücken. Sie haben sich daher an den Zeuxis gewendet, der ihnen mehrere Gemälde lieferte, von denen einige bis auf Cicero's Zeit an der Stelle geblieben waren. Unter den bei dieser Gelegenheit ausgeführten Gemälden war auch das berühmte Gemälde der Helena, welches später Augustus aus dem Tempel entführte. Hier ist wieder deutlich ausgesprochen, daß dieses Heiligthum zu Kroton mit Tafelgemälden geschmückt war. Auf diese vier Beispiele, die auf eine Art erzählt sind, daß über den Sinn gar kein Zweifel seyn kann, gründet Hr. Rochette sein ganzes System und erklärt alle andern Stellen, wo über die technische Ausführung der Gemälde nichts bemerkt ist, in demselben Geiste. „On sera convaincu,“ sagt er p. 207, „que dans d'autres occasions semblables, où il s'agit de travaux de peinture exécutés par des artistes célèbres, tels que ceux de Phidias, dans l'Olympieion d'Athènes, de Polygnote, au Lesché de Delphes, de Protogène, aux Propylées, c'est toujours de cette manière, qu'il faut entendre les témoignages classiques qui les concernent.“ Diesem Grundsatz gemäß zählt denn Hr. Rochette in dem Abschnitt: „des tableaux consacrés dans les temples par un motif religieux et servant à la décoration des lieux sacrés“ p. 87 — 113 achtzehn Tempel und Heiligthümer auf, die alle mit Gemälden auf Holz geschmückt waren, und p. 144 — 208 in dem Abschnitt: „des peintures historiques employées à la décoration des édifices d'Athènes“ vermehrt er diese Anzahl mit zwölf weitern, die wir der Wichtigkeit der Monumente wegen namentlich auführen. 1) Der Tempel des Theseus. 2) Die Poecile. Daran knüpft er 3) die von Philostratus beschriebene Gemädegalerie in Neapel. 4) Das Grabmal der Xenodice in

Sieyon. 5) Gemälde von Zeuxis in dem Tempel der Venus zu Athen. 6) Gemälde des Phidias in dem Tempel des Jupiter Olympius. 7) Die Propyläen. 8) Die Lesche in Delphi. 9) Der Tempel der Minerva Areia zu Platae. 10) Gemälde im Erechtheum. 11) Gemälde des Euphranor in einem Porticus im Ceramicus. 12) Gemälde des Alcagoras im Prytæum. Wenn nun schon durch diese zahlreichen Monumente, deren Ausschmückung mit Tafelgemälden für Hrn. R. Rochette über allen Zweifel erhaben ist, die Allgemeinheit dieses Gebrauchs erwiesen seyn soll, so wird ihm diese Ansicht zur unumstößlichen Gewissheit durch eine Stelle des Plinius, in der er scheinbar den Wandmalern allen Ruhm abspricht. Er sagt nämlich XXXV, 10, 40: Sed nulla gloria artificum est, nisi eorum, qui tabulas pinxere; eoque venerabilior apparet antiquitas. Non enim parietes excolebant dominis tantum, nec domos uno in loco mansuras, quae ex incendiis rapi non possent. Casula Protogenes contentus erat in hortulo suo. Nulla in tectoriis Apellis pictura erat. Nondum libebat parietes totos pingere. Omnis eorum ars urbibus excubabat, pictorque res communis terrarum erat. Diese Stelle führte schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein Akademiker von Cortona, Venuti, auf die Ansicht, daß die besten Gemälde des griechischen Alterthums auf Holz ausgeführt und in die Wand eingefassen worden seyen, daß hingegen die Wandgemälde einen untergeordneten Rang behauptet haben; und diese Ansicht proclamirt auch Hr. Rochette p. 72 als das Resultat seiner Untersuchung. „C'est effectivement là la vérité; c'est le problème de la peinture antique réduit à sa plus simple comme à sa plus juste expression, c'est le résultat que je me crois d'avance autorisé à proclamer, comme étant conforme, sur tous les points, à l'examen de tous les faits de la question.“ Dies sind die Hauptpunkte, auf die Hr. Rochette seine Theorie gegründet hat, und diese scheint ihm durch die zahlreichen Zeugnisse des Alterthums so unwiderleglich festgestellt, daß er nicht nur fünf unleugbare Beispiele von Wandgemälden als Ausnahmen von der Regel p. 181 und 199 zugesteht, sondern p. 201 noch zwei weitere Beispiele liefert, die er seinem Gegner zu beliebigem Gebrauch anbietet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rom, 4. März 1837.

Hier rüßet sich Alles zur Abreise. Thorwaldsen geht nach Ostern über München nach Kopenhagen ab. Mit ihm wird Wagner reisen, der die herrliche Arbeit seines (für die Walhalla bestimmten) Frieses nun auch materiell

beendet hat. Nächsten Dienstag (7. März) hat man ein großes Mittagsmahl zur Feier dieses frohen Ereignisses veranstaltet. Die Urtheile auch der bedeutlichsten und besten Kritiker stimmen darin überein, daß diese Arbeit Originalität und Geist an die besten Leistungen der Zeit herantritt. In solchem Betracht stellt man sie allen ähnlichen Kunstwerken voran. Die Compositionen unendlich reich und voll der überraschendsten Mannigfaltigkeit, daß man bei jeder neuen Entdeckung der durchgehenden und mit wunderbarer Genialität durchgeführten historischen Zusammenhänge von neuem Staunen wird. In einer der letzten Darstellungen hat der Künstler sein eigenes Porträt und das seiner Mitarbeiter in der Gegend angebracht, dem, wie es scheint, ein Feind nahe. Perrioch leert eine Feldflasche. Sadri, ein ritterlicher Anstand eine Bratenschüssel herbei. Der selbst schaut mit einer großartigen Ruhe dem bunten des Lebens zu, wie ein antiker Philosoph. Endlich auch noch der als Pferdewaler ausgethanete Prestele angebracht, dessen Rath sich Wagner Ausführung der über alle Erwartung herrlichen Gestalten bedient zu haben scheint.

Herr von Rhoden hat so eben eine seiner landschaftlichen Compositionen vollendet. Das Bild, das eine Thäler einer überaus anmuthigen und Gegend darstellt, wird allgemein als eines der besten Werke des Künstlers bewundert. Nicht bloß die Behandlung und fleißige Ausführung, sondern auch die poetische Empfindung, welche das Bild einem Blick und voll der reichsten Anmuth stellen dieses Werk so ausgezeichnet hin.

Von Bildhauerarbeiten zeichnen sich E. W. Figuren stets vor allen durch eine verständige und gründliches, ehrenwerthes Studium aus. mit der Ebnenheit, die er über den Kopf gehende Keule, auf die er sich leicht aufstützt, wird vor den Werken wegen der Grazie und Formen darin wahrnimmt, bewundert. Dem Veruche diese liebliche Statue an den Münchener Kunstausstellung abgegeben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr.

[199] So eben ist in Rom erschienen und in Kunsthandlungen vorrätig:

Thorwaldsen's Werke

von Th. selbst herausgegeben, unter seiner Aufsicht in Rom gestochen und mit seiner eigenen Hand versehen. 18 Hest.

(Enth. I Blatt Nemesis, II—V Blatt die vier

Das Hest von 5 Kupfertafeln in Folio und in Umschlag fest in Subscr.: Preis 22 gr. (34 preuß., 1 fl. 42 fr. rhein.); die Prachtausgabe in Papier das Doppelte. Alle Buch- und Kunstwerke um Einsendung der Subscribentenverzeichnisse dieselben am Schlusse des Werkes abgedruckt erste Abtheilung von circa 200 Blättern enthalten Arbeiten dieses Meisters, welche noch in seiner Hand gegeben enthalten sind.

G. Th.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 9. Mai 1837.

Archäologie.

Notes d'un antiquaire à un artiste
L'emploi de la peinture historique murale
Par M. Letronne.

Peintures antiques inédites précédées
de recherches sur l'emploi de la
peinture dans la décoration des édifices
Par M. Raoul-Rochette.

(Fortsetzung.)

Wir sehen denn auch diese Stellen etwas näher. Pausanias, II, 11, 40 sagt von dem Maler Pausias: *pericillo parietes Thespiis, cum refecerat a Polygnoto picti*. Hier ist deutlich, daß Polygnot auf die Wand gemalt habe, und die Wandgemälde etwa ein Jahrhundert später wiederhergestellt worden seyn. Nach Pausanias wurde Panänus die Mauer, welche als Schutz die Statue des Olympischen Jupiters herum war, auf drei Seiten mit Gemälden. Von diesem Meister sagt Plin. XXXVI, 23, 55: *In Elide Minervae, in qua frater Phidiae Panaenus induxit lacte et croco subactam, ut ferunt*. Es ist nicht ausdrücklich gesagt, daß Panänus gemalt habe, aber der künstlich gemachte Anstrich diente zu andern Zwecken, als den, die Wand mit Gemälden zuzubereiten. Ferner ließen die Kurcena während ihrer Aedilität im Jahr 68 v. Chr. die auf Backstein-Wänden gemalten, ausschneiden und, in hölzerne Rahmen bringen, Vitruv. II, 8, 9. Plin. XXXV, 11, 12 erzählt Pausanias X, 38, 9 von einem Tempel bei Deantea in Lokris, auf dessen Wänden Gemälde waren, von denen kaum mehr

etwas zu sehen war: *γραφαι δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων ἐστῆσαν ἡσαν ὑπὸ τοῦ χρόνου καὶ οὐδὲν ἐκείναις ἐλάττωτο ἐς θάνατον αὐτῶν*. Die zwei weiter von Hrn. Rochette beigebrachten Stellen betreffen 1) das Polemarchion zu Pylus, das von Sillar aus Rhégium gemalt war. Polemon bei Athenäus V, 55. p. 210 B. sagt davon: *κατὰ τὴν Πολεμάρχιον στοὰν γεγραμμένην ὑπὸ Σίλλατος τοῦ Ῥηγίνου, οὗ μνημονεύουσιν Ἐπίχαρμος καὶ Σιμωνίδης*. Dies würde also wenigstens in das fünfte Jahrhundert v. Chr. fallen, da Epicharmus und Simonides des Sillar Erwähnung thun. 2) Die Einfassung der Quelle Kyrene in Korinth, worauf die Erlegung der Freier durch Ulysses gemalt war. Paus. II, 3, 3 sagt: *περίβολος ἔστιν ἐν δὲ αὐτῇ γραφὴ τὸ Ὀδυσσεὺς ἐς τοὺς μνηστῆρας ἔχοντα τόλμημα*. Allein diese beiden Stellen sprechen nicht mit der Bestimmtheit von Wandgemälden, daß die entgegengesetzte Erklärung, wie sie an so vielen Stellen von Hrn. Rochette angewendet wird, nicht auch hier möglich wäre. Wir verzichten daher darauf, sie zu Gunsten unserer Ansicht anzuführen, und versuchen es, unsere Argumentation mit den fünf von dem Gegner selbst zugestandenen Stellen zu führen.

Wir wollen annehmen, daß wir in den Berichten der alten Schriftsteller gerade dasjenige Verhältniß der Wandgemälde zu den Gemälden auf Holz antreffen, wie es in der Wirklichkeit stattfand. Ist diese Annahme unrichtig, so trifft der Nachtheil des falschen Calculs jedenfalls unsere Ansicht, für die sich so wenige ausdrückliche Zeugnisse finden. Wir wollen ferner annehmen, — mit wie viel Recht, wird sich später zeigen —, daß alle von Herrn Rochette beigebrachten Stellen vollkommen richtig erklärt seyen; so hätten wir denn, gegenüber von unsern fünf Monumenten mit Mauer-Gemälden, 1) die vier oben angeführten Fundamental-Stellen; 2) die achtzehn an verschiedenen Punkten der hellenisch civilisirten Welt aufgezählten Tempel und Heiligtümer; 3) die zwölf in Athen und an andern Orten befindlichen Monumente, von denen wir aber die Poecile schon unter Nr. 1 mitgerechnet, hier also in Abzug zu bringen

haben. Dies wären also drei und dreißig gegen fünf. In Voraussetzung, daß wir in unserer Aufzählung manches nur nekenkei angeführte Monument übergangen haben, setzen wir 4) noch sieben weitere mit Tafel-Gemälden geschmückte Gebäude; und somit hätten wir denn 50, sage fünfzig, Monumente, welche mit Gemälden auf Holz ausgeschmückt waren, gegen fünf, welche Wandgemälde hatten: also — Eins gegen zehn. Und doch, selbst bei diesem Verhältniß, das wir mit Verzichtleistung auf allen eignen Vortheil, mit sichtbarer Begünstigung der entgegengesetzten Ansicht, ermittelt haben, werden wir niemals zugeben, daß die Wandmalerei nur eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Verfahren, und ein untergeordneter Grad der Kunstübung gewesen sey; wir behaupten im Gegentheil, es liegt ganz in der Natur der diesen beiden Arten der Malerei eigenthümlichen Technik, daß die Gemälde auf Holz ungleich häufiger sind, als die Gemälde auf der Wand. Man betrachte doch die Kirchen, die Klöster und Paläste in Rom und Toscana. Auf welcher Seite steht denn die Mehrzahl, auf der Seite der mit Fresken oder der mit Holz- und Leinwand-Gemälden geschmückten? Und an wie wenige Kirchen, Casino's und Villa's, die al fresco ausgemalt sind, knüpfen sich berühmte Namen, wie die eines Masaccio, Giesole, Michel Angelo, Rafael, Giulio Romano, Correggio, Leonardo da Vinci, Guido Reni! Dennoch aber zählt Niemand die Fresko-Malerei zu den Ausnahmen oder zu den untergeordneten Kunstzweigen; weil die Erfahrung zeigt, daß sich die Gelegenheiten, ganze Wände mit Fresko-Gemälden zu bedecken, selten darbieten, während es die Mittel von Corporationen oder einzelnen frommen Donatoren viel leichter machen, einzelne Gemälde auf Holz oder Leinwand zu stiften: und auf diese Art ist es ganz natürlich, daß man ungleich häufiger Gebäude mit Holz- oder Leinwand-Gemälden als mit Fresken geschmückt findet. So war es auch im Alterthum, denn gewisse Analogien, welche auf die Natur der Sache gegründet sind, bleiben unter sonst ganz verschiedenen Umständen stets dieselben. Daraus erklärt sich auch der Ausspruch des Plinius: *nulla gloria artificum, nisi eorum, qui tabulas pinxere*; denn abgesehen davon, daß ein Staffelei-Gemälde einer weit größern Vollendung fähig ist, als ein Gemälde auf nasser Wand, das immer eine gewisse Eile nöthig macht und keine Nachbesserung zuläßt, so hat der Staffelei-Maler den besonderen Vorzug, daß er seine Arbeiten nach allen Seiten hin verbreiten kann, und daß sie vor möglichen Unfällen gerettet werden können; Fresken aber sind an Einen Ort gefesselt, und ist dieser Ort vollends ein Privathaus, was Plinius nach dem ganzen Zusammenhang seiner Stelle im Auge hat, so ist es um den Ruhm des Künstlers ganz geschehen.

Dem Gesagten zufolge würden wir also selbst in jener Falle, daß es mit allen von Hrn. Rochette aufgeführten Daten seine vollkommene Richtigkeit hätte, noch so weit entfernt seyn, an die alleinseligmachende Kunst-Tafelmalerei zu glauben. Die Sache wird sich aber bedeutend anders herausstellen, wenn wir nachsehen, daß die gegebenen Thatsachen zum großen Theile weniger als fest stehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bestand und Wirken des Kunstvereins München im Jahr 1836.

(Fortsetzung.)

Das historische Bild, das das Schiedsgericht gekauft, ist von dem Conservator des Berrins, Hrn. A. Klotz, und stellt eine Verkündigung Mariä vor; die Figuren etwa 1 F. hoch. Die Auffassung ist eigentlich, nicht sowohl kirchlich-religiös, oder symbolisch, als dramatisch. Man sieht, es lag dem Künstler daran, den Moment zu vergegenwärtigen. Nach ihm ist die Landschaft, die Lichterscheinung des Engels über der auf die Knie gesunkenen Jungfrau, die ausgestreckten Armen Erstaunen und Ergötzen. Das Bild ist mit Liebe und Fleiß gemalt und in den Einzelheiten durchgebildet; die Lichtwirkung

Unter den Genrebildern zeichnet sich durch die Genauigkeit und Tüchtigkeit der Arbeit ein Gemälde von Simon aus, das Verdeck eines griechischen Piratenschiffs. befindet sich auf dem Schiff selbst und überblickt einen kleinen Theil desselben; nur ein ganz schmaler Streifen über dem Schiffsrand läßt auf das Meer schlicken. Mast und Segel ist im Verhältniß nur wenig zu sehen. Auf allerhand Gepäc und Geräth liegen schlafend mehrere durch ihre Physiognomie und interessante südländische Gestalten; ein wacher Mann sieht mit Aufmerksamkeit jenseit des Bildes. So trefflich dieses Bild gezeichnet und gemalt ist, so ist es doch nicht über den Werth wohlgeordneter Dienste: weder durch die Form noch durch den Inhalt sind die Einzelheiten verbunden. Ich bin nicht der Meinung, die vor diesem Gemälde öfter geäußert worden, daß es mit Wenigem, etwa mit der Andeutung eines Schiffs in der Ferne oder dergleichen, seine Wirkung erhalten würde; wie es ist, ist es in sich selbst das Spiegelbild eines Moments; aber der Ephe der Kunst soll ein Diamant seyn, der das Licht von sich aus er's zurückwirft.

Zwischen Genre und Historie hat sich Gräffe mit dem Tode Tasso's gestellt (die Figuren auch etwa 1 F. 10 Z.). Der Sterbende liegt auf einem Ruhebetto unter rothweissen Vorhängen. Ein Mönch legt ihm die Hand auf's Herz, dem letzten Schlage lauschend; von zwei Frauen, die vor dem Bette knien, betet der eine, der andere hält ein Licht, und vor dasselbe seine Hand und leuchtet damit die ganze Scene. Das volle Licht fällt auf den Sterbenden. Der Contrast von Licht und Nacht hat große Wirkung. Sobald irgend ein Mittel der Darstellung diese selbst überwiegt und als Motiv derselben auftritt, tritt das Kunstwerk aus der historischen Fassung, und Van Schalken's kluge und thörichte Jungfrauen werden nie auf den Ruhm eines reinhistorischen Bildes Anspruch machen, so große Bewunderung sie erregen und verdienen.

Von den Landschaften zeigt die große Abendlandschaft von Johr historische Bestrebungen in dem oben angegebenen Sinn. Hier wiegt bei weitem die Conception vor, der bühneter glühende Himmel, die weite Einöde, die mächtigen, dunkeln Eichen am Waldstrom würden selbst ohne die Staffage (Razappa auf's Ross gebunden, von Wölfen verfolgt) einen dieser ganz entsprechenden Eindruck machen. Ausführung aber und technische Behandlung bleiben meistens Einflüsse nach hinter dem Gedanken zurück, was ich für ein glücklicheres Verhältniß achte, als wenn großer Aufwands um wenig oder nichts gemacht wird.

Ein Bild, das von seltenem technischen Talent, Leichtigkeit der Production und Kenntniß des Materials zeugt, ist die große Landschaft von Zimmermann. Es ist eine Landschaft zwischen Ebene und Gebirge bei wechselnder Tageszeit. Die Natur in ihren Erscheinungen, Luft, Wolkenbildung, Farbenspiel, auf Flächen und Hügeln, Formationen u. s. w. kann kaum feiner und richtiger dargestellt werden, als der Künstler bei diesem Bilde sie dargestellt hat. Allein die Anordnung desselben scheint nicht von ihm als von der Wirklichkeit selbst und allen Zufälligkeiten getroffen worden zu sein.

Ehr. Ehdorf's großes Gemälde eines norwegischen Fjords gehört zu den interessantesten Werken der jüngeren Periode.

Genre und Landschaft vereinigen sich leichter miteinander, als eines von ihnen mit Historie; beide haben mit Auffassung des wirklichen Lebens zu thun. Das Talent, das Leben, wenigstens einzelne Erscheinungen, ganz in Weise der Wirklichkeit zu denken und darzustellen, besitzt Bürkel; aber die sichere Anordnung seiner Gemälde zeigt, daß sie von ihm und nicht von zufälligen Aeußern herrührt. Die Gemälde dieses Meisters fangen an, selten zu werden; in der letzten Zeit hat er überdies eine Vorliebe für den Winter, der doch Jedermanns Freund ist (obwohl seine Schmiede im

Walde, ein Bild voller Schnee, das er vor Kurzem ausgestellt, Alles übertrifft, was man in dieser Weise bisher hier gesehen); um so erfreulicher ist es, daß das Schiedsgericht von ihm ein Bild angekauft, das sich durch Inhalt, Ausführung und Größe als eines seiner allerwerthvollsten hinstellt und obendrein den Reiz einer dem Künstler bisher fremden tiefkräftigen, saftigen Färbung hat. Wir befinden uns in dem Hochgebirg vor einer Alpenhütte; die Sennerin steht Wasser schöpfend am Brunnen, Vieh liegt im fetten, glänzenden Gras, ein Saumthier steht daneben, anderes kommt den Berg herauf; ein Hirt schreit, den Hut schwenkend, den Jubelruf in die Tiefe, einem Nachkommenden entgegen; eine weite Aussicht eröffnet sich ins ebene Land, das im Morgensonnenschein vor uns liegt, Schwalben schweben im reinen, frischen Himmelsblau.

Auch von der entgegengesetzten Art, der Verbindung von Landschaft und Historie, befindet sich ein Bild unter den angekauften Gegenständen, das Aufmerksamkeit verdient; es ist eine erdichtete Landschaft von Krug (aus Koburg?), Sonnenuntergang hinter Meer und Hügeln, eine Hütte im Vorgrund; die Gestalten, womit die Scene belebt ist, zeigen sich als die Aeltern des Tobias, erfreut über die Rückkehr des Sohns, der mit dem Engel den letzten Hügel in der Ferne überschreitet. Hier spricht sich Phantasie und Gefühl aus, das unter guter Leitung zu etwas Lichtigem zu führen verspricht. Hier freilich muß die Natur noch nachhelfen.

Ich hebe nun noch im Allgemeinen aus der Zahl der angekauften Bilder folgende aus, ohne damit über die, die ich übergehe, ein Urtheil aussprechen zu wollen. Von Sagstätter zwei Genrebilder, von denen das eine Dorfpolitiker, im Disput über den Donau-Main-Kanal, vorstellt, mit vortrefflicher Charakteristik der Köpfe und vornehmlich des Wirths, den der Disput, aber nicht sein Inhalt interessirt. Schade, daß Sagstätter das Theater, auf dem seine Leute spielen, so dürftig ausstattet! Ihm sollten Teniers und Ostade das Gemüthliche schildern lehren. H. v. Meyer, gefangene italienische Räuber, von Dragonern escortirt. Böcker, ein neapolitanisches Mädchen mit ihrem Bruder am Meeresufer, nach der Ferne sehend und winkend. Solche Bilder werden immer als Fragmente erscheinen, da die ganze Handlung der Dargestellten sich auf ein Jenseit des Rahmens, das Jeder beliebig sich ausfüllen kann, sich bezieht. Merk, ein alter Bauer gibt seinem Jungen Unterricht im Zitherspielen. Evers, die Werkstatt eines Holzschnitzers, und ein Knabe, der Ostereier verzehrt.

Im Uebergang zur Landschaft stehen der Entenhof von Lorenz Quaglio, eine Idylle aus dem bayerischen Gebirg; Marx's verunglückte Schlittensfahrt im Walde, mit dorbem Humor gedacht: Ein dummer Bauernjunge

Nekrolog.

ist Fuhrmann, der Schlitten ist von der Straße herab in einen Graben gestürzt; der Bauer, ein offenbar ziemlich unfähiger Held, stürzt schreiend von seinem Hinterfuß; der dicke geistliche Herr, der vor ihm gesessen, scheint sich in sein Unglück zu finden, indem er das weiche Schneebett unter sich und des Bauern junge Frau, seine Nachbarin, über sich fühlt. — Habenschaden, eine anmuthige ländliche Scene vor einem Dorf, bei angenehmem, halbsonnigem Wetter wird Wäsche gewaschen, der Pflug, mit Kuh und Pferd bespannt, zur Bestellung des Acker, ein Hirte treibt seine Schafe vor sich her.

Bilder, in denen es vorzüglich um Darstellung der Thiere zu thun ist, sind zwei freundliche Idyllen von Karl Hess, Kühe am Wasser, und die Heimkehr vom Felde; Pferde an einem Brunnen von A. Adam, und eine heimkehrende Herde von Benno Adam. Frisch hat Hunde in verschiedenen Aeußerungen der Leidenschaft in Bezug auf ein Stück Fleisch mit großer Lebendigkeit und guter Technik, Holm Hühnerhunde auf der Jagd dargestellt.

Architekturbilder sehr verschiedener Auffassung sind angekauft worden von A. v. Beyer, S. Quaglio u. A. Ersteres eine sonnenbeschienene weiße Vorhalle, in der der Abt Cölestin von St. Gallen sitzt, ist durch die künstlerische Behandlung eines ziemlich gleichgültigen Stoffes; letzteres, die ehemalige Minoriten-Kirche zu Rothenburg an der Tauber, durch den Gegenstand, durch die Architektur dieser Kirche und die vielen vorkommenden Sculpturen interessant. — Von Dom. Quaglio und von W. Gail hat leider die diesjährige Sammlung kein Bild.

Von den vielen Landschaftmalern, deren Werke außer den genannten diesmal zur Verloosung kamen, nenne ich nur noch die Namen: Ed. Schleich, Kaufmann, Altmann, Zwengauer, Seeger, Ott, V. Stange, Carl, Kaiser, Vollmer, Steingrübels, Erola (eine sehr schöne kleine Waldpartie mit Heidevordergrund), Moosbrugger, Mehinger u. s. w. Von Mottmann, Heinlein und Ehr. Morgenstern leider nichts. Dagegen die letzten Bilder des im Lauf des Jahres verstorbenen Landschaftmalers Heilmayer.

Drei Werke der Sculptur, die nach Schwanthaler's Modell von Stieglmaier in Erz gegossene Statuette des H. Holbein; Tobias mit dem Fisch, ein Relief in Gyps von K. Kaulbach, und ein von Pfeilen durchbohrter, an einen Baumstamm gebundener Leichnam (S. Sebastian?), über halblebensgroße Figur in Gyps, von Stürmer aus Berlin, vermehrten die Zahl der Gewinne auf eine erfreuliche Weise.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich. Am 15. März starb zu Montpellier der ausgezeichnete Schüler der David'schen Schule Xavier Fabre, im Alter von 70 Jahren. Er hat kurzem dieser seiner Vaterstadt seine Sammlungen und dadurch das jetzt dort bestehende schöne Museum gegründet. Er gewann im Jahr 1787 den großen Preis der Pariser Academie mit dem Bilde: „der Tod des Sebastian, Milo von Kroton für Lord Bristol, und auf Lemnos malte, welche Bilder sich durch reine Zeichnung, schöne Farbe und breite, schöne Ausführung auszeichnen. Im Jahr 1793 flüchtete er auf Veranlassung Bonaparte's sämtlichen Bildungen der französischen Academie nach Neapel, wo er sich niederließ und meiste malte. Veranlassung hierzu gab ihm hauptsächlich das politische Verhältniß, in welches er dort mit den Albani und dem berühmten Alfieri trat, nach dessen Tod bei der Gräfin Albani blieb. Sie setzte ihn zum wissenschaftlichen und Kunstschätze ein, die zum Alfieri herrührten. Fabre vermachte jedoch der Stadt um ihr ein Zeichen seiner Dankbarkeit zu geben, die zur Bibliothek, den Werken und Papieren Alfieri's gehörte, und brachte bloß die Kunstschätze, die selbst gesammelt, theils durch das genannte Museum erhalten hatte, vor wenig Jahren nach Montpellier. Die ganze Sammlung der Stadt, welche ein Local zu ihrer Ausstellung aufrichten ließ und bildeten Mu'cum seinen Namen gab. Er hatte den Titel eines Conservators desselben für seine Zeit vorbehalten. Fabre starb an einem heftigen Uebel, an der er seit langer Zeit gelitten hatte. Seit 1816 correspondirendes Mitglied der französischen Academie. Zu Paris starb an demselben Tage der dort lebende Maler, Bonvoisin, geb. 1752, den großen Preis bei der Abn. Academie erhaltend. Gemälde: Herkules und Apollo um den Preis, verschaffte ihm die goldene Medaille.

Kunstausstellungen.

Hannover, 14. März. Die Zahl der Ge- seit dem 24. v. Monats eröffneten Kunstausstellung bereits auf 569 angestiegen, meist Gemälde, einige und Aquarelle, wenige Sculpturen. In England haben Einiges geliefert; die Niederlande durch viele Bilder, Italien sogar durch eines. Das Meiste gebührt natürlich dem Vaterlande, sehr ausgezeichnetes, es ist aber nicht dugendweise. Die Schaulust des Publikums ist, im Vergleich mit Ausstellungen, vermindert, aber das Kunstgefühl höher gebildet; das zeigt sich vorzüglich in der Kauf.

Berlin, 11. März. Der Antiquitätenhändler Helm aus Frankfurt a. M. hat die berühmten Gemälde XVI. im Saale des Hotel de Russie ausgestellt, welche Ludwig XVI. dem Pabste Pius VI. schenkte, w alljährlich am Frohnleichnamsfeste in der Peterskirche gezeigt, von den Franzosen aber wieder nach Frankreich und versteigert. Sie stellen dar: Salomons Urtheil vor Abasverus, Susanna's Todesurtheil, und er sich seinen Brüdern zu erkennen gibt.

Kunst-Blatt.

Donnerstag, den 11. Mai 1837.

Ursprung und Wirken des Kunstvereins in München im Jahr 1836.

(Beschluß.)

Ich gehe nun zu dem Gewinn über, der ein jedes Mitglied trifft, auf das s. g. Vereinsgeschenk. Ueber-
sieht man die früheren Bemühungen, diesem einen allge-
mein anspredenden Inhalt zu gewinnen, und vergleicht
mit dem zuletzt eingeschlagenen Weg, so muß man
sehen, daß man noch nie so richtig gegangen. Glück-
licher Weise ist auch die Ausführung des Gedankens
kommen gelungen und der Verein gibt seinen Mit-
gliedern diesmal ein Geschenk, das des ungetheiltesten
Lobes sich zu erfreuen hat.

Eugen Neureuther hatte im Jahr 1833 den Auf-
trag erhalten, das Dornröslein von Grimm in seiner
Gestalt zu bearbeiten und die Zeichnung auf Stahl zu
geben. E. Neureuther ist bekannt durch seine arabischen
und originellen Randzeichnungen zu Goethe's Gedich-
ten, zu denen anderer deutscher Klassiker, zu bairischen
Mährchen, zur Lenore, zu des Pfarrers Tochter von
Linhain &c. Sein Talent, unterstützt durch gründliche
Kenntnis der vegetabilischen und animalischen Natur, der
antiken und ländlichen Architektur &c. äußert sich
ganz glücklich in glücklicher Verwendung und Verbindung
bildnerischen Materials und durch eine unerschöpf-
liche Phantasie für Wendungen, Anordnungen, Einfälle
Zusammenstellungen. Die vorkommenden Gestalten
alle wahr gedacht und in einem der Cornelius'schen
Styl verwandten, jedoch immer frei gebildeten Styl
gezeichnet. So geist-, formen- und phantasie reich indes
bisherigen Arbeiten von ihm sind, so scheinen doch
nur Vorstudien für seine o. g. Arbeit für den Kunst-
verein, das Dornröslein von Grimm, zu seyn.

Zwei Momente bietet die Geschichte für die bildliche
Darstellung, entweder den Schlaf oder das Erwachen.
Neureuther wählte das erstere.

Die Zeichnung ist 1 $\frac{1}{2}$ Fuß breit und 2 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch,
übertrifft also schon der Dimension nach alle bisherigen
Blätter des Vereins. Die wesentlichsten Beziehungen
des Märchens sind auf diesem Blatte zu einem maleri-
schen Ganzen vereinigt.

Folgen wir dem Aufbau der Composition, so stellt
sich unsern Blicken zunächst das Schloß dar, darinnen die
Königstochter, vom Stich der Spindel getroffen, den
hundertjährigen Schlaf schläft. Wilde Rosen wachsen
innen und außen und umranken Säulen und Wände,
das ganze Schloß bis in die höchsten Dachspitzen. Alles
liegt — der Prophezeiung zu Folge — im tiefsten Schlaf.
Drei Abtheilungen des Schlosses neben einander sind uns
aufgethan. Am Eingang der mittleren sitzen König und
Königin, zwei edle und im romantischen Styl gehaltene
Gestalten, gestützt auf Blumenranken, die dem Kopf einer
phantastischen Märchengestalt (die die Tafel mit der
Inchrift: „Das Dornröslein von Grimm“ hält) ent-
wachsen und, in wildes Rosengestrüpp ausgehend, Saal
und Schloß bekleiden. Links öffnet sich die Aussicht auf
Stall und Hof; der Pferdeknecht ist über dem Striegeln
des Pferdes, der Jäger über dem Lieblosen der Magd,
diese über dem Kupsen einer Henne eingeschlafen; die
Dachshunde hocken da mit zugebrückten Augen, die Tau-
ben auf dem Dache, die Schwalbe im Neste; die Kage
ist auf der Mausejagd umgefallen; ja das Heubündel ist
im Aufziehen auf den Heuboden hängen geblieben; auf
der andern Seite die Küche: die Köchin ist auf den
Bratspieß gesunken, an dem die Hühner über erloschener
Flamme nicht braten; der Koch hält den Küchenjungen
beim Haar, doch der Kochlöffel, mit dem er ihn zu prii-
geln gedacht, liegt unschädlich in der todten Hand; alles
lebendige Geflügel steckt die Köpfe unter die Federn, steht
auf einem Bein, oder lauert am Boden. Wo die Dornen
am dichtesten sich um die Festsäulen vor dem Schlosse
ranken, sieht man die in sie verwickelten Helden, die, den
Zauber zu lösen, vor der Zeit gekommen. Mit Laune
weicht der Künstler hier vom Wort des Märchens ab,

und übersezt die „Königssohne“ in allerhand vergeblich sich Mühende. Hier hängen in bedauernswürdiger Lage Ritter und Knappen, Maler und Musikanten, Spieler, Trinker und Fromme — sie sind alle zur Unzeit gekommen. Lebendig ist nur, hoch in ihrem Dachstübchen, das alte, nie jung gewesene Weib (das Umland in seiner Paraphrase dieses Märchens so schön die Stubenpöessie nennt) und spinnt beim düstern Schimmer der Lampe noch immer an ihrer alten — Perrücke. — Aber ihr Stündlein hat geschlagen; denn der Königssohn, der, der Weissagung zu Folge, die Königsstochter erwecken soll, ist schon glücklich ins Schloß gedrungen, und wir sehen, wie er sich über die Schlummernde beugt, um sie mit seinem Fuß zu erwecken.

Diese ganze Darstellung ruht gewissermaßen auf einer Staffel, auf welcher nicht nur das ganze Märchen mit leserlicher Schrift geschrieben steht, sondern in welcher auch die beiden erklärenden Anfänge der Erzählung bildlich dargestellt sind, nämlich die Prophezeiung des Frosches an die Königin Mutter im Bade, und die Prophezeiung der bösen und der guten Fee über die neugeborne Prinzessin. Zwei Postamente zu beiden Seiten des Vorgrundes tragen die Statuen zweier Sänger, uns zu erinnern, daß wir uns im Reich der Phantasie und Dichtkunst befinden. Die obengenannte Märchengestalt mit der Tafel sitzt auf einer Säule, die die beiden prophetischen Bilder scheidet und auf einem Sockel ruht, den der Künstler, dieser Meister lustiger Einfälle, mit bestem Humor verziert. Zwischen einem Affen, dem Symbol der Nachahmung, und einer burlesken, nachsinnenden Figur, sitzt über Froschen und Insecten, das Schild mit dem Monogramm und den Pinsel in der Hand, des Künstlers eigne, ins Lächerliche gezogene Gestalt.

So reich ist die Composition, daß ich, der ich das Blatt täglich an- und durchsehe, bisher noch immer etwas Neues, irgend einen versteckten Scherz, einen lustigen Einfall gefunden habe, und so befriedigt sie die doppelten Ansprüche an Klarheit der Darstellung und Reichtum der Ausschmückung.

E. Neureuther ist gegenwärtig in Italien. Wir dürfen erwarten, daß das dortige Volksleben und die südliche Natur in seiner frischen und glücklichen Phantasie sich in neuen erfreulichen Dichtungen abspiegeln wird.

Für das nächste Jahr hat das Schiedsgericht eine Handzeichnung von Peter Cornelius, Scene aus Romeo und Julie von Shakespeare, bestimmt, deren Stich Professor E. Schäfer in Frankfurt a. M. übernommen.

Nachricht. Am 16. Februar fand die Verloosung statt, bei welcher das mit allgemeiner und froher Theilnahme aufgenommene Ereigniß erfolgte, daß mehrere Namen höchster Herrschaften — des Königs von Württemberg, der Königin Karoline, des Kronprinzen von Preußen,

der Herzogin von Leuchtenberg &c. — aus dem Zettel gezogen wurden, und daß ferner mehrere der besten der an auswärtige Mitglieder, z. B. die Secretäre Simonson an Hrn. v. Hormayr in Hannover, eine Landschaft von Seeger an Gräfin Julie von Eglo, ein Architekturbild von A. v. Dayer an die Fürstin Brezenheim in Wien &c. kamen.

Archäologie.

1. *Lettres d'un antiquaire à un amateur sur l'emploi de la peinture historique etc.* Par M. Letronne.
2. *Peintures antiques inédites produites de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des édifices etc.* Par M. Raoul-Rochette.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir einige der attischen Werke, welche als Normen des reinsten Kunstgeschmacks den ersten Rang einnehmen. Der Tempel der Minerva auf der Akropolis ist eines der wenigen Monumente, die vollständig erhalten ist. Diese war nach Pausanias mit Gemälden ausgefüllt, welche auf der Wand oder auf Holz ausgeführt waren, wird von Pausanias nicht bestimmt geäußert sein Ausdruck: *τοὺς δὲ τοίχους τῶν τοῦ ἱεροῦ ἱερῶν* für die Annahme von Wandgemälden günstig, auch von Holzbildern, die an der Wand eingeklebt waren, erklärt werden. Es ist sich aber an den Wänden der Cella mehr als beträchtliche Ueberbleibsel von Stuck, und auf den Seiten der Wände bemerkt man regelmäßig Vertiefungen, wodurch die Wand rauh und zum Aufhängen von Stücken tauglich gemacht wurde. Was ist das für ein Stuck, als die Vermuthung, daß die von Pausanias erwähnten Gemälde auf diesem Stuckbewurf gewesen seien? und Herr Fr. Thiersch glaubte, daß die benutzten Umrisse von Figuren darauf zu entdecken. Rochette hingegen behauptet p. 148, daß die Vertiefung sich befindende Vertiefung von einem Sockel, die in einer Höhe von etwa 15 Fuß durch den von demselben Vorsprunge wie der Sockel geformt, keine andere Bestimmung haben könne, als die Tafeln der Gemälde darein einzusetzen. Diese Vermuthung ist scharfsinnig, aber das Daseyn des Stucks an den Wänden ist damit nicht erklärt, und es ist

γραφῇ μάλα οὐ ἀρμόζον. Er findet es hier wegen der (nach unserer Ansicht sehr entfernten) Ähnlichkeit mit dem kaum angeführten Ausdruck des Philostratus ganz evident p. 165, daß das Grabmal so gebaut gewesen sey, um ein Gemälde exact darein einzulassen. Wir halten es kaum für nöthig, über das Willkürliche dieser Erklärung uns weiter auszulassen: da wir aber vor kurzer Zeit von einem hochgeschätzten Gelehrten, dessen Anregung wir den Geschmack für diese Studien größtentheils verdanken, die Aeußerung gelesen haben, daß er in Uebereinstimmung mit Hrn. Rochette p. 424 das Gemälde des Nicias, welches auf dem aus weißem Marmor aufgeführten Grabmal bei der Stadt Tritäa in Achaja (Paus. VII, 22, 4) befindlich war, für ein Tafelbild halte, so veranlaßt uns dies, über diese Bilder auf Grabmalern unsere Ansicht auszusprechen. Vor allem müssen wir aber hier die Ansicht von Hrn. Rochette, daß diese Gemälde auf einer der Wände der Grabeslammer eine Bekleidung der Hauptseite (face principale) gebildet haben, zurückweisen: denn nach seinem erklärenden Zusatz: „c'est de cette manière, en effet, que la peinture avait été le plus souvent employée à la décoration des temples, des portiques et des grands édifices de l'antiquité grecque“ können wir dies nicht anders verstehen, als daß er die Gemälde nach der innern Seite verlege; allein dies geht grammatisch nicht an, weil γραφαῖς, αἱ εἰσὶν ἐπὶ τοῦ τέρου, nicht von Gemälden im Innern des Grabmals verstanden werden kann, und der Natur der Sache nach wissen wir es eben so wenig als Hr. Petronne zu erklären, wie Pausanias zu einer Zeit, wo der Paganismus noch blühte, in das Innere der Grabmäler eindringen konnte. Wir unsers Theiles sind überzeugt, daß hier weder an Tafelgemälde, noch an einen auf den weißen Marmor aufgetragenen Stuckbewurf gedacht werden darf, sondern daß diese Gemälde auf der Fläche des Marmors selbst ausgeführt waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom März.

Ausstellungen.

Rom, 11. Februar. Die Ausstellung des hiesigen Kunstvereins hatte im Januar nur einige vorzügliche Werke aufzuweisen. Catel hatte eine italienische Landschaft mit weidendem Vieh und ein kleineres historisches Gemälde, René's letztes Verweilen auf dem heimatlichen Boden, aus dem Chateaubriand'schen Romane, Rittig eine Kreuzigung Christi und „Michel Angelo in seiner Werkstatt, vom Papst Julius II. besucht“; Flacheron, aus Lyon, zwei Landschaften; Marco, der immer mehr Anerkennung findet, zwei kleine Landschaften, der Engländer Newbott eine Aussicht von Trinita de' Monti, mit dem sogenannten Tempietto, dem Wohnhaus Claude Lorrain's im Vorgrunde, geliefert. Von dem

Schotten Dere w sieht man drei Thierstücke mit nicht gelungenen Nachahmungen der Bouvermann'schen von Foly (früher in München); die Königsleiche Schiller's Ballade: der Taucher; eine Madonna — Christuskind, und ein vor einer Kirche schlafendes Mädchen. Lindau, aus Dresden, hat seinen Impro ausgestellt; Schubert, aus Sachsen, Glaube, Hoffnung in drei allegorischen Figuren. Von Rouco ist ein und die Madonna in zwei Bildern da. Außerdem man Portraits von Senff und dem Schotten Klossere Landschaften von Monti und Carnevali; Caffé. Zum Februar sind viele neue Anmeldungen Theil von ältern Meistern, eingegangen.

Museen und Sammlungen.

Rom. Das Diario di Roma vom 11. Fern eine Beschreibung des vom Pabst im Vatikan neuen etruskischen Museums, welches bekanntlich des Gregorianums fähren wird. Es enthält viele bigkeiten und Kostbarkeiten an Sarkophagen, Brusen 2c. und wurde am 2. Februar, dem Tage der des jetzigen Pabstes auf den Stuhl Petri, eröffnet.

Kiel. Der Statrary und Land-Commissar in Schleswig hat kürzlich der Universität zu Kiel eine Delgemälben bestehende Sammlung zum Geschenk

Copenhagen, 21. Februar. Für das Lherwald Museum sind nun vorläufig in verschiedenen Kunst Thaler unterzeichnet worden. Dreißig junge in verschiedenen Fächern haben sich vereinigt, jeder d auszuführen. Sämmtliche Arbeiten sollen erst und die Einnahme dem Fond des Museums zu Comite hat bis jetzt, aus einem edlen National Beiträge der hiesigen fremden Diplomaten ab jedoch zur würdigen Ausstattung der Anstalt von 200.000 Thalern erforderlich seyn dürfte nien und Holstein das Publikum eben nicht gen das Unternehmen zu unterstützen, so wird zur europäischen Namens doch wohl eine europäi in Anspruch genommen werden müssen.

Das Königl. Münz- und Medaillencabinet einen bedeutenden Zuwachs durch Geschenke des sters Grafen Molke, des Barons von Lang Gehelmen Legationsraths Brubstedt u. A. erh

London. Unsere letzte größte antiquarische für das britische Museum ist der basaltene dem Luror mit dem Obelisk nach Europa länglich-viereckig und äußerlich und innerlich Linien von Hieroglyphen bedeckt, unter denen touche einer Königin befindet. Roseellini in seinem Werke Tab. 2. tav. 9 — 8 162 h. als Psammetich's I.; andere Entzifferer geben dage ble auf dem Sarkophage genaunte Königin d Königin und des Psammetich sey. Wilkins Cartouche in seiner Materia hieroglyphica dem Gewiß war dieser einer der Sarkophage, wel gewaltsam öffnen ließ.

Nekrolog.

Zu Rom starb am 8. März der berühmte Maler Professor D. A. de Sequeira, Präsident mit der schönen Künste in Lissabon, geb. den 10.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 16. Mai 1837.

Nachrichten aus Rom.

Es ist nicht lange her, seit die Vaticanische Gemäldesammlung von Neuem in ein anderes Local verlegt ist. Aus der Gallerie, die sie noch im vergangenen Jahre einnahm, ist sie in vier dicht an die Wände des Incendio stoßende Gemächer gebracht worden. Man nun für einige Hauptbilder das gewonnen ist, daß sie mehr Raum haben und nicht Bild an Bild gedrängt ist, eines die Wirkung des andern vernichtend, wie leider oft in Sammlungen geschieht: so ist hinwiederum für diese das Licht so ungünstig als möglich, und man kann kaum eine ungeeignere Aufstellung denken. Das ist übrigens einfach und dem Zwecke angemessen. — Im ersten Saal finden wir die großen Werke vereinigt, die den Stolz dieser Gallerie ausmachen: die Transfiguration, die Madonna von Fuligno, die Krönung Maria aus Monte Luce, die Krönung S. Francesco in Perugia (neuerdings von Stölzel gemalt) und Domenichino's Communion des h. Hieronymus (Nr. 1 — 5). — Hier nun wird das Auge durch die Masse beunruhigt und geängstet, und kann kaum diese vortrefflichen Bilder genießen, denen die hohen und breiten Wände sehr zu statten kommen. Desto besser sieht's im zweiten Saal aus: auch hier ist die Gallerie nicht groß, aber die Beleuchtung ist die allerunvortheilhafteste, so daß die Gemälde nicht die geringste Wirkung zu machen vermögen. Man sieht hier: Andrea del Sarto's Sanct Romuald mit seinen Jüngern, das letzte immer beachtenswerthe Werk dieses Malers; Raffaell's Marter des h. Erasmus, Guido Reni's Anna mit zwei Heiligen, und dessen Kreuzigung Petri; Pinturicchio's Martertod der h. Proculus und Martinian; Michelangelo's Caravaggio's Grablegung Christi, und Tizian's Madonna mit mehreren Heiligen (Nr. 6 — 12): zum Theil höchst unangenehme und unerquickliche Bilder, vor denen Niemand lange verweilen wird. Auch von der Anordnung im dritten Gemach ist nichts besonders Ruh-

mendes zu sagen; die Bilder sind übrigens größtentheils ganz unbedeutend. Der Ordnung der Aufstellung folgend, finden wir von Baroccio eine heilige Familie, auf der Flucht ausruhend, neu hinzugekommen und im Bunsen-Platner'schen Werke (1833) nicht erwähnt; vom Perugino die drei kleinen Halbfiguren aus der Benedictinerkirche in Perugia, St. Benedict, Sta. Flavia, Sta. Placida, denen man zum Theil auch wohl andere Namen gibt (vgl. Mezzanotte, della Vita e delle opere di Pietro Vannucci. 1836. p. 63); von Baroccio die h. Michelina, von Guercino Maria Magdalena, Halbfigur, ebenfalls neu. Von Beato Angelico sieht man die Darstellungen in kleinen Figuren aus dem Leben des h. Nicolaus von Bari, von Sacchi Sanct Gregor, vom Pinturicchio die Krönung der Madonna, aus Fratta, von Guercino Maria Magdalena von Engeln umgeben, und Christ mit Thomas, vom Baroccio eine Verkündigung, und endlich den sogenannten Correggio aus dem Hause Marescalchi in Bologna, der Heiland in den Wolken sitzend, gegen dessen Originalität sich starke Zweifel erheben haben, wenn auch das Bild, so viel wir wissen, früher immer für ein Werk des Allegri gegolten hat. Die genannten tragen die Nummern 13 — 23. — Im vierten und letzten nun ist man wieder in jeder Hinsicht besser daran. Hier sieht man ein Viehstuck, dem Paul Potter zugeschrieben, das sich indeß an diesem Orte ausnimmt, wie Saul unter den Propheten; das interessante Fresco des Melozzo von Forli, Papst Sixtus IV. und sein Bibliothekar Platina, wovon bei Erwähnung eines Umrisss desselben in der Apo italiana bereits in diesen Blättern (1835. S. 239) die Rede war; Perugino's Auferstehung des Heilandes und dessen vortreffliches Bild, die Madonna mit dem Schutzheiligen von Perugia, ehemals in der Rathhauskapelle der genannten Stadt. Aus der Peruginischen Schule ist das Presepio von Tobi, welches so lebhaft an das leider halb untergegangene Jugendwerk Rafaels erinnert, das aus dem Hause Ancarani in Spoleto an das Berliner Museum überging und von

Ed. Eichens in der jüngsten Zeit sehr wacker gestochen worden ist. Von dem alten Carlo Crivelli ist eine Pietas hinzugekommen, ein merkwürdiges, wenn auch keineswegs schönes Bild, mit der Aufschrift: *Opus Caroli Crivelli Venet.* — Es bleiben noch zu erwähnen: das Bildniß eines venetianischen Dogen, angeblich des Andrea Gritti und von Tizians Hand, ehemals im Hause Aldrovandi in Bologna; eine heilige Familie von Benvenuto Garofalo, früher in der Sammlung des Capitols, welche an Garofalo's keinen Mangel leidet; S. Helena, von Paul Veronese, gleichfalls einst auf dem Capitol; von Rafael die Predella der Krönung Mariä: Verkündigung (nicht Geburt Christi, wie Platner S. 423 hat), Epiphanie und Darbringung im Tempel; Mantegna's berühmte Pietas, aus dem Hause Aldrovandi, wo auch jetzt noch manches Gute zu finden ist; zuletzt Rafael's theologische Tugenden, welche einst die Altarstafel der Borghefischen Grablegung bildeten, unter der sie auch von Amöler gestochen worden sind. Die erwähnten Bilder sind mit den Nummern 24 — 35 bezeichnet. Die ausführlichsten Notizen über dieselben findet man in der „Beschreibung der Stadt Rom“ (II. 2. S. 415 — 436) und in der *Indicazione antiquaria* P. II. *Galleria di quadri al Vaticano* (Rom, 1836). — Wie neuerdings verlautet, ist es schon wieder problematisch, ob die gegenwärtige Anordnung dieser Sammlung beibehalten werde. Die immerwährende Abänderung kann übrigens diesen Bildern, wovon einige schon sehr gelitten haben, gewiß nicht vortheilhaft seyn. Im Vorbeigehen muß hier gesagt werden, daß in den letzten Jahren viele der oben erwähnten Gemälde auf Kosten der Päpstlichen Chalcographie in Kupfer gestochen worden sind. Leider sind aber diese Stiche fast ohne Ausnahme sehr mittelmäßig und einige ganz schlecht, so daß sie der Kunst weder zum Vortheil noch zur Ehre gereichen. Auch das unter Pius VI. (durch Volpato) begonnene Kupferstichwerk über die Stenzen Rafaels ist in seinen Haupttheilen vollendet worden. Al. Fabri und Vinc. Salandri haben die neueren Platten geliefert.

Sonst ist im Fache des Kupferstichs nichts Bedeutendes zum Vorschein gekommen. Man sucht berühmte und gesuchte Blätter von Morghen und Longhi nach, wie es in Hilburghausen und New-York Mode ist, selbst zwei- und dreimal, leistet aber aus eignen Mitteln nichts, was der Rede werth wäre. Rom besitzt gegenwärtig in diesem Fache nicht einen Künstler von großem Rufe. Fremde müssen herkommen. Toschi beabsichtigt, wie man sagt, einen neuen Stich der Schule von Athen, ein Unternehmen, dem die allgemeinste Theilnahme nicht mangeln würde. Ueberhaupt wäre (dies sey gesagt, ohne Volpato's Verdienst im Geringsten schmälern zu wollen) in den Stenzen noch Vieles für den Kupferstecher zu thun.

Ein junger Russe hat einen Stich der Transfiguration unternommen, von welchem man sich Gutes versprechen kann. Bekanntlich ist Desnoyers mit derselben Arbeit beschäftigt. Ein paar Deutsche liefern Radirungen, die Talent zeugen; darunter sind die sehr ähnlichen charakteristischen Porträts berühmter hier lebender Künstler: Thormwaldsen, Wagner, Reinbart, Koch, von C. K. und ein Blatt von Busse: Macbeth's erstes Auftreten mit den Heren, nach einem Koch'schen Original vorzugsweise zu nennen. Seit Vinelli's Tod hat kein Römer im Führen der Radirnadel große Geschicklichkeit zu besitzen, außer etwa in architektonischen Zeichnungen. Unter letztern verdienen namentlich die des Architekten Rossini, dessen neueste Sammlung der antiken Triumphbogen enthält, zu nennen. Im Landschaftlichen zeigt sich neuerdings etwas Geschick. — Meli, welcher in Darstellungen des Volkslebens Talent beweist, läßt seine Compositionen Andern stehen. In seiner neuen Sammlung: *La Costumi di Roma*, findet sich manche ergötzliche (Der Beschluß folgt.)

Archäologie.

1. *Lettres d'un antiquaire à un amateur sur l'emploi de la peinture historique etc.* Par M. Letronne.
2. *Peintures antiques inédites et découvertes de recherches sur l'emploi de la peinture dans la décoration des monuments etc.* Par M. Raoul-Rochette.

(Fortsetzung.)

Herr Dr. Rosi hat uns in seinen Notizen über die alte Lithochromie* die interessante Nachricht gegeben, daß sich auf den zahlreichen im Piräeus gefundenen Grabsteinen nicht nur auf dem Aetom und auf der Wulst, sondern auch auf den selbst Spuren polychromatischer Verzierung finden, sondern daß er auch schon im J. 1833 im Piräeus einen Grabstein entdeckt habe, auf dessen unterer Fläche die Umrisse und Reste der farbigen Ausfüllung in eine Gruppe vereinigt, auf den glatt polirten gemalter Figuren sich zeigen. Später fand er zwei ähnliche von Rheneia gekommene Cippen, deren Figuren aber weniger deutlich zu erkennen waren, so daß nicht langer Zeit entdeckte er bei Gelegenheit der

* S. unser Blatt 1857. Nr. 15.

Ausfüllung des Sumpfes am Piräeus neun bis zehn Eippen mit theils mehr theils minder deutlichen Spuren der Bemalung. Die nächste Anwendung, die von dieser Entdeckung zu machen haben, scheint uns zu seyn, daß wir den Gedanken, man habe auf einem weißem Marmor aufgeführtes Grabmal ein Tafelgemälde aufgenagelt oder in die äußere Wand eingelassen, lassen, und die mit dem Bericht des Pausanias am nächsten zusammenstimmende Ansicht von Malerei der glatten Fläche des Marmors aufnehmen. Somit sehen wir in dem von Pausanias beschriebenen Gemälde Nicias eine Familienscene, wie sie gewöhnlich auf den Vasen vorgestellt sind, und da ein Nicias ein solches Gemälde bemalte, so treten wir weiter der von Hrn. Roscher gestellten Vermuthung bei, daß auch an diese Eippen eine Künstler Hand angelegt haben werden; und so haben wir die Hoffnung, noch einige Reste der griechischen Malerei zu entdecken, wenigstens nicht ganz aufgeben.

Doch wir nehmen den Faden unserer Untersuchung hier auf. Hr. Rochette spricht p. 176 ff. von den Propyläen: „L'édifice des Propylées est un de ceux où je crois pouvoir prononcer avec le plus d'assurance quelles peintures qui s'y trouvaient étaient sur bois.“ Hr. Rochette beruft sich vornehmlich auf den Ausdruck des Pausanias I, 22, 6: *ἐστὶ δὲ ἐν πύλαις τῶν προπυλαίων οἰκίμα ἔχον γραφαίς*, ein Auszug, den Pausanias X, 38, 6 von der Gemäldesammlung in einer Capelle des Arthemisions zu Ephesus gemacht. Er beruft sich ferner darauf, daß unter diesen Gemälden manche Porträts waren, z. B. von Alcibiades, dem Dichter Musäus, von einem Athleten. Darauf setzt er fort: „Maintenant, quo j'ai fortifié par de solides raisons l'opinion, que j'avais d'abord émise au sujet des peintures de cet édifice, il doit être permis d'y ajouter une seconde fois l'observation tirée de l'état actuel du monument, dans ce qui subsiste encore de nos jours, observation, qui conserve toute sa valeur, en dépit des objections, dont elle a été l'objet. C'est ce qu'il me serait facile de démontrer, si cette refutation importait le moins du tout au succès de l'opinion que je défends. Mais il convient mieux, de toute manière, d'alléguer en faveur un témoignage, tellement positif et de telle autorité, qu'il n'y aura plus rien à opposer de la part des partisans de l'opinion contraire. Dieser schlagende Beweis ist die Stelle des Polemon *περὶ τῶν ἐν Προπυλαίοις πινυμένων*, die Harpokratian z. v. *λαμπάς* anführt. Da nämlich ein Gemälde auf Holz bezeichnet, so soll dieser Titel authentischer Beweis dafür seyn, daß in dieser Gattung nur Tafelbilder gewesen seyen. Uns waren die von Rochette beigebrachten Gründe schon früher nicht

überzeugend und wir haben unsere Bedenken bereits anderwärts ausgesprochen. Die Bemerkung des Pausanias, daß einige der Gemälde verblichen (*ἀφανείς*) gewesen, schien uns, wie Hrn. G. Hermann, auf Wandgemälde zu passen: die Wand des Gebäudes, welche eben so wie im Theseon mit Hammerschlägen geplatzt ist, scheint dadurch zum Festhalten des Riesbewurfs vorbereitet, und dieser Stuck zur Ausführung von Wandgemälden bestimmt: auch der Titel von Polemons Werk steht dieser Annahme nicht entgegen, denn er kann, wie so viele Titel, a parte potiori gegeben seyn, und vielleicht haben wir jetzt, drei Monate, nachdem wir diese Bedenken niedergeschrieben haben, eine authentische Bestätigung derselben durch das Monument selbst zu erwarten. Die allgemeine Zeitung vom 13. März 1837 theilt uns einen Auszug aus dem griechischen Courier Nr. 65 vom 7. Februar über die Ausgrabung der Propyläen mit. Hr. Pittakis, welcher an der Stelle von Dr. Roscher die Oberaufsicht über die Alterthümer führt, begann die Arbeit am 26. Oktober 1836. Die Pinakothek, welche den nördlichen Flügel der Propyläen bildet, die Stoa vor ihr und die Propyläen selbst wurden ganz gereinigt. In der Pinakothek entdeckte man die zwei Fenster, welche zu beiden Seiten der Thür liegen. Diese haben noch ihre alten Gemälde erhalten (*αὐταὶ οὐδ' οὐρανὴν ἔτι τὰς ἀρχαίας γραφαίς*), welche mit rothen, blauen und grünen Farben ausgeführt sind. Nach dem natürlichen Sinn dieser Worte müssen wir dabei an wirkliche, in den Nischen dieser Fenster angebrachte Gemälde denken, wie es auch der Berichterstatter für die Augsburger Zeitung, dessen Worte wir beibehalten haben, ausgesagt hat: in diesem Falle hätten wir für unsere früheren Vermuthungen eine authentische Bestätigung, und diese wäre uns über allen Zweifel erhaben, wenn der Bericht von Hrn. Dr. Roscher abgesagt wäre: bei dem uns unbekannten Berichterstatter des griechischen Couriers aber und bei Hrn. Pittakis selbst sind wir nicht ganz sicher, ob sie unter *γραφαὶ ἀρχαίας* nicht bloß farbige, mit rother, grüner und blauer Farbe in die architektonischen Glieder gemalte Verzierungen verstehen, und daher enthalten wir uns, positive Folgerungen aus dieser Entdeckung zu ziehen, bevor wir bestimmtere Nachrichten über die Beschaffenheit dieser *γραφαὶ* haben. Wollten wir uns aber erlauben, nach dem Vorgang von Hrn. R. Rochette unsere Ansicht auf zum Theil noch unsichere Prämissen zu gründen, so könnten wir diesen Bericht schon jetzt zu Gunsten unserer Ansicht benutzen und, mit Umkehrung des oben aufgestellten Verhältnisses, sämtliche von Hrn. Rochette angenommene Tafelgemälde, mit Ausnahme von sechs bis acht, für Wandgemälde erklären.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom März.

Bauwerke.

Braunschweig, 4. März. Die Ständerversammlung hat 22,869 Thlr. zum Bau des Herzogl. Residenzschlosses bewilligt.

Regensburg, 22. Februar. Es soll der Plan vorliegen, den beiden Thürmen unsern herrlichen Domes eine neue, dem Style des Gebäudes mehr angemessene Bedeckung zu geben. Die Restaurationen im Innern sind schon weit vorgeschritten.

Wien. Der Nachricht, daß der Stephansthurm abgetragen werden solle, wird von Wien aus widersprochen. Auch hört man nicht, daß durch die unlängst zu Wien stattgefundenen nicht unbedeutenden Erdböße irgend Schaden an diesem Bauwerke angerichtet worden.

Zur Restauration des Carlsteins in Böhmen hat der Kaiser von Oesterreich 7000 fl. Conv. Münze bewilligt.

26. Februar. Der Bau der Vobrücke bei Casale wird in diesem Jahre beginnen.

Malerei.

Wien. In der Lärrei haben sich die guten Ausichten für Portraitmalerei pldtlich geschlossen. Der Sultan hat, in Folge der Aufregung, die die Aufstellung seines Bildnisses im Gerichtszimmer Aly Dabji veranlaßt hatte, dasselbe wieder entfernen lassen.

Nürnberg, 1. März. Unter den jetzt im Dürer-Hause aufgestellten Bildern bemerkt man ein vom hiesigen Kunstverein zur nächsten Verloosung besonders bestelltes, anders halb Fuß hohes Gouache-Gemälde von J. A. Engelhart, darstellend den Tod des letzten fränkisch-thüringischen Herzogs Hedwig II. und seines einzigen zwölfsährigen Sohnes Thüring, welche beide den 21. März 717 in der Schlacht bei Biney fielen. Eine Beschreibung der Handlung findet sich in Lommet's altem Franken, Heft 4.

München, 5. März. Die Säte des Kunstvereins sind außerordentlich besucht, da jetzt die von Stieler gemalten Portraits des Königs und der Königin von Griechenland baselbst ausgestellt sind.

Paris. Der Herzog von Orleans hat bei Gigoux eine Copie seines großen Bildes „Cleopatra“ bestellt, dessen von der Jury zurückgewiesenes Original er gekauft haben würde, wenn es sich für die Größe seiner Zimmer gepaßt hätte.

Die Stadt Autun hat bei Horace Bernet ein Bild bestellt, welches die Heldenthat des Obristen Changanier in dem Feldzuge gegen Constantine darstellt.

Der Deputirte Paturle hat das in der Kunstausstellung befindliche Gemälde von Winterhalter, den Decameron, um 10.000 Fr. gekauft; der Werth seiner Sammlung wird schon auf 400.000 Fr. geschätzt.

Die 30 Fuß hohe und 40 Fuß breite Copie des Michel Angelo'schen jüngsten Gerichts von Sigalon ist seit einiger Zeit in Toulon und sollte in Paris zur Ausstellung kommen, allein sein Fuhrmann wollte den Transport übernehmen, da erst vor Kurzem auf einen starken Schadenersatz wegen eines unterwegs beschädigten Gemäldes erkannt worden war. Die Gesellschaft der Unternehmer von Frachtfuhrwerken verlangte für den Transport 15.000 Fr.

Rom, 25. Februar. Joseph Haberzettel, der vormals vom Kaiser von Rußland unterstützt ward und bereits

1831 eine treffliche Copie von Rafael's Vertilgung Christi geliefert hatte, hat so eben die Copie eines andern Raffael's Kunstwerkes, der Abnahme vom Kreuze von Daniel da Volterra, für seinen hohen Obener vollendet. Ueberdem wird derselbe Künstler in Kurzem zwei große Gemälde einer Composition ausstellen, von denen das eine für die Capelle der Kaiserl. Akademie der schönen Künste bestimmt ist.

Bildnerei.

Kopenhagen, 20. Februar. Die für den Fretten neuen Frauenkirche bestimmte Gruppe von Thorwaldsen's Johannes der Täufer, ist noch immer nicht aufgestellt, da der Meister selbst hier erwartet wird, die Sache in eigenen Leitung überlassen werden soll.

Haag, 17. März. Die Buchhändler E. A. Biemeyer und G. L. Koppman haben eine Unterzeichnung für eine Druckanstalt E. J. Koster's, welcher hier für den ersten Buchdruckerkunst ausgegeben wird, eröffnet. Hr. Koster wird dieselbe anfertigen. Der Preis ist 12 und 11 Gulden.

Nürnberg, 2. März. Dieser Tage ist das Modell Dürer's Standbild aus Rauch's Werkstatt angekommen und in einem der untern Säte der polytechnischen Schule aufgestellt worden. Einfach und ansehnlich ist Dürer vor uns. Die Rechte, gesenkt, hält Pinzel und Feder, um die ein Lorbeerzweig spreßt, die Linke ruht auf der Brust den Mantel zusammen, der Kopf mit dem Schmuck der Federn ist etwas vorwärts geneigt, der Körper mehr auf dem rechten Fuße ruht und nur leicht aufgesetzt ist. Der Faltenwurf ist reich und ungesucht, der Pelz ungemein leicht und weich, die Hände, die langen Haare, das gefaltete Hemd, die auf die Strümpfe und Schuhe hinab, großartig und trefflich ausgeführt. Mit dem Guß ist Bergmann beauftragt.

München. In unserer Kunstwelt ist auch nicht Weniges geschehen. Die Werkstätte von Schwantaler in größter Thätigkeit; die Modelle zu den Figuren des Siebels der Walhalla sind im Kleinen von Hermann in der Mitte, ihm zur Rechten die eintreffenden Deutschen, zur Linken die weichenenden Römer, selbst den Tod gebend; gegen die Winkel des Siebels von Verwundeten und Gefallenen.

Wien, 14. März. Aus den seit 2 Jahren erlittenen Serpentinsteindrücken bei Einsiedel in Böhmen erlitten hiesige Kunstakademie eine zierlich gearbeitete Krone mit einer, welche die Actionnaire dem Kaiser bei seiner Krönung zu Einsiedel im Jahr 1855 überreichten.

Rom, 16 März. Die Statue zu Schiller's Monument für Stuttgart wird, nebst den dazu gehörigen Reliefs bereits eingepackt und zugleich mit den Marmor-Reliefs die Professor Wagner für die Walhalla ausgeführt in einigen Tagen nach München abgehen.

Denkmäler.

St. Petersburg. Die Prinzessin Daratinski ist hier an die Spitze einer Subscription gestellt, die zu Ehren des Shakespeares zu Stratford am Avon zu errichten. Denkmäler eröffnet worden ist.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 18. Mai 1837.

Archäologie.

des d'un antiquaire à un artiste
l'emploi de la peinture historique murale
Par M. Letronne.

antiques inédites précé-
de recherches sur l'emploi de
peinture dans la décoration des édifices
Par M. Raoul-Rochette.

(Beschluß.)

Wir denn einen Blick auf Hrn. Rochette's
argumentiren. Wir glauben, wenige Zeilen weiter
zu haben, daß die Existenz von Tafel-
gemälden im Tempel des Theseus auf keine Weise
bewiesen kann, ferner daß in der Poecile nur ein
Bild die Gemälde des Polygnot, mit Sicherheit
angenommen werden können: nichts desto we-
niger behandelt Hr. Rochette diese beiden Monumente
als Data, von denen aus man, in Ermange-
lung anderer Nachrichten, auf die Einrichtung anderer
schließen dürfe. So sagt er p. 169: „Je vais
l'examen des monuments attiques décorés
et maintenant qu'il est avéré par
du Theseion et par celui du Poecile,
peintures étaient exécutées sur bois et appli-
cées sur les murailles, il nous sera plus facile d'appré-
hender de peintures, placées dans d'autres
et la détermination est restée encore in-
complète. Und so schließt er denn p. 173 in Betreff
des der Dioskuren (Paus. I, 18, 1), der Mi-
nerva (vielmehr Erechtheum, Paus. I, 26, 5),
des (I, 20, 3), des Aesculap (I, 21, 4), des
Ceramicus (I, 3, 3), wo die Ausdrücke für
diesen Ansichten entscheidend sind, zuversichtlich

auf Wandgemälde: „la certitude acquise, que les
peintures de Micon et de Polygnote, au Theseion
et au Poecile, étaient sur bois, forme déjà une
présomption bien grave à l'égard des autres peintures,
qui étaient ou des mêmes artistes, ou du même âge, ou du
même ordre;“ und derselbe Schluß wiederholt sich p. 179
und an andern Orten. Wenn diese Art zu argumentiren
erlaubt ist, was wenigstens Hr. Rochette, der sie in so weiter
Ausdehnung anwendet, zugestehen muß, so können wir,
gestützt auf die in Rücksicht der Propyläen uns gewordene,
obwohl verschiedener Deutung fähige, Nachricht, mit dem-
selben oder mit noch größerem Rechte in all den ange-
führten Monumenten Wandgemälde erblicken: und daß
dies so gewesen sey, wird uns durch eine anderweitige
Betrachtung wahrscheinlich. Lesen wir nämlich die Ge-
schichte der Kunstplünderungen, wie sie von den römischen
Proconsuln und Kaisern mehrere Jahrhunderte hindurch
systematisch fortgesetzt wurden, so können wir uns nicht
genug wundern, wie Pausanias im Zeitalter der Antonine
noch so viele Gemälde der berühmtesten Meister in Athen
und im übrigen Griechenland antreffen konnte. Herr
Rochette widmet der Erzählung des Kunstraubes einen
eigenen Abschnitt, um dadurch den materiellen Beweis
für die Allgemeinheit der Holymalerei zu führen; und
wir geben ihm gerne zu, daß die weggeführten Gemälde,
mit sehr wenigen Ausnahmen, deren eine wir oben er-
wähnt haben, auf Holz gemalt gewesen seyen. Aber eben
dies macht es uns wahrscheinlich, daß diejenigen Meister-
werke, welche zurückgelassen wurden, nicht entführt wer-
den konnten, weil sie auf der Wand fest saßen. Am
auffallendsten ist uns diese Bemerkung in Absicht der
Werke Polygnot's. Von diesem berühmten Meister war
zur Zeit des Plinius (35, 33) in Rom nur ein einziges
Gemälde, unerachtet es nicht an Liebhabern fehlte, die
gerade auf Kunstwerke von einem alterthümlichen Styl
großen Werth legten: ist es wohl wahrscheinlich, daß diese
ihre gierigen Hände so lange von diesen Kunstwerken

entfernt gehalten haben sollten? Sollten die zwei großen Compositionen in der Lesche zu Delphi, deren jede aus siebzehn in drei Reihen über einander geordneten Gruppen bestand, so ganz unangetastet geblieben seyn, wenn sie auf Tafeln gemalt waren? Eben so wie Nero von der Statuen-Gruppe der griechischen Helden, welche um den Kampf mit Hector loosten — ein von den achäischen Städten nach Olympia geweihtes, von Onatas ausgeführtes Werk — die neunte, den Ulysses vorstellend, nach Rom versetzte (Paus. V, 23, 5), so hätte sich gewiß mancher mächtige Kunstliebhaber eine einzelne Gruppe aus diesen berühmten Gruppen belieben lassen, und er hätte sich aus deren Wegnahme um so weniger ein Gewissen zu machen gehabt, da der Ort, in dem sie sich befanden, eine Lesche, also kein heiliges Gebäude war. Waren hingegen die Gemälde auf der Wand ausgeführt, wie es für die Größe und Eintheilung der Composition ohnedies am vortheilhaftesten war, so erklärt sich diese vollständige Erhaltung ganz natürlich. Sollte es sich nun vollends bestätigen, daß das von Pausanias I, 22, 6 erwähnte *οἰκημα ἔχον γραφάς* in den Propyläen wirkliche Wandgemälde enthielt, so hätten wir einen Grund weiter, in dem Bericht desselben Schriftstellers X, 25, 1: *ὅτι δὲ τὴν Κασσοπίδα ἔστιν οἰκημα γραφάς ἔχον τῶν Πολυγνώτων* eine Hinweisung auf Wandgemälde in der delphischen Lesche zu erblicken. Wie schon gesagt, könnten wir die für unsere Ansicht günstige Deutung des erwähnten Berichtes auf den größten Theil der von Hrn. Rochette behandelten Monumente ausdehnen, und auf diese Art mit Hrn. Hittorff und Hrn. Letronne die Wandmalerei als einzige Königin auf den Thron setzen. Allein — *μηδὲν ἄγαν* ist ein leider zu oft überhöörter Ausspruch des delphischen Gottes. Daber bleiben wir, ganz abgesehen von diesem neuen Datum, bei unserer alten Ansicht: die Wandmalerei wird uns fortan neben der Tafelmalerei in gleichem Range des Kunstwerthes ein Eigenthum der schönsten Periode griechischer Kunstübung bleiben.

Wir sehen voraus, daß wir uns durch unser justes milieu den Dank keines der beiden Herren Akademiker erworben haben; allein Complimentirung war auch nie für uns Zweck des Schreibens, wir überlassen dies den Hofleuten und Domestiken der Literatur; auf der andern Seite fühlen wir uns aber vollkommen frei von einer durch Parteilichkeit geleiteten Streitsucht, und leben der festen Ueberzeugung: ehe fünf Jahre verflossen sind, wird diese Streitfrage durch Hülfe neuer Entdeckungen auf eine Weise entschieden seyn, die allen weitem Streit abschneiden wird. Jedenfalls haben die umfassenden Untersuchungen, welche durch diesen gelehrten Streit veranlaßt worden sind, die Sache so weit geführt, daß keine der Entdeckungen, die wir in unsern Tagen, namentlich von

Athen aus, zu erwarten haben, vereinzelt stehen und unbeachtet bleiben wird: und von diesem Gesichte aus wünschen wir sehr, daß ein mit der europäischen Gelehrsamkeit vertrauter Mann, wie Hr. Dr. Roß, an der Spitze der griechischen Alterthümer stehen würde. Wäre dies der Fall, so würde der Bericht über die Grabung in den Propyläen mit solcher Bestimmtheit gefaßt seyn, daß wir entweder sichere Folgerungen unsern Zweck daraus ziehen, oder ihn völlig beisehen könnten.

Zum Schluß erwähnen wir noch der schönen Gaben zu Hrn. Rochette's Werk, die nach dem Inhalt den Hauptgegenstand ausmachen, durch den Umfang der vorausgeschickten Bemerkungen aber, und den formelhaften Druck, mit dem die Erklärung derselben gedruckt ist, als Anhang erscheinen.

Pl. I — V stellt fünf durch ihre Verbrechen und tragischen Tod berühmt gewordene Heroinnen dar: Canace, Pasiphae, Scylla, Mirra, Fedra, deren Namen wie wir sie hier geschrieben haben, in lateinischer Schrift auf den Gemälden beigesetzt sind. Sie schmücken ein Zimmer in der Villa der Munatia Plautilla in der Straße nach Urdea, und hängen gegenwärtig in der Borgia im Vatikan, in starkem Contrast des politischen und künstlerischen Werthes gegen die strenge und nachbarten Albovrandinischen Hochzeit. Pl. VI ein Opfer der heroischen Zeiten dar, nach dem Vorbild einer gemalten Vase. Pl. VII gibt eine Diana von Herculaneum, mit genauer Angabe der chromen Bemalung. Pl. VIII — XI gibt die Wände einer in ihrer Art vielleicht einzigen, jedenfalls vollkommenen Vase von Salamis, wo auf weißem Grund mit vier Farben, gelb, roth, blau und grün, gearbeitet. Man sieht darauf atheniensische Frauen am Braut-Angehörigen. Pl. XII. Die Hoffnung nach einer Vase en relief. Pl. XIII. Concert griechischer Frauen, einem mit Wachs gemalten (κατὰ ζωγραφικὴν) von Centorbi, welches ein ganz einziges Monument. Pl. XIV. Fragmente von Glasmalerei en relief. Pl. XV. Ein Leichentanz, nach einem Gemälde in einem von Ruvo.

Für diejenigen, welche mit Hrn. Rochette's Werk bekannt sind, brauchen wir kaum zu bemerken, daß der Reichthum von interessanten, größtentheils neuen Notizen in der Erklärung dieser Monumente ausreicht: überhaupt enthalten die beiden besprochenen so wichtige Forschungen über die Geschichte der Kunst, daß sie stets einen ehrenvollen Platz in der archäologischen Literatur einnehmen werden, selbst wenn Zeit über beide oder eines von beiden Systemen den Sieg gebrochen haben wird. Darum fühlen auch wir uns

gen, beiden Herren unsern innigsten Dank zu bezeugen für die vielfache Belehrung, die wir aus ihren Werken schöpfen haben.

Köln, 18. März 1837.

Ehr. Walz.

Nachrichten aus Rom.

(Beschluss.)

Der Maler Sigalon aus Nîmes hat vor einiger Zeit im Auftrage der französischen Regierung eine Copie des berühmten Gemäldes der Sirtinischen Capelle in der Vaticanischen Bibliothek vollendet. Diese riesige Arbeit war ungefähr drei Jahren begonnen: wenn man die ungefähre Zeit durch Störungen, die die Bestimmung der Capelle unzertrennlich mit ungünstigen Verhältnissen eingeleitet worden, in Rechnung bringt, so kann man nicht mehr denn achtzehn wirkliche Jahre annehmen. Und wo es darauf ankam, ein solches Werk auszuführen, ist diese Frist gewiß keine lange. Der Herr Minister hat sich dahin ausgesprochen, daß ein solches schwieriges Unternehmen vollkommen gelungen ist. Die Schwierigkeiten dabei waren zweifacher Art: einerseits sowohl in denen, die im Allgemeinen die Ausführung betrafen, als auch in dem besonderen Falle vom Zustande des Originals. Wenn nun letzteres auch bei uns so sehr gelitten hat, als von Manchem behauptet wird, und das Hauptübel mehr in allgemeiner Verwässerung und Unscheinbarwerden der Farben als in der Färbung selbst besteht: so mag es doch nicht leicht gewesen seyn, die Wirkung abzuheben zu lassen, welche das Original hervorgebracht haben muß, ohne der Wahrheit zu schaden. Und eben darin hat sich der Herr Minister sehr umsichtig und geschult erwiesen, indem er die rühmlichste Maßregel verfahren. Die Ausführung ist mit kräftigem und freiem Pinsel, die Behandlung des Colorits ist sehr passend; die Ausführung ist treu. Als man die unermessliche Leinwand der Räume der Diocletianischen Thermen, wohin der Künstler sie hatte bringen lassen, in einzelnen Theile (das Ganze bestand aus drei großen Stücken) zusammenzufügen und in die ursprüngliche Stimmung zu bringen, konnte man sich nicht erinnern, als Buonarrotti verfahren und aufgedeckt hatte. — Je gegrunder die Meinung ist, daß das Fresco, selbst bei sorgfältiger Ausführung, einem unvermeidlichen Untergange verfallen, desto lobenswerther ist die Ausführung

einer Copie in den nämlichen Dimensionen, welche, mit Gewissenhaftigkeit behandelt, ohne Zweifel weit mehr dazu beitragen wird, einen möglichst richtigen Begriff von dem Urbilde zu geben, als kleine Nachbildungen, so verdienstlich einige derselben auch seyn mögen. — Das Gemälde wurde gleich nach seiner Vollendung von dem Künstler selbst nach Marseille gebracht, um nach dem Orte seiner Bestimmung (den Petits-Augustins zu Paris) zu gelangen. Hr. Sigalon wird später nach Rom zurückkehren, um die Propheten und Sibyllen der Decke der Sirtina ebenfalls zu copiren.

Hier möge auch mit verdientem Lobe der vortrefflichen Nachbildungen der Transfiguration und der Madonna von Fuligno gedacht werden, welche Hr. A. Constantin aus Genf auf Porzellan ausgeführt hat, und welche zur Zeit noch hier zu sehen sind. Mit Recht ist C. in Frankreich wie in Italien als der erste Künstler in diesem Fache berühmt. Eine Reihe seiner besten Arbeiten, namentlich Copien florentinischer Bilder, besitzt der König Karl Albert von Sardinien; andere, darunter die Schule von Athen, finden sich im Palast der Tuileries. Es ist kaum glaublich, mit welcher Sorgfalt, mit welchem liebevollen Eingehen in den Geist und Charakter des Originals diese Bilder ausgeführt sind, welche eine bedeutende Dimension haben, und bei denen man ja nicht an Porzellan gemälde denken muß, wie man sie wohl hier und da sieht. Hr. Constantin ist ein gründlicher Zeichner, und langjährige Übung und Studium haben ihm eine große Sicherheit in Hinsicht der Berechnung des Effects gegeben, was bei dieser Art Malerei, wo die Platte in den Ofen gebracht wird und die Farben sich verändern, von besonderer Wichtigkeit ist. Die Nuancirungen sind vollkommen, und der Ton des ganzen Bildes kann in der sorgfältigsten Copie in Oelfarben nicht besser wiedergegeben werden. Die Dauerhaftigkeit des Materials und die Unverwundlichkeit der Farbe sind bei diesen schönen Werken ein großer Vorzug und erhöhen ihren Werth namentlich für kommende Zeiten.

Das Museum etruskischer Alterthümer, eine Schöpfung des regierenden Papstes, ist unterdessen eröffnet worden. Es nimmt eine Reihe kleiner Gemächer und eine Art Corridor ein, im zweiten Geschosse an der großen Treppe des Museo Pio Clementino. Zuerst findet man die Terracotten, dann die Bronzen, worunter die zu Todi gefundene und schon viel besprochene Statue des Mars mit einer Inschrift, die bis jetzt noch nicht entziffert worden, und eine schöne weibliche Gewandfigur, zu Vulci in den Campanarischen Ausgrabungen entdeckt, von Einigen für eine Minerva Ergane, von Andern für eine Lاناquil gehalten. Thormaldsen hat den Kopf daran restaurirt. Verschiedene Väteren, Kandelaber, Ornamente u. s. w. sind von großer Schönheit. In demselben Gemache

sieht man die Reste des bronzenen Kolosses, angeblich Kaiser Trajan, in der Gestalt Neptuns, die bei der Reinigung des Hafens von Civitavecchia 1835 gefunden wurden und bisher im Appartamento Borgia aufgestellt waren, so wie die hübsche kleine Statue eines spielenden Knaben, die schon längst dem Museum gehört. — Die Vasensammlung ist minder ausgezeichnet durch die Menge des Vorhandenen, als durch die große Schönheit und den Kunstwerth vieler Bilder. Man findet darunter das prächtige Gefäß mit der Darstellung des Apollo auf dem Dreifuß, den Jason als Drachenbeute, Zeus und Aegina, Achilleus, eine Amazonenschlacht u. v. a., die zum Theil bereits illustriert worden sind. Wie es heißt, steht dieser Sammlung eine nicht unbeträchtliche Vermehrung bevor: Seine Heiligkeit interessirt sich persönlich dafür. Jedenfalls ist das neue Museum Gregorianum eine erwünschte Bereicherung der großen Sammlungen, womit mehrere Päpste bereits den Vatikan geschmückt haben. Das Local ist zum Theil nicht besonders vorthellhaft. Eine ausführlichere Notiz über das Vorhandene kann vielleicht später geliefert werden. Bei Gelegenheit der Eröffnung ist eine Medaille von Girometti's Hand erschienen.

Bei dieser Veranlassung dürfte es am rechten Orte seyn, einiger anderen Denkmünzen zu erwähnen, welche unter der Regierung Papst Gregors XVI. geprägt worden sind. Eine derselben bezeichnet die Besignahme des Lateran: sie hat auf der einen Seite des Papstes Bildniß, auf der andern zwei Engel in Wolken, Tiara und Schlüssel tragend, mit der Umschrift: S. Sedis. Lateran. possess. prid. Kal. Jun. MDCCCXXXII. Sie ist von Girometti. Von Gius. Cerbera ist eine andere zur Erinnerung an die im Hafen von Civitavecchia vorgenommenen Arbeiten, die gleichfalls des Papstes Bildniß, und als Revers eine sitzende Frau mit der Mauerkrone, im Hintergrund den Hafen mit seinen Mauern und Thürmen zeigt. Inschrift: Centumcell. urbe. amplificata. Portu. reddito. tutiore. (anno VI.). — Eine kleine Medaille von G. Cerbera hat auf dem Revers Christus, der dem Petrus die Füße wäscht, mit der Inschrift: Tu Dominus et Magister, und unten: Exemplum dedi vobis. Die Ausführung dieser Denkmünzen ist eben nicht zu tadeln, erhebt sich aber nicht über das Gewöhnliche. Am mißlungensten freilich ist jene, welche zur Erinnerung an den Durchstich des Monte Catillo bei Tivoli und die Bildung der neuen großen Cascade des Anio geprägt worden ist. Sie ist von ungewöhnlicher Größe und hat auf beiden Seiten geschmacklose landschaftliche Darstellungen, Ansichten des Flusses und der Ufer ober- und unterhalb des Sturzes. Die Inschriften sind: Tiburtes Catillo perforato inducto Anieno servati anno Domini MDCCCXXXV. — Gregorius XVI. ausu romano sacri principatus anno II.

inchoavit, V. perfecit. — Man weiß, daß das Uaght welches die Stadt Tivoli im Jahr 1826 brimsfutzte, Gedanken veranlaßte, dem Anio einen andern Lauf geben. Der Plan des Architekten Folchi wurde angenommen, und man bohrte durch den nahen Monte Catillo einen Emissar von 294 Meter Länge, der sich in Abtheilungen scheidet, durch welche der Strom seine Masse unterhalb der sogenannten Grotte der Sirenen das Thal hinabwälzt.

März, 1837.

Nachrichten vom März. Denkmäler.

London, 24. Februar. Am 20. ward in der Crown and Anchor Tavern, unter Hrn. Hume's gehaltenen Versammlung die Errichtung eines Denkmals für die Märtyrer der Parlamentsreform beschlossen. In den Jahren 1793 und 94 unter Pitt's Ministerium waren 100 Personen angeklagt und zur Deportation verurtheilt worden.

5. März. Zu Newcastle upon Tyne ist beschlossen, dem Bewirter der Parlamentsreform, Brougham, eine kostbare Denksäule zu errichten.

Paris. Das Monument, welches der Denkmäler General Kosziusko unsern Paris hat errichtet, besteht aus einem Erdbügel, der jährlich erhebt und sinkt.

22. Februar. Die Freunde Börne's haben die Subscription eröffnet, von deren Ertrag dem Denkmal errichtet werden soll. Die mit der Subscription beauftragte Commission besteht aus Cormanin, David (dem Bildhauer), Savoye, Berg und S. Strauß.

Braunschweig, 19. März. Die Gedächtnisfeier des im Jahr 1809 hier erschossenen Schill'schen Arztes, welche die Bestattung ihrer 1000 Leberreste und die Errichtung eines ihnen errichteten Monuments fand heute. Commandeur des preussischen Garde: Husaren: Obrist Graf von Pfälzer, ein ehemaliger Schill'scher Krieger, hielt an den Stufen des Denkmals eine Rede. Derselbe hat in einem eben erschienenen Schriftchen Nachrichten über alle das Denkmal betreffende Umstände getheilt. Die Särge wurden neben dem Denkmal auf der Stelle gestellt, wo die dreizehn im Jahr 1809 erschossen worden sind. Oben auf dem Denkmal, welcher mit passenden Inschriften versehen ist, steht ein Lorbeerkranz geschmücktes Gefäß, auf der einen Seite die Worte enthält: „Für deutsche Freiheit,“ und auf der andern: „Für Ruhm und ewiges Heil ihren Seelen.“

Frankfurt, 15. März. Auf Anregung der Stadt ward unlängst eine Versammlung von 50 Personen aller Stände zu einer Verathung zusammengekommen, die für Goethe zu errichtende Denkmal. Es hat, wie man hört, die Ausführung desselben beschlossen. Die Kosten sollen hier gesammelt werden, wenn auch Beiträge von auswärtigen Verehrern gerne angenommen werden, so soll doch beschließliche Aufforderung ergehen.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 23. Mai 1837.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

I.

Eine sechs- oder siebenjährige Erfahrung sollte doch gerade gelehrt haben, ob die alljährlich wiederkehrende Ausstellung von Werken der Malerei und Sculptur ihren Nutzen und Frommen der Kunst erreiche oder nicht. Allein dem ist nicht so und die Stimmen sind in jeder Hinsicht getheilter als je. Um sich über die aufgeworfene Frage zu verständigen, müßte man zunächst wissen, in welchen bestimmten, untrüglichen Merkmalen sie überhaupt erkennen kann, ob die Kunst und die Nation bei dieser neuen Anordnung gewonnen oder verloren hätten. Wenn man darauf genügend zu antworten weiß, so wird die Beantwortung der ersten Frage nicht mehr schwierig seyn; aber das anzugehen, ist eben die Kleinigkeit. Mit dem Gedeihen, Wachsen und Verfallen der Kunst verhält es sich ziemlich wie mit dem Gedeihen, Wachsen und Blühen des Staates; das Schöne ist so verwickelt, daß die Pessimisten und Optimisten, je nach ihrem Gutdünken, zwei gerade entgegengesetzte Gemälde davon entwerfen, welche beide plausibel seyn können. Es ist daher nicht so leicht, als man sich einbildet, genau zu bestimmen, ob die Kunst zunehmen oder im Zunehmen begriffen; noch schwieriger ist es, die Ursachen davon auf eine unumstößliche Weise zu begründen.

Eine der hervorstechendsten Thatsachen der gegenwärtigen Kunst in Frankreich ist der Reichthum und die Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse, welcher Umstand auf die große Thätigkeit des Gedankens und der Arbeit hindeuten würde. Unter dem ancien régime vor der französischen Revolution, wo bloß die Akademiker ihre Agrées das Recht hatten, ihre Werke im Louvre auszustellen, betrug die Anzahl der für den Salon eingereichten Kunstwerke nie mehr als 3 — 400. Auf der allgemeinen Ausstellung, welche im J. 1790 stattfand, und wo die besten Gemälde des vorjährigen Salons

noch einmal zum Vorschein kamen, zählte man 794 Artikel. Während der Republik, des Consulats und des Kaiserreichs belief sich die Zahl der ausgestellten Kunstwerke etwa auf 1000. Unter der Restauration stieg sie auf 1400; in den ersten Jahren nach der Julirevolution vermehrte sich die Anzahl bis auf 3318 und während der vier letzten Jahre variirt sie zwischen 2100 und 2500. * Dabei ist zu bemerken, daß die gegenwärtigen Ausstellungen jedes Jahr stattfinden, während sie früher nur alle zwei Jahre stattfanden. Trotz dem bringen die jetzt lebenden Künstler zwanzigmal so viel Werke hervor, als die unter dem ancien régime, achtmal so viel als die der Republik und des Kaiserreichs und viermal so viel als die der Restauration. Das ist offenbar ein Zeichen von Fruchtbarkeit, und Fruchtbarkeit ist hinwiederum meistens ein Zeichen von Kraft. Alle schönen Kunstepochen waren fruchtbar. Die einzelsiehenden Genies sind selten; sie erscheinen in der Regel haufenweise und schießen auf einmal, gleich einer reichen Ernte, aus dem Boden hervor, nachdem Dürre und Unfruchtbarkeit vorangegangen, welche nach ihrem Verschwinden leider auch wieder eintreten. Wenn man die zwei- bis dreitausend Werke sieht, welche hier jährlich in den Gallerien des Louvre ausgestellt sind, — wobei wir noch gar nicht einmal die übrigen zwei- bis dreitausend in Anschlag bringen wollen, welche jedes Jahr zurückgewiesen werden, — so könnte man leicht in Versuchung gerathen, an eine jener Epochen zu denken, wo die Kunst, wie ein kräftiger, saftiger Baum, ohne Mühe und Anstrengung reichlich Blüthen und Früchte spendet. Prüfen

* Es wurden ausgestellt im Salon

	vom Jahre 1834	1835	1836	1837
Gemälde	1956	2175	1856	1665
Sculpturwerke	189	155	136	130
Kupferstiche	81	96	61	60
Lithographien	71	78	45	55
Architektonische Zeichnungen	17	52	26	40
Total:	2314	2536	2122	2150

wir diese Fruchtbarkeit etwas genauer: ist sie aus eigenem Antrieb hervorgegangen, ist sie natürlich und das freie Ergebnis der vorzüglichen Güte des Bodens, oder ist sie künstlich und mit Anstrengung durch gewaltsame Mittel ins Leben gerufen, wie jene Aloen, welche in unsern Treibhäusern während einer Nacht zehn Fuß hoch wachsen und das Glasdach ihres Gefängnisses sprengen? Ich glaube fast, daß die umfangreiche Entwicklung der neuern französischen Kunst etwas Analoges mit der letzteren Erscheinung hat. Zum Theil ist es Modefache, im Louvre auszustellen, und jeder Künstler beeifert sich, seinen Nacken unter das Joch der Mode zu beugen. Ferner muß man bedenken, daß die ganze französische Kunst in Paris concentrirt ist, wo die Regierung bei bekannten Künstlern viele Gemälde bestellt und die unbekannten Künstler noch am ersten Käufer für ihre Werke finden. Diese und noch andere Umstände bewirken die unendliche Fruchtbarkeit und Mannichfaltigkeit der Kunstwerke, welche dem Pariser Publikum jedes Jahr zwei Monate lang zur Beschauung dargeboten werden.

Wenn es nun wahrscheinlich ist, daß die jährliche ungeheure Arbeit der französischen Künstler nicht sowohl das Resultat einer unwiderstehlichen Begeisterung und der Bedürfnisse der Massen, als vielmehr größtentheils die Frucht einer äußeren, vorübergehenden Aufregung ist, so läßt sich daraus schon der Schluß ziehen, daß die Kunstprincipien selbst nicht sehr befriedigend seyn mögen und die schönen Künste demnach keine Spontaneität und Originalität haben, mithin der unterscheidendsten und bezeichnendsten Merkmale jeder freien, urenigen Schöpfung ermangeln. Das ist in der That der herrschende Fehler der meisten Erzeugnisse neuerer französischer Maler, Bildhauer und Architekten. Es ist wahr, dieses Uebel ist schon alt und datirt nicht von gestern; es ist nicht allein in Frankreich zu Hause, sondern überall, seitdem der Athem frommer Andacht und dichterischer Begeisterung aufgehört hat, die Gemüther zu beleben und die Einbildungskraft zu erfüllen. In jedem Lande hat die Kunst nur eine gewisse Zeit. Diese Wahrheit lehrt die Erfahrung, und man muß sie so lange annehmen, bis eine andere, ebenfalls durch die Erfahrung bewiesene Wahrheit die erste aufhebt.

Es fällt uns keineswegs bei, die heutigen Künstler mit denen aus dem goldenen Zeitalter der Malerei und Sculptur vergleichen zu wollen, sondern wir werfen bloß einfach die Frage auf: sind denn die lebenden Maler und Bildhauer der Gegenwart selbst nur ihren nächsten Vorgängern überlegen? Ist der Salon von 1836 und 1837 besser als die Ausstellung vom Jahre 1805 oder 1810? Damals brachte der Salon Gemälde von Gros, Gérard, Géricault, Michallon, Prud'hon, Granet, David, Girodet. Wenn wir etwa zwei oder drei

Künstler ausnehmen, welche die eben genannten überflügelt haben und auf gleicher Stufe mit den alten Meistern stehen, — gibt's denn heutzutage in Frankreich Künstler, welche sich rühmen können, mit jenen gefürchten Repräsentanten der französischen Malerschule von gleichem Stillsitzen zu seyn? Hier zu Lande hört man die Behauptung oft aussprechen, und Viele glauben an die Richtigkeit des Satzes, daß seit zehn Jahren sich eine neue Revolution und Umwälzung in der Kunst bewerkstelligt habe; was mich anlangt, so halte ich dafür, man thue besser daran gethan, zu sagen: eine Abwechslung, eine Veränderung. Man hat sich eingebildet, eine neue Richtung einzuschlagen, indem man lediglich nur andere Gegenstände zur Darstellung wählte; man hat geglaubt, einen Schritt vorwärts zu thun, indem man aus der alten Kunst austrat und in eine alte Wagenspur einbog. Man suchte die französischen Künstler die Form, jetzt die Farbe; jene ahmten die alten Griechen nach, diese die alten Florentiner als ihre Vorbilder an; jene studirten das Antike, diese studirten das Gotische; jene malten Nymphen, Flußgötter, die Flügel Cupids, griechischen und römischen Helden in ihrer ganzen Nacktheit; diese malen gegenwärtig Heilige, Engel, Engelflügel, Helden und Ritter aus dem Mittelalter in schwerer, eiserner Rüstung; jene stellten die Feldzüge Napoleons und ihn selbst als General, als Kaiser dar, diese zeigen uns in der Julirevolution von 1830, die Barricaden, die Einnahme des Stadthuses, und Alles, was die „große Woche“ hängt. Worin, frage ich, weicht die heutige Schule absurder als die heutige? worin ist sie jezt origineller als jene? Ich weiß es nicht. Ich will gerne zugeben, daß die gegenwärtigen Künstler hinsichtlich der mechanischen Ausführung an Fingerfertigkeit und Farbenpracht gewonnen haben, was allerdings Fortschritt genannt werden darf; aber sie haben das Zeichnen verlernt, was ohne Zweifel ein nicht weniger wenigstens ein großer Verlust ist. Was die Prinzipien und Methoden u. s. w. anlangt, welche keine Kunst entbehren kann, so scheint die moderne französische Kunst ihre Prävention und Ehre darin zu setzen, gar keine Prinzipien und Methoden zu haben. Die alte David'sche klassische Schule hatte eine feste, feststehende und für sich ganz gute, vernünftige Theorie, welche sie bis ins Formelle und Pedantische übertrieb. Durch die unerbittliche Einheit der Prinzipien fiel diese in Monotonie und Eintönigkeit; durch gänzlichen Mangel an Prinzipien fällt jene in Schmiererei und Buntmalerei.

In jeder von beiden Kunstperioden hat es in Frankreich reich gewandte Meister, ja sogar Genies gegeben; es sind auf gleiche Weise Trümmer der Vergangenheit, welche alle einen Schein wiederzugeben sich bemühen.

den Zeiten, welche den mächtigen Offenbarungen des Genies folgen oder vorangehen, gibt es wohl Maler, es keine Malerei, Architekten, aber keine Architektur: wir leben gerade in der Mitte eines jener Zwischenzeiten. In solchen Tagen arbeitet jeder Künstler nach seiner Kraft und Einsicht, und aus diesem Gesichtspunkt können wir jetzt prüfen, was die französischen Maler und Sculptoren dieses Jahr geleistet haben.

II.

Wir haben auch diesmal, wie gewöhnlich, mit den religiösen Gemälden an, welche in großer Anzahl vorhanden sind. Die religiöse Malerei, die während der Revolution und des Kaiserreichs fast ganz in Vergessenheit gerathen, kam besonders während der Restauration wieder in Aufnahme. Sie wurde damals von der Politik und der Regierung ins Leben gerufen, welche der Kunst sowohl als der Wissenschaft eine religiöse Tendenz zu geben suchte und beide als Vehikel ihrer Ideen über moralische und materielle Wiedergeburt der alten Monarchie betrachtete. Die gleichsam mit Gewalt in diese neue Bahn gezwungenen Künstler folgten dem Anstoß und gingen eifrig an's Werk, aber ohne Ueberzeugung, Liebe und Verehrung. Die Julirevolution unterbrach diese religiöse Thätigkeit; kriegerische und revolutionnäre Ideen beschäftigten sich der Köpfe und führten die Künstler zu den Quellen gleichzeitiger Begehrtheiten und früherer Kenntnisse der französischen Nationalgeschichte zurück, woraus wieder unlängbar die besten Werke hervorgegangen sind. Die jetzige Regierung hat diese Tendenz größtentheils sehr begünstigt, indem sie in den beiden letzten Jahren allein gegen 80 Schlachtgemälde und andere historische Bilder fürs Versailler Museum bestellt hat. Die Aufträge religiöser Gemälde für Kirchen und Capellen sind seit sechs Jahren immer seltener geworden; von den symbolischen Bildern, die voriges Jahr im Salon häufig waren, hat die Regierung nur etwa 3 oder 4 gekauft. Die Mannichfaltigkeit und große Anzahl solcher Compositionen, welche dies Jahr wiederum auf einer Ausstellung figurirten und die von den Künstlern aus reinem Antriebe gewählt worden sind, scheint auf dem Publikum eine Rückkehr zur religiösen Malerei anzudeuten, wenn man etwa nicht annehmen will, daß die Regierung, ein symbolisches Bild an eine fromme Gemeinde zu verkaufen, bei vielen Künstlern der wahre Beweggrund eines solchen Verfahrens gewesen. Jedenfalls läßt sich eine besondere Vorliebe für die höhere Malerei in diesem Augenblicke nicht abläugnen. Die Jünglinge der französischen Akademie in Rom schickten nur alte Griechen und Trojaner nach Paris, jetzt sehen sie nichts als Märtyrer, Heilige und Engel. Die angehenden Maler zeigen die meiste Thätigkeit in

diesem Fache; wenn dieser religiöse Eifer unter den französischen Künstlern fortbauert und anhält, wäre es nicht unmöglich, daß binnen einigen Jahren die Bibel und die christlichen Legenden auf dieselbe Weise zum Lieblingstext der französischen Kunst erhoben würden, wie vor zwanzig Jahren Homer und die mythologischen Fabeln.

Dieser Gang der Malerei und Sculptur in Frankreich ist nichts als der Widerschein von den Ideen und Meinungen, welche in gewissen Regionen der französischen Philosophie und Literatur an der Tagesordnung sind. In dieser Beziehung ist die jetzige religiöse Malerei in Frankreich ein wahres, ächtes Kind des Zeitgeistes. Die modernen französischen Dichter sind bekanntlich lauter Neubekehrte; sie seufzen, beten und schlagen unaufhörlich an ihre Brust; ihr geistiges Leben ist eine fortwährende Buße und Kasteiung; sie schöpfen ihre Begeisterung fast ausschließlich nur im Jordan und in der Cisterne von Siloe; sie bringen dem Herrn Lobgedichte dar und singen nur fromme Choräle; sie fühlen eine lebhafteste Vorliebe für die Feuchtigkeit alter Kathedralen; sie erzittern bei den Schwingungen der Glocke, welche zum Abend- und Morgengebet läutet, und ihre Pulse klopfen höher beim Anblick einer Dorfkirchthurmspitze; kurz, um vollkommen loyal katholische Christen zu seyn, fehlt ihnen nichts als der fromme Glaube und seine Werke. Man nennt ihre Poesie eine „christliche“; ob sie es wirklich ist, haben wir hier nicht zu untersuchen. Nach diesen jungen Dichtern kommen die jungen Philosophen, welche ebenfalls große Ansprüche auf Christenthum machen; sie theilen sich in mehrere Kategorien. Es gibt schlechtweg Mystiker, welche vermöge anhaltender Selbstbeschaunung, wie die türkischen Mönche durch ewiges Anschauen ihrer Nasenspitze, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ihr Inneres leer sey, und nun ihre Tage damit zubringen, die dunkeln Tiefen ihrer leeren Seele zu ergründen. Alle irdischen Dinge, welche sie in diesen Abgrund werfen, um ihn auszufüllen, verrinnen und verlieren sich darin, wie im Fasse der Danaiden; woraus sie ganz einfach den Schluß ziehen, daß nur himmlische Gegenstände fähig sind, ihn auszufüllen. Die Anhänger dieser contemplativen Sekte sind zwar zahlreich genug, aber ihr Christenthum hat noch keine streng abgeschlossene Form angenommen; sie haben zwar religiöse Gefinnungen, aber keine Religion; sie träumen, zweifeln, raisonniren, epilogisiren, hüten sich indessen einen Schluß zu ziehen; sie sind es, welche in der Literatur das sogenannte *genre intime* exploirt; wir erinnern nur an *Saint-Beuve*. Einige von diesen Mystikern verlieren über ihren Grubenleiden den Verstand; die meisten jedoch befinden sich sehr wohl dabei. Den christlichen Mystikern gegenüber stehen die christlichen Politiker, welche wiederum in zwei abge sonderte Klassen zerfallen. Die Einen gehen von dem Factum aus, daß Christus die Gleichheit und Bruderliebe

den Menschen gepredigt hat und für das Volk ans Kreuz geschlagen worden ist; sie machen gar keine Umstände, ihn als den Vorläufer der französischen Revolution, als den eigentlichen Stifter und Gründer des demokratischen Princips und der Volkssouverainetät zu betrachten; sie muthmaßen sogar, — eine bestimmte Versicherung geben sie gerade nicht, — daß Maximilian Robespierre im Grunde nichts weiter gewesen, als ein zweiter Heiland, der dem ersten in jeder Hinsicht an die Seite zu stellen sey. Diese Einschmuggelung demokratischer Ideen auf Golgatha wollen sie durch die ganze Geschichte der römisch-katholischen Theokratie beweisen, welche, wie sie behaupten, nichts als eine Entwicklung derselben Ideen ist; denn als Princip habe die römische Kirche die unbedingte Gleichheit, als Mittel zur Erreichung derselben die allgemeine Wahlfähigkeit und Wählbarkeit, als Zweck das Wohl Aller und das Interesse der Massen anerkannt. Der Chorführer dieser christlichen Politiker ist Buchez, welcher den gottlosen Philosophen des vorigen Jahrhunderts wegen ihres Hasses gegen das Christenthum einen Krieg auf Leben und Tod erklärt hat und in der katholischen Religion eine neue Quelle des socialen Fortschritts zu finden glaubt; man brauche nur die Priester, die kirchlichen Dogmen und den äußeren ceremoniellen Cultus wegzulassen, so habe man aus der alten Religion eine ganz neue geschaffen. Diese Art historisch-politischen Christenthums scheint neuerdings an Bedeutung gewinnen zu wollen. Schon voriges Jahr haben wir in unserm Bericht über den Salon ein Gemälde erwähnt, welches offenbar ein Ausfluß dieser Ideen war. Der Künstler hatte nämlich den Heiland Arm in Arm mit der Freiheitsgöttin dargestellt; dieselbe trug eine phrygische Mütze und hielt eine Weltkugel in der Hand, auf welche Christus das Wort „fraternité“ eingräbt. Das in diesem Jahre ausgestellte Scheffer'sche Bild ist in ähnlichem Geiste gearbeitet, wie wir sogleich sehen werden.

Die zweite Fraktion der christlichen Politiker schlägt einen gerade entgegengesetzten Weg ein und will nur die kirchliche Hierarchie beibehalten wissen, um darnach den Staat zu modelliren; diese mögen manches Gute an sich haben; sie üben aber wenig Einfluß auf die bildenden Künste.

Eine letzte Klasse von neufranzösischen Christen sind die Christen aus Liebhaberei oder nach der Mode; für sie ist das Christenthum lediglich eine Geschmacks- und Modesache. Sie sind leidenschaftliche Bewunderer und Anbeter der Malerei des vierzehnten Jahrhunderts, der mittelalterlichen Sculptur und Architektur; ihre Bewunderung artet nicht selten in Manie, Abgötterei und Albernheit aus. Sie neigen in Demuth ihr Haupt vor den unförmlichen Fratzen, wenn man ihnen sagt, es seyen Heiligenbilder; Gemälde auf Goldgrund scheinen ihnen allein

zulässig, und sie finden ein Bild nur vollständig und tabellos, wenn es weder Perspective noch Bewegung hat. Von Rafael loben sie nur seine erste Manier; später habe er nichts als Grisetten gemalt; sie wissen allem mystische Gründe für die kleinsten, unbedeutendsten Details der gothischen Baukunst anzugeben und behaupten, daß die griechische und römische Architektur reine Chronismen seyen. Der Rundbogenstil der Early beaur Arts ist ihnen unausstehlich; von Säulen kennen sie nur die Vendomesäule; die corinthische Stellung der Madaeleine und Börse treibt ihnen die Schärpe in's Gesicht; wenn sie könnten, wie sie möchten, würden sie die Madaeleine sammt der Börse, die theon sammt dem Louvre u. s. w. zerstören und die öffentlichen Monumenten in Paris nichts übrig lassen als Saint Germain des Prés, Saint Germain l'Auxerrois, den Thurm von Saint Jacques de la Boucherie, die Sainte Chapelle und allenfalls noch Notre Dame. Ein Aehnliches ereignete sich in Frankreich vor etwa 20 Jahren, nur im ganz umgekehrten Sinne. Es handelte sich damals um's Etruskische, wie es sich jetzt um's Gothische handelt. Eine Statue, welche in jener Zeit auf wahre Schönheit Anspruch machte, mußte ein wenig von der ägyptischen Steifheit und Unbeweglichkeit an sich haben, und ein Gebäude ohne Säulen, glaubte man, würde jeden Augenblick umstürzen. Um jene Zeit trugen die Männer die Röcke und die Damen hielten ihre Kleider mit goldener Kette über'm Knie fest; man brachte der Natur Tribut dar und auf den Altären der Göttin der Vernunft dampften geweihte Räucherpfannen ihre Wohlgerüche. Heutiges Tags trägt man Vocksbärte und spitze Schuhe, herabhängende Ärmel und über'm Kamin des Schlafzimmers hängt man ein Muttergottesbild. Die Pariser behaupten, daß das Beispiel unsrer deutschen Künstler in Rom diese religiöse Geistesrichtung reich hervorgerufen.

Dem mag seyn wie ihm wolle, so viel ist gewiß, alle die eben angeführten Hauptelemente des modernen Christenthums in Frankreich finden wir in den bildenden Künsten wieder; die Maler besonders haben sich den Einflüssen nicht entziehen können oder wollen; die meisten unter ihnen behandeln christliche Gegenstände in Gemälden auf ähnliche Weise wie die neuen Philosophen die christliche Religion in ihren Büchern. Das Christenthum ist für sie eine Art Mythologie geworden, von der Kunst so lange den Stoff zu symbolischen und allegorischen Darstellungen geliefert hat. „Die heilige Dreieinigkeit“ von Gerard und der „Johannes in der Wüste“ von Champmartin (gegenwärtig in der heil. Kirche), so wie noch einige andere religiöse Gemälde französischer Künstler waren bereits in diesem Salon

in Sinne gearbeitet. Dies Jahr stellt sich Arp
 mit seinem „Christus, die Leidenden
 an die Spitze jener Schule, welche in der
 religiöser Kunstwerke den Glauben und die
 der alten Meister durch philosophische An-
 zu erregen sucht. Dem Scheffer'schen Bilde
 Trachtens unbedingt der Preis des dies-
 Jahres, und wir wollen es daher zunächst be-

Scheffer ist unbedingt der poetischste Maler
 Neuern; er hat den Geist der alten Balladen
 Art sich anzueignen und auf die Leinwand
 gewußt und sich mit dem Malt der Dich-
 ters, Schillers und Bürgers genährt. Alle
 Schöpfungen tragen das Gepräge einer
 nachdenklichen Stimmung in einer unbe-
 Grazie, mit einem leichten Anflug von
 hinterlinder Schwärmerei; Leonore, Mar-
 thera, Eberhard der Greiner und
 Paolo da Rimini sind seine Haupt-
 Mängel, die man dem Künstler vor-
 B. etwas vernachlässigte Zeichnung,
 zu häufige Anwendung von erd-
 und Lasur, trotz allem dem läßt sich
 von Originalität nicht absprechen; in
 welche er dies Jahr ausgestellt, ist
 rücksichtlich der Ausführung be-
 Christus ist das bedeutendste darunter.
 seine einzelne Begebenheit aus dem Leben
 sondern einige seiner Worte in Handlung
 gesandt, zu verkündigen das Evangelium
 zu heilen, die zerstoßenen Herzen sind, zu
 erfangen, daß sie los seyn sollen, und
 daß sie frei und ledig seyn sollen.“
 Worte, welche uns der Evangelist Lucas
 dienen dem Künstler als Text seines
 hat denselben Gegenstand, aber auf
 Art behandelt; vier Frauen von ver-
 in kniender Stellung, repräsentiren den
 verschiedenen Lebensepochen; das Kind
 Frau trauert, die Mutter blickt wehmüthig
 und die Großmutter leidet. Oben in
 Luft, auf heiteren Wolken schwebt Maria
 blinde im Arm, welches Blumen auf die
 herabsireut. Es war natürlich, daß ein
 Maler seinen Gegenstand so auffasste, wie
 Scheffer, als Künstler des neunzehnten
 wollte aber nicht dieselben Symbole an-
 die gewaltigen Veränderungen, welche seit-
 lauden der Massen vorgegangen, alle Zweifel
 gen, welche der menschliche Geist seit jener
 machen sich in dem Scheffer'schen Bilde

bemerklich. Um der Allegorie eine zugleich religiöse und
 philosophische Bedeutung zu geben, und um dadurch auf
 eine poetische Weise jene Quelle von Tröstungen und
 Hoffnungen auszudrücken, welche die Religion den Leiden-
 den und Betrübten öffnet, mußte sie der Maler von
 einem andern Standpunkte, als dem dogmatischen und
 traditionellen auffassen und sie ins weiteste Gebiet der
 Geschichte und Menschheit versetzen. Das hat wenigstens
 Arp Scheffer gethan. Sein Christus ist von Unglücklichen
 umgeben, deren Schmerzen nicht individuell, sondern
 allgemein menschlich und heilig sind. Zu den Füßen des
 Heilands beugt sich eine unglückliche Mutter über den
 entseelten Leichnam ihres einzigen Kindes, welches die
 heißen Thränen und der laute Jammer nicht wieder
 zu erwecken vermögen; sie weint und klagt, wie die Rachel
 der heiligen Schrift, welche nicht getröstet seyn wollte.
 Zur Linken Christi sehen wir die weinende Magdalena,
 welche vertrauensvoll sich nähert; nicht weit davon hebt
 sich ein in eine dreifarbigte Fahne gehüllter junger Mann
 mit Mühe vom Boden auf und richtet dankbare Blicke
 auf seinen Erretter und Befreier; seine Brust ist von
 Wunden durchbort und aus seinen Zügen spricht eine
 muthige Ergebung in sein Unglück. Der Künstler hat
 in dieser Figur einen Repräsentanten des unglücklichen
 Polens verewigt. Ihm zur Seite steht ein Grieche, als
 Symbol unterdrückter Nationalfreiheit, und ein Neger,
 als Sinnbild persönlicher Sklaverei. Im Vordergrund
 bemerken wir ein junges Mädchen, deren Schönheit durch
 Herzenspein vor den Jahren zerknickt ist; ferner eine alte
 Nonne, welche ein halbes, unter Buße und Geißelung im
 Innern eines Klosters zugebrachtes Jahrhundert ungewiß
 gelassen hat, ob diese Lebensart wirklich ein Glück und
 eine Wohlthat sey. Zur Rechten Christi hat der Künstler
 einen armen, alten Steuermann hingestellt, den die Last
 der Jahre zu Boden drückt; neben ihm steht, auf seinen
 Spaten gestützt, der Tagelöhner, dessen ganzes Leben nichts
 als eine lange Marter ist und der die Mutter Erde oft
 vergebens um Nahrung ansieht, welche er nur lärglich
 im Schweiß seines Angesichts gewinnt. Aus dem Hinter-
 grunde tritt leise, langsam, zögernd der Selbstmörder
 heran, der an Allem zweifelt, aber doch an Gott nicht
 zweifeln kann. Hinter dem alten Steuermann sehen wir
 den Kopf des Scheffer'schen Faust, den der Künstler ohne
 Zweifel hierher gesetzt hat, um die Eitelkeit der Meta-
 physik zu beweisen; der letzte Repräsentant der irdischen
 Leiden, welche Scheffer auf seinem Bilde versammelt hat,
 ist ein Unglücklicher mit erloschenem Auge, belorbeertem
 Scheitel und hagerem Gesicht, ein Unglücklicher, dessen
 Verzweiflung so weit geht, daß er an die himmlische Ver-
 geltung fast den Glauben verloren hat; er allein dreht
 dem Heiland den Rücken; er denkt nur einzig und allein
 über den schmachlichen Untergang der Menschen nach; denn er

verdiente Würden und Ehren, und statt dieser sind ihm die Lumpen und die Kost eines Gefangenen zu Theil geworden. Ahnet Ihr nicht schon bereits, wer jener Unglückliche ist? Wie groß auch die Qualen der Uebrigen seyn mögen, sie würden diesen ihren Unglücksgegnossen doch noch bedauern, wenn er ihnen sein Schicksal erzählte. Es ist kein Anderer, als Torquato Tasso, der verkannte, mißhandelte Dichter.

Inmitten dieser Leidensgruppe sitzt der Erlöser, ruhig und geduldig; seine Figur trägt einen unaussprechlichen Charakter von Mitleiden, Herzengüte und Liebe; welche himmlische Milde in seinen Zügen! welche göttliche Tröstungen in seinen Bewegungen! So reicht man die Hand, wenn man Heilung und Rettung verspricht, wenn man in die Welt gesandt ist, zu heilen die zerstoßenen Herzen und zu verkündigen den Gefangenen, daß sie frei und ihrer Fesseln ledig seyn sollen. Sehet seine verwundeten Hände, seine mit Blutstropfen getränkten Kleider; er hat auch die Ungerechtigkeit und die Barbarei der Menschen erfahren; er ist verkannt, verhöhnt, verfolgt, gemartert und gepeinigt worden; er hat den Schmerzensbecher bis auf den letzten Tropfen ausgeleert; darum ist er gerade so wohlwollend, so sanftmüthig, so mitleidend; gerade weil er das Unglück erprobt, tröstet er es und verzeiht seinen Feinden, anstatt sich an ihnen zu rächen. Was die Religion nur Trostreiches versprechen, was die Moral und Philosophie nur Schönes gebieten kann, finden wir demnach in dem Scheffer'schen Bild vereint ausgedrückt.

Was die Ausführung desselben anlangt, so bleibt dieselbe keineswegs hinter dem Gedanken zurück, und es ist sogar, wie schon oben bemerkt, ein bedeutender Fortschritt in dieser Hinsicht nicht abzustreiten; wenn man z. B. eins der ersten Scheffer'schen Gemälde, seinen Gaston de Foix vor Ravenna, mit dem Christus dieses Salons vergleicht, so kann man dem Künstler nicht genug Glück wünschen und Bewunderung schenken wegen der Metamorphose, welche er den Muth und die Ausdauer gehabt hat, mit sich selbst vorzunehmen. Es ist zu verwundern und verdient Nachahmung, wie Scheffer, mitten unter den vielen Lobsprüchen, welche seinen Werken gerechter Weise zuerkannt wurden, dennoch die Mängel seiner ersten kühnen, aber sehr unbestimmten, lockern Manier erkannt und sich nach und nach einem, obschon weniger anziehenden und weniger leicht faßlichen, aber dafür desto vernünftigeren, wahreren Gefühl zugewandt hat; eben so preiswürdig ist es, daß er immer mehr und mehr eine reinere Zeichnung, eine größere Genauigkeit der Umrisse und einen sorgfältigeren Fleiß in allen Theilen, bis auf die geringsten Details herab, erstrebt, und über diesem Streben nach Vollendung und Wahrheit dennoch keineswegs an Kraft, Grazie, Ausdruck und Originalität verliert, lauter Eigenschaften, welche diesen

Künstler von jeher ausgezeichnet haben. Will ganz strenger, scrupulöser Richter seyn, so ließe leicht sagen, daß das Licht in seinem Christus nicht vertheilt und die Modellirung etwas flach sey; mag nur daran denken, solche ärgerliche Ebitane Werke geltend zu machen, dessen Gedanke in so vollkommene Schönheiten aufzuweisen hat! In neuern Kunstausstellungen findet man nicht besser disponirte Scene und einen so schönen Raum. Was kann man Ergreifenderes sehen, als mit dem todtten Kinde, was Rührenderes, als der Matrone, was Ausdrucksvolleres, als Polen und das junge Mädchen? Alles dies ist fein, sondern es ist tief gedacht, ja es ist eine philosophisch wahre Auffassung; als ganz vor der Faltenwurf der Gewänder gerührt wird, der Sorgfalt fürs Detail bis ins Genreartige. Symbolist, wie sie uns aus dem Scherf entgegentritt, welche zugleich eine so unmittelbare zum Gemüth hat und ohne Umweg die Wahrheitlichkeit besitzt, besonders bei dieser Sammel- Figuren, bei dieser edlen, einfachen Zusammenfassung aller Linien der Gruppe, endlich bei der Klarheit des Farbeindrucks, nimmt eine wesentliche höhere Malerei ein. Wir müssen dem Künstler wünschen, daß er mit so großer Sicherheit, wenn auch nicht von rein kirchlichem, doch von christlichem Style geschaffen, in dem nicht streut, in dem nichts aus der Stimmung und das also geeignet ist, ernste Gedanken in Betrachtungen in dem Beschauer zu erwecken. An sich nach ist der Christus von Art Hauptwerk des diesjährigen Salons und eine neue Epoche religiöser, symbolischer Malerei; es daher für zweckmäßig, uns so weitläufig erklären und so lange dabei zu verweilen.

In einem dem Scheffer'schen Ideengange entgegengesetzten Systeme ist das Bild von Signol, welches einen ähnlichen Gegenstand, Jesus darstellt; es stellt nämlich „die Christen vor, wie sie Hilfe und Trost den Leidenden bringt.“ Signol hat sich in seinem Streben streng an den alten Glauben, an die heiligen Lehren und Dogmen der katholischen Kirche gehalten. Leidenden sind die Mutter, die Frau eines Mannes, welcher so eben den Geist verloren, seine Trostbringer sind Priester, welche im Abendmal gereicht haben; sein Heilmittel ist die Heiligkeit und Verzweiflung ist eine allegorische Figur, wo die Religion den dornengekrönten Heiland darstellt. Die Scene ist ganz vortrefflich, obschon zu sehr, daß sie klarer und leichter verständlich sey.

mallich um den Sterbenden gruppiert; die Stellung einzelner Figuren, der Ausdruck der Köpfe, kommt mit dem dargestellten Gegenstande zusammen auf allen Gesichtern lesen wir einen ergebenen. Ich weiß nicht, warum der Maler die Kinder über gelassen hat; diese kleinen nackten Geschöpfe auf kalten Steinen und dauern Einen wirklich. Gruppe der Priester und Chorknaben ist nicht gelungen. Die Erscheinung selbst ist prächtig, obschon sie nicht, den Verzückungen der Heiligen, recht eigentlich auf den übrigen Theil des Gemäldes hat; denn dem Beschauer sieht sie Niemand. Dieses neue Signol's hat in vieler Hinsicht große Ähnlichkeit mit andern mystischen Allegorien, welche dieser junge Mann aus Rom im Jahr 1835 auf die Ausstellung brachte und welches wir in diesen Blättern besprochen haben. Es stellte die Religion am Grabe Christi vor. Der Leiber von diesem Jahre liegt ganz eben so auf der Leinwand, wie der Erlöser in seinem Grabe von der Erde ausgestreckt lag, und seine Religion, eine weibliche Gestalt, in ein langes weißes Gewand gekleidet, hat zwischen beiden Büdern denselben frommen, engelstreinen Ausdruck. Es läßt sich nicht läugnen, daß dieses Gemälde ein Werk von wahrhaft kirchlichem Style ist und zu erwecken. Hierzu wirkt schon die ernste, Ruhe in den Linien der Gruppen, dann aber auch die Sanfte und gleichsam Feierliche der gesammelten Umgebung, welche auf diesem letzteren Bilde zwar nicht ganz kräftig, aber doch ungleich besser ist, als in den erstgenannten. In der Auftheilung der Farben und Gruppen der Priester und der Leidtragenden hat der Künstler dunkle und gebrochene Farben, welche zu schwach zu seyn, sich zu einer sanften Harmonie zu neigen; oben aber in lichter, blauer Luft, auf heiterem Hintergrund schwebt der Erlöser, und auf eine erquickliche Art die blauen Luftfarben in den strahlenden Glanz über. Die Gestalt selbst würden wir nicht kräftig und transparent finden, was überdies auch einmal zu rühmen wäre, sondern der Körper und die abfallende, weiße, nebenbei gesagt untraditionelle, Hülle Christi ist vielmehr rings umher angeleuchtet, das Ganze schwimmt gleichsam in einem milden Lichte. Ist gewiß, daß dieses Bild Signol's einen sichtbaren Eindruck des Künstlers beurkundet und die Hoffnungen erregt, welche sein erstes Auftreten erweckte. Auch in altchristlicher Weise, wenn auch nicht in gleichem Geiste, hat Paul Delaroche seine heilige Scene gemalt. Um in der Behandlung dieses Gegenstandes alle Erinnerungen an Rafael und Dominichino zu vermeiden, welche beide vor ihm denselben Gegenstand darstellten, und um doch nicht den Traditionen der alten

Meister untreu zu werden, hat Delaroche die Zeit und Manier der ersten florentinischen Maler zum Muster genommen. Die Heilige sitzt in einem antiken Sessel und spielt mit der rechten Hand auf einer kleinen Orgel, welche zwei knieende Engel mit langen weißen Flügeln ihr hinhalten; die Linke hängt über die Stuhllehne herunter und scheint von der Anstrengung auszuruhen; diese Hand ist wunderbar schön. Die Heilige schlägt die Augen gen Himmel auf, ihre Physiognomie trägt den Charakter himmlischer Entzückung und Sanftmuth; ihre Züge sind äußerst lieblich; es ist Schade, daß wir nur drei Viertel ihres holden Angesichts schauen. Das Stück, welches die Heilige improvisirt, muß sehr fromm seyn und zum Herzen sprechen; das scheinen wenigstens die beiden Engel anzudeuten, welche ihr zuhören und kaum die Thränen zurückhalten können. Das Ganze ist mit unendlicher Grazie und Delicatesse gemalt. Der Engel mit dem violettfarbigen Kleide gleicht auffallend der heiligen Cäcilie. Ueber das Ganze hat der Künstler das hellste Licht ausgegossen; der Hintergrund ist so klar und lebhaft als der Vordergrund; es befindet sich auch nicht der geringste Schlagschatten auf dem Bilde. Wir gestehen offen, der religiöse Glaube hat bei der Ausführung dieser Composition nicht den Vorzug gehabt; das Gemälde Delaroche's ist als christliches Kunstwerk nicht frei von Coquetterie, aber Jedermann findet es „hübsch“ und wir dürfen dem Maler den Ruhm nicht absprechen, daß er durch den freundlichen Charakter, welchen er der heiligen Cäcilie geliehen, selbst viele seiner Feinde entwaffnet.

Die Composition Bezaud's, der Engel und das Kind betitelt, deren Gegenstand einer Elegie des Bäckers und Naturdichters Reboul entlehnt ist, erinnert ebenfalls, wie die von Delaroche, an den Styl der alten florentinischen Malerschule. Leider sind die Farben zu neu und frisch, so daß das Ganze wie ein starker Anachronismus aussieht. Der Gedanke des Bildes ist übrigens äußerst zart, die Anordnung verdient Lob und die Details sind mit Glück und Geschmack behandelt. Bezaud hat außerdem noch eine größere Composition ausgestellt, welche, als Allegorie, sich auch an die symbolische Malerei anschließt. Im Katalog steht das Gemälde also angegeben: „Das Geschlecht der Bösen herrscht auf Erden, nachdem es die göttliche Gerechtigkeit von derselben verjagt hat.“ Dieser Gegenstand ist nicht recht klar und die Behandlung desselben ist es noch weniger; ohne die Erklärung des Katalogs würde das Gemälde für Jedermann ein Räthsel bleiben; die Arbeit daran ist nicht ohne Verdienst. In jener verworrenen Menge, wo Gewaltthätigkeit, Hinterlist, Raubgier und alle Schandthaten der Bösen sich tummeln, sieht man einzelne gute Gruppen und Figuren.

Den alten Meistern des vierzehnten Jahrhunderts nachgeahmt ist ferner das Gemälde von Rivoulon, der

heilige Martin von Tours, wie er unter einem der Stadthore von Amiens seinen Mantel zerschneidet und die Hälfte davon einem Armen mittheilt. Um den Hauptgegenstand herum sind in dem Rahmen selbst noch mehrere Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen ausgeführt; überall stoßen wir auf ganz hübsche Einzelheiten, welche aber doch die etwas prätentöse Nachahmung alter Bilder keineswegs rechtfertigen. Offenbare Nachahmungen sind ferner: „der Tod des heiligen Joseph“ von Demoussy, welches ein Rembrandt ohne Licht ist; die „Mutter Gottes mit dem Kinde“ von Delaval, nach Mignard, und ein „Christus unter den Kindern“ von Robert Fleury, nach Scheffer; endlich „die Juden in der Gefangenschaft zu Babylon“ von Román Eazés, nach Lehmann.

Dieser junge Künstler, welcher gestern noch Schüler war, ist heute schon Meister und macht schon Schule; Eazés ahmt ihm in jeder Hinsicht nach, sogar in der etwas sonderbaren Art und Weise, wie man den Namen auf die Leinwand schreibt. Lehmann machte sich vor zwei Jahren zuerst durch seine „Abreise des jungen Tobias aus dem älterlichen Hause“ bekannt, welches Gemälde im Salon von 1855 allgemeine Lobspprüche und einstimmigen Beifall erntete. Diese unerwartete Aufmunterung von Seiten des nachsichtigen Publikums und der sonst unbarmherzigen Kritik, welche beim Erscheinen seines ersten Werkes vom Ausgang eines neuen Sternes sprach, hat den jungen Maler erdrückt, oder vielmehr in eine Lusthöhe versetzt, wo er nicht mehr frei athmen kann. Die „Tochter Jephtha's“ sein zweites Bild, stand bereits hinsichtlich der Schönheit, Einfachheit und Grazie weit hinter dem ersten zurück. Die Composition im Ganzen, der Geschmack in der Zeichnung, die Farbengebung, die Disposition der Figuren, die Wahl des Beiwerks, kurz Alles, selbst die Form des Rahmens und die Art und Weise, wie der Künstler seinen Namen innerhalb des goldenen Saums eines Kleides angebracht, das Alles, sage ich, verrieth ganz deutlich das Streben nach Effect und den prätentösen Versuch, durch den Aufwand kleiner Mittel Großes zu erreichen, durch Nachahmung den Anschein von Originalität zu gewinnen und durch kalkulierte Berechnung den Charakter von Naivetät herauszubringen. Auf dem Lehmann'schen Bilde des diesjährigen Salons, die Heirath des Tobias darstellend, finden wir so ziemlich dieselben Personagen, wie auf der Abreise des Tobias; außer dem jungen Manne, dem Engel, dem Vater und der Mutter, sehen wir diesmal noch die Braut. Der Maler hat nämlich den Augenblick dargestellt, wo Raguel die Hand seiner Tochter Sarah nimmt, sie Tobias in die Hand schlägt und spricht: „Ich gebe sie dir nach dem Gesetz Mose; der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott

Jakobs sey mit Euch und helfe Euch zusammen in seinen Segen reichlich über Euch.“ Die Scene steht einer Palmlaube vor, die einzelnen Theile derselben jedoch ohne allen Zusammenhang. Die Züge des Tobias tragen keinen Ausdruck frommen, patriarchalischen Charakters; der junge Tobias, der sich, ich weiß nicht warum, an den Stamm eines Palmbaumes lehnt, hat ein weibisches, einfältiges Gesicht; der Engel steht an der Salzsäule daneben, ganz unbestimmt um die Gegenwart vorgeht; die Mutter Hanna und die Tochter Sarah wenden den Kopf weg, indem der Vater ihre Hand entgegenstreckt. Dieser Kopf hat dieselben Fehler, wie alle die weiblichen Köpfe in Jephtha's; er ist zweimal so lang als breit; die Augen sind so groß, daß sie beinahe die ganze Breite des Gesichts einnehmen, so daß die Nasenwurzel kaum Platz finden kann; die Arme Sarah's sind an der Handwurzel kurz abgeschnitten. Die Draperien hängen in geraden, steifen Falten; die Farbentöne sind undurchsichtig, eher neben einander hingeworfen, als einander verschmolzen; die Carnation ist hart wie Elfenbein, nach Art des van der Werff; die Landschaft im Hintergrunde scheinen aus Thonerde zu sein, der Himmel kann in Holland nicht trüber werden. Alles, dünkt mich, ist mehr als hinreichend, um die Anklage von Manierirtheit zu rechtfertigen. Wollen wir aber doch „die Heirath des Tobias“ das Werk eines Schülers ausgeben, der nicht nur noch zu malen und zu erfinden weiß; sondern diese Composition für das Werk eines jungen Mannes von Talent, Geschmack, Kenntnissen und Kenntnissen fernern Regionen sucht, was er unter der Hand der sich viel besser stehen würde, wenn er die Intentionen machte und sich von seinem eigenen Irrthümern verleiten ließe, die sein Talent zu den Abgrund des Verderbens führen werden. Es ist trotz seiner vielen Mängel dennoch leichtwöhnlichen Productionen, welche auch nicht die Spur von Theilnahme in dem Gemüthe des Betrachters erwecken; es will betrachtet und geprüft werden, was der Künstler hat hineinlegen wollen: Eine gewisse, und patriarchalische Sittenreinheit, ist nicht ohne es zu ahnen, hat Lehmann ein richtiges Gefühl für die Form, die selbst durch die systematischen Hindernisse der Zeichnung hindurchblickt; endlich trägt das Bild jenen unbeschreiblichen Reiz, den jeder Künstler selbst über sein Werk verbreitet, selbst wenn er die Richtung eingeschlagen hat. Das tröstet uns über die Zukunft eines angehenden Künstlers, der mit schönen Anlagen ausgestattet, und den wir genug halten, um ihm auch einmal die Hand zu sagen zu dürfen.

(Die Fortsetzung)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 25. Mai 1837.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

III.

Paul Delaroche ist gegenwärtig ohne Widerrede der populärste von allen französischen Malern, besonders indem sein Schwiegervater, Horace Vernet, auf diesen Namen zu Gunsten seines Eidams verzichtet zu haben scheint. Das Publikum liebt Delaroche vorzugsweise und drängt sich zu jedem seiner Gemälde, wie vor einem interessanten Schauspiel. Dieser Künstler hat keineswegs durch die Darstellung von Scenen aus dem Leben der französischen Nationalvorurtheile seinen Ruf erlangt; sondern, im Gegentheil, Delaroche hat alles Mögliche zu beigetragen, die englische Geschichte seinen Landsleuten bekannt zu machen; er gefällt sich hauptsächlich in der Darstellung von dramatischen Scenen und blutigen Catastrophen, womit die Blätter des großbritannischen Gesellschaftsbuchs angefüllt sind. Den Erfolg und Beifall, welchen seine Werke finden, verdankt Delaroche vorzüglich dem immer glücklichen Wahl seiner Sujets, dem bisweilen etwas melodramatischen Interesse seiner Compositionen und der weisen Vorsicht, dem Publikum nur reiflich und sorgfältig ausgeführte Gemälde darzubieten. Seit dem im Salon vom J. 1831 befindlichen „Tode der Jane Porter“ hatte Delaroche nichts als ein kleines Staffeleibild, „der Tod des Herzogs von Guise,“ ausgestellt; darf uns daher nicht wundern, wenn er diesmal außer der „heiligen Cäcilie“ noch mit zwei historischen Bildern größeren Umfangs hervortritt.

„Das englische Parlament hatte Karl I. während des Prozesses das in der Nähe von Westminster-Hall gelegene Haus Sir Robert Cotton's zur Wohnung angewiesen, wo der König jeden Tag die größten Schmärgungen von den Soldaten erlitt, die beauftragt waren, diese Person zu bewachen.“ Das ist der Gegenstand des letzten der beiden historischen Bilder P. Delaroche's. Die Scene hat der Künstler folgendergestalt disponirt:

In der Mitte des Bildes sitzt Karl I. an einem Tische, eine Bibel in der Hand. Ein Soldat lehnt sich gerade über seinen Armsessel und bläst ihm den Dampf seiner Pfeife ins Gesicht. Der König hat die Bibel in seinen Schooß sinken lassen; er schlägt die Augen auf und betrachtet den rohen Gesellen ohne Erstaunen, ohne Zorn und Ingrimm; der Ausdruck seiner Züge deutet vielmehr auf ein wehmüthiges Mitleiden, ohne Beimischung von stolzer Geringschätzung und oberlehnsherrlicher Verachtung. Diese Andeutung ist meines Erachtens sehr richtig gefühlt und auf eine treffliche Weise ausgedrückt. Der König ist edel und einfach; er erregt das Interesse des Beschauers, ohne seiner Würde im mindesten etwas zu vergeben. Die Figuren der ihn verhöhrenden Soldaten sind weniger lobenswerth; der, welcher ihm den Dampf in die Augen bläst, lehnt sich mit etwas zu prätentiosen Vorbedacht über den Armstuhl des Königs; eine solche Ungeschliffenheit begeht man mit mehr Nonchalance und weniger Berechnung. Der zweite Soldat, welcher mit Karl I. an demselben Tische sitzt und ein Glas in die Höhe hebt, ist eine Figur Tenier's im vergrößerten Maßstabe. Ein dritter Soldat, ganz im Vordergrund, nimmt für eine so unbedeutende Personnage, als er vorstellt, viel zu viel Platz ein, zumal da man ihn nur von hinten sieht. Ein viertes Individuum, wahrscheinlich ein Officier, hat seine Beine der Länge nach ausgestreckt und sitzt gemächlich vor dem Herde, indem er bloß ein klein wenig den Kopf nach dem Könige herumdreht und dazu die gleichgültigste Miene von der Welt macht. Am Kamine steht ein alter Diener des Königs, welcher seinem Herrn auch im Unglück treu geblieben und als Zeuge der Schmach, die man seinem königlichen Gebieter anthut, heiße Thränen vergießt, welche bei solchen Gelegenheiten leider sehr fruchtlos sind. Außerdem befinden sich auf dem Bilde noch zwei andere Figuren, welche indeß nur angebracht sind, um die Leinwand ganz auszufüllen, und sich mehr damit befassen, sich dem Publikum darzustellen, als auf das Drama zu achten, wo sie doch eine Rolle zu spielen haben.

Der Vorwurf, den man dieser Composition machen kann, ist, daß es ihr an Nerv und Kraft gebricht. Die Figur Karls I. ist trefflich, unübertrefflich; aber in den ihn umgebenden Soldaten erkennt man keinen von jenen wilden Puritanern, die Karl I. auf's Schaffot führten. Das ist kein Feind, den sie tödtlich hassen und bewachen, sondern bloß ein Kriegsgefangener, den sie nicht entwischen lassen sollen. Wo sind jene Fanatiker, die ihrem König ins Gesicht spien, als er dem Hentertode entgegenging? Je mehr würdevolle Ergebung das Opfer der Parteinuth zeigte, desto stärker mußte die Brutalität seiner Henker hervortreten. Wie effectvoll ist z. B. nicht der Contrast, den Lizian uns vorführt, indem er den Heiland auf seinem Gange zum Kreuzestode mit den mannichfachen Schmähungen überhäufen läßt: der Eine setzt ihm die Dornenkrone auf, der Andere geißelt ihn bis aufs Blut, ein Dritter zeigt mit Fingern auf ihn u. s. w. Die englische Geschichte bot ähnliche Details über die Hinrichtung Karls I., und diese Details hätte der Künstler benutzen können. Das Beiwert ist nicht mit demselben Geschmack, wie in früheren Werken desselben Malers, angeordnet; die Stoffe, wie die übrigen Accessorien, sind allerdings mit vieler Kunst und Vollendung gemalt; aber es ist über die ganze Leinwand ein gewisser Farbensimmer verbreitet, welcher nicht befriedigt. Wenn man den glänzenden Marmorsfußboden, die geblümete Tapete, die blanken Fensterscheiben sieht, glaubt man wirklich nicht, sich in einem Zimmer zu befinden, aus dem man eine Wachtstube gemacht hat. Trotz der zinnernen Bierkrüge und der am Boden herumliegenden Stücke von irdenen Pfeifen, welche übrigens eben so sauber aussehen, als alle übrigen Möbel, wird der Beschauer doch unwillkürlich an ein Boudoir erinnert, so freundlich ist das Zimmer des armen Gefangenen, der seinen Kopf nicht mehr lange behalten wird. Endlich sind die Cromwell'schen Soldaten in viel zu feines, schönes Tuch gekleidet; die groben Rundköpfe von 1649 hielten bekanntlich eben so wenig auf reine Wäsche und elegante Kleidung, als die französischen Sausculotten von 1793, und wollten sich gerade durch vernachlässigtes Aeußere vor den übrigen auszeichnen. Delaroche hat hier die saubere und geschmückte Ausführung zu weit getrieben; außerdem daß sie der historischen Wahrheit zu nahe tritt, schadet sie auch unbedingt dem Effect, der nicht so groß ist, als man von der Schönheit des Gegenstandes und von der wirklich unübertrefflichen Figur Karls I. zu erwarten berechtigt war.

Die zweite von Delaroche gewählte Scene ist folgende: „Als der Graf Strafford aus seinem Gefängniß im Thurm von London nach Towerhill hinabgeführt ward, wo er enthauptet werden sollte, kniete er unterwegs vor dem Fenster des Kerkers nieder, in welchem Laud, der Erzbischof von Canterbury, gefangen saß, und rief seinem

alten Freunde zu: „Mylord, Euren Segen! Der Herr streckte seine zitternden Hände durch die Gitter des Gefängnisses hindurch und ersuchte vom Himmel nach seinem Freund.“ Die Hauptfigur dieser Composition knieende Graf Strafford, ist eben so tadellos als die zwei Personen begleiten den Grafen; der eine ein Greis, der andere ein junger Mann, wahrscheinlich Sohn oder der Bruder Strafford's; beide Figuren rührend und edel; die Haare des Jüngern sind vielleicht etwas zu impertinent blond. Von dem Prälaten sehen wir nur ein Auge und zwei dürre Hände, welche in den Eisenstangen des Kerkers hindurchlangen, und der Beschauer jedenfalls bestrebt; denn sie scheinen in der Mauer hervorgewachsen. Die Situation an sich ist gewiß rührend; sie würde auf dem Theater unermessliche Wirkung auf den Zuschauer hervorrufen, welcher die Stimme des Erzbischofs hört; auch in der Poesie wäre sie ganz vortrefflich, weil der Dichter die Mauer hinwegzaubern, jede handelnde Person beleben und ihr alle mögliche Gefühle leihen kann: in der Malerei aber ist die materielle Ausführung dieser Idee unglücklich. Der Beschauer sieht in einem Bilde nur das, was ihm unmittelbar unter die Augen bringt; die Leinwand ist für ihn nichts mehr da, als der Rahmen. Wie kann man aber pathetisch seyn, wenn man nur als Arme malt? Um einem Drama unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, müssen wir die Personen lebendig haben; wie sollen wir aber ihre Bekanntheit gewinnen, wenn wir ihre Portraits nicht sehen? Der Antlitz hat Thränen, Leben und Sprache; wir können dem Helden ins Gesicht sehen können, wenn wir wollen, was in seinem Innern vorgeht und was dem Herzen hat. Die Hände des Erzbischofs sind nicht durch das Gefängnisgitter hindurchzulangen, den Grafen Strafford zu segnen, sondern um den Beschauer zurückzustoßen, der sich vielleicht durch den Anblick des Unglücklichen erweichen lassen möchte, Thränen vergießen. Dies ist ein Hauptfehler des Bildes. Die Figur des wachhabenden Officiers, welche nach dem Grafen zugewandt ist und als die vierte Person den Theil der Composition einnimmt, ist ein wenig unfällig; auch kann man diesem Officier denselben Vorwurf machen, wie den Soldaten Cromwell's; er hat eine zu sorgfältig gebürstete Uniform für Jemand, der auf die Parade, sondern auf den Richtplatz geht. Die Farbe dieses Bildes ist im Allgemeinen befriedigend, als im ersten; die Zeichnung ist in beiden Compositionen rein und tadellos. Unserer Ansicht nach beweisen die zwei letzten Werke Delaroche's, trotz ihrer Mängel, einen sichtbaren Fortschritt, und es steht zu erwarten, daß das Talent dieses Künstlers aus jeder ferneren Probe in vollendeter hervorgehen wird.

bemerkenswerthe Gemälde nach den eben geschilderten ist ohne Zweifel die Hussitenpredigt in Prag. Die deutschen Blätter haben das Werk eines Mannes in so erschöpfenden Beurtheilungen, daß wir auf unser specielles Gutachten verzichten und darauf beschränken, die Meinungen der Kunsttrichter kurz anzugeben. Man findet, ediger etwas zu theatralisch behandelt sey und der eines zu wilden Fanatismus an sich trage; man gesteht man aber zu, daß die Figur mit Würde geführt sey. Ungetheilten Beifall spendet man denen, deren ruhige Haltung einen um so lebhaften Contrast mit der übertriebenen Begeisterung der Hussiten bilde; besonders lobt man die glückliche Zeichnung und die gewissenhafte Sorgfalt in der Ausführung des heiligen Bildes. Mit der Farbengebung ist die hiesige Kritik nicht versöhnt; sie wirft Hrn. v. Bismarck vor, daß ihr Colorit zu matt sey und rath der deutschen Malerschule, über der Idee die Farbe nicht zu vergessen. IV. in Canossa, von Vegas, ist weniger gelungen und die Feuilletonisten haben das Gemälde ausführlich besprochen.

Die biblischen Bildern größeren Umfangs verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Die von Eugène Roger, einem Jüngling der Akademie zu Rom. Dasselbe stellt den Aufbruch eines Dieners am Tage nach der Schlacht den Leichnam Karls des Kühnen wiederfinden. Die Zeichnung ist glücklich componirt; die Gruppe, welche den Leichnam des Herzogs drängt, ist gut auf dramatisch wiedergegeben; auf den Gesichtern der Leichen drückt sich eine wahre Trauer und tiefes Leid aus; der Körper Karls des Kühnen endlich ist lebhaft und modellirt. Die Gruppe der Betenden links auf dem dritten Plane verdient; ihre Haltung ist steif, theatralisch und prächtigt. Die Zeichnung aller dieser Figuren gibt jedoch ein phantastisches; die Lebenden sehen beinahe aus, wie die Todten. Wahrscheinlich kommt der Künstler seinem Gemälde einen recht lebhaften geben wollte, so daß er seine Composition verdorben hat; denn in der Anordnung der Leichen sieht man einige Seidenstoffe, welche eine nette Fundgehen.

Bemerkenswerth ist eine andere große Leinwand, „Johann von Aubigné vor dem Amboise.“ Der alte Aubigné, welcher am Tode seinen Sohn segnet und ihn, wie einen Propheten, Rache gegen die Katholiken schwören läßt, eine energische, charakteristische Figur; die übrigen

Einzelheiten des Gemäldes kann man nicht recht prüfen; das Colorit ist an und für sich sehr dunkel und düster, und da das Bild an einem schlecht erhellten Orte hängt, so schadet dieser Umstand doppelt. Das Gemälde Brune's haben wir mit Fleiß nicht zu den symbolischen Bildern gerechnet, obschon es einen biblischen Gegenstand darstellt, nämlich die Liebescene zwischen Loth und seinen Töchtern. Es ist gerade die Contrepartie von der heiligen Susanne und den zwei Greisen, die sie im Bade überraschen; nur kommt hier zur Unzucht noch Blutschande hinzu, und unter allen Liebeslichkeiten, welche die Bibel in einem so naiven Tone berichtet, kenne ich keine, welche die Geschichte Loth's an Monstruosität überträfe. Hr. Brune hat diesen garstigen Gegenstand mit viel zu viel Talent in der Manier der venetianischen Malerschule behandelt, für welche bereits seine vor drei Jahren ausgestellte „Versuchung des heiligen Antonius“ eine lebhaft Vorliebe zeigte. Loth's Töchter sind schöne Courtesanen, über deren nackte Formen der Maler magische Lichteffekte ausgegossen hat. Jedenfalls hätte Hr. Brune besser daran gethan, einen andern Gegenstand zu wählen oder den gewählten wenigstens anders zu benennen. Wie groß auch das Verdienst dieses Gemäldes hinsichtlich der Zeichnung und Ausführung seyn mag, so gestehen wir doch offen, daß es uns durchaus nicht aufgefallen wäre, wenn die Jury es zurückgewiesen hätte. — Die Geschichte des Leviten von Ephraim ist auch nicht viel moralischer, als die der Töchter Loth's; sie gehört ebenfalls zu den Abnormitäten der heiligen Schrift. Hr. Caminade bringt aber doch nicht die ganze Geschichte in seinem Bilde zur Anschauung. Der Levit bemerkt hier nicht den Leichnam seiner Frau beim Fortgehen aus dem Hause seines Gastes; er hat ihn schon gefunden und läßt ihn auf einen Esel festbinden, um ihn fortzuschaffen. Seine Gesichtsmuskeln sind krampfhaft zusammengezogen und in seinen Zügen liest man mehr Wuth als Kummer; dieser Ausdruck war allerdings passender für einen Mann, der den Körper seiner Frau in zwölf Theile zu zerschneiden sich anschickt, um sie unter die zwölf Stämme Israels zu vertheilen und diese zur Rache seiner beleidigten Ehre aufzurufen. Das Gemälde Caminade's zeichnet sich übrigens durch correcte Zeichnung, durch kräftiges Colorit und fein ausgearbeitete Details rühmlichst aus. Die zwei Esel, welche auch ihre Rolle auf dem Bilde spielen, sind ganz vortrefflich gemalt. — „Der Einzug Karls VIII. in Neapel“ von Féron gehört zu den undankbaren Gegenständen, deren Handlung oder vielmehr deren Factum nichts darstellt, welches auf den Geist des Beschauers einwirkt und in ihm irgend eine Stimmung hervorrufen; eine banale Ceremonie muß, wenn sie gefallen und anziehen soll, eine glänzende Disposition, ein kräftiges Colorit, mit einem Worte blendende Eigenschaften aufzuweisen haben, und diese mangeln der

Jéron'schen Composition durchaus. Die Anordnung ist sehr gewöhnlich; und da der Künstler ohne Zweifel Licht und Luft über seine Leinwand verbreiten wollte, hat er dem Ganzen eine platte Durchsichtigkeit verliehen. Hier und da kommen einige indirecte Erinnerungen aus dem Einzug Heinrichs IV. in Paris von Gérard vor. Mit einem Wort, Hr. Jéron hat sich streng an das herkömmliche Programm eines Triumphzuges gehalten: der König unter einem von vier Cavalieren getragenen Thronhimmel, Leute auf den Knien, königliche Diener zu Pferde, das sind die Hauptelemente aller Gemälde, welche ähnliche Gegenstände behandeln. Jéron's Bild ist im Auftrag des Königs für Versailles gemalt. Hr. Dehay hat „die Zusammenkunft Heinrichs VIII. und Franz I. im Lager des Drap d'or“ ausgeführt, fast in derselben gewöhnlichen Weise, wie Jéron den Einzug Heinrichs VIII. in Neapel; auch hier ist die Farbengebung blaß, kalt und einförmig, die Anordnung ohne Geschmack und Originalität. „Die Heirath Napoleons mit Marie Louise“ von Rouget ist schon besser componirt; die Gruppen sind gut vertheilt, die Farben harmonisch, und das Ganze verräth einen Schüler der alten französischen Manier.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom März.

Denkmäler.

Barmstadt, 15. März. Gestern fand in dem Hoftheater eine Vorstellung zu Gunsten des in Salzburg projectirten Mozart-Denkmal's statt; die Einnahme betrug, einschließlich eines reichen Beitrags von Seiten des Großherzogs, 1290 fl. 48 kr.

Wien, 2. März. Dem Vernehmen nach ist bereits eine Entscheidung über das Denkmal des verewigten Kaisers Franz getroffen. Es soll in einer Trajanssäule bestehen, auf der sich die Statue des Monarchen in der österreichischen Feldmarschalls-Uniform, mit dem Kaisermantel umgeben, befinden wird. Die ganze Säule soll aus Bronze gegossen, und sowohl die Modellirung als die Ausführung dieses nationalen Denkmal's dem hiesigen Professor Schaller übertragen werden.

Porto, 14. Februar. Das Monument, welches in der Kirche der Lapa, an der rechten Seite des Hauptthors und des Hochaltars, zur Aufbewahrung des Herzens Don Pedro's errichtet ward, ist nun vollendet. Das Herz war am 12. während einer feierlichen Messe auf einem prachtvollen Sarcophag vor dem Hochaltar aufgestellt, um später wieder beigelegt zu werden.

Medaillenkunde.

Berlin, 20. März. Aus der Loos'schen Medaillensammlungen sind in neuerer Zeit wieder mehrere Medaillen hervorgegangen. Die erste, von König gefertigt, bezieht sich auf die Vermählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Prin-

zen Karl zu Hessen und bei Rhein. Die Hauptseite ist den Bildnissen der Neuvermählten geschenkt und trägt die Umschrift: Elisabetha Regia Princeps Borussiae et Princeps Hassiae Rhenanae. Auf der Rehrseite sind die festlichen Kränze. Unter seinen angedeuteten bemerkt man zur Linken den preussischen Adler, zur Rechten gekrönten Löwen, während dort ein Genie den der Ehe eine Krone, hier eine Rose darbringt. Unter Principum amor, populorum concordia. Im Abschnitte Vermählungstag mit den Worten bezeichnet: Nuptiarum celebratae Berolini die XXII Octobris MDCCC. Die zweite ist dem Fürsten von Metternich geschenkt und zeigt auf der Hauptseite dessen Bildniß, auf der Rehrseite die Securitas nach der Art, wie die Alten sie anpflanzten, die Rechte sorglos über das Haupt gelegt, einen Säulenschaft gelehnt, auf welchem der Genius der Gerechtigkeit auf einem Füllhorn ruht. Die Figur der Gerechtigkeit trägt die Mauerkrone und der Herrscherthron reichlichen Adlers. Auf der Säule ist das Metternich'sche Wappen angebracht und an dieselbe lehnt sich der Genius. Diese Medaille ist von Hübner gearbeitet. Dieselbe ist eine Medaille für die Stadt Straßburg, 50-jährige Dienstjubiläum ihres Bürgermeisters. Sie ist aus Silber, verfertigt worden, welche jedoch verändert wurde, da der Jubilar acht Tage vor seinem Tode starb.

Stockholm, 7. März. Die Akademie der Wissenschaften hat eine Medaille zum Andenken an die Kronprinzen zum Kanzler der Akademie prägen lassen.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Neapel, 18. März. In Pompeji haben in der letzten Woche mehrere kleine Ausgrabungen stattgefunden. In einer ward ein verschlossener eiserner Kessel, noch nicht geöffnet, stehend, gefunden. Die große Ausgrabung der Königl. Familie erst bei eintretender guter Witterung sich gehen, wobei jedoch Niemand ohne besondern Zutritt hat.

Rom. In der letzten Sitzung der archäologischen Akademie las der Director des Kircher'schen Museums, Hr. G. Secchi, eine Abhandlung über die etruskische Statue vor, der bei Todi aufgefundenen Statue vor. Er erklärte aber seine Erklärung, im Vergleich mit der früheren von Visconti bekannt gemachten, beweist, wie wenig Sicherheit noch in der Kenntniß der etruskischen Sprache steht. Hr. S. liest die Inschrift: Aciat. Trui. V. Vepe, welches, in das Lateinische übersetzt, Aciat. Vib. P. nomine Vibius heißen soll, und von ihm erklärt wird, als ob die Statue dem Lucius Vibius, welcher in dem Kriege des Romulus gegen Latium zu Hilfe kam, geweiht worden wäre. Trui soll der Ehrentitel, gleichbedeutend mit Quirinus, sein. V. Vepe werden als Namen erklärt. Das Resultat dieser Erklärung ist, daß sie mit der von Visconti auch nicht in einem Worte übereinstimmt. Ueber beide Erklärer die Inschrift rückwärts.

Bonn. Bei dem Fundamentgraben eines Hauses in der Bonn-Coblenzer Landstraße hat sich kürzlich ein Grabbau mit wohlerhaltener Inschrift, deren Deutung noch nicht erfolgt ist, gefunden. Es wird wahrscheinlich im Bonner Museum vaterländischer Alterthümer unter der Leitung des Professors v. Schönbach aufgestellt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 30. Mai 1837.

Pariser Salon im Jahre 1837.

(Fortsetzung.)

Allgemein zählt man dies Jahr viel weniger historische Gemälde als sonst; die mythologischen sind ganz aus der Mode gekommen; im J. 1824 bestand der Theil des Salons aus mythologischen Compositionen; voriges Jahr waren in der ausgestellten Gemälde nur noch drei in der alten Götter- und Heldenwelt; dies Jahr nur noch eine einzige. Von größeren geschichtlichen bleiben uns daher nur noch die zu erwähnen, welche die laufende Zeitgeschichte eingegeben hat. Die Begebenheiten rufen selten Meisterwerke hervor. Bemerkung ist auf alle Zeiten, besonders in der Gegenwart. Erinnert man sich z. B. noch an das historische Gemälde aus der Regierungszeit XIV.? Und diese Epoche gehört doch mit zu den schönsten der französischen Geschichte und hätte die Künster zu dauerhaften Werken begeistern können. Dieser Umstand ist mit wenigen Ausnahmen in den Dynastien begegnet; die Medicis und Heintzen das seltene Glück, an Michel Angelo und an Künster zu finden, welche ihren Glanz und in gleichzeitigen Meisterwerken verherrlichten; dagegen fand keinen Maler und Bildhauer, der die Thaten in so erhabenen Schöpfungen überliefert. Ueberhaupt ist es mit der Poesie und dem Drama: die nächste Wirklichkeit widerstrebt ihr; die Einbildungskraft jagt das Vergangene und das Ideale. Daher sind die Gelegenheitsgemälde gewöhnlich wie Gedichte vor. Man muß ein ungewöhnliches Talent, um als Künster das zu sehen und wieder was man mit den Augen und den Gefühlen nicht gesehen und gefühlt hat. Es ist oft nicht Schönheit und Erhabenheit, als die nöthige, welche diesen Gegenständen fehlt. Weiter

hinausgerückt und anders aufgefaßt, würden sie ganz gute Gemälde abgeben; in der Nähe gesehen, wird ihr ideeller Charakter durch die Prosa der Wirklichkeit erstirbt.

Diese Betrachtungen stimmen uns zur Nachsicht gegen die Bilder, welche Begebenheiten unserer Tage behandeln. Hr. Viard, dessen geistreicher Pinsel übrigens viel Lob verdient, hat den jetzigen König der Franzosen dargestellt, wie er in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1832 die auf dem Carousselplatze campirende Nationalgarde besucht. Die Ausführung dieses Bildes hat manches Gute; aber das Ganze ist höchst mittelmäßig und wird nur von Wenigen bemerkt, während die übrigen von demselben Maler ausgestellten Genrebilder, worauf wir später zurückkommen werden, ganz unnahbar sind, weil die sich davor drängende Menschenmenge dem ruhigen Beobachter jede Annäherung verbietet. Mit mehr Ruhe kann man dagegen „die Heirath der Königin der Belgier“ von Court betrachten. Diese klare, in einem blendenden Lichte schwimmende Leinwand zieht die Blicke aller Vorübergehenden auf sich; nichts verführt den gemeinen Mann mehr, als ein Gemälde im Sonntagsputz; Jedermann findet Gefallen an dieser netten, reinen Ausführung, welche allen Personagen ein so heiteres, frisches, rosenfarbenes Aussehen leiht; man freut sich über alle diese Figuren in weißer Wäsche, welche das Licht zurückprallen macht und es in matte Strahlen bricht. Hr. Court ist ein wahrer Hofmaler und Hofmann geworden; er opfert sein ganzes Talent, welches sich auf eine so glänzende Weise in dem „Tod Cäsars“ ankündigte, der Kunst und dem Bestreben zu gefallen auf; sein Bild ist so fein polirt, seine Figuren sind so sorgfältig costümiert, ihre Wäsche, ihre Jabots, Manschetten und Watermörder sind so schön gestickt, daß Einem beim Herantreten unwillkürlich ein Wohlgeruch von Stärkewasser in die Nase dringt. Auffallend erscheint es, daß die Capelle von Compiègne, wo die Ceremonie stattfindet, so wunderbar hell erleuchtet ist, daß so viele Personen darin Platz finden können, ohne daß auch nur eine einzige den geringsten

Schatten auf ihren Nachbar wirft. Die Anordnung der Scene ist wenig mannichfaltig und die meisten Anwesenden machen eine zu gleichgültige Miene; die Haupthandlung endlich geht in einem Winkel der Kirche vor, welches dem Effect des Bildes unbedingt schadet.

Links vom Lehmann'schen Bilde, dem Scherffer'schen Christus gerade gegenüber, hängt Wendemann's „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem.“ Dieses in Deutschland allgemein bekannte Kunstwerk ist bereits von den überrheinischen Kritikern in öffentlichen Blättern so vielfach und so ausführlich besprochen worden, daß wir es für überflüssig halten, unsere persönliche Meinung darüber mitzutheilen. Wir beschränken uns darauf zu berichten, daß es hier im Allgemeinen eine günstige Aufnahme gefunden; man tadelt an demselben eine etwas affectirte Symmetrie in der Anordnung und eine für den orientalischen Himmel zu blasse und zu kalte Farbengebung; Viele behaupten auch, daß der Kopf des Propheten, obgleich wunderbar schön gemalt, dennoch nicht Charakter und Erhabenheit genug habe, um den Mittelpunkt der Composition zu bilden. Darüber sind Alle einig, daß, trotz dieser Mängel, welche übrigens durch prächtige Details aufgewogen werden, der Wendemann'sche Jeremias das Werk eines ausgezeichneten Künstlers sey, von dessen Zukunft Deutschland mit Recht Glorreiches erwarten dürfe.

Unter den französischen Malern religiöser Gegenstände ist Achille Deveria in einem unverzeihlichen Irrthum befangen, indem er nämlich den Mangel an religiösem Gefühl und heiliger Salbung durch sträfliche Hühnerschneiderei und profane Coquetterie in seinen Bildern zu ersetzen sucht. Schon bei seiner „Kreuzigung“ des vorigen Salons haben wir diese Fehler hervorgehoben; wir erneuern unsere Vorwürfe diesmal rücksichtlich des „heiligen Sebastian, dessen von Pfeilen durchbohrten Körper heilige Frauen vom Baume losbinden.“ Der Märtyrer ist ein schöner junger Mann, der jedem Leibgardenregimente Ehre machen würde, und die heiligen Frauen, welche den Leichnam salben, scheinen sehr unheilig; sie könnten eher für graziöse Soubretten aus dem Zeitalter der Pompadour, als für fromme Schwestern aus den ersten Zeiten der katholischen Kirche gelten. Wir wollen es nicht bestreiten, eine von diesen Frauen ist ganz allerliebste; ihr Gesichtchen ist voller Schalkheit, ihr Wuchs schlank, ihr Fuß niedlich, und ihr Unterrock steht ihr ganz vortrefflich; aber ich glaube fest, der nachsichtigste Geistliche würde seine Kirche für Deveria's Gemälde verweigern, und der größte Bewunderer der eleganten Zeichnung und des harmonischen Colorits Deveria's wird ihm den argen Verstoß gegen alle Regeln religiöser Malerei nicht verzeihen. Schopin läßt sich in seinen „Märtyrern Eiliciens“ denselben Fehler zu Schulden kommen. Dieses Gemälde, welches in einer schlecht

erleuchteten Ecke aufgehängt ist, ermangelt durchweg des strengen Stils, welcher bei symbolischen Darstellungen durchaus erfordert wird. Wie seine „Beatrix Cenci“, die der Künstler vor zwei Jahren ausstellte, ist es zu elegant geschmückt, zu niedlich. Es war allerdings nicht unser Absicht, die Frauen, welche den wilden Thieren des Hades vorgeworfen und von grausamen Hentersknechten mit Pfeilen getödtet werden, lachenden Mundes zu malen; denn sie kosteten schon im Voraus die himmlische Seligkeit; aber sie durften nicht lächeln, wie vernünftige Damen auf einem Ball, denen man Galanterien in der Ausdruck ihrer Freude mußte nichts Irdisches, sondern lauter an sich tragen; die Wonne und Seligkeit des Engel mußte um ihre Lippen schweben. Hr. Kunt aus Brüssel ist auf noch gröbere Abwege gerathen in seinem Gemälde der „Ehebrecherin.“ In der Behandlung eines so ernstlichen Gegenstandes war die Coquetterie durchaus nicht gestattet; wenn dieselbe in der Malerei überhaupt schon verwerflich und unzulässig ist, erscheint hier doppelt strafbar. Es ist nicht in Abrede zu ziehen, man findet in dem Navez'schen Bilde einige ansehnliche ansprechende Details, welche der Menge gefallen, und leicht durch falschen Glanz und Schimmer blendet; die weinende, händerringende Courtisane ist ein verdienstwürdig schönes Weib; aber wo sehen wir die Lösung? wo bleibt die Parabel? Jene auseinandergehenden Figuren in halber Lebensgröße bilden eine unverständliche Scene. — Auf eine höchst bizarre Weise hat Jean Bremond den „Tod des Helden“ dargestellt. In der Mitte seines Bildes, auf einer hohen Bahre, liegt eine schöne Italienerin, welche der Mutter des Heilandes ausgibt; ihr zu Füßen stehen die Apostel, der heilige Petrus mit dem Schlüssel des Paradieses und der heilige Johannes; hinter der Madonna bemerkt man noch drei mystische Figuren, weißen Gewändern umhüllt, so daß man von ihnen nur nicht das Geringste wahrnimmt; über dem Heilande schweben niedliche, kleine, dickwangige Amorinen, welche Bremond sich die Freiheit nimmt, Engel zu nennen; noch nicht zufrieden mit allen diesen absurden Elementen seiner Composition, hat er den heiligen Veronika, welche wir so eben aufgezählt haben, noch eine Menge Volks beigelegt, wovon die Einen in grüne Mäntel, andern in rothe Talare gekleidet sind, welche ein Feuer von schreienden Farben auf den Zuschauer malen, daß es ihm für seine Augen bange wird. Trotz dieser Monstruositäten kann man einzelnen Figuren des Gemäldes sein Lob nicht versagen; das Colorit ist lebendig und die Perspective namentlich wohl beachtet. Aber der Maler auf seine abgeschmackte Originalität verweisen, so zweifeln wir nicht, daß er Ersprißliches laßt. Dauchet hat denselben Gegenstand, wie Bremond

undelt, sich jedoch mehr an die Tradition und Weise alten Italiener gehalten. Die Apostel zeigen nicht nur würdevollen Schmerz und christliche Ergebung; die Frauen zu den Füßen Mariens sind trefflich gruppiert; die Composition ist mit Talent durchgeführt und fastlich der reinen Zeichnung kann man dem Maler Lobspürche ertheilen. — Ganz auf Effect berechnet ist „Christus unter den Armen“ von Celestin Naudin; der Künstler hat bei der Ausführung die Rembrandtsche Farbengebung vor Augen gehabt; die energiegelassenen Gegensätze von Licht und Schatten sind ihm aber gelungen, und dann ist sein Gefolge von Kranken und Bettlern abschreckend häßlich; man glaubt den Christus in einem der alten Pariser Wunderhöfe zu sehen. Ganz hat die „Auferweckung des Lazarus“ nicht ohne Kunst gemalt; im Vergleich mit dem „Tod des Dichters“ von Delacroix, welchen derselbe Künstler vorm Jahre auf der Ausstellung hatte, ist dies Gemälde offenbar ein Fortschritt, namentlich was materielle Ausführung und Gesamtheit des Pinsels anbelangt. Die Figur des Lazarus ist gut gehalten, nur in den Mienen der Umstehenden ist man keineswegs jenes allgemeine Erstaunen, welches die Wiederauferstehung eines Todten natürlich hervorgerufen mußte. Eine bemerkenswerthe Composition ist die „Christus im Kerker“, wie er den Gefangenen ihre Träume im Kerker erzählt. Der Verfasser ist Boischovalier, ein Schüler von Delacroix, welches namentlich in der Anordnung des Bildes tritt. Wir sehen den jungen Israeliten mit den Beamten Pharao's im Gefängniß. Den Mundschnecken durch seine Traumdeutung bereits beruhigt; er ist zusammengelauret in einem Winkel; der Oberbäcker hat so eben sein Todesurtheil empfangen; die drei Engel auf seinem Haupte, von denen er geträumt und die Vögel leer gegessen, sind drei Tage, und nach Tagen wird Pharao sein Haupt erheben und ihn an seinen Folgen denken lassen und die Vögel werden sein Fleisch fressen. Die Figur des Bäckers ist ein wenig karriert, hat aber doch einen seltenen Ausdruck von Angst, Schmerz und Todesfurcht. Die Gestalt Josephs ist durch die Zeichnungen zu nennen; sein Kopf ist schön, seine Haltung edel und seine Bewegung würdevoll. — Wir sind unschlüssig, ob wir ein Gemälde Lesebvre's, „den Engel des Studiums“ darstellend, mit zu den symbolischen Bildern zählen sollen oder nicht. Die Idee des Engels war ohne Zweifel, ausdrücken zu wollen, daß das Wissen ein sicherer Schutzengel ist und vor Laster und Verführungen bewahrt. Der Gegenstand ist gerade nicht glücklich gewählt, aber die Ausführung hätte besser seyn können. Die Art übrigens, wie der Künstler ihn aufgeführt hat, ist halb christlich, halb moralisch-philosophisch und schadet sehr der Klarheit; eine einfache Allegorie wäre besser, verständlicher gewesen; jetzt weiß Niemand,

warum der Maler Engel und Teufel zu Hülfe ruft, um seinen Gedanken klar zu machen.

Von den übrigen religiösen Gemälden erwähnen wir noch als mehr oder minder lobenswerth: Saint Clair, der erste Bischof von Nantes, die Blinden heilend, von Flandrin, einem der ausgezeichneten Schüler der französischen Akademie zu Rom; der heilige Medardus, von Dupré; Johannes der Täufer, von Chevenin; Jesus auf dem Weg zum Kreuzestod, von Hofeld. Außerdem gibt es noch zahlreiche Kreuzigungen, englische Gräbe, Anbetungen der Magier und Anbetungen der Hirten, welche sich weiter durch nichts bemerklich machen und die wir daher mit Stillschweigen übergehen.

Die Damen haben sich dies Jahr, wie immer, auch in religiösen Compositionen versucht; aber der Pinsel, welcher schon ohnehin für eine weibliche Hand schwer zu führen ist, scheint natürlich noch schwerer, wenn er sich an symbolische Gegenstände wagt. Den Beweis davon liefert Mademoiselle Georgine Gérard mit ihrer „heiligen Therese.“ Der Kopf ist hübsch und nicht ohne Ausdruck; aber die Tinten sind matt und überall tritt der Mangel an Kraft hervor. Madame Deherain hat schon eine festere Hand. Ihr Gemälde, „Martha und Maria“ darstellend, ist geistreich angeordnet und die Farbengebung ist nicht ohne Verdienst. Die beiden Frauen sind schön, besonders Maria, aber Christus ist schwach. Ein anderes historisches Gemälde von Madame Deherain, „Glaube, Liebe, Hoffnung,“ bildet eine ganz hübsche Gruppe; die Ausführung läßt jedoch Manches zu wünschen übrig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom März.

Alterthümer.

London. Hr. Bate hat, um seinen Beruf zum Copiren der Medaillen des brittischen Museums mittelst seiner Maschine für das bei Lillt erscheinende Kupferwerk (welches so Hefte à 5 Platten und 8 Münzen nebst Revers enthalten wird) darzutun, der Literary Gazette einige Proben beigefügt, unter denen sich insbesondere ein Ariadne-Kopf durch die täuschende Nachahmung des Reliefs auszeichnet. Uebrigens hat der bekannte erste Münzmedailleur Pistrucci, der nebst mehreren andern Sachkennern über den Werth der Bate'schen Maschine im Verhältniß zur Collas'schen vernommen ward, die Meinung abgegeben, daß beide Maschinen besondere Vorzüge besitzen, daß die Collas'sche die Münzen gleichsam perspectivisch wiedergebe, während die Bate'sche sie von oben gesehen (?) darstelle. Doch sey der mit der letztern ausgeführte Stich hart und flach. Wenn man die Vorzüge der beiden Maschinen in einer vereinigen könne, so würde man etwas sehr Vollkommenes erhalten.

Versteigerung.

Copenhagen. Von der Gemäldesammlung des Conferenzraths Brugge hier ist nun die erste Abtheilung in öffentlicher Auction versteigert worden. Diese bestand in 153 Delgemälden einheimischer Künstler. Man fand hierunter zwar keine große Zahl von Meisterwerken, dagegen aber verschiedene, theils seltene, theils bemerkenswerthe Bilder, welche die Ausbildung mehrerer Künstler in der einen oder andern Periode nachweisen. Am höchsten bezahlt wurden ein ausgezeichnetes Gemälde von Professor Dahl von 1818, das Friedrichsburger Schloß im Mondschein vorstellend, nämlich mit 295 1/2 Rthlr., und ein vortreffliches Porträt von Valentin Denner von 1719, den Künstler selbst vorstellend, mit 140 Rthlrn. Ein seltenes Stück, Christians III. Gemahlin vorstellend, von 1550, ward mit 100 Rthlrn. bezahlt. Manche Stücke wären vielleicht theurer weggegangen, wenn nicht der Winter Fremde abgehalten hätte, hierherzukommen, und wenn der Katalog im Ausland bekannt geworden wäre.

Literatur.

Copenhagen. Das wichtige Werk des Ritters Bruns steht: *On the bronzes of Siris in the british Museum* erscheint hier bei Brummer in einer mit Anmerkungen vermehrten deutschen Uebersetzung.

Berlin. Das Denkmal Friedrichs des Großen von Dr. Fr. Bester. Mit einer Abbildung. Berlin, Ruhr. 1837.

Alschaffenburg. Die Miniaturen und Manuscripte der K. Bayerischen Hofbibliothek zu Alschaffenburg, von Joseph Merkel, nebst 14 Tafeln mit Umriffen. Alschaffenburg, bei Theob. Pergay.

Paris. F. M. Poissy et O. A. Barbier, *Mode d'indication du placement des ouvrages de peinture etc., exposés au musée royal*. 8 1/2 Bog. Vorläufer eines größeren Werkes über die Ausstellung.

Explication des ouvrages de peinture etc., exposés au musée royal le 1er Mars 1837. 12. 92 3/4 Bog. 1 Fr.

Lettres sur l'exposition Lyonnaise. 8. 5 1/2 Bog. Lyon. (2 Fr. 50 Cent.)

L'art à Lyon en 1836. Revue critique de la première exposition. 4. 5 Bog. u. 2 Kupfer. Lyon. (1 Fr. 25 Cent.)

Padua. Pietro Estense Selvatico, *sulla cappellina degli scroveni nell' arena di Padova, e sui freschi di Giotto in essa dipinti, osservazioni di ec. con. 20 tav.* 8. Preis 7 L. 85 C.; auf Velinpapier 15 L. 66 C.

Napel. Le antiche ruine di Capri: gezeichnet von Francesco Alvino.

Rom. Antichi monumenti sepolcrali scoperti nel ducato di Ceri. Herausgegeben von P. E. Visconti.

Kupferwerke.

Paris. Le musée de Versailles per Reveil. 1ste Lieferung. 60 St.

Bonillon et Normand, Paris moderne ou choix de maisons construits dans les nouveaux quartiers de la capitale et de ses environs. Livr. 50 — 52 (letzte). Jede Lieferung. 2 Fr.

Gourlier, Biet, Grillon et Tardieu, *Choix d'edifices publics construits ou projetés en France*. Livr. 53 — 55. Fol. 6 Kupfer. Der erste Band ist mit 56 Lieferungen bes

endet. Das Ganze wird aus 12 Bänden mit etwa 100 Kupfern bestehen. Preis der Lieferung 10 Fr.

Jollois, *Mémoire sur les antiquités du Dép. de Loir.* 4. 25 1/2 Bogen mit 29 Kupfern. 35 Fr. Es sind nur 2 Exemplare abgezogen.

Chateaux pittoresques de la France ancienne et moderne. Livr. 1 — 3. 4. 2 1/2 Bog. Text. 6 Kupfer und 2 Frontispices. Jedes Heft 1 Fr. 50 Cent. Das Ganze soll 100 Hefen halten.

Rheims pittoresque ancien et moderne. Livr. 1 — 3. Jede Lieferung 1 Bogen mit 1 Kupfer.

Album du pays de Rheims. Livr. 1 — 3. 4. 1 1/2 Bog. mit 1 Kupfer.

C. P. Cantener, *Vues pittoresques des Vosges, nées d'après nature par Collignon*. Livr. 1 — 1. 1. mit 4 Kupfern. Jede Lieferung, deren im Ganzen 1 werden, 1 Fr. 50 Cent.

Berlin. Arabische und altitalienische Bauwerke von Professor Hessemer zu Frankfurt a. M. 18 u. 19. mit 20 Blättern. Berlin, bei Reimer. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. Das Werk wird aus 10 Hefen, jedes mit 10 Blättern bestehend, die sämmtlich (von M. Delius) mit Farben gedruckt sind.

London. In dem so eben bei Hering in London erschienene Werke über die Groß-Siegel von England (Preis 2 Pfd. 10 Schill.), die auf 36 Tafeln mit Collas'schen Copirmaschine dargestellt sind, ist der Fortschritt der Kunst an den verschiedenen Enden der frühesten Zeiten bis auf die jezige zu erkennen. Das von dem gegenwärtigen Münzgraveur W. Jones große Siegel des jetzt regierenden Königs (Edw. VII.) ist die Krone des ganzen Werkes.

Turner, *Rivers in France*. Uebersetzung von Seine, gezeichnet von Turner, gestochen von William Branchard, Fischer u. S.

Gallery of portraits, siebenter und achter Theil. Das von der Society for the diffusion of Knowledge gegebene Werk enthält nun 168 Portraits berühmter Leuten, Künstler und Staatsmänner aller Nationen. Preis 7 Pfd. 7 Schill.

Kupferstich.

Paris. Bei Rittner und Souvilt ist ein Bild nach einem Gemälde von Perignon erschienen, das in Rom ankommt, um auf dem Capitol zu werden. Das Bild war auf der Kunstausstellung 1819 zu sehen.

Lithographien.

Berlin. Schröder'sche Kunsthandlung. Das Portrait des Geschichtsmalers Th. Hilkebrandt, nach Dessau's D'Allestot de Ward. Kriger's Aquarell von Devrient. Die Berliner Sonntagsblätter, nach Schütz von Devrient.

Vom Zeichenlehrer Uibeler in Weiningen Copie einer Kreuzabnahme nach Hannibal's Lithographie erschienen. Das Original befindet sich in der Gemäldegalerie des regierenden Herzogs von S. Meiningen. 7 B. 2 Z. hoch, 5 B. 6 Z. breit.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 1. Juni 1837.

Pariser Salon im Jahre 1837.

IV.

Genre ist, wie die leichte Literatur, in Frankreich sehr ergiebig; es beschränkt sich hauptsächlich auf die Darstellung von Scenen aus dem bürgerlichen und todten Naturgegenständen; es ist mit dem Poesie niemals tragisch. Das Schöne, das Große, das Heroische, die Poesie sind dem Genre unzugänglich. Die Vollkommenheit in der Nachahmung ist seine Hauptzwecke. In diesem Sinne ist es demnach ein untergeordneter Nebenzweig der

Kunst. In Frankreich scheinen die Genremalerei den Zimmermalern und Vergoldern überlassen zu haben. In Italien ist es anders, als die großen Schulen sich ihrem Hauptzweck widmeten; sie entwickelte sich besonders in der Genremalerei, welche von allen italienischen Malerschulen unbedingt die profanste war. Der Geschmack der Genremalerei nahm bald überhand und wurde allgemeiner; er herrschte ausschließlich in der Genremalerei, welche fast nur Genremalerei war; in der deutschen und englischen Kunst ist er gleichfalls prädominirend.

In Frankreich, wo die Kunst fast immer den Traditionen der alten Italiener treu geblieben ist, hat die Genremalerei nie einen bedeutenden Einfluß und Umfang gehabt. Unter der Regierung Ludwigs XIV. war sie unbekannt; in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts blühte sie eine Zeit lang, verschwand aber mit der Republik und dem Kaiserreich. Wir kennen die Namen von vier oder fünf französischen Genremalern, die einigermaßen berühmt geworden sind: Watteau, Boucher, Chardin, Greuze, und unter diesen gibt es noch einzelne, welche so gut zu den Historienmalern rechnen könnten. Und sie mit den Teniers, Dow, Paul Potter, Rembrandt und so vielen andern gar nicht in

Vergleich zu stellen und nehmen auch nur den zweiten Rang in der französischen Schule ein.

Seit 15 oder 20 Jahren scheinen die Franzosen den ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen zu haben. Die Genremalerei ist gegenwärtig der hervorragendste Charakterzug der französischen Schule. Die meisten der berühmtesten französischen Maler neuerer Zeit, wie Horace Vernet, Paul Delaroche, Granet, Decamps, Bellangé, Biard u. s. w. sind Genremaler. Im Genre zeigen sich ohne Widerrede die größten, freiesten Talente; hier allein tritt Spontaneität in der Manier und wahre Originalität in der Ausführung hervor. In den höheren Regionen der Kunst lebt man, wie gesagt, nur von Erinnerungen, Traditionen, veralteten Systemen und redlichen Absichten. Die Künstler haben nie so viel raisonnirt und philosophirt, als heutzutage. Bevor sie zu malen anfangen, legen sie sich die Frage vor: ob es denn wirklich eine moderne Kunst gibt und wie sie beschaffen seyn muß? als ob das ihre Sache wäre, um die sie sich zu kümmern hätten. Mit den Poeten ist es noch schlimmer bestellt. Sie wollen durchaus, daß ein Gedicht entweder eine politische, oder eine religiöse, oder eine sociale Tendenz habe; mehrere von diesen bilden sich ein, daß, wenn sie 8 bis 10,000 Verse zusammengereimt, sie ein eben so großes Kunstwerk als die Bibel und die Iliade zu Stande gebracht hätten, und sie würden ihre Mühe für verloren halten, wenn sie nichts als reine Poesie gedichtet. Diese nachtwandelnden, grübelnden Poeten und Maler, welche die Tendenz des Jahrhunderts aufsuchen, vergessen, daß den kommenden Jahrhunderten die Auflösung dieses Räthfels vorbehalten ist. Die Kunst würde nur gewinnen, wenn sie weniger in die Tiefe ginge; die Ueberlegenheit der modernen Genremaler beweist es. Es ist ein wahres Glück, daß es heutzutage noch Künstler gibt, welche ein Pferd, einen Hund, einen Topf mit Leinwand und einen Kessel malen, wie man ehemals einen Heiligen, einen Engel, eine Hölle und ein Paradies malte, nämlich ganz einfach und ohne geheimnißvolle Umschweife. In der Zeit, worin wir

gegenwärtig leben, ist es nicht so leicht, als man sich einbildet, in einem Pferde nur ein Pferd, nichts mehr und nichts weniger und nichts Anderes, zu sehen. Seitdem man die Mikroskope und Teleskope der Physiker auf die moralische Welt gerichtet hat, will sich Niemand mit dem einfachen Gebrauch seiner Augen begnügen. Die, welche das natürliche Gesicht noch behalten haben und anwenden, gehören bereits zu den seltenen Ausnahmen, welche gleich Jedermann bemerkt. Einige französische Genremaler haben diese Eigenschaft unbestritten erhalten.

So oft ich noch von Genrebildern gesprochen habe, ist es mir nie in den Sinn gekommen, eine Definition davon zu geben, weil dieselbe nothwendig Widerspruch finden würde. Das Wort „Genre“ ist nicht sehr alt, aber sein Ursprung ist nichts desto weniger in eben so dicke Nebel gehüllt, als der Ursprung des Menschengeschlechts. Jedermann braucht das Wort „Genre“ und zwar in einer gewissen Bedeutung, wie es scheint, weil man sich versteht, ohne gerade genau zu wissen, was es heißt und bezeichnet. Wenn wir daher versuchen wollten, es zu erklären, so würde seine Klarheit sofort verschwinden; man thut besser daran, es in jenem vagen Ohngefähr zu lassen, dem zufolge es etwas bedeutet. Die meisten Worte aller Sprachen befinden sich übrigens in demselben Falle. Wir beschränken uns deshalb darauf, zu bemerken, daß alle Gemälde und Künstler, welche wir weiter unten auführen, für uns Genrebilder und Genremaler sind.

Die Gemälde, welche das Privilegium haben, die Blicke der Menge zu fesseln, sind nicht zahlreich; gewöhnlich gibt es nur zwei oder drei in jeder Ausstellung, welche die Gunst des Publikums in einem ausschließlichen Grade gewinnen. Vor zwei Jahren war es „der Tod des Herzogs von Guise“ von Delaroche; im vorjährigen Salon theilte sich die Vogue zwischen der „Eberjagd“ von Horace Vernet und der „Revue der Nationalgarde“ von Biard; auf der diesjährigen Ausstellung bezauberte ein Gemälde unseres Landsmanns Winterhalter alle Blicke.

Winterhalter, dessen für jeden französischen Mund unaussprechlicher Name voriges Jahr zum erstenmal im Katalog des Salons figurirte, debutirte bekanntlich mit einem hübschen Bilde, *il dolce far niente* betitelt. Das war eine Gruppe von jungen Männern, Frauen, Mädchen und Kindern in neapolitanischem Kostüm, die halb sitzend, halb liegend, halb schlafend, halb blinzeln, im Schatten schöner Bäume ausruheten und den unbeschreiblich süßen Genuß des Nichtsthuns einathmeten. Ueber das Ganze hatte der Künstler eine glühende Mittagssonne verbreitet und einen ächt italienischen Charakter. Das Nichtsthun ist zwar eine süße Sache in jedem Lande und zu jeder Jahreszeit; aber besonders süß ist es in

den südlichen Ländern und im Sommer, gegen zwei Uhr Nachmittags, wenn auch nicht das leiseste Wind weht und man in der ganzen Landschaft weit und breit kein anderes Geräusch, als den einschläfernden Gei der Heuschreckengrillen hört. In dem Augenblick ist keine andere Lage als die horizontale möglich; ohne die würde man glauben, man sey im Paradiese. Das welches Winterhalter dies Jahr ausgestellt und Decameron betitelt hat, ist dem Par niente in vieler Beziehung ähnlich. In dem anmuthigen Garten einer pittoresken italienischen Villa, der an die Gärten Armad erinnert, ist eine Gruppe von 10 jungen Männern und Frauen versammelt, welche eine von den hundert alten Novellen des Dichters von Certaldo erzählen, die auf Befehl der nach solchen Erzählungen sehr lächerlichen Königin von Navarra ins Französische übertragen wurde. Hr. Winterhalter hat auf seiner Leinwand gleichfalls eine Uebersetzung des Werks von Boccaccio geliefert und eine sehr gelungene. Die Gruppe der Erzählenden ist allerliebste; keine Figur gleicht der andern und jede wunderbar schön. Der Künstler hat seinen Lesern nicht sowohl die kräftige Schönheit gegeben, welche die Zügel eine edle Leidenschaft, ein tiefes Gefühl, sondern er hat seine Gestalten vielmehr mit einer wüßigen Schönheit ausgestattet, wie sie die alten Romanen geträumt und Friedrich Schlegel in Lucinde preist. Es ist nicht wohl möglich, in einem kleinen Raum mehr mannichfaltige Anmuth, Schönheit, geistvolle Eleganz und Feinheit zu vereinigen. Hier und da tritt vielleicht ein wenig Affectation hinzu, manche weibliche, übrigens wunderschöne Köpfe erinnern an englische Kupferstiche; der junge Mann in roten Hosen, dessen Figur zur Hälfte in Halbrinten gehüllt, kann nicht idealer gedacht werden; alle Stellung der Figuren sind natürlich, und die auf dem Boden des Frauenzimmers finden alle eine passende Gelegenheit, die ungezwungenste Weise von der Welt ihre elegant geformten Füße bewundern zu lassen; außerdem sind in so romantische und phantastische, aber immer geistvolle Kostüme gekleidet, daß man die Augen von den holden Erscheinungen nicht wegwenden mag. Für man athmet vor dem Winterhalter'schen Bilde eine Atmosphäre von Vaphos und Knidos, und ein französischer Kritiker sagt mit Recht, daß Hr. Winterhalter mit seinem Pinsel dasselbe gethan hat, was Parny mit seiner Feder. Ich weiß nicht, ob der Anblick des Winterhalter'schen Decameron nicht eben so verlockend und gefährlich als die Lectüre des Decameron von Boccaccio. Ich will diese Behauptung aufzustellen geneigt sind, wird mir vielleicht von moralischem Standpunkte aus ein Tadel gegen den Maler aus; von dem künstlerischen Standpunkte dagegen aus kann dieser Vergleich kein

: nur schmeichelhaft erscheinen. Hr. Vaturelle, te und Besitzer der Leopold Robert'schen at das Winterhalter'sche „Décameron“ für ten angelauft.

runnenscene bei Neapel“ ist von demselben emselben Stolz gezeitet, wie das Décameron. viel Mühe gekostet, dieses kleine Gemälde weil es fast ganz von der Menge der großen tr ist. Es hat dieselben Eigenschaften, die- ing, wie das vorhin genannte; nur statt 4 1/2 Quadratschuh Umfang. Man kann sich seres, Entzückenderes vorstellen, als jene vier jungen Mädchen, welche unter dem icken Weinlaube, durch welche einige Con- creindringen, dem Gesange eines jungen jubören. Eine davon, welche ihre nackten e reinernen Bank ausstreckt, ist zum Ver- Denn man einer von den andern den Vor- ze, so könnte es nur das schöne Kind seyn, Arm in den Brunnen taucht, oder vielleicht elche ihren Kopf an jene weiße Marmor- unter ihren stolz und majestätisch gewölb- ma tödtliche Blitze hervorschleudert. Das sa Robert's „Schnittern“ auf dem Wagen abmmeres Oval, kein lieblicheres Lächeln den in der Winterhalter'schen Brunnen- kleine Bild ist ein Meisterstück, und eben is die von Robert in dieser Art. Wenn es rhabene, erhöhte Stimmung der Robert- it, so hat es dagegen mehr Leichtigkeit, muth.

beliebtesten französischen Genremaaler ist ard, welcher letztes Jahr die „Revue einer der“, vor zwei Jahren „den gutmüthigen id den „Skavenhandel“, und in den frü- ie „herumstreichenden Komödianten“ und e tropique“ ausgestellt hat. Viard ist ignieller Künstler, der Niemanden copirt Niemand copirt hat. Er beweist durch hr als jeder Andere, daß man mit Be- andauerndem Fleiße seine eigene Natur Die Gabe des Colorits war ihm fast gänz- in sieht es noch jetzt seinen Bildern an, in seiner Hand lange ein widerspenstiges fen, welches seiner Auffassung nicht nach-

Seine Farbe war gewöhnlich fahl und inen besten Scenen bemerkte man einige Unordnung, welche nicht sowohl von der nung der Gruppen und Figuren, als von zeit des Farbentons herrührten. Man an seine Bilder herantreten, um die Ein- ercheiden und das Ganze klar aufzufassen.

Das Licht mangelte, und in Folge dessen auch der Raum und das Relief. Man findet zwar noch gegenwärtig in den Werken Viard's einige Spuren der ursprünglichen Abwesenheit von Perspective und Färbung; in seinem „Duquesne, der nach der Bombardirung Algiers im J. 1683 die europäischen Sklaven befreit,“ hat z. B. der Hintergrund des Gemäldes nicht Tiefe genug, und das Piratennest, welches man durch das Takelwerk des Schiffes hindurch sieht, erscheint viel zu nahe im Verhältnisse zu der Entfernung, welche die den übrigen Gegenständen angepasste Ausdehnung andeutet. Im Vordergrund da- gegen macht Viard diese Mängel wieder gut; hier zeigen sich seine wahren, tüchtigen Eigenschaften: eine muntere, übersprudelnde Laune, eine glückliche Beobachtungsgabe, welche ohne Aufwand künstlicher Mittel vom Sentimen- talen zum Komischen überspringt und dem Beschauer bald eine Thräne der Rührung, bald ein herzliches Gelächter entlockt, endlich ein tiefes Gefühl für Form und Ausdruck. Alle diese schätzbaren Eigenschaften finden wir in hohem Grade in dem eben erwähnten Bilde wieder; die Com- position zeigt uns eine ernste und rührende Scene, welche zugleich durch angenehme Details ansehtert. Die Folgen eines Schiffbruchs haben einen andern Charakter: hier vermählt sich das Burleske mit dem Schrecklichen, was leider in unserer sublunatischen Welt oft vorkommt. Man möchte laut auflachen über das närrische Kostüm und die befremdenden Grimassen jener Wilden, wenn man nicht zu gleicher Zeit die Gegenstände sähe, welche in ihnen die Ausbrüche jener wilden Freude hervorlocken, nämlich eine Gruppe nackter Weiber und Kinder, welche die Wellen ans Ufer geworfen haben, und für welche die Cannibalen einen Scheiterhaufen bereiten. Diese Gruppe ist, was die Ausführung anlangt, sehr schön und zeichnet sich besonders aus. Das Familienbad ist stets von einer großen Menge Zuschauer belagert und erregt mitunter ein schallendes Gelächter. Es ist in der That eine drollige Scene. Indessen finde ich, daß jener Dickwanst von Phi- lister mit herabhängendem Unterleib, der sein Buch unterm Arm, seine Brille auf der Nase und seinen Regenschirm überm Kopf, zögernd und mit sauertöpfischer Miene seine Füße ins Wasser steckt, ein sehr wenig schmeichelhaftes Schauspiel bietet. Der Künstler hätte vielleicht besser daran gethan, wie die Söhne Noah's zu handeln und einen Mantel über die Blößen unserer Väter zu werfen. Das kleine Genrebild: die getheilten Honneurs, gefällt mir ungleich besser; man kann nichts Komischeres sehen, als den Spießbürger, welcher mit dem Orden der Ehrenlegion und seiner Gemahlin vor einem Posten vor- übergeht, der dem Ritter der Ehrenlegion das Gewehr präsentiert, für welche Ehrenbezeugung der Mann mit dem militärischen Gruße und die Frau mit einem gra- ziosen Knickse dankt. Das ist ein kleines Meisterwerk,

worin sich der launigste Muthwille offenbart. Ein gleiches Lob kann man dem Harem ertheilen, einer allerliebsten Karrikatur auf orientalische Sitten.

Hr. Decoene aus Brüssel scheint denselben Weg, wie Hr. Viard, einschlagen zu wollen. „Wie! Ihr eßt Fleisch an einem verbotenen Tage! Ihr werdet dafür . . .“ Mit diesen Worten, welche den Titel des Decoene'schen Gemäldes ausmachen, begrüßt ein Pfarrer seine Beichtkinder, welche er eines Freitags Mittags besucht und bei einem Schinkenschmause antrifft. Dieser spaßhafte Einfall, welcher hier zu Lande etwas abgenutzt ist, hat in Belgien noch eine zeitgemäße Bedeutung, weil die katholische Geistlichkeit in diesem Lande einen großen Einfluß ausübt und noch größere Ansprüche geltend macht. Das Gemälde ist demnach in seiner Weise eine Vertheidigungsrede zu Gunsten der Gewissensfreiheit und eine Motion zur Abschaffung der Fasten. Die Scene ist ganz angenehm zu sehen, die Details sind geistreich und das Ganze ist nicht ohne Glück und Geschmac angeordnet; das Colorit ist der bei weitem schwächste Theil des Bildes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstaussstellung in Kassel.

Das unterzeichnete Comité des Kurhessischen Kunstvereins wird, wie in den beiden Vorjahren, vom ersten bis letzten September d. J. die dritte Ausstellung von Werken lebender Meister veranstalten.

Die Künstler, welche geneigt sind, dabei zu concurriren, werden daher ersucht die Sendung ihrer Werke spätestens gegen den 20. August hierher an den Conservator des Vereins, Hrn. Professor Jusch, zugleich mit der Benachrichtigung gefällig bewirken zu wollen, ob und zu welchem Preise solche verkäuflich sind, dieser auch die Bezeichnung des Gegenstandes oder dessen kurze Beschreibung beizufügen.

Es wird gebeten, jedes Gemälde, höchstens zwei, in eine Kiste, wohlverwahrt zu verpacken.

Die durch den Transport verursachten Kosten trägt der Verein. Auf den Fall des Nichtverkaufs wird um gleichzeitige weitere Bestimmung der eingesendeten Werke ersucht.

Kassel, am 24. April 1857.

Das Comité des Kurhessischen Kunstvereins.

Der Präsident:
Ober-Bau-Director
Bronius.

Der Secretär:
Ober-Bau-Rath
Kühnert.

Nachrichten vom April.

Persönliches.

München, 22. März. Der Architect Heibeloff in Nürnberg, welchem diese Stadt mehrere Bauwerke in alterthümlichem Styl verdankt, ist zum Conservator ernannt worden.

Paris, 19. April. Dem Medailleur David ist den Kammern eine Pension von 2400 Fr. bewilligt worden.

Nekrolog.

München. Am 9. März starb in Hohenschwangau in der Kunstwelt rühmlich bekannte Architekturmalers Quaglio plötzlich an einem Schlagfluß. Er war geboren. Die Stadt Füssen hat ihm in ihrer würdevollen Leichenfeier veranstaltet. Die Welt verliert an einen der ausgezeichnetsten Architekturmalers, einen Mann von großer Auffassungsgabe und Gewandtheit in Behandlung der schwierigsten Gegenstände. Bei seiner unermüdeten Thätigkeit hat er eine große Anzahl von Gemälden, Graphien, Radirungen und Zeichnungen geliefert. Zu sehen ist, daß die vortrefflichen Zeichnungen, die er auf seiner Reise nach Italien für den englischen Kunstforscher, Gally Knight, zum Behuf einer Geschichte der italienischen Architektur des Mittelalters gefertigt hat, bald von dem Herausgegeben werden. Seiner letzten Beschäftigung in der Kunst trug Hr. Königl. Hobeit des Kronprinzen, der in Hohenschwangau einzurichten und dessen Verzierungen zu ordnen, unterzog er sich mit rastlosem Eifer und den glücklichsten Erfolge. (Vergl. die biographische Skizze des im Kunstblatt vorigen Jahres S. 299 ff.)

Dresden. Am 4. April verstarb hier der Kupferstecher Hr. Ernst Stölzel, Lehrer an der Kunstschule. Ein vorzügliches Werk ist die Ordnung der heil. Trinität nach Raffels Bild in der vatikanischen Sammlung.

Paris, 31. März. Der ausgezeichnete Architekt Coutan ist dieser Tage hier gestorben und hat hinterlassen. Er läßt eines der großen Gemälde, welche die Abgeordnetenversammlung schmücken sollen, unvollendet zurück, worin er einen bedeutenden Antheil an der Decoration der Kirche Notre Dame de Loretto, in welcher jetzt die Sitzung stattfand.

Akademien und Vereine.

Berlin. In der Gesamtsitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften verlas Hr. Panofka eine Abhandlung „Argos Panoptes, aus Zeugnissen alter Schrift ins Licht gestellt.“ worin er namentlich auf eine wichtige Bolcentische, im Besitz des Hrn. W. Hope in London, welche aufmerksamer Weise, auf welcher der merkwürdiger Weise, als ein vom Kopf bis Fuß, von hinten, mit Augen bedeckter Mann dargestellt ist. — In der Sitzung am 6. Februar theilte Hr. E. Ritter die Ergebnisse seiner Untersuchungen über die archaischen Denkmale an der großen Königsstraße, zwischen Persien und Bactrien mit, welche unter dem Namen seit Kurzem in großer Anzahl entdeckt worden sind. Der Verfasser wies den genauen Zusammenhang zwischen dem Religionsystem der Indier auf das Scharfgesinnigste nach.

Posen. Hier hat sich unlängst ein Kunstverein im Großherzogthum Posen constituirte, der bereits nahe an 100 Mitglieder zählt und schon dieses Jahr am Johannis eine Kunstaussstellung veranstalten wird, zu der man bereits 600 Gemälde versprochen hat. Der Verein ist derzeitig dem Exklus der ostpreussischen Vereine von Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau aufgenommen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

Hr. Element Boulanger hat dies Jahr ein Mal auf der Ausstellung, welches einen bedeutenden Schritt in seiner Manier beurkundet. „Der Genius Künste, das Elend und die Unabhängigkeit dem Athum und der Ellaverei vorziehend,“ war eine falsche, verirrte Composition, an welche der Künstler vor zwei Jahren sein schönes Talent ohne allen Nutzen verschwendete; seine „Procession der Garguille“ ist in einem ganz neuen System gearbeitet. „Alle Jahre am Saint-Martinstag,“ heißt es im Katalog, „hatte die Geistlichkeit Rouen das Recht, einem oder mehreren zum Verurtheilten das Leben und die Freiheit zu schenken. Das ganze Domkapitel und sämtliche Brüder begaben sich in feierlichem Umzuge mit großem Geräusch nach dem Thurm Saint-Romain, wo der Verurtheilte nachdem man ihn mit ernstern Worten zur Besserung mahnt, den Ehormantel des heiligen Romanus um seine Schultern nahm, welches seine Verurtheilung bezeichnete. Darauf wurden ihm seine Eisen abgenommen und er selbst, mit Blumenguirlanden bekränzt, von vier jungen Mädchen in das Haus seiner Eltern geführt.“ Die Ausübung dieses Begnadigungsrechts ist der Gegenstand des Boulanger'schen Bildes, alle Details, welche wir so eben angeführt haben, wieder auf dem Gemälde wieder. Ganz verschieden von beiden Künstlern die wir weiter oben besprochen haben, besitzt Boulanger eine äußerst glückliche Gabe des Zeichnens; das Einzige, wovon er sich zu hüten hat, ist, nicht zu mißbrauchen und die Wahrheit nicht über die Fiktion zu vernachlässigen. Die ganze weitläufige Scene, welche seine Procession darbietet und die sich oben auf der Treppe des Thurms bis in eine Seitenstraße erstreckt, ist von einem prächtigen Lichte beleuchtet; hat sich Hr. Boulanger keineswegs begnügt, seinem Werke dies einzige Verdienst zu geben; er hat keineswegs

Hr. Camille Roqueplan hat eine originelle, glänzende Art zu malen; er weiß den Scenen, welche er darstellt, sehr gewandt das Pittoreske und Poetische abzugewinnen; nur in den Details wäre ihm etwas mehr sorgfältige Ausführung zu wünschen. „Die holländische Subscription“ ist eine ganz hübsche Composition, welche geistreich behandelt und fein colorirt, im Allgemeinen einen ganz angenehmen Eindruck hervorbringt; aber die Details sind nicht genug ausgearbeitet; man mag so nahe treten als man will, so ist es doch unmöglich, sich zu überzeugen, ob die dargestellten Personnagen Augen haben oder nicht. „Jean Gaston de Medicis“ von demselben Künstler gefällt mehr, weil die sehr beschränkten Verhältnisse dieser Leinwand dem Beschauer nicht wohl gestatten, in eine weitläufige Untersuchung der Details einzugehen, und das Ganze macht einen äußerst lieblichen Eindruck. Mitten unter seinen Lieblings-Vergnügungen, in einer wunderschönen Landschaft, hört der Großherzog von Toscana einem jungen Hirten zu, der den Dudelsack spielt und den er später zu seinem Hofcapellmeister machte; um ihn herum ist seine Familie im Grase gelagert und theilt das Vergnügen, welches die ländliche Musik ihnen allen gewährt; selbst die Hunde leihen den Tönen ein aufmerksam gespitztes Ohr. Diese Composition gehört mit zu den besten Genrebildern des Salons.

Die „Jagdmahlzeit“ von Duval-Le-Camus ist eine durch geistreiche Anordnung, Wahrheit, Grazie und Feinheit der Details ausgezeichnete Composition. Beim

Anblick derselben ruft man sich in Wirklichkeit jene glückliche Momente im Leben eines Jägers zurück, wo man mit vollem Büchsenrängen und leerem Magen, in Gesellschaft lustiger Cameraden auf dem Grase eine Mahlzeit hält und das unaussprechliche Vergnügen kostet, einen rasenden Heißhunger und einen brennenden Durst zu stillen und dabei mit einigen lebhaften Gesten und Demonstrationen seine unschuldigen Heldenthaten aufzutischen. Alle Personagen dieses Gemäldes sind Portraits; die todtten und lebendigen Thiere sind mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt. Die übrigen kleinen Compositionen, welche derselbe Künstler noch auf die Ausstellung geliefert hat, wie „der gute Dorfsarrer,“ „die Liebe in der Vendée,“ „ein Invalide der englischen Marine, der im Park von Greenwich Ingwerbier erhält,“ u. s. w. verdienen ebenfalls Lob.

Die Dichter haben vielfach die Gegenstände zu Genrebildern geliefert. Hr. Friedrich Bouterweck hat die Abschiedsscene Romeo's und Juliens nach Shakespeare gemalt. Die Composition ist nicht ohne Glück angeordnet; was die Ausführung anlangt, so finden wir sie ein wenig zu geleckt; jedoch tritt darin ein gewissenhaftes Bestreben nach Vollendung hervor. Die „Familie von Sonnino“ desselben Künstlers ist ein ganz hübsches Bild, worin das Gesuchte sich weniger offenbart. Hr. Karl Müller aus Stuttgart hat gleichfalls den Abschied Romeo's und Juliens dargestellt; hier ist die Scene weniger graziös behandelt als bei Bouterweck; dafür aber macht Hr. Müller andere Verdienste geltend: seine Zeichnung ist rein, seine Farbengebung natürlich, ohne Affectation, und seine Formen sind richtig gewählt. Hr. Goldschmidt, dessen „Toilette einer Algier'schen Frau“ im vorigen Salon eine günstige Aufnahme gefunden, zeigt uns diesmal einen jungen Florentiner, der ein Mädchen bittet, einen Ring von ihm anzunehmen. Die Anordnung der Scene verräth ein tiefes Gefühl für Form und Ausdruck; die Gesichter der beiden Liebenden sind für italienische Naturen vielleicht etwas zu schwärmerisch und der Maler hat wohl einen zu großen Theil der deutschen Sentimentalität hineingelegt. Wir sind jedoch weit entfernt, ihm deswegen einen Vorwurf zu machen; das Bestreben, einem Kopfe einen gewissen Ausdruck geben und in dem Beschauer eine gewisse Stimmung hervorrufen zu wollen, erscheint uns immer anerkennungswerth und lieblich, zumal wenn es, wie in dem Goldschmidt'schen Bilde, mit Erfolg gekrönt wird. Rücksichtlich der materiellen Ausführung hat Hr. Goldschmidt im Verhältniß zu seinem Bilde von vergangnen Jahre einen offenbaren Fortschritt gemacht; die Carnation ist lebhafter geworden und die Figuren treten mehr hervor. Die Behandlung der Stoffe ist mit gleichem Fleiße und gleichem Glücke, wie auf seinem ersten Bilde, ausgefallen, und wir können in dieser Hinsicht unser günstiges

Urtheil vom vorigen Jahre nur wiederholen. Der „von Verlichingen auf seinem Todtenbette“ von E. Baltazar ist eine nicht ohne Gemandtheit, aber behandelte Composition. Hr. Jaquand hat noch Episoden des Lamartine'schen Gedichts „Jocebon“, ganz hübsche Portraits, gemalt, welche in der That des Künstlers seit dem „Tode Mengislofs“ abermals einen Fortschritt verkünden. Die Figuren treten besser; seine sonst sehr vagen Umrisse gewinnen an Bestimmtheit; die Details sind ebenfalls nicht mehr so vernachlässigt wie früher. Nur in der Scene, wo sich Jocebon Bischof zu Füßen wirft, ist Jocebon zu jung und hat ein zu langes Gesicht. Hr. Guet hat in dem französischen Roman „Notre Dame de Paris“ den Gegenstand zweier Gemälde gefunden, die sich durch eine seltene und große Feinheit der Töne auszeichnen. Das eine ist besonders in dem kleinsten der beiden Phœbus und Esmeralde bei der Falourdel, sehr glücklich behandelt. Die Zeichnung könnte mehr Festigkeit haben; die Unbestimmtheit derselben merkt man besonders in Gesichtszügen und in dem Ausdruck. Der „Eclatant“ von Hrn. v. Rudder, gleichfalls der Hugenoten „Notre Dame de Paris“ entlehnt, gleicht ganz den Werken der Schwarzkünstler und Goldmachern der niederländischen Maler. Die Details des Arbeitszimmers des Doctor sind in einer sonderbaren Weise zusammengestellt; die ganze Scene, von einem hellen Lichte beleuchtet, ist freundlich und pittoresk. In „Heloise und Valentin“ einer Seits und „Sargines und Sophie von Lorraine“ ander Seits hat Hr. Durupt ebenfalls zwei etwas loquente, aber doch ganz hübsche Pendants gemalt, wo die Liebe der Wissenschaft zwei Anhänger und Gewinners gewinnt. Rücksichtlich Sargines und Sophies können wir historisch nichts zu sagen; was Abälard und Durupt'schen Bilde anlangt, so ist er offenbar zu jung. Hr. Durupt hat bei der Ausführung seines Bildes nicht daran gedacht, daß der berühmte Autor ein und Non wenigstens zwanzig Jahre älter war als er. Was ferner die Astronomie anbelangt, welche Heloisen lehrt, so kann das nur die Astronomie sein wie sie die Bibel gibt, und es war von dem Maler sehr gewagt, seinem Helden eine Himmelskugel in die Hand zu geben, drei Jahrhunderte vor Galiläi.

Der Gedanke des Hrn. Debacy, alle Künstler des 16. Jahrhunderts um Frankreich verdient gemacht zu haben und der Gegenwart wieder in Erinnerung zu bringen, ist patriotisch und als solcher lobenswerth. Mehrere Jahre zeigte dieser Künstler den Jean Goussier wie er auf seinem Gerüste, an der Fontaine des Innocents arbeitend, in der Bartholomäusnacht erschaffen

und hat er den Bernard Palissy dargestellt, wie er Qualgeistern, den Gläubigern, dem Jammer seiner und dem Geschrei seines eigenen Elends Trost bietet, seine Möbeln zerschlägt, um seine thönernen Vasen zu machen, welche man noch heutzutage bewundert und zu hohen Preisen kauft. Die Farbentöne des Gemäldes sind rauh; die Zeichnung ist schwersällig und hart, ohne Zweifel daher kommt, weil die meisten der dargestellten Personagen im Allgemeinen dicker und untergeordnet sind. — Hr. Achille Deveria hat den Gegenstand wie Hr. Gallait behandelt, von dem er bei Gelegenheit der historischen Genrebilder getrennt ist. Beide zeigen uns den „Besuch Michel Rossignols im Narrenhause zu Ferrara;“ Deveria's Darstellung ist ohne Frage schwächer als die Gallait's. Er hat das Gefängnis Tasso's noch das Motiv zu einer geschmackvollen Composition von Madame Tassie geliefert.

Der Senius Venedigs auf den Trümmern seiner Mauern ist eine allegorisch gut aufgefaßte, aber in der Ausführung jedoch Manches zu wünschen übrig. Der „Selbstmord“ von Wachsmuth ist eine triste, aber vorzüglich gemalte Scene; der „Mord in Valencia“ von demselben Künstler ist ein Gemälde, welches man nicht recht beurtheilen kann, es zu hoch hängt. Hr. Debon hat einen Auszug aus dem Leben Peter Mauclercs, Herzogs von Brechtel und in seinem Gemälde ein kräftiges Gedrueß und Farbe an den Tag gelegt; leider verliert er die guten Eigenschaften auf die betäubendste Weise durch das Falsche und Schreckliche geopfert. Hr. Couvoley hat gleichfalls in seinen ungeordneten und zerhackten Stizzen, „der Glöckner von Venedig“ und in der Scene „eines jungen Hirten und Mädchens“ die glückliche Gabe eines warmen und eines lebendigen Farbauftrags verschwendet. Wenn diese Eigenschaften besäße, so würde sein „Ball in Venedig“ eins von den schönsten Gemälden des Salons geworden seyn. Die Scene ist trefflich arrangirt und die Figuren sind gut gezeichnet; die junge Frau, welche lachend den Hügel besteigt, ist wunderschön; leider mangelt der Composition das Leben, nämlich ein kräftiges

und Gros-Claude sind zwei bei den französischen Malern und Bonnen sehr beliebte Genremaler; der „Trinker“, welcher militärisch grüßt, ist eine nicht übel gemalte. Sehr unvollständig auch der „Zahnausreißer“ und der „Küster“ von der übrigen höchst komische Gestalten. Die „Festung“ von Lansac ist ein ganz ergötzliches Gemälde, welches wahrscheinlich der Jockeyclub ankaufen

wird. Ich erwähne ferner noch einige hübsche Scenen aus dem häuslichen Leben der Bretagne von Fouquet, welche sich durch geistreiche Details und saftigen Farbauftrag auszeichnen; ferner fünf oder sechs Compositionen von Colin aus Niomes, etwas schwach in der Execution; mehrere artige Grisettenscenen von Franquelin; den Aufstand Masaniello's zu Neapel von Vissonne, sehr verworren; die Verzweiflung eines jungen katholischen Geistlichen von Cassel; eine Räuberscene in Spanien von Louis Canon, welche sich besonders durch feste Pinselstriche und kräftige Farbentöne bemerklich macht; verschiedene Darstellungen aus dem Alltagsleben von Couguet, glücklich colorirt, aber schlecht gezeichnet; zwei Gebirgsbewohner aus der Umgegend Roms von Oscar Gué; römisches Aneignen von Gaugiran-Plantenil; Landleute aus den Albanergebirgen von Gabriel Scheffer; endlich eine Leonore von Steinhilf, eine graziose Nachahmung der altdeutschen Malerschule.

Die Nachahmungen der niederländischen Malerschule sind häufiger; von den Gemälden, welche offenbar in dem Geiste dieser Meister gearbeitet waren, führen wir an: Das Innere eines Familienzimmers im 17. Jahrhundert von van Schendel, wo die geringsten Details bis auf's Äußerste vollendet sind; das Innere einer Küche von Charles Beranger, mit einer seltenen Geduld gearbeitet; der heilige Vincent de Paula, den Leichnam des Grafen von Buffo bewachend, von A. Couder; endlich die Wiedergeburt von Cousin.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient ein Genrebild von Hauguet, „das Abfallen der Blätter“ betitelt. Ein armer, schwindsüchtiger Arbeiter sitzt auf der Bank vor seinem Hause, um die letzten Sonnenstrahlen zu genießen; er ist in eine dicke wollene Decke eingewickelt und hat alle Mühe, sich zu erwärmen; seine Frau und seine älteste Tochter begreifen den ganzen Umfang des Schmerzes, den ihnen der Verlust des Kranken bereiten wird; Noth, Jammer und Verzweiflung malen sich zugleich in ihren Zügen, obschon sie es zu verhehlen suchen; aber die beiden kleinsten Kinder wissen noch nicht, was der Tod ist, und sie spielen ruhig zu den Füßen ihres Vaters, der vielleicht morgen stirbt. Dieses kleine Gemälde ist voll Wahrheit und Gefühl; die Anlage ist glücklich, die Zeichnung im Allgemeinen correct, nur die Farbe entbehrt der Kraft und Festigkeit.

Der „Christus, die aufgeregten Wellen des Meeres beschwichtigend“, von Hrn. Levassieur, ist eine sonderbare Composition, welche an die Manier des englischen Malers Martin erinnert. Auf der einen Seite Wolken, Regen und Wind, welche auf den Wink des Erlösers davonziehen; auf der andern Seite scheint die Sonne im strahlendsten Lichte. Die Figur Jesu, der in der Nähe

von dem Schiffe seiner Schüler auf dem Wasser geht, erklärt das Wunder. Dies ist übrigens das einzig lobenswerthe Detail; alles Uebrige, Himmel, Meer, Luft, Personen, ist falsch.

Arn Scheffer hat ebenfalls zwei Genrebilder im Salon: „Die Klage der Jungfrau,“ nach Schiller, und „das Gebet Rabel,“ nach Edgar Quinet's *Adamverus*; beide zeichnen sich durch ein hohes poetisches Gefühl aus und machen dem Pinsel Scheffer's alle Ehre.

Wir beschließen die Reihe der Genregemälde mit der Aufzählung von Werken, welche die Damen hervorgebracht haben: Die „Geburt“ und das „Selbste“ von Madame Brune, machen sich durch Sentimentalität im Ausdruck, correcte Zeichnung und eine bei Damen ungewöhnlich solide Farbengebung bemerklich; in der „Wittwe Scarron“ von Georgine Gérard zeichnen sich besonders zwei weibliche Figuren aus, die im Vordergrunde angebracht sind und den Maurergefellen, welcher der Wittwe Scarron prophezeit, daß sie eines Tages die Krone von Frankreich tragen werde, mit großen Augen messen. Der Hintergrund des Bildes ist über alle Begriffe schwach und mittelmäßig. „Eduard IV. bei Elisabeth Gray“ von Mademoiselle Irma Martin und die „Königin Maria Leczinska, die Nichten der Herzogin von Mazarin empfangend“, von Mademoiselle Adèle Martin, verdienen wegen der Sorgfalt, womit die Stoffe und Möbeln gemalt sind, angeführt zu werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Neue Radirungen.

Unter die besten neuern Radirungen gehört das große von Neureuther für den Münchener Kunstverein radirte Blatt: Dornröslein, nach Grimms deutschen Sagen, welches in Hinsicht der Composition bereits in diesen Blättern besprochen worden ist. Es gehört aber auch in Hinsicht auf Behandlung der Radirnadel zu den geistreichen Blättern; der Künstler hat eine große Arbeit daran gewendet und das Ganze mit einer Vollendung und Freiheit ausgeführt, die eine sehr geübte Hand voraussetzt. Die Radirnadel eignet sich für Neureuthers Talent ganz vorzüglich und wir wünschen, daß er sie öfter gebrauchen möge, da er sicherlich mehr dadurch erreicht, als durch die Lithographie.

Einige schöne landschaftliche Blätter von Preller in Weimar verdienen nächst jenem Erwähnung. Er hat das große Gemälde der Wartburg, welches er für die Frau Großherzogin von Weimar gemalt, mit etwas veränderter Staffage in einem ziemlich großen Blatt, 9" Höhe, radirt und mit geistreicher und kräftiger Nadel wiedergegeben. In Kurzem wird von ihm eine Folge von kleineren Blättern erscheinen, worin Naturgefühl und freie, kräftige Behandlung überraschend hervortreten. Die große Meisterschaft, mit welcher er den Baumschlag in Selbstern behandelt, zeigt sich mit eben so viel Wahrheit als Originalität auch

in diesen kleinen Arbeiten seiner Altersstunden, welche zu den von Liebhabern gesuchten Blättern gehören.

Ein größeres Unternehmen macht der alt Dichter Maler bekannte Hr. Reinold in Düsseldorf. Er hat Subscription auf eine Ausgabe seiner Lieder in zwei Bänden eröffnet, welche mit Randverzierungen, von 30 Düssel Künstlern radirt, begleitet werden soll. Der Subscription Anzeige sind sechs Probeblätter beigelegt, unter welchen besonders das von Hildebrandt durch eine sehr schöne Zeichnung und eine geistreiche Nadel sich auszeichnet. Das von Sonnerland, eine launig erfundene und leichtigste behandelte Groteske. Vier andere, die die Hühner der Hirten von Keller nach Schadow, die besten von Beder und Steinbrück, und die einen Blatt unterlegte Eisenlandschaft von Kadenbach, das Auge hauptsächlich durch Sorgfalt und Eleganz der Ausführung zu gewinnen. Der Subscriptionpreis beträgt für ein schwarzes Exemplar 5 Rthlr., farbig 10 Rthlr. Das nehmen ist um so mehr zu rühmen, als es höchst werth ist, daß unsere ausgezeichneten Maler sich auch häufiger der lang vernachlässigten Radirnadel bedienen, um ihre Gedanken einer größeren Anzahl von Freunden mitzutheilen, als die ist, denen ihre Gesichte kommen können.

Nachrichten vom April.

Akademien und Vereine.

Frankfurt a. M. Der hiesige Kunstverein hat Bericht über die Generalversammlung am 11. Der interessante Mittheilungen über zwei Unternehmungen Goethe's gegeben. Der Verein hatte sich einige Zeit ernstlich mit dem Project eines Denkmals Goethe's beschäftigt, als ihm bekannt wurde, daß andere Personen ein ähnliches Unternehmen gemacht hätten. Nach einer gründlichen Erwägung erfuhr man, daß dasselbe schon ausgeführt, daß es nicht mehr angemessen sei, es anzuschließen. Die Aufstellung dieses Denkmals wird jedoch nicht völlig öffentlich sein, der Verein beschloß, sich dadurch nicht abhalten zu lassen, ein selbstständiges Unternehmen im Sinne der Öffentlichkeit zu beginnen. So werden dem Verein zu gleicher Zeit zwei Denkmale in seiner Wahrnehmung werden. (Vgl. die Nachricht aus Frankfurt vom 1. Art. Bildnerei.)

Berlin. In der Sitzung des wissenschaftlichen Vereins am 18. April hielt Hr. Woltke eine Rede über den in einer Kirche Godards befindlichen Altar des Erobo. Er legte genaue Zeichnungen von Theile dieses Denkmals des Alterthums vor, nach, daß dasselbe zu nichts Anderem als zur Aufbewahrung von Reliquien gedient habe. — Hr. Professor Schlegel legte einige ihm vom Hrn. Elssasser aus Sicilien mitgebrachten vor, unter denen sich auch die der Kirche von San Spasimo befand. Hr. Hofrath legte eine Sammlung der verschiedenen Marmorwerke, welche von alten Bauwerken Griechenlands, Roms, herrührten, was die anwesenden Bildhauer der Vergleichung des pentelischen und des parischen mit dem von Carrara, besonders interessirte.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 8. Juni 1837.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

V.

Die Gründung des historischen Museums zu Versailles hat den Pariser Salon seit zwei Jahren mit einer kräftlichen Anzahl von Schlachtgemälden bevölkert, die zum Theil auf Bestellung der Regierung ausgeführt worden sind. Jeder nur irgend bekannte Künstler hat eine Schlacht aus der Geschichte Frankreichs zu malen gehabt; die Mehrzahl derselben scheint sich keinen recht genauen Begriff von der schwierigen Erfüllung dieses Auftrags gemacht zu haben; denn die meisten Werke dieser Gattung tragen den Stempel der Uebereilung, Ohnmacht und Unzulänglichkeit. Die bestellten Kunstwerke, welche zu einer gewissen Zeit um einen gewissen Preis fertig seyn sollten, gerathen in der Regel schlecht; Zeugen dafür sind, unter den Schlachtgemälden des dies- und vorjährigen Salons, auch die Gemälde in der Notre Dame de Lorette. Wie Bernet hatte bekanntlich drei große Bataillen auf der Ausstellung von 1836, welche er, wie seine Freunde behaupteten, binnen acht Wochen vollendet. Aus diesen Compositionen scheinen die diesjährigen Schlachtenmaler ein Recept gezogen zu haben, welches untrügliche Mittel an die Hand gibt, wie man eine große Leinwand binnen wenigem in ein Schlachtgemälde umschaffen könne. Dieses Recept ist auf alle Zeiten ohne Unterschied anwendbar; man braucht nur die Kostüme und den Schnitt der Waffen zu verändern. Von einer 30 Fuß großen Leinwand schneidet man 15 Fuß für den Himmel und die Luft und 15 Fuß fürs Terrain. Auf dem übrig bleibenden Raum stellt man so confus als möglich drei Paar Stiefeln, halb Dugend Pferdebeine und eben so viele Pferdeköpfe, einen Sattel, einen Zügel, einen Arm, einen Helm, eine Hand, viel Staub, einen Reiter oder Fußknecht, welcher durch ein Fernrohr sieht, und dann kann man das Ganze ad libitum Schlacht bei Austerlitz, Schlacht bei Leipzig, Schlacht an der Rappbach benennen. Es liegt nicht in unserm Plane, die Schlachtgemälde,

welche nach diesem Recepte angefertigt sind, zu kritisiren; der Raum dieser Blätter gestattet uns nur diejenigen zu besprechen, welche nach andern Regeln ausgeführt sind.

„Die Schlacht auf der Brücke von Taillebourg“ von Eugène Delacroix verdient zunächst Erwähnung. Wie alle Werke dieses Malers, so hat auch die „Schlacht von Taillebourg“ heftige Controversen erregt; man versichert sogar, daß die Jury das Bild zurückgewiesen haben würde, wenn nicht die Stimme des Hrn. Delaroche sich zu Gunsten Delacroix's erklärt hätte. Dies Gemälde bestätigt aufs Neue, daß Delacroix noch immer das ist, was er bei seinem ersten Auftreten gewesen: ein kühner, kräftiger Colorist, voll Energie und Leidenschaft, wunderbar verworren; ein Künstler, der neben großen Schönheiten und Vorzügen sich die ärgsten Mängel zu Schulden kommen läßt. In keinem seiner früheren Gemälde hat Delacroix vielleicht mehr Kühnheit und Kraft offenbart, als in seiner Schlacht von Taillebourg; in keinem ist er aber dafür auch auf größere Abwege gerathen. Die Scene geht auf dem ersten Brückenbogen vor. Der heilige Ludwig, des Wartens müde, hat voller Ungeduld seinem prächtigen Schimmel die Sporen in die Seiten gedrückt und sich mit einem kühnen Satz auf die Brücke geschwungen, wo er sich allein mitten unter den Feinden befindet. Er hält sich aufrecht in den Steigbügeln; er hat bereits zwei englischen Rittern mit seiner schweren Streitart das Hirn gespalten und hebt diese eben wieder auf, um einen neuen Schlag zu führen. Ueber einem Wamms von blauem Sammt trägt der König ein goldenes Panzerhemd; sein Visier ist geöffnet; eine Krone schmückt das Haupt. Diese Figur, voller Kraft und Ausdruck, bildet den Mittelpunkt des Bildes. Vielleicht hätte der Maler besser daran gethan, seinen Helden nicht so zu bewaffnen, wie den Bischof von Beauvais zu Bouvines, was überhaupt zu dem Charakter des heiligen Ludwig nicht recht passen will, der niemals aus bloßer Lust und aus Muthwillen, sondern immer aus Politik oder Frömmigkeit Krieg führte; Delacroix hätte ihn vielmehr darstellen

soßen, wie Lebrun gewöhnlich seinen Alexander darstellt, nicht sowohl als Soldat, sondern als General, der den Kampf leitet, ohne selbst mitzulämpfen, sich aber dennoch allen Gefahren preisgibt. Um seine Person herum hat der König bereits das Terrain gesäubert; unmittelbar zu den Füßen seines sich bäumenden Rosses liegt ein zu Boden geschmetterter Krieger, der sich mit der einen Hand an die Brustriemen des Pferdes anzuklammern sucht und mit der andern den Stumpf eines abgebrochenen Schwertes nach dem Bauch des Pferdes richtet, dessen Blut schon aus mehreren Wunden hervorrieselt. Jener englische Graf ist gleichfalls so eben von dem kräftigen Streiche der königlichen Streitart getroffen worden; Ross und Reiter wälzen sich am Boden; ein treuer Knappe sucht seinem Herrn wieder aufzuhelfen und ihn aus dem Getümmel zu schaffen. Diese Gruppe ist vortrefflich. Nicht minder gelungen ist ein feindlicher Reiter, der so eben seine Lanze einlegt und sich anschickt, den König zu durchbohren, und ein anderer, der, von seiner Lattische gedeckt, sich im Sattel herumdreht und einen Hieb gegen den heiligen Ludwig führen will. Inzwischen sind die Kampfgenossen des heiligen Ludwig ihrem Könige nachgeeilt; die Einen suchen die Brücke zu erstürmen und machen den sie vertheidigenden Engländern mit ihren langen Pilen den Garaus; ein französischer Edelmann parirt den weitausgeholten Schlag des feindlichen Reiters mit seinem breiten Degen; der, welcher seine Lanze auf den König einlegt, hat nicht Zeit seinen Stoß zu vollenden. In diesem Augenblick bedeckt sich die Brücke mit Franzosen; das Kriegsgeschrei: *Montjoie Saint Denis!* erschallt; das französische Banner flattert heran und der König ist gerettet. Im Hintergrunde sehen wir ein entsetzliches Gedränge von Pferden, die ihre schlanken Hälse und schnaubenden Nüstern emporstrecken und eine unbandige Kampfbegierde verrathen und den Geruch von Pulverdampf und Blut mit Wollust einzuathmen scheinen. Der Vordergrund des Bildes ist angefüllt mit den Brückenmauern und Truppen, welche wegen des allzugroßen Gedränges mit den Bannerträgern nicht über die Brücke hinüber gekonnt haben und jetzt das jenseitige Ufer durch Schwimmen zu erreichen suchen; sie erklimmen das feste Land mit unsäglichlicher Anstrengung. Das Handgemenge wird immer allgemeiner. Dieser Theil des Gemäldes, so wie der Mittel- und Hintergrund ist mit einer unglaublichen Kühnheit, fast möchte man sagen Wildheit, behandelt. Unter den bäumenden Pferden bemerkt man besonders ein großes gelbes Pferd, das seinen aus dem Steigbügel herabhängenden Reiter hinter sich herschleift und den steilen, schlammigen Boden hinanzuklimmen trachtet; ein englischer Reiter, der sich seinem Emporklimmen ohne Zweifel widersetzen wollte, ist mit seinem Rosse in den Morast gesunken, und ein kleiner Page,

den er hinten mit sich aufs Pferd genommen hat, beachtet sich vergebens, dem heranschwimmenden Verder zu wehren. Mehrere Soldaten, mit ihren Ketten kämpfend, haben das Ufer glücklich erreicht; andere schlagen sich noch mit den Engländern, welche sie in den Fluß zurückzudrängen suchen. Im rechten Vordergrunde gewahren wir schwimmende Pferde ohne Reiter von musterhafter Zeichnung und Ausführung. Ueber das Ganze hat der Maler einige tiefe, schwere und stürmische Wolken ausgebreitet, der düstere Himmel, der tadellos wiedergegeben ist, trägt ganz vortrefflich zu der blutigen Scene und dem wirren Gemehel, das unter ihm vorgeht. Mit dem Wort: das Ganze trägt den Stempel, welchen das allein seinen Werken auszudrücken weiß; aber man wundert man sich über einzelne Unvollkommenheiten des Bildes, welche man von einem Künstler wie Delacroix nicht erwarten sollte. Warum ist z. B. das Pferd des heiligen Ludwig so schlecht gezeichnet, während man unmittelbar daneben so herrliche Studien von Pferden findet, daß sie selbst Géricault nicht verläugnen würde. Wozu noch die hie und da hervortretende Affectation der Häßlichkeit? wozu die mitunter grimassirende Färbung? Ferner ermangelt das Bild der Tiefe; alle Figuren scheinen sich auf demselben Plane zu schlagen; in der perspective des Terrains ist nicht genau beobachtet. Der letzte Vorwurf endlich, den man dem Maler machen kann, ist die Verwirrung, welche in seinem Bilde herrscht; wir meinen damit nicht jene Verwirrung, welche ein Handgemenge, in welchem gedränge unvermeidlich hervorruft, sondern die Verwirrung, welche sich, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, in den Theilen einer und derselben Figur, und in demselben Ganzen kundgibt. Man hat eine unendliche Mühe, alle diese zerstreuten Köpfe, Arme und Beine zusammenzustellen und an einander zu fügen, um die Figuren und Körper daraus zu bilden; für die Augen so wie für alle diejenigen, welche die „Schlacht von Boulogne“ nur mit den zerstreuten Augen der Figuren ansehen und sich nicht die Mühe geben wollen, in der Verwirrung die ausgezeichneten Eigenschaften des Malers herauszufinden, bleibt das Gemälde unverständlich. Es ist nun einmal der unvertuschbare Fehler Delacroix's, die Form dem Effect, die Zeichnung der Färbung zu opfern; aber die Künstler, deren originell ist, muß man nehmen wie sie sind, weil die relativen Mängel von ihren hohen Vorzügen ungleich sind. Wenn man die Arbeit nicht scheut, die Figuren, welche auf dem Delacroix'schen Bilde beweglich, zusammenzufinden, welches schöne Schauspiel tritt einem da aus dieser auf den ersten Anblick so verwirrenden scheinenden Scene entgegen; welche Fülle und Kraft, welche Energie und Anstrengung! Das Delacroix'sche

lorist ausgezeichnet ist, bestreiten selbst seine bitter-
 legner nicht; wir brauchen daher wohl kaum zu
 en, daß er auch diesmal über sein ganzes Gemälde
 zahlenden Schimmer seiner reichen, blendenden
 : ausgegossen hat; besonders bewundert man
 kühne und glückliche Lichteffecte, z. B. die Reflexe
 leiß auf Weiß an dem Pferde des heiligen Ludwig.
 trotz der offenbaren Mängel, welche Jedem sogleich
 Augen springen, wendet man doch am Ende immer
 : die Blicke dem Delacroir'schen Gemälde zu und
 desto mehr Gefallen, je länger und je aufmerksamer
 es betrachtet; einen solchen Reiz und eine solche
 den die zwei großen wesentlichen Bedingungen der
 al Colorit und Lebensfülle, auf den Beschauer aus.
 dem der „Schlacht von Taillebourg“ hängt „die
 ang der Belagerung von Paris im J. 886“ von
 r Schnez, Mitglied der französischen Akademie.
 Künstler scheint seiner früheren Manier ganz ent-
 s haben, und in dem diesjährigen Bilde erkennt
 kaum den Verfasser „der heiligen Genosova“ und
 Ektus V.“ wieder. Die Anordnung der Scene ist
 die Zeichnung trocken, die Farbe falsch und blaß;
 nds eine Spur von Wärme, Leben und Effect. Nur
 e Haltung einiger Belagerer und Belagerten liegt
 Energie; alle übrigen Figuren machen eine höchst
 ische Positur. Das Licht, welches über die ganze
 einwand in Profusion und ohne poetische Absicht
 fen, ist bald gelb, bald rosenfarben. — „Die
 in den Dünen unter dem Befehl des Marschalls
 am 11. Juni 1658,“ von Lavière, ebenfalls
 der Akademie, ist einfach und klar angeordnet;
 ain ist gut behandelt; die Hauptfigur, der Mar-
 renne zu Pferde, ist nicht streng und edel genug;
 , worauf der Marschall im Galopp davonsprengt,
 fällig, und der Aide-de-Camp, welcher seine
 empfängt, ist sehr ungraziös; ein alter, auf dem
 legender Soldat, der sich aufrichtet, um den Feld-
 rüberreiten zu sehen, ist eine charaktervolle Figur
 Beste am ganzen Bilde. — Hr. Alaur hat
 jede aus der „Schlacht von Villaviciosa“ gemalt,
 alich der Herzog von Vendome nach dem Siege
 m Karrengaul Philipp V. von Spanien die von
 rebellischen Unterthanen eroberten Fahnen über-
 Der Himmel ist für einen spanischen Himmel
 kalt und umwölkt; die handelnden Personen sind
 ohl empfunden und ausgeführt; jede hat ihren
 Charakter und tritt hinlänglich hervor. Der
 Malers ist rein und edel, wie in seinem histo-
 rtrait des „Marschalls Ranzau,“ welches Hr.
 im Jahre ausgestellt hatte. — „Die Schlacht
 us“ von Mazaiffe befriedigt wenig. Zeich-
 arbe, Ausdruck, Alles ist weich, gleichsam baum-

wollenartig. Die französischen Soldaten, welche sich bei
 Fleurus schlugen, waren keine Milch- und Blutgesichter,
 sondern ausgehungerte, wilde Krieger. Die Figur des
 Generals Jourdan in der Mitte des Bildes ist viel zu
 kalt, auf dem ersten Plane bemerkt man einen schön ge-
 zeichneten und gemalten Leichnam eines ungarischen Gre-
 nadiers, nicht weit von einem niedergestürzten Pferde,
 welches, nebenbei gesagt, unter aller Kritik ist. Den
 Hintergrund begrenzt ein weiter Horizont. Von dem
 Schrecken, welchen einige durch feindliche Haubizen in
 die Luft gesprengte Pulverwagen unter den Soldaten
 anstifteten, von der muthigen Aufopferung der Arrière-
 garde, welche durch ihre Kühnheit die französische Armee
 rettete und den Sieg entschied, sehen wir nichts auf dem
 Mazaiffe'schen Bilde; die eigentliche Schlacht hat der
 Maler nicht dargestellt; jedoch ist der historische Luftballon,
 den die Franzosen bei Fleurus anwandten, um die Stel-
 lung des Feindes zu mustern, nicht vergessen worden. —
 Hr. August Couder hat dies Jahr die Generale Was-
 hington und Rochambeau bei der „Einnahme von York-
 Town, am 19. Oktober 1781“ gemalt. Die Gruppe der
 beiden Generale ist glücklich angeordnet; der General
 Rochambeau scheint ein Portrait zu seyn; Washington
 hat den Ausdruck ruhervoller Würde, vielleicht herrscht
 etwas zu viel Ruhe in seinem Gesichte. Auch kann man
 wohl von dieser Gruppe sagen, daß sie von der Haupt-
 handlung zu weit entfernt ist und dem Kampfe zu fremd
 bleibt. Die übrigen Figuren sind auf diesem Bilde mit
 gleicher Wahrheit und mit gleichem Geschick disponirt;
 hinter Washington sehen wir den General Lafayette; die
 kniende Figur eines jungen Mannes, welcher aus seiner
 Tasche ein Fernrohr hervorholt und links im Vorder-
 grunde angebracht ist, verräth ein seltenes Zeichnertalent.
 Das Colorit ist in diesem Bilde Couder's eben so ange-
 nehm und wahr, als in seiner „Schlacht bei Lawfeld,“
 welche wir in unserm vorjährigen Berichte lobend erwähnt
 haben. — Im großen Salon carré haben wir nur noch
 ein Schlachtgemälde hervorzuheben, nämlich die „Schlacht
 bei Zürich, am 25. September 1799“ von Bouchot.
 Der Künstler hat den Augenblick gewählt, wo der General
 Massena dem Chef des Generalstabs, Dubinot, und dem
 Adjutanten Reille seine Befehle erteilt. Dieses Gemälde
 erinnert allerdings durch einzelne hervorstechende Eigen-
 schaften an das „Leichenbegängniß des Generals Marceau,“
 welches im Salon vom Jahre 1835 eine so günstige Auf-
 nahme fand und sofort den Ruf des Hrn. Bouchot be-
 gründete. Die Anordnung der Scene ist einfach und
 richtig combinirt. Die Hauptfigur des Generals Massena
 ist schön, würdevoll und hat den edeln Charakter eines
 Feldherrn, der dem Tode unerschrocken ins Auge blickt
 und die Bewegungen seines Heeres mit Sicherheit leitet.
 Der Verwundete auf dem ersten Plane ist gleichfalls noch

eine schöne, charakteristische Figur; aber diese beiden Figuren bilden auch allein das ganze Gemälde; sey es nun Mangel an Zeit, sey es Unentschlossenheit, oder sonst irgend eine Ursache, genug der Maler hat seine Leinwand nicht hinlänglich ausgefüllt. Schon in seinem „Leichenbegängniß des Generals Marceau“ hatte er die Schwierigkeit eines Hintergrundes dadurch umgangen, daß er den ganzen Raum mit den Dünsten eines bequemen Nebels ausfüllte. Diesmal hat er die nicht minder große Schwierigkeit, welche der Anblick einer Schlacht darbietet, dadurch beseitigt, daß er den Raum mit einem nicht minder bequemen Pulverdampf anfüllt. Ueber diesem Pulverdampf sehen wir jedoch die schneebedeckten Spitzen der Alpen, welche die Perspective ganz gut begrenzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Versteigerungen.

Paris, 9. April. Gestern ist die Versteigerung der Gemäldegallerie des Herzogs von Berry beendigt worden. Am letzten Tage kamen die schönsten Bilder dieser Sammlung zum Verkauf und einige derselben gingen zu bedeutenden Preisen weg. Der Graf Demidoff hat den „Frieden von Münster“ von Terbourg für 45.500 Fr., die „Biehweide“ von Paul Potter für 57.000 Fr. und ein Bild von Ostade für 51.100 Fr. an sich gebracht. Ein Bouwermann ward für 55.600, und das „Schintenfrühstück“ von Teniers für 24.500 Fr. verkauft. Die Gallerie hat im Ganzen 680.000 Fr. reinen Ertrag gebracht. Sehr wenige Bilder scheinen in Frankreich geblieben zu seyn.

Am 27. April begann die Versteigerung der von dem berühmten Gérard hinterlassenen Gemälde, Skizzen und Zeichnungen. Mehrere Tage vorher war der Zutritt zur Beschaung derselben geöffnet. Man bemerkte unter andern Bildnissen von Gérard's Hand die des Kaisers Napoleon, der Kaiserin Marie Louise, Murats, Karls X., der Herzogin von Berry und Canova's, alle nach dem Leben gemalt. Eben so war eine ziemliche Anzahl gemalter Compositionen vorhanden, z. B. die Hoffnung, Hylas und die Nymphe, zum Pendant für Daphnis und Chloë bestimmt, und 4 Skizzen von allegorischen Figuren, welche im Großen zu Versailles ausgeführt worden sind. Drei andere Skizzen enthalten den Tod des Philosophen, den Tod des Curtius und den Heldentumuth der Sibila. Unter den Zeichnungen sind eine Psyche, welche das Orakel um Rath fragt, eine Scene vom 10. August in der gesetzgebenden Versammlung, und 24 Bildnisse der bei der Krönung Karls X. anwesenden Personen. Vier und zwanzig andere Porträtstizzen stellen die berühmtesten Personen dar, welche Gérard von 1796 bis 1836 gemalt hat; Monarchen, Prinzen, Prinzessinnen, Generale, Diplomaten, berühmte Frauen und Künstler. Mehrere derselben im Großen wiederholt, sind ebenfalls noch dort vorhanden, so wie das unvollendete Bild: Hektor's Bestattung, in welchem Gérard alle Größe und Anmuth seines Pinsels gezeigt hat. — Die Gemälde sind indessen weit mehr nach dem historischen als nach dem artistischen Werthe bezahlt worden. Das Bildniß Canova's 1210 Fr., das Brustbild des ersten

Consuls in grüner Uniform 2000 Fr., Napoleon im Cabinet der Tuilleries, kleines Bild, 1000 Fr., das Talma's 800 Fr., das der Lady Jersey, sehr gut, 220 Fr. Unter den Compositionen und Skizzen welche den Hylas ins Wasser zieht, 3600 Fr.; die von Austerlitz (im Kleinen) 690 Fr., Saladin, Amor und Psyche, verkleinert, 245 Fr.; die Pest 199 Fr.; die Sammlung von Bildnissen der Kaiserin dagegen, 84 an der Zahl, 11.500 Fr.; ein Bild von Leop. Robert 1250 und eine Skizze von Gérard

Verantwortlicher Redacteur: Dr. S.

[252] Kunst - Anzeiger

In meinem Verlage wird erscheinen:

Die Söhne Eduard's IV., Könige von England, nach dem Original-Gemälde von **Hildebrandt**, in Kupfer gestochen von **Friedrich Knolle** in Mailand.

Zum ersten Subscriptionspreise:

Auf Velinpapier mit der Schrift . . . 4
 . Chinesisch Papier mit der Schrift . . . 6
 . Velinpapier vor der Schrift . . . 9
 . Chinesisch Papier vor der Schrift . . . 12

Ueber den Werth des Originalgemäldes sagen, würde anmassend erscheinen; es herrscht eine Stimme; dasselbe hat überall, wo es ausgestellt war, die ungetheilteste Anerkennung in jedem Beschauer einen tiefen Eindruck hinterlassen. Nur mit vollem Rechte hält man dies Gemälde vollendetsten Werke neuerer Kunst.

Vielseitig ist der Wunsch ausgesprochen, Jeden so anziehende Bild durch den Grabstein im Stände seyn möchte, die so äusserst seltenen Tinten des Bildes wiederzugeben, vervielfältigt um dasselbe allen Kunstfreunden zugänglich zu machen. Ich habe mir dazu der gütige Besitzer, Herr Dr. von Spiegel in Halberstadt, huldvoll die Erlaubnis auch ist unser Landsmann, der Kupferstecher Friedrich Knolle in Mailand, ein würdiger Schüler des Meisters selbst, bereit, diese ehrenvolle Arbeit und in möglichst kurzer Zeit zu vollenden.

Die Grösse des wirklichen Stiches wird 18 Zoll in der Höhe und 18 Zoll in der Breite betragen.

Es bedarf dies kostspielige Unternehmen der zeitiger Unterstützung, und erlaube ich mir Subscription darauf, jedoch ohne Vorauszahlung, Wunsche zu eröffnen, dass diese vaterländischen wohlwollend aufgenommen werden möge.

Der Subscriptionspreis eines prachtvollen Abdrucks von dieser Grösse ist, selbst den Steindruck sehr mässig gestellt, und wird bei Erscheinen erhöht werden müssen. Die Abdrücke werden an die verehrlichen Subscribenten, der Reihe nach, die Subscriptionen eingegangen sind, abgeliefert, und die ersten Subscribenten auch die ersten und schönsten erhalten.

Braunschweig, den 5. Mai 1857.

Schenk'sche Kunsthandlung

C. W. Bamdorf

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 13. Juni 1837.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

(Fortsetzung.)

In der langen Gallerie finden wir zunächst die „Schlacht bei Cassel, am 21. August 1328,“ von Henry Leffler, dem Bruder des berühmten Malers gleiches Namens. Seither hatte sich das Talent des jüngeren Leffler nicht sowohl kräftig und energisch, als zart und zügellos in seinen Compositionen gezeigt, von denen die „Verhaftung der Charlotte Corday“ die bekannteste ist; und zu besorgen, daß der Künstler in der Ausführung eines großen Schlachtgemäldes nicht glücklich seyn werde, allein er hat alle Klippen gewandt vermieden und ein neues Talent offenbart. Seine Composition ist klar und wohlverstanden; die zahlreichen Personnage, die sich darauf bewegen, sind glücklich, ohne Verwirrung und Unordnung gruppiert, und man übersieht ganz alle Theile des bis in seine geringsten Einzelheiten sorgfältig ausgearbeiteten Bildes. Leben, Bewegung und Action treten dem Beschauer überall entgegen; das Bild zeigt eine Handgemenge, wo wir edle, geharnischte Krieger auf geharnischten Pferden arme niederländische Bauern zu Fuß über den Haufen stoßen sehen, die weder von Toledo, noch Rüstungen von Mailand zu Verfügung haben. „Mit Gottes Gnaden und Willen“, sagt Froissard, „vollbrachten alle diese Edelleute so leicht die Schlacht, daß auch nicht ein Einziger von 16,000 Niederländern entwich; solches geschah am 16. der Erlösung 1328, am heiligen Bartholomäus.“ — Hr. Schopin hat nicht, wie Hr. Schaffer, sein Talent geschmeidlich zu machen gewußt, um sich in neuen Gegenstände mit Glück zu versuchen. Seine „Schlacht bei Hohenlinden, am 3. December 1800“ ist so behandelt, wie seine „Märtyrer Elisiens“ und „Familie Cenci“, nämlich in jener rosenfarbenen, koketten und geschmückten Manier, welche dem Maler eigen ist. Die Figur des commandirenden Generals Moreau ist gelungen; aber die übrigen Personen

sind ohne Leben und Charakter, wie Theaterstatisten um den Hauptchauspieler herum gruppiert. — „Die Schlacht bei Guntersdorf, am 16. November 1805“ von Féron ist schwach; das Kostüm und die Stellung des Hauptkriegers Murat ist nach Gros copirt; die übrigen Figuren sind ohne Ausdruck; das Colorit ist ohne alle Durchsichtigkeit, der Hintergrund ohne Tiefe. „Den Einzug Karls VIII. in Neapel“ von demselben Maler, eine große, reiche Procession, wo man Gold, Silber, Hermelinmäntel, Scharlach, Kürasse und wehende Federbüsche in Masse glänzen sieht, haben wir bereits oben erwähnt. — Es sind jetzt noch die Schlachtgemälde übrig, wo die handelnden Personen nicht in Lebensgröße, sondern in kleineren Verhältnissen, etwa wie in der „Schlacht bei Montmirail“ von H. Vernet, ausgeführt sind. Unter diesen ist ohne Widerrede das beste „die Schlacht bei Wagram, am 6. Juli 1809“ von Hippolyt Bellangé. Seine Leinwand kann etwa 15 — 20 Quadratschuh Umfang haben und seine Soldaten auf dem ersten Plan sind Figuren von 6 Zoll; darnach kann man sich einen Begriff von der unermesslichen Ausdehnung dieser Composition machen. Hr. Bellangé hat nicht bloß das ganze Schlachtfeld bis zu den Ufern der Donau und bis vor die Thore Wiens in seinem Bilde vorgeführt, sondern auch das ganze 28ste Bulletin der französischen Armee in Handlung gesetzt. Die Scene ist folgendermaßen disponirt: Links hinter einem verfallenen Gemäuer hält der Kaiser mit seinem Generalstab; die Figur Napoleons ist ein wenig steif und sein Pferd ist etwas zu unruhig; der Gruppe fehlt es übrigens nicht an Wahrheit, noch an Mannichfaltigkeit. Napoleon macht eine befehlende Bewegung mit der Hand und gibt nicht auf die zu seinen Füßen zusammengelagerten Verwundeten Acht, von denen einige sich aufrichten, um mit einem letzten Athemzugt *Vive l'empereur!* zu schreien, andere die Hände ausstrecken, um Trost oder Belohnung zu erbetteln. Weiter links sehen wir die Artillerie ihre Kanonen aufpflanzen; auf dem zweiten Plan stürzt sich die Cavallerie in gedrängten Esadrons

in den Kampf, da wo er am hitzigsten ist; die Bewegung dieser Cavalleriecharge ist ganz vortrefflich ausgedrückt. Hier wird dem Herzog von Istrien sein Pferd unterm Leibe getödtet, dort nimmt der Marschall Davoust das Dorf Wagram im Sturm ein; kurz wir finden alle Einzelheiten der Schlacht wieder; das Bild ist ein vollständiges Panorama von Cavalleriechargen, Manövern und allen übrigen Zufällen einer Schlacht. Der Hintergrund ist gut perspectivisch behandelt, der allgemeine Ueberblick befriedigt sehr und man findet ein großes Vergnügen daran, die Einzelheiten zu analysiren. — Hr. Eugène Lamy hat „die Schlacht bei Wattignies unter Jourdan's Oberbefehl, am 16. October 1793,“ in der Manier Bellangé's behandelt. Auf seiner Leinwand sieht man ebenfalls eine klare Darstellung der einzelnen Schlachtepisoden und sehr hübsche Gruppen. Seine Farbe ist kräftig und fest. „Die Einnahme von Maastricht, am 4. November 1794,“ von demselben Maler, zeichnet sich durch dieselben Eigenschaften wie die „Schlacht bei Wattignies“ aus.

In dem Compositionsgenre der Herren Bellangé und Lamy sind noch zu nennen: „die Schlacht bei Albed, am 11. October 1805“ von Beaume, deren Anordnung und Ausführung loblich; „die Einnahme von Breda, am 12. Februar 1793“ und „die Einnahme von Gertruydenberg, am 5. März 1793“ von Hippolyt Lecomte, angefüllt mit geistreichen Details und einigen vollendeten Gruppen, deren Farbe aber im Allgemeinen zu blendend und hell ist; „die Einnahme von Menin, am 24. October 1793“ und „die Schlacht bei Wardt, am 22. December 1793“ von Victor Adam, zwei Bilder, wo das Arrangement und die Ausführung nicht minder glücklich ausgefallen ist als die Farbe; „die Uebergabe von Tortosa, am 2. Januar 1811“ von Charles Remond, unbedeutend; „die Schlacht bei Elchingen, am 15. October 1805“ von Camille Roqueplan, deren Effect im Allgemeinen nicht abzusprechen ist, aber wo die Vernachlässigung der Form und die beispiellose Flüchtigkeit, womit Erde, Wasser, Himmel, Rauch, Pferde und Menschen nur gleichsam angedeutet sind, den Beschauer beleidigen; „die Einnahme von Ypern unter Pichegru, am 17. Juni 1794“ von Philippoteaur, und endlich „die Einnahme von Bommel, am 28. December 1794“ von Charles Mozin, zwei Gemälde, deren Wirkung im Allgemeinen schwach ist, weil die Farbe keine Kraft und kein Relief hat, welche aber mit aller möglichen Sorgfalt ausgearbeitet sind.

Wir könnten nun noch eine Menge kleiner Schlachtgemälde aufführen, wo man bald ein gut gemaltes Pferd sieht, das man beim Hufschmidt beschlagen läßt, bald einen umgestürzten Pulverwagen bemerkt, welcher die beste Wirkung hervorbringt; aber es will uns bedünken, daß ähnliche Details für unsere Leser höchst überflüssig und langweilig wären, und wir ziehen es daher vor, zum

Beschluß „die Schlacht bei Tolbiac“ von Ary Schaffner zu besprechen. Diese Schlacht besteht fast aus einer einzigen Figur. Das ist ein Fehler und ein Unglück; diese Figur ist prächtig, vortrefflich. Der Frankenkönig Chlodwig sieht sein Heer weichen; in der Verzweiflung streckt er seine Arme gen Himmel und gelobt, den Christen anzuerkennen und an ihn zu glauben, wenn er ihm den Sieg über seine Feinde verleihen wolle. Die Bewegung Chlodwig's ist mit vieler Vorliebe ausgedrückt und der Kopf meisterhaft schön. Der Frankenkönig's Pferd, sein von einem Lanzenstoß durchbohrter Brustpanzer, Alles das bildet eine Gruppe voll wilder Energie von großem Effect. Aus dieser Gruppe besteht, wie wir schon gesehen haben, das ganze Gemälde; die übrigen Figuren sind unvollendet und fast ganz vernachlässigt; es ist unmöglich zu erkennen, ob die Franken vorrücken oder sich zurückziehen; aber der Chlodwig vermischt diese Unvollkommenheiten; das Gemälde Schaffner's würde ganz vollendet seyn, wenn es den Titel trüge: „Reiterportrait Chlodwigs in der Schlacht bei Tolbiacum im J. 496.“

VI.

Die Landschaften sind in gegenwärtiger Zeit sehr zahlreich. Unter den componirten Landschaften verdienen zunächst die der Herren Alligny und Poussin Erwähnung. Obschon ersterer einen mythologischen Gegenstand, nämlich „Prometheus an den Felsen der Caucasus geschmiedet,“ und letzterer ein biblisches Bild, nämlich „Jesus am Oelberg,“ zur Darstellung gewählt hat, so tritt doch in ihren Compositionen sowohl in der Anordnung als in der Ausführung gewisse Vorzüge, welche sie auszeichnen, als in den Figuren, welche sie entstellen, eine große Analogie hervor. Das Werk des Alligny ist etwas prätentios, wir werden es gerne zu; es ist aber in einem großartigen Style gehalten. Sein Titane Prometheus, ganz auf dem letzten Augenblicke angebracht, ist eine kleine Figur, bei der keine anderen jenen himmelstürmenden Riesen denken wird, edler Körper und die Füße von einem Felsen zu einem andern hinüberreichen. Es ist wahr, Poussin hat eben dieses Mittel angewandt, um dadurch den gigantischen Prometheus anzudeuten; aber in dem Alligny'schen Gemälde drückt weder jene Lage des Prometheus, noch die unheimliche Kleinheit des Geiers, der ihm die Eingeweide zerfleischt, dieselbe Idee auf eine klare Weise aus, als der Mensch für den Menschen der natürliche Vergleichungspunkt ist, so daß nicht sowohl die umgebenden Gegenstände dazu bei, Prometheus so sehr zu vergrößern, daß er uns wie einen Riesen erscheint, sondern die umgebenden Gegenstände treten zurück und werden immer kleiner, je mehr Prometheus als Mensch hervortritt. Einige andere Figuren, wie die Nymphen, denen die Schmerzen

Tränen auspressen, und eine „Tochter der Erde“ die Blätter eines Rosenloorbeers zurück: die Ursache des Jammergeschrei's zu erfahren, Titane die Luft erfüllt, sind zu weit von dem Haupte des Bildes entfernt und keineswegs in jenen Mangel zu verbessern, der den Effect zu beeinträchtigt. Die Natur dieses Bildes ist wirrlich und in Aufruhr begriffen. Im Hintergrund ein flammenspeiender Berg; im Vordergrund ein Siefbach, der zwischen Felsen hervorschießt; Wasser und Feuers, welche die Erde auszuwählen. Einige Reflexe der untergehenden Sonne über den ganzen ersten Plan einen unruhigen und verbreiten über das Ganze einen rothen Farbenton. Der Maler glaubte ohne diese Freiheit des Vortrags und der Ausführung die Darstellung eines fabelhaften Gegenstandes; aber diese Ansicht scheint uns nicht zu halten dafür, daß man in der Behandlung übernatürlichen, mythologischen und biblischen Materie durch die Form wieder gut machen die unermüdlichste Sorgfalt in den zur Details das verbessern muß, was die Natur für sich Unglaubliches hat.

Einmal ist der „Christus am Oelberg“ von Corot gemalt. Obschon die Naturgegenstände in der Ordnung dazu beitragen, den hier vorhandenen Scene zu unterstützen und zu heben, so ist das vollkommen wahr wiedergegeben. Der Terrain, die dicken Wipfel der Cypressen, gebogenen Wurzeln der Oelbäume, kurz das Bild trägt einen ernsten Charakter, der die Größe paßt, wo die Leiden des Erlösers dargestellt. Einzelne ist mit demselben liebevollen Pinsel, wie das Ganze, welches wir nicht oft finden dem Bertin'schen Gemälde vorwerfen können ähnlicher Farbenton, der dem Auge widersteht, welcher dem Heiland den Schmerzensschweiß überaus gelungen; die Figur Jesu dazu zu wünschen übrig.

außer seinem „Prometheus“ noch zwei Landschaften auf der Ausstellung, nämlich „die Jüngern erscheinen“ und „die Unterwelt der Samariterin“, und von Ed. Bertin die „Ansicht einer Einsiedelei in der Wüste.“ Diese Werke, weniger großartig als die, welche wir so oft gesehen haben, sind auch verhältnißmäßig vollendet; übrigens keineswegs dieselben Verdienste dar. Seiner Natur und Anlage nach eigentlich gar keine Perspective; die Gegenstände untergrundes befinden sich fast auf dem

ersten Plane; in den beiden letzteren dagegen breitet sich vor unsern Augen ein unermesslicher Horizont aus. Im Ganzen genommen scheinen uns diese beiden Landschaften Allign's den „Prometheus“ zu übertreffen; in beiden findet man einen reinen, edeln Styl, harmonische Linien, Licht, Luft, Perspective und eine natürliche, geschmackvolle Anordnung.

Die „Schäferscene“ von Marilhat, deren Gegenstand dem griechischen Roman von Daphnis und Chloë entlehnt ist, rechtfertigt den Ruf, welchen dieser junge Künstler sich mit seinem ersten Bilde gemacht hat. Diese „Hirtenscene“ ist eine wahre arabische Landschaft. Der Himmel, welchen der Maler über diese herrliche Gegend ausgebreitet hat, erinnert an Claude Lorrain; und alles Uebrige auf dem Bilde, die Fernen, die Felsen, die Wiese, der Baumschlag, ist in demselben edeln Style behandelt; die Gruppe der Zuhörer des Schalmeyenbläfers Philotas ist glücklich angeordnet; die einzelnen Figuren hätten etwas ausführlicher gearbeitet werden können. Hr. Marilhat hat mit gleichem Erfolg bewiesen, daß er auch eine Landschaft nach der Natur zu copiren versteht. Seine „Ansicht des Grabmals von Abou-Mandour in der Gegend von Rosette“ erinnert lebhaft an die Ansicht des Grabmals von Abou-Medjar bei Fouah, welche derselbe Künstler vor zwei Jahren ausgestellt und der Lord Seymour angekauft hat. Wie dort, so zeigt uns der Künstler auch hier die schwarze, fette Erde Aegyptens, seine hohen, breitblättrigen Pflanzen, seine schlanken Palmen, deren Wipfel beinahe die weißen Minarets der Moscheen erreichen, und jene drückende Hitze der Tropenländer und jenen gänzlichen Mangel an kühlender, erquickender Luft, welcher die dünnsten Halme aufrecht stehen läßt und das Wasser wie Oel stillstehen macht.

Hr. Corot hat dies Jahr einen „heiligen Hieronymus“ gemalt, den man als den Pendant zu seiner im Salon von 1855 ausgestellten „Hagar in der Wüste“ betrachten kann. In beiden Gemälden sehen wir dieselbe Natur und dieselbe Ausführungsweise; ein durchschnittenes, unebenes, felsiges Terrain mit einigen wenigen magern Bäumen, die aus einem steinichten Erdreich hervorsprossen, und mitten darunter eine kleine Gruppe, so daß es dem Beschauer scheint, als sey der Rahmen des Bildes viel zu groß für die dargestellte Scene und als habe der Maler einige Mühe gehabt, seine Leinwand zu bedecken. Es läßt sich indeß nicht abstreiten, daß Hr. Corot mit gewissenhafter Geduld und vielem Fleiße arbeitet.

Hr. Brassac ist ohne Frage der beste Thiermaler, den die Franzosen jetzt aufzuweisen haben. Sein „Stierkampf“ ist ein prächtiges Bild, welches mit wunderbarer Treue die Wuth jener „Könige der Wiesen“ darstellt, wenn sie wegen einer jungen Färse an einander gerathen. Vielleicht hätte der Maler seinen Gegenstand

besser in kleinern Verhältnissen behandelt. Uebrigens ist die Landschaft, wo das Gefecht vor sich geht, ganz allerliebst und bringt eine um so angenehmere Wirkung hervor, da sich durchaus kein künstliches Haschen nach Effect darin offenbart. Brascassat liebt besonders umwölkten Himmel und ungleiches Terrain. Seine andern, kleinen Compositionen, welche er dies Jahr unter dem Titel: „Landschaften und Thierstücke“ noch ausgestellt hat, sind in minder großen Verhältnissen aufgestellt und verdienen unbedingt Lob.

Hr. Girour zeigt uns eine „Ansicht aus den französischen Alpen,“ vom sogenannten „Weltende“ aus. Um die Scene zu beleben, hat der Maler zwei Jäger hinter einem Felsen versteckt, welche auf Gamsen lauern, die sich oben unter einem Wassersturze baden; diese Figuren sind jedoch nur dazu da, um das in dem Bilde vorwaltende Gemüthsleben zu unterstützen; sie bilden eine einfache und anspruchslose Staffage. Schon von weitem erkennt man in diesem Gemälde die dem Künstler eigenthümliche Manier; Hr. Girour's Pinsel leiht den Details seiner Bilder, besonders den Blättern und Gräsern, etwas Spitzes, Stacheliges, wodurch die Leinwand das Ansehen erhält, als wären tausend kleine Lichtfünken darüber ausgegossen, so daß man kaum wagen würde, die Hand darauf zu legen, aus Furcht, man möge sich die Finger an glühenden Kohlen verbrennen. Die neue Composition Girour's ist nicht frei von dieser Manier; im Uebrigen ist der Alpencharakter treu wiedergegeben; jene langen, schmalen Ausichten, welche die beschränkten Gebirgshorizonte darbieten, jene spielenden Streiflichter, jene raschen Abwechselungen von Licht und Schatten, jene wilde und üppig wuchernde Vegetation, jene brausenden Walddäche, welche sich gegen die Felsen aufthürmen und sich einen unterirdischen Durchgang aushöhlen, kurz alle poetischen Elemente einer rauhen Gebirgsnatur, deren Reiz man nur begreift, wenn man sie genossen hat und deren Andenken sich dem fühlenden Beschauer ewig einprägt, finden wir auf dem Girour'schen Bilde wieder, welches bei allen denen, die das wunderbare Schauspiel einer Alpengegend kennen, angenehme Eindrücke erwecken muß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Kunstausstellungen.

Hannover. Die Kunstausstellung ist am 31. März geschlossen worden. Die Einnahme der beiden letzten Tage fiel den Armen zu. Die Kauflust hat nachgelassen. Es mögen an unsern kunstsinigen Vicelkönig und Privatpersonen einige dreißig Delgemälde und eben so viele Zeichnungen und Aquarelle abgesetzt worden seyn. Die Wahl des Schiedsgerichts

fiel mehrentheils auf Genrebilder und kleine Szenen. Die eigentlichen Zwecke der Kunstvereine, die Historienmalerei zu heben, kann mit den beschränkten hiesigen Mitteln wenig genügt werden. Die Actionnaires wollen Gernie noch und da von der Zufriedenheit jener das Bestehen der Kunstvereine selbst großentheils abhängt, so muß dem Verlang durch den Ankauf zahlreicher Gegenstände genügt werden. Es wurden 42 Gemälde und 48 Zeichnungen, Radirungen mit 4340 Rthlr. angekauft, so daß auf 1925 Aktien Gewinne kamen. Der erste Gewinn, das große historische Bild von Desterley, welches der Verein 100 Louisd'or bei dem Künstler bestellt, ist einem Herrn in Lüneburg zugefallen.

Hamburg, 20. April. Heute wurde die städtische Ausstellung unseres Kunstvereins eröffnet. Das Verzeichniß hält 6 Nummern von Leistungen in verschiedenen Gattungen, 435 Nummern Originalgemälde, 15 Kopien und 107 Nummern Miniatur-, Wasser- und Gouache-Farben: Gemälde.

Danzig, 1. April. Hier ist gegenwärtig eine Kunstausstellung, welche der hiesige Kunstverein veranstaltet, eröffnet. Bei dieser Gelegenheit erscheinen Kunstblätter (alle zwei Tage $\frac{1}{2}$ Bogen in Folio), die zur Förderung des Kunstsinnes zu wirken bestimmt sind. Der Katalog zählt weit über 600 Nummern.

Copenhagen, 6. April. Seit wenigen Tagen ist die hiesige Kunstausstellung eröffnet, nachdem die Königl. Akademie am 31. vorigen Monats ihre gewöhnliche Sitzung unter dem Präsidium des Prinzen Christian gehalten und Preise unter die ausgezeichnetsten Werke vergeben hatte. Die Ausstellung, deren Katalog 20 Nummern enthält, unter denen sich 20 Hauptwerke befinden, scheint weit hinter denen der vorigen Ausstellung zu stehen. Es finden sich allerdings mehrere gute Arbeiten; sie verschwinden aber unter der Masse von unmaßigen, ja schlechten. Hervorgehoben zu werden: Ederberg's großes, für das Christentum bestimmtes Stück: König Frederik IV., welcher die Gründung der neuen Landmiliz mustert; Raasbø's Rembert, wie er christliche Gefangene kauft; Borch's Familie, welche sich zum Carneval pupt; Borch's Porträt Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Christian; Borch's Gamsenjagd; Prdmmei's Rhede von Neapel; zwei treffliche römische Scenen; Mayer's Knabe, seinen Eltern ins Kloster geführt wird u. Ausländische Künstler haben die Ausstellung mit mehreren ausgezeichneten Arbeiten geziert, unter andern Hortenroth mit einem trefflichen Familienstück; Agricola hat eine Scene von Neapel, und Horace Bernet das Porträt eines Kämpfers eingesendet. Unter den Bildhauerarbeiten zeichnet sich aus: Freund's großer Laufftein, Bisjens' von Hotten, Dersted und Wynnster, und von Christen ist eine schöne Medaille in Veranlassung der Heimreise von Thorsvaldsen's Arbeiten da.

Akademien und Vereine.

London. In einer Zusammenkunft hiesiger Künstler wurde am 22. December v. J. eine neue Kunstgesellschaft gestiftet. An der Spitze des leitenden steht Dr. Lee als Präsident; zu Secretairen wurden H. J. Cullimore und J. V. Atermann gewählt. Die Gesellschaft hält monatlich eine Sitzung. Der Beistand der Mitglieder beträgt eine Guinee jährlich.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 15. Juni 1837.

Pariser Salon im Jahre 1837.

(Fortsetzung.)

Labat hat zwei Landschaften ausgestellt, von „Ansicht aus dem Departement der Indre“ vorwiegend Naturwahrheit auszeichnet; die Bäume und Hügel sind wunderbar schön ausgefallen; der Regenhauch ist vortrefflich wiedergegeben. In der Composition herrscht eine vollkommene Harmonie. Man in den Bildern dieses Künstlers sich wohl gewohnt ist. Von Lapite erhielten wir eine „Ansicht von Viviers, im Departement der Ardennen“, mit einer großen Freiheit des Vortrags, Freiheit und Nachahmung fremder Methoden. Der Weg längs des Ufers, das Rhonethal, der Himmel, Alles trägt das Gepräge vollkommener Naturwahrheit. Hr. Lapite hält eine richtige Mitte zwischen zwei entgegengesetzten Extremen der französischen Malerei, zwischen allzu großer Nachahmung und allzu kleinlicher Sorgfältigkeit. Da er einen warmen und ein tiefes Gefühl hat, so findet man in seinen Bildern die Naturwahrheit, wie sie in jeder copirten Landschaft allen Dingen erforderlich ist. Dasselbe Lob kann man auch mehreren andern der neuern französischen Maler, namentlich Gué, Thuillier, Rémond, und Robert.

Entfernt sich ein wenig von der Manier der neuern Maler; seine Wahrheit ist keine reine Naturwahrheit; nichts desto weniger kann man ihm eine gewisse Reizbarkeit und Festigkeit nicht absprechen. In seinen Landschaften bemerkt man immer wenigstens ein affectirtes Streben, den Bildern so viel Relief zu geben, daß sie in die Augen und man sie fast mit der Hand greifen möchte. Diesen Mangel abgerechnet, was hauptsächlich ein Mangel ist, kann man dem Künstler nichts Vorwerfen. Seine verschiedenen Ansichten

aus Trol zeichnen sich durch tiefe Horizonte, schöne Lichteffecte und glückliche Contraste zwischen den Tönen der Erde, des Himmels und des Baumschlags aus.

Watelet ist, wie Mercey, ein durch die Bravour und Reizbarkeit seines Vortrags bekannter Landschaftsmaler. In seiner „Ansicht der Tuchfabriken der Stadt Vienne, im Departement der Isère,“ vermissen wir einige seiner guten Eigenschaften; namentlich die Saftigkeit und Leichtigkeit des Pinsels. Hr. Just Veillot sucht durch glänzende Lichteffecte die Kraft des Vortrags zu erreichen; seine herrlich beleuchtete „Ansicht vom Schlosse Villebuisière“ ist gewissermaßen nur skizziert, unvollendet. Hr. Veillot scheint in gewisser Hinsicht den Poussin zum Muster zu nehmen. Ein gründliches Studium dieses Meisters wird ihm beweisen, daß Poussin, ohne die Idee des Ganzen in den Details ausgehen zu lassen, doch nie verschmähte, jedes Baumblatt sorgfältig zu vollenden. Denselben Rath könnte man Hrn. Godefroy Jadin ertheilen, welcher „das Wohnhaus jenes Malers in der römischen Campagna“ dargestellt hat. Hr. Jadin sucht den Haupteffect seiner Gemälde durch eine warme Farbengebung und eine wohlverstandene Anordnung der Massen hervorzubringen. In dieser doppelten Hinsicht besitzt er unstreitig viel Talent; aber mit Recht kann man dagegen einwenden, daß die Natur nicht so beschaffen ist, wie er sie malt, und daß, wenn man die Natur wiedergeben will, man z. B. die Baumblätter anders andeuten muß als durch einen grünen oder gelblichen runden Fleck.

Theodor Gudin gab diesmal eine „Ansicht aus der Umgegend von Algier,“ worin der Lustton und die Lichteffecte vielleicht übertrieben waren. Die starken Gegensätze zwischen den Farbentönen des Himmels und der Erde, welche abwechselnd von Ockergelb in Berlinerblau übergehen, würde man selbst kaum dann gestatten können, wenn es sich darum handelte, irgend ein Ungewitter in den Tropenländern darzustellen. Die Wahrheit ist in dem Gudin'schen Bilde offenbar dem Effect geopfert und der wahre, vollkommene Künstler sucht den Effect durch

die Wahrheit hervorzubringen. Die Landschaften des Hrn. Gudin, „sein Sturm an der Meeresküste“ und „eine Aussicht aufs Meer“ sind in einer etwas schwülstigen, pathetischen Manier gemalt, welche allerdings der Masse gefällt, dem gebildeten Kenner aber wenig zusagt. Das Beispiel Gudins hat auf Hrn. Christian Brune nachtheilig eingewirkt; derselbe hat eine „Ansicht aus dem mittäglichen Frankreich“ ganz in dem System seines Meisters gemalt. Er treibt das Haschen nach Contrasten wo möglich noch weiter als Hr. Gudin; wenn dieser von Gelb zum Berlinerblau übergeht, so springt jener von Purpurroth auf Weichenblau über. Diese Liebhaberei thut den Gemälden beider Künstler viel Schaden; denn Brune sowohl als Gudin beweisen gerade durch den Aufwand von forcirten Eigenschaften, daß sie auch ohne so große Anstrengungen und falsche Proceuren den gewünschten Effect erreichen könnten. Von Vaucuet sah man eine Reihe ganz hübscher Darstellungen griechischer Gegenden ausgestellt, welche im Allgemeinen eine einfache und kräftige Wirkung hervorbringen. Der Pinsel dieses Malers ist breit und leicht; vielleicht geht ihm einige Feinheit ab, zumal in den Vorgründen, wo er die Gegenstände nicht bis ins Detail ausarbeitet.

Sehr mannichfaltig sind die Landschaften, welche das Innere von Städten darstellen. Das Bemerkenswerthe in diesem Fach sind: „die Ansicht von Dinan in der Bretagne“, von Dagnan, und „der Quai von Santa Lucia in Neapel“ von Justin Duvrie. Hr. Dagnan hat seit seiner „Ansicht von Avignon“, welche er im J. 1835 ausstellte, große Fortschritte gemacht. Außer einigen zu gesuchten Lichteffecten im Hintergrunde des Gemäldes, wo der obere Theil der Stadt befindlich, haben wir weiter nichts zu tadeln gefunden; der Vordergrund ist ganz trefflich. Das klare, durchsichtige Wasser des Kanals, die mit einem kräftigen Pinsel gemalten Gegenstände, die am Ufer zerstreut herumliegen, der Hügel und die Straße zur Rechten in einem angenehmen Hell Dunkel, alles das bildet eine großartige, schöne Composition. Der Quai Santa Lucia in Neapel von Justin Duvrie beweist gleichfalls einen Fortschritt; besonders ist die rechte Partie, wo man das Wasser und die Felsen im Hintergrunde sieht, gelungen zu nennen.

VII.

Es geschieht ohne Absicht, daß wir das Portrait nach den Genrebildern und Landschaften besprechen. Unseres Erachtens schließt sich das Portrait unmittelbar an die großen Historiengemälde an. Das Portrait vereinigt alle Schwierigkeiten und alle glänzenden Verdienste, welche die Malerkunst aufzuweisen hat; es fordert nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine besondere, einzige, feststehende Wahrheit, welche weder einen Typus, noch ein

conventionelles Verfahren, noch Manier zuläßt. Der Modelleur gegenüber muß der Portraitmaler alle in der Schule mitgebrachten Gewohnheiten und jede Fertigkeit für einzelne Tinten und Effecte ablegen, um nicht zu sehen, als eine individuelle Natur, welche zu ihm nicht zusteht. Wie ein Schauspieler auf der Bühne, muß er ferner seine Idee und seinen Charakter in seine Compositionen übertragen kann, gar nicht lassen, um einzig und allein die Idee des Charakters dessen im Auge zu behalten, den er darstellt, ihm eine doppelte Ähnlichkeit aufzuzeigen, ihm nicht bloß Leben, sondern sein persönliches Ich leihend. In diesem delicates Theile des Portraits, in der dazu erforderlichen weichen Anordnung, offenbart sich eine wahrhafte Komposition, was man nicht allgemein annimmt. Das Individuum ruhig auf dem Stuhle sitzend darzustellen, den Blick die ihm natürliche Richtung zu geben, die ungewungen herunterfallen zu lassen, ist oft mit Schwierigkeiten verknüpft. Unter den Malern haben viele, welche sich im historischen Fach auszeichnen, es nicht gewagt, sich im Portrait zu versuchen. Die Versuche sind unglücklich ausgefallen. Der Portraitmaler dagegen haben alle Arten von Figuren gleichem Glück behandelt; Zeugen dafür sind Van der Laquer und Rembrandt. Van Dyl hat den Zweig der Kunst auf eine Stufe der Vollendung gebracht, daß die Portraitkunst sich jeder andern stellen darf.

In unserm berechnenden Jahrhundert, wo Berühmtheit sowohl als die Zeit, die man zu ihr verwendet, wird, begnügen sich leider die Maler nur mit der Carriere Van Dyls. Gewöhnlich richten sie sich, daß sie aus ihrem Handwerk zwei Theile zu machen: der eine Ehre und Ruf, der andere Geld einbringt. Das letzte Loos ist namentlich den Malern zugesallen, welches dadurch gewissermaßen ein eigener Zweig der Malerkunst zu werden, oder sagen ein Zweig der Industrie geworden ist. Man hat erklärt zugleich drei Dinge, welche selbst erklären; erstlich die große Anzahl von Malern, welche durch ihre Arbeiten mit Rabatt in verschiedenen Klassen der Gesellschaft möglichst zu verschaffen suchen und ohne Talent von der Kunst leben, der für die meisten lediglich ein Mittel zum Leben, ferner die große Anzahl von garstigen Portraits, die eben so wenig liberale als aufgeklärte Häuser von Paris überschwemmt und nicht wirkten Seidentapeten der reichsten Salons, die schwarzen Wände der ärmlichsten Wohnstätten, endlich die große Anzahl von abschreckenden

Se regelmäßig jedes Jahr auf die Ausstellung kommen den hinter ihnen verborgenen Van Dols zuzurufen inen:

can, descente du trône et fait place à ton maitre.

Diese Betrachtungen, welche wir schon bei einer der Herren Ausstellungen zu machen Gelegenheit hatten, inen jedes Jahr eine positivere Anwendung zu finden. Auch wir indeß, aus jener Menge die Werke ausleiden, welche wirklich in das Reich der Malerei treten und worin der Künstler ein wahrhaftes Talent abart hat. Unsere Kritik kann sich dabei jedoch nur die allgemeinen Eigenschaften der Ausführung beifügen; einige wenige Fälle ausgenommen, können das Hauptverdienst eines Portraits, die Ähnlichkeit, würdigen.

Als das beste Portrait des Salons betrachtet man allgemein das Portrait des Herrn Arago von Ary Scheffer. Dasselbe genügt allen Anforderungen wirklicher und geistiger Ähnlichkeit. Auf diesem Bilde sehen wir nicht bloß die sprechende Figur des Hrn. Arago, sondern auch die Figur des berühmten Sternkundigen. Auf jener reinen, etwas breiten, aber fein gebildeten Stirn, auf jenen festgeschlossenen, ernsten Lippen, in jenen schwarzen, spähenden Augen, in jener bestimmten, fast starr gehaltenen Haltung liest man die Gewohnheit des Nachdenkens und die unergründliche Thätigkeit eines Forschers. Alles das sind wesentlich moralische, geistige Eigenschaften, welche ohne Uebertreibung und ohne Anstrengung ausdrücken, keine Kleinigkeit für einen Maler ist. Ary Scheffer hat seine Aufgabe mit Glück gelöst. In dem Arago'schen Portrait, so wie in dem weiblichen Portrait desselben Künstlers, ist der technische, materielle Theil vortrefflich glücklich behandelt. Einige blaue Töne in der Carnation abgerechnet, verdient die Ausführung unsern Lob. Köpfe, Hände, Stoffe, Hintergründe, Alles aufs Feinste, Vollkommenste ausgearbeitet.

Court hat dies Jahr wiederum mehrere Portraits im Salon, welche seinem Pinsel Ehre machen. Dieser besitzt alle erforderlichen Eigenschaften dieses Faches: Zeichnung ohne Härte, weder zu blendendes, noch zu schwaches Colorit und geschmackvolle Anordnung. Die Carnation ist wahr, die Beiwerke sind mit großer Sorgfalt behandelt, ohne daß jedoch die dargestellten Figuren darunter leiden. Die meiste Aufmerksamkeit erregte das Portrait des Generals Ward, jenes tapfern Abenteurers, den Indianern von Lahore die Taktil und die Disziplin der Napoleonischen Armeen gelehrt hat. Champmartin scheint der Historienmalerei ganz entsagen zu können; denn seit seinem „Johannes in der Wüste“ hat er Künstler nur Portraits ausgestellt. Das Talent Champmartins ist äußerst mannichfaltig und geschmeidig; seinen Portraits zeigt er uns mit gleichem Erfolg die

Gestalten jedes Alters; es gelingt ihm gleich gut, die angenommene Gravität eines mit Bändern und Ordenssternen behangenen Diplomaten und die schlichteste Naivetät eines jungen Mädchens wiederzugeben. Seine Manier ist dagegen sehr einförmig; er braucht seine Namensunterschrift unter keines seiner Werke zu setzen; denn man erkennt ihn schon von weitem. Er hat einen weichen, sanften, gerundeten Vortrag, dessen Farben lebhaft und dessen Umrisse wenig scharf sind, welcher in einer gewissen Entfernung das Fleisch des Gesichts und der Hände ganz gut wiedergibt, das in der Nähe aber saferig und zu dick aufgetragen scheint. Dieser Mangel tritt besonders in den Haaren hervor.

Das Portrait der Madame M. von Lehmann zeichnet sich durch eine breite, correcte Zeichnung aus; die Farben desselben lassen Vieles zu wünschen übrig; sie sind matt und durchschlagend, was offenbar ein wesentlicher Mangel ist, wenn es sich darum handelt, die frische Carnation der Damen zu malen. Amaury-Duval ist in denselben Fehler gefallen. Die Zeichnung in seinen Portraits, besonders der Arme und der über einander gekreuzten Hände, ist ganz vortrefflich, aber die Farbe ist nicht allein schwach, sondern auch durch und durch falsch. In den Augen ist auch keine Spur von Feuchtigkeit, in den rothen Lippen fließt kein Tropfen Blut und in den Conturen des Gesichts herrscht auch nicht die mindeste Rundung. L. Boulanger scheint sich, wie Court und Champmartin, aufs Portrait legen zu wollen; wir zweifeln indeß, ob es mit gleichem Erfolg geschehen werde. Boulanger ist ein junger Künstler, mit einer reichen Einbildungskraft und poetischen Anlagen ausgestattet; „der Lobgesang der Judith“, welchen wir im Salon von 1835 sahen, war eine schöne symbolische Composition, einfach und grandios angeordnet und in einem reinen, strengen Style aufgefaßt, welcher an die alten Italiener erinnerte. Seinem ursprünglichen Talente nach scheint uns Boulanger einen größeren Verus zur Behandlung poetischer und symbolischer Gegenstände, als zur Darstellung wirklicher, lebender Individuen zu haben. So hat er sehr mit Unrecht in seine Werke des diesjährigen Salons, welche vor allen Dingen Natürlichkeit und Wirklichkeit erforderten, viel zu viel romantische Phantasie gelegt. Die Menschen, welche er portraitiert hat, gleichen eher leidenschaftlich aufgeregten Theaterhelden, als gewöhnlichen Leuten im alltäglichen Verkehr. Zwei davon sind wahre Gespenster und könnten ganz füglich den Schatten Banquo's im Macbeth vorstellen. Das Portrait des fruchtbaren Romanschreibers Balzac, der in einer Franciscaner Kutte abgebildet ist, macht sich durch seine Energie bemerklich. Die Farben sind lebhaft und stark aufgetragen und das Ganze bringt eine pittoreske Wirkung hervor. Ein weibliches Portrait von Winterhalter

ist mit derselben Feinheit und Eleganz gemalt, wie einige Figuren seines „Decameron“; die zwei oder drei Portraits, welche Hesse ausgestellt hat, sind in reinem Style gehalten und ermangeln nicht eines eigenthümlichen Lebens. Zwei weibliche Portraits von August von Chatillon, wo wir auf dem einen namentlich einen schönen weiblichen Nacken bewundern, zeichnen sich durch geistreiches Arrangement, correcte Zeichnung und kräftige Farbengebung aus. Vielleicht könnte man dem Künstler vorwerfen, daß er bei seinen beiden Modellen dieselben Mittel angewandt hat, um Effect hervorzubringen; beide tragen Blumen in ihren pechschwarzen, glänzenden Haaren, beide sind in Trauer gekleidet, der Hintergrund ist dunkelbraun und das Fleisch drückt sich reliefartig auf dieser düstern Umgebung ab, ganz wie wir es in den Gemälden Ribera's sehen. Das weibliche Portrait von Guignet verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Die Landschaft, worin die Dame sitzt, ist vielleicht etwas schwerfällig, besonders im Vorgrund; die Figur selbst aber ist lobenswerth. Die Anordnung verräth Geschmack und Sorgfalt; die Haltung ist zwar ein wenig gesucht, der Kopf aber wunderbar schön in Form und Ausdruck. Hr. Dubuse ist noch immer der gesuchteste Portraitmaler; es gehört zur Mode, sich von ihm malen zu lassen. Er hat dies Jahr acht Portraits ausgestellt, worunter das der Gräfin Lehon, der Frau des belgischen Gesandten zu Paris, das bemerkenswertheste ist. Das Schönste daran ist die Anordnung der Toilette. Hr. Dubuse malt Sammet, Seide und Gaze ganz meisterhaft. Von der Darstellung der Person indeß kann man nicht dasselbe sagen. Der rosenfarbene Ton der Wangen gleicht eher einer künstlichen Farbe, welche man durch seine Schminke hervorbringt, als der frischen Carnation eines jugendlichen Bluts; die Taille ist dermaßen geschnürt und zusammengepreßt, daß es der Dame unmöglich seyn würde, Athem zu holen; die Hände und Füße endlich sind accurat so, wie die Hände und Füße der Damen, welche in den Pariser Modejournalen figuriren. Ein französischer Schriftsteller sagt: „Der Geist, den man gern haben möchte, verdirbt den, welchen man wirklich hat.“ Mit der Schönheit verhält es sich eben so wie mit dem Geist, und wenn der Maler in seiner Galanterie so weit geht, daß er den Gesetzen der Natur Hohn spricht, welche dem Körper des Menschen gewisse Verhältnisse festgesetzt hat, so versündigt er sich gegen seine Kunst; um zu schmeicheln, wird er zum Verräther, um zu gefallen, erregt er das Mißfallen, und indem er die Schönheit über alle Schranken treiben will und die Bedingungen der menschlichen Natur mit Füßen tritt, schafft er zuletzt nur Ungeheuer. — Hr. Lepaulle gehört ebenfalls der Dubuse'schen Schule an, welche vor allem expeditiv Mittel der Ausführung liebt.

Lepaulle hat in diesem Salon nicht weniger als 20 Gemälde, darunter sind elf Portraits, wovon ein Künstler selbst darstellt. Hervorstechende Eigenheiten haben wir in keinem bemerkt. Wir erwähnen je einige ähnliche Portraits von Paulin-Guérin, Ben, Monvoisin, Bouchot, Jouy, Roux, Charpentier, Léon Biardot, Belloc, Holz, Baille, Cornu, Bigand, Amadée, Bazin, Demoussy, Dulong, Brocas, Jules Amiel und der Madame Brune, Madame Pensatti, Mademoiselle de Varennes, Madame Gautier, Belloc, Lafon, Elisa Fremaur.

Von den Studienfiguren führen wir endlich das Portrait des Herzogs von Orleans, Regent Frankreich während der Krankheit Karls VI., 1. Portrait Johannis ohne Furcht, Herzogs von Burgund, wo namentlich die Kostüme ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit großer und historischer Genauigkeit behandelt sind. Ein Mädchen, mit einem alten vergoldeten Gebetbuch, schönen Landschaft sitzend, ist eine allerliebste Studie von Amiel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Kunstausstellungen.

Rom, 6. März. Die Februarausstellung des Kunstvereins enthielt Werke von mehreren Künstlern, die bisher immer Gegner desselben gewesen waren. Lieferte ein großes Bild, die Umgegend von Lucina Lindau, aus Dresden, zeichnende Jäger vor einem Hause in der Campagna, durch sich beißende Hymen Reinhardt zwei Landschaften; Karl Morgenstern Frankfurt a. M., ebenfalls zwei Landschaften: Cecilio, aus Neapel, mehrere anziehende Landschaften seinem Vaterlande; der Engländer Dessouars Monte Mario aus gesehen, mit der Villa M. Nechten; A. Marinoni, dieselbe Ansicht in Beleuchtung, dann den Wasserfall des Velino bei Seestück, und eine Ansicht des Anio bei Subura das Kloster Grotta Ferrata; Deneu Pferdebild aus Holland, Nähe, die vor einem Gewitter vorstehen, und Pferde und Kasse in Ruhe bei Torre Savalleri, aus Turin, ein Familiengemälde großer Figuren; Lebedeff, russischer Penon Ansichten aus dem Albanergebirge; Biazelli, zehn Specialzeichnungen, Ansichten von dem alten celli, vier treffliche Genrebilder; Bianchini sieht in der Kirche der heiligen Clara zu Rom zum erstenmal seine Laura; F. Matorp, aus der Ermordung der Kinder Eduard's IV.; Prestel, Frankfurt a. M., vier kleine Bilder mit Pferden, 1. Rehen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst-Blatt.

Wienstag, den 20. Juni 1837.

**Neuere Mittheilungen allgemein-kunst-
gesellschaftlichen Inhalts aus den Gemälde-
sammlungen von Berlin und Dresden.**

Neunter Brief.

Dresden, im August 1836.

(Galerie. Aufstellung etc.)

Du siehst aus der Ueberschrift, lieber Freund, daß
bereits unter einem andern Himmelsstrich athme und
ich noch ganz erfüllt bin von den Erinnerungen
Berlin und so Manches Dir noch zu sagen hätte, so
ich mich doch lieber der Gegenwart in die Arme
preche zu Dir von den neuesten Eindrücken.

Wißt, daß die Dresdener Galerie von Alters
te Art von geistiger Heimath für mich ist, — und
wäre sie es nicht, der einmal dort vertrauliche
in verlegt mit den hohen Abgeschiedenen, zumal
Zeit seines Erwachens? — ich sagte Dir auch
Her, daß jede Sammlung, die ich nach ihr gesehen,
nur auf höhere Höhen gehoben, daß in keiner die
der Kunst wir so in ihrer Größe sehen als hier.
amst Dir also die Bewegung denken, mit der ich
lernen Stufen am Ende der Augustusstraße hin-
e, die freilich wenig an die des Berliner Museums
m.

Ich weiß nicht, ob ich offen über den Eindruck schrei-
erf, den das Innere auf mich machte. Vor einigen
hat man die Räume der Galerie neu eingetheilt,
den geweiht und die Bilder umgehängt. Die
Galerie ist italienisch geblieben, die äußere deutsch;
während man sonst im ganzen äußern Viereck rings
gehen konnte, ist jetzt der Weg durch ein einge-
Cabinet, das zur innern Galerie gehört, gesperrt.
Alle selbst hat man durch Quermäue unterbrochen,
et einige Bilder wenigstens passende Beleuchtung
binnen. Ich weiß es, und wiederhole es mir und

Andern, es ist eine sehr schwierige Aufgabe, eine Galerie
einzurichten und zu ordnen; ich weiß auch, daß große
Kunstwerke gleich so die Seele füllen, daß man an keinen
Mangel irgend einer Art denken sollte; aber ich weiß
auch, daß die Wirkung des Schönen wo nicht geschwächt,
doch an der Offenbarung ihrer vollen Gewalt gehindert
werden kann. Dies ist der Eindruck, den die Galerie
in ihrem gegenwärtigen Zustand auf mich gemacht. Ich
kann nicht leugnen, daß es mir wehe thut, mehrere vor-
treffliche Gemälde an dunkle Orte gebannt zu sehen, noch
weniger die Besorgniß unterdrücken, die mir der Zustand
vieler Gemälde und zum Theil ihre Aufstellung einflößt.
Vor allen sind es die Gemälde Correggio's, der Stolz
der Sammlung, denen ich eine Translocation wünschte.
In ziemlich beengtem Raum, den Fenstern so gegenüber,
daß man nirgends dem Reflex des Lichtes ganz auswei-
chen kann, sind sie eigentlich der Betrachtung entzogen;
ja bei anhaltendem Sonnenschein tritt in ihrer jetzigen
Lage für sie Gefahr des Springens der Farbenfläche, wo
nicht des Abspringens der Farbe selbst ein.

Was nun die Aufstellung im Ganzen betrifft, näm-
lich die Zusammenstellung, so fühlt man wohl, hier kann
kein historisches Motiv zu Grund gelegt werden. Der
große Werth der Sammlung besteht nicht in Vollständig-
keit der Namen und Schulen, sondern in der Bedeutung
einzelner Gemälde und deren Verhältniß zu ihren Mei-
stern, die in jenen ihren Triumph zu feiern scheinen.
Unverkennbar haben die Ordner der Sammlung dies vor
Augen gehabt und wenn hier Wünsche übrig bleiben,
trägt das allerdings sehr ungünstige Lokal gewiß zum
großen Theil die Schuld. Das Gebäude ist nicht für den
Zweck einer Galerie gebaut; es ist ein großes, einen Hof
einschließendes Viereck, mit hohen Fenstern nach der
Straße und nach dem Hof und durch eine mitten durch-
gezogene Wand in zwei Theile getheilt, deren einer sein
Licht von der Straße, der andere vom Hof erhält. Na-
türlich ist außer den erst neuerlich eingesetzten Quermän-
den, kein Raum für die Bilder als der dunkle zwischen

den Fenstern und der eben so hinderliche im vollen Licht, ihnen gegenüber. Obendrein ist das Licht aus dem eingeschlossenen Hofraum nur bei hellem Himmel wirksam genug. Mir ist der Gedanke gekommen, ob sich nicht hier die in München mit so entschieden glücklichem Erfolg angewendete Beleuchtung von oben noch anbringen ließe. Es wäre freilich ein beträchtliches Bau-Unternehmen (das Dach müßte neu construiert werden), allein für ein Heiligthum, nach dem, wie einst nach Jerusalem, halb Europa wallfahrtet, nicht zu groß. Die Hoffenster würden zugemauert und dadurch große Räume für Bilder gewonnen; die Scheidewand zwischen deutscher und italienischer Schule, die meines Wissens nicht so fest steht wie die geographische, die Alpen, nämlich nicht in der Construction liegt, würde weiter nach den äußern Fenstern zu gerückt, so daß ein Corridor entstünde, aus dem man in die innern (nun durch Quermäße zu bildenden) Säle gelangen und den man zum Ueberfluß mit der großen Menge unbedeutender Gemälde schmücken könnte, die jetzt im Innern unnützer Weise die Blicke auf sich ziehen. Dem Architekten stände es frei, größere und kleinere Abtheilungen, nach einer Seite hin sogar Kabinette zu bilden und bei auf diesem Wege hergestellten vierwändigen Sälen wäre hinreichender Platz und gute, gleichmäßige Beleuchtung dazu für alle Bilder gewonnen.

Indeß bis diese geträumten Räume wirklich werden, laß uns in den wirklichen träumen! Also — (von der Abtheilung der deutschen Kunst hier, wie in Berlin, zu schweigen, da Du ja meine Reise als eine italienische betrachten sollst) — wir sehen hier die wenigen ältern Bilder mit den Ferraresen in einem kleinern Zimmer aufgestellt, im zweiten Tizian und seine Zeitgenossen, im dritten größern Raum die Paul Veronese's und spätern Venetianer, Mailänder und Bolognesen; im vierten Guido &c., im sechsten die Neapolitaner. Außer diesen sechs Abtheilungen hat man nun eine siebente gebildet, eine Art florentiner Tribune, in welcher nach dem Ausdruck des Katalogs „das Vorzüglichste, was die Sammlung aus der Glanzperiode der Kunst (von florentiner Meistern, von Rafael, Correggio und ihren Schülern und Nachahmern) aufweisen kann, vereinigt ist.“ Ich denke, ich habe mich schon über die Idee einer solchen Tribune gegen Dich ausgesprochen. Ich halte sie wirklich für unausführbar, wenigstens für dem Wesen der Kunst widersprechend. Ja, wenn man sich die Bilder bestellen könnte! Aber nun vergleiche einmal die verschiedenartigen Ansprüche an die Kunst, und die eben so verschiedenartigen Aeußerungen der letztern. Ist eine solche Tribune für den Künstler eingerichtet, der alles Vollendete neben einander verlangt, so entspricht sie dem Kunstfreund nicht, der alles Gute allmählig in sich aufnehmen will, noch einem Andern, den eine Bathseba im Bade

neben einer Madonna verwirrt. Wie schwer ist wirklich Gleichartige zusammenzustellen! Haben nicht die Vorgänger eines Meisters ein größeres auf seine Nähe, als seine Nachahmer? steht nicht der Brunnen in innigerer Verbindung mit seinen Ufern, als mit einem Topf Wasser, das man daraus zu fernem: was soll man ausschließen? Hier hat der Venetianer ausgeschlossen. Warum? Die richtige Antwort hätte die ganze Idee aufgehoben: „weil es zu viel da ist“ und man die ganze Gallerie in Theile theilen müßte, in die Tribune und ins Atrium oder um die Eintheilung Tertullians für die Kirche anzuwenden, in den ordo (der in der Kirche einen Platz nahm) und in die plebs, die laici, göttlichen Erbe (*κληρονομία*) keinen unmittelbaren Theil haben. Wollte man den einzig durchgreifenden Eindruck einer solchen Tribune, eine erhöhte Stimmung, zu erhalten, erreichen, so müßte man hier nur ein Bild haben, sondern mehrere, für Rafael eine, für Tizian eine u. s. f. und zuletzt würde eine solche Einrichtung entsprechen, die das Gemälde in seiner ursprünglichen Bestimmung am besten in seiner Lage versetzte, womit denn ohne Weiteres die Gallerie aufgehoben wäre. Nun laß uns die Tribune aber selbst betrachten. Von der unorthodoxen Stellung, in welcher sich die Correggio's befinden, ist ich schon. Wie geht es nun dem Rafael? Die Anordnung ist vorzüglich, die Höhen-Entfernung ganz passend. Es würde nichts fehlen, wenn es nicht zu viel wäre: die Umgebung. Daß man sich in Rücksicht nimmt, daß Gemälde für's Auge, Musik für's Ohr, und daß keine oder nur wenige Töne einen Gesang begleiten können, um die Aufmerksamkeit zu sichern. Denke Dir also die Sirtinische dieses Werk, in welchem die Kunst nach einer Höhe hin, und zwar in der steilsten gen Himmel, die menschliche Höhe erreicht, diese wahrhafte Höhe des Menschlichen im Bilde, umgeben von einem Kranz von Giacinto Brandi (aus dem 17. Jahrhundert), Magdalena von Antonio Gabbiani (aus dem 18. von einer heiligen Margaretha im Styl des 16. Jahrh.), dem Opfer Abrahams von Andrea Mantegna, einer Copie von Rafaels Cecilia, einem römischen Bilde, wo nach einem Zeichnam geschaffen, eine Gruppe von Figuren in großem Raum von Bacchiacca (um 1500) Bildniß angeblich des Herzogs Sforza von Mailand, Leonardo, und der Bathseba im Bade, nebst der Geschichte des Urias von Franciabigio.

Was sollen alle diese Dinge um Rafael? Es gibt nur zwei Antworten: sie sollen geordnet übersehen werden. Im vorliegenden Fall ist das falsch; denn einige trifft das letztere, andere nicht.

wird somit das Auge verwirrt, und statt einen Rath für das Bild zu gewinnen, hat man es vielmehr freie, Unbegrenzte gesetzt. Ist ein Kunstwerk einmal dem organischen Zusammenhang gerissen, in dem es ren worden, hält es schwer, ihm irgend wie zu voller wieder zu verhelfen. Wir geben uns viele Mühe bieten künstliche Mittel an und es gelingt uns doch. Unsere heutigen Künstler, die für Kunstausstellungen arbeiten, würde dasselbe Schicksal treffen, wenn man r einmal auf den Einfall läme, ihre Bilder über ten aufzustellen. Wir kommt's vor, als ob man Werke zu sehr von ihrer formellen Seite auffasse, hauptsächlich als (um mit Goethe zu sprechen) ange Verzierungen eines gegebenen Raumes betrachte. War (Du erlaubst mir diese Abschweifung) gestern Kastenkabinet, das man neu aufgeschmückt. Lebhaft, ja grelle Farben in größern und kleinern Abtheilungen, im Contrast unter sich und mit dunkleren, unteren mit mannichfachen Linien und Schnörkeln, Blättern, Schnecken und architektonischen Gliederungen, ja einer Stelle sogar mit ein Paar kleinen idyllischen Szenen, bekleiden die Wände, an denen die Sculpturen an. Dieses Farbengetöse übertäubt nun so die un- einbaren, einfachen Marmorbildungen, daß ich nicht reise, wo noch Sehraft für sie herkommen soll. Man ist nicht in Zweifel, ob am Ende die Sculpturen mensche sind, sondern man betrachtet sie ohne Weiteres als Verzierung der so prächtig ausgemalten Säle widmet ihnen etwa gleichviel Aufmerksamkeit.

Aber wir sind jetzt ganz versichert, sagt man mir, Altan diese Polychromie in derselben Weise aus- üben. Ja die Statuen selbst waren angemalt, daß an verschiedenen Stellen deutlich zu sehen. Man zeigte mir an einigen Statuen deutliche Spuren Farbe.

Man, in Gottes Namen, so male man einmal die mit an und setze sie in den Farbenhimmel hinein, merkte den Erfolg! Uebereinstimmung wird dann stens gewonnen; nämlich die der altägyptischen und Kunst, die die eignen Mittel noch nicht erkannt hat in den Nachbarn borgt, einer Kunst, die vor der Weltung oder nach dem Absterben ihrer Kräfte durch das fehlende Leben zu ersetzen meint. Wir haben gemalte Kirchenheilige von Holz und Stein und Kirchen; selbst die alten Pisaner Bildhauer im 13. Jahrhundert wandten, obschon sehr mäßig, Farbe an Ammergau und Berchtesgadener Bildschnitzer noch heutzutage ihre hölzernen Leiden Christi. Aber Michel Angelo, der doch von Malerei wußte, Moses an, oder die Peterskuppel, oder erwarten des Thorwaldsen und Rauch uns nächstens bunt te Götter und Helden aufstellen werden? Ja —

fürchtete ich nicht, mich zu weit von meinem Ziel zu entfernen, ich wollte Dir es darthun, wie in der Kunst in vollendetster Erscheinung Farbe und Form einander gegenseitig ausschließen und ausschließen müssen (man illuminiere nur einmal einen Müller'schen Kupferstich, oder jeden!) und, wie die Venetianer so wenig die Form durchbilden konnten, als die Römer die Farbe. Doch ich wollte bloß von der Farbe hinter den Statuen sprechen, und von den vielerlei Verzierungen. Möchtest Du den Vatikanischen Apoll in eine solche bunte Halle setzen? oder gibt's eine würdigere Aufstellung der Antiken, als gerade im Vatikan, vor den grauen Mauern, in den einfachen Nischen? — Das ist's, was ich meine; hat man ein wirkliches Kunstwerk, so traue man ihm Seele, Leben und Wirkung zu — denn der Künstler lebt noch darin — und nur der Mutter Gottes von Montenero hänge man bunte Röcke an, und goldene Ketten und Glittern um!

Aber zurück zu der, die andere Wunder thut! „Welche von allen Bildern der Gallerie,“ wirst Du fragen, „sollen an die Stelle der genannten neben der Sixtinischen Madonna stehen?“ Keine, I. F., gar keine. Nicht nur, daß sie keine braucht, sondern sie verträgt keine.“ Man soll es nur kühn isoliren und damit sagen, daß es das einzige Bild ist, neben dem keines besteht. — So lange aber das unmöglich, würde ich einige wenige verwandte dahin thun; die Cecilia allein dürfte bleiben und den Fingerzeig für die andern geben: denn die Sammlung besitzt auch die Madonna della Sedia, den Prophet Jesaias aus S. Agostino in Rom, in Copien und mehrere Bilder aus Rafael's Schule. Was nun das göttliche Gemälde selbst betrifft, wovon der Katalog ganz richtig sagt, daß es als ein Besitzthum Deutschlands zu betrachten, so sagte ich Dir früher schon meine Bedenkslichkeiten über Palmaroli's Restauration. Ich habe von Neuem — da gerade ein Gerüst davor stand — mit großer Aufmerksamkeit alles Einzelne betrachtet und bin in meiner Ueberzeugung bestärkt worden, daß der ursprüngliche Werth des Bildes durch die Restauration geschmälert worden. Die bläulichen, ja fast blauen Stellen im Fleisch, vorzüglich am Leib, Vorderarm und Schenkel des Kindes, durchbrechen die Massen und trüben in den Köpfen die Tiefen in den Augenhöhlen und Mundwinkeln; auch sind einzelne Formen, wie die Stirne des Kindes, in ihrer feingefühlten Modellirung verletzt. Ist es gegründet, was einmal von

*) Man könnte mir einwerfen, daß gerade die dem großen Kunstwerk inwohnende Kraft alle Nebenwirkungen aufhebe. Die Kraft des Kunstwerks ist relativ und es handelt sich hauptsächlich um unsere. Wir haben nun einmal so reizbare Sehnerven, daß sie von den Gegenständen, die in dem Schwinke liegen, berührt werden, wie ja auch in unserer Phantasie kein Ton angeschlagen wird, der nicht weiter klinge.

Dresden aus öffentlich gesagt wurde, daß die Restauration aufs Leichteste abzunehmen sey, so verlohnte sich's fast der Mühe an einem wenig gefährlichen Orte den Versuch zu machen und im Fall des Gelingens weiter zu gehen.

Man hätte gewiß gut gethan, lieber deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit sich zu vertrauen, wie in Berlin, wo die Restaurationen mit einer bewundernswürdigen Mäßigung, Ruhe, Consequenz und Genauigkeit an den Gemälden vorgenommen worden sind, so daß es schwer fällt, Altes von Neuem zu unterscheiden.

Ich glaube fast, ich bin noch zu keiner recht frohen Mittheilung gekommen in diesem Brief. Das sind die störenden Umgebungen großer Kunstwerke; man ruht nicht eher, bis man Alles durchgesehen und durchgesprochen, sich ein wenig erholt und so viel Stimmungen durchgemacht, daß man alle ferneren Mittheilungen auf einen künftigen Brief verspart.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Kunstausstellungen.

Rom, 1. April. Die Ausstellung des Kunstvereins wird diesen ganzen Monat noch ihre Säle offen lassen. Neuerdings haben schöne Bilder geliefert: Cavalleri aus Turin „Leonardo da Vinci, in den Armen Franz I. Sterbend“; Paoletti aus Venedig den Schiffbruch des Marco Visconti auf dem Comer-See, nach einem kürzlich erschienenen Roman von Grossi; Thibmer aus Dresden „Maria Stuart im Castell von Lochleven, von den verbündeten Lords gezwungen, die Entsagungsacte zu unterzeichnen“; Schubert einen großen Carton zu einem Bilde: „das Gleichniß vom reichen Manne, Ev. Luc. Cap. XIV.“; Senff ein großes Blumenstück; Dessoulavy eine Ansicht des Schlosses von Genzano im Sabiner-Gebirge; Haubhofer, aus der Münchener Schule, einen Sonnenuntergang in der Nähe des Meeres; Reinhart eine Landschaft, in der ein sogenannter Mercante di Campagna vom Pferde gestiegen ist und sich der Ruhe erfreut; Smellin eine Ansicht der Insel Ischia; Marco, aus Oesterreich, einen Sturm, welcher als die Krone der Landschaftsmalerei betrachtet wird; Pacetti eine Ansicht vom Lago di Castello. Die Bildhauer-Arbeiten sind diesen Monat weniger zahlreich als früher. Der Tyroler Kiebmeyer hat in einem 20 Ellen langen Fries dargestellt, wie Joseph von seinen Brüdern verhandelt wird; von v. Hoyer aus Dresden ist ein sehr gut modellirter Fischerknabe in stehender Stellung da; von Grossmann aus der Schweiz eine Marmorgruppe, „Jesus und Johannes als Kinder“; von Benjoni aus Bergamo eine schlafende Nymphe in Marmor, so wie der Kopf eines Kindes. Labouroux (Römer) hat die Büste des verstorbenen Componisten Bellini geliefert.

Museen und Sammlungen.

London. Dem britischen Museum stehen in Kurzem manche vortheilhafte Veränderungen bevor. Seit der letzten

durch einen Ausschuss des Unterhauses angestellten suchung der Verwaltung der Anstalt, bei welcher höchst vortheilhaftes Resultat ergeben hat, ist das Museum sehr freigebig gegen dieselbe geworden, und man rechnete die Bewilligung für das gegenwärtige Jahr 29,000 betragen wird. Innerhalb drei Jahren wird das Gebäude niedergerissen und ein neues, geräumigeres an Stelle gesetzt werden.

17. April. Die englische Regierung hat der Schule der schönen Künste Abgüsse der im britischen aufbewahrten Elgin Marbles zum Geschenk gemacht.

Paris, 8. April. In dem Museum zu Versailles man gegenwärtig 1110 Portraits, 784 andere Gemälde, 150 Statuen und Büsten.

Weimar, 28. April. Den hiesigen Kunstsammler steht in diesem Sommer eine sehr günstige Localveränderung bevor. Die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen, welche sich bisher mit den Gemälden in einem Raum im Jägerhause befand, wird in einem großen Saal des Fürstenhauses aufgestellt, welcher auf Kosten der Herzogin der Frau Großherzogin dazu eingerichtet ist. Berühmten Handzeichnungen von Carlsens, mehreren italienischer Meister, eine kürzlich erworbene Hand von Raphael und Anderes werden dort eine passende Stellung finden; die Kupferstichsammlung ist in den letzten Jahren durch zahlreiche Ankäufe und Schenkungen Seiten H. R. H. des Großherzogs und der Großherzogin sehr ansehnlich bereichert worden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G.

[273] In unserm Verlag ist erschienen:

Friderico-Francisco

oder

Großherzogliche Alterthümersammlung

aus der alt-germanischen und slavischen

Mecklenburgs

zu Ludwigslust,

begründet und fortgeführt

von

Dr. Hans Rudolph Schröder

ord. Professor zu Rostock &c.

vollendet von

G. C. Friedrich Fisch,

Großherzogl. Archivar &c.

Mit 36 lithographirten Tafeln in groß 4

Subscriptionspreis bis 1. August d. J. 5

Späterer Ladenpreis 24 Rthlr.

Leipzig, im Mai 1857.

Breitkopf &

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 22. Juni 1837.

Die Mittheilungen allgemein-kunst-
schaftlichen Inhalts aus den Gemälde-
mlungen von Berlin und Dresden.

Behnter Brief.

Venus, Raffaels Madonna. Der Zindgrofschen?
(Errata.)

Wenn Du hier über die Brücke gehst, so begegnest
Du gehst, zu Anfang oder zuletzt, einem
Menne, der Dich mit der aufgehobenen
und der geschwungenen Sense an das Durch-
der Minuten, an das Vorüberrauschen der Zeit
Wir' ich ein Fürst, der Heilige müßte über
ren, an allen Kreuzwegen stehen, wie er denn
Ansehen recht behauptet und allen Vorüber-
spruch: „Ruhet die Zeit!“ Er meint dann frei-
bet stehen, sehet euch auf die Bank eines Pfei-
bet hinaus in die schimmernde, glänzende Welt
euch, daß ihr sie mit euern Augen einsaugen,
us der Quelle des Lebens mit allen Sinnen
kennt! Alles, was vor euch liegt, die duftigen
grünen Wiesen, der glänzende, belebte Strom,
Aether, Alles ist zu euerm Entzücken da und
Eigenthum. Freuet euch! Ich setzte mich nicht,
ling langsamer, und die Schönheit dieser Erde
ich ganz. — Was gibt der Natur diese Gewalt
ugten Entzückens, das nie in ihr, nur in uns
ge findet? Ist es die Schönheit, so müßte
uns mehr und länger entzücken; ist es Größe,
Andacht und Güte uns ganz anders und ewig
Aber der leiseste Tritt des Ichs zerbricht die
die Andacht, die Güte. Die Natur hat
oder ein so großes, daß das unsre es
en kann; wir empfinden bei ihr nicht einmal
heit des Selbstbewußtseyns, wie doch im Kinde,
e und Bewegungen uns bezaubern. Ist das
eing, mit dem sie uns umschließt, so hat die

Kunst keine größere Aufgabe, als ihn ihr abzugewinnen. —
Unter solchen Gedanken war ich in die Gallerie gelangt
und stand, wie aus einem Traum erwachend, vor Tizians
Venus. Da ist's ja, was wir suchen! der Meister
trägt ja den Ring an seiner Hand! das ist die Schönheit
der Erde in menschlicher Form; menschliche Schönheit in
der Zone äußerer Natur, Vereinigung des Menschlich-
und Göttlich-Leiblichen. Darum wandte diese Schule schon
in frühester Kindheit sich zur Natur und verfolgte ihre
Spuren auf alle Höhen, in alle Tiefen, keine Verirrungen
und keinen Unfall scheuend, darum warb sie mit allen Kräf-
ten um ihre Geheimnisse, und warf sich ihr in die Arme
und buhlte um ihre Liebe, damit dem natürlichen Menschen
sein Recht göttlicher Abkunft noch einmal widerfahre, wie
in den Zeiten des pantheistischen Bewußtseyns, und mensch-
liche Schönheit ihre Gewalt ausübe, wie der Himmel,
unter dem sie erblühet! — Komme mir Keiner vor solcher
Kunststoffenbarung mit Schulbemerklungen über eine ver-
zeichnete Hand! Als ob wir den Werth der römischen
Elegien nach den Füßen messen dürften, und nicht viel-
mehr nach den Schwingen, die sie tragen. Freilich, wer
nichts kann als Finger (*δακτυλός*) zeichnen und Füße
formen, der zeichne und forme genau! An den Genius
aber reicht der Zollstab nicht!

Viel Großes und Herrliches hat Tizian geschaffen,
und gewiß nichts, das nicht immer der Bewunderung
werth wäre, die es findet; aber in der Richtung, in wel-
cher die Eigenthümlichkeit der Schule sich ausdrückt, sah
ich ihn nirgends so vollendet wie hier im Bilde der Venus,
in dieser Fülle unbewusster Anmuth und Schönheit. —
Wie ein Blik fuhr mir die Verwandtschaft mit Raffael
durch den Sinn, wie entfernt auch beide von einander
stehen. Wenn wir aber die Doppelklage erheben, daß
Bewußtseyn und Beziehung nach Außen die Schönheit
verlehen und geistige Erhebung (sogar des Schmerzes)
hemmen, und Tizian in der Venus die erste unverlezt
dargestellt; war es nicht Raffael, der in der Sirtinischen
Madonna eine göttliche Erscheinung mit der Gewalt der

Reflexionslosigkeit hinstellt, und liegt nicht ihre große Macht über die Gemüther gerade in dem Contrast der Größe des Ichs in ihr und dem Schweigen desselben? Nicht als wollte uns Raffael zeigen, daß er den Zauberling halte und nach Gefallen brauche, stellt er Barbara in Bezug auf sich und uns, und lehrt uns, daß dadurch gleiche, selbst größere Schönheit gelähmt werde.

Wunderbarer Eindruck, wenn Du, ohne Neues in Dein Auge zu lassen, von Tizians Venus zur Sirtina gehst. Welcher Contrast! Welche Uebereinstimmung! Gleiche Bewegung durch ganz verschiedenen Impuls. Erde als Schöpfung Gottes, Himmel als Heimath der Menschen!

Hast Du Geduld gehabt, mir so weit zu folgen in meinen Betrachtungen, so bleibe noch ein wenig bei mir, vor Raffaels Madonna. Sieh sie an, während ich meine Gedanken habe und sage.

Wie oft begegnen wir in der christlichen Kunst der Mutter mit dem Kinde! Einen ungefähren Maßstab gibt das Berliner Museum an die Hand. Unter den 461 italienischen Bildern älterer Zeit (bis auf die Nachahmer und Akademiker excl.) kommt (mit Ausschluß der Darstellungen von der Geburt Christi etc.) die Mutter mit dem Kinde einhundert zwei und fünfzig mal vor, also immer das dritte Bild die Mutter mit dem Kinde!

Es ist von tiefer, das innerste Wesen unserer Religion ausprechender Bedeutung, daß sie das Kind auf den Altar stellt, ihm die göttliche Ehre erzeigt und Segen aus seinen Händen empfängt. Fragen wir nun nach den ältesten Darstellungen, so finden wir über Byzanz hinaus die Anfänge in dem Lande, wohin das Christkind frühzeitig gerettet worden. Hat Aegypten einmal das heilige Kind bewahrt, warum wollen wir Anstand nehmen, es zum zweitenmale von ihm zu empfangen? Wem sollten nicht bei den Alten ägyptischen Götterbildern von Isis und Horus die ganz verwandten Altartafeln der Byzantiner mit der Mutter und dem Kinde einfallen? Geschichtliche Forschungen werden uns darüber weiter unterrichten, genug daß wir an beiden das gemeinsame Merkmal erkennen, abstracte, starre Gottheiten vor uns zu haben, aber Gottheiten. Im dreizehnten, vierzehnten Jahrhundert erlitten diese eine wesentliche Veränderung: mit der Kunst begannen auch sie sich zu regen, und Blut strömte in ihren Adern; sie fingen an, menschlich zu denken und zu empfinden, und das Wort ward zum zweitenmale Fleisch. Wie sehr es dies geworden, lehren uns vornehmlich die Florentiner am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts und (in einer andern Weise) die Venetianer. Das aber ist das Gesetz des organischen Lebens, daß Alles zu seinem Anfang zurückkehre, aber anders als es ausgegangen. Und so mußte auch das göttliche Kind, nachdem es vor uns gelächelt, geliebt, gescherzt, gespielt, ja geschlafen, sich wieder in seine

Gottheit kleiden, aber erst nachdem es, wie Christ Judäa, menschliches Leben in sich aufgenommen. wieder Geist gewordene Fleisch, dieses wieder zur heit gewordene Madonnenbild ist das Sirtinische Lächeln, kein Lieblosen, weder bei der Mutter, im Kinde, keine Bewegung, nicht einmal die segnenlignes Seyn und Erscheinen und in diesem doch alle Macht, aller Segen! So ist in der Sirtina Madonna der Kreislauf dieser Anschauungen und darüber hinaus ist für denselben nichts mehr möglich.

Gehe nun mit mir zum Tizian zurück; denn heute einmal zwischen diese Magnetberge gezogen werde hin und her gezogen.

Der Sinsgrofchen. Man erzählt, Tizian dieses Bild zu oder nach der Zeit gemalt, als er in Venedig war, um zu zeigen, daß er sich an die deutsche Art verstände. Man erklärt damit gewiß für Tizian wohl sehr auffallende Weise vollendete Führung. Allein für diese hatte er im benachbarten Land ganz andere Mitstreiter, ja sein eignes Lehrbuch zu solchem Beginnen durch seine Werke bewahrt haben. Eine andere Wahrheit könnte in der That liegen, und wir sollten nur erst genau die deutsche Kunst hinüber sehen und nach dem, was von der italienischen scheidet und von Anfang an den hat. Wir sehen letztere mit jenen starr beginnen, in denen weder Leben noch Bewegung, nur wenige Spuren der Menschenähnlichkeit. Die deutsche hingegen (mit Ausnahme der ersten Schule) hat von früher Zeit an sich an das Leben, die Wirklichkeit gehalten, und wenn jene, was sie gab, aus den Händen der Natur, so sie somit als nächste Anverwandte der deutschen Schule. Wie weit sie aber doch davon noch entfernt war, sagt uns unter andern Dürer (in der Vorrede aus Venedig an Pirckheimer, dem er erzählt, daß er sein Ding tadle, weil es nicht antisch war). Wir finden also dort noch immer Verbindung mit der Anschauungsweise der Alten, gegenüber der in der Wirklichkeit stehenden deutschen Kunst, allen freie und breite Zeichnung der Charaktere ins Detail dem Leben, ja sogar, was nicht zu mit Bezug auf größere Lebendigkeit, dem Leben entnommene Züge. Dabin konnte Tizian sich nie kommen, wenn er auf deutsche Art malen wollte, wohl aber von seiner Richtung ab- und nachdenken. Vergleichen wir nun mehrere der Darstellungen Tizians, z. B. die Kirchenväter Madonna in trono in der Gallerie Feich in

Wandmalerei der Maria in Venedig, eine andere in Venedig, so ist bei aller schlagenden Wahrheit der Färbung selbst bei mangelnder Feierlichkeit der Anordnung immer eine große Lust bis zum Leben; noch immer es Gestalten, die der Künstler — obschon mit Hilfe der Naturkenntnis — frei erschuf und an die die Natur noch ein zweifelhaftes Recht hat. Namentlich dies von den Charakteren, denen antike Anschauungsweise ihre einfachere, breitere Formen gab. — Ich kann nicht ermitteln, wie weit die italienischen Kunstschreiber Recht haben mit der o. a. Anekdote vom großen; aber so viel ist augenfällig, daß dieses Bild andern ähnlichen des Meisters grade durch die mehr deutschen Schule eigene Individualisierung der Charaktere sich unterscheidet, ja sogar, wie jene, in der Haltung des Pharisäers nahe an die Karrikatur streift. Christus ist nicht der Gott auf dem Throne, sondern der in Judäa lebende; kein mystisches Feuer des heiligen Geistes blüht aus seinen Augen, sondern die Erwacht eines klaren, uns verständlichen und schuldigen Menschengewisses. Jeder, auch der kleinste, Zug ist Wirklichkeit anpassend und vorzüglich das Daseyn unserer Tage. — Daß Tizian dies Alles erreichen konnte, in Beziehung zur deutschen Kunst, stellt sich klar heraus, wenn wir bedenken, daß ein so dem Leben zugewandtes Bild wohl auch die Motive vollendeter Charakteristik sein mußte; hat aber Dürer einigen Theil daran, wenn wir uns freuen, ein Denkmal zu besitzen, das zeigt, was auf der Grundlage deutscher Kunst zu sein ist. Jedenfalls zeigt es uns den Meister der deutschen Schule auf einer zweiten Höhe, die kein erreicht und auf die er sich selbst nicht wiederholte. — Wolltest Du ihn nun noch auf einer dritten sehen, so müßtest Du vor die Bildnisse treten, die in deiner Hand die Gallerie bewahrt, und in denen der geliebteste Zögling der Natur, dem sie die Krone aufgesetzt, die Töne gemischt, den Pinsel geführt, hat.

Zwölf Bilder von Tizian zählt die Gallerie; nimmt man das schöne Bild Giorgione's, Jakob und Rabel, dann Palma's, Bassano's Bildnisse u. A., so ist die Gallerie in ein glückliches Verhältniß zum Museum, dem Fuße des Berges, auf dessen Gipfel wir jetzt stehen. Doch auch aus der ältern Zeit, nämlich der Venetianer und Ferraresen sind einige hierher gekommen. Vor Allen ist der Christus von Giovanni Bellini zu nennen, an welchem Typus und Natürlich-Charakteristisches zugleich und in der Stärke gearbeitet und in dem bereits der Keim der deutschen Anschauungen liegt. Einen Meister, den wir keine reiche Sammlung nicht hat, finden wir (nach dem Katalog) hier unter den Alten, Ercole Grandi.

Ich kann mich nicht besinnen, irgendwo etwas von ihm gesehen zu haben; die beiden kleinen Tafeln hier (23. 24) zeigen ihn als einen Menschen von kräftiger Imagination, von lebendiger, ja leidenschaftlicher Anschauungsweise und im Herben der Zeichnung, den mageren, geschnittenen Formen, selbst im braunen Colorit dem Mantegna sehr verwandt. Die vorliegenden Tafeln, höchst wahrscheinlich das Predell eines größern Bildes, stellen die Gefangennahme und Kreuzigung Christi vor. Auf dem ersten Bild sehen wir links Christus am Felsberg kniend, den Rücken nach uns gekehrt. Die in den Vordergrund hingestreckten Apostel erinnern fast buchstäblich an Scenen, denen man so oft in Italien am heißen Mittag vor Kirchthüren, auf Palaststufen u. s. w. begegnet. — Weiter nach der Mitte des Bildes ist die Gefangennahme dargestellt; gesenkten Blickes umarmt Christus den Judas; Petrus mit Malchus im Vordergrund nach uns gekehrt. Getümmel, Verfolgung, Gefangennahme Anderer, Herbeiströmen von mehr Krieglern füllt den übrigen Raum. Auf dem zweiten Bilde begegnen wir dem Zuge nach Golgatha. Voran die Schwächer mit auf den Rücken gebundenen Händen; Einer von ihnen wird im Vorbeigehen getränkt. Christus trägt das Kreuz nicht (ein abschreckender Mensch neben ihm thut's), wohl aber wird er, die Hände nach vorn gebunden, von Vielen gestossen und geschleift. Die Frauen sammeln sich um die sinkende Mutter, deren eine Hand von einer andern Mutter mit einem Kinde geküßt wird. Zwischen ihnen und Christus ein Hauptmann mit stolzem, forschenden Blick; auch ein Trompeter fehlt nicht; Priester zu Pferde, Volk in heftiger Bewegung, begleiten den Zug. Ich halte diese Bilder für sehr bedeutend; unverkennbar sind es Jugendarbeiten und tragen in sich die Elemente selbstständiger, dramatischer Auffassung, die — wenn nicht der Tod dazwischen getreten — andernorts zur Vollendung gekommen seyn müssen. — Daß in diese Zeit und Richtung auch das mit Giotto's Namen fälschlich bezeichnete Bildchen der Geburt Christi (Nro. 1) gehöre, ist (bisher ohne Erfolg für den Katalog) bereits mehrfach gezeigt worden. Wie schwer trennt man sich vom alten Glauben, wenn er auch noch so irrig! So ist ebenfalls in den neuen Katalog jener glänzende Irrthum übergegangen, der die Bathseba im Bade (481 neuer Ordnung) als eine gemeinschaftliche Arbeit Franciabigio's und Andrea's del Sarto hinstellt, bloß weil außer des Erstern Monogramm (auf einem Badefrüge, wenn ich mich recht erinnere) auch noch an einer Mauerfläche steht: A. S. 1523, das aber nicht Andreas Sarti, sondern Anno Salatis heißt, schon deswegen, weil ja doch etwas von Andrea's Hand im Bilde zu sehen seyn mußte, ehe man an seinen Namen denken kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Bauwerke.

Berlin, 15. April. Das neue Palais des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Majestät, ist im Innern wie im Aeußern vollendet und wird in den nächsten Tagen bezogen werden. Erst Tage war es dem Publikum zum Beschaun geöffnet.

Wiesbaden, 29. März. Mehrere Häuser am Marktplatz sind nebst Hintergebäuden angekauft worden, um eine Baustelle zu einem Palais für den Herzog zu gewinnen.

Paris, 2. April. Man ist gegenwärtig sehr eifrig mit den Arbeiten an der Magdalenenkirche beschäftigt. Maler, Bildhauer, Vergolder, Künstler aller Art drängen sich im Innern in deren Schiffe und im Allerheiligsten, da man die Kirche sobald als möglich zum Gottesdienste zu benutzen wünscht.

Neapel, 17. April. Der abgebrannte Theil des Schlosses wird, während der Hof zu Caserta wohnt, wieder hergestellt und erweitert werden. Der Graben nach dem Molo zu wird ausgefüllt, die an der Vorderseite befindlichen kleinen Gebäude niedergedrückt und das Ganze, mit dem Largo di Castello vereint, zu einem großen freien Plage umgewandelt.

Amsterdam, 11. April. Unsere Stadtregierung hat den Baukünstlern, welche mit drei Entwürfen zum neuen Brückengebäude concurrirt, jedem einen Preis von 500 fl., zwei andern jedem einen Preis von 250 fl., wenn sie ihre Entwürfe der Stadt zum Eigenthum abtreten wollen, zuerkannt.

Norwegen. In Eidsvold ist das Gebäude, in welchem am 17. Mai 1814 die norwegische Verfassung unterzeichnet wurde, durch einen Verein von 200 Personen für 5000 Species erstanden und zu einem Nationaldenkmal bestimmt worden.

Constantinopel, 15. März. Durch einen großherrlichen Hattischerif ist das heilige Grab zu Jerusalem den griechischen Priestern überlassen und ihnen gestattet worden, daselbst auf ihre Kosten eine Kirche zu errichten, zu welcher bereits eine sehr bedeutende Summe bereit liegen soll.

Bildnerei.

London. Die trefflichen Thonmodelle des hiesigen Künstlers Cotterill sind, da derselbe seine Arbeiten nie auf die öffentlichen Ausstellungen gibt, fast nur unter den Kunstliebhabern und Kunstgenossen bekannt. Ein Besuch in seinem Atelier muß die größte Bewunderung seines Talents erregen. Seine Bilder menschlicher Gestalten sind ausgezeichnet; vielleicht ohne Gleichen steht er indeß als Pferdebildner da. So hat er neulich für den Marquis von Chandos eine treffliche Arbeit geliefert: „den Reiterangriff des Sir Bevil Granville in der Schlacht von Lansdowne-hill.“ Es ist der Augenblick dargestellt, wo der wackere Ritter sein feuriges Streitross anhält, um dem Angriff eines Haufens von Pikenträgern zu begegnen, von denen er einen bereits niedergehauen hat. Hinter ihm kommt sein Fahnenträger herangesprengt, um seinem Herrn beizustehen. Das Ganze ist sehr schön gedacht und ausgeführt. Der Tod des Hirsches mit einer Dame zu Pferde, welche den letzten Augenblick des sterbenden Thieres mit Wehmuth zusieht, ist ein gleich ausgezeichnetes Werk desselben Künstlers.

Paris. Die Statue des Generals Kleber ist am 19. in dem Atelier des Hrn. Honoré in Paris gegossen worden. Sie soll bei den diesjährigen Justifesten auf dem Platz in Straßburg feierlich eingeweiht werden.

Frankfurt a. M., 27. März. Goethe's Statue, der ausgezeichnete Bildhauer Pomy. Maréchal in Rom im Modell nun vollendet hat, ist für ein hiesiges Denkmal bestimmt, das aber kein öffentliches werden wird. Es ist in einem Armsessel sitzend dargestellt, sinnetruhend, ein Crayon in der einen, ein Büchlein in der andern haltend. Das Gewand hält die Mitte zwischen der Toga und dem Schlafrock. Er ist im hohen Grade dargestellt und hat daher mehr das Aussehen eines Geseßgebers, als eines begeisterten Dichters.

Kopenhagen, 28. März. Man ist jetzt ernstlich bedacht, Thorwaldsen's Werke aufzustellen, falls Umstände es erlauben. Die Gruppe Johannes wird noch in diesem Sommer das Frontispiz unserer Kirche zieren, und demnächst werden die Bildsäulen der Apostel ihre Stellen verlassen, um auf den Plätzen im Innern der Kirche einen würdigern Platz einzunehmen.

Rom, 16. März. C. Wolff aus Berlin ist eine lebensgroße Gruppe von zwei Amazonen zu verfertigen beauftragt. Desgleichen hat er die Büste des Professors Overbeck verfertigt, der heute nach Griechenland abgereist ist. In dem Local des archäologischen Instituts ihrem Platz.

Denkmäler.

Athen, 6. März. Der König von Bayern hat durch einen bedeutenden Beitrag die Gründung eines Denkmals für die in Griechenland verstorbenen deutschen Krieger beschlossen. Zu diesem Zwecke begibt sich dieser Monarch nach Nauplia, um sich auf dem dortigen Platz selbst über die Ausführung zu orientiren. Der Plan besteht darin, den dortigen Berg Felsen zu benutzen und daraus einen großen Tempel zu bauen.

Mainz, 1. April. Da nach allen Nachrichten das von Thorwaldsen modellirte Denkmal für den hiesigen Helden in der Werkstatt des Herrn Crozatier zu Gelingen ausgefallen ist, so wurden die dem Helden zu vergütenden Auslagen (ein Honorar hat derselbe nicht erhalten) nach dem Beispiele Thorwaldsens, größtentheils mit 25.000 Fr. bereits übermacht, und ein Vertrag mit dem Transport der Bildsäule in unsere Stadt geschlossen. Unter den vielen eingegangenen Entwürfen für das Denkmal hat die Commission entschieden, welcher zuletzt vom Hofrath Müller eingefandt wurde.

Prag, 18. April. Das am 9. d. M. zum hiesigen beabsichtigten Mozart-Denkmal veranlaßte im großen Saal des Walsesteinischen Palais ein Concert. E. M. eingebracht.

Brüssel, 26. März. Es ist nun entschieden, ein Monument in Lüttich von Erz seyn wird. Der Rath hat vorläufig 49.000 Fr. dazu bewilligt.

Kopenhagen, 30. März. Das große Concert in der hiesigen Frauenkirche von einem Musikanten wurde, und dessen Einnahme für Mozart in Salzburg bestimmt ist, war äußerst zahlreich.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 27. Juni 1837.

Ästhetische Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Elfter Brief.

(Correggio.)

Schon von Berlin aus versprach ich Dir über Correggio zu schreiben; es ist mir lieb, daß ich mein Wort: bis hierher verspart, wo ich diesem Geiste noch Fragen vorlegen konnte, die in Berlin nicht zuworten waren. Erkennt man in ihm freilich nur Gemüth und die Wellenlinie, das Hellbuntel und das unten zugespitzte Oval, so reicht ein Bild schon aus, um Dir von der Leda und Jo in Berlin reden können. Ein Andres ist's mit seinen verschiedenen Manieren, deren man hier vier, eigentlich fünf — denn so viel Bilder hat man — zu denen dann noch andere gehören, als anderswo Bilder von anderen. Als ob die Manier eines Meisters wie ein Mantel angezogen und abgetragen würde, als ob der Künstler zusammengeleimt würde oder aufgemauert wie ein Haus, an das jeder neue Besitzer ein neues Stück anfügt und das freilich zuletzt verschiedene Manieren zeigt. Blatt, Blüthe, Frucht verschiedene Manieren — alles wäre und nicht Stufen der Entwicklung! Correggio ist, ist er ganz und von Anfang an und seine Fehler sind nur Schöflinge seiner Tugenden. Erkennen, müssen wir auf den Stand der Kunst zu jener Zeit, auf das religiöse Bewußtsein überhaupt und das Gemüth besonders Rücksicht nehmen. Correggio zu einer Zeit (zu Anfang des 16. Jahrhunderts), da das Leben und religiöses Bewußtsein in Italien gesunken waren, da die Grundlehren des Christenthums (Versöhnung der Welt und Rechtfertigung durch Glauben) mit andern Alterthümern vergraben lagen, da die Nothwendigkeit einer Kirchenreform von einigen Männern christlicher Bildung am päpstlichen

Hofe selbst — doch vergebens — nachgewiesen wurde.* Die Kunst hatte alle Beziehungen zu Religion und Natur durchlebt und in Raffael die Rückkehr aus dem Leben und mit ihm ins Heiligthum gefeiert. In diese Zeit, wo von der Sündhaftigkeit des Fleisches nicht mehr die Rede war, wo überhandgenommene griechische Bildung auch griechische Lebensansicht allgemeiner gemacht, wo der Ernst der Kunst seinen Gipfel erreicht, trat Correggio, dieser von Mäusen und Grazien mit Gaben überschüttete, heitere, sinnlich-glückliche Mensch ein. Nur wenn sie heiter war, konnte er die Religion brauchen, wenn sie in das Glück des Daseins, vor allen wenn sie in des Menschen vollste, ohne Reue und ohne Sehnsucht gebrochenen Entzückungen, in die Freuden seines Herzens, seiner Sinne stimmte. So konnte ihn auch eine Kunst nicht rühren, deren Gestalten in festerlicher Langeweile die wenigen Bewegungen machten, die ihnen das Herkommen erlaubt, noch weniger, wenn diese Gestalten gar den Schein des Lebens annahmen ohne die Freiheit desselben, endlich mußte er selbst Raffael und dessen theilweiser Rückkehr zum Alten gegenüber empfinden, daß auch er ein Maler sei, nämlich ein anderer.

Was ist nun das Neue in Correggio? — Fragen wir deshalb sein frühestes Bild, den heil. Franciscus in der hiesigen Sammlung, das er nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre gemalt. Wieder eine Madonna in trono und Heilige umher: die Aufgabe bleibt die vielhundertjährige; die Lösung eine durch und durch neue. Dieses Neue werden wir finden, wenn wir das Bild an seine alte Stelle setzen, für die es der Künstler gemalt, über den Altar, und es mit diesem in Verbindung betrachten. Das Altarbild gehört in der katholischen Kirche zum Altar und also in den Ritus. Der Ritus ist eine symbolische Handlung, d. h. er bildet etwas Ewiges, etwas von den Verhältnissen der Zeit ganz Unabhängiges ab, obschon in

* Vgl. hierüber Ranke's Fürsten und Päpste des sechzehnten Jahrhunderts.

der Zeitlichkeit und unter den Geseßen derselben: er bildet somit keinen Vorgang ab, sondern stellt einen Gedanken hin, diesen aber freilich in Form eines Vorgangs. — Ferner der Ritus ist allgemein kirchlich, ohne besondere Beziehung auf die Gemeinde (als gerade anwesende), noch auf die Mitgeistlichen oder die Ministranten: hier ist nirgends eine persönliche Verbindung. — Endlich der Ritus insbesondere, die ceremoniellen Bewegungen des Priesters beim Segnen, Küssen, Niederknien, Stufen Auf- und Absteigen u. ist eine von Alters her überlieferte, feststehende Form, wie das Wort, dessen er sich bedient. Sie wird betreffenden Falls angelernt und in den meisten Fällen gedankenlos beobachtet; Einige indes suchen gewisse Natürlichkeit, oder auch wohl Anmuth in die Bewegungen, in die Rede, zu legen, ohne von der Form abzuweichen; noch Andere erfassen ihren ursprünglichen Sinn und beleben sie mit ursprünglichem Geist und Ernst. Kame aber Einer, der nach seinem Gefallen, seinem persönlichen Gefühl sie ausführte, Worte nach seiner Weise wählte, so trennte er sich damit von Kirche und Altar, wie mächtig er auch sonst auf die Gemüther einwirkte.

Alles Gesagte gilt von den (symbolischen) Altarbildern, und Du wirst Dir schon im Lesen die Parallele leicht gezogen haben. Da aber auch in ihnen das Symbol, der Gedanke, in Form eines Vorgangs hingestellt wird, so kann er allerdings in diesen umschlagen: Geh ich Maria mit dem Kind auf dem Thron, und Heilige umher, so kann ich wohl zu der Frage kommen: seit wie lange sind diese schon beisammen, wie lange werden sie es bleiben? und wird ihnen diese abstracte Stellung nicht lästig, die feierliche Miene nicht unmöglich auf die Dauer? Laßt ihnen doch einmal Freiheit und seht, was sie beginnen! Mit diesem, die Basis kirchlich-religiöser Anschauung untergrabenden Gedanken beginnt Correggio: er löst den rituellen Zauber, der die Heiligen fesselt, und läßt sie ihrer Herzensneigung nachgehen und unter sich in Verbindung treten, er dringt keinem mehr die alten geheiligten Bewegungen auf, sondern läßt einen Jeden sich äußern, wie's ihm beliebt. Da aber nun alle diese Vorgänge in seiner Seele sich spiegeln, in dieser Phantasie voll Heiterkeit und Sinnenlust, so werden sie keine andre Farbe annehmen können, als eben die der Heiterkeit und Sinnenlust. So erscheint uns das erstgenannte Bild des h. Franciscus: Lichter Sonnenglanz im Hintergrund, helle Freude und Seligkeit im Vorgrund. Die lang aushaltende Andacht des heil. Franz zur Madonna spielt endlich in eine persönliche Theilnahme hinüber, und Madonna neigt sich mit ausschließlichem Segen, mit mild streichelnder Handbewegung nach ihm herab; der sonst so ernste Busyprediger Johannes schaut mit einer Freudigkeit zu uns heraus, als habe er nichts zu verkündigen gehabt, als die Erscheinung des Kindes, den Beginn der glücklichen

Zeit; Antonius wendet sich ab, ich weiß nicht, ob vom alten oder vom neuen Dienst; doch zieht ein räthselhaft ironisches Lächeln um seine Lippen; nur er bleibt in ungestörter religiöser Hingebung den zugewandt, das auch noch in angestammter, barbar angelernter Feier verharret, und an das Tempelstürmer sich noch nicht gewagt. In sich zu finden, keiner Schwingen als der der Freude zu schwimmen oben in der Luft zwei Engelsknaben, Gesicht, geringelten Haupthaars, und selbst in Marmor geformten, die die Platte des Altars ist der Geist gefahren; die Bezauberung ist ihnen genommen, Blut durchströmt das Antlitz und ob sie dem alten Bund angehören, wie dem neuen, es kümmert sie wenig, leicht zu tragen sie ihre Last, wohl wissend, daß die bald vorüber ist und sie hingehen können, wie sie führt. Dieser meines Wissens durchaus karpatidische Figuren durch Farbe zu wirklichen charakterisirt scharf den neuen Genius, dem es leicht war, irgend etwas, das menschliche Form belebt zu sehen.

Aber ganz sich losreißen vom Alten konnte nicht mit einem Male, und so wie er das oben genannten Bilde noch nicht in die neue Bewegung so folgte er auch noch in vielen andern Jahrhunderten seinen Vorgängern; er behielt im Grunde die Anordnung bei, seine Zeichnung hält die Contour, die Gewänder brechen sich in weichen und festen Falten, die Färbung ist tief und die Stimmung noch immer feierlich, wie Renaissance.

In diese Zeit nun fällt, wenn mich nicht täuscht, ein zweites Bild Correggio's in seinem Werth, die Kreuztragung in der Parma. Zwar verändert die Aufgabe die des Künstlers wesentlich; hier gab es weder zu brechen, noch konnte Freude und Entzücken gewinnen; doch blüht der Geist, wenn ich recht sehe, in der Zeichnung und Färbung ist, wie beim besten der alten Schule, namentlich dem Mantegna (wie jener dem Francia), die Auffassung ist rein als Vorgang gefaßt, als wirkliches Ereigniß wie geistvoll geordnet, wie sind die Elemente, daß die Darstellung sich zur höchsten Höhe des Gemüths steigert, aber — es beruhigt. Große in diesem Bilde, nur dem Correggio sogar dem Raffaelischen Spasimo fehlt. In der Mitte des Bildes: Christus, das Kreuz auf der Last fühlend, aber nicht unter ihr erliegend. Mutter erlag unter der viel größern Last, die sie trug, unter ihrem Herzeleid. Rechts im Auge — sie hatte sich schon von der Leidener

eben wir sie hingefunken, zusammengebrochen, aus Gliede scheint der letzte Lebenshauch zu fliehen, den Helfende Magdalena aufzuhalten sich bemüht. Auf seelenerschütternde Gruppe — auch uns erfasst sie die Wahrheit der Darstellung, über der wir die vergehen — fällt Christi Blick. Das schwere Kreuz, nahe bittere Tod beraubt ihn seiner Kräfte nicht; kann er der Mutter Schmerz ertragen? Er kann's, schwer's ihm wird. Er fühlt es ganz, dieses furchtbare Leiden, doch wenn es tausend Mutterherzen bräche, merkt's nicht, und der unabänderlichen hohen Bestimmung geht er, wenn auch unter Thränen, doch heiter hin. O, er ist unendlich schön, dieser Sieg göttlicher Macht über die Empörung des tief verwundeten Herzens, das leichte Wandeln auf stürmenden Wellen; und doch kein Gott, kein in einen räthselhaften Nimbus gehülltes mächtiges Wesen, dem dieses gelang; nein, das Auge ist menschlich, so bekannt, so ganz Natur; jede Hand-, Augenbewegung so wahr, so lebendig, ja selbst das Antlitz, getheilt durch die Faden der traurigen Krone, alt wie von selbst über die Schultern nach der Brust. Und neben dieser Gruppe reinster Seelenbewegung ein Blick aus dem Volk, die geballte Rechte zum Schlag ausstreckend, während die Linke den Heiland vorwärts stößt. Das war's, worauf Correggio wohl, wie grell er die Gefühllosigkeit in sein Gemälde höchster Härte stellte, daß sie es doch nicht berühren, noch beschatten, sondern nur seine Wirklichkeit erhöhen konnte. — Verfolgen wir den Vorgang, so stoßen wir, auf der andern Seite Christi, in die Tiefe des Raumes, auf eine neue Scene. Die Mißthat Christi kann der Jünger, den er lieb hatte, nicht mehr ertragen: Johannes drängt sich aus der Ferne vor, um seinen theuern Meister vor dem Augenblicke des Erliegens zu schützen. Unerbittlich stößt ihn die Hand zurück. Siehe dies unbarmherzige Gesicht! dahinter andere mit offener und versteckter Bosheit, daneben listigen Mattheus und Judas und das gleichgültige Gesicht des Petrus, und neben all dieser Widerwärtigkeit den leidenden Blick des Johannes, der uns für alle Unbill tröstet und das Gemüth beruhigt.

Sehe ich nun recht, so ist gerade diese Nacht des Schmerzes über widerstrebendes Leiden, ja diese bei höchstem Schmerz noch erhaltene Heiterkeit die Seele des Bildes Correggio's Eigenthum.

Kannte ich nur das Bild des heil. Petrus (mit drei andern heiligen) in der Landschaft in Correggio's Vaterland, so würde ich an dieser Stelle von ihm reden; denn das, was ich davon gehört und gelesen, fällt es in die Zeit des Uebergangs zu dem zweiten Bilde der Dresdener Gallerie, dem heiligen Sebastian.

Wohl aber möchte ich eines andern herrlichen Gemäldes dieser Zeit gedenken, das auch in der Gallerie von

Parma aufgestellt ist: eine Ruhe auf der Flucht (Madonna della scodella). Es war vorauszu sehen, daß auch hier Correggio's reichbegabter Genius nicht an die traditionellen Motive sich halten würde, aber dennoch überrascht er durch die gänzliche Neuheit der Auffassung. So zeigt uns dies Bild wieder, wie unendlich viel — bei dem beschränkten Kreis von Darstellungen — in der Kunst von einer neuen, lebendigen Auffassung abhängt, und welche Kraft und Frische darin liegt, wenn ein Künstler im herrschenden Geiste seiner Zeit sich ausdrückt.

Das Bild belehrt uns auf den ersten Blick, Correggio habe die Erzählung als solche, ohne weitere Beziehung und Bedeutung genommen. „Die Aeltern Christi fliehen mit dem Kinde nach Aegypten und bleiben daselbst bis zum Tode des Herodes.“ Einen jahrelangen Zeitraum schließt diese Erzählung ein: warum also zeigt ihr das Kind immer als ein neugebornes? Ist nicht bis zur Rückkehr aus dem Kind ein Knabe geworden? Soll die durch Furcht und wunderbare Rettung erregte Stimmung ewig dauern? Ändert sich nicht Alles mit der Zeit? Seht doch dem Ereigniß wirklich zu, geht mit ihm fort und ihr kommt an — dies Bild. Die heiligen drei Könige, der Komet, der Engel der Verkündigung sind — wenn auch nicht vergessen, doch — ins Dunkel der Erinnerung getreten. Obendrein sind Engel ihre tägliche Gesellschaft und haben den Reiz des Außerordentlichen längst verloren. Die heilige Familie ist eine brave geworden, die Gott sichtbarlich schützt in ihrer Verbannung, die das Leben von seiner wochentäglichen Seite auch fassen und ihr einziges, höchstes Glück in der sich entfaltenden Schönheit und Güte des geliebten Kindes erblicken. Engel sind eben hülfreich beschäftigt, eine große Palme niederzuziehen, damit Vater Joseph, der unmöglich hinaufsteigen oder klettern kann, die Früchte bequemer abspülen könne, die er dem Kinde hinreicht. Dieses, ein herrlicher Knabe von vier bis fünf Jahren, sorglos an die Mutter angelehnt (sie sitzt am Boden neben einem kleinen Feuerchen, über dem ein Brei gekocht wird), nimmt die Früchte vom Vater mit der einen Hand und gibt sie mit der andern der Mutter, und recht um uns zu zeigen, daß er dies Amt schon oft verwaltet und die Arbeit völlig versteht, sieht er gar nicht darauf, sondern auf uns, mit einem unbefangenen, herzlich frohen, fragenden Blick, wie Kinder thun, die sich etwas Fremdem ganz bekannt gegenüber stellen. Wie Joseph am Baume, so findet Maria am Feuer einen Gehülfen, einen Engel, der mit kocht, während ein anderer den Esel, damit er sich nicht, nach besserer Weide suchend, als das verbrannte Gras ihm bietet, verlaufe, vorsorglich an einen Baumstamm festbindet.

Wie also Correggio im vorhergenannten Bilde für das schmerzreichste Ereigniß die Besänftigung gefunden,

indem er den, dessen Leiden uns zermalmen mußte, im Sieg über jedes, selbst das eindringendste, darstellt und somit ein trauriges Bild im heitern Licht gezeigt, so und noch viel mehr hat er hier von dem Bilde einer sorgen-vollen Flucht alle Wolkenschatten weggezogen und das Glück, die Lust, das harmlose Leben von Gott beschützter Menschen geschildert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom April.

Numismatik.

Vom Genfer See, 21. März. Im Rhonethale vom See bis Martigny, wo einst römische Städte, z. B. Epaunum am Fuße des Dent du Midi, standen, werden häufig römische Münzen entdeckt; so fand man auch unlängst zwischen Besenay und St. Maurice, einen Fuß unter der Erde, in einer gefirnigten, fast runden Amphora 8 — 900 Kupfermünzen, welche den gewöhnlichen Gränspanüberzug haben, sonst aber gut erhalten sind. Fast alle zeigen auf einer Seite das Brustbild der Kaiser Diocletian, Maximian oder Constantius Chlorus, auf der andern aber verschiedene Attribute, einen Genius und die Inschrift: Genio populi romani. Sie sind meist so groß wie die französischen Zweifrankstücke.

Malerei.

Rom, 25. März. J. Meyenhausen hat ein großes Bild vollendet, welches den Kaiser Maximilian I. vorstellt, wie er in dem eroberten Rußeln von dem Herzog Ulrich von Braunschweig-Lüneburg für die Gefangenen der Festung angefleht wird, obgleich der Kaiser, bei seiner Ungnade, verbieten hatte, für die Verbrecher zu bitten. Das Bild wird bald nach Deutschland abgehen.

Padua, 6. April. Öffentliche Blätter haben bereits gemeldet, daß Hr. Dr. Ernst Förster in Aufträgen Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen in Italien reist, und in Padua das Glück gehabt hat, eine Capelle mit Malereien des 14. Jahrhunderts aufzufinden, die völlig in Vergessenheit gerathen war. Er schreibt uns darüber vorläufig Folgendes:

„Ich habe die Malereien in St. Giorgio de' Lupi unter Staub und Moder hervorgeholt, indem ich die Grenzen des Untergangs erforschen wollte. Die unteren Bilder sind, mit Ausnahme eines einzigen Bildes, das ganz, und eines andern, das halb verloren ist, und einzelner durch Steinwürfe beschädigter Stellen, durchaus wohl erhalten. Die oberen Bilder habe ich noch nicht untersucht. Diese Malereien gehören zu dem Schönsten, was nicht nur das 14. Jahrhundert, sondern überhaupt die Frescomalerei geliefert hat. Manches ist in Farbe und Malerei so schön, daß ich nicht wüßte, wie Tizian es hätte übertreffen wollen. Aber diese Frescomalerei ist noch nicht wiedergefunden. Wir haben die Florentinische. Hier sind durchaus andere Mittel.“

Bis zum 8. April hatte er aufgedeckt eine Kreuzigung und die Gesichte der heil. Lucia, vier große Frescobilder, mit denen die Südseite der Capelle geschmückt ist.

München, 10. April. Unter den neuen Kunst-erregt ein großes Gemälde vom Professor Zimmer den Abschied des Tobias vorstellend, durch Reichthum Schönheit der Gruppen, durch meisterhafte Perspektiv Gründe und schöne Behandlung die Theilnahme, es in seinem Atelier in der Akademie sehen. Eben Cornelius beschäftigt, zu seinem großen Gemälde jüngste Gericht, für die Ludwigskirche, den Carten d'segnung zu zeichnen. Es ist „Gott Vater im Rom Welterschöpfung“, bestimmt, aber dem jüngsten Gericht Dede zu kommen, und durch ein drittes Gemälde, Geist darstellend, ein großes Ganzes zu bilden. Schöpfung, Erbsung und das Weltgericht, die religiösen Ideen der Weltordnung in einem ähnlichen menhange darstellt, wie der erste Saal der Olymp kosmogonischen der Griechen enthält.

Paris, 8. April. Der Baron Taylor hat für Rechnung der französischen Regierung etwa 700.000 Fr. angekauft. In der diesigen Laurent wurde in der Charwoche eine Sammlung peten ausgestellt, welche seit drei Jahrhunderten Niederlanden in großem Ruhme stand. Sie bestanden Gemälden, welche Scenen aus dem Leben der Apostel und Paulus enthalten, ausgeführt nach Zeichnungen Raffael selbst aus Rom an die berühmte Medici und Paul zu Gent auf deren Verlangen fertig. Die Tapeten sind vollkommen erhalten, und man hat die liche Muntius siehe mit dem Eigenthümer in Verhandlung um sie für die Gallerie des Vatican zu erkaufen.

Berlin, 14. April. Vor einigen Tagen sind kostbaren großen Vasen abgegangen, die der hiesigen Porzellanmanufaktur als Geschenk für von Orleans hat anfertigen lassen. Ansehen und Potsdam, die gewiß den Vergleich mit den besten der Porzellanmanufaktur zu Scores nicht haben, jieren dieselbe.

Weimar. Die von Ihrer Kön. Hoheit der Herzogin angeordneten Malereien zur Ausstattung neuen Flügels am Großherzoglichen Schlosse haben Fortgang. Bernhard Neher hat diesen Winter eine Reihe sehr schöner Cartons für das Zimmer, welches er zu Ehren Schillers in Fresco ausgemalt, große Cartons enthalten die Scenen, wie Don Quixote den Königin Abschied nimmt, Wallenstein, wie Thetis trennt, Fiesco, welchen Verrina von der Don Cesar, wie er Don Manuel bei Beirath gegen ihn das Schwert zieht. Ein kleinerer, der zwei andere Scenen aus der Braut von Messina, der Fürst sich vom Astrologen seinen Traum und den Tod Don Cesar. Die drei kleineren, welche der Künstler schon im vorigen Herbst beendet hat, und welche Scenen aus Fiesco, Don Quixote, dem Ritter Loggenburg enthalten, lassen durch ihre Ausführung auch von den größten Erwartungen erwarten. Hr. Preller ist eben eine zweite große Landschaft im Del, eine Partie bäumen bei Jünnenau mit einer Parforce-Jagd von 1798 Karl August, für den Conserveaal zu vollenden. Bild übertrifft das im vorigen Jahr angefertigte noch weit an schöner Haltung und Ausdrucks. In einem kleinen, von Hrn. Förster mit Aquarell gemalten Zimmer malt Hr. Kaiser vier Landschaften Erinnerungen an die Lustschlösser Wilhelmsthal, Dornburg und Tiefurth enthalten.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 29. Juni 1837.

Ästhetische Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Zwölfter Brief.

(Correggio. Forts.)

Folge mir nun, I. F., vor das zweite (leider durch Marzoli's Restauration sehr beschädigte) Bild, den **Sebastian**. Hier entwickelt sich Correggio's Eigenthümlichkeit schon freier, und greller treten die Neuerungen hervor. Die Aufgabe immer noch die alte, Madonna **uno** (hier auf einem von Wolken), Heilige umher, wie verändert die Scene! — Gehen wir noch einwärts in die Frühzeit dieser Darstellung. Woher der feierliche Ernst derselben, die Würde und Einheit der Anordnung des Stils? Es galt, die Augen daran zu erinnern, daß der allmächtige Gott Gestalt eines Kindes angenommen, das auf die Verheißung heiliger Männer und Frauen, die Last der Sünde, den Fluch der Verdammniß von ihnen nehmen sie begnadigen werde. Ein solcher Gedanke forderte Deutlichkeit und somit höchste Einfachheit; daher gemessene Anordnung in den alten Bildern, daher Typische (also immer und allgemein Verständliche) Bewegung, Charakteristik und allem Verwandten; dieser deutliche Zusammenhang der Linien, der klare Saß der Massen — kurz das Plastische; daher die größere Gleichgültigkeit gegen Wirkung von Licht und Farbe. — Zwar den Gedanken nicht, aber das Abstreifen davon sehen wir allmählig verschwinden, und die Form, in der er sich aussprach, erstarren oder verwandeln. Für Correggio war der Gedanke nicht mehr die Form todt. Wo sie ihm also geboten wird, streift er sie mit seinem Lebensodem an, und wir haben ersten Heiligen der Vorzeit schon dem Jüngling bei seinen ersten, fast schüchternen Rufe zu neuen Entzückungen folgen. Haben sie diese einmal gekostet, so lehren sie

nicht mehr zurück zum Genuße des Weibrauchs und zur Glorie des geweihten Lampenlichts; sie haben kein Evangelium mehr zu predigen, als das der Freude, der Lust, und dazu bedarf es keiner gemessenen Sprache, keiner ruhigen, klaren Darstellung — aus den verworrensten Tönen hört man sie heraus — und nur fern von allem Feierlichen kann sie ungestört sich äußern. Ist da nun noch eine durchgeführte Linie, eine Volligkeit der Form nothwendig, ja am Ort? Nein. Schon die schwimmenden Kinder im ersten Bilde gaben die Richtung an. Aber ein neues Element erscheint, das Element der Freude: das Licht bricht an. War aber im **Franciscus** der Sonnenglanz noch in der Ferne des Himmels und der Landschaft, und traf nur Widerschein die Seligen vor uns, so strahlt nun Madonna selbst in der Glorie des Himmelslichts, ja sie erscheint selbst als Sonne, in deren Glanzstrahlen die Engels-Wolken-Köpfchen um sie sich baden, und die, als Regenbogenfarben, in den Engeln und Heiligen umher sich brechen. Wie lacht dieser neue Himmel uns an mit seiner heiteren Königin, die mit ihrem herrlichen Knaben, wie **Titania** auf Wolken dahersiegt! Wie lachend tanzen die Engel umher, und reiten auf Wolken und stürzen sich wie Schaumwellen des Wasserfalls in die Tiefe! Wie haben **Nochus** und **Sebastian** so ganz alle Schmerzen brennender Wunden vergessen, daß sie lächelnd stimmen in diesen Tumult der Lust! Und hat man in diesem nur Zeit, nach Zusammenhang, Anmuth, Vollendung der Linien zu fragen? Und thut man's, wird es die Kraft des Bildes schwächen, wenn wir die Verbindung der Linien häufig verloren sehen, Engel mit einem Bein, das oft noch einmal durchschnitten ist, kurz, wachsende Formlosigkeit? — Nein, alles dies gehört zu Correggio und kann nur erst bis zum Extrem getrieben oder nachgeahmt, entgegengesetzte Wirkung haben. Aber noch immer ist die Sonne im Steigen und unser Meister etwa drei und zwanzig Jahr alt.

In dieser Zeit berief ihn **Donna Giovanna** von **Piacenza**, das Refectorium ihres Klosters (S. Paolo zu Parma)

mit Fresken auszumalen. Ich sprach oben von dem kirchlich-religiösen Bewußtseyn zu Correggio's Zeit, nämlich vom Mangel desselben. Wem irgend das Gesagte unglaublich erscheint, der darf nur in's Refectorium des Nonnenklosters S. Paolo zu Parma treten und sehen, was die Hand Correggio's den frommen Schwestern zur Erbauung für Bilder aufgestellt: Zur Laubgrotte wölbt sich der Saal, Diana mit einem Schwarm von Liebesgöttern zieht vorüber; Juno ist nackt am Himmel aufgehengt; Grazien, Parzen und was sonst für Heilige des Homerischen Himmels, strahlend vom Glanze sinnlicher Lust, schmücken die verschiedenen Räume. Bei vollkommener Herrschaft über alles Technische der Kunst, mit der Fähigkeit, sich nach allen Seiten ungehindert, mit größter Leichtigkeit zu bewegen, getragen von dem ebenmäßig zur Reife gekommenen Geist sinnlichen Entzückens, ist es kein Wunder, wenn Correggio nun mit einer Macht an die Sinne schlägt, die, wo sie nicht schwer erregliche oder gelähmte trifft, nicht mehr durch eine andere verdrängt wird, wie sie denn auch ihn selbst jetzt fast ausschließlich belebt. Aus jenem Geiste sind die *Leba*, die *Jo* in Berlin und die *Danae* in der Gallerie Vorghese in Rom, drei Bilder, in denen jene Lust, von der Friedrich der Große an Voltaire schrieb, daß sie die einzig ohne Reflexion und Relation wahre sey, aufs Uberschwenglichste ausgehaucht ist, und die reizende Sünderin Magdalena in Dresden, geboren. Nur dem Correggio, diesem „gründlich gebornen Heiden“ (wie Goethe den Winkelmann nennt), konnte es gelingen, die verborgenen Freuden der Liebe ans Licht der Kunst zu ziehen, ohne ihren Zauber ihnen zu nehmen, da er's ja in seiner Gewalt hatte, das Licht, das er bis zum Sonnenglanz gesteigert, zur geheimnisvollen Dämmerung zu brechen. So hatte Gemüth und Sinnesart unvermerkt seinen Genius seinem höchsten Triumphe entgegengesührt, und wie er früher mit Freude und Licht und gewann, so fesselt uns nun der Zauber seines Helldunkels, des Lichts in der Finsterniß.

Ich kann mir die Wirkung dieser neuen Kunst auf die Zeitgenossen nicht groß genug vorstellen, obschon ich gern der Erzählung glaube, daß ihr Erfinder viel Feinde und Reider gehabt habe, Unverständige, die der neue Glanz blendete. — Und indem ich dies denke, stehe ich vor dem vierten größeren Bild der hiesigen Sammlung, der *Nacht*. Ich erinnere mich recht wohl, daß Ludwig Tieck einmal vor diesem Bilde die Worte des Johannes wiederholte: „Und das Licht schien in die Finsterniß, aber die Finsternisse begriffen's nicht.“ Lange habe ich diese Worte mit mir herumgetragen; es schien mir die Anwendung so klar, die Absicht so unverkennbar und doch war mir's, als entschlüpfte mir immer des Correggio Geist, wenn ich ihn in die Tiefe christlicher Mystik tauchen wollte, und ich hätte unten — meine leere Hand.

So wenig im christlichen Sinne ist die *Concepcion* Bildes, daß es die Christlichseligen, denen das Verborgene eröffnet ist, die Armen am Geiste, die Hirten, als die hinstellt, die das Licht nicht begreifen und geblendet werden. Wohl aber führte der in *En* wirkende Kunsttrieb, der das Helldunkel erfand, zu den Quellen desselben, zu seiner einfachsten und stärksten Erscheinung hinauf, und er ergriff mir die Gelegenheit, die ihm die Aufgabe der Schuttbote, recht eigentlich einmal das Helle im *Da* darzustellen, das Licht in die Finsterniß scheinen zu Mögen des Johannes Worte ihm dabei vor *ge* standen haben, — gewiß hat er sie nicht im *sch*en, sondern in seinem Sinne angewendet *id* können und, ohne seinem Genius Gewalt anzuthun, wohl vorstellen, daß er bei den geblendeten und den Hirten an Leute gedacht habe, die weder *das* Licht der Kunst, noch das in ihm Fleisch gewordene verstanden.

So oft ich vor dieses göttliche Bild trete, mich tiefe Wehmuth und mir ist's, als rief es: „Ach! ich gehöre nicht hierher, nicht in eine *St*. Wie kann die lautlose Sprache der Nacht mitten wirre und Getöse des Tags verstanden werden; *ich* eine stille Zelle und ich will mit euch reden.“

Immer mehr zeigt sich beim Correggio, *am* Anfangs nur Mittel war, die Darstellung *zu* und zu verschönen, alle Kräfte an sich *zu* Zweck wird: was um so eher möglich war, *in* meisten Fällen der Sachinhalt der Aufgabe *zu* seine Zeit etwas ganz Gleichgültiges geworden. Charakter nach kann er aber nicht auf einer *St* Stufe stehen bleiben, sich nicht mit einem *St* Ausdrucks begnügen. Wie Kinder, denen *im* ruhigem Spiel ein lautes erlaubt, nach immer verlangen und nur im Toben zuletzt noch *zu* sind, wie bei Großen der Walzer die Menuet, Galoppade verdrängte, so sehen wir Correggio *den* Ausdruck seiner Freude, seiner Lust sich von *zu* steigern; bald reichen die gewöhnlichen und *zu* Bewegungen nicht mehr aus; die *St* Schen *zu* holung treibt ihn bis zur Umkehrung, und die *St* noch gemäßigte Weltlichkeit muß im *St* gradat *zu* Gegensatz gegen die Kirche, im klaren *St* endigen.

Treten wir unter die Kuppel von S. *St* in Parma, von ihm *al fresco* ausgemalt mit *St* nung Maria, wahrscheinlich bald nach der *St* den Nonnen von S. Paolo. Warum sollte er *St* menschlichen Väter farger behandeln, als die *St* Schwestern, warum sollte er ihnen nicht auch *St* gönnen für die Stunden ihrer Längenweile *St*

warum sollte die beglückende Lust des heidnischen Is nicht auch in den christlichen bringen oder, das unmöglich, warum sollte nicht Alles in jenem eingemacht werden? Wie dem auch sey, über die Engel Giovanni ist eine Heiterkeit ausgegossen, die wenig Altardienst unter ihnen erinnert, und die den lehrenden Festtag im Himmel (eben die Krönung) wie Menschen auf Erden, die beim Kirmesschmaus lang auch nicht mehr daran denken, daß der Tag kirch-Weihe gewidmet ist. Auch Christus, Maria und Johannes können die alte, gewohnte, feierliche Stimmung nicht festhalten. Hat sich doch Maria ganz andern zugewandt, als dem Zweck des Tages. Sitzt sie mit dem Rücken gegen Christus, und wendet sich hin für den Moment, daß ihr Christus wieder eine Krone aufsetzt, nach ihm um, mit einer Beweise schon ihrer Unbequemlichkeit wegen schnell vorgehen muß. Johannes ist noch derselbe, den wir auf der Wölfe des heiligen Franz sahen; aber längst ist das Andenken an den ehemaligen Propheten Ernst von Stirne gewischt; die Wunden der Heiligen sind geschlossen und die Chöre der Seligen rufen Eoae!

Wenn einst, als in die sinkenden Tempel der alten Götter der neue Cultus zog und sie stürzte, diese darin fremden Namen den alten Dienst sich erhielten, Apollo durch die Krone von den Nägeln des Kreuzes Constantin sich zum Christus verwandelte, wenn und Horus die Gestalt liehen für die Gottesmutter ein Kind, so konnte, wenn das neue Leben erstarrte farb, der Geist der alten Götter wieder in die Körper fahren und sie nach ihrer Weise regieren. Rückfall des kirchlich-religiösen Lebens in Italien Heidenthum bildlich zu offenbaren, war Correggio's. Mit immer steigendem Uebermuth, getragen Reichthum seiner Phantasie, sicher durch die Mittel ist, über die er spielend gebot, löscht er den letzten Rest der überlieferten Heiligkeit aus, stellt den Naturdienst wieder her und erfüllt somit den Kreis der Mythe; wie ich's oben beim Raffael schon an, daß über die Sixtina hinaus keine christliche mehr möglich sey.

von diesem Standpunkt aus nun sind der heilige Hieronymus in Parma und der heil. Georg in Dresden nachzusehen. Ueber die Fresken der Domschlüssel wage ich mich bestimmt auszusprechen, da ich sie unglücklich Weise nicht bei günstiger, d. h. bei fast gar keiner Färbung gesehen und eine kirchliche Feierlichkeit die sehr verbot. Jene beiden Gemälde nun tragen so ansehnliche Züge des Heidenthums, daß man eher an Bacchus- oder Venusdienst, als an Christum und Heiligen denken kann. Mit dem Kind läßt sich diesen Umständen wenig mehr anfangen, als mit

jedem andern, man läßt es spielen. So weist es beim Hieronymus auf das Buch des wunderlichen, einem Satyr mehr als einem Heiligen ähnlichen Alten, das ein Engel ihm nicht rasch genug umblättern kann; so greift es beim Georg nach dem Modell der dargereichten Kirche, wie ein Kind nach Nürnberger Spielwaare.

Aber die Jungfrau, die vollblühende, an allen Reizen schwellende, gestattet andere Beziehungen. Bleiben wir bei dem Dresdener Bilde. Wie wohlgelitten erscheint der freundliche Alte, der mit dem Kinde sich abgibt; der Blick der Huld, doch ohne Theilnahme, trifft den Mann von mittleren Jahren im Mönchsgewand, der mit abgelebten, lächelnden Gesichtszügen, ironisch auf die Gemeinde zeigt; Johannes mit süß-leckerer Miene, gebehrt sich wie ein junger Faun, macht uns auf die neue Gottheit aufmerksam, nach uns gewendet, wie Georg, in dessen ganzem kräftigen und rüstigen Wesen sich das Uebergewicht über die Andern und die Sicherheit des Besizes ausspricht, der Mars in Vergleich mit Adonis und Vulkan. Auch spielen die herrlichen Buben am Fuß des Altars mit Waffen und Trophäen von ihm und gehören ihm an.

Dahin mußte Correggio auf dem von ihm betretenen Wege kommen, daß man sich vor einem Bilde, das den Altar einer christlich-latholischen Kirche schmückte, des letzten Restes christlicher Vorstellung entäußern muß, um die Schönheit desselben ungetrübt auf sich wirken zu lassen. Daß eine solche Entfernung von der alten Kunst und deren Lebensprincip im Allgemeinen, auch von einer gänzlichen Losagung des Formellen begleitet seyn, daß auch hier die Verschiedenheit immer greller hervortreten mußte, war natürlich, und so darf es denn nicht verwundern, so wenig Sinn für Einfachheit der Linie und Zusammenhang der Form zuletzt mehr zu finden, daß Johannes wie ein gebrochener und gedrehter Stab da steht und im ganzen Bilde kein volles Gewand mehr vorkommt, ja daß vier dreieckige Zipfel vom Johannes herabhängen.

Dennoch ist das Bild ein lebendiges und stimmt ein in den Lobgesang seines Meisters, dieses in sich zur vollendetsten Harmonie gekommenen Genius. Auch über dieses Bild ist Schönheit in vollem Maße ausgeschüttet; es ist mit so vielen Reizen der Lebensfrische, des Genußglücks, der Anmuth und des Scherzes, mit so viel Zauber des Lichts und der Farbe geschmückt, daß es in der That den vollen Blumen- und Fruchtschnüren gleicht, die die ganze Scene betränzen.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom April.

Mosaik.

Venedig, 30. März. Im Laufe des nächsten Sommers wird ein kolossales Mosaikgemälde, das ehemals die Ehrentische der alten Kirche St. Cipriano auf Murano schmückte und von dem Kronprinzen von Preußen gekauft worden ist, nach Deutschland geschickt werden. Zwei junge venetianische Künstler haben das außerordentlich schwierige Geschäft der Abnahme des Mosaiks, so wie der Herstellung eines Gerüsts zur unveränderten neuen Aufstellung an irgend einem beliebigen Orte, auf eine Weise vollendet, die jeder Anerkennung würdig ist.

Alterthümer und Ausgrabungen.

Kerisch. Im December v. J. entdeckte der Director des hiesigen Museums in dem 4. Casch. hohen sogenannten Königsgrabhügel, dessen Ausgrabung im J. 1854 begann, große Mauern, die vielleicht den Eingang zum Grabe bilden. In einem andern dieser Hügel bei Vulturno ist ein kleines viereckiges Grab entdeckt worden, worin man eine Urne mit rothen Figuren auf schwarzem Grund fand, eine Bacchantin darstellend, die mit dem Finger den Kopf eines vor ihr knienden Fauns berührt. Im Hintergrunde steht ein Faun und vor ihm sitzt Bacchus. Ueber dieser Gruppe befindet sich ein Genius. In dieser Urne fand man verbrannte Knochen und eine an den Enden mit Edwensdysen verzierte goldene Kette. Neben diesem Grabe ist ein anderes, worin man goldene Ohrringe von sehr plumper Arbeit, gläserne, aus verschiedenen sinnbildlichen Figuren bestehende Armbränder und eine Lampe in Form eines Hundes fand, worauf das Wort *Καρπος*, wahrscheinlich der Name des Künstlers, steht.

Alexandrien, 4. März. Die Gesellschaft zur Untersuchung der Pyramiden hat sich aufgelöst, und Hr. Cavignia wird nun die Arbeiten, so weit sie geheißen, bekannt machen.

Athen. Beim Graben des Grundes für ein Haus, das Dr. Treiber und Hr. Drigone kürzlich in der Nähe des Theseustempels bauen ließen, fand man die Ueberreste einer Mauer und ein Stück von dem Gesimse einer Säule dorischer Ordnung. Der Aufseher der Alterthümer, Hr. Pittakis, ließ, mit Erlaubniß der Eigenthümer, weitere Ausgrabungen anstellen, und man fand einen Kopf von guter Arbeit, dessen Haarwuchs die Periode der römischen Herrschaft andeutet; ferner ein Piedestal mit drei Worten einer Inschrift, einen sehr schönen Frauenskopf und noch einen Kopf, der einer Statue des Nerva anzugehören scheint. Die Mauer gehörte wahrscheinlich zu einem zu Ehren eines römischen Kaisers errichteten Monumente, das, nach der Form der Buchstaben zu urtheilen, 200 Jahre vor Christi Geburt erbaut worden zu seyn scheint.

Neapel, 15. März. Bei dem letzten Cholerafalle in Casertano, dem Tode einer Nonne, die nicht im geweihten Orte der Kirche beigesetzt, sondern für die ein eignes Grab gearrauert wurde, stieß man auf einen antiken Marmor, nämlich eine ganz erhaltene schöne Statue des jugendlichen Bacchus.

Rom, 16. März. Die Ausgrabungen bei Vulci sind in diesem Jahre nicht ergiebig gewesen, und man möchte glauben, daß der dortige Boden erschöpft sey. Der Prinz Borghese hat bei dem alten Gabil Ausgrabungen anstellen

lassen, wo man in der Nähe des dortigen Tempels 30 von Figuren und Gebäuden gefunden hat. Besonders die in letzter Zeit dort entdeckten Mosaikfußboden mit großen Figuren, welche Pferde halten und Peitsche in den Händen haben. Ueber jeder dieser Figuren ist ein Stein angebracht. Auch bei Tivoli hat der Fürst nachgraben lassen, außer einigen Inschriften, die Ergebnisse unbedeutend.

Bologna. Aus der Buchdruckerei Nobili u. Co. gegen Ende Februars der Katalog einer Sammlung ägyptischer Alterthümer hervor, welche von Dr. Ferlini an Ort und Stelle angelegt wurde und vorzüglichste ihrer Art ist. Dem Kataloge geht eine Einleitung über die von Dr. Ferlini in Nubien unternommenen Ausgrabungen vorher, worin jener unternehmende Forscher über seine Reise bis zu den Quellen des Nils berichtet und die günstigen Verhältnisse erläutert, unter denen er in den Besitz seiner alterthümlichen Schätze und sich so lange in Meroe, der uralten Residenz, aufhalten konnte.

Paris. Vor ungefähr hundert Jahren fanden die Ruinen der Stadt Pergamus in Asien. Diese, mit Sculpturen bedeckte Base aus weißem Marmor, die der Sultan Amurat schenkte sie der Familie der Dugl, die sie in dem großen Saale eines öffentlichen Gebäudes aufstellen ließ, wo sie als Becken für kaltes Wasser während anderer ähnlicher, jedoch nicht mit Sculpturen verzierte Basen in die Moschee der heiligen Sophia in Constantinopel kamen. Jene in Pergamus gebildete Gouffier und ließ sie abbilden, konnte aber, aus mangelnder Anerbietungen, die Erlaubniß, sie zu veröffentlichen, nicht erhalten. Der bekannte Reisende, Dr. Texier, fand 1835 die Base noch auf ihrer Stelle, unversehrt und unverletzt. Da er von dem Minister ermächtigt worden war, über deren Verkauf zu verfügen, bat er bei seiner Rückkehr nach Constantinopel um die Verwilligung, die Base von der Stadt zu kaufen zu dürfen. Der Großherr aber verweigerte und machte die Base der französischen Regierung schenken. Nach einem Briefe des Hrn. Texier vom 9. Februar aus Pergamus weg und am 1. gebracht worden.

London. Der Oxford Herald berichtet, daß Reid, der englische Consul in Tunis, bedeutende Funde in den Ruinen von Carthago veranlaßt. Er hat eine Anzahl schöner corinthischer Säulen, Kapitälern und sehr gut erhaltenen Capitälern, zum Jupitertempel gehörend, auch einen kolossalen Kopf und eine kleine Hand der Ceres, die ein Kind aufgefunden habe.

New-York, 1. März. Das Morning Chronicle nach einer zu Chicago, im Staate Michigan, erscheinenden Zeitung genaue Nachrichten über die im fernen Amerika's unlängst aufgefundenen Ruinen einer verschütteten Stadt mit. Dieselben liegen 12 Meilen von Jefferson, westlich von Milwaukee, am westlichen Arme des kleinen Rockriver, unter 43° Br. und 120° 50' W. L. von Washington. Die aus Mauersteinen bestehenden Ruinen haben, nebst mehreren englischen Meilen Umfang, und überdies sind unter der gegenwärtigen wilden Bewaldung die Stadt Agalar heißt, nur unbestimmt zu ermitteln.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 4. Juli 1837.

Ästhetische Mittheilungen allgemein-kunstwissenschaftlichen Inhalts aus den Gemäldesammlungen von Berlin und Dresden.

Dreizehnter Brief.

(Paul Veronese.)

Der Zeitmann an der Brücke hat indeß seine Censur gebraucht und mir von meinem Reichthum an Werken nur noch einige Stunden stehen lassen, die ich Ihnen widmen will, Dir einen Künstler vor die Seele zu führen, dessen Werke — in Betreff der Eigenthümlichkeit der Vollkommenheit — man nirgends in so großer Anzahl trifft, als hier, Paul Veronese.

Ihre religiöse, d. h. kirchlich-symbolische Bedeutung der Kunst lang aufgegeben. In ihrer freien Entwicklung hatte sie neue Anschauungen gewonnen. Die Visionen waren aus dem Himmel herabgestiegen und menschliches — ja bei Correggio sogar heidnisches — angenommen, die Ereignisse ihres Lebens waren mit menschliche und konnten das Gemüth nur um so mehr treffen, je mehr sie als solche geschildert wurden. Aber die Erlebnisse der Menschen, die wir kennen, wirken sehr interessiren, als die von fremden und vergangen, wie das Unglück zweier Bewohner unserer Stadt das Herz weit mehr bewegt, als das von tausenden in der Ferne, so erfaß die Kunst sehr bald ihren Vortheil, zeigte die Ereignisse nicht nur aus dem Himmel aufsteigend, sondern zugleich aus der Vergangenheit in die Gegenwart und unterwarf sie deren Gesetzen bis sogar der äußerlichen der Mode. Diese Richtung erreichte in Deutschland durch Paul Veronese und Alles, was mit ihr in enger Verbindung steht, tritt in seinen Werken besonders hervor. Man beschränkt sich bei ihm meistens darauf, seinen Styl den ceremoniösen, pomphaften, prunkvollen zu nennen, und gewiß hat man Recht dazu; sein Grundcharakter, die Seele seiner Kunst, scheint damit nicht erklärt.

Paul Veronese hatte den Beruf und suchte ihn, auf seine Zeitgenossen einzuwirken; er mußte sich also nicht sowohl an die herrschende Vorstellungsweise halten, sondern auch die noch schlummernde wecken und gewissermaßen Jedem nur das bieten, was er schon zu besitzen glaubte. Hatte Madonna einmal menschliche Gestalt angenommen und sich herabgeneigt zu den Frommen, so war kein Grund vorhanden, den Verkehr nicht weiter zu treiben und das Verhältniß vollkommen gegenseitig zu machen; war das Ereigniß einmal aus der Alles in einer Fläche zeigenden Vergangenheit in die Nähe gerückt, so ließ es sich von allen Seiten betrachten und zeigte, wie Alles im Leben, neben der ernsten die heitere Seite, neben dem Erhabenen das Komische, und umgekehrt. Dies, was wir anderwärts Humor nennen, ist, wenn ich recht sehe, das Gepräge von Paul Veronese's bildnerischen Dichtungen, und mit fast nie irrendem Gefühl hat er das Maß der Contraste abgemessen, so daß, je leichter der Stoff, desto überwiegender die Lust; je schwerer, desto geringer, bis ihr endlich in der Kreuztragung Christi kein Spielraum mehr bleibt. Unabwieslich mußte der Meister einer so dem Leben entnommenen Darstellweise über Alles gebieten können, womit das Leben selbst an die Sinne schlägt, und er konnte es: Farbe, Contraste und Wirkung der Beleuchtung vom Sonnenlicht zum Sonnenschatten und weiter, sehen wir in seiner Gewalt; die gesteigerte Wirkung des Lichts — des einfachen und gebrochenen — auf glänzenden Stoffen, wie er sie täglich wahrnehmen konnte, gab ihm diese in die Hand für seine Bilder und so sehen wir ihn auch zuletzt als Meister des pomphaften, glänzenden Stils.

Glückliches Dresden, das den einzigen Meister, den die Kunstgeschichte in dieser Linie aufzählen kann, in seinem ganzen Umfange, in so vielen höchst bedeutenden Werken besitzt! *

* Bei diesen erfreute mich auch ganz besonders die gegen die frühere ungleich bessere Aufstellung, da ehemals die wichtigsten Gemälde in dunkler Höhe hingen.

Nr. 153. Madonna in trono, aber freilich nicht jene Gottesmutter, die auf erhabenem Throne die Bitten der gesammten Christenheit anzuhören sitzt; freilich auch nicht jene des coprischen Dienstes gewärtige des Correggio; sondern die milde Beschützerin einer Familie, zu der sie sich, auf die Fürbitten heiliger Bekannten, ausschließlich wendet. Sie geht die Kirche nichts mehr an, noch der Dienst des Altars, sondern nur die eine Familie, die sich ihr naht, und zwar — als ob es nothwendig war, dies besonders zu bemerken, geleitet von der Religion. Also auf diesen Einzelverkehr waren die Göttlichen beschränkt, nachdem sie einmal ihrer Hoheit sich entkleidet und Knechtsgestalt angenommen. Um so bestimmter konnte aber das Gemüth sich offenbaren, wie wir selbst in unsern Verhältnissen zu unsern Nebenmenschen abgeschlossener erscheinen, als in unserer Beziehung auf Gott und Jenseits. So muß denn auch dieses Bild des Lebens mit aller Gewalt der Kunst uns fesseln und erfreuen. In einer offenen Säulenhalle sehen wir Madonna zur Linken, mit dem auf ihrem Schooß stehenden, die Arme weitausbreitenden Christkind, zu dem Hieronymus auf seine Schriften, als auf seine Verdienste, zeigend aufblickt, während Johannes der Täufer die fromme Familie (der Donatoren) einladet, näher zu treten. Diese naht denn auch, Mann, Frau, Kind, von der rechten Seite; kniend bleibt ein Mann in einiger Entfernung zurück (vielleicht der Oheim der Kinder), offenbar in scheuer Demuth; doch muntern und richten ihn zwei Frauen auf, in denen Religion und Liebe (Glauben und Selbstvertrauen) sich auszusprechen scheinen. Nicht neben dieser wirklich rührenden Gruppe guckt neugierig-furchtsam hinter der Säule ein (etwa neunjähriger) Knabe vor und wiederholt, paraphrasirend, freilich ohne es zu wollen, die scheue Zurückhaltung des Oheims. Dieser Knabe, mit seiner Unkenntniß der Scene, in der er seine Aeltern sieht, bildet den Uebergang zu den andern Kindern, die ganz für sich bleiben und sich gar nicht einmal um die ganze Begebenheit bekümmern und die uns mit einem Hauptzug des Künstlers bekannt machen, den er dem Leben abgelauscht. Wie nämlich hier neben jeder einzelnen Handlung, sie mag nun heitern, ernsten, traurigen Inhalts seyn, das gesammte übrige Leben unberührt fortgeht (und in höchster Potenz uns an das Verhältniß der Erde zur Welt, der Menschheit zu Gott mahnt), ja oft durch den Contrast die Wirkung erhöht (wie etwa durch ein spielendes Kind auf dem Grabe der Mutter, durch einen Kranz welker Blumen in den Locken einer Braut u.), so führte Paul Veronese gern Gestalten in seine Darstellungen, die nur durch Dissonanz wirken, wie bei Shakespeare die Musikanten neben Julia's Leiche.

Die hiesigen Bilder ließen sich fast nach einer Scala des Ernstes in aufsteigender Linie stellen. In der Findung

Moses hat der Künstler die ernste Beziehung — lag sie auch ab vom Ereigniß selbst — ganz weg und und die Scene als eine durchaus heitere gelagert, an der er ungefährdet Wiß und Ironie spielen durfte. Die ägyptische Königstochter ist zur P von Ton geworden; in Seidendamast getheidefrisirt, von hinlänglichen Kammerfrauen begleitet, durch eine Schweizergarde und erlustigt von einem Zwerg, der wohl auch das Amt des Hofnarren waltet, ist sie in einem leichten Phaeton ausgefahren zu baden in dieser Gesellschaft, bleibt ganz dabei. An den Ufern des Nils aber sehen wir sie bald, sie hat die Schachtel im Schiffe erblickt, und? treibt sie, nach dem Inhalt zu forschen. Ward bemüht Ihre Hoheit sich nicht selbst; in Privat würde bleibt sie ruhig, scheinbar ohne alle Bewegung stehen und läßt eine Jofe das Kästchen. Kein Korallen- noch Perlenschmuck liegt darin, Paquet Brabanter Spitzen (sonst würde helle Gesicht verschöner), sondern ein Kind, mit viel anzufangen. Sein helles Auge indes, sein Strampeln gewinnt der Prinzessin einige Theile und das ironische Lächeln über die verfehlte wird freundlicher und milder. Bei diesem der Contrast außerhalb der Darstellung im des Beschauenden. Natürlich; denn ohne sich die Ahnung von dem künftigen Propheten gerettet wird, nirgends aussprechen lassen. Ereigniß des täglichen Lebens gefaßt, war alles Ernstes entblößt, ganz zu scherzhafter geeignet.

Nr. 122. Die Geburt Christi. In den kirchlich-religiösen Standpunkt verlassen; das Ereigniß als eines aus der Wirklichkeit es nicht an komischen Situationen, bereinigung auch ganz harmlos seyn kann. Hier Contrasten sich an. Eine arme Zimmermanns- einem neugebornen Kind in einem Stall be- Esel; Hirten, die ein Gesicht erschreckt und gemacht; Könige, aus weiter Ferne kommen Kind im Esel- und Ochsenstall, ihm königliche erzeigen. Diese wußten es wohl, was sie an und hierher geführt, und rührende Andacht dem alten knienden Kaspar; auch die Mutter ihrem Herzen alle Verkündigung bewahrt, die den. Was aber wußte Joseph groß davon? als der prädestinirten Zielscheibe des Wises, etwas Lächerliches, irgend eine Ungeschicklichkeit die das fast Feierliche der Scene brach. Die Gäste reizen ihn, er möchte gern bemerkt, in Water des Kindes bemerkt seyn. Einer der die schon eher wußten, was das Ganze zu be-

und macht ihn aufmerksam, wie wenig sich das Herantreten schide; und wenn das noch nicht deutlich ist, für den hat der Künstler gleich daneben das gestellte, gegen das ein Hund jankt; auch drängt sich, dem Joseph gegenüber, Esel- und Ochsenkopf her aus der Hütte vor. Endlich bieten auch die sie selbst, in ihrer äußeren Erscheinung, Stoff genug zwischen Zügen, bei deren Schilderung dem Künstler keine den Pinsel geführt, so daß wir unwillkürlich Goethe's heilige Dreikönige denken müssen. Zwei in im schwarzen venetianischen Kostüm tragen dem die Schleppe; Melchior gleicht einem venetianischen Rathsherrn in rother Toga und rothem Kleid, nur als Mohr tritt im breitgestreiften Mantel hinter ihm wird Geld ausgeworfen. Das Pompöse für die Darstellung ganz Ueberflüssige, hat hier die Wirkung des Komischen, und vollendet nur — dadurch den Contrast gegen die beabsichtigte Demuth der Erhebung des Kindes in der Krippe — die vorgezeichnete Komödie.

Nr. 131. Die Darbringung im Tempel. Der Künstler führt uns auf einen freien Platz vor einem Tempel, theils von Mauern umgeben, theils mit Säulen umschützt; allerhand Leute sind darauf zerstreut, unbeflegte Bettler, Viehverkäufer, Kinder. In der Mitte ein Altar von Marmor, von vier larypatidischen Säulen getragen; Schriftgelehrte sehen in Büchern nach, wie es scheint, in sie selber betreffende Dinge vor; Kinder spielen mit einem Hund, auch nur für sich bestigt. So tritt das Leben in vielfachen Bildern uns und keines deutet auf ein ungewöhnliches Ereigniß hin. Es ist am Ende auch keines da; denn wie jedes Tags mag in den Tempel zu Jerusalem das Kind für ein Neugebornes gebracht worden seyn! Doch man ein Paar aus der umstehenden Menge, die sich somit auch uns auf die Gruppe am Altar aufmerksam machen, in der wir nun mit unserer Kenntniß der heiligen Maria mit dem Kind, Joseph und den sie führenden Hohenpriester wiederfinden. Dieses Bild von ernsterer Wirkung als die früheren. So Heiterkeit in der Darstellung des täglichen Lebens der ausgegossen, so dient sie doch nur dazu, ernste Gedanken zu wecken. Die Unscheinbarkeit des Kindes, dem noch einmal alle Knie im Himmeln und auf sich beugen werden (— zur vollern Bezeichnung Bedankens hat der Künstler Mutter und Kind ganz hatten gesetzt —) die Unterordnung unter alltägliche Unruhe und Sitte, die nothwendige Gleichgültigkeit der ganzen Umgebung gegen eine so bekannte Handlung, der ja Niemand wissen kann, welche Bedeutung sie einmal erlangen kann; — alles dies muß unsere Aufmerksamkeit ergreifen und uns innig rühren.

Nr. 121. Die Hochzeit zu Cana. Gerade das Hineinstellen einer ungewöhnlichen Handlung ins gewöhnliche Leben erhöht durch den Gegensatz gegen dasselbe ihr Ungewöhnliches, wie ein bedeutender Mensch um so bedeutender erscheint, je weniger er sich im Außern von der Menge unterscheidet. Diese Erfahrung spricht fast noch lebendiger aus dem genannten Bilde, als aus dem vorherigen. Denken wir uns eine ausgewählte Hochzeitgesellschaft, Andacht und Frömmigkeit in allen Zügen, die Hände zum Beten statt zum Zerlegen, die Lippen zum Seufzen statt zum Trinken rührend; unter ihnen einen Mann von göttlicher Miene, feierlichsten Ansehens, einen Heiligenschein um sein Haupt, so wird es uns wenig überraschen, wenn dieser aus Wasser Wein macht, und die Tischgesellschaft wird es mit derselben Dankagung aufnehmen, wie ein neues Gericht. — Ganz anders Paul Veronese: bei ihm ist Hochzeit, ordentliche, fröhliche Zecher, lustige Frauen rings um den Tisch, Kinder und Hunde unter demselben, ein lustiges Leben. Essen vollauf, aber die Freude des Zechens hat die Schläuche geleert. Der Hausvater wird verlegen, daß kein Wein mehr vorhanden. Nun befindet sich ein junger Mensch unter seinen Gästen, von dem man wohl manches Gute und Rühmliche, aber nichts Außergewöhnliches noch gehört. Der spricht: „füllt die Krüge mit Wasser und gebt sie mir.“ Man thut es; er spricht den Segen über sie und verheißt nun, daß das Wasser zu Wein geworden. — Man schenkt ein, man ist begierig, man kostet, ja Christus selbst, obschon in sich sicher, sieht mit gespannter Erwartung der ersten Aeußerung über sein Wunder entgegen; es geht eine Bewegung in ihm vor, die zeigt, daß es sein erstes Wunder ist. —

So hat der Künstler die Wirkung des Wunders gesteigert dadurch, daß er es im Gewand des gewöhnlichen Lebens auftreten läßt, und in der Ausschmückung des lezten Spielraum für Lust und Ergößen der Phantasie behalten, ohne die dasselbe ihm reizlos und langweilig erscheinen muß.

Nr. 123. Christus in Emmaus. Mit dem Ernste des Gegenstandes wächst die Wirkung des Gegensatzes. Während Christus, mit den beiden Jüngern am Tische sitzend, ernste Dinge bespricht, die in diesen Tagen Jerusalem bewegt haben, und die im Stande waren, eine Welt zu bewegen, sorgen Hausfrau und Magd für das Abendbrod und die Wirthschaft mit nicht geringerem Ernste, und das Töchterchen am Boden spielt, unbekümmert um Welt und Wirthschaft, mit einem kleinen Hunde, vor dem eine Katze unter den Tisch sich gesüchtet. Leben, wie es ist, wie es sich gibt: menschliche Sorgen, menschliche Freuden! und haben nicht größte und kleinste auf dem kleinsten Raume neben einander Platz, ohne einander zu berühren? Und welcher kann sagen, seine seyen die

größten? Keine ist klein, keine ist groß, nur der Mensch ist beides. Und wenn es uns ergreift, neben dem verhüllten Heiland und seinen trostlosen Jüngern ein in sein Spiel vertieftes Kind zu erblicken, so soll es uns auch erinnern, daß wir alle Kinder sind und unser ernstestes Treiben neben höherer Geistesregung dem Spiele des Mädchens mit dem Hündchen gleicht, das im Augenblick seine ganze Seele füllt.

Daß bei solcher Auffassungsweise Alles, was Form heißt, untergeordnet ist, ja um der größern Wahrscheinlichkeit willen untergeordnet seyn muß, versteht sich von selbst. Nur die Absichtslosigkeit, die die Erscheinungen des Lebens begleitet, kann hier wirken, und es wird hier Aufgabe, das Gemälde so aufzubauen, daß es als keines erscheint, sondern als Wirklichkeit. Daher keine architektonische Eintheilung der Massen, kein Hervorheben von Hauptfiguren (die oft, wie Christus bei der Hochzeit, im Hintergrund sitzen), kein Vollenden einer Linie u. s. w. Der Standpunkt ist durchaus ein veränderter, und wollen ja bildnerische Interessen sich geltend machen, so halten sie sich an das Element lebendiger Erscheinung, die Farbe.

Nr. 152. Die Kreuztragung. Paul Veronese's Geist besitzt nicht Tiefe genug für die Fülle und Last tragischer Ereignisse und läßt hierbei meistens — gleichgültig gegen den Schmerz — das bildnerische Talent allein spielen (wie bei der Marter des heiligen Georg in S. Giorgio zu Verona &c.). Doch im o. g. Bilde zeigt er, daß seine Phantasie nicht ganz unfähig war, das Tragische wenigstens mit Gefühl zu fassen, obgleich er — genau genommen — nur im Besitz heiterer Gegensätze, hier, wo diese, wie er wohl fühlte, nicht paßten, plötzlich arm erscheint. Mit großer Kraft und unvergleichlicher Kunst sind alle Leiden und Leidenschaften ausgedrückt, aber eben nur diese, und es ist ein farger Ersatz für ein durch die Darstellung so großer Seelenschmerzen verwundetes Gemüth, den eine vollendete Kunst mit allem Reichtum ihrer Sinnenreize bietet; wie uns aller Aufwand von Pracht und Schmuck am Sarge eines geliebten Kindes nicht rührt, wohl aber etwa ein Wiesenblumenstrauß, den sein kleiner Spielkamerad ihm brachte zum Andenken. Dessen ungeachtet ist, wie gesagt, das Bild von großem Ernst und unbedeutlich eines der allerbedeutendsten dieses Meisters. Christus ist, in der Mitte des Bildes, unter der Kreuzeslast zusammengesunken; während Einer aus der Horde sich bemüht, das Kreuz zu heben, schlägt ein Anderer mit der Geißel auf ihn, und ein Dritter zerrt am Stricke ihn vorwärts. Ein Kriegermann drängt die heil. Veronica beiseit, Maria wird von Johannes zurückgehalten; Kriegerleute und Priester zu Pferde, Volksgetümmel, Hornbläser, Lärmen vollauf, nirgends ein Ruhepunkt; wo man hinsieht, Unterliegen, Schmerz,

Wuth, Toben, — nirgends Beruhigung, nirgends Ruhe. Ich glaube nicht, daß Paul Veronese dies beabsichtigt, sondern wirklich reichte sein Genies nicht aus, den Schmerz und seine heilsame Bedeutung für die Menschheit zu begründen; sein der Heiterkeit und Wärme des jugendlichen Geistes konnte ihn nur im Gegentheil diesen darstellen, und wo diese zu weit ablagen, ihm der todte Schmerz.

Die Gallerie besitzt fünfzehn Bilder von Paul Veronese. Ich habe mich nur bei den größern aufgehalten, obgleich alle von besonderem Werthe sind, wenn auch von gleichem. Auffallend ist dieses, daß die Werke dieses Künstlers nicht immer gleich gelautet gewesen ihm oft gar nichts Erhebliches eingefallen, wie bei den übrigen als Malerei trefflichen Bilde des Hauptmanns von Kapernaum, während er doch sonst, wie wir sahen, voll poetischer Beziehungen ist. In der Szene, in der dem Samariter tritt mehr als Gegenstand und mehr seine Freude an der Natur heraus, die auf keinen vorzüglicher Farbenfrische spielt.

Im Ganzen sehen wir in ihm einen Künstler, dem Geiste seiner Zeit gemäß, auf der Basis natürlicher Anschauung seine Bilder aufbaute, einen Mann mit Humors, und der nur den Ernst, der im Leben lag, und der in der Kirche langweilig geworden, durch die Empfindung hätte ersetzen müssen, um nicht mit gleicher Stärke auf das Gemüth wirken zu können.

Aber der Zeitmann mäht die letzte Zeit nieder, und mahnt mich, Dir und dem ichen Leben wohl zu sagen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. E. A. S.

[192] In unserm Verlage ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen zu beziehen:

Portrait

Dr. Königl. Hoheit

des regierenden Großherzogs von Oldenburg

Paul Friedrich August

Nach dem Delgemälde von V. Strack auf Stein gezeichnet von V. Vuerffen und gedruckt in der Kunstdruckerei von Piloty & Vöhle in München.

30 Zoll hoch, 24 Zoll breit.

Preis: auf chinesischem Papier 2 Rthlr. 15 gr.
" weiß " 2 Rthlr.

Oldenburg, 20. Mai 1857.

Schulze'sche Buchhandlung

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 6. Juli 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung von Nr. 35.)

Was ich in meinen bisherigen Ausführungen verfolgt habe, die Reigung in unserer Kunst zur isolirenden Aufstellung, sey es in wirklich vereinzelter Figuren, sey es in Compositionen, die nicht fühlbar genug durch einen festen Mittelpunkt und lebendigen Angelpunkt der Betrachtung gerundet sind, davon fand ich nur wenige Ausnahmen. Allzu häufig sind die passiven Situationen schon der Wahl. Ich schreibe sie auf Rechnung des Zeitalters, sehe sie aber bei aufstrebenden Talenten mit Verwundern. Als ein solches erschien mir Ad. Leichs in dem großen Bilde: „Gefangene Ihesalonicher von Römischen bewacht.“ Auf einem Hügel über Land sitzen die Unglücklichen am Boden, ein greiser Vater, ein Mann neben der jungen Frau und außer einer Leidensgefährtin auch ein Knabe. Sie werden dem Vaterlande fortgeschleppt und bald von einander getrennt werden. Ein so betrübender Stoff kann gewiss bei einer großartigen Anordnung und in den Gegenständen fühlbarer Gegenwart von Würde und Schönheit zu Schmerz und Schmach zu einem reinen Kunstwerke werden. Diese Würde in der Verbindung, dieser Gegenwart von Würde und Anmuth bei ernstlicher Drangal und Bendemanns „trauernde Juden“ so tiefwirkend erhebend. Man weiß nicht nur, man sieht es an den edeln Gestalten und an dem tiefmenschlichen Accord: Schmerzen, daß es Gott ist, der die Last auferlegt. Auf dem Gemälde von Leichs, welches Talent für das auch im Einzelnen Gefühl für schöne Form und Charakteristik verräth, ist die Composition prosaisch, die Figuren herumstehend um ein paar Säulentrümmer Blöcke, ohne daß die Motive und Linien ihrer Lagen der Verbindung und Abwägung der Gruppe den Fluß der zusammenfühlenden Seele, den sichtbar einstimmigen Ausdruck eines gemeinsamen, in seinen Abstufungen sich aussprechenden Schicksals gewährten. So sind auch

die Mienen und individuellen Zustände zwar in manchem Zuge, für sich betrachtet, charakteristisch oder das Gefühl ansprechend, aber sie wirken nicht zu einer großartigen oder versöhnlichen Empfindung zusammen. Wohl sind die Menschen und ihre Situation geschildert, aber nicht schön entwickelt. Man fühlt nur Elemente einer vergeblichen Reaction gegen ein grausames Geschick. Man kann die Scene nur betrachten wie ein wirkliches Elend. Und wenn man nun Theil nimmt an dem trostigen Gram des alten Kriegers oder der düstern Wehmuth des Mannes und dem Seelenbängen der Frauen: was wird dann weiter? Soll man fluchen über die Türken, die Menschenhinderer? Soll man weinen über die Unmacht der menschlichsten Gefühle? Soll man bitter oder hypochondrisch werden? Zu mehr kann in der That das Bild nicht helfen; ein solcher Erfolg aber verdient, streng genommen, nicht einmal die Aufmerksamkeit des Beschauers, geschweige den mondenlangen Ernst und Fleiß des Künstlers, um eine so große Tafel zu füllen. — Von ähnlichen Vorzügen in Färbung und Formen, dabei einfacher in der Gruppe und geschlossener in der Anordnung, auch nicht so bitter in der Empfindung, allein ebenfalls nicht genug durchgewogen und im Wesentlichen doch auch zu einseitig rührend sind die „Griechen“ von Eretius, die vor der Auswanderung betrübt und ernst beisammensitzen. Einen ähnlichen Stoff hat Stille in einer Skizze entworfen: „Syrische Christen verlassen, von Türken gedrängt, das gelobte Land.“ — Das soll nun in unsern Tagen schön seyn: Leiden, Erliegen, Jammern ohne Reaction. An einem kleineren Bilde von Leichs, „die Nacht der Musik“, (ein Troubadour spielt vor zweien Fräulein) sollten mich Mißverhältnisse der Zeichnung nicht hindern, manches Anmuthige mit Vergnügen zu bemerken; wäre nur nicht an der Hauptfigur, an der sich vorzüglich die Nacht der Musik zeigen soll, dieselbe falsche Tendenz auffallend, die das Gefühlvolle im Kopfhängen und schlaffen Sitzen sucht. Wohl gehört zur Kunstwirkung Ruhe; aber es muß die Ruhe eines wirklichen Gleichgewichts, muß die gehaltene

Bewegung seyn. Diejenige Ruhe, die nur im Stillstehen oder Nachgeben gegen die Anziehungskraft des Unglücks und der Erde sich zeigt, leistet malerisch ungefähr das, was ein Musiker leisten würde, der, um harmonisch zu seyn, mit der Stille musciren wollte. — Ganz frei von solcher Ruhe, die mehr aus Mangel an Bewegung, als aus Concentration und Schluß der Composition hervorgeht, erschien mir auch ein kleineres Gemälde nicht, welches sonst sehr vorzüglich und von einer schönen Beschaulichkeit ist, ich meine das Werk des trefflichen Alfr. Rethel: „Bonifacius läßt aus der gefällten Wodans-Eiche eine christliche Capelle bauen.“ Der würdige Apostel zeichnet mit dem Stabe den Plan der Capelle in den Sand, umgeben von Neubekehrten, Erwartungsvollen, Bedenklichen. An der Seite stehen Männer mit Zimmergeräth, und die Art wird an einen liegenden Baumstamm gelegt. Eine entferntere Gruppe bewegt sich auf dem Boden, wo die Capelle entstehen soll, bei den ausgesteckten Pfählen. Die ganze Scene so im Kleinen hat einen edeln Ernst, in den Köpfen sinnigen Charakter, die Anordnung ist verständig und in harmonischen Tönen gehalten. Wenn man jedoch von der Gruppe der Zimmerleute bemerkt hat, daß sie nicht genug Leben und zweckmäßige Bewegung habe, daß der junge Mann, der die Art führt, zu schlaff im Ausdruck sey: so läßt sich etwa sagen, es gebe sich darin der zögernde Uebergang vom alten zum neuen Glauben, die Scheu und Ahnung des erst allmählig tagenden Bewußtseyns, das Vorgefühl heiliger Feier zu fühlen. Doch glaube auch ich, daß gegenüber solchen Motiven noch ein Gegensatz entschlossenen Anfangs und kräftig-thätiger Gründung zum Vortheil gereicht hätte. Der Styl ist aber überhaupt auch hier mehr ein in Schilderung entwickelnder, als jener, der Motive und Gründe schön gegeneinander wiegt. — Einen schönen Fluß der Motive, entsprechend der Idealität des Gedankens, fand man in der „Bestattung der heiligen Katharina durch Engel“, einem Bilde mäßiger Höhe von H. Mücke. Der reine Leib der vollendeten Märtyrin schwebt horizontal mit rückwärts gesunkenem Haupt, von vier Engeln getragen in geisterstillem Zuge durch die Luft. Die Engel im Chorgewande, der vorderste das Zeichen des Märtyrthums tragend. Unter ihnen dämmern die Hügelflächen der Erde und das Meer. Der Zug bewegt sich ruhig in lichter, sanfter Klarheit. Die Linien und Glieder sind, wie im Einzelnen, so in der Verbindung anmuthvoll und mitnehmend. — Hier ist doch harmonischer Schwung und mitten in der Stille ein bewegter Zusammenhang. Man sieht dies, und was der Composition eben so wesentlich ist, ein kräftig-gemessenes Gründen und Runden der Gesammterscheinung, zu selten. Wie unzureichend, wo den Motiven poetische Consequenz und organisches Zusammenwirken fehlt, auch die schönste Malerei bleibe, sah

man recht an dem großen Gemälde von Schu, den theil des Paris, und an den Urtheilen, die dieses U leiden mußte. Daß hier die Figuren in geringer neben einander hervortreten, daß in ihrer Lage und Stellungen keine zweckvoll verbindende künstlerische Anschauung, in ihren Motiven kein ernstliches Lebenspfunden wird, das konnte nicht die anmuthige Junofigur des Paris, nicht der reizende Rücken und Rücken der Minerva, nicht die gefällige Modellirung zarten Fleischs gut machen. Daß die Göttinnen hüllt sind, daran wäre kein Anstoß zu nehmen. die Art, wie sie sich dabei gebärden, wie die Juno, obwohl zürnend, die Hand an die Brust, das Gewand aufnimmt, die abgewandte Minerva sich schmolend umsieht, nachlässig aus Anziehen zu scheit, und die von den Hüften ab umhüllte Venus einer gewissen Zimperllichkeit zu Paris hinter Preis hinnimmt — alles dies und die Natur der selbst bringt den Gedanken auf, daß dies keine die, mit oder ohne Hülle, nicht verlegen werden, moderne Schönheiten seyen, die sich wider das Urtheil zu Liebe, enthüllen mußten; über welche sion nun die Beiden sich ärgern, die sie verglichen haben. Fühlt man es nicht so, als sagte Juno: Unverschämte! Minerva: der Elende! Beide: Wollen wir uns wieder anziehen und nach Hause! Und Amor mit seinem Tüchlein um die Hüften, sich auch, recht wie ein modernes Schmeichler, feuchtem Ausblick und süßem Gesicht an Paris ist ein sehr schöner Bursche und nicht so naiv sitzen, indem die Göttin sich ihm nähert, aber er, zugleich mit der dargehenden Hand, das Angesicht streckt, was ihm in der That sehr gut

(Die Fortsetzung folgt.)

Archäologisches aus Athen.

Die Arbeiten auf der Akropolis in Athen im Laufe dieses Winters auf die Ausräumung der Propyläen beschränkt, deren Mittel- und nördlicher Flügel von den in ihnen aufgeführten modernen Gewölben, so wie der letztere auch von seinen Mauern ruhenden mittelalterlichen Pfeilern freit worden sind. In dem Mittelgebäude stehen ionischen Säulen der Vorhalle noch so hoch als die Wölbe reichte, d. h. zu ungefähr zwei Dritteln der Höhe am Platze, mit Ausnahme einer einzigen geringeren Höhe erhalten ist; da aber fast alle gestürzten Säulentrommeln sich in dem Gemäuer gefunden haben, so dürften sie größtentheils wieder aufgerichtet werden können. Von den ausgezeichneten

len capitellen aber hat man leider kein einziges unbeschädigt, sondern nur einige große Bruchstücke gefunden. großen Deckbalken liegen ziemlich wohl erhalten am Boden der Halle.

Durch diese mächtige Säulenstellung gelangt man zur Querwand des Mittelgebäudes mit den bekannten Thüren. Hier ist die Ausräumung noch nicht ganz auf den Boden gedungen. Doch erkennt man bereits, die Thüreinfassungen (chambranles) aus Marmor, nicht, wie einige gewähnt haben, aus Bronze waren; am Fuße des großen Mittelthors hat sich zu beiden Seiten ein Theil der Einfassungen erhalten. Die Thore selbst waren ohne Zweifel nur aus Holz, was aus Aristophanes ergibt, bei welchem Dichter, die Epistrate, * der Chor der Greise dieselben zu öffnen, oder mit Hebeln aus den Angeln zu werfen befähigt. Vielleicht waren diese hölzernen Thüren so schwer, wie bei denen des Erechtheion der Fall gewesen zu sein scheint. **

Hinterwärts der Querwand mit den Thüren, in der hinteren Halle der Propyläen, ist die Ausgrabung eben noch nicht bis auf den Boden vorgegedungen.

Gehen wir jetzt in den nördlichen Flügel des Gebäudes in das Gemäldezimmer (οἶκος γραφῶν ἔχον) des Erechtheion. Dieses ist bis zur Höhe der Corniche vollständig erhalten. Man gelangt durch die Vorhalle an die Querwand des Zimmers mit einer Thür und einer Fensteröffnung zu jeder Seite, an deren Pilastercapitellen eine architektonische Bemalung in einem hohen Grade der Feinheit und Lebendigkeit erhalten hat. Von den Wandgemälden aber ist nichts mehr zu sehen; nur die Marmorquadern hier nicht ganz glatt geschliffen, sondern haben, wie im Theseion, eine etwas raue Oberfläche, um den feinen Stuck, auf welchen man die Gipsaufstrich (vielleicht die ὑπαλοῦρη?), fester zu halten. Vor dem Eintritt; neben der Fensteröffnung auf dieser Seite ist in schlechten, nachlässigen Schriftzügen des vierten Jahrhunderts nach Christo folgende Inschrift in Marmor gegraben:

Δ Ε C Π Ο Ι Ν Α
Α Τ Ε Μ Ι Κ Ο Λ Α Ι Ν Ι

„Artemis Kolanis!“ Eine dritte Zeile, die den Namen des frommen Beters enthielt, ist nicht mehr zu lesen.

Lysistr. 510. 428.

Das Erechtheion glaube ich, weil es damals eben im Bau begriffen war, die Stelle in Aristophanes' Aves B. 612 beziehen zu müssen:

πρῶτον μὲν γ' οὐχὶ τῶν ἡμῶν
οἰκοδομῶν δὲ λείπεται αὐτοῖς.
οὐδὲ θυρεῶσαι χερσαῖαι θυρεῖς.

nicht mehr zu lesen. Wie dieser Ausruf hierher kommt, ist nicht klar. Die Kolanische Artemis hatte ein Bild und ein Heiligtum in dem attischen Demos Myrrhinus, auf der Ostseite des Landes. * Wahrscheinlich kam ihr Bild auch in den Wandgemälden dieses Flügels der Propyläen vor, obgleich Pausanias es nicht erwähnt; und irgend ein andächtiger Verehrer der Göttin grub unter demselben den obigen Ausruf in die Mauer. Der Fußboden im Innern des Zimmers ist nicht mehr vorhanden.

Von Sculpturen und Inschriften sind bei der Ausräumung der Propyläen nur ganz unbedeutende Bruchstücke gefunden worden. Hierauf beschränkt sich also die archäologische Ausbeute dieses Winters; denn auch in der Stadt hat man nichts Neues gefunden. Zwei bereits im September beim Piräeus ausgegrabene zerbrochene Sarkophagdeckel, mit darauf liegenden Figuren in Hautrelief von mittelmäßiger Arbeit, sind kaum der Erwähnung werth.

Auf einem Ausfluge in die Provinz hat der Einsender einige bis jetzt unbekannte Ruinen entdeckt. Die bedeutendste darunter ist ein antiker Grabthurm zwischen Brauron und Prasia, aus großen Quadern von Kalkstein, zehn bis elf Meter ins Gevierte und noch drei bis fünf Meter hoch; die Mauern haben vier Schuh Dicke. In derselben Gegend fand er auch einen antiken Steinbruch, von grauem, röthlich geäderten Kalkmarmor, in welchem Quadern von ungeheurer Größe und eine Säule von sieben Meter Länge, aus einem Stück, noch am Platze lagen. Vielleicht nahm man aus diesem Steinbruch das Material zu den benachbarten Heiligtümern der Artemis in Brauron, und der Tauropolos in Halä Araphenides, deren Lage noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Diese einst sehr stark bevölkerte Gegend ist voll von alten noch ungeöffneten Gräbern.

Ein großer marmorner Löwe (wahrscheinlich ein Grabmonument) bei Kanza auf der Ostseite des Hymettos ist bereits aus Dodwell's Reisen bekannt. Eine halbe Stunde weiter südlich, bei dem Dörfchen Kolala (Κολάλα?) unweit Ploegesi, in welcher Gegend der Demos Paania gelegen zu haben scheint, fand der Einsender in den Ruinen einer Capelle die Statue eines knienden Schafes aus weißem Marmor in natürlicher Größe und von guter Arbeit. Es ist über drei Fuß lang und bis auf den Kopf, welcher abgeschlagen ist, wohl erhalten.

Aus den übrigen Gegenden des Reiches ist seit langer Zeit kein archäologischer Fund berichtet worden.

Athen, 4. März 1837.

* Strabon 9, S. 244 Tsch. — Paus. 1, 31, 2. — Schol. zu Aristoph. Aves 875. — Corpus Inscr. Gr. 1, n. 100.

Nachrichten vom April.

Statistik der Kunst.

Brüssel, 20. April. Die Stadtverwaltung von Antwerpen hat sich zur Vermehrung des Glanzes der Gemälsausstellung, welche dort nächsten stattfinden soll, an die Direction der Akademie zu Düsseldorf mit der Einladung gewandt, einige Producte der neuen deutschen Schule auf diese Ausstellung zu schicken.

Kupferstiche und Lithographien.

Paris. Vor Kurzem ist hier ein Stich des durch seine Aquatintablätter bekannten Jazet, nach einer Skizze des verstorbenen Gros, die Schlacht von Nazareth (aus dem ägyptischen Feldzuge) darstellend, erschienen. Preis 60 Fr. mit der Schrift und 120 Fr. vor der Schrift.

Zwei große Aquatintablätter von Martens und Mozin, das eine den Schiffbruch des preussischen Schiffes Friedrich bei St. Malo, das andere die Fahrt des Dampfbootes Le Français von Havre nach Honfleur darstellend, erinnern an die gelungenen englischen Seestücke. Calamatta's Stich in Linienmanier (22 Zoll hoch, 15 Zoll breit) des Gesichts Ludwigs XIII. von Ingres (Director der französischen Kunstakademie in Rom) ist eine bedeutende Erscheinung. Mozin hat ein Panorama von Lüttich in der beliebtesten Streifenform geliefert: Italienische muscivorende Bäuerinnen nach Winterhalter, lithographirt von Leon Noel, ist ein treffliches Blatt.

London. Isabeys's Rückkehr in den Hafen, in der besten Mezzotinto-Manier von Dr. Lucas; dergleichen in Mezzotinto der Sonntag von Collins, gestochen von W. Reynolds. Mulvany's Portrait des Thomas Morus, gestochen von Ward.

München. Das Bild des Kronprinzen von Bayern zu Pferd, sein Chevauxlegerregiment musternd, von Hans Sängl.

Dresden. Panoramische Ansicht der St. Marcuskirche nebst dem Dogenpalaste und Umgebung, gesehen vom Uhrenturm aus, nach Enslens in Dresden, Gemälde, auf Stein gezeichnet von E. W. Arndt, herausgegeben von E. Enslens in Berlin. 1857. Druck von E. Braunsdorf.

Hildburghausen. Im hiesigen bibliographischen Institut erscheint ein großes Blatt in Schwarzkunst: die Transfiguration nach Raffael, in Stahl gestochen von Klinger in Wien. Die Abbrüche werden in London gemacht. Dieselbe Anstalt hat eine Anzahl vorzüglicher Kupferplatten: Anders' Grablegung nach Raffael, die Madonna von Bridgeswater von Corriou, das Bildniß Raffael's von Felsing, Adam und Eva nach Raffael von Fr. Müller, Rom und Besuch von Smelin, künstlich an sich gebracht, und von Stahl in Wien die Magdalena von Correggio in Dresden nach seiner eigenen Zeichnung stechen lassen.

Kupferwerke.

London. T. T. Cooper, New studies of animals and rustic Groups.

Picturesque sketches in Spain taken during the 1852 and 1853. Nach Zeichnungen von Robert. Wert enthält auf 26 Foliotafeln eine Reihe von Ansichten aus allen Theilen Spaniens, insbesondere aus Süden des Landes. In trefflichen Steinbrüden von den Lithographen Englands, als Allom, Gault, &c.

Paris. L'empereur Napoléon, tableaux et rétaillies etc. 90 Gravures par Reveil. Liv. 10. (Ergänzung, jede 60 Fr.)

J. Czyski, La Russie pittoresque. Tom. II. 1. 4, 1. Bei Text und Kupfer 25 Gr. Das Werk wird aus 144 Lieferungen bestehen und 4 Greben bilden. Alle zehn Tage erscheint eine Lieferung.

A. F. Arnaud, Voyage archéologique et dans le dép. de l'Aube et dans l'ancien diocèse. 4. 1 1/2 B. u. 4 Lithographien. Wird in Monatsheften erscheinen; jede Lieferung kostet 1 Fr. 25 Cent. Wert wird aus 36 Lieferungen bestehen.

Em. Lecomte, Mélanges d'ornemens divers. Livr. 5 Fr.

Desselben Ornemens gothiques de toutes les Liv. 9. Fol. 6 Kupfer. 6 Fr.

Literatur.

Rom. Secondiano Camponari intorno i dipinti rinvenuti ne sepolcri dell' Etruria. 1856.

Emilio Braun, Vaso Appulo del Real Museo in Napoli, con dipinture di soggetti nazionali illustrato.

Paris. Catalogue des objets d'art exposés de Rouen. 3ème Ed. 12. 7 Bog. 1 Fr. 50 Cent.

Revue de la numismatique française par L. de la Saussaye. Blois, 1837. Heft 1 - abonnement 15 Fr.)

Di un busto colossale di C. C. Meenstra posseduto dal Cav. P. Manni. 8. 6 1/2 Bog. 1 Fr. 50 Cent.

Raoul-Rochette, Deuxième mémoire sur les chrétiennes. Pierres sépulcrales. Paris, 1856.

Orslov. Ambrosch, de Charonte etrusco latio antiquaria. 1857. 4.

Leipzig. Rudolph Weigel's Kunst- (Anstalt für Kunst und Literatur.)

London. Numismatic Journal by J. Y. Num. 2.

A. Mémoire of the life and works of William Esq. A. R. A. Chief Engraver of the Royal Mint (215 S.) by N. Carlisle (Secretär der Gesellschaft der Münzforscher). Als Einleitung ist dieser Biographie der Münzprägung in England vorausgeschickt, wenn man aus dieser Schrift ersehen kann, während seiner zwanzigjährigen Thätigkeit.

Kopenhagen. Die Pressefreiheitsgesellschaft Professor Thiele verfaßte Lebensbeschreibung von Sen's herausgegeben, welche zunächst für die Klassen bestimmt und in einem höchst volkreichen naiven Tone abgefaßt ist.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 11. Juli 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Der Sohn antike Namen und Fabeln aufnimmt, Motive, um körperliche Schönheiten zu zeigen, auch die Venetianer: so ist das ganz recht. Es ist viel natürlicher, viel fähiger einer wirklich lebendigen Fabel, als wenn man die alte Heidenfabel nachahmen will. Antiken Charakter braucht's dabei nicht; aber Charakter doch, irgend einen Charakter, ein lebendiges Leben. Denn wenn fleischliche Schönheit ohne Frage der Kunst auch würdig ist — die Vollständigste, wenn sie nicht fühlbar rein und nach dem Wesen der Darstellung nothwendig ist, wie sie sich zeigt, motivirt ist, so fällt die natürliche oder luxuriöse, das keiner reinen Schönheit abträglich ist. Zum wenigsten macht die Nacktheit, die nicht natürlich zu ergeben und gleichsam zu verstehen scheint, den Eindruck einer Überreiztheit. Diesen Eindruck machte mir auch ein Bild so zärtliches, nicht so reizendes, aber ernsthaftes Gemälde antiken Vorwurfs: „Thetis, tröstend“ von Ad. Henning. Sohn und Mutter vor uns gegen einander gewendet; er links stehend, sie von der See her zu ihm getreten; nach rechts, das Delphinengespann; im Muschelwagen eine Nymphe. Links hinein in den Grund noch die beiden Herolde mit der Briseis abziehend, die ungemuthvoll, den Kopf in die linke Hand, die rechte nach rückwärts gelegt in die Schlampe, die ihn nicht verhüllt. Er hat an den Sandalen an den Füßen. Sein Helm ruht auf dem Boden, weder von griechischer, noch von römischer Form. Thetis, einen Metallreif um die Gestalt unterwärts umhüllt, den rechten Arm gegen Haupt und Hand des Sohnes, erinnert das Motiv an die Venus von Capua. Ihr Auge wie die finstern Blicke des Sohnes. — Das

Motiv nun dieser Scene, eine Mutter, die ihren beleidigten Sohn fragt: Kind, warum weinst du? hat wenig malerische Ausgiebigkeit. An der Mutter noch eher könnte die liebevolle Frage sich in einer anmuthigen Bewegung der ganzen Gestalt ausdrücken und entwickeln. Die Stellung aber, die hier Thetis hat, ist nicht von dieser Art, sie hat mehr einen allgemeinen plastischen Charakter, indem der Künstler vorzüglich darauf bedacht war, die griechische Göttin nicht verkennen zu lassen. Am Achill konnte das Motiv seiner Natur nach nicht beseelend und schön belebend in die Gestalt einfließen. Der unthätige Zorn, der Verdruss drückt sich seiner Natur nach in einer Gesichtsverzerrung, die an sich nicht schön ist, und am übrigen Körper entweder in nachlässiger Haltung aus oder in einer zwecklosen, momentanen Spannung, die von der Einbildung der Rache oder von dem Kampf des Ansehens herrührt. Sey es nun jenes, sey es dieses; sey es die Schamhaftigkeit, sey es das Zucken; oder endlich sey es ein Gemisch von beiden: immerhin ergeben diese Symptome des Verdrusses keine durchgängig beseelende, vortheilhafte Körperentwicklung. Für ein Motiv also, welches in sich ein einfach psychisches ist und für sich der Arme und Beine eigentlich gar nicht bedarf, vielmehr seine physiologische Wirkung im innern Organismus, in Blut und Galle hat, ist die volle Darstellung des ganzen Leibes, noch dazu eines heldenmäßig derben, ein unverhältnißmäßiger Aufwand, eine zu schwere Zugabe von Fleisch, welches an der Stimmung nicht Theil nehmen kann, und doch mehr Raum und mehr Kraft der Darstellung in Anspruch nimmt als die Stimmung und der Vorgang selbst. Auch bei der Thetis ist das, was ihr im Geiste der Vorstellung zukommt, nur die menschliche Mütterlichkeit, die sich in naiver Bewegung des Mitgefühls, wie in den homerischen Worten, vorzustellen hätte. Gewiß erblickt bei diesen homerischen Worten kein noch so andächtiger Leser eine solche hohe substantielle Gestalt vor sich, wie die Henning'sche Thetis; weil die Vorstellung dieser Existenzialfülle gar nicht nöthig ist, um die

einfache Seelenbewegung der Mutter vollkommen zu verstehen und durchzufühlen. Kurz, in der malerischen Ausführung der Situation ist ein starkes Uebergewicht der körperlichen Erscheinung über den Gedanken, viel mehr bloßes Daseyn als Seele. In einem solchen Falle bleibt dem Künstler gar nichts übrig, als daß er das Motiv bloß als Anlaß und verschwindendes Mittel, dagegen als den wahren Zweck die Natur und Vollenbung und erfüllte Schönheit der Gestalten behandle. Sie müssen um ihrer selbst willen, als sinnliche Ideale, beschauenswürdig erscheinen, da der Gedanke des Vorgangs nicht geeignet ist, ihr volles Darstellen zu rechtfertigen. Hennings Vorstellung könnte also, meiner Ansicht nach, nur dann befriedigen, wenn es ein virtuosos Meisterstück von Körperdarstellung und lebenswarmer Schönheit wäre. Nun gibt sich zwar im Achill eine geübte Zeichnung und malerische Praxis, an der Thetis Kenntniß der Antike und der Naturformen zu erkennen, doch nicht mit Vollkommenheit; die Nymphe im Muschelwagen hat ein schönes Leben; allein so schön sind die beiden Hauptgestalten nicht gemalt, um durch Adel oder Blüthe des Lebens oder Anmuth in Tönen und Harmonie der Erscheinung zu befriedigen. Und dabei machen sie doch Ansprüche. Denn Achill ist derb und so ernsthaft verstimmt, daß man sich entweder lebhaft für seine Lage interessiren oder mit ihm in Opposition kommen muß. Und Thetis ist feierlich und behält bei ihrer mütterlichen Theilnahme ein gewisses Bewußtseyn ihrer hohen und reifen Gestalt, welches mehr plastisch als malerisch ist. — So wird es aber in der Regel gehen, wenn ein Maler antike Gegenstände, zumal solche, die nicht viel Handlung enthalten, mit ernsthaftem Interesse darstellen will. Er wird in einen nachtheiligen Wettstreit mit der Plastik gerathen. Denn das Substantielle, der Existenzialcharakter als solcher, im Gegensatz mit der gemüthlichen oder menschlich-bewegten Beziehung, überwiegt überhaupt in der Vorstellungswelt des Alterthums. Die Wesen, wie sie das Alterthum vorstellt, erscheinen weit mehr als die modernen Vorstellungen, ein für allemal erfüllt von bestimmten Bedeutungen; durch ihre Natur erfüllt mit ihrer Bedeutung. Die Gestalt ist hier wichtiger als die Bewegung, der Charakter wichtiger als die Stimmung; die Beziehung auf die eigene feste Natur und den selbstständigen Mittelpunkt herrscht vor. Diese Vorstellungsweise ist plastisch; die malerische ist die umgekehrte. In ihr herrscht das Motiv, die bewegte Seele, die Beziehung auf einander in gemeinsamer Bildlichkeit, die Stimmung und momentane Bestimmung vor. Darum bedarf die Malerei weit mehr der Handlung und Gemüthsbewegung, überhaupt der Beziehung auf ein relativ Aeußeres, und wenn sich dies auch nur in der sichtlichen Unterscheidung und Verbindung einer allgemeinen Beleuchtung mit den individuellen Tönen und Erscheinungs-

grenzen der Gestalt ausdrückt. Die hohe Vollendung der letztern, der Individualität im Licht, ist daher läßlich, wo die Malerei auf eine sichtbar ausgiebige Seelenbewegung oder Handlung verzichtet. Die bloße Zeichnung reicht nicht aus, weil jener Schein eines Außen bezogenen Wirklichkeit, den in der Malerei die Farbe bewirkt, und hindert, die Formen bloß nach der Gestalt und ihr substantielles Leben zu sehen. Dieser Schein muß in der Malerei warmes, lebendiges Leben werden, sonst wird die schönste Form kalt, abstract und fremdartig empfunden. Die Wärme aber und Tonsülle liegt nicht in der substantiellen Auffassung. Die substantielle Auffassung, die von einem geschlossenen Charakters, einer bestimmten, einer selbstständigen Bedeutung ausgeht, liefert organische Formen, Charakterlinien, Haltung und liche Gehabung; liefert aber nicht die physiologische, die der Körper erst von der Gemüthsbewegung von seinem momentanen Befinden, von der seines Temperaments, zum mindesten der Stimmung, äußeren Temperaments, der Atmosphäre, der der Luft und des Lichtes, erst erhält. Nur ein tief und fein bestimmten Gefühl solcher Wärme geht in der Malerei die Blüthe der Individualität, das schöne Leben der Erscheinung hervor. Da nun einer solchen vollkommen reflectirten Erscheinung die Phantasie durch Auffassung des Substantiellen gelenkt, als ihr zugelenkt wird, und da die Phantasie heiten und Heroen vorzugsweise mit solchen Charakteren sich der Phantasie einprägen, so können moderne Künstler beim Vornehmen antiker Kunst höchst selten bis zur reinen Individualität, zum Leben und zur malerischen Anmuth durch. Daß unwillkürlich sich Einflüsse der Antike geltend machen, sobald aber diese unmittelbar eingreifen, so daß die Wirkung der Antike nicht darauf beschränkt bleibt, die Liebe für Naturform und das Ideal zu bilden, sobald hat der Maler nur Schaden davon. Eine Kunst kann von der andern nur mittelbar und Begeisterung, nie unmittelbar Form entborgen; und jede Kunst ist darum da, was sie nicht können, was sie kann, darum da, was die andern. Man lasse also das Antike dem Decorateur. Der Maler kann sich nicht auf die Antike berufen, wenn er ein Correggio oder ein Tizian ist. Daß aber auch unter antiken Namen eine große Poesie entwickeln, deren Bildung nicht somatisch, sondern phantasiwarm und phantasiwarm sein wird. Auch Poussin, der meisten Mythologienmaler seiner Zeit, von dem Gefühl geleitet, indem er seine Figuren in der Fabel mit reicher Landschaft umgab. Die

Rom, 22. April. Gestern wurde der Gründungstag der Stadt Rom auch vom archäologischen Institute festlich begangen, und aus dem bei dieser Gelegenheit vom Geheimen Legationsrath Bunsen abgelegten Berichte ergab sich der immer gedeihlichere Zustand der Gesellschaft.

Braunschweig. Der hiesige Kunstverein hat den ersten Bericht über seine Wirksamkeit und Verwaltung herausgegeben. Während seiner sechsjährigen Existenz haben sich alljährlich die Zahl seiner Theilnehmer und die Summe, für welche Kunstwerke angekauft werden konnten, gemehrt. Durch die von Hrn. Dr. Lucanus in Halberstadt bewerkstelligte Verbindung mit den westpreussischen Kunstvereinen sind die bisher veranstalteten Ausstellungen in eine bestimmte Ordnung gekommen und haben an Reichthum gewonnen. Der regierende Herzog hat das Protectorat übernommen, eine jährliche Unterstützung von 100 Rthlr., mit Verzichtleistung auf die den Actionären zustehenden Vorrechte, verwilligt und die früher als Magazin verwandte schöne Neglidenstraße zum Ausstellungslocal einrichten lassen. Im Juli 1836 wurde dasselbe durch das neunte Elbmusikfest eingeweiht, und gleich darauf eröffnete der Verein seine vierte Ausstellung mit 750 Werken lebender Maler. Von einheimischen, welche dazu beigetragen, werden Leich, in Düsseldorf zum Historienmaler gebildet, die Genremaler Schröder und Lunica, die Landschaftsmaler Brandes, Pape, Schrner, Dantworth und Páy genannt. Der Verein erkaufte für 2100 Rthlr. Gemälde und von Privatpersonen wurden noch für 5900 Rthlr. erkaufte. Seit der Zeit seiner Begründung hat der Kunstverein 11,000 Rthlr. auf den Ankauf von Gemälden verwendet. Durch freundschaftliche Verbindung mit den süddeutschen Kunstvereinen, so wie mit den westpreussischen, wird das Interesse und die Mannichfaltigkeit der Mittheilungen stets gesteigert. In der Plenarversammlung vom Monat October wurde beschlossen, ein größeres historisches Bild zu bestellen. Hr. Leich erhielt diesen Auftrag und hat als Gegenstand die Scene gewählt, „wie Heinrich der Lange aus der eroberten Weste Baruth gefangene Christen befreit.“

Berlin, 19. Mai. In der letzten Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins handelte Dr. Schell, mit Beziehung auf Prof. Ambrosch's in Breslau, Dissertation De Charonte etrusco, von dem Todtengott Charon der Etrusker, dessen Emblem ein Hammer, zuweilen auch ein Messer ist, wobei die in Fr. Inghirami's Monumenti etruschi enthaltenen Abbildungen vorgelegt wurden. — Hr. Kupferstecher Kaspary zeigte ein angeblich von Peter Vischer herrührendes Händchen in Bronze vor, wobei Director Schadow und Professor Tieck über die Unsicherheit der Bestimmung von Vischer's Arbeiten redeten. — Hr. Kunsthändler Gropius hatte zwei Bände des Prachtwerkes: La Galerie du Duc d'Orléans, publié par Vatout et Quenot, zur Ansicht eingesendet.

London, 9. Mai. In London, Edinburgh, Liverpool &c. haben sich Kunstvereine (Art-Unions), nach Art der in Deutschland bestehenden, gebildet.

Preisbewerbung.

St. Petersburg. Die Akademie der Künste macht folgende von dem Kammerherrn Anatoly v. Demidoff eröffnete Preisbewerbung für Maler bekannt: „Peter I. in Lebensgröße, in einem der Momente, wo der Kaiser eine seiner tiefen Ideen fasste, durch welche er sein Land erhob.“ Die zwei besten

von russischen Künstlern gelieferten Arbeiten werden, dem Ausspruch einer Commission von 25 Mitgliedern der Akademie und Kunstliebhabern mit dem Preise von 8000 Rubel, belohnt werden. Die beiden Bilder werden in der Akademie vier Monate lang ausgestellt und alldann nach Moskau gegen einen Eintrittspreis von 1 Rubel zu veräußern. Die Einnahme wird zur Bildung junger russischer Maler verwandt werden. Einem der Bilder wird in der Akademie abgeliefert, das andere Eigenthum des Grafen. Der Kaiser sich übrigens vorbehält, auch die weniger glücklichen Bewerber zu belohnen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schell

[307] So eben ist die achte Lieferung der

Gemäldefammlung in München

Er. Königl. Hoheit

des Dom Augusto,

Herzogs von Leuchtenberg und Sapia Cruz, Fürst von Eichstätt &c. &c.

In Umrissen auf Kupfer mit deutschem und französischen Texten,

herausgegeben vom Inspector J. M. Hül,

Groß Quart. 2 fl. oder 1 Rthlr. 12.

erschienen und schreitet in der Fortsetzung fort. Die Herzoglich Leuchtenbergische Gallerie hat das Recht den Ruhm einer der vorzüglichsten Privatsammlungen Deutschlands. Der Besitz von Copien derselben ist der Wunsch des kunst sinnigen Publicums, und es ist ein verdienstvolles Unternehmen des Hrn. Herausgebers, weder Mühe noch Kosten scheut, — die Herausgabe solcher Gemälde in getreuen Umrissen voranzutreiben und zu seiner Vollendung zu bringen. Unterzeichnete die Commission dieses Werkes übernommen und sich zu glüklichen Aufträgen.

Ferner ist bei demselben erschienen:

Jacobs, Fr., Ueber den Reichthum der Griechischen plastischen Kunstwerken, und die Ursachen desselben. gr. 4. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Klenze, Leo von, Ueber das Hinwegführen plastischer Kunstwerke aus dem jetzigen Griechenland. 24 kr. oder 6 gr.

— Versuch einer Wiederherstellung des zerstörten Tempels. Mit Kupf. Fol. 5 fl. 24 kr. oder 5 Rthlr.

Speth, J. B., Canonikus, Die Kunst in Preußen 3 Theile. Mit Kupfern. 78 Bogen. 1823. gesetzter Preis 5 fl. 21 kr.

Turnierbuch Herzogs Wilhelm IV. von Bayern von 1510 bis 1545. In Stein druck nachgebildet von Th. Senefelder. Mit Erklärung von F. v. Schönböck und v. Kieffhaber. 8 Hefte. Querfolio. bis 1828. Jedes Heft 22 fl. oder 12 Rthlr. 6 kr.

München, im Juni 1837.

Joseph M. Finklerlin

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 13. Juli 1837.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Ueberblicke ich das bisher Angeführte und so manches vergangene, was ihm sich anreicht, so sehe ich durch die äigen Malerbestrebungen nicht selten unwillkürlich und un im Widerspruch mit den gewählten Stoffen und äßen, bisweilen aber harmonischer und vollendeter, en Styl walten, der an den dramatisch- oder plastisch- ristischen Styl nur ausnahmsweise streift, und, einher- ad zwischen den Polen empirischer Charakteristik und tiver Stimmung, sein natürliches Feld eigentlich in der Romanze oder Ballade hat. Es versteht sich, ich damit nicht bloß Gegenstände meine, die aus engen oder Balladen von Dichtern geschöpft wären, in vielmehr die Darstellungsweise. Wenn diese das, ie vorstellt, nach einer Stimmung faßt und formt, mehr beschaulich als drastisch, mehr gemüthlich als nziell- begeistern oder allgemeingültiger Natur ist, in man das Gemälde, gleichviel welchem Anschauungs- sein Gegenstand angehört, süglich ein romanzeng- nennen. Von den beiden Bestandtheilen, welche dieser Auffassungsweise verbinden, dem lyrischen dem erzählenden (schildernden, charakterisirenden), der eine oder andere überwiegen. Wenn der lyrische: kan es Romanze im engern Sinn, wenn der schil- darf man es (mit Rücksicht auf Gedichte, welchen Verfasser diesen Namen gaben) wohl Balladen nennen. nd Lessing's Königspar, Vendemann's en großartige Romane, Vendemann's Mäd- Sohn's Leonore anmuthige Romane, Les- Leonore in ihrer schildernden Stärke eine Bal- und nicht ohne Grund könnte man die Versassung Hussitenpredigt mit Schiller's Balladen chen, die auch eine Mannichfaltigkeit von Erzäh- momenten in's lyrische Maß und dramatische in's Elegisch-Beschauliche versenken. Man nehme

die Scene in Canossa von Vegas, gebe jeder der Chorfignren eine ihrer Darstellung entsprechende Aeuße- rung in einem Verse und füge zu jedem solchen Verse einen Refrain, der das Schweigen des Kaisers in seinem und das Schweigen des Papstes in anderem Sinne aus- spricht, so wird man eine gute Ballade haben. Zu seiner Lurley und den Schwestern sind die Romane schon da. Und der Ausdruck in Hildebrandt's Krieger mit dem Kinde, dieses Lächeln, in welchem die schöne sinnliche Fülle des Bildes' gleichsam ihre Blüthe hat, dieses ironisch-drohende, innig-heitere Lächeln des Vaters, gleicht ganz einem jener gemüthlichen Wize, mit welchen Romane gern enden und wie in ihre Spitze ausgehen. Hübner's Fischer, sein Roland und der erschlagene Roland von Plüddemann, sind es nicht lauter Ro- manzen? Plüddemann hat auch auf der letzten Ausstel- lung eine Ballade gegeben. „Columbus erblickt die neue Welt,“ ein Bild von geringeren Dimensionen und minder malerischer Tiefe als sein Roland. Das Rühmlichste daran war die lebhafteste Bewegung. Columbus lehnt in feier- licher Stellung wie zum Gebet am Mast; die Mannschaft ist von dem Rufe: Land! elektrisirt. Sie werfen sich nieder vor Dem, welchem sie kaum erst rebellisch den Tod drohten, sie stürzen einander in die Arme, sie jubeln, sie klettern empor, um die ersehnte Küste zu sehen. Plüd- demann hat das Herz gehabt, die Leute ihren Affect ausdrücken zu lassen. Hier kann auch Müller's (Düs- seldorf) Bild, „der Knabe vom Berge“ nach Hland er- wähnt werden. Der Bursch auf seiner Höhe über Hü- geln und Schöffern schwingt munter blickend seinen Hut über dem Kopf; auch im Farbenton von gutem Ausdruck. Dann waren noch allerhand kleine Liebesromane da. „Ein Jäger, der dem Liebkchen seine Heimath zeigt,“ von Körner (Düsseld.). Sie blickt, die Hand über'm Auge, in die Landschaft, und er ist traulichst bemüht, ihre Bisirung zu dirigiren. „Fritthof und Ingeborg,“ von Volkhart (Düsseld.), zwei nette Kinder, die glücklich beisammen sitzen; angenehm im Colorit. Der „Burghof“

von Kresschmer (Düsseld.), wo ein ritterlicher Jüngling seinem Mädchen auf der Zither vorspielt und vorn auf der Bank ein Waffnen ausbesserndes Alter mit eingehaltenem Hammer und mit behaglichem Lächeln aufhorcht. Die Figuren artig im Raum vertheilt und der Ausdruck unterhaltend. Umgekehrt ließ von Baranoff (Wach's Schüler) einen „Jäger den Gesang eines jungen Mädchens belauschen“; ein Bild, welches in der Zeichnung gefällig angelegt, nur in der Ausführung nicht so gerathen war. „Die wahrsagende Meermaid“ zur Seite des Jünglings, von Th. Schulz (Wach's Schüler) ist hübsch und für ein erstes Bild eigener Erfindung sehr brav gemalt. Orientalisch-romantisch, wie ein Vers aus Byron, ist das „maurische Mädchen, welches einer Taube den Brief an den Geliebten umknüpft“, von Kleine (Wegas' Schüler), halbe Figur in Lebensgröße, Fleisch und Stoff ausnehmend schön gemalt. Auch kleine märchenhafte Romane fehlten nicht. Da war eine kleine Skizze von Steinbrück: „Elfen, nach Lied“, nackte Kinder, gaukelnd um einen Nachen, worin ein Mädchen kindlich verwundert steht zwischen großen Stengeln und Blättern grüner Wasserpflanzen; ein grazidies Bildchen. „Rothläppchen, plaudernd mit dem Hund“, ebenfalls von Steinbrück, recht gut getroffen, naiv und erfreuend. „Aschenbrödel, wie die Tauben für sie Erbsen lesen“, von H. Krigar (Wach's Schüler), und derselbe Gegenstand von Kresschmer (Düsseld.) Jedes hat seine Vorzüge. Von Krigar's Bild habe ich früher schon bei anderer Gelegenheit gesprochen. Sehe ich auf die bildlichen Vorzüge des Ganzen und die Art, wie die Persönlichkeit des Märchenkindes genommen ist, so gefällt mir Krigar's Darstellung besser. Denn daß sich das Mädchen niedergelassen hat und die Tauben auf ihrem Schooß in ihrer Schürze lesen, setzt diese kleinen gefälligen Freunde in nähere Beziehung zu ihr, und drückt, daß sie für sie arbeiten, besser aus, als wenn die Tauben, wie bei Kresschmer, vorn im Bild am Boden Erbsen lesen und Aschenbrödel weiter zurück seitwärts am Herde mit aufgestützter Hand nachdenklich sitzt. Das Motiv bei Krigar, bezeichnender und in anmuthigen Linien, gibt sich auch sichtlich gleich als das eine Hauptmotiv zu erkennen, für welches alles Umgebende nur Einfassung ist; wogegen bei Kresschmer der Küchenapparat und die ganze Localität mehr hervortritt. Der lächelnde, leise staunende und herzlich-frohe Blick des Mädchens ist bei Krigar sehr gelungen, und das zarte, etwas bleiche, aber liebliche Geschöpf erscheint recht als ein Waisentkind, dessen der Himmel sich annimmt. Diese fein motivirte Zartheit hat Kresschmer's Aschenbrödel nicht; aber sie sieht blühender und schöner aus. So ist das ganze Bild bei Kresschmer kräftiger in den Tönen, und indem er durch das offene Fenster noch andere besiedelte Gesellschaft

mit hat hereinkommen lassen, einen Stieglitz, bei einer Pfanne sitzend, zu Aschenbrödel emporstößt, er außerdem auch den bedeutsamen Pantoffel des Kindes bemerklich zu machen gewußt hat, so ist das hübsch gemalte Weimert selbst märchenhaft, die bewegliche Emigkeit der Tauben sehr artig dazwischen und das Ganze so unterhaltend als gefällig. — Die letzte Schlussscene des „Räthchens von Heilbrunn“ von W. Merenz zierlich gemalt. — Unter den Werken von romanzenhafter Empfindung sind noch angeführt werden: „Eine Nonne, aus der Gang ins Freie blickend“, von Hopell (Düsseld.), Waise, auf dem Grabe der Eltern betend“ von (Wach's Schüler), von gutem Ausdruck; des schmid und seine Lehrlinge“, Knaben, die theilnehmend und aufmerksam auf die Finger H. Schmitz (Düsseld.); halbe Figur, ein Bild angenehmer Ruhe. „Kinder im Korn“ von Bu (aus Hensel's Schule), idyllisch-lieulich. „Auf einer Brandstätte spielend“ von August Emble (Essel), naiv und nett. „Mädchen Quelle“ von Demselben, nach einem Volkslied; Eine „Aehrenleserin“ von A. Epbel (aus Paris). Dies ist ein schönes Bild. Es ist eine Mutter, ein schönes Weib, ein Kind in der einen Knaben an der Seite. Müde, aber nicht mit gesenktem Blick, aber ohne weiche Tränen, ergeben, ihren stillen Gang nach Haus mit der Nachlese, die vom Ernteseigen für sie abgetrennt. Unter dem Rain, wo sie geht, sieht man im Staube Schnittervögel, im Grunde das Dorf. Abendlicht wirkt über das Ganze. Das Gemälde durch kräftige Anmuth und schöne Harmonie ertheilenden Anblick. Auch ein Pariser Genrebild, eingesandt, war frisch und tüchtig gemalt. Es (seit längerer Zeit in Paris) hatte auch eine gute geliefert, unter andern die romantische Romeo von Julien Scheidet, im Begriff, sich vom Balkon zu schwingen. Es ist diesem Bild eine halbe Zeichnung, nicht ohne Adel, und eine Haltung nicht abzuspochen; nur ist in der wenig natürliche Wahrheit, zu wenig Luft und Ton; so fehlt auch der lebendige Hauch der historischen Romane ist „Earl V.“ von Kide Kaiser als Candidat des Todes im Klosterzelle, von seinen Uhren umgeben, auf rothem Doppeladler geschmückten Lehnstuhl, in schwarzem, blaß, alt, ernst und fast schauerlich. — einer sentimentalen Poesie ist die „Abendsonne Schröbter, dem Humoristen, gemalt. In der Halle mit hohem, buntscheibigen Bogenscheitler Greis, ein kleines Mädchen und ein Jüngling

Gruppe. Der Jüngling lehnt an der Wand bei Fenster, an face gegen den Alten geneigt; der Alte in Sessel, und an der Seite gegen vorn schließt ihm eine Mädchen auf einem Schemel sich an. Die im Schooß gefaltet, lehnt sich der Greis zurück, abgedeckte und mild verklärte Haupt hinausgerichtet der Aussicht aus der Halle in's Freie. Ueber ihn es Kind fällt ein glänzendes Abendlicht; der junge ist mehr im Schatten. Eine feierliche Stimmung: Abschiedsstunde des Tages spricht sich in der Ruhe umschleuchten Dämmerung des Ganzen sanft und end aus. Weil ich von schöner Abendbeleuchtung darf ich „die Heimkehr des Piraten“ von Ed. Mäg-licht übergehen, obgleich ich schon früher dies Ge- in diesen Blättern beschrieben und, wie sich gebührt, nt habe. Das Leben der Gruppe, wodurch die glü- a Abendlichter selbst wie flammende Strahlen der e erscheinen, und diese glückliche Frau mit ihrem n Lächeln, ihrem Naturadel, ihrem schönen gemüth- Stolz, diese herrliche Gestalt im treffendsten Lichte die Phantasie gewinnen und poetisch beleben. — gnus ist veranlaßt worden, ein Gegenstück dazu, Abchied des Piraten“ zu entwerfen. Der Entwurf stalt eine schöne Gruppe und verspricht wieder ein Hies, warm gestimmtes Bild. Auf der Ausstellung aus auch einen „ritterlichen Greis, seinen Entel“, halbe Figur, lebensgroß, ebenfalls von Mag- vorin besonders der Kopf des Alten, das ausdrucks- reich, viel Wahrheit und kräftige Bestimmtheit. — In solchen Aufgaben, die den Begriff der Fa- nach irgend einer Seite hin in Schmerz und Lust ren, in Trauer um die Lieben, um den Herd, kungsschmerz, in Freude am Kind, am Bräutigam, stehen, bewegt sich unsere Malerei mit am meisten ihrem Berufe. Ich erwähne hier auch ein Genre- der edler Art von Ed. Meyerheim: „Feierabend“ man es nennen. Vorn eine Steintreppe, unter an Platz und Gassen eines Städtchens von alt- er Bauart steht, und der Vorplatz eines Bürger- Zu diesem heran, die Stufen empor, führt ein Knabe einen schönen Greis, einen Bettler mit weißen Haar. Oben vor der Thür sitzt die junge esfrau, staltlich gekleidet. Nebenbei, an der im vergehenden Wand des Hauses, lehnt der Meister kreuzten Armen, ein kräftiger und blühender Mann warzem Bart, mit Lederschürze und Kappe. Die uf der Bank, eine Kanne in der Hand, blickt der Tochter nach, die sie mit gefülltem Becher dem a entgegenschickt. Das kluge, sittige Kind trägt ig und still-freudig mit sachtlem Schritte dem die Erfrischung zu. In der ganzen Zeichnung in saubern Farben herrscht ein Geist bürgerlicher

Sitte, beschriebenen Wohlstandes, friedlicher Güte, die sich zum wohlthuendsten Eindruck vereinigen.

Ehe ich jedoch ins Genre hinübergleite, muß ich eini- ger Idyllen gedenken, die vielmehr der Historie ange- hören. Die großartigste und edelste, die der Salon dar- bot, waren „die Schnitter“ von Leopold Robert. Wir sahen eine Wiederholung des herrlichen älteren Wer- kes dieses unvergeßlichen Künstlers mit einigen Abände- rungen von seiner eigenen Hand. Es war dies seine letzte Arbeit. Da die Composition bekannt ist, will ich nicht erst Worte machen über dies unsterbliche Werk, welches den Betrachtenden mit tiefer Rührung erfüllt. Ich komme zunächst auf Wendemann's Ernte. In dieser überwiegt der Eindruck behagender Landschaft. Es ist ein Langbild, durch einen Feigenbaum und einige Stauden in der Mitte abgetheilt. An den Stamm des Baumes lehnt sich in dankbarer Erhebung der patriar- chalische Herr des Feldes, bärtig, mit Stab und rothem Mantel. Im Schatten des Baumes zwischen den Stau- den bricht ein Mädchen Laubzweige. Vor dem Baum hält, am Boden sitzend, eine junge Mutter den kleinen nackten Knaben, der in kindlich-unsicherer Stellung mit einer Gerte spielt. Daneben gelagerte Jugend hält die Schale empor, um sich einschenken zu lassen; ein Knabe, nebenan, versucht sich auf der Schalmel. Weit ins Bild hin breitet über hügeligen Boden in dichten Wellen das reife Korn sich aus, worin einzelne Thätige sich verlieren. Vorn kommt von der einen Seite eine schöne Jungfrauen- gestalt heran, die ein Gefäß auf dem Haupte trägt. Auf der andern Seite begrenzen grüne Hänge das Feld. Hier auf dem Rasen des Seitengrundes steht bei seinen Lämmern der Hirt an den Stab gelehnt; und tiefer am Abhang sitzt, die Blicke ins Thal hinausgerichtet, ein behaglicher Bursch, der, die Hände unter'm Knie gefaltet, sich's wohl seyn läßt. In den offenen Gruppen finden sich anmuthige und ruhig spielende Motive, und die sonnige Klarheit des Ganzen, die Poesie der Landschaft vermehrt diese idyllische Feier. — Es war noch eine zweite Ernte auf der Ausstellung angekündigt vom Professor v. Kldber. Dies Gemälde, dessen Entwurf früher ist als der Wendemann's, stimmt mit dem letz- ten nur in der allgemeinsten Anordnung überein, in so fern es nämlich auch ein Langbild, obwohl von geringeren Dimensionen (unter 1' Höhe und 4' Breite), und eben- falls durch einen Baum in der Mitte abgetheilt, übrigens ganz anders gegründet und reich an Figuren ist. Wenn dort ausgegangen ist vom Gefühl einer stillen Feier der Natur: so ist es mehr die lebendige Thätigkeit der Ernte, aber auch untermischt mit der nöthigen Ruhe, und ein poetisches Ganzes, in anmuthigen Gestalten und in Gruppen entwickelt, die im Verhältniß zum kleinen Raum des Ganzen reich und schön gewogen und wohlverbunden

sind. Die Landesart, die zum Grunde liegt, ist neapolitanisch; wie theils die Erscheinung der Leute, theils die Gegend, das im Hintergrund sichtbar werdende Meer und die Vergzüge darüber zu erkennen geben. Zu beiden Seiten von dem Baum in der Mitte aus zieht sich das Feld hinein. Rechts hinein sieht man die Ebene schon tiefer zurück abgemäht, so daß die Gruppe um den Gutsherrn, welchem ein Reiter mit ausgestrecktem Arm Bescheid auf seine Fragen gibt, in beträchtlicher Entfernung erscheint. Im Vordergrund auf dieser Seite steht ein Wagen mit tüchtigen Stieren bespannt, an deren einem der Führer lehnt. Der Wagen ist mit Garben beladen, und ein Mann oben empfängt deren noch mehr aus den Armen heranretender Schnitterinnen. Am Baum sitzt ein entkleideter härtiger Schnitter, die Sichel wehend. Im Schatten der übergebreiteten Aeste stehen drei junge Männer an einander gelehnt; der mittlere reicht den Becher einem Mädchen, das mit zwei andern zu ihren Füßen ruht. Diese drei Mädchen, die emporblickende, welche ihre Hand ausstreckt, die nahe an ihr sitzende, bei deren Hand Kornblumenkränze im Grase liegen, und eine dritte, die gegen sie liegt und ihr bekränztes Haupt in's Grün gelegt hat, bilden in reizendem Halblicht und in dem schönen Gefühl, welches die anmuthigen Formen und Motive von einander löst und mit einander verbindet, zusammen mit den über ihnen verschlungenen Jünglingen eine Gruppe von bewundernswürdiger Schönheit. Der lustige Durchblick dann neben ihnen hinein auf die fernen Plane, auf die kleinen Reihen Schneidender, auf die Gruppe um den Gutsherrn, den Bord des Feldes, den blauen Strich des Meeres und seine duftigen Küstenhöhen öffnet und verfolgt sich eben so natürlich und leicht als in den angenehmsten Verhältnissen zum Hauptgrund. Links hinein vom Baume geht der Grund nicht so weit, wie auf jener Seite zurück, indem er von einem näheren Bogen noch stehenden Getreides bis an den Baum heran umschlossen wird. Eine Kette Schnitter ist da am Korn entlang thätig; und innerhalb, bei aufgerichteten und liegenden Garben, stehen und bewegen sich nähere Figuren. Vorn rutschen ein paar kleine nackte Knaben lustig im liegenden Korn; gebückt faßt eine Schnitterin ein Aehrenbündel zusammen; stehend, mehr einwärts, ein nach der Seite blickender Mann, der seine Garbe an sich zieht; und weiterhin an der Seite setzt ein junger Bursch, an aufgerichtete Garben gelehnt, den Krug an den Mund. Auch die Figuren und Gruppen dieses Grundes, umfaßt von den Kornlagen, und in schöner Bewegung gegen einander, beleben den Raum sehr vortheilhaft, und das Auge, stets von Einem zum Andern geführt, fühlt sich in einem natürlichen Wechsel, der doch in Tönen und Linien sich gleichsam melodisch verbindet. Die Gestalten

sind, wie gering auch an Größe, edel zu nennen, in Thun und ihre Folge motivirt und grazios; das Ganze überschaulich, warm und poetisch. Es gewährt den Eindruck einer ländlichen Scene von mannichfaltigem Leben und einer Composition, die belebt und so durchdringend monisch empfunden ist, wie man dies jetzt nur sehr selten sieht. — Wegen einiger anmuthiger Frauengestalten und Gesichter von ungewöhnlicher Schönheit kann ich es nicht für ein größeres figurenreiches Gemälde von Joseph Haydn anreihen: die „griechische Hochzeit“, in und vor dem Gezelte am Seestrande. Es ist weniger streng componirt als lebendig und charakteristisch, enthält aber viele Einzelheiten, und die Mannichfaltigkeit lieblicher Erscheinungen und schönfarbiger Stoffe, die im Ganzen gut zusammenstimmt, unterhält die Betrachtung mit der originellen Scene, die man wohl auch eine Ideal-Scène ihrer Art nennen kann. Freilich, wie Leopold Kallmayer Griechengestalten und wie er die italienische Landschaft groß gefaßt und in einer Höhe gegeben hat, so auch die Erscheinungen wie historische Ideale vereint, darin wird er wohl noch lange einzig bleiben. So wie die Kinder des Südens in solcher Bedeutung dargestellt wurden, war mir immer, als sähe aus ihren Augen und durch ihre Gesichter, ihnen selbst unbekannt, die ungemeine Ernst jener großen Vergangenheit auf deren Gräbern und Trümmern sie stehen, und ich glaube, daß Robert nur durch die in seinem Geiste begraben lag, vermögend war, diesen großen Ernst in jene Gestalten mit hineinzusetzen. So sonst von italienischen Scenen im Salon zu sehen gehörte ganz verschiedener Auffassung an. Die Capelle der St. Markuskirche in Venedig von Robert, obschon durch eine Taufhandlung und die Figuren von Charakter mit Geist staffirt, ist viel mehr ein Architekturgemälde und als solches in hohem Grade gezeichnet durch malerische Kraft und Tiefe. Die „Pilger und Pilgerinnen von Lindau“ sind in einer Auffassung der Gruppen und Gestalten sehr im Colorit aber nicht befriedigend. — Bei Jean Mars' „Pilger und Pilgerinnen vor einer Madonna einer römischen Basilica“, „Römerin mit Kind in der Beleuchtung“ (ein früheres trefflich gelungenes, desselben nicht erreichend), und der halben Figur „jungen Italienerin im Kostüm von Carrara, an dem Fenster, den Wassereimer in die Höhe ziehend“ — es fast, als sollten die rothen Kleider, überhellen und glatten Farben, die Sache ausmachen.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

VIII.

Die Marinemaler haben dies Jahr keine Glanz- ausgestellt. Von Sudin erhielten wir nur eine Studie ohne wesentliche Bedeutung. Die große Schlacht bei Augusta von Garneray entsprach wenig Erwartungen; die Ansicht aus dem Havre, so wie andern kleinen Marinestücke von demselben Maler, fanden mehr Beifall; namentlich waren Wasser und Himmel trefflich wiedergegeben. Eugène Lepoitevin hat ebenfalls in einem größeren Gemälde, einen Schiff- an der afrikanischen Küste darstellend, versucht, seine Kräfte sind einer historischen Composition gewachsen; er bethätigt übrigens ein hübsches Talent in seinen zwölf kleineren Marinen, welche er noch Salon hat; die Durchsichtigkeit und Bewegung des Meeres sind mit großer Wahrheit behandelt. Die Figuren Lepoitevin's lassen rücksichtlich der Feinheit und Vollendung Manches zu wünschen übrig; und gewöhnlich ist er den Segeln, den Rähnen, den Strandpfählen, den Uferketten, kurz Allem, was nicht Welle oder Wolke ist, eine zu einformige Farbe. Morel-Fatio hat dagegen in seinem Zusammentreffen zweier Schiffe, wovon eine das andere zu entern sucht, das Tafelwerk und ganzen äußern Bau einer Fregatte sehr gelungen dargestellt, den Himmel und das Meer aber gänzlich vernachlässigt. Die Ansicht von der Küste der Bretagne von demselben Maler zeichnet sich durch glückliche Auffassung und tüchtige Ausführung aus. Die besten Seeschlachten hat uns Gilbert von Brest geliefert. Das dunkelgrüne Meer ist hell, durchsichtig und klar; der Pulverdampf, der einzelne Theile der Scene einhüllt, zieht in leichten Wolken vorüber, und die Schiffe, so wie ihr Tauwerk, sind mit der größten Sorgfalt studirt. In allen Gemälden dieses Künstlers herrscht Leben und Bewegung, wie in den Kämpfen darboten. Von den übrigen Marinemalern erwähnen wir noch Eugène Roquemont, welcher nach dem Sturm eine herrliche Wasser- scene bietet, über welche sich leider ein schwerfälliger Himmel ausbreitet; König, der uns das Meer beim Mondlicht in einem hübschen Bilde zeigt; A. Delacroix, Delattre, Mayer und Massort, welche in ihren Marinen ihre lothenerthe Eigenschaften offenbaren.

Die Interioren mangeln diesmal im Salon. Der Herr dieses Genre, Granet, hat nicht ausgestellt; statt dessen, ein glücklicher Nebenbuhler Granets, war im Tag der Civilliste mit Hrn. v. Taylor nach Spanien gegangen, um Gemälde einzukaufen zu helfen für das spanische Museum, welches der König im Louvre bilden will; sein Bruder Robert, der Bruder des berühmten und unglücklichen Leopold Robert, hat eben so wenig etwas ein-

geschickt; er debutirte bekanntlich mit der „Ansicht der Taufcapelle in der Marcuskirche zu Venedig“, welche allgemeine Lobspprüche erhielt. Unter den dies Jahr aus- gestellten Interioren verdienen besonders hervorgehoben zu werden: das Rathhaus zu Siena von Roger, welches sich durch kräftiges Colorit, fleißige Ausführung der Figuren, schöne Anordnung und genaue Perspective aus- zeichnet; der Dom zu Pisa von Perrot, wo die gering- sten Details mit seltener Feinheit behandelt sind; ein italienisches Tribunal aus dem fünfzehnten Jahrhundert von Harlé, fleißig studirt und namentlich historisch und local wahr aufgefaßt.

Die besten äußeren Ansichten waren die place royale in Bordeaux von Vintrac; der Hof des Schlosses zu Blois von Gibbens und der Platz vor der Dominicaner- kirche in Antwerpen von Sébron.

Unter den Miniaturmalern that sich diesmal besonders Hr. Saint hervor; Madame Mirbel hatte nichts auf die Ausstellung gesandt. Die Portraits der Herren Saint und Meuret sind in jeder Hinsicht bemerkenswerth. Hr. Bagatti-Walsecchi hat eine ganze historische Composition, Marie Stuart auf dem Schaffot, in Email gemalt, welche sich durch eine außer- ordentliche Feinheit der Figuren auszeichnet; man kann nicht leicht eine sorgfältigere Arbeit sehen. Madame Dorus hat einige niederländische Gemälde, und Hr. Errani eine Raphael'sche Madonna mit einem feinen und kräftigen Pinsel in Miniatur copirt. Außerdem haben noch die Herren Jacques, v. Aubigny, Maxime David und die Damen Pauline Boffange, Amélie de Lacépède und Augustine Leroy mit mehr oder minder gewandter Hand sich in der Porzellan- und Email- Malerei versucht.

Die Aquarelle und Pastelle waren zahllos vor- handen. Die schönsten Pastelle rührten von den Damen Mezzara, Clotilde Gérard, Céline Granet und den Herren Dupont, Pannier und Gratia her. Hübsche Portraits in Aquarell lieferten die Herren J. Vernet, Gave, Blaize, Passot, Boulemier. Ausgezeichnet waren zwei Ansichten des Pariser Stadt- hauses von Verthelin. Aquarell-Landschaften sah man in großer Menge. Die Landschaftler Gué, Justin Dupré, Massort, Hippolyte Garneray u. s. w. haben Aquarelle ausgestellt, welche mit demselben Talent wie ihre Oelgemälde ausgeführt sind. Das meiste Lob verdienen die Ansichten aus Rouen und Havre von Himely; die Landschaften der H. H. Hubert, Siméon Fort, Lattour, David, des Engländer William Callow, Victor Petit, und die der Mademoiselle Elise Boulanger haben auch ihr Gutes.

Von Thierstücken habe ich nur eine Löwen- familie von Doudiet bemerkt; in dem Genre der

Frucht- und Blumenstücke erwähne ich zwei Gemälde von A. Fries und einen hübschen Rosenstock in Aquarell von Mademoiselle Caroline Brazier. Unter den Zeichnungen bemerkten wir die Schlachten von Maffiat, die Ansichten von Durand, die Landschaften von Antony Véraud, die Portraits von Léon Viarbot, die schwarzen oder colorirten Figuren von Hippolyte Masson, und die schönen Skizzen von Calamatta, namentlich die Portraits des berühmten Klavierspielers Liszt und der großen Romanschreiberin George Sand.

An Kupferstichen ist die Ausstellung eben nicht reich. Das bedeutendste Werk darunter ist ohne Zweifel „das Gelübde Ludwigs XIII.“, nach Ingres gestochen von Calamatta. Man muß dem Künstler wahrhaft Dank dafür wissen, daß er ein Werk von Ingres gewählt hat, dessen wenig zahlreiche Gemälde mit einer beispiellosen Nachlässigkeit in Frankreich behandelt werden. Wer denkt noch an das „Martyrthum des heiligen Symphorian“, welches vor drei Jahren so heftigen Zwiespalt in der Kunstwelt erregte? Dank dem Grabstichel Calamatta's; das Gelübde Ludwigs XIII. ist jetzt ein Eigenthum aller Kunstfreunde. Dies Werk gehört unstreitig mit zu den besten Bildern von Ingres. Auf dem Hauptaltar einer schönen gothischen Kirche erscheinen die heilige Jungfrau und das Jesuskindlein, von einem Engelschor umgeben, in einem himmlischen Strahlenglanze, und Ludwig XIII. vor die Stufen des Altars hingekniet, weiht ihnen seine Krone und sein Königreich. Die Figur Ludwigs XIII. ist vortrefflich; sein Gesicht hat ganz den Ausdruck der Verzückung. Die Jungfrau Maria, obschon ihr Mund etwas manierirt ist, hat doch in ihrer ganzen Haltung etwas ungemein Edles, wahrhaft Himmlisches, welches an die besten Madonnen Raphaels erinnert. Die beiden Erzengel, welche einen Vorhang zurückschlagen, schweben äußerst glücklich im Raume und die kleinen Cherubim zu Füßen Mariens bilden eine eben so schöne Gruppe, wie die Murillo's in der Himmelfahrt Maria's, welche man in der Gallerie des Marschalls Soult sieht. Calamatta hat sieben Jahre an seinem Kupferstich gearbeitet, und der Maler konnte nicht leicht einen bessern, getreuern Dolmetscher finden. In den Gesichtslinien, in den Contouren der Gegenstände, in der Carnation und in den Draperien, in den Lichtern und Schatten, überall offenbart sich eine vortreffliche Nachahmung; wir sehen das Gemälde mit seinen großen Vorzügen und seinen kleinen Detailsmängeln, welche wesentlich zur Manier des Künstlers gehören. Dieser Kupferstich ist einer der besseren, welche die neuere Stecherkunst hervorgebracht hat und darf sich den Raphaelischen Stichen von Müller fast zur Seite stellen.

Die „Söhne König Eduards“ nach Delaroche von Prud'homme gestochen, verrathen eine correcte Zeich-

nung und eine große Festigkeit des Grabstichels, die wie es uns scheint, die und da in Härte übertrifft. Richomme, längst bekannt durch seinen Kupfer „der Triumph Galathea's“, hat ein anderes von Raphaels, „die Madonna mit dem Buch“, gestochen. Das Fleisch ist äußerst fein und zart behandelt, die Schleier und das Kleid der Madonna sind in harten, schwarzen Töne ausgeführt.

Die Lithographien sind in Menge vorhanden, bemerkenswerthe unter ihnen sind die von Léon Delacroix, welcher unter anderm einige schöne Zeichnungen überbeck geliefert. Verschiedene Blätter von L. Dupré, Deroy, Jules David, Arnould, L. Sabatier u. s. f. machten sich durch reinliche Ausführung bemerklich.

IX.

Der untergeordnete Rang, den die Sculpturen bei den jährlichen Ausstellungen behauptet, ist eine Thatsache. Unter den Gemälden des Salons sind doch jedesmal einzelne ausgezeichnete, man findet viele mittelmäßige, während die Bildhauer nur Erträgliche, wenig Gutes und fast nichts Ausgezeichnetes leisten. Man hat diesen Umstand auf verschiedene Weise zu erklären versucht und unter andern vorgeschlagen, die Schuld dieser Erscheinung in unserm Klima zu suchen, welches eine eben so schwache als die Molière's in Betreff der fernenden Kraft des Opiums ist. Um die Schuld zu erklären, hat man hinzugefügt, daß, da die Natur der menschlichen Formen, folglich das Nackte, Gegenstand der Bildhauerkunst sey, man nicht erwarten könne, daß ausgezeichnete Bildhauer in einem Lande erblühen, wo Männer und Frauen stets sorgfältig bekleidet sind. Dabei vergißt man zwei Schwierigkeiten: Erstens selbst die Griechen nicht ausschließlich bloß nackt dargestellt; am Parthenon in Athen zählte man mehr als tausend Figuren, theils in Hoch- theils in Niedrigrelief, womit die Frieze und die Frontons gezieret und von denen über die Hälfte ganz nackt dargestellt waren. Zweitens hat 200 Jahre lang eine ganz vortreffliche Bildhauerschule existirt, welche mit der Kunst von Pisa anfängt und mit Michel Angelo endet; schon Kunstperiode gar nicht einmal zu gedenken, sehr mäßig in der Darstellung des Nackten, es ihre Gegenstände nicht wohl gestatteten, als Meisterwerke genug hervorgebracht. Diese Thatsache beweist einerseits, daß die angebliche Schamhaftigkeit von der Nachahmung des Nackten in der Sculptur eine müßige Voraussetzung der Kunst ist, und andererseits geht daraus hervor, daß unser Klima noch unsere Sitten mit der Bildhauerkunst

gänglich sind. Diejenigen, welche die Unhaltbarkeit allgemeinen Gründe des Klima's und der Sitten pflegen einen andern Grund für den Verfall der Kunst anzugeben; sie sagen nämlich, dies sey eine natürliche Folge des allgemeinen Verfalls der modernen Künste, deren verschiedene Zweige, wie die Geschichte bezeugt, niemals getrennt neben einander gehen und fortbestehen, sondern immer nur mit einander verfallen und wiederaufstehen. Dieser Grund drückt die Thatsache des Verfalls der Sculptur nur in andern Worten aus, und sie aber eben so wenig als die zuerst angeführten. Da solche allgemeine Thatsachen nur allgemeine Aussagen haben können, so kommt man am Ende immer zurück, die ganze Geschichte der Vergangenheit zu revidiren und in ihr die Lösung des Räthfels zu suchen; man erhält aber auf diese Weise nur Formeln, die selbst wiederum räthselhaft sind. Es möchte schwer seyn, das sonderbare Phänomen, welches uns heutzutage die Kunst in Deutschland und Frankreich bietet, durch den so ungleichen Entwicklungsengang der Malerei und Sculptur, genügend zu erklären. In Italien findet man das Umgekehrte Statt. Uebrigens muß man die kleinen Anomalien des allgemeinen Gesetzes, dem die Kunst unterworfen, nicht zu viel Gewicht beilegen. Das häufige Vorkommen von Episoden der großen Entwicklungsgeschichte der Kunst, welche wir in ihren Durch- und Uebergangszeiten zu erfassen wännen und welche spätere Beobachter gar nicht einmal gewahr werden. In allen Künsten können diese Phasen nicht lange dauern; das Gleichgewicht muß sich früher oder später wiederherstellen. In Deutschland, Frankreich und Italien war die Epoche der großen Maler auch zugleich die Epoche der großen Architekten. Diese drei Künste sind im Laufe der Jahrhunderte in Verfall gerathen und ihr geordneter Stand muß über kurz oder lang durch den unregelmäßigen Fortschritt des Zeitalters oder durch gleichzeitigen, gemeinsamen Fall verschwinden.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Mai.

Preisbewerbung.

Berlin, 28. Mai. Der Verein der Kunstfreunde in Berlin hat den von dem Ritterschaftsrath von Seydlitz gestifteten Preis für die Jahre 1835 — 55 folgenden Künstler anerkannt: C. Bendemann für sein Gemälde „Todesfeier der Trümmern von Jerusalem“; L. Hildebrandt für sein Gemälde „Tod der Edl. Eduards IV.“ und E. F. Lessing für sein Gemälde „Christus predigt“, weil sie zu den ausgezeichnetsten Werken der letzten hiesigen Kunstausstellung gehörten.

Begas, der wegen seines Gemäldes Heinrich IV. in Canossa gleiche Ausprüche gehabt haben würde, hat sich freiwillig von der Concurrenz ausgeschlossen.

Museen und Sammlungen.

London. Die Gemäldesammlung, welche jetzt auf Kosten der Regierung zusammengebracht und bald in der neuen Gallerie in Charing Cross ihren Platz finden wird, besteht gegenwärtig aus 125 Bildern, die jedoch sämmtlich Meisterswerke sind und zusammen einen Werth von 110,000 Pfd. Sterling haben.

Kopenhagen, 25. April. Die bis jetzt eingegangenen Subscriptionen für das Thorwaldsen'sche Museum haben 50,000 Rthlr. eingebracht. In einem am 7. d. hier eingegangenen Schreiben Thorwaldsen's äußert derselbe seine Freude über dies Unternehmen und fährt dann fort: „Es ist mein Wille, daß alle meine Kunstgegenstände, sowohl die von mir gefertigten Marmorarbeiten, als auch die von mir angekauften Malereien, Kupferstiche, Vasen, Bronzen, Gemmen, geschnittenen Steine, Bücher und Handzeichnungen diesem Museum zugehören sollen, welches Alles in meinem Testament näher bestimmt ist.“

St. Petersburg, 29. April. Das Münzkabinett unseres orientalischen Instituts zählt bereits 4241 orientalische Münzen, die meistens trefflich erhalten und sehr viele noch unbekannt.

Agram. Die Münzsammlung der hiesigen Akademie, welche sich bereits auf 5950 Stück beläuft, erhielt kürzlich von dem Hauptmann Rher 103 alte Münzen geschenkt, welche in einer Walschlucht bei der Festung Seltin gefunden wurden, so wie 65 alte Münzen vom Hauptschuldirector J. Kermypotich in Ofeg.

Kunstausstellungen.

London, 27. April. Unter den Gemälden, welche gegenwärtig in der Gallerie der Hh. Vater u. S. ausgestellt sind, befinden sich namentlich das schöne, schon seit längerer Zeit in England befindliche und unter dem Namen Pedrosas Murillo bekannte Bild dieses Meisters, einer der Claude Lorrains aus Malmaison (?); der Engel, welcher dem heil. Hieronymus erscheint, von Guido Reni, früher im Palast Balbi in Rom, und das schöne Bild von Rubens, die Anbetung der ehernen Schlange.

Am 30. April begann die erste Gemäldeausstellung in dem neuen Locale der Nationalgalerie in Charing-Cross, seit der Uebersiedelung des Royal-Institution aus dem Somerset-House, wo man häufig über die Anordnungen bei Kunstausstellungen Klage hörte. Die Gegenstände der Darstellung sind sehr mannichfaltig und deren Ausführung macht im Ganzen dem Standpunkte der Kunst in England Ehre. Vom Director der Akademie, Sir M. Sney, sind 7 Portraits ausgestellt, darunter das der Königin. Als das beste Gemälde wird Sir D. Wilkie's „Cotter's Samstag-Abend“ gepriesen. Wilkie's lebensgroßes Portrait des Herzogs von Wellington ist ein Meisterwerk. Es ist von der Corporation der City portis zu Dover (bekanntlich ist Wellington Lord Warzen der fünf Häfen) bestellt. Wilkie ist erst 20 Jahre alt. Unter den Bildern befinden sich sehr viele Genrestücke. Von Linton ist eine schöne Aussicht auf die Tiber da, aber seine Ansicht von Vico in der Nacht von Neapel verdient

nach den Vorzug. Von J. W. Allen sieht man eine schöne Berglandschaft, die Pyrenäen von Cleron aus gesehen. Das ausgezeichnetste Bild im Fache der Landschaftsmalerei ist indeß wohl D. Egerton's Thal von Merito. Hurston hat ein gutes historisches Bild, die Gefangenen von Chillon, geliefert. Prentiss ein schönes Bild: „die Folgen der Trägheit und des Fleißes.“ Von Zettler sieht man die Festung von Pesth. Montague's nebeliger Morgen ist eine reich ausgestattete, kräftige Composition. Auf der „Rückkehr von der Falkenjagd“ hat Landseer die ganze Familie des Lord Egerton im Kostüm des Mittelalters abgebildet. Ein zweites Bild von demselben, die Hochlande, stellt einen Haufen Hochpfeiler voraus, über eine Brücke zieht. Außerdem hat Landseer noch zwei Falken, zwei Wachtelhunde zc. geliefert. Von City findet man die Sirenen, von Chalon Elinson und Delila, von Calcott Raphael und die Fornarina, von Castate eine Scene aus dem griechischen Freiheitskriege, von Hart Sir Thomas Moore und ein Bild des Ali Mahomed Bey, von MacIsse Algennerinnen, von Chaffield Ophelia, von Middleton ein Portrait des amerikanischen Schauspielers Forrest als Macbeth zc. Im Bildhauergemach sind eine ruhende Nymphe von Ternouth und eine Mutter, die sich über ihr Kind beugt, nicht ohne Verdienst.

6. Mai. Sowohl die Gesellschaft der Maler in Wasserfarben, als die neue Gesellschaft der Maler in Wasserfarben hat jetzt ihre Ausstellung eröffnet. In der Ausstellung der letzteren Gesellschaft bemerkt man gegen früher einen bedeutenden Fortschritt. „Luthers Conferenz mit dem Cardinal Cajetan“ von W. H. Kearney, Warren's „Straße in Damascus“ und die Gemälde von Fanny Corbaur und Louise Corbaur, so wie von Newton, D. Morison, J. Lindsay, G. S. Shepherd, J. Martin u. A. verdienen mit Auszeichnung genannt zu werden.

Berlin, 27. April. Im Saale der Königl. Bau- und Kunstschule sind vom 24. April bis 7. Mai etwa 40 Bilder ausgestellt, die der Kunstverein zur Verloofung erworben hat. Außer den schon auf der großen Herbstausstellung befindlich gewesenem Bildern zeichnet sich die Beste von Vertici von Agricola und deren Stabstich von Hasse aus. Die Ausstellung enthält übrigens sehr vorzügliche Stücke von Meistern, wie Lessing, Bendemann, Ahlborn, Caslame, Schirmer, Bierman, Elssasser u. A.

Dresden. Am 1. Mai ward die öffentliche Ausstellung eines sehr großen Gemäldes des Hauptmanns Schubauer, die Schlacht bei Poldobna am 10. August 1812, zum Besten im Feldzuge 1812–13 verwundeter sächsischer Krieger und deren Hinterlassenen, geschlossen. Das Gemälde ist für Se. Majestät bestimmt, und erhält, von seinem Kunstwerth abgesehen, dadurch ein besonderes Interesse, daß der Künstler dem Treffen selbst beigewohnt hat.

Nürnberg, 21. Mai. Von Hrn. Matthieu, Architekturmaler aus Paris, sind gegenwärtig zwei treffliche Gemälde, das eine, das Aeußere der hiesigen Frauenkirche, das andere, das Innere der Lorenzkirche, im Kunstverein ausgestellt. Das erstere wird in Nürnberg bleiben und der Kunstsammlung des Hrn. Hertel einverleibt werden, das zweite hat Hr. Graf Razjinsky, der bekannte Kunstsammler, an sich gebracht.

Darmstadt, 26. April. Seit dem 14. d. findet die erste Ausstellung des hiesigen Kunstvereins in der Großherzoglichen Gemäldegallerie statt. Die Zahl der Nummern beträgt etwa 110. Unter vielem Unbedeutenden enthält die Ausstellung manches Häßliche und selbst Schöne. Die Düsseldorf'sche Schule

ist diesmal nur durch zwei, die Münchener weit hinter treten. Von den neu ausgestellten Gemälden zieht aber das Mädchen an der Quelle, von August v. d. En in Kassel, durch Wahrheit und Lieblichkeit an, so wie die heil. Cecilia, von Brentano in Frankfurt, verdient. Durch die Bildung des rheinischen Kunstvereins dessen Constitutionsacte jetzt definitiv regulirt ist, wird die Ausstellung unstreitig künftig sehr gewinnen.

Mannheim, 10. Mai. Des rheinischen Kunstvereins zweite Ausstellung allhier, welche am 1. d. begonnen, zählt bereits 180 Nummern, und täglich kommen noch neue hinzu.

Wien, 27. April. Die diesjährige Kunstausstellung St. Anna ist eröffnet und bietet, wenigstens der Zahl nach, seinen Grund zu Befürchtung eines Rückganges. Früher fanden diese Ausstellungen alle drei Jahre statt, nun werden sie alle Jahre veranstaltet, und dennoch der Catalog 199 Zeichnungen, Kupfer- und Stein- Lithographien, Miniatur- und Wasserfarben- Gemälde, Delgemälde und 42 plastische Arbeiten auf. Aufzufallen, daß viele berühmte Meister sich diesmal der Ausstellung entzogen haben, wogegen freilich eine Unzahl neuer Künstler aufgetaucht ist, welche den Beweis eines immer allgemeineren Strebens der Malerei in Wien liefert, ohne daß sie im Allgemeinen einen hohen Standpunkt der Kunst zu erreichen. Kraft lieferte nichts, Gauermaier nur ein Stück, Kuppelwieser nur ein Stück. Zurückhaltung der Meister scheint dem Gebiete wenig ersprießlich.

Verantwortlicher Redacteur: A. H. H. H.

[525] In unserm Verlage ist so eben erschienen und jede solide Buch- und Kunsthandlung zu erhalten:

C. Böttiger's

(Lehrer am Königl. Gewerbe-Institute zu Berlin)

Ornamenten-Buch

zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabrikanten, Tapezierer und Damastweber u. s. w.

Der neuen Folge zweites Heft. Preis 3 Nbrl. 10 Sgr.

Das erste Heft dieses ausgezeichneten Werkes ist den Künstlern und Gewerbetreibenden mit ungewöhnlichem Eifer aufgenommen und es ist ihm die Auszeichnung zu Theil geworden, von der Königl. Akademie der Künste zu Berlin zu Prämien benutzt, und in sämmtlichen preussischen Gewerbeschulen in Musterbüchern zur Unterrichtsgebrauch zu werden. Das so eben erschienene zweite Heft übertrifft noch das erste in Hinsicht auf die Reichhaltigkeit der Erfindungen und Schönheit der farbigen Zeichnungen. Nur bitten wir das obige Werk nicht mit der Zeit zu verwechseln, welche bei C. Gropius allhier unter dem Titel ohne Bewilligung des Hrn. C. Böttiger gehaltenem Titel erscheint, da derselbe daran nicht den geringsten Antheil hat. Künstlerischer Gehalt, Eleganz, Preis und Verlagsbehandlung sind durchaus verschieden.

Schenk und Gerstäcker in Berlin.

NB. Buchhandlungen erhalten das obige Werk von Leopold Voss in Leipzig mit dem üblichen Rabatt.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 18. Juli 1837.

Der Pariser Salon im Jahre 1837.

(Beschluss.)

Das jetzt bestehende Mißverhältniß zwischen den ein-
zelnen Zweigen der bildenden Künste wird noch ganz be-
stärkt durch die Richtung begünstigt, welche die heutigen
Künstler in ihren Arbeiten befolgen. Wollte sich die
Kunst wiederum mehr ihrer ursprünglichen Bestim-
mung nähern, d. h. mehr für die Ausschmückung öffent-
licher Gebäude arbeiten, so würde sie weniger unbestimmt
schwankend untersuchen. Nichts ist der Kunst ver-
fremder gewesen, als die Theilung der Arbeit. Der
Architekt, welcher heutiges Tags ein Haus baut, der
Bildhauer, welche es ausschmücken, sind weit
entfernt, nach gemeinschaftlichen Principien zu
arbeiten, sondern haben oft die entgegengesetzten Ansichten.
Der Architekt arbeitet für sich, ohne seine Mitarbeiter zu befra-
gen, und sich mit ihnen zu verständigen; Einer bestreitet
den Andern Competenz. Mit einem Wort,
es herrscht zwischen den neuern Künstlern ein Zunftgeist,
ähnlich dem Mittelalter zwischen den verschiedenen gewerb-
lichen Classen; und ein Architekt, der von Malerei
etwas versteht, erscheint dem Maler eben so lächerlich, als ein
Maler, der über Schlosserarbeit aburtheilen will. Mit
diesem bitteren Tadel haben die französischen Kritiker
in den letzten Jahren den Baron Bosio überschüttet? Die
Kritiker wollten sich zu Tode wundern, daß ein guter Bild-
hauer auch malen könne; die Andern fanden die Gemälde
schlecht und entschuldigten diese Eigenschaft, in-
dem sie hinzufügten, von einem Bildhauer könne man
Besseres verlangen; Jeder müsse bei seinem Leisten
bleiben.

Diese Trennung der bildenden Künste ist ganz
neu und nur mit dem Verfall der Kunst aufgetom-
men. In den beiden ersten Jahrhunderten des Wieder-
erwachens der Künste existirte sie nicht. Ohne gerade an
Michel Angelo erinnern zu wollen, weil man einwenden
kann, daß Michel Angelo ein außerordentlicher Geist

gewesen, reicht es hin zu bemerken, daß es unter den
Künstlern, deren Leben und Wirken Vasari beschreibt,
keinen einzigen gibt, der nicht mit gleicher Meisterschaft
zwei Künste ausübte. Wenn ein Fürst, ein Papst, ein vor-
nehmer Herr ein Palais oder eine Kirche bauen lassen wollte,
riefen sie die berühmtesten Maler, Bildhauer und Archi-
tekten zusammen und verlangten einen Plan von ihnen.
Die ersten Pisanischen Bildhauer waren alle Architekten;
sie haben sich nicht weniger durch ihre Gebäude als durch
ihre Statuen verewigt. Die meisten Maler der ersten
römischen und florentinischen Schule befanden sich in
demselben Falle. Der Baumeister der Kuppel der Kathedra-
le zu Florenz bewarb sich zugleich mit Ghiberti um
die Ausführung der Basreliefs an den Thüren der Tauf-
capelle; der berühmte Glockenthurm wurde von einem
Maler ausgerichtet, der ebenfalls mehrere von den Mar-
morstatuen, die diesen Thurm zieren, gearbeitet hat.
Nachdem der Architekt und Maler Bramante gestorben,
wurde Raffael beauftragt, den Bau der Peterskirche zu
leiten. Die simultane Ausübung verschiedener Zweige
der bildenden Künste war damals nichts Auffallendes,
sondern schien etwas ganz Natürliches. Eben so verhielt
es sich noch im 17. Jahrhundert; erst im 18. Jahrhun-
dert fing die Trennung auf eine entschiedene Weise an
und heutzutage ist sie ein unbestrittenes Vorurtheil ge-
worden, dessen Autorität Niemand zu erschüttern und
angutasten wagt.

Diese Trennung der bildenden Künste hat nament-
lich der Sculptur geschadet, weil ihr die Architektur ge-
wöhnlich die Hauptmotive lieferte. Die Architektur, ohne
die Hilfsmittel, welche ihnen ehemals die Kenntniß und
Einsicht anderer Künste an die Hand gab, haben es nach
und nach ganz verabsäumt, in ihren Bauplänen Anstalten
zu treffen, die für die Ausführung der Sculptur und
Malerei Raum und Gelegenheit genug übrig lassen; und
die Werke der Pictur und Sculptur im Innern unserer
Gebäude verlieren so die Einheit des Gedankens, welche
dem Ganzen erst Werth und Charakter verleiht.

Was ist daraus gefolgt? Die Bildhauer, größtentheils der positiven Ideen beraubt, welche die Bestimmung eines öffentlichen Gebäudes nothwendig erweckt und die dem Künstler sein festes, bestimmtes Ziel angeben, tappen jetzt meistens in's Blaue hinein, ohne recht zu wissen, wohin. Der Marmorblock ist da; wird daraus ein Gott, ein Tisch oder eine Waschküßel? Der Himmel mag es wissen. Der Eine macht daraus ein Basrelief, der Andere eine Statue, der Dritte eine Gruppe, ohne andern Zweck und ohne anderes Motiv, als seinen Marmor zu verwenden. Ob das Sujet griechisch oder römisch, heidnisch oder christlich, mittelalterlich oder ganz modern sey, daran liegt wenig; das kann eine Bacchantin, ein Heiliger, eine Nymphe, ein Satan, ein Christus, ein Cincinnatus u. s. w. seyn. Die letzte Frage, welche billig die erste seyn sollte, ist die, was man mit dem Werke anfangen wolle und wo man es unterbringen solle. Man vergißt immer, daß die alten Künstler nicht gearbeitet haben, um Materialien für Museen zu liefern. Alle jene Statuen, Basreliefs und Sculpturarbeiten jeder Art, welche wir in unsern Gallerien versammeln und die jetzt für die ungebildete Masse keinen Sinn, keine Bedeutung mehr haben, hatten früher einen Allen verständlichen Sinn und eine bestimmte Bedeutung; sie zierten die Tempel, Paläste, Hallen, Märkte und öffentlichen Plätze und keineswegs wies ihnen der Zufall ihre Bestimmung an. Die heutigen Bildhauer machen bald eine Leda, bald eine trunkene Bacchantin, bald einen Sieger von Marathon, bald einen Prometheus; aber um Gottes Willen, was soll man damit anfangen? Die Leda und Bacchantin muß man in einen Winkel werfen, damit sie den öffentlichen Anstand nicht verletzen; den marathonischen Sieger, den Prometheus u. s. w., hat die Regierung aus Barmherzigkeit angekauft und im Tuileriengarten aufgestellt. So viel scheint ausgemacht, daß die Bildhauerkunst, wenn sie ihren eigenen Eingebungen überlassen wird, nichts Großes unternehmen und schaffen kann; bleibt sie darauf beschränkt, die Wahl ihrer Gegenstände dem Zufall anheimzustellen, so wird allerdings das Talent des Künstlers diesen Gegenständen mehr oder weniger Interesse, nie aber eine sociale Bedeutung geben können, welche letztere allein das Genie beurkundet und seiner Thätigkeit eine gesunde Nahrung verschafft.

Unter den im diesjährigen Salon ausgestellten Sculpturwerken ist die Nymphe Salmacis von Bosio das beste. Diese Nymphe ist ein junges, schwächliches, unschuldiges Mädchen, keine wahre Psyche, in dem Alter, wo man aus der Kindheit in die schöne Jugendzeit übertritt und das Herz unter den sich eben entwickelnden Reizen zu schlagen anfängt. Die Gestalt der Nymphe ist ganz allerliebste; sie hat sich mit lieblicher Grazie auf die Erde hingekauert. Die Reinheit der Linien, die Mildheit

der Umriffe, so wie der Bosio'sche Styl im Allgemeinen erinnert an Canova. Die Epdippe von Thérèse demselben Style gearbeitet; die Linien sind jedoch correct und die Umriffe weniger grazios. Die welche ihre beiden Kinder getödtet hat, von der ist eine Gruppe voller Uebertreibung. Die gleich einer wahren Furie, einer mit dem Schwerte umflatterten Eumenide, welche ihre Kinder tödtet haben würde, wenn sie auch nicht eisenwesen wäre. Eine Madonna von Molquet, die in der Versailler Stadtkirche bestimmt, und ein Christus von Desboeufs befriedigen wenig. Die Christusstatue sind gut arrangirt, aber der Styl schwach. Die bronzene Gruppe des letzten, welche eine neapolitanische Scene beim Feste di pié di Grata vorstellt, ist besser gelungen. Ein trunkener Lazzarone, der alle Mühe bei seinen Weinen zu erhalten, schenkt aus, welches er auf seiner Schulter trägt, ein Taugenichts zu trinken ein, welcher, sich anspitzen erhebend, ganz gut das Glas zu nehmen um aus jener Quelle zu schöpfen. In der bezeichneten und kräftig modellirten Gruppe die gutmüthige, offene Freude eines Knaben, welche hier nicht ins Triviale und Unschöne erwähnen ist noch die Marmorgruppe von Guffon, einem Jüngling der französischen Akademie in Rom. Sie stellt einen Schutzengel dar, der irregeleiteten Sünder zur Religion zurückführt. Sie ist mit großer Sorgfalt und Delicateße gearbeitet, ist der allgemeine Ausdruck der Gruppe stimmend mit dem Gegenstande. In der Gruppe des irregeleiteten Sünders lesen wir nicht sowohl die irdische Anbetung; es ist ein schöner junger Mann, der der Religion eine Liebeserklärung zu machen. Der Mord Alekors von Bougron, und die beiden von Gexter sind zwei delicate, schöne Gruppen, aber in zu kleinen Proportionen. Giotto, als Knabe die Ziegen hütend und im Sande abzeichnend, von Mercier, eine glückliche Auffassung und Ausführung für das Versailler Museum bestimmten Statue Suger von Foyatier, und der König von Castilien von Ceter, so wie die Statue David, welche im Foyer des Theatre français werden soll, verdienen hinsichtlich der Ausführung. Die Statue des Regenten von Bra, die im Museum in Versailles gearbeitet; eine von Benvenuto Cellini's von Feuchère, die von dem Bildhauer Puget und des Generals Leprieux, und die Statue Boieldieu's von Brongnière, für einen der öffentlichen Plätze in Paris.

waren mit mehr oder weniger Talent ausgeführt. In den Büsten fanden den meisten Beifall die Maier's, Bellini's und der Malibran von Danton, die Font de l'Eure's von Etex, die Voltaire's und More's von Houdon, die Corneille's von Caffieri, die Deputirten von Barre und eine weibliche Büste Bra.

Die Gypsmodelle waren auch dies Jahr wiederum zahlreich; das beste war ohne Widerrede die Gruppe Engels und des Kindes von Barre, nach den Poesien des Naturdichters Reboul von Niemes gearbeitet. Gruppe Rains von Geefs aus Brüssel, der christliche Märtyrer von Gechter, der heil. Sebastian von Saget in Marmor ausgeführt zu werden. Die Statuen Philipp August's und Ludwig's XI. von Jaley, Ludwig von Debay, Ludwig XIV. von Lemaire, der Marschall von Villars von Danton dem Jüngern, und der Marschall Mortier von Bra sind ganz gute Stizzen, die aber bei der Ausführung ohne Zweifel noch manche Veränderung erleiden werden.

Die letzten Gruppen in Gyps und Bronze hatten dies Jahr die Hrn. Fratin und Bouillard ausgestellt; die erste Barpe's diesmal von der Jury nicht zugelassen worden. Erwähnung verdienen noch die bronzene Gruppe von Triqueti und ein hölzernes Basrelief von Jolyer, eine heilige Familie darstellend.

Von den architektonischen Zeichnungen waren am wenigsten gearbeitet die Studien in der Villa de Pia von Camille Bauchet und die Ansichten vom Stadtthore von Berthelin. Mit unglaublichem Fleiß vollendet war eine Zeichnung von Lassus, die ein Kirchenfenster mit Glasmalereien des dreizehnten Jahrhunderts aus der Kathedrale von Chartres darstellt.

Der allgemeine Eindruck, den die diesjährige Ausstellung zurückgelassen, ist folgender: viele mittelmäßige, minderwerthe und preiswürdige, aber fast keine ausgezeichnete, erhabene und bewundernswürdige Kunstwerke. Kunst in Frankreich befindet sich ohngefähr in demselben Zustande, wie die Literatur: ut pictura poesis. Talent, wenig Genie; viel Erfolg, wenig Ruhm. Läßt sich nicht läugnen, daß die heutigen französischen Künstler am fruchtbarsten sind von allen. Ueber 2000 Kunstwerke waren zugelassen und über 800 noch verworfen worden. Dabei kommt in Betracht, daß einige der besten und fruchtbarsten Maler gar nichts eingereicht hatten; Ingres, Horace Vernet, Sigalon, Delcamp, Granet, Madame Mirbel fehlten im Saal; von den Kupferstechern hatten Mercuri, Leroux, Martinet nichts geliefert; in der Lithographie fehlten wir nichts von Sudre und Aubry-Lecomte.

Es steht daher zu erwarten, daß der nächste Salon sehr reichhaltig ausfallen wird.

Paris, am 18. Juni 1837.

Eduard Collow.

Versteigerung von Handzeichnungen.

Catalogue raisonné d'une collection de dessins originaux de maitres hollandais et flamands a principalement de Paul Rembrandt van Ryn etc. par Frenzel. 8. 30 Seiten nebst Vorwort. Der Katalog ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

Unter den vielen der Kunstwelt dargebotenen Gegenständen gehört der Artikel der Originalhandzeichnungen älterer Meister zu den seltenen, und es ist sehr erfreulich, in der zwar kleinen, aber ausgewählten Sammlung des genannten Katalogs, welche den 7. August 1837 zu Dresden versteigert wird, Arbeiten von niederländischen, holländischen und deutschen Meistern zu finden, welche in der Reihenfolge großer Künstler einen höchst achtbaren Namen besigen und worunter besonders der große Rembrandt in der Mehrzahl der Gegenstände obenan steht.

Was hier von diesen Meistern nebst einigen seiner Schüler anzutreffen, ist im Allgemeinen schon trefflich zu nennen; in 45 Nummern findet sich eine seltene Auswahl schöner Naturstudien oder auch Compositionen, die theils zu Gemälden dienten, theils vielleicht nie weiter ausgeführt wurden, und die verschiedenen Perioden des großen Meisters in ihrer anspruchsvollen und verschiedenartigen Manier, entweder in höchst geistreichen Federzügen oder auch in Bleistift getuscht, auch zum Theil in Kreide, andere wieder mit etwas wenig Farbe lasirt, bezeichnen.

Einige der Gegenstände sind als höchst merkwürdig und selten zu nennen, so z. B. einige seiner Landschaften, die ohnedies zu den größten Seltenheiten zu zählen; dann Nr. 5. der Engel bei Arnau, Nr. 12. Gollath und David, Nr. 20. Hagar, Nr. 61. Isaacs Segen, Nr. 69. Mercur und Argus, Nr. 72. Wunder des Elias, als kleines Gemälde Nr. 75. Abrahams Opfer, merkwürdig durch die magische Beleuchtung, ferner als rein natürliche Erfassung Nr. 74, das Innere einer Tabagie im Charakter von Ostade, welches Blatt in seiner Art einzig zu nennen und endlich als historische Merkwürdigkeit Nr. 75, ein großes, mit Veränderungen vollendetes Studium der Abendmahlsscene nach Leonardo da Vinci, in Rothstein. Diese hier nur flüchtig genannten Werke werden außer England, Frankreich und Holland wenig öffentlich zum Verkauf kommen, zumal da nach der bisherigen Eigenthümers Versicherung, welcher längere Zeit in Frankreich lebte, mehrere jener Blätter sich in Maratte's Cabinet befanden, auch andere früher Eigenthum des bekannten Sir gewesen seyn sollen.

Doch nicht bloß jene Zeichnungen Rembrandts, sondern auch andere dieser Sammlung, worunter die Namen von Caspar Netscher, Terburg, Berghem, Poelenburg, Ruysdael, Bouwerman, Rubens, v. Dyck u. A., auch von Dietrich und Roos, prangen, enthalten sehr schöne und seltene Gegenstände. Nr. 57. Die Lauten-

spielerin von Netscher in schwarzer Kreide auf Pergament, Nr. 46, die Studien der Hände von Rubens und andere seiner Meister sind ausgezeichnete Werke, wovon mehrere neben Gemälden in einem Cabinet als Zierde dienen können.
Fr.

Nachrichten vom Mai.

Kunstaussstellungen.

Hamburg, 3. Mai. Von den auf unserer Ausstellung befindlichen 588 Kunstwerken waren 512 verkäuflich; von diesen wurden 126 Nummern (10 mehr als im vorigen Jahre) zu 11,726 Rthlr. Cour. verkauft. Die Einnahme der stets zahlreich besuchten Ausstellung betrug 2053 Rthlr. war jedoch, größtentheils wegen der Grippe, um 86 Rthlr. geringer als im vorigen Jahre.

Mailand, 12. Mai. Auf unserer Ausstellung, welche die glänzendste ist, die hier je gesehen worden, befinden sich über 450 neue Werke der Sculptur und Malerei, worunter sehr viele Meisterwerke. Unter andern sind zwei colossale Statuen vom Cav. Pompeo Marfesi ausgestellt, die Volta's und Karl Emanuels III., die erste sechs, die zweite sieben Ellen hoch, aus carrarischem Marmor. Volta's Statue soll auf dem bischöflichen Plage in Como aufgestellt werden. Die Statue Emanuels ist von der Stadt Novara in Piemont bestellt. Eben so ist die Statue des großen Mailändischen Rechtsgelehrten Beccaria, ein Werk Marfesi's, das den Ausgang in den Brera-Palast zieren soll. Ferner sind zu nennen: Zwei Basreliefs Thorwaldsen's in Marmor, das Nest der Amoretten und die Nemesis; die Marmorbüste des Bicetnig's, von Marfesi, und die des Feldmarschalls Grafen Radetzky von Sangiorgio; dann zwei colossale Modelle in Gyps, Laotöon von Ferrari, und der Raub Dejanirens von Scorzino; endlich Marfesi's Gypsmodell für die nach Frankfurt bestimmte Marmorstatue Goethe's. — Unter den historischen Gemälden zeichnen sich vorzüglich aus: die Flucht Rains mit seiner Familie, von Lippartini; Raffael, wie er dem Cardinal Bembo sein Gemälde „Christi Verherrlichung“ zeigt, von Podesti; die Lombarden aus der Schlacht von Legnano triumphirend heimkehrend, von Cogli; der Bundesschwur der Lombarden in Pontida, von Diotti; der Leichenzug Amadeus VI., Herzogs von Savoyen, von Azeglio; Hubert Pallavicini, der die Inquisitoren aus Mailand verjagt, von Croffi; Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, in Lebensgröße, von Molteni; eine Scene aus der Verschönerung der Paggi, von Arlenti.

Malerei.

München. Für die Frescogemälde, welche Professor Julius Schnorr von Carolsfeld in dem sogenannten Festsaalbau im Hofgarten zu München ausführen wird, ist schon ein Theil der Cartons vollendet. Die allgemeine Anordnung ist folgende: Der Bau ist zu Hoffesten, großen Audienzen u. bestimmt, und über manche Räume, z. B. den Siegesaal, welchen wahrscheinlich Schlachtbilder von Peter Hess und Andern zieren werden, ist noch keine definitive Entscheidung erfolgt. Von dem Siegesaal im ersten Stockwerk gelangt man durch ein kleines Gemach in den Festsaal,

der bloß architektonisch verziert wird. Aus ihm tritt man in den Saal Karls des Großen, welcher, wie die beiden folgenden Friedrichs I. Barbarossa's und Rudolph's v. Habsburg, sehr große Wandbilder und Frieze enthalten, deren Motive aus der Geschichte dieser Heiden entnommen sind. Die Säle haben alle in der Mitte ihrer Seitenwände eine Thür. In beiden Seiten dieser Thüren und dann auf der den Fenstern gegenüberliegenden Wand, ebenfalls in der Mitte eine Thür hat, finden die Plätze, so daß der Saal Karls des Großen und Friedrich Barbarossa's jeder sechs große Bilder enthält. Tritt man in den Saal des Ersten aus dem großen architektonisch verzierten Festsaal, so wendet man sich gleich zur Linken gegenüberstehenden Thüre. Auf dieser Wandfläche befindet sich einmal der Cycus, und zwar im Saale Karls d. Gr. einem Bilde, wo dieser als zwölfjähriger Knabe von Stephan II. zum Könige gesalbt wird. Auf der rechten Seite der Wandfläche wird die Besiegung des Desiderius dargestellt. Zur Linken der Thüre, durch die man eingetreten ist, wird die Schlacht gegen die Sachsen, und zur Rechten in der Mitte ein Bild zu sehen sein. Auf der dem Fenster gegenüberstehenden Wand, zur Linken Karls Kaiserkrönung, zur Rechten dessen Tod. Ueber diesen Bildern, in einem gemeinsamen Fries, in 16 Abtheilungen diejenigen Begebenheiten aus dem Leben Karls, welche in den Hauptbildern nicht enthalten sind. In allen diesen Bildern sind erst in Skizzen vorhanden.

Im Saale Friedrich Barbarossa's hat das erste Bild dessen Erwählung zum deutschen König zum Thema. Das zweite zeigt dessen Einzug in Mailand (vollendet). Das dritte die Zusammenkunft Friedrich's mit dem Kaiser Alexander in Venedig (noch Skizze). Das vierte ist die Festung zu Mainz (großer Carton); das fünfte in Skizzen das Ikonium und das sechste den Tod des Kaisers in Skizzen (beide noch Skizzen). In einem plastischen Bild wird der Kreuzzug des Kaisers dargestellt.

Der dritte Saal, der Rudolph's von Habsburg, enthält nur vier Bilder. Das erste zeigt die bekannte Scene, Rudolph, noch Graf, einem Priester sein Reich anzuvertrauen, der staunend an einem angeschwollenen Entenflügel steht (großer Carton). Das zweite stellt Rudolph's Einzug zum deutschen Könige dar (Skizze). Das dritte zeigt die Besiegung Ottokar's, und das vierte Rudolph's Richter, beide sind im Carton vollendet. In einem Theil vollendeten gemalten Frieze, dessen Composition Zeichnung Professor Schnorr Hrn. Schwind (aus dessen Feder übertragen hat, sieht man den Triumph der Künste, Wissenschaften, Gewerbe u. in einem Zuge von Kindern, als gnostischere Andeutung der fortschreitenden Cultur des Geschlechtes. In diesem Saale wird außerdem über der Thüre zwischen dem dritten und vierten Bilde ein solches Gemälde angebracht werden, welches den Friesen den Reichtum mit ihren Emblemen in scheinender Weise zeigt. Zwei Knaben halten eine Tafel mit der Aufschrift: Melius bene imperare, quam imperium ampliare, was Kaiser Rudolph's Wahlspruch war.

Aus diesem Saale gelangt man in den großen Festsaal, welcher, außer reicher entsprechender Architektur, nehmlich mit den von Schwanthaler modellirten eisernen und vergoldeten Standbildern bayrischer Könige verziert wird.

Die Säle zu ebener Erde werden mit Standbildern der Odysee geschmückt werden, welche Schwanthaler modellirt und Hiltensberger malt.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 20. Juli 1837.

Nachrichten aus Rom.

Im April 1837.

Die Bekanntmachung größerer Werke der Malerei Sculptur durch Umriffe hat immer Fortgang. So ist auch dagegen einzuwenden ist, namentlich gegen handwerksmäßige Treiben bei einigen umfangreichen Zeichnungen, so ist auch wieder unleugbarer Vortheil verbunden, und eine Menge von Dingen werden erschaulicht, die sonst nur Wenigen zugänglich seyn könnten. Ein lobenswerthes Unternehmen dieser Art ist die *Volta Raccolta di Monumenti sepolcrali, ciborjari, eseguiti in Roma nei secoli XV e XVI*, von Architekten Tosi gezeichnet, von Vecchio gezeichnet. Die erste Lieferung in 25 Folioblättern ist vollendet, und enthält manche der sowohl in ihrer ganzen Ausführung sehr geschmackvollen, als durch die Schönheit der Details sich auszeichnenden Grabmonumente florentinischen Stils, welche man in Rom älteren Kirchen und neben denen die extravaganten und anmaßlichen der spätern Zeit meist eine klägliche Rolle spielen. Kirchen S. Maria sopra Minerva und della Pace liefern diesmal den meisten Stoff geliefert; S. Maria della Pace, del Popolo, dell' Anima, der Lateran u. a. werthfalls eine reiche Ausbeute geben, um die vertheilten hundert Tafeln mit Nachbildungen interessanter Sculpturwerke zu füllen. Unter den bereits mitgetheilten Monumenten sind als die schönsten zu bezeichnen: der florentinischen Gebrüder Bocchi in S. Gregorio in Callus, das des Bischofs Gio. Andr. Vocciaccio in S. M. della Pace, des Bischofs Diego Valdes in der nun verödeten Kirche S. Giacomo degli Angeli auf Piazza Navona, das des Gio. de Coca, Tornabuoni und des Card. Ferrici († 1473) in Minerva u. m. a. Unter den übrigen Gegenständen vorzüglich der Altar der Kapelle Carafa in der Minerva (mit einem schönen Fresco von Fil. Lippi, die Mariata mit S. Thomas von Aquin und dem Card.

Oliv. Carafa darstellend) und das Ciborium des Mino da Fiesole in S. Maria in Trastevere zu bemerken. Die Umriffe sind sehr sorgfältig ausgeführt, die Maße angegeben, und auf einzelnen Blättern die interessantesten Details enthalten.

Als ein eigener Industriezweig können die Ansichten Roms in Kupferstich — denn die Lithographie steht immer noch auf schwachen Beinen — bezeichnet werden. Jedes Jahr sieht neue entstehen: es gibt deren in allen Formaten und zu allen Preisen, von 1 Scudo an, wofür man hundert kleine Veduten von Cuccioni erhält, bis zu den theuren Werken Rossini's. Letzterer ist es, welcher sich dem Piranesi am meisten nähert, ohne dessen Virtuosität zu erreichen. Eine gute Auffassung ist den Rossinischen Blättern im Allgemeinen nicht abzusprechen: sie haben Effect und Charakter, des erstern vielleicht etwas zu viel; die Ausführung mit der Nadel ist kräftig. Im Ganzen sind sie indeß nicht ohne Manier. Rossini's bekanntestes Werk sind die großen Ansichten der römischen antiken Bauwerke; eine neuere Arbeit sind die Triumph- und andern Bögen Italiens, *Archi antichi trionfali romani*, Ansichten, Aufrisse und Profile, Restaurationen und architektonisches wie Sculpturdetail. Dies ist eine sehr interessante Sammlung in 73 Blättern, wobei das große Format und die gewandte Behandlung dem Gegenstande sehr zunutzen kommt. Neben den römischen Bögen* finden wir die des Augustus zu Susa, Aosta, Fano und Rimini, die Trajanischen zu Ancona und Benevent, den des Germanicus zu Spoleto, die Bögen zu Carsoli, Spello, Perugia, Pompeji, den des Pompejus Campanus in Savoyen und den des Sergius Lepidus zu Pola. — Unter den kleinern Vedutensammlungen (in klein Folio) sind die neueren von Amici und Cottafravi zu erwähnen.

* Unter diesen ist auch der sogenannte Arco di Portogallo, so wie jener, von welchem es eine Zeichnung des Giuliano da San Gallo gibt, und welcher als nicht weit von der Mittelschen Brücke vorhanden angegeben wurde.

Ersterer hat vorzugsweise die alten Denkmale der Stadt gewählt, letzterer auch die pittoresken Punkte der Umgebungen, Tivoli, Albano, Grottaferrata, Cora u. s. w. Beider Sammlungen sind noch nicht vollendet; Grottaferrata dürfte in Hinsicht der mehr denn gewöhnlich sorgfältigen Behandlung des Styls jedenfalls den Vorzug verdienen. Von Seiten der malerischen Auffassung sind auch manche von den radirten Blättern Acquaroni's zu loben. Der Preis ist durchgehends gering. Ganz kürzlich ist eine Art Bilderwegweiser durch Rom erschienen, ein *Itinerario figurato* von G. B. Cipriani, nach Vasi's und Ribby's Acht-Tage-Reiseplan angelegt und auf hundert Tafeln in klein Quart über 700 verschiedene Gegenstände enthaltend. Kein auch nur in etwas bemerkenswerthes Gebäude — Kirche, Palast, Brücke, Brunnen, Säule, Monument des Alterthums u. s. w. in der Stadt und nächsten Umgebung möchte übergangen seyn; selbst die Pläne und, wo es anging, Namen der Architekten und Zeit der Erbauung sind beigelegt. Die Ansichten sind geometrisch und nicht perspectivisch, was auch in diesem Falle das rathsamste war. Wenn nun auch Manches auszufehen ist an der Ausführung, und in vielen Fällen die Kleinheit der Abbildungen der Deutlichkeit schadet — ein Uebelstand, dem durch Weglassung nicht weniger, völlig uninteressanter Dinge einigermaßen abzuhelfen gewesen wäre — so kann man doch der Idee seinen Beifall nicht versagen, und wird diesen an Material reichen Band gerne zur Erinnerung mit nach Hause nehmen. Beim Durchblättern desselben, wenn man die große Menge der barocken Kirchenfacaden, der überladenen Paläste neben einander sieht, kann man sich der Bemerkung nicht enthalten, wie sehr Rom in Hinsicht der architektonischen Schönheit einigen andern italienischen Städten nachsteht, und in wie vollem Maße es der Hülfsmittel der pittoresken Gruppierung und der gewaltigen Massen bedarf, damit man, wie es wirklich der Fall ist, nachdem man den nicht selten unangenehmen ersten Eindruck überwunden hat, das Geschmacklose, Verlehrte, Lächerliche des Details vergesse und die große Gesamtwirkung in sich aufnehme.

Von neuerdings hier erschienenen Denkmünzen war bereits ein andermal die Rede. Eine besonders rühmende Erwähnung in diesem Fache verdient Girometti, der indeß als Steinschneider allgemeiner und auch noch mit größerem Rechte bekannt ist. Man sieht bei ihm eine Auswahl seiner Kameen, welche durch ihre vortreffliche Ausführung sowohl als ihre Größe die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich ziehen müssen. Namentlich ist dies mit seiner Aurora auf dem von eilenden Rossen gezogenen Wagen, der Medusa (einer Nachahmung des berühmten vertieft geschnittenen Steines des Blacas'schen Cabinets), der Minerva, dem Bacchus, Hercules u. s. w. der Fall.

Ueber mehrere derselben hat P. C. Visconti herausgegeben. Von Girometti's nennen wir eine, deren Revers den Tempel de und der Faustina (S. Lorenzo in Miranda) Forum Romanum darstellt, dessen linke Seite der Anlegung der Via Maurina durch den Pabst ganz frei geworden ist. Architectonischen dieser Art sind passend; anders aber ist landschaftlichen, welche hier neuerdings in kommen scheinen. So hat nun auch Serbaille mit Ansichten der bereits erwähnten neu von Tivoli gearbeitet, die nicht viel besser ist sehr große, von der schon die Rede war. Girometti hat ein Paar hübsche Arbeiten. Man besorgt hier ziemlich allgemein die Re einem Relief mit der Maschine zu arbeiten, freilich Zeit gewinnt, was aber auch seine M — Bei weitem das Beste, was in diesem Ze Zeit hier erschienen, ist die Denkmünze mit sen's Bildniß, von Voigt aus München, h lich schön ausgeführter Revers des Meisters Vasorelief der Erato mit Amor zeigt.

Die musivische Kunst ist in einem noch blühenden Zustande. Die päpstliche Vatican liefert von Zeit zu Zeit größere freilich die Wahl der Bilder nicht immer kann; jezt gibt auch die neue Paulskirche Zahl derer, welche Mosaiken, meist E Ähnliches, zum Kauf versfertigen, ist diese Leute, wie überhaupt ein bedeutender genannten artisti und professori der Stadt, ausschließlich von den Fremden leben, so sind die beiden letzten, wo der Andrang bei war als gewöhnlich, nicht eben zu den sehr rechnen. Unter den hiesigen Mosaicisten namentlich angeführt werden. Bei ihm mit vieler Sorgfalt und Kunst gearbeiteter der Ebene von Pästum mit Tempeln und sowohl in Hinsicht der harmonischen Haltung als der sehr schönen Ausführung der Beg kennung verdient.

Im Palast Farnese haben die jungen Künstler, in der ehemaligen Villa Medici der französischen Akademie (wo es jezt, seit net nicht mehr da ist, stiller zugeht denn e stellungen veranstaltet. Von beiden ist nicht es waren meist große ausgeführte Studien, zum Theil lobenswerth. Die Ausstellung Popolo ist noch immer geöffnet: manche Privathände gelangt, andere sind hinzugef kann aber eben nicht sagen, sie habe im Bedeutung gewonnen. Von Catel sieht a

Die Aussicht aus der Halle eines Klosters zu Amalfi, die Küste und Meer, vorne eine zur Kirche zurückkehrende Procession von Franciscanermönchen, lachendes Volk unter den das Gewölbe tragenden Säulen. Die Composition ist bereits bekannt. Cavalleri hat den Tod Anici's in den Armen des Königs Franz geliefert, da u ein hübsches Bildchen: Mädchen, welche zum Lärmen tanzen. Die Thierstücke von Prestel haben wenigstens. Interessant ist ein Gemälde von Wittmer: genanntes süßen Gewässer Affens bei Constantinopel. Natürlich ist dies anmuthige Thal, bei welchem das Schloss von Anatolien liegt, ein Lieblings Spaziergang in der schönsten Jahreszeit. Im Vordergrund sieht man vielfältige Gruppen, eine tanzende Alme, Griechinnen, Türkinnen mit Kindern, rauchende und rastende Araber, Verkäufer, schwerfällige Arabas mit Ochsen, und Alles, was ein türkischer Vergnügungsort enthält. Im Mittelgrunde steht im Platanenschatten eine hübsche Fontaine von weißem Marmor und zierlicher Arbeit. Rechts davon bemerkt man eine Gruppe von englischen Gentlemen, die im Sommer 1833 mit dem britischen Dampfsboot dahin gegangen. Hinten erstreckt man den stromähnlichen Bosporos und die Küste von Amalfi mit ihren runden Hügeln und den alten Mauern des Schlosses des Eroberers. Das Costüm ist so getreu beobachtet wie die Scenerie richtig.

St.

Berlin, im Januar 1837.

(Fortsetzung.)

Dem es der Mühe werth geschienen, mir bis hieher zu kommen, wird sich das Facit selbst ziehen können. Ich habe mit wenigen Weglassungen Alles berührt, was auf der letzten Ausstellung in den Kreis der Historienmalerei gehörte oder ihm sich von einer Seite anschloß. Einzelnes unerwähnt, was vielleicht an sich vorzuziehen war als manches Erwähnte, so geschah das, weil es mir nur in eine schon hinlänglich belegte Reihe zu gehören oder für die Bestrebungen der Gegenwart charakteristisch erschien; während ich auf der andern Seite auch Geringses und einzelne Schülerarbeiten erwähnte, um allgemeinere Richtungen bis in die unteren Stufen herab zu verfolgen. Nunmehr will ich sagen, was in meinen Augen der Zustand unserer Historienmalerei im Ganzen sey. Es fehlt ihr wenig, um aufzuwachen, aber dieses Wenige ist sehr viel. Wurzelboden fehlt. Talente fehlen nicht, Kenntnisse nicht, geübte Hände und Hände fehlen nicht. Es ist von allem diesem vorhanden, ist von mannichfaltig ausgebildetem

Geschmack und Geschick wenigstens so viel vorhanden, daß es nur irgend einer triebhaften Nothwendigkeit bestimmter Productionen bedürfte, um Styl und Technik zur schönsten Reife zu bringen. Aber ohne eine solche bestimmende Nothwendigkeit kann es kaum mehr höher gehen. Ich erstaune, was die Maler leisten können, so gleichsam für sich, ohne Mithülfe productiver Sitte, in einem nicht kunstfordernden, nur poetisch-empfindlichen Zeitalter. Hier ist tiefe Stimmung, dort Wit, hier plastischer Sinn, da blühende Erscheinung, dort Physiognomie, da graziose Technik; aber wie gar selten doch jene reine Harmonie und jener lückenlose Zusammenschluß des Willens und des Gebildes, der den seligen Ernst der Historie macht; wie nahe überall das Gefühl, daß selbst die edlern Motive, die treffendern Ausdrücke mehr auf einem Hülfsboden postulirter Poesie als auf der Tiefe göttlicher Energie ruhen und stehen! Das macht: für die Historie, weil sie ihrer Natur nach absolut ernsthaft ist, braucht es einen Ernst, den kein Maler durch sich allein und keine Schule aus sich allein haben kann. Es ist wie mit dem Epos, welches auch dem größten Genie nicht zu Stande kommt, wo nicht Zeit und Volk miltichten. Und so wiederhole ich: wenn unserer Kunst nicht öffentliche Stätten bereitet und Interessen geöffnet werden, so werden wir keine Historienmalerei haben, so werden späteren Geschlechtern, deren Sentimentalität eine andere seyn wird, die Charaktere unserer Cabinetgemälde eben so einseitig in ihrer Art erscheinen, als uns die des vorigen Jahrhunderts, und einzelne Genialitätsproben den Miß nicht decken. Tout véritable ouvrage de l'art naît avec son cadre. Der wahre, innere cadre ist ein umfangender, allgemeiner Antheil der Zeitgenossen an Gegenstand und Aufgabe; der wahre, äußere cadre für die Historie ist das öffentliche Gebäude, ein architektonisch-plastischer Raum. Ohne in solchen Räumen ihre Übungsplätze, in solchen bedeutenden, allgemeine Gedanken entgegnetragenden Räumen ihre Erhebung und Entfaltung zu gewinnen, ist niemals und nirgends eine historische Malerkunst hervorgegangen. In Frankreich ist man darauf bedacht, der Malerei solche Veranlassungen, in welchen sie erst natürliche Spannung und Muth, solche Grundlagen, in welchen sie erst festen Stand, solche Spiegelwände, in welchen sie erst Selbsterkenntniß zu gewinnen pflegt, fortwährend zu bereiten. Daraus ist Bedeutendes hervorgegangen, und kein Zweifel, daß dort, wosfern nicht unvorhergesehene Störungen zwischengreifen, neue Bilder eines großartigen, männlichen, historischen Charakters sich gestalten werden. *

* Seit ich dieses schrieb, ist bei Gelegenheit der letztverflossenen Pariser Ausstellung und der in bortigen Blättern gegebenen Urtheile über die Bilder, die von hier dahin gesendet waren, hier viel Gerede gewesen über

In Bayern ist in demselben Sinne erstaunlich viel geschehen und begründet. Nur bei uns, im ersten Staate Deutschlands, in Preußen, geschieht hierin unverhältnißmäßig wenig. Man kann dies in so fern erklärlich finden, als die schönen Erscheinungen im Gebiete der Kunst, die den Gedanken an solche Unternehmungen nahe legen dürften, neuere sind, und solcher Beweis vorhandener Fähigkeiten dem Entschlusse zu größeren Unternehmungen erst vorhergehen muß. Man kann aber, wenigstens in Bezug auf diesen Grund, dann auch sagen, daß nunmehr dieser Beweis gegeben, daß genug sichtbar geworden sey, was als vorläufige Gewähr des Erfolges dienen dürfte für den voraussehlischen Plan, unserer Bildung noch

französische und deutsche Kunst und ihr Verhältniß. Ich möchte darüber nur bemerken, daß man gewiß sehr Unrecht gehabt hat, auf Grund dieser oder jener Aeußerung eines Pariser Journalisten zu sagen: „die Franzosen behaupten“ — oder „die Franzosen haben keinen Sinn für dies und das“; und daß man eben so Unrecht haben würde, die Stimmen unserer Journalisten für Manifeste „der Deutschen“ zu nehmen. Wenn hierorts ausgesprochen worden ist: „die Franzosen gestehen nun selbst, daß die Reformation der neuern Kunst von Deutschland ausgegangen sey.“ so könnte ein Franzose, der dies für die Stimme Deutschlands oder Preußens nehmen wollte, mit Zug sagen: „Die Deutschen oder die Preußen sind doch höchst naive Leute. Kaum daß sie hören, wie wir ihre Kunstbestrebungen und den Werth einiger originellen Maler, die sie uns bekannt machen, anerkennen, so finden sie darin eine Confession Frankreichs für das Kunstprincipat der Deutschen. Wollen wir einmal zählen, wie viel deutsche Maler seit hundert Jahren bis heut in Frankreich in die Schule gegangen sind und, umgekehrt, wie viel Franzosen bei Deutschen? Wie heißt denn die deutsche Schule, die einen so ausgebreiteten Einfluß auf unsere Maler gehabt hätte als, direct und indirect, durch Lehre und Muster, unsere David'sche Schule auf die deutschen Maler? Oder welche deutsche Leistungen waren die Vorbilder für Gérard, Gros, Ingres oder H. Bernet, oder für L. Robert, für Eugène Delacroix, für Paul Delaroche? Ist die Kunst dieser Männer eine von Deutschland aus restaurirte, etwa durch die deutschen Schüler, die sie hatten und haben, heimlich restaurirte, oder gehören die Leistungen derselben noch zum Verfall der Kunst, und soll sie bei uns jetzt erst durch die neuesten deutschen Vorbilder noch reformirt werden?“ Wenn so ein Franzose spräche: was wollten wir sagen? Was anders als: Wir haben das ja gar nicht gesagt; es war der Einfall eines Einzelnen. — Aber darauf könnte er sagen: „Ei, bei uns war es auch nur Einer, der gesagt hat, die Malerei, die man an den Bildern eurer Meister sehe, sey französische; und ihr habt das doch uns Franzosen abel genommen; vielleicht darum, weil dieser für seine Meinung wenigstens scheinbare Beweise hätte anführen können, wenn auch keine hinreichenden.“ — Vergessen wir beiderlei Naivetät, ehren nur das Schöne da und dort, fern von jeder Nationalitätlichkeit, außer der thätigen, die Werke fördert.

durch Kunst eine anschauliche und monumentale und der Kunst durch solche Aufgaben eine Vermittelung mit der übrigen Bildung zu gelte kann eine Andeutung dieses Plans in den die unser Staat unterhält, und manchen Unternebenher, die er jungen Künstlern angedeihen blicken. Denn würden wohl Künstler erzogen vom Staat, wenn nicht für den Staat? Privaten als Privaten brauchen oder wünschen, den eben darum schon hinreichende Reiz- und ohne Staatsanstalten gegeben seyn. Und der wenn er bloß gelegentlich und im Ganzen selbändigen des öffentlichen Bedürfnisses einige wollte anbringen lassen, würde ja diesen wenn er in solchen Fällen ausländische Künsten müßte, immer noch leicht und wohlfeil als durch den fortwährenden Aufwand für Wenn aber der höhere Plan zu Grunde liegtsammteultur die Bildung in Kunst als einen Bestandtheil zu sichern, so dürfen wir wohl es werde nicht minder die Anwendung der die Erziehung zu derselben, Sache des Staates. Denn erst in dieser Anwendung wird die reif, erst in dieser Reife fruchtbar für die Bildung. Und diese Reife und Verbreitung Ernten würde erst dann gesichert seyn, getroffen wären, die ein stetiges Arbeitsfeld Kunst für öffentliche Zwecke und Monumenten, Städten, der Hauptstadt planmäßig. Es würde sich ja nicht allsogleich um zahlreiche Werke handeln, vielmehr, nach Berechnung der etwa für abgegrenzte Perioden um ein großes die Vorbereitung weniger ähnlichen und um Ausführung kleinerer, in untergeordneter Übung und die äußern Mittel in Anspruch Werke, die aber im Zusammenhange eines Planes mitbedeutend wären. Dabei würdelichste Beschränkung auf einheimisches Material, die gehobene Industrie verschiedener Arbeiten Umstand, daß gewiß in vielen Bezirken Kräfte in Anwendung kämen, die ohne Disposition des Staates sind, und endlich, Zwecke, durch Correspondenz mit freiwilligen von Gemeinden, Ständen, Privatvereinen durch alles dies die Kostenlast sich mit der Besteuerung sicherlich leichter, als es scheint Verhältniß setzen. Wir haben von der Art zu Leistungen der letzterwähnten Art mehr gehabt, welche nur aus andern Gründen resultat kamen. Es ist der Blick auf diese und jene Consequenzen, worin wir die Erstarkung unserer Kunst und in ihr der

ien scheint. Die bildenden Künste überhaupt, meine-
nen nur und sollten consolidirt werden durch mo-
ntale Anwendung. In diesem Interesse wende ich
unächst zur Architektur und zur Plastik, indem
Erinnerungen der letztern Ausstellung mit benutze,
if die zeitlichen Verhältnisse dieser Künste einige
zu werfen.

sind bei uns in der letzten Zeit nur zwei archi-
the Werke vollendet worden, die hier in Betracht
können, die hiesige Bauschule und die Nicolai-
e zu Potsdam, beide schon mehrmals in diesen
n erwähnt. Die Bauschule ist durch Lage und
niß zur Umgebung, durch ansehnliches Aeußere,
sch großartige Räume innen, ein erfreuliches Ge-
Bon quadratischer Gestalt im Ganzen, vier Stock-
gekrönt mit einer Doppelreihe von Kragsteinen
m Geländer des flachen Daches, die Facaden durch
und horizontale Bänder in viereckige Fensterefelder
teilt, bietet das große Haus einen einfachen Anblick.
Facade enthält zwischen den Pfeilern acht gleich-
terte Wände, jede solche Wand zwischen ihren Bän-
über einander vier Carrés, im untersten die Thür
ein Fenster des Erdgeschosses, flach überwölbt, in den
höheren darüber die Fenster des zweiten und drit-
tes, deren Scheibenrahmen sich durch zwei feine
ste Pilaster in drei Rechtecke theilen, darunter je
eine Relief-Tafeln, darüber ebenfalls Ornamente,
annt von einem flachen Bogen mit Antefixen und
wölbt Fensterverdachung; im obersten Carré drei
eine und schmale, einfach gekrönte Fenster des Dach-
ges. Das ganze Gebäude, Mauern wie Ornamente,
n Backstein ausgeführt, dessen rother Ton, ohne
e, einen gefälligen Eindruck macht, erhöht durch
stige Streifen bläulich glasierter Ziegel, die hori-
durch die Felder und rahmenartig in die Pfeiler
sind. In der Mitte der Hauptfacade zwei durch
Mauerpfeiler getrennte und durch die Staffel
wie oben durch die Leiste verbundene Portale
ingefaßt durch umrahmte Reliefs und niedere Giebel
dem zierlichen Gesims. Medaillons in den Feldern
konzirten Flügelthüren enthalten die Köpfe der be-
testen Baumeister. Die Thronreliefs an der Verklei-
der Portale, so wie jene, welche die Fenster der
Hauptgeschosse decoriren, sind erfüllt mit Schinkels
hen Erfindungen. Bei ihren geringen Dimensionen
arter Leichtigkeit im Verhältniß zu den Hauptglie-
bedingen sie zwar den Gesamteindruck nur als
geordnete feine Verzierung, näher betrachtet aber,
halten sie durch eine Mannichfaltigkeit geistreicher
n und Motive. Die Arabesken über den Fenstern,
n sie Paare von Land- oder Wasserthierren kämpfend
grajös gestellt erblicken lassen, spielen in den Linien

ihrer Formen oder Stellung auf die der Architektur, auf
ihre Spannungen und Strebungen, Balancen und Ent-
wickelungen wichtig an. Die kleinen Gruppen und Phan-
tasiefiguren der andern Felder geben, so zu sagen, eine
Mythologie der Architektur. In symbolischen Bildern
werden architektonische Grundmotive nach ihrer innern
Natur, wie die Säule in ihrer Jungfräulichkeit, architek-
tonische Bestrebungen nach ihren Maßgaben, als Mühe,
als Genuß, als Mißrathen und Sturz oder Gelingen
und leichtes Brechen der Frucht, Erreichen des Kranzes,
andeutend vor die Einbildung gebracht. Das Gebäude
umschließt einen Hof, nach welchem hin die Dächer von
allen vier Seiten abfallen. Alle Geschosse, ein Theil des
dritten und das Dachgeschoß ausgenommen, sind mit
flachen Gewölben gedeckt. Das Erdgeschoß enthält, außer
den Wohnungen des Portiers und des Castellans, Räume
für Sammlungen der Bauschule und zwölf schmucke Kauf-
läden nebst Ladenstuben, aus welchen Treppen in Waaren-
gewölbe des Kellergeschosses führen. Andere Räume des
letztern sind von ökonomischer Bestimmung und enthalten
auch die Heizungsapparate für die beiden Hauptgeschosse.
Von diesen ist das erste der Bauschule, das zweite der
Oberbaudeputation gewidmet. Jenes (das zweite Stock-
werk) enthält, außer Treppenraum und Corridor, vier
Räume für Hörsäle, den Zeichensaal, die Bibliothek, die
Lesezimmer, Conferenz- und Versammlungszimmer der
Lehrer. Zu diesen Localen der Bauschule führt die Treppe,
die man im Vestibul des Erdgeschosses links vor sich hat.
Die rechts hat zwar auch eine Seitenverbindung mit
jenen Localen, führt aber höher, ins zweite Hauptgeschoß.
Hier, wo sie ihr Licht durch eine Kuppel erhält, die durch
gemalte Decoration noch freundlicher wird, und die Brüs-
tung mit Statuen geschmückt ist, gelangt man rechts in
die Amtlocalitäten und Archive der Oberbaudeputation,
links in die Wohnung des Directors, sein Atelier und
das seiner Hilfsarbeiter. Die Säle in diesen Haupt-
geschossen, die Gemächer überhaupt in ihrer Höhe, Räu-
migkeit, ihrem Lichte machen einen stattlichen und beha-
genden Eindruck. Am Ganzen ist es die Durchführung
des durch das einheimische Material und durch die Wöl-
bungen, die der Zweck gebot, bedingten Charakters und
ist das klare Aussprechen dieser beiden Bedingungen in
der äußern Gestalt und an der unübertrühten Oberfläche,
worin die ästhetische Haltung und der solide Styl der
Erscheinung ruht. — Immer wird das Gesetz architekto-
nischer Schönheit dasselbe bleiben. Die architektonische
Schönheit wird immer darin bestehen, daß das Gebäude
seinen Zweck, und die Mittel und die Bedingungen, durch
welche und unter welchen es diesen Zweck erreicht, in
deutlicher Entwicklung und zusammenstimmend, gleichsam
selbstbewußt ausspricht. Es kann daher auch die wahrhaft
architektonische Decoration niemals eine andere seyn, als

die Entwicklung der durch Zweck und Bedingungen wirkten architektonischen Glieder. Sie muß, auch wenn sie auf Naturformen anspielt oder zu Gestalten aufquillt, doch in Hervorgang und Masse ihren Ursprung aus dem Nothwendigen und Zweckmäßigen zu fühlen geben, so daß sie nur die Blüthe ist, in welcher das Nothwendige nach Erfüllung des Bedürfnisses sich gleichsam von selbst an seiner Spitze befreit und nur seine Vollendung als freies Spiel ausspricht, oder, wo sich das Innere öffnet, wie in Thor und Giebel, als herausblickendes Auge der innern Zweckbestimmung. Decorative Bemalung kann daher einen architektonischen Sinn nur in so fern haben, als sie die Unterscheidbarkeit und durch diese rückwirkend die Einheitsauffassung der architektonischen Glieder erhöht oder durch optische Illusion solche Glieder selbst vorstellt. Wenn sie aber nicht in dieser Weise als Verdeutlichung der statischen Beziehungen und heiterer Ausdruck ihrer Vollendung, sondern für sich als bunte und verzierte Decke aufgetragen wird, so ist sie ein unarchitektonischer Puz, der bei etwaiger malerischer Schönheit verschwendet und eigentlich immer barbarisch ist. Eben so können plastische Decorationen zunächst nur da, wo sie an und in nothwendige Glieder, als deren frei gewordene, von Innen befeelte Entwicklung sich schließen, dem architektonischen Stolz gemäß seyn. Und die Aufnahme von runden oder Hochrelief-Bildern in das Äußere eines Gebäudes wird nur dann sich rechtfertigen, wenn die rein architektonischen Glieder und Massen so bedeutend sind, daß auch jene figurirten Articulationen doch immer noch als unschwere Entwicklungen dieser Glieder und aus dem Kern dieser Massen sich lösende Gebilde erscheinen. Eine andere Zulässigkeit kann ich mir nicht denken, ausgenommen etwa den Fall, wenn die ganze Fassade, als die eines Gebäudes von idealer Bestimmung, nur ein großes, reich verziertes Portal vorstellt. In die äußere Wand aber von geringgliedrigen Häusern Nischen für Statuen, etwa mit farbigem Hintergrund zu machen, oder in bloß hierzu ausgesparten Räumen Consolen und Pilasterchen für Statuetten anzubringen, kann ich nur für etwas dem architektonischen Geist Fremdes, und jezierlicher und feiner solche Details an sich gezeichnet werden, um so mehr vom Sinne tüchtiger Construction Abirrendes halten. Zu diesen Bemerkungen veranlassen mich die decorativen molimina, die seit einiger Zeit an unsern Privathäusern und Landhäusern sichtbar werden. Gemalte Verzierungen und herkulanische Figürchen, Statuen und Statuetten auf die bezeichnete Weise angebracht, Geländerchen, zahlreiche Antefixen und etwa eine Pergola am Haus machen den Schönheits-Apparat. Wohl zeigt sich dabei auch Maß und Geschmaack an einigen Häusern von Knoblauch, Strack, Stüler, Schuppig; im Ganzen jedoch scheint mir diese Verkleidung vielmehr ein

indirectes Geständniß, daß das Sinnlich-Begehrende Mangel an Gelegenheit constructiver Entwicklung secundären Mitteln gesucht werde. Der Art Puz ist oft als ein Ueberfluß, der doch nicht pompös genug um für stolze oder fröhliche Darlegung des Reichthums genommen zu werden, und sieht fast aus, wie ein Ursache lächelndes Gesicht. Bei Gebäuden idyllischer Stimmung, zumal Kirchen, geht auf der andern Seite die Decoration in den Hauptzweck selbst über. Ganze soll Herrlichkeit seyn, und die erhebende Wirkung dieser soll als Natur des Gebäudes erscheinen. Schmuck, äußerer wie innerer, darf hier an der ersten Verkleidung, er soll geöffnet und geistig danken seyn. Von der Nicolai-Kirche zu Potsdam will ich vorläufig die allgemeine Form, dann auch die Giebelbilder: die Bergpredigt im Giebel des Westens, oben die Himmelfahrt, nach Schinkel's Entwurf geführt von Riß, angegeben. Sonst schmücken das noch Kolossal-Figuren und Gruppen in Sandstein von Professor Ludwig Wichmann. Das Innere ist mannichfaltig mit Farben und plastischen Ornamenten decorirt. Eine Nische über dem Altar enthält grund ein kolossales Figurengemälde. Eine Reliëfe in Relief zum gegessenen Schmuck einer Wand und evangelische Scenen zur Kanzelbelebung. In den Gypsmodellen von Riß auch auf der Wand zu sehen. Ein neuer Kirchen-Stolz, gar nicht leicht zu haben, ist das schwerste Problem. Nur durch die Anstrengungen zusammenwirkender Künstler löst werden.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Nachrichten vom Mai.

Malerei.

St. Petersburg, 10. Mai. Vor einiger Zeit bekannte Landschaftsmaler Tschernozow von den neurussischen Provinzen, der Krimm und den Ufern des schwarzen Meeres mit einem reich gefüllten Koffer zurück. Er hat bereits interessante Gegenstände der Krimm und Abchasien auf der Reise gesammelt.

London, 9. Mai. Man hat hier einen Entdeckung, eine Magdalene in halber Lebensgröße, welcher alle in der Nationalgalerie befindlichen Werke des Meisters zurücksehen. Ein Hr. Alderson hat sich das Bild auf dem Erdbeimarkt um wenige Pfund erhandelt.

Bouton's vier Panoramen werden in diesen Tagen eröffnet werden. Die Gegenstände sind: das St. Paulskirche bei Rom, vor und nach dem Erdbeben, das durch eine Lawine verschüttete Dorf Magna

Cambray. Ein hiesiger Hospitalverwalter hat eines der besten Gemälde von van Dyk auf Kupfer aufgefunden, das die Dornenkrönung, welche Wateler in seinem Lexikon Bd. IV. S. 582 auführt. Es scheint älter als das Gemälde desselben Gegenstandes, welches van Dyk eine Capelle in Antwerpen ausführte und das sich jetzt Lausfoucl befindet.

Rom. Die beiden meisterhaften Gemälde des Michelangelo, das eine die Bekehrung des heiligen Paulus, andere den Märtyrertod des heiligen Petrus darstellend, welche sich in der Paulinischen Capelle auf dem Vatican befinden, und die man schon seit länger als einem Jahrhundert für verloren hielt, werden jetzt auf Veranlassung der Regierung von zwei tüchtigen Künstlern restaurirt. Aufgefunden hat, daß dieselben nur durch den Dampf Wasserzugen und Räucherpfannen äußerlich gelitten haben.

Neue Kupferstiche, Lithographien etc.

London. Von W. A. Smith ist ein sehr interessantes, 11 1/2 Z. breites und 14 1/2 Z. hohes Blatt nach einer von Birminghamer Architekten S. D. Walter angefertigten Zeichnung radirt worden, welches das restaurirte römische Amphitheater und dem Herzog von Newcastle zugeeignet ist.

21. April. Der Stich des Hrn. Lupton, das Portrait Grafen v. Gremont, nach dem im Rathhause in Brighams befindlichen Originalbilde von Elieut, ist so eben fertig.

Hamburg, 12. Mai. Der Hopfenmarkt, gegen Süden, Lithographie von S. A. Lill.

Berlin, 19. Mai. In der Schröder'schen Kunsthandlung haben zwei schöne Lithographien, die eine, „die Treibschiffahrt“, nach einem Bilde von J. Schütz, und die andere, „Freischiffahrt“, eine Wanderszene, lithographirt von erschienen. Die Laderitz'sche Kunsthandlung hat den „alten Pilger“, nach Holbein, lithographirt von E. (15 Z. breit und 12 Z. hoch), geliefert.

Sculptur.

München. Der am 15. Mai aus Rom in München gebrachte Fried, welchen Prof. Wagner für die Walhalla herbeigeführt hat, besteht aus acht Abtheilungen, welche zusammen 292 F. Länge haben, und ist die Arbeit von zehn Künstlern. Erste Abtheilung: Wie unsere Vorfahren sich vom Tode auf den Weg machen und durch Kämpfe und überwinden sich einen Weg bahnen. Krieger zu Pferd und zu Fuß mit ihren Waffen, und Wagen mit Frauen und Kindern, welche ihnen folgen. Der Kautasus, von welchem der Fried herkommt, ist durch eine Figur auf einem Berge verflucht. Unter ihm sieht man Aurora als aufgehende Sonne. Zweite Abtheilung: Der geistige Zustand der alten Deutschen. Die Vorfahren fertigen und Schlitten malen. Ein Druiden, die Pflanzen und deren Eigenschaften. Dann eine Versammlung von Druiden, mit Astronomie beschäftigt. Dritte Abtheilung: Ein Barde vor einer Versammlung von Männern und Frauen, die in Gruppen unter Bäumen vertheilt sind. Der Heldentod singend, während ein zweiter Haufe seinen Tod mit den Tönen der Harfe begleitet. Priester opfern einem Stier ein Pferd, und eine Seherin ist gegenwärtig,

auch dem Blute des Opfertiers die Zukunft zu verkünden. Mit einer Lieblingsunterhaltung des alten Nordens, dem Waffens- und Schwertertanz, schließt diese Abtheilung. Dritte Abtheilung: Das öffentliche Leben unserer Vorfahren, wie sie in einer Nationalversammlung die Gesetze entwerfen und einen Herzog wählen. Dieser wird auf einem Schild von den Kriegern getragen, und man erkennt in dem Kopf desselben das Portrait des Königs von Bayern. Zu beiden Seiten des Gewählten sind Herolde, welche die Wahl verkünden. Die letzten Gruppen der Abtheilung stellen phönizische und griechische Kaufleute dar, welche an die Küste der Ostsee ihre Handelsproducte, Vasen, Perlen, Balsam etc., bringen und dafür den so hoch geschätzten Bernstein eintauschen. Vierte Abtheilung: Der Uebergang der Deutschen über die Alpen und ihr Einfall in Italien unter Teutobach. Kämpfend wird M. S. Scaurus von Bojorix überwunden. Die Schlacht und Vernichtung der Römer bei Novara, wie der Name auf einem antiken Meilenstein zu lesen ist, mit der Zahl XXIII. Allgemeine Flucht der Römer. Fünfte Abtheilung: Die Schlacht am Rhein, unter Julius Cäsar. Die Deutschen stürmen das römische Lager und bringen die Trophäen des Sieges, Verwundete und Gefangene, zu der Belleda. Der Kampf mit den Schiffen auf dem Rhein und die Eroberung derselben machen den Schluß. Sechste Abtheilung: Ueber der Mauer einer Stadt sieht man Tempel und andere Gebäude hervorragen. Die Abtheilung bezeichnet Hadrianopolis und die große Schlacht ist die unter Trajan bei derselben. Hier sieht man den Kampf der Streitenden in den verschiedensten Gruppen, Römer und Deutsche. Eine große Anzahl erobelter Waffen und römischer Feldzeichen sind von den Siegern zusammengebracht. Brennende Gebäude und stehende Frauen bilden das Ende. Siebente Abtheilung: Marich erobert unter Honorius Italien. Die überwundene Roma übergibt kniend die Reichsinsignien dem Sieger. Das Löfegeld wird aus der Stadt gebracht und von den Kriegern gezogen. Die achte und letzte Abtheilung stellt die Bekehrung der Deutschen zur christlichen Religion durch den Apostel Bonifacius dar. Die Fällung der heiligen Eiche, dann S. Bonifacius predigend vor dem versammelten Volke, das sich in schönen Gruppen zu beiden Seiten des heiligen Mannes befindet. Weiterhin die Handlung der Taufe und zum Schluß ein anderer Apostel, welcher einer bei einem Schmaus versammelten Jagdgefellschaft die Worte des Glaubens verkündet. In letzterer Gruppe hat Wagner in einer der stehenden Figuren sein eigenes Portrait angebracht. Auch sieht man in zwei andern Köpfen die Portraits von Pettrich und Schödy. Jener hat die ersten, dieser die letzten Abtheilungen des Frieses in Marmor mit rühmlichem Fleiße ausgeführt.

Berlin, 19. Mai. In der Wichmann'schen Bildhauerswerkstatt ist so eben die Büste des verewigten Ministers Anckelton in Thon vollendet worden. Der Kronprinz hat bereits die Ausführung in Marmor befohlen.

Rom. P. Schödy aus München hat kürzlich einen Dedipus, lebensgroße Figur, der nachdenkend das Räthsel der Sphinx neben ihm sitzenden Sphinx zu errathen bemüht ist, in Marmor vollendet; desgleichen eine Venus, welche sich in einem Spiegel besieht.

Paris. Seit dem Monat März ist in der Rue d'Anjou Nr. 9 ein in Holz geschnitzter und bemalter Christus am Kreuz zu sehen, welcher für ein Werk des Michel Angelo ausgegeben wird. Bekanntlich hat dieser Künstler, nach Vasari's Aussage, und wie es scheint in seinen Jugendjahren, für die florentinische Kirche S. Spirito einen gekreuzigten

Christus aus Holz geschnitten, welcher nachher in die Sakristei der Capelle der Familie Barbadori kam. Der Eigenthümer behauptet, dies Werk sey während der französischen Kriege nach Frankreich gebracht worden, und die Urtheile der Kunst-richter stimmen wenigstens darin überein, daß das ausgestellte Schnitzbild das Werk eines vortrefflichen florentinischen Meisters seyn müsse. Es ist ungefähr $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, die Erhöhung der Arme über das Kreuz mitgerechnet, und besteht aus einem einzigen Stück Holz, die Arme ausgenommen, welche eingesezt sind. Der Heiland ist todt dargestellt und das Gewicht seines gesenkten Hauptes und Körpers wird hauptsächlich vom linken Arme getragen. Man findet in dem Körper außerordentliches Studium, aber mehr Zartheit der Formenbildung, als die übrigen Christusbilder Michel Angelo's verrathen. Der Kopf ist von schmalem Verhältniß und von sehr edlem, miltem Charakter und wahrhaft erhabenem Ausdruck. Die Bemalung ist äußerst sorgfältig; nicht nur das aus der Wunde rinnende Blut, sondern die von den Leiden des Calvarienberges blutenden Kniee sind angegeben, so wie die Bleifarbe um Augen und Lippen. Bekanntlich sind Michel Angelo's Jugendwerke dem Styl seiner ältern florentinischen Zeitgenossen sehr nahe verwandt, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Exportation des ausgestellten Crucifixes aus Florenz genau constatirt und die Identität mit dem der Capelle Barbadori nachgewiesen würde. Die Hälfte der Einnahme von dieser Ausstellung hat der Eigenthümer für Armen- und Krankenanstalten bestimmt.

Der Herzog von Orleans hat von Hrn. Demere, einem der ersten hiesigen Bronzefabrikanten, die herrliche Psyche, die man bei der letzten Kunst- und Gewerbeausstellung bemerkte, für 70,000 Fr. gekauft.

Die Statue des Generals Trarot, welche die Stadt Bourbon Vende bei dem Bildhauer Moindron bestellt und die Jury zurückgewiesen hatte, ist jetzt in der Werkstatt des Hrn. Richard gegossen worden.

London. Das schöne Thonmodell des Hrn. Cotterill, der Tod des Sir Bevil Grenville, ist jetzt unter der Aufsicht des Künstlers von den Goldschmieden, H. Garrard auf dem Haymarket, für den Marquis von Chandos in Silber ausgeführt worden.

Technisches.

Wien. Einem jungen Manne, Hrn. v. Siegländer, ist es nach mehreren Versuchen gelungen, die Kupferstecherkunst mit der Holzschnitzkunst dergestalt zu verbinden, daß seine Arbeiten wie Stahlstiche aussehen. Der Professor der Kunst an der hiesigen Hochschule, Hr. Fiedler, benannte diese neu erfundene Methode Chalkoxylographie. Die letzten Arbeiten berechtigen zu der Hoffnung, daß es Hrn. v. Siegländer gelingen werde, die Aquarell-Manier im Stahlstich nach seiner Methode treu und mit gleicher Feinheit und Vollendung wiederzugeben. Chalkoxylographische Platten können auf gewöhnlichen Druckerpressen ohne Weiteres abgedruckt werden, und die letzten Abzüge sind so rein wie die ersten.

Berlin, 13. Mai. Von dem Bildhauer und Lehrer am Königl. Gewerbe-Institut, Hrn. Bop, ist eine Maschine, um Bildhauerarbeiten und vollrunde Figuren in gleicher Größe, so wie eine andere, um dergleichen in verjüngten Maßstabe zu copiren, erfunden worden.

Denkmäler.

München, 27. April. Thorwaldsen's Denkmal Schiller's Denkmal in Stuttgart ist aus Rom hier angekommen, und der Guß desselben wird demnächst durch Schmalz beginnen. Es ist 15 F. hoch und gibt die Gestalt des Dichters trefflich wieder. Die Figur ruht auf rechten Beine, indem das linke ein wenig vorgeht, jedoch das Körpergewicht zum großen Theile auf Nacken und Haupt senken sich etwas zur Brust hin. Ausdruck der ganzen Körperstellung deutet auf Milde und Bescheidenheit hin. Ein Dichter-Korb umschlingt die losgebundenen Locken, die in mächtig auf Nacken und Schultern hinabwallen. Das Kopf-Einfall mit dem Kopfe ein wenig nach unten, Hals und Nacken sind frei, indem Hemdtragen und zurückgeschlagen sind über ein Untergewand, das, theils vom Mantel bedeckt, die moderne Tracht nachläßt als zur Schau trägt, so daß das Gesicht dadurch nicht gestört wird, während andererseits jede störende Maskierung umgangen ist. Der rechte Arm an den Leib sich schmiegend, den fattenreichen Mantel links dagegen ist, mit der linken Seite bis unter dem Mantel nicht bedeckt, gleitet über den wieder beginnenden Mantel hinab, und seine Hand eingeschlagenem Finger ein Buch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. E.

[557]

Kunst-Anzeige.

Bei Scheld u. Comp. in Leipzig und nachstehende sechs lithographirte Kunstblätter, besonders zur Ausschmückung der Zimmer, zum Zeichenstudium eignen, erschienen und in alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands bezogen.

Preis für alle sechs Blätter:

Auf fein französischem Velinpapier 6 Rthlr.

Auf chinesischem Papier . . . 9 Rthlr.

und zwar:

Die heilige Katharina von Raphael.

Zoll Höhe. 8 Z. Breite. Fein franz. Velin.

Chines. Pap.

Mater dolorosa von Solimene.

11 $\frac{1}{2}$ Z. Breite. Fein franz. Velin.

Chines. Papier 1

Die Madonna des Vincenzio von

gnano. 15 $\frac{1}{2}$ Z. Höhe. 11 $\frac{3}{4}$ Z. Breite.

Fein franz. Velin.

Chines. Papier 1

Madonna di San Sisto von Raphael.

d'Urbino. Die erhabene Jungfrau

göttlichen Kinde auf dem Arme. Brust

Größe des berühmten Originals. 25 $\frac{1}{2}$ Z.

18 $\frac{1}{2}$ Z. Breite. Fein franz. Velin.

Chines. Pap.

Die beiden Kindengel von Raphael.

d'Urbino. 2 Blatt, zum vorigen Gemälde

in der Größe des Originals. Jedes 17

18 $\frac{1}{2}$ Z. Breite.

Fein franz. Velinpapier, jedes Blatt

Chines. Papier, jedes Blatt 1

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 25. Juli 1837.

Archäologie.

hier *Mémoire sur les antiquités chrétiennes. Peintures des Catacombes.* *Par M. Raoul-Rochette.* (Extrait du *Tome XIII des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres.* Paris, *imprimerie royale.* 1836. 4. 78 S.

Das unverkennbare Streben, durch vielseitiges und tiefes Erfassen aller Momente einen Gegenstand nach seinen Richtungen hin zu ergründen, welches die in des Hrn. Raoul-Rochette überhaupt charakterisirt, den unermüdblichen Forscher auf dem Gebiete der Kunst bei seinen neuesten Studien über die alte Malerei veranlaßt, sein Auge auch auf die Denkmäler späteren und zwar zunächst derjenigen Zeit zu werfen, wo das Bedürfnis einer christlichen Symbolik in Ermangelung eigener Erfindungsgabe, theils durch die Umstände, namentlich als Folge der eigenthümlichen Stellung des Christenthums dem noch immer vorhandenen Heidenthum gegenüber, die Befürworter des Christenthums nöthigte, für die Veranschaulichung ihrer innersten Gefühle einen bildlichen Ausdruck zu finden, der noch vorhandenen, wenn auch schon zum Theil im Untergang begriffenen heidnischen Kunst zu entsprechen. Es ist einleuchtend, daß, da der Uebergang einer Religion in eine andere, in unmittelbarer Offenbarungsform, wie die des Griechenthums und Römerthums, ein jäher Sprung aus dem einen Zustand in einen andern war, sondern vielmehr in einer allmählig vorwärtswärtigen, aber nothwendigen Ausgleichung innerer Kräfte der verwaisteten Menschheit durch das inhaltreiche Wort der Christuslehre bestand, daß, sage ich, beide in der ersten Zeit noch zu viel gemeinschaftliche Kräfte haben mußten, als daß man sich wundern

dürfte, wenn dieselben Symbole, in welchen sich der alte Göttercultus der Griechen und Römer bildlich geoffenbart hatte, für gleiche Zwecke auch in dem als Gegensatz gegenüber entstehenden Christenthum fort und fort benutzt wurden. Kann doch selbst nur aus diesem Verhältniß unmittelbarer Auseinanderfolge und der damit nothwendig verbundenen Herausbildung des einen aus dem andern erklärt werden, daß der Ritus der ältesten christlichen Kirche unmittelbar auf Gebräuche des heidnischen Götterdienstes gegründet ward, und Vieles davon sich als geheiligter Kirchengebrauch bis auf den heutigen Tag vererbt und erhalten hat. Um so weniger darf es daher Wunder nehmen, wenn der christliche Cultus zur bildlichen Darstellung seiner Symbole seine Zuflucht zur alten Kunst nahm, wo er in reicher Fülle Bilder und Vorstellungen vorfand, die entweder vollkommen christlichen Anforderungen entsprachen, oder durch leichte Veränderung angepaßt werden konnten. Diese Verwandtschaft der antiken heidnischen und christlichen Kunst, eine nicht unbemerkt gebliebene Thatsache, welche in neuerer Zeit am ausführlichsten und gründlichsten von Münster in seinen Sinnbildern und Kunstvorstellungen der alten Christen bearbeitet worden ist, macht den Gegenstand aus, welchen Hr. Raoul-Rochette zu behandeln unternommen hat, und wovon er in vorliegendem ersten *Mémoire*, in welchem er die Malerei an den in den Catacomben noch vorhandenen christlichen Gemälden verfolgt, einen bedeutenden Beitrag liefert. So vielfacher Art die Kenntnisse seyn müssen, welche zu einer gründlichen Bearbeitung dieses weit um sich greifenden Gegenstandes vorausgesetzt werden, um so erfreulicher ist es, daß gerade Hr. Raoul-Rochette auch dieser Materie seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, als er durch seine ausgebreiteten Kenntnisse der Kunstdenkmäler der verschiedensten Zeiten vor Vielen gerade zur Bearbeitung derselben geeignet erscheinen muß, und dieses Zutrauen, das man in Hrn. Raoul-Rochette nach seinen bisherigen Leistungen zu setzen berechtigt war, auch durch die That, durch eben

so gelehrte als glückliche Combinationen, die er in dieser Schrift zu machen versucht, vollkommen gerechtfertigt hat. So belehrend es seyn würde, den hier zur Sprache gebrachten Gegenstand an der Hand dieses Kunstenners im Einzelnen zu verfolgen, so könnte dieses jedoch nur mittelst einer Ausführlichkeit geschehen, die diesen Blättern unangemessen wäre, und es wird, um auf diese neue Bereicherung der Geschichte der Kunst in den Zeiten ihres Verfalls aufmerksam zu machen, was der einzige Zweck dieser Anzeige ist, genügen, die Hauptgegenstände namhaft zu machen, über welche sich Hr. Raoul-Rochette vornehmlich verbreitet. Er knüpft, wie schon bemerkt worden, seine Betrachtungen durchweg an Gemälde an, welche sich in fast ausschließlich Römischen Katakomben, hauptsächlich denen des heil. Calixtus befinden, was zunächst den Inhalt dieses Memoire ausmacht und ihm auch den besondern Titel verschafft hat. Denn unter dem allgemeineren, *Antiquités chrétiennes*, werden noch ein zweites und drittes Memoire vom Herrn Verfasser gelegentlich erwähnt, welche Gemälde aus Katakomben nicht zu betreffen scheinen. Ob sie überhaupt bereits ins Publikum gekommen, weiß Ref. nicht anzugehen.

Zu den hauptsächlich behandelten Gegenständen, die in ihrer Aufeinanderfolge namhaft gemacht werden sollen, gehört zuerst der s. g. gute Hirt; Jonas im Wallfisch, wobei passend das kürzlich von Gerhard bekannt gemachte Basengemälde, Jason, halb vom Drachen verschlungen darstellend, verglichen worden; die Arche Noah; eine christliche Benutzung des Orpheus, als des Lehrers des Menschengeschlechts, und antiker Darstellungen der Weinlese für christliche Symbolik, bei welcher Gelegenheit sich treffende Bemerkungen über die Graburne der Constantina und ihre Grabstätte, angeblich einen alten Tempel des Bacchus, anknüpfen. Vorzügliche Beachtung findet ferner die so häufig vorkommende Darstellung von Liebes- und Todtenmahlen, den s. g. Agapen, woran sich die bildliche Vorstellung von der Einführung der Seelen in den Himmel oder das Paradies und ihre Stellung vor dem himmlischen Richter anschließt. Von allen diesen christlichen Symbolen wird gezeigt, wie ihre bildliche Darstellung durchaus der heidnischen Kunst angehöre, d. h. wie durchaus zum bildlichen Ausdruck dieser christlichen Ideen bestimmte Vorstellungen aus der antiken Kunst entlehnt und benutzt worden, und zwar oft mit Wiederholung selbst des kleinsten Details, wodurch gerade zunächst der Beweis geliefert wird, daß das Zusammentreffen in derselben Darstellung kein Zufälliges sey.

Aus dieser kurzgefaßten Uebersicht des Inhalts, wobei die gelegentliche Erörterung so mancher andern einzelnen christlichen Symbole und kirchlichen Gebräuche, z. B. über den heidnischen Ursprung des s. g. Heiligenscheins S. 57, nicht angeführt werden konnte, wird man auf

den Reichthum des hier mit der bekannten ausgebreiteten Gelehrsamkeit des Hrn. Verfassers und des in der mit treffendem Scharfsinn behandelten Stoffe einen länglichen Schluß ziehen können. Ref. schließt diese Anzeige mit einer allgemeinen Betrachtung, die sich bei der Lectüre dieser Schrift aufgedrungen hat.

(Der Beschluß folgt.)

Ingres und die jetzige französische Malerschule.

Die Art und Weise, wie französische Künstler öffentlich ausgesprochene Urtheile über ihre Kunstwerke annehmen pflegen, bildet den entschiedensten Gegenstand den Reclamationen, welche deutsche Künstler bei diesen Gelegenheiten nur zu oft und mit einer Heftigkeit haben, die dem Unbefangenen für eben so große Seltsamkeiten dünnte. Es mag eben so sehr Folge eines thömlischen Takts, als Resultat eines anconformistischen Lebens seyn, daß jene sehr stillschweigend ehren, und gerechtem und angemessenem Tadel dadurch begegnen, daß sie stiller und zurückgezogener in ihre Ateliers sich zurückziehen, und als höchste Selbsterhebung ein besseres Werk auf die nächste Ausstellung senden wünschen. Da die Düsseldorfer Akademie diesem Beispiele folgte, und auf Manches, was nicht oder ungebührlich über sie geschrieben war, in die eclatanteste Antwort lieferte, als sie in Paris vor dem Forum europäischer Kritik in tüchtigen Worten möge hier in diesen Blättern, welche so oft ihre Anerkennung fremder Verdienste gewährt, eine Skizze vom Leben und Wirken eines Mannes nicht unter den französischen Malern höchstens noch das Supremat streitig machen kann.

Jean Auguste Dominique Ingres wurde am 8. August 1781 zu Montauban im südlichen Frankreich geboren. Der Neigung zur bildenden Kunst, welche im Knaben früh und entschieden verlündigte, im Vater dadurch zu begegnen, daß er in ihm einen wackern Violinspieler zu erziehen gedachte, ganz in der Art, wie einst der alte Cellini für seinen Sohn keinen höhern Wunsch hegte, als auf ihn das ehrenvolle aber wenig einträgliche Amt eines florentinischen Pfeifers zu vererben. Ingres günstiges Schicksal, daß der Vater endlich nachgab und ihn im Jahr 1795 nach einem leidlichen Unterricht in den Anfangsgründen seiner Kunst, zu David in die Schule schickte. In der Größe hatte kaum ihren Höhepunkt erreicht; sein Reichthum herrschte im Gebiet der bildenden Künste so andern

ategorisch, wie sein hochgestellter Beschützer mit krenzter Macht über Volk und Völker zu gebieten pflegte. Dem Meister entging das bedeutende Talent des Jünglings nicht; die Augen aber, mit denen David Raffael ansah, machten ihn blind gegen die Berge, welche unser Jüngling schon frühzeitig allen Werken Raffael's zuwandte, ja verhinderten ihn zuletzt gänzlich, Resultat zu ahnen, welches für jenen aus diesem Studium sich ergeben sollte. Man erinnert sich in Paris sehr wohl der nichts weniger als delicatesen Aeußerungen, mit welchen David die ihm revolutionnair schreiende Vorliebe für Raffael zu bezeichnen liebte. — Schon im Jahr 1800 erhielt Ingres den zweiten, im Jahr 1801 ersten Preis, und damit das Stipendium für einen jährigen Aufenthalt in Italien. Nach dieser rühmlichen Auszeichnung ward er nach damaligem Herkommen zum Consul vorgestellt, der ihm freundlich war, namentlich über des Malers große Jugend seine Bewunderung an den Tag legte. Die ganze Erscheinung und die Aeußerungen Napoleons blieben dem Künstler unvergessen; er sah ihn hier das einzige Mal und hat nie wieder. Aus Mangel an nöthigen Fonds verzögerte sich Anfangs die italienische Reise; als sie endlich erfolgte, eilte der Künstler nur desto schneller nach Rom. Dortigen Aufenthalt, der sich über die fünf Jahre, die er als Pensionair der Akademie verlebte, noch aufwärts hinauszog, bezeichnet eine nicht unbedeutende Menge größerer und kleinerer Werke, theils Originale, theils Copien. Es datiren aus dieser Zeit: Napoleon über (vom J. 1806; seit 1850 im Hôtel des Invalides) — Jupiter und Lethes — Merkur, Copie aus der Archäologie, jetzt im Besitz des Hrn. von Miollis in Paris — Virgil, dem August und der Octavia seine Werke lezend (vom Künstler im J. 1853 für den Stich verändert) — ein nacktes Weib im Bade — Raffael und die Fornarina — Heinrich IV. mit seinen Kindern spielend, der Gesandte Spaniens kommt dazu — Pl. bei dem sterbenden Leonardo da Vinci (beide im Besitz des Hrn. v. Blacas, gest. von Richomme) — das Porträt Heinrichs IV. in den Händen eines Pagen, vom spanischen Gesandten ehrfurchtsvoll begrüßt — Tintoretto, Pietro Arcetino mit einer Pistole messend — Herzog von Philipp II. zum Ritter geschlagen — Roger, die Heica vom Ungeheuer befreiend (im Luxembourg) — Ansichten der Sixtinischen Capelle (lithographirt in Paris aus dem Original) — Francesca di Rimini (im Besitz des Grafen de Turpin) — Don Pedro de Toledo (1814) — Porträt einer Römerin (auf der Pariser Ausstellung im Jahr 1852) — Porträt des Marshalls Berwick und seiner Gattin, unter diesen das des Hrn. von Pastoret. — In dem Jahr der französischen Regierung vollendete er im Jahr 1807 zwei Bilder, die an der Decke jener Zimmer

angebracht wurden, welche man damals für den Empfang Napoleons bereitete — Romulus triumphirend, und Orestes, von den Schatten umgeben — und ferner für die Kirche Trinità de' Monti Christus dem heil. Petrus die Schlüssel überreichend (dies mit unverkennbarem Studium der alten Florentiner, namentlich des ähnlichen Gegenstandes von Orcagna in Sta. M. Novella).

Ingres' Mittel waren während dieser Jahre im Ganzen sehr beschränkt; er lebte ein stilles, ruhiges Leben, und ward, wie die meisten bedeutenden Männer, in der Verborgenheit groß. Er zog es vor, sich mit Wenigem durchzuschlagen, als, was ihm immer ein leichtes gewesen wäre, die Kunst zum Brodstudium herabzuwürdigen, und von ihr zu zehren. Sie war ihm von jeher Religion des Herzens, welche nie im Dienst eines Mammon stehen konnte. Wenn eine Delicatesse dieser Art bisweilen zu weit getrieben und ihm dadurch hin und wieder Verlegenheiten bereitet wurden, so machte es doch eben so sehr seinem Charakter Ehre, als es seinem künstlerischen Streben zu Gute kam. Es sammelte sich schon damals ein kleiner Kreis von Freunden um ihn, der ihn schätzte und würdigte; ja selbst Römer, und noch mehr die Florentiner beachteten sein Talent und seine verhältnißmäßig drückende Lage mit einer Schonung, die der Künstler jetzt noch nicht ohne Rührung sich zurückerinnert.

Nach einem Aufenthalt von etwa sechzehn Jahren beschloß er die Kaiserstadt mit Florenz zu vertauschen, um dort am Arno, wo gemüthliches Beisammensein einer kleinen Stadt mit den Annehmlichkeiten einer großen Stadt vereint gefunden wird, ein Werk zu vollenden, das seinen Namen aus der Dunkelheit hervorzuziehen und neben die ersten Berühmtheiten Frankreichs stellen mußte. — In allen französischen Kirchen befindet sich in der Apfiss hinter dem Hauptaltar noch ein anderer Altar, der dem besondern Cultus der Madonna geweiht ist. Ludwig XIII., der sich ohne Erben sah, gelobte der Madonna die Kirche auf diese Weise zu verherrlichen, wenn sie seine Ehe mit einem männlichen Nachkommen segnen wolle. Die Madonna erhörte ihn; er hielt auf die angegebene Weise sein königliches Wort. — Diesem an sich wenig malerischen Factum ist der Künstler dadurch beigekommen, daß er die Madonna mit ihrem göttlichen Kinde auf Wolken stehend dem unten am Altar knienden Könige erscheinen läßt, nachdem zwei belaudete Engel zur Seite über ihr einen Vorhang weggezogen haben. Der König, von dem das Profil sichtbar ist, überreicht ihr Scepter und Krone, während rechts von ihm in der Ecke zwei kleinere Engel stehen und eine beschriebene Rolle in den Händen halten, die auf diese Begebenheit Bezug hat. In der Anordnung des Ganzen, in der Zeichnung, namentlich in der Madonna und den zwei sehr leicht und schön hingeworfenen Engeln, verkündet sich das tiefste

und sorgfältigste Studium Raffael's, dessen Madonna di Fuligno und ähnliche Werke späterer Zeit hier vielleicht besser als irgendwo sonst reproducirt sind. Da das Bild nach der Waterstadt des Künstlers, in den Dom von Montauban gekommen, und dort sehr Wenigen zugänglich ist, hat der Kupferstecher Calamatta aus Rom, durch die vortreffliche Maske Napoleons, durch das Portrait der George Sand und anderes rühmlich bekannt, seit Jahren schon den Stich unternommen und jetzt bis auf den Druck vollendet.* — Zwei Jahre früher (1822) malte Ingres ein weniger bedeutendes Bild, den Dauphin Karl V. darstellend, wie er nach der Vertreibung des Herzogs von Bourgogne nach Paris zurückkehrt. Das Bildniß der Madame Leblanc (auf der Pariser Ausstellung 1833), das des florentinischen Bildhauers Bartolini (halbe Figur in Lebensgröße, sehr entschieden in Zeichnung und Stellung, letztere namentlich eher eines Mirabeau, als eines bescheidenen Künstlers würdig) und eine Menge leicht, aber meisterhaft in Beistift ausgeführter, jetzt schon sehr gesuchter Portraits bezeichnen noch diesen florentinischen Aufenthalt.

Mit seiner Madonna kehrte Ingres nach einer langen Abwesenheit nach Paris zurück, wo das Werk auf der Ausstellung erwarteter Weise großes Aufsehen erregte. Unser Künstler war nun, so zu sagen, ein gemachter Mann; an den schönsten Bestellungen konnte es nicht fehlen. — Das zweite Bild von Bedeutung, welches neben die genannte Madonna gestellt werden muß, weil es die andere Seite seines Strebens, die Verehrung und das Studium der griechischen Kunst, namentlich des Phidias, uns vergegenwärtigt, ist die Apotheose Homers, als Deckengemälde in der Antikensammlung im Louvre angebracht. Homer ist in der Mitte sitzend dargestellt, umgeben von allen Dichtern, Künstlern und Schriftstellern, die in ihm ihre Quelle fanden. Raffael, des Künstlers Liebling, befindet sich unter den Alten. Nebenher entstand damals manches wakere Portrait, z. B. das des Grafen Molé, Bertin's, des Redacteurs vom Journal des Debats u. a.

Im J. 1827 vollendete er darauf das dritte Hauptwerk, die Marter des heiligen Symphorian. Das Bild kann nur uneigentlich eine Marter bezeichnet werden; von der Widerwärtigkeit der Qualen, von der Fülle der Leiden, in welcher sich so viele Maler zu ergehen liebten, ist hier kaum eine Andeutung. Das Götzenbild ist durch den heiligen Eifer Symphorians auf den Boden geworfen; die Schergen nahen sich, ihm dafür den Tod

zu geben, während seine Mutter über den Mauern der Stadt erscheint und mit erhobenen Händen ihn nachweist. — Auch dieses Werk ist in eine Provinzialstadt nach Autun, gewandert; es scheint, als solle Paris eine einzige seiner größeren Arbeiten besitzen.

Ehre und Ruhm, und in Folge dessen eine ungeheure Stellung, konnten nach diesen rühmlichen Leistungen nicht ausbleiben. Schon im Jahr 1826 machte das Institut ihn zu seinem Mitgliede; die Akademie in Florenz, von Puv und Montauban folgten diesem Beispiele; der König ernannte ihn zum Ritter der Legion. — Ingres wurde nun der Stifter einer Schule, die sich aus freien Stücken, oft in einer Zahl von mehr denn zweihundert, um ihn versammelte. Ward auch die schönste Gelegenheit geboten, sich in der Schule in den damals beabsichtigten Wandgemälden einer der größten Unternehmungen zu betheiligen. Verstimmt eigener Art machte ihm aber die Entfernung aus Paris wünschenswerth; er räumte das Feld und bewarb sich um die damals vacante Stelle des Directors der französischen Akademie in Rom. Ward vor seinen Mitbewerbern für den Würdigen erkannt und ging vor etwa zwei Jahren nach Italien, dem, was dort im Süden, in der bequemsten und einnehmsten Stellung von Ingres geleistet worden, bisher nichts vernommen; so viel wissen wir, daß im Sommer 1836 eine Darstellung vom Ende des 15. Jahrhunderts beabsichtigte, das, nach Vasari's Erzählung, von ihm erdachte Grabmal seines Vaters eigenhändig in der erworbenen Grabcapelle (zur heil. Verkündigung) hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Mai.

Denkmäler.

Frankfurt a. M., 1. Mai. Wie man hört, die meistens von Mitgliedern des Goethe-Comitees gezeichneten Summen für Goethe's Denkmal werden

Darmstadt. Die großherzogliche Regierung hat eine Aufforderung an sämtliche Bewohner des Großherzogthums zu Beiträgen für die Errichtung einer Statue von Ludwig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein. Das Monument soll in einem kolossalen Standbild aus weißem Marmor, auf einem Piedestal von granit, ruhend auf einem Unterlage von festem Sandstein, von vier auf den Ecken liegenden Löwen, bestanden, und soll gefertigt werden. Auf den vier Seiten des Piedestals werden vier allegorische Figuren, die dem Sohne gearbeitet, Hauptmomente aus dem Leben des regierenden Großherzogs, auf dem Monument aufgestellt werden.

* Da die Proben bei Barbi in Florenz, die seine eigene Gegenwart dort im J. 1836 nöthig machten, ihm nicht genügten, kehrte er wieder nach Paris zurück, wo das Werk jetzt nächstens erscheinen wird.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 27. Juli 1837.

Ingres und die jetzige französische Malerschule.

(Beschluss.)

Nach diesen biographischen Notizen muß noch Ingres' Individualität und seines eigentlich künstlerischen Verdienstes in der Kürze gedacht werden. Seine gedrängte Gestalt, die fast unter mittlerer Größe bleibt, sein schwarzes Haar, seine dunkeln Augen bezeichnen entschieden einen Franzosen aus den südlichen Provinzen, welche in der Physiognomie den Piemontesen ungleich näher stehen als den nördlichen Brüdern. Ihnen allen ist, wo sie öffentlich auftreten, eine Entschiedenheit und Festigkeit des Charakters eigen, die selbst bei fortgesetztem Aufenthalt in Paris sich nie ganz verläugnet. Historisch wird dies auf mannichfache Weise verkündet, und bald Abhängigkeit an einen gefallenen Herrscherstamm, als wohlgemeinte, oft fanatische Devotion, bald an mehreren andern Formen, stets aber mit eigenthümlicher Art sich ausgesprochen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich aus diesem lokalen Element bei Ingres die so ausschließende Vorliebe für Raffael und die hellgriechische Kunst herleite; ausschließend nenne ich deswegen, weil sie ihn gegen die Architektur des 17ten und 18ten Jahrhunderts und die frühere italienische Kunst, vielleicht mehr als den Worten nach, ungerecht macht. Fließend und unbegrenzt ist auch in ihm, der selbst mit Leidenschaft treibt und die Violine mit Fertigkeit spielt, die Begeisterung für deutsche Musik. Neben ihm einen Rossini zu nennen, oder genannt zu hören, ist für ihn ein Frevel. Ingres ist eine durch und durch künstlerische Natur, geistig vielleicht keinen Augenblick abgelenkt, im Gespräch aber wenig und namentlich nicht an Kunsttheorie betheilig, wenn es sich um Kunst und um Ideale in derselben handelt. Ein Mangel an praktischem Sinn, in ihm so natürlich und erklärlich, war fern für ihn ein Glück zu nennen, als dies ihm

seine frühere Lage kaum drückend erscheinen ließ. So aber, unbekümmert um alles Oekonomische, wie er war, lebte er in Florenz die heitersten Tage, deren Andenken auch jetzt noch ihm unvergeßlich geblieben. Das kleine Hauswesen besorgte die Frau, welche in dem Maße mit praktischem Sinne begabt ist, als er selbst dessen zu entbehren scheint. So konnten sich zwei Personen ergänzen und in glücklichster Ehe zusammen leben, welche, als sie sich zu diesem Schritt entschlossen, sich nur vom Hörensagen kannten und sich nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten.

Der künstlerische Standpunkt Ingres' ward theilweise durch seine Vorgänger und durch die Richtung des Jahrhunderts bedingt. Wo die Kunst, wie in unserer Zeit, Alles gethan findet und alle Phasen ihrer Entwicklung bis zum äußersten Verfall durchlaufen, und somit selbst deutlich ausgesprochen hat, daß ihre Zeit vorübergegangen sey, wird Jedem, der Künstler seyn will, nichts anders übrig bleiben, als einen oder den andern Meister, eine oder die andere Zeit zur Reproduction sich vorzusehen. Auf eigentlich künstlerische Erfindung, auf ein Schaffen im weitesten Sinne des Wortes ist dabei zu verzichten. Es wird stets die Ehre der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts bleiben, daß sie, mehr oder minder bewußt, diese Aufgabe zuerst erkannte, und bald wie die Altitaliener, bald wie Raffael und Michel Angelo, bald wie Dürer, bald wie die niederheinische Schule, bald anders unter andern Formen, überhaupt aber universeller als irgend eine andere Nation, zu ihrem Volke redete. Wenn dies Zusammensaffen der heterogensten Elemente überhaupt eine Kunst gestalten könnte, würde die Kunst des neunzehnten Jahrhunderts die deutsche Kunst heißen müssen; wie, wenn dies nicht erreicht werden sollte, die Schuld nicht den Künstlern, sondern der durch und durch intellectuellen Richtung der Zeit beizumessen seyn wird, welche in dem genannten Streben eine theoretische d. h. wissenschaftliche Aufgabe lösen wollte. Um dazu den praktischen und

vollständigsten Beweis zu führen, wird noch übrig seyn, daß Jemand, was Raffael in der Stanza della Segnatura in vier großen Wandgemälden ausführte, in ein einziges Bild zusammenfasse.

Die Elemente, welche Ingres in Frankreich vorfand, waren durch Nic. Poussin und David vorgebildet. Poussin strebte in den neutestamentlichen Darstellungen, welche immer noch sein Verdienst am besten bezeichnen werden, den Raffael'schen Tapeten nach; David wandte sich dagegen auf seine Weise der Antike zu. Darin nun, daß Ingres sowohl Raffael als die Antike zur Nachahmung sich erwählte, zeigte er eben so sehr, daß er die Aufgabe seines Jahrhunderts begriffen habe, als er demselben den schulbigen Tribut bezahlte. Daß er in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit den Deutschen theilt, macht ihn diesen verwandter, als er selbst glauben und zugeben dürfte; sein eigenes und hauptsächlichstes Verdienst wird aber die Art und Weise bleiben, wie er Raffael und die Antike sich aneignete. — Tiefe der Empfindung, Allmacht des Gemüths, überhaupt inneres Leben im weitesten Sinne des Wortes wird stets Eigenthum der deutschen Künstler bleiben; Farbensinn wird an großen Flüssen und in der Nähe des Meeres, ehemals in Venedig, am Niederrhein, in Holland, jetzt bei allen Abwegen in England aufzusuchen seyn; den Franzosen, und namentlich den Südfranzosen, ist von der Natur vorzugsweise Gefühl für Form zugebracht worden. Diese nationale Eigenthümlichkeit, zusammengehalten mit dem, was historisch vorangegangen, mußte Ingres nothwendig auf die angegebenen Vorbilder führen, und als einziges Mittel, sie zu erreichen, die Zeichnung an die Hand geben. Und hierin besteht seine zauberische Stärke, in der wohl eben so sehr außer als in Frankreich jeder ihm weichen dürfte. Zauberisch wird sie deswegen genannt, weil wir darunter nicht ein bloßes correctes Zeichnen, oder ein gewisses, rein praktisches Geschick verstehen, sondern jenes Eindringen in lebendige Formen, das nicht allein der Hand, sondern dem Geist und Herzen selber entsprungen zu seyn scheint: ein Unterschied, der klar wird, wenn man die Originale vom Parthenon neben einer der besten römischen Statuen sich vergegenwärtigt. Phidias und seine Schule erfand gerade so viel, als sie zu zeichnen verstand. Oft und wohl ohne Uebertreibung ist deshalb gesagt worden, daß in dem Maler Ingres der größte Bildhauer des neunzehnten Jahrhunderts verloren sey.

Als Ingres nach Paris zurückkehrte und gerechte Anerkennung fand, vereinigten sich viele glückliche Umstände, um ihn zum Haupt einer Schule zu machen. Theils waren David's Schüler alt, theils hatten sie sich überlebt; und wenn auch, wie im politischen Leben, die Reminiscenzen an die Kaiserzeit manchmal wieder auf-

tauchten, so blieb dergleichen doch ohne schöpferische man duldete und litt es, weil man nichts hatte. Des jüngern Vernet Talent ward mit Anerkennung gepriesen; aber zu allem Andern, nur nicht Führer einer Schule war dieser bewegliche Geist. Des hergebrachten Schlenbrians der Akademien müde geworden; das Rococo einzelner ihrer besten Capacitäten hatte sich zu deutlich verrathen, wegwerfend man auch einen damals noch jungen gekannten Architekten behandelte, als er den Tempel nach vorgefundenen Ueberbleibseln in farbigen Restauration auf die Ausstellung sandte, Jugend huldigte diesem Streben, die Maler nicht zu dem gründlich durchgebildeten Ingres. Und Weise hatte nichts von einer hergebrachten schen Zucht. Jeden, der gewöhnlich schon mal Übung im Zeichnen zu ihm kam, nahm er freudig wie es französische Sitte, zuvorkommend auf, Talent, und bat ihn, für jetzt nur zur Probe nach Stichen von Aquila oder andern noch seinen Meistern zu zeichnen. Das Resultat einer sokratischen Ironie gestellten Aufgabe, die leicht dünkte, war gewöhnlich, daß man noch stehe. Wem etwa dies einzusehen die recht mangelten, dem half die ernste, durchaus nicht Rede des Meisters in andern Stunden schon war immer am strengsten gegen sich selbst, bloßem Streben nach dem Besten und besten er das Gute oft unvollendet gelassen, * also zu, im Interesse der Kunst ernst gegen zu seyn. Dem Modell, wo es für eine Composition ausreichte, nicht so sehr durch die Regeln der als durch das Vorbild Raffael'scher Formen war seine Lehre. Auf Raffael und die Griech er seine Zöglinge mit einer Begeisterung, findend in einer könnigen, den Franzosen im so wenig eigenen Redeweise, ihren bleibend nicht verfehlen konnte. Vielen von ihnen Morgen unvergeßlich seyn, an welchem der die Auffindung der Gebeine Raffael's im theilte, und dorthin, als nach dem heiligen wallfahrten anrieth. Dies und Anderes und oft mit einer bis zu Thränen gerührten

* Wie heftig betlagte sich z. B. der Adm. Hr. Thiers, damaliger Minister, des Verlorenen der Homer aus seinem Atelier entführen. Ort seiner Bestimmung bringen ließ. Da verbanke dies Wort vielleicht bloß dem Verfahren des Ministers. — Der Kunst zu Ingres den auch im politischen Leben paten des Boccaccio zu dem seinigen machen:

o meglio fare o pentirsi che non fare e

so daß schon dieser edlen Denkart des Mannes jede die Kunst ernster und würdiger als je in Frankreich von der Jugend betrieben wurde.

Durch die Verschönerung nach Rom ward dies schöne, aus von beiden Seiten freiwillig geknüpft Band das gelöst. Einige seiner Schüler hatten sich schon von ihm entfernt und, wie z. B. Sturler und uval, der deutschen Richtung, namentlich Overbeck, geschlossen. Ingres ließ Jedem freie Hand, ohne zu behlen, wie, ohne zur völligen Durchbildung gekommen zu sein, ein bestimmtes Anschließen an alte Meister seine gefährliche Seite haben müsse. Wohin Lehmann sich wenden, ob er die unter Ingres begonnenen Jahre vollenden oder der in Deutschland herrschenden Richtung sich ergeben werde, ist bei des Künstlers Jugend nicht abzusehen. In Italien folgt Glandrin, ernster und sicherer als irgend Einer, den Vorschriften seines Vaters. Wäre ein Verläugnen eigener Nationalität leicht, bei Kunstaufgaben überhaupt möglich, so könnte man die künstlerische Zukunft in Frankreich sehr glänzend malen, und sich einen Mann vorstellen, der nicht bloß einer Regeneration des Geschmacks (wie Michel, David und Ingres), sondern auch zu einem klaren und universellen Schaffen berufen sey. Dies ist das sicherste Zeichen seyn, daß die ihrer innersten nach kritische Richtung französischer Künstler ihrem Streben sich genähert habe.

Nachrichten vom Mai.

Denkmäler.

Mainz, 5. Mai. Das eine Basrelief zu Gutenberg's Denkmal, dessen Ausführung nach Thorwaldsen's Modell Kunstverein von Frankfurt auf seine Kosten übernommen ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen. Es den Moment der Erfindung der Buchdruckerei dar: Gutenberg, sitzend vor einem Tische mit Typen und Lettern, dem gegenüberstehenden Schöpfer eine Matrize, als den Akt des Druckes mit beweglichen Lettern, hin. Ganz rechts schon ist die Figur Schöpfers.

London, 17. Mai. Das Comité für die Errichtung Monumentes zu Ehren des Herzogs von Wellington diesen Tagen beschloffen, daß dasselbe aus einer Reiterstatue bestehen soll, deren Ausführung dem Bildhauer Sir John Ewart übertragen worden ist.

Sankt Petersburg. Die Arbeiten zur Errichtung der beiden Statuen der Feldmarschälle Barclay de Tolly und Wittgenstein haben seit einigen Tagen auf dem Plage vor der Kaiserin unseren lieben Frau von Kasan wieder ihren Anfang genommen, und die Piedestale von Granit sind bereits aufgestellt.

Medaillenkunde.

Wien. Zur Säcularfeier der Geburt des berühmten Archäologen und Numismatikers Abbe Jos. Eckhel ist hier auf Veranlassung des Chefs der k. k. Hofbibliothek, Grafen Moriz von Dietrichstein (dem man auch eine Medaille auf die erste Säcularfeier der k. k. Hofbibliothek im J. 1826 zu danken hat, von der indeß nur wenige Exemplare in's Publikum gekommen sind, da der Stempel sehr bald sprang), eine Medaille geprägt worden, zu welcher der im J. 1835 in Wien anwesende k. k. Ober-Münz-Gouverneur Manfredini in Mailand den Stempel gestochen hat. Das Portrait Eckhel's (nach Zendi) zielt die Vorderseite mit der Umschrift: Joseph Eckhel nat. MDCCXXXVII. mort. MDCCXCVIII. Auf der Rückseite sieht man die Minerva, sitzend, welche mit einem Lorbeerkranz das Werk krönt, das Eckhel die Unsterblichkeit sichert, und worauf die Buchstaben D. N. V. (Doctrina numorum veterum) eingegraben sind. Die Umschrift lautet: Systematis. rei. numariae. antiquae. conditori. Im Abschnitte liest man: Museum Vindob. MDCCCXXXVII. Die Medaille misst 1 3/4 Lin. W. M. und wiegt an Silber 2 1/2 Loth.

Hermannstadt. Am 18. April legte Sr. Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, als Bevollmächtigter Sr. Majestät, nach Eröffnung des Siebenbürgischen Landtags am 17. d., den Affidationsseid ab und empfing dagegen den Homagialseid der Stände. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurden goldene und silberne Münzen ausgetheilt, auf deren Avers das Bild des Kaisers mit der Umschrift: Ferdinando A. I. Regi Hung. M. P. Transsylvanicae, und auf der Reversseite das Siebenbürgische Wappen mit der Umschrift: Homagium praestitum Cibinii MDCCCXXXVII. zu sehen ist.

Erlau, 9. Mai. Auf die Einweihung unserer Kathedrale ist von dem Wiener Hofmedailleur Böhmer eine Denkmünze geliefert worden, welche das Aeußere der Kirche mit den Umschriften: Ecclesia. Metropolitana. Agriensis. Honoribus. D. Joan. Ant. Port. Lat. Dic., auf der Reversseite die Worte zeigt: Decursu. Unius. Lustris. Extracta. MDCCCXXXVI. Consecrata. Nonis. Maii. MDCCCXXXVII. Patr. Alppo. J. L. Pyrker.

Rom. Am 28. April überreichte die Akademie von San Luca den H. H. Salvio und Thorwaldsen die goldenen Medaillen, welche sie denselben im vorigen Jahre zuerkannt hatte und welche die Inschriften: Gasparo Salvio, Architecto eximio Praesidi bene merenti, ex decreto Academiae Anno MDCCCXXXVI. und Alberto Thorwaldsen, Sculptori celeberrimo, sodali bene merenti, ex decreto Academiae Anno MDCCCXXXVI. führen.

Orleans. Hier ward am 8. Mai der Jahrestag der Befreiung der Stadt durch Jeanne d'Arc durch ein großes Musikfest gefeiert. Der Stadtrath hat 12.000 Fr. zu einer Medaille ausgesetzt, auf welcher auf der Vorderseite die Büste der Jeanne d'Arc, von Hrn. Ponsée, einem Maler aus Orleans, gezeichnet, und auf der Rückseite die Worte: Congrès musical, 8. Mai 1837. Orleans, angebracht werden. Diese Medaille von 20 Linien Durchmesser wird der Münzgraveur Coquard schneiden, und sie soll allen Künstlern, welche bei der Feier mitgewirkt haben, ausgehändigt werden.

Bauwerke.

München, 5. Mai. An der Stelle des verstorbenen D. Quaglio ist der verdienstvolle Architekt, Hr. Oltmüller, Erbauer der schönen gothischen Kirche in der Vorstadt Au, von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen beauftragt worden, die in Hohen Schwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden.

Erlau, 9. Mai. Am 7. ist die neue, in dem Zeitraum von fünf Jahren vollendete Kathedralekirche durch den Patriarchen-Erzbischof, Joh. Ladislaus Porter, feierlich eingeweiht worden. Sie ist im griechisch-römischen Styl gebaut und, sammt dem Porticus, zu welchem eine 54 Fuß breite Treppe hinaufführt, 300 F. lang und 168 breit. Die Höhe des mittleren Schiffs beträgt 72, jene der Kuppel 120 und die der beiden Thürme 168 F. Das mittlere Schiff wird von den beiden Seitenschiffen durch 16 mit Capitälen von korinthischer Ordnung versehene, 26 Fuß hohe Säulen getrennt, und die Kuppel durch 12 ähnliche gestützt. Das Musikhör rückwärts ruht auf 8 andern, so daß in Allem 56 Säulen im schönsten Ebenmaß das Auge erfreuen. Im Porticus stehen 8 majestätische 52 F. hohe Säulen von ähnlicher Ordnung. Vier schöne Gemälde, eines von einem Wiener, Joh. Danhauser, und drei von venezianischen Meistern, Gregoletti, Malatesti und Schiavoni, vierzehn Basreliefs von dem italienischen Bildhauer Casagrande, dann schöne Marmoraltäre nebst der schönen Kanzel und Oratel zieren das Innere, und fünf kolossale Statuen (von obigem Meister) über dem Porticus das Äußere der Kirche, so daß Architektur, Plastik und Malerei hier ihren Tribut gezollt haben, den neuen Tempel zu schmücken, der von dem in Rom gebildeten Architekten, Joseph Hild, erbaut ist.

Paris, 15. Mai. Durch die Wiedereröffnung der Kirche von St. Germain l'Auxerrois ist eine Lücke in dem Stadtplan entstanden; nach welchem diese Kirche, um für die Straße Ludwig Philipps von der Colonnade des Louvre bis zu dem Stadthause Raum zu machen, hätte abgebrochen werden sollen; für den Kunstfreund ist jedoch die Erhaltung dieses Denkmals gotthischer Baukunst, das schon aus dem siebenten Jahrhundert her stammt, von großem Werthe.

Rouen. Der Ausbau der Kathedrale von Rouen wird unter Leitung der Hh. Dubois und Pinchon mit großer Thätigkeit betrieben. Schon erhebt sich ein Theil der von Flavioine entworfenen, aus Gußeisen construirten Thurm-Pyramide. Diese achteckige Pyramide ist durchbrochen und hat vierzehn Stockwerke, auf welchen die Ordnung zu stehen kommt, die selbst eine Pyramide vorstellt, welche das Kreuz trägt. Die Ordnung wird von einer vorspringenden Gallerie umgeben, zu welcher man vermittelt einer im Mittelpunkt der Thurm-Pyramide befindlichen Treppe gelangen kann. Diese große Pyramide wird gegen ihre Basis zu mit vier durchbrochenen Giebeln verziert, welche auf den mit großen fenstersartigen Bogen durchbrochenen Hauptseiten stehen und mit vier in ihren Zwischenräumen stehenden Thürmchen durch die auf der massigen Thurmfläche stehende Balustrade vereinigt werden. Sieben Stockwerke der großen Pyramide und das Treppengehäuse in ihrer Mitte sind schon aufgerichtet; das Ganze erhebt sich bereits 97 Mètres 77 Centimètres oder 300 Fuß 11 Zoll 9 Linien über die Grundfläche der Kirche und 52 M. 70 Centim. oder 100 F. 8 Z. über den viereckigen gemauerten Thurm. Sieben andere Stockwerke nebst dem dazu gehörigen Theil der Treppe, die Ordnung mit dem Kreuz, die Giebel, Thürmchen und die Balustrade sind noch übrig. (Nach diesen Angaben wäre der gemauerte Thurm 200 F. hoch und bekäme die eiserne Pyramide ebenfalls die Höhe von 200 F.) Die Anzahl der bis zum 31. December 1856 aufgesetzten Gußeisenstücke beträgt 1215 und ihr Gewicht 408,450 Kilogr. Im Jahr 1856 ist die Pyramide um 42 F. erhöht worden.

Dublin. Am 25. April wurden durch eine Feuerbrunst auch das alte Generalpostamt und die königl. Arkade mit ihren mancherlei Merkwürdigkeiten zerstört.

Brüssel, 18. Mai. Man will den Thurm von Brüssel nach den alten Plänen ausbauen. Er ist jetzt 350 F. und wird mit der Spitze 466 haben, und das Wahrzeichen der Niederlande werden. Die Kosten sind auf 1 Million angeschlagen und in 10 Jahren soll der Bau fertig.

Ostindien. Der neue Palast in Murschedabad, das prächtigste Gebäude in Indien, das der Oberst Macaulay aus den zur Unterstützung der Familie des Nabob bestimmten Fonds erbaut hat, ist nun beinahe ganz vollendet.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Bonn. Im März d. J. ist nahe an der Straße ein römisches Monument beim Graben von Gräbern gefunden worden. Es besteht aus zwei zusammen gebundenen Steinen von demselben Gestein, welchem die meisten römischen Monumente am Rheine gebaut sind. Sie sind zusammen etwa 7 F. hoch und breit. Auf der vordern breiten Seite sieht man ein verziertes Nische das Brustbild eines Römers, relief mit Tunica und Kriegsmantel, einen Commando der Hand haltend. Das Brustbild ist über lebensgroß unter steht folgende Inschrift in deutlichen Buchstaben: Clodio, P. P. Vol. — (Alb. Mil. Leg. I.) — Stip. XXV. — (H. S. E.); das letzte Zeichen in der Zeile ist kein T, weil der Verticalstrich nicht horizontalstrich reicht, nach der Gewohnheit der Römer, die durch einen Strich darüber zu zeigen. Clodius war demnach ein Legat der ersten Legion. Augustus bei Bonn ihr Standlager hatte, wie die Inschrift der meisten am Wieselhofe gefundenen, im Museum vaterländischer Alterthümer zu Bonn. Mauerziegel bezeugen. Auf jeder der beiden Seiten des Steins befindet sich ein römischer Soldat in voller und vollständiger Kleidung unter Lebensgröße als Basrelief. Ueber jedem derselben hängt ein Schild mit verschiedenen Verzierungen.

Köln. Vor einiger Zeit ward beim Grabenaments zur Pfarrschule der St. Columba: Kirche ein römisches Becken gefunden, das, allem Anschein nach, aus dem neunten oder zehnten Jahrhunderts ist. Das Becken ist ein rundes Becken; an vier Seiten stehen am Rande von sehr roher Arbeit hervor. Um das Becken verschiedene Ungeheuer angebracht, welche mit Eisen beschlagen sind, die man an den griechischen Bildnissen nimmt. Auf der einen Seite zeigen sich zwei in einander geschlungenen Hälften, auf der andern Kopf mit zwei Leitern, dann ein Ungeheuer, das halb Drache ist u. s. w. Dieses Becken ist im Berliner Museum aufgestellt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr.

[356]

Kunst-Anzeiger.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist Rudolph Weigel's Kunst-Katalog. 4te und 5te Aufl. 1857. Leipzig, gr. 8. 12 gr.

Leipzig, am 1. Juli 1857.

Anstalt für Kunst und

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 1. August 1837.

Archäologie.

Un nouveau Mémoire sur les antiquités chrétiennes. Peintures des Catacombes. Par M. Raoul-Rochette. Paris, imprimerie royale. 1836. 4. 78 S.

(Beschluss.)

Die innigste Verschmelzung heidnischer und christlicher Künste und Symbole in den ersten Jahrhunderten des entstandenen Christenthums kann ihren Grund nicht dem Umstande verdanken, daß Christenthum und Heidenthum sich der Zeit nach berührten und gegenseitig das eine sich aus dem andern entwickelte; in der innigen Durchdringung beider eine innere Gemeinschaftlichkeit nothwendig, die trotz der Verschiedenheit der Ansichten in dem Grundprincipe dennoch die nächsten Verührungspunkte darbot. Man wird einsehen, wenn man diesen Einigungspunkt zunächst sucht in dem dem Menschen angeborenen Triebe nach bildlicher Darstellung sowohl des Sinnlichen als selbst des Uebersinnlichen findet, einem Triebe, welchem die Kunst überhaupt ihren Ursprung verdankt, und gerade in dem mehr sinnlichen Heidenthum zu vollkommenster Offenbarung gelangen mußte. In der Gemeinschaftlichkeit dieses Triebes begegnete sich die heidnische und christliche Menschheit, und da die ursprüngliche der neuen Religion gerade in der Abstraction der sinnlichen Vorstellung der höchsten Ideen bestand und erst später in der mythologischen Ausbildung der Legenden einen der Kunst zugänglichen Stoff fand, mußte dieser unabwiesbare Trieb seine Befriedigung so mehr in der Venußung des einmal vorhandenen und selbst der neuen Lehre die willkommensten Stoffe darbietenden Kunst suchen, und wir können daher behaupten, daß durch dieses Anschließen an die sinnlichere Manifestation des Weltgeistes die überwiegende Tendenz der Christuslehre selbst einen bildlichen

Charakter erhielt und dabei in ihrer Würde nichts verlor. Lehnte sich demnach die christliche Kunst durchaus an die antike heidnische, so darf es nicht auffallend erscheinen, daß, als letztere sammt dem ganzen Heidenthum zerfiel und endlich einer neuern Zeit wich, in demselben Grade auch, je selbstständiger sich auf der andern Seite das Christenthum entwickelte und sich aller Beziehungen auf das Heidenthum zu entäußern bemüht war, dasselbe an künstlerischen Vorstellungen ärmer wurde, und zwar dieses um so mehr, als die an sich leicht verständliche und gerade dadurch allgemein beglückende Lehre des Heilands durch mannichfache Bearbeitung sich zu einem abstracten, dogmatischen Begriff nach und nach umgestaltete, welcher eine weitere, freiere Ausbildung derselben zu einem plastischen Cultus unmöglich machte, ja zu Zeiten selbst den Gebrauch bildlicher Vergewärtigung des Uebersinnlichen untersagte. Gerade dasjenige Element, das die Vollendung der griechischen Kunst bedingt hatte, der in beständiger Bewegung und Fortbilden begriffene Volksglaube, ging dem Christenthum verloren, und mußte das entgegengesetzte Resultat für die Entwicklung des christlichen Cultus zur Folge haben.

Uebrigens jener oben hervorgehobene, Allen gemeinschaftliche Trieb nach bildlicher Versinnlichung oder Anschaulichkeit überhaupt ließ die älteren Christen in der heidnischen Kunst um so mehr Befriedigung finden, als der Charakter der alten Kunst gerade der damaligen christlichen Ansicht vollkommen entsprach. So mißlich und gefährlich die äußere Lage der Christen in den ersten Zeiten war, so leicht die mancherlei Bedrückungen und Verfolgungen, welchen sie fort und fort ausgesetzt waren, sie zu einer bitteren und traurigen Lebensansicht gebracht haben dürften, um so erfreulicher ist die nicht abzuleugnende Thatsache, daß die versöhnende und über die Zufälligkeiten des irdischen Lebens erhebende Christuslehre in ihrer Reinheit gerade dazu beitrug, den bitteren Erfahrungen und vielfachen Leiden, die sie zu erdulden hatten, ihren Stachel zu nehmen, und die Befenner des

neuen Glaubens mit froher Ergebung in das Unvermeidliche, mit Heiterkeit, ja selbst Freude zu erfüllen. Ist diese Stimmung des Gemüths selbst großentheils der Charakter der alten Kunst, so finden wir denselben auch gerade in den bildlichen Darstellungen der ältesten Christen treu wiederholt. Ueberall stoßen wir in der Vorstellungswelt dieser Christen, namentlich so weit sie in den Katakomben, als den größtentheils ältesten Ueberresten der christlichen Kunst, vorliegt, auf heitere, wohlthuende, beruhigende Situationen, denen die ernste, strenge, durch traurige Erinnerungen mehr Schrecken und Trauer erregende Seite des Christenthums fremd ist, wie auch Hr. Raoul-Rochette, namentlich gegen das Ende seiner Schrift, hervorgehoben hat. Daher ist die Vorstellung eines gekreuzigten Heilandes noch fern, ja man sucht vergeblich nach eigentlichen Passionscenen; selbst, was so nahe gelegen hatte, bildliche Vorstellung der Martyrien findet sich, mit Ausnahme weniger, die zumal späterer Zeit anzugehören scheinen, beinahe gar nicht. Vgl. Raoul-Rochette S. 73 und 74. Wenn hierbei die Einwirkung antiker Kunstansicht unverkennbar ist, wornach die Darstellung alles leidenschaftlich die Sinne anregenden Widrigen, als mit der Idee des Schönen unvereinbar, ausgeschlossen blieb, so soll doch auch hierbei der Einfluß der Christuslehre selbst in ihrer ursprünglichen, reinsten Auffassung nicht in Abrede gestellt werden. Denn eine Religion, die ihr Wesen in der Liebe findet, welche, recht verstanden, weder Kasteiung des Fleisches gebietet, noch sich schrecken- und qualvoller Vorstellungen als Mittel einer Gottesverehrung bedienen will, konnte in dieser Urzeit des Christenthums auch nur einen diesem Wesen entsprechenden Cultus hervorrufen, der sich in den angenehmsten Bildern aussprach, nicht aber sich in mehr das Gemüth niederschlagenden, als erhebenden Vorstellungen einer gewissermaßen wie zu Leiden und Unglück ausersehenen Gemeinde gefiel. Letztere Ansicht findet sich erst in den Kunstzeugnissen einer späteren Zeit ausgesprochen, ganz gemäß den Vorstellungen, die sich in Folge überhandnehmender Barbarei, nach gänzlichem Untergange des Alterthums, durch die leider nur zu oft mißverständene Lehre des Heilandes und durch die Unbuddsamkeit einer gebieterischen Kirche geltend gemacht haben.

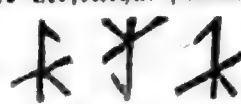
F. D.

Steinmetzzeichen.


Die früher von Unterzeichnetem im Kunstblatt (1832 Nr. 19 und 104) besprochenen Steinmetzzeichen dürften — so ist ihm bei seitdem fortgesetzter Brachtung derselben erschienen — für die Geschichte der deutschen Baukunst


und der dabei thätigen Meister, Gesellen und Jünger oder Gilden, Bauhütten u. s. w. immer beachtet werden. Bezeichnend ist die Wiederkehr desselben in denselben oder benachbarten oder auch fernem und Gebäuden. Vielsach finden sich solche in den Steinen.

Ich theile hier eine Anzahl mit, die ich des Hrn. Zeichnungslehrers Knell an der lateinischen Schule zu Grünstadt im bayerischen Rheingebirge verdanke.

Im Kloster Rosenthal finden sich die wesentlichen Zeichen , ferner:



 und 


Im Dorfe Sausenheim bei Grünstadt in der katholischen Kirche 25.  93.

an einem Bildstöckchen daselbst 


Am Rath- und Schulhause ebendasselbe Engel mit Schilde



An der dortigen protestantischen Kirche Eingangs dieses Zeichen ; am schönen Taufsteine, der aus einer andern Kirche hierher wurde, in einem Aleeblatt 

Die obigen Zahlen erinnern an die ähnlich waldischen, in Nr. 77 und 78 des Kunstblattes (1832) erschienenen Säulen; während an die Eadolsky'schen (Kunstblatt 1831 Nr. 55) mehr folgende der katholischen Kirche zu Neu-Leiningen anderen Eingänge diese stehen: 

welchen einige in folgender Reihe wiederkehren am Thurme jener Kirche finden:



aus welcher Wiederkehr und Uebereinstimmtheit und Bedeutsamkeit solcher Zeichen bestätigt wird.

Dr. H. F. Maschmann,

Nachrichten vom Mai.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Rom, 1. Mal. Die Vulcenter Ausgrabungen, welchen mehr als fünf namhafte Museen und die staunendste Fülle von Vasendendmälern verdankt, welche durch Europa seit wenigen Jahren verbreitet worden sind, den gegenwärtig von dem Unternehmer derselben, Hrn. cenzo Campanari, seinerseits beschloßen. Trotz dem, daß weite Terrain seit mehr als sieben Jahren fast nach Seiten hin durchwühlt und ausgespürt worden ist, hat auch der verfloßene Winter noch eine bedeutende Masse schöner Denkmäler zu Tage gefördert. Nicht bloß Vasen, deren Ausbeute immer noch reich genannt zu werden ziemt, sondern auch Bronzen, Goldarbeiten und andere Partien dieser Art sind in großer Anzahl aufgefunden worden. Vor allen zeichnen sich jene schönen Bronzespiegel, deren Gracilis Zeichnungen und einen der seltsamsten Men: Exoten liefern. Von diesen sollen mehr als 16 beschreiben seyn; viele davon sind beschrieben und versetzen wichtige Aufschlüsse. So ist z. B. eine großartige Wandtafel, welche den Namen des Nalpas in etruskischen Schriftzeichen beschrieben trägt, zum Vorschein gekommen. Unter der trüglichen Fülle verbannt man indes diesen letzten Tagen; letztere wird mit um so größerer Freude aufgenommen, als er kurz vor den Schluß der Ausgrabungen fällt. Man hat nämlich eine bis dahin unberührte Grabkammer geöffnet, in der man eine in Steifand, welches zwei goldene Vasen auf dem Schädel hatte, die eine mit Lorbeers, die andere mit Eichenblättern. Außerdem war der Todte mit dem Schmuck nach allen Seiten hin bedeckt; drei Medaillen mit figurenreichen Verzierungen bedeckten die Brust; 21 ähnliche, aber kleinen Medaillons sind 5 rund, 15 achteckig und ebenfalls mit Masken, Flügelfiguren, menschlichen Gestalten geziert. Die Ohren schmückten große Goldgehänge; zwei Ringe mit trefflich geschnittenen Steinen fanden sich an den Fingern vor. In der Grabkammer selbst fanden sich zwei Eandelaber und fünf Feuerherde, ferner vier gravierte Spiegel und mehrere kleine Vasen Bronze. Nicht geringer ist die Menge von Gefäßen aus Stein, die rund um den Leichnam und in den Ecken des Grabes aufgestellt waren und die sich durch trefflichen Styl und interessante Gegenstände auszeichnen.

Edon im verfloßenen Herbst ward ein altes Theater entdeckt, welches, wie sich aus den nunmehr archäologischen Institut eingegangenen Zeichnungen und den Nachrichten ergibt, äußerst bedeutend ist. Die Scene zwischen Theaters ist hier zum ersten Male zu Tage gekommen, vollständiger als bei den Theatern von Sagunt und Pompeji. Die Mauern des Amphitheaters erheben sich 40 F. In die Scene stochen hinten Übermengen Gebäude, an verschiedenen Stellen dieser großartigen Ruine hat man geschnitten, Inschriftenreste und namentlich zwei äußerst vortreffliche Statuenfragmente gefunden. Das eine stellt eine Frau vor, das andere einen nackten schlanken Leib, vielleicht eine Merkur angehörig, von dessen Schulter merkwürdiger eine Aegis nach Art einer kleinen Eslamys herabhängt. Das Theater war ganz mit einem Eichenwald bedeckt. Die Brüder de Dominici haben diesen nicht geahnten Fund am Tageslicht gezogen.

Kopenhagen. Ein Bauer im Kirchspiel Heltborg im südlichen Jütland hat in einem Hügel, in dem er einen Grabstein anlegen wollte, das größte Grabgewölbe, das

bisher gefunden wurde, vielleicht einen Tempel der heidnischen Zeit, entdeckt. Das Hauptgewölbe ist zwölf Ellen lang, 2 1/2 Ellen hoch und 3 1/4 Ellen weit. Die Wände bestehen aus ungeheuren, zum Theil abgerundeten Steinblöcken, von denen einige 9 F. im Umkreise messen, und so dicht an einander schließen, daß gar keine Erde hinuntergefallen war, als die Arbeiter ins Gewölbe traten. Außer diesem Hauptgewölbe sind zwei nach Osten und Westen gelegene Nebengewölbe ausgegraben, von denen das östliche den Eingang gebildet zu haben scheint. Im Hauptgewölbe auf der linken Wand, dem Eingange gegenüber, finden sich einige Runen und Hieroglyphen. Uebrigens sind bis jetzt, mit Ausnahme eines Hammers, weder Opfergeräthe noch Waffen, Urnen oder Geschmelze ausgegraben worden. Hoffentlich wird der Zerfall dieses Denkmals von der Ortsobrigkeit vorgebeugt werden.

Kahira. Seit einiger Zeit ist man mit Oeffnung der kleinen Pyramide von Dschize beschäftigt. In der großen hat man kürzlich eine neue Kammer entdeckt; sie ist ganz leer und um 2 F. kürzer als die bekannte Königschammer. Zwei Mumienbrunnen, welche an Umfang die früher entdeckten weit übertreffen, ist man beschäftigt, von Sand zu reinigen. Alle diese Arbeiten geschehen auf Rechnung der Obersten Campbell und Weise.

Statistik der Kunst.

Madrid, 2. Mal. Ein Circular des Ministers des Innern vom 28. April bestimmt, daß in Zukunft keine Gemälde und Kunstgegenstände von nicht mehr lebenden Meistern, ohne vorgängige Erlaubnis der Regierung, nach dem Auslande oder den Colonien ausgeführt werden sollen. Die Verkäufe, welche die französische Regierung während des gegenwärtigen Bürgerkriegs hat machen lassen, dürften die nächste Veranlassung dieser Verordnung seyn.

Versteigerungen.

Brüssel, 5. Mal. Gestern begann die Versteigerung der schönen Gemäldesammlung des verstorbenen Grafen von Robiano. Sie besteht aus nicht weniger als 736 Nummern.

London. Die Bücher, Kupferstiche und Prachtwerke des Hrn. Otley, so wie seine ausgezeichnete Sammlung von Handschriften und andern Materialien zur Geschichte der Kupferstecherkunst, über die er bekanntlich ein Werk geschrieben, werden bald zur Versteigerung kommen.

Paris. Die große Sammlung der Aquarellen des verstorbenen Bonington, welche der ebenfalls unlängst hier verstorbene Kunstfreund, Hr. Brown, mit großen Kosten zusammengebracht hatte, wurde vor Kurzem hier versteigert. Der Graf Demidoff hat die besten Stücke, und zwar u. A. den Alterthümer mit 1140 Fr., eine Meeransicht bei der Ebbe und untergehenden Sonne, mit 2552 Fr., und ein kleines Mädchen, eine kaum handgroße Zeichnung, mit 5700 Fr. bezahlt. Hr. Dubois kaufte Heinrich IV. und den spanischen Gesandten für 2000 Fr.; Hr. Remi das Innere einer Gallerie für 1110 Fr. u. Die Versteigerung trug im Ganzen 45,000 Fr. ein.

Die Versteigerung der Durand'schen Antikensammlung, zu welcher Hr. de Witte den Katalog gefertigt hat, fand am 8. Mai u. f. statt.

Persönliches.

London, 1. Mai. Der Graf Aberdeen ist von der Königl. alterthumsforschenden Gesellschaft für das nächste Jahr zum Präsidenten gewählt worden.

Paris, 13. Mai. Hr. Vatout, Bibliothekar des Königs, ist zum Director der Abtheilung für die öffentlichen Denkmäler im Ministerium des Innern ernannt worden.

München, 25. Mai. Prof. Wagner ist den von Rom vor Kurzem hier angekommenen Kunstwerken gefolgt und nach 29jähriger Abwesenheit hier wieder eingetroffen.

Nekrolog.

Turin. Der berühmte Decorationsmaler Fabricio Sevesti, Professor der hiesigen Kunstakademie, ist am 9. Mai gestorben.

Kupferwerke.

London. Caveler, Select specimens of gothic architecture. Viertes Heft. Enthält Abbildungen der sehr schönen gothischen Kirche zu Stone in Kent, aus der Zeit Heinrichs IV.

Select examples of architectural grandeur in Belgium, Germany and France, by Chs. Wild. Großquart, in 24 Blättern, nebst Text. Die Zeichnungen alle von Wild selbst, die Stich von F. de Reux u. A.

Roberts' Spanish Sketches, enthaltend Ansichten von Madrid, Sevilla, Granada, Cordova, Bourgoz, Xeres, Malaga, Gibraltar etc., auf Stein gezeichnet. Preis: schwarz 4 Pf. 4 Sch.; color. und besonders aufgezoogen 10 Pf. 10 Sch.

Das von dem Prof. Ingram seit 1832 herausgegebene, mit schönen Stich von Le Reux nach Macenzie's Zeichnungen ausgestattete Werk: Memorials of Oxford, ist nun mit dem 50sten Hefte vollendet und bildet ein Werk von drei Bänden. Auch die vielen als Vignetten und Schlussverzierungen angebrachten Holzschnitte von Jewitt sind eine Zierde des Werkes. Der Kupferstecher wird am 1. Juli das erste Heft eines ähnlichen Werkes über Cambridge ausgeben.

Woodland gleanings (Hebrenteile von Waldpartien) mit 64 schönen Holzschnitten, Baumpartien u. dgl. darstellend. Bei Tilt. 8. 10¹/₂ Schll.

Binnen Kurzem wird von J. F. Lewis nach Originalzeichnungen von J. Coke Smyth ein Prachtwerk über Constantinovel erscheinen. Fol. schwarz 4 Pf. 4 Sch.; colorirt 10 Pf. 10 Sch.

Paris. Von E. Nebel's Werke über Mexiko: Voyage pittoresque et archéologique dans la partie la plus intéressante du Mexique, ist nun mit dem neunten und zehnten Hefte der Schluss erschienen.

Zanotto, Pinacoteca della J. R. Accademia Veneta di belle arti etc. Fasc. 1 — 48. (Jedes Heft 6 Abbild.) Venezia.

Les arts au moyen-âge, en ce qui concerne principalement le Palais Romain de Paris, l'Hôtel de Cluny, issu de ces ruines, et les objets d'art de la collection de Mr. du Sommerard. Sollen vier Bände in 8. mit einem Atlas in kl. Fol. von 100 in Kupfer gestochenen und lithographirten Blättern werden. In 25 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 7 Fr. 50 Cent. schwarz, und 15 Fr. colorirt. Das Ganze 187 Fr. 50 Cent., in zwei Jahren zahlbar.

Literatur.

Frankreich. P. Lajard, Recherches sur le culte, symboles, les attributs et les monumens figurés de l'Égypte en Orient et en Occident. Introduction. Paris. 4. 1^{er}. Mit einer lithogr. Tabelle und 30 Kupfern. Folio.

Fourmier des Ormes, La peinture. Poème. Paris. 8. Mit 2 Kupferstichen.

Quatremère de Quincy. Essai sur l'idéal des applications pratiques aux oeuvres de l'imitation propre aux arts du dessin. Paris. 8.

H. J. Bedotti, Traité sur l'art de la restauration des tableaux. Paris. 8. 2 Fr. 50 Cent. — Die langt und Gemäldetenntniß des Verfassers muß dieser Empfehlung dienen. Von Hrn. B.'s Kennerchaft und schlichtheit legt folgender Vorfall Zeugniß ab. der Kurzem erregte. Ein altes Bild, Kinder mit malen Attributen spielend, hatte seit längerer Zeit in der Saale des Hrn. Bellodet gehangen, ohne daß ein Kunst- oder Kunstfreund seinen Werth oder den Maler bestimmen können. Bedotti, der erst kürzlich in Paris kommen, erkannte es sogleich für einen Domenichini den bekannten Gemäldehändler, Hrn. Dubois, bestim für 500 Fr. zu kaufen. Nach acht Tagen verkaufte er das Bild an einen der reichsten Pariser Capitalisten für 2500 Fr.

Mémoires de la société des antiquaires de la ville de T. III. St. Omer. 1836. 8. 25¹/₂ Bog. 8 Fr.

J. J. Estrangin d. J., L'amphithéâtre romain, rapport adressé à l'acad. archéol. de Rome. Paris. 1 Bogen.

H. Roux d. Me. und Ad. Bouchet, Recueil général de peintures, bronzes, etc. découverts jusqu'à ce jour, augmenté de nouvelles découvertes. Paris. Liv. 1. 8. 1 Bog. und 8 Kupf. 1 Fr. 100 Lieferungen bestehen, von denen jeden Band erscheint.)

Lécompte, Melanges d'ornemens divers. Paris. Fol. 5 Fr.

Mémoires de la société des antiquaires de l'Océan. Poitiers. 8. 27¹/₂ Bog.

Italien. Miceli, Storia degli antichi popoli italiani. Edizione 2. Fasc. 1 — 21. 8. Milano.

Politi Giuseppe. Siracusa nei viaggiatori. Descrizione storica, topografica delle attuali antichità di Siracusa, Napoli ed Epipoli che componevano l'antica Siracusa. Con pici tavole in rame. 8. Siracusa.

Ranalli (Ferdinando), Sopra un disegno di Sanzio rappresentante la deposizione di croce, incerto autore. 8. Roma.

Deutschland. Beschreibung der diesjährigen Kunstausstellung in Königsberg, Danzig, Stettin und Berlin. Herausgegeben von Dr. E. A. Hagen, Professor der Geschichte an der Universität zu Königsberg. Königsberg. 1857. 95 S.

Kreuz- und Quergebanten eines Dresdener Ignoranten vor den Düsselbörser Bildern über die Düsselbörser Kunstausstellung und manches Andere von Heinrich Paris. Dresden. 1857. 95 S.

Drei Briefe zur Widerlegung der Kreuz- und Quergebanten eines Dresdener Ignoranten etc. von J. F. Friesen. Im April 1857. Dresden, bei Blochmann.

Russische Denkmäler. In den Jahren 1826 — 1828 gesammelt vom Domherrn Meyer. 2 Bände. Berlin. Perthes-Besser und Mauke. 1857.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 3. August 1837.

ingen über ein grosses italienisches Gemälde aus dem dreizehnten Jahrhundert, welches im Laufe dieses Jahres nach Deutschland geschickt werden wird.

Venedig, im April 1837.

Das heilige Euphrasianus auf der Insel in Venedig gehörte zu denen, welche, nach dem französischen Herrschaft dem Staate anheimgegebenen, öffentlichen Verkauf gekommen waren. Sie besaß eines Juden. Man hatte jedoch, in der Veräusserung, das Mosaikgemälde der Kirche zum Kauf ausgeschleusen. Inzwischen mußte eine Entscheidung gewonnen werden, wenn die Kirche nicht einen bloßen Scheinverkauf erhalten sollte. Eine Commission von Künstlern und der Akademie wurde beauftragt, den Werth festzustellen, das sodann gleichfalls untergebracht werden sollte. Hier ergab sich nun eine Schwierigkeit der Ablösung und Erhaltung, und in Betracht, daß die dafür zu zahlenden Kosten nicht in Verhältniß zu dem Kunstwerth stünden, wurde der Geldwerth derselben durch die Commission dem der darauf verwendeten Glasstücke nämlich auf einige hundert Zwanziger geschätzt. Es wäre das Gemälde um diesen Preis zu verkaufen, von irgend einem der Restauratoren der Marcuskirche erstanden, zerlegt und in Glasmaterial verwendet worden.

Die Kaiserliche hatte der Kronprinz von Preußen das Gemälde als von den obwaltenden Umständen ihm zunächst verdanken wir die Erhaltung der wichtigsten Werke aus der Periode der neuzeitlichen Kunst, und noch mehr, ihm verdankt Deutschland die Aufstellung eines derartigen Denkmals.

Auftrag und für ihn erstand der Königl.

preussische Consul Hr. v. Köpff in der angeordneten Veranlassung das Gemälde, und wir dürfen es als ein besonderes Glück preisen, daß dem fürstlichen Willen die Umsicht, Theilnahme und Thätigkeit dieses Mannes zu Gebote standen, ohne welche die vielen sich darbietenden Schwierigkeiten nicht zu überwinden waren. Derer zu gedenken, die schon dem Anlauf im Wege standen, blieb nach demselben immer noch die große, vordem noch nicht gelöste Aufgabe, ein Mosaikgemälde von circa 18 F. Höhe und 20 F. Breite aus dem haufälligen Gewölbe einer Nische unverletzt abzunehmen, und dasselbe zur unveränderten Wiederaufstellung in Stand zu setzen. Das Glück war auch Hrn. v. Köpff günstig und führte ihm zwei junge Künstler zu, die mit rastlosem, nie genug zu lobenden und jeder Belohnung würdigen Eifer unter seiner Leitung und Theilnahme das Gemälde abgelöst und die Vorrichtung zur neuen Aufstellung fast vollendet haben. Sie heißen P. Querena und Lodovico Priuli und sind Venetianer. Das Verfahren, welches sie bei der Ablösung des Gemäldes beobachtet haben, ist folgendes:

Nachdem sie den Plan des Bildes und alle Abweichungen der Linien genau vermessen (denn es war keine regelmäßige Form, kein Halbkreis, keine Horizontale etc. mehr vorhanden), bereiteten sie eine Leinwand auf den Grund dieser Zeichnung in quadratischen, genau an einander passenden Stücken, überzogen das Gemälde mit einem besonders zubereiteten Leim und befestigten darauf Stück für Stück die Leinwand, so daß zuletzt das ganze Bild bis aufs Haar damit bedeckt war. Hierauf fingen sie an, die einzelnen Quadrate mit Hilfe von Hammer und Meißel von der Mauer abzulösen. Drei Lagen Mauerwerk fanden sie hinter dem Gemälde, die, unter sich verbunden, alle drei abgenommen werden mußten. Zu unterst lag der gewöhnliche Mauerwurf; hierauf folgte ein weicherer, mit Stroh vermischter, und auf diesem der steinharte, in welchem die Glasstücke befestigt waren. Letztere mußten natürlich von allem Mörtel und Gyps befreit werden, um eine neue glatte Fläche zu

gewinnen, eine Arbeit, die beschwerlicher ist, als sie auf den ersten Augenblick erscheinen mag. Der Erfolg dieser Arbeit war, daß das ganze Gemälde in einzelnen Quadraten, jedoch mit der Antlitzseite auf die Leinwand befestigt, abgenommen und auf dem Boden eines großen Saales ausgebreitet worden ist. Kein Steinchen ist verloren gegangen. Die weitere Aufgabe war nun die, ein Mittel auszufinden, wie man das Ganze wieder in die ursprüngliche Form zusammenstellen könne; denn für eine Mische berechnet, fügen sich die Figuren nicht auf der planen Fläche. Es wurden deshalb, genau nach der Vermessung der alten Ehornische, quadratische, convexe Kästen von ungefähr drei Zoll Tiefe gefertigt. In diese werden die einzelnen Stücke des Gemäldes, die Leinwand zu unterst gelegt, Gyps übergegossen und zugleich Eisenstäbe durchgezogen, die, mit Schrauben versehen, als Mittel der festen Verbindung der einzelnen Theile dienen, so daß das Ganze, in die quadratischen Stücke zertheilt, leicht zu versenden, und sodann an jedem Orte leicht aufzustellen seyn wird. Es versteht sich von selbst, daß die Leinwand nach volendetem Gypsguß abgenommen wird. Die deshalb angestellten Proben sind befriedigend ausgefallen.

Nach diesen Mittheilungen dürfte auch einige Nachricht vom Gemälde selbst die Theilnahme der Leser in Anspruch nehmen. Diese kann unter den vorliegenden Umständen nur sehr allgemein seyn, da ich das Mosais auf die Leinwand befestigt, am Boden ausgebreitet, also nur von der Rückseite gesehen. Inzwischen erlaubte die Durchsichtigkeit der Glasstifte doch, die Bedeutung, den Umriss, die Größe, Bewegung und Farbe der Gestalten zu erkennen. Die Darstellung weicht von denen in der Absis alter Basiliken gewöhnlichen nicht weit ab. In der Mitte Christus in trono, mit der Rechten segnend, mit der Linken das Evangelium haltend. Die Art der Segnung läßt in Ungewissheit, ob sie griechisch oder lateinisch sey, da die innere Fläche der Hand seitwärts gekehrt ist, so daß die Spitze des Daumens und des Ringfingers unsichtbar werden. Anbetend stehen zu beiden Seiten Johannes und Maria, neben ihnen Petrus und Eyprianus. Der Bogen, welcher die Absis mit dem Schiff verbindet, ist mit den Erzengeln Michael und Gabriel geschmückt. Diese beiden, so wie die Gestalt des Erlösers erschienen mir von ganz besonderer Würde, edel in der Zeichnung und in der Bewegung lebendig. Alle Farben scheinen von großer Intensivität zu seyn. Die Bekleidung der Engel ist byzantinisch, die Arabesken sind griechischen Styls. Die Gestalt des Heilandes ist nahe an 13 Fuß hoch; die andern halten sich zwischen 10 und 12 Fuß.

Es bleibt noch übrig, Einiges über Alter und Entstehung des Gemäldes zu sagen.

Die Kirche ist im Jahr 1109 erbaut worden. Eine Unterschrift unter dem Gemälde (*Hoc fieri iussit opus*

Prosina Marcella coniugis pro anima suaque Marcelli Marci et Teofili suorum et filiorum) bezeugt die fromme Stifterin desselben, ohne jedoch über die in der sie gelebt, etwas auszusagen. Alles, was jetzt in dieser Beziehung habe ausfindig machen kann, beschränkt sich auf die Notiz, daß die Familie Prosina eine der reichsten und angesehensten auf Murano war, und daß ein Petrus Marcellus im J. 1137 einen Theil seiner Güter der Kirche San Martino in Genua geschenkt. * Sollte es sich bei weitem Nachforschungen die allerdings der Mühe werth sind, ergeben, daß Petrus Marcellus der Gemahl der Prosina gewesen wäre, würde die Mosais aus S. Euphrasio noch in die ersten des zwölften Jahrhunderts fallen, und die Aufklärung des Zustandes der Kunst in Italien zur damaligen Zeit bedeutend motiviren. In der Marcuskirche zu Venedig ist keines der alten musivischen Gemälde ähnlichen Inhalts, das an Vortrefflichkeit den drei besten Schätzen der Muranischen gleichkäme, und dort haben wir auch keinen Maßstab, bis einmal gründliche Erforschung des Archivs die Geschichte der Ausschmückung dieser Kirche auf sichere Basis gestellt haben werden; ich habe die Abbildung der Marcuskirche über dem Eingange der Vorderseite links, auf welcher die vier vergoldeten Figuren abgebildet sind, welche bekanntlich aus dem Jahre 1205 nach Venedig von Konstantinopel an der Vorderseite der Marcuskirche aufgestellt sind. — Darnach und nach andern Werken des dreizehnten Jahrhunderts zu urtheilen, wäre ich geneigt, die Entstehung des Muranischen Mosais in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen.

In jedem Fall ist es ein höchst schätzbares Denkmal, das Deutschland darf sich zu seinem Besitze zuwenden.

* Das Document befindet sich im Patriarchat von Venedig: *Petrus Marcellus de confinio S. Iustini filius quondam Petri Marcelli de Torone ecclesiam dedicatam ad honorem Dei et S. Euphrasii in Muriano, quae sibi advenerat ex parentum cum toto suo cimiterio a. 1137 mense Aprili donavit etc.*

Die Statue eines Knaben von Rom

Balthasar Castiglione fragt in einem Briefe Mantua vom 8. Mai 1523 bei seinem Gesandten in Rom, Andreas Viperario, * an, ob Julius

* Andrea Viperario war aus Mantua gebürtig, sehr jung als *Scrittore apostolico* zu Rom 1523. Castiglione's Brief steht im 5ten Bande der *Lettere* (Roma, 1766. 4.) S. 161.

100 ¹⁰⁰ marmorne Knäbchen von der Hand des Raffael und für welchen äußersten Preis er es ablassen ¹⁰¹ De. Die Antwort darauf ist nicht in den Malerbriefen ¹⁰² Iten; wir müssen uns daher mit dieser Angabe be- ¹⁰³ n, die der Statue eines Kindes von Raffael's Hand ¹⁰⁴ dnt, leider ohne es genauer zu bezeichnen. Auch ¹⁰⁵ ungenannte Biograph Raffael's, den Comolli heraus- ¹⁰⁶ geben hat, gedenkt dieses Knaben (putto) auf gleich ¹⁰⁷ ausreichende Weise. Wundern darf man sich daher ¹⁰⁸ ht, wenn die neuesten Lebensbeschreiber Raffael's ¹⁰⁹ Matremère-de-Quincy — Longhena S. 752 und Nagler ¹¹⁰ (351) nicht anzugeben wissen, wo diese Statue hinge- ¹¹¹ sen sey.

Vielleicht gelingt es, den Kunstfreunden dieses ver-
wundene Denkmal in unserer nächsten Nähe nachzu-
finden.

Die Sammlung der Mengs'schen Gypsabgüsse zu
münden besitzt die Gruppe eines lebensgroßen Knäbchens
(LXXXII.), das mit einer Wunde in der Seite todt
in einem Delfine ruht, der das Kind sorgsam zu tra-
gen scheint. Denn nicht allein hat er sich schonend ge-
kümmt, um dem Knaben auf seinem Rücken ein beque-
mtes Lager zu bereiten, hat ihm unter die Füße seine
Hosentasche wie einen Schemel untergelegt, sondern auch, um
daß ja nicht zu verlieren, mit dem Munde bei den Locken
faßt.

Diese Gruppe wird in dem gedruckten Verzeichnisse
Sammlung (von J. G. Matthäy, Dresden u. Leipzig,
1811) als ein Abguss eines in Turin befindlichen antiken
Artes (denn was für modern angenommen ist, wird
da bezeichnet) ausgeführt, aber irrig. Schon der
Blick belehrt, daß es ein modernes Werk sey. Auch
es in Turin vorkomme, ist unrichtig. Das von
ihm gegebene Verzeichniß der Turiner Marmor im
Bande der Amalthea (S. 457 ff.) gibt durchaus
keine, was auf dieses Monument zu deuten wäre, und
mangelhafte Inventar, nach welchem diese Samm-
lung von den Mengs'schen Erben erkaufte ward, führt es
unter dem Titel

Putto morto di S. A. R. di Parma

bezeichnend auf. Noch Genaueres gibt jedoch Cava-
relli in seiner *Raccolta d'antico status*, bei dem sich
I. f. 41 unsere Statue mit der Unterschrift abgebildet
ist: *Delfino che riconduce al lido il fanciullo da
involontariamente ucciso con una delle sue spine
condurlo a solazzo per mare. Opera di Raffaello,
finita da Lorenzetto e presentemente posseduta da
Ecc. il Sign. Bali de Bretueil, Ambasc. della Sacra
S. Sede.*

Da hätten wir also Raffael's putto! und auch eine
Erklärung, warum Mengs in seine Sammlung von Ab-
güssen nach Antiken diesen Abguss nach einem modernen

Werk ausnahm. Fast bei allen modernen Werken, die
er auswählte, lassen solche kunstgeschichtliche Beziehungen
sich nachweisen. So war ihm beim Ganymed aus der
Florentiner Gallerie N. LXV (in Cori Mus. Flor. III.
f. V) gewiß nicht entgangen, daß fast die ganze Statue
dem Benvenuto Cellini gehört. Mengs scheint die von
Cavaceppi gegebene Bezeichnung nicht verworfen zu haben,
und selbst dieser Umstand rechtfertigt eine genauere
Nachfrage, mit welchem Rechte Cavaceppi sie gewagt hat.
Wenn er eine geschichtliche Tradition kannte, so müssen
wir doppelt beklagen, daß er sie uns entzogen hat; denn
seiner *Raccolta* ist kein Text beigegeben. Hatte er bloß
kunstkritische Gründe, so steht uns über ihre Gültigkeit
ein eben so entscheidendes Urtheil zu, als ihm selbst, da
Werke von Raffael in so großer Menge vorliegen, daß
aus ihrer Uebersicht wohl sich Jeder jetzt noch eine Ueber-
zeugung verschaffen kann, was er für Raffaelisch halten
müsse, oder nicht müsse.

Auf diese letztern Gründe sehen wir uns jetzt be-
schränkt; und ihre Erwägung ist Cavaceppi's Bezeichnung
nicht ungünstig.

Der dargestellte Knabe erinnert lebhaft an das oft
von Raffael benutzte Modell, das allen Verehrern des
Künstlers aus der Madonna von Foligno, aus der Ga-
lathia u. s. w. gegenwärtig ist. In der Bildung seiner
Formen zeigt sich dieselbe Derbheit, in der Stellung eben
so viel Einsicht als Gefühl; und selbst der Delfin hat
Prüfenden nur eine Wiederholung des Seefisches scheinen
wollen, den Raffael bei seinem jugendlichen Jonas in der
Loretto-Capelle der Kirche S. Maria del popolo zu Rom
angebracht hat (gestochen von Dovigny in Raffael's *Rac-
colta di statue*). Wahrscheinlich beschränkte sich Raffael's
Antheil an der Ausführung des Knäbchens auf gerade
so viel als man ihm am Jonas zugestehen kann. Diese
letzte Statue galt bei den Einen für die ausschließliche
Arbeit Raffael's, von den Andern wurde sie entschieden
dem Lorenzetto (Lorenzo di Lodovico Campano) zu-
getheilt, wie vom Vasari (VI. S. 94 der Siens. Ausg.),
der wohl das Richtige in den Worten andeutet: *perche
ajutato dal giudizio di R. condusse a perfezione
quelle figure*. Raffael's bloß mittelbaren Antheil an
ihr hat Adv. Fea (*Notizie intorno Raf. p. 6.*) jetzt auch
aus einer Handschrift des Piero Ligorio in der vatican.
Bibliothek (N. 3374 S. 224) dargethan, in welcher er-
zählt wird, daß sie aus einem Stücke antiken Marmors
vom Tempel des Castor und Pollux durch Lorenzetto
nach einer Raffael'schen Zeichnung ausgeführt wurde.
Den Worten *di mano di Raffaello* wäre sonach eine sehr
weite Bedeutung gegeben worden. Jene Zeichnung Raffael's
zum Jonas soll sich nach Pungilioni im Besitze des Mar-
chese Antalbo Antalbi befunden haben; und gibt es eine
zum putto, so wird sie gewiß dem Eifer Hrn. Passavant's

nicht entgehen, der auf die Angabe Cavaceppi's und den Gypsabguß der Mengs'schen Sammlung durch mich aufmerksam gemacht, als er vor Kurzem in Dresden war, kein Bedenken trug, in der Gruppe einen Einfluß Raffael'scher Kunstweise anzuerkennen. Ob das Original noch jetzt sich in Parma befinde, war bis jetzt nicht zu erfragen.
Dresden, Januar 1837.

H. Hase.

Nachrichten vom Juni.

Akademien und Vereine.

Rom, 16. Mai. Die Ausstellung des hiesigen Kunstvereins ist nunmehr geschlossen. Unter den acht Bildern, welche von dem Verein angekauft und verlost wurden, befinden sich vier von deutschen Malern (Catel, Rittig, Foly und Gmelin). Uebrigens läßt sich, obwohl der Verein von der Regierung begünstigt wird, demselben ein baldiges Ende prophezeihen, da mehrere Künstler ihm entgegen arbeiten und bei der Mehrzahl der Römer selbst wenig Sinn für Kunst zu finden ist. Die Einnahme vermindert sich von Jahr zu Jahr, und betrug im letzten nur 1612 Scudi.

London, 6. Juni. In der letzten Versammlung des Instituts der britischen Architekten wurde eine mit vielen Zeichnungen begleitete Abhandlung des Hrn. Hittorf in Paris, in Bezug auf die polychrome Architektur der Alten, namentlich an dem Tempel des Empedocles in Sicilien, verlesen. In einigen modernen Gebäuden, z. B. der Bibliothek des britischen Museums, hat die Anwendung farbiger Marmorarten einen sehr angenehmen Eindruck hervorgebracht. Ein Mitglied der Gesellschaft bemerkte hierbei, daß das polychrome System der Baukunst selbst in mehreren Theilen von Hindostan, wo das Innere der Tempel bemalt gefunden werde, im Gebrauch sey.

Binnen Kurzem werden hier zwei Kunstvereine errichtet seyn. Bei dem einen, Art Union (Kunstverein) genannt, werden die Preise in Selbstgewinnen bestehen, welche die, denen sie zufallen, zum Ankauf irgend eines neuen Kunstwerkes, das sie auf der Ausstellung der Akademie, der Wasserfarbenmaler u. a. ausführen können, verwenden müssen; bei dem andern, der Society for the Encouragement of British Art (Gesellschaft zur Aufmunterung der britischen Kunst) bestehen die Preise aus Bildern, die von einem durch die Mitglieder erwählten Ausschusse ausgesucht werden.

Berlin, 16. Juni. Unter dem Vorsitz des Professors G. Niedlich, in Abwesenheit der Directors, fand heute die Prämienvertheilung an die Eleven und Schüler der Akademie und Kunst- und Gewerbschule statt. Vorher ward der Jahresbericht abgelesen und an die seit der letzten öffentlichen Sitzung verstorbenen Mitglieder: Gérard, Dom. Quaglio, Prange und Zingarelli erinnert.

Augsburg, 6. Juni. Der hiesige Kunstverein hat beschlossen, jährlich eine vier Wochen dauernde Kunstausstellung zu veranstalten und deshalb mit andern Kunstvereinen, nach dem Muster des rheinischen und norddeutschen, in Verbindung zu treten. Auch soll eine Sammlung von Gemälden jetzt lebender deutscher Künstler angelegt werden, zu welcher der Zutritt jeden Sonn- und Feiertag den Mitgliedern und den von ihnen eingeführten Fremden geöffnet seyn wird.

Museen und Sammlungen.

London, 2. Juni. Vorige Woche fand hier eine Ausstellung statt, zu dem Zwecke, den öffentlichen und für Zutritt zu allen Kunstwerken und Denkmälern, welche Nationalcigenthum betrachtet werden können, zu bewerkstelligen. Sie stehen zwar jetzt ebenfalls offen, aber, mit Ausnahme des britischen Museums, nur denen, welche zahlen. Selbst bei den beiden Rathedrazen, St. Paul und Westminster muß man sich den Eintritt erkaufen. Man gab zu, daß der Staat diejenigen, welche bei der neuen Einrichtung leiden würden, entschädigen müsse, erkannte aber an, daß für einen so schönen Zweck, wie die Breitung der Volksmasse, keine Kosten gescheut werden dürften.

Berlin, 13. Juni. Auf Befehl Sr. Maj. der Niederlande sind dem hiesigen Königl. Museum 1000 alte sammtlicher im Königl. Museum im Haag befindlichen geschnittenen Steine als Geschenk übersandt.

Kopenhagen, 25. Mai. Infolge einer in unsern Blättern erschienenen Bekanntmachung wird die mitre, welches bisher die Angelegenheiten des Thorwäsen Museums geleitet hat, abtreten, während von sammtlichen Contribuenten eine Generalversammlung gehalten und eine Administration gewählt wird. Die unterzeichneten Beiträge werden jetzt eingeleistet. Der Verlauf derselben vorläufig in der Nationalbank.

München, 30. Mai. In diesem Sommer ist die Ordnung der Bildergalerie in dem lange verlassenen Schleißheim zu Stande kommen. In den Sälen des Schlosses wird nicht bloß die neuere Malerschule, sondern von welcher aus der hiesigen Gallerie, die im Laufe der Jahre alle herrlichen Bilder nach Schleißheim kommen, auch von den früher dort vorhandenen Bildern, nur die außerlesenen in die Pinakothek sammt neuen Schalen neu geordnet.

Kunstausstellungen.

Leipzig, 7. Juni. In den ersten Tagen des Juni wird die erste Gemäldeausstellung eröffnet. Sie besteht aus Originalen und Copien der Privatsammlungen, die Erträge soll der Fonds zu einem Stipendium für der Malerei widmenden Jüngling des Landstums gegründet werden.

Dresden, 7. Juni. Bei der Ausstellung der Gemälde im verwichenen Winter ist eine so bedeutende eingegangen, daß nach Beendigung der sehr beträchtlichen doch noch die Summe von 562 Rthlr. 8 S. die Künstlerwitwenkasse gezahlt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Dr.

[385]

Auction

von Münzen und Alterthümern in Ha

Im August dieses Jahres soll zu Hannover eine Sammlung von seltenen und werthvollen Medaillen des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit, und von ägyptischen und römischen Antiquitäten auctionirt werden. Kataloge sind mit der Zeit für Münzkenner" versendet und auch durch andere Sammlungen gratis von der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung zu erhalten.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 8. August 1837.

Kunsliteratur.

La Capellina degli Scrovegni nell' arena di Padova o sui Freschi di Giotto a essa dipinti, Osservazioni di Pietro Estense Selvatico. Padova, 1836.

Wie isolirt auch die Männer in Italien stehen, die für die Kunst vor dem sechzehnten Jahrhundert interessiren, Einen und den Andern findet man doch in jeder Zeit von Bedeutung, und ihre Wirksamkeit kann nicht ohne Folgen bleiben, wenn auch die Hoffnung, auf neuen Wege die ausübenden Künstler zu gewinnen, auf neuen Voraussetzungen beruht. „Was in dem Menschen liegt, das kommt auch nicht aus ihm.“

Die vorliegende Schrift des Marchese Selvatico, erscheinen die Freunde der ältern Kunst bei uns lange entgegengesehen, ist allerdings zunächst für einheimisches Publikum berechnet, das, voll Bewunderung für Farinati und Brusaforte, aufmerksam werden kann, wenn ein Mann von Ansehen, Kenntnissen und auch als feuriger Lobredner von Werken austritt, bis ins kleinste Detail verfolgt, die man nur der Würdigkeit wegen besuchte. Dieser Theil des Werkes für uns in Deutschland von unmittelbarem Werthe, da wir wenigstens an die Größe Giotto's glauben, die Spuren seiner Thätigkeit schon lange mit Ehrfurcht verfolgen und mit dem Gefühl seines Werthes annehmen. — Dagegen werden wir dem Verfasser für die Theile des Werkes größern Dank wissen, und wir hier vor Allen die sorgfältige Aufzählung und Beschreibung aller in der Kirche enthaltenen Gemälde, bis jetzt weder ein Reisender, noch eine Guida, in Kunstschriftsteller gegeben. Der Vf. nennt zuerst allegorischen Figuren der Tugenden und Laster, womit das Gemälde geschmückt ist, und fügt eine Beschreibung derselben bei, mit welcher ich mich größtentheils einverstanden erkläre. Daß er indeß in seiner,

offenbar ästhetischen Eindruck beabsichtigenden Darstellung die Reihenfolge umkehrt, und somit die Gedankenfolge des Künstlers verdunkelt, muß um so mehr verwundern, da ihn die obere Bilderfolge, die natürlich nicht von der Thüre, sondern von der Chornische beginnt, ohnehin den rechten Weg hätte leiten können. Ich setze die Reihe der correspondirenden (auch die Correspondenz blieb fast unberücksichtigt) Eigenschaften in der von dem Vf. angenommenen Folge hierher und bitte den Leser, vom Ende zum Anfang zu lesen, um die Steigerung des Gedankens zu empfinden:

Hoffnung	Verzweiflung
Liebe	Neid
Glaube	Unglaube (infidelitas)
Gerechtigkeit	Ungerechtigkeit
Mäßigung	Zorn
Festigkeit (fortitudo)	Unbeständigkeit
Klugheit	Dummheit.

Bei Erklärung dieser höchst sinnvollen Compositionen nimmt der Vf. Rücksicht auf die, Manuscript gebliebene Arbeit eines französischen Literaten, Hancarville, der in Padua 1805 gestorben, eine phantasievolle Erläuterung derselben, wovon er auch als Anhang einige Proben mittheilt, die uns um so mehr für diesen Schriftsteller einnehmen müssen, als seine Nation und die Zeit, in der er lebte, ihm gewiß den Impuls zur Ergründung Giotto'scher Werke nicht gegeben haben.

Nach diesen folgt die Aufzählung und Beschreibung der obern Bilder aus dem Proto-Evangelium, die Kindheitsgeschichte der Maria enthaltend. — Die elf Bilder der zweiten Abtheilung enthalten die Geschichte Jesu bis zur Tempelreinigung; die elf der dritten Abtheilung die Folge bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. — Die Beschreibung des Weltgerichts an der Rückseite des Eingangs setzt der Vf., wiederum die Gedankenfolge unterbrechend, diesen Darstellungen vor; sie ist aber lebendig, ja poetisch und reich mit Dante'schen Reminiscenzen geschmückt (obgleich er der Annahme, als habe Giotto dabei

den Rath Dante's benutzt, aus triftigen Gründen widerspricht).

Nach diesen Werken des Giotto folgt eine kurze Beschreibung der dem Taddeo Bartoli zugeschriebenen, im Chor, welche die letzten Tage Mariens und ihre Verklärung darstellen.

Was nun den dritten, für den gegenwärtigen Stand der Kunstgeschichte vorzüglich wichtigen Theil jedes derartigen Werkes betrifft — kritisch-historische Notizen — so finden sich deren fast gar keine. Ueber den Vasari hinaus werden nur der Anonymus bei Morelli, Muratori und einige andere Autoren citirt. Gleichzeitige Chroniken oder Archive scheinen entweder nicht oder ohne Ergebnis durchforscht zu seyn. Das Einzige von Wichtigkeit ist die freilich schon bekannte, aus Muratori Tom. I. p. 1186 citirte Stelle des Benvenuto da Imola, den der Vf. als fast gleichzeitig mit Giotto bezeichnet, in der des Besuches Dante's bei Giotto, als dieser in der Arena malte, gedacht ist.

Eine zweite historische Notiz, welche der Vf. als Berichtigung seiner eigenen Angabe („Jacobi magistri Ricoli“) am Schluß und zufolge der Mittheilung des Abbate Romino gibt, ist, daß der Sarkophag des Gründers der Capelle, Enrico Scrovegno, der 1320 im Exil starb, und dessen Söhne das Denkmal errichten ließen, die Aufschrift trägt: „Iohis magistri Nicoli,“ woraus (wie aus dem Styl der Figuren) hervorgeht, daß er eine Arbeit des Giovanni Pisano ist.

Endlich ist von großer Wichtigkeit die bestimmte Angabe über den gegenwärtigen Zustand der Malereien. Mehrere unserer Schriftsteller (v. Rumohr, neuerdings auch Dr. Franz Kugler) schildern denselben als höchst kläglich, als seyen sie gänzlich übermalt u. s. w. Dagegen nun und namentlich gegen Rumohr, gegen den er sogar bitter wird, eifert der Vf., indem er die genannten Malereien des Giotto — mit Ausnahme der Figur der Dummheit, „die gänzlich übermalt,“ einiger Theile des Weltgerichts, und der Flucht in Aegypten — durchaus als nicht übermalt, sondern unberührt und zum größten Theil wohl erhalten schildert. Ich freue mich, diese für die Geschichte der Kunst werthvolle Notiz, obschon mit einigen Einschränkungen, bestätigen zu können. Woher die Vorstellung von Uebermalung gekommen, kann man kaum anders erklären, als durch Verwechslung mit den angekligten Arbeiten des Taddeo di Bartolo im Chor, die dieses Schicksal getroffen. Freilich kann auch die Betrachtung einzelner, minder werthvoller Bilder jene Meinung eingegeben haben. Der Vf. erklärt diese, wie ich glaube mit Recht, für Arbeiten untergeordneter Schüler Giotto's; denn allerdings ist bei der ungeheuren und ausgedehnten Thätigkeit dieses Meisters nicht anzunehmen, daß er das Werk allein oder nur mit einigen

wenigen Gehülfen ausgeführt habe. Als die Werke schwächeren Hand bezeichnet der Vf. folgende: die nach Aegypten, den Kindermord, Christus als Knecht im Tempel, Christus, den Tempel von Verläufern reinigend, das Abendmahl und die Dornenkrönung. Dies Verzeichniß ist unbedenklich zu erweitern.*

Dem Werkchen sind zwanzig Kupfertafeln beige, auf denen man den Grundriß der Kirche, die drei Denkmäler Scrovegno's, die vierzehn allegorischen und drei geschichtliche Darstellungen Giotto's, nämlich die Rückkehr des Joachim zu Anna, die Geburt des Lazarus und die Grablegung Christi. Die Zeichnungen sind von dem Vf. selbst gefertigt, enthalten leider der Treue der Auffassung, aus der allein die Kunst wie der Geist der Meister erkannt werden kann, für kunstgeschichtliche Zwecke durchaus unerlässlich.

Wie warm übrigens der Vf. für die alte Kunst ist, sieht man vornehmlich in einer Note am Ende der Beschreibung, wo er von den Vortheilen spricht, die die Kunst aus dem Studium der Trecentisten und Quattrocentisten ziehen müßte, wie dann der Tag kommt, „wo diese moderne, frostige Gliederpuppenkunst, die wir heute haben.“ „Jener Tag, ich hoffe es, ist nicht fern.“ (Italien, die Morgenröthe jenes Tages, der nicht wahr wäre!) für die Ausländer, die von den Alpen kommen und sich in der Annahme befinden, daß die Kunst der Giotto's, Orcagna's, Giesole's, Masaccio's, Gaddi's, Verrocchio's und Schätze der Erkenntniß für ihre wahren und durchdringenden Werke verwenden, bereits angebrochen ist.“

Wir können dem verletzten Patriotismus nachsehen, daß es nicht wahr wäre!“ nachsehen, um so mehr, wenn es sich bei uns verwandelt in ein: „Wohl ist es wahr!“

* Ich werde demnächst ausführliche Mittheilungen über diese Malereien machen und beschränke mich hier auf obige Andeutung.

Dr. Ernst

Neue Kupferstiche.

1. Evangelist Johannes und Apostel Petrus, Evangelist Marcus und Apostel Paulus. Von Albr. Dürer. Gestochen von Albr. Dürer. Folio.

Hr. Meindel hat sich vom Anfang seiner Bestrebungen an den großen alten Meistern der Kunst zugewandt. Er war der Erste, der die altdeutsche Bildnerei durch getreuen Kupferstich

achte, und seine Nachbildungen des Sebalbusgrabes und seiner Figuren sind in Jedermanns Händen. Ihnen gleicht sich das gegenwärtige Blatt als eine schöne Huldigung für Albrecht Dürer an. Bekanntlich gehören die drei Gemäldetafeln, wovon sich die Originale in München und vortreffliche Nachbildungen von Nikolaus Fischer auf der Burg in Nürnberg befinden, zu den spätesten und ausgeführtesten Werken Albrecht Dürers. Sie sind zwei Jahre vor seinem Tode, 1526, gefertigt, und Dürer hat sich darin zu einer Einfachheit, Größe und plastischen Ausbildung erhoben, welche das Kleinliche und Eilige der früheren Manier gänzlich vergessen macht. In der Auffassung der Charaktere, wie in Zeichnung der Formen, ist es hier offenbar aufs Imposante und Gewaltige ausgefallen; in Beleuchtung und Farbe strebte er nach mehr Kraft und Rundung, und beides ist ihm auf so ausgezeichnete Weise gelungen, daß keines seiner übrigen Werke in dieser Hinsicht den Vergleich mit den gegenwärtigen bestehen dürfte. Eine so eigenthümliche Behandlung, wie diese potenzierte Dürer'sche, in einem so kleinen Kupferstich nachzubilden, war ein schwieriges Unternehmen, zu welchem eben so vertraute Bekanntschaft mit dem Meister, als vollkommene Herrschaft über die künstlerischen Mittel gehörte. Hr. Reinbold hat auf die Ausführung dieses Blattes viele Jahre verwandt, und der glückliche Erfolg einer so treuen Bemühung verbietet dankbarste Anerkennung. Zuvörderst ist, was die Kenntniss der Bilder ausmacht, das Gewaltige der Formen und das wirkungsvolle Spiel der Farbe in dem Kupferstich sehr wohl zu erkennen; sodann man auch die Feinheit in Ausbildung der Linien, Massen, und die Charaktere und Modellirung der Figuren sehr befriedigend wiedergegeben. In letztern bemerkt man deutlich den etwas metallenen Fleishton, welchen sie in Gemälden durch die stark aufgesetzten Lichter und starke Verschmelzung der Schattenmassen erhalten. Die Art, wie der Künstler hierbei den Grabstichel anwendet, ist so einfach, anspruchlos und verständlich, daß man überall das Rechte getroffen fühlt; die Gesamtheit des Kupferstichs zeigt denselben Fleiß, dieselbe Feinheit, welche die Originale auszeichnet, und dürfte in Schmelz der Contoure und in der Kraft und mit einiger Schattentöne etwas zu wünschen übrig lassen, welches jedoch in den Abdrücken verschieden seyn mag. Beide Bilder sind auf einzelne Platten gestochen, stehen einander abgedruckt, wie auch wohl die Originale an einander befestigt gedacht werden müssen. Die Länge beträgt 1' 5" und die Breite 1' 4"; darunter stehen zwei kleinen Medaillons, welche das Nürnbergsche Wappen und Dürer's Bildniß enthalten, die Unterschriften: Ep. St. Johannis Cap. XII. (soll heißen Cap. IV.) — 3. — 2 Ep. Petri Cap. II. v. 1. — Ev. Marci

Cap. XII. v. 38 — 40. — 2 Ep. an Timoth. Cap. III. v. 1 — 7. — Dürer ließ den vollständigen Text dieser Stellen durch den berühmten Schönschreiber Neubörfer unter die Originale setzen, als er die Tafeln dem hohen Rathe von Nürnberg verehrte; als aber nachmals der Churfürst Maximilian I. von Baiern damit beschenkt wurde, hielt man die im protestantischen Sinne gewählten Sprüche für unpassend, ließ sie absägen und unter den jetzt in Nürnberg befindlichen Copien anbringen. Sie beziehen sich eben sowohl auf die Bedürfnisse der Kirchenverbesserung, an welcher Dürer den lebhaftesten Antheil nahm, als auf die Charaktere, welche er seinen Figuren gegeben hatte. Wir vermögen die letztern nicht besser zu schildern, als Hr. Kugler in dem eben erschienenen zweiten Theile seines Handbuchs der Geschichte der Malerei gethan hat, und setzen die Stelle deshalb zum Schlusse hierher: „Wie die Unterschriften, aus den Briefen und Evangelien jener Apostel genommen, eindringliche Warnungen enthalten, nicht von dem Worte Gottes zu weichen und den Lehren der falschen Propheten nicht zu glauben, so stehen auch die Gestalten selbst als die festen und getreuen Hüter der heiligen Schrift, die sie in den Händen tragen, da. Zugleich ist es eine alte Tradition, die bis zu Dürer's Lebzeiten hinanreicht, daß in diesen Gestalten die vier Temperamente dargestellt seyen. Auch dieser Umstand, der durch die Gemälde selbst bestätigt wird, und der für den ersten Anblick auf einer willkürlichen Combination zu beruhen scheint, dient gerade zu einer tiefern Durchführung des Gedankens und zu einer ergreifenderen Individualisirung der Gestalten; er zeigt es, wie eine jede menschliche Gemüthsbeschaffenheit zum Dienste des göttlichen Wortes berufen ist. So sehen wir auf dem ersten Bilde die nach innen gerichtete Thätigkeit des Geistes, den Beginn jenes Hüteramtes der Schrift, das eigentliche Studium derselben. Johannes, der vorn steht, hält das geöffnete Buch in seinen Händen; seine hohe Stirn, sein ganzes Gesicht trägt das Gepräge tiefer, strengforschender Gedanken; es ist das melancholische Gemüth, welches in die Tiefen der Forschung hinabsteigt. Petrus, hinter ihm, blickt sich über das Buch und schaut ernst auf dessen Inhalt, ein greiser Kopf, voll beschaulicher Ruhe, — das phlegmatische Gemüth, welches den Gedanken in stiller Ueberlegung zu verarbeiten hat. Auf dem zweiten Bilde stellt sich uns die Richtung nach außen, das Verhältniß der gewonnenen Ueberzeugung zum Leben, dar. Marcus, im Hintergrunde, ist der Sanguiniker; offen blickt er umher, er scheint lebhaft und eindringlich zu sprechen und den Zuschauer zu gleichem Gewinn, wie ihm aus den Worten der Schrift zu Theil geworden, aufzufordern. Paulus dagegen, im Vorgrunde des Bildes, hält Buch und Schwert in den Händen, er blickt zürnend und streng über die Schulter hinaus; er ist bereit, das Wort zu

vertheidigen und die Schänder desselben mit dem Schwerte der Kraft Gottes zu vernichten. Er ist der Repräsentant des cholischen Temperaments.

2. Das Bäcker mädchen. Gedächtnißblatt des Nürnberger Kunstvereins für das J. 1836. C. Kroul pinxit. Ph. Walther del. et sculps. Druck von Carl Mayer in Nürnberg. Kl. Folio.

Mit nicht geringerem Vergnügen als das vorige zeigen wir dies ebenfalls Nürnbergische Blatt an. Die Composition des Bildes gehört zu den Genregegenständen, welche durch Einfachheit und natürliche Anmuth gefallen. Das schöne, unschuldige Mädchen, in dessen Seele die ersten Träume der Liebe erwachen, steht in seiner einfachsten und zierlichsten Erscheinung vor uns, wohlgekleidet in unsre Tracht, ernst, ohne fränkische Empfindlichkeit, in der heimischen Umgebung ihres Gewerbes. Ihr Blick und die zerpfückte Blume in ihrer Hand verrathen deutlich, was in ihrem Herzen vorgeht. — Der Stich ist auf Stahl, größtentheils radirt, und hat etwas sehr Gefälliges durch die Verbindung größter Nettigkeit mit einer gewissen malerischen Freiheit, welche die Mitte zwischen Grabstichel und Radirnadel hält und gegen die gewöhnliche maschinenmäßige Glätte der Stahlstiche sich vorthellhaft abhebt. Auch der Druck ist sehr wohl gelungen. Das Blatt wird hoffentlich in den Handel kommen.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Juni.

Bauwerke.

Braunschweig, 4. Juni. Der Schloßbau macht langsame Fortschritte, nur die innere Vollendung des linken Flügels geht rascher vorwärts.

Köln, 5. Juni. Sr. Maj. der König hat für dieses Jahr zur Fortsetzung der Restauration des Doms die Summe von 10,000 Rthlr. in der Voraussehung bewilligt, daß ein gleicher Betrag durch die Kathedraalfsteuer und die in der Rheinprovinz und in der Provinz Westphalen abzuhebbende katholische Haus- und Kirchencollekte aufgebracht werde.

Sculptur.

Brüssel. Die zwei prächtigen Statuen Moses und Aaron von De Cuyper d. Ae., sind in der Kirche des heiligen Antonius von Padua zu Brüssel aufgestellt worden.

Denkmäler.

Wien, 5. Juni. Die mährischen Stände hatten beschloffen, die bisher durch einen steinernen Obelisk bezeichnete

Stelle an der Poststraße zwischen Brunn und Raasdorf, wo im Jahr 1769 Kaiser Joseph II., bei seiner Bordensteiner, aus den Händen eines eben auf seinem Felde arbeitenden Landmannes den Pflug nahm und eine Furcht zog, durch ein gusseisernes Denkmal zu gieren. Das Denkmal ist bereits vollendet und es wurden dazu 21,594 Pfd. Eisen verbraucht. Die Höhe des Ganzen (wie ist es gestaltet?) beträgt, sammt der aus Quadersteinen ausgeführten Plinthe, 21 F. Der vergoldete fliegende Adler, welcher das Denkmal krönt, ist, nach einem Modelle des Professors Zedlitz in Berlin, hohl gearbeitet, ohne Theilung der schwachen Gefiederpartien und der Extremitäten aus mehreren dünnen Kernstücken geformt und in einem Gusse ausgeführt. Einzelne Gusarbeiten sind aus der Gräflich Solms'schen Gießerei zu Blandau in Mähren.

Russland. Auf dem Felde von Borodino ist kürzlich Grundstein zu dem Denkmal gesetzt worden, welches die Welt an die berühmte Schlacht des 26. August 1812 erinnern soll.

München, 12. Juni. In der Stieglmaier'schen Gießerei sieht man gegenwärtig auch das Monument des einigen Jahren verstorbenen Generals der Infanterie Beck von Becker, der liegend in seiner Uniform mit dem Helm auf der Brust und einem etwas zurückgeschlagenen Knie dargestellt ist. Seine Erben, denen er ein sehr großes Vermögen hinterließ, haben ihm dies Denkmal errichtet.

Brüssel, 8. Juni. Man arbeitet hier an dem Platz zu dem Denkmale des Generals Belliard.

Leipzig, 8. Juni. Gegenwärtig befindet sich in der Stadt ein Sohn des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, um seinem Vater auf dem Leipziger Schlachtfelde ein Denkmal seiner Heldenthaten setzen zu lassen.

Darmstadt. Sr. Königl. Hoheit der Großherzogin hat einen Beitrag von 600 fl. zu dem Goethebustal bewilligt.

Ajaccio. Das Monument Napoleons ist schon begonnen. Die Säule, auf welche Napoleons Statue ruhen wird, wird ganz aus derselben Granitart bestehen, die die Unterlage der Vendôme'ssäule bildet und höchst dauerhaft ist.

Medaillenkunde.

London. Am 24. Mai, dem Geburtstage der Königin (jetzigen Königin) Victoria, wurde eine sehr schöne Medaille dem Bilde der Prinzessin und einem reich verzierten Ornamente bei Storr und Mortimer ausgegeben. Die Medaille in Gold, Silber und Bronze ausgeprägt. Der Stempel dem Bilde der Prinzessin ist, nach einem vom Königl. Hrn. R. Lane gemalten Porträt, von dem berühmten Medailleur Wyon geschnitten.

Berlin, 29. Mai. Die Stempel zu der Medaille zur Erinnerung des Güttenberg'schen Denkmals sind in der Loos'schen Medaillenmünze vollendet. wurden von dem jetzt hier anwesenden Hrn. Lorenz Thorswaldsen's Leitung in Rom geschnitten. Auf der Rückseite sieht man die Statue Güttenberg's, auf der Brust eines der von Th. erfundenen Basreliefs. Güttenberg, er mit dem Geheiß einer Schrift beschäftigt ist und den Tisch des lebenden Faust die Vorzüge seiner neuen Erfindung auselanderlegt. Die Medaille hat über 22 L. Durchmesser und wird in Silber 5 Rthlr., in Neugold 2 Rthlr., in engl. Bronze 1 1/2 Rthlr. kosten.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 10. August 1837.

Kunstgeschichte.

Lettero di Pietro Perugino. — Giornale letterario di Perugia; marzo e febbraio 1835.

In der hintern Wand der Kirche Sta. Maria bei Anghi (jetzt Ghieserella genannt), zu Città della Pieve findet sich eine Darstellung der drei Magier, welche unter die umfassendsten Wandgemälde von ganz Umbrien rechnen ist. Als man, um der Feuchtigkeit vorzugen, im Februar 1835 die hinten anlehende Mauer abtragen wollte, fand man in derselben vier irdene Gefäße ein blechernes Rohr, das bei einer Länge von vier eine Breite von zwei Zoll hatte. In den vier Gefäßen wurde nichts vorgefunden; es ist eine Vermuthung Vermiglioli's, daß Pietro Perugino in ihnen Proben von Farben aufbewahren wollte, welche er bei seinem Tode anwandte, um auf diese Weise deren Echtheit zu sichern. Das blecherne Rohr dagegen enthielt zwei handschriebliche Briefe des Perugino, welche in dem angeführten Journal von Vermiglioli mitgetheilt werden. Sie sind an den Syndicus der Disciplinatenbrüderschaft adressirt, und lauten in der Uebersetzung also:

Mein lieber Herr!

Das Bild, welches man im Oratorium der Disciplinaten malen lassen will, könnte eigentlich nicht unter hundert Gulden gemacht werden. Doch als Landsmann beziehe ich mich mit hundert, fünf und zwanzig jetzt, und best in drei Jahren, fünf und zwanzig jedes Jahr. Diese Bedingungen Euch behagen, schickt mir Contract und Geld, und ich werde es machen. Ich grüße Euch. Pietro, Maler, eigenhändig. Perugia, den 20. Febr.

Die Fraternitas Disciplinatorum Beatae Virginis Alborum entstand durch Reliquienstreitigkeiten zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Toscana, und verzweigte sich von dort in kurzer Zeit über ganz Italien.

1501. Aufschrift: An den Syndicus der Disciplinaten in Castello de la Pieve.

Mein lieber Herr!

„Schickt mir sogleich das Maulthier mit einem Fußgänger, denn ich komme zu Euch, um das Bild zu malen. Und stellt den Contract auf 75 Gulden; so werde ich fünf und zwanzig ablassen, und nichts mehr. Grüßt mir die Gevatterin, ich grüße Euch. Ich Pietro, Maler, eigenhändig. Perugia, den 1. März 1501. Aufschrift wie früher.“ *

Daß nun zuvörderst diese zwei Briefe auf das genannte Wandgemälde sich beziehen, ist nach Fundort, Datum und Aufschrift nicht zu bezweifeln. Orsini ** hat auch schon früher eine Urkunde mitgetheilt, welche dem Pietro im J. 1507, drei Jahre nach der Vollendung, für den noch rückständigen Rest von fünf und zwanzig Gulden ein Haus in Città della Pieve einräumt. Dabei

* Einen andern, kunstgeschichtlich wertlosen Brief des Pietro theilte früher Orsini mit im Elogio di Pietro Perugino. Vermiglioli ließ ihn im Jahr 1820 wieder abdrucken. Um eine Vorstellung vom Styl des Pietro und dem jetzigen Zustand dieser zwei Briefe zu geben, füge ich sie italienisch bei: Charo mio Signore, La penultima . . . che . . . onno fa nelle Oratorio de descepr . . . nato ve ne vorieno a meno ducienet . . . florene. Jo me contencore de . . . nto (wahrscheinlich cento) come paisano et venti . . . cue (cue, auch nachher, abbrevirt für cinque) scybeto glatre i tre ano venticue lano et si dicto contracto sta bone me mande la poleza et lo quadrine et sera facto, et lo saluto. Jo Pietro penctore mano propria. Peroscia vincte de Febraio 1504. — Allo scineco de Descripenate de Castello de la Pieve. — Charo mio Signore, Subito me manno la mula et col pedone che verrone a penctora et fa la poliza per strenoue (abbrevirt für settantacinque) florene et cosi caloro venticue florene et niente piu. Me salutare la chomare et lo saluto. Jo Pietro penctore mano propria. Peroscia 1 de Marzo 1504.

** Elogio di Pietro; und darauf in Bollatti Notizie storiche di Città della Pieve p. 361.

ist zu bedauern, daß die eigentliche Verklärung des Werks bis auf den heutigen Tag vermißt wird; manche Zweifel, die im Folgenden berührt werden müssen, wären durch dieses Document wahrscheinlich von vorn herein beseitigt. Denn seitdem della Valle * eine große Menge von dreifachen Lehauptungen dadurch krönen wollte, daß er dieses Werk seiner ganzen Ausdehnung nach dem Raffael zuschrieb, haben wieder andere, namentlich Localscribenten, dem Perugino das Wort reden, und Raffaels Antheil auf einige Beihülfe beschränken wollen. In dieser Vermuthung war ihnen schon Bottari in seinen Anmerkungen zum Vasari vorangegangen. Nach der Beschreibung des della Valle, und nach der ihm mitgetheilten Beobachtung, daß hier durchweg schraffirt sey, war zuletzt v. Ruzmoir, der übrigens das Gemälde selber nicht gesehen hatte, wieder geneigt, für Raffael zu entscheiden. **

In der Mitte des Bildes sitzt die Madonna mit dem nackten Kinde auf dem Schooße auf einem kleinen Sessel unter einem giebelförmigen Holzdach, wie es das fünfzehnte Jahrhundert, und namentlich Perugino, für den Typus des Presepio eigens geschaffen hatte. Sie trägt ein rothes Unter- und violettes Obergewand, das aber in seiner untern Hälfte jetzt verloschen ist; das Kind wendet sich rechts zu dem an dieser Seite knienden alten Könige, welchen es segnet. Auf der linken Seite kniet der Mohrentönig, hier aber bloß, wie häufig, durch die orientalischen Züge, nicht durch die schwarze Farbe kenntlich; und dort steht neben der Madonna aufrecht in

würdiger Gestalt der alte Joseph, seinen Stab mit Händen haltend. Vor dem Gesolge, das zu beiden in zwei bis drei Reihen hinter und über einen bildnerischen Perspective angebracht ist, steht der König. Den Hintergrund bilden noch in großer Entfernung einige Leute des Gefolges, so daß die Zahl aller Köpfe auf etwa siebenzig angegeben wird. Das Ganze, mit der Jahrzahl MDIV. im Vordergrunde begrenzt eine durch wenige Linien angedeutete Enceinte.

Pietro Perugino verräth stets ein so warmes Geschick in der Anordnung seines Gegenstandes, größtes und bleibendes Verdienst darin gefunden dürfte. * In seinen Tafeln wußte er die Madonna angebrachten Heiligen in einer ihm eigenen Weise, und so viel es nur bei solchen Bestellungen möglich war, zu einer Gruppe zu vereinigen, wo es nöthig hatte, kloß hinter einander, wie seine Vorfahren oder bloß über einander, wie sein Zeitgenosse es zu thun liebte, sie aufzureihen. In seinen Wandgemälden wußte er die größern Räume durch wenige Figuren auf eine einfache Weise auszufüllen, ohne daß eine Leere irgend etwas vermißt wurde. Hält man dies vergewissert man sich dazu, daß P. Perugino Ueberdruß hartnäckig in seinen Typen und in der Anordnung ganzer Gegenstände verweilt; so muß hier nicht eine große Menge von Figuren, sondern noch eine bildnerische Perspective in Aufreihung derselben die gewöhnlich genug dadurch bewirkt wird, daß die Figuren der zweiten Reihe immer zwischen den ersten und dritten, und dadurch diese Reihen über einander gestellt sind. Man wird, wenn man erklären, sich schwerlich auf eine ausdrückliche Berufung im Contract berufen dürfen; die detaillirten Angaben solcher Documente besagen natürlich nichts über die Anzahl und Weise, wie gruppirt werden sollte, und auch über die Anzahl der Figuren gewöhnlich, wenn ein locales Interesse diese und jene hervorgebracht wissen wollte. — An Bildnissen von individuellen Figuren überhaupt ist hier ganz anders; man kann mit Zuverlässigkeit eigentlich nur auf der linken Seite in dem bartlosen Alten ein Portrait finden. Das nun, was hier zu Pietro's Weise zu finden scheint, dürfte noch weniger im Stile Raffaels zu finden, der gerade in dieser Zeit seinen Lehrer sorgfältig benutzte, sich aneignete, und ihm eigenen Genie weiter bildete. Es drängt sich schon jetzt die Vermuthung auf, daß gleich

* D. della Valle's wirkliche Verdienste um Kunstgeschichte des Mittelalters sollen und können nicht in Worte gestellt werden. Nach Umständen und Launen oft vorurtheilhaft, frei, weit über seinen Stand unbefangen, berecht, geistreich und voll Wärme, wird er, namentlich wo er gegen Monsignore Bottari polemisiert, nicht selten anmaßend, oberflächlich, unvorsichtig und manierirt. In der Beschreibung unseres Bildes ist er besonders unglücklich: — *Rappresenta il Presepio e l'Adorazione* (dies allein würde schon gegen Raffael Verdacht erregen; es sind aber bloß einzelne Hirten im Hintergrunde; *presepio* bedeutet stets für den Italiener einen eigenen Typus) — *la sola capanna (?) figurata di levigatissimi legnami di noce congiunti elegantissimamente, e dottissimamente in prospettiva dimostra che quest' opera è di Raffaello, e più chiaramente si vede nel finitissimo e diligentissimo colorito, onde le più minute parti sono con infinito amore condotte e lasciate* (Leider zeigt das Werk selbst das baare Gegentheil von diesem) — *che bei piedini — che belle membra tornatili (?)*. — Indem er nun einmal von Raffael spricht, hätte er ihm ohne Bedenken im Dom desselben Städtchens ein anderes Bild zugesprochen; da es aber die Jahrzahl 1521 hat, begnügt er sich mit Andrea da Salerno. Diese Vermuthung hätte er sich sparen können; er brauchte die Tafel bloß in der Nähe zu sehen, um über Meister und Jahr im Klaren zu seyn.

** Ital. Gesch. Bd. 5. S. 57.

* Zu erwähnen sind in dieser Beziehung die Wandgemälde in St. Maria Maddalena Florenz, und bei den Nonnen außerhalb Miglione über Citta della Pieve).

es Bildes ein anderer Schüler thätig gewesen, eine Vermuthung, die sich durch andere Bemerkungen zu mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit erheben läßt. — So bezweifelte, um zunächst noch bei der Composition stehen zu können, daß der überaus feine und feinsinnige Geschmack des Raffael * oder Perugino bei einem Gegenstande der Art im Vordergrund neben der Madonna jenen kleinen Hund zugelassen hätte, der seiner wirklich großen Ähnlichkeit wegen sich sehr bemerklich macht. Die genannten Meister würden auch wahrscheinlich die Madonna hervorgehoben, und zu dem Ende in der Mitte des Bildes um sie einen gewissen Raum frei gelassen, und sie heraufgerückt haben, statt daß jetzt die sie umgebenden Seitenfiguren mit ihr auf derselben Linie stehen. Es läßt sich dadurch Configurationen, welche einem Auge fallen müssen, das an Compositionen Pietro's und an die hien, diesen ähnlichen, Schöpfungen Raffaels gewöhnt ist.

* Später verlor auch dies bei Raffael; so hat z. B. unter den Tapeten die Verfassung der Apostel im Vorder- und Hintergrund Motive, die ins Genrebildliche spielen.

(Der Beschluß folgt.)

Neue Kupferstiche.

(Beschluß.)

Transfiguratus est ante eos. Raphael
Crbinus pinxit. U. G. Künigler sculps.
London, Ackermann et Comp. Institutum
bibliogr. exedit. Gr. Folio.

Das bibliographische Institut in Hildburghausen hat Veteran der Schabkunst, Professor Künigler in Veranlassung, Raffaels Transfiguration in der Größe Morghen'schen Stiches in seiner Manier und zwar einer Stahlplatte nachzubilden. Der vielgeübte Meister hat in seinem hohen Alter noch mit bewundernswerther Festigkeit das Schabmesser geführt und ein Blatt entworfen, welches aller Auszeichnung würdig ist. Die Köpfe der Figuren sind größtentheils dem Originale nach, die Modellirung des Nackten und der Gewänder richtig und wohlverstanden. Ohne allen Anspruch auf einen Effect ist das Blatt in der einfachen Beleuchtung und Harmonie der früheren Stiche gehalten. Nur die Köpfe des Heilandes vermissen wir die jugendliche Erdbene Anmuth, die ihn im Original so bewundernswürdig macht, auch an dem Profile des knienden Jüngers dürften Stirn und Nase nicht vollkommen gegeben seyn. Endlich hat der Hügel, welcher der Gruppe als Hintergrund dient, eine etwas

charakterlose Form erhalten, indem die Abstufungen des Seitenabhangs nicht kenntlich wiedergegeben sind. — Der Abdruck, mit Sorgfalt in London veranstaltet, hat nicht völlig die Klarheit, welche Küniglers übrigen Blättern eigen ist. Es war ein gewagter Versuch, zu welchem sich der Künstler und die Verlagehandlung bestimmten, ein so großes Blatt auf Stahl schaben zu lassen, auch war der Erfolg nicht völlig befriedigend. Bekanntlich halten die Stahlplatten bei der gewöhnlichen Bearbeitung durch Radirnadel und Grabstichel eine weit größere Anzahl Abdrücke als die Kupferplatten. Hier jedoch hat sich gezeigt, daß die feinen, durch das Granireisen hervorgebrachten Spitzen, welche, als Grat, die für den Schaber vorbereiteten Flächen der Stahlplatte bedecken, nach etwa vierhundert Abdrücken unter dem starken Druck der Walze anfangen zu brechen, und die tiefer betonten Stellen von dem Stecher neu aufgenommen werden mußten. Die Kräfte der Platte schwinden mithin noch weit schneller als beim Kupfer, dessen Grat, vermöge seiner größern Zähigkeit, unter dem Drucke mehr Widerstand leistet und sich nur allmählig durch die Hand matt wischt. Wenn man die mehr als doppelt so großen Schwierigkeiten in Stahl zu schaben mit in Anschlag bringt, so ergibt sich das Resultat, daß der Stahl für reine Mezzotinto-Arbeiten sich nicht eignet. Bloß in Verbindung mit einem reichlichen Gebrauche der Moulette, der Punze und der Radirnadel ist das Granir- und Schabreisen auch hier mit Vortheil anwendbar.

4. Residenz Wilhelmsburg zu Braunschweig. C. T. Ottmer inv. erex. et delin. Salathé sculps.
Paris, 1836. Verlag von Carl Vieweg in Braunschweig. Groß qu. Folio.

Ein von dem Architekten selbst gezeichneter Prospect des prachtvollen Schlosses, wie es, völlig vollendet, sich ausnehmen soll. Die reichen Säulen- und Sculpturverzierungen des Gebäudes, die schönen Springbrunnen und Säuleneinfassungen des Hofes, bilden ein imposantes Ganzes. Das Blatt ist vorzüglich schön in Aquatinta gedruckt, so daß es die Wirkung einer sorgfältig und geistreich getuschten Zeichnung vortrefflich wiedergibt.

5. Greenwich Pensioners commemorating the Battle of Trafalgar. Painted and engraved by John Burnet. Printed by R. Lloyd. London, published June 10. 1836. by Hodgson and Graver, Pall Mall. Sehr groß qu. Fol.

Die Composition bringt dem berühmten Kupferstecher diesmal mehr Ehre als die Ausführung der Platte. Letztere ist, wie uns scheint, gar zu sehr in englischer

Weise auf den malerischen Effect berechnet und ermangelt im Einzelnen der Vollendung, die man von einem guten Grabstichel verlangt. Die Scene ist voll lebendiger und schöner Gruppen; der Contrast zwischen den blonden, hellgekleideten Frauen und Kindern und den dunkeln, markigen Invaliden ist für die Anordnung vortrefflich benutzt und durch den Grabstichel farbig hervorgehoben; bewundernswürdig ist zugleich die kühne Freiheit und Sicherheit in der Anlage und Behandlung der Taillen, wodurch diese Wirkung überall erreicht ist. Betrachtet man aber die Figuren genauer, so fehlt es an Verbindung der Töne, an Zartheit der Uebergänge, an Abrundung der Contoure, und die Modellirung erscheint hart und häufig übertrieben. Einige dieser Eigenthümlichkeiten finden sich zwar in allen Blättern Burnets, treten jedoch, wie uns dünkt, in keinem so stark hervor wie in diesem. Bei der großen Schönheit und Kraft, mit welcher das Blatt gedruckt ist, wird es sich besser unter Glas und Rahmen, als im Portefeuille ausnehmen.

Nachrichten vom Juni.

Malerie.

St. Petersburg, 31. Mai. Bruni's Bild, der Schlangenzegen, ist von Rom hier angelangt und wird öffentlich ausgestellt werden.

Kopenhagen, 4. Juni. Vor Kurzem ist hier ein Gemälde von E. Hansen, „Römer, welche auf einem Plage bei dem Vestatempel spielen,“ angekommen.

London, 25. Mai. Das Panorama von Dublin, das Burford in diesen Tagen ausgestellt hat, ist von dem Berg Killeney, ungefähr acht englische Meilen (3 Stunden) von Dublin, aufgenommen und gewährt einen prachtvollen Anblick der Stadt und ihrer Umgegend, so wie den Blick auf das irische Meer.

Rom. Hr. Constantin aus der französischen Schweiz hat vor Kurzem die Madonna di Foliano von Raffael auf Porzellan gemalt und in seinem Hause ausgestellt. Eine liegende Nymphe, eigene Composition, erinnert in der Farbe an die ältern venetianischen Künstler.

Brüssel, 18. Juni. Es ist eine Commission ernannt worden, welche entscheiden soll, ob und wie einige alte Gemälde im Museum und in den Kirchen zu Antwerpen einer Restauration zu unterwerfen seyn möchten.

Persönliches.

Berlin, 16. Juni. Der bekannte französische Marinemaler Tanneur ist nach zwanzigmonatlichem Aufenthalt in St. Petersburg hier angekommen, und wird sich binnen Kurzem nach London begeben. Er hat unter andern eine große Ansicht von St. Petersburg gemalt, die in Paris zur Ausstellung kommen wird.

Brüssel, 9. Juni. Unser Bildhauer Geefs ist Paris abgereist, von wo er sich nach Italien begeben wird.

Florenz, 26. Mai. Die hiesige Akademie der Künste hat Hrn. Dr. Panofka in Berlin zu ihrem Mitgliede ernannt.

Rom. Hr. Overbeck ist von der Akademie Luca zu ihrem Mitgliede erster Classe ernannt. Bekanntlich hatte er schon früher von derselben diesen Titel Professor erhalten.

Der bekannte schwedische Bildhauer, Prof. Bergström, geht nach Stockholm zurück und wird daselbst (bisher) bedeutende Kunstsammlung ein eigenes Haus bauen. Dem er in Carrara die erforderlichen Säulen, Treppendrampfen aus dem schönsten Marmor hat fertig. Durch seine Thätigkeit sind auch mehrere neue farbigem Marmor und Alabaster eröffnet worden, welche viel Nutzen zu bringen versprechen.

Wetler aus Riga, der sich ziemlich viel in Aufgehalten hat, wird in St. Petersburg einer der Mosaitarbeiten vorsehen. Er hat hier die Transkription von Raffael zur Zufriedenheit aller Kenner in Moskau.

Gona, 5. Juni. Hr. Adrian Verbrugger, Redacteur des Moniteur Algierien, ist mit dem letzten Boote aus Algier hier angekommen. Dieser Alterthumsforscher geht heute nach dem Lager von die dortigen imposanten Ruinen zu untersuchen und Grabungen anzustellen. Ueber seine Arbeiten wird von Rudgonia hat derselbe eine Denkschrift an den Kaiser eingeschickt. Seine Nachforschungen zu Guelma sind Kosten des Staats.

Artistischer Verkehr.

Rom, 16. Mai. Der Betrug mit vergeblichen Meistern herrührenden Gemälden ist wohl von jeher bekannt worden; wie man es aber gegenwärtig in Rom wo gute Bilder immer seltener werden, ist kaum. Besteht der Betrug bloß darin, daß man ein Bild einen falschen Namen tauscht, so kann nur der wenigste hintergangen werden. Es werden jedoch sehr viele von Raffael und andern Meistern fabrizirte Gemälde zu schwerem Geld verkauft. Wenn sich auch hier mit diesem Geschäft abgeben, so sind in Florenz und Ferrara desto mehr, die alljährlich Bilder an Fremde verkaufen. Sie geben gewöhnlich an, seyen in Klöstern gewesen oder müßten von der tommenen Familie nothgedrungen verkauft werden, haben die Frechheit gehabt, dergleichen Gemälde an Vorwänden in den Palästen bekannter Familien, die dadurch wider ihr Wissen und Wollen mit ihr verwickelt wurden. Sobald die Sachen an den Tag gebracht sind, rühmen sich die Fälscher ihres Betrugs denn ihren Begriffen nach ist es nur eine Sache zu tragen zu lassen. Wir haben hier dieser Tage ein Bild von Garofalo auf einem alten wurmfressenen und mit dazu passendem Rahmen, von einem in Ferrara gekauft. Die Malerei war ganz in der Weise eines Meisters bis auf die Kleinigkeiten behandelt, unsere Bilderkenner irre wurden, bis ein bekannter Restaurateur den Betrug entdeckte. Auch dem nicht besser ergangen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 15. August 1837.

Kunstliteratur.

L'ape italiana delle belle arti. Giornale dedicato ai loro cultori ed amatori. Roma, 1854 — 1856. Bd. I. Heft 11, 12. Bd. II. Heft 1 — 12. Bd. III. Heft 1 — 8.

In einer früheren Notiz in diesen Blättern (1835 S. 57. 58.) hatte Ref. bereits Gelegenheit, über den Plan und Zweck des gegenwärtigen Unternehmens zu reden. In dieser Hinsicht bleibt ihm also nur zu erinnern übrig, die Herausgeber ihrer ursprünglichen Absicht, einer: ältere, weniger bekannte, aber werthvolle Werke, theils Arbeiten gleichzeitiger Künstler vorzuführen und erläutern, treu geblieben sind. Wenn nun hier werden muß, daß dieser Plan auf eine passende Kunstgeschichte nicht selten fördernde Weise entworfen ist, so findet dies namentlich auf die ältern seine Anwendung, deren Wahl größtentheils glücklich gewesen ist. Nicht im gleichen Maße kann es aber neuern gesagt werden, und Ref. sieht keine Veranlassung, von seiner früheren Meinung in Betreff der: abzugehen. Sey es, daß die Zahl guter, neuer Produktionen wirklich gering ist, wie man namentlich im der Malerei anzunehmen immer mehr geneigt seyn wird, sey es, daß die Herausgeber für nöthig halten, Rücksichten zu nehmen, welche weder Kunst noch Wissenschaft angehen: dieser zweite Theil der Ape kann nicht der Auswahl im Ganzen nicht besonders getadelt werden. Was indeß anerkannt werden muß, ist die Ordnung und Ruhe, welche in den Erläuterungen der: herrscht; die Verfasser derselben, die zum Theil manches Einsichtige zu Tage fördern, beschränken sich auf historischen Anmerkungen und die Beschreibung der dargestellten Gegenstände: letztere mögen für sich selber reden.

Überblicken wir nun, was uns vorerst von Werken des 15. und 16. Jahrhunderts in den vorliegenden

Heften gekoten wird, so ist allerdings Vieles da. Rom ist billigerweise der Mittelpunkt. Die gewaltigen Geister, welche in der ersten Hälfte des Cinquecento die Kunst auf ihren Höhepunkt führten, ziehen hier so unwiderstehlich die Aufmerksamkeit auf sich, daß selbst Begabte der früheren Zeit neben ihnen fast verschwinden, und man diese gewöhnlich erst in andern italienischen Städten kennen und lieben lernt. Wenn nun auch namentlich Toscana an Arbeiten dieser Letztern unvergleichlich reicher ist, so besitzt doch Rom auch von ihnen mehr Schätze als man Anfangs glauben sollte. Wie viele Werke wanderten nach der ewigen Stadt zu einer Zeit, wo die Kunst hier gleichsam noch eine fremde Pflanze zu nennen war; wie mußten Florenz, Siena, Bologna, Perugia immerfort Tribut zahlen. Man besuche nur mit Aufmerksamkeit Roms ältere Kirchen und Klöster: in den Hintergrund gedrängt durch die zahllosen Hervorbringungen einer fruchtbaren, aber verwahrlosten Zeit, erst in unsern Tagen wieder mehr beachtet, und selbst auch da noch nicht nach Verdienst, finden sich manche treffliche und anmuthreiche Bilder, an denen Hunderte vorübergehen, ohne ihr Daseyn auch nur zu ahnen. — Es ist ein gutes Zeichen, daß man sich angelegen seyn läßt, jene früheren Arbeiten durch den Stich bekannt zu machen: geschieht es auch nicht immer auf eine völlig befriedigende Weise, so werden sie doch der allgemeinen Beachtung dadurch empfohlen, und dies ist jedenfalls ein bedeutender Gewinn. Es wäre zu wünschen, daß die Ape sich noch mehr, als sie es thut, an das Quattrocento hielte; Werke nach-raffaellischer Zeit sind zu häufig und zu allgemein verbreitet, als daß in den meisten Fällen von ihrer Bekanntmachung großer Nutzen zu erwarten stände. — Wir müssen nun hier zuerst mit einem dem Giotto zugeschriebenen Abendmahl beginnen, welches dem Grafen Visenzo in Rom gehört, und ehemals die Predella auf einem Altar einer nicht namentlich bezeichneten Kirche in Arezzo gebildet haben soll. Die Apostel sitzen neben dem Heilande, theils an der langen Seite des Tisches, theils an den beiden schmälern Enden,

Judas allein an der Vorderseite, Christo gegenüber. Hinten eine lange Gallerie, worüber man zu beiden Seiten Gebäude mit Fenstern im Spitzbogenstiel erblickt. Den Giotto'sten gehört das Bildchen ohne Zweifel: ob es von Giotto selbst sey, wagt Ref. nicht zu entscheiden. Eben so wenig kann er ohne Weiteres die, seiner Ansicht nach, nicht vollwichtigen Gründe annehmen, mit welchen eine Verkündigung Maria, welche sich in Santa Maria sopra Minerva, in der Capelle der Bruderschaft Annunciata befindet und gewöhnlich für ein Werk des Fra Angelico gilt, dem Benozzo Gozzoli zugesprochen wird. Zwischen dem Engel und der auf einem Schemel knienden Jungfrau sieht man in kleinen Figuren einen Geistlichen und drei weiß gekleidete Mädchen, welchen Maria einen Beutel reicht: ersterer ist wohl der Cardinal Torrecremata, ein Dominicanermönch, welcher die bereits genannte Bruderschaft zur Versorgung armer Mädchen gründete, und dessen Grabmal mit seinem Brustbilde sich in derselben Capelle befindet. Da die Gründung der Confraternität 1460 stattfand, Fra Angelico aber 1455 starb, so ergibt sich leicht die Unrichtigkeit der oben angeführten Meinung, die vielleicht nur durch eine Stelle im Vasari entstanden ist. Es ist aber auch schon gesagt worden, die vier kleinen Figuren seyen von einer andern Hand später hinzugemalt worden, was man jedoch sehr bezweifeln möchte. — Aus der nämlichen Kirche ist die Disputa des heil. Thomas von Aquin und dessen Sieg über die Häresiarchen, welche Filippino Lippi für den Cardinal Olivier Caraffa in der von diesem erbauten Capelle malte. Noch sieht man daselbst dies großartige, eine reiche Architektur zur Schau tragende Fresco. Auf einer Art von Kanzel sitzt in der Mitte der h. Thomas, ein geöffnetes Buch in der Linken haltend, in welchem man die Worte: Sapientiam sapientum perdam liest; mit den Füßen tritt er auf einen hingestürzten, vor Wuth in seine eigene Hand beißenden Alten, der eine Rolle mit der Inschrift: Sapientia vincit malitiam hält, wohl eine Personification der Häresie, worauf auch die Worte an der Vorderseite der Tribüne: Divo Thomae ob prostratam impietatem deuten. Zu beiden Seiten des Heiligen sind die Cardinaltugenden als sitzende Frauen angebracht. Um die Basis der Tribüne steht die Inschrift: Infirmi sunt contra eos lingue eorum. Der Vordergrund des Bildes wird von zwei, ziemlich symmetrisch auf beiden Seiten angeordneten Gruppen eingenommen. Auf der Rechten (des Gemäldes) sieht man Arius, Apollinaris, und einige andere, worunter wahrscheinlich des Malers eigenes Bildniß; auf der Linken Sabellius nebst verschiedenen andern, unter ihnen zwei Predigermönche. Ohne Zweifel sind mehrere Portraits dabei. Offene und zugeschlagene Bücher und Schriften liegen am Boden. In den Gebäuden im Hintergrunde auf der rechten Seite

will man den Lateran mit dem damals dort stehenden bronzenen Marc Aurel (Cavallus Constantini) erkennen. — Diese große Arbeit des Lippi fällt etwa in das Jahr 1492, wie die darunter angebrachte Inschrift vermuthet läßt, nach welcher Pabst Alexander die fertig gewordene Capelle im Mai 1493 besuchte. Noch sieht man in der von des nämlichen Künstlers Hand eine Verkündigung und die Aufnahme der Jungfrau. Ein anderes Wandgemälde, dem oben beschriebenen gegenüber, wie dieses von Vasari erwähnt, ging zu Grunde, als das Denkmal Pabst Pauls IV. (Caraffa) durch Veronesi errichtet ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstgeschichte.

Due Lettere di Pietro Perugino. —
nale letterario di Perugia; marzo e aprile
1835.

(Beschluß.)

Die Landschaft, in der Zeichnung schwerlich jemals nicht in dem Maße glücklich zu nennen, wie auf den Wandgemälden in Panicle und Sabelliana bei Pazzi. In der einzigen Weise, in welcher solche Einfassungen seinen Gegenständen einen Rahmen und durch ein Paar schön gezeichneter Linien einen Verstand, zeichnete er den besten historischen Gemäldern späterer Zeiten ihre Straße vor, während die Bilder dieser Epoche mit reicheren Ornamenten statten liebte. * Ein Streben, dem Perugino's zu folgen, ist auch in diesem Theil wahrzunehmen, daß man, zumal wenn Anderes auf das Gegenüber herabgeführt wäre, in diesen Linien geradezu das Raffael's Hand zu erkennen. — Da ferner auch bei Perugino's die Portraits schon vor die Landschaften schwinden, würde das genannte Bildniß der Arbeit des Pietro eben so auffallend seyn, wenn Raffael unbedeutend heißen muß.

Die Madonna selbst nun, um diese etwas näher zu berühren, entfernt sich von dem bei Pietro schon handwerkemäßig wiederholten Typus, und verräth in der breiten, ich möchte sagen edigeren Form des Kopfes (statt des sentimentalen Ovals bei Perugino) außer einem andern tieferen Eingehen in die Natur. ** Eben so wie

* Ich denke hier namentlich an das Grabmal der Madonna (für St. Francesco).

** Dies fiel auch zuletzt dem Volpatti auf.

er eher volle als schlante Gestalt an Pietro; ihre Hände und Füße sind sorgfältiger modellirt, nicht so obenhin und unvollendet gehalten, als er es sich damals schonlaubte. Vortrefflich sind in der Hand des knienden Königs die Sehnen und Adern angedeutet; Joseph und in dem jungen Menschen über dem auf der linken Seite stehenden Könige dürfte die freiere Zeichnung über die damalige Manier unsers oft genannten Meisters hinausgehen. Das nackte Kind, welches mehr einem Fuß erscheint, entbehrt der unangenehmen, röthlichen Farbe angedeuteten Verbindung der Gelenke, welche Pietro's Arbeiten, namentlich seine Selbstbilder, als stehendes Kennzeichen wiederholen. Was in diesen Andeutungen für den Meister befremdend bleibt, gilt zugleich für den Antheil Raffaels; ohne daß man, in diesem Wandgemälde gelungener erscheint, mit einem ganz gleichzeitigen Sposalizio in Verbindung bringen könnte.

Run ist es aber keineswegs meine Absicht, Perugino von diesem Werke auszuschließen; im Gegentheil habe ich, daß er nur zu viel in demselben gemalt habe, so daß namentlich die durch Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit kenntlichere rechte Seite fast ganz von ihm herrührt. Auch hat er nicht allein hier, sondern auch in dem Schraffirt, deren Mittelmäßigkeit einen andern Grund als Ungeübtheit im Frescomalen vermuthen läßt. Dasselbe sich z. B. an jenen einzelnen Heiligen in der Severo zu Perugia vom Jahr 1521, an vielen und den flüchtiger gearbeiteten Fresken Soddoma's in andern des Andrea del Sarto aus dessen letzter Zeit wahrnehmen läßt; wird man darin die Unlust, die Arbeiten zierlich zu beendigen, zu erkennen haben, in diesen Schraffirungen ein Mittel an die Hand genommen durch etwaige Alesse vertrieben, und mit weniger Aufwand und geringerem Zeitaufwande eine gewisse Rundung erreicht werden konnte. Der sehr geringe Preis in Pietro's Augen die Flüchtigkeit rechtfertigen; *

Unter den 75 Gulden sind wahrscheinlich Goldgulden zu verstehen, etwa 150 Scudi. cf. Zucca di Perugia von Vermiglioli. — Alle andern Arbeiten in Citta della Pieve zeigen ebenfalls, wie wenig dem Pietro daran lag, in seiner Heimath Ehre einzulegen. Ich will hier nur anführen, was noch an Ort und Stelle befindlich ist: im Dom das Altarbild vom Jahr 1515. Madonna mit dem Kinde, unten Petrus und Paulus mit den Bischöfen der Stadt, St. Gervasio und Protasio, — und Taufe Christi, Pendant zu der in St. Agostino zu Perugia. — In St. Antonio Wandgemälde: in der Mitte der h. Antonius, auf den Seiten St. Marcello und St. Paolo Eremita; oben Gott Vater. — In dem nahegelegenen Panicale, bei den Nonnen, großes Wandgemälde, die gewöhnliche Vorstellung vom Leiden des h. Sebastian, vom Jahr 1505; einige Reste in St. Agostino. — Auf dem Wege von Citta della Pieve

die Bemerkung aber, daß das Ganze auf trockenen Grund gemalt ist, wird ein Uebergehen des Bildes durch Schraffirungen erklärlich machen. Aus dem, was ich an Ort und Stelle erfahren habe, ist es wahrscheinlich, daß in Citta della Pieve und seiner Umgegend der Grund für ein eigentliches Fresko aus Mangel an dazu nöthigem Material nicht ohne bedeutende Kosten bereitet werden kann. Es mag auch darin der Grund gefunden werden, daß der Sebastian in Panicale ebenfalls a secco gemalt ist. Da dieses Werk aber, das nur Ein Jahr später fällt, bei Weitem sorgfältiger behandelt ist, vermute ich, daß man den Perugino wegen seiner Nachlässigkeit in unserm Bilde offen getadelt, und dadurch aufmerksamer gemacht hatte. Erstaunlich rasch muß wirklich der große Raum (der nach della Valle etwa 13 F. hoch und 14 F. breit ist) ausgefüllt worden seyn; im März, wie wir gesehen haben, unterhandelte man noch, und vor dem Ende des Jahres 1504 war das Ganze vollendet. Der Syndicus kann in dem laut gewordenen Tadel einen Grund gesucht haben, die gänzliche Tilgung der Schuld bis zum Jahre 1507 zu verzögern.

Welcher Schüler nun aber dem Pietro hier geholfen habe, wird wahrscheinlich auf immer zweifelhaft bleiben. Das, was Localseribenten für die umbrische Schule gethan haben, läßt selbst in den Biographien Perugino's, Raffaels und Pinturicchio's (welche doch immer ihr Hauptaugenmerk blieben) die größten Lücken; für die andern nicht so bedeutenden Meister ist wenig geschehen, und jetzt vielleicht auch bei den gründlichsten Forschungen noch weniger zu hoffen.

Die Abhandlung Vermiglioli's hat außer dem dankenswerthen Abdruck der zwei Briefe kunstgeschichtlich kaum eine brauchbare Notiz. Die schon von Andern geäußerte Vermuthung, daß Vasari im Leben des Pietro in den Worten: comincio il medesimo un lavoro a fresco di non poco importanza a Citta della Pieve, ma non lo fini — von unserm Bilde rede, ist kaum wahrscheinlich. Zunächst ist es kein Fresko; und dann scheint es, so viel man nach dem jetzigen, schon ziemlich argen Zustande entscheiden kann, wirklich vollendet zu seyn. * Vielleicht hatte er jenes Bild im Auge, dessen traurige Ueberbleibsel in der Servitenkirche vor dem Städtchen gezeigt werden. Um eine Treppe anzubringen, hatte man den Muth, an der einen Wand die Kreuzabnahme in seinem Hauptgegenstande zu zerstören.

nach Perugia darf man in Frontignano in der Kirche Sta. Annunziata sein Wandgemälde, ein Presbyterium von bedeutendem Umfange, nicht versäumen. Wahrscheinlich beschloß Pietro mit diesem Werk und an diesem Ort sein langes und überaus beschäftigtes Leben.

* Darauf deutet auch die Jahrzahl 1504.

Klagende Leute, namentlich eine um die hingsunkene Madonna beschäftigte Frauengruppe, ein Diener endlich, der die Leiter hält, sind Alles, was von dieser, wie es scheint, sehr innigen Schöpfung noch Kunde gibt. Auf der Wand daneben sind vier alte Männer, und seit Kurzem noch zwei Figuren sichtbar, die ebenfalls zu trauern und zu einer Grablegung oder einer Pietà zu gehören scheinen. Das Werk hat große Schönheiten; die Magdalena ist würdig, jener Mater dolorosa in Sta. M. Maddalena bei Pazzi an die Seite gestellt zu werden. Ueber Perugino geht auch hier wieder Manches hinaus, namentlich der genannte Diener; doch hätte man an Raffael nicht denken sollen. Die Inschrift: Hoc opus fecit s. la decta Compagnia . . . (vielleicht die Disciplinaten) und, was vor wenigen Jahren zum Vorschein kam — A. D. MDXVII. PETR weisen dies nun auch auf urkundliche Weise ab.

Gaye.

Nachrichten vom Juni.

Nekrolog.

Bern, 9. Juni. In den letzten Tagen starb der berühmte Wappenmaler Em. Wyß.

Stockholm, 9. Juni. Dieser Tage ist der Reichsantiquar Litzegren, bekannt durch seine bedeutenden Forschungen in der nordischen Alterthumskunde, im 48. Jahre mit Tod abgegangen.

Brüssel, 18. Juni. In Antwerpen ist der geachtete Bildhauer van Hool, 68 Jahre alt, mit Tod abgegangen.

Versteigerungen.

London, 8. Mai. Trotz der gedrückten Handelsverhältnisse wurden bei der unlängst stattgefundenen Auktion der Ditley'schen Kupferstichsammlung noch höhere Preise bezahlt, als vor 10 — 12 Jahren bei der von Sir Mark Sykes, wo man annahm, daß die Preise das Maximum erreicht hätten. Die Abdrücke von Nicolo's, welche meist aus der Sykes'schen Sammlung stammten, gingen zum Theil zu bessern, obwohl im Ganzen zu denselben Preisen weg, wie die, welche Hr. Ditley dafür gezahlt hatte. Dürer's Adam und Eva wurde für 56 Pfd., Holbein's Todtentanz für 37½ Pfd. erstanden. Viele der schönsten Gegenstände erwarb das britische Museum.

Brüssel, 25. Mai. Am 22. wurden in Laeken mehrere Statuen von Godecharles und Desvoux verkauft. Ein kleiner Amor des Erstern ging für 85, der Bildenspieler von demselben für 400, eine Hebe von Desvoux für 375 Fr. weg. Ueberhaupt waren die Preise außerordentlich niedrig.

Statistik der Kunst.

Karlsruhe, 5. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer legte der Finanzminister von Bdh zwei Gesetzentwürfe vor.

In dem einen werden 100,000 fl. zur Vollendung der Kunstakademie, und 25,000 fl. zum Ankauf von Kunstwerken verlangt, und nach dem andern soll das Budget 1857 auch für 1858 gültig seyn. Die Entwürfe werden an die Abtheilungen zur Berathung überwiesen.

Neue Lithographien.

Prag. Eine Lithographie jenes herrlichen, aber wenig bekannten Bildes Albrecht Dürers „das Franziskaner“ welches sich im Stifte Strahof abhört, ist unlängst von Artoles gezeichnet worden und in Anstalt von Carl Henning erschienen.

Kupfer- und lithographische Werke.

Paris. Das dem König der Franzosen betraute verdrückte Werk über Versailles, von welchem die ersten Hefte erschienen sind, ist unter Anwendung der Savard erfundenen Instrumente, des Diagraph und graph, gearbeitet. Die sämtlichen Platten sind leicht, aber etwas monoton, was vielleicht in der reinen Ausführung der Arbeit liegt. Diese Hefte enthalten einen Grundriß des Schlosses, Portraits, Schlachthistorische Bilder. Von der größten Ausgabe kostet das Heft in Berlin bei E. Gropius 1 Rthl., von der kleinen (Kleinfolio) 25 Sgr.

Berlin. Berlinisches Bilderbuch, herausgegeben von Freiherrn F. Gauß; 1stes Heft mit 6 runden und metrischen Erläuterungen, bei George Olshausen.

Hildburghausen. Das bibliographische Institut die Herausgabe des von Brulliot nachgelassenen Werkes von Bartsch's Peintre graveur, in französischer Sprache, in 8. angekündigt. Dieselben sollen von wenigstens 240 Platten begleitet werden, welche die interessantesten und seltensten Gegenstände enthalten. Jeder Band mit 20 Platten kostet 1 fl. Subscription. Der erste Band soll im December erscheinen.

Leipzig. Die Flemming'sche Buchhandlung in Glogau hat die Herausgabe einer Reihe von Hefen, welche Thorwaldsens neuere Werke enthalten sollen. Das erste bereits erschienene 1. Nemesis, 2 — 4. die Jahreszeiten. Das 2. Schiller's Denkmal für Stuttgart und Göttingen für Mainz enthalten. Die Zeichnungen sind von Thorwaldsens Augen gemacht. Späterhin sollen auch schon bekannten Werke Thorwaldsens folgen.

München. Erinnerungen aus Spanien von Gail. Nach der Natur und auf Stein gezeichnet aus dem Leben in den Provinzen Catalonien, Andalusien, Granada und Castilien, mit Fragmenten und altspanischer Architektur und Bedruckten. Ferner Auszüge aus dem Tagebuche des H. v. Volkmann in 6 Hefen erschienen in der lit. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Fol.

Literatur.

Paris. H. Lecoq, Description pittoresque de la ville de Paris, 2e édition, 1856, 1 vol. in 8. Chaudes Aigues und seine Umgebung, 1 1/2 B. 60 Cent.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 17. August 1837.

Salvator Rosa's Skizzenbuch.

Die Rathsbibliothek zu Leipzig, deren Benutzung in der jetzigen Verwaltung auf die liberalste Weise dem Publikum erleichtert worden ist, besitzt, außer vielen und theueren literarischen Seltenheiten und Schätzen, auch manches interessante Werk der bildenden Kunst, welches der Beachtung der Kenner wohl werth ist. Wir erinnern nur an Luc. Kranaich's „Samaritanerin am Brunnen“ — ein äusserst liebliches Bild — an das trefflich ausgestattete Skizzenbuch des Malers P. C. Zinke, Professors der Kunst in Leipzig, eines wenig genannten Meisters des vorigen Jahrhunderts, der aber in diesem Werke den Ruhm aller Zeiten sich anreicht, und endlich an die von Goethe in „Kunst und Alterthum“ beschriebene würdige Tafel „der Sterbende“, aus der altdeutschen Zeit, welche mit mehreren andern schätzbaren Gemälden seit einer Reihe von Jahren, auf Vertrieh eines verehrten vaterländischen Kunstfreundes und Kenners, in der kgl. Bibliotheksaal — ein Meisterstück der Baukunst — schmücken. Aber auch kleinere Nebenzimmer, welches zur Bewahrung der Schriften und anderer merkwürdiger Besitzthümer diente, birgt gar manchen für den Kunstliebhaber, namentlich ein prachtvolles, in dem Sammt gebundenes Manuscript aus dem 14. Jahrhundert, eine altfranzösische Uebersetzung und Paraphrase des Valerius Maximus, zierlich auf Pergament geschrieben und reich ausgestattet mit wunderherrlichen Initialen und Miniaturen, welche letztere an das Schönste an der Spätschule erinnern. Es stammt diese aus der Bibliothek der Herzoge von Burgund, und in dem zu erwartenden gedruckten Kataloge der Schriften der Rathsbibliothek, mit dessen Abfassung wir so gefällige als kenntnisreiche und fleißige Bibliothekar, H. M. Naumann, ordentlicher Lehrer am hiesigen Nicolai-Gymnasium, schon seit einiger Zeit beschäftigt ist, genauer beschrieben werden. Wir begnügen

uns hier, die Freunde alter Kunst darauf aufmerksam gemacht zu haben, und glauben uns damit den Dank aller derer zu verdienen, welche dadurch veranlaßt werden, dieses Prachtwerk, in welchem Kalligraphie und Malerei um die Palme ringen, mit eigenen Augen zu schauen. Der eigentliche Zweck dieser Zeilen aber ist, Künstlern und Kunstfreunden die Nachricht zu geben, daß die genannte Bibliothek die glückliche Besitzerin einer Reihe — zwei hundert und drei und zwanzig Stücke — der geistreichsten und genialsten Federzeichnungen von der Hand Salvator Rosa's ist. Es sind dieselben in zwei Lederbänden in klein Folio gebunden — von denen der eine, reich vergolbet, das Wappen des Cardinals Barberini auf beiden Decken trägt — und auf altes italienisches Papier aufgezogen, mit einer Sorgfalt in Bewahrung auch des flüchtigsten Entwurfs, welche eben sowohl die Kennerschaft, als die große Vorliebe des Sammlers für seinen Meister deutlich beweist. Auf dem ersten Blatte des ersten Bandes findet sich das Portrait des Künstlers, geistreich in Rothtinte gezeichnet. Vielleicht legte Rosa's theurer Freund, der Dichter Riccardi in Pisa, mit dem er Alles zu theilen pflegte, und welchem er, nach noch vorhandenen Briefen, auch viele seiner Zeichnungen sandte, diese Sammlung an.* — Wie sie

* Wir kennen diese Briefe aus der höchst schätzbaren und reichhaltigen, für die Geschichte der Kunst in Italien höchst wichtigen Raccolta di Lettere sulla pittura, scultura ed architettura, scritte da' piu celebri professori che in dette arti fiorirono dal Sec. XV al XVII. von welcher uns die seltene Quartanausgabe — Rom, 1754 — zur Benützung durch die Güte des Hrn. Rud. Weigel überlassen wurde. Sie finden sich daselbst im 2ten B. S. 302 ff. und wir können uns nicht enthalten, darauf eine Stelle mitzutheilen, in welcher sich Männerfreundschaft mit Jünglingswärme ausdrückt, und unsern Rosa gar schön charakterisirt. Als er nämlich im Jahr 1652 zwei seiner Gemälde an den venetianischen Gesandten für die Summe von 300 Ducaten verkauft hatte, schreibt er an seinen Riccardi, damals Professor der Philosophie zu Pisa. Folgendes: Vi supplico dunque, vccorendovi

nach Leipzig gekommen? — Wer fragt danach, der da glaubt und weiß, daß der Wind den Blütenstaub dahin führt, wo er befruchtend wirken soll, und daß weder Berge noch Meere der Verbreitung des Nützlichen in der niedern Natur Grenzen setzen? Warum soll's im Reiche des Geistes, im Reiche des Schönen anders seyn? — Schützende Genien walten über jeder Blüthe, die im Reiche der wahren Kunst sich erschließt, und sorgen, daß sie ihren Zweck erreiche, in der Erweckung recht Vielen zum Gefühl des ewig Schönen. So werden Kunstwerke ihren Weg, wenn auch erst nach Jahrtausenden, nach den Inseln der Südsee finden, wie sie ihn schon vor Jahrhunderten in unser vor vielen beglücktes Vaterland gefunden und es verherrlicht haben; und zwar nicht nur durch ihren Besitz und ihr Daseyn, sondern auch durch ihre entzündende, schaffende Kraft. — Das gibt auch unserer Freude an dem bisher fast unbekannten Schätze der genannten Zeichnungen eine höhere Bedeutung, und macht es fast zur Pflicht, ihr Daseyn zur öffentlichen Kunde zu bringen; denn wie viel ist nicht an und aus ihnen zu lernen? — Ist überhaupt die Zeichnung, die Erstgeburt der bildenden Kunst im Reiche der äußeren Erscheinung, vor allen andern späteren, wenn auch der Form nach mehr vollendeten Kunstgebilden interessant für den Kenner, so wie für Jeden, der in der Kunst eine Offenbarung des Geistes zumeist, und nicht nur das Werk der Hand und des Pinsels sieht, so sind Salvator Rosa's Zeichnungen doppelt anziehend, weil der lebte Sinn, der diesen Meister in seinem ganzen Leben charakterisirt, in diesen Schöpfungen seines Talents in seiner ganzen Eigenthümlichkeit hervortritt, und oft so recht geistlich zu versuchen scheint, wie weit die Kraft der Idee gehe, und wie sie vermöge, auch die einfachste und mangelhafteste Hieroglyphe der Linie und Form klar und verständlich zu machen. Wer daher das kennen lernen will, was man bei einer Skizze „den Geist des Meisters“ zu nennen pflegt, den Hauch des Lebens, der das wahre Kunstwerk durchweht, und der von seiner zweiten Hand erfaßt, gebannt und wiedergegeben werden kann, der komme und studire diese freien Arbeiten und Studien

detta somma di denaro, di prevalervene con quella libertà e schiettezza d'animo con la quale ve l'offerisco, avendovi più d'una volta detto, che non ho cosa in questo mondo, che a parte con voi non l'abbia; e se voi non lo fate crederò sempre, che voi crediate, che lo dica per complimento. — Ricciardi, chi v'ha consacrato tutto il suo arbitrio e tutto il suo affetto deve ancora offerirvi ogni sua sostanza. — Und in einem andern Briefe. wo er ihn über einen erlittenen Verlust tröstet: In ogni caso, Ricciardi mio, son qui per voi, e vi giuro, che mentre avrò un giulio, sarà mezzo vostro. Però state allegro, e ridete in faccia alla disgrazia. Adesso ne incachiamo i Cresi e i Cecili, e tanto basta, essendo io in anima e in corpo tutto vostro. —

des großen Neapolitaners, von dem sein Biograph Batt. Passeri sagt: In tutte le sue cose palesò il valore del suo bel genio, il furor del suo spirito solenne e la prontezza della sua mano ardita, mostrando il primiccio nell' invenzione, stravaganza negli abiti e costume delle figure, e maniera disciolta e risoluta nello sfrondeggiamento degli alberi; così in tutte le parti sono degne di essere gradite da ciascheduno intendente. — Ein reicherer Schatz von Zeichnungen des Künstlers, die zu allen Zeiten sehr hoch geschätzt sind, dürfte sich nirgends zusammensinden, da überall außer England, wo sie, wie die Gemälde desselben Meisters, sehr gesucht werden, nur wenige Cabineten besitzen. In unserm Skizzenbuch finden wir die Entwürfe zu einigen seiner besten Gemälde, unter andern sechs zu seinem „Titos, dem der Vater die Brust fleischt,“ mehrere einzelne Figuren aus seinem „Vater des Vilde in der Capelle Nerli in Rom, die Maria heil. Coemus und Damianus,“ die Skizze der „Ankunft der Maria,“ die er für eine Kirche in Neapel malte, Studien zu der „Auferstehung“ in der Madonna di monte santo in Rom, zu seinem „Prometheus und die Fischer“ und vielen andern; aber eine Menge trefflicher einzelner Figuren, die ein geniale Künstler in jenen kampfluftigen Tagen der Massaniello angeregten Unruhen der Neapolitaner haben mag. Hier erreicht er den höchsten Grad seiner Kunst, die für die Darstellung der Leidenschaft und ihrer Aeußerungen — „per la espressione de' moti violenti, dello grida, dell' esclamazioni combattenti, de' feriti“ wie Passeri sagt — ganz anders berufen und befähigt schien, was er auch in jenem großen Schlachtgemälde bewies, welches er als Geschenk für den König von Frankreich, als Gegenstück zu seinem berühmten Bacchanal in Volterra fertigte, durch welches er seine erbittertsten Feinde zur Anerkennung seines Talentes zwang, so wie er selbst es in seiner besten Arbeiten erklärte. Die Freunde der Darstellung finden in unserer Skizzenammlung eine reiche Fundgrube von Ideen, und die beste Art, wie mit wenigen Mitteln das Leben zu erfassen und das Papier zu bannen ist. Daß aber derartige Entwürfe den Meister doch auch der Grazie nicht entbehren können, mögen vor mehreren anderen die herrlichen Blätter Band I. Fol. 51, 52, 53 und 85 beweisen, aus denen eine reiche Fülle von Lieblichkeit uns anspriht. — Die Darstellung der Andacht ist ihm besonders in den Blättern Band I. Fol. 1, 21, 28, 62 und ganz vorzüglich in der herrlichen Figur eines betenden Kriegers — des Wilhelm (?) — Fol. 61 gelungen. Viele der feinsten und feinsten Entwürfe S. Rosa's sind offenbar die Motive zu seinen Radirungen, unter andern zu

Sturz der Titanen“ (Bartsch Nr. 21 u. dgl. m.), be-
 nntlich Werke seiner letzten Jahre — seit 1660. — Wir
 ließen diese kurze Nachricht über dieses interessante
 Zeichenbuch mit dem treffenden Urtheile d'Argenville's *
 über den genialen Künstler: „Die Zeichnungen des Sal-
 tor Rosa werden eben so hoch als seine Gemälde ge-
 schätzt. Von den meisten sind die Umriffe mit der Feder
 und mit Tusche oder Bister ausgetuscht; etliche haben
 Schattirungen mit der Feder in den Schatten. Man
 kann sich nichts Leichteres und Geistreicheres denken, als
 seine Art zu arbeiten: dadurch allein unterscheidet
 sich von allen andern Meistern. Er ist ferner an dem
 Umschlag sehr kenntlich, der oft nur in länglichen
 Strichen besteht, die nicht rund zusammenlaufen, wie
 nämlich die Blätter bei andern Landschaftern. Seine
 Linien von Bäumen, die Felsen und Terrassen sind vor-
 züglich. Ein anderes Kennzeichen sind seine riesen-
 großen Figuren, deren Händen und Füßen das richtige
 Verhältniß fehlt; der Charakter in den Köpfen und der
 Schmuck in Gewändern. Seine Zeichnungen sind alle
 einer freien Manier und sehr warm gearbeitet. Sie
 sehen aus, als wenn sie eifertig hingekrazt wären, daher
 hat sie häufig nachgemacht hat. Man muß also Acht
 geben, ob die freie Hand des Meisters allenthalben anzu-
 sehen ist.

Leben der berühmtesten Maler 26. Der deutschen Bear-
 beitung 22 Bbl. S. 379.

Leipzig, im Juni 1837.

Dr. R. Vogel.

Kunstliteratur.

pe italiana delle belle arti. Giornale
 dedicato ai loro cultori ed amatori. Roma,
 1834 — 1836.

(Fortsetzung.)

Aus der Barberinischen Sammlung gelangte an den
 in Bisenzio eine Pietas, als deren Verfertiger man
 Mantegna bezeichnet. Sie besteht aus Halbfiguren:
 todtten Heiland, der ihn umfassenden Mutter, Jo-
 seph und Magdalena. Mit der in der Vaticanischen
 Sammlung kann sie auch nicht im Entferntesten eine
 Verlehnung aushalten, und Ref. muß selbst an
 Authenticität zweifeln. Sie scheint ihm eher ein
 Werk eines alten Venetianers. So zweifelhaft dürfte
 der Name Leonardo da Vinci's bei der Münz-
 die man im Corridor des ersten Geschosses im Klo-
 ster S. Onofrio zu Rom sieht, und von der ein Umriss

mitgetheilt wird. Vasari redet nicht davon, wo er der
 von Leonardo in Rom gefertigten Arbeiten gedenkt, wohl
 aber schreiben Spätere sie ihm zu. Maria sitzt, das Kind
 auf dem Schooße, welches in der Linken eine Lilie hält
 und mit der Rechten einem zur Seite knienden, das Köpp-
 chen mit beiden zusammengelegten Händen fassenden Prä-
 laten den Segen gibt. Professor Vetti (Secretär der
 Akademie von S. Luca), welcher die Erläuterung zu dieser
 Tafel geschrieben hat, will in dem letztgenannten das
 Bildniß des Spaniers Francisco Cabanvas erkennen, doch,
 wie Ref. meint, mit unzureichenden Gründen. Dieser
 Cabanvas, welcher apostolischer Protonotar war und eine
 der Capellen in S. Onofrio ausschmückte, starb 1506;
 Leonardo kam aber erst 1511 nach Rom, so daß, wenn
 das Obige wirklich der Fall ist, die herrschende Meinung
 ganz unstatthaft ist. Kenner, u. A. der Maler Camu-
 cini (dessen Urtheilen ernstes Studium und ein sehr ge-
 ühtes Auge ohne Zweifel bedeutendes Gewicht geben),
 wollen überdies im ganzen Werke den Styl da Vinci's
 nur entfernt wiederfinden: am meisten dürfte es noch
 im Kopfe der Madonna der Fall seyn, welcher die bei
 unserm Meister so oft wiederkehrende und hinlänglich
 bekannte Gesichtsbildung zeigt. — Für ein Gemälde des
 Ingegno gilt ein höchst anmuthiges kleines Bild, wel-
 ches sich in der Sammlung des mehrgenannten Grafen
 Bisenzio befindet. Auf einem mit rothem Tuche behängten
 Throne sitzt die Jungfrau, das Kind auf dem Schooße
 haltend; rechts steht S. Dominicus, links die h. Katha-
 rina von Siena. Auf der nämlichen Seite knien neben
 einander ein Mann und eine Frau, beide noch in jugend-
 lichem Alter, diese mit gefalteten Händen zum Jesuskinde
 emporblickend, jener sein Varet haltend, den Mund
 halb geöffnet. Zu beiden Seiten Aussicht auf eine Land-
 schaft. Eine innige Frömmigkeit und Seelenruhe spricht
 aus diesem Bilde, welches indeß wahrscheinlich nur tra-
 ditionell dem Meister von Assisi zugeschrieben wird, von
 welchem urkundlich vielleicht nur ein einziges, das der
 verstorbene Volkman in Florenz besaß und wovon Ru-
 moir redet, herrührt. — Die Kreuzabnahme, welche
 Raffael Sanzio entwarf, aber nicht in Farben aus-
 führte, und wovon die Originalzeichnung, mit den Buch-
 staben V. I. (Urbinas invenit) im K. Museum zu Neapel
 aufbewahrt wird, ist namentlich durch den Stich Marc
 Antons bekannt. In Neapel sieht man ein von Andrea
 da Salerno nach demselben ausgeführtes Oelgemälde;
 ein ähnliches in Rom bei Hrn. L. Descovoli, mit folgen-
 der, auf einem Stein zu lesender Inschrift:

VI

FRA AD
 MD · XX · VI

R

Dieser gemäß dürfte die Meinung, das Bild sey von der Hand des Spaniers Francisco Rubiales (nach dem A hinter FR zu schließen, vielleicht ein Aragonese), von welchem man weiß, daß er, obgleich eigentlich Schüler des Polidor von Caravaggio, mehrere Compositionen des Sanzio ausführte, nicht unbegründet seyn. Der nach diesem sehr fleißig, vielleicht etwas ängstlich gemalten Bilde in der Ape gelieferte Umriss ist jedenfalls eine willkommene Gabe.

Hunderte besuchten die Kirche della Pace zu Rom, um Raffaels wunderschöne Sibyllen zu sehen: keiner beinahe wußte, daß in der diesen gegenüber befindlichen Capelle der Familie Ponzettii, neben welcher man mit Rührung den Grabstein zweier, am nämlichen Tage an der Pest gestorbenen kleinen Mädchen erblickt, ein Fresko des Peruzzi verdeckt war, welches vor nicht langer Zeit wieder zum Vorschein gekommen ist, nachdem man ein mittelmäßiges Bild des Lazzaro Baldi weggeräumt hat. Vasari erwähnt dieser Arbeit, und bemerkt, sie sey für Messer Ferdinando Ponzettii, nachmals Cardinal und Bischof von Grosseto, versfertigt worden. In einer Art von Halle, die von corinthischen Säulen eingeschlossen ist, sehen wir die Jungfrau auf einem erhöhten Sitz; auf ihrem linken Knie steht der Jesusknabe, dem knienden Donator, Ponzettii, welchen die h. Brigitte dem göttlichen Kinde empfiehlt, den Segen ertheilend. Zur Linken lehnt sich an den Stuhl der Madonna die h. Katharina, durch Krone, Buch und Rad bezeichnet. Bei der verhältnißmäßig geringen Zahl von Gemälden Peruzzi's (welchen sonderbarer Weise bei der Erstürmung Roms 1527 ein ähnliches Schicksal traf, wie den Besteller des Bildes, indem dieser so arg mißhandelt wurde, daß er nicht lang darauf starb, der Maler aber ins größte Elend gerieth, und seine Gemüthsruhe nie recht wiederfand) ist diese vortreffliche Arbeit doppelt der Beachtung werth. Ref. erinnert hier an ein schönes Oelgemälde mit kleinen Figuren, eine Epiphanie vorstellend, welches sich bei dem römischen Kunsthändler Grossi befindet und für ein Werk Peruzzi's gilt. — Nur in der Kürze können hier die übrigen älteren Bilder angeführt werden, von denen die Ape italiana Umriss und Beschreibung liefert. Vom Garoffalo die Auferweckung des Lazarus, in der Sacramentscapelle der Kirche S. Francesco zu Ferrara, wo noch zwei andere desselben Meisters, Christ am Ölberge und in der Vorhölle, gegen 1519 gemalt, und etwas besungen und ängstlich in den Bewegungen. Von Innocenzo da Imola die Vermählung der h. Katharina, im Barnabitenkloster S. Carlo à Cattinari in Rom. Von Agostino Marti von Lucca eine Composition im Geschmack des Frate, Madonna mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, vor welchem ein Gefäß mit Lilien und andern Blumen steht, auf der einen Seite S. Franciscus, auf der andern die

h. Lucia. Das Bild wurde für die bekannte Zu Guinigi gemalt, und hat die Inschrift: Augustinus M. Lucensis fecit MDXXVII. Von Bernardin Zu von Verona, Maria mit dem Kinde und S. Anna, Engeln umgeben, deren einer, vorn auf den Knien sitzend, die Mandoline spielt. Das Gemälde, welches vielen Schriftstellern erwähnt und sowohl in Handzeichnung als des Colorits gerühmt wird, befindet sich in der von San Micheli gebauten Capelle Pellegrini der Kirche der Minoriten zu Verona; man liest in der Inschrift: Bernardinus Indius P. MDLXXIX. — Von Lodovico racci finden wir die Flucht nach Aegypten, la Madonna genannt, weil sie die heil. Familie im Moment zeigt, wo sie in einem Kahn über einen Strom fährt (im Palazzo Malvezzi-Bonfiglioli zu Bologna); von Annibale racci die Rosen Sanct Diego's, eine Geschichte, jener allgemein bekannten der h. Elisabeth von Ungarn übereinstimmt; in der Kirche S. Giovanni Spagnuoli zu Rom befindlich. Von Domenichino anmuthige Fresko im Palast Mattei: Jakob und die Hirt Saleo und die schöne Esigenia, im Palazzo Barberini; von Nicolas Poussin eine Scene aus David's Leben, die Predigt Johannes, beim Grafen Vintimille; von Claude Lorrain die Rückgabe der Schlüssel an den Monsignor G. Zaccaria in Rom.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Juni.

Literatur.

Paris. Description historique des statues de la galerie des Tuileries. 1^{er} liv. 4. oblong. 1/2 B. 10 Gr.
Notice des tableaux exposés dans la galerie de la Marine. 12. 4 Bog.

E. Lécoute, Mélanges d'ornemens divers. Fol. 6 Rpf. 5 Fr.

Les anciennes tapisseries, 2^{ème} liv. U Bayeux. Fol. 5 Bf. 6 Rpf.; schwarz 15 Fr.

Létronne, Appendice aux lettres d'un artiste sur l'emploi de la peinture historique chez les Grecs et chez les Romains. 8. 9 1/2 B.

Jos. Straszowicz, Polonais et Polonaises. Publication du 20. Nov. 1850. 20^{ste} und letzte Lieferung des ganzen Werks in Fol. 240 Fr.; in 8. 100 Gr.

Annales de la société libre des beaux arts mises en ordre par M. Miel. Ann. 1857. 1^{ère} liv. F. Fougères und G. Combrasse, description complète et raisonnée des monnaies de la deuxième République de France. 4. 5 1/2 B. 4 Karten und 15 Rpf. 100 Exemplaren abgezogen.)

Toulouze. Recueil des dessins des ornements d'architecture en terre cuite de la fabrique de Virebent frères. Liv. 1. 2. Fol. mit 6 Rpf.

Valenciennes. Picaut et Allaix Opinion sur la rectification des études dans les classes de dessin à Valenciennes. 4. 1 Bog.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 22. August 1837.

den Bau des Palastes Strozzi in Florenz.

Am gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hat Filippo Strozzi, Matteo's Sohn, den zu einem Palaste legte, der seinen Namen von Florenz auf die Nachwelt bringen sollte. Der seit mehr denn zwei Jahrhunderten auf dem Boden heimisch, ja, sie war, wie das in dieser Stadt, mit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eigentlich florentinisch-bürgerlich. Wie die gewaltsamen Wehen des werdenden überstanden waren, wie die Literatur sich ein neues Gebiet errungen und abgesteckt hatte, die Kunst in öffentlichen Bauten aller Art und erschöpfende Befriedigung gefunden. Nun half der Grenzmarken angebaut werden; es ist überall darum, das Erworbene zu sichern und zu bilden, Begonnenes fortzuführen und vor dem gegebenen Mitteln hauszuhalten. In der Reflexion, des abwägenden, mit mathematischer Sicherheit berechnenden Calculs, verlieren die Quellen und Ghibellinen ihren Klang; die Dante, Cimabue, Giotto und Orcagna ist dahin; Michelleschi und Ghiberti, an die Ghirlandajo, und Leonardo Bruni ergeht jetzt die geschichtliche Aufgabe. Wie nun florentinische Künstler diese thabene Größe des vierzehnten Jahrhunderts heinende Aufgabe auf eigenthümlich poetische, gehört näher für die Geschichte der italienischen; hier genüge die Bemerkung, daß die Architektur des Jahrhunderts vielleicht den eigenthümlich-inschlügen, und in den Palästen angesehener Bürger zwischen den Festungsbauten des Jahrhunderts und zwischen den bloß antikeitunternehmungen einer spätern Zeit einen, welche an Charakter und Styl jenen nichts von Bequemlichkeit und Luxus so viel in sich

vereinigte, als florentinische Republikaner der Zeit irgend brauchen konnten und wollten. Dem Filippo Strozzi hatten schon andere den Weg für sein Unternehmen gebnet. Die Mediceer hatten die Via larga und ihr Bezirk bevölkert; jenseits des Flusses hatte die Familie Pitti den kolossalsten Bau aufgeworfen, um St. Gaetano die Antinori und Tornaquinci, die Rucellai * um St. Pancrazio sich angebaut. Die Abnahme von großen Privatbauten, welche in den letzten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts fühlbar ist, mag einerseits, nach dem Tode des Brunelleschi, Michelozzo und Alberti, in dem Mangel ausgezeichneter Architekten ihren Grund haben, ** andererseits aus den Kämpfen zu erklären seyn, welche noch Lorenzo der Erlauchte, all seiner diplomatischen Feinheit ungeachtet, gegen die republikanische Partei zu bestehen hatte. Als er aber das Staatsschiff in einen sichern Hafen geführt hatte, und sein Gestirn, obwohl dem Untergange nahe, über ganz Italien einen Glanz verbreitete, der die Feindseligkeiten, welche Savonarola und seine Gegenpartei im Busen der Stadt erregen, das Unheil, welches Fremde bald darauf über diesen Süden verbreiten

* In welchem Sinn damals Unternehmungen dieser Art betrieben wurden, mögen folgende Worte des Giovanni Rucellai beweisen, die er seiner Mutter (damals in Villa) schreibt: „Ich melde Dir, daß ich gestern mit den Vorsehrungen für die Expedition nach dem heiligen Lande fertig wurde, wohin ich auf meine Kosten zwei Schiffe mit einem Architekten und der nöthigen Mannschaft schickte, damit sie mir eine getreue Zeichnung von dem Grabe unsers Herrn machen, — damit ich nach meinem heftigsten Wunsche ein ähnliches in unserer neu erbauten Capelle (in St. Pancrazio) errichten kann.“ — Manuscript im Familienarchiv Rucellai.

** So schreibt Lorenzo Magnifico an den Herzog von Casabrien, welcher nach dem Tode des Giuliano da Majano um einen andern Architekten bittet: — „denn obwohl ich mir alle Architekten dieser Stadt vergegenwärtige, finde ich, daß es durchaus keinen mehr gibt, der an Geschicklichkeit dem Giuliano gleichkäme“ &c. Manuscript im Mediceischen Archiv.

soßten, kaum vorausahnen ließ, schien dem edeln Filippo Strozzi die Zeit dazu zu seyn, einen lang gehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen. Und doch, wie hatte er diesen Lieblingsplan zu verbergen, wie lange in der Stille ihn reifen zu lassen, ja unter dem Schein des Widerstrebens ihn zu betreiben, aufzugeben, um ihn mit desto größerer Wärme wieder aufzunehmen, Oekonomie zu affectiren, Kostenaufwand vorzuschützen, damit die Architekten ihn dagegen ins Großartige und Maßlose zu treiben schienen. Wenn der alte Cosimo, der edelste aller Mediceer, noch zu redlich republikanisch gesinnt war, um das Modell des Brunelleschi für den Bau seines Palastes zu wagen, gelangte Filippo Strozzi in einer etwas spätern, schon veränderten Zeit, mit diesen unschuldigen Winkelzügen dahin, vor den eifersüchtigen Augen seiner Mitbürger allmählig und in Ruhe den imposantesten Bau auszuführen.

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Galleriewerk.

Collecion litografica de cuadros del Rey de Espagna etc. Litografiada por habiles artistas baxo direccion de D. José de Madrazo. Madrid, 1836. Lief. 43 — 48, jede zu 4 Bl. nebst Text von D. José Musso y Valiente. gr. Fol. (Leipzig, in der Anstalt für Lit. u. Kunst, R. Weigel.)

(Vgl. Kunstblatt Jahrg. 1835 und 1836.)

Je beifälliger die Anerkennung ist, welche dieses prachtvolle Galleriewerk, das eine Menge bis dahin nur wenig bekannter Gemälde und Meister auf eine so treffliche Weise zur Kenntniß bringt, bei allen Kunstfreunden gefunden hat, desto mehr halten wir uns verpflichtet, unsern Lesern Bericht über die Fortsetzung desselben zu erstatten.

Lief. 43. Jäger vor einer Schenke von Wouvermans; aus der besten Zeit des Meisters und trefflich wiedergegeben. — Donna Isabella von Portugal, Gemahlin Karls V., von Tizian; das schöne Bild gibt dem Herausgeber Veranlassung, an den Namen Isabella die schönsten und frohesten Hoffnungen zu knüpfen, welche Gott zum Besten des jetzt so unglücklichen Volkes erfüllen möge! — Der Triumph des Bacchus von Corn. de Vos; ein durch die Lithographie meisterhaft wiedergegebenes Bild, für welches der Maler aber nur die gemeinsten Naturen zum Vorbilde gehabt zu haben scheint. Die Nebensachen sind schön. — Der Raub der Proserpina, von Rubens.

Lief. 44. Eine Landschaft im großen Styl, von Nic. Poussin; reiche Composition mit Hirten und Reitern. — Eine Vision des heil. Petrus von Nola, von Francesco Zuebaran (geb. 1598, gest. 1662, Schüler des Juan de Roelas, in Sevilla; war Hofmaler Philipps II. Man nannte ihn daher: Pintor del Rey y Rey de Pintores. Er war ausgezeichnet durch Naturtreue und treffliches Chiaroscuro; malte sehr viel mit kräftigem Pinsel); ein Bild voll ruhiger Wahrheit, einfach und ergreifend. — Der Apfel der Eris, von J. R. mit der Jahreszahl 1636; der Herausgeber hält das J für ein und das Ganze für ein Werk des Rubens, an dessen Schule es allerdings sehr erinnert. — Die Anbetung der Hirten, von Murillo; eine der schönsten Perlen reichen Sammlung: höchst einfach, aber vollendet in der Gruppierung, wie in der Ausführung des Ganzen in der Lithographie sehr schön wiedergegeben.

Lief. 45. Die Cascatellen von Livoli, von Antonio Carracci. — Lucrezia, von Guido; ein einzelnes Bild voll Ausdruck und Wahrheit, eines der schönsten Werke des Meisters, und von Le Grand meisterhaft, ja noch trefflich wiedergegeben. — Lot und seine Töchter, von Andr. Vaccaro; ein widerlich lästernes Blatt. — Die Anbetung der Hirten, von Pedro Perente; arbeitet ganz in Bassano's Styl, den er jedoch in Jerusalem, besonders in Darstellung der Thiere, übertrifft.

Lief. 46. Eine Ansicht von Saragossa, von Wat. del Mazo (einem der ausgezeichneten Schüler des Velasquez, st. 1687); ein sehr schönes Bild, namentlich auch durch seine reiche und trefflich modellierte Staffage an die besten Bilder der holländischen Schule erinnert. Die Lithographie von Affelineau im Jahr 1800 Zeichnung gehalten. — Die Köchin, aus der Schule Murillo's; ein Bild voll Laune: eine Köchin kocht einen Hahn, während ein Hund an ihrer Seite Bratpfanne dreht, und zugleich sich und das ihm anvertraute Gut gegen eine ihn beschleichende Katze zu vertheidigen sucht. Auf der andern Seite, auf den Füßen der Köchin, sitzt ein kleiner, gnomonartiger Mann, der ein Stück Kuchen verzehrt. Sehr gut lithographirt von Legrand. — Eine küßende Magdalena, von Murillo; hat zu viel Männliches in Ausdruck und Form. — Der Märtyrertod des heil. Bartholomäus, von Murillo; ein schönes Bild, welches die graße Composition mildert; die Köpfe sind meisterhaft, die Lithographie von Legrand unübertrefflich schön.

Lief. 47. Das Innere einer Kirche, von P. M. — Der Apostel Petrus, ein Brustbild von Michelangelo; sehr schön und trefflich wiedergegeben von Legrand. — Eine Dorfkirche, von D. Teniers, eine brillante Composition mit reicher Landschaft, von P. de Vries; sehr schön lithographirt. — Ein Crucifixus, von Velasquez.

Id von ergreifender Wirkung, von welchem der Herausgeber sagt, daß es nicht mit künstlichen Farben gemalt sine — „cuadro de tanta verdad, que no pareceonado con colores artificiales.“ — Es wurde für die Kirche von St. Placidus in Madrid gemalt, kam von ihm in die Hände des Herzogs von San Fernando, es dem letztverstorbenen König schenkte. Der Kopf todtten Heilands, welchen zur Hälfte die herabhängende Haare bedecken, ist unübertrefflich. Lithographie sehr von Taylor.

Kief. 48. Das Innere einer gotischen Kirche, von Reffs; ein Capitalbild des Meisters, mit Staffage. — Das Paradies, von J. Breughel; ein reiches Bild, welches Affelneau sehr gut wiedergegeben hat. — Die Vision des h. Petrus von Nola, Suebaron. Der Heilige sieht den Himmel offen, in demselben den Apostel Petrus gekreuzigt, den Kopf unten; ein würdiges und ergreifendes Gegenstück zu Ludwig's Crucifix in der vorigen Lieferung. Fast möchte man glauben, der Maler habe seine Studien zum Kopfe der Kreuzigten in den Kellern der Inquisition gemacht. Die heilige Dreieinigkeit, von Ribera; sehr schön.

Dr. R. Vogel.

Kunstliteratur.

pe italiana delle belle arti. Giornale dedicato ai loro cultori ed amatori. Roma, 854 — 1856.

(Beischluß.)

Demit ist nun Alles angegeben, was diese Zeitschrift von den ältern Malerkunst bringt. Von Sculptur ist eine einzige vorhanden: ein Basrelief im vatikanischen Museum, welches dem Michel Angelo Buonoti zugeschrieben wird, und dessen Composition, dem Leser nach zu urtheilen, leichtlich von ihm seyn kann, es auch vielleicht von einer andern Hand ausgeführt wurde. In der Mitte steht man Cosmus den ersten von Medici, die halbhingefunkene Fiorenza aufzuheben, welche als eine Frau dargestellt ist, die sich auf dem gewohnten florentinischen Kreuz bezeichnend stützt. Mit der Rechten, die einen Stab hält, zeigt der Mediceer den schon auf der Flucht begriffenen in Menschen- und Satyrngestalt; von der kommen die durch ihn ins Vaterland zurückgerufenen Tugenden mit ihren Gaben herbei. Im Vordergrund liegt der Flußgott des Arno. Das Ganze ist, wie ich schon sagte, eine complimentirende Allegorie für das mediceische Haus.

Indem Ref. nun zur gegenwärtigen Zeit, und vorerst zur neuen Malerei übergeht, glaubt er, daß man ihm gerne die Mühe erlassen wird, alle Bilder namentlich anzuführen. Die geringe Bedeutung der Mehrzahl derselben macht dies von vorne herein überflüssig. Es ist so wenig Eigenthümliches bei den meisten dieser italienischen Maler, daß man in Verlegenheit gerathen würde, wenn man eine Charakteristik derselben zu liefern hätte. Von jedem Styl finden sich Auklänge. Camuccini, welcher ein sehr geübter Zeichner ist, und es ohne Widerspruch versteht, eine große Composition verständig zu gruppieren, durch richtige Berechnung gewaltiger Massen Wirkung hervorzubringen, hat sich sein Leben lang von dem declamatorischen und äußerlichen französischen Wesen, mit dessen Herrschaft seine Jugendzeit zusammenfiel, nicht frei zu halten vermocht. Doch bleibt er immer in einer gewissen Linie ein sehr achtbarer Künstler. Wir finden hier von ihm zwei große Compositionen: die Thronbesteigung des Joas, und die Wiedererweckung eines Knaben durch den h. Franz von Paula, letztere für die diesem Heiligen gewidmete Kirche in Neapel bestimmt, und vielleicht eines der vorzüglichsten Werke dieses Malers, dessen Vorzüge im Allgemeinen mehr negative als positive seyn möchten. Die nüchterne Aeußerlichkeit findet man noch mehr bei Biccar, Vossi, Palagi, Herzog. Nicht ohne Talent und Schönheitssinn ist Fil. Agricola in einer h. Familie, nach einem ehemals bei dem Maler Biccar befindlichen, unvollendeten Basrelief des Buonarroti. Das Gemälde ist im Besiz der Herzogin von Sagan. Von dem florentiner Bezzuoli ist ein großes Werk mit vielen Figuren, Karls VIII. Einzug in Florenz, vorhanden, dem man Verdienst nicht absprechen kann; von dem Anconitaner Vodesti: Bacchus und Lysurg, LUNETTE in der Villa Torlonia bei Rom; von einem Dänen, A. Küchler, der Tod Correggio's, nach Dehlenschlägers Trauerspiel, und endlich von Fil. Weit die Allegorie von den sieben fruchtbaren Jahren, LUNETTE im Hause Succari bei Trinità di Monti, in der ehemaligen Bartholdischen Wohnung, aus deren Cyclop von Fresken schon zwei andere, von Cornelius und Schadow, mitgetheilt wurden.

Die Sculptur steht ohne Zweifel höher. Der Sinn für die Form ist ausgebildeter als der malerische. Ein großer Reichthum der Erfindung findet sich hier nicht; mit der Abenteuerlichkeit der Berninischen Epoche ist auch ihre Ueppigkeit der Imagination geschwunden. Da Ref. vor Kurzem Gelegenheit hatte, an einer andern Stelle über die neuesten bedeutenden Bildhauerwerke zu reden, so kann er sich hier auf wenige Notizen beschränken. Von den kolossalen Statuen für die neue Paulskirche finden wir S. Gregor den Großen von M. Laboureur, einem Römer, und S. Paul von dem Bologneser Labollini; von Rinaldi die Statue der Jeanne d'Arc;

von Pampaloni in Florenz die auf dem Domplatze dieser Stadt aufgestellten kolossalen Bildsäulen des Arnolfo Lapo und Filippo Brunelleschi, deren Ausführung der allerdings talentvollen Auffassung wohl nicht gleichkommt. Ein Amor desselben Künstlers, beim Fürsten Conti, gefällt weniger. Die Gruppe des Kindermords, von dem Spanier Solà für den Infanten Don Sebastian verfertigt, ist ein gemeiner, heltersdäufiger Actus. Sonst finden wir noch Arbeiten von Fraccaroli aus Verona, Pelliccia zu Carrara, Benzoni aus Brescia, Leone zu Neapel u. A. — Transalpinen, die aber in Rom leben, sind nicht weggeblieben: von Thorwaldsen ist das Basrelief der Nemesis vorhanden, von Gibson die Gruppe der von den Zephyren getragenen Psyche und ein Liebesgott, von C. Wolff Amor mit den Attributen der Stärke und ein sich waffnender Krieger, von dem verstorbenen Niederländer Kessels ein Discuswerfer — Werke, deren Wahl glücklicher getroffen ist, als dies von vielen der italienischen gesagt werden kann.

Zum Schlusse mögen hier noch einige Bemerkungen über den der Architektur gewidmeten Theil stehen, welcher bei weitem den geringsten Raum einnimmt. Von den vier beschriebenen Bauwerken sind zwei ältere, zwei neuere. Vorerst die Kirche der Madonna di San Biagio, bei Montepulciano im toscanischen Chianathal, von dem Florentiner Antonio da San Gallo (Giamberti, geb. 1443, gest. 1534) im J. 1518 begonnen, und neunzehn Jahre darauf zu dem Grade der Vollendung gebracht, in dem man sie gegenwärtig sieht. Die Form der Kirche ist ein griechisches Kreuz, mit großen Thüren auf drei Seiten und einer halbkreisförmigen Tribune auf der vierten; in der Mitte erhebt sich eine Kuppel, und neben der Fassade, in gleicher Linie mit derselben, zwei Glockenthürme, wovon aber nur der eine ausgebaut worden ist. Das Innere ist mit Pfeilern und Säulen dorischer Ordnung geziert. Das Ganze ist höchst geschmackvoll und in reinem Styl ausgeführt, was in den talentvollen, aber oft etwas überladenen Arbeiten des San Gallo nicht immer, indeß noch mehr der Fall ist, als in vielen seiner Zeitgenossen. — Von Bernini ist die Kirche der Jungfrau zu Ariccia, im Jahr 1664 auf Veranlassung Pabst Aleranders VII. erbaut, kreisförmig, mit Kuppel, zwei niedern Glockenthürmen und einem Porticus. Sie gilt für eines der besten Werke des Künstlers. — Wir finden nun noch den Bogen des Friedens zu Mailand, und den Glockenthurm zu Ugnano in der Landschaft von Bergamo, beide nach dem Plane des 1833 verstorbenen Marchese Cagnola gebaut. Von der ersten dieser Bauten, deren Idee sich aus dem J. 1806 herschreibt, und die Anfangs Arco del Sempione genannt wurde, ist schon so häufig die Rede gewesen, daß es unnöthig scheint, hier noch dabei zu verweilen. Nur möge man die Bemerkung erlauben,

daß die beiden großen Triumphbogen unserer Zeit n. daran waren, entweder unvollendet zu bleiben, oder sichtlich der Veränderung ihrer Bestimmung ein gleiches Schicksal zu theilen. Die Napoleonische Regierung den Arc de l'Etoile und den des Simplon beginnend; letzterem machte Oesterreich ein Denkmal der Zug Verbündeten über Frankreich und des endlich errungen Friedens, zu welchem Zwecke man mit den bereits vorhandenen Sculpturen etwas gewaltsam und unökonomisch verfahren mußte; den Triumphbogen an der Brücke von Neuilly wollten die Bourbonen dem spanischen Zuge von 1823 widmen, und die Julirevolution darüber kommen, um dieses, alle ähnlichen Denkmäler des Alterthums durch das Kolossale seiner Formen übertrifft, Monument seinem ursprünglichen Zwecke, ein manches Geschichtsbuch vom Beginne der Revolutionstrüge bis zum Ende der Kaiserzeit zu seyn, wiederzugeben und zur Vollendung zu bringen. — Im Jahre 1822 der Glockenthurm zu Ugnano begonnen. Kreisförmig, auf einem viereckigen Unterbau ruhend, aus behauenen Steinen errichtet. Drei Stadien erheben sich über einander, von dorischen, ionischen und korinthischen Säulen getragen, und von sich selbst in Höhe und Durchmesser; die beiden untern mit in Nischen Statuen von Heiligen stehend, des dritten Bogenseitern. Ueber diesem macht den Glockenhaus, ein Monopteron mit acht Kapitellen, das mit einem Kreuze verzierte runde Dach die Höhe des ganzen Gebäudes bis zur Spitze beträgt 58 Meter. Eine Wendeltreppe führt zum Oben. Die dieses elegante Gebäude zierenden Statuen sind von den gerühmtesten Bildhauern der Lombardie, Marchesi, Gaetano Monti, Ant. Labini, Comolli u. A.

Der Herausgeber der Ape italiana ist Dr. Melchiorri, der vor einiger Zeit eine Guida di Milano e suoi contorni geschrieben hat, welches Buch im Einzelnen oft mangelhaft, dennoch ein sehr hoher Standpunkt einnimmt, als die meisten anderen Führer nach Vasis Muster, die man meist nur den Reisenden sieht. Viele der Aufsätze sind von seiner Feder her. Andere sind von Marchese, Präsident der archäologischen Akademie, von Conti, Prof. Betti, P. D. Descalchi, in Bologna, M. Missirini in Florenz u. A. Die Kupferstiche könnte wohl mehr Sorgfalt werden: sie sind größtentheils etwas leicht gezeichnet, auch nicht ohne Verdienst.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 24. August 1837.

München, 6. Juli 1837.

Am 6. Juli ist die Aufstellung der Bildwerke, mittleren Theil des neuen Schloßbaues gegen Norden, vollendet. Dieser enthält in seinem großen Thronsaal, welcher mit den verfallenen Statuen, die ihn zieren werden, wohl Vergleichungen finden wird. An seinem Außern ist ein großer gedeckter Balkon hin, dessen eiserne Gitter offen bleiben, und einen freien Anblick gewähren. Dieses ist aber mit reichen Ornaten, Trophäen und mit Reliefs geziert, das Haus Wittelsbach beziehen, und mit seinen Gründen und Umgebungen die reichste werden. Am Außern dieses Balkons stehen Säulen von großen Dimensionen, welche römischen Triumphbögen über ihrem vertikal gestellten Bildwerke tragen. Die ganze Gruppe ist prächtig, fast 900 Fuß langen Bauwerks, die Vertheilung bedeutender, schon Reste des alten Schlosses zur Bedingung gelehrt zur Wahl dieser Art von Baustyl, die Prachtliebe aus geschichtlichen Elementen in Vesterobertern war die Säule, welche allein erstürmter Städte entzogen hatten, die ihren Erfindern, den Griechen, ein Bedürfnis, die Statue, welche sie fortsetzt mehr ein Gegenstand frommer Verehrung beide nur ein Mittel, den Triumph zu verherrlichen, indem sie zum Schmucke verwendet wurden, welche diesen Triumph auch der Nachwelt aufbehalten sollten. Darauf, die Säule und die ihr zugehörigen kostbaren und schönes Fußgestell der Bildwerke zu benützen, und wenn wir wollen, daß der griechische Sinn in dem Säulen über dem römischen stand, so noch, daß der letzte zu dulden und hier Platz ist.

Die hier aufgestellten Bildwerke sind an beiden Enden Löwen, welche dem bayerischen Wappen als Wächter dienen, und zwischen ihnen die acht Kreise des Königreichs. Die Löwen sind in der für den Platz so passenden und günstigen Stellung des schönen im Piräeus gefundenen und jetzt vor dem Arsenale in Venedig aufgestellten Königs der Thiere. Der Bildhauer, welchem Sr. Majestät der König die Ausführung dieser Werke übertrug, Schwanthaler, hat ihnen ein sehr richtiges Verhältniß zu den übrigen Statuen gegeben, welche, etwa 9 1/2 Fuß hoch, wieder zu den Säulen in einem höchst glüklichen Verhältniß stehen. Die Statuen sind abwechselnd männlich und weiblich, und in ihren Stellungen ist eine schöne Abwechslung, welche der Masse des Ganzen und der durch die Stellung auf Säulen bedingten Gruppierung durchaus keinen Abbruch thut. Der Styl dieser Figuren ist ächt römisch, die Symbole derselben verständlich und gut gewählt, und die Bewegungen eben so lebendig als plastisch und für den Ort berechnet. Besonders schön erscheinen uns die weiblichen Gestalten des Regen- und Untermainkreises, und die männlichen des Obermain- und Neckarkreises.

Diese Gruppe bietet gewiß eine Fierde dar, welche sich würdig dem reichen Eßlus von Denkmälern anschließt, womit der belebende Sinn eines großen Fürsten in fast unbegreiflich kurzer Zeit unsere Königsstadt zu schmücken versteht.

Ueber den Bau des Palastes Strozzi in Florenz.

(Beschluß.)

Die Relation seines Sohnes, * welche ich hier mittheile, schildert in einfacher Darstellung den Hergang

* Dies ist Filippo der Jüngere, der bekanntlich nach der für den Herzog Cosimo siegreichen Schlacht von Montemurlo in Gefangenschaft gerieth. Er soll später, als

dieser Sache, und ist neben den großartigen, vom Alterthum nie übertroffenen Verhandlungen der Florentiner Bauhütte (*opera del duomo*), am meisten geeignet, über die ganze Bedeutsamkeit, aber auch über die ganze Schwierigkeit solcher Unternehmungen zu belehren. Es enthält dieses Werk, außer andern Biographien der Familie Strozzi, diese mit Liebe ausgeführte Lebensbeschreibung seines Vaters, und ist unedirt. Ich habe mich der Copie bedient, welche (*Magliabecchiana* L. XXVI. Nr. 155) von Andrea Cavalcanti im J. 1653 besorgt ward.

— „Als nun Filippo für seine Nachkommen hinlänglich gesorgt hatte, beschloß er, der überhaupt mehr nach Ruhm als nach Reichthum geizte, und kein besseres und sichereres Mittel kannte, seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, aufgelegt zum Bauen und kundig der Sache, wie er war, ein Gebäude zu errichten, das allen Seinigen in und außer Italien Ruhm und Ehre brächte. Aber nicht unbedeutende Schwierigkeiten hatte er dabei zu überwinden; da der, welcher damals die Regierung führte, zweifeln konnte, ob nicht der Ruhm eines Andern den seinigen verdunkeln möchte, fürchtete er Neid zu erregen. Er fing also an das Gerücht auszubreiten, daß ihm bei so vielen Kindern und bei einer so kleinen Wohnung die Pflicht obliege, diese nun wohnlicher unterzubringen, was er selber jetzt weit besser, als sie nach seinem Tode thun könnten. Mit einem weiten Umwege ließ er sich zuerst gegen die Mauerleute, dann gegen die Architekten über die Nothwendigkeit einer neuen Wohnung aus. Bald stellte er sich, als wolle er gleich beginnen, bald, als sey er unentschlossen, als reue es ihn, in kurzer Zeit das Alles aufgeben zu lassen, was er nach großen und vieljährigen Mühen allmählig zusammengebracht habe. Seine innerste Absicht, seinen Zweck verhehlte er Jedermann, um ihn desto sicherer zu erreichen; immer behauptend, eine gemüthliche und bürgerliche Wohnung genüge ihm, passend, aber nicht prächtig brauche sie zu seyn. Die Mauermeister nun und die Architekten trieben, wie es ihre Art ist, seinen Plan ins Große; Filippo, dem dies eigentlich ganz recht war, schien das Gegentheil zu wollen, und hörte nicht auf zu versichern, man zwingt ihn zu dem, was er weder wolle noch könne. Wenn man ihm darauf entgegnete, der, welcher jetzt das Staatsruder führe, wünsche, daß die Stadt durch Schmuck und Zierden aller Art verherrlicht werde, war er wieder der Meinung, daß man ein so großes und so kostbares Unternehmen weder berechnen noch absehen könne; nicht

allein um seinen Credit würde es ihn bringen (wie ja bei Kaufleuten nur zu häufig der Fall sey), sondern der gänzlichen Ruin würde es herbeiführen. Auf solche ähnliche Weise leitete er die Sache ein, indem er Anfang, nach Zeichnungen sich umzuthun. Als er sie gesehen und betrachtet hatte, fügte er, außer vielen andern Unkosten, auch noch die für Werkstücke in der That hinzu. Je mehr er nun zu diesem Unternehmen getrieben fühlte, desto mehr gab er sich den Schein, zu bracht zu seyn. Die Werkstücke, hieß es, wolle er zu keiner Bedingung; dies sey nicht bürgerlich, * auch zu theuer; zum Nutzen, nicht zur Pracht baue er. Er schützte er vor, wie er durch die vielen Buden, welche unten im Palast anzulegen gedente, eine Rente für seine Söhne gewinnen wolle. Dies widerrieth man ihm aufs Entschiedenste; man nahm sich die Mühe, zu beweisen, wie entstellend dies nicht allein für den Palast, sondern wie unbequem für seine Bewohner es seyn würde. Filippo gab sich aber dennoch immer das Gleichgewicht; halte er das Gegentheil; beklagte sich häufig bei seinen Freunden, in ein Unternehmen verwickelt zu seyn, das der Himmel zu einem glücklichen Ende führen möge; lieber wolle er nie daran gedacht haben, als sich in einem solchen Labyrinth befinden. Mit dieser Vorsicht und Geschicklichkeit führte er das aus, was er zu versagt, oder zum Nachtheil gewesen seyn würde. ** hielt sich fast Jedermann überzeugt, daß das so ungetheuren Baus auch das Ende für ihn ein gutes Gut seyn würde. ** Und er im Gegentheil wurde vom Ertrag seiner jährlichen Zinsen ihn zu leben

* Diese Stelle ist sehr merkwürdig. Es wird erzählt, daß das florentinische Volk bei dem Verfall der jener Paläste, welche in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden, seinen Unwillen in einer ähnlichen Weise zu erkennen gab, und daß Gioranni Rucellai und seinen Architekten Leo B. (der überhaupt den Styl des Bramante vorzuziehen bewog, bei dem Palast in der Vigna einen andern einzuschlagen. — Daß Filippo nun wieder zu „ordine rustico“ zurückkehrte und dabei beharrte, von mehr Entschlossenheit, als das im Allgemeinen besonnen, aber weniger energische Gesandte der sonst verräth.

** Ueber welche Summen damals Florentiner zu disponiren hatten, können folgende Worte aus schon angeführten Briefe des Gio. Rucellai bezeugen. „Auch mußt Du noch wissen, theuerster Vater, gestern die Nachricht anlangte, ein Schiff, auf welchem 70,000 Goldgulden (also wenigstens 140,000) hatte, sey von Corsaren genommen. Da ich dachte, daß dieser Unfall mir nahe geht, aber man muß Geduld fassen, und in den Willen des Herrn dominus dedit, dominus abstulit, sit nomen domini dictum.“

man durch die Toller Bekannnisse von ihm erpressen wollte, die sein unbestecktes Leben geschändet hätten, sich entleibt, und eben vor seinem Ende mit seinem Blute jenen seitdem berühmten Vers niedergeschrieben haben: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.

seine Capital und Masse anzugreifen. Dies wäre ihm gelungen, wenn der Tod, der oft die bedeutendsten Unternehmungen vereitelt, ihn nicht daran verhindert hätte. — Der Bau begann im Jahr 1491. Wahrlich, wenn Großartigkeit sich zeigt und kundgibt in ehrenvollen und rühmlichen Thaten, und vorzugsweise in Staats- und Privatthaten, so muß man bekennen, daß Filippo nicht allein überhaupt großartig handelte, sondern jeden Florentiner in dieser Hinsicht hinter sich zurückließ. Nicht allein das, es von solchen Massen gesehen wird, muß man in Anschlag bringen, sondern auch das, was dem Beschauer vorzugen bleibt. Denn da Filippo an der schönsten und geeignetsten Stelle der Stadt, inmitten der übrigen Häuser, bauen wollte, hatte er viele Häuser von verschiedenen und bemittelten Personen anzukaufen, und die Verkäufer nach ihrem Wunsch und Willen zu befriedigen. Aber kam ihm das Niederwerfen dieser Wohnungen fast so theuer zu stehen, als der Bau des Palastes selber. (Am folgen seine andern Bauten, die ich übergehe.) Da der Himmel ihm längeres Leben verliehen, wollte er nicht andern auch die Fassade von Sta. Trinita erweitern, die Straße um den Palast erweitern, und ihn seinen Garten mit demselben verbinden. Filippo hat mir einem Wort nicht weniger geschaffen, Geld auf andere Weise zu gewinnen als zu spenden. Und ich sehe will, welcher ein frommer und zugleich verständiger Mann er gewesen, der lese seinen letzten Willen, welchem deutlich erhellt, wie es sein sehnlichster Wunsch war, seine Söhne möchten den angefangenen Bau zu Ende führen. Um dies zu erreichen, legte er ihnen viele Anordnungen auf; als habe er die Absicht des einen vorausgesehen, der nie in die Beendigung willigen wollte. Wenn er je für den Palast, für ein so würdiges und reichliches Werk etwas that, geschah es nur gezwungen; ist die Schuld, daß dieser Bau bis auf den heutigen Tag unvollendet geblieben. — Filippo starb in Florenz Jahr 1491, den ersten Mai, im Alter von fünf und zwanzig Jahren.“ *

* * *

Die Charakteristik, welche nach dieser Relation interessanter sein kann, ist folgende: „Fu di statura Filippo, o di bellezza piu che mediocre, e ben complessiato, alto a misura caldo e freddo, e facilmente fame e sete. Amorevole in modo, che se tra i Consorti o Parenti o Amici uoi nasceva discordia alcuna, il che bene spesso, per essere huomini assai, avveniva, tutti a lui, come a capo, ricorrevano, et egli sempre d'accordo gli metteva, supponendo tal hora oltre alla fatica, secondo chel bisogno cedeva per facilitare tali concordie, col suo proprio. Visitava qualunque amico o parente nelle loro maggiori miserie e malattie, confortandogli e aiutandogli di tutto quello, che piu era lo necessario, talche molto piu che leono altro conforto e medicina a queste tali persone trovò.“

Die Angabe, daß der Bau im J. 1491 begonnen, ist nicht genau. Unter den vielen Handschriften, welche aus der durch den Senator Carlo Strozzi zusammengebrachten Bibliothek in das Archiv delle Riformazioni zu Florenz kamen, befindet sich das Diario eines Apothekers (Leute der Art ließen sich damals die Aufzeichnung der Tagesbegebenheiten sehr angelegen seyn), welches über den Fortgang dieses Baus die genaueste Auskunft gibt. * Nach ihm (um nur dies hier mitzutheilen) fing man den 16. Juli 1489 an, die Fundamente zu legen; beim Tode des Filippo (Mai 1491) war man nur bis zu den eisernen Ringen (campanello des untersten Stods), noch nicht bis zu den großen Lampen gekommen. Diese Angaben lassen sich durch andere Documente des Florentiner Staatsarchivs außer Zweifel stellen und näher im Einzelnen durchführen. Vasari's hübsche Erzählung dieses Baus erleidet darnach eine bedeutende Modification. Nachdem er im Leben des Benedetto aus Majano nur nach Hörensagen berichtet, wird er etwas später in der Biographie des Cronaca plötzlich kühner, weiß Alles zu detailliren, als sey er als Augenzeuge zugegen gewesen. Benedetto soll nun bei Lebzeiten des Filippo den Rumpf fast bis auf das Gesimse vollendet, Cronaca dann dieses hinzugefügt haben u. s. w. u. s. w. Die Aeußerung, welche die Tradition dem Luca Pitti in den Mund legt, „meinen Palast bauen zu wollen, dessen Fenster so groß wären, als die Hauptthür der Strozzi,“ hätte man nie auf diesen Palast der Strozzi beziehen sollen. *

* Vergl. dazu Ricordanze di Tribaldo-Rossi in *Dalil. Eruditor. des Padre Idefonso*, Vol. XXIII.

Gaye.

Nachrichten vom Juli.

Academien und Vereine.

Königsberg, 14. Juli. Von dem hiesigen Vereine für Wissenschaft und Kunst wurden dieses Jahr fünf Maler mit Stipendien unterstützt, und dieselben verdanken ihm ihre Fortbildung an der Akademie zu Düsseldorf.

Berlin. In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften am 1. Mai übergab Hr. Panofka der Akademie von Seiten des Hrn. W. v. Schlegel den Gypsabguss eines höchst interessanten, im Sommer 1855 zwischen Bonn und Aden, unweit des Schlosses Brühl, ausgegrabenen Erzgefäßes von 5 1/2 Zoll Höhe, mit bildlichen Darstellungen, die den Besuch des Mars bei der Rhea Sylvia und den Zweikampf des Herkules mit Rynchos darzustellen scheinen.

In der Sitzung des wissenschaftlichen Kunstvereins, am 15. Juli, legte Prof. Rauch die vom königl. Gewerbe-

Institut herausgegebenen neuesten Hefte antiker und mittelalterlicher Geräthschaften 26. vor. Darunter zeichnet sich die Abbildung einer dem Geh. Rath Deuth gebührigen Dolmetscheweide mit dem Todtentanz, von Hans Holbein, aus, für deren Stich mit der Nadel in Kupfer Otto ein Honorar von 4000 Rthlr. in Rechnung gestellt hat. Die architektonischen Verzierungen sind von Mauch, die Messgewänder 26. von Böttcher gezeichnet, und letztere in buntem Steindruck von Storch in großer Vollkommenheit wiedergegeben. Ferner zeigte Hr. Mauch zwei Hefte der von ihm herausgegebenen klassischen Verzierungen, die größtentheils nach Mypen abgossen des kbnigl. Gewerbes-Instituts von ihm selbst auf Stein gezeichnet sind. — Geh. Ober-Reg.-Rath Kortüm machte Mittheilungen über die von E. Förster gereinigten Fresken von Vanzl zu Padua. * — Von dem Rheinisch-Westphälischen Kunstverein lag ein Probeblatt des von Kellner nach Hübner's Bild in Kupfer gestochenen „Roland, wie er die schöne Isabelle befreit,“ vor. Das Blatt ist für die Mitglieder des Vereins bestimmt, und dürfte im Handel wenigstens 5 Louisd'or kosten.

Hr. Prof. Froriep hielt einen Vortrag über die Mechanik des menschlichen Sehens, mit Beziehung auf künstlerische Darstellung. — Prof. Brandt legte die von ihm geschnittene und in Berlin geprägte Medaille zur Vermählungsfest des Herzogs von Orleans vor. (S. Medaillen.)

Schwerin, 12. Juli. In der gestern auf dem Schlosse statt gefundenen Generalversammlung des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde verständigte der Präsident, Minister von Lützow, daß in dem nun bald vollendeten Lokale des Vereins auf unserer ehrwürdigen Burg die berühmten Alterthümer des Friederico-Franciscus ihren zukünftigen, wenn auch abgesonderten Aufbewahrungsort finden sollten. Eine besonders rege und ergiebige Thätigkeit hat sich seither namentlich im Gebiete der Ausgrabungen, wie z. B. zu Rahnin, kund gegeben.

Wismar. Fräulein von Liszewska, Mitglied der Malerakademie in Berlin, hat hier einen Kunstverein gegründet.

London, 20. Juni. Die letzte Sitzung der numismatischen Gesellschaft in diesem Jahre fand am 15. Juni statt. Unter den Vorlesungen befand sich auch eine von Hrn. Burck über die chinesischen Taou oder Messer: (Schwerts) Münzen, welche ein hohes Alter haben und in China schon vor der christlichen Zeitrechnung kursirten. Zugleich ward der im britischen Museum befindliche Abguss eines Bruchstücks einer solchen Münze vorgelegt. Gegenwärtig sind sie in China nicht mehr in Umlauf; doch geschieht ihrer in einigen der ältern chinesischen Chroniken schon als seltener Gegenstände Erwähnung. Auch wurden mehrere Bemerkungen über Proben chinesischer Thonformen gelesen, von denen man glaubt, daß sie von römischen Falschmünzern herrühren, und die kürzlich in Vortshire aufgefunden worden sind. Interessant ist der Umstand, daß diese Formen fossile Infusionen enthalten, die vielleicht Aufschluß darüber geben, ob der Thon, aus dem jene gefertigt sind, aus England selbst stammt, oder vom Festlande herüber gebracht worden ist.

Paris, 26. Juni. Die Mitglieder der kbnigl. Academie der schönen Künste des Instituts haben durch Hrn. Lebas dem Könige eine Dankadresse für die Eröffnung des geschichtlichen Museums zu Versailles überreichen lassen.

* Eine ausführliche Nachricht über diese Fresken von Hrn. Förster ist bereits in unsern Händen, und wird nächstens im Kunstblatt erscheinen.

Rom. In der Sitzung der archäologischen Akademie am 8. Juni las der Ritter Melchiorri über eine in den Gebirgen von Vulci aufgefundenene Todtenurne, auf welcher der Raub der Aegina, Tochter des Königs Ulysses von Demeter durch Zeus dargestellt ist.

Museen und Sammlungen.

Paris, 16. Juli. Es heißt, das Londoner Cabinet habe der Madrider Regierung einen Antrag wegen Kaufs der Bildergalerie des Madrider Museums gemacht. Es soll nicht weniger als 1 Million Pfd. St. bedoten, als die Unterhandlung über diesen Gegenstand völlig abgelehnt worden seyn.

Vom 14. Juni an ist das Museum zu Versailles Sonntag, Montag und Dienstag für das Publikum geöffnet. Der Mittwoch bleibt zur Reinigung, und Freitag, Sonnabends wird der Eintritt nur gegen Vorlegung besonderer Billets gestattet. Der König behält sich den Besuch vor. — Der Katalog über das Museum besteht aus 300 Seiten. Die Sammlung der historischen Gemälde ist chronologisch geordnet, und umfaßt dreizehn Jahrhunderte, beginnt mit der Schlacht von Telesiac im Jahr 1000, endet mit dem Zuge der Franzosen nach Makara im Jahr 1855. Es sind 1050 historische Bilder vorhanden, 2585. Die Ansichten der kbnigl. Residenzen betragen sich auf 60. Die Bildhauerarbeiten sind auch chronologisch geordnet, von der Statue des Adrians Eusebius an bis der des Generals Foy. Die Sammlung ist in 1000 (75 zu ebener Erde, 75 im ersten Stock, 11 im zweiten Stock) aufgestellt. — Der Saal für die Kreuzfahrer eher vollendet werden, als bis die prächtigen Thore angelangt sind, die in der Kirche des Ordens auf Rhodus stehen, und vom Sultan von Konstantinopel geschenkt worden sind. Die seit der Eröffnung täglich von Paris dorthin strömende Menge veranlaßt, daß 12–14000, das Zehnfache der früheren Besucher der Stadt.

Das Musée Luxembourgeois enthält seit seiner Eröffnung im Jahr 1818 hauptsächlich die Gemälde des Königs dem Leben der Maria von Medici, die Gemälde des Lebens des heil. Bruno von Lescur und die französischen Seehäfen von Vernet. Die Werke der beiden ersten Meister sind nun wegggenommen worden, um einen Saal im Louvre zu bilden, welche nächstens eröffnet werden sollen. Nach einer späteren Bestimmung sollte das Musée den Werken lebender Künstler gewidmet werden, auch für das Versailler Museum sind mehrere große historische Bilder daraus genommen worden, und so findende Lücken entstanden, die jetzt durch folgende Gemälde ausgefüllt worden sind: der barmherzige Samaritaner Alignv; Anna von Oesterreich von Beaume; der Fontainebleau von Bertin; das Schlachtfeld von Boulogne von Bouché; Blumen von Madame Bruniere; David von Roma von Leon Coaniet; der Schutzherr von Joab von Paul Delarocque; die Kinder Edwards von der Scene aus der Bartholomäusnacht von Robert Lantier; und seine Freunde von Gallais; Ansicht einer Straße in Gironde; Windmühle auf der Rhetie von Maier von der Straße in Lyon von Gué; Lara von Joffroy; Kämpfe von Renour; Marine von Roquerlan; der Tod von Henry Schaeffer; Colbert von Saint; Schwimmszene von dem; Jeanne d'Arc von der Schlacht von Tolosa von J. Vernet; Giotto von J.

Kunst - Blatt.

Mienstag, den 29. August 1837.

Hamburg, 4. Juni 1837.

Unsere Ausstellung rechtfertigt und lobt sich in ihrer Periode noch mehr als im Anfang; es ist nicht ein schöner Frühling von Gemälden aus benachbarten Ländern uns zugewachsen, sondern es zeigen sich wirklich erfreuliche, lernhafte Früchte der hiesigen Kunstvereine, Werke hiesiger Künstler. Ohne Zweifel auch die schönste Ausstellung nur ein vorüberfliegender Komet. Einige unserer jungen Künstler haben in den zwei letzten Jahren Schritte gemacht, die nicht Wenige beinahe in Staunen setzen; so hat H. K., früher in Kopenhagen, jetzt in München, eine Landschaft an der Elbe mit einer lebendigen Treue, einer Wahrheit des Charakters gegeben, welche selbst die Luft der Heidelträuer auszuathmen scheint. Ueberhaupt scheinen die Hamburger Künstler in dem Grade zu reifen, als sie an die heimische Natur sich anzuschließen hineinzuwachsen unternehmen, während Studium fremder Naturen und Naturen selbst den besten nicht recht nützen scheint, ja ihre Art selbst zu gefährden droht. Scheinen insofern eine der holländischen verwandte zu haben; möchten unsere Künstler ihren Beruf so gut erkennen als jene Meister. Diese Autochthonen unseres Volkes ist in einem sehr hübschen Gemälde Hermann Kaufmann (Eigenthum des Senators H.) unwillkürlich ausgesprochen, und es ist dieses nicht eines der geringsten Verdienste desselben; er glaubt wirklich, daß diese Menschen am Strande diesem angeschwemmten Dünenboden herausgewachsen müssen. Die Gruppierung ist auf diesem Bilde äußerst glücklich; das Geschäft des Fischeauslesens, das Zusehen, die Bewegungen im Vorbeigehen halten die zahlreichen Menschen von selbst in einigen Gruppen zusammen. Ist die hiesige Stadrvolk spröde für künstlerische Behandlung, so hat sich der Blick mehrerer unserer Künstler mit gutem Erfolg nach einem zwei Stunden von hier gelegenen Markte, Blankenese, gewendet. Es lebt hier ein kräf-

tiges, zum Theil hübsches Volk; die überall, wie im südlichen Deutschland Wälschkorn, an die Luft gehängten Seefische sind der Aushängeschild dieses Amphibienvolkes. Während sonst in unsern Gegenden die Dampfschiffahrt den Verkehr der Segelschiffe mit England sehr heruntergedrückt hat, ist er hier allein im Zunehmen. Es ist nicht lange, so mußte der Geistliche noch um den Strandsegeln, das heißt um eine reichliche Ausbeute von den an der gefährlichen Elbemündung gestrandeten Schiffen sonntäglich beten. Nun ist der Erwerb friedlicher, der Menschenschlag darum nicht minder kühn und berechnender geworden. Wir sahen einen Mann auslaufen, dessen fünf Brüder auf der See umgelommen waren. Dazu kommt, daß dieses Völkchen seinen Wohnsitz recht seemannisch in eine Bucht hinein gebaut hat, welche der Sülberg bildet, der Montblanc der Hamburger, einst von einer Burg des kühnen Erzbischofs Adalbert von Bremen beherrscht. Die schöne Aussicht auf die hier eine halbe Meile breite Elbe, im Licht der untergehenden Sonne schwimmend, eröffnet Harbörff; einen Blick in das Dorf selbst gewährt das schöne Bild von Gensler; die Weiber Flachs schwingend, den Stoff zu Segeln und Tauen zubereitend, arbeiten in kräftiger, heiterer Geschäftigkeit, während ein Paar gedrungener Figuren dieser Athleten wider Sturm und Wellen gemächlich dorein sehen. Andere behandeln andere Scenen aus diesem eben so bewegten, als markirten und festbestimmten Leben; ein Mädchen, das so eben mit dem Fernrohr durch das Fenster schauend etwas Frohes zu melden hat, und Ähnliches mehr. Sehr schön ist das Seestück des hiesigen Künstlers Sander, ein Dreimaster, welcher an dem Felsen von Helgoland die Rippen eingebrochen hat; das Seewasser ist von großer Wahrheit der Lichter, durchsichtiger Tiefe und voller Leben und Bewegung. — Außer den sonst schon bekannten Landschaften von Morgenstern sind von den Hiesigen noch das Franziskanerkloster von Soltau und der Nebelmorgen von Kaufmann zu nennen. Ein Frachtwagen fährt durch einen reissigen,

schwernebligen Morgen, welcher das matte Licht der Laternen beinahe auslöscht, aus dem Thore; die dicke Atmosphäre, Pferde und besonders der Fuhrmann sind wie aus einem Guß. Soltan führt uns in eine mit alten, frommen Delorationen, mit viel Wahrheit und Charakter, ausgestaffte Zelle, wo ein alter Ordensbruder drei Novizen, welche sich sehr verschieden in die neue Kleidung passen, die Ordensregeln auslegt. Wir haben hier nur das erfreuliche Geschäft, von dem Gelungenen Kunde zu geben, das Schlechte und den Mangel mit Stillschweigen zu übergehen. An einem Bilde von Usher, eine Italienerin, welche ihre Tochter Tambourin schlagen lehrt, wozu ein Junge tanzt, loben Kenner die delikaten Umrisse und Bewegungen, das Kolorit aber ist wie das eines beim Brennen matt gewordenen Porzellanbildes.

Unter den Holländern, besonders den Seemalern, steht Schotel in Medemblik vorn an: das Majestätische des Oceans in seiner Ruhe, wie in seinem Zorne, predigt sein Pinsel in den verschiedensten Gestalten; einige die französische Küste darstellende Gemälde zeugen von großer Meisterschaft. Maes in Antwerpen malt die beinahe klassisch gewordene Küste von Scheveningen, Dreiholz in Dordrecht die leichten, lichten Nebel, diesen Mirage des feuchten Elements, mit großer Fertigkeit. W. J. J. Nuyen, im Haag, hat es gewagt, einen Normandischen Hafen in seiner gedrängten, alterthümlichen Eigenthümlichkeit, daran dieses Land so reich ist, aufzufassen. Es ist bezeichnend für das jetzige Frankreich, daß diese Provinz eben in der Mode ist; wie denn der Wechsel des Pariser Geschmacks in Literatur, Kleidung, Bauart in dem sich verdrängenden Einfluß der Provinzen einen soliden, historisch-lokalen Hintergrund hat. Winterlandschaften sind namentlich von Hendriks und von de Klerk, Viehstücke von van Os im Haag, von de Ryp in Hilversum, von Dosterhoudt aus O'Gravenhage, in Cassel, von Ottewäre in Gent. Die Farbenpracht ist zum Theil bewundernswürdig, die Ruhe findet man hier nicht mehr wie in den frühern Gemälden dieser Art. Großen Beifall findet ein Werk von Janssens in Antwerpen; eine Fischerfamilie steht, die Rückkehr der Jhrigen von der See erwartend, am Ufer, während ein Gewitter die Wogen aufregt und den Himmel verfinstert. Der alte Vater und eine junge Frau drücken allerdings tiefes Bangen aus, der Hund steht wie fragend, wo die Kinder seyn, vor seinem Herrn, aber eine ältere Frau lauert sich zusammen, als wäre es ihr nur um ein wenig Schutz zu thun, und weder auf ihrem Gesichte, noch an den Gewändern ist eine Regung, eine Wirkung des Sturmes zu erkennen. Die Sentimentalität hängt bei vielen mit dem Gefühle für das Schöne nahe zusammen, es ist jedoch eine Frage, ob dieses Bild für die Länge eben so befriedigen würde,

wie der Abschied des Scheveninger Rekruten von Eltern. Hätte man sich hier auch an den Hauptfiguren satt gesehen, an dem wortlaren, blassen Vater, dem Burschen, der Schwester, diesem gefunden, trübten Bilde der Geschwisterliebe, die Nebenfiguren würden genug Stoff geben; der Nachbar mit seiner Wind- und Wetternafe, die Jungen, welche stolz sind, der eine Kornister, der andere die Flinte zu tragen. Im Hintergrund öffnet sich eine höher gelegene Thür, woraus eine Vase, die den Jungen gewiegt und getragen hat, einen Stab gestützt heraustritt. Das Gerüthe, der Rath, der Hund, Alles ist so vertheilt, daß man man würde es vermessen, wenn es nicht da wäre. Der Einfluß der neuern französischen Schule und die Effekte ist allerdings bei manchen Holländern zu verkennen, bei den Belgiern versteht es sich von selbst. Französische Gemälde sind nur wenige da. Eine japanische Landschaft von Jules Coignet befriedigt uns mehr, als sie in einem Ton gearbeitet ist, welcher gewöhnlichen der italienischen Naturanschauungen gleich und doch durchaus ungekünstelt ist; es ist eine schöne Mitte zwischen Ruhe und wilder Bewegung, diesem Charakter. Eine Waldpartie bei Lande von Alexander Calame aus Neuchâtel, einer Schule gehörig, ist auch ein sehr befriedigendes Bild. Als Lebensgröße stellt Camille Roguissin einen Hugonotten Mergo vor, wie der Lärm in der Lomäusnacht ihn in den Armen seiner Geliebten erschreckt, wie er den Vorhang aufreißt, durch den er gewaltsam den Anblick der gemordeten Seinigen erblickt. Die Stellung der Turgis ist unvortheilhaft, besonders für ihr Gesicht, wie denn auch das seine edle Regung ausdrückt. Die Gewänder sind schön gearbeitet, seine Haltung entschlossen, etwas theatralisch, wer wollte das aber einem Franzosen vorwerfen, meistens wenn er Franzosen malt?

Dieses wird namentlich auch an einigen Dürern gerügt, wie überhaupt die Münchener über sie den Vorwurf davon zu tragen scheinen. War Hausboer in München, in Rom, legt in sein Bild des Lago d'Albano bei Neapel, alle die Macht und Tiefe, welche die Natur in einem Lande hat, wo Vulkane und Erdbeben solchem tiefen Frieden lauschen; eine Ruhe, welche unergründlichen Seen gleicht, die, einst verberrlich, nun in ihrer Kesseltiefe dem dunkelblauen, den unbewegten Spiegel ihrer Wasser entgegengesetzten Landschaften, besonders auch norwegische, des Christian Eydors in München, mit schönem Natursinn aufgefaßt. Alles Lob verdienendem zwei Arbeiten von Gust von Beyer in München; beide stellen Räume dar, Hallen mit einem Blick in den Garten oder Hof. Sie sind selbst auf Selbst gemalt.

er Kenntniß der Perspektive, mit einer warmen, reinen Beleuchtung der Steinmassen, der ruhenden, der heiligen aus Stein, welche dem Anschauen wie einem vereideten Mönche eine Heimath aus der abgeschlossenen Welt machen. Sonnige Plätze und Quellen, ein reicher Springbrunnen erfrischen und erheben das Ganze in schöner Einheit. An tyrolischen Gemälden ist kein Mangel, nicht wenige sinken unter das Messer herunter. Moriz Müller, von München, stellt Scenen aus dem Tyrolerkrieg dar, den Auszug der jungen Schützen, wie er von seinem Mädchen Abschied nimmt; das Mädchen ist beide Male recht gut, das erste Mal, da sie mit einem Lichte in der Hand bei Nacht einem Manne die Thür öffnet, der ist noch so rüstigen Burschen mit langem, sterbendem Lichte, schwer verwundet zurückbringt. Der Schreckens- und Trübsal des armen Mädchens, der statt des Mundes redende Trübsal geben gerade den Moment sehr lebendig. Der Bursche selbst ist auf dem ersten Bilde viel zu stark und zu weich, aber die hängenden Glieder des zweiten sehr natürlich. Einige Pferdestücke von Moriz Müller, in München, und von seinem Sohne Moritz Müller, von Hunden verfolgt, und sich der Pferde gehören zu den besten Bildern in diesem Jahre. — Norwegen hat nicht wenigen Stoff geliefert; mehrere Aufmerksamkeit verdienen aber zwei Bilder von Hr. Holm aus Kopenhagen, in München. Ein Wölfe schnuppern über ein Eisfeld an der Küste, sie leuchten wie brennender Blutdurst; mit großem Fleiß steht einer nach den Raubvögeln, welche über dieselbe schweben. Die ganze Wucht und Athembewegung des Bildwerks gibt eine norwegische Rennthier-Scene dieser Thiere liegt, nachdem es den glänzenden Schnee mit seinem Blute gefärbt hat, unten am Felsen, und schaut bang nach dem verfolgenden Jäger, der Junge und Alte einer tieferen Klust zuweilen, von den Eiskläufern, welche in wilder Eile die Felsen hinuntergleiten, mit langen Rücken, welche edelartigen Gesichter zum Theil verhüllen. — Ein eines der schönsten Bilder unserer Ausstellung schon vor einigen Jahren gestorben, der Erlös wurde zur Bestreitung seiner Leichenkosten verwendet. Die beiden Römerinnen von Dräger, besonders die eine, halb entkleidet, sind dieses Macheiferers besten Farbenpracht, später des Tizianischen Vorbildes, ein an den feinsten Tönen reicher Schwarz. Unser Kunstblatt sagt mit Beziehung auf das Bild: Unvollendete oder verwaschene venetianische Malerei gezeigt haben, daß die Carnation so wie die von den größten Meistern dieser Schule grau ganz durch modellirt untermalt waren. Diese Weise machte es Dräger, und mischte gleichsam

die Fleischtöne nur darüber, wodurch eine Durchsichtigkeit, die glänzendste Lichtwirkung der Farbe, besonders der Delfarbe erreicht wird, welche nicht von der glasartigen Wirkung der übermäßigen Lasuren ist. Diese Manipulation gewährt den großen Vortheil, daß die grauen Halbtöne, welche bei den größeren Bildern nie gleichmäßig auf der Palette zu mischen sind, schon vorhanden und nur zu nuanciren sind, daß die Rundung durch die wärmsten Messere nie beeinträchtigt wird, und Halbtöne sich hervorbringen lassen, welche auf keiner Palette durch einmaliges Mischen zu erreichen sind. Besonders erhalten die Lichttheile durch die Unterlage des Weißes ein sonst unerklärliches Leuchten. — Die Durchsichtigkeit des Fleisches ist auf diesem Bilde allerdings so groß, daß auch der Laie begierig ist zu wissen, durch welche Mittel der Mischung und Schichtung dieselbe erreicht wird. Dieses Gemälde ist das Eigenthum von Etatsrath Donner in Altona.

Eine Sammlung von anmuthigen Skizzen in Oel, zum Theil noch nicht ganz vollendet, von der Gräfin Julie von Egloffstein in Hildesheim, theilen eine artige Ausbeute einer italienischen Reise aus dem Gebiet der lebendigen Natur mit; junge spielende Lazzaronis am Seegestade und ein alter Bettler, die kahne Albanerin mit dem Feuerauge des römischen Adlers und die Münchener Bürgerstochter mit dem Silberhäubchen, Alles bewegt sich und ruht in ungezwungener Anmuth. Eine Seiden Spinnerin schwingt die Spindel, zugleich arbeitend und spielend, über dem in der niedern Wiege ruhenden Kinde; eine Mutter vertröstet am Kamin das Kleine und seinen Hunger auf das bald fertige Essen. Die Arbeiten einiger anderer Künstler schließen sich gleichsam daran an; einige Mädchen, welche in der Kühle des Brunnens einen Rosenkranz auszulegen suchen, von Küchler in Rom. Auf einem Bilde von Meyer aus Altona, in Rom, führt ein Paar Landleute ihren Buben vor das Kloster, in dem er aufgenommen werden soll. Der runde Junge, vielleicht einmal Papst, wird von der Mutter schon mit Stolz und Ehrfurcht behandelt, er reitet allein auf dem Esel, eine Welschhenne in den Armen haltend, wie ein Kind, das zur Taufe gebracht wird. Der alte Geistliche erinnert daran, daß alte Hagestolzen durch einen Scherz der Natur oft alten Weibern immer ähnlicher werden. Lazzaronis speisen unter einer Station des Kalvarienberges die moderne Ambrosia dieser neuen Olympier, die Macaroni, wie diese, ohne Messer und Gabel. — Von jetzt lebenden italienischen Künstlern sind nur wenige Bilder ausgestellt, aber selbst Alcibiades, unter den Hetairen von Sokrates überrascht, von dem Venetianer Dusi, macht keinen befriedigenden Eindruck; allerdings wird der trunkene Blick von Alcibiades mit Recht gelobt, aber man vermißt überall Haltung, auch bei Sokrates. „Der

eintretende Socrates ist nicht der lächelnde Ironist, der in der Morgendämmerung, noch bekränzt von einem nächtlichen Symposium, den jungen Schwelger überrascht, er ist der leidhafte alte Zahn, der vierschrötig mit drohend aufgehobenen Armen und einem urgrunddeutschen Turnerfluche in das Zimmer poltert, und seinen Eleven bedeutend rüffeln wird.“ Die ehrbare Versammlung staubt natürlich aus einander, wie ein Gymnasistenhaufen vom Jamulus beim sauern Bier erwischt. — Der Catalog zählt nun 725 Nummern, davon $\frac{5}{6}$ Oelgemälde; obgleich keine der frühern Ausstellungen sich mit der diesmaligen, weder rücksichtlich der Kunstgegenstände, noch der Theilnahme des Publikums daran, vergleichen darf, so ist doch noch nicht sehr viel verkauft; der Augenblick ist, bei der herrschenden Krisis des Handels, sehr ungünstig. In einer so merkantilischen Atmosphäre, wie die hiesige ist, fühlen auch Leute, welche außer dem Bereich der Gefahr sind, einen Theil der auf so Vielen lastenden Schwere.

Co.

Nachrichten vom Juli.

Museen und Sammlungen.

Paris. Die vierhundert Bilder, welche der Bar. Taylor und der Mar. Daurat unlangst für Rechnung Ludwig Philipp für wenig Geld (1 Mill. Fr.), aber unter großen Mühseligkeiten und Gefahren in Spanien aufgesauft haben, werden in den nach der Wasserseite des eigentlichen Louvre gelegenen Sälen mit einigen andern spanischen Sachen ein eigenes spanisches Museum bilden. Bereits sind viele Arbeiter beschäftigt, um außerhalb der Galerie, längs des Frieses des alten Louvre, eine auf Stützen ruhende fliegende Galerie von 600 Fuß Länge und gegen 24 Fuß Breite zu errichten, welche von oben erleuchtet werden und diese Sammlung aufnehmen soll. — Von einem der trefflichsten Künstler, der namentlich im Colorit überaus herrlich ist, dem großen Zuebaran, enthält die Sammlung allein fünfzig größere und kleinere, mehr oder weniger bedeutende Werke: das Museum zu Madrid hat von ihm nur vier Bilder. Eine Menge seiner Gemälde stellen Märtyrer oder Märtyrer vor, zwei Bilder mit ernstlichen Märtyrern; (oder Heiligen-) Figuren in weißen Gewändern sind von unerreichbarer Schönheit. Eine sehr bedeutsame Allegorie enthält ein Bild mit dem heil. Franziscus und dem heil. Dominicus, die sich versanden und herrschend die Weltkugel unter sich haben. — Von Velasquez zeichnet sich ein sehr schönes Bild mit dem heil. Ferdinand aus; von diesem Künstler sind fünfzehn Bilder vorhanden, unter andern auch eine Landschaft; er hat nur sehr wenige Landschaften gemalt, und das Madrider Museum enthält kein Bild dieser Art von ihm. — Von Murillo sind zwei und zwanzig Gemälde da. Das schönste derselben ist die Vierna a la alaja, die Jungfrau mit der Windel, ein herrliches Bild voll jenes starken Glanzes, der mit großartiger Naivetät das Höchste mit dem Kleinften, den Himmel mit der Kinderstube verbindet. Die heilige Jungfrau will das Christkind schlafen legen, und

wickelt es deshalb in seine Windeln ein. Dem A. das, trotz seiner göttlichen Natur, gar nicht, und sich mit Händen und Füßen gegen die Windeln schweben ein Paar Engel vom Himmel herab, um ihm etwas vor. Mit einer unübertrefflich schärfsten kindlichen Aufmerksamkeit horcht es der göttlichen, indem es ganz ruhig und still wird; diesen Moment die heilige Jungfrau und wickelt es schnell ein. Darstellung ist nicht minder naiv und nicht. Ein armer alter Mann irrt müde und hungrig findet nichts zu essen. Da erscheint ihm ein Knabe ihm ein Brod; der Himmel öffnet sich, und Er herbei mit Kränzen und Guirlanden, die von bilden sind. — Noch sind von Murillo zu erwähnen, von einem Engel gekrönt, und Et. schreibend; auch des Künstlers eigenes Portrait gezeichnet und namentlich als Colorist sehr Künstler ist Alonso Cano; seine Bilder (wunderbaren Harmonie. Das bedeutendste ist leams Esel. — Von Giuseppe Ribera enthält einige treffliche Bilder. Eines der wert das Martyrium des heil. Bartholomäus, schönes Bild. Ein Motiv dieses Bildes fällt der Erde neben dem ruhig duldenden Heiligen des belorderten Apoll mit dem heitern göt Was soll dieses Motiv, das doch gewiß nie und Bedeutung vom Künstler angebracht. Erklärung ist vielleicht in der Legende enthalten hat der Heilige die Statue des heidnischen Göt und ward deshalb gemartert. Oder aber (der hauptsächlich in Italien gelebt hat) (skeptischen Gedanken damit ausdrücken will das erhabene heitere Antlitz des schönen stellt, wie einen Contrast gegen eine Gegenlage zum Heidenthum, erst der Qu zur Freude einzugehen? — Von Domenico puli, gewöhnlich nur nach seinem Vater genannt, hat Baron Taylor mehrere Bilder. Porträt von des Künstlers Tochter, mit Stütze zu einem figurenreichen satirischen Kaiser Karl V. mit griechischen Unterschrift Schule von Valencia ist, außer dem besten bera, auch noch Hieronimo Espino von dem sich eine heilige Familie in der bet. — Baron Taylor hat Werke aus allen der spanischen Kunst mitgebracht, sowohl die merkwürdigen Anfänge, als auch das jüngsten Zeit. Aus dieser ist Goya zu erwähnen Künstler als Satiriker ist. Von ihm ist eine Gruppe auf Napoleon merkwürdig. Napoleon geheimer Geier dargestellt, der über die kommt, und vor dem entsteht alles Volk treffliche Bilder von Zuebaran befanden Transporte. Der Baron Taylor, welcher Kloster für 195.000 Fr. gekauft, hatte macht, daß das Kloster für die Erlaubnis Sorge. Unterdeß erschien das Verbot der Gegenstände, und die Märtyrer waren in geist. Um indeß das Geld nicht faßte sie dem Regierungskommissär an, mit dem Der Vorschlag ward angenommen; die mittelständig, nicht in die Kategorie der den gehörende Kunstwerke erklärt, und Paris ab.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 31. August 1837.

Lithographie.

St. Matthäus. — 2. St. Johannes. —
Verbum caro factum est et habitavit in
nobis et vidimus gloriam ejus. Johann. 1. 14.
Nach den Frescogemälden in der Allerheiligen-
Kapelle in München von Heinrich Heß,
Lithographirt von J. G. Schreiner. Gedruckt
bei Haussängl in München. 3 Blatt. Groß
vier Fol.

Mit wahrer Freude begrüßen wir diese schönen
als den Anfang eines Unternehmens, welches
in bald völlig vollendeten Fresken von Heinrich Heß
größern Kreise bekannt machen soll. In einer Zeit,
wie die unsrige, so wenig Sinn für die höhere
Kunstmalerie zeigt, daß ihr Gemälde von ernstem
als fremdartig erscheinen, und viele sonst für Kunst-
tägliche Personen nicht wissen, worauf es bei solchen
Kunsten ankommt, wird die Nachbildung eines
Fresko, welches sich durch einfache und ernste Haltung
so wie durch große Anmuth und Lieblichkeit aus-
zeichnet, gewiß wesentlich zur Verständigung und Erwei-
terung der Kunstbegriffe, wie zur Erhebung des Kunst-
geschmacks beitragen. Ein so ganz aus der Idee geschaffener
Styl, durch welchen der Geist des Meisters überall
in der Weise schaffend, ausbildend und vollendend sich
ausdrückt, welcher in der innigsten Beziehung zu dem ihm
zugesetzten Raume gedacht und ausgeführt ist, erweckt
andere Begriffe von Vermögen und Bestimmung
der Malerei, als alle Staffeleibilder von will-
kürlichem und bestimmungslosem Inhalt. Schon
in den vorliegenden Blättern erkennt man hinreichend,
daß der Künstler die schwere Aufgabe gelöst hat,
die Scenen der heiligen Geschichte an Decken
und Wänden einer Kirche auf Goldgrund zu vertheilen,
in der Alterthümlichkeit der Verzierung jene ein-

fache Schönheit und Würde des Stils zu verbinden,
ohne welche ein echt religiöses Werk nicht gedacht werden
kann. Der Anlage des Gebäudes und der äußerlichen
Disposition der Gemälde zu Folge hätte er sich wohl zu
einer Nachahmung der alt-christlichen, sogenannt byzan-
tinischen Malerei, können verleiten lassen. Er folgte ihr
aber nur in der Symbolik der Zusammenstellung, in der
Bedeutsamkeit der Auffassung und in der Einfachheit der
gewählten Motive. Die Erfindung, Anordnung und
Zeichnung seiner Figuren aber erinnert an das Beste,
was die christliche Malerei geleistet, und welches er wäh-
rend seines langen Aufenthalts in Italien zum Gegen-
stand seines eifrigsten Studiums gemacht hat.

Mit dem gründlichsten Studium der Natur vereinigt
er eine Einfachheit des Vortrags, welche sich stets nur
an das Wesentliche der Erscheinung hält und alles Ueber-
flüssige und Kleinliche beseitigt, welche darauf ausgeht,
vor Allem die Situation, den Charakter, die Gemüths-
stimmung deutlich und eindringlich zu machen, das Auge
des Beschauers nicht locken will durch kleine Reizmittel
und solette Effecte, sondern die lebendigen Linien, Massen
und Farben in ihren einfachsten Verhältnissen zu der
regelmäßigen architektonischen Umgebung nimmt, und so
ein gefechtmäßiges und dennoch frei bewegtes Schöne her-
vorbringt, dessen einfacher und ernster Rhythmus der
Gemüthsstimmung und dem Schwung der Phantasie ent-
spricht, welche durch den gottesdienstlichen Aufenthalt in
diesen Räumen erregt werden. Hier, wo die Seele Trost
im Unglück, Linderung des Schmerzes, Verubigung der
Leidenschaften und Erhebung zu Gott sucht, würden auf-
geregte Situationen und leidenschaftlicher Ausdruck des
Gemüths unpassend gewesen seyn, daher stellt er die
Situationen in den ruhigsten Momenten auf, da wo die
einfachste und lauterste Begeisterung, stille Frömmigkeit
oder erhabene Andacht, mit der reinsten Wärme des Ge-
fühls zusammentreffen. So ist der heil. Matthäus, so
der Evangelist Johannes aufgefaßt. Im erstern erkennen
wir den ernstesten, wortgenauen, streng prüfenden Geschicht-

schreiber, der bemüht ist, mit Sorgfalt aufzuzeichnen, was ihm der höhere Geist dictirt. Das Gefühl einer warmen und schwärmerischen Andacht hat der Künstler in die beiden lieblichen Engel gelegt, wovon der eine vor ihm das Tintenfaß hält, der andere hinter ihm eine Tafel, auf welcher der Anfang des Geschlechtsregisters Christi steht. Im Johannes dagegen erscheint die jugendliche und schwärmerische Begeisterung selbst; sein schönes Jünglingsantlitz trägt das Gepräge der Verjüngung, mit welcher er der höhern Stimme horcht, auf die ihn der Engel aufmerksam macht, als er die Worte schreiben will: „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ In diesen Gestalten ist nicht der leiseste Anflug moderner Schwächlichkeit und Sentimentalität; es sind kräftige, der unverdorbenen, einfachen und schönen Natur abgelauschte Formen und Züge mit einem edeln Gefühle des Ernsten und Wahren dargestellt. — Ruhiger und nur vom Gefühl tiefer Ehrfurcht und frommer Andacht durchdrungen erscheinen auf dem dritten Blatte die Hirten und Könige, welche das auf dem Schooße der thronenden Madonna sitzende Christuskind anbeten. Der Künstler hat mit Recht diese beiden Symbole vereinigt und die Madonna in der Herrlichkeit dargestellt; auch bedingte die symmetrische Anordnung immer große Ruhe und Stille der Situation, sonst hätte der Künstler vielleicht das Gefühl freudigen Entzückens und begeisterter Andacht in Denen, welche dem Neugeborenen huldigen, deutlicher und lebendiger ausdrücken dürfen. Die Madonna, das Kind und die den Thron Umgebenden haben in dieser Lithographie mehr Wärme des Ausdrucks, als in einem sonst sehr wohl gelungenen Kupferstiche, welcher schon vor vier Jahren erschien. Ueberhaupt hat der Lithograph sich mit eben so großer Treue als seinem Verständniß seinem Beruf unterzogen. Die Bilder sind sämmtlich vollkommen im Geiste des Meisters wiedergegeben und machen nicht nur die eigenthümliche und kräftige Formenbildung seiner Gestalten, sondern auch alle zarten Nuancen des Ausdrucks mit Lebendigkeit anschaulich. Ueberdies lernt man aus ihm die einfache, strenge und doch vollendete Weise, in welcher Hefz zeichnet und seine Gemälde ausführt, deutlich kennen. Der Goldgrund hinter den Figuren ist durch einen leichten gelben Ton angedeutet, was mit dem übrigen Alterthümlichen der Anlage sehr gut zusammenstimmt. Der Druck ist durchaus klar, kräftig und in den zartesten Partien genügend.

Wir wünschen diesem schönen Werke einen raschen Fortgang und baldige allgemeine Verbreitung.

(Der Beschluß folgt.)

Das historische Museum in Versailles

Das historische Museum in Versailles, vor fünf Jahren mit rastloser Thätigkeit gearbeitet, ist endlich im Laufe des vorigen Monats dem Publikum eröffnet worden, welches sofort in zahlreichen und mit großem Ungestüm davon Besitz genommen. Jedem denkenden Beobachter, welcher gegenwärtig die ehemalige Residenz Ludwigs XIV. besucht, drängt allererst der Gedanke an den ewigen, ununterbrochenen Wechsel auf, der sich hienieden in der materiellen, moralischen Ordnung der Dinge bewerkstelligt. Monumente und Systeme erleiden von der Zeit so viele Veränderungen, daß unsere Großväter in ihren den Unglückspropheten, der diese Veränderungen gesagt, für einen Tollhäusler erklärt haben würde. Pflugschaar des Landmanns durchfurcht den Boden vor vierzig Jahren noch unnütze hochadeliche Einnahmen; der Rauch der Dampfmaschinen füllt die Zinnen der auf den Abbruch versteigerten Schlossburgen, deren Wallgräben, Zugbrücken und Thore auf immer zu Grab getragen sind; die vergeblich sonst sich auf Tod und Leben bekämpfenden Glaubensbekenntnisse und Sitten singen jetzt in einem und demselben Saale, und der prachtvollste Palast des europäischen Hofes ist in eine öffentliche Gemäldegallerie umgewandelt. In jenen Prunkgemächern, wo die Gunst des Königs allein Zutritt verschaffte, wo die Etikette die Hierarchy des Standes und Ranges mit strengster Strenge gehandhabt wurde, drängen sich jetzt alle Stände, alle Schied Hohe und Niedere, Vornehme und Geringe, Leute, Bürger, Bauern und Volk; Alle machen sich so bequem, wie wenn sie in ihrer eignen Wohnung wären.

Und für wen wurde das Schloß in Versailles, das dem seltensten Marmor und dem schimmernden Gold geschmückt? Für wen rief das Genie des Le Notre's, Pujet's, Lebrun's, van der Meulen's jene Colonnaden, jene prächtigen Treppen, jene herrlichen Gartenanlagen und jene tausendfältigen Werke der Kunst ins Leben? Für einen einzigen Menschen, für eine einzige Seele, welches noch so ein Herz kann beim Anblick der in diesen Räumen verübten Revolutionen ungerührt bleiben? Und ist die Sonne des Königthums, welche das ganze Jahrhundert in hohem Mittage stand, durch ein solches Ungewitter, von Hagelschlag und Sturmwind zertrümmert, im J. 1789 über die Dächer jener herrlichen Wohnung hin und ließ dreißig Jahre lang die ganze Stadt in arger Verwüstung zurück. Spinnweben und vergoldeten Plafonds, ein düstere, unbeleuchtete Saal erfüllte das ehemals so belebte Oeil de Boissière, die von Hoffschranzen bevölkerten Galerien,

glückselige Verknüpfung der Umstände bewirkte, daß in diesen Räumen aufgehäuften Reichtümer und Mühsäße für die seit fünfzig Jahren auf einander folgenden französischen Regierungen nur noch eine Verlegenheit mehr und ein unbequemes überliefertes Gut waren, dem man nicht recht wußte, was man damit anfangen sollte.

Das Schloß von Versailles zu zerstören oder es einem geringen Verfall Preis zu geben, hätte mit Recht für ein Act des rohesten Vandalismus gelten können. Viele Leute haben es gewünscht und in öffentlichen Stücken ausgesprochen; aber welcher Nutzen wäre daraus? Ich begreife sehr wohl, welche Hoheit sich an Erinnerungen knüpft, und ich fühle sehr lebhaft, wie man den poetischen Reiz der Ruinen zu nennen pflegt. Der Tod ist schön, wir geben es zu; aber ist das nicht auch schön? Der Glaube an eine bessere Zukunft des Menschengeschlechts fühlt sich stärker und kräftiger im Angesicht von Monumenten, die in ihren Grundsteinen mitten unter Trümmern und Bruchstücken stehen, welche dem Boden entwurzelt, zerstreut umher liegen. Was man auch sagen möge, unseres Erachtens haben das Parthenon und das römische Pantheon noch mächtiger erscheinen, wenn ihre gegenwärtig verstümmelten Sculpturwerke von alten und neueren Barbaren zerstört und geachtet worden wären. Ueberdies können alle Erinnerungen, welche sich an das Schloß von Versailles knüpfen, eine gleiche Ehrwürdigkeit ansprechen. Metamorphose, welche das Denkmal des Despotismus und der Maitressenwirthschaft erlitten, kann daher keineswegs als ein nothwendiges Sühnopfer, als eine Sühne und die einzige mit dem Geist der Zeit in Einklang stehende Weihe betrachtet werden.

Es war in der That ein löblicher, eines Bürgers würdiger Gedanke, in jenem verödeten, ehemals in Glanze unumschränkter Alleinherrschaft und von verderblicher Prunkliebe erfüllten Residenzschlosse die reichen Erinnerungen des ganzen französischen Volks zu versammeln; es war so gleichsam ein Mittel, der Nation so viel als möglich wieder von dem zugeben, was ihr jene Prachthäuten gelöst hatten. Es dienten die Künste fast ausschließlich nur dazu, oder minder zahlreichen Fractionen der Gesellschaft Unterhaltung und Belehrung zu geben; das historische Museum von Versailles ist das erste von einem Könige zu Ehren der Nation errichtete Monument, an dem alle Klassen der Gesellschaft gleichen Antheil nehmen. Als solches verdient es hinsichtlich der Auffassung und der Ausführung im Allgemeinen unbedingte Lobsprüche und die Anerkennung.

Als der König bald nach seiner Thronbesteigung die Arbeiten im Schlosse von Versailles vorzunehmen

befahl, beabsichtigte er besonders zweierlei; einmal die Restauration des Schloßes und der Wohnzimmer Ludwigs XIV., ganz so wie sie zu Lebzeiten des Monarchen beschaffen waren, und ferner die Gründung eines historischen Museums. In dem ersten Theile dieser Arbeiten hat man so getreu copirt und die Localfarbe so genau beobachtet, daß man selbst auf den Wappenschilden und über dem Schloßthor die goldenen Lilien wieder erneuert hat, welche zwei Revolutionen nicht bloß aus dem französischen Nationalwappen, sondern auch aus dem Privatwappen der regierenden Königsfamilie ausgelöscht haben. Diese Restauration der Lilien, welche den radicalen Oppositionsblättern ein großes Vergerniß gewesen, war durchaus nicht unpassend, sogar nothwendig, um den architektonischen Charakter des Palastes zu bezeichnen; nur hätte man nicht unmittelbar darüber die dreifarbig, sondern die weiße Fahne aufpflanzen sollen. Die Wohnzimmer Ludwigs XIV. sind mit vielem Geschmaack ganz wieder in den alten Stand gesetzt worden; die Plafonds schimmern von neuen Vergoldungen, und die neuen Möbel sind ganz streng nach dem Muster der alten gearbeitet. Das königliche Schlafzimmer zeichnet sich vor allen übrigen aus; das viereckige Bett mit seinen seidnen Vorhängen, worauf die Hand der Maintenon künstliche Blumen gestickt, und mit seinem prachtvollen Thronhimmel, von dem weiße Federbüsche herabwehen, die königliche Krone unter einer krystallinen Schale auf dem Kamine, die beiden Mignard'schen Madonnen zu beiden Seiten des Bettes, der Betstuhl, die vier Evangelisten in den vier Ecken des Plafonds, die vergoldete Balustrade vor der Bettstelle, — nichts ist vergessen.

Was das historische Museum anlangt, welches den übrigen Theil des Schloßes einnimmt, so vereint es in der Auswahl und Vertheilung seiner Gegenstände, mit einigen Ausnahmen, die wir weiter unten andeuten wollen, alle Bedingungen einer zweckgemäßen, geschmackvollen Anordnung. Dieselbe ist folgende:

Im Schloßhofe, in der sogenannten cour royale, hat man die Reiterstatue Ludwigs XIV. aufgestellt; das Pferd ist von Cartellier, der König, im Kostüm seiner Zeit, von Petitot gearbeitet. Um den großen König herum stehen die zwölf Statuen von berühmten Personen der alten französischen Monarchie, welche ohnlängst noch den Pont de la Concorde zierten oder vielmehr verunstalteten. Diese colossalen Standbilder sind hier eben so wenig an ihrem Orte, als sie es dort waren. Statuen von 15 Fuß Höhe nehmen sich nur gut auf irgend einem erhabenen Punkte oder großen freien Orte aus; da der Mensch den Maßstab, womit er das ihm Nahe mißt, nach sich selbst anlegt, und da eine Statue ein steinerner Mensch ist, so verkleinert natürlich eine Statue von 15 F., welche uns so nahe gerückt ist, daß wir sie mit Händen

greifen können, alle sie umgebenden Gegenstände um ein Drittheil. Als diese Statuen auf der Brücke de la Concorde standen, erschien die Seine als ein Bach und die Deputirtenkammer als eine Barade; gegenwärtig, da man sie nach Versailles versetzt hat, erdrücken sie die Gebäude umher und verengern den weiten Raum des Schloßplatzes. Sonderbarer Weise hat man zu denselben noch 4 Statuen von Generalen der Republik und des Kaiserreichs hinzugesetzt, welche nicht in diesen kolossalen Verhältnissen gearbeitet sind; sie stellen die Marschälle Lannes, Mortier, Jourdan und Massena dar.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Museen und Sammlungen.

Kopenhagen, 25. Juni. Am 21. dieses Monats haben die Subscribenten des Thorwaldsen'schen Museums eine Generalversammlung gehalten und fünfzehn Repräsentanten erwählt, welche, im Verein mit Thorwaldsen selbst, die ferner erforderlichen Beschlüsse über die Verwendung der bisher gesammelten Capitalien u. s. w. fassen werden.

Kunstausstellungen.

Weimar, 31. Juli. Bendemann's Jeremiaß und Lessing's Hussitenpredigt sind auf dem Rückwege von Paris, wie in Münster und Hannover, auch bei uns durch die Gnade des Kronprinzen von Preußen zur Ausstellung gekommen.

Stettin. Aus einer Vergleichung der am 5. Juni geschlossenen zweiten Kunstausstellung des am 9. September 1834 ins Leben getretenen Kunstvereins für Pommern mit der des Jahres 1835 ergibt sich, daß damals 28 Private eben so viele Gemälde für 2557 Rthlr. 20 Sgr., der Vorstand aber zur Verloosung 20 Gemälde für 1777 Rthlr. 20 Sgr. erworb, und außerdem 200 Rthlr. für Steinbrüche zu kleinen Gewinnen verausgabte, während im Jahr 1837, obwohl die noch fortbauernde bedentliche Geldkrise hemmend einwirkte, 34 Private, sämmtlich, bis auf drei, dem Handelsstande angehörig, 35 Gemälde und ein Bildwerk für 5008 $\frac{1}{2}$ Rthlr. und der Vorstand 37 Gemälde, eine Korte und eine Wachsarbeit für 4084 Rthlr. erworb und außerdem 2—300 Thlr. auf kleinere Gewinne verwandte. Im Jahr 1835 gab der Katalog 559 Nummern an, im Jahr 1837 enthielt er mehr als noch einmal so viel. Diese erfreulichen Resultate sind größtentheils in der Verbindung der vaterländischen Kunstvereine unter einander begründet, von denen die westlichen in jedem geradzähligen, die östlichen aber in jedem ungeradzähligen Jahre einen Cyclus von Ausstellungen veranstalten. Die Gesamtsumme der von den östlichen Vereinen in diesem Jahre bewirkten Verkäufe wird die auf jeder einzelnen großen Kunstausstellung zu Berlin erlangte bei Weitem übersteigen. Schließlich ist noch der großen Liberalität zu gedenken, mit der der Kunstverein für die Rheinlande und Westphalen den östlichen Vereinen häufig nicht verkäufliche vorzügliche Bilder zu ihren Ausstellungen übermacht hat, indem durch eine so

ehrenwerthe Gesinnung der höhere Zweck der Kunst wesentlich gefördert und über die Eigenschaft des Verkaufes und Verloosungsgeschäfts erhoben wird.

Rom, 10. Juni. In dem venetianischen Palast der Künstler des österreichischen Staates eine Ausstellung öfnet, welche fleißig besucht wird. Auffallend ist es beinahe nur historische Bilder zu sehen, ein Gegenstand andern Ausstellungen, wo Genrebilder immer die Zahl bilden.

Während der Anwesenheit des Großfürsten von Rom hatten die dort sich aufhaltenden russischen Künstler aller Eile eine kleine Ausstellung veranstaltet, auf welche die Aquarelle und Zeichnungen 50 Gemälde bildeten. Der Großfürst zeigte sich mit den Leistungen der Künstler sehr zufrieden.

Posen, 30. Juni. Schon jetzt zählt unsere Ausstellung 100 einzelne Gegenstände von Schadow, Stille, Maes, Watelet, Carrel, Gubin, Quoy und so eben kommen über 200 Werke neuerer Künstler, welche bereits in Breslau ausgestellt waren. Einem nebst einigen vom Könige bewilligten Gemälden ausgestellt seyn werden, hat die erste Abtheilung der Ausstellung ihre Vollendung erreicht. Mit einer Mehrzahl der zuerst aufgestellten Gegenstände wird von Breslau zu erwartenden Transporte Platz

Bauwerke.

New-York, 30. Mai. Die beim großen Nord-Erie Kanal wird jetzt an ihrem alten Platz ein Muster des berlinischen Museums wieder freilich nur halb so breit wie letzteres. Der Kanal ließ sich wohl schwerlich träumen, daß er Gedanken, der sich so schon als Haus der Kunst hatte, nun auch zum Hause des Handels dienen müsse. Wir sind aber hier schon gewohnt, Kunst Rathhäuser, Collegien u. alle nach der nämlichen losen Patrone zu schneiden, und sind deshalb mindestens Gene, wenn auch verkehrt angewandte Form nachgebildet zu sehen.

London, 15. Juli. Das Parlament hat am 15. d. St. für den Bau des neuen Sitzungspalastes. Das Gebäude soll im gotthischen Style erbaut werden.

München, 22. Juni. In der der Stadttheater stehenden Basilica, die nach ihrer Vollendung die wichtigsten Gebäude in München werden wird, steht fast alle die 64 Marmorsäulen aufgerichtet, die zu zieren werden.

Athen, 8. Juni. Unter den neuern Gebäuden ist die nun vollendete Villa des österreichischen Hrn. Protesch von Osten, eine beachtenswerthe. Viele andere schöne Privatwohnungen erweitern den Königsbau schnell vorwärts. Der Pententempel prangt schon an der Hauptfacade. Doch dürften die zur Vollendung dieses umfangreichen Baues seyn. Wie es heißt, soll erst ein Flügel aufbezogen werden, bevor man die übrigen beiden

Odessa, 1. Juli. Im März d. J. hat ein großartiges Bauwerk begonnen, nämlich eine Treppe von dem Meeresufer bis zu der hochalpinen Höhe im Ganzen 200 Stufen in 10 Abtheilungen mit 1000 enthaltend, und unten 350, oben aber 175 F. hoch soll. 56 Pfeiler werden den Bogen tragen.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 5. September 1837.

historische Museum in Versailles.

(Fortsetzung.)

Schloß von Versailles bietet, von der Stadt her, eine häßliche und in verschiedenen Stufen getheile, die schönere ist gegen den Garten hin. Bekanntlich in drei Hauptgebäude. Von dem königlichen Hofe gelangt man über den Hof (cour de marbre) in das Centralgebäude, auf die Terrasse in den Garten und gegen die vorgehoben ist, und an welches rechts und lange Flügel angebaut sind, so daß das Ganze ein umgekehrtes lateinisches T

an einander gelegenen rechten Winkel erhält. Das Gebäude enthält im Rez-de-Chaussée: rechts:

den Vestibül Ludwigs XV. mit Statuen und mit illuminirten Plänen von Städten und Gärten, die unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. entstanden; mit Seeschlachten der französischen Marine; die Saal Ludwigs XIII. mit Büsten und Statuen; die Saal mit den Portraits aller Könige von Frankreich, welche in chronologischer Ordnung aufgestellt sind. Die Portraits der Könige der ersten Reihe keinen authentischen Charakter hatten, durch Wappenschilder ersetzt worden, auf welche das Datum ihrer Regierung eingeschrieben hat; mit Abbildungen von den alten königlichen Schlössern und Gärten;

links:

die Marmortreppe und den Vestibül der ersten Etage, beide mit Büsten und Statuen geschmückt;

den Saal der Großadmirale Frankreichs, 63 an der Zahl, vom Jahr 1270 an bis auf 1814, ganz in der Ordnung, wie sie ernannt worden, und mit der Anzeige ihres Geburts- und Todesjahrs. Um die chronologische Folge zu beobachten, muß der Beschauer beim Eintritt rechts anfangen, von unten nach oben aufsteigen und dann immer wieder nach unten sehen; den Saal der Connetables von Frankreich, vom ersten Connetable, Alberic von Montmorency, 1060, an bis auf den letzten, Lesdiguières, 1622.

dreizehn Säle der Marschälle von Frankreich, vom Marschall Pierre an, der unter Philipp August im Jahr 1185 ernannt wurde, bis auf den Marschall Grouchy, der im Jahr 1831 zu dieser Würde erhoben ward. Da jedoch die Portraits von vielen der ältesten Connetables und Marschälle nicht mehr vorhanden waren, so hat man die Stellen, welche ihr Bildniß einnehmen sollte, mit Wappenschilden ausgefüllt, worauf ihre Namen, ihre Titel, ihr Ernennungs- und Todesjahr verzeichnet stehen. Um die chronologische Ordnung beim Mustern dieser Portraits zu bewahren, muß man auf dieselbe Weise wie im Saal der Großadmirale verfahren, d. h. beim Eintreten rechts anfangen, von unten nach oben aufsteigen und dann wieder von unten anfangen. Die Reihe der Marschallsäle wird von der langen Gallerie Ludwigs XIII. unterbrochen, welche mit Gemälden aus den Zeiten Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. geziert ist. Den Beschluß der Säle des Centralgebäudes zu ebener Erde machen zwei Säle mit Portraits von berühmten französischen Kriegshelden. Im Ganzen zählen wir in diesem Theil des Schloßes: 4 Vestibüle, 28 Säle und eine Gallerie.

Im ersten Stockwerk des Centralgebäudes finden wir zunächst die sieben prachtvollen Salons, welche auf das berühmte Wasserbeden des Drachens hinausgehen und folgendermaßen heißen:

Die Zimmerreihe des ersten Stockwerks beschließen:
 r Saal der Kreuzzüge, mit Gemälden von unbekannten Meistern;
 r Saal der Generalstaaten, mit Gemälden von Alaur, Abel de Pujol, L. Boulanger, Couder und einigen andern modernen Künstlern;
 r Krönungssaal Napoleons, mit den beiden colossalen Bildern von David, die Krönung Napoleons und die Vertheilung der kaiserlichen Adler an die Armee auf dem Marsfelde darstellend. Es ist dies der ehemalige große Saal der königlichen Leibgarden, zu dem die berühmte Marmortreppe hinauführt. Im Ganzen befinden sich im ersten Stockwerk des Hauptgebäudes: 1 Vestibül, 36 Säle und eine Gallerie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lithographie.

(Beschluß.)

Die vorzüglichsten Gemälde der königlichen Gallerie in Dresden, nach den Originalen auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von Franz Hanfstängl. 5tes Hest. 1836. 6tes Hest. 1837. gr. Fol. Dresden, b. Herausg., Leipzig, in der Anstalt für Kunst und Literatur von Rud. Weigel.

(Vgl. Kunstbl. 1856. Nr. 58 u. 102.)

Das fünfte Hest enthält: 1) Rembrandt van Ryn eine Frau, von ihm selbst gemalt, lithographirt von Hanfstängl. 2) Die Spigenklöpplerin, von P. van Slingeland, lithographirt von demselben. 3) Die Leide, von Philipp Wouwermann, lithographirt v. Hobe.

Das sechste: 1) Die Madonna von Hans Holbein, lithographirt von Hanfstängl. 2) Der Abend, von J. M. W. Turner, lithographirt von Hobe. 3) Adrian van der Werf in seiner Werkstatt, von ihm selbst, lithographirt v. Straub.

In der Ausführung dieser sämtlichen Blätter wir nur dasselbe Rühmliche sagen, wie von den der früheren Heste, woraus sich ergibt, daß der dieses Werkes fortdauernd im Zunehmen ist. An Bildniß Rembrandt's und seiner Frau hat der Herr wieder ein Meisterstück geliefert. Der originale zeigt sich darin in seiner vollsten Kraft und Hei- und die Wirkung sowohl als die Behandlung des

Bildes ist mit überraschender Wahrheit wiedergegeben. Nicht minder schön ist die Spigenklöpplerin nach Slingeland, in der dem Original eigenen Weichheit und Zartheit wiedergegeben; bestimmter, strenger und im Ganzen noch vortrefflicher die berühmte Madonna nach Holbein. Der Kopf der Jungfrau vor Allem mit seiner porträtartigen Idealität, die kräftig und weich modellirten Köpfe des Bürgermeisters und seiner Angehörigen, das so schwierig zu behandelnde verstorbene Kind auf dem Arm der Madonna, sind ausnehmend wahr und richtig ausgefaßt, und mit eben so viel Virtuosität als Gewissenhaftigkeit ausgeführt. Am Gewand der Madonna werden, wenn wir nicht irren, im Originale die gebrochenen Falten weniger merklich, daher sie vielleicht hier mehr in das Ganze verschmolzen seyn dürften. Die Behandlung der übrigen Gewänder dagegen, des Schmucks und sonstigen Beiwerks läßt nichts zu wünschen übrig. Dieses Blatt gehört auch durch die Schönheit des Drucks zu den vorzüglichsten. — Hr. Hobe hat zwei ausgezeichnete Blätter geliefert, in denen man wieder vor Allem seine große Gewandtheit in Darstellung der Lust und der Fernen bewundern muß. Wie er den Pinsel des Wouwermann nachzuahmen weiß, ist schon aus seinen früheren Blättern bekannt; auch steht das gegenwärtige keinem der übrigen nach, ja es übertrifft wohl viele an Silberklarheit des Tons und markiger Weichheit der Behandlung. Insbesondere sind die Figuren hier noch mehr im Geiste des Originals ausgeführt, als in dem früheren Blatte des ersten Hests. Neu aber scheint uns Hr. Hobe in Nachbildung des Joh. Borth, dessen süßliche, glühende Farbentöne, zarter Baumschlag und glänzende Lichtwirkung in Lüften und Vordergrund auf diesem Blatte durch einfaches Schwarz und Weiß mit wahrhaftem Zauber dargestellt sind. — Mit dem Blatte nach Adrian van der Werf debutirt ein Lithograph, dessen Namen wir zum erstenmal finden, auf eine seines Meisters würdige Weise. Es ist mit ausnehmender Zartheit, großer Harmonie und Lichtwirkung und mit seinem Gefühl für die Eigenthümlichkeit des Originals gezeichnet, und läßt von dieses Künstlers fernerer Mitwirkung nur Gutes erwarten.

Betrachtet man die sämtlichen in den bisherigen sechs Hesten gelieferten Blätter, so gewahrt man mit Vergnügen in allen eine sorgfältige Ausarbeitung und gleich vollkommenen Druck; man sieht durchgehend, daß nicht bloß Fleiß, Verstandniß und Talent in ausgezeichnetem Grade, sondern wahre Liebe zum Gegenstand überall die Hände der Künstler geleitet und ein Werk hervorgebracht hat, welches den Künstlern selbst, wie der berühmten Sammlung, der es gewidmet ist, Ehre macht.

Nachrichten vom Juli.

Bauwerke.

Paris, 14. Juli. Der Neubau des Stadthauses soll in den nächsten 5 Jahren vollendet werden. Die Unternehmer, die Stadtbaumeister Gobbe und Lesueur, haben 500,000 Fr. Bürgschaft zu stellen. Der Bau wird 6 Millionen Franken kosten.

In St. Remy im Comine-Departement stürzte am verklossenen Sonntage der schöne Glockenthurm ein, während der Gemeinderath eben versammelt war, um über dessen Ausbesserung zu berathschlagen.

Frankfurt a. M., 2. Juli. In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung am 28. v. M. wurde der Antrag des Senats vom 21. März d. J., wegen Freimachung des südlichen Domporthals 2460 fl. zu verwilligen, verworfen.

Malerei.

Berlin. Zur Geschichte des in der sehr alten Kirche zu Tempelhof befindlichen Altarbildes, welches lange Zeit für ein Werk von Lucas Kranach galt, verdient bemerkt zu werden, daß sich in der Bildersammlung des gotischen Hauses zu Wdrlich genau dieselben Compositionen befinden, und daß die Wdrlicher Tafeln wahrscheinlich die Originale des Tempelhofer Bildes sind.

Die Berlinischen Nachrichten Nr. 164 vom 17. Juli geben eine interessante Mittheilung über drei in Rom im Hause des Ritters H. M. Ricci befindliche Gemälde, die höchst wahrscheinlich von der Hand Raffael's herrühren. Das erste ist die Verkündigung, das zweite die Anbetung der drei Könige, und das dritte die Darstellung Christi im Tempel. Sie sind von gleicher Größe, nämlich jedes 6¹/₂ Palm breit und 1 Palm hoch, und mit einigen Abänderungen den Gemälden im Vatican, welche Raffael als Staffler der Anbetung Maria, für die Familie Dodi in Perugia malte, völlig gleich. Diese Bilder sind vortrefflich erhalten und haben nie eine Restauration erlitten. Nur vor mehreren Jahren wurden sie von dem Künstler Gagliardi, unter der Aufsicht des damals noch lebenden Canova, mit neuer Leinwand gefüttert. Nach einem authentischen Inventarium vom Jahr 1656 befanden sie sich schon damals in dem Besitze der Familie Ricci, und darin werden sie ohne Weiteres dem Pietro Perugino zugeschrieben, obgleich sie nicht das Trockene dieses Meisters haben. Der Prof. Giovanni Emili sagt in einem Briefe an den verstorbenen Grafen Leopoldo Cicognara (abgedruckt in der pisanischen Zeitung T. 3. St. 5. 1822.), daß er diese Bilder für die schönsten Copien nach dem göttlichen Raffael, von Gio. Batt. Salvi, genannt Sasso Ferrato, halte. Diese Meinung wird von Quatremère ohne nähere Untersuchung in dem Leben Raffael's wiederholt, ist aber leicht zu widerlegen, wenn man nur einen Vergleich mit den Gemälden im Vatican anstellt, wo sich auf den ersten Blick wesentliche Verschiedenheiten ergeben, welche kein Copist in der Welt vorzunehmen wagt. Die ganze Behandlung ist für eine Copie zu frei, und endlich wäre es doch eigen, warum man in dem genannten Inventarium von 1656 dem damals noch lebenden ausgezeichneten Sasso Ferrato (fl. 1688) das Verdienst nehmen wollte, diese Bilder gemalt zu haben und sie dem Perugino zuschreiben. Daß aber Perugino und Raffael, in seiner ersten Manier, oft verwechselt worden, ist bekannt, doch sind bis jetzt alle Kenner der Kunst, diese Gemälde seien unstreitig von dem großen

Meister selbst und eine Wiederholung der bekannten vatikanischen Bilder. Diese Meinung wurde von dem Herrn Jesaj, von Canova, dem Vicepräsidenten der Akademie zu St. Luca, Ritter W. Vozzi, dem Prinzen E. Santarelli, Hrn. Theodor Pelissier (gegenwärtig Director in Paris), Hrn. Balthard und vielen fremden und einheimischen Künstlern und Kennern bestätigt. Es hat sich schon einmal darum gehandelt, diese Bilder für irgend eine künftige Ausstellung zu gewinnen, und man hat der Familie bereits zu Louisa'or für jedes geboten, ohne daß sie dieselben abzugeben wollte, und so bleiben diese Werke wahrscheinlich noch in dem entlegenen kleinen Städtchen Rom verstaubt.

Paris. Eugen Roger's Bild: „der Körper Karls d. Kühnen, nach der Schlacht von Nancy gefunden.“ ist dem Museum der Stadt Nantes, und das Bild des Künstlers: „das Innere des Justizpalastes in Brüssel“ der Societé des amis des arts erworben worden. Das Museum zu Versailles malt Hr. Roger ein großes Bild „Karls des Großen Uebergang über die Alpen.“ Zu dieser Zeit hat der Künstler vom König die große goldene Medaille erhalten, und wird jetzt nach Italien zurückkehren, um seinen fünfjährigen Eursus zu vollenden.

Die vier Pendentifs unter der Kuppel des Petersdarmers Bemalung der verstorbenen Gerard übernommen sind beendet. Bei seinem Tode waren nur einige der Gründe und der Drapirungen zu vollenden, in seinen Skizzen vollends ausgeführt worden sind. In nur noch die Vergoldungen an den architektonischen Theilen übrig, weshalb die Gemälde noch nicht so fertig seyn werden. Der Künstler hat in den vier Pendentifs folgende Gegenstände vorgestellt: den Tod, das Vertheilen der Gerechtigkeit und den Ruhm. Die Figur des Todes nimmt einen Menschen in seinem besten Alter, er greift ihn mit der Linken ergreift und mit der Rechten seine Seele zum Himmel schwebenden Seele zeigt. Die Gruppe sieht man ein Weib, ein Kind und einen Mann, welche durch den Tod des Menschen bewegt zu seyn scheinen. — Die Figur des Vaterlandes steht auf einem schwarzen Sockel an dem Grabe eines großen Mannes, dem sie die letzte Ehre zu erweisen scheint. Weiter oben schwingt sich die Fama empor, um den Ruhm des Mannes zu verbreiten. Zur Linken haben wir ein Handwerker und ein junger Student, dem sie ihre Dienste anbieten. Im unteren Theile des Pendentifs sieht man einen Landmann, welcher die Bevölkerung reichs repräsentirt. Ein Kreuz, nicht weit von dem des Vaterlandes aufgerichtet, bezeichnet, daß diese unter den Ansprüchen der Religion vorgeht. — Die Fama hält Schwert und Wage und verbreitet der Eitelkeit, der Verleumdung, dem Neid und der Lüge, sich dem Tugend zu nahen. Zu den Füßen der Gerechtigkeit sieht man die Tugend, die Hände auf den Rücken geordnet; sie das Opfer der häßlichen Wesen geworden zu seyn, umgeben. — Der Ruhm zeigt dem Kaiser Napoleon, neben ihm steht, die Religion, und diese selbst hat die Helden auf den Himmel, als den wahren Gegenstand menschlichen Wunsches hin. Zur Linken sieht man einen Mann, welcher den Siegeskranz trägt, und darunter die welche den beweint, den sie so lange begehrt, daß gallischer Soldat unterhalb dieser Gruppe bedeutet die jüdische Heer.

Venedig. Im Palaste Marcello hat man kürzlich sehr werthvolle Kunstgegenstände entdeckt, darunter ein Gemälde von Tizian. Es stellt die Heredia mit dem Haupte Johannes des Täufers in einem Becken.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. September 1837.

Beobachtungen über den Württembergischen Kunstverein.

Die Gründung von Instituten, wie die Kunstvereine, beruht im Enthuse an eine sich immer mehr ausbreitende Wirksamkeit, an günstige Erfolge ins Unberechenbare. In Vorstandesmenschen sieht darin Behilfen, einem gemeinsamen Bedürfnisse gemeinlich abzuheffen, zweckmäßige Mittel, um die vaterländische Kunst zum Schaffen zu bringen, den Meistern verdiente Anerkennung, Belohnung zu verschaffen, Talente aufzumuntern. Während im Wachsthum, eine Verzweigung von Kunstbildung Kunstgenuss ins ganze Volksleben hinein vorzudringen, der Andere, es sey dafür gesorgt, daß die Kunst nicht in den Himmel wachsen.

Der Kunstverein spricht sich über seinen Zweck dahin, er sey eine Privatgesellschaft zu Verbreitung der Künste im Vaterlande, zu gemeinschaftlichem Auf und zu Pflege des Kunstsinnes; — und die Mith: Ankauf von Kunstserzeugnissen, Benehmen von Kunstvereinen, Verloosung der erworbenen Werke, Vertheilung von Kupferstichen und Lithographien an die Mitglieder, Ausstellung von Kunstwerken in einem besondern Local, Anschaffung von Schriften über Kunst.

Die Organisation des Kunstvereins braucht nicht zu sagen; sie ging aus dem Zwecke hervor. Im Wesentlichen der der übrigen Kunstvereine. Es ist ein Gesellschaftsausschuss von 30 — und ein Verwaltungsausschuss von 15 Mitgliedern, 1 Vorstand, 1 Vizepräsident, 1 Secretair und 1 Cassier, sämmtlich auf drei Jahre gewählt, dann wieder wählbar. Bei der Wahl trat beinahe keine Veränderung gegen die Vorperiode. Hr. Hofrath v. Weinbeck ist von 1836 bis 1837 Vorstand, was er auch in der vorigen Periode war. Mittheilung von Künstlern wird über den Kunstwerth und Preis der angebotenen Werke vernommen, ohne

daß jedoch der Verwaltungsausschuss an dessen Gutachten gebunden ist.

Der Vorstand bethätigt seine Liebe zur Kunst und seine Wärme für die Wirksamkeit des Kunstvereins durch eine entschieden thätige Richtung auf den Zweck desselben. Man kann wohl sagen: „Der Verein lebt und wächst.“ — Er zählt etwa 1100 Mitglieder mit 1200 Einlagen, und hatte in der Periode von 1833 auf 1836 über 16,656 fl. zu gebieten. Etwa die Hälfte der Actien trifft auf die Residenz. In erwähntem Zeitraume wurden erkauf und verloost: 48 Oelgemälde, 1 Aquarellgemälde, 8 plastische Werke, 1 Kupferstich, 2 Lithographien und 2 Glasmalereien. — Ein Rechenschaftsbericht sagt, der Verwaltungsausschuss schmeichle sich, daß das allgemeine Urtheil über diese Anläufe, mit billiger Berücksichtigung der bis daher bestandenen höchst beschränkten Verhältnisse, nicht ungünstig ausfallen werde.

Nun ist aber nicht Jedermann zu einem billigen Urtheil geneigt. Der Künstler will bedacht seyn; das unzureichende Talent ist zuweilen das anmaßendste; der Theilnehmer möchte, daß ihm etwas Preiswürdiges durchs Loos zufiele; der Kenner macht strenge Forderungen, und Mancher, der außerhalb steht, hat seine Freude daran, wenn über ein Institut, von dem er sich ausschließt, harte Reden fallen.

Das fehlte denn auch nicht, ging jedoch vorüber. — Man muß sich hineindenken. Der Kunstverein war bisher auf die Werke der vaterländischen Künstler beschränkt. Einige der anerkanntesten hatten ihm nichts angeboten. Neben wirklichen Meistern merkten mußten auch die Erzeugnisse heftungsvoller Talente berücksichtigt werden. Hiebei waltete aber manches Relative ob; der Stoff war vielleicht gut gewählt, die Form des Vortrags aber noch etwas roh; oder eine erfreuliche Technik hatte sich in der Wahl des Stoffes vergriffen. Man konnte das Gebild kein Kunstwerk nennen, wollte aber den werdenden Künstler dennoch nicht zurückwerfen. Hielt der Ausschuss auch den Grundsatz fest, nur die Leistung, nicht die Person

des Künstlers im Auge behalten zu wollen, so ließ sich doch auch dies nicht immer streng durchführen. Die Consequenz eines Collegiums soll man nicht auf der Goldwaage wägen, weil die Erfolge der Abstimmungen hie und da einer Zufälligkeit unterliegen. War der Ausschuß einmal in dem Falle, Mittelgut erwerben zu müssen, so mag dies zwar nicht den Stand der vaterländischen Kunst im Allgemeinen, aber doch das Verhältniß der Virtuositäten zu einander andeuten.

Die neue Redaction der Gesetze des Kunstvereins hat nun eine Abänderung in diese gebracht, welche die Sache wesentlich umgestaltet. Wie bei den andern Kunstvereinen, ist auch bei dem unsrigen nun die Theilnahme nicht bloß für die inländischen, sondern für die lebenden deutschen Künstler überhaupt, mit besonderer Berücksichtigung der württembergischen, eröffnet.

Eine fernere Erweiterung des Kunstvereins ist, daß er eine Verbindung mit fremden Kunstvereinen unterhält, ihnen die zur Austheilung unter seine Vereinsmitglieder bestimmten Kupferstiche und Lithographien zusendet und Actien bei ihnen übernimmt, deren etwaige Gewinne seiner Verloosung zuwachsen.

Die Erfahrung von neun Jahren hat diese Erweiterung empfohlen; sie ist dem Stand, der Würde der deutschen Kunst angemessen; sie ist im Einklange mit den Bestimmungen der übrigen Kunstvereine; sie liegt im Interesse der württembergischen Künstler, denen an der Verbreitung auch ihrer Werke im möglichst größten Kreise gelegen seyn muß; sie liegt im Interesse des Kunstvereins, der in der Wahl des Guten nicht beschränkt, nicht zu ungeeigneten Erwerbungen durch die Umstände genöthigt seyn soll; sie liegt im Interesse der Kunst, weil der künstlerische Wettstreit dadurch befeuert, durch das Anschauen der Werke ausländischer Künstler der Kunstblick erfrischt, der Kunstsinn angeregt, das Interesse erhöht, der Geschmack durch Vergleichung geübt wird.

Es soll nicht aussehen, als haben unsere bessern vaterländischen Künstler durch die geöffnete Concurrency der auswärtigen Etwas zu befahren, die Zusammenstellung zu scheuen.

Wenn es eine deutsche Kunst gibt, wie es einst eine deutsche Schule gab, so kann das Streben der deutschen Kunstvereine nur seyn, jene zu heben, die Kunstinteressen zu wechselseitiger Unterstützung zu verweben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das historische Museum in Versailles

(Fortsetzung.)

Der linke, gegen Süden gelegene Flügel begreift im Rez-de-Chaussee:

das Vestibül Napoleon, unterhalb der Prinzenstatuen und Büsten;

sechs Säle mit Darstellungen der merkwürdigsten und politischen Begebenheiten in den Jahren 1796 — 1805;

den Saal Napoleons mit Statuen und Büsten der glieder der kaiserlichen Familie. Napoleon dreimal abgebildet: als Kaiser, als erbe und als General, wie ihn Scurre auf der Säule dargestellt hat. Die Büste zeigt gänzlich mißrathen und erinnert nicht an die feinen Züge der graziösen Arcolin.

An diesen Saal schließen sich ferner sechs Säle, mit historischen Gemälden, die sich auf die Begebenheiten der Jahre 1805 — 1810 beziehen, und die Reihe endet mit dem Saal von Marengo. Ein Gang parallel läuft gegen den Hof zu einer Reihe von Büsten und Statuen von Generalen, die bis 1815 berühmt gemacht haben, fast alle in ihrer Zeit abgebildet, mit Ausnahme des Bonaparte, der als alter Römer, und des General Duroc, der als Apollo figurirt. Der Rez-de-Chaussee des linken Flügels hat demnach: ein Vestibül, 11 Säle und eine Gallerie.

Im ersten Stockwerk desselben Schlosses befinden sich vier Säle mit Schlachtgemälden aus den Jahren 1792, 93, 94 und 95;

der ehemalige Saal der hundert Schweizer, von 1792 benannt, welcher nach dem ursprünglichen Plane angelegt ist und so eingerichtet ist, die französische Nationalversammlung und auf die lebhafteste Einbildung eines Volks zu wirken.

Derselbe enthält nämlich die Portraits der französischen Republik und des Kaisers Napoleon im Alter, in dem Grade und in dem Kostüm, in dem militärische Laufbahn begonnen. Die Figuren unter jedem Rahmen wirken mächtiger auf die Seele des Beschauers, als es die künstlichen und die feurigsten Aufrufe vermöchten. Einmal: „Soubert, Sergeant im zweiten Regiment, Marschall, Herzog von Dalmatien; — Duroc, Admiral; — Murat, Unterofficier im 2ten Regiment, Großherzog von Eleve und Herzog von Neapel; — Vernadotte, gemeiner Soldat im 1ten Regiment Royal-marine, Fürst von Ponte Corvo.“

weben. Dann kommen Michel Ney, der Küfersohn
 Saarlouis, der Hjar des französischen Heeres, welcher
 vom gemeinen Husaren bis zum Marschall von Frank-
 reich, Herzog von Elchingen und Fürsten von der Mos-
 sa hinaufschwang; ferner Joubert und Marceau, Desair,
 und Kleber. In dem Saal, der die Portraits der
 berühmten Krieger enthält, sehen wir alle diese militairi-
 schen Celebritäten der Republik und des Kaiserreichs noch
 einmal; sie hängen dort neben dem großen Conde, neben
 D'Artois, dem tapfern Waffengeführten der Jungfrau von
 Orléans, neben Dapard, dessen Name alle Begriffe von
 Tapferkeit und Muth in sich vereint, und neben
 dem tapfern Beaubarnais, dem Ritter ohne Furcht und Tadel
 des Heldenalters des Kaiserreichs. In diesem Saale
 findet man interessante und belehrende Vergleiche genug an-
 stellen; dem Volke diese Beispiele vor Augen führen,
 ist ihm zugestehen, daß es Alles kann, hat und ist.

Von dem Vestibül der Prinzentreppe gelangt man
 in die große prachtvolle Schlachtengalerie, welche
 nach chronologischer Ordnung zusammengestellte Abbildun-
 gen von den berühmtesten Waffenthaten der französischen
 Geschichte von den Zeiten Clodwigs an bis auf Napoleon
 enthält. Sie ist vielleicht zu sehr mit Gold und Marmor
 ausgeschattet und erinnert ein wenig an die Lauben der
 Galerie d'Orléans im Palais-Royal; sie empfängt ein
 sehr reines, reichliches Licht und ist mit Glasplatten
 bedeckt. Die Gemälde sind alle von gleicher Größe und
 in reiche Rahmen eingefast. Ihre Fenster gehen auf die
 großen Blumenparterre des Gartens hinaus; ihr pa-
 rad auf der entgegengesetzten Hofseite läuft eine Galerie
 mit Büsten und Statuen von berühmten Personen, die
 im Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Zeit der ersten
 französischen Revolution gelebt haben. Außerdem enthält
 der südliche Schloßflügel noch sechs kleine Säle mit den
 besten und Aquarellen von den Schlachten der Feldzüge
 der Jahre 1796 — 1814, und den Saal von 1830, mit
 Bildern auf die Julirevolution bezüglich. Im Ganzen
 haben wir: 1 Vestibül, 12 Säle und 2 Gallerien. Im
 ersten Stockwerk dieses Flügels gründet man eine
 Sammlung von historischen Portraits der Männer, die
 seit 1789 bis auf die neueste Zeit berühmt gemacht
 sind. Diese Sammlung ist noch unvollendet.

Der rechte nördliche Schloßflügel umfaßt im
 de-Chauffee:

Vestibül der Capelle und das Vestibül des Königs;
 Säle mit einer Reihe von historischen Gemälden,
 welche die wichtigsten Begebenheiten der französischen
 Monarchie von Clodwig bis auf Ludwig XVI. dar-
 stellen;

Vestibül des Escalier du Nord mit Büsten und
 Statuen;

die Galerie mit den Büsten, Statuen und Grabdenkmä-
 lern der französischen Könige von Clodwig an bis
 auf den Sohn Franz I.

Im ersten Stock dieses Flügels befinden sich:

ein Saal mit der Fortsetzung der historischen Gemälde,
 welche auf Begebenheiten der alten französischen Mo-
 narchie bezüglich;

eine Galerie mit Büsten, Statuen und Grabdenkmälern
 der Könige Frankreichs von Heinrich II. bis auf
 Ludwig XVI. Auch sieht man in dieser Galerie das
 Mausoleum des Cardinals Mazarin.

In dem ersten Stock dieses Schloßflügels ist außer-
 dem noch das Theater und das weitläufige Theatersoper
 befindlich; durch den Herkulesaal communicirt er mit
 dem Hauptgebäude. Im zweiten Stock sieht man eine
 Medaillensammlung vom J. 1400 bis auf Ludwig Philipp,
 und zehn Säle mit historischen Portraits von berühmten
 Personen des In- und Auslandes, welche sich von 1790
 auf dem Thron, im Kriege, in der Politit, in der Ma-
 gistratur, in der Jurisprudenz, in der Theologie, kurz
 in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste berühmt
 gemacht haben. Dieser nördliche Flügel enthält demnach
 zusammen 3 Vestibüle, 11 Säle und 1 Gallerie im Rez
 de-Chauffee, 2 Vestibüle, 11 Säle und eine Gallerie im
 ersten Stock, nebst dem Theatersaal, und 1 Vestibül und
 10 Säle im zweiten Stockwerk. Für das ganze Schloß
 zusammen erhalten wir: 13 Vestibüle, 122 Säle und
 7 Gallerien.

In diese 142 Vestibüle, Säle und Corridors der
 drei Stockwerke des Versailler Schlosses, welche, wie es
 heißt, nicht weniger als 2½ Meile im Umfang haben,
 sind nun die zahlreichen Kunstgegenstände, etwa 4000,
 vertheilt. Die Anordnung ist so getroffen, daß man das
 Ganze durchwandern kann, ohne sich zu verirren, und
 ohne zu sehr gedrängt noch ermüdet zu werden. Wenn
 man einmal in eine Reihe von Sälen eingetreten, kann
 man nicht wieder umkehren und durch die Thüre zurück-
 gehen, durch welche man hereingekommen ist; sondern bei
 jedem Aus- und Eingang stehen königliche Aufseher in
 Livree, welche uns sagen, wie wir zirkuliren sollen und
 wie wir uns am bequemsten durch das Labyrinth der
 Säle und Gallerien hindurchwinden können. Es gibt
 Maschinen in England, wo ein Baumwollensocken vorne
 in eine Maschine geworfen, hinten am andern Ende als
 Nachtmüge oder Strumpf wieder zum Vorschein kommt.
 Ein Fremder oder Einheimischer, der in Versailles an-
 langt, um das historische Museum zu besuchen, braucht
 sich nur an den Eingang des Vestibüls zur Rechten bei der
 Prinzentreppe hinzustellen und sich dann mit der Menge
 gehen zu lassen; nach Verlauf von drei Stunden kommt
 er aus dem Vestibül links bei der Schloßcapelle wieder
 heraus, nicht etwa als Nachtmüge oder Strumpf, aber

mit abgestumpften Sinnen und einem erschrecklichen Kopfweh, wie es nur das ununterbrochene Ansehen von 70 bis 80 historischen Gemälden, von 7 — 800 Portraits und eben so viel Statuen, Büsten, Plänen, Aquarellen, Gouaches, Beduten und Medaillen verursachen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Malerei.

Rom, 24. Juni. Prestel aus Frankfurt a. M. hat zwei größere Bilder vollendet, das eine darstellend, wie der Billy in eine mächtige Eiche und unter eine Anzahl darunter versammelter Pferde schlägt; das andere eine ruhige Walddlandschaft mit äppeligen Triften und mehreren Rudeln Hirsche. Beide Bilder messen 14 Palmen Breite und 10 P. Höhe, und kommen in den Besitz des Grafen Sandor in Ungarn.

Berlin, 20. Juli. Von dem geistreichen Pariser Maler Poitevin sind bei Hrn. L. Sachse drei schöne Bilder ausgestellt, von denen das eine holländische Schiffe, die auf einem Kanale vor Anker liegen, das zweite eine niederländische Gegend mit einer Bauernhütte zur Rechten, und das dritte, das schönste und größte (5 Fuß hoch und 3 Fuß breit), ein Lootsenboot auf sehr bewegter See darstellt, dessen Mannschaft beschäftigt ist, die Trümmer eines gestrandeten Schiffes anzuholen.

Von Cramer, der längere Zeit in Paris unter Poitevin's Augen arbeitete und gegenwärtig hier ist, sind ebenfalls bei Hrn. L. Sachse zwei schöne Bilder: die Ernte, eine Gruppe von Bauern und Bäuerinnen, die in der Mittagshitze rasten, und Schnitter, die sich vor einem aufsteigenden Gewitter zurückziehen, ausgestellt.

Das vielbesohnte (vergl. u. A. Goethe's sammtl. Werke, Bd. XXVI. S. 288) Javach'sche Familienbild von Lebrun, welches sich bis jetzt im Besitz der Familie von Groote in Aden befand und in dem von Kempf'schen Familienhause aufgestellt war, hat vor Kurzem im hiesigen königlichen Museum eine würdige Stelle gefunden.

Bei G. Gropius ist ein schönes Glasgemälde von Voerstel in München zu sehen, das nach dem in der ehemaligen Boisserée'schen Sammlung (jetzt in der k. Gallerie) befindlichen berühmten Gemälde von Hemling, der heilige Christoph mit dem Christuskinde, ganz in der Größe des Originals copirt ist und aus einer ziemlich starken Platte besteht. Man kann danach von den großen Fortschritten urtheilen, die dieser Kunstzweig in Bayern macht.

Bildnerei.

Rom, 29. Juni. In der Peterkirche ist so eben eine kleine Gruppe, 2¹/₂ Palmen hoch, vor dem Grabe des Apostels aufgestellt, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Sie stellt Christus dar, wie er dem h. Petrus die Schlüssel überreicht, und ist von Galli, einem Schüler Thorwaldsen's, modellirt und von den Preußen Hopfgarten und Tollage in Metall gegossen.

E. Wolff aus Berlin hat eine Gruppe zweier Engländer in Gips vollendet, so wie auch die Büste Richard's modellirt. Beide Werke finden allgemeine Anerkennung.

Latin, 20. Juni. Heute ward eine von Brighella gegenwärtig in Rom gearbeitete silberne Statue der Frau, welche die Bürgerchaft zum Dank für das Ausheilen der Cholera hat anfertigen lassen, geweiht und auf dem Granitsockel vor der Kirche S. V. della Consolazione aufgestellt.

Paris, 18. Juli. Der Bildhauer David hat eine zweijährige Arbeit, das Basrelief vollendet, welches die Büste des Pantheons zieren soll. In der Mitte des Basreliefs, auf einem Altar, erhebt sich eine archaische, majestätische Figur mit einem Sternenzirkel um die Stirn, das Vaterland, das unter seine edelne Bürgerfrauen vertheilt, ihren Namen hat die Geschichte und die Freiheit, die Namen der armen Männer auf ihre Lasten einwirkend, diese die Kränze steckend, die das Vaterland verdient. Neben sind die Illustrationen der bürgerlichen Tugend, alle militärischen Glorien. Aus dieser so reich vertheilung entspringt ein Contrast voll Eifer. Auf einer Seite die Sammlung und Meditation, auf der andern die Thätigkeit und Begeisterung; dort Masedes, der Marabean, Laplace, Euler u., hier Bonaparte in militärischer Uniform, eine Gruppe von Soldaten der verschiedenen Nationen, bis zu dem unerschrockenen Knaben, der die Brüste von Neole zum Angriff trummte. In der linken Winkel des Basreliefs steht man Jünglinge, die ersten Studien widmen, ehe sie an den Nationalkriegen Theil nehmen. Einige tragen die Uniform der republikanischen Garde, und scheinen vertieft in die Rechnung der Elemente, die Hr. Lagrange selbst auf den Stein gemeißelt.

Wien, 8. Juli. Hier steht jetzt das schon im letzten Kaiser Franz bestellte Basrelief für das Denkmal des Kaiserthums im Hofe, von K. Lieber vollendet, welches in Jofaterinburg gearbeitet und nach Wien geschickt worden ist. Es ist von dem Marmor, 5 Schuh lang, 2¹/₂ Schuh breit, und enthält Hauptfiguren, von denen einige im Vordergrund bis zur Brusthöhe erheben. Es stellt den Moment dar, wo der Kaiser und seine Genossen dem Hause Habsburg Treue schworen.

Denkmäler.

St. Petersburg, 8. Juli. In Tobolsk wird dem Kaiser Nikolaus ein Denkmal aus russischem Marmor errichtet, welches in Jofaterinburg gearbeitet und nach Tobolsk geschickt worden ist.

Die beiden Monumente, welche der Kaiser dem Fürsten Kutusoff und Barclay de Tolly's auf dem Altar der Kaiserlichen Kirche hat errichten lassen, sind bereits in den Tagen auf ihren Piedestalen aufgestellt worden und warten nun die feierliche Enthüllung.

London, 27. Juli. Am 12. d. wurde dem Lord von Wellington und dem Comité, welches die Errichtung einer Statue desselben zu besorgen hat, im Mansion House ein Diner gegeben. Der Lord Mayor trug dabei die Gesundheit Sir Francis Chantrey's, dem die Ausführung der Statue übertragen, und erklärte ihn für den am besten lebenden Bildhauer. Es ward dem Comité zugleich anvertraut, daß die ebenfalls von Chantrey gearbeitete und für den Lord bestimmte Statue des Sir Thomas Moore in vierzehn Tagen vollendet seyn werde.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 12. September 1837.

historische Museum in Versailles.

(Fortsetzung.)

Die Anordnung des Museums im Allgemeinen, wie schon weiter oben bemerkt, wenig zu Tadel, was die Details und den Kunstwerth der darin aufgestellten Werke betrifft, so hat die Kritik Manches zu bemerken. Der erste Vorwurf, welchen man beibringen kann, ist, daß das Schloß ursprünglich zu andern Zwecken bestimmt war und daß bei der Umgestaltung, es von Grund aus umzubauen und neu einzurichten, die Aufstellung der Kunstwerke, so reich und mannigfaltig auch hätte besorgt werden mögen, dennoch ungelöst bleiben mußte. Außer der Gallerie IV. und der großen Schlachtengallerie, nebst vier geräumigen Sälen, sind die Zimmer zu eng und zu wenig erhellt, so daß die darin aufgestellten Gemälde meistens in einem unvortheilhaften Lichte erscheinen. Namentlich ist dieser Mangel fühlbar in den Sälen des südlichen Schloßflügels zu ebener Erde, in die Schlachten von 1796 — 1810 befindlich. In den Gallerien, worin die Sculpturen aufgestellt sind, ist ebenfalls nicht die gehörige Breite und treten die Werke nicht genug zurück, als daß das Auge das Ganze in der gehörigen Höhe, auf einem Piedestal stehenden, übersehen könnte. Diese meist lebensgroßen Figuren hängen an den Wänden von gleicher Farbe und in der nämlichen Anordnung. Da das Licht vorn zu niedrig ist und die Mauerwände, so wie die weißen Decken, an allen Seiten Reflexe zurückwerfen, so sind die Figuren und Büsten so schlecht als möglich beleuchtet. Der Zustand verleiht jenen Gallerien ein ungemein trübes Ansehen und eine eiserne Monotonie, welche den Besucher in eine trübe Stimmung versetzt. Für die Aufstellung der Säle, worin Sculpturwerke zu stehen haben, ist die Glyptothek in München ein treffliches Beispiel; die lebhaften, kräftigen Farben und Töne,

die mit dem Marmor in schlagendem Contrast stehen, welche ihm Colorit verleihen und seine Umrisse dadurch desto freier und fester hervorheben, müssen hier in Fülle angewandt werden. Um Werke, welche diese Probe nicht aushalten könnten, stände es freilich übel; die gut gearbeiteten dagegen würden dadurch unendlich gewinnen und nur in einem desto günstigeren Lichte erscheinen.

Der zweite Vorwurf, der nicht sowohl die Dinge, als die Personen betrifft, ist, daß man sich in der Ausführung des Unternehmens zu sehr beeilt hat. Um das Museum schneller zu Ende zu bringen, hat man die Arbeiten dufendweise bestellt und angelauft. Die unvermeidliche Folge davon war, daß Unterschleife in Ankäufen und Bestellungen vorgekommen sind und daß in einzelnen Theilen des Museums eine verzweifelte Mannigfaltigkeit und Zerissenheit herrscht. Hier finden wir eine Schule, eine Manier; dort eine andere, gerade entgegengesetzte Schule und Manier; dieser Künstler hat nach klassischen, jener nach romantischen, ein dritter nach gar keinen Principien gearbeitet u. s. w. Wunderbar ist es daher keineswegs, wenn eine Menge nicht einmal mittelmäßiger Werke zugelassen worden sind. Am hervorstechendsten ist diese Schwäche in der Gallerie der historischen Portraits der Könige, Prinzen, Prinzessinnen, Connetables, Marschälle, Admirale u. s. w. Hier und da bemerkt man einen Rigault, einen Vanloo, eine Skizze von Carteau und Madame Guiard. Alles Uebrige sind nichts als schlechte Ideale und Copien, ja Copien von Copien, welche oft noch schlechter als schülerhaft ausgeführt und daher ohne alle Authenticität sind. Dasselbe gilt nun nicht bloß von den gemalten, sondern auch von den gemeißelten Portraits, von den Büsten und Statuen. Marmorbüsten und Statuen sind ohnehin wenige vorhanden; fast alle Sculpturwerke sind in Gyps gearbeitet und oft nichts als schwache unvollkommene Skizzen, welche bisweilen an's Karrikatur-artige streifen; vielleicht sind sie nur provisorisch dahin gestellt. Außer den guten alten Statuen, welche man meist aus Saint Denis hierher geschafft hat, verdienen

nur wenig neuere unsere Aufmerksamkeit. Besonders hervorzuhoben sind die Statue des Regenten von Bra und die Statue der Jeanne d'Arc, welche, wie man sagt, von der Prinzessin Marie, der Tochter Ludwig Philipp's, herrührt.

In den Sälen, wo die großen historischen Gemälde befindlich, und die wichtigsten Begebenheiten aus der Kriegsgeschichte Frankreichs während vierzehn Jahrhunderten abgebildet sind, gibt es ebenfalls viel Spreu vom Weizen zu sondern; manche Bilder sind nicht werth, in einer noch so unbedeutenden Privatsammlung zu figuriren; jedoch trifft man von Zeit zu Zeit verschiedene Glanzstücke, welche ihres Gegenstands und des Monuments, worin sie sich befinden, würdig sind. In der Schlachtengallerie finden wir viele von den Werken wieder, welche durch den Kupferstich in Deutschland hinlänglich bekannt geworden oder welche wir in unsern Berichten über den jährlichen Pariser Salon besprochen haben. Zu der ersten Art gehören: die Schlachten bei Eylau und bei Arcole von Gros, der Einzug Heinrichs IV. in Paris von Gérard, die Schlachten bei Bouvines und bei Fontenoy von Horace Vernet u. s. w. Zu der letzteren Art zählen wir: die Schlacht bei Jülich von Ary Scheffer, Karl der Große läßt sich zu Paderborn von Wittelind huldigen, von demselben, die Schlacht bei Taillebourg von Eugène Delacroix, die Schlacht bei Zürich von Bouchot, die Schlachten bei Wagram, Eßlingen und Jena von Horace Vernet, die Schlacht bei Marseille von Eugène Delveria, Belagerung von York-Town von Couder u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)

Bemerkungen über den Württembergischen Kunstverein.

(Fortsetzung.)

In jeder dreijährigen Periode wird den Statuten gemäß wenigstens ein Kupferstich oder ein lithographirtes Blatt an die Vereinsmitglieder vertheilt.

Die Verwirklichung dieser Bestimmung hat dem Verwaltungsausschuß schon manche Sorge gemacht. Die beiden ersten Kupferstiche fanden nicht allgemein Beifall. Die Manier der Behandlung konnte nur von Kunstlern recht gewürdigt werden, da sie eine nicht sehr ansprechende Mitte zwischen Grabstichel und Radirung hielt. Die Compositionen des Malers mochten sich nicht für einen sorgfältig ausgeführten Stich eignen, und, obwohl sein Geist in den Nachbildern erkannt wurde, so ist er doch in seinen Gemälden zu sehr ins Ganze verwebt, ihm eingeprägt, als daß nicht das Beste davon bei einer

Uebertragung zurückbleiben sollte. Es ist vom Eberhard Wächter die Rede, und seine Entwürfe, Skizzen, Cartons u. haben uns immer gefallen, als jede Nachbildung.

Ein an die Vereinsmitglieder zu vertheilende muß womöglich allgemein ansprechend, gewiß volksthümlich seyn, den Kenner und Kunstkenner Stoff und Behandlung, durch Composition und erfreuen, den natürlichen Sinn durch den fasslichen baren, rein menschlichen Inhalt und die augenfällige Form anziehen.

Wo findet man nun hier in einer hiesigen Gallerie, ohne Kunstakademie, alsobald ein Gemälde in dieser Beziehung dem Zweck entspräche und Nachbildung gewählt werden könnte?

So war denn der Ausschuß von der Hölle hinweg auf die Genremalerei und Landschaft. Jene bot aber keine großen Meisterwerke dar; hatten wir vaterländische Gegenden von Preußen kopf, deren Nachbildung sich Beifall versprochen. Sie wurde von unseres verehrten Königs Kunstverein gnädigst gestattet, und von den Hrn. Heinzmann und Wölfler mit vielem Talent. Die günstige Ausnahme dieser gelungenen, zarten Blätter sprach sich von allen Ecken her und der Beitritt manches neuen Mitglieds. Zweifel dieser Vertheilung zu danken.

Da nun aber demungeachtet die Kunsttrichter und Künstler sich gegen die des leichtfertigen Steinbruchs erhob, so war es auf's Neue ernstlich darauf bedacht, einen Kunst-Vertheilung zu bringen, mußte jedoch, da es scheiterten, noch einmal eine Vertheilung von Kunst nach zwei gefälligen Genrebildern eintreten lassen.

Jetzt aber soll endlich die Ehre der Kunst gerettet und ein Kupferstich ins Leben gerufen. Wir sind begierig, auf welchen Gegenstand, das Original die Wahl gelenkt wird. Noch ist es nicht wissen, nichts entschieden. Möchte sie auf's Fallende, das man auch im Nachbilde länger anschauen mag; denn die Vereinsmitglieder wollen ein erquickliches Bild, woran Aug und Gemüth haben, in ihren besten häuslichen Räumen. Fern sey alles Kalte, Trocken-Ernste, alles Wilde, alles Verzerrte, Krampfhafte, alles Anstößige! Es gebe einen einfachen, innigen, freundlichen Zustand, sey er religiös, geistlich, bürgerlich; nur nichts Henker- und Armenstübchen, nichts Mörderisches, nichts Erbarmungswürdiges, seliges, nichts, was nicht aus dem Kern des niederen Volkslebens stammt. Auch will das keine Allegorie, es will eine Handlung; es will

den als nachdenken. Große, mit Innigkeit gemalte
 Der, wie diejenigen der alten Italiener, lassen sich
 geschickter Hand wohl ins Kleinere bringen; kleinere,
 nentlich moderne historische oder Genrebilder, müssen,
 en der besten Zeichnung, von der sorgfältigsten Aus-
 ung seyn, wenn ein Nachstück gelingen soll. In einem
 nälde wird manche Nachlässigkeit übersehen oder ver-
 en, die in den unendlich zarten Umriffen und Strichen
 Kupferstichs das Auge höchlich beleidigt, und man
 seinem Zeichner und Kupferstecher zumuthen, daß
 die Fehler des Originals verbessern soll; er will von
 en Reichthum leben, nicht seiner Armuth aus eigenen
 n aufhelfen.

Von historischen Gemälden kommt dem Kunstverein
 zu. Unsere Geschichtsmaler sind von andern Seiten
 beschäftigt. Dies ist wohl mit ein Grund, warum
 ihnen nicht bedenken.

Eberhard Wächter ist noch immer thätig. Sein
 glänzte von jeher nicht so sehr durch die Prägung
 der durchherrschenden Technik, — obwohl er mit vor-
 stehenden Jahren auch dieser Seite der Kunst ein wach-
 sendes Interesse geschenkt und dazu die besten materiellen
 Mittel zu erhalten gesucht hat, — als vielmehr durch
 die Klarheit und Adel seiner Intentionen. Man konnte zu-
 en unwillkürlich an das Basrelief erinnert werden.
 hat er sich zum Gemeinen, Gewöhnlichen herabgela-
 und er konnte sich über ein Gemälde von technischer
 sistent nur um so mehr ereifern, wenn der Stoff
 gewählt oder nicht sinnig verarbeitet war.

Die der Menschengestalt mit den Jahren dem wieder-
 den Mannichfaltigen des Lebens nach und nach
 , und sich zu dem Bleibenden, Gesetzmäßigen, zu-
 ee kehrt, so hat unser Altmeister den Kreis der
 ichte verlassen und sich zum Symbolischen, Allegori-
 gewandt. — Sein berühmter Hiob, ein großes
 ebild, ist aus den Mitteln der Kunstschule für den
 fügen Kunstsaal um einen anständigen Preis er-
 n worden.

Regenbauer, von Seiner Majestät dem Könige
 Hofmaler ernannt, hat von Höchstdemselben den
 en Auftrag zu Ausschmückung zweier Säle des
 schlosses mit je drei großen Freskogemälden er-
 . Zwei Cartons, Scenen aus der vaterländischen

Die darstellend, sind bereits vollendet. Mit dem
 Bilde, der Flucht Eberhards des Greiners aus dem
 de, will er in den nächsten Tagen beginnen. Die
 reunde ahnen, wie erfreulich und erhebend sich diese
 enwelt, ins täuschende Farbenleben übersezt, dem
 zeigen werde.

Professor Dieterich hat vor Jahr und Tag in eine
 wäbische Kirche ein Altarblatt: „der heilige Martin“

Jetzt ist er in voller Thätigkeit mit der Vor-

arbeit zu fünf Fresken für eine Kirche in Dulach bei
 Karlsruhe, wovon drei Cartons schon fertig sind, an denen
 sich Künstler und Kunstfreunde erfreuen.

Professor Leybold scheint durch dringend erbetene
 Arbeiten im Portraitsache der Geschichtsmalerei immer
 noch entzogen zu seyn, eben so Hofmaler Morff; doch
 sahen wir von Jenem ein früheres schönes Bild: Nym-
 phen am Wasser, von diesem eine hübsche Landbirne, in
 vierfach variirter Wiederholung.

Von unsern jüngern vaterländischen Künstlern dieses
 Fachs wäre manches Schöne zu erwarten; Neher ist
 aber in Weimar mit ehrenvollen Aufträgen bedacht;
 Bruckmann hat ein äußerst ansprechendes, großes Bild,
 „die Weibertreue“, hierher gesandt, dessen Preis aber das
 Maximum von 1000 fl., welches der Verwaltungsausschuß
 für sich auf Ein Werk verwenden darf, um ein Bedeu-
 tendes überstieg. Zugleich trat die Rücksicht ein, daß die
 Kunstfreunde nicht ohne Bedauern ein so großes Capital-
 bild als Gegenstand der Verloosung in Privathände hätten
 kommen sehen, während den Gewinner sein Glück vielleicht
 in einige Verlegenheit gebracht haben könnte, in welchem
 Falle dann dessen gänzliche Auswanderung nicht ohne
 Grund zu besorgen war. Dank sey es der höhern Be-
 hörde, daß es aus dem Fonds der Kunstschule für die
 begonnene Sammlung erlauft und uns so erhalten wurde.
 Streckert hat mehrere Madonnenbilder genalt, von
 denen aber bloß Eins zur Kunstausstellung und zum
 Kunstverein kam. — Schmid hat die Kunstfreunde mehr
 als mit einem größeren Bilde, mit einem kleinen männ-
 lichen Portrait für sich gewonnen. Müller setzt in
 Paris, Leibniz in Italien das Kunststudium fort. Von
 letzterem sahen wir auch ein sehr gelungenes lithogra-
 phirtes Blatt nach einem Gemälde des leider unglücklich
 dahingegangenen Robert. Pilgram, ein entschiedenes
 Talent, hat schnell eine erfreuliche Stufe erreicht und
 verdient alle Aufmunterung; eben so Thourer.

Zwei andere junge Künstler, Schöninger und
 Schabet, wandeln auch auf der ersten Station ihrer Lauf-
 bahn. Nach dem eingekommenen Bilde des Einen, noch
 etwas mehr als des Andern, — darf man wohl begierig
 seyn, zu sehen, wie ihm eine größere und reichere Com-
 position, wäre es auch eben nicht im historischen, sondern
 im Genre-Fache, gelingen möge.

(Seit Voraufstehendes geschrieben worden, hat sich
 Manches günstig weiter gestaltet. Der Verwaltungsaus-
 schuß hat sich zu Realisirung eines Kupferstichs für ein
 kleines Bild: Maria mit den Kindern, von Raffael, das
 nach der von dem kunstgewandten Kupferstecher Leybold
 in Wien eingesandten Durchzeichnung voll Innigkeit zu
 seyn scheint, entschieden. — Hofmaler Regenbauer und
 Professor Dieterich sind an ihren Fresken in voller Thä-
 tigkeit. Die Cartons des letztern waren hier einige Tage

hindurch öffentlich ausgestellt. Vom Maler Strecker sahen wir ein Bild, welches uns einen Uebergang von seiner früheren technischen Behandlungsweise zu einer freieren, beifallswürdigern aufs Erfreulichste zu bekräftigen schien. Sollten nicht Urtheile, die ihn schmerzlich anregten, ihren Theil an dieser Metamorphose haben?)

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Denkmäler.

London, 27. Juni. Es ist bereits davon die Rede, daß auf der Börse ein Standbild des verstorbenen Königs neben denen Georgs III. und Georgs IV. aufgestellt werden soll.

Mug. Wilh. v. Schlegel in Bonn hat, als Vorstand des Comités zur Errichtung eines Monumentes für Beethoven, Lord Burghersh eingeladen, den Plan der deutschen Kunstfreunde durch Eröffnung einer Subscription in England zu unterstützen, und es sind bereits bedeutende Summen unterzeichnet.

Edinburg. Die Vorbereitungen zur Errichtung des Denkmals für Walter Scott auf dem Georgensquare zu Edinburg haben einen raschen Fortgang. Das Monument wird aus einer Säule von 120 F. Höhe bestehen, welche die Statue des gefeierten Dichters trägt.

Berlin, 7. Juli. Das Denkmal, welches Gustav Adolph über dem bekannten Granitblock bei Rügen errichtet werden soll, ist gegenwärtig in der königlichen Eisengießerei vollendet. Auf vier Säulensäulen, von Mitte zu Mitte ungefähr 10 F. entfernt, erhebt sich der etwa 30 F. hohe, gußeiserne, baldachnartige Gedächtnistempel. Die Säulensäulen sondern sich in einer Höhe von ungefähr 12 F.; die inneren Stämme tragen ein Kreuzgewölbe, die äußern steigen ein Geschloß höher auf, neigen sich in Streben zusammen und werden verbunden durch einen Sockeltheil, welcher oberwärts den Gipfel bildet, indem er mit seinem Kreuz die kleinen Thürmchen überragt, in welche die vier Säulen in der Höhe auslaufen; nach unten aber erstreckt sich dieser Sockel bis auf die Rippen des untern Gewölbes, welches er, als ein hängendes, zugleich noch tragen hilft. Verkleidet sind die Rippen des Gewölbes mit Platten, in welche Sterne ausgeschnitten sind, durch die der Himmel herein scheint. Ein umlaufender Fries ist auf den vier Seiten mit Inschriften geziert. Auf der Hauptseite: Hier fiel Gustav Adolph am 6. November 1632. Auf der linken Seite: Er führte des Herrn Kriege. 1. Sam. 26. B. 26. Auf der Hinterseite: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. 2 Tim. 1. B. 7. Auf der rechten Seitenwand: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5. B. 4. Das Ganze macht einen edeln, wohlgefälligen Eindruck, da es zugleichzierlich und doch sehr einfach ist. Die ausgedehntere Anwendung durchbrochener Filigranarbeit ward dem berühmten Erfinder des Entwurfs, Schinkel, wahrscheinlich durch die Beschränkung der Mittel unterzogen.

Genf, 30. Juni. J. J. Rousseau's Geburtstag ward gestern durch ein großes Fest gefeiert. Einige Tage zuvor war die bronzene Statue Rousseau's von Pradier auf ihr Piedestal gestellt worden. Der Platz, wo sie sich befindet, heißt R.'s Insel und ist seit mehreren Jahren ein öffentlicher Spaziergang.

Corfica. Man hat kürzlich zu Agajola das alte Granitsteinbild herausgearbeitet, welches die Säule soll für Napoleon in Ajaccio zu errichteten Denkmal dienen soll. Die Operation, die vollkommen gelungen ist, fand unter der Aufsicht des Ritters Heuraux, der auch mit der Aufstellung des Denkmals beauftragt ist, in Gegenwart der Ortsbehörden statt. Auch Hr. v. Cigny, der von dem Institut zur Leitung der Arbeiten bestellte Architekt, war derselben bei.

Medaillenkunde.

Berlin, 20. Juni. Die vom Professor Brandt zur Vermählungsfeier des Herzogs von Orleans geschmitten und hier geprägte Medaille zeigt auf der Hauptseite die Köpfe der beiden Neuvermählten, auf der Rehrseite eine Krone und einen Rosenkranz.

Die Inschrift der schon im vorigen Monat besprochenen Denkmünze auf die Errichtung des Gutenbergdenkmals lautet: Joanni Gensleisch dict. Gutenberg, collationibus totius Europae signum positum. Und: Inventori artis typographicae in urbe patria pia laetante. Im Abschnitt der Münze auf welcher sich der letztere Theil der Inschrift befindet Moguntiaci M. Juni 1857.

Numismatik.

Paris. In der Bretagne hat man eine sehr seltene Goldmünze aufgefunden, welche auf der einen Seite den Kopf mit der Umschrift: Nero Caes. Aug. Imp. auf der andern Seite: Ex SC. in einer Eichenkrone mit der Umschrift: Pont. Max. Tr. P. M. P. P. enthält.

Ausgrabungen und Alterthum.

London. Im Museum der ostindischen Compagnie ist eine große Sammlung ostindischer Alterthümer angekommen und von Professor Wilson ausgepackt worden. Es sind gegen 7000 Gegenstände, hauptsächlich Bildwerke und Münzen, welche von Hrn. Masson, einem Aridien-Officier der ostindischen Compagnie gesammelt und von der Compagnie zu Bombay dem Museum geschenkt sind. Es sind hauptsächlich Hindu-Scythische und Hindu-Alterthümer; sie wurden den Topes oder Steinhügeln gefunden, die man den Fuß des Hindu-Kosch oder indischen Rautasch bei Balch und Bokhara hinauf antrifft. Grabhügel ihrer Könige und Heiligen, deren Reliquien und Votivgeschenke unter den Blättern der Münzen sind Gold und so verziert, wie die Münzen, als ob sie eben erst geprägt wären, andere von Kupfer und Bronze. Das Gepräge der ersten ist sehr leserlich und zeigt zwei bisher unbekannte barbarische Sprachen, welche vor dem Fall der baktrischen Dynastie, circa 150 vor Christo lebten; ebenso Namen mehrerer griechischer Könige, auf deren Zeitalter aus dem Kosmion geschlossen werden kann. Die Münzen und andern Reliquien, wie Kugeln, Fiberrathen und dergleichen, waren zum Theil in goldenen, theils wieder in silbernen Büchsen eingeschlossen, die theils wieder sich in irdenen Vasen befanden, von denen viele wohl erhalten waren. In einigen fand man auch Baumrinden mit Inschriften, die jedoch in Staub sind. Die Inschriften auf den Münzen sind zum Theil in Sanskrit. Diese Sammlung ist reicher als die von den französischen Officieren im Dienste Rungtsingh's zusammengebrachte, die sich in Paris befindet.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 14. September 1837.

Vorlesungen über den Württembergischen Kunstverein.

(Fortsetzung.)

Die Landschaften sind wir reicher; unser Vaterland hat hierin nicht wenige tüchtige Künstler. Der Steinkopf ist mit unermüdeter Kraft und mit gewisser südländischer Heiterkeit und Frische ist er seinen Schöpfungen ausgegossen. Er zählt auch zu den Vorständen unter seine Zöglinge. Dörner seine früheren Transparentgemälde in einem Maße dem Publikum bekannt geworden. Büttner, Inzmann, Mayer und Rist gehören einer älteren Epoche an. Ihre Landschaften, obschon sie verschiedenen Princip aufgefacht und ausgeführt sind, doch den Beifall der Kunstliebhaber. Braungart, Mali, Groß, Sautter sind fertige, zum Theil werdende Künstler. — Der jüngste Seyffer und dem Lithographen sind gelungene Landschaften in Aquarell zum Vorschein gekommen. Aber wohl der Geschmack des Publikums oder die Neigung, daß wir fast lauter Prospective von die-
sen erhalten? Die Aussicht und Ansicht ist nun ein Kunstwerk. Wir nennen die Natur, wo sie reizend, schön, malerisch, und glauben mit den Ausdrücken ihre wohlthuenden Eindrücke. Schönheit ist aber mancherlei, und in der Natur fast immer ein Complex verschiedener Schönheiten. Ist der Fülle, des Reichthums zu viel, bald Partien dazwischen, wo die Natur leer, einzel, ohne Gegensatz ist. Der Künstler dürfte spectemaler meistens im Ganzen und Einzelnen abwägend, zurechtstellend u. mehr er-
zählen können auch nicht glauben, daß halbideale, wie wir solche von den berühmtesten älteren Malern, keinen Beifall finden sollten. Ich

möchte, um nur einen Namen zu nennen, an den unserer Zeit schon näher stehenden Landschaftsmaler Schütz erinnern. Wie beliebt waren und sind seine Werke? Wie lieblich, heiter, warm sind seine Darstellungen der Rheingegenden? Wie frei hat er aber seine Objecte behandelt? Wer vermöchte die Standpunkte seiner Ausnahmen aufzufinden? Es sind Gegenden und doch keine Prospective; es sind Wirklichkeiten und doch Compositionen. Und so waltete auch Sastleben mit dem schönen Rheinstrom.

Freilich kommt es hierbei immer auf ein Hauptmoment an, auf Licht und Wärme, Luft und Duft, daß uns das Leben und Streben der Natur im Fließenden, im Unendlichen sogleich in Empfang nehme. Auf das Feste scheint fast immer der größere Fleiß gewendet zu seyn, doch möchte man oft auch hier den Vorgründen mehr Kraft und Tiefe wünschen.

Ein tiefes Studium des Fließenden in der Natur wird uns des Anblicks der entsetzlich blauen Lüfte, der massiven Wolken, der handgreiflichen Fernen, der derben Localfarben, kurz der lauten Mahnung an die Palette überheben, welche uns bei Einigen nicht dahin kommen läßt, daß wir, die Malerei vergessend, uns mit dem innern Sinn in die wahre Natur vertiefen, verlieren. Wünschen wir manchen sonst guten Darstellungen mehr Poesie, so ist diese gewiß nur durch solcherlei Studien aus der großen Poesie der Natur zu schöpfen. Denn daß überhaupt die leblose Natur nachgebildet wird, während nur das Lebendige, besonders das Menschliche, kunstwürdig erscheint und den antiken Malern so erschien, kann nur dadurch gerechtfertigt werden, daß sie poetisch dargestellt wird. Niemand wird fragen, warum eine Landschaft gemalt worden, wenn die Natur in ihr in Licht und Wärme, im Lebensdust weht. Berühmte ältere Maler werden in Nachbildung phantastischer Naturformen oft von unsern jüngern Talenten überboten, aber höchst selten in der Poesie des Ganzen, in Wärme und Feuer des Vortrags erreicht.

In der Genremalerei, worin sich Danner, Göser, Gutekunst, Kaltenmoser, Pflug, Stolz, Wagner ic. uns zeigen, hatten wir manche durch Naivetät und Laune in der Auffassung, durch Fleiß in der Ausführung gelungene Darstellungen. Andere dagegen neigten entweder zu einem ängstlichen Bemühen, zu einer gesuchten Manier hin, oder es herrschte die Farbe, die ewige Freundin und Feindin der Maler, zu sehr vor, und sie waren, statt frei und geistreich, etwas roh und bunt.

Der Künstler ist häufig zu sehr auf sich selbst gestellt und wandelt ohne Wegweiser seine eigene Bahn. Nach der Zeit des Altmalens schafft er nach individueller Wahl; — ich habe nie gehört, daß Einer, was ihm nun näher läge, Alte, Gruppen, Situationen zu seinen Darstellungen des modernen Volkslebens sich gesucht und methodisch studirt hätte, wie er früher den todtten Gyps studirte. Ueberdies entbehrt er auch des täglichen Anschauens meisterhafter älterer und neuerer Vorbilder. So arbeiten dann viele Künstler und Dilettanten mit Geduld, Mühe und relativen Fertigkeiten, aber ohne eigentliches und festes Princip, ja oft gegen dasselbe, und fördern Bilder zu Tage, die man gern Kunstwerke nennen möchte, wenn sie nur nicht gegen die Grundregeln der wahren Kunst anstießen.

Man ertheilt den Künstlern stets den wohlgemeinten Rath: „Ahmet die Natur nach!“ — Allerdings wird das Studium derselben nie ohne Frucht bleiben; — aber was ist Natur? was ist Studium und Nachahmung? — Die Natur ist unendlich, unermesslich in Tiefe und Weite; sie ist von Himmelslicht durchleuchtet. Die Kunst ist endlich, beschränkt, oberflächlich und hat nur trockene Erden zu ihrem Behelf. Es gehört viel Ueberlegung und Wahl, viel Kühnheit und Resignation dazu, die unendliche Scala der Natur in die kleine Tonleiter der Staffelei zu übersetzen.

Unsere wenigen Bildhauer haben uns nur Gutes zukommen lassen. Professor Wagner hat jetzt aus Allerhöchstem Auftrage die Büste des Bankiers Ludwig vom Cap der guten Hoffnung, eines Württembergers, zur Aufstellung im Naturalien cabinet, das er durch ungemein reiche Sammlungen von Seltenheiten aus allen Naturreichen schenkungsweise vermehrt hat, zu verfertigen. Igelsheimer, ein junger Künstler, schickte aus München einen „Simson“ in Gyps, der den hoffnungsvollsten Beginn erfreulich bethätigte. An Professor Weithrecht hat die Kunst einen höchst tüchtigen und anspruchsvollen Künstler, dessen Werke auch durch den Steindruck bekannt worden sind, verloren. — Er hat, jahrelang leidend, die heitersten, ruhigsten Bilder geschaffen.

Die Künstler halten die Kunst bei uns für eine zarte Pflanze, die kaum ein raues Lüftchen von Kritik ertragen könne, wenn sie nicht durch die kleinste Schmälerung der Achtung und günstigen Aufnahme, wie durch

Entziehung von Licht und Wärme dahinwelken solle. können an die zerstörende Wirkung einer anständigen Beurtheilung des Standes unserer Kunst nicht denken. Eben so wenig scheint uns die vom Kunstverein der ländlichen Künstlern eröffnete Concurrenz den städtischen zu drohen. Wir werden von Ausen her drei-jährigen Periode von 1836 — 1839 allerdings Anzahl von Bildern erhalten, wovon vielleicht die Hälfte von der Bedeutung ist, daß die Kunstfreunde ihrer wahrhaft erfreuen, die Künstler aber sich in ihrem bisherigen Streben und Schaffen als nicht bestätigt und bekräftigt — oder vielmehr zum Studium, zur Aneignung fremder Intentionen, zur Kunstfertigkeiten, kurz zur Erweiterung ihrer künstlerischen Wesens aufgeregt finden. Wie kann ein ober andern Theile schaden?

Wo die Meister nicht auf nachstrebende Jünger Fuß üben, da kann nur der Wettstreit seine äußern.

(Der Beschluß folgt.)

Das historische Museum in Paris

(Beschluß.)

Die besten Werke des historischen Museums sind ohne Widerrede die, welche Ludwig XIV. und des Kaiserreichs hinterlassen. Den Gemälden der ersten Periode rechnen wir treffliche Compositionen von Mignard, Le Sueur, Lipp de Champagne, Parrocel, Ant. u. s. w., besonders aber die zahlreichen Werke van der Meulen, welche die Begeisterung Ludwigs XIV. mit gleicher Treue und Menneheit darstellen, wie sie Saint Simon in seinen Memoiren geschildert. Für die auf Ludwig XIV. Geschmacks- und Ungeschmacksperioden bis heute gibt es viel Interessantes. Die Interpretation der Epoche sind David und seine Schule. Girouet, Guérin, Gérard u. s. w. Im Kaiserreich gewidmeten Sälen haben wir wieder gefunden: die Schlachten bei Abuzir, Pyramiden von Gros, die Empörung in Girouet, Bonaparte's Uebergang über den Rhod von David, die Schlachten bei Marengo von Gérard, Bonaparte's Besuch im Hospital von Jassa, von Gros, und endlich gigantischen Compositionen David's: „die Krönung Napoleons“ und „die Austheilung der Ländereien“ an die auf dem Marsfelde bei Paris vertheilt.

Die Krönungsscene kann für eine der besten David's angesehen werden. Der linke Vordergrund bildet, welchen der Künstler mit einigen Hof- und nahen aus dem Gefolge der Kaiserin ausgefüllt ist vielleicht etwas vernachlässigt; der Mittelgrund und die ganze rechte Seite, wo Napoleon, nachdem er die Kaiserkrone dem Papste unter den Händen genommen und sie sich selbst aufs Haupt gesetzt hat, im Begriff ist, sie auch der vor ihm knienden Kaiserin aufzusetzen, sind meisterhaft behandelt und bringen einen imponirenden, grandiosen Effect hervor. Die elegante, würdevolle, stolze Haltung des Kaisers bildet einen ausdrucksvollsten Contrast mit dem unbeweglich in dem Stuhle daisenden, verbuzten Papste. Das Arrangement dieser unermesslichen Scene, eine sichere, bis zu den kleinsten Details correcte Zeichnung, ein wahres, lebendiges Colorit, eine treffliche Lichtvertheilung, glückliches Zusammenstimmen in den Haltungen und Gesten von so vielen Personen, kurz Alles, was gut, was gefällt und dem Auge angenehm ist, findet sich in dieser riesenmäßigen Composition vereint. Die Vertheilung der Adler ist ein Werk von gleicher Vollendung: wie sind die Marschälle und Soldaten der Napoleonischen Armee mit solcher hinreißenden Wahrheit gemalt; beim Anschauen dieses Bildes begreift man, wie solche Truppen unter einem solchen Anführer die Welt im Sturm erobern mußten. Der Künstler hat augenblicklich gewählt, wo die mit dem neuen kaiserlichen Schmuckten Fahnen an die Ehre der verschiedenen Armeen vertheilt worden sind; Napoleon hat so eben zu seinen die Soldaten elektrisirenden Anreden geendet und die Truppen schwören lassen, eher zu sterben, als die Fahne zu verrathen. Der Kaiser steht aufrecht auf der erhöhten Estrade und streckt seine allmächtige Hand gegen die Soldaten aus, als wenn er ihren Schwur zu nehmen wollte. Die Fahnen sind gesenkt, alle nach dem Kaiser ausgestreckt und alle Köpfe von unglaublichen Begeisterung ergriffen; keine Feder im Stand, den wahnsinnigen Enthusiasmus zu malen, der sich in dieser wahrhaft fanatisirten Menge zeigt. Der Kaiser hatte gegen David geäußert, er habe nun das Seinige gethan und genug Geleistet, er (Napoleon) aber müsse jetzt darauf sehen, einen Palast für so viele Meisterwerke bauen zu lassen. Dieses Versprechen ist gegenwärtig erst in Erfüllung gegangen; die Restauration hatte in ihrem Reactionseifer diese beiden Gemälde in eine Kammer des Louvre geworfen; der jetzige König Napoleon, ein aufgeklärter, hellsehender Monarch, hat ihnen einen würdigen Platz im Schlosse von Versailles gegeben und dadurch der Kunst und allen Kunstfreunden einen wesentlichen Dienst geleistet.

Die Epoche der constituirenden Versammlung und des französischen Nationalconvents ist wenig oder gar nicht repräsentirt; die Schlacht bei Valmy nach Horace Vernet von Mauzaisse, die Schlacht bei Jemappes nach demselben von Henry Scheffer, die Abreise der Pariser Nationalgarde im September 1792 von Léon Cogniet, welche im Saal von 1792 aufgehängt sind, ist so ziemlich Alles, was an jene Zeit erinnert.

Auf dem Frontispiz des Palastes liest man in goldenen Buchstaben: *A toutes les gloires de la France*; ob der durch die Niederlage bei Kospach unsterblich gewordene Prinz von Soubise und der überall jämmerlich geschlagene Marschall Villeroi dahin gehören, lassen wir unentschieden; eben so wenig begreifen wir, warum Karl V., Karl XII. von Schweden, Friedrich der Große, Papst Leo X., Alfieri, Newton, Ruyter und so viele andere fremde Personen in einem französischen Nationalmuseum figuriren. Eine letzte Bemerkung, welche wir uns noch erlauben, ist die, daß das historische Museum in Versailles fast ausschließlich von militairischen Begebenheiten und Personen eingenommen ist. Der Ausnahmen gibt es wenige, und diese wenigen werden unter der Menge erdrückt. Frankreich hat indessen noch andern Ruhm aufzuweisen, als den, welcher auf Schlachtfeldern eingeerntet wird. Wissenschaften und Künste, Magistratur und Dichtkunst haben Genie's erster Größe, welche in den Gallerien von Versailles entweder ganz fehlen oder in irgend einem Winkel versteckt sind. Warum haben die Dichter, Gelehrten, Schriftsteller, Philosophen und Magistratspersonen keinen eignen Saal, wie die Krieger? Diese Friedenscelebritäten blenden zwar nicht wie der Blitz, leuchten aber wie freundliche Sterne. Ungern vermisten wir in Versailles die Portraits von Männern wie Parmentier, Olivier de Serre, Jacquard, die Abbé's Sicard und de l'Épée, jene thätigen, unermüdblichen Freunde der leidenden Menschheit, deren Namen um so höher gefeiert werden sollten, als ihr ganzes mühevolltes und dem Wohlthun gewidmetes Daseyn ohne Pomp und Geräusch dahingeflossen ist, und sie die erste, einzige Belohnung ihres ausharrenden Muthes erst nur in sich selbst gefunden haben. Man hätte billiger Weise einen Pendant zur Schlachtengallerie machen und eine Friedensgallerie stiften sollen.

Alles indeß wohl erwogen und bedacht, so ist das neue historische Museum in Versailles, trotz seiner Mängel, Unvollkommenheiten und Flecken, eine glorreiche Schöpfung, welche das Andenken seines Stifters verewigen wird. Die prachtvollste aller Wohnungen, welche sich je der Stolz der Könige erbaut hat, dem Volke zu seinem Vergnügen und zu seiner Belehrung einzuräumen, heißt dem Geist der Zeit auf eine humane Weise huldigen; und nach diesem glücklichen, von einer populären Regierung gegebenen Anstoß bin ich seit überzeugt, daß das

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 19. September 1837.

Jacobus da Varagine Aurea Legenda.

Die Freunde der mittelalterlichen Kunst wissen, mit welcher Genauigkeit Handschriftenmaler und andere sich bei den Darstellungen religiöser, besonders neuteamentlicher Gegenstände an die Traditionen hielten, welche in ihrem Kreise kirchliches Ansehen erlangt hatten; und wie sie z. B. 15 Stufen vor dem Tempel hinaufsteigt, wenn sie das Kind Maria als Kind hinaufsteigt, wenn sie es dem Kinde übergeben werden soll. Doch ist es allgemein bekannt, wie viele Abweichungen in den Angaben, in Nebenumständen und bedeutendern Veränderungen der heiligeren Legende und in den Leben der Heiligen finden. Eine Ermittlung derjenigen Legende, für die Künstler vieler Gegenden der abendländischen Kirche besonderes Ansehen gewonnen hat, darf daher bei solchen Untersuchungen vielleicht auf Theilnehmen; zumal da sich die Hoffnung daran knüpft, daß die Abkunft sehr alter Bilder sich einst dadurch wird feststellen lassen, wenn über die Verbreitung der Legenden nach Diöcesen besonders noch mehr gewonnen sind.

Jetzt hat die Frage die Forschung mehr in Anspruch genommen, für wie alt die einzelnen Redactionen der Legenden zu halten seien. Für die Legenden in Bezug auf die Personen der heiligen Familie ist das geschehen, und an sie werden die diesmaligen Angaben sich halten.

Erst in keiner der christlichen Kirchengemeinden anerkannte Schriften, deren vollständigere und Sammlung man zuletzt dem Prof. Thilo verdankt, *apocryphus Novi Testamenti*. Lips. 1832. 8.)

die Angaben der h. Schrift durch Erzählungen des Lebensschicksale der Madonna und der Kind-Erlösers, doch kann selbst der flüchtigen Bericht nicht entgehen, wie manche Aufstellungen und in des gleichsam durchleuchtenden Stoffes sich seine Bearbeiter erlaubt hat. Was allen gemein-

sam ist, wird als dieser Stoff gelten dürfen, und das Protevangelium darf als das Muttertröstel angesehen werden, an welchem im Verlaufe der Jahrhunderte die flüssigen Substanzen nationaler Meinungen und phantastischer Sagen zum festern Zustande übergingen. Aus dem Kirchengebrauche morgenländisch-griechischer Christen nahm es seinen Ursprung, gewann wahrscheinlich erst im X. Jahrhundert seine jetzige Form und würde vielleicht als schlichte Erzählung von der Jungfrau (*iatropla* oder *ἱατροπλα καὶ ιατροπλα*) weniger Aufsehen erregt haben, wenn der bekannte Vielschreiber Guill. Postel ihm nicht durch den Namen eines vom Jacobus, dem Bruder des Heilandes, herstammenden Urevangeliums, unter dem er es im unkritischen Morgenlande angetroffen hatte, auch im kritischen Abendlande größere Beachtung verschafft hätte. Der Kern dieses „Protevangeliums“ ist alt. Schon im II. Jahrhundert werden von Justin dem Blutzeugen (*Dial. c. Tryph. c. 78*) und von Clemens dem Alexandriner (*Strom. I. VII. p. 889* ed. Potter) einige seiner Mährchen angedeutet; bestimmter noch findet man seinen wesentlichen Inhalt durch Gregor von Nyssa (fl. nach 391), den Bruder Basilus des Gr., erwähnt (*Opp. ed. Paris. Vol. III. p. 516* ss.). Eine bald ausschmückende, bald abkürzende Variation dieses Textes ist die lateinische *Historia de Nativ. Mariae et de infantia Salvatoris*; das gleichfalls lateinische *Evangelium de Nativ. S. Mariae et inf. Salvatoris* und auch die arabische *Hist. Josephi fabri lignarii*. Doch sind es diese einzelnen Umarbeitungen, die einen bedeutendern Einfluß auf die im Abendlande gültige Legende erlangten, weil sie es waren, die ein allbekannter Erzbischof von Genua, der Bruder Jacob von Varaggio (*Jacobus a Varagine*) beinahe mehr anging, als ihre Quelle das Protevangelium. Jacob von Varaggio (denn so muß er heißen, wie Muratori *Scr. Rer. Ital. IX. 3* erwiesen hat, obgleich noch Ebert im *N. Bibliogr. Ver. N. 10670* der Schreibart *de Voragine* s. *Viragine* den Vorzug gibt; er starb, nachdem er 1292 dem Erzbisthum Genua entsagt hatte,

sicher nach 1297, bis zu welchem Jahr seine von Muratori bekannt gemachte Genuesische Chronik reicht) — ist Verfasser der Longobardica historia que a plerisque Aurea Legenda sanctorum appellatur s. passionale sanctorum, die im XIV. Jahrhundert so außerordentliche Verbreitung erhielt, daß sie beinahe kanonisches Ansehen erlangte. Sie verdankte diese Auszeichnung der Bequemlichkeit ihrer Einrichtung, die sie zu einem Predigermagazin für alle um Beispiele aus der h. Sage und Geschichte verlegenen Predigermönche machte. Jetzt steht die Aurea Legenda nur bei Büchersammlern noch in Ansehen, da die Mehrzahl ihrer Ausgaben, von denen Panzer allein bis zum Jahr 1500 vier und siebenzig des Originaltextes kannte, der Uebersetzungen zu geschweigen, — Incunabeln sind.

Auch die Aurea Legenda erzählt die früheren Schicksale der h. Jungfrau im CXXVI. Abschnitte (De nativitate gloriose virginis Mariae), weniger streng sich ans Protevangelium als an das Evangelium de nativitate S. Mariae haltend. Fast wörtlich z. B. ist aus diesem (c. VI. Thilo p. 326) die Angabe entnommen, daß Maria als Kind, als sie drei Jahre lang an der Mutter Brust genährt worden, in den Tempel gebracht worden sey, um dort erzogen zu werden, und daß das Kind die fünfzehn, eine halbe Elle hohen Stufen ohne Straucheln hinaufgestiegen und nicht wieder, gegen die Weise der Kinder, nach Hause begehrt. (Man vergl. Protovangel. c. IV. Hist. de nativ. Mariae et inf. Salv. c. IV. bei Thilo p. 350, und Hist. Josephi c. III. Thilo p. 11.) Wir müssen hier die Aurea Legenda als die Autorität ansehen, welche so viele Handschriftenmaler und Künstler des Mittelalters bestimmte, diese Stufenzahl sorgfältig darzustellen, weil sie es ist, die diesen Umstand so genau erzählt, und deren Verbreitung durch die Länder der abendländischen Kirche viel bestimmter sich darthun läßt, als die Verbreitung des Evang. de nativ. S. Mariae. Die Zahl der fünfzehn Stufen hatte einen geschichtlichen Grund; sie beruhte auf der Sitte, daß beim Heraufsteigen vom Vorhofe der Frauen zum Vorhofe Israels in Jerusalem 15 Palmen abgesungen wurden, die bei den Griechen τα προφήτια, bei den abendländischen Theologen Cantica ascensionum genannt wurden.

Als Maria im Tempel zurückgeblieben war, erzählt die Aurea Legenda, habe sie täglich aufgenommen in aller Heiligkeit, sey täglich von Engeln besucht worden und habe täglich des göttlichen Angesichts sich erfreut. Diese Angabe beruht auf dem Evang. de nativ. S. Mariae (Thilo p. 328), und Miniaturen, z. B. einer Pergamenthandschrift der Wolfenbütteler Bibliothek, die Ebert (zur Handschriftenkunde S. 66) mit Grund sehr hoch stellt, geben den graphischen Commentar zu den Worten der Aurea Legenda: Beata virgo hanc regulam sibi statuerat, vt a mane vsque ad tertiam orationibus insisteret,

a tertia usque ad nonam texturino operi vacaret, ab orationibus non recederet quousque angelusrens sibi escam daret, die aus dem Protevangel. c. VIII. genommen scheinen.

Im 14. Jahre nach der Aurea Legenda (nach Protevangel. c. VIII. und der Hist. Josephi, arab. schon im 12.) habe der Hohepriester (Zacharias nach Protevangelium) öffentlich verkündigt, daß die Jungfrauen, welche im Tempel erzogen wurden und das volle (der Entwicklung) erreicht hätten, nach Hause gehen sollten, um sich dem Gesetze gemäß zu verhalten. Als die übrigen seinem Gebote gehorcht hätten, habe die h. Jungfrau Maria erklärt, daß sie es nicht erstens weil ihre Eltern sie dem Dienste des Herrn geben, dann weil sie selbst dem Herrn ihre Jungfrau geweiht habe. In seiner Verlegenheit (Tunc pontifex sagt die Aurea Legenda aus dem Evang. de nativ. c. VII. Thilo p. 329, deren Grund das Protevangelium c. VIII. Thilo p. 202, nicht ausdrücklich) habe der Hohepriester einen Rath der Älten Judas, deren einstimmiger Ausspruch gewesen sey, daß in so zweifelhaftem Falle Gottes Rathschluß einzusehen. Abweichend erzählt dies das Protevangelium (Thilo p. 202), welches den Hohepriester ins Allerheiligste rufen ließ, dort durch einen Engel im Gebete sich belehren zu lassen, er die Wittwer des Volkes berufe und ihnen Rath mitbringen heiße, und an wessen Stab Gottes Rath werde geschehen lassen, dessen Weib solle er heirathen. Eine Wiener Handschrift fügt zu diesen Worten: Eine Wiener Handschrift fügt zu diesen Worten: et sic respondit ei angelus domini, dicens: Hanc regulam, zur Hut, zur Mündelschaft, hinzusetzt. Die Aurea Legenda, übereinstimmender mit dem Evang. de nativ. S. Mariae (Thilo p. 330) erzählt, daß eine Stimme aus dem Allerheiligsten (de loco oratorii) gehört worden sey, die befohlen, daß wer aus dem Hause David noch nicht vermählt sey, jeder seinen Stab mit sich bringen solle, und daß, wessen Stab einen Zweig bringe, und worauf sich, nach Jesaias Prophezeiung, der Herr in Gestalt einer Taube niedergesetzt, der sey der Auserwählte. Bedenken die Jungfrau verlobt werden müsse. In mehr ins Einzelne gehenden Umständen gibt die Aurea Legenda nach Ezechiel XXI, 21 gebildeten Abhandlung. Hist. de nativ. Mariae et inf. Salv. c. VII. Thilo p. 358) an, deren Wf. deutlich es ausdrückt, daß die h. Jungfrau durchs Loos dem Manne nicht verfallen, sondern als Mündel (custodienda — Thilo p. 358) verfallen solle.

Die Aurea Legenda fährt fort:

„Unter den übrigen war Joseph aus dem Hause David. Als ihm nun unpassend schien, wenn er von so vorgerücktem Alter eine so zarte Jungfrau zur Weib nahme, so ließ er, als alle ihre Stabe

den ihnen dabei. Als nun nichts dem göttlichen Aus-
druck Entsprechendes sich begab, beschloß der Hohepriester
auf Neue zu befragen. Und Gott antwortete,
daß er allein seinen Stab nicht mitgebracht, welchem die
Jungfrau zu verloben sey. Also ward Joseph verrathen.
Als er seinen Stab mitgebracht und derselbe auf
einer Stelle eine Blume getrieben, und auf seiner Spitze
vom Himmel kommende Taube sich niedergelassen,
ward allen auf einmal klar, daß ihm die Jungfrau verlobt
werden müsse. Mit Joseph ward daher die Jungfrau
verlobt (Desponsata).“

Jakob von Baraggio hat bei dieser Fassung sich nur
das Evang. de Nativ. S. Mariae c. VIII. (Thilo
31) gehalten, (m. s. Thilo p. 361. 206 und 12 nach)
und hier seine Quelle durch die Blüthe an der
Spitze des Stabes vervollständigend, gerade also durch
den Zug, den die Künstler als einen so dankbaren ergrif-
fen haben.

Eine fernere Vergleichung möchte entschieden darthun,
daß die von Jakob von Baraggio gewählte Form der Le-
gende die war, welche von den Künstlern beinahe aus-
schließlich berücksichtigt wurde. Für die Darstellung des
Verlöbnißes (soll man Vermählung sagen oder Verlobung?)
war es gewiß auch die günstigere, da sie jüngere Männer
unter dem Künstler unter den Freiern zusammenzu-
bringen gestattete. Vergessen darf man jedoch nicht, daß
dem Freiwerden der Kunst von den Banden des
Klerikats eine durchaus mehr willkürlichere, durch
kirchliche Motive bedingte Behandlung der Legenden
folgte, die wegließ und zufügte, was den Zwecken des
Werkes sich nicht fügen wollte. So blieb in dem
Verugino's und seiner Wiederholung durch Raffael
(Brera zu Mailand) die Taube auf dem Stabe
weg, die der alte sinnige Meister in die Hand
der beistehenden Frauen gab.

H. H.

Beobachtungen über den Württembergischen Kunstverein.

(Beschluß.)

Wenn wir auf die dreifache Periode des Kunstver-
eins von 1827 bis jetzt, zurück, so sehen wir allerdings,
daß der Kunst Manches geschehen ist, was ohne ihn
nicht geschehen wäre, obgleich um uns her in andern
Theilen in dieser Beziehung ein Leben herrscht, das nicht
unten auf uns geblieben seyn würde.
Viele Künstler sind im Ganzen fortgeschritten. Einige
sind dieselben wie zuvor. Selbst ein scheinbarer Rück-
schritt hat uns nicht immer erschrecken. Ein Künstler

z. B., der sich auf einmal strengern Naturstudien unterzieht,
kann wohl für eine Zeit lang im Ganzen etwas kälter
erscheinen, und wer sich in eine neue Art des Vortrags
wirft, erscheint vielleicht auch rückläufig, ob er gleich
in der That, wie ein rückgängiger Planet, sich vorwärts
bewegt.

Wenn von Verbreitung der Kunstliebe, Kunstkenntniß
die Frage ist, so merken wir ohne Weiteres auch eine Zu-
nahme, obwohl sich dergleichen weniger messen und wägen
läßt. Hauptsächlich sind wohl solche Freunde des Schönen
darin fortgeschritten, die eine thätige Richtung auf die
Kunst in sich tragen.

Der Kunstgeschmack im Ganzen findet immer in der
Eigenthümlichkeit der Geschmäcke seine hemmende Schranke.
Jeder ohne Reflexion, Wahl und Forschung die Kunst-
werke genießende Mensch hat eben seine Freude an Dem,
was ihm zusagt, und lehnt das Andere beharrlich ab.
Während ihn Sittlichkeit und Pflicht binden und zu ihrem
Diener machen, glaubt er in der Sphäre des Schönen,
wie in Erholung, Luxus und Spiel, ein Herr zu seyn,
der unumwunden sich herausnimmt, was ihm schmeckt,
als wäre nicht auch die Wahl des Schönen, wie die des
Guten, eine Gewissenssache.

Wachsthum in jeder Bildung wurzelt auf Anleitung,
Schule, Methode, vergleichendem Anschauen, Studium,
also auf einer bestimmten, festen, ernstlichen Richtung auf
einen Gegenstand.

Die Kunstfreunde unterscheiden sich hier, und wohl
auch anderwärts, von den Künstlern in der Neigung,
der Begier, recht viele Kunstwerke zu sehen, und wenn
sie hiebei nach der Originalität, nach Namen und Schu-
len fragen, so ist das wohl ein nicht tadelnswerthes Be-
streben, in das Kunstgebiet eine bessere Einsicht zu ge-
winnen, eine Tendenz, die um so stärker gereizt und
gesteigert wird, je weniger sie Gelegenheit haben, ihre
Schule in einer reichen Sammlung von berühmten Mei-
sterwerken aller Zeiten und Nationen, als einer verkör-
perten Kunstgeschichte, methodisch zu machen, mithin an
ein desultorisches Lernen, an glückliche Zufälle gewiesen sind.

Während nun die Privatsammler und Besitzer kleiner
Cabinette in Ermangelung einer Nationalgalerie ihre
lieben Schätze nur um so mehr hochhalten und einander
gegenseitig beschauen lassen, zeigen die Künstler hiebei
viel weniger Schaulust und Drang, verschiedene Kunst-
werke zu sehen. Jeder ist hauptsächlich mit seinem Fache,
seiner Production beschäftigt.

Bemerkungswerth ist mir in dieser Beziehung, daß
gerade ein gewisser älterer, geehrter Meister sich nichts
zu vergeben glaubt, wenn er bei Liebhabern Gemälde,
namentlich der frühern Kunst, deren Gegenstand oder
Technik ihm gerade und vielleicht wegen seiner neuesten
Arbeit interessant ist, sorgfältig beaugenscheinigt, wie er

denn auch von jeher nicht unterließ, reisende Gemäldehändler zu besuchen, wo er dann oft lange vor dem oder jenem nicht eben klassischen, aber praktisch gemalten Bilde verweilte.

Von ihm kommt die Aeußerung, daß eine Menge in Form und Wesen tadelnswerther Gemälde aus den Galerien genommen, aber den Künstlern in ihre Ateliers zum Studium des Nachahmungswürdigen, so wie zur Vermeidung des Schlechten, gegeben werden sollten.

Ein wohlbemerkbarer Einfluß des durch den Kunstverein mit angeregten Kunstlebens äußert sich bei Versteigerungen, — obwohl nicht gerade in großer Concurrenz der Kauflustigen und Hitze der Erwerblust, besonders wenn der Preis in die Louisd'or steigt, oder umgekehrt, wenn keine goldene Rahmen von den Wänden blinken. — Ich deute hier auf die guten alten Bilder, die altdeutschen und die der Niederländer u., die zuweilen ihren Werth unter einer Kruste von Schmutz verbergen. Hier konnte vor zehn Jahren ein Liebhaber mit gutem Blick durch die Reihe der übrigen Käufer hindurch, welche mehr auf neuere, hergeputzte und goldberahmte Bilder sahen, ein gutes altes Gemälde um einen Preis so zu sagen herausfischen, um welchen der Meister den Pinsel nicht eingetaucht hätte.

Dergleichen trifft sich jetzt nicht mehr. Nach jeder Ankündigung eines Gemälde-Verkaufs sehen sich die Liebhaber in Bewegung, mustern dieselben, berathen sich über deren Werth, sind offen und schlaue, treuherzig und listig gegen einander, und suchen sich gute Bilder abzusagen. Selbst die Trödler, die hier und da schon einen Fang thaten, haben sich eine Art Kunsttact erworben und steigern den Enthusiasten nach.

Das hat nun seine spaßhafte, aber auch seine ernste Seite. Versteigerungen sind für die Liebhaber flüchtige Kunstausstellungen, in denen man aber wieder nur sie, nicht aber die Künstler trifft, die doch, wenn nicht des Kaufens, doch des Schauens wegen sich darin umsehen könnten, gesetzt auch, sie hätten früher schon in Deutschland, Italien oder Frankreich Bedeutenderes gesehen.

Dem sey wie ihm wolle, — der Kunstfreund kann sich im Verlauf von Jahren auf solche fugitive Weise manche Kenntniß erwerben, wo dann die Unzahl der vor seinem Auge vorübergehenden Kupferstiche, radirten Blätter, Steinbrücke u. an sich schon erfreulich und lehrreich, zugleich zur Kenntniß der Gemälde beiträgt.

Dennoch kommt kein Liebhaber ohne Lehrgeld durch, und mancher bringt aus der Auction, worin er im Kampf mit Rivalen sich zu einem bedeutenden Opfer treiben ließ, ein theures Liebchen nach Haus, das er bei näherer Betrachtung und kaltem Blut voller Leibschäden und organischer Fehler findet und kaum mehr ansehen mag.

Aber neben dieser Begier nach alten Kunst- und ehrwürdigen Reliquien geht auch eine Zerstörung neueren Erzeugnissen des Pinsels her und unsere Künstler finden außer ihren Darbietungen an den Verein täglich mehr Beschäftigung. — Beides hilft auch den Restauratoren und Vergoldern zu Ver-

Mag es auch noch Jahre anstehen, bis die Vergleichung alter und neuer Kunst, zu welcher eine bevorstehende Errichtung und Ausstattung eines Gebäudes das Ihrige beitragen wird, die Gebildeteren ein festes Urtheil in Kunstfachen, eine Ahnung der Vergangenheit des Kunstgebiets erhalten und in unsern Tagen überhaupt eine Richtung auf die bildende Kunst so ist schon jetzt das Vorläufige, was geschehen kann; — wie es in der Wissenschaft und in der Kunst nicht eben nur um die vollständige Erkenntniß der wahren Wahrheit an sich, sondern zunächst darum ist, daß sich der menschliche Geist mit dem Großen, Erhebenden überhaupt beschäftige.

Die Kunstausstellung, zu welcher statutenmäßig Erwerbungen des Kunstvereins jeder dreijährige gebracht werden und die Räume des letztern, welchen neben diesen neuern Werken immer eine große Zahl älterer Bilder von Liebhabern der Kunst aufgestellt ist, wirken zum guten Zwecke zusammen, indem sie in der Kunst- und Gewerbeschule der Gegenwart eine Grundlage für die Formenwelt methodisch aufbauen.

Wir wollen uns nicht mit den Kunstausstellungen in Dresden, Berlin, Düsseldorf, München u. vergleichen, sondern sind allerdings in einem weniger günstigen Lage, von ihm durchdrungen; doch fehlt es nicht an Kunstfreunden nicht an Gelegenheit, die durch die Gunst des Zufalls ein aus den größten Höhen sich niederlassendes Werk ansichtig zu werden.

Jeder suche sich ausübend und betrachtend, zu heben, vom Ungeschmack und Irrthum zu befreien, so gut er vermag.

Wer in seinem Wenigen der Natur nahe gewesen, der wird vielleicht schaffend oder genießend Zeit über Viel gesetzt.

(Nachschrift.) Ueber einen jungen Künstler von Stuttgart, ist nachzuholen, daß er der Kupferstecherkunst obliegt. Wir haben von ihm zwei ersten Probeblätter, einen Phaeton und das Portrait des Philipp de Champagne berühmten Stich von Edelinck, beides außerordentlich gelungene Copien. Ein hier aufgestellt gewesenes Bild in Del zeigte, daß er auch für diese Kunst Talent hat.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. September 1837.

Altdeutsche Baukunst.

Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Erste Abtheilung, das Königreich, das Großherzogthum u. umfassend. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Puttrich, unter Mitwirkung von Geyser dem Jüngern und Dr. Stieglitz. Zweite Lieferung. Leipzig, 1836. Fol.

Derselben Werkes zweite Abtheilung, die königl. preussische Provinz Sachsen enthaltend. Erste und zweite Lieferung. Herausgegeben von Dr. Puttrich, unter Mitwirkung von Geyser dem Jüngern. Leipzig, 1836. Fol.

Die erste Lieferung der ersten Abtheilung dieses trefflichen Werkes, welche den Anfang der Beschreibung von Wechselburg enthält, haben wir in Nr. 37 des Kunstblatts vorigen Jahre angezeigt. Wie rüstig der Herausgeber in seinem schwierigen und verdienstvollen Bemühen arbeitet, beweist das Erscheinen dieser zwei neuen Lieferungen, von welchen Nr. I. den Schluß der Beschreibung von Wechselburg, Nr. II. die Denkmäler von Merseburg enthält.

Zum Schluß der Beschreibung von Wechselburg der Vf. folgende Abbildungen: Bl. 8. Aeußere Ansicht der Kirche, wie sie früher bestand, gez. von Wertheim, lith. von Tirpenne. 9. Ansicht des Innern der Kirche vom Hochaltar aus genommen, gez. von Werner, lith. von Courtin. 10. Crucifix über dem Hauptaltare, gez. von Geyser, gest. von Bötticher. 11. 12. 13. Das Ostende der Kanzel befindliche Basrelief, die beiden Seiten vom Altarplatze, das Grabmal des Erbauers und seiner Gemahlin, groteske Verzierungen an der Außenwand des Thors, und andere Details von Sculpturen und Ornamenten, gez. von Geyser und lith. von

Bötticher und Jurisch in München. Sämmtliche Lithographien sind sehr schön und befriedigend ausgeführt, und um jede Vermuthung abzuschneiden, der Zeichner könne die Sculpturen verschönert haben, bezeugt der Vf. ausdrücklich, daß sie mit der gewissenhaftesten Treue gefertigt seien. Durch die genaue Beschreibung, womit er diese Tafeln begleitet, ist dieser Theil des Werkes ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der deutschen Sculptur geworden. Die Bekanntmachung der Bildwerke von Wechselburg ist ein wichtiger Moment für die Untersuchung in diesem Gebiete, und legt dem Forscher die Verpflichtung auf, tiefer zu ergründen, wie die Sculptur in Deutschland sich entwickelt hat und in welchem Verhältnisse sie im 12. und 13. Jahrhundert zu der italienischen stand? Unsere Vf. setzen die Gründung der Kirche in's Jahr 1171 und nehmen die Sculpturen der Kanzel, des Altarplatzes und der Altarwand als gleichzeitig an. Darüber ist zwar keine ausdrückliche Nachricht vorhanden; ein Beweis aber liegt in dem Umstand, daß die beiden Figuren des Altarplatzes (in welchen wir lieber alttestamentlich-allegorische Gestalten als die Bildnisse des StifTERS und ersten Abtes sehen möchten) aus demselben Stein mit dem Pfeiler, an welchen sie lehnen, gearbeitet sind. Eine ähnliche Nachweisung in Betreff der Kanzel geben nun freilich die Vf. nicht, sondern begnügen sich mit der Versicherung, daß sie ganz in dem Style des übrigen Bauwerks gearbeitet sey. Auch läßt sich anführen, daß, wenn sich wirklich keine genaue und ursprüngliche constructive Verbindung der Kanzel mit dem Pfeiler, an welchem sie steht, vorfindet, dies noch kein Beweis für ihre spätere Entstehung wäre, da in den Bauwerken des 11. und 12. Jahrhunderts oft die Construction besonders in Hinsicht der Steinverbindung sehr nachlässig ist. Nun theilen sich aber diese Sculpturen in Hinsicht ihres Stils in zwei Gruppen. Die beiden erwähnten Figuren am Altarplatze, dann die alttestamentlichen Steinfiguren in den Nischen der Altarwand und endlich die hölzernen und bemalten Figuren des Gekreuzigten, der Maria und

des Johannes, mit den allegorischen Gestalten, auf welchen sie stehen, die imposante Krönung der Altarwand bildend, haben sämmtlich ganz die etwas geradlinige Haltung und etwas schnörkelhafte Gewandung, wie alle übrigen Stein-sculpturen der deutschen Bauwerke aus dem 13. und 14. Jahrhundert. — Es ist dies der sogenannte byzantinische Styl, richtiger der eigenthümlich deutsche Styl, welcher sich aus den byzantinischen Elementen entwickelt hat, die wir in den Bildwerken aus der Zeit Kaiser Heinrichs II., z. B. an der goldenen Altartafel zu Basel, * an den Deckeln seiner Gebetbücher in München, an der von ihm gestifteten Kanzel in der Marienkirche zu Aachen, und an den Steinfiguren der Münster zu Basel und Bamberg wahrnehmen. In diesem Styl ist eine feine Auffassung der Gestalten, eine mannichfaltige und zierliche Anlage der Gewänder, aber bei dem Streben nach weichen und wellenähnlichen Formen, nicht jene Einfachheit der Linien und jener Schwung der Bewegungen, welcher aus der aufgeregteren Phantasie der Italiener entsprang. — Der italienische Styl nun zeigt sich sowohl in der Anlage als in den vortrefflichen Bildwerken der Kanzel. Daß letztere an Ort und Stelle gearbeitet sind, beweist das Material: sie sind nämlich in rothlicher Sandstein ausgeführt. Aber die einfache Schönheit des Kanzelgebäudes, die sich in ihrem großartigen Verhältniß fast etwas mehr geltend macht, als es für den übrigen Raum nöthig wäre, und die leben- und ausdrucksvolle Schönheit nicht nur, sondern der begeisterte Schwung, welcher sich in den Figuren des sitzenden Christus, der neben ihm stehenden Maria und des Täufers, und in den Reliefs der ehernen Schlange, des Kain und Abel und des Opfers Abrahams kundgibt, dies ist nicht allein aus byzantinischen, sondern auch aus antiken Elementen entsprungen, und die ganze Art und Behandlung erinnert auffallend an die Werke des Nicola Pisano, welche in Italien erst gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Auch übertreffen diese Bildwerke die des Altars in Hinsicht der Ausarbeitung und kühnen Führung des Meißels, wie die Vf. bemerken. — Wollte man nun diese Arbeit wirklich, wie die Vf. zu thun geneigt sind, aus italienischer Quelle herleiten, so könnte man ihr Entstehen füglich nicht früher als in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen, es müßte denn nachgewiesen werden, daß auch in Italien eine frühere Blüthe der Sculptur als mit Nicola eingetreten und die schönen Bildwerke an der Arca des heil. Dominicus zu Bologna, welche mit denen der Kanzel von Weßelburg Aehnlichkeit haben, von einem frühern Meister und nicht, wie Förster ohne hinreichenden Grund, wie uns scheint,

annimmt, erst von einem deutschen Schüler des gearbeitet seyn.

Wie Hr. Puttrich erwähnt, sind die Sculpturen der goldenen Pforte zu Freiberg von gleichem, Theil noch höherem Verdienst als die an der Weßelburg. Leider bilden aber auch diese, w. Vf. bereits hat zeichnen und lithographiren laß Forschung kein bestimmtes Datum, da man die Urkunden über die Gründung des Gebäudes geim. Es bleibt also hier noch so manches Räthsel zu die Bekanntmachung so merkwürdiger Werke wird nur um so wichtiger.

Um noch einmal auf den Altarbau zurück so glaubt der Herausgeber, der mittlere Bogen Altare sey gleich Anfangs durch ein Gemälde gewesen. Dies möchten wir bezweifeln, da die tonische Wirkung auffallend gewinnt, wenn man den Bogen geöffnet und den Altartisch durch erleuchtet denkt. Das Zusehen des Bogens w. nöthig, um dem Geistlichen das Sprechen an am Altare zu erleichtern, da der Schall der St durch den offenen Bogen verlieren mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kupferstichkunde.

A Collection of one hundred and nine Fac-Similes of scarce and rare prints, by the early masters of the art, by the Italian, German and Flemish illustrative of the history of engraving, by Maso Finiguerra, the inventor of the art, by Maso Finiguerra in the middle of the fifteenth century, with introductory remarks and a catalogue of the Plates. By William Young Ottley. London, publ. for the proprietor. 1856. (Leipzig, bei Rudolph Weigel.)

Dies Werk eines seitdem verstorbenen Kenners der Geschichte der Kupferstecher- und Kunst ist für die Liebhaber der genannten Kunst und wegen seines hohen Preises dem Continent nicht sehr verbreitet, daher Lesern einen Dienst zu erweisen glauben, wir den Inhalt kurzlich angeben.

Die Einleitung enthält auf 36 Seiten eine Geschichte der Erfindung der Holzschnide- und Kupferstichkunst. In Ansehung der ersten wiederholt der Vf. die schon oft widersprochene, aber von ihm

* Die goldene Altartafel Kaiser Heinrichs II. Mit einem lithographirten Umrisse. Basel, 1856. 4.

Wiesel gestellte Erzählung des Papillon von den beiden
 so viel weitläufiger, als es ihr in einer so kurzen
 Stellung gebührt hätte, und kommt sodann auf die
 Zellarten, wo er das Decret der venetianischen Republik
 vom 11. Oktober 1441 zu Gunsten der alten venetianischen
 Papagone von Kartensfabrikanten und gedruckten Figuren
 ertheilt. Hierauf folgt eine verhältnißmäßig sehr kurze
 Geschichte der Vervollkommenung der Holzschnidekunst auf
 Veranlassung der Buchdruckerei, durch die Deutschen
 Algemuth und Albr. Dürer, und zuletzt wird der
 Erfindung des Hugo da Carpi und der vorzüglichsten
 Schnidekunst, die in Chiaroscuro gearbeitet, erwähnt.
 Der zweite Abschnitt handelt von der Geschichte der
 Kupferdruckkunst, wobei sich der Vf. wieder am meisten
 auf die Ursprung derselben, nämlich der Geschichte der
 Kunst und ihres Abdrucks verweilt. Derselbe beginnt,
 bekannt, mit Maso Finiguerra, und der Vf.
 erzählt hier die schon in seinem Werk: *An Inquiry*
into the origin and history of engraving gegebene,
 von Duchesne u. A. bekräftigte, vernünftige Erklärung,
 daß die ersten Papierabdrücke nicht von den Schwefel-
 platten, sondern von den Platten selbst müßten genom-
 men worden seyn. Von Schwefelabgüssen, sagt der Vf.,
 ist jetzt 23 bekannt, von welchen 22 (zum Theil in diesem
 Werk abgebildete) früher in der Cartthause zu Florenz
 entdeckt und von Lanzi erwähnt, in einen dicken Holz-
 schnitt gefaßt, in Besitz des Hrn. Woodburn kamen,
 von ihm, mit Ausnahme eines einzigen, an Hrn.
 Thomas Spies abgetreten, bei der Versteigerung von
 Sammlungen aber getheilt wurden und in verschie-
 denen Hände, theils ins brittische Museum, theils an
 Herrn, theils an Ottley selbst u. A. kamen. Die
 übrigen Schwefelabdrücke sind beide von der von
 Finiguerra für S. Giovanni gearbeiteten, jetzt im Flo-
 rentinischen Museum befindlichen Pace genommen; der eine
 im Cabinet Durazzo zu Genua, der andere in der
 Sammlung des Herzogs von Buckingham aufbewahrt.
 So viele und dieselben gibt auch Duchesne in s.
ur les Nielles, Table XV. p. 153 an, einem Werke,
 leider der Vf. nirgends erwähnt, obgleich die
 Erzählung darauf den Gebrauch des vorliegenden sehr
 zu unterstützen würde.) — Die kleinen historischen Dar-
 stellungen, welche Maso Finiguerra für S. Giovanni ar-
 beitete, sind nicht mehr vorhanden. Derselbe Kirchturm festigt
 sich ein sehr schönes Niello, welches die Kreuzigung
 Christi und 1155 (das von Maso Finiguerra ist von
 Matteo, Sohn des Giovanni Dei, eben-
 dem florentinischen Goldschmied, gearbeitet ist;
 daher möglich, daß Vasari, als er über Fini-
 guerra schrieb, dies auch für des Letztern Arbeit gehalten
 habe. Indes ist der Vf. geneigt, anzunehmen, daß die
 Platte in der Cartthause zu Florenz befindlichen

Schwefelabdrücke von den erwähnten „kleinen Geschichten“
 des Finiguerra genommen waren. Sie enthalten die
 Geschichte Adams und die Passion und stimmen im Styl
 allerdings sehr auffallend mit der bekannten Pace über-
 ein. Sie mögen zur Verzierung eines Schreins oder
 Reliquiariums gedient haben, nicht Pace's gewesen seyn,
 wie Vasari sie nennt. (Die 11 auf Pl. 17. 18. 19. abge-
 bildeten sind viereckig, die A. Ttl. kleiner und in die
 Breite, die IV Ttl. größer und überhöht.)

Vasari datirt die Erfindung des Papierabdrucks von
 Niellen vom Jahr 1460; ohne Zweifel irrt er aber hierin,
 da der in Paris befindliche Papierabdruck von der für
 S. Giovanni gearbeiteten Pace, für welche Maso 1452
 die Bezahlung erhielt, sicher vor deren Ablieferung ge-
 nommen seyn muß. Unser Vf. setzt sogar die Erfindung
 des Papierabdrucks bis 1440 zurück, und glaubt, daß der
 Pariser Abdruck bereits vermittelt einer Walze gemacht
 sey. Er nimmt an, Finiguerra sey um 1400 geboren,
 vielleicht noch früher, und habe nicht lang über 1460 ge-
 lebt. Man kennt kein Werk von ihm, welches bloß zur
 Fertigung und Vervielfältigung von Abdrücken bestimmt
 scheint, während doch 1460 die Kunst, Kupferplatten ab-
/>
 zudrucken, schon in Florenz geübt wurde. Er scheint seine
 Erfindung im Alter dem Baccio Baldini mitgetheilt
 zu haben, der sie zuerst zur Bekanntmachung von Papier-
 abdrücken anwendete. Der Vf. kommt zuletzt noch auf
 die (bei Duchesne p. 144 abgebildete) Anbetung der Kö-
 nige, welche Zani zuerst für ein Werk des Finiguerra zu
 halten geneigt war, nachher aber einer weniger vorzüg-
 lichen, jedoch gleichzeitigen Hand zuschrieb. Der Vf. kennt
 davon sechs Abdrücke, sämmtlich alt, von welchen sich vier
 in England befinden sollen (Duchesne gibt im Ganzen
 vier an), glaubt aber diese Arbeit doch dem Finiguerra
 zuschreiben und nur annehmen zu müssen, daß er dieselbe
 später und mit weniger Sorgfalt als die berühmte Pace,
 zum Theil mit Beihülfe seiner Schüler, gefertigt. Die
 Gründe, die er dafür anführt, scheinen nicht sehr haltbar,
 da der Styl dieses Werkes ein ganz anderer, weniger
 strenger ist, als der der Krönung Maria und sehr auf-
 fallend an Benozzo Gozzoli erinnert.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Persönliches.

Unser geehrter Mitarbeiter, Hr. Dr. Ros, ehemaliger
 Conservator auf der Akropolis, dessen erfolgreiche Bemühun-
 gen bei den dortigen Aufgrabungen allgemein anerkannt sind,
 ist zum außerordentlichen Professor an der Universität zu
 Athen ernannt worden.

Nekrolog.

Paris, 5. Juli. Der durch seine ausgezeichneten Leistungen bekannte Maler Monsiau ist im 85. Jahre mit Tod abgegangen.

München. Am 18. Juli verschied hier der durch seine vortrefflichen Leistungen in der Lithographie rühmlichst bekannte Künstler Bodmer, noch in den dreißiger Lebensjahren stehend.

Dresden. Am 28. Juni starb alhier einer der ausgezeichneten Kupferstecher, der Pensionair der Kunstakademie, Professor Johann Weich, im 69. Jahre seines Alters.

Berlin. Am 29. Juni starb hier der als Archäolog und Kunstsammler, so wie als archäologischer Schriftsteller allgemein in der gelehrten Welt bekannte Hofrath Klossius Hirt. Seit langer Zeit in Berlin lebend, hat er an der Errichtung des königlichen Museums einen sehr bedeutenden Antheil gehabt, so wie früher durch seine Vorlesungen sich bedeutende Verdienste um Künstler und Kunstliebhaber erworben. Die Heiterkeit des Geistes, welche ihm bis in seine spätesten Jahre blieb, machte seine Gesellschaft für seine Freunde eben so anziehend, als sie durch seine Kenntnisse belehrend war. Er war im Jahr 1759 bei Donaueschingen in Schwaben geboren, und hatte mithin ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Technisches.

Münster. Der Portraitmaler Dietmann aus Hamm gab am 27. Juni dem hiesigen Kunstverein einen Beweis von der Haltbarkeit einer von ihm erfundenen Malerei. Er zeigte einige in verschiedenen Manieren mit bedeckenden und durchsichtigen Farben auf Holz und auf Papier gemalte Proben vor, die theils Aehnlichkeit mit Oelmalerei hatten, theils im äußeren Ansehen von der gewöhnlichen Wassermalerei mit Gummiarben sich nicht unterscheiden. Dieselben wurden mit kaltem und siedendem Wasser, Alkohol, Terpentinöl, Seifenwasser, Scheibwasser und starker Aetzlauge behandelt, ohne sich aufzulösen. Die beiden letzten Mittel äußerten zwar eine zerstörende Wirkung auf einige Farben, das Bindemittel wurde aber dadurch nicht angegriffen. Es soll auch bei dieser Malerei, die übrigens eine Art Wassermalerei ist, keine nachherige Verbunkelung der Farben zu befürchten seyn. Wenn sich dies bewährt, so wird diese Erfindung, die noch ein Geheimniß des Hrn. Dietmann ist, für die Kunst von vielem Vortheil seyn.

Leipzig. Das Album chromolithographique der Hh. Engelmann in Mühlhausen, Dep. des Oberrheins, hat die vielfach versuchte Aufgabe, in der Art, wie man nach der Le Plon'schen Manier Kupferstiche in Farben abdruckt, auch Lithographien im Druck farbig herzustellen, in der Art gelöst, daß sich bei fortgesetztem Streben nach Vervollkommenung sehr viel Gutes erwarten läßt. Es enthält Fruchtstücke, Portraits, Genrebilder und Landschaften, und das Comité der Gesellschaft für Industrie in Mühlhausen hat sich durch den Augenschein überzeugt, daß die Lithographien vollständig colorirt aus Hrn. E.'s Pressen hervorgehen und des Retouchirens nicht bedürfen. Auch die lit. art. Anstalt zu München soll, wie wir hören, diese Aufgabe glücklich gelöst haben.

Neue Kupferstiche und Lithographien.

London. The maid of Saragossa, gemalt von Sir David Wilkie, gest. von Samuel Cousins.

The Sale of the Pet Lamb, gemalt von Collins, gest. von Reynolds.

Wellington at Waterloo, gemalt von Cooper, gest. von Bromley.

The Flight in to Egypt, und

The Opening of the sixth Seal, sind die beiden neuen Blätter von Martin.

Hased, a celebrated Deer Hound, (Kopf eines Jagdhundes) gem. von Ed. Landseer, gest. von E. G. Lewis. Walter Scott and his Family, nach David Wilkie, gest. von R. Graves.

Infant Wesley (halbe Figur eines Knaben), gemalt von J. Newenham, gest. von G. L. Payne.

Desgl. Cooper's Kampf um die Standarte bei Waterloo, gest. von W. Giller.

J. I. Joy's Gemälde: Die Hoffnung der Seele, gest. von Porter.

Zwölf Umrisse zu dem Roman Erihton von J. Franklin, Gsa.

Ansicht von Bolton Abbey in der alten Zeit, nach Landseer, von Sam. Cousins, 5 Pf. 5 Sch.

Zwei Portraits der Königin Victoria, das eine ein Miniaturbild von Colten, gest. von De la Roche (5 Sch.), das andere nach Lane (4 Sch.).

Von den Zeichnungen im britischen Museum verzeichnete Zeichnungen Claude Lorrain's sind 20 im Essai aufgenommen bei Lewis, 3 Pf. 5 Sch.

Paris. Das Portrait der Herzogin von Orland, gest. Prof. Schoppe's im April d. J. gefertigten Werk ist ein Gemälde, von Grovendon auf Stein gezeichnet, und von Lemercier gedruckt, bei Rittner und Compil.

Die Kinder Eduard's nach V. Delavall, gest. von Prudhomme, erschienen bei Rittner und Compil.

Berlin. Die Schöne Eduard's, nach Hildebrandt, gest. von Stein gezeichnet von Jengen bei Liders.

Bei demselben: Des Goldschmieds Thierchen, von Merenz, und der wohlthätige Widna, von Deger, lithographirt von Aldermann.

Kupfer- und lithographische Werke.

London. Sketches in Spain, by G. Vivian, gest. nach Verlegt. Preis 12 Sch. Die Zeichnungen des Vivian sind von Day und Haghe lithographirt.

Gray's berühmtes Gedicht: the Bard, verlegt Bignettien u., welche Mrs. J. Talbot erfinden und Holz gezeichnet, und die berühmtesten englischen Dichter J. Talson, D. Smith, F. Branstons, J. Thoms, S. Williams und J. Elghorn, aufgeführt bei Bentley.

Lewis's illustrations of Constantinople made during his residence in that city in the years 1815—1836, nach Zeichnungen von Coke Smith; 28 Blätter; bei Th. Agnew; Pr. 4 Pfd. 4 Sch., colorirt 10 Pfd. 10 Sch.

Paris. La villa Pia, architecture de Pirro Ligorio, publiée dans tous les détails par J. Bouchet, Architecte, en 24 planches gravées au trait sur acier par Hibon, une notice historique et descriptive par Raoul Rochet antiquaire. 52 Fr. pour les Souscripteurs et 55 Fr. le public. Paris, Cousin et Comp. Rue Jacob 25.

Les anciennes tapisseries; 5ème livr. Tapisseries Bayeux (Suite). Pol. 5 Bl. Text und 6 Ayr. 15. 70 Fr.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 26. September 1837.

Kupferstichkunde.

lection of one hundred and twenty-
Fac-Similes of scarce and cu-
prints, by the early masters of
Italian, german and flemish shools.
William Young Ottley F. A. S. Lon-
don, for the proprietor. 1828. Fol.
bei Rudolph Weigel.)

(Beschluß.)

gut in Kupferstich nachgebildeten Facsimile's
auf besonderes Tonpapier, die Nielli jedes
auf Silbergrund, abgedruckt und auf weiße
gezogen. Es sind folgende:

Alle in Silber. 1) Eine Pace, die thronende
von Engeln und Heiligen umringt, dem Mäso
zugewiesen, mit reicher silberner Einfassung;
ummlung des Hrn. Spies, von Hrn. Wood-
15 Pfd. Sterl. gekauft. (Obne die Umgebung
i Duchesne zu p. 154.) Die folgenden sind
im Umfange und von unbekannten Meistern.
im Grabe von Maria und Magdalena unter-
t in einem Kreis: P. Vita Populi Passus sum.
lige, die Märtyrerpalmte haltend, die Sorge
sen, ganze Figur in einem Rund. 4) Die
halbe Figur, das bekleidete Kind haltend,
Hand zum Segnen erhoben, vor ihr steht.
die Sonne. Ebenfalls, wie die folgenden,
3) Geburt Christi: rechts erscheint der Engel,
nd haltend, auf welchem die Inschrift: Gloria
leo et . . . in terra. 6) Madonna mit dem
m Throne, zu ihrer Rechten der Prophet
nen die h. Margaretha. 7) St. Hieronymus,
schaft, in Andacht vor dem Kreuze kniend,
hält er einen Stein, der Grund vergoldet.
Christus im Grabe von Maria und Mag-

dalena gestützt. Ueber ihm drei Cherubim. Am Grabe
steht: Humani generis Redemptor. 9) Die Verkündigung
in einer Landschaft, Goldgrund. 10) Pietà. Sitzende Ma-
donna, den todten Christus auf dem Schooße. Hinter
ihr die drei Kreuze. Unten ein Wappen mit den Buch-
staben B. und E., wahrscheinlich den Besitzer bezeichnend.
Goldgrund. 11) Geflügelte weibliche Figur auf einem
Throne sitzend und etwas in der Hand haltend, das viel-
leicht ein Saum ist. Vielleicht Temperantia. Flügel,
Saum des Gewandes und Diadem vergoldet. 12) Eine
Heilige zwischen St. Laurentius und St. Antonius von
Padua stehend. Ueber ihr ein Spruchband mit der In-
schrift: Fides tua de salvam fecit. Im vergoldeten
Grunde die Buchstaben: L. I. 13) Madonna, halbe Fi-
gur, das vor ihr auf einem Tische stehende Kind haltend,
das seine Arme um sie schlingt. Goldgrund. 14) Drei
Blätter mit Facsimile's von 13 Nielli, kleine Kunde mit
Heiligen etc. 15) Zwei andere mit 15 dergl. 16) Zwei
Blätter, worauf ein Nadelbüchsen und ein Messergriff
von Silber, beide in Niello verziert. Diese sämtlichen
Gegenstände kamen aus der Verlassenschaft des Sir Mark
Mastermann Spies in Besitz des Hrn. Samuel Woodburn.

B. Schwefelabdrücke. 18. 19. 20. enthalten 7
alttestamentliche und 4 neutestamentliche Darstellungen
aus den oben erwähnten ehemals in der Karthause zu
Florenz befindlichen Schwefelabdrücken. Die hier abge-
bildeten sind: a. die Schöpfung Adams; b. die Schöpfung
Eva's; c. Adam und Eva unter dem Baum; d. Vertrei-
bung aus dem Paradiese; e. Adam das Feld bauend;
f. Kain und Abel opfernd; g. der Tod Abels. Die mei-
sten dieser Schwefelabdrücke haben gelitten und sind theil-
weise restaurirt. Diese sieben wurden in der Versteige-
rung wieder vom Hrn. Woodburn um 38 Pfd. 17 Sch.
erstanden. h. Gefangennehmung Christi. i. Christus vor
Pilatus. k. Christus in den Limben. l. Auferstehung Christi.
Die erstern ebenfalls theilweise restaurirt, sämtlich von
Hrn. Woodburn für 126 Pf. erkauft. Diese Blättchen sind
sämtlich von großer Schönheit, besonders das letztgenannte.

C. Es folgen nun zwei Papierabdrücke von Niel-
len, die wahrscheinlich gemacht wurden, um andern Niel-
listen als Vorbilder zu dienen. 20) Ein Gefecht von drei
Reitern, welche sämmtlich ihre Waffen in der Linken führen.
21) Die Auferstehung Christi von Peregrino da Cesio;
(schon bei Duchesne abgebildet zu S. 177.) jetzt im Besitz
des Hrn. Thomas Wilson in London.

D. Altitalienische Kupferstiche. 22) Die
Kreuzigung, große Composition in Umriss. 23) Ein Schiff
mit vollen Segeln fahrend, schattirt. 24) Eine satyrische
Allegorie (auf das Verhältniß des deutschen Kaisers und
der italienischen Fürsten zum Papste), nach Art der von
Bartsch XIII. p. 110 ff. beschriebenen, doch nach des Ver-
fassers Meinung bedeutend älter. 25) Kranz von vier
Amorinen, wovon der Eine eine Tafel hält mit der In-
schrift: ALTOBELO V. F. Altobello war aus Ere-
mona gebürtig, wo er in der letzten Hälfte des 15. Jahr-
hunderts mit Boccaccio Boccacino mehrere heilige Ge-
schichten im Dom malte, welche Vasari mit Lob erwähnt.
26) Urtheil des Midas von Benedetto Montagna,
dessen Name aufgeschrieben ist. Bartsch XIII. 344. Nr. 22.

E. Unter den nun folgenden Nachbildungen von
Blättern altdeutscher Meister sind die meisten
aus Bartsch bekannt. Zwei von dem Meister E. S.
(Nr. 27. Bartsch VI. p. 33. Nr. 86. — Nr. 29. B. VI.
p. 4. Nr. 1.) und zwei andere, demselben vom Verfasser
vermuthungsweise zugeschrieben: Nr. 28. ein h. Michael
den Drachen bekämpfend, und Nr. 30. zwei Bauern, die
vor einer Schenke sich raufen. Nr. 31, welches Bartsch
unter den unbekannten deutschen Meistern p. 54 anführt,
wird vom Vf. ebenfalls dem Meister E. S. zugeschrieben.
32) Ein kleines rundes, sehr unbedeutendes Blatt, eine
nackte Figur, das bayerische Wappen haltend und eine
Rose in der Hand, mit dem Monogramm **ML8**.
33) Der Bettlerkarren. Bartsch VI. Nr. 20. Nr. 34 — 38
folgen aus Bartsch (VI. Nr. 169. 182. 176. 196. 207.)
bekannte Blätter von Israel von Meckenem. Eben so
39 — 42 Blätter von Martin Schön (B. VI. Nr. 134.
89. 108. 15.) Nr. 43 — 89. Die ehemals in der Gräfl.
Fries'schen Sammlung befindlichen, jetzt dem Hrn. Wood-
burn gehörigen Spielfarten. (Bartsch X. p. 76 — 80.)
90) Der türkische Reiter. (Bartsch X. p. 32. Nr. 38.)
91) Salomons Götzendienst. (Bartsch VI. p. 371. Nr. 1.)
92) Der Tod auf dem Baum. Holzschnitt von Ursus
Graf. (Bartsch VII. Nr. 16.) Nr. 91 — 97 folgen Hopfer-
sche Blätter, von welchen nur Nr. 94, ein thronender
Rochus mit einem dienenden Engel, von Bartsch nicht
erwähnt ist. Die übrigen führt er an (B. VIII. 520. Nr. 57.
58. p. 351. Nr. 27.) Nr. 98 — 102. Der Meister **HL**
(Bartsch VIII. p. 35. Nr. 2. 3. 1. 4. 9.) 103) Der
Meister N. H. (Bartsch VII. 547. 1.) 104) Der Meister

I. M. S. (Bartsch VII. 546. 1.) Nr. 105. 106. Der
Staren. (Bartsch VIII. Nr. 17. 16.) 107) Jean Du
Verkündigung mit der Jahrzahl 1520. 108) Jakob D
Würfelnde Soldaten. 109) Georg Penz, sein eig
Bildniß. 110) Augustin Hirschvogel. Tod der Maria
Nr. 111. 112. Zwei Landschaften von Hans Schall-
tensack. (Bartsch IX. Nr. 26. 41.) 113) Barthol.
Bildniß des Virgilius Solis. 114) Judith und Holo-
fernes von Remigius Rodius. (Bartsch VIII. p. 351. B.
Dict. 1. Nr. 3097.) Nr. 115 — 117. Ornamente,
das erste bezeichnet: 12 Stück zum Verzeichnen
verfertigt Bernhart Zan Goldschmid Gesel inn
berg 1580.

Altdeutsche Baukunst.

Denkmale der Baukunst des Mittelalters
Sachsen. Von Dr. Puttrich.

(Fortsetzung.)

Nr. II. enthält die Baudenkmale der Stadt
burg. Wir haben schon früher der höchst
ermunternden Unterstützung erwähnt, welche
Seiten der k. preussischen Regierung genießt,
ihm sowohl die Forschung in den Archiven,
ausgabe seines Werkes auf alle Weise erleichtert
Förderung ist hauptsächlich von der königl.
Merseburg ausgegangen, so wie auch in
dieselbst für seine Arbeit aufs Bereitwilligste
theilung von Urkunden unterstützt hat. Mit
mitteln und nach den vorliegenden Ansätzen
dieses Werk einer der wichtigsten und reichhaltigsten
trüge für deutsche Kunstgeschichte zu werden
wünschen dem eifrigen und unermüdbaren
dauernde Ruhe und Kräfte, um alles das
was er sich vorgesetzt hat, auszuführen. In
Einleitung zu diesem Hefte zählt er diejenig-
male auf, deren Zeitbestimmung sicher ist,
sämmlich in beiden Abtheilungen seines
nen sollen, und diese allein, ungerechnet die
wissen Zeitbestimmung, von welchen ebenfalls
gegeben werden soll, machen eine vom 9. bis
des 15. Jahrhunderts fortlaufende Kunstgeschichte.
Wir führen sie im Interesse unserer Leser hier
an: Die Kirche des Klosters Remleben (c. 1075);
bis 975); die Schloßcapelle zu Freiburg an der Aar
und auf der Wartburg (c. 1095); die Kirche
Kaulingelle (1106), Petersberg bei Halle (1113),
Lhal Bürgel (1133), die Doppelcapelle zu
(1165 — 1180), die Kirche des Klosters Zsch

Mechelsburg (1174), und des Klosters Dobrilugk (161), die Kirche Unserer Lieben Frau und die Nikolaikirche zu Alten (c. 1190), die Kirche des Klosters Eldersleben bei Mühlberg (1219 — 1228) und des Klosters zum heiligen Kreuz bei Meißen (1235), sämtlich in dem sogenannten byzantinischen oder romanischen Stile, welcher dem Spitzbogen voranging; die Kirche des Klosters Pforta (1251 — 68), die Domkirche zu Meißen (c. 1274), die Barfüßerkirche (1285) und die Domkirche zu Erfurt (1349), die Stiftskirche zu Regensburg (1353), die Nikolaikirche zu Nordhausen (1360), die Kirche des Klosters Dobbin (1369 — 1384), die Moritzkirche zu Halle (1388), die Schloßkirche zu Brandenburg (1415), die Kunigundenkirche zu Rochlitz (1417), die Marien- und die Katharinentkirche zu Bismarck (1435 und 1465), die Nikolaikirche zu Zerbst (1445 — 1488), die Kirche zu Eisleben (c. 1489), sämtlich im Spitzbogenstil erbaut.

Im Folgenden gibt der Vf. einen Abriss der Geschichte des Stiftes und der Kirchen und Klöster zu Merseburg. Die Chronisten geben diese Stadt für eine römische Colonie, und berichten, daß Karl der Große, nachdem er sie in den Sachsen erobert und ihre Mauern versallen waren, sie erneuert und eine Kirche des heil. Johannes auf der Stelle des jetzigen Schlosses gebaut; Kaiser Heinrich I. habe sie nach der Zerstörung durch die Ungarn wieder hergestellt, Kaiser Otto I. habe sie erweitern und mit Mauerwerk besetzen lassen. Urkundlich ist, daß Otto I. im Jahre 968 das Domstift gründete nach einem Gelübde, das er am Tage des heil. Laurentius 955 vor der Schlacht gegen die Ungarn am Lech gethan hatte; seine Söhne und Thronfolger begabten das Stift reichlich; Kaiser Otto III. um dasselbe verdient machte sich jedoch Heinrich I., welcher das durch Pabst Benedict VII. 983 zerstörte Bisthum wieder herstellte und der Domkirche die für die Domberrnstühle, eine goldene Altartafel (welche leider 1574 zu Grunde gegangen ist) und zwei Altäre schenkte. Der angeblichen Schenkung der Stadt an das Bisthum von Merseburg durch denselben Kaiser wird hier als eines grundlosen, jedoch lang für acht Jahrhunderten Factums gedacht. Die Gründung der Domkirche (welche jedoch nicht von Heinrich II. selbst vorgenommen wurde), geschah durch Bischof Dithmar im Jahre 1042, worin die Johanniskirche bestanden hatte; doch folgendes Bischof Bruno ließ die Krypta und den Chor neu und weihte die Kirche im Beiseyn Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde; der Chor mehrmals erneuert; an dem jetzigen, von 1042, erst von dem Bischof Thilo von Trotha (1468 — 1488) das jetzige Schiff erbaut; Wölbung, Fenster und Thür der Vorhalle rühren von seinen Nachfolgern bis zum Ende des 15. und von Lindenau, den letzten katholischen Bischof

von Merseburg (1535 — 44), her, welcher sich des Baumeisters und Bürgermeisters Johann Möstel bediente. Vom Jahre 1663 an datiren die vielen Veränderungen, die besonders im Innern der Kirche allmählig vorgenommen wurden.

Die Abbildungen, welche der Vf. von diesen Bauwerken gibt, stellen die äußere Ansicht von der Südseite (Taf. 1.), die der Westseite (Taf. 3.), die innere Ansicht des Kreuzbaues (Taf. 6.) und Details aus dem Chor und der Krypta (Taf. 5.) dar. Drei andere Tafeln enthalten merkwürdige Sculpturen, unter welchen zunächst das jetzt vor dem Chor angebrachte Grabmal des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben zu nennen ist, welcher in der Schlacht an der Elster im J. 1080 von Kaiser Heinrich IV. geschlagen wurde und die rechte Hand verlor, und bald darauf zu Merseburg an seinen Wunden starb. Es besteht in einer Bronzeplatte, welche in wenig erhabnem Relief den König in ganzer Figur (etwa $\frac{2}{3}$ Lebensgröße) und in fast ganz byzantinischem Ornate darstellt. Sowohl der Styl der Arbeit als die Form der Buchstaben der Umschrift bürgt dafür, daß dieses Denkmal unmittelbar nach dem Tode Rudolphs verfertigt, mithin als eines der ältesten plastischen Kunstwerke von Deutschland zu betrachten ist. Seine ursprüngliche Stelle war eine Nebenhalle der Krypta, und vermuthlich stand die auf Tafel 5. 5. abgebildete Säule als Trägerin des ewigen Lichtes dabei. Die Veranlassung, weshalb seine Stelle verändert wurde, erzählt Vulpinus Megabergia Martiab. pag. 30: „Solch Begräbniß in einem kleinen sonderlichen Gewölblein hat etliche hundert Jahr unverlegt gestanden, bis bei unsrer Voreltern Zeiten Bischoff Michael Sidonius (1548 — 1561) sich eben daherum einen Keller, den Wein dorein zu legen, graben und also dasselbe hinweg thun und mitten in Chor legen lassen, damit ja, wie dieser Herzog, als er lebete, durch die Bischöffe um Land, Leute, Leib und Leben kommen, auch endlich seine Gebeine vor ihnen in der Erden nicht Ruhe hätten.“ Die Krypta dient noch jetzt zum Weinkeller.

Auf derselben Tafel 8. findet sich die schlafende Figur des Bischofs Thilo von Trotha, welche an der Außenseite der Kirche über einer ins Querschiff führenden Thüre angebracht ist. Ueber das Denkmal eines Ritters im Hauskleide, angeblich eines von Alvensleben, welches jetzt im Gange nach der Capitelsstube aufgestellt ist, vermögen wir zwar nach der Abbildung nicht zu urtheilen, doch möchten wir es, dem geschwungenen Faltenwurf zu Folge, nicht in das 13., viel weniger in das 12. Jahrhundert setzen, da die manierirte Behandlung der Gewänder, welche sie wie von einem Windstoße bewegt zeigt, in diesem Stile meist erst im 14. Jahrhundert vorkommt.

Dem 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts angehörig ist ohne Zweifel der auf Tafel 4 abgebildete, auf

Veranlassung des Wfs. aus der Neumarktkirche in die Vorhalle des Doms versetzte Taufstein, an dessen Rundung unter einer mit Rundbögen überwölbten Säulenhülle langgestreckte Prophetenfiguren ausgehauen sind, welchen die Apostel auf den Schultern sitzen; darunter vier nackte menschliche Gestalten mit unformlichen Thierfiguren wechselnd, welche die vier Flüsse des Paradieses vorstellen. Die Inschriften hat der Wf. auf Tafel 10 mitgetheilt.

Die Gemälde, die sich am Chor und Schiffe der Kirche befinden, namentlich die Brustbilder der Bischöfe, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts Bischof Thilo von Trotha malen ließ, sind leider in späterer Zeit wiederholt übermalt worden und lassen von ihrem ursprünglichen Styl nur wenig mehr erkennen.

Taf. 10 enthält den Grundriß des Doms und seiner Krypta, so wie den der Neumarktkirche und einige Details derselben, das schöne rundbogige Portal dieser im Styl des 12. Jahrhunderts (1198) erbauten Kirche findet sich auf Tafel 7 und ist in Zeichnung und Lithographie ein vorzüglich gelungenes Blatt.

Die Ruinen der Sirkirche, welche dem 15. Jahrhundert angehört, sind in einer kleinen Radirung, von Kirchner, auf der Titelbignette abgebildet, und auf Tafel 9 finden sich noch einige kleine Sculpturen, welche dem ältern byzantinischen Reste der ihrem Haupttheile nach dem 14. oder 15. Jahrhundert angehörigen Peterskirche entnommen sind.

Nachdem wir von der fleißigen und überaus belehrenden historischen Behandlung des Wfs. in diesem kurzen Auszuge nur einen allgemeinen Ueberblick gegeben haben, bleibt nur zu erwähnen, daß die Lithographien in diesem Hefte den früheren an Schönheit nicht nachstehen, ja sie zum Theil übertreffen. Sie sind von Schliß, Bach, Brand, Chapuy, Tempelkei und Hansstängel nach Zeichnungen von Werner, Kirchner, Seyser, Budras, Thieme und Dethier. Letzterer hat Tafel 8 in Kupfer gestochen. Die schöne typographische Ausstattung des Werkes gereicht ihm noch zu besonderem Ruhme.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom Juli.

Kupfer- und lithographische Werke.

Thénot; Cours d'études de fleurs et de fruits. Liv. 1—5. 4to. Jede Lieferung 1 Fr. 50 Ct. Das Werk wird 60 Platten enthalten und in 15 Lieferungen erscheinen.

Pasc. Coste, Architecture arabe, ou monumens de Kaire, mesurés et dessinés de 1818—1826. Livraison 1—5. 15 Bog.

Denkmale der Baukunst des Mittelalters in der Königlich Preussischen Provinz Sachsen, von Dr. E. Hütten unter Mitwirkung des Malers, Herrn G. B. Gey. Drittes und viertes Heft, enthaltend die Kirchen des Herzogthums Anhalt und die von Schraplan und Zethen.

Kreuzig. Deutsches Nationalarchiv für Malerei; Sammlung der ausgezeichnetesten Gemälde aller neuern Schulen in lithographirten Copien. Wie bis drei Monate eine Lieferung.

Berlin. Classische Verzierungen, als Vorlegetexten den fortschreitenden Unterricht der Architekten und als werbtreibenden. Von J. M. Rauch, Professor. Heft 1837. Bei G. Gropius.

Literatur.

Paris. Hr. Prosper Mérimé, Verfasser d. Gazet. der Chronik Karls IX. und vieler and. ist vor einiger Zeit zum Nachfolger des Hrn. Béranger worden, und hat in seiner neuen Eigenschaft als Inspector der historischen Denkmäler von Frankreich eine Reihe von Berichten an den Minister des Innern, welche nun unter dem Titel: Notes d'un voyage en France erschienen sind. Sie enthalten die Notizen über die Ruinen aus der Römerzeit, dem Alter und der Renaissance, welche sich von Reims, Lyon und Orange bis Marseille, Toulouse und And.

Joachim Lelewel, Vingt trois pièces de monnaie mérovingiennes et une du roi Visigoth Suintilla. 8. 11. Nur zu 50 Expl. abgezogen.

Th. Burette, Musée historique de Versailles, texte explicatif. 1ère Liv. 4 1/2 Bogen und 5 Platten. Lieferung 75 Cts. Alle Freitag erscheint ein Heft, deren das Werk 200 enthalten wird.

Mionnet, Description des médailles romaines. Tom. 9 mit dem Generalregister. 8. 37 1/2 Bogen. 40 Fr.

Clermont-Ferrand. Catalogue des médailles romaines de la collection de J. B. Bonillie. Guide de l'étranger, description du Musée. 12. 2 1/2 B. 3 Kpfr. u. 1 Plan. 1 Fr.

Le Musée de Versailles; ses principaux tableaux; par Réveil.

Vues du parc et du château de Versailles. Huillier.

Versailles pittoresque et anecdotique, par Stein. 18. 3 Bog. u. 74 Kpfr. 6 Fr.

Notice des peintures et des sculptures de Versailles. 12. 22 1/2 B. 3 Kpfr.

Orléans. Explications des ouvrages de peintres vivants exposés au musée de la ville d'Orléans. 50 Cents.

London. W. Bardwell, Temples, ancient and modern notes on church architecture. Gr. 8. mit 15. 43 Holzschnitten. 21 Sch.

Jos. Gwilt, Elements of architectural criticism. Kpfr. 8 Sch.

St. Petersburg u. Paris. Aperçu sur les monnaies et sur les monnaies étrangères qui ont eu cours depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. 8. nebst einem Bande von 58 Tafeln mit Abbildungen fast 400 Münzen, so wie vielen Tabellen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 28. September 1837.

den Tempel der Athene auf Aegina.

Nr. 11 u. 12 des Kunstblatts 1836 ist im Aufsatze aus der *Ἱστορία Ἀρχαιολογία* über den so genannten Tempel des Zeus Panhellenios auf Aegina worden, der allerdings, wie dort nur vermuthet angenommen wird, Hrn. A. Mustorides zum Verf. hat, und zum ersten Male bereits in der im Athen herausgegebenen Zeitschrift *Αἴτιμα*, Bd. 138 — 166, abgedruckt steht. Zu Ende dieses Aufsatzes äußert der gelehrte Vf. Zweifel an der Richtigkeit der vielbesprochenen Inschrift *Αἴτιμα*, und fügt die Klage hinzu, daß es ihm nicht gelungen sei, dieselbe aufzufinden und mit eigenen Augen zu sehen.

Die Klage hat der Unterzeichnete fünf Jahre wenigstens eben so vielen Besuchen der Tempel führen gehabt. Erst bei meiner letzten Anwesenheit auf Aegina, in Gesellschaft des Hrn. Prof. Bergmann, es mir, den Stein aufzufinden; und weder ich, noch er konnten auch nur einen Auswärtigen zweifelhaft bleiben, daß die Inschrift eine Fälschung und obendrein eine lächerliche, ungeschickte Fälschung. Der Urheber dieses Betruges — wer er auch sein mag — scheint sich weder auf Kunstarchäologie und Epigraphik, noch auf Paläographie und Inschriften verstanden zu haben, aus folgenden Gründen: Er hat den Stein, auf welchen er sein Nachwerk auf das Unglücklichste gewählt. Es ist dies ein kleines Gesimsstück (*ἐπιπλάστιον*) der Cella, wie A. D. Müller in der A. L. Z. 1835, S. 1090 bemerkt; obgleich auch schon dies bemerkt, ein wunderlicher Ort dafür gewesen zu sein, die Inschrift steht auf dem breiten Bande der Friesen. Da das Stück zerbrochen ist, so hat der Mann seine Inschrift so ausgespart, daß sie an den Bruch damit anreichte.

2) Was das Paläographische betrifft, so ist der von Mustorides vorgebrachte Einwand, daß die Inschrift im dorischen Dialekte hätte abgefaßt seyn müssen, freilich nicht haltbar, da die meisten der auf Aegina sich findenden Steinschriften, wie auch die in der Münchener Glyptothek aufbewahrte (C. I. G. II, 2158. b.), attischen Dialekt zeigen; allein es bedarf, wenn der von der ungeschickt gewählten Dialekt hergenommene Beweis für die Falschheit der Inschrift noch irgend einem Zweifel Raum lassen könnte, nur einen Blick auf die Schriftzüge und die Art ihrer Eingrabung, um sich völlig davon zu überzeugen. Die Buchstaben haben die elegant-moderne Form des Hadrianischen Zeitalters, oder der Initialen in unserer Druckschrift; * indem aber der Urheber dieselben mit ängstlicher Sorgfalt auf dem Steine nachbildete, vergaß er ihnen die gehörige Breite und Tiefe im Verhältniß zu ihrer Höhe zu geben, so daß sie nur in den einen Messerrücken dicken Stuck, mit welchem das Gesims überzogen ist, eingekratzt sind und in den eigentlichen Stein gar nicht eindringen. Nun ist zu bemerken, daß, wenigstens nach meiner bisherigen Erfahrung, Inschriften in dem porösen Luffstein (*λίθου*) in Griechenland außerordentlich selten sind, und nur — ich entsinne mich gegenwärtig keiner Ausnahme — aus der ältesten Zeit, vor der Einführung des jonischen Alphabets, sich finden; ** und daß diese dann, eben der

* Namentlich hat das Ω eine so moderne, von der Druckschrift entlehnte Gestalt, wie kaum je auf echten Inschriften.

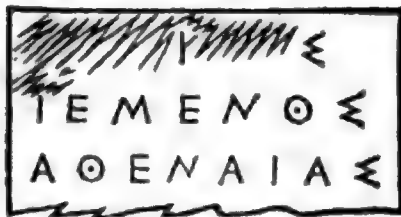
** So in den Ruinen des Tempels selbst ein unbedrucktes Bruchstück auf Poros:



in fingerlangen Buchstaben. — In Attika war der Gebrauch dieser Steinart, vor der Eröffnung der einheimischen Marmorbrüche, überhaupt häufiger. Jener Periode gehört ohne Zweifel der Fries aus Porosstein

schlechteren Beschaffenheit des Materials wegen, verhältnißmäßig tiefer eingegraben zu seyn pflegen, als die Inschriften auf Marmor. Die Buchstaben der in Rede stehenden Inschriften müßten daher, im Verhältniß zu ihrer Höhe, mehr als noch einmal so tief, nicht etwa eingekrazt, sondern scharf und schneidend eingegraben seyn, und ihre Züge müßten wenigstens die doppelte Breite haben, wenn sie auch nur den äußern Schein der Echtheit haben sollten. Doch genug über diesen Punkt; ich fasse das Ergebniß nur noch schließlich in die Erklärung zusammen, daß unter den mehr als tausend Inschriften, die ich in Griechenland unter Händen gehabt habe, dies die einzige entschieden unechte ist.

Wenn mithin die Meinung, welche den Tempel auf Megina für das Heiligthum des Panhellenischen Zeus hält, sich wenigstens auf diese Inschrift nicht weiter stützen kann, so vermögen wir dagegen die Gründe, nach welchen derselbe für das von Herodotos (3, 59) erwähnte Heiligthum der Athene anzusehen ist, durch das Zeugniß der nachstehenden, unbezweifelt echten Inschrift, wesentlich zu verstärken:



Ἦθος

τεμένους

Ἀθηναίας.

Diese Inschrift, * auf einer Platte Pentelischen Marmors, und in den Schriftzügen ungefähr des letzten Jahrzehents vor Euklides, findet sich eingemauert über der Thür

(ὁ πρῶτος Στάγιος, Plut. X. oratt. in Andoc.) an der Tripodenstraße an; während unter den bis jetzt in Athen aufgefundenen Sculpturen nicht einmal ein Fragment aus dieser Steinart ist. Fernere Proben aber uralter Inschriften auf Porosstein sind z. B.

Η Ν Κ Ε Θ Α Υ Λ Ε Ζ Ο Η Α Φ

(Φαρος ἀνδραγαθία), aus Patrotraona (Brauron und Artemistempel?) in Attika; die Nr. 56 des C. I. G. vol. I. (gegenwärtig im Theseustempel) und einige kürzlich entdeckte auf der Akropolis. Die sehr alten Grabinschriften endlich in Asprotampos bei Perachora (dem Korinthischen Peiräon) sind in dieselbe Steinart eingegraben.

* Sie unterscheidet sich nur durch einen Buchstaben von den im C. I. G. I. 526 aus Fourmont's Papieren gegebenen Inschrift: Ἦθος τεμένους Ἀθηναίας, wo überdies das letzte E in A zu ändern seyn dürfte. Da die Ortsbezeichnung in Fourmont's Papieren (circa fines Athonarum) sehr unbestimmt ist, so könnte man versucht seyn, beide Inschriften für identisch zu halten, wenn Fourmont nicht auch der Capelle einen andern Namen (des h. Charalampos) beilegte.

einer kleinen, aber sehr alten Capelle des heil. Athanasios in der Nähe der ersten Häuser, wenn man vom Tempel nach der Stadt geht, oder ungefähr eine Viertelmeile westwärts vom Tempel. Es läßt sich nicht leugnen, diese Entfernung ziemlich beträchtlich ist; allein die steinigten und unfruchtbaren Höhen, auf denen der Tempel liegt, und die sich bis an die erwähnten Häuser strecken, auch im Alterthum keiner großen Culturgewesen seyn können, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der heilige Bezirk des Tempels sich bis hierher ausdehnte. Jedenfalls, wenn auch die Inschrift einige hundert Jahre weit verschleppt worden wäre, wird man sie mit den in Frage stehenden Tempel beziehen müssen, da keine andere Ruine in der Nachbarschaft nachgewiesen werden kann. — Dieser Grenzstein mag auch den Ort der Kirche bestimmt haben, dieselbe, wegen des Namens, dem heil. Athanasios zu Ehren erbaut.

Da die Inschrift, wie schon bemerkt, nach physikalischen Gründen in die letzten Jahre des Peloponnesischen Krieges * und noch vor die Rückkehr der Megarenser auf ihre Insel (also vor Ol. 95, 4) zu fallen scheint, so kann man hieran wohl die Vermuthung knüpfen, daß der Tempel den attischen Kleruchen gesetzt wurde, vielleicht in Gelegenheit einer Erweiterung des ursprünglichen Tempels ihrer vaterstädtischen Schutzgöttin.

* Nämlich vor Euklides wegen der kurzen Zeit (E für H); aber nicht lange vor Euklides, da die Sigma schon die spätere Form (Σ für Η) angenommen hat. Athen, im Juni 1857.

Altdeutsche Baukunst.

(Fortsetzung.)

III. Der Dom zu Halberstadt, seine Architektur, Alterthümer und Kunstschätze. Text, einen Stahlstich und sechs Radirungen verfertigt von Dr. F. Lucanus. Mit deutschem und französischem Text. Halberstadt, bei F. Lucanus, Berlin, bei G. Reimer.

Jedes Land hat seinen eigenthümlichen Charakter, jede Stadt ihre eigenthümliche Physiognomie. 1900 Häuser Halberstadts erheben sich 20 Meilen von der Stadt, ursprünglich der Sitz eines Bischofs und geistlicher Herrschaft erbaut, befaß 4 Stifter, und 11 Kirchen, und hat ihre gemüthliche Anmut im Allgemeinen erhalten. Neben den Theil recht eleganten Gebäuden reihen sich noch

alterlicher Zimmerarbeit. Das ehemalige Schuh-
bergildehaus war vor 30 Jahren noch das bedeutendste
merbaumerk in Deutschland; seine Erker und Kauf-
en sind zwar leider modernisiert, doch an den obern
gen noch die zierlich geschnitzte Vertäfelung und die
mützen, figurenreichen Vallenköpfe und Stützen zu
ndern. Eines der Nachbarhäuser bewohnte Tegel.
trägt dessen in Holz geschnitzte Bildnißfigur mit der
zeichnung: Johann Tetzel 1519. Das eigenthümliche
Voringen der Etagen ist an zwei Häusern, dem Rath-
se gegenüber, bei je 18 Zoll, vorzugsweise auffallend,
Vorsprung aller Etagen von dem Fundamente, wohl
f. Fuß. Nicht der Holzreichtum dieser Gegend allein
die Baumeise zu so bedeutender Ausbildung gebracht,
Felle, Trockene und Wohnliche derselben, wird heute
als Vorzug geschätzt.

Der Typus der byzantinischen Kirchen in hiesiger
gnd ist dem der otersächsischen analog. Die 1005
ndete Liebfrauenkirche gilt hier als die älteste; sie hat
Thürme und drei Absiden, das Mittelschiff ruhet
Pfeilern mit Kämpfergesimsen und ist rundbogig über-
ht. In den Scheidewänden des Chores sind kunstreich
richtete Stuckreliefs: Christus, Maria und die zwölf
ten in fast lebensgroßen Figuren; in der Canonicats-
pelle Fresken aus dem zwölften Jahrhundert. Im
adogenhof sind auch die ziemlich roh aufgeführten
me der Pauls- und Moritz-Kirchen. Gotische Kir-
wie die Francisci und Martini würden jeder Stadt
erde gereichen, aber in Zierlichkeit und Vollendung
pfeilbogenstolz überstrahlt der Dom alle Kirchen im
hen Deutschland und steht hierin überhaupt dem
Dome näher als irgend ein anderer. Büsching
in Reisen und Angler im „Museum“ rühmen
is die hohe Vortrefflichkeit desselben; dennoch
es bis jetzt an nur einigermaßen angemessenen
ngen und ausführlichen Beschreibungen, und wir
her dem Hrn. Dr. Lucanus für die Herausgabe
schönen, des erhabenen Gegenstandes völlig wür-
derles höchst verdankt.

r Wf. hat sein Werk wissenschaftlich, den Text als
che behandelt und sieben Kundblätter zu deut-
Verhinnlichung beigegeben. Der Text beginnt
m einleitenden Vorworte. Als Quellen für das
liche sind u. a. genannt: das Chronicon vetust.
J., Wimmigk's Halberstädter Chronik, dann
Nachrichten über die Domkirche zu Halberstadt.
liche und Wichtige in aus Urkunden und Abich-
geschafft, welche theils im Originalarchiv zu
urg, theils abgeschrieben in der Bibliothek des Hrn.
segerichtsraths steht zu Halberstadt benachrt.
Die Daten des Baues der verschiedenen ansehn-
che sind in ununterbrochener Folge, und es nicht

sicher, doch mit der allerhöchsten Wahrscheinlichkeit ermit-
telt und angegeben und das Werk aus diesem Grunde
gleich wichtig als lehrreich. Bei der Beschreibung ver-
folgt Lucanus zuerst das Aeußere des Domes, nach der
Bauzeit, von Westen nach Osten u., und führt uns dann
durch das westliche Portal in das Innere, zuletzt zu den
Kunstschätzen. Der Vortrag ist bündig, klar und auch für
Nichtbaulundige verständlich und belehrend. Als Haupt-
zierde des Werkes ist die nordöstliche Ansicht, Stahlstich
von Ernst Rauch nach Hasenpflug's Gemälde, anzusehen;
dieses Blatt, wie es sich von den geschickten Künstlern
wohl erwarten ließ, wirklich von außergewöhnlichem Kunst-
werthe. Der Grundriß nach Franke's, das Querprofil
nach Pieper's Aufnahme, der Aufriß der Thürme nach
Lucanus' Ausführung, die perspectivischen Ansichten des
Innern, des Bischofsstuhls und des großen Fensters nach
Hasenpflug, sind von Muprecht, die Nachbildung des
Altarbildes von Raphael ist von Schäfer sehr treu und
schön auf Stein gravirt und dem Behufe völlig entsprechend.
Auf den Platten II und IV sind noch Details der Pfeiler,
der Strebebogen und der Gesimse angegeben. Höchst
sinnig ist auch die Anordnung des Umschlages; die Ver-
zierung des ersten Blattes dem Bischofsstuhle und den
Chorstühlen entnommen; der Rand des zweiten Blattes
eine verkleinerte Darstellung des herrlichen, um beide
Thürme herumlaufenden Gesimses; eine malerische Ansicht
des prachtvollen südlichen Kreuzgiebels zielt die Mitte
desselben.

Wir wollen nun die Beschreibung und die geschicht-
lichen Angaben zugleich betrachten.

804 bestimmte Karl der Große die Verlegung des
für Ostfalen gestifteten Bisthums von Seligenstadt nach
Halberstadt, und 814 legte Bischof Hildegard den Grund
zur Domkirche. Durch verschiedene Unglücksfälle hat der
Dom in den Jahren 859 — 965 — 991 — 1060 und 1113
viel gelitten, und ist 1179 von Heinrich dem Löwen völlig
zerstört worden. Der Neubau begann unter Bischof
Theoderich 1181, die Einweihung geschah 1220. Als
Kette dieses Baues und als die ältesten Theile des Domes
bezeichnet Lucanus mit Recht den Unterkau der Thürme,
das Portal und das Glockenhaus (Tab. IV). Wir haben
hier den ersten Schritt vom Rundbogen zum Erdbogen,
die älteste Entwicklung des letztern vor uns. In den
Hauptconstructuren ist durchgehend ein breiter Erdb-
bogen, die Stützerungen und Ornamente aber sind aus
Kreuzbogen und Wulst, aus Füllstein, Zick und Kreuz-
steinen — roth- und bräunfarbig gezeichnet — ge-
schaltet. Eine verkleinerte Darstellung des um beide Thürme her-
umlaufenden schönen Gesimses bildet die Randverzier-
ung des letzten Blattes.

Lucanus' Annahme, daß die unter dem Portale vor-
stehenden Säulengruppen Reste eines früheren Tor-

baues, eines sogenannten Paradieses seyen, wird von Einigen in Zweifel gezogen. Dennoch haben die von Lucanus dafür angeführten Gründe sehr viel Wahrscheinliches. Augenscheinlich haben die über den Säulengruppen vorspringenden Bogenschwelle den Gewölbeskappen als Sohlen gedient; auch ist das Mauerwerk hier überall rauh. Außen und im Innern der Vorhalle sind Mauerblenden mit kleinen freistehenden Säulen, auf deren Capitelle, als für die Entwicklungsgeschichte der deutschen Baukunst sehr wichtig, Lucanus besonders aufmerksam macht. Die Säulchen, bereits weit schlanker als die aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert, haben nicht mehr das Würfelcapitell mit abgestumpften untern Ecken, sondern deren Grundform ist einer Glocke oder antiken Vase ähnlich, deren oberer auch wohl aus einem halben Würfel, deren unterer Theil aus einem Vasenabschnitte gebildet und mit stark unterbrochnem Blattwerk oder Rankengeflechte zierlich bekleidet ist. Detaillirte Nachbildungen einiger Capitelle und der Kragsteine an den Treppenaufgängen würden noch sehr erwünscht seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunstliteratur.

Lettera di Raffaello d'Urbino a Papa Leone X. Di nuovo posta in luce dal Cav. Pietro Ercole Visconti. Roma, 1836. 46 S. gr. 8.

Ein neuer, mit einigen Anmerkungen versehener Abdruck des bekannten Briefes über die Alterthümer Roms und deren Wiederherstellung, welcher zuerst in der Sammlung der Werke des Grafen Baldassar Castiglione, des berühmten Freundes Raffael's von Urbino, 1755 gedruckt, später aber (1799) durch den Ab. Francesconi zu Florenz, dem Raffael selbst vindicirt ward. Nachrichten Gleichzeitiger, u. A. Marc Anton Michiels, über des Malers Bemühungen um die römischen Antiquitäten, unterstützen die von Francesconi angeführten Gründe, und so dürfte wohl die auch von den Herausgebern der „Beschreibung der Stadt Rom“ (I, 266, wo eine Uebersetzung mitgetheilt wird) angenommene Meinung: daß Raffael diesen Brief mit Castiglione's Hülfe geschrieben, die richtige seyn. — Der in der gegenwärtigen Ausgabe gegebene Text ist jener der früheren; auch in Visconti's Anmerkungen ist nichts Neues enthalten. Doch ist dieser Einzeldruck nicht unerwünscht.

At.

Nachrichten vom Juli.

Literatur.

Kreipzig. Rudolph Weigels Kunstcatalog. Fünfte Aufl. umg. Enthält das Verzeichniß einer großen Anzahl zum Theil seltenen Schwarzkunsthölzern, und ist für die Geschichte dieser Kunst von Wichtigkeit. Der Laborde ist mit einer Schrift über dieselbe beschäftigt.

Bericht vom Jahre 1855, ebend. vom Jahre 1856.
die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zu Erforschung
ländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Heraus-
gegeben von C. A. Espe. Brochband.

Hamburg. Der dänische Bildbauer Bertel Thorvaldsen's Zeichnungen seiner bis jetzt ausgeführten Arbeiten. Von J. M. Thiele. Mit des Verlegers Genehmigung aus dem Dänischen überfetzt von G. J. Jensen. Perthes-Beiser u. Maack. 8.

Ueber Lohrwaldfen und sein Museum, mit
die erlassene Einladung von N. Hoven. Mit
von G. F. v. Zenssen. Abend.

Berlin. Italienische Schilderungen für Freunde
tur und Kunst. Von Christian Kapp. Reimer.

Handbuch der Geschichte der Malerei, von Dr.
Kugler, 2v Theil, die Malerei in Deutschland,
Verlandern, Spanien, Frankreich und England
Dunder. 8. Klein ist dieß verdienstliche Werk

Stuttgart. Nicolaus Manuel. Leben und
Maters und Dichters, Kriegers, Staatsmann
formators im 16ten Jahrhundert. Mitgetheilt
Grüneisen. Mit einer Steingelung. 3.
Buchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: **L. K.**

[495] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

XXVII UMRISSE

81

HEBEL'S

ALLEMANNISCHEN GEDICH

VON

JULIUS NISLE.

Mit einer erklärenden Einleitung von

STUTTGART: LITERATUR-COMPTON

Preis: 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. rheinl.

Hobels liebliche Idyllen, obgleich in
wie es sich nur in einem kleinen Winkel
Vaterlandes findet, sind dennoch in aller
deutscher Zunge heimisch; ihre anspruchslos-
heit, ihre ungeschmückte Natürlichkeit, die
allen empfänglichen Gemüthern einen so tiefen
druck ausüben, finden wir in diesen Umrissen
— Sie eignen sich deshalb ganz besonders
schenken für Damen, so wie sie
allen Kunstkennern und Kunstliebhabern.
Freunden der Poesie eine willkommene
werden.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 3. Oktober 1837.

Grabungen auf der Akropolis. — Das Erechtheion.

Nach Ausräumung des Innern der Propyläen ist in den Arbeiten auf der Akropolis zum Erechtheion gegangen, und ist in der Ausräumung des Innern des Tempels, der Abtragung und Wegschaffung des unteren Theils seiner Außenseiten und der Wiederaufbau seiner Trümmer bereits ziemlich weit vorgegangen. Wir stellen die bisherigen Hauptresultate dieser Ausgrabung hier in der Kürze zusammen:

In der Karpatidenhalle ist die bisher am Boden der Karpatide (die zweite in der Fronte, von der ersten an), zu der sich auch der Kopf, jedoch ohne Capitell, bereits seit einigen Jahren gefunden hatte, aufgerichtet worden. Restaurirt: ein Theil des Halses und der Haarflechten, so wie die Plinthe, auf die Figur steht.

Man hätte schon zur Zeit der Anwesenheit in Athen eine der Karpatiden, die man später in Rom befindlichen und im Vatican aufgestellten erkennen geglaubt hat. Allein diese sechs, von der Ostseite der Halle, * hat sich bei der letzten Ausgrabung gefunden, und die vaticanische Figur, wie eine umsichtiger Untersuchung ohnedies mittelst hatte, dem Erechtheion nicht angehören. mithin nur noch die von Lord Elgin nach England brachte Figur. Leider aber ist die zuletzt wieder-

aufgefundene in so viele Trümmer zerbrochen, daß sie nicht sogleich restaurirt, wenigstens nicht wieder an ihren Platz gestellt werden kann, weil sie nicht stark genug seyn würde, die schwere Decke zu tragen. Der Kopf und das Capitell haben sich noch nicht gefunden; der Oberleib ist in einem ziemlich wohl erhaltenen Bruchstücke vorhanden; der untere Theil der Figur aber ist gänzlich zerschmettert, und muß aus acht bis zehn größeren und kleineren Fragmenten zusammengesetzt werden. Wahrscheinlich rührt diese Zerstörung von dem Bombardement durch die Venetianer her, indem die Karpatide von einer Bombe getroffen und umgestürzt wurde; um so wahrscheinlicher, als auch die Sockelquader, auf welcher sie gestanden, unter den Trümmern im Innern der Halle liegt. Zweifelhafter ist es, ob auch der Kopf sich noch finden wird, da er, nach den Spuren am Halse zu schließen, vielmehr abgemeißelt als abgebrochen zu seyn scheint. Vielleicht haben ihn die Venetianer, nach dem Umsturz der Karpatide, bei ihrem Abzuge abgeschnitten und mitgenommen.

2) Auch längs der Südseite des Tempels ist der Schutt bereits abgeräumt und die Cellamauer, aus den vorhandenen Bruchstücken, bis zur Hälfte ihrer Höhe wieder aufgerichtet worden. Namentlich haben die großen Quadern des Sockels sich vollständig vorgefunden.

Längs dieser Seite sind, außer der bereits erwähnten Karpatide, noch einige andere Sculpturen ausgegraben worden, unter welchen die bedeutendsten sind:

Der Torso eines Pferdes, aus Pentelischem Marmor, von vorzüglicher Arbeit, indes von kaum natürlicher Größe, so daß es den Giebefeldern des Parthenon nicht angehören zu können scheint. Hals, Brust und Beine fehlen. Ein vor der Hinter- oder Westfronte des Erechtheion gefundener Pferdekopf gehört vielleicht zu derselben Figur.

Ein Bruchstück von einer Friesplatte von der Nordseite des Parthenon: die obere Hälfte der Figur eines Wagenlenkers (einer Wagenlenkerin?), neben welcher der Kopf eines Pferdes von dem folgenden Gespann sichtbar wird.

Uebersicht des Zustandes der Halle kann folgendes dienen:



Figuren a, b, c sind am Plage; c in England; d bereits aufgerichtet; f neuerdings in Bruchstücken gefunden.

Ein kleines sehr flaches Relief, alterthümlichen Stils, und wohl conservirt: Athene, sitzend, den Helm in der Hand haltend.

Unter den in der Nähe gefundenen Inschriften bringt uns die nachstehende auf einer viereckigen Basis aus Pentelischem Marmor, wieder eine Vermehrung des ohnehin schon unbegreiflich dichten Statuenwaldes auf der Akropolis; und zwar stand die Statue, auf welche sie sich bezieht, wahrscheinlich in einer der Hallen oder doch innerhalb des Peribolos des Erechtheion:

ΓΑ · ΙΟΥΛΙΟΝ ΣΠΑΡΤΙΑ
ΤΙΚΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΘΕ-
... ΣΕΒΑΣΤΩΝ ΚΑΙ
... ΝΟΥΣΣΕ ... ΣΤΩΝ
ΕΚΤΟΥ ΚΟΙΝΟΥ ΤΗ
ΑΧΑΙΑΣ ΠΛΑΒΙΟΥ ΠΡΩ-
ΤΟΝ ΤΩΝ ΑΠΛΙΩΝ ΝΟΣ
ΟΙ ΕΡΕΥΣΗ ΟΣ ΕΙΛΩΝΟΣ
ΕΡΕΧΘΕΟΣ ΓΑΙΗΟΧΟΥ
ΤΙ · ΚΛΑΥΔΙΟΥ ΘΕΟΦΙΛΟΥ Α...
ΠΑΛΑΝΙΕΥΣ ΤΟΝ ΕΛΑΥΤΟΥ
ΦΙΛΙΟΝ *

Γά. Ἰούλιον Σπαρτια-
τικόν ἀρχιερεῖα Θε-
ῶν Σεβαστῶν καὶ
νοῦς Σεβαστῶν
ἐκ τοῦ κοινοῦ τῆς
Ἀχαιᾶς διὰ βίου προ-
τὸν τῶν ἀπ' αἰῶνος
ὁ ἱερεὺς Ποσειδῶνος
Ἐρεχθίδος (sic) Γαιήοχου
Τι. Κλαύδιος Θεόφιλος;
Παλιανεύς τὸν ἐαυτοῦ
φίλον.

3) Längs der Ostfacade sind die Stufen aufgedeckt worden, welche auf der Nordost Ecke, da das Terrain hier gleich um einige Meter fällt, verkröpft sind. Längs der Nordseite aber ist die Ausgrabung noch nicht auf den alten Boden hinuntergeführt.

4) Auch an der Westseite ist der eigentliche Sockel der Cellanfauer und der alte Boden noch nicht bloßgelegt.

* E. Julius Spartiatius ist vermuthlich ein Nachkomme des bekannten E. Julius Eurykles, deren in den Latonischen Inschriften so viele vorkommen. Der Priester des Poseidon Erechtheus aber, Tit. Claudius Theophrastus, aus Páonia, gehört zu den Eutomeiden, über welche Bösch ad C. I. G. I. 585 zu vergleichen ist.



Doch ist hier durch den Abbruch eines Theils an dem Vorsprung der nördlichen Halle in dem bei A sich anlehnenden Gemäuer, ganz unverständlich B eine antike Thüröffnung zum Vordrin gekommen von der, wenigstens vor völliger Ausräumung der Halle sich nicht wohl absehen läßt, wodurch ihre Notwendigkeit bedingt war. Ich möchte vermuthen, daß die Thüren der Säulen durch Gitter geschlossen waren, vielleicht nur bei großen Opfern geöffnet wurden, daß dies Hinterpförtchen mithin als gewöhnlicher Eingang in die Halle diente.

Von der im letzten Kriege heruntergefallenen mit den Halbsäulen war nur eine Säule übrig, andere zur Hälfte stehen geblieben. Bereits ist die gefallenen Säulen wieder aufgerichtet, und mit den gebliebenen durch den Architrav verbunden; und hofft auf diese Weise wenigstens einen bedeutenden Theil der Wand wiederherstellen zu können.

5) Mit der Aufräumung des Innern dieses reichhaltigen Tempels ist erst ein Anfang gemacht, bleibt hier noch eine Menge von Blöcken übrig, ehe man das Ganze seiner innern Eintheilung übersehen können. Das alte Paviment ist auch höher gelegenen Theile des Tempels, bis an den Boden der östlichen Vorhalle, vollständig heraus, weil die Christen auch dies Gebäude, wie sich die Ausgrabung ergeben hat, in eine Kirche verwandelt hatten, zu welchem Ende sie es nöthig fanden, den innern Boden zu nivelliren. Hierüber folgen die folgenden Berichte ein Weiteres.

Athen, im Juni 1837.

Altdeutsche Baukunst.

II. Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze durch Text, einen Stahlstich und sechs radirte Blätter veranschaulicht von Dr. F. Lucanus. Groß Folio. Mit deutschem und französischem Text. Halberstadt, bei F. Lucanus, Berlin, bei G. Gropius.

(Fortsetzung.)

Die ersten drei Strebepfeiler, Bogen und Fenster der Nordseite, den Thürmen zunächst, hat der Domherr Johannes Semeca 1235 zu bauen angefangen, wie überhaupt der Plan für den Bau des ganzen Langhauses von ihm entworfen ist. Die ersten Strebepfeiler sind einfach und stark, und nur je durch ein Bilderhaus mit einer lebensgroßen Figur geziert. Die überragenden Pfeiler sind leicht, die Fenster verhältnißmäßig groß, die Arkaden schlank und zierlich, die Rosen der Fenster, wie am Dome zu Eöln, aus Kreusbogen in großer Einheit von sehr schönem Verhältniß zusammengesetzt. Der Hauptplan ist Semeca's Plan auch ferner verfolgt. Die ersten Strebepfeiler und Bogen zeigen aber durch ihre Entfaltung und seltene Zierlichkeit eine weit vorgeschrittene Entwicklung des Epichbogenstils und gehören zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Jeder Pfeiler (s. III.) ist mit fünf Spigen, Blendern, Consolen und Wölbungen, wie mit Rosen und Blattwerk höchst reich und elegant verziert. In den Fenstern ist ein verschlungenes Bogenwerk.

Der nördliche Kreuzgiebel tritt bedeutend und immer hervor. Ueber die Bauzeit dessen Portals sind verschiedene Ansichten. Lucanus läßt dasselbe gleich auf dem südlichen Portal folgen, Angler (S. Museum 1837) schreibt das nördliche, dessen Abweichung von dem südlichen Umgebungen beide, dem Semeca zu, und die Differenz dreht sich nur um fünfzehn Jahre. Die Winkel der Fenster des westlichen und nördlichen Portals sind verhältnißmäßig gleicher Höhe und Breite, in der Ausführung spielen Wulst und Hohlkehle, unverwerfliche Zeichen des Uebergangsstiles, eine Hauptrolle.

Der hohe Chor, dessen Haupt- und Nebenschiffe mit der Kirche von gleicher Höhe und Breite sind, ist im 14. Jahrhundert erbaut. Die Strebepfeiler sind wiederum einfacher und nur mit drei Blendern u. s. w.

Der südliche Kreuzgiebel mit dem gewaltigen Fenster mit reich verzierten Capiteilen (S. den Umschlag) hat einen prachtvoll-großartigen Anblick und ist ganz als der Nachbildung werth.

Den Schluß des Ganzen bildet die nach 1400 in den östlichsten Bogen angebaute Bischofscapelle. Die einzelnen Theile könnten der Beschreibung zufolge für auffallend verschiedenartig angesehen werden; dennoch gewährt das Ganze in schöner Verbindung einen völlig harmonischen Gesamteindruck.

Der Vf. führt seine Leser in das Innere der Kirche durch das westliche Portal ein. Der Eindruck ist großartig und imposant, da man durch die fast 50 Fuß aufsteigenden Pfeiler die Perspective der drei Schiffe und den Anblick der herrlichen Glasmalereien in den Fenstern des Chores und der Bischofscapelle hat. Die Tafeln III und V geben ein recht anschauliches Bild des Innern. Das Gothische, gewaltig aufstrebend und zierlich, ist hier in größter Vollkommenheit. Die Schiffe der Kirche und des Chores sind überall von gleicher Höhe und Breite, die Seitenschiffe ungewöhnlich schmal und niedrig. Die Construction derselben ist in dem Werke mit vieler Einsicht beleuchtet. Eine Hauptzierde der Kirche ist der Bischofsstuhl (Taf. VI.), mit Geist und Phantasie, reich und zierlich zusammengesetzt. Die Giebelfelder über den drei vordern und zwei Seitenbogen sind wunderschön; jede Spitze, jede Blende, jedes Säulchen, jede Console ist verschiedenartig, die Details derselben würden ein ganzes Buch auf das Interessanteste füllen. Der Bischofsstuhl ist um 1500 vollendet, die Figuren an denselben 1509 und 1510 bezeichnet.

An der Südseite über dem Kreuzgange zwischen dem Thurme und dem Kreuze ist der herrliche Capitelsaal, wie ein zweites Seitenschiff, angebaut. Als derselbe vor wenig Wochen zur Aufstellung der werthvollsten Alterthümer und Gemälde eingerichtet werden sollte, entdeckte der Hr. Ober-Domprediger Dr. Augustin bei dem Aufräumen alten Holzwerks und Schuttes, zum Theil an der Wand, zum Theil an den Schlusssteinen, die Wappen des Cardinals Albrecht, des Domprobstes Balthasar von Neustadt und der Domherren, welche um 1515 zum Capitel gehörten. Höchst wahrscheinlich ist also der Saal um diese Zeit erbaut.

An dem Grabmale des Markgrafen Friedrich, bezeichnet Johannes Pincerna 1558, welches schon im neugothischen Stile construiert ist, bemerkt man noch altdeutsche Unholdgestalten und phantastische Gebilde. Die Beschreibung der Alterthümer und Kunstwerke ist für die Kunstgeschichte von großem Werth. Wir lernen dadurch (S. Taf. VII) unter andern noch einen deutschen Meister ersten Ranges kennen. Johann Raphon, der Dechant in Einbeck und ein Zeitgenosse und ebrenwerther Geistesverwandter Dürer's war, soll nach Lucanus Untersuchungen auch in Halberstadt eine Zeit lang gelebt und hier Schüler gebildet haben. Das Altarbild von Raphon's Hand, mit dessen Namen und 1508 bezeichnet, ist für

jene Zeit von großem Kunstwerth und glänzt, nachdem es von Lucanus mit Sorgfalt und großer Geschicklichkeit gereinigt ist, völlig erhalten in seltener Kraft und Farbenfrische. Der Dom enthält viel Gemälde und einen Schatz von Alterthümern und Kunstwerken jeder Gattung, in Gold, Silber und Elfenbein, deren vorzüglichste in dem Werke beschrieben sind.

Dem mit Fleiß und kritischer Sachkenntniß geschriebenen Werke kann es an guter Aufnahme nicht fehlen, und wir hoffen vom Vf. bald mit einer ähnlichen Beschreibung der hiesigen Liebfrauenkirche erfreut zu werden.

Dr. Fr. R.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen einiger falschen Angaben in den „Brieflichen Mittheilungen des Dr. E. Förster aus Berlin und Dresden“ von ihm selbst.

Die in der Stanza Capitolare von S. Peter zu Rom aufbewahrten Fresken sind nicht von A. Mantegna, sondern von Merlozzo da Forli.

Das Altarbild in S. Giovanni Evang. ist nicht von Francesco, sondern von Giacomo Francia.

Die Kirchenväter in der Gallerie des Cardinals Fesch in Rom sind nicht von Tizian, sondern von Moretto.

Nachrichten vom August.

Museen und Sammlungen.

St. Petersburg, 29. Juli. Die Commission, welche die Nachsuchung nach Alterthümern im Gouvernement Kiew leitet, hat an der St. Wladimir-Universität zu Kiew ein besonderes Museum zur Aufbewahrung derselben eingerichtet, worin alle bereits entdeckten Alterthümer aufgestellt sind.

Frankfurt, 23. August. Der neue Saal im Städel'schen Institut, welcher jetzt zur Besichtigung der eben vollendeten Freskogemälde des Director Witt, „die Entwicklung der Künste in Deutschland durchs Christenthum“ darstellend, dem Publikum geöffnet ist, soll eine Sammlung von mittelalterlichen Sculpturen (oder deren Abgüssen) bis zum 17. Jahrhundert aus Deutschland und Italien aufnehmen. Hierdurch soll die Entwicklung dieses Zweiges der Kunst, wie in den daranstoßenden Sälen die der Malerei, dem Beschauer kunsthistorisch vorgeführt werden.

Paris, 8. August. Das Verzeichniß der Gallerie des Louvre hat durch die neuen Bauten keine Veränderung erlitten und führt 515 Bilder der französischen, 509 der flämischen, deutschen und holländischen, 453 der italienischen und spanischen Schulen, und 129 Copien und in Sachen auf.

Die von dem Bildhauer David gearbeiteten Franz I., Armand Carrel's und Jussieu's sind beim Orte ihrer Bestimmung, im Museum von Rouen gestellt.

Venedig. Die Sammlung des Dr. Johann F. stammt aus den Pyramiden von Merce. In einer von fand Dr. Ferlini, freilich nur erst, nachdem er bei Zerstörungen angerichtet, den goldenen Schatz, von die Sagen der Araber erzählten. Durch nächtliche entging Ferlini der Plünderung. Die Gegenstände von einer Kunstfertigkeit, welche viele für die Kunde wichtige Fragen in Anregung bringt. Der zählt 155 Gegenstände auf, worunter 21 schwerere 65 sind nur in Gold gefast. Die übrigen entsprechen oder weniger den ägyptischen und nubischen Alterthümern, die man in europäischen Sammlungen gewöhnlich findet.

Rom, 8. Juli. Das neue etruskische Museum im erhält b. ständig Vermehrungen, und wird, wenn es fertig ist, sich in derselben Art für diese Sammlungen interessieren, bald das erste in seiner Art sein. Die werden theils angekauft, theils aus den großen des Vatican's hervorgezogen. Die bei Viterbo Goldsachen sollen nächstens aufgestellt werden.

Der Cardinal Fesch beschäftigt sich eifrig mit einem Museum in seiner Vaterstadt Ajaccio auf und hat zu diesem Zweck bereits die schönsten Gypsabgüsse dahin geschickt. Viele Kisten mit zur Absendung fertig, und noch mehrere Kisten sollen diesen folgen.

4. August. Im Vatican ist man erst mit der Aufstellung einer Gemäldesammlung fertig, die für die Kunstgeschichte von großem Interesse findet darin die Namen der ältesten Meister der Schule, als: Cimabue, Giotto und deren Schüler. Die Bilder sind in dem Saal der vaticanischen aufgestellt, der auf das berühmte Zimmer folgt. Man hat sich verweigert, und befinden sich in die auf Verlangen aufgeschlossen werden. Wenn die Scheiben nicht Alles deutlich sehen kann. Nichtsmaßregel ist bei dem starken Besuch der der Indiscretion vieler Besucher nicht übersehen. Dieser Bilder waren lange im Besitz der Regierung, einige hat Riepenhausen bereits in seiner Malerei gekauft; doch stammen die meisten aus der Sammlung des Grafen Mariotti, und der Pabst hat und der Bibliothek geschenkt.

Kunstaussstellungen.

Königsberg, 20. August. Das Verzeichniß der siebenten Kunstausstellung enthielt 110, worunter 583 Gemälde lebender und 18 gestorbener Künstler, 20 Zeichnungen und 19 Gegenstände des Kunstfleißes. Für das hiesige Stadtmuseum erwarb 5 Gemälde für 1870 Rthlr.; zur Vertheilung gekauft 15 Gemälde, eine Kreidezeichnung, 15 und ein Gewerbegegenstand für 900 Rthlr.; und gingen an verschiedene Privatpersonen für 225 Rthlr. Im Ganzen wurden 51 Gemälde für 5021 Rthlr. Die Einnahme von Entreegeld während der Ausstellung betrug 1334 Rthlr. 25 Sgr., und die Zahl der Besucher am Schlusse derselben bis 950 angewachsen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 5. Oktober 1837.

Berlin, im Juli 1837.

(Fortsetzung von Nr. 58.)

Ich die Erwähnung eines Entwurfs an-
 mich von der Ausstellung her erinnere.
 der Domkirche zu Posen, welche dem
 ersten Könige von Polen, Boleslaw
 geweiht werden soll.“ Die Decoration
 unter flacher Kuppel mit rundbogigen
 einer das Monument stehen wird, hat
 auf das Vortheilhafteste farbig und mosaik-
 in einer dem maurischen Styl verwandten
 ist. Daß diese Stiftung von einem Verein
 ausgeht, und die Statuen jenes plastischen
 von Rauch dargestellt werden — der ältere,
 Panthum brachte, mit dem Kreuz, der Sohn,
 züchter Held war, mit dem Schwert, beide in
 Rassen Schmuck, zu einer bedeutenden Gruppe
 habe ich schon früher berichtet. Sie sind be-
 reits angelegt. Unterdessen wird in Nürn-
 berger Dürer gegossen, der bei seiner Ankunft
 Schreiben des Dürer-Comités, des Rathes
 von Bayern, allgemeinen Enthusiasmus
 war auch hier, als, während der Zeit der
 das vollendete Modell für einige Tage im
 en war, nur eine Stimme. Es ist dieses
 in der Plinthe 10' hoch) treu und sinnvoll
 . In der Physiognomie und den Verhält-
 nissen hat Rauch die bestbeglaubigten Vor-
 züge gelegt; darunter das, welches Dürer
 Albrechters Figur angebracht, auf dem Ge-
 bühr 1506, Maria von Engeln betränkt,
 in Prag befindet, dann wiederum Davids
 gemalte Figur auf der in Wien befind-
 lichen, wo er zu unterst in der Landschaft,
 einem Pelzmantel, steht und eine Tafel hält
 steht: Albertus Durer Noricus faciebat
 in partu 1511. Dies ausgeführte, den

Mann im vierzigsten Jahr darstellende Bild, so wie das
 stattliche Gewand, in dem er sich zeigt, war besonders
 brauchbar. Der Kopf ist an sich plastisch. Die hohe Stirn,
 die ausgebildeten Augenknochen, gebogene Nase machen
 mit den langen Locken des Haupthaars, die auf die Schul-
 tern fließen, eine Physiognomie von bedeutendem Cha-
 rakter und Ernst. Sie ist an der Statue in einer Voll-
 endung gebildet, welche einen dauernden und ruhmvollen
 Eindruck bestimmtester Persönlichkeit hinterläßt. Die hohe
 Gestalt erhält Fülle und Schluß durch den Mantel. Die
 Ärmel desselben, lang und weit — denn wenn sie ange-
 zogen wurden, pflegten sie mehrmals um den Arm ein-
 geschoben zu werden — hängen an beiden Seiten her-
 nieder, unten eingefast mit einem Besatz von Bändern.
 Oben ist der Pelzbesatz des Mantels herausgeschlagen;
 Hals und Brust läßt er frei, und man sieht das damastene
 Untergewand. Von diesem ist auch der feingewirkte Är-
 mel des rechten Armes, der durch die Mantelöffnung
 unter dem Langärmel herausgestreckt ist. Die so befreite
 Rechte hält niederwärts Meißel und Pinsel auf einem
 Lorbeerlaube dar. Der linke Arm unter dem Mantel
 liegt über dem Schenkel an, die Hand legt sich heraus,
 und der Arm zieht innen den von unten hereingenom-
 menen Mantel kürzer, so daß das linke etwas vorgelegte
 Bein, vom Knie abwärts, im Tricot und im Schnürschuh
 sichtbar wird. Durch dieses Anziehen des weiten Gewan-
 des entstehen einfache und mächtige Massen, gleich faßlich
 und schön in der Seitenansicht wie von vorne. Der
 Betrachtende, Umherwandelnde hat immer einen groß-
 artigen Umriss vor sich, und die Haltung der Gestalt ist
 so erfüllt und wohlgeuogen, daß sie ins Gefühl des Be-
 schauers als ein Inbegriff von Leben, von Gesinnung,
 von ruhiger Kraft würdig und wohlthätig niedergeht. —
 Nunmehr ist auch die colossale Büste Dürer's in Mar-
 mor für Walhalla von Rauch vollendet. Sie wird
 gewiß zu den interessantesten und schönsten Bildnissen
 dieses Pantheons gehören. An den Victorien, die
 ebendahin kommen, wird fortwährend gearbeitet. Von

diesen vier jungfräulichen Göttinnen, zwei aufgerichteten und zwei sitzenden, ist nur die letzte noch nicht im Großen angefangen. Das Modell derselben verspricht aber eine sehr glücklich bezeichnende, geistreiche Darstellung. Diese Victoria sitzt auf einem Hügel oder Stein, den rechten Fuß höher als den linken aufgesetzt, beide Arme mit den Kränzen nach links niederhaltend, indem sie den rechten zwischen Schooß und Knie hinübergelegt, den linken parallel nach rückwärts gestreckt ruhen läßt. Beide Arme sind also hinter den Knien gleichsam am linken Ende des Bogens, den sie um den Leib her beschreiben können, und so erhält man natürlich den Eindruck, es werde diese geflügelte Botin im nächsten Moment aufsteigend, die Arme mit den Kränzen, wie Paralleltadien, am Angesicht vorüberschwingen und so in schönster Wendung dahinschweben. Der Moment, welchen man sieht, entwickelt daher nicht nur an sich die jungfräulichen Glieder vortheilhaft in anmuthigen Verhältnissen, sondern indem er sichtlich den Entschluß des Fluges miteinschließt, gibt er noch die bestimmte Vorempfindung der grazios-geschwungenen Linien, in welchen, von dieser Haltung aus, der Flug beginnen wird. Und so ist diese sich zwanglos anlassende Haltung ganz in der Natur dieses idealen Wesens gedacht, macht diese Natur selbst lebendig. Die andere sitzende Victoria, die schon in Marmor ausgearbeitet ist, hält die Kränze in den mäßig nach oben gebogenen Armen vor sich, und gibt so den Eindruck nicht sowohl der Flugfertigen als der Hartenden, die bereit ist, den herankommenden Preisbewerber zu kränzen. In einem ähnlichen Verhältnisse befinden sich die beiden aufgerichteten Victorien. Die Erstere, mehr stehend als schreitend, und in den leicht geöffneten Armen die Kränze wiegend, läßt noch verschiedenen Kämpfern Hoffnung, indem sie noch nicht von Allen Einen erkoren hat. Die andere dagegen, die neuerdings in Marmor ausgeführt ist, hat ihre Wahl getroffen und schreitet herrlich dem Glücklichen entgegen. Sie hat die Rechte mit dem Kranz nach oben gebogen; über ihren linken Arm legt sich, herababweichend von der linken Brust und zugleich vom Schooße herübergezogen, als von unten aufgenommener Uberschlag, ein Theil des Gewandes, der, im Bogen unter dem Nabel eingerollt, unten bis gegen den Knöchel reichend, so über Knie und Schenkel nach der linken Seite hinaufgezogen und um den Ellbogen geschlagen, außen dann eine bewegte, mitgehende Masse bildet. Denn das ganze Gewand drückt den entschlossenen Gang der Göttin aus; indem der rechte Fuß schreitend vor den linken gesetzt ist, und die Bewegung von dem Gewand-überschlag, wie er ums Knie sich anzieht, und vom Untergewande, wie es die Knöchel der Füße umspielt, in schönen Linien gezeichnet wird. Auch von der Seite gesehen, macht die ganze Gestalt ein vortreffliches Profil, sowohl

die linke Seite mit dem zwanglos anliegenden dem Gewandüberhang, der von ihm zurück leicht gebogenen Vorderarm mit dem Kranz, nach wärts das von Knie und Knöchel des vortretenden Fußes gegen den sich hebenden linken zurück Kleid; als auch rechts der schöne aufwärts gehende und unter ihm die edle Form an der bestreuten schlanken Jungfrau. Am Oberleib und umschmiegt sich das Untergewand zart, leicht und in den jungfräulichen Formen an. Das anmuthige ist sinnend geneigt. Ein Keil umfaßt das lockere der Stirn gescheitelte Haar. — Auch neuerdings zwei Victorien bestellt, bestimmt, gegossen und mit Vergoldung geschmückt, aufgestellt zu werden. Ihr Standort wird, wenn ich Charlottenburg fern. — Die Danaide, zur Zeit in Marmor für den Hof in Petersburg bestellend, habe sie früher in diesen Blättern beschrieben) Gyps den Salon und ist jetzt im Modell ausgeführt, indem der Meister in der Haltung, welche die Urne über das Knie legen, eine Veränderung durchgebildet hat. Im Salon stehen dem zwei anmuthige Knaben, zum Schmusen bestimmt; der eine in beiden Händen mit dem wendeten Angesicht bittend seine Schale (oder Becken) emporhaltend; der andere im Hellen geliums lesend, welches auf der Hand ruht, während er mit der andern die Tafel deren Inhalt seine sinnigen Blicke fesselt. In stehenden Marmorarbeiten Rauchs gehört noch sitzend, wie sie aufmerksam wird auf den vorbringenden Gesang des Orpheus, für den Orleans. Ferner hat neulich Graf Demidoff Figuren, eine Knabengestalt und eine der Väter abgeklaffene Statue in Marmor, zur Zeit in einem Speisesaal seines Palais in Petersburg. Ein Gegenstand vieler Besprechung waren die aufgestellten drei kleinen Modelle, Entwürfe eines Denkmals Friedrichs des Großen, hier in Berlin zu errichten. 1) Eine kolossale im Verhältnisse der Trajan-Columne, mit thatenreiche Leben des Königs bezüglich, oben vor der Säule, auf gemeinsamem Podest, belorbeert, in der Eklamps, die Rechte auf der Hüfte, welches mit eingesetzten Hinterbeinen, die Füßen, den einen am Boden, den andern ausgreifend, im bewegten Ansätze erscheint. Statue auf einem länglichen Würfel, der in großen Stufen und einer Doppelplatte eine Hauptbasis und ein kleines oberes abtheilt. Das Kopf schreitend, der König im mantel, unbedeckten Hauptes, den rechten Arm

herrschend. An der Vorderseite der Basis, oben: Christ-Tafel, an deren Seiten der Genius Cäsaris in Minerva, darunter der Adler; unten: Victorien trophäen. An der Langseite rechts hin, unten: Ehren austheilend, die Gerechtigkeit mit Wage schwert, die Stärke mit dem Löwen, Fortuna mit Räder, Merkur bei Waaren, die ausgelegt werden; Gymnastik und Reiterübungen. An der Rückseite, Bildner, Architekt und Maler, thätig; oben: und Musik; der Flötenspieler in dieser Gruppe ist an den Thron. An der andern Langseite, eine Waffenschmiede; Kampf, Victorie trifft mit der den feindlichen Reiter; oben: ein Gewölbe, eine Säulenhalle, Friedensgründungen; lauter und volle Reliefgruppen. 3) Reiterstatue in majestätischem Kostüm auf einer Basis von gleichen Verhältnissen wie die vorige, aber von anderer Ausbildung. Der König auf schreitendem Rosse, übergeworfen, den Hut auf dem Haupte, blickt mit lebendigem Ausdruck wendend. An den Seiten der Basis, vorn: wieder die Inschrift: Genius, Minerva, der Adler; an der Langseite: die Sicherheit, an die Säule sich lehrend, Gerechtigkeit und Minerva, Ceres, den stehend; Vulkan's Schmiede; an der Rückseite ein Zweigspann des Kriegsheros, von Victoria geleitet; an der andern Langseite oben: schmückt bei Globus und Zubus, Symbole der bildende Kunst. Die untere Abtheilung, die 4, läßt an den vier Ecken Feldherren-Gestalten mit den Vordertheilen frei und rund hervor- der erste Feldherr, zur Rechten des Beschauers, den Säbel, während sein Pferd ausgreifend im Wendung ist. Die folgende Reliefgruppe der versammelt fünf stehende Feldherren um den 1, den einen, der seinen Fuß auf einen Stein entsaltet hat. Noch einer reitet hinter ihnen im Relief. Die Gruppe schließt wieder ein 1ten Pferd an der Rückseite hinausgreift. Er zogene Schwert. An der Rückseite stehen 1ren beisammen: über die Schulter des dritten e Kriegsfahne. Der andre hier hervortretende sieht das Rosß zur Wendung an. Auf der folgt wieder eine Gruppe stehender Feldherren; 1gestalten; einer hält das Friedensmanifest; den zum Theile, und über ihnen zwei Reitende 1unde sichtbar. Nach den letzten in der Reihe 1inausreitende zurück und lenkt ein. Neben Vorderseite stehend steht ein Feldherr seinen die Scheide, dann hält Victoria Kranz und Friedensgöttin sieht in den Siegeslohn ihren und ein Volksmann faltet seine Hände zum

Dankgebet. — So sind Beginn des Krieges, Ausbruch, Wendung und Rückkehr durch die Motive der bestimten Feldherren, welche, vorspringend, die Reliefgruppen ein- fassen, cyclisch und symbolisch versinnlicht. Und die Grup- pen zwischen ihnen: um den Kriegsplan, um die Fahne, um das Friedensmanifest, geben lebendig ausgeprägt die successiven Epochen des Krieges, welche vorn die Feier des Sieges, des Friedens, des Volkswohles beschließt und vollendet. Ueber diesen letzten Gestalten steht passend die Weib-Inschrift, unter jenen die Tage und Namen der Siege Friedrichs, und über dem ganzen kräftig geschlun- genen Reigen beziehungsreicher Bilder und Symbole, sein Rosß leicht zügelnd und frei den Blick wendend, der könig- liche Held in seiner wahren Gestalt. — Die Mehrzahl der Stimmen möchte wohl diesem letztern Entwurfe zu- gefallen seyn. Der erste der Zeit nach ist die Denksäule. Das Projekt im Allgemeinen war schon seit einer Reihe von Jahren in Anregung und Berathung. Die Hoffnung seiner Ausführung hat sich zu verschiedenen Zeiten erneut. Mehrmals wollte das Gerücht bereits des Plazes gewiß seyn, auf dem sich die Denksäule, oder dann wieder die Equesterstatue erheben werde. Bis jetzt hat sich diese Hoffnung nicht bestätigt. Es ist ungewiß, ob und wann sie in Erfüllung gehen werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Kunstausstellungen.

Breslau. Die hiesige Kunstausstellung, welche am 9. d. geschlossen wurde, enthielt im Ganzen 1082 Nummern, wovon unter 778 Gemälde, Zeichnungen und Bildwerke. Von den erstern gehörten an Originalbildern 92 der historischen, 240 der landschaftlichen Gattung; ferner waren ausgestellt: 24 Seestücke, 50 Architecturstücke, 208 Genrebilder (wovon 9 Copien), 29 Militär- und Jagdstücke, 53 Thierstücke und Stillleben, 41 Portraits und 32 Bildwerke, mit Einschluß einer Kerzarbeit. Verkauft wurde für etwa 5000 Rthlr., wovon der Kunstverein 2250 beitrug. Die Gesamteinnahme an Eintrittsgeld etc. belief sich auf 2413 Rthlr. Eingefandt wurden Kunstwerke von Düsseldorf, Berlin, München, Dresden, Wien, Paris, Amsterdam, Neapel. Unter den von Schlesien ausgestellten Arbeiten werden als die ausgezeichnetsten genannt: „das segnende Christuskind in Wolken“ und zwei allegorische Kypse, „die Unschuld und das Vertrauen,“ von Julius Hübner, und drei Landschaften von Siegert in Breslau; Der Golf von Palermo, die Ruinen des Theaters von Taormina, und ein See in den Karpathen.

Dresden, 10. August. Am 30. Juli wurde die hiesige Kunstausstellung eröffnet. Sie ist in den verschiedenen Zweigen der bildenden Kunst von mannichfadem Interesse. Die in diesem Jahre gemachten Ankäufe des sächsischen Kunstvereins sind ausgezeichnete Arbeiten von Lindau, Admer, Jäger, Leypold, Ricmann, Dehme, Hauschild,

Kirchner und Mensch. Unter den historischen Arbeiten zieht die allen Reher's große Carton zu dem Freckos gemalt am Isarthor in München die Blicke auf sich. Außer dem sind noch mehrere Cartons und Farbenskizzen für den vom Verein veranstalteten Concours zur Herstellung eines größeren historischen Gemäldes aufgestellt, welches dieser im kommenden Jahre in den großen Turnus der norddeutschen Kunstvereine liefern will. Sie rühren von Trimmer, Schuberth und Kähler in Rom, so wie von Rolke und Bötticher in München und Haack in Düsseldorf her. Schon ausgeführte größere historische Gemälde in Oelfarben verdankt die Ausstellung besonders den Professoren Hartmann und v. Vogelstein, so wie den hiesigen Künstlern Meyer und Bähr. Der erstgenannte Künstler stellte Adalard's Unterrichtsstunden bei Heloise aus; Vogel den Tod des Churfürsten Moritz in der Schlacht von Sievershausen; Meyer Christus, wie er das Volk am See Genesareth lehrt, und Bähr den Virgil mit Dante vor dem Thore der Hölle; ferner, nebst einem Engel, der mit einem Ruthenschläge das Thor öffnet. Die Figuren sind lebensgroß. „Gretchen im Dome“ von G. Schütz in Leipzig ist nicht ohne Verdienst. — Die Krone der ausgestellten Landschaften ist die Meerenge zwischen Schweden und Dänemark mit dem Schlosse Kronburg in Mondscheinebeleuchtung, von Professor Dahl. Robert Kummer hat aus Italien zwei kleine Landschaften: „bei Ariccia“ und „Blick aus der Villa des Elcero“, eingesandt, und von Goldstein sind Landschaften von den Ufern des Comersees da. — Aus dem Fache der Architektur nennen wir das Innere des Doms von Treviso, von Hauschild, in welchem die perspectivischen Verhältnisse meisterhaft behandelt sind. — Im Genre sind: eine ländliche Scene von Langsch, die zerbrochenen Eier, von Georgi, und ein „glücklicher Pächter“ von de Coene zu Brüssel hervorzuheben. — Unter den plastischen Kunstwerken zeichnen sich die beiden in Gyps ausgegossenen Basreliefs von Professor Riettschel aus, die zu dem Cyclop von 12 gehören, welche die Hauptmomente aus der Culturgeschichte des Menschen darstellen. Sie sind zum Schmucke der Leipziger Aula bestimmt und schildern die vorgeschichtliche Zeit und griechischen Zustände. Noch ist Riettschel's Zeichnung zu einem Basrelief nach dem Gedicht Charon, von Goethe, rühmend zu erwähnen, und die Portraitbüste in Marmor von dem berühmten David, die den einheimischen Künstler verherrlicht.

Düsseldorf, 4. August. Schon seit einigen Wochen ist die hiesige Kunst- und Gewerbaustellung geöffnet. Schadow und Bendemann haben dieses Jahr nichts geliefert; Hildebrandt ist, wie immer in seinen Portraits vortrefflich; sonst ist das bedeutendste der Düsseldorfer Bilder Hubner's Hieb. Interessant ist eine Anzahl Bilder verschiedener Art aus Brüssel und Antwerpen, die eine Idee von der französischen Behandlungsweise geben; Karl IX. in der Bartholomäusnacht, von dem ausgezeichneten Geschichtsmaler Wappers, ist vielleicht das schönste Bild der Ausstellung; minder sagt dessen Karl I. Abschied von seiner Familie zu.

Antwerpen, 12. August. Die am 1. d. eröffnete Kunstausstellung ist in dem schönen, nach Art des Brüsseler Museums von oben beleuchteten Saale aufgestellt, und enthält über 600 Gemälde, worunter 4 Subin, 1 Schelfout, eine ungemein schöne Winterlandschaft von Roelofs. Von den Antwerpener Malern haben besonders J. Leyb, J. Janssens, J. Melzer, J. Mols und Peze ausgezeichnete Gemälde geliefert. Von Wappers ist nichts vorhanden. Die Bildhauerarbeiten belaufen sich auf 40. Mitten im Salon zur Rechten steht eine sehr ähnliche Marmorbüste der Königin

der Belgier von W. Geefs, die Büste einer Königin und die Statue einer Betenden, von demselben; in einem Salon zur Linken ein Jesus und die Joconde, von demselben, ein Medaillon, die Königin der Belgier, in Paris von J. Geefs modellirt, viele Arbeiten von W. Geefs selbst, mehrere Arbeiten von Carl Geerts aus Löwen, und in Folge einer Preisbewerbung, 6 sterbende Epaminondas.

London, 16. August. Die diesjährige Einnahme in der Kunstausstellung soll nicht weniger als 7000 Pfd. Sterling betragen haben.

Akademien und Vereine.

Berlin, 4. August. In der gestern am Geburtstage des Königs gehaltenen öffentlichen Sitzung der Akademie der Künste erinnerte der Secrétaire der Akademie Prof. Zelle an das, was im verflossenen Jahre zur Beförderung der Kunst geschehen, namentlich an das Gelingen der kaiserlichen kaiserlichen Eigenthums, dessen Bekanntmachung beabsichtigt an den von Sr. Majestät gestifteten Fonds für Kunst- und Wissenschaften, an die Erweiterung des Baues der Akademie, welche insbesondere bei der Sammlung von Gemälden, welche mit Uebergehung unbedeutender Stücke, bereit in Gegenstände enthält, worunter 206 Gruppen und 302 Büsten, Köpfe und Masken, und 1200 Zeichnungen, aber noch immer eines zur Aufstellung hienach bedürftig. Hierauf folgte der Bericht über die diesjährige Preisbewerbung, welche für die Bildhauer bestimmt war, und wozu acht Bewerber sich gemeldet hatten. Die Aufgabe war: Admetos im Kampfe mit dem Hydra. Die Hauptaufgabe, zu welcher vier Concurrenzen wurden: Merkur bringt den Titanenbrüder Prometheus und Epimetheus die Pandora. Den Preis, ein Diplom von 500 Rthlr. auf drei Jahre, erhielt J. J. Reinhardt aus Berlin, Schüler des Prof. Zelle. In den übrigen Bewerbern, R. G. Meß aus Berlin, E. J. C. Gebhard aus Berlin und J. H. Schreyer aus Berlin, wurden, wegen der Vorzüglichkeit ihrer Leistungen, Belohnungen zuerkannt.

Bauwerke.

Paris, 25. Juli. Die Pläne zu dem neuen Gebäude sind nun öffentlich ausgelegt worden. Bemerkenswert ist, daß die sämtlichen modernen, in späteren Zeiten brachten Verzierungen weggelassen, die ganze Architektur Style der Wieergeburt der Kunst (de la renaissance) geführt, und dieser auch bei allen Neubauten am Beispiel folgt wird. Nach dem neuen Plane wird das Gebäude einen Raum von 120 Metres (über 360 Fuß) Länge, 80 Metres (über 240 Fuß) Breite einnehmen, also im Verhältnis wie 2 : 1 haben. Das Gebäude erhält neben dem Hof Ludwigs XVI., so wie er in der gegenwärtigen Unregelmäßigkeit besteht, und zwei andere zur Ergänzung ebenfalls so unregelmäßig werden müssen. Ganze erhält nur ein Stockwerk über dem Untergrund.

München, 25. August. Heute, als am Geburtstage des Königs, wurde das Kreuz auf dem Thurme der vollfertigen Kirche in der Vorstadt Au mit Festgepränge

Christiania, 5. August. Das neue Saalgebäude hert sich seiner Vollendung. Das Neueste ist fertig.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 10. Oktober 1837.

Kunst und Kunstausstellung in Lyon.

In ganz Frankreich ist nur eine Stadt, die bisher genug war, dem Centralisations-Strom zu entgehen, der in Literatur und Kunst Alles nach Paris, der Schönen von Babylon, reißt und wirbelt, die eine große Spinne den Provinzen das Leben aussticht, indem sie ihnen ein Lebensselement nach dem andern entzieht und ihnen dadurch geistige Freiheit und Thätigkeit ganz unmöglich macht. Lyon ist nicht nur Gewerbs- und Handels-, sondern auch eine französische Kunststadt. Während sich ganz Frankreich im Leibe von Paris zu hofen, zu dienen und zu ernähren, von unabhängig sein eigenes Leben, weil es seit underten eine reiche Industrie- und Handelsstadt ist, die die Pariser Protection nicht braucht. Verleihe der Seidenfabrik die Hilfe, welche ihr Geschmack einst täglich bietet, so würde es bald um ihre Existenz über die Seidenindustrie des Auslandes zu sein. Die Kunst aber würde Leben, Thätigkeit und Bewegung einbüßen, ja vielleicht ganz erlöschen, wenn industrielle Thätigkeit sie nicht immer von Neuem zu Gewerbleiß und Kunst leben also bei uns hängen, sie bedingen, helfen und tragen sich gegenseitig wie die Siamesischen Zwillinge können sie nicht leben, und würden untergehen, wenn man sie voneinander risse.

Der Ruf der Lyoner Kunst ist eben so alt als der der Industrie, denn Philibert de l'Orme, einer der Architekten neuerer Zeit, gehört dem XVI. Jahrhundert, dem Widererwachen der Wissenschaft und der Kunst in Europa, an. Unter Ludwig XIV. erweiterte die Lyoner Kunst noch mehr, denn Coustou und Coislin schmückten die Tuileries und Versailles mit ihren Bildhauerarbeiten. Drevet und Boissieu waren berühmte Kupferstecher.

Man hob sich aber in der Kunst besonders, seit da es Sr. Pierre für Zeichnung und Malerei ein

treffliche Schule gegründet wurde. Schon bei ihrem Beginnen zeichnete sie sich durch tüchtige Lehrer und talentvolle Schüler aus. Lyoner Künstler thaten sich in den Gemäldeausstellungen im Louvre durch merkwürdige Leistungen so hervor, daß man in Paris anfang, an das Daseyn einer Lyoner Schule zu glauben, besonders in der Genremalerei. Damals nannte man die Lyoner Richard, Nevoil, Trimolet, Genod und Bonnesfond mit derselben Auszeichnung, wie jetzt Johannot, Rocqueplan und Deveria in Paris.

Als Schule ist die Lyoner Malerschule in der Hauptstadt mit dem Ruhm Davids und seiner Schüler gesunken. In unserer Stadt aber hat sich ihr künstlerischer Ruf erhalten, ja seitdem sogar gehoben. Zwar sind die Grundsätze Nevoil's aufgegeben worden, nicht aber der Dank gegen diesen Mann, der mit Richard die Lyoner Malerschule gründete, in unsern politischen Umgestaltungen aber vergessen wurde, wie so manche andere Männer von Verdienst. Aus der Schule von St. Pierre sind seitdem eine Reihe Künstler hervorgegangen, die auch in Paris Aufsehen machten.

Jene ehemalige Lyoner Malerschule hat später bitteren Tadel erdulden müssen; wie alle Reputationen in der Welt, hat sie ihre guten und bösen Augenblicke gehabt. So lange die Menge ihr anhing und sie begünstigte, wurde sie hochgerühmt, hernach aber, als jene Popularität vorüber war, mußte sie manche Demüthigung ertragen. Jenes Lob war übertrieben, wie später Tadel und Geringschätzung. Die Lyoner Schule theilte die Fehler Nevoil's, ihres Gründers, dies waren aber nur die Fehler von David's Schule überhaupt, denn seine conventionelle, manierirte Zeichnung hatte er in demselben Atelier angenommen und gelernt, wo sich Guérin und Girodet bildeten; sie darf also nicht der Lyoner Schule als solcher vorgeworfen werden. Man tabelte an ihr auch oft die große Sorgfalt in der Vollendung ihrer Arbeiten, das Geglättete und Gelechte (poli und léché) derselben. Seitdem hat die Mode die französischen Maler zum Gegentheil

getrieben und darin haben einige Unglaubliches geleistet, schon aber ist man auf dem Punkt, das Breite und Kräftige (*large und lâché*) wieder aufzugeben, das die Kunstmode jetzt schon nicht mehr recht will.

Nicht die Vollendung und Feinheit ihrer Arbeiten hätte man den Lyonischen Malern vorwerfen sollen, denn diese sind auf jeden Fall ein sehr rühmlicher Fehler, gegen den sich viele Maler nur auflehnen, weil sie ihn nicht erreichen können. Meines Wissens hat man den niederländischen Malern nie einen Vorwurf über die genaue, feine und vollendete Ausführung ihrer Bilder gemacht, auch ist in der Natur selbst Alles vollendet und fein, die Kunst aber soll nach Ingres' sehr richtigem Wort nur die gehorsame Dienerin der Natur seyn. Nicht die Vollendung konnte man an vielen Lyoner Malern tadeln, sondern daß sie ihre Farben zu oft retouchirten und sie dadurch dunkel und unklar machten.

Revoil's Schule hat nicht lange gedauert, denn schon in der Restaurationszeit ging sie zu Ende, ihr ausgezeichnetster Ruf hat aber der Kunst in Lyon sehr genützt, denn sie zog eine Menge junger Talente an, die ihrer Vaterstadt bald zur Ehre gereichen werden. Die Lyoner Schule verbreitete zuerst den Geschmack für kleine Compositionen aus der neuern Geschichte, während sie mit gründlichem Studium der mittelalterlichen Kunst in Frankreich beispielgebend voranging.

Jetzt besteht keine Lyoner Schule mehr, denn die hiesigen Maler wandeln nicht einen und denselben Kunstweg und ihre Impulsionen sind ganz verschieden. Aber nie war unsere Stadt reicher an jungen Talenten, nie nahm sie in Frankreichs Kunst eine bedeutendere Stelle ein. Sie verdient also wohl auch von dem in Kunst und Wissenschaft so herrlich aufstrebenden Deutschland gekannt zu werden.

Ehe wir weiter gehen, stellen wir aber die Frage auf: Hat Frankreich jetzt eine Malerschule? Hat seit dem Fall von David's Schule die Kunst da einen gleichförmigen, systematischen Gang gehabt, sind die Künstler einer einzigen herrschenden Impulsion gefolgt? Hat sich seit fünfzehn Jahren irgend ein leuchtendes Gestirn in der Kunstwelt gezeigt und geringere in seiner Bahn mit sich fortgezogen?

Kein Mensch in Frankreich wird diese Frage bejahend beantworten wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berlin, im Juli 1837.

(Fortsetzung.)

Ein kleines Monument ist unlängst enthüllt worden, das Denkmal Schleiermachers auf seinem Begräbnis durch freiwillige Beiträge errichtet. Nach der Ansicht des hiesigen Bau-Inspectors Hesse, vierseitig, in der Verjüngung sich erhebend, gekrönt mit Antiken, es in der Fronte, in einer runden Eintiefung, die moribüste Schleiermachers von Rauch. — Der kürzlich Hirt verloren. Seine vielfachen Verdienste Archäolog und Kunstforscher lassen wohl hoffen, daß nicht ohne ein Denkmal bleiben werde. Dies ist vielleicht am schicklichsten in einer der hiesigen Parksstätten aufgestellt werden. — Noch näher liegt die Errichtung des Schiller-Monuments in Stuttgart. Die Vorhaben der Frankfurter, ein Goethe-Denkmal zu stellen, den Gedanken und Wunsch, daß die Errichtung eines Mausoleums für Goethe in Weimar nicht lange möge aufgeschoben werden. Die Ursache ist so begründet, so günstig in jeder Hinsicht, daß sie eines allgemein deutschen Interesses, daß sie zu einem großartigen Werke von selbst darzulegen ist. Von Rechts wegen, meine ich, muß Weimar ein artigeres Monument Goethe's haben. Denn der Hof von Weimar war es, welcher den begünstigten unter allen deutschen Dichtern die Stellung bereitete, die er in seiner Vaterstadt finden können. Niemals kann das Verdienst nachsehen, welches Weimar um ganz Deutschland und die Nation sich erworben hat, indem es die freiständige Wahl von Dichtern und Heroen unserer Zeit wurde, unter welchen doch Goethe durch die Höhe und die lange Dauer seiner Poesie und Wissenschaft den ersten Stern bildete. So mußte, meine ich, das Monument in Weimar durch Beiträge aus ganz Deutschland zur würdigsten Größe befördert werden, nicht damit wir Beitragende den Zoll einer Schuld an der Nation entrichteten, zu welcher der gebildete Deutsche bekennen wird, mehr noch darum, damit das Monument wie es für das ganze Volk Sinn und Geltung auch vom ganzen Volke wirklich herrühre. Das Recht und Lohn bestände hierbei in der Ehre, daß der Boden dieses National-Denkmal zugeeignet und der Boden, wo auch der Lebende seine Ehre und Freuden hatte. Und mit dieser Erweiterung, und Bedeutung des Denkmals durch allgemeine Theilnahme an der Stiftung erhielt, müßte, meines Erachtens eine innere Erweiterung seines Sinnes, in der Wirkung selbst sichtbar, zusammenhängen. Denn es ist möglich würde durch die gewiß große Zahl von

genden, das wäre nicht minder schicklich und gerecht, nämlich Goethe's Denkmal ihm selbst zwar vorzugsweise (als dem Erhöhtesten unter den Heroen, die einst umschloß), zugleich aber auch dem verbundenen Bisthüm dieser Andern gewidmet werde. Hier ziemt nicht eine einfache Statue, mit einigen Allegorien gehen; hier ziemt sich, Goethe'n in der Mitte, eine stehende Verherrlichung Schillers, Herders, Wielands und, in wohlwogener Stellung und Bewegung, der Andern, die in derselben Epoche Weimars weder auf andere Weise ähnlich-bedeutend oder durch Verbindung mitbedeutend wurden. In einer sinnplummenwirkenden Anordnung möchte Diesen, die ihre selbst mit Goethe oder nächst Goethe bedeutend sein, die ausgebildete Darstellung zu Theil werden; in einer zweiten Sphäre, in einer künstlerisch unterbauten Darstellung, hätten sich im weiteren Kreise Bilder und Erinnerungen an solche Koryphäen und Bildung anzuschließen, die, getrennt zwar durch Zeit und Ort von jenem engeren Kreise, doch durch Werth, Intelligenz, Cultur-Zusammenhang zum Einbegriff gehören würden. Dies wäre eine Aufgabe, äußerer und innerer Anreizung werth, werth, vereinigte Geister und einigste Künstler zu beschäftigen, und so reich an entwickeltem, idealem Inhalt, daß die Sache selbst schon die Fülle darbiete, und die Vereinfachung, die solche Verbindung desselben zwar schwierig, aber nicht durch das Anziehende und Begeistende des Vorherrschenden wäre. Man spricht nicht selten davon, es fehle an Festen, die eine Vereinigung Vieler in würdig begeisternde Weise herbeiführen könnten. Man ein wahrhaft großartiges, ein schauenswürdiges der bezeichneten Bestimmung zu Stande käme, ist es nicht natürlich, alle drei oder alle fünf Jahre an Stelle eines solchen Denkmals festlich zu schmücken und Einrichtungen zu treffen, durch welche die Erinnerung, die das Monument versinnlicht, in geistreicher über eine deutsche Panegyris belebend, erheiternd, lebend sich ergößen? Gewiß würde solche Begründung Anlässe und Eröffnung von Mitteln zu edler Thätigkeit in mehr als einer Hinsicht wohlthätig seyn. Ich lehre von meiner Abschweifung zurück. Von dem Denkmale Beethoven's, das in Bonn errichtet soll, ist noch unentschieden, welcher Künstler mit der Ausführung betraut werde. Aus eigenem Antriebe ritt vor seiner Abreise nach Italien, von der er nach Jahresfrist, wieder zurückgelehrt ist, unser zwei Statuetten Beethovens gebildet, die bei der Ausstellung mit Interesse gesehen wurden. Und von origineller Auffassung. Das Haupt ist unbedeckt; die Motive der Gestalt aber ganz

verschieden. Das einmal steht Beethoven aufrecht, mit etwas zurückgelegtem Oberleib und gewendetem Haupte, wie ein aufmerksam und bewußt voll Hörender. Bekleidet in einen verbrämten Rock, den Mantel, der über die linke Schulter geht, vom angeschlossenen linken Arme hereingenommen, die Partitur auf der linken Hand aufgeschlagen, legt er die Rechte auf die Blätter. Er steht wie umgeben von energischer Musik, wie ein Fürst in der Mitte seines Reiches. Die Gestalt hat einen schönen plastischen Zusammenhang. Der andere Entwurf ist freier. Der Künstler erscheint in Gedanken schreitend, im kurzen Rock, Hals und Haupt frei; der Mantel umgibt, herabgleitend, den Rücken, und ein Ende hängt über den linken nach der Seite gestreckten Arm. Den rechten Arm erhoben, die Finger zwanglos ausgestreckt, den Leib ein wenig vorgeneigt, aber das Angesicht aufwärts gewendet, scheint er seinen Phantasien nachzugehen, mit der Linken leimende Akkorde zu fühlen, mit der Rechten Töne zu leiten, und mit der sinnenden Miene jene schöpferische Selbstvergessenheit auszudrücken, die zwischen quellenden Melodien sich wiegt. — Drake würde im Stande seyn, die Idee, die er so im Kleinen nach zwei verschiedenen Seiten hin ausgeprägt hat, im Großen ausführend zu concentriren. Man dürfte dabei einer ernsten Durchbildung der Form versichert seyn. Denn wie es Rauch's Art ist, bei der Ausarbeitung seiner Erfindungen, nachdem das Total gesichert ist, keine Sorgfalt im Detail zu sparen, ohne Ermüdung zu prüfen und zu läutern, bis eine nachhaltige Vollendung erreicht ist: so zeigt sich auch bei denen, die aus seiner Schule hervorgehen, dies ausgebildete Gefühl für harmonische Vollendung. Es hat sich an Drake's Möser-Statue bewährt. — Uebrigens werden jene Statuetten Beethoven's für sich immer ihren Werth behalten. Sie gefallen sich auf eine erfreuliche Weise jenen andern kleinen Porträtfiguren Drake's, den Statuetten von Alexander v. Humboldt, von Wilhelm v. Humboldt, von Schiller, Schinkel, Rauch und von Wach, welchen Drake ebenfalls höchst lebendig aufgefaßt und getroffen hat. Dazu gehört auch seine Statuette des Kaisers Nikolaus in militärischer Kleidung und Mantel, die Linke am Degen, das Angesicht frei ausblickend. Im Salon war von ihm auch die amuthige Bildnißfigur eines schlanken Knaben im kurzen Jagdleide, die Flinte übergehängt.

(Die Fortsetzung folgt später.)

Nachrichten vom August.

Bauwerke.

Samberg, 25. August. Heute, als am Geburts- und Namenstage des Königs, wurde der hiesige Dom, nach nun ganz vollendeter Restauration im byzantinischen Style, durch den Erzbischof, Freiherrn v. Franenberg, feierlich wieder eröffnet. Die restaurirte Kathedrale selbst gewährt in ihrer erhabenen Einfachheit einen imposanten Anblick. Den herrlichen Hauptaltar auf dem Georgenchore schmückt ein Christus am Kreuze, nach dem Modelle Schwantalers von Stiglmayer ciselirt und in Bronze gegossen. Figuren von Heiligen, von Schnlaub in München in Stein gearbeitet, sieben Leuchter, nebst vier Candelabern in Stein (vom hiesigen Bildhauer Schäfer), bilden damit ein großes harmonisches Ganzes. Zwei Seitenaltäre, nächst dem Peterschore, sind mit Gemälden auf Goldgrund geschmückt, die unter Leitung J. Schlotthauer's zu München gemalt wurden. Noch drei Altäre, zwei am Fuß der beiden Ehre und einer auf dem Peterschore, befinden sich hier. Die Grabmäler an den Seitenwänden, so weit sie nicht zum Style des Ganzen paßten, sind weggerissen; die ehemalige Orgel ist ganz im Style jener Zeit restaurirt, die Kanzel neu von Stein erbaut, das Grabmal St. Heinrichs und Kunigundens in die Mitte der Kirche, an seinen ursprünglichen Standort, versetzt; Thüren, Stühle, kurz Alles im Geiste des ursprünglichen Baues wiederhergestellt. Diese ganze Anordnung geschah unter Leitung des Architekten Heibeloff zu Nürnberg und des Oberbauraths von Gärtner, denen nach dem Tode unseres trefflichen Malers Rupprecht dies Geschäft anvertraut war.

Wien, 16. August. Das neue ungarische Nationaltheater in Pesth ist seiner Vollendung nahe und wird noch diesen Monat eröffnet. Es ist höchst geschmackvoll ausgestattet und wird mit Gas beleuchtet werden. Die Kosten sind mehrertheils durch freiwillige Beiträge aufgetrieben worden.

Pesth, 8. August. Der Bau des ungarischen Nationalmuseums hat vor einiger Zeit begonnen, und es wird eines der großartigsten Gebäude unserer Stadt werden.

Gemälde.

Madrid. Auch die Engländer machen sich die Klosterschürmerei in Spanien zu Nuge. Der englische Botschafter hat zwei Wagen mit Gemälden nach Santander abgehen lassen.

Paris. Vor Kurzem ward ein Gemälde von Raffael für 59 Francs hier versteigert. Als das Gerücht in Umlauf kam, hielt man es für unwahr; es zeigte sich aber später, daß die Sache richtig ist. Das Gemälde, ein h. Johannes, auf Leinwand, befand sich mit einem König David von Dominichino im Schlafzimmer Ludwigs XIV., der es unter vernachlässigten Gemälden erkannt und durch Stiemar hatte wiederherstellen lassen. Später kam es in die Gallerie des Louvre, ward aber im Jahr 1821 von Ludwig XVIII. einer Dorfkirche geschenkt und dem Herzog von Maille übergeben, um es in derselben aufstellen zu lassen. Es ward auch an den Ort seiner Bestimmung gebracht, nach einigen Jahren aber dem Herzog wieder anvertraut, weil es in der Kirche gestohlen hatte. Nun blieb es auf einem Speicher des Herzogs von Maille vergessen, wurde von seinen Erben unentdeckt zur Versteigerung gebracht und für 59 Fr. losgeschlagen.

Die Administration des Museums hat sich nun an ihn wenden gewandt, kann aber nach den Gesetzen nicht als die Restitution der 59 Fr. erhalten; der jetzige Inhaber, ein Kunsthändler Namens Cousin, verlangt 1 Francs dafür.

London, 16. August. Die Freunde der Kunst und der totenen Malers Constable haben eine Unterzeichnung eröffnet, um eines seiner Bilder zu kaufen und der Nationalgalerie zum Geschenk zu machen. Man hat die Landschaft „das Kornfeld“ gewählt und sie mit 500 Guineen.

Berlin, 17. August. Bei Hrn. Sachse ist neulich eine historische Composition des französischen Malers ausgestellt: „Der Verkauf von Sklaven an der Küste von Guinea.“ Der Künstler war Augenzeuge ähnlicher Vorgänge. Das Gemälde ist 6 Fuß hoch und 8 Fuß breit.

Brüssel, 9. August. Hr. G. Wappers in Antwerpen hat gegenwärtig in seinem Atelier eine Verführung des Antonius, sein neuestes Werk, ausgestellt, die die Bewunderung erregt.

Rom, 31. Juli. Ein heil. Sebastian von dem talentvollen jungen Maler Capaldi ist ein höchst gelungenes Bild, und als Altarblatt für eine neue Capelle in der Borghese auf seiner schönen Villa Belvedere bestimmt.

Sculptur.

Paris, 15. August. Die von der Prinzessin gefertigte Statue der Jeanne d'Arc findet allgemeine Anerkennung; alle Journale rühmen dieses Werk. Die Künstlerin ist die erlauchte Künstlerin gegenwärtig in Paris, eine Jeanne Hachette beschäftigt, und sie hat schon nach noch verschiedene berühmte Frauen zu ihren Leistungen machen. Die Werke ihrer Hand sind in der besonderen Gallerie im Museum von Versailles ausgestellt.

Das Giebelfeld des Pantheons ist noch immer unvollendet, und die Journale fangen an, dem Künstler zu machen, daß er manche Figuren aufgenommen hat, die die Ehre eines solchen Places nicht gebührt. Schon davon, die ganze Arbeit werde wieder hervorgehoben werden, und erinnert an die Juliusssäule mit der Freiheit, auf die man schon seit sieben Jahren an das Bild von der Einnahme des Rathhauses an, welches seit eben so langer Zeit im Verbergen wird, und an die drei großen Gemälde für die Kammer, welche gemalt, aber nicht an ihrer Stelle durch grüne Leinwand ersetzt sind. Der Erzbischof hat ein heftiges Edict gegen die gottlosen Vandalen des Giebel des Pantheons erlassen, ohne zu bedenken, daß die Werke von David, Watteau, Greuze, Boucher, Drouais, Drouais und Rousseau, welche darauf abgebildet sind, im Pantheon beigesetzt sind.

Brüssel, 23. Juli. Die Sculpturwerke der Jahre zu Rom verstorbenen belgischen Bildhauer, welche die Wittve desselben der Regierung überlassen hat, mit dem Schiff Maria im Hafen von Ostende.

Denkmäler.

Stuttgart, 24. Juli. Der Platz für das Denkmal ist nun definitiv bestimmt. Es soll die Nähe des Schlossplatzes, in der Nähe der Stiftskirche, einnehmen, der geringen Anzahl geeigneter öffentlichen Plätze an dieser Stelle wohl die passendste sein.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 12. Oktober 1837.

zur deutschen Uebersetzung des Vasari.

Briefe an den Herausgeber von Dr. Gage.

I.

Ich wünsche Ihnen dies Mal namentlich die Werke des Maler zu verzeichnen, die, für die Entwicklung der italienischen Kunstgeschichte von entschiedener Wichtigkeit, von Vasari oft ganz übergangen, oft bloß gestreift oder oberflächlich und mit zwei Worten geschildert sind, nachdem sein theoretischer Standpunkt und seine persönlichen Kenntnisse es eben mit sich brachten. Ihnen Ihren bestimmten Zweck würde schwerlich gebient, wollte ich die ganze Menge älterer unbekannter Werke angeben, welche bei vielen Reisen und bei langem Aufenthalt in Italien nach allen Seiten hin sich aufgefunden. Mit Entdeckungen dieser Art geht es nur zu, wie mit der Unzahl von neuen Künstlernamen, die bei fortgesetzten Studien in italienischen Archiven Vorschein kommen; für Den, welcher specielle Forschungen auf diesem Felde anzustellen Gelegenheit findet, ist von nie zu berechnender Wichtigkeit; jedem Anwesenden müssen sie, herausgerissen aus ihren historischen Zusammenhängen, ein mehr particuläres Interesse zu haben. — Ich werde in der Kürze Ort und Gegenstand desmaligen Bildes andeuten, die Epochen, wo sie entstanden, oder ohne zu weitläufige Auseinandersetzungen ermitteln sind, beifügen, vorgenommene Restaurationen ausdrücklich bemerken, sonst aber jenes Maß überschreiten, durch welches die Notizen diesen deutschen Vasari auch über Deutschland hinaus brauchbar werden.

Vorher aber möchte ich auf eine im Vasari, so viel ich, nicht beachtete Seite, auf seinen politischen Charakter aufmerksam machen. Vasari ist eine der merkwürdigsten Naturen des Cinquecento; es hält eben so, über ihn als Historiker als über seine Persönlichkeit's Klare zu kommen. Manches Licht verbreiten

über letztere die Briefe, welche aus einem Manuscript der Riccardiana im letzten Band der florentinischen Ausgabe (von Audin) mitgetheilt wurden; bedeutendere Aufklärung sollen, hoffe ich, dereinst diejenigen geben, welche bis jetzt unbekannt geblieben.

In der florentinischen Geschichte der spätern Zeit ist nie ordentlich ermittelt worden, ob Don Garcia, der Sohn des Großherzogs Cosimo, durch Krankheit oder durch die Hand seines eigenen Vaters den Tod fand. Die historische Kritik hat in neuerer Zeit den Cosimo von diesem Schandfleck reinigen, aber nie in Abrede stellen wollen, daß „serus ille princeps,“ wie ihn Fabroni nennt, der Mann zu solcher und zu noch schlimmerer That gewesen wäre. Bekannt ist, daß das Factum, welches weiter nicht hierher gehört, vom Thuanus ausführlich beschrieben, und dem Cosimo Schuld gegeben wird; weniger bekannt dürfte sein, daß unser Giorgio Vasari in dieser Angabe seine Quelle war. Hier liegt mir nicht daran, die genannte historische Kritik durch diese Autorität des Vasari zu entkräften, obwohl dieser in viele Geheimnisse des Cosimo eingeweiht, und über dessen gute und schlechte * Handlungen selbst mehr als wünschenswerth sein konnte, unterrichtet war; das Urtheil Vasari's über die Thatfache ist, was mir von Wichtigkeit scheint. „Zu Florenz, so erzählt Thuanus von sich, ** sah er auch den Giorgio Vasari aus Arezzo, jenen höchst vortrefflichen Maler und Architekten; und da er von diesem überall herumgeführt ward, und zufällig auf die Bildnisse der Söhne Cosimo's, des Johannes und Garcia, stieß, über deren unglückseliges Ende er schon im Geheimen etwas gehört hatte, fragte er Jenen im Vertrauen, ob an dem Gerücht etwas wahr sey. Vasari bestätigte es durch sein Stillschweigen, und versicherte: Cosimo selbst sey auf alle Weise beflissen gewesen, eine That zu ver-

* In Florenz lebt noch das „Giorgio tu dormi“ im Munde alter Leute.

** Comment. de vita sua; London. Ausgabe Bd. 7. S. 118.

heimlichen, die so gerecht als edel von ihm vollbracht sey, * um nicht seinen Kettenbuhlern Waffen gegen eine kaum gegründete Herrschaft an die Hand zu geben.“

Dieser Aeußerung, die im Munde eines Mannes auffallen muß, den wir in seinen Biographien stets edel, gemüthlich und liebenswürdig zu finden gewohnt sind, will ich eine andere an die Seite stellen, welche sich in einem unedirten Briefe des Befehlshabers von Altopascio findet. Dieser berichtet an Cosimo aus Florenz den 11. April. 1559: ** „Ich will nicht ermangeln Ew. Excellenz zu sagen, daß man in Lucca den Vorfall mit Siena sehr übel aufgenommen hat, namentlich das Volk, und dies um so mehr, weil der Lucchesische Gesandte an die Signoria berichtete: „er habe, den Giorgio fragend, warum er einen gewissen Raum (im Palazzo Vecchio, wo Vasari damals die Siege und Eroberungen Cosimo's verherrlichte) leer gelassen, von diesem zur Antwort erhalten, um dort Lucca anzubringen.“ Ich habe darauf freilich geantwortet, leichtsinnige Aeußerungen eines Malers verdienten keine Beachtung“ u. s. w.

Aus diesen Andeutungen wird so viel erhellen, daß die volltönenden Redensarten, welche sich Vasari in seinen Biographien und mehr noch an andern Orten zum Lobe des Cosimo erlaubt, und die oft als eben so große Ironie zu klingen scheinen, wirklich ernstlich gemeint sind, und daß er weit entfernt, die Handlungsweise seines Fürsten irgend zu mißbilligen, geneigt war, den Eroberungsplänen desselben vorzugreifen, ja sie weiter auszudehnen, als dem politischen Takt des Cosimo selber räthlich scheinen durfte.

* — et Cosmum id, quamvis juste et generose factum, enixe legi voluisse. —

** Medicisches Archiv; Briefwechsel des Großherzogs Cosimo, Nr. 150. Bl. 228.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst und Kunstausstellung in Lyon.

(Fortsetzung.)

Wer die Arbeiten der Maler und Bildhauer, der Dichter und Prosaisien in Frankreich seit dem Falle der Kaiserlichen Malerei und Literatur betrachtet, dem zeigt sich augenscheinlich, daß bei uns im Reich der Literatur und Kunst völlige Anarchie herrscht. Ohne Hinderniß, aber auch ohne leitende Grundsätze, selbst ohne Sinn für das Schöne, ohne Führer und Zaum gegen Laune und Willkühr eilen alle vorwärts, als wenn sie fürchteten zu spät zu kommen. Einige erheben sich über die Menge,

balb durch die wirkliche Originalität ihres Talents, durch die Redheit und Unverschämtheit ihrer Darstellungen. Andere fühlen ihre Unfähigkeit, selbst etwas dem Dichter, die nur einigen Ruf haben. Viele kleinmittelmäßige Talente finden so eifrige Bewunderer in ihren Koterien alles Mögliche thun, um sie zu stellen. Aber bisher kam kein Genie, das seine Herrschte, kein Mann, der andere Maler und Bildhauer selbst wider ihren Willen, durch die Macht seines Rufes mit sich fortrisse. Eine Menge Systeme sind entworfen, aber bis auf den heutigen Tag ist noch keines wirklich geworden.

Nur Ein Mann, aber ein Künstler von großer Bedeutung, hat sich bemüht, der Kunst in Frankreich einen gleichförmigen Gang und Richtung zu geben, und sie auf den alleinigen wahren Grundsatze, auf Nachahmung der Natur und redliches Streben nach dem Schönen, zurückführte. Dieser Mann ist Ingres. Sein Einfluß mußte groß und mächtig seyn und jetzt ist er als solcher. Ingres ist einer der genialsten Männer der zwanzig Jahre lang einen Gedanken mit sich zu tragen, nähren und pflegen, ihn dann gereift und zu Tage fördern und mit einer Beharrlichkeit die Folgen entwickeln, die sich durch nichts abhalten und die eine Energie des Willens und der Kraft darthut, die nur aus einem tiefen Glauben hervorkommen kann. Unglücklicherweise ist dieser Kunststreifer lange weder vom Publikum noch von der Regierung anerkannt und gewürdigt worden. Indessen hat sein tiges Auftreten durch Einfluß und Beispiel den Geschmack und die Barbarei auf, die auf dem Verfall in der Malerei einzubrechen. Ingres wurde zum Mitglied der französischen Akademie in Rom ernannt. Diese Weise hatte er vor seinem Weggang zum großen Nutzen der Kunst guten Samen ausgestreut, denn viele hatten seine Grundsätze und seine kräftige, neuen Zeugung angenommen. Es läßt sich hoffen, daß sie herrichend werden und dadurch eine neue Kunstschule entsteht. Für jetzt aber ist nichts davon vorhanden.

Was hier über Frankreich gesagt ist, gilt auch von Lyon. Unsere Stadt hat keine Malerschule, aber viele junge Leute von ausgezeichnetem Talent und arbeiten hier, ja ihr Streben und ihre Fortschritte sind so bedeutend, daß sie auch, nach dem, was in Beziehung in Paris geschieht, noch ehrenvolle Ernte verdienen, weil unsere Künstler nicht, wie die aller französischen Städte und Provinzen, nach der Hauptstadt gehen, da bleiben und sich von ihr ausbilden, sondern nach ihren Kunststreifen nach Italien hier leben ihre Selbstständigkeit bewahren.

niere Malerakademie in St. Pierre, eine treffliche
Schule für Zeichnung und andere bildende Kunst,
ist von der Höhe herabgestiegen, auf der sie unter
Lyon stand, denn Zeichnung, Malerei, Bildhauerkunst
schmelzen da von trefflichen und bewährten
Meistern gelehrt. Die Zahl der Zöglinge ist seit 1830
um ein Drittel gestiegen, und zweihundert neue Schüler
sind für die nächste Zukunft eingeschrieben.

Die ausgezeichneten lyoner Künstler sind, be-
sonders Concurs für die Sendung nach Rom und die
Ausstellungen im Louvre gleich sehr. Vor drei
Jahren erhielt zuerst ein Zögling unserer St. Pierre-
Akademie den Vorzug und Preis für Rom; es war der
Hippolyte Glandrin, der Ingres' ausgezeichnetster
Schüler und einer der vorzüglichsten Historienmaler in
Frankreich. Dies Jahr hat sich Bonassieur aus Lyon
dem Concurs um den römischen Preis in der
Malerei hervorgethan.

In den letzten Ausstellungen im Louvre zeichneten
sich lyoner sehr aus. Glandrin lieferte 1836
ein historisches Bild, zwei andere lyoner thaten sich
in der Malerei, Landschaften und Büsten hervor. Ein
anderer lyoner theilte eine der ausgetheilten Medaillen wurde diesem
Theil. Dies ist auch nicht zu verwundern,
denn in allen Fächern hervorragende Talente:
ein trefflicher Zeichner, Glandrin als Historienmaler,
den man mit dem zu früh verstorbenen Leo-
nard da Vinci vergleicht, Guichard, ein ausgezeichnetes Co-
lorist, Cornu, Trimolet und Jacomin, vorzügliche
Landschaftsmaler. Im Genre erscheinen zwar Richard und
Lafitte, dafür aber Biard, der durch seinen
Ausdruck den Beinamen des Molière der Ma-
lerie hat; Jacquand und Genod, einer der besten
Porträtmaler. Unsere Bildhauer liefern Auszeich-
nungen, die in Frankreich den Professor Legendre,
Barye, Foyatier und neuerdings Rude nicht?
Bei der letzten Ausstellung im Louvre für seine
Lebensleistung eine goldene Medaille erhalten hat. Paris
thiermaler wie unser Duclaur; Belley ist auch
ein trefflicher Pferdemaier. An Guindraud haben wir
einen französischen Landschaftsmaler, und ihm
sind nur wenig nach; in dieser Beziehung müssen
wir noch Honville, Leomarie, Flacheron und Des-
hay als ehrend genannt werden.

Unsere Fabril so wichtige Blumenmalerei
von und Thierrat, an Saint-Jean, Berger
und jungen Künstlern tüchtige Vertreter. Wir
sind ausgezeichnete Talente nennen, wenn wir
die politischen Verhältnisse im Ausland lebenden
Künstlern kennen wollten, z. B. den genialen Zeichner und
Porträtmaler Auguste Voitet, dermalen in

Genf, dessen Farbe schon jetzt an die besten Muster in
dieser Art erinnert.

So sind denn in Lyon alle Elemente zu einer bedeu-
tenden und unabhängigen Kunstentwicklung vorhanden,
und unsere Stadt kann für das mittägliche Frankreich
Hauptstadt der Kunst werden. Dazu fehlt es auch nicht
an Aufmunterung aller Art und ganz neuerdings hat
die Stadt eine bedeutende Summe angewiesen, mit der
ausgezeichnete Arbeiten der Kunstausstellung angekauft
werden sollen.

In der That übertraf unsere letzte Exposition Alles,
was in dieser Beziehung je hier oder in irgend einer
andern französischen Provinzialstadt gesehen worden, nie
aber brachten wir es weiter als zu acht bis zehn guten
Bildern, die fast erdrückt wurden von einer Menge
Mittelgut und schlechten Sachen in Malerei und Zeich-
nung. In den andern Provinzialstädten, wo zwar Ver-
eine von Kunstfreunden bestehen, die aber in sich selbst
nicht die Hülfsequellen, Lehranstalten und Kunstsammlun-
gen haben wie Lyon, waren dergleichen Ausstellungen
noch armseliger, denn sie bestanden lediglich aus Jugend-
arbeiten, die von den Künstlern nur in der Absicht ein-
geschickt wurden, sie los zu werden, nach dem in Frank-
reich herrschenden Grundsatze: es ist lange gut genug für
die Provinz. Bei uns geschah dies nicht und konnte nicht
geschehen, denn wir sind in aller Kunstbeziehung zu be-
deutend und selbstständig. Wir sahen nur sehr wenig
von der losen Waare, die schon von einer Provinzialaus-
stellung zur andern gewandert ist, ohne Käufer zu finden.
Fast Alles, was unserm Kunstverein von Pariser und Nicht-
lyonischen Malern zugesandt wurde, bestand in Gemäl-
den, die eigens für unsere Kunstausstellung gemacht worden
sind, oder die bei der letzten Ausstellung im Louvre schon
ehrende Erwähnung erhalten hatten. Unter den in Paris
lebenden Künstlern, die unser Kunstverein zur Theilnahme
an der lyoner Ausstellung eingeladen hatte, waren beson-
ders Renour, Justin Dubrié, Thuillier, Mercier, Gudin,
Lehmann, Robert Fleury, Deveria, Lapito, Silio, Finart,
Loubon, Fratin, Johannot und Fragonard. Von ihnen
kam auch manches Bedeuteude ein, z. B. der Heinrich IV.
von Fleury, der Don Diego von Lehmann, ein Erststück
von Gudin, mehrere Landschaften von Lapito, Dubrié und
Thuillier. Auch talentvolle Pariserinnen, z. B. Madame
Haudebourt und Madame Brune erfreuten uns durch
gute Arbeiten. Aus Genf sandten die trefflichen Land-
schaftsmaler Diday und Calame Treffliches ein.

Aber nicht diesen talentvollen Nicht-Lyonern verdankte
unsere Ausstellung ihre Bedeutung, sondern den einheimi-
schen Künstlern, denn von Glandrin sahen wir drei große
herrliche Bilder, und außerdem Vorzügliches von Orsel,
Bonnesond, Jacquand und Guindraud; außerdem noch

Genrebilder, Landschaften, Portraite und Blumen von unsern jüngern Künstlern, die durch sie zu günstigen Hoffnungen berechtigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Denkmäler.

Mainz. Am 11. August fand die feierliche Einweihung und Enthüllung des Gutenberg-Monuments statt, zu welcher Feierlichkeit sich mehr als 10,000 Auswärtige eingefunden hatten. Der schöne Platz, auf welchem die Statue steht, und auf dem ein Amphitheater aufgezimmert war, das wohl 20,000 Menschen fassen konnte, war während der Nacht festlich mit Laubwerk, Blumenguirlanden und Fahnen geziert worden, so daß dessen Gesamtanblick ein sehr wohlgefälliges Bild darbot. Sehr sinnreich hatte man in dem großen Halbkreis die Nationalfahnen und Wappen derjenigen Städte angebracht, die sich um Entwicklung der Kunst Gutenberg's durch Herausgabe großer typographischer Werke ausgezeichnet haben. Die Namen, Wappen und Nationalfahnen stierten in folgender Ordnung diese Bühne: Wien, Odenburg, London, Ofen, Göttingen, Frankfurt a. M., Brüssel, Paris, Wittenberg, Rom, Bamberg, Gernsheim, Mainz, Elzville, Köln, Straßburg, Basel, Leipzig, Utrecht, Heidelberg, München, Prag, Stuttgart, Dessau, Breslau. Um 8 Uhr empfing der gesammte Stadtrath die Gutenberg-Commission und das Fest-Comité, sämtliche Deputationen aus vielen Städten Deutschlands und Frankreichs, welche alle mit freundlichen Gaben, darunter Meisterwerke der Buchdruckerkunst, erschienen waren. Vom Stadthause aus begab sich der unter Anführung der Festordnung schön organisierte, imposante Zug der Buchdrucker-, Schriftgießer- und Buchhändler-Corporationen, unter Theilnahme der städtischen Behörde, des Gerichtspersonals und vieler hohen und gelehrten Gäste, durch einige Straßen nach dem Dom, woselbst der Bischof Kaiser ein feierliches Hochamt abliest. Von der Kirche aus ging der Zug durch ein militärisches Spalier nach dem Gutenberg-Platz, wo derselbe mit Musik empfangen wurde. Vor der noch verhängten Statue wurde eine neue Druckerpresse aufgestellt, und das älteste, in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrte Druckwerk Gutenberg's, welches auf einem Sammtkissen im Zuge getragen worden war, niedergelegt. Jetzt begann das Teideum von 500 Männern und 650 Knabenstimmen, unter Begleitung zweier vollständigen Orchester von Blasinstrumenten vorgetragen. Ritter Neulom, der geniale Autor dieser Composition, leitete, mit Unterstützung zweier anderer Directoren, als Haupt-Dirigent das Ganze. Die Wirkung dieser Tonskuthen in ihren Massen war unbeschreiblich imposant und ergreifend. Auf einen großen Raum und auf große Massen berechnet, wirkten die jedesmal durch drei Kanonenschüsse und Trommelwirbel bezeichneten Stellen des „Sanctus“ wahrhaft erschütternd. Diese erhebende Musik warf auf das ganze Fest einen analogen Reflex, und prägte sich tief in das Gemüth des Hörers ein. Am Schlusse hielt nur die Schiellikeit die große Volksmenge von einer begeisternden Beifallsbezeugung zurück. Jetzt betrat der Präsident der Gutenberg-Commission, Dr. Pilschast, die Rednerbühne, schloßerte mit kräftiger Sprache die Geschichte dieses Denkmals

bis zu seiner Vollendung, warf kritische Blicke auf den Standpunkt unserer Presse, sprach von den Beförderern des Denkmals, deren Namen in einem eigenen, noch nicht erschienenen Protokollbuch eingetragen sind und noch werden, rühmte den Edelmut und Kunstsinns Thorwaldsen's, und schloß mit der Uebergabe dieses Monuments an den Stadtrath von Mainz, indem er dasselbe dem allgemeinen Genuß empfahl. Dies war der Moment der Enthüllung: bis jetzt eine in weißen mit rothem Stoff garnirte Pyramide vor der Zuschauer, plötzlich theilt sich das Gewand in zwei Hälften und die schöne Bildsäule steht in ihrer Glorie vor den Augen. Aus dem Munde jedes Anwesenden ertönt: Hurra oder Vivatruf, alle Hüte wurden geschwungen. Musikschall — ein Jubel, der über eine Viertelstunde von der Hr. Adjunct Nach übernahm, an der Stelle der Unpäßlichkeit abgehaltenen Hrn. Bürgermeister hat das Denkmal in kurzer, gemessener Rede Namens der Mainz zu inauguriren. Jetzt wurde die unter dem Gebrachte Schriftgießerei, Buchbinderkunst, Setzen und Drucken in Bewegung gesetzt. Zu einem typographischen Fest wurden nämlich Lettern gegossen, diese in den Saal des Geleges abgedruckt, planirt und unter die Anwesenden vertheilt. Zum Schluß wurde C. M. v. Weber's Duverrière meisterhaft executirt, und als man an die Stam, die in die Melodie des englischen Volkslieds: „Save the King“ einfällt, ward ein auf dieselbe Melodie dichtetes Lied von dem Sängerkhor gesungen und in der Strophe vom ganzen Volke wiederholt. Das Fest wurde dem schönsten Wetter begünstigt, die musterhafte Herrschaft dabei, und Niemand fühlte seine Ermüdung. Unter den hohen anwesenden Theilnehmern man Sr. K. H. den Prinzen Wilhelm von Preußen, den Prinzen Karl von Hessen, und Sr. L. H. von Cambridge.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. A.

[541]

Kunstanzeige.

Erstes Unternehmen der Art in Deutschland

In Berendsohn's Buch- und Kunsthandlung in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig zu finden:

Album für Kunstfreunde.

Eine Reihesfolge von Stahlstichen der ausgezeichneten Künstler Englands, als:

Winkles, Nulls, Finden, Stocks, Zangne

Erste Lieferung. Preis 6 Gr.

Diese Sammlung wird sich vor allen bisher erschienenen dadurch auszeichnen, daß sie nur Genrescenen enthält, von der Meisterhand der ersten Künstler Englands. Bemerkenswerth ist der Preis so niedrig gestellt, da die mäßige Lithographien höher kommen würden, und sich diese Sammlung jedem Kunstfreunde, so wie jedem von Alben etc. ohne alle Anpreisung empfehlen.

Näheres besagt der Prospect.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 17. Oktober 1837.

Kunst und Kunstausstellung in Lyon.

(Fortsetzung.)

Vor neun oder zehn Jahren wurden zwei Knaben dem Kunstfreund unserer Stadt geführt wegen ihres frühigen Kunstsinnes und hervorragenden Talents ihrer Auffassung und correcter Darstellung. Einer war nicht zehn Jahre alt, der andere nicht über fünfzehn. Beide zeigten in Haltung und Benehmen, wie sie sein sollten, eher etwas linksch und schüchtern, als etwas Hervorstechendes vor andern Knaben ihres Alters; es schien ihnen ziemlich zuwider, eine Rolle zu spielen, und kaum eingetreten in das schöne Atelier, saßen sie schon wieder nach der Thür. Von dem so häufigen Kinder-Eitelkeit, von der man, unfindlichen Allfugheit, von dem Selbstgefühl sich gewöhnlich an ausgezeichneten oder berühmten bemerken läßt, von der Unnatur der kleinen, die später oft zum Gewöhnlichen, manchmal unter die Mittelmäßigkeit herabsinken, von alledem sahen die beiden Knaben nichts zu bemerken. Sie schienen gewöhnliche Schulbuben. Der Herr und die Dame waren freundlich gegen sie, warum sie wenig kümmerten. Endlich bat man sie, doch von ihren Talenten sehen zu lassen. Wie sie sich gedrängt hatten, so ließen sie sich jetzt nicht. Jeder nahm eine Feder und warf rasch und in wenigen Minuten und Fußvoll, Nebuen, Scharmügel, alte, Angriffe auf Medouten und andere Kriegsgötter's Papier. Solches thun auch andere Schüler, aber roh und ohne Verstand; die Zeichnungen dieser Knaben hingegen waren richtig, correct und compositionen voll Interesse, geistreiche Gruppen, und nach den strengsten Regeln der Perspective. Die beiden Knaben, die bisher keinen Unterricht im Zeichnen, sondern Alles durch sich selbst gelernt hatten, überbahren Autodidakten waren Brüder und hießen Hippolyte und Paul Flandrin.

Beide kamen bald darauf in die Kunstschule St. Peter, wiewohl Viele, selbst Sachverständige, behaupteten, daß ihr ganz eigenthümliches Talent auch eine ganz besondere Ausbildung erhalten müsse, eine Behauptung, die allerdings Einiges für sich hatte. Indes hat die Folge bewiesen, daß jene Meinung hier irrig war, denn Paul Flandrin ist ein tüchtiger Landschaftsmaler, und Hippolyte Flandrin gehört schon jetzt, in seinem zweiundzwanzigsten Jahre, zu den ausgezeichnetsten Malern Frankreichs.

Beiden hat die Natur eine ganz eigenthümliche Kunstorganisation gegeben, Alles in der St. Pierre-Schule schlug ihnen trefflich an und von da kamen beide in Ingres' Atelier. Hier unter der Leitung des vorzüglichsten französischen Malers und correctesten Zeichners seiner Zeit erwarb Hippolyte die festen Grundzüge und den strengen Geschmack, durch die er auf so ehrenvolle Weise und so früh den großen Preis der Rom-Pension erwarb. Diesem reichen, eigenen Talent und seiner trefflichen Kunstsziehung verdankt er den Höhengrad in seiner Kunst in einem Alter, wo andere Maler kaum recht mit Pinsel und Farben umgehen können.

Zwar möchte ich nicht mit Manchem französisch übertreibend sagen: Flandrin steht bereits als ein vollendeter Maler da, was er heute ist, wird er auch in zehn Jahren, in seinem ganzen artistischen Leben sein; er selbst würde sich dies unverständige Lob unverständiger Freunde verbitten. So viel aber ist gewiß, man sieht in seinen Bildern nicht einen Künstler, der einen Weg sucht, sondern der bereits den rechten gefunden hat und ihn nur zu verfolgen braucht, den Weg der Einfachheit, Wahrheit und Schönheit, den Weg seines Meisters. Bei alledem ist er nicht dessen slavischer Nachtreter, denn nur in strenger Naturwahrheit begegnen sich Beide, gehen aber übrigens ihren Weg, Einer unbelümmert um den Andern, Jeder in seiner vollen Individualität. Auf den ersten Blick scheinen sich Flandrin's und Ingres' Farbe gleich, wie auch ihre Zeichnung, nur daß der Meister noch geschickter darin erscheint als der Jüngling. Sieht man aber

ihre Bilder neben einander, prüft man sie genau, so zeigt sich ein merklicher Unterschied im Colorit, in Ingres' Zeichnung etwas Trockenes, in der Flandrin's hingegen etwas Weiches. Die Bilder des jungen Künstlers genügen auch strengen Kunstrichtern, denn in ihnen vereinigt sich verständige Composition, schöne und gefällige Natur, Einfachheit und Ruhe in Ausdruck und Bewegung, correcte Umrisse, feste und wahre Zeichnung; Schatten und Licht sind da so verständig behandelt, wie bei Ingres und andern tüchtigen Meistern. Vor Allem ist aller Charlatanismus, alle Effectjagd streng verbannt, das Licht fällt nicht wie ein Feuerwerk auf die Gestalten, mit Effecten rechts, links, vorn und hinten, nichts ist geziert (*papiloté*), nichts ermüdet das Auge, denn Alles ist einfach und wahr, Licht und Schatten fallen in Massen auf, in Massen verbreiten sich die Schatten. Es ist Flandrin wie Ingres vorgeworfen worden, seine Bilder hätten einen grauen Ton. Dem ist aber im Allgemeinen nicht so. Sein Dante, der nach Purgatorio C. XIII. mit Virgil die erblindeten Neidischen im Fegfeuer besucht, ist allerdings grau gehalten, nicht aber sein Hirte in der römischen Campagna und sein Euripides in der Inspiration, denn beide Bilder sind in ganz verschiedenem Ton gehalten. Flandrin's Farbe ist überhaupt nicht herrschend, aber verständig und besonnen, man möchte sagen, sie ist noch zu jung. Der Künstler hatte drei Gemälde ausgestellt, von denen wir nach einander einige Worte sagen wollen.

Sein römischer Hirt ist ein gutes und merkwürdiges Studium, das die Menge nur wenig anzieht, Kennern aber immer mehr gefällt durch seine treffliche Zeichnung, seine kräftige und wahre Behandlung des Nackten. Die Umrisse sind treu und correct, ohne ins Trockene zu fallen, Beine und Füße vielleicht etwas zu weich. Dagegen sehen wir nur wohlverstandene Verkürzungen. Hätte Flandrin bloß dieses Bild ausgestellt, so wäre es immer das Gemälde ersten Rangs von Allem, was hier zu sehen war.

In dem inspirirten Euripides weiß man nicht recht, wo das Licht herkommt, und wie ein so gut beleuchteter Körper von Finsterniß umgeben zu seyn scheint; es ist dies allerdings eine Unwahrscheinlichkeit, wenn man nicht, wie bei Correggio's Nacht, annehmen will, daß das Licht von der Hauptgestalt ausgeht. Uebrigens hat dies Bild viel Treffliches, Wahrheit, Schönheit und edle Formen; die Stellung ist einfach und natürlich, die Färbung wahr, die Zeichnung correct und tadellos. Schwerlich läßt sich etwas Wahreres und Kräftigeres denken, als der Arm mit dem Schreibstift, dies ist die Farbe von lebendem, blutdurchströmten Fleisch. Manche wollten in diesem Bild nur ein gutes akademisches Studium sehen; dann wäre aber der treffliche und edle Ausdruck, dieser Aus-

druck dichterischen Denkens, Fühlens und Schaffens überflüssig. Ich, der den stolisirenden, Ibraten machenden und schon etwas manierirten Euripides nicht so hoch als die Franzosen, möchte in dem Bilde lieber Pindar oder Sophokles sehen.

(Der Beschluß folgt.)

Zur deutschen Uebersetzung des Vol-

Briefe an den Herausgeber von Dr. G.

(Fortsetzung.)

U m b r i e n .

Fuligno und seine Umgegend.

Bei den zwei Bildern des Niccolò, der diesem Ort benennt, brauche ich mich weniger aufzuweilen, weil sie von Andern mehrfach erwähnt und in der St. Niccolò Jedermann zugänglich sind. Zu bedauern ist, daß das größte und wichtigste dieser Werke (Nativität) seiner untern Abtheilung, namentlich im oberen Theile restaurirt, und nur in dem obersten Theile unberührt gelassen wurde. Erschwert diese Restauration auch das Urtheil über den Farbenton, so bleibt doch kein Zweifel, daß es mit der Zeit, aber bei weitem nicht so schön, jetzt sehr schön in der Bastia, und mit der unvergleichlichen Kündigung in St. Maria Nuova in der Hand einer und derselben Hand herrühre. Dies, wie seine Bilder, hat die Form, welche ich als gotische bezeichnen will; * in der untersten Abtheilung der Mitte die Nativität, rechts der h. Sebastian, darüber in einem kleinern Maßstab vier Heilige, rechts Johannes der Täufer und eine h. Maria, links die h. Clara, links der h. Hieronymus und der h. Petrus zu oberst über der Nativität die Auferstehung, nach welcher die vier eben genannten Heiligen wenden, und dieser zur Seite in den kleinen Enden vier männliche Heilige; auf den Enden endlich, welche das Ganze einfassen, je sechs auf jeder) heilige Männer und Frauen. — In dieser Kiste zeigt man noch eine ihrem künstlerischen

* Dergleichen Reminiscenzen aus dem 15. J. lassen sich an vielen Orten in Italien beobachten, dürfte gewagt seyn, aus solchen Einzelheiten auf den Baustyl des 15. Jahrhunderts zu schließen, wie es von v. Rumohr im Ital. Forschungen S. 199 geschehen.

werthlose, wenig ausgeführte, aber dennoch nicht
 nötige Copie des in Paris verbliebenen Grabinums.
 Keine dieser kleinen Bilder (ihrer vier, Christus
 Leiber, seine Geißelung, Kreuztragung
 Kreuzigung) entsprechen aufs Genaueste andern
 in Umbrien befindlichen Darstellungen desselben
 (in Assisi und Deruta z. B., wovon später).
 Inschrift zwischen zwei dieser Vorstellungen, ganz so
 stark wie auf dem Bilde in der Basilika, und, wie
 kennt, treu copirt, gibt den Namen Nicholaus alun-
 eine Bezeichnung, die ich auf keiner seiner übrigen
 deren mir eine Menge bekannt ist, je wieder ge-
 habe. — Octo quācetis centum de millibus
 — bedeutet wohl 1492; Mariotti (Lett. Perugia
 9), der die Inschrift sonst ziemlich genau mittheilt,
 hat: Octo quādecies centum de millibus anni.
 Die Krönung der Madonna in derselben Kirche
 abweichenden Typus wegen besonderer Beachtung
 angefaßt sind die zwei Hauptfiguren des Bildes
 der Kranz von Cherubim; unten in der Landschaft
 der h. Antonio Abbate, links der h. Bernhard.
 Man scheint es mir nun, einen Maler bei Ihnen
 zu haben, den man bisher nur aus einem einzigen
 in ziemlich ungenügender Weise gekannt hat. Ihnen
 ist jene kleine Capelle, St. Antonio, unver-
 gessen, in welcher Architektur, Malerei und
 Sculptur (diese namentlich ihrer Schönheit wegen eines
 in Studiums würdig) zu einem so überaus herr-
 lichen sich vereinigen. Unter den Malern, welche
 Capelle, außer einzelnen Figuren, mit Darstellungen
 der Geschichte des h. Antonio und Jacomo verzier-
 ten sich zwei genannt, und der eine auf der linken
 Seite Petrus Antonius aus Fuligno bezeichnet.
 Offenbar wir wieder in seiner Vaterstadt, * wo er uns
 in einer etwas barbarischen Inschrift seinen
 Namen mittheilt: opus Petrus Antonius Me-
 de Fulginei pinsit 1471. Dieses Werk (in der
 Capelle der Madonna, rechts die h. Clara, links die h.
 Barbara, die für solche Plätze üblichen Weise) steht der
 Arbeit in Assisi nach, zeigt aber denselben Styl
 und Wirken im Sinn des Benozzo. Nach diesen
 kleinen Bildern, die sich in Fuligno und der
 Umgegend als Tabernakel (maestà) nicht selten
 und öfter durch Unterschriften verbürgt sind, wird
 rechtigt seyn, ihm auch in Assisi die nicht unde-
 rten Wandgemälde an der Fassade der Confrater-
 nita St. Francesco zuzuschreiben. Christus und
 Maria, von Engeln umgeben, erscheinen oben in einer
 Gruppe dem unten knienden h. Franz, der ihnen seine

Rosen darbietet, und von Engeln, die neben ihm knien,
 eingeführt wird. Rechts in der Ecke zeigt er ebenfalls
 in knieender Stellung dem Pabst Gregor seine Blumen.
 Von den sieben Werken der Barmherzigkeit, welche ehe-
 mals daneben in acht Abtheilungen in Terra Verde ge-
 malt waren, sind nur noch zwei deutlicher zu erkennen.

Südlich von Fuligno, auf dem Wege nach Spoleto,
 sind unterhalb Trevi in der Kirche Madonna delle
 Lagrime eine unberührte (1834) Grablegung von
 Spagna, und eine ganz überschmierte Anbetung der
 drei Könige von seinem Meister, P. Perugino, letztere
 namentlich wegen einer ähnlichen Composition in Citta
 della Pieve, zu beachten.

Bedeutender, aber auch bekannter sind auf derselben
 Straße in der Spoleto schon näheren Kirche St. Gia-
 como die Fresken, mit denen derselbe Spagna nament-
 lich die Apsis dieses überaus interessanten Gebäudes ver-
 zierte. In der Mitte des Ganzen brachte er oben die
 Krönung der Madonna an, zur Seite muscierende Engel,
 unten knieend rechts sechs heilige Männer, links sechs
 Frauen; unter dieser Darstellung in der Mitte die Haupt-
 figur, der h. Jakob, auf den beiden Seiten die uns aus
 jener Capelle des heil. Antonio in Assisi erinnerlichen
 Wundergeschichten, rechts die Wiederbelebung der gebra-
 tenen Hühner, und links der erhängte Knabe, vom Hei-
 ligen ins Leben zurückgerufen und seinen Eltern zurück-
 gegeben, die vertrauensvoll und erwartend zuschauen
 (1525). — Daneben in einer Capelle (rechts) in der Höhe
 die Madonna mit dem Kinde, halbe Figur, Engel auf
 beiden Seiten; unter ihr der h. Sebastian, ihm rechts
 der h. Fabiano, links St. Rocco (1527). Die Wunder-
 geschichten des h. Jakob dürften, verglichen mit denen in
 Assisi, eben so sehr gewinnen, als die Krönung der Ma-
 donna neben demselben Gegenstande des Fra Filippo
 in Spoleto verlieren wird. Offenbar zu seinem Nach-
 theil schwebte ihm dieser vor; die Ausfüllung des kleinen
 Raumes durch zu große Figuren ist der Erinnerung an
 jene Fresken beizumessen. Diese Bilder sind von Carat-
 toli aus Perugia auf ziemlich schonender Weise wiederher-
 gestellt worden. Reichen Sie nun mit diesen Hauptwerken
 noch diejenigen zusammen, welche sich hier in der Um-
 gegend befinden, das Fresko in der Kirche bei Angeli
 (Gruppen von Figuren, die auf eine Kreuzigung Bezug
 haben; der Gekreuzigte selber fehlt; restaurirt, wohl eine
 seiner frühesten Arbeiten); die Tafel in Montefanto
 bei Todi, Krönung der Madonna vom J. 1511, eine
 Nachbildung des in Narni bei den Zoccolanti befind-
 lichen Bildes von demselben Künstler; das schönere Werk
 in der untern Kirche zu Assisi, Madonna mit dem
 Kinde auf dem Thron, oben neben ihr knieende Engel,
 unten auf jeder Seite drei heilige Männer und Frauen,
 unter ihnen namentlich solche, die in Umbrien, vorzüglich

in Assisi, besonderer Verehrung genießen (1516); im Palazzo Pubblico von Spoleto das Kniestück in Fresco, die Madonna mit dem stehenden nackten Kinde, rechts der h. Hieronymus und St. Antonio, links die h. Katharina und der Bischof Brizio, darüber im Giebel zwei Engel mit Wappen — und fügen Sie diesen Werken eine bis dahin übersehene Tafel in Montefalco bei, die mir durchaus vom Spagna herzurühren scheint (die h. Katharina, fälschlich St. Illuminata in der spätern Unterschrift bezeichnet, umgeben von zwei Heiligen, der eine als St. Vincentius, der andere als St. Nicolaus, beide aber gewiß unrichtig getauft; Goldgrund, im Dom), so werde ich Ihnen so ziemlich Alles verzeichnet haben, was hier in Italien jetzt noch von diesem wackern Schüler des P. Perugino erhalten ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Denkmäler.

St. Petersburg, 2. August. Die kolossalen, aus Bronze gegossenen Standbilder der Feldmarschälle Fürsten Kutusoff, Smolensky und Barclay de Tolly, die vor der Kasan'schen Kirche aufgestellt worden sind, haben eine Höhe von 5 Arschinen 5 Werschok (12½ F.), wiegen 400 Pud (16000 Pf.), und zeigen die Helden in Feldmarschalls-Uniform. Fürst Kutusoff hält mit der Rechten seinen über die Uniform geworfenen Mantel und zeigt mit der Linken, in welcher er den Feldmarschallsstab hält, in die Ferne. Zu seinen Füßen liegt eine französische Fahne. Die Piedestale von Granit sind 12 Arschin hoch, wodurch die Monumente eine Gesamthöhe von etwa 36 F. erhalten.

Polen, 12. August. Die seit 1829 gesammelte Summe von 22,000 Rthlen. zur Wiederherstellung des in der hiesigen Domkirche befindlichen, den beiden Königen von Polen, Miesclaus I. und dessen Sohn Boleslaus, als Verbreitern des Christenthums in Polen und Schlesien, errichteten Denkmals wird zur Errichtung einer Capelle im Dome, nach Art der Jagellonischen im Dom zu Kratau, verwandt, worin auf der einen Seite des Altars die den alterthümlichen Sarkophagen treu nachgebildeten Särge der beiden Könige ihren Platz finden, während auf der andern Seite die von Rauch gearbeiteten Standbilder derselben hinter einem zwischen ihnen befindlichen großen Kreuze aufgestellt werden sollen. Das ganze Werk wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres vollendet, da Graf Eduard v. Baczynski, an der Spitze eines Comité's, die begonnenen Arbeiten sehr thätig leitet.

Frankfurt, 25. August. Das hiesige Journal zeigt nun bestimmt an, daß Thorwaldsen darein gewilligt hat, das Modell des Goethe-Denkmal's zu liefern. In der am 21. gehaltenen Sitzung des Comité wurden die Vorschläge Thorwaldsen's vorgelesen. Goethe in zweifacher Lebensgröße, sich auf eine Lyra lehrend, wird die Hauptfigur bilden.

Darmstadt, 21. Juli. Unter dem Präsidium des Fürsten v. Wittgenstein und unter Mitwirkung des Oberbauraths Schlemmermacher und des Hofbaudirectors Möller ist hier

ein Verein zusammengetreten, welcher dem verstorbenen Herzog Ludwig I. ein würdiges Denkmal zu errichten zweckt. Es sind bereits Unterschriftslisten verschickt, und Gegenstand scheint im ganzen Lande allgemeinen Anklang zu finden.

München, 8. August. Der Verein, welcher in Wunsiedel gebildet hat, um Jean Paul Friedrich Richter ein Denkmal zu errichten, macht nun bekannt, daß da bereits ansehnliche Beiträge eingegangen seien, auch er gegossenen Standbild auf granitemem Würfel aufgestellt werden und dem Plaze den Namen „Richtersplaz“ geben soll. In dem Gemache, wo Jean Paul geboren worden, wird zugleich ein Museum angelegt, welches den suchenden auf Jean Paul's Persönlichkeit bezügliche sante Gegenstände darbietet.

20. August. Der steinerne Katafalk über dem des neufränkischen Helden Theophile de la Tour d'Auvergne zwischen den Pfarrhöfen Unterhausen und Oberhausen, fern der von Donauwörth nach Neuburg führenden Straße, war durch die Zeit und muthwillige Zerstörungsthaten tend beschädigt worden; daher Se. Majestät der König Bayern, um das Andenken des „ersten Grenadiers des Reichs“ zu ehren, die Wiederherstellung dieses Denkmals befohlen hatten. Die früher in Stein gehauene Inschrift den Worten nach beibehalten, aber in Erz gegossen. Restauration ist bereits beinahe vollendet.

Paris, 24. Juli. Casimir Perrier's Grabmal im Kirchhofe des Pere Lachaise ist bis auf einige Details vollendet. Der Minister ist in Lebensgröße dargestellt, beiden Seiten des Gestells, auf welchem die Leiche ruht, bemerkt man drei allegorische Figuren: Weisheit, Festigkeit und Gerechtigkeit; die vierte Figur, die Ein elegantes Gitter umschließt den Platz des Grabmals.

London. Dem Herzoge von Southampton wurde ein Gipsel des schottischen Berges Beaurragg, in einer Höhe von 1400 F., eine 50 F. hohe Statue errichtet. In einem steinernen Octagon von 76 F. Höhe gestellt werden soll, wird auf große Entfernungen sichtbar sein, und die Statue ist mit der Sculptur derselben beauftragt.

Edinburgh. Sir Walter Scott wird hier in der Square ein Denkmal gesetzt. Eine Säule von 120 F. Höhe wird die Statue des Dichters tragen.

Numismatik.

Dresden. Hier ist ein Sterbethermal des Königs Friedrich August II. erschienen. Auf der Vorderseite das Brustbild des Königs, über demselben, innerhalb der Umschrift, ein halbkreisförmiger Stern. Im obern Halbkreis: Anton König von Sachsen, im untern ein Kreuz vor den Worten: den 2. August 1836. Die Rückseite zeigt das gekrönte Königsbild, von einem Cypressenzweige umgeben, ruhend auf zwei weiß gesenkten erlöschenden Fackeln. Ein ganz gleiches Thalerstück ist ebenfalls ausgegeben worden.

Kopenhagen, 8. August. In Berreby im jütischen Seeland sind in diesen Tagen ungefähr 1200 alte Münzen aus dem 13. und 14. Jahrhundert gefunden worden; darunter sind sehr selten, die meisten aber holländisch.

St. Petersburg, 2. August. In Wercja hat man in der Erde 2 Goldmünzen des Großfürsten Wassili Dymitriewitsch gefunden, von welchem man bisher nur eine Münze kannte.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 19. Oktober 1837.

deutschen Uebersetzung des Vasari.

Druck an den Herausgeber von Dr. Wane.

Umbrien.

(Fortsetzung.)

Nördlich von Fuligno nach Perugia zu liegt das Spello, das reich ist an bedeutenden, aber kleinen Werken des Pinturicchio. Ein Manuscript in der Sakristei der Hauptkirche aufbewahrt enthält die aus Urkunden geschöpfte Notiz, daß die Kapelle im J. 1501 mit jenen Fresken verziert wurde. Andere Werke der umbrischen Schule, die zum Theil in näherer Beziehung stehen, finden sich hin und wieder an den Straßenecken dieses sehr unbequemen, aber doch gelegenen Städtchens; ja eine halbe Meile entfernt gelangt man durch einen schönen Olivenhain zur Kirche St. Girolamo, welche neben der vollen Aussicht auf die Ebene von Spoleto noch Wandgemälde bietet, im Porticus einen leidenden Christus im Jahr 1502, und hinter dem Hauptaltar ein Bildnis, bei welchem die Schönheiten des damaligen Malers sich eingefunden haben dürften. Alle diese Sachen sind zu den bessern Werken des Pinturicchio etwa so zu verhalten, wie die toscanischen Trecentisten in den Provenzen, z. B. in Pistoja, zu gleichzeitigen Arbeiten in

Niccolò Annino aus Fuligno.

In Assisi sind schon einige Bilder des Niccolò Fuligno von Andern nachgemacht worden; aber seine Bildung außerdem in einem andern Manne verfolgen, das, ohne gerade zu seinen besten zu gehören, doch in entschiedenem, und sogar großen Zügen die Gestalt dieses merkwürdigen Mannes bezeichnet.

Manuscript ist betitelt: „Antiche Constituzioni etc. compilate nel anno del Signore 1749.“

Zeit und Umstände mochten das ihm natürliche Hingeben an schmerzliche Gefühle, dies Verweilen bei Kummer und Leid auf alle Weise fördern und ausbilden; gewiß ist, daß Pest und Unfälle anderer Art, die Umbrien damals betrafen, ihm die erwünschte Gelegenheit boten, sich in den Geiselnungen Christi, in den Kreuzigungen, in den Wundenmalen des h. Franz, in seinen Vorstellungen vom h. Sebastian u. s. w. auf ähnliche Weise typisch zu wiederholen, wie sich sein Nachbar Pietro in dem Presepio, in der Nativität und in ähnlichen Darstellungen geradezu copirte. Größerer Ernst für die Sache von der einen, geringere Handfertigkeit von der andern Seite, bewahrten ihn freilich davor, je so fabrikmäßig und mechanisch zu werden wie Pietro Perugino, brachten es aber sehr natürlich mit sich, daß er häufig ins Grelle, in Uebertreibung überhaupt fallen mußte. — Dies Bild in Assisi nun, eine Bruderschaftsfahne (ehemals in St. Gregorio), die aus zwei Stücken besteht, war, als ich es zuletzt sah, noch im Hause des Hrn. V. Modestini. Das eine Stück zeigt auf der einen Seite den h. Gregor in vollkommenem Ornate, mit Tiara und Bischofsgewandung, auf einem Thron im Styl der Trecentisten, die Linke hält das geöffnete Buch, die Rechte segnet. Ein grüner Vorhang wird von zwei Engeln zu beiden Seiten weggezogen, während zu seinen Füßen rechts die Männer, links die Frauen der Bruderschaft knieend verehren (Goldgrund). Darüber die Geißelung Christi, in der ganzen Auffassung einer ähnlichen Composition desselben Meisters in dem Flecken Diruta aufs Genaueste entsprechend. Christus hier, wie dort, ganz in der Fülle des Schmerzes, die Henkersknechte in empörender Wildheit und Rohheit, mit dem Unterschiede, daß die größere Leinwand hier dem Maler Raum genug bot, seine Figuren stehend (dort sitzen einige) neben einander zu gruppieren. Ueber der Säule S. P. Q. R. und Christus zur Seite:

Hopus Nicolai Fulginati 1468.

Auf der andern Seite oben die in so früher Zeit seltene Vorstellung des Todes, mit der Sense in der

Rechten, in der Linken das erhobene Stundenglas; über ihm links ein Zettel mit den Worten: *terram teris, terram geris, et terram reverteris*, auf dunklem Grund; und hinter einem rothen Vorhang der h. Franz mit den Wundenmalen, in Verzückung. — Ueber dem unten auf dem größern Raume befindlichen Crucifix brachte der Maler den schon im 11. Jahrhundert üblichen Pelikan an, rechts und links stellte er die Madonna und den Johannes, unten an das Kreuz die Magdalena; drei Engel fangen das Blut des Erlösers auf, nicht alle, wie bei ihm gewöhnlich, in der Zerrissenheit des herbesten Schmerzes, sondern der eine mit mehr Ergebenheit jetzt noch anbetend und verehrend (Goldgrund).

In einem bei weitem kräftigeren Tone hielt derselbe Maler die größere Tafel im Dom von Assisi, deren Reste auf zwei sich gegenüberstehenden Altären und erhalten sind. Die eine Hälfte stellt wahrscheinlich einen weiter nicht bezeichneten Apostel und einen Diakon, wohl den h. Lorenz, vor; die andern den h. Rufinus in Bischofsgewandung und einen andern Diakon, vielleicht den Protomartyr Stephan. Unter dem ersten Bilde als Predella der h. Rufinus im Ofen; Henkersknechte sind beschäftigt, das Feuer anzuschüren (die Bewegungen erinnern hier sehr an ähnliche Figuren bei der Geißelung) und die Befehle auszurichten, welche ihnen von einem Reiter im Vordergrund gegeben werden, während das Volk gleichgültig gaffend umhersteht. — Unter dem zweiten bringt man den Leichnam des h. Rufinus in vollem Bischofsornat nach Assisi hinaus; der Wagen wird von zwei Ochsen gezogen, voran schreiten die Bewohner der Stadt und die Mönche, es folgt die Ortsgeistlichkeit in feierlicher Procession. — Die Form beider Tafeln die im 11. Jahrhunderte hergebrachte, die fast überall bei ihm wiederkehrt; * die Hauptfiguren auf vergoldetem Grund; in den Geschichten des h. Rufinus landschaftliche Gründe, in denen die bei italienischen Malern uralten und im ganzen 15. Jahrhundert, namentlich noch in Umbrien, durchstehenden Linien wiederkehren, denen Niccolò Alunno auf den Anhöhen und Bergen noch einige architektonische Nebenwerke beizugeben pflegt, die wie aufgetüpfelt und später hinzugefügt erscheinen.

Von derselben Hand ist nur noch die sitzende Madonna mit dem Kinde, zwei Engel auf jeder Seite, welche sich über der einen Tafel befindet, und ihrer beträchtlichen Höhe wegen nicht ohne Mühe gesehen werden kann.

Da die Arbeiten dieses Künstlers, welche in dem zwischen Perugia und Todi gelegenen Flecken *Diruta* befindlich sind, in Deutschland bis jetzt durchaus unbekannt geblieben, wird es Sie interessiren, sie hier neben den

* So hier in einem Rund über dem Epistbogen noch eine Verkündigung.

andern Werken aufgereiht zu sehen. Zu den besten gehören auch sie keineswegs, mit der wundervollen Verkündigung in Sta. Maria Nuova sind sie kaum zu vergleichen; man sieht aber in diesen frühesten Arbeiten (vom J. 1458) den Typen nach wenigstens Alles im Voraus vorgebildet. — Das Bild über dem Hauptaltar von Francesco stellt die Madonna auf einem einfachen Sockel dar, die mit den über einander gelegten Armen des ihrem Schooße liegende Kind in Andacht und Verehrung. Zu ihrer Rechten kniet der h. Franz, durch den bei der Handlung theilhaftig (dieses Hingegen an die Gegenwart des göttlichen Kindes lag ihm nothwendig in der Aufgabe der Quattrocentisten mit geöffnetem Munde, einem überhaupt von inneren, den aller Art durchwühlten Gesicht, mit den Wundenmalen u. s. w.; zu ihrer Linken der h. Bernhard, sich niederblickend, und in der Mitte unten am Fuße die verkleinerte Gestalt des Stifters, der sich auf der Inschrift Johannes Rubens heißt. Zu beiden Seiten der Thronen vier Engel, und unter diesen der aufsteigende Christus das Vorbild für seinen wunderschönen Bruder in Sta. Maria Nuova; über dem Ganzen endlich, in einer einfachen Einfassung, halbe Figuren von kleineren Dimensionen. Ehemals hatte das Bild gewiß auch seine Seitenfiguren und sonstiges Zubehör, wie wir es an so vielen andern Tafeln sehen; davon zeugt, außer dem oben erwähnten, der Goldgrund. Der braune Ton mag durch die Alteration gewachsen seyn, obwohl sie mit gewisser Sorgfalt beschafft, und nicht (wie bei so vielen seiner andern Werke) in Leinwand in Tempera) zum gänzlichen Ruin des Bildes ausgefallen ist. Die Inschrift:

Nicolaus de Fulgείο pinxit 1458.

(Der Beschluß folgt.)

Kunst und Kunstausstellung in London

(Beschluß.)

Es ist noch gar nicht lange her, daß in Frankreich der kolossale Dante wenig bekannt und noch weniger geschätzt war. Als sich die Franzosen in Litteratur und Kunst den Deutschen näherten, bemerkten sie auch, daß dieser Dichter bei uns steht, und ihre Aufmerksamkeit auf ihn. So entstand unter andern auch in Flandern ein Bild des Dante mit Virgil bei den Reidischen im Flandrischen Gemälde, das, bevor es hierher kam, bei der Ausstellung im Louvre hochgepriesen worden war. Der Ton des Bildes hat allerdings etwas Graues und Eintöniges, dies ist aber, wie gesagt, nicht Fehler des Flandrischen Colorits überhaupt, sondern nur kluges Verständniß

Dichters, der da, wo er die Weiblichen findet, eine dicke, schwere, düstere und bleifarbigte Luft sieht, wo die Weiblichen überdies steinfarbige Ketten trugen.

— — — Vidi ombre con manti
Al color della pietra non diversi.

Welchen Effect hätte hier eine helle, klare Färbung gemacht? Sie wäre ein Unsinn und ein gänzlichcs Mißgehen des Dichters gewesen. Er ist ihm überall treu folgt, und erlaubt sich nur eine einzige Abweichung. Wie sagt:

— All' ombre dov' io parlava ora
Luce del ciel di se largir non vuole;
Ch' a tutte un fil di ferro il ciglio fora,
E cuce, sì com' a sparvier selvaggio
Si fa però che quello non dimora.

Diese Verwöhnung der Augenlieder mit Draht war schon für die Malerei unpasend und geschmacklos, halb malt Flandrin seine Weiblichen nur mit verschlossenen Augen, um ihre Verblendung und Erblindung darzustellen. Uebrigens hat der Maler in seinem Bild alle Stimmung ausgedrückt. Das ruhige, milde und edle Gesicht zeigt dem reinsten, angenehmsten und harmonischsten Bilde des Alterthums, dem Dichter der Aeneis, der Ennien, dem Virgil, dem Mantuanischen Schwan. Die stark geschnittene, abspringende, stark accentuirte Linie, worin zwar die Güte und das Mitleid liegt, worin die blinden Weiblichen tröstet, aber auch alles Einzelige und Hervorspringende der Männer des Alterthums, diese scharfen Züge gehören Dem, der so seinen Antheil an dem Kampfe der Sibyllinen und nahm, dem kolossalen Dante, der mächtigen poetischen Gestalt des Dichters aus dem dreizehnten Jahrhundert, der es wagen konnte, uns Ugolin darzustellen,

. ritornò al fiero pasto.

Die materielle Ausführung dieses großen Bildes ist weniger merkwürdig, als seine Composition in den Figuren. Hierher gehören besonders die Köpfe der Alten, voll mannichfaltigen und schönen Charakters ausgedrückt. Auch die Zeichnung ist fast durchaus gut, denn es läßt sich daran nichts aussetzen, als daß der Oberarm Virgils zu kurz scheint; übrigens ist die Behandlung der Draperie mit großem Fleiß. So weit Flandrin.

Er, so hat auch Lehmann bei Ingres gearbeitet. Er ist bei all seiner Jugend ein ausgezeichnete

Sein Kopf des Don Diego muß ein treffliches genannt werden, das, ungeachtet seiner kleinen Größe Beachtung verdient, und auch bei der letzten Ausstellung im Louvre hochgerühmt worden. In diesem erhabenen Gesicht lebt Alles, und Alles hat vol-

Knocken unter dem Fleisch. Vielleicht ist die schwarze Farbe des Mantels nicht gut gewählt, wiewohl sie zum spanischen Kostüm gehört und nicht wohl geändert werden konnte, denn dadurch werden die Conturen des Kopfs und der Hände etwas trocken; in der eine Saite haltenden Hand ist auch ein Finger durch den Effect des Lichts mißgestaltet. Dies sind aber kleine Flecken neben dem vielen Schönen und Trefflichen dieses Bildes.

Unter den Verehrern der ehemaligen Lyoner Schule stand Bonnesond, der jetzige Director unseres Kunstinstituts in St. Pierre, und nahm da eine bedeutende Stelle ein; seine gelecten, mit Kleinlichkeit und Genauigkeit ohne Genie gemalten Bilder spielten sogar in den Louvre-Ausstellungen von 1816 und 1817 eine gewisse Rolle. Als später David's Schule ganz in Paris fiel, zog sie auch die Lyoner nach sich, und dem gepriesenen Bonnesond ging es nun arg, man ließ ihm nicht das geringste Gute. Er aber ließ sich dies nicht ansechten, sondern ging nach Rom, um da nicht einen neuen Menschen, sondern einen neuen Maler anzuziehen. Allerdings legte er hier alle seine früheren Schulfehler ab und ging einen neuen und so ausgezeichneten Weg, daß seine Bilder seit 1828 selbst in der Hauptstadt Aufsehen erregten. Seine damals ausgestellte Pilgerin, ein gar liebliches Gemälde, bekam seine Stelle in den Zimmern des damaligen Herzogs von Orleans in Neuilly, und 1831 wurde sein griechischer, Weichwasser austheilender Patriarch in der Louvre-Ausstellung gar neben Leopold Robert's Schnitterinnen gehängt, ohne durch diese gefährliche Nachbarschaft zu leiden. Seitdem hat er nur Jacquard's Portrait gemalt, und man konnte fast fürchten, die Industrie- und Handels-Atmosphäre Lyons sage ihm nicht zu, und er beschränke sich jetzt nur noch auf seine Amtsgeschäfte. Um so angenehmer wurden wir bei der Ausstellung durch ein neues Bild von ihm überrascht, durch das Gelübde an die Madonna. Eine Mutter führt in der Angst ihres Herzens ihr schwerkrankes kleines Mädchen an den Altar der Jungfrau und bittet sie mit Inbrunst um Erhaltung des Kindes. Der Gedanke ist zwar nicht neu und wurde selbst schon von französischen Malern gut behandelt, z. B. von Schneck; aber Bonnesond's Composition ist eigenthümlich und schön, besonders durch die einfache, natürliche und doch so ausdrucksvolle Stellung des armen Kindes voll Leiden und Niedergeschlagenheit. Alles ist hier wahr und ergreifend durch Beobachtung und treue Darstellung; die Kleine leidet schon lange, die Krankheit hat bereits ihr Leben an der Wurzel angegriffen, das sieht man in dem ausdrucksvollen, noch nicht alles Reizes beraubten Gesicht; die Arme sind mager, die Beine hingegen angeschwollen und die Geschwulst beginnt schon in ihren Gesichtszügen; ungeachtet dieser ergreifenden Wahrheit zeigt sich doch

nichts Zurückstößendes; nur zur wehmüthigen Theilnahme und zum Mitleid wird man gestimmt. Die Schwierigkeit, sich sicher auf der schmalen Grenzlinie zu halten, wo hier das Schöne das Naturwahre verläßt, hat der Maler glücklich und mit besonderem Talent überwunden. Nicht so rühmensewerth sind Stellung und Ausdruck der Mutter, denn darin ist viel Uebertreibung, ja es ist als wenn der vorige Maler Bonnesond, der Schüler des Lponer Revoil's, wieder hervorträte; mit mehr Einfalt und weniger Theatralität wäre ihr Schmerz viel wahrer, inniger und ergreifender gewesen. Napoleon sagte einmal zu Talma: „Kommen Sie morgen zu mir in die Tuileries, da werden Sie die Gesandten der höchsten europäischen Mächte mit mir über die wichtigsten Dinge unseres Welttheils verhandeln sehen, sie machen gewiß nicht mehr Gesten, als wir beide in diesem Augenblick, und sprechen nicht lauter, als es in guter Gesellschaft gebräuchlich ist.“ Hätte David, ja die französische Kunst überhaupt, dieses Wort festgehalten, so wäre sie in Unnatur und Uebertreibung nie so gefallen, als sie jetzt selbst gesteht. In Lyon selbst, in unsern vorzüglich von Armen besuchten Kirchen in Fourvières oder in der Capelle von Notre Dame de la Garde habe ich manche Mutter für ihr sterbendes Kind beten sehen, innig, glühend, aber doch in ruhiger, einfacher Stellung, ohne brennendrothe Augen, ohne erhobene Arme, ohne gestreckten Hals und zurückgeworfenen Kopf. Bonnesond war immer ein guter Colorist, hier zeigt er sich aber auch als tüchtiger Zeichner. Von ihm sahen wir in dieser Ausstellung noch mehrere Mönchsköpfe, Studien aus Rom, deren Ausdruck und Wahrheit allgemein bewundert wurden.

An Cornu hat Bonnesond einen ausgezeichneten Schüler, eben so an Dauphin, deren Portraits voll Leben, Wahrheit und Farbe waren. Die von August Flandrin, dem Bruder des oben genannten, und von Stephan Chavanne gehörten auch zu den besten Arbeiten dieser Art in unserer Ausstellung.

Ein Freund der alten Florentiner, ein Verehrer Giotto's wie ich, hätte vor Aergern über das Gerede vergehen mögen, das über ein treffliches Bild Blanchard's aus Lyon gemacht wurde, weil es an einigen Stellen an die vielen Studien erinnert, die der geistreiche Maler nach den alten Florentiner und Siener Meistern gemacht, und allerdings manches Giottische in sein Gemälde übertragen hat, das die Anbetung des Jesu-Hezgens vorstellt. Nachdem unsere Kunsttrichter lange ihre Galle ausgeschüttet haben über diese Malerei, welche sie zu den langen du moyen-âge zählen, trösten sie den Maler damit, daß man glücklicherweise doch den esprit français durchbrechen sehe! Andere tadelten zwar mit Recht die Wiedererweckung und Nachahmung einer in all ihren Kunstrichtungen vergangenen Zeit, erkannten aber doch den tiefen, frommen

Sinn der alten Florentiner an und dem Blanchard's Bild ließen sie Gerechtigkeit widerfahren wegen der schönen Composition und Anordnung, wegen des innigen und frommen Ausdrucks seiner mannichfachen Enggruppen und der trefflichen Zeichnung. Unser Erzbischof hat das Bild für die Kathedrale bestellt, und da wir eine passendere Stelle finden als in den Sälen der Ausstellung, wo es zwischen störenden Umgebungen stand.

Somit hätte ich Ihnen das vorzüglichste Stück von unserer Gemäldeausstellung bezeichnet. Die Behörde hat für unser Museum Flandrin's beide Bilder, seinen Dante und seinen Euripides, angekauft, und es ist erfreulich, daß diese guten Gemälde des gezeichneten Lponer Künstlers hier bleiben.

Unsere Kunstschule hat auch dies Jahr wieder den großen Rom-Pensionspreis in der Bildhauerei einen ihrer Zöglinge, E. Bonnassieux, geliefert. sehen also, Lyon verdient auch in der bildenden Kunst Aufmerksamkeit Deutschlands.

Dr. M.

Nachrichten vom August.

Münismatik.

Kopenhagen. Ueber einen neuerdings da entdeckten Egersund in Norwegen, zu Tage geförderter Münzfund verbreiten sich zwei so interessante Programme des Prof. Ehr. Andr. Holmström, die etwa 2 1/2 Elle langen und 1 F. dicken Stempel, nämlich, außer einigem Silbergeräth, Spangen u. s. w. 1500 Silbermünzen. Der ganze Schatz, soviel die Regierung Kanut's niedergelegt worden ist, Münzen gehören zum Theil dem Erbprinzen und eine ziemlich beträchtliche Menge sind deutsche Kaiser, andere gehören nach Böhmen, Schweden, Frankreich ist dänisch, einige wenige Fragmente sind russisch, aus dem 10. und dem Anfange des 11. Jahrhunderts wenige älter. Daß sich keine norwegischen darunter finden bei der Seltenheit der ältesten Münzen nicht bestreunden. Auffallend ist es, daß eine große Zahl dieser Münzen mit zehn und mehr Eilen irgend einem Behufe versehen ist. Eine Münze Monogramm Christi trägt die räthselhafte Inschrift Caesar. Höchst instructiv sind die vielen anderen Münzen, welche die Zahl der aus Ruding's Münzmeister um 86 vermehren.

Medaillenkunde.

Augsburg, 25. Juli. Der Hofgraveur Restorator gefordert vom Mainzer Comité, eine schöne Denkmünze, welche die Statue Gutenberg's von A. Horn und auf der Rückseite die von Dfr. Müller verfaßte Inschrift des Viedestals des Standbildes enthält:

Artem, quae latuit Graecos, latuitque Latinos.
Germani solers extulit ingenium;
Nunc quidquid veteres sapiunt sapientque recant
Non sibi, sed populis omnibus id sapient.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 25. Oktober 1837.

Die deutsche Uebersetzung des Vasari.

Briefe an den Herausgeber von Dr. Gays.

U m b r i e u.

(Beschluß.)

Die Bruderschaftsfahne in St. Antonio Abbate spricht der früher genannten bei Modestini, und der auch Restauration ganz und gar verdorbenen in St. Elipino zu Assisi in mannichfacher Beziehung. Die obere Seite hat in der obern Abtheilung den Selbsterlöser, an dem hier, wie auf andern Bildern, durch den heiligen Mund u. dgl. der Moment des Leidens hergehoben wird; rechts und links sitzen, des enges wegen, die Madonna und Johannes (so in St. Elipino), unter den Armen fangen zwei hübsche, nicht gewöhnlich klagende Engel das Blut auf. In der untern Abtheilung der h. Antonio auf dem Thron; Bischof hält er den Stab in der Linken, die Rechte Segen erhoben; zwei Engel setzen ihm die Bischofskrone auf, unten knien Männer und Frauen, durch die Gewänder als Bruderschaft bezeichnet. — Der Gegenstand entspricht auf der andern Seite eine in ganz anderer, nur noch in übertriebenerer Weise dargestellte Gruppe, unter der den größeren Raum zwei Heilige, Franz und der h. Bernhard, einnehmen, bloße Figuren ähnlicher, schon oft da gewesener Gegenstände. Das Ganze auf Goldgrund ist durch Uebermalung sehr gar entstellt. — Größere Beachtung als die genannten Werke verdienen zwei nicht allein dem Alter, sondern auch dem innern Werth nach bei weitem andere Bilder, die auf der von Kunstfreunden und Historikern so selten besuchten, und doch so überaus wichtigen Furlongstraße sich befinden. Die antike Kirche bei Cagli, eine der besterhaltensten, welche es im römischen Gebiet nur geben kann, die ungeheuren Ruinationen zu diesem militärisch so wichtigen Engpaß

(der als solcher entschädigen kann für die bei den Thermopylen und in den Caudinischen Pässen etwa getäuschten Erwartungen), die Nähe der Catria und eine fast stets malerische Gegend sind gewiß den Ansichten gegenüberzustellen, welche das im Ganzen sehr monotone Littorale irgend bieten kann. Und vollends Bilder, wie das Wandgemälde von Gio. Santi in Cagli, und wie die, welche ich nun anführen werde, darf man um Ancona oder Sinigaglia durchaus nicht suchen.

Die schönere dieser zwei seelenvollen, bis zum Jahr 1831 noch durch keine unberufene Hand verunstalteten Schöpfungen findet sich in der Kirche St. Francesco zu Gualdo, unter welchem die Hauptstraße in einer Entfernung von kaum einer halben Miglie sich hinzieht. Form und Gegenstand dieses Bildes stimmen im Ganzen zu dem früher genannten in St. Niccolò in Fuligno, nur dadurch verschieden, daß je nach der Localität andere Heilige gewählt sind, daß das Grabinum hier erhalten, und daß statt des dort auferstehenden Christus ein Ecce Homo, und über diesem in der höchsten Spitze Christus (kleine halbe Figur) mit dem Buch angebracht ist. In dem mittlern Hauptraum die Madonna auf dem Thron, ein wenig auf die rechte Seite geneigt, mit dem nackten Kind auf dem Schooß, das sich mit der Hand zu einem unten auf der rechten Seite stehenden Engel wendet, um von diesem Früchte zu empfangen, nicht ohne dabei fragend den Blick auf die Mutter zu richten; umher musizirende und verehrende Engel, unter ihnen die schönsten, welche je dem Niccolò gelangen. Auf beiden Seiten wieder vier ganze (St. Paul, St. Peter, der h. Franz und der h. Bernhard) und über diesen vier halbe Figuren, nicht weiter, wie's doch sonst bei ihm häufig ist, durch Inschriften bezeichnet, und deshalb nicht alle leicht kenntlich; aber namentlich das Portrait eines Mönchs für seine, wie für die umrissene Richtung überhaupt beachtenswerth. Der Ecce Homo (wie gesagt über der Hauptgruppe) erinnert durchaus an denselben Gegenstand in der Vastia, nur ist er hier weit größer

(dort in der Predella) und noch dadurch merkwürdig, daß Johannes den Christus küßt.*

In den vermeinten Augen, in den schmerzlichen Mienen des h. Franz erkennt man wieder den Munno und seine Lieblingsrichtung; bei den andern Umbriern sieht man ihn höchstens so in der Verzückung, oder in der innigsten Vereinigung mit Christus, bei der Empfangnis der Wundenmale; hier lebt er, und auch dies ist eigenthümlich, obwohl in der untersten Reihe neben der Madonna und dem Kinde stehend, ganz in dem Ecce Homo. Die Menge von frommen Personen, welche diese Tafel faßt, wird noch durch vier andere in den Endspitzen und durch zwölf sehr schöne Heilige (sechs auf jeder Seite) vermehrt, welche sich auf den Seiteneinfassungen des Rahmens befinden. Goldgrund hat auch dieses bis auf das Gradinum wohl erhaltene Bild; Kirchenväter und Ordensgeistliche zieren letzteres, dessen Mitte von einer größeren Darstellung nur noch vier verehrende Engel bewahrt; der Gegenstand ihrer Verehrung ist das Einzige, was diesem schönen Ganzen mangelt. Der Ton des Bildes ist sehr kräftig, stimmt näher zu dem Bild in Fuligno und macht dieses verständlicher. — Nicolaus Fulginas pinxit 1471.

Wer sich in Bilder der Quattrocentisten hineingesehen hat, kann sich den Eindruck nicht leicht mächtig genug vorstellen, welchen in der Hauptkirche des näher an Fuligno gelegenen Fleckens Nocera die andere Tafel macht, wo sie sich auf einem verfallenen Altar der Sakristei ohne alle störende Umgebung anderer Bilder befindet. Die Form bis auf einige Kleinigkeiten ganz wie bei dem beschriebenen Werk in Gualdo, hier, wie dort auf den zwei Haupträumen, zwei Darstellungen aus dem Leben Christi, hier, wie dort, dieselbe Anzahl von Aposteln, Kirchenvätern und Heiligen, je nach den größeren und kleineren Abtheilungen ganze und halbe Figuren. In der Mitte kniet die Madonna unter einem architektonisch ziemlich barocken Baldachin, dessen Vorhänge zwei Engel zurückschlagen, vor dem nackten Kinde, das in der Linken folgende Schriftrolle emporhält: *per li dulei pregi della mia diletta Madre de bona volonta benedico ei populo di Nuocera*. — Rechts neben der Madonna verehren drei Engel in kniender Stellung, der eine mit einer durch Goldbuchstaben verzierten Rolle: *gloria in excelsis deo et in terra hominibus*. Von dieser Gruppe rechts der h. Lorenz und St. Rainaldus, links der h. Felicissimus und der h. Franz, ganze Figuren, und über diesen die halben Figuren von St. Sebastian und Johannes dem Täufer, rechts; von St. Paul und der h. Katharina links. Statt der Auferstehung Christi und dem Ecce Homo der früher beschriebenen Tafeln treffen wir in dem

mittlern Raum der zweiten Abtheilung die Krön-Madonna, bedeutend schöner aufgesetzt, als dieselbe Stellung auf der kleineren Tafel in Fuligno. Alle die, namentlich für Fahnen frommer Bruderschaften, Nahrung und Zerknirschung zum Heil hatten, sind hier sehr absichtlich vermieden worden. h. Felicissimus, ganz in die Tracht seiner Zeit eine jugendlich-kräftige, durchaus reelle Gestalt, zum rothen Wamme und hohen gelben Stiefeln, lächelnd nach dem h. Franz um, der hier, mit Gewohnheit, auch bloß verehrend sich anbeugt. Kirchenväter schließen auf den vier obern Ecken über dem Ganzen ragt in der Mitte noch das Bild des h. Bernhard hervor. — Auf dem Gradinum neben die halben Figuren der zwölf Apostel noch Erwähnung; alle, wie die übrigen Heiligen, in lateinischen Schriften bezeichnet, haben Schriftrollen vor sich, welche die Worte des Credo enthalten. Sie sind je vier zusammen gereiht, unter einander aber durch Pfeile getrennt, die mit eigenthümlich aufgesetzten, aber bei ihm wiederkehrenden * Seraphim, und durch zwei Wappen haltende Engel verziert sind. Die Nobellirung und in der leichten, sichern Art, wie er ruhen, des sechzehnten Jahrhunderts würdig ist ihm gewöhnlich die kleineren Figuren besser gelungen auch hier wieder die Heiligen auf den Seiteneinfassungen. Das Ganze (ehemals auf dem Goldgrund) ist durchaus unterührt, auf Goldgrund; die Tafel

Hopus Nicolai Fulginatis 1485

Es würde mich noch weiter, als es schon ist, über das vorgelegte Maß von Andeutungen führen, wollte ich Ihnen noch die Menge der Bilder dieses Meisters verzeichnen, die sich in der ankonitanischen Mark zerstreut sind. Ich muß sich schon speciell für die Richtung dieser Umbrier) auf einen gewissen Kreis von Beschränkten Mannes interessiren, wenn man Um- und Abwege sich nicht verdrießen läßt, aufgelegt bleibt, ihm bis Aquila zu folgen. Wichtigern Bildern in der Mark sind folgende:

- 1) In dem nicht gar weit von Fabriano gelegenen im Hospital eine Tafel mit Namen von auf der einen Seite Madonna auf dem Thron verehrend (dieses hat die Schriftrolle: *Per li dulei pregi della mia diletta madre et del martiro Sebastiano del divoto Francesco io benedico questi miei figli* 1482), rechts und links die h. Franz und (jener wieder in der krankhaften Weise, dieser christlicher Vorstellung gekleidet, dem St. Felicissimus)

* In der Bastia umschlingt die Mutter in sehr inniger Weise den geliebten Sohn vorn mit dem rechten Arm.

* J. B. in der Bastia und in Fuligno.

Ruocera sehr ähnlich); auf der Rückseite die Verkündigung; 2) in der Hauptkirche zu Montelpare eine der ältesten Tafeln (Madonna auf dem Thron, Heilige umher) mit Namen und Jahr 1166; 3) in dem alten, jetzt erlassenen Dom über St. Severino vom Jahr 1468; 4) in der Hauptkirche St. Francesco in Serra-Petrona im Jahr 1491. — Ob die von Lanzi angeführte Tafel (J. 1480) in Camerino noch in der dortigen Kirche zu Benanzio vorhanden sey, habe ich bis dahin nichtmitteln können. Der Vollständigkeit halber führe ich das in der Brera befindliche Bild vom Jahr 1465, und ein anderes zu Aquila in einem Nonnenkloster vom Jahr 1475 an. Dieser Reichthum von Werken eines bis hin kaum genannten Künstlers wird Sie überraschen; hoffe aber, es wird mir noch später gelingen, die hier theilweise Liste um andere zu bereichern. So viel wird nicht festgestellt seyn, daß Niccolò Alunno und Niccolò von Fuligno eine Person, und daß Lanzi* seiner merkwürdig falschen Auffassung dieses Malers nach zu berichtigen ist.

Florenz, im Juli 1857.

(Ende des ersten Briefes.)

* Die Stelle (in der deutschen Uebersetzung Bd. 1. S. 333) ist so interessant, daß ich sie Ihnen beifüge: „Die Inschrift (des Bildes in Camerino) ist Opus Nicolai Fuliginatis 1480, der Styl der der letzten Gionisten (?), und kaum möchte ich noch zweifeln, daß er in Florenz (?) sich gebildet. Ich halte ihn für den Niccolò Deliberatore oder di Liberatore, und für verschieden von Niccolò Alunno, ebenfalls aus Fuligno u. s. w.“ In der deutschen Note wird auch vor einer Verwechslung des Nicc. Alunno mit Nicc. Deliberatore oder Niccolò da Fuligno gewarnt; ich denke, es weiß bis dahin noch Niemand etwas Näheres über den Nicc. Deliberatore zu sagen.

Nachrichten vom August.

Medaillenkunde.

Berlin, 22. August. Aus der Loos'schen Medaillensammlung sind abermals mehrere schöne Stücke hervorgegangen. Diese bezieht sich auf die Jubelfeier der Schmalkalder. Auf der Vorderseite sieht man die ehrwürdige Haupt- und Stadtkirche zu Schmalkalden, auf der Rückseite Luther, der mit der einen Hand auf eine, auf der andern liegende, Bibel zeigt. Die Umschrift lautet: „In Liebe vereinigte evangelische Gemeinde in Schmalkalden.“ Die Größe der Medaille ist die eines 1/3 Thalers. Die zweite Medaille ist die auf Veranlassung des Königs von Anhalt-Desau geprägte Verdienstmedaille. Auf der Vorderseite sieht man das Wappen des Hauses Anhalt, auf der Rückseite drei vertieft gearbeitete Figuren und

und besolge seine Befehle“; auf der Rückseite das Anhalt-Preussische Gesamtwappen, mit dem Rautenfranz und dem Adler unter der Königskrone vereinigt, und mit der Umschrift: „Albrecht der Bär reg. 1125 — 1170.“ — Drittens, die schon beschriebene (s. Nachrichten vom Juni und Juli) Medaille auf die Errichtung der Gutenbergstatue in Mainz. — Viertens, eine Medaille auf die Feier der vor 600 Jahren erfolgten Gründung der Stadt Elbing, am 3. August 1257. Auf der Vorderseite sieht man, allegorisch, die Anfänge zur Gründung der betriebenen Handelsstadt im J. 1257, mit dem Namen des Gründers Hermann Balt. Die Rückseite trägt eine perspectivische Ansicht des Elbinger Rathhauses. Auf der Vorderseite steht man die Umschrift: „Hermann Balt gründete sie“, und auf der Rückseite: „Gott schütze sie.“ Der Abschnitt enthält die Worte: „Sechste Secularfeier der Stadt Elbing, den 3. August 1857.“

Würzburg. Das zweite Heft der Jahrbücher des französischen Weinbaus enthält Nachrichten über eine sehr seltene 2 1/2 Loth schwere silberne Denkmünze, die der Fürstbischof zu Bamberg und Würzburg, Peter Pöhl. v. Dernbach, im J. 1681 prägen ließ, als sich der Frantenwein bei Gelegenheit einer sogenannten Pest als sehr heilsam zeigte. Die Münze ist rund, und die Vorderseite stellt den Bischof im Brustbilde dar. Die Hinterseite zeigt die Erdkugel und den Thierkreis darum. Ueber und unter der Kugel sieht man einen geflügelten Drachen (die Pest). Von einem flammenden und mit Weinreben umwundenen Kreuze, als dem Sinnbild der Religion, in Verbindung mit der Kraft des Weines, wird der Drache niedergedrückt, und die Umschrift lautet: Vincit et sanat. Auf dem Rande sieht man die Worte: Candide, cordate et constanter.

Genua. Der Medailleur F. B. Solari hat eine schöne Medaille auf Christoph Columbus verfertigt; das Bildniß des großen Seefahrers ist nach der von Vesputia gefertigten Büste genommen, welche in einem Saal der Società Deducionale aufgestellt ist. Auf der Rückseite sieht man Columbus in ganzer Figur, den Schwelger aufhebend, welcher Amerika bedeckt. Letzterer ist in dem Kostüm seiner alten Bewohner dargestellt. Die Medaille besteht aus zwei Deckeln, die eine Kapfel bilden, in welcher sich eine zierlich gedruckte Lebensbeschreibung des Columbus befindet.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Paris. Nahe bei der alten Via Flaminia in Etrurien wurde schon vor mehreren Jahren eine Marmorbüste des Cajus Cnilius Meconas ausgegraben, die ihre vollkommene Erhaltung dem Umstande verdankt, daß deren ganze Oberfläche mit einer ziemlich dicken Kalkschicht bedeckt war. Das schöne Kunstwerk befindet sich zu Rom in der Wohnung des Prof. Manni, wo Freunde des Alterthums es stets in Augenschein nehmen können. Näheres darüber findet man in dem Schriftchen: Di un busto di Meconate scoperto e posseduto dal cavaliere Pietro Manni. Illustrazioni dei SS. Visconti, Missirini, Raoul-Rochette. Parigi, 1837. 8.

Genf. In der Bibliothek universelle de Genève, Juni 1857, berichtet Professor Macaire über ein in den Ruinen von Babylon gefundenes antikes Siegel oder Amulet. Dasselbe ist cylindrisch in der Richtung der Ase durchbohrt, 1 Zoll lang und 7 Linien breit, stäblich-schwarz, außen glänzend und glatt; es bietet eine muschelförmige Bruchstelle dar, die etwas rauh, aber metallisch glänzend ist. Die Substanz ist härter als Stahl und Quarz und ritzt Glas. Man sieht auf dem Cylinder drei vertieft gearbeitete Figuren und

eine Inschrift, welche drei durch die ganze Länge des Collins herab gehende Spalten füllt. Die eine Figur scheint eine Frau darzustellen, die den einen Arm ausstreckt, von schlanker physischer Gestalt ist und auf dem Haupte eine hohe Tiara trägt; die zweite ist eine männliche Gestalt mit eben, stark markirten Zügen. Der Bruch verhindert die Art des Kopfschmucks zu erkennen, sie ist mit einem langen Gewande bekleidet und trägt unter dem einen Arm ein Thier, anscheinend eine Antilope. Diese Figur steht der ersten gegenüber, und hinter ihr, das Gesicht nach derselben Seite gewendet, steht die dritte, einigermaßen beschädigte, welche einen Stod oder dergleichen zu tragen und weiblichen Geschlechts zu seyn

scheint. Sie trägt ein langes, quergestreiftes Gewand mit einem Kopfschmuck, ziemlich wie der der ersten Figur. Die Conturen dieser Figuren sind nicht besonders scharf, das Ganze gleicht mehr einem Abdruck in eine früher mit Substanz, als einer in einen harten Körper geschnittenen Arbeit. Die Entzifferung der Keilschrift ist jetzt so weit möglich, als die Bestimmung des Stoffes, aus welchem die Antike besteht. Derselbe ist stark eisenhaltig.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn

[451] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister

vom Eimabue bis zum Jahr 1567 beschrieben

von

Giorgio Vasari,

Maler und Baumeister.

Aus dem Italienischen.

Mit einer Bearbeitung sämmtlicher Anmerkungen der frühern Herausgeber, so wie mit eigenen Berichtigungen und Nachweisungen begleitet

von

Ludwig Schorn.

Zweiter Band,

enthaltend der Original-Ausgabe zweiten Theil.

Erste Abtheilung mit 22 lithographirten Bildnissen.

gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 Gr.

Seitdem in Deutschland ein erneutes, man darf wohl sagen, leidenschaftliches Interesse für die bildende Kunst und ihre Geschichte erwacht ist, hat man vielfältig das Bedürfnis gefühlt und den Wunsch ausgesprochen, Lebensbeschreibungen der Künstler, durch deren Aufzeichnung der aretinische Maler Vasari noch unter den Schützlingen des glorreichen Hauses Medici den Grund zu der gesamten neuern Kunstgeschichte gelegt hat, ins Deutsche zu übersezen und nach dem Stand unserer jetzigen Kenntnisse berichtigt und vervollständigt zu sehen. Aber die Schwierigkeiten der Uebersetzung eines so reichen, eigenthümlichen und anmutigen Schriftstellers, die mühevollen Arbeit, welche mit der Aufhellung mancher Irrthümer und mit der Beibringung dessen, was der Schriftsteller hinzugefügt haben, verbunden ist, ließ bisher ein Unternehmen dieser Art nicht zur Ausführung kommen. Um so mehr dürfen wir uns Glück wünschen, dem deutschen Publikum in der obigen Uebersetzung ein Werk eines mit dem Genius der italienischen, wie mit dem der deutschen Sprache gleich vertrauten Mannes vorlegen zu können, welcher Ton und Inhalt des Originals mit eben so viel Treue als Leichtigkeit wiedergegeben hat. Der Herausgeber, dessen nun achtzehnjährige Leitung des Kunstblattes so viel für die Würdigung unserer Kunst gewirkt, welcher die von Vasari geschilderten Kunstwerke größtentheils aus eigener Ansicht und Untersuchung kennt und in den speciellsten Theilen der gesamten Kunstgeschichte einbeimisch ist, hat diese Uebersetzung mit allen wünschenswerthen Nachträgen und Berichtigungen ausgestattet, so daß, wer nun in Italien eine Ausgabe des Vasari veranstalten will, die deutsche Uebersetzung wird zu Hülfe nehmen müssen. Außer dem ist dieses Werk durch die umfassenden Register, welche im letzten Bande folgen sollen, und durch das große Volumen, für den Gebrauch im Studierzimmer und auf Reisen weit zweckmäßiger seyn, als die neueren, reichhaltigen und nicht mit Registern versehenen italienischen Ausgaben.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse und wird möglichst bald nachfolgen.

Das ganze Werk ist mit den sorgfältig gearbeiteten Copien sämmtlicher, in den Original-Ausgaben enthaltenen Bildnisse begleitet und verschönert.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 26. Oktober 1837.

Briefe aus Italien

von Dr. Ernst Förster.

I.

(Giotto.)

Padua, im April 1837.

Michele Savonarola schrieb seiner Zeit an einen
seiner Freunde eine lange Epistel de laudibus Patavii.
Ich habe also für ein ähnliches Unternehmen einen ehren-
werten Vorgänger, und wenn ich nicht, wie er, mich
er Luft und Wasser, Stadt und Umgegend, Lebende
Tode, nicht über Selige und Heilige, deren gebene-
Leichname hier in großer Anzahl zum Troste from-
Seelen aufbewahrt sind, verbreite, so glaube ich
er Zustimmung, mein Freund, versichert zu seyn,
d wenn ich dafür ausführlicher als er von einigen
malen der ältern Kunst in Padua rede.
Ich glaube, Padua liegt uns Deutschen, die die Seh-
ins gepriesene Italien führt, zu nahe, um recht
et worden zu seyn. Es hat wenig Aeußeres, es
noch kaiserliche Besatzung da, kurz es wird Einem
nicht recht italienisch zu Muthe, und so gehen die
an einer Stadt vorüber, die in Betreff ihrer
Klänge zu den wichtigsten in Italien gehört. Daß
n Heimkehrenden noch weniger gelingt, kurz vor der
gehalt zu machen, weiß Jeder, der einmal da war,
der ein Korkflügelchen im Wasserbecken dem Rande
hinmen gesehen.

Die geistige Höhe eines Volkes steht häufig mit sei-
politischen im Widerspruch. In Italien habe ich es
umgekehrt gefunden: die Zeit politischer Größe und
licher Wohlfahrt ist auch die einer besonders edlen
lerischen Thätigkeit. Padua's glänzende Periode ist
die Herrschaft der Familie Carrara, das vierzehnte
hundert hindurch, bezeichnet, und in diese Zeit ge-
die großen Kunstwerke, durch welche diese Stadt
unvergleichliche Bedeutung erhält. Aus dieser Zeit

sind die meisten großen im germanischen Geschmack aus-
geführten Baumerke, Kirchen und Paläste, deren Stolz
und Schmuck eine Einfachheit, Consequenz und Schönheit
zeigen, wie die toskanischen, und selbst S. Antonio, ob-
schon noch am Schluß des dreizehnten Jahrhunderts be-
gonnen, erhielt Vollendung und Form (mit Ausnahme
einer spätern Kuppel) im J. 1307.* Dies war zunächst
die Zeit, in welcher Padua inmitten unruhiger und er-
oberungsflüchtiger Staaten sich der Selbstständigkeit und
des innern Friedens erfreute, wo die Universität reich an
ausgezeichneten Männern, die Stadt an mächtigen Fa-
milien war, und in welcher die alten Nachrichten zwei
Gäste nennen, deren Namen wir stets mit allem Großen
und Schönen des italienischen Mittelalters in Verbindung
sehen, Dante und Giotto.

Der letztere hat ein wenigstens bis jetzt dauerndes
Denkmal seines Aufenthalts hinterlassen, die Malereien
in der Madonna dell' Arena, und von ihnen will
ich zunächst reden und zuerst das Recht festzustellen suchen,
mit dem man die Malereien in der Arena als Giotto's
Arbeit in Anspruch nehmen kann.

Leider fehlen hier authentische Nachrichten, Archive,
Inskriptionen etc. Der Gründer der Capelle, Enrico di
Scrovegno, mußte bald nach vollendetem Werk der Ueber-

* Nirgend finde ich die germanische Architektur so schön
gemäßigt als hier, und die Baukunst unserer Tage würde
meines Erachtens hier vielfache Belehrung finden. Außer
den leider fast überall verfallenden Palästen und den
größern und kleinern Kirchen, rühme ich besonders die
Grabdenkmale aus dem vierzehnten Jahrhundert, an
denen ein schönes und klares Beispiel vorhanden, wie
sich für diesen Zweck die drei bildenden Künste vereinigen
können. Die Kirchen Padua's, vornehmlich aber S. Antonio
ist reich mit solchen geschmückt. Endlich gedente ich auch
der großen, weiten, hohen Klosterumgänge, die an Schön-
heit alle mir bekannten übertreffen; auch sie sollten unsere
Architekten und verschaffen, und daß sie ohne Kibster
bestehen und nützen können, sieht man hier, wo wenige
Kibster mehr existiren.

macht der carrarensischen Familie weichen, und auch die Seinen verließen kurz nach seinem Tode das heimatliche Schloß, das in der Folge häufig die Besitzer wechselte, bis der letzte, der nicht in Padua wohnt, es vor ungefähr zehn Jahren niederreißen ließ, bei welcher Gelegenheit nur durch Vermittelung einiger einsichtsvollen Paduaner die Kirche, über die ebenfalls die Demolition verhängt war, gerettet wurde.

Enrico di Scrovegno, aus einer der angesehensten und reichsten Familien Padua's, der Sohn des Reginaldo di Scrovegno, dem Dante neben Vitalone Cimabone einen Platz unter den Bächerern in der Hölle anweist, erbaute im J. 1305 Schloß und Oratorium in der Arena, widmete letzteres der heiligen Jungfrau, der schon früher an der Stelle eine kleine Capelle errichtet gewesen, und verordnete zugleich ein Fest der Verkündigung, wovon die Kirche noch bis heute den Namen der Annunziata hat. Den Beweis dafür hat Scardeonius in seinen Denkmälern Padua's erhalten, wo er die nun verschwundene Unterschrift unter dem Denkmal des Henrico Scrovegni, das nach dem Tode desselben im Jahr 1321 im Auftrag seiner Söhne von Giovanni Pisano ausgeführt worden, mittheilt.

Was nun die Malereien betrie, mit denen Enrico die neuerbaute Kirche schmücken ließ, so stimmen alle alten Nachrichten darin überein, daß sie Giotto's Arbeit seyen; und zwar reichen diese Nachrichten weit über Vasari, in die Lebendepoche des Künstlers selbst hinaus, so daß kein Zweifel sich irgend wie begründen läßt, zumal da die Malereien nicht den geringsten veranlassen.

Monumenti di Enrico di Scrovegno

* Dieses Denkmal aus Marmor zielt die Tiefe des Chors: man sieht den entschlafenen Ritter auf einem Ruhebetto, dessen Vorhänge zwei Engel zurechtzulegen; über dem Ruhebetto steht Madonna mit dem Kinde, zur Seite zwei Leuchter haltende Engel. Die Madonna hat die Unterschrift: *Joannis magistri Nicolii*. Die von Scard. bewahrte Inschrift lautet:

*Hic locus antiquus de nomine dictus Arena
Nobilis ara Deo sit multo numine plena
Sic noturna vires variat divina potestas
Ut loca plena malis in res convertat honestas.
Ecco domus gentis fuit quae maxima dirae
Diruta constructur per multos velidita mire
Qui luxum ritas per tempora laeta secuti
Dimissis opibus remanent sine nomine muti.
Hic de Scrovegnis Henricus miles honestum
Conservatum animam facit hic venerabile festum.
Namque Dei matris templum solenne dicari
Fecit ut aeterna possit mercede beari.
Succesit vitis virtus divina prophans
Coelica terranis, quae praestant gaudia vanis
Cum locus iste Deo solenni more dicatur,
Annorum domini tempus tunc tale notatur
Annis mille tribus tercentum Mortuus almae
Virginis in festo continuerat ordine palmae.*

Benvenuto da Imola, ein Philosoph, Velleus und Historiker des vierzehnten Jahrhunderts, Freund des Boccaccio und Petrarca, erzählt in seinem Commentar zum Dante, bei der Stelle Purgat. XI, 91. *Credetur Cimabue* etc. das Zusammentreffen Dante's und Giotto's in Padua. * Dante's Anwesenheit in Padua ist durch einen gerichtlichen Act vom J. 1306, welcher im päpstlichen Archiv aufbewahrt wird, festgestellt. Giotto war damals dreißig Jahre alt, und selbst, wenn wir nicht annehmen wollen, daß Dante auch schon einige Jahre in Padua war, ist das *adhuc juvenis* des Imoleis gerechtfertigt. In jedem Falle erhellt aus der angeführten Stelle zur Genüge, daß Giotto in der Capelle der Madonna gemalt. Zum Ueberflus berichtet der oben erwähnte Michele Savonarola, der um 1440 seine *epistola de laudibus Patavii* schrieb, daß Giotto u. A. die Capelle in der Arena gemalt und daß er sich lange Zeit in Padua aufgehalten, was auch mit der erwähnten Arbeit einer andern in Padua von ihm ausgeführten übereinstimmt. ** Abgesehen davon, daß sowohl Benvenuto da Imola als Michele Savonarola gelehrte und für die Kunst sehr eifrige Männer waren, gewinnt ihr Wort durch die Glaubwürdigkeit, daß es aus einer Zeit herrührt, da man Giotto nicht nur noch nicht vergessen, sondern man sein Andenken noch wirklich von Herzen hegte, statt daß schon gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts der Ruhm Mantegna's, Ghirlandajo's und die eigenthümlichen Verdienste der alten Schule fast ganz und gleichgültig gemacht hatte.

Wir können also mit Gewißheit annehmen, daß ein Werk des großen Florentiners vor uns liegt, welches zwar eines vom größten Umfang, sowohl der Zahl der Bilder, deren (die kleinen ungerechnet) an fünfzig, als dem Inhalt der Darstellungen nach, die sich von heiliger Heiterkeit bis zum tiefsten Schmerz und der heftigsten Gewalt erstrecken, und wenn es uns nur dem antonunt, Geist und Eigenthümlichkeit des Meisters erfassen, so wüßte ich nicht, wohin man sonst sich wenden

* *Accidit autem semel, quod dum Giotto pingeret Paduam adhuc satis juvenis, unam capellam in loco, ubi olim Theatrum sive Arena, Dantes pervenit ad locum. Quem Giotto honorifice receptum duxit ad domum suam.* Muratori *Antiquitates Italicae* I. p. 1186.

** *Et primum in sede locabo. Totum florentinum, primum ex antiquis et musaicis figuris modernas in modum figuravit. Cuius in arte tanta fuit praestantia, ut et aliorum usque modo princeps habitus sit. magnificam amplemque Nobilium de Scrovegnis Capellam suis cum digitis magno cum pretio pinxit, ubi veteris testamenti imagines velut viventes apparent. Et tantum dignitas civitatis eum commovit, ut maxime suae vitae partem in ea consumaverit, et ut in ea relicta gloriosis figuris in civitate semper viveret.*

solte, als zu diesem Werk, in dem, wenn irgend wo, die ganze Fülle des Genies in jugendlicher Kraft sich kundgibt. Dazu kommt, daß es sich durchaus nicht in dem verfallenen Zustand befindet, wie die Italienischen Forschungen (und wahrscheinlich auf diese Autorität Andre) ihn schildern, sondern im Gegentheil nur theilweise beschädigt ist. Folge mir also, mein Freund, in dieses Heiligtum der neuermachten Kunst, hier suche den Genius zu fassen, dessen Name gleich einem Lobgedicht klingt und dessen Wirksamkeit von keinem Andern erreicht worden ist; erfreue dich mit mir der Anschauungen eines hochbegabten Menschen, in denen die Gesetze historischer Kunst zu alle Zeiten ausgesprochen sind. Ich nannte Dir schon die ungefähre Anzahl der Gemälde; laß uns aber, ehe wir sie einzeln betrachten, einen allgemeinen Ueberblick gewinnen; denn auch im Künstler ist zuerst der Gedanke, dann er in vielen Bildern und Gestalten ausführt, ein einfacher, allgemeiner. Alle, meines Wissens, die über diese Malereien geschrieben haben, erzählen uns, daß Giotto die Geschichten aus dem Leben der Maria, auch aus Jesu Leben einige, auch allegorische Gestalten, auch das jüngste Gericht und was auch Alles hier gemalt habe, der Keiner macht uns auf die Verbindung der Dinge nicht aufmerksam. Versuchen wir einmal der Gemaltenfolge Giotto's näher zu kommen, die Conception zu fassen.

Ein reicher Sternenhimmel breitet sich am Gewölbe der Kirche aus, aus dem die Bilder der Mutter Gottes mit dem Kinde und des Erlösers, je von vier Heiligen des alten und neuen Bundes umgeben, herabschauen. Einzelne der in halber Gestalt, leicht zu fassen als Thema des großen Oratoriums, Madonna, die Mutter des heiligen Kindes, und Christus der Welttheiland. — Wo das Auge sich hinwendet, trifft es auf Bilder; alle Wände, alle Winkel, ja selbst die Fenstervertiefungen sind bemalt, aber alle diese Malereien (wenige Kirchenorgane im Chor ausgenommen, die in Bezug zur Familie der Triftern zu stehen scheinen) führen nur das eine Thema Maria und Christus weiter aus. Drei Reihen von Bildern schmücken die Wände des Schiffs. Die oberste Reihe die Geschichte von Maria's Geburt bis zur Verheirathung, natürlich mit Vorausschickung der anmuthigen Jugend ihrer Eltern. Der Uebergang zur Geschichte der Verkündigung ist mit der Verkündigung gemacht, und nun folgt in den zwei untern Reihen bis zur Ausgießung des heiligen Geistes, an welches letzte Bild sich im Chor die Geschichte vom Tode und der Verklärung der Jungfrau anschließt, die Höhe, als der unentbehrliche Ausgang des Hohen von der Madonna.*

Es kann nicht werden die Arbeiten im Chor dem Taddeo Bartoli zugeschrieben, ich weiß nicht auf welche Aucto-

Aber mit dem Lobe der Madonna will der Künstler nicht enden. Er hat der andächtig versammelten Menge noch mehr zu sagen: das Lebensende der Jungfrau erinnert an den allgemeinen Tod, ihre Wiedervereinigung mit Christo an unsere Bestimmung, an unsere Hoffnung. Und wenn man sich nun wendet, die Kirche zu verlassen, so steht in großen und gewaltigen Zügen der Tag des Gerichts vor unsern Augen. Ueber dem ausgerichteten Kreuz, umgeben von zahllosen Schaaren der Engel, im Beiseyn der Zeugen seines Lebens, Lehrend, Leidend, Aufstehend, erscheint Christus, Seligkeit und Verdammniß aussprechend. In sprechenden Bildern schildert der Künstler uns die Seligkeit der Frommen, die Verdammniß der Bösen, und um uns zu sagen, wie sehr es von uns abhängt, welche Straße wir gehen wollen, stellt er die Führer zu beiden mitten unter uns, die Laster auf die höllische, die Tugenden auf die himmlische Seite.

So tritt uns diese Fülle von Bildern in den Zusammenhang einer umfassenden Idee. Nicht Zufall und Willkühr gaben der Capelle ihren Bilderschmuck, sondern poetische Conception schuf ein großes religiöses Gedicht, dessen einzelne Gesänge ein schlagend richtiges Gefühl, ein weise berechnender Geist ordnete, eine klare und reiche Phantasie ausbildete.

In meinem nächsten Brief werde ich Dich einladen, diese Gesänge mit mir durchzugehen. O daß ich die Kräfte besäße, Dir das Ganze in treuen Abbildern vorzuführen! So muß ich mich mit einzelnen Blättern begnügen, die ich mir als theures Andenken an die näher Bekanntschaft mit einem der größten und begabtesten Menschen mit in die Heimath zu nehmen gedenke.

rität. Vasari geht nicht weiter, als daß er Taddeo in der Arena malen läßt; weder Savonarola, noch der Anonymus bei Morelli, noch Scardronius, noch sonst ein älterer Scribent weiß von diesem Ereigniß. Der erste, dem man meines Wissens es nachzählt, ist Giulio Mancini Sanese, dessen Glaubwürdigkeit sogleich erhellt, wenn man am Schlusse seiner Notiz liest, daß von Taddeo Bartoli nichts in seiner Vaterstadt zu sehen sey (!! Das schrieb ein Sienefer, der doch wohl einmal im Palazzo pubblico seiner Vaterstadt gewesen seyn konnte). — Ich meines Orts gestehe, daß ich schlechterdings mir nicht vorstellen kann, wie Giotto, oder am Ende auch die Besitzer der Kirche, den Chor derselben, gerade den heiligsten Theil, ohne Bilderschmuck sollten gelassen haben; wie man erst hundert Jahre später auf den Einfall gekommen, auch ihn auszumalen, und wie man zu diesem Zweck einen Maler aus weiter Ferne verschrieben, während man daheim gleichwiegende künstlerische Kräfte zur Verfügung hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom August.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Solonichi. Ein Larve, welcher nicht weit vom Triumphbogen in der neuen Straße, nahe am Kassianariethore, Steine graben ließ, entdeckte einen marmornen Särtoophag nebst zwei schönen Statuen ohne Köpfe, die jedoch auch aufgefunden wurden. Die eine stellt einen liegenden jungen Mann dar, welcher das Haupt auf die linke Hand stützt; die andere eine Frau mit geflochtenen Haaren, welche den Mann anblickt. Bei Eröffnung des Särtoophags fand man in einem Kästchen von Cedernholz 6 Ringe, 1 Halsgehänge, ein Paar Ohrengehänge und andere kleine Gegenstände. Der ganze Schmutz ward dem Vokas übergeben, der ihn dem Großherrscher übersenden wird. An der Seite des großen Grabes fand sich ein kleines mit einer griechischen Inschrift des Inhalts: Poppius Cimber und seine Gattin haben es ihrer Tochter, erriethet, Poppia, welche in ihrem 19ten Jahre starb. Eine dabei befindliche Urne schloß nur Mische ein. Poppius verlebte zur Zeit der Römerherrschaft in Mäcedonien eine der ersten Stellen.

Personliches.

Wien, 26. Juli. Der Schlachtenmaler Eckert von hier, der die Darstellung sämtlicher Truppen in Europa in charakteristischen Gruppen herausgibt, ist von Rußland, wohin er sich zur Aufnahme der Armee begeben, vom Kaiser reichlich beschenkt und mit Aufträgen zu Schlachtgemälden versehen, zurückgekehrt.

Paris. Der durch seine geistreichen Compositionen bekannte Maler Bellange ist an die Stelle des verstorbenen Hrn. Garucray zum Kupferstecher des Museums in Rouen ernannt worden.

Hr. Bräutling, Mitglied der Malerakademie, ist an die Stelle des verstorbenen Barons Gérard zum Professor an der Schule der schönen Künste ernannt worden.

Es heißt, der Director der französischen Akademie in Rom, Hr. Ingres, werde seiner Gesundheit wegen nach Frankreich zurückkehren.

London, 22. Juli. Unter den Personen, welche durch die gestrige Hofzeitung zu Rittmännern ernannt worden, befinden sich auch die Künstler Colcott und Newton.

Rom, 7. Juli. Schwaner war in der letzten Zeit unpaß und befindet sich aber wieder wohl und ist beschäftigt, zwei Basreliefs zu dem Hochstule des Monuments des Kaisers Maximilian in München zu modelliren. Die Reise nach seinem Vaterlande hat er für jetzt (trotz aller Versicherung vom Gegenheil, die aus Kopenhagen gemeldet werden) aufgegeben. Es ist sogar noch zweifelhaft, ob er sich im nächsten Frühjahr von Rom wird trennen können.

Nekrolog.

Amsterdam. Am 24. Juli starb hier in einem Alter von 73 Jahren Hr. Howard Hodges, Mitglied des kön. niederländischen Instituts, und sowohl als Maler wie als Kupferstecher ausgezeichnet.

Berlin. Am 9. August starb hier Graf Brühl, Generalrath und hiesiger Museums, bis unter seiner kunstsin-

und von den liberalsten Principien ausgehenden Leitung ihre Bestimmung vollkommen erfüllten.

Der Professor an der Akademie der Künste, Johann Gottfried Nieblich, starb am 12. August im 71. Jahre seines Alters. Geboren zu Berlin am 4. September 1709 und bei der Akademie gebildet, wurde er 1789 zum Ehren der Zeichenschule ernannt. 1774 ging er nach Italien, wo er bis 1798 verweilte. Am 25. April 1801 wurde er Professor an der Akademie und Mitglied des akademischen Senats. Er war der älteste thätige Lehrer an derselben, und leitete seit 1820 den Unterricht nach den Gypsabgüssen und seit 1812 dem Eleveinstitut vor, aus welchem Künstler hervorgegangen sind, die nun zu den Meistern gerechnet werden und sich seiner dankbar erinnern. Die ersten Kunststellungen der Akademie enthielten von ihm Gemälde im florischen Fache; doch zeigte sich seine Meisterschaft vorzüglich im Fache der Ornamente, in gezeichneten Vorbildern und in der Zimmerdecorirung in Leimfarben, weshalb auch der Unterricht von den Bau-Eleven benutzt wurde und im Jüngen auf die Gewerbetreibenden einen sichtbar guten Eindruck hatte. Die Pünktlichkeit, mit der er seinem Amte verstand, erwarb ihm die Achtung und Liebe seiner Schüler und Kollegen.

Paris. Am 11. August starb der Bildhauer Gollu Laverny bei Montmorency im Alter von 71 Jahren. In ihm ist die in Orleans errichtete Bronzestatue der Jeanne d'Arc, die Marmorstatue Lucenne's zu Versailles und die Bronzestatue desselben zu Sedan, die Statue Louis des Großen zu St. Denis, die des Generals Desaix in der Pairskammer u. a.

Rom, 22. August. Unter den in den letzten Tagen der Cholera Verstorbenen befindet sich der bekannte Maler Sigalon, welcher nach Beendigung seiner Arbeit des jüngsten Gerichts nun beschäftigt war, die Propheten und Sibyllen des Mich. Angelo zu copiren.

Neapel. Die Cholera hat zwei Maler von Auszeichnung abgefordert. Der eine, Pitlov aus Holland, war hier in mehreren Jahren angestellt; der andere ist der berühmte Michael Lebedeff aus Rußland.

Technisches.

London. Der Kupferstecher John Baret ist in ein eignes Verfahren in den Stand gesetzt, während die Kupferstiche die frühere hohe Vollendung behalten, doch zu ungemein billigen Preisen zu liefern. So gibt er eine Reihe von Stichen der Raffael'schen Cartons heraus, welche Holloway's berühmten Stichen nicht nachzusehen sollen. Das Papier wird von der besten Qualität sein. Platten werden 24 Zoll Breite und 21 Zoll Höhe oder ähnliches Verhältniß zum Original haben und dabei vier Schillinge kosten. Die erste Platte, der St. Paulus in Athen predigend, ist bereits vollendet, und dem Talent des Künstlers alle Ehre.

Eine neue Art Malerei ist hier durch Thomas Man erfunden worden. Kupferplatten geschliffen und einigen Stellen mit Firniß, an andern mit starkem Oel bedeckt, bringen im Abdruck eine den Oelgemälden ähnliche Wirkung hervor. Das Verfahren bedarf jedoch noch Vervollkommnung.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 31. Oktober 1837.

Die englische Nationalgalerie.

Im Auslande bekannte und berühmte brittische Museum, welches naturhistorische Sammlungen, Bibliothek, Antiquitäten und Gemälde in sich vereinigt, hatte Erwartungen nicht erfüllt; in Englands Hauptstadt ist reichere, zweckmäßiger aufgestellte und gezieltere Schätze zu finden, denn England ist mehr als andere Land im Stande, aus jedem Gebiete der Natur und Kunst die merkwürdigsten, seltensten Gegenstände zu verschaffen, England besitzt Reichthümer, den ausgedehntesten Verkehr mit allen, den entfernten und am wenigsten bekannten Ländern. Was man aus dem Thier-, Pflanzen- und Erdrreiche, in Manuscripten und Büchern, was es an Kunst- und Alterthümern in sich schließt, übergehe ich; dort aufgehängten Gemälden kann ich nicht viel an sie in jeder Hinsicht unbedeutend, in geringer Anzahl und sehr schlecht placirt sind, sie befinden sich in Sälen des mineralogischen Cabinets, ohne Ordnung, und ohne jeglichen Eindruck; schlecht beleuchtet und durch Steintoblerndampf geschwärzt, bleibende blassere, wie z. B. Porträts von Holbein, und van Dyk unbemerkt. Mit geringen Erwartungen besuchte ich daher eine andere öffentliche Anstalt in London, die Nationalgalerie, the national gallery, eine Gemäldesammlung, von der ich nur wenig wusste und die in der That nur wenig bekannt ist. Berühmten Sammlungen in Paris, im Louvre, im Cabinet des Médailles, mit denen in Frankreich und Deutschland in Städten vertraut, betrat ich ohne Ansprüche nur aus Neugierde die englische. Das Gebäude, 1. Mall genannten, von St. Jamespalast nach der führenden Straße, war nicht geeignet, jene Erwartungen zu widerlegen, von Außen unansehnlicher Privatwohnung gleich, im Innern durchaus leer, ohne geräumige Säle und ohne gehöriges Licht, das Haus wird bald zu andern Zwecken

verwandt werden, für die Gallerie wird auf Charingcross, an dem neu anzulegenden Trafalgar Square, dem berühmten Nordumberland-house gegenüber, ein Haus, des, großes und imposantes Gebäude, aufgeführt, in Kurzem wird jener Platz und der neue Bau vollendet seyn; möchte letzterem, der im griechischen Stile gehalten ist, die entstellende Kuppel doch nicht beigelegt werden! dann hat England ein passendes Local für eine Nationalgemäldegallerie; Bilder, um das Local würdig zu füllen, werden sich auch finden und sind zum Theil schon gesammelt.

Das Institut der Nationalgalerie datirt nur vom Jahre 1824. Der König kaufte im genannten Jahre 40 Gemälde für 40,000 Pf. St. und stiftete mit diesen geringen Mitteln eine öffentliche Gemäldesammlung, die bis dahin England nicht aufzuweisen hatte; die reichen Privaten, verschlossen argwöhnisch und egoistisch ihre Kunstschätze, eine Untugend, die noch existirt und dadurch Kunst und Geschmack gleich leiden. Diese vierzig Gemälde wurden durch die Freigebigkeit des Sir W. Beaumont, nach dessen Beispiel durch andere Schenkungen und durch von dem Parlamente für den Ankauf von Kunstwerken bewilligte Summen vermehrt. Heute zählt die Gallerie ungefähr 120 Gemälde, die, wie gesagt, leider sehr schlecht aufgestellt sind, aber sehr viel Gutes, selbst Ausgezeichnetes bieten. An trüben Tagen und deren gibt es in London fast nur, hat der Besuchende wenig Genuss an den wenigen hellen — viermal wöchentlich, an den ersten vier Wochentagen steht die Sammlung offen — selbst einen geschmälerten; denn die an den Wintern Wänden und aus Mangel an Raum verstreut. Hinter Nischen, selbst auf dunkeln Gängen hängenden Bilder sind in diesen Räumen nie genau zu erkennen und zu betrachten. Mit Ungeduld müssen daher Künstler und Kunstfreunde die Vollendung des neuen Baues erwarten. Unmöglich ist auch das kolossale, kostspielige Gebäude nur für die Aufnahme jener 120 Gemälde bestimmt. England fehlt in öffentlichen Anstalten, wie z. B. im brittischen Museum, in Somerset-house u. s. w., noch viele treffliche

Werke; in den königlichen Schlössern zu Brighton, Windsor, St. James sollen deren ebenfalls seyn, und werden später, gewiß mit der Nationalgalerie vereinigt werden, und sollte das Parlament, welches das Local so splendid bauen und einrichten läßt, nicht auch für die Vermehrung und Bereicherung der dort aufzunehmenden Schätze neue Fonds bewilligen? Mögen die Engländer in der Malerei nicht grollen, so haben sie doch Sinn für die Kunst, und in neuern Zeiten bewiesen, daß auch aus ihnen treffliche Künstler hervorgehen können; es fehlt ihnen bis jetzt vielleicht, nur an würdigen Mustern.

Wir treten in die Nationalgalerie, geben dem gentlemanly gekleideten Diener den Schirm, laufen einen Katalog, der nur die Angabe der Meister und Sujets der die saale nummerirten Gemälde enthält, lesen auf einem Anschlagzettel, daß man nichts berühren und über zweihundert Personen wie sollen die Platz haben! — und auf einmal eingelassen werden dürfen, daß man in geziemender Kleidung erscheinen und sich anständig auführen müsse, und gehen nach der erbaulichen Lektüre in ein hinteres Gemach zu ebener Erde. Nur drei Fenster erhellen diesen Salon, dessen Samin mit einem großen Steinofenfeuer geheizt ist. Steinofen und Gemälde, es ist unparadisch! Bei dem flüchtigsten Ueberblick sind wir mit der Sammlung versöhnt, für den Gang unschädlich; unser Auge trifft, mit sehr wenigen Ausnahmen, nur Meisterwerke aus alten Schulen. So gering die Zahl der Bilder ist, so schießt sie doch viele Repräsentanten der italienischen, der französischen, der niederländischen, einige wenige der spanischen, aber keinen einzigen der deutschen Schule in sich; englische Gemälde der berühmteren Künstler sind nicht zahlreich, es scheint, als habe man nur klassische Werke sammeln wollen. In dem hintern Saale sind ungefähr 20 Stüd aufgestellt, sie stehen dicht durcheinander, ohne Wahl und Berücksichtigung des einem deutschen zugewandten Lichtes alle Wände und zwei Stüd auf Straffeten den Raum vor den Fenstern ein, über derliche Werke, die durch ihre Aufstellung selber den hintern schaden. Betrachten wir diese beiden Gemälde näher, da es ihr Standpunkt möglich macht; über viele andere können wir nichts sagen, weil wir sie nicht genau auffassen konnten. Hingen nur noch die weniger gelungenen im Dunkel, aber da ist kein Unterschied gemacht, Alles durch einander, wie es Zufall oder Laune will. Zum Glück sind einige Meisterwerke im Vordergrund aufgestellt, auf sie beschränken wir daher unsere Mittheilungen. Vielleicht ist es bei ganz hellem Wetter, oder hier nach der Aufstellung im neuen Gebäude möglich, auch über andere das hauptsächlichste zu referiren. Das erste neuer beiden Gemälde ist von Correggio, und, wie der Katalog vorstarg hinzusetzt, er

brittehalb breit, trefflich aufgefresscht, in einen glänzenden Rahmen und unter Glas gebracht. Ein wahres Werk, voll Leben und Wahrheit, herrlich im Ganzen in den einzelnen Theilen. Der Heiland ist gegen die Dornenkrone ihm eingedrückt, das Blut rind das seelenvolle Antlitz, das Auge blickt trübe und Der obere Körper — nur bis an den Unterleib Figur sichtbar — lehnt sich an eine Säule, entwe Ermattung, oder weil hier die Geißelung stattig Hände sind gefesselt, der Oberleib mit einem rot rückgeschlagenen Mantel bedeckt. Hände, Arme, und Gesicht sind meisterhaft, die Farbe des Fleis Museln und die Stellung unübertrefflich. Jesus steht ein Krieger, der den Leidenden fortz scheint, ein rohes Gesicht, aber nicht ohne Auf der rechten Seite befinden sich zwei Wal Hintergrunde einer von den Richtern. Eine der jedenfalls die liebende Mutter des Gemishandeln ohnmächtig in den Armen der hinten stehenden ihre Augen sind halb geschlossen, das Gesicht hind Leben. Die schönen Hände ruhen kraftlos auf dem Sohne befindlichen Balustrade, unfähig, den Körper zu stützen. Die Freundin, welche die mächtige auffängt, ist voll Theilnahme, aber nicht griffen als jene; sie blickt auf den Heiland, der erschütternden Scene das Auge abwendet. Er sieht gleichgültig aus, ein schöner Kopf mit grauem Barte, er betrachtet das Leiden aus einer Fensterbrüstung. Gruppierung, Colorit vereinigen sich, dieses Gemälde auf eine der künstlerischen Stufen zu stellen; im Louvre zu Paris wenige seyn, die es übertreffen, nur wenige, die kommen. Eine Copie desselben, von Ludovico hängt im nämlichen Zimmer, aber zu hoch und zu theilhaft, als daß sie genau zu erkennen wäre. — diesem Bilde steht ein anderes von Ludovico Susanna im Bade, von zwei alten, ob der Badenden entzückten Wollüstlingen überfallen. Das ist größer als das vorher genannte, das Colorit etwas verloren. Die beiden Alten sind mit Wahrheit dargestellt, voll Ausdrucks ihrer Begierden. Sie nahen der überraschten, durch Balustrade von ihnen geschiedenen Susanna, die wollen die Entrinnende fassen, der Vorderer hat den Zipfel ihres Gewandes erhascht, aber sie sind schnell, die bejahrten, häßlichen Männer, als die liche, überfallene Susanna. Diese, ein voller Körper mit einem gar nicht sehr erschreckten und friedenen Gesichtchen, sucht sich zu bedecken, zu und den Alten zu entgehen. Wären die Verfolger so alt, so häßlich und zu zwei — wer weiß, die und Geberden der Badenden lassen Manches brin

er Künstler hat, meines Erachtens, dieses sagen wollen, wie er sonst nicht mit wenig Pinselzügen das freundliche, neckische Gesichtchen ändern, Furcht und Abscheu in selbe legen können? — In demselben Gemache hängt Leonardo da Vinci auf Holz, wie Correggio's Christus aufgefrischt und unter Glas. Wir sehen hier ein Heiland mit Schriftgelehrten disputiren. Ein Maler, der mit mir die Gallerie besuchte, gab diesem Gemälde den Vorzug vor jenem Correggio; ich möchte diese Ansicht nicht theilen, Kunst und Gewandtheit ist in beiden nicht zu verkennen, die Farbenpracht gleich gewählt, aber das eine ist lebendiger, ergreifender, das Sujet würdiger. Auf diesem erscheint Christus im Jünglingsalter, auf dem andern und Wangen ist ein leichter Anflug von entstehender Barte, es kann also jene Bistelskelle, die den zwölfjährigen Knaben Jesus die Schriftgelehrten lehren läßt, nicht gemeint seyn. Ich würde dem Heiland 18 — 20 Jahre geben, damit stimmen die Körperformen und Gesichtszüge etwa überein. Der Katalog besagt, wie überzeugt, nichts; man muß daher nach eigener Ansicht gehen. In Christus stehen vier disputirende Männer: zwei zur Rechten, ein alter und einer in mittleren Jahren, scheinen halb und halb überzeugt, die beiden andern zur Linken streiten aber heftig fort. Der Eifer in den Zügen und Gesten dieser Männer contrastirt gewaltig mit der Ruhe in den Mienen und in der Haltung Jesu, mit Ueberzeugung und Klarheit, dort blinder Eifer; Unschuld und die markirten Züge der Heuchelei, des Egoismus und des Lasters. Das Bild war früher in dem Brandenburgischen Palaste zu Rom, und wurde von dem Holwell Carr der Gallerie geschenkt. Es mißt drei Fuß in der Höhe und gegen drei in der Breite. — Derselbe W. H. Carr hat ein anderes Gemälde der Sammlung geschenkt: die heilige Familie von Leonardo. Lieblich ist die blondlockige Mutter, aber zu kindlich, man kann nicht glauben, daß sie auf ihrem Schooße ruhenden Knaben gebär, man würde ihr höchstens zwölf Jahre geben, und das wäre, wie die heilige Schrift nicht anziehen wollten, zu jung selbst für den Orient; sie ist noch Kind, unschuldig und fromm. Der kräftige, lächelnde Knabe ruht auf dem Schooße der sitzenden Mutter, deren selige Blicke den Blicken des Kindes begegnen. Die Fernsicht bietet eine idyllische Landschaft, wie überhaupt das Bild Freude und Seligkeit athmet. Der Künstler hat empfunden, wie die Gefühle der Mutter, dem Kinde und der Umgebung mitgetheilt. Das Werk mißt 4 Fuß Höhe drei in der Breite.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rottenburg, im August 1837.

Für Kunstkenner dürfte folgendes Notiz nicht uninteressant seyn.

Durch einen glücklichen Zufall bin ich in Besitz von vier Porträten gekommen, die abgesehen von ihrem künstlerischen Werth, der nicht unbedeutend ist, zugleich historische Bedeutung haben. Es sind vier Porträte von Decolampadius, dem Jüngern, auf Kupfer gemalt, und zwar: 1. Das erste Gemälde ist das Porträt Decolampadius selbst, von ihm gemalt, mit dem Monogramm des Künstlers, H. D., und unter diesem A. 25, auf der linken Seite vom Betrachter aus. Gegenüber auf der rechten Seite A. 1520. Darunter wird die verschiedene Ausgabe des Gedächtnisses dieses großen Malers berichtet. Bei mehreren Schriftstellern wird solches 1496, bei andern 1497 angegeben; jedoch in Burchard in Ersch und Gruber's Encyclopädie. Nach unserm Bilde ist er aber 1497 geboren. Auf der Rückseite steht geschrieben: Holbein Picior. Das zweite Bildchen ist das Porträt des berühmten Reformators Decolampadius, geschwommen auf der Rückseite steht: Decolampadius Pater, Scholaster zu Rottenburg, auf mehreren Universitäten gelehrt, wurde er 1515 auf die Verwendung des Caplans nach Basel berufen, ward dort Prediger, schrieb mehrere Werke, lebte zur Zeit des Erasmus, doch in verschiedener Ansicht, und spendete eine Disputationen damaliger Zeit eine große Rolle. Ein bekannter dort Wilbrandis Rosenblatt, von guter Familie, Wirtz des Ludwig Senarius. Das dritte Bild ist das Porträt, auf der Rückseite: Uxor Decolampadii. Dieses ihrem zweiten Manne, gebär sie einen Knaben und zwei Töchter, ersterer starb an der Pest; die eine Tochter heirathete einen Straßburger Prediger, die andere einen Bürger von Basel. Das vierte Bild stellt eine dieser Töchter dar, indem rückwärts geschrieben steht: L. D. Decolampadii. Nach dem Tod des Decolampadius verheiratete sie sich mit Frau noch zweimal; zuerst mit Caplan, nach dessen Tod mit Buccr. Sie starb zu Basel 1564, und ihr Leichnam wurde in das Grab des Decolampadius gelegt. Die vier Bildchen sind somit von historischer Bedeutung, zugleich aber auch sehr sprechende Charaktere. Holbein, 25 Jahre alt, und schon Lippen, etwas bager, aber mit sehr geistreichem Gesicht Decolampadius mit hoher Stirne, forschendem Auge, langem Kinn und schwelendem Kinnbarte — folge: der gelbe Mann, von seinem Geschickte amant, seine Frau, ihren dem reiferen Alter jüngernd, sehr grüßlich und rühmlich Tochter in einer Kleidung, so wie in ihren ganzen Wesensbildung mehr männlich als weiblich dargestellt.

Nachrichten vom August.

Versteigerungen.

Kopenhagen. Die Gemälsesammlung des Conserveurs Bugge hat bei der Auktion etwa 20,000 Rthlr. Banco eingebraucht. Die am höchsten bezahlten Stücke waren ein Bild von Lingelbach zu 2000 Rthlr. und zwei von Ruydaert zu 100 und 620 Rthlr.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 2. November 1837.

Die englische Nationalgalerie.

(Fortsetzung.)

Ueber dem Kamine hängen zwei Bilder, sie haben Dampf und Rauch aus erster Hand. Das untere ist Landschaft von Nicolas Poussin. Die Landschaft unter italienischem Himmel, nur Italien hat diese klare, blaue Luft. Mehrere Figuren bewegen sich in der Distanz, von einem Bache durchflossenen Gegend, es ist abgeschiedener, stiller Ort; die hohen Bäume, der Felsen und das schwellende Moos sprechen ungeheuer, wie herrlich muß es sich in dieser Natur, unter diesem Himmel leben! Dies Bild ist von Sir George Beaumont der Anstalt geschenkt, dritthalb Fuß hoch und halb breit. — Ueber demselben thront ein Rubens, großes, mit Figuren und Thieren angefülltes Gemälde, welches auf den ersten Blick den Meister erkennen läßt. Rubens hat viel, viel für Geld gemalt, das ersieht man aus allen seinen Werken, und deren Zahl ist unendlich beträchtlich. Wie viele sind im Louvre verstreut, wo Geld zu verdienen war. Der niederländische Meister liebte, neben dem Erwerb, große, mit Figuren fast übersüllte Gebilde, volle, nackte Formen; er hatte viel Talent, eine fleißige Hand, aber wenig Geschmack. Auch hier auf dem gegen 7 Fuß hohen und gegen 5 Fuß breiten Gemälde — ein kleines im Vergleich zu den Werken des Meisters — welches für König Karl I. gefertigt und von der Marquise Stafford der Gallerie vermacht ward. Es zeigt die Gattin des Königs, die Königin Maria II., welche den Frieden liebte, lebte aber im steten Kriege und endete in Folge dieser Kämpfe; hier sind die Bedingungen des Friedens vorgestellt: eine fruchtbare, weite Gegend, unter einem Fruchtbaume ein junges, schönes, fast nacktes Weib, das dem Säuglinge die Brust reicht; zwei Männer, die dem Weibe sich nahen, eines in Frieden und Ehren; ein Sator und mehrere Kinder im Vorder- und Hintergrunde; ein Obst, ein Esel und andere

Thiere: Alles in Freude und Lust. Wie mir dünkt, hätte Rubens seine Aufgabe besser lösen können, doch das war das Sujet vielleicht gegeben, oder die Ausführung desselben lag ihm nicht sehr am Herzen. Bekanntlich schafften seine Schüler mehr an den unter des Meisters Namen gangbaren Werken, als dieser selbst. Vieles fällt daher auf Rechnung der Schüler. — Obgleich dieses Bildes hängt das Portrait von Rubens, von van Dyck gemalt. Rubens ist ein hagerer, blasser Mann, in den vierziger Jahren, die Kleidung schwarz, die Stellung nachlässig, der linke Arm stützt sich auf einen Tisch. Er scheint leidend, das Auge ist trübe, das Gesicht bleich und abgemagert; ich dachte mir vordem den Künstler als einen kräftigen Lebemann; er mochte es vielleicht gewesen sein; aber die Maler lebten zu allen Zeiten und in allen Ländern etwas locker. Rubens ist hier nicht mehr jung, frühere Zeiten haben ihm wohl die Wangen gebleicht, die Stirne gefurcht, die Haare ergrauen und verlieren lassen. Starb doch Raffael, der Unerreichte, im 37. Lebensjahre an Entkräftung, einer Folge übermäßigen Genusses. — Rechts vom Kamin erblicken wir ein kleineres, nur wenig auffallendes Gemälde von Rembrandt, die Ehebrecherin. Viele Figuren drängen sich auf den Stufen des Jerusalemitischen Tempels, im Hintergrunde sehen wir feierlich und in prächtigen Kleidern die Hohenpriester, vorn bewegen sich Männer, Weiber und Kinder, Krieger, Leute und Phariseer. Drei Figuren sind die hervorstechendsten: Jesus, Petrus und die Sünderin. Diese kniet sich reuig und zertrüßelt den Stufen, auf welchen der Heiland steht, sie schlägt die Augen nieder, will in die Kniee sinken vor Scham und in dem Gefühl ihrer Schuld. Die Sünderin ist schön, jung und in der That bedauernswürdig, denn sie muß sich in diesem Augenblicke sehr unglücklich fühlen! Neugierig umsteht sie der rothe Haufe, stets sich des Unglücks freuend, immer bereit zu richten und zu verdammen. Neben dem Heiland steht Petrus in e

Man er hat ein recht pfäffisches Ansehen und scheint seinen Herrn und Meister harte Worte über die nahebe-
 wohnerin zuzurufen. Aber der Herr, dem der Künstler die Capuzinertracht gegeben, läßt sich weder durch den Jünger noch durch den schadenfrohen Haufen bewegen, er hebt die Hand auf und ruft: „Wer sich unschuldig rühmt, merke den ersten Stein auf dieses Weib!“ — Weshalb Raimbault, der Protestant, dem Herrn und dem Jünger Mordthaten umgethan, weiß ich nicht; sollte es Gott oder Schmeichelei seyn? Das Gemälde ist auf Holz und mißt gegen 3 Fuß in der Höhe, etwas über 2 in der Breite. Ein Seehafen bei Sonnenuntergang, wovon die Ufer der Stadt, fesselt unsere Blicke. Welches Leben, welche Wahrheit in dieser Schöpfung! diese Perso-
 nen, dieses Colorit konnte nur Claude, der Rothbringer, wiedergeben, der mit der französischen Lebhaftigkeit die deutsche Gemüthlichkeit verbindet. Der Seehafen ist ein italienischer, dafür sprechen die links im Vordergrund befindlichen Gebäude, Tempel und Ruinen, der blaue, hellere, hellere Himmel, die Tracht der Schiffer und anderer Figuren. Die Sonne sinkt in den Ocean und beleuchtet mit den schwindenden Strahlen die träuselnden Wellen, die Schiffe zur Rechten und das üppige Ufer. Ein seelenvolles Bild, welches nur etwas gelitten und von seiner ursprünglichen Farbenpracht verloren hat. Es mißt drei Fuß hoch und über vier breit. — Von dem Künstler ist die Ausführung die Auferweckung des Lazarus. Ein Mann, an Farben und von großer Dimension, über 12 Fuß hoch und gegen 10 breit. In den einzelnen Theilen, hat es mir nicht gefallen wollen, das Bild zu überladen mit Figuren, das Colorit zu grell, der Künstler hat zu sehr nach Effect gehascht. Christus erscheint hier als ein großer, muskulöser Mann mit schwarzem Haar und Bart, gebieterisch und stolz; Lazarus, der eben auf dem Nachgebote des Erlösers die Augen öffnet, ist eine widrige Erscheinung, eine riesige Gestalt, braun wie eine Mumie, mit Binden und Lappen umgeben, einen weißen Mantel um Kopf und Oberleib, ganz wie die Reduinen ihren Bernus zu tragen pflegen; er trägt durchaus einem wilden Kabylen. Unter den umstehenden Figuren zeichnen sich mehrere durch Ausdruck und alle durch ihre Kleidung aus, letztere ist nur etwas mäßig. Der Falkenwurf aber durchaus meisterhaft. — Ein anderes Werk desselben Meisters enthält des Cardinals Hippolyt von Medicis und sein eigenes Porträt. Das Bild hat fünfsehalb Fuß in der Höhe, gegen vier in der Breite, befand sich vordem in dem Borghese'schen Palaste und wurde von W. H. Carr der Nationalgalerie geschenkt. Beide Figuren sind von geübter Hand mit Sorgfalt gegeben, man sieht und fühlt, daß sie den Ori-
 Männer voll Ornate, der

Künstler in schwarzer Tracht und langem Bart. — Betrachtet für heute nur noch ein Gemälde; an günstigeren Tage wollen wir nachholen, was der Raum noch Vorzügliches bietet, und dann in die den uns begeben, die nicht minder Treffliches besitzen als wir. Leider hängt das Gemälde, vor dem wir stehen, an sehr unvortheilhaften Ort: es ist die Weib des Nikolaus von Paolo Veronese, welcher hier in St. Nikolauskirche in Venedig malte. Als Umriss, wozu es bestimmt war, hat das Bild bedeutende Funktionen; von den Gouverneurs des brittischen Reichs ward es der Nationalgalerie vermachet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wien, September 1837.

Seit einiger Zeit wird an der hiesigen Akademie bildenden Künste vermehrte Thätigkeit bemerkt, in ohne Erfolg bleiben kann, sollte derselbe auch erst heutzutage werden. Der rege Eifer, mit welchem der gegenwärtige beständige Secretär der Akademie, Hr. v. Kienitz, gleich provisorisch das Präsidium führt, wird auf die Wirksamkeit dieses Instituts erwidert und verdient allgemeine Anerkennung. — Schon früher hat sich diese Akademie von Seite ihres Curators, des Hrn. Metternich, schätzbare Bereicherungen an Kunst selbst zu erfreuen. — Bei Vereinen in der thet, die S. M. der Kaiser bereits als Kronmusee hatte, mit jener sehr bedeutenden, die der hochwürdige, wurden die zahlreichen Duplikate an der Majestät höheren Bildungsanstalten der Wiener Gesammt gemacht, wobei die Bibliothek der Akademie vorzüglichsten Werken theilte wurde. Um von diesen einige anzuführen, nennen wir das Musée royal de Laurent, Trésor de numismatique et de glyptologie, dition de Morée, Museum Florentinum, Antichità colano, Wilbert's, Melling's, Belanger's u. s. w. Iconographie française. Es ist diese ausgezeichnete Sammlung für die akademische Bibliothek um so erfreulich, als bis jetzt leider noch keinen bestimmten Fonds einer Bibliothek aber gilt, was vom Menschen das bei dem allgemeinen Fortschritt Stillstand nicht wird. Einer Lampe ohne Nachfüllung gleich, ver- sich, für andere leuchtend. Es verdient darum keine weitere Nahrung gesorgt haben. So bereicherte Hr. Ludw. v. Pereira die akademische Bibliothek mit der scription de l'Égypte pendant l'expédition française. Archaber mit der Galerie de Florence, Hr. Belin mit Murphy's Arabian antiquities of Spain und Antiquités de la Nubie, Hr. Ritter von Nesselrode mit der Galerie de la Haye und dem Musée de sculpture par S. D. Fürst Lichtenstein mit Duplikaten aus Kupferstichsammlung. Auch von Künstlern selbst hat die akademische Kupferstichsammlung schätzbare Werke erworben, so der gesammelten Werke Benedetti's und Schö- der neueren Arbeiten des Prof. Künig's und Hr. Gang besonders machte sich Hr. Architect Franz Jäger

akademische Bibliothek verdient, indem er derselben nicht eine beträchtliche Anzahl vorzüglicher Werke, sondern auch mehr als 5000 Kupferstiche gegen 5000 Handzeichnungen — ein wahrhaft großartiges Gut — aus seiner eigenen Sammlung verehrt, und sie, bereits auch früher, fortdauernd mit Beiträgen bereichert. Die Anstellung dieses auch durch Ankäufe vermehrten Institutes und das Bedürfnis eines größeren Raumes für Bewegung der Bibliothek und Kupferstichsammlung machte Erweiterung des Bibliotheksräumes nöthig, das künftighin beleuchtet werden soll.

Auch die Gemäldesammlung der Akademie, ein Legat früherer Präsidenten, des Grafen Lamberg, erhielt Zuwachs, worunter das auf der diesjährigen Kunstausstellung bewunderte Delgemälde: Ansicht von Rio Janeiro, ein Geschenk des Prof. Thomas Ender, vorzüglich lobend verdient.

Ein interessantes Geschenk wurde der Akademie von dem französischen Generalconsul in Alexandria, Hrn. Laurin, gemacht, eine 8 Palmen hohe weibliche Statue, von großer Schönheit, aus Marmor, größtentheils bekleidet. Sie wurde aufgefunden.

Die neueste Bereicherung erhielt die Sammlung der Zeichnungen durch 800 Blätter, entworfen von dem akademischen Prof. Thomas Ender, auf seiner Reise nach Brasilien 1817 und 1818, die auf allerhöchsten Befehl der Akademie zugetheilt wurden — enthalten eine mannichfaltige und anziehende Darstellungen aus Natur- und Menschenleben.

Im vermehrten Mitteln, die auf diese Weise jungen Künstlern zu ihrer Ausbildung geboten werden, entspricht auch von ihrer Seite ein regerer Eifer, sie zu benutzen. Das Streben derselben auch nach wissenschaftlicher Bildung in ihrem Fache zeugt die besondere Theilnahme an den Vorlesungen über Geschichte und Theorie der bildenden Künste, die von dem akademischen Bibliothekar und Professor, die selbst im Commerceurse, wo früher gar keine Vorlesungen, sehr zahlreiches Auditorium fanden.

Beim gegenseitigen Zusammenwirken kann, wie gesagt, Erfolg nicht fehlen. Wie in der sogenannten physischen Welt, folgt auch in der moralischen jeder Kraftäußerung eine Wirkung, und dem besonnenen Streben gebührt die Welt.

Nachrichten vom September.

Akademien und Vereine.

London. Der Verein für Förderung der schönen Künste in England hatte im ersten Jahre seines Bestandes nur 1000 £. eingenommen, im vorigen schon 1500 Pfd., nach dem unlängst von seinem Ausschuss erstatteten Bericht, im Laufe dieses Jahres bereits 2100 Pfd., wozu Städte, unter denen Neapel, Petersburg, New-York, Sydney-Sydney in New-Wales, beigetragen wurde.

Jetzt hat es der den deutschen Kunstvereinen nachgeahmte englische (Art-union) zu nicht mehr als 500 Mitgliedern bringen können, deren jedes eine Guinee jährlich für diese 500 Guineen sind neue Gemälde, fast lauter Kopien und davon drei in Wasserfarben, angekauft, um den Interessenten verlost zu werden. Diese Bilder, die besten eine architektonische Ansicht der Court St.

in London, gemalt von J. Byrne, angesehen wird, sind gegenwärtig öffentlich ausgestellt; doch kann dieser Versuch weder von dem gegenwärtigen Standpunkte der englischen Kunst, noch von dem Wirken des Kunstvereins in England ein aufmunterndes Zeugnis abgeben.

Paris, 14. September. Vor Kurzem waren in der Ecole des beaux arts die Gemälde der jungen Landschaftsmaler ausgestellt, welche sich um den Preis des Aufenthalts in Rom bewerben, ein Preis, der nur alle vier Jahre zuerkannt wird. Der Gegenstand war „Apollon, der die Herden des Königs Admet weidet,“ wobei zur Bedingung gemacht war, daß im Hintergrund ein Fluß und eine Stadt erscheinen sollte. Die Akademie der schönen Künste hat am 9. September die Preise zuerkannt. Den ersten großen Preis erhielt Bouteiller aus Paris, 25 Jahre alt, Schüler von P. Delacroix und A. Bertin; den ersten der zweiten großen Preise A. J. Lamour aus Versailles, Schüler von Horace Vernet und Bertin, und den zweiten der zweiten großen Preise J. Schampelle aus Paris, 22 Jahre alt, Schüler Picot's. Eine ehrenvolle Erwähnung ward M. M. Eschard aus Paris, 20 J. alt, Schüler Lethière's, zu Theil.

Am 14. September begann die Ausstellung der Preise für die Bildhauerkunst. Der Gegenstand war: Marius in Carthago. Es sind acht Statuen eingegangen. Sie sind indeß sämmtlich sehr schwach ausgefallen. Die beste hält man die von Eschard's, dessen Marius wenigstens eine natürliche Stellung hat, und ihm zu Theil.

Museen und Sammlungen.

Braunschweig, 2. September. Die Gemäldesammlung im hiesigen Museum erfährt gegenwärtig eine bedeutende Veränderung, indem die zoologische Abtheilung ihren Spalräumen muß, damit in denselben die noch vorhandenen Gemälde aufgestellt werden, die aus der Sammlung.

Paris. Es soll im Louvre der Grund zu einer Abtheilung für die englischen Malerschule gelegt werden, und Baron Taylor, welcher gegenwärtig im Auftrag der Regierung nach England gereist ist, hat, wie verlautet, Auftrag, Bilder der bedeutendsten alten und neuen englischen Maler, als Hogarth, Reynolds, West, Landseer, Wille, Bonington, etc. zu beschaffen.

Kunstausstellungen.

Leipzig. Am 17. September wurde die hiesige Buchhändlerbörse die erste Ausstellung des Leipziger Kunstvereins eröffnet, zugleich die erste größere Kunstausstellung in dieser Stadt. Der Mangel einer öffentlichen Kunstsammlung und überhaupt einer öffentlichen Gelegenheit zur Anschauung von Kunstwerken hatte sich in Leipzig immer fühlbar gemacht, daher der erst vor acht Monaten zusammengetretene Kunstverein bereits 1100 Aktien zählt. Die Ausstellung, durch welche der Verein gegenwärtig das erste Zeugnis seiner Wirksamkeit an den Tag legt, enthält nach dem gedruckten Katalog, dem noch ein Nachtrag beigegeben wurde, 287 Nummern, von mehr als 500 meist lebenden deutschen, französischen und schwedischen Künstlern. Mehrere darunter sind zur Förderung des Unternehmens von kunstliebenden Privatleuten mitactheilt. Den Hauptbestand bilden Delgemälde, zu welchen nur wenige plastische Werke, Zeichnungen und Stadtmalereien hinzukommen. Die ersten sind in dem großen

Bresenfaale, das Uebrige ist in einem kleinern Saale des Erdgeschosses ausgestellt. Unter den Bildern befanden sich während der ersten acht Tage auch die beiden berühmten von Lessing und Bendemann. Der Kunstverein hat mehrere Bilder gekauft, u. a. „das lesende Mütterchen“ von P. W. H. Berg und Schweden, den „leicht bewegten See“ von Schönmann in Dordrecht, und eine liebliche Darstellung von Kreul in Nürnberg, „ein Mädchen, welches den ärztlichen Ausspruch eines alten Hirten über ihre kranke Ziege erwartet.“ Viel betrachtet wird auch eine ganze Reihe Jagdbüde von Schulz in Berlin, an die sich „das Jägers Lebenswohl“ von Meyerhelm anschließt; ferner ein sehr großes Bild des Hauptmanns Schubauer in Leipzig, „die Schlacht bei Polobna im Jahr 1812,“ Eigenthum Sr. Maj. unserer Königs.

Frankfurt, 21. September. Die Ausstellung im Stäbelschen Museum besteht mehrertheils aus Landschaften, die zum Theil sehr gelungen sind. Die Direction hat eine Anzahl zum Verloofung unter die Mitglieder des Instituts an gekauft, andere sind noch zu verkaufen. Ausgezeichnet ist der Molo di Gaeta von Thöming. Weit lieferte die beiden Marien auf dem heiligen Grabe, und ein schönes Portrait, Martinus de Mohren. Eine Composition von Engel, die Entensänger, ist sehr gelungen. Ein Sturm von Achenbach ist, für 1500 fl. gekauft und das Vorzüglichste in diesem Genre. Ein 180-jähriger Baum mit einem Schäfer und seiner Herde darunter, von Ahlborn, ist, was den Baum betrifft, ein Meisterstück. Von Murillo's Jungfrau lieferte Weidenbusch eine schöne Copie. Ein Bildchen von Rethel, zwei Reiter und zwei Jungfrauen darstellend, ist von der Direction erworben. Die Ausstellung wird ziemlich lebhaft besucht.

Kassel, 10. September. Die Kunstausstellung hat seit dem 1. d. begonnen, und die Zahl der aufgestellten, zum Theil werthvollen Gemälde, die aus nahen und fernen Gegenden angekommen, beläuft sich auf 170. Gegen ein Entrees gelb von 5 Gr. ist Jedem die Anschauung dieser Kunstwerke, die größtentheils noch unverkauft sind, vergünst, und es sind den Tag täglich zahlreiche Besucher ein.

Main. Die große Kunstausstellung ist täglich zahlreich besucht. Die Herzoglich Nassauische Familie hat für eine namhafte Anzahl Verloofungsbillets unterzeichnet. Es sind etwa 500 Bilder vorhanden.

Dijon, 28. August. Die hiesige Gesellschaft der Freunde der Künste und der Industrie hat ihre Ausstellung am 11. d. eröffnet. Die Abtheilung der schönen Künste nimmt drei Edele des Museums ein und bietet mehr als hundert Gemälde dar.

Bauwerke.

Hamburg, 7. September. Der Ausbau der englischen lutherischen Kirche auf dem Zeughausmarke hat seit mehreren Wochen aus Mangel an Fonds eingestellt werden müssen.

Braunschweig, 9. September. Der Bau der neuen Kasernen, zu welchem auf dem letzten Landtage die Summe von 100.000 Thlen. bewilligt worden ist, und die nach dem Plane des Hofbauraths Ottmer für 1500 Mann eingerichtet werden soll, leider aber außerhalb der Stadt zu stehen kommt, wird bald beginnen.

Darmstadt, 10. September. So eben setzt man die Krone auf den neu erbauten Theil des Ständehauses, welches noch dieses Jahr unter Dach kommt.

Stuttgart, 1. September. Die Banlust ist hier außerordentlich. In der Königsstraße allein sind gegenwärtig große Gebäude in Construction, das neue Sanitätsgebäude, der bald vollendete Bazar und ein Privatgebäude. Von dem Palaste der Prinzessinnen, der bald fertig sein wird, erblickt man die Gerüste des Staatsarchivs, welches ein Stock aufgesetzt wird. Unweit davon entsteht die Reitschule, welche den Hofgarten gegen das Canflaster zu schließt. Der Bau eines Theaters und Kunstsaals soll nächstens beginnen. Von Privaten wird überall meist mit Geschmack gebaut, und wer Stuttgart nach Jahren wieder sieht, wird es kaum wieder kennen.

Venedig, 2. September. Das im vorigen Jahr verbrannte Theater Venice ist schon wieder aufgebaut und zu Weihnachten eröffnet werden.

Paris, 28. August. Die prächtige Kunstschule (Ecole des beaux arts) wird in diesem Jahre ganz neu und die Häuser, welche bis jetzt ihre Fassade verfielen, den bereits niedrigerissen. An die Stelle derselben wird geschmackvolles Eisengeländer kommen. Im Innern der Basilikenkirche wird unablässig fortgearbeitet. Man reparirt die Gewölbe und Kuppeln, und arbeitet an den Bildhauerfiguren im Innern.

Das Frontispiz des Pantheons ist nun ganz fertig und es stehen fortwährend zahlreiche Gruppen vor demselben, um die Arbeit David's zu bewundern.

Der Architect Lassus und der Maler Amand-Duval sind von dem Minister des öffentlichen Unterrichts mit der Ausarbeitung einer Monographie der Kathedrale von Amiens beauftragt worden. Hr. Daniel Rancé arbeitet an der Beschreibung einer ähnlichen Beschreibung der Kathedrale von Reims aus. Die Statistik der Denkmäler in Paris ist Hrn. Albert Lenoir übertragen.

Brüssel, 14. September. Das Schauspielhaus in Brüssel hat mit vollständiger Einrichtung 1.185,500 fl. gekostet.

London, 26. August. Das United-University-College in Pall-Mall wird nun bald vollendet dastehen, und der Vereinigungspunkt der Mitglieder beider hiesigen Universitäten bilden.

Liverpool. Am 15. September wurde das neue Gebäude der neuen Gewerkschule (Mechanics Institution) eröffnet, zu welchem Lord Brougham vor etwa zwei Jahren den Grundstein gelegt, und das am Vorabend der Eröffnung, welche schon im März d. J. stattfinden sollte, durch Feuerbrunst beträchtlichen Schaden gelitten hatte. Stadtrath und ein großer Theil des eben in Liverpool gesammelten brittischen Gelehrtenvereins wohnten der Eröffnung bei.

St. Petersburg, 16. September. Einem Kaiserlichen Befehl zu Folge soll der schon zwanzig Jahre dauernde Bau der Isaakskirche möglichst beschleunigt werden, welcher Kostenanschlag für dieselbe, der seither eine Million Rubel jährlich betrug, auf das Dreifache erhöht werden soll.

Kiew. Am 12. August wurde der Grundstein für das neue Universitätsgebäude feierlich gelegt.

Sculptur.

London, 29. August. Sir R. Westmacott ist gegenwärtig an einer Reihe von Basreliefs, welche Dante's berühmter Episode Francesca von Rimini darstellend, für Lord Egerton.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 7. November 1837.

Briefe aus Italien.

II.

(Giotto.)

Padua

Es ist ich in die Arena trete, durchdringt mich ein
tiefes Gefühl, die Folge harmonischen Zusammen-
stimmung verschiedener Kräfte. Scheint es doch, als habe
nicht nur für den Maler gearbeitet, als habe der
auch den Gedanken des Architekten weiter ausge-
führt, an einer Stelle, an der Wand des Triumph-
bogens, hat er es sogar durch gemalte Seitennischen.
Uebereinstimmung findet sich selten, und doch, wo
es ist, wie ist die Macht des Kunstwerks geschwächt!
Fest und heitere Feier sind der Grundcharakter des
Werkes. Breite, hohe, helle Flächen bei doch gemäßig-
ter Pracht; ein Tonnengewölbe über dem Schiff; schlanke
Pfeiler; der Altar in der Mitte des durch den
Triumphbogen verengten, tiefen und umdüsterten Chors;
hohe Nischen dahinter, überhaute Chorstühle daneben.
In dem solchen Orte fand der Künstler die Stimmung
in der er seine Dichtungen bilden konnte. Ich
denke Dir schon neulich die Benützung des Raumes
zu beabsichtigten Eindruck, ohne Einzelnes näher zu
gehen; laß uns heute dem Meister nun weiter in
Entwicklung seiner Gedanken, in Betrachtung seiner
Darstellungen folgen. — Ich bin im Widerspruch mit
den unserer Künstler in Bezug auf Benützung der
Raum- und Wölbungen für bildliche Darstellungen. Mei-
ner Ansicht nach gehört dahin nur, was eine allgemeine
Stimmung ausdrückt, eine allgemeine Stimmung gibt, nicht
was eine anhaltende Betrachtung fordert. Ich freue
mich, die Gränder der neuern Kunst hier in einem seiner
besten Werke für mich sprechen zu sehen. Goldene
auf blauem Grunde bilden den Himmel, der sich
über wölbt, und aus dem die Brustbilder der heili-
gen Mutter und des segnenden Erlösers, umgeben von

ihren Verkündigern, auf Dich herabschauen. Drei architek-
tonisch reich verzierte Bänder sind mit den Bildnissen
der Voreltern Christi geschmückt. So ist gewissermaßen
nur der Name ausgesprochen, zu dessen Lobpreisung die
Phantasie nun den Künstler trägt. In der Mitte des
Triumphbogens sehen wir den Herrn der Macht und
Herrlichkeit, den König des Himmels in erhabener Ruhe
auf dem Throne sitzen; zwei Engel zu beiden Seiten
sind seines Winks gewärtig, ein Doppelpaar von Thronen,
Mächten, Herrschaften zu nahen sich anbetend und opfernd;
edle, ruhig schwebende, nach der Gottheit auf und Ab
anblickende geflügelte Gestalten, um das Haupt den sel-
denen Schein.

Das Gloria in excelsis spricht aus dem ganzen
Bild, wie aus jedem der Engel, daß diese Gloria tiefen
ja auch einst die Engel den Himmeln zu bei der Geburt des
heiligen Kindes, die Hirtinnen der getriebenen Jung-
frau vorausverkündet. Was ist es mit dieser Jungfrau
und dem heiligen Kinde, woher kommen sie? was wissen
wir von ihnen? — Und nun beginnt der Künstler auf
die einfachste, anspruchsloseste Weise die Erzählung der
größten Geschichte der Erde, als war's eine Volkssage
und Kinder seine Hörer. Der fromme lebte ein frommer
Mann Namens Joachim mit seiner Ehefrau Anna, ihren
häuslichen Glück fehlte nichts, als ein Kind, um das sie
Gott lange schon gebeten. Joachim glaubte, sich Gott
nicht demüthig und ehrerbietig genug bezeugen zu können,
und opferte sogar an einem solchen Tage im Tempel, da
es nur Vätern die Sitte gestattete, Gaben darzubringen.
Der strenge Hohepriester, den frommen Sinn Joachims
mißachtend, verweigerte die Annahme des Opfers und
wies Jenen zum Tempel hinaus. Es half ihm nichts,
daß er sich noch einmal mit demüthiger Frage nach dem
Priester umseh; er mußte zu seiner großen Verachtung

Diele Figur ist in Tempera auf eine Leinwand gemalt, die
an der bezeichneten Stelle nach dem Dachraum über dem
Chor führt.

den Tempel verlassen. Aber nun verließ er auch die Stadt. (2) Tief betrübt durch die erlittene Schmach, sucht Joachim die Einsamkeit: zu den Hirten in die Wüste geht er. Demuth, tiefer aber stiller Schmerz sprechen aus der in sich gekehrten, mit verschränkten Armen langsam wandelnden Gestalt des Alten, vor dem die Hirten, über den Hergang der Dinge gänzlich ununterrichtet, ziemlich verwundert, um den Gruß verlegen scheinen, mit dem sie ihn anreden sollen. (3) Joachims Frau inzwischen härmte sich daheim und bittet unablässig Gott um ein Töchterchen. Wie sie denn auf ihren Knien liegt und betet — die Magd sitzt neben ihr und spinnt, unbekümmert um das, was um sie her vorgeht — erscheint der Engel Gabriel am Fenster und bringt ihr die Botschaft von der Erhöhrung ihres Gebets. (4) Joachim, dessen Gabe im Tempel nicht angenommen worden, opfert nun nach patriarchalischer Sitte bei den Hirten auf dem Felde, und als könne er seine Demuth nicht deutlich genug aussprechen, trägt er in kriechender Stellung sein inbrünstiges Verlangen Gott vor. Auch ihm erscheint der göttliche Bote mit erfreulicher Nachricht und die Hand Gottes reicht aus den Wolken, das Opfer in Empfang zu nehmen. * Freierlich und edel ist die Engelererscheinung im langen, weißen, mit Gold gesäumten Gewand, den langen Stab in der Linken, mit der Rechten die Segensbotschaft aussprechend. (5) Zum zweiten Male erscheint der Engel dem noch immer bei den Hirten weilenden Joachim und zwar jetzt im Traume, und befiehlt ihm Rückkehr in sein Haus. Tief in Schlaf versunken sitzt der Alte im Felde, das Haupt in den Armen, die die Knie stützen, Heerde und Hirten unbekümmert daneben. (6) Joachim gehorcht dem göttlichen Geheiß und geht nach Haus. Vor der Schwelle schon empfängt ihn Anna mit züchtiger aber inniger Umarmung. Die rechte Hand am Nacken und Hinterhaupt, die linke an der Wange, zieht sie sein Antlitz ihrem Kuß entgegen; die Demuth, der Grundzug in Joachims Charakter, erlaubt ihm kaum die Annahme, geschweige die Erwiderung der ehelichen Zärtlichkeit. Die stille Anmuth dieses Bildes wird durch eine Gruppe Jungfrauen erhöht, die wir als die Gesellschaft Anna's zu betrachten haben, und die ihre Theilnahme leise flüsternd auszudrücken scheinen. Bei der Schilderung dieser Scene, sieht man, war's dem Künstler ganz besonders wohl ums Herz; hier erkennt man den Mann von Gemüth. (7) Maria's Geburt. Dieser für den Fortgang der Geschichte wichtige Moment beginnt die zweite, nämlich die der ersten gegenüberstehende Bilderreihe. Wir sehen

* Hier zeigt sich hinter dem Opferrauch, den die Zeit verweht, eine männliche Gestalt, mir gänzlich unerklärlich; wie es scheint, durchaus ohne Zusammenhang mit dem Bild.

sorgsame Frauen das Kindchen baden und sodas Wöchnerin es übergeben. (8) Aus der Kindheite Maria's ist in der Legende nur ihr erster Kirchgang gezeichnet. Theilnehmende Freunde nebst den begleiteten die Kleine, die fast die Tempelstufen hinauf väterlich neigt sich zu ihrem Empfang der Priester die Mutter, ihr folgend, sie, wie es scheint, fürgemesseneren Gang sanft zurückhält. (9) Maria, Jahre der Mannbarkeit gekommen, verweigert glücklicherweise die Ehe. Doch ergibt sie sich dem elterlichen und väterlichen Willen, da ein Orakel im Tempel den Befehl für sie zu bezeichnen verspricht. Alle Männer des Stamm David sollent sich einfinden und trocken mitbringen. Der Stab des erlesenen Bräutigams in Blüthe ausschlagen. Der Priester sammelt die Männer ein, um sie auf den Altar zu legen. (10) Die Stäbe von Priesters Hand auf den Altar gelegt, und die Freier, der Priester vor ihnen, liegen in erhabener Andacht auf den Knien. Zweierlei fällt uns bei auf, erstlich die Ausführlichkeit der Erzählung schreitet von Moment zu Moment fort, woran man sehen, daß man sich der bedeutenden Epoche der Handlung nähert; sodann in der erwähnten Darstellung, in der man in der Musik Unifono nennt, und was an sich eine Stelle von großer Wirkung ist. So hier: die Stäbe liegen in gleicher Stellung, in gleicher Linie, auf dem Boden vor dem Altar. So oft ich das Bild sehe, fühle ich die bange Erwartung der anwesenden Zuschauer, welche sie jeder mit seinem Nachbar theilt. Ich darf mir nur das Ganze mannichfaltig vorstellen, und der Eindruck ist verschwunden. (11) Der Josephs Stab treibt Blüthe; der Priester ruft die Marien. Gleichgültig oder betrübt sehen die Bewerber zu, und der jüngste bricht sein dürftiges Reis entzwei, ein Morio, das nachmalig in den Darstellungen des Epotalizio wiederkehrt. (12) Trauung geht man nach Haus. Maria, eine so liebliche Gestalt, wie sie Giotto nur an drei Stellen entworfen, folgt ihrem angetrauten Gatten, Joachim (?) vorausgeht. Ihr folgt ein Geleite von Frauen. So als Braut, einsam in der Mitte, nicht geführt, mit Keinem verbunden, spricht das Verhältniß zu Joseph, ihre Bedeutung für die Geschichte in klaren Zügen aus. In glücklicher Ruhe stehen die Pfeifer und Spieler, die diesen kirchlichen Fest mit Hochzeitmusik empfangen. — Hiermit haben wir die zweite Reihe durchlaufen und stehen wieder am Triumphbogen, an welchem nun (13) die Vertheilung in den Gang des Gedichts eintritt. Die Umgegend ist durchaus eng häuslich, jedoch architektonisch symmetrisch angeordnet; der Engel ist durch den Chor von der Knieend die Botschaft empfangende

getrennt. Unter dieser (14) der Besuch bei Elisabeth; auch der Zeit, da Maria das heilige Kind unter dem Herzen trug, muß gedacht werden. — Nun mit der Geburt Christi (15) beginnt die neue Reihe oder die Abtheilung. Du siehst leicht, daß auch dies nicht all ist, und wirst weiter in der Auswahl der Bilder dem Leben Christi den Meister der Gedanken erkennen. Maria auf dem Bett liegend, wendet sich nach unsrer Seite, im Begriff, das Kind in die Krippe zu legen. Rechts her kommen die Hirten; Joseph sitzt nach rechts und unzufrieden im Vordergrund, und bekümmert weder um die Mutter noch um das Kind, noch um kommenden Bauern, noch um Ochsen und Esel im Stall. Anders benimmt er sich hingegen, wo die Könige kommen, das Kind anzubeten. (17) Wie soll ich Dir den Unschuldjauber des folgenden Bildes, wo Simeon das Kind im Arme hält, schildern? Ich sah es öfter, Abendsonnenschein, der durch das obere Fenster drang, lüftete, und wünschte nur, daß es Giotto auch so mag haben, um sich seines Werkes vollkommen zu sein. Sagte uns schon im ersten Bilde das scheue Auftreten der Hirten, daß etwas Geheimnisvolles, im Stillen die Verehrung der Könige, daß etwas Bedeutendes, Wunderbares hier sey, so sehen wir im dritten, daß das Heilige geboren ist. Es neigt sich der Priester des Heiligen Gottes (denn als solcher ist Simeon genommen) dem Kinde, das er mit unaussprechlicher Seligkeit hält; mit verhüllten Händen faßt er es und trägt es in ein kostbares, zerbrechliches Gefäß. Das Kind sieht nach an, verlangt aber doch zur Mutter zurück, die ausgestreckten Armen und sanft lächelnder Miene die Erlösung ausspricht. Wie hinter ihr Joseph und eine Gruppe den Gedanken der Darbringung vervollständigen. Opfergaben, die sie tragen, so wird Simeons „Heil ich habe den Heiland gesehen!“ durch die hinter ihm stehende Prophetin Hanna verstärkt. (18) Dieses Kind wird gerettet durch die Flucht nach Aegypten (19) dem Kindermord in Bethlehchem. — Auf der überstehenden Wand folgt: (20) Christus als Knabe im Tempel. (21) Johannes taucht ihn im Jordan; Engel reißt die Gewande. Die Auffassung des Johannes gegenüber den eigenthümlichsten Giotto's und läßt uns tief in die kräftige Phantasie blicken. Ich glaube nicht, daß irgend wem gelingen wird, über diese Darstellung hinweggehen. In dieser fest, aber auf beiden Füßen stehend, vorwärts gerichteten, doch an sich haltenden Stellung spricht sich der Charakter des Johannes und seine Unterwerfung, dem Mächtigeren zu weichen, ganz aus. Die Hochzeit zu Kana. (23) Die Erweckung des Lazarus. Welche Zusammenstellung! wirst Du sagen. Folge dem Künstler. Er hatte auf der andern Seite das Kind in die Ferne getragen, mit der neuen Seite

führt er dasselbe als Knaben vor, vor dessen Weisheit die Alten staunen. Durch die Taufe geht er zu seinem Beruf ein. Wir sehen sein erstes Wunder und sein letztes, und als Ueberwinder des Todes zieht er (21) unter dem Jubel des Volkes in Jerusalem ein. Wie die Naivetät der Kinder oft die ernstesten Handlungen oder schmerzliche Stimmungen unterbricht, so kann uns Giotto häufig in seiner Unmittelbarkeit der Anschauung mitten in der Feyer zum Lachen reizen, ohne sein Verschulden. Denke Dir, wie er, den Eifer der Jerusalemitaner, Christo ihre Ehrfurcht zu bezeigen; sie streuen Palmen auf den Weg, breiten Tücher aus, ja entkleiden sich, um ihre Kleider dem einziehenden König unterzubreiten, so lebst Du mitten in der Handlung; wähle Dir aber mit ihm den Moment, wo ein Mann sich eben den Rock (oder Kittel) über den Kopf (heraus) zieht, und ihn nun in gebückter Stellung ohne Kopf, als bloßer Kleiderklumpen, so wirst Du bei aller Andacht lachen müssen.

Hierauf folgt (25) die Tempelreinigung, ein Gegenstand, den ich noch nirgends in seiner rein symbolischen Bedeutung aufgefaßt gefunden habe. Immer, scheint es, imponirt die Vorstellung von der Kraftäußerung des milden Menschenfreundes Allen so sehr, daß Keiner daran denkt, daß es sich um eine solche gar nicht handelt und handeln kann. Man denke nur an die Masse des Volkes, das um die Ostern nach Jerusalem kam, und bilde sich das Verhältniß der Verkäufer von Opfergaben und Osterlammern, um zu erkennen, daß hier an kein Austreiben mit der Peitsche zu denken ist. Giotto hat wenigstens durch die Wahl des Bildes, so wie durch seine Stellung gezeigt, daß er die höhere Bedeutung empfunden. Er schließt mit demselben den zweiten Cyclus, so wie die Darstellung Christi als Juden. Nun nachdem er sich über Opferfleisch und Opfergaben und über den ganzen Tempeldienst entschieden ausgesprochen, beginnt der dritte Gesang, die Gründung des Christenthums, mit der Einsetzung des heiligen Abendmahls. — Nur auf einem Zwischenfelde an der Wand des Triumphbogens (26) zeigt er uns noch das, was Denen, die nicht mit ihm waren, übrig blieb, Verschwörung und Verrath; wir sehen Judas den treulosen Handel schließen. Nun also unter dem Bilde der Geburt Christi ist das der Gründung des Christenthums, (27) das Abendmahl; die Jünger sitzen im Kreis herum unter einer Art Baldachin oder Laube. (28) Die Fußwaschung. (29) Der Verrath des Judas auf dem Ölberg. Dies ist für mich die schwierigste Stelle im ganzen Werk. Warum die Fußwaschung, und nicht das Gebet? Weist Du etwas Besseres, als daß er's dem Petrus zu Liebe gethan, so sage es mir. Vielleicht auch wollte er die Reihe der nun folgenden Leiden mit dem größten, dem Verrath des eignen Jüngers Christi, beginnen. (30) Christus vor Kaiphas. (31) Christus verspottet und

geschlagen; ein Bild voll fast erschreckender Wahrheit, namentlich des den Heiland Anspuckenden. — Auf der entgegengesetzten Seite beginnt die Reihe mit der Kreuztragung (32). Daneben (33) die Kreuzigung. Ich sagte Dir schon sonst, daß die Schönheit nicht die Seele der Giotto'schen Kunst ist; bei ihm erlaubt die Stärke der unmittelbaren Vorstellung gar nicht die formelle Umbildung. Magdalena, die des heiligen Freundes Füße nicht mehr salben, seine segnende Hand nicht mehr küssen kann, umfaßt wenigstens das Kreuz mit aller ihr eignen Innigkeit. Dabei ist ihr der Mantel von den Schultern gefallen und liegt um ihre Füße dergestalt herum, daß sie in einem Saß zu stehen scheint. Offenbar unschön im äußersten Grade, allein Du siehst, worauf es dem Giotto ankam: auf Unmittelbarkeit der Darstellung des tiefsten Schmerzens. (34) Grablegung. Giotto's ganze Stärke der Seelenzeichnung zeigt in diesem Bilde sich; aber auch äußerlich betrachtet, als Composition, ist diese Darstellung eine vollendete. Auf Tod und Begräbniß folgt (35) die Auferstehung; die Engel auf dem Grabe, die Wächter in Schlaf oder Ohnmacht versunken; Magdalena mit ausgestreckten Armen vor Christo knieend, der sich mit dem räthselhaften *Noli me tangere* von ihr wendet. Hatte Giotto vorher Magdalenen zur Trägerin des tiefsten religiösen Schmerzens gemacht, so läßt er aus ihr jetzt auch die höchste religiöse, freudige Sehnsucht sprechen. Man kann mit Bestimmtheit unter diese Darstellung die Worte aus Giotto's Grabchrift setzen: *Plus licuit nulli pingere nec melius*. (36) Himmelfahrt Christi. (37) Ausgießung des heiligen Geistes. Christus hat seine Sendung auf Erden vollbracht, die Kirche wird gegründet. Letztere Darstellung, gerade gegenüber der Einsetzung des Abendmahls, ist in der Anordnung diesem Bilde so ähnlich, daß ich beim ersten flüchtigen Betrachten es für dasselbe nahm. Daß die Bedeutung beider Momente im Bezug zur Kirche dem Künstler das Motiv dieser gleichmäßigen Anordnung war, wird Dir nach allem Bisherigen außer Zweifel seyn. Dort beginnt das Christenthum, hier die Kirche in der Gemeinschaft des heiligen Geistes.

Es geht nun das Gedicht in eine andere Tonart über, wir treten in den Chor. Warum führt uns Giotto hier wiederum in die Geschichte Mariens ein? Die Antwort liegt nicht sehr fern. Der Chor ist der der Eucharistie geweihte Ort in der Kirche; die Messe aber feiert die Kirche zur Erlösung der Seelen und zur Erlangung der Seligkeit; zu gleichem Zweck auch hat der Stifter die Kirche gegründet. Das Sinnbild aber der erlösten und zur Seligkeit gelangten Menschheit war (um diese Zeit) die Krönung der Jungfrau. Um diese also ist es dem Künstler zu thun, und zu ihr führen die vorhergehenden

Bilder. (38) Leider ist das erste derselben so beschädigt, daß ich den Inhalt nicht einmal errathen konnte. (39) Maria empfängt von Christo die Botschaft, daß sie die Erde verlassen werde. Sie theilt die Nachricht von ihrem nahen Tode dem Johannes mit, der mit dem Ausdruck des Schmerzens vor ihr niedergekniet ist; andere Apostel stehen an der Thüre dem Gespräch zuzuhören. Darunter (40) sehen wir sie auf dem Todtentische, die Apostel stehend um dasselbe herum. (41) Während sie sie zu tragen, fährt ein Engel nieder, nachfolgende Friede rückschlagend. (42) Der Sarg ist leer, in dem die heilige Mutter trugen, verwundert blicken sie auf und gen Himmel, wohin sie entschwandt. (43) Auf dem Throne Gottes angekommen, wird sie von Christus mit der Krone des unvergänglichen Lebens geschmückt.

Hiermit ist diese Folge von Darstellungen geschlossen und ein neuer Gesang beginnt. Doch ehe wir zu dem übergehen, laß uns noch einige Blicke auf die Verzierungen werfen, von denen die Bilder eingefasst sind. Hier herrscht nicht nur Geschmack, Manier und Phantasie, sondern es zeigt sich auch hier die Eigenthümlichkeit Giotto'scher Kunstweise an, um den Geist zu wirken, Nachdenken zu erregen und die Symbolische der Darstellungen hinzudeuten. In der Mitte, wo an der Südseite Fenster stehen, sind breite Bänder, deren Bilder ziemlich räthselhaft sind. Zwei Beine über dem Wasser, ein Löwe vor einem Felsen, ein Moses, ein Elias u. s. w. Betrachtung in Beziehung zu dem Gemälde, dem sie die Erklärung dienen, so löst sich das Räthsel leicht. Bei der Taufe die Beschneidung, bei der Taufe Moses den Quell aus dem Felsen schlagen, bei der Auferweckung des Lazarus die des Sohnes der Martha, bei Elisa, beim Einzug in Jerusalem den Segen Jahves, bei der Tempelreinigung den Engel des Heiligtums, bei der Kreuzigung die eberne Schlange, bei der Auferstehung die Füße des Jonas ins Meer geworfen, bei der Auferstehung den Löwen, als Sinnbild der Stärke, bei der Himmelfahrt die des Elias, bei der Ausgießung des Geistes die Gesetzgebung Moses.

In den einzelnen Nischen des Chors sind vier donnenbilder (ein andres ist zerstört), deren einer ausnehmender Schönheit des Ausdrucks ist. Der andere hatte, glaube ich, ehemals eine Unterschrift. Man liest man noch das Wort *hoc*; allein gleich darunter der Bewurf abgetragen. Unter den einzelnen Bildern darüber ist St. Onophrius kenntlich; die andern sind unbekannt, ziehen auch, vornehmlich in ihrem geistigen Zustand, die Augen nicht auf sich. — Doch für heute.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 9. November 1837.

Die englische Nationalgallerie.

(Fortsetzung.)

In östern Malen besuchte ich die Sammlung, die ich stets mehr ansprach, zumal in letzter Zeit einige Tage die Besichtigung erleichterten und manche der alten und versteckt hängenden Gemälde erkennen ließen. Im selten fand ich Gesellschaft, gewöhnlich stand die Gallerie leer; sollte man daraus auf den Kunstsinne der Engländer schließen dürfen? — In Bezug auf den untern Saal folgen wir zu dem Gesagten hinzu, daß außer den untern Werken sich hier noch mehrere ausgezeichnete Gemälde von Claude Lorrain und den Brüdern Veronese, und ein großes Bild von Parmeggiano, die heil. Familie, ein kleineres von Julio Romano, die heil. Familie, und Christus am Ölberge von Correggio befinden; da es aber nur in unserer Gallerie liegt, das Vorzüglichere aufzuführen, übergehen wir die erstgenannten und beschränken uns auf die beiden letzten. — Correggio's Christus am Ölberge ist ein sehr schönes, auf Holz gemaltes, aufgefrieschtes und unter Glas geschütztes Bild. Der Heiland, dessen Haupt von einem Himmelschein umstrahlt, erhebt seine betäubte Seele zum Vater, er betet kniend mit Gottergebung: Vater, wenn du willst, laß diesen Kelch an mir vorübergehen! Das Gesicht ist rührend, die milden, seelenvollen Augen schauen gen oben. In der Ferne steht ein Jünger, der den Herrn und Meister beobachtet. — Die heilige Familie von Julio Romano ist ebenfalls ein kleines Gemälde, in einen Fuß ins Gevierte, auf Holz, restaurirt und unter Glas, aber es ist ein Hauptstück der Sammlung, welches den uns bekannten sehr freigebigen Hrn. Carr ihr Recht macht. So klein die Figuren, so fleißig sind sie gearbeitet: die Madonna ist schön und lieblich, eine junge englische Mutter, mit schwarzem Haar und schwarzem Kleid, dunkler Teint, schlank und üppig. Der Heiland kniet auf ihren Knien, ein drei- bis vierjähriger Knabe

steht an ihrer linken Seite und wird von ihrer Linken umschlungen.

Obungefähr zwei Drittel der Sammlung sind oben in zwei Salons und zwei Nebenzimmern aufgestellt, zusammen gegen 80 Bilder. Was wir bei dem untern Salon über die Unzweckmäßigkeit des Locals, über das wenige, oft ungünstige Licht, über die Nachlässigkeit und Unordnung in der Placirung und über das spärliche Streifenfenster in großen Kaminen sagten, findet ebenfalls in den obern Gemächern Anwendung; die Gemälde auf den Gängen und in den beiden Nebenzimmern sind sogar noch unvortheilhafter angebracht, als irgend eins in dem untern und in den beiden obern Salons. Im ersten der letztgenannten stehen auch zwei Gemälde auf Staffeleien neben, oder vielmehr vor den Fenstern. Das eine verdient diesen Ehrenplatz ohne Zweifel, das andere würde ich weiter nach hinten, vielleicht gar in ein Nebengemach verweisen. Jenes ist von Correggio, restaurirt und unter Glas. Auf 3 Fuß in der Höhe hat es 3 in der Breite und gehörte vordem dem Herzoge von Alba. Ich möchte wiederholen, was ich bei desselben Meisters Ecco homo gesagt, nur sind die Sujets verschieden. Das Gemälde zeigt uns den Merkur, welcher dem kleinen Cupido lesen lehrt; neben der Schulmeisterscene steht die Mutter des Schülers, die blonde, mollig geformte, nackte Venus. Die Göttin ist die Hauptfigur und das Gelungenste; das lange, aufgeböte, blonde Haar fällt in langen Locken herab und wird von leicht lächelndem Lustzuge nach vorn geweht; das große, blaue Auge blickt schwachend und milde, das Gesicht, der Busen, der ganze Körper sind reizend, unwiderstehlich. Die sittlichen Engländerinnen verweilen vor dem herrlichen Gemälde nicht lange, ich sah die Leuschen vor ihm stets die Augen niederschlagen, desto mehr wird es von Gentlemen und Kunstkennern betrachtet. Ein blaues Gewand hängt hinter der Göttin, aber sie will sich nicht verhüllen, sie will ihre schönen Körperformen zeigen. Merkur sitzt auf einem Felsstücke, auf seinem rechten Schenkel liegt ein aufge-

schlagenes Buch, aus dem Amor das ABC lernen soll. Der ältere Gott beugt sich zu dem kleinen herab und scheint ihm Muth zuzusprechen, oder ihn besänftigen zu wollen, doch liegt in dem Schelmengesicht nicht Theilnahme an den Thränen des geplagten Knaben, sondern Schadenfreude und ein verschmiztes Lächeln. Der Schüler hat mit den Händchen das Buch erfaßt und verbirgt sein Gesicht, aus Scham ob seiner Ungelehrigkeit, an der rechten Hand des Lehrers, welcher mit dem Zeigefinger derselben die Buchstaben bezeichnet. Merkur ist eine schöne Jünglingsgestalt, Amor etwas zu fleischig und voll. — Daneben steht ein Werk von Nicol. Poussin, welches ich nicht zu seinen gelungenen zählen möchte. Eine bacchantische Scene, die Ernährung des kleinen mit Epheu und Weinlaub bekränzten Bacchus; Wein vertritt die Stelle der Milch. Die Figuren sind nackt, übertoll und hochroth; das Gemälde hat gelitten, viele Farben sind verblaßt, desto greller treten andere hervor. Ich weiß in der That nicht, warum dieser Poussin hieher gestellt ist; von demselben Meister hängen trefflichere Sachen im Dunkel. — Den Fenstern gegenüber, an der hintern Wand, erblicken wir ein Portrait von Raffael. Es ist das einzige Werk dieses Künstlers und muß gerade an diesem Platze aufgehängt seyn! Der Papst Julius II. sitzt auf einem prachtvollen Lehnstuhl, das ehrwürdige Haupt, von langem, weißen Barte umflossen, bedeckt ein rothes Käppchen, ein gleichfarbiger Mantel umgibt die obere, ein weißes Unterkleid die untere Hälfte des Körpers. Ueber diese Arbeit, wie über den Meister, habe ich wohl nicht nöthig, mehr zu sagen, die Andeutung genüge, daß dieses Portrait zu den gelungenen des unsterblichen Mannes gehört. Es war früher im Borghe'schen Palast, ist auf Holz gemalt, hat viertel Fuß in der Höhe und gegen drei in der Breite. — Auf derselben Seite hängt ein Murillo, auch der einzige in dieser Sammlung. Er erinnert mich lebhaft an den im Louvre, in der hintersten Abtheilung der langen Gallerie befindlichen, es ist fast das nämliche Sujet, der nämliche Bettelknabe, nur mit dem Unterschiede, daß jenes Stück größer als dieses, daß sich hier der zerlumpete Knabe auf einen Tisch stützt, dort auf dem Boden lauert und einen Krug neben sich hat: beide haben sonst dasselbe bleiche, abgemagerte Gesicht, die ärmliche zerrissene Kleidung, beide suchen sich incommodirender Insecten zu entledigen und stellen zu dem Ende Recognoscirungen in den schmutzigen Hemden an. Das hiesige Bild mißt gegen 2 Fuß in der Höhe, etwas über einen in der Breite, und ist Geschenk eines Hrn. Zachary. — In der Mitte der beiden letztgenannten Gemälde, über der sie trennenden Thüre, hängt ein Tizian. Wir sehen ein Concert: ein blasser, ältlicher Mann hält ein Notenbuch, aus welchem ein Knabe singt, ein nebenstehender junger Mann spielt den Bass, und ein viertes

Individuum von auffallend bleicher Farbe gibt Hörer ab, der mit besonderem Wohlgefallen den betrachtet. An erstgenanntem Manne lehnt ein Mädchen, vielleicht das Portrait von einer der Liebes des Künstlers, doch kann man nach diesem Liebhaber nicht viel Geschmack einräumen, das trägt kurze Haare (einen Schwedentopf), die röthlich sind, und im blassen Gesichte liegt kein in der Gestalt kein Anstand. Ueberhaupt sind ren bleich — es sind vielleicht arme Schuder, die oft Hunger leidende Musilanten. Das Gemälde Fuß hoch und vier breit. — An derselben Wand ein anderes Bild Tizian's entgegen, die Familie, von William Holwell Carr der Nation geschenkt, früher im Borghe'schen Palaste, auf Fuß in der Höhe hat es gegen fünf in der Breite. Die heilige Familie ist auf der Flucht nach Aegypten und ruht in einer wilden, felsigen Gegend auf der linken Seite sitzt die Mutter, den Knaben in die Wiege; sie scheint ermüdet und traurig, schöpft aber einen Trost in dem Anblick des lieblichen, lächelnden Kindes. Der greise Vater steht in der Mitte, zu seiner Rechten ruht in halb knieender Stellung ein Jüngling, leicht ein Diener, der etwas zu berichten hat, die Betreffenden erschreckt. Dieses gewiß sehr gute Gemälde hängt wieder recht unpassend in der hintern Wand. — Wir wenden uns nach der linken Seite vom Eingange aus. Zuerst ein Bild von Correggio, welches restaurirt und die heilige Familie, die von dem Herzoge von Karl V. geschenkt wurde, und von Spanien, Securial, nach England kam. Die Arbeit ist schön und hat ungefähr einen Fuß im Quadrat. In der Mitte sitzt die rosige Mutter mit dem schönen Kinde, welches seine Händchen ausstreckt, als ob es etwas erhaschen wollte. Im Hintergrunde ist ein Zimmermannsarbeit beschäftigt. Die Mutter trägt ein rothes Gewand, unter dem ein weißes Unterkleid erhebt das auf dem Gesichte des Kindes verbreitete Licht. Diese heilige Familie ist die kleinste an Umfang, ist meines Erachtens die gelungenste unter allen; ihr läme die von Tizian wohl zunächst. — Auf der nämlichen Seite hängt eine sehr gelungene Arbeit von Annibale Carracci Christus mit dem Kreuze erscheint dem Apostel Petrus. Das Sujet ist nicht biblisch, sondern aus der Sage entlehnt: Petrus verließ Rom aus Furcht vor Nero und Tod; auf der Appischen Straße erschien ihm Christus mit dem Kreuze, eine hohe Gestalt und Wehmuth, aber voll Würde und Entschlossenheit. „Herr, wohin gehst du?“ — „Nach Rom, um dich zum zweiten Mal kreuzigen zu lassen, da meine Jü-

Wuth besitzen, meine Lehre durch den Tod zu befestigen.“ Petrus lehnte um und litt standhaft den Märtyrertod. Das Gemälde ist restaurirt, auf Holz gemalt, etwa 3 Fuß hoch, gegen zwei breit und war früher im Sforzeschen Palaste. — Weiter sehen wir an der Wand ein Werk von Michel Angelo Buonarrotti, seinen eigenen Traum darstellend. Mit der Auslegung dieses Stücks (es ist das einzige dieses Meisters) bin ich nicht recht im Reinen: auf einem Kasten, dessen Seite sich öffnet und in welchem Menschenköpfe, die zu scheitern, unter einander liegen, sitzt ein Jüngling, Weltkugel im Arm und gen Himmel schauend, der Figuren aller Art, mit beflügelten, mit Männlein, klein und Kindlein bedeckt ist. Ich bin kein Traumdeuter, enthalte mich daher jeglichen Commentars, und nur, daß von dem dunkeln Sujet und der allzuviel Menge fliegender Wesen und unter einander gegeneinander Menschenköpfe abgesehen, die Einzelheiten des Bildes trefflich sind, wie man von Angelo nur erwarten konnte, der, wie kein Anderer, den höchsten Grad menschlicher Leidenschaften, den gräßlichsten Schmerz, die Qualen der Verdammniß, Wuth und Knirschen und Wahnsinn, darzugeben wußte. Das Gemälde befand sich früher im Sforzeschen Palast, ward von dem oft genannten Herrn Carr der Gallerie einverleibt, ist auf Holz gemalt, mißt zwei Fuß in der Höhe, etwas weniger in der Breite.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Sculptur.

Paris, 28. August. Mit den Metallarbeiten zur Julius- und Cäsar-Statue eine große Menge Arbeiter beschäftigt. Die glatten Theile des Schachtes sind sämmtlich gegossen, und der verzierte Stiel ist den Hrn. Sorel und Ingegnieurs, die sich eifrig mit der Arbeit beschäftigen. Auch der zum Capitell, dessen Modell vor Kurzem vollendet, wird bereits angefertigt. Die von Hrn. Dumont gezeichnete Statue der Freiheit ist schon gegossen.

Paris, 1. September. Die colossale Büste des Arztes Richat ist ein Denkmal, das ihm die Société d'émulation du Jura zu Ehren, ist hier in Metall gegossen worden.

Paris, 1. September. In der Kunstwelt beschäftigt man sich mit der Jungfrau von Orléans, von der Prinzessin Marie Verlobten des Prinzen H. v. Württemberg. Dem Bildhauer C. J. Schiedt man die Aeußerung zu: „une artiste inconnue avait fait un oeuvre pareil, cela pour lui donner un nom.“ In mehreren Kunstblättern zu kleine Modelle dieser interessanten Statue zum Ausstellen.

Paris, 19. September. In Schwanthalers'scher Werkstatt sieht man seit einigen Tagen das kleine Modell zu

der größten Statue, die vielleicht seit Jahrhunderten zu schaffen beabsichtigt worden ist. Es ist eine Bavaria, germanisch gehalten, in langem, faltigen Gewande, darüber ein Thierfell geheset, das Haar frei über den Rücken herabfallend, auf dem Haupte einen Helm, in der rechten Hand das Schwert, in der erhobenen Linken einen Kranz tragend. Ihr zu Füßen ruht ein Löwe. Diese Statue wird 51 F. und das Piedestal etwa 27 F. hoch werden, so daß das ganze Denkmal über 80 F. Höhe haben wird. Die Stelle auf der Sendlinger Anhöhe ist bereits bestimmt, wo es, von Stieglmaier gegossen, stehen und den Siegern bei den Oktoberfesten gleichsam den Kranz reichen wird. In dem benachbarten Eichenshaine wird sich, statt des früher beabsichtigten Lustschlosses Theresienburg, eine lediglich den berühmten Männern Bayerns gewidmete „Ruhmeshalle“ erheben, zu welcher Hr. v. Klenze den Plan entworfen hat. Sie wird aus einer großen, breiten Halle mit Säulen dorischer Ordnung bestehen.

Bergamo. Am 31. August ward im hiesigen Athenäum die Büste des Prof. G. Zuccala, ein Werk des berühmten Marchesi, feierlich aufgestellt.

Denkmäler.

Cöplitz, 31. August. Am 29. August, 10 Uhr Vormittags, wurde das Monument für die 1813 an demselben Tage in der Schlacht bei Culin gefallenen russischen Garden, wozu am 29. September 1835, in Anwesenheit mehrerer Monarchen, von Kaiser Ferdinand I. der Grundstein gelegt worden war, feierlich enthüllt. Das Monument besteht aus einer Victoria, welche nach der vor einigen Jahren in Breslau aufgestellten antiken Figur bis zu einem Maßstab von 9 F. vergrößert ist, und auf einem pyramidalischen Unterbau steht, der mit 4 Löwen besetzt und mit Symbolen, welche auf das Bündniß, Oesterreichs, Rußlands und Preußens hindeuten, geziert ist.

Göttingen, 17. September. Heute, am ersten Tage der hundertjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta, wurde auch das Standbild Wilhelm's IV. feierlich enthüllt. Es ist auf den königl. Gärten auf dem Harze gegossen, und legt von den Fortschritten der dortigen Gießereien ein sehr vortheilhaftes Zeugniß ab. Dem Fußgestell des Standbildes ist auf der Vorderseite die Inschrift eingegraben: Guilielmus Quartus Rex Pater Patriae. Auf der entgegengesetzten Seite liest man die Worte: Statuam Posuit Cum Saecularia Georgiae Augustae Sacra Celebrarentur Civitas Goettingensis. Das Fußgestell besteht aus großen, stufenweise aufgeführten Sandquadern von etwa 12 F. Höhe, und soll gegen 800 Rthlr. gekostet haben. Die Kosten der Statue betragen 2000 Rthlr.

Stuttgart, 1. September. Der Graf F. v. Merode hat die 16.000 fl., welche er als ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierung bezieht, fortwährend zu den Kosten des auf dem Märtyrerpforte zu errichtenden Denkmals bestimmt.

Paris, 8. September. Das General-Conseil des Dep. du Lot hat eine Summe von 5000 Fr. zu einem Denkmale angewiesen, das für Joachim Murat in dessen Geburtsorte Cahors errichtet werden soll. Man hofft, daß sich diese Summe durch freiwillige Beiträge wenigstens vervielfachen werde.

Niemes. Zum Andenken des verstorbenen Sigalon ist hier am 6. September in der St. Karlstrasse ein förmliches Todtenamt gehalten worden, und zugleich hat sich eine Commission gebildet, um dem ausgezeichneten Künstler ein Denkmal zu setzen.

London. Am 6. September ward zu Newcastle upon Tyne der Grundstein zu dem Denkmale des Grafen Grey gelegt.

Hiesige Blätter aller Farben enthalten eine Aufforderung zur Unterzeichnung für ein dem Herzog von Wellington zu errichtendes Nationaldenkmal. Der Beschluß hiezu wurde in einer am Jahrestage der Schlacht von Waterloo hier gehaltenen Versammlung gefaßt. An der Spitze der Unterzeichner steht der König von Hannover mit 515 Pfd., dann folgen bedeutende Summen anderer hochgestellten Personen.

Medaillenkunde.

Paris, 6. September. Die Zeit der Spottmünzen ist ziemlich vorüber, indes hat neulich ein Gläubiger hier den Einfall gehabt, eine Medaille von Blei mit dem Namen seines faumfälligen Schuldners und dem Datum der Schuld prägen zu lassen. Der Schuldner ist einer der berühmtesten Romandichter neuerer Zeit.

9. September. Der Stadtrath von Chartres hat zu Ehren des Hrn. Delessert (jetzigen Polizeipräsidenten von Paris) wegen seiner Verdienste beim Löschen des Brandes der Kathedrale am 4. Juni 1836, zu welcher Zeit er Präsident des Cures und Vaires-Departements war, aus dem Metalle der geschmolzenen Glocken eine Medaille prägen lassen, deren Stich von dem geschickten Münzgraveur Barre herrührt. Auf der Vorderseite sieht man die Kathedrale von Chartres in allen Details ungemein schön vollendet; auf der Rückseite sieht man: à Mr. Delessert la ville de Chartres reconnaissante.

Malerei.

München, 15. September. Kaulbach's Gemälde der Hunnenschlacht ist nach Berlin gesandt, und wird, wie man sagt, dort von ihm beendet werden. Sein nächstes Bild, an dem er emsig arbeitet, ist eine Löwenjagd und ebenfalls vom Grafen Razynski bestellt.

Grüßel, 31. August. Der König hat Wapper's Versuchung des heil. Antonius (s. Nachrichten vom August) an sich gekauft. Schelfhout ist von Antwerpen nach dem Haag zurückgereist und hat Bestellungen auf 15 große Gemälde mitgenommen.

Braune. Seit dem Ende des Jahres 1836 ist ein großes Gemälde von Johann van Eyck, das jüngste Gericht auf neun Feldern, zusammen von 18 Fuß Ausdehnung und das mittlere 7 1/2 hoch, darstellend, aus seiner Vernachlässigung im hiesigen Hospitale hervorgezogen und in einem besondern Saale aufgestellt worden, der nur gelegentlich kunstliebenden oder fremden Besuchern geöffnet wird. Der Rahmen hat seine ursprüngliche Goldbronze wieder erhalten, so wie die verschiedenen Abtheilungen des Gemäldes kupferne Angeln. Die Malerei selbst erwartet aber noch eine verständige und höchst nothwendige Restauration. Man zählt auf derselben, außer Christus, der im Mittelpunkte in einer Purpurtunica auf einem Regenbogen thronet, 71 Gestalten, viele davon Porträts.

Neue Kupferstiche und Lithographien.

London. Bei Walsh und Gwynn ist eine sehr gelungene Lithographie des Innern der St. Georgen-Capelle in Windsor,

am Abend der Beisetzung des verstorbenen Königs, mit der Zeichnung von Wilson, erschienen.

Martin hat seinen Marius Curtius im vergrößerten Maßstabe in Kupfer gestochen. Es soll eines der trefflichsten Blätter des genialen Künstlers seyn.

Kupferwerke.

Paris. Die ersten drei Hefte des Album cosmographique des bekannten Baugredners Alexandre Betteville erschienen. Das Werk ist den Künstlern aller Nationen gewidmet, welche dazu beigetragen, und als eigentlicher Bauteur P. Henrichs genannt. Es zerfällt in zwei Theile: Facsimile's von Handschriften und Zeichnungen, und der Aufzählung nach, aus 20 Lieferungen bestehend.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eam.

[650] In unserm Verlage ist erschienen und auch in solider Buchhandlung von Hrn. Leopold Dörmann zu beziehen:

Die Holz-Architektur des Mittelalters.

Mit Anschluß der schönsten in dieser Epoche entstandenen Producte der gewerblichen Industrie von

E. Böttcher,

Architekt und Lehrer am Königl. Gewerbe-Institut zu Berlin.

Drittes Heft, mit 7 in Gold und Farben gezeichneten Tafeln und Text. Preis 3 Rthlr. 15 Sgr.

Die bis jetzt erschienenen drei Hefte kosten zu der billigeren Ausgabe 8 Rthlr. 15 Sgr.; in der Prunkausgabe auf Wellpapier, viele Blätter mit Gold, Silber und Stein gedruckt und cartonnirt 15 Rthlr.

Dieses sowohl in Hinsicht auf artistischen Gehalt, als auf äußere Ausstattung ausgezeichnete Werk verdient die Beachtung der Architekten und Freunde der mittelaltlichen Kunst, da es die räthmlichst bekannten Werke von H. u. A. theils vervollständigt, theils erweitert. Es enthält nämlich außer architektonischen noch viele andere Gegenstände in kunstgetreuen Abbildungen.

Von demselben Künstler ist bei uns kürzlich erschienen: Ornamentenbuch. Zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapezierer, Fabrikanten, Seiden-, Woll- und Damastwebereien. Der neuen Folge 18 u. 28 Heft, in Fardern, Heft 3 Rthlr. 10 Sgr.

Noch machen wir auf folgendes vortheilhaftes Werk aufmerksam, von welchem die zweite Auflage erschienen ist: Grundlage der praktischen Baukunst. Von der Königl. technischen Deputation für Berlin. 2 Theile. gr. Fol. Mit 79 Zeichnungen. geb. 9 Rthlr. — Erster Theil: Maurerkunst, Entwurfe zu Wohngebäuden, von 4 Rthlr. 13 Sgr. — Zweiter Theil: Zimmerbaukunst. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Schenk u. Gerständer in Berlin.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 14. November 1837.

Kunsliteratur.

Die Stifftskirche zu Dehringen. Geschichte und Beschreibung von J. Albrecht. Mit einem Grundriß. Dehringen, 1837.

Die Stifftskirche zu Dehringen hätte aus zwei Rücksichten schon längst eine Monographie verdient. Theils ist sie eine im Stolz des 14. Jahrhunderts äußerst rein und zweckmäßig gebaute Kirche, theils knüpfen sich an sie für den großen Theil Neu-Württembergs sehr bedeutungsvolle geschichtliche Erinnerungen. Dieselbe Rolle, die das 4. Deutelspach, dessen Geburtsjahr noch unbestimmter, sicherlich früher anzunehmen ist, als man gewöhnlich ist, in der Geschichte der Grafen von Württemberg, etwa um 1075 gegründete Stift Sindelfingen in der Geschichte der Grafen von Calw und der mit ihnen verbundenen Häuser spielt, gebührt auch der Stifftskirche zu Dehringen in der Geschichte der alten Grafen von Hohen-

Die Stammutter des Hohenlohe'schen Hauses, Heide, hat 1037 das Stift gegründet. Es ist daher sehr dankenswerthe Arbeit, der sich der schon um Münzgeschichte des Mittelalters verdiente Hr. Albrecht ertragen hat, indem er uns eine mit großer Gründlichkeit geschriebene Geschichte und Beschreibung dieser Kirche gibt.

Die ältere, 1037 gebaute Stifftskirche, von der noch Zeichnungen und Beschreibungen sich erhalten haben, hat die Form eines Kreuzes mit zwei Thürmen. Die der Thiersymbolik genommenen Bilder an derselben liefern die ältern Beschreiber der Kirche zu manchen wichtigen Hypothesen. Nachdem der Hr. Vf. eine Reihe Capellen der alten Stifftskirche mit ihren Stiftern führt, kommt er S. 7 auf die Geschichte der noch stehenden Stifftskirche. Nach einer Inschrift an einem Pfeiler des Chors soll 1151 der Bau derselben begonnen haben. Referent glaubt aber, daß diese Zahl nicht nur das Alter des Chors bezeichnet, daß dagegen

durchaus die Substructionen der alten Stifftskirche benutzt wurden, indem namentlich der untere Theil eines der Thürme an die gute byzantinische Zeit erinnert. Schon die Zahl der Ablassbriefe, die der Hr. Verfasser namhaft macht, beweist, daß in jener Zeit nicht mehr die Mittel zur Aufführung eines ganz neuen Baues vorhanden gewesen wären; wie viel namentlich die Grafen von Hohenlohe für den neuen Bau gethan haben, scheint aus Mangel an urkundlichen Nachrichten nicht mehr zu ermitteln. Der Bau schleppte sich fast bis 1501, und zwar nur durch außerordentliche Mittel gedeckt. Interessant sind die mitgetheilten Rechnungen. Auch lernen wir zwei Steinmetzen kennen, einen Meister Hans von Mura (vielleicht Urach?) und Meister Bernhard. Wir müßten uns sehr irren, wenn wir in dem Letzteren nicht einem alten Bekannten aus Ulm begegneten, von dem wir schon früher Einiges mittheilten (Kunstbl. 1833 S. 106, und Schwäbisches Städtewesen des Mittelalters 1, 576). Ist er derselbe Meister, der die letzte Hand an den Münsterbau in Ulm legte, so mag die Zeit seines Aufenthalts in Dehringen früher seyn. Uebrigens wären wir begierig, zu wissen, ob nicht in dem S. 12 angeführten Notizenbuch über die Einnahmen und Ausgaben, das mit dem Jahr 1455 beginnt, noch manche für die Kunstgeschichte wichtige Namen und Gegenstände bemerkt wären.

Den geschichtlichen Nachrichten folgt eine Beschreibung zunächst des Aeußern, dann des Innern der Kirche. Die Verunzierung des Aeußern durch Anbau von Wohnhäusern ist das Schicksal, das fast alle alten Kirchen theilen. Indessen ist man in neuern Zeiten, namentlich am Rhein, rühmlich bemüht, diesem Uebelstand nach und nach abzuwehren. Das Innere der Kirche ist durch eine Menge winkliger Emporbühnen ebenfalls verunziert. Wo diese nicht stören, treten einzelne Theile, die auf ein symmetrisch ausgeführtes Ganze schließen lassen, wohlthuend vor die Augen. Gerechten Tadel aber verdient die Stellung der Kanzel, die auf der obersten Treppe des Chors, zwischen Chor und Schiff stehend, beide von

einander trennt. Freilich ist die Wahl eines angemessenen Platzes für die Kanzel in alten, bloß für den Altardienst gebauten Kirchen etwas sehr Schwieriges. Es ist nur die Wahl zwischen zwei Uebeln: entweder sie an eine Säule im Schiff der Kirche anzuheften, oder sie zwischen Chor und Schiff in die Mitte zu stellen; Beides verletzt das Auge des Künstlers, am meisten aber die letztere Wahl, weil der Künstler einen freien Blick aus dem Schiff in den meist durch Glasmalereien magisch erleuchteten Chor haben will. Sie ist aber auch akustisch verfehlt, wenn, wie in Dehringen, ein Theil der Zuhörer noch auf den Chor sich gewiesen sieht. Die neuere Kirchenbaukunst der Protestanten vereinigt beide Interessen, die des Künstlers und Zuhörers, indem sie den dem Altardienst angehörigen Chor meist ganz wegfällen läßt, während die katholische immer noch genöthigt ist, um den Blick in den Chor offen zu lassen, die Kanzel an eine der Abseiten des Schiffes anzuhängen.

Aus dem fünfzehnten Jahrhundert hat sich nur noch ein Altar mit Sculpturarbeiten erhalten, den der Hr. Vf. einem Ahnen des Sickingen'schen Hauses vindicirt.

Die Fragen, welche die Gewölbegurten tragen, sind zuverlässig nichts anders als Satiren auf Mönche und Geistlichkeit, wie man sie in vielen alten Kirchen, z. B. in der Marienkirche zu Zwickau, St. Stephan zu Wien, besonders aber in den Münstern von Basel und Straßburg, zum Theil in sehr anstößigen Bildern findet. Die Glasgemälde, die sich noch erhalten haben, sind aus guter alter Zeit. Sie sind S. 22 u. ff. genau beschrieben.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Fürstl. Hohenlohe'schen Familienmonumente, die wir zum Theil Meisterstücke der Bildhauerei nennen können. Eines derselben, das Monument des Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe, von dem bereits im Kunstblatt 1855, Nr. 29 eine Beschreibung gegeben ward, ist von Johann von Trarbach, einem Bildhauer von Alt-Sommern. Ein neueres, dem Andenken an das Ehejubiläum des 1805 verstorbenen Fürsten Ludwig Friedrich Karl von Hohenlohe-Dehringen und seiner Gemahlin Sophie Amalie Karoline, geb. Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, gewidmetes Monument ist aus der Werkstätte des Bildhauers Schadow in Berlin, und kam erst 1850 in den Chor.

In dem an die Kirche stoßenden Kreuzgang befindet sich, sehr wohl verwahrt in einem hohen Kasten, eine Bildschnitzerei aus alter Zeit, eine Gruppe von fünf Personen in Lebensgröße, deren jede in einer geschmackvoll verzierten Nische steht, nämlich die Mutter Gottes, ihr zur Rechten die Heiligen Gregor und Ambrosius, zur Linken Augustin und Hieronymus. Die scharf markirten Gesichtszüge, bezeichnend für die einzelnen Individualitäten, die sorgfältigste Ausführung in den kleinsten Theilen

macht das Ganze zu einem Meisterwerk, wie Dürer wenige aufzuzählen hat. Referent hat davon in der Zeit 1826 eine genaue Beschreibung gegeben, die der Vf. in sein Büchlein aufgenommen hat.

Ein Grundriß der Kirche veranschaulicht die Darstellung. Wir wünschen dem Hrn. Vf. zu diesen Arbeiten Ruhe und Ausdauer.

Carl Jäger, Vf. in Dhr.

Die englische Nationalgallerie.

(Fortsetzung.)

Ferner betrachten wir den Raub des Ganymed von Tizian, ein Gemälde, welches gegen 6 Fuß Quadrat hat und sich früher im Palaste Colonna befand. Der schöne Jüngling liegt auf einem mächtigen Adler, der mit ausgebreiteten Flügeln seine Fahrt nach dem Jupiter zubringt. Von dem göttlichen Raub sehen wir nur den Rücken, mit dem der Adler auf dem Vogel, läßt aber durch eine Bewegung des Hauptes das Gesicht erblicken. Furcht und Schmerz prägen sich auf demselben aus, und diese sind erklärbar, denn wer möchte nicht sagen, wie schwindelnder Höhe von einem riesigen Adler, in der finsternen Nacht, getragen, in die Wohnungen der irdischen Götter geführt wurde? — Von demselben Künstler hängt an derselben Seite eine Venus und Adonis, welches Bild ungefähr dieselben Dimensionen mit dem genannten hat, wie es auch aus derselben Schule herkommt. Es ist sehr übel aufgestellt, der Künstler kaum zu erkennen. Vorn erblicken wir den schönen Adonis, uns zugewendet, sich zu der mit ihm stehenden Liebesgöttin niederbeugt: diese lehrt uns aus dem Rücken zu und läßt nur die eine Hälfte ihres Antlitzes sehen. Beide sind in einer halb liegenden Stellung, Venus ruht mit dem Oberkörper an der Brust des Liebings, mit dem untern auf Polster und Decken; Adonis umfaßt mit der Rechten die Göttin, mit der Linken zwei große Hunde, die eine Mittelrace zwischen Jagd- und Fanghunden. Hinten ist Wald, Fels und Föhne, letzteres wegen des spärlichen Lichts und der Stellung, welcher das Bild aufgehängt, nicht genau zu erkennen. Ein mit beiden genannten gleich großes, auch aus demselben Palaste Colonna herrührendes Gemälde befindet sich in der Mitte der östlichen Wand, es ist eine Landschaft von Caspar Poussin, auf welcher eine Scene, jedoch als Nebensache, angebracht ist, das Opfer Isaaks. Von der Scene sehen wir ab und beschränken uns auf die

haft, welche voll Leben und von ansprechendem Colorit; das Licht ist treffend vertheilt, die Perspective meisterlich gehalten, der Baumschlag treu und wahr, das Grün des Laubens, der Felsen, das Moos, die Quelle überaus gelungen. Von den Arbeiten des E. Poussin, die hier aufbewahrt, möchte ich dieser den Vorzug geben. — Auf zwei gegenüberstehenden, der westlichen Wand wollen wir uns zwei Bilder näher betrachten, eines von Rubens, der dem Ramine, der Raub der Sabinerinnen, und ein anderes Weib von Rembrandt. Der Sabinerraub führt zu des niederländischen Meisters kessern Sachen, hat hier mit Mühe und Gefallen gearbeitet, zwar bemerken wir auch hier eine Uebermenge von Figuren, sehr verschiedene Formen, die jedoch meist verhüllt sind, und eine gewisse Trivialität. Das Bild ist auf Holz, gegen 6 Fuß hoch und gegen 8 breit. Rechts hebt ein Reiter mit einem bereitwilligen, banditenähnlichen Vurschnur nur schwach gegen die vereinte Gewalt ankämpfendes Weib, oder eine junge Frau, auf sein Roß; links stehen zwei Männer um ein Weib, während des Kampfes in Folge des Zerrens und Reißens an der Kleidung. Das Weib entblößt sich einige Theile, welche das unglückliche Opfer gern verbergen möchte. Im Vordergrunde steht eine hohe, majestätische Frau in reichem, fast modernem Anzuge, — wir sprechen von dem Zeitalter des Roms — diese gebieterische Frau ist bis jetzt von den römischen Römern noch verschont, ihr Wuchs, ihr Anstand, ihre Ausbildung lassen jedoch befürchten, daß auch sie bald untergehen werde. Diese Frau ist jedenfalls ein Porträt, ähnelt den auf Rubens' Pariser Arbeiten häufig wiederkehrenden Bildnissen der Maria von Medicis. Auch unter den übrigen Figuren sind gewiß viele die Contemporaneen lebender Männer und Frauen. Im Hintergrunde sehen wir Tempel mit Säulen, Hallen und Terrassen, auf und in denen der Kampf wüthet, der verheerendste Ueberfall und Raub statt hat. Rembrandt's Ende vermachte Carr der Anstalt, sie hängt unter Rubens, über dem Ramine, ist auf Holz, und hat anderthalb Fuß in der Breite zwei in der Höhe. Ein großes, kräftiges, muskuloseres Weib hat sich bis auf die Hüften entkleidet und steigt in den grünlichen Fluß; sie hat erst einige Schritte gethan, das Wasser steigt nur bis an die Kniee, das Hemd wird aber schon ziemlich gelüftet, denn das Wasser wird tiefer, das sieht das Auge, und das sehen auch wir. Die Formen der Frau sind männlich, solche Muskeln sind nur selten bei weiblichen Wesen entwickelt.

Wir verlassen den Salon, in dem nur noch einige Werke englischer Künstler, die wir später zusammenfassen wollen, bemerkenswerth, denn der gütige Leser würde eine fernere Aufzählung der Arbeiten von Claude in, der beiden Poussin, von Rubens, Tizian u. A.

nur ermüdet werden. Durch zwei Nebengemächer, in welchen fast durchgängig, wie auch in dem hintern Salon theilweise die englische Schule zusammengestellt, die in Hinsicht des Lichtes und der Aufstellung am schlechtesten bedacht ist, gelangen wir in einen hintern Salon, der die Räume der Nationalgalerie beschließt. Zuerst wenden wir uns zu den beiden vor den Fenstern aufgestellten Bildern, zwei herrlichen Landschaften, die des Contrastes halber neben einander gebracht seyn mögen: ein Salvator Rosa, mit welchem erst kürzlich die Sammlung bereichert ist, und deshalb noch nicht im Katalog verzeichnet, und ein Claude Lorrain, beides Landschaften, die vorzüglich sind und ihre Meister charakterisiren. Die von Claude ist eine freundliche, friedliche Gegend; die von Salvator Rosa eine wilde, düstere; dort milder Sonnenschein, eine Gruppe fröhlicher Menschen, weidende Thiere, fruchtbare Felder; hier finsterner Wald, Schluchten, ein Sturzbach und zwei Männer, die Räubern gleichen, einer im Harnisch jenseits, der andere, ein ältlicher Mann, dem jener auslaunern mag, diesseits des Flusses, vielleicht gehören auch beide zusammen und treiben dasselbe Handwerk, denn hier ist keine Straße für Reisende, kein Pfad für Wanderer, hier weilt nur der Waldmann und der Räuber. Salvator Rosa hat solche Gegenden, solche Menschen studirt, er lebte, wie bekannt, längere Zeit unter Räubern, um Salzenphysiognomien, wilde Gegenden, Schlupfwinkel, Ruinen und Höhlen aus der ersten und wahrsten Quelle zu schöpfen. Claude dagegen liebt das Gemüthliche, das Heitere, alle seine Schöpfungen athmen Freude, Zufriedenheit, Ruhe und Wohlthätigkeit. Die Landschaft von Claude hat viertelhalb Fuß in der Höhe, fünftehalb in der Breite, die von Salvator Rosa ist etwas größer. — Auf beiden Seiten des Ramins hängen zwei andere Landschaften von Claude Lorrain; links am Fenster ein Seebassin, rechts in einer Nische eine ländliche Gegend; beide Gemälde sind von gleicher Dimension, fünf Fuß hoch, gegen sieben breit. Auf dem erstern ist die Scene repräsentirt, wo die Königin von Saba Abschied von Salomo nimmt und im Begriff steht, sich einzuschiffen. Nachen liegen zu ihrer und der Aufnahme ihres Gefolges bereit, etwas ferner ankeru größere und kleinere Schiffe. Die zahlreiche Gesellschaft, theils Absagende, theils Geleitende, unter letztern der weise König, kommt aus einer Säulenhalle, welche andere große Gebäude, Tempel und Paläste, umstehen. Von den Figuren sehen wir ab und mit mehr Wohlgefallen auf das Meer, auf die Ufer, auf das helle Sonnenlicht, auf die Perspective, die Farbenpracht und die gelungene Zeichnung und Vertheilung. Das Gemälde gehörte, wie das folgende, die zwei Seitenstücke bilden, dem Herzoge von Bouillon. Das Gegenstück stellt in einer gemüthlichen, üppigen Gegend die Hochzeit der Rebecca dar; tanzende Jünglinge und Jungfrauen,

andere, die im Grase lagern, noch andere, die auf der Cyther spielen, und Hirten, die bei friedlich weidenden Heerden stehen und auf das fröhliche Treiben schauen. Ein See liegt in der Mitte, Ruinen zur Linken, eine Hügelreihe, deren Fuß mit Wald bewachsen, im Hintergrunde. — In der Mitte der beiden Landschaften, über dem Kamine, erfreuen wir uns noch eines gelungenen Werkes von van Dyl: der heil. Ambrosius verweigert dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Domkirche von Mailand, nach der Blutszene von Thessalonich. Der Kaiser naht reuig, in demüthig gebückter Stellung und haarhaupt. Theodosius ist ein kräftiger Mann, bärtig, muskulös, von der Sonne gebräunt, ohne Angriffsaffen, nur mit einem Brustharnisch und Beinschienen bedeckt, einen Mantel über die Schultern geworfen. Hinter und neben ihm stehen Krieger, bewaffnet, bepanzert und behelmt, dazwischen Männer des Friedens, kaiserliche Räte und Diener. Rechts ist der Eingang zum Tempel, auf den untern Stufen erblicken wir den heil. Ambrosius in goldgesticktem, carmoisinfarbenem Talar, die goldene Mitra auf dem Haupte, den Krummstab in der Linken, mit der Rechten dem Kaiser wehrend. Eine hohe, Ehrfurcht gebietende Gestalt, ein würdiges, von langem Bart umflossenes Antlitz; nur ein solcher Mann konnte einem Kaiser wehren. Den heil. Ambrosius umgeben geistliche Männer, Kirchenbedienten und Eborknaben. Kein anderes Gemälde von van Dyl zeigt, so viel mir bekannt, ein reicheres, gelungeneres Colorit, die Farben prangen in Frische und Glanz, man glaubt, daß das Bild erst vor Kurzem vollendet. Es ist gegen fünf Fuß hoch und gegen vier breit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Kupferwerke.

Paris. La Armoria real de Madrid, ou le musée d'artillerie espagnol. Eine ausführliche, mit Stahlstichen und Lithographien ausgestattete Beschreibung der ungemein reichen und merkwürdigen Madrider Rüstkammer. Die Zeichnungen sind von Gaspard Senst an Ort und Stelle gemacht worden und der durch seine antiquarischen Schriften bekannte Hr. Ach. Jubinal wird den Text liefern. Zu den Titelsblättern, Anfangsbuchstaben etc. liefert W. Sansonetti die Zeichnungen, die von Farardo in Holz geschnitten werden. Das ganze Werk wird aus 20 Lieferungen bestehen, von denen alle 14 Tage eine erscheint, die ein Blatt Text und vier Platten, beide in Folio, enthält. Die Lieferung kostet schwarz 5, colorirt 10 Fr. Bei Pannier, Rue de Seine Nr. 23.

P. Drausin und J. H. Dartige, le Poitou pittoresque, ou vue des monuments et des sites les plus remarquables de cette province. 1ère livr. 4. 1 Blatt und 4 Lithographien. (Wird aus 12 Lieferungen bestehen, jede 2 Fr.)

Leuormant und de Witte, Elie des mœurs céramographiques, matériaux pour l'intelligence des mœurs et des mœurs de l'antiquité. Dieses große Basenwerk aus etwa 100 Lieferungen in 2 — 3 Quartbänden etc. Zu jeder Lieferung gehören vier Steinzeichnungen, die in Letronne's Officin gedruckt werden. Preis jeder Lieferung mit schwarzer Platte 5 Fr., auf chinef. Papier 5 Fr.

G. Hamilton, English Museum. Gallery of the Artist. From the days of Hogarth to the present time. Baudry. 4 Voll. 8. 288 Umrisse in Stahlstichen mit englischen und französischen Erklärungen vom Herausgeber.

London. Die englischen Almanache und Almanach für das Jahr 1858 erscheinen ungewöhnlich früh und kürzere. Allgemeinen ihre Vorgänger an Pracht der Ausstattung. Wir nennen unter den bereits ausgegebenen:

The drawing room scrap-book. Fünfter Jahrgang, welcher theils landschaftliche, sämmtlich der Wirtschaft entsprechende Darstellungen, theils Genrebilder und Porträts, zum Theil nach Zeichnungen von J. J. Jenkins, Harvey, Bentley, Purser, Barlett, Eblow, gestochen von J. Jenkins, Challis, Prebber, Hamilton, Higham, Cousen, Armitage, finden sich in 12. enthält.

The oriental annual. Fünfter Jahrgang. Text von J. Caunter, Kupfer, nach Zeichnungen des türkisch orientalischen Akademikers W. Daniell gestochen von ausgezeichneten englischen Künstlern, als Brannbarb, Heath, W. J. Armitage etc., theils landschaftliche Ansichten, theils aus dem indischen Leben, Porträts berühmter indischer Fürsten etc. darstellend.

The english annual. Fünfter Jahrgang, enthält die früheren Bände, eine Reihe von Bildnissen berühmter Frauen, nach den Gemälden verschiedener Meister, zum Theil von G. Cochran gestochen. Außerdem einige Landschaften Englands, meist nach Daniell.

The book of gems. Dritter Jahrgang. 12. enthält ein Verzeichniss der neueren poetischen Literatur Englands, dessen Artikel durch 15 Kupfer eine angenehme Ergänzung erhalten. So sieht man J. B. vor einem Porträt Byrons dessen Hund, nach einer Zeichnung Landsees gestochen von Nois, vor Lamb's Zigeunerin, gestochen von Nois, vor der Mutterliebe, gestochen von Trecklein.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. 24

[566] Im Verlage von G. J. Manz in Mainz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mülllein, Dr. J. M., Lehrbuch der Kunstwissenschaft. Zweite, umgearbeitete und verbesserte Aufl. von M. Furtmair. gr. 8. 2 fl. 20 oder 1 Thlr. 12 Gr.

Vorliegendes Werk fand bereits beim Erscheinen der ersten Auflage in einer weitumfassenden Recension Blaise im Hermes (1830. 4tes St. S. 339) trotz seiner mannigfachen Mängel, die bei der zweiten Auflage genau verbessert wurden, die volle Anerkennung, indem es am Schluß der Recension mußten dieß Lehrbuch als Anerkennung des Werthes sehr empfehlen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 16. November 1837.

Briefe aus Italien.

III.

(Giotto.)

Padua

Giotto gehört, meines Erachtens, zu den Menschen, nur im Ganzen aufgefaßt, verstanden werden. Ihn in einzelnen Aeußerungen seines Denkens und Bildens zu theilen zu wollen, hieße auf die Betrachtung eines kleinen Hasen oder der Lüneburger Haide eine Kritik der Schöpfung gründen. So wollen wir denn auch nicht die Gänge seiner Hölle durchwandern und den Märtyrern derselben zusehen, sondern einen Blick auf das Ganze werfen, und seiner Anschauung im Allgemeinen folgen. — Indem wir dem Chor den Rücken kehren, das Bild des letzten Gerichtes vor uns; es nimmt uns die westliche Wand der Kirche über der Thüre ein. Hier von Cherubim gehaltenen irisfarbigen Glorie, dem Regenbogen sitzend, unter dem die vier evangelischen Zeichen vortreten, erscheint in übermenschlicher Größe der Weltenrichter. Großer und schwerer Ernst in das Antlitz, seine Haltung ist Ruhe, die offene Hand spricht Annahme, die verwandte Linke Verdamnis. Unzählige (so scheint es) Schaaren der Engel stehen in der Höhe den Thron, die vordern tragen die Wappinstrumente, aus den andern spricht Anbetung und Lobgesang, die obersten breiten den Himmel aus. — Christus sind nicht, wie man sonst dies findet, Maria und der Täufer Johannes, wohl aber zu beiden Seiten im Kreis auf zwölf Stühlen sitzend die Apostel, ernste, volle Gestalten, ohne Bewegung und Affect. Unter Christus sehen wir das Kreuz, von zwei Engeln gehalten, das Zeichen des Segens, das Zeichen, das uns von welchem herab schon auf Erden Christus mit und Verdamnis aussprach. In der Kranz der Engel, die die Glorie Christi tragen, die untersten die Posaunen des Gerichts erschallen;

die Gräber thun sich auf, die Todten geben daraus hervor. Zur Rechten Christi über den Gräbern sammeln sich die Schaaren der Gerechten, von den Engeln geführt, alle nach oben freudig aufblickend; Päpste und Bischöfe, Könige, Fürsten, Geistliche, Weltliche, Männer und Frauen, jedoch alle ohne persönliche Andeutung, bilden diesen überaus herrlichen Chor, über ihnen naht sich dem Throne Christi, gleichfalls von Engeln geführt, eine Schaar von Heiligen. Von den Füßen Christi geht ein Blutstrom aus, der in der Tiefe als Flammenmeer die Unseligen verschlingt. Auch hier erkennt man mehrere Stände und Geschlechter, doch vorzüglich Päpste, Bischöfe und Klostergeistliche, die für Simonie und Geschlechtsünden büßen müssen. Du erlaßt mir die Schilderung dieser widerlichen Scenen, an deren Darstellung sich die Kunst bis auf die neuesten Tage abgemüht, in der Hoffnung, sie für die bildliche Poesie umschaffen zu können; ich gedenke nur des großen Teufels, der hier (wie durch einen Druckfehler von dem des Cornelius ausgesagt war, wirklich) recht in der Finsterniß, als graue Schattengestalt sitzt, und arme Sünder zerquetscht und verschlingt. Uebrigens erlaubt uns die Kleinheit der Figuren in der Hölle, das Ganze im Allgemeinen als den Ort der Finsterniß und Qual, der Absonderung von Christo zu betrachten, wie denn Giotto auffallend jeden Gedanken im Bilde nach seiner Bedeutung mit größeren oder kleineren Figuren ausgesprochen hat. — Nur noch eine Gruppe bleibt mir übrig zu erwähnen, die eigentlich nicht in den Ideentkreis des jüngsten Gerichts gehört, wohl aber aus der kirchlichen Vorstellungsweise der Zeit sich erklärt. Ein knieender Mann und ein Geistlicher halten das Modell einer Kirche, welches drei Engel in Empfang nehmen. Es ist Enrico Scrovegno mit seinem Geistlichen, und die Kirche ist die gegenwärtige der Arena: „für seine Seele“ hat er sie bauen lassen, und nun am Tage des Gerichts legt er sie in die Waagschale, damit diese für ihn sinke.

Aber freilich gibt es noch andere Dinge in die Waagschale zu legen, und Giotto nennt sie uns; recht nahe,

ja handgreiflich haben wir sie neben uns, und wir brauchen uns nur für die einen oder für die andern zu entscheiden. Zunächst sehen wir, rechts und links, zwei Figuren, von denen die eine verblüfft vor der Wand zurückprallt, gegen die sie vermuthlich mit der Keule angerannt ist, die sie in der rechten Hand führt; dem gegenüber eine nachdenkliche weibliche Gestalt, den Spiegel, als Symbol der Selbsterkenntniß, in der Hand, die Maske, das Symbol der Selbstverbergung, am Haupt, sitzt sie an einem Schreibepult. Es ist die Klugheit gegenüber der Dummheit, die erste und niedrigste der Tugenden, aber doch eine Tugend, wie ihr Gegensatz ein Laster, wenn auch das leichteste. Weiterhin eine flatternde Gestalt, ohne Halt und Richtung, dem leisesten Winde folgend; ihr gegenüber, gekleidet in eines Löwen Fell, geschützt durch ein mannhohes Schild, das feindliche Pfeile aufnimmt und abhält, in sicherer, unwandelbarer Stellung, ein Weib, in dem wir das Bild der Festigkeit (Fortitudo) gegenüber der Schwäche (Inconstantia) erkennen. Schwerere Sünde schon ist der Zorn, der den Menschen Besonnenheit und Festigkeit raubt, das Kind von Dummheit und Schwäche, im Bilde eine Frau, die sich die Kleider aufreißt. Dagegen die Mäßigung, als Folge von Klugheit und Festigkeit, die höhere Tugend ist. Sinnreich ist sie durch das Schwert in der Scheide und den Zügel im Munde bezeichnet. Das nächstfolgende Laster ist die Ungerechtigkeit, vorgestellt durch einen mit dem Doppelhaken und mit Geierklauen und dem Schwert bewaffneten Mann, der unzugänglich — Bäume versperren den Weg — in einer Felsenburg sitzt. — Ein Predell unter dieser Figur zeigt die Folgen seines Walthens; ungestraft wird gemordet, eine schwangere Frau gemißhandelt und der Landfriede gestört. Gegenüber das heitre Bild der Gerechtigkeit auf offenem Thron, mit der Rechten die Guten belohnend, mit der Linken die Bösen bestrafend; und die Folgen dieser edelsten bürgerlichen Tugend, öffentliche Sicherheit: Kaufleute sehen wir auf Reisen, zu Länzen sammeln sich frohe Menschen, andre reiten zur Jagd aus. — Die höchste Sünde des Menschen wider den Menschen ist Ungerechtigkeit, die erste Sünde gegen Gott ist Idolatrie; es hinkt diese dem selbstgeschaffenen Abbild nach, das sie am Stricke, um den Hals geschlungen, festhält; sie zeigt uns den Menschen im Bilderdienst als Sklaven selbstgeschaffener lebloser Dinge, während der Vater des ewigen Lebens mit dem Worte der Wahrheit über ihn und zu ihm vernehmlich spricht. Dagegen der Glaube, siegreich über Necromantik und Götzendienst, das Zeichen der Erlösung in der Rechten, das Christenbekenntniß in der Linken, geschmückt mit der Tiara, das Kleid freilich zerrissen an vielen Stellen und Blößen zeigend, gibt sich als Bild der Kirche kund, durch die wir zur Seligkeit kommen

sollen. — Weiter folgt der Neid, jenes nur dem haften selbst nachtheilige Laster, das deutlich in der Schlange ausgesprochen ist, die aus dem Munde des schrumpften Alten kommend, nach den Augen die giftige Zunge spitzt. Die Pein des Neides zu sehen, steht die Alte ganz in Flammen. Gegen die Liebe, die nur empfängt, um zu geben, die Früchte verwandelt und die Geldsäcke mit Füßen tritt. Es ist einer der höchsten Vorzüge unserer Religion, sie die Hoffnung zur Tugend macht, zu einem das der Mensch erwerben und bewahren muß, selig werden will; Giotto hat diesen Vorzug tief empfunden; nicht nur Tugend ist sie ihm, sondern die Hoffnung führt den Menschen unmittelbar zum Leben ein. Aber so gibt es auch auf der andern Seite kein größeres Unrecht, als die Verzweiflung. Die Hoffnung langt nach der Krone der Unsterblichkeit, die Verzweiflung bringt sich selbst ums Leben; die Hoffnung sieht den lichten Himmel offen, der Verzweiflung nur die Nacht des Grabes und der Hölle.

Dies ist der Inhalt des Gedichte, mit dem Giotto die Capelle der Arena geschmückt hat. Ich erzähle mir, was ich früher schon in Bezug auf die Arbeiten am Dom und Glockenthurm zu Florenz gesagt: Er erkannte die Kunst als ein mächtiges Werkzeug der Dichtung und erhob sie somit zur höchsten. Mit bewundernswürdiger Einsicht machte er aus dem leeren Raum zum Träger seiner Gedanken. Er wählte aus gegebenen Geschichten das Beste und mit Folge und Gegensatz der einzelnen Theile knüpfte er den ersten Knoten. — In der Darstellung des Gegenstandes — weit entfernt ein lächerliches Spiel zu seyn, hält er sich häufig an die Ueberlieferung, wie den Tod der Maria, wo Christus die Seele der Jungfrau in Empfang nimmt, oder beim jüngsten Gericht. Hauptgedanken — das Kreuz, die Marter, die Apostel als Beisitzer, der Blutstrom aus dem Herzen, der zum Höllenfeuer wird für die Uebelthäter, die schon in ältern, namentlich griechischen oder römischen Darstellungen finden; dagegen wählte er die alte Weise seiner Denkweise fern steht, durchaus nicht wie bei den allegorischen Figuren und sonst; aber er knüpfte sich dem Gegenstand an, das Heitre beibehaltend, ernst nehmend, und verliert, trotz durchblickender Grundton kirchlicher Feierlichkeit nie. — In der Darstellung ist einfach, keine überflüssigen Details, wenig spricht er die Handlung aus und das Wesentliche durch sich selbst (dadurch, daß er die Figuren hervorhebt) und durch Gegensätze.

Fragen wir nach diesen allgemeinen Beziehungen, nach der in ihm wirkenden bildlichen Kraft, so sehen wir vor Allem, daß eigentlich

seiner Imagination fremd war. In dem ganzen reichen Werk ist nicht eine eigentlich schöne Gestalt oder Kopf- oder Gesichtsbildung, ja man kann sagen nicht eine schöne Linie; bald fehlt der Hinterkopf, bald ist die Stirn unschön vorgebaut, schwebende Gestalten halten sie Füße wie zum Gehen, mit einem Wort: das Gefühl der Schönheit ist in Giotto nirgend wirksam. Auch Raumfüllung und Gruppierung wird ganz durch den Gegenstand bedingt, wiewohl hier ein architektonisches Gefühl sichtbar wirkt. Dagegen sehen wir in seinen Darstellungen eine solche Wahrheit der Empfindung, eine solche unmittelbarkeit der Anschauung, daß wir kein Bild, sondern die Begebenheit vor uns zu haben glauben. Dieser ungetrübten Hingebung an den Gegenstand steht an eine fast unglaubliche Gabe der Charakterisierung an. Wie wir früher in Giotto's Weise der Anschauung die Kenntniß des Eindrucks der Erscheinungen auf die Seele gesehen, so sehen wir hier seine durchdringende Erkenntniß der Erscheinungen der Seele selbst. War in großen, allgemeinen Zügen, wie es dem Dichter ziemt, aber mit Bestimmtheit und Feinheit, zeichnet Giotto Freude und Schmerz, Hoffnung und Furcht, Anbetung und Verachtung, Güte und Bosheit, Theilnahme und Mitleidigkeit, ja noch mehr, einzelne Charaktere, deren Leben in ihren Zügen liegt. So zeigt Judas in der Nacht des Verraths nicht nur Falschheit und Angst, dem der Träger dieser Gemütsbewegung ist auch noch jener erbärmliche, eines großen Gedankens durchdringende, nur der irdischen Sorge um das tägliche Brod offene, verkümmerte Mensch. So würde es keinem so vollkommenen Meister mit allen Mitteln einer ausgebildeten Kunst gelingen, religiöse Sehnsucht wahrer ergreifender zu schildern, als Giotto es in der Gestalt der Magdalena im Garten neben dem Grabe des erstarrten Christus gethan. Allein das Geheimniß der Stärke der Charakterisierung würden wir vergebens in jeder der jenem Zug suchen: Wie die Begebenheiten, so Giotto auch die Charaktere, nämlich im Ganzen, wie es ihm dort nicht daran lag, etwa eine Geburt Christi, oder einen Tod Maria oder sonst etwas aus der Geschichte herauszunehmen und ein Bild daraus zu machen, sondern wie ihm Alles Glieder waren, die nur in organischer Verbindung Leben haben, so sah seine Phantasie hier nicht einen Theil, einen Kopf für sich, nein als das Wesen erschienen ihm die Charaktere, und ihre Sprache aus allen Gliedern zugleich, und so ist vom Kopf bis zum Fuß, von der Haltung und Bewegung des Kopfes bis zu der des kleinen Fingers, Alles der stimmende Ausdruck der beabsichtigten Darstellung. Ist das Wesen und die Stärke seiner bildnerischen Phantasie, die Zwillingschwester seiner dichterischen. Das ist der Giotto'schen Kunst, von dem ich sagte, daß

er das Gesetz für alle Zeiten enthalte. Welches lehrreiche Studium könnte ein Künstler machen, wenn er nur einmal die Hände in diesen Bildern vergleichungsweise durchgehen möchte! Wie würde er hier diese lebendigste Zeichensprache verstanden, wie jeden, auch den kleinsten Unterschied des Ausdrucks richtig bezeichnet finden!

Seine Zeichnung steht in genauester Uebereinstimmung mit seiner Denk- und Darstellungsweise: einfach, allgemein, allein verstanden und gefühlt. Nicht die hundertfach gebrochene Linie eines Contours, nicht Knochen- und Muskelband dürfen wir hier suchen, und doch sehen wir das klare Verständniß der menschlichen Gestalt, doch erkennen wir durch den breiten Umriss das Gefühl der die Bewegung bezeichnenden Formen genau. An der Manier der giottesken, geschlizten Augen u. s. w. ist er unschuldig, letztere kommen bei ihm nie unmotivirt vor. Seine Gewänder haben nicht die Mannichfaltigkeit der Brüche und Wendungen, aber ihre Linien gehen aus der Bewegung der Gestalt hervor, ihre Massen folgen der Haupteintheilung des Körpers, diesen weder verbergend, noch widernatürlich offenbarend; die Gänge lösen sich alle richtig auf; schmale Falten herrschen vor, die größeren Massen sind im Licht und ohne Detail gehalten. Im Ganzen gilt von der Zeichnung, was von der Formengebung im Allgemeinen gesagt war, ihr Hauptcharakter ist Lebendigkeit. Ausgebildeter ahmte man die Natur vor ihm nach, ja ich habe hier in Padua eine Sculptur aus dem 11ten Jahrhundert gefunden (ich weiß nicht, ob italienischen Ursprungs), deren Hände und Füße gearbeitet sind, wie die der Aegineten; allein er ahmte sie gar nicht nach; er erforschte ihr Leben, ihre Gesehe und deren Wirkungen, er faßte sie auf und aus sich schuf er ihre Erscheinungen. Daher die Lebendigkeit und die Eigenthümlichkeit. — Für Modellirung kannte er die Gesehe nicht, doch leitet ihn ein richtiges Gefühl in der Eintheilung der Hauptmassen, und immer nimmt er die Beleuchtung von einer Seite. Abrundung kennt er also nicht. Seine Färbung, fast nur Ersatz dieses Mangels, ist farbige Zeichnung. Zu nahe steht seine Anschauungsweise der Architektur und Plastik, als daß Farbe als ein der Malerei ausschließlich angehöriges Mittel ihm hätte erscheinen können. Wie die Bildhauer seiner Zeit sich der Farbe und des Goldes bedienten, um ihre noch nicht durchgebildeten Gestalten besser hervorzuhoben, so bediente Giotto sich der Farbe und wählte demgemäß — denn um Deutlichkeit war es ihm allein zu thun — den lichten Ton; der f. g. rosige (St. Forsch.) findet sich hier nicht. Wo möglich brach er die Farbe nicht durch Schwarz, sondern wieder durch Farbe, und wählte deshalb häufig schillernde Gewänder; denn Farbe bleibt immer Licht, und Licht nur entsprach dem hellen Geist. — Die allegorischen Figuren sind grau in Grau, doch die Gesichttheile und Hände etwas gefärbt. Seine

Ausführung ist das Werk eines fleißigen Pinsels und zeigt, daß er sich äußerst fein geriebener Farben bediente. Weit entfernt von Flüchtigkeit, sehen wir vielmehr ihn bis zur vollendeten Glätte mit seinen Farbenlagen und Strichen die Bilder ausführen; Contoure zeichnete er dann zur Bestimmung und Deutlichkeit, jedoch nicht mit Spinello's sausticktem Pinsel, mit einer dunklen Farbe über das Gemalte, wodurch dieses für die zur Betrachtung notwendige Ferne zugleich weich und bestimmt erscheint. Diese Contoure, die man an den allegorischen Gestalten in nächster Nähe betrachten kann, haben mich durch Leichtigkeit, Lebendigkeit und Gefühl ganz entzückt; in ihnen sind uns gewissermaßen Handzeichnungen Giotto's aufbewahrt. — Die Behandlungsweise, die er bei diesen Malereien angewandt, ist jenes Mittelfresco, das seine Vollendung erst im Trocknen durch Tempera erhielt. Die Ocker, einfache und gebrannte, haben sich am besten erhalten, auch grüne Erde und ein andres Grün, das im Ton mit unserm grünen Kobalt übereinstimmt. Dagegen ist alles Blau zu Grunde gegangen. Blaue Gewänder hat er meist roth (mit Caput mortuum) fertig untermalt, und scheint das Blau wie eine Lasur übergezogen zu haben.

In einem meiner früheren Briefe habe ich des gegenwärtigen Zustandes der Bilder erwähnt. Es folgt hier ein genauer Bericht darüber. Zugleich will ich angeben, welche Bilder mir ursprünglich von eines Gehülfen Hand herzurühren scheinen, wobei ich durchaus nicht in Abrede stelle, daß der Meister selbst das Verzeichniß vermehren würde, bin aber sicher, daß er es nicht um eins verringert.

Die Decke und die Wände an derselben sind erhalten, als wären sie gestern vollendet, und unberührt.

Christus in trono, fast ganz, die anbetenden Engel zum großen Theil verdorren.

Verstoßung Joachims, erhalten, mit Ausnahme der blauen Gewänder, was für alle folgenden Bilder gilt.

Joachims Flucht, erhalten.

Anna's Tröstung, von fremder Hand, erhalten.

Joachims Tröstung, erhalten.

Joachims Traum, erhalten.

Wiedersehen, vollkommen erhalten.

Maria's Geburt, fremde Hand, leidlich erhalten.

Maria's Kirchgang, fremde Hand, erhalten.

Maria's Freier (die alten Köpfe entweder übermalt, oder ursprünglich von fremder Hand), sonst erhalten.

Gebet der Freier, erhalten.

Vermählung, sehr beschädigt, auch wohl fremde Hand.

Hochzeit, sehr beschädigt, auch wohl fremde Hand.

Verkündigung, ganz übermalt.

Heimsuchung, zum großen Theil übermalt.

Geburt Christi, sehr beschädigt, oder wahrscheinlicher nur überstaubt.

Dreikönige, in gleichem Zustande, fremde Hand.

Darbringung im Tempel, erhalten.

Flucht nach Aegypten, voll Staub.

Kindermord, sehr beschädigt.

Christus als Knabe im Tempel, überschmiert. (Wie muß es um die Seele eines Malers stehen, der die Frechheit hat, sich auf solche Weise über Giotto's Werke — ja wir haben kein andres Wort, als — herzumachen!)

Taufe Christi, erhalten.

Hochzeit zu Kana, fremde Hand, bis auf einige Gewänder erhalten.

Erweckung Lazari, bis auf einen Kopf erhalten.

Ich habe Dir's oben nicht gesagt, daß diese eine groß gedachte, mächtig ergreifende Composition Christi Triumphzug, schlecht erhalten, fremde (wahrscheinlich).

Tempelreinigung, fremde Hand, nicht gut theilweis übermalt.

Judas Handel, übermalt.

Abendmahl, erhalten.

Fußwaschung, fremde Hand, beschädigt.

Judasstuß, erhalten.

Christus vor Kaiphas, fremde Hand, wenig

Verpötlung, erhalten.

Kreuztragung, fremde Hand, sehr beschädigt.

Kreuzigung, mit Ausnahme einzelner Gewänder, erhalten.

Grablegung, mit Ausnahme von ein paar Wänden im besten Zustand.

Auferstehung, eben so erhalten.

Himmelfahrt, eben so erhalten.

Ausgießung des Geistes, ganz erhalten.

Die Bilder im Chor sind ganz überschmiert. Eine das Kind tränkende Madonna in einer Nische dem Altar, ein Bild von höchstem Werth, unberührt, aber fast ganz mit Lampenruß und Ei fleistert. Es wäre zu retten.

Vom jüngsten Gericht, bei dem ich mich nicht reden kann, daß er in der Hölle einen Strich ist das Gewand Christi übermalt, die Schärpen fast ganz beschädigt, alles Uebrige aber unberührt und ziemlich unberührt. Die allegorischen Figuren sämtlich wohl erhalten; nur eine, die man unter gemalten Marmor begraben und die zweite — begangen hält' ich beinahe gänzlich neben gemalt. Bei meinen Nachforschungen nach christen fand ich wirklich an der Wand an der Stelle die Spur eines Buchstabens, der in Farbenüberzug durchgearbeitet; mit leichter Mühe ich den Raum einer ganzen Inschrift und die verbleibenden Buchstaben heraus. Nach langem Bemühen, aus ihnen die Worte magister Joannem zu sehen, fiel mir ein, das Marmorfeld zu untersuchen, und da stieß ich denn auf die große — alte Dummheit, erkannte nun die neue. Es hatte aus dem Palaste eine Thüre in die führt an der Stelle, wo der architektonischen zufolge, die erste allegorische Figur hätte sein Giotto hatte sie also daneben gesetzt. Als man niederriss, vermauerte man die Thüre, überstrich die Figur mit einem dem alten Marmor, und malte auf das neue Stück der Dummheit, die jetzt dasteht, die aber, der Fuß der alten nachgebildet ist. Es wäre lustig, zu waschen, so würde die neue vor ihr zu stehen Selbst der Federschmuck am Haupt, den ich in amerikanischer oder Neuholländer Wilden; müssen glaubte, scheint Giotto'sche Erfindung denn in der erwähnten Inschrift erkannte ich Wort Pennis. Leider sind alle Unterschriften so beschädigt, daß es eine lange Zeit ihren Sinn zu errathen; bei einer habe ich gegeben, mußte aber abstecken, da ich im Besten Stunden doch nur 4 — 5 Worte mit Sicherheit. Doch sind die Charaktere von Wichtigkeit Wegweiser.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 21. November 1837.

das Weihgeschenk des Eubulides im innern
Kerameikos.

in Schreiben an den Herrn Obersten W. M. Leake
von

Dr. C. Ros. *

Θαυμαστόν οὐκ ἔστιν, ἐπὶ πράγμασιν οὕτω
παλαιῶς πλανᾶσθαι τὴν ἱστορίαν.

Dies diem docet.

Vorerinnerung.

Der nachstehende Brief ist unter dem Titel: *Le monument d'Eubulides etc.* zu Athen bei A. Koronos
erst erschienen. Da aber die leidigen Quarantänen
das mit ihnen verbundene Räucherungswesen die
sendung von Drucksachen aus Griechenland nach dem
gen Europa ungemein mißlich machen, so erschien
nicht ungewöhnlich, bei der Wichtigkeit der in dem
reiben erörterten Frage für die Topographie von
Athen, eine besondere Ausgabe davon in Deutschland zu
erhalten; was zugleich dem Verfasser Gelegenheit gab,
einige Punkte etwas weiter auszuführen, und die Ab-
bildung mit einem Plane des nordwestlichen Theils von
Athen, nach der Aufnahme des Hrn. Oberarchitekten
Koronos, zu begleiten. In demselben ist die Richtung
der alten Mauer, auf dieser Seite der Stadt, von dem
Pnyx über den Nymphenhügel bis nordwest-
lich zum Dipylon, nach den vorhandenen Spuren genau
gezeichnet; wobei auch hier zu bemerken ist, daß vor
der Thore die Mauer auf der rechten Seite des Weges
einen Vorsprung bildete, damit der andringende Feind
nicht hätte, seine unbesetzte rechte Flanke desto mehr

zu exponiren. Die „kolossalen Statuen“ auf der Ostseite
des Theseustempels sind die erst seit zehn Jahren zum
Vorschein gekommenen Telamonen oder Atlanten eines
noch unbestimmten Gebäudes. — Die Ansetzung der von
Pausanias zwischen dem Thore, durch welches er eintrat,
und dem Weihgeschenk des Eubulides erwähnten Monu-
mente bittet man nur als eine ungefähre Andeutung
anzusehen; da es sich vor der Hand nicht entscheiden läßt,
ob sie zur Rechten oder zur Linken seines Weges lagen.
Athen, Anfangs April 1837.

Herr Oberst!

Eine vor wenigen Tagen in dem innern Kerameikos
gemachte Entdeckung verschafft mir das Vergnügen, diesen
Brief an Sie zu richten. Als erster Gründer der archäo-
logischen Topographie von Athen haben Sie den Weg
gebahnt, auf dem Ihre Nachfolger jetzt wandeln, und
haben so ein Recht auf deren Erkenntlichkeit. Mit um
so größerem Vergnügen bringe ich Ihnen meinerseits
diesen geringen Zoll dar. Vielleicht kommen die nach-
stehenden Bemerkungen noch früh genug, um bei der
neuen Ausgabe Ihrer Topographie berücksichtigt zu wer-
den, mit deren Bearbeitung, wie ich von Hrn. Major
Finlay höre, Sie sich gegenwärtig beschäftigen.

Eine der Hauptfragen, und vielleicht die allerwichtigste
für die Topographie von Athen, ist, auch nach Ihrer
Ansicht, die Ausmittlung des Thors, durch welches
Pausanias, vom Peiræus kommend, in die Stadt ein-
trat, und dessen Namen er nicht angibt. Sie haben sehr
richtig bemerkt, daß nur die vier Thore auf der Westseite
der Stadt hier in Betracht kommen; und Sie haben in
Ihrer Topographie und in Ihren späteren ergänzenden
Bemerkungen * die Lage derselben so genau beschrieben,

Aus dem Französischen übersetzt von dem Verfasser, mit
Zusätzen und dem Plane eines Theiles des innern Kera-
meikos. (S. die beiliegende Kupfertafel.)

* On certain disputed positions in the topography of
Athens. London, 1853.

daß ich in einem an den Verfasser selbst jener gelehrten Abhandlungen gerichteten Briefe mir es ersparen kann, eine neue Beschreibung derselben voranzuschicken, und lieber gleich auf die oben bezeichnete Hauptfrage übergehe.

Es ist nicht meine Absicht, hier auf alle die übrigen mehr oder minder wichtigen Punkte einzugehen, die sich an die Frage knüpfen, durch welches Thor Pausanias in die Stadt gekommen sey; doch muß ich mir einige Bemerkungen voranzustellen erlauben. Ich glaube nicht, daß Sie wohl daran gethan haben, diese Untersuchung mit dem andern Probleme, welches Thor mit der *πύλη Πειραική* des Plutarchos gemeint sey, zu identificiren. Denn nicht allein konnte Pausanias, aus irgend einem besondern Grunde, ein anderes der vier Thore wählen, welche in Wirklichkeit alle aus dem Hafen in die Stadt führten, zumal zu seiner Zeit, wo die langen Mauern kein Hinderniß mehr bilden konnten; sondern aus eben diesem Grunde der Vielheit der Thore erscheint es auch wohl denkbar, daß der Name „Peiräisches Thor“, je nach den verschiedenen Zeitumständen, oder nach den verschiedenen Stadtvierteln, in welchen Diejenigen wohnten, von denen diese Bezeichnung ausging, gewechselt oder geschwankt habe. Sehen wir doch, daß das Dipylon nicht weniger als vier oder gar fünf Benennungen hatte; denn es hieß, außer Dipylon, auch Thriasisches und Kerameikos-Thor; und während Hr. Prof. Müller ihm den Namen des heiligen Thores streitig macht, den Sie ihm mit Recht vindiciren, gesteht er ihm doch den Namen Demiadest zu.* Warum sollte dies nämliche Thor nicht auch bisweilen das Peiräische haben heißen können bei Denjenigen, die in dem Stadtviertel zwischen dem Acharnischen Thore und dem Dipylon wohnten, und die folglich durch das letztere zu gehen pflegten, so oft sie sich in den Peiräeus begaben? Plutarchos selbst drückt sich in der einen der beiden einzigen Stellen, wo der Name Peiräisches Thor vorkommt, auf eine Art aus, die anzuzeigen scheint, daß diese Benennung nicht zu allen Zeiten demselben Thore gegeben wurde.** Nach diesem Ausdruck und aus einigen andern Gründen könnte es sogar den Anschein haben, als ob Plutarchos in jeder der beiden erwähnten Stellen ein anderes Thor mit dem Namen des Peiräischen belegte; falls es anders möglich ist — was er selbst fast zu bezweifeln scheint — in die verworrenen Umstände der Erzählung, die er nach Kleidemos von der Amazonenschlacht

gibt, Ordnung und Licht zu bringen.* Daher glaubt, daß diese Fragen vielmehr abgesondert behandelt zu müßten; und wenn vielleicht alle beide am Ende zu dem Resultat führen, so wird die Evidenz der Richtigkeit um so größer seyn. Diese Bemerkungen mögen mir zugleich bei Ihnen zur Rechtfertigung dienen, wiewohl über die Frage nach dem Peiräischen Thor Plutarchos ein Vorurtheil abgeben zu wollen, in Briefe mich darauf beschränke, durch Erörterung neuer Entdeckungen zu zeigen, welches das Thor durch welches Pausanias in Athen eintrat, und einige weitere Folgerungen zu ziehen. Ich werde erst die Geschichte dieser Entdeckung erzählen.

* Ich gestehe, daß diese Erzählung mir immer in einem Grade verächtlich erschienen ist. Die Athenenser, die vom Museion herunter auf die Amazonen, zwischen dem Museion, der Pnyx, dem Areion und der Akropolis in Schlachtordnung gestellt, allein sie werden zurückgeworfen und zum Tode verurtheilt (*ὑποχωρησαι*). Und wohin ziehen sie sich? Nicht etwa, wie man erwarten möchte, zum Museion, sondern zum Heiligtum der Ceres, der Höhe zwischen dem Areios Pagos und der Akropolis, d. h. in eine hinter dem Rücken des Feindes gelegene und dasselbe beherrschende Stellung. Herr Oberst, am besten beurtheilen Sie, so etwas militärisch möglich ist, oder nicht. Rückzug genannt werden dürfte. Wie konnten die Athenenser auf das Museion, so lange die Akropolis in ihren Händen ist? Sie hätten sich lieber auf der Akropolis aufstellen sollen. Ich wäre sehr geneigt, um den Hergang der Sache natürlicher zu ihnen diesen Platz anzuweisen, und statt *ἀπὸ τοῦ Μουσείου* zu schreiben: *ἀπὸ τοῦ Ἀκροπόλεως*. Die nochmalige Erwähnung des Museion zu dem Capitel und die übrige Dunkelheit der Erzählung bedenklich machten. Also — *ἐπέχω*.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die englische Nationalgallerie

(Fortsetzung.)

Englische Schule.

Wir sprachen bis dahin nur von Werken der französischen, niederländischen und spanischen Schule. Velasquez ist unter letzter Rubrik nicht aufgeführt, seine hier vorhandenen Productionen, zwei von Ferdinand von Medici, Herzog von Cosimo, Gemahlin Victoria della Rovere, nichts Erhebliches — wenden wir uns jetzt zu den englischen.

* Zusage zur deutschen Uebers. der Topographie, S. 469.

** Plut. Thes. 27: καὶ τὰς τῶν πειρατικῶν περὶ τὴν πλάτταν εἶναι τὴν φέρουσαν ἐπὶ τὰς πύλας, παρὰ τὸ Χαλκιδοντος ἡρώδου, ὃς νῦν Πειραικὰς ὀνομαζοῦσι, wo das Wortchen *νῦν* gewiß nicht müßig steht. Diese Beschränkung fehlt in der zweiten Stelle, Sylla 14: Σύλλα τὸ μεταξὺ τῆς Πειραικῆς πύλης καὶ τῆς Ἰερᾶς κατασκήπτου κ. τ. λ.

nie, obwohl nicht mit den Koryphäen der genannten
 Schulen zu vergleichen, doch weiter fortgeschritten sind
 und bessere Sachen geliefert haben, als wir glauben mö-
 gen und uns bekannt ist. Denn wo fände man Werke
 englischer Meister, außer in England? Und selbst hier
 sind sie verborgen in den Palästen und Landhäusern der
 Adelen und in unzugänglichen Sammlungen. Die eng-
 lische Nationalgalerie besitzt zwar mehrere Kunstproducte
 der Nation und von den gelungensten, ist aber die ein-
 zige öffentliche Anstalt des großen Volkes, die ihre
 Schätze nicht selbstsüchtig verbirgt; was wir sonst finden
 können, sunt multa, sed non multum. — In dem untern
 Saale hängt nur ein Gemälde eines Engländer: Drestes
 und Polydore, von G. West, viertelhalb Fuß hoch und
 fast über vier breit. Die Freunde sind gesesselt, ihr
 Harnisch scheint gebrochen, sie stehen gebeugt vor der Schwe-
 ster und Freundin, der hehren, priesterlich gekleideten
 Hecuba, die an einem Opferaltare lehnt, den ihre Ge-
 sinnen, Jungfrauen und Priesterinnen, umstehen.
 Hinter den Gesesselten erblicken wir Krieger, in der Ferne
 den Tempelhallen, Wald und Gebirge hervor, im Vor-
 grunde befindet sich eine hohe Ulme, die mit ihren
 Ästen die Scene beschattet. Colorit und Grup-
 pierung sind gelungen, etwas Steifheit dagegen nicht zu
 verkennen, ein Fehler, der aus dem Charakter der Eng-
 länder auf ihre künstlerischen Schöpfungen übergegangen
 zu sein scheint. West's Arbeiten haben viel Ähnlichkeit
 mit denen David's. Er hascht oft zu sehr nach Effect,
 in Gebilden mangelt häufig Ruhe und Klarheit, er
 will anziehen, überraschen, kann aber dadurch nicht
 gelingen. Das vorliegende Gemälde ist ein Geschenk des
 Georg Beaumont, der gleichfalls Maler war, und
 mehreren fremden, mit zwei eigenen Arbeiten, zwei
 jenen Landschaften, die die Gallerie bereicherte. — In
 dem fernsten Räume steht die englische Schule beisammen,
 nicht geordnet, Alles bunt durch einander. In einem
 Saale fällt uns das Portrait eines kräftigen, gebräunten
 Mannes auf, der im rothen Hauskleide, mit rother,
 bräunter Mütze vor einem Tische steht, auf welchem
 der Bulldogge sitzt, den der Herr liebt. Der
 Mann sieht knurrig und bissig aus, der Mann dagegen
 ist artig-ironisch; in seinem morgenländischen Anzuge
 er fast einem Bewohner des Don: braune Gesichts-
 züge, kleine Nase, kleine, schwarze Augen, bloße Brust,
 kleine Gliedmaßen — es ist Hogarth, des welt-
 berühmten Hogarth selbstgemaltes Porträt. So dachte ich
 an den Mann, der mit seinem fleißigen, geißelnden
 die Thorheiten seiner Zeit, seines Volkes dar-
 stellte, ein Sittenrichter der höheren Klassen, die er kannte
 und er schonungslos, oft in Porträts, bloßstellte.
 Hogarth ist ein strahlender Punkt unter den englischen
 und Psychologen, wenn auch ausgezeichneter als

Menschenkenner, als scharfsichtiger Beobachter, denn als
 Künstler. Doch lasse man auch in letzter Hinsicht seinem
 Talente Gerechtigkeit widerfahren, man gehe in den
 nächsten Salon und sehe seine „Heirath nach der Mode“
 (*mariage à la mode*). Leider sind mir Lichtenberg's
 Erklärungen, die den englischen Meister bei uns heimisch
 gemacht haben, nicht zur Hand, nur schwache Erinnerun-
 gen schweben mir aus jenen geistreichen, treffenden Blät-
 tern noch vor. Die „Heirath“ besteht aus sechs zusam-
 menhängenden, je zu drei an den beiden Seiten der Ein-
 gangstüre aufgestellten Gemälden, deren Höhe gegen
 drittelhalb und deren Breite gegen drei Fuß beträgt.
 Das erste zeigt uns die Verlobung; die beiden Alten
 verloben sich nämlich, der gichtbrüchige, goldbordirte Lord
 und der einfach gekleidete, reiche Kaufherr. Der alte,
 zähe Buchhalter steht mit bedenklicher Miene neben letz-
 terem und reicht mit wehmüthigem Blick Banknoten und
 Gold dem schuldenbehafteten Lord. Die jungen Leuten
 sitzen fern von der Verlobung auf einem Divan, sie ist
 nicht ganz so häßlich und einsältig, als auf den bei Lich-
 tenberg's Erklärungen befindlichen Platten. Das zweite
 Tableau entspräche dem auch nicht völlig, man müßte
 denn annehmen, daß sie sich sehr bald geistig wie körper-
 lich verändert hätte. Der Galan dagegen erscheint, wie
 immer: ein verliebter, sich stets langweilender Jüngling,
 eine Waare, die verhandelt ist, um Andern und sich
 selbst neue Mittel zu verschaffen, das alte Leben fortsetzen
 zu können. Auf dem zweiten Bilde erscheinen die Neu-
 vermählten nach durchschwärmter Nacht: Madame scheint
 in ihren Gemächern ein Souper und eine *partie fine*
 veranstaltet zu haben, Monsieur dagegen auswärts ge-
 wesen zu seyn, das beweist sein Anzug und der Hut auf
 dem Kopfe. Die Leuten setzen sich absichtlich weit aus-
 einander, an den beiden äußersten Enden des Kamins;
 sie gähnt, er hat dasselbe gethan, oder steht im Begriffe,
 es zu thun, denn das Gähnen ist bekanntlich ansteckend.
 Der alte Haushofmeister oder Kassensführer geht mit sei-
 nen Büchern und Rechnungen himmelblickend, händerein-
 gend ab, die Eheleute haben nicht Zeit und nicht Lust,
 sich mit häuslichen Dingen, mit Geldangelegenheiten zu
 beschäftigen, vielleicht mögen sie von letztern gar nichts
 hören wollen, denn in einer solchen Menage muß das
 glänzendste Vermögen derangirt werden. Man sehe nur
 den prachtvollen, wüsten Saal an, wie mag da geschwärmt
 worden seyn, was verzehrt, getrunken, zerbrochen, ver-
 schüttet! Der hinten beschäftigte Diener wird viel aufzu-
 räumen haben, aber er ist lässig, halb im Schlafe, er hat
 sogar bis jetzt noch versäumt, die Kron- und Armleuchter
 auszulöschen, und doch scheint die Sonne schon durch die
 Fenster. Das dritte Gemälde führt uns in eine Office,
 in das Arbeitszimmer und in das Laboratorium eines
 Doctors Medicinæ. Daß Lichtenberg hier richtig inter-

pretirte, mag der Zusatz noch erhärten, daß wie auf dem Arbeitsstuche des Wunderdoctors einen Schädel sehen, genau wie er in symbolischen Sammlungen zu finden, angegriffen und durchlöchert. Hat Lichtenberg den Schädel nicht bemerkt oder das Original nicht gesehen? Wie konnte er ferner zweifeln, daß der hier sitzende, consultirende Herr ein und derselbe mit dem Neuvermählten sey, man betrachte nur Körper, Gesicht und Kleidung. Wir schweigen von dem dritten, und gehen zum vierten Tableau über. Ein musikalisches Lever! In dem Hause muß es hoch hergehen, der Credit noch stabil seyn, welcher Luxus, welche Ueppigkeit, den ersten Sänger und ersten Flötisten Londons bei dem Lever der Dame in Activität! Die Dame wird coëffirt und von einem jungen wohlgenährten Manne unterhalten; ob dies derselbe mit der Figur auf dem ersten Bilde, die der Verlobten etwas zuzuraunen scheint, will ich weder mit Bestimmtheit mit Lichtenberg behaupten, noch gegen ihn verneinen, jedenfalls müßte das Individuum jünger und dicker geworden seyn. Doch Hogarth kann sich verzeichnet haben. Auf der linken Seite sitzt der fette Sänger, der seinen Mund widerlich verzerrt, hinter ihm steht der Flötist; folgen der Herr Gemahl der Hausfrau, welcher Papilloten in den Haaren hat und aus einer Tasse trinkt; mehrere Herren und Damen. Noch muß ich bemerken, wie der Künstler auf unnachahmliche Art und Weise das Profil und die Formen der „nach der Mode Verheiratheten“ bis jetzt auf jedem Gemälde progressiv verändert hat, doch so, daß dasselbe Individuum nicht zu verkennen. Die Dame macht schnelle Fortschritte in der großen Welt, im guten Ton und in der Vergnügungssucht, ihre Turnure, ihr Emboupoint, ihr sicherer Blick, ihre Augen und Wienen lassen das nicht verkennen. Der Gemahl wird immer magerer und verdrießlicher; auf dem nächsten Gemälde dagegen, und dies soll nach Lichtenberg eine Scene des andern Morgens seyn, ist er minder hager. Dies ist jedenfalls ein Versetzen des Künstlers, denn daß der verheirathete Sohn des heruntergekommenen Lords ein und derselbe mit dem Herrn bei dem Arzte, mit dem papillotirten, Kaffee oder Thee schlürfenden und mit dem Verwundeten auf dem folgenden, dem fünften Tableau, kann der Zeichner des Originals nicht verkennen. Auf dem fünften entdeckt der Ehegemahl die Umtriebe seiner Gemahlin in ihrer größten Blöße, die Entlarvte kniet kaum bekleidet vor ihm, der Buhle schwingt sich ohne Kleider aus dem Fenster. Mußte der arme Mann seine Hälfte in flagranti betreffen, um von dem Nebenbuhler gar noch erstochen zu werden! Die Wunde ist sehr tief, sehr bedenklich, der auf dem Boden zurückgelassene Degen des Entfiehenden bis an die Hälfte der Klinge mit Blut gefärbt; der Betroffene sinkt, rettungslos. Aber auch der Fliehende muß verwundet seyn, denn der Degen des

betrogenen Ehemanns ist ebenfalls voll Blut. Die tapfere Sünderin ist hier reizender, liebenswürdiger, denn es macht es das Gefühl ihrer Schuld, oder ihr Reizpaß. Im Hintergrunde erscheint die Wache, Wachmen mit Constables. Durften die zu Hogarth's Zeit über ein drückliches Verlangen in das Haus eines Bürgers, in das Schlafgemach eines angesehenen Mannes dringen. Heute dürfen sie es ohne schriftlichen, von der Justiz ausgewirkten Verhaftesbefehl, oder ohne ausdrücklichen Begehr des Hausherrn, und im letztern Falle ohne irgend eine, constatirte Angabe, daß ihr Erscheinen Schaden und Mord verhindern müsse, nicht, selbst nicht in ein öffentliches, in ein Wirthshaus. Schwerlich aber bei der Scene des fünften Stücks eine vierte Person gegen, und lange werden die Kämpfenden nicht geschlagen haben: waren damals also die Gesetze anders drückend, oder Hogarth hat sie gemodelt. Das letzte Bild zeigt uns die reiche Tochter des stattlichen Kaufmanns gesunken, in einer ärmlichen Stube, auf einem Stuhl, dem Tode nahe. Sie hält ein Kind – auf dem matten linken Arm, den rechten betastet ein Arzt, um den Puls zu fühlen, sondern um einen Auszug zu ziehen, welcher der Sterbenden noch gekostet, wenn ihr Vermögen durchgebracht und mit dem Tode ihre Ehre verwirrt und ihr Gatte erstochen ist. Eine arme, bleiche, sterbende Frau, treues Bild einer Convenienzehe, warum dich verkuppeln an den ungenügenden Wüßling, dich, die wohlgezogene Tochter des bürgerlichen Mittelstandes!

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom September.

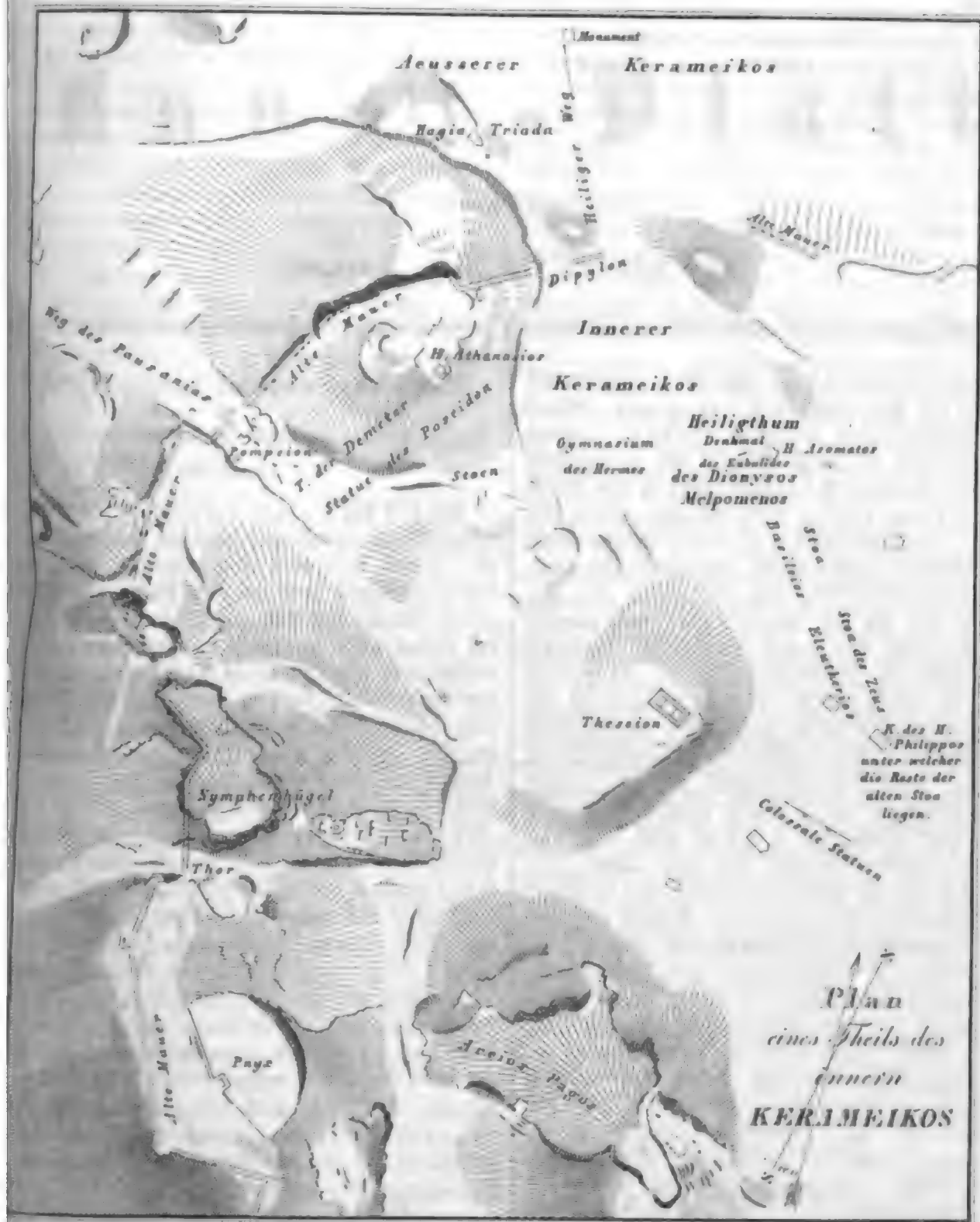
Kupferwerke.

Coblenz. Von den malerischen Ansichten der Stadt und der Lahn, welche hier bei Höltscher erschienen. In der sechs schöne Blätter in Folio: Boppard, Weinsheim, Nassau, Rochuscapelle, Bornhofen, in schwarzem und farbigem Drucke erschienen, sämtlich nach Zeichnungen von Bohmer gestochen von Salathe u. A.

Leipzig. Bei Wigand sind die zwei ersten Theile des malerischen und romantischen Deutschlands. Scenarien, von Gustav Schwab, erschienen. Sie enthalten die Scenarien der Städte Marbach, Weinsberg, Wimpfen, Guttendorf, Weimar. Kopfe aus Gemälden vorzüglicher Meister, sorgfältig auf den Originalen durchgezeichneten Umrisse, der Sammlung von Louise Seidler, zum Gebrauche in Schulen, lithogr. von Schmeller. etc. Leipzig. Comptoir. Enthält: 6 Köpfe nach Raffaele, Fra Bartolomeo, Fra Angelico und Da Vinci.

Beilage: eine Kupfertafel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.



Plan
eines Theils des
inneren
KERAMEIKOS

0 50 100 150 200 250 300 350 400 450 500 550 600 650 700 750 800 850 900 950 1000 Metres

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 23. November 1837.

Die englische Nationalgallerie.

Englische Schule.

(Beschluß.)

Ein großes Gemälde von West, 9 Fuß hoch und 14 breit, zeigt uns auf demselben Gange, wo Hogarth's Porträt hängt. Christus heilt Kranke im Tempel; ein kranker, koller Mann wird auf einer Tragbahre herbeigetragen, Blinde und Lahme und Gebrechliche harren auf der gegenüberstehenden Seite des Nachwortes des Heilers. Der Herr steht in der Mitte des Vordergrundes, eine imposante Gestalt, doch zu ernst, die Körperformen groß. Jünger und Volk stehen um ihn, viele ausdrucksvolle Gestalten in bunte Stoffe gekleidet, vielleicht zu bunt. Unter den Kranken spricht ein bleiches, junges Weib, die eine Blinde in die heilbringende Nähe des Heilandes führt, besonders an, ein tiefes, klares Bild. Dem Gemälde kommt man unwillkürlich auf die Idee, in Bezug des Meisters gefällte Ansicht, daß er nicht nachgeahmt, zurecht; wüßte man den Namen des englischen Künstlers nicht, möchte man in Versuchung stehen, das Werk dem genannten französischen beizulegen. Es ist ein Geschenk des britischen Instituts. — Demselben Maler betrachten wir noch eine sehr gute Arbeit, das Abendmahl. Christus sitzt nach orientlicher Weise mit unterschlagenen Füßen auf einer Tafel, vor ihm steht nur der Kelch und Brod. Um ihn herum in verschiedenen Gruppen, näher und ferner, die Jünger, die nur theilweise auf die symbolische Bedeutung achten, mehrere sind im Hintergrunde im Gespräch begriffen. Das Gemälde misst 6 Fuß in der Höhe, 9 in der Breite, und ist ein Geschenk Georg's IV. Ein anderer berühmter Name der englischen Schule ist von Wilkie, ausgezeichnet im Genrebild, wahr und lebendig. Zwei seiner Schöpfungen zielen die Gattung: ein ländliches Fest und der blinde Spielmann. Das erste hat 3 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite. Vor einem

Bauernhause treibt sich ein fröhliches Völkchen umher, trinkend, singend, an Tischen sitzend und auf dem Boden gelagert. Treffliche Zeichnung und lebendiges Colorit, Wahrheit in den Physiognomien, in den Trachten des Volkes und in dem Gepräge des ländlichen Lebens. Ein Betrunkener hat die Tafel verlassen und dehnt sich im Grase, Kinder nähern sich und spotten seiner. Nach einer etwas unvollkommenen Musik mühen sich Andere zu tanzen, recht unbeholfene, aber fröhliche Springer. Ältere Männer und Frauen freuen sich der Lust des jungen Völkchens, die Männer rauchen aus irdenen Pfeifen und sprechen den Biertrügen wacker zu, die Weiber schäkern und klatschen. Das Bild erinnert lebhaft an niederländische Werke; Wilkie mag sich die niederländische Schule bei seinen Genregemälden zum Vorbilde genommen haben. Dasselbe gilt von seinem andern Stücke, dem blinden Spielmann, welchen Beaumont der Sammlung vermacht hat. Das öfter in Copien vorhandene Original ist auf Holz gemalt, zwei Fuß hoch und drittheil breit. Ich möchte es noch gelungener nennen als das erstere, man sollte den blinden Geiger, die ihn führende Frau, die Zuhorchenden, das Ensemble dieses ansprechenden, lebendigen Bildes sehen! Der beleibte Hausvater steht mit einem jungen Sproß am wärmenden Kamine, andere Familienglieder, vielleicht auch Nachbarn, welche der Ton der Geige gelockt, sitzen in der Nähe. Kinder spielen im Gemache und tanzen, ein älterer Knabe äßt auf einem Blasebalg und mit einem Stöckchen die Stellung und das Spiel des alten Blinden nach. Wie treu ist die Haltung, das ausdrucksvolle, des edeln Sinnes beraubte Antlitz des armen Geigers gegeben, wie sorgsam führt und wahrt ihn die liebende Gefährtin und der begleitende Hund! Wilkie und Hogarth sind in Genregemälden; in wahrer Auffassung und Wiedergabe des realen Lebens die größten Künstler der englischen Schule. — Wilson hat zwei Landschaften geliefert, in der einen ist die Fabel der Niobe vorgestellt, in der andern die Ansicht von Mäcenat's Villa in Tivoli. Beide sind von Beaumont

der Gallerie einverleibt und von gleichen Dimensionen, gegen vier Fuß hoch und sechstehalb breit. Der Meister hat mit viel Fleiß, aber nicht allso großer Gewandtheit gearbeitet, die englische Steifheit und Pedanterie ist nicht zu verkennen. Einzelheiten sind lobenswerth, so der Baumschlag, die Perspective, manche Figuren; aber in der Nähe von Claude Lorrain, Salvator Rosa und Poussin darf Wilson nicht hängen. — Von Sir Joshua Reynolds besitzt die königliche Gallerie mehrere Productionen; wir nennen unter den Porträts nur das des heldenmüthigen Vertheidigers von Gibraltar, Lord Heathfield, außerdem die heilige Familie, und den verbannten Lord. Diese heilige Familie ist die größte unter den acht vorhandenen, ungefähr 6 Fuß im Quadrat, und von dem brittischen Institute geschenkt. Außer der Mutter, dem Vater und dem Kinde, sind noch mehrere Figuren vorhanden, deren Anwesenheit jedoch durch nichts motivirt ist, wie es scheint, nur Neugierde die schöne Mutter und das schöne Kind zu sehen. Dieses ruht lächelnd in den Armen jener, die, meines Erachtens, etwas zu blaß, von zu dunklem Teint und zu schwarzem Haar ist; sie gleicht durchaus einer heutigen Jüdin der unverfälschtesten Abkunft. Der „verbannte Lord“ ist ein ansprechendes Porträt; worauf es anspielt, kann ich nicht angeben. Der Verbannte, ein Mann in mittleren Jahren, muß das Unglück, fern von seinem Lande weilen zu müssen, tief empfinden, Blässe bedeckt das trübe Antlitz, die großen, blauen Augen sind rothgeweint, der Bart vernachlässigt, die abgetragene Kleidung hängt sorglos um den abgemagerten Körper, aber dennoch sind Blick und Haltung edel; der Unglückliche mußte, was er auch verbrochen, ein kräftiger, hoher Mann seyn, einflußreich und aus der höchsten Klasse. Das Porträt ist in Lebensgröße und von William Long vermacht. — Der Tod von Lord Eatham (Pitt) in dem Hause der Lords, von Copley, achtehalb Fuß hoch, zehn breit, von dem Earl von Liverpool geschenkt. Alle Figuren des versammelten Hauses sind Porträts und sollen ähneln, es sind deren vier und fünfzig. Die Versammelten tragen die Tracht ihrer Würde, rothe, pelzverbrämte Mäntel, die Meisten Perrücken, wie sie damals in der Mode, Manche ungeheuer große. Am markirtesten sind die Züge der beißenden Bischöfe und Erzbischöfe, zumal wohlgenährte, pausbacige Gesellen mit wolkenartigen Kahlkopfsbedeckungen. Der sterbende Lord liegt inmitten seiner Vertrauten, die ängstlich um ihn besorgt sind, ihn halten und stützen, unter diesen der nachmalige Georg IV. Das Gemälde hat viel Fleiß und Zeit erfordert; ob es durchaus, besonders die Aehnlichkeit der Anwesenden, gelungen, wage ich nicht zu entscheiden. Es ist das einzige in der Gallerie befindliche von Copley. — Nennen wir noch drei Arbeiten von Gainsborough, eine ländliche Scene, einen Markt, und ein sehr vortref-

liches Porträt von Ralph Schomberg, von dessen Familie der Anstalt geschenkt; ferner eine Landschaft von Ross und einige unbedeutende Porträts von Dyce und Decker. So haben wir Alles angeführt, was die englische Nationalgalerie an Werken ihrer Nation besitzt, und schließen die Skizze mit der nochmaligen Behauptung, daß die Gallerie — selbst von Seiten der Engländer — weniger bekannt als sie verdient, und daß in ihr viele, fast nur gekannte Sachen aufgenommen sind. Wenn erst das neue Gebäude vollendet, in dessen untern Räumen Antiken und Statuen aufgestellt werden, theilweise schon sind, dann die englische Nationalgalerie vermehrt, berühmt, Englands würdig werden.

London, 21. April 1837.

N. Jäger.

Das Weihgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos.

Ein Schreiben an den Herrn Obersten W. A. v. v.

von

Dr. E. Hoff.

(Fortsetzung.)

Den 6ten oder 7ten dieses Monats ließ der Stadtsarzt Dr. Treiber, am Ausgange der neuen Straße, auf zwei Dritttheilen des Weges am Thore nach dem ehemaligen Thore von Morea, und bis zwanzig Schritte außerhalb der ehemaligen Stadtmauer, die Fundamente zu einem neuen Graben, und stieß in einer Tiefe von nur zwei Fuß Schuh unter der Oberfläche des Bodens auf die Reste eines alten Denkmals aus großen Quadern von Stein (περίστοιχος λίθος). Neben diesen Resten lagen zwei Köpfe aus Marmor, von denen der eine, wie es scheint, römischer, sehr mittelmäßiger Arbeit und von kleiner Größe, das Porträt eines jungen unbärtigen Mannes mit lockigem Haupthaar ist; der andere ist ein griechischer Idealkopf, kolossal und von vorzüglicher Arbeit. Er hat langes, auf dem Nacken in einen Quast geformtes Haar. Der obere Theil des Kopfes ist abgeschnitten, und ist durch einen Aufsatz aus einem andern Stück Marmor gebildet gewesen, welcher gefunden hat. Die Nase ist abgeschlagen, aber das Gesicht ist vollkommen erhalten; die Augen sind durchbohrt und schreinen Ohrringe enthalten. Die Regierung, von diesen Entdeckungen begeistert, ließ den Bau auf einige Tage einstellen, und Arbeiter an, um die Ausgrabung fortzusetzen.

so glücklich, am folgenden Tag einen dritten Kopf zu finden, von natürlicher Größe wie der erste, aber von weit ausgezeichneterer Arbeit. Es ist das Porträt eines Mannes mit höchst ausdrucksvollen Zügen, von vorge-
 rtem Alter, ohne Bart, und mit starkem Haupthaar, an welches sich ein Lorbeerkranz schlingt. Später fand man noch einen kolossalen weiblichen Torso, von ausnehmender Schönheit, der aber nicht zu dem oben erwähnten Kessalkopfe paßt. Alle diese Gegenstände werden im Museum aufbewahrt.

Die Ausgrabung wurde des schlechten Wetters wegen unterbrochen, als kaum eine Seite des Monuments theilweise aufgedeckt worden war. Bald darauf setzte der Eigentümer seinen Bau wieder fort, und in dem Augenblick, wo ich schreibe, ist Alles bereits wieder bedeckt und verbaut.

Die Seite des Monuments, welche aufgedeckt war, lag in der Richtung von S. W. gegen N. O., und machte gerade gegen N. W. Der Sockel, so weit er entblößt war, hatte acht Meter Länge und war durch zwei Vorsprünge von fünfundsiebzig Centimeter Höhe gebildet. Ohne Zweifel hatte er noch einen dritten Vorsprung, der die Ausgrabung ging nicht genug in die Tiefe, um ihn bloß zu legen. Auf diesem Sockel erhob sich der Rest des Monuments, von welchem zwei Quadern, 3 Meter lang und 1,10 hoch, noch am Platze standen. Der Kern des Monuments war aus Mauerwerk, mit kleinen Steinblöcken untermengt, gebildet. Neben dieser Mauer wurden zwei große Blöcke von der Corniche genommen, aus weißem Marmor, 74 Centimeter hoch und mit Eisen und Perlenstäben geziert; aber von ziemlich geringer Zeichnung und mittelmäßiger Ausführung. Sie beweisen, daß Alles dieses nicht genügen würde, um die Art und die Bestimmung des Denkmals zu ermitteln, wenn ein glücklicher Zufall nicht, mitten unter diesen Trümmern, ein Fragment der Dedicationsinschrift erhalten hätte:

— — ΧΕΙΡΟΣΚΡΩΠΙΑΗΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ

Dieses Bruchstück, dessen Schriftzüge ungefähr dem fünften Jahrhunderte der Zerstörung Korinths anzugehören scheinen, steht auf dem Rande einer großen Platte aus blauem griechischem Marmor, die 28 Centimeter Höhe, und 1,10 Meter Länge hat. Um jedoch vermittlest desselben den Namen der Bestimmung des fraglichen Denkmals ermitteln zu können, muß ich Sie an eine andere Athenaische Inschrift erinnern, die im C. J. G. I, n. 666, und nach einer genaueren Copie ebendaf. Add. p. 916 gedruckt steht. Die dritte Zeile dieser Inschrift, die sich auf die Errichtung einer Statue eines Frauenzimmers aus der Familie des Ktesias und aus dem Geschlechte der Ereobu-

taden bezieht, * enthält die Namen zweier Bildhauer, des Eucheir und Eubulides, aus dem Demos der Kropiden:

ΕΤ]ΧΕΙΡΚΑΙΕΤΒΟΥΛΙΑΙΔΗΣΚΡΩΠΙΑΙ
ΕΠΟΙΗΣΑΝ

Wir haben hier also, in dem Demos Kropia, eine Künstlerfamilie, in welcher die beiden Namen Eucheir und Eubulides im Gebrauche sind. Ein Athenaischer Bildhauer, Eucheir, Sohn des Eubulides, wird auch von Pausanias (8, 11, 7) erwähnt, als Verfertiger einer Statue des Hermes zu Pheneos in Arkadien: *ναὶς ἵστιν Ἑρμοῦ σφίσι, καὶ ὑγάμα λίδου τοῦτο ἐποίησεν ὁντος Ἀθηναίος, Εὐχείρ ὁ Εὐβουλίδου.* Die Namen Eubulides und Eucheir finden sich auch bei Plinius, N. O. 34, 19, 20 und 31; und endlich spricht Pausanias noch in einer Stelle seiner Beschreibung von Athen von einem Bildhauer Eubulides. Auf diese Angaben hat der gelehrte Herausgeber des C. J. G. die beiden folgenden Genealogien gegründet, welche er vorschlägt:



Sie werden einräumen, daß nach dem in den Athenaischen Familien üblichen Wechsel der Namen beide Verwandtschaftstafeln gleich zulässig seyn würden; daß aber, nach der neu aufgefundenen Inschrift, die letztere für die richtige gelten muß. Denn ich wage auf Ihre Zustimmung zu rechnen, wenn ich sie unbedenklich so ergänze:

ΕΤΒΟΥΛΙΑΙΔΗΣΕΤ]ΧΕΙΡΟΣΚΡΩΠΙΑΙΔΗΣ
ΕΠΟΙΗΣΕΝ

Hierdurch ist die Frage nach der Art und Bestimmung des neu entdeckten Denkmals im innern Kerameikos mit ziemlicher Sicherheit gelöst. Es war ein großes Postament, ** auf dem eine Gruppe von dreizehn Statuen

* Diese Inschrift ist auf der Akropolis beim Erechtheion gefunden worden.

** Nach den oben angegebenen Maßen kann man eine ungefähre Schätzung der Höhe des ganzen Denkmals machen. Die drei Vorsprünge des Sockels geben zusammen eine Höhe von 0,75 Meter.

Höhe des Würfels 1,10 "

Die Platte von blauem Marmor, auf der die Inschrift steht, und die wahrscheinlich als eine Art Fries oder Gurt unter der Corniche rings um das ganze Postament lief 0,28 "

Höhe der Corniche aus weißem Marmor 0,74 "

2,87 Meter.

Fügt man dazu noch die Höhe der Statuen, mit ungefähr drei Meter, so hat das ganze Denkmal ungefähr sechs Meter Höhe.

stand, die Eubulides selbst gefertigt und geweiht hatte, * und zu denen der oben beschriebene weibliche Kollossalopf und Torso gehören. Es waren dies die Statuen der Athene Paonia, ** des Zeus, der Mnemosyne, der Musen und des Apollon. Der neben dem Monumente gefundene Kopf scheint der der Athene zu seyn; in diesem Falle würde der obere Theil des Kopfes, der aus einem besondern Stück Marmor gemacht war, und der nur wegen der geringen Ausdehnung der Ausgrabung nicht mitgefunden worden ist, durch ihren Helm gebildet worden seyn. Der Torso dagegen gehört einer der Musen an. Das Alter dieses großartigen Weihgesenkts eines einzelnen Privatmannes kann nicht über die Römische Epoche hinausreichen, der Inschrift wegen, welche, eben so wie jene andere, in der Eubulides und Eucheir vorkommen, das Gepräge jener Zeit trägt; und wegen des Römischen Charakters der Architektur. Diese Thatsachen dienen also zur Bestätigung der Meinung des Hrn. v. Thiersch, der (Epochen der Kunst, 2. Ausg. S. 127) aus andern sinnreichen Gründen dem Eucheir und Eubulides eine ziemlich späte Zeit anweist.

* Paus. 1, 2, 4: — — ἀνάθημα καὶ ἑγὼν Εὐβουλίδου.

** Ἀθήνα Παωνία hatte auch, mit andern Heilgöttinnen, Antheil an einem Altar im Amphiaraiou bei Argos (Paus. 1, 54, 2), und besaß noch einen Altar oder eine Statue in dem Garten des Philosophen Melantheios, den Gräbern des Redners Lykurgos und seiner Familie gegenüber (Plut. Leben der zehn Redner, im 1. B. S. 155 Anm.), d. h. im äußern Kerameikos, am Wege nach der Akademie (Paus. 1, 29, 15).

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Literatur.

London. James Millingen Sylloge of ancient inedited coins of greek cities and kings, from various collections, principally in Great Britain. 4. 12 B. à 4 Kupfer. Beim Verfasser zu haben.

Essay on the Education of the Eye with reference to Painting, by John Burnet.

Paris. Architectonographie des théâtres, ou parallèle hist. et crit. de ces édifices. (Angefangen von Alex. Donnet und Orgiazzi und fortgesetzt von J. A. Kaufmann.) 1ère série.

Théâtres de Paris construit jusqu'en 1820. Text und Atlas. 8. und 4.

De Caumont, Histoire sommaire de l'architecture religieuse, militaire et civile au moyen-âge. Laon. 8. 27 Bog. Text und 30 Kpfr. 15. Fr. 2te Ausg.

Raoul-Rochette, Lettre à M. L. de Klenze sur une statue de héros attique, récemment découverte à Athènes. 8. 1 1/2 Bog. und 1 Kpfr.

Boutteville, antiquités nationales. Sous la direction de M. Paulin à Paris. 12. 12 Bogen.

Em. Caron, Sites et monument du département de l'Aveyron dessinés d'après nature par P. A. Perna et lithogr. par Jul. Coignet. 1ère livr. 8of. 6 Bog. 25 fr. Erscheint in 4 Lieferungen, zusammen mit 50 Blättern.

La ville et le château de St. Germain en Laye. Nouv. hist., biogr. et pittor. 4. 1 Bog.

J. Thierry und G. Couslon, Notice historique sur l'arc de triomphe de l'Etoile. 5ème ed. 8. 2 Bog.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Paris. Bei Vendhutte (Dep. Aisne) hat man eine große Menge römischer Münzen aufgefunden, die bis zum J. 234 n. Chr. zurückgehen; im Garten der Ursulinen zu Amiens ist ein Mosaikboden von weißen und schwarzen Compartmenten entdeckt worden.

London, 24. August. In der letzten Sitzung des Instituts der britischen Architekten wurde ein Bericht aus demselben ernannten Ausschusses zur Untersuchung der Egin'schen Antiken vorgelesen. Es ergibt sich aus dem Bericht, daß an mehreren architektonischen Bruchstücken, namentlich an Nr. 260 und 131, noch mehrere unterirdisch alter (rother) Farbe zu bemerken sind, welche sehr gewundene Zierrathen auf einer Binde (fascia), so wie gewöhnliche Blätterwerk auf den Tragssteinen darstellten. In den Statuen und Basreliefs findet man durchsichtigeren von Farben, wohl aber sieht man noch die in den Armen und Hüften der weiblichen Figuren, in den der Reiter und an den Köpfen der Pferde in römischen Procession, woraus sich schließen läßt, daß Urnen und Halsbänder, Säume und Rosetten von einem Material, auf dem Marmor befestigt gewesen sein. Die Flügel der Siegesgöttin waren, den größten Theil der Schultern dieser Figur nach zu schließen, von Metall vergolbet oder gefärbt. Der Kopf der Minerva scheint matt gewesen zu seyn, da man an dem Haar, wenn man mit Wasser befeuchtet, noch Spuren von Farben sieht. Die Augen waren mit gläsernen oder metallenen ausgefüllt, da die Augäpfel ganz leer sind. Die Schenkel und Medusentöpfe auf der Aegis waren ebenfalls von Metall und an dem Marmor befestigt. Aus der von Dr. J. angestellten chemischen Zerlegung einiger Farbstücke ergab sich, daß Wachs und ein stark riechendes Gummi darin befindlich gewesen seyn müssen.

Altenburg. Im Laufe dieses Sommers sind, bei den Bemühungen des Pfarrers Dr. Winterer zu Coburg und Leina, aus mehreren sogenannten Hünengravern in germanische Alterthümer zu Tage gefördert worden. wurden große und kleine Urnen gefunden von einer Gegend unbekannten Thonart und hübscher Form. In in Klemm's germanischen Alterthümern nicht abgedruckt. Sie scheinen aus freier Hand geformt zu seyn und sind mit dem Fingernagel oder einem Stäbchen aufgesetzt. Ferner wurden Töpfe mit und ohne Henkel, Äxte und Opfermesser von Stein, Gebeine, Knochen und Entdeckt. Die sämtlichen Alterthümer sind theils in die Kammern des Herzogl. Residenzschlosses, theils in der naturforschenden Gesellschaft niedergelegt worden. scheinen, da durchaus keine Metallgegenstände darunter sehr alt zu seyn.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 28. November 1837.

Neuere Bauwerke in England.

Wir geben hier eine kurze Uebersicht der in neuester Zeit in England vollendeten oder begonnenen bemerkenswerthen öffentlichen und Privat-Bauten, wodurch der Leser einigermaßen in den Stand gesetzt werden wird, den Geist der dortigen architektonischen Bestrebungen zu würdigen.

Kirchen.

Mit Uebergang der vielen, theils mit Unterstützung der Kirchenbaucommission, theils von reichen Privatleuten errichteten unbedeutenden Dorfcapellen, gedenken wir zuerst der Abteikirche zu Bath, deren Ausbau und Restauration im Jahr 1836, unter der Leitung des tüchtigsten Mannes, vollendet worden ist. Diese Kirche ist als das jüngste in England vorhandene Beispiel des reinen, von barbarischen und pseudo-klassischen Zuthaten freien, Spitzbogenstils sehr interessant, leider aber nicht dem ursprünglichen Plane vollendet, sondern später mit heterogenen Anhängseln und Anstrichen von Außen und Innen vielfach entstellt und herabgewürdigt worden. Zugleich stört im Innern ein Chaos von unpassend eingebrachten Monumenten und Gedächtnistafeln der verschiedensten Art, und die im Geschmack der heutigen Zeit vorgenommene Uevertüschung manches schönen Details, die ursprüngliche Harmonie des Gebäudes, wofür Alderman Clark sich ein wahres Verdienst um die Kunst erwarb, indem er vor einigen Jahren die Restauration zum Ausbau und zur Restauration des Gebäudes bewog. Von außen machen sich an der neu vollendeten Kirche die vom Schiffe der Kirche über den Chorgang geschlagenen leichten Strebebögen, so wie die mit architektonischen Zierrathen versehenen Spitzbögen an den Seiten, Enden und auf dem Thurme der Kirche befindlichen Thürmchen bemerklich. Im Innern sind die Monumente, welche die Pfeiler und Fenster unterstützen, an die Wände der Chorgänge und Kreuzflügel angebracht worden; an vielen Stellen hat man neues Pflaster

gelegt, die Capelle in einer des Bischofssitzes würdigen Art ausgestattet, und mehrere schöne Denkmäler, unter denen vorzüglich das des Priors Bird genannt zu werden verdient, von dem barbarischen Ländchen befreit. Ueberhaupt steht das Gebäude jetzt so da, wie es dem ursprünglichen Erbauer in der Vollendung vorgeschwebt haben mag.

Zu der St. Georgen-Capelle zu Edgemoor bei Birmingham, welche im Spitzbogenstile des 13. Jahrhunderts mit einfachen Fenstern und ohne Thurm erbaut wird, ward der Grundstein am 17. August 1836 gelegt. Der Architekt ist J. J. Scoles, der als Kirchenbaumeister viel Günstiges bei dem Publikum findet. Zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehört die im J. 1834 eröffnete St. Peter'skirche zu Great Yarmouth. Ihr Styl ist eine gefällige Mischung des Spitzbogenstils der dritten Periode und des spätern, hauptsächlich durch den Tudorbogen charakterisirten Stils. Am westlichen Ende erhebt sich ein hoher, viereckiger Thurm mit dem Haupteingang und Spitzthürmchen auf den Ecken. Zwischen den Fenstern der Chorgänge befinden sich Strebebögen, von denen mehrere an den beiden Enden mit Spitzthürmchen gekrönt sind. Am östlichen Ende des Schiffs ist ein großes, reich verziertes Fenster angebracht, und auf dem Giebel steht ein Kreuz. Im Innern sind die Chorgänge von dem Schiff durch steinerne Pfeiler geschieden, welche Bögen von der gedrückten Tudorform tragen. Die Decke des Schiffs ist horizontal und in Felder getheilt; das ganze Innere hat die Farbe dunkeln Eichenholzes und ist durch Vergoldung, so wie mit Schildern, die verschiedene Wappen und Embleme tragen, verziert. Das Material (Backstein), aus dem die Kirche hauptsächlich besteht, machte es möglich, sie bei einer Länge von 120 und einer Breite von 60 Fuß mit einem Kostenaufwande von 7800 Pfd. herzustellen. Im J. 1835 wurden ferner zwei von demselben Baumeister herrührende katholische Kirchen vollendet, die St. Peter'skirche zu Stonyhurst in Lancashire, welche, der besten Uebereinstimmung mit dem

daranstosenden, im Geschmack der Elisabeth'schen Zeit erbauten Collegium wegen, im Tudor-gothischen Style aufgeführt ist, und die St. Ignatiuskirche zu Preston, die dem neuern perpendicularen Style angehört.

Zu Tewkesbury wurde unter der Leitung des Architekten E. Trotman eine Kirche ohne Thurm errichtet, deren höchst einfache Bauart im Allgemeinen dem ältesten gothischen Styl angehört, dessen Mächtigkeit der Architekt jedoch durch zwei zu beiden Seiten des Hauptportals das Gebäude überragende Thürmchen einigermaßen gemildert hat.

Wir wenden uns nun zur katholischen Kathedrale zu Ely, welche schon wegen ihrer bedeutenden Größe (173 F. Länge und 137 F. Breite, durch die Kreuzflügel gemessen) unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß, aber sich auch durch Schönheit der Architektur, so wie der äußern und innern Verzierung, auszeichnet. Der 190 F. hohe vieredrige Thurm ist mit Strebepfeilern versehen, die in achteckige Thürmchen ausgehen, deren das Gebäude überhaupt 74 zählt. Viel Fleiß ist zumal auf die Verzierung der Fenster, sowohl der Chorflügel, als der Kreuzflügel und der beiden Hauptenden verwandt. Das große Fenster am östlichen Ende ist 42 F. hoch und 18 F. breit, und der Giebel darüber mit einem durchbrochenen Parapet und einem verzierten Pfeiler versehen, der oben eine hohe Nische enthält. Die Pfeiler im Innern der Kirche sind achteckig und an den Feldern, Pileastren und Capitellen mit Stuckatur verziert. Die Mitte des reich mit Stuckatur verzierten Deckengewölbes hat 48 F. Höhe. Der mit einem prächtigen Tabernakel und Himmel versehene Hauptaltar von kostbarem buntem Marmor ist in Rom gefertigt. Die Kirche ward im Jahr 1827 begonnen und 1836 eingeweiht.

Zu Elyton wird gegenwärtig an einer Kirche im griechischen Styl gebaut, deren Architektur viel Eigenthümliches darbieten wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Weihgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos.

Ein Schreiben an den Herrn Obersten W. M. Leake von

Dr. E. Ross.

(Fortsetzung.)

Unser Denkmal wird von Pausanias im zweiten Capitel seines ersten Buches erwähnt. Durch eines der westlichen und gegen den Peiräeus gelegenen Thore in

die Stadt eingetreten, nimmt er seine Richtung nach dem innern Kerameikos, und gibt die Beschreibung der Merkwürdigkeiten an der Straße, durch welche er ging. * Das Pompeion, der Tempel der Demeter, die Reiterstatue des Poseidon, die langen Stoen, von denen die eine mit ehernen Statuen berühmter oder anderer ausgezeichneten Männer und Frauen geschmückt war, und andere verschiedene Heiligtümer von Göttern enthalten, unter welchen der Reisende das Gymnasium des Herakles und das Haus des Poliption erwähnt, wo Allibiades die Eleusinischen Mysterien nachgeahmt hatte, und das dem singenden Dionysos (Λύριος Διονύσιος) geweiht worden war: alle diese ausgedehnten öffentlichen Gebäude und Monumente müssen eine beträchtliche Strecke eingenommen haben. Es scheint, daß das Weihgeschenk des Eubulides gleich nach dem Hause des Poliption kam und daß es sogar in dem heiligen Peribolos des Pompeion mit eingegraben war. Die Inschrift erweitert nicht seine Identität. Sie kann nicht später dahin gebracht worden seyn, weil sie, abgesehen von ihrer beträchtlichen Schwere, sich unter den Trümmern des Denkmals verschüttet fand, welches, allem Anschein nach, bei der Zerstörung unberührt geblieben war. Denn man hat weder darauf gebaut, noch seine zerstreuten Fragmente zum Behuf anderer Bauten weggeschleppt, was man daran gedacht, die Köpfe und Bruchstücke der Statuen wegzunehmen, die daneben am Boden lagen. Da es im Gegentheil gänzlich sich selbst überlassen, so ist in der langen Reihe von Jahrhunderten die Erde, welche seine kostlichen Ueberreste unter einer mächtigen Schicht aufgeschwemmter Erde zu begraben, welche durch Regen und die Wasserläufe aus dem Innern der Stadt und von den höher gelegenen Theilen, die das Becken des Kerameikos auf allen Seiten umgeben, ausgespült wurde.

Aber gerade die eben berichteten Umstände und lichen Verhältnisse lassen es um so mehr bezagen, die Nachgrabung so bald aufgegeben wurde, als man eine Seite des Postaments zum Theil aufgedeckt. Von den dreizehn Statuen, die es trug, erst ein und ein Torso gefunden worden waren; denn es ist leuchtend, daß die beiden Porträtköpfe nicht zu der Gruppe des Eubulides gehören. ** Es besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß, wenn man das ganze Denkmal aufdecken, und die Ausgrabung längs seiner vier Seiten

* Diese Anmerkung fehlt im Manuscript. Ach.

** Sie rühren vermuthlich von Statuen her, die ausgezeichneten Männern im Heiligtum des Pompeion oder im Gymnasium des Herakles geweiht waren. Der ältere der beiden Köpfe ähnelt dem Nerva.

einer Breite von wenigstens zwei bis vier Metern umzuführen wollen, man so glücklich gewesen seyn würde, mehrere Fragmente, vielleicht sogar den größeren Theil, der dreizehn Statuen zu finden. Wenn man die Abgrabung noch weiter fortsetzte, könnte man noch die Reste eines Gymnasiums des Hermes und der andern benachbarten Gebäude entdecken. Der weiche, aufgeschwemmte Boden dieser Gegend bietet keine der gewöhnlichen Schwierigkeiten dar. Möchten diese Zeilen dazu beitragen können, die Regierung oder den Eigentümer des Terrains zu veranlassen, die Ausgrabung wieder aufzunehmen und Ende zu führen!

Dies ist, Herr Oberst, Alles, was ich Ihnen über den entdeckten Denkmal zu sagen hatte. Ich erlaube mir nur noch einige Bemerkungen über die Folgerungen, sich hieraus in Bezug auf die Topographie des alten Athens ergeben.

1) Die Lage des Thores, durch welches Pausanias Athen eintrat, ist jetzt fest bestimmt. Es ist dasjenige, welches Sie Hippades genannt haben, zwischen dem Dipylon und dem Hügel, den man ehemals für den Erykton hielt, und den wir jetzt, nach der Inschrift auf dem Gipfel, * den Nymphenhügel nennen. Das Thor lag diesem Hügel und der Pnyx, durch welches Sie hereinkommen lassen, ist von dem Denkmal des Eubulides zu weit entfernt; abgesehen von den andern Gründen, die sich Ihrer Annahme entgegen zu stellen lassen, und unter denen die Höhe und der steile Abfall der Schlucht, in welcher es liegt, und die daraus hervorgehende Schwierigkeit des Weges, wohl für die bedeutendsten zu rechnen müssen. Pausanias, aus dem Peiräeus kommend, zu einer Zeit, wo die langen Mauern nicht mehr vorhanden waren, und folglich nicht die Richtung, welche er einnehmen hatte, bestimmen konnten, wählte wohl natürlich den bequemeren Weg in der Ebene, der zugleich am kürzesten und kürzesten in das volkreichste und besuchteste Viertel führte, eben wie wir es heute zu thun pflegen.

Diese letztere Erwägung hat Herrn Müller zu der Vermuthung veranlaßt, daß Pausanias durch das Dipylon eintrat. ** In diesem Falle würde Pausanias, das Dipylon die beiden Kerameiken trennend, sich sogleich in den innern Kerameikos befunden haben. Nun sieht man aber aus seiner Erzählung, daß der Kerameikos

nicht unmittelbar an dem Thore anfang, durch welches er eintrat, sondern erst am Ende der von ihm beschriebenen Norm, und in der Gegend des Heiligtums des singenden Dionysos und der Statuen des Eubulides; * d. h. in der Niederung, die sich nördlich vom Theseion gegen das Dipylon hinzieht. Folglich kann das Dipylon nicht das Thor des Pausanias seyn, und es bleibt kein anderes übrig als das oben bezeichnete.

2) Das Fundament aus großen Quadern, von welchem man innerhalb des Thores in der Richtung gegen unser Denkmal Ueberreste sieht, ist wahrscheinlich das des Pompeion. Die Lage dieses Gebäudes bildet einen andern Einwand gegen Ihre Annahme in Bezug auf das Thor des Pausanias. Denn da die großen Processionen bei den Festen der Athener sich in dem äußern Kerameikos versammelten und ordneten, von wo sie durch das Dipylon in den innern Kerameikos einzogen, so muß das Gebäude, in welchem man die bei den Processionen gebrauchten heiligen Gefäße und Geräthschaften (πομπία, ἱερὰ ἀνέθη) aufbewahrte, näher bei diesem Punkte und auf einem ebenen Terrain gelegen haben, um den Transport der bezeichneten Gegenstände, von denen einige ohne Zweifel ziemlich schwer waren, zu erleichtern. Die Lage aber, welche Sie ihm angewiesen haben, erfüllt weder die eine noch die andere dieser Bedingungen.

3) Der Tempel der Demeter, die Reiterstatue des Poseidon, und ein Theil der Säulenhallen, die der alte Ptolemaios nach dem Pompeion und vor dem Kerameikos erwähnt, müssen die steinigste Hochebene eingenommen haben, die sich von dem Thore bis an den Rand der Niederung erstreckt, wo der eigentlich sogenannte innere Kerameikos anfing. Das Gymnasium des Hermes und das Haus des Polykion nehmen den Raum zwischen dem Rande dieser Ebene und dem Weihgeschenk des Eubulides ein.

* Paus. 1, 2, 4: ποταὶ δὲ εἰσὶν ἀπὸ τῶν πυλῶν εἰς τὸν Κεραμεικόν, vgl. mit dem Anfange des dritten Capitels.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom September.

J. G. I, n. 545.

Einem neuen Werke über die Topographie von Athen, von einem Jorger Landeute, wird das Dipylon oder das Kerameikothor dahin verlegt, wo Sie das Peiräische Meer ansehn. Ich halte es für überflüssig, diese Annahme zu widerlegen, weil ich zu glauben geneigt bin, daß der gelehrte Verfasser schon selbst darauf verzichtet haben wird.

London. Hr. Malcolm, der von der amerikanischen baptistischen Missionsgesellschaft abgeschickt war, um deren Stationen im Morgenlande zu besuchen, berichtet Folgendes über eine höchst merkwürdige Höhle, die er unsern Mulseln oder Mollas Wang (in dem im letzten birmanischen Kriege eroberten Theile von Martaban, am Flusse Ustran, der birmanischen Stadt Martaban gegenüber) zu untersuchen Gelegenheit hatte.

„Diese Höhle liegt am Saluen, 15 — 20 engl. Meilen oberhalb oder nördlich von Mulmein. Der Eingang, welcher sich in der Mitte einer senkrecht herabgehenden, aber unebenen Felswand befindet, liegt innerhalb einer dicken, 6 — 8 Fuß hohen Mauer, welche ein Vorgemach von bedeutendem Umfange bildet. Zu der Thür in dieser Umfriedung führt ein Steig, welcher nah am Fuße des Berges beginnt, und man sieht nichts Auffallendes, als bis man innerhalb der Mauer ist. Hier bietet sich indeß ein sehr eigenthümliches Schauspiel dar. Nicht allein ist der offene Vorplatz mit Bildern des Gautama von allen Größen angefüllt, sondern auch die ganze Felswand bis zu einer Höhe von 80 — 90 Fuß ist damit bedeckt. Auf jeder hervorstehenden Kippe steht irgend ein Marmorbild, das seine unsörmlichen Verhältnisse in der Abendsonne zeigt, und jede Schlucht im Berge ist zu einer Nische für ähnliche Bilder benutzt. An den glatten Stellen sieht man kleine, flache Bilder in gebranntem Thon, reich vergolbet in Stuck angebracht, und dieser gibt es, im wörtlichen Sinn, zu zehn und mehreren Tausenden. An einigen dieser Stellen sind diese Bilder abgefallen, und der Fels ist nackt geblieben, wo dann die Bienen ihre Stöcke hineingebaut haben. Nirgends in einem Lande habe ich einen solchen Reichthum und sinnreichere, fleißigere Arbeit gesehen. So imponant indeß dieser Anblick ist, so erscheint er doch alltäglich, wenn man nun in das Innere der Höhle tritt. Diese hat gewaltige Verhältnisse, namentlich in einer Kammer, und es bedarf nicht der menschlichen Kunst, um den Anblick erhaben zu machen. Hier weiß das Auge nicht, wohin es blicken soll, und man erstaunt vor diesem Umfange des Obgenannten und des Fanatismus. Ueberall, auf dem Fußboden und an der Decke, unter den einzelnen Felsvorsprüngen und an den herabhängenden Stalaktiten sieht man Bilder des Gautama, von denen einige über und über vergolbet, oder mit Kalksintem überzogen, noch andere verwittert, einige im Laufe der Zeit zerstört, andere erst ganz neuerlich errichtet, einige von ungeheurer Größe, andere nur fingerlang, einige aus Marmor, andere aus Sandstein, noch andere aus Holz, Ziegelerde und Thon geformt sind. Einige, selbst unter den marmornen, waren so verwittert, daß die Gesichtszüge und die Finger kaum mehr zu erkennen waren. In den Vertiefungen der Decke hörte man das Rauschen der vielen Fledermäuse, konnte aber nichts sehen. Hier und da sah man Modelle von Tempeln und Rayungs (Pagoden?) von verschiedener Größe, von denen einzelne nicht viel größer als ein gewöhnlicher Wassereimer und ganz mit kleinen Götzenbildern angefüllt waren. Wenn wir so den Steigen folgten, welche sich zwischen den verschiedenen Figuren-Gruppen hindurchschlängelten, sahen wir bei jeder neuen Wendung in der Höhle auch neue Schaaen von Bildern, bis uns ganz schwindlich zu Muth wurde. Ein Schiff von 500 Tonnen Last würde noch nicht die Hälfte davon an Bord nehmen können.“ (Aus dem in Calcutta erscheinenden Christian observer.)

Paris, 10. September. Das Granitfußgestell des Oberflöden von Luxor wird in Kurzem, vermittelt einer von Hrn. Bellay erfundenen Vorrichtung, durch eine Dampfmaschine polirt werden. Auch werden die Vorbereitungen zur Errichtung des verzierten Geländers gemacht, mit dem das Denkmäl umgeben werden soll.

Lier, 12. September. Die oben offenen Räume des Römerthores (porta nigra) werden mit einer Bedachung versehen, wodurch die Existenz dieses merkwürdigen Gebäudes hoffentlich noch auf viele Jahrhunderte gesichert werden wird.

Ehrenbezeugungen.

Berlin. Die Akademie der schönen Künste wählte in ihrer Plenarversammlung am 26. August folgende Kandidaten zu ihren einheimischen ordentlichen Mitgliedern: Hr. Aug. E. Bendemann (Düsseldorf), E. Magnus (Dresden), F. E. Meyerheim (Berlin), Rud. Jordan (Dänemark), die Bildhauer H. R. E. Ribb (Berlin), J. Dratz (Dresden), die Kupferstecher Jos. Caspar (Berlin), E. Meißner (Berlin); und zum auswärtigen ordentlichen Mitglieder den Landschaftsmaler Gudin in Paris. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: der Cabinetminister v. Werther, der Oberstaatsminister v. Knobelddorf, beide in Berlin, und der Domherr von Spiegel zum Desenberg in Halberstadt.

6. September. Se. Majestät der König der Franzosen hat dem Hof- und ersten Münz-Medailleur Prof. Braun hier, für die von letzterem auf die Vermählung des Königs von Orleans geschnittene schöne Medaille eine sehr goldene Denkmünze mit den Brustbildern sämtlicher Mitglieder des jetzigen französischen Kabinetbauses und der Umschrift: „Donné par le Roi à Mr. H. P. Braudt, Professeur et Graveur en médailles à Berlin, 1857“, begleitet von einer sehr gnädigen Handschreiben, zustellen lassen. Dem E. K. dem Herzoge von Orleans hat der Künstler auf Befehl des antaffung zwei kostbare Vasen erhalten. Vergl. auch Notizen und Vereine, September.

Nürnberg, 18. September. Dem Director der hiesigen Kunstgewerbeschule, H. Reinbel, wurde, wegen Verdienst der letzten Ausstellung im Louvre befindlichen, aus Stahlgemälden gestochenen Bildnisse des Königs von Frankreich, eine sehr ehrenvolle Anerkennung zu Theil, daß der König Louis Napoleon bewogen fand, dem Künstler dafür eine goldene Medaille zu verleihen, die zu Anfang dieses Monats auf dem Wege in dessen Hände gelangte. Die Vorderseite der Medaille enthält das Bildniß des Königs mit der Aufschrift: Louis Philippe Roi des Français; die Rückseite mit der Aufschrift: Exposition de 1857. Mr. Albert Reinbel, Graveur, a l'inschrift: Intendance générale de la liste civile, des Musées royaux.

Paris. Die Künstler, welche auf den Vorschlag des Ministers des Innern den Orden der Ehrenlegion erhalten sollen, sind die Maler: Henri Scheffer, Eug. Delacroix, Brascassat, Dubufe, And. Giroux, der Bildhauer Lemoine und der Kupferstecher Salamatta.

Nekrolog.

Rom, 1. September. Unter den neuerlich an hiesigen Vorfällen verstorbenen befindet sich auch der Bildhauer Bartolomeo.

Paris, 2. September. In Taverny, im Departement der Seine, ist kürzlich der Bildhauer Louis Montmorency gestorben. Zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehören: die Statue der Jungfrau von Orléans, die Statue Turenne's in Versailles und dieselbe in Sedan, der Springbrunnen auf dem Martre von Sedan in Paris, eine Statue Karls des Großen in St. Denis, die Statue des Generals Desaix in der Pairieskirche, die Städte Orléans, Sedan und Lille hatten ihm goldene Medallien zugesandt.

Am 15. September starb der Bildhauer Karl von Hagen, 62 Jahre alt.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 30. November 1837.

Das Weihgeschenk des Eubulides im innern Kerameikos.

(Beschluß.)

a) Unmittelbar ostwärts von dem letztern und nördlich von dem Tempel des Theseus lag ein Gebäude (*οικημα*) mit Statuen aus (gebranntem?) Thon, welches keinen andern Umfang gehabt haben kann. Dann kam, östlich dieser kleinen Glyptothek und zur Rechten des Weges, Pausanias verfolgte, die Königshalle (*Στοα Βασιλειος*), nach dieser eine andere Stoa, die man gewöhnlich, einer vor ihr stehenden Statue, die Halle des Zeus Ithorios nannte. So finden wir uns in die Gegend östlich vom Theseion geführt, an einen Ort, wo in einem unterirdischen Kanal, der die Stadt von Osten nach Westen durchzieht und sich vor dem Dipylon bei S. 10 mündet, noch beträchtliche Ueberreste einer alten Stadt zu sehen sind. Im J. 1832 bin ich mit Hrn. Prof. Hammer und mehreren Architekten in diesen Kanal untergestiegen; und ich entlehne einem damals gegebenen Berichte*, über unsere Expedition die nachfolgenden Notizen:

Durch eine Cisterne am östlichen Ende des Bazar sind wir 3 — 4 Klafter tief in den Kanal hinunter, wandten uns westlich. Wir fanden den Kanal etwa 5 Schuh breit, zum Theil durch Felsen getrieben. Die Decke desselben ist von sehr verschiedener Bauart. In einigen Stellen ist sie gewölbt, und hoch genug, um sich darunter stehen zu können. Diese Gewölbe sind spätere Arbeit, wie man noch kürzlich eine schadhafte Decke auf solche Weise ausgebessert hatte. Auf den übrigen, weit längeren Strecken besteht die Decke bloß aus gewaltigen Steinbalken und Steinplatten, welche

quer über die theils natürlichen, theils aus rohen Quadern gebauten Felswände des Kanals gelegt sind. Hier beträgt seine Höhe nur vier Schuh. — Wir verfolgten den Kanal bis etwa 50 Schritte über die Westseite des Gymnasiums des Hadrian hinaus. Hier war er eingestürzt gewesen, und eine Strecke lang nur durch eine enge Röhre hergestellt worden, die ganz mit Schlamm und Wasser gefüllt war. Wir stiegen daher durch die nächste Cisterne wieder heraus, ohne bis dahin von den verheißenen Herrlichkeiten das Geringste gefunden zu haben.* — Doch blieb der Führer zuversichtlich bei seinem Versprechen, uns zu einem unterirdischen Tempel zu führen, und wir stiegen daher unweit des Theseustempels auf's Neue hinab, diesmal uns östlich wendend. Der Kanal war hier anfangs ganz in derjenigen Bauart erhalten, welche ich oben als die ursprüngliche bezeichnet habe. — Bald kamen wir aber an eine reparirte Stelle, wo 6 — 7 Schuh lang nur eine zwei Schuh hohe, aus Ziegeln gebaute Röhre war, so schmal, daß ein Mensch sich mit Mühe durchwinden konnte, und bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Um weiter vorzubringen, gab es kein anderes Mittel, als sich auf die Hände zu legen und bis an den Hals im Wasser durchzukriechen, den Körper nachschleppend. — Nicht weit hinter diesem schwierigen Pässe gelangten wir endlich an das Ziel unserer Wanderung. Hier ragen auf der nördlichen Seite des Kanals in einer geraden Linie 30 — 32 Säulentrümmeln, 2 — 3 Schuh hoch, aus dem Schlamm hervor. Sie sind nicht aus Marmor, sondern aus einer weichen, gelblichen Steinart (*μαρμαρος*), die mit Stuck überzogen gewesen zu seyn scheint; alle cannelirt, von Dorischer Ordnung, und

* Nach späteren Erfahrungen bin ich jedoch überzeugt, daß die Materialien dieser unterirdischen Wasserleitung zum großen Theile aus alten Bauwürfen verschiedener Art, aus Inschriftplatten und Sculpturen bestehen.

drei Fuß Engl. im Durchmesser. Capitelle fanden wir nicht. Die Säulenstücke tragen auf dieser Seite die Decke des Kanals, aber nicht unmittelbar, sondern, da sie in Entfernungen stehen, vermittelst übergelegter Steinbalken, auf denen transversal die Felsplatten der Decke ruhen.“

„Die Hauptfrage ist jetzt: wie kamen diese Säulen an die Stelle, welche sie einnehmen? Hier sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder wurden sie bei dem Bau des Kanals von einem zerstörten Gebäude genommen und hier verwendet, oder sie stehen noch an ihrem alten Platze und bezeichnen die Stelle eines verschwundenen Tempels oder einer Stoa. * Nehmen wir einmal das Erstere an, so erscheint es sehr auffallend, daß man die Säulen nur an eine Seite des Kanals und in ziemlich gleichen Entfernungen von einander stellte; ja daß man sie überhaupt gebrauchte, da sie durch ihre schwere Masse un bequem zu transportiren und durch ihre Gestalt zu einem Werke dieser Art wenig schicklich waren, während man, wie der Rest des Werkes zeigt, Ueberfluß an trefflichen Quadern und Steinplatten hatte. Für die letztere Meinung, daß sie noch ihren Platz behaupten, sprechen dagegen mehrere Gründe. Ein sehr bedeutendes Moment scheint mir zu seyn, daß der Kanal, der sonst immer in gerader Linie fortgeht, am östlichen Ende der Säulenreihe, wo er zuerst auf sie stößt, plötzlich eine Biegung in einem rechten Winkel macht, um sich längs derselben hinzuziehen. Dies erklärt sich leicht, wenn man annimmt, daß derselbe, der allem Anschein nach einer ziemlich schlechten Epoche der Baukunst angehört, erst angelegt wurde, als schon viele Reste alter Gebäude in dem wachsenden Schutte begraben waren. Die Arbeiter, von Osten her, von wo das Wasser kommt, beginnend, stießen demnach beim Graben auf die untere Hälfte einer Colonnade, und um dieselbe zugleich zu umgehen und zu benutzen, lenkten sie die Wasserleitung an der Südseite derselben hin. Freilich stehen nicht alle Säulen in einer gleichen und ihren Größenverhältnissen angemessenen Entfernung; aber vielleicht fand man sie schon so, oder zerstörte die Ordnung erst, indem man einige Tambours, nach Maßgabe der darüber zu legenden Steinplatten, näher zusammen oder weiter aus einander rückte. Dagegen stehen sie noch in einer fast ganz geraden Linie. Die Gegend, unter welcher sie sich finden, ist eine der niedrigsten der Stadt.“ — —

So viel von meinen damaligen Wahrnehmungen. Nach der Auffindung des Denkmals des Eubulides bleibt mir kaum noch ein Zweifel, daß diese Säulen zu einer der von Pausanias beschriebenen Stoen, vielleicht der des Zeus Eleutherios oder der Poetile ** gehörten.

* Die große Länge der Säulenreihe spricht offenbar mehr für eine Stoa.

** Paus. 1, 2, 4, vgl. mit 14, 5 und 15, 1.

Ich beschränke hierauf die Folgerungen, welche unmittelbar aus der neuen Entdeckung hervorgehen. Die Modificationen, die sich daraus für die Topographie von Athen ergeben, sind sehr wesentlich. Die in ihrem Versuch versuchte Anordnung hatte den großen Uebelstand, daß fast alle öffentlichen Gebäude sich um den Areios Pagos zusammengedrängt, und auf eine schwer zu begreifliche Weise über einander aufgehäuft fanden; während die geräumige Ebene westlich und nördlich vom Areios Pagos ganz leer blieb, und kein bedeutendes Monument angenommen wurde. Durch die jetzige Festsetzung der Lage des Heiligthums des singenden Dionysos, und der Statuen des Eubulides, wird dieser Uebelstand getilgt; die Ebene des innern Kerameikos, so geeignet zur Errichtung öffentlicher Denkmäler, erhält davon ihren zutreffenden Antheil; die dicht gedrängte Gruppe von Tempeln von Stoen und Bildsäulen um den Areios Pagos wird beseitigt, und diese schönen Gebäude vertreiben sich auf eine mehr befriedigende Art über einen Raum von größerer Ausdehnung.

Unabhängig von dieser Entdeckung hat man auch an einer andern Stelle, zwischen dem Denkmal des Eubulides und dem Theseion, einen großen Architrav aus weißem Marmor gefunden, von römischer Arbeit, mit folgender Inschrift, die sich offenbar auf einen römischen Kaiser bezieht:

— — ΟΣΔΗΜΑΡΧΙΚΗ [ΣΕΞΟΤΕΙΑΣ] — —

Die Schriftzüge sind die des Jahrhunderts des Trajan und Hadrian; doch wage ich keine Vermuthung darüber, welchem Gebäude der Architrav angehört hat.

Indem ich die vorstehenden Bemerkungen zur Publikation unterlege, bitte ich Sie, Herr Oberst, die Genehmigung zu genehmigen zc.

Athen, den 22. März 1837.

E. Not.

Neuere Bauwerke in England.

(Fortsetzung.)

Gebäude, die sich auf Kunst, Wissenschaft, Erziehung zc. beziehen.

Unter den Bauwerken dieser Klasse nimmt hauptsächlich die nach Wilkins' Plänen und unter dessen Leitung unlängst errichtete Nationalgalerie unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Aufsatz besteht aus einem hohen Stylobat, der eine Mauer mit Cordon trägt, deren korinthischen Pilastern ein Gebälk ruht, über sich eine Balustrade erhebt. Mehrere der Cordon sind mit Säulen versehen und bilden Prostylo. Zwei der letzteren sind Tetraprostylo, mit ungleichen Intercolumnationen.

dem in der Mitte eine Durchfahrt durch die ganze Tiefe des Gebäudes führt. Die Mauer der Fronte enthält zwei Reihen Fenster, welche dem Erdgeschoß und dem ersten Stock entsprechen. Die Hauptzierde des Gebäudes ist jedoch der von dessen Mitte vorspringende achtsäulige Portikus, welcher vortrefflich seyn würde, wenn das Giebelfeld nicht zu niedrig wäre und wegen der Hinweglassung des obern Gliedes des Karnieses nicht noch gedrückter erschien. Die sämtlichen Säulen sind, gleich den Pilastern, ionische und cannelirt. Dem Portikus gegenüber befindet sich an der Hinterseite eine gewaltige Kuppel, unter welcher sich der Ausstellungsaal für die Bildhauerarbeiten befindet.

Was die innere Einrichtung und die Bestimmung des Gebäudes betrifft, so wollen wir nur im Allgemeinen bemerken, daß die ganze linke, so wie ein kleiner Theil des obern Stockes der rechten Hälfte den Zwecken der eigentlichen Nationalgalerie gewidmet ist, während die rechte Hälfte die Räume für die königliche Akademie enthält, der auch der im untern Stock befindliche, schon erwähnte Saal für die Sculpturausstellung angehört. Das Erdgeschoß enthält die den Ausstellungen gewidmeten Säle, das Gipsabguß-Cabinet, das Berathschlagungszimmer, Packzimmer, die Bibliothek, Wohnungen für die Studenten &c.; der obere Stock die Gallerien, die Malersäle, die Säle für die Studien nach Antiken, Architektur, Medaille &c., das Auditorium &c.

Zu Oxford hat man an die New-Inn-Hall ein Gebäude angelegt, in dessen Mitte ein Portikus von sechs ionischen Säulen vorspringt, der jedoch zu dem übrigens schmucklosen zweistöckigen Hause schlecht paßt, und dazu an beiden Enden durch zwei Treppen jämmerlich entstellt ist. Ein Streben nach Harmonie in der Architektur des Ganzen bemerkt man lediglich in dem abgehenden Stylobat, so wie dem gleichfalls nach deren Länge sich ausdehnenden Gebälke. Zu beiden Enden des Portikus befinden sich, in zwei Reihen von je zwei Stück, mit Architraven versehene Fenster, und an beiden gebrochenen Enden des Gebäudes sieht man zwei schmale Fenster zwischen zwei hervortretenden Säulen.

Die Schule der Londoner City, deren Plan Bunning entworfen ist, und zu welcher der Grund am 21. October 1835 gelegt ward, steht nun ziemlich vollendet da. Dies Gebäude bildet auf der Stelle alten Honigmarkts (Honey-market) ein isolirtes Gebäude von 180 F. Länge und 80 F. Breite, dessen schmale, Süden gerichtete Seite, wegen ihrer günstigen Lage in Trump-street, den Haupteingang, ein schönes, breites Thor zwischen zwei mit achteckigen Thürmchen versehenen Strebepfeilern, darbietet. Gleich über dem Thor sieht man eine offene Gallerie mit 5 mit einem

Kleeblatt verzierten Spitzbögen, die von hohen, schlanken Pfeilern getragen werden, und über dieser Gallerie erhebt sich ein hoher Giebel. Der Raum zwischen den Bögen und dem darüber befindlichen Mauerband ist in Felder getheilt. Ueber diesem Mauerbande befinden sich zwei verzierte Spitzfenster und über diesen ein Parapet mit Zinnen, das mit Bildern verziert ist. Der eben beschriebene, zwischen den Strebepfeilern befindliche Theil des Gebäudes überragt den Rest desselben, und ist fast ganz aus Stein aufgeführt. Uebrigens ist der Bau fast lediglich aus weißen Backsteinen errichtet, und die Fenster haben nicht einmal steinerne Einfassungen, was sich um so übler ausnimmt, da sich über denselben steinerne, von gehauenen Köpfen getragene Wetterdächer befinden. Auch tadelt man an dem durchbrochenen Parapet der Fronte die großen, nur dürftig mit Verzierungen ausgefüllten Oeffnungen, die sich ausnehmen, als hätten sie ursprünglich Fenster werden sollen.

Die Schule für arme Blinde zu St. George's Fields in London ist eines der interessantesten und schönsten Gebäude, die in neuerer Zeit in England errichtet worden sind. Es ist nach J. Newman's Plänen im Geschmack des Tudor-, jenes England eigenthümlichen gothischen Baustyles, aufgeführt. Die nördliche Fronte, in deren Mitte sich ein viereckiger Thurm mit dem Hauptthor erhebt, wird, wenn sie vollendet ist, treffliche Wirkung thun. Zu beiden Seiten desselben erheben sich Giebel über reich verzierten, großen Fenstern. An den Ecken der Hauptfronte sieht man achteckige Thürmchen, die, wie der große Thurm, mit Zinnen versehen sind; an den Seitenfronten hat der Architekt die größte Mannichfaltigkeit der Verzierungen angebracht. Uebrigens ist, außer dem Thurm, erst die links (westlich) von demselben liegende Seite dieses vollkommen symmetrischen Baues vollendet, da derselbe, wegen noch nicht abgelauener Miethcontracte mehrerer zum Abbruch bestimmten Häuser, eine unangenehme Unterbrechung erleidet.

Die Kleinkinderschule in Grove-lane, Holloway, in London, macht dem Geschmack des Architekten, E. W. Lamb, alle Ehre. Sie beweist, wie mit den anspruchslosesten Mitteln eine höchst angenehme Wirkung erreicht werden kann. Die 30 F. breite Fronte dieses 170 F. tiefen Gebäudes ist ein Muster des Tudor-gothischen Stils in seiner größten Einfachheit. Zu beiden Seiten befinden sich gewölbte Thüren, und in der Mitte ein einziges gewaltiges Bogenfenster, zu dessen beiden Seiten sich zwei Spitzthürmchen erheben, während ein drittes den darüber befindlichen Giebel krönt, der oben, so wie an den beiden Seitenthürmchen und den beiden untern Ecken eine wagrechte Stufe darbietet. Ueber den beiden Thüren befinden sich Tafeln mit Inschriften, die den symmetrischen Eindruck der Fronte erhöhen und nebst

einem zerbrochenen Mauerbände, das sich über den Thüren und unter dem Fenster hinzieht, denselben alles Monotone benehmen, wozu auch die bis unter den Bogen des Fensters herabsteigenden Hängerseiler der Thürmchen wesentlich mitwirken.

Gebäude verschiedenartiger Bestimmung.

Die Halle oder vielmehr der Palast der Fischhändlerzunft (Fishmongers' Hall) in London verdient als eines der schönsten im J. 1835 vollendeten Gebäude der Hauptstadt ausführlich beschrieben zu werden. Es fällt zugleich durch seine vorzüglich günstige Lage, an der Südwestseite der Auffahrt zur neuen Londoner Brücke, welcher es mit einer Fronte von 160 F. Länge zugekehrt ist, sehr stattlich in die Augen. Wegen der bedeutenden Höhe des Brückendamms hatte der Architekt Henry Roberts erst einen Unterbau von mehr als 30 F. Höhe aufzuführen, der mit Haptor'schem Granit angeblendet ist und mit der Architektur der Brücke harmonirt. Nach dem Flusse zu verbirgt eine Arkade, über der sich eine geräumige Terrasse befindet, den Haupteingang zu den feuerfesten Waarenniederlagen, die sich unter dem ganzen Gebäude hin erstrecken und eine sehr ansehnliche Miete abwerfen.

Auf dieser Plattform von Granit erhebt sich ein Gebäude von jonisch-griechischem Styl, bei dessen Bau man sich zum Theil nach der eigenthümlichen Lage hat richten müssen, indem z. B. die Thentreppe und gewaltigen Pfeiler am Widerlager der Brücke so weit über die östliche Fronte desselben greifen, daß es unmöglich war, in der Mitte derselben einen Eingang anzubringen, wo Wagen hätten vorfahren können. Uebrigens hat man diese Schwierigkeit gehoben, ohne die Symmetrie aufzuopfern, indem man auf der andern Seite eine blinde Thür angebracht hat. Die über der Terrasse stehende südliche Fronte zeigt einen sechsäuligen Portikus mit Giebfeld. Die östliche Fronte ist mit Pilastern verziert und hat in der Mitte einige Säulen, über denen sich ein horizontaler Ueberfall mit dem Wappen der Gesellschaft und zwei Vasenreliefs mit Emblemen, als Flußpferden u., zu beiden Seiten desselben, befindet. Die Nordseite zeigt nur eine Fortsetzung derselben Entabulatur und Pilaster. Der Haupteingang befindet sich an der Westseite, vom Abelaidenplatze aus durch einen geräumigen, mit den Geschäftszimmern der Gesellschaft communicirenden Saal. Die Beschreibung der prächtigen Treppe, der Speiseäle u. glauben wir und ersparen zu können, da sie nur eine Wiederholung desjenigen seyn würde, was man überhaupt jetzt in den Palästen der reichen Londoner Künstler, z. B. der Goldschmiede, und Clubs findet, wo mit mehr oder minder gutem Geschmack ein Ueberfluß von Säulen, Marmor, Vergoldung, Spiegeln u. angebracht ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten vom September.

Nekrolog.

Madrid. Am 7. August wurde in Madrid der deutsche Maler Joh. Baeze, der in Auftrag des Herzogs von Parma (schweig nach Spanien gekommen war, um im Museum von Madrid einige Bilder zu copiren, begraben. Es scheint aus den hiesigen Blättern, daß er über das Mißlingen einer Episode des berühmten Spasimo di Sicilia in Verwirrung verfiel; er schnitt sich die Gurgel ab, und wühlte dazu an Stelle am Kanal, so daß beim Sturze sein Körper hinfiel. Mehrere Gelehrte und Künstler beflatteten den unglücklichen Fremdling feierlich zur Erde.

Statistik der Kunst.

Paris. Der hiesige Kassenhof hat vorgestern den Kupferstecher Dauty, wegen Verkaufs unächtiger Bilder, einjährigem Gefängniß und einer Geldstrafe von 500 Fr. verurtheilt.

Berlin. Mit dem October dieses Jahres beginnt der Unterricht bei der hiesigen Baugewerkschule nach einem erweiterten Lehrplane.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Focke.

[717] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Malerei

in Bezug auf die Königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München.

von

Dr. Ernst Förster.

Wellinpapier, in Umschlag brochirt, Preis 1 fl. 12 oder 18 Gr.

Die geistreichen Mittheilungen, welche diese Schrift enthält, werden den Freunden der ältern Kunst sehr willkommen seyn. Besonders aber allen denen, welche die Königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München kennen, oder kennen lernen wollen.

Inhalt.

I. Museum in Berlin. Auseres, Allgemeines. II. Florentiner und Siener. III. Werth der Sammlungen. IV. Florentinische Meister des 15. Jahrhunderts. V. Turin. Ingegno. Raffael. VI. Spineti's Entwürfe. Malereien fürs Museum. VII. Venetianer. VIII. Maler Ferraresen. Francia. Andrea del Sarto. IX. Die Gallerie. Ausstellung u. X. Ligand Bruun. Raffael. Donna. Der Jüngling. Errata. XI. und XII. Corradini. XIII. Paul Veronese. XIV. Ueber die Pinakothek in München. XV. Cornelius Zeichnungen zu dem Bildersaal Corridor der Pinakothek.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 5. December 1837.

Neue Kupferstiche.

The maid of Saragossa, painted by D. Wilkie, engraved by Samuel Cousins (mezzotinto).

Der berühmte englische Genremaler Wilkie, welcher sich für das Bildniß- und historische Fach arbeitet, hat der eben genannten Composition einen Gegenstand aus dem spanischen Revolutionskriege dargestellt. Es ist die Handlung eines Mädchens bei der Belagerung von Saragossa im J. 1808 — 1809, eine Scene, in der Byron, Napier, Scott u. A. genau geschildert, und zu welcher der geniale Künstler während längerer Aufenthaltes in Spanien sich den bildnerischen Stoff in dem schönsten Studium der Figuren und der Action sammelte. Die junge Heldin Agostina aus Saragossa, eine zweite Jeanne d'Arc, welche mit energischer Muth und zugleich mit rührendem Schmerz über den Verlust ihres Geliebten auf den Trümmern von Saragossa das Kloster S. Engracia gegen die Feinde kämpft, bildet die Hauptfigur neben dem von muthigen Tugenden umgebenen Geschütz. Hoch schwingt sie die Fahne, um die Kanone, bei welcher der gewundene Artillerist, ihr Geliebter, liegt, abzufeuern. Der General Palafox und der Prior des Klosters, dieser mit dem Schwerte in der Hand, sind auf der andern Seite zu sehen, und ermuntern die Kämpfer zum Streit. Boggiere, ein kriegerischer, fanatischer Priester, steht neben Palafox, als tüchtiger Ingenieur aus dem Kriege bekannt, schreibt die Depesche über den Sieg, welche durch eine von einem Mulatten überbrachte Briefstaube an die Junta befördert werden soll. Die Bewohner der Stadt und zertrümmertes Geschütz füllen die übrigen Räume des Bildes. Würdig sind in diesem Bilde Ausdruck, Haltung und schöne Effect; die etwas gedehnte Form der Com-

position wird gut durch die Hauptfigur unterbrochen. Samuel Cousins' technische Arbeit der Mezzotinto-Manier ist als höchst gelungen zu betrachten, so daß dieses Blatt ein Hauptwerk dieser Stichgattung genannt werden darf. Eine zart gedruckte kleine Beschreibung und ein Erklärungsblatt der vorzüglichsten Personen geben dem Kupferstich ein noch höheres Interesse.

Das Originalbild gehört der K. Gemäldesammlung in London.

2) Wellington at Waterloo, 18. Juny 1815, painted by Cooper, engraved by Bromley (mezzotinto).

Der Feldmarschall reitet in Galopp an der Seite seines Generalstabes, einfach, mit übergeworfenem Mantel; mit der Rechten zeigt er nach dem Schlachtfeld, wo eine Cavalleriecolonne den Feind angreift. Einige verwundete Officiere sind links im Vordergrund.

Das Ganze von etwas einförmiger, nicht ausgezeichneter Composition; auch ist die Zeichnung nicht correct, und der Gegenstand bloß der Bildnisse wegen merkwürdig zu nennen; übrigens ist das Technische der Mezzotinto-Arbeit sehr gelungen und das Ganze von kräftiger Wirkung.

3) VI Part der englischen National-Gallery, enthaltend:

a) Kreuzabnahme nach Rembrandt von Burnet.

Eins der merkwürdigsten Bilder des großen Meisters, verschieden von dem in seinen Radirungen wiederholten Gegenstand. Herrliche magische Beleuchtung und Wirkung zeichnet das Blatt aus. Düsteres Dunkel herrscht über Jerusalem und das Hauptlicht ist nur auf dem Leichnam Jesu. — Burnet hat den Effect bewundernswürdig im Geiste des Rembrandt wiedergegeben; weniger schulgerecht dürfte indeß die Behandlung der Fleischpartien im Leichnam Jesu zu nennen seyn.

b) Silen; nach Annib. Carracci, gest. von Bromley.

Ein wohlgenährter, fast kolossaler Silen wird von zwei jungen Faunen auf einem Bockfell unter einigen an Bäumen aufsprossenden Weinreben getragen, an deren Seite jüngere Faunenknaaben sich in die Höhe schwingen. Das lebendig erfasste Bild erscheint mit dem dunkeln Grund im Charakter eines Herculanischen Gemäldes.

c) Südliche Landschaft nach Claude Lorrain gest. von J. Webb und Pye.

Das schön componirte Bild hat rechts die Figurengruppen von Cephalus und Procris, welche in der früher von Browne gestochenen Landschaft vorkommen; jedoch ist hier die Landschaft in den Baum- und Thiergruppen links am Wasser verschoben. Das Bild war sonst in der bekannten Angerstein'schen Sammlung. Der Ton des Kupferstichs ist trefflich und einzig zu nennen und bezeugt die anerkannte Fertigkeit der englischen Meister.

d) Weihe des heil. Nicolas als Bischof von Mira; nach P. Veronese gest. von H. Goolding. (Das Bild war sonst in Venedig.)

Kräftige Composition in halben Figuren. — Alle Blätter dieses sechsten Heftes sind mit großer Präcision gestochen. Klarheit und kräftige Wirkung zeichnen sich aus, doch sind in der wahren Zeichnung nach italienischen Meistern die Spuren von Manier nicht zu verkennen.

(Der Beschluß folgt.)

Neuere Bauwerke in England.

(Fortsetzung.)

Das St. James-Theater in London kann als Beispiel dienen, mit welcher Geschwindigkeit man in England Backsteine übereinander zu legen versteht, indem es binnen dreizehn Wochen so weit hergestellt wurde, daß die erste Vorstellung gegeben werden konnte. Das Aeußere ward jedoch erst im Laufe des folgenden Jahres (1836) vollendet. Die Fronte stimmt recht gut zu dem Zwecke des Gebäudes. Die Mitte derselben bietet zwei Säulenreihen, eine über der andern, dar. Die untere, der ionischen Ordnung angehörend, bildet vor zwei Pilastern einen vier säuligen Portikus, und die obere, korinthische, ist eine Wiederholung dieses Portikus und trägt einen geraden Ueberbau mit Nischen, die den drei Intercolumnien entsprechen. Der untere Portikus, welcher zum Theil außerhalb, zum Theil innerhalb der Linie der Fronte liegt, und im Innern mit Säulen versehen ist,

macht nicht nur einen angenehmen Effect, sondern gewährt auch, wegen seiner Genauigkeit, vielen Personen Schutz. Noch besser würde er sich ausnehmen, wenn die Voluten der Capitelle, mit Ausnahme derer an den Ecken, nicht diagonal gerichtet wären. Zu jeder Seite des Portikus befinden sich drei Fenster, wie man sie an Säulenhallen sieht, und eben so viel Halbfenster darüber. Im obern Portikus entsprechend, befindet sich zu jeder Seite nur ein Fenster nebst Halbfenster. Das Innere, mit Ausnahme der Gallerie und dem Paradies, mit zwei Reihen versehen ist, ist sowohl in akustischer als optischer Beziehung gut eingerichtet, und ziemlich im Geiste des Zeitalters Ludwigs XIV. decorirt, dessen Prunk und Ostentation eben nicht übel zum heutigen Tage paßt, also dem Hrn. Craye gerade nicht zum Vortheile gereicht. Das Gebäude selbst ist unter der Leitung Beazle's, des Architecten des englischen Opernhauses aufgeführt, von dem auch das neue Theater in Covent Garden erbaut worden ist.

Obwohl das neue Gebäude des Clubs der Conservativen in Pall Mall (London) in manchen Theilen reicher decorirt ist, als Sir R. Smirke's Gebäude gewöhnlich sind, so ist dessen Manier doch so sehr nicht zu verkennen. Der Eingang befindet sich an einer Ecke der Fronte zwischen verbundenen, durch Pilastern, die denen entsprechen, zwischen denen das Fenster an der andern Ecke erblickt, wird, so daß keine vollkommene Symmetrie erreicht wird.

Dem britischen Institute fast gegenüber steht das neue Smirke'sche Junior-Universitäts-Gebäude, welches höher und geräumiger als das alte ist, von dem aber Ende 1836 bloß das Rathhaus da stand.

An der Restauration der Crossby-Halle Einesetzung der Restaurations-Commission im Jahr ununterbrochen, wiewohl im Allgemeinen ziemlich sam, gearbeitet worden. Der große Saal des prächtigen, der des Eltham-Palastes kaum nachstehenden Vorhalle, ist unter der Direction der Alterthumskunde eben so bewanderten, wie der aller vorzüglichen Thomas Willement, von dem das prächtige Fenster in der Altarnische des St. Dunstons in the West herrührt, vollkommen hergestellt, so wie deren Fenster mit Wappen und andern heraldischen Abzeichen neu verziert. Am 27. Juni 1836 ward auch Beauftrag der Restauration dieses interessanten Gebäudes, in der Leitung des Architecten E. L. Blackburn, der erste Stein-Marmor gelegt. Die beiden Fenster nördlich von der Halle sind mit der gewissenhaftesten Treue in ihrer natürlichen Beschaffenheit hergestellt worden, und nach der Street zu arbeitet man an einem angemessenen

in der Rathsküche schreiten die Reparaturen merk-
vor.

Die Neu- und Umbauten in den Straßen der
vorstadt zeigen zum Theil ein Streben nach dem
tem. Die Häuserreihe von der Londoner Brücke bis
Rathhaus ist nun ziemlich vollendet, und an der
westlichen Fronte der englischen Bank gegenüberliegen-
in Prince's Street, wird eifrig gearbeitet. Letztere
wird eine ziemlich einförmige Fronte bilden, die
von der dem Rathhaus gegenüberliegenden Ecke bis
Kammerhalle (Grocer's Hall) erstreckt und die Metro-
m-Life Assurance (das Gebäude der Lebensversiche-
rent der Hauptstadt), so wie das Gebäude der Lon-
Jointstock-Bank in sich einschließen. Ueber dem
shop, welches eine Reihe steinerner Pilaster Los-
er Ordnung darbietet, und zu Kaufläden bestimmt
zu sein, befinden sich drei Stockwerke, deren
verziert werden. In dem Bel-Etage wird immer
mit Fenstern mit einem Giebelfeld und Balkon ver-
ziert. Die ganze Fronte wird mit Stuckatur verziert
wirken im Ganzen eine recht gute Wirkung, nach
den italienischen Paläste, zu thun, obwohl zu befürch-
t, daß sie, wegen ihrer bedeutenden Höhe, dem
der englischen Bank Schaden wird.

Der neuen Straße, die vom nördlichen Ende
see's Street nach dem Finsbury-Circus führt,
an einer Reihe Häuser, von denen immer nur
der dasselbe Dach kommen werden, was, wenn
geschmackvoll erbaut werden, eben kein Fehler ist,
manchen Fällen hat man das Zusammenbauen
mit getrieben und lang ausgezogene Fronten
die den erzielten prahlerischen Haupteffect in
hails keineswegs rechtfertigen, und sich zum
zu Kaufläden verklärte Paläste ausnehmen.
meinen bemerkt man jedoch seit mehreren Jah-
Londoner Straßen bedeutende architektonische
e; und wenn gleich der Erfolg den Bestrebun-
nützigen Gelegenheiten zu architektonischer Ver-
nicht immer entsprochen hat, so ist doch ein
macht, die ermüdende Einförmigkeit des Stras-
zu unterbrechen. In einigen Fällen hat man
asse von Gebäuden, den sogenannten Schnaps-
das Streben nach Pracht und Verzierung
lächerlichen, ja, wir möchten sagen, wider-
getrieben. Von dem reinen architektonischen
ste aus müssen uns jedoch diese Gebäude so
iren, als Theater und Ballsäle; denn wer
beiden, ob der Besuch der Schnapseläden oder
der Moralität des Publikums nachtheiliger
läßt sich leider in dieser Beziehung an ihnen
man ihnen gleich ansieht, wie sie, durch
mit ungeschickt angebrachter Decorirung, um

die Gunst des Publikums buhlen. Ist auch hie und da
im Einzelnen etwas Gutes zu bemerken, so ist es doch
stets durch Das, was man daneben erblickt, in's Gemeine
herabgezogen; oder hat man auch dann und wann ein
an sich schönes Muster copirt, so ist doch die Nachahmung
so plump ausgeführt und so unpassend angebracht, daß
man sich mit Widerwillen davon abwendet. Merkwürdi-
gerweise spricht sich in allen diesen Bauten eine Art von
Familiärenähnlichkeit aus. Man möchte sie fast als eine
besondere Schule betrachten, oder auf die Ansicht kommen,
ein und derselbe Architekt fabricire die Pläne und Aufrisse
für das ganze saubere Gewerbe. Denn überall sieht man
nur dieselben bis zum Ekel wiederholten Theile in ver-
schiedener Anordnung.

Einiger ehrenvollen Ausnahmen müssen wir jedoch
gedenken, um nicht ungerecht zu erscheinen, und um zu-
gleich beispielsweise zu zeigen, daß selbst einige Gebäude
dieser niedrigen Bestimmung der Stadt zur Zierde ge-
reichen. Wir machen in dieser Beziehung auf Fair's
Laden in Mortimer Street, einen von Inwood gebauten
Laden in Old Bond Street, und einen von Maddox
herrührenden, auf dem Tavistock-Platz aufmerksam.
Bei allen diesen ist die Fronte als ein architektonisches
Ganzes behandelt, und wenn gleich sie, wegen ihrer ge-
ringen Größe, nicht so sehr in die Augen fallen, wie
manches gepriesene öffentliche Gebäude, so wird man doch
bei genauerer Würdigung finden, daß sie in Betreff des
guten Geschmacks eben so viel Lob verdienen. Der Laden
auf dem Tavistock-Platz zeichnet sich ganz besonders
durch Schönheit des allgemeinen Planes und Originalität,
so wie geschmackvolle Anordnung der Verzierungen aus.
Diesen schon vor einigen Jahren ausgeführten Gebäuden
schließen sich das von E. B. Lamb ausgeführte Bull-Inn
(Gasthof zum Ochsen) in Great Dover Street, South-
wark, und die Kemble-Laverne an der nordwest-
lichen Ecke von Bow-Street, deren Architekt Colles ist,
würdig an.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Akademien und Vereine.

Berlin, 13. Oktober. Die Mitglieder des Kunstvereins
haben dieses Jahr einen sehr gelungenen Stahlschnitt von Haffse,
von hier, nach dem zu der letzten Verloosung gehörigen Bilde
Agricola's, das Castell von Portici, erhalten. Das Bild,
welches dem Hrn. Justizcommissair von Tempelhoff zugefal-
len ist, gebührt zu den gelungensten des ebenfalls vaterländis-
chen Meisters, der sich lange in Neapel aufgehalten.

Am 15. Oktober beging der wissenschaftliche Kunstverein
sein Stiftungsfest. Das von Clemen nach dem Leben
gezeichnete Bild des Kronprinzen war als willkommenster

Schmuck für den Tag ausgestellt. Außerdem lag, durch die Vermittelung des Hrn. Kunsthändlers Sachsse, eine werthvolle Sammlung niederländischer Aquarellzeichnungen auf, unter denen sich die See- und Hafenstücke von Schotel, Berweer und Schelfhout im Haag, Dreybholz in Dordrecht, Christ in Rotterdam, und Franca in Brüssel, so wie die Genrebilder von Somers in Antwerpen, Werreyt in Brüssel, und Van Hove im Haag besonders ausgezeichnet. — Dr. Plüder hielt einen Vortrag über die Stempelschneidkunst und Prägkunst der Griechen und Römer, mit Vorzeigung von Abdrücken der berühmtesten Münzen des kbn. Cabinets. Hofmedaillieur Brandt zeigte die zur 50jährigen Jubelfeier des Commerzienraths Basse zu Ludenwalde geprägte Medaille vor, und die Versammlung schloß mit einem Festmahle.

Wien, 1. October. Unser Kunstverein zählt in diesem Jahre bereits 2109 Action à 5 fl. C. M. und die von ihm ausgehende Anregung der verschiedenen Kunstzweige ist nicht zu verkennen. Vorzüglich bildet sich die Landschafts-, Thier- und Blumenmalerei unter seinem Einflusse aus. Die Geschichtsmalerei bedarf, um erfolgreich zu wirken, einer kräftigen Anregung. Aber auch in dieser Beziehung dürfte mit der Zeit mehr geschehen, da der Verein immer mehr Consistenz gewinnt, wozu insbesondere die Acquisition des Locals beitragen muß, welches der Kaiser dem Vereine im sogenannten Volksgarten, nächst der Burg eingeräumt hat. Der Verein nahm in diesem fünften Jahre seines Bestehens 13,451 fl. C. M. ein, und verkaufte 11,106 fl. Es wurden 12 Kunstwerke für 7754 fl. angekauft.

Paris. In der letzten Sitzung der Academie der schönen Künste (Abtheilung des Instituts), worin die Preise vertheilt wurden, las ein Akademiker Hrn. Quatremère's Lobrede auf Carle Vernet, Vater von Horace Vernet. Ueber die Arbeiten der römischen Pensionäre hat die Academie diesmal ein sehr strenges Urtheil gefällt. Hr. Garnier äußerte sich im Namen der Academie nur über eine Gypsfigur von Simart, den St. Sebastian von Jouy, und den Rahn von Jouffroy lobend, und schloß die Preisvertheilung mit einer Erinnerung an den verstorbenen Sigalon, so wie einer Mittheilung von Hrn. Ingres, welche die beruhigende Versicherung enthielt, daß die Villa Medici, das Local der französischen Academie zu Rom, von der Cholera verschont geblieben sey.

Museen und Sammlungen.

Berlin. Das hiesige Museum, reich an kleinern Gegenständen des ägyptischen Alterthums, entbehrt bisher aller kolossalen Werke dieser Art. Dem preussischen Gesandten zu Rom, Geh. Legationsrath Bunsen, gelang es zu Anfang dieses Jahres, von Drovetti's Erben eine Sammlung bedeutender ägyptischer Kunstwerke, die sich zu Livorno befand, für 40,000 Fr. zu erstehen, und diese ward um die Mitte August zu Schiffe nach Hamburg abgesendet. Das schönste Stück der Sammlung ist unstreitig der sitzende Koloss des Königs Rhamse III., des Esosotris der Griechen. Er ist bis auf Nase und Bart fast ganz erhalten, und hat die Höhe von 10 — 11 Fuß. Ein Thron und mehrere kolossale Cartophagen verdienen ebenfalls besonders genannt zu werden.

Kopenhagen. Das königl. Museum für nordische Alterthümer hat in der neuesten Zeit wieder mehrere interessante Beiträge erhalten, unter andern eine bronzene Mannsfigur, die ungewisselhaft noch der heidnischen Zeit angehört. Der untere Theil derselben verräth, mit Rücksicht auf Proportion

und Bewegung, einen gediegenen Künstler, und erinnert die antike griechische oder spätere römische Kunst; der Theil dagegen ist in einem spätern Style; der Hals ist der Kopf rund, das Haar zurückgestülpt und in vier Büscheln auf den Rücken niederhängend. Außer dieser, von dem Besitzer Jens Andersen bei Kjöge eingesandten Figur, noch mehrere in der Nähe von Kjöbenhavn aufgefunden, durch S. R. H. den Prinzen Christian Friedrich eingesandte Steinsachen hervorzuheben; zwei Hämmer und ein Flintmesser mit vierseitigem, in der Mitte mit vierseitigem Handgriffe. Von dem Capellan Pantoffel in Carlslunde sind mehrere goldene Zierathen, unter andern Fragmente eines diademförmigen Haarschmucks, eingesandt worden, und durch den Grafen Danneskiöld-Skov erhielt das Museum einen großen bronzernen Halsring. Vorderseite mit zum Theil fast unkenntlichen Schnitten, so wie sieben kleinere Halsringe, auf der Rückseite dem Golde gleichenden Metallcomposition. Die genannten Sachen sind auf einem Torfmoore bei Kjöbenhavn gefunden worden.

London, 29. September. Im britischen Museum ist ein neuer Saal mit sehr schön erhaltenen und interessanten ägyptischen Alterthümern dem Publikum eröffnet.

Brüssel. Das, seiner Dimension nach und seinem Inhalt nach, bedeutendste Werk des diesjährigen Pariser Expositions, Lepoittevin's Schiffbruchsscene, ist auf der hiesigen Ausstellung von dem Könige der Belgier gekauft worden. Brüsseler Stadtmuseum geschenkt worden. Der Maler Marlneblid: Kootsen, nach einem Sturme Kjöbenhavn, hat der Leipziger Kunstverein für 10,000 fl. richtende Stadtmuseum gekauft.

Paris. Zu Marseille ist die zweite Lieferung von Tapeten, die der Baron Taylor in Auftrag in Spanien gekauft hat, gelandet und hierher gesandt worden. — Die große Tapete, welche Se. Maj. im Louvre herstellen ließ, ist 110 Fuß lang und enthält 75 Tapeten, die älteste mit dem Bild des heil. Quintus aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, die neueste, nach Gros' berühmtem Gemälde: die Jünger in Jassa. Vor der Restauration besaß man noch diese kostbaren Tapeten. Wenigstens drei sind seitdem vernichtet, verschleudert oder gestohlen. Die Sammlung von Statuen im Louvre ist durch die neue Gabe vergrößert worden. — Hr. v. Talleyrand hat seine Gemäldesammlung für einen im Vergleich mit der Zahl der darin befindlichen Originale, sehr hohen Preis an die Civiliste verkauft. Eine Abtheilung von 80,000 Fr. bezahlt worden, soll bereits abgeliefert sein.

Venedig, 21. September. Es heißt, daß der Erbin der berühmten Manfrin'schen Gallerie, herrlichen, ja einzigen Kunstwerken der venetianischen so reichen Sammlung, sich dazu verstanden habe, dieselbe zu veräußern.

Kunstaussellungen.

Düsseldorf. Das diesjährige Verzeichniß der in der Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinprovinzen enthaltenen 243 Nummern. Unter den Gemälden befinden sich 85 Landschaften und 110 3 Blumenstücke, 7 Fruchtstücke, 6 Viehstücke, 15 und 15 biblische Gemälde, 99 Genrebilder und 131 Künstlerportraits, welche von 151 Künstlern gefertigt worden, 100 Ausländer oder nicht von der hiesigen Schule sind.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 7. December 1837.

Neuere Bauwerke in England.

(Beschluss.)

Wenn uns das bisher Erwähnte einigermaßen in den Sinn zu setzen zu beurtheilen, in wie fern der Staat, Corporationen und das Publikum im Allgemeinen sich für Architektur interessieren, so spielt doch in England, mehr in irgend einem andern Lande, die von reichen und stehenden Privatpersonen den Künsten gewidmete Erziehung eine zu wichtige Rolle, als daß wir nicht Fälle gedenken sollten, in denen dieses eben jetzt ist. Lord Stuart de Rothesay hat zu Highgate ein prächtiges Schloß im Tudor-gothischen Style bauen lassen; desgleichen verdient das des Grafen zu West Park erwähnt zu werden, das vier in im griechischen Geschmacke darbietet. Hrn. Thurstons Schloß zu Baynard Park bei Epsom ist unter Mr. Phipps's Leitung im reinen Tudorstyle ausgebaut wiederhergestellt worden. Länger wollen wir jedoch nicht verweilen, die der Herzog von Sutherland auf seinem Lande bei Trentham in Staffordshire durch den Baumeister Barry ausführen ließ, diese alle übrigen von Privatleuten ausgehenden Leistungen der Art übertreffen. Ursprünglich ist es bloß in dem plumpen, einförmigen, halb holländischen Style erbaut, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in England sehr Mode war. Es war aus rothem Mauerwerk, mit feineren ionischen Pilastern und einfachen Einfassungen ausgeführt. Zwischen den Pilastern fanden sich drei Reihen (immer zwischen zwei je drei) Fenster, so daß die ganze südliche Fronte in Abtheilungen von gleicher Breite zerfiel. Längs der Fassade zog sich eine lange Flucht von Zimmern, die man später an der südwestlichen Ecke ein Wohnzimmer und an der südöstlichen einen eben so großen Speisesaal angebaut hatte. Außerdem hatte man

einstheils denselben verbunkelte, und andernteils einen höchst geschmackvollen Vorsprung bildete, der die vormalige, wenn gleich monotone, Harmonie des Gebäudes auf eine unangenehme Weise störte. Ferner war ein wesentlicher Fehler des Gebäudes, daß die Eingangehalle an der westlichen Fronte, nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, die Höhe zweier Stockwerke einnahm, daher die Hauptzimmer sehr niedrig erschienen. Dieses Gebäude nun sollte der Baumeister restauriren, ohne den ursprünglichen Theil desselben wesentlich zu verändern. Er mußte sich also dazu bequemen, diesen ziemlich wie früher zu lassen, indem er nur das von dem vorigen Herzog mit Stud bekleidete Äußere neu abputzte, das ganze Gebäude mit einer Balustrade krönte, auf der er eine Reihe Vasen anbrachte, die über einigen Fenstern befindlichen Giebelfelder beseitigte und das Gebälk noch etwas reicher verzehrte. So erhielt er eine, wenn auch nicht elegante, doch imposante Hauptmasse, durch deren Einfachheit und Ruhe die Pracht der darangesetzten decorirten Theile noch mehr gehoben wird. Diese bestehen an der Südfronte in zwei vortretenden einstöckigen Pavillons, von denen der östliche, wie früher, den Hauptspeisesaal bildet, der westliche aber als Gewächshaus dient. Zwischen beiden zieht sich vor der ganzen Südfronte eine 135 F. lange und 40 F. breite Terrasse hin, ganz mit weißen Marmorplatten gepflastert, zwischen denen an den Ecken kleine schwarze Quadrate eingesetzt sind. An den östlichen Pavillon ist ein neuer Flügel angebaut, der oben Wohnzimmer enthält. Derselbe ist gebrochen, so daß seine erst gegen Süden sehende Fronte auf eine beträchtliche Strecke gegen Osten, und dann wieder gegen Süden gerichtet ist, woselbst er ein großes, hohes Orangeriehaus bildet, das mit einigen Wohnzimmern communicirt. An diesem Flügel ist das Schönste angebracht, was der italienische Baustyl bietet, und kein anderer würde sich für diesen Anbau geeignet haben; denn hätte man z. B. an die oben beschriebene Hauptmasse ein rein griechisches Gebäude angefügt, so würde sich dasselbe höchst pedantisch ausgenommen

haben. Der Baumeister hat also den Styl des Palladio befolgt und seinem Aufriss eine niedrige rustike Unterlage von der Höhe der Terrasse, eine mit der der Pavillons correspondirende jonische Säulenreihe und eine korinthische darüber gegeben, wodurch dieser Flügel im Vergleich mit den Pavillons hoch und stattlich erscheint und doch mit ihnen harmonirt. Die Säulen beider Ordnungen sind angelehnt, und das darüber befindliche Gebälk ist gebrochen, was vielleicht keine allgemeine Empfehlung verdient, aber in diesem Falle eine gewisse malerische Fülle hervorbringt; und man darf nicht übersehen, daß es hier nicht sowohl auf Correctheit der Details, als auf Erreichung eines guten Haupteffectes ankam.

Um das Hauptgebäude mit diesem Flügel mehr in Uebereinstimmung zu bringen und die Einsörmigkeit des erstern zu mildern, hat der Architect an der Ecke, wo der alte und neue Bau zusammenstoßen, einen etwa 100 F. hohen Thurm auf das alte Gebäude gesetzt, dessen oberer Theil ein hübsches Belvedere bildet und von jeder Seite mit drei offenen Bogen versehen ist, zwischen denen sich jonische Säulen befinden, und von dem aus sich eine herrliche Aussicht auf die mannichfaltigen und reichen Garten- und Parkanlagen eröffnet, deren Hauptzierde der vom Trentfluß durchströmte See ist, in welchem eine Insel nach Art der Isola Bella terrassirt und mit Gebäuden im italienischen Geschmack besetzt werden wird.

Die Art und Weise, wie der Architect die westliche Fronte behandelt hat, ist ebenfalls höchst eigenthümlich. Um die frühere Eintrittshalle in einen hohen Saal oder Empfangszimmer zu verwandeln, mußte eine neue Vorhalle errichtet werden, und die Schwierigkeit lag darin, dies zu erreichen, ohne den Eingang aus der Mitte dieser Fronte zu rücken. Allerdings hätte dies dadurch ganz einfach geschehen können, daß man diese ganze Fronte des Gebäudes so weit gegen Norden verlängert hätte, wie sie sich südlich von der neuen Vorhalle erstreckte. Allein glücklicherweise war eine solche Ausdehnung nicht erforderlich, da sich Barry auf eine eben so geschickte als originelle Weise half. Er hat nämlich vor dieser Fagade einen sehr geräumigen Porticus angebracht, in welchen Wagen fahren können, und denselben mittelst zweier Curven, die einen Quadranten bilden, und eine Reihe von Bogen zwischen jonischen Säulen darbieten, mit dem Hause verbunden. Diese Bogen sind mit Glasfenstern versehen, welche die so erhaltenen Corridors begrenzen, von denen der nördliche, oder der links vom Eingang, zu der Vorhalle führt, und der südliche einen Eingang für die Hausbewohner bildet. Beide werden mit Mosaikepflaster versehen werden. Der so zwischen dem Porticus und den Corridors, so wie dem Hause liegende breite Raum bildet einen prächtigen Hof von korinthischer Architectur, in dessen Mitte eine Fontaine springt, und der

sowohl von den beiden Corridors, als dem Saal aus gesehen, von welchem man überdem durch die rechts und links befindliche Reihe von Bogen in's Land hinaussieht, eine herrliche Wirkung thut. Vom Hofe selbst und dem nördlichen Corridor aus hat man überdem durch die Vorhalle eine schöne Durchsicht auf das am westlichen Ende der Südfronte des Hauptgebäudes angebaute Wachshaus, welches eine immerwährende Blumenanzucht genannt werden kann, und in dessen Mitte ein Springbrunnen spielt, der nach einem Muster, das der Architect in Konstantinopel gesehen, eingerichtet ist. Das Wasser erhebt sich erst bis fast an die Decke, und fällt beim Niederfallen eine Art Glöde, was sich vorzüglich bei künstlicher Beleuchtung herrlich ausnimmt. — Seit Trentham-hall vollendet ist, wird es unstreitig das schönste Lustschloß in England seyn.

Neue Kupferstiche.

(Beschluß.)

4) Les enfans d'Edouard, peint par Delaroché, gravé par H. Prud'homme. 4. Fol.

Delaroché's Composition wirkt in ihren Details anders auf den Beschauer, als die von Haydon; sie zeigt die Kinder in dem Moment der aufgeregten Theilnahme über das Nähen der vor der Thüre stehenden Mutter, von welchen nur die Schatten- und Lichter durch die Thürspalten und an der Schwelle sichtbar sind. Ein kleiner Hund, der treue Freund der Kinder, geht darauf zu; ein Zug, den der Künstler der Natur abgelauscht hat. Traurigkeit und ein gewisses Gefühl, so wie der matte, kranke Zustand des einen Knaben, sind mit dem Haupt auf die Schultern des andern, sind mit wahren, künstlerischem Gefühl ausgedrückt. Überhaupt der Gegenstand wahrhaft dramatisch durchgeführt. Der Beschauer wird hier, da das Bild zugleich in einen höchst wirksamen Effect gesetzt ist, ganz anderer Empfindung ergriffen, als durch Haydon's Werk, in welchem die zarte Anmut, die volle Ruhe der unschuldigen schlafenden Kinder so innig erfaßt und sogar seine Wirkung in dem Knaben eindringenden Mörder ausstrahlt.

Wer übrigens des deutschen Künstlers Gemälde sich des zarten und wahren Colorits und der Beleuchtung erinnern, welche so wohlthätig auf den Beschauers Gemüth wirkt. Anders und mehr in dem Effect nahm es Delaroché; durch starke Schatten und durch die kräftigen Localtöne der Kleidung und

unge, durch die einzeln angeordneten picanten Lichter, richte er ein herrliches Effectstück hervor, welches sehr die Wirkung des Grabstichels geeignet ist. Prud'homme hat dies sehr wohl verstanden, und sein kräftiges harmonisches Blatt wird jedes Portefeuille zieren.

1) Ste. Amélie Reino de Hongrie, gem. von Delaroche, gest. von Mercury. H. Fol. Paris, bei Rittner und Goupil.

Dieses vorzügliche Blatt, wovon im Kunstblatt 1834 Nr. 77 S. 307, bei Gelegenheit eines damals in Leipzig gezeigten Probeabdrucks Erwähnung geschah, ist nun der dem Kupferstecher ganz eigenthümlichen Manier beendet. Der Gegenstand an sich ist äußerst anmuthig; eine noch jugendlich schöne Frau kniet andächtig mit ihren beiden Töchtern vor dem Altar und bietet der Madonna einen Blumenkranz; andere Blumen stehen in einem irdischen Korbe vor ihr. Hinter ihr, am Eingang der kleinen Capelle, kniet die Dienerin. In der Ausführung dieses Blattes zeigt sich der Maler und Kupferstecher zugleich, und Mercury hatte Recht, sich als Pittore zu unterschreiben. Die zarten, charaktervollen Köpfe und Hände sind aufs Genaueste modellirt, die verschiedenen Gewänder und Stoffe aufs Vortrefflichste und mit eben so großer Bestimmtheit und Zartheit dargestellt. Ist eine Feinheit der Technik in diesem kleinen Blatt, so selbst mit der Lupe nicht überall möglich wird zu erkennen, wie der Künstler zu Werk gegangen ist, und noch ist keine Kenglichkeit, keine trockene Mechanik, denn überall der freie Schwung des Geistes wahrzunehmen. Hier ist zum erstenmal der Reiz des englischen Stahlstichs mit der Gründlichkeit und tief empfundenen Endigkeit einer echt künstlerischen Behandlung vereinigt.

Die Ehebrecherin vor Christus. (Halbe Figuren.) Gemalt von Tizian Vecelli (in der Gallerie des Belvedere zu Wien), gest. von Benedetti.

Das schon bekannte Bild ist im Kupferstich nicht edigend wiedergegeben, da Mangel an Ausdruck, wenig im Ton, und selbst in einigen Theilen ein nicht glücklich gewählter Vortrag des Grabstichels, das Gute, hier und da erscheint, weniger hervortreten lassen.

Mit mehr Erfolg arbeitete Benedetti's Grabstichel das Bildniß des Fürsten Metternich-Winneburg, nach Molten. Fol.

Fleißige Behandlung, schöne, harmonische Haltung, Wahrheit in der Carnation und ein sehr verständiger Vortrag in allen Theilen machen dies Bildniß zu einem gelungenen und den Sammlern willkommenen Blatt.

Unter den neu erschienenen Kupferstichwerken enthält das:

8) *Compte-rendu du Salon d'Exposition de Bruxelles 1836*, par Alvin. gr. mod. 8. 1 — 8 Livraisons.

das Merkwürdigste der Ausstellung vom Jahr 1836. Zu wünschen wäre, daß die nähere Bekanntschaft, die man hier mit mehreren belgischen Meistern der neuern Schule machen könnte, nicht durch die gar zu flüchtigen Radirungen erschwert würde. Den Fleiß, der auf die im Werke vorkommenden, etwas manierirten Lithographien verwendet ist, hätte man noch lieber auf die radirten Plätter übergehen sehen.

Fr.

Nachrichten vom Oktober.

Kunstausstellungen.

Aus dem Haag, 1. Oktober. Auf der gegenwärtig hier eröffneten Kunstausstellung zählt man 280 Gemälde, die folgendermaßen auf die holländischen Städte vertheilt sind: Haag 94, Amsterdam 81, Rotterdam 24, Dordrecht 12, Hilversum 11, Harlem 10, Arnheim 6, Rymwegen 6, Utrecht 6, Leyden 5, Deventer 5, Delft 5, Overschie 5, Alkmaar 2, Kampen 1, Münster 1, Bringerden 1, Kleeu 1, Alphen 1, Doedburg 1, Medemblik 1, Breba 1, und Middelburg 1.

Antwerpen. Auf der letzten Kunstausstellung (vgl. Nachrichten vom August S. 332.) war das schönste historische Bild von J. de Bratslaer: „Le dévouement des magistrats et des citoyens d'Anvers“ mit lebensgroßen, sehr ausdrucksvollen Figuren. Unter den historischen Bildern verdienen noch besondere Auszeichnung, Cromwell, von Louis Somers aus Antwerpen, Maria Theresia's Besuch bei der 108jährigen Wittve zu Clausenburg, von J. Geirnaert; und Ugolino von Ed. de Biefore. Sehr vielen Beifall fanden die Landschaften von Jacob Jacobs zu Mecheln.

Genf. Unsere diesjährige Kunstausstellung hat beinahe zwei Monate gedauert und mehrere bedeutende Gegenstände enthalten. Wir besaßen einige gute Landschaften, auch die Genremaler haben Ausgezeichnetes geliefert; nur die Historienmaler nicht, das Erwähnung verdiente. Am interessantesten waren die außerordentlich großen Porzellan Gemälde von Constantin, Copien der Raffael'schen Transfiguration und Madonna di Fuligno. Sehr bewundert wurde auch eine allerliebste Bronzefigur, David im Augenblick, wo er den Goliath niedergeworfen hat, die letzte Arbeit eines jungen hiesigen Künstlers, Chaponnière, welcher in dem Augenblicke starb, wo er die gegründetsten Hoffnungen gab, daß er in die Fußstapfen der ersten Künstler treten würde. Diese Statue ist von einem durch Subscription gebildeten Verein gekauft worden. Hr. Töpfer hat ein neues Werk, *Histoire de Mr. Crépin*, ein Seltenstück zu Mr. Jabot, herausgegeben.

Bauwerke.

Dresden, 19. October. Künftiges Frühjahr soll der Bau eines neuen Schauspielhauses beginnen. Mit Fertigung des (zwanzigsten) Risses dazu ist Professor Semper beauftragt. Die 500,000 Rthlr. betragenden Bautkosten sollen durch Actien gedeckt werden.

Braunschweig, 20. October. Das neue Schloß ist nun so weit vollendet, daß für die nächste Folgezeit keine besonders in die Augen fallenden Arbeiten daran vorgenommen werden dürften. Die Hauptmasse steht auf einem Fundament, welches auf 4000 Pfählen ruht, und bildet eine 100 F. lange und 80 F. hohe Hauptfacade mit 220 F. langen Seitensflügeln. Die Vergzierungen des Giebelsfeldes, das Bildergespann des Sonnengottes auf der Plattform, wozu der Professor Rauch in Berlin das Modell anfertigen soll, die auf beiden Ecken vorspringenden Säulengänge, nach Art der von St. Peter in Rom, die Statuen der Balustraden etc. werden vor der Hand noch wegbelassen.

Paris, 22. September. Am 16. sollte die neue Hängebrücke bei Montfaucon im Gard-Departement eingeweiht werden. Um 6 Uhr hatte man die Probelaast auf die Brücke gestellt, und um Mittag war bereits ein Theil der Belastung wieder abgefahren worden, als auf einmal eine Kette sprang, und das ganze Werk in einem Augenblick vernichtet war. Ein 19jähriges Mädchen ward todt aus dem Wasser gezogen, 7 Personen wurden schwer verwundet, und der Baumeister mußte mit seinen Leuten vor dem aufgebrachten Volke die Flucht ergreifen.

Florenz, 11. October. In dem nahen Carrara hat man seit 18 Monaten den Bau eines neuen Theaters begonnen, welches, wenn auch nicht das größte, doch wohl das reichste Theater Italiens werden wird, indem man es durchaus vom schönsten carrarischen Marmor aufführt.

Rom. Der Bau der in den letzten Lebendtagen Pius VII. durch Sorglosigkeit ein Raub der Flammen gewordenen, von Kaiser Konstantin unseren Rom gegründeten St. Paulskirche rückt seit einigen Jahren rascher vor. Vom Beginn des Neubaus, unter Leo's XII. Regierung, bis 1855 hatte man 520,000 Scudi darauf verwendet. Ende 1856 belief sich die Gesamtausgabe auf 600,000 Sc. und die im J. 1857 ausgeführten und auszuführenden Arbeiten auf 120,000 Sc. kosten. Der Hauptplan des Neubaus und der Restauration, welcher jedoch mehrere wichtige Theile unberücksichtigt läßt, rührt vom Architekten Belli her. Das Dach des Querschiffes ist bereits vollendet und von vortrefflicher Construction. Die ungeheuren Lannen, welche man dazu verwandt hat, sind zum Theil aus Ungarn herbeigeschafft worden. Man arbeitet fleißig an den geschmackvollen Soffiten. Das Mittelschiff, in welchem man ehemals, wie in Santa Croce zu Florenz, den Dachstuhl sah, wird ebenfalls durch eine flache Decke geschlossen werden. Die vierzig grauen Granitsäulen desselben (von 39 Palmen Höhe) sind mit ihren corinthischen Marmorecapiteln sämtlich aufgerichtet und aus dem Ganzen gearbeitet. Den sogenannten Triumphtogen, nach Theodosius Tochter Galla Placidia benannt, durch welchen man aus dem Mittelschiff in das Querschiff tritt, tragen zwei Granitsäulen ionischer Ordnung. Die Mosaiken des Bogens sind abgenommen, um ergänzt zu werden. Zu beiden Seiten werden die riesigen Statuen der Apostel Petrus und Paulus, von Fabris und Tadolini, zu stehen kommen. Zwei Reihen kleinerer Granitsäulen, an deren Aufrihtung man jetzt geht, werden die Seitenschiffe tragen. Wenn keine Störungen eintreten, dürfte der Bau in 15 Jahren vollendet seyn. Welche Mängel

das Werk auch im Einzelnen haben mag, und wie wenig für den Verehrer altchristlicher Kunst die ehemalige Dächersegen wird und kann, so läßt sich doch nicht läugnen, es mit seinen riesigen Verhältnissen, seinem Säulensystem kostbaren Material, seiner den meisten römischen eben so fremden Einfachheit, einen großartigen Eindruck vorzubringen berechnet ist.

Odessa, 2. October. Hier hat man ein grandioses Werk angefangen, das eine der schönsten Zierden in Stadt zu werden verspricht: eine Treppe, die vom nach der Stadt führen soll, welche bekanntlich auf einem bedeutenden Höhe über der Meeresfläche liegt. Diese soll aus weißem Marmor und aus 200 Stufen bestehen sich in zehn Absätze theilen und eben so viele Podeste. Die Form der ganzen Treppe wird pyramidal seyn, die Stufen werden allmählig von unten nach oben abnehmen, so daß die untern 350 und die obern nur 1 Breite erhalten sollen. 36 Säulen sollen das große Gebäude tragen.

Sculptur.

Paris, 6. October. Hr. Cortot, Mitglied im Institut, hat vom Ministerium des Innern den Auftrag zur Ausführung des Basreliefs für das Frontispiz der Kammersammlung erhalten. Dergleichen sind die Hh. Hr. Mitglied des Instituts, und Rude, ehemaliger Pensionär zu Rom, mit der Ausführung zweier Basreliefs beauftragt worden, welche den Palast der Künste zieren sollen. Hr. Hussen, ehemaliger königlicher Bildhauer zu Rom, arbeitet in Auftrag des Ministers an der Hälfte des Königs, die der französischen Nation auf Ansuchen des Hrn. Ingres bewilligt worden. Carrar's Statue der heiligen Magdalena ist von 1 angekauft und der Magdalenenkirche zu Genua übergeben worden.

Die neue Statue von David, der Statuierwerkengarten, wird von allen Kennern als das Beste der neuern französischen Plastik betrachtet, es ist von der classisch-mantelirten Weise, und ist sehr edlen Charakter.

Der Bildhauer Dantan hat das Modell zu einer Le Cain's beendet, die er in Marmor ausführen soll in dem Vorfaale des Théâtre français neben Racine's und Talma's aufgestellt werden. Dantan hat auch die Tänzerin Alexis Dupont in ähnlicher wie früher die Fanny Elssler, in einer herrlichen Tanzend dargestellt.

Mailand. Am 15. October fand die Aufstellung des Sechsgespans (Sestiga) mit der colossalen Bild Friedens auf dem großen Friedentriumphbogen (Arc de la Paix) als vollendet anzusehen ist.

Rom. Während der Cholerazeit hat Thor eine herrliche lebensgroße Figur modellirt, eine Jägerin, die beweist, wie jugendlich, frisch und thätig.

Braunschweig, 15. October. Bei Gelegenheit der Besetzung von Schill's Haupt hat eine der schicktesten Künstler, Hr. Howaldt, Lehrer der Musik am Carolinum, eine Gypsmaße von demselben gemacht, nach welcher die für das zu stiftende Invalidenhaus bronzene Büste gearbeitet werden soll. Das Bild ist noch vorzüglich gut erhalten und schien zu keinem Abdruck ist vollkommen gelungen.

Kunst - Blatt.

Dienstag, den 12. December 1837.

Fronton des Pantheons in Paris.

Es scheint noch lange dauern zu wollen, bis das Pantheon seine völlige Vollendung und definitive Form erhalten wird. Mehr als viele andere öffentlichen Gebäude in der französischen Hauptstadt, hat dieses die Wechselfälle der politischen Begebenheiten erlebt. Am ersten Grundstein dazu legte bekanntlich Louis XV., welcher dem Architekten Soufflot die Ausführung dieses Prachtbaues übertrug; das Werk war noch nicht vollendet, als ein Befehl der constituirenden Versammlung das Genovefakirche in ein Pantheon umwandelte. Im Fries der Fassade die schönen Worte eingegraben: *aux grands hommes la patrie reconnaissante!* Die Revolution hatte keine Zeit, an den Ausbau des Pantheons zu denken, jedoch traf sie Anstalten, die Asche von Louis und Voltaire's in den Gewölben der Kirche zu deponiren. Napoleon ließ in eben diesen Räumen die Reste seiner ergebensten Diener bestatten, und die Ueberraschung findet der Besucher hier die Leichen von sämmtlichen Senatoren des Kaiserreichs. Nach der Restauration wurden die Aschenkrüge der Bourbonen und des Patriarchen von Fernap wieder aufgestellt und über den Gräbern des Marschalls Ney und der kaiserlichen Senatoren weihte man den Gottesdienst wieder ein. Die revolutionäre Inschrift des Frieses verschwand und machte einer neuen Platz, welche also lautete: *Sanctae Genovefae XV. dicavit, Ludovicus XVIII. restituit.* Die Revolution löschte diese Worte wieder aus und ließ die Inschrift der constituirenden Versammlung. Abermals sind doch die Schicksale dieses Gebäudes wechselhaft. Das Kaiserreich legt Hand an's Werk, um es zu vollenden. Die Regierung trägt die Inschrift des Frieses durch eine andere zu ersetzen. Die großen Figuren, welche die heilige Genovefa streiten sich um den Platz des Monuments; die Religion und Philosophie streiten es sich wechselseitig ab. Fünfzig Jahre

lang dauert dieser Krieg und bis jetzt sind die kaiserlichen Senatoren die einzigen, welche auf dem Schlachtfeld geblieben sind. Was die übrigen streitenden Parteien anbelangt, so scheinen sie noch nicht bereit, sich mit einander auszugleichen; das kürzlich von Hrn. v. Quelen gegen das neue Fronton geschleuderte Manifest läßt keine Hoffnung zur Aussöhnung übrig. Wer wird den Sieg erringen? fragt ihr. Ich weiß es nicht. Für den Augenblick sind die großen Männer Sieger, und wenn sie es bleiben, so haben sie es hauptsächlich Hrn. David zu verdanken.

Wie es nun aber auch kommen möge, so sollten sich die kriegsführenden Parteien doch darüber verständigen, ob es nicht anginge, den ursprünglichen Plan dieses Gebäudes auszuführen; denn es ist das einzige Monument von Paris, wo die ewige Architektur der Griechen und Römer, welche in Italien und Griechenland so schön, in Frankreich und Deutschland aber so widerwärtig ist, elegant und originell austritt. Was würde das für ein Prachttempel seyn, wenn man die drei projectirten Peristyle vollenden ließe, deren Unterlassung den armen Baumeister zu Tode ärgerte.

Einstweilen bedecken sich die Mauern allmählig mit Giebeln; man zieht ein Gitter rund um das Gebäude herum und gießt kolossale Kandelaber in Bronze, welche vor der Fassade aufgestellt werden sollen. Die bestellten Statuen sind noch nicht angelangt; aber man sieht schon einige fertige Basreliefs. Das größte von allen, das des Giebelfeldes, ist neulich aufgedeckt worden und verdient eine nähere Prüfung.

Nach der Julirevolution war Hr. David mit dieser Arbeit beauftragt worden, welche er im laufenden Jahre vollendet hat. Der dreieckige Fronton, welcher die Composition Davids einschließt, hat 84 Fuß horizontale Ausdehnung und 19 Fuß Höhe. Die Figuren des Vaterlandes, der Geschichte und der Freiheit sind 14 F. hoch; die zu beiden Seiten angebrachten Gestalten haben ungefähr 12 F. Höhe.

In der Mitte des Basreliefs erhebt sich eine große, majestätische Figur, das Haupt von einem Glorienschein umstrahlt; sie beherrscht die ganze Composition; neben ihr sitzt eine Frau mit phrygischer Mütze, die Freiheit, welche dem Vaterlande Kränze reicht, um sie unter seine glorreichsten Söhne auszutheilen. Links zu den Füßen der Hauptfigur, und als Pendant zur Freiheit, sitzt die Geschichte, deren Griffel die Namen berühmter Männer in ihre steinernen Tafeln einträgt. Unmittelbar darauf folgen Soldaten von allen Waffengattungen, welche die Armee in Masse repräsentiren: Reiter und Fußgänger drängen sich herbei und strecken die Hände nach dem dankbaren Vaterlande aus. Bonaparte ist an ihrer Spitze, nicht als Kaiser, sondern mit seinen langen Haaren und interessanten Gesichtszügen als General der italienischen Armee. Nicht weit von ihm sehen wir den kleinen Tambour Viola und einen von jenen alten republikanischen Grenadieren, der durch die nachlässige Haltung eines durch Eilmärsche, Entbehrungen und Gefahren aller Art morisch gewordenen Körpers trefflich charakterisirt ist. Mit stoischem Gleichmuth auf seine Muskete gelehnt, die Stirn mit einem von Kugeln durchlöcherten Dreimaster bedeckt, an dessen Vorderseite man auf einer kleinen Blechplatte Nr. 32 liest, betrachtet er die um ihn herum vorgehende Scene mit dem Ausdruck eines kalten, unerschütterlichen Beobachters und scheint es ganz natürlich zu finden, daß man Bravour zeige, ohne gerade Lohn dafür zu verlangen. Die Cavallerie ist repräsentirt durch einen muthigen Reiter, welcher so eben dem Feinde eine Fahne entrißen hat, und von einer Kugel getroffen, mitten in seinem Triumphe zu Boden stürzt. Neben dieser mannichfachen Personification der Armee hat der Künstler eine Gruppe polytechnischer Schüler angebracht. Seine Idee ist geistreich und wahr; er wollte die Zukunft der Vergangenheit gegenüberstellen und die Gegenwart durch eine Hoffnung beleben. Einer von den Jünglingen ist für den Augenblick nicht auf seine Wissenschaft bedacht; er sieht sich nach der Schaar der Krieger um und scheint zu bedauern, daß er nicht auch mit dabei sey. Die Ecken des Frontons sind mit verschiedenen Instrumenten der Mathematik und Physik ausgefüllt.

Der linke Theil des Basreliefs ist den Künsten und Wissenschaften gewidmet; die erste Person dieser Gruppe ist Manuel; er hat eine Papierrolle in der Hand, worauf geschrieben steht: Sitzung des 24. März 1823. Darauf folgen Mirabeau und Fenelon, Carnot, Monge, Berthollet, Laplace, Malesherbes und Lafayette; der Maler David, Euvier, und zuletzt Bichat, welcher unter dem doppelten Uebermaß seiner Arbeiten und seiner Ausschweifungen zusammensinkt. Die Ecken dieses Theils füllt eine mit den polytechnischen

Schülern correspondirende Gruppe von Studierenden. Nahe bei Bichat fesseln die beiden Kolosse der französischen Literatur im vorigen Jahrhundert unsere Blicke. Jener Mann mit gesenkter Stirn und von so melancholischem, träumerischem Aussehen ist der stolze Jean Jacques; der andere dagegen mit seinem laustischen Lächeln, seinen zusammengekniffenen Lippen und stehenden Augen ist Voltaire.

Die Ausführung des Basreliefs ist so, wie sie von dem Talente eines Künstlers, wie Delavallée verlangen konnte; studirt in den Köpfen und in den Details, glücklich und schön in den Draperien, erweist dieselbe weder der Kraft noch der Größe. Die Figur des Vaterlandes hat Würde und Stolz. Man hat dem Künstler vorgeworfen, daß er den Kopf zu sehr vorübergenügt habe, so daß jetzt der Winkel des Frontons zu niederdrukten scheine. Diese Bemerkung ist auf die Figuren in der ganzen Länge des Basreliefs anzuwenden, welche gerade den ganzen vorhandenen Raum ausfüllen und mit den Köpfen und Füßen in den Nischen eingewachsen scheinen; ein Umstand, der sich fast in dem Basreliefs findet. Die Köpfe der großen Männer sind sehr ähnlich seyn; mehrere darunter zeichnen sich durch hohen Adel und seltene Wahrheit aus; der Franzose trägt das Gepräge eines schönen, antiken Mannes. Die Figur des Verteidigers Ludwigs XV. hat eine edle, würdevolle Haltung; der alte Grenadier der 32ten Compagnie ist meisterhaft.

Obgleich der Fronton des Pantheons eine vortreffliche Stütze für das Gebäude genannt zu werden verdient, trägt er dennoch dazu bei, den buntschweifigen Charakter des ganzen Monuments zu vermehren. An der oberen Kuppel sieht man die heilige Genovefa, die heilige Thérèse und den heiligen Ludwig abgebildet; in den Ecken stehen die Grabdenkmäler Rousseau's und Voltaire's. Auf der Decke erscheinen die Figuren Ludwigs XVI. und Ludwigs XVIII., und am Fronton sind Carnot, Bonaparte, David und Manuel verherrlicht. Welche Verwirrung, welche Widersprüche!

Das Basrelief Davids hat das Gebäude zu einer katholischen Kirche untuglich gemacht; möge das Pantheon daher bald seiner gänzlichen Vollendung entgegen gehen und das werden, wozu es jetzt bestimmt ist, sich auch am besten schickt, nämlich eine Behausung für die Denkmäler großer Männer.

Nachrichten vom Oktober.

Sculptur.

Wien, 1. Oktober. Prof. Schaller hat das 8 F. hohe Modell zu einer Statue des verstorbenen Kaisers vollendet, die im Auftrage der Stadt Stanislawow in weissem Marmor gegossen werden soll. Es ist zu bedauern, daß sie in Marmor oder Erz ausgeführt, und daß sie in einem Winkel der Monarchie aufgestellt werden wird, wo sie von Niemand gesehen und gewürdigt werden kann.

Berlin, 15. Oktober. Graf Demidoff hat in der Ofenstraße von E. Hermann alhier für sein Schloß Badreileß gekanntem Thon anfertigen lassen, wie sich dergleichen der neuen königl. Bauhütte in Berlin befinden. Sie befindet sich auf dem Wege nach Petersburg.

Denkmäler.

Barniade, 19. Oktober. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Errichtung des früher erwähnten Denkmals für den verstorbenen Großherzog, und es ist bestimmt, daß am 18. December eine Versammlung Aler, welche beschließen wollen, angeordnet worden.

München. Schwanthaler hat das Modell zu dem Denkmal für den verstorbenen Herzog Maximilian von Bayern und dessen in Portugal verstorbenen Sohn, dem Prinzen August, zu sehen gegeben. Beide Fürsten sollen auf einem hohen Piedestale in Lebensgröße, in der Kleidung, neben einander sitzend und gleichsam in Bewegung begriffen, dargestellt.

Berlin, 4. Oktober. Das lang erwartete Badreileßer's Denkmal ist hier eingetroffen. Der Director der Kunst, welcher sein Werk selbst hierher brachte, hat dasselbe im Casino saale ausgestellt.

Paris, 8. Oktober. Hr. v. Veriot läßt seiner verstorbenen Gemahlin, der berühmten Malibran, auf dem Boulevard des Capucines ein Denkmal errichten, das aus einer Marmorplatte besteht, in deren Hintergrunde die weißmarmorne Figur der Künstlerin, als Norma dargestellt, errichtet werden soll.

St. Petersburg, 11. Oktober. Um das Andenken der Musterung des Kaiserthums zu erhalten, wird hier jetzt zu einem kolossalen Denkmal der Grund gelegt, das die aus Erz gegossenen Figuren des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen tragen wird.

Wien, 2. Oktober wurde hier der Grundstein zum Monumente gelegt, welches dem Andenken Sir James Scott's errichtet wird.

Strasbourg, 5. Oktober. Mehrere Städte haben neuerlich öffentliche Bürgerstatuen errichtet. So ist in Verdun die Statue Chever's (von Lemaire) aufgestellt worden; in Strassburg sieht man Kleber's, in La Roche's Bildsäule. So eben ist die des Generalen Drouot für St. Lo (Dep. Manche) fertig geworden. Der Conseil der Vendée hat neue Fonds zur Statue des Trévint bewilligt, und in Cahors wird, außer der Statue Murat's, auch die des Marschalls Bessières errichtet, dem überdies auch in seinem Geburtsorte ein Denkmal gesetzt wird.

Numismatik.

Spanien. Bei dem Regierungsantritt der Tochter Ferdinand's VII. haben viele spanische Städte Guldungsmünzen geschlagen, und später hat die Madrider Münze verschiedene, auf jenes Ereigniß bezügliche gangbare Silbermünzen ausgegeben, unter andern einen Piaster, dessen Beschreibung hier folgt. Vorderseite: Isabel 2a. Por la Gracia de Dios. Links lebendes Brustbild mit einer Perlenkette im Haar; unter demselben: 1856. Rückseite: Reyna de España Y de las Indias. Geprägtes Wappen von Castilien und Leon mit dem bourbonischen Mittelschild, von der Ordenskette des goldenen Fisches umgeben; zu beiden Seiten: 20 — R.; unten ein geprägtes M — C. R. Erhabene Randchrift: + Dios es el Rey de los Reyes. Die Ordenskette pflegte sonst nur auf spanischen Goldmünzen zu erscheinen; eine Randchrift dürfte eine völlige Neuuerung seyn. Auf früheren vormundschaftlichen Münzen pflegte die Mutter-Regentin ihr Brustbild zur Linken ihres Kindes setzen zu lassen.

Stempelschneidekunst.

London, 15. September. Die Zeichnung zu dem neuen großen Staatsiegel, welche die Genehmigung der Königin erhalten hat, führt auf der Vorderseite eine Reiterstatue der Königin, begleitet von einem Pagen mit der Legende: Victoria, Dei Gratia Britanniarum Regina, Fidei Defensor. Auf der Rückseite sitzt die Königin im Ornate auf dem Thron, die Krone auf dem Haupt, in der Rechten das Scepter, in der Linken die Weltkugel. Neben ihr stehen zwei allegorische Frauengestalten, die Religion und die Gerechtigkeit. Darüber spannt sich ein gothischer Baldachin, und darunter befindet sich das Wappenschild, von der königlichen Krone überragt. Das Ganze umschließt in erhabener Arbeit ein Gewinde von Eichenlaub und Rosen. Die Zeichnung ist von Wyon, erstem Stempelschneider Ihrer Majestät.

Malerei.

London, 25. September. Sir George Hayter, der Porträts und Historienmaler Ihrer Majestät, hat Befehl erhalten, das Porträt der Königin in Lebensgröße, in der Kleidung und mit dem Schmuck der Orden zu malen, welche sie bei der Proclamation des Parlaments getragen hat.

Paris, 1. Oktober. Die Regierung hat neuerlich wieder mehrere interessante Bilder angekauft, unter andern die Religion, welche eine Familie tröstet, von Signol, und die Heilung des Wundkrüchens, von Wandenberg.

Wien, 4. Oktober. In neuester Zeit hat ein Altarbild für die Hauptpfarrkirche in Pesth, von Professor Kuppelwieser, „der heilige Joseph mit dem Jesuskinde in einer Glorie von Engeln, zu welcher die Erzväter und Propheten, die den Messias verkündeten, emporkommen“, wegen seiner streng im Stile der ältern italienischen Schule gehaltenen trefflichen Ausführung, viel Interesse erregt. Danubianer hat kürzlich seinen „Augenarzt“ vollendet, ein Bild von vieler Wirkung und kräftiger Haltung, jedoch nicht frei von Manier; wahrscheinlich wird es bald durch den Kupferstich bekannt werden. Gauer mann hat, in sehr angegriffenem Gesundheitszustand, einen „Wichmann in Salzburg“ gemalt, der, bei aller Trefflichkeit, Spuren der übertriebenen Verflämung des Künstlers offenbart, wenn man es mit seinen

verausgegangenen herrlichen Leistungen, z. B. dem „im Sturm heimfahrenden Nessler“, der „Ernte“, den „Äbtern“ und dem verendenden Hirsche“, vergleicht. Baron Rothschild hat das zuletzt vollendete Bild gekauft. Glücklicherweise ist Gauer- mann's Gesundheit durch eine Alpenreise wiederhergestellt worden. Thomas Ender, Professor der Landschaftsmalerei an der Akademie, bereist gegenwärtig, im Auftrag seines Mäcenas, des Erzherzogs Johann, die Donauufer, die europäischen Türkei und Griechenland, und es läßt sich erwarten, daß die Ausbeute sehr reichlich ausfallen wird. Amertling, der sich als Porträtmaler mit Recht einen ausgezeichneten Ruf erworben hat, ist jetzt auf einer Reise nach England begriffen.

Berlin, 8. Oktober. Kaulbach's Geisterschlacht ist in der neu erbauten Galerie des Grafen Athanasius Raczyński aufgestellt und nimmt daselbst, 21 F. lang und 18 F. hoch, eine der kleinern Wände des geräumigen Saales vollkommen ein. Das Gemälde ist ein in Oel ausgeführter, monochromer Carton, an dem jedoch der Mangel an Farbe wenig auffällt, da sein Hauptverdienst, nächst der Composition, hauptsächlich in Ausdruck und Zeichnung liegt.

21. Oktober. Unter den neuesten bei L. Sachse ange- troffenen Gemälden zeichnet sich eine Ansicht des Hafens von Honfleur, von dem talentvollen Architekten und Seemaler Canella aus Mailand, ferner Fischer bei stürmischer See an einem alten Thurne anlegend, vom Holländer Nuyen, aus. Eine Seelandschaft, die Mündung der Waal mit der Aussicht auf Dordrecht, von Schotel, und das Innere einer Stadt (Ntrecht oder Harlem), von Verheyen, sind dem Rufe dieser beiden Meister vollkommen angemessen.

München. W. Kaulbach beschäftigt sich mit einer neuen Composition: „Die Zerstörung Jerusalems durch Titus.“

Mosaik.

Riga, 8. Oktober. Unser Landsmann, Hr. Wehler, welcher in Rom die Kunst des Mosaiks studirt hat, hat eine Copie von Raffael's Transfiguration ausgeführt, die allge- meinen Beifall erhält. Das russische Gouvernement, dem dieß Werk vorgelegt worden ist, hat Hrn. Wehler beauftragt, eine Mosaikschule in Petersburg anzulegen, und hat ihn zum lebenslänglichen Director derselben ernannt. In diese Schule sollen junge Leute beider Geschlechter, welche Talent zu der schwierigen Kunst zeigen, unentgeltlich aufgenommen werden.

Ausgrabungen und Alterthümer.

Ostindien. Lieutenant Rittoe hat, auf einer Reise nach Rhandaïri (Orissa), die er unternahm, um eine Felseninschrift zu vergleichen, welche Stirling im 15. Bande der Asiatic Researches bekannt gemacht hatte, eine Menge anderer In- schriften und Alterthümer entdeckt. Er fand die Stirling'sche Inschrift über einer großen Höhle, außerdem aber noch 11 Höhlen mit Inschriften, von denen manche in Sandkrit, an- dere in einer unbekannten Schrift, noch andere in der s. g. Säulenschrift abgefaßt waren. Von der letztgenannten Schrift fand er eine Inschrift auf einem niedrigen, felsigen Hügel, unweit Pipil Arwaßuma. „In diesen Alterthümern,“ sagt er, „muß man sich den Weg durch Dornen bahnen. Nachdem ich einen Felsen durch Dornen hinaufgeklommen war, kam ich plötzlich auf eine nach drei Seiten offene Terrasse, mit einem senkrecht hinabstehenden Abhange auf der vierten oder west- lichen Seite, aus welcher die vordere Hälfte eines Elephanten von sehr zierlicher Arbeit hervorsticht. Das Ganze ist aus

dem natürlichen Felsen gehauen. Auf der Nordseite, unter- halb jener Terrasse, ist der Felsen glatt abgemischt, so daß ein Raum von etwa 14 F. Höhe und 10 F. Breite da ist, welchen eine sehr zierlich eingehauene Inschrift fast ganz be- deckt.“ Hr. Rittoe wollte das Ganze copiren.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schorn.

[738] In unterzeichnetem Verlage sind so eben er- schienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie, erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 120. gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Die Unterzeichnete erlaubt sich, dieses in jeder Be- ziehung so reich ausgestattete Werk hiemit beifolgend zu empfehlen, indem es nicht allein eine sehr bedeutende Erweiterung des Materials, worauf die Kenntniß der alten Kunst beruht, durch Bekanntmachung von zwei mächtig höchst verschiedener und bisher allzusehr vernach- lässigter Klassen enthält, sondern auch in Bezug auf Ausdehnung der archäologischen Forschung nach Seiten, welche diese früher fast mehr gemieden als empfunden hat, wirklich Epoche macht.

Was das Erste, die Vermehrung des Materials, kannt gemachter Denkmäler, betrifft, so war der Heraus- geber, der Verfasser der Lectiones Apollonae, noch mehr als irgend Jemand befähigt, den archäologischen Schatz durch Hervorsuchung des in seiner Zeit und Eigenthümlichen zu bereichern, indem er jetzt noch immer Zeit in Italien lebt, und aller Orten, wo sich antike Denkmäler befinden, fast mehr Bescheid weiß, als irgend ein anderer Reisender.

Besondere Berücksichtigung erhielten von dem Heraus- geber die Reliefs, die Figuren von terra cotta und die Vasengemälde. Wie viel in dieser Hinsicht dem Herausgeber mehr bekannt geworden, als den meisten Andern, beweiset seine mit Panofka gemeinschaftlich unternommene Beschreibung der bisher so wenig bekann- ten antiken Bildwerke in Neapel.

Die Auffassung und Erklärung der Bildwerke ist diesem Werke von dem Grundgedanken ausgehend, die poetische Mythologie, welche man bisher gemeinlich durchgängig der Erklärung der alten Kunstdenkmäler zu Grunde gelegt, dazu nicht auslauge, sondern, wo nöthig sey, auf den Cultus zurückzugehen. Ueberall daher die Deutung des Herausgebers unmittelbar die Ideen hinaus, deren Ausdruck das Kunstwerk und häufig wird der Satz ausgesprochen und durchge- führt, daß, wenn man nur die innere Bedeutung verfolgt, an der Wahl des Namens für die Figuren nicht so gelegen sey.

Die Art, wie die Lithographie die zum Ver- ständlichen Umrisszeichnungen wiedergegeben hat, man den angenehmsten Eindruck und tragen das Ge- fühl anpruchloser Treue.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung

一、五、三

theilung, unten die Enthauptung des heil. Jakob, jene
 des linken Flügels oben den h. Johannes mit dem Adler,
 auf der Insel Paphmos, Maria mit dem Kinde in den
 Wolken, darunter ebendesselben Tod. Zur Fastenzeit, wo
 die Thüren geschlossen werden, sieht man an ihrer Außen-
 seite acht Momente der Passion flach gemalt. Oberhalb
 dieses Altarschreins entspringt ein Wald des zierlichsten
 vergoldeten altdeutschen Schmuckwerks, in dem sich Spitz-
 säulen, Bögen, Zweige und Ranken verschlingen, halten
 und tragen; dazwischen stehen hier und da vertheilt inner-
 halb freischwebender, aus den Zweigen, gleich Blumen,
 hervortretender Fußgestelle und Baldachine in Halb-
 lebensgröße die Apostel. Die mittlere, spitz zulaufende
 Stiebsäule vereinigt sich als einziger Haltpunkt mit dem
 hohen Kirchengewölbe. Zur rechten Seite dieses Altars
 steigt ein Sacramenthäuslein aus Steinmasse geformt
 zierlich und krystallartig in die Höhe. * Fünf Seiten-
 Flügelaltäre sind von eben so ausgezeichnete Sculptur.
 Erfreulich ist die gute Erhaltung dieser Altäre; ihre Ver-
 goldung glänzt fast wie neu. Die Anzahl altdeutscher Bilder
 in dieser Kirche ist sehr bedeutend und beläuft sich auf un-
 gefähr achtzig; sie tragen das Gepräge der Nürnberger
 Malerschule. Auf einem derselben, einer Scene aus der
 Legende des h. Johannes des Evangelisten, bemerkt man
 das Monogramm



Ein sehr schönes solches Sacramenthäuschen befindet sich auch in der Kathedralkirche zu Kaschau in Oberungarn, von welchem denkwürdigen gothischen Kirchengebäude in dem Synodicalbuch des Clerus der Kaschauer Diocese für 1829 unter dem Titel: *Gesta pro memoria* eine mit liebedem Fleiß in lateinischer Sprache verfaßte Beschreibung enthalten ist.

der Episode dieses Verlusts, die Jahreszahl 150 A. In dem laubartigen Schnitzwerk eines Seitenaltars ruht das ungrische Wappen, worüber sich ein Band durch die Zweige schlingt mit der Ueberschrift in Möncholettern: Clinodium Mathie regis. Das Innere der Kirche ist in neuerer Zeit übertüncht worden, an einigen Stellen sehen alte Wandgemälde hervor, Heilige mit flatternden Spruchbändern, ein Stammbaum u. A. — Auch die Bartfelder Kirche ist mit herrlichen Holz-Sculpturen geschmückt, worunter vorzüglich der wunderschöne Flügel-Seitenaltar, die Weihnacht vorstellend, sich auszeichnet, dessen flüchtige Erwähnung geschieht in Szepeshazy und Thiele's Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn, Kaschau 1825, S. 23. Auch werden in dieser Kirche kunstreich gefärbte, uralte Messgewänder aufbewahrt. — Neudörffer sagt in den Nachrichten von den Nürnberger Künstlern, Nürnberg 1828: „Der Bildschnitzer Veit Stof war von Eracau gebürtig, verheirathete sich in Nürnberg mit Jungfrau Barbara Herzin, wurde 95 Jahre alt, und starb 1542. Seiner Arbeit findet man viel im Königreich Polen.“ Da die oberungarischen Zipser Kronstädte von 1412 bis 1772 unter polnischer Herrschaft gestanden, so könnten die in ihrem Bereiche und der Umgegend vorhandenen alten Holz-Sculpturen wohl von Stof selbst oder doch von einem mit ihm in derselben Schule zu Eracau gebildeten Künstler herrühren. Der Umstand, daß von Stof in Nürnberg nur Weniges zu sehen, läßt schließen, daß er seine Blüthezeit in Polen zugebracht, was die bekannte Pracht- und Kunstliebe der Jagelloniden überhaupt und des damaligen Königs Johann Albrecht insbesondere (Albrecht Dürers Bruder Hanns war sein Hofmaler), um so wahrscheinlicher macht. Vielleicht enthalten die Archive der oberungarischen Städte Urkundliches über die Anschaffung der gedachten Sculpturen und die Namen ihrer Meister. Die Beschaung dieser Kunstdenkmäler würde dem erfahrenen Kunstfreunde hohen Genuß verschaffen und das der Öffentlichkeit übergebene Resultat dieser Beschaung verborgene Schätze enthüllen, und der deutschen Kunstgeschichte neue Belege liefern. Möchte dies bald geschehen! Von Wien aus ist in neuester Zeit der Weg nach Oberungarn sehr praktikabel geworden. Bis Pesth gleitet man schnellen Fluges auf dem Dampfschiff hinab, und von Pesth fährt dreimal in der Woche ein Gesellschafts-Eilwagen nach Eperies und von da zurück. Die Fahrt berührt das klassische Tolau und führt in die Nähe der Tropfsteinhöhlen von Agtelek, der Opalgruben von Ezerweniha und in die Wiesenbäler der Karpathen mit ihren romantischen Burgruinen und alterthümlichen Städten.

A. im August 1857.

G. R.

Restaurationen im Schloss von Fontainebleau.

Kein französischer Geschichtschreiber gibt mit Bestimmtheit an, von welchem Könige das Schloß in Fontainebleau gegründet worden ist; man weiß nicht einmal, woher der Name stammt; einige Etymologen leiten ihn von Fontaine belle eau, wegen der vielen Quellen, die den Boden bewässern; andere von Fontaine de la Vierge wegen eines Brunnens, den ein Edelmann de la Blaud hatte bauen lassen. Im 12. Jahrhundert vergrößerte sich das Schloß um eine Capelle, welche Ludwig VII. dem heiligen Saturnin geweiht und Ludwig IX. baute ein Hospital hinzu, und Philipp der Schöne gründete das Kloster, welches später der Königin Christine von Schweden einen Reichthum lieferte. Ihr Gewissen über Monaldeschi's Ermordung zu beruhigen. Franz I. verleiht dem Schloß von Fontainebleau einen ungewöhnlichen Glanz; auf seinen Ruf erschienen alle berühmten Künstler des Auslands, um die neue Residenz zu schmücken. Fontainebleau ist die Wiege des Kunststiles der Renaissance, jener Epoche, die die Materie gegen die Herrschaft des christlichen Stiles nach dem Tode Franz I. bewohnten, Franz II., Karl IX. und Heinrich III.; unter Franz I. angefangenen Hofes, * und ließ ihn mit schönen Marmorplatten pflastern. Heinrich IV. ließ daselbst eine rechteckige, einem Eisengeländer versehene Terrasse errichten. Auf eben diesem Hofe sieht man jene merkwürdige Wendeltreppe, deren originelle Structur aus einem einzigen enthält, wovon jede 30 Klaster lang, 2 1/2 Klaster breit ist. Diese Treppe, welche unter dem J. 1634 erbauen ließ, war das Meisterstück Lemercier's, und kostete 100,000 Franken. Hier wo Napoleon von seinen Truppen Abschied nahm.

Während der französische Hof in Versailles stand, das königliche Schloß von Fontainebleau verlassen. In der ersten französischen Revolution wurden mehrere Nebengebäude eingerissen, und es fehlte so hätte das ganze Schloß dieses Schicksal getheilt. Napoleon steuerte dem Unwesen, und ließ das Innere voll ausmöbliren. Im J. 1810 empfing hier die Erzherzogin von Oesterreich. Er wollte die Theile wieder ausbessern lassen; jedoch beschränkte während des Kaiserreichs vorgenommenen Restaurationen.

* Katharina von Medicis ließ im J. 1560 ein von in Rom nach dem Pferde des Marc Aurel angelegtes Gypsmodell in diesem Hofe aufstellen; daher der Name: cour du cheval blanc.

iglich auf Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten. — Der Schloßbau von Fontainebleau hat besonders für den ästhetischen Interesse. Die bizarre Mannichfaltigkeit seiner zu verschiedenen Zeiten vollendeten Bauwerke bildet unregelmäßig zusammengesetztes, sonderbares Ganze, so daß es, nach dem bezeichnenden Ausspruche eines ausländers, fast das Ansehen hat, als ob sich eine Menge Lösser hier ein Rendezvous gegeben hätten.

Die Dianengallerie wurde unter Heinrich IV. ausgebaut und decorirt. Ihre in Oel ausgeführten Gemälde von Mebailons waren das Werk des Ambroise Dubois, der in allegorischer Form Liebeszenen zwischen dem Helden und der schönen Gabriele dargestellt hatte; alle diese Malereien, so wie alle übrigen Zierrathen waren der Zeit zerstört worden. Napoleon befahl die Wiederherstellung dieser Gallerie, wo er eine Reihe von Gemälden versammeln wollte, welche die Schlachten vorstellten, in denen er als Oberfeldherr commandirt hatte. Beim Sturz des Kaiserreichs waren jedoch die meisten Arbeiten allein fertig. Ludwig XVIII. wollte die Gallerie vollendet wissen, und die Verwirklichung des Planes wurde den Herren Abel de Pujol und Blondel anvertraut, welche die Plafonds der 8 Traveen mit Sujets aus der Fabel der Diana ausschmückten. 21 Gemälde, welche diese Gallerie zieren, sind modern; 6 Genrebilder, theils historische Landschaften, welche Enthaltungen aus der französischen Geschichte darstellen von der Civilliste in den verschiedenen Salons seit 1776 aufgekauft worden sind. Die bemerkenswertheften unter diesen sind: der heilige Ludwig am Grab seiner Mutter von Bouteville; Ludwig VII. in dem Engpaß von Muret, von Boisselier; Heinrich IV. und der Capitän de Montmorency, von Watelet; Franz I., Dianen von Poitiers schenkend, von Watelet; der heilige Ludwig, Gefangene befreiend, von Lancret; der Tod des Königs Carlmann, von Lancret; endlich die Jungfrau von Orleans, ihr Schwert dem Himmels Boten überreichend, von Regnier.

Am äußersten Ende dieser Gallerie befindet sich der Plafond des Namens, welcher von Blondel ganz neu restaurirt ist. Die unter der Regierung Karls X. begonnenen Arbeiten sind seit dem Jahre 1833 mit Eifer betrieben und bis heute rastlos fortgesetzt. Wir wollen hier der Reihenfolge nach angeben, welche Theile des Schlosses wieder restaurirt worden sind, und zwar im Voraus, daß die Künstler, welche mit den Restaurationen beauftragt waren, und der Architekt, welcher die Arbeiten leitete, Hr. Dubreuil, unser Lob verdienen.

Der Plafond der Gallerie Heinrichs II. und auf dem Hofe existirte eine Gallerie von derselben Ausdehnung, die unter Franz I. errichtet worden war, welcher

sie zu einem Museum von antiken Gypsmodellen bestimmt hatte. Unter Ludwig XIV. war diese Gallerie durch unregelmäßige Bretterwände zertheilt und in lauter Wohnzimmer für das Gefolge des Dauphins verwandelt worden; später hatte man die Aufwärter und Diener des Schlosses darin untergebracht. Diese unförmlichen Bauten sind verschwunden und haben einer schönen Gallerie Platz gemacht, deren Architektur und Ornamente ganz neu sind. Die Länge dieser Gallerie betrug 88, die Breite 30 Fuß, die Höhe leider nur 13 Fuß. Durch dieses Mißverhältniß erschien sie zu gedrückt, welchen Uebelstand man dadurch zu heben gesucht, daß man den Plafond höher gemacht hat. Dieser Saal zeichnet sich durch seinen architektonisch strengen Charakter aus; die Decorationen sind im Geschmack der Renaissance; 80 Säulen dorischer Ordnung, und von meergrüner Farbe, auf Piedestals ruhend, stützen Felderdecken von der geschmackvollsten Eleganz. Große, breite Spiegel füllen die Zwischenräume zwischen den Säulen. Die Thüren, welche zum Theil nach denen aus dem 15. Jahrhundert, die noch im Louvre existiren, gegossen worden, sind mit vergoldeten Zierrathen bedeckt, welche sich auf verschiedenfarbigem Grunde abdrücken.

Der Ballsaal, auch Saal der hundert Schweizer und Gallerie Heinrichs II. genannt, weil er, obschon unter Franz I. erbaut, wie es die auf den Außenwänden noch vorhandenen Salamander andeuten, doch erst unter seinem Nachfolger ausgeschmückt wurde, bot vor vier Jahren nichts als beschädigte Verzierungen, ausgeblühte Fresken und ein reiches Getäfel dar, welches mit den Namenszügen Heinrichs II. und Dianens von Poitiers überladen war, und die Devise dieses Königs trug: *Donec totum impleat orbem*. Gegenwärtig ist diese Gallerie die prächtigste des ganzen Schlosses. Die acht großen, von Niccolo dell' Abate nach den Zeichnungen seines Meisters Primaticcio gemalten Fresken, welche verschiedene mythologische Gegenstände vorstellten, waren fast gänzlich zu Grunde gerichtet. An vielen Stellen war der Kalk abgefallen; hier und da sahen die Fresken aus, wie alte, von den Würmern zerkessene, verblühte Tapeten. Die Erneuerung dieser Deckengemälde wurde dem Pinsel des Hrn. Maitre anvertraut, welcher alle Schwierigkeiten seines Auftrags zu überwinden verstanden hat. Indem er alte Kupferstiche, Copien, Beschreibungen, kurz alle möglichen Hilfsmittel zu Rathe gezogen, ist es ihm gelungen, das Werk Primaticcio's und Niccolo's in allen seinen Nuancen wiederherzustellen. Da er die ursprüngliche Freskomalerei nicht anwenden konnte, weil man in diesem Falle die noch bestehenden Theile hätte zerstören müssen, war er genöthigt, seine Zuflucht zur enkaustischen Manier zu nehmen, welcher Versuch überaus glücklich ausgefallen ist. Dasselbe Verfahren haben die Hrn. Picot und Abel de Pujol mit gleichem Erfolg auf ihre Arbeiten

angewandt. Im Hintergrund des Saals, über einer mit künstlichem Schnitzwerk versehenen Tribune, welche dasselbe Wappen wie die Decke trägt, ist ein Freskogemälde, welches ein Concert darstellt, und dadurch merkwürdig ist, weil darauf alle im 16. Jahrhundert gebräuchliche Instrumente abgebildet sind. Am entgegengesetzten Ende der Gallerie ist ein prächtiges Kamin, ein von dem Bildhauer Guillaume Rondelet, unter der Leitung Philibert Delorme's, ausgeführtes Meisterwerk. Die Mitte von ionischer Ordnung ist mit einer zierlichen Eisenplatte eingefast, worauf man das französische Wappen, mit Fruchtschnüren und Blumenguirlanden umgeben und vom Halbmond überragt, sieht. Acht Fuß hohe bronzene Statuen, mit Fruchtkörben aus demselben Metall beladen, trugen ehemals dieses ungeheure Kamin. Im J. 1793 wurden sie fortgeholt und in die Gießerei geschickt, um Kanonen daraus gießen und Kupfermünze schlagen zu lassen. Napoleon ließ ihre Stelle durch zwei cannelirte, ionische Säulen von weißem Stuck ersetzen, welche wir heute noch sehen. Der Plafond, aus 27 achteckigen Deckenfeldern bestehend, ist neu restaurirt worden; aber das Tafelwerk ist ganz nach dem Modelle des alten ausgeführt; die Felder sind von polirtem Eichenholz und mit Vergoldungen bereichert. Der Zimmerfußboden, dessen eingelegte Arbeit von inländischem Holz mit den Verzierungen des Plafonds harmonirt, ist ganz modern und ausgezeichnet schön. Zuletzt haben wir noch zwölf prachtvolle Kronleuchter von vergoldeter Bronze zu erwähnen, welche ganz geschmackvoll und mit dem Kunststol des Saals in schönem Verhältniß sind. Jeder davon trägt sechs Carcel'sche Lampen und 36 Wachslichter. Wenn dieser Saal illuminirt ist, muß er eine magische Wirkung hervorbringen.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Ausgrabungen und Alterthümer.

London, 8. October. Vor Kurzem fand man auf dem Kirchhofe von Donagh (Ireland) unter den Trümmern einer ehemaligen Abtei eine kleine Bildsäule von Erz von schöner Arbeit. Sie ist mit einer Waffenrüstung besetzt, und hält in der Hand eine Weistafel. Man hält sie für einen Odin.

Kahira. Das Morning Chronicle theilt aus einem Briefe des Ingenieurs Waghorn aus Kahira vom 24. Aug. mit, der Oberst Wyse habe drei Monate mit Untersuchung der Pyramiden und Nachgrabungen im großen Maßstabe zugebracht, und sey in seinen Nachforschungen glücklicher gewesen, als selbst Belzoni und Caviglia; er werde die Resultate wohl der Antiquarian Society zu London mittheilen.

St. Petersburg, 18. October. Hr. Aschid hat zu Kertsch neuerdings wieder ein Königsgrab entdeckt, das 8 Faden hoch

ist und im Durchschnitt 125 Faden hat. Der unterste Gang zum Grabe erstreckt sich 15 Faden lang. Das Innere bildet ein ionisches Gewölbe, das vom Boden bis zum Scheitel 6 1/2 Faden Höhe hat. Es ist schwer zu bestimmen, zu welcher Zeit und für welchen byzantinischen König das Grab erbaut wurde; aller Wahrscheinlichkeit nach gehört es zu den ersten Zeiten der Herrschaft der Griechen in diesen Land.

Preisbewerbungen.

Paris, 3. October. Für den großen Preis der Poesie, um den sich die Hrn. Guénepin, Duruy, Louis Godeboeuf, Geslin, Édouard, Biot und Persan warben, war ein Pantheon aufgegeben worden.

Die großen Preise für Geschichtsmalerei sind in gleichenmaßen vertheilt worden. Den ersten großen Preis erhielt J. Murat, 30 Jahre alt, Schüler von Regnault und Blondel, den ersten zweiten großen Preis Th. Lottin, 22. J. alt, Schüler von Gros und Delaroché; den zweiten großen Preis P. N. Brisset, 17 J. alt, Schüler von Picot; den dritten zweiten großen Preis J. B. Dupuy, 27 J. alt, Schüler von Regnault und Blondel.

Statistik der Kunst.

Paris, 15. October. Der Minister des Innern hat zur Erhaltung historischer Denkmäler eine Commission ernannt, unter der Vorführung des Directors der Monumente ernannt, Baron Taylor, Grafen Anatole Monnier, P. Vitet, Cariste, Felix, Dupan (Architekt, der schönen Künste), und Prosper Merimee (Architekt und Secretär der Commission) besteht.

Weimar. Durch eine im hiesigen Regierungsblatt erschienene Verordnung sind die Landesbehörden angewiesen worden, auf die Erhaltung der vaterländischen Denkmäler jeder Art, sey es Bauwerke, Bildwerke, Naturalien, Urkunden u. dergl., Bedacht zu nehmen. Die Commission gibt zugleich genaue Vorschriften über das Verbot der Translocation, Reinigung oder Wiederherstellung der Gegenstände und sucht jeder unfundigen Willkür entgegen zu seyn.

Erfurt, 2. October. Die königliche Regierung hat durch eine kürzlich publicirte Verfügung, in Betreff der Anordnung, die Vorstände sämtlicher öffentlichen Bibliotheken abermals auf das Genaueste angewiesen, ihrer Aufsicht untergebenen Kunstfachen, wie z. B. ionischen Denkmälern, Kirchengemälden, gemalten Wandmalereien weder Reinigungen noch Restaurationen ohne vorherige Genehmigung vorzunehmen und nichts dergleichen zu thun.

Rom. Die deutschen Künstler wurden durch die Anwesenheit zweier Aerzte, welche S. Maj. der König von Preußen hierher sandte, um während der Cholera-epidemie selbst anwesend zu seyn, sehr überrascht. Die österreichischen und preussischen Regierung wurden durch die Anwesenheit dieser Aerzte sehr erfreut, so daß wir gegenwärtig acht Doctoren hier zählen. Die ausländischen Künstler, welche an der Ephebe, haben eine Denkschrift an den König von Bayern beschossen.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 19. December 1837.

Restaurationen im Schloss von Fontainebleau.

(Beschluß.)

Bei dem ovalen Hof hinaus geht ein allerliebster Saal, der wegen des Reichthums seiner Verzierungen goldener Thor (la porte dorée) genannt worden. Dieser Durchgang ist vermittelt einer Mauer in vier Hälften abgetheilt; die Zwischenmauer ist mit Fenstern durchbrochen, welche, wie die ausgehauenen Figuren in den oberen Feldern andeuten, in das Jahr Ludwigs XIV. gehört. Die Mauerwände waren mit edlen mythologischen Darstellungen von Meister (Rosso), dem Hofmaler Franz I., geschmückt. In der Zeit waren diese Fresken in völlige Vergessenheit; kaum entdeckte man noch hier und da Ueberreste. Die Erneuerung derselben wurde ihm übertragen. In vielen Theilen konnte der Künstler die ursprünglichen Züge befolgen; in mehreren Theilen hat er seine Zuflucht zu Kupferstichen genommen, welche man nach langem Suchen wieder fand und dem Künstler zur Benutzung übergeben. Er hielt sich so treu als möglich an die strenge Art der Fresken halten möge. Unter Franz I. führte eine Gallerie von dem goldenen Thor zur Gallerie Heinrichs II.; unter Ludwig XV. wurde eine zweite Gallerie gebaut, indem man die Decke eines prächtigen und alten Saals des 16. Jahrhunderts reichverzierten Saals, welcher unter dem Namen des Alexandersant war. Die Verzierungen und Malereien sind restaurirt worden; letztere bestehen in vier großen Gemälden eben so vielen Medaillons von Primaticcio, welche einige Züge aus dem Leben Alexanders darstellen. Die größtentheils sehr beschädigten Bildnisse von Abel de Pujol wieder restaurirt, welcher beauftragt war, die neu erbaute Saaldecke mit Figuren Alexanders zu schmücken.

Der Saal der Garden, eine Art Theaterscenerie, kann als vollkommen neu betrachtet werden; er enthält nichts Altes, als die Decke mit hervortretenden Balken, die mit Arabesken und den gekrönten Namenszügen Heinrichs IV., Ludwigs XIII. und Anna's von Oesterreich bedeckt sind, und den Fries, welcher unterhalb der Decke in einer Breite von 20 Zoll herumläuft. Dieser Fries war durch eine Tapete verdeckt, und nicht ohne Erstaunen hat man beim Herunterreißen dieser Fäden auf Goldgrund gemalte Trophäen und Waffen gefunden. Alle übrigen Verzierungen des Saals sind modern, und von Hrn. Monnet mit Talent ausgeführt. Das Getäfel enthält die Medaillons mehrerer französischen Könige, mit ihren Devisen und den Auszeichnungen umgeben, welche den Kunstgeschmack ihrer Regierungsepochen charakterisiren. Es war eine sehr glückliche Idee, auf diese Weise die verschiedenen Kunstphasen unter den früheren Königen von Frankreich zusammenzustellen. In eben diesem Saal der Garden befindet sich ein Kamin aus der Zeit Heinrichs IV., dessen Ueberreste seit Ludwig XV. auf einem Speicher lagen. Es war nur noch die künstlich sculptirte Einfassung davon übrig, welche Basreliefs einrahmte, worauf die Schlacht bei Jvry, die Uebergabe von Nantes und das kolossale Reiterportrait Heinrichs IV. abgebildet waren. Da die nöthige Höhe fehlte, um dieses unermessliche Kamin in seinem ursprünglichen Zustande wiederherzustellen, war man gezwungen, die Figur Heinrichs IV. in dem Saal des heiligen Ludwig unterzubringen und die dadurch veranlaßte Lücke mit einer einfachen Büste auszufüllen. Der untere Theil des Kamins ist ganz modern und reichlich mit den Namensziffern Heinrichs IV. und Ludwig Philipps versehen.

Das Zimmer: der erste Tapetensaal genannt, ist mit einem Plafond in demselben Styl wie der Plafond der Gallerie Heinrichs II. verziert worden; er ist von Tannenholz, der Grund von Mahagoni, die Leisten schwarz und die Füllungen achteckig mit vergoldeten Rosetten. Die Decoration dieses Zimmers steht mit der

Decke in vollkommener Harmonie. Gesimse und Einfassung von ähnlichem Style, alte Tapeten, kurz Alles trägt dazu bei, um glauben zu machen, dieser Saal stamme aus einer längst vergangenen Zeit. Nur eine Tapete macht die Sache ungewiß, nämlich die schöne Copie nach Gros über dem Kamin, welche Karl V. in der Grabcapelle von Saint Denis darstellt.

Der nächstfolgende Saal ist ganz mit schönen Gobelins ausgeschmückt, welche fast alle im J. 1822 nach den Gemälden Rougets, eines der besten Schüler von David, ausgeführt worden sind. Sie stellen Franz I. vor, wie er den Eidschwur der empörten Einwohner von Gent verweigert, den heiligen Ludwig, wie er die Abgeordneten des Alten vom Berge empfängt, Franz I., der seine Person den Bürgern von La Rochelle anvertraut, den heiligen Ludwig als Schiedsrichter zwischen dem Könige von England und seinen Lehnsherrn, Heinrich IV., wie er Crillon seinen Hofleuten vorstellt, eben diesen Fürsten als Vorsitz der Provinzialstände von Rouen, und endlich eine allegorische Figur, Frankreich. Mehrere Originalgemälde, nach denen die Tapeten gearbeitet sind, sieht man im historischen Museum zu Versailles. Die Decke dieses Saals ist mit weiß, blau und goldenen Fächern ausgefüllt. — Der Saal Ludwigs XIII., wo dieser Fürst das Licht der Welt erblickte, ist restaurirt worden; man hat seine alten Verzierungen neu aufgefrescht. Eben so hat man es mit dem Saal des heiligen Ludwig und dem Saal der Adjutanten gehalten; nur sind die Plafonds viel reicher ausgestattet worden, als sie es ursprünglich waren; die blau und goldenen Füllungen existirten zwar schon vorher, aber die Ornamente sind hinzugekommen. Vor der großen Capelle ist das Vestibül des Königs. Unter den darauf aufstossenden Thüren gab es bloß zwei Flügelthüren; man hat noch zwei neue, nach dem Muster der alten gearbeitete, hinzugefügt, deren Schnitzwerk dem Hrn. Lesclapart alle Ehre macht. — Die große Capelle der heiligen Dreieinigkeit ist bei weitem noch nicht restaurirt; der Fries und die Seitenaltäre allein sind reparirt, aber die unter Heinrich IV. von Freminet gemalte Decke ist noch durch einen großen Riß gespalten. Die Capelle des heiligen Saturnin, die älteste des ganzen Schlosses, welche zu ebener Erde in dem ovalen Hofe gelegen ist, stand seit langer Zeit leer und öde; sie diente abwechselnd als Speicher, Auktionsaal und Speisezimmer. Sie ist neu restaurirt und ihrer früheren Bestimmung zurückgegeben worden. An ihrer Architektur hat man durchaus nichts geändert; nur oberhalb der Eingangsthür ist eine Tribüne hinzugekommen. Die Verzierungen der Decke, welche aus der Zeit Ludwigs XIII. datiren, waren noch gut erhalten und konnten ganz so gelassen werden. Rechts

hat man einen schönen Beichtstuhl von geschlitztem Eichenholz im Styl der Renaissance hinzugefügt; im Hintergrund des Chors endlich hat man 3 schöne Glasfenster mit den Figuren des heiligen Saturnin, des heiligen Philipp und der heiligen Amalia aufgestellt. — Das Schloßpavillon des Reichs ist auch wieder vergolbet und ausgemalt worden. Außerdem hat man noch in diesen letzten Jahren eine Masse Arbeiten an Theilen des Schlosses von Fontainebleau vollendet, aber diese Arbeiten keinen Kunstwerth haben, zum mehr der Nützlichkeit halber unternommen worden, so gehört die Aufzählung derselben nicht hierher. Die Theile des Schlosses bedürfen noch mannichfacher Verbesserung, namentlich der Theatersaal, welcher kleinwüchsig ist, und die Gallerie Franz I., deren Fresken Primiticcio fast gänzlich verschwunden sind. Die Ausführung dieser Arbeiten wird mit großem Eifer betrieben.

Die von dem Kaiser möblirten Zimmer sind zum Theil ganz so gelassen worden, wie Napoleon sie fand. In einem derselben zeigt man den kleinen Mahltisch, auf welchem Napoleon seine Abdankungsurkunde zeichnete, und welcher die deutlichen Spuren eines Einschnitts trägt, den ihm der Kaiser in seinem Mantel mit einem Federmesser versetzte. Die Engländer haben für diesen Tisch und das darauf befindliche Bild der Erklärung Napoleons große Summen gezahlt; man hat ihnen bis jetzt bloß die Feder zum Schreiben. Napoleon seine Abdankung unterschrieben, und der Aufwärter des Schlosses keineswegs abhält, um den Platz an etwaige Liebhaber feilzubieten. In den Zimmern sieht man die Privatabibliothek des Kaisers, einen kostbaren Tisch von Eisenblech, die eiserne Stühle und die Badewanne, ferner alle Möbel, welche Papst bei seiner Anwesenheit in Paris gesehen hat. In dem Arbeitskabinet Napoleons bemerkt man einen schönen weißen Adler von Marmor, welcher mit ausgespreizten Flügeln den Mantel eines ebenfalls aus weißem Marmor gearbeiteten Kamins bedeckt. In den Wohnzimmern der Kaiserin hat man auch Vieles an alten Plätzen gelassen; das Piano, den Stuhl, die Bettstelle Marie Louisens, welche von Marie Antoinette, die Herzogin von Angoulême, und von der jetzigen Königin der Franzosen gekommen sind. Der Park hat mehrere neue Statuen erhalten.

Paris, 26. Oktober 1837.

Nekrolog.

Sigalon.

Favier Sigalon wurde im J. 1790 zu Uzès, im Departement des Gard, von armen Eltern geboren. Er entwickelte von früher Jugend an große Geschicklichkeit zu zeichnen; aber bei dem besten Willen seiner Familie war es ihm nicht möglich, diese Naturanlagen auf eine tüchtige Weise auszubilden. Um sich einige Ressourcen in die Zukunft zu schaffen, beschäftigte er sich mit dem malen von Dorfkirchen; allein da dieses Gewerbe ihm hinreichte, ihn zu ernähren, bewarb er sich um eine Stelle als Commis bei der Mairie in Nîmes; nebenher war er maître d'études in einer Pensionsanstalt. Durch Sparnisse und Entbehrungen gelangte er endlich so weit, daß er auf einer größeren Scene zu debütiren wagte. Alle Hoffnungen und Träume begab er sich in seinem jüngsten Jahre nach Paris, fest überzeugt, daß Talent und Verdienst sich ohne Hindernisse Bahn brechen und jedeswegs zu Ruhm und Glücksgütern führen.

Er arbeitete zuerst bei Souhon, und sodann in dem Atelier des Akademikers Guerin, wo er sechs Monate blieb. Das erste Gemälde, welches er im Salon stellte, die Courtisane, fesselte gleich Anfangs die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Regierung kaufte es dem Künstler ab, und bereicherte damit die Gemäldesammlung des Luxemburg, wo es seitdem geblieben ist.

Die Ausstellung des Jahres 1821 brachte Sigalons Werk, seine Lokusta, welche lange und beständige Aufmerksamkeit zwischen den damaligen Klassikern und Romantikern veranlaßte und mit unerhörtem Lob und Tadel überschüttet wurde. Diese Composition stellte die Lokusta wie sie die Wirkung eines ihrer Gifte an einem Menschen probirt, während Nero zusieht. Die Physiognomie der Giftmischerin, welche eine raffinierte Grausamkeit bildet, bildet einen frappanten Pendant zu der ruhigen, kühlen Haltung des Kaisers, welcher die letzten Augen seines Opfers eben so kaltblütig betrachtet, als Anatomen den Leichnam unter seinem Scalpirmesser. Die Ausführung war von derselben Energie, und Kraft der Färbung und Colorit stellten die Sigalon'sche Lokusta auf gleiche Stufe mit der Vercaut'schen Medusa, bei ihrem Erscheinen dieselben leidenschaftlichen Beifall und tadelnden Kritiken erfahren. Das war aber das Loos aller Kunstwerke, welche aus den engen Schranken des bürgerlich Schönen herausgingen. Hr. Lafitte kaufte die Lokusta für 6000 Franken; doch seine Frau den Gegenstand zu gräßlich fand, der Künstler sein Bild zurück, mit dem Auftrage, die Leibesscene zu malen.

Später gab Sigalon seine Athalie, welche die königlichen Prinzen ermorden läßt, eine große, energische Composition, voller Leben und Kraft, welche dieselben Eigenschaften wie sein voriges Bild verrieth, und auch ganz dieselben enthusiastischen Lobsprüche und dieselben wüthenden Vorwürfe erhielt. Bei dieser Gelegenheit war es, wo der gegenwärtige Secretär des Louvremuseums, Hr. Cailleux, dem Maler der Lokusta in Gegenwart mehrerer seiner Collegen erklärte, daß er in seiner Kunst nie etwas Eigenthümliches leisten werde, und sich deshalb darauf beschränken solle, David zu copiren. Diese Prophezeiung, weit entfernt in Erfüllung zu gehen, entmuthigte den strebenden Künstler. Bitter getränkt, bot er das Gemälde um einen Spottpreis feil; aber es fanden sich keine Käufer; er war genöthigt, seine Leinwand zusammenzurollen und in einen Winkel zu stellen.

Noth und Hunger zwangen ihn, zur Porträtmalerei seine Zuflucht zu nehmen. Aus dieser Zeit stammen das Porträt des Hrn. Schöller und die schönen Zeichnungen lebensgroßer Figuren, welche der Künstler auf einer öffentlichen Auction im Hotel Bouillon versteigern ließ, wo sie für 40 Franken einem bekannten Actor des Theatre français zugeschlagen wurden. Gegenwärtig hat ein Kunsthändler seinem Besitzer 4000 Franken dafür geboten.

Nach der Julirevolution erhielt Sigalon von der neuen Regierung mehrere Bestellungen; der Minister d'Argout gab ihm zwei Bilder zu malen: Ludwig Philipp passirt die Revue der Nationalgarde zu Jemappes; Ludwig Philipp besucht die Fabrik des Hrn. Köchlin in Mühlhausen. Sigalon lehnte die Ausführung dieser Gegenstände ab, indem sie wenig seinem Geschmacke und seinem Talente behagten.

Unter dem Ministerium Thiers vollendete Sigalon im Auftrage der Regierung einen heil. Hieronymus, eine Kreuzigung Christi und einen Johannes den Täufer, welche einen minder glänzenden Erfolg hatten als seine ersten Werke, weil sie nicht denselben Grad von Originalität besaßen. Er sieht sich darauf abermals verlassen; ohne Arbeit, ohne eigenes Vermögen, geräth er bald in das tiefste Elend. Er ist genöthigt, seine Möbel zu verkaufen und nach seiner Vaterstadt Nîmes zurückzukehren, wo er durch Zeichenunterricht sein spärliches Auskommen findet.

In dieser traurigen Lebenslage ließ Hr. Thiers die Aufforderung an ihn ergehen, ob er eine Copie des jüngsten Gerichtes von Michel Angelo übernehmen wolle, welche Delacroix und sechs andere Künstler ausgeschlagen hatten. Sigalon ging mit Freuden auf dieses Anerbieten ein, machte sich gegen eine Summe von 60,000 Franken für die Ausführung verbindlich, und

reiste im J. 1833 nach Rom ab, um frisch ans Werk zu gehen. Aber, wie immer, so hatte er sich auch diesmal verrechnet; die Kosten zur Vollenbung dieser unermesslichen Arbeit beliefen sich auf 50,000 Fr.; die Regierung berücksichtigte diesen Umstand, und entschädigte ihn durch einen Zuschuß von 50,000 Fr. und die Zusage einer lebenslänglichen Rente von 3000 Fr.

Nach vier Jahren anhaltender Arbeit hatte er endlich sein grandioses Werk zu Stande gebracht, und der Beifall, welcher demselben zu Theil wurde, veranlaßte eine neue ähnliche Bestellung. Er sollte nun auch die Propheten und Sibyllen der Sixtinischen Capelle copiren; schon hatte er mit Lust und Liebe begonnen, da überraschte ihn der Tod mitten in seinen Glücksträumen und in dem kräftigen Mannesalter von 46 Jahren. Er starb im August an der Cholera. Die ersten Anfälle der Krankheit ergriffen ihn mitten unter seinen Arbeiten, welche er nur ausgab, als er vor Schmerzen keinen Pinsel mehr halten konnte; man behauptet, daß dieser übergroße Eifer die Entzündung des Unterleibs vermehrt habe und eine von den Ursachen ward, welche alle Bemühungen der Wissenschaft, die Heftigkeit des Uebels zu bekämpfen, vereitelte.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten vom Oktober.

Technisches.

Berlin, 1. October. Dem Lehrer am königl. Gewerbinstitute, Bop, ist unterm 27. September ein Patent auf eine Maschine, durch welche Basreliefs und Figuren in einem beliebigen Material copirt und ausgearbeitet werden, auf acht Jahre für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

London. Hoskins theilt in seinem neuesten Werke, a visit to the Oases, ein einfaches Verfahren mit, Facsimile's von Basreliefs zu erhalten. Steifes, ungeleimtes Papier wird angefeuchtet und mit einem Handtuche und den Fingern in alle Vertiefungen des Werks gedrückt, dann aber auf dem Sand oder den Boden gelegt, um abzutrocknen. Haben die Sculpturen Farbe, so muß man Sorge tragen, daß nur die eine Seite des Papiers befeuchtet und die trockene gegen die Basreliefs gehalten wird. So verschaffte sich Hoskins Hunderte von Formen, nach denen auch die Stiche seines Werks gearbeitet sind, und die seine arabischen Diener sehr bald zu machen lernten.

Paris, 12. October. Hrn. Engelmann, welcher sich schon viele Verdienste um die Fortschritte der Lithographie in Frankreich erworben hat, ist es nun auch gelungen, den lithographischen Farbendruck zur Vollenbung zu bringen. Er nennt sein Verfahren Chromolithographie, und hat ein Album herausgegeben, welches Proben der neuen Erfindung enthält. Man sieht daraus, daß jeder Künstler nach seiner Weise die farbige Zeichnung auf den Stein bringt, und das mechanische

Verfahren beim Abdrucke so leicht und sicher ist, daß es von jedem gewöhnlichen Drucker besorgt werden kann.

Persönliches.

Gona. Hr. Adrian Verbruggen begleitet im Auftrag der französischen Regierung die Expedition nach Senegal als Alterthumsforscher. Die Ausbeute ist für das Naturalienkabinet in Algier bestimmt.

Paris, 30. September. Ein junger Italiener, B. hauer, L. Risfori, hatte auf einer Reise in Frankreich Unglück, bei Lyon mit dem Wagen umgeworfen und so gestalt verwundet zu werden, daß er in das Hospital gebracht werden mußte. Hier arbeitete der junge Mann auf Wachs einen Christus am Kreuze, der so viele Aufmerksamkeit erregte, daß Risfori bei seiner Ankunft in Paris von Hrn. Carafa der Königin vorgestellt wurde, die die Ausführung seines Christus in Bronze bestellte.

London, 5. October. Die Königin hat den berühmten Miniaturmaler H. E. Chalon zu ihrem Hofmaler ernannt. Er malt gegenwärtig das Portrait J. R. u. Miniatur. Hr. Dehne ist zum Hofbildhauer ernannt worden. Das dem berühmten Arzte Dr. Basington in der St. James Kirche errichtete Denkmal rührt von diesem Künstler her. Er ist der Bruder des unlängst in Rom verstorbenen Bildhauers H. Burdlowe (s. Nachrichten vom September). Der aus Bescheidenheit, um nicht mit seinem sehr berühmten Bruder verwechselt zu werden, seinen Familiennamen geändert, der sich aber auch schon durch mehrere Werke auszeichnet, u. a. E. L. Bulwer's, vor seiner Kunst sehr rühmlich bekannt gemacht hatte.

München, 2. October. Die beiden Preen, in München und der Blumenmaler, haben vor Kurzem in mehreren andern Rheinländern und Westphalen Düsseldorf, Köln und München zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt.

Merkellog.

Basel. Auf dem Spitzgägen ist der Maler W. Esch aus Zürich auf der Heimgkehr von Chiavenna von einer Reitpferde, welches ihn so abgeworfen hatte, daß er Steigbügel hängen blieb, zu Tode geschleift worden.

Rom. Am 13. September starb hier der Herr Antonio d'Este, in Venedig 1754 geboren, Mitglied Professor der Akademie von San Luca, wo er im Laufe der Zeit alle Ehrenämter, bis zum Präsidenten, bekleidete. Viele Jahre war er Director des vaticanischen Museums, und ist, im Verein mit Canova, als einer der gegenwärtigen Auffstellung zu betrachten. Wenn der storbene auch nicht zu den ausgezeichnetsten Künstlern zu werden kann, so besitzt man doch von seiner Hand ein Basrelief, die nicht ohne Verdienst, und von ihm in den Kirchen S. Giovanni und S. Maria zu sehen. Vorzüglich hat er während seines langen Lebens viele Basen geliefert. In seiner Stellung als Director des Museums bewies er sich den Künstlern höchst wohlwollend fördernd. Sein Nachfolger ist der Bildhauer Fabretti.

Der berühmte Kupferstecher Professor Fontana Schüler Raffael Morghen's, ist hier am 18. d. 74. Jahre seines Alters mit Tod abgegangen.

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 21. December 1837.

Nekrolog.

(Beschluss.)

Die Copie des jüngsten Gerichts ist Sigalons letztes Vermächtniß, und es lohnt sich schon der Mühe, näher zu würdigen. Es würde zu weit führen, dieses unermessliche Bild von 50 Quadratschuh Umfang, worauf über 300 Personen sich bewegen, bis in's Einzelne zu schildern und zu analysiren. Ist es nicht bekannt, daß Michel Angelo jenen Vers des Evangelisten Matthäus: Videbunt filium hominis venientem in nubo et cum virtute multa et maiestate, daß im obersten himmlischen Theile des Gemäldes Christus auf dem thronartigen, nicht als der sanfte Erlöser der Menschen, sondern als der demüthige Sohn Mariens, sondern als der verbitterte, strenge Richter, welcher die Handlungen der Menschen mit gleicher Wage abwägt, und nicht einmal die Thränen seiner Mutter beachtet; daß um ihn herum die ihm zunächst stehenden Heiligen herum eine Erscheinender mit ängstlichen Gefühlen die Befehle seines Mundes erwartet; daß die seine Befehle gehorchenden Engel die Auserwählten zum Himmel holen und die Verurtheilten den Händen der Dämonen übergeben, daß in dem untern oder irdischen Theile auf der einen Seite die Todten beim Schall der ewigen Posaunen auferstehen, während auf der andern Seite die in einer Verurtheilten personificirten Laster und Sünden als Schicksalsbarke zusammengedrängt sind, die eben in einen Höllenschlund hineinzufahren? Wenn die Größe und Mannichfaltigkeit der Episoden eine lange haltende Aufmerksamkeit erfordert, so sind doch die eingeführten Einzelheiten die Hauptzüge des Ganzen, welche klar aus dem Zusammenhang hervortreten und die ganze Composition einen leichten Aufschluß geben. Seitdem die Copie Sigalons in den Petits Ausstellungen ausgestellt ist, hat das Werk Michel Angelo's sich nicht der Feuilletons gefallen lassen müssen; man hat

viele angebliche Mängel entdeckt, z. B. unreinen Geschmack, unstatthafte Vermischung des Heiligen und Profanen, verzerrte Darstellungsweise einzelner Personen; manche haben sogar die Zeichnung angegriffen und bemerkt, daß die Extremitäten im Allgemeinen zu klein, die Köpfe mit den Leibern nicht proportionirt wären u. dgl. mehr.

Vielleicht ist es für den Leser nicht ohne Interesse, zu erfahren, was Sigalon selbst von diesem Werke urtheilte. Einige Tage vor seinem Tode schrieb er an einen seiner Freunde in Paris folgende Aeußerung über die Fresken Michel Angelo's:

„Gegenwärtig, da ich das unermessliche Gemälde Michel Angelo's mit freieren Augen und ohne Störung betrachte, fühle ich mehr als je, daß es einen auffallenden Charakter von Eile hat, ja so zu sagen improvisirt ist. Mit den künstlerischen Arbeiten eines ganzen Jahrhunderts und eines ganzen Landes beauftragt, konnte der Maler die Vollendung dieser Fresken nicht unter den gewöhnlichen Bedingungen eines Werkes der Malerei annehmen; daher gewahrt man auch ohne Mühe, daß der Künstler bereits vor Beendigung seiner Arbeit ungeduldig geworden ist. Viele Figuren des letzten Planes sind nur hingeworfene Skizzen, und um sich zu zerstreuen und die Vollendung zu beschleunigen, hat der Maler seine Zuflucht zur Phantasie genommen. Die Fresken der Sixtinischen Capelle sind halb Kunstwerk, halb Karrikatur. Jene Symbole, welche mitunter die Grenzen des Lächerlichen überschreiten, jene grotesken oder abscheulichen Stellungen deuten offenbar an, daß der Künstler des Gegenstands müde und gezwungen war, zur Wirklichkeit zurückzukehren, um das Werk vermittelt einer erkünstelten Begeisterung zu vollenden. Jene grinsenden Männer, jene sich krümmenden Gestalten sind seine Feinde, seine Kritiker, seine Feinde, an welchen Michel Angelo mit seinem Pinsel Rache genommen, wie sie Dante mit seiner Feder gequält hatte. Michel Angelo hatte ein Gemälde angefangen; er hat eine Flugschrift unterzeichnet.“

Wenn die Ideen Sigalons nicht allgemein für voll angenommen werden können, so helfen sie doch wenigstens jenen über die ganze Composition verbreiteten stizzenartigen Charakter und die angeblichen Mängel erklären, welche Jeder zu entdecken glaubt, wenn er das Werk Michel Angelo's zum erstenmal sieht, und welche gewiß dem Künstler eben so wenig als den Tausenden von Besuchern entgangen sind, die seit 300 Jahren nach den Fresken der Sixtinischen Capelle gewallfahrtet. Er hat diese Fehler begangen, weil er sie begehen wollte.

Der erste von diesen so oft aufgedeckten und gerügten Fehlern ist das disproportionelle Verhältniß der dargestellten Figuren. Der Heiland, seine unmittelbare Umgebung und die Gruppen der Auserwählten sind zweimal so groß, als die Figuren des untern Theils; sie bieten ferner mehr jene athletischen Formen, jene Zeichen übermäßiger Kraft, welche Michel Angelo vorzugsweise liebte und vielleicht über die Gebühr angewandt hat. Dieses Mißverhältniß springt in die Augen, und eben deshalb muß man es anders, als durch eine grobe Nachlässigkeit von Seiten des Künstlers erklären. Man darf es eben so wenig auf Rechnung eines materiellen Falschs, z. B. einer effectvollen Perspective setzen; denn wenn Michel Angelo Solches beabsichtigt hätte, als er seine Figuren von unten nach oben, von den Verdammten bis zum Heiland hinauf, allmählig vergrößerte, so würde er dies fortschreitende Verhältniß noch weiter getrieben haben; die obersten Gruppen dagegen, die der Engel, welche das Kreuz tragen, werden wieder kleiner, und haben dieselben Formen, wie die Figuren des ersten Planes. Michel Angelo hatte einen andern Beweggrund. Er konnte diese letzte Entwirrung dieses großen menschheitlichen Drama's nicht wie ein gewöhnliches Genrebild oder wie ein historisches Gemälde behandeln; um seine Gedanken vollkommen auszudrücken, mußte er zu Allegorien seine Zuflucht nehmen, und in diesem Sinne bezeichnete er durch das Mißverhältniß der Körperformen zwischen den Auserwählten und Verdammten die Vorzüge der Erstern vor den Letztern. Dies dünkt uns die einfachste und natürlichste Erklärung jenes augenscheinlichen Factums.

Der zweite dieser Composition so lange vorgeworfene Fehler, welcher nicht sowohl die materielle als die moralische Anordnung betrifft, ist, daß er in seiner Gruppe von Verurtheilten auf dem ersten Plane rechts zu tolle Grimassen schneidende Figuren und zu winzige, fast lächerliche Details angebracht habe, welche der Heiligkeit des Gegenstandes wenig anpassend seyen, und allenfalls in einer Versuchung des heiligen Antonius von Temiers oder Callot, nicht aber in einem ernstlichen biblischen Werk figuriren könnten. Dieser Vorwurf scheint begründeter, und der Theil, welchen er trifft, hat vielleicht in der

That nicht die ganze Erhabenheit und majestätische Heiligkeit des übrigen Gemäldes. Aber jener Mangel läßt sich erklären, wenn auch nicht vollkommen rechtfertigen. fromme und strenge Michel Angelo, eine Art Luther zu Rom und Republikaner zu Florenz, hat diesen seines Bildes mit einer Satyre ausgefüllt und sich die Epigramme seines Pinsels an denen gerächt, die er weder reformiren noch besiegen konnte. Der Ehrsucht, der Geiz, die Unzucht, alle jene Tugenden in diesem Winkel zusammengehaufen und mit ihren Attributen bekleideten Laster, sind die Großwörter der Kirche, welche den römischen Purpur entehrten die Mitglieder oder Klienten der mächtigen Päpste, welche sein Vaterland unterdrückte.

Auffallend ist es, warum Michel Angelo, der alle religiösen Symbole zu seiner Verfügung hatte, Unterschied zwischen den himmlischen und irdischen seines Gemäldes gemacht. Alle Engel, sowohl die, die Posaune blasen, um die trägen Todten aufzuwecken, als die, welche die Befehle Christi vollstrecken, der Heiland selbst sind bloße Menschen. Nichts unterscheidet sie von den übrigen Sterblichen; keine Strahlen, keine ausgebreiteten Schwingen, kurz keine Attribute, welche doch die christliche Kunst und der christliche Glaube gestatteten. Dieser Umstand vermehrt wenig die Verwirrung, welche ohnehin in diesem Gemälde umfassen und zusammengesetzten Gegenständen unvermeidlich ist.

Die Copie Sigalons zeugt von hohem Talent, ist unermesslich schwer, ein so weitläufiges Werk eine so schreckliche Menge Details treu wiederzugeben. Eine Copie ist keine Uebersetzung, keine Nachahmung, welche eine andere Begeisterung wiedergibt, keine Wiederholung des Gedankens in unabhängiger Form. Der Copist macht eine Durchzeichnung, er hat eine Vorlage vor sich, nach der er sich modeln, ein anderes in das er sich hineinleben, ein anderes Genie, in das er sich hineinfühlen muß; jede Freiheit ist ein Verzicht auf eine völlige Selbstentsagung üben und eine vollständige Umwandlung mit sich vornehmen. Sigalon hat diese Schwierigkeiten glücklich überwunden; er hat eine reine, kräftige Zeichnung, Modellirung und Farbe von Michel Angelo's gewissenhaft beibehalten, vermehrt, ergänzt und düstere Stellen erneuert. Die Kritiker finden, daß die Farben zu frisch ausfallen und keineswegs an die grauen, düstern Fresken der Sixtinischen Capelle erinnern. Dabei ist aber zu bedenken, daß dieselben gegenwärtig viel von der Zeit gelitten in der hiesigen Privatgalerie des Hrn. Aguado eine von einem guten Maler, Robertus Verel, im Jahr 1570, also bloß zehn Jahre nach dem Tode Michel Angelo's, ausgeführte Copie des jüngsten Theils

elche eben so frische und moderne Farbentöne hat, wie die Copie Sigalons. Der französische Künstler ist deshalb von jenem oben erwähnten Vorwurf freizusprechen, und verdient im Gegentheil desto größeres Lob, das Werk Michelangelo's wiedergegeben zu haben, wie es ursprünglich aus den Händen des großen Florentiners hervorgegangen. Paris, 10. Oktober 1837.

Nachrichten vom Oktober.

Nekrolog.

Dresden. Am 11. Oktober starb der wirkliche Geheimrath Graf Witzthum von Gersdorf, im 68. Jahre. Er war früher Generaldirector der Kunstakademien zu Dresden und Leipzig.

Paris. Der Cavallerie-Officier Octavius v. Estouilly starb kürzlich auf einer Kunstreise zu Beyrut in Syrien an einem Fieber verstorben.

Der bekannte Maler Dupré ist am 15. Oktober, 48 J., mit Tod abgegangen.

Rouen. Im Anfang dieses Monats starb Hr. Langlois, Director der Malerakademie zu Rouen, 60 J. alt. Er hatte als Maler, Zeichner, Kupferstecher und Antiquar einen Namen gemacht.

Genf. Der durch seine antianarischen und andern Werke bekannte Sir Samuel Egerton Brydges starb am 1. September im 76. Jahre seines Alters auf seinem Lande: Gros-Jean unweit von hier.

Stockholm, 6. Oktober. Der Rittmeister Graf Hjalmar Rener ist in Paris im 43. Lebensjahre gestorben. In der Kunst der Malerei ist ein ausgezeichnetes, vielseitig begabtes Talent. Er hatte in Paris sein Atelier gemeinschaftlich mit unserm Porträtmaler Christlieb Södermark.

Kupferwerke.

London. Thirty four subjects of Cattle etc. Designs pictures. Herausgegeben von T. E. Cooper, verlegt Maclean; enthält auf 31 lithographirten Tafeln sämtliche englische und schottische Viehracen in malerischen Gruppen.

Das Werk ist in technischer Hinsicht wegen der Anwendung der Metallplatten zum Auffehen der höchsten Lichter bemerkenswerth, wie denn überhaupt die Producte von Goussier's Anstalt (70 St. Martin's Lane) von einer hohen technischen Vollkommenheit zeugen.

Englische Almanache. The Landscape annual, neunter Jahrgang, macht den Beschluß der in den letzten drei Jahren herausgegebenen Darstellungen aus Spanien, nach Zeichnungen von D. Roberts von Goodall, Cousen, Estlin, H. Higham, Wallis u. gestochen. Dieser Band enthält außerdem noch einige interessante Ansichten aus Massey. Für den nächsten Jahrgang ist Portugal bestimmt. Ireland picturesque and romantic, für 1838, von E. Heath herausgegeben (sonst auch Heath's picturesque) enthält den Schluß der Darstellungen aus Irland auf 12 Kupfern, nach Zeichnungen von D. MacLise und T. Wallis, gestochen von Wallis, H. Cook, Bradshaw, u. a. m.

Heath's book of beauty tritt bereits als erster Band in neuer Folge auf, und zeichnet sich durch Schönheit

und Reichthum des künstlerischen und schriftstellerischen Inhalts aus.

Der neue Band der Flowers of Coveliness gibt wieder eine Reihe fleiblicher Bildnisse.

The christian Keepsake or Missionary Journal, herausgegeben von Ellis.

Pinden's tableaux for 1838. Scenen landschaftlichen, historischen und genreartigen Inhalts nach Uwins, Brown, Perring.

Paris. Monumens funéraires choisis dans les cimetières de Paris et des principales villes de France. Part. 2. Liv. 5. Fol. 6 Kupfer. 5 Fr. 50 Ct. Das ganze Werk wird einen Folioband mit 72 Kupfern und Text bilden und erscheint in 12 Lieferungen.

Neue Kupferstiche und Lithographien.

Paris. Les Enfants d'Edouard. Peint par Paul Delaroché. Gravé par H. Prud'homme. Paris, Rittner et Coupil. Impr. p. Chardon aîné. 9 Blätter. 15 gr. Schön und effects voll gestochen; die Composition ist aber nicht so grazvoll wie die Hildebrandtsche. Der Moment ist unverständlich.

Raphael se ipse pinxit. B. Desnoyers del. F. Forster sculps. Paris, 1836. Le tableau original fait partie de la Galerie de Florence. Chez Veith et Hauser. — Dieser Stich nach dem bekannten jugendlichen Selbstporträt Raffael's in der florentinischen Gallerie entspricht nicht völlig dem Original; Raffael ist zu sehr verschönert und verästelt. Die kupferstecherische Behandlung ist vorzüglich, doch nicht ganz frei von Härte.

Girard arbeitet sehr fleißig an dem Stich nach Winsterhalter's Decameron. Dupont hat so eben das seit vielen Jahren angefangene große Bild des Königs Ludwig Philipp zu Pferde, nach Girard, vollendet. Abdrücke davon werden jedoch nicht in den Handel kommen, da die Platte vom Ministerium bestellt war. Desnoyers ist mit seiner großen Transfiguration beschäftigt, und Forster hofft seine Madonna nach Raffael bis zum März künftigen Jahres vollendet zu haben. Auch sieht er die heilige Ekstase nach Delaroché. Jetzt sieht gegenwärtig ein schönes Bild von H. Bernet, Abraham, der die Hagar verstoßt. Mercuri, der sich durch sein Blatt Amélie bekannt gemacht hat, sieht den Tod der Lady Jane Gray, nach Delaroché. Jetzt hat so eben eine Scene aus der englischen Geschichte, nach Delaroché, in Grabstichelmanier vollendet.

Berlin. Das „Weibenschießen“, lithographirt von H. Eichens in Paris, nach J. Meyerhelms trefflichem Bilde, gedruckt in der Lemercier'schen Officin in Paris, und herausgegeben von L. Sachse in Berlin.

Literatur.

Der so eben ausgegebene zweite Band der „Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde“, dem der Jahresbericht hinzugefügt ist, übertrifft seinen Vorgänger noch an Reichthum des Inhalts. Er beginnt mit einer gelehrten Untersuchung des Hrn. Lisch über die Abtei Alt-Dobberan zu Althof und über Wolgava, die Gemahlin des Obotriten-Königs Pribislav; sie ist auf Urkunden gestützt und bespricht jene uralte, vielfältig geprägte Inschrift auf glasirten Backsteinen, welche die Gründung der ersten christlichen Kirche in Mecklenburg (1166) feiert. Der Gegenstand einer zweiten Abhandlung desselben Verfassers sind die

Bilder der Mecklenburger Fürsten in der Dobraner Kirche. Der Jahresbericht erwähnt ferner die werthvollen Bereicherungen der Sammlungen vorchristlicher und mittelalterlicher Alterthümer, Münzen &c. Wie die Baltischen Studien (IV. Heft I. S. 1.) eine Instruction, gearbeitet von dem Vorstande der königlichen Museen in Berlin, für die beim Chausseebau beschäftigten Beamten in Bezug auf die in der Erde sich findenden Alterthümer, und eine ähnliche (S. 6), entworfen vom Kanzleirath Thomsen in Kopenhagen über nordische Alterthümer und deren Aufbewahrung enthalten, finden wir auch hier die sehr zweckmäßigen befalligen landesherrlichen Verfügungen für Mecklenburg, Andeutungen für möglich fruchtbare Ausgrabungen und Berichte über vorbereitete und bald zu erwartende größere Arbeiten der Art.

Paris. Peignot, Recherches sur la lize des Romains dans leurs ameublements, avec des notes. 8. 6³/₄ Bog. Nur 150 Exemplare abgedruckt.

Derselbe. Nouveaux détails historiques sur le d' de Dijon en 1513 et sur la tapisserie qui le représente Dijon, 1857. 4. 6 Bog. Ebenfalls nur 150 Expl. abgedr.

Du Sommerard, les arts du moyen-âge. Texte. 1. 1 - 4. 8. 9¹/₂ Bog. Atlas. 1. Lief. Fol. 9 Blatt. Wert wird vier Bände mit einem Atlas von 100 Karten 11. Fol. bilden. Der Text erscheint in 26 Lieferungen, denen jede mit schwarzen Kupfern 7¹/₂ Fr., mit colorirten 15 Fr. kostet. Der Verfasser ist gegenwärtig Besitzer Hôtel de Clugny, in welchem die Sammlung, deren Beschreibung er hier liefert, aufgestellt ist.

Quatremaire de Quincy, Suite du Recueil de notices historiques lues dans les séances publ. de l'Académie Royale des beaux arts. 8. 15¹/₂ Bog.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gey.

[854]

Die PINAKOTHEK ZU MÜNCHEN Prospectus

einer neuen Ausgabe der vereinigten königlichen Gallerien zu München, in lithographirten Copien von Piloty, Flachenecker, Strixner und Hohe.

Bereits seit mehreren Jahren ist die Reihe der in unserm Verlage erschienenen Galleriewerke gewachsen, welche auch dem auswärtigen grösseren Publicum die Kunstschätze Münchens in lithographirten Abbildungen näher führen sollten. Die Arbeiten von Strixner, Piloty und Flachenecker erregten bereits bei dem Besuche der Münchener Gallerie und der Boisseree'schen Sammlung eine Bewunderung, welche dann auch durch von uns durch dieselben Künstler herausgegebene „Pinakothek“ gefunden hat. Nicht die Höhe der künstlerischen Ausbildung, zu der die Lithographie in kurzer Zeit gebracht worden, war es allein, die man lobte, sondern vor Allem die Schönheit der Zeichnung und die Treue, mit welcher jene Künstler den Geist der Originalen erfasst hatten. Diess hervorzubringen, war nicht Sache merkantiler Speculation, vielmehr eine Begeisterung im Stande, die ein Verein talentvoller Männer für ein grossartiges Werk in einer Zeit, wo München durch die Munificenz seines Königs für die verschiedensten Richtungen deutscher Kunst Mittelpunkt zu werden anfangt. An Frische der Auffassung, an Wahrheit der Nachbildung sind daher unsere Sammlungen noch von keiner der später erschienenen übertroffen worden, während in Billigkeit des Preises sie keine erreichte.

Seit jener Zeit wurden die verschiedenen Theile der königlichen Gallerie, zu denen nun auch die ehemalige Boisseree'sche Sammlung altd deutscher Gemälde gehört, in den neuen prachtvollen Hallen der Pinakothek vereinigt, und dem Publicum in einer umfassenden Uebersicht zugänglich. Hierdurch besonders durch die Glyptothek, hat München das allgemeinste Interesse von ganz Europa erregt, und hierdurch auch unseren Galleriewerken von Neuem wieder eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Wir sind daher veranlasst, den guten Abdrücken, die uns noch zu Gebote stehen, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und es ist gelungen, eine noch ziemlich bedeutende Anzahl vortrefflicher Abdrücke auf einem neuen Papiere zu einem Ganzen zu bringen, welches wir hiermit dem Publicum unter dem Namen

PINAKOTHEK

oder

Sammlung der ausgezeichnetsten Gemälde der königlichen Bildergallerie zu München übergeben. In dieser neuen Ausgabe werden wir kein Blatt aus der früher erschienenen Sammlung lassen, welches eine besondere Beachtung verdient, und werden ausserdem noch eine Anzahl vorzüglichsten altd deutschen Gemälde aus der früheren Boisseree'schen Sammlung hinzufügen.

Die Eintheilung geschieht in Lieferungen à fünf Blätter.

Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung ist 8 fl. oder 4 Thlr. 18 gr.

Die beiden ersten Lieferungen liegen in jeder Kunsthandlung zur Ansicht vor.

Zugleich machen wir alle Kunstfreunde darauf aufmerksam, dass wir gleichzeitig mit dieser neuen Ausgabe der Pinakothek ein vollständiges Verzeichniss aller einzelnen Blätter unserer verschiedenen Galleriewerke gratis vertheilen, welches durch jede Kunst- und Buchhandlung zu bekommen ist. Die alphabetische Eintheilung desselben nach den Meistern soll die Uebersicht dessen, was wir den Kunstfreunden bieten, möglichst erleichtern, so wie die dabei bemerkten Preise uns bezeugen werden, dass wir auch bei dem Preise einzelner Blätter die wohlfeilsten Ansätze machten.

München, Oktober 1837.

Liter. artist. Anstalt.

Kunst - Blatt.

Wienstag, den 26. December 1837.

archäologisches von den Griechischen Inseln.

In den Notizen¹⁾ über Denkmäler alter Kunst auf Griechischen Inseln des Aegäischen Meeres, die der Verfasser früher in diesen Blättern zur Kunde der Leser gebracht hat, möge es ihm verstattet seyn, in Ergänzung noch die nachstehenden Nachrichten zu liefern. Die erste Notiz, über den Tempel des Pothios auf Sikinos, entlehnt er seiner zu dem Lectiönsverzeichnis der hiesigen Universität des laufenden Winterhalbjahr (*Archäologia τῆς ἐποχῆς*), wo auch ein lithographirter Plan und Beschreibung des Tempels gegeben ist.

Sikinos, eine der kleinsten unter den Griechischen Inseln, bergicht und wenig fruchtbar, und fast nur zu Viehzucht, hat eine Bevölkerung von sechs- bis acht Tausend Seelen, die in der heutigen Stadt, ungefähr in der Mitte der Insel, auf einer beträchtlichen Höhe, ober dem steilen nördlichen Ufer gelegen, wohnen. Nur ein Viertelstunden westlich von der Stadt und am Fuß des spitzigen Berggipfels, der die Ruinen der alten Stadt trägt, liegt in der Senkung eines hohen Berges die Kirche Epistoyi (*ἡ Ἐπιστοῦνη*), umgeben von einem Vorhofe und einigen kleinen, aber unbedeutenden Wirthschaftsgebäuden. Diese Kirche aber ist das Heiligthum des Pothischen Apollon: ein Tempel, der, wie gewöhnlich, von Ost gegen West gerichtet ist. * Seine äußere Länge beträgt 10,40, und

seine Breite 7,30 Meter. Der Eingang ist indessen nicht von Osten, sondern (das einzige im heutigen Griechenland vorkommende Beispiel) von der Westseite. Die Säulen zwischen den Anten haben, mit Einschluß von Capitell und Base, ziemlich 4,90 Meter Höhe. Das Capitell ist dorisch, mit zwei Ringen; der Schaft aber, der bei beiden Säulen aus zwei Stücken besteht, ist ohne Cannelirung, und steht auf einer attischen Base. Der Durchmesser der Säulen konnte nicht gemessen werden, weil der Raum zwischen ihnen und den Anten von den Christen mit einer Mauer verschlossen, und die heutige Thür der Kirche zwischen den Säulen angebracht ist.

Der Pronaos hat zwei und einen halben Meter Tiefe, und ist, nach Abzug der Dicke der Mauer mit 70 Centimetern auf jeder Seite, inwendig 3,90 Meter breit. Seine Decke wird von zwei glatten Steinbalken getragen, die von dem Gebälk über den Säulen auf die Zwischenwand zwischen dem Pronaos und der Cella hinüberliegen, und statt der Cassetten mit je vier oder fünf glatten Marmorbrettern in jeder Abtheilung bedeckt sind (ganz wie bei dem kleinen Heroon oder Grabmal auf Thera.) * Zwei dieser Abtheilungen, die mittlere und die südliche, sind noch vollkommen wohl erhalten; die dritte aber, auf der Nordseite, ist geöffnet, und hier eine Leiter angebracht, die zu dem kleinen Glockenthurm über dem Eingange der Kirche führt. Die Zwischenwand zwischen dem Pronaos und der Cella hat 52 Centimeter Dicke, und die Thür in derselben ist unten 1,44 Meter weit. Die Höhe derselben konnte nicht gemessen werden. Auf dem Thürpfosten zur Rechten steht eine Inschrift. **

Die drei äußern Wände des Tempels sind nur aus Bruchsteinen des einheimischen bläulichen Marmors, von verschiedener Gestalt und Größe, erbaut, wie auch die Ueberreste des Tempels des Apollon Pothios und der

* Vgl. Kunstblatt 1836, Nr. 19, S. 73.

** Im C. J. Gr. II, n. 2447, ex schedis Koelerianis, also wahrscheinlich aus einer Abschrift des Hrn. Fauvel.

Renfort und Choiseul-Gouffier wissen nichts von der Existenz dieses Tempels; denn der erstere botas sich nur auf Sikinos, dem letzteren vergnügten die Bewohner nicht einmal zu landen, weil sie ihn und Gefolge für Seeräuber hielten. Der einzige Reisende, der ihn erwähnt, scheint daher der holländische Pacha von Krienen zu seyn (brevi descrizione dell' Arcipelago, p. 29); falls nicht etwa in Walpole's Letters oder Travels eine Notiz darüber sich findet.

Artemis Solira in der alten Stadt auf Anaphe; * doch ist die Zusammenfügung der Steine vortrefflich, und die beiden Anten gegen Westen, so wie die beiden Ecken gegen Osten, sind, um mehrer Festigkeit willen, aus größeren und rechtwinklicht behauenen Quadern aufgeführt. Im Innern waren die Wände gewiß, gleich jenen Ueberresten auf Anaphe, mit einem vortrefflichen festen Marmorstück überzogen; aber hiervon läßt sich, wegen des fleißigen Austüschens der Kirche mit Kalk, nichts mehr erkennen. Der Architrav über den Säulen läuft als Gesims (*επι-ακρωτήρ*) der Wände rings um den Tempel; über ihm der Fries, der aber nur mit einer großen Wulst und einigen obern und untern Gliedern geziert ist. Auf dem Fries ruht ein korinthisches Gesims mit Zahnschnitten, das etwa 20 Centimeter vortritt. Von dem alten Dache aber ist nichts mehr erhalten, außer dem Winkel des Giebels über der südöstlichen Ecke des Gebäudes; an seiner Statt ist der Tempel, bei seiner Umgestaltung in eine christliche Kirche, mit einer byzantinischen Kuppel überwölbt worden. Eben so wurde die Mitte der östlichen Hinterwand durchbrochen, und hier der übliche Rundbau für den Altar angefügt. Daß an der Ostseite nicht etwa auch ein alter Eingang gewesen, widerlegt sich schon durch die gänzliche Schmucklosigkeit dieser Seite, und namentlich dadurch, daß der Unterbau sich hier nicht über den Tempel hinaus erstreckt. Gegen Süden senkt sich das Terrain sehr stark; auf dieser Seite ist daher der Unterbau am höchsten, und deshalb von den Christen mit drei oder vier Strebepfeilern gestützt worden, die bis an das Gesims des Tempels hinaufreichen, und größentheils schon aus Fragmenten der beiden alten Giebel und der Corniche erbaut sind. — Vor der Westfacade ist eine Plattform von drei und einem halben Meter Länge, auf welche drei Stufen führen, die zum größeren Theile wohl erhalten sind. In den Gebäuden, die den Vorhof der Episkopi einschließen, sind verschiedene Marmorfragmente eingemauert; unter diesen ist auch eine Stele mit einem Psephisma der Sifinoten, welches die Bestimmung enthält, daß sie (die Stele nämlich) in dem Heiligtum des Pythäischen Apollon aufgestellt werden solle. Also erwünschter Aufschluß. Auch spricht dies Psephisma, durch triftige paläographische und zum Theil auch durch innere Gründe, dafür, dem Tempel ein entschieden vorrömisches Alter anzuweisen: etwa das Ende des dritten oder die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo, als die Baukunst, vorzüglich durch den Luxus der Griechischen Könige Asiens und Aegyptens, schon längst von der alten Reinheit abgewichen war, und sich an der Vermischung der Ordnungen zu ergötzen angefangen hatte.

* Vgl. Kunstblatt 1856 a. a. S. 74.

Zwei Büsten drappirter Porträtstatuen, eine männliche und eine weibliche, die in der Nähe des Tempels liegen, sind, gleich den ähnlichen auf Anaphe, von mittelmäßiger Arbeit. Auch die Ruinen der alten Stadt auf einer Bergspitze zehn Minuten weiter westlich, sind in archäologischer Hinsicht nichts von großem Interesse. Um die Stadt, besonders auf der Südseite, die Gräber, wo häufig Vasen gefunden werden; die Bauern versichern, daß sie sich keiner einzigen Figuren geschmückten entsinnen können.

So weit der Auszug aus dem Programm der Expedition. Wir fügen hierzu noch eine Notiz über das im vorigen Jahre aufgedeckte antike Monument auf Anaphe.

In der Ebene von Emporeion auf Thera, am Fuß des St. Stephanberges, auf dem die Ruinen von Dea liegen, ist ein Perissa (*ἡ Περισσα*) genannt. Daß hier unter der leichten Bimbrakia Ruinen alter Gebäude ständen, hatte man durch schriftlichen und vielleicht auch mündlichen Nachrichten von den heftigen Erdbeben und dem Ausbruch des Meeres im Jahre 1650; und später ein Sarkophag gefunden worden, im Jahre 1835 führte ein Bauer den Unterbau dieses Ortes, mit der Aufforderung, hier eine Kirche anzustellen. Da hierauf nicht eingegangen wurde, so verlegte sich derselbe Mann im verflochtenen Alter auf wundersame Träume; die Mutter Gottes wiederholt, und befahl ihm hier nachzugehen, eine alte Kirche verschüttet sey. Das Gerücht strömte aus den nächsten Dörfern in großer Menge, und bald waren wirklich die Fundamente einer ansehnlich großen Kirche mit vielen Gebäuden, die ein Kloster gebildet zu haben schienen, gefunden und aufgedeckt. Eine der Altarnischen der Kirche besteht aus einem alten Gebäude, das einem Grabmonumente. Es ist rund, aus einheimischen blauen Marmors erbaut, und hat vier Meter im Durchmesser, ist aber nur 1,5 Meter hoch. Dieser Rundbau erhebt sich auf einem fünf Stufen gebildeten Postament oder Sockel. Die Quadern aber liegen zerstreut umher, und bei weiteren Nachforschungen und Nachgrabungen wird vielleicht das ganze Gebäude wieder aufsteigen. Stens auf dem Papiere architektonisch restaurirt. Daneben ist auch ein großes Piedestal mit Inschrift in den Schriftzügen des Augusteischen gefunden worden:

Ὁ Δῆμος ἀφωρεῖται

Ἐπαύλειον Ἐπαυλαίων

ἀφ' ἑσῶ; ἵερα καὶ ἀνυπόθετα

scheinlich also war diese Gräfinleia die Inhaberin des ehemaligen, und wir haben hier ein zweites ziemlich wohl-
altenes Beispiel von dem Aufwande, mit welchem
Thera (Thera) gebaut waren, die auf Thera, nach
vielen ähnlichen Inschriften zu schließen, so überaus
reich gewesen seyn müssen.

Endlich noch ist es hier nicht unerwähnt zu lassen,
die seltsam rohen Figuren, die Hr. Hofrath Thiersch
auf Paros gefunden hat, und mit großer Wahr-
scheinlich für Bilder der früheren Karischen Bevölke-
rung hält, * sich auch, und zwar gar nicht selten, in
älteren Gräbern auf Jos und Thera finden. Alle,
die bis jetzt gesehen, waren weiblichen Geschlechts,
den so gestaltet und gearbeitet, wie die in der an-
ten Abhandlung beschriebenen und abgebildeten.
Bemerkenswerth ist, daß die Bauern, welche sie ge-
n hatten, zugleich mit denselben Pfeilspitzen aus
dem Art von Flintstein (oder Obsidian?) vorgeigten,
wobei die in dem Grabhügel von Marathon vor-
findlichen Pfeilspitzen gemacht sind, die man früher für
Eisen hielt; allein ein eifriger Antiquar, Hr.
Thiersch, hat diese Pfeilspitzen seitdem über ganz Afrika
in vielen der Inseln entdeckt. Da sie sich nun,
nach der Bauern, mit jenen rohen Marmorfigu-
ren in den Gräbern finden, so würde daraus
daß beide als Kunstproducte eines der frühesten
Bewohnerstämme Griechenlands anzusehen
und verlangt dies interessante Problem noch
vorgelegte Beobachtungen und Untersuchungen.
den, 26. Oktober 1837.

• P. M.

Thiersch, über Paros und Parische Inschriften,
185.

München, 28. November.

25. dieses ward von Seiten der Künstler und
der Münchens dem Meister der Gemälde in der
neuerbauten Allerheiligen-Schloßcapelle, Professor
Hess ein Festmahl gegeben. Der große Saal
war zu diesem Zweck ausgeschmückt, und namentlich
in denselben zwischen Orangebäumen eine Art Portal
errichtet, das mit einem im byzantinischen Styl ver-
schönpelt verhängt war. Auf dem Teppich sah man
die Gestalt, von hohem und heiligem Ausdruck,
den Hand den Pinsel, in der andern eine Tafel,
aus der von Cherubim abgebildet erschien. — man
sah die christliche Kunst (die Zeichnung von
Jesus). Die vier Ecken des Teppichs schmückten
den aus der Allerheiligencapelle, deren Beziehung
den Kunst offenbar ist, David, als Psalmensänger
über religiöser Dichtung; Salomo, als Urheber
der Kunst; Lucas, als Schirmherr heiliger Malerei

und Ekklesia, als Schutzheilige der Kirchenmusik. Das Ganze
trug die Unterschrift aus dem ersten Buch der Könige, Cap. 6.
entlehnt, wo sie sich auf Salomo bezieht: Omnes parietes
templi sculpti sunt variis ornamentis et fecit in eis varias picturas.
— Gegen dreihundert Gäste nahmen am Feste Theil. Nach
einem von W. Abt gedichteten und vom Capellmeister
Stung in Musik gesetzten Festgesang wurde dem Gefeierten
vom Director P. v. Cornelius ein frischer Lorbeerkranz
aufgesetzt, und Hofrath Thiersch hielt eine kurze Rede, in
welcher er die Verdienste von H. Hess um die neueste christ-
liche Kunst hervorhob. Folgendes ist das erwähnte Festgedicht:

Der Begeisterung Jubelruf erschalle
Für sein Werk dem hochverehrten Mann!
Freudlich zieh in die geschmückte Halle
Jeder Künstler heut zum Fest heran.

Gott zum Lob und zu des Königs Ruhme
Hob ein neuer Tempel sich empor;
Aus den Wüthungen im Heiligthume
Dringt ein wunderbarer Sinn hervor:

Daß noch viele in schönern Tagen walltet
In der Kunst der Andacht ernste Kraft,
Daß der fromme Glaube nicht erkalte,
Heute noch im Geist der Alten schafft.

Und ein Kreis von Bildern ist gezogen
Voll von heil'ger, stiller Majestät,
Wie der Sterne Chor am Himmelbogen
Und mit hohen Wohnungen umweht.

Lange Wirken sey dem edlen Meister,
Und des Ruhmes Lorbeerkranz sein Theil!
Und der weckt und ehret solche Geister,
Heil dem König, dem Begründer heil!

Nachrichten vom November.

Akademien und Vereine.

St. Petersburg, 11. November. Jüngst beging die seit
16 Jahren hier bestehende Gesellschaft zur Aufmunterung
vaterländischer Künstler ihr Stiftungsfest. Im vorigen Jahre
belief sich der Fonds der Gesellschaft auf 47,554 Rubel, die
Ausgabe auf 37,563 R. Die Gesellschaft zählte 16 Jünger,
von denen einige treffliche Arbeiten geliefert hatten. Des
noch sehr jugendlichen Rajew's Erzeugnisse in der Landschafts-
und Perspektivmalerei berechtigten zu großen Erwartungen;
Schapowalow übt sich in Neapel unter Dauri's Leitung
mit bedeutendem Erfolg; zu den würdigsten in neuerer Zeit
auf Kosten des Vereins in der Akademie der Künste aus-
gebildeten Eleven ist der junge Iwanow zu zählen, der
gegenwärtig in Italien ist und an einem „Johannes dem
Täufer“ arbeitet. Von dem Verein beauftragt, fährt Prof.
Bruni fort. Einseitig aus der vaterländischen Geschichte auf
messingene Tafeln zu graviren, und hat deren schon gegen
50 geliefert, zu denen Hr. Kschow den Geschichtstext ar-
beitet. Die Bildhauerarbeiten im ganzen Reich werden jetzt
im Stiche erscheinen. Auch hat die Gesellschaft Pläne zu
Kirchen in die Provinzen versandt, um einen bessern Geschmack
bei Bauten dieser Art einzuführen. Gegenwärtig beschäftigt
sie sich vorzüglich damit, die Kupferstecherkunst in Rußland
mehr in Aufnahme zu bringen.

Hamburg. Ueber die diesjährige Kunstausstellung ist, nach dem Vorbilde der Hannover'schen Kunstblätter, ein Heft Kritiken, redigirt von einem Comité des Kunstvereins, erschienen, welches vieles Interessante enthält. Die Urtheile sind mit Kenntniß, Unbefangenheit und Lebendigkeit ausgedrückt, und häufig mit eingezeichneten Lithographirten Abbildungen von D. Speckter begleitet, von dem auch die schön erfundenen Arabesken des Titelblattes, Schiller's Pegasus im Joche, herrühren. Ein Aufsatz „über Kunstausstellungen im Allgemeinen“, welcher in Rugler's Museum wieder abgedruckt worden ist, enthält viele beherzigungswerthe Winke; die Berichte über den Hamburgischen Kunstverein und die Hamburgischen Künstler liefern viele vollständige Notizen. Der Kunstverein, dessen erstes Auftreten so wenig begünstigt schien, ist im fortwährenden Zunehmen. Ein besonderes Verdienst hat er sich durch Gründung einer Kupferstichsammlung erworben, die bisher in Hamburg fehlte. Die Verkäufe zur Gemäldeverloosung und von Privaten betrugen bei dieser Ausstellung zusammen gegen 25,550 Mark Curr.

Halberstadt. Der hiesige Kunstverein hat einen Bericht über seine Wirksamkeit in den Jahren 1835 bis 1837 herausgegeben, welcher von Dr. Lucanus unterzeichnet ist. Bekannt ist, daß hauptsächlich von diesem thätigen und um die Förderung der Kunst vielfach verdienten Mitgliede die Vereinigung der preussischen Kunstvereine in einen Cyclus von Ausstellungen veranlaßt wurde. Diese Einrichtung hat sich bis jetzt zum Vortheil der Vereine und Künstler bewährt. Der Halberstädter Verein erweiterte seinen Wirkungstreis, indem er im J. 1836 nicht nur auf seiner Ausstellung zahlreiche Verkäufe machte, sondern auch ein größeres Gemälde, den Abschied Romeo's von Julien, bei Sohn in Düsseldorf bestellte, und mit ähnlichen Aufträgen fortfahren wird. Früher hatten die zwei Vorstände desselben, der Freiherr Spiegel zum Defenberg und Dr. Lucanus, gemeinschaftlich mit dem Kunstverein in Düsseldorf, das große Gemälde von Götting, „Christus und Petrus auf dem Meere“, für den Dom ihrer Stadt erworben. Dieses Bild ist jetzt auf dem Capitelsaal aufgestellt, wohin auch ein großes, durch Dr. Lucanus erkauftes Altarbild von Samuel Gottschild, und eine Anzahl früher im Dome zerstreut gewesener Gemälde und Bilderhäuser gebracht worden ist. Das Hauptblatt des kürzlich erschienenen Werkes von Lucanus über den Dom, die nordöstliche Seite desselben in Stahlstich von Ernst Rauch darstellend, ist auch als Vereinsgeschenk unter die Mitglieder vertheilt worden. Der Verein hat für seine Verkäufe zu Verloosungen in den Jahren 1835 und 1836 im Ganzen 7555 Rthlr. verwendet. — Einen interessanten Anhang des Berichts bilden kurze biographische Notizen über einige ausgezeichnete Maler: Pegaß, Hasenpflug, Hildebrandt, Wiltb. Schadow und Adolph Schröter.

Breslau, 19. November. Gestern fand zum erstenmale die Theilung der großen akademischen Preise (ein dreijähriges Reisestipendium von 400 Rthlr. jährlich) nach Maßgabe der neuen Organisation der Kunstakademie Statt. Die Aufgabe war der Entwurf eines Gebäudes zur Aufstellung einiger der hiesigen Kunstsammlungen, und unter fünf Bewerbern trug Ottomar Oldener aus Borna den Sieg davon.

Leipzig, 8. November. Beim Beginne der Ausstellung betrug die Zahl der Mittheilungen unseres Kunstvereins 1079, beim Schlusse derselben 1474. Die Idee der Errichtung eines städtischen Museums fand vielseitigen Anklang. Die Ausstellung verschaffte eine Gesamteinnahme von 5205 Rthlr. Die Summe, die zu Verkäufen, theilweise zur Verloosung unter die Actionäre, theilweise zur Gründung des Museums

bestimmt werden konnte, betrug etwa 4700 Rthlr. Verkäufe des Vereins bestanden in 24 Gemälden und 1 Gypsfigur, die der Privaten in 51 Gemälden, die um 4100 Rthlr. kosteten, so daß im Ganzen aus dem Erlöse der Ausstellung für 59 Kunstwerke 8800 Rthlr. eingenommen worden sind.

Göttingen, 4. November. Das Institut der archaischen Correspondenz in Rom übersandte in den Tagen des Jubiläums der hiesigen Universität ein Prachtexemplar bisher herausgegebenen Werke, begleitet von einem persönlichen Schreiben mit den Unterschriften der Hh. Dr. Kestner, Gerhards und Panofka.

Kopenhagen, 1. November. Die kgl. Landskassen wird künftighen für diejenige vorzügliche der im In- oder Auslande wohnenden dänischen Künstler, die außerhalb der gewöhnlichen Concurrenz auf der Kunstausstellung vorkommt, eine silberne Medaille zuerkannt auf welcher der Name des Empfängers und die Zeit bemerkt seyn werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Schö

Kunstausstellung in Hannover.

Die von dem Kunstvereine für das Königreich Hannover veranstaltete sechste Ausstellung von Werken wird am 24. Februar 1858 eröffnet werden, daher die Bitte an alle deutsche Künstler, die Absendung ihrer Werke begünstigen zu wollen.

Der Verein ist bereit, für von den Künstlern eingesandte Originalgemälde die Kosten des Transportes her und zumal durch Fracht-Gelegenheit, jedoch die Begünstigung weiterer Spesen, zu übernehmen. Bei Kunstwerken außerhalb der Grenzen Deutschlands, so wie bei solchen Arbeiten wird um vorherige Anfrage durch die Post bitten überall nur franco angenommen werden.

Kunsthändler und andere Besitzer von Kunstwerken, welche solche auszustellen wünschen, haben die Kosten zu tragen. Die Kunstwerke werden an den Kunstverein, Hofkunsthändler Schröder, adressirt, spätestens bis zum 1. Februar hier eintreffen. Die zeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke, wenn sie verkäuflich sind, und ihrer ferneren Veräußerung durch die Unterzeichnete, welcher jede gewünschte Auskunft zu ertheilen gern bereit ist.

Künstler, welche geneigt sind, zu dem jährlichen Comité zu bestellenden größeren historischen Skizzen zur Auswahl durch das Schiedsgericht zu wollen diese ebenfalls zeitig genug für die Ausstellung machen. Die Wahl des Gegenstandes, entweder Inhalt oder aus der Hannover'schen Kunstgeschichte den Künstlern überlassen, die Skizzen müssen in und von der Größe wenigstens eines Viertels des zu malenden Gemäldes seyn.

Die Committée des Kunstvereins für das Königreich Hannover.

B. Hansen
Schriftf. des

Kunst - Blatt.

Donnerstag, den 28. December 1837.

ber die Restauration des Bamberger Doms.

Seit einem Jahrzehnte meldeten viele öffentliche Blätter, daß der hiesige Dom aus jährlichen 4000 fl. Renten, wie aus dem Erlöse der vier Bronze-Säulen anderer Kirchengeräthe restaurirt würde. Bei der Wiedereröffnung am 25. August d. J. war der größte Theil der inneren Arbeiten vollendet, und in wenigen Jahren ist auch die Verschönerung des Aeußern zu hoffen. In der Domkirche erschienen vor Kurzem zwei kleine Blätter, welche dem kunstliebenden Publikum des Auslandes willkommen, und doch verdienen, von ihm gelesen zu werden. Daher wir einen kurzen Auszug davon mittheilen.

Geschichte der Domkirche zu Bamberg, als wir am bei der Wiedereröffnung am 25. August 1837, erschienen. — Die Grundlegung fand im J. 1002, die Einweihung durch den Patriarchen Johann Leontius, in Gesellschaft 45 anderer Bischöfe, am 1012 Statt. Der Erbauer, Kaiser Heinrich II., 1021, seine Gemahlin Kunigund 1010, und der Bischof Eberhard 1041 in dem Dom begraben. Eben so der Bischof Luidger 1047, nachdem er, als Papst Gregor II., neun Monate den päpstlichen Stuhl inne hatte. Diefem Beispiele folgten auch die übrigen Bischöfe. Im J. 1081 brannte die Domkirche bis auf die Mauern ab. Bischof Rupert ließ sie nothdürftig wiederherstellen; Otto I. der Heilige gab ihr 1110 ihre ursprüngliche Gestalt wieder, und ließ den hintern Peterschor mit seinen durchbrochenen Thürmen beifügen. Im J. 1156 wurde Kaiser Konrad III. daselbst begraben. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mögen bedeutende Reparaturen stattgefunden haben, weil sogar Bischof Otto von Freisingen 1274 einen Ablass für diesen Zweck erlangte. Der 1343 gestorbene Bischof Leopold von Bayern bewies sich als Wohlthäter der Domkirche

im Leben, wie nach dem Tode durch Vermächtnisse Bischof Albert, Graf von Wertheim, welcher von 1399 bis 1421 regierte, ließ den alten Kreuzgang an der Domkirche abbauen, einen neuen errichten, und eine kleine Capelle über denselben setzen. Bischof Anton v. Rotenhan, welcher 1431 — 1459 regierte, ließ neben der Domkirche die Begräbniscapelle der Domherren im deutschen Stile aufbauen, und 1451 einen Kirchenrath unter dem Vorfige des päpstlichen Gesandten Nikolaus Cusanus in der Domkirche halten. Im Jahr 1478 ließ Bischof Philipp Graf von Henneberg alle in der Stadt wohnenden Juden drei Tage in der Domkirche versammeln, um sie durch eifrige Predigten für das Christenthum zu gewinnen. Da dieses vergebens war, so mußten sie in demselben Jahre die Stadt verlassen. Im J. 1492 ließ Bischof Heinrich Groß v. Trokau sein Grabmal vom berühmten Kunstgießer Peter Vischer zu Nürnberg verfertigen, und 1499 vom Würzburger Bildhauer Hanns Thilmann Riemenschneider ein neues Grabmal aus Marmor für das kaiserliche Ehepaar Heinrich und Kunigunde herstellen. Vischer verfertigte auch die Grabmäler der beiden folgenden Bischöfe. Das elfenbeinene Crucifix, welches Kaiser Heinrich 1008 in die Domkirche schenkte, wurde durch Wetterschläge 1507 und 1516 so beschädigt, daß der Bamberger Bildhauer Hans Ruckmann es wiederherstellen mußte. Im nämlichen Jahrzehnte ließ der Domherr Friedrich v. Redwitz einen Vorbau an der Kirche, den sogenannten Domkranz mit 3 Reitern ansetzen, welcher geschmacklose Anbau im nächsten Frühlinge abgerissen werden wird. Im J. 1513 wurde das elfenbeinene Crucifix der Domkirche auf's Neue vom Wetter zerschlagen, mit dem kleinen Thurm wiederhergestellt, und 1511 ward einer von den großen Thürmen ganz neu mit Zinn gedeckt. Bischof Veit, Frhr. von Würzburg, ließ 1572 die sehr beschädigten Domthürme wieder mit Zinn bedecken, und 15 Darstellungen aus dem Leben des heiligen Georg und Kaiser Heinrichs II., zur Zierde des Georgen-Chors, durch seinen Hofmaler

Jakob Ziegler verfertigen. Der Stifter der Pamberger Universität, Melchior Otto Voit von Salzburg, ließ 1648, nach dem Rathe des Malers Joachim von Sandrart, den im Schwedensriege verunstalteten innern Dom verschönern, vier gewundene, große Säulen nebst andern Bronze-Arbeiten von Sebalb Kopp, mehrere Bildhauerarbeiten von Justus Mefeder, und mehrere Gemälde von Merian dem Jüngern und Hans Burgkmair verfertigen; auch das Grabmal von Kaiser Heinrich und Kunigund aus der Mitte der Kirche auf den Georgenchor versetzen, von welchem es jetzt dorthin zurückgebracht wurde. Von dieser Zeit bis auf unser Jahrhundert wurden nur noch Grabmäler für verstorbene Bischöfe gesetzt und Altäre verändert. Von jedem einzelnen Bischöfe ist erzählt, wohin er begraben wurde, von welchem Künstler und um welchen Preis sein Grabmal verfertigt wurde. Da bei der Restauration nur die Grabmäler bis 1500 berücksichtigt wurden, so sind die meisten der drei letzten Jahrhunderte aus der Kirche verwiesen worden. (Hr. Heller will ein größeres Werk über den Dom folgen lassen.)

2) Einige Worte über die Wiederherstellung des Doms zu Bamberg, bei seiner Wiedereröffnung am 25. August 1837. — Diese zwei Bogen verbreiten sich über drei Sätze: 1) Der Dom wurde 1001 — 1012 vom Kaiser Heinrich II., 2) im byzantinischen oder lombardischen Style aufgeführt; 3) er litt im Laufe der Zeiten mancherlei Veränderungen, und sollte nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit wiederhergestellt werden. Der ungenannte Vf. betrachtet zuerst das Innere des Domes im Allgemeinen, dessen Wölbungen, Pfeiler, Wände und Fußboden, — dann die verschiedenen Localitäten des Doms, und zwar 1) die Chöre, welche beide früher nur der Geistlichkeit zugänglich, jetzt aber, nach der Beseitigung des eisernen Gitters, dem ganzen Volke geöffnet wurden, was der Feier des Gottesdienstes und dem alten Rituale widerspricht. Unter beiden Chören befinden sich zwei Krypten, von welchen die vordere ihre doppelten Zugänge für feierliche Kirchenzüge verlor, der daselbst befindliche Brunnen zugemauert, und auf mehrere runde Steine für unerweisliche Begräbnißstätten Inschriften gemacht wurden. Die hintere Krypta wurde gar unzugänglich gemacht und verfinstert, was sowohl der Geschichte als der Symmetrie Eintrag thut. In der Gertrudis- oder Antoni-Capelle fehlt noch die sehr effectvolle Durchsicht in die frühere Begräbnißstätte der Domherren. Mehrere Gewölbe und Kammern des Doms sind unbenutzbar geworden. — Was die Einrichtung und Ausstattung des innern Doms betrifft, so ist die Kirche jetzt von den zu vielen Altären mit Zugehör gereinigt, und man kann den ganzen Tempel in seinem ursprünglichen Geschmacke wieder überschauen. Dagegen wurden

in den beiden Chören zwei neue Altäre errichtet, weder mit der ursprünglichen Einrichtung des Doms noch mit der Kirchengeschichte, noch mit dem Ceremonie Episcoporum harmoniren. Statt daß auf dem vordern Hochaltar das vom Kaiser Heinrich 1008 geschenkte kleine Crucifix sehr zweckmäßig hätte aufgestellt werden können, hat man ein ganz unpassendes neues, mit mehreren Leuchtern dahingesezt und jenes auf einen Seitenaltar verwiesen. Die steinerne Tafel auf dem Pateroster wurde gleichfalls nicht benutzt, obgleich auf derselben Patriarch Johann von Aquileja bei der Einweihung des Doms 1012 die erste Messe gelesen, Kaiser Heinrich seine Gaben gelegt, und eine Reihe der ältesten Könige geopfert hat, welche großen Erinnerungen für die Kirche und das Volk gleich wichtig gewesen wären. Statt Altäre unter den beiden Chören hätte nur ein Altar oder Tabernakel aufgestellt werden sollen, auf dem die nothdürftig hätte eine einfache Messe gelesen werden können, damit nach dessen Beseitigung die Einfahrt in die Krypta stets offen geblieben wäre. Das Tabernakel die großen Leuchter wären auf einen der beiden Altäre zu verweisen gewesen. Die runde Decke des Hintergrundes des Sacrariums gegen Ost hätte nicht so viele Dome Charakterisirendes nicht zugewandt werden sollen. Der bischöfliche Thron hätte auf dem Peterchor bleiben sollen. Die Pfeiler auf den Chorstühlen erhielten einen neuen Anstrich, strecken jetzt rothe Gesichter, Hände und Füße, was dem guten Geschmacke und der Geschichte widerspricht. Hinsichtlich der Versetzung der Grabmäler muß volle Gerechtigkeit beobachtet: das neueste und edelste des Bischofs Georg v. Fehrenbach blieb, mehrere höchst kunstreiche aus früheren Zeiten wurden der Kirche wandern. Höchst zu bedauern ist, das Mausoleum des Kaiserspaars nicht durch ein Gitter gegen Verstümmelung gesichert, und das Grabmal ohne Verstümmelung versetzt wurde. Mehr, daß die Gebeine Kaiser Konrads III., von fünf Bamberger Bischöfen, herausgerissen und sogleich wieder in einem besonderen Sarkophagen in der Krypta aufbewahrt wurden. Sehr auffallend der Verstoß gegen das Rituale, daß dem Hauptaltare auf dem Peterchore acht Steine statt sieben gegeben wurden. Man hofft, daß die Krypta, der Kreuzgang und die Begräbnißstätte der Domherren, wie die Außenseite des Doms, besser hergestellt werden, als es am Ende des vorigen Jahrhunderts geschehen ist.

Neapel, 22. Oktober 1837.

Bei Gelegenheit eines Inspectionsbesuches ward am Diener unter dem Vorhabe des Marchese Arditi und des Directors Bonucci zu Pompeji eine Ausgrabung gehalten. In dem vordern Raum eines Hauses zur Rechten der Gräberstraße beginnend, kamen zuerst zwei Hermengestalten ländlicher Göttinnen zum Vorschein, zwei von rother Arbeit, aber durch die sehr wohl erhaltene gelbe Färbung der Haare und den mit dem Pinsel eingesetzten Augenstern interessant. Ein bedeutenderer Fund war der etwa ausgegrabene Kopf eines jungen Dionysos, 1 Fuß hoch, von seinem parischen Marmor, eine der anmuthigsten Darstellungen dieses Gottes im Knabenalter. Ein leichtes, fröhliches Lächeln ist über das ganze Gesicht ausgegossen; die breite Stirn, die stumpfe, etwas anliegende Nase, das fette Auge, die vollen, wulstigen Lippen lassen den jugendlichen Gott nicht verkennen, wenn gleich die Wimpern über der Stirn fehlen. Das Haar, in klaren treuen bronzeartig gearbeitet, ist in schönen Locken um den Nacken gelagert; eigenthümlich aber für einen Dionysoskopf ist die an Apollon- und Erosköpfen gewöhnliche Haarleiste über der Stirne, entstehend aus zwei vom Nacken nach vorn herübergezogenen und in einem kreisförmigen Knoten zusammengebundenen Locken. Darunter fallen ein paar kleine Löcher bis tief auf die Stirne herab. Das Gesicht war auch an diesem Kopfe vergoldet; an einzelnen Stellen hat der Pinsel sogar dem Meißel nachgeholfen, die Haare in leisen Strichen auslaufen lassen. Mehrere Spuren von Farbe zeigt der Augenstern. Der Kopf stand auf einem schmalen Postament von grauem Marmor, dem Posten einer Thüre (eine Nische auf der linken Seite war zum Einfaß eines Gitters bestimmt, zu dieser schmale Umzäunung im vordern Theil eines Hauses, unmittelbar hinter dem Vestibulum, ist zweifel-

Vielleicht gehört es zu der mehr abweichenden Tradition der Landhäuser, daß vor dem Atrium ein solches Gärtchen war). Gegenüber, 3 Fuß davon, kam ganz ähnliches Postament zum Vorschein, doch fehlte ihm der entsprechende Kopf.

Die Ausgrabung des Bodens in einem andern nahe dem Hause brachte nichts zu Tage, als ein paar runde von Asche angefüllte Weinkrüge, verholtes Holz, Bronze-Henkelchen in Gestalt von Maßen. Desto klarer aber verspricht der Erfolg der Ausgrabung dem andern, auch dem äußern Ansehen nach bedeutend. Man hat an der linken Seite der Strada della Madonna zu werden, von dem ein großer Theil bereits liegt. Das Tablinum zeigt die anmuthigsten Decorationen. Die dunkelrothen, ins Bräunliche spielenden Wände, nach oben mit einer breiten, gelben Einfassung

umgeben, worauf sich die zierlichsten Arabesken befinden, werden an jeder Seite durch schwarze, mit eichenumrankten Stäben verzierte Streifen in drei Felder zerlegt, in deren Mitte sich kleine, viereckig eingerahmte Bilder befinden. Eine Tafel mit gläsernen Trinkgeschirren verschiedener Art ist vorzüglich schön und in fast niederländischem Geiste ausgeführt. Zu den übrigen Gegenständen der Decoration gehören eine gebundene Henne — einer der beliebtesten Gegenstände der Pompejanischen Wandmalerei — ein Hahn mit Hühnern, ein Widderkopf, ein Fruchtstück und eine viereckige Tafel mit verschiedenen daraufgestellten Vasen, in deren Mitte ein einzelnes Minervensbild steht.

Je offener man sich leider bekennen muß, daß ein großer Theil der noch an den Wänden vieler Häuser erhaltenen Gemälde durch Einfluß der Witterung seinem täglichen Verfall zugeht, um so erreglicher ist es, einmal für die Erhaltung eines großen, schätzbaren Monumentes Sorge tragen zu sehen. Ein Besuch der Herkulanischen Akademie in Pompeji am 16. Oktober hatte zur Folge, daß Anstalt gemacht ward, das große Mosaik der Alexander-Schlacht in der Casa del Fauno zu unterwölben, um es vor der andringenden Feuchtigkeit des Bodens zu sichern. Daß diese nur zu zerstörend einwirkt, zeigen leider schon einige fast ganz erloschene Theile des erhabenen Werkes und noch mehr der in der Nähe desselben aufgedeckte Löwenkopf von nicht minder vortrefflicher Arbeit, von welchem das trotz einer kleinen Holzdecke oftmals hereintretende Wasser kaum mehr als die zornstrahlenden, glühenden Augen übrig gelassen hat. Schon im Alterthum scheint dieses ganze Local der Feuchtigkeit sehr ausgesetzt gewesen zu seyn, wie die an den Wänden deutlich sichtbare Fleibedeckung vermuthen läßt.

Das Erlöschen der Cholera in und um Neapel zeigt auch auf den antiquarischen Eifer einigen Einfluß. In Pozzuoli verspricht man in Kurzem die Arena des Amphitheaters offen zu legen. Zu einer andern Ausgrabung hat der Wignenbesitzer von S. Vito an der Via Campana unweit Pozzuoli's die Regierung vermocht, nachdem er in seinem Garten ein dem bereits bekannten ganz ähnliches unterirdisches Grab aus römischer Zeit gefunden und auf eigene Hand seine Ausgrabung begonnen. — Möchte der Erfolg dieser Ausgrabungen die Alterthumsfreunde für die theils fruchtlosen, theils in Stoden gerathenen Bemühungen der vorigen Monate entschädigen.

Nachrichten vom November.

Akademien und Vereine.

Paris, 4. November. Unter den Projekten, welche als Bewerbungsdarstellungen um den Preis in der Architektur eingegangen sind (der Eingang zu einer Grenzstadt ist die Aufgabe), hat die Akademie der schönen Künste die der Hrn. Fauconnier, Chaubet, Gardin, Baucherot, Maztusinski und Cailloux als gelungen bezeichnet.

Museen und Sammlungen.

Freiburg a. d. Aargau, 4. November. Im Privatbesitz der Porträtmalerin Karoline Ehrenhaus befindet sich eine Sammlung von Holzschnitten, welche die Leistungen der Holzschnitzkunst von ihrer Entstehung bis zu ihrem Verfall, ungefähr von 1400 — 1800, umfaßt. Sie ist nach dem Entwicklungs gange der Kunst geordnet, und enthält in mehr als 31.000 Holzschnitten die deutsche und niederländische Schule und die Leistungen der Italiener und Franzosen, so wie vorzüglich noch eine Menge alter Blätter aus der Kindheit der Kunst und der Zeit, wo noch die xylographische Buchdruckerkunst üblich war. Die Sammlung ist zum Verkauf bestimmt, und Kataloge sind bei der Eigenthümerin zu erhalten.

Münster. Das hiesige Provinzialmuseum hat von Sr. Majestät dem Könige neuerdings ein Geschenk von 65 alt-italienischen und 16 niederländischen Gemälden erhalten. Die Ersteren bilden eine Reihenfolge, durch welche eine Würdigung und Vergleichung der verschiedenen Epochen von dem Wiederaufleben der Kunst in Italien durch die verschiedenen Schulen bis zu den Zeiten Raffaels möglich wird.

Paris, 11. Nov. Die beiden Thorpfäde, welche der Sultan dem Museum von Versailles geschenkt, stammen aus dem berühmten Rittersaale auf Rhodus, und wurden bereits von dem Prinzen von Joinville von dem Pascha von Rhodus erbeten.

Das Museum von Versailles hat von der Pforte zwei Fragmente von Sculpturen, die während der Kreuzzüge von Franzosen gearbeitet wurden, zugesandt erhalten.

Im Museum des Louvre herrscht gegenwärtig große Thätigkeit. Das spanische Museum begreift gegen 400 Bild der in fünf großen Sälen. Die Bilder, welche beschädigt waren, sind fast sämmtlich restaurirt worden, und alle prangen in schönen Rahmen.

Boulogne, 7. Nov. Das hiesige Museum hat kürzlich aus den Gräbern des Thales Biban el Moluck eine vorzüglich gut erhaltene Mumie bekommen, die außer ihrem eignen Kasten noch mit einem Obergehäuse versehen ist.

London. Das Museum der ostindischen Compagnie erhielt am 14. October einen sehr schätzbaren Zuwachs zu seiner Antiquitätensammlung, bestehend aus 5000 Exemplaren seltener Cabulischer und anderer Hindostan'scher Münzen, welche den Zeitraum von drei Jahrhunderten vor Chr. bis zum zwölften Jahrhundert nach Christo umfassen. Die Münzen sind von Gold, Silber, Bronze oder Kupfer und sehr gut erhalten. Unter den noch nicht bekannten befinden sich kupferne von Agathocles, Pantaleon, Philoxenos, Lycas, Diomedes, Venones, Hermas, Cunapheres etc., Fürsten aus den griechisch-bactrischen, syro-bactrischen, hinduscythischen und parthischen Dynastien. Von Menander sind viele silberne Münzen darunter. Von Kanerkes an sind die

Inschriften alle griechisch. Die seltensten Exemplare sind Münzen von Alexander d. G., Menander und Eucardus, und eine runde von Apollodorus, dessen übrige Münzen alle viereckig sind. Viele dieser Münzen sind aus sogenannten Lopen oder Grabmälern der Buddhisten genommen (Numismatist).

St. Petersburg, 28. Okt. Das Gebäude des auf der Terrasse des Mitritabesberges sich erhebenden Museums in der Stadt Kertsch ist eine Nachahmung des Ibsenstempels in Athen, und läßt schon durch die Schönheit seiner Ausstattung den Reichtum seines Innern ahnen. Die merkwürdigkeiten bestehen in einer großen Anzahl von Gemälden und andern Alterthümern aus den Zeiten der porphyrischen Könige, als Grabmäler, Vasen, goldne und silberne Zierrathen. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers sagte derselbe, daß die unlängst von Hrn. Karskaja zu gestiftete prächtige Vase im etruskischen Geschmack, ein von Hrn. Aschil, dem Director des Museums, aufgebener, mit Silber verzierter, stählerner Helm für die Eremitage hierher gesendet würden.

Kunstausstellungen.

St. Petersburg, 21. October. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers in Odessa ward daselbst eine Kunst- und Kunstausstellung veranstaltet. Sr. Majestät sahen eine Vase aus trinitischem Porphyre, die er dem Erzherzog von Oesterreich verehrte, und eine andere aus trinitischem Mor erhielt der Graf Woronzow. Die Kaiserin Elisabeth Marie tauschten mehrere in der Krone verfertigte und Silberfachen.

Madrid. Einem kritischen Artikel in der Madrider vom 2. October zu Folge, bot die letzte Ausstellung in der Akademie San Fernando ausgezeichnetes Material, als seit langer Zeit in Spanien productum. Besonders hervorgehoben werden: eine Transfiguration von Don Antonio Maria Esquivel, dessen Krone die gefeierte Schule von Sevilla erinnern sollen, ein Franziskus und eine Madonna von Vicente Lopez, allegorisches Gemälde: „die Liebe“ von Jose Gual de la Vega, die Kathedrale von Oviedo, von Perez Villamil, und mehrere Landschaften von Elbo.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E.

[879] Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architektur und Kunstschätze, durch den Text, 1 Stahlstich und 6 radirte Blätter veranschaulicht.

Dr. F. Lucanus,

ist für jetzt noch zu dem Subscriptionspreise von 1 Thlr. in Halberstadt bei dem Verfasser und in Berlin bei C. Gropius zu erhalten. Einzelne Exemplare des halben Stiches von C. Rauch nach C. Haferkamp Gemälde der äußern Ansicht à 1 Rthlr., auf Stahl à 1 1/2 Rthlr., mit leichter Unterschrift zu 1 1/2 Rthlr., alle Buchs und Kunsthandlungen. Der französische Text besonders 1/2 Rthlr. Der Ladenpreis des Werkes mit deutschem und französischem Text ist 4 Rthlr.

Alphabetisches Register

Sum

Kunst-Blatt 1837.

erste Zahl bedeutet die Nummer des Blattes, die zweite die Seite. Wo nur eine steht, ist die Nummer und die erste Seite des betreffenden Blattes bezeichnet. In dies Verzeichniß sind auch die Kunst-Dilettanten aufgenommen, deren Werke zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so wie die in diesem Jahrgange erwähnten Schriftsteller.

- A.**
- Abach, Maler, 36.
184. — 88, 364.
Adams, J. W., Mus.
ematiker, 47, 192.
Adams, A., Maler, 37.
5. — 69, 287.
Adams, Maler, 37.
Adams, Victor, Maler, 47.
Adams, 4.
Adams, 5, 18.
Adams, Maler, 47.
Adams, 67, 279.
Adams, Maler, 88, 364.
Adams, Maler, 46, 187. —
195.
Adams, Architekt, 17.
Adams, Maler, 1, 3.
Adams, Maler, 47, 190.
Adams, 191. — 68, 284.
Adams, Bildhauer, 4.
Adams, Maler, 38, 152.
Adams (f. Correggio),
Adams, 39.
Adams, J. W., Maler, 56.
Adams, Maler, 9, 34.
Adams, Maler, 23, 92.
Adams, Maler, 37, 148.
Adams, Niccolò, Maler,
Adams, Francesco, Maler,
Adams, 6.
Adams, Duval, Maler,
Adams, 5.
Adams, ng, Mal., 99, 408.
Adams, Maler, 48, 196.
Adams, ti, Kunsthistoriker,
Adams, Kupferstecher, 18,
Adams, 59, 154.
Adams, ni, Faustino, Ku-
Adams, 4.
Adams, e, Beato, Maler,
Adams, (Fiesole.)
- d'Anjou, Maler, 23, 92.
Antonello von Mes-
sina, Maler, 26, 102,
Arcagno, f. Orcagna.
Archilochos, Baumeister,
4, 15.
Aretino, Spinello, Ma-
ler, 22, 87.
Arienti, Maler, 57, 236.
Aristomedes, Bildhauer,
4, 15.
Ardit, E. W., Lithograph,
3, 12.
Arnout, Lithograph, 56,
230.
Asche, v., 12, 48.
Ascher, Maler, 69, 286.
Aschil, 74, 308.
Asmus, Maler, 1, 4.
Aubry, Ch., Lithograph,
23, 92.
Aubigny, v., Maler, 56,
229.
Avanzo, Maler, 26.
d'Azeglio, 4. — 8.
Azeglio, Maler, 57, 236.
- B.**
- Baccuet, Maler, 48, 194.
Bach, Lithograph, 77, 320.
Bachiacca, Maler, 49, 198.
Bacon, Bildhauer, 4, 14.
Bagatti-Balsecci, Ma-
ler, 56, 229.
Bähr, Maler, 80, 332.
Bärenhardt, Bildhauer,
13, 52.
Baerenßen, Maler, 47,
192.
Baese, Maler, 46, 396.
Bater, Maler, 74.
Bailey, Bildhauer, 4, 14.
Baille, Maler, 49, 196.
Baldovinetti, Alessio,
Maler, 23, 91.
Balthazar, E. de, Ma-
ler, 45, 182.
Baranoff, v., Maler, 56,
226.
Baratta, Bildh., 23, 92.
Barci, Maler, 11, 44.
Bardi, Kunsthändler, 4. —
9, 54.
Barna, Maler, 21, 83.
Baroccio, Maler, 59. —
87, 359.
Barre, Bildh., 57, 235.
Barre, Sohn, Bildhauer,
25, 100.
Barry, Baumeister, 98,
401.
Bartoli, Taddeo, Maler,
21, 82. — 21, 83.
Bartolini, Bildhauer,
9, 34. — 21, 84. — 59,
248.
Bartolommeo, Fra, Ma-
ler, 4. — 9, 34.
Barve, Bildh., 57, 235.
Basaiti, Marco, Maler,
26, 102.
Bassano, Maler, 26, 103.
Bate, Medailleur, 43, 175.
Bauchet, Camille, 57, 235.
Baucherot, Architekt, 104,
428.
Baxter, G., Lithograph,
13, 52.
Bayer, H. von, Maler,
37, 148. — 38, 150. —
69, 286.
Bayot, Maler, 23, 92.
Bazin, Maler, 48, 196.
Beaume, Maler, 47, 190.
— 55, 223. — 68, 284.
Bech, Lithograph, 58, 243.
Becker, Maler, 5, 20. —
45, 184.
Becker, Professor, 12, 48.
Becquier, Jose, Maler,
13, 52.
Beechey, Maler, 94, 386.
Begas, Maler, 23, 92. —
29, 114. — 32. — 32, 126.
— 35, 140. — 42, 171. —
43, 176. — 55, 223. — 56,
231. — 103, 424.
Begnier, Maler, 100, 411.
Behnes, Bildhauer, 101,
416.
Bellange, Hippol., Maler,
44. — 47. — 47, 190. —
86, 556.
Belley, Maler, 83, 339.
Belli, Architekt, 98, 404.
Bellini, Gentile, Maler,
26, 102.
Bellini, Giovanni, Maler,
26, 102.
Belloc, Maler, 48, 196.
Belloc, Malerin, 48, 196.
Beltraffio, Maler, 27,
108.
Bembo, Maler, 27.
Bendemann, Ed., Maler,
5, 20. — 10, 40. — 17,
67. — 28, 110. — 28, 111.
— 32, 126. — 33, 131. —
35, 140. — 42, 171. — 43,
174. — 56, 223. — 56, 231.
70, 292. — 80, 332. — 88,
364. — 95, 392.
Benouville, Maler, 88,
363.
Bentham, Architekt, 29,
115.
Benvenuti, Maler, 8.
Benzoni, Maler, 67, 280.
Benzoni, Bildh., 49, 200.
Béranger, Charles, Ma-
ler, 45, 183.
Berand, Antoni, Maler,
56, 230.
Berbrugger, 101, 416.
Berger, Maler, 82, 339.
Bergeret, Lithograph, 21,
83. — 21, 84.
Berghem, Maler, 57, 235.
Berjom, Maler, 82, 339.
Berndt, lithogr. Drucker,
5, 19.
Bernini, 67, 280.
Berthelin, Bildhauer,
57, 235.
Bertin, Maler, 47, 190.
— 47, 191. — 68, 284. —
88, 363.

- Ben, Maler, 56, 232.
 Bezard, Maler, 41, 167.
 Bezzuoli, 8. — 21, 84.
 — 67, 279.
 Bianchini, Maler, 48, 196.
 Bianelli, Maler, 48, 196.
 Biard, Maler, 43. — 44.
 — 43, 178. — 44, 179. —
 81, 336. — 82, 339.
 Bichat, Maler, 99, 406.
 Bienaimé, Franz, Bildhauer, 4, 14.
 Biercher, Archit., 8, 32.
 Bièvre, de, Maler, 31, 122.
 Bigand, Maler, 48, 196.
 Bindesböll, G., Architekt, 26, 104.
 Binet, Architekt, 2, 8.
 Bissen, Bildhauer, 25, 100. — 47, 192.
 Bissolo, Francesco, Maler, 26, 102.
 Blackburn, Architekt, 97, 398.
 Blaise, Maler, 56, 229.
 Blanc, Maler, 35. — 35, 138.
 Blang, Lithograph, 5, 20.
 Blondel, Maler, 100, 411.
 Blot, Architekt, 100, 412.
 Bluchart, Maler, 1, 3.
 Blund, Maler, 29, 116.
 — 47, 192.
 Bodmer, C., Lithograph, 31, 124. — 76, 316.
 Böttcher, Zeichner, 68, 284.
 Böttiger, 4, 14. — 10, 40.
 Boguet, Maler, 68, 284.
 Böhm, Medailleur, 60, 254.
 Boishevalier, Maler, 43, 175.
 Boisserée, 9. — 20, 78.
 Boitet, Maler, 82, 339.
 Bologna, Giovanni von, Bildhauer, 9, 34.
 Bonassieur, Bildhauer, 82, 339. — 84, 348.
 Bonnard, Maler, 71, 294.
 Bonnesond, Maler, 82, 339.
 Bonnington, Maler, 28, 112.
 Bonvoisin, Maler, 37, 148.
 Bordon, Paris, Maler, 26, 103.
 Borelli, Kupferstecher, 8.
 Borrazone, Ambrogio, Maler, 27.
 Boselli, Tito, Kupferstecher, 4.
 Bosio, Bildhauer, 24, 96.
 — 57, 234.
 Bosto d. Nefse, Bildhauer, 1, 3.
 Boffagne, Malerin, 56, 229.
 Bossi, Maler, 67, 279.
 Bostock, Kupferst., 13, 52.
 Both, Maler, 8.
 Botticelli, Maler, 23, 90.
 Bouchot, Maler, 46, 187.
 — 48, 196.
 Bougron, Malerin, 57, 234.
 Bouf, Architekt, 29, 115.
 Bouillard, Bildhauer, 57, 235.
 Boulanger, C., Maler, 10, 40. — 45. — 48, 195.
 — 71, 295.
 Boulanger, Elise, Malerin, 56, 229.
 Bouterweck, Friedrich, Maler, 45, 182. — 56, 226.
 Bouton, Maler, 100, 411.
 Bov, Bildhauer, 58, 244.
 — 101, 416.
 Bra, Bildhauer, 1, 2. — 57, 234, 235. — 73, 302.
 Bradshaw, Kupferstecher, 102, 419.
 Bratelaer, Maler, 1, 4.
 Branchard, Kupferstecher, 43, 176.
 Brandes, Maler, 55, 224.
 Brandi, Giacinto, Maler, 49, 198.
 Brandt, Medailleur, 68, 284. — 97, 400.
 Brascassat, Maler, 47, 191. — 47, 192. — 95, 392.
 Braungart, Maler, 74, 305.
 Braunsdorf, lithograph. Drucker, 3, 12.
 Brazier, Caroline, Malerin, 56, 230.
 Bremond, Jean, Maler, 45, 174.
 Breugel, Maler, 67, 279.
 Brisset, Archit., 100, 412.
 Britton, Archit., 29, 115.
 Brocas, Maler, 48, 196.
 Brøndstedt, Archäolog, 45, 176.
 Bromlen, Kupferstecher, 76, 316.
 Bronius, Architekt, 41, 180.
 Brown, Kunsthistoriker, 21, 84.
 Browne, J., Maler, 15, 52.
 Brudmann, Maler, 3, 10. — 73, 503.
 Brühl, Karl Graf v., 1, 4.
 Brülhoff, Maler, 9, 36. — 12, 48.
 Brun, Bildhauer, 1, 2, 3.
 Brune, Maler, 42, 171.
 — 48, 194.
 Brune, Malerin, 45, 184.
 — 48, 196.
 Brunet, Maler, 33.
 Bruni, Maler, 64, 268.
 Brupère, Maler, 68, 284.
 Buchot, Maler, 73, 302.
 Budrod, Maler, 77, 320.
 Büchel, Maler, 37, 147.
 Büttgen, Maler, 74, 305.
 Bugge, 25, 100.
 Bunsen, 16, 64. — 39.
 Buonarrotti, Michel Angelo, Maler und Bildh., 1, 4. — 8, 31. — 9, 34. — 12. — 12, 46. — 14, 55. — 21, 84. — 22, 88. — 25, 100. — 26, 103. — 37, 146. — 38, 152. — 39, 156. — 40, 159. — 43. — 49, 199. — 58, 243. — 90, 371.
 Buonfiglio, Maler, 24.
 Burford, Maler, 29, 116.
 Burggraf, Maler, 56, 226.
 Burgschmidt, Bildhauer, 39, 156.
 Burnet, Kupferstecher, 7, 28. — 86, 356.
 Busse, Architekt, 35, 140. — 39, 154.
 Buttura, Maler, 68, 363.
 Byrne, Maler, 88, 363.
 C.
 Cabat, Maler, 48.
 Caffé, Maler, 38, 152.
 Caffieri, Bildh., 57, 235.
 Cagnola, Architekt, 67, 280.
 Caillouette, Bildhauer u. Maler, 1, 3.
 Caillour, Architekt, 104, 428.
 Calamatta, Maler und Kupferstecher, 25, 100. — 56, 230. — 95, 392.
 Calamé, Maler, 69, 286.
 Calcott, Maler, 25, 100. — 56, 232. — 86, 356.
 Calendi, Sil., Maler, 4.
 Callow, Maler, 56, 229.
 Calmette, 12, 48.
 Caminade, Maler, 42, 171.
 Camuccini, Maler, 67, 279.
 Canella, Maler, 99, 406.
 Cano, Alonso, Maler, 8, 288.
 Canon, Louis, Maler, 18, 183.
 Canova, Bildhauer, 1, 1.
 Capaldi, Maler, 81, 338.
 Carracci, Hann., Maler, 8, 32. — 22, 88. — 24, 96. — 43, 176. — 87, 338. — 90, 370.
 Caravaggio, M. A. Maler, 8. — 39.
 Carew, Bildhauer, 14.
 Carl, Maler, 37, 146.
 Carpaccio, Vittore, Maler, 26, 102.
 Carpenter, Maler, 116.
 Carre, Michel, Maler, 96.
 Carstens, Maler, 49, 198.
 Carus, Dr., 25, 92. — 30, 119.
 Casati, Maler, 56, 224.
 Caspar, Kupferstecher, 8. — 23, 92. — 27, 104. — 392.
 Cassalpini, Maler, 56, 224.
 Cassel, Maler, 45, 186.
 Castagno, Andrea Maler, 22, 87. — 24, 94.
 Catel, Maler, 56, 224. — 58, 152. — 8, 33. — 70, 292.
 Cattaneo, Dami, Bildhauer, 23, 92.
 Cavalleri, Maler, 196. — 49, 200. — 238.
 Caviglia, 52, 212.
 Caves, Architekt, 17.
 Cajes, Roman, Maler, 41, 168.
 Cerbara, Steinbildhauer, 40, 160. — 58, 234.
 Chalgrin, Architekt, 123.
 Chalon, Maler, 56, 224. — 101, 416.
 Chambard, Maler, 363.
 Champagne, Bildhauer, Maler, 71, 294. — 306.
 Chamoumartin, Maler, 41, 164. — 48, 195.
 Champoniere, Bildhauer, 1, 2.
 Chantren, Bildhauer, 41. — 25, 100.
 Chapuy, Lithograph, 92. — 77, 320.
 Chardin, Maler, 11.
 Charlet, Maler, 24.

- Harpentier, Maler, 48, 196.
 Hatfield, Maler, 56, 232.
 Hatillon, Aug. v., Maler, 48, 196.
 Haudet, Architekt, 104, 428.
 Havanne, Stephan, Maler, 84, 348.
 Henavard, Architekt, 25, 100.
 Héri, Maler, 68, 284.
 Hodorowicz, Kupferstecher, 1, 4.
 Hrist, Maler, 97, 400.
 Hristensen, Maler, 47, 192.
 Hristopher, Architekt, 29, 115.
 Herti, Maler, 1, 3.
 Hug, v., Architekt, 73, 304.
 Holi, Maler, 9, 34.
 Homa da Conegliano, Maler, 26, 102.
 Houdé, Gélée, gen. le Corratin, Maler, 4, 15. — 28. — 38, 152. — 47, 191. — 66, 276. — 76, 116. — 88, 362. — 90, 69. — 91, 375.
 Hran, Kupferstecher, 376.
 H. J., Maler, 18, 71.
 Herell, Architekt, 24, 100. — 25, 100.
 Hne, de, Maler, 80, 2.
 Hniet, Leon, Maler, 96. — 55, 223. — 68, 4. — 74, 307.
 Hniet, Jules, Maler, 69, 286.
 Horne, 25, 100.
 Hn, Maler, 45, 183.
 Hs, Kupferstecher, 43, 5.
 Hn, 76, 316.
 Hns, Maler, 76, 316.
 Hnlli, Bildhauer, 67, 1.
 Hnvi, 9, 34.
 Hnble, Maler, 81, 336.
 Hntin, Maler, 40, 1. — 98, 403.
 Hn, Kupferstecher, 102, 1.
 Hn, Maler, 76, 316.
 Hn, Maler, 94, 386.
 Hné, Münzgraveur, 60, 1.
 Hn, Fanny und Hnse, Malerinnen, 13, 56, 232.
 Corbould, Maler, 4, 14. — 13, 52.
 Cornelius, Peter von, Maler, 39. — 38, 130. — 51, 208.
 Cornu, Maler, 48, 196. — 82, 339. — 84, 348.
 Corot, Maler, 47, 191.
 Correggio, Maler, 1, 4. — 22, 86. — 23. — 27, 108. — 29, 116. — 37, 146. — 39. — 49. — 49, 198. — 51, 205. — 52, 211. — 87, 358. — 90, 369.
 Cortot, Bildhauer, 1, 2.
 Cosimo Tura, genannt Cosme, Maler, 27, 108.
 Costa, Lorenzo, 27, 108.
 Cotterill, Bildhauer, 50, 204. — 58, 244.
 Coudier, August, Maler, 24, 96. — 45, 183. — 46, 187. — 71, 295. — 73, 302.
 Coué, Modellirer, 29, 115.
 Couguet, Maler, 45, 183.
 Court, Maler, 45. — 48, 195.
 Courtois, 23, 92.
 Cousin, Maler, 45, 183.
 Cousin, Kupferst., 13, 52.
 Cousins, Samuel, Kupferstecher, 76, 316. — 87, 360.
 Coutan, Maler, 44, 180.
 Coutière, Architekt, 100, 412.
 Couveley, Maler, 45, 183.
 Cramer, Maler, 72, 300.
 Crespi, Dan., Maler, 8.
 Crissé, Turpin de, Maler, 52, 128.
 Cribelli, Carlo, Maler, 39, 154.
 Croff, Maler, 57, 236.
 Crola, Maler, 30, 119. — 37, 148.
 Crozatier, Bildgießer, 50, 204.
 Cuvier, Maler, 99, 406.
 Cullimore, Numismatiker, 35, 140. — 47, 192.
 D.
 Dage, Maler, 35, 140. — 76, 316.
 Dagnan, Maler, 48, 194.
 Dahl, Maler, 43, 176. — 87, 360.
 Daniell, Maler, 13, 52.
 Danlworth, Landschaftsmaler, 53, 224.
 Danner, Maler, 74, 306.
 Dannhauser, Maler, 60, 252. — 99, 407.
 Dantan, Bildhauer, 57, 234, 235. — 98, 404.
 Daurats, 21, 81.
 Dauphin, Maler, 81, 518.
 Daurp, Kupferstecher, 96, 396.
 Daurats, Maler, 56, 229. — 69, 288.
 David, Maler, 16. — 31, 123. 124. — 33. — 34, 136. — 37, 148. — 41, 162. — 56, 229. — 71, 295. — 74, 306. — 88, 364. — 99, 405, 406.
 David, Bildhauer, 72, 300. — 79, 328. — 98, 404.
 David, Jules, Zeichner, 56, 230.
 David, Medailleur, 44, 180.
 Day, Lithograph, 76, 316.
 Debacq, Maler, 45, 182.
 Debay, Maler, 42, 172.
 Debay, Bildhauer, 1, 3. — 57, 235.
 Debon, Maler, 45, 183.
 Debret, Architekt, 12.
 Decaisne, Maler, 68, 284.
 De Caisne, Maler, 26, 101.
 Decamps, Maler, 10, 40. — 44. — 57, 235.
 Decoene, Maler, 44, 180.
 Deffiennes, Maler, 1, 4.
 Dege, Maler, 23, 92.
 Deger, Maler, 2, 8. — 54.
 Deherain, Madame, Malerin, 34, 175.
 De Keyser, Maler, 26, 104.
 Delacroix, Eugène, Maler, 14, 54. — 14, 55. — 15, 58. — 15, 59. — 24, 96. — 25, 100. — 46. — 46, 186. — 46, 187. — 56, 229. — 73, 302.
 Delaroche, Maler, 5, 19. — 13, 51. — 13, 52. — 32, 128. — 41, 167. — 42. — 42, 170. — 44. — 44, 178. — 46. — 76, 316. — 88, 363.
 De Lassaulx, Architekt, 28, 112.
 Delaval, Maler, 41, 168.
 Delorme, Philibert, Bildhauer, 12.
 Demère, Bronzefabrikant, 58, 244.
 Demidow, Maler, 1, 3. — 12, 48.
 Demoussy, Maler, 41, 168. — 48, 196.
 Denner, Balthasar, Maler, 43, 176.
 Derew, Maler, 38, 157. — 48, 196.
 Deroy, Lithograph, 56, 230.
 Desdoucefs, 37, 234.
 Deschamps, Bildhauer, 1, 3.
 Desnoyers, Kupferstecher, 8, 32. — 39, 134.
 Desprez, 57, 234.
 Dessoulay, Maler, 48, 196. — 49, 200.
 Dethier, Maler, 77, 320.
 De Warrens, Malerin, 48, 196.
 Deveria, Achille, Maler, 10, 40. — 43, 174. — 45, 183. — 82, 339.
 Deveria, Eugène, Maler, 73, 302.
 Devrient, Lithograph, 43, 176.
 Diekmann, Porträtmaler, 76, 316.
 Dietrich, Maler, 57, 235. — 73, 303.
 Dieu, Antoine, Maler, 71, 294. — 74, 306.
 Dillid, v., 7, 28.
 Diotti, Maler, 57, 236.
 Dörr, Maler, 74, 305.
 Dolci, Carlo, Maler, 8.
 Domenichino, Maler, 8, 52. — 39. — 41, 165. — 41, 167. — 66, 276.
 Domenico di Bartolo, Maler, 21, 83.
 Doo, G. L., Kupferstecher, 5, 19. — 7, 28.
 Dorus, Malerin, 56, 229.
 Dosso, Maler, 27, 108.
 Doudiet, Maler, 56, 229.
 Doulong, Maler, 58, 196.
 Dow, Maler, 44.
 Dräger, Maler, 69, 287.
 Drafé, Bildh., 81, 335. — 95, 392.
 Dreyholz, Maler, 69, 286. — 97, 400.
 Drolling, Maler, 86, 356.
 Duban, Architekt, 11, 44. — 12, 46. — 13. — 13, 50. — 13, 51. — 25, 100.
 Dubois, Maler, 100, 411.
 Dubreuil, Maler, 100, 411.
 Dubufe, Maler, 48, 196. — 95, 392.
 Duclaur, Maler, 82, 339.
 Dürrer, Maler, 1, 4. — 23, 92. — 26, 103. — 28, 110. — 28, 112. — 29, 116. — 31, 124. — 39, 156. — 64, 262. — 65, 272. — 76, 315.

Dumont, Bildhauer, 90, 371.
 Dunder, Maler, 54, 134.
 Duponchel, Archit., 9, 35.
 Dupont, H., Maler, 5, 19. — 56, 229.
 Dupré, Maler, 43, 175. — 102, 419.
 Dupré, L., Lithograph, 56, 230.
 Durand, Maler, 56, 230.
 Durupt, Maler, 45, 182.
 Durupt, Architekt, 100, 412.
 Duttendorfer, Christ v., Architekt, 13, 52.
 Dusi, Maler, 69, 287.
 Duval, Maler, 60, 251.
 Duval, Amauro, Maler, 88, 361.
 Duval-De-Camus, Maler, 45.
 Duvieux, Bildh., 1, 3.
 Dyer, R. H., Kupferst., 4, 14.
 Dyl, van, Maler, 8, 32. — 29, 116. — 48, 191. — 48, 195. — 57, 235. — 88, 361. — 91, 376.

E.

Eastlake, Maler, 25, 100, 86, 556.
 Eberhard, Conrad, Bildhauer, 13, 52. — 26, 104.
 Eberhard, Franz, Bildhauer, 26, 104.
 Eberle, W., Maler, 5, 20.
 Ebers, Maler, 14, 54.
 Ecart, Maler, 1, 3.
 Ederberg, Kupferstecher, 26, 104. — 47, 192.
 Eder, Maler, 86, 356.
 Edbout, van der, Maler, 24, 96. — 69, 286.
 Egerton, Maler, 56, 232.
 Egloffstein, Gräfin von, Malerin, 69, 287.
 Ehrhardt, Maler, 54, 134.
 Eichens, Eduard, Maler, 18, 70. — 18, 71. — 23, 92. — 24, 95. — 39, 154. — 97, 399. — 102, 419.
 Elbo, Jose, Maler, 104, 428.
 Embde, August von der, 56, 226.
 Emminger, Lithograph, 74, 308.
 Empoli, Maler, 49, 198.
 Ender, Maler, 88, 363. — 99, 408.
 Engel, Maler, 88, 364.
 Engelbart, 39, 156.
 Engelmann, 11, 41.

Enslin, Maler, 3, 12.
 Enslin, d. S., Maler, 3, 12.
 Ernard, Architekt, 100, 412.
 Errari, Maler, 56, 229.
 Esbrat, Maler, 88, 363.
 Espercieur, Bildhauer, 1, 3.
 Espinosa, Maler, 69, 288.
 d'Este, Bildh., 101, 416.
 Esquivel, Maler, 101, 428.
 Ester, Bildhauer, 1, 2. — 57, 231, 235. — 82, 339.
 Ettv, 56, 232.
 Evers, Maler, 37, 147.
 Eybel, Maler, 56, 226.
 Eyck, van, Maler, 14. — 16. — 26, 102. — 27, 108. — 28. — 90, 572.
 Eydorf, Ehr., Maler, 37, 147. — 69, 286.

F.

Fabre, Xavier, Maler, 53. — 57, 148.
 Fabri, M., Kupferst., 59, 154.
 Fabris, Bildhauer, 20, 80. — 55, 140.
 Farrobo, Graf v., 12, 48.
 Fauconnier, Architekt, 104, 428.
 Faure, Amadée, Maler, 48, 196.
 Fauvau, Fräul. v., Bildhauerin, 8.
 Fedi, Kupferst., 9, 34.
 Felsing, Kupferst., 14, 56.
 Ferlini, Dr. J., 52, 212.
 Feron, Maler, 42, 171. — 42, 172. — 47.
 Ferrogio, Maler, 10, 40.
 Ferrari, Gaudenzio, Maler, 4. — 8. — 27. — 27, 108.
 Ferrari, Bildhauer, 57, 236.
 Ferreri, Cesare, Maler und Kupferstecher, 4. — 8. — 9, 34.
 Ferret, Maler, 42, 171.
 Feuchère, Bildhauer, 1, 2. — 57, 251.
 Fielding, L., Maler, 29, 116.
 Fielding, Copley, Maler, 29, 116.
 Fiesole, Fra Giov. da, Maler, 20, 79. — 22, 87. — 23. — 25, 90. — 28, 110. — 57, 146. — 39.
 Filippo, Fra, 25. — 23, 90.
 Filippino, Maler, 23, 90.

Finant, Maler, 82, 339.
 Finden, Kupferstecher, 4, 14. — 7, 28.
 Finelli, Bildh., 23, 92.
 Fiore, Jacobello del, Maler, 26.
 Fischer, Kupferstecher, 43, 176. — 102, 419.
 Fischer, Lithogr., 35, 140.
 Flandrin, Maler, 43, 175. — 82, 339. — 83, 341. — 83, 341. — 84, 348.
 Flardin, Architekt, 104, 428.
 Flarmann, Maler, 4, 14.
 Fleury, Robert, Maler, 41, 168. — 68, 281. — 82, 339.
 Flint, Maler, 24, 96.
 Förster, Friedrich, 1, 4. — 14. — 35, 140. — 43, 176.
 Förster, Dr. C., 43, 176. — 51, 208. — 68, 281. — 86. — 102, 419.
 Fohr, Maler, 37, 147.
 Folchi, Architekt, 40, 160.
 Fols, Maler, 58, 152.
 Fontaine, Architekt, 1, 4.
 Fontana, Kupferstecher, 101, 416.
 Forchhammer, 2.
 Forsell, Maler, 87, 360.
 Fort, Maler, 56, 229.
 Fouquet, Maler, 45, 185.
 Fournier, Kupferstecher, 9, 34.
 For, Kupferstecher, 7, 28.
 Kovatier, Maler, 57, 231.
 Kovatier, Bildh., 82, 339.
 Fraccaroli, Maler, 67, 280.
 Fragonard, Maler, 14, 55. — 82, 339.
 Francesco, de, Maler, 48, 196.
 Francia, Francesco, Maler, 27. — 27, 108. — 27, 109. — 97, 400.
 Francia, Giacomo, 20, 79. — 27, 109.
 Franciabigio, Maler, 49, 198.
 Francis, Maler, 10, 40.
 Franque, Pierre, Maler, 71, 294.
 Franquelin, Maler, 45, 185.
 Fratin, Bildhauer, 57, 235. — 82, 339.
 Freebairn, Kupferstecher, 91, 376.
 Fremaur, Elis., Malerin, 48, 196.
 Freund, Bildhauer, 25, 100. — 47, 192.

Fried, Maler, 35, 140.
 Fried, A., Maler, 56, 230.
 Frisch, Maler, 1, 4. — 37, 148.
 Froisy, Dr., 35, 92.
 Fry, W. L., Kupferst., 3, 14.
 Fuhrmann, Maler, 1, 4.
 Fubrich, Maler, 35, 140.
 Funte, Maler, 50, 110.
 G.
 Gabbiani, Antonio, Maler, 49, 198.
 Gaddi, Taddeo, Bildh., 21, 82.
 Gaddi, Agnolo, Bildh., 21, 83.
 Garbo, Raffaelin del, 90. — 23, 91.
 Gärtner, Architekt, 28. — 81, 336.
 Gagliardi, Retenzer, 71, 296.
 Gail, Wilhelm, 56, 230.
 Gainsborough, Bildh., 91, 386.
 Gaimasowets, Bildh., 1, 3.
 Gallais, Maler, 45, 185. — 68, 281.
 Gallenberg, Bildh., 2, 4.
 Galli, Bildhauer, 2, 4.
 Garavaglio, Kupferstecher, 1, 4.
 Garneray, Maler, 56, 229. — 82, 339.
 Garnier, Maler, 15, 40.
 Garofalo, Maler, 27, 108. — 31, 138. — 66, 276.
 Garrard, 58, 211.
 Gatti, G. P., Kupferst., 4. — 9, 34.
 Gaurmann, Maler, 232. — 99, 407.
 Gaugiran, Maler, 45, 185.
 Gautier, Maler, 196.
 Gave, Dr., 9, 35.
 Gave, Maler, 56, 230.
 Gebhard, Maler, 5, 20.
 Geckler, Maler, 5, 20.
 Geckler, Bildhauer, 5, 20.
 Geefs, Bildhauer, 4, 12. — 48. — 26, 102. — 29, 115. — 80, 352. — 268. — 57, 235.
 Geerts, Bildh., 5, 20.
 Gegenbauer, Maler, 303.
 Geirnaert, Maler, 403.
 Gemünd, Heinrich, Baumeister, 6, 25.

- endler, Maler, 69, 285.
 entileschi, Drazio, Ma-
 ler, 4.
 ergi, Maler, 80, 332.
 erard, François, Maler,
 21, 96. — 33, 130. — 33,
 51. — 34, 134. — 34,
 55. — 34, 136. — 41,
 62. — 41, 161. — 42,
 72. — 43, 175. — 43,
 84. — 46, 188. — 73,
 02. — 74, 306.
 erard, Clotilde, Male-
 rin, 56, 229.
 erhard, Archäolog, 16,
 2. — 35, 140.
 ericault, Maler, 41,
 62. — 46, 186.
 erning, Fehr. Johann
 saaf v., Alterthumsfor-
 cher, 28, 112.
 erlin, Archit., 100, 412.
 erfer, Maler, 23, 92.
 — 51, 124.
 erfer jun., Maler, 76,
 13. — 77, 320.
 iberiti, Lorenzo, Ma-
 ler, 1, 4.
 erlandajo, Domenico,
 Maler, 22, 87. — 23, 91.
 1, 94. — 27. — 31, 124.
 ermpieri, 8.
 erson, Bildh., 67, 280.
 ersons, Maler, 56, 229.
 erson, Maler, 25, 100.
 39, 156.
 ert, Maler, 56, 229.
 erson, Maler, 82, 339.
 erson, Lithograph, 5, 19.
 erson, W., Kupferstecher,
 28. — 76, 316.
 erson, Zeichner, 11,
 2.
 erson, Maler, 56, 226.
 erson, Francesco di,
 Bildhauer, 9, 35.
 erson, Maler, 9, 34.
 erson, Maler, 20, 79.
 erson, 1. — 21, 82. — 21, 83.
 erson, 3, 90. — 24, 95. — 26,
 7. — 43, 176.
 erson, Annibale S. Gio-
 vanni, Maler, 4. —
 4.
 erson, F. und M., Ku-
 pferstecher, 5, 19.
 erson, Bildh., Maler, 23, 92.
 erson, Maler, 32, 127.
 erson, 53, 130. — 41, 162.
 erson, 506.
 ersonetti, Medailleur
 Steinschneider, 40,
 — 58, 238.
 erson, Maler, 47, 192.
 erson, 284. — 95, 392.
 Giulio, Romano, Maler,
 21, 95.
 Giunta, Maler, 9, 34.
 Giusto, Maler, 26.
 Glind, Maler, 36.
 Glöckner, Mal., 103, 424.
 Gmelin, Maler, 49, 200.
 Godeboeuf, Archit., 100,
 412.
 Gösser, Maler, 74, 306.
 Götting, Maler, 34, 134.
 — 103, 424.
 Gois, Bildhauer, 29, 115.
 — 86, 356. — 95, 392.
 Goldschmidt, Maler, 45,
 182.
 Goldstein, Maler, 80, 332.
 Goulin, Peint., Maler, 4.
 Goodall, Kupferst., 7, 28.
 Goujon, Jean, Bildhauer,
 12. — 45, 182.
 Goya, Maler, 69, 288.
 Goyzoli, Venozzo, Maler,
 9, 34. — 23, 91. — 25, 100.
 Gräffe, Maler, 37, 147.
 Grandi, Ercole, Maler,
 27, 108.
 Grandi, Michele, Bildh.,
 25, 92.
 Granet, Maler, 41, 162.
 — 44. — 56, 229. — 57,
 235. — 87, 360. — 100,
 411.
 Granet, Celine, Malerin,
 56, 229.
 Gratia, Maler, 56, 229.
 Graves, Kupferstecher, 5,
 19. — 76, 316.
 Gregolett, Maler, 60,
 252.
 Grenier, Maler, 55, 223.
 Greuze, Maler, 44.
 Grévedon, Mal., 76, 316.
 Grille, 2, 8.
 Grillon, 45, 176.
 Grimm, Maler, 38.
 Gritto da Fabriano,
 21, 83.
 Gropius, Kunstbändler,
 55, 224.
 Gros, Maler, 14, 55. —
 32, 127. — 35. — 54, 136.
 — 41, 162.
 Gros, Maler, 73, 302. —
 74, 305. — 74, 306.
 Gros-Claude, Maler,
 45, 185.
 Grossmann, Bildh., 49,
 200.
 Gubik, Holzschnitzer, 3, 12.
 Gudin, Maler, 10, 40. —
 24, 96. — 48. — 48, 194.
 — 55, 225. — 56, 229. —
 68, 284. — 70, 292. — 82,
 339. — 95, 392.
 Gué, Oscar, Maler, 45,
 183. — 48. — 68, 284.
 Guenepien, Archit., 100,
 412.
 Guercino, Maler, 4. —
 8. — 59.
 Guérin, Maler, 33. — 74,
 306.
 Guet, Maler, 45, 182.
 Gui, Maler, 56, 229.
 Guichard, Maler, 82,
 559.
 Guido Reni, Maler, 8.
 — 49, 198.
 Guignet, Maler, 48, 196.
 Guignet, Architect, 100,
 412.
 Guindraud, Maler, 82,
 339.
 Gurd, Maler, 1, 3.
 Gutkunst, Maler, 74,
 306.
 Guyhallé, Claude, Ma-
 ler, 71, 294.
 H.
 Haach, Maler, 80, 332.
 Haas, Meno, Kupferst., 14.
 Habenschaden, Maler,
 37, 148.
 Habermann, Hofrath v.,
 14, 54.
 Haberzettel, Joseph,
 Maler, 59, 156.
 Hagen, Professor, 14. —
 35, 140.
 Hagle, Lithogr., 76, 316.
 Hanfstängl, Lithograph,
 1, 4. — 71, 295. — 77,
 320.
 Hanssch, Maler, 80, 332.
 Harlé, Maler, 56, 229.
 Hart, Maler, 56, 232.
 Hartmann, Maler, 80,
 332.
 Hassenpflug, Maler,
 105, 424.
 Hass, Kupferstecher, 97,
 399.
 Hauguet, Maler, 45, 183.
 Hauschild, Maler, 80,
 331. — 80, 332.
 Haushofer, Maler, 49,
 200. — 69, 286.
 Haxter, Kupferst., 15, 52.
 Hazé, M., 13, 52.
 Heger, Architect, 2, 8.
 Hegi, Kupferstecher, 5, 19.
 Heibeloff, Architect, 44,
 180. — 81, 336.
 Heilmair, Maler, 37,
 148.
 Heinelein, Maler, 37, 148.
 Heinzmann, Maler, 10,
 40. — 21, 84. — 74, 305.
 Held, Medailleur, 42, 172.
 Helmuth, Lithogr., 31,
 124.
 Hendrichs, Maler, 69,
 286.
 Henning, Maler, 55, 221.
 Heusel, Maler, 25, 100.
 Hermann, Architect, 1, 2.
 Herven, T. R., 4.
 Herwegh, Modelleur, 22,
 88.
 Herzog, Maler, 67, 279.
 Hess, Heinrich, Maler, 36.
 — 70 ff. — 103, 423.
 Hess, Karl, Maler, 37, 148.
 Hesse, Maler, 48, 196. —
 57, 236.
 Hesse, Architect, 35, 110.
 — 81, 334.
 Hessmer, Architect, 43,
 176.
 Hetsch, Architect, 25, 100.
 Hild, Architect, 60, 252.
 Hildebrandt, Maler, 10,
 40. — 17. — 17, 67. — 32,
 126. — 53, 131. — 35, 140.
 — 43, 176. — 43, 184. —
 46, 188. — 56, 225. — 56,
 231. — 80, 332. — 103,
 424.
 Hiltensperger, Maler,
 57, 236.
 Himel, Maler u. Kupfer-
 stecher, 31, 124. — 56, 229.
 Hittorf, Architect, 23, 92.
 — 25, 100. — 56, 143. —
 40, 158.
 Hobbema, Maler, 25, 100.
 Hogler, Bildh., 57, 235.
 Hobe, Lithograph, 71, 295.
 Holbein, Hans, Maler,
 4. — 29, 115. — 31, 124.
 — 65, 272. — 68, 284. —
 87, 375.
 Hofeld, Maler, 43, 175.
 Holl, W., Kupferstecher, 4,
 14. — 87, 360.
 Holm, Maler, 37, 148. —
 47, 192. — 69, 287.
 Holmboe, Prof., 81, 348.
 Hondekotter, Maler, 24,
 96.
 Honoré, Bildhauer, 50,
 204.
 Hontorst, Maler, 24, 96.
 Hoof, van, Bildh., 65, 272.
 Hope, Thomas, 5. — 6, 23.
 — 25, 100.
 Hope, J. Henry, 25, 100.
 Hopkins, 101, 416.
 Hottenroth, Maler, 47,
 192.
 Houdon, Bildh., 57, 235.
 Hove, van, Maler, 97,
 400.

Howald, Modelleur, 98, 404.
 Howell, Lithogr., 87, 360.
 Hoyer, v., Bildhauer, 49, 200.
 Hopoll, Maler, 56, 226.
 Hubert, Maler, 56, 229.
 Huchard, Architekt, 100, 412.
 Hübner, Maler, 10, 40. — 34. — 56, 225. — 80, 331. — 80, 332.
 Huet, Paul, Maler, 25, 100.
 Hütter, Studator, 51, 208.
 Hug, Professor, 22, 88.
 Humboldt, Alexander v., Naturforscher und Kunstdilettant, 1, 4.
 Huriston, Maler, 56, 232.
 Hussion, Aristide, Maler, 57, 234.

J.

Jabach, Sammler, 24, 96.
 Jacob der Deutsche, Baumeister, 6, 23.
 Jacomin, Maler, 82, 359.
 Jacobs, Maler, 1, 4.
 Jacquand, Maler, 45, 182. — 82, 339.
 Jacques, Maler, 56, 229.
 Jacquot, Bildhauer, 1, 2, 3.
 Jadin, Godefroy, Maler, 48.
 Jäger, Maler, 29, 116. — 80, 331.
 Jäger, Architekt, 88, 362.
 Jakobs, Jakob, Maler, 98, 403.
 Jaley, Bildhauer, 57, 235.
 Janssens, Maler, 69, 286. — 80, 332.
 Jazet, Kupferst., 5, 19. — 102, 419.
 Jensen, Lithogr., 11, 44.
 Jensen, Maler, 35, 140. — 76, 316.
 Jensen, Lithogr., 3, 12.
 Jgelheimer, Maler, 74, 306.
 Jktinos, Baumeister, 4, 15.
 Imhof, Bildh., 50, 204.
 Imhoff, Wilb., Bildh., 28, 112.
 India, Bernardin, Maler, 66, 276.
 Ingé, 90, 371.
 l'Ingegno, Andrea Luigi gen., Maler, 24. — 24, 94.
 Ingram, Professor, 61, 256.

Ingres, Maler, 25, 100. — 43, 175. — 57, 255. — 59, 246. — 82, 338. — 86, 356.
 Innocenzo da Imbola, Maler, 24, 95.
 Johann von Padua, Architekt, 29, 115.
 Johannot, Maler, 82, 339.
 Jollivet, Maler, 68, 284.
 Joly, Architekt, 14, 54.
 Jones, Inigo, Architekt, 29, 115.
 Jordan, Maler, 95, 392. — Jousfroy, Maler, 97, 400.
 Jouy, Maler, 48, 196. — 97, 400.
 Isabeu, Maler, 24, 96. — 33, 130. — 87, 360.
 Ittenbach, Maler, 54.
 Jurisch, Lithograph, 76, 313.
 Justin, Maler, 56, 229.
 Iwanow, Maler, 1, 3. — 103, 423.

K.

Kachel, Medailleur, 9, 36.
 Kahler, Dr., 14, 54.
 Kaiser, Maler, 37, 148. — 51, 208.
 Kaltenmoser, Maler, 74, 306.
 Kaminsky, Dr., 22, 88.
 Karl, Maler, 69, 285.
 Kaspar, Kupferstecher, 55, 224.
 Kaufmann, Maler, 37, 148. — 69, 285.
 Kaulbach, Maler, 5, 19. — 26, 104. — 35, 140. — 37, 148. — 90, 372. — 99, 408.
 Kearney, Maler, 56, 232.
 Kehr, J. V., lithograph. Drucker, 5, 19.
 Keller, Kupferstecher, 45, 184. — 68, 284.
 Kerckhove, Maler, 12, 48.
 Kessel, v., Maler, 24, 96.
 Kessels, Bildhauer, 67, 280. — 81, 336.
 Keyser, de, Maler, 1, 4.
 Kiderich, Maler, 56, 226.
 Kiesmeyer, Bildh., 49, 200.
 Klinger, Kupferst., 61, 267.
 Kirchner, Maler, 80, 332.
 Kirschner, Lithogr., 77, 320.
 Kist, Bildhauer, 58, 242. — 95, 392.
 Klein, Frhr. v., 3, 12.

Kleine, Maler, 56, 226.
 Klänge, v., Architekt, 90, 371.
 Klerf, de, Maler, 69, 286.
 Klieber, Bildh., 22, 88. — 99, 407.
 Klöber, v., Maler, 56, 227.
 Kloss, A., Maler, 37, 146.
 Klüber, 72, 300.
 Knell, Zeichnungslehrer, 61, 254.
 Knight, J. V., Maler, 29, 116.
 Knolle, Fr., Kupferstecher, 46, 188.
 Koch, Maler, 39, 154.
 Koedoeck, Maler, 30, 119. — 80, 332.
 Köhler, Dr., 14, 54.
 König, Maler, 56, 229.
 König, Medaill., 42, 172.
 Körner, Landschaftsmaler, 55, 224. — 56, 225.
 Krafft, Peter, Maler, 13, 52. — 23, 92. — 56, 232.
 Kranach, L., Maler, 24, 96.
 Kremer, Maler, 1, 4.
 Kreschmar, Maler, 56, 226.
 Kreul, Maler, 2, 8. — 88, 364.
 Krigar, Maler, 45, 176. — 56, 226.
 Krug, Maler, 57, 147.
 Krüger, Fr., Maler, 1, 3. — 3, 12.
 Krumholz, Maler, 48, 196.
 Kuchler, Maler, 29, 116. — 39, 154. — 67, 279. — 69, 287. — 80, 332.
 Kugelchen, Maler, 1, 5.
 Kühnert, Architekt, 44, 180.
 Kugler, Dr., 16, 64. — 22, 83. — 23, 92. — 26, 104. — 78, 324.
 Kuhr, Kunstb., 7, 28.
 Kummer, Maler, 80, 332.
 Kuppelwieser, Maler, 56, 232.
 Kupp, Maler, 44.
 Kyprensky, Maler, 1, 3.

L.

Laboureur, Bildh., 49, 200. — 67, 279.
 Labrousse, Architekt, 11, 44. — 13, 50. — 13, 51.
 Labus, Ant., Bildhauer, 67, 280.
 Lacépède, Amelie de, Malerin, 56, 229.

Lafon, Malerin, 56, 226.
 Laiffesse, Maler, 24, 96.
 Laitié, Bildhauer, 1, 4.
 Lambert, C., Maler, 12.
 Lamey, Maler, 95, 392.
 Lamp, Eugen, Maler, 190.
 Landseer, Maler, 29, 116. — 56, 232. — 76, 316.
 Lanoue, Maler, 56, 226.
 Lansac, Maler, 45, 182.
 Lapito, Maler, 43, 339.
 Laroivière, Maler, 187.
 Lasinio, Kupferst., 8. — 9, 34.
 Lassus, Architekt, 57, 235. — 88, 364.
 Lattour, Maler, 56, 226.
 Laure, Jules, Maler, 196.
 Lawrence, Sir John, Maler, 13, 52.
 Leake, 2.
 Lebas, Architekt, 24, 96. — 68, 284.
 Lebedeff, Maler, 48, 196. — 56, 226.
 Lebrun, Carl, Maler, 4. — 71, 294. — 74, 306.
 Lecomte, Louis, Maler, 13, 51. — 47, 190.
 Lecomte, Louis, Maler, 57, 235.
 Lee, Dr., 47, 192.
 Lefebvre, Maler, 48, 196.
 Lefebvre, Bildhauer, 339.
 L'Herie, Kupferst., 52. — 24, 96.
 Lehmann, Heinrich, 10, 40. — 41, 180. — 174. — 48, 196. — 251. — 82, 336.
 Leibniz, Maler, 124.
 Le Neux, Kupferst., 124.
 Lemaire, Bildhauer, 2. — 57, 235.
 Lemoine, Maler, 56, 234.
 Lemoine, Bildhauer, 392.
 Lenain, Maler, 11, 43. — 13.
 Lenoir, Bildhauer, 183.
 L'Écuyer, Maler, 45, 182.

- onardo, f. Vinci.
 one, Bildhauer, 67, 280.
 ouille, Maler, 48, 196.
 iger, Maler, 31.
 oitevin, Eug., Maler,
 6, 229.
 rieur, v., 24, 96.
 uine, Modelleur, 29,
 15.
 our, Kupferstecher, 37,
 35.
 oy, Augustine, Maler,
 6, 229.
 ung, Maler, 10, 40. —
 1. — 19, 71. — 19, 75. —
 2, 80. — 28, 110. — 28,
 1. — 32, 126. — 33,
 1. — 35, 140. — 42,
 1. — 56, 225. — 56,
 1. — 70, 292. — 88,
 11.
 ang, Maler, 43, 175.
 neur, Maler, 12.
 nière, Maler, 88, 563.
 ronne, Lithogr., 12, 48.
 ronne, Archäolog, 36,
 12. — 37. — 38, 150. —
 9, 154. — 40. — 40, 158.
 asseur, Maler, 45,
 83.
 id, John, Maler, 18,
 1.
 d, Charles G., Kupfer-
 ster, 18, 71. — 76, 316.
 old, Maler, 73, 303.
 en, Lucas v., 24, 96.
 old, Maler, 81, 331.
 , Maler, 1, 4. — 80,
 1.
 Lithograph, 58, 243.
 ps, Maler, 56, 231.
 au, Maler, 38, 152.
 196. — 58, 239.
 enschmitt, Maler,
 1.
 lbach, Maler, 87,
 1.
 n, Maler, 56, 231.
 rini, Maler, 37,
 1.
 rowsky, Bildhauer,
 1.
 i, Kupferst., 39, 154.
 Medailleur, 29, 115.
 2, 172.
 , Maler, 101, 428.
 s, Medail., 63, 264.
 zetti, Ambrugio,
 r, 21, 85. — 22, 87.
 so, Don, Camaldo:
 Maler, 20, 79. —
 1.
 n, f. Claude.
 n, Maler, 82, 339.
 sfi, 8, 32.
 Lucanus, Dr., 11. — 11,
 54. — 25, 100. — 31, 124.
 — 78, 322.
 Lucianus, Archit., 9, 35.
 Lüderich, Kupferstecher,
 7, 28.
 Luini, Bernardo, 27.
 Lund, Maler, 25, 100.
 Lupton, Kupferst., 58, 243.
 Lyons, Kupferst., 12, 48.
 Lysippus, Bildh., 2, 8.
 M.
 Maad, Architect, 87, 360.
 Macaire, Professor, 85,
 351.
 Maddersteeg, Maler, 24,
 96.
 Macé, Maler, 56, 227. —
 70, 292.
 Magnus, Maler, 56, 227.
 — 95, 392.
 Maiffiat, Maler, 56, 230.
 Malatesti, Maler, 60,
 252.
 Mali, Maler, 74, 305.
 Malvano, Maler, 31, 124.
 Mandel, Bildhauer, 95,
 392.
 Manning, Bildh., 4, 14.
 Mantegna, Maler, 24,
 96. — 26, 102. — 27, 108.
 — 39, 154.
 Maratti, Karl, Maler,
 4, 15. — 24, 96.
 Marchesi, Bildhauer, 50,
 204. — 57, 236. — 67,
 280. — 90, 371.
 Marco, Maler, 38, 152.
 — 49, 200.
 Marcone, Marco, Maler,
 26, 102.
 Marilhat, Maler, 47,
 191.
 Marini, Maler, 9, 34.
 Marinoni, Maler, 48,
 196.
 Marlow, Maler, 1, 3.
 Marchetti, Bildh., 1, 2.
 Marr, Maler, 37, 147.
 Marri, Gius., 4. — 9, 31.
 Marti, Agostino, Maler,
 66, 276.
 Martin, Maler, 1, 3. —
 12, 48. — 45, 183.
 Martin, Adele, Malerin,
 45, 181.
 Martin, Irma, Malerin,
 45, 181.
 Martin, Kupferst., 31,
 124.
 Martin, Maler, 90, 372.
 Martini, Simon, Maler,
 21. — 21, 82. — 22, 87.
 — 31, 124.
 Masaccio, Maler, 22, 87.
 — 23, 90. — 31, 124. —
 37, 146.
 Matudcjinof, Archit.,
 101, 428.
 Mauch, Architect, 68, 283.
 — 77, 320.
 Maugaisse, Maler, 24,
 96. — 46, 187. — 74, 307.
 Marime, Maler, 56, 229.
 Mayer, Maler, 47, 192.
 — 56, 229. — 74, 305.
 Mayer, v., Maler, 37, 147.
 Maguola, Filippo, Maler,
 27, 108.
 Magolino, Ludovico,
 Maler, 27, 108.
 Meadows, Kupferstecher,
 15, 52.
 Meil, Maler, 1, 4.
 Meli, Maler, 39, 154.
 Melozzo v. Forli, Ma:
 ler, 39.
 Melzer, Maler, 80, 332.
 Memmi, Lippo, Maler,
 20, 79. — 21, 82.
 Mengelberg, Maler, 54,
 154.
 Menges, Maler, 16, 63.
 — 16, 61.
 Menut, Maler, 23, 92.
 Mercey, Maler, 48. —
 82, 339.
 Mercier, Maler, 57, 234.
 Mercury, Kupferstecher,
 57, 235.
 Merimée, 12.
 Merut, Maler, 37, 147.
 Merkel, Joseph, Maler,
 43, 176.
 Merg, Kupferst., 5, 19.
 Metalli, Cor., Maler, 4.
 Meg, Maler, 80, 332.
 Meisinger, Maler, 37,
 148.
 Meulen, van der, Maler,
 71, 291. — 74, 306.
 Meuret, Maler, 56, 229.
 Meyer, Domherr, Maler,
 35, 140.
 Meyer, Maler, 69, 287.
 — 80, 352.
 Meyerheim, Maler, 56,
 227. — 88, 364. — 95,
 392.
 Mezava, Malerin, 56, 229.
 Michallon, Maler, 41,
 162.
 Michailowski, Maler,
 10, 40.
 Middleton, Maler, 56,
 232.
 Mignard, Maler, 1, 4.
 — 16, 63. — 11, 55. —
 41, 168. — 74, 306.
 Mifon, Maler, 3, 11. —
 15, 58. — 38, 150.
 Miltich, E. B. v., 4, 14.
 Wirbel, Malerin, 56,
 229. — 57, 235.
 Missirini, 8.
 Muesilles, Baumeister,
 4, 15.
 Möller, 25, 100.
 Moindra, Bildhauer, 58,
 241.
 Moine, Ant., Bildhauer,
 29, 115.
 Molchneyt, 57, 254.
 Moller, Architect, 2, 8.
 — 83, 344.
 Mold, Maler, 80, 332.
 Moltein, Maler, 57, 236.
 Monsiau, Maler, 76, 316.
 Montagna, Maler, 26,
 102.
 Montague, Maler, 56,
 232.
 Montereau, Peter von,
 Baumeister, 8, 30.
 Monti, Maler, 38, 152.
 — 48, 196.
 Montreuil, Eudes von,
 Architect, 8, 30.
 Monvoisin, Maler, 10,
 40. — 48, 196.
 Monti, Gaetano, Bildh.,
 67, 280.
 Moosbrugger, Maler,
 37, 148.
 Moreau, Mich., Kupfer-
 ster, 51, 122. — 51, 123.
 Morelli, Maler, 8.
 Moretti, Maler, 27.
 Morff, Maler, 73, 303.
 Morgenstern, Karl, Ma:
 ler, 48, 196.
 Morgenstern, Chr., Ma:
 ler, 37, 148. — 69, 285.
 Morgen, Kupferstecher,
 39, 154.
 Morone, Francesco, Ma:
 ler, 26, 102. — 26, 103.
 Morleque, Maler, 25,
 100.
 Most, Maler, 14, 54.
 Monne, Bildhauer, 82,
 339.
 Mozin, Charles, Maler,
 47, 190. — 55, 223.
 Müller, Karl, Maler,
 45, 182. — 56, 225. — 69,
 287. — 73, 303.
 Müller, Kupferstecher,
 49, 199.
 Müller, Archäolog, 12, 47.
 Murat, Archit., 100, 412.
 Murillo, Maler, 27, 108.
 — 28. — 56, 231. — 67,
 278. — 69, 288.

N.

Nagler, Dr., 23, 92.
 Nanteuil, Célestin, Ma-
 ler, 43, 174.
 Nash, Maler, 29, 116.
 Natorp, Maler, 48, 196.
 Navarete, Maler, 28.
 Navez, Maler, 12, 48. —
 43, 174.
 Neefs, Maler, 67, 278. —
 67, 279.
 Neff, Maler, 1, 3.
 Neher, Bernhard, Maler,
 51, 208. — 73, 303.
 Nerenz, Maler, 55, 140.
 — 56, 226. — 76, 316.
 Netscher, Maler, 57, 235.
 — 57, 236.
 Neuß, Stempelschneider,
 84, 348.
 Neureuther, Eug., Ma-
 ler, 38. — 38, 150. — 43,
 184.
 Newbott, Maler, 38, 152.
 Newenham, Maler, 76,
 316.
 Newton, Maler, 86, 356.
 Nicias, Maler, 39, 155.
 Niemann, Maler, 80,
 331.
 Noel, Leon, Lithograph,
 56, 250.
 Nördlinger, 75, 312.
 Numa, Maler, 21, 81.

D.

Obewaere, Maler, 69,
 286.
 Odier, Maler, 45, 183.
 Oehme, Maler, 80, 331.
 Oesterley, Maler, 47,
 192.
 Oggionno, Marco d', Ma-
 ler, 27.
 Ohlmüller, Architekt, 60,
 251.
 Oldermann, Lithograph,
 35, 140. — 76, 316.
 Onatas, Bildh., 40, 158.
 Oosterhoudt, Maler, 69,
 286.
 Opie, Maler, 94, 386.
 Orcagna, Andrea di Cione
 genannt, Maler, s. Ar-
 cagno, 21. — 22, 87. —
 24.
 Orlov, Maler, 1, 3.
 Orfel, Maler, 82, 339.
 Ortolano, Maler, 27,
 108.
 Os, van, Maler, 69, 286.
 Ostade, Maler, 37, 147.
 46, 188.
 Ott, Maler, 37, 148.

Ottmer, Baumeister, 8,
 52. — 88, 364.
 Dubry, Maler, 41.
 Duprie, Maler, 48, 194.
 — 56, 229. — 82, 339.
 Duwater, Maler, 21, 96.
 Overbeck, Maler, 5, 19.
 — 5, 20.

P.

Pacetti, Maler, 49, 200.
 Pahlmann, Dr., 14, 51.
 Pajou, Bildhauer, 33.
 Palagi, Maler, 67, 279.
 Palamedes, Maler, 21,
 96.
 Palma, Jakob, d. Welt,
 Maler, 4. — 9, 34.
 Palmaroli, Maler, 49,
 199.
 Palme, Maler, 29, 116.
 Pampaloni, Bildhauer,
 67, 280.
 Pananus, Maler, 37. —
 38, 151.
 Pannier, Maler, 56, 229.
 Panoffa, Dr., 64, 268.
 Paoletti, Maler, 49, 200.
 Pape, Landschaftsmaler, 55,
 224.
 Paradisi, Kupferstecher,
 9, 31.
 Paris, Carlo, Mal., 9, 36.
 Parmeggiano, Maler,
 16, 63. — 90, 369.
 Parocel, Maler, 71, 291.
 — 74, 306.
 Passot, Maler, 56, 229.
 Patmore, P. G. v., Maler,
 13, 52.
 Pab, Landschaftsmaler, 55,
 224.
 Paulin-Guérin, Maler,
 48, 196.
 Pausias, Maler, 37.
 Payne, Kupferstecher, 76,
 316.
 Pelliccia, Maler, 67, 280.
 Pensatti, Céleste, Ma-
 lerin, 48, 196.
 Perignon, Maler, 45,
 176.
 Peron, Archit., 100, 412.
 Perring, W., Maler, 13,
 52.
 Perrot, Maler, 56, 226.
 Perugino, Pietro, Maler,
 13, 52. — 18, 70. — 18,
 71. — 24. — 39.
 Peschel, Kupferst., 5, 12.
 Petit, v., Maler, 56, 229.
 Petri, Niccolò, Maler,
 22, 87.
 Pettrich, Bildhauer, 36,
 144. — 58, 243.

Pesl, Maler, 56, 228.
 Peze, Maler, 80, 332.
 Pflug, Maler, 74, 306.
 Phidias, Bildh., 1, 15.
 Philippoteaux, Maler,
 47, 190.
 Philippot, Thom., Maler,
 5, 19.
 Pianazzi, Silvestro, Ma-
 ler, 4.
 Picot, Maler, 21, 96. —
 88, 363. — 100, 411.
 Pigal, Maler, 45, 183.
 Pilgram, Maler, 73, 305.
 Pimenow, Bildh., 1, 3.
 Pinder, Dr., 97, 400.
 Pinelli, Kupferstecher, 39,
 154.
 Pintelli, Vaccio, Bau-
 meister, 9, 35.
 Pinturicchio, Maler, 9,
 34. — 21. — 21, 91. — 39.
 Piombo, Sebastiano del,
 Maler, 27, 109. — 88,
 362.
 Pistrucci, Münzmedall-
 leur, 4, 11. — 43, 175.
 Pitlow, Maler, 86, 356.
 Plüddemann, Maler,
 56, 225.
 Podesti, Maler, 57, 236.
 — 67, 279.
 Poelenburg, Maler, 57,
 235.
 Poitevin, Maler, 72, 300.
 Pollajuolo, Maler, 23,
 91.
 Polignot, Maler, 15,
 58. — 36, 143. — 37. —
 38, 150. — 40.
 Ponsée, Maler, 60, 251.
 Porcelli, Maler, 48, 196.
 Pordenone, Piccio da,
 26, 103.
 Porter, Kupferstecher, 76,
 316.
 Pose, Maler, 30, 119.
 Potter, Paul, Maler, 8,
 31. — 44. — 46, 188.
 Poussin, Nic., Maler,
 3. — 12. — 39. — 48. —
 66, 276. — 67, 278. — 88,
 361. — 90, 369. — 90,
 370.
 Poussin, Caspar, Maler,
 91, 374.
 Pradier, Bildh., 1, 2. —
 73, 304.
 Praxiteles, Bildhauer,
 4, 15.
 Preller, Maler, 1. — 2,
 6. — 3. — 3, 10. — 45,
 184. — 51, 208.
 Prentis, Maler, 56,
 232.

Prestel, Maler, 45, 19
 — 58, 239. — 78, 366.
 Prestele, Maler, 36, 1
 Preyer, Maler, 101, 4
 Prommel, Maler,
 192.
 Prud'homme, Arch.
 56, 230. — 76, 316.
 Prudhon, Maler, 32, 1
 — 41, 162.
 Pujol, Abel de, 71,
 295.
 Puttrich, Dr., Kun-
 riter, 23, 92. — 51,
 — 76, 313. — 76, 31
 77, 320.

Pye, J., Kupferst., 3

Q.

Quaglio, Dom., 3
 5, 20. — 8, 32. — 38,
 — 41, 180. — 76, 31
 Quaglio, Lorenz, 3
 37, 147.
 Quaglio, Simon, 3
 37, 148.

R.

Raadsig, Maler, 4
 Rabe, Fr., Maler, 4
 Racine, Maler, 4
 Graf v., 21, 8
 100. — 34, 18
 140.
 Raffael, Maler, 4
 4. — 5, 19. — 34,
 34. — 9, 55. — 14,
 14, 55. — 18, 61,
 70. — 18, 71. —
 — 21, 82. — 33, 1
 87. — 22, 88. — 24,
 94. — 24, 95. —
 — 27, 107. — 37,
 28. — 28, 110. —
 — 33, 151. — 39,
 39. — 39, 156. —
 — 43, 180. — 49,
 49, 199. — 49, 2
 259 ff. — 66, 25
 324. — 90, 370.
 Raffort, Maler, 4
 Raidt, Dr., 5, 1
 Raimbach, Kup-
 ferstecher, 5, 12
 Rakowitsch, Maler,
 Ranée, 88, 364.
 Raoul-Rochette,
 log, 36, 142. —
 — 56, 144. — 58,
 146. — 58, 150. —
 — 59, 155. — 59,
 158. — 59, 215.
 Rauch, Bildh., 3
 80, 330. — 81, 33
 344.

- auch, Kupferstecher, 14.
 — 29, 115. — 39, 156. —
 49, 199.
 einbeck, Dr., Hofrath,
 18, 72.
 einidel, Kupferst., 28,
 112. — 29, 116. — 31,
 124. — 63, 262.
 einhardt, Maler, 80,
 332.
 einhart, Maler, 59,
 154. — 48, 196. — 49, 200.
 einid, Robert, Maler,
 32, 128. — 45, 184.
 einolds, Kupferstecher,
 6, 316.
 emdrandt, Maler, 1,
 — 5, 19. — 12, 48. —
 14, 96. — 41, 168. — 43,
 175. — 44. — 48, 191. —
 57, 235. — 88, 361.
 emond, Charles, Maler,
 17, 190. — 48.
 eni, Guido, Maler, 37,
 116. — 39. — 56, 231.
 enour, Maler, 68, 284.
 — 82, 339.
 epetti, 9, 34.
 etbel, H., Maler, 54,
 218. — 88, 364.
 ettsch, Moritz, Maler,
 11, 11. — 4, 15.
 usch, Maler, 80, 332.
 onoldt, Kupferstecher,
 28.
 oden, v., Maler, 36,
 113.
 obeck, 14, 54.
 oera, Maler, 24, 96.
 48, 196. — 67, 278. —
 279. — 69, 288.
 ociarrelli, Daniel,
 genannt da Volterra, f.
 aniel.
 oci, Bildhauer, 9, 34.
 omme, Kupferstecher,
 52. — 48, 71. — 24,
 — 56, 230.
 oenhausen, Maler,
 208.
 ofchel, Bildhauer, 80,
 .
 olbi, Maler, 67, 279.
 oler, Maler, 74, 305.
 ori, Bildh., 101, 416.
 or, E., Professor, 44,
 .
 igs, Maler, 38, 152.
 onson, Maler, 41,
 .
 oia, Luca della, Bild-
 er, 9, 34.
 ort, Leopold, Maler,
 31. — 10, 40. — 44,
 — 48.
 Robert, Aurel, Maler,
 56, 226. — 56, 227. —
 56, 228. — 73, 303.
 Robinson, Kupferstecher,
 7, 28. — 87, 360.
 Rode, Maler, 1, 4.
 Roger, Bildh., 59, 156,
 42, 171.
 Roger, Maler, 56, 226,
 — 71, 296.
 Rojew, Maler, 1, 3.
 Rolle, Maler, 80, 332.
 Rollet, Kupferstecher, 91,
 376.
 Romano, Giulio, Maler,
 1, 4. — 8, 32. — 14, 55.
 — 37, 146. — 90, 369.
 Ronco, Maler, 58, 152.
 Rondelet, Bildh., 100,
 412.
 Rondoni, F., Maler, 4.
 Rood, Maler, 57, 235.
 Rooy, Maler, 1, 4.
 Roquemont, Eug., Ma-
 ler, 56, 229.
 Roqueplan, Camille,
 Maler, 24, 96. — 25, 100.
 31, 124. — 47, 190. — 68,
 284.
 Rosa, Salvator, Maler,
 9, 31. — 24, 96. — 91,
 375.
 Rosaspina, Franc., Ku-
 pferstecher, 4. — 8.
 Roselli, Cosimo, Maler,
 22, 87. — 23, 91.
 Ross, Dr. L., 2. — 15, 58.
 — 39, 154. — 39, 155. —
 40, 158. — 76, 315. —
 93, 381. — 96, 394.
 Rossi, Giuf., Kupferstecher,
 4. — 9, 34.
 Rossini, Architekt, 39,
 154.
 Roth, Maler, 91, 386.
 Rottmann, Maler, 37,
 148.
 Rouget, Maler, 42, 172.
 Rouillard, Maler, 48,
 196.
 Rubens, Maler, 1, 4. —
 4. — 8. — 14, 56. — 24,
 96. — 25, 100. — 26, 103.
 33, 131. — 43. — 56, 231.
 — 57, 235. — 57, 236. —
 67, 278. — 88, 361.
 Ruchiere, Kupferstecher,
 43, 176.
 Rubber, v., Maler, 45,
 182.
 Rude, Bildhauer, 1, 2, 3.
 Ruef, Kupferst., 31, 124.
 Rugendas, Mal., 24, 96.
 Ruhl, Maler, 8, 32.
 Ruhl, Architekt, 35, 139.
 Rumohr, von, 5, 18. —
 6, 23. — 21. — 21, 94.
 Ruolz, Maler, 82, 339.
 Rupprecht, Maler, 81,
 336.
 Ruscheweyh, Kupferst.,
 5, 19.
 Rurthiel, Bildhauer, 95,
 392.
 Ruffegger, Bergverwesser,
 50, 120.
 Ruydael, Maler, 28. —
 57, 235. — 87, 339.
 Ryl, de, Maler, 69, 286.
 S.
 Sabatier, Lithogr., 25,
 92. — 56, 230.
 Sacchi, Andrea, Mal., 39.
 Sachs, L., Kunstbändler,
 55, 223.
 Saget, Bildh., 57, 235.
 Sagstatter, Maler, 37,
 147.
 Saint, Maler, 56, 229.
 Salaino, Maler, 27.
 Salandri, Vinc., Ku-
 pferstecher, 59, 154.
 Salathé, Kupferst., 31,
 124. — 93, 384.
 Salvi, Architekt, 60, 251.
 Salzenberg, Architekt,
 14, 54.
 Sandberg, Kupferstecher,
 87, 360.
 Sander, Maler, 69, 285.
 Sanders, Kupferstecher,
 3, 12.
 San Gallo, Antonio da,
 Architekt, 67, 280.
 Sangiorgio, Bildhauer,
 57, 236.
 Santer, Lithogr., 5, 20.
 Santi, Giovanni, Maler,
 24.
 Sarto, del, Andrea, Ma-
 ler, 4. — 9, 34. — 27. —
 27, 108. — 27, 109. — 49,
 198.
 Sassoferrato, Mal., 71,
 296.
 Sauterleute, Glasmaler,
 29, 116.
 Sautter, Mal., 74, 305.
 Schabet, Maler, 73, 303.
 Shadow, G., Bildhauer,
 14, 51. — 55, 224. — 91,
 374.
 Shadow, W., Maler, 10,
 40. — 29, 114. — 35, 132.
 45, 184. — 70, 292. — 80,
 332. — 103, 424.
 Schäfer, Kupferst., 38, 150.
 Schallen, van, Maler,
 37, 147.
 Schaller, Bildhauer, 42,
 172. — 99, 407.
 Schanto, Maler, 1, 3.
 Scheffer, Arp, Maler, 41,
 165. — 166. — 45, 184.
 47. — 47, 190. — 48, 195.
 — 68, 284. — 73, 302. —
 74, 307. — 93, 392.
 Scheffer, Gabriel, Maler,
 45, 183.
 Schelfhout, Maler, 90,
 362. — 97, 400.
 Schendel, van, Maler,
 45, 183.
 Schiavonetti, Kupferst.,
 21, 84.
 Schiavoni, Maler, 60,
 232.
 Schichtardt, Baumeister,
 16, 61.
 Schidone, Maler, 24, 96.
 Schievelbein, Mal., 80,
 333.
 Schinkel, Architekt, 13,
 52. — 14. — 25. — 58,
 242. — 81, 335.
 Schirinsky: Schidma-
 toff, Fürst, 24, 96.
 Schirmer, Maler, 10, 40.
 Schlegel, Prof., 42, 172.
 Schleich, Ed., Maler, 37,
 148.
 Schliermacher, Archi-
 tekt, 83, 344.
 Schliß, Maler, 80, 382.
 Schliß, Lithogr., 77, 320.
 Schmeller, J. J., Maler,
 51, 124. — 93, 384.
 Schmid, Maler, 56, 226.
 Schneck, Maler, 24, 96. —
 46, 187. — 68, 284.
 Schnorr, Maler, 29, 116.
 36. — 56, 232. — 57, 236.
 Scholl, Bildh., 59, 248.
 Schöninger, Maler, 73,
 303.
 Schöpf, Bildh., 56, 144.
 — 58, 243.
 Schopin, Maler, 43, 174.
 — 47.
 Schoppe, Maler, 76, 316.
 Schotel, Maler, 69, 286.
 97, 400.
 Schott, Lithogr., 5, 20.
 Schoumann, Maler, 88,
 364.
 Schreiner, J. G., Litho-
 graph, 70 ff.
 Schröder, Mal., 55, 224.
 Schröbter, Ad., Maler,
 5, 19. — 56, 226.
 Schröter, Dr., 49, 300.

- Schubauer, Maler, 88, 364.
 Schubert, Mal., 38, 152. — 49, 200. — 80, 352.
 Schulz, Carl, Maler, 13, 52. — 15, 176. — 56, 226. 88, 364.
 Schulz, Professor, 14.
 Schulz, Bildschnitzer, 1, 4.
 Schulz, Leopold, Maler, 10, 38.
 Schwab, Gustav, 93, 384.
 Schwanthaler, Bildh., 37, 148. — 39, 156. — 57, 236. — 68, 281. — 81, 356. — 90, 371. — 99, 407.
 Schweitzer, Maler, 101, 416.
 Schwind, Maler, 57, 236.
 Scoles, Archt., 95, 389.
 Scorzino, Bildhauer, 57, 236.
 Scotti, Maler, 1, 3.
 Scriven, Kupferstecher, 87, 360.
 Sébron, Maler, 56, 229.
 Seeger, Maler, 37, 148. — 58, 150.
 Seguin, Architekt, 9, 24.
 Seidler, Luise, Malerin, 31, 121. — 93, 384.
 Semper, Archt., 14, 54.
 Senff, Maler, 38, 152. — 49, 200.
 Sequeira, de, 58, 152.
 Seurre, d. Aelt., Bildh., 1, 2. — 3.
 Seve, Pierre, Maler, 71, 294.
 Severn, Maler, 45, 183.
 Sevest, Decorationsmaler, 61, 256.
 Seyffarth, Mal., 15, 52.
 Seyffer, Kupferst., 74, 305.
 Shee, Martin, Maler, 9, 36.
 Siegert, Maler, 80, 321.
 Siegländer, v., Holzschneider, 58, 244.
 Sigalon, Maler, 12, 46. — 21, 84. — 39, 156. — 40, 158. — 57, 235. — 86, 356. — 101, 415.
 Signol, Maler, 41, 166. 41, 167.
 Signorelli, Maler, 28.
 Sillar, Maler, 37.
 Simant, Bildhauer, 97, 400.
 Simeon, Maler, 56, 229.
 Simonson, Maler, 37, 146. — 58, 150.
 Simondi, 9, 34.
 Slingeland, P. van, Maler, 71, 295.
 Soane, John, Architekt, 26, 104.
 Socrates, Bildh., 4, 15.
 Sodoma, Mal., 24, 95.
 Sogni, Maler, 57, 236.
 Sohn, Maler, 10, 40. — 56, 225. — 70, 292.
 Sola, Bildhauer, 67, 280.
 Solari, Medailleur, 85, 351.
 Solezew, Maler, 1, 3.
 Soltan, Maler, 69, 285.
 Somers, Maler, 97, 400. — 98, 405.
 Sonderland, Maler, 45, 184.
 Sonne, J., Maler, 29, 116. — 47, 192.
 Sosonow, Maler, 9, 56.
 Soufflot, Architekt, 99, 406.
 Sover, Bildh., 9, 56. — 90, 371.
 Sover, Erzgießer, 90, 371.
 Spinello, Mal., 21, 83.
 Sprick, Maler, 35, 140.
 Squarcione, Maler, 26, 102. — 27, 108.
 Stakensneider, Architekt, 35, 140.
 Stanfield, Maler, 9, 56. — 29, 116.
 Stange, Maler, 37, 148.
 Steinbrück, Maler, 35. — 55, 158. — 45, 181. — 56, 226.
 Steingrübcl, Maler, 37, 148.
 Steinheil, Maler, 45, 183.
 Steinkopf, Mal., 74, 305.
 Steinla, Moriz, Kupferstecher, 4. — 9, 54.
 Stephanoff, F. P., Maler, 15, 52.
 Stephanos, 2, 6.
 Sternberg, Maler, 1, 3.
 Steuben, Maler, 21, 96. — 48, 196.
 Stieglitz, Dr., 76, 313.
 Stieler, Maler, 21, 96. — 39, 156.
 Stiglmaier, Bildgießer, 57, 148. — 58, 244. — 81, 356. — 90, 371.
 Stille, H., Maler, 55. — 70, 292.
 Stölzel, Kupferst., 39. — 44, 180.
 Stone, F., Maler, 15, 52.
 Storch, lithogr. Drucker, 1, 4.
 Stos, Maler, 74, 306.
 Straub, E., Lithogr., 71, 295.
 Streber, Dr., Numismatiker, 5. — 7, 26.
 Stredcr, Maler, 73, 303. — 73, 304.
 Strirner, Lithograph, 5, 20.
 Strobelberger, Waffenschmied, 22, 88.
 Stuart, Archt., 12, 47.
 Stüler, Architekt, 45, 184.
 Sturler, Maler, 60, 251.
 Stürmer, Bildhauer, 37, 148.
 Sudre, Lithograph, 57, 253.
 Suftermans, Maler, 9, 34.
 Symon (von Siena), f. Martini, 21. — 22, 87.
 T.
 Tacca, Pietro, Bildhauer, 25, 92.
 Tadolini, Bildhauer, 67, 279.
 Talbot, Mrs. J., Malerin, 76, 316.
 Tanneur, Maler, 1, 3. — 64, 268.
 Taptjakoff, Archäolog, 24, 96.
 Tassaert, Maler, 1, 4.
 Tavernier, Kupferstecher, 51, 124.
 Taylor, Baron, 21, 84. — 56, 229.
 Teichs, Maler, 55, 224.
 Tempelkei, Lithograph, 35, 140. — 76, 320.
 Teniers, Maler, 24, 96. — 27, 108. — 37, 147. — 44. — 46, 188. — 67, 278.
 Terburg, Maler, 46, 188. — 57, 235.
 Ternouth, Bildhauer, 56, 232.
 Terrier, Reisender, 52, 212.
 Theotocopuli, Domen., Maler, 69, 288.
 Thérassc, Bildhauer, 57, 234.
 Thévenin, Maler, 33. — 43, 175.
 Thiele, J. M., 78, 324.
 Thieme, Maler, 77, 320.
 Thierrat, Maler, 82, 339.
 Thomsen, Akademiker, 25, 100.
 Thomson, J., Kupferst., 4, 14.
 Thörmer, Maler, 49, 200.
 Thörming, Maler, 58, 361.
 Thormaldson, Bildhauer, 4, 14. — 25, 100. — 26, 103. — 26, 104. — 38, 140. — 36, 144. — 58, 152. — 39, 154. — 40, 156. — 40, 159. — 46, 160. — 47, 192. — 48, 199. — 50, 204. — 51, 251. — 57, 236. — 60, 251. — 66, 272. — 70, 292. — 82, 340. — 84, 348. — 98, 404. — 412.
 Thouret, Maler, 55, 354.
 Thuillier, Maler, 82, 539.
 Tiedt, Bildhauer, 1, 1. — 50, 119. — 55, 140. — 224. — 65, 264.
 Tintoretto, Maler, 55. — 26, 103.
 Tirpenne, Lithogr., 25, 92.
 Tischbein, Archt., 68.
 Tizian, Maler, 11, 1. — 22, 88. — 25, 103. — 27, 108. — 39, 154. — 41, 170. — 46, 194. — 49, 198. — 51, 251. — 67, 278. — 91, 374. — 98, 403.
 Tölken, Archäolog, 24, 96.
 Tomkins, Maler, 1, 1.
 Törner, Maler, 80, 352.
 Toschi, Kupferstecher, 26, 104. — 39, 154. — 87, 360.
 Trarbach, Joh. v., Maler, 91, 374.
 Trevisano, Maler, 140.
 Trimolet, Maler, 82, 339.
 Triquetti, Bildhauer, 57, 235.
 Troschel, Bildhauer, 64.
 Trost, Professor, 88, 361.
 Tschernozow, Maler, 3. — 58, 242.
 Tunica, Maler, 55, 354.
 Turner, Maler, 47, 198.
 Tyrnow, Maler, 1, 1.
 U.
 Uibele, Zeichner und Lithograph, 35, 140.
 Uwins, E. Maler, 15. — 29, 116.

B.

- Valentin, Maler, 39. — 44.
 Valois, Bildhauer, 1, 2.
 Valari, Maler, 9, 34. — 21, 81. — 24, 94. — 27, 109.
 Vandevelde, Mal., 43, 174.
 Vasseur, Restaurateur, 10.
 Vega, José Guiterrez de la, Maler, 104, 428.
 Villot, Maler, 48.
 Villeret, Philipp, Maler, 9, 36. — 67, 279. — 79, 328.
 Villard, Maler, 48, 194. — 67, 278. — 69, 188.
 Veldre, van der, Maler, 14, 96.
 Vernet, Bildhauer, 1, 3.
 Venuti, Akademiker, 36, 114.
 Verboekhoven, Maler, 26, 104.
 Verboon, Maler, 24, 96.
 Vermiglioli, Kunsthistoriker, 9, 34.
 Vernet, Joseph, Maler, 13, 52. — 24, 96. — 31, 125. — 31, 124. — 2, 128.
 Vernet, Earle, Maler, 1, 51. — 13, 52. — 24, 96. — 31, 122. — 31, 123. — 31, 124. — 32, 128.
 Vernet, Horace, Maler, 19. — 13, 51. — 13, 52. — 24, 96. — 28, 112. — 31, 123. — 32, 128. — 33, 156. — 42. — 44. — 47, 178. — 46. — 47. — 49, 192. — 56, 229. — 57, 230. — 68, 284. — 73, 287. — 97, 400.
 Vernet, Paul, Maler, 131. — 39, 154. — 49, 188. — 53, 213. — 88, 230.
 Vercellio, Maler, 22, 91.
 Verel, Maler, 97, 400.
 Verel, Restaurateur, 10.
 Verel, Maler, 8, 32.
 Verel, Leon, Maler, 196. — 56, 230.
 Vichebois, Lithograph, 23, 92.
 Villamil, Maler, 104, 428.
 Villaret, Maler, 10, 40.
 Villemain, Lithogr., 23, 92. — 56, 230.
 Villeret, Archit., 55, 223.
 Vinci, Leonardo da, Maler, 1, 4. — 8, 31. — 8, 32. — 21, 83. — 22, 88. — 23, 91. — 24, 96. — 25, 100. — 27, 108. — 33, 131. — 37, 146. — 49, 198.
 Vinci, Perin da, Bildh., 9, 34.
 Vischer, Peter, Bildhauer, 23, 92.
 Visconti, C. G., 16, 64. — 30, 120. — 42, 172. — 43, 176.
 Visconti, Filippo, 24, 96.
 Vitruv, 12.
 Vivarini, Luigi, Maler, 26.
 Viven, van der, Bildhauer, 22, 88.
 Vogel, C., Maler, 5, 19.
 Vogel, F. C., lithograph. Drucker, 5, 20.
 Vogelstein, v., Maler, 80, 332.
 Voigt, Medailleur, 58, 238.
 Volder, Maler, 37, 147.
 Volkart, Maler, 56, 225.
 Vollmer, Maler, 37, 148.
 Volpato, Kupferst., 39, 154.
 Volterra, Dan. da, Maler, 21, 84. — 39, 156.
 Voogd, Maler, 48, 196.
 Vob, Corn. de, Maler, 67, 278.
 Voulemir, Maler, 56, 229.
 Vries, Joh., Maler, 4.

W.

- Wach, Maler, 45, 184. — 81, 335.
 Wachsmuth, Maler, 45, 183.
 Wächter, Maler, 73, 302.
 Wagner, Maler u. Bildhauer, 12, 47. — 31, 124. — 36, 144. — 39, 154. — 39, 156. — 48, 243. — 74, 306.
 Wagner, Karl, Goldarbeiter, 55, 140.
 Wagner, Maler, 74, 306.
 Walbet, Bildhauer, 1, 3.
 Walbet, v., Maler, 34, 136.
 Walfer, Archit., 58, 243.
 Wallis, Kupferst., 102, 419.
 Walpole, Archit., 29, 115.
 Walther, Kupferst., 2, 8.
 Wapperd, Maler, 13, 52. — 26, 101. — 80, 332.
 Warburton, Archit., 29, 115.
 Ward, Kupferst., 7, 28. — 31, 124.
 Warner, Maler, 56, 232.
 Watelet, Maler, 10, 40. — 48. — 70, 292.
 Watt, Kupferst., 7, 28.
 Watteau, Maler, 44.
 Wattier, Maler, 25, 100.
 Wehler, Musikist, 99, 408.
 Weidenbusch, Mal., 88, 361.
 Weinbrenner, Architekt, 2, 8.
 Weiss, Lithograph, 5, 19.
 Werst, van der, Maler, 24, 96. — 41, 168.
 Werner, Maler, 76, 313. — 77, 310.
 Westall, Richard, Maler, 13, 52.
 Westmacott, Maler, 4, 14. — 22, 88.
 Wetter, F., Architekt, 5. — 6, 22. — 6, 24. — 7. — 8, 30. — 9.
 Wever, Baumeister, 28, 112.
 Wicar, Maler, 67, 279.
 Wichmann, Professor, 35, 140. — 58, 242. — 58, 243.
 Wiebeking, v., Archit., 5, 18.
 Widenborg, Maler, 88, 364.
 Wierß, Maler, 26, 104.
 Wild, Lithogr., 35, 140. — 43, 176.
 Willie, Sir David, Maler, 5, 12. — 13, 52. — 30, 118. — 30, 119. — 76, 316. — 87, 360.
 Willmore, Kupferstecher, 43, 176.
 Wilson, Maler, 90, 372. — 94, 385.
 Windelmann, 16, 64.
 Winfler, Dr., 94, 388.
 Winterhalder, Maler, 39, 156. — 44, 178. — 44, 179. — 48, 195.
 Wirtz, Maler, 21, 84.
 Wittich, Maler, 35. — 35, 158.
 Wittmer, Mal., 58, 239.
 Wodobjew, Maler, 1, 3.
 Wolff, C., Bildh., 16, 64. — 36, 144. — 50, 204. — 67, 280. — 72, 300.
 Woodman, Kupferstecher, 86, 356.
 Woolnoth, Kupferstecher, 76, 316.
 Wouwerman, Mal., 24, 96. — 46, 188. — 57, 235. — 67, 278. — 71, 295.
 Wredow, Bildhauer, 29, 115. — 55, 223.
 Wren, Architekt, 29, 115.
 Wvatt, Archit., 29, 115.
 Wvon, Stempelschneider, 45, 176.

3.

- Zach, lithograph. Drucker, 5, 20.
 Zahn, Maler, 9, 36.
 Zanetti, Kunsthistor., 26.
 Zeitter, Maler, 56, 232.
 Ziegler, Maler, 68, 284.
 Zimmermann, Maler, 34, 134. — 36. — 37, 147. — 58, 151. — 51, 208.
 Zinke, Maler, 66, 273.
 Zoppo, Marco, Maler, 26, 102.
 Zuccala, Bildh., 90, 371.
 Zurbaran, Francesco, Maler, 67, 278. — 67, 279. — 69, 288.
 Zisch, Professor, 44, 180.
 Zwengauer, Maler, 37, 148.
 Zwirner, Archit., 8, 32. — 87, 360.

Mittwoch, 11. Januar 1837.

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in

Einem Bande.

Mit den Planen von Constantinopel, Gibraltar, Heilungdr, New-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projection.

So eben ist bei und erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

die 4te—6te Lieferung,

einer schönen und außerordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem:

Dictionary of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 31—60.

Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

I n h a l t:

Flaschen, Flaschenkürbis, Flaumfedern, Fleischleim, Flensburg, Flieder, Fli- gen, Flindern, Flint-
ab, Flittergold, Flobsamen, Flor, Florenz, Flugschrift, Flußspat, Folie, Foligno, Forli, Fortepiano,
ulardé, Fracht, Frachtbrief, Frachtcontract, Frachtfahrer, Francavilla, Frankfurt a. M., Frankfurt a. D.,
insen, Franzosenholz, Freiberg, Freiburg, Friedrichshafen, Früchte, Fulda, Fuhr(manns)wagen, Fuhr-
te, Funchal, Fünfbäsen, Fünfkirchen, Fürth, Furniere, Fußmaß, Fußsteppiche, Gaeta, Gagar,
atz, Galbanum, Galgant, Galläpfel, Gallen, St., Gallerte, Gallipoli, Gallipoli, türk., Gallon, Galmei,
mander, Gambia, Gummi, Gangfische, Garn, Gaslicht, Gesellschaft, Gase, Gebrannte Wasser, Gefle,
lechte, Geislingen, Gelbholz, Geld, Gemüskugeln, Genever, Genf, Gent, Genua, Gepäckzoll, Gera,
main, Gerste, Gerstenbranntwein, Gerstengraupen, Gerstenzucker, Gesellschaftsbandlungen, Gesellschafts-
, Getränke geistige, Gewerkschein, Gewichte, Gewürznelken, Ghee, Gibraltar, Gießen, Gilbkraut,
b, Gin, Ginseng, Gigenti, Girona, Glarus, Glas, Glasflüsse, Glasgalle, Glasgow, Glasperlen,
stropfen, Glas, Glaubersalz, Glaucha, Glätte, Glodengut, Glogau, Glückstadt, Goa, Gobeline,
pingen, Gdrlitz, Göttingen, Gdrz, Gold, Gomuti, Gombur, Goole, Goslar, Gorba, Gotenburg,
natäpfel, Granaten, Granville, Grasse, Graudenz, Graupen, Grauwert, Gran, Gråk, Greenock,
enwich, Greifswalde, Grenadilleholz, Grenoble, Gries, Grindwurz, Grodno, Gröningen, Grünspan,
ke, Guajac-Gummi, Guanarato, Guatemala, Guajaquil, Guernsey, Guinea-Pfeffer, Gummi,
nmiguttá, Gummilack, Gunn, Güstrow, Gyps, Haag, Haare, Haarlugeln, Haarlem, Haarpuder,
ern, Hafen, Hafengeld, Hafer, Hagenau, Hahnenfedern, Haircords, Halberstadt, Halifax, Hall, Hall,
e, Hamans, Hamburg, Hameln, Hamm, Hanau, Handel, Handelsbilanz, Handelsfactor, Handels-
schaften, Handelsgewicht, Handelskammern, Handelsverträge, Handschube, Hans, Hansbl, Hanssaat,
nover, Hansa, Harpunierer, Haselnüsse, Haselwurz, Hasenbälge, Hausen, Hausenblase, Hausfrier,
te, Hautelisse, Havannah, Havarie, Havre de Grace, Hayfischflossen, Heidelorn, Heidelbeeren, Hei-
rg. Heilbronn, Heilungdr, Herat, Heringe, Hermannstadt, Hermeline, Heu, Hildburghausen, Hildes-
, Hirschberg, Hirschborn, Hirse, Hof, Höllestein, Hollunder, Holzestig, Holzhandel, Holzstoben,
ahren, Holzwaaren, Honfleur, Honig, Hopfen, Horn, Huddersfield, Hull, Hummer, Hunde, Hute,
nrauch, Hverø, Idria, Igalau, Imola, Indianische Vogelnester, Indiennes, Indigo, Indigolack,
ro rotber, Inaber, Inandrud, Insest, Insolvenz, Instrumente, Ipecacuana, Ipswich, Iridium,
Irkutsk, Iserlohn, Ismail, Isopahan, Jan, Jalappwurz, Jamaika-Pfeffer, Jaspis, Jassy, Jeddo,
J. Tobine, Johannisbrod, Ionische Inseln, Juchten, Judenpech, Kabeltau, Kabliau, Kai, Kaigeld,
rich, Kalisch, Kalk, Kalman, Kaluga, Kameel, Kameelaarn, Kameelbaar, Kamelot, Kammertuch,
nholz, Kämme, Kanefas, Kaninchenbaare, Kanonen, Kanten, Kapern, Kaperschiff, Kapplaken,
in, Kars, Kartoffeln, Kasan, Kaschau, Kaschu-Ruß, Käse, Kastanien, Kattun, Katzenauge,

Kagensele, Kaufbeuren, Kaviar, Kelp, Kempten, Kerman, Kermes, Kerzen, Kessil, Kibiz, Kibland, Kibachta, Kibdermunster, Kiel, Kienrup, Kiew, Kilmarnock, Kingston, Kinobarz, Kirlalby, Kirschen, Kislar, Klagenfurt, Klausenburg, Kleber, Kleesame, Klippfisch, Knallquecksilber, Knallsilber, Knochen, Knöpfe, Kobalt, Kolkordar, Komora, Kompaß, Königsberg, Königsholz, Königswasser, Kopenbagen, Korb, Korkholz, Korn, Kornbranntwein, Korngefäße, Kostroma, Kotibus, Kursk, Krähenaugen, Krallen, Krämpeln, Krapp, Krassen, Kraut, Kreide, Kremnitz, Kremo, Krepp, Kriegsbedarf, Kreuznach, Kronstadt, Kummel, Kupfer, Kupferstiche, Kupferwasser, Kurze Waaren, Küstenhandel, Küstrin, Kutabich, Laberden, Labrador, Lachaux de Fond, Lachs, Lack, Lackirte Waaren, Lackmus, Ladanum, Ladungsschein, La Guay, Laguna, Lahore, Laibach, Latrisensaft, Lammfelle, Lampen, Lampreten, Lancaster, Lanciano, Lande, Landsberg, Landebut, Landstraßen, Länge und Breite, Langensalza, Langres, Laon, Lapis, Laps, Lärchenbaumschwamm, Last, Lastigkeit, Lastenstein, Latten, Laugensalze, Lausanne, Lavendel, Lajaro, Lebensversicherung, Leberthran, Lebluchen, Lecce, Leckage, Leder, Lederarbeit, Leeds, Lehrlinge, Leibern, Leicester, Leim, Leinen, Leinenband, Leinene Garne, Leindl, Leinsaat, Leipzig, Leitz, Lemberg, Leonisches Gold, Lerida, Leuchtbürme, Leuwarden, Lenden, Libau, Lizenzen, Lichter, Liebesäpfel, Liegnitz, Lille, Lima, Limerick, Limoges, Limonen, Limonensaft, Lincoln, Lindau, Linde, Linon, Lintz, Lipari, Liscieux, Lissabon, Listados, Literarisches Eigenthum, Liverpool, Livorno, Locke, Lodi, Löffel, London, Londonderry, Longelotbs, Lootsen, Lorbeer, Lora, L'orient, Loudeac, Löwen, Loure, Lübeck, Lublin, Lucca, Lugano, Lumpen, Lüneburg, Lüneville, Lüttich, Luxemburg, Luzern, Lyon, Maacke, Macao, Macassar, Maccaroni, Macclesfield, Macis, Macisbohnen, Macis, Macos, Madras, Madrid, Magdeburg, Magnesium, Magnesia, Magnet, Mahagoniholz, Mahon, Mailand, Maine, Mais, Makler, Maklerlohn, Makrele, Malacca, Malachit, Malaga, Malo, Mala, Malvasierwein, Malz, Mamer, Man, Manchester, Mandeln, Mandelbl, Mangro, Manilla, Manna, Mannheim, Manresa, Mans, Mansfield, Mantua, Maracay, Maracaibo, Marbam, Marburg, Margate, Mariaikirch, Marienburg, Marienglas, Marienwerder, Markt, Markt, Marmelade, Marmor, Marocco, Marsala, Marseille, Martensholz, Maschinen, Massa, Mastix, Matasulipatan, Matanzas, Mataro, Matera, Matrosen, Matrosenpresse, Matten, Mauberge, Mazzara, Meaco, Meaux, Mecca, Mecheln, Meerrettig, Meerschäum, Meerschwämme, Meerspiene, Meerzwiebel, Mehl, Mehlbeerbaum, Meiningen, Meisel, Meissen, Melinde, Melonen, Melun, Memel, Memmingen, Mendoza, Mennig, Mequinez, Meur, Merqui, Messe, Messerschmiedwaaren, Messing, Metalle, Metallgold, Meth, Metz, Mexico, Middelburg, Milch, Milchzucker, Milfordhaven, Milbaud, Minden, Mineralwasser, Mispeln, Moche, Modon, Mogadore, Mohr, Mobile, Moissac, Mömpelgard, Monopol, Mons, Montargis, Montelimar, Montevideo, Montilla, Montpellier, Montreal, Montrose, Monza, Morche, Morloir, Moschus, Moskau, Mossul, Moulins, Mühlhausen, Mühlhausen, Mühlsteine, Mülheim, Münken, Munition, Munjet, Münster, Münzen.

Struttgert und Tübingen, im Januar 1837.

J. G. Colta'sche Buchhandlung

[24]

Die
Mitternacht-Zeitung
für
gebildete Stände

beginnt mit Anfang des Jahres 1837 ihren

zwölften Jahrgang

und nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen darauf an.

Preis 8 Thlr.

Braunschweig, den 15. December 1836.

Chr. Hornig.

[784] In meinem Verlage erscheint binnen Kurzem:

Das Kleeblatt, oder Wahrheit und Dichtung
aus dem Lehrerleben. Ein pädagogischer Roman für Lehrer und Lehrerfreunde von L. Kellner.
Preis 1 Rthlr. 4 Gr.

Mit diesem Werke wird dem Lehrerstande und dessen Freunden eine Lektüre dargeboten, durch welche ein doppelter Zweck erreicht werden soll. Dasselbe gibt

nämlich in den Lebensschicksalen dreier, an verschiedenen Lehrern in Form eines Romans eine höchst angenehme Unterhaltung, sondern auch durch die ganze Handhabung des rührenden Erhebungs des Herzens. Mit dieser Unterhaltung geht der Zweck der Belehrung Hand in Hand, indem durch zahlreich eingestreute, die Pädagogik, das Schulrecht, Emancipation, Emancipation, u. s. w. betreffende Punkte sorgfältig gesorgt wird.

Mitgetheilte, das Lehrerleben und die Lehrervirk-
samkeit im Auge habende Lieder, ernste und launige
Lieder, erhöhen das Interesse des Ganzen und ma-
chen es zu einer, jedem Lehrer gewiß höchst willkom-
menen Gabe, deren Genuß um so angenehmer seyn
wird, da das Sujet unmittelbar aus der pädagogischen
Welt entnommen ist.

Der Preis ist so niedrig gestellt, daß es auch dem
demittelsten möglich wird, dieses gewiß zeitgemäße
Ereignis anschaffen zu können. Ein Auszug daraus ist
in diesjährigen Februarhefte von Gräfe's Archiv für
Pädagogik abgedruckt.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen darauf an.
Neuhaldensleben, den 1. Dec. 1856.

C. A. Eyraud.

8) Neue schöngeistige Schriften.

Originalbeiträge

zur deutschen Schaubühne.

1. Band. Inhalt: 1) Lüge und Wahrheit, Schau-
spiel in 4 Akten. 2) Die Braut aus der Residenz,
Spiel in 2 Akten. 3) Der Oheim, Schauspiel in
5 Akten. 8. Weinp. geb. 2 Thlr. 8 Gr.

2. Band. Inhalt: 1) Dramatisches Vergiftungsstück, 14tes Bänd-
chen. Inhalt: Die Dame von Laval, Drama, und
zweite oder das rothe Siegel, Lustsp. br. 1 Thlr.

Ch. Hochfeldt, Harsenklänge.

Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. br. 2 Thlr.

L. v. Tromlitz, sämtliche Schriften.

2. verbesserte Auflage in Taschenformat. Zweite
Ausgabe 28ster bis 36ster Band. Alle 9 Bände
Thlr. 12 Gr. im Pränumerationspreis bis Ende d. J.
Ladenpreis 5 Thlr.

Die erste Sammlung besteht aus 36 Bänden und
im Pränumerationspreis für 14 Thlr. zu bekommen.
Ladenpreis ist 20 Thlr.

Die zweite Sammlung, ebenfalls 36 Bände, kostet
im Pränumerationspreis ebenfalls 14 Thlr. und der
Ladenpreis ist 20 Thlr.

Schilling, sämtliche Schriften.

2. verbesserte Ausgabe letzter Hand in
Taschenformat. 51ster bis 60ster Band. Pränume-
rationspreis bis Ende dieses Jahres 3 Thlr. 12 Gr.
für alle 10 Bände. Ladenpreis 5 Thlr.

Die ersten 50 Bände sind bis dahin auch noch im
Pränumerationspreis von 16 Thalern zu bekommen.
Ladenpreis ist 25 Thlr.

Beide Werke kann man in allen namhaften Buch-
handlungen für die angegebenen Pränumerationspreise
erlangen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden
und Leipzig.

Im Verlage der Nicolai'schen Buchhandlung
in Berlin ist erschienen:

Belungennoth und Klage

nach

ältester Gestalt in ungebundener Rede

übersetzt von

August Henne.

2. verbesserte Auflage. Mit Karte und
zahlreichen und gründlichen Erläuterungen.

Weinpapier, sauber gebunden 1½ Thlr.

Der Werth dieses gründlichen Werkes ist durch die
2. Auflage schon hinlänglich bekannt geworden, und
zu hoffen, daß die gegenwärtige, innerlich wie

äußerlich so sehr verbesserte neue Auflage auch
ferner dazu beitragen werde, die Kenntniß der vater-
ländischen Poesie zu verbreiten.

[770] Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist er-
schienen:

Vierte Auflage

der Neuen vollständigen und auf die möglichste
Erleichterung des Unterrichts abzuwendenden

Englischen Sprachlehre

für die Deutschen,

vom Prof. Dr. A. J. Wagner.

Erster oder theoretischer Theil. gr. 8. Preis 1 Thlr.
Zweiter oder praktischer Theil, welcher die Uebungen
über die einzelnen Regeln enthält. gr. 8. Preis 16 Gr.

Zweite Auflage

von H. M. Melford's,

Lectors der neueren Sprachen an der Universität Göttingen,

Englischem Lesebuche,

enthaltend eine zweckmäßige Sammlung von Lese-
und Uebungsstücken aus den besten neuern englischen
Prosaisten und Dichtern, und nach stufenweiser
Schwierigkeit geordnet.

Mit einem Vorwort vom

Prof. Dr. A. J. Wagner.

gr. 8. Preis 18 Gr.

Von diesen drei in Zusammenhang stehenden treff-
lichen Lehrbüchern wurden abermals neue Auflagen
nötig, und der Verleger empfiehlt sie der Beachtung
aller Schulanstalten und Lehrer anelegantlich. Bei
größeren Bestellungen werden Frei-Exemplare bewilligt.

[20] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

System der Circulation

in seiner Entwicklung

durch die

Thierreiche und im Menschen

und mit Rücksicht auf die physiologischen Gesetze
seiner krankhaften Abweichungen

dargestellt von

C. S. Schulz,

Doctor der Medicin und Chirurgie und ordentl. Professor an der
Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin etc. etc.

Mit 7 illuminirten Tafeln.

Preis 5 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Circulations-
systems. I. Vom Blute. Lebendige Bestandtheile des
Bluts. Plasma und Blättchen. a) Die Blutblättchen.
b) Das Plasma. c) Chemische Bestandtheile des Bluts.
Specifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen
Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen.
II. Vom Gefäßsystem. 1) Gefäßsystem der Pflanzen.
2) Gefäßsystem der Thiere. a) Peripherisches System.
b) Das centrale Gefäßsystem. Beschreibung des Herzens
und der Gefäße. III. Die Circulation des Bluts
in den Gefäßen. 1) Die peripherische Circulation.
a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die

centrale Circulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem.
b) Blutbewegung im arteriellen System.

Dies Werk ist die zweite Abtheilung der von der
Académie der Wissenschaften in Paris gekrönten
Preisschrift desselben Verfassers.

Stuttgart, im Januar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[780] In der unterzeichneten Buchhandlung sind er-
schienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die Lebensgeschichte

des

großen Königs Friedrich von Preußen.

Ein Buch für Jedermann

von

Prof. Dr. J. D. P. Preuß,

Verf. des größeren Werks über denselben Gegenstand.

Neue unveränderte und wohlfeile Ausgabe in 6
Lieferungen. Jeden Monat erscheint eine Lieferung
von 8 Bogen in gr. 8. für den Preis von $\frac{1}{4}$ Thlr.
3 Lieferungen bilden einen Band. Das Werk selbst ist
mit 2 Bänden vollendet und kostet vollständig $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Friedrich der Große.

Zur richtigen Würdigung seines Herzens und Geis-
tes. Enthaltend einzelne Scenen, schriftliche und
mündliche Aeußerungen von ihm aus seiner Ju-
gendzeit bis zu seinem Tode,

herausgegeben von

Carl Müchler.

Neue unveränderte und wohlfeile Ausgabe in 5
Lieferungen. In jedem Monat erscheint eine Lieferung
von 8 Bogen in gr. 8. und kostet $\frac{1}{4}$ Thaler. Alle
5 Lieferungen bilden einen Band und kosten zusammen
 $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Die erste Lieferung beider Werke ist bereits
in allen Buchhandlungen vorrätig.

Rau'sche Buchhandlung in Berlin.

[787] Die ländliche Baukunst.

Ein Handbuch für angehende Architekten, Bau-
lustige und Gebildete, die sich über diesen
Gegenstand belehren wollen. Von Friedrich Huth.
Mit 10 Kupfertafeln. à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Ein wahrer Spottpreis für dieses deutlich und
nach den ächten Regeln der Kunst geschriebene Werk!
Es ist in allen deutschen Buchhandlungen zu haben; in
Leipzig bei dem Verleger

Robert Frieße.

[8] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber das Kopfwahl, die Migräne
und den Gesichtsschmerz in pathologischer und the-
rapeutischer Hinsicht. Nach Hume Weatherhead,
Dr. Martin, Sir Halsford u. A. gr. 12. 45 kr.

Dr. Weatherhead und Dr. Martin fanden darin,
daß sie an den genannten Uebeln selbst schmerzhaft lit-
ten, eine ernste Veranlassung, ihre Natur zu studiren
und ihre Heilung aufzufinden. Ihre Mittheilungen
sind rein praktisch und auch Nichtärzten nicht bloß ver-
ständlich, sondern gewiß auch sehr heilsam. Ausge-
zeichnete Aerzte haben diese Mittel mit Erfolg ange-
wendet.

[2] So eben ist erschienen und in allen soliden
Handlungen zu haben:

ALBUM.

Neue Original-Compositionen für Gesang und Piano

von *Bach, Bellini, Curschmann, Field, Jäkel, L.
Mendelssohn-Bartholdy, Mlle. Puget, C. G. Rein
Rossini, Spontini, Taubert,*

poetisch eingeleitet von Dr. Förster.

Mit Portrait und Vignetten. Für 1837.

Velinpap. eleg. cart. 3 Thlr. 18 Gr. Prachtan-
7 Thlr.

Schlesinger'sche Buch und Musikhan-
in Berlin.

[782] Im Verlage der Buchhandlung von C.
Eisenach in Leipzig erscheint auf Subscription
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch

für

Möbeltischler,

bearbeitet und herausgegeben

von

Andreas Homberg, Architect.

In 12 Heften mit 72 Tafeln neuer geschmackvoller
belehrenden und erläuternden Texte dazu. In fl.
Subscriptionpreis für das Heft: 9 Gr. od.
 $11\frac{1}{2}$ Sgr. Pr. Et., 34 fr. in 20 Bk., 30 fr. in 24

Sowohl Liebhaber von geschmackvollen
überhaupt, als auch insbesondere Möbeltischler
werden dieses Werk nicht allein äußerst
höchst brauchbar, sondern wegen der
handlung, sogar notwendig und unerlässlich
und ein wahrhaft willkommenes nennen.

[778] In der Wagner'schen Buchhandlung
burg ist erschienen und in allen Buchhandlungen
lands zu haben:

Chateaubriands sämtliche Werke

54 und 55 Bändchen. Enthält:

Historische Studien

über den Verfall des römischen Reichs,
Stehung und Fortschritte des Christentums
den Einbruch der Barbaren, nebst einer
Analyse der Geschichte Frankreichs. Deutsch
beitet von Dr. A. Neurohr. 1ster und 2ter
Subscriptionpreis für die Abnehmer der
Sammlung das Bändchen 4 Gr. sächs. od. 16
Abnehmer der historischen Studien allein das
6 Gr. sächs. oder 24 fr. (Das Ganze wird 11
den umfassen.)

Dieses Werk, welches des berühmten
Ansichten über Staat, Kirche, Geschichte, u.
darstellt, ist als Vorläufer seiner mit unge-
teten Memoiren zu betrachten.

[783] Bei Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig
erschieden und in allen Buchhandlungen vorrätig
Reise durch die mexikanischen Provinzen
pas, Coahuila und Texas im Jahre 1828
Briefen an seine Freunde von Eduard
24 Bog. gr. 8. in Umschl. geb. auf fein
Velinpap. 1 Rthlr. 18 Gr., auf feinsten
Velinpap. 2 Rthlr. 12 Gr.

Mittwoch, 18. Januar 1837.

17] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die
R e s u l t a t e
der
Sittengeschichte.

III.
Demokratie.

Zweite Auflage.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 8 Gr.

Die zweite Auflage dieser historischen Uebersicht der Weltgefassungen in politischer Hinsicht nähert sich dem Ende. Die Nation wird die Resultate, nach deren Vollendung zu ihren größeren Werken rechnen. — Fünfzig Jahre haben aber großen Stoff zur Erweiterung und Umgestaltung gegeben. Bekanntlich huldigt der Verfasser keinem der drei politischen Elemente ausschließlich, sondern, nachdem er ihren Ursprung, Bestand, Fortgang, Erhaltung, die Gefahren, welche bedrohen und denen sie unterliegen, geschildert hat, nur ihrer Verknüpfung und ihrer Harmonie.

Gleich die ersten Worte dieser Demokratie lauten: „den Zeiten der größten Aufregung, die augenblicklich nur Demokratisches zum Grund und Fundament hat, soll und will ich davon sprechen, Urtheil zu, geschichtliche Resultate liefern. In der Aristokratie geboren, ihr keineswegs abhold, — werde ich die große Aufgabe der Unparteilichkeit lösen?“ Die Tendenz ist offenbar die, wie er einige Seiten später selbst sagt:

„Und es wird sich etwa ergeben, daß, wenn ich Demokratie gleichsam nullificire, ich das Demokratie um so fester stehen lasse.“

Der Verfasser erkennt durchaus die großen wissenschaftlichen Verdienste der Deutschen dieses Jahrhunderts in der Bearbeitung und Erläuterung der griechischen Geschichten an. Sie liefern ihm eben die Methode oder die Anwendung.

Sein Weg führte ihn sehr natürlich zur französischen Revolution und ihren Geschichtsschreibern. Er beklagt, daß der Terrorismus noch jetzt dort so hereditäre angesehenen Verteidiger findet, und bestreitet aus die Ansicht, oder den Vorwand, als ob deutsche Mischung und Angriff diese verworfene, gräßliche Kraft-Außerung notwendig gemacht hätte. Im Zweifelsfall vergleicht er selbstgefällig mit der ganz großartigen Bewegung im Vaterland in den achtzig Jahren des Befreiungskriegs.

Über die Entwicklung und Beurteilung dieser politischen Erscheinungen oder Bestandtheile — der Nation — geheimer Gesellschaften, der Presse, der — führen ihn zum Schluß. — Amerika behauptet nicht als Demokratie, sondern als dem parlamentarischen System angehörend; was eben und welcher Gegenstand des vierten Theils sein wird. Der Verf. glaubt, daß nichts mehr als eine solche, ächte Entfaltung geeignet ist, die Leidenschaften

zu dämpfen, Zertüümer und vorgefaßte Meinungen zu berichtigen und, insofern Literatur und Presse es vermögen, große Uebel von der Erde abzuwenden.

Stuttgart und Tübingen, im Jan. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Selena,

Taschenbuch auf 1837.

Inhalt: Zueignungs-Sonett von Leopold Schefer; dann die Novellen: Die Klausenburg, Gespenstergeschichte von L. Tieck, — Der Galeerenslave, von L. Storch, — Ritter und Bürger, von E. v. Wachsmann, und: Das große deutsche Musikfest, von L. Schefer. Mit 6 Stahlstichen. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr.

Wenn die Stahlstiche dieses ersten Jahrganges nicht den hohen Grad künstlerischer Schönheit erlangten, den ihnen mein eifrigstes Bestreben bestimmte, so bemerke ich im voraus, daß zum zweiten Jahrgang die Stahlstiche von ausgezeichneten Künstlern in London gefertigt werden.

Appun's Buchhandlung in Bunzlau.

[29] Stuttgart. In unserm Verlag ist erschienen:

C. Ritter's

naturhistorische Reise

nach der

westindischen Insel Hayti,
mit lithographirten Abbildungen.

gr. 8. und Folio, brochirt 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl.
Hallberger'sche Verlagehandlung.

[768] Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen:

Hermann und Dorothea

von J. W. v. Goethe.

Neue Auflage. H. 8. Mit Titellupfer und Vignetten. Cartonnirt mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Goethe's liebliche und unerreichte Dichtung erscheint hier in einer abermaligen neuen und sorgfältig ausgestatteten Ausgabe, die sich, abgesehen vom Werthe des Gedichts, auch durch die äußere Form recht sehr zu Festgeheimen eignet.

[26] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schlagende Beweisführung:

daß

Napoleon Bonaparte

niemals existirt hat.

Aus dem Französischen übersezt nach der 2ten Auflage. (Paris 1836.)

Münster, Druck und Papier von Fr. Regensberg.
Taschenformat, sauber gedruckt und geb. 3 Gr.

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat December 1836.

Größere Aufsätze.

Die Lage von Kanada. Einiges über Tobolsk. Der Buchhandel in Frankreich. Ueber die gegenwärtige Geldkrise in England. Die Lustreise des Herrn Giren. Die russische Literatur. Ueber die Abtödtung der englischen Regimenter in den Colonien. Medicinische Statistik in Rußland. Mein Aufenthalt in Stockholm. Die Juenschant bei Flores und Corvo. Briefe über den spanischen Krieg IV. Ueber den Einfluß der Ausübung der Wälder auf die Flüsse in Rußland. Die Sandinsel. Der Markt zu Lantab im J. 1807. Ueber wallisische Nationalliteratur. Eine Französin in Polen. Der Pirat und der Kreuzer. Blätter aus den Tropen: Die Orfanomate. Ueber die neueren italienischen Geschichtswerke. Das Marinehospital zu London. Das Burgenland. Isfaterinburg. Die Provinz Bundeikund. Die Peshkerab. Prüfung der Kandidaten zur Advokatur in England. Rückblicke. Auswanderung zur Auswanderung nach Australien. Ueber das Nordlicht. Erwas über die Keil-Inskriften. Die Provinz Ahalzid. Die verschiedenen Racen in Marocco. Ueber die Wirkung der stromenden Gewässer.

Chronik der Reisen.

Stinner's Reise über Land nach Indien. 1) Ankunft zu Raifa. 2) Damaskus. 3) Reise in der Wüste. 4) Reise nach Babylon. Reise von Sitqa durch Mexiko nach Petersburg: 1) Reise nach Mexiko. 2) Aufenthalt zu Mexiko und Abreise. Nachricht von der Euphratexpedition. Hamilt-

ton's Reise in Kleinasien. Aus Ritter's Reise nach Fahrt der Schiffe Adventure und Beagle.

Kleinere Mittheilungen.

Literarische Notizen: Nachricht von der Gesellschaft in London. Dumeril's Expedition. über König Ossa. Eigenthümliches Vort über die Auffindung einer Anzahl Briefe von Leod. Ueber der Bibel ins Neugriechische. Ein Ostmonet. eines Tempels in Rom. Nachricht von einer Nordkap. Ein Kopenhospital. Erscheinung von bosen. D'Athanas's ägyptische Sammlung. Reich der Auswanderung nach Australien. Bantam: Muscheln. Einkünfte der französischen Gemeinden. Feuerleid. Ueber Lokalbotanik. Neu erfundene Aufzugen von Capitain Mamby. Geologische Notizen: die Verbreitung der Polypen. Ueber die Kolagen westlichen Schottland. Erdbeben bei Neapel. Neu zum augenblicklichen Sperren der Wagen. Geologische Erforschung des Innern der Insel St. Vincenz. de Matanzas. Gegenwärtiger Betrag der Armentur land. Zahlreicher Besuch von Gravefent. Eröffnung zweiten Théâtre français. Die Ecologist in Selbstrecension Walter Scott's. Die byzantinen Bienen- und Schneckenhäuser. Aufgefunden von Herold. Messer und Gabeln auf in der Errichtung von Tag- und Nachtelegraphen. Der Kaffee als Stärkungsmittel bei den in die Verbreitung der Alterthümer in Mexiko. in Portugal. Das Monopol der Hudsons-

Wenn eine Zeitschrift von so beträchtlichem Umfang wie das Ausland, bei 180 Bogen liefert, nach einem Bestande von neun Jahren keine Rücksicht hat, sondern immer, bald mehr, bald minder, je nach den Zeitumständen, schritten ist, und eine Abonnentenzahl erreicht hat, die sich zwar mit der der politischen Blätter nicht messen kann, doch aber gewiß jeder Zeitschrift mit ähnlicher gleich steht, so wird man wohl mit Fug sagen können, daß die Anlage derselben und daß die Redaktion sich bemühte, das Ziel, das ihr durch diese Anlage vorgesetzt zu erreichen. Dieses Ziel, nämlich Mittheilung des Interessantesten aus der neuern und Völkercunde, ist so weit gesteckt, daß es nicht an Stoff, wohl aber an Kraft gebricht, alles Interessante mitzutheilen und die Wahl oft schwer wird; wird diese nur im Ganzen richtig getroffen, so entschuldigt der billige Leser gewiß, wenn Alles seinen Beifall hat, um so mehr, als der Stoff so mannichfach ist, daß nur jeder einzelne Leser sich gleichmäßig befriedigt finden kann.

Auch in dem verflossenen Jahr ist wohl kein bedeutendes Land übergangen und wenn einzelne vergleichungsweise sparsamer bedacht sind, so ist es häufig weder der Redaktion noch geradezu Mangel an Stoff, der die Schuld trägt, sondern der stand, daß der Stoff häufig in so roher, unvollständiger Art sich bietet, daß sich kein zusammenhängendes Ganze daraus will bilden lassen. Wenn hinsichtlich der Erdtheile vielfach Mangel an Stoff eintritt, so ist es der umgekehrte Fall mit wo der Stoff sich oft so häuft, daß aus Ueberfülle nur einzelne Skizzen und Bilder gegeben werden können. Haben indeß unsere Leser sich einmal überzeugt, daß

fragmentarische Behandlung, welche bei dem Zubringen des Stoffs nicht einmal gestattet Versäumnisse nachzuholen, für den Bestand und den Umfang des Blattes nothwendig sind, um werden sie gewiß auch zugeben, daß dasselbe einen Reichthum der Mittheilungen enthält, den nur ein sehr großes Material und eine möglichst schnelle und ausgewählte Besorgung desselben geben können.

Das dem Ausland beigegebene, jedoch nicht eng mit demselben verbundene Literaturblatt, erfreut sich jetzt nach dreivierteljährigem Bestehen schon des allgemeinen Beifalls. Mit dem längern Bestande des Blattes selbst wird die Redaktion dann auch immer mehr hauptsächlich nur das Neuere mittheilen, da durch die Bearbeitung der glänzenden Erscheinungen des Auslands, auch der ältern, ein Grund gelegt ist, auf dem die Redaktion bauen kann; denn die Literatur gleicht auch hierin der Geschichte, daß sich manche rare Erscheinungen ohne Kenntniß der früheren gar nicht recht verstehen lassen.

Der Preis des ganzen Jahrgangs mit Lithographien und andern Beilagen, aber ohne Naturblatt, ist 16 fl., mit Literaturblatt 20 fl.; wer das Letztere einzeln wünscht, erhält für 6 fl.

Stuttgart und Tübingen, im December 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Uebersetzungs-Anzeige.

Um Collisionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß von

Astoria by Washington Irving

nicht eine Uebersetzung in ihrem Verlag erscheinen werde.

Stuttgart, im December 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zurücknahme der Uebersetzungs-Anzeige

von

Chevalier Lettres sur l'Amérique du Nord.

Die Unterzeichnete nimmt hiemit ihre früher gegebene Anzeige einer beabsichtigten Uebersetzung des vor-
genannten Werkes wieder zurück.

Stuttgart, im Januar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anzeige,
betreffend das

Staats-Lexikon

oder

Encyklopädie

der

Staatswissenschaften.

Verbindung mit vielen der angesehensten Pu-
blicisten Deutschlands herausgegeben

von

Carl von Rotteck und Carl Welcker.

gr. 8. Altona, Hammerich.

1ster bis 3ter Band.

Abonnementspreis à Lieferung nur 12 Gr.

In diesem Werke liegen nun mit der so eben er-
schienenen 1sten Lieferung des 3ten Bandes dem Pu-
blikum bereits drei Bände vor. Alle Urtheile gelehrter

Blätter, wie z. B. die des Repertoriums der
Literatur von Gersdors, der Heidelberger
Jahrbücher und der Jenaer Literaturzeitung,
die in den Jahrbüchern von Pölich, in den kri-
tischen und literarischen Blättern der Ham-
burger Börse, in der Braunschweiger
Mitternachtzeitung u. s. w. u. s. w. vereinigen
sich, wie es die Namen der Herren Herausgeber und
ihrer berühmten Mitarbeiter erwarten ließen, in
der Anerkennung der ausgezeichneten Vortrefflichkeit
dieses deutschen Nationalwerkes, welches selbst die
in Carlruhe erscheinende allgemeine Staats-
zeitung, diese Anerkennung theilend, „ein Ereigniß“
nannte. „Kein anderes Werk — so lautet z. B. eines
dieser Urtheile (in dem vorlegt genannten Blatte vom
21. April 1835) — ist zur Begründung einer allge-
meinen politischen Bildung geeigneter, als das Staats-
lexikon. Kein anderes verfolgt eine edlere Tendenz
mit mehr männlicher Ruhe und gewissenhaftem Eifer;
keines verbindet mit einer lichtvollen verständlichen
Darstellung mehr erschöpfendes Wissen und belebendere
Gründlichkeit. Kein anderes Mittel, auch nicht das
gewaltsamste des Despotismus oder das heißendste des
Wihes, vermöchte eine bejammernswerthe und er-
schreckende Kannegießerei und ein nichtsagendes

Freiheitskriegen von Anno 1830 sicher zu werden, als die Verbreitung jenes Geistes und jener Kenntnisse, die dem Staatslexikon angehören.“

Kaum aber kann man von einer so reichen Sammlung der verschiedenartigsten Artikel von verschiedenen Verfassern ein größeres Lob aussagen, als dasjenige, welches schon früher (1835 Nr. 129) die *Jenae Literaturzeitung* in der Anerkennung aussprach, daß „dasselbe nicht bloß so vieles Herrliche und Treffliche, sondern auch fast keinen bloß mittelmäßigen Artikel enthalte;“ — ein Urtheil, welches jetzt die neueste Anzeige in dem *Leipziger Gersdorff'schen Repertorium der Literatur* (Heft IX, 1273) bestätigt, indem sie mit der Bemerkung beginnt, „bei einem solchen Werke, in welchem jeder Artikel auf ausgezeichneten wissenschaftlichen Werth Anspruch mache, müsse auch das Publikum ein langsameres Erscheinen und eine etwas größere Ausdehnung selbst billigen.“

Dennoch begegnet auch in den beiden letzten Beziehungen die auf dem Umschlage der 3ten Lieferung des 3ten Bandes von den Herren Herausgebern dem Publikum gegebene förmliche Versicherung — welche hiermit auch die Verlagsbandlung zu der übrigen macht — manchen falschen Besorgnissen. „Wir können — so saßen nämlich die Herren Herausgeber — jetzt dem Publikum die bestimmte Versicherung geben, daß unser Werk mit dem 9ten oder höchstens mit dem 10ten Bande beendigt werden wird. Dieses kann auch ohne Unvollständigkeit der Ausführung geschehen. Nach dem schon in der Vorrede S. XXIX ausgesprochenen Grundsatz haben wir nämlich des Zusammenhangs und der gründlichen Darstellung wegen bereits bei so vielen Artikeln damit zusammenhängende Gegenstände, welche dem Alphabet nach späteren Buchstaben angehören, mit abgehandelt, so daß späterhin oft einfache Rückweisungen genügen werden. Auch liefern mitunter drei oder vier spätere Buchstaben des Alphabets schon an sich nicht so viel Stoff, als einer der drei ersten. Endlich wird es auch erst im Laufe eines solchen mit vielen Mitarbeitern unternommenen Werkes möglich, die Ausdehnung des Ganzen und der einzelnen Artikel sicher zu berechnen und heilsam zu beschränken, namentlich auch alle weniger wesentlichen und weniger interessanten Artikel möglichst zu beseitigen. Somit und bei der unausgesetzten Anstrengung der Redactoren und so vieler ausgezeichneten Mitarbeiter des *Staatslexikons* und der bei dem Fortschreiten des Unternehmens stets sich mehrenden Vorbereitung des Stoffes für den zukünftigen Abdruck können wir dem Publikum, zum Dank für seine große Theilnahme an unserm Werke, die bestimmteste Hoffnung auf eine baldige Beendigung desselben geben.“

Kast beispiellos ist es in der deutschen Literatur, so viele der größten Geister an einem Werke thätig zu sehen; aber nur so ist es möglich, ein klassisches Werk wie das *Staatslexikon* herzustellen.

Der Subscriptionspreis

für jede Lieferung ist nur 12 Gr. und in sämmtlichen Buchhandlungen in Deutschland, der Schweiz, Dänemark, Frankreich und England sind die erschienenen Bände zu haben.

Altona, im December 1836.

J. F. Hammerich's Verlagsbandlung.

[786] Romantisches Seegemälde.

Ernst Frank. Eine Scene aus dem süd-amerikanischen Freiheitskampfe, von A. Ewald. Mit 1 Kupfer.

Dieser historische Roman, dessen Helden meistens noch jetzt leben, bewegt sich in einem edeln, gebildeten

Style und verdient Aufmerksamkeit. Er ist Nr. 21 Gr., 26 Sgr., 1 Fl. 35 fr. in allen deutschen Buchhandlungen zu haben; in Leipzig bei dem Verleger Robert Griese.

[785] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Millin's mythologische Gallerie.

Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden, auf den 191 Original-Kupferblättern der französischen Ausgabe.

Zweite verbesserte Auflage.

1 Band Text und 1 Band Kupfer, auf Velinopapier, sauber geheftet. Preis 10 Thlr. 1836.

„Eine auserlesene Anzahl von fast 700 Denkmälern ist in diesem Schatzkästlein mythologischer Kunstdarstellungen auf eine Weise zusammengestellt, der man es noch immer nachrühmen kann, aus ihr zu Gebote stehenden Mitteln für Abbildung und Erklärung das Mögliche geleistet zu haben. Wir Millin's Gallerie mit den dazu gehörigen Erläuterungen sorgfältig gelesen hat, besitzt in der That die sicherste Grundlage, um die zerstreuten Ergebnisse der neuesten Zeit für den Zweck einer umfänglichen Kenntniss alter Mythologie und Kunst zu verknüpfen.“ (Auszug einer Recension aus der preuss. Staatszeitung 1836, Nr. 7., von Herrn Prof. E. Gerhard.)

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

[14] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Nordamerikanische Bilder und Sitten.

Nach G. v. Beaumont und A. L. Legendre von D. Spazier (in Paris). 1836. 4 fl. 30 fr.

Obgleich dieses Werk in fernhaft-epitomischer Kürzung alle 4 Bände des französischen Originals enthält, so ist doch in Deutschland nie etwas Ähnliches, Wahrhafteres, Lebendigeres und Größeres über Nordamerika erschienen, und es kann nur bedauern, daß diese Schrift viele Köpfe in Paris gefunden wird, denn den genannten beiden Männern, welche als Bevollmächtigte Frankreichs nach den Vereinigten Staaten abgeordnet wurden, ist es gelungen, uns zum erstenmal ein meisterhaft gezeichnetes, erschöpfendes, getreues und völlig unparteiisches Bild der politischen, gesellschaftlichen, intellektuellen, literarischen, industriellen und commerciellen Entfaltung der Nordamerikaner, von ihren Licht- und Seiten zu geben.

[792] In der Arnold'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

E. A. Böttiger,

Ideen zur Kunstmythologie.

Zweiter Band. Zweiter, dritter und vierter Cursus: Jupiter, Juno und Neptunus, und Psyche. Aus dessen hinterlassenen Papieren herausgegeben von J. Sillig.

gr. 8. 3 Thlr. 6 Gr.

Im Jahre 1826 erschien der erste Band. Cursus: Einleitung zur vorhistorischen Mythologie der Griechen. Stammbaum der Religionen der Hellenen. Mit 5 Kupfertafeln, zu 3 Thlr.

Sonnabend, 21. Januar 1837.

Vericht

über die im Laufe des Jahres 1836

von der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart**

und ihrer

Literarisch-artistischen Anstalt zu München

ausgegebenen Verlagswerke, neuen Auflagen und Fortsetzungen.

stücke, die landständischen Anlagen wider den
fürstlich Hessischen Staatsminister Hans Daniel
Friedrich Hassenpflug betreffend. Ein Beitrag
zur Geschichte und zum neuen deutschen Staats-
recht. Die Vertheidigungsschriften von dem Ange-
klagten selbst und vom Professor Möhl in Tübingen.

3 fl. 24 fr. od. 2 Rthlr.

Land, das, ein Tageblatt für Kunde des geistigen,
ethischen und politischen Lebens der Völker. 1836.

16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

rieth, J. G. H., Ansichten über Natur- und
Menschenleben, nach dessen Tode von Dr. Hermann
Möhl herausgegeben. gr. 8.

4 fl. 30 fr. od. 2 Rthlr. 16 gr.

, geschichtliche Darstellung der Baumwollensabri-
kation. Aus dem Engl. übersetzt von Ch. Vernoulli.

12 engl. Stahlstichen. cartonirt. 3 fl. od. 3 Rthlr.

W, John, junior, ein Besuch auf der Insel
Madagaskar. 1 fl. 45 fr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

M. L., Erzählungen. 2 Bändchen. 8. brochirt.

3 fl. 24 fr. od. 2 Rthlr.

lungen über den Entwurf eines Strafgeset-
zes für das Königreich Württemberg, nebst einem

über den Zweck und Maßstab der Strafe und
die Strafarten. gr. 8. broch. 24 fr. od. 6 gr.

lli, Vademecum des Mechanikers. 2 Theile.

vermehrte Aufl. 12. 1 fl. 48 fr. od. 1 Rthlr.

stungen über das Gebet des Herrn. 8.

45 fr. od. 12 gr.

heft für Militairs überhaupt und für Unter-
officiere insbesondere. 1te, 2te und 3te Lieferung. 12.

36 fr. od. 9 gr.

zur Kunde der Literatur des Auslandes. gr. 4.
1836. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

, Alexander, Reisen in Indien und nach
Australien. 2r Band. 2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

tr-Handbuch, theoretisch-praktisches, nach Mac
Culloch und den neuesten, zuverlässigsten Quellen in
ökonomischer Ordnung von L. R. Schmidt. Mit den
Karten von Constantinopel, Gibraltar, Helsingör,
Kopenhagen, Petersburg und Rio Janeiro, und einer
Karte nach Mercators Projection. 1ste bis 6te
Lieferung. gr. imp. 8. In Umschlag gebunden.

4 fl. 48 fr. od. 3 Rthlr.

ndenzblatt des württemberg. landwirthschafts-
vereins. Neue Folge. 1836. 2 Bände in 6
Lieferungen. gr. 8. brochirt. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Eisengrein, G. A., die Familie der Schmetter-
lingsblüthigen oder Hülsengewächse, mit besonderer
Hinsicht auf Pflanzen-Physiologie und nach den
Grundsätzen der physiologisch-systematischen An-
ordnung ihrer Gattungen bearbeitet. Ein Beitrag
zur comparativen Botanik. gr. 8.

2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Kallmerayer, J. V., Geschichte der Halbinsel Korea
während des Mittelalters. 2r Band. gr. 8.

3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Reuchtersleben, Freiherr C. v., Gedichte. 8.

2 fl. 30 fr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Freyberg, Freiherr W. v., Sammlung historischer
Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften.

V. Band. 16 Hefte. gr. 8. 1 fl. 24 fr. od. 20 gr.

Friederich, Dr. G., das Christenleben. Ausgewählte
religiöse Betrachtungen in 4 Bändchen. 16 Bändchen.

Ueber die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben. 8.

2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Fries, Dictionnaire synonymique complet de la
langue française. gr. 8. broch. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

Gagern, Freiherr v., Resultate der Sittengeschichte.
3r Theil. Demokratie. Neue Auflage. 8. brochirt.

3 fl. 36 fr. od. 2 Rthlr. 8 gr.

**Galerie zu Schillers Werken in Stahlstichen auf
chinesischem und Velinpapier. 1ste Lieferung. gr. 4.**

Auf chines. Papier 2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Velinpapier 2 fl. 24 fr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Goethe's Werke, in 11 Bden mit Stahlstichen. gr. imp. 8.

1ste Lieferung. Subscr. Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.

— — Wilhelm Meisters Lehrjahre. Zwei Theile. Neue
Auflage. 4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

**Handbuch für Kaufleute, oder Uebersicht der wichti-
gen Gegenstände des Handels und Manufakturwesens,**

**der Schifffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter
Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.**

Supplementband. Zweite Lieferung. gr. 8.

2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 18 gr.

Hartig, Dr. G. V. und Dr. Th., forstliches und
forstnaturwissenschaftliches Conversationslexicon. Ein

Handbuch für Jeden, der sich für das Forstwesen und
die dazu gehörigen Naturwissenschaften interessiert.

Zweite revidirte Auflage. gr. 8. brochirt.

8 fl. 45 fr. od. 5 Rthlr.

Herder's, J. G. v., Gedichte. Neue Auflage. 8.

4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

Herz, W. J., die Religionslehre Jesu Christi, in Be-
trachtungen über die sonntäglichen Evangelien im

- Laufe des christlichen Kirchenjahrs, nach geschichtlicher Verbindung mit Neuanwendungen dargestellt. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
- Jahrbuch für 1837.** Herausgeg. von H. C. Schumacher, mit Beiträgen von Bessel, Gauss, Hassen, A. v. Humboldt, Olbers u. A. Mit einer Lithographie. 8. cart. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.
- Jahrbücher, württembergische.** Herausgeg. von Memminger. 1835. 16 Hest. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr.
- Journal, polytechnisches.** Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und der Landwirtschaft etc. Herausgegeben von Dr. Dingler, Vater und Sohn, und Dr. Schultes. 1836. 24 Heste. gr. 8. brochirt. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.
- Jovialis, Atellanen,** eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. brochirt. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.
- Kerner, Dr. Justinus.** Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.
- — Nachricht von dem Vorkommen des Veseßens eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magnetisches Einwirken, in einem Sendschreiben an den Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart. 36 fr. od. 9 gr.
- Kleinschrod, C. Th.,** Großbritanniens Geseßgebung über Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel statistisch und staatswirtschaftlich erläutert. Mit mehreren Tabellen. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.
- Koppe, merikanische Zustände in den Jahren 1830 bis 1832.** 1r Band. gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 fr.
- Kunstblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. Schorn. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.
- Landauer, M. H.,** Jehova und Elohim oder die alt-hebräische Gotteslehre, als Grundlage der Geschichte der Symbolik und der Geseßgebung der Bücher Moses. gr. 8. 1 fl. od. 16 gr.
- Lenau, Nicol.,** Faust. Ein episch-dramatisches Gedicht. 3. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.
- Literaturblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. W. Menzel. gr. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.
- Memminger, J. D. G.,** Beschreibung des Königreichs Württemberg, mit Kupfern und Charten. 116 Hest. Oberamt Ulm. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.
- — 126 Hest. Oberamt Ravensburg. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.
- Mohnike, Dr. G.,** altschwedische Balladen, Märchen und Schwänke, nebst einigen dänischen Volksliedern. Ins Deutsche überseht. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.
- Morgenblatt für gebildete Stände.** 30r Jahrgang. 1836. 4. 20 fl. od. 11 Rthlr. 8 gr.
- Motive zum Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königreich Württemberg.** Zweite Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.
- Müller, J. v.,** sämtliche historische Werke in 40 Bänden. Taschenausgabe. 8te und letzte Lieferung. Velinpapier 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 15 gr. Druckpapier 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.
- Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1837.** Für Katholiken, Protestanten, Griechen und Russen, zum Unterricht und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. E. Andre, fortgesetzt von Johann Heinrich Meyer. 13r. Jahrgang. gr. 4. brochirt. 48 fr. od. 12 gr.
- Nothomb, Essai politique et historique sur la révolution Belge.** In deutscher Uebersetzung. 8. 5 fl. od. 2 Rthlr. 20 gr.

- Oesterlen, Dr. Friedrich,** historisch-kritische Darstellung des Streits über die Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.
- Paris im Jahr 1836.** Mit einem Plane der Stadt. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.
- Pflanz, Ueber das religiöse und kirchliche Leben in Frankreich.** gr. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
- Plieninger, Dr. Th.,** Kurzer Bericht über die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, nebst allgemeinen Bemerkungen über Eisenbahn-Anlagen überhaupt und einer geordneten Zusammenstellung der hiesigen Literatur über Eisenbahnen, Dampfmaschinen und Dampfmaschinen. Mit 1 Steintafel. gr. 8. In Umschlag gebunden. 24 fr. od. 6 gr.
- Prechtel, J. J. v.,** technologische Encyclopädie oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art. 7r Band. Von Blasien bis Hutmacherkunst. Mit 24 Kupfertaf. 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.
- Pringle, Thomas,** südafrikanische Skizzen. 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.
- Rapp, M.,** die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Erster Band; enthält: Periodische Physiologie der Sprache, nebst historischer Entwurf der abendländischen Idiome nach physiologischen Gesichtspunkten. gr. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr.
- Reisen und Länderbeschreibungen der älteren und neueren Zeit.** Eine Sammlung der interessantesten Nachrichten über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Mit Kupfern und Karten. 7te bis 10te Lieferung. gr. 8. brochirt. 9 fl. 12 kr. od. 6 Rthlr.
- Reich, M.,** Umrisse zu Goethe's Faust. 11 Platten. qu. Fol. 1 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr.
- Beide Theile zusammen 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.
- Reumont, Dr. Alfred,** geographisch-statistische Nachrichten von den russischen Häfen am Schwarzen Meere. gr. 8. brochirt. 1 fl. od. 16 gr.
- Rhetores graeci ex codicibus Florentinis, Vaticanis, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiis, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Viennensibus emendatiores et auctiores edidit, cum summo adiecit Christianus Walz, Professor genensis. Tom. IX.** Schreibpapier 8 fl. 36 kr. od. 3 Rthlr. Druckpapier 6 fl. od. 3 Rthlr.
- Das mit diesem Band geschlossene Werk besteht aus 65 Bänden. auf Druckpapier 65 fl. od. 38 Rthlr. Schreibpapier 85 fl. 54 kr. od. 50 Rthlr.
- Schillers, Fr. v.,** sämtliche Werke in 12 Bänden. Velinpapier, mit Stahlstichen. gr. 8. 3te Lieferung. Subscr.-Preis 8 fl. 24 kr. od. 5 Rthlr. Mit dem Erscheinen der vierten Lieferung Subscr.-Preis erloschen und dagegen der Ladenpreis von 22 fl. od. 13 Rthlr. 12 gr. anderlich eingetret.
- Schillers Flucht von Stuttgart und sein Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 in 2 Abtheilungen.** 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.
- Schmeller, J. A.,** bayerisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den bayerischen Mundarten sowohl, als in der älteren und neueren Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, in seiner älteren Lande, vorkommen, und in der allgemein deutschen Schriftsprache entweder vorkommen oder nicht in denselben Bedeutungen vorkommen. Nach den Stammsprachen urkundlichen Belegen, nach den Stammsprachen logisch-alphabetisch geordnet. 3r Theil, enthaltend Buchstaben R und S. gr. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr.

hult, Dr. und Professor, das System der Circulation des Blutes, mit 7 lithographirten und colorirten Tafeln. gr. 8. 3 fl. 24 fr. od. 2 Rthlr.
hüh, Dr. C. W. C., Ueber den Einfluss der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben. gr. 8. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.
Hyfarrth, Dr. W., Die Brown, ein Gemälde aus London. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.
renberg, Baron v., Salathie. Ein Roman. 8. 2 fl. 30 fr. od. 1 Rthlr. 12 gr.
reuter-Revue, allgemeine, herausgeg. von August Erwald. II. Jahrgang 1837. Mit dem Portrait der Madame Julie Kettich. gr. 8. cartonirt. 3 fl. 30 fr. od. 2 Rthlr.
der Penau's Faust von Johannes W. n. brochirt. 30 fr. od. 8 gr.
land, L., Gedichte. 10te Auflage. Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen. 8. brochirt. 3 fl. 36 fr. od. 2 Rthlr. 12 gr.
— Sagenforschungen. I. Der Mythos von Thor, nach nordischen Quellen. gr. 8. brochirt. 2 fl. 12 fr. od. 1 Rthlr. 8 gr.
hold, J., Geschichte des trojanischen Krieges. Mit Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Troja's. gr. 8. broch. 2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
schonblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel. Jahrg. 1836. gr. 4. 1 fl. 30 fr. od. 22 gr.
llig, Ch. v., dramatische Schriften. 4r Band. 8. 2 fl. 42 fr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
— Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen des Lord Byron. gr. 8. 3 fl. 24 fr. od. 2 Rthlr.
itung, allgemeine. 1836. gr. 4. 16 fl. od. 10 Rthlr.
— Register dazu mit Titelblatt zu 1835. gr. 4. 45 fr. od. 12 gr.

igkeiten der Lit. art. Anstalt, 1836.

Bücher.

ide für evangelische Kirchen. 4. 1 fl. 30 fr. od. 1 Rthlr.
el, A. J., des Kaisers Schatten. 8. 1 fl. 48 fr. od. 1 Rthlr. 4 gr.
ralblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bern. 1836. 8. 12 Hefte. 5 fl. 24 fr. od. 3 Rthlr.
emberger, Dr. Z., mythische Gedichte. 48 fr. od. 12 gr.
alender in Bildern und Liedern, geistlich und weltlich von F. G. v. Voell, G. Görres und ihren Freunden. 8tes bis 10tes Hest. à 12 fr. od. 3 gr.
3, A., über einige mißdeutete Erscheinungen im Leben des kirchlichen Lebens und ihre Veranlassung belebte sittlicher Gesinnungen. 8. 48 fr. od. 12 gr.
— Der göttliche Segen. Ein Glaubenswort als Jahresgabe zunächst für Gleichgesinnte. 24 fr. od. 6 gr.
omalereien, die, der Allerheiligen-Capelle in München. 8. 24 fr. od. 6 gr.
ir, C., Inauguraldissertation über das Verhältniß des Nervensystems zum Blut und dessen Erscheinungen im gefunden und kranken thierischen Organismus. Eine von der medicinischen Facultät der kgl. Ludwigs-Universität zu München gekrönte Schrift. 36 fr. od. 9 gr.

Kunstfachen.

lie, die heilige, gemalt von Raphael, gestochen von Professor S. Amster. 24 fl. od. 14 Rthlr.
— offener Schrift chines. 24 fl. od. 14 Rthlr.
— " " weiß 18 " od. 10 " 12 gr.
— voller " weiß 12 " od. 7 " "

Wahr, G., Post- und Reisefarte von Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen und den angrenzenden Ländern, nebst 18 Ansichten der bedeutendsten Städte dieser Länder. illum. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.
" " aufgezog. 3 " 36 fr. od. 2 " "
Dieselbe ohne Ansichten aufgezogen und illum. 2 " 12 " od. 1 " 4 "
Plan von Paris, bearbeitet von E. Grasmüller, gest. von Gos. 1 fl. 24 fr. od. 20 gr.

[27] Interessante Neuigkeit.

Bei Goedsche in Leipzig und Weissen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben das erste Bändchen:

MEMOIRES

DE

LUCIEN BONAPARTE,

PRINCE DE CANINO.

Memoiren des Prinzen Canino, Lucian Bonaparte.

Mit dessen Portrait.

Nach der Originalausgabe übersezt von

L. von Alvensleben.

Ich erkläre durch dieses eigenhändig geschriebene Zeugniß, dass diese Memoiren die einzigen sind, welche ich geschrieben habe, und läugne alle die ab, welche bisher mit meinem Namen, oder ohne Namen eines Verfassers erschienen sind. Zu Beglaubigung dessen

L. PRINCE DE CANINO.

Diese Memoiren werden 10 — 12 Bändchen, jedes von 160 — 192 Seiten, bilden und im Laufe dieses Jahres erscheinen. Jedes Bändchen der französischen Ausgabe kostet 9 Gr., der deutschen Ausgabe 10 Gr.

Wenige Werke bieten ein größeres Interesse, als das, welches wir hier bieten. Der Feder eines der ausgezeichnetsten Männer unsers Jahrhunderts entfloßen, interessiert es im höchsten Grade alle Politiker und Gebildete, und ist allen Denen unentbehrlich, welche sich mit Geschichte, Diplomatie und Gesetzgebung beschäftigen.

Die Ausstattung beider Ausgaben ist sehr elegant, Druck correct.

Der äußerst geringe Preis, den wir dafür setzen, macht Jedermann die Anschaffung leicht.

[4] So eben sind erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Tendler, in Prag bei Haase, in Pesth bei Hartleben etc.:

Ideale der Kriegführung in einer Analyse der Thaten der grössten Feldherren.

Von dem

General-Lieutenant von Lossan.

Band III. Abth. I. Auch unter dem Titel:

Die Feldzüge Friedrichs des Grossen.

Band I. 2 1/2 Rthlr.

Der Schlussband erscheint in 6 Wochen:

v. Treskow, der Feldzug der Preussen im J. 1794. Beilage zur Geschichte des polnischen Revolutionskrieges. Mit Benutzung authentischer Quellen. Nebst 3 Schlachtplänen und 11 Beilagen. Berlin, **Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.**

Mittwoch, 1. Februar 1837.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Decemberheft.

Inhalt: Cheffet, über die Berechnung des dynamischen Effekts der Expansions-Dampfmaschinen. 1) Ein cylindrische Expansions-Maschine oder Woolf'sche Maschine mit zwei Cylindern. 2) Maschine von Mitten und Steel. Woolf'sche Maschine von Koentgen. Entwicklung der Formel. Woolf'sche Maschine mit zwei Cylindern. 3) Maschine drei Cylindern von Mitten und Steel. 5) Maschine zwei Cylindern nach Koentgen. Symington, über Verdichtung des Dampfes durch Einspritzung. Ueber verbesserte Parallelbewegung für Dampfmaschinen, von Erfindung des Hrn. Isaac Dobbs. Mit Abbildungen. Ueber Beschreibung eines Apparates zur Verfertigung Stiefelsohlen für die Fischbeinstäbchen an Regen- und Regenwurm. Mit Abb. Heathcoat's neue und verbesserte Methode Moorland trocken zu legen und urbar zu machen, und Verbesserungen an den Maschinen, welche zu diesem und anderen nützlichen Zwecken dienen. Mit Abb. Elliot, über ein neues System der Fluß- und Kanalarbeit. Mit Abb. Ueber eine verbesserte, von J. Flight erdene Methode, im Falle des Brechens oder Reißens der Seiten das Herabfallen der an ihnen aufgehängten Netze zu verhindern. Mit Abb. Ueber verbesserte Methoden Holz zu brennen. Mit Abb. Zeller, über die Branntweinbrennerei in Niederhollbach bei Coburg. Mit Abbild. Ueber das Verfahren bei der Branntweinfabrikation in Schottland und Irland. Mit Abb. Beschreibung von J. B. Desfontaines Destillirapparat. Robiquet, über einige Eigenschaften der Gallussäure und einen rothen Farbstoff, welcher bei Behandlung derselben mit Schwefelsäure entsteht. Mit Abb. Alphabetisches Verzeichniß der im Jahr 1836 in Frankreich erteilten Patente. Preise der Society of Arts in London. Ueber das Aufschäumen des Wassers durch Dampfesseln. Vorschlag zur Bestimmung der Höhe des Wasserstandes in den Seehäfen. Widerlegung des Irrthums, daß Wasserräder bei Nacht schneller umlaufen als am Tage. Recours rauchverzehrender Ofen. Ueber Dr. Arnolds neue Art von Ofen. Ueber eine Glaslinse mit doppelter Strahlenbrechung. Zahl der Eisenwerke in Schottland. Glasgows Reichthum an Spinnmählen. Ueber unauslöschliche alkalische Tinte. Lancets Methode, Handschriften und Zeichnungen zu copiren. Neue Methode, Holz erhalten zu graviren. De Braine's Maschine zum Zusammenleuen. Fortschritte der Kunkelrübens-Fabriken in Russland. Percuereuxs Maschine für Kunkelrübenszucker-Fabrikation. Aufbewahrung von Fleisch durch Essigsäure. Aufbewahrung der Speise nach J. Dattelerne als Kaffeesurrogat. Ueber die Kars von Mohan. Außerordentliche Größe, welche die Kars erreichen. Lancets Methode, Kälber mit gelbem Blut aufzulieben. Ueber Fliegenegger mit weiten Maschen. Ueber die sogenannte Mucardine, eine Krauthaltende Raupen.

Zweites Decemberheft.

Inhalt: Cochrane's Verbesserungen an den rotirenden Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. Einiges über die rotirende Dampfmaschine des Hrn. Hoery in New-York. Ueber einen von Hrn. William Schulz in Philadelphia erfundenen Funkenauslöser für Dampfmaschinen. Ueber Verbesserungen an den Rädern für Eisenbahnwagen. Mit Abb. Ueber das verbesserte Permutationsschloß des Herrn A. Macdonald von Sheffield. Mit Abb. Marquardt, über die sogenannte Schlagmühle (Baiting Mill), deren man sich in England zum Appretiren der Leinwand bedient. Mit Abb. Roberts Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen und Dobliren von Baumwolle, Seide, Flachs und anderen Faserstoffen. Mit Abb. Howards Verbesserungen an den Webestühlen, dieselben mögen mit der Hand oder mit einer Triebkraft betrieben werden. Mit Abb. Jefferys Verbesserungen an den Knöpfen. Mit Abb. Ueber das von Hrn. Hutchison verbesserte Bett oder Lager für die zur Leuchtgas-Fabrikation bestimmten Retorten. Mit Abbild. Ueber einen von Hrn. Captain S. Brown in Auftrag gebrachten Leuchtturm aus Metall. Higgins, über einen verbesserten Leuchter. Mit Abb. Einiges über das Möhren oder Möhren des Weißbleches. Vorschriften zur Bereitung von Kautschukfirnissen und deren Anwendung auf Saffian und lackirte Schaffelle; nach Hrn. Champagnat. Johnsons Verbesserungen an den Stiefeln und Schuhen. Mit Abb. — Mittheilungen. Englische Patente. Preise, welche die Society of Arts in Edinburgh im Jahre 1836 erteilte. Zahl der in England vorgefallenen Schiffbrüche. Das Dampfboot Novelty in den Vereinigten Staaten. Janviers Ruder für Dampfboote. Ueber das Sammeln der Dämpfe, die sich beim Abdampfen entwickeln. Eisenbahn zwischen Utica und Shenectady. Ueber den Bau von Sälen in atmosphärischer Hinsicht. Maschine zum Straßenkehren. Goulet-Colles Methode artesische Brunnen zu bohren. Alarm-Lampen anstatt der Selbstschüsse. Wallace's verbesserte Taschenpistole. Chronometer als Thermometer benutzt. Ueber die Anwendung der Schienen an den Curven von kleinem Halbmesser. Lane's Verbesserungen an den Vorplanmaschinen. Cochrane's Verbesserungen im Spinnen der Cashemirwolle. J. Kovats Kardatsch. Spinn- und Spinnmaschine. Picots Maschine zum Schneiden von Turnierholz. Ueber Hrn. Sagets Mählmühle für Armeen, Colonisten &c. Delpes Verbesserungen in der Fayences-Fabrikation. Royls verbesserte Methode eiserne Röhren und Cylindern zu verfertigen. Ueber einen in Frankreich eingeführten Eisenschloßprozeß. Terrassons Maschine zur Ziegelfabrikation. Kunkelrübenszucker-Fabrik in England. Nachträgliches über Laurence's Methode den Kunkelrübenszucker zu gewinnen. Ueber Pottaschegewinnung aus den Kunkelrübenszuckermelassen. Schiels verbesserte Methode den Reis zu reinigen. Ueber den Verbrauch und die Erträge der Fleischereien zu Paris. Ueber die Eßelsmilch im Vergleich mit der Milch anderer Thiere. Zunahme der Thees-Einfuhr in England. Zucker und Kaffee-Einfuhr in Europa. Namen und Sachregister des 59ten, 60ten, 61ten und 62ten Bandes des polytechnischen Journals.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 — 36 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein

Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Nthlr. 8 Gr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Dec. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[44] Schillers Album.

Die Verzögerung der Zeichnung aus Rom von dem hohen Meisterwerke, durch welches ein Thorwaldsen unsern vaterländischen Dichter verherrlicht hat, und welches das Album in einem saubern Stahlstich, nebst dem Facsimile eines eigenhändigen Schreibens Schillers, zieren wird, hat die Erscheinung des Album bis daher unmöglich gemacht. — Jetzt sind alle Umstände gehoben und es wird hoffentlich noch in der ersten Hälfte dieses Jahres erscheinen können. Die allgemeine Theilnahme aber, die sich in bereits 1200 Pränumeranten darlegt, macht es uns zur Pflicht, den Termin der Pränumerations bis zum 31. März zu verlängern, wo wir die Pränumerations-Listen, nach welchen sich die Größe der Auflage richten wird, zu schließen und einzusenden bitten.

Zugleich erlauben wir uns die Bitte an die verehrlichen Schriftsteller und Künstler, welche geneigt seyn möchten, das Album noch mit ihren Beiträgen zu bereichern, und diese ungesäumt portofrei zukommen zu lassen.

Stuttgart, Januar 1837.

Der Verein für das Denkmal Schillers. Der Vorstand: Hofrath Dr. Reinbeck.

[30] Stuttgart. In unserm Verlag ist erschienen:

Reminiscenzen

für

Semilasso

von

Homogalakto.

12. broch. 21 Gr. oder 1 fl. 30 Gr.

„Dein „vorletzter Weltgang,“ theurer Semilasso! hat mein gemüthliches Stillleben geweckt, Dir ein skizzirtes Gemälde erlebter und beobachteter Momente aus meinem und anderer Daseyn mit treuem Pinsel zu entwerfen, welche Deine Erwartung, insofern mehrere erhabene Charaktere die Farben dazu liefern, in mancher heimatlichen Erinnerung belohnen wird. Einige andere Entwürfe philosophischen und maurerischen Inhalts, gleichsam die Attribute der dargestellten Charaktergemälde bildend, werden Dir vielleicht ein willkommenes Geschenk seyn.

(Homogalakto in der Vorrede.)

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

[3] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Handbuch der Naturgeschichte

zum Gebrauch bei Vorlesungen

von

Dr. Hermann Burmeister.

gr. 8. 57 1/2 Bogen engen Drucks. 3 Nthlr. 12 Gr.

[37]

Anzeige.

Bei Ludwig Schumann in Leipzig ist erschienen:

Vergleichende Mythologie

zum näheren Verständnisse vieler Bibelstellen.

J. Nord. Mit 2 Kupfern. Preis 2 Nthlr.

Kein Namensregister mythischer Personen, trodenes Referat von Götterhistorien, sondern die Zifferung jener Räthsel wird hier geboten. Eine Tendenz des Buches ist die ganz neue Bemerkung, daß alle Tausende von Göttheiten sich auf die Götter der Wochentage zurückführen lassen, weil Kultus Planetendienst gewesen, daher das sieben Abtheilungen zerfällt. Endlich noch eine Tendenz verfolgt diese Schrift: Alle Dunkelheiten biblischer Historien, welche bei Auslegungen Wortverstande entweder gar keinen Sinn geben, doch der Würde eines Erbauungsbuches Eintrag durch Vergleichung mit den Sagen des übrigen und mittelst fleißiger etymologischer Nachforschungen hellen.

Von demselben Verfasser ist früher erschienen

Mythen der alten Perse

als Quellen christlicher Glaubenslehren.

2 Kupfern. Preis 1 Nthlr.

Ferner erschien bei demselben Verleger:

Der Bābu,

Lebensbilder aus Ostindien. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Karl Andree.

Preis 2 Nthlr. 12 Gr.

Die Kentuckier,

ein amerikanischer Roman von Paulding, dem Englischen ins Deutsche übersetzt von demselben. 2 Bände. Preis 2 Nthlr.

Georg Benlot,

eine Novelle mit Arabesken von Julius Zeltz. Preis 1 Nthlr. 12 Gr.

Der Sieg der Wahrheit und Rechts,

oder: wie es mir wegen der Homöopathie von A. Gebel, königl. Regierungsdirektor. Preis 16 Gr.

[43] Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg

hat in Erfahrung gebracht, daß die Preise ihrer Tagesschriften in mehreren deutschen bibliographischen Werken unrichtig und zwar meist zu hoch angegeben sind, namentlich aber in der neuesten Ausgabe Kayser's Bucherkatalog, in welchem: Stritter memoriae populorum, statt 9 Nthlr. mit 24 Nthlr.

Pallas, Reisen. 3 Bände. Statt 9 Nthlr. 27 Nthlr. 4 Gr.

— Nachrichten über die mongolischen Völker. Statt 3 Nthlr. 16 Gr. mit 14 Nthlr. 12 Gr.

— Flora russica, statt 24 Nthlr. 9 Gr. mit 75 Gr.

— Zoographia, statt 9 Nthlr. 9 Gr. mit 16 Nthlr.

— Tableau de la Tauride, statt 9 Gr. mit 1 Nthlr.

all, Beiträge zur topogr. Kenntniß des russischen Reichs, statt 5 Rthlr. 12 Gr. mit 17 Rthlr.
ischer, sibirische Geschichte, statt 1 Rthlr. 21 Gr. mit 2 Rthlr. 18 Gr.
melin, Flora Sibirica, statt 11 Rthlr. 6 Gr. mit 25 Rthlr. 6 Gr.
aldenstaedt, Reisen, statt 5 Rthlr. 15 Gr. mit 13 Rthlr. 6 Gr.
orgi, Reisen, st. 5 Rthlr. 18 Gr. m. 6 Rthlr. 18 Gr.
rberg, Untersuchungen, statt 2 Rthlr. 20 Gr. mit 5 Rthlr.
ta acad. Petropolit. st. 37 Rthlr. 12 Gr. m. 32 Rthlr.
va acta acad. Petrop. statt 46 Rthlr. 21 Gr. mit 58 Rthlr. 12 Gr.
mmentarii acad. statt 45 Rthlr. mit 42 Rthlr.
ri commentarii acad. st. 71 Rthlr. 6 Gr. m. 60 Rthlr.
moires de l'académie, XI Bände. statt 37 Rthlr. 12 Gr. mit 94 Rthlr. 2 Gr.

Indem die Akademie diese Berichtigungen bekannt hat, unterläßt sie nicht in Erinnerung zu bringen, daß Kataloge ihrer Verlagswerte bei ihrem Commissionär, Herrn Buchhändler Leopold Woss in Leipzig, zu haben sind.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Selbstmord,

hologisch erklärt, moralisch gewürdigt und in geschichtlichen Beispielen anschaulich gemacht, mit besonderer Berücksichtigung der Ursachen von der gegenwärtigen Frequenz dieses Uebels. Ein Beitrag zur Warnung vor Trübsinn und Verwirrung und zur Empfehlung der echten Lebenskunst, theils nach dem Französischen, theils genthümlich bearbeitet von August von Lumrdbder. Erster Theil, enth. Unterhaltungen über den Selbstmord von M. N. Silvester Guillon, Bischof von Marokko, Almosenier: Königin von Frankreich etc. — Zweiter Theil: Der Selbstmord im Spiegel der Geschichte und in Bezug auf die Strafgesetzgebung; mit einigen Beiträgen zur Lebenskunst und zurichtigung der Urtheile über Zweikampf und desstrafen. 8. 3 fl. 9 fr.

Es gibt Schriften, die schon vor ihrer Erscheinung ihres Erfolges gewiß sind, weil sie einem allgemeinen Wunsch, ja Bedürfnis entsprechen. Ein solches ist das Buch des Bischofs von Marokko. Der Verfasser ist kein bloßer Religioser, der mit den Waffen der Kirche streitet, er kennt auch die allgemeinen Wissenschaften vernunftgemäßen Gedankens. — Er webt schärfste Anekdoten ein, welche mit vieler Anmuth und Eleganz erzählt sind, u. s. w.“ So weit das Urtheil eines Recensenten in den Blättern für literarische Unterhaltung über Guillons Werk. Hierdurch wird das französische Urtheil bekräftigt, nach welchem dieses Buch auch ein unterhaltendes zu nennen ist. Die Darstellung, so ernst ihr Gegenstand ist, in einer Form bewege, die höchst anziehend variirender Interesse sey. Der Name des achtbaren Bearbeiters bürgt schon dafür, daß das Buch unter seiner Hand nur gewonnen habe. Die Breite desselben ist vermieden und die Gründe dafür gestellt. Die den zweiten Theil bildenden zahlreichen Zugaben, die das Buch zu einem Originalwerk machen, vermehren die schon durch das französische Original gerühmte Mannichfaltigkeit und steigern das Interesse des Lesers auf das

[793]

Für Rechtsgelehrte

ist so eben die zweite verbesserte und vermehrte Auflage des zweiten Theils der

Erörterungen praktischer

Rechtsfragen

aus dem gemeinen und sächsischen Civilrechte und Civilproceße,

mit Beziehung auf die darüber von dem königl. sächs. vormaligen Appellations- und nunmehrigen Ober-Appellationsgericht erteilten Entscheidungen,

von

Dr. fr. A. v. Langenn, R. S. Geh. Rath etc. und

Dr. A. S. Kori, R. S. Ober-Appellat.-Rath, erschienen und durch alle Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 Gr. zu erhalten. Die 2te verbesserte Auflage des ersten Theils kostet ebenfalls 1 Thlr. 12 Gr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[35] Bei uns ist kürzlich erschienen:

Der

Kanton Solothurn,

historisch, geographisch, statistisch geschildert.

Beschreibung

aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Flecken, merkwürdigen Dörfer, so wie der Schlösser, Burgen und Klöster;

nebst Anweisung, denselben auf die genussvollste und nützlichste Weise zu bereisen.

Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende,

von

U. P. Strohmeyer,

Lehrer in Olten.

Treu dem Plane folgend, wodurch wir in einigen Jahren den Freunden schweizerischer Staatskunde ein umfassendes, und in den genauesten Detail eingehendes Bild der Schweiz verschaffen werden, bat Herr Strohmeyer seine Heimath in kräftigen Zügen geschildert. Ein edler Schweizer Sinn spricht sich in den historischen und politischen Abschnitten aus, und lebendig werden uns das Volkes Leben und Treiben, so wie die Schönheiten des Landes erzählt; wir sind überzeugt, daß der talentvolle Verfasser die Ansprüche, die man an seine Arbeit zu machen berechtigt ist, in allen Theilen seiner Schrift vollkommen rechtfertigt.

Es ist im Subscriptionspreis (gebunden in Etui mit Karte von Bruder, im Wörli'schen System) zu 5 Franken in allen schweizerischen Buchhandlungen vorräthig zu finden und durch alle deutschen Buchhandlungen auf Bestellung zu erhalten.

Von dieser Statistik sind bis jetzt ferner erschienen:

Der Kanton Zürich von Gerold Meyer v. Knonau. — Uri, von Dr. Lusser. — Schwyz, von Gerold Meyer v. Knonau. — Unterwalden, von A. Büsinger. — Freiburg, von K. Auenlin. — Appenzell, von Dr. Med. Gabr. Rüsch. — Tessin, von St. Francini.

Nächstes Frühjahr erscheinen:

Der Kanton Graubünden von P. v. Tscharnier und Prof. Röder. — Thurgau von J. A. Pupislofer, Pfarrer.

An der weitem Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet.

St. Gallen, den 10. Dec. 1836.

Huber & Comp.

[19] Bei L. Pabst in Darmstadt ist so eben erschienen.

Die
in unserer Sprache gebräuchlichen
Fremdwörter

mit
Angabe ihrer Aussprache, ihrer Verdeutschung und
Erklärung in alphabetischer Ordnung,
sowohl zum

Hausgebrauch für Jedermann
als

auch für Schulen

von

Carl Benator.

2te sehr verbesserte und um 3000 Wörter vermehrte
Auflage. 8. 3tes Heft. 8 Gr. oder 36 kr.

Der nunmehr eingetretene höchst billige Ladenpreis
für das Ganze, 37 Bogen auf weißem Velinpapier ist
1 Rthlr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr. rheinisch. — Dieses
Fremdwörterbuch empfiehlt sich durch jedesmalige Be-
zeichnung der Aussprache und verständliche Erklärung
der fremden Wörter, auch zum Gebrauche für solche,
welche gar keine Kenntniß fremder Sprachen besitzen,
wie der wohlfeile Preis die Anschaffung auch dem Un-
bemittelten möglich macht.

[41] Für Garten- und Blumenfreunde.

In der Rauch'schen Buchhandlung in Berlin ist
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift für Gärtnerei und alle damit in
Beziehung stehende Wissenschaften. In Verbindung
mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des
In- und Auslandes, herausgegeben von

Friedrich Otto,

Königl. Preuss. Gärten: Direktor und Inspektor des botanischen
Gartens zu Berlin

und

Albert Dieterich,

Doctor der Philosophie und Lehrer der Gärtnerei: Lehranstalt zu
Berlin.

Fünfter Jahrgang 1837.

Von dieser Zeitschrift erscheint in jeder Woche ein
Bogen in gr. 4. 52 Bogen bilden sonach einen voll-
ständigen Jahrgang und kosten 4 Rthlr. — Macht es
der Inhalt nothwendig, so erscheinen auch Kupfer hierzu,
jedoch ohne den Preis zu erhöhen. Von den vorher-
gehenden vier Jahrgängen sind noch einige Exemplare
für obigen Preis zu haben.

[36] **Wenigkeiten**

unseres Verlags, die durch alle Buchhandlungen zu
haben sind:

Nachlaß von Daniel Lepmann. Erster
Theil. 338 Seiten in 8. Auf Druckvelin. In
farbigem Umschlag. Preis 1½ Thlr.

Dieser erste Theil enthält: Georg von Podiebrad.
Historisches Gemälde. — Die Schmalkalder. Scenen

zu einem historischen Drama. I. — Unparteiische Lite-
ratur-Zeitung. — Ein Gelegenheits-Essay. — Der
Taugenichts. — Gesammelte Blättchen.

Der zweite und letzte Theil erscheint zur Her-
messe 1837.

Die heiligen zehn Gebote. Bildlich dar-
stellt durch das Leben und die Thaten des Heil-
Polstermann. Eine Sage; erzählt für die
gend beiderlei Geschlechts von J. Sator
(Neumann). Mit einer dargestellten Scene.
In farbigem Umschlag. Preis ¼ Thlr.

Wir bringen bei dieser Gelegenheit unsere
gleich werthvollen und billigen Juwelen-
Satori, Nieris, Bertram, Barmann, u.
dow u. A. in Erinnerung.

Berlin, im Dec. 1836.

Vereins-Buchhandlung

[790]

Neue Unterrichtsbücher

W. S. v. Houbron, Hauptmann, Leinwand
zum Unterricht in der Mathematik.

Zweiter Theil: Geometrie und mathematische
des Aufnehmens mit dem Rektifizier; eben-
sphärische Trigonometrie und Theorie der
der Geschäfte, mit 5 großen Tafeln. 1 Thlr. 5
so wie dessen

Dritter Theil: Infinitesimalrechnung, analytische
metrie, mit 2 großen Tafeln. 1 Thlr. 8 Gr.

sind in der Arnold'schen Buchhandlung in
und Leipzig erschienen und in allen andern Buch-
handlungen zu haben.

Der erste Theil: Zahlenrechnung mit
erschien vor einiger Zeit und kostet 21 Gr.

[55]

Für Freunde der Rechenkunst

So eben ist in meinem Verlage erschienen:

Praktische Anleitung

zur Bildung und Berechnung möglicher
sogenannter

Bauber-Quadrate.

Herausgegeben von

Ernst v. Hohnell.

fl. 4. eleg. broch. Preis 1 Thlr. 18 Gr.

Leipzig, im Januar 1837.

Ang. Lehn

[51] Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist
erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die

amerikanischen Besserungsanstalten
erörtert in einem Sendschreiben

an

Herrn W. Crawford,

Generallinspektor der großbritannischen Gefängnisse

von

Dr. Julius.

gr. 8. 1837. geb. 3 Gr.

In diesem Sendschreiben gibt der durch
hafte Theilnahme an dem Schicksal der Gefangenen
rühmlich bekannte Verfasser, von seiner Reise
Bereinigten Staaten zurückgekehrt, sein Gutachten
die beiden in Amerika vorzugeweise anzusehenden
Steme des Gefängniswesens und der Befreiung
ten ab.

Mittwoch, 1. März 1837.

Grund the Americans etc.

Zur Vermeidung von Collisionen macht die Unterzeichnete bekannt, daß die von

Grund, Francis J., The Americans in their moral, social and political relations,

war von der Hand des sich gegenwärtig in unserer Mitte aufhaltenden Herrn Verfassers besorgte, längst kündigt, vermehrte und berichtigte Ausgabe in deutscher Uebersetzung demnächst ausgedruckt ist, und in den nächsten Tagen verschickt werden soll. Dieses interessante Werk wird einen Theil unserer Sammlung von

Reisen- und Länderbeschreibungen

n, aber auch einzeln zu haben seyn.

Stuttgart, den 15. Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei uns erscheint nächstens:

Gallerie

zu

C. Spindlers Werken,

malischen Lieferungen zu 4 Stahlstichen in Octav.
Lieferung 12 Gr. oder 48 fr. rhein. Einzelne
Blätter 9 Gr. oder 36 fr.

le höchst interessanten Situationen, welche Spind-
seinen Erzählungen vorführt, von lebendiger
se geistreicher Künstler und vorzüglicher Meister
st, gezeichnet, und im Stich ausgeführt zu
muß den vielen Verehrern unsers allgemein be-
Dichters um so willkommener seyn, da die
dieser Sammlung sowohl den Werken beizu-
wie auch als Zimmerverzierungen zu verwen-

Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.
Stuttgart, im Febr. 1837.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

Neue Musikalien,

im Verlage

der

ofmusikalien-Handlung

von

ALPH NAGEL in HANNOVER.

4-Tänze für Pffe. Nr. 70-73. Enthält: Wal-
on Labitzki. à 6 Gr.

unstlied: „Armen Bergmanns Leben“ für vier
erstimmen. 5 Gr.

, A., Air hongrois var. p. Vl. Op. 55. av.
1 Rthlr. 14 Gr., av. Quat. 1 Rthlr., av. Pffe.

Volkslieder für 4 Männerstimmen. 1stes und
2tes. à 12 Gr.

sen, Einl. und Var. über das Lied von Him-
„An Alexis“ f. Pffe. Op. 11. 2te Aufl. 10 Gr.

ndeau brill. p. Pffe. Op. 37. 20 Gr. — 2 Ron-

deaux agreables p. Pffe. et Fl. ou Vl. Op. 46.
10 Gr. — Polonaise mit Trio zu 4 Händen.
Op. 47. 8 Gr.

Fürstenau, A. B., Tribut aux Amateurs. Adagio et
Rondino p. Fl. Op. 103., av. Orch. 18 Gr., av.
Pffe. 10 Gr.

Kulenkamp, G. C., Einl. und Var. über das russ.
Volkslied: „Gott erhalte etc.“ f. Pffe. u. Vl. Op. 41.
20 Gr. — 6 deutsche Gesänge mit Pffe. Op. 48.
16 Gr. — Variat. sur le Fandango de Mlle. Kenebel
p. Pffe. Op. 51. 8 Gr.

Leptus, Vav. brill. sur la Rom: „De ma Celine“ p.
Fl. av. Pffe. Op. 2. 14 Gr.

Marschner, Sonatine fac. et agr. à 4 m. Op. 91. 12 Gr.
— 6 Lieder mit Pffe. Op. 92. 18 Gr. — Duetto
aus Lucretia mit Pffe. 6 Gr.

Volkslieder mit Pffe. oder Guit. Nr. 7-12. à 4 Gr.
Wallerstein, 6 deutsche Lieder mit Pffe. Op. 8. 10 Gr

[65] In unserm Verlag ist so eben mit Eigenthums-
recht erschienen und durch alle Buch- und Musik-
handlungen zu beziehen:

DIE HUGENOTTEN.

(LES HUGUENOTS.)

Grosse Oper in fünf Aufzügen

von E. Scribe,

mit deutscher Uebersetzung

von J. F. Castelli.

Musik von

GIACOMO MEYERBEER,

Königl. Preussischer Hof-Kapellmeister, Ritter der Ehren-
legion etc.

Vollständiger Klavierauszug,
nach der Original-Partitur bearbeitet
von C. Schwencke.

Mit dem Portrait des Componisten.

(In 2 Bänden. Preis 15 Thlr. netto.)

Wir freuen uns, die mit Ungeduld erwartete

Herausgabe dieses grossen Werkes als vollendet ankündigen zu können. Ueber den Werth und Inhalt desselben etwas hinzuzufügen, scheint uns unnöthig. In Paris hat diese Oper bekanntlich einen Erfolg ohne Gleichen gehabt. Eben so in Rouen, der ersten Stadt, welche sie (vor kurzem) nach Paris gab. In Deutschland wird ihre Aufführung auf mehreren grossen Bühnen vorbereitet.

Das Arrangement der **Hugenotten** für das Pianoforte allein zu zwei Händen ist bereits vor einiger Zeit bei uns erschienen und kostet 6½ Thlr. — Die Arrangements für 2 Violinen und 2 Flöten sind unter der Presse. Ausserdem enthält unser Verlag Werke über Themen dieser Oper von Adam, Carulli, Czerny, Duvernoy, Gross, Herz, Hünten, Kalkbrenner, Lafont, Kunze, Lecarpentier, Louis, Osborne, Schubert, Schuncke, Titt, Thalberg und Tolbeque.

Leipzig, am 1. Februar 1837.

Breitkopf und Härtel.

[85] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den

D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Jahrbuch.

Inhalt: Pearson, über eine neue Art von rotirenden Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. Jelowich's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abb. Radley's Verbesserungen an den Manometern zum Messen der Expansivkraft der Dämpfe und anderer elastischer Flüssigkeiten, welche als Triebkraft benutzt werden. Mit Abb. Smith's Verbesserungen an den Apparaten zum Treiben von Maschinen und zum Emporheben und Herablassen schwerer Lasten. Mit Abb. Mason's Verbesserungen an den Rädern, Bächen und Achsen der Wagen für gewöhnliche Landstraßen sowohl als für Eisenbahnen. Mit Abb. Peyre's Verbesserungen an den Schiffsheerden. Kochapparaten, und in der Methode, destillirtes Wasser aus dem Seewasser zu erhalten, welche Verbesserungen sich auch auf die Erzeugung von Dampf anwenden lassen. Mit Abb. Buss's verbesserte Methode, Schiffe, Boote und andere schwimmende Körper zu treiben. Mit Abb. Stinners Verbesserungen an den Maschinen zum Schneiden von Furnirholz, welche Maschinen auch zu anderen Zwecken dienen können. Mit Abb. Marquardt's Beschreibung einer Maschine zum Kupferstechen. Mit Abb. Jentons Verbesserungen an den Schloßern und Schnallen für Thüren, Thore und andere Zwecke. Mit Abb. Richards Verbesserungen an den Zündkapseln für Percussions-Feuerbewehre. Mit Abb. Westheads Verbesserungen an den Maschinen zum Schneiden von Kautschuk, Leder, Häuten und anderen Substanzen. Mit Abb. Robinson's Verbesserungen an den Lampen. Mit Abb. Schubart's Notizen über die Kautschukzucker-Fabrikation im nördlichen Frankreich. — Miscellen. Englische Patente. Reeds Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Ueber Hrn. McGrew's Triebkraft zum Fortschaffen von Wagen, Booten u. Paulins Kochapparat. Die Flachspinnerei durch Maschinen in Girardow. Zahl der Webstühle und Dampfmaschinen in Glasgow. Gages Vorsehung für Mahlmühlen nach amerikanischem Systeme. Zunahme der Industrie in Rußland. Benutzung der Absätze in den Baumwollenspinnereien. Bereitung eines schwarzen Anstriches, schwarzer Schiffsfirnis genannt. Beitrag zur Ziegelfabrikation. Verbesserungen in der Kautschukzucker-Fabrikation. Ueber eine unauslöschliche Tinte. Bleibloch zum Verschließen der Weinflaschen.

Zweites Jahrbuch.

Inhalt: Schaffhäuß's verbesserter Dampfzugesapparat. Mit Abb. — Dessen verbesserter Abnehmer zur Erzeugung einer continuirlichen rotirenden Bewegung. Mit Abb. Partin, über die Eisenbahn-Unterlagen. Mit Abb. Marquardt's Beschreibung einer Maschine zum Kupferstechen. Mit Abb. Bericht des Hrn. Péclet über die thermostatischen Heber des Hrn. Soré in Paris. Mit Abb. Quénard's Beschreibung einer neuen Abfahrtschneise für Bergbahnen. Mit Abbild. Bericht des Hrn. Péclet über die Lampen des Hrn. Chabrier und Comp. in Paris. Mit Abb. Mittheilungen aus Dr. Ure's neuestem Werke über die Baumwollen-Manufacturen. Brewins verbesserter Dampfprozess. Mit Abbild. Rollo's Verfahren, das Holz mit Cupion und Kreosot gegen das Verderben oder den Unmoder zu schützen. Einiges über das Färben verschiedener Holzarten. Gentile, über die Bereitung der rothen Farben aus Fernambuch- und Martensholz. Gregory über die thätige Fähigkeit, welche man bei der trockenen Destillation des Kautschuks erhält. d'Arcet, über die Abkühlung der Luft in den Seidenzüchtereien genutzten Mittel. — Ueber die im Jahre 1836 auf der Ausstellung in Paris von Hrn. Camille Beauvais staltete Seidenraupenzucht. — Miscellen. Amerikanische Dampfmaschinen zu landwirthschaftlichen Zwecken. Ist die Wärme eine Materie mit oder ohne Gewicht? Neue Entdeckungen in der Schiffbaukunst. Field's Verbesserungen an den Spinnmaschinen. Ueber Tuchfabrikation aus wollenen Lumpen. Darstellung des Lithions aus dem Seewasser. Kann's Messing zum Vergolben. Ueber eine den Gold ähnliche Legirung, Chrysorin genannt. Reineisen aus braunen Leims. Ueber die Benutzung des Malz zur Zucker u. Potaschefabrikation aus den Rübenzuckerwerken. Ueber die Zusammenfassung des Indigos. Ueber die Anwendung von Holzblöden zum Straßenpflaster. Druckanstalt der Hopfenstangen. — Literatur. Druck.

Von diesem sehr gemeinnützigen und interessanten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefen in Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter mit den Handlungen nur 9 Rthlr. 8 Gr., oder 16 fl. 10 kr. Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetret werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren-Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. gegen sehr billige Insertionsgebühren an, die Verlags-Expedition besorgt die einseitige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Jan. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[68] An alle Buchhandlungen ist versandt:

Ein Verzeichniß von Romanen, Reisen und Unterhaltungsschriften. 500 Bände im Ladenpreis 593 Rthlr., ermäßigt auf 120 Rthlr.

Es bietet dieses Verzeichniß den reichsten Inhalt, eine Lesebibliothek zu errichten, oder doch zweckmäßig zu vermehren, da die Werke vieler der liebsten unserer bellettrischen Schriftsteller sich darin befinden. Auch für kleinere Partien sind billige Bedingungen gestellt, worüber das dem Verzeichniß beigegebene Vorwort das Nähere lehrt.

Leipzig, im Januar 1837.

Friedrich Fleischer.

Digitized by Google

[74] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek für

Militairs überhaupt

und für

Unterofficiere insbesondere.

Sechste Lieferung, enthaltend:

Militairisches Lesebuch.

Erste Abtheilung.

Bogen 9 — 12.

Siebente Lieferung, enthaltend:

Die Lehre vom Militairstyl.

Bogen 1 — 4.

Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 Gr.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser hinreichend bekannten Unternehmung ausgegangen ist, sind folgende:

Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kann, ausschließt.

Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.

Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Ausritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des echten Soldaten, die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe zu den Stand, das ganze Unternehmen durchzuehen.

Stuttgart, im Febr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bruchstücke

aus einigen Reisen nach dem

östlichen Rußland

in den Jahren 1822 bis 1828.

besonderer Rücksicht auf die Nogayen-Tartaren am Asowschen Meere.

Von Pl. Schlatter.

14 lithographirten Abbildungen und 1 Karte.

Neue, wohlfeilere Ausgabe.

gr. 8. 1836. geb. 2 fl. 40 kr.

Wer in Länder- und Völkerkunde Vergnügen und Nutzen sucht, findet in diesem Werke beides vereint. Der Verfasser, der sich bei 6 Jahren in der Tartarei aufhielt, hatte alle Gelegenheit, die Sitten und Gebräuche, den Charakter, die Sprache, Erziehung, Freigebungen, den Landbau, die Viehzucht u. d. d. dieser Völker und noch wenig bekannten Völkerschaften zu beobachten, und beschreibt solche in populärer und in seiner eigenthümlichen Weise. Die Abbildungen erläutern Manches und sind eine angenehme

Zugabe. Seine drei Reisen hin und zurück bieten auch vieles Anziehende und Unterhaltende; und kaum wird irgend Jemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Um das Werk auch minder begüterten Personen zugänglich zu machen, ist diese wohlfeile Ausgabe veranstaltet und der Preis von 5 fl. 36 kr. auf 2 fl. 40 kr. vermindert worden, für welchen dasselbe in allen Buchhandlungen zu finden oder auf Bestellung zu erhalten ist.

St. Gallen, den 15. Dec. 1836.

Huber & Comp.

[7] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Praktisches Handbuch des

Baumwollen-Manufacturwesens,

oder Darstellung der Vorbereitung, der Verspinnung und Verarbeitung der Baumwolle zu Zeugen aller Art und zu Bobbinet, nebst einer Geschichte und Statistik der Baumwollen-Manufaktur. Von Dr. Andreas Ure, Prof. zu Glasgow. Deutsch bearbeitet von E. Hartmann. Nebst 150 lithographirten Abbildungen. 8.

Ueber das, auch für Deutschland täglich wichtiger werdende Baumwollen-Manufacturwesen fehlte es bis jetzt an einem vollständigen, die neuesten Verbesserungen enthaltenden Werke. Hr. Dr. Hartmann zu Braunschweig glaubte diesem, für die deutsche Literatur sehr fühlbaren Mangel nicht besser abhelfen zu können, als durch eine Bearbeitung von dem im Sommer 1836 erschienenen Werk des Dr. Ure: „on Cotton Manufacture of Great-Britain,“ die unter seiner Feder zu einem wichtigen Theile des Schauplatzes der Künste und Handwerker geworden ist.

[92] Neue Auflage des Dymokritos,

welches Werk nie in der Ausgabe der „gesammelten Werke von Carl Julius Weber,“ die in der Hallberger'schen Buchhandlung erschienen, aufgenommen werden darf, da es alleiniges Eigenthum der unterzeichneten Buchhandlung ist.

Wir freuen uns aus mehr als einem Grunde, dem deutschen Publikum anzeigen zu können, daß von einem der wichtigsten Werke, das unsere Literatur besitzt, nämlich von

Dymokritos

(ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΣ)

oder

hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, obgleich die erste Auflage noch nicht ganz vollendet ist, schon eine neue nothwendig wird.

Wir wollen das Publikum durch lange Lobeserhebungen unseres Autors und dessen Werke nicht ermüden, da sie bei dem größten Theil hinreichend oder doch wenigstens dem Namen nach bekannt sind; nur das glauben wir mit vollem Rechte sagen zu dürfen, daß Deutschland zwei Schriftsteller aufzuweisen hat, die man hinsichtlich des Witzes und der Originalität der Gedanken neben ihm nennen darf: es sind diese Lichtenberg und Jean Paul Friedrich Richter.

Wie sehr er aber Beide an gesunder Kräftigkeit, Allbelesenheit, Schärfe des Urtheils, Menschenkenntniß, Fülle der Gedanken und Fülle des Witzes selbst übertrifft, davon wird man auf jeder Seite des Dymokritos den schlagendsten Beweis finden.

Diese neue, aufs sorgfältigste durchgesehene Auflage von Weber's Hauptwerke werden wir viel geäußertem

Wünsche zufolge in Lieferungen von 5–6 Bogen,
auf Subscription

zu 12 Gr. oder 48 fr.

die Lieferung, im Formate den übrigen Werken gleich,
sonst aber auf feinem weißen Papier mit sorgfältigem,
den Augen angenehmem, deutlichen Druck, den Manen
des großen Mannes würdig, erscheinen lassen.

Für die Besitzer der bisherigen Ausgabe in Bän-
den bemerken wir, daß mit der Fortsetzung auf die
bisherige regelmäßige Weise fortgefahren wird, so daß
dieselbe in Kurzem vollständig in ihren Händen ist.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und
des Auslands nehmen auf dieses wahrhaft deutsche
Originalwerk Subscription an.

Das erste Heft ist unter der Presse und wird bal-
digst erscheinen, so wie die Fortsetzung, da das Ma-
nuscript vollendet ist, regelmäßig nachfolgen soll.

Stuttgart, im Februar 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[54] In meinem Verlage ist so eben erschienen und
durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu
beziehen:

Gespräche mit Goethe

in den

letzten Jahren seines Lebens.

1823 – 1832.

Von

Johann Peter Eckermann.

Zweite, mit einem Register versehene Ausgabe.

Zwei Theile. 8. geb. 4 Thlr.

Für die Besitzer der ersten Ausgabe ist, um
einem vielfältig ausgesprochenen Verlangen zu genügen,
besonders abgedruckt

Namen- und Sachregister dazu. 8. 4 Gr.

und ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Die binnen nicht einmal Jahresfrist nothwendig
gewordene zweite Auflage dieses höchst interessanten
Beitrags zur Kenntniß Goethe's, gibt mir eine will-
kommene Veranlassung, die Freunde unserer Literatur
auf dieses reichhaltige Buch aufmerksam zu machen, wie
sie zugleich der beste Beweis des demselben gewordenen
verdienten Beifalls ist.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

[93]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe
und Handel.

Von dem Jahrgange 1837 dieses Blattes sind bis
jetzt 8 Nummern erschienen, welche Folgendes enthal-
ten: Goldene Sprüche für Anfänger in der Haus-
haltungskunst. Ueber die Ausbreitung des
Schwefels im Pfuge im Hohenloheischen. Ueber
Schafpreise im Sommer 1836. Abblatten der
Runkeln. Ueber wasserdichte und wohlfeile flache
Dächer für ländliche Gebäude. Anwendung der
Oelfuchen von Bucheckern zur Gasbeleuchtung.
Verbesserung der Lampenschirme. Beitrag zur
Vehre vom Straßen- und Pflasterbau mit beson-
derer Rücksicht auf Württemberg. Weinbereitung.
Verfertigung einer guten Tinte. Die monatlichen
Verrichtungen in der Viehzucht und Viehhaltung.
Näderzapfen-Schneidmaschine. Anfrage, die Aus-

rottung des Wolsmilchkrants betreffend. Wel-
cher Gewinn ist in unsern Verhältnissen von
einer Runkelrübenzucker-Fabrik zu erwarten
Das Ausziehen des Zuckers aus dem Runkelrüben
Pulver. Die Kermesbeere. Ueber das Mergel
der Aecker auf dem Aalbuche. Ueber das Ha-
fieren. Anwendung von Holzblöcken zum Straßen-
pflaster. Ueber die Ausziehung des Zuckers aus
den Runkelrüben (mechanische Operation). H-
henheimer Feldertrag im Jahr 1833. Hopfen-
ohne Stangen. Passende Orte in Württemberg
zu Anlegung von Fabriken. Bleibich zum Be-
schließen der Weinflaschen. Ueber Berner
Magazine. Gährgehirne von Backsteinen
Brauerereien. Geschichtliches. Ueber die Benützung
des blausauren Kalis zum Härten des Eisens
Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur-
von Arago. Aus dem Französischen von
Remy.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Lithogra-
und Holzschnitten 1 fl. 30 kr., um welchen Preis
Blatt durch alle Postämter Württembergs portofrei,
so wie durch alle Buchhandlungen bezogen
den kann.

Stuttgart, den 27. Febr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[57] **Wichtige Schrift für Kaufleute.**

So eben ist bei Orell, Füßli und Gutzwiller
Zürich erschienen und durch alle Buchhandlungen
beziehen:

Dr. John Bowring,

B e r i c h t

an das englische Parlament
über den

Handel, die Fabriken und Gewerbe der Engländer

Nach der officiellen Ausgabe über-
setzt.

gr. 8. 280 Seiten. br. 2 fl. R. B.

[58] Bei Ch. C. Krappe in Leipzig ist erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Herlofsohns Schriften.

Neue Folge, enthaltend:

Der Venetianer.

historisch-romantisches Gemälde.

Drei Bde. elegant brochirt. Preis 4 Thlr.

Wie sehr dieser interessante Roman unsern
heutigen Novellisten Anhang im Publikum gefunden
weist nicht nur diese neue Ausgabe, sondern
Umstand, daß die anziehendsten Situationen und
dieses Werkes in dem Taschenbuch „Helena“ zu
durch den Stahlstich verherrlicht worden sind.
Novelle, in welcher der ganze Zauber der fernen
Inselstadt Venedig lebt, ist besonders dem
schlechte als eine herz- und phantasieanregende
zu empfehlen.

[91]

H o m e r.

Bei J. Dals in Bern ist so eben erschienen
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grammatische Vorlesung
zu

H o m e r,

mit steter Hinweisung auf die Grammatiken von
Hardy, Buttmann, Kühner, Matthiä, Rost und
von Fr. A. C. Grauff, Phil. Dr. und Gymnasiallehrer
gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Intelligenz-Blatt No. 7.

Wednesday, 8. März 1837.

Der Eid von Herder.

Illustriert mit Holzschnitten,

nach Zeichnungen von

Neurenther,

und ausgeführt durch

Thompson, Smith, Folsard, Bright, Brauston, Green, Hart,
und mehrere andere der berühmtesten Holzschnneider Englands.

Wir machen den Verehrern des unsterblichen Gedichtes die vorläufige Anzeige, daß womöglich im Laufe des Jahrs 1837 in unserm Verlage eine Pracht-Ausgabe desselben erscheinen wird, auf feinen Belinapapier mit gothischen Lettern gedruckt, illustriert durch außerordentlich schöne Schnitt nach Zeichnungen von Neureuther und durch die berühmtesten Holzschnitzer Englands in bester Ausführung, die Alles übertrifft, was bisher in Deutschland von Ähnlichem erschienen ist. In ganz kurzer Zeit kann die ausführliche Anzeige mit Proben der Holzschnitte ausgegeben werden; das wird sehr billig seyn, und das herrliche Werk, der Liebling aller Gebildeten, auch in dieser jedem Mann zugänglich erhalten werden.

Stettin, im Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Comptoir-Handbuch

наб

MAC-CULLOCH

112

Einem Bande.

Planen von Conſtantinopel, Gibraltar, Seltſinger, Neu-York, Peterſburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projection.

eben ist in Unterzeichnetem erschienen und in jeder Buchhandlung zu kaufen:

die 7te—8te Lieferung

einer schönen und auſſerordentlich wohlſeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem:

Dictionary of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 61-80.

Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Z n b a l t:

ngen, Murcia, Murzuf, Muscat, Muscatblüthe, Muscatnüsse, Muscheln, Muschelseide, d, Musselin, Muster, Mutterharz, Mügen, Myrobolanen, Myrrhen, Nablus, Nachdeclara- belshölzer, Nadeln, Nägel, Namur, Nancy, Nangasacki, Nanjing, Nankin, Nantes, Nan- taphra, Napoli di Romania, Narbonne, Natron, Naumburg, Neapel, Neisse, Nejin, Nellen, Nertschinsk, Nessel, Neuburg a. d. Donau, Neuschatel, Neunaugen, Neu-Orleans, Neuss, Neusohl, Neustadt a. d. Hardt, Neustadt, Neuwied, Neu-York, Nevers, Newburyport, New- hoven, New-Port, Newry, Nickel, Niederlagsystem, Nießwurz, Nikolajew, Nîmes, Nim- port, Nizza, Nördlingen, Nogent le Rotrou, Nola, Norden, Nordhausen, Nordkyping, Northampton, Nottingham, Nebara, Nowgorod, Noxon, Nubeln, Nuits, Nürnberg, Nüsse, Nutria, Oaraca,

Oblaten, Obsidian, Obst, Obstwein, Ocanna, Ochotz, Ochsenfleisch, Ochsenzunge, Oder, Odense, Ode, Oedenburg, Del, Delbaumharz, Dels, Offenbach a. M., Oblau, Ohrdruff, Oldenburg, Oldham, Oldbanum, Oliven, Olivendl, Olivenza, Olmütz, Oleron, Olot, Omer St., Omnium, Onyr, Opal, Opulent, Opium, Opobalsam, Opoponar, Oporto, Oppeln, Orange, Orangen, Orel, Orenburg, Orizaba, Orleans, Orleans, Orseille, Orthez, Osabrück, Ostende, Osterluzzi, Osterrode, Ostindische Compagnie, Otterfelle, Oviedo, Oxford, Orhof, Paco, Paderborn, Padua, Paimboeuf, Paisley, Pachtboer, Palembang, Valencia, Palermo, Palma, Palmas, Palmb, Pamines, Pampeluna, Panama, Panargum, Papenburg, Papier, Papiermaché, Papparbeiten, Papp, Pappel, Para, Paradisebörner, Paraguan, Paramaribo, Parchim, Pareirawurzel, Paris, Parma, Pasewalk, Passagiere, Passau, Pataten, Paten, Patna, Patras (Petrasso), Pau, Paul St., Pavia, Pech, Pechkoble, Pechurimüsse, Pechurim-Holz, Pech, Pecul, Peking, Pelzwaarenhandel, Penang-Pulo, Penny, Pennypost, Pensa, Pergament, Perigon, Perlasche, Perlen, Perlmutter, Perm, Vernambuco, Perpignan, Persio, Perth, Peshawer, Pess, Pesaro, Pesth, Petersburg St., Pessen, Petroleum, Pettinet, Pfandgeschäfte, Pfeffer, Pfeilwurzel, Pign, Pferd, Pferdehändler, Pfirsiche, Pflaumen, Pforzheim, Pfiemen, Philadelphia, Philippinische Inseln, Phosphor, Piacenza, Piaster, Pierre St., Pignerol, Villau, Pilsen, Piment, Pimpinellwurzel, Pinck, Pineen, Pinsel, Pinte, Pipe, Pirna, Pisa, Pisang, Pistazien, Pistoja, Pittsburg, Planen, Platte, Plattirte Waaren, Plauen, Plock, Plymouth, Pockholz, Poelten St., Point-à-Pitre, Polign, Pollenza, Police, Pomeranzen, Pondichery, Ponta del Gado, Pont à Mousson, Pontarlier, Pontaudemer, Pontiana, Poole, Poperingen, Porpbir, Port-au-Prince, Port d'Espagne, Portland, Port Louis, Portobello, Portocabello, Portomauricio, Portorico, Portsmouth, Porzellan, Posen, Postreise, Postreisen, Potasche, Potosi, Potsdam, Poudrette, Prag, Prasem, Prato, Preise, Preisverzeichnis, Preuss, Preßburg, Preßspähne, Preston, Priego, Prosoniz, Proben, Proviant, Proviantschein, Providence, Prun, Prun, Premislau, Pskow, Puebla de los Angeles, Puerto de Santa Maria, Purgirüsse, Purgiruss, Putchock, Puzzolanderde, Quarantäne, Quarter, Quassia, Quebeck, Quecksilber, Quedlinburg, Quentz, Queretaro, Quergitron, Quilliman, Quimper, Quincailerie-Waaren, Quito, Quitten, Quittung, Rab, Rabatt, Rasconigi, Radzivilow, Ragusa, Raky, Ramsgate, Rander, Rangun, Rapatel, Ratan, Ratanbia, Ratasia, Ravenna, Ravensburg, Rauchwaaren, Rauchwaarenhandel, Reading, Reale, Regar, Rechnungsabsluß, Rechte, Redout-Kale, Regensburg, Rehelle, Reggio, Register, Reichenberg, Reichenball, Reis, Reissblei, Reisende, Remiremont, Remo, Renscheid, Rendsburg, Renne, Repressalien, Rethel, Reus, Reutlingen, Reval, Respondentia, Rhabarber, Rheber, Ricin, Riegelwege, Ries, Rheims, Rhodus, Richmond, Riga, Rimini, Rinde, Rindfleisch, Rio de Janeiro, Riva, Rive-de-Gier, Roanne, Rob, Rochdale, Rochefort, Rochelle, Rochester, Rochester, Rode, Roggen, Rohr, Rom, Romans, Ronda, Rosenholz, Rosenbl, Rosette, Rosinen, Rosmarin, Rott, Rottel, Rotterdam, Roubair, Rouen, Roveredo, Rovigno, Rovigo, Rubin, Rübsen, Rückel, Rückelscheine, Rudolstadt, Rügenwalde, Ruhla, Rum, Rumburg, Runkelrübe, Ruppín, Ruß, Saalfeld, Saarlautern, Saargemünd, Saarlouis, Sabara, Sadebaum, Säge, Safflor, Saffran, Sagapengummi, Sago, Saigon, Saintes, Saiten, Salamanca, Salbei, Salem, Salep, Saline, Salisbury, Salm, Salonichi, Salpeter, Saluzzo, Salvador, Salz, Salzburg, Samarkand, Samereien, Samisches Leder, Sammt, Sammtbänder, Sandarac, Sandelholz, Santander, Sant-Jago, Sant-Jago di Compostella, Santos, Sapan (oder Japan-Holz), Saragossa, Saransk, Sarapul, Saratow, Sarcocolla, Sardellen, Sardonix, Sarno, Saffas, Saffarille, Saffari, Sättel, Sauerborn, Sauerfleesalz, Sauerfleesäure, Sauerkraut, Säuren, Saum, Savannab, Savona, Savetgarn, Scala nuova, Scammonium, Scarborough, Schäsberg, Schafe, Schachteln, Schachtelbalm, Schaffhausen, Schagrin, Scharlachbeere, Scharte, Scheeren, Schermerweine, Scheffel, Scheidewasser, Schennitz, Schiedam, Schiefer, Schießpulver, Schiffbruch, Schiffahrtsgesetze, Schiffbaubolz, Schiffsfahrt, Schiffscapitain, Schiffseclarirer, Schiffslieutenant, Schiffmannschaft, Schiffspapiere, Schiffspässe, Schiffregister, Schiffsrheder, Schiffstaue, Schildpad, Schlachtvieh, Schlackenwalde, Schlehen, Schleibandel, Schleierleinwand, Schleifsteine, Schleip, Schwig, Schlettstadt, Schlobber, Schmirgel, Schmölnitz, Schnallen, Schneeberg, Schnupstaba, Schtabakdosen, Schnürbänder, Schreibfedern, Schrot, Schuhe, Schüttgelb, Schwabach, Schwaben, Schwämme, Schwefel, Schwefelblüthen, Schwefelsäure, Schweidnitz, Schweinefleisch, Schweineborsten, Schwerin, Schwyz, Sciacca, Scicli, Scutari, Sebastian (San), Sebastopol, Seebäumenwurzel, Seefund, Seegras, Seebalkend, Seehund, Seekarten, Seelente, Seerauberei, Seerecht, Seeschnecke, Seetonne, Segebin, Segel, Segeltuch, Segovia, Seide.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[66] Ausländische Klassiker in schöner Ausgabe in 1 Band erschienen im Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig: Burns, Robert, complete Works. With a Glossary and a portrait and life of the Author. Royal-8. 3½ Thlr.

Shakespeare dramatic Works from the text of Johnson Steevens and Reed. With a General Portrait and life. Royal-8. 4 Thlr. Theatre British classic, comprising tragedy

comedies, operas and farces. With biography, lives, notes etc., by Owen Williams. Royal-8. 3 Thlr. *servantes D. M. Saavedra. El ingenioso hidalgo D. Quijote de la Mancha. Con el elogio de Cervantes por D. J. M. de Fuentes. Royal-8. mit Portrait. 3 $\frac{2}{3}$ Thlr. Mit schönen Kupfern 5 Thlr.*

Hierzu wird empfohlen:

anceson nuevo Diccionario portátil de las lenguas Española y Alemana, tan completo como los mayores de tamaño mayor y en el cual se ha seguido la nueva ortografía, sancionada por la Real Academia Española. 2 Vol. 12. 3 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu sehen:

Neurologische Beobachtungen

von

Dr. F. H. Bidder,

Prosector am anatomischen Theater zu Dorpat.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

4. Dorpat. 1836. geh. 20 Gr.

Leipzig, im Jan. 1837.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine

Theater-Revue,

herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Porträt der Mad. Julie Kettich.

gr. 8. cart. Preis 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

Wir glauben mit diesem zweiten Jahrgange einen dritten bezeichnen zu können. Die Artikel sind mannichfaltig als interessant. — Herr Dr. Peucer einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Ervingen im Gebiete der deutschen Oper, und damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, gehobelter Auswahl vor Augen, was sonst nur dem in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich. — Herr v. Barnhagen von Ense spendete aus seiner herrlichen Schatz von Kunstansichten, die in der Nachlassenschaft vorhanden, eine pikante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und andern Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London: im ersten Jahrgang begonnene Abhandlung über englische Theaterwesen fort. Der Stoff interessanter, je mehr wir uns der neuern Zeit; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten berühmten Schauspielern. — Herr Jules in Paris schreibt an den Herausgeber über den jetzigen Zustand der Pariser Bühnen und vertheilt in seiner geistreichen Weise über die neuesten schwebenden Werke. Es ist zum ersten Male, daß diese Sache etwas vernommen, was mit besonderer Sorgfalt auf Deutschland geschrieben worden wäre.

Herrn Gerle und Uffo Horn bereicherten sich mit einem sehr wohl gelungenen Lustspiele, auch bald von den Bühnen herab den ihm zu Preis rechtfertigen wird. — Von dem Hertz endlich sind zwei Artikel geliefert worden,

die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahre ein erheiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel „Curiositäten“ dem Buche angehängt und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — Es ist und bleibt bis diesen Augenblick die *Allgemeine Theater-Revue* das einzige dramaturgische Werk von Umfang, Allseitigkeit und, wie man annehmen kann, dauerndem Werthe. Seine Fortdauer war, gleich bei seiner Begründung, nicht von pecuniärem Gewinn, sondern von jenem Nutzen abhängig gemacht worden, der sich für die dramatische Kunstgeschichte überhaupt und für die Belebung des Antheils an theatralischen Zuständen unter uns dabei herausstellte. Wenn dieses schöne Ziel nicht verfehlt wurde, so soll das Unternehmen auch im nächsten Jahre fortgesetzt und dahin gestrebt werden, den Beifall und Nutzen zu steigern, den es bis jetzt gewonnen und hier und da wohl auch gestiftet hat.

Stuttgart, im Febr. 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[92] **Neue Auflage des Dymokritos,** welches Werk nie in der Ausgabe der „gesammelten Werke von Carl Julius Weber,“ die in der Hallberger'schen Buchhandlung erscheinen, aufgenommen werden darf, da es alleiniges Eigenthum der unterzeichneten Buchhandlung ist.

Wir freuen uns aus mehr als einem Grunde, dem deutschen Publikum anzeigen zu können, daß von einem der wichtigsten Werke, das unsere Literatur besitzt, nämlich von

Dymokritos

(ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΣ)

oder

hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, obgleich die erste Auflage noch nicht ganz vollendet ist, schon eine neue nothwendig wird.

Wir wollen das Publikum durch lange Lobeserhebungen unseres Autors und dessen Werke nicht ermüden, da sie bei dem größten Theil hinreichend oder doch wenigstens dem Namen nach bekannt sind; nur das glauben wir mit vollem Rechte sagen zu dürfen, daß Deutschland zwei Schriftsteller aufzuweisen hat, die man hinsichtlich des Witzes und der Originalität der Gedanken neben ihm nennen darf: es sind diese Lichtenberg und Jean Paul Friedrich Richter.

Wie sehr er aber Beide an gesunder Kräftigkeit, Allbelesenheit, Schärfe des Urtheils, Menschenkenntniß, Fülle der Gedanken und Fülle des Witzes selbst übertrifft, davon wird man auf jeder Seite des *Dymokritos* den schlagendsten Beweis finden.

Diese neue, aufs sorgfältigste durchgesehene Auflage von Webers Hauptwerke werden wir viel geäußertem Wunsche zufolge in Lieferungen von 5–6 Bogen, auf Subscription

zu 12 Gr. oder 48 fr.

die Lieferung, im Formate den übrigen Werken gleich, sonst aber auf feinem weißen Papier mit sorgfältigem, den Augen annehmendem, deutlichen Druck, den Namen des großen Mannes würdig, erscheinen lassen.

Für die Besitzer der bisherigen Ausgabe in Bänden bemerken wir, daß mit der Fortsetzung auf die bisherige regelmäßige Weise fortgefahren wird, so daß dieselbe in Kurzem vollständig in ihren Händen ist.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands nehmen auf dieses wahrhaft deutsche Originalwerk Subscription an.

Das erste Heft ist unter der Presse und wird baldigst erscheinen, so wie die Fortsetzung, da das Manuscript vollendet ist, regelmäßig nachfolgen soll.

Stuttgart, im Februar 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[12] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

G. Callenius, die Prinzen von Oranien.
Geschichtliches Gemälde in dramatischer Form
in 5 Akten. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Die Kritik (f. Planet, 1832, Nr. 162, Kommet 1834, Nr. 12) hat über das erste Produkt dieses Dichters (der Tod der Malachowsky, Drama in 5 Akten) so günstig entschieden, ja ihm die unverkennbare Fähigkeit, etwas Bedeutenderes zu liefern, so ermunternd zuerkannt, daß gegenwärtiger zweiter Versuch dem schönggeistigen Publikum, namentlich den Bühnen — da es sich zur Ausführung ganz vorzüglich eignet — willkommen seyn wird. — Se. Majestät, der König der Niederlande beehrte den Verf. am 27. Mai 1836 unter Beilegung eines kostbaren Brillantrings für dieses Drama mit einem sehr gnädigen Befehlsschreiben.

[52] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

K r i t i k e n

des Werkes von Friedrich von Raumer:

England im Jahre 1835,

aus der Morning Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign quarterly Review und Edinburgh Review.

gr. 8. geh. 8 Gr.

Die von Seiten einer gewissen Partei so gerichtlich erstrebte Verbreitung eines in ihrem Sinne geschriebenen Aufsatzes über Raumers Werk in dem Quarterly Review durch eine deutsche Uebersetzung, gab mir Veranlassung, in einer kleinen Brochüre die in den bedeutendsten englischen Journalen laut gewordenen Stimmen zusammenzustellen, auch einiges in deutschen Blättern darüber Gesagte hinzuzufügen.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

[59] Bei Ch. C. Krappe in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

E n t w u r f

der alten Geographie

von

Paul Friedrich Achat Mitsch.

Aufs Neue verbessert von

Conrad Mannert.

Elfte sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Preis 1 Rthlr.

Indem der Verleger dem geehrten Publikum diese vielfach vermehrte elfte Ausgabe übergibt, hofft er, daß sie in dieser Gestalt ihre Aufgabe, die Jugend auf dem klassischen Boden der alten Geschichte und Erdbeschreibung heimisch zu machen, um so mehr erfüllen wird, als ein achtbarer Gelehrter die vielfachen Kenntnisse seines reichen Geistes zu ihrer Verbesserung anwandte, und glaubt in der stark vermehrten Bogenzahl und dem engern Druck, wodurch natürlich der innere Reichthum um Vieles erhöht wurde, eine genügende Entschuldigung für die geringe Preiserhöhung zu finden.

Die drei Volkstribunen,

Tib. Gracchus, M. Drusus und P. Sulpicius,
nach ihren politischen Bestrebungen
dargestellt.

Ein Beitrag zur römischen Geschichte
von

E. A. J. Ahrens.

Preis 12 Gr.

[112]

Wochenblatt

für

**Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe
und Handel.**

Die heute erschienene Nr. 9 dieses Blattes enthält den Inhalt: Beleuchtung und Würdigung der Zier'schen Geheimnisse über Aunkelrübengabelfabrikation. Das Düngen der Obstbäume. Reinigung des braunen Leims. Benennung der Arten in den Baumwollspinnereien.

Der ganze Jahrgang dieses Journals kostet 1 Rthl. oder 22 Gr.

Stuttgart, den 5. März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[84] Eben ist bei Hinrichs in Leipzig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J a h r b ü c h e r

der

G e s c h i c h t e u n d P o l i t i k

In Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben vom Geh. Rathe, Ritter und Prof. Pölig zu Leipzig. 10ter Jahrg. 1837. Von bis März. gr. 8. 12 Hefte. 6 Thlr.

Inhalt: Wesentliche Veränderungen des constitutionellen Systems in Großbritannien und Frankreich von Pölig. — Polit. Bruchstücke von v. Bülau. Ueber Maßregeln zur Unterstützung der Armen. Herrschaft im Staate von Bülow. — Bedenken preuß. Geschichte von Stenzel. — Ob die Tugend des Menschen zum Vermögen zu zählen ist. — Nurhard. — Vor- und Nachteile des Maschinenwesens etc. von v. Blumeder. — Leit der Anekdoten im Geschichtsvortrage von E. — Krisen der Verfassungen etc. von Pölig. — von Pölig. — Recensionen über Pfister, Hegner, Droysen, Maurenbrecher, Bögen von Ense, Julius, Böttiger, Ricardo u. m. A.

Die frühern neun Jahrgänge werden complet zu 20 Thlr.; einzelne Jahrgänge zu 2 Thlr. 10 Gr. erlassen.

[104] Im Verlage von Duncker und Hummel in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G e d i c h t e

von **Joseph Freiherrn von Eichendorff.**

8. geh. 2 1/2 Thlr.

Unter Deutschlands Poetern ist Eichendorff einer der vorzüglichsten. Die längst gewünschte Sammlung seiner Poesien ist nun dem Publikum bekannt und wird den Freunden deutscher Dichtung willkommen seyn.

Intelligenz-Blatt No. 8.

Sonnabend, 18. März 1837.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen
an alle Buchhandlungen versandt worden:

Jahrbuch für 1837.

Herausgegeben

von

H. C. Schumacher,

mit Beiträgen von

**sel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser,
Olbers und Paucker.**

Mit einer Lithographie.

cart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen,
Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von
en. Von den Erscheinungen, welche der Halley-
Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Ver-
den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Hum-
Tafeln zur Bestimmung der Höhen mittelst
rometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung
rometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der
ometerscalen. Tafeln zur Reduction des engl.
eters. Tafeln zur Vergleichung der französ.
gl. Maasse. Specifische Gewichte. Ausdehnung
rper. Bestimmung der russ. Maasse und Ge-
von Paucker. Noch etwas über Sternschnup-
n Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

J. C. Cotta'sche Buchhandlung.

Vericht

über

bei F. A. Brockhaus in Leipzig

für 1837 erscheinenden

Zeitschriften.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. (Her-
ber: E. Avenarius.) Jahrg. 1837. 52 Num-
(von 1 — 2 Bogen). gr. 8. Auf gutem Druck-
papier. Preis des Jahrgangs 3 Rthlr.

Freitags ausgegeben.

Allgemeine Bibliographie gewährt eine
vollständige und schnelle Uebersicht der im
Buchhandel erschienenen Schriften, wie der
Land wichtigen oder interessanten des ge-
Auslandes, verbunden mit Notizen über künf-
tende Werke, Subscriptions- und Pränumera-
tionen, Preisherabsetzungen, Auktionen,
Vente, antiquarische Kataloge u. s. w., Alles
in Uebersicht unter bestimmte Rubriken ge-
ordnet alphabetische und systematische Register
den Gebrauch.

Verzeichnis der gesamten deutschen Literatur
Jahr 1837. Herausgegeben im Verein mit
den Gelehrten von Ernst Gotthelf Gers-
ter Band und folgende. (Beigegeben wird:

Allgemeine Bibliographie für Deutschland)
gr. 8. Preis eines Bandes von etwa 50 Bogen auf
gutem Druckpapier 3 Rthlr.

Das Repertorium erscheint regelmäßig am 15.
und 30. jedes Monats in Hefen, deren Umfang sich
nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutsch-
land und dem Repertorium der deutschen Lites-
ratur wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art be-
stimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen $1\frac{1}{2}$ Gr.
für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Bei-
lagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der
Bibliographie wie mit dem Repertorium aus-
gegeben und dafür die Gebühren mit 1 Rthlr. 12 gr.
bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

* 3. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgeber:
Heinrich Brockhaus.) Jahrg. 1837. Außer den
Beilagen täglich eine Nummer. gr. 4. Auf feinem
Druckpapier 12 Rthlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann
aber auch in Monatsheften bezogen werden.

* 4. Isis. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für
Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physio-
logie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1837.
12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) gr. 4. 8 Rthlr.

* 5. Allgemeine medicinische Zeitung. In Gemeinschaft
mit Dr. J. B. Friedreich und Dr. C. Hohnbaum
herausgegeben von Dr. Carl Pabst. Jahrg. 1837.
Wöchentlich 2 Nummern von 1 Bogen. gr. 4. Auf
seinem Druckpapier. 6 Rthlr. 16 gr.

Wird Dienstags ausgegeben.

Diese Zeitschrift, deren letzte Jahrgänge bei A.
Pierer in Altenburg erschienen, wird von nun an
wieder in meinem Verlage herausgegeben und auf deren
Redaction besondere Sorgfalt verwandt werden. Probe-
nummern sind auf Verlangen zu erhalten.

Zu den unter Nr. 3, 4 und 5 genannten Zeitschrif-
ten erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für
die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden zwei
Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Rthlrn. werden Anzeigen
u. dgl. den Blättern für literarische Unterhal-
tung, und gegen Vergütung von 1 Rthlr. 12 gr. der
Isis oder der Allgemeinen medicinischen Zei-
tung beigelegt oder beigeheftet.

* 6. Das Pfenningmagazin für Verbreitung gemein-
nütziger Kenntnisse. (Herausgeber: Friedrich Brock-
haus.) Jahrg. 1837. 52 Nummern. (Nr. 197 — 248)
Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Auf Velin-
papier 2 Rthlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.

Der erste Jahrgang des Pfenningmagazins in
52 Nummern (Nr. 1 — 52) kostet sauber gebestet 2 Rthlr.,
der zweite Jahrgang in 39 Nummern (Nr. 53 — 91)
1 Rthlr. 12 gr., der dritte Jahrgang in 52 Nummern
(Nr. 92 — 143) 2 Rthlr., der vierte Jahrgang in 53
Nummern (Nr. 144 — 196) 2 Rthlr., und es sind

fortwährend Exemplare davon in guten Abdrücken zu erhalten.

Das Pfennigmagazin bildet zugleich die Fortsetzung des in meinen Verlag übergegangenen Sonntagsmagazins, welches selbstständig nicht ferner erscheinen wird.

Das dem Pfennigmagazin beigelegte
Intelligenzblatt

eignet sich vorzüglich für alle das gesammte deutsche Publikum betreffende Ankündigungen. — Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden nur 5 Gr. berechnet, Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von 18 Gr. für das Tausend beigelegt.

* 7. Das Pfennigmagazin für Kinder. (Herausgeber: A. Kaiser.) Jahrg. 1837. 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. Kl. 4. Auf Velinpapier 1 Rthlr.

Wird monatlich ausgegeben.

Der erste, zweite und dritte Jahrgang kosten cartonnirt jeder 1 Rthlr.

* 8. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.) Sechsten Bandes drittes Heft und folgende (Nr. XLIII und folgende). Gr. 8. Geh. Preis des Heftes von 6 — 7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 gr.

[72] Naturwissenschaften.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind neu erschienen:

Kieferstein, C., Naturgeschichte des Erdkörpers in ihren ersten Grundzügen dargestellt. Die Physiologie der Erde, Geognosie, Geologie und Paläontologie. 2 Bände. gr. 8. 5½ Rthlr.

Siebold, P. F. v., Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan. 53 Hest. Fol. illum. 14 Rthlr. Quarto schwarz 8½ Rthlr.

Siebold, P. F. de, Fauna Japonica, sive descriptio animalium quae in itinere per Japoniam 1823 — 30 collegit; notis et illustr. Coniunctis studiis C. J. Temminck, H. Schlegel et W. de Haan. Crustacea fasc. 1 et 2. Chelonii fasc. 1. Ophidii fasc. 1. Royal 4. Jedes Heft 6¾ Rthlr.

Schoenherr, C. J., Genera et species Curculionidum cum Synonymia huius familiae. Species novae aut hactenus minus cognitae descriptionibus a L. Gyllenhal, C. H. Bohemann et entomologiis aliis illustr. Vol 1 — 3. 8 maj. 16 Rthlr.

(Der vierte und letzte Band erscheint in Kurzem.)

Sternberg, C. de, Essai d'un exposé géognostico-botanique de la flore du monde primitif. Cahier 5 et 6. 10 Rthlr. Vollständig 44 Rthlr.

[11] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Andeutungen zur Geschichte und zur Kunst der Landschaftsmalerei,
mit besonderer Beziehung auf die Malerei in Aquarell oder mit durchsichtigen Wasserfarben. Für Dilettanten der Kunst und für Freunde einer angenehmen und nützlichen Beschäftigung. Mit einer lithograph. Federzeichnung. Von W. G. Bleichroth (Bauinspector zu Frankenhäusen). 8. 54 fr.

Ein Buch, das der rühmlich bekannte Verf., ein warmer Verehrer der Kunst, der sie seit einer langen Reihe von Jahren mit leidenschaftl. Eifer und Liebe übte, allen denen widmet, die mit ihm auf gleiche Weise denken und empfinden. Es ist ein treuer Wegweiser

auf der Bahn der Kunst und macht den Künstler sowohl mit einer trefflichen Theorie als auch mit dem Technischen vertraut; dieser Zweig der Malerei ist daher, welcher ohne tief eingreifendes, gelehrtes Studium sich auch dem Dilettanten zugänglich macht, und daher doch geeignet ist, alle die Empfindungen zu erregen, die denjenigen beseelen, der sich ihr aus Beruf und Liebe und Ausdauer hingibt.

[77] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Timotheus Freiherrn v. Spillner sämmliche Werke.

Herausgegeben

durch den

Ober-Tribunal-Rath v. Wächter.

gr. 8. 10r und 11r Band.

gr. 8. Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr.

Die gegenwärtige vierte Lieferung der Spillnerschen Werke begreift den zweiten und dritten Band der vermischten Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, und den ersten Band zur Geschichte, Statistik und dem öffentlichen Recht Deutschlands, so wie der einzelnen deutschen Staatsgehörigen kleineren Schriften.

Unter den Abhandlungen der zuerst genannten Reihe (des neunten und zehnten der ganzen Sammlung) sind auszuzeichnen: 1) ein Entwurf der Geschichte der spanischen Inquisition; 2) der Geschichte der Auffassung des Jesuiten-Ordens; 3) die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gekrönte Abhandlung über die Zinbarkeit der nordischen Krone auf den römischen Stuhl; 4) akademische Vorlesungen über die Geschichte des Papstthums; 5) über die Geschichte der Hierarchie von Gregor VII. bis zur Zeit der Reformation; und 6) über die Geschichte der geistlichen Orden, insbesondere der Bräuer der Tempelherren, des deutschen Ordens und der Cistercienser. Den Schluß machen 7) bisher noch ungedruckte Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenrechts, die für die Freunde dieses Fachs um so werthvoller seyn dürften, als uns bis jetzt eine solche ganz fehlt, indem was wir in dieser Beziehung besitzen, namentlich auch die Geschichte des kanonischen Rechts des Verfassers selbst (Band 1. der sämmtlichen Werke), nur Bearbeitungen der Geschichte einzelner Arten der Quellen des Kirchenrechts sind.

Aus dem Inhalte des ersten Bandes der Sammlung über deutsche Geschichte u. s. w. (des ersten der Sammlung), welcher fünf und zwanzig Nummern enthält, wovon fünf Deutschland im Allgemeinen, drei Bayern, eine Sachsen, zwei Sachsen, ein Hannover und zwei Hessen betreffen, begnügen wir uns, 1) den ersten Theil der Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten, 2) die Abhandlungen zur Geschichte der Eheverhältnisse deutscher Fürsten, unter denen noch ungedruckte „Herzog Otto von Braunschweig und Metta vom Campen“, 3) über die Sprung und Wachsathum der deutschen Fürsten endlich 4) unter den Recensionen, die über die bekannten historischen Schriften von Schmidt, Meißner, Johannes v. Müller, Lang, Meißner u. A. anzubringen.

Die fünfte und letzte Lieferung wird zur Messe 1837 erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung

16) Bei Unterzeichnetem ist erschienen und daselbst so wie durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Euripides Werke.

Verdeutsch von Dr. F. H. Bothe.

eine vollständige und wohlfeilere Ausgabe in zwölf, monatlichen Heften von 6—7 Bogen, I. Bd. 16 u. 26 Hft.

gr. 8. broch. à 56 fr. oder 8 gr.
Schreibpapier à 54 fr. oder 12 gr.

Welche gediegene Uebersetzung mit grammatischen Erläuterungen für jeden gebildeten Leser sehr zu empfehlen ist.

Tobias Voeffler in Mannheim.

Preisherabsetzung.

Um den von vielen Seiten an mich ergangenen Anforderungen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, den Preis des

Allgemeinen bibliographischen Lexikons

VON

Friedrich Adolf Ebert.

Zwei Bände in gr. 4. 1821—27.

Wie bisher auf Druckpapier 20 Rthlr., auf Schreibpapier 26 Rthlr. 16 gr. kosteten,

in der Ausgabe auf Druckpapier auf **10 Rthlr.**,
in der auf Schreibpapier auf **18 Rthlr. 8 Gr.**

ermässigen, für welchen Betrag dasselbe durch Buchhandlungen zu beziehen ist.

Zur Empfehlung dieses allgemein so vorthailhaft bekannten classischen Werkes mich ausführlicher ausprechen halte ich für überflüssig.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Literatur.

66 und siebenzigster Band. 1836. Oktober, November, December.

Inhalt:

1) Richelieu, Mazarin, la Fronde et le Règne de Louis XIV, par M. Capesigue. Paris, 1835 und 1836.

2) Joseph Freiherrn von Eichendorff's Schriften. Glagolita clozianus, id est codicis glagolitici inter suos facile antiquissimi — *letopisane* foliorum XII membraneorum, servatum in bibliotheca ill. comitis Paridis Cloz Tridentini. — Edidit Bartholomaeus Kopitar. Cum tabulis aeneis duabus. Vindobonae, 1836.

Uebersicht von drei und siebenzig Werken über orientalische Literatur (Schluß).

3) Rapport à M. le Ministre de l'Instruction publique, sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre, par M. Francisque Michel. Paris et Londres, 1835.

4) Chroniques anglo-normandes. Recueil d'extraits et d'écrits relatifs à l'histoire de Normandie et d'Angleterre pendant les XIe et

XIIe siècles; publié, pour la première fois, d'après les manuscrits de Londres, de Cambridge, de Douai, de Bruxelles et de Paris, par Francisque Michel. Imprimé sous les auspices et avec l'autorisation de M. Guizot. Tome premier. Rouen, 1836.

Inhalt des Anzeigeblasses Nr. LXXVI.

Hammer-Purgstall's morgenländische Handschriften. (Fortf.)

Uebersetzung des Diploms des osmanischen Verdienstordens für Freiherrn Hammer-Purgstall.

Register.

[83] Schulatlas der neueren Erdkunde

für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichtes

bearbeitet und zusammengestellt

vom Director der vereinigten Bürgerschulen

Dr. Karl Vogel zu Leipzig.

(in 2 Lieferungen.)

1ste Lief.: Europa. Asien. Afrika. Nord-, Süd-, Amerika. Oceanien. Königreich Sachsen. 7 schön gestochene und color. Karten mit naturhistorischen und geschichtlichen Randzeichnungen von **F. A. Brauer**, und erklärendem Text. Klein quer Fol. 16. Bgr.

Wir brauchen die Freunde der Erdkunde und Schullehrer nur auf die Erscheinung dieser 1sten Lieferung aufmerksam zu machen, um des allgemeinsten Beifalls für das Werk so gewiß zu seyn, als ihm derselbe bis jetzt von Kennern — unter denen wir nur **A. v. Humboldt** nennen — zu Theil geworden ist. Jeder war überrascht von dieser ganz neuen Idee. Die Ausführung ist vortrefflich, der Preis höchst billig. Eine ausführliche Anzeige liefert jede Buchhandlung.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[84] In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Blume, Director Dr. W. H., Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. 1ste Abth. 4te Aufl. 1834. 12 gr.

Brieger, E. F., der Sprech-, Schreib- und Leseschüler. Zum Gebrauch für Volksschulen. Mit 12 lithograph. Vorschriften. 1836. gr. 8. geb. 6 gr.

Desselben Winke für den Gebrauch des Sprech-, Schreib- und Leseschülers. 1837. gr. 8. 4 gr.

Clio. Ein unterhaltendes Würfelspiel für jüngere Freunde und Freundinnen der Geschichte. 1836. 8. geb. 8 gr.

Fabricius, Dr. E. F., die Acht und Bierzig. Eine Erzählung aus Stralsunds Vorzeit. I. Die Einführung der Kirchenverbesserung in Stralsund. 1835. 8. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

Freese, W. G. F., schwedisches Lesebuch. Zweiter oder poetischer Theil. 1834. gr. 8. 20 gr.

(Der 1ste od. prof. Theil erschien 1830. Pr. 1 Rthlr. 8 gr.) Freese, Director Dr. E., deutsche Prosodie. 1837. 8. 1 Rthlr.

Gruber, Dr. J. v., Übungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. für Terttia, in zusammenhängenden Stücken nach der Folge der syntaktischen Regeln in Zumpt's Grammatik. 1835. 8. 10 gr.

Gruber, Dr. J. v., quaestio de tempore atque serio epistolarum Ciceronis. 1836. 4 maj. 12 gr.

Heimskriegsgla. Sagen der Könige Norwegens von Snorre Sturlasson. Aus dem Isländischen von Dr. O. Mohnike, Erster Band. Mit einer Karte. 1837. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Rose, Dr., Basilus der Große nach seinem Leben und seiner Lehre dargestellt. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. 1835. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Lesebuch, lateinisches, für Anfänger. 1836. 8. 6 gr.

Bieder für kleine Kinder. Aus dem Engl. 1835. geb. 4 gr.

Ritze, Director Dr. C., über einen neuen Entdeckungs-Versuch in der Pädagogik. 1836. gr. 4. 6 gr.

Hütter, F., Nachricht über eine in Stralsund bestehende Schul- u. Pensionsanstalt für Töchter. 1836. gr. 8. 6 gr.

Shadow, the, of Lord Byron or the voice of Akropolis to the British nation. 1834. 8. 8 gr.

Tabelle der lat. Genus- und Casusregeln. gr. Fol. 2 gr.

C. Vöfler'sche Buchhandl. in Stralsund.

[90] Bei C. Drobisch in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Türk in Sachsen, von Döman. Zweite verb. Aufl. Pr. 1 Rthlr.

Das Erscheinen einer zweiten Auflage und höchst günstige Kritiken, z. B. Zeitung für die elegante Welt v. J. Nr. 182 und 183, bürgen für den Werth dieser Schrift. Der Freimüthige Nr. 184 v. J. nennt sie eine seltene Erscheinung auf dem Gebiete des Romans, und sagt von dem Roman: „er kann für die Mehrzahl der Schriftsteller vom Fach als ein Muster betrachtet werden u. s. w.“ von der vorgedruckten Abhandlung über Romandichtung: „es ist hier auf wenigen Seiten mit mehr Einsicht und Sachkenntniß von den höheren Bedingungen dieser Dichtungsform gesprochen, als in vielen dickleibigen Systemen der Aesthetik u. s. w.“

Der Wende. Erzählung von R. M. Heller. 8. Pr. 1 Rthlr. 4 gr.

[75] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

J. E. J. Steinheil.

gr. 8. In Umschlag brochirt. Preis 1 fl. 36 fr. od. 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Vf. selbst die Mühe sich nicht verdriessen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dies in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsatz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit, als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[53] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

LES DEUX MONDES.

Par

M. Gustave d'Eichthal,

Ex-Membre du Bureau d'économie publique d'Alger.
Servant d'introduction à l'ouvrage de M. Urquhart

La Turquie et ses ressources.

Publié avec l'autorisation de l'auteur.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Eine höchst interessante Schrift für Alle, die die Verhältnisse des Orients mit einiger Theilnahme beobachten.

Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus

[98] In der Rauch'schen Buchhandlung in Berlin erschienen:

Die Verordnungen vom 4. März 1834, über Execution in Civilsachen und über den Subhastations- und Kaufgelder-Liquidationsproceß nebst förmlichen gesetzlichen und ministeriellen Abänderungen, Ergänzungen und Erläuterungen,

**unter Benennung der Alten
Hohen Justiz-Ministerium**

herausgegeben

von

Dr. Loewenberg,

Königlichem Kammergerichts-Rath.

26 Bogen in gr. 8. Preis 2 Rthlr.

Die Verordnung vom 14. December 1833, das Rechtsmittel der Revision und der Wiedersprache nebst sämmtlichen gesetzlichen ministeriellen Abänderungen, Ergänzungen und Erläuterungen,

**unter Benennung der Alten
Hohen Justiz-Ministerium**

herausgegeben

von

Dr. Loewenberg,

Königlichem Kammergerichts-Rath.

18 Bogen in gr. 8. Preis 1 1/2 Rthlr.

[82] In der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Pott, H. J. (Professor an der Universität zu Bonn) Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, insbesondere Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Litauischen und Gothischen. 2r Theil. Grammatischer Wechsel und Wortbildung. gr. 8.

Hoffbauer, Dr. J. H., über den Wergeld. gr. 8.

Früher erschienen in demselben Verlage von dem Verf. eine höchst interessante Brochure unter dem Titel: Gott und das Wichtigste aus der Natur. gr. 8.

Mittwoch, 22. März 1837.

In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an Buchhandlungen versandt worden:

Mozin's kurzgefaßtes praktisches Elementarbuch

der
französischen Sprache,
in deutsche Lehranstalten und Realschulen.

Zweiter Theil.

enthaltend: die Fortsetzung des rechtschaffenen
Lehrs, über hundert französische und etliche deut-
sche Anekdoten, zum Uebersetzen in beide Sprachen.

gr. 8. Preis 24 Kr. oder 6 Gr.

Ein dieses zweckmäßige Elementarbuch der fran-
zösischen Sprache nebst seiner kleinen Anekdotensamm-
lung, soll in Kurzem ein Band von
sechzig vertraulichen Lesebüchern folgen, deren In-
halt geeignet ist, sich dem Gedächtniß einzuprägen, und
hilft, jungen Leuten die französische Sprache
zu machen, oder die Erlernung derselben
den Kräften angepaßte Lesebücher zu erleichtern.
Stuttgart, im Febr. 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

So eben ist erschienen bei A. Pickler
und wurde von mir an alle Buchhandlungen
in's Versendete:

Waterländische Lerfwürdigkeiten;

von berühmten und ausgezeichneten Männern;
aus der österreichischen Geschichte; Schil-
der großer Städte, merkwürdiger Völker, der
Gebräuche und des Gewerbsleißes derselben;
Bilder der Naturwunder und Naturschönheiten;
Natur- und Kunstprodukte, wohlthätiger und
schädlicher Anstalten, schöner und edler Handlun-
gen im österreichischen Kaiserstaate u. s. w.

Interessantes und unterhaltendes Lesebuch für
die zur Bildung des Verstandes, Vered-
lung des Herzens, Belebung des sittlichen Gefühls,
Förderung der Vaterlandsliebe und Verbreitung
gemeinnütziger Kenntnisse.

Von

Freopold Chimani.

6 Bändchen,

in illuminierten Kupfern. Zweite viel
mehrte Auflage. 8. Wien, 1837.

Das Bändchen bildet ein Ganzes für sich und
Separattitel, circa 250 Seiten, 1 illumi-
niert, und ist in Umschlag brochirt.

Das erste Bändchen wurde im Februar versendet.
Jeden Monat erscheint ein folgendes.

Preis im Pränumerationswege per Bändchen
11 Gr., — einzeln abgenommen 14 Gr.

G. A. Liebestkind,
Buchhändler in Leipzig.

[50] In meinem Verlage erscheint und ist durch alle
Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Allgemeine medizinische Zeitung.

In Gemeinschaft mit Prof. Dr. J. B. Friedreich
und Obermedicinalrath Dr. C. Hohnbaum

herausgegeben von

Dr. Karl Fohst.

Jahrgang 1837.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern von einem Bogen
in gr. 4. Preis des Jahrgangs 6 Thlr. 16 Gr.

Diese Zeitschrift, auf deren Redaction besondere
Sorgfalt verwandt werden soll, wird von diesem
Jahre ab wieder in meinem Verlage erscheinen und
namentlich enthalten: Originalabhandlungen über
irgend einen besonders zeitgemässen Gegenstand
der theoretischen und practischen Medicin; Auszüge
aus den besten und neuesten Schriften deutscher
oder fremder Sprachen; Kritik der neu erscheinenden
medic. Schriften, zu welchem Behufe die Herren
Verleger um Einsendung eines Freixemplars an die
Redaction gebeten werden; Miscellen und Correspon-
denznachrichten.

Probenummern sind durch alle Buchhandlungen
gratis zu bekommen.

Leipzig, im Jan. 1837.

F. A. Brockhaus.

[105] Bei Eduard Kummer in Leipzig ist erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Euripides Werke,

nachgedichtet von

Johannes Mindwiz.

Erstes Bändchen: Die Phönizierinnen. Zweite, von
der ersten ganz verschiedene Ausgabe. 10 Gr.

Zweites Bändchen: Iphigenia auf Tauris. 10 Gr.

Wir bieten hiermit dem Publikum das Gediegenste,
was die Uebersetzungsliteratur der Griechen aufzu-
weisen hat. Vorzüglich dürfte die Iphigenia auf
Tauris, wegen der Vergleichung mit der Goethe-
schen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.
Was die Kunst des Versbaus und Ausdrucks anbe-
langt, so ist es bekannt, daß hierin noch Niemand so
Vorzügliches geleistet hat, als Mindwiz und der
Graf von Platen.

Die Fortsetzung wird in angemessenen Zeiträumen
ersolgen.

Von demselben Verfasser erschien im vorigen
Jahre:

Briefwechsel zwischen August Graf von Platen und Joh. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen Platens an Gustav Schwab und einem Facsimile Platens. 22 Gr.

Die in demselben enthaltene höchst gelungene Uebersetzung mehrerer Gedichte Platens in das Griechische wird die Theilnahme jedes Philologen in Anspruch nehmen.

[76] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

S a m m l u n g
historischer Schriften und Urkunden.

Geschöpft aus Handschriften

von

M. Freiherr von Freyberg,

Vorstand des königl. bayerischen Archivs.

Fünfter Band.

Zweites Heft.

gr. 8. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: 1) Die Recht zu Freysing in der Stadt, bestätt von Bischoff Albrecht 1359. — 2) Rechts Buch der Stadt Memmingen. Anno 1396.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[127] Der Württembergische Kunstverein

macht bekannt, daß er beschloßen hat, auch Werke der Plastik und der Malerei nicht Württembergischer Deutscher Künstler anzukaufen; jedoch nur unmittelbar von ihnen selbst und nicht aus einer zweiten Hand. Der Einsender adressirt sein Kunstwerk: „An das Conservatorium des Württembergischen Kunstvereins zu Stuttgart,“ und trägt die Kosten bis Stuttgart, wogegen der Kunstverein, im Falle der Nichtannahme, die Kosten der Rücksendung übernimmt. Unfrankirte Einsendungen werden nicht angenommen. Bei der Einsendung muß der Preis, für welchen der Künstler sein Werk dem Verein zu überlassen gesonnen ist, bestimmt angegeben werden. Jedes Kunstwerk muß, den Vereinsstatuten gemäß, vier Wochen vor dem Ankauf im Vereinslocal aufgestellt werden. Die bestimmten Termine zu Ankaufen sind: Januar, Mai und September, nach welchen die jedesmalige Entscheidung über den Ankauf dem Einsender sofort mitgetheilt wird. Kleine Bilder wünscht der Verein nicht zu erhalten, und bei größeren dürfte doch die Größe nicht die Bequemlichkeit des Privatbesitzes überschreiten. Die Künstler, welche den Verein mit ihren Werken erfreuen werden, können sich der bereitwilligsten und angemessensten Behandlung versichert halten.

Stuttgart, Februar 1837.

Der Vorstand des württembergischen Kunstvereins.

Hofrath Dr. v. Reinbeck,

Ritter des Ordens der würtemb. Krone.

[123] Bei J. M. Gebhardt in Grimma erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

Seidlitz, Dr. Julius, Die Poesie und die Poeten
in Oesterreich im Jahre 1836. 1ster Theil in 8.
Vel. eleg. broch. 1 Rthlr.

Dieser erste Theil des für die deutsche Literatur-Geschichte höchst wichtigen Werkes enthält außer einer

den jetzigen Standpunkt der schätzenswerthen Literatur Deutschlands überhaupt angehenden Einleitung eine umfassende Kritik eines jeden in Wien lebenden Poeten, wie derjenigen literarischen Produkte, welche den Genius jedes Einzelnen am besten charakterisiren.

Der zweite Theil, welcher in circa 4 Bänden die Presse verläßt, enthält in gleicher Anlage die Durchführung eine Kritik der in Prag, in den Provinzen und außerhalb ihres Vaterlandes lebenden österreichischen Dichter und eine Revue der in Oesterreich erscheinenden Journale.

[100] Confirmandengeschenk.
Erbauungsstunden für Jünglinge und Jüngfrauen

nach ihrem feierlichen Eintritte
in die Mitte reiferer Christen.

von Dr. M. J. Schmalz,

Hauptpastor in Hamburg.

Sechste verbesserte Auflage.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer, 1837.

Mit Kupf. Sauber geheftet 1 Thlr.

Die beste Empfehlung dieses Buchs ist wohl die, daß es sich nun bereits in vielen Tausend Händen findet, und denen, die es mit Erbauung gelesen, nützlich und werth geworden ist. Möge es also auf's Neue die Welt gehen und junge Seelen in den heiligen Stunden des Lebens für die hohen Lehren der Christenheit erwärmen und ihnen als ein guter Rath dienen.

[15] In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Populär-medizinische Vorlesungen für

Damen über die eigenthümlichen, geistlichen und krankhaften Zustände des weiblichen Lebens, über die Pflege und erste Erziehung der Kinder. Eine Darstellung aller Besonderheiten, der nöthigen Einrichtungen und Krankheitsfälle weiblichen Körpers von Dr. Ed. Marten. 8. geb. 1 fl. 48 kr.

Ein Recensent in v. Gerold's Repertorium VIII. 2. sagt: „Obgleich der Herr Verf. in seiner Rede den Recensenten schlechte Complimente macht, wünscht doch der Gegenwärtige diesem Buche seine Leserinnen und verspricht diesen, daß sie dankbare und verständliche Bezeugungen finden werden.“ — Die Dorfzeitung würdigt diese Schrift der besten Empfehlung und preiset sie allen ihren Lesern als nützliche Damenlectüre an. Noch rühmender Theilungen finden sich im Gesundheitstempel 2tes Heft, — Mittwoch-Blatt, 1836. Nr. 10.

Dieses schön auf weißes Papier gedruckte Buch in netten freundlichen Umschlag gebunden, wird den Damen eine nützliche und willkommene Gabe. Ueber das, was man hier zu erwarten hat, bezeugen folgende Worte des Verfassers aus der Vorrede: „Mein Plan war, Ihnen, meine Damen, über Unterricht zu ertheilen, was das eigenthümliche Leben des Weibes betrifft, und Sie somit über die Menstruation und die damit zusammenhängenden Krankheiten, über Ehe, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, über Pflege und erste Erziehung der Kinder zu unterrichten, dabei aber auch mit der jartesten Schonung verfahren, um alles Anstößige zu vermeiden. Ich mithin versucht, Ihnen eine ausführliche Darstellung des weiblichen Lebens zu geben, die noch so viel

unter Ihnen ist, daß man oft mit Trauer die schrecklichsten Opfer der Unkenntniß derselben sieht, während es so leicht ist, viele Krankheitszustände, ja sogar den frühen Tod zu vermeiden, wenn man lernt, was man zu thun oder zu lassen hat. Das aber fehlt den Frauen unserer Zeit noch, und auch die wenigen Schriften, die wir über Diätetik besitzen, übergeben diesen, ich möchte ihn fast nennen, wichtigsten Gegenstand derselben.

7) In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württembergische Jahrbücher

der vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben von

J. G. D. Mlemminger.

Jahrgang 1835. Zweites Heft.

Subscriptionpreis 1 fl. 12 fr. — Ladenpreis 1 fl. 45 fr. oder 1 Rthlr.

Inhalt:

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise des Jahres 1835. II. Besondere Denkwürdigkeiten. Königl. Haus. 2. Sonstige Denkwürdigkeiten. 3. Unfälle. 4. Bevölkerung am 15ten December 1835.

I. Staatsverwaltung. Verwaltung der Rechte: 1. in den Etatsjahren 1832–35. Kriegswesen 1835. Verhandlungen, Aufsätze und Nachrichten. Ueber Holzpreise im Königreiche Württemberg in früherer und neuer Zeit, und die hierauf sich beziehenden Aussichten die Zukunft. Ergebnis der Frucht- und Viehmärkte im Jahr 1835. Ergebnisse und Vergleichung der Wollmärkte Kirchheim, Obpylingen und Heilsbronn im Jahr 1835 zugleich im Jahr 1836. Die Neudarschiffahrt im Jahr 1835. Alterthümer: 1) Gräber zu Eustatt, 2) römische Gebäude zu Jagenhausen, 3) Grabhügel im Schönbuch, 4) Entdeckungen bei Wilmshaus, 5) weitere Entdeckungen der römischen Straße durch den Schönbuch und Jagen nach Kottensburg. Mit einer Nachweisung, diese Straße einen Theil des auf der Peutingerischen angegebenen Straßenzugs von Windonissa nach Res ausmache. 6) Spuren der Vorzeit in der Umgegend von Heilsbronn, nebst Andeutungen einer Verbindungsstraße von Heilsbronn nach dem Berge Wemmania in dieser Gegend. Beiz zu der Beschreibung des Oberamts Ulm: 1) Verbot des Tabakrauchens und Schnupfens. 2) Verzeichniß der Erfindungen. Württembergische Literatur, von den Jahren 1833–1835.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

A Synopsis of the Birds of Australasia

Holland, New-South-Wales, Van-Diemen's-Land, New-Zealand, Norfolk Island etc.)

by

John Gould, F. L. S.,

Author of the „Birds of Europe“ etc.

Die erste Abtheilung dieses Werkes wird am 1. April 1837 erscheinen und 18 Kupfertafeln mit colorirten Abbildungen und 44 Gattungen Vögel enthalten, Beschreibung in lateinischer und englischer Sprache w. in einer gedrängten Formverbindung, mit Genauigkeit der Zeichnung, und zu billigen Preisen, um es in jeder Hinsicht dem wissenschaftlichen Zwecke entsprechend und zugänglich zu machen.

Das Format wird Imperial-Octav seyn; jeder Band wird eine gleiche Anzahl von Kupfertafeln ent-

halten. Preis einer Abtheilung colorirt 8 Rthlr. 18 Gr. und 5 Rthlr. 6 Gr. schwarz.

Alle 3 Monate wird eine solche Abtheilung erscheinen.

Von demselben Autor in Imperial-Folio:

„The Birds of Europe“

in 20 Abtheilungen, à 25 Rthlr. 20 Gr., wovon die erste bald erscheinen wird. Nur wenig Exemplare werden von der bereits subscribirten Anzahl übrig bleiben.

„The Birds of the Himalaya Mountains“

98 Rthlr. 22 Gr.

„A monograph of the Ramphastidae or Toucans“

49 Rthlr.

London, 1. Januar 1837.

Black und Armstrong,
Hofbuchbändler.

[124] Wir bringen hiermit nochmals in Erinnerung, daß der herabgesetzte Preis der einzig rechtmäßigen und vollständigen Ausgabe von:

Lessing's sämmliche Werke,

Taschenausgabe in 32 Bänden,

— acht Thaler —

am 1. April d. J. bestimmt erlischt und der frühere Ladenpreis von 15 Rthlr. wieder eintritt. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an. Berlin, den 1. März 1837.

Ros'sche Buchhandlung.

[17] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Symbolik des Traumes,

von

Dr. G. H. v. Schubert,

Hofrath und Professor in München.

Neue verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einem Anhange

aus dem Nachlasse eines Visionärs: des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steintale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens.

gr. 8. 1837. geh. 1 Tblr. 12 Gr.

Schubert's berühmtes Buch: „Die Symbolik des Traumes,“ bedarf keines den Inhalt andeutenden Wortes, wohl aber ist zu bemerken, daß der Anhang auch besonders zu haben ist unter dem Titel:

Berichte eines Visionärs

über den

Zustand der Seelen nach dem Tode.

Aus dem Nachlasse

Johann Friedrich Oberlin's n. f. w.

Nebst einem Fragment: Die Sprache des Wachens.

gr. 8. 1837. geh. 12 Gr.

Nicht ohne vielfaches Bedenken entschloß sich der Herausgeber dieser Blätter, den Aufforderungen nachzugeben, die ihm, seitdem man ihn im Besitz eines ansehnlichen Theiles der Papiere aus dem Steintale wußte, von der Nähe wie von der weiten, durch Meere getrennten Ferne kamen: den Aufforderungen zur Herausgabe eines Theils jener Papiere, welcher Oberlin's

Meinung von den Bleibstädten der Seelen nach dem Tode und die Geschichte seiner Visionen umfaßt.
Leipzig, im Januar 1837.

F. A. Brockhaus.

[115] **Schwerz Ackerbau.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung
zum
praktischen Ackerbau

von
Joh. Nep. von Schwerz,

früher Director der Königl. Würt. Versuch- und Unterrichts-
Anstalt für den Landbau zu Ebersheim, Commenshur des Würt.
Kronraths.

1ster Band mit 15 lithographirten Tafeln.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 14 Gr.

Wir übergeben hier den ersten Band obigen Werks des berühmten Veteranen der Landwirthschaft, dessen echt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch die geachteten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist. — Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit einer Vorrede und einem Lebensabriss begleitet.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher 14 fl. kostete, auch dem minder bemittelten Landwirth zugänglich zu machen und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, haben wir eine Subscription für diese neue Auflage eröffnet, und zwar zu 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 18 Gr. für alle drei Theile, welche je zu $\frac{1}{3}$ bei Ablieferung der einzelnen Theile zu entrichten ist.

Der zweite und dritte Band werden rasch nachfolgen, so daß in möglichster Kürze das Werk vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribern seyn wird. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes hört der Subscriptionspreis auf und tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[131] **Literarische Anzeige.**

Bei Carl Brägel in Anebach sind so eben erschienen und durch Fr. Endw. Herbig in Leipzig, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Gedichte von Christian Wolfgang Schmecher.

Preis 20 Gr.

[101] Bei Eduard Kummer in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stürmer, Ch., Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr.

Der Verfasser, sonst ein Anhänger Hahnemanns, seit 10 Jahren aber sich seine eigene Bahn brechend, beleuchtet hier Gegenstände, die auf Arzneikunst und Aerzte, so wie auf das physische und psychische Wohl der Menschheit den größten Einfluß haben; er betrachtet dieselben kritisch vom Standpunkte der Allopathie und Homöopathie aus; die Gebrechen beider Partbeien bekämpft er mit den strengsten Waffen; aus den schroffen Widersprüchen zieht er überall versöhnende

Schlüsse; er zeigt gleichsam mit lebenden Beispielen, was der wahre Arzt bedarf. Dieses Werk, für Aerzte aller Schulen unentbehrlich, ist ebenfalls für gebildete Laien von der reichsten Ausbeute.

[105] **Dr. Volgers alte, mittlere und neue Geographie.**

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben wieder neu erschienen:

Vergleichende Darstellung der alten, mittleren und neuen Geographie,

ein Lehrbuch für die obersten Gymnasial-Classe von

Dr. W. J. Volger.

Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage.
(Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Geographie III. Cursus.)

gr. 8. 29 Bogen compresse Druck. 1837. 1 Thlr.

Die zweite Auflage dieses geschätzten Lehrbuchs erscheint zwar der Anlage nach unverändert, doch bedeutend erweiterter und verbesserter. Die wichtigste Veränderung ist mit der alten Geographie vorgegangen, welcher Abtheilung, so wie auch mit ausführlichen und genauen Register, unter Mitwirkung des, durch seine Wörterbücher über den Homer und über die griechischen Eigennamen bekannten Herrn Subdirector Crusius der jüngste Fleiß und die größte Umsicht gewidmet wurde. — Daß auch diese neue Ausgabe wiederum einen neuen Beweis liefert, wie unermüdet und eifrig das Streben des hochverdienten Herrn Dr. Volger die stete Vervollkommenung seiner überall vielbenutzten und trefflichen Hand- und Lehrbücher richtet bleibt, wovon seither nun wieder ein Beweis ist.

Leitfaden der Geographie. 3te Aufl. 4 Thlr. **Schulgeographie.** 4te Aufl. 2, 3 Thlr. **Handbuch der Geographie.** 4te Aufl. 1836. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr. **Leitung zur Länder- und Völkerkunde.** 3te Aufl. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. **Leitfaden der Geschichte.** 3te Aufl. 4 Thlr. **Abriß der Geschichte.** 2te Aufl. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — dem mit so entschiedenem Beifalle aufgenommenen **Handbuche der allgemeinen Weltgeschichte** kürzlich der erste Band, 48 Bogen mit 5 illum. Karten 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. (alte Geschichte und Mittelalter fertig geworden; die erste Abtheilung des 2ten Bandes (neuere Geschichte) mit 2 illum. Karten, im nächsten.

[69] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind erschienen:

Reichard, Dr. H. G., Monarchie, Land- und Bundesverfassung in Deutschland. Nach historischer Entwicklung und dem gegenwärtigen Standpunkte der Staats- und Bundesverfassung beleuchtet. 1ster Band. gr. 8. 3 Thlr. **Trenberg, M. v., pragmatische Geschichte bayerischen Geschehens und Landesverfassung seit Maximilian I.** Nach den Alten bearbeitet. 1ster und 2ter Band. gr. 4. 5 Thlr.

Beide Werke haben sich bereits gründlicher Theilungen zu erfreuen gehabt, und werden bald vollendet werden.

Sonnabend, 25. März 1837.

9] Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

Einem Bande in zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter wohl bekannt ist, und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Verwandtschaft hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommen. Das Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Zeiten, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaften, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Anschauung. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die wichtigsten und bedeutungsvollsten Einzelheiten noch genauer aufzumalen und dadurch, ohne je den Totalblick zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Vorkommnisse aufs Lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch zahlreiche Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Die Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dies ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in seinem Besten steht.

Um unterseits zu möglicher Verbreitung dieses Werkes beizutragen und es auch dem weniger Bemittelten zu machen, haben wir unerachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines neuen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Porträts des Verfassers dennoch nur einen Subscription-Preis auch für diese Ausgabe festgestellt. Beide Abtheilungen zusammen kosten den Subscibenten nur 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 Gr.

Am der Ostermesse an tritt jedoch der Ladenpreis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr. ein.

Muttgart, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Herabgesetzter Preis von Gluck's Opern
ständigen Klavier-Auszuge mit deutschem
und französischem Text!

Um die Nothwendigkeit zu begegnen, erlassen wir unsere
trefflichen Arrangement, Correctheit und
Folio-Format ausgezeichneten Ausgaben
Gluck's Opern, bis Ende d. J., unter dem
Preis, nämlich:

Armide, arr. von J. S. Schmidt, statt 7 Thlr.
jezt 4 Thlr.

Iphigentie in Tauris, arr. von Helwig, statt 5 Thlr.
jezt 3 Thlr.

Orpheus und Euridice, arr. von Klage, statt 5 Thlr.
jezt 3 Thlr.

wofür alle solide Musikhandlungen sie liefern.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung
in Berlin.

Goethe in Zwei Bänden.

[136] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in Zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethes.
Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweite Lieferung:

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) fundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reicht sich im Format der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Druckes übertrifft sie noch unsere Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdies durch eine Reihe Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Nachdruck, der im Pränumerationspreis schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurückbleibt. Die erste Abtheilung des zweiten Bandes erscheint zur Jubilate-Messe. Die zweite Abtheilung wird nach der Herbst-Messe fertig. Mit Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf, und tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[106] Die Wunderwerke des Weltalls.

Anzeige für gebildete Leser aller Stände über die fünfte, abermals sehr verbesserte und stark vermehrte Ausgabe

der
populären Himmelskunde,
oder allgemein faßlichen Betrachtungen

über
die großen Wunderwerke des Weltalls,
nebst einer genauen Darstellung der neuesten Entdeckungen auf dem Monde, und des Naturbaues der Kometen und der Beschaffenheit ihrer Bahnen; für gebildete Leser aller Stände.

Von
Dr. A. G. Chr. Gelpke,

berogl. Braunschw. Schulrath und Professor ic.

Mit 8 Kupfertafeln, worunter genaue Mond- und Kometen-Abbildungen. 8. geb. 1836. 1½ Thlr.

Der allgemeine und immer noch steigende Beifall, dessen sich dieses vortreffliche und anziehende Werk seither nicht nur in Deutschland, sondern auch durch Uebersetzungen im Auslande, namentlich in England erfreute, so wie die vielfachen günstigen Beurtheilungen desselben, haben den rühmlichst bekannten Herrn Verfasser zu desto größerer Fürsorge und Vorliebe bei dieser fünften Auflage veranlaßt, welche fast auf jeder Seite mit lehrreichen Zusätzen und im Ganzen um mehrere Bogen und mit noch drei sorgfältig gestochenen Kupfertafeln vermehrt, auch von der Verlagsbuchhandlung auf das angemessenste ausgestattet worden ist. Es kann daher dieses Werk in seiner vervollkommensten Gestalt jedem denkenden Verehrer der großen Wunderwerke der Schöpfung zur erhebenden Lektüre, oder auch zu Vorlesungen in Bildungs-Anstalten und Familienkreisen, so wie zum Geschenk für die Jugend um so mehr

empfohlen werden. Der verdienstvolle Herr Verfasser hat das seltene Talent bewiesen, jeden Leser ungemein faßlich vorzutragen und die Aufmerksamkeit des Lesers bis ans Ende zu fesseln; daher ist der Vortrag unterhaltend und durchaus populär, und zum Verständniß desselben keine mathematischen Vorkenntnisse erforderlich.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Bonn.

[121] In der Rauch'schen Buchhandlung in Bonn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Handbuch der französischen Sprache und Literatur,

oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stücke aus den klassischen französischen Prosaikern und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken von **L. Ideler** und **J. Ideler**.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage.

Zweiter Theil, welcher die Dichter von der Renaissance bis zum Ausbruch der Revolution enthält. 40 Bogen in gr. 8. 1837. Preis 1½ Thlr.

Ebenfalls ist früher erschienen derselbe **Erster Band, welcher die Prosaisten von der Renaissance bis zum Ausbruch der Revolution umfaßt. 40 Bogen in gr. 8. 1831. 38½ Bogen in gr. 8. Preis 1½ Thlr.**

Dritter Band, bearbeitet von Dr. J. Ideler, herausgegeben von L. Ideler. Welcher die Prosaisten der neueren und neuesten Literatur enthält. Zweite vermehrte Auflage. 1836. 39 Bog. in gr. 8. Preis 1½ Thlr.
Vierter Band, bearbeitet von J. Ideler, herausgegeben von L. Ideler. Welcher die Dichter der neueren und neuesten Literatur enthält. 1835. 43½ Bog. in gr. 8. Preis 1½ Thlr.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1856

bei

J. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. Abenteuer, Die, des Simplissimus. Ein Roman aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Herausgegeben von Eduard von Bülow. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Alldeutsche Blätter von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann. Erster Band in 4 Hefen. 1855—56. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 4 Gr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Eduard Winkler. Mit 140 Abbildungen. 16. Geh. 16 Gr.

Baggesen's (Jens) poetische Werke in deutscher Sprache. Herausgegeben von den Söhnen des Verfassers, Karl und August Baggesen. Fünf Theile. Gr. 12. Geh. 5 Thlr. 12 Gr.

Ben Jonson und seine Schule, dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien; übersetzt und erläutert durch Wolf, Grafen von Baudissin. Zwei Theile. Mit zwei Kupfertafeln. Gr. 8. 5 Thlr. 12 Gr.

Bericht vom Jahre 1856 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von Karl August Espe. Gr. 8. Geh. 10 Gr.

Der Bericht vom Jahre 1855 kostet auch 10 Gr.

Bibliographie, Allgemeine, für Deutschland. Erster Jahrgang. 1856. 53 Nrn. (von 1—2 Bogen). Mit Registern. Gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Bilder-Conversations-Vergikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Ersten Bandes erste bis zehnte Lieferung. 34—36. Gr. 4. Geh. Jede Lieferung 6 Gr.

Blätter für literarische Unterhaltung. Jahrgang 1856. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. 12 Thlr.

Böttiger (A. W.), Karl August Böttiger, königl. Hofrath, Oberinspektor der königl. Alterthums-Sammlungen zu Dresden, Ritter etc. Eine biographische Skizze von dessen Sohne. (Aus den „Zeitgenossen“ besonders abgedruckt.) Mit einem Bildnisse. 1837. 8. Geh. 16 Gr.

Bährsen (Friedrich Ludwig), Der Flüchtling. Lebens- und Sittengemälde aus der neuesten Zeit. Zwei Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Bülow (Eduard von), Das Novellenbuch; oder andere Novellen, nach alten italienischen, spanischen, englischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet. Mit einem Vorworte von Ludwig Tieck. 1. Theile. 1834—36. 8. 10 Thlr.

Fambecq (Louis), Themis oder Rechtsstudium und Erbspflege. Ein Handbuch für angehende praktische Juristen, mit besonderer Berücksichtigung vaterländischer Gesetze und des Gerichtsgebrauchs in Livland verfaßt. (Dorpat 1855. Gr. 8. 2 Thlr.)

Conversations-Vergikon, oder Allgemeine deutsche Encyclopädie für die gebildeten Stände. Achte Originalausgabe. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. Ab bis einundzwanzigste Lieferung. A bis Zr. 1833—36. Gr. 8. Jede Lief. auf Druckp. 16 Gr., auf Schreibp. 1 Thlr., auf Velinp. 1 Thlr. 12 Gr.

15. Cramer (Friedrich), Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora Königsmark und der Königsmark'schen Familie. Nach bisher unbekannten Quellen. Erster Band. Mit einer Beilage: Biographische Skizze Friedrich Augusts des Starken. — Zweiter Band. Mit einer Beilage: Quedlinburgische Geschichten. Gr. 8. 3 Thlr.

16. Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von F. S. Voigt. Erster bis vierter Band. 1831—36. Gr. 8. 11 Thlr. 8 Gr.

I. Säugethiere und Vögel. 1831. 4 Thlr. **II. Reptilien und Fische.** 1832. 2 Thlr. 8 Gr. **III. Mollusken.** 1834. 2 Thlr. 16 Gr. **IV. Die Anneliden, Crustaceen, Arachniden und die ungeflügelten Insekten.** 1836. 2 Thlr. 8 Gr.

17. Dictionary, A complete, english-german-french. On entirely new plan, for the use of the three nations. Second edition. Breit-Octav. Cart. 2 Thlr.

18. Dictionnaire français-allemand-anglais. Ouvrage complet, rédigé sur un plan entièrement nouveau à l'usage des trois nations. Seconde édition. Breit-Octav. Cart. 1 Thlr.

Nro. 17 und 18 sind einzelne Theile des unter Nro. 28 erwähnten Handwörterbuchs.
(Fortsetzung folgt.)

[155] Nebenius Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Die Herabsetzung der Zinsen von jenen öffentlichen Effekten, deren Börsenwerth das Nominal-Capital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigeren Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 3 Reduktionen erlitten hat.

Die Frage der Reduktion, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besitzen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsetzung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einseitige, Recht des Staates zur Aufständigung löslig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsetzung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsetzung des Zinsfußes. Bestimmung des Maßes der Reduktion. Allmähliges Fortschreiten der Reduktion in angemessenen Abstufungen bei fortwährendem Sinken des Zinsfußes. Reduktion der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Capitalerhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduktion in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduktion ohne Capitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduktion der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Capitalerhöhung. Periodische Veräußerung des Sinkens des Zinsfußes zur Zinsreduktion ohne Capitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldcapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlussbemerkung über das Verfahren bei Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsetzungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode III. Französische Rentenreduktion und Reduktionsprojekte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 4procentigen Renten in 4½ und 3 Procent im Jahr 1835. 2) Französische Verhandlungen über die Reduktionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlussbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduktion der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[71] Als ein recht wohlfeiles und zweckmäßiges Schulbuch für Bürgerschulen erlaubt sich der Verleger zu empfehlen:

Deutsches Lesebuch für Schule und Haus.

Zunächst zu Beförderung religiös-sittlicher Bildung in Elementar- und Bürgerschulen

von Dr. C. Vogel,

Director der Bürgerschulen zu Leipzig.

Fünfte mit Stereotypen gedruckte Auflage.

25 enggedruckte Bogen auf weißem Papier ½ Thlr.

Fünf starke Auflagen und die Einführung eines Buches in so vielen Schulen sprechen wohl am Besten dafür, daß es ein brauchbares Buch ist. Um es auch der ärmern Classe von Schülern zugänglich zu machen, werden bei Abnahme von 25 Ex. nur 7 Thlr., bei 50 Ex. nur 13 Thlr. und bei 100 Ex. nur 24 Thlr. gefordert, wo dann das Exemplar noch nicht einmal 6 Gr. kostet, ein gewiß seltener Preis. Schulvorstehern, die es vor Einführung näher kennen lernen wollen, werde ich auf portofreie Anfragen gern 1 Exemplar übersenden.

Leipzig, im Januar 1837.

Friedrich Fleischer.

[9] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Taschenbuch für Theetrinker,

oder der Thee in naturhistor., cultur., merkantil., medic.-diätetischer und luxuridser Hinsicht. Von

Marquis und Berard. Kl. 8. Bd. 17. 30 fr.

Dieser kleine Modeartikel bringt unsern Damen vor Stände die Biographie ihres Hausfreundes und zu besondern Lieblings. Im Orient ist er Despot, Europa dagegen ist ihm freiwillig zinsbar und sein Einfluß auf das angenehme gesellige Leben und die wichtige Rolle die er in unsern ersten Circeln spielt, sind bekannt genug. Wie er mit dem feinsten Anstand in die einführenden, welchen Nutzen er in medicinischer Hinsicht gewährt, wie er culturlich behandelt und überhaupt reitet wird, ist in diesem Büchlein auf eine angenehm unterhaltende und belehrende Weise entwickelt.

[114]

Von

Glaeser's vollständigem Atlas

über

alle Theile der Erde,

sowohl

zum Privatgebrauch als auch für Schulen.

36 Blätter in gr. Fol.

Subscriptions-Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 fr.

ist so eben die 3te Lieferung erschienen. Diese enthält Italien, Südamerika und Australien.

Spätestens in 6 Wochen erscheint die 4te und in gleichen Zwischenräumen werden die 5te und 6te ausgegeben. Die günstige Aufnahme, welche Werke bereits zu Theil wurde (über 2000 Subskriptionen haben sich schon gemeldet), ist wohl der beste Beweis, daß bis jetzt Werthvolles geliefert wurde, und die Herausgabe eines Atlases in solcher Bearbeitung zu so ungemein billigem Preise sehr Vielen zu Gute ist. — Jede Buchhandlung ist im Stande, die Lieferung zur Einsicht zu besorgen; Niemand kann den Kauf des Werkes bereuen, ohne sich vorher den Augenschein von seinem Werthe überzeugt zu haben. Durch Behalten der ersten Lieferung macht man sich zur Annahme des Ganzen verbindlich. Der Subscriptionspreis wird bei Empfang jeder Lieferung 8 gr. oder 36 fr. entrichtet. Einzelne Blätter 4 gr. oder 18 fr. Subscribenten: Sammler auf 10 — 1, 25 — 3, 50 — 7, 100 — 15 freierem Darmstadt.

E. Val

[102] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Prophet Elias

ein Sonnen-Mythos.

Nachgewiesen von F. Noth.

Leipzig, bei Eduard Kummer. 1837.

Preis 18 Groschen.

Nach vorausgeschickten Proben, was uns riker als geschichtliche Stoffe behandeln. Auf hienauf folgenden Prüfung der Glaubwürdigkeit Geschichtsbücher, sucht der Verf. durch Vergleich ähnlichen Mythen anderer Völker, welche die gleichen Wirkungen der Sonne in den verschiedenen Jahreszeiten als Thaten eines Gottes, von Propheten in mehrere Personifikationen, und auch durch Etymologie der Namen aller in Mythos handelnden Personen, zu beweisen, daß die freundliche, und sein Jünger Elissa die Jahreshälften bedeute.

Sonnabend, 8. April 1837.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an Buchhandlungen versandt worden:

polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den

D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Februarheft.

Inhalt: Digale's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Mitten's Verbesserungen an den Maschinen zum Zurechten und Spinnen von Baumwolle und anderer Faserstoffe, und deren derselben in die Vorspinn-, Mules, Drossels- und Spinn- und Doblirmaschinen. Mit Abbild. — Mitten's Verbesserungen an den bei der Bearbeitung von Baumwolle und anderer Faserstoffe gebräuchlichen Streckmaschinen. Mit Abbild. — Ashworth's Verbesserungen an den Maschinen zum Zurechten und Spinnen von Baumwolle und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Verbesserungen an dem Streck- oder Spannstock und Handwebestühle. Mit Abbild. — Bridson's Apparat zum Bleichen von Glas und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Preston's Walzendruckmaschinen für Calico. Mit Abbild. — Ueber aus und über A. Ure's Werk: „die britische Seidenmanufaktur.“ — Mangham's verbessertes Säuerungs- und Lössrohr. Mit Abbild. — Gentile, über die Eisfabrikation. Mit Abbild. — Ueber Pouillet's Eisen. — Green, über die Vorzüge des Kohlenwasserstoffs vor dem reinen Wasserstoffgas bei Luftballons. — Verbesserungen im Reinigen und Raffiniren von verschiedenen andern thierischen und vegetabilischen Oelegenheiten. Ueber den Hopfenbau in Frankreich und Aufzucht des Hopfens. — Miscellen. Englische. — Amerikanische Eisenbahn-Paradoxum. — Ueber das Silber vom plattirten Kupfer zu trennen. — Ueber das Verfahren zum Färben seidener und wollener Gewebe. — Ueber die Veränderung gefährdeter Luft. — Ueber die Methode für mechanische Baumwoll- und Wollspinnerei. — Ueber die Asphaltgruben in Pyrimont. — Ueber die Methode den Marmor zuzubereiten. — Ueber den Weinbau in Russland. — Ueber Hrn. Buisson's Methode die Dünge-Compositionen des Hrn. Loque. — Ueber eine Verbesserung der Waschenmeister-Anstalten.

Zweites Februarheft.

Inhalt: Kingston's neue Maschine mit rotirender Walze. Mit Abbildungen. — Ueber einen von Hrn. L. v. L. erfundenen Dampfmanometer. Bericht des Franklin Institute zu dessen Prüfung ernannten. — Curt's Verbesserung an den Eisenbahnen. Mit Abbild. — Smeaton, über die beste Spurweite der Eisenbahnen. — Eram, über den Transport von Lasten über Eis. — Berry's Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrication von Nägeln, Stiften, Nieten und andern dergleichen Gegenständen. Mit Abbild. — Ueber die Methode des Hrn. Merimée über die Reinigung des Hrn. Hippolyte Mille und des

Färstern de Luyne. — Gardiner, über das Graviren auf sogenannte Drahtplatten. — Rubens's Verbesserungen in der Fabrication von Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbild. — Harter's Verbesserungen an den Maschinen zum Binden, Reinigen, Strecken und Dobliren von harter und weicher Seide, so wie auch zum Binden, Reinigen und Dobliren von Baumwollen- und andern Garne. Mit Abbild. — Ueber den verbesserten Tintenzug des Hrn. Henry Stephens, und über die Tinte desselben Erfinders. Mit Abbild. — Pelouze, über die Darstellung des Platins. — Play, über die Theorie des Hohofenprocesses und die Wirkung der Kohle, wenn sie entweder zum Reduciren der Metalle oder zum Vereinen derselben mit Kohlenstoff benutzt wird. — Ueber ein Verfahren zur Bestimmung hoher Temperaturen. — Auszüge aus den Aufträgen der Regierung, welche vor dem Hause der Lords über die Verbesserung der auf den Landstraßen fahrenden Dampfswagen verhandelt wurden. — Auszug aus dem Berichte des Hrn. Merimée über die Zeichensliste und die farbigen Papiere des Hrn. Fichtenberg in Paris. — Burton's verbesserte Methode, Röhre und andere Thiere zu melken. Mit Abbild. — Miscellen. Ueber Hrn. W. Hancock's Dampfmaschinen-Automaten. — Meyer's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. — Leistungen der Dampfkraft im Vergleich mit der Pferdekraft auf der Nürnberg-Fürther-Eisenbahn und Ertrag dieser Bahn. — Zur Geschichte der Dampfboote. — Eisenbahnfahrten mit Segeln. — Russische Eisenbahnen. — Ein neuer mit den Ruderrädern angestellter Versuch. — Ueber eine neue Methode die Tiefe des Meeres zu messen. — Ueber die Wirkungen, die sich beim Versinken von Schiffen in die See bezeugen. — Ueber Guet's Pumpe. — Unzulänglichkeit der Glasröhren gegen das Einschlagen des Bluges. — Vorschlag zu einer Verbesserung der Davy'schen Sicherheitslampe. — Ueber die Glasperlenfabrikation in Venedig. — Bronich's Verbesserungen an den Seile, gewebten. — Englische Strohdächer. — Ueber die Bereitung des Kartoffelzuckers. — Ueber die Astearlampen des Hrn. Joanne. — Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten. — Ueber ein den Hafer ersetzendes Pferdefuttermittel. — Ueber die Düngerbereitung nach Tauffret. — Mac Adam's Tod.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 — 36 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Jan. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[128] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die erste Lieferung von:

Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden.

Herausgegeben

von

Alfred Neumont.

Ein Band in 4 Lieferungen, mit acht Stahlstichen und einem Titellupfer.

Ihrer Königl. Hoheit

der Frau Prinzessin Friedrich von Preußen

gewidmet.

Ein Buch, welches die Volksagen von den Ufern des Rheines, die ältesten, die berühmtesten und eigenthümlichst-deutschen bringt, darf auf freundliche Aufnahme in allen Gauen des Vaterlandes rechnen. Und wenn diese Sagen von so bewährten Schriftstellern, wie Alfred Neumont, Ernst Wenden, A. T. Beer, Wilhelm Weig, Fr. Steinmann, erzählt werden, wenn Künstler, wie H. Kreßschmer, H. Plüddermann, Alfred Rethel und Sonderland, durch die lieblichsten Compositionen — in Stahlstichen, die weit über ähnlichen Productionen unserer Zeit hervorragen, und auf einen mehr denn gewöhnlichen Kunstwerth Anspruch machen dürfen, — diese Sagen verherrlichen, wenn außerdem eine elegante Ausstattung dem Buche die nöthige äußerliche Empfehlung verleiht, — dann darf die Verlagsbandlung um so mehr erwarten, daß die deutsche Lesewelt demselben ein freundliches Willkommen entgegenrufen werde.

Das Manuscript ist vollständig, sämtliche Stahlplatten vollendet, daher der ersten Lieferung die andern schnell folgen können, und die letzte schon im April d. J. erscheinen wird.

Die Lieferung kostet im Subscriptionspreis 15 Sgr.; in einer Prachtausgabe (auf superfeinem Velinpapier, die Stiche auf chinesischem Papier) 25 Sgr.

Nach Erscheinen des Ganzen wird ein erhöhter Ladenpreis eintreten.

Ausführliche Anzeigen nebst Inhaltsverzeichnis, so wie Exemplare der ersten Lieferung sind in allen Buchhandlungen vorrätig.

Köln und Aachen, im Januar 1837.

Ludwig Kohnen.

[148] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens
der Völker.

Monat Februar 1837.

Größere Aufsätze.

Das neuere Aegypten, nach W. Lane. Einleitung. Klima und Einwohner. Charakteristik der Eingebornen. Religiöse Verhältnisse. Die gelehrten Schulen. Die Regierung. Aberglaube. Die öffentlichen Erzähler. — Das Factorensystem in England. — Die Lage der Dinge in Tripoli. — Mesopotamien. (Nach Subow's Schilderung). —

Liverpool. — Die asiatische Gesellschaft zu Kattuta. — Das Gebiet Wisconsin. — Die Halbwidder der Provinz. — Der Walfischfang. — Der Ueberbau in Brasilien. — Bevölkerung, Eintheilung und Verwaltung von Portugal. — Die lyrische Marine. — Der Vater Gerard. (Hetrolog). — Die Depeschen des Herzogs von Wellington. — Die Proklamirung in Paris. — Ueber die Zeit eines Festzugs gegen Constantin. (Nach Dureau de la Malle.) — Die Fortschritte Deutschlands: 1) Die Bevölkerung. — Die Pest in Aegypten. — Der Grabhügel Stenro Rastin. — Die Kister zu Hamfort. — Astoria. Zweite Abtheilung: Die Landeskunde. — Die englische Sprache im Verhältniß zum Reiche. — Die Sage vom Kubbar Rumiab. — Die Verbrecher in Europa. (Nach Stepanow.) — Kampf mit einer Schlange. — Mineralquellen in Siebenbürgen.

Chronik der Reisen.

Reise längs der Küste Norwegens von Bergen nach Christiania: 1) Reise nach Tellemarken. 2) Reise von Tellemarken nach Christiania. — Erstigung des Berges Hamlet. — Hamilton's Reise nach Amasia. — Bone's Reise nach Bidin. — Erstigung des Riani. — Erfahrungen der Reisenden an Hrn. Hofrath Reiserstein.

Kleinere Mittheilungen.

Literarische Notizen: Ueber die Geschichte der englischen Baukunst. Geschichte des Tempels in Jerusalem. — Neues Werk über Aegypten. — Neuer Roman von Hrn. Uebersetzung von Hofmann's Kaiser Murr in Indien. — Alterthümer in Yucatan. — Korrische Geschichtswerke. — Ein Grabstein bei Tunis. — Ueber die Höhe der Wolken nach einem Sturme. — Die Fortsetzung des Handels. — Mustela Khatiah. — Nachricht von dem Tode des Alexander. — Auffindung einer ungeheuren Wase. — Nachricht von dem Reisenden Dantia. — Neue Erscheinungen von Nordlichtern. — Beispiele der tigen: Ueber die Erhebung des Bodens in der Umgebung im Schiefergestein. — Ueber die Kisten in indischen Armeen. — Ueber die eigenthümlichen Verhältnisse in England. — Thätigkeit der Emancipationisten in Indien. — Beabsichtigte Vermehrung der Negerregimente in Indien. — Die Cooruwattipflanze in Guiana. — Bericht von den Londoner Spielhäusern. — Fortschritte der Londoner Tunnel. — Erhöhung des Goldes in England. — Starter Rebel zu Rantes. — Statistischer Bericht über die Mineralproduction Frankreichs im Jahr. — Die Bedeutung des Eisens in Indien. — Wohlfeile Eisenbahn nach Amerika. — Nachricht von einer wissenschaftlichen Expedition nach Australien. — Waldbesitz der französischen Regierung. — Ruinen im südlichen Arabien. — Klagen der Engländer über amerikanischen und französischen Raubdruck. — Der Aegyptier vom Gähnen. — Ausdehnung der Verbindung zwischen Indien und England. — Merkwürdigkeiten auf der See bei den Inseln. — Fortschritte der Colonisation aus Asien. — Ueber die Stürme im westlichen Theile des atlantischen Ozeans. — Fortschaffung der Leiche des Sesostris nach London. — Die geographische Lage von Memphis. — Insecten in dem rohen Terpent. — Verkauf von Ferner. — Das Leuchten der See. — Vom Wachsen der Felsen. — Versenkung von Icterus ins Meer. — Ausflüßiger Pyrometer. — Alte Gärten in Syra.

Inhalt des Literaturblattes.

Proben aus dem englischen Dichter Marlowe. — Friedrich Motter. — Der Notar von Chantilly. — Der Goglan. — Neugriechische Volkslieder. — Die englische Schule. — Lied von Shelley. — Edward und Erolin. — Dem Englischen von Heibert Keller. — Der Araber Ivetot. Von Beranger. — Vincenz Montl. — Die Felsen in Paris. Von E. Desbouches. — Petition der Engländer von Stand. Von Beranger. — Schweizerische Dichtung. Die kleine Karin; das Lied vom Meerbunge.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1856

bei

J. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Fortsetzung.)

Edermann (Johann Peter). Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 1823—32. 2 Theile. 8. geb. 4 Rthlr.

ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ. Τόμος πρώτος. — Auch u. d. T.: Γραμματική. 1835. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 12 gr.

Encyclopädie, Allgemeine, der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Mit Kupfern u. Karten. 1818—36. gr. 4. cartonnirt.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Papier 3 Rthlr. 20 gr., auf feinem Velinpapier 4 Rthlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartat mit breitem Stegen (Prachteremplare) 15 Rthlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Meier. 1—28ster Theil.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von H. Hoffmann. 1—13ter Theil.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von H. E. Meier und L. F. Kämmer. 1—8ter Theil.

Den früheren Subscriptenten auf dieses Werk, welche eine Reihe von Theilen fehlt, so wie Solchen, welche als Abonnenten neu eintreten wollen, werden in Anlauf erleichterndsten Bedingungen zugesichert.

Encyclopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtskunde, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Räten und Wundärzten herausgeg. von Georg Friedrich Most. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. In zwei Bänden. Erstes bis zum 10ten Heft. Articulation — Metastasis. Jedes Heft Subscriptionspreise 20 gr.

Goethe (Johannes). Goethe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk. Dritte Auflage. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Goethe (J.). Erinnerungen aus meinem Leben in graphischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Erster Band. C. T. W. Hoffmann und F. G. Meier. — Auch u. d. T.: Aus dem Leben zweier Männer: Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann's und Friedrich Gottlob Wegel's. 8. geb. 1 Rthlr. 16 gr.

Goethe (J.). Treffender Bilder und Gemälde aus dem Leben für alle Stände. Herausgegeben von einem Verein für Kunst und Wahrheit begeisterter Freunde. Königl. württemb. allergnädigstem Privilegium in den Nachdruck. Zwei Bände. 1831—36. gr. 8. 3 Rthlr.

Goethe (J.). Neue Gedichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Goethe (J.). Venetianische Nächte. 8. geb. 1 Rthlr.

Handwörterbuch, Vollständiges, der deutschen, französischen und englischen Sprache. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. Zweite Auflage. In drei Abtheilungen. 12. Octav. Velinpapier. cart. in Einem Bande. 12 Rthlr. 12 gr.

Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, sind auch einzeln unter besondern Titeln zu erhalten. (Vgl. Nr. 17, 18 und 29.) Die Letztern sind aus England und von besonderer Schönheit, und auf Druck und Correctheit die allergrößte Sorgfalt gewendet worden.

29. Handwörterbuch, vollständiges deutsch-französisch-englisches. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. Zweite Auflage. Breit-Octav. cart. 1 Rthlr. 8 gr.

30. Hartenstein, (G.), die Probleme und Grundgesetze der allgemeinen Metaphysik. gr. 8. 2 Rthlr.

31. Hauch (J. C.), Tiberius, der dritte Cäsar. Eine Tragödie in fünf Handlungen. 8. geb. 20 gr.

32. Heim's, (Ernst Ludwig), vermischte medicinische Schriften. Im Auftrage des Verfassers nach hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von A. Paetsch. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

33. Heinsius (Wilhelm), Allgemeines Bücherlexikon. Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Verichtigungen früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von D. W. Schulz. Erste bis siebente Lieferung. Abtard — Moncada. gr. 4. geb. Jede Lieferung auf Druckp. 20 gr., auf Schreibp. 1 Rthlr.

Die ersten sieben Bände dieses Werkes, 1812—29, kosteten früher 37 Rthlr., sind aber jetzt zu dem ermäßigten Preise von 20 Rthlrn. zu beziehen. Auch einzelne Bände werden zu billigen Preisen abgegeben.

34. Henz (Ludwig), Denkschrift zur Begründung des Projectes der Erbauung einer Eisenbahn zwischen Köln und Cuxen als deutsche Hälfte der Bahn von Köln nach Antwerpen. Auszug der speciellen Beschreibung des Planes. Mit einer Karte. (Eldersfeld, 1835.) gr. 4. geb. 16 gr.

35. Horae Belgicae. Studio atque opera Henrici Hoffmann Fallersleben's. Pars III. — Auch u. d. T.: Floris ende Bancesloer door Diederick van Assenede. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

36. — — Pars IV. — A. u. d. T.: Caerl ende Elagast. Edidit et illustravit Hoffmann Fallersleben's. gr. 8. geh. 12 gr.

P. I. II. Breslau, 1830—33. 1 Rthlr. 16 gr.

37. Jbid. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1836. 12 Hefte. Mit Kupfern. gr. 4. 8 Rthlr.

38. Julius, die amerikanischen Verbesserungssysteme, erzählt in einem Sendschreiben an Hrn. W. Crawford, Generalinspector der großbritannischen Gefängnisse. 1837. gr. 8. geb. 8 gr.

(Der Beschuß folgt.)

44
[70] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Leipzig und seine Umgebungen,

geschildert von

Dr. E. E. Gretscher.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Mit 2 Plänen, 35 Ansichten und vielen Tabellen elegant gebunden. Preis 2 Rthlr.

Wenn es zwar die nächste Bestimmung dieses Werkes ist, Fremden als Führer zu dienen, so ist es doch auch als historisches und statistisches Werk von Bedeutung. Leipzig nimmt durch die ihm beigegebenen verschiedenartigen Beziehungen mehr Interesse in Anspruch, als manche sie an Bevölkerung übertreffende Städte. Der Verfasser hat mit unermüdlichem Fleiße die ihm offenstehenden Archive benutzt, und die großen historischen Momente, welche Leipzig zunächst berührten, mit Treue und in anziehender Schreibart geschildert.

[130] Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist so eben erschienen:

Die höhere technische Lehranstalt

oder die technische Abtheilung des Herzogl. Collegii Carolini zu Braunschweig, nach

Zweck, Plan und Einrichtung

dargestellt von dem Vorsteher derselben,

Prof. Dr. Uhde.

Gr. 8. Fein Velin. geb. 12 gr.

Die Umgestaltung des Herzoglichen Collegii Carolini nach den neueren Bedürfnissen der Zeit, wird dieser altberühmten Akademie die frühere glänzende Stellung unter den höheren deutschen Bildungsanstalten wieder geben, die sie so lange eingenommen hat. — Wir bemerken, daß der Schrift auch ein Programm über die höhere Handelslehranstalt, oder die merkantilische Abtheilung des Collegii Carolini, beigegeben ist, und machen den deutschen Lehrstand, so wie Eltern und Vormünder, auf die Schrift, und durch sie auf ein Institut aufmerksam, welches die volle Beachtung aller derer verdient, welchen höhere technische und kaufmännische, neben allgemeiner Ausbildung, wichtig ist.

[140] **Bulwer's Zeitgenossen.**

So eben hat die Presse bei uns verlassen:

Die Zeitgenossen.

Ihre Schicksale, ihre Tendenzen, ihre großen Charaktere.

Aus dem Englischen

des

E. F. Bulwer.

1 — 2te Lieferung.

Die Lieferung elegant brochirt 4 gr. oder 15 fr.

Nicht bloß die Günst des Zufalls, sondern auch außerordentliche Anstrengungen haben uns in den Besitz eines Manuscripts gesetzt, welches den Weg nach dem Continent eher gefunden hat, als noch eine Ausgabe in England davon erschienen ist.

Wir sagen nichts von dem tiefen Scharfblick, womit der Charakter unserer Zeit aufgefaßt, noch von der Höhe des Standpunktes, auf dem wir hier wieder den geistreichen Verfasser dieses Werkes erblicken, da für

Alle, welche sich für wahrhaft preiswürdige Erscheinungen der Literatur interessieren, der Besinn des Buches bereits vor Augen liegt, um die Trefflichkeit desselben zu prüfen. Wir erlauben uns nur, den zahlreichen Subscribenten der „Bulwer'schen Werke“ die Versicherung zu geben, daß weder die Meyer'sche, die Schumann'sche, noch die Meyer'sche Buchhandlung je im Stande seyn werde, die „Zeitgenossen“ in 3 von diesen drei Buchhandlungen veranstalteten Beirathsausgaben aufzunehmen, ohne unserm theuer erlangten Verlagsrechte auf dieses Werk zu nahe zu treten und laden die Besitzer dieser verschiedenen Ausgaben ein, sich das angeländigte Werk durch diejenige Buchhandlung zu verschaffen, bei welcher sie auf den ersten oder die andere Ausgabe dieses bekannten Dramas subscribirt haben.

Stuttgart, im März 1857.

Verlag der Clajm

[158] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dichtungen von Byron.

Aus dem Englischen von Gustav Pfizer.

Zweite Sammlung.

8. 27 Bogen fein Velin. Preis 3 fl. rhein. 1^{te} Lf.

Nach der ausgezeichneten Aufnahme, welche die erste Sammlung durch das Bedürfniß gelangter Uebersetzungen der Werke des großen Dichters gefunden, wird die obige Fortsetzung doppelt willkommen und als ein neuer Gewinn für die Literatur während die seltene Vollendung und Treue in der Behandlung des Stoffes das steigende Interesse so lebendiger erhalten muß, als dem Schmecker ein reicherer Genuß darin dargeboten ist.

Inhalt: Elegie. — Lied. — In der Gedächtnis. — Auf den früh verstorbenen White. — Verse, auf einen Vokal geformt, in einem Schädel geformt war. — Rede in Genèva. — Monodie auf den Tod Byron's. — Der Corsar. — Die Braut von Abydos. — Der Giaour. — Die Insel. — Monodie.

Stuttgart, März 1857.

Z. G. Pfeiffer

[153] **Subscriptions-Anzeigt.**

An alle Buchhandlungen wurde so eben das erste Heft von dem

Tagebuch

des

Wissenswerthen aus der allgemeinen Geschichte und Völkergeschichte,

zusammgetragen und bearbeitet

von

J. Chr. C. Försch,

Diaconus.

Leipzig, bei A. Weinbach.

Der Subscriptionspreis für jedes Heft ist Verbindlichkeit der Annahme aller 12 Hefen noch bis Ende April gültig; nach dieser Zeit Ladenpreis von 12 gr. per Heft ein.

In den ersten drei Heften (das zweite wird Mitte April ausgegeben) befinden sich 1674 kleinere Notizen, die alle bis auf die neueste Zeit anzeigen.

Intelligenz-Blatt No. 12.

Mittwoch, 12. April 1837.

12) In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen, elfte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag

zur Kenntniß der europäischen Türkei und des serbischen Volks.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 Gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das, was über in verschiedenen Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu dieser Kenntniß, wenn er aus einer competenten Quelle kommt, willkommen ist. Daß aber diese Quelle competent ist, wird Jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Sänger der serbischen Volkslieder nennen, der seine Materialien an Ort und Stelle sammelte, und die seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um über die nationalen Verhältnisse jener Völker günstiges Urtheil zu fällen.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Gymnasien und gelehrte Anstalten.

Prof. Dr. F. K. Kraft's

itsch-lateinisches Lexicon.

den römischen Klassikern zusammengetra-
mdnach den besten Hülfsmitteln bearbeitet.

de. 171 Bogen größtes Lexiconformat. 6 Thlr.
Schreibpapier 8 Thlr.

Bestritten und ohne Nebenbuhler ist der Werth
vollständigsten Werks, dessen jetzige dritte,
um 12 Bogen vermehrte Auflage sich vor-
h durch größere Rücksicht auf Synonymik und
natische Regeln auszeichnet.

itsch-lateinisches Handwörterbuch.

ch dem größern für Gymnasien bearbeitet
von

F. K. Kraft und M. A. Forbiger.

Bog. gr. Lexiconformat. 2 Thlr. 18 Gr.

schmächtig für den Gymnasialgebrauch bearbeitet
ir die nicht Philologie Studirenden auch nö-
thig ausreißend, bürgt nicht nur der Name
rühmten Lexicographen für dessen Werth,
es ist auch das billigste von diesem Umfang.

on durch die vierte Auflage bewährte sich
rth der

eschichte von Altgriechenland.

ndbuch für Gymnasien, auch als Anleitung
zum Uebersetzen bearbeitet von

Dr. F. K. Kraft.

23 Bogen gr. 8. 18 Gr.

Dr. Kruse Graecia antiqua.

Das alte Griechenland mit den neuern Namen
und den heutigen Grenzen.

Größtes Format. 18 Gr.

Auf Schweizer-Velinp. illum. 1 Thlr.

Dr. Kruse Germania magna.

Das alte Deutschland mit den neuern Namen.

Royal-Fol. Schweizer-Velinp. 1 Thlr.

Die Kritik hat die günstigsten Urtheile über diese
beiden Charten, Produkte eines langen und tiefen
Studiums gefällt. Sie zeichnen sich auch durch
Stich aus.

Ciceronis orationes IV in Catilinam.

Mit erläuternden und kritischen Bemerkungen von

Dr. L. Benecke.

25 Bogen gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Mit Sorgfalt und Muße ausgearbeitet, ist es
von Kritik und gelehrten Anstalten mit Beifall auf-
genommen.

Ernst Klein's literar. und geographisches
Comptoir in Leipzig.

[141] Bei uns ist erschienen:

Reisefrüchte, gesammelt auf der Wanderung
in eine Jacototschule, in verschiedenen süddeut-
schen und südschweizerischen Volksschulen und
Erziehungs-Anstalten; zunächst den hohen und
höchsten Cultbehörden des Herzogthums Altenburg
auf hohen Befehl berichtet vorgelegt, sodann aber

mit einigen Zusätzen allen Freunden des Erziehungs- und Unterrichtswesens mitgetheilt von **Bernhard Lützelberger**, Collaborator an der Bürgerschule zu Altenburg. broch. gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Altenburg, den 27. Febr. 1857.

Expedition des Eremiten.

[122] **Anzeiger.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dorsch, C. H., k. k. Baumeister in Schleiß, über den Bau neuer und die Verbesserung schon bestehender Bierbrauereien, mit besonderer Berücksichtigung ebener, zur Anlage guter Lagerkeller ungeeigneter Gegenden. Mit 10 lithographirten Tafeln. Preis 2 Thlr. 6 Gr.

Politisches Mundgemälde, oder kleine Chronik des Jahres 1836. Für Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten. Von *r. 8. broch. Preis 9 Gr.

Reisebilder aus Süddeutschland, aufgenommen im Sommer 1836. Von *r. 12. broch. Preis 1 Thlr.

Festsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

[166] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek für:

Militairs überhaupt

und für

Unterofficiere insbesondere.

Sechste Lieferung, enthaltend:

Militairisches Lesebuch.

Erste Abtheilung.

Bogen 9 — 12.

Siebente Lieferung, enthaltend:

Die Lehre vom Militairstyl.

Bogen 1 — 4.

Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 Gr.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser schon hinreichend bekannten Unternehmung ausgegangen wurde, sind folgende:

- 1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kann, ansammelt.
- 2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
- 3) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des echten Soldaten, die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand, das ganze Unternehmen durchwehen.

Wir glauben unsere Herren Abnehmer auf das, die siebente Lieferung begleitende Vorwort aufmerksam

machen zu müssen, weil dieses sie belehrt, von welchem Gesichtspunkte bei Bearbeitung der Lehre des Militairstyls ausgegangen worden und wie sehr dem Verfasser daran gelegen gewesen, denjenigen, welche die Annäherung ihrer Muttersprache noch mehr oder weniger lästhaft fühlen, die Mittel zu bieten, das Mangelhafte durch eigenes Studium auf bequemen Wege nachzuholen.

Stuttgart und Tübingen, im März 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[151] So eben erschienen:

Baron Dupuytren's,

Oberchirurgen am Hôtel-Dieu, Professor der chirurgischen Klinik an der medicinischen Fakultät zu Paris, des französischen Instituts, etc. etc.,

Abhandlung

über die

Stein-Operation

nach einer neuen Methode.

Beendet und herausgegeben

von

L. J. Sanson,

Chirurgen am Hôtel-Dieu, beratenden Chirurgen der Hülfslehrer an der medic. Fakultät, Mitglieder der Akademie der Medicin, etc. etc.,

und von

L. J. Bégin,

Oberchirurgen und erstem Professor am Hôpital d'instruction, Professor der chirurgischen Klinik an der medicinischen Fakultät zu Strassburg, Mitglieder der Akademie, etc. etc.

Aus dem Französischen übersezt

von

Dr. Fr. Reichmeister.

Ein cart. Band in gr. Fol. mit 10 Steindrucktafeln. 4 Rthlr. 12 Gr.

J. Achilles Comtes,

Professor der Naturgeschichte am Collège Charlemagne zu Paris, etc. etc.,

PHYSIOLOGIE

für

Schulen und gebildete Stände

erläutert

durch 11 anatomische Steindrucktafeln

Aus dem Französischen übersezt

von

Dr. F. Reichmeister.

Ein cart. Band in klein Folio mit 11 col. Steindrucktafeln. 3 Rthlr.

Loipzig, 1857.

C. Hochhausen und F.
(Allgem. Niederl. Buchhandlung)

[155] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen versandt worden:

Das wohlgetroffene, sprechend ästhetisch von Frau Henriette Hanke, geb. Chinesisch Papier 20 Gr., Velinpapier Liegnitz, den 25. Febr. 1857.

J. J. ...

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1856

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Beschluss.)

Wenig (H.), Die Bußfahrt. Trauerspiel in fünf Akten. 8. geb. 16 Gr.

— Die Waldenser. Ein Roman. Zwei Theile. 1 Thlr.

den Napoleons, das, kritisch geprüft. Aus dem Englischen. Nebst einer Nutzenanwendung auf „Das Leben Jesu, von Strauß.“ gr. 8. geb. 12 Gr.

du (Chevalier de), Cavalier-Perspective. Handbuch für angehende Verschwender. gr. 8. gebestet. 12 Gr.

o (Heinrich), Herr Dr. Diesterweg und die hohen Universitäten. Eine Streitschrift. gr. 8. 16 Gr.

üller (Wilhelm), Homerische Vorschule. Eine Anleitung in das Studium der Ilias und Odyssee. 1te Auflage, mit Einleitungen und Anmerkungen von Detlev Karl Wilhelm Baumgarten-Ludw. gr. 8. 20 Gr.

hausen (Hermann), Erwiderung auf die Schriften Dr. Scheibel, Kellner und Wehrhan gegen eine Abhandlung über die kirchlichen Ereignisse in Frankreich. gr. 8. geb. 12 Gr.

„Abhandlung“ etc., 1835. 8 Gr.

nig-Magazin, das, der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Jahrg. 1836. Nummern. (Nr. 144 — 196.) Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Velinpapier. 2 Thlr.

er Jahrgang, Mai 1833 bis April 1834, 2. 2 Thlr. Zweiter Jahrg., Mai bis Dec. 1833, 53—91. 1 Thlr. 12 Gr. Dritter Jahrg., 1834 bis Dec. 1835, Nr. 92—143. 2 Thlr. Jede Nummer 1 Gr. 6 Pf.

nig-Magazin, das, für Kinder. Jahrgang 1836. Nummern. Mit vielen Abbildungen. Kl. 4. 1 Thlr.

erste und zweite Jahrgang, cart., haben gleiches

ier (Friedrich v.), Beiträge zur neuern Geschichte aus dem brittischen Museum und Reichsarchiv. Erster Theil. Die Königinnen Elisabeth und Stuart nach den Quellen im brittischen Museum und Reichsarchiv. Mit dem Bildniß der Maria Stuart. gr. 12. geb. 2 Thlr. 12 Gr.

Dasselbe. Zweiter Theil. König Friedrich II. in der Zeit. (1740—69.) Nach den gesandtschaftlichen Berichten im brittischen Museum und Reichsarchiv. gr. 12. geb. 2 Thlr. 12 Gr.

England im Jahre 1835. Zwei Bände. 8. 1 Thlr.

ab (L.), 1812. Ein historischer Roman. 1te Auflage. Vier Bände. 8. geb. 8 Thlr.

Blumen- und Hebräenlese aus meinem jüngsten Lustrum. Zwei Theile. gr. 12. gebestet. 2 Gr.

Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhang von Verdicten, Skizzen, Episteln, Satiren, Jeremiaden u. s. w. aus den Jahren 1832—33. Zwei Bändchen. gr. 12. geb. 2 Thlr. 8 Gr.

rtorium der gesammten deutschen Literatur das Jahr 1836. Herausgegeben im Auftrage mehrerer Gelehrten von E. G. Gerstorf.

(Angehängt ist: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Siebenter bis zehnter Band. gr. 8. Jeder Band 5 Thlr.

55. Ross (Ludovicus), Inscriptiones Graecae ineditae. Fasc. I. Insunt inscriptiones Arcadicae, Laconicae, Argivae, Corinthiae, Phocicae, Megaricae. (8 lithogr. Taf. mit 86 Inschriften.) (Nauplia, 1834.) 4 maj. geh. 1 Thlr. 8 Gr.

56. Schubert (G. H. v.), Die Symbolik des Traumes. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhang aus dem Nachlasse eines Visionärs: des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steintale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. 1837. gr. 8. geb. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Anhang besonders unter dem Titel:

57. — — Berichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlasse J. Fr. Oberlins, gewesenen Pfarrers im Steintale, mitgetheilt, nebst einem Fragment: Die Sprache des Wachens. 1837. gr. 8. geb. 12 Gr.

58. Sonntags-Magazin, Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Dritter Jahrgang. 1836. 48 Nrn. Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Herabgesetzter Preis 1 Thlr. 8 Gr.

Der erste und zweite Jahrgang, welche ebenfalls in meinen Verlag übergegangen sind, kosten im herabgesetzten Preise anstatt 2 Thlr. jeder nur 16 Gr.

59. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Franz. Erster Jahrgang. Mit fünf Kupfern. (Bauernfeld's Bildniß und vier scenischen Darstellungen.) 8. Elegant geb. 2 Thlr. 8 Gr.

60. Taschenbuch, historisches. Mit Beiträgen von Barthold, Leo, Sohm, Zinkeisen, herausgegeben von Friedrich von Raumer. Achter Jahrgang. Mit dem Bildniß Ludwigs XVI. gr. 12. cart. 2 Thlr.

Der erste bis fünfte Jahrgang dieses Taschenbuchs (früherer Preis 9 Thlr. 16 Gr.) sind zusammen im Preise herabgesetzt auf 5 Thaler.

Einzeln kostet jeder 1 Thlr. 8 Gr., der sechste und siebente aber, wie bisher, jeder 2 Thlr.

61. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1837. Mit Alex. von Humboldts Bildniß und fünf Stahlstichen, sowie Beiträgen von J. Febrn. von Eichendorff, Emerentius Scavola, Leopold Schefer und Ludwig Tieck. 16. Mit Goldschnitt geb. 2 Thlr.

Alex. von Humboldts Bildniß kostet in gr. 4. 8 Gr.

Im Preise herabgesetzt

sind die frühern Jahrgänge der Urania, 1830—34; sie kosteten bisher 10 Thlr. 6 Gr., sind aber jetzt zusammengekommen für fünf Thaler, einzeln aber für 1 Thlr. 8 Gr. jeder, zu haben, so weit der nicht mehr bedeutende Vorrath reicht. Die Jahrgänge 1835 und 1836 kosten jeder 2 Thlr.

62. Vibe (F. L.), De classicae antiquitatis disciplina injusto hodie in patria obrectata. Oratio quam pronuntiavit etc. (Christiania.) gr. 8. 4 Gr.

63. Wiese (G.), Drei Dramen. I. Die Freunde. II. Paulus. III. Beethoven. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

64. — — Friedrich. Ein Roman. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

65. **Zeitgenossen.** Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Fünften Bandes siebentes und achttes, sechsten Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. 39—42.) gr. 8. geh. 2 Thlr.

66. **Zuccagnul-Orlandini (A.),** Die toscanische Insel Pianosa und deren Colonisirung. Nebst dem Plano eines Actien-Vereines. Herausgegeben von Alfred Reumont. Mit einer Karte der Insel Pianosa. gr. 8. geh. 8 Gr.

[132] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Parent Duchatelet,
die Sittenverderbniß des weiblichen Geschlechts in Paris

betrachtet aus dem Gesichtspunkte der öffentlichen Gesundheitspflege, der Moral und der Verwaltung.
2 Bände. gr. 8. 3 Thlr.

Leipzig, 1837, bei Friedrich Fleischer.

Es eröffnet dieses Werk, welches mit dem ungemeinsten Fleiße und Benutzung der glaubwürdigsten Documente gearbeitet ist, einen tiefen Blick in ein Leben und Treiben, was wohl leider überall existirt, und oft nur viel zu wenig beaufsichtigt wird. Für Aerzte, öffentliche Beamte und Freunde scharfsinniger moralischer und statistischer Untersuchungen darf es unbedenklich ein Werk vom höchsten Interesse genannt werden. Die Uebersetzung ist von einem geachteten Arzte treu und fließend geliefert.

[156] **Zur Uebung**
der
französischen Sprache
für
gebildete Mütter und Töchter,
für
Erziehungs- und Lehr-Anstalten
ist erschienen:

Consells
à ma Fille
par
Bouilly.

Bearbeitet und mit einem Wörterbuch versehen
von

Professor G. Kistling,

Hauptlehrer an der Realanstalt zu Heilbronn und öffentlichem Lehrer der französischen Sprache an dieser Anstalt und an dem Gymnasium daselbst.

2 Bändchen in Umschlag eleg. geh. 1 fl. 45 kr., roh 1 fl. 36 kr.

Unterricht und Uebung in der französischen Sprache sind für Mütter und Töchter jeder gebildeten Familie, für die Anstalten, welchen die Letzteren anvertraut sind, ein wesentlicher und unerläßlicher Gegenstand; besonders in jetziger Zeit, wo die Sprache durch so bedeutungsvolle Ereignisse und Beziehungen gesteigertes Interesse gewonnen hat, und für Manche derselben das Binde- und Lösungsmittel geworden ist. Dennoch besitzen wir in Deutschland nur wenige Übungsbücher,

welche für diese Sphäre bearbeitet wären und noch kleinere, welche ihre Bestimmung für dieselbe erfüllen. Es hat sich also der Herr Verfasser, welcher alle Entfengänge im Unterrichte der französischen Sprache in eigener Wirksamkeit und Erfahrung durchgegangen, welcher durch die Herausgabe mehrerer theoretischen Werke: seines Lesebuchs zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für Unterricht und eigene Uebung, seiner mit unbedingtem Vorzuge genommenen Bearbeitungen von FLORIAN's Guillot, Tell, Numa Pompili, VOLTAIRE's Charles XII., einen Verus vor dem größern Publicum bewährt hat, ein unverkennbares Verdienst erworben; indem er in vorliegende Werkchen, welches als Rath und Leitfaden von edler Weiblichkeit schon in seinem Manuscript nach kurzer Zeit neun zahlreiche Auflagen erlebt hat, für das Bedürfniß von deutschen Lehranstalten, Müttern, die in Unterricht und Belehrung ihrer Kinder Beruf und Genuß finden, von Lehrerinnen, welche sich dazu bestimmt haben, so bearbeitet hat, daß die Entwicklung des sittlichen Gefühls, praktische Rathschläge und der Reichtum von andern Kenntnissen, welchen es einschließt, mit der Erlernung der Sprache gleich laufen; während die Letztere, durch eine so thümliche Methode, seinen beispiellosen Fleiß und seine Fastlichkeit in der Erklärung, auf eine so fördernde und befestigende Weise, welche bis jetzt in keinem Hilfsmittel geboten ist.

Wir machen uns daher zum besonders warmen Anliegen, auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen und werden die Anwendung des Werkes in der möglichsten Weise zu begünstigen und zu erleichtern.

Heidelberg, März 1837.

August Ochs
Universitäts-Buchhändler

[165] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer Zoll-Tarif

Nach den ältern Zollverordnungen und den neueren der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschießt, mit Inbegriff des jüngsten

1 8 3 6

bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

J. E. J. Steinheil.

gr. 8. In Umschlag brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die ein- und ausgeführt an den französischen Grenzen kommen können, in alphabetischer Ordnung aufgeführt und hat der Hr. Vf. selbst die Mühe sich nicht sparen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dies in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Leser viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Gelehrte sie durch vorhergegangene erklären und die handelnde Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird dem Zolltarif der kommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit so großer Leichtigkeit, als ein Wort in einem Lexikon, zu erlangen.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Intelligenz-Blatt No. 13.

Sonnabend, 22. April 1837.

70] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens
der Völker.

Monat März 1837.

Größere Aufsätze.

Der rothe Pfeifensteinbruch. Sage der nordamerikanischen Indianer. — Die Sallaschen auf den Karpathen — Auswanderung in Schweden und Norwegen — Die Venezianer zu Sykatta. — Die Aktiengesellschaften in Portugal. — Die Schlacht bei Konieh. — Die Maramarod. — Brandeis in den sibirischen Erdminen. — Die Seefische des Meeres. — Die arabischen und persischen Literatur des 19. Jahrhunderts. 1) Allgemeine Uebersicht der arabischen Literatur. 2) Persische Literatur. — Die Sklaverei in Brasilien. — Reise durch die mexikanischen Provinzen Yucatan, Cobahulla und Texas von Ludens. — Astrologische Entdeckungen Sir J. Herschels. — Der neue russische Kaiser. — Versammlung der Maroniten und Perser. — Englands Fortschritte: Beschäftigung des Volkes. — Holzschiffahrt in Russland. — Reisezüge von Madribau. — Ueber die Geologie Aegyptens. — Auszug aus der Zeitschrift Australien. — Der Staat Michigan. — Die Erinnerungen von Fenimore Cooper: Reise nach England nach Paris. — Ein Abenteuer in Spanien. — Die Kämpfe der ostindischen Armee. — Ueber die neuen Arten von Schafen. — Der Mutatte Kister. — Briefe über den spanischen Krieg: Schwärze. — Das Landvolk in Nordumberland. — Alexander Schölin.

Chronik der Reisen.

Reise durch einen Theil von Kleinasien und Armenien. — Brant, englischer Consul zu Erzerum. 1) Reise nach Borneo. — Schomburgk zweite Expedition in's Innere von Ostindien. — Neueste Nachrichten von der Euphrat. — Reise von den Sandwich-Inseln nach China. — Entdeckungen in Australien.

Kleinere Mittheilungen.

1) Klima von Griechenland. — Die Ebenen ostwärts nach Tirone. — Die Schlangenzäuberer in Aegypten. — Die Bevölkerung in den französischen Besitzungen. — Ungewöhnliche Kälte durch einen Windstoß. — Der Nachwuchs der Haare. — Ebernwälder auf dem Gebirge. — Statistische Notizen aus den Vereinigten Staaten in Betreff der neuern Reduction der Abgaben. — Die Notizen: Angehörige fossile Menschenthiere in Vulkanischer Ausbreitung auf Guadeloupe. — Ueber die Wunden des Po bei Martiniana. — Ueber die Elemente. — Ueber einige Vulkane in Südamerika. — Die Werften von Alexandria. — Das etruskische

Museum in Rom. — Vertheilung der Kanusarten in den verschiedenen Welttheilen. — Ungeheures Tau. — Chinesische Medicin. — Zahl der Leichname, welche im J. 1835 an der Morgue zu Paris ausgelegt wurden. — Inschriften in Südarabien. — Paktische Münzen. — Zuckerbereitung aus der Frucht der Cactus opuntia. — Besonder Stamm in Afrika. — Alte Urkunden in der Normandie. — Bevölkerung des russischen Reichs. — Der Fluss Lena. — Literarische Notizen: Aufgefundene Fortsetzung von Fleury's Kirchengeschichte. Bestimmung der Periode von Ramses II. — Ueber das Manna der Wüste, den Drachensblutbaum und die Aloes pflanze von Socotra, von L. Westhead. — Ein merkwürdiger geschnittener Onyx. — Die russische Marine. — Das Gistthal auf Java. — Sterblichkeit unter den Schwarzen am Macquarie. — Lord Kingsborough. — Ueber die Darstellungen. — Ueber die angelsächsischen Münzen. — Berichtende Bemerkung über das Gistthal in Java. — Statistik der Bevölkerung von Mexiko.

Inhalt des Literaturblattes.

Die drei Gräber. Ein Bruchstück aus einer Totengrabereizählung. Von S. L. Colridge. — Ueber das Poetische in der modernen Poesie Frankreichs. Zweiter Artikel. Balzac und Victor Hugo. — Erinnerung. Von Lamartine. — Dramatische Poesie in England. Zweiter Artikel. — Der Abend. Von Lamartine. — Der Golf von Bajas. Von demselben. — Allerseelentag. Von Beranger. — Karl VII. Von demselben. — Wastor oder der Geist der Einsamkeit. Von Shelley.

[117]

Bericht

über

die Verlagsunternehmungen für 1837

von

J. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

* 1. Allgemeine Bibliographie für Deutschland. (Herausgeber: E. Avenarius.) Jahrg. 1837. 52 Nummern (von 1 — 2 Bogen). gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Preis des Jahrgangs 3 Rthlr.

Wird freitags ausgegeben.

Die Allgemeine Bibliographie gewährt eine möglichst vollständige und schnelle Uebersicht der im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften, wie der für Deutschland wichtigen oder interessanten des gesammten Auslandes, verbunden mit Notizen über künftige erscheinende Werke, Subscriptions- und Pränumerationen, Preisherabsetzungen, Auktionen, Bucherverbote, antiquarische Kataloge u. s. w., Alles zur leichtern Uebersicht unter bestimmte Rubriken geordnet. Genaue alphabetische und systematische Register erleichtern den Gebrauch.

* 2. Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1837. Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von Ernst Gotthelf Gerdorf. Elfter Band und folgende. (Beigegeben wird:

Allgemeine Bibliographie für Deutschland
gr. 8. Preis eines Bandes von etwa 50 Bogen auf gutem Druckpapier 3 Rthlr.

Das Repertorium erscheint regelmäßig am 15. und 30. jedes Monats in Hefen, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beiden Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen $1\frac{1}{2}$ Gr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Rthlr. 12 gr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

* 3. **Blätter für literarische Unterhaltung.** (Herausgeber: Heinrich Brockhaus.) Jahrg. 1837. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. gr. 4. Auf feinem Druckpapier 12 Rthlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

* 4. **Jss. Encyclopädische Zeitschrift**, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1837. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) gr. 4. 8 Rthlr.

* 5. **Allgemeine medicinische Zeitung.** In Gemeinschaft mit Dr. J. B. Friedreich und Dr. C. Hohnbaum herausgegeben von Dr. Carl Pabst. Jahrg. 1837. Wöchentlich 2 Nummern von 1 Bogen. gr. 4. Auf feinem Druckpapier. 6 Rthlr. 16 gr.

Wird Dienstags ausgegeben.

Diese Zeitschrift, deren letzte Jahrgänge bei A. Pierer in Altenburg erschienen, wird von nun an wieder in meinem Verlage herausgegeben und auf deren Redaction besondere Sorgfalt verwandt werden. Probenummern sind auf Verlangen zu erhalten.

Zu den unter Nr. 3, 4 und 5 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger, für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden zwei Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Rthlrn. werden Anzeigen u. dgl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Rthlr. 12 gr. der Jss oder der Allgemeinen medicinischen Zeitung beigelegt oder beigeheftet.

* 6. **Das Pfennigmagazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.** (Herausgeber: Friedrich Brockhaus.) Jahrg. 1837. 52 Nummern. (Nr. 197 — 248) Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. Auf Velin-papier 2 Rthlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben.

Der erste Jahrgang des Pfennigmagazins in 52 Nummern (Nr. 1 — 52) kostet sauber gebestet 2 Rthlr., der zweite Jahrgang in 39 Nummern (Nr. 53 — 91) 1 Rthlr. 12 gr., der dritte Jahrgang in 52 Nummern (Nr. 92 — 143) 2 Rthlr., der vierte Jahrgang in 53 Nummern (Nr. 144 — 196) 2 Rthlr., und es sind fortwährend Exemplare davon in guten Abdrucken zu erhalten.

Das Pfennigmagazin bildet zugleich die Fortsetzung des in meinem Verlag übergegangenen Sonntagmagazins, welches selbstständig nicht ferner erscheinen wird.

Das dem Pfennigmagazin beigelegte

Intelligenzblatt

eignet sich vorzüglich für alle das gesammte deutsche Publikum betreffende Ankündigungen. Für die gespalt-

tene Petitzeile oder deren Raum werden nur 5 Gr. berechnet, Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von 15 Gr. für das Tausend beigelegt.

* 7. **Das Pfennigmagazin für Kinder.** (Herausgeber: L. Kaiser.) Jahrg. 1837. 52 Nummern. Mit vielen Abbildungen. Kl. 4. Auf Velin-papier 1 Rthlr. Wird monatlich ausgegeben.

Der erste, zweite und dritte Jahrgang kosten zusammen jeder 1 Rthlr.

* 8. **Zeitgenossen.** Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung.) Sechsten des dritten Hefte und folgende (Nr. XLIII und folgende) gr. 8. Geh. Preis des Hefes von 6 — 7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 gr.

(Die Fortsetzung folgt.)

[135] Englische Literatur.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig neu erschienen:

Captain Marryat complete Works, 10 Bde. with the portrait of the Author. 8. Subscript. preis 10 Rthlr.

Jeder Band ist auch einzeln zu $1\frac{1}{2}$ Rthlr. zu haben.
1) Peter Simple, 2) Japhet, 3) The Pacha, 4) Captain Forster, 5) Jacob Faithful, 6) The Sea Officer, 7) The Kings Own, 8) The Privateer, 9) The 3 Cutters, 10) Mr. Midshipman Easy, 11) The Red Rover, 12) The Raffles.

Bulwer, E. L., complete Works, 11 Vol. with the portrait of the Author. 8. Subscr.-Pr. 11 Rthlr. Einzeln jeder Band à $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

1) Pelham, 2) England and the English, 3) The Man on the Rhine, 4) The Disowned, 5) The Two Admirals, 6) Devereux, 7) Paul Clifford, 8) The Two Rovers, 9) Pompeii, 10) Pall Mall etc., 11) The Raffles, 12) Rienzi.

Murray, L., English Grammar adapted to the different classes of learners etc. 17 Edition. 1 Bde. 1 Rthlr.

— — English Exercises adapted to the English Grammar. 42 Edition. 8. cart. 13 gr.

Voigtmann, C. T., a new critical Pronouncing Dictionary of the English language, published on an entirely new plan. Royal 8. sauber cart. 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Alle diese Werke sind auf Velin-papier und sehr schön gedruckt, und eignen sich durch ihren Inhalt wie äußern Gehalt zu angenehmen Studien Gebildete.

[175] So eben ist bei Orell, Zügli u. Co. in Zürich erschienen und durch alle Buchhandlungen beziehbar:

Der Mord,

verfaßt von

Ludwig Fessing

aus Freienwalde,

gewesener Rechtsanwält an der Universität in Zürich.
Eine aktenmäßige, geschichtliche Darstellung gegen die Eingeklagten geführten Untersuchungen, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichtes des Kantons Zürich. 8. Umschlag geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

(Vorräthig in Stuttgart bei W. F. Zeller, in Augsburg bei Karl Kollmann; in Frankfurt bei S. Schmerber und in der Jäger'schen Buchhandlung; in Leipzig bei Hermann und Neumann, in Wien bei Karl Gerold.)

2) **Ankündigung**
einer
im vom 1. Juli d. J. ab erscheinenden Zeitschrift
unter dem Titel:

Westliche Blätter
für
Unterhaltung, Kunst, Literatur und Leben.
Redigirt
von
Louis Fay.

An dem äußersten Ende des westlichen Deutschlands
in Aachen, eine Stadt voll Erinnerungen an die Ver-
gangenheit und voll eines lebendigen, heitern Sinnes
die Gegenwart. An ihren Mauern, dem letzten
Werke deutscher Größe und deutscher Sprache, bricht
der Wortstrom mehr als Einer fremden Zunge.
Von hier aus sollen Blätter hinflattern bis an die
gegensetzten Marken des Vaterlandes! Wird ein
ladlicher Hauch sie so weit tragen? Aber die Lüfte
breiten ja auch den Samen in die Ferne, so mögen
sich auch unserer Blätter annehmen: daß sie am
de sie uns nicht ganz entführen, daß man uns nicht
werfe, wir hätten in den Wind gerechnet und eitel
Schlösser gebaut, muß freilich unsere Sorge seyn.
Sind wir auch weit ab vom innersten Kerne Deutsch-
lands, so hören wir doch früher als dieser, was drüben
küstert wird in Belgien, Holland, Frankreich und
England, und früher als andere sollen unsere Blätter
wieder erzählen. Als letzte Schildwache des öffent-
lichen Lebens und Treibens blicken wir hinüber und
ber, melden, was auf beiden Seiten geschieht und
an Eines gegen das Andere ab. Und es soll kein
preurer Posten seyn, und die Lösung sey Unparteilich-
keit. Anerkennung des Guten, wo und unter welcher
Form es sich findet, Züchtigung des Schlechten, wenn
es auch hinter vornehmer Larve verbirgt, Offenheit
Redlichkeit in jeder Beziehung. Was wir bringen
sollen? Alles, was die Zeit erfordert und die Lage
mag, Unterhaltung und Belehrung voll frischen Gei-
stes und Muthes, wechselnd wie das Leben, Ernst und
Spott, der eine nicht schwerfälliger, der andere nicht
leichter, als es die Sache verlangt. Es ließe sich noch
versprechen, aber Ankündigungen sind lose Blätter,
oft mehr Lärm machen, als ihren Nachfolgern gut
und ihr Geplauder hat keinen guten Klang mehr. So
wollen wir lieber später unsere westliche Stimme selbst
sich sprechen lassen, uns mit der Versicherung begnü-
gen, daß wir bereits der Unterstützung tüchtiger Män-
ner von gutem Schrot und Korn gewiß sind, und uns
helfen werden, deren mehr zu gewinnen, am Schlusse
nur noch das Geäder hinzeichnen, das den Grund-
riss unserer Blätter bilden soll.

- 1) Erzählungen und Novellen; aber so viel
möglich nur solche, die aus dem Leben und den
Verhältnissen der Gegenwart herausgewachsen sind.
- 2) Uebersetzungen, doch selten, und um eine
Rücksicht von dem Geiste und der Manier der in der
deutschen Literatur auftauchenden Erscheinungen zu geben.
- 3) Dem Verkehr des Vaterlandes, wie des
Auslandes wird sein gebührender Raum angewiesen
werden.
- 4) Berichte aus allen Ländern und Städten.
- 5) Der Literatur, deutscher wie fremder,
eine schnelle Beurtheilung zu Theil werden.
- 6) Ueber Kunst wird uns besonders die treffliche
Lehrer Malerschule zu interessanten Mittheilungen
zu geben.

7) Eine für Jeden, der mit der Literatur verkehrt,
ergiebige Rubrik werden die fortlaufenden Bulletins
aller neuen aus Frankreich, England, Belgien und
Holland zu erwartenden Werke bilden. Durch die
Pünktlichkeit und Schnelligkeit der Mittheilungen wer-
den dieselben einen nützlichen Fingerzeig besonders für
Buchhändler abgeben.

8) Auf das Rheinland, das bis jetzt noch so
unverhältnißmäßig gering in der deutschen Journalistik
repräsentirt wird, soll in den westlichen Blättern beson-
dere Rücksicht genommen werden, durch Besprechung
seiner Verhältnisse und durch Gewinnung seiner Talente
für dieses Unternehmen.

Vom 1. Juli 1837 erscheinen wöchentlich von die-
ser Zeitschrift fünf halbe Bogen in groß Quart in
guter Ausstattung. So oft als möglich werden Bei-
lagen, so wie auch literarische Anzeigebblätter, hinzuge-
fügt werden.

Der Pränumerationspreis ist auf ein ganzes Jahr
8 Thaler, wofür die Blätter durch die Post, so wie
durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Bei den
Lezteren ist auch der vollständige Prospectus zu haben.

Briefe und Beiträge, um welche letztere alle ge-
achteten Schriftsteller, an die keine directe Einladung
ergangen seyn sollte, hiermit höflichst ersucht werden,
wolle man franco zur Post oder durch Buchhändler-
gelegenheit einschicken.

Aachen, im Februar 1837.

Redacteur: Louis Fay. Verleger: J. M. Mayer.

[144] **Ed. Poeppig's Reise in Südamerika**
in den Jahren 1827 — 1832.

*Neue wohlfeile Ausgabe von 1837,
ohne Atlas.*

2 Bände, 119¹/₂ Bogen in gr. 4. auf Velinpapier roh
gebunden mit 1 Charta 6 Rthlr.

Leipzig, Verlag von Friedrich Fleischer und der
J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.

Die Ueberzeugung, dass dieses allenthalben so
ausgezeichnet beurtheilte und aufgenommene deutsche
Nationalwerk noch eine viel weitere Verbreitung in
öffentlichen und Privatbibliotheken, Lesezirkeln u. s. w.
verdient und erlangen kann, als es durch den bis-
herigen Preis bedingt möglich wurde, gab Veranlas-
sung, davon eine wohlfeile Ausgabe ohne Atlas zu
veranstalten, welche durch alle Buchhandlungen zu
beziehen ist. — Die Ausgabe cartonnirt mit Atlas
ist fortwährend à 15¹/₂ Rthlr. zu haben, so wie die
Prachtausgabe mit Atlas auf chinesischem Papier zu
25 Rthlr.

[162] **Elegante werthvolle Gelegenheitsgabe!**

Durch alle solide Buch- und Musikhandlungen ist
zu haben:

Album.

Neueste Original-Compositionen für Gesang
und Piano von

**Bellini, Curschmann, Jähns, Loewe,
Mendelssohn-Bartholdi, C. G. Reissig-
er, Rossini, Spontini, Taubert &c.**

Poetisch eingeleitet von Fr. Foerster.

Mit dem von La Richardière gestochenen Portrait
Spontini's und Vignetten. Eleg. geb. mit Goldschnitt
und Goldtitel. gr. Fol. 3³/₄ Rthlr. Prachtausg. 7 Rthlr.

Die berühmten Namen der Componisten, so wie
die in vielen Journalen enthaltenen höchst günstigen

Kritiken verbürgen den Werth dieses durch vorzügliche Eleganz und Wohlfeilheit sich auszeichnenden Albums. S. Preuß. Staatszeitg. Nr. 43, Voss'sche Ztg. Nr. 307, Spener'sche Ztg. Nr. 304, Berliner Conversationsblatt Nr. 151, Ztg. für elegante Welt, Didaskalia Nr. 29 u. 20. Schleffinger'sche Buch- u. Musikhdlg. in Berlin.

[169] **Wichtiges Schulbuch.**

Beim Eintritt eines neuen Schulsemesters machen wir uns zur Pflicht, an folgendes vorzügliche Lesebuch zu erinnern.

Allgemeines Lesebuch

zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse für Stadt und Land, so wie für Schule und Haus.

Nach den besten Quellen bearbeitet von

Michael Pesaga.

Zweite Auflage. Erster Theil.

Mit Königl. Württembergischem Privilegium.

Auch unter dem Titel:

Sächlicher Unterricht
in der

Natur-, Himmels- und Erdkunde.

gr. 8. 36 fr. rhein. oder 9 gr. sächs.

Desselben 2r Theil, auch unter dem besondern Titel:

Sächlicher Unterricht
in der

Menschen- und Weltkunde.

Mit zwei chronologischen Uebersichtstafeln der Weltgeschichte und der Erfindungen, und einem vollständigen Sachregister.

gr. 8. 36 fr. rhein. oder 9 gr. sächs.

Die beste Empfehlung dieses Buches glauben wir, außer dem glänzenden Erfolge, daß kurz nach Vollendung der ersten starken Auflage schon die zweite nöthig wurde, durch folgende Schlussworte einer Recension über dasselbe in der Allgemeinen Schulzeitung, 1832 68 Hest, 1ste Abthlg. Nr. 69, zu geben:

„Der rühmlich bekannte und von uns seiner verschiedenen pädagogischen Werke halber mehrfach belobte Hr. Verf. liefert hier ein Lehrbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse, wie wir deren noch keines besitzen; und mögen auch die Werke eines Wagner, Hempel, Schlegel, Schwabe u. A. wegen ihrer eigenthümlichen Vorzüge noch von Vielen geschätzt werden, so ist doch hier Außergewöhnliches geleistet. Die Anordnung des Ganzen, die Auscheidung des Unzweckmäßigen, die reine Sprache sind Vorzüge, welche wir an gar manchem Buche der Art vermissen, und zeugen zugleich von dem außerordentlichen Fleiße und der großen Sorgfalt, welche Hr. Pesaga auf die Bearbeitung seines Werkes angewendet. Wir heißen solches dankbar willkommen in der Reihe der vorzüglichsten Bücher der Art und hegen zugleich die vollkommene Ueberzeugung, daß es dem Verfasser nicht darum zu thun ist, als Schriftsteller zu glänzen, sondern einzig darum, sich durch die Gediegenheit seiner durchdachten Arbeiten um die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes wahre Verdienste zu erwerben. Je mehr das hier ausgesprochene Urtheil die künftige Ueberschätzung des Ref. ist, der eine Menge

solcher Schriften schon mit einander verglichen hat, um so mehr lebt er der freudigen Hoffnung, daß dieses nützliche Buch bald in recht vielen Schulen und Lehranstalten zum Heil und Frommen der Jugend Eingang finden werde.“ Druck und Papier sind vorzüglich schön.

Nicht minder günstig hat sich die *Flamen* der Literaturzeitung für Lehrer im 4. Heft des laufenden Jahrgangs darüber ausgesprochen, und mit diesen beiden Competenzen vereinigen sich eine Menge Stimmen höherer und niederer Behörden, von Lehrern, Erziehern und Eltern auf die ehrenfeste und aufrichtigste Weise.

Wir glauben hierdurch jeder weiteren Empfehlung überhoben zu seyn, welche der Name des verdammten Verfassers schon von selbst in sich trägt, und, was wir nur noch auf den Werth und Vorzug des vollständigen Sachregisters aufmerksam machen, bemerken wir, daß wir geneigt sind, trotz des billigen Preises, die Anschaffung in größerer Anzahl und durch möglichst billige Bedingungen zu erleichtern.

August Oswald's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

[154]

Shakespeare's

Plays and Poems
in One Volume.

Pracht-Ausgabe

in Lederband mit Goldschnitt.

Wie bisher zum Subscriptionspreis von * 4 Rthl. 10 gr.

Die in meinem Verlage erschienene Ausgabe von „**Shakespeare's Plays and Poems**“ hat sich unausgesetzt des entschiedensten und höchsten Beifalls zu erfreuen gehabt, wozu die Vorzüge, welche bei ihrer Herstellung in Hinsicht auf Vollständigkeit, typographische Schönheit und Correctur angewendet wurde, gewiss das Ihrige beigetragen hat. Um auch die äussere Gestalt dieser Ausgabe der innern Gediegenheit entsprechend zu machen, werde ich dieses Werk von jetzt an nur

in geschmackvollem Lederband mit Goldschnitt
ohne Preis-Erhöhung

verkaufen, um den Verehrern des grossen Dichters die von ihm nachgelassenen Schriften in der vollständigsten Ausstattung in die Hände zu legen.

Zur Rechtfertigung der hier oben gemachten Bemerkung der Vollständigkeit, lasse ich nachstehend das Verzeichniss des Inhalts folgen, in der Uebersetzung, dass es Alles biete, was Shakespeare's Werke ehren nur irgend wünschenswerth ist, und was irgend beitragen kann, die Lectüre oder das Studium des Werkes angenehm und nützlich zu machen.

Inhalt meiner Ausgabe von Shakespeare's Works

Dr. Johnson's Preface. — Sketch of the Life of Shakespeare by A. Chalmers. — Appendix: 1) Shakespeare's Will from the Original. 2) Chronological Order in which the Plays of Shakespeare supposed to have been written. 3) Editions of Shakespeare's Works. 4) Plays ascribed to Shakespeare. 5) Account of the Portraits of Shakespeare. — Preliminary Remarks on the Plays and Poems. — 37 Plays. — Miscellaneous Poems. — Notes. — Glossary. —

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Ausgabe an.
Leipzig, 21. März 1837.

Ernst Fleischer.

Mittwoch, 3. Mai 1837.

Goethe in Zwei Bänden.

[181] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in Zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.
Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweiten Bandes erste Abtheilung:

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgekundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reißt sich im Formate ganz von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Druckes übertrifft sie noch unsere neuern Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdies durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht höher als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruck, der im Pränumerationspreis schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurücksteht.

Die zweite Abtheilung, womit das Werk beendigt ist, wird nach der Herbst-Messe fertig. Mit Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf, und tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bericht

über

Verlagsunternehmungen für 1837

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. 13.)

II. An Fortsetzungen und Resten erscheint:

1. **Altdeutsche Blätter** von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann. Zweiten Bandes erstes Heft und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Der erste Band in 4 Heften (1835—36) kostet 4 Thlr. 4 Gr.

2. **Becker** (Wilh. Gottlieb), Augusteum. Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehrt von Wilhelm Adolf Becker. Dreizehntes und vierzehntes (letztes) Heft. Die Kupfertafeln in Royalfolio, der Text in gr. 8.

Das erste bis zwölfte Heft (Taf. I—CXLII, und 12 Bogen 1—22, 1832—34) kosten im Subscriptionspreise 23 Thlr. 12 Gr. In der ersten Auflage kostete jedes Heft 9 Thlr. 16 Gr. Nach der vor Kurzem mir wiederholten Versicherung des Herausgebers

sollen die letzten Hefte dieses Werkes nun bald erscheinen. Die bisherige Verzögerung fällt mir nicht zur Last.

11. **Bibliothek deutscher Dichter des 17ten Jahrhunderts.** Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesetzt von Karl Förster. Dreizehntes Bändchen und folgende. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh.

Das dreizehnte Bändchen wird Hoffmannswaldau und Lohenstein enthalten. Erstes bis zwölftes Bändchen (1822—34) kosten 16 Thlr. 8 Gr.

* 12. **Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.** Mit biographisch-literarischen Einleitungen. 23ster Band und folgende. gr. 12. Auf gutem Druckpapier. Geh.

Diese Fortsetzung wird mit Manzoni's „Die Verlobten“ beginnen, dann sollen zunächst Cervantes' „Persiles und Sigismunde“ und die „Novellen“ desselben folgen. Die ersten 22 Bände, 1825—50, enthaltend:

I—IV. Don Quixote von Cervantes, übers. von Soltau. 2 Thlr. 12 Gr. — V. Landprediger von Wakefield von Goldsmith, übersetzt von Delius. Zweite Auflage. 15 Gr. — VI—IX. Gil Blas von Le Sage. 2 Thlr. — X. Leben des Cypselinus von Quevedo, übers. von Reil. 12 Gr. — XI—XIV. Tom Jones von Fielding, übers. von Lüdemann. 2 Thlr. 12 Gr. — XV. Nils Alim von Holberg, übers. von Wolf. 15 Gr. — XVI. Ortis von Foscolo, übers. von Lautsch. 15 Gr. — XVII—XIX. Delyphine von Staël, übers. von Gleich. 1 Thlr.

kosten zusammen anstatt 15 Thlr. 5 Gr. nur acht Thaler.

* 13. **Bilder-Conversations-Lexicon** für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Erste Lieferung und folgende. gr. 4. Auf gutem Druckpapier. Geh. Preis der Lieferung 6 Gr.

Auf die Auswahl und Abfassung der Artikel wird die größte Sorgfalt verwendet, die Wohlfeilheit des Werkes (die ersten 11 Lieferungen, 83 Bogen mit 259 Holzschnitten und 16 Landkarten enthaltend, 2 Thlr. 18 Gr.) macht es auch den minder bemittelten Ständen zugänglich und gewiß zu einer nützlichen Hausbibliothek für den Bürger und Landmann.

Mit dem Buchstaben C wird binnen sehr kurzer Zeit der erste Band dieses Werks geschlossen seyn. Um ein schnelleres Vorschreiten des Bilder-Conversations-Lexicons herbeizuführen, ist die Veranstaltung getroffen, daß neben dem mit F beginnenden zweiten Bande gleichzeitig auch der Druck und die Ausgabe des dritten, mit dem Buchstaben M anfangenden Bandes erfolgen soll. Die Subscribern werden nun also bald in Besitz des auf vier Bände berechneten Werks kommen und sollen dabei in keiner Weise eine sorgfältige Bearbeitung vermissen.

Auf dem Umschlage des Bilder-Conversations-Lexicons werden Anzeigen u. gegen Berechnung von 4 Gr. Insertionsgebühren für die gespaltene Petrizeile oder deren Raum inserirt, sowie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Laufen desselben beigegeben.

* 14. **Conversations-Lexicon**, oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Achte Originalausgabe. In 12 Bänden oder 21 Lieferungen. gr. 8. Jede Lieferung auf weißem Druckpapier 16 Groschen, auf gutem Schreibpapier 1 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Die erste bis zweiundzwanzigste Lieferung (A—W) dieser achten, umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalausgabe sind erschienen. Die letzten zwei Lieferungen werden zur Ostermesse ausgegeben.

* 15. **Cuvier** (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere, und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersezt und durch Zusätze erweitert von F. S. Voigt. In sechs Bänden. Fünfter Band. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der erste Band (Säugethiere und Vögel, 1831) kostet 4 Thlr., der zweite Band (Reptilien und Fische, 1832) 2 Thlr. 8 Gr., der dritte Band (Mollusken, 1834) 2 Thlr. 16 Gr., der vierte Band (Anneliden, Crustaceen, Arachniden und ungeflügelte Insekten, 1836) 2 Thlr. 8 Gr. Der fünfte Band wird mit der großen Klasse der Insekten: Coleoptera beginnen und noch einige der folgenden kleinen Klassen enthalten.

* 16. **Encyclopädie**, allgemeine, der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Mit Kupfern und Karten. gr. 4. Cart.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Druckpapier 3 Thlr. 20 Gr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitem Stegen (Prachtemplare) 15 Thlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Gruber. Neunundzwanzigster Theil und folgende.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von H. G. Hoffmann. Vierzehnter Theil und folgende.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von

M. H. C. Meier und F. F. Rämig. Aunter Theil und folgende.

Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

* 17. **Ergänzungen der allgemeinen Gerichtsordnung** und der allgemeinen Gebührentaren für die Gerichte, Justizcommissarien und Notarien in den preussischen Staaten, des Stempelgesetzes, Salariensassenreglements, sammt der Instruction für die Oberrechnungskammer, wie auch die Verordnungen der General-Commissionen, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, die allgemeine Gerichtsordnung, die allgemeinen Gebührentaren, des Stempelgesetzes, das Salariensassenreglement und die Instruction für die Oberrechnungskammer abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerial-Verfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben von F. H. v. Strombeck. Vierten Band. Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste fortgeführt von Ferdinand Leopold Lindau. gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.

Erscheint binnen Kurzem. Die ersten drei Bände (1829—30) kosten auf Druckpapier 3 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpapier 7 Thlr. 12 Gr.

18. **Ergänzungen des allgemeinen Landrechts** der preussischen Staaten, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerial-Verfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgeg. von F. H. v. Strombeck. Vierter Band. Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste fortgeführt von F. L. Lindau. gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.

Erscheint binnen Kurzem. Die ersten drei Bände (1829—30) kosten auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr.

19. **Ersch** (Johann Samuel), Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neu, mit verschiedenen Mitarbeitern bearbeitet. Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Druckpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Kupfer in gr. 4. mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der schönen Künste. Bearbeitet von Prediger C. A. Rese in Halberstadt.

Der Druck ist bis zum 32sten Bogen fortgesetzt und es fehlt nur wenig zur völligen Beendigung der Abtheilung.

Vierten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der vermischten Schriften. Bearbeitet von Dr. C. A. Geisler in Wien.

* 20. **Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste**. Zweiter Band, in einzelnen Abtheilungen: Mineralogie, Kristallographie, Geologie, Versteinerungskunde, Chemie, Berg- und Hüttenkunde, Meteorologie. Mit vielen eingedruckten Holzschnitten. 16. Auf feinem Velinpapier. Geh.

Der erste Band mit 221 Abbildungen (1836) kostete 2 Thlr. — Die einzelnen Abtheilungen sind seit Nr. 32—38.

21. **Funk** (J.), **Erinnerungen aus meinem Leben**. Biographische Denksteine und andere Mittheilungen. Zweiter Band. Jean Paul. Jffland und Diderot. Brehner. 8. Auf feinem Druckpapier.

Der erste Band, C. E. W. Hoffmann und F. G. Wehel (1836), kostet 1 Thlr. 16 Gr.

Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Nach des Verfassers Tode hinterlassen von Prof. Friedrich Brömmel. Siebenter Theil und folgende. gr. 8. Auf Druck- und Schreibpapier.

Die ersten 6 Theile (1827—33) kosten 10 Thlr. 16 Gr. Heinke (Wilhelm), Allgemeines Bücher-Lexicon, oder: Vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller in 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, der Preise etc. Achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1834 erschienenen Bücher und die Verzeichnisse früherer Erscheinungen enthält. Herausgegeben von Otto August Schulz. Erste Lieferung und folgende. gr. 4. geh. Jede Lieferung auf gutem Druckpapier 20 Gr., auf Schreibpapier 1 Thlr.

Der erste bis siebente Band (1812—29) kosten im obgesetzten Preise 20 Thlr.; auch einzelne Bände zu verhältnismäßig billigen Preisen gegeben.

Hoepfstein (Albert), Praktisches Handbuch der Ausführungskunde für den deutschen Buchhandel. Klarsten Geschäfts- und Vermögensübersicht. Erste Abtheilung. Schmal gr. 4. Auf Velinp. Geh. Erste Abtheilung, Inventur (1836), kostet 16 Gr. Most (Georg Friedrich), Encyclopädie der gesamten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands herausgegeben. Zweite, stark verbesserte und verbesserte Auflage. In zwei Bänden. Jedes Heft und folgende. gr. 8. Auf gutem Schreibpapier. Geh.

Der erste bis achte Heft enthält den ersten Band (Bogen 1—28 des zweiten (die Artikel Abarthicus bis Melanosus)). Der Subscriptionspreis eines Bogen 12 Bogen ist 20 Gr.

Nummer (Friedrich von), Geschichte Europas seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Sechster Theil und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier auf feinem Velinpapier.

Während die zweimalige längere Anwesenheit des Verfassers in England in den Jahren 1833 und 1836 erschienen der Fortsetzung dieses mit so überaus Theilnahme aufgenommenen Werks etwas ungenügend; doch kann ich die Versicherung geben, daß der Verfasser nun wieder seine Zeit der Vervollendung widmen wird, wie denn endlich die Früchte seiner Sammlung englischer Archive die Besitzer für die Zukunft entschädigen werden.

Der erste bis fünfte Band (1832—35) kosten im obgesetzten Preise auf Druckpapier 11 Thlr. auf Velinpapier 29 Thlr. 8 Gr.

Loew (Ludovicus), Inscriptiones Graecae. Fasc. II. gr. 4. Geh.

Der erste Heft (1831) kostet 1 Thlr. 8 Gr. Meid (Reinhold), Die Geseze der Angelsachsen. Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterung. Zweiter Theil. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Der erste Theil, den Text nebst Uebersetzung enthält (1831), kostet 2 Thlr. 6 Gr.

Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Neunter Jahrgang. Mit Bildnisse. gr. 12. Auf seinem Druckp. Cart. Der erste bis fünfte Jahrgang dieses Taschenbuchs (Preis 9 Thlr. 16 Gr.) sind zusammen im obgesetzten Preise herabgesetzt auf 5 Thaler. Der sechste, siebente und folgende jeder 1 Thlr. 8 Gr.; der sechste, siebente und folgende jeder 2 Thlr.

* 30. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Frank. Zweiter Jahrgang. Mit Kupfern. 8. Auf seinem Velinp. Geh. mit Goldschnitt.

Der erste Jahrgang (1836), mit 5 Kupfern, kostet 2 Thlr. 8 Gr. — Für den zweiten Jahrgang haben die ausgezeichnetsten dramatischen Dichter Beiträge zugesagt.

* 31. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1838. Mit einem Bildnisse und sechs Stahlstichen. 16. Auf seinem Velinpapier. Geh. mit Goldschnitt. 2 Thlr.

Im Preise herabgesetzt

sind die früheren Jahrgänge der Urania, 1830—34; sie kosteten bisher 10 Thlr. 6 Gr., sind aber jetzt zusammen genommen für fünf Thaler, einzeln aber für 1 Thlr. 8 Gr. jeder zu haben. Von den Jahrgängen 1835, 1836 und 1837 kostet jeder 2 Thlr.

(Die Fortsetzung folgt.)

[167] Zur Uebung

der

französischen Sprache

für gebildete Mütter und Töchter, für Erziehungs- und Lehranstalten ist erschienen:

Conseils

à ma Fille

par

Bouilly.

Bearbeitet und mit einem Wörterbuch versehen

von

Professor C. Kistling,

Hauptlehrer an der Realanstalt zu Heilbronn und wesentlichem Lehrer der französischen Sprache an dieser Anstalt und an dem Gymnasium daselbst.

2 Bändchen in eleganten Umschlag geh. 1 Thlr. sächs. od. 1 fl. 45 fr. rhein., roh 21 Gr. sächs. od. 1 fl. 36 fr. rh.

Unterricht und Uebung in der französischen Sprache sind für Mütter und Töchter jeder gebildeten Familie, für die Anstalten, welchen die Letzteren anvertraut sind, ein wesentlicher und unerlässlicher Gegenstand; besonders in jetziger Zeit, wo die Sprache durch so bedeutungsvolle Ereignisse und Beziehungen gesteigertes Interesse gewonnen hat, und für Manche derselben das Bindeglied und Lösungsmittel geworden ist. Dennoch besitzen wir in Deutschland nur wenige Uebungsbücher, welche für diese Sphäre bearbeitet wären und noch weniger, welche ihre Bestimmung für dieselbe erfüllen. Es hat sich also der Herr Verfasser, welcher alle Stufenfänge im Unterrichte der französischen Sprache in eigener Wirksamkeit und Erfahrung durchgegangen, welcher durch die Herausgabe mehrerer theoretischen Werke: seines Lesebuchs zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für Unterricht und eigene Uebung, seiner mit unbedingtem Vorzug aufgenommenen Bearbeitungen von FLORIAN'S Guillaume Tell, Numa Pompilius, VOLTAIRE'S Charles XII., seinen Beruf vor dem größern Publikum bewährt hat, ein unverkennbares Verdienst erworben; indem er das vorliegende Werkchen, welches als Rath und Muster von edler Weiblichkeit schon in seinem Mutterlande nach kurzer Zeit neun zahlreiche Auflagen erlebt hat, für das Bedürfnis von deutschen Lehranstalten, von Müttern, die in Unterricht und Belehrung ihrer Töchter Beruf und Genuß finden, von Lehrerinnen, welche sich dazu bestimmt haben, so bearbeitet hat, daß Entwicklung des sittlichen Gefühls, praktische Lebensansichten und der Reichtum von andern Kenntnissen,

welchen es einschließt, mit der Erlernung der Sprache gleich laufen; während die Letztere, durch seine eigenthümliche Methode, seinen beispiellosen Fleiß und seltene Fähigkeit in der Erklärung, auf eine Weise gefördert und befestigt wird, welche bis jetzt noch in keinem Hülfsmittel geboten ist.

Wir machen uns daher zum besonders angenehmen Anliegen, auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, und werden die Anwendung des Werkchens auf jede mögliche Weise zu begünstigen und zu erleichtern suchen.

Heidelberg, April 1837.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung.

[188] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinp. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liederammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Produkt seiner Kunst und seines Gewerbes; er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[164] Neue Moden-Beitung.

Seit Beginn dieses Jahres erscheint bei uns:

Gilpost,

neue Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Moden,

welche sich bereits einer allgemeinen Verbreitung zu erfreuen hat. Es erscheint davon wöchentlich regelmäßig eine Nummer von 1 1/2 Bogen Text in gr. 4. auf Velinpapier gedruckt (enthaltend: Interessante Erzählungen und Novellen, kurze Notizen über Kunstgegenstände und Musik, Berichte über die neueste wissenschaftliche Literatur und aus der Bühnenwelt, Miscellen, Anekdoten u. s. w., sowie Correspondenzen über die neuesten Erscheinungen im Gebiete der Moden), mit einer äußerst fein gestochenen und eben so sauber colorirten Kupfertafel, die neuesten Moden darstellend, und außerdem jährlich noch 24 Porträts das allgemeine Interesse ansprechender Personen (mit kurzen Biographien) oder Abbildungen anderer, besonders interessanter Gegenstände als Extrakupfer ohne Preis-erhöhung.

In den bis jetzt erschienenen Nro. befinden sich u. a. als Extrakupfer die Porträts von Ludwig Na-

poleon Buonaparte, Guizot, Franz Rühlitz (ungarischer Räuber in Nationaltracht), Amalie, Königin von Griechenland und Otto I., König von Griechenland (Beide in reichem griechischen Nationalkostüm); was die Modenkupfer anlangt, so wird darauf der größte Fleiß verwendet, und dürften dieselben die meisten in ähnlichen Zeitschriften an sauberer und prägnanter Ausführung übertreffen.

Der Preis für den vollständigen Jahrgang mit circa 80 Bogen Text mit 52 Modenkupfern (gegen 200 Figuren) und 24 Extrakupfern bestehend, ist außerordentlich niedrig auf 6 Rthlr. — ohne Kupfer auf 5 Rthlr. — und der Moden- und Extrakupfer allein auf 4 Rthlr. gestellt.

Neu eintretende Abonnenten können die Zeitschrift auch vom zweiten Viertel- oder Halbjahre ohne Preiserhöhung erhalten, falls sie sich nicht zur Abnahme des ganzen Jahrganges entschließen sollten.

Probenummern sind durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen (für Leipzig durch die Königl. Sächs. Zeitungs-Expedition in Leipzig) gratis zu erhalten, bei welchen wir etwaige Bestellungen baldigst zu machen bitten, damit die Zustellung regelmäßig erfolgen kann.

Leipzig, im März 1837.

Expedition der Gilpost für Moden
G. Wuttig. Ed. Meißner.

[138] **Schwerz Ackerbau.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zum

praktischen Ackerbau

von

Joh. Nep. von Schwerz,

früher Director der Königl. Würt. Versuchsanstalt für den Landbau zu Hohenheim, Commendator des Kronordens.

1ster Band mit 15 lithographirten Tafeln.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 18 Gr.

Wir übergeben hier den ersten Band obigen des berühmten Veteranen der Landwirtschaft, echt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, das durch die geachtetsten öffentlichen Blätter als der besten Werke über den Ackerbau empfohlen. Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit Vorrede und einem Lebensabriss begleitet.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher stets, auch dem minder bemittelten Landwirthe zu machen und den Segen seines Inhalts zu verbreiten, haben wir eine Subscription für die dritte Auflage eröffnet, und zwar zu 8 fl. 6 kr. oder 18 Gr. für alle drei Theile, welche je zu 6 fl. 6 kr. oder 12 Gr. für die einzelnen Theile zu entrichten ist.

Der zweite und dritte Band werden rasch folgen, so daß in möglichster Kürze das Werk in den Händen der verehrlichen Subskribenten wird. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes wird der Subscriptionpreis auf und tritt der Lebenspreis zu 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Sonnabend, 6. Mai 1837.

Anzeige einer neuen Ausgabe

der

GESTA ROMANORUM.

In Unterzeichneter wird erscheinen:

GESTA ROMANORUM.

Neu herausgegeben

von

Dr. Adelbert Keller.

Inhalt:

- I. Lateinischer Text, mit Proben von Bearbeitungen in andern Sprachen.
 - II. Allgemeine Abhandlungen. Die Novellenliteratur des Mittelalters. — Novellensammlungen. — Gesta Romanorum. — Orientalische und classisch-antike Elemente; Geschichte, Sage, Legende. — Entstehung der Sammlung; Verfasser, Ort und Zeit der Abfassung. — Die verschiedenen Umgestaltungen des Buchs unter andern Völkern und in andern Zeiten. — Handschriften und Drucke.
 - III. Literarhistorischer Commentar über die einzelnen Erzählungen, Angabe ihrer Quellen und der verschiedenen ältern und neuern Bearbeitungen und Nachahmungen.
- Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Musikalien,

welche bei B. Schott's Söhnen in Mainz erschienen sind:

- Huber**, Les chaperons blancs. In 3 Acten, franz. u. deutsch. Clavier-Auszug. 16 fl. 12 kr.
— Fav.-Stücke aus dem ehernen Pferd f. 2 Flöten arrg. 2 fl.
— Fav.-Stücke a. Action f. die Flöte arrg. 24 kr.
— " " Action f. Flöte mit Guitr.-Begl. 48 kr.
Mendlet, Fantasie f. Flöte über Th. a. d. Purinern. Op. 27. 1 fl. 50 kr.
Mendlet & Berliot concert.: Duo f. Pfte. und Violine 2 fl. 24 kr.
Messchop, 6 Hirschengesänge 1. 2. 3 u. 4stimmig mit oblig. Orgel u. willkürl. Vell. u. Contrebasse-Begl. in Part. 2 fl. 15 kr.
Messel, Melange f. Guitr. a. d. Oper Sarah v. Frisar. Op. 62. 48 kr.
Morny, gr. Fantas. für Pfte. üb. Th. a. Gustav. Op. 360. 1 fl. 50 kr.
Morse, Fantas. üb. Th. a. Robert d. Teufel für Pfte. Op. 10. 1 fl. 12 kr.
Mosar, Sarah. Clav.-Ausz. mit franz. und deutsch. Text. 8 fl. 6 kr.
Mummer, Laura-Walzer f. Pfte. 48 kr.
Möld, Der Zweikampf. Kleiner Clavier-Auszug mit franz. u. deutsch. Text für den Umfang jeder Stimme arrg. v. Diabelli. 1 fl. 48 kr.
Herz H., 35 Concert f. Pfte. mit Orch.-Begl. Op. 87. 12 fl. 36 kr.
— Dasselbe für Pfte. mit Guitr.-Begl. Op. 87. 6 fl. 36 kr.

- Herz H.**, 3 Salonstücke f. Pfte. Op. 91. Nr. 1. Die Jagd. Nr. 2. Mazurka. Nr. 3. Mouvement perpétuel. jedes 1 fl. 12 kr.
— — Fantas. u. Variat. f. Pfte. üb. e. Cavat. a. Norma. Op. 90. 2 fl.
Hünten, Fr., 24 kleine fortschreitende Stücke mit Fingersatz f. Pfte. Op. 85. Nr. 1. 2. 3. jedes 1 fl.
— — Brill. Variat. f. Pfte. üb. e. Romanze a. „Le mauvais oeil.“ Op. 88. 1 fl. 12 kr.
— — Schweiz u. Tyrol. 4 kleine Stücke als Variat. u. Rond. f. Pfte. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 12 kr.
— — Uebungsstücke, Tonleitern und Etuden a. d. Pfte.-Schule. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 21 kr.
— — Sammlung fortschreitender Stücke a. d. Pfte.-Schule. 4 Hefte. jedes 54 kr.
Mercedante, Sammlung von 8 Arien und 4 Duetten, ital., deutsch und franz. mit Pfte.-Begl. 4 fl. 48 kr.
Neuss, erste Sammlung mehrstimmiger Gesänge f. Sopran- u. Altstimmen mit und ohne Orgel-Begl. enth. Composit. von Lachner, Löwe, Fanny Rink, Seyfried, Tomaschek. 36 kr.
Spaner, Auswahl instruct. amusanter Stücke f. d. Pfte. 4händig mit Fingersatz. Op. 12. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 30 kr.
— — Frohsinn und Laune. Walzer f. Pfte. 4händig Op. 14. 1 fl. 12 kr.
— — Hugenotten-Walzer, ebenso. Op. 15. 1 fl. 12 kr.
Tulou, Récréations musicales. Sammlung von 20 Fantas., Variat. etc. f. Flöte mit Pfte.-Begl. Op. 65. 8 Hefte. jedes 1 fl. 50 kr.
Galopp f. Pfte. a. d. ehernen Pferd. Nr. 475. 8 kr.
— — Um halber Neune. Nr. 473. 8 kr.
Hammer, Kukukagaloppe f. Pfte. Nr. 474. 8 kr.
In Stuttgart sind diese Musikalien zu haben bei
G. A. Zumsteeg.

Bericht über die Verlagsunternehmungen für 1837 von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. 14.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

- * 32. Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 33. Anleitung zum Selbststudium der Krystallographie. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 34. Anleitung zum Selbststudium der Geologie. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 35. Anleitung zum Selbststudium der Versteinerungskunde. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 36. Anleitung zum Selbststudium der Chemie. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 37. Anleitung zum Selbststudium der Berg- und Hüttenkunde. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.
- * 38. Anleitung zum Selbststudium der Meteorologie. Nach dem Book of science von R. Hartmann. Mit Abbildungen. 16. geh.

Nr. 32 — 38 bilden einzelne Abtheilungen des unter Nr. 20 erwähnten Werkes.

- * 39. Bericht vom Jahre 1836 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von Karl August Espe. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. geh. 10 gr.

Der Bericht vom Jahre 1835 kostet auch 10 gr.

- * 40. **Blüdder** (F. H.), Neurologische Beobachtungen. Mit zwei lithographirten Tafeln. 4. (Dorpat, 1836.) Auf gutem Druckpapier. geh. 20 gr.
- * 41. **Böttiger** (R. W.), Karl Aug. Böttiger, Sohn, sächs. Hofrath, Oberinspector der königl. Alterthumsmuseen zu Dresden u. s. w. Eine biographische Skizze von dessen Sohne. (Aus den „Zeitgenossen“ besonders abgedruckt.) Mit R. W. Böttiger's Bildniß. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. geh. 16 gr.
- * 42. **Cervantes Saavedra** (Miguel de), die Leiden des Persiles und der Sigismunde. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Druckpapier. geh.
- 43. — — Novellen. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Druckpapier. geh.
- * 44. **Cobbet** (William), englische Sprachlehre in einer neuen und faßlichen Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln. Für Schulen und zum Selbstunterricht. Mit vielen Übungsaufgaben und einem besondern Anhang für Kaufleute. Für Deutsche bearbeitet. Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Die neue Ausgabe dieser zweckmäßig und faßlich gearbeiteten, wahrhaft praktischen englischen Sprachlehre, deren Original sich der größten Verbreitung in England und Frankreich erfreut, wird in vielfach verbesserter Gestalt bei einem billigen Preise mehr und mehr sich den verdienten Beifall sichern.

* 45. Conversations-Verikon der neuesten Zeit und Literatur.

Nach Vollendung der achten Auflage des Conversations-Verikons, welche bis zur Ostermesse fertig werde ich in passender Form zu diesem Werke eine Ergänzung liefern, welche namentlich der neuen Zeit gewidmet seyn soll. Sie wird, wie ich nicht zweifle, allen Besitzern dieser achten, wie der früheren Auflagen des Conversations-Verikons, so wie des Conversations-Verikons der neuesten Zeit und Literatur, an welches in sich wesentlich anschließen wird, sehr willkommen seyn. Specieellere Mittheilungen behalte ich mir für später vor.

- * 46. **Conversations-Verikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände.** Neue Originalausgabe. Registerband. gr. 8. Auf Druck-, Schreib- und Velinpapier.

Dieser Registerband soll ein wahrer Index zu den vielverbreiteten Werke werden und den Besitzern bei Auffinden aller der verschiedenartigen Mittheilungen desselben erleichtern, dadurch also noch wesentlich die Brauchbarkeit erhöhen.

- * 47. **Dante Alighieri's lyrische Gedichte.** Italienisch und deutsch herausgegeben von Karl Ludw. Kannegieser. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8. Auf seinem Druckpapier.

Früher erschien in meinem Verlage: Die göttliche Komödie des Dante. Uebersetzt und erklärt von K. Kannegieser. Dritte, sehr veränderte Auflage. Drei Theile. Mit einem Titellupfer (Dante's Portrait) und geometrischen Plänen der Hölle, des Purgatoriums und des Paradieses. gr. 8. 1832. 3 Thlr.

- * 48. **Eschermann** (J. P.), Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 1825 — 22. 2. Theile. Zweite, mit einem Register versehene Ausgabe. 8. Auf seinem Druckpapier. geh. 1 Thlr.

- * 49. — — Dasselbe. Erste Ausgabe. Neuer Sachregister. 8. Auf seinem Druckpapier. geh. 1 Thlr.

- * 50. **Eleuthal** (Gustave d'), Les deux mois de Servant d'introduction à l'ouvrage de M. Urvil. La Turquie et ses ressources. Publié avec l'autorisation de l'auteur. (Avec une carte.) gr. 8. Auf seinem Druckpapier. geh. 1 Thlr. 16 gr.

- * 51. **Iconographische Encyclopädie der gesammten Medicin und Chirurgie.** Herausgegeben von den Professoren DD. Osann, Kluge, Dieffenbach, J. L. S. und Leibarzt Dr. Großheim, und redigirt von Dr. Friedrich J. Wehrend. In acht Abtheilungen: I. Medicinisch-klinische Abtheilung (Fiebern, Krankheiten, Eingeweidewürmer, Auscultation, Anamnese, Atrophien). II. Chirurgisch-klinische Abtheilung (Geschwüre, Syphilis, Muttermäler, Polypen, Hernien u. s. w.). III. Augen- und Ohrenkrankheiten, und dazu nöthige Operationen. IV. Chirurgische Instrumente, Instrumente und dazu nöthige Bandagen. V. Beinbrüche und Verrenkungen und dazu nöthige Bandagen. VI. Orthopädische Krankheiten. VII. Zahnheilkunst. VIII. Geburtshilfe. Ganze etwa 150 Tafeln, zum Theil colorirte Abbildungen in Folio mit ausführlichem Texte.

Ein binnen Kurzem erscheinender Prospect über das Nähere über dieses wichtige Werk mittheilen, welches sich zu den bis jetzt vorhandenen Kupferwerken wie eine Encyclopädie zu Monographien verhält, und gewiß bei dem durchgehend festgehaltenen Gesichtspunkte praktischer Brauchbarkeit die größte Theilnahme im medicinischen Publikum finden wird.

- 52. **Ersch** (Johann Samuel), **Literatur der Künste** seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue

fortgesetzte Ausgabe vom Prediger C. A. Rese in Halberstadt. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Bergl. Nr. 19.

Ersch (Johann Samuel), Literatur der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe von Dr. C. A. Weissler in Wien. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Hille (Karl Christian), die Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Zwei Theile in mehreren Heften. Mit Karten und Plänen. 8. Auf feinem Druckpapier. geh.

Dieses Werk wird, nächst einer Einleitung, welche Geschichte der Bäder, eine kurze Uebersicht der Arten Bäder und der Gesundbrunnen, die verschiedenen Arten über die Entstehung der Mineralquellen und allgemeine Bades- und Brunnendiätetik umfaßt, in 10 bis zehn Heften die Bäder und Gesundbrunnen, sie sich nach ihrer geographischen Lage am besten eignen, behandeln. Zunächst werden erscheinen, versehen mit der Einleitung, die Bäder Böhmens, dann Schlesiens und der Grafschaft Glaz, die Ost- und West-Bäder, die Soolbäder und übrigen Bäder des nördlichen Deutschlands mit denen von Sachsen u. s. w.

Julus, die amerikanischen Besserungs-Systeme, körttert in einem Sendschreiben an Hrn. W. Crawford, Generalinspector der großbritannischen Gefängnisse. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. geh. 8 gr.

(Der Beschluß folgt.)

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die drei neuesten Nummern dieses Blattes enthalten: Anweisung, wie ein guter Saatkorn selbst erzogen werden kann. — Anbau der Brunnenkresse. — den Werth des Salzes als Düngemittel. — kurze Siegel. — Die monatlichen Verrichtungen der Viehzucht und Viehhaltung. — Ergebnis der Anmerkung bei der Landes-Stammischäferrei in Hohen- im Winter 1836 — 37. — Rigaer Keinsamen. Preis des ganzen Jahrgangs 1 fl. 30 kr., um in Betrag das Wochenblatt durch alle Postämter einbezogen postporto frei bezogen und täglich in das hement eingetretet werden kann.

Stuttgart, 30. April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In Unterzeichner ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Andreas.

Von Georg Sand (Madame Dudevant). Dem Französischen, nebst einer Nachrede von E. N. elegant geheftet. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 10 gr. Nur Empfehlung dieses vorzüglichsten Werkes der ersten Verfasserin erlauben wir uns hier nur Stelle aus der Kritik dieser Uebersetzung im Vorwort anzuführen:

Es ist ein Beweis, daß Frankreich jetzt nicht so fern von Deutschland liegt, als damals, da die seinen Faust schrieb; die ersten Geister verschiedener Nationen werden bald nur einer einzigen

Nation Gepräge tragen, das — der Menschheit. Goethe's Gretchen ist eine ächte deutsche Natur, G. Sand's Genovese im Andreas ist Goethe's Gretchen im neunzehnten Jahrhundert. Dasselbe Herz, dieselbe Unschuld, dieselbe Liebendwürdigkeit; und doch ist diese Genovese gewiß eine ächte Französin. Goethe's Gretchen sieht liebend zum Manne hinauf, und zieht ihn erst nach ihrer Apothese zu sich empor; Sand's Genovese sieht den Mann unter sich, und neigt sich erst im Tode herab zu ihm. — Die Uebersetzung ist vortrefflich. Die Nachrede ist ein sehr schätzenswerther Beitrag zur jetzigen Culturhistorie, präcis ausgehüllt, und im elegantesten Salontyp.

Die Buchhandlung von H. F. Herget in Coblenz.

[178] Ankündigung eines echt christlichen Werkes.

D. J. Köppen.

Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit.

Dritte vermehrte Auflage.

Herausgegeben und mit vielen Zusätzen vermehrt von

Dr. J. G. Scheibel.

Zwei starke Bände. gr. 8.

Leipzig, 1836 u. 1837, bei Friedrich Fleischer.

Preis 2½ Rthlr.

Das Wiedererscheinen eines so guten christlichen Werkes in einer Zeit, wo oft, sogar von Gelehrten, der feste Glaube an die göttliche Offenbarung durch die heilige Schrift, mehr als jemals bedroht und zu erschüttern gesucht wird, darf gewiß bei wahren Freunden der christlichen Religion nur Freude erregen. Es wird dem theilnehmenden Publikum mit der festen Hoffnung übergeben, daß sein tüchtiger Kerngehalt auf's Neue wahren Glauben und Erbauung fördern und viel Gutes wirken wird.

[163] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin erscheint so eben und wird an alle Buchhandlungen versandt:

Die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird;

drei Bücher

von

Dr. C. J. Lorinser,

Kön. Preuss. Regierungs-Medicinalrath etc. in Oppeln.

gr. 8. 30 Bogen, mit Titelvignette. 2 Rthlr. 12 gr.

Ferner zeige ich an, dass von dem

Handwörterbuch

der

gesammten Chirurgie und Augenheilkunde

zum

Gebrauche für angehende Aerzte und Wundärzte

vom

Prof. Dr. Blasius in Halle,

die erste Hälfte des zweiten Bandes, D bis Fractura enthaltend, erschienen und an alle Subscribenten versandt ist, auch das ganze Werk binnen Kurzem vollständig in deren Händen seyn wird; dabei wiederhole ich meine Versicherung, dass es den

Umfang von vier Bänden zu 50 Bogen und den Preis von 12 Rthlrn. nicht überschreiten soll, letzteren auch nicht einmal bei vermehrter Bogen- oder Bändezahl.

[143] **Schiller's Dichtungen,**

nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem inneren Zusammenhange. Von H. F. W. Hinrichs. Erster lyrischer Theil. gr. 8. 21 Bogen. Velinpapier. broch. 1837. 1 $\frac{3}{4}$ Rthlr.

Der Herr Verf. hat hier gesucht, den Streit über den poetischen Vorrang Goethe's oder Schiller's, durch die Betrachtung des Verhältnisses beider großen Dichter zu einander, in ihrer eigenthümlichen Bildung und von ihrem besonderen Standpunkte aus, zu erledigen, und sich bemüht, in der Darstellung der Gedichte Schiller's den poetischen Entwicklungsgang zu zeigen, und den kritischen Einfluß, den seine nächsten Freunde, Goethe, Herder, Wieland, Wilh. v. Humboldt u. A., auf denselben gehabt haben. Die Schrift ist daher ein fast unentbehrliches Supplement zu Schiller's Werken, indem sie sich zugleich der neuesten Ausgabe dieser Werke im Aeußern würdig anschließt.

Rom im Jahrhunderte des Augustus,
oder Reise eines Galliers nach Rom u. Nach dem Franz. des Dezobry bearbeitet von Th. Hell. In 4 Bändchen. 18 u. 28 Bändchen, mit einem Plane. 8. 1837. geh. 1 $\frac{5}{8}$ Rthlr.

In diesen, Bulwer's Pompeji übertreffenden Schilderungen wird römisches Leben, Sitte und Verfassung gar treffend dargestellt, und den belehrenden Unterhaltung Suchenden eine geistreiche Lectüre dargeboten.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[174] Bei uns erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Dodkaton,

oder

Neueste Erzählungen und Novellen von zwölf der beliebtesten französischen Schriftsteller.

Herausgegeben von Fr. v. R.

2 Bände. 8. br. 2 Rthlr. 18 gr. oder 1 fl. 30 fr.

Erster Band: 1) Der unbekannte Gott von George Sand. 2) Belphegor von Föve Weimar. 3) Der Graf von Vagnères von Roger de Beauvoir. 4) Die Seelen des Fegfeuers von Prosper Mérimée. 5) Handeln ist besser als reden von Alfred de Musset. 6) Der Liebestrank von Stendhal.

Zweiter Band: 7) Die letzte Liebe von Emile Souvestre. 8) Soldaten-Erinnerungen von Dufourgeray. 9) Die rechte Hand des Messire de Giac von Alexander Dumas. 10) Sie ist mit der Angst davon gekommen, dramatisirtes Spruchwort von Alfred de Vigny. 11) Ausflug in die Normandie von Jules Janin. 12) Beate von A. Barbier.

„Dieses Buch,“ so schließt eine französische Kritik ihre Anzeige, „dieses Buch tritt unter den glücklichsten Auspicien ins Leben;“ und schwerlich dürfte irgend eine Literatur einen ähnlichen Verein von so vielen ausgezeichneten Namen und Talenten aufzuweisen haben, als es in der vorliegenden Sammlung der Fall ist. Die Uebersetzung besorgte dieselbe Meisterhand, welcher wir bereits die von Balzac's Water Goriot und dem Buch

der Prostit verbanen, und sie ist ein wahrer Beweis, daß es, um deutsche Leser mit einer interessanten Erscheinung aus fremder Literatur bekannt zu machen, eines solchen Bearbeiters bedürfe, der, verträglich mit dem Geist beider Sprachen, ihre Vorzüge und Schwächen so zu verschmelzen verstehe, daß das Uebersetzung das vollkommene Gepräge eines Originals erhält.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung

[177] Bei E. Mauritius in Greifswald ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Propädeutik

der neutestamentlichen Theologie

von

Conrad Stephan Matthies,

ausserord. Professor der Theologie zu Greifswald

Preis 2 Rthlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Da dieses Werk zum ersten Mal in streng wissenschaftlichem Fortschritt und als ein wissenschaftliches Ganzes den Inhalt aller der Disciplinen enthält, die sich auf das N. T. beziehen, also systematisch zusammenfasst, was bisher nur als Einleitung, Propädeutik, biblische Theologie u. s. w. für sich behandelt worden ist, so darf es nicht bloss auf wissenschaftliche Bedeutsamkeit, sondern auch auf pädagogischen Werth um so höhern Anspruch machen, dasselbe zugleich durch gedrängten Inhalt und übersichtliche Darstellung zum besten Mittel für das Studium eignet.

Papier und Druck sind vorzüglich.

[179] Bei Wilhelm Kähler in Frankfurt a. M. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sismondi, J. C. L. Sismonde de,
Schreibungen über die Verfassungen der freien Völker.
Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet
August Schäfer. 30 Bogen. gr. 8. 3
3 fl. 36 fr. oder 2 Rthlr.

Diese neue gediegene Schrift über einen der wichtigsten Gegenstände des menschlichen Wissens ist das reifste Werk langjähriger Studien eines Mannes, schriftstellerischer Ruhm bereits durch viele andere geistreiche Werke begründet ist. Die Entstehung eines halben Jahrhunderts, das so reich an Ereignissen für das sociale Leben war, ging an ihm nicht ohne Erfolg vorüber, bevor es dem Druck übergeben wurde. Werthvolle Anmerkungen von der Hand des gelehrten Bearbeiters beigefügt, geben dieser Uebersetzung entschieden Vorzug vor dem Originale. Der Adel aller Stände, insbesondere aber alle Gelehrten, Männer, Abgeordneten, Journalisten und Schriftsteller darf dies treffliche Werk mit Recht zu ihrem eigenen Nutzen anwenden.

[184] In der H. Paupp'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Eilcher,

Zwölf Volkslieder für vier Männerstimmen.
Ausgabe. 26 Hef. Op. 8. geh. Preis 16 gr.
1 fl. 12 fr.

Mittwoch, 10. Mai 1837.

Bei uns erschien und ist bereits an die be-
findenden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

Beschreibung der Stadt Rom

von

Ernst Platner, Carl Bunsen, Ed. Gerhard
und Wilh. Röstel.

Beiträgen von B. G. Niebuhr und einer
gnostischen Abhandlung von F. Hoffmann. Er-
tert durch Pläne, Ansichten und Aufrisse von den
hitekten Knapp und Stier, und begleitet von
m besondern Urkunden- und Inschriftenbuch
von Eduard Gerhard und Emiliano Sartt.

S. III. Band 1ste Abtheilung. 7 fl. od. 4 Rthlr. 12 Gr.
derheft dazu, 2te Abtheilung in 12 Blättern.
10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 8 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Musikalien,

im Verlage

von

N. Simrock in Bonn a. R.

ay, Ch., Op. 416. Rondeau grazioso sur l'air
l. favor. Non giova il Sospirar pour Piano solo.
1 fl. 24 kr.

- Op. 433. 64 Etudes preparatoires et progr.
ur servir au developpement du mecanisme et
pression des Pianistes avancés Cah. 1. 2. 3. 4.
à 1 fl. 24 kr.

- Op. 435. Récreations musicales pour les Pia-
tes. 6 Melodies choisies de V. Bellini av. Variat.
n le Style brill.

No. 1. de la Somnambula. 42 kr.
" 2. de Norma. 42 kr.
" 3. de la Straniera. 42 kr.
" 4. de Norma. 42 kr.
" 5. de Montecchi et Capuletti. 42 kr.
" 6. de Norma. 42 kr.

Op. 438. Les Progrès du jeune Pianiste.
hèmes fav. var. à l'usage des jeunes élèves
nées.

1. Thème de Donizetti, Elisir d'amore. 35 kr.
2. " de C. M. de Weber, Jägerchor du
Freischütz. 35 kr.
3. " de Bellini, I Puritani. 35 kr.
4. " Auber, Le Cheval de Bronze. 35 kr.
5. 6. " Bellini, Norma. à 35 kr.
7. " Donizetti. 35 kr.
8. " Romance française. 35 kr.

Op. 440. 3 Melodies choisies av. Variations
le Style brill. et moderne.

1. Thème de Donizetti, Barcarole de Marino
Falliero: Or che in Cielo. 56 kr.
2. " de Bellini, Cavat. de Bianca e Per-
nando: Ascolta o padre. 56 kr.
3. " de Donizetti: Jo l'udia de Torquato
Tasso. 56 kr.

Hüntén, François, Op. 84. Les fleurs d'Italie. 3 Aires
variés p. le Piano.

No. 1. Barcarole. 1 fl. 40 kr.

" 2. Cavatine de Bellini. 1 fl. 40 kr.

" 3. Air de Caraffa. 1 fl. 40 kr.

— Op. 86. Une chanson des montagnes.

Air varié pour le Piano. 1 fl. 40 kr.

— Op. 87. Le premier succès. 2 morceaux faciles
et brillans sur des thèmes de Mercadante et Bellini
p. le Piano:

No. 1. La tête de bronze. Thème de Mercadante.
42 kr.

No. 2. La Norma. Thème de Bellini. 1 fl. 40 kr.

Felix Mendelssohn Bartholdy, Op. 36. Paulus, großes
Oratorium in 2 Abtheilungen. Partitur mit deutsch
und englischem Text. 37 fl. 20 kr.

— Die vollständigen Orchesterstimmen dazu.
33 fl. 36 kr.

— Op. 19. 6 Lieder ohne Worte, 1stes Heft.
Neue Ausgabe. 1 fl. 24 kr.

— Op. 30. 6 Lieder ohne Worte, 2tes Heft. 1 fl. 24 kr.
Spohr, Louis, Op. 94. 6 deutsche Lieder für Alt
oder Bariton, mit Piano. 1 fl. 32 kr.

[120]

Bericht

über

die Verlagsunternehmungen für 1837

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im
Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erschei-
nung ungewisser.

(Schluß aus Nr. 15.)

* 56. Allgemeiner Kalender für das deutsche Volk
und Land. Auf das Jahr 1838. Mit vielen Abbil-
dungen. 4. Auf gutem Druck. Geb.

Es wird das Bestreben der Verlagsabhandlung seyn,
in diesem Kalender allen Ansprüchen an ein gutes
Volksbuch zu genügen.

* 57. Kannegiefier (Karl Ludwig), Abriss einer Ge-
schichte der Philosophie. Zum Gebrauche für Gym-
nasien. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

* 58. — Deutsches Declamatorium. Mit biographi-
schen und literarhistorischen Nachweisungen. In drei
Abtheilungen. Erster Theil. Für die beiden untern
Classen eines Gymnasiums. Zweiter Theil. Für die
mittlern Classen eines Gymnasiums. Dritter Theil.
Für die obern Classen eines Gymnasiums. gr. 8.
Auf gutem Druckpapier.

Jede dieser Abtheilungen wird einzeln zu haben
seyn. Die ersten beiden sind namentlich auf den Ge-
brauch in Elementar- und Bürgerschulen berechnet. Die
Eigenthümlichkeit dieser Sammlung besteht theils in
der Sonderung des Stoffes nach je zwei Classen, theils
darin, daß die Stücke nicht bloß aus den bekanntern,
sondern auch aus den minder bekannten guten Dichtern
der neuesten Zeit genommen sind, für die beiden
ersten Classen auch aus gelungenen Umbildungen mittels
alterlicher Gedichte gewählt wurden, daher als

Beispielsammlung des Besten der deutschen poetischen Literatur dienen können.

* 59. **Kathā sarit sāgara**. Die Märchensammlung des Soma Deva. Sanskrit und deutsch herausgegeben von Hermann Brockhaus. gr. 8. Auf seinem Velinpapier. Geh.

Ein Fragment hiervon: Gründung der Stadt Paṭliputra und Geschichte der Upatosa, erschien 1835 und kostet 6 Gr.

* 60. **Körte** (Wilhelm), Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt. gr. 8. Auf gutem Druckp.

Ich beabsichtige dieses für ein sehr großes Publikum bestimmte Werk in Heften auszugeben und behalte mir vor, bei dem Erscheinen des ersten binnen Kurzem das Nähere bekannt zu machen.

* 61. **Kritiken des Werkes von Friedrich von Raumer**: England im Jahr 1835, aus dem Morning Chronicle, den Times, dem Dublin Review, Foreign quarterly Review und Edinburgh Review. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

Friedrich von Raumer's „England im Jahr 1835, 2 Theile, 1836, kostet 5 Thlr.

* 62. **Krug** (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Künstler oder Supplementband. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Auch unter dem Titel: Encyclopädisches Lexicon in Bezug auf die neueste Literatur und Geschichte der Philosophie.

Die ersten vier Bände (1832–34) kosten 11 Thlr.

63. **Die englische Landwirthschaft**. Nach dem von der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse zu London herausgegebenen Werke: „The British husbandry“ für Deutschland bearbeitet. Zwei Bände. Mit vielen Holzschnitten. gr. 8. Auf gutem Druckp.

64. **Leben und Briefwechsel George Washingtons**. Nach dem Englischen des Jacob Sparks im Auszuge bearbeitet. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Erster Band und folgende. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

* 65. **Leopardi** (Giacomo), Gesänge. Nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe überfetzt von Karl Ludwig Kannegiesser. 12. Auf seinem Druckpapier. Geh.

* 66. **Löffler** (Franz Adam), Ueber die Geseßgebung der Presse, ein Versuch zur Lösung ihrer Aufgabe auf wissenschaftlichem Wege. Erster Theil. Entwicklung der presslichen Sach- und Rechtsbegriffe. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

* 67. **Manzoni** (Alessandro), Die Verlobten. Geschichtlicher Roman. Deutsch von Eduard von Bülow. Zweite verbesserte Auflage. Mit einer Einleitung. gr. 12. Auf gutem Druckpapier. Geh.

68. **Martens** (Charles de), Nouvelles causes célèbres du droit des gens. Deux volumes. gr. 8. Auf seinem Druckpapier. Geh.

Eine Fortsetzung der im Jahr 1827 von Herrn Baron von Martens veranstalteten Sammlung der „Causes célèbres du droit des gens“ (2 Bände, 4 Thlr. 12 Gr.), welche sich aber allein auf Rechtsfälle der neuern Zeit beschränken wird.

* 69. **Mont** (Georg Friedrich), Encyclopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands herausgegeben. Supplementband zur ersten Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Druckp. Geh.

Dieser Supplementband wird die Verrichtungen enthalten, mit denen der Verfasser die zweite Ausgabe sorgfältig ausstattete.

70. **Mont** (Georg Friedrich), Encyclopädie der Staatsarzneikunde. gr. 8. Auf gutem Druckp. Geh.

Das Nähere über dieses Werk wird in einem besondern Prospekt später mitgetheilt werden.

* 71. **Passavant** (J. D.), Giovanni und Rafael Santi's Leben und Werke. Zwei Bände. Mit einem Atlas. gr. 8. Auf seinem Druckpapier. Cart.

Ich behalte mir vor, über dies für die Kunstgeschichte gewiß sehr bedeutende Werk, auf dessen Vorbereitung wie typographische und artistische Ausstattung die größte Sorgfalt verwandt wird, später noch mehrere und ausführliche Mittheilungen zu machen.

72. **Posgarn**, Vater und Sohn. Eine Novelle. In 2 Theile. 8. Auf seinem Velinpapier. Geh.

* 73. **Raumer** (Karl von), Der Zug der Israeliten aus Aegypten nach Aanaan. Ein Versuch. Beitrag zu des Verfassers „Palästina.“ Mit einer (hier schon in Kupfer gestochenen) Karte. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Geh. 12 Gr. Des Verfassers „Palästina“ (1835) kostet 1 Thlr. 12 Gr.

74. **Schmid** (Karl Ernst), Lehrbuch des gemeinen deutschen Staatsrechts. Zweite, umgearbeitete und vervollständigte Ausgabe. gr. 8. Auf gutem Druckp.

* 75. **Schopenhauer** (Johanna), Richard Rook. Roman. Zwei Theile. 8. Auf seinem Druckpapier.

* 76. **Schubert** (G. H. v.), Die Symbolik des Traumes. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhang aus dem Nachlaß eines Disputanten des J. Fr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steinthal, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Anhang besonders unter dem Titel:

* 77. — — — Verichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlaß Johann Friedrich Oberlins, gewesenen Pfarrers im Steinthal, mitgetheilt. Nebst einem Anhang über die Sprache des Wachens. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Geh. 12 Gr.

* 78. **Vitruvius** de architectura libri decem apparuit praemuniti emendationibus et illustrationibus cum thesauro variarum lectionum ex codicibus et quaeisitis et editionibus universis locupletati cum centum quadraginta declarati ab Aloisio Morano. Accedunt compendium architecturae emendatum indices tres. Opus in quatuor volumina distributum. Folio. (Rom, 1836). Auf seinem Velinp.

Diese neue Ausgabe des klassischen Schriftstellers die Frucht langjähriger Studien, verdient die Beachtung Aller, welche sich mit demselben beschäftigen, wie sie namentlich auch eine Zierde jeder öffentlichen Bibliothek bilden wird. Dem kritisch berichtigten erläuterten Texte, welcher die beiden ersten Theile umfaßt, geht eine fünffache Einleitung über das Leben Vitruvs, über die Handschriften, Ausgaben, Uebersetzungen und Commentare seiner Werke voraus. Der dritte Theil enthält eine Zusammenstellung aller in den Handschriften und Ausgaben vorkommenden verschiedenen Lesarten und drei Indices. Den vierten Theil endlich bilden 140 Kupfertafeln, theils zur Erläuterung, theils zur Zierde dieser Ausgabe entworfen, mit Nomenclatur. — Der Preis aller 4 Bände wird etwa 100 Thlr. seyn.

* 79. **Winkler** (Eduard), Vollständiges Reallexicon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde. Enthaltend Erläuterungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreichte, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer und toxicologischer

Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakognostischer Commentar jeder Pharmacopöe für Aerzte, Studierende, Apotheker und Droguisten. Zwei Bände. gr. 8. Auf seinem Velinpapier.

Dieses Werk wird im Aeußern ganz mit Most's Encyclopädie (Nr. 25) übereinstimmen und wie diese Hefen von 12 Bogen erscheinen.

Witte (Karl), System des preussischen Erbrechts, mit steter Beziehung auf gemeines Recht. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Zinckisen (Job. Wilh.), Frankreich im Jahr 1836. Skizzen und Ansichten in zwei Theilen. I. Politisch und gesellschaftliche Zustände. II. Literatur und Kunst. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh.

2. — Lafayette. Eine Biographie. gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Am Schlusse dieser Mittheilungen sey es mir gñnt, auf meinen sorgfältig gearbeiteten und mit dem Autoren-Register versehenen, jetzt durch einen Auftrag bis Ende 1836 vervollständigten Verlags-catalog (7 Bogen) aufmerksam zu machen, welcher alle Buchhandlungen auf Verlangen zu haben ist.

Um den von vielen Seiten an mich ergangenen Forderungen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, Preis des

Allgemeinen bibliographischen Lexicons

von

Friedrich Adolf Ebert.

Zwei Bände in gr. 4. 1821—27.

Se bisher auf Druckpapier 20 Thlr., auf Schreib-papier 26 Thlr. 16 Gr. kosteten,

der Ausgabe auf Druckpapier auf 10 Thlr.,

der auf Schreibpapier auf 18 Thlr. 8 Gr.

ermäßigen, für welchen Betrag das Werk durch alle Handlungen zu beziehen ist.

Ich halte es für überflüssig, zur Empfehlung die-ßgemein so vortheilhaft bekannten klassischen Werks ausführlicher auszusprechen.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und le Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt

des

fl. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band X. Jahrgang 1836.

Zweiter Band. Drittes Heft.

Mit zwei Steintafeln.

Preis des Jahrgangs in 6 Heften 5 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt:

Aufsätze und Abhandlungen. 1) Unters-ß des specifischen Gewichtes des Saftes verschiedener rübenforten, von Prof. Plieninger. 2) Die mitt-ßperatur der Sommermonate im Jahr 1836, von Plieninger. 3) Ueber den Erfolg mehrerer bei dem der Kartoffeln gemachten Versuche, von Beyhold. 4) Beschreibung der von Fabritzpächter Haller in Hohens-ßrfundenen Räderjapfenschnidmaschine. Nebst Zeich-ß. 5) Der neuseeländische Flachs, Phormium tenax. Prof. Plieninger. — II. Mittheilungen der Cens-ßelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungs-ß.

Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle.

a) Preidertheilung für Seife-Bereitung. b) Verben mit Weintraubenfernen. c) Zur Naturgeschichte des Hertöfels des. d) Der Riesentohl. e) Ueber die gefüllte Länge der Weinsfähle. f) Die Seidenfabrik zu Sulz a. N. g) Zeugniß. — III. Beiträge zur Vaterlands-kunde. Elfter Jahresbericht über die Witterungs-ßverhältnisse in Württemberg vom Jahr 1835, von Prof. Plieninger. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber die Verwäss-ßgen der Maisläser. 2) Ueber Anwendung des Chlors zu Steigerung der Keimkraft der Samen. 3) Anwendung des Photometers (Lichtmessers) zu Messung verschiedener Hizegrade. — V. Literatur. 1) R. Conte Modena, populäre Anleitung über die Bohrung und Verfertigung der sogenannten artesischen Brunnen für Techniker und Nichttechniker. 2) P. Partsch, die artesischen Brunnen in und um Wien, von Frhrn. v. Jacquin. 3) Die bewähr-ßtgen artesischen Brunnen zu Oberdislingen in Würtem-ßberg, in geognostisch-hydrographischer und constructiver Begleitung. Ausführlich dargestellt von H. C. Bruckmann. — Allgemeine Inhaltsübersicht. Sachregister. Namenregis-ßter. Meteorologische Tabellen aus Stuttgart: 1836 Tab. XI. u. XII. November und December, nebst Jahrestabelle.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[168] Kürzlich ist erschienen:

Metrische Gebete,

zur

Erbauung an Fest- und Wochentagen

in

allen Zeiten und Stimmungen

herausgegeben von

Dr. G. fr. W. Schulz,

Rdnigl. Bayr. Consistorialrath zu Speyer.

8. geb. 12 fr. rhein. oder 3 Gr. sächs.

Gegenstand und Name des Herrn Herausgebers werden dieser kleinen Sammlung erbaulicher Gebete um so gewisser eine günstige Aufnahme bereiten, als jeder den gesteigerten Eindruck in der Form von Gedichten erkennt, wie er sich bei Witschels Morgen- und Abendopfern, Strack Eloah und mehreren Andern so allgemein bewährt hat.

Heidelberg, April 1837.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung.

[186] Für Aerzte und Brunnengäste.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Homburg und seine Heilquellen.

Von

Dr. Ed. Chr. Trapp,

Landgräfllich Hessischem Medicinalrath.

Mit Titelkupfer und Karte.

8. broch. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 fr.

Obne Beschreibung und Analyse erfreuten sich diese Heilquellen seit mehreren Jahren schon zahlreicher Besuche, und die Rebrzahl verließ sie hergestellt und gestärkt. Die große Aehnlichkeit mit dem Rissinger Ragozzi und die von Herrn Professor Liebig in Gießen gegebene Analyse, nach welcher in einem Pfund Curbrunnenwasser 48.64 Kubikzoll freie Kohlensäure enthalten sind, werden immer mehr die Aufmerksamkeit der Aerzte und der Hülfesuchenden auf diesen Curort

lenken. In diesem Werkchen finden Kerkte und Laien alle Nachweisungen, die sie wünschen können.

Darmstadt, den 10. April 1837.

Carl Wilhelm Leske.

[198] **Einladung zur Subscription.**

In meinem Verlage wird erscheinen:

Histoire de la Civilisation morale et religieuse des Grecs depuis le retour des Héraclides, jusqu'à la domination des Romains par P. van Limburg-Brouwer, Docteur en medecine, philosophie et lettres, professeur à l'Université de Groningue, membre de l'Institut royal des Pays-bas, etc.

Sechs Bände.

Der Preis ist 2 Gr. per Bogen, allein die Subscribenten empfangen die Exemplare auf Velinpapier.

Die Subscriptionslisten sind bei Herrn J. A. Barth in Leipzig zu bekommen.

W. van Boekeren in Gröningen.

[200]

Universalkochbuch.

Vollständiges

Koch-Buch

für

Stadt und Land,

für

Deutsche, Franzosen und Engländer,

oder

gründliche Anleitung

zur schmackhaften Zubereitung aller bekannten Speisen, für den häuslichen Tisch sowohl, als für die Tafeln der Reichen und Vornehmen.

Ein unentbehrliches

Hand- und Hausbuch

für Mütter und Töchter, Gastgeber, Mundkocher und Conditoren, ein willkommenes Erinnerungsbuch für Jeden, der den Gaumenreiz und schmackhaften Hausstisch liebt.

In 1300 gründlich geordneten Vorschriften zusammengestellt, zur Auswahl für das Verhältniß jeder Küche und Kaffe und für den nationalen Geschmack des Süddeutschen und Norddeutschen, des Franzosen und Engländer verglichen mit den besten Werken, welche für die edle Kochkunst in Wien und Paris, in Stuttgart und Berlin erschienen sind,

von

einem vieljährigen Koch,

der in sämtlichen genannten Städten seine Kunst geübt hat.

Zwei Theile,

ganz gebunden in Carfnette 2 fl. 12 kr.,

gebunden in halb Carfnette 2 fl.,

rod 1 fl. 48 kr.,

ist nun vollständig erschienen

und trägt in dem Titel um so mehr seine Empfehlung, als alle Leser und Leserinnen denselben durch den Inhalt aufs vollständigste gerechtfertigt finden werden.

Der Preis ist für den Reichtum des Belieferten über Beispiel gering, und das Buch sollte daher in keiner geordneten Haushaltung fehlen, wo man auch die Pflicht ehrt, durch wohlgeschmeckte Nahrung den Leben Reiz und Gleichgewicht gegen so manchen bitteren Kost des Geschickes zu bieten. Es eignet sich daher besonders auch zum Angebinde für heranwachsende Jungfrauen, die sich zur häuslichen Bestimmung bilden, angehende Hausmütter etc., und wird auch den Eritrenen noch viel Neues bringen. Aber auch für Kuchlöcher, Conditoren, Gastwirthe und ihre Gehülfen, sowie für die Verehrer der höheren Gastronomie wird es als getreuer Rathgeber bewähren, der sie zu jeder Stunde, zu jeder Jahreszeit und in jeder Stimmung im Stiche läßt.

Heidelberg, April 1837.

August Schwab's
Universitäts-Buchhandlung.

[204] Vor einigen Wochen verließ bei uns die Presse und wurde sogleich an die betreffenden Handlungen die als Fortsetzung benötigten Exemplare versandt, von:

Pusch, Georg Gottl.,

Geognostische Beschreibung von Polen sowie der übrigen Nordkarpathen-Länder

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 3 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 großen colorirten

Blättern 24 fl. oder 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[191] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Geist und Sinn der

Hahnemannischen Heillehre und ihre Psoratheorie,

nebst einem Worte der Zeit an alle Homöopathen, die Hahnemann's System unbedingt, oder theilweise annehmen und befolgen.

Von

G. H. G. Jahr,

homöopathischem Arzte und derzeitigem Vorsteher des homöopathischen Vereins in Rastatt.

72 Seiten in 8. In farbigem Umschlag gehoben. Preis 8 Gr.

Düsseldorf, bei J. E. Schaub.

[194] Bei Rubach in Magdeburg erschien so eben **Preussische National-Encyclopädie**

oder Wörterbuch alles Wissenswerthen aus dem preussischen Vaterlande in Hinsicht auf das Leben, Geschichte, Erdbeschreibung, Gesetzgebung, Verfassung, Kultur, Wissenschaft, Kunst, Industrie, Handel und Civilisation.

1ste, 2te und 3te Lieferung.

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung von 8 Bogen gr. Median. Velinp. à 8 Gr.

[197] Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leschke, J. W., christlich-religiöse Gesammelte Werke. Dritte stark vermehrte Auflage. 8. Velinp. cart. 20 Gr. (35 Sgr.), weiß Druckp. 16 Gr. (20 Sgr.)

Mittwoch, 17. Mai 1837.

Die vollständigsten und wohlfeilsten
französisch-deutschen und deutsch-französischen
Wörterbücher.

Nouveau
Dictionnaire complet
à l'usage des allemands et des français

composé

des les meilleurs Dictionnaires des langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour,

contenant

l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaître l'emploi et les différentes exceptions; les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers États; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc. qui diffèrent par le genre ou par quelque nuance dans la traduction;

par

l'Abbé Mozin.

Seconde Édition,

entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles.

IV. tom. en gr. 4^o. chacun d'environ 80 feuilles.

Auch unter dem Titel:

Neues vollständiges Wörterbuch
der deutschen und französischen Sprache,

aus den neuesten und besten Quellen über Sprache, Künste und Wissenschaften, enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlich sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuches, die Maße, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen &c. &c.

Preis für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.

Dießes Wörterbuch, dessen Werth von ganz Deutschland und Frankreich längst anerkannt ist, dürfte wohl an die Seite gestellt werden, das ihm an Reichhaltigkeit &c. gleich käme; wir unterlassen daher jede Empfehlung und bemerken nur, daß wir nur für eine gewisse Anzahl Exemplare den verabsehten Preis bestimmt haben. Sobald dieselben vollends vergriffen sind, tritt der höhere Ladenpreis von 18 fl. wieder ein.

Petit
Dictionnaire portatif

allemand-français et français-allemand.

Extrait du Dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin,
contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes

par
l'Abbé Mozin et le Dr. Eisenbach.
2 Volumes.

Preis 1 fl. 30 fr. oder 20 Gr.

Kleines
deutsch-französisches und französisch-deutsches
aus dem
vollständigen Taschen-Wörterbuch Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach
bearbeitetes

Hand-Wörterbuch,

enthaltend
die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.
Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehranstalten beiderlei Geschlechter bearbeitet.

Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Geleiste worden ist, und dessen Druck bei Weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als in dem Dictionnaire de poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen ebensowohl als dem Anfänger, dem Lehrer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfnis Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Vermögende geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von 55½ Bogen, ist nämlich unerachtet der gegen die frühere Ausgabe bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf

1 fl. 30 fr. oder 20 Gr.

festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf

1 fl. 12 fr. oder 16 Gr.

stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

Nonveau
Dictionnaire de poche
allemand-français et français-allemand,

contenant

les mots reçus dans les Dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui pouvant offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues,

par
l'Abbé Mozin.
Deux Volumes.

Taschen-Wörterbuch,

welches

in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechslung vorbeugende Bedeutungen und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse &c., die in beiden Sprachen nicht gleich lauten, enthält.

Von

Abbé Mozin.

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Nützlichkeit auch in Schulen und für Kinderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen, bei der großen Anzahl immer noch sehr billigen Preis auf

3 fl. oder 2 Rthlr.

unbestimmte Zeit herabgesetzt.

französische Sprachlehre (Grammaire française) in einer neuen und faßlichen Darstellung, die auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beispiele erläutert, und sowohl für Anfänger als solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben und sich darin vervollkommen wollen. Von Abbé Mozin. Zehnte, umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 Gr.

Diese Sprachlehre enthält außer der größtmöglichen Ausführlichkeit einen besondern Abschnitt über den französischen Versbau, was gewiß für manche Lehrer oder Liebhaber der französischen Sprache von besonderem Interesse seyn dürfte.

Vollständiger Auszug (Abrégé complet de la gramm. franc.) der französischen Sprachlehre, oder: Neue und leichte Art, französisch zu lernen durch Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen Uebungen über dieselben. Von Abbé Mozin. Vierte, mit mehreren Uebungen vermehrte Ausgabe. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 Gr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Jugend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redetheile in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben die Schüler den Vortheil, daß sie sich mit den beiderseitigen Ausdrücken der Sprachlehre bekannt machen können.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Leihbibliotheken.

Bei Gd. Böhler in Magdeburg erschien und ist alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deloup, Der Corregidor. Historischer Roman. 12. 21 Gr.

Der Hochmuthsbeufel. Eine komische Erzählung. geb. 21 Gr.

Feld, Die Familie Walldorf. Ein historischer Roman a. d. J. 1813–1815. 12. geb. 1 1/2 Rthlr.

Feld, Fr. v., Morthendblüthen. Ein Cyclus von Novellen. 12. geb. 1 1/2 Rthlr.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger in Berg erschienen im Laufe des Jahres 1836 nachstehende Werke:

diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur älteren Geschichte Preussens aus königl. geheimen Archive zu Königsberg, nebst einer, herausgegeben von Prof. Joh. Voigt. 1ster Bd. gr. 4. Preis 1 Rthlr. 16 Gr.

et, Fr., Lateinisches Lesebuch für die unteren Classen der Gymnasien. 5te Auflage. 8. 12 Gr.

Lelewel, C. L., Obadiae Prophetarum Oraculum lucas, hujus populi historia perscripta, et annotationibus antiquis commentariisque tam patrum ecclesiarum interpretum recent. adhib. in ling. lat. transl. ucleat. 8. maj. 1 Rthlr.

Krenssig, W. A., Der deutsche Bauernfreund, oder deutlicher und kurzer Unterricht von den bisherigen Verbesserungen und Fortschritten der Landwirtschaft, wie solche mit sichern und großem Vortheil auch von den deutschen Bauernwirthschaften angewendet werden können. gr. 8. 16 Gr.

Mrongovius, C. C., Dokladny Nimiecko-Polski Slownik, ausführliches deutsch-polnisches Wörterbuch. 2te vermehrte und verbesserte Auflage in 4 Lieferungen oder 96 Bogen gr. 4., jetzt complet. Preis 4 Rthlr. 9 Gr.

Der polnisch-deutsche Theil erschien 1835. Preis 4 Rthlr. 12 Gr. Das ganze Werk vollständig 8 Rthlr. 21 Gr.

Nöffelt, Fr., Kleine Geographie für Töchter Schulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 3te verb. Auflage. gr. 8. 18 Gr.

Das Handbuch der Geographie desselben Verfassers, in drei Bänden, erschien in einer zweiten sehr verbesserten Auflage i. J. 1834. Preis 4 Rthlr. 20 Gr.

Provincial- = Sanitäts- = Berichte des königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg für d. J. 1834 in 2 Abtheilungen, für 1835. 1stes Semester. gr. 4. 1 Rthlr. 16 Gr.

Rosenkranz, E., Zur Geschichte der deutschen Literatur. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sachs, L. W., Das Opium. Ein pharmacologisch-therapeutischer Versuch. gr. 8. 1 Rthlr. 10 Gr.
Sachs, L. W., und F. P. Dalk, Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre, zum Gebrauche für angehende Aerzte und Physici. 3ten und letzten Bandes 1ste, 2te und 3te Lieferung (der Ausgabe in Lieferungen 15te, 16te und 17te Lieferung). gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Die früher erschienenen Bände I und II, letzterer in 2 Theilen (oder Lieferung 1 — 14) kosten 12 Rthlr.
 NB. Das Werk wird bestimmt im Jahr 1837 beendet werden.

Schubert, F. W., Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa. gr. 8. 1sten Theiles 2ter Band (Frankreich und das britische Reich). 2 Rthlr. 20 Gr. 1sten Theiles 3ter Band (die Reiche Spanien und Portugal). 2 Rthlr. 4 Gr.

Im Jahr 1835 erschien der erste Band (allgemeine Einleitung und das russische Reich) 1 Rthlr. 16 Gr.
 NB. Dieses Werk wird ununterbrochen fortgesetzt.

Ulrici, Franz, Ergänzungen der Verordnungen über den Mandats-, summarischen und Bagatell-Proceß, über das Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde, über die Exekution in Civilsachen, und über den Subhastations- und Kaufgelder-Liquidationsproceß; enthaltend eine Zusammenstellung aller hierauf Bezug habenden bis 1836 ergangenen, abändernden und erläuternden Gesetze und Ministerialrescripte, nebst chronologischem Verzeichnisse der letzteren und Register. 1ster Theil. gr. 8. 12 Gr.

(Der 2te und letzte Theil ist so eben erschienen, 31 Bogen. 2 Rthlr.)

Voigt, Joh., Geschichte Preußens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens, 7ter Band. Nebst Plan der Schlacht von Tanneberg und einer lithographirten Zeichnung. gr. 8. 3 Rthlr.

Die früher erschienenen 6 Bände kosten 18 Rthlr. 12 Gr.

NB. Der 8te und letzte Band erscheint im Jahr 1838.

— Die westphälischen Femgerichte in Beziehung auf Preußen, aus den Quellen dargestellt und durch Urkunden erläutert. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Wagenfeld, Dr. L., Allgemeines Viehartzneibuch, oder gründlicher, doch leicht faßlicher Unterricht, wonach jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise, auch ohne Hülfe eines Thierarztes leicht erkennen und sicher heilen kann. 3te vermehrte und verbesserte Auflage, mit 9 lithographirten Tafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

[217]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Inhalt von No. 18:

Die äußern Mängel und Gebrechen des Pferdes. Mit einer Abbildung, welche die Beschreibung nachstehender 36 Gebrechen veranschaulicht und deutlich macht: 1) die Genickbeule; 2) der graue Staar; 3) der Nasenausfluß; 4) die Zahnfistel; 5) die Drüsenanschwellung im Kehlgange; 6) der Kropf; 7) der Uteruskropf; 8) der Mähnengrind; 9) der Widerrißschaden; 10) die Brustbeule; 11) die Narben am Buge; 12) die Stollbeule; 13) die Vorderkniegalle; 14) die Flußgallen; 15) die Schaale oder der Leist;

16) die Hornkluft; 17) der Knießwurm; 18) die Nase; 19) das Ueberbein; 20) der Schenkelwurm; 21) der Hornspalt; 22) der Brandfled; 23) der Euteldruck; 24) der Flankenbruch; 25) der Nabelbruch; 26) der Hodensackbruch; 27) der Rattenstumpf; 28) die Sprunggelenkgalle; 29) die Nase; 30) die Haisbeule oder das Rehbein; 31) die Röhrgalle; 32) die Maule; 33) die Piphale; 34) der Spatz; 35) die Blutspatz; 36) der Straußfuß. — Die Baumwollenstickerei in Winterlingen.

Preis des ganzen Jahrgangs 1 fl. 30 kr., zu welchen Betrag das Wochenblatt durch alle Postämter Württembergs postporto frei bezogen und täglich an Abonnenten eingetreteten werden kann.

Stuttgart, den 9. Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[218] **Prachtausgaben à 4 Rr. die Lieferung**

Im Verlag der Klassiker in Stuttgart so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

Der sinnreiche Junker

Don Quixot
von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra

Aus dem Spanischen übersezt;

mit dem Leben von Miguel Cervantes nach
 und einer Einleitung

von

Heinrich Heine

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Wignetten von L. Jodan

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gezeichneten Wignetten in Wochenlieferungen à vier Kreuzer.

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Papiers und der artistischen Ausstattung überhaupt, ist in jeder soliden Buchhandlung, auch der Prospectus unentgeltlich zu erhalten. ausbezahlung wird nicht verlangt.

[215] Bei uns ist erschienen und bereits an
 timents-Buchhandlungen versandt:

Bessenberg, J. G. von,

sämmtliche Dichtungen

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 Gr. oder 4

Den Subscriptionpreis für

alle 5 Bändchen zusammengezogen

3 Rthlr. 12 Gr. oder 3 fl. 15

lassen wir, da nun das Werkchen beendet ist, zu

unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Sonnabend, 27. Mai 1837.

1) In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

Runde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat April 1837.

Größere Aufsätze.

Die Stellung Persiens. Montpellier. Die Ruthenen. Paris. 2) Kunsterinnerungen aus dem Louvre. neuere Aegypten; Surrogate für Wein. Das Fest Nil. Skizzen von Lima: 1) Der Hafen Callao; von da nach Lima; Schilderung der Stadt. 2) Theatergesellschaft; Promenaden; früherer Reichtum; die Johner und ihre Lebensweise. 3) Frühere Jahreszeiten. 4) Der Handel von Canton. Bilder aus China: Aemter und Republicum aus den Kommunen. Gerichte. Briefe über die letzten Schicksale des britischen Konsuls Davidson. Literarische Nachrichten aus dem Ausland. Neuschwaben in den letzten vier Jahren. (Auszug einer neuen vortrigen Zeitschrift). Der Schlangentanz. Eigenschaften mehrerer amerikanischen Matrosen auf den Inseln. Weitere Entdeckung von Thierwäldern in Assam. Jäger in den Steppen Ungarns. Neurossland. (Aus: und Stalford's Werke.) Das Land zwischen dem Indus und Hydaspes. Krankheiten und Aerzte in Chili. Winter in Madrid. Die Malaien. Ueber die Hansa in Nordafrika und die Wichtigkeit von Konstantine. Ueber die Araber. Brasilianisch-portugiesischer Sklavensystem. Forschungen in Centralguiana. Dramatische Leistungen der Hindus. Die Polycompagnie in St. Louis. Mississippi. Abdecker und seine Gefangenen: 1) Das Land. 2) Die Truppen des Sultan. 3) Tribut; Krieg mit Marokko; Eplonen. 4) Die neue Hauptstadt. Ueber die Bereitung der Damascenerklingen. Kanäle in Frankreich. Ueber die Naturgeschichte der Inseln. Ueber Avancement. Stellenkauf und -verkauf in der englischen Armee. Die Menschenfresser in China. Eine Vampyrgeschichte aus Areta. (Aus Vashley's neuen Travels in Crete.)

Chronik der Reisen.

Reise von Lavoy über das Gebirge nach Siam. Reise. Nr. 96. Honigberg's Reisen im Orient. Reise der Herren Arboussier und Dumas in das Ligonos. Bruchstücke aus dem Reisetagebuche der Herren Döbel: 1) Reise vom Berg Sinai nach Sina und Aufenthalt daselbst. Französische Reisende in China.

Kleinere Mittheilungen.

Stellung des Palastes Heinrich IV. zu Pau. Bevölkerungsstatistik. Neue Composition zur Darstellung anatomischer Gegenstände. Geologische Notizen: Auffindung eines Rhinocerosknochen in Russland. Notiz über Entdeckung des Dinosaurierknochen. Entdeckung zahlreicher Thierreste in der Gegend von Gress. Erdbeben bei Quebec. Literarische

Notizen: Ueber die Form der Bücher und die Geschichte der Buchbinder. Ueber die angelsächsische Literatur. Das Georg Namer von Rußland. Neue mongolische Grammatik. Inschriften in Armenien und Georgien. Botanik der Nilgegend. Unfall des Lustschiffers Elaton. Das sogenannte Pinnat auf den Philippinen. Entdeckung neuer Insekten durch Crosse. Das Lotredelta. Entzündung der Baumwolle durch Leinöl. Beabsichtigte Reise nach dem westlichen Afrika. Ein elektrisches Kind. Die Republik Andorra. Karthagische Alterthümer. Heuschrecken in China. Miscellen aus indischen Journalen: Zahlreiche Strafen unter den europäischen Truppen. Protestantische Unzufriedenheit der Engländer gegen Katholiken. Führung der Verwaltung in der Landessprache im Herdubba-Distrikt. Sendung von Mobun Lal nach Multan. Kostspieligkeit der Rechtspflege. Versetzung von bengalischen Kulis nach Mauritius. Verordnungen über die Eide der Moslems und Hindus. Vermächtniß der Begum Sumru an eine Propaganda-Kapelle. Ausdehnung des Handels auf dem Indus. Abschaffung des Zwangs bei dem Wagenziehen in Conjeeram. Einführung der Todesstrafe in Dhurpur. Unterdrückung der Thugs. Nachrichten vom Cap.

Inhalt des Literaturblattes.

Historische Bilder aus dem italienischen Mittelalter. Alceste oder der Geist der Einsamkeit. Neugriechisch: Kleptenlieder: der Krähel; kein Vergessen; die stolze Schöne. Die Schwalen. Von Veranger. Wir sind zu sieben. Von Wordsworth. Der Bund. Von Scheller. Raub alten Kleiderstoffs oder moralisch-politische Betrachtungen eines Pariser Kleiderhändlers. Von Veranger. Kapitän Marryat. Horaz Smith. Wie wunderbar sie ist. Von Veranger. Die Herzogin von La Valliere. Ein Drama von F. L. Bulwer. Der todte Klept. Gleichgültigkeit gegen die Poesie in England. Der letzte Mensch. Von Campbell. Jules Janin. Von August Baffiere. Die Kischlinge. Von Scheller. Schmerz des Schelens. Paris. Von Barbier. Hubs Tröster.

[215] Neue Musikalien,

welche bei B. Schott's Söhnen in Mainz erschienen sind:

- Adam**, Le Postillon de Longjumeau, einzelne Nr. im Clav. Ausg. mit frz. u. deutsch. Text von 48 kr. bis 1 fl. 30 kr.
 — — 10 einzelne Piecen a. dems. mit Guitr. Begleit. arrg. von 9 kr. bis 54 kr.
Auber, Ouvert. f. Pfl. a. „Die Botschafterin“ 48 kr.
 — — Dieselbe f. Pfl. mit Violine. Begleit. 1 fl.
Beauplan, O ma cavall. Ballade frz. u. deutsch mit Pfl. od. Guitr. 18 kr.
Bertini, gr. fantas. üb. e. Cavat. von Rubini in Strassera gesungen f. Pfl. Op. 113. 2 fl.
Grisar, 3te Sammlung seiner Romanzen mit Pfl. od. Guitr. franz. u. deutsch 1 fl. 48 kr.
Herz, Recreations musicales, Rondos, Vart., Fant., v. Labarre f. d. Harfe arrg. 4 Hefte, jedes 2 fl. 24 kr.
Küster, 35te Potpr. f. Pfl. u. Flt. od. Viol. üb. Th. a. Lobes Fürstin v. Grenada. Op. 266. 2 fl.
 — — 38te Potpr. Ebenso a. Aubers chernem Pferd. Op. 272. 1 fl. 48 kr.

Panky, Fest-Hymnus f. Männerstimmen mit Begl. von 3 Posaunen u. Contrebasse oder Pfte. Partr. Clavier-Auszug u. einzelne Sing- u. Instr.-Stimmen Op. 38. 3 fl.

Panzeron, 2stimmige Barearole „Chanson sur vie Napolitain“ frz. u. deutsch mit Pfte. oder Guitr.-Begl. 27 kr.

Rink, Der Choralfreund od. Studien für Choral-spiel, 5ter Jahrg. Subsept.-Pr. f. 6 Hefen. 1 fl. 48 kr.

Rummel, Introd. Vart. u. Finale f. Pfte. üb. e. Th. a. „Somnambula.“ Op. 83. 1 fl. 30 kr.

— Dieselben f. Pfte. zu 4 Hde. Op. 83. 2 fl. 24 kr.

Troupenas, Die Oase, Romze. frz. u. deutsch mit Pfte. od. Guitr. 18 kr.

In Stuttgart sind diese Musikalien zu haben bei
G. A. Zumsteeg.

[187]

Neue Verlagswerke

von

Johann David Sauerländer

in Frankfurt am Main,

welche durch alle Buchhandlungen zum beigesten Preise zu beziehen sind:

B i b l i o t h e k

klassischer

Schriftsteller Nordamerika's.

Erster und zweiter Band.

James Paulding's

amerikanische Romane.

1r und 2r Theil.

Wohlauf, nach Westen!

12. 16 gr. fl. 1. 18 kr.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Beste aus der nordamerikanischen Literatur aufnimmt, zeichnet obiges Werk durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwälder, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Erbme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothhäuten, Tigern und Wölfen, die großartige Natur seines Vaterlandes, das Amuthvolle und erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannigfaltig, als das Leben sie heut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt, und um deren Willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unseres Verfassers hat viel zu dem großen Beifall beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Pauldings in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen zu New-York erscheinenden Original-Gesamtausgabe. Die folgenden Theile sind unter der Presse und werden rasch folgen.

Geschichte Spaniens und Portugals

zur Zeit der Herrschaft der Almohaden und Almohaden, von Dr. und Professor J. Aschbach.

Zweiter Theil. Die Geschichte der Almohaden und der christlichen Pentarchie auf der iberischen Halbinsel. gr. 8. Ausgabe auf Velinpapier Rthlr. 2. 6 gr. fl. 4; auf Druckpapier Rthlr. 1. 18 gr. fl. 3.

Dieses vorzügliche historische Werk hat auch im Auslande rühmliche Anerkennung gefunden, und vom ersten Theile ist bereits eine Uebersetzung in Frankreich erschienen.

Der erste Theil enthält die Geschichte der Almohaden, des castilischen Kaiserreichs und der Entstehung des Königreichs Portugal. Ausgabe auf Velinpapier Rthlr. 3. fl. 5. 12 kr. Auf Druckpap. Rthlr. 2. 12 gr. fl. 4. 30 kr. — Mit obengenanntem zweiten Theile das Werk geschlossen. Preis des Ganzen: Velinpap. Rthlr. 5. 6 gr. fl. 9. 12 kr. Druckpap. Rthlr. 4. 6 gr. fl. 7. 30 kr.

Marienbüchlein,

Gefänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau. Ein Buch der Andacht und frommen Erhebung. Von Dr. J. B. Roquesseau. In gepreßten reich mit Gold verzierten Saffiandecken Rthlr. 2. fl. 3. 36 kr.

Diese durch ihren ansprechenden Inhalt wie auch seinen frommen Zweck gleich ausgezeichnete Schrift hat eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß der Verleger sich veranlaßt sieht, dem innern Gehalt durch sorgfältige äußere Ausstattung zu entsprechen.

Ausgabe in Saffian mit Goldschnitt Rthlr. 1. 12 gr. fl. 2. 42 kr. — Dasselbe geheftet Rthlr. 1. fl. 1. 12 kr.

Lord Byron's sämtliche Werke

herausgegeben von Dr. und Prof. Adria

Ausgabe in 12 Bänden in gr. 12. Mit feinen Stahlstichen.

Erste Lieferung. 3r, 5r, 8r und 12r Theil. Ausgabe auf Velinpapier in englischem Carton Rthlr. 4. fl. 7; auf Druckpapier in englischem Umschlag Rthlr. 3. fl. 5. 15 kr.

Die überreiche Gedankensfülle, das überströmende Gefühl, die für alles Große und Schöne glühende Begeisterung dieses wahrhaft einzigen Dichters, die glänzende Phantasie, die Kraft und Zartheit der Ausdruck, die hinreißende Darstellungsgabe sichern ihm die bleibende Anerkennung der Gebildeten aller Nationen.

Der ausgezeichnete Werth dieser deutschen Uebersetzung der sämtlichen Werke Lord Byron's wurde nicht nur in den vorzüglichsten kritischen Blättern Deutschlands ehrenvoll anerkannt, sondern auch das für die dichterische Schönheit empfängliche Publikum hat durch seine Unternehmung eine seltene Theilnahme zugewendet. Den Verleger dadurch veranlaßt, eine mit 26 Stahlstichen von den ersten Meistern unserer Zeit geschmückte Ausgabe zu veranstalten, um auch deren Ansehen mit dem hohen Gehalte der Dichtungen in Einklang zu bringen.

Frühere Ausgaben:

Lord Byron's sämtliche Werke. Uebersetzt von mehreren, herausgegeben von Dr. Adria. 12 Theile. gr. 12. Mit dem Bildnisse Byron's von E. Warth in Stahl gestochen. Auf getöntem Velinpapier Rthlr. 8. 12 gr. fl. 14. Auf weißem Druckpapier Rthlr. 6. 18 gr. fl. 11.

Gallerie zu Lord Byron's Werken.

Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen.

gr. 8. geh. 20 gr. fl. 1. 30 kr.

Preis der ersten Lieferung in 11 Blättern Rthlr. 1. 1. 48 kr. Der zweiten Lieferung in 7 Blättern 20 gr. 1. 30 kr. Des Ganzen Rthlr. 2. 16 gr. fl. 4. 48 kr.

J. F. Cooper's sämtliche Werke,

91—998 Bändchen.

enthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in die Schweiz.

Beile. 12. Ausgabe auf Velinpap. Rthlr. 1. 4 gr. 1. 48 kr. Auf Druckpap. 18 gr. fl. 1. 12 kr.

Noch ebe die Uebersetzung dieses Werkes begonnen, hatte der interessante Inhalt binnen wenigen Tagen bereits eine zweite Auflage des Originals gemacht. Die Schilderungen mehrerer historischer Zeiten, aus näherem Umgange und durch die Ereignisse neuerer Zeit vermittelster Berührung, verleihen den Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines beliebigen Helden einen seltenen Reiz. Mehrere Glieder der Nation wie der jetzigen französischen Dynastie, manche berühmte Männer und deren Thun und Treiben sind hier dem beobachtenden Blick vorüber, und vor dem Auge der Theilnahme des Lesers eine mit Liebe erforschte und mit gewissenhafter Treue durchgeführte Darstellung Lafayette's, des Menschenfreundes, des 19. Jahrhunderts. Wer Cooper's Sinesse-Schreibart kennt, wird daher in diesem neuen Werke manche angenehme Ueberraschung erfahren, daher weitere Empfehlung unnötig wird.

Senckenbergianum.

Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2. Mit 12 schwarzen und 1 colorirten Tafel. gr. 4. b. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

enthalt: Ueber *Estheria dahalensis* Rüppell, eine Gattung der Daphniden, von H. Strauss-Dürk. Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. Fresenius. *Novae Species Algarum*, quas in ad oras maris rubri collegit Eduardus Rüppell observationibus nonnullis in species rariores cognitas. Auctore Jacobo G. Agardh, Phil. Dr. — Abhandlungen über einige zur Fauna von Europa gehörige, nebst Abbildung und Beschreibung eines mexicanischen Vogels als Typus einer neuen Gattung. Von Dr. Eduard Rüppell.

enthalt der früher erschienenen Hefte: Beiträge zur Naturgeschichte, von Hermann von Meyer. — Naturgesch. Miscellen von Dr. med. Adolph Reuss. — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. Georg Fresenius. — Beschreibung des im Meer vorkommenden Dugong (*Halicore*), von Dr. Eduard Rüppell. — Nachricht von den Brütenplätzen tropischer Seevögel im stillen Ocean, von F. Cuvier. — Zoologische Miscellen von Dr. med. Adolph Reuss. — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. med. Georg Fresenius. — Beiträge mehrerer neuer oder wenig gekannter Insekten-Geschlechtes *Acanthurus*, im stillen Ocean gefangen und nach dem Leben abgebildet von F. Cuvier. — Zoologische Miscellen von Dr. med. Adolph Reuss. — Kürzere Mittheilungen. — Neuer Fund von Beschreibungen und Abbildungen neuer Insekten. — Nil entdeckt von Dr. Eduard Rüppell. — Die Pflanzenmissbildungen, welche in der Natur der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufbewahrt werden, von Dr. Georg Fresenius. — Die Torfgebilde von Enkheim und Dürkheim, hauptsächlich in Rücksicht ihrer animalischen Einschlüsse, dargelegt von Hermann von Meyer. — Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. Georg Fresenius. (Resedaceae. Capparideae. Najadeae. Alismaceae. Lemnaceae. Nymphaeaceae. Coniferae. Dipentaceae. Valerianaceae.)

heim, hauptsächlich in Rücksicht ihrer animalischen Einschlüsse, dargelegt von Hermann von Meyer. — Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. Georg Fresenius. (Resedaceae. Capparideae. Najadeae. Alismaceae. Lemnaceae. Nymphaeaceae. Coniferae. Dipentaceae. Valerianaceae.)

* Das dritte Heft des zweiten Bandes wird bald nachfolgen.

Der erste Band von drei Heften kostet Rthlr. 4. 16 gr. fl. 8. 10 kr., das erste Heft des zweiten Bandes Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Das Sprachgeschlecht der Titanen.

Von

Dr. J. von Eylander,

Königl. bayr. Hauptmann.

Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen unter sich und mit der Sprache der Hellenen und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. gr. 8. Rthlr. 2. 16 gr. fl. 4. 30 kr.

Auf dem Wege grammatischer und lexikalischer Vergleichung wird in dieser Schrift nachgewiesen, daß die tatarischen Sprachen sowohl unter sich, als mit der Sprache der Hellenen ursprünglich verwandt sind, und daß der tungusische Dialekt der Mandtschu selbst als ein Urdialekt des Griechischen betrachtet werden könne. Auf dieses Resultat gestützt, glaubt der Verfasser in den Tungusen und andern Stammverwandten die Nachkommen derselben Scythen nachweisen zu können, von welchen Herodot berichtet, in den Scythen die Stammväter der Hellenen, und in den Tataren der Tartarei die Titanen des Tartarus zu finden, so wie auch, daß alle in diese Untersuchung gezogenen Sprachen nur als verschiedene Entwicklungsstufen oder Dialekte eines und desselben Uridiom's erscheinen.

Dieses mag genügen, die Bedeutung dieses Werkes für Sprachkunde und Geschichte zu bezeichnen.

[185] Für Lehrer und Schüler höherer Classen.

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage der deutschen Geschichten aus dem Rinde deutscher Dichter ist unter dem veränderten Titel erschienen:

Dr. Carl Wagner's

(Lehrer am Großherz. Gymnasium zu Darmstadt)

Poetische Geschichte der Deutschen.

Vorzüglich für den Unterricht in der deutschen Sprache und Geschichte.

Preis als Schulbuch 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 6 kr. Eleganter carton. mit 4 bildlichen Darstellungen geziert 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Zur Herausgabe dieser poetischen Schilderungen aus der vaterländischen Geschichte bewog den Verfasser die Hoffnung, durch sie die Bildung der deutschen Jugend in geschichtlicher, patriotischer und ästhetischer Hinsicht zu fördern. Daß man diese Idee und deren Ausführung treffend und zweckmäßig fand, bezeugen die vielen günstigen Recensionen und die bald eingetretene Nothwendigkeit einer neuen Auflage. Schiller, Rückert, Uhland und Klopstock bilden die Grundlage, nächst ihnen ist aus Walther v. d. Vogelweide, Herder, Auerperg, Arndt, Körner, Schwab und

Goethe am meisten mitgetheilt. Die Sammlung bietet diesmal auch manches Neue und bisher Ungebrachte. Die erweiterten sprachlichen und historischen Bemerkungen werden oft auch dem nicht unwillkommen seyn, der die Dichterstellen schon kennt. — Daß sich die lyrischen Stücke vorzüglich zu Uebungen im Declamiren und Recitiren eignen, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. — Wenn bei Einführung in Schulen wenigstens 25 Exemplare zugleich genommen werden, so findet ein um ein Drittel erniedrigter Partiepreis statt, so daß solche 19 $\frac{3}{8}$ Thlr. oder 34 fl. 44 kr. zu stehen kommen; jede Buchhandlung gewährt dieselben Vortheile. Die cartonirte Ausgabe mit Kupfern empfiehlt sich besonders zu einem gehaltvollen Weihnachtsgeschenk für Knaben und Jünglinge.

Darmstadt, 1. April 1837.

G. W. Leske.

[220] Reisebücher

von

Dr. A. Schreiber.

(Auch in französischen und englischen Ausgaben.)

Im Verlage von J. Engelmann in Heidelberg, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland. 4te Aufl. m. 3 Karten br. 5 fl. od. 3 Thlr. 8 gr. — 2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf ic., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Wiesbaden ic. 2te Aufl. m. 1 Karte br. 3 fl. od. 2 Thlr. — 3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz, Süddeutschland, Elfaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg ic. mit 2 Karten, geb. 4 fl. 30 kr. od. 3 Thlr. — 4) Auszug von Vorigem: Handbuch f. Reis. i. d. Schweiz ic. mit 1 Karte, br. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 4 gr. — 5) Sagen vom Rhein und v. Schwarzwalde. 2te Aufl. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.; Dieselben franzöf. m. 32 Kupf. 2te Aufl. geb. 5 fl. 36 kr. od. 5 Thlr. 16 gr.; Engl. m. 33 Kupf. geb. 4 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 4 gr.

Geib, A., Die Volksagen der Rheinlande in Romanen u. Balladen. 2 Bde. m. 43 Kupf. geb. 8 fl. od. 5 Thlr. 8 gr. — Strell, Dr. F. W., Neues Handbuch für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten etc. geb. mit 1 Karte, 6 fl. od. 4 Thlr. — Dahl, J. A., Historisch-statistisches Panorama des Rheinstroms von Bingen bis Coblenz. Ausgabe von 1835, mit 1 Karte, dem Panorama vom Niederwald, Ansicht vom Rheinstein ic. br. 2 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 18 gr. — Taschenbuch der Conversation in engl., deutsch., franz. u. ital. Sprache, 3te Aufl. br. 5 fl. oder 2 Thlr. — Engelmann, Dr., Anleit. f. Reis. nach Heidelberg, m. 1 Karte u. 1 Kupf. br. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr.

[216] Fortsetzung von Menzels Taschenbuch.

In der Unterzeichneten ist erschienen und so eben versandt worden:

Taschenbuch

der neuesten Geschichte.

Mit fünf Portraits. Neue Folge. Geschichte des Jahres 1834. Erste Abtheilung.

12. brochirt. fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 gr.

In vorliegendem Werke übergeben wir dem Publikum eine Beschreibung der interessantesten Weltbegebenheiten, welche sich im Jahre 1834 im westlichen Europa zugegetragen haben, nämlich die Geschichte von Frankreich,

England, Spanien und Portugal, mit den Portraits Talleyrands, A. Carrel's, Daniel O'Connell's, Zumalacarregh's und der Königin Donna Maria. Frankreich's Peter Ministerwechsel, so wie die damit verbundenen Umtriebe, Englands Bestrebungen für die Reformbill und die noch andauernden Kämpfe auf der pyrenäischen Halbinsel sind mit eben so lebhaften als naturgetreuen Farben geschildert, und gewähren dem Leser ein vollendetes Bild dieser Nationen. Wir hoffen daher mit Zuversicht, daß diese Serie sich gleich den Vorgängerinnen, die unter der Regide des als Originalschreiber und Publizist so verdienten Herrn Dr. Menzel erschienen sind, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werde.

Stuttgart und Tübingen, April 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[219] Die Mörderin M. A. Birnbaum aus Nürnberg, hingerichtet in München am 12. Nov. 1836. Ufrenmäßige Darstellung der verübten unmenschlichen Grausamkeiten. In höchst merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Ausartung des menschlichen Herzens. gr. 8. München 1837, bei Fleischmann. Preis 8 gr. oder 30 fr.

Der Leser wird zusehenschaudern bei den unermesslichen, aber planmäßig und beharrlich durchgeführten Mißhandlungen, durch welche die Birnbaum ganze 6 Jahre hindurch der braven Tochter eines Beamten als langsamen Tod bereitete. Dieser in seiner Art einzig Criminalfall wird in ganz Deutschland die höchste Aufmerksamkeit rege machen.

[229] Im Verlage von F. A. Brockhaus eben:

Richard Woss.

Roman

von

Johanna Schopenhauer.

Zwei Theile. 8. Auf seinem Druckpapier. 1 Thlr.

Dieser neueste Roman der berühmten Dichterin wird den zahlreichen Freunden ihrer Schriften eine willkommene Erscheinung seyn.

Auch veranstaltete ich eine neue wohlfeile Ausgabe von dem bekannten Roman:

Die Tante.

Zwei Bändchen in Taschenformat. Cart. 1 Thlr. da die größere Ausgabe desselben sich vergriffen hat.

Bei dieser Veranlassung mache ich auf die sehr schön und äußerst wohlfeile Taschenausgabe der

Sämmtlichen Schriften

von

Johanna Schopenhauer.

24 Bände. Mit dem Willen der Verfasserin.

Auf seinem Druckpapier 8 Thlr., Velinpapier 12 Thlr.

I. u. H. Karl Ludwig Fernow's Leben. 1 Thlr. — II. Die Rhein. — III. u. V. Johanna van Esch. 1 Thlr. — VI. Jahreszeiten. — VII-IX. Gattete. 3 Thlr. — X-XII. 3 Thlr. — XIII. u. XIV. Die Tante. 1 Thlr. — XV. Reise durch England und Schottland. 1 Thlr. — XVI. Reise durch das südliche Frankreich. 1 Thlr. — XVII. Erzählungen und Novellen.

mit dem Bemerkten aufmerksam, daß einzelne von dieser Ausgabe nicht abgegeben werden, sondern die meisten derselben in größern Ausgaben zu Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus

Sonnabend, 3. Juni 1837.

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,
eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde,
Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Von dieser Sammlung, welche thätigst fortgesetzt wird und als Erweiterung des Planes des „Irlands“ zu betrachten ist, erscheinen jährlich ein Paar Lieferungen, je nachdem interessanter Stoff vorhanden.

Die Lieferungen werden einzeln verkauft, und wie man finden wird, zu den billigsten Preisen, für welche sie durch jede solide Sortiments-Buchhandlung bezogen werden können.

Irlands gegenwärtiger Zustand.

Preis 1 fl. oder 16 Gr.

Diese von einem vieljährigen, im Lande selbst wohnenden Beobachter abgefaßte Darstellung schildert die Verhältnisse dieses unglücklichen Landes, dessen Zustand seit mehreren Jahren einen so mächtigen Einfluß auf die Verhältnisse Englands ausübt, mit einer historischen Wahrheit, der keine politische Ansicht einen Eintrag thun kann. Diese historische Wahrheit ist es, welche allein eine klare Darstellung eines solchen Zustandes möglich macht, und der der Verfasser, dessen politische Ansichten vielleicht mannichfach anstoßen, unerschütterlich treu geblieben ist.

Algier wie es ist.

Mit einer Karte von Algier und dem Mittelmeer.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr.

Die beste Empfehlung dieser zweiten Lieferung mag darin bestehen, daß sie die schmucklose Erzählung eines Augenzeugen enthält. Wir haben angemessen erachtet, diesem Heft eine Karte des Mittelmeers und der umliegenden Länder beizufügen, welche jetzt, wo das Mittelmeer jeden Augenblick der Schauplatz mannichfacher Begebenheiten werden kann, gewiß von hohem Werthe ist, um so mehr, als das gesammte Mittelmeer, seitdem Syrien und Kleinasien, um der Nordküste von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäischen Thätigkeit hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

Alexander Burnes's

Reisen in Indien und nach Buchara.

Erster Band.

Mit einer Abbildung.

Gesandtschaftsreise nach Lahur und Fahrt den Indus hinauf: Veranlassung der Reise. Uebersicht der Schwierigkeiten, welche die Eifersucht der Emirs von Sind der Fahrt auf dem Indus entgegenstellten. Latta nach Heiderabad. Reise nach Balkar. Das Land Bhawal Khan. Reise durch das Land der Sikhs. II. Reise nach Buchara: Reise nach Lahur und Aufenthalt daselbst. Herrn Courts Instructionen zur Reise durch den Pentshab an den Indus. Peshawer. Reise nach Cabul. Cabul. Reise über den Hindukush. Berlegenheiten. Reise nach Khunduz. Balkh. Buchara. Aufenthalt im Königreich Buchara. Reise in das Land der Turkmänen. Khorasan. Reise unter den Turkmänen des kaspischen Meers. Reise durch Persien.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

IV. 2fg.

Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-river,

von

Washington Irving.

Preis 1 fl. oder 16 Gr.

V. 2fg.

Alfred Reumont's

Reiseschilderungen.

Die Johannisfeste zu Florenz. Die alten Gefängnisse zu Florenz. Briefe über das Casentino 1851. Ausflug die toskanischen Maremmen im Frühling 1852. Ein Besuch auf Malta, Navarin und Modon. Konstantinopel im Ramadan 1853. Konstantinopels Wasserleitungen. Die Russen am Bosporus 1855. Fahrt nach Syra und Athen. Ein Besuch auf der Küste von Albanien. Sitzungen von Corfu. Eine Apenninen-Tour.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

VI. 2fg.

Briefe in die Heimath,

geschrieben zwischen Oktober 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 Gr.

VII. 2fg.

Alexander Burnes's

Reisen in Indien und nach Buchara

Zweiter Band.

1) Der Indusstrom und die angrenzenden Länder. 2) Anhang. Die Länder von der Nordwestgrenze = Samarkand. 3) Geographische Bemerkungen über die Länder zwischen Indien und dem kaspiischen Meere. 4) Historische Bemerkungen über die Länder zwischen Indien und dem kaspiischen Meere. 5) Der Handel von Mittelasien. 6) Anhang. Ueber die Münzen und Alterthümer. Mit einer Karte.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

VIII. 2fg.

Ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834

von

John Barrow Jun.,

Verfasser der Reisen im Norden von Europa.

Mit Holzschnitten.

1) Reise von London nach Tronjem. 2) Reise von Tronjem nach Akraas und Besuch bei den Lapons. 3) Reise von Akraas nach Island. 4) Reistavik und dessen Umgebung. 5) Reise nach dem Geysern. 6) Der Geyser. 7) Havneshof und Vefstaf. 8) Stappen und Snæfells Jökul. 9) Statistisches. 10) Abschied von Island.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

IX. 2fg.

Südafrikanische Skizzen

von

Thomas Pringle.

Aus dem Englischen übersetzt.

Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

1) Ankunft der Auswanderungsgesellschaft in Südafrika. 2) Reise nach dem angewiesenen Wohnort. 3) Begründung der Colonie in Glen-Lynnen. 4) Landwirtschaftliche Verhältnisse. 5) Rückblicke auf die Emigration. 6) Grenzboers im Jahr 1816. 7) Ausflug des Verfassers nach dem Missionort Enon. 8) Bergbau und Gold.

Colonie. 8) Das Thierreich des Caplands, Jagdbegebenheiten. 9) Reise des Verfassers nach der Capstadt. 10) Herrschaft einer Zeitung und gewaltsame Unterdrückung derselben. 11) Reise nach der östlichen Grenze; die Niederlassung von. 12) Rückkehr nach Olen-Lynben. Verhältnisse der Hottentotten und Buschmänner. 13) Geschichtliche Rücksicht auf die Unterdrückung des Hottentottenstammes. 14) Die Kaffern und ihr Verhältniß zur Colonie. 15) Christliche Missionäre in Südafrika. Rückkehr des Verfassers nach England.

Fig.

M e x i k o

in den Jahren 1830 bis 1832.

Vom Verfasser

der

„Briefe in die Heimath.“

Erster Band.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 Gr.

1) Allgemein Statistisches und Physiographisches. Mexiko als Zielpunkt europäischer Auswanderung betrachtet. Fragmente zur Specialstatistik einzelner Staaten und Territorien der Föderation, in alphabetischer Ordnung. 2) Zustiz. 3) Kirchenwesen. 4) Öffentlicher Unterricht. 5) Öffentliche und Privatgesellschaft.

Fig.

Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag

zur Kenntniß der europäischen Türkei und des serbischen Volks.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 Gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das, was darüber in mehreren Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu ihrer Kenntniß, wenn er aus einer kompetenten Quelle kommt, willkommen seyn muß. Daß aber diese eine solche sey, wird Jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Karadewitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Herausgeber der serbischen Volkslieder nennen, die Materialien an Ort und Stelle sammelte, und durch seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um die nationalen Verhältnisse jener Völker ein gültiges Urtheil zu fällen.

Verschiedt wird eben:

Fig.

Francis Grund,

Amerika und die Amerikaner

in ihren socialen, moralischen und politischen Beziehungen.

Unter der Presse befindet sich:

Fig.

M e x i k o.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Kreuzbauer'schen Buchhandlung in Carls-
so eben erschienen:

Die Martins-Vögel,

er aus dem vierzehnten Jahrhundert,
mit Arabesken aus unserer Zeit,

von

Wilhelm von Chózn.

geb. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

des Buch — von dem Verfasser des „Fahrenden“ — schildert in einer Reihe von höchst lebendigen und interessanten Geschichtsmomenten, mit der Zeit des gefürchteten Schläglerbundes haben: Den Judenmord zu Straßburg, den Domdechanten von Ochsenstein Entzogen nach Wittenberg; den Angriff auf die

Württembergischen Grafen von Wildbad; das freisame Stegreisleben des „gleißenden Wolfs“ von Wunnenstein u. s. w.

Die reichsbürgerlichen Zustände der Straßburger, ein Halsgericht des Markgrafen von Baden, Rudolfs des Langen, die hohe Jagd der Herren von Eberstein u. A. sind eben so viele merkwürdige und nach sorgfältigen Studien entworfene Zeit- und Sittengemälde. Die wunderbare schöne Szenerie, die sich, Abenteuer für Abenteuer so mannigfach wechselnd, nach und nach aus den Tiefen des Schwarzwaldes bis zum Fuß der Vogesen aufrollt, begleitet harmonisch die äußerst bewegte Handlung des Romans, den ein Rahmen von Arabesken aus dem Vadeleben neuester Zeit umgibt. Diese letzteren, lustig, scharf, in lebden Umriffen, verdanken ohne Zweifel den Stunden des fröhlichen Uebermuthes ihren Ursprung, und liefern den pikantesten Contrast zu den dunkelschattigen Wald- und Reiterbildern der „Martins-Vögel.“

[251] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

J. Reichenbach (Hofr. u. Prof.), Das Universum der Natur, zur Unterhaltung und Belehrung über Vor- und Mitwelt.

I. Bdg. Das Pflanzenreich, nebst 1 großen Kupfertafel. à 1 Rthlr. 8 Gr.

II. — Das Meer, eine im naturhistorischen Hörsaal in Dresden gehaltene öffentliche Vorlesung. à 8 Gr.

III. — Das Thierreich, nebst 1 großen Kupfert. à 16 Gr.

IV. — Ueber die natürlichen Verwandtschaften der Pflanzenfamilien, deren geographische Verbreitung, ökonomisch-technische und pharmaceutische Benützung, für Anfänger und Freunde der Botanik leichtfaßlich entwickelt. à 12 Gr.

V. — Das naturhistorische Museum in Dresden. 12 Gr. Leipzig, im Mai 1837.

Wagner'sche Buchhandlung.

[225] Neue Musikalien,

welche bei Breitkopf und Härtel in Leipzig von Neujahr bis Ostern 1837 erschienen sind:

Album, musikalisches, für Pfte. und Gesang, enthaltend die neuesten Original-Compositionen der gefeiertsten Tonsetzer. Mit Beiträgen von Chopin, Hünton, Löwe, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Panzeron u. Spohr, poetisch eröffnet von Friedrich Rückert. Mit dem Porträt von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Auf schönstem Velinpapier, elegant catonnirt. 4 Rthlr.

— — Prachtausgabe, in höchst elegantem Einbände, 6 Rthlr.

Berbiguer, T., 42 *Airs variés*, Rondos, Fantaisies de Adam, Bellini, Herz, Mercadante, Rossini etc. arr. p. la flûte seule. No. 1. 2. 3. 4. à 12 Gr.

Bobrowicz, J. N. de, Oeuv. 50. Variations et Polonaise sur un Duo de l'Opéra: i Montecchi e Capuleti pour la Guitare. 8 Gr.

Carulli, F., Morceaux favoris de l'Opéra: les Huguenots pour la Guitare. 18 Gr.

Chopin, F., Op. 23. Ballade arr. p. Pfte. à 4 ms. 20 Gr.

— — Op. 25. 4 Mazurkas arr. p. „ „ 20 Gr.

— — Op. 26. 2 Polonaises arr. p. „ „ 20 Gr.

Dotzauer, J. J. F., Oeuv. 139. Fantaisie p. Vcllo. et Pfte. 16 Gr.

Duvernoy, J. B., Oeuv. 76. 2 Divertissements sur des motifs de l'Opéra: les Huguenots. Liv. 1. 2. p. le Pfte. à 20 Gr.

Felix, Jugendklänge von Pfeiffer für 1 Singstimme mit Pfte.-Begl. 2 Hefte. à 12 Gr.

Fürstenau, A. B., Oeuv. 111. 3 Duos conc. faciles et agréables sur des thèmes favoris de Mozart, Beethoven, Spohr et C. M. de Weber pour 2 flûtes; 13^{tes}. Livraison de Duos. 1 Rthlr. 4 Gr.

Grenzebach, 24stes Werk. 6 Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 20 Gr.

Kalkbrenner, F., Oeuv. 132. Grand Septuor arr. pour Pfte. à 4 mains. 2 Rthlr.

Kalkbrenner et Lafont, Oeuv. 135. Grande Fantaisie brillante sur les Huguenots pour Piano et Violon. 1 Rthlr. 8 Gr.

Keller, C., 8 Gesänge für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pfte. od. der Guit. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kunze, G., Huguenottenwalzer für das Pfte. 12 Gr.

— — 6 Galoppen nach beliebten Themen der Oper: die Huguenotten von Meyerbeer f. das Pfte. 8 Gr.

Lecarpentier, A., Op. 25. 3 Bagatelles sur des motifs de Huguenots pour le Pfte. à 4 ms. 1 Rthlr. 4 Gr.

Löwe, C., 58stes Werk. Goethe's Paria. Gebet, Liegende und Dank, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr. 4 Gr.

Löwe, C., 59stes Werk. 3 Balladen von Goethe. Wirkung in der Ferne, der Sänger, der Schatzgräber, für 1 Singstimme mit Begl. des Pfte. 1 Rthlr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., 39stes Werk. 6 Gesänge für 1 Singstimme mit Begl. des Pfte. 20 Gr.
Meyerbeer, G., die Huguenotten (Bartholomäusnacht), große Oper in 5 Aufzügen. Klavier-Ausg. mit franz. u. deutschem Texte von Scribe u. Castil-Netto 15 Rthlr.

➔ Daraus sämtliche Stücke einzeln.

— — dieselbe Oper arr. f. 2 Violinen. Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — dieselbe Oper arr. f. 2 Flöten. Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — dieselbe Oper arr. f. das Pfte. zu 2 Händen. 6 Rthlr. 12 Gr.

— — Potpourri daraus f. 2 Violinen. 1 Rthlr.

— — „ „ f. das Pfte. zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — „ „ f. das Pfte. zu 2 Händen. 1 Rthlr.

— — Ouverture daraus f. das Pfte. zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — „ „ f. das Pfte. zu 2 Händen. 1 Rthlr.

Pixis, Oeuv. 151. Grand Caprice dramatique sur Huguenots pour le Pfte. à 4 ms. 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Oeuv. 132. Variations brillantes pour le Pfte. 1 Rthlr.

— — Oeuv. 153. Fantasia et Variations sur l'Esch pour le Pfte. à ms. 1 Rthlr. 1 Gr.

Schubert, F. L., Contretänze nach Themas aus den Huguenotten f. d. Pfte. 6 Gr.

Schuncke, C., Oeuv. 41. Fantaisies élégantes sur les plus jolies motifs des Opéras de Bellini, Decimus Meyerbeer pour le Pfte. Liv. 1 — 4. à 12 Gr.

— — Oeuv. 47. Rondeau espagnol sur la Luchon pour le Pfte. 12 Gr.

Spohr, L., Oeuv. 92. Concertino pour le Violon et l'Orchestre. 2 Rthlr. 1 Gr.

— — Oeuv. 21. Le même avec Pfte. 1 Rthlr. 1 Gr.

Thulberg, S., Oeuv. 21. 3 Nocturnes p. le Pfte. 20 Gr.

— — Oeuv. 22. Grande Fantaisie pour le Pfte. 1 Rthlr. 4 Gr.

Titt, A. E., Huguenotten-Walzer f. d. Pfte. 12 Gr.

Tutou, Oeuv. 72. 3 gr. Duos faciles pour 2 Violon. Liv. 1. 2. 3. à 1 Rthlr.

[225] In meinem Verlage ist erschienen und in alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

A b r i s s

Der Geschichte der Philosophie

von

Karl Ludwig Kannegiesser.

Eine kurze und zweckmäßige Original-Philosophie hatte ich für Schüler der ersten Klassen eines Gymnasiums sehr nöthig.

gr. 8. Auf gutem Druckpapier 18 Gr.

Früher erschien und wurde mit großem Aufgenommen:

Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8. 1833. 20 Gr.

Leipzig, im April 1837.

J. A. Schöner

Mittwoch, 7. Juni 1837.

256]

Uhlands Gedichte.

Elfte Auflage.

So eben hat bei uns die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

Elfte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahl gestochen.

8. Velinpapier in Umschlag brochirt. Preis 5 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern, weshalb denn auch Schiller von Allen so hoch gehalten wird. Ueberhaupt: der persönliche Charakter des Schriftstellers bringt dessen Bedeutung beim Publikum hervor.“

Mit diesen Worten Goethe's übergeben wir, nachdem die zehnte Auflage von Uhlands Gedichten vergriffen worden ist, den Freunden deutscher Poesie die elfte.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

15] So eben sind bei Nebler in Stuttgart erschienen:

Zeittafeln

der

allgemeinen Geschichte

von

F. J. Homig.

Velinp. geb. Preis 1 Thlr. preuß. od. 1 fl. 45 kr.

Diese Zeittafeln — die reife Frucht einer gewissen Arbeit von einer langen Reihe von Jahren — fassen neben der politischen Geschichte auch die Literatur- und Religionsgeschichte, Literatur, Kunst und Erfindungen. — Den Geschichtsforschenden eine möglichst sichere Unterstüßung anzubieten, den Liebhabern der Geschichte einzelne Züge der Geschichte derselben darzustellen, den Anfängern der wichtigsten Ereignisse anzuzeigen, welche für ihre historischen Studien als leitende Punkte dienen können, das ist die Aufgabe, die der Hr. Verf. sich gesetzt hat. Die Erscheinungen zu übergeben, welche auf die Entwicklung der Menschheit von besonderem Interesse sind, und aufzunehmen, was zur Bezeichnung des geistlichen und sittlichen Standpunktes in jeder Epoche gehörte, war sein besonderes Augenmerk. Dem bezeichneten innern Werthe entsprechend, ist auch

die Ausstattung in Druck und Papier vorzüglich, und dennoch der Preis so billig, daß die Einführung in Unterrichts-Anstalten dadurch sehr erleichtert wird, deren Vorsteher und Lehrer wir bitten, diese Zeittafeln sich zur Einsicht zu verschaffen und selbst zu prüfen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

[212] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Aprilheft.

Inhalt: Wignoles Eisenbahnsystem mit hölzernen Längsbalken als Unterlage. I. Kostenanschlag eines Parks einer doppelten Schienenbahn nach der gewöhnlich gebräuchlichen und der von mir vorgeschlagenen Methode. II. Holzbahnsystem des Hrn. W. J. Curtis in Deptford. III. Holzbahnsystem des Hrn. Topping. IV. Holzbahnsystem des Hrn. W. Thorold. Mit Abbildungen. Ueber die neueren Verbesserungen an der pneumatischen Eisenbahn des Hrn.

Vintus. Mit Abbild. Rassel, über das Gießen und Schleifen von Spiegeln für Teleskope. Mit Abbild. Episkbury's Verbesserungen an den Maschinen und Apparaten zum Ausprägen und Pressen von Metallen und andern Substanzen. Mit Abbild. Fintons verbesserter Apparat zur Speisung der hydraulischen Abtriebe mit Wasser. Mit Abbild. Hoggans Verbesserungen an den Hüten, Rappen und Mägen. Alberti, über das Selbstbohren im Kaltgebirge. Mit Abbild. Ueber die vieltammerigen, nicht schlagenden Schießgewehre des Hrn. John Webster Cochran aus New-Hampshire. Perkins verbesserter Apparat zur Erzeugung von Eis und zum Abkühlen von Flüssigkeiten. Mit Abbild. Zeller, Beschreibung der großherzoglichen Brauerei in Oberweimar. Mit Abbild. Bussy, Beschreibung eines neuen Verfahrens zur Gewinnung des Jods und Broms. Darnel, über das Vorkommen von Salpetersäure oder einer stickstoffhaltigen Säure in der kohligen Schwefelsäure, und ein Verfahren, wodurch man sie davon befreien kann. Griffiths Bemerkungen über die Krystallisation der Salze. Ueber einen neuen Aether, welcher den Weinen ihren eigenthümlichen Geruch ertheilt. Bestimmung des Hier'schen Geheimnisses in der Runkelrübenzucker-Fabrikation. — Miscellen. Dixons Apparat zur Verhütung der Explosionen der Dampfkessel. Letzter halbjähriger Bericht der Liverpool-Manchester-Eisenbahn-Compagnie. Eisenbahnen erleiden durch Schnee weniger Hemmnisse als Landstraßen. Wichtige Verbesserung an den Drahtbräden. Ueber ein neues optisches Instrument des Hrn. Plateau. Bereitung des sogenannten weißen indischen Feuers. Ricke's Gasofen. Coopers Apparat zum Destilliren des Seewassers. Zubereitung der sogenannten türkischen Perlen und der Pastilles du Serail. Abdrücke von Medaillen und Münzen mit Hausenblase zu nehmen. Schutzmittel gegen das Rosten der Metalle. Glasur für Geschirre aus Kupfer und Gusseisen. Allards Maschine zur Verfertigung von Tischbesteck. Bereitungsart einiger neuerer Chocoladepräparate. Nicks Apparat zum Brodbaden. Masters's Patent-Sardellenessenz. Die London-Kautschuk-Compagnie und Anwendung von Ammoniak als Auflösungsmittel für Kautschuk. Ueber die Fäbrication von chinesischem Papier in Frankreich. Ueber ein von Hrn. Isoard erfundenes Musikinstrument, Neolicorde genannt. Wohlfeiler Anstrich für Thüren, Geländer u. dgl. Ueber einen neuen, von den Hn. Pelleian und Legavriand erfundenen Apparat zur Runkelrübenzucker-Fabrikation. Zäune aus Draht. Vorschrift zur Bereitung eines einfachen guten Lab. Frankreichs Getreideproduktion.

Zweites Aprilheft.

Inhalt: Ashdowne's verbesserter Apparat, welcher zur Erleichterung des Zuges der Wagen auf den gewöhnlichen Landstraßen an den Rädern angebracht werden kann. Mit Abbild. Egen, über die Versuche auf der Elberfelder Probereisenbahn, und Bestimmung der Tragkraft gußeiserner und gewalzter Schienen. Spurgins verbesserte Leitern für den Bergbau und für verschiedene andere Zwecke. Mit Abbild. Sewells Verbesserungen an den Maschinen zur Lutz- oder Bobinnetsfabrikation. Mit Abbild. Champions Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen, Zwirnen und Dablieren der Baumwolle und anderer Faserstoffe. Mit Abbild. Wrights Verbesserungen an den Maschinen und Apparaten zum Reinigen und Zurichten der Weissfäden und Fäden. Mit Abbild. Ueber einige alufische Geräte von der Erfindung des Herrn John Harrison Curtis. Mit Abbild. Dorns Dachbedeckung für flache Dächer. Pontifer Verbesserungen im Fabriciren und Raffiniren von Zucker. Mit Abbild. Ueber die Stärkmehlbereitung mit Gewinnung des Klebers. Eine gekrönte Preisschrift des Hrn. Emile Martin. Resultate, welche sich bei der Anwendung des Cabrol'schen Apparates an einem der Hobbden der Hüttenwerke des Aveyron ergaben. Viertel, über den Hohofensbetrieb mit Holz. Pattinsons Verfahren, das Blei durch Krystallisation silberarm zu machen. Gay-Lussac, über die Zersetzung des kohlensauren Kalis mittelst der Hitze. Cox,

über die Bereitung der Gallenseife, welche sich hauptsächlich zum Färben und Waschen der Wollentücher eignet. — Miscellen. Englische Patente. Preisaufgaben, den Krieg betreffend. Pearce's Signallaterne für Dampfmaschinen. Einfache Methode das Rauchen der Schornsteine bei Dampfmaschinen zu verhindern. Ueber den Gang der Arbeiten am Thames-Tunnel. Eisenbahnen durch London geführt. Ueber Hrn. Sire's Eisenschmelzproceß. Verhütung der Rostung des Stabeisens. Erhitzen des Zinks nach dem Keywasser für Stahl. Leichtere Bereitungsart des Platinobros. Masons Verbesserungen in der Fabrication von Schießgewehren. Ueber die Erzeugung von verzinnten Dessins im Holz. Ueber eine blaue und eine gelbe Lackfarbe aus Wolfram. Ueber Kautschukaufösungen zu Dichtungsmitteln von Leder und Zeugen. Ueber die Anwendung des Kautschuks zur Verfertigung wasserdichter Spritzen- und Schlauche. Ueber die Art des Getreides von Marocco. Fabrication von Bittersalz aus Natrium. Einmischungsmethode für das Brennweinbrennen aus Kartoffeln. Amerikanisches Patent um das Gärren des Biers zu verhindern. Prüfungsmittel bei Verfälchung des Mehles mit Kartoffelsagmehl. Entschärfung von wollenen und leinenen Gewebe mit Pseifenbden. Baumlenausfuhr aus Amerika und aus Ostindien. Bericht über die Milch nach der Zeit, zu der sie gemacht wird. Ueber das Abspäden der Blüthen der Kartoffeln. Mittel gegen den Brand des Getreides. Erprobung der Vertheilung der Gemeindegüter.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilen Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefen aus Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 — 3 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für den ganzen Jahresaus, und kostet durch die Postämter mit den Handlungen nur 9 Nthlr. 8 Gr. oder 16 l. 10 s. Abonnement kann nur für den ganzen Jahresaus treten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anhang nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. dgl. gegen sehr billige Insertionsgebühren an, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[239] Literarische Anzeige.

In der Greubauer'schen Buchhandlung ist in Ruhe erschienen so eben:

Bismarck, Generalleutnant Graf von, der Preussische Reiterei unter Friedrich dem Großen oder der General der Cavallerie Freiherr v. Seydlitz. 8. geb. Mit 1 Portrait und 3 Platten. 1 Nthlr. 18 Gr. oder 3 fl. rhein.

Chézy, Wilhelm v., die Martinsbägel. 3. Hefte aus dem vierzehnten Jahrhundert mit Abbildungen aus unserer Zeit. 8. geb. 1 Nthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 fr. rhein.

Auszug aus dem technischen Gutachten des Comités für Eisenbahnen im Großherzogthum Baden. gr. 8. geb. Mit 2 Karten. 1 Nthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 fr. rhein.

Agnes Schebest in Carlsruhe. Eine Abhandlung. 12. geb. 8 Gr. oder 16 fr. rhein.

Goethe in Zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in Zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweiten Bandes erste Abtheilung:

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgekommener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Druckes übertrifft sie noch unsere neuern Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdies durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht höher als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Druck, der im Pränumerationspreis schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile gegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurücksteht.

Wesentlich unterscheidet sich diese Ausgabe von allen früheren:

Durch übersichtliche Zusammenstellung und Aufeinanderfolge des Gleichartigen und Verwandten.
Durch vieles bisher Niegedruckte, das, wie eben gesagt Neubinzugekommen, und zwar aus allen Gattungen der Poesie, namentlich Lieder, Distichen, Epigramme, Invectiven, Gedichte zum Divan; Fragmente vom ewigen Juden, von Hanswursts Hochzeit, von Tragödien, Singspielen und Romanen, Schema einer Fortsetzung der natürlichen Tochter und der Pandora; ein Lustspiel: die Wette; endlich eine große Anzahl neuer Maximen und Reflexionen, so wie interessante biographische Einzelheiten, die theils in die Analen eingeschaltet, theils einzeln abgedruckt worden.

Durch Angabe der Zeit, in welcher jede Production entweder entstanden, oder doch zuerst durch den Druck bekannt gemacht worden. Dieser Anzeige ist ein sehr genaues Inhalts-Verzeichniß hinzugefügt, und das Neubinzugekommene immer mit einem Sternchen bezeichnet.

Eine summarische Jahresfolge soll am Schluß des zweiten Bandes angehängt werden.

Die zweite Abtheilung, womit das Werk beendigt ist, wird nach der Herbst-Messe fertig. Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf, und tritt ein verhältnißmäßig geringer Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Literarische Erscheinung.

Ost und West,

oder für Kunst, Literatur und geselliges Leben,

herausgegeben von Rudolf Glafer,

herausgegeben von Jakob Sambs.

Besteht aus zwei und fünfzig Bogen in gr. 4. Weite, in vierundzwanzig Lieferungen mit Musikbeilagen (Lieder-Compositionen). — Vierte Pränumeration auf dreizehn Bogen in sechs Lieferungen mit drei Musikbeilagen 1 fl. 45 kr. C.-M. 4 Gr.) — Halbjährige 3 fl. 30 kr. C.-M. 8 Gr.)

Debit besorgen: für Böhmen Vorrosch und in Prag; — für die übrigen Länder des österr. Reichs Wörtschner und Jasper in Wien; — Ausland F. A. Leo in Leipzig.

1. Juli 1837 erscheint die erste Lieferung. Die Blätter werden, mit Ausschließung nach der Zeit, vorzugsweise Berichte über Lite-

atur und Leben aller slavischen Völker und Uebersetzungen aus allen slavischen Literaturen, wie auch sonstige interessante, belletristische und populärwissenschaftliche Mittheilungen enthalten. Viele ausgezeichnete Literatoren des In- und Auslandes haben sich dieser Unternehmung bereits angeschlossen. Der ausführliche Prospektus ist in allen Buchhandlungen zu haben.

[205] Für Lesezirkel und Leihbibliotheken
beachtenswerthe Anzeige.

Im Verlage von F. G. C. Lenckart in Breslau ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

S i z i n e.

Nach dem Französischen des Ch. Paul de Kock,
von Dr. Julius Sincerus.

2 Theile. Eleg. broch. 1 Thlr. 18 Gr.

Die außerordentlich günstige Aufnahme, die diesem Romane in der Original-Sprache zu Theil wurde,

machte eine deutsche Uebersetzung wünschenswerth. Die bereits erschienenen Beurtheilungen dieser Ausgabe sprechen sich äußerst vorthailhaft darüber aus.

Bei dem für belletristische Werke beispieleslos billigen Preise, hat die Verlagsbandlung weder Kosten noch Mühe gescheut, diesem Romane eine allen Anforderungen entsprechende, moderne äußere Ausstattung zu geben, so daß sich diese Ausgabe auch ganz besonders zu Geschenken eignen dürfte.

[224] In meinem Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Wilhelm Müller.

Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von

Gustav Schwab.

Zwei Bändchen in Taschenformat. geb. 2 Thlr. 16 Gr.

Diese einzige vollständige Sammlung der Gedichte des lieblichen Sängers ist mit der Einleitung ausgestattet, welche sein Freund Gustav Schwab der Sammlung seiner kleinern Werke beigab, die in meinem Verlage unter dem Titel erschienen:

Vermischte Schriften von Wilhelm Müller.

Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav Schwab. 5 Bändchen. Mit Bildniß. 16. 1830. 6 Thlr.

Gefänge des Grafen Giacomo Leopardi nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe übersetzt von Karl Ludwig Kannegießer. gr. 12. geb. 16 Gr.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[188] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinp. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, spärlicher Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Produkt seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[240] Nachricht für Forstmänner, Landwirth, Guts- und Wald-Besitzer.

Hartig's

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexicon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexicon ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesitzern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Verührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie zu jedem Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichnis um verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Auffuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Haupttheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzgewächse. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstrecht und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forstökonomie. 10) Forsttaration und Betriebsrichtung. 11) Forstdirection, und 12) Forstgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgehandelten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. So ist die Sache, wegen der engen Grenzen dieses Lexicons, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, haben wir Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es möglich, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und den Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. Von der Reichhaltigkeit dieses Lexicons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben wird, das Inhaltsverzeichnis zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gefunden würde.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[249] In allen deutschen Buchhandlungen ist nachstehendes, so eben erschienene Werk zu haben:

Truß den $\dagger\dagger\dagger$ Franken!

Von Dr. und Prof. Mannlieb. Mit 1 in Eisen gestochenen Ehestands-Thermometer.
geb. 12 Gr. oder 54 kr. rhein.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Buch allen Ehemännern mit Beifall aufgenommen wird.

[250] An alle deutsche Buchhandlungen ist so eben gesendet worden:

Der Brief. Minna. Der Barmberg.
Drei Erzählungen von Henriette Henke,
Arndt. geb. 1 Rthlr. 20 Gr.

Liegnitz, den 27. April 1837.

J. J. Lubina

Mittwoch, 21. Juni 1837.

5] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Paley's natürliche Theologie,

mit Bemerkungen und Zusätzen

von

Lord Brougham und Sir Charles Bell.

In deutscher Bearbeitung herausgegeben

von

Dr. H. Hauff.

Mit 25 Holzschnitten.

gr. 8. in Umschlag brochirt. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

William Paley's natürliche Theologie ist ein in England sehr berühmtes und hochgeschätztes Werk, seit dreißig Jahren in den verschiedensten Kreisen vielfachen Nutzen gestiftet hat; es ist das unerreichte Muster reicher ähnlicher Abhandlungen. Im vorigen Jahr erschien eine neue Auflage des Buchs mit reichhaltigen Bemerkungen und Zusätzen vom Lord-Kanzler Brougham und dem in anderer Sphäre nicht minder berühmten Physiologen und Chirurgen Karl Bell; dies veranlaßte die deutsche Bearbeitung. — Es wird nicht leicht ein Buch geben, das geeigneter wäre, einerseits eine religiöse Ueberzeugung zu begründen, andererseits die Lust zum Studium der Naturgeschichte zu wecken und zu beleben. Namentlich der reiferen Jugend, welche sich bereits mit den allgemeinsten Verhältnissen des Thierreichs bekannt gemacht hat, ist das Buch als Anregung und Einleitung zu tieferem Eindringen zu empfehlen. Die Hoffnung, dem allgemein erwachten Triebe zu Naturstudien dieses Buch gesunde Nahrung zu geben, hat auch vorzüglich zur deutschen Bearbeitung veranlaßt, bei welcher die eigenthümliche Form des Originals möglichst erhalten worden ist. — Durch Bells einen Anhang bestehende, höchst geistreiche Skizzen von mehreren Einzelheiten der organischen Bildung hat das Werk sehr an Interesse gewonnen und ist nicht bloß dem Lernenden interessant geworden.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Friedrich Schultheß in Zürich ist so eben erschienen:

Reisenbilder aus beiden Hemisphären,
des Verfassers des Legitimen, der transatlantischen Reise, des Birey u.

57 Theile. Pflanzenleben. 8. br. 5 fl. 36 kr.
Theil. Nathan, der Squatter Regulator, oder
der erste Amerikaner in Texas. 8. br. 4 fl.

Anzeige

für

Ärzte, Apotheker, Pädagogen, Oekonomen,
Gärtner, Forstmänner u. s. w.

So eben ist erschienen das 1ste und 2te Heft von:

Dr. A. B. Reichenbach,

Naturgeschichte des Pflanzenreichs

Abbildung und Beschreibung der wichtigsten
in- und ausländischen Pflanzen.

Nach den besten Quellen bearbeitet.

16 bis 20 Hefte in gr. Quart.

In jedem Hefte werden auf 4 sauber lithographirten
Tafeln 20 bis 30 Pflanzenarten abgebildet, und
auf 2 bis 3 Bogen 50 bis 60 faßlich beschrieben.

Dieses bereits in mehreren Zeitschriften vorthellhaft
recensirte Werk kann, bei seinem den Anforderungen
der Wissenschaft vollkommen entsprechenden Inhalte
und seinen zahlreichen, naturgetreuen Abbildungen,
jedem Freunde der Natur mit vollem Rechte empfohlen
werden. Von 6 zu 6 Wochen erscheint ein Heft.
Der Preis für ein Heft ist: Illuminirt 12 Gr.,
Schwarz 6 Gr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition
in Leipzig.

In Stuttgart bei Paul Neff zu haben.

[217] Ein neuer Roman von Penseroso,
bei A. Wienbrack in Leipzig verlegt und an alle
Buchhandlungen so eben versandt:

Die beiden Alberts oder der Homöopath.

3 Theile. 8. 3 Thlr. 18 Gr.

Auch in diesem Werke des rühmlichst bekannten
Verfassers zeigt sich wieder ganz die vortreffliche Dar-
stellungsgabe, die lebendige Sprache und der treffende
Witz, der das Gemüth zu erheitern, die Zeit zu

kürzen und im gebildeten Familienkreise Stoff zur angenehmen Unterhaltung zu geben weiß.

In demselben Verlage erschien auch zugleich von der rühmlichst bekannten Verfasserin **Wilhelmine Vorenz** ein höchst interessanter Roman:

Die Reise nach Rom. 2 Thle. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

[255]

Ueber die

Blitzableiter,

ihre

Vereinfachung und die Verminderung ihrer Kosten.

Nebst einem Anhang

über das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinschaftliche

Belehrung für die Verfertiger der Blitzableiter, so wie für die Hausbesitzer.

Im Auftrage der

Königl. Centralstelle des landw. Vereins in Württemberg

verfaßt von deren Mitgliede und wissenschaftlichem Sekretär

Prof. Dr. Plüninger.

Mit 35 Abbildungen auf 3 Steindrucktafeln.

Der Gedanke, durch Aufstellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blitzes von den Gebäuden dieser wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verschaffen, wurde zunächst durch mehrfache, bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Württemberg eingekommene Berichte von Blitzschlägen veranlaßt, welche sowohl auf nicht mit Blitzableitungen versehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Gipfeln, jedoch nicht mit Ableitungen versehenen Kirchtürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüstungen, in den letzteren Jahren sich ereignet hatten. Die Abfassung dieser Schrift aber soll, wie es der Titel angibt, eben sowohl den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrihtung der Blitzableiter zu thun hat, in den Stand setzen, mit Hilfe der versinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrihtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbesitzer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuß berechneten Preise der eisernen Leitungsröhren, so wie durch die angefügten Kostenüberschläge überhaupt, und durch die, in passender und bündiger Uebersicht mitgetheilten Grundsätze und Erfordernisse bei einer Blitzableitung, die Anbringung und Errichtung eben sowohl, als auch die Kosten derselben für sein Haus nach Maßgabe von dessen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart etc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeschlagene, von der bisher üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blitzableitung betrifft, so ist dieselbe auf die, seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretischen Ansichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzusehen. Die Ersparniß an Kosten, welche letztere sich selbst für ein Privatwohnhaus von der geringsten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen kostspieligen Einrichtung zum Mindesten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Hauptursache

anzusehen ist, warum die Errichtung von Blitzableitern sich bis jetzt nur auf die größeren Städte beschränkt hatte, betrifft zunächst die Auffangstange, welche, statt massiv von Eisen und von einer Höhe von 15 — 20 Fuß zu seyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparwerk befestigte Tragröhre, nach Art der bei Pulverhäusern vorgeschriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine sogenannte Helmspitze von hirtener Länge und Masse, aus starkem Schmiedeeisen verfertigt, verzinkt und mit einer Spitze von Patentstahl armirt, befestigt, und mit einer starken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrath versehen wird. Die zweite Ersparniß betrifft die Wahl der, schon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutschland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, sondern eisenen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, sondern auf Tragstangen befestigten Schienen oder Flacheisen statt der Eisenstäbe, welche erstere außer dem Vortheil, bei gleichen Gewichte eine doppelte bis dreifache Oberfläche, die größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxidation durch den Regen mehr gesichert sind, als bei Stabeisen oder die Drahtköpfe, und bei gleichem Gewicht beinahe den dritten Theil des Preises vom Eisen kosten. Die dritte Ersparniß betrifft die Versenkung, bei welcher die Umwicklung des Stabeisens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeisens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder bleiernes Versenkungslager, wie dies in Frankreich in Anwendung ist, erspart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf den Schuß des Versenkungsfasses gegen Oxidation mehr berechnet ist, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eisens mit dem Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit notwendig auf baldige Zerstörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxidation hinführen muß. Durch diese, wie leicht ersichtlich, zu Beseitigung der Vorrichtung keineswegs verminderten Dispositionen wird ein Ersparniß von mehr als die Hälfte der bisherigen Kosten einer Blitzableitung erzielt, welche sich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbstverfertigung der hölzernen Requisite noch weiter treiben läßt. Vorausgeschickt ist eine kurze und verständliche Mittheilung der Hauptsätze aus der Lehre von der Gemitterelektricität, auf welche bei der Darstellung und Beschreibung der Blitzableitungs-Vorrichtung die Grundsätze bei ihrer Aufrihtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zur Befestigung mancher noch vorhandener, zum Theil aber unbegründeter Vorurtheile gegen die Blitzableitungen dienen wurden. Den Beschluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menschen bei Gewittern, sowohl in dem mit Blitzableitung versehenen oder nicht armirten Hause, als auch im freien Felde und in Walde. Dieser Anhang, in Verbindung mit der oben erwähnten Einleitung über die Natur der Gemitterelektricität, sichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Witterungslehre; in welcher Beziehung dieselbe von der Königl. Württembergischen höchsten Staatsbehörde nicht nur zur Anschaffung von Seite der Verwaltungsbeamten zur Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrihtung von Blitzableitungen beauftragten Gewerbe, sondern auch zur Anschaffung für die Schulen empfohlen werden. — Für Bestellungen in größeren Partien ist der Partienpreis zu 36 fr. netto per Exemplar festgesetzt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Die zu der wohlfeileren Einrichtung der Blitzableiter, wie sie in vorliegender Schrift angegeben ist, gehörigen sogenannten Helmspitzen und die Eisenstäbe, sofern diese von den gewöhnlichen Eisen

egen Mangel an einer hinreichend großen Esse nicht
fertig werden können, hat die Fabrikloßerei G.
achenmaier in Königsbronn, um die in der Schrift
gegebenen Preise, vergütet und mit den patent Silber-
n Spitzen versehen, in Vorrath zu fertigen über-
ommen, woher dieselben, oder auch von dem Lachenz-
maier'schen Eisenwaarenlager zu Stuttgart, künft-
ig bezogen werden können.

Von demselben Verfasser:

Gemeinsafliche Belehrung
über den

M a i k ä f e r,
als Larve und als Käfer,
ne Verwüstungen und die Mittel gegen
dieselben;

Ein Beitrag
zu der landwirthschaftlichen Fauna.
r den Bürger und den Landmann nach fremden
und eigenen Erfahrungen zusammengestellt.

gr. 8. broch. Preis 30 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Im Verlage von **August Campe** in Ham-
g erschien und ist durch die unterzeichnete
Buchhandlung zu beziehen:

LE PORTFOLIO,
Collection de documens politiques
relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

omes I — III, et IV. Nr. 1 — 3. (Nos. 1 — 29.)

Gr. 8. 7 Thlr. 12 Gr.

Die durch äußere Umstände unterbrochene
setzung dieser höchst interessanten Sammlung
von jetzt ab wieder in kurzen Zwischenräumen
fert werden.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

Bei Carl Körner in Frankfurt a. M. ist so
erschienen und an alle Buchhandlungen des In-
Auslandes versendet:

Ludwig Börne

als

Charakter und in der Literatur

von

Eduard Beurmann.

Börne's wohlgetroffenem Bildniß und Facsimile.

Eleg. broch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser, der durch seine scharfsinnige Auf-
g und geistreiche Darstellung von Personen und
aden bekannt ist, bietet dem deutschen Publikum
ein umfassendes Bild jenes Schriftstellers, der
er einem Volke, als der Menschheit überhaupt
brt.

Ludwig Börne wird in der Geschichte der neues-
zeit, wie in der Literatur immer ein wesentliches

Moment bilden. Der Verfasser hat ihn in seiner
literarischen Position aufgefaßt, ohne jenen edlen, con-
sequenten Charakter zu übersehen, der Börne mehr
galt, als eine Kritik des Schriftstellers. In unserer
Zeit der Denkmäler wird Beurmann's Schrift we-
nigstens zu einem Denkmal Börne's im Herzen Aller,
die sich an erhabener Gesinnung kräftigen, Veranlassung
geben.

[254]

Schwab's Bodensee.

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nach-
stehendes, in ihrem Verlage erschienene Werk in Er-
innerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis
Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte
und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 Gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte:
I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches.
IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe.
Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit
dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[286] **Vollständige Ausgaben des Corpus**
Juris ed. Beck.

CORPUS

JURIS CIVILIS

EDITIO STEREOTYPA

CURA

Dr. Joh. Lud. Gull. Beck.

II TOMI.

kl. Folio. 230 Bogen. Preis 4 Rthlr.

CORPUS

JURIS CIVILIS

RECOGNOVIT ET BREVI ANNO-
TATIONE INSTRUCTUM

EDIDIT

Dr. Joh. Lud. Gull. Beck.

II TOMI IN IV PARTES.

gr. 8. 302 Bogen. Preis 10 Rthlr.

Leipzig, den 31. Mai 1837.

Carl Knobloch.

Von beiden Ausgaben sind Exemplare in
allen Buchhandlungen zu erhalten.

[263] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ardent Troughton

der verunglückte Kaufmann.

Roman von E. Howard.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. Drei Bände. Preis gebestet 3 Thlr.

Die anziehende Geschichte eines jungen Mannes, dessen Lebensglück durch Schiffbruch und eine Reihefolge vernichtender Unfälle scheiterte. Das Buch enthält einen Reichthum ergreifender Situationen, lebendiger Schilderungen, treffender Charakterzeichnungen und überraschender Neuheit. Wir empfehlen es mit voller Ueberzeugung als eine wahrhafte Bereicherung unserer schönen Literatur.

[287] Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Das erste Heft vom

Handbuch des Wissenswürdigsten

aus der

Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.

Von Dr. F. W. Blanc,

Domprediger und Professor zu Halle.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Preis der Ausgabe mit Atlas, à Heft 12½ Sgr. oder 10 gGr. oder 45 fr. rhein. oder 40 fr. Conv. Val.

Preis der Ausgabe ohne Atlas, à Heft 7½ Sgr. od. 6 gGr. od. 27 fr. rhein. od. 24 fr. Conv. Val.

Ein unentbehrliches Hand- und Hilfsbuch für alle diejenigen, welche nach Bildung und Vermehrung ihrer Kenntnisse streben; ein herrliches Erinnerungsbuch für alle Gebildete, welche früher Gelesenes und Erlerntes sich wieder ins Gedächtniß rufen wollen.

Wer sich mit dem Inhalt von Blancs Handbuch vertraut gemacht hat, und so in klarer, gedrängter Uebersicht das Wissenswürdigste aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner überblickt, der darf sich dreist zu den Gebildeten zählen!

Halle, im Mai 1837.

G. A. Schwetschke und Sohn.

[277] Schirlich Vorschule zum Cicero vollständig.

Bei Carl Wigaund in Wehlar ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schirlich, Dr. S. Chr., Vorschule zum Cicero.

Enthaltend die zur Bekanntschaft mit diesem Schriftsteller nöthigen biographischen, literarischen, antiquarischen und isagogischen Nachweisungen. Ein Handbuch für angehende Leser des Cicero. 6—8te Lieferung. (Bogen 21—33 und Register.) gr. 8. geh. 1 fl. 12 fr. od. 18 Gr. Preis für ein complettes Exemplar 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 fr. rhein.

Dieses von vielen Schulmännern als nützlich anerkannte und in mehreren Schulen eingeführte

zeitgemäße Buch ist nun vollendet, und verdient gewiß die Beachtung aller Herren Philologen, so wie aller Leser des Cicero.

Wehlar'sche Beiträge für Geschichte und Alterthümmer, herausgegeben von Dr. F. W. G. and. Des Heft. gr. 8. geh. 36 fr. od. 8 Gr.

[278] So eben wurde von C. G. Kunze in Mainz an alle Buchhandlungen versandt:

Lange, Dr. G., Geschichte und Beschreibung der Stadt Worms, nebst den alten Sagen, die sich an dieselbe knüpfen. 8. geh. 1 fl. oder 15 Gr.

Dieses für den Geschichtsfreund interessante Buch enthält auch eine ausführliche Beschreibung des Denkmals der Liebfrauenkirche, so wie local-historische Bemerkungen über die an Worms sich knüpfende Sagen von Siegfried und dem großen Rosengarten.

[281] **Lieder eines Buchdruckers**, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.

In der Unterzeichneten ist erschienen und sind alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Nicolas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinp. 1 fl. 48 fr. oder 1 Rthlr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erpicht, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen Liedern voll und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Volksschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. In der Schule er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der frommste, bescheidenste, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Lebensweise mit guten Büchern und dem deutschen Vaterlande verhaftet, er seine ganze Bildung, deren Frucht er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist ein dreifaches Eigenthum, das Produkt seiner Kunst, seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesungen und gedruckt.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[295] Bei George Croupins in Berlin ist so eben erschienen und durch alle solide Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Portrait von Friedrich Eduard Hencke, Doctor der Philosophie und außerordentlicher Professor an der Universität zu Berlin.

Saubere lithographirt ½ Rthlr.

[270] Bei Windolff & Striese in Königsberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nierisch, Gustav, Die Abenteuer wider die Zeit.

Eine Erzählung aus unsrer ereignisreichen Zeit. Zwei Theile. 8. geh. Preis 2½ Rthlr.

Sonnabend, 24. Juni 1837.

[284] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch - anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Napp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis fl. 3 — oder Nthlr. 2 —

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Säugethiere Cetaceen: Manatus, Halicore (Dugong), Stellerus. Meiste Cetaceen: Delphinus, Monodon (Narwal), Physeder, Balaenoptera, Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Ohrorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungsorgane. Harnorgane. Gefäßsystem: Herz, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungsorgane, weibliche Fortpflanzungsorgane, Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[285] Empfehlenswerthe Lehrbücher für das Erlernen der englischen und französischen Sprache.

— und, H. C., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit saplichen Uebungen versehen. Fünfte Auflage. 8. 1837. 22 Gr.

— Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Siebente Auflage. 8. 1834. 16 Gr.

— und G. H. Nöbden, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Thle. gr. 8. 1836. Cart. 2 Thlr. 16 Gr.

Auch unter dem Titel:

A new Dictionary of the English and German languages. In two parts. By H. E. Lloyd and G. F. Noehden.

— Uebersetzungsbuch aus dem deutschen in's Englische. 8. 1832. 12 Gr.

— Englisch-lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern.

Auch unter dem Titel:

Elements of the english literature. 8. 1832. 20 Gr.

— Milton, J., Englisch-lesebuch für Anfänger. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1824. 12 Gr.

— Méthode française. Suivi des élémens d'arithmétique. 8. 1811. 6 Gr.

— Bonale, S., Neue französische Grammatik. Zehnte Auflage. 8. 1832. 1 Thlr.

— Cours de langue française. Ein Uebersetzungsbuch für Schulen. Siebente Auflage. 8. 1828. 1 Thlr. 8 Gr.

— Kleine Grammatik für Kinder, mit Uebungen über den Syntax, Dialogen, Erzählungen und einem Vocabular. Dritte verbesserte Auflage. 8. Gr.

Debonale, S., Französische u. deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin herausgegeben. Dritte Auflage. 8. 1835. 16 Gr.

Hamburg, Verlag von A. Campe.

Zu beziehen durch

F. A. Brockhaus in Leipzig.

[279] In Unterzeichneter ist erschienen, und die bis heute bestellten Exemplare sogleich expedirt worden:

Das Westland. Nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland. Herausgegeben von Capl. E. Meyfeld und Dr. G. Engelmann, beide in St. Louis, Missouri. Ersten Bandes zweites Heft von 9 Bogen. (Subscriptions Preis pr. Band von 24 Bogen gr. 8, in drei Heften, 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.)

Enthaltend: 1. Geschichte der Auswanderung einer deutschen Familie nach dem Westen der Vereinigten Staaten von Nord Amerika, im Jahr 1835. Von Theodor Hilgard, gewes. Königl. Bayr. Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken. Eines der ausgezeichnetsten und rühmlichst bekannten, ehemal. Mitglieder des Königl. Bayr. Beamtenstandes, legt hier, als Anfang seiner Auswanderungsgeschichte, mit eben so viel Freimüthigkeit als Scharfsinn, die Gründe dar, welche ihn mit einer zahlreichen Familie und aus glücklichen Verhältnissen zur Auswanderung bewogen. 2. Ueber das Gerichtswesen in den Vereinigten Staaten von Nord Amerika. Eine an Ort und Stelle, von einem mit dem beleuchteten Gegenstand theoretisch und praktisch vertrauten Juristen verfaßte, lebensvolle Schilderung. 3. Briefe, geschrieben auf einer Reise in den südwestlichsten Theilen der Vereinigten Staaten im Jahr 1835. Von Dr. G. Engelmann. Umfassende Beobachtung, klare und lebendige Darstellung, aus Gegenden, welche, bis jetzt noch wenig beschrieben, doch täglich wichtiger werden. 4. Kurze topographisch-statistische Beschreibung des Mississippithales (Fortsetzung). Eben so belehrende wie unterhaltende Schilderung der Ureinwohner in allen Beziehungen. 5. Die Zeitungen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Berücksichtigung der in deutscher Sprache erscheinenden Blätter (Beschluß). Vielfache Aufschlüsse über die verschiedenen Zustände und Entwicklungen des deutschen Lebens in den Vereinigten Staaten bietend. 6. Astoria, oder Erzählungen von einer Unternehmung jenseits der Felsengebirge, von Washington Irving. 7. Auszug aus der neuesten Botschaft des Gouverneurs von Missouri, Silburn W. Boggs. 8. Miscellen: Entdeckung der wahren Mississippiquellen, Veränderungen im Bette des untern Mississippi; Straßenpflaster aus Holz, Militärische Dampferexpedition, Steigen der Preise in St. Louis, Bevölkerung von Missouri und Illinois, der Berg des rothen Pfeifensteines.

Das dritte Heft wird schneller folgen, wie bisher, da die Schwierigkeiten, welche einem Unternehmen der Art Anfangs im Wege stehen, gehoben sind.

Heidelberg, im Juni 1837.

J. Engelmann'sche Verlags Buchhandlung.

[260] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Correspondenzblatt

des

königl. württemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band XI. Jahrgang 1837.

Erster Band. Erstes Heft.

Mit zwei Steintafeln.

gr. 8. Preis des Jahrgangs in 6 Heften 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

I. Aufsätze und Abhandlungen. Des Flachses vorthellhafteste Kultur und Bearbeitung mit besonderer Rücksicht auf Württemberg. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. 1) Auszüge aus den Protocollen der Centralstelle. a) Patentertheilung. b) Ertheilung einer Prämie. c) Beiträge zu den Sammlungen. d) Ein ungewöhnlicher Feind der Getreidesaat. e) Anbau von Raubfarben. 2) Bekanntmachung erloschener Patente. a) Apotheker Traub zu Herrenberg, Patent vom Jahr 1822 auf die Fabrication des trocknen Grünsand. b) Mund und Comp. in Heilbronn, Patent vom Jahr 1822. 1) Für Bereitung der englischen Schwefelsäure aus Schwefelkies. 2) Sodabereitung aus Kochsalz durch Schwefelkies. 3) Reinigung des Holzessigs mittelst Vitriol. 4) Alaunfabrication durch Schwefelkies. Verzeichniß der Vorlesungen bei dem land- und forstwissenschaftlichen Institut zu Hohenheim für das Sommerhalbjahr 1837. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. 1) Geognostische Umriffe des Oberamts: Bezirks Ulm. 2) Kurze Beschreibung der Dehlinger Süßwasserfreide. 3) Geognostische Notiz von Architect Dr. Bruckmann in Ulm. 4) Ueber die geognostischen Verhältnisse der württembergischen Riesgegend. 5) Geognostische Notiz über das Schuffenthal. IV. Auszüge und Notizen. 1) Runkeljüder, Bereitung desselben in inländischen Wirthschaften. 2) Alkohol zur Extraktion des Runkeljüders. 3) Gyps als Klärungsmittel des Runkelrübensafte. 4) Notizen in Sachen des Runkeljüders. 5) Ueber den Bau der Defen und Kessel. 6) Ueber Bereitung der Platinaschwämme für Bänklampen. 7) Surrogat für Papierbereitung. 8) Vermeidung des äßten Geruches in großen Gebäuden. 9) Gegen das Aufblähen des Rindviehs. 10) Gewicht der Früchte zu Blaustein im Jahr 1835 nach totem Wetterschlag in einigen minder beschädigten Geküden. V. Literatur. Die Waldanlagen von Mezhegged. 2) Kurze Anleitung zum Flachsbau u., nebst Zeichnung und Beschreibung einer neu erfundenen und zweckmäßigen Flachsbrechmaschine. 3) Gesammelte Abhandlungen zur Verfertigung der Strohhaute nach italienischer, englischer und deutscher Art u. Der neueste englische und französische Zeugdrucker u. Aus dem Französischen von L. S. Le Normand. VI. Meteorologische Chronik, Juli bis December 1836.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[264] Bei J. A. Mayer in Aachen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heimliche Ehe.

Roman von Charles White,

Versasser des Herbert Milton u. u.

Aus dem Englischen

E. Richard.

8. Drei Bände. Preis geheftet 4 Thaler.

Den geistreichen Versasser kennt die deutsche Lesewelt bereits aus seinem trefflichen Romane, Herbert

Milton. Von seinem neuen Werke sagt eine geschätzte englische Zeitschrift: „Es ist nicht so romantisch, als die Schöpfungen von Walter Scott, noch so poetisch, als die von Bulwer, aber es enthält Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Schönheiten, die bei keinem der beiden Vorgenannten angetroffen werden. Diese Bände enthalten eine treffende Schilderung des englischen Lebens aller Stände und einen großen Reichtum an brittischer Persönlichkeit. Ein besserer Roman dieser Art ward noch nicht geschrieben.“

[268] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

L. Reichenbach, (Hofr. u. Prof.) Deutschlands Fauna oder practisch-gemeinnützige Naturgeschichte der Thiere des Inlandes 1te und 2te Lieferung mit hundert Abbildungen aller Säugethiere, zwei anatomischen Tafeln und einer Platte mit den Fährten der Jagdthiere. colorirt & Lief. 14 gr. schwarz. — — Kupfersammlung zum practischen deutschen Botanisirbuche, 1te Lieferung enthält: Krümmung, Knospung und zweihundert und vierundneunzig Abbildungen der deutschen Flora mit ihren Analogen in zwölf netten Kupfertafeln à 18 gr. — — Der Hund in seinen Haupt- und Nebenragen durch hundert und fünf und neunzig getreuen Abbildungen in Kupfer- und Stahlstich dargestellt für Forstbeamte, Defonomen, Thierärzte und Freunde jenes nützlichen Thieres überhaupt; bereits abgedruckt aus der practisch-gemeinnützigen Naturgeschichte u. Zweite durch vollständige Beendigung und durch sechs und fünfzig Abbildungen vermehrte Ausgabe. Perikon-Format elegant broschirt à 12 gr. schwarz. 5 Rthlr. illuminirt. Leipzig Monat Mai 1837.

Wagner'sche Buchhandlung.

[275] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Aesthetisches Lexikon

Alphabetisches Handbuch

zur

Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste.

Nebst

Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige,

als:

Poesie, Poetik, Rhetorik, Plastik, Grammatik, Architektur, Musik, Theater u.

Von

Jg. Feittele.

Zweiter Band.

Bis 3.

gr. 8. Wien, 1837. In Umschlag broschirt. Preis: 2 Rthlr. 8 Gr. fäch.

(Preis beider Bände: 4 Rthlr. 8 Gr. fäch.)

Mit diesem zweiten Bande ist ein Werk erschienen, welches als ein lange tief gefühltes Bedürfnis, seit Sulzer erste vollständige ästhetische Wörterbuch, schon bei seinem Erscheinen, bei Kunstrichtern als auch der gesammten gebildeten Lesewelt, sich der glänzendsten Aufnahme zu erfreuen hatte.

Das große, weit umfassende Gebiet der Lehre vom Schönen und der schönen Künste ist hier nicht bloß im Titel bezeichnet, sondern wirklich in konzentrierten, so gründlichen als geistreichen, mit Reiz und Fülle ausgestatteten, freimüthigen, von kritischem Charakters durchwehten Abhandlungen zur schnellen und bequemen Belehrung in lithographischer Form gearbeitet; es sind hier nicht nur alle ästhetischen Gesetze, sondern auch alle Begriffe und Ausdrücke und der Jahre jeder einzelnen schönen Kunst, fern vom Nebel: Schule, faßlich erklärt, wobei nebst fortlaufenden Original-Ansichten auch die tüchtigsten Quellen alter und neuester Zeit benützt wurden, daher dies Werk, die Welt von Ideen umfassend, als leichtes Handlagebuch für den Gelehrten vom Fache, als Lehr- und Auskunfts- und Literaten-, Künstler- (sonders Schauspieler, Musiker, Maler, angehende u. d. h.), wie für Kunstfreunde und Dilettanten überhaupt, höchst nützlich, ja unentbehrlich ist. Es ist nicht die jetzt nur allzu häufige hohle Markt-erei, die jedes oft nur sehr mittelmäßige Buch nur zur Täuschung der Leser ausposaunt, es ist die Anerkennung des wahrhaft Nützlichen, Würdigen und Tüchtigen, wenn wir diesem für Wissen, Kunst und Leben so wichtigen Werke die stärkste Verbreitung wünschen, und darnach streben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, so ist die deutsche Zunge reich! —

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiffer-Sagen.

Gesammelt

von

A. v. Sternberg.

Heft 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Einführung. — Der arme Thoms oder die versunkene. — Die rothe Perle. — Meerlilie. — Der Wetterbeser. — Alabasterman. — Die Seelen der Ertrunkenen. — Schylla, ein antikes Schiffermärchen. — Das Märchen von der verlebten Auster. — Das Abenteuer mit den Fischen.

Stuttgart und Tübingen, Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Freunde der Naturwissenschaften.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Lehre von dem leiblichen Leben des Menschen. Ein anatomisch-physiologisches Handbuch zum Selbstunterricht für Gebildete. von Dr. A. W. Volkmann, außerordentlichem Professor der Zoologie in Leipzig. 21 Bgn. in 8. mit 8 lithographirten Tafeln. Broschirt. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Die meisten der Naturwissenschaften sind in neuester durch zweckmäßige Darstellung dem gesammten Publikum zugänglich gemacht worden; so die Anatomie, Zoologie, Physik, Chemie, zum Theil selbst die Ökonomie. Nur die Wissenschaft von dem Bau und Funktionen des menschlichen Körpers ist in Hinsicht hinter jenen zurückgeblieben. Doch liegt sie den allgemeinen Interessen am nächsten, und die Lehren derselben greifen so vielfach in das Leben ein, daß die Unbekanntheit mit denselben kaum ohne Nachtheil bleiben kann. Der Verfasser des vorstehenden Buchs hat die wichtigsten und interessantesten Lehren der Wissenschaft vom menschlichen Körper dem gebil-

deten Publikum in allgemein faßlicher Form vorgetragen und durch sauber gezeichnete Abbildungen erläutert. Leipzig, den 1. Juni 1837.

Breitkopf und Härtel.

[282] In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Verwandlungen

des

Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri.

In freier Nachbildung

von

Friedrich Rückert.

2 Theile gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Werk, das als Orientalist nicht minder denn als Dichter sich auszeichnenden Verfassers, das bei seiner ersten Erscheinung vor zehn Jahren von den Sprachkennern des Orients und Auslands als ein in seiner Art einziges Meisterwerk von selbstschöpferischer Nachbildung mit dem entschiedensten Beifall begrüßt wurde, erscheint hier in erneueter, vervollständigter, und von allem gelehrten Beiwerk befreiter Gestalt, in welcher es nun auch bei der größeren Lesewelt als ein angenehmes Unterhaltungsbuch den verdienten allgemeineren Eingang finden möge.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[290] Im Verlage von Eduard Eisenach in Leipzig erscheint auf Subscription:

Vollständiges

Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch

von

J. A. Webster.

Dieses Werk ist ganz nach dem Plane des durch sechs Auflagen mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen **Dictionnaire de Poche par Thibaut** eingerichtet, und demnach für die englische Sprache das, was jenes für die französische ist.

Der Zweck, welchen den Verfasser bei Bearbeitung dieses Wörterbuchs unablässig vor Augen gehabt hat, war der, dem Publikum ein Werk in die Hände zu geben, das bei einem Umfange von 60 und einigen Bogen in Betreff seiner Vollständigkeit und innern Gediegenheit mit Recht an die Seite der bisher erschienenen kostspieligen größeren und die Bogenzahl um das Doppelte übersteigenden englischen Wörterbücher gestellt zu werden verdient. — Wie weit der Verfasser diesen Zweck erreicht hat, wird sich aus der an alle Buchhandlungen versandten ersten Lieferung (mit Angabe des Plans und der innern Einrichtung) ersehen lassen und dem prüfenden Kenner die Ueberzeugung geben, daß das vorgestekte Ziel erreicht ist, und das Werk auch den strengsten Anforderungen entspricht, in Hinsicht der Ökonomie, topographischen Einrichtung und Correctheit aber gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Um die Anschaffung dieses an sich schon sehr billigen Werks noch mehr zu erleichtern, hat sich die Verlags-Handlung entschlossen, dasselbe auf Subscription in 12 monatlich erscheinenden Lieferungen von 5 bis 6 Bogen herauszugeben und den Subscriptions-Preis auf

4 Gr. für die Lieferung auf weißes Druckpapier, und 3 Gr. auf Wellpapier festgesetzt.

Der bereits angegebenen ersten Lieferung werden die übrigen ohne Unterbrechung allmonatlich folgen und ist eine Verzögerung um so weniger zu befürchten, da das ganze Werk im Manuscripte und der erste Theil bis auf wenige Bogen im Drucke bereits beendigt ist.

Man subscribirt zu bemerkten Preisen in allen Buchhandlungen, wo stets Exemplare zur Einsicht vorliegen.

Sammler erhalten auf zehn Exemplare das elfte gratis.

Leipzig, im Juni 1837.

Eduard Eisenach.

[266] In Paris erscheint und wird für Deutschland von Fr. Kistner in Leipzig, in monatlichen Lieferungen, durch alle solide Buch- und Musikhandlungen zu beziehen sein:

Revue et Gazette musicale de Paris redigée par MM. Adam, Anders, Berton (membre de l'institut) Berlioz, Castil-Blazo, Alex. Dumas, Féty, F. Halévy (membre de l'institut) Jules Janin, Lessueur (membre de l'institut) Mainzer, Marx, Pannofka, Seyfried, Georges Sand etc.

Der 4te Jahrgang dieses interessanten Journals hat mit dem 1. Januar begonnen, und es dankt der so thätigen Mitwirkung obengenannter Männer den großen Succès, den es erhalten. Da es seiner Tendenz nach nicht allein für jeden Musiker, sondern durch interessante Novellen, die auf Musik Bezug haben, und von den ersten Schriftstellern Frankreichs geschrieben werden, für jeden Gebildeten von Interesse ist, so kann es allen Journalzirkeln ganz besonders empfohlen werden.

Der Preis für Deutschland ist ohne Musikbeilagen jährlich 8 Rthlr. mit Musikbeilagen jährlich 12 Rthlr. wofür es alle Buch- und Musikhandlungen liefern werden.

In den nächsten Nummern erscheint: *La voix humaine*, Nouvelle par Balzac. — *Le ton Des*, par Georges Sand. — *Une nouvelle* par Jules Janin. — *Cimarosa* par Alexandre Dumas.

[262] Durch alle Buchhandlungen sind zu den herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Biographien deutscher Classiker.

Herausgegeben

von

Dr. H. Döring.

M. v. Göthe's Leben. Mit einem Facsimile. Neue ergänzte Ausgabe. 16. 16 Gr. Jetzt 8 Gr. Velinp. 1 Rthlr. 8 Gr. Jetzt 16 Gr. Nachtrag dazu für die Besitzer der frühern Ausgabe. 4 Gr. Jetzt 2 Gr.

J. G. v. Herder's Leben. Mit dessen Porträt und Facsimile. 8. geb. 1 Rthlr. 18 Gr. Jetzt 20 Gr. Dasselbe in 16. 12 Gr. Jetzt 6 Gr. Velinp. 18 Gr. Jetzt 9 Gr.

F. G. Klopstock's Leben. Mit dessen Porträt und Facsimile. 16. 12 Gr. Jetzt 6 Gr.

A. v. Roßbein's Leben. Mit dessen Porträt und Facsimile. 16. 18 Gr. Jetzt 9 Gr.

Fr. v. Schiller's Leben. Mit dessen Porträt und Facsimile. 8. geb. 1 Rthlr. 18 Gr. Jetzt 20 Gr. Dasselbe in 16. 12 Gr. Jetzt 6 Gr.

Johann Heinrich Ross. Dargestellt nach seinem Leben und Wirken. 8. geb. 21 Gr. Jetzt 10 Gr. Vorstehende, mit dem größten Fleiße gearbeiteten

Biographien sind als Supplemente zu den Bänden dieser Classiker zu betrachten, und deshalb auch in der Ausstattung denselben gleich. Gewiß wird jeder diese Werke Besizende auch die Lebensbeschreibungen der großen Schöpfer derselben zu haben wünschen, und es dem Verleger Dank wissen, daß er nun einen so billigen Weg, um dazu zu gelangen, eröffnet hat. Leipzig, im Juni 1837.

A. F. Böhm.

[293] Bei George Gropius in Berlin ist soeben erschienen, und durch alle solide Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Schinkel, Sammlung architectonischer Entwürfe, enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände, deren Ausführung beabsichtigt wurde. Neueste Folge. I. Heft 3 Rthlr.

6 Blatt und 1 Blatt erklärender Text in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Ein neuer Cyclus dieses längst als classisch anerkannten Werkes beginnt mit vorstehendem Hefte, welches folgende Gegenstände enthält:

Nr. 151. 152. Entwürfe zur allgemeinen Fassade in Berlin. Nr. 153. 154. Entwürfe zur neuen Sammelhalle in Berlin. Nr. 155. 156. Entwürfe zu neuen Thoren in Berlin.

Ornamentenbuch zum practischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stuckmaler, Tapetenfabrikanten &c. IV. Heft 6 Blatt farbigem Steindruck. 2 Rthlr.

Es wird zur Empfehlung dieses vortreflichen Werkes hinreichend sein, zu bemerken, daß es sowohl zum Unterricht, als zu Preisgeschenken von den Kunstgewerbes-Institute und der Königl. Akademie der Künste hier selbst benutzt wird.

Das Crechtheion zu Athen, nicht anders als bisher noch nicht bekannt gemachten Grundriss der Baukunst dieser Stadt, und der Tempel des Griechenthums. Nach dem Werke des J. J. Inwood mit Verbesserungen und vielen neuen Zeichnungen herausgegeben durch A. F. v. Quast. VII. 1 1/2 Rthlr.

Das 8te Heft so wie der ausführliche Text, noch in diesem Jahre folgen, und ist dann kein Mangel in dieser Ausgabe ein Werk dargeboten, welches als Grundlage alles architektonischen Studiums Anerkennung bereits in der theuren englischen Ausgabe (28 Rthlr.) gefunden hat. Der Verfasser verdankt den Mittheilungen der Herren Semper und Königl. Baumeisters in Athen Herrn Schaubert wesentliche Verbesserungen, welche dem Werke, dem so billigen Preise desselben, eine große Theilnahme verschaffen müssen.

Der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architectur, Alterthümer und Kunstschätze. Mit Text, einem Stahlstich, und 6 radirten Kupfern verfinlicht und herausgegeben von Dr. H. Lucanus. 4 Rthlr.

Diesem für die Architectur-Geschichte des Mittelalters so wichtigen Gebäude, fehlte es bisher an einigermaßen genügenden Abbildungen, und so ist vorstehend genannte Werk, welches dasselbe in Grund und Aufrissen, so wie in mehreren Perspectiven führt, gewiß ein willkommenes Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse.

Sonnabend, 1. Juli 1837.

Allgemeine Theater-Revue, herausgegeben

von

August Lewald.

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Porträt der Mad. Julie Kettich.

gr. 8. cart. Preis 3 fl. 30 fr. od. 2 Rthlr.

Nachdem sich jetzt gewichtige Stimmen über dieses Unternehmen auf das Günstigste ausgesprochen haben, eine erhöhte Theilnahme für dasselbe sich augen-
sichtlich entfaltet hat, glauben wir es nicht verab-
sagen zu dürfen, das große Publikum, dem das
ater doch sehr am Herzen liegt, wiederholt auf diese
ressante Erscheinung aufmerksam zu machen und
it die bestimmte Anzeige zu verbinden, daß die
gemeine Theater-Revue fortgesetzt werden
d. Das Umfassende des ursprünglichen Planes
ist dies um so mehr, da bei dem Reichthum an
und der erfreulichsten Mittheilungen von schät-
n Händen, erst in einer Reihe von Jahrgängen
und nach der Werth des Ganzen sich herausstellen,
als wahres Bedürfnis sowohl für den Künstler als
freund sich bewahren wird.

Im gehaltvollen zweiten Jahrgang liefert Herr
Deucet einen sehr schätzbaren Beitrag über die
Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper,
egt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher,
radvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur
forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zu-
ich war. — Herr v. Wernhagen von Ense
ete aus dem fast unverfügbaren Schatz von Kunst-
ten, die in Nabels Nachlasse sich vorfinden,
ikante Zusammenstellung nebst einleitenden, ver-
iden und schließenden Bemerkungen, die hohe
tung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyf-
in London setzt die im ersten Jahrgang begonnene
dlung über das englische Theaterwesen fort.
Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der
Zeit nähern; besonders anziehend sind die
n-Nachrichten von berühmten Schauspielern. —
Jules Janin in Paris schreibt an den Heraus-
über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen
breitet sich in seiner geistreichen Weise über die
n epochemachenden Werke. Es ist zum ersten
daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was
sonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben
wäre. — Die Herren Gerle und Uffo Horn
erten das Buch mit einem immerhin gelungenen
ele, welches auch bald von den Bühnen herab den
erkannten Preis rechtefertigen wird. — Von dem
sgeber endlich sind zwei Artikel geliefert
die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler
Werth haben dürften und von des Verfassers
e Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeug-
legen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahre
weiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen
e Theaterwelt unter dem Titel „Curiositäten“
uche angehängt und in dem kurzen Vorworte

wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interes-
sirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft
gegeben. — In dem Dritten darf sich der Leser eine
noch reichere Ausbeute versprechen; eine Reihe humo-
ristischer Briefe von Heinrich Heine an den Heraus-
geber „über die letzten Gründe der Verschiedenheit des
französischen und deutschen Theaters“ dürfte hier wohl
vor Allem herausgehoben werden. — Ein Preis wird
in diesem Jahre nicht ausgesetzt, wohl aber vielleicht
im nächsten statt finden, worüber später das Nähere
bekannt gemacht werden wird.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[294] Bei George Gropius in Berlin, ist so eben
erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu
haben:

Die Monarchen Europa's viertes Blatt

enthält in einer Gruppe die sehr getroffenen Porträts
von:

Leopold, Großherzog von Baden, Ludwig II., Groß-
herzog von Hessen, Carl Friedrich, Großherzog von
Sachsen Weimar, Carl Albert, König v. Sardinien,
Gregor XVI., Papst, Leopold II., Großherzog von
Toskana. Die drei früher erschienenen Blätter
enthalten die Bildnisse folgender Monarchen: Friedrich
Wilhelm III., König von Preußen, Ferdinand I.,
Kaiser von Oesterreich, Nicolaus I., Kaiser von Ruß-
land, Ludwig I., König von Baiern, Wilhelm IV.,
König von England, Ludwig Philipp, König der
Franzosen, Friedrich August, Mitregent und Anton,
König von Sachsen, Wilhelm I., König von Würt-
temberg, Friedrich VI., König von Dänemark, Wil-
helm I., König der Niederlande, Leopold I., König
der Belgier, Isabella II., Königin von Spanien,
Carl XIV., König von Schweden, Otto I., König
von Griechenland, Maria da Gloria, Königin von
Portugal, Ferdinand II., König beider Sicilien,
Mahmud II., Groß-Sultan.

Das gewiß zeitgemäße Unternehmen, die wohlge-
troffenen Porträts aller europäischen Herrscher in eine
Collection zu vereinigen, hat so allgemeinen Beifall
gefunden, daß die Verlagsbuchhandlung die Blätter jetzt
sehr rasch auf einander folgen lassen kann, und durch
den bedeutenden Absatz ermuntert, immer mehr bemüht
seyn wird, dem historischen Werth der Sammlung auch
den einer gelungenen Ausführung der Lithographie
anzureichen.

Jedes Blatt kostet 5. Rthlr. auf weißem, 1 Rthlr.
auf chinesischem Papier.

[303] In meinem Verlage sind erschienen:

Florian, M. de, Oeuvres complètes. 8 Vols.
3. Ausg. 8. brochirt. *4 Thlr.

(Der Preis der 2. Ausgabe war *5 Thlr.)

Voltaire, la Henriade. Mit grammatischen, histo-
risch-geographischen und mythologischen Bemerkungen
und einem Wörterbuche neu herausgegeben
von Dr. E. Hoche. 2. Auflage. 8. 8 Gr.

Rössel, Fr., Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Mädchenschulen und die Gebildeteren des weiblichen Geschlechts. 2. verbesserte Ausgabe mit 50 Abbildungen. gr. 8. 2 Thlr.
 Von demselben Verfasser sind früher in meinem Verlage erschienen:
Rössel, Fr., kleine Mythologie der Griechen und Römer, für höhere Mädchenschulen und die Gebildeteren des weiblichen Geschlechts. gr. 8. 12 Gr.
 — — Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittleren Klassen der Gymnasien. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. 2 Thle. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 5 Thlr.
 — — kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittlern Klassen der Gymnasien. 2. sehr umgeänderte Ausgabe. gr. 8. 10 Gr.
 — — Lehrbuch der Geschichte der Deutschen für höhere Mädchenschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr.
 Alle Buchhandlungen nehmen auf vorstehende Werke Bestellungen an.
 Leipzig, im Juni 1837.

Ernst Fleischer.

[310] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Juniheft.

Inhalt. Ueber ein System versetzbarer oder beweglicher, bei verschiedenen Erdarbeiten anwendbarer Eisenbahnen. Von Hrn. Emil Dollfus. Chanters, an Locomotiven, Dampfbooten und anderen Maschinen anwendbarer Ofen zur Verzehrung von Rauch und zur Ersparnis an Brennmaterial. Mit Abbild. Bericht des Hrn. Paven über ein von Hrn. Chant in Paris vorgeschlagenes Mittel zur Verhütung der Incrustationen in den Dampfesseln. Chanters Verbesserungen an Ofen. Mit Abbild. Ueber eine verbesserte Rettungs-Boje, von Hrn. H. Soper. Mit Abb. Beschreibung eines neuen Combinationschlosses von der Erfindung des Hrn. Grangoir. Mit Abbild. Ueber einen beim Bergbau anwendbaren Spiegel von der Erfindung des Hrn. Joseph Gretton. Ueber eine Verbesserung der Davy'schen Sicherheitslampe. Von Hrn. J. Newman. Mit Abbild. Prethards Dxyhydrogengas-Mikroskop. Mit Abbild. Beschreibung eines Apparates zur Fabrication von gashaltigen Wässern, schäumenden Weinen und allen anderen mit kohlensaurem Gas zu sättigenden Flüssigkeiten. Von Hrn. Chausseuot. Mit Abbild. Ueber die Fabrication des Strohpapers, von Hrn. Piette. Ueber die Scheidung des Iridiums zum technischen Gebrauch im Großen, aus den Rückständen von der Ausscheidung des Platins in Petersburg; vom geheimen Bergrath Frick. Ueber eine beim Probiren des Silbers auf nassem Wege nöthige Vorsichtsmaßregel; von Hrn. Gays Ruffac. Martins Methode Kautschuk aufzulösen und zuzubereiten, um ihn zu verschiedenen Zwecken anwendbar zu machen. Ueber den Dienst der Apparate, mit welchen im Hôpital Saint-Louis in Paris, und in dem Hospice général in Lille Knochengallerte und Knochensuppe bereitet wird. Von Hrn. d'Arce. Mittheilungen. Verzeichniß der vom 20. Septbr. bis 17. Decbr. 1836 in Schottland erteilten Patente. Bourbons kleine Dampfmaschinen. Einiges über den Einfluß der Eisenbahnen auf die Zunahme des Verkehrs. Matthieu's Reductionsbrechen. Kohlenverzehrung mittelst der Lichtflamme der Hohlöfen. Ueber Hrn. Deleschamp's Belze für den Stahlstich. Gerards Specifium zum Härten des Stahls. Ueber die Erzeugung verschieden

gefärbter Rameen aus Porzellanmasse. Delmeun's Bereitungsart des Jinnobers auf nassem Wege. Chemische Erprobung. Ueber die Gewinnung von trocknem Jod aus dem Löss ober aus dem Saft der Eucalyptus auf der Insel Ceylon. Cellier-Blumenthal's Apparat zum Köhlen des Biers. Ritz für Glaswaaren. Gewinnung des Fettes aus den zum Waschen der Wolle verwendeten Erhäwässern. Ueber die Schuh- und Handschuh-Fabrication in Frankreich. Schlumberger's Maschine zum malten Lyons für Baumwollzeuge. Verbesserungen an dem Strampfwirkerstuhl. Mittel gegen die Raupen in Syphorien. Ueber die Feuerbränste in London im Jahre 1836.

Zweites Juniheft.

Inhalt. Smith's Fortschaffungsapparat für Dampfboote und andere Fahrzeuge. Mit Abbild. Halls Dampfmaschine für die Schifffahrt. Mit Abbild. Heft's Verbesserungen an den Ofen der Kessel für Dampfmaschinen. Mit Abbild. Ueber die Heizung und Ventilation von Gebäuden. Von Dr. Andrew Ure. Mit Abbild. Ueber neuen, für Kupferstecher bestimmten Apparat zum Zeichnen paralleler Linien. Von Hrn. Percy Heath. Mit Abbild. Gilroy's Verbesserungen an den Maschinen zum Glätten und gemusterter Zeuge. Mit Abbild. Berth's Verbesserungen in der Leuchtgasbereitung. Mit Abbild. Williams Maschine und Methode zur Erzeugung künstlicher Häute, welche sich wie gewöhnliche Häute, Leder, Pergament, benutzen lassen. Mit Abbild. Bemerkungen über eine Abhandlung des Hrn. Dana, betreffend das Färben der Baumwollzeuge; von Hrn. August Scherer in Braunschweig. Ueber Schötenbach's neues Verfahren trocknen Zucker aus Runkelrüben darzustellen. Ueber die Darstellung der weißen Politur für Tischler. Mittheilungen. Preisaufgaben verschiedener Gesellschaften. Beschreibung eines neuen Dampfbootes für leichte Flüsse. John Collier's Methode zur mechanischen Heizung der Dampfessel. Ueber die Anwendung der Reibungskrollen an den Wagenrollen auf den Wellzapfen. Zur Geschichte des Strampfwirkes. Ueber die Kartoffeln und Runkelrüben-Reiben. Von Quentim Durand. Chomel's Methode die Weichheit in Krystallisationsgefäßen enthaltenen Zucker zu ermitteln. Ueber Marcks Methode kleine Quantitäten von Substanzen auszumitteln. Bemerkungen über den Knochenschmelz.

Von diesem sehr gemeinnützigen und interessanten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefen aus Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem wichtigen Sachregister versehen wird, macht für das Ganze aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 Gr. oder 16 fl. Ein Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang geschlossen werden.

Ein dieses Journal begleitender Zettel nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren-Angebote, Maschinen-Anbietungen, Bucheranzeigen u. dgl. gegen sehr billige Insertionsgebühren an. Die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[276] **Erziehungsanstalt der Dem. Barbened** zu Straßburg, Allerheiligengasse Nr. 15.

Da Demoiselle Barbened erfahren, daß irrtümlich oder übelgesinnte Personen das Gerücht in Umlauf gebracht haben, als hätte sie ihre Erziehungsanstalt aufgegeben; so beehrt sie sich hiemit diesem Gerücht förmlich und öffentlich zu widersprechen und dem Publikum zu wissen zu thun, daß sie fortwährend an dem Institute vorsteht.

Werk über Amerika.

Von dem Verfasser des mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen „Amerika und die Amerikaner“ scheint womöglich noch im Laufe dieses Jahres im Verlage der Unterzeichneten:

„Die Aristokratie in Amerika.“

Mit Biographien und Bildnissen von

Jackson, van Buren, Daniel Webster, Clay, Calhoun etc.

Von

Francis Grund.

Dieses von dem Verfasser in deutscher Sprache geschriebene Werk wird gleichzeitig in englischer Uebersetzung Nordamerika und England ausgegeben, und mit Bildnissen der obengedachten ausgezeichneten Staatsmänner schmückt werden.

Stuttgart, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **Ludwig Oehmigke** in Berlin ist eben erschienen und zu haben:

Canstein, P. Baron. Blicke in die schweizerischen Alpen und in das Land um die Nordküste des adriatischen Meeres. Mit einer Karte. geh. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 8 Gr. Eine Reise, welche der Verfasser vorstehender hauptsächlich geographischer Zwecke wegen im Jahre 1835 unternahm, liegt der Arbeit zum Grunde. Inhalt ist geographisch-wissenschaftlicher Art, in einer Abfassung, dass der Geist seine Neugierde ihre Befriedigung und die Unterhaltung dabei finden wird. Eine Übersichtskarte dient zur Erläuterung des Inhalts. Notizen hat der Verf. an Ort und Stelle gesammelt und sie mit Hinzuziehung anderweitiger Quellen, überall citirt sind, bearbeitet. Der Plan, welcher der Darstellung befolgt wurde, ist: dass der beim Durchwandern jedes einzelnen physicalischen Gebiets zuerst den Weg, in dem er es durchwandert, oder das Itinerarium angegeben hat, und dann die allgemeinen Betrachtungen, welche auf das gesamte Gebiet beziehen, folgen. Da die hier geschilderten Gegenden nach ihren geographischen Verhältnissen, dem gegenwärtigen Standpunkte der Erdkunde gemäss, zeither keines für ihre Kenntniss übrig liessen, so wird es für das geographische, für das reisende, und für das gebildete Publicum von grossem Nutzen seyn und dazu beitragen, manche Vorstellungen zu heben, die Länder-Kenntniss zu erweitern und unselbständige Irrthümer, die sich in Lehrbüchern öfters wiederholt finden, zu berichtigen.

Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Monatliche Bücher der Literatur.

und siebenzigster Band. 1837. Januar, Februar, März.

Inhalt:

Histoire des Mongoles depuis Tchinguiz-Khan jusqu'à Timour Bey ou Tamerlan, par Mr. le Baron C. d'Ossun. La Haye et Amsterdam 1834. Vier Bände.

- 2) Die Volksstämme der Mongolen, als Beitrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses, von Schmidt. Erste Abhandlung.
- II. 1) *Rapport à M. le Ministre de l'instruction publique, sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre, par Michel. Paris et Londres. 1835.*
- 2) *Chroniques anglo-normandes. Recueil d'extraits et d'écrits relatifs à l'histoire de Normandie et d'Angleterre pendant les XIe et XIIe siècles; publié par Michel. Tome premier. Rouen, 1836.*
- III. *Considerações politicas e commerciaes sobre os descobrimentos e possessões dos Portuguezes na Africa e na Asia, por José Accursio das Neves. Lisboa 1830.*
- IV. *Lettres sur l'Amérique du Nord, par Chevalier. Zwei Theile. Paris 1836.*
- V. 1) *On the Ancient Roman Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep.*
- 2) *On the Greek Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep.*
- 3) *Note on Lieutenant Burnes, Collection of Ancient Coins, by James Prinsep.*
- 4) *Bactrian and Indo-Scythic Coins, by James Prinsep.*
- 5) *Memoir on the Ancient Coins found at Beghram, in the Kohistan of Kabul, by Chas. Masson.*
- 6) *Note on the Coins found by Captain Cautley, at Behat and by Lieut. Conolly at Hanouj, by James Prinsep.*
- 7) *On the Coins and Relics discovered by Mr. le Chevalier Ventura, by James Prinsep.*
- 8) *Note on two Coins of the same species as those found at Behat, having greek inscription, by D. L. Stacy.*
- 9) *Continuation of Observation on the Coins and Relics discovered by the General Ventura in the Tope of Manikyala, by J. Prinsep.*
- 10) *Note on the Coins discovered by M. Court, by James Prinsep.*
- 11) *Further Notes and Drawings of Bactrian and Indo-Scythic Coins, by James Prinsep.*
- 12) *Notice sur quelques médailles grecques inédites, appartenant à des Rois inconnus de la Bactriane et de l'Inde, p. Raoul-Rochette. Paris 1834.*

- 13) Premier Supplément à la Notice sur quelques Médailles grecques inédites des Rois nouveaux de la Bactriane et de l'Inde. p. Raoul-Rochette. Paris 1835.
- 14) Deuxième Supplément etc. Journal des Savans.
- 15) Wilson's Description of select Coins, from Originals or Drawings in the possession of the Asiatic Society, in den Asiatic Researches. Calcutta 1832.
- 16) Bactrian and Indo-Scythic Coins. London. February 1836.
- 17) E. Jacquet. Notice de la collection de médailles bactriennes et indo-scythiques rapportées par M. le Général Allard. Paris. Février 1836.

Inhalt des Anzeigeblattes Nr. LXXVII.

Ueber Persiens alte Geographie.
 Hammer-Purgstall's morgenländische Handschriften.
 (Fortf.)

[291] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Carl Gerold, in Augsburg bei Kollmann, in München in der liter. artist. Anstalt) zu haben:

190 leichte, ein-, zwei- und dreistimmige
Lieder, Chansons und Choräle
 für Volksschulen. Nach Hentschels kurzem Leitfaden beim Gesangunterricht, in geordnete Stufenfolge gebracht von Wilhelm Schramm.
 13 Bogen. Preis geh. nur 12 Gr.

Sammler erhalten auf 6 Exemplare ein Freie Exemplar.

Unter obigem Titel erlauben wir uns auf ein neues Liederbuch für Volksschulen aufmerksam zu machen, das, obgleich schon viele derselben erschienen sind, doch vor allen namentlich den Vorzug verdienen dürfte, da es eine streng methodische Stufenfolge beobachtet, einem anerkannt brauchbaren Leitfaden beim Gesangunterricht genau sich anschließt und stets vom Leichtern zum Schweren fortschreitet. Auch verdient noch besondere Rücksicht die gelungene Wahl von Gesangstücken, in welchen fröhliche Heiterkeit und heiliger Ernst so schön abwechseln. Aus diesen Gründen glauben wir mit vollem Rechte dieses Werk allen Volksschullehrern empfehlen zu können.

Leipzig, im Juni 1837.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[226] Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar?

Bearbeitet von

Siegfried Jusus I.,

König von Israel und Hoherpriester von Jerusalem.

Gr. 8. geh. 12 Gr.

Eine Schrift, welche von Allen gelesen und beachtet zu werden verdient, denen die wichtige darin behandelte Frage von einigem Interesse ist.

Leipzig, im April 1837.

F. A. Brockhaus.

[289] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Theoretisch-practische Grammatik

der Englischen Sprache für Lehrer und Lernende.

Von

Conrad Füdger,

ehemaligem Privatlehrer mehrerer lebender Sprachen in London, Bremen, Hamburg und Leipzig.

Vierte durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe von

Johann Sporschil.

gr. 8. 20 $\frac{1}{2}$ Bg. Patent Velinpapier.

Preis 1 Rthlr. 1 fl. 30 kr. E. M. 1 fl. 48 kr. Wex.

Die beste Empfehlung für diese Grammatik dürfte wohl seyn, daß solche sogleich bei dem Erscheinen ihrer vierten Ausgabe in der Leipziger Handelsschule als Lehrbuch eingeführt wurde, und ich enthalte mich daher jeder weiteren Anpreisung, da sich nach genauem Einsicht deren Brauchbarkeit als vorzüglich bewähren wird.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[261] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Répertoire du théâtre français à Berlin N^o.
 168 — 172.

Ancelet , Marie. Comédie en 3 actes	6 Gr.
Sournier , L'homœopathie. Comédie	4 Gr.
Léonce , Un bonheur ignoré. Comédie	4 Gr.
Patrat , L'heureuse erreur. Comédie	6 Gr.
Scribe , La camaraderie, Comédie en 5 act.	6 Gr.

Das vollständige Inhaltsverzeichnis wird gratis ausgegeben:

Teatro italiano. gr. 8. vélin. Nro 1-8

A. Nota , Il progettista. Commedia di 5 atti	1 Gr.
— — La pace domestica. Commedia di 5 atti	1 Gr.
— — La Cusinghiera. Commedia di 5 atti	1 Gr.

Monatlich erscheinen 1 — 2 Stücke, 8 Bände im Jahr. Durch Eleganz, Correctheit und Vollständigkeit empfiehlt sich diese Ausgabe besonders zum Gebrauch.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[318] So eben ist erschienen und versandt:

Memoiren

der

Frau Herzogin von Perri,

von ihrer Geburt bis auf die jetzige Zeit

Herausgegeben

von

Alfred Nettement.

Aus dem Französischen übertragen von Fr. A. (3 Bände.) 1. u. 2. Bd. 8. broch. 2 Bll. od. 3 Bll.

Diese Denkwürdigkeiten eines aufrichtigen und eben so reichen als interessanten Lebens bringen manchen andern höchst wichtigen Aufschluß und bedeutende Erklärungen über den Zustand des Reichthums 1832 und über alle diese kritische Zeit bezeugende Ereignisse, und sind für die Geschichte unserer Zeit unstreitig eine der bedeutendsten Erscheinungen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

Mittwoch, 5. Juli 1837.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen versandt worden:

Lehrbuch

des

Justinianisch-römischen Rechts,
Zum Gebrauche bei
Institutionen-Vorlesungen.

Von

Dr. Joh. Jakob Sang,

Prof. des Rechts in Tübingen.

Zweite Ausgabe.

gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 9 Gr.

Inhalt:

Allgemeine Einleitung. Vom römischen Recht und wissenschaftlichen Behandlung. — I. Uebersicht der Quellen des römischen Rechts. Rechtskenntnisquellen: Urtheile auf Justinian. Leges. Senatusconsulte. Jus honorarium. Kaiserliche Constitutionen, Auctoritas prudentum. Ius scriptum. Das römische Recht in germanischen Ländern. Justinianische Recodification. Schicksale des römischen Rechts. Corpus juris civilis. — II. Allgemeine Lehren. Allgemeine Rechtsansichten der Römer. Von den Personen. Von den Sachen. Von den Handlungen. Raum und Zeitverhältnisse. Von einigen processualischen Handlungen. — III. Sachenrecht. Eigentum. Die Rechte an einer fremden Sache. Servituten. Hypothek und Superficies. Pfandrecht. — IV. Obligationenrecht. Allgemeine Grundsätze. Natur. Subject. Umfang. Ende der Obligation. Einzelne Obligationen. Obligationen aus Verträgen. Obligationen aus widerrechtlichen Handlungen. Oblig. ex variis causarum figuris. Familienrecht. Geschlechtliche Verbindung zwischen Mann und Frau. Väterliche Gewalt. Herrengewalt. Vormundschaft. — VI. Erbrecht. Allgemeine Grundsätze. Die Erbfolge zur Nachfolge in das Vermögen eines Verstorbenen. Durch letzten Willen. Ohne letzten Willen. Gegen letzten Willen. Erwerb defuncter Verlassenschaften. Ablass defuncter Verlassenschaften.

Der Verfasser hat die Gelegenheit, welche ihm die Herausgabe dieser zweiten Ausgabe darbot, möglichst, sein Werk in jeder Richtung zu vervollkommen und die unverkennbaren Fortschritte, welche die Rechtswissenschaft seit dem ersten Erscheinen gemacht hat, baten ihm zur Berichtigung und Verbesserung Veranlassung genug. Insofern könnte das Werk, obgleich seine nächste Bestimmung, hier als Leitfaden bei Institutionen-Vorlesungen, dieselbe geblieben ist, auch allen Jünglingen, welchen es darum zu thun ist, eine präcise Kenntniss des römischen Rechtssystems auf seiner wissenschaftlichen Stufe zu besitzen.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen:

Reichenbach (Hofr. und Prof.), Praktisch-nützige Naturgeschichte der Vögel

des In- und Auslandes. Kupfersammlung, erster Theil, mit 416 Abbildungen der Schwimmvögel. Mit Erläuterung, colorirt 6 Rthlr. 16 Gr., schwarz 3 Rthlr. 8 Gr. — Ausführlicher Text dazu (folgt unverzüglich).

Leipzig, Monat Juni 1837.

Wagner'sche Buchhandlung.

[316] In unserem Verlag ist erschienen:

Der König von Zion.

Romantisches Gemälde aus dem 16ten Jahrhundert
von

C. Spindler.

3 Bände. 8. broch. 5 Thlr. 6 Gr. oder 9 fl.

Erster Band: Der Schneider von Leyden.

Zweiter Band: Der Prophet Johann von Münster.

Dritter Band: Der König in seinem neuen Tempel.

Es braucht nur das Erscheinen dieses neuen romantischen Zeitbildes, in welchem Spindler einen Stoff so reich an den interessantesten Begebenheiten mit gewohnter Meisterschaft behandelt, anzukündigen, um die Aufmerksamkeit aller Freunde einer ebenso geistvollen als unterhaltenden Lektüre darauf zu richten.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

[267]

Die

achte Original-Auflage

des

Conversations-Lexikons

vollständig in 12 Bänden,

und in einem neuen Abonnement in
monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen, den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24ten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publikums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das Conversations-Lexikon wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,

24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,

36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für Viele die Anschaffung des Werks auf einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

ein neues Abonnement

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

monatlich vom 1. Juli dieses Jahres an einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Wellpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr theilt. Sollten Jemanden noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, 1. Mai 1837.

F. A. Brockhaus.

[308] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

U e b e r

Maulbeerbaumzucht

und

Erziehung der Seiderauppen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt von

Stanislaus Julien,

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Literatur am Collègeum von Frankreich.

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg
aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von

Fr. Ludwig Findner.

8. broch. Preis 48 kr. oder 12 Gr.

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem Allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seiderauppen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidebauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[260] In der Schnuphase'schen Buchhandlung zu Altenburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. Fr. Hefekiel, Consistorialrath und Generalsuperintendent, Timotheus Reden an Geistliche. Eine Sammlung amtlicher Ansprachen bei der Einweihung und Einführung in den Beruf des Pfarrers. Be-

sonders für jüngere Amtsbreder, Kandidaten und Theologie Studierende. 12. broch. 12 Gr.

Ch. W. Kldgner, Archidiaconus. Reden vor Gebildeten bei besondern Gelegenheiten, nebst zwei Gelegenheitspredigten. gr. 8. broch. 20 Gr.

[300] Elegante und höchst wohlfeile Taschenausgaben.

(Das Bändchen zu 18 Pfennige!)

Der Unterzeichnete hat sämtliche Vorrechte bei den Gebr. Schumann erschienenen Taschenausgaben an sich gekauft, und offerirt dieselben dem gebildeten Publikum zu nachstehend bemerkten

beispiellos niedrigen Preisen:

1) In deutscher Sprache.

(Das Bändchen zu 18 Pfennige!)

Alfieri's Trauerspiele; 8 Theile. 12 Gr.
Lord Byrons Werke; 26 Theile. 1 Thlr. 15 Gr.
Calderons Schauspiele; 12 Theile. 18 Gr.
Cervantes Werke; 16 Theile. 1 Thlr.
Walter Scotts sämtliche Romane; 112 Theile. 7 Thlr.
— — poetische Werke; 20 Theile. 1 Thlr. 6 Gr.
— — Leben Napoleons; 21 Theile. 1 Thlr. 8 Gr.
— — Geschichte von Schottland; 7 Theile. 10 1/2 Gr.
— — Romandichter; 3 Theile. 4 1/2 Gr.
Voltaire's Werke; 7 Theile. 10 1/2 Gr.
Chaucer, 2 Theile. 3 Gr. — Delille, 3 Theile. 5 Gr.
— Guarini, 2 Theile. 3 Gr. — Irving, 1 Thlr. 6 Gr. — Molière, 2 Theile. 3 Gr. — Moore, 2 Theile. 3 Gr. — Horik's Reise, 1 Thlr. 1 1/2 Gr. — Shakespeare, 3 Theile. 4 1/2 Gr. — Tasso, 3 Theile. 4 1/2 Gr. — Thomson, 2 Theile. 3 Gr. — Taylor, 4 Theile. 6 Gr.

2) In fremden Sprachen.

(Das Bändchen zu 3 Groschen.)

Lord Byrons Works. 32 Vol. 4 Thlr.
Coopers Works. 33 Vol. 4 Thlr. 3 Gr.
Irving's Works. 3 Vol. 9 Gr.
Moore's Works. 6 Vol. 18 Gr.
Walter Scotts Works. 152 Vol. 19 Thlr.
Southey's Works. 2 Vol. 6 Gr.
Petrarca. 2 Vol. 6 Gr. — Guarini. 2 Vol. 6 Gr.
— Alfieri. 2 Vol. 6 Gr. — Tasso. 1 Vol. 3 Gr.
— Parini. 1 Vol. 3 Gr. — Delille. 1 Vol. 3 Gr. — Voltaire. 3 Vol. 9 Gr. — Marlowe, 2 Vol. 6 Gr. — Molière. 2 Vol. 6 Gr. — Calderon. 4 Vol. 12 Gr.

Diese sämtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Wellpapier höchst sauber und correct gedruckt, und jedes Bändchen ist im Durchschnitt wenigstens 200 Seiten stark.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, und haben auch die Anzeigen vorrätzig.

Zwickau, den 1. Juni 1837.

J. G. Lindemann.

[304] In der v. Rohden'schen Buchhandlung in Zwickau sind so eben erschienen:

Neun Bücher Phönizischer Geschichte
Sanduniathon.

Nach der griechischen Uebersetzung des Philo Byblos ins Deutsche übertragen.

Mit einer Vorrede. geb. 10 Gr.

Ein Werk, welches schon vor seinem Erscheinen die gelehrte Welt in die größte Bewegung setzte, und

ohne Zweifel noch geraume Zeit nach seinem wirklichen Austritte die lebhaftesten Erörterungen hervorrufen wird. Die Uebersetzung ist einfach und correct und nicht so treu als möglich den Eindruck, den das Original auf den griechischen Leser macht, wiederzugeben.

[13] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Dr. Johannes Martensen.

Preis 30 kr. oder 8 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[36] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen das erste Heft von:

Malerische Wanderungen am Rhein,

von Constanz bis Ebn, nebst Ausflügen nach dem Schwarzwald, der Bergstraße und den Wäldern des Taunus.

96 Ansichten in 16 monatlichen Heften mit Text
von

Karl Geib.

Preis des Hefts mit 6 Ansichten in Stahlstich und 1 Bogen Text. 8 Gr. od. 36 kr. rhein.

Carlruhe.

Grenzbaumer'sche Buchhandlung.

Neue Zeitschrift für Musik.

Diese von den bekanntesten Autoritäten der musikalischen Kritiker rühmlichst anerkannte

Neue Zeitschrift für Musik,

Verbindung mit den Herren C. F. Becker, Carl Krehschmar, F. C. Lobe, Joseph Main-Dr. Kahlert, G. Mauenburg, Ritter von Fried, Dr. A. Stein, v. Humalacaglio u. A.,
herausgegeben von

Robert Schumann,

dem 7ten Bande an, der mit Anfang Juli 1837, aus dem Verlag des Herrn J. A. Barth in Leipzig in die Hände übergegangen und ich bitte dem seiner literarischen Vollendung wegen allgemein geachteten Heft, welches sich immer durchaus eigenthümlich auszeichnet und dem ich meine ganze Thätigkeit widmen werde, auch fernere gütige Theilnahme zu schenken. Der sehr billige Preis ist 1 Rthlr. 16 Gr. für den Band von 52 halben Bogen in groß Quart, wofür es in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen ist. Leipzig, im Juni 1837.

Robert Friese.

In der Nicolai'schen Buch- und Papierhandlung in Stettin (C. F. Gutberlet) ist erschienen:

Verf. Dr. W. L. C., Botanischer Wegweiser oder kritische Unterweisung, zweckgemäß das Studium der Botanik zu beginnen, die Terminologie und Systemkunde zu studiren, Pflanzen zu bestimmen,

zu sammeln, einzulegen, zu trocknen und ein Herbarium anzulegen; nebst einem Anhang, die nähere Erörterung einiger schwierigen Pflanzenfamilien enthaltend. Für junge Botaniker entworfen. 8. geh. 1/2 Rthlr.

Wanderung und Heimkehr. Eine Dichtung von Leschendorf. 8. geh. 1/2 Rthlr.

[302] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Kunst,

ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen.
Nicht Marktschreierei,
sondern auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet.

Zum besten aller Stände und aller Lebensalter.

Herausgegeben von

Dr. Gartenbach.

8. broch. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Die besten Hausarzneimittel gegen alle
Kränkheiten der Menschen,
nebst:

Hufelands Haus- und Reiseapotheke.

8. broch. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Galanthomme,

oder Anweisung in Gesellschaften sich beliebt zu machen und die Gunst der Damen zu erwerben,
für Herren jeden Standes.

Von dem Professor J. L. S—r.

Preis 1 fl. 30 kr.

Quedlinburg.

Ernst'sche Buchhandlung.

[320] Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber das

Seebaden und das Norderneyer Seebad

von

Dr. Carl Mührn,

zweitem Wadearzt zu Norderney.

8. 1836. geh. Wellpapier. 21 Gr.

[298] Bei L. Vabst in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwanzig Männerchöre

zum Gebrauche für

Schulen, Seminarien und Singvereine

von

P. Müller,

Rektor am Schullehrer-Seminar in Friedberg.

Querquart. geh. 12 Gr. od. 54 kr.

Diese Sammlung bildet zugleich die 4te Abtheilung der von demselben Componisten herausgegebenen und von Großh. Hess. Ministerium in den Volksschulen des Großherzogthums eingeführten Gesanglehre. In

der Ueberzeugung, daß diese Gefänge ohne weitere Anpreisung auch außerhalb Hessen die verdiente Anerkennung finden werden, enthält man sich jeder weiteren Anempfehlung.

[265] Bei J. M. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

Die
Herzogin de la Valliere.

Schauspiel in fünf Akten

von

Edward Fytton Pulwer.

Aus dem Englischen metrisch übertragen

von

W. v. Czarnowski.

8. eleg. geb. Preis 18 Gr. (22½ Sgr.)

[314] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Sortimentshandlungen zu beziehen:

Ueber gelehrte Schulen,
mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Erster Band in vier Abtheilungen.

gr 8. Preis 3 fl. 33 kr. od. 2 Rthlr. 8 Gr.

Da die vier ersten Hefte dieses Werkes seit einiger Zeit fehlten, während von denen des 2ten und 3ten Bandes Exemplare noch vorhanden, so war es nöthig, von dem ersten Theile die jenem Vorrath entsprechende Anzahl Exemplare neu zu drucken, um das Werk, so weit es erschienen, zu ergänzen. Beim Wiederdruck wurden, da es sich nur davon handelte, die erste Ausgabe zu ergänzen, nur Druckfehler und einzelne Ungenauigkeiten des Ausdrucks verbessert, so daß in Bezug auf den Inhalt die Exemplare des Werkes, welche durch den Wiederdruck des ersten ergänzt werden, von den frühern in keinem Punkte verschieden sind.

Vollständige Exemplare des 1sten bis 3ten Bandes können für den Preis von 12 fl. 18 kr. oder 7 Rthlr. 14 Gr. jetzt wieder durch alle Sortimentshandlungen bezogen werden.

Das dem dritten Theile noch abgehende vierte Heft wird demnächst gedruckt, und mit ihm sammt der Inhalts-Anzeige und dem Personen- und Sachregister das Ganze abgeschlossen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[330] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen:

Das Glück.

Novelle

von

Heinrich Laube.

8. broch. Eleganteste Ausstattung. 1 Rthlr. 18 Gr.
oder 3 fl.

Wer braucht das Glück nicht?

Wer sucht es nicht?

Man kann für eine Dame, für einen Freund kein passenderes Geschenk finden, als „das Glück“, welches

sich hier in die Form eines innerlich und äußerlich feinen und eleganten Buches geschmiegt hat.
Möge das Glück sein Glück machen!

[329] **Literarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Lieder und Romanzen

von

Franz Freiherrn Gaudy.

gr. 12. S. 228. Velinpap. broch. Preis 1 Rthlr.
Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung

[326] In Appun's Buchhandlung in Pommern erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen haben:

Schefer, Leopold, Ein Weihnachtsfest in Rom.
Die Pflagetochter, oder „Kleine Romane 3ter Bd.“
24 Bogen. Preis 1 Rthlr. oder 6 Gr.

— — **Die Probefahrt nach Amerika.** 16 Bogen. 1 Rthlr. 6 Gr.

— — **Das Verbrechen zu irren.** 21 Bogen. 1 Rthlr. 6 Gr.

Stubba (Seminarlehrer), Die gemeinen Rechenweisen zur leichten und gründlichen Erlern der Bruchrechnungen, für Seminaristen, Privatden und reisere Schüler in Stadt- und Land- so wie auch zum Selbstunterricht. Als Anhang: Sammlung von Proben und Vortheilen der Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen. 11 Bogen. Preis 18 Gr.

Sehe, Eduard, Die Gründung von Charenton. historische Novelle. Das Gastmahl zu Charenton. Drama, Gedichte. Preis 18 Gr.

Hazardspiele, Erzählungen von Julie v. Mann (Verfasserin des Schleibändlers, des selb. Lorelli etc.), enthaltend: das Lustspiel, die oder der Parforce-Ritt, die Verlobung. Preis 1 Rthlr. 8. geh. 1 Rthlr.

Brunnow, C. v., Die neue Psyche. Eine Sammlung. 1 Rthlr. 18 Gr.

[306] So eben ist bei Verthes, Besser u. Co. in Hamburg erschienen und in München in der varisch-artistischen Anstalt zu haben:

Riegebüttel und das Zeebad zu Surharen. 2 Theil, enthaltend: Veränderungen und Beschreibungen seit 1816 bis 1836 von Abendroth. 2 Bände. Ansichten v. D. Specker und einer Karte der Elbe, gezeichnet von Schubert, gestochen von Berlin. Preis 2 Rthlr. 4 Gr.

Das Buch allein kostet: 20 Gr.

Die Karte „ „ 1 Rthlr. 5 Gr.

Früher erschienen in demselben Verlage:

Salomon, Dr. G., Erinnerungen an das Seebad Helgoland im Jahr 1834. gr. 12. geh. Preis 1 Rthlr.

[328] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen:
Von der Onanie und den übrigen Irrungen des Geschlechtstriebes.

Von Dr. Leopold Prelandes,
übersetzt von J. M. Schenk.

8. Neue wohlfeile Ausgabe. Preis 10 Gr.

Mittwoch, 12. Juli 1837.

[12] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,
eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde,
Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Zwölfte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Die Amerikaner

in ihren moralischen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Von

Francis P. Grund.

Aus dem Englischen übersetzt vom Verfasser.

Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Ueber die innern Verhältnisse der vereinigten Staaten, und besonders über den socialen Zustand von Amerika, bereits genug Schriften erschienen, aber nur wenige von Männern, welche mit ihrem Gegenstande aus Erfahrung vertraut und einer unparteiischen Meinung fähig waren. Zwischen Engländern und Amerikanern kann nicht nur ein Deutscher Richter seyn, und als solcher wagte sich der Verfasser an eine so schwierige Aufgabe. Manches nur den Engländern Verständliche oder Interessante ist in der deutschen Uebersetzung weggeblieben, und aber Vieles hinzugekommen, was für Deutschland wichtig, besonders aber Auswanderern nützlich dürfte.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die in unserem Verlag ist erscheinende

Reise

Marschalls, Herzogs von Ragusa,
durch

Siebenbürgen, Südrussland, die Krimm,
den Küsten des Asowschen Meeres, nach Constantinopel, Kleinasien, Syrien, Palästina und
Egypten.

In den Jahren 1834 und 1835.

entstehende, unter Aufsicht und aus Auftrag des
Verfassers besorgte

deutsche Ausgabe.

Band in 8. Jeder von circa 20 Bogen, Velinpag.
broch. Circa 6 Thlr. oder 10 fl.

hat im höchsten Grad die Aufmerksamkeit aller
Leser als eine der beachtenswerthesten und
würdigsten Erscheinungen in der neuern Literatur.

Der erste Band, welcher so eben die Presse verlassen hat, enthält: a) die Reise durch Ungarn von Wien bis Egernowitz; in einem Anhang: gedrängte Notizen über Ungarn, seine Hauptgesetze und Verwaltung. b) Rußland; über dortige Militär-Colonien.

Im zweiten Bande ist eine lebendige, geistvolle Beschreibung von Constantinopel, dem Staats- und bürgerlichen Leben der Türkei, wie auch der Reise durch Kleinasien und Syrien enthalten.

Der dritte Band behandelt im ersten Abschnitt Palästina; im zweiten: Egypten, Alexandrien und Cairo.

Der vierte Band, welchen wir zugleich mit dem ersten ausgeben, enthält: Egypten; die Pyramiden. — Route von Ober-Egypten. — Ebeben. — Reise durch die Wüste und an den Küsten des rothen Meeres. — Zweiter Aufenthalt in Cairo. — Rückkehr nach Europa.

Der zweite und dritte Band werden binnen wenig Wochen erscheinen und versandt.

Dieses reichhaltige Tagebuch einer in der vielfachsten Beziehung interessanten Reise bezeugt den Scharfblick eines umsichtigen, hochgebildeten Beobachters,

dem nichts Bemerkenswerthes entging, das durch seine hohe Stellung im Leben ihm um so leichter zugänglich werden mußte, daher seine Urtheile und Winke, seine geistreichen Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, seine topographischen, statistischen, militärischen und antiquarisch gelehrten Notizen, so wie die Charakterzeichnungen berühmter Menschen, zu denen er durch seine reiche, vielgeprüfte Welterfahrung vor Tausenden berechtigt ist, eben so wichtig sind, als sie durch belebende Unterhaltung den höchsten geistigen Genuß gewähren müssen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

[339] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pädagogische Reise durch Deutschland

im Sommer 1835,

auf der ich Elf Blinden-, verschiedene Taubstummen-, Armen-, Straf- und Waisen-Anstalten als Blinder besucht

und in den nachfolgenden Blättern beschrieben habe.

J. G. Anie,

Oberlehrer der schließlichen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Mit einem Vorwort

von

Wolfgang Menzel.

gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Das Werk füllt eine fühlbare Lücke unsrer Literatur aus, indem es eine Statistik der deutschen Blinden-Anstalten gibt. Abgesehen von dem Werthe, den es in dieser Beziehung für Administrationsbehörden, Wohltätigkeitsvereine und Pädagogen hat, erhält es ein ganz besonderes Interesse durch den Reisebericht des Verfassers. Von früher Kindheit an blind, besitzt Herr Anie gleichwohl eine seltne wissenschaftliche Bildung, Gewandtheit in allen Lebensverhältnissen und eine Lebhaftigkeit, wie sie bei Blinden ganz ungewöhnlich erscheint. Von diesen Eigenschaften unterstützt, durfte er es wagen, ganz allein ohne irgend eine schützende Begleitung, außer der zufälligen im Eilwagen, Deutschland zu durchreisen, und es glückte ihm, sich überall schnell zu orientiren und sogar Manches mit geschlossenen Augen zu bemerken, was dem Sehenden entging.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[322] Größtes, gleich ganz vollständiges und verhältnißmäßig wohlfeilstes Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Th. Heinsius.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Volksthümliches

Wörterbuch der deutschen Sprache,

mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, für die Geschäfts- und Lesewelt.

Von

Dr. Theod. Heinsius.

4 Bände, 353 Bogen in gr. Lexikon-Format. Preis nur 6 Rthlr. auf Druckpap. (oder circa 5 fl. pro Bogen) auf Schreibpapier 8 Rthlr.

Der gesammten Lese- und Geschäftswelt ist dieses einzige größere Lexikon, welches die deutsche Literatur

jetzt besitzt, als ein unentbehrliches Hülfsmittel beim Studium unserer Muttersprache, bei der Lectüre, bei allen eignen schriftlichen Arbeiten und zugleich auch als Verdeutschungs- und Sacherklärungs-Wörterbuch bereits zu bekannt, als daß es dieserhalb noch einer wiederholten Empfehlung bedürfte.

Da jedoch der bisherige verhältnißmäßig schon sehr billige Preis von 10 und 13 1/2 Rthlr. für Viele immer noch zu bedeutend war, und die Verlagsbuchhandlung wünscht, den noch vorhandenen Vorrath auf die möglichst gemeinnützigste Weise unter allen Ständen und desto schneller und allgemeiner zu verbreiten, um einen gegenwärtig um so mehr empfundenen Bedürfnisse abzuheben, wo zum sofortigen Gebrauche gar keine ähnliche Werke vollständig oder in solcher Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit im Buchhandel zu haben sind, so ist nicht nur der Preis des Ganzen für Diejenigen, welche die augenblickliche vortheilhafte Gelegenheit benützen wollen, auf 6 Rthlr. für Druck- und 8 Rthlr. für Schreibpapier ganz ungewöhnlich vermindert, sondern es können auch die 4 Bände allmählich einzeln à 1 1/2 Rthlr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Hannover, im Mai 1837.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

[337] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Umland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. Preis 45 kr. oder 12 G.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheillosem Parteilichkeit die Eigentümlichkeiten und Besonderer zwei großen Lyriker, durch eine Parallele von Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständliche, theils gebärgte Stimmen in neueren Zeiten gelehrt ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[331] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

Lied der Nibelungen,

aus dem alideutschen Original übersetzt

von

Joseph v. Hinberg.

Dritte verbesserte Auflage mit 6 Kupfern.

Erste Lieferung. Das Ganze ist drei Lieferungen, zu 6 Bogen mit 2 Kupfern, geb. 9 Gr. od. 10 kr.

Mit Recht wird das Nibelungenlied als eines der großartigsten Erzeugnisse der Poesie als ein deutsches National-Epos genannt, und keine neuere Nation hat irgend ein ähnliches aufzuweisen. Es gereicht daher zu einem besondern Vergnügen, allen Fremden und Verehrern dieses klassischen Nationalwerkes hiermit das Erscheinen einer dritten verbesserten Auflage der Hinberg'schen metrischen Uebersetzung

le sich eines so ausgezeichneten Beifalls erfreut, an-
tigen zu können. Dieselbe erscheint auf eine, dem
neren Gehalte würdige Weise ausgestattet, und zur
schon Anschaffung in drei rasch aufeinander folgen-
den Lieferungen, in allegorischem Umschlage gebestet.
Die Abnahme der ersten Lieferung macht auf das
ganze verbindlich, die zweite und dritte werden in
engen Zwischenräumen folgen.

35] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die poetische Literatur der Araber

vor und unmittelbar nach Mohammed.

Eine historisch-kritische Skizze

von

Dr. Gustav Weil,

Dozenten der orientalischen Sprachen an der Universität
zu Heidelberg.

8. in Umschl. broch. Preis 48 kr. oder 12 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

17] So eben wurde fertig:

Georg Schobri,

der Räuberhauptmann in Ungarn.

Ein Charaktergemälde der neuesten Zeit.

nach dem Ungarischen des Ladislav Holies
Ékshely bearbeitet und herausgegeben von *****.

2 Theil. Preis für beide Bände 1 Rthlr. 15 Gr.

Kühnheit und Großmuth dieses Räubers, so wie
Stärke seiner Bande haben die Augen von Europa
ihm gerichtet. In romantischem Gewand ist hier
bewegtes Leben im Zusammenhang gegeben und
Lesewelt ein Bild Ungarns, eines Landes, das
besegnet und so besonders gestaltet und von den ver-
derbten Nationen bevölkert ist.

Der zweite Band ist schon im Druck und folgt
bald.

Crest Klein's Comptoir in Leipzig.

] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch
Buchhandlungen zu beziehen:

Großbritanniens Gesetzgebung

über

Verbe, Handel und innere Communis-
cationsmittel,

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

C. Th. Kleinschrod,

Ministerialrath im k. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

Mit mehreren Tabellen.

gr. 8. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung.
Gesetzgebung für Gewerbe und Manufakturen.
Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt;
Wohl- und Gewerbeprivilegien; Verlagsrecht. II. Ge-
setzgebung der Industrie-Gewerbe im engeren Sinne. III. Sta-
tistik und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung

auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und
Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche
Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollen-
manufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt.
B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur.
D. Die Leinwandmanufaktur. E. Papierfabrikation. F. Die
Glasfabrikation. G. Eisens- und Metallwaarenfabrikation.
VI. Besondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbe-
industrie. Handels-Gesetzgebung. I. Navigations-Gesetze.
II. Die britisch-östindische Handelscompagnie. III. Com-
mercialsystem der Eins- und Ausfuhrzölle. Ueber den Ge-
treibehandel insbesondere. IV. Innere Mercantill-Gesetzgebung.
Anmerkung über das Bankwesen im Vereinigten Königs-
reich überhaupt. V. Statistischer Ueberblick des britischen
auswärtigen und Colonialhandels. Gesetzgebung über
die innere Kommunikationsmittel. I. Öffentliche
Landstraßen. A. Allgemeine Gesetzgebung über die öffent-
lichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Ge-
setzgebung über die Turnpike-roads. II. Fluß- und Canals-
schiffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[297]

Von

Glasers vollständigem Atlas,

36 Blätter gr. Fol.

ist so eben die 4te Lieferung versandt worden; solche
enthält: Deutschland, Großbritannien und Irland,
Nordpolarkarte.

Das Werk schreitet so rasch voran, als es die
vielen Nachbestellungen erlauben; die Platten zur 5ten
und 6ten Lieferung sind bereits im Stich vollendet.

Mit dem Erscheinen der 5ten Lieferung tritt für
neuzugehende Abnehmer ein erhöhter Subscriptionspreis
von 10 Gr. oder 45 kr. per Lieferung ein. Der spätere
Ladenpreis wird noch bedeutend erhöht werden, aber
immer noch verhältnißmäßig billiger gestellt seyn, als
bei jedem ähnlichen Kartenwerke.

Darmstadt, Mai 1837.

V. Vabst.

[315]

Geschichte

des

Trojanischen Krieges.

Mit

Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands
und Troja's

von

Johann Ushold,

Prof. am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

gr. 8. broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Der Verfasser, welcher diese Schrift seinem Lehrer
Welter und dem Begründer und hochberzigen Kenner
der hellenischen Geschichte C. D. Müller gewidmet hat,
übergibt (wie er in seiner Bescheidenheit sagt) diesen
Versuch dem Publikum nicht ohne Besorgniß. So
schwierig der Gegenstand auch seyn mag, in wie un-
durchdringliches Dunkel die einzelnen über denselben
erhaltenen Nachrichten gehüllt, wie groß die Forderun-
gen der Gelehrten und wie verschieden ihre Ansichten
über Behandlung der griechischen Vorhergeschichte seyn
mögen, immerhin glauben wir, daß des Verfassers
Besorgniß nicht gerechtfertigt, daß im Gegentheil seine
Bescheidenheit in um so hellerem Licht glänzen werde,
je gediegener und scharfsinniger seine Forschungen, je

geistreicher die Zusammenstellung und je fleißiger die Ausführung erfunden werden wird.

Um auf die große Bedeutung dieses Werkes aufmerksam zu machen, dürfen wir nur auf das Urtheil verweisen, welches ein in der literarischen Welt hochgestellter Mann in den Heidelberger Jahrbüchern (1837, Nr. 28 S. 435) über dasselbe fällt: „Eine überall bemerkbare Gründlichkeit der Forschung, eine genaue Kenntniß der Quellen, eine ausgebreitete Belesenheit, der nicht etwas leicht entgangen seyn dürfte, endlich eine klare Darstellung, die, zu bestimmten, wenn auch manchmal höchst auffallenden und überraschenden Resultaten gelangend, weder in dem Dunkel einer abstrusen Mystik sich verliert, noch in hohl klingenden, philosophischen, aber nichtsagenden Phrasen sich verflüchtigt, alle diese Eigenschaften, welche diese Schrift vor so vielen ähnlichen Produkten unserer Tage auszeichnen, werden derselben auch allgemeine Beachtung und gerechte Anerkennung zuwenden.“

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[348] Stuttgart. So eben versandten wir an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Paul de Kock's

ausgewählte

humoristische Romane.

Deutsch bearbeitet

von

Dr. Heinrich Eloner.

8ter und 9ter Theil à 27 Kr. oder 7 Gr. per Theil.

Die von der K. Stadtdirektion Stuttgart vorläufig angeordnete Beschlagnahme des „Bruder Piederlich“ hindert uns den 7ten Theil auszugeben, wir werden solchen übrigens ungefäumt liefern, sobald die höhere Behörde jene Maßregel aufgehoben hat — und inzwischen:

1) Das weiße Haus,

2) Ein guter Kerl,

3) Das Kind meiner Frau,

folgen lassen.

Alle Buchhandlungen nehmen zu obigem billigen Preise fortwährend Subscription an.

P. F. Neiger u. Comp.

[334] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

B i b l i o t h e k

für

Militairs überhaupt

und für

Unterofficiere insbesondere.

Achte und neunte Lieferung,

enthaltend:

Die Lehre vom Militairstyl,

begleitet

mit Bemerkungen über die wesentlichsten Sprachschwierigkeiten und mit einer Reihe belehrender Beispiele zum Selbstunterricht.

Bogen 5 — 12.

Preis jeder Lieferung 12 Kr. oder 3 Gr.

Bei Bearbeitung der Lehre des Militairstils hat sich der Verfasser angelegen seyn lassen, denjenigen,

welche die Kenntniß ihrer Muttersprache noch mehr oder weniger lückenhaft fühlen, die Mittel zu bieten, das Mangelnde durch eigenes Studium auf bequemen Wege nachzuholen.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser schon hinreichend bekannten Unternehmung ausgegangen wurde, sind folgende:

- 1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie aber speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kann, ausschließt.
- 2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Bogen- und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponiblen Mittel.
- 3) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welchen den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des echten Soldaten, die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Ehre für den Stand, das ganze Unternehmen durchziehen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[349]

A n z e i g e.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die Revolution.

Eine Novelle

von

Heinrich Steffens.

3 Bände. 8. 1837. geb. 61 Bogen. Preis 1 Rthl.

Nachdem unser Verlag im vorigen Jahre der gebildeten Lesewelt zwei Werke: Godwin's: *Enzyklopädie* und *Evreumont*, dargeboten, welche mit einer Theilnahme aufgenommen worden sind, wie sie in Deutschland kaum und in neuester Zeit nur bei den Dichtern und Engländern stattgefunden hat, bietet unser diesjähriger Verlag das obige, lange vorbereitete und längst erwartete Werk: *Die Revolution*, dar, welches wir sind es überzeugt, eine noch lebhaftere, ja die höchste und allgemeinste Theilnahme sich zuwenden wird.

Die große Revolution unserer Tage, wie sie in Leben, Streben und Wissen zur Erscheinung kommt mit ihren verwirrten und verwirrenden Ansichten in Staat und Familie, ja die ganze Richtung der gegenwärtigen Zeit, mit der Gesinnungslosigkeit und Stimmführer, als Spiegelbild den Zeitgenossen entgegen stellt, ist der Vorwurf des obigen Werkes.

Buchhandlung Josef May und Comp.
in Breslau.

[351]

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Hinotorff'schen Hofbuchhandlung in Parchim und Ludwigslust ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das junge Deutschland.

Ein theologisches Votum in einer akademischen Rede, von Professor Dr. Carl Gise in Jena.

Preis 4 Gr.

Intelligenz-Blatt No. 27.

Sonnabend, 15. Juli 1837.

[340] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in alle Buchhandlungen versandt worden:

Nicolaus Manuel. Leben und Werke

etines

Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im sechzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt

von

Dr. C. Grüneisen.

Mit einer Steinzeichnung.

gr. 8. Preis fl. 3. — oder Rthlr 2. —

Ein älterer, an Geist und Talent aber gleichlicher Zeitgenosse des Hans Holbein und Hans Baldung, Kämpfer in Gemälden, Dichtungen und Kämpfen für die Freiheit des evangelischen Glaubens, in ansehnlichen Staatsämtern und Kriegsdiensten, um seine Vaterstadt Bern und um die Reformation hochverdient, wird der Held dieser biographischen Darstellung das Interesse derjenigen, welchen die Geschichte der Religion, der Kunst und des öffentlichen Lebens anziehend ist, um desto mehr in Anspruch nehmen, als derselbe hier aus einer Vergessenheit hervorgehoben wird, welche ihn, außer der Spezialgeschichte seiner Heimat, einem weiteren Kreise der gebildeten Welt entzogen hätte.

Für Freunde der Kunstgeschichte wird insbesondere interessant, daß hier außer neuen Mittheilungen über schwäbischen und elsässischen Malerschulen, eine mit genauer Aufzählung und Bezeichnung der noch vorhandenen Werke eines Meisters, welcher die oberste Kunst im Unterricht der venezianischen Schule erlangt hatte, gegeben wird; für Freunde der deutschen Dichtung, daß sämtliche Schriften, in wie weit sie nach mühsamer Forschung vorgefunden, aus den muthmaßlich ältesten Ausgaben pünktlich gedruckt sind. Der mitgetheilte Steindruck gibt mit dem Bildnisse des Malers selbst versehenes seines Todtentanzes.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist folgende so eben erschienene Schrift zu erhalten:

Die erste Kammer

und

die Juden in Sachsen.

Von

Dr. J. Weil

in Frankfurt am Main.

Preis 12 fr.

Hanau, bei König.

[345] Hebel's biblische Erzählungen für Katholiken.

Der bleibende Beifall, welchen Hebel's bibl. Geschichten für die Jugend finden, und der neben dem gediegensten Inhalt äußerst niedrige Preis, welcher sie zur Einführung in Schulen besonders eignet, veranlaßt uns wiederholt auf dieselben aufmerksam zu machen:

Dr. J. P. Hebel's

Biblische Geschichten.

Für die katholische Jugend eingerichtet

von einem

katholischen Geistlichen.

2 Thle. 8. Preis 36 fr. oder 8 gr.

Diese Ausgabe ist mit folgender bischöflicher Erlaubniß versehen:

„Da die biblischen Geschichten des Dr. J. P. Hebel, von einem katholischen Geistlichen für die katholische Jugend eingerichtet, nichts Anstößiges wider die katholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten, vielmehr in einer angenehmen und gemeinfaßlichen Schreibart zur Belehrung und Erbauung trefflich geeignet sind, so wird kein Anstand genommen, diese Schrift zu approbiren, und zum Gebrauch zu empfehlen.“

Gegeben im bischöflichen Generalvikariat in
Mottenburg, den 1. Juli 1835.

Des äußerst wohlfeilen Preises ungeachtet, erhalten Schulanstalten, welche sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden wollen, auf 12 noch 1 Exemplar und auf 24 noch 3 Exemplare unentgeltlich.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[333] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Geschichte

des

Mittelalters.

Sechs Bücher

von

Dr. F. Kortüm, Professor.

2 Bände Lexikon-Format. Thlr. 6. — oder fl. 11.

Jeden Historiker, so wie jeden Gebildeten überhaupt, der das Feld der Geschichte nicht unbearbeitet läßt, machen wir auf dieses Werk aufmerksam. Es dürfte von allgemeinem lebhaftem Interesse sein, wie das in allen seinen Beziehungen so merkwürdige Mittelalter von der Feder eines Mannes dargestellt wird, der schon durch frühere Arbeiten, wie die „Entstehungsgeschichte der freistädtischen Bünde,“ sich einen bleibenden Ruf erworben. Dieselbe seltene Tiefe, dasselbe gründliche Studium zeichnen wo möglich in noch höherem Grade dieses

Wert aus und die Lebendigkeit und Frische der Darstellung ist unübertrefflich zu nennen. Ausführliche Recensionen findet man in Pölig Jahrbüchern und Gerdorfs Repertorium.

Bern, im Juli 1837.

C. A. Jenni Sohn.

[281] **Lieder eines Buchdruckers,**
von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor **Gustav Schwab.**

8. broch. Velinp. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Lieder Sammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Produkt seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[352] Bei Ludwig Schumann in Leipzig ist so eben erschienen:

Richards

natürlich magnetischer Schlaf.

In protokollgemäßer Darstellung herausgegeben
von seinem Bruder

Bernhard Görwitz.

Sauber brochirt. Preis 15 gr.

Es kann für dieses Buch nichts Empfehlenderes geben, als den Gegenstand, von dem es handelt, denn was ist wohl im Stande den Geist mehr zu fesseln und das Gemüth mächtiger zu ergreifen, als Kunde aus der Geisterwelt, Aufschlüsse über das Jenseits aus dem Munde eines Hellschenden, dessen über alle Begriffe reichendes Wahrnehmungsvermögen durch viele Beispiele belegt ist, und in der That, wer vermöchte von jenen wohlthuenden Aufschlüssen ganz unglaublich sich wegzuwenden, nachdem er gelesen, wie der Kranke, hingestreckt auf seinem Lager, mit verschlossenen Augen aus der Vergangenheit und Gegenwart in der Wahrheit begründete Eröffnungen macht, zu deren Kenntniß er nur auf übernatürlichem Wege gelangt seyn kann, und welche das höchste Staunen erregen.

[337] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhlund und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. Preis 45 kr. oder 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unparteilichkeit die Eigentümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker, durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein besseres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständliche, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gemäßigter Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Des Grafen Mailäth magyarische Sagen.

Zweite vermehrte Auflage.

[338] Im Verlag der Unterzeichneten erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Magyarische

Sagen, Märchen und Erzählungen

von

Johann Grafen Mailäth.

Zwei Bändchen gr. 8. in Umschlag brochirt.

Zweite Auflage.

Preis fl. 3. 48 kr. oder Rthlr. 2. 8 gr.

Inhalt:

Zueignung. — Vorwort. — Der Bill-Tanz. — Die Worte. — Die Herrin von Ardo. — Die Abnigth. — Die Salzgewerte. — Die Tabifserie. — Das Samen niga. — Die Nachschrift. — Der Schog. — Die Sieger von Renvermejo. — Berlegenheit und Glück. — Erzlin die Spinnerin. — Zauberkelme. — Die mauerte. — Der weiße Mantel. — Der Zauberkelme. — Der Brief. — Färb. — Pengb. — Salomon. — Magyararen. — Eisen Racz. — Andor und Jag. — Gaben. — Epilog. — Anmerkungen.

Die magyarischen Sagen und Märchen sind, von den magyarischen Erzählern, eine der vielfachen Erben der orientalischen Abkunft des Volkes; sie sind nicht nur dadurch große Aufmerksamkeit, sondern häufig auch höchst originell und phantastisch. berühmte Verf. beschäftigt sich schon lange damit, Denkmälern der Volkspoesie nachzuspüren, er hat seinem Vaterlande selbst als Erzähler berühmt theilt in der vorliegenden Sammlung eine Reihe Märchen und Sagen mit, wie er sie, verstanden oder trennend und aus schmückend, aber nicht bloßliches dazu erfindend, zu erzählen pflegt.

Stuttgart und Tübingen im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[341] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und kann durch alle Sortimentshandlungen bezogen werden:

Bayerisches Wörterbuch.

S a m m l u n g

von

Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Litteratur des Königreichs Bayern, sonderb seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

J. Andreas Schmeller.

Vierter Theil.

enthaltend die Buchstaben W und Z, ist einem Register über die Wortstämme aller vier Theile, nach der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung.

gr. 8. Preis fl. 3 oder Rthlr. 2.

Hiermit ist denn endlich ein Sprachwerk geschlossen, über dessen Werth das Urtheil kompetenter Männer nicht mehr zweifelhaft ist. Nur so viel müssen zur Berichtigung einer Meinung, die der Titel erlauben kann, hier beifügen, daß sich die Brauchheit und Bedeutsamkeit dieses in mancher Beziehung irthümlichen deutschen Wörterbuches nicht eben auf dem beschränkt.

Wir zeigen bei dieser Gelegenheit zugleich an, daß den Verfassers Glossar zum Heliand oder der christlichen Evangelien-Harmonie unter der Presse ist. Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Herling's Stylistik.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchdruckung ist so eben erschienen:

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Stylistik
für höhere Classen höherer Schulanstalten und zum Selbstunterricht

von

Dr. C. H. A. Herling,

vor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Mitgl. des Frankfurter Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache.

Erster Theil. Theorie des Stils.

gr. 8. 1837. Belin-Druck. 1½ Rthlr.

Der Name des hochverdienten Herrn Professors Herling ist bei allen Kennern und Freunden des öffentlichen Unterrichts in der deutschen Sprache bekannt, und der Einfluß seiner Leistungen auf den Unterricht in den meisten neuern Bearbeiten der deutschen, selbst mancher fremden Sprachen oft von deren Verfassern anerkannt, besonders,

wenn man auf den geschichtlichen Ursprung der neuern syntactischen Ansichten hinblickt, als daß diese, sich an jene Leistungen reihende „Stylistik“ einer besondern Empfehlung bedürfte.

Der Herr Verfasser hat bei diesem Werke ein umfassendes Studium der classischen Rhetoriker zu Grunde gelegt und, indem er deren Erfahrungen und zuweilen zersplitterte Regeln in wissenschaftlicher Begründung zu einem überschaulichen Systeme verband, doch unbeschadet einer gründlichen Erkenntniß, die schwindelnden Höhen und luftdünnen Regionen philosophischer Schulsysteme vermieden. Wie geistig bedeutsam und in welchem engen Zusammenhange mit den gesammten Zwecken menschlicher Bildung Herr Professor Herling seine Aufgabe erkannte, zeigen die inhaltschweren Worte der Vorrede.

Wir glauben noch besonders auf die Methode der zergliedernden Beurtheilung der Musterstücke, wie sie in dem bereits unter der Presse befindlichen 2ten Theile angewandt wird und auf die Art und Weise, wie beide Theile für practische Stylübungen benutzt werden sollen, aufmerksam machen zu müssen.

[350] Vom 1. Juli d. J. an erscheint wöchentlich im Verlage des Unterzeichneten und ist für den Quartalspreis von 16 gr. preuß., 1 fl. E. M. oder 1 fl. 12 fr. rhein. durch alle soliden Buchhandlungen, in Preußen auch durch die Königl. Postämter zu beziehen:

Museo Italiano, scelta di letteratura di picci celebri scrittori d'Italia, antichi e moderni, illustrata con notizie tedesche intorno alla vita ed alle opere de medesimi etc. da F. Mnisbergo, Professore etc.

Italien bietet die reichen Schätze seiner lieblich tönenden Sprache dar. Was ältere und neueste Zeit an italienischen Geistesprodukten Classisches bietet, soll gleiche Aufnahme finden. Erläuterungen schwieriger Stellen, Bemerkungen über den dormaligen Stand des italienischen Schriftthums, Urtheile über ältere Werke werden für deutsche Leser den Werth dieses zu sehr billigem Preise gestellten Blattes erhöhen.

Glogau und Leipzig, im Juni 1837.

H. Prausnitz.

[347]

Dank und Bitte.

Vor ungefähr drei Monaten wurde an viele liebe und theure Namen im deutschen Dichterwalde ein Rundschreiben mit der Bitte erlassen, Eins, Zwei oder Drei von denjenigen ihrer Lieder und Gedichte, in welchen sich die dichterische Persönlichkeit des Verfassers am treuesten wiederfände, selbst zu erwählen, und an Unterzeichneten einzusenden. Das Buch, das hieraus entstehen soll, bezweckt nämlich eine möglichst vollständige Gallerie deutscher Sanggenossen von Albrecht von Haller bis auf die neueste Zeit; jedoch nur in sofern, als ein Jeder durch Eins, Zwei oder Drei seiner gelungensten Gesänge, die zugleich die verschiedenen Richtungen seines lyrischen Talents andeuten, repräsentirt und so gleichsam sein poetisches Portrait aufgestellt wird. Die Auswahl glaube der Unterzeichnete deshalb dem Dichter selbst anheimstellen zu müssen, weil von letztern ein jeder in seinem oft zerstreut gelegenen Blumengehege besser orientirt ist, als der entfernter stehende Herausgeber, und es diesem hauptsächlich bei vorliegender Sammlung eine Inprietät schien dem eignen Vater das Wort nicht zu vergönnen.

Das Rundschreiben fand Anklang, und der darin enthaltenen Bitte wurde auf eine für den Unterzeichneten ebenso überraschende als freudige Weise entsprochen. Nicht nur, daß von vielen anerkannten literarischen Talenten treffliche Beiträge eingingen, trat auch ein großer Theil unsrer gefeiertsten Sänger, die Idee des Unternehmens richtig erkennend, rathend und fördernd zur Seite. Sämmtlich geehrten Einsendern, ihre Anzahl beläuft sich dormalen weit über hundert, sagt für diese bereitwillige Erfüllung seiner Bitte und und für die so erfreuliche Theilnahme der Unterzeichneten hiermit den innigsten Dank, wie er sich eine specielle Beantwortung mehrerer der theilnehmenden Zuschriften insbesondere vorbehält. Beiträge, die sich für die Sammlung nicht eignen, sollen seiner Zeit den geehrten Verfassern gewissenhaft zurückgestellt werden.

Ein Uebelstand bei Versendung der Rundschreiben war jedoch, daß von einer bedeutenden Anzahl berufener Sanggenossen dem Unterzeichneten, trotz aller Nachforschung, Wohnort und Adresse fremd blieb. Auch muß bei der nicht immer sichern Buchhändlergelegenheit, namentlich zur Zeit der Ostermesse, kurz vor welcher die Circulare versandt wurden, als wahrscheinlich angenommen werden, daß manches den Ort seiner Bestimmung nicht erreicht hat. An alle solche Berufene des Gesanges nun, welche die auffordernde Aufschrift nicht erhalten haben, so wie an diejenigen, welche bis jetzt Anstand nahmen, derselben zu entsprechen, ergeht hiermit die freundliche wie ergebene Bitte, sich einem Vereine nicht ausschließen zu wollen, dem sie anzugehören vermöge ihres schönen Talents in so vollem Maße berechtigt sind. Namentlich werden die verehrten Mitarbeiter am deutschen Musenalmanach zur Theilnahme eingeladen; so wie auch Mittheilungen über früh verstorbene Talente, von denen keine besondern

Gedichtsammlungen existiren, mit Dank angenommen und benutzt werden.

Niemand, dem da Verus war zu singen, soll unmöglich vermisst werden, und wenn sein Name verflungen, ihm wenigstens durch eins seiner schönsten Lieder hier ein Erinnerungsblatt geweiht seyn.

Die Bitte um Beifügung des Geburts- und Wohnorts wird wiederholt, und wo die Buchhändlergelegenheit nicht hinlängliche Sicherheit bietet, um gefällige Zusendung unter Adresse der J. M. Gebhardt'schen Buchhandlung in Grimma durch die Post geben. Es bedarf nicht der Einsendung von bereits gedruckten Liedern und Gedichten; sondern nur der Bezeichnung, wo sie gedruckt zu finden. Als Schlusstermin ist der Letzte des Septembers 1837 festgesetzt; wo zunächst der Druck der ältern Sanggenossen seinen Anfang nimmt. Nochmals wird dies Unternehmen, das wohl dem Jünger und Freund deutscher Poesie, so dem Gesamtvaterlande theuer und angenehm sein soll, den zunächst Betheiligten an's Herz gelegt.

Indem ich dieß schreibe, scheint die Frühlingssonne über grüne Berge durch die offenen Fenster. Es ist Sonntag, die Glocken läuten zum Frühgottesdienste – und ich schreibe an die deutschen Dichter. Eine glückliche Vorbedeutung. Möge sie erfüllt werden!

Grimma, am 28. Mai 1837.

Ferdinand Zschke.

[359] In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Friedner, Adalbert, Gedichte. In Umschlag broschirt. Preis 15 Sgr. oder 12 gr.

Magdeburg, im Juni 1837.

C. Wagner u. Kuhn.

[236]

Uhlands Gedichte.

Elfte Auflage.

So eben hat bei uns die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Uhland.

Elfte Auflage.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahl gestochen.

8. Wellpapier in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle Innern, weshalb denn auch Schiller von Allen so hoch gehalten wird. Ueberhaupt; der persönliche Charakter des Schriftstellers bringt dessen Bedeutung beim Publikum hervor.“

Mit diesen Worten Goethe's übergeben wir, nachdem die zehnte Auflage von Uhlands Gedichten erschienen ist, den Freunden deutscher Poesie die elfte.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Sonnabend, 29. Juli 1837.

46]

Anapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlags-handlung ist soeben erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz

für
Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten,
gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet

von

M. Albert Anapp,

Zwei Bände in großem Median-Oktav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Buchregister.

Preis: für 1 Exempl. auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

" " Belinppapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Freieremplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Wenn sich einzelne Gemeinden in der Umgegend unmittelbar an die Verlags-handlung wenden, so bei Partien von 10 und mehreren Exemplaren, und bei portofreiem, im Voraus und mit Zurechnung der Austragegebühr von 2 fr. eingeschickten Betrag:

das Exempl. auf Belinppap. für 2 fl. 42 fr. oder Rthlr. 1. 16 gr.

und das Exempl. auf Druckpap. für 2 fl. — fr. oder Rthlr. 1. 4 gr.

geben. Andere, zumal nicht frankirte Bestellungen bleiben ganz unberücksichtigt.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschwerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit haben vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Verhältnisse, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu haben, das in Freude und Leid ein echter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämtlichen evangelischen Kernlieder sondern auch viele hundert andre, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, stilligen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Fehler, Sprachhärten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der he evangelische Geist unverfälscht gelassen wurden. Das Ergebniss hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlags-handlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Schatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig unterstützt werden.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Musikalien,

so bei B. Schott's Söhnen in Mainz
erschienen sind:

Melange f. Pste. a. d. Postillon von Lons-
neau 1 fl. 12 kr.

Bertini, Fantas. f. Pste. über Thema a. d. Ritter
Canolle. Op. 112 1 fl. 12 kr.

Czerny, Fant. et Vart. f. Pste. vierhänd. über Th.
a. d. Puritaner. Op. 376. 2 fl. 24 kr.

— — gr. brill. Vart. f. Pste. über ein Th. aus dem
ehernen Pferd. Op. 384. 1 fl. 48 kr.

- Herz**, Recreations. 20 var. Th. et Fant. f. Flöte. mit Pfte. Begl. arrang. von Tulon. 4 Hfte. jedes 1 fl. 30 kr.
- — Dieselben f. Guittare arrg. v. Carcassi. 4 Hfte. jedes 1 fl. 12 kr.
- — Wiener Ländler mit gr. Vari. f. Pfte. Op. 92. 2 fl. 24 kr.
- Hummel**, Ed., brillt. Vari. f. Pfte. über Th. a. Montecchi. Op. 2. 1 fl. 12 kr.
- Küffner**, Die Rheinpromenade. Galopp mit Introd. u. Coda f. Pfte. 30 kr.
- Liszt**, gr. Fant. f. Pfte. über ein Th. a. d. Puritanern. Op. 7. 1 fl. 48 kr.
- — gr. Fant. f. Pfte. über die Soirées v. Rossini. Op. 8. No. 1. 2. jedes 1 fl. 48 kr.
- Binck**, 48 leichte Prelud. f. d. Orgel. Op. 116. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 12 kr.
- Schoberlechner & Beriot**, brillt Duo f. Pfte. u. Violin über ein Thema aus Elisire d'anevre. 2 fl. 24 kr.
- Schuncke**, C., 1 Divert. f. Pfte. über Th. a. d. Postillon v. Lonjumeau. Op. 49. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 21 kr.
- — La Batelière. Salon Rondo f. Pfte. über ein Th. a. Le mauvais oeil. Op. 50. 1 fl. 30 kr.
- — gr. Galopp a. d. Postillon von Lonjumeau f. Pfte. arrg. — fl. 48 kr.
- Spaencer**, Introd. amusante Stücke f. Anfänger im Pfte. vierhändig. Op. 12. Liv. 1. 2. jedes 1 fl. 30 kr.
- Walckiers**, 12 kleine Duette f. 2 Flöten. Op. 55. Lit. A. 1stes Heft. 2 fl. 24 kr.
- Le Salon**. Sammlung angenehmer Stücke mittlerer Schwierigkeit für Pfte. von beliebten Componisten. 2 Hefte, jedes 1 fl. 12 kr.
- Minnesänger**. Die einzelnen Gesänge daraus von allen drei Jahrgängen, jedes — fl. 18 kr.
- In Stuttgart sind obige Musikalien bei **G. A. Zumsteeg** zu haben.

[353] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Statik

VON

August Ferdinand Möbius,

Professor der Astronomie zu Leipzig etc. etc.

Zwei Theile. gr. 8. Mit 3 gestochenen Kupfertafeln.

Preis 4 Rthlr. — 6 fl. C. M. — 7 fl. 12 kr. rhein.

Der erste Theil behandelt das Gleichgewicht an einem einzigen festen Körper; der zweite an mehreren miteinander verbundenen Körpern. Jedem der beiden Theile ist eine Anzeige des Inhalts vorangesetzt, woraus die Aufeinanderfolge der behandelten Gegenstände zur Genüge erkannt werden kann.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[321] **Homer von Crusius.**

Hannover, im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** ist so eben erschienen:

Homeri Odyssea.

Mit erklärenden Anmerkungen

VON

G. Ch. Crusius,

Subrektor am Lyceum in Hannover.

In 6 Hefen (jedes 4 Gesänge enthaltend und einzeln verkäuflich) à 8 gGr. Erstes Heft. Erster bis vierter Gesang. 10 $\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 8. 1837. broch. 8 gGr.

[355] In der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Juni 1837.

Größere Aufsätze.

Persische Typographie und Literatur. Die Schizacauhamitya. Ueber das Mühlenwesen und die Vorbereitung in einigen Gegenden der Karpathen. Der Trapper. Die Straußenjagd in Afrika. Portugiesische Denkmäler: der Lendon; die mittleren Bürgerklassen Lissabon; Spaziergang einer honesten Bürgerfamilie; ärmeren Bürgerklassen; Genuß der Portugiesen; Sangu Lissabon mit Vieh und Milch; das Kloster St. Clara in Coimbra; die niedrigen Classen in Lissabon; Lissabener Gefängnisse; gesellschaftliches Leben in Lissabon. Sanot. Der Krieg der Engländer gegen den Rissand's Wert über Aegypten und Arabien. Der Streit zwischen England und den Vereinigten Staaten. Dr. Martz. Der Missionär Baraga. Die Kämpfe in Syrien. Bruce's Zeichnungen von Aethiopien, Nordafrika. Unterrichtswesen in Ostindien. Ein englischer in den baskischen Provinzen. Scott's Ansicht über Ostindien's Gebiete. Die Insel Island. Radschid Singhs Leibwache. Ubergänge in Pyrenäen. Die Städtebevölkerung in dem Gouvernement Tobolsk. Landverbindung zwischen Buenos-Ayres und Chile. Der Hafen von Marseille. Ein Jagd in Indien. Agram in Croatien. Einige Verhältnisse in Marseille. Geologische Notizen auf Insel Palma. Die Tolaier Weine. Uebersicht der Entdeckungen in der Sibirie.

Chronik der Reisen.

Neueste Berichte von der Kuprab-Expedition. Ein Kapitän's Fahrt nach dem arktischen Ocean zur Befreiung der vermissten Walfischfahrer. Besichtigung der Insel Labrador. Rückreise von Christiania über Kopenhagen. Lüneburg. Teller's Reise an der Küste von Norwegen. Alexander in Südafrika. Bruchstücke von Reisen im glücklichen Arabien.

Kleinere Mittheilungen.

Indische Miscellen: Vorsorge für die Armen in Rußland. Errichtung einer Schule zu Khatmandu. Der Sikkim gegen Sikkim. Nachrichten vom Sikkim. Bericht von einem chinesischen Herrscher in Sidney. Literarische Notizen: Das Evangelium in griechischer Manuscripte. Gesellschaft zur Ausgabe walfischer Manuscripte in England. Amerikanische Sendung Fr. Miwels nach England. Walfische in England. Neuer Seidenwurm in Brasilien. Wollspinnerei in Rußland. Schuß und Handarbeit in Frankreich. Klima am Schwarzen Meer. Eine neue Presse in Rußland. Ueber Kaffeebau in Barbierstuben in Algier. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Taiti. Geologische Notizen: Ueber die Entdeckung von Thierüberreste im Laplatagebiet. Erdbeben in Santa Erthellung der geographischen Denkmäler in Syrien. Städte des nesseländischen Flachlands. Tausende in Dalmatien. Abschaffung der portugiesischen Regierungssprache in Indien. Der Meeresspiegel in Ostindien. Gesundheitszustand von Rußland. Handel in Hurdwar. Geologische Notizen: Ueber die

Bilder in der Bretagne. Entdeckung eines fossilen Quaternären in den Sawall-Bergen. Uberglaubische Sitte auf der Insel Man. Die Insel St. Providence. Aufnahme der amerikanischen Rassen durch die Engländer. Die Bärenjäger in den Pyrenäen. Hölzerne Typen in America. Kränkende bei den Eingebornen in Demerary. Nennung des Namens der Herzogin bei Todesfällen. Uebersetzung des Psalms durch die Königin Elisabeth. Temperatur im kochenden Monat Mai. Fortschaffung von Felsen durch ein Erdbeben in Syrien. Die Quadronnen in den Orleanen. Die Eide der Eretenser. Compagnie zur Luftwahrung des Kornes in Marseille. Zahl der in Frankreich gebräuteten Wölfe und anderer schädlichen Thiere.

Inhalt des Literaturblattes.

Neue Gedichte und Romane in Frankreich. — Alessandro Manzoni. — Lord Byron. Zweiter Artikel. Seine Dramen. — Das Alter. An meine Freunde. — Bologna. Von Samuel Rogers. — Nichts mehr von Politik. Julius 1915. Von Beranger. — Peter Simpel. Von Marryat. — Laszette in America. Von Beranger. — Die Parcen. Von Emile. — Frische Metabien. Von Thomas Moore. I. II. III.

[54] Es ist erschienen und wurden bereits die verlangten Exemplare versendet:

Beschreibendes Verzeichniß von Gasthöfen erster und anderer Klassen, Bäder &c. Deutschlands und einiger Nachbarstaaten, mit Abbildungen. Nebst interessanten, unterhaltenden und belehrenden Abhandlungen und kurzen Aufsätzen. Ein Hülfsbuch für Reisende. geb. 4 fl. — 2 Thlr. 16 gr.

In 14 Tagen wird fertig und an alle Buchhandlungen versendet (mit Ausnahme derjenigen, welche bis dahin nicht Zahlung geleistet haben):

Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1838. Herausgegeben von A. Schreiber. Mit 7 Stahlstichen.

Hidelberg, den 6. Juli 1837.

J. Engelmann'sche Verlagshandlung.

[57] **Prachtausgabe à 4 Kreuzer oder 1 Groschen die Lieferung.**

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Tausend und eine Nacht.

Erstenmale aus dem Arabischen Urtext treu übersetzt von

Dr. Gustav Weil.

Herausgegeben und mit einer Einleitung von
August Lewald.

Mit 2000 Bildern und Vignetten von **F. Groß.**

Nicht allein im Morgenlande, wo die „Tausend und eine Nacht“ ihren Ursprung haben, auch in Europa sind diese herrlichen Märchen schon längst ein Lieblingsbuch geworden.

Wer hat nicht in seinen reiferen Jahren mit Vergnügen auf die süßen Stunden zurück geblickt, in welchen ihn in der Jugend die Quelle dieser Märchenwelt lockte, und wirklich eignet sich nicht leicht ein, durch die Moral und bezaubernde Darstellung der Begebenheiten sich auszeichnendes, Werk mehr dazu, von den Eltern in die Hände von Jünglingen und Frauen gegeben zu werden.

Doch, eine neue Welt schließt sich uns in diesem

Werk auf, wenn wir es in dieser Ausgabe betrachten; jetzt erst hat es seine Vollendung erreicht, denn mit der Phantasie des Dichters hat sich der feinsinnige Griffel eines Künstlers gepaart, der in Zweitausend Bildern und Vignetten, pittoreske und historische Scenen dem Leser vor die Augen zaubert, welche diesen in Zweifel lassen, ob er den Preis der Poesie oder der Kunst in diesem Buche zuerkennen soll!

Bedingungen der Anschaffung:

Diese Prachtausgabe erscheint in dem Zeitraum von zwei Jahren vollständig in wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu

vier Kreuzer oder Ein Groschen.

Wir bitten das Publikum, sich nicht durch diesen unglaublich wohlfeilen Preis abhalten zu lassen, das Werk wenigstens anzusehen; wir sind überzeugt, daß Keines von ähnlicher Schönheit die deutsche Presse verlassen hat, also doppelte Bewunderung verdient!

Stuttgart, den 30. Juni 1837.

Verlag der Classiker.

[368] **Schriften über Amerika.**

Bei C. Schels & Comp. in Leipzig und Baltimore sind nachstehende Schriften über Amerika, welche als treue Schilderungen der dortigen Verhältnisse sowohl jedem Gebildeten, wie insbesondere allen Auswanderungslustigen willkommen seyn werden, erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

R e i s e

durch die

Vereinigten Staaten

und

Ober-Canada

von

Fr. Bromme.

3 Bände in 8. broschirt. Preis 4 Thlr. 16 gr.

In diesen Bänden schildert der Verfasser, welcher eine Reihe von Jahren in Amerika gelebt und die verschiedenen Staaten bereist hat, Amerika nicht nur wie er es fand, sondern wie jenes westliche Reich in Wahrheit ist, ein nüchternes praktisches Land, in welchem die Mehrzahl der liberalen Schüler Deutschlands ihre Träume nicht realisiert finden würden. Es bedarf nur der Fähigkeit eines schlichten Landmannes, um klar einzusehen, daß sich hier von der Natur selbst mit mäßiger Anstrengung erringen läßt, was von äußern Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt, während in Europa die Hinweisung des Armen auf die nackte Natur überall nur für Spott gelten würde. Der Plan des Verfassers war nicht, diese Reisen zur Unterhaltung oder Ausfüllung müßiger Stunden zu schreiben, sondern ein treues, vollständiges, wenn auch Manchen zu trockenes, Gemälde der Union und Ober-Canada's zu liefern, und geht er am Schluß zu einer Generalübersicht alles dessen über, was die Union von Europa, und namentlich von Deutschland unterscheidet. Der Leser erhält ein Gemälde, was, weit entfernt Amerika als ein Eldorado zu schildern, ihm jenes Land vielmehr liebgewinnen lassen wird, die Resultate eigener Erfahrung und die statistischen Notizen aus officiellen Quellen geschöpft. Manches schiefe Urtheil und viele ausgebreitete Unwahrheiten über jenes Land werden dadurch widerlegt und Jedem Gelegenheit gegeben, sich über alle ihn interessirende Punkte zu belehren.

Von demselben Verfasser ist ferner zu haben:

Taschenbuch für Reisende

in den

Vereinigten Staaten von Nordamerika,

enthaltend:

ein vollständiges Verzeichniß aller Post-, Dampfboot-, Kanal- und Eisenbahn-Routen, nebst Angabe der Reiseexpensen; der seit Errichtung der Union unternommenen Volkszählungen; Angabe aller Universitäten und Lehranstalten, statistische Tafeln u. s. w. Nebst einem alphabetischen Register der bedeutendsten Städte, Ortschaften, Postämter, Forts, Flüsse, Baven, Landseen, Inseln, Kanäle und Eisenbahnen und einer ausführlichen Karte der Vereinigten Staaten.

Carton. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Post- und Reise-Karte

der

Vereinigten Staaten von Nordamerika,

nebst

Angabe aller Kanäle und Eisenbahnen,

nach

Tanner, Mitchell und den Berichten des

Generalpostamts

bis auf die neueste Zeit nachgetragen.

Preis 18 gr. Auf Leinwand im Futteral 1 Rthlr. 4 gr.

Karte von Michigan, auf zwei Blättern . . . 16 gr.

Karte von Missouri und Illinois . . . 16 gr.

Auch sind die Beschreibungen nachstehender Provinzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika einzeln zu haben:

Alabama und Mississippi, eine geographisch-statistisch-topographische Skizze für Einwanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde. Carton. . . 6 gr.

Florida. Dasselbe cartonirt . . . 12 gr.

Louisiana. " (mit Karte) . . . 8 gr.

Michigan. " (mit Karte) carton. . . 18 gr.

Illinois und Missouri. Dasselbe (mit Karte) carton. . . 18 gr.

[368] So eben ist erschienen:

Napoleon

und der

Herzog von Vercenza.

Nach den vertraulichen Mittheilungen

Coulaincourts,

Großkammerherr, Gesandter in St. Petersburg und Minister des Aeußern des Kaiserreichs,

von

Charlotte v. Dor.

Herausgegeben

von

H. O. Spazier.

Ersten Bandes erste Hälfte. 8. brosch. 15 gr. oder 1 fl.

Noch sind die Quellen nicht alle erschöpft, die einst der unparteiischen Geschichte Napoleons, jener wichtigen Epoche und ihrer fast unbegreiflichen Ereignisse, dienen werden. Es muß daher jeder Beitrag zur Berichtigung des Urtheils über einen so merkwürdigen Mann, jeder Blick in sein Inneres, jeder neue Zug

aus seinem öffentlichen und Privatleben, zumal wenn das Alles, wie hier, von einem seiner vertrauten Freunde geboten wird, eine höchst willkommene Aufnahme finden. Obgleich mit Vorliebe und hoher Verehrung für den Kaiser erzählt, trägt dennoch das Ganze den unverkennbarsten Stempel der Wahrheit, und nicht leicht dürfte bis daher ein Werk erschienen seyn, das über diese denkwürdigen Begebenheiten so neue und reichhaltige Aufschlüsse, so pikante und überraschende Notizen und Charakterzüge enthielte.

Des ersten Bandes zweite Hälfte liegt zum Versenden bereit und der zweite und letzte Band wird binnen 14 Tagen beendigt.

Stuttgart, 1837.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

[343] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise

auf dem

caspischen Meere und in den
Kaukasus.

Unternommen in den Jahren 1825 – 1828

von

Dr. Eduard Eichwald,

Kaiserl. Russ. Staatsrath, Professor an der medizinischen Akademie in Wilna etc. etc.

Zweite Abtheilung

den historischen Bericht der Reise in den
Kaukasus enthaltend.

Mit Kupfern:

gr. 8. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[378] Die in ihrem zwölften Jahrgang stehende, meinem Verlage erscheinende

Mitternachtzeitung.

für

gebildete Stände,

redigirt von Dr. C. Brindmaier,

wird, theils auf besonderes Ansuchen, theils aus Gründen, die sich nicht zur Veröffentlichung eignen, vom 1. Juli, also vom dritten Quartal d. J. in völlig veränderter, zweckmäßigerer Gestalt erscheinen. Ein bequemes gr. 8-Format, ein eleganter Neuumschlag nebst Register sind die äußern Veränderungen, welche alle Ansprüche befriedigen, und, da jedes Quartal einen abgeschlossenen Band ausmachen wird, das Blatt sogleich zu einer schätzenswerthen Acquisition für Leih- und Privatbibliotheken machen wird. Die Tendenz des Blattes, welche demselben nach seit anderthalb Jahren die ehrendste Anerkennung erworben, wird in strenger Consequenz beibehalten, nur in soweit modificirt werden, als das gegenwärtige Unterhaltende in der Folge vorherrschend sein wird.

Wöchentlich erscheinen 4 Nummern, wovon die nehmlich das originelle Beiblatt Aufmerksamkeit erregen dürfte. Der Preis für den Jahrsabonnement und bleibt 8 Thlr. oder 14 fl. Rhein., wofür die Schrift durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden kann. Subscriptionen werden mit jedem neuen Quartale angenommen.

Braunschweig, im Juni 1837.

Ch. Hermer.

Digitized by Google

Sonnabend, 5. August 1837.

Dr. Justinus Kerner's Schriften.

Die Dichtungen

von

Justinus Kerner.

uevollständige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier, brochirt 3 fl. oder 2 Rthlr.

Kerner's Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, im-
zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie
nicht laut und wild, sondern Vieles in sich ver-
zend und Weniges leise aussprechend. Und, wie bei
and, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles
und nach. Eine selige Ruhe verkört die Lust und
Smerz des Sängers und unter den Thränen blüht
er die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast
Romanzen und Balladen von Kerner sind legenden-
e Märchen und Sagen vom Tode, der die Liebe,
Inschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verkört.
In diesem Einen Bande finden sich mit den Poesien
die prosaischen Dichtungen (überhaupt die sämtli-
chen Dichtungen) Kerner's abgedruckt.

Die

heherin von Prevorst,

nungen über das innere Leben des Menschen und
das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere.

Mitgetheilt von

Justinus Kerner.

e vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Theile. gr. 8.
Greintafeln. Preis 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 4 Gr.

Wenn (schreibt ein tüchtiger Mann) diesem merk-
gen Bude, eine seiner ganzen Tendenz mehr oder
er entgegenstehende frühere Erziehung und Geistes-
ia nicht vollkommenen Eingang in alle Gemüther
affen konnte, so hat es doch überall ein tiefes Ein-
in sich selbst befördert, eine Menge Fragen im
n hervorgerufen, und den Blick auf Regionen des
lichen Geistes und Gemüthes hingezogen, die frü-
stwedder gänzlich unbeachtet blieben, oder doch kaum
leichtfertigen, oder wohl gar verächtlichen Seiten-
gewürdigt wurden."

Eine Erscheinung

aus dem

achtgebiete der Natur

durch

Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den
Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

diese Schrift enthält die authentischen Aktenstücke
ugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher

und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse
seyn muß. Dieselben zeigen aufs Klarste, daß dieses
Phänomen nicht auf Betrug beruhte, und daß nur die-
jenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf die-
ser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser
Schrift aber einzig nur Aktenstücke und Zeugnisse, aber
keine Theorie, gegeben und dabei nur einige andere ähn-
liche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt.
Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem For-
scher freigestellt, und der Herausgeber dieser Zeugnisse für
dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seien
solche Phänomene durchaus nichts anderes als ein Ein-
wirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe
dabei auch frei bekennet, daß wenigstens er noch der Zeit
keine andere genüendere Auslegung dieser Phänomene
weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theo-
rien der magnetischen Erscheinungen (die dem Heraus-
geber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst satt-
sam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwen-
dung finden.

Nachricht

von dem

Vorkommen des Besessenseyns,

eines dämonisch-magnetischen Leidens

und

einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise
durch magisch-magnetisches Einwirken,

in einem

Sendschreiben an den Herrn Obermedicinalrath
Dr. Schelling in Stuttgart.

Von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 56 kr. oder 9 Gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine bloß
praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekomme-
nen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses
Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich
dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und ge-
rade dieses seines magnetischen Charakters wegen am
füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es
schon das frühe Alterthum und auch Erorcisten des vori-
gen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kann. Er gibt
eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an,
in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nach-
dem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos
geblieben waren.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[364]

Für

Ärzte, Chemiker und Naturforscher

überhaupt

ist so eben folgendes Werk von der höchsten Wichtigkeit
erschienen, und wir beeilen uns, das gebildete Publikum

auf dasselbe aufmerksam zu machen. Der seit vielen Jahren von der gelehrten Welt als Schriftsteller ersten Ranges gefeierte Herr Professor Dr. Pfaff in Kiel hat unter dem Titel:

Revision

der Lehre vom

Galvano-Voltaismus,

mit besonderer Rücksicht auf

Faraday's, de la Rive's, Becquerel's, Karstens u. A.

neueste Arbeiten über diesen Gegenstand,

von

Dr. C. H. Pfaff,

Rdnigl. Dän. Stadtrath, Professor der Medicin und Chemie zu Kiel u. s. w. u. s. w.

gr. 8. Altona, J. F. Hammerich. Gebestet 1 Rthlr. 8 Gr.

eine Schrift herausgegeben, die eine überaus interessante Zusammenstellung, so wie gründliche Würdigung des bisher über den Galvano-Voltaismus Erschienenen enthält und zugleich die neuesten Forschungen des Herrn Verfassers darlegt.

In sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands ist dieses Werk vorrätig.

[387] Die unterzeichnete Verlagsbandlung erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 1. Juli auf das

Pfennig-Magazin

ein neues Abonnement begonnen hat und bei allen Buchhandlungen und Postämtern mit 1 Thlr. für das Semester Bestellung gemacht werden kann.

Die seit dem Beginn dieser Zeitschrift ihr geschenkte allgemeine Theilnahme, welche sie als das Bedürfnis eines großen Kreises von Lesern erscheinen ließ, sich stets zu erhalten, scheuen Redaction und Verleger weder Mühe noch Kosten. Wie bisher wird auch im nächsten Semester die größte Aufmerksamkeit auf eine zweckmäßige Auswahl der Abbildungen und eine belehrende und unterhaltende Anordnung des Textes gerichtet seyn.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von einem Bogen, und die Nummern werden wöchentlich, oder auf Verlangen monatlich, ausgegeben. Der Preis der frühern Jahrgänge, die fortwährend in guten Abdrucken zu haben sind, beträgt: I., 52 Nrn., 2 Thlr.; II., 39 Nrn., 1 Thlr. 12 Gr.; III., 52 Nrn., 2 Thlr.; IV., 53 Nrn., 2 Thlr.

Als zweckmäßiges Unterhaltungsblatt für die Jugend und ihre Freunde empfehle ich das

Pfennig-Magazin

für Kinder.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von einem Bogen mit vielen Abbildungen, und die Ausgabe findet monatlich Statt. Der Preis für den ganzen Jahrgang beträgt nur Einen Thaler. Der 1ste bis 3te Jahrgang sind noch zu gleichen Preisen zu erhalten.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[360] Bei C. Kummer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Euripides Werke, nachgedichtet von J. Minawitz. 3tes Bdn., enthält. Kyploß, gr. 12, 10 Gr.

D. T., Roman von H. E. Andersen. Aus dem Dänischen von W. E. Christiani, 2 Theile. 8. 2 Thlr. 4 Gr.

Seidler, C., Brasiliens Kriegs- und Revolutionsgeschichte seit dem Jahre 1823 bis auf die neueste Zeit. 8. Geh. 22 Gr.

Truhn, G. W., Erfahrungen und Beobachtungen über die Wirkung der Sabbatfeier auf Israeliten und Christen. Dargestellt mit Hinweisung auf den Zweck dieser Feier für alle Weltvölker. 8. Geh. 10 Gr.

[374] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Rose von Defama,

ein historischer Roman

von

J. van Lennep,

Verfasser des Pflegesohns.

Aus dem Holländischen.

8. Gebestet. Preis 3 Thlr.

Der Verfasser, der zu den ersten Schriftstellern seines Vaterlandes gehört, hat sich auch bei uns durch seinen Pflegesohn ein anerkennendes Publikum gemacht. Sein neuester Roman wird ihm nur noch mehr Freunde und noch größere Achtung und Theilnahme verschaffen. Die Wirren, von denen die Provinzen jetzigen Hollands im 14ten Jahrhundert zerissen waren, werden dort mit einer Meisterhand geschildert, die rühmtesten Charaktere jener Zeit auf das kräftigste dargestellt, und die alterthümlichen Personen durch solche Masse frischer Figuren, spannender Handlung, reichlicher Verwickelung belebt, daß der Leser bis zum Ende sich auf das Anmuthigste gefesselt und befriedigt findet.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Der Pflegesohn. Ein historischer Roman der Zeit des Prinzen Moritz von Oranien. Aus dem Holländischen von Karl Eduard. 8. 2 Bände. 3 Thlr.

[371] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Literatur.

Acht und siebenzigster Band. 1837. April. Juni.

Inhalt:

Art. I. Archaeologica or miscellaneous tracts relating to antiquity published by the society of antiquaries of London.

II. Considerações politicas e commerciaes sobre os descobrimentos e possessões dos Portuguezes na Africa e na Asja, por José Accursio Neves. Lisboa 1830. (Schluß.)

III. Biographical and critical History of the British literature of the last fifty years. By James Cunningham. Paris. 1834.

IV. 1) Nipon O Dai Ichi Ran, ou Annales des Empereurs du Japon, traduites par M. J. F. Titsingh; accompagnées de notes et précédées d'un aperçu de l'histoire mythologique du Japon, par M. J. Klaproth. London 1834.

2) Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern. Jetzt mit den südlichen Kurilen, Korea,

Koorai und den Liukiu-Inseln, bearbeitet von Ph. Fr. von Siebold. Leyden. 1832 bis 1835.

5) Bydrage tot de Kennis van het Japansche Rijk, door J. F. van Overmeer Fisscher, ambtenaar van neêrlandsch Indië, laatst te Japan. Te Amsterdam. 1833.

V. Richelieu, Mazarin, la Fronde et le Règne de Louis XIV., par M. Capesigue. Paris. 1835 bis 1836. III. — VIII. Theil. (Schluß.)

VI. Lettres sur l'Amérique du Nord, par Michel Chevalier. Zwei Theile. Paris. 1836. (Schl.)

VII. Floresta de Rimas Modernas Castellanas; ó Poesias selectas Castellanas desde el tiempo de Ignacio de Luzan hasta nuestros dias, con una introduccion histórica, y con noticias biográficas y críticas, recogidas y ordenadas por Fernando José Wolf. Dos Tomos. Paris. 1837.

VIII. Geschichtlicher Ueberblick der gesammten schönen Kunst nach ihren einzelnen Sphären. Von Franz Ficker. Wien. 1837.

Inhalt des Anzeigensblattes Nro. LXXVIII.

ammer: Vurgastall's morgenländische Handschriften. (Fortsetzung.)

technische Grammatik, moralische und diätetische Verse, sammt einer Vermahnung in Prosa, zum Unterrichte des Erzherzogs, nachherigen Kaisers Maximilian I. geschrieben. Mitgetheilt vom Euseb Bergmann.

24) Deutsches Schul- und Familienbuch für alle Stände.

C. Oltrogge's Deutsches Lesebuch
in drei Cursus jetzt vollständig;

$\frac{1}{2}$ Bogen deutlichsten Drucks auf weißem Druckpapier. Enthaltend 196 Aufsätze in Prosa und 463 größere und kleinere Dichtungen aus den besten deutschen Schriftstellern und Dichtern. 8. 1836 und 37. Preis des Ganzen (à circa Pfennig pro Bogen) nur $2\frac{1}{2}$ Rthlr. I. Theil 1 Rthlr. II. Theil $\frac{1}{2}$ Rthlr. III. Theil 1 Rthlr.

Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchdruckung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Deutsches Lesebuch für Schulen.

Dritter Cursus.

Für das reifere Jugendalter.

Von

CARL OLTROGGE,

Vorsteher einer Privatschranke zu Lüneburg.

42 $\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 8. 1837. Preis 1 Rthlr.

Der ungewöhnliche Beifall und die rasche allgemeinste Verbreitung, welche diesem zeitgemäßen, trefflich gearbeiteten, äußerst reichhaltigen, angemessen ausgestatteten und dabei ungemein wohlfeilen deutschen Lesebuche in zahlreichen Lehr- und Bildungsbereichen für Söhne und Töchter, selbst im entferntesten Lande, und in vielen gebildeten Familien zu Theil worden sind, so wie nicht minder die einstimmigen Tugenden öffentlichen Beurtheilungen und Empfehlungen kompetenter Sachkenner haben nicht nur binnen kurzer Zeit wiederholte neue und verbesserte Auflagen beider ersten Cursus herbeigeführt, sondern

der verdiente Herr Verfasser hat dadurch, so wie durch vielseitige Aufforderungen sich zur Herausgabe dieses noch umfassenderen dritten Cursus für die reifere Jugend und Erwachsene aufgemuntert gesehen, welcher durch die mit Kenntniß, Sorgfalt und Geschmac getroffene Auswahl und Anordnung des überaus reichen Inhalts von 56 prosaischen Aufsätzen und 242 größeren und kleineren Dichtungen den gebesteten Erwartungen gewiß entsprechen und den oberen Klassen, so wie neben dem eigentlichen Schulgebrauche zugleich allen Gebildeten und Familienkreisen um so willkommener seyn wird.

Das ganze, in seinen 3 Cursus nunmehr sehr umfangreiche Werk bildet jetzt einen bleibenden Schatz der belehrendsten und anziehendsten Auswahl des Besten aus der ganzen klassischen deutschen Literatur, wie solcher so billig bisher nicht erworben werden konnte; denn der erste Cursus für das frühere Jugendalter, 3te Auflage (27 $\frac{1}{2}$ Bogen) gr. 8. 1837, so wie der zweite Cursus, für das mittlere Jugendalter, 2te Auflage (27 $\frac{1}{2}$ Bogen) gr. 8. 1836, kosten jeder nur $\frac{2}{3}$ Rthlr.; also alle drei Cursus (97 $\frac{1}{2}$ Bogen) nicht mehr als wie $2\frac{1}{3}$ Rthlr. — demungeachtet Druck und Papier vorzüglich gut sind.

[380] Bei Black und Armstrong in London ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Wien bei Rohrmann und Schwelgerd:

A Handbook for travellers on the continent being a guide through Holland, Belgium, Prussia and Northern Germany and along the Rhine, from Holland to Switzerland containing descriptions of the principal cities, their museums, picture galleries etc. — the great high roads — and the most interesting and picturesque districts also Directions for Travellers, and Hints for Tours with an index map.

Preis 2 Rthlr. 12 gGr.

[361] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

J. G. Seume's

sämmtliche Werke.

Herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von

Dr. Adolph Wagner.

Zweite rechtmäßige Gesamtausgabe in

Einem Bande.

Mit dem Bildniß des Verfassers und einem Fac-Simile. Erste Lieferung.

Schmal gr. 4. in Umschlag gebunden 1 Thlr. Cour. = 1 fl. 30 kr. EM. = 1 fl. 48 kr. rhein.

Die günstige Aufnahme, welche auch in diesem Gewande sich die Gesamtwerke eines der Lieblingsdichter deutscher Nation zu erfreuen hatten, veranlaßten den unterzeichneten Verleger schon jetzt, nachdem noch nicht zwei Jahre seit dem Erscheinen der ersten starken Auflage vergangen sind, eine zweite unveränderte Ausgabe zu veranstalten. Sie soll in 3 Lieferungen erscheinen,

beren letzte Ende Oktober d. J. bestimmt ausgegeben werden wird.

Um ihr eine recht allgemeine Theilnahme zu sichern, wurde der äußerst billige Preis von 1 Thlr. für jede Lieferung festgesetzt, wodurch der Verleger den häufig an ihn ergangenen Aufforderungen zur Veranstaltung einer billigeren Ausgabe genügend zu entsprechen glaubt. Nach Erscheinen des Ganzen wird der Ladenpreis unabänderlich auf 4 Thlr. Cour. festgestellt.

Im Aeußern wird sich solche ganz nach der letzten, die vielen Beifall gefunden hat, richten, was hoffen läßt, daß auch sie eine eben so warme und rege Theilnahme erwartet.

Leipzig, im Juli 1837.

Joh. Fr. Hartknoch.

[384] Bei gegenwärtiger Sommer-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

Taschenbuch

auf Reisen durch Württemberg,

mit einem Anhang über die besuchten Bäder Württembergs, einem Orts-Register und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Württemberg. 12. Preis brochirt mit Karte 2 fl., ohne Karte 1 fl. 24 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Württemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen Andern Denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[388] Neues Abonnement

auf die
achte Originalausgabe
des

Conversations-Lexikons

in zwölf Bänden.

Monatlich ein Band,

im Subscriptionspreise auf Druckpapier 1 Thlr. 8 Gr.,
auf Schreibpapier 2 Thlr., auf Velinpapier 3 Thlr.

Der erste Band ist bereits ausgegeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons möchte doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. und 3 Thlr. für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr vertheilt wird. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren. Jedemfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Thlr.

auf Druckpapier, 24 Thlr. auf Schreibpapier und 36 Thlr. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalausgabe des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, alle Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[365] Neues Abonnement zum Prachtwerk:

Pfennig-Encyclopädie

oder

neues elegantes

Conversations-Lexicon

für

Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben

im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten
von

Dr. D. E. W. Wolff,

Professor an der Universität zu Jena.

Leipzig, Verlag von Chr. E. Kollman

Klein Folio. 4 Bände mit 80 Stahlstichen.

Dies Prachtwerk ist so eben mit der 41sten Lieferung geschlossen und kostet vollständig 15 3/4 Thlr. (218. Thlr.) für welchen Preis es durch jede gute Buchhandlung zu bekommen ist.

Da indeß manchem Bücherliebhaber eine so wertende Ausgabe auf einmal zu machen nicht vergönnt ist, so habe ich sowohl eine

**Ausgabe ohne Stahlstiche à 8 Thlr.
11 fl. 24 fr.**

veranstalet, als auch die Einrichtung getroffen, daß es gewünscht wird, vom 1. Juni an monatlich 3 Liefer. mit Stahlstichen (Zubehör)

Preis 1 Thlr.)

monatlich 3 Liefer. ohne Stahlstiche (Zubehör)

Preis 1 Thlr.)

ausgegeben werden, so daß also letztere Ausgabe in 3 Monaten, erstere in 14 Monaten zu bezahlen ist.

Für Liebhaber von Stahlstichen werde ich demnach als

**Bildergalerie zum Conversations-Lexicon
80 Stahlstiche 8 Thlr.**

auch diese vom Texte getrennt verlaufen (einzeln oder zu 3 Gr.).

Das Werk zeichnet sich vor allen bestehenden Conversations-Lexicis durch prachtvollen Druck sowohl, als durch Reichhaltigkeit der Artikel, deren es circa 12000 enthält, und worin es einzig von dem großen Pierer'schen Universal-Lexicon übertroffen wird, auf's Bestimmteste aus. Ausführliche Anzeigen sind in allen Buchhandlungen niedergelegt.

[376] Bei L. G. Stehr in Kreuznach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. J. G. W. Prieger: Kreuznach und seine Umgebungen. Nach vieljährigen Erfahrungen für Ärzte und Gurgäste mitgetheilt. gr. 8. Kreuznach. Original gebunden. 2 fl. 42 fr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Mittwoch, 9. August 1837.

85] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch für Kaufleute oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände

des

Handels und Manufakturwesens, der Schifffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter
Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.

Supplementband.

Bearbeitet nach der zweiten Auflage

des

dictionary, practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation,

by

J. R. MAC CULLOCH, Esq.

in alphabetischer Ordnung und mit vielen Zusätzen

von

L. N. Schmidt.

Dritte und letzte Lieferung: Palermo — Bwoll.

Mit 2 Situations-Plänen von Petersburg und Rio de Janeiro.

Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

I n h a l t:

Palermo, Palma, Pampeluna, Panama, Papier, Papiermaché (Papierteig), Papparbeiten, Pappel,
pendel, Para, Paradiesbrüner, Paraguanthee, Paramaribo, Pareirawurzel, Paris, Parma, Paser,
l, Passau, Pataten, Patna, Patras, Pavia, Pechurim-Rinde, Peking, Penang-Pulo, Perlen,
n, Pernambuco, Perpignan, Perth, Pesth, Petersburg, Pettinet, Pfeffer, Pferde, Pfirsich, Pflaumen,
rzhheim, Pfriemen, Philadelphia, Phosphor, Piacenza, St. Pierre, Villau, Pilsen, Pimpinellwurzel,
en, Pinsel, Pipe, Pirna, Pisa, Pisang, Pittsburg, Plattina, Plattirte Waaren, Plauen, Plymouth,
it-à-Pitre, Pondichery, Pontiana, Porphyre, Port-au-Prince, Port-Louis, Portobello, Portorico,
Smouth, Porzellan, Posen, Postreisen, Postwesen, Potosi, Rotterdam, Poudrette, Prag, Prasem,
ecourant, Preise, Preßburg, Preßpähne, Proviant, Puebla, de los Angeles, Putsch, Puzzolanerde,
beck, Quecksilber, Quedlinburg, Quentin, Queretaro, Quillimane, Quimper, Quito, Quitten, Raab,
jwilow, Raky, Ramsgate, Rangun, Rapatel, Ratanbia, Ratasia, Rauchwaaren, Rauchwaaren-
el, Ravenna, Ravensburg, Reading, Redete, Redout-Kale, Regensburg, Reichenberg, Reichenhall,
, Reissblei, Rennes, Reus, Reutlingen, Reval, Rhabarber, Rheims, Rhodus, Richmond, Riga,
de Janeiro, Riom, Roanne, Rob, Rochdale, Rochefort, Rochelle, La, Rochester in England,
ester in den vereinigten Staaten, Rom, Rosenholz, Rosenbl, Roseite, Rosmarin, Rostock,
rdam, Rouen, Roveredo, Rovigno, Rübsaat, Rubla, Rum, Rumburg, Ruß, Saarbrücken, Saars-
nd, Sadebaum, Safflor, Säge, Sago, Saigon, Saintes, Saiten, Salamanca, Salbei, Salem,
eter, Salvador, San (Guatemala), Salzburg, Samarang, Samarkand, Samereien, Sammtbän-
Sandelholz, Santander, Sant-Jago, Sant Jago di Compostella, Sappbir, Saragossa, Saransk,
pul, Saratow, Sardellen, Sassari, Sättel, Sauerborn, Säuren, Savannah, Sayetgarn, Scala,
, Scarborough, Schabzieger, Schachtelbalm, Schachteln, Schafe, Schaffhausen, Scharte, Scheeren,
bewasser, Schemnitz, Schiedam, Schiefer, Schiffe, Schildpad, Schinken, Schlachtvieh, Schlehen,
ichhandel, Schleierleinwand, Schleifsteine, Schleswig, Schloffer, Schmuggelwesen, Schnallen,
eberg, Schnürbänder, Schroot, Schwabach, Schwaben, Schwefel, Schwefelbläthen, Schwefelsäure,

Schweidnitz, Schweinfurt, Schwerin, Schwyz, Scutari, Sebastopol, Seebäumenwurzel, Sedan, Seigra, Seebund, Segebin, Segeltuch, Segovia, Seide, Seidenband, Seidenzeuge, Seife, Seile, Seimit, Selters, Semlin, Senega: Wurzel, Sennablätter, Sense, Seres, Serpentinsteine, Sesam, Setubal, Sevastopol, Sevilla, Sheffield, Spielde: North und South, Sbrewsbury, Sichel, Siebe, Siegel, Sina, Silbergeschirr, Silistria, Simaruba, Singapore, Sinigaglia, Sinope, Sklaven, Sligo, Smalte, Smaragd, Smolensk, Smyrna, Solingen, Solothurn, Sonnenberg Sophia, Southampton, Spaa, Spähe, Sp. latro, Speckstein, Spejereien, Spezzia, Spiegel, Spielbl, Spielwaaren, Spindelbaum, Spigen, Stadcel, Stabwurz, Stade, Staniol, Stargart, Neu-, Stärke, Steinkohlen, Steinkohlend, Sternanis, Stettin, Stever, Stockfisch, Stockholm, Stockport, Stockton, Stolpe, Strbsfang, Stralsund, Straßburg, Strelich, Strumpfwaaren, Stuhlweissenburg, Stuttgart, Suakim, Suez, Sumach, Sunderland, Surabaya, Sura, Süßholzsaft, Sydne, Syra, Syrakus, Syrup, Tabak, Tabakspfeifenköpfe, Taganrog, Talg, Lamaneta, Tambov, Tampico, Tanger, Taperen, Tapioca, Taranto, Tarare, Tarascon, Tarnopol, Taragm, Tarsus, Taschenuhren Tatta, Tauris, Taufendguldentrant, Teakholz, Tcheran, Tejuco (San Antonio), Ternesbar, Terpentindl, Teufelsdröck, Tbee, Tbeer, Theodofia, Thiers, Thionville, Thomas, Thunfisch, Thymian, Tiflis, Tobolsk, Tokat, Tokan, Toledo, Tomsk, Ton, Toncabohnen, Tonnengeßel, Topas, Torf, Torgau, Tortosa, Toul, Toulon, Toulouse, Tornay, Tours, Tragant, Trani, Trapez, Trapezunt, Treviso, Trient, Trier, Triest, Trincomale, Trinity-house, Tripoli in der Barbarei, Tripoli in der asiatischen Türkei, Trippel, Triddelhandel, Troppau, Trones, Trucksystem, Tula, Tülle, Turin, Türkis, Turmalin, Turnhout, Tuttlingen, Twer, Tyrus, Ubeda, Udine, Ulm, Ultramarin, Utrera, Utrera, Valence, Valencia, Valenciennes, Vallette, La, Valladolid, Valparaiso, Vandiemeneland, Varina, Varinas, Varna, Weichenholz, Wepel, Venedig, Venloo, Veracruz, Vercelli, Verdun, Verona, Verja, Verschluss, Versicherungen, Verviers, Vevay, Vicenza, Vienne, Vierzön, Vigevano, Vigogne-Wolle, Viterbo, Vitriolbl, Vittoria, Vogelleim, Wach, Wachleinwand, Wacheperlen, Wachstaff, Waizen, Wakefield, Wallfische, Wallfischfang, Wallroß, Wangis, Wardein, Groß, Warington, Wark, Washington, Wasser, Waterford, Watte, Wechselrecht, Weide, Weimar, Wein, Weiskupfer, Werstgeld, Berg, Vermuth, Wertheim, Wesel, Werford, Wbistly, Whitehaven, Wiatta, Wiborg, Widdin, Wielizka, Wien, Wiesbaden, Wilna, Winterthur, Wintersünde, Wirthe, Wismar, Witebsk, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wolle, Wollenband, Wollenmanufakturen, Wologda, verhampton, Woolwich, Worcester, Worms, Woronesch, Wrad, Würfel, Wurmsame, Würzburg, Kand, Varmouth, Vezd, Vork in Eng'land, Vork in Oberkanada, Vpern, Zaffer, Zangen, Zank, Zeitungen, Zeis, Zerbst, Ziegenhaare, Zimmt, Zimmt, weißer, Zimmtblüthen, Zimmdl, Zink, Zinken, Zinn, Zinnsalze, Zirkon, Zittau, Zölle, Zollgesetzgebung, Zürich, Zwickau, Zwiebeln, Zwin, Z...

Stuttgart und Tübingen, im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[393] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Bilder-Conversations-Lexicon

für

Das Deutsche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger
Kenntnisse und zur Unterhaltung.

Vollständig in vier Bänden.

Erster Band. A—E.

Mit 320 Abbildungen und 17 Landkarten.

Gr. 4. 92 Bogen auf weißem Druckpapier. Elegant
cartonnirt, 5 Thlr. 8 Gr.

Die Vollendung des ersten Bandes gewährt eine genügende Einsicht in die Ausführung des beim Beginn dieses Unternehmens vorgezeichneten Planes: allen Classen des gesammten deutschen Volkes ein Werk darzubieten, das, in Form und Ausdruck das Strengwissenschaftliche vermeidend, sich über alle dem gewöhnlichen Leben angehörnden Gegenstände gemeinfaßlich und mit vorzüglicher Berücksichtigung deutscher und praktischer Interessen aussprechen und gemeinnützige Kenntnisse verbreiten sollte.

Die vielen dem Texte eingedruckten Abbildungen, deren dieser Band allein 320 enthält, gehören zu dem

Gelungensten, was die Holzschnidekunst in neuer
Zeit hervorgebracht hat; sie vergegenwärtigen der
interessantesten und lehrreichsten Gegenstände der
Biographie, der Erd- und Naturkunde, der
u. s. w., und beleben den Eindruck des Wortes
bildliche Anschauung.

Ungeachtet das Bilder-Conversations-Lexikon
seinem ersten Erscheinen mit allgemeiner Theilnahme
empfangen wurde, möchte doch für Manche die An-
ordnung in Heften unbequem gewesen seyn, und diese er-
laube ich mir auf den vollständig vorliegenden, gleich-
sam voll gebundenen ersten Band besonders auf-
merksam zu machen.

Die Beendigung des Ganzen kann ich, nach
 windung der größten Schwierigkeiten, jetzt um
 als nicht gar fern verprechen, als gleichzeitige
 dem zweiten Bande: F — M. (von dem die 1.
 ste Lieferung, jede zu dem Preise von 6 Gr., er-
 nen sind), der dritte Band: M — N, ist im
 befindet.

Leipzig, im Juli 1857.

F. H. Brodhead

[406] So eben ist erschienen:

Engelstern, W., Der Wachtwandler.
Novelle. 8. geb. 1 Rthlr. 6 Gr.

Wir machen die Freunde dieses Schriftstellers auf
dies neueste Werk desselben aufmerksam.

Bielefeld, im Juli 1837.

Belhagen & Söner.

Dic

8) Der zweite Theil des so günstig aufgenommenen

Georg Schobri,

der Räuberhauptmann in Ungarn.

Charaktergemälde der neuesten Zeit. Nach dem Ungarischen des Ladislav Holics Székely bearbeitet und herausgegeben von *****.
2 Bände. 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.)

eben erschienen und versandt.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der deutsche Stylist,

praktische Anleitung zur Abfassung schriftlicher Sätze nach einer neuen, faßlichen, das Selbstlernen erleichternden Methode, zum Gebrauche in Schulen, beim Privat- wie auch zum Selbstunterrichte

von

Johann Sporschil.

8 Bogen. Preis 12 Gr. oder 45 fr. C.-M. oder 51 fr. rhein.

Was der Titel des vorliegenden Werkes besagt, sieht sich auch vollständig bei dessen Anwendung bezogen. Wem die eine oder andere der darin enthaltenen Lektionen beim ersten Anblick zu schwer scheinen, wird gebeten, bevor man sie verwirft, eher die Mühe des Versuchs und der Erfahrung anzustellen.

In der Buchhandlung des Waisenhauses Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

gasky, C. S. v., tägliches Hausbuch der Kinder Gottes, bestehend in erbaulichen Betrachtungen und Gebeten auf alle Tage des ganzen Jahres. Fünfte unveränderte Auflage. gr. 4. r Theil, 16 Hest. Preis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Erscheint vollständig in 2 Bänden oder 20 bis 21 Bogen à 12 Bogen à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. oder 6 gGr.

gasky, C. S. v., des goldenen Schatzkamins erster und zweiter Theil in eins gemacht und zu einem biblischen Gebetbuche über alle darin befindliche Sprüche der heil. Schrift eingerichtet, daß es auf alle Morgen und Abende des ganzen Jahrs zu gebrauchen. Zweite unveränderte Auflage. gr 8. 1ste Lieferung. Preis 5 Sgr.

Das Ganze wird aus 7 bis 8 Lieferungen à 6 Bogen à 5 Sgr. oder 4 gGr. bestehen.)

Die Freunde häuslicher Andacht werden in dieser mit einer Fluth von Andachtsbüchern überschwemmt, eben ihre unaufhörliche Vermehrung bezeugt, daß sie, wie die Fluthen des Wassers, schnell vorübergehen und nicht geeignet sind, dem Bedürfnis gläubiger Seelen auf die Dauer zu genügen; wir erlauben also den Freunden ächt christlicher Erbauung von nun zwei Andachtsbücher der Aufmerksamkeit zu widmen, die der fromme Bogasly aus der reichen Schatzkammer des göttlichen Wortes seinen Zeitgenossen darbietet, welche seit mehr als hundert Jahren sich bewährt

Bogasly hatte den Herrn zum Führer sich erkoren, zu eben diesem Herrn will er Alle führen, die

ihm folgen wollen. Der Geist der Bibel, Christi Geist, der heilige Geist hauchet uns an in Bogasly's frommen Schriften. So greifet denn, ihr Gläubigen, nach dem goldenen Schatzkamin und dem Hausbuch der Kinder Gottes! Hier findet Ihr Nahrung für Eure Seelen am Morgen und Abend, hier Erweckung nach der Last und Hitze des Tages, hier Labung in Trübsal und Angst; der Lebenodem eines ächtchristlichen Glaubens strömt Euch aus jeder Zeile, aus jedem Worte entgegen. Es ruht ein großer Segen auf diesen durchgebeteten Schriften, und es wird Niemand gereuen, mit diesem frommen Manne zu beten und das göttliche Wort zu betrachten.

[373] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Athen's

Größe und Verfall,

nebst

Untersuchungen über die Literatur, die Philosophie und

das gesellige Leben des atheniensischen Volkes,

von

Edw. Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

C. V. Czarnowski.

3. Vier Bände. geb. Preis 4 Thlr.

Bulwer hat bereits in seiner Darstellung der englischen Zustände seinen Ruf als scharfsichtiger Beobachter politischer Verhältnisse bewährt. In seiner Geschichte Athen's entwickelt er die glänzendsten Kenntnisse und einen ungemein kritischen Scharfblick. Dabei weiß er mit wahrhaft poetischer Glut die Kulturzustände, die Literatur u. des atheniensischen Volkes hervorzuheben, so daß er ein Werk liefert, das eben so wichtig für den Historiker, als unterhaltend für den gewöhnlichen Leser ist. Die Uebersetzung dieses Buches ist eine wahre Bereicherung für die deutsche Literatur.

[366] Souvestre's Schriften.

Deutsch bearbeitet

von

J. Schoppe.

Erster bis vierter Band.

1r u. 2r Band enthält Frauenloos, vier Erzählungen.

Preis 2 Rthlr. 8 Gr.

3r u. 4r " " Reich und Arm, Roman. Preis 2 Rthlr. 8 Gr.

(Jedes dieser Werke ist einzeln zu haben.)

Unter den ersten französischen Romandichtern der jüngsten Zeit hat Emile Souvestre sich ehrende Anerkennung erworben. Mit seinem Werke „Les derniers Bretons“ zog er die Aufmerksamkeit aller Gelehrten und Kunstkenner auf sich; sein „L'echo des semmes“ gab ihm den Namen, einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller zu seyn, und mit seinem „Riche et pauvre“ ist sein Ruhm nicht allein durch ganz Frankreich, sondern fast gleichzeitig über ganz Europa verbreitet worden.

Souvestre's Vorzüge bestehen in seiner tiefen Kenntniß des menschlichen Gemüthes, in einer lebendigen Phantasie, in einer ergreifenden Schilderung

seltener Situationen und Lebensverhältnisse. Bei ihm gewahrt man neben den geistvollsten Reflexionen interessante Handlung und spannende Begebenheiten, weshalb er sich vor vielen großen Schriftstellern dadurch auszeichnet, daß er für jeden Leser zugänglich ist.

Der Uebersetzer hat nicht allein das Verdienst, das Original treu und elegant übertragen zu haben, sondern wir danken es ihm auch, daß er der Erste war, der Souvestre bei uns einführt und somit unsere Literatur mit einem der trefflichsten Werke des Auslandes bereicherte.

[365] Deutschlands Staats- und Schulmänner werden hiemit benachrichtigt, daß so eben die dritte Abtheilung von dem

B e r i c h t

des

Staatsraths Cousin

über den

Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands,

übersetzt von

Dr. J. C. Kröger.

gr. 8. Altona, J. F. Hammerich. geh. 1 Rthlr. 4 Gr. erschienen ist.

Diese dritte Abtheilung enthält: „Gymnasial-Unterricht im Königreiche Preußen, nebst des Verfassers Leben, und einer allgemeinen Uebersicht der preussischen und sächsischen Unterrichtsanstalten.“

In sämtlichen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Oesterreichs, ist der Cousin'sche Bericht einzeln und auch alle drei Abtheilungen vollständig zu haben.

[381] So eben ist erschienen:

D a s K a i s e r r e i c h.

Galante, intrigante

Liebes- und Hofgeschichten

aus den Jahren 1803 — 1815.

4 Bände. 4 Rthlr.

Galanterien und Liebschaften

der

Gräfin von Barabere,

Favorite des Herzogs von Orleans,

Regenten von Frankreich.

Eine Sittenschilderung aus dem 18ten Jahrhundert.

2 Bände. 2 Rthlr.

Michael Chevalier's

Briefe über Nordamerika,

oder

Schilderung der jetzigen politischen, statistischen, gesellschaftlichen und religiösen Zustände

der vereinigten Staaten

mit Berücksichtigung des Ackerbau's, Handels und der Eisenbahn-Verhältnisse.

Ein brauchbares Handbuch für Auswanderer jeden Standes.

1r, 2r Band. 2 Rthlr.

Galanterien und Liebesabenteuer h ü b s c h e r M ä d c h e n.

Ein moralisches Buch

von

G. Touchard-Lafosse.

2 Bände. 2 Rthlr.

Fünzig Jahre

der

geheimen Geschichte Frankreichs

und des Hofes von Versailles.

5r, 6r Band. 2 Rthlr.

Liebschaften

des

Cardinal von Bernis

und der

Frau von Pompadour.

Eine Schilderung der Sitten zur Zeit und Hofe Louis XV.

1 Rthlr.

Literarisches Museum in Leipzig.

[375] So eben ist bei J. H. C. Schöner in Düsseldorf erschienen:

Die Düsseldorfer Malerische in den Jahren 1834, 1835 und 1836

Eine Schrift voll flüchtiger Gedanken

von

A. Föhne.

8. geh. in Umschlag. Preis 20 Sgr. oder 16 fl. 12 fr.

[379] Bei Black und Armstrong in London ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu kommen, in Wien bei Rohrmann und Schönergerd:

The Works of Lord Byron complete in one volume, with notes of Thomas Moore, Jeffrey, Walter Scott, Henry Rogers, Wilson, Lockhart, Ellis, Campbell, Milman etc. etc. etc.

Authorized foreign edition.

Preis 5 Rthlr.

[395] In meinem Verlage ist so eben erschienen durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur, der Mensch und sein Werk. An die Naturforscher und Denker neunzehnten Jahrhunderts.

Von

Karl Wilhelm Wenke.

Die Vorrede seiner Schriften.

gr. 8. geh. 8 Gr.

Leipzig, im Juli 1837.

J. A. Brockhaus.

Sonnabend, 19. August 1837.

[413] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Correspondenzblatt

des

königl. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band XI. Jahrgang 1837.

Erster Band. Zweites Heft.

8. Preis des ganzen Jahrgangs 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt.

I. Aufsätze und Abhandlungen. 1) Des Flaches vortheilhafteste Kultur und Bearbeitung mit besonderer Rücksicht auf Württemberg. 2) Einige Bemerkungen über den Reppbau im nördlichen Deutschland. 3) Mittheilungen über den Milch-Wirtschaftsbetrieb der Hofseiner. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. 1) Stand der Jüglinge bei dem Ende- und forstwirtschaftlichen Institute zu Hohenheim im Sommersemester 1837. 2) Noth über Blutegetreide. 3) Vitoria-Weizen. 4) Eine Auswanderung, bei der man im Lande bleibt und sich redlich nährt. 5) Runkelzuckerergänzung aus getrockneten und gepulverten Rüben. 6) Untersuchungen. 7) Beiträge zur Bibliothek. 8) Beiträge zu den Sammlungen. III. Beiträge zur Vaterlands- und Naturgeschichte. 1) Landwirthschaftliche Berichte vom Jahre 1835. Aus den Schwarzwalddgegenden. b) Aus Oberschwaben, hauptsächlich aus der Gegend zwischen der Donau und dem Bodensee. c) Aus der Schwäbisch-Donau- und dem Nimmersal. d) Von den Hildern. e) Aus dem Strohdau. f) Aus dem untern Remsthal (von Fellbach bis Schorndorf.) g) Aus der Gegend von Heilbronn. h) Aus dem Tebringenischen. i) Aus dem Ellwangenischen. 2) Ueber eine im Fleische der schwarzen Kirschen vorkommende Insektenlarve. IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber das Branntweinbrennen. 2) Notizen über Runkelzucker. 3) Mittel gegen Engerlinge. 4) Die Pflanze von Teneriffa. (Spartium nubigenum.) 5) Ueber die Verhütung von Viehseuchen, und insbesondere über den Nutzen und Gebrauch des Viehsalzes. 6) Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Zimmerheizung und die darauf gegründete, vortheilhaftere Ofen-Construction. 7) Literatur. 1) Edward Baines d. j. Geschichte der britischen Baumwollenmanufaktur und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. Aus dem Englischen frei gearbeitet von Dr. Christoph Bernoulli, Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel. 2) Vollständige Beschreibung von seltener Schönheit und Größe Amarvallis, Aurore etc. theils auf die leichteste Art im freien Lande, wie im Topfen zu erzielen, sie lange zu erhalten. 3) theils daraus vorzüglich guten Samen zu sammeln. 4) Meteorol. Tabellen aus Stuttgart.

Stuttgart und Lützen, im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[411] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden: Edward, G., Ardent Troughton, der verunglückte Kaufmann. Roman. Aus dem Englischen von E. Richard. 8. 3 Bde. geheftet 3 Thlr. Remers, Dr. Carl, Beobachtungen und Untersuchungen über das Weichselsieber. 8. geheftet 12 gr.

Montalembert, Graf, Pair von Frankreich, Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Hessen. (1207 — 1231.) Aus dem Französischen, im Einverständnisse mit dem Verfasser, und mit steter Rücksicht auf gedruckte und ungedruckte Quellen, übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von J. Ph. Stäbler. Dritte und letzte Abtheilung. Mit 5 Kupfern gr. 8. geheftet 4 Thlr.

Das nun vollständige Werk, 48 Bogen auf feines Velinpapier gedruckt, mit 5 Kupfern, kostet 3 Thlr. 8 gr.

White Charles, Verfasser des Herbert etc., die heimliche Ehe. Roman. Aus dem Englischen von E. Richard. 8. 3 Bde. geheftet 4 Thlr.

[400] Bei mir ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Zwei Mal zweiundfünfzig außerlesene

Biblische Historien

aus dem

Alten und neuen Testamente

zum Besten der Jugend verfaßt von

Johann Hübner.

Aufs Neue durchgesehen und für unsere Zeit angemessen verbessert von

David Jonathan Findner.

Die 103te der alten, oder 4te der neuen vermehrten und ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage. 8. 8 Gr.

Diese neue Auflage des bewährten Schulbuchs dürfte ein neuer Beweis seiner Brauchbarkeit und der zeitgemäßen Bearbeitung mit Recht genannt werden.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[372] In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplatz, am linken Eck der Goldschmidgasse Nr. 625, ist zu haben, und durch alle Buchhandlungen von derselben zu beziehen:

B e r i c h t

über die

erste allgemeine Oesterreichische

Gewerbsprodukten-Ausstellung

im Jahre 1835.

gr. 8. Wien. brosch. 12 gr. Sächsisch.

Dieser Bericht enthält Seite 1. bis XXXII. zuvörderst eine das Geschichtliche der Sache darlegende Einleitung, welche zwei Anhänge begleitet, wovon der erste „die Gegenstände aus dem technischen Kabinette Sr. Majestät des Kaisers,“ welche bei der Ausstellung zu sehen waren, nachhaft macht; der zweite ein alphabetisch geordnetes Namensverzeichnis aller mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen oder mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneten Fabrikanten und Gewerbsleute liefert. Hierauf folgt S. 1 — 351 der eigentliche Bericht über alle zur Ausstellung eingesandten Gegenstände in 14 Rubriken mit namentlicher Aufzählung derer, aus deren Werkstätten und Fabriken sie hervorgingen. Ein vollständiges Namensregister der

Aussteller S. 355 — 370 und ein Register der ausgestellten Gegenstände S. 371 — 400 beschließt diesen Bericht, welcher ganz dazu geeignet ist, den ausgezeichneten Standpunkt erkennen zu lassen, auf welchem sich gegenwärtig die Industrie des Oesterreichischen Kaiserstaates befindet.

[405]

Anzeige

für alle Hausbesitzer, Bauunternehmer, Architekten, Maurer- und Zimmermeister.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Gärtner, J., Königl. Preuss. Architekt. — Ueber die Mängel der Privatwohnhäuser in Städten, sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit einem Vorworte, den gegenwärtigen Zustand der Baukunst im Allgemeinen betreffend, und einem Anhange über die Verbindung der Baukunst und der Gartenkunst. Für Freunde einer Verbesserung der städtischen Grundstücke. Mit 40 lithogr. Abbildungen. gr. 8. Gehftet 1 Thlr. 16 Gr. Hamburg, im Juli 1837.

Joh. Aug. Meissner.

[396] Im Verlage des Unterzeichneten ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie.

Im

Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben von
Georg Friedrich Most.

Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Zwei Bände (in 12 Heften erschienen).

In alphabetischer Folge mit vollständigen Sach- und Namen-Registern.

Gr. 8. 140 Bogen auf gutem weissen Druckpapier. Subscriptionspreis 10 Thlr.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[403]

Nachricht

an Freunde der Kirchenmusik und Singvereine.

Die Singakademie zu Berlin hat sich entschlossen, die von ihrem Stifter

Carl Christian Friedrich Fasch

hinterlassenen, sämmtlich a capella gearbeiteten musikalischen Compositionen, welche bisher zu ihrer ausschließlichen Benutzung dienten, dem allgemeinen Gebrauch zugänglich zu machen und durch den Druck zu veröffentlichen. In Folge dessen werden von vier zu vier Monaten sieben Lieferungen erscheinen, worinnen sich folgende Werke befinden und für die dabei bemerkten Ladenpreise zu haben seyn werden:
Lief. I. Zwölf Choräle zu bekannten Kirchenmelodien, theils vier-, theils fünf-, sechs- und siebenstimmig gearbeitet. Partitur. Pr. 1 Thlr. 20 Sgr. Stimmen. Pr. 1 Thlr. 6 Sgr.

Lief. II. Mendelssohniana. Vier- und achsstimmig, mit untermischten Solo-Säzen gearbeitete Psalmen nach Mendelssohns Uebersetzung. Partitur. Pr. 1 Thlr. Stimmen. Pr. 21 Sgr.

Lief. III. Inclina Domine. In wechselnden Chor- und Solosätzen. Requiem. Achtstimmig mit wechselnden Chor- und Solostimmen. Kurzes Stück in einem Satze. Trauer-Motett: „Selig sind die Todten,“ vierstimmig für Chor- und Solostimmen. Partitur Pr. 1 Thlr. Stimmen 21 Sgr.

Lief. IV. Davidiana. Aus den Psalmen: „der die Berge fest setzt.“ Chor- und Sologesänge. Partitur 1 Thlr. Stimmen 21 Sgr.

Lief. V. Der 119te Psalm. „Heil dem Manne, der rechtschaffen lebt.“ Vier- und mehrstimmig von Solosätzen häufig unterbrochene Chöre. Pr. 2 Thlr. 5 Sgr. Stimmen 1 Thlr.

Lief. VI. Miserere. Die Chöre sowohl als die Soli sind theils vier-, theils achtstimmig und reich mit Solosätzen durchwebt. Partitur 4 Thlr. 5 Sgr. Stimmen 2 Thlr. 8 Sgr.

Lief. VII. Missa a 16 Voci in quattro Cori (da 16stimmige Messe), bestehend aus zehn ungewöhnlichen Nummern. Die Soli sind theils 3-, 4-, 5- und 12stimmig. Nebst Portrait des Componisten und einem fünffachen Canon auf 25 Stimmen. Part. Pr. 6 Thlr.

Der unterzeichneten Handlung ist sowohl das Technische der Herausgabe dieser Werke zur Besorgung, als deren ausschließlicher Debit in Commission an den Eigenthümern übertragen worden. Die Lieferung wird bereits im Monat August sowohl in Partitur als in Stimmen fertig und im Handel zu haben seyn.

Berlin, im Juli 1837.

T. Trautwein

Buch- und Musikalienhändler

Nachstehende Werke sind als Eigenthum der Sing-Akademie in Berlin zum ausschließlichen Debit bei mir ebenfalls in Commission erschienen und durch alle Buch- und Musik- und Kunsthandlungen auf Bestellung zu beziehen:

Compositionen des Fürsten Anton Radziwill zu Goethe's Faust. Partitur . . . 15 Thlr.

Dieselben im vollständigen Klavierauszuge von Schmidt . . . 8 Thlr.

(Für beide Werke ist ein Königl. Preuss. Privilegium gegen alle und jede Arrangements und denselben vorgedruckt worden.)

Scenen aus Goethe's Faust in acht lithographirten Bildern nach der Angabe des Fürsten Anton Radziwill zu seiner zum Faust componirten Musik, gezeichnet von Biermann, Cornelius, H. Rosemann, Fürst Ferdinand Radziwill, C. Schumann und Zimmermann; lithographirt von Eichenmann, Jenzen, L'Oeillot de Mars und Neudorff. Gross Quer-Folio . . . 1 Thlr.

Ein einzelnes Blatt dieser Sammlung . . . 1 Thlr.

T. Trautwein in Berlin

[386] Im Verlage der Buchhandlung des F. A. Brockhaus in Halle sind erschienen und in Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:
Büchner, Dr. Ed., Sammlung algebraisch-mathematischer Aufgaben für Gymnasien und Schulen. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. (1 Thlr. 8 Sgr.)

Caesaris, C. Julii, Commentarii de bello Gallico. Grammatisch erläutert durch H. Weisinger . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

ie Grammatiken von Zumpt und Schulz, von Dr. Ioritz Seyffert 8. 22½ Sgr. (18 Gr.)

edner, Dr. C. A., Einleitung in das neue Testament. Erster Theil, in zwei Abtheilungen.

gr. 8. 3 Thlr. 7½ Sgr. (3 Thlr. 12 Gr.)

niel, Dr. H. A., Tatianus der Apologet. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. gr. 8.

1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 6 Gr.)

termeyer, Dr. Th., Auswahl deutscher Gedichte für die unteren und mittlern Klassen gelehrter Schulen. 8. sauber kartonirt.

(1 Thlr. 7½ Sgr. (1 Thlr. 6 Gr.)

itzsche, Dr. O. F., Commentatio de Theopori Mopsvesteni vita et scriptis. gr. 8.

15 Sgr. (12 Gr.)

ichte, neuere, der evangelischen Missionsanstalten zu Befehrung der Heiden in Ostindien. Herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. 82stes oder ten Bandes 10tes Stück. 4. 20 Sgr. (16 Gr.)

app, G. C., Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriff der evangelischen Kirche. Bande. Zweite unveränderte, mit einem Sach-, Wort- und Stellenregister vermehrte Auflage. gr. 8.

4 Thlr.

gister, Sach-, Wort- und Stellen-, zu Knapp's Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre. (Für die Besitzer der ersten Auflage, aus der zweiten besonders abgedruckt.) gr. 8. 15 Sgr. (12 Gr.)

chricht, außerordentliche, über das durch Obenius neubegonnene Missionswerk in Ostindien; erstattet von Dr. H. A. Niemeyer. Als Fortsetzung und Beilage zur Geschichte der evangelischen Missionsanstalt in Ostindien 82stes oder 7ten Bandes 10tes Stück. 4. 2½ Sgr. (2 Gr.)

eter, Dr. C., Commentatio critica de Xenophonis Hellenicis. gr. 8. 15 Sgr. (12 Gr.)

rogramm der lateinischen Hauptschule zu Halle für das Schuljahr 1836 bis 1837. Inhalt: 1) Grundlagen zur Geschichte des Verfalls der römischen Staatsreligion bis auf die Zeit des August. Eine literarhistorische Abhandlung von Dr. L. Krahner. 2) Nachrichten über das Schuljahr 1836 bis 1837 von Dr. M. Schmidt. 4. geh. 10 Sgr. (8 Gr.)

ge, Dr. A., neue Vorschule der Aesthetik. Das Komische mit einem komischen Anhang. gr. 8.

1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 Gr.)

hlrlitz, Dr. K. A., lateinisches Lesebuch. Erster Kursus. Dritte verbesserte Auflage. 8.

12½ Sgr. (10 Gr.)

hmidt, Dr. Herm., Doctrinae temporum erbi Graeci et Latini, expositio historica. Part. Ia. 4 maj. geh. 10 Sgr. (8 Gr.)

hmidt, Dr. Max., Commentatio de temodreuo ab Aristotele libri de arte rhetorica conscripti editi sint. 4 maj. geh. 10 Sgr. (8 Gr.)

littegarb, G. F., Anleitung zum Dichten. 1r. Theil. Zehnte verbesserte Auflage. 8. 6½ Sgr. (5 Gr.)

ber, Dr. W. C., Schule und Leben. Vorträge und Abhandlungen pädagogischen Inhalts. 8.

1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 Gr.)

Goethe's Faust. Uebersichtliche Beleuchtung beider Theile zu Erleichterung des Verständnisses. 8. über broch. 1 Thlr. 5 Sgr. (1 Thlr. 4 Gr.)

öffentlichen Beleidigungen, vom Geheimen Justizrath Dr. M. F. Grävell, gedruckt auf Kosten des Verfassers in Jena bei Schreiber, und durch A. Wienbrack in Leipzig an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt. 2 Theile gr. 8. 50½ Bogen, Preis 5 Rthlr.

Man würde eben so sehr irren, wenn man die bloße Begebenheit der nachgesuchten Verabschiedung des Verfassers für den Gegenstand hielte, womit sich das vorliegende Werk beschäftigt, als wenn man es bloß auf Preußen bezöge. Es ist von dem größten Interesse für ganz Deutschland, indem es sich darin um das handelt, was in allen deutschen Ländern das Bedürfnis der Zeit ist. Denn in seinem der Doktrin zugewandten Theile zergliedert und betrachtet es einerseits die noch gangbaren und andererseits die veralteten Vorstellungen über das eigentliche Rechtsverhältnis zwischen Obrigkeit und Unterthan, so wie über die Möglichkeit und die Kennzeichen der Beleidigung der ersteren durch die letzteren, und in seinem historischen Theile stellt es in einzelnen altentworfene Thatsachen treffende und charakteristische Züge für die Statistik und Geschichte des Geistes auf, welcher sich in den Handlungen der Staatsverwaltung an den Tag legen. Keineswegs läßt sich annehmen, daß die Art und Weise der Geschäftsführung, von welcher hier Proben vorgelegt werden, die allgemeine, nicht einmal die herrschende bei allen Behörden sey; eben so wenig aber ist in Abrede zu stellen, daß ihre Offenbarung eine Verkündung des sie regierenden Geistes sey, und daß dessen Macht oder Ohnmacht sich nach dem Grade der erfahrenen Billigung oder Mißbilligung abnehmen lasse. Daß überhaupt gegenwärtig ein Gegensatz der Ansichten und Meinungen obwalte, eine Parteilung und ein Parteilampf, Hader und Unzufriedenheit, wird offen eingestanden. Der Verfasser führt diesen Streit auf die einfachsten Grundsätze und deren Abwägung zurück; ob die Obrigkeiten auf allen Stufen bloß Werkzeuge und Diener des Gesetzes, oder ob sie dessen Herrn und Meister seyn sollen, indem sie es nach ihrem Ermessen auslegen und anwenden mögen? Mit dem Grundsatz von der Verantwortlichkeit der Staatsbeamten und der Geltendmachung derselben steht die Befugnis zur Beschwerdeführung und zur Ausführung der Beschwerden und der Nichtbeleidigung durch dieselbe, und die Begriffsbestimmung und Behandlung der Majestätsverbrechen in so unzertrennbarem Zusammenhange, daß wer diese aufklärt und regelt, dadurch von selbst ein Priester der bürgerlichen und politischen Freiheit wird.

[420] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Staatsrechtliche Bedenken

über das

Patent Sr. Majestät des Königs Ernst August von Hannover

vom 5. Juli 1837.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: 24 kr. oder 6 Gr.

Die genannten staatsrechtlichen Bedenken sind auch in der ersten noch unvollkommenen Abfassung, welche die allgemeine Zeitung lieferte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Von dem Eindruck, welchen sie hervorgebracht haben, spricht unter Anderm ein Artikel vom 27. Juli aus Hannover im deutschen Courrier vom 2. August mit folgenden Worten: „den größten Eindruck machte aber das unmaßgebliche Gutachten in

So eben ist erschienen:
Die Geschichte meines Austritts aus dem Staatsdienste, nach den Originalaktenstücken für Geschichte und Rechtswissenschaft, theils zur Charakteristik der Geschäftsführung preussischer Staatsbehörden, theils zur Aulterung von Vorstellungen und Begriffe von

der allgem. Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dieß eine Abhandlung von der je- des Wort in Gold gefaßt zu werden verdient. Wer könnte, wenn er dieses Gutachten gelesen, noch zweifelhaft seyn u." — Wir dürfen erwarten, daß der besondere Druck, welchen wir als zweite umgearbeitete und vermehrte Ausgabe ankündigen, sich bei seiner ge- nauerer Fassung, schärferen Beweisführung und größ- fern Vollständigkeit desselben Beifalls erfreuen wird.
Stuttgart und Tübingen, August 1837.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[411] So eben ist erschienen:

**Kurze Geschichte
der alten Völker**
für die Anfangsklassen der Stadt- und Lands-
schulen und zur häuslichen Belehrung.
Faßlich dargestellt in Fragen und Antworten

von

M. Desaga.

Auch unter dem Titel:

**Die nöthigsten Kenntnisse
der Weltgeschichte.**
Ein Lehrbuch für Bürger- und Volksschulen,
so wie zur häuslichen Belehrung.
In Fragen und Antworten

von

M. Desaga.

Erstes Bändchen.

8. 15 fr. rhein. 4 ggr. sächs.

Die Weltgeschichte ist der Spiegel des Lebens in allen seinen Auf- und Abstufungen, die einzig wahre Lehre der Weisheit und der Sitte; und Niemand ist, ohne ihre Kenntniß, fähig, die Bürde des Menschen zu erlangen, den Kreis der Pflichten und der Genüsse, welche dem edleren Menschen bestimmt sind, zu erken- nen. Die erste und wichtigste der Kenntnisse für alle Alter und Fähigkeiten, für das Borgerüchtere zur Selbstprüfung, zu befriedigenden oder berichtenden Betrachtungen; für die aufsteigende Jugend zum Leit- faden für Gedanke und Empfindung, ist und bleibt also die Geschichte. Es gibt daher gewiß kein größeres Verdienst, als das; die Geschichte, wie sie in zahlrei- chen, umfangs- und bündenvollen Werken von großen Gelehrten und Forschern gesammelt und aufgestellt ist, im Kurzen so darzulegen, daß sie den Fassungs- und Gedächtnißkräften der ersten Lehrjugend sowohl, als des durch das Leben und seine fort und fort gesteigerten Ansprüche abgezogenen reiferen Alters gerade so viel bietet, als beide aufnehmen und bewahren können, und wir dürfen es daher als eine der erfreulichsten Er- scheinungen ankündigen, wenn Herr Desaga, dessen unermüdlige Leistungen für Unterricht und Lebenswis- senschaften, ohne Schutz und Gunst, überall, wo man die deutsche Sprache kennt und ehrt, der ausge- breitetsten Anerkennung sich erfreuen, in seiner klaren und angenehm faßlichen Weise diese Aufgabe löst, und daß es uns möglich geworden ist, diese Erscheinung auf eine Weise auszuführen, welche durch ihren kaum zu nennenden Aufwand, die Anwendung in allen Lehr- anstalten, die Anschaffung in allen Familien, wo man die höhere Bestimmung des Menschen ehrt, so leicht möglich macht und also außer allen Zweifel steht.

Ein zweites Bändchen folgt unmittelbar unter dem Titel:

**Kurze Geschichte der mittleren und neueren
Zeit,**
und für mutmaßlich denselben Preis. Das Gg bildet alsdann das sechste Bändchen des
**Elementarbuches der unentbehrlichsten
Kenntnisse**

für die Anfangsklassen der Stadt- und Lands-
schulen
von
M. Desaga.
Heidelberg, Juni 1837.
August Cöwold's Universitäts-Buchhandlung

[382] So eben ist bei mir erschienen und in allen Zu-
handlungen, in Augsburg bei Kollmann, in Wien
Wimmer, in Pesth bei Hartleben und Huttenau zu haben

**Authentische
Geschichte aller Heilige**
der
katholischen Kirche

nach dem Tage ihrer Verehrung geordnet.

Ein Andachtsbuch für katholische
für alle Tage im Jahre.

Ein Auszug aus den Werken der Volant
anderer Martyrologen.

Mit Genehmigung des hohen katholisch-
im Königreich Sachsen.

Monatlich erscheint ein Heft zu dem
Preise von 6 Groschen, 27 fr. rhein.

**Geschichte
der
heiligen Elisabeth
von Ungarn,**
Landgräfin von Thüringen und Hessen,
(1207—1231.)

Ein Erbauungsbuch für katholische
Aus dem Französischen
des

Grafen Montalembert,

Pairs von Frankreich.

Mit Genehmigung des hohen katholisch-
Consistorii im Königreich Sachsen.

Preis 18 Gr.

Philipp Neclam in

[409] Im Verlage von Wilt. Kaiser in
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen
erhalten:

Starklof, Ludwig, Vierzehn Tage im Gebirge.
Fragment aus meinem Wanderbuche. 2 Bde.
1 Rthlr. 16 Gr.

Mittwoch, 30. August 1837.

ΑΙ ΘΟΥΚΥΔΙΔΟΥ ΤΟΥ ΟΛΟΡΟΥ
ΕΠΙ ΤΟΥ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΙΑΚΟΥ ΠΟΛΕΜΟΥ
ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ.

Thucydides, Olori Fil

de Bello Peloponnesiaco

libri VIII.

Ad editionem

Car. Andr. Duckeri,

cum omnibus auctariis recusi.

Accesserunt variae lectiones duorum codicum
animadversiones

Iannis Christophori Gottleberi A. M.,

Rectoris quondam Scholae provinc. Misnicae.

Coeptum opus perfecit

suas notas adjecit

indicem Duckeri et Glossarium Gottleberi

auxit

Carolus Ludovicus Bauerus A. M.,

Scholae ad Hirschbergam Rector,

et

Christ. Dan. Beckius,

Prof. Lips.

II Vol. 4 maj.

Früherer Ladenpreis 10 Rthlr. 12 Gr.
verabgefezter Preis 5 Rthlr. oder 8 fl. 30 fr.

Wir empfehlen dem philologischen Publicum diese
Habe, von der wir eine nicht unbeträchtliche Anzahl
emplare übernommen haben, mit um so größerer
versicht, da sie neben allen Leistungen der neuesten
immer einen ganz eigenthümlichen Werth dadurch
dass sie die einzig vollendete Ausgabe ist, die den
besten Apparat von H. Stephanus, Hudson,
Dre, Ducker u. A. vollständig mit allen Nach-
gen und den trefflichen Zugaben von Gottleber,
ner und E. D. Red enthält, und mit sehr
schbaren Indices Rorum et Verborum versehen ist.
Stuttgart und Tübingen, im Aug. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate

der

W a s s e r c u r

zu

Gräfenberg.

Ex apibus mel et cera.

Mit einer Abbildung.

8. geb. 1 Tblr.

Diese Schrift enthält in zehn Briefen nicht allein
genaue Beschreibung der neuen Heilmethode in

Gräfenberg, sie theilt zugleich die Ergebnisse der vom
Verfasser selbst bestandenen Cur mit. Dem Arzte wird
sie eine genaue Charakteristik der physiologischen Wir-
kungen dieser Methode, dem Laien, welcher sich der
Cur unterwirft, ein erheiternder und beruhender
Führer seyn.

Leipzig, im Juli 1837.

J. A. Brockhaus.

[223]

Neue Musikalien,

im Verlage

des

BUREAU DE MUSIQUE

von

C. F. Peters in Leipzig.

Zu haben in allen Buch- und Musikhandlungen.

In Stuttgart bei G. A. Zumsteeg.

Für Saiten- und Blasinstrumente.

Kalliwoda, J. W., Cinquième Overture à grand
Orchestre. D. Op. 76. 2 Rthlr. 12 Gr.

— — Variations brillantes sur un thème original
pour le Violon avec accompagnement d'Orchestre.
C. Op. 75. 2 Rthlr.

— — le même avec Pianoforte. 16 Gr.

— — Grand Rondeau pour la Flûte avec accompa-
nement de 2 Villons, Viola et Violoncelle (1 Flûte,
2 Clarinettes, 2 Cors, 1 Basson ad libit) A. Op. 80.
1 Rthlr. 8 Gr.

Lipinski, Charles, Premier Concerto pour le Violon
avec Pianoforte. Fism. Op. 14. 2 Rthlr.

Reissiger, C. G., Trois Quatuors pour deux Violons,
Alto et Violoncelle. H. Op. 111. Nr. 2. 2 Rthlr. 4 Gr.

Waltz, J. H., Pièces d'Harmonie pour musique
militaire. Livr. 25. 2 Rthlr. 20 Gr.

Für Pianoforte mit Begleitung.

Kalliwoda, J. W., Variations brillantes sur un
thème original pour le Violon avec accompa-
nement de Pianoforte. C. Op. 75. 16 Gr.

Lipinski, Charles, Premier Concerto pour le Violon
avec Pianoforte. Fism. Op. 14. 2 Rthlr.

Reissiger, C. G., Dixième Trio pour le Pianoforte,
Violon et Violoncelle. Dm. Op. 115. 2 Rthlr.

Für Pianoforte ohne Begleitung.

Bach, J. S., Le Clavecin bien tempéré. Siehe unten.

Hünter, François, Variations militaires sur un thème
français, arrangées pour le Pianoforte à deux
mains. F. Op. 47. 16 Gr.

— — Variations sur un thème de l'Orgie de Carafa,
arrangées pour le Pianoforte à deux mains. B.
Op. 50. 10 Gr.

Kalliwoda, J. W., Souvenir de Danse, arrangé
pour le Pianoforte à quatre mains. Op. 31. 22 Gr.

— — Cinquième Overture pour le Pianoforte à
quatre mains. D. Op. 76. 20 Gr.

— — Cinq Galops pour le Pianoforte. Op. 78. 16 Gr.

- Kalliwoda, J. W.**, Quatre grandes Valses suivies d'une Coda pour le Pianoforte. Op. 81. 16 Gr.
Ries, Ferd., Introduction et Variations sur l'air favori: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“, arrangées pour le Pianoforte à quatre mains. C. Op. 75. 1 Rthlr. 6 Gr.
Spohr, Louis, Seconde Sinfonie, arrangée pour le Pianoforte à quatre mains. D. Op. 49. 2 Rthlr. 4 Gr.

Für Gesang.

- Bach, C.**, Nordische Lieder, gedichtet von C. Alexander, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Thela's Sehnsucht. Volundar's Trauer. Volundar's Verwerfung. Thela's Klage. Thela's Botschaft. Volundar's Abschied. Op. 19. 18 Gr.
 — — Des Leiermanns Liederbuch. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Der Leiermann. Ruhe der Liebe. Ergebung. Seelendrang. Der Verlassene. Die Umkehr. Op. 21. 16 Gr.
Kalliwoda, J. W., Variationen über ein Tyroler Lied für eine Sopranstimme mit Begleitung von 2 Tenor-, 1 Bassstimme und Pianoforte. Op. 77. 20 Gr.
 — — Sechs Gesänge für eine Alt- oder Bassstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 79. 1 Rthlr. 4 Gr.

Daraus einzeln:

- Nr. 1. Am Strande bei Sheveningen: „Es schäumt das Meer.“ 10 Gr.
 „ 2. Der Glöckner: „Safs ein Glöckner hoch im Thurm.“ 8 Gr.
 „ 3. Klage: „Einsam! einsam! ja das bin ich.“ 8 Gr.
 „ 4. Zigeunerlied: „Wir wandern hin, wir wandern her.“ 8 Gr.
 „ 5. Der Friede Gottes: „Seele laß dein banges Sehnen!“ 8 Gr.
 „ 6. Der Todtengräber: „Sag' an, o Alter!“ 8 Gr.

Bach, J. S., Le Clavecin bien tempéré ou Préludes et fugues dans tous les tons et demi-tons sur les modes majeurs et mineurs. Edition nouvelle, soigneusement revue, corrigée et doigtée, ainsi que pourvue de notifications sur l'exécution et sur les mesures de temps (d'après le Métronome de Maelzel) et accompagnée d'une préface par Charles Czerny. Partie 1, 2. à 3 Rthlr.

Der Verleger übergibt hiermit der musikalischen Welt ein berühmtes Werk in neuer Gestalt, deren Zweckmäßigkeit den längst anerkannten Werth desselben in ein noch vortheilhafteres Licht setzen wird, als es bei den bisherigen Ausgaben der Fall seyn konnte.

Zwar bedürfen die, von dem Genie eines *Joh. Sebastian Bach* componirten Tonstücke keiner besondern Empfehlung oder glänzenden Ausstattung, um bei den Liebhabern klassischer Musik den gebührenden Eingang zu finden; denn vermöge der Größe des Geistes, von dem diese Compositionen Zeugniß geben, würden dieselben auch in dem dürftigsten Gewande bei gründlichen Kennern den verdienten Ruhm behaupten. Aber ungeachtet der gewaltigen Fortschritte musikalischer Ausbildung in neuerer Zeit, worin das Gediegene, ohne Rücksicht auf Schwierigkeit, eifrig gesucht wird, da die vollkommnere Lehrmethode alle Hindernisse zu besiegen weiß, wurde es dennoch wünschenswerth, daß der Verleger eine neue, des Gegenstandes vollkommen würdige Ausgabe von *Bachs* wohltemperirten Klavier veranstaltete, weil dieses Werk, in seiner hohen Eigenthümlichkeit, der geläuterten Darstellung jetzt

nicht mehr entbehren durfte, wenn es allen gerechten Ansprüchen genügen und hauptsächlich durch bequemere Auffassung noch gemeinnützlicher werden sollte.

Zudem schien es auch nothwendig, besonders diejenigen Studirenden vor fernern Mißgriffen zu bewahren, denen die Gelegenheit fehlt, durch den Rath gründlicher Kenner der *Bach'schen* Compositionen, bei zweifelhaft gebliebenen Stellen der frühern Ausgaben, sich belehren zu lassen.

Herr *Carl Czerny* in Wien, befähigt durch außergewöhnliche Einsicht und Hülfsmittel, hat mit dem rühmlichsten Eifer und besondrer Vorliebe den wichtigen Auftrag vollzogen, die Verständlichkeit und den angenehmen Gebrauch dieses klassischen Werkes nach der besten praktischen und theoretischen Erfahrung zu befördern. Diesen Zweck zu erreichen, hat Herr *Czerny* die neue Auflage, mit ältern und seltenen Handschriften, sorgfältig verglichend, berichtigt; das für jedes Stück passende Zeismaaß nach *Maelzels Metronom* gehörig bestimmt; den bequemsten Fingersatz überall beigefügt und endlich auch den Vortrag angedeutet, wie sich dem Charakter jedes einzelnen Abschnittes entspricht.

Der Verleger hofft daher, daß eine so angemein schwierige Arbeit bei den Freunden des Werkes die gerechte Anerkennung finden und beitragen werde, dem unvergänglichen Werthe desselben eine noch größere Anzahl von Kennern zu verschaffen und somit der echten musikalischen Ausbildung durch diese neue Ausgabe einen wirklichen Dienst zu erweisen.

[418] In unserm Verlage ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Laienbrevier

von

Leopold Scheler.

Zweite Auflage.

Zwei Bände. 8. geb. 2½ Rthlr.

Zur ersten Ausgabe des *Laienbreviers*: Erste welche in der neuen Ausgabe einige der älteren enthalten. Für die Besitzer der letzteren besonders abgetheilt. 2 Bogen. 4 Gr.

Berlin, Juli 1857.

Weit und Gern.

[425] In der liter.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München erschien ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Erinnerungen aus Spanien

Nach der Natur und auf Stein gezeichnet

von

Wilhelm Gall in München.

30 Blätter lithogr. Skizzen und 8 Bogen Text. 8. gebunden 16 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. Folio.

Alle literarischen Mittheilungen über ein Land, das die Theilnahme jedes denkenden Menschen vorzugsweise in Anspruch nimmt, können bei dem Stande der Gährung, in welchem sich dasselbe gegenwärtig befindet, nicht wohl anders als leidenschaftlich und partiell gegeben oder empfangen werden. Nichts was die jetzigen spanischen Zustände jetzt bezeugt, macht entschüpfte der Feder selbst des Beobachters, als sich am freisten von falschen Reflexionen zu halten will. Der obengenannte Künstler gibt nun unabhängig von sich aufgenommene sinnliche Anschauungen auf dem

eisvolle Weise in seinen „Erinnerungen“ wieder, sey es nun, daß er uns die mächtigen Werke jener wunderbaren Architektur zeigt, sey es, daß er schnell ersichtliche Momente des spanischen Volkslebens in lebendigen Skizzen der unmittelbaren Anschauung darbietet. Leben wir nun auch ab von dem bereits anerkannten künstlerischen Werth dieses Werkes, so glauben wir doch ihm eine große Bedeutung als Beitrag zum Verständniß der Zeitgeschichte beilegen zu können.

15] Bei C. Wächtershäuser in Offenbach ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Program

für das

Gutenbergs-Jubiläum

des neunzehnten Jahrhunderts

von

Georg Stüdrab.

8. (13 Bogen fein Velin) geh. 14 Gr.

Inhalt:

- I. Lobrede auf die Buchdruckerkunst.
- II. Gutenberg. Eine Vorlesung am 24. Juni 1840.
- III. Das Jubelfest zu Harlem im Jahr 1825.
- IV. Holzschnidekunst und Buchdruckerkunst.
- V. Das vierte Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst.
- VI. Der Buchhandel.
- VII. Oekonomie der Lektüre.
- VIII. Der Journalismus.
- IX. Dialog über die Pressfreiheit, nebst Commentar zu demselben.
- X. Die Censur.

Ein Programm im höheren Sinne des Wortes, es sich für ein Fest der Civilisation geziemt! Versuch der Literatur ist das Ziel, worauf der Herr Verfasser hinarbeitet, ein Ziel, welches seinem Gebilde gleichgültig bleiben kann. Der Form nach ist Bücheln eine Fortsetzung der Stimmen der Minorität desselben Verfassers.

Consells A MA FILLE

par

Bouilly.

Bearbeitet
und

mit einem Wörterbuch

versehen

von

Professor G. Kistling.

2tes Bändchen.

ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt. Wird den Besitzern nun in seiner vollständigen Ausg. besonders auch durch das reichhaltige Wörterbuch, welches die Beihülfe jedes andern entbehrlich macht, breiten, was wir von diesem vielbeliebten und nützlichen Werkchen bei Ausgabe des ersten Bändchens andigt haben, und was bereits in den geachteten „J. B.“ in der Abendzeitung, dem wir u. m. a., mit auszeichnender Empfehlung ist. Die Einführung des Werkchens bei weib-

lichen Lehr- und Bildungsanstalten, denen es vorzugsweise gewidmet ist, werden wir, trotz des geringen Preises von 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 5 kr. rhein. für 2 Bändchen von 36 Bogen in elegantem Umschlag gebestet, und 22 Gr. sächs. oder 1 fl. 36 kr. rhein. roh, wenn die Bestellungen in Partien von wenigstens zwölf Exemplaren gemacht werden, noch soweit begünstigen, daß wir auf 12 Exemplare zugleich genommen den Betrag eines halben Freieremplars vergüten, und auf 24 in gleicher Weise ein ganzes Freieremplar beifügen.

Heidelberg, Juni 1837.

August Spwald's Universitäts-Buchhandlung.

[421] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alpenblumen

als

Erinnerung an die südbayer'sche Gebirgswelt,
oder

fünf und zwanzig malerische Ansichten interessanter Berge, Seen, Städte, Burgen, Thäler etc. im bayer'schen Hochlande. Mit erläuterndem deutschen und französischen Texte.

Quer 4. eleg. cart. 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Münchener

Bergsmeinnicht

oder

zwanzig neu aufgenommene, in Stahl gestochene bildliche Darstellungen der vorzüglichsten Gebäude, Straßen und öffentlichen Plätze der k. bayer'schen Haupt- und Residenzstadt München. Mit erläuterndem deutschen und französischen Texte.

3te verbesserte Auflage. 4. eleg. cart. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Beschreibung

des Schlosses Hohenschwangau

und dessen Umgebungen von K. W. Vogt.

Mit 1 Ansichten und 1 Stahlstiche. gr. 12. cart. 12 Gr. oder 54 kr.

[416] Im Verlag von J. F. Veich in Leipzig ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Neueste Stimmen aus England, über den jetzigen Zustand der Zucht edler Pferde daselbst, deutsch mit Bemerkungen herausgegeben vom Grafen von Veltheim und E. v. Hochstetter, k. preuß. Stallmeister. Nebst 14 lithographirten Original-Pferde-Zeichnungen in quer Folio. broch. 4 Rthlr. 12 Gr.

Diese höchst interessante Sammlung der neuesten Aufsätze und Schriften, welche in England über die neuere englische Vollblutzuht herausgekommen, begleitet mit einem Vorwort der Herren Herausgeber und einer Relation der neuesten Expedition nach Exrien zum Ankauf arabischer Hengste und Stuten verdient gewiß die nähere Beachtung der Herren Hippologen unserer Zeit, von welcher Farbe oder Ansicht dieselben

auch seyn mögen, da eine ruhige unparteiische Darstellung von Thatfachen die Hauptgrundlage des Werks ist, wofür auch die bereits in der Hippologie hinreichend bekannten Namen der Herren Herausgeber genügende Bürgschaft gewähren können.

[426] In der liter. = artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Naturhistorisches Bilderbuch in Vorlegeblättern

zum Unterricht und zum Nachzeichnen.

Herausgegeben von

Faver Mettenleiter und seinen Schülern.

3 Hefte à 13 fr. oder 14 Blatt Folio. Preis eines jeden Heftes 2 fl.

Für den Unterricht und den Gebrauch der Wissenschaft empfiehlt sich dieses Werk durch die Sorgfalt, mit der die besten Muster einem jeden Blatte zum Grunde gelegt wurden, und durch die stets angegebenen und genau durchgeführten Proportionen zu der natürlichen Größe eines jeden darin aufgenommenen Thieres. Zu Vorlegeblättern zum Nachzeichnen macht es aber vorzüglich die malerische Auffassung geeignet, vermöge deren fast jedes Thier in einer ihm eigenthümlichen Stellung oder Lage dargestellt ist.

[440] In der H. Paupp'schen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Verantwortlichkeit der Minister in

Einherrschaften mit Volksvertretung,
rechtlich, politisch und geschichtlich entwickelt
von

Robert Mohl.

gr. 8. XVI und 723 Seiten. 4 Rthlr. 4 Gr. oder 7 fl. 30 fr.

Diese Monographie über einen wichtigen, allein noch wenig, und in seinem vollen Umfange noch gar nicht, bearbeiteten Gegenstand ist sowohl für den Theoretiker als für den praktischen Staatsmann bestimmt. Sie dürfte namentlich auch Ständemitgliedern von mannichfchem Interesse seyn.

[423] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aquarelle aus dem Leben,

von

August Lewald.

3ter und 4ter Theil.

8. broch. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 fr.

Inhalt:

Dritter Theil: Geschichtliche Erinnerungen. — Kohäue. — Eddystone. — Verona. — Magnetismus. — Die jungen Mütter. — Die Debüts. — Zwei Theaterblätter.

Vierter Theil: Pariser Tabletten. — Feste in München. — Spiel. — Karl Scholl. — G. A. Freiherr von Maltitz. — Rudolph vom Berge. — Ina.

Die wohlwollende Ausnahme, welche den beiden ersten im vorigen Jahre erschienenen Bänden der Aquarelle aus dem Leben zu Theil wurde, hat die Fortsetzung hervorrufen. und da diese Bände die früheren an Lebensfrische und Interesse noch übertrifft, so kann ihnen ein großer Kreis von Lesern nicht fehlen.

[431] So eben erschien in Ernst Klein's Comptoir in Leipzig:

Kurze und faßliche Belehrung über den wichtigen und vortheilhaften Kunkelrübren-Bau und die

Fabrikation des Kunkelrübrenzuckers.

Nach den besten französischen und deutschen Quellen für Landwirthe, Gärtner und Zuckerfabrikanten herausgegeben von Dr. Dietrich. Zweites Heft. Fabrikation des Kunkelrübrenzuckers in Großen und Kleinen, nebst der Bereitung des Syrups zum Hausbedarf. Mit Abb. br. 6 Gr. Erstes Heft: Anbau der Rüben. 6 Gr.

Der Talmudist

in der eleganten Welt. Scenen und Skizzen aus der Gegenwart vom Verfasser des jüdischen Gil-Blas. br. 1 Thlr.

Nieswurzpriesen

für Juden und Christen. In gereimten Strophen. J. Nork. 2tes Heft. geh. 5 Gr. Erstes Heft 4 Gr.

Bertilgung der Insekten und Würmer.

Eine Sammlung von Mitteln zur Verhütung und Ausrottung derselben. Durch praktische Anwendung bewährt befunden und mit 10 jähriger Erfahrung herausgegeben von E. J. denhausen, Kunstgärtner. br. 6 Gr.

[415] Bei E. Drobisch in Leipzig ist neu erschienen:

Der Führer

zu den vorzüglichsten Heilquellen und Kurorten Böhmens: Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn, Marienbad. Von Dr. med. Dietrich. 12. 116 Seiten broch. 8 Gr.

[417] Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fonqué, Fr. Baron de la Motte, die Weimarer zu Anfange des Jahres 1837. 8. geh. 6 Gr.

[397] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Mobespierre.

Mit Beziehung auf die neueste Zeit dargestellt

von einem Wahrheitsfreunde.

gr. 8. geh. 1 Thlr.

Diese Schrift knüpft an die treue Schilderung des Lebens Mobespierre's Betrachtungen, die zur Erklärung und Würdigung dieses Charakters beitragen und die Brachtung aller Zeitgenossen verdienen. Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brodhant.

Mittwoch, 6. September 1837.

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in

Einem Bande.

Mit den Plänen von Constantinopel, Gibraltar, Seefingbr., Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projection.

So eben ist bei uns erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

die neunte, zehnte und letzte Lieferung

einer schönen und außerordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem:

Dictionary of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 81—108.

Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 9 Gr.

I n h a l t:

Seide, Seidenband, Seidenzeuge, Seife, Seile, Selters (Nieder-), Semlin, Senega, Wurzel (Kreuz-
menwurzel), Senf, Sennablätter, Sense, Serpentinsteine, Sesam, Sereß, Setubal, Sevilla, Shawls,
ffield, Shilds, Shrewsbury, Sicheln, Sicherstellung, Siebe, Siegel, Siegellack, Sherry, Siena,
ra leona, Silber, Silbergeschirr, Silistria, Simaruba, Simbirs, Singapore, Sinigaglia, Sinope,
it, Sistov, Sklaven, Sligo, Smalte, Smaragd, Smolensk, Smyrna, Soda, Soest, Soissons,
lingen, Solothurn, Sonnenberg, Sophia, Southampton, Sona, Spaa, Spähne, Spalatro, Spandau,
anisch Rohr, Sparkassen, Speck, Speckstein, Spermaceti, Spener, Speereien, Spezzia, Spiegel,
ekel, Spielkarten, Spielwaaren, Spießglas, Spindelbaum, Spizen, Spoleto, Staatsanlehen, Stab-
y, Stabroek, Stade, Stafford, Stahl, Staniol, Stärke, Stargard, Steinhütt, Steingut, Steinkohlen,
inkohlend, Stendal, Sternanis, Stettin, Steyer, Stockfisch, Stockholm, Stockport, Stockton, Stolpe,
rfang, Stralsund, Strandung, Straßburg, Strelitz (Neu-), Strohüte, Strömlinge, Strümpfe,
ckfaß, Stückgüter, Stuhlweissenburg, Stuttgart, Suakim, Succade, Südfrüchte, Suez, Sunderland,
dholz, Surabana, Surakarta, Surate, Süßholzwasser, Sydney, Syra, Syrakus, Syrup, Tabak,
akspfeifenbypse, Tacamechac-Harz, Tafelgeschirr, Taganrog, Tafelwerk, Talavera de la Reyna, Talg,
lstein, Tamarinden, Tamarisken, Tambow, Lampico, Tanager, Tapeten, Tapioca, Tara, Taranto,
are, Tarascon, Tarbes, Tarifa, Tarnopol, Taragona, Tarsus, Taschenuhren, Taschkret, Tau-
h, Tauris, Tatta, Tausendguldenkraut, Tavira, Teakholz, Teheran, Tejuco, Temesvar, Teppiche,
amo, Termini, Terpentin, Terpentindl, Terranova, Teruel, Teschen, Tetuan, Teufelsbuck, Tbee,
er, Theodosia, Theresienstadt, Thiers, Thionville, Thomas, Thorn, Thunfisch, Thymian, Tiflis,
olks, Tokat, Tokan, Toledo, Tombak, Tombuctu, Tomsk, Toncabohnen, Tonne, Tonnengehalt,
nengeld, Topas, Torgau, Torre del Greco, Tortona, Torschok, Toro, Torrosa, Torana, Toul,
lon, Toulouse, Tourcoing, Tournay, Tours, Tractaten, Tragant, Trani, Trapani, Trapezunt,
uben, Trawnik, Treviso, Trient, Trier, Triest, Trincomale, Trinity-bouse, Tripang, Tripoli, Tripoli
ablus), Trippel, Trödelhandel, Troppan, Tropes, Tron-Gewicht, Truchsystem, Trüffeln, Truxillo,
ernigow, Tschernowit, Tschertwert, Tücher, Tschugien, Tula, Tüll, Tunis, Turbith, Turin, Türkis,
malin, Turnhout, Tutenague, Tuttlingen, Twer, Tyrus, Ubeda, Udine, Uhren, Ulm, Ulme, Ultra-
in, Upsal, Usanz, Utrecht, Utrera, Valencia, Valence, Valenciennes, Vallette (La), Valladolid,
adolid de Mechoacan, Valogens, Valonia, Valparaiso, Vandiemenland, Vanille, Vannes, Varinas,
na, Weilschenholz, Wespel, Vellatri, Vendôme, Venedig, Venloo, Veracruz, Vercelli, Verdun, Vereinigte
aten von Nordamerika, Verlagsrechte, Verlassung, Vermilion, Verona, Versailles, Verschußnahme,
icherungen (Assicuranz), Versteigerungen (Auctionen), Verbiers, Vesoul, Vevey, Vicenza, Wich

(Bigue), Vieh, Vienne, Vierzon, Vigebano, Vigo, Vigogne-Wolle, Villach, Vilaricca, Villafraus, Villefranche-de-Rouergue, Villefranche-sur-Saône, Villena, Villeneuve d'Algen, Villingen, Vimouzier, Vire, Viseu, Viterbo, Vitriol, Vitrioldl, Vitry-le-François oder sur Marne, Vittoria, Vogelstein, Voghera, Vorgebirge der guten Hoffnung, Waarenhaushytem, Waarenpreise, Waarenzölle, Wachholderbeere, Wachholderbeerbranntwein, Wachs, Wachsleinwand, Wachspierlen, Wachstafel, Waffen, Waagen, Wage, Wahrtonne, Waid, Waizen, Wakefield, Walkererde, Wallfische, Wallfischfang, Wallfischspeck, Wallra, Wallroß, Wangis, Wardein (Groß), Warrington, Warschau, Washington, Wasser, Wasserblei, Wasserford, Watte, Wechsel (Wechselgeschäfte), Wechselrecht, Wege und Landstraßen, Weibrauch, Weimar, Wein, Weinessig, Weingeist, Weinstein, Weiskupfer, Weizen, Werst, Werstgeld, Berg, Wermuth, Wertheim, Wesel, Werford, Whist, Whitehaven, Wiarka, Wiazma, Wiborg, Widen, Wied, Wielizka, Wien, Wiesbaden, Wilna, Wintertbur, Wintergründe, Wirthe, Wisby, Wismar, Wiems, Witelsk, Wittenberg, Wolfenbüttel, Wolle, Wollenband, Wollenmanufaktur, Wologda, Worones, Wolverhampton, Woolwich, Worcester, Worms, Wrad, Würfel, Würze, Wurmsame, Würzburg, X (Xereser u.), Yard, Yarkand, Yarmouth, Yzd, York in Eng'land, York in Oberkanada, Ypero, Zählungsunvermögen, Zangen, Zante, Zara, Zeder, Zeitungen, Zeih, Zerbst, Zibeth, Ziegel, Ziegenbo, Zimmt, Zimmt (weißer), Zimmetblüthen, Zimmetöl, Zink, Zinkblumen, Zinn, Zinnfolie, Zinn, Zinnfalte, Zinsen, Zirkon, Zitronat, Zitronen, Zitronensaft, Zitronenschalen, Zittau, Zittwer, Zih, Zoll und Zollgeschgebung, Zucker, Zunder, Zürich, Zwetschgen, Zwickau, Zwiebel, Zwin, Zrohl.

Das Werk ist jetzt vollständig und besteht aus 108 Bogen; es wird noch bis Ende dieses Jhd. zum bisherigen Subscriptionspreise von 8 fl. 36 kr. oder 5 Rthlr. 9 Gr. erlassen. Später mit namhaft höherer Ladenpreis ein. Schön gebundene Exemplare in Einem Band können zu 9 fl. 12 oder 5 Rthlr. 18 Gr. durch alle solide Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, im August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[419] Neue Musikalien,

welche bei B. Schott's Söhnen in Mainz erschienen sind:

Adam, 12 Fav.-Stücke a. d. Postillon von Lonjumeau für Pfte. leicht arr. von Rummel. Liv. 1. 2.

jedes 1 fl. 12 kr.

— — Fav.-Galopp aus derselben Oper. f. Pfte. Nr. 34. 18 kr.

— — „ „ a. demselben f. Pfte. Nr. 478.

Auber, Die einzelnen 12 Gesangstücke aus der Botschafterin im Clav.-Auszug mit franz. u. deutschem Text à 18 kr. bis 1 fl. 48 kr.

— — Fav.-Stücke a. d. Botschafterin f. Flöte mit Guit.-Begl. 48 kr.

— — Fav.-Stücke a. derselben für eine Flöte. 21 kr. **Bellini**, Die Puritaner f. Pfte. ohne Text arr. von Rummel. 1 fl. 48 kr.

— — Fav.-Stücke a. d. Puritanern f. Flöte mit Guit.-Begl. 48 kr.

— — Fav.-Stücke a. derselben f. eine Flöte. 21 kr.

Bertini, Caprice f. Pfte. üb. Th. a. d. Botschafterin. Op. 117. 1 fl. 21 kr.

— — gr. dramat. Fantasie f. Pfte. Op. 118. 2 fl. 6 kr.

Czerny, 3 brlt. Fant. f. Pfte. üb. d. Soirées italiennes v. Mercadante. Op. 416. Nr. 1. 2. 3. jede 1 fl. 30 kr.

Grisar, Romanze franz. u. deutsch mit Pfte. oder Guit.-Begl. „Tristesse à moi.“ Nr. 345. 18 kr.

— — Ebenso. „Les trois Gageurs.“ Nr. 346. 18 kr.

— — „ „ „La dormeuse.“ Nr. 347. 18 kr.

— — „ „ „Le miroir de la Chateleine.“ Nr. 348. 18 kr.

— — „ „ „Mon beau rouet que silez vous?“ Nr. 349. 18 kr.

— — „ „ „L'arrivée du Regiment.“ Nr. 350. 18 kr.

Herz, H., Souvenir de voyages gr. Fantas. f. Pfte. Op. 93. 1 fl. 48 kr.

— — Fantas. u. Vart. f. Pfte. üb. 2 Themas a. dem Postillon von Lonjumeau. Op. 94. 1 fl. 48 kr.

Kalkbrenner, Melange in Fantasieform f. Pfte. über Themas a. d. Postillon von Lonjumeau. Op. 137. 1 fl. 21 kr.

Matibran, Romanze franz. u. deutsch mit Pfte. Guit.-Begl. „L'Ecosais.“ Nr. 365. 18 kr.

Mazas, 42 Rondos, Fantas. u. Vart. f. eine Viol. üb. Fav.-Themas. 4 Hefte, jedes 18 kr.

Neukomm, Die 4 steinernen Reiter am Strahl. Münster für eine Singstimme mit Pfte.-Begl. 21 kr.

— — Mutterliebe, Duett f. 2 gleiche Stimmen mit Pfte.-Begl. 18 kr.

Puget, Chansonette franz. u. deutsch mit Pfte. Guit.-Begl. „Brune u. Blonde.“ Nr. 351. 18 kr.

— — Ebenso. „Toi.“ Nr. 352. 18 kr.

— — „ „ Trière. „Ave Maria.“ Nr. 353. 18 kr.

Waltkiers, 6 progressive Duos f. 2 Flöten. Op. 11. Lit. B. Liv. 1. 2 fl. 24 kr.

In Stuttgart sind obige Musikalien zu haben

G. A. Zumsteeg.

[592] Im Verlage von August Campe in Hamburg ist erschienen und durch die unterzeichnete handlung zu beziehen:

LE PORTFOLIO.

ou Collection de documents politiques relatifs à l'histoire contemporaine

Traduit de l'anglais.

Tomes I — IV, et V. Nos. 1, 2. (Nos. 1 — 3) gr. 8. 9 Thlr.

Diese höchst interessanten Beiträge zur Geschichte werden von nun an wieder in raschem Erscheinen.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[450] Bei G. Kummer in Leipzig ist erschienen:

Alt und Neu. Romane von E. F. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

14] Sehr empfehlenswerthe Post- und Reisekarten.

Post-, Reise- und Uebersichtskarte von den Königreichen Bayern und Württemberg nebst den Großherzogthümern Baden und Hessen, mit den angrenzenden Ländern ausgebreitet bis Nancy, Aachen, Cassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Brenner und Bern, einem tabellarischen Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Hauptorten, statistischen Notizen und malerischen Ansichten merkwürdiger Städte. Gezeichnet und gestochen von G. Mayr. Colorirt 3 fl., auf Leinen und im Futteral 3 fl. 36 kr., ohne die Städteansichten auf Leinen und im Futteral 2 fl. 12 kr.

Karte von Italien nebst den nördlich angrenzenden Ländern zum Hand- und Reisegebrauch. Fol. 1 fl. 21 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl. Karte vom Kaiserstuhl bei Breisach nebst Ansichten von Profilen der benachbarten Gebirge von E. H. Michaelis. 1 fl. 30 kr.

Karte für Reisende von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirge. 2 Blatt 1 fl. 36 kr., auf Leinen und im Futteral 2 fl. 24 kr.

Karte für Reisende in der Schweiz. Schwarz 2 fl. 24 kr., colorirt 3 fl., colorirt auf Leinen und im Etuis 4 fl.

Karte von Frankreich, für den Hand- und Reisegebrauch. Colorirt 1 fl. 41 kr.

Geschäfts- und Reisetableau für Deutschland und die angrenzenden Länder. 2 fl. 48 kr.

Diese sämtlichen Karten haben durch die Vorzüglichkeit der Bearbeitung und technische Ausführung allgemeine Anerkennung verschafft. Wir glauben, besonders dem reisenden Publikum mit Recht als zuverlässige Führer empfehlen zu können.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Viter. = artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Leichenbach (Hofr. und Prof.), Deutschlands Flora, oder praktisch-gemeinnützige Naturgeschichte der Thiere des Inlandes. Erster Theil: Die Säugthiere, mit hundert Abbildungen, den anatomischen Zeichen aller Gattungen auf zwei Kupfertafeln, einer Tafel mit den Fährten der Jagdthiere. Icon-Format, eleg. cart.) illum. 2 Rthlr., schwarz 1 Rthlr.

— Praktisch-gemeinnützige Naturgeschichte der Säugthiere des In- und Auslands. Kupferammlung, erster Theil, mit 633 Abbildungen der Raubsäugthiere. Mit Erläuterung Icon-Format, elegant cart.) illum. 11 Rthlr., groß 5 Rthlr. 12 Gr. — Ausführlicher Text dazu ist unverzüglich.)

— *Regnum animale iconibus aeneis specierum characteribus generum illustratum. Compendium a commentario succineto editum* Vol. I. Mam-

malia. Pars I. Ferae iconibus 633 repraesentatae. (Levicon-Format, eleg. cart.) Col. 11 Rthlr. 10. nigr. 5 Rthlr. 12 Gr.

Leipzig, im August 1837.

Wagner'sche Buchhandlung.

[410] Bei G. Reichardt in Eisleben erschien und ist in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Tempel freier Gottesverehrung.

Erhabene Betrachtungen der Dichter und Denker über

Gott, Natur und Menschenleben.

8. Eleg. geb. $\frac{5}{6}$ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein. — Ged. $\frac{3}{4}$ Rthlr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Der Titel dieses Buchs zeigt genugsam an, dass dessen Zweck ist, alle Gottesverehrer, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Glaubensmeinungen, um sich zu sammeln, und Trost, Beruhigung, Stärkung zu gewähren und den Geist der Andacht in Betrachtung der Herrlichkeit des göttlichen Urmessens der Natur und des Menschenlebens zu befördern. Das Ganze zerfällt daher in drei Abtheilungen, deren erste enthält: Sehnsucht nach dem Schauen des Unsichtbaren, die Art und Weise der Erkenntnis Gottes, Bewunderung, Lob und Preis seiner Einigkeit, Erhabenheit und Güter, Bitte um Erleuchtung und Einkehr, und zum Schluss poetische Behandlungen des Vater Unsers und der zehn Gebote. Die zweite Abtheilung hat die Natur in ihrer Pracht und Herrlichkeit, als immer auf den ewigen Schöpfer und Erhalter hinweisend, und zugleich eine Fülle von Freude und Genuß für den Menschen in ihren verschiedensten Erscheinungen darbietend, zum Inhalt. Der dritte Abschnitt hat den Menschen zum Gegenstand in seinen verschiedenen Beziehungen zur Welt und namentlich zu Gott, weshalb auch Religion und näher das Christenthum, Erlösung, Tod, Zukunft, Unsterblichkeit den Schluss bilden. Das ewig Wahre kann nie verkannt werden, so wie das wahrhaft Schöne unter allen Verhältnissen schön bleibt, und es müssen diese Wahrheiten um so anziehender werden, wenn sie uns in schönen Formen erscheinen, und diese bietet neben der erhabenen Prosa ganz besonders die mannichfache schöne Form der Poesie, welche auf jeden gefühlvollen Menschen, sey der Grad seiner Bildung, welcher er wolle, immer begeisternd und beruhigend wirkt. Die Namen Herder, Fschokke, Pestalozzi, Tieck, Wahlmann, Witschel, Novalis, Gellert, Ull, Milton, Pope, Thomson, Salis, Agnes Franz u. v. A. lassen im Voraus keinen Zweifel, dass nicht auch die erhabensten Gegenstände, die angemessen zusammengestellt sind, in würdevoller, schöner und begeisterter Sprache vorgetragen wären. Die äußere Ausstattung wird wenig oder nichts zu wünschen übrig lassen.

Anthropologie und Psychologie.

Zum Gebrauch

für Lehrer an Bürger- und Landschulen,

von

G. Ch. Aneise.

8. geb. $\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 51 kr. rhein.

Welches Bildungsmittel könnte wohl dem Menschen höher stehen, als die Kenntniss seiner selbst, seiner körperlichen und geistigen Kräfte, ihrer Erhaltung, Stärkung und Bestimmung! Der Herr Verfasser hat dies Buch zunächst den Lehrern der Jugend gewidmet;

aber jeder Vater, jede gebildete Mutter sollten es besitzen, um ihre Kinder schon zeitig zu lehren, wozu ihr Körper in allen seinen einzelnen Theilen bestimmt ist, wie sie vor Gefahren zu wahren, gesund und kräftig zu erhalten sind; so wie auch, auf welche Weise die geistigen Kräfte zu des Menschen Bestimmung wirken und welchen Einfluß sie auf seinen Körper ausüben. Die Lehrweise des Herrn Verfassers ist so klar und leicht, daß das Buch auch Kindern in die Hände gegeben werden kann.

Satzlehre der deutschen Sprache,

mit drei Anhängen:

die Redefiguren, die Orthographie und die Zeichensetzung.

Für höhere Knaben- und Mädchenschulen

von

H. Kühne.

8. geb. $\frac{3}{4}$ Rthlr. oder 45 fr. Rhein.

Der kleine Klavierschüler,

eine Reihenfolge methodisch geordneter

Übungsstücke zum Klavierspielen,

von

C. Breitung.

Drei Hefte, jedes $\frac{1}{2}$ Rthlr. od. 54 fr. rhein.

Des Herrn Verfassers Schriften (früher erschien von ihm: „Der erste Klavierlehrer“) sind in allen bis jetzt erschienenen Beurtheilungen sehr beifällig aufgenommen worden, und alle Lehrer, welche sich dieser Übungsstücke bedienen, haben auffallend rasche Fortschritte an ihren Schülern wahrgenommen. Von den vielen, sehr günstigen Recensionen führen wir nur eine aus der zu Dresden erscheinenden „Deutschen Jugendzeitung“ (1836. Nr. 5.) hier an:

„Wir freuen uns, dieses, in jeder Hinsicht Auszeichnung verdienende Unternehmen den Herren Musiklehrern, welche sich die reellen Fortschritte ihrer Schüler wahrhaft angelegen seyn lassen, bestens zur genauen Prüfung und Benutzung anempfehlen zu können. Um die Grundlinien anzudeuten, nach welchen vorliegendes Werk entworfen worden ist, dürfen wir nur auf den rühmlichst bekannten „ersten Klavierlehrer“ des geachteten Herrn Verfassers verweisen.

Wäre die höchst zweckmäßige und auf vieljährige Erfahrung begründete Methode desselben doch recht bald die verdiente Würdigung und Anwendung von Seiten der Eltern und Lehrer junger Klavierschüler finden.

Eine bedeutende Zahl von Übungsstücken, welche den Kräften des ersten Anfängers wohl angemessen und, um sie für ihn schmackhaft und aufmunternd zu machen, zum großen Theil in die Form von leichten Tänzen, Marschen, gefälligen Liedern und dergleichen gekleidet sind, führen den Schüler unvermerkt zu immer höheren Stufen der Ausbildung seiner musikalischen Talente, so daß der Lehrer kaum nöthig haben wird, bei diesen Stücken eine besondere Auswahl nach den individuellen Anlagen des Lernenden zu treffen.

Unseren jungen Lesern, denen die Erscheinung dieses Werkes gewiß recht viel Freude machen wird, rufen wir gleichsam als Motto desselben die Anfangsworte jenes alten Liedes zu:

Gest nur auf die Noten acht!
Alles ist Euch leicht gemacht.

[428] Durch und sind zu bekommen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien bei Rohmann und Schweigerd:

Patent-Copier-Bücher,

à 100 Blätter für 1 Rthlr. 8 Gr., à 200 Blätter für 2 Rthlr. 16 Gr., à 400 Blätter für 4 Rthlr. nebst Anweisung zu deren Gebrauch.

Die wir allen Banquieres, Kaufleuten, Beamten und Geschäftsbureauz empfehlen können, da sie in durch ihre Einfachheit und Brauchbarkeit sehr anzeichnen.

London, im Juli 1837.

H. Black & Armstrong.

[122]

Das

Lied der Nibelungen,

aus dem altdeutschen Original übersetzt von J. v. Hinzberg. Dritte verbesserte Auflage in drei Lieferungen, jede mit 2 Kupfern eleg. broch. 9 Gr. oder 40 fr.

Hiervon ist so eben die zweite Lieferung erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, die dritte, welche folgt in einigen Wochen. Ueberzeugt, daß jeder, in diesem äußerst interessanten deutschen National-epos nur einige Aufmerksamkeit schenkt, sich dasselbe auch anschaffen wird, erlauben wir uns nur noch zu bemerken, daß einzelne Lieferungen nicht abgegeben werden können.

München, August 1837.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

[436] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Generalmittel, fünf bewährte und gemäße, gegen die Hämorrhoidalleiden, die allzugroße Abmagerung, das allzugroße Blute und Fettwerden, die Harndrüsenschmerzen und ihren übeln Geruch aus dem Munde. Ferner die Erzeugung gesunder und kräftiger Kinder oder Mädchen nach Willkür der Eltern, die Anleitung zur sichersten Beförderung des Wachstums und zur unschädlichen, dauernden Erhaltung der Haare. Als Anhang: Gesandheitsregeln für jeden der zwölf Monate des Jahres. Von einem bekannten Arzte. 8. In Umbr. vers. Preis 1 Thlr.

[399] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorrätig:

Ueber die

Gesetzgebung der Presse

Ein Versuch

zur Lösung ihrer Aufgabe auf wissenschaftlichem Wege.

Von

Franz Adam Löffler.

Erster Theil. gr. 8. 3 Thlr.

Dieser erste Versuch einer Wissenschaft der Presse enthält eine umfassende Darstellung aller diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Verhältnisse und verdient die größte Beachtung.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

Mittwoch, 13. September 1837.

[49] Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

Einem Bande in zwei Abtheilungen,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Preis für beide Abtheilungen 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter am weitesten bekannt ist, und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen worden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Aufmerksamkeit verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Zeiten, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaften ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Anschauung. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblick über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Vortrefflichkeit aufs Lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Umfanges vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dies ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugewandtes Nationalwerk, das in seinem Inhalte nicht zu fehlen sollte.

Stuttgart, im Aug. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Musikalien,

im Verlage

von

N. Simrock in Bonn a. R.

Mendelssohn Bartholdy, Op. 38. Lieder ohne Worte für Pianoforte. 5tes Heft. 1 fl. 24 kr.

— Op. 36. Ouverture aus dem Oratorium Paulus der Pfte. à 4 ms. 56 kr.

van Beethoven, Op. 47. Gr. Sonate pr. Piano et Violon arrangée pour Piano solo par Ch. Czerny. 2 fl. 48 kr.

Czerny, Op. 442. Intr. et Var. s. l. chœur: Viva, viva! de l'op. Il Pirata de Bellini p. Piano solo. 1 fl. 10 kr.

Ch. Czerny, Op. 443. Var. sur un thème fav. de l'op. l'éclair (der Blitz) von Halevy pour Piano solo. 1 fl. 10 kr.

— Op. 444. Rondeau brill. s. un motif italien pr. Piano solo. 1 fl. 10 kr.

— Op. 445. Intr. et Var. brill. sur la Cavatine: Come l'adoro de l'op. Beatrice di Tenda de Bellini p. Piano solo. 1 fl. 10 kr.

— Op. 447. Intr. et Var. brill. s. la Cav. Fav. Senti tu come jo sento, de l'op. La Sonnambula. p. Piano solo. 1 fl. 24 kr.

— Op. 448. Caprice et Var. brill. s. le thème: Versar potra le lagrime de l'op. Torquato Tasso de Donizetti pr. Piano solo. 1 fl. 24 kr.

Fr. Gretscher, Op. 1. Walse brill. pr. Piano. 42 kr.

P. E. Hüntgen, Rondo sur un motif de Reissiger pr. Piano. 28 kr.

- Louis Kufferrath**, Op. 6. 3 Rondeaux pr. Piano.
Nr. 1, 2, 3, à 42 kr.
Musard, Le Bohémien, Quadr. de Contredanse pr.
Piano solo. 35 kr.
F. Blangini, Duett für Sopr. u. Tenor: Care pupille,
Liebliche Sterne, mit Begl. des Piano. 21 kr.
Grisar, La folle Romance mit franz. u. deutschem
Text u. Piano. 28 kr.
Neukomm, „An mein Schiffelein,“ Duett f. 2 Singst.
mit Piano. 28 kr.
Fr. H. Truhn, Op. 19. Seraphina, Lieder mit Begl.
des Piano. 1 fl. 10 kr.
G. Rossini, Solfèges pour le Chant, deutsch u. franz.
1 fl. 24 kr.
Duvernoy, Methode pour le Cor. 2 fl. 48 kr.
A. Olivier, Petite Methode p. Violoncelle. 1 fl. 52 kr.
Al. Gilbert, 12 petits Duos pr. 2 Violoncelles.
Liv. 1 u. 2. à 56 kr.
Jos. Haydn, 12 petits Duos pr. idem. 42 kr.

[389] In meinem Verlage ist so eben erschienen und
in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dr. Karl Christian Hille:

Die Heilquellen

in allgemein wissenschaftlicher Beziehung und deren
zweckmäßige Benutzung.

Für Brunnen- und Badegäste bearbeitet.

8. geb. 12 Gr.

Die Heilquellen

des Königreichs Böhmen und der Markgrafschaft
Mähren.

Mit 2 Kärtchen und dem Plane von Karlsbad.

8. geb. 20 Gr.

Diese beiden Schriftchen bilden das 1ste und 2te
Heft des größern Werkes, welches der Verfasser jetzt
über sämtliche Heilquellen Deutschlands
und der Schweiz bearbeitet.

Die erstere Schrift enthält eine belehrende Dar-
stellung der Mineralquellen und ihrer Benutzung als
Heilmittel im Allgemeinen, und wird als Brunnen-
und Badediätetik von jedem Kurgaste mit Nutzen befolgt
werden, während die zweite die Reihe der Monogra-
phien mit einer speciellen Beschreibung der böhmischen
und mährischen Bäder eröffnet. Die beigelegten
Kärtchen und Pläne werden sich als besonders nützlich
bewähren.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[461] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württembergische Jahrbücher

für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik
und Topographie.

Herausgegeben von

J. G. W. Memminger.

Jahrgang 1836. Erstes Heft.

Mit einer Tabelle und einer Lithographie.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 fr. — Ladenpreis 1 fl. 45 fr.
oder 1 Rthlr.

Inhalt:

Chronik. 1) Winterung, Fruchtbarkeit und Preise des
Jahres 1836. 2) Besondere Denkwürdigkeiten. 3) Staatsver-

waltung, Verwaltung des Innern und des Aussen; und
Schulwesen in den Jahren 1833–35. Abhandlungen,
Aufsätze und Nachrichten. Trigonometrische Höhen-
messungen (mitgetheilt von dem Vermessungsdirigenten
Oberstleutnant v. Wittmann). — Verzeichniss des Adigra-
Württemberg, nach der Aufnahme auf den 1. Jan. 1837.
— Ergebnisse der Weinlese im Jahr 1836. — Die wür-
tembergischen Weine im 15ten und 16ten Jahrhundert
(von Stadtpfarrer Heyd zu Markgröningen). — Alterthü-
mer; Verordnung des Herzog Carl Ludwigs III. betreffend
Karitäten- und Kunststammer, vom 22. Juni 1670. —
Neuere Verfassung der Königl. Ministerien des Innern
und der Finanzen, die Erhaltung der Alterthümer =
treffend, vom 24. Nov. 1836. — Merkwürdiger Fund an
römischen Münzen im Oberamt Waiblingen. — Ueberfahrt
zu Rottweil und in der Umgegend seit 1834 ausge-
denen Alterthümer, von Domdecan v. Jaumann. — Die
Alterthümer in der Umgegend von Rottweil am Neckar.
(Dritter Jahresbericht des Rottweiler archäologischen Ge-
sellsch., von Vergrath Friedrich v. Alberti in Württemberg.)

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[435] Bedeutend herabgesetzte Preise!

Novellenalmanach

für 1836 und 1837.

à Jahrg. 12 Gr. Beide Jahrgänge zusammen für 20 Gr.

Der Jahrgang ist 20 Bogen stark und in sehr ge-
ganten Congreve-Umschlag gebunden. Den Inhalt bilden
vortreffliche Novellen von Adolph, Brünhild
und Mariane.

Ferner:

Pouqueville,

Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands.

Bis auf die neueste Zeit fortgeführt. 4 Bände u.

5 Bildnissen und 1 Karte. 16. 1836. br. Preis 12 Gr.

Preis compl. 12 Gr.

Segur, General Graf,

Geschichte Rußlands und Peters des Großen.

3 Bände, mit 1 Porträt Peters und 1 Karte von
Rußland. 12. 1837. br. Herabgesetzter Preis compl. 12 Gr.

Exemplare besorgen alle Buchhandlungen.

Ludwig Schred in Leipzig.

[442] So eben ist bei Fr. Frommann in Jena
erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

T. Tasso's

Befreites Jerusalem,

übersetzt von

J. D. Gries.

Fünfte rechtmässige Auflage.

2 Bände in gr. 12. geheftet.

In 2 Ausgaben zu 2 Thlr. (5 fl. 56 Rhein.) und zu 1 Thlr.

(2 fl. 42 kr. Rhein.)

Längst war es der Wunsch des Publikums, ein
gleichem Formate und mit gleicher Eleganz ge-
druckte Ausgabe dieser unübertrefflichen Uebersetzung einer
schönsten Dichtungen zu besitzen, wie die von Ari-
stophanes und Voland aus der Feder desselben Dichters
herausgegeben und aus meinen Pressen hervorgegangen.
Dieser Wunsch ist nun erfüllt und damit verbunden
gewiß nicht minder willkommen bedenkende Erwähnung
des Preises verbunden worden. — In Jena
auch bis auf Widerruf für:

Ariost's rasenden Roland,

übersetzt von Gries, 5 Bände,

- der frühere Subscriptionspreis wieder ein und kostet
 I. die Ausgabe auf Baseler Wellpapier. 8 Thlr.
 (14 fl. 24 fr. rhein.)
 II. " " " fein weiß Druckpapier.
 4 Thlr. 16 Gr. (8 fl. 24 fr. rhein.)
 III. " " " auf mittelweiß Druckpap. 3 Thlr.
 (5 fl. 24 fr. rhein.)

und endlich will ich, um die successive Anschaffung dieses Werkes zu erleichtern, dasselbe auf Verlangen auch in Lieferungen abgeben, womit im September der Anfang gemacht und von zwei zu zwei Monaten fortgeführt werden soll, zu folgenden Preisen für jedes Bändchen der Ausgabe No. I. zu 1 1/2 Thlr. (3 fl. rhein.), No. II. zu 1 Thlr. (1 fl. 48 fr. rhein.), No. III. zu 2/3 Thlr. (1 fl. 12 fr. rhein.)
 Jena, Ende Julius 1837.

Fr. Frommann.

[448] So eben ist erschienen:

Dr. Menil, Hofrath Dr., Handbuch der Reagentien- und Zerlegungslehre oder chemisch-analytische Studien, nach einem neuen erprobten Plan, vornämlich zum Selbststudium, bündig und mit sorgfältiger Benutzung älterer und jüngster analytischer Schriften, wie auch eigener Erfahrung, für Freunde der praktischen Chemie, als Pharmaceuten, Aerzte, Mineralogen, Fabrikanten, Landwirthe. Mit einem dreifachen Register bearbeitet. gr. 8. 6 Hefte in 2 Bänden. 3 Rthlr.

Mit diesem ist ein umfassendes, lehrreiches Ganzes der die analytische Chemie gegeben. Wir sehen den Preis dieses seiner Bündigkeit und Nützlichkeit wegen den Anfängern und Freunden der Chemie sehr empfehlenswerthen Werkes so niedrig, damit es auch von der Begüterten gekauft werden konnte.

Leipzig, den 1. Juli 1837.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

[58] **Anzeige.**

Ludwig's Geschichte der letzten 50 Jahre nunmehr in 5 Bänden vollständig erschienen!

So eben ist der 5te Band der

Geschichte

der letzten fünfzig Jahre

vom

Rath Dr. C. Fr. C. Ludwig.

gr. 8. Preis 1 1/2 Rthlr.

hien und damit dies ausgezeichnete und interessante Werk vollendet.

Von hoher Wichtigkeit und eigenthümlichem Interesse vorzugsweise der eben erschienenen fünfte Band, der die folgenreichen Ereignisse des Zeitraums von 1814 bis 1815 nicht nur philosophisch-historische Anzeigen, welche dem Freunde der Geschichte mannichfachen Stoff zum Nachdenken darbieten, sondern auch neue Einsichten über die Thatfachen selbst enthält. Dabinnen insbesondere viele Details und Verichtigungen, die die militärische und politische Laufbahn Sr. Maj. jetzt regierenden Königs von Schweden und großen Antheil betreffen, welchen dieser Monarch Marschall Bernadotte, später Prinz von Ponte-Corvo, an den Erfolgen der beiden österreichischen, so des preussisch-polnischen Krieges hatte; insbesondere

aber wird daraus der Standpunkt klar, auf welchem derselbe im Jahre 1812, 1813 und 1814 als Kronprinz von Schweden stand und handelte, so wie der tief eingreifende, man darf wohl sagen, entscheidende Einfluß, den er auf den Gang und den Erfolg des Befreiungskrieges ausübte. Diese Data sind überall mit Actenstücken belegt, die als Beilagen dem Werke beigelegt sind. Daß sie aus amtlicher Quelle flossen, spricht sich für jeden unbefangenen Leser aus, und der Verfasser kann ihre Authenticität verbürgen und beweisen, autorisirt, zu jeder Prüfung aufzufordern, ohne Gefahr, seine aufgestellten Behauptungen widerlegt zu sehen.

Um die größtmögliche Verbreitung dieses für jeden gebildeten Deutschen wichtigen Werkes zu erleichtern, soll dasselbe noch bis Ende dieses Jahres zum Subscriptionspreis — alle fünf Bände complet zu 5 Thlr. 12 Gr. — abgelassen werden, wofür es in sämtlichen soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, u. s. w. zu haben ist. Vom 1. Jan. 1838 an tritt der Ladenpreis von 8 Thlr. 6 Gr. unabänderlich ein.

Altona, im August 1837.

J. F. Hammerich's Verlagsbuchhandlung.

[455] Bei **Black und Armstrong** in London ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, in Wien bei **Rohrmann und Schweigert**:

The works of William Hogarth, including the analysis of beauty elucidated by descriptions critical and historical founded on the approved authorities. To which is prefixed some account of his life. In three volumes. Preis 6 Rthlr.

Historische Denkmäler oder Ansichten der vorzüglichsten Städte und Naturschönheiten der Hauptstrassen durch Europa, als Handbuch für Reisende.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung in drei verschiedenen Ausgaben in englischer, französischer oder deutscher Sprache in 8. auf schönes Papier gedruckt, mit vier für dieses Werk besonders aufgenommenen und auf das vollkommenste ausgeführten Stahlstichen mit historischer und topographischer Beschreibung für den Preis von 8 Gr. oder auf chinesisches Papier in 4. 16 Gr.

[446] Von den Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

Ed. Dingler und Schultes.

Erstes Augustheft.

Inhalt. Ueber eine in Amerika erfundene Dampfmaschine für lange Seereisen. Mit Abbildungen. Palmers Verbesserungen an der Dampfmaschine und dem Dampfessel, so wie an den damit verbundenen, zum Treiben von Fahrzeugen und Wagen und zu andern Zwecken bestimmten Apparaten. Mit Abbild. Vacuums Verbesserungen an den Locomotivs oder Dampfzügen. Mit Abbild. Buss's Verbesserter Apparat, womit man verschiedene Arbeiten unter Wasser vornehmen kann und welcher auch zu anderen Zwecken anwendbar ist. Mit Abbild. Ueber Dachstühle aus Schmiedeeisen. Mit Abbild. Partes Verbesserungen an den flachen Grubenlocomotiven. Mit Abbild. Libels Verbesserungen an den

Pianofortes. Mit Abbild. Brown's Verbesserungen an den Maschinen zur Papierfabrikation. Mit Abbild. Ueber einen verbesserten Gashofen. Mit Abbild. Edge's Verbesserungen in der Beleuchtung mit Gasbläs oder Weingeistlichtern oder besei Lampen. Mit Abbild. Clay's Verbesserungen in der Fabrikation von schwefelsaurem Natron oder Glaubersalz. Mit Abbild. Ueber das Versilbern des Messings, von J. E. Dernen. Bemerkungen über das Frischen des Eisens. Ideen zur Vervollkommenung der Schnellseifigfabrikation, von G. J. Anthou. Ueber einige Eigenschaften des rothen Krapppigments, von Gustav Schwarz. Bemerkungen über gewisse aus Kautschuk mittelst der Destillation erhaltene Flüssigkeiten, von John Dalton. Ueber Brunnenfz, von Hrn. Rüde. Ueber den Einfluss der Witterung auf den Weinbau, von Boussingault. Mittheilungen. Englische Patente. Bennet's Dampfmaschine für lange Seereisen. Stevens's Methode kalte und rothbrüchiges Eisen zu reinigen. Ueber die Erscheinungen, welche bei der Verbrennung der aus den Hoböfen entweichenden Gase stattfinden. J. Marsh's Venturionsdröhren für Kanonen. Barr's verbesserter Webstuhl. Verhalten von Wassertropfen auf erhitztem Metalle. Ueber die Verdrängung des Nullpunktes an den Quecksilberthermometern. Ueber die Benützung des Solomits zu hydraulischem Kalte. Nachträgliche Vorschriften zum Färben verschiedener Holzarten. Ueber die Gelatine-Kapseln für den Arzneigebrauch und zu anderen Zwecken. Stevens's Patent-Sicherheitspapier. Zeitschriften auf Calico zu drucken. Ueber den Handel, der in Frankreich mit Menschenhaaren getrieben wird. Runkelrübenbau in den Vereinigten Staaten. Verhütung des Auswachsens der Kartoffeln durch Einweichen in Ammoniakwasser.

Zweites Augustheft.

Inhalt: Beschreibung der von Hrn. Lachamp in Brüssel erfundenen Dampfmaschine zum Auschöpfen der Grubenwasser. Mit Abbild. Bericht über die schmelzbaren Scheiben und die Sicherheitsventile der Dampfessel. Erstattet von Hrn. Emil Kschlin. Holmes Verbesserungen an den Dampfesseln, und zwar namentlich der für Dampfswagen und Dampfboote bestimmten. Mit Abbild. Merin, über zwei dynamometrische Apparate zum Messen der Kraft, welche von Triebkräften, denen Leben inwohnt, ausgeht wird, und zum Messen der von ihnen vollbrachten Arbeit. Mit Abbild. Derselbe Beschreibung eines dynamometrischen Baumes zum Messen des Ruhezustandes der Triebkräfte. Mit Abbild. Bericht des Hrn. Mallet über einen nach de Prony verfertigten dynamometrischen Baum von Hrn. de Saint-Roger. Willinson's neues Schloss zur Entdeckung von Diebstählen in Gärten, Magazinen &c. Mit Abbild. Hoob's verbesserte Methode Bänder und Riemen zu verfertigen, welche anstatt der Seile und Ketten, so wie auch zu anderen Zwecken angewendet werden können. Mit Abbild. Jones Verbesserungen im Gerben der Häute und Felle. Mit Abbild. Vickerhill's Verbesserungen in der Erzeugung verschiedener Fabrikate aus Kautschuk. Mit Abbild. Apple-gath's Verbesserungen im Drucken von Calico und andern Fabrikaten. Roberts Verbesserungen im Handdruck. Mit Abbild. Springall's Verbesserungen in der Fabrikation der Pfähle. Mit Abbild. Mittheilungen. Neuere französische Runkelrübenzucker-Patente. Ueber einen neuen Apparat zum Messen des Ruhezustandes der Maschinen. Lemoine's Condensator für Hochdruckdampfmaschinen. Jansier's Locomotionapparat für Schiffe. Ueber Hrn. Geimpe's Maschinen zur Verfertigung verschiedener Tischlerarbeiten. Colonia's Pumpen mit senkrechtem Hebel. Monturio's verbesserte Buchdruckerwalze. Ueber das Bänder der Wäsche unter Anwendung von Dampf. de Lestevrie's wohlfeile Methode Bücher zu drucken. Hüte, welche die Luft durchlassen. Ueber die Anwendung des Antbractes als Brennmaterial. Dampfschiffahrt zwischen England und Nordamerika. Beiträge zur Statistik der fremden und einheimischen Zucker in Frankreich.

Von diesem sehr gemeinnützigen und nützlichen Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefen mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 – 36 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gr. oder 16 fl. In halbes Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Sept. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[432] Um die Anschaffung der in meinem Verlag erschienenen

Slag, Jacob, Aurora. Taschenbuch für den Mann, die Tochter und Frauen edlern Sinnes, 3 Jahrgänge mit 3 Kupfern, sauber geb. in Leinwand. Den Freunden unterhaltender Lektüre zu erleuchten habe ich den Preis dieses Taschenbuchs, so weit als gebundene Vorrath reicht, für alle 3 Jahrgänge zusammen genommen auf 12 Rthlr. für den einzelnen Jahrgang auf 4 Rthlr. ermäßigt, wofür es durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Kaum ist es nöthig, zur Empfehlung desselben etwas zu sagen, da der Name des Herrn Verfassers für die Geiegenheit des Inhalts bürgt.

Leipzig, im August 1837.

Ernst Fiedler.

[398] In meinem Verlage ist so eben erschienen, an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Zug der Israeliten

aus

Aegypten nach Kanaan.

Ein Versuch

von

Karl von Raumer.

Beilage zu des Verfassers „Palästina.“

Mit einer Karte.

gr. 8. geb. 12 Gr.

Den zahlreichen Verehrern von Raumer's „Palästina“ (1835, 1 Thlr. 12 Gr.) wird diese Beilage eine willkommenere Gabe seyn, als sie der Lösung einer Aufgabe sich zu nähern sucht, welches seit Herodotus bis auf Goethe und Rosenmüller auf die verschiedenartigste Weise erstrebt wurde. Die sauber gezeichnete Karte wird auf besonderes Verlangen auch einzeln 6 Gr.) abgegeben.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[470] Bei L. F. Fues in Tübingen ist erschienen in allen Buchhandlungen zu haben:

Silcher, Ausländische Volksmelodien, mit deutschem Text, für 1 oder 2 Stimmen. Begleitung des Pianoforte und der Orgel. 2tes Heft. 48 Kr. oder 12 Gr.

Sonnabend, 16. September 1837.

Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch,

gebunden in 1 Bd. cpl.

Wir bringen hiemit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits aufgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind. Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugeweise zu Weihnacht-, Neujahr- und higen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir die soliden Sortiment- und Buchhandlungen Exemplare

In einem Bande, sauber gebunden,

indt, bei welchen solche zum Preise von

3 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 18 fr.

pen werden können.

Stuttgart, im September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Erklärung.

Der „Oesterreichische Rusen Almanach“, herausgegeben von Ritter Braun von Brauntal, enthält fünfzig von H. Grün. Ich versichere hiemit auf das Euer, daß jene Gedichte nicht von mir verfaßt, und erkläre die Auf- und Annahme dieser derart so ähnlichen Namensunterschrift, wenn sie stigte, das Publikum glauben zu machen; ich sei Verfasser der erwähnten Gedichte und demnach Mitarbeiter an dem Rusen Almanach eines Brauntal, öffentlich für einen literarischen Gauner, der um so perfider erscheint, als dessen Urheber vermuthlich unter dem Schutze gewisser hinlänglicher Vocalverhältnisse auf mein Grillschweigen in seinem Unfuge gerechnet haben mochte.

Stuttgart, am 4. September 1837.

Anastasius Grün.

Literarische Bilder aus Russland.

Der Unterzeichneten ist so eben erschienen und Buchhandlungen versandt worden:

Literarische

Bilder aus Rußland.

Herausgegeben von

H. Koenig.

Bildnissen von Derzhawin und Puschkin. Papier in Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 42 fr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Verlag: Vorwort. Anfänge. Kirchliche Dichter: Dimitry der Heilige. Theophan Procopos. Georgy Konijsky. Platon. Philareth. Innotenty. weltliche Schriftsteller: Fürst Kantemir. D. Derzhawin. Nowikow. Moderner Styl. und Dmitriew. Fabeldichter: Chenniger. Lustspielsdichter: von Witsin. Raynisi. Grigor. Die Dichtergruppe: Schufowitsky. Bataschew.

Fürst Walsemety. Zweite Dichtergruppe: Alexander Puschkin. Baratinosy. Baron Delwig. Jaskow. Dritte Dichtergruppe: Benewitinow. Chennatow. Benedictow. Novellisten: Martinsky. Fürst Obojewsky. Bogol. Pawlow. Neueste Dramatiker: Fürst Schadowstow. Sagoskin. Autolmit. Kritiker: Merdlatow. Schewirew. Ratschesnowsky. Posotin. Journalisten: Polewov. Gretsck. Bulgarin. Sentowsky. Ueberblick und Ausblick.

Stuttgart u. Tübingen, September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[427]

Subscriptions-Anzeige.

I. KANT'S sämmliche Werke.

Mehr als wir es wissen, ruht unsre jetzige wissenschaftliche, moralische und religiöse Bildung auf der Kantischen Philosophie. Abgesehen von ihrer ewigen Bedeutung für die Entwicklung der Speculation, ist daher ihr Studium, ihre Kenntniss wenigstens nach irgend einer Seite hin jedem Gebildeten wichtig, ja nothwendig. Die bisherige Zerstretheit der Kantischen Schriften erschwerte aber eine einigermassen bequeme und zusammenhängende Einsicht ausserordentlich. Bei Antiquaren, auf Auctionen, mußte man sich grösstentheils die einzelnen Werke zusammenraffen. Mehr als dreissig Jahre sind seit Kant's Tod verflossen. Mit jedem steigert sich die Schwierigkeit, sich in den Besitz seiner Schriften zu setzen, so dass selbst namhafte Bibliotheken, in Ansehung ihrer, empfindliche Lücken haben. In England, in Frankreich würde man schon aus Interesse für den Ruhm der Nation eine Concentration der Schriften eines welthistorisch so denkwürdigen Mannes in einer Gesamtausgabe viel früher veranstalten. Bei uns dauert es länger, ehe wir dazu kommen. Wir behelfen uns kümmerlich, so lang es irgend geht. Allein endlich müssen auch wir dem unsterblichen Geist den seiner würdigen Tribut zahlen. Selbst die

immer wachsende Aufmerksamkeit des Auslandes nöthigt uns dazu, denn man erkennt jetzt in Holland, Frankreich, England sehr wohl, dass man Hegel, Schelling, Fichte, Jacobi und so viele andere Notabilitäten unserer Literatur ohne Kenntniss der Kantischen Philosophie, als ihres wahrhaften Mittelpunktes, nicht gründlich verstehen könne. Die Periode einer heftigen Reaction gegen dieselbe ist in Deutschland vorüber. Man hat zu begreifen angefangen, dass Kant nicht so schnell auszulernen sey. Die empfängliche Stimmung überwiegt schon die eine Zeit lang modisch gewordene polemische Gereiztheit, an einigen seiner tiefsinnigen Irrthümer zum Ritter zu werden. Wo Kant auch nicht das Letzte erreichte, da hat er es doch angestrebt, errahnt und in grossartigen Inconsequenzen angedeutet.

Die Unterzeichneten sind in ihrer Tendenz, für die der deutschen Nation anvertraute Erbschaft der Kantischen Werke alle ihnen mögliche Sorge zu tragen, mit dem Hrn. Verleger zusammengetroffen, der seit Jahren denselben Lieblingswunsch genährt hat, dem grossen Philosophen das ihm zuständige literarische Monument zu erbauen. Der eine der Herausgeber wird als Historiker durch den grossartigen Einfluss Kant's auf die gesammte intellectuelle Cultur seines Vaterlandes Preussen; der andere durch sein unmittelbares Verhältniss zur Philosophie und durch den zufälligen Umstand, an der Königsberger Universität denselben Lehrstuhl, wie einst Kant, inne zu haben, zur reinsten Begeisterung für das Unternehmen gestimmt. Sie werden mit dem Hrn. Verleger wetteifern, die Gesamtausgabe der Kantischen Werke so wohlgeordnet, so correct und geschmackvoll zu veranstalten, als der Ernst der Erkenntniss der Wahrheit, als der Ruhm des Weisen und die Ehre Deutschlands es erheischen. Obwohl unsere Zeit die Zeit der literarischen Ernten ist — Hegel's, Krause's, Schleiermacher's, Daub's und Anderer nachgelassene Schriften beschäftigen das Publicum —, so hoffen sie doch zuversichtlich den unverholtensten Beifall und die lebhafteste Theilnahme.

Einige Theile werden etwas stärker ausfallen, als andere. Man konnte sich nicht entschliessen, nur des äussern Gleichmasses wegen die Kritik der reinen Vernunft nicht als ein Ganzes zu geben. Kant hat nie ein Buch in zwei Bänden edirt. Eben so wenig war es aber möglich, jede Schrift zu vereinzeln, denn dadurch würde wiederum eine zu grosse Ungleichmässigkeit entstanden seyn. Wo der Umfang eines Bandes, den man um der Gleichartigkeit des Inhalts willen nicht trennen mochte, zu sehr anschwellt, ist er, ihn für die Handhabe des Lesers bequemer zu machen, in zwei Abtheilungen zerlegt. Doch lässt sich vor dem Druck hierüber kaum etwas mit Sicherheit bestimmen.

In der Ordnung ist gesucht worden, den chronologischen Entwicklungsgang so viel möglich mit dem Sachunterschiede zu vereinigen. Von den Vorlesungen Kant's sind nur die durch ihn selbst anerkannten aufgenommen.

Eine Biographie Kant's, vollständiger und präciser als die bisherigen, durfte dem Unternehmen nicht fehlen. Ein treues Bildniss Kant's in Stahlstich und ein lithographirtes Facsimile von Schriftproben aus verschiedenen Lebensperioden werden hinzugefügt. Aus einem bedeutenden, im Besitz der hiesigen königlichen Bibliothek befindlichen handschriftlichen Nachlass, insbesondere praktischen Inhalts, wird das Interessanteste mitgetheilt.

Endlich aber mussten auch die tiefen Erschütterungen, welche Kant's Philosophie bewirkte, die Bedingungen, die sie vorfand, die Consequenzen, die sie hervorrief, nach ihrem weithingreifenden Umfang

in gedrängter Kürze geschildert werden. Eine Geschichte der Kantischen Philosophie musste für leichtere Auffassung der einzelnen Werke Sorge tragen, da unsere Zeit diese Philosophie nicht vor sich sondern hinter sich hat.

Besondere Rechtfertigungen über die gewöhnliche Folge der einzelnen Schriften, über das jedesmalige Verfahren bei der Textrevision, über die benutzten Hülfsmittel, über Orthographie und Interpunct werden an Ort und Stelle in den Vorreden zu einzelnen Bänden gegeben werden. Die ganze Ausgabe umfasst zwölf Bände.

Die Herausgeber haben das gesammte Material folgendermassen unter sich getheilt, wobei sie sich von allen herkömmlichen Theilungen abwandten und sich lediglich an die innere Zweckmässigkeit der Sache selbst halten mussten:

- I. Kleine logisch-metaphysische Schriften. *Rosenkranz.*
- II. Kritik der reinen Vernunft. *Rosenkranz.*
- III. Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik. *Logik. Rosenkranz.*
- IV. Kritik der Urtheilskraft; vom Schönen und Sublimen. *Rosenkranz.*
- V. Zur Philosophie der Natur; von der wahren Schätzung lebendiger Kräfte; metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. *Schubert und Rosenkranz.*
- VI. Physikalische Schriften; Naturgeschichte des Himmels; physische Geographie. *Schubert.*
- VII. Anthropologisch-praktische Schriften:
Erste Abtheilung: Anthropologie. *Schubert.*
Zweite Abtheilung: Pädagogik; die Krankheiten des Kopfes; zum ewigen Frieden u. s. w. *Schubert.*
- VIII. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. *Rosenkranz.*
- IX. Rechtslehre; Tugendlehre. *Schubert.*
- X. Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft; Streit der Facultäten. *Rosenkranz.*
- XI. Biographie Kant's, Briefe und Nachlass. *Schubert.*
- XII. Geschichte der Kantischen Philosophie. *Rosenkranz.*

Königsberg, am 9. Juli 1837.

M. Rosenkranz. F. W. Schubert.

Professoren an der Universität zu Königsberg.

Der Verleger wird den Werken Kant's die grösste Sorgfalt widmen. Jährlich sollen vier bis sechs Bände erscheinen.

Der Subscriptions-Preis ist auf 1^{fl.} Gr. für Druckbogen festgestellt, welchen nach Erscheinen jeder Lieferung zu erhöhen ihm vorbehalten ist.

Das Bildniss Kant's und das Facsimile seiner Handschrift sollen die Subscribenten als Zugabe erhalten.

Leipzig, im Juli 1837.

Leopold Voss

[443] Von dem mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen

Handbuche der allgemeinen Weltgeschichte

von

Dr. W. F. Volger,

Rector am Johanneum in Lüneburg.

ist so eben die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Neuere Geschichte) 25^{1/2} Bogen mit 2 lithogr. Tafeln gr. 8. 1837. 1^{fl.} 1^{fl.} 1^{fl.} — erschienen und zu allen Buchhandlungen versandt. Der erste Band ist in 2 Bänden

ngen (48 1/2 Bog. mit 3 illum. Karten) kostet 2 1/2 Rthlr. Die letzte Abtheilung (Neueste Geschichte) wird bald nachfolgen, und somit dieses zweckmäßige, reichhaltige, schön ausgestattete und sehr wohlfeile Werk vollendet sein, welches als Seitenstück zu Dr. v. Sömmerring's überall geschätztem und viel verbreitetem Handbuche der Geographie (vierte, stark vermehrte Ausgabe. 84 1/2 Bog. 3 1/2 Rthlr.) in der Handbibliothek des Gebildeten aller Stände nicht minder unentbehrlich ist.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

1) Schwab's Bodensee.

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nach: endes, in ihrem Verlage erschienene Werk in Er: zung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

heinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 Gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Allgemeines. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Poesie. Anhang. Die Fahrten der Dampfschiffe. Ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöhen.

Stuttgart und Tübingen, im September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Thiersch, über die neuesten Angriffe auf die deutschen Universitäten.

Der Unterzeichnete hat so eben die Presse ver: lassen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen

Ueber

die neuesten Angriffe

auf die

deutschen Universitäten

von

Dr. Friedrich Thiersch.

Den Herren

Herrn Adolph's Freiherrn von Münchhausen, des Stifters und Pflegers der Universität Georg-Augusta zu Göttingen, gewidmet

zu ihrer ersten Säcularfeier

am 17. September 1837.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

gleich als vierte Beilage zum dritten Bande des über die gelehrten Schulen.

Inhalt: Die Vorgänger des Hrn. Dießlerweg und er selbst. Die Anstalt der Universitäten. Falsche Richtung der Anstalt. Der Anstalt selbst. Die Studierenden. Die Reform der Universitäten nach Hrn. Dießlerweg. Belang und Absicht der falschen Anstalt. Die Universitäten und die Confessionen nach dem Anonymus der Wiener Jahrbücher. Ein deutsches Staatsministerium begutachtet die Umwandlung der Universitäten in Specialschulen. Beweggründe der genannten Staatsmänner, hergenommen aus den angeleglichen Wünschen der Zeit und den Bedürfnissen der Gegenwart. Beruf der Staatsmänner zu ihrem Geschäft, und ihre Meinung von demselben. Weitere Begründung der Vorsehrungen der Staatsmänner durch die Lage der Anstalten, streitige Ansichten der Gegenwart, und ihre Forderungen an Erziehung und Unterricht. Mißverhältniß, in welchem allgemeine und specielle Bildung durch diesen Widerspruch gerathen sind, vorzüglich in den allgemeinen und in den speciellen Facultäten. Historische Begründung der Ansicht und des Plans der Verfasser. Die philosophische Begründung der vorgeschlagenen Ordnung. Menschliche Natur, Lage und Behandlung der Jugend. Ob es unmöglich ist, die allgemeinen oder freien Studien zu beleben, ohne die Facultäten zu trennen. Weitere Entwicklung des Vorschlags der Verfasser. Specielle Vorschläge für die philosophische Facultät. Ihre Ausstattung, Ueberweisung an die Gemeinderäte u. s. w. Doctrinelle Vorsehrungen für die Erziehung der neuen Universität. Lehrer und Schüler derselben. Die Akademie nach der Universität. Schluß.

Stuttgart u. Tübingen, September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[462] Handbücher für Reisende etc.

Im Verlage von J. Engelmann in Heidelberg und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis Holland etc. Von A. Schreiber. Vierte Aufl. Mit 3 neuen Karten, gez. von Dr. Streik. 8. broch. 5 fl. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe mit 8 Städteplanen. Eleg. geb. 6 fl. 36 kr. Schreiber's, A., Taschenbuch für Reisende von Mainz bis Düsseldorf und in die Päder des Taunus etc. Nebst einem Anhang, die Mainreise von Mainz nach Frankfurt, Hanau bis Alsfeld etc. enthaltend. Mit 1 Karte. Zweite vermehrte und verb. Auflage. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Anleitung für Reisende durch die gesammte Schweiz und Süddeutschland: durch Bayern, Tyrol, Salzburg, Württemberg, Baden, Hessen und Rheinbavarn nebst dem Elß etc. Nebst einem Auszuge (von den Quellen des Rheins bis Mainz) aus dem Handbuche für Reisende am Rhein. Von Dr. Alois Schreiber. Mit 2 Karten. 1 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Vollständiges Handbuch für Reisende durch die Schweiz, Tyrol, Salzburg, Bayern etc., als Fortsetzung des Handbuchs für Reisende am Rhein, von Dr. A. Schreiber. Mit 1 Karte. broch. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Vorstehende auch in franzöf. und engl. Sprache zu denselben Preisen.

Schreiber, A., Sagen aus den Gegenden des Rheins etc. Zweite Aufl. broch. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr. Franz. mit 32 Kupf. geb. 5 fl. 36 kr. Engl. mit 33 Kupf. geb. 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr. 4 gr.

Streik, Dr. F. W., Neues Handbuch für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten etc. geb. mit 1 Karte. 6 fl. od. 4 Rthlr.

Taschenbuch der Conversation, in engl., deutscher, franz. u. ital. Sprache für Reisende etc. Dritte Aufl. broch. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Guide du voyageur en France, divisé en cinq Régions etc. Par Richard. Avec une carte. Eleg. br. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Panorama de Paris et Guide de l'Etranger à Paris etc. Avec 12 vues et le plan de Paris. broch. 4 fl. od. 2 Rthlr. 16 gr.

[391] **Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur**

von

BROCKHAUS & AVENARIUS
in Leipzig und Paris.

Die Unterzeichneten empfehlen ihr Etablissement in Leipzig und Paris zur Uebergabe von Aufträgen bei Bedarf deutscher Werke sowohl, als auch der Erscheinungen der französischen, englischen, italienischen und anderer Literaturen des Auslandes, welche sie, unterstützt durch ein bedeutendes Lager älterer und neuerer Werke, möglichst schnell und mit grösster Sorgfalt ausführen werden. Ebenfalls erbiethen sie sich, antiquarische und Auktionskataloge, Prospective, u. dgl. ihren Geschäftsfreunden zukommen zu lassen, Aufträge für Auktionen in Paris zu übernehmen, so wie der Beförderung von Packeten an dortige Gelehrte und wissenschaftliche Institute gegen billige Entschädigung sich zu unterziehen. Zugleich empfehlen sie sich zur Uebernahme des Haupt Commissions-Debits neuer Werke für den deutschen und ausländischen Buchhandel.

Eine regelmässige Uebersicht der neuen Erscheinungen der ausländischen Literatur gewährt das „Bulletin bibliographique de la littérature étrangère“, welches monatlich zweimal erscheint und gratis ausgegeben wird.

Leipzig und Paris, im Juli 1837.

Brockhaus & Avenarius.

[437] Von **Herlossohn's** berühmtem Romane:
„**Der Ungar**“ 3 Bde. Ladenpreis 5 Rthlr.
kann ich einige Exemplare à 2 Rthlr. ablassen!

Aufträge besorgen alle Buchhandlungen.

Ludwig Schreck in Leipzig.

[434] **Für Freunde der Naturwissenschaften.**

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Die Lehre von dem leiblichen Leben des Menschen.

Ein anatomisch-physiologisches Handbuch zum Selbstunterricht für Gebildete

von

Dr. A. W. Volkmann,

außerordentlichem Professor der Zoologie in Leipzig.

21 Bogen in gr. 8. mit 8 lithographirten Tafeln. broch.
Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Die meisten der Naturwissenschaften sind in neuerer Zeit durch zweckmäßige Darstellung dem gesammten gebildeten Publikum zugänglich gemacht worden, so die Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, zum Theil selbst die Astronomie. Nur die Wissenschaft von dem Bau und

den Functionen des menschlichen Körpers ist in dieser Hinsicht hinter jenen zurückgeblieben. Doch liegt gerade sie den allgemeinen Interessen am nächsten und manche Lehren derselben greifen so vielfach in das Leben ein, daß die Unbekanntschaft mit denselben kaum oder theil bleiben kann. Der Verfasser des vorstehenden Werkes hat die wichtigsten und interessantesten Lehren der Wissenschaft vom menschlichen Körper dem gebildeten Publikum in allgemein faßlicher Form vorgetragen und durch sauber gezeichnete Abbildungen erläutert.

Leipzig, im Juli 1837.

Breitkopf & Härtel.

[453] Bei Unterzeichneten ist erschienen:

A Handbook for Travellers on the Continent: Being a Guide through Holland, Belgium, Prussia, and Northern Germany and Along the Rhine, from Holland to Switzerland. With an index Map.

Preis: 2 Rthlr. 12 gr.

So eben erschien der zweite Theil von diesen Werken:

Handbook for Travellers in Southern Germany. Being a Guide to Bavaria, Tyrol, Austria, Styria &c. and the Danube from Ulm to the Black Sea. With Index Map. Elegant gebunden.

Preis in Deutschland: 2 Rthlr. 6 gr.

„ „ **England: 2 Rthlr. 6 gr.**

und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

London, August 1837.

A. Black & Armstrong.

[481] **Lieder eines Buchdruckers**, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.

In der Unterzeichneten ist erschienen und sind alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinp. 1 fl. 48 fr. oder 1 Rthlr. 1 Gr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und ergriffen durch die Kunst, die sich in seinen vollenden und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahre eine Schule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Da er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit der Eltern, dem eigenen Gemüthe, frommer Gesinnung mit guten Büchern und dem deutschen Leben verdankt er seine ganze Bildung, deren Frucht er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist ein dreifaches Eigenthum, das Produkt seiner Kunst, seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesungen und gedruckt.

Stuttgart und Tübingen, im September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Sonnabend, 23. September 1837.

[2] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

der Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat August 1837.

Größere Aufsätze.

Vergleichung des ehemaligen und jetzigen Zustandes öffentlichen Unterrichts im spanischen America. Ursache gesunkenen Zustandes der portugiesischen Schifffahrt. Die in Griechenland herrschenden Krankheiten. Depopulation und Colonisation in Australien. Die große chinesische Wüste. Portugiesische Lebensbilder: Provinzial- und Landvolk. Wolfsjagd. Ländliche Sitten. Zustand des Jägerzuges. Creta unter ägyptischer Regierung. Die Reisenden türkischer Regierung. Ein neues episches Gedicht: der Nameh. Bräute aus Indien. Erster Brief. Zweiter Brief. Constantine. (Mit einem Plane der Provinz.) Jahrbuch der asiatischen Gesellschaft in Paris. Die Ruinen von Palmyra. Das Schwärzergewerbe in Paris. Das Lycopodium und die amerikanischen Frauen. Surabaya. Die Stadt in der großen Dase. Englische Journale im Jahr 1836. 1) In Indien. 2) Jenseits des Ganges. Der eng- lische Handel in Persien. Die Stadt Petra. Verschönerungen Athen. Der gegenwärtige Zustand Aegyptens und Arabiens. Miss Osbeck; Geschichte ihres Lebens und Todes. Charakter der Brasilianer. Wechsel der Mode in London. Sklaverei in China. Französisch Guiana. Militärs in Trinidad.

Chronik der Reisen.

Wanderungen in Französisch-Guiana und Brasilien. von Dajaca nach Mexico im Frühjahr 1835. Von Leipzig. 1) Reise nach Tehuacan. 2) Reise von Mexico nach Mexico. Capitain Alexanders Reise im süd- lichen Afrika.

Kleinere Mittheilungen.

Zahl der in Frankreich seit der Revolution erteilten Patente. Auffindung von fossilem Brennmaterial in Frankreich. Die Mineralwasser der Pyrenäen. Quellen mit kohlensaurem Gas. Mittel gegen die Raupen. Preisaussage der französischen Akademie. Eintheilung der Erscheinung beim Sonnenlauf des Cosmogon. Literarische Notizen: Sendung französischer Literaten nach Spanien zum Aufkauf von Manuscripten u. s. w. Fortschritte der mittelalterlichen Kunst in Frankreich. Buchhandel in den Vereinigten Staaten. Tagebuch des Reisenden Roggewein. Herausgabe des XX. Bandes der vaticanischen Handschrift. Astronomische Beobachtungen in Rom. Unterdrückung der meisten hebräischen Druckereien in Russland. Entdeckung über Descartes's Leben. Stutereien in Oesterreich. Die Lippis in Sizilien. Waarenzufuhr auf dem Markt in Mesopotamien. Genossenschaft in Gumsar. Russlands Handel an der südlichen Grenze. Abschaffung der Sklaverei im Gebiete von Singa. Schlechte Bauart der englischen Kauf-

fabriker. Heirathen der unteren Klassen der Javaner. Beobachtungen der Sternschnuppen in den Nocturnenächten auf Mauritius. Der wahrscheinliche Mörder Landers. Tödtung eines Fisches durch Wasserdruck. Beschädigung der Weinarten in Frankreich durch Insekten. Frühlingsscur der Pferde und Maultiere in Portugal. Geologische Notizen: Nummige Quellen im Tertiärbassin von Tours. Ausbreitung der Kohlenlager in England, Belgien und Frankreich. Erdbeben auf Martinique. Eine Wasserhose auf dem Genfer See. Consumption in Lissabon.

Inhalt des Literaturblatts.

Neugriechische Volkslieder: Der tapfere Georgakis. Die Schwärze von der Burg. Percy Bysshe Shelley. Auszug des hindustanischen Romans: Die Rose von Bafawali. Paul de Kock. Meine Republik. Der Bürgerliche. Von Veranger. Literarische Bilder aus Russland: Anfang; fichtliche Schriftsteller; ältere weltliche Schriftsteller. Proben in Uebersetzungen aus Victor Hugo's innern Stimmen. Lebensbilder aus beiden Hemisphären.

[454] In **Julius Wunder's** Verlagsmagazin in Leipzig erschienene

Musikalien:

- Baldenecker**, Walzerstrauss, 12 Walzer für Pfte. 14 gr.
 — — Ouverturen-Guirlande. 10 gr.
Batha, die Elfenkönigin, für 4 Singst. m. Pfte. 8 gr.
Becker, J., Lied auf der Alm für Alt u. Tenor mit Pfte. Op. 1. 10 gr.
 — — dreistimm. Lieder für Alt, Tenor und Bass mit Pfte. ad lib. 12 gr.
 — — 6 Lieder für 1 Singst. mit Pfte. Op. 5. 12 gr.
Figaro, Sammlung launiger Gesänge, herausgeg. von A. Lortzing. 1s u. 2s Heft. à 16 gr.
Genast, des Hauses letzte Stunde, von Saphir, für 1 Singst. mit Pfte. 16 gr.
 — — Dasselbe, vollständige Partitur. 1 Rthlr. 16 gr.
 — — 5 deutsche Lieder für 1 Singst. mit Pfte. Op. 7. 10 gr.
 — — vierstimm. Lieder für 2 Tenor- und 2 Bassstimmen. Op. 8. 14 gr.
 — — Erinnerungsklänge, 3 Lieder für 1 Singst. mit Pfte. Op. 9. 8 gr.
Marschner, Heinrich, Trinklieder von C. Herlossohn für 4 Männerst. Op. 93. 1 Rthlr.
Marschner, A. E., Introd. et Polonaise pour le Pfte. à 4 mains. 10 gr.
Strauss, Elisabethen-Walzer für 6 Singst. arrang. von A. Lortzing. 20 gr.

[452]

Neue Verlagswerke

von

Johann David Sauerländer

in Frankfurt a. M.,

welche durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben sind:

Bender, Dr. J. H., Zoll-Directions-Rath, Lehrbuch des Privatrechts der freien Stadt Frankfurt. Zweiter

Theil. Lehrbuch des Civilprocesses. gr. 8. 2 Rthlr. 5 fl. 30 fr. rhein. 3. fl. E. M.

*) Der erste Theil erschien 1835 und kostet 1 Rthlr. 16 gr. 2 fl. 42 fr. rhein. 2 fl. 30 fr. E. M.
Biedenfeld, Frhr. v., Erzählungen. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 42 fr. rhein. 2 fl. 15 fr. E. M.

Bornstedt, M. v., Vasreliefs. 2 Tble. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 24 fr. rhein. 3 fl. 45 fr. E. M.

Byron, Lord, sämtliche Werke. Herausgeg. von Prof. Dr. Adrian. Ausgabe in 12 Bänden mit 26 Stahlstichen. Zweite Lieferung, 1r, 6r, 9r, 11r Band. Wellpapier in engl. Cartonband. 4 Rthlr. 7 fl. rhein. 6 fl. E. M.

— Ausgabe auf Druckpapier in Congreve-Umschlag. Zweite Lieferung. 1r, 6r, 9r, 11r Band. 3 Rthlr. 5 fl. 15 fr. rhein. 4 fl. 30 fr. E. M.

*) Das Ganze erscheint in 3 Lieferungen zu 4 Bänden; jede Lieferung hat gleichen Preis, und die dritte erscheint in 3 Monaten.

Meier, G. v., Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Bayern. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 42 fr. rhein. 2 fl. 15 fr. E. M.

*) Der zweite und letzte Band erscheint noch in diesem Jahr.

Müller, Otto, Frühlings-Parf. 2 Tble. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 24 fr. rhein. 3 fl. 45 fr. E. M.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaus in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirtschaft und die verwandten Fächer. Erstes Heft, mit einer colorirten Abbildung. gr. 4. 16 gr. 1 fl. 12 fr. rhein. 1 fl. E. M.

Der Preis dieser Zeitschrift wurde in der Absicht so sehr billig gestellt, um der allgemeinen Verbreitung derselben hiedurch förderlich zu seyn.

[495]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die neueste Nummer dieses Blattes enthält: Ueber das Steigen der Holzpreise. Beschreibung einer Vorrichtung zum Trocknen des Getreides, wodurch es zur langen Aufbewahrung geeignet wird. Goldschlägerei. Anwendung der **terra japonica** beim Gerben.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Holzschnitten und Lithographien 1 fl. 50 fr., um welchen man es portofrei innerhalb der Grenzen des Königreichs Württemberg erhält.

Stuttgart, den 17. September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[459] So eben ist erschienen:

Emile Souvestre's Schriften.

Deutsch

von

J. Schoppe.

1r bis 6r Band. 8. Altona, Hammerich. broch. enthalten:

Frauenloos. In vier Erzählungen. 2 Bände. eleg. broch. 2 Rthlr. 8 gr.

Reich und Arm. Roman. 2 Bde. do. 2 Rthlr. 8 gr.

Das rothe Haus. Roman. 2 Bde. do. 2 Rthlr. 8 gr.

Unter den ersten französischen Romanbildern der jüngsten Zeit hat Em. Souvestre sich ehrende Anerkennung erworben. Mit seinem Werke: „Les derniers Bretons“ zog er die Aufmerksamkeit aller gelehrten und Kunstkenner auf sich; seine „L'échelle des hommes“ gab ihm den Namen, einer der ausgezeichnetsten Schriftsteller zu seyn, und mit seinem „Riche et Pauvre“ sein Ruhm nicht allein durch ganz Frankreich, sondern fast gleichzeitig über ganz Europa verbreitet worden.

Souvestre's Vorzüge, bestehen in seiner tiefen Kenntniß des menschlichen Gemüthes, in einer lebendigen Phantasie, in ergreifender Schilderung seltener Situationen und Lebensverhältnisse. Bei ihm gewahrt man neben den geistvollsten Reflexionen interessante Handlung und spannende Begebenheiten, weshalb er vor vielen großen Schriftstellern dadurch auszeichnet, daß er für jeden Leser zugänglich ist.

Der Uebersetzer hat nicht allein das Verdienst, das Original treu und elegant übertragen zu haben, sondern wir danken es ihm auch, daß er der Erste war, Souvestre bei uns einführte und somit unsere Litteratur mit einem der trefflichsten Werke des Auslandes bereicherte.

In sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands haben.

Joh. Fr. Hammerich in Altona.

[458]

Für Leihbibliotheken.

Bei Ludwig Schreck in Leipzig sind folgende erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mauro Carossini der große Bandit

oder der Felsen von Minorbino.

Ein Räubergemälde von F. Chemin. 1 Rthlr.

Galerie menschlicher Wütheriche, Ueppiger und Scheusale, so wie Gauner und frecher Gaubiebe. 8. broch. 16

Der schwarze Karl

oder

die Rache der Todesjagd.

Histor. romant. Räubergeschichte. 2 Bde. mit 16 broch. 2 Rthlr.

Des gefürchteten Räuberhauptmanns

Schindermichel

Leben und schreckliche Thaten.

Schauerhafte histor. Criminalerzählung. Mit 16 8. broch. 1 Rthlr.

Die Trends.

2 Bände. broch. 2 Rthlr.

I. Band: Friedrichs Freih. von der Trendt's Kerker und Tod.

II. Band: Leben, Thaten, Abenteuer, Gefangenschaft und Tod des berühmten Parteigängers, Franz von der Trendt.

Erinnerungen aus der russischen Gefangenschaft 1812 und 1813. Von dem königl. Sächs. Officier. 8. broch. 16 gr.

Spiritus aus Feld-, Jagd- und andern Flaschen. Eine Sammlung charakt. Anekdoten und Erzählungen aus dem Leben etc. Von einem Königl. Sächs. Officier. I. und II. Destillation à 12 gr.

14] Vom 1. October dieses Jahres an erscheint in : unterzeichneten Verlagshandlung die neue

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Wotto: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.

Preis: Vierteljährlich 2 Rthlr. 12 gr. Vorauszahlung.

Diese Zeitung wird eine fortlaufende Darstellung : Zeitgeschichte geben, die durch Mittheilung aller wichtigsten Nachrichten das Bedürfnis des Publikums befriedigen, aber auch nach der Vollständigkeit der geschichtlichen Quelle für die Nachwelt streben, und in ihren Berichten und den auf Thatfachen gestützten Urtheilen die strengste Unparteilichkeit zum Gesetze machen soll. Bei vorzüglicher Beachtung aller Erscheinungen im Staatsleben wird sie über die Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes in allen ihren Richtungen folgen und daher auch auf wichtige politische und statistische Schriften, auf wissenschaftliche Leistungen im Gebiete der Kunst und auf das gewerbliche Leben, wie es sich im Handel und in der Industrie entwickelt, fortwährend geeignete Rücksicht nehmen. Wichtige, das Interesse des öffentlichen Lebens berührende Zeitfragen sollen vom wissenschaftlichen Standpunkte erwogen werden, ohne sie jedoch in das Gebiet der Schule hinüberzutragen. Jedem Jahrgange wird ein genaues und vollständiges Register beigegeben werden.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung, welcher die graphische Lage Leipzigs und seine Bedeutung als Universitäts-, als Handels- und Messeplass, als Centralort des deutschen Buchhandels besondere Begünstigung zu theilen dürfen, wird täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, Abends in einem ganzen Bogen hochquart gespaltenen Columnen, und wenn nöthig mit Zeilen, ausgegeben werden, und daher die am Nachmittag in Leipzig ankommenden Nachrichten und Kurse am Abend, wenn auch nur kurz, mittheilen, um am nächsten Tage das Wichtigere ausführlich zu besprechen. wird dadurch möglich, die Zeitung Abends mit den hier nach allen Richtungen abgehenden Posten zu versenden. Der Rest eines reichen Materials an Zeitungen aller Länder und die Mitwirkung der bereits vorhandenen Correspondenten in den meisten deutschen Städten und in fremden Staaten werden uns in der Lage setzen, unserer Zeitung einen Anspruch auf den Rang einer Originalzeitung zu geben.

Beiträge für die Leipziger Allgemeine Zeitung können wir durch die Post an die Redaction zu senden, wir ersuchen Alle, die durch ihre Verhältnisse zu interessanten Mittheilungen berufen sind, um ihre Theilnahme, die wir angemessen belohnen werden.

Inserate aller Art, für deren schnelle und allgemeine Verbreitung die örtlichen Verhältnisse Leipzigs besondere Vortheile darbieten, werden wir in die Zeitung selbst oder in die Beilagen aufnehmen und den Inserenten einer Zeile mit 1/4 Gr. berechnen.

Den ausschließenden Vertrieb für das In- und Ausland hat die Königl. sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig übernommen, an welche sich alle Postämter und Buchhändler Bestellungen wenden wollen.

Leipzig, 15. August 1837.

F. A. Brockhaus.

[450] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politik oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
MONTAIGNE.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachteile. Die Anerkennung der Widerkraft. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotismus; seine Begründungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdische Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf treuerer Wegen; durch Abstützung, Halbierung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priestertum. Der Großrichter. Der Congressfeldherr. Der Schwarmmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirat, Septemvirat, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Erbprinzen, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphibolyonen. Der asiatische und äolische Bund. Sparta, Carthago, Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Berechtigung. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der britischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Höhe des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachteile unserer friedlichen Zeit. Der Schluss.

Stuttgart u. Tübingen, August 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[468] So eben ist im Verlage von Oppen's Buchhandlung in Punglau erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorrätig zu haben:

Prinz von Massa, dramatische Novelle in 3 Akten, oder Novellen und Erzählungen von Franz Bertold, eingeführt von Ludwig Tieck. 2r Theil. Preis 1 Rthlr.

Der erste Band von Bertold's Novellen hat so sehr günstige Kritiken erlangt, daß auch für diesen zweiten ein gleich schöner Erfolg zu erwarten steht. Bohemus, Regina Sidonia, Roman aus dem österreichischen Successionskriege. 2 Theile. Pr. 1 Rthlr. 10 gr.

Ueberraschende Situationen, spannend und in schneller Folge, werden den Leser annehmlich unterhalten. v. Brunnow, die neue Psyche. Novelle. Pr. 1 Rthlr.

Die vorzüglichsten Zeitschriften haben sich bereits über diese Dichtung auf das Vortheilhafteste ausgesprochen.

Eduard Gehe, die Gründung von Charlottenburg, histor. Novelle; das Gastmahl zu Rudolstadt, Drama; Gedichte; oder der vermischten Schriften 3r Theil. Preis 18 gr.

Für jeden Preußen wird die Gründung von Charlottenburg als Nationalwerk gelten können. Der erste und zweite Theil dieser vermischten Schriften enthält: die Maltheser, Drama; Jessonda, große Oper u. a. m.

Julie v. Grosmann, Hazardspiele, enthaltend: das Lustspiel; *Wiß Emma oder der Vorforsorge-Ritt*; die Verlobung. Preis 1 Rthlr.

Auch über den Werth dieser drei Novellen hat die Kritik bereits auf das Vortheilhafteste entschieden. **Herrmann Marggraff, Bücher und Menschen**. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Meistseitige Kritiken haben bereits diese Schrift zu den vorzüglichsten Erscheinungen der neuesten Zeit gezählt.

Theobald im Osten, Schickungen. Pr. 1 Rthlr. 3 gr.

Der Verfasser, einer der bekanntesten Schriftsteller, wird auch unter dieser Anonymität seinen wohlbegründeten Ruf bewahren.

Emerentius Scävola, der Veteran und sein Sohn. 2 Theile. Preis 2 1/2 Rthlr.

Der Schauplatz dieser Novelle ist Schlesien, vorzugsweise die Siegesäule an der Rappach: welch herrliches Feld für eine Feder wie die Scävola's.

Leopold Scherer, ein Weihnachtsfest in Rom; die Pflegetochter; oder dessen kleine Romane. 3r Theil. (Band 1 — 3 kosten zusammen 3 Rthlr.) Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Deffen: die Probefahrt nach Amerika. Pr. 1 Rthlr. Deffen: das Verbrechen zu irren. Pr. 1 Rthlr. 6 gr.

Auch in diesen Schriften wird sich Leopold Scherer Aller Herzen gewinnen.

Heinrich Seidel, Einhard und Emma, Drama in 5 Acten. Preis 1 Rthlr.

Unverkennbar groß ist das Talent dieses Dichters; jeder Leser wird diesem Urtheil beistimmen.

Eduard Zilesius, Tag- und Nachtfalter. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Kein Leser wird diese Auswahl ansehender, zum Theil launiger Novellen unbefriedigt aus der Hand legen.

Ludwig Storch, die Heideschenke, irisches Volks-gemälde in 3 Bänden. Preis 4 Rthlr. 12 gr.

Irland im langen blutigen, vergeblichen Kampfe gegen England, treffend und wahr geschildert von Ludwig Storch; mehr bedarf es nicht zur Empfehlung dieses ausgezeichneten Romans.

M u s i k.

J. Nisle, große Sonate für Pianoforte zu vier Händen, den durchlauchtigsten Prinzessinnen Lucie und Adelheid von Schönau-Carolath gewidmet. Opus 41. 1 Rthlr. 8. gr.

Derselbe, 18 Gesänge mit Pianoforte-Begleitung; Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Loos gewidmet. Opus 42. 20 gr.

Derselbe, 12 freundliche Gesänge für drei Sopranstimmen, muskliebenden jungen Damen gewidmet. Opus 43. 12 gr.

Derselbe, Thema mit Variationen für das Pianoforte; Ihrer Durchlaucht der Prinzessin von Carolath gewidmet. Opus 44. 12 gr.

Derselbe, Allegro brillante à la Polacca, für Pianoforte; dem herzogl. Meiningenschen Kammermusik-Hrn. Fischer gewidmet. Opus 45. 12 gr.

Kenner werden sich zu ihrem Vergnügen überzeugen, daß die Werke dieses Componisten klassisch genannt zu werden verdienen.

Appun's Buchhandlung in Bunzlau.

[199] Thiersch, über gelehrte Schulen.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern,

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität. 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfang des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studierenden und der Studierfreiheit. 8) Geschäftliches über die innere, die Studien betreffende Organisation der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und sozialen Verbindungen der Studierenden. Abhandl. Vorträge für die Studenten des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Vertheilung der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Juristische Facultät. 7) Die Staatswissenschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Der Anfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgemeinen Wissenschaften, mit Bezug auf die Wissenschaften über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juristischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. Personen- und Sachregister zu allen drei Bänden.

Stuttgart u. Tübingen, September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[477] Das Gutenbergfest.

Bei Karl Körner, Buchhändler in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und durch alle übrigen Buchhandlungen gegen baar zu beziehen:

Die drei Tage der Enthüllungsfest der Gutenberg-Monumente

am 14., 15. und 16. August 1837.

Mit einem Vorwort von Dr. R. H., den vollständigen Festreden und stattgehabten Discussionen, den Vorträgen der bei dieser festlichen Gelegenheit eingesetzten typographischen Festgesandten und den Namen der gesammelten gewiesenen Buchhändler, Buchdrucker u. s. w.

3 Bog. gr. 8. broch. Preis 24 fr. od. 6 gr.

Der Ertrag dieses Schriftchens, welches eine ständige und doch kurzgefaßte Beschreibung der festlichen Festlichkeiten liefert, die mit so großer Begeisterung aller daran Theilgenommenen bei Gelegenheit der Enthüllung des Gutenberg-Monuments zu Mainz statt hatten, — ist als Beitrag zu der Kosten deckung der Errichtung jenes schönen, weltbekannten Monuments bestimmt. Es ist deshalb zu erwarten, daß dies nur 24 fr. kostende Schriftchen auf fern recht zahlreiche Abnehmer finden werde!

Mittwoch, 4. Oktober 1837.

Schiller's Werke. Prachtausgabe.

In der Unterzeichneten ist jetzt wieder vollständig erschienen:

Schiller's sämmliche Werke

in
zwölf Oktav-Bänden,
Velinpapier, mit dreizehn Stahlstichen.

In Umschlag brochirt.

Diese einzig rechtmäßige Prachtausgabe, welche mit Privilegien gegen den Nachdruck und Verkauf von Nachdrücken von sämmtlichen Staaten und freien Städten des deutschen Bundes, von Dänemark, und von den schweizerischen Ständen Aargau, Appenzell, Bern, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Tessin, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zürich, Zug, versehen ist, kann durch jede solide Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz bezogen werden. Der Ladenpreis ist 22 fl. oder 13 Rthlr. 12 Gr.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Lese-Cabinette, Museen und Leihbibliotheken.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in alle Buchhandlungen versandt worden:

Literarische

Bilder aus Rußland.

Herausgegeben von

H. Koenig.

Mit den Bildnissen von Pershwin und Puschkin.
Velinpapier in Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 42 kr.
oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: Vorwort. Anfänge. Kirchliche Schriftsteller: Dimitry der Heilige. Theophan Procopos. Isid. Georgy Konijsky. Platon. Philareth. Innokenty. Letztere weltliche Schriftsteller: Fürst Kantemir. Simonoffow. Pershwin. Rowitow. Moderner Styl: Laramsin und Dmitriew. Fabeldichter: Chenuiger. Trilow. Lustspielsdichter: von Wisin. Kapnist. Griwow. Erste Dichtergruppe: Schutowsky. Baratschow. Fürst Wäsemsky. Zweite Dichtergruppe: Alexander Puschkin. Baratinosky. Baron Delwig. Jassitow. Dritte

Dichtergruppe: Wenewittinow. Chomátow. Benedictow. Novellisten: Marlinsky. Fürst Dbojewsky. Gogol. Pawlow. Neueste Dramatiker: Fürst Schachowsky. Sagostin. Kufotnit. Kritiker: Merzskow. Schewirew. Katschenowsky. Pogodin. Journalisten: Polewow. Gretsck. Bulgarin. Sentowsky. Ueberblick und Aufsicht.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[456] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Der Bau der Dorn'schen Lehmhäuser

nach eigenen Erfahrungen
und mit Rücksicht auf die dabei vorkommenden
Holzconstruktionen und Kostenberechnungen

bearbeitet von

Gustav Linke,

Königl. Preuss. Bau-Inspector und Lehrer an der allgemeinen
Bauschule.

gr. 8. Mit Kupfern. Velinpap. geh. 16 Gr.

Der Herr Verfasser, ein hochgeachteter Königlich
Preussischer Bau-Beamte und Lehrer an der Königlichen

allgemeinen Vauschule, spricht in der Vorrede seine Ansicht dahin aus, „daß durch diese Erfindung eine vollständige Umwälzung in Form und Construction unserer Gebäude herbeigeführt, und in der heutigen Architectur einer der wichtigsten Fortschritte, fast einer öffentlichen Wohltat gleich, gewonnen werden muß.“

Die königlichen Bau-Beamten sind durch mehrere der höchsten Administrativ- und technischen Behörden von dem Erscheinen der Schrift officiell in Kenntniß gesetzt, und ist ihnen die Anwendung des darin beschriebenen Verfahrens empfohlen worden. — Dies und die sehr günstige Beurtheilung in der allgemeinen preussischen Staatszeitung wird genügen, auf die große Wichtigkeit der Schrift aufmerksam zu machen.

Braunschweig, am 1. August 1837.

Fr. Vieweg & Sohn.

[394] In meinem Verlage ist nun vollständig erschienen:

Die Sprichwörter

und sprichwörtlichen Redensarten

der

Deutschen.

Nebst den

Redensarten der deutschen Zechbrüder

und

Aller Praktik Großmutter,

d. i. der Sprichwörter ewigem Wetter-Kalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt

von

Dr. Wilhelm Körte.

gr. 8. In vier Lieferungen. geb. Preis des Ganzen 2 Thlr. 16 Gr.

Kauf, Leser, kauf! —

Meinst, für Sprichwörter seist zu klug? —

Kauf, Gesell, kauf.

Bist noch lauer nicht klug genug? —

Wißt Du dies Buch nur etwa leihen.

Wird es schwerlich Dir geheißen:

Soll's Dich lehren, soll es Dich laben.

Mußt Du es zu eigen haben!

Sehr treffend sagt der Herausgeber dieser ebenso interessanten als lehrreichen Sammlung in der Einleitung:

„Somit die Bibel das Buch ist aller Seelen und göttlicher Offenbarung, so ist dieses ein Buch aller Stände, wie aller weltlichen Klugheit. Lehret die Bibel uns Gott schauen, fürchten und lieben, so lernen wir in diesem Buche die Welt erkennen, fürchten, lieben und uns in ihr vor Schaden zu hüten. Hat es doch Unser Herr selbst gesagt: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, denn die Kinder des Lichts.“ Die Sprichwörter sind aber ganz eigentlich die wahren „Kinder dieser Welt;“ harmlos schließen sie sich gern den „Kindern des Lichts“ an, die ein Gefühl für ihre hellen, klugen Augen haben. Endlich kann man sich dieses Buchs auch als eines Gedanken-Lexikons bedienen; etwa sowie man eines Reim-Lexikons gebraucht. Die Gedanken, welche das Sprichwort

meist so reichlich darbietet, kann man sich zum Theil noch erfolgreicher zu Nutzen machen, als die einsamen Sprichwörter selbst!“

„Die Sprichwörter sind hier alphabetisch geordnet, theils nach dem Haupt-Worte oder Begriffe, theils nach dem Anfangs-Worte. Um sie in einen gewissen, gewissermaßen dramatischen Verleht miteinander zu bringen — sodas sie sich selbst einander erläutern, verknüpfen, beschränken, widerlegen oder bekräftigen — so sind sie numerirt; hinter den einzelnen Sprichwörtern aber sind die mit ihnen in Bezug stehenden und die Nummern derselben angezeigt worden.“

Erläuternde Anmerkungen zu richtigem Verleht sind, wo es nöthig erschien, vom Herausgeber hinzugefügt. Auch wurden, um fruchtbare Parallelen, Vergleichen und auffallende Contraste herbeizuführen, auch um dem Ganzen mehr Mannichfaltigkeit zu verleihen, vielen Sprichwörtern die entsprechenden andere Völker beigegeben, so viel dazu nur irgend der Fall zu Gebote stand.

Leipzig, im Juli 1837.

J. A. Brockhaus.

[516]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die neuesten Nummern dieses Blattes enthalten Nr. 38 sammt Beilage: Einige Worte über Hamleinenfabrikation. — Ueber das Steigen der Holzpreise. — Nr. 39: Landwirthschaftlicher Verein von den Fildern. — Ueber Brandwägen. — Königlich Würtembergische Anstalt für Land- und Forstwirthschaftshenheim.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Holzschnitten und Lithographien 1 fl. 30 kr., um welchen man sich frei innerhalb der Grenzen des Königreichs Baden erhält.

Stuttgart, den 1. Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[464] Bei Julius Nebig in Altenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sagen.

Die nordamerikanischen Indianer.

1tes Heft. Eleg. broch. 6 Gr. 1837.

Die einfache und liebliche Sprache in dem hier anziehenden Sagen gibt ein treues Bild des letzten Untergangs nahe merkwürdigen Volkes. Diese Sagen führen uns in eine bis jetzt fast noch ungelante Welt, und gewähren nicht bloß eine süßliche Unterhaltung. Sie werden als historische Denkmäler jener Völkerstämme einen würdigen Platz in jeder Bibliothek verdienen. Man kann kein Volk verstehen, wenn man es nicht sprechen hört, und deshalb tragen diese Sagen viel zur Verständigung und Würdigung jener Stämme bei. Diese Sammlung wird besonders denen willkommen sein, welche ihr Lebensglück in der Nähe der Ueberbleibsel jener Völkerstämme zu gründen suchen, da bei der unvermeidlichen Verührung mit ihnen es nützlich sein wird, eine genaue Kenntniß der Empfindungen zu besitzen, um ihre Sprachweise, Sitten und Bedürfnisse zu verstehen, die sich in diesen Sagen so treu abspiegeln.

Das Ganze wird 4 — 6 Hefte stark. Einzelne erhalten bei 10 Exempl. Eins umsonst.

[196]

Knapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlags-Handlung ist soeben erschienen und durch alle guten deutschen, schweizerischen und ausländischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz

für

Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet

von

M. Albert Knapp.

Zwei Bände in großem Median-Oktav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Chregister.

Preis: für 1 Exempl. auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

" " Belinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Freieremplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Wenn sich einzelne Gemeinden in der Umgegend unmittelbar an die Verlags-Handlung wenden, so bei Partien von 10 und mehreren Exemplaren, und bei portofreiem, im Voraus und mit Zurechnung der Austragegebühr von 2 fr. eingeschickten Betrag:

das Exempl. auf Belinpap. für 2 fl. 42 fr. oder Rthlr. 1. 16 gr.

und das Exempl. auf Druckpap. für 2 fl. — fr. oder Rthlr. 1. 4 gr.

Andere, zumal nicht frankirte Bestellungen bleiben ganz unberücksichtigt.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Wege, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu haben, das in Freude und Leid ein echter Hausschatz wäre. Dabei wurden nicht allein die sämtlichen evangelischen Kernlieder sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß Nachschler, Sprachbarten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine beträchtliche Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlags-Handlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis aufs niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig unterstützt werden.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Auf vorstehendes Werk nimmt Bestellungen an

die Vereins-Buchhandlung in Calw.

Bei Carl Focke in Leipzig erschien so eben:

Silien.

ein Buch historisch-romantischer Erzählungen für 1838,

von

C. von Wachsmann.

Mit sechs Stahlstichen.

Das Buch elegant gebunden. Preis 2 1/2 Thlr.

Verlag: Der Leuchthurm. — Der Kretin. — Die Mistadoren. — Der Besessene.

Bei zahlreichen Freunden und Verehrern der Muse

des Herrn Verfassers wird die Erscheinung dieses Taschenbuchs um so willkommener seyn, als sie künftig nur hierin und nirgend anderswo dessen Erzählungen finden werden.

[478] Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Glasers vollständiger Atlas.

36 Blatt in gr. Fol.

1ste Lieferung, enthaltend: Europa, Frankreich und europäisches Rußland. Subscriptionspreis 8 Gr. oder 36 fr.

Durch das seitherige regelmäßige Erscheinen der

Fortsetzungen hat das Publikum wohl die Ueberzeugung gewonnen, daß ein fernerer rascher Fortgang und somit die baldmöglichste Beendigung des Werkes nicht zu bezweifeln steht. Auch liegt die Garantie, daß dasselbe nicht, wie so viele Unternehmungen jüngster Zeit unvollendet bleibt, in dem täglich sich mehrenden Absatz. Die Auflage ist bereits auf 3500 Exempl. gestiegen.

Mit der nun ausgegebenen 5ten Lieferung ist für neuzugehende Abnehmer der erhöhte Subscriptionspreis von 10 Gr. oder 15 fr. per Lieferung eingetreten. Nach Beendigung tritt bestimmt ein noch bedeutend höherer Ladenpreis ein.

L. Pabst in Darmstadt.

[469] Im Verlage von Appun's Buchhandlung in Bunzlau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S e l e n a , **Taschenbuch auf 1838.**

Zweiter Jahrgang.

Preis 2 Nthlr. 8 Gr.

Inhalt: Widmung, Sonnet von Leopold Schefer; Die Blumenkönigin, Erzählung von demselben, zu Erklärung der 6 englischen Stabstiche: die Blumenkönigin, der Mutter Hoffnung, die Wittwe, die Erwartungsvollen am Gestade, des Seemanns erste Lection, der Gang zur Dienstherrschaft; Mutter und Tochter, Novelle von Emerentius Scävola; die Sphing, Novelle von Henriette Hanke; Künstlerneid, in 4 Novellen von L. Schefer, als: der Ejaar, Torregiano, Meister und Schüler, der Sohn vom Ritter Blut; der Gondoliere, Novelle von E. Herloßsohn.

[475] In der Literarisch=artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

A l b u m aus **Tyrol und Salzburg** nach Original-Zeichnungen

von
E. Auer und A. Podesta.

Erste Abtheilung.

Inhalt: 1) Das Billerthal. 2) Zell am Biller. 3) Zell am See. 4) Boden. 5) St. Martinswand. 6) Innsbruck. 7) Hofers Zufluchtsort 1809. 8) Hofers Haus. 9) Salzburg. 10) Schloß Ambras mit dem Salzgebirge bei Hall. 11) Hohen Werfen im salzburgischen Pongau. 12) Der Hintersee bei Berchtesgaden.

Preis 9 fl. 36 fr. rhein. oder jede einzelne Ansicht: 48 fr. rhein.

Diese zwölf Ansichten, von geistreichen Künstlern gezeichnet, können in Bezug auf ihre Ausführung mit Recht den Höhepunkt der jetzigen Ausbildung der Lithographie darstellen. Wenn sie in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde überhaupt verdienen, so glauben wir, daß sie besonders dem Theile des Publikums willkommen seyn werden, der die Schön-

heiten der Tyroler Berge und Thäler mit eigenem Augen genöß.

[517] **Ueber die Schafräude.** **Für Schäfer und Gutsbesitzer.**

Aus Veranlassung der in mehreren Gegenden Süddeutschlands herrschenden Schafräude erlauden wir uns auf folgendes Schriftchen wiederholt aufmerksam zu machen:

Leichtfaßliche Belehrung **über die Schafräude** für

Schäfer und Gutsbesitzer.

Auf Veranlassung des Vereins zur Beförderung der Schafzucht in Württemberg entworfen

von

Prof. Gering,

an der Königl. Thierarzneischule zu Stuttgart.

Preis 12 fr.

um welchen dasselbe durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[460] Die 6te Original-Ausgabe
von

A l o m o n t a

der

Galeerenflave.

Herausgegeben von

Heinrich Bschokke.

8. à 4 Nthlr. 8 Gr. oder 2 fl.

ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Orell, Füssli und Comp.
in Zürich.

[466] **Taschenausgabe von Horaz Werke**
deutsch und lateinisch.

Bei Georg Wigand in Leipzig erschien und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. Horatius Flaccus

sämmtliche Werke.

Correcter kritischer Urtext und wortgetreue deutsche Uebersetzung.

Erster Theil: Die Oden und Epoden.
16. 22½ Bogen, Belinpapier, brosch. 16 Gr. oder 1 fl. 12 fr. rhein.

(Der zweite Theil: die Satyren und Episteln enthaltend, erscheint zu Mich. d. J.)

Diese gebiegene und sehr geschmackvoll angelegte Taschenausgabe des Horaz in wortgetreuen guten Versionen und mit einem correcten Urtext ist allen Studirenden und Verehrern des römischen Dichters zu empfehlen.

Kriege, der Erste im Frieden und der Erste im Herzen seiner Mitbürger war, — das an gloriwüirdigen, unsterblichen Thaten und Ereignissen reiche Leben dieses Helden, — beschrieben von einem Autor wie Eduard Gehe, der durch lebendige Darstellung, gesundes Urtheil, scharfe Charakteristik, blühende, könnige Sprache u., von welchen Dingen namentlich auch seine vielgelesenen historischen Novellen erfüllt sind, sich zu einem Lieblinge des gebildeten Publikums machte, und der, als tüchtiger Jurist, beareiflicher Weise auch die Kenntniß des Staatenrechts mit den eben angedeuteten Vorzügen zu verbinden wissen wird. — ein solches Buch bedarf keiner weiteren Anpreisung.

Es wird (wie früher der „Marshall Vorwärts,“ der jetzt den ersten Band der „Galerie der Helden“ bildet) in 4 Lieferungen ausgegeben, jede à 6 Gr. einschließlich eines neuen, von H. Pinbas angefertigten prachtvollen Stahlstichs, den Helden Washington zu Pferde darstellend. Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an.

[488] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Universal-Zeichnenbuch

bestehend

in 60 Musterblättern als Vorlagen zum Zeichnen.

In stufenweiser Folge.

Ein Hülfsbuch für jeden Zeichenlehrer und für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen,

von

Otto Warmholz,

Zeichnenlehrer am königl. Gymnasio in Eisleben.

gr. Med.-Quersolio. geb. 3 Rthlr. od. 3 fl. 24 kr. rh.

Inhalt:

Die Anfänge des Zeichnens.

Die Form- und Größenlehre. Geräthschaften. Die Perspective. Blumen- und Fruchtzeichnen. Figurenzeichnen. Thierzeichnen. Landschaftszeichnen.

Systematische Zeichenschule

für Zeichenlehrer, so wie für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen.

72 Vorlegeblätter,

enthaltend:

Die Anfänge des Zeichnens. Das Blumenzeichnen. Das Fruchtzeichnen. Das Thierzeichnen. Das Zeichnen menschlicher Figuren. Das Landschaftszeichnen.

Von

Otto Warmholz.

Imperial-Quartformat. 6 Hefte, jedes $\frac{1}{3}$ Rthlr. oder 36 kr. rh. — Das Ganze 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Die vielen Beurtheilungen über die Warmholz'schen Zeichenbücher waren ohne Ausnahme rühmend. Kein ähnliches Werk entspricht in einem so hohen Grade, wie diese, allen Anforderungen. Der Zeichner hat nicht allein die nöthige Stufenfolge streng im Auge gehabt, sondern hat auch immer gefällige, den jungen Zeichner interessirende Gegenstände gewählt. Lithographie und Druck sind schön und der Preis sehr billig.

[501] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Untersuchung der National-Ökonomie und der natürlichen Volkswirtschafts-Ordnung

von

Johann Schön,

Doctor der Philosophie und der Rechte und Professor der Rechtswissenschaften an der Universität in Berlin.

Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 Gr.

Inhalt: Einleitung. Bedeutung und Entwicklung der National-Ökonomie. — I. Die Volkswirtschaft. — II. Ursprung der Volkswirtschaftslehre. III. Die Systeme der Volkswirtschaftslehre. Erster Theil.

Umriss der bürgerlichen Wirtschaft.

Begriff der wirtschaftlichen Güter und ihrer Eignung. Die Güterquellen und ihre Bedingungen. Unternehmungen der Production oder die Gewerbe. Ertrag und seine Beziehungen zu den einzelnen und Gesamtheit. Die Grundlagen der ursprünglichen Vertheilung. Natur und Gesetze des Preises, Wirkung des Produktpreises. Die Bildung der Renten nach Gesetzen des Preises. Verhältnis der Renten zu Produktpreisen und seine Folgen. Das Geld und sein Einfluß auf die Preise und Renten. Das Verhältnis der Nation zur Nationalwohlthätigkeit. Die Hingabe körperlicher Güter gegen unkörperliche. Leibliche Verwendung in menschlichen Gütern. Die Capitalisation. Verhältnis der Nation zur Nationalwohlthätigkeit.

Zweiter Theil.

Umriss der Pflege der bürgerlichen Wirtschaft.

Die Aufgabe der Wirtschaftspflege. Die Mittel zur Erlangung zur Wirtschaftspflege. Die Mittel der Pflege zur Wirtschaftspflege. Die Systeme der Wirtschaftspflege. Sorge für die Güterquellen und ihre Bedingungen. Pflege des Gewerbebetriebes. Pflege des Absatzes und des wärtigen Handels. Pflege des Geldwesens. Pflege der Credit-Anstalten. Pflege der ursprünglichen Renten. Pflege der wirtschaftlichen Bilanz. Pflege der Extensionen. Pflege des edlern Lebensgenusses.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[489] **Neuester Roman von Capt. Marrpat.**

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Das Geisterischiff, oder der fliegende Holländer. Roman von Capt. Marrpat.

3 Theile. 8. Fein Velinpapier. geb. 1 Rthlr.

Captain Marrpat beschenkt seine zahlreichen Verehrer mit einem neuen Romane, welcher in reicher Auffassung und hohem spannenden Interesse seiner Vorgänger nachsteht. Wie die früheren Romane reißt sich auch dieser der in unserm Verlage erschienenen Sammlung von Marrpat's Werken an, und dankt dafür den bisherigen ungemein wohlfeilen Preis.

Einem Thaler für drei Bände auf seinem Velinpapier und in drei Heften bestehen lassen.

Dieselbe ungewöhnliche und glänzende Zeichnung.

Digitized by Google

welche Capt. Marryat's Romane in England, Frankreich und Amerika gefunden, ist ihnen auch in Deutschland zu Theil geworden, und wir haben das Vergnügen, die Vollendung einer

Zweiten Auflage von Marryat's Werken anzukündigen. Der bisherige unglaublich wohlfeile Preis von Einem Thaler für jeden Roman von drei Bänden bleibt vorläufig bestehen.

Erschienen sind bis jetzt: Willy Königs-Eigen. — Der Pascha. — Frank Wildmay. — Peter Sempel. — Japhet, der einen Vater sucht. — Jakob Ehrlich. — Newton Forster. — Ralph Rattlin. — Der Pirat und die drei Kutter. — Mr. Midshipman Cass. — Snarlevvow, oder der Höllenbund. —

Braunschweig, 20. Aug. 1837.

Fr. Vieweg und Sohn.

57] Für Freunde und Lehrer der deutschen Sprache.

Bei Drell, Hässli u. Comp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Rieder der Edda von den Nibelungen.

Stabweimende Verdeutschung nebst Erläuterungen
von

Ludwig Ettmüller.

gr. 8. 1 Abthl. oder 1 fl. 30 fr.

Diese zweckmäßige Bearbeitung der Edda-eder hat bereits Anerkennung gefunden (vide Rec. Blatt zum Morgenblatt No. 70) und ist an mehreren Gymnasien eingeführt.

7] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Analekten

für

Frauenkrankheiten,

oder

Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände Schwangerschaft und des Wochenbettes.

Herausgegeben

von einem Vereine praktischer Aerzte.

Ersten Bandes 1stes und 2tes Heft.

gr. 8. Jedes Heft 16 Gr.

Aus der von Jahr zu Jahr immer stärker anwachsenden Pluth medicinischer Schriften eine stützbare Sammlung alles Gediegenen, Brauchbaren und Guten, was das Gebiet der Frauenkrankheiten betrifft, zu ziehen, ist der Zweck der Herausgeber. wollen dem praktischen Arzte, welcher nicht auf seine Bibliothek verwenden kann oder will, einen geringen Preis viele Werke ersetzen, aus denen er das hier Gesammelte selbst schöpfen müßte.

Leipzig, im Juli 1837.

F. A. Brockhaus.

[486] In allen Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniß

einer

wohlfeilen philologischen und pädagogischen

B i b l i o t h e k

für Sprach-, Alterthums- und Geschichtsforscher, und insbesondere für Gymnasien und höhere

Bürgerschulen,

bestehend aus einer Sammlung von 241 Werken, theils Ausgaben und Uebersetzungen der vorzüglichsten Schriftsteller der Griechen und Römer von Beck, Born, Bindorf, Eichstädt, Friedemann, Gedike, Göller, Kühn, Nuhnken, Tite, Weise u. A. theils Lehr- und Wörterbüchern, Jugendschriften für das reifere Alter, umfassenden wissenschaftlichen Werken, Monographien und Zeitschriften von Beck, Bernstein, Boissonade, Friedemann, Fabricius, G. Hermann, Hezel, Hofmann, Jahn, Aloh, Philippi, Pölich, A. W. v. Schlegel, A. Schoppe, Schröder, Schulz, Simon, Struve, de Witte und vielen andern berühmten und bewährten Alterthumsforschern und Pädagogen, von denen, (mit Ausnahme einiger Artikel,) eine bestimmte Anzahl Exemplare für die beigedruckten sehr ermäßigten Preise von unterzeichnetem Verleger geliefert werden.

Philologen und Alterthumsforscher werden besonders auf die darin enthaltene schöne Sammlung der „Opera medicor. graecor.“ 26 Vol. in 28 Partes (Ladenpreis 140 Thlr. jezt 45 Thlr.) und „Fabricii Bibliotheca graeca ed. Harles“ 12 Vol. (Ladenpreis 68 Thlr. 16 Gr. jezt 30 Thlr. aufmerksam gemacht.

Leipzig, den 1. Sept. 1837.

Carl Enobloch.

[482]

Wichtige Anzeige

für

Lehrer der Geographie und Volksschullehrer überhaupt.

So eben ist die zweite, völlig umgearbeitete und bis auf die neueste Zeit ergänzte Auflage von

A. Bachariä's

Lehrbuch der Erdbeschreibung

in natürlicher Verbindung mit

Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie,

für Bürgerschulen und Privatunterricht
herausgegeben

von

Dr. van der Smitten.

gr. 8. compacter Druck. 22 Bogen.

zu dem außerordentlich billigen Preis von 18 Gr. erschienen.

Diese neue Auflage ist von dem Herrn Dr. v. d. Smitten besorgt, welcher mit gewissenhafter Treue diejenigen Verbesserungen hinzugefügt hat, welche noch nöthig waren, um dies nicht genug zu empfehlende Lehr- und Schulbuch immer zweckmäßiger zu machen.

Der außerordentliche Beifall, den dies Werk gefunden, kann nur dadurch erklärt werden, daß dasselbe auf eine so überraschend zweckmäßige Weise den

Unterricht in der Erdbeschreibung, Geschichte, Naturgeschichte und Technologie befördert und erleichtert. Zacharia's Lehrbuch der Erdbeschreibung gehört zu den zweckmäßigen Schulbüchern, welche ganz dazu geeignet sind, dem Lehrer den Unterricht angenehm, dem Schüler denselben aber überaus nützlich zu machen. Jeder Schulmann wird beim ersten Blick in dies treffliche Buch die Wahrheit des eben Gesagten bestätigen. Der Preis ist überaus billig, Druck und Papier recht gut.

Altona, im Sept. 1837.

J. F. Hammerich's Verlags-Handlung.

[500] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die
materiellen Grundlagen
und
sittlichen Forderungen
der
europäischen Kultur,
von
Karl Arnd.

Preis 3 fl. 12 fr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Begründung. Die Volkswirtschaft. Natur der Verthe. Naturgesetze der Production. Die Vorkensätze. Die Urproduction. Die Gewerbsproduction. Der Handel. Die mittelbare Production. Einwirkung der Production auf die Bevölkerung. Vertheilung der materiellen Güter. Verwendung der materiellen Güter. Die staatswirtschaftlichen Systeme. Die Staatsverwaltung. Einwirkung der Regierung auf die Urproduction, auf die Gewerbe, auf den Handel, auf die Bevölkerung, auf die Geistesentwicklung und auf das Chraefühl. Die Rechtspflege. Die bewaffnete Macht. Der Staatshaushalt. Die Staatsverfassung.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[484]

Herabgesetzter Preis

von 9 Rthlr. 16 Gr. auf 1 Rthlr. 12 Gr.

Friedrich Buchholz

Geschichte Napoleon Bonaparte's
in 3 Bänden zusammen 130 Bogen, 2064 Seiten
groß Octav.

Das Werk, welches der Verleger hierdurch zu einem Preise anbietet, wofür wohl niemals eines von diesem Umfange neu zum Verkaufe kam, theilt das Schicksal vieler guter Bücher: — es wurde niemals ausposaunt und blieb daher unbekannter als viele seines gleichen, welche dem Publikum täglich in öffentlichen Blättern angepriesen werden, obgleich sie, wie wohl behauptet werden darf, dem obigen an innerm Gehalt sehr weit nachstehen. Man kann es ohne Uebertreibung ein historisches Meisterwerk nennen. Es enthält überdies weit mehr als der Titel verspricht, nicht bloß die Geschichte Napoleons, sondern die ganze französische Geschichte von dem Regierungsantritt Ludwig XVI. an, die ganze Geschichte der Revolution, ist darin enthalten und nimmt über die Hälfte des Raumes ein, — denn nur dadurch glaubte der Verfasser dem Leser anschaulich machen zu können, wie es möglich war, daß Napoleon

das wurde, was er gewesen ist. — Nachdem nun der Preis so tief herabgesetzt wurde, daß auch dem Unbemittelten der Ankauf möglich ist, wird nur noch bemerkt, daß alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt sind, es für Rthlr. 1. 12 Gr. (fl. 2. 12 fr. rhein.) zu liefern. Berlin, im Sept. 1837.

Th. Chr. Fr. Enslin.

[497] Bei Jmle und Krauß in Stuttgart ist erschienen und vorrätig in allen Buchhandlungen; in Wien bei G. Gerold, in Pest bei Hackenast, Hartlieb, G. Kilian, in Prag bei Haase Sohn, in Breslau bei Jos. May und Comp., v. Ueberholz, in Hamburg bei Neßler und Welle:

Bibliothek der vorzüglichsten Belletristiker im Auslande; Sammlung der interessantesten und besonders der neuesten schüngeistigen Werke des Auslandes, deutsch von Fr. Demler.

Enthält:

Erste Serie. 1) Valida, oder der Ruf einer Frau, dem Franz. der Marquise von C. — 2) Zuerst Erinnerungen, a. d. Franz. des Alex. Dumas. 3) Abenteuer eines jüngern Sohnes, a. d. e. des Treclawney. 4) *Il vivere* von dem D. bändler Sam. Bach. — 5) Blumenstrauß, Erzählungen, aus dem Engl. Preis der ganzen Serie, zusammen 144 Bogen, broch. 4 fl. 12 oder 5 Thlr.

Zweite Serie. 1) Der Weg in die Ewigkeit, dem Franz. des Jules Janin. — 2) Agnes von Raufeld, aus d. Engl. des Th. Grattan. — 3) Neue Auswahl kleiner Erzählungen, aus dem Engl. Franz. — 4) Sitten- und Charaktere aus dem 18ten und 19ten Jahrhundert, a. d. Franz. zusammen 108 Bogen, broch. 3 fl. 12 oder 2 Thlr. 6 Gr.

Jede Serie wird auch einzeln abgegeben. Bloß die zahlreichen Recensionen darüber, worin namentlich die sehr große Verbreitung, die diese Sammlung bereits gefunden hat, sind die beste Empfehlung dafür, daß Freunde geistreicher Lectüre in ihr die angenehmste Befriedigung finden.

[490] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

F ü n f B ü c h e r
deutscher

Lieder und Gedichte

von A. v. Hallers bis auf die neueste Zeit

Eine Mustersammlung

mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen
herausgegeben

von

Gustav Schwab.

Preis geb. 1 Thlr. 12 Gr.

Das Publikum erhält hier auf 758 eng gedr. Seiten über fünfhundert Gedichte von etwa fünfzig neuern deutschen Dichtern, ausgedr. einem Dichter.

Dieses Buch von so reichem Inhalt, und in bequemen Format, hat bereits so großen Erfolg gefunden, daß wir uns jeder Empfehlung enthalten können, und nur sein Erscheinen in Erinnerung bringen brauchen.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung

Intelligenz-Blatt No. 39.

Sonnabend, 14. Oktober 1837.

[51] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister

vom Cimabue bis zum Jahr 1567 beschrieben

von

Giorgio Vasari,

Maler und Baumeister.

Aus dem Italienischen.

mit einer Bearbeitung sämmtlicher Anmerkungen der frühern Herausgeber, so wie mit eigenen Berichtigungen und Nachweisungen begleitet

von

Ludwig Schorn.

Zweiter Band,

enthaltend der Original-Ausgabe zweiten Theil.

Erste Abtheilung mit 22 lithographirten Bildnissen.

gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 Gr.

Seitdem in Deutschland ein erneutes, man darf wohl sagen, leidenschaftliches Interesse für die bildende Kunst ihre Geschichte erwacht ist, hat man vielfältig das Bedürfnis gefühlt und den Wunsch ausgesprochen, die Lebensbeschreibungen der Künstler, durch deren Aufzeichnung der aretinische Maler Vasari noch unter dem Schutze florirenden Hauses Medici den Grund zu der gesammten neuern Kunstgeschichte gelegt hat, ins Deutsche zu und nach dem Stand unserer jetzigen Kenntnisse berichtigt und vervollständigt zu sehen. Aber theils die Schwierigkeiten der Uebersetzung eines so sachreichen, eigenthümlichen und anmutigen Schriftstellers, theils die mühevollen Arbeit, welche mit der Aufstellung mancher Irrthümer und mit der Beibringung dessen, was spätere Forscher hinzugefügt haben, verbunden ist, ließ bisher ein Unternehmen dieser Art nicht zur Ausführung kommen. Um so mehr dürfen wir uns Glück wünschen, dem deutschen Publikum in der obigen Uebersetzung das Werk eines mit dem Genius der italienischen, wie mit dem der deutschen Sprache gleich vertrauten Geistes zu können, welcher Ton und Inhalt des Originals mit eben so viel Treue als Leichtigkeit wiedergibt. Der Herausgeber, dessen nun achtzehnjährige Leitung des Kunstblattes so viel für die Würdigung unserer lebenden Künstler gewirkt, welcher die von Vasari geschilderten Kunstwerke größtentheils aus eigener Ansicht und Untersuchung kennt und in den speciellsten Theilen der gesammten Kunstgeschichte einheimisch ist, hat diese Uebersetzung den wünschenswerthen Nachträgen und Berichtigungen ausgestattet, so daß, wer nun in Italien eine neue Ausgabe des Vasari veranstalten will, die deutsche Uebersetzung wird zu Hülfe nehmen müssen. Außerdem wird das Werk durch die umfassenden Register, welche im letzten Bande folgen sollen, und durch das geringere Format, für den Gebrauch im Studierzimmer und auf Reisen weit zweckmäßiger sein, als die neueren, bündelartigen und nicht mit Registern versehenen italienischen Ausgaben.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse und wird möglichst bald nachfolgen.

Das ganze Werk ist mit den sorgfältig gearbeiteten Copien sämmtlicher, in den Original-Ausgaben enthaltenen Bildnisse begleitet und verschönert.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien bei Wegler in Stuttgart:

Das

Leben Napoleons,
Kaisers der Franzosen.

den vorzüglichsten Quellen neu bearbeitet
von **Lothario.**

Uebersetzung. gr. 8. Velinpap. 9 Bog. geh. 54 fr.
oder 1/2 Thlr. Preuß.

eine historisch treue Schilderung des großen Mannes, in welcher nicht, wie bei Walter Scott, dem

Leser der Genuß verkümmert wird, durch absichtliche Entstellung der Thatfachen und grobe Veräumdung, noch durch Einseitigkeit und Uebertreibung, wie bei Hugo. Nicht nur die vielen Verehrer Napoleons, vielleicht selbst manche seiner Tadler, sehnten sich längst nach einer, mit Kritik aus den Quellen geschöpften, Darstellung seines wunderbaren Wirkens, und werden dieses Buch um so mehr willkommen heißen, da dasselbe, nicht wie die bisher erschienenen für Engländer und Franzosen, sondern für Deutsche geschrieben ist, und wir eine solche Schrift über Napoleon noch nicht besitzen. Ein höherer, zugleich als Schriftsteller rühmlichst

bekannter Officier urtheilte über die Handschrift: „Dieses Werk ist ein sehr verdienstliches, und ich kenne keines, das ich mit so vielem Vergnügen und Interesse gelesen hätte. Es war mir selbst, als wäre ich wieder in jene Zeit versetzt: so theilte sich mir der Enthusiasmus des Verfassers mit!“

Die ganze Schrift erscheint in 4 Lieferungen, vom Umfange und vom Preise der 1ten, welche sich von 4 zu 4 Wochen folgen. Eine chronologische Uebersicht, nebst dem Titel, wird der 4ten Lieferung beigegeben. Die erste Lieferung ist vorrätzig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[532]

Für

Jean Paul's Denkmal

in seiner Vaterstadt

Wunsiedel.

Unsere — durch die Feuerkatharsis wiedergeborene — Stadt zu schmücken

mit einem Denkmal für ihren edelsten Sohn Johann Paul Friedrich Richter, dahier geboren den 21. März 1763, herangebildet zu einem der größten deutschen Dichter, weltbekannt unter dem Schriftsteller-Namen

Jean Paul,

gestorben am 14. November 1825 zu Baireuth, geziert mit allgemeiner Liebe und dankbarer Verehrung für seine genialen Geistes-Works!

Das war der innige Wunsch aller Bewohner hiesiger freundlicher Fichtelgebirgs-Stadt, als deren Wiederaufbau begann — nach dem Brandunglück vom 20. Oktober 1831. Dieser Wiederaufbau ist so wesentlich gefördert worden durch wohlthätige Menschenfreunde aus der Nähe und aus der Ferne, daß unser Dankbarkeits-Gefühl nothwendig die Pflicht dankbarer Anerkennung nahe berühren mußte, welche wir gegen unsern edlen Jean Paul tragen.

Räumliche Straßen und öffentliche Plätze bildeten sich in unserer verjüngten Stadt, namentlich an Jean Paul's Vaterhause, welches unser würdig gebautes Gotteshaus zum Nachbarn hat; beide Häuser waren von den Flammen verschont geblieben. Es gestaltete sich dort ein schöner freier Platz, der — geschützt vor dem Geräusche des Volksverkehrs an den Arbeitstagen der Woche — zu versprechen schien:

schneller werde man hier die Gefühle für Humanität sammeln und auf gute Entschlüsse wirken lassen, wenn das Bild Jean Paul's, dieses großen Lehrers der Humanität, dort werde aufgerichtet seyn.

Es befreundeten sich Alle mit Sinn und Zweck dieses Wunsches. Der hochsinnige Monarch Bayern's sprach freundlichen Beifall aus. Aber die Sache erschwerte sich, als die Unterzeichneten Form und entsprechende äußere Würde in Berathung nahmen. Mancherlei Rathschläge, von Mäcenata der Kunst ertheilt, begehrten rücksichts-volle Würdigung. Einer der herrlichen Haine in unserm Gebirgs-Wunderland, Louisenburg, sonst Lurburg genannt, trägt schon seit einem Jahrzehnd den Namen: „Jean Paul's Platz“; es trat die Frage hervor, ob nicht dort zu Jean Paul's Denkmal das Nähere zu beginnen? Diese und andere Fragen beschäftigen die

hiesigen Verehrer des großen Mannes, so wie die Rathgeber gezogenen Männer des höhern Wissens; inzwischen aber erneuerte sich der Frühling zum zweiten Male seit der Wunsch für Jean Paul's Denkmal zum Beschluß geworden war. Da ermunterte uns Venedig hiesiger Stadt die lebhafteste Theilnahme, welche allem halb bemerktbar ward, zum Beschluß:

es möge sich dieses Denkmal für Jean Paul verwirklichen, in der nächsten Zeit, gestaltet als Standbild des Dichters — von Erz gegossen — vor dessen Geburtshause aufgestellt, der Platz zur Aufstellung nehme den Namen

Richter's Platz

an.

Getragen werde dieses Standbild von einem Aesop-Würfel, umgeben von grün bewachsenem Maum, und ein Metallgelenk befriedet.

Nun gilt es der edlen und entsprechenden Form dieses Standbildes, mit welchem in des Dichters Geburtshause und zwar in demselben Gemache, wo Er geboren worden, ein Museum verbunden wird, welches den Besuchenden — Jean Paul's Erzählung darbietet, sammt Reliquien, auf des Dichters Persönlichkeit zurückweisend; ein Album sey zur Hand, um den Ausdruck der Empfindungen der Gäste aufzuzeichnen und die Namen der Beförderer des Denkmals zu verzeichnen.

Ansehnliche Geldhülfs-Beiträge sind von Jean Paul's Freunden des nahen und fernsten Landes gesendet worden, die Unterzeichneten haben dieselben entgegen genommen, da hiesige Stadt aus eigenen Kräften das Werk nicht zu vollenden vermag, und gleich solche darauf stolz seyn würde:

im Namen des ganzen Volks der Danksagung

Dankopfer für solch' ausgezeichneten Mann

Jean Paul, zu verrichten!

Daher will man durch diese Zeilen verkünden, daß es möge Theilnahme und Unterstützung der Stadt zufließen werden!

Ergießen sich die Beiträge reichlich genug, wird

Jean Paul's Stiftung

aufgerichtet werden, aus welcher eine Reihe von Stipendien für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe nöthige Unterstützung zu Ausbildungs-Reisen zu würde.

Aber auch Frauen, welche für Bildung und Kultur der weiblichen Jugend wirksam sind, namentlich Lehrerinnen, könnte daraus Hülfe werden; Jean Paul war es, der in seiner geistvollen Erziehungs-Lehrschrift, der Lerana, das große Recht der Mutter zu geben; er hat klar dargethan, wie nur der Mutter Sinn es vermag, die erste Grundlage zu legen und Edlen in die Herzen der Kinder zu pflanzen und wie diese große Bestimmung der Mutter nur durch nichts zu ersetzen ist! Ihm der Dank aller pflichtgetreuen Frauen und Mütter gewidmet, und es wird der Segen der letzten

für dieses zu errichtende Jean Paul's Denkmal niemals fehlen.

Die ehrenwerthen Buchhandlungen, welche es neigt fühlen, zur guten Sache thätig mitzumachen, werden gebeten, mit der Frau'schen Buchhandlung Hof in Venedig zu treten; solche hat als Vermittlung auf sich genommen; namentlich werden die Geldbeiträge, welche in den geehrten Publikationen freiwillig werden niedergelegt werden, hierher einliefern; öffentliche Rechnungs-Abzug wird

die Beiträge wird unter Aufsicht des königlichen Landraths erfolgen. Angenehme Pflicht wird es den Unzeichneten sein, die Förderungs-Bestrebungen der k. k. Buchhandlungen in das Album dankbar einzutragen.

Munsiebel, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, den 15. Mai 1837.

Die Beauftragten:

Wächter. Rubner. Dr. Nikentscher. Groetsch. Leinel. Landgraf. Schmid. Vogel. Zuppert. Ritter. Pöhlmann. Braun. Dr. Schmid. Verchenfeld. Förster.

37) In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist gratis zu erhalten:

Verzeichniß einer

wohlfeilen juristischen Bibliothek.

Eine Sammlung von 143 Werken von größtentheils neuen und berühmten juristischen Schriftstellern: Anton, Balthasar, Beck, Biener, Kleinberg, Gutzjahr, J. D. Müller, Pfotenbauer, Schaumburg, Schmidt, Wengen, Starke, Tittmann, Wenz, Windler u. a. m.; dr. mit Ausnahme weniger Artikel, auf einige für die beigedruckten bedeutend ermäßigten Preise, von unterzeichnetem Verleger geliefert werden, durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Leipzig, im August 1837.

Carl Enobloch.

1) Bei J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden. 2) Elementarbuch der deutschen Sprache. umgearbeitete Auflage. 54 fr. 3) Schmidt, Propst in Berlin, Betrachtungen über sieben Worte des sterbenden Erlösers am Kreuze. 54 fr. 4) Oberlehrer, gymnastische Übungen, Spiele und der für höhere Schulen. 2te vermehrte Auflage 32. geb. 27 fr. 5) Wittenberg, E. v., Moselthal von Zell bis Coz. 8. geb. 4 fl. 12 fr. 6) Moselthal von Coblenz bis Zell, herabgesetzt 2 fl. 6 fr.

Herabgesetzter Preis

des allgemein interessanten Werkes.

Friedrich Buchholz

historisches Taschenbuch,

oder

Geschichte der europäischen Staaten

seit dem Frieden von Wien.

21 Bände.

Die ersten zehn Jahrgänge oder 13 Bände dieses wurden bereits vor zehn Jahren von 26 Rthlr. 2 Rthlr. herabgesetzt, und es ist dadurch der bedeutende Vorrath dieser Bände bis auf wechselläufige vergriffen worden. — Seit jener Zeit abermals 8 Bände davon erschienen (die letzten der Jahre 1825 bis 1831 enthaltend), welche 16 Rthlr. kosten. — Da aber eine solche für viele Geschichtsfreunde und Besitzer der Bände wieder erschwerend geworden ist, so ertheilt der unterzeichnete Verleger, diese 8 Bände

für 5 Rthlr., — einzelne Bände aber statt zu 2 Rthlr., — für 16 Gr. abzulassen, so daß nun der Preis des Werkes in 21 Bänden von 42 Rthlr. — auf 11 1/2 Rthlr. ermäßigt ist. Der so eben erschienene 22ste Band kostet 2 Rthlr. — Ganz complet also ist dieses für die neueste Geschichte so höchst interessante und wichtige Werk für 13 1/2 Rthlr. zu haben.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Berlin, im September 1837.

Th. Ehr. Fr. Enslin.

[508] Außerordentliche Preisermäßigung

— bis auf Widerruf —

des so eben vollständig erschienenen

Reichenbach'schen

„Allgemeinen deutschen

Conversations-Lexicons

für die Gebildeten eines jeden Standes, mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter.

Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter."

In zehn Bänden.

(Lexicon-Octav, in 600 Bogen 18000 Artikel enthaltend.)

Außerordentlich niedrige Preise

der vier verschiedenen Ausgaben:

Auf gutem Druckpapier:

complet bisher 15 Rthlr., jetzt 10 Rthlr.

Auf fein Patentvelinpapier:

complet bisher 16 Rthlr. 16 Gr., jetzt 11 Rthlr. 16 Gr.

Auf fein Postscriptpapier:

complet bisher 20 Rthlr., jetzt 13 Rthlr. 8 Gr.

Auf ff. Velinpapier:

complet bisher 33 Rthlr. 8 Gr., jetzt 16 Rthlr. 16 Gr.

Mit dem so eben erschienenen zehnten Bande ist das Werk vollendet, welches sich schon nach seinem äußeren Umfange den reichhaltigsten der vorhandenen Conversations-Lexica anschließt, die meisten derselben aber, obgleich verhältnißmäßig viel wohlfeiler, als alle, in dieser Hinsicht weit hinter sich zurückläßt. Den Inhalt anlangend, glaubt die Verlagsabhandlung auf den Grund der — nur anerkennenden — öffentlichen Beurtheilungen sich mit der Versicherung begnügen zu dürfen, daß in Bezug auf Vollständigkeit des Ganzen und die sorgfältigste Bearbeitung der einzelnen Artikel den an ein solches Werk zu stellenden Anforderungen entsprochen worden ist. — Nur die vorhandene Concurrenz mit andern Conversations-Lexica nöthigte und zu dieser außerordentlichen Preisverabreichung des unsrigen, wodurch wir selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses in jeder Hinsicht so empfehlenswerthen Werkes möglich zu machen bezwecken. Das darnach unser Conversations-Lexikon jetzt unbedingt das wohlfeilste seiner Art ist, geht daraus hervor, daß jeder der zehn Bände von durchschnittlich 60 Bogen Lexikon-Octav in der Ausgabe auf Druckpapier nur 1 Thaler, mithin der Bogen kaum fünf Pfennige kostet.

Wer das Werk nicht auf einmal complet, sondern nach und nach in einzelnen Bänden oder größeren Abtheilungen zu kaufen wünscht, beliebe sich deshalb nur mit einer Buchhandlung zu vereinigen.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen

angenommen, wo selbst auch ausführlichere Anzeigen gratis zu erhalten sind.

Leipzig, im September 1837.

Gebrüder Reichenbach.

[509]

Pulwers Werke.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie zu erhalten:

E. J. Pulwers sämtliche Werke.

Aus dem Englischen von Dr. G. N. Bärmann.

40 — 43ter Theil, enthaltend:

A t h e n s

Aufschwung und Fall.

1 — 4ter Theil. geb. Preis 1 Thlr.

Die früher erschienenen 39 Theile von „Pulwers Werken“ sind jetzt wieder vollständig zu haben und enthalten:

- Bd. 1 — 4. Eugen Aram; 4 Tble. à 9 Gr.
- „ 5 — 8. Velham; 4 Tble. à 9 Gr.
- „ 9 — 12. England und die Engländer; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 13 — 16. Der Verstoßene; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 17 — 20. Paul Clifford; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 21. 22. Die Pilger am Rhein; 2 Tble. à 6 Gr.
- „ 23 — 26. Devereux; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 27 — 30. Pompeji's letzte Tage; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 31. Falkland; 1 Theil. 6 Gr.
- „ 32 — 34. Der Gelehrte; 3 Tble. à 6 Gr.
- „ 35 — 38. Nicoli, der letzte Tribun; 4 Tble. à 6 Gr.
- „ 39. Die Herzogin de la Valliere; 1 Tbl. 6 Gr.

Diese Ausgabe zeichnet sich nicht nur durch elegante Ausstattung und billigen Preis aus, sondern sie erhält auch dadurch vorzüglichsten Werth, daß sämtliche Werke von ein und demselben, und zwar von einem anerkannt guten Uebersetzer verdeutscht worden sind.

Durch ihr ansprechendes Aeußere ist dieselbe besonders zu Geschenken zu empfehlen.

Zur Beantwortung mehrerer an uns gemachten Anfragen bemerken wir, daß diese Ausgabe später nicht im Preis herabgesetzt werden wird.

Zwickau, den 1. Septbr. 1837.

Gebrüder Schumann.

[506] Im Verlage von Julius Schieferdecker in Leipzig ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Blessington, Gräfin, Die beiden Freunde. Roman aus dem Englischen übertragen von Dr. Hermann Franz. 2 Bdn. 8. broch. 2 Thlr. 8 Gr.

Hagendorff, H., Die Mähr vom börsen Siegfried. Balladenroman nach dem Volksbuche. Nebst einem Anhang von Balladen, Sagen und Romanzen. 8. br. 16 Gr.

Krebs, J., Die Häuptlingsstöchter. Historischer Roman aus der Zeit der ersten englischen Ansiedlungen in Virginien. 2 Bdn. 8. broch. 3 Thlr.

— **Chronik der Stadt Zeitz und ihres Stiftskreises.** Mit 3 lithograph. Abbildungen. 8. br. 1 Thlr. 12 Gr.

— **Volksmärchen aus der Stadt Zeitz und ihrer Umgegend.** Mit 1 Lithographie. 8. br. 6 Gr.

Hermann, Paul, Die Altenburaer. Darstellung der Sitten und Gebräuche dieses originellen Völkstammes in Erzählungsform. Nebst einer vollständigen Geschichte des Herzogthums Altenburg im Allgemeinen sowohl, als auch mit besonderer Bezugnahme auf die

Sorbenwenden, den slavischen Ursprung der Altenburaer. 8. br. 1 Thlr. 4 Gr.

Messerschmidt, Dr. H. (Stadt- und Domvikar in Naumburg a. d. S.), Die hochwichtige Lebensfrage: Sind die Aeußerungen der bloßen geistigen Thätigkeit beim Menschen bloß Wirkungen seiner vollkommenern Organisation, oder eines mit dieser in inniger Verbindung lebenden Geistes im unsterblichen, geistig an sich höherer Natur? auf den einzig sichern Wege der Naturforschung evident beantwortet. Mit erläuternden und weiterführenden wissenschaftlich wichtigen Zusätzen. gr. 8. br. 21 Gr.

— **Sieg der Wahrheit! —** Berichtigende und erweiternde Zusätze zu der Schrift: „Die Offenbarung Gottes durch die Vernunft u.“ des Sendkreises an den Verf. derselben, Hrn. Kirchenrath Dr. H. Stephan. Mit angehängtem Antwortschreiben desselben, nebst Erwiederung darauf. gr. 8. br. 18 Gr.

— **Ueber die Falschheit des von den Physikern aufgestellten Naturgesetzes, daß die gleichnamigen Elektricitäten, sowie die gleichnamigen Pole, sich vermöge einer, ihnen von Natur eigenen, dynamischen Kraft gleichsam feindlich abstoßen sollen.** Mit 1 Tafel. gr. 8. br. 10 Gr.

[519] In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt zu haben:

Neuer hundertjähriger

K a l e n d e r

nebst Kalenderrechnung und Kalenderrechnungen, Wetterkunde, und des Wissenswürdigsten der Himmelskörpern, — oder das Wichtigste der mathematischen Geographie und Astronomie, von Corrector G. H. Schumann. Mit 8 Tab.

Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses höchst nützliche Buch enthält einen, vom Jahre 1830 — 1880 vollständig durchgeführten Kalender, mit eintretenden Festen, — Mondwechsel, Sonnent- und Mondfinsternissen u. s. w., so daß dadurch jeder ein Kalender bis zum Jahr 1880 völlig entbedrückt wird. — Von dem Jahr 1881 — 1930 ist das Osterfest und die Sonnen- und Mondfinsternissen eines jeden Jahres in einer Tabelle angegeben, dazu aber noch eine Sonnen- und Mondtabelle, wie man sich mit leichter Mühe den Kalender für jedes Jahr selbst anfertigen kann. — Die Tabellen bezeichnen den Lauf einiger Planeten, — den Lauf der Erde um die Sonne, — und des Mondes um die Erde. — Aber von ganz besonderm Werth ist die dabei befindliche populäre Astronomie, die zum Selbstunterricht der Himmelskörper nicht empfohlen werden kann.

So zeichnet sich dieses Buch vor vielen andern ähnlicher Art sehr vorthellhaft aus.

Die Kunst reich zu werden,

und zwar durch Verstand, Liebe zur Thätigkeit, Benützung der Zeit, Sparsamkeit und mäßige Lebensweise, — nebst Franklin's Anweisung, reich zu werden. 8. 7½ Sgr. oder 27 kr.

Obige Bücher sind vorräthig in der Hollmann'schen Buchhandlung in Quaschburg, — bei Paul Neumann in Stuttgart, — bei Braun in Karlsruhe, — bei Palm in München und in der C. Gerold'schen Buchhandlung in Wien.

Mittwoch, 18. Oktober 1837.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Gesang- und Gebet-Buch

zur

Feier des öffentlichen Gottesdienstes

im Bisthum Rottenburg.

Nebst Melodien.

Dieses Gesang- und Gebetbuch ist nach seiner ganzen Anlage, in genauer Verbindung mit der gleichzeitig nennenden allgemeinen Gottesdienstordnung für das Bisthum Rottenburg bearbeitet, und soll seinem Inhalte nicht nur gleichsam den liturgischen Theil dieser Gottesdienstordnung, sondern auch besonders durch beigefügten Melodien einen Vereinigungspunkt für immer allgemeinere Beförderung des deutschen Kirchen- und Schulgesangs mittelst der Schule bilden.

Nach vielseitiger vorheriger Prüfung und Vereinigung hat das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat in Rottenburg diesem Gesang- und Gebet-Buche nicht nur die Approbation erteilt, sondern auch bereits die vereinte Bisthumsgeistlichkeit auf die Erscheinung desselben durch Circular-Erlaß vom 18. November v. J. in Beziehung auf das allgemein gefühlte Bedürfnis und gewünschte Einführung eines Gesang- und Gebetbuches, aufmerksam gemacht.

Da man von der Ansicht ausging, daß zum Zwecke eines allgemeinen und gleichförmigen Kirchengesangs sich das Gesangbuch allmählig in die Hände aller Kirchengenossen, zunächst der Schuljugend, kommen muß, die aber nur durch möglichste Wohlfeilheit bewirkt werden könne, so sollen auf höhere Veranlassung die Gesänge auch ohne die Gebete, und abgesondert gedruckt werden und zu haben seyn, und es erscheint hiernach dem „Gesang- und Gebet-Buch“, welches, sowohl für den funktionirenden Geistlichen, als zugleich für die Laienandacht und Erbauung bestimmt, alle Handlungen und gemeinsamen Andachten des öffentlichen Gottesdienstes umfaßt, auch eine eigene Ausgabe des Gesangbuches allein.

Betreff der zu dem Liedertext gehörigen

Melodien

Da wir, daß Herr Oberlehrer Braun in Gmünd schon vor mehreren Jahren sich einen Verein von Musikanten, aus Geistlichen, Musikdirektoren und Schullehrern des In- und Auslandes gebildet hat, zu dem Gesangbuch die reichliche Volksmelodien zu sammeln.

Diese Sammlung besteht aus hundert Melodien, die theils einzeln, theils dreistimmig gesetzt sind und sich für den Schul- und Volksgefang eignen. Es sind darin sowohl ältere, in den katholischen Landestheilen Süddeutschlands bereits bekannte Melodien, als auch solche neuerer Zeit von meist bekannten Meistern enthalten.

Um nicht in den Schulen das Zeit raubende und oft fehlerhafte Abschreiben der Noten vermieden werde, auch nach ihrer Entlassung aus der Schule im Besitze der Melodien bleiben, und in den Sonntags- und Feiertagsstunden geübt werden können, wurde eine Ausgabe der Singstimmen veranstaltet, welche, in Papier wie dem Gesangbuch ganz gleich, diesem beigegeben werden kann.

Preise sind so niedrig als möglich gestellt, und zwar kostet ungebunden:

1. Gesangbuch einzeln	15 kr.
2. Gesang- mit Gebet-Buch	34 kr.
3. Kupfer zum „Gesangbuch“ und zum „Gesang- und Gebet-Buch“: Christus am Kreuz	
4. Delberg oder die Madonna	3 kr.
5. Melodien zum Gesangbuch	9 kr.

Stuttgart, im Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Weyler in Stuttgart ist so eben erschienen:

Napoléon tel qu'il fut.

Impartial, tracé par un Contemporain.

3. geh. Preis 1 fl. 15 kr. oder 18 Gr.

Seit dem Tode dieses, als Krieger, Gesengeber und Herrscher in der Weltgeschichte einzig dastehenden Mannes, ist die öffentliche Meinung mit ihm verödet. Kein undankbarer Zeitgenosse wird die leidenschaftlichen Schwärmungen wiederholen mögen, welche in den Zeiten, als sich Napoleons Schicksale trübten, gegen

ihn ausgesprochen wurden, und so hat sich auch bei ihm, was Schiller schon gesagt, bewährt:

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod:

Da löschten alle Zornesflammen aus!

Das hier angekündigte, treu nach dem Leben gezeichnete Gemälde Napoleons, den die Nation, die er beherrscht, deren Heere er zu kaum glaublichen Siegen geführt und mit Ruhm bedeckt hat, nicht mit Unrecht „notre grand Empereur“ nannte, dürfte das Interesse und die Aufmerksamkeit der politischen Welt um so mehr verdienen, da diese gedrängte und unparteiische Charakteristik einen in Deutschland lebenden bekannten Schriftsteller zum Verfasser haben soll. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

[540] In S. G. Viesching's Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sieben Bücher

Morgenländischer Sagen und Geschichten

von

Friedrich Rückert.

In zwei Theilen.

8. Belinpar. geb. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Dieses neueste Erzeugniß des großen Dichters schließt in freier Umbildung theils biblische Geschichten, theils arabische und persische Mythen und Heldensagen in sich. Der Reichthum und die anziehende Mannichfaltigkeit der Stoffe, belebt durch den Zauber einer schöpferischen Phantasie — eine Gedankensfülle, die in der Schönheit und Eigenthümlichkeit der Sprache und Darstellung um so überraschender hervortritt, lassen in jenem Werke eine der bedeutendsten Gaben erkennen, die wir Rückert's Genius verdanken, und es wird nur dieser einfachen Anzeige bedürfen, um ihr die lebhafteste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Im Oktober 1837.

[385] Literarische Anzeigen.

So eben haben die Presse verlassen, und sind bei uns wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Chronologisches Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Von Karl Stein, Hofrath und Professor. In 3 Theilen. 8. geb.

1r Theil (bis 1789) einzeln: 15 Sgr. od. 12 gGr.
2r „ (1789 bis 1830) „ 20 Sgr. od. 16 gGr.
3r „ (1830 bis 1837) „ 12½ Sgr. od. 10 gGr.

Alle drei Theile zusammen (468 Seiten) mit den Bildnissen: Friedrich der Große, Napoleon, Blücher und Goethe kosten nur

1 Thlr. 10 Sgr. oder 1 Thlr. 8 gGr.

und geben die vollständige Chronologie der Weltgeschichte, mit Einschluß der Literatur, Künste, Erfindungen u. s. w.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Herausgegeben von F. W. Gubitz. 17ter Jahrgang; für 1838.

512 S. in 8. geb. 1 Thlr. 20 Sgr. od. 1 Thlr. 16 gGr.

Inhalt: Der General-Hoffschneider. Von Albini. — Die Heirathsbraut. Von R. Ferdinand Holm. — Die Gunt des Augenblicks. Von Eduard Desorient. — Die alte und die junge Gräfin. Von E.

Kaupach. — Die Engländer in Vind. Von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Die Hanebälterin.

Von den früheren Jahrgängen sind nur noch einige complete Exemplare bei uns vorrätig.

Nachlaß von Daniel Lesmann. Zweiter Theil.

(Hieronymus Savonarola. — Die Schallader. II.

— Die Quartierfreiheit. I.) Geb. 558 S. in 2.

1 Thlr. 20 Sgr. od. 1 Thlr. 16 gGr. — Der dritte

(letzte) Band erscheint zur Michaelis-Messe.

Die Blume auf Aennekulle. Anna Reibsig.

Gustav Brabe. Historische Novelle in drei

Theilen. Aus dem Schwedischen des G.

Mellin übersetzt von A. Urndt.

425 S. in 8. geb. 1 Thlr. 20 Sgr. od. 1 Thlr. 16 gGr.

Berlin.

Berlins: Buchhandlung.

[512] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berends, E. A. W. (weil. R. Preuss. Med. Rat. und Prof.), Vorlesungen über praktische Arzneimittellehre, oder Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. Zweite Auflage, neu durchgesehen und berichtigt von Dr. J. E. Albers, I. Med. Rath etc. 4ter Bd. Acute Krankheiten, mit Krankheiten. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr.

Das ganze, aus zehn Bänden in 1837 bestehende Werk wird in dieser neuen Auflage zu 15 Rthlr. kosten, während die erste Ausgabe 23 Rthlr. kostete.

Blasius, Ernst (Dr. u. Prof. in Halle), Wörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde, zum Gebrauch für angehende Ärzte und Wundärzte, 2ter und 3ter Bd., jedes in 2 Theilen. gr. 8. Subscriptionspreis 6 Rthlr.

Vollständig wird dieses Werk, aus vier Bänden zu 50 Bogen, oder acht Halbbänden zu 25 Bogen, bestehend, nur zu zwölf Rthlr. kosten. Der Verleger garantirt den Subscribenten diesen Preis auch selbst bei vermehrter Bogen- oder Bänderzahl. Die Vollendung erfolgt ungesäumt.

Buchholz, Fr., Geschichte der europäischen Staaten dem Frieden von Wien, 22ter Bd. (Histor. Jahrbuch 13ter Jahrg.): Begebenheiten des Jahres 1812. broschirt. 2 Rthlr.

Ohm, Martin (Prof. in Berlin), Lehrbuch der Arithmetik, zugleich mit den dazu nöthigen Lehren über höhere Analysis und der höheren Geometrie: vorgetragen und mit sehr vielen Beispielen Anwendung versehen, 2ter Bd. Statistischer mit zwei Figurentafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 18 Gr.

Der 1ste Bd. (Mechanik des Atoms) kostet 12 Gr., das ganze Werk wird aus drei Bänden bestehen.

Rayer, Dr. P. (in Paris), theoreti.-practische Darstellung der Hautkrankheiten; nach der neuesten durchaus verb. Ausgabe des Originals in deutscher Uebersetzung herausg. von Dr. H. Stano. 3 Bden. 1ster Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Die beiden folgenden Bände werden nachher erscheinen.

Ruer, Wilh. (Dr. u. Dir.), Irrenstatistik der Provinz Westphalen, mit Hinweisung auf die meteorologischen topographischen Verhältnisse sämtlicher Kreise derselben. gr. 8. 21 Gr.

Rust, Joh. Nep. (Königl. Preuss. Präsident in Berlin), Helikologie, neue Bearbeitung. 2tes Heft, jedes von 12 Bogen Text und 2 Kupfertafeln, Folio, das Heft 1 Rthlr. 18 Gr.

Dieses Werk ist zwar nicht eigentlich zum Ausgehen in Heften oder sogenannten Lieferungen bestimmt, um aber vielfachem desfallsigem Verlangen zu genügen, sollen es diejenigen, welche sich fest zur Abnahme des Ganzen verbindlich machen, ausnahmsweise in Heften erhalten, so oft eine Anzahl Bogen des Textes und eine oder einige Kupfertafeln fertig sind. Das Ganze wird von zwölf auf das Sorgfältigste ausgemalten Kupfertafeln begleitet seyn, sie werden aber nur in der Folge geliefert, in welcher sie aus den Händen der Künstler kommen, und können erst nach Beendigung des Werkes geordnet eingebunden werden.

Indellin, Carl (weil. Dr. u. Prof. in Berlin), Taschenbuch der ärztlichen Receptirkunst und der Arzneiformeln, nach den Methoden der berühmtesten Aerzte, 2 Bdchen in Taschenformat, Dritte, von Dr. J. C. Albers, Königl. Preuss. Med.-Rath, verb. und verm. Auflage. geb. 1 Rthlr. 18 Gr.

Schuchel, M. (Dr.), Recepttaschenbuch, eine Sammlung bewährter Arzneimittel zur Erleichterung des Studiums, besonders für angehende Chirurgen. Taschenformat. geb. 21 Gr.

Wagel, W., und Dr. Brennecke (Lehrer in Berlin), praktisches Rechenbuch für die untern und mittlern Klassen der Gymnasien, Gewerbe- und Bürgerschulen. 1ster Tbl. 8. 12 Gr. Die Auflösungen dazu 12 Gr. **Wigand**, C. A. (Prof. in Berlin), kurze Uebersicht über die Formen des Homerischen Dialects, als Einleitung in die Lektüre des Homer, 3te verbess. Aufl. gr. 8. 6 Gr.

Wiedemannsche Zeitung, herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preussen (unter Rust's Präsidio); 6ter Jahrgang, 1837. Folio. Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen. 3 Rthlr. 16 Gr.

Die ersten 5 Jahrgänge dieser Zeitung, 1832 bis 1836, sind zu dem ermässigten Preis von 5 Rthlr. (statt 15 Rthlr. 22 Gr.) zu haben, einzeln kostet der Jahrgang 1832 1 Rthlr. 6 Gr., die folgenden, 1833 bis 1836, 1 Rthlr. 8 Gr.

1) In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. (Ein für Jedermann nützliches Buch) vom Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 8 Gr. oder 36 fr.

Flanthonne oder Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen, durch seine Sitten und elegantes Betragen die Gunst der Damen zu erwerben und sich mit ihnen durch Gesellschaftsspiele, Blumen-, Zeichens- und Kardensprache, wie auch durch Räthsel angenehm zu unterhalten. — (Ein für Herren sehr nützliches Buch.) Vom Professor S... r. 20 Gr. oder 1 fl. 30 fr.

Die besten Hausarzneimittel, gegen alle Krankheiten der Menschen, als Husten, Schnupfen, Kopfweh, Magenbeschwerden, Sicht, Rheumatismus u. s. w., nebst Haus- und Reiseapothek. Ist Jedermann zur Anschaffung zu empfehlen. 8. br. 12 Gr. oder 54 fr.

Bilderungen der Staats-, Bürger- und Naturverhältnisse der Vereinigten Staaten Nordamerika's und dem Nördlichen beim Landen und Ankauf von Grundstücken. (Für Auswanderungslustige.) 1 Gr. oder 40% fr.

Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern, welche in der Umgangssprache in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 5te verb.

Auflage von J. Wiedmann. (Ein für Ungelehrte nützliches Buch.) 10 Gr. oder 45 fr.

Krosticha oder Kränze der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von 300 neuen Stammbuchversen, (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen, den Namen des geliebten Wesens, an den der Vers gerichtet, andeuten.) Herausgegeben von Franziska Rosenbain. 8. br. 8 Gr. oder 36 fr.

[362] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ursprung, Aufleben, Größe, Herrschaft, Verfall und jetzige Zustände sämtlicher

Mönchs- und Klosterfrauen-Orden

im Orient und Occident. Nebst den sehr illustrirten Abbildungen von 77 verschiedenen geistlichen Orden und einer chronologisch-synchronistischen Tabelle der Entstehung von 481 Congregationen. Nach Urkunden und Originalquellen von Ferdinand Febr. v. Biedenfeld. In zwei starken Groß-Octav-Bänden. Mit kais. k. k. Königl. österreichischer Censur. Schön in lithographirten Umschlag geh. 9 fl. 54 fr.

Dieses populär geschriebene Werk führt auf rein historischem Wege in das unermessliche Labyrinth der merkwürdigsten Ereignisse und Constellationen seines reichen Stoffes, und ist ein wahres Conversations-Perikon des gesammten Monachalwesens, eine Encyclopädie dieser allen Christen gleich wichtigen Institute. Noch keine Literatur hat ein Buch darüber für Ungelehrte von solcher Vollständigkeit aufzuweisen, auch nicht in Vater Helvetia 9 dicken Quartanten, da letzterer sehr interessante Institute nicht mehr erlebte. Die Geschichtsforscher von 481 Orden und Congregationen verspricht der Verfasser zu liefern, allein es sind daraus mehr als 500 geworden. Was durch eine hundertfältige Correspondenz mit meist sehr hoch stehenden Personen in ganz Europa, namentlich in Rom, Paris und Wien, was durch unermüdete Durchforschungen der Bibliotheken, Archive, durch unternommene Reisen erreicht werden konnte, hier ein wahres Originalquellenwerk zu liefern, hat der geistvolle und gelehrte Verfasser seit Jahren mit Kraft, Begeisterung und seltener Aufopferung an Mühe, Zeit und großen Geldsummen geleistet. Deshalb ist auch vorstehendes Ergebnis seiner rastlosen Arbeiten keine Geldspeculation, sondern ein Werk der Vorliebe für diese Phase der Geschichte. Die beigegebenen 77 verschiedenen Abbildungen sind mit Sorgfalt colorirt, und es befinden sich darunter ganz vorzüglich interessante und ansprechende Blätter, denn die Verlagsbandlung hält es für ihre Pflicht, ein Werk von solchem Werth nicht allein durch diese artistischen Zugaben, sondern auch durch ausgezeichnet guten Druck und schönes Papier und durch besonders ansprechenden Einband würdig auszustatten, und nicht etwa durch kleinlich-hesitäre und zerstückelte Erscheinung die Gestalt der Käufer zu ermüden, sondern das ganze großartige Werk in einem Gusse und an einem Tage erscheinen zu lassen, wogegen sie sich der Unterstützung der Freunde der Literatur, Wissenschaft schmeicheln zu dürfen glaubt. (Eine ausführliche Anzeige davon ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.)

[191] In Julius Wunders Verlagsmagazin in Leipzig sind erschienen:

Aehrenkranz von Palladen, Romanzen und Sagen der deutschen Dichter neuester Zeit von 1815–1837. Zu Redeübungen für die höheren Gymnasien: und

Real-Klassen bestimmt; nebst einer Abhandlung über Romantik, Romanze, Ballade und Sage. 8. broch. Preis 1 Rthlr.

Thibors gesammelte Schriften. 1—4ter Band. 8. broch. Preis jeden Bandes 1 Rthlr. 12 Gr.

Die vier Bände enthalten: Coeline und Wege des Schicksals, musikalisch-fragmentarische Skizzen; Schuld jenseit Schuld, Lebensbilder in der Nähe und Ferne, Cecilia, verfehlte Bestimmung, die verhängliche Wette, der Vampyr, Räthsel des Lebens und über Kunstroman und Kunstnovelle.

Ortlepp, Ernst. Bilder der Nacht in lyrischen Rahmen. 8. broch. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Willkomm, Civilisationsnovellen. 1ster Band enthält: Diaramabilder, Novelle aus den Memoiren eines Ungenannten, und Herz und Zeit, ein Lebensbild. Preis 2 Rthlr.

[575] **Das Verzeichniß**
einer außerordentlich reichhaltigen Sammlung
der vorzüglichsten

Romane, Novellen, Schauspiele u. s. w. von A. Bronikowski, S. Claren, E. W. Contessa, fr. Baron de la Motte Fouqué, Ch. Gell, W. Irving, fr. Laun, W. A. Lindau, H. Voos, C. Schilling, St. Schübe, W. Scott, A. v. Cromlich, E. f. v. d. Velde, C. Weissfog u. s. w., welche von jetzt an bis Ende dieses Jahres zum Besten aller Freunde schöngeistiger Erzeugnisse, so wie zur Einrichtung und Ergänzung von Leihbibliotheken, zu ungemein niedrigen Preisen durch alle namhafte Buchhandlungen von uns bezogen werden können; ist in allen Buchhandlungen unentgeltlich zu erhalten.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

[525] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**C. Hartmann: Ueber den Betrieb der
Hoböfen, Cupolöfen,**

Frischfeuer und Schmiedeeisen mit erhitzter Gebläseluft. Nebst der Beschreibung eines damit in Verbindung stehenden Holzverkohlungsöfens. 4tes Heft. Mit 5 Tafeln Abbild. gr. 8. Preis 1 Tblr.

Gegenwärtige Schrift hat den Zweck, die Resultate aller wichtigeren neuern Versuche über diesen Gegenstand, die in Frankreich, England, Deutschland u. s. w. gemacht werden, mitzutheilen. — Heft 1 bis 3 kosten 2 Tblr. 20 Gr.

Die Vitriol-Fabrikation.

Ober praktische Anweisung nicht nur den Eisenvitriol, sondern auch den Doppel- und Kupfervitriol zu fabriciren. Von einem Berg- und Hüttenbeamten. 8. geb. Preis 8 Gr.

[542] Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Weber, Dr. W. E. (Professor, Director der Gelehrtenschule zu Bremen), Schule und Leben. Vorträge und Abhandlungen pädagogischen Inhalts. 8. Preis 1½ Rthlr.

Inhalt. Erste Abtheilung: Schulreden. I. Ueber die Idee der Erziehung. II. Einige Worte zur Beleuchtung des Satzes: Wir lernen nicht für's Leben, sondern für die Schule. III. Ueber die Würde des Ge-

lehrtenberufs. IV. Ueber das Zusammenwirken der Thätigkeiten zur Förderung der höchsten Gabe der Menschheit. V. Leiden und Freuden des Schulmanns. VI. Ueber die Wahrhaftigkeit, als notwendigen Charakter eines wissenschaftlichen Lebens. VII. Ueber Lesen und Wirken der Begeisterung. VIII. Ueber die Stellung des öffentlichen Lehrers zu den Bewegungen der Zeit. IX. Ueber die Hindernisse der wahren Bildung für's Leben. X. Ueber die Wahl des Partners. XI. Ueber den sogenannten Nutzen der Schulaufsicht. XII. Ueber den Mißbrauch der Ausdrücke Genie und Genialität. XIII. Am Grabe des Prof. Dr. Franz Carl Mertens. XIV. Am Grabe des emeritirten Lehrers Dr. Wilhelm Christian Müller.

Zweite Abtheilung: Abhandlungen. I. Ueber die moderne Liberalität in der Schulzucht. II. Ueberworte über Gymnasien. Expectorationen eines Schulmanns u. s. w. III. Ueber amtliche Stellung und Verhältnisse der Lehrer an Gymnasien, und insbesondere über Verhältnisse und Funktionen eines Direktors. IV. Ueber die Schulzucht des Herrn Kirchenrathes Dr. Stephan.

[515] Von den Gemälden der Schweiz haben wir so eben das 17te Heft versandt:

Der Kanton Thurgau,

historisch, geographisch, statistisch geschildert.

Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende,

von

J. A. Pupikoser.

Diacon in Birsfelden.

15½ Bogen gr. 12. geb. in Etui, mit Karte. Preis 2 fl. 12 kr.

In allen Buchhandlungen vorrätig zu haben. Im nächsten Monat versenden wir das Heft des Kantons Graubünden, beschrieben von L. M. Escherner und Professor Röder.

St. Gallen, den 15. Sept. 1837.

Huber und Gm.

[518] Bei mir ist erschienen und durch alle Postanstalten zu beziehen:

Ein Buch für kleinere Kinder.

Aus dem Französischen frei übersetzt

von

Cora von Mosch.

Mit einem Vorwort

von

Ernst von Houwald.

Nebst einem colorirten Titellapser.

Velinpapier, elegant gebunden 1 Rthlr. Preuß. Cour.

Im Vorwort sagt der gefeierte Dichter v. Houwald: „Der Titel sagt zwar: es sey ein Buch für kleine Kinder. Allein die interessante, so wahrhaft genossene Schilderung des Kinderlebens, der reine, fromme Sinn und die einfache, tief aus der Seele geartete Sprache, die aus den Erzählungen hervortritt, wird nicht nur für Kinder jeden Alters höchst unterhaltend und belehrend seyn, sondern auch den Eltern selbst oft leuchtend den richtigen Weg zeigen, den sie bei der Erziehung ihrer Kinder zu wählen haben, weshalb denn auch diesem Kinderbuche, trotz der vielen vorräthigen Kinderchriften, meines Bedünkens nach, nicht leicht ein anderes an die Seite zu stellen seyn dürfte.“

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

Sonnabend, 21. Oktober 1837.

Lenau's Savonarola.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Impapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Unablässige historische Studien haben in unserer Zeit neues Licht auf den florentinischen Reformator werfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fabel der Geschichte, und stellt in seiner Hand den verklärten Schimmer der sie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, zu spät, von einer aufklärteren und glücklichen Nachwelt beweint — Märtyrer er geworden.

Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, späteren Ermahnungen verführen konnte. Als Dichter, mit künstlerischer Besonnenheit, die Flamme, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Verklärung, ihn doch nicht von dem historischen, in welchem seine Thätigkeit und seine Geistes-enthüllung wurzelte, losgerissen, um ihn in ein Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eindringen in den Geist jener Zeit mit all seinen Tugenden, Gebrechen und Flecken, welche einem großen reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Welt die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als was er war, als der Arzt der damals Kranken, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, man es von dem Verfasser erwarten durfte, durch einen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstliebe der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar. Wir hoffen, daß diese Dichtung in welcher Poesie aus einer frischen und tiefen Begeisterung die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand, sich recht viele Freunde erwerben werde.

Stuttgart und Tübingen, Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien in der Klein'schen Buchhandlung in Leipzig:

Die Kinder des Grabes.

Nach einer altdeutschen Sage

von

Fr. v. Breitenstein.

8. geb. 1 Tblr.

Dieser Roman spielt zu Anfang des elften Jahrhunderts auf dem Harzgebirge, und ist einer dortigen

Volksage entlehnt. Der reiche Stoff ist von dem Verfasser mit großem Talente ausgearbeitet und die Diction durchgehendes gut; man liest das Buch mit Interesse; man ist gespannt und gefesselt durch die Gewandtheit der Erzählung und Lebhaftigkeit der Schilderung, und gewiß wird sich dieser Roman einer guten Aufnahme erfreuen und jeden Leser befriedigen.

[547]

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsätzen, nebst dessen Leben und Charakteristik und Bildniß. Ausgewählt, gesammelt und geordnet. Mit einem Vorbericht von Conz. Angefangen von Hofrath Dr. A. Gehauer, fortgesetzt von Dr. H. Döring und Dr. H. G. Rumsen.

Das 11te Bändchen erschien Anfang dieses Jahres, das 10te 1836; ersteres enthält hauptsächlich die Selina, letzteres vorzüglich Fabels Leben. Mit dem 12ten wird dieser Auszug Ende der Mich.-Messe beendigt. Bis dahin gilt der Nachlaß von 1 Bändchen (vom 7ten oder 9ten an) für die Fortsetzung, die nöthig war zur Erreichung des Hauptzwecks, eines möglichst vollständigen Abbilds von Jean Pauls Geist, weßwegen auch Döring in den 2 Bänden des Lebens ihn mit seinen eigenen Worten schilderte. (Vorzug sogar vor der Gesamtausgabe.)

Subscriptionspreise für jeden Band:

Pränumerationspreise für das Ganze von 12 Bdn.:

I. Ausgabe in Octav:

- | | |
|----------------------|----------------|
| 1) Velinpap. 1 Tblr. | 10 Tblr. |
| 2) Schreibp. 18 Gr. | 7 Tblr. 12 Gr. |

II. Ausgabe in Sedez:

- | | |
|---------------------|----------------|
| 3) franz. P. 16 Gr. | 6 Tblr. 16 Gr. |
| 4) Druckpap. 12 Gr. | 5 Tblr. |

Man kann nach und nach, je 2 Bände zusammen, entnehmen, zahlt aber den 12ten voraus. 1ster und 2ter der ord. Ausgabe fehlen vor jetzt.

Ernst Klein's lit. Comptoir in Leipzig.

[581] Bei Hinrichs in Leipzig und in allen süddeutschen Buchhandlungen ist zu haben:

Penelope.

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Mit 7 Stahlstichen: dem Bildnisse der Dichterin Amalia, Prinzessin von Sachsen; Eliza; 4 ital. und türk. Volksscenen und Bad Rippoldsau. In elegantem Einband mit Goldschnitt 1½ Tblr. Prachtausgabe in Seide stark vergoldet 2½ Tblr.

Inhalt: Die Colonisten von W. Blumenhagen. Fragmente aus dem Tagebuche einer Fürstin, mitgetheilt von W. v. Lüdemann. Die Blutbrücke v. L. W. Arnold. Der Kluch des Mauren von W. Alexis. — Gedichte von J. G. Seidl, A. G. Eberhard, Ch. Hell, Wilh. Kitzler, v. Braunthal, Joh. H. Vogl, Angnes Franz, C. Leonhard-Spfer.

[600] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gallerie

zu

Schiller's sämmtlichen Werken.

Zweite Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Rudolph von Habsburg, 2. Scene aus Don Carlos, 3. Scene aus Jungfrau von Orléans,
4. Scene aus Maria Stuart, 5. Scene aus Turandot, 6. Scene aus Fiesko.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

— — Velinpapier . . . 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Jedes Blatt wird auch einzeln für den Preis von 1 fl. oder 16 Gr. abgegeben.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[530]

Gesamt-Ausgabe

der

Novellen von Heinrich Steffens.

1stes bis 6tes Bändchen.

1ste Lieferung: Gebirgs-Sagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens.

8. 1837. 19 Bogen. geh. 1 Rthlr.

Inhalt: 1) Ueber Sagen und Märchen aus Dänemark. 2) Märchen und Sagen aus dem Riesengebirge. 3) Die schlafende Braut. Eine Novelle. 4) Anhang: Die Trauung.

2te Lieferung: Die Familien Walseth und Leith. Ein Collus von Novellen. 3te verbesserte Auflage.

5 Bändchen. 1837. 71½ Bogen. geb. 3 Rthlr.

Es erscheinen hiermit die ersten Lieferungen einer Gesamtausgabe der Steffens'schen poetischen Schriften, ein Unternehmen, dem, wir hoffen es mit Zuversicht, gewiß die lebhafteste Theilnahme des Publicums entgegen kommen wird, zumal, da einzelne unter diesen Werken schon lange im Buchhandel gar nicht mehr zu haben waren und bisher unausgegeben, wie jetzt die schlafende Braut, neu hinzugegeben wird.

Die öffentliche Kritik hat in den geachteten literarischen Blättern diesen Dichtungen seit dem Erscheinen des ersten Novellen-Collus, Walseth und Leith, die größte Aufmerksamkeit und ein immer steigendes Interesse zugewendet, und als anerkennende Eigenthümlichkeit derselben herausgestellt:

„Die Schärfe in der Auffassung der mannichfaltigsten Volkseigenthümlichkeiten und Geschichtsperioden, den tiefen und sichern Blick in die geheimsten Falten des geistigen und sittlichen Lebens, das im Hintergrunde des bewegten Lebens still und festliegende religiöse Element, wodurch diesen Novellendichtungen unter Allem, was die deutsche Literatur in diesem Jahre des Romans geleistet habe, der erste Platz gesichert werde. — Die in der Pracht der lebendigsten Darstellung vor das Auge des Lesers tretende Phantastik des Nordens, die Vortrefflichkeit der großartigsten, lebensvollsten Naturschilderungen, der Tiefinn einer eben so poetischen, wie philosophischen Naturansicht wurden außerdem hervorgehoben.“

Engländer haben Einzelnes aus diesen Dichtungen sich angeeignet, so die Literary Gazette, welche die Schilderung des Riesengebirgs in ihre Spalten hinübertrug, ohne die Quelle zu nennen, woraus sie schöpfte. Dies veranlaßte eine der werthvollsten literarischen Zeitschriften zu dem Irrthume, diese englische Uebersetzung für Original zu halten und sie in das Deutsche zurück zu übersetzen mit allen englischen

Uebersetzerfehlern; sie mottivirte ihre Uebersetzung durch die Meisterhaftigkeit der Darstellung des Riesengebirgs, das in ähnlicher Vortrefflichkeit früher noch nie geschildert worden.

Dänemark und Norwegen nahmen diese Sagen mit Enthusiasmus auf; in Christiania erschienen deutsche Uebersetzungen.

So ist diesen trefflichen Novellen ein fast universeller Ruf zu Theil geworden, welcher sich, wie der innere Gehalt derselben, nicht anders erwarten läßt, bei den Gebildeten aller Nationen nur immer mehr begründen wird.

Bei der jetzigen Gesamtausgabe ist eine Sorgfalt, so wie auf Schönheit der Druckausstattung, die Sorge verwendet worden, und die Preisstellung wird als wohlfeil allgemein anerkannt werden.

Die 3te Lieferung enthält die vier Novellen in 6 Bändchen und befindet sich unter der Aufschrift: Breslau, im August 1837.

Buchhandlung Josef May und Comp.

[602] In der liter.-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festkalender

in

Bildern und Liedern,

geistlich und weltlich

von

F. G. v. Pöcci, G. Görres und ihren Freunden
2 Theile. 4. in lithographirtem Umschl. geb. 2 fl.

Überall hört man in unserer Zeit Klagen über den Mangel an guten Jugendschriften, solcher nämlich, die gleich dem täglichen Brode, das des Armen eine Nahrung bildet und auf dem Tische des Reichthums fehlen darf, Allen eine gesunde Nahrung darreichen und den Hohen nicht zu niedrig, den Niedrigen nicht zu hoch sind. Indessen gibt es einige Ausnahmen dieser Art, und ihnen sich anzuschließen, war zum ersten die wohlgemeinte Absicht der Herausgeber. Der Geist ist ein christlicher, ihren Inhalt bilden die Feste der Kirche, erhebende Sätze aus dem Leben der Heiligen, große Erinnerungen aus der Geschichte der Thaten ihrer Helden, abwechselnd mit der Darstellung des Lebens und seiner Freuden und Sorgen, ohne daß ein unschuldiger Schwanke, hinter dem eine ernste Wahrheit sich birgt, ausgeklüffelt auf einen kritischen, künstlerischen Werth wirkt, der die einen noch die anderen Anspruch; sie ist

Blumen, an denen sich erfreuen kann, wer Lust hat, und wer keine hat, vorübergehen mag. Vielleicht aber, daß Manche, der als Kind sich dieser Bilder erfreut und diese Lieber gelernt, sich ihrer noch gern im Alter erinnert, und daß ein Ton ihres ernststen Inhaltes in einem entscheidenden Augenblick in seinem Innern widerklingt, und daß das Vorbild größerer und heiliger Menschen ihn tröstet, belehrt und ermuntert. Dies war die uneigennützigste Absicht, welche die Herausgeber geleitet; ob sie dieselbe erreicht, steht bei Andern zu entscheiden, die allgemeine freundliche Theilnahme, die es gefunden, läßt sie inzwischen hoffen, daß sie dieselbe nicht ganz verfehlt haben, indem unter den Zeichnungen sich Beiträge von Künstlern befinden, auf die jedes andere Werk mit Recht stolz seyn könnte, und r. Rückert es nicht verschmäht hat, unter diesen Kinderliedern die silberhelle Stimme seines klang- und bereicherten Gemüthes ertönen zu lassen.

503] Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die neueste Nummer dieses Blattes enthält: Ueber Leichenschau und Leichenhäuser. Von Dr. A. Niede in Stuttgart. — Ueber Ziegelbrennerei. Von Ernst Biehl in Waiblingen. Mit einer Zeichnung.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Holzschnitten und Lithographien 1 fl. 30 kr., um welchen man es portofrei innerhalb der Grenzen des Königreichs Württemberg erhält.

Stuttgart, den 15. Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[50] Neu angekommen, empfehlenswerthe Bücher, welche in den unterzeichneten Buchhandlungen zu haben sind:

18 Buch für Winterabende, enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturschilderungen, moralische Aufsätze, Anekdoten, Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirthschaft. Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) Preis 6 gr. oder 26 kr. einer 9ten verbesserten Auflage die allgemein beliebte Schrift:

Neues Komplimentirbuch nebst Anstands- und Umgangsregeln, eine Blumensprache und Stammbuchsaufsätze. (Ist jungen Leuten beiderlei Geschlechts zu empfehlen.) 10 gr. oder 45 kr.

Regimeinnicht, aus Schiller und Goethe in gebiegenen Sentenzen und den geistreichsten Ausprüchen bestehend. — Eine Festgabe von Dr. Trautmann. 10 gr. oder 56 kr.

Der Kartenkünstler, eine Anweisung zu 115, leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken von A. von Meerberg. 8 gr. oder 36 kr.

Billardschule, enthaltend: Gesetze für den Karteur, Zuschauer und Spieler, — alle nur vorzuziehenden Billard-Regeln — und Beschreibung von verschiedenen Billard-Spielen. — Mit Abbildungen von H. Allectius. br. 12 gr. oder 45 kr.

1. Solo- und l'Hombréspiel. Eine Anweisung für diejenigen, welche das Solo- und l'Hombréspiel möglichst fein und vortheilbringend spielen wollen. br. 10 gr. oder 45 kr.

Trautmann, G. A., Neuer hundertjähriger Kalender, enthaltend: das Wissenswürdigste der Astronomie, der Himmelserscheinungen und 50, nämlich

von 1830 bis 1880 vollständig durchgeführte Kalender, von 1881 bis 1930 ist das jedes Jahr fallende Osterfest, mit den im Jahre erscheinenden Sonn- und Mondfinsternissen angegeben; dazu eine Anweisung zur Selbstanfertigung der Kalender geliefert. Mit 8. Abbildungen. Preis 1 Thlr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Bei Kollmann in Augsburg, Paul Neff in Stuttgart, Walm in München, Salve in Prag, G. Gerold in Wien und in andern Buchhandlungen zu haben.

[595]

Für Bienenzüchter.

Bei G. Basse in Quedlinburg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thomas Nutt's

Rüftungs-Bienenzucht.

Ober praktische Anweisung zu einer verbesserten und menschlicheren Behandlung der Honigbienen, wodurch das Leben der Bienen erhalten und die größte Menge des besten Honigs mit leichter Mühe gewonnen wird. Nach dem Englischen bearbeitet von D. A. G. Abicht. Mit 1 Tafel Abbildungen.

8. geh. Preis 12 Gr.

Das von dem Engländer Nutt aufgestellte neue System der Bienenzucht hat in England sowohl als in Frankreich das größte Aufsehen erregt, indem dasselbe die Produkte der Bienen in Erstaunen erregender Quantität und zugleich in der vorzüglichsten Qualität liefert.

Die neuesten Erfahrungen in der

Bienenzucht,

mit besonderer Rücksicht auf die künstliche Vermehrung der Bienen. Leichtfaßlich für alle Diejenigen bearbeitet, welche ohne viele Zeitverschwendung Bienen nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch mit Nutzen halten wollen, von E. F. Hoffmann. 8. Preis 12 Gr.

Diese Schrift darf unbedingt als die neueste und beste über die Bienenzucht angesehen werden; denn sie ist rein aus der Erfahrung entsprungen. Der Verf. hat die verschiedenen neueren Ansichten und Vorschläge alle geprüft und das Beste stets sich zu eigen gemacht.

[546] In unserm Verlage erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Militärisches Bilder ABC. Ein Bilderbuch mit 24 fein illuminirten militärischen Abbildungen; in elegantem Umschlag cartonirt. Preis 1½ Thaler, schwarz ¾ Thaler.

Bildermappe zum Illuminiren mit Vorlegeblättern. Preis 11½ Sgr.

Wörche, Dr., Aufrichtige und wahre Mittheilung des Geheimnisses zur äußerst billigen Fabricirung eines dem Champagner ganz und gar ähnlichen Weins, so wie zur Fabricirung der Gesundbrunnen, und eines dem Dunkler ganz ähnlichen Schnupftabaks. Preis 11¼ Sgr.

Meerfeld, St. Julien und seine Freunde, oder die Flucht aus dem Kerker zu Paris. Ein Roman in 2 Bänden. In Umschlag broch. Preis 1 Thaler.

Osten, L., Casanova im fort St. André. Lustspiel in 3 Akten. Nach dem Französischen bearbeitet. In eleganten Umschlag broch. Preis ½ Thaler.

Magdeburg, im September 1837.

G. Wagner und Richter.

Goethe's und Herder's Gedichte.

Nachstehende, zu Festgeschenken besonders wohlgezeichnete Ausgaben von:

Goethe's Gedichten, Neue Ausgabe.

2 Theile gr. 8. Druckpapier 3 fl. oder 2 Rthlr. — Velinpapier 5 fl. oder 3 Rthlr.
und

Joh. Gottfr. von Herder's Gedichten,

Neue Ausgabe auf Velinpapier. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 Gr.
empfehlen wir zu diesem Zwecke.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[577] In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist so eben erschienen:

Krenz: und Quergedanken eines Dresdener Ignoranten vor den Düsseldorfer Bildern, über die Düsseldorfer Bilder und manches Andere von Heinrich Paris. Zur Erinnerung an Freunde. Zweite durchgesehene Auflage. broch. 8 Gr.

[534] Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schillers Sprüche

Reflexionen und lyrische Ergüsse,
meist im

Lapidar-Styl für künstlerische Zwecke,
auch als

Motto, Inschriften, Tendenzen, Denksprüche,
Devisen, Thema u. s. w.
zu gebrauchen.

Auf schönem Papier eleg. cart. in congrue Umschlag.
1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Eine heilige Religion, hohe Weisheit, tiefe Politik, Grundsätze praktischer Lebensklugheit, ewige Gesetze wohnen in diesen Sprüchen. Wem sollten diese Zeilen nicht willkommen seyn? Dem, der Schillers Dichtungen kennt, geht bei jeder Sentenz eine ganze Welt an seinem innern Gesichte vorüber: wer sie nicht kennt, muß, wenn er anders auf Bildung Anspruch machen will, sich nothwendiger Weise damit bekannt machen, weil die Unbekanntschaft dessen, was in Aller Mund und Herzen lebt, einen Schatten auf uns werfen dürfte; und wer im Leben ist nicht schon in Situationen gekommen, wo ihm ein Reim, ein Vers, ein bon mot gute Dienste geleistet hätte.

Die sarge Zeit, Ort, Angelegenheiten gestatten nicht immer, uns wortreich auszudrücken, besonders wählt die Sprache des Herzens gerne den Lapidar-Styl, es ist der Stolz der Lacedämoner.

Nicht bloß der reflektirende, auch der Gefühlsmensch findet Nahrung hier. Es sind hier Sätze aufgenommen, die nicht die Natur einer Sentenz in sich tragen, und

dennoch sind sie es — für den Liebenden. Auch das Herz hat seine Sentenzen. Ein eigenthümlicher Interesse hat noch dieses Buch:

„Denn die Verliebten thünen sich verlobt.
Im Zweifelicht teusche Seufzer daraus toln.“

[561] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Poderation oder das Buch der Zwölf. Von Ferd. Freiherr v. Biedenfeld. 2 Bde. 4 fl. 30 kr.

Es gibt der deutschen Uebersetzungen zu aus Stuttgart von einem Ungeannten und in w. stehende des Freih. von Biedenfeld. Der ist fernst nur durch den billigen Preis der letzten zum Vorzug erzwingen zu wollen, berufen wir uns auf ihres innern Wertes im Auszug auf die vorläufige Beurtheilung des ersten Bändchens (vid. Plant. 1837. Nr. 98): „Sands alterthüml. Charaktergemälde vollster Interesse, anziehender Reizere und lebendige Contraste. Die Aufsaßen sind eben so schmerzhaft als originell geistet. Janins Reise nach Paris eine harmonisch gebaltene Skizze, reich an interessanten Begebenheiten und belehrenden ethisch, ethnographisch, literar. und artist. Bemerkungen und Urtheilen. Es ist nicht Laube oder Heine; hier ist Laube und Heine. Mussel „Thaten, nicht Worte“ charakterisieren sich die Lebendigkeit der Handlung, derbe Zeichnung und interessante Situationen. Belphegor, von Lorenz, meisterhaft ausgeführt. Seine Schriftsteller-Schilderung glänzt hier in allen Farben der Iris. — Von Goglan ist höchst rührend, und man muß den Verfasser bewundern, daß er einen nicht neuen Stoff herauszuarbeiten verstand, daß ihm nichts von dem Gewöhnlichen mehr anhängt. Die Einzelheiten des Romans, mit großem Fleiß und Geschick bearbeitet, meister- und musterhaft, befunden des Verfassers talent für sogenannte Genre-Malerei. — „Die Liebe“ von Souvestre ist ein psychologisches Zeitgemälde dessen Zeichnung und Färbung im hohen Grade zu imponieren.“ Das Gesamturtheil über obige ersten Band dieses Zwölfbuchs steigert sich mit jeder Seite des günstigsten und ergibt die Behauptung, daß diese Erscheinung der Aufmerksamkeit und Theilnahme der ganzen deutschen Lesewelt im reichsten Maße würdig ist.

Sonnabend, 28. Oktober 1837.

598] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,
eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde,
Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Dreizehnte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Mexikanische Zustände

aus den Jahren 1830 bis 1832.

Vom Verfasser

der

„Briefe in die Heimath &c.“

Zweiter Band.

Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Inhalt: I. Mexikanisches Militärwesen. II. Polizeiwesen. III. Finanzwesen. IV. Gewerbe und Handel. Ein Blick in mexikanisches Reise- und Landleben. VI. Die Rückreise nach Europa.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue bemerkenswerthe Musikalien,

welche seit Ostern 1837 im Verlage der
Schlesinger'schen Buch- und Musik-
handlung in Berlin erschienen und durch
alle solide Buch- und Musikhandlungen zu
beziehen sind:

am, Souvenirs de l'Eclair. — (Der Blitz.)
Opéra de Halevy. Potpourri des thèmes favoris
cet Opéra p. l. Piano. Nr. 2. $\frac{2}{3}$ Thlr.
Tänze aus dem Postillon von Lonjumeau. 4 Gr.
Airs favoris du Postillon de Lonjumeau arr.
Rondos p. Piano p. Salleneuve. 1 Thlr.
Mini, La Sannambula. — Die Nachtwandlerin.
Aviërauszug mit deutschem und italien. Text,
eine Chöre und Finale. $\frac{2}{3}$ Thlr.
Alle Arien und Duette einzeln à $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{2}$ Thlr.
et 2me Mosaïque (Lieblingsmusik) des Capuleti e
Montecchi p. Piano p. Ch. Schunke. 10 Gr.
et 2e Mosaïque (Lieblingsmusik) de la Straniera
e Unbekannte) p. Piano p. Ch. Schunke. 10 Gr.

Bellini, Per pietà bell' idol — Könntest du. Arietta.

4 Gr.

— Bella Nice — Holdes Mädchen. Arietta av. Piano. 4 Gr.

— Rimembranza — Erinnerung. Arietta av. Piano. 4 Gr.

— L'Abbandono. — Die Verlassene. Romanza av. Piano.

4 Gr.

Berlot, Air varié pour le Violon av. Accomp. de

Piano. Op. 3. (dito av. Acc. d'Orchestre 1 Thlr.)

$\frac{2}{3}$ Thlr.

Bordogni, 12 nouvelles Vocalises p. la voix de
Bassetaille ou Bariton. (f. Bass oder Bariton.)

2 Livr.

— dito f. Contralt oder Mezzo-Sopran. 2 Hefte à 1 Thlr.

Cherubini, Solfèges pour la voix de Soprano

avec Acc. de Piano. Livr. II. 1 Thlr.

Donizetti, 5 Arien und Duetto aus dem Liebes-

trank (Elisire d'amore) mit deutsch. und ital. Text.

à $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{3}$ Thlr.

— Tänze a. d. Liebestrank, arr. f. Piano von Thiele.

4 Gr.

— 4 Arien favoris de l'Opéra: Elisire d'amore. — Der Lie-

bestrank arr. en Rondos p. Piano p. Salleneuve. 10 Gr.

Fürstenau, 2 Rondinos brillants et faciles p.

- Flûte et Piano s. p. thèmes sav. de l'Eclair (Der Blitz) et d'Actéon d'Auber. Op. 121. à $\frac{5}{6}$ Thlr.
- Gluck**, d'Armide, gr. heroische Oper in 5 Akten. Vollständiger Clavierauszug, mit deutsch. und franz. Text, arr. v. J. P. Schmidt. Wohlfeilste Ausgabe. 2 Thlr.
- (Iphigenie u. Orpheus ist auf 5 Thlr. bis Ende d. J. herabgesetzt.)
- Halevy**, Ouverture de l'Opéra: La Juive (Die Jüdin) arr. en Quatuor p. 2 Violons, Alto et Vcelle. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- dito p. Flûte, Violon, Alto et Vcelle $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Ouverture de l'Opéra: L'Eclair — Der Blitz, arr. en Quatuor p. 2 Violons, Alto et Vcelle p. Strunz. $\frac{5}{6}$ Thlr.
- dito p. Flûte, Violon, Alto et Vcelle $\frac{5}{6}$ Thlr.
- Die Jüdin — La Juive, arr. en Quatuor p. 2 Violons, Alto et Vcelle, p. Panofka. Livr. III. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Die Fledermaus auf dem Maskenball, Notturmo für Sopran und Bass, mit Begl. d. Piano (La Châtesse sur un bal de l'Opéra p. Soprano et Bass-taille). 14 Gr.
- Hauten**, François Nouvelles Recréations musicales. 25 morceaux très faciles p. l. Piano à 4 mains. (Neue Erholungen für die Jugend.) Livr. III. et IV. à 14 Gr.
- dito arr. p. Piano. 2 Livr. à $\frac{2}{3}$ Thlr.
- Jähns**, 6 Lieder und Gesänge für eine Bariton-, Bass-, Alt- oder Mezzo-Sopran-Stimme mit Begleitung d. Pffe. Op. 25. $\frac{2}{3}$ Thlr.
- dito mit Begl. des Pffe. und Hornes oder Vcelle. 4 Thlr.
- Lafont**, Variations brillantes sur la Valse d'Alexandra de Strauss pour Violon et Piano concertants. Op. 58. $\frac{5}{6}$ Thlr.
- Grande Fantaisie et marche militaire sur un thème original p. Violon avec Acc. de Piano. Op. 35. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Nocturno pour Piano, Violon et Vcelle s. l. Chevaliers de la Fidélité de Boieldieu. $\frac{5}{6}$ Thlr.
- Musini**, Philomène. Le page inconstant. 2 Romances av. Acc. de Piano. 4 Gr.
- Bonheur à toi. Le départ du Marinier. Un mot de toi. 3 Romances av. Acc. de Piano. 4 Gr.
- Meyerbeer**, Robert le diable (Robert der Teufel) arr. en Quatuor p. 2 Violons, Alto et Violoncelle p. Strunz. Livr. IV. 2 Thlr.
- dito p. Flûte, Violon, Alto et Vcelle. Livr. IV. 2 Thlr.
- Gesammelte Romanzen und Lieder mit deutschem und franz. Text. 3 Hefte.
- Hugonotten-Tänze arr. f. Piano v. Thiele, enth. Walzer, Galopp u. 2 Mazurkas. 4 Gr.
- Mompou**, L'Andalouse — Die Andalusierin. Si j'étais ange — Wär' ich ein Engel. 2 Romances av. Piano. à 4 Gr.
- Osborne und Ernst**, Souvenirs de la Juive (Opéra de Halevy) p. Piano et Violon concertants. $\frac{5}{6}$ Thlr.
- Palacetrina**, Musica sacra, enth. zwei sechsstimmige Motellen. Partitur. 14 Gr.
- Panofka**, Les Inseparables: No. 1. Premier Divertissement s. d. motifs des Huguenots de Meyerbeer p. Piano et Violon concertants. Op. 10. 4 Thlr.
- Puget**, Ma colombe — Mein Täubchen. Son nom — Sein Name. Ave Maria. Jeannette. A la grâce de Dieu. 3 Romances av. Acc. de Piano. à 4 Gr.
- La Sonnambole. Romance av. Piano ou Guitarre. 5 Gr.
- Reissiger**, C. G., le Sinfonie arr. p. Piano à 4 mains. Op. 120. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Schunke**, Variations brillantes s. l. Cavatine de Norma de Bellini p. Piano. Op. 11. $\frac{1}{2}$ Thlr.

- Schunke**, Variations brill. s. Anna Bolena de Donizetti p. P. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Souvenirs de Robert le diable. p. Piano. 10 Gr.
- Le carnaval de Vienne, Rondo-Valse p. Piano.
- Rondo pastoral s. l. Ranz de vaches (Kuhreigen) d'Appenzell de Meyerbeer p. Piano.
- Fantaisie s. l. Juive (Die Jüdin) p. Piano. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Variations s. l'Eclair (Der Blitz) p. Piano. $\frac{1}{2}$ Thlr.
- Rondo facile s. l. Huguenots de Meyerbeer p. Piano.

Taubert, 12 Gesänge für eine Singstimme mit Begl. des Pffe. Op. 27. Lief. 1. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Baldigst erscheinen:

Album des Pianistes p. Chopin, Czerny, Henselt, Herz, Hünten, Kalkbrenner, Liszt, Mendelssohn-Bartholdy, Reissiger etc. Mit Porträt.

Album für das Jahr 1838, für Gesang, Piano, enthält Original-Compositionen v. Adam Caraffa, Curschmann, Donizetti, Halevy, Mme Malibran, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, C. G. Reissiger etc. Mit poetischer Einleitung, Porträt, Facsimilia, Vignetten. Elegant gebunden. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Bellini et Rossini, Réunion musicale cont. Romances et Duettini. Livr. III.

Bellini, Die Unbekannte — La Straniera. Der Pirat. — Il Pirata. Vollst. Clavier-Auszug mit deutschem und ital. Text. Subscr. Pr. à 2 Thlr.

Cherubini, Solfeggien f. d. Bassstimme. 1 Thlr.

Choix de Romances de Grisar, Beugnot. à 4 Gr.

Fürstenau, Les Huguenots de Meyerbeer. 3 Duos concertants p. 2 Flûtes sur des motifs de cet Opéra.

Gernlein, 4 Lieblings-Galopps f. Pffe.

Gabrielski, Adagio et thèmes de Mour et Polsiello variés p. Flûte av. Orch., Quatuor ou Piano. Op. 102.

Gluck, Auswahl aus Iphigenie und Prometheus für Piano zu vier Händen.

Huth, 4 Gesänge. Op. 14.

Loewe, C., Vier Fabellieder f. eine Singstimme u. Piano.

Reissiger, C. G., Le Sinfonie p. l'Orchestra. Op. 120.

Taubert, Souvenirs d'Ecosse. 6 Fantaisies p. Piano.

— Le Sinfonie p. l'Orchestra et arr. p. Piano à 4 mains.

— 6 Lieder f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass.

Truhn, 6 Lieder und Gesänge f. Bariton od. Bass. Op. 2.

[608] Erster großer Roman der modernen Literatur.

Das junge Europa.

Novelle

von

Heinrich Laube.

2ter Theil: Die Krieger. 2 Bände. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 fl.

3ter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Der erste Theil des jungen Europa: „Die Krieger“, ein Werk, welches das Interesse der Leser im höchsten Grad in Anspruch nahm, erschien im Jahr 1834. Nach langer Unterbrechung ist endlich die Fortsetzung und der Schluss des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat, erschienen. Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste der neuen Schule. In den „Kriegern“ erzählt wir ein lebendiges, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon der oder wider Polen geschrieben, sondern von einer neuen Seite aufgefaßt, entwickelt auf dem Grunde

Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit dem
 "drängen" schließt dieses große Zeitbild, worin alle
 eugenden Gedanken der Neuzeit aufgefäßt, alle In-
 sen der Gegenwart blühend und schön verarbeitet
 . Dabei ist das Werk in stilistischer Hinsicht wun-
 voll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsi-
 dem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller
 liden im höchsten Grade zu erregen, was denn
 dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dar-
 t, nicht entgehen kann.
 Mannheim, im Oktober 1837.

Heinrich Hoff.

Der National-Kalender für 1838.

Der für alle Stände, besonders aber für den
 ger und Landmann so empfehlenswerthe, längst-
 ante

National-Kalender

die deutschen Bundesstaaten,
 oder

Haus- und Volksfreund

zur Belehrung und Unterhaltung
 für

den deutschen Bürger und Landmann.

t einem Kalender für Katholiken, Protestanten
 Israeliten, für die Länder, wo derselbe
 läufig ist, Lithographien und Musikbeilagen.

Herausgegeben von

Johann Heinrich Meyer,

mit Beiträgen von Auerbacher und Anderen.

Preis 48 kr. oder 12 Gr.

, auch in seiner 29ten Verjüngung auf das Jahr
 demnächst erscheinen, worauf wir alle bisherigen
 inde und Beförderer dieses Haus- und Volksbuches,
 durch alle Länder deutscher Zunge verbreitet, bisher
 Nutzen viel gestiftet, und eine Menge nützlicher
 nntnisse vervielfältigt hat, vorläufig aufmerksam
 en.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

] In meinem Verlage ist so eben erschienen und
 alle Buchhandlungen zu haben:

1837

Mosis Vitae Luzzati.

Patavini,

Drama Quadripartitum.

umentum Linguae Neohebraicae Prae-
 stantissimum,

nunc primum ex Codice Italico editum

cum commentariis

Sam. Davidis Luzzatti et Meiri Letteris,

additis prolegomenis uberrimis,

as linguae poesisque neohebraicae historia
 illustratur,

e codicillis

Francisci Delitzschii.

, hoffe, durch den erstmaligen Druck dieses meisters-
 a hebräischen Drama's, welches zwei ausgezeichnete
 de Schriftsteller mit erklärenden Bemerkungen be-

gleitet haben, einem längst gehegten Wunsche der orien-
 talischen Literaten zu begegnen, die lateinischen Prole-
 gomena besprechen die periodische Fortgestaltung der
 hebräischen Sprache, die Geschichte der jüdischen Dra-
 maturgia und Metrorhythmik, und die Person des
 Dichters, sein Leben, seine sämtlichen Werke und
 seinen Charakter. Der Preis ist für das Exemplar mit
 Prolegomena 1 Rthlr. und ohne Dieselben 16 Gr.

Leipzig, den 14. Oktober 1837.

Wilh. Alex. Stünzel.

[382]

Venturini, Dr. Carl,

Pragmatische Geschichte unserer Zeit.

Das Jahr 1835.

(Der Chronik neuer Folge 10ter Band. gr. 8.
 39 Bogen, 1837. 2 $\frac{3}{4}$ Rthlr.)

Dies Werk rechnet der würdige Ref. in den Jahrbb.
 d. Gesch. und Politik (1837. 10.) zu den verdienstlichsten
 und brauchbarsten literarischen Erscheinungen. — „Bei
 der raschen Fluth der Weltbegebenheiten wird eine solche
 Chronik für jeden Staats- und Geschäftsmann unent-
 behrlich; darum dem Verf. den besten Dank, daß er so
 schnell, so viel, und so gehaltvoll gab.“

J. G. Hinrich'sche Buchhandlung in Leipzig.

[544] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. G. Campe's

gemeinnütziger

Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, oder An-
 weisung, alle Gattungen von Briefen und Auf-
 sätzen nach den neuesten Regeln schreiben und ein-
 richten zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für
 alle Stände. Nebst einer Sammlung von 180
 vorzüglichen Briefmustern zur Nachahmung und
 Bildung, wie auch 72 Formularen zur zweckmäßi-
 gen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klage-
 schriften an Behörden, Kaufs-, Mieths-, Pachts-,
 Tauschs-, Bau-, Lehrcontracten und Erbverträgen,
 Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen,
 Vollmachten, Anweisungen, Wechselln, Reversen,
 Attestaten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten
 Waaren. 4te Aufl. 8. geb. 12 Gr.

Quedlinburg, im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

[370]

Anzeige.

Da das seit Juli v. J. in meinem Verlage her-
 ausgekommene Zeitblatt „Abasver“ durch Censurver-
 dict mit dem Rat a. o. aufhören mußte zu erscheinen,
 so tritt vom 1. Oktober ab an dessen Stelle:

Das Rheinland,

eine Zeitschrift für rheinisches Leben, Kunst, Lite-
 ratur und Theater,

herausgegeben von

Dr. C. Rheinländer.

Mit artistischen Beigaben.

Den Inhalt besagen näher die bereits an alle
 Buchhandlungen versandten und daselbst zu habenden
 Prospekte und Probeblätter. — Ich bemerke hier nur
 noch, daß tüchtige Mitarbeiter diesem literarischen Un-
 ternehmen sich angeschlossen haben, die das Blatt mit

gelegenen Originalartikeln und Correspondenzen unter-
stützen werden, und daß ich keine Opfer scheuen werde,
die Zeitschrift so geschmackvoll als möglich herzustellen.

Das „Rheinland“ erscheint wöchentlich dreimal in
klein Folio; der Preis des Jahrgangs sammt den ar-
tistischen Beilagen ist auf 8 fl. 24 kr. festgesetzt. — Be-
stellungen wolle man bei den nächsten Postämtern oder
Buchhandlungen machen.

Mainz, im September 1837.

Joh. Wirth.

[614] Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit in Berlin
erschienenen

Jean Paul Fr. Richter's sämmliche Schriften

in 60 Bändchen

bringen wir in Erinnerung, daß folgende Schriften von
demselben Verfasser in unserm Verlag erschienen und
durch alle Buchhandlungen um die nachgesetzten, sehr
wohlfeilen Preise zu beziehen sind:

Richter, J. P. F., Dämmerungen für Deutsch-
land. 8. 1809. 36 kr. oder 8 Gr.

— Ueber die deutschen Doppelwörter; eine
grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen
und zwölf neuen Postscripten. 8. 1820. 36 kr. od. 8 Gr.

— Politische Fastenpredigten während Deutsch-
lands Märterwoche. 8. 1817. 36 kr. oder 8 Gr.

— Freiheitsbüchlein oder dessen verbotene Zuei-
gung an den regierenden Herzog August von Sachsen-
Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhand-
lung über die Pressfreiheit. 8. 1805. 24 kr. od. 6 Gr.

— Herbstblumen, oder gesammelte Werke aus
Zeitschriften. 3 Bändchen. 8. 1810–20. 3 fl. oder
1 Rthlr. 18 Gr.

— Levana oder Erziehlehre. 3 Theile. Zweite ver-
besserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt.
8. 1814–17. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 Gr.

— Mars und Phöbus. Chronwechsel im Jahr
1812. Eine scherzbaſte Flugſchrift. 8. 1814. 12 kr.
oder 4 Gr.

— Museum. 8. 1814. 45 kr. oder 10 Gr.

— Selina oder über die Unsterblichkeit. 8. 1827.
Herabgesetzter Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

— Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vor-
lesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite
verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1815. 3 Theile
Herabgesetzter Preis 3 fl. oder 3 Rthlr.

Wer diese zehn Schriften zu-
sammen nimmt, erhält sie um den äußerst
billigen Preis von 10 fl. 48 kr., wozu
wir unsere Collegen in Stand setzen
werden.

Stuttgart, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[559] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Zeichen der Zeit,

oder die jetzigen Bewegungen in der Natur,
in der bürgerlichen und religiösen Welt als Vorboten
einer bessern Zeit. Von Erich Haurenſki zu Gard
Ebré. 8. 1 fl. 12 kr.

Der Scharſinn, womit der bekannte Hr. Verfasser
einen Rückblick auf die jüngsten Bewegungen in Natur
und Elementen wirft, steht der großen Freimüthigkeit
und Urtheilskraft nicht nach, mit der er die der bürger-
lichen und religiösen Welt hell und treffend beleuchtet.
Schwerlich dürfte seit mehreren Jahren eine Flugſchrift
aus Licht getreten ſeyn, die den Freunden zeitgemäßer

und liberaler Staats Einrichtungen und der gegen
schleichender pietistisch-jesuitischer Umtriebe und vor-
und mehr um sich greifender verfinsterten Furchen
und Muckerei besser zusetzen könnte.

[573] Das Verzeichniß
einer

großen Auswahl zweckmäßiger und trefflicher
Lehr- und Unterrichtsbücher,

aus allen Theilen der Künste und Wissenschaften
erkannt ausgearbeiteter Verfasser, welche von 1800
bis zur Ostermesse 1838 zu ungemein niedrigen Preisen
durch alle namhaften Buchhandlungen von uns be-
zogen werden können, ist in allen Buchhandlungen
entgeltlich zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung
Dresden und Leipzig.

[551] Bei Eduard Eisenach in Leipzig ist erschienen
und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Naturgeschichte

der in- und ausländischen Schmetterlinge

mit einer Anweisung zum Schmetterlingsfang
deren Aufbewahrung von Prof. Dr. L. Zehn

Mit 66 Tafeln, über 1000 Abbildungen enthaltend
in 4. cart., col. 6 Rthlr. 16 Gr., schwarz; 2 Rthlr. 16 Gr.

Dieses Werk zeichnet sich eben so sehr durch
Ständigkeit und gründliche Bearbeitung, als durch
seine Reichhaltigkeit an naturgetreuen und sehr
ausgeführten Abbildungen bei billigem Preise, aus.

[609] Bei Tobias Köppler in Mannheim ist erschienen:

Der lustige Gesellschafts- und

oder der deutsche

Maitre de plaisir.

Ein Schatzkästlein für Freunde muntern und
heiteren Sinnes.

Enthält: vorzügliche Gesellschafts-, Karten-,
Wörter- und Pfänderspiele; Räthsel, Kunst-
Anekdoten, Loosel und die beliebtesten Gesellschafts-
Lieder für frohe Zirkel. Ein unentbehrlicher
und Rathgeber für frohe Gesellschaften.

2te Ausg. 8. eleg. broch. 1 fl. 21. oder 3 Rthlr.

In Stuttgart vorräthig in der Brodhag'schen
Buchhandlung, bei Köppler, Neff, Welte und Stamm
und in allen andern dortigen und auswärtigen
Buchhandlungen.

[526] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. Smith's Anweisung

Gurken und Melonen,

sowie Spargel, die Champignons, den Meerſohl,
darber ic. zu treiben, nebst Bemerkungen über die
gebräuchlichen Methoden der Gurkentreiberei, und eine
vollständige Erläuterung eines verbesserten
fabrens, durch welches mit einer weit geringeren
Quantität gährungsfähiger Stoffe und einem
der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die man anzuwenden
muß, nicht allein ein zuverlässiger Ertrag
selbst bei der ungünstigsten Witterung erzielt
wird, sondern auch von schönsten Ansehen erlangt wird. Nach
3ten Original-Ausgabe von Dr. Chr. A. Smith
Mit Abbild. Quedlinburg, bei W. Basse. 8. 1
Preis 10 Gr.

Mittwoch, 1. November 1837.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und
en durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

I. Freiherrn v. Spittlers ämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Karl Wächter.

12ter, 13ter und 14ter Band.

Preis 8 fl. 15 fr. oder 4 Rthlr. 18 Gr.

Mit dieser fünften Lieferung haben wir dem Pu-
n die Beendigung dieses Unternehmens an-
en. Wir halten es daher für angemessen, eine
hat des Inhalts der bisher erschienenen Bände
ederholen.

Der erste Band enthält: Geschichte des lano-
en Rechts, mit einer früher ungedruckten
setzung, welche dieselbe bis auf Gratian herab-

Der zweite Band: Grundriß der Geschichte
brüchlichen Kirche. Dritter und vierter Band:
auf der Geschichte der europäischen Staa-
mit einigen handschriftlich hinterlassenen
len des Verfassers. Fünfter Band: Geschichte
nischen Revolution von 1660 und Geschichte
embergs. Sechster und siebenter Band:

chte Hannovers, mit vielen Zusätzen des
ssers vermehrte und verbesserte Ausgabe.
nennter und zehnter Band: vermischte
ten über Theologie, Kirchengeschichte
irchenrecht, von deren reichem Inhalt wir

den Vorlesungen über Papstthum und
te Mönchsorden hier nur die bisher un-
ten Vorlesungen über die Geschichte
chenrechts hervorheben. Elfter Band: der
chten Schriften über deutsche Geschichte,

ist und öffentliches Recht isther Theil,
u. a. den Grundriß der Geschichte des
lebens der deutschen Fürsten, mit aus-
pieren des Verf. gezogenen Zusätzen

Anzahl von Aufsätzen zur Geschichte der
rathen deutscher Fürsten enthält, darun-
isher noch nicht gedruckter, die übrigen
rf. selbst umgearbeitet.

an reicht sich nun die vorliegende letzte Lie-
deren zwölfter und dreizehnter Band den
3ten Theil der Deutschland betreffenden

zugleich aber auch eine selbstständige Ab-
ilidet, unter dem Titel: vermischte Schrif-
württembergische Geschichte, Statistik
ntliches Recht. Außer den bisher bekannten,

reuten, Abhandlungen, 1. B. dem hist. Com-
über den Tübinger Vertrag, den Un-
n über das Untheilbarkeits-Gesetz,
ninstruktion für einen Landtags-De-

der Geschichte des engern landschaft-
usschusses, auch einer Anzahl Recensio-
alten diese Bände folgende, im Nachlasse

vorgefundenen Aufsätze, die hier zum
I erscheinen: 1. Historische Beiträge zur
n Untersuchung über das würtemb.

Privilegium de non appellando. II. Geschichte
des Verhältnisses Eberhard Ludwigs und
Wilhelminens v. Grävennig (bis zur Erhebung
der Letzteren zur Gräfin von Würben). III. Für Ge-
schichte der Mißheirathen im würtemb. Fürsten-
hause, 1. Prinz Friedrich Ludwig und Ursula
Katharina v. Bückom, 2. Herzog Ludwig Lu-
gen und Sophie Albertine Gräfin v. Wei-
lingen. IV. Zur Geschichte des Erbvertrags
V. Geschichte des würtemb. Geheimenraths-
Collegiums. VI. Zwei schriftliche Abstim-
mungen Spittler's im Geheimen Rathe. Ins-
besondere die Geh. Rath's-Geschichte (eilt gedruckte
Bogen), eine Frucht vieljähriger archivalischer For-
schungen und die letzte Arbeit Spittler's, dürfte das
Interesse nicht nur der Kenner der vaterländischen Ge-
schichte, sondern auch der Lesewelt überhaupt lebhaft
anregen, namentlich durch geistvolle Charakterbild-
rungen der Regenten und ihrer nächsten Umgebungen,
der Chefs der Verwaltung, so wie der Führer der
Parteien am Hofe und im Land, z. B. eines Mühl-
Bilfinger, Kieger, Montmarin, J. J. Wapser
u. s. w., welche in die Geschichte jenes höchsten Landes-
Collegiums (die bis gegen den Schluß der Regierungs-
periode H. Karl's fortgeführt ist) verflochten sind, und
wodurch dieser, dem Anschein nach, trostene Stoff eine
sehr anziehende Seite gewonnen hat; wie denn über-
haupt für die Geschichte der öffentlichen Verhältnisse
Württembergs, insbesondere seiner Verwaltung, nicht
leicht ein interessanterer und belehrenderer Beitrag in
neuerer Zeit erschienen seyn möchte.

Der vierzehnte Band enthält die vermischten
Schriften über europäische Staatsgeschichte,
worunter eine Auswahl von Recensionen, 1. B. über
Schiller's Abfall der Niederlande, Joh. v. Müller's
Schweizergeschichte, über Brandes und Rehberg's
Untersuchungen über die franz. Revolution u. s. w.
den fünfzehnten Band bilden die (früher ausge-
gebenen) gleichfalls bisher ungedruckten Vorlesungen
über Politik.

Jede, zugleich mit selbstständigem Titel versehene,
Abtheilung, namentlich die vermischten Schriften:
1) über Theologie, Kirchenrecht und Kirchengeschichte, 3 Bände, 2) über deutsche Geschichte,
Statistik und öffentliches Recht, 3 Bände, 3) über
württembergische Geschichte, Statistik und
öffentliches Recht, 2 Bände, 4) über europäische
Staatsgeschichte, 1 Band, 5) die Vorlesungen
über Politik, 1 Band, werden von den Sortiment-
Buchhandlungen auch abgesondert abgegeben werden.

Stuttgart und Tübingen, Oktober 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[583] Völig Weltgeschichte

in 15 Lieferungen;

für gebildete Leser und Studirende dargestellt.

Neue Ausgabe der sechsten vermehrten und ver-
besserten Aufl., fortgeführt bis zum Jahr 1838. —
1ste, 2te, 3te Lief. Leipzig, Hinrichs. 12 1/2 Bog.
in gr. 8. geb. zu 1/3 Thlr.

Wir erfüllen einen vielseitig ausgesprochenen Wunsch

von Freunden und Lehrern der Geschichte, indem wir dieses gediegene, vielverbreitete Werk, welches die rechte Mitte hält zwischen ausführlicher Erzählung und compendiar. Kürze, bis auf die allerneueste Zeit fortgesetzt, in monatlichen Lieferungen darbieten, davon die erste in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorliegt. Die folgenden Lieferungen erfolgen auf Bestellung. — Sammler erhalten ansehnliche Freieremplare. Ueber Alles liegt ein ausführlicher Prospectus in jeder Buchhandlung vor.

Zu finden auch in allen süddeutschen Buchhandlungen.

[543] **Für Freunde der schönwissenschaftlichen Literatur.**

Bei Carl Schwarz in Bries ist in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Silesia,
Taschenbuch für 1838.

Der Unterhaltung geweiht.
Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 15 Sgr.

[545] In der Grenzbaner'schen Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe erscheinen:

Malerische
Wanderungen am Rhein
vom Bodensee bis Cöln,

nebst Ausflügen nach dem Schwarzwalde, der Bergstrasse und den Bädern des Taunus.

96 Ansichten
nach Zeichnungen von
Rogers, Winkles, G. A. Müller u. Combleson
auf Stahl gestochen.

Mit erklärendem Texte von
Karl Gelb.
16 monatliche Lieferungen mit 96 Stahlstichen.

Subscriptionspreis für jede Lieferung mit sechs Stahlstichen und 1 Bogen Text auf Velinpapier 16 fr. rhein., 8 Gr. sächs., 10 Sgr. preuß.

Sechs Hefte dieses schönen, reichhaltigen und in seiner Art wohlfeilsten Werkes sind bereits erschienen. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.

[553] Bei Eduard Eisenach in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Anleitung
zum
Hopfenbau
nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen.

Mit besonderer Rücksicht auf seine Behandlung zum Bierbrauen von C. G. Groß. Preis 6 Gr.

Aus demselben Verlage sind ferner folgende Gemeinnützige Schriften zu empfehlen:

Grosse, Dr. L., neueste Polsterabendscherze und Strohkranzreden, mit 3 Musikbeilagen 8 Gr.

Biederkränze für gesellige Zirkel. Die bekannten Trink-, Commerz-, Jagd-, Kriegs- und Vaterlandskieder, so wie überhaupt Lieder für fröhliche Kreise enthaltend. 8 Gr.
Gesellige Vereine, für welche sich dieses Werk be-

sonders eignet, erhalten bei Partien noch eine unermessene Anzahl Freieremplare.

Vichtenberg, L. L., neuestes Lehrbuch der Conditoren für Conditoren und Haushaltungen. 8 Gr.

Tancré, E. A., die Weißseifensiederei, oder Anleitung die weiße Seife zu bereiten, nebst Anhang der Talffeife und Stärkesfabrikation. Mit 4 Abbild. 5 Gr.

Reinhold, die neueste Blumenprache, mit Namenregister der Deutungen, nebst Anhang über die Sprache und Straußebinden. Mit col. Abbild. 12 Gr.

Wilster, literarisch-juristisches Handwörterbuch. 1 Gr.

[545] Bei Black und Armstrong in London erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben in Wien durch Mohrmann und Schweigerd:

The pictorial history of England
being a history of the people as well as of the history of the Kingdom illustrated with many hundred wood-cuts. Erstes und zweites Heft. à 17 Gr.

[631] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Entwurf
eines
Straf-Gesetzbuches

für das
Königreich Württemberg.
Preis 1 fl. oder 16 Gr.

M o t i v e
zu dem
Entwurf eines Strafgesetzbuches

für das
Königreich Württemberg.
Preis 1 fl. 12 kr. oder 20 Gr.

B e m e r k u n g e n
über den
Entwurf eines Strafgesetzbuches

für das
Königreich Württemberg,
nebst einem Versuch über den Zweck und die Art der Strafe und über die Strafarten.
8. broch. Preis 24 kr. oder 6 Gr.

In dem Vorworte, welches das Königl. Ministerium den Motiven zu dem Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königreich Württemberg vorsetzt, wird der Wunsch ausgedrückt, die Stimmen derer, welche vom Fache über den Entwurf zu vernehmen, den Verfasser bestimmte, gegenwärtige Bemerkungen den Entwurf zu veröffentlichen.

Sie betreffen Materien aus dem allgemeinen Strafrecht, die dem Verfasser ein besonderes praktisches Interesse zu haben scheinen.

Dabin gehört hauptsächlich die Materie von den Strafarten.

Das, was der Verfasser hierüber sagt, bezieht sich besonders auf die künstlichen Systeme von Strafbestimmungen.

und namentlich auf die verschiedenen Zwangsarbeits-
safen von verschiedener Intensität und verschiedener
der Intensität steigender Dauer.

Für den Versuch über den Maassstab der Strafen
das oberste Strafsprincip, aus welchem dieser Maass-
abgeleitet werden muß, nimmt der Verfasser die
sicht derer in Anspruch, die mit den Schwierig-
ten der Aufgabe vertraut sind.

Das Bestreben des Verfassers ging dahin, ein
strafsystem aufzufinden, welches geeignet sey, der Straf-
scheidung als Grundlage zu dienen.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

27] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fr. Stolz: 89 Recepte zu

Lacken und Firnissen

alle Metalle, Leder, Pappe, Papier, Möbeln
f. w., und die sich auch mit allen Farben verbin-
lassen, sowie zu vorzüglich schönen Goldfir-
nen auf Silber und Messing, zu Ritten, im Feuer
Wasser haltbar. Nebst verschiedenen Anwei-
gen zur Bereitung von gutem Leim und Be-
rungen über Gyps, Marmor und Färbung des-
ben. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet.
Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 8 Gr.

Österreichischer Musenalmanach.

Herausgegeben von

Ritter Braun von Brannthal.

Diese reichhaltigen Beiträge der vorzüglichsten
der Österreichs sind dem Inhalte entsprechend
gestattet und eingebunden in allen Buchhandlungen
2 Thlr. 4 Gr. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.
Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

Erster großer Roman der modernen Literatur.

Das junge Europa.

Novelle

von

Heinrich Laube.

1. Theil: Die Krieger. 2 Bände. 5 Rthlr. 12 Gr.
oder 6 fl.

2. Theil. Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 Gr.
oder 3 fl.

Der erste Theil' des jungen Europa: „Die Poe-
ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt
höchsten Grad in Anspruch nahm, erschien im
1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun
die Fortsetzung und der Schluß des berühmten
es, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist
rich Laubes Hauptbuch und überhaupt das bedeu-
te der neuen Schule. In den „Kriegern“ erblicken
ein lebendiges, höchst interessantes Gemälde des
schen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für
wider Polen geschrieben, sondern von einer ganz
Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter
Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den
rgern“ schließt dieses große Zeitbild, worin alle
genden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle In-
nen der Gegenwart blickend und kühn verarbeitet.
Dabei ist das Werk in stilistischer Hinsicht wun-

dervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsi-
rendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller
Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn
auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend da-
steht, nicht entgehen kann.

Mannheim, im Oktober 1837.

Heinrich Hoff.

[612]

Festgeschenk.

Bei Tobias Köfler in Mannheim ist so eben
erschienen und als Festgeschenk sehr zu empfehlen.

Die Braut von Jerusalem.

Religiös-romantisches Gedicht in zehn Gesängen

Vom Verfasser der „Glocke der Andacht“,

Dr. W. M. Hebel.

8. eleg. broch. 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr., gebunden mit
Goldschnitt 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Der äußerst geistvolle Verfasser der „Glocke der
Andacht“, welche in wenig Jahren fünf bedeutende
Auflagen erlebte, hat hier bewiesen, daß Deutschland
auch noch Dichter besitzt, die einem Stoff würdig und
erhaben auszuarbeiten verstehen. Schon lange ist kein
ähnliches gediegenes Geistesprodukt erschienen, würdig,
Wessenberg's Pilgerfahrt, Lieders Hebraica
u. a. m., an der Seite zu stehen.

In Stuttgart vorrätig bei Beck und Fränkel,
bei Köhler, Neff, Weise und Stoppani, und in
allen dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

[504] Bei Wiedolff und Striese in Königsberg in
der Neumark ist erschienen und durch alle Buchhand-
lungen zu beziehen:

**Pädagogik, oder Erziehungs- und Un-
terrichtslehre nach den Anforderungen der
Gegenwart, von August Arnold. (Direktor
des Gymnasiums zu Königsberg i. b. M.). II. 8.
Geheftet 1 Rthlr. 6 gGr. (7½ Sgr.)**

[520] In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlin-
burg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

J. C. Lavater

Der Weg zum Himmel,

mit einer Abhandlung über Besserung des Menschen
von Julius Fröh.

Der Geist soll unser Beherzter — die
Tugend unser Lebensführer — und Gottähn-
lichkeit unser Ziel seyn. 8. broch. Preis 6 Gr.
oder 27 kr.

Eine für Jedermann empfehlenswerthe Schrift.

Die Kunst

Ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Besten aller Stände und
aller Lebensalter, herausgeg. vom Dr. C. Harten-
bach. 8. broch. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Ein sehr geschätztes Hausbuch ist:

Die besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,

als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magen-
schwäche, — Magensäure, Magenkrampf, Diarrhoe,
Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhl-
gang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstig-
keit, — Schwindel, — Verschleimung, —

Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Scrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautauschläge, nebst Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

8. broch. 189 Seiten. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

Obige beachtungswerthen Bücher sind bei Neff in Stuttgart, Palm in München, Gerold'sche Buchhandlung in Wien wie auch in allen andern Buchhandlungen zu haben.

[560] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Armenwesen nach allen seinen Richtungen als Staatsanstalt und Privatwerk, und seine ehemalige Gestaltung in den civilisirten Staaten in und außer Europa. Frei nach dem Erforderniß deutscher Zustände nach M. L. Duclarel, franz. Finanzminister und J. M. L. Naville, Pfarrer in Genf. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Ein im Dienste des Staats ergrauter deutscher Beamter liefert hier Polizei-, Armen- und Arbeitsanstalten und allen Menschenfreunden einen lernhaften Auszug aus Duclarel's considérations d'Economie politique sur la bienfaisance; ou de la charité dans ses rapports avec l'état morale et le bien-être des classes inférieures und aus Naville de la charité légale, de ses effets, de ses causes et spécialement des moyens de travail et de la proscription de la mendicité. Bei dem ungemeinen Fleiß und Scharfsinn, womit alle drei Arbeiter an vorstehendem Werke mitgewirkt haben, glaubt der deutsche Verleger dem Vaterlande durch Verpflanzung dieser menschenfreundlichen Schrift auf seinen Boden einen guten Dienst geleistet zu haben.

[558] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen:

Leben und Abenteuer des Chevalier Faublas von Fovet de Couvray, Volksrepräsentant bei der gesetzgebenden Versammlung und dem National-Convention.

Zum erstenmal vollständig aus dem Französischen übersetzt und mit Nachrichten über das Leben des berühmten Verfassers versehen

von Dr. Heinrich Elsner.

4 Bände in 8. elegant broch. à 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr. per Band.

Unstreitig ist der Roman, dessen gelungene und vollständige Uebersetzung wir hier dem Publikum bieten, der ausgezeichnetste in der ganzen französischen Literatur des vorigen Jahrhunderts und klassisch für alle Zeiten. Der beredte Verfasser hat nicht nur den Ruhm eines der besten Stylisten seiner glänzenden Epoche, sondern zeichnete sich auch nach dem allgemeinen Urtheile seiner Zeitgenossen und dem Ausspruch der gefeierten Madame Roland durch Geistes-Reichtum und feine Bildung aus. Er stand sowohl unter dem alten Regime der Bourbons, als auch während der Revolution auf dem Höhepunkt der Gesellschaft. Und eben die große Welt in Paris, die delikaten Verhält-

nisse der vornehmen Salons sind es, welche er uns als Eingeweihter mit den treffendsten Farben nach ihrer Licht- und Schattenseite schildert. Wir werden auf die unterhaltendste Weise in die Sprache, die Sitten, die Intriguen, die Raffinements, die Laster, so wie das chevalereske Treiben jener an dem Rande des 18. und 19. Jahrhunderts tanzenden Aristokratie eingeführt. — Ein herrlich angelegte Liebes-Intrigue spannt das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende, während die gemischten Episoden voll Humor und Wiß, die mannfaltigen Charaktere, von der naivsten Natürlichkeit bis zur berechneten Bosheit, dem Auge vorüberziehen.

Man faublas nicht anspricht, den spricht der belletristische Lektüre an; wer aus Faublas nichts anders weiß entweder Alles, oder wird er nicht mehr erfahren.

Dieses ausgezeichnete Original-Werk haben wir seiner würdig in Druck und Papier ausgestattet, und an alle Buchhandlungen versandt.

Kotzweil, im September 1837.

Herder'sche Buchhandlung.

[629] In meinem Verlage ist erschienen und durch Buchhandlungen zu beziehen:

Carnus, Dr. C. S., Lehrbuch der Gynäkologie. 1. 3te Aufl. gr. 8. 5 Thlr. 16 Gr.

Pellée, S., da Saluzzo, Opere compiute. Vol. Contente: Poesie inedite. Roy. 8. cartonné 1 Thlr. 9 Gr.

Eisner, Dr. J. F. W., das Christenthum in den Hauptstücken unserer Kirche. Zweite Auflage. gr. 2 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, im Oktober 1837.

Ernst Klein.

[605] **Die Wunder der Urwelt**

Wir kündigen hiermit eine deutsche Uebersetzung des Werkes an, in welchem der große englische Buchland den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft, welche die Hieroglyphen der Vorwelt deutet, in klarer Form darstellt.

So eben ist erschienen und jede Buchhandlung theilt zur Ansicht mit:

Die Urwelt und ihre Wunder, oder eine gemeine Darstellung der Geschichte der Vorwelt von W. Buchland. Nach der Uebersetzung des Originals von W. P. Schmidt. 1ste und 2te Lieferung à 48 kr. oder 12 R.

Das Ganze ist mit 5 Lieferungen vollständig. Das Werk bildet einen Theil der Bridgevater-Bücher und wird Subscribenten auf die Gesammtreihe (circa 30 Lieferungen) à 30 kr. 7 1/2 gr. per Band berechnet.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Buchhandlung von Paul v. ...

[548] So eben erschienen in Ernst Klein's Buchhandlung in Leipzig:

Die Unpäßlichkeiten der Damen. ihre bequemste und leichteste Heilung. Von Dr. ... 12. geb. 16 Gr.

Römische Scenen aus dem Leben eines Bonvivants. Aus dem Französischen des Paul v. Rod. 2 Bde. br. 1 Thlr. 1 Gr.

Die Bonvivants. Charakterbilder nach dem Leben von Dr. f. & Rod. 2 Bde. br. 1 Thlr.

Mittwoch, 8. November 1837.

Deutsche Viertel-Jahrschrift.

Erstes Heft.

Brochirt; Belinpapier, Preis fl. 3. — oder Rthlr. 1. 20 Gr.

In der Unterzeichneten erscheint im Laufe des Monats November das erste Heft der angekündigten

Deutschen Viertel-Jahrschrift,

welche, des Jahres in vier Heften, zusammen 80 — 90 Bogen füllen wird. Bestellungen auf die deutsche Viertel-Jahrschrift nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes an.

Ueber Aufgabe und Zweck derselben, welche sich erst durch die Ausführung ganz aussprechen lassen, glauben wir gleichwohl Weniges vorausschicken zu sollen.

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Verus und das Bedürfnis fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfnis einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für Denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nugenbringend, die wohlerrungenen, leidenschaftlosen Urtheile eines gekännten Geschmacks für einen weiteren Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverständener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich im praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:

zwischen dem praktischen Leben und der in der Literatur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem tieferen Vierteljahrschrift übersichtlich aufgefacht, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Eigenschaften des Tages, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem guten Glauben, und mit dem ruhigen würdevollen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrenbehaftet diejenigen ein, welchen das Bedürfnis, besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maße betheiligen müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels,

a Norddeutschland über Leipzig

durch Herrn L. S. Bösenberg daselbst,

b Süddeutschland aber

durch Beischluß unserer literar. artistischen Anstalt zu München,

unserer Verlags-Expedition zu Augsburg,

der Stein'schen Buchhandlung zu Nürnberg,

der Andrea'schen zu Frankfurt,

oder direkte durch den Postwagen, und am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, im Oct. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[678] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Das
Königl. hanoversche Patent,
die
deutschen Stände
und
der Bundestag.
Publicistische Skizze

von
Dr. C. F. Wurm,
Professor in Hamburg.

8. geb. 8 Gr.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

[669] Bei Metzler in Stuttgart erschien so eben in zweiter Ausgabe die erste Lieferung der vorzüglichsten Schrift:

Populäre Mathematik,

oder die Arithmetik, die Geometrie und die Mechanik der festen und flüssigen Körper, in ganz faßlichem und gründlichem Vortrage. Für Jedermann zum Selbstunterricht, so wie auch zum Gebrauche in Schulen, namentlich in Gewerbeschulen, bearbeitet von J. H. M. v. Poppe, Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 16 Stein- tafeln. gr. 8.

Sein anerkanntes Talent eines allgemein verständlichen Vortrags hat der Herr Verf. hier benützt, um die Mathematik populär zu machen, und diese so vielfach nuzbringend ins Leben eingreifende Wissenschaft namentlich auch unter derjenigen Klasse von Bürgern und Landleuten zu verbreiten, welche zwar das Nachdenken nicht scheuten, aber keine Gelegenheit hatten, die Mathematik zu erlernen. Bei aller Faßlichkeit und Klarheit des Vortrags und Vermeidung ermüdender Weitläufigkeiten, ist diese Schrift aber auch zugleich gründlich bearbeitet und daher auch für Volks-, Real- und Handwerkschulen ganz geeignet. Diese zweite Ausgabe, welche 50 Druckbogen und 16 Steintafeln umfaßt, wird in vier gebesteten Lieferungen ausgegeben, die sich von 1 zu 4 Wochen folgen. Jede Lieferung kostet nur 12 Gr. oder 54 kr., und die erste ist bereits vorrätig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[606] **Shakspeare für Schulen.**

Da man beim Unterricht weder den ganzen Shakspeare gebrauchen, noch der Verehrer des ersten aller Dichter seine sämtlichen Werke auf Reisen mit sich führen kann: so ist längst die geschmackvolle Sammlung der Beauties of Shakspeare by W. Dodd, ein Lieblingsbuch und Vademecum jedes Engländers geworden. Wir empfehlen:

Beauties of Shakspeare, by W. Dodd. (Paul Neff's Edition.)

12. broch. 1 fl. 12 kr. od. 18 Gr.

Die Achtung, mit der selbst Goethe von Dodd's beauties sprach, läßt uns hoffen, daß unsre sehr schöne und sehr wohlfeile Ausgabe in Deutschland Beifall und Eingang finden werde. Auf sechs Exempl. wird ein siebentes frei gegeben.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Die Verlags-Handlung.

[659] In unserm Verlage erschien so eben:

Scenen und Geschichten

von

C. Spindler.

2 Bände. 8. broch. 3 Tblr. 6 Gr. oder 5 fl. 34 kr.

Sämmtliche Werke 52ter und 53ter Band.

Inhalt des ersten Bandes: Ein Dampfschiff. — Ein Diner de Province in Paris. — Lebensversicherungsanstalten. — Dichters Tagelohn. — Fünf Werke. — Encyclopädischer Erdspiegel. — Die Welt des Vauru.

Inhalt des zweiten Bandes: Das Lustschiff im Wagen. — Proben und Prüfungen. — Das Schloss zur goldenen Rose. — Die Freuleute auf der Herrenwiese.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlags-Handlung.

[636] Im Verlage von F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen:

Oper und Operette. Zwei Artikel aus der Encyclopädie der musikalischen Wissenschaften. Von C. B. Fink. gr. 8. broch. 4 Gr. oder 18 kr.

Früher erschienen folgende zwei Artikel aus jener Encyclopädie einzeln:

Das Forte-Piano, von Dr. G. Schilling 3 Gr. oder 12 kr.

(Für jeden Klavierspieler interessant und nützlich.)
Akustik, von Prof. Weber in Göttingen. 4 Gr. od. 16 kr.

[625] **Subscriptions-Anzeige.**

Bei Hermann Laurentius in Zwickau erschien folgendes wichtige und für jeden Gebildeten nützliche Werk:

G e s c h i c h t e
der spanischen Revolution
von 1833.

Nebst der Constitution von 1812

Herausgegeben

von

Karl Grohe.

Mit 1 Karte von Spanien.

Ein Band in 4 Lieferungen, Subscriptionspreis 2 fl. jede Lieferung 6 Gr. sächs., 7 1/2 Gr., 27 kr. oder 24 kr. Conv.-Münze.

Spanien, reich an Elend und Herrlichkeit, nun schon seit mehreren Jahren die Blüthe der civilisirten Welt auf sich. Jahrhunderte lang geteufelt, gequält, gemartert, ist seine Geschichte eine Kreuzigungsgeschichte ohne Auferstehung, und es ist kein Erlöser nahen. Selbst soll es sich erlösen durch freiwilligen Opfertod und es hat begonnen seit Josen zu bluten, um die Sünde der Väter zu büßen. Das ganze Volk seufzt nach Errettung, aber noch haben falsche Leiter sich seiner Sehnacht bemächtigt und die Herzen werden verwirrt, um sich zu retten für die Habsucht und Herrschsucht Einzelner. — Wird das Morgenroth der Freiheit andeuten am Himmel des spanischen Volksebens? Wenn die große Welt des Aberglaubens verschwunden seyn wird, wenn die Gespenster der Tyrannei und Willkür der Priester und Kirchengewalt des alten Herkommens gebannt seyn werden, wenn die Sterne feindlich sich gegenüberstehender Nationalitäten zu bleichen beginnen! —

den leider nur zu oft und zu gern in dem blutigen
rama Spaniens nichts als Anarchie und Verwir-
ung, nichts als die Lust an Gelehnigkeit und Zer-
rung. Wir übergehen sogar gern die Gesichte
des Volkstamms und sprechen mit vornehm jaden
nen das Urtheil der Verachtung über die tapfere
d todesmuthige Nation aus. Und doch ist dieses
st in unserer Zeit für alle Völker ein großes Bei-
el und eine große Lehre. Seine Geschichte muß
den interessieren, dem das Elend oder das Glück
Menschengeschlechts nicht gleichgültig ist. Daber
den wir nichts Unverdienstliches zu thun, wenn
treu und wahr, schlicht und allgemein verständlich,
r von heiliger Begeisterung für die Sache des Rechts
der Freiheit durchglüht, darzustellen versuchen,
s in Spanien geschehen ist für und gegen die Frei-
t, von den Tagen des Jahres 1833 an, wo die
flamme der Freiheit zuerst zu leuchten begann, bis
heute. —

Das Werk wird aus 4 Lieferungen à 6 Druckbo-
den, welche zusammen einen Band bilden, bestehen,
denen alle vier Wochen eine erscheint.

Da der Subscriptionspreis äußerst niedrig ist, so
nach Erscheinen der zweiten Lieferung ein erhöhter
preis ein.

Die erste Lieferung erscheint im Oktober. Sub-
tionen übernehmen alle soliden Buchhandlungen,
erhalten Privatsammler auf 10 Exemplare ein
remplar.

Zwickau, im September 1837.

H. Laurentius.

Bei Tobias Köppler in Mannheim ist so eben
erhalten:

Der

Seher von Venedig.

psychologisches Nachtgemälde menschlicher
rungen in den Labyrinthen des Aberglaubens
und der Mystik,

von

Dr. W. M. Nebel,

Verfasser der Braut von Jerusalem etc.

eleg. broch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 42 Gr.
in äußerst interessanter Roman, der lebhaft an
ers Geisterseher erinnert.

n Stuttgart vorräthig bei Beck und Fränkel,
hler, Neff, Weise und Stoppani, und in
ndern dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen
uch alle Buchhandlungen zu erhalten:

es Fabel-, Sitten- und Bilderbuch
angenehmen und belehrenden Unterhaltung
die Jugend. Von F. G. Salzmann. Mit
ausgemalten Kupfern. 8. Schön gebunden
thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

Wohl nichts vermag das Gemüth der Kleinen so
zu ergreifen, als das Erzählen einer Fabel.
pannter Aufmerksamkeit hört der Knabe, hört
dchen zu, und bittet um noch eine Fabel und
der eine. Jeder Kinderfreund wird diese Er-
gemacht haben. Den Kindern nun ein ihrem
vermögen angemessenes Buch dieser Art in die
geben, und dadurch Kopf und Herz der Klei-
zubilden, bewog einen der ersten Pädagogen
ands zur Herausgabe dieses Buches, das sich
ld Freunde erwerben wird.

[554] In allen Buchhandlungen ist zu haben.

**Der Reichthum des Armen und die
Armuth des Reichen.** Betrachtungen über das
wirkliche Leben, über den Einfluß der äußern
Glücksstände und über die Möglichkeit, in
jedem Verhältniß des Lebens glücklich zu seyn.
Ein Buch zur Unterhaltung für den Bürger
und Landmann. Frei nach Sophie V
von Ferd. Freih. v. Biedenfeld. 8. 1 fl. 21 kr.

Louis Philipp widmete der Schrift der Sophie
V die freundlichste Aufmerksamkeit, und
wir glauben unserm Vaterlande durch eine vorzügliche
Verdienstung dieses Buches einen nützlichen Dienst
zu erweisen, da es schon an sich durch warme, bes-
sonnene, lebensvolle Darstellung aller Lebenszustände
sämmtl. Classen eine höchst angenehme und belehrende
Lektüre bildet, und fern von allem Schwall und aller
Schultrosenheit sich auch ganz besonders für Leihbiblio-
theken und zu einer lebenden Unterhaltung in Fam-
liencirkeln eignet. Findet es die verdiente Theilnahme,
dann soll zu seiner Ergänzung bald eine Bearbeitung
des berühmten Romans von Casimir Bonjour „le
malheur du Riche etc.“ nachfolgen.

[585] Wohlfeiler als jede Pfennigaussgabe irgend
eines Buchs ist:

Chr. B. Schade's Dizionario

manuale Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano.

Composto colla più gran diligenza. 2 Tomi.

Aggiunto l'accento d'ogni parola Tedesca. —

Vollständiges italienisch und deutsches Hand-
wörterbuch etc. 2 Bände. 125 $\frac{1}{2}$ Bogen, in 8.
Leipzig, Hinrichs. Wohlfeilste Ausgabe: 1 Thlr.
12 Gr.

Ist zu finden in allen süddeutschen Buchhandlungen.

[552] Bei Eduard Eisenach in Leipzig ist erschienen:

Deutsches Lesebuch

für die mittlern Klassen von Gymnasien und Reals-
schulen, bestehend in einer auf Anregung der
Phantasie und des Gemüthes, so wie auf Bildung
der Darstellung berechneten

Sammlung außerlesener Prosastücke

von

H. G. Ginde,

Subrector am Domgymnasium zu Merseburg.

8. 30 Bogen. 21 Gr.

Diese Sammlung enthält vorzüglich erzählende und
schildernde Darstellungen der mannichfaltigsten Art, alle
entnommen den Schriften vorzüglichster deutscher Pro-
saisten, und also ebenso sprachbildend als Phantasie und
Gemüth ausbreitend und nährend.

[642] **Anzeige für Lehranstalten**

Bei R. Crayen in Leipzig erschien so eben:

**Die erste verbesserte Auflage von
Kohlrausch, Fr., Chronologischer Abriss der
Weltgeschichte mit einer synchronistischen Tabelle
der alten, so wie der neuern Staatengeschichte
vermehrt. gr. 4. 10 Gr. oder 45 kr.**

Wohl wenig Werke haben so wie dies den ge-
wünschten Zweck erreicht, die rath aufeinander folgenden
neuen Auflagen liefern dazu den besten Beweis.

Die vierte sehr verb. und verm. Auflage von
Vornbaum, Fr., Brandenb.-Preuß. Geschichte,
 für Lehrer an Stadt- und Landschulen, für die
 Schuljugend und auch für Vaterlandsfreunde
 bearbeitet. gr. 8. $\frac{2}{3}$ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

Freunde der vaterländischen Geschichte, namentlich
 die preuß. Jugend und Lehrer in Volksschulen, werden
 hiermit auf ein Werk aufmerksam gemacht, welches in
 mancher Hinsicht unter den bisher erschienenen Schriften
 dieser Art als das vorzüglichste anzusehen ist. Der
 Verfasser erzählt mit warmer Theilnahme des Gemüths
 und aufrichtiger Vaterlandsliebe in einfacher herzlicher
 Sprache die Geschichte des preuß. Staats von den ältesten
 Zeiten bis auf die unserige.

Die zweite sehr vermehrte Auflage von
Dieserweg, Dr. F. A. W., Anweisung zum
 Gebrauche des Leitsfadens für den Unterricht in
 den Formen-Größen und räumlichen Verbindungs-
 lehre gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vom Leitsfaden erschien bei mir bereits die 3te Auflage
 à $\frac{1}{2}$ Thlr. oder 54 kr.

Der Gebrauch des obigen Leitsfadens ist für jeden,
 auch in der Mathematik ganz unfundigen Lehrer durch
 die Anweisung zu einem sehr leichten Geschäftes gewor-
 den, da sämtliche Fragen und Aufgaben des Leitsfa-
 dens in dieser Anweisung unter denselben Nummern,
 in derselben Reihenfolge, wie sie im Leitsfaden vorkommen,
 beantwortet und aufgelöst sind.

Neue Musikalien.

Jähns, F. W., 6 Gesänge mit Begl. des Pfte. Op. 26.
 $\frac{3}{4}$ Thlr. oder 1 fl. 21 kr.

Stegmaler, F., 6 Gesänge mit Begl. des Pfte. Op. 15.
 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Kreutzer, Conr., 6 Balladen von Umland Op. 15.
 $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Bellini, der Pirat, arr. für das Pfte. allein.
 $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

— — die Nachtwandlerin, für das Pfte. allein.
 $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Rossini, die Jungfrau am See, für das Pfte. allein.
 $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 15 kr.

Mozart, Don Juan (verb. Aufl.), für das Pfte. allein.
 $1\frac{1}{2}$ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

Arion, auserlesene Gesänge mit Begleitung des Pfte.
 9ter Band 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Orpheus, auserlesene 4stimmige Gesänge ohne
 Begleitung. 7ter Band 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

[618] In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Chr. 500 usque ad
 annum 1500; auspiciis Societatis aperiendis
 fontibus rerum Germanicarum medii aevi
 editit Geo. Heinr. Pertz. Tomus IV.
 oder: Legum Tomus II. 205 $\frac{1}{2}$ Bogen. Mit
 2 Tafeln Handschriften-Proben. Folio.

Ausgabe Nr. I. auf feinerem Velinp., Subscriptions-
 preis 17 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Ausgabe Nr. II. auf Velinp. Subscriptionsp. 11 $\frac{1}{3}$ Rthlr.

Die nunmehr erschienenen vier ersten Bände
 der Monumenta (oder Scriptores I. u. II. und Le-
 ges I. u. II.) kosten vorerst noch im Subscriptions-
 preise: in der Ausgabe Nr. I. 68 $\frac{1}{2}$ Rthlr. und in
 der Ausgabe Nr. 2. 46 $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Der Druck des V. Bandes wird baldigst beginnen.

Mahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[615] Bei mir ist erschienen und durch alle Buch-
 handlungen zu beziehen:

Die Geschichte des europäischen Staatensystems.

Aus dem Gesichtspunkte der Staatswissenschaft
 bearbeitet von

Prof. Friedrich Bülow.

Erster Theil.

Bis zu dem westphälischen und pyrenäischen Frieden.
 gr. 8. 33 $\frac{1}{2}$ Bogen. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr., 5 fl. 45 kr. & 2
 4 $\frac{1}{2}$ fl. rhein.

Der 2te und 3te Theil, womit das Werk vol-
 ist, erscheinen im Laufe des nächsten Jahres.
 Leipzig, im Sept. 1837.

Georg Joachim Göschen

[596] Für Bimmer- oder Staffirmaler, Archi-
 tekten und jeden Hausbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben er-
 schienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

N. Maniez's vollständiges Handbuch der
Zimmer-, Decorations- und Innen-
malerei. Nebst Anweisungen zum Lacken
 zur Holzvergoldung und zum Aufziehen der
 piertapeten, so wie Belehrungen über die ver-
 schiedenen Farbestoffe und Oele und über die
 Bereitung aller Arten von Leim- und Putz-
 für Decorations- und Staffirmaler, für
 Architekten, Hausbesitzer und Dilettanten.
 Bearbeitet von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit
 Abbildungen. 24 Bog. in 8. Preis 1 Thlr.

[578] **Heinrich Cotta's Jubelfest,**
 gefeiert am 20. August 1836 in Thorand, von
 dessen Freunden und Verehrern.

Mit Abbildung einer Medaille und eingetragenen
 Durch alle Buchhandlungen zu haben.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig

[627] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sammlung von 120 der interessantesten und wichtigsten Original-Anekdoten von

Friedrich dem Großen und Napoleon
 Ein

Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung.
 Zweite Auflage. 8. geb. 8 Gr.

Quedlinburg, im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung

[587] In meinem Verlage erschien und ist in
 Buchhandlung zu haben:

Das sprechend ähnliche Bildniß von
Frau Henriette Hanke, geb. Arndt.

Chinesisch Papier 20 Gr., Velinpapier 16 Gr.

Liegnitz, den 16. Sept. 1837.

J. F. Ruhms

Sonnabend, 11. November 1837.

15]

Schwerz Ackerbau,

II. und III. Band,

oder

Unterricht für Anfänger in der Landwirthschaft über Natur,
Wahl und Werth aller bekannten Feldsysteme oder
Fruchtsorten.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zum

praktischen Ackerbau

von

Joh. Nep. von Schwerz.

Zweiter und dritter Band.

Zweite vermehrte, mit dem Portrait des Verfassers geschmückte Auflage.

Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 10 Gr.

Der dritte Band führt den besondern Titel:

Unterricht für Anfänger in der Landwirthschaft

über

Natur, Wahl und Werth aller bekannten
Feldsysteme oder Fruchtfolgen.

Wir übergeben hier die letzten Bände der zweiten vermehrten Auflage dieses so bekannten Meisterwerks des
alten Veteranen der Landwirthschaft, dessen echt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch
beachteten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist.
In dieses vortreffliche Werk, das bisher 14 fl. kostete, auch minder bemittelten Landwirthen zugänglich zu
sein und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, haben wir den Preis für alle drei Bände nur
auf 6 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 Gr. gestellt. Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit einer Vorrede
seinem Lebensabriss begleitet, und sagt am Schlusse derselben, daß er dem Herrn Oekonomierath Pabst,
Vor des landwirthschaftlichen Institutes zu Darmstadt, seinem vormaligen Amtsgenossen, seine sämtlichen
Kenntnisse und Erfahrungen über die Lehre des Anbaues der Gewerbpflanzen übergeben, und dieser es
überlassen habe, dieselben zu ordnen und mit Zuiehung seiner eigenen Erfahrungen in ein Ganzes zu bringen.
Diese Arbeit soll dann der gegenwärtigen Ausgabe als vierter Band nachfolgen und mit ihr ein
zusammenhängendes vollständiges Werk bilden.
Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Journal-Lesegesellschaften.

Der Spiegel,

prüft für literarische Unterhaltung und Kritik,
nach vielseitigen Wünschen, seinen 2ten Jahr-
fest in erweiterter Ausdehnung beginnen, und
wie bisher in 2 Nummern, von Neujahr 1838
fortwöchentlich in drei Nummern erscheinen. Eine

fortlaufende Uebersicht und Würdigung aller, ein all-
gemeines Interesse ansprechenden, literarischen Er-
scheinungen — bei geeigneten Veranlassungen, damit
der Leser ein um so anschaulicheres Bild erhalte, mit
Beigabe von Auszügen der vorgeführten Schriften —
ist die Aufgabe des Spiegels, deren noch vollständiger
Lösung sein nun vergrößerter Raum gestatten wird.
Die Anerkennung und Achtung, welche ein unpar-
teisches, von allem Eigennutze freies Urtheil, und

zahlreicher Magnetismus. Anwendung der Heidelbergsche
ur Wirkung des Reders. Ueber das sogenannte Ausgeleit-
en der Kunstschaffen.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten
Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit
Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 — 36
Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollstän-
digen Sachregister versehen wird, macht für sich ein
Banzes aus, und kostet durch die Postämter und Buch-
handlungen nur 9 Rthlr. 8 Gr. oder 16 fl. In das
Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang einge-
reten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger
nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und
Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w.
gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und
die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige
Korrespondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

679] In meinem Verlage ist so eben erschienen und
in allen Buchhandlungen vorrätig:

Taschenbuch

dramatischer Originalien.

Herausgegeben

von

Dr. Frank.

Zweiter Jahrgang.

Mit den Bildnissen von Immermann und Grabbe,
einem Facsimile und drei scenischen Kupfern.

8. Eleg. geb. mit Goldschnitt. 3 Thlr.

Inhalt: Grabbe. Erzählung, Charakteristik, Briefe.
November 1834 bis Mai 1836. Bruchstücke eines noch
gedruckten Werks: „Dramaturgische Erinnerungen“
von Karl Immermann. — Die gefährliche Tante.
Aufspiel in einem Akte und einem Vorspiel von Al-
tini. — Die Leibreute. Schwank in zwei Akten
von G. A. von Maltitz. — Der Telegraph. Lust-
spiel in einem Aufzuge von Dr. Frank. — Fragment
aus dem Trauerspiele „Der Adept“ von Friedrich
Schalm. — Der literarische Salon. Lustspiel in
rei Aufzügen von Bauernfeld.

Der erste Jahrgang enthält Beiträge von Bauern-
feld, Dr. Frank, G. H. Liebenau und Pannasch,
mit dem Bildnisse Bauernfeld's und vier scenischen
Kupfern, und kostet 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im Oktober 1837.

F. A. Brockhaus.

676] J. M. L. Werner, Direktor, Zwölft
Lebensfragen, oder ist das Glück eines culti-
virten und wohlgeordneten Staates allein durch
eine geregelte Erziehung zu begründen, oder
muß nicht unbedingt auch die physische da-
mit verbunden werden? Zur Beherzigung gestellt
und anatomisch-physiologisch beleuchtet für Jeden,
welchem das Wohl der künftigen Geschlechter
wahrhaft am Herzen liegt.

Dieses Werkchen, welches Sr. Majestät dem Kö-
nig von Preußen gewidmet ist, behandelt mit Tiefe
und Gründlichkeit die physische Erziehung des Menschen,
welche leider bisher so gänzlich vernachlässigt wurde
und erst in neuester Zeit anfängt, in aller ihrer Wich-
tigkeit anerkannt zu werden, so wie sie die besondere

Aufmerksamkeit der Staaten erregt. Je mehr nun
einem Jeden das körperliche Wohl der Seinigen, als
auch sein eigenes am Herzen liegen muß, um so mehr
ist das Werkchen Regierung, Gelehrten, Ärzten, Mel-
tern, Erziehern, Gewerbetreibenden und überhaupt
Allen ohne Ausnahme dringend zu empfehlen.

Von demselben Verfasser ist auch die zweite ver-
besserte Auflage:

Die reinste Quelle jugendlicher Freuden
oder 300 Spiele für Knaben und Mädchen,
zur Ausbildung des Geistes, Kräftigung des
Körpers und zur geselligen Erheiterung im Freien
und im Zimmer, theils gesammelt theils selbst
bearbeitet und mit 37 Abbild. erläutert. gr. 8.

bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen ein-
gebunden für 1 Thlr. 10 Gr. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in
Dresden und Leipzig.

[556] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Sechs bedenkliche Vorboten einer großen
Weltveränderung, an Sonne und Erde**
sichtbar. Beschrieben und beurtheilt von Dr.
J. G. Linius, Verfasser des „jüngsten Tages.“
gr. 8. geb. Preis 36 kr.

Diese Schrift ist kein mystisches Ideenspiel oder
eine apokalyptische Trommel, welche Lärm schlägt und
das Ende der Welt verkündigt. Man findet darin den
Geist der Einsicht und Beurtheilung des Verfassers,
wie er bereits in seiner Schrift: „der jüngste Tag“ er-
schien und in den kritischen Blättern — zuletzt noch in
der Abendzeitung 1837, Nr. 28. Anerkennung fand.

[700] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

Dictionnaire

français-allemand et allemand-français
composé sur les meilleurs dictionnaires publiés dans
les deux langues.

par J. Venedy.

Edition Diamant 2 Vol. relié en un. 1½ Thlr.
broché 1½ Thlr.

In der Größe eines mäßigen Taschenbuches erhält
man hier ein sehr vollständiges gutes französisches Wör-
terbuch. Nur durch die kleine, doch sehr deutliche
Schrift und die Benutzung des feinsten Velinpapiers
war es möglich, eine solche Masse des Stoffes in diesen
kleinen Raum zu bringen. Man muß es gesehen ha-
ben, um über dessen Werth und elegante Ausstattung
urtheilen zu können, und deshalb ist es allen deutschen
Buchhandlungen in Commission gesandt worden.

[666] Bei J. Hölcher in Coblenz ist erschienen und
an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:
Dronke, Prof. Dr. C., Beiträge zur Bibliographie,
Literatur- und Kunstgeschichte. 1tes Hest. gr. 8.

1 fl. 28 kr.

Die Matthias-Kapelle auf der obern Burg bei
Koblenz, beschrieben von Ernst Dronke und Joh.
v. Laffaulx. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. geb.

1 fl. 3 kr.

Siegl, Joseph, Herr, führe und nicht in Versuchung!
Ein Gebetbuch für katholische Christen, mit beson-
derer Berücksichtigung der gebildeten christkatholischen
Jugend. 2te vermehrte Ausgabe. 12. geb. 1 fl. 48 kr.
Müller, Dr. Joh., Handbuch der Physiologie des
Menschen. 1. Theil, 3te Auflage. gr. 8. 6 fl. 48 kr.

[638]

Neuigkeiten.

Dr. Ferdinand Hand,

Prof. und Geh. Hofrath.

Aesthetik der Tonkunst.

Erster Theil.

26 Bogen. gr. 8. geb. Preis 2 Thlr.

Eine Aesthetik der Tonkunst wurde seit langer Zeit gewünscht und von vielen Seiten angeregt; denn unsere Wissenschaft besaß noch keine vollständige und wissenschaftlich durchgeführte Untersuchung. Was wir hier darbieten, soll darauf hinwirken, daß in die ästhetischen Grundschriften von der Kunst Einheit und Klarheit kommen; so wie es überhaupt bestimmt ist, den Freunden der Tonkunst das Urtheil über musikalische Werke und Meister zu befestigen, und das Schwanken in den Grundbegriffen zu mindern. Fern von aller Polemik will das Buch als ein Produkt der reinsten Liebe für die Sache der Kunst aufgenommen seyn, und eine lebendigere Begeisterung für das Schöne vermitteln.

Dr. Alexander Wittich,

Die höhere wissenschaftliche
Lehr- und Erziehungs-Anstalt
zu Hofwyl.

Ein pädagogischer Beitrag.

4 Bogen. gr. 8. geb. Preis 6 Gr.

Hofwyl ist zwar den meisten Ländern Europa's rühmlichst bekannt; sein Ruf schränkt sich sogar nicht auf die Grenzen unseres Welttheils ein; nur in Deutschland weiß man wenig darüber zu sagen! Wir zweifeln deshalb nicht, daß obige Schrift, welche die dort befolgten pädagogischen Grundsätze entwickelt, mit Beifall aufgenommen werden wird.

Leipzig.

C. Hochhausen & Fournes.

[620] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1813.

Ein historischer Roman

von

Ferd. Stolle.

3 Theile. Wellpapier. Preis 4½ Thlr.

Ein Seitenstück zu dem allbekannten „1812 von L. Kellstab“ wird auch dieser Roman, aus der Feder eines gewandten Schriftstellers, welche eine nicht minder wichtige Zeitepoche umfaßt, das allgemeine Interesse erregen.

Leipzig, den 1. Okt. 1837.

Eduard Meißner.

[633] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. zu haben:

Gotha'scher genealogischer
Hof-Kalender
auf das Jahr 1838.

Mit sieben fürstlichen Bildnissen.

Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses

seit nun 75 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel **Almanach de Gotha** erscheinende genealogisch, historisch-diplomatischen Almanach ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Gleiche Gunst genießt der Begleiter desselben, das

Genealogische Taschenbuch

der deutschen gräflichen Häuser,

dessen erster Jahrgang a. d. J. 1838, über 500 mtlche Familien enthaltend, zum Preis von 1 fl. 20 (2 fl. 24 kr.) erschienen ist.

[617] Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Bischoff, Dr. (Großherzog. Sächs. Justizrat und Ritter), **Werthwürdige Kriminal-Rechtsfälle für Richter, Gerichtsarzte, Verteidiger und Psychologen** herausgegeben. 3ter Band. Straftverbrechen verschiedener Art betreffend. gr. 1 à 1½ Nthlr.

Der erste und zweite Band kostet jeder 2 Nthlr. 20 Gr., also die jetzt erschienenen drei Bände 7 Nthlr. — Der vierte und letzte Band folgt im 1. J. 1838.

[626] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des Inn- und Auslandes zu beziehen: **Hüllmann, Karl Dietrich, Würdigung des Delphischen Orakels.** gr. 8. geheftet. Preis 21 Gr.

Institutiones linguae praeritae auctore Varraruchis et commentarios Rationum aliorumque conc. Chr. Lassen. 11te Abtheilung. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Mit dieser Abtheilung ist das Werk vollendet und der Preis des Ganzen 7 Nthlr. 12 Gr.

Panathenaea. Auctore Herm. Alex. Müllers. Phil. Dr. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 20 Gr.

Zegers, J., Anleitung zum gründlichen Unterricht im Schwimmen, nach den Grundsätzen und der Methode des Herrn General von Pfuel. 8. geh. Preis 6 Gr. Bonn, im September 1837.

König & van Borchers.

[613] **Für Theater-Intendanten, Bibliotheken, Museen und Lesezirkel.**

Elisabeth Cromwell,

Tragödie in fünf Akten

von

Gustav Bacherer.

Preis 1 fl. rhein. oder 15 Gr. 1/2.

Diesem neuern Werke des auch in andern Theilen der Literatur rühmlich bekannten Verfassers ist der gesammten deutschen Kritik solche Auszeichnung zu Theil geworden, daß wir es für angemessen halten die Aufmerksamkeit des Publikums auf dasselbe mit einigen hinzulenken.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung in Berlin.

[643] In Julius Wunders Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Eurypamiden,

modernes Lebensbild von F. Willers.

2 Theile. Preis 4 Nthlr.

Donnerstag, 16. November 1837.

58]

Die Römischen Classiker

T. Livius cur. Drackenborch,

Julius Caesar cur. Oudendorp und

C. Nepos cur. Staveren.

in vollständigster und äusserst wohlfeiler Ausgabe.

Die Unterzeichnete hat von dem im Jahr 1820 gebildeten Württemberg'schen Verlagsverein die durch seine Besorgung erschienenen, unten näher beschriebenen Ausgaben dreier der gelesensten römischen Classiker käuflich übernommen, und bietet diese vortrefflichen Schriften, welche bisher nicht auf dem gewohnten Wege des Buchhandels, und nur für ausserordentlich hohes Geld zu erhalten waren, hiemit allen Freunden der classischen Literatur preisgegeben, äusserst wohlfeilen Preisen an.

Bestellungen sind bei allen soliden Buchhandlungen zu machen und daselbst auch immer exemplare vorrätig.

I. T. Livii Patavini

Historiarum,

urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris Laur. Blae, M. Ant. Sabellici, Beati Rhenani, Sigism. Gelenii, Henr. Loritani, Car. Sigonii, Fulvii Ursini, Franc. Sanctii, J. Fr. Gronovii, Tanburi, Henr. Valesii, Jac. Perizonii, Jac. Gronovii; excerptis Petr. Nanni, J. Lipsii, Fr. Modii, Jani Gruteri; nec non ineditis Jani Gebhardi, Car. And. Dukeri et Aliorum: curante

Arn. Drackenborch.

XV Bände.

Druckpapp. 22 fl. 20 kr. od. 13 Rthlr. 12 gr.
Schreibpapp. 30 „ od. 17 „ 12 „

Die Besorger dieser Ausgabe, Herr Ober-Studien- und Consistorialrath Kläiber zu Stuttgart, und bei den späteren Bänden dessen Bruder, Professor am Gymnasium daselbst, haben dem neuen Abdruck des so geschätzten Drackenborch'schen Livius nicht nur Drackenborch's handschriftliche Notizen überall an Ort und Stelle eingetragen, die Citationen in seinen Anmerkungen verificirt, und bei den Varianten die eines Codex Veithianus, zweier Helmstädter Handschriften des wichtigen Codex Bambergensis hinzugefügt, sondern auch aus Drackenborch's handschriftlichem Exemplar, das ihnen ein glücklicher Zufall zu benutzen gestattete, sehr viele, vorher ungeachtete Bemerkungen an den betreffenden Orten eingeschaltet. Der grosse Reichthum des

gesammelten kritischen und exegetischen Materials, die Zugabe der Freinsheim'schen Supplemente, der Abdruck der im letzten Bande enthaltenen, nicht für Livius allein wichtigen Dissertationen und Schriften wird dieser Ausgabe stets einen der ehrenvollsten Plätze unter den im vorigen Jahrhundert erschienenen Bearbeitungen römischer Classiker anweisen.

II. C. Julii Caesaris

de bellis gallico et civili Pompejano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino africano et hispaniensi Commentarii ad Mssorum fide expressi, cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis Davisii, et Samuelis Clarkii, cura et studio

Fr. Oudendorpii.

2 Bände.

Editio nova auctior et emendatio.

**Herausgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.
Schreibpapier 4 „ 30 „ oder 2 „ 15 „**

Bei dem Abdruck dieser Ausgabe wurde der von Oudendorp neu revidirte Text in seiner kleineren Edition vom Jahr 1740 zu Grunde gelegt und von Herrn Diakonus Bardili, der den Druck leitete, aus Oudendorp's späteren Commentaren alle Berichtigungen und Zusätze an einzelnen Stellen des Caesar in Klammern nachgetragen, so dass durch Beides die neue Ausgabe vor der früheren einen wesentlichen Vorzug hat. Oudendorp's Caesar, in welchem zugleich die sämmtlichen Anmerkungen der besten früheren Erklärer vollständig gesammelt sind, stand immer in hoher Achtung, und das Studium derselben wurde von jeher als eines der geeignetsten Mittel zur Beförderung einer gründlichen Kenntniss der römischen Sprache angesehen.

III. Cornelii Nepotis,

quae exstant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit

Augustinus van Staveren.

Editio nova auctior curante Guilielmo Henrico Bardili,
2 Bände.

**Herausgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 30 gr.
Schreibpapier 4 „ oder 2 „ 8 „**

Diese Ausgabe gibt nicht nur den Inhalt der zweiten, zu Leyden 1774 erschienenen Staveren'schen Edition in seiner ganzen Vollständigkeit wieder; sondern bietet auch in der hinzugekommenen Anmerkungen des neuen Herausgebers theils die Resultate seiner eigenen kritischen und exegetischen Forschungen, theils eine genaue Uebersicht Alles dessen, was bis dahin für den Schriftsteller sowohl in eigenen Ausgaben, als in zerstreuten Beiträgen geleistet worden war. Zudem stellt sie eine, auf neu verglichene Handschriften und die besten Ausgaben gegründete, durchaus neue Textesrecension auf, welche den allgemeinen Beifall gefunden hat und die Basis aller seitdem erschienenen Ausgaben geworden ist. Bei Berichtigung und Vervollständigung der Fragmente und des Index wurde eine besondere Sorgfalt zugewendet, und somit ist diese Ausgabe, nach dem Urtheil der kompetentesten Richter, als eine wahre Bibliotheca Cornelia zu betrachten, die Alles in sich vereinigt, was für das Verständniss des Historikers erforderlich ist, und vorher in vielen, zum Theil schwer zugänglichen Schriften vertheilt war.

Vorstehende drei Ausgaben haben sich seit ihrem ersten Erscheinen der Anerkennung der Freunde und Kenner der römischen Literatur, so wie eines bedeutenden Absatzes erfreut; so mehr wird dieses jetzt der Fall seyn, wo ausserordentliche Preisherabsetzung solche auch dem Unbemittelten leicht zugänglich macht.

Die ursprünglichen und jetzigen Preise sind nämlich folgende:

Bei Livius:

Druckpapier von 8 fl. auf 2 fl. 30 kr.

Schreibpapier von 120 „ auf 30 „

Bei Julius Caesar:

Druckpapier von 12 fl. auf 3 fl. 45 kr.

Schreibpapier von 16 „ auf 4 „ 30 „

Bei Cornelius Nepos:

Druckpapier von 8 fl. 6 kr. auf 3 fl.

Schreibpapier von 12 „ 12 „ auf 4 „

Da der Vorrath nur sehr gering und Wiederherstellung gleich schöner, spatios gedruckter mit Sorgfalt behandelter Ausgaben um die jetzigen niedrigen Preise durchaus unmöglich — zu den herabgesetzten Preisen würden nicht einmal die Kosten des Viers gedeckt werden — so machen wir das gebildete und gelehrte Publikum wiederholt auf die jetzige Gelegenheit aufmerksam, Schriften anzuschaffen, deren Studium für den, welcher sich mit römischer Literatur beschäftigt, unentbehrlich ist, und die ihre Wichtigkeit und ihren eigenthümlichen Werth auch künftig neben allen neuen Bearbeitungen behalten werden.

Zugleich mit vorstehenden Classikern und in der Absicht, um als Erklärung der in den ersten des classischen Alterthums so häufig vorkommenden Münz-, Mass- und Gewichtsbezeichnungen zu dienen, wurde zu seiner Zeit durch den Württemberg'schen Verlags-Verein gegeben:

J. L. Wurm,

ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordi-
di rationibus apud Romanos et Graecos; cum tab.
gr. 8. 1820.

Herabgesetzter Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Wir haben auch dieses anerkannt vorzügliche Werkchen in unsern Verlag aufgenommen und den Preis desselben, gegen den früheren von 2 fl. 24 kr., wie vorsteht, bedeutend herabgesetzt.

Stuttgart und Tübingen, im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Musikalien,

bei **H. Schott's Söhnen** in Mainz
erschienen sind.

Der Postillon von Lonjumeau. Clav.-Ausg. 14 fl. 24 kr.
Ouverture daraus f. Pfte. arrg. 48 kr.
Av.-Stücke daraus für Flöte mit Guitr.-Begl. 48 kr.
v.-Stücke daraus f. eine Flöte arrg. 24 kr.
Ossak für Pfte. aus Sarah von Grisar arrg. 1 fl. 12 kr.

Almenröder, Gutenberg's Bild, ged. von Gisebrecht für Singst. mit Pfte.-Begl. 48 kr.
Bellini, Marsch aus Norma f. Pfte. arrg. Nr. 31. 8 kr.
Benedict, Fantas. üb. Th. aus der schönen Rosamunde f. Pfte. Op. 28. 1 fl. 21 kr.
Berliet, 1s Concert f. Violine mit Orch.-Begl. Op. 16. 4 fl. 12 kr.
— — Dasselbe für Violine mit Quartt.-Begl. Op. 16. 2 fl. 24 kr.
— — Dasselbe f. Viol. m. Pfte.-Begl. Op. 16. 2 fl. 24 kr.
Carassol, Fantas. f. Guitr. üb. Th. a. d. Postillon von Lonjumeau. Op. 64. 42 kr.

Czerny, Gutenberg's Bild, ged. von Gisebrecht für 4 Singst. mit Orch.- od. Pfte. Begl. Part. u. Clav.-Ausz. 24 kr.

Duchambge, La Jalousie du More. Romz. franz. u. deutsch mit Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 360. 18 kr.

Hellmann, Gutenbergs-Marsch f. Pfte. Nr. 32. 8 kr.

— — Gutenbergs-Walzer f. Pfte. Nr. 479. 8 kr.

Herz, H., Brit.-Pantas. f. Pfte. üb. Th. aus der Botschafterin. Op. 95. 1 H. 30 kr.

Heuschkel, 12 Lieder für Schulen und Privatgebrauch, 1 od. 2stimm. mit leichter, willkürlicher Pfte.-Begl. 2te Samml. 1s. u. 2s. Hest. à 12 kr.

Kosmaly, Es werde Licht! ged. von Bopp für Singst. mit Chor und Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 357. 27 kr.

Lemoine, Bagatellen f. Pfte. a. d. Postillon von Lonjumeau. 45 kr.

Lindpaintner, Der Verbannte. Romanze mit Pfte. od. Guitr. Nr. 356. 18 kr.

Loewe, Gutenberg, Oratorium in 3 Abtheilungen. Op. 55. Partitur. 12 H. 36 kr.

— — Dasselbe im Clav.-Auszug. 8 H. 24 kr.

— — Gutenbergs Bild, f. Sopr., Alt, Tenor u. Bass, oder f. 4 Männerst. 24 kr.

Mainzer, Gesang-Bibliothek für Schulen. Zwölf 2stimm. Chöre f. Kinderstimmen. 1 u. 2te Lieferrg. à 24 kr.

Marschner, Freibeuter von Goethe, mit Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 359. 18 kr.

Neukom, Te Deum laudamus, zur Gutenbergfeier in Mainz comp. in Partitur 3 H. 36 kr.

— — Dasselbe in Clavier-Auszug. 1 H. 36 kr.

— — „ „ Orchester-Stimmen. 6 H. 36 kr.

Paneron, Le depart de la jeune fille. Romanze franz. u. deutsch mit Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 362. 18 kr.

Reissiger, Vertreibung der Philister, mit Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 363. 18 kr.

Ries, Siegesmarsch zur Gutenbergfeier comp. und f. Pfte. arrg. 18 kr.

Rummel, Souvenir an Neukom's Te Deum f. Pfte. Op. 84. 1 H. 24 kr.

Seyfried, Matrosenlied, mit Pfte.- od. Guitr.-Begl. Nr. 361. 18 kr.

Troupenas, Reveille moi! Romanze, franz. und deutsch mit Pfte.- u. Guitr.-Begl. Nr. 368. 18 kr.

Walckiers, 12 kleine Duette f. 2 Flöten, Op. 55. Lit. A. Liv. 2. 2 H. 24 kr.

— — 6 Duos für 2 Flöten. Op. 56. Lit. B. Liv. 2. 2 H. 24 kr.

In Stuttgart sind obige Musikalien zu haben bei

G. A. Zumsteeg.

[674] Für Gymnasien und Lyceen.

So eben erschien bei Neukirch in Stuttgart:

Griechische Chrestomathie für die mittleren Abtheilungen der Gymnasien bearbeitet von den Professoren W. Baumlein und A. Pauly. gr. 8. geh. 1 fl. 10 kr. od. 16 gGr.

Commentar dazu, für den Gebrauch des Lehrers, von W. Baumlein. 16 Hest. (Isokrates.) 12. 1 fl. 50 kr. od. 21 gGr.

Competente Beurtheiler haben diese neue Chrestomathie, welche Stücke aus Isokrates, Xenophon, Lucian und einen poetischen Anhang enthält, als ihrem Zwecke vorzüglich entsprechend anerkannt. In den Württemb. Lehranstalten ist bereits ihre Benützung vom K. Studien-

rath angeordnet. Zur Ansicht zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oester. Monarchie und der Schweiz.

[717] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Malerei

in Bezug auf die Königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München,

von

Dr. Ernst Förster.

Weslunypapier, in Umschlag broschirt, Preis 1 fl. 12 gr. oder 18 Gr.

Die geistreichen Mittheilungen, welche diese Schrift enthält, werden den Freunden der ältern Kunst sehr willkommen sein. Besonders aber allen Deutschen, welche die Königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München kennen, oder kennen lernen wollen.

I n h a l t.

I. Museum in Berlin. Neueres. Allgemeines. II. Florentiner und Siemeser. III. Werth der Sammlung. IV. Florentinische Meister des 15. Jahrhunderts. V. Petrarche. Ingegno. Raffael. VI. Einiges über die Malerei des Museums. VII. Venetianer. VIII. Raphael. Ferraresen. Francia. Andrea del Sarto. IX. Die Gallerie. Aufstellung etc. X. Titians Venus. Rafael's Donna. Der Zinsgroßhändler Errata. XI. und XII. Correggio. XIII. Paul Veronese. XIV. Ueber die Pinakothek in München. XV. Cornelius Zeichnungen zu dem Bildhauer Corribors der Pinakothek.

Stuttgart und Tübingen, November

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[572] Neue schögeistige Schriften

Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne zweiter Band, enthaltend: 1) die Färberei Schauspiel; 2) der Landwirth, Lustspiel; 3) der Verlobungsring, Lustspiel. (Von J. A. F. Prinzessin Amalia von Sachsen.) — Zum Gedächtniß des Frauenvereins in Dresden. — Vollständig eingeb. 2 Rthlr. 8 gr.

Der erste Band enthält: 1) Lüge und Wahrheit Schauspiel; 2) der Oheim, Schauspiel; 3) die Aus der Residenz, Lustspiel, und kostet eingeklebt falls 2 Rthlr. 8 gr.

A. v. Tromlitz, sämtliche Schriften. 2te Ausgabe. Dritte Sammlung, 1 — 9r Bd. Preis 3 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 5 Rthlr.

Die erste Sammlung besteht aus 36 Bänden und kostet im Ladenpreis 20 Rthlr.

Die zweite Sammlung enthält ebenfalls 36 Bände und kostet auch 20 Rthlr.

G. Schilling, sämtliche Schriften. 2te Ausgabe letzter Hand. 61 — 70r Bd. Preis 3 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 5 Rthlr.

Die früheren 60 Bände kosten im Ladenpreis 30 Rthlr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden a. 1874

Digitized by Google

Sonnabend, 18. November 1837.

739]

Einladung zur Subscription auf eine neue Ausgabe

von

Goethe's Gedichten

in Octav,

mit dem Bildniß des Verfassers in Stahl,
und eine neue Ausgabe von

Goethe's Faust

in Einem Band.

Der Wunsch, die Gedichte eines Schiller und Goethe
in ganz gleichmäßiger schöner Ausgabe besitzen zu
können, ist uns schon so oft geäußert worden, daß wir
uns entschlossen haben, denselben zu befriedigen.

Wir werden daher

Goethe's Gedichte

in demselben Format, auf dem nämlichen
Papier und mit denselben Lettern drucken lassen,
wie die mit so allgemeinem Beifall ausgenommene
Octav-Ausgabe von Schillers Werken.

Der erste Band wird im Januar 1838 ausgegeben
und das Ganze zur Ostermesse 1838 vollendet.

Den Preis, der bisher 5 fl. 12 fr. oder 3 Nthlr.
wesen, stellen wir so niedrig als möglich, und zwar
Subscription auf 4 fl. oder 2 Nthlr. 8 Gr.
Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.
Im Ostern 1838, bis wohin das Werk im Druck be-
endet seyn wird, bleibt der Subscriptionspreis offen;
nach Erscheinen desselben werden die Exemplare nur im
Ladenpreis abgegeben.

Ferner wird demnächst fertig und ist alsdann durch
die soliden Sortimentshandlungen Deutschlands und
der Schweiz zu beziehen:

F a u s t.

Eine Tragödie.

Beide Theile in Einem Band.

Mit Goethe's Bildniß in Stahl.

Die neue Ausgabe von Goethe's Meisterwerk über-
trifft die bisher erschienenen Ausgaben; demungeachtet
haben wir uns entschlossen, einen äußerst niedrigen
Subscriptionspreis davon bis Ostern 1838 gelten zu
lassen und zwar 5 fl. 12 fr. oder 3 Nthlr. Nach
Ostern 1838 wird ein erhöhter Ladenpreis eintreten.

Wir sind überzeugt, daß unser Bestreben, den
Erfolg dieses Werkes, welches in den frühern Aus-

gaben 4 fl. 48 fr. oder 3 Nthlr. 16 Gr. kostete, mög-
lichst zu erleichtern, allgemeine Anerkennung finden werde.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die
von Prof. Mor. Reisch gezeichneten und gestochenen
Umrisse zu Goethe's Faust aufmerksam; diese Umrisse sind
allbekannt und unterlassen wir daher alle Anrühmung.
Der Preis für beide Theile — 40 Blatt in Quersolio
carton. — ist 5 fl. 24 fr. oder 3 Nthlr. 12 Gr.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[732] An alle Journal-Freunde,
an die sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands,
an alle Journal-Cirkel, Lese-Cabinete, an die Vor-
steher literarischer Vereine, Museen &c.

Es dürfte nicht unangenehm seyn, zu vernehmen,
daß von der beliebten

Wiener allgemeinen Theaterzeitung,
Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik,

Mode und geselliges Leben,

herausgegeben von Adolf Bäuerle,

im künftigen Jahr 1838

(der Ein- und dreißigsten Jahresfolge dieses Journals)

eine wohlfeilere Ausgabe ohne Kupfer-Beilagen

der Jahrgang zu 8 Thaler sächs.

erfolgen wird.

Im Verhältniß mit dem Durchschnittspreis der
beliebtesten Zeitschriften in Deutschland erschien die
Wiener allgemeine Theaterzeitung mit beiläufig achtzig
illuminirten, größtentheils nach Original-Zeich-
nungen, von dem berühmten Geiger in Wien in
Kupfer und Stahl gestochenen Moden, theatralischen
Kostümedildern und den neuesten colorirten
Tableaux aus den beliebtesten Bühnenstücken, Opern
und Ballets des deutschen Repertoires aller Hof- und
Haupttheater, dann mit den illuminirten Scenen
und Karikaturen aus dem bunten Leben gro-
ßer Residenz- und Hauptstädte, namentlich Lon-
don, Paris, Berlin, Dresden, München,
Hamburg, Frankfurt und Wien, ferner den

treffenden Zeichnungen aus der Schweiz,

dann der ebenfalls colorirten merkwürdigen Erschei-
nungen aus der ganzen Welt, als da sind Bilder
aus der Zeit, großartige neue Gebäude, Garten-
anlagen, Kunst-Institute, Dampfschiffe, Eisen-
bahnen, pittoreske Gegenden, seltene, aber all-
gemein nützliche Erfindungen, Maschinen, Mo-
delle, endlich

Porträts aller wichtigen neueren Zeitgenossen &c.

im Preise von 20 fl. im Zwanzig-Gulden-Fuße oder
13 Thaler 8 Groschen sächsisch,

nicht für Jedermann annehmbar.

Obgleich nun diese splendide Kupfer-Ausgabe,
durchaus prachtvoll colorirt, fortbestehen wird, so
wird doch, um so vielen Wünschen der Leserkreise
zu begegnen,

eine zweite wohlfeilere Ausgabe ohne Kupfer veranstaltet, und diese, wie oben bemerkt, der Jahrgang zu 8 Thaler sächs. berechnet. Was die Wiener Theaterzeitung leistet, ist ohnehin genügend bekannt. Ein Ablass

bloß von der Bilder-Ausgabe von mehr denn Fünf Tausend Exemplaren

spricht am günstigsten für ihren Werth und ihre große Beliebtheit.

Sie ist zwar unter dem Haupttitel Theaterzeitung angekündigt, aber man würde sehr irren, wenn man glaubte, daß sie nur dem Theater ihre Spalten öffnete. Sie ist gewissermaßen das Central-Blatt alles Nützlichen, Wissenswürdigen und Schönen des höheren geistigen Humors und der feineren Satyre; sie berichtet über jedes interessante Ergebnis; sie ist das Conversations-Lexikon alles Neuen und Interessanten; sie ist das Journal aller wichtigen Ereignisse und Vorfälle, und die Schnelligkeit, mit welcher sie Tages-Interessen und Ansichten über die reichbewegte Zeit berichtet, ist noch von keinem, was immer Namen habenden Journal überboten worden.

Hinsichtlich der Original-Novellen und Erzählungen, nur von den ausgezeichnetsten Schriftstellern Deutschlands, hinsichtlich der Schilderungen aus dem Leben höherer Stände, der Mittheilungen aus größeren, einflußreichen Städten, besonders aber in Beziehung auf den Umstand, daß diese Zeitung den Norden Deutschlands mit dem Süden, die westlichen Gegenden mit den östlichen in immerwährendem Rapport zu erhalten sucht, daß sie in Wien, einer der interessantesten Städte Deutschlands, erscheint, und ganz gewiß das einzige Journal ist, welches Oesterreichs anziehendste Erscheinungen in artistischer und wissenschaftlicher Betrachtung, in commercieller und industrieller Hinsicht, dann was die Sitten und Leben seiner Bewohner, ihren Frohsinn, ihren originellen Humor betrifft, ausführlich schildert; in allen diesen Beziehungen sollte sie keinem Journalfreunde, keinem Lesekreis, keinem Zeitungs-Vereine, in keiner, nach Bildung strebenden Familie fehlen.

Diese Eigenschaften haben ihr auch seit Jahren den noch bei keinem literarischen Journal vorgekommenen Antheil verschafft. Diese Vorzüge sind es, welche so manches neue, ähnliche Unternehmen verhindert haben, der Verbreitung und Beliebtheit der Wiener Theaterzeitung Abbruch zu thun. Rings um sie her sind viele neue Journale entstanden; den Antheil der Wiener Theaterzeitung vermochte keines zu vermindern; im Gegentheile, er wuchs mit jedem neuen Quartale, und besonders in letzter Zeit, seit ungefähr neun Monaten ist er um ein Drittel der ganzen Auflage gestiegen.

Angespornt durch so viele Gunst des großen deutschen Publikums, hat sie auch von Jahr zu Jahr an Interesse, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit zu gewinnen gestrebt. Von Semester zu Semester hat sie etwas Neues gebracht, ihre Rubriken vermehrt, ihre Mittheilungen an Werth gesteigert, ihre Mannigfaltigkeit erhöht, und das Honorar, das sie Deutschlands fähigsten Köpfen bietet, einen Betrag von sechs bis zwölf Dukaten in Gold für den gedruckten Bogen ihres Formats für Original-Beiträge, das sie auch noch vermehrt, wenn der Schriftsteller ein Mann von ausgezeichnetem literarischem Rufe ist, und das die Redaktion immer sogleich und baar bezahlt, wenn der für sie bestimmte Beitrag der Tendenz ihrer Blätter nicht zuwider ist, sey es nun für eine Novelle oder für einen merkwürdigen Reisebericht, sey es für eine Sittenschilderung großer Städte oder irgend ein auffallendes Ereigniß für interessante, naturhistorische Erscheinungen oder pikante Schilderungen aus dem Menschenleben, für großartige Speculationen, merkantilitische Unternehmungen oder industrielle Erfindungen über jede wichtige,

die allgemeinen Interessen, geistige Fortschritte und höhere Bildung gewählte, Erörterung und sinnvolle Zerstreuung bezweckende Aufsätze, verdient gewiß allgemeine Beachtung.

Auch eine Rubrik „Militärisches“ enthält diese Zeitschrift; sie liefert hier Artikel, welche jedem Krieger angenehm seyn werden: auch hiezu wünscht sie Beiträge, aus dem Spiegel der Wirklichkeit genommen; Details über interessante Ergebnisse, über Waffenglück, persönliche Bravour und militärische Talente, neue Erfindungen in der Kriegeskunst, Festlichkeiten und große Kriegesübungen. Sie hat bisher schon manche Mittheilungen geboten, welche auch außer dem Verstand vom Militärstande mit allgemeinem Antheil getheilt wurden.

In literarischer Beziehung dürfte keine Zeitschrift thätiger gewesen seyn. Hier kommt jede Kunst zur Sprache, jede Wissenschaft, jede Unterhaltungsschrift, jedes technische Werk, mit einem Worte jeder Zweig der Literatur. Die in Deutschland erscheinenden Bücher, Zeitschriften, Brochüren, Almanache u., haben nicht unbedeutenden Einfluß dieses Blattes erfahren. Die literarische Welt wird hier mit anständigem Freimuth gebandelt. Es werden bloß Anzeigen oder kurze Beurtheilungen angenommen, oft interessante Auszüge zur Empfehlung eines Werkes eingeschaltet; wie es die Umstände erfordern oder örtliche Rücksichten erheischen. Selbst auch die Buchhandlungen Deutschlands ersucht man zum Behuf dieser Anzeigen, der Redaktion ein Exemplar ihrer neuen Schriften einzusenden.

Die Wiener Theaterzeitung erscheint viermal fünf Mal im größten Quartformat. Die Ausgabe mit den illuminirten Kupfer- und Stahlstichen, die, ohne hiervon ruhmredig zu werden, doch würdig und ganz gewiß die ausgezeichnetste und interessanteste in ganz Deutschland ist, ist auf bestem Wellpapier. (Das schönste Papier, was je eine Zeitschrift verwendet wurde). Die zweite Ausgabe ohne Kupfer geschieht auf nettem, weissen Papier. Die Letzteren sind neu, scharf, dem Auge gefällig. Der Druck ist compact; es wird kein leeres, sehr viel Text, nicht wie bei so vielen Zeitschriften überflüssiger weißer Raum.

Man pränumerirt in ganz Deutschland, der Schweiz und Italien, in der österreichischen Monarchie, und außer Deutschland in Rußland, Polen, u. s. w. bei allen hiesigen Postämtern.

Mit portofreier Zusendung an allen Hauptorten kostet die Bilder-Ausgabe der Wiener Theaterzeitung, von Wien bis zur österreichischen Grenze der Jahrgang 24 fl. Conv. M. (16 Thaler sächs.) der halbe Jahrgang 12 fl. Conv. M. (8 Thaler sächs.).

Der Aufschlag, den die hiesigen Postämter Deutschland und in der Schweiz für die gänzliche Zusendung berechnen, ist unbedeutend, und man kann am besten, die Bestellungen stets durch die Posten besorgen zu lassen. Die Hauptpostämter sind gewöhnlich vorzuziehen.

Exemplare ohne Kupfer kann man nicht bei den Postämtern bestellen.

Die wohlfeile Ausgabe ist bloß im Wege der Buchhandels zu haben. Doch enthält man auch hier sem auch die Bilder-Ausgabe, und man wendet zu diesem Ende an die Haupt-Commissionäre Friedl und Weigand in Leipzig und Gerold in Wien oder an jede Buchhandlung in und außer Deutschland und in der Schweiz.

Beiträge, wenn sie mehrere Bogen umfassen, sind an die Gerold'sche Buchhandlung in Wien oder der Remerlung für Bäuerle's Theaterzeitung zu adressiren. Kleinere Sachen können auf den Posten

gesendet werden; Correspondenz-Nachrichten und Tages-Interessen berührende Mittheilungen erbittet man sich jedoch mittelst Briefen direkt an die Redaktion. Gesandte werden nicht aufgenommen.

Bücher, Almanache, Brochüren u. mit der Aufschrift: zur Anzeige, zur kurzen Beurtheilung oder zur ausführlichen kritischen Besprechung, wie der Ender dieses gehalten haben will, so wie Zeichnungen über die im Eingange dieser Nachricht bemerkten Gegenstände, welche letztere, wenn sie entsprechen, sehr honorirt werden, ebenfalls durch Buchhändler-Gegenwart, und zwar: an Herrn Gerold in Wien, für die Wiener Theaterzeitung.

Comptoir der allgemeinen Theaterzeitung und des Original-Blattes für Kunst, Literatur u. in Wien. Raupenstein-gasse Nr. 926.

[45] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Schwarz, J. M., kurze Nachricht von der Entstehung und Feier der christlichen Sonn- und Festtage. Dritte verm. und verb. Auflage. 8. Chemnitz, Starke. 5 Gr.

Diese Schrift wird Allen, die über das Geschick der kirchlichen Sonn- und Festtage sich näher zu unterrichten wünschen, um so mehr willkommen seyn, als sie sich bei verhältnißmäßiger Vollständigkeit und Leutlichkeit, auch durch Wohlfeilheit empfiehlt.

[29] Für Grundbesitzer, Fabrikherren und Hausbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pisé-Bau

über die neuen flachen Leimdächer, oder die Kunst, die Hilfe von Handwerksleuten, sondern nur mit Giebelbühnen alle Arten von Gebäuden selbst aufzuführen. Für Grundbesitzer und Fabrikherren. Nach den besten Erfahrungen in Deutschland und Frankreich. Bearbeitet von A. L. Lehmann.

Mit Abbildungen. gr. 8. Preis 12 Gr.

Die Vortheile des Pisé-Baus sind außerordentlich. In kurzer Zeit und mit geringen Mitteln errichtet man durch denselben feuerfeste, gesunde und dauerhafte Gebäude und Wohnungen; man wird daher die Folge gewiß nicht abgeneigt seyn, dieser Bauart die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Besonders ist der Pisé-Bau in holzarmen Gegenden zu empfehlen.

] Bei Metzler in Stuttgart erschienen kürzlich:

Zeittafeln

der allgemeinen Geschichte,

L. F. Romig, Pfarrer. 4. Velinpap. geh. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Preuß.

„Der Verf. — sagt eine Recension im „Spiegel“ — eine Aufgabe mit eben so viel Umsicht, als Geist, eifernem, wahrhaft deutschem Fleiß, so wie mit erdhafter, nicht deutscher Kürze und Bestimmtheit. Wir kennen kein Werk dieser Art, welches in zweck auf eine so entsprechende Weise genügt. In der That seltene Vollständigkeit in so kleinem Maße, die treffliche Einteilung und Ökonomie der Darstellung, die geschmackvolle Ausstattung und die Mäßigkeit des Preises empfehlen diese Schrift jedem Freunde

der Geschichte für den täglichen Gebrauch als ein willkommenes Handbuch.“ — Neben der politischen Geschichte umfassen diese Zeittafeln auch die Cultur- und Religionsgeschichte, Literatur, Kunst und Erfindungen. Bereits sind dieselben in mehreren Lehr-Anstalten eingeführt, und Lehrer und Freunde der Geschichte, welche sie zur Ansicht wünschen, finden sie vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz und der Oest. Monarchie, in Wien bei Gerold.

[654] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Rafael als Mensch und Künstler. Von Dr. G. K. Nagler. Mit Rafael's Bildniß. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Jedem Kunstfreunde von hohem Werthe, da es das erschöpfendste Werk über Rafael ist.

[635] **Wilhelm Blumenhagen's sämtliche Schriften.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Wilhelm Blumenhagen's gesammelte Werke.

Erster Band.

Mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Äußerst gefällige Ausstattung.

12. broch. 536 Seiten stark. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. Inhalt: Der letzte Kreuzzug. — Lorbeer und Wuth. — Mannertreue. — Graf Hatzelberg. — Der Hagestolz.

In 14 Tagen erscheint der zweite Band.

Inhalt: Jahn der Büßende. — Schuld gebiert Schuld. — Der finstere Ritter. — Soldatenglück. — Die letzte Liebe.

Das Ganze wird zwölf Bände umfassen, welche bis Ostern 1839 nach und nach in die Hände der verehrlichen Subscribenten gelangen werden. Wir bitten, von der hübschen Ausstattung und dem mehr als billigen Preise sich durch Einsichtnahme des ersten Bandes überzeugen zu wollen, dessen Ankauf zu Weiterem nicht binden soll.

Die Verlagshandlung.

[640] Cousin's Reise nach Holland.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, der Schweiz, Hollands und Dänemarks zu haben:

Cousin, V. (Staatsrath),

Reise nach Holland,

besonders in Beziehung auf den öffentlichen Unterricht.

Aus dem Französischen von

Dr. J. C. Kröger.

2 Bände. gr. 8. Altona, Hammerich. broch. 3 Rthlr.

Es ist ein freudiges Gefühl, bei der großen Masse wertvoller literarischer Erscheinungen auch hin und wieder ein Werk hervorgehen zu sehen, das in jeder Beziehung klassisch genannt werden kann. Cousin hat durch seine Berichte über das Schulwesen in Deutschland bekundet, wie er mit außerordentlichem Glück und umfassendem Geiste eine Bahn betreten hat, die ihm

vorzugsweise angewiesen zu seyn scheint. Diese jetzt erschienene Reise nach Holland übertrifft wo möglich noch an klarer Darstellung, an überraschenden Reflexionen und Mittheilungen die Berichte über Preußen.

Nicht allein Staats- und Schulmänner, sondern jeder gebildete Leser wird mit der gespanntesten Aufmerksamkeit diese Reise verfolgen und mit Bewunderung über die geistreiche Auffassung und talentvolle Darstellung für den Verfasser erfüllt werden. Die Uebersetzung ist von Herrn Dr. Kröger, einem durch ganz Deutschland hochgeachteten Pädagogen. Die typographische Ausstattung ganz vorzüglich.

[701] Bei Friedrich Fleischer ist neu erschienen:

Orient und Occident.

Erzählungen und Märchen
von Amalie Krafft.

Velinpapier gebestet 1 1/2 Thlr.

Voriges Jahr erschien von derselben Verfasserin:

Gulmineh. Historisches Gemälde. 1 Thlr.

[619] Bei Unterzeichnetem erscheinen und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Moliere's sämm t l i c h e W e r k e.

Uebersetzt
von

L. Braunnfeld, F. Demmler, G. Duller, F. Freiligrath, W. von Lüdemann, M. Munkel, G. Weyden, O. v. B. Wolff, L. Pag u. A.

Herausgegeben
von

Jonis Jar.

Gothe sagt in einer Periode seiner besten Kraft, in einer Epoche der schönsten literarischen Bewegung Deutschlands: „Moliere ist so groß, daß man immer von neuem erstaunt, wenn man ihn wieder liest, ich lese alle Jahre einige Stücke von ihm.“

Das Ganze erscheint in zwei verschiedenen Ausgaben:

1) in

E i n e m B a n d e,

Lexikonformat auf feinstem Velinpapier, gleich Schiller's und Gothe's Werken in einem Bande, mit einem schönen Portrait Moliere's.

Subscriptionspreis bis Ostermesse 1838: 5 Thlr.

2) in einer Taschenausgabe auf schönem weißen Velinpapier in fünfzehn Lieferungen.

Subscriptionspreis für jede Lieferung, ohne Vorausbezahlung, bis Ostermesse 1838: 8 Gr.

Vom ersten Juni 1838 an tritt unabänderlich ein erhöhter Ladenpreis ein.

Da die Uebersetzungen von beinahe sämmtlichen Stücken bereits zum Drucke vorliegen, so wird die Versendung der einzelnen Lieferungen ununterbrochen auf einander folgen, und ein großer Theil schon bis Ende Oktober d.J., das Ganze aber bis Ende Mai 1838 dem Publikum übergeben werden.

Alle solide Buchhandlungen Deutschlands nehmen Subscription an.

Nach, im September 1837.

J. A. Mahler.

[721] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Correspondenzblatt

des

königl. würtemb. landwirthschaftl. Verein.

Neue Folge. Band XI. Jahrgang 1837.

Erster Band. Drittes Heft.

gr. 8. Preis des ganzen Jahrgangs 3 fl. od. 2 Rthl.

I n h a l t:

I. Aufsätze und Abhandlungen. 1) Der Zustand vortheilhafteste Kultur und Bearbeitung mit besonderer Rücksicht auf Württemberg. 2) Bemerkungen über die Fruchtbarkeit der Jahre 1834 und 1835 und deren Folgen in land- und forstwirthschaftlicher Beziehung. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. 1) Berichte aus dem Jartrick. 2) Zusammenstellung der Ergebnisse aus den hieselbst zur Sammlung schädlicher Insekten getroffenen Maßregeln, so wie aus den über landwirthschaftliche, klimatische und naturhistorische Verhältnisse eingezogenen Berichten. 3) Bericht des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Ellwangen. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. 1) Uebersicht der Beschaffenheit auf den Wollmärkten in Kirchheim u. T., Gernsheim und Heilbronn im Jahr 1835. 2) Ueber das Gewerbe in Tübingen. 3) Weitere Nachrichten zur Aufklärung des Vögel Württembergs. 4) Bemerkung zur Naturgeschichte des Mibven. IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber die Feinverfärbungsfabrikation, vorzüglich in Betreff der Färbung des rohen Seides und Chryses mit Kalt. 2) Die Citroneiche. 3) Ueber die Beschleunigung des Wachstums des Kiefernholzes durch Wasserdampf. 4) Ueber das Verarbeiten des Stammholzes. V. Literatur. 1) Beiträge zum Tabakbau mit systematischer Beschreibung in sieben kultivirten Tabakarten. 2) Die deutsche Landwirthschaft nach ihrem jetzigen Stande dargestellt. 3) Die französischen und deutschen Schuhmacher in allen ihren Arbeiten, oder Anweisung, Schuhe und Stiefel aller Art bequem und dauerhaft zu verfertigen. Stuttgart, 1837.

Stuttgart und Tübingen, Novbr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[685] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

GEORG FRIEDRICH MOST'S Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Gehörhülfe und der Augenheilkunde.

Supplementband zur ersten Auflage.

Erstes und zweites Heft (zu 12 Bogen).

gr. 8. Subscriptionspreis für jedes Heft 26 Gr.

Den Besitzern der ersten Auflage dieses anerkannt praktischen Werkes sind diese Ergänzungen unentbehrlich. Die zweite Auflage ist in zwei Bänden beendigt und kostet 10 Thlr.

Binnen Kurzem erscheint das erste Heft Most's Ausführlicher Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde. Zwei Bände (in Heften 6 Bogen.)

Prospecte hierüber sind in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

Freitag, 24. November 1837.

733) In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,
eine Sammlung

der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde,
Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.

Wierzehnte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

A s t o r i a,

oder

Geschichte einer Handels-Expedition

jenseits

der Rocky Mountains.

Aus dem Englischen des

Washington Irving.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Gewiß bieten wenige der Länder- und Völkerkunde gewidmeten Werke eine so lehrreiche und unterhaltende Lektüre dar, wie diese Schrift Washington Irving's. Sie schildert die Schicksale einer der großartigsten Handelsunternehmungen, welche Johann Jakob Astor, ein geborner Deutscher, in New-York entwarf, und deren Nichtigungen nicht ihm, sondern einem Zusammenstoß ungünstiger Verhältnisse, und namentlich dem im Jahre 1812 zwischen England und Amerika ausgebrochenen Kriege zuzuschreiben ist. Erwägt man, wie wenig damals noch von den Ländern westlich von den Rocky Mountains, ja die mannichfaltigen Ketten dieses Gebirges selbst bekannt waren, muß man in der That erstaunen, daß es dem Unternehmungsgeist eines Kaufmanns und der Ausdauer und Muth seiner Handelsgenossen und Untergebenen gelang, eine See-Expedition, welche um das Cap Horn herum der Mündung des Columbiastroms ging, mit einer Land-Expedition über die Rocky Mountains nach demselben Punkte hin zu vereinigen. Namentlich sind es die Abenteuer und Mühseligkeiten der Land-Expedition, welche das Material zur Ausfüllung des Gemäldes liefern, dessen Rahmen die großartige Handelsunternehmung bildet, die wir eben genannt haben. Dies Werk, nebst den Abenteuern Bonneville's, von dem in den Blättern des Auslandes (Monat Julius) ein weitläufiger Auszug mitgetheilt wurde, ist wohl das vollständigste, was wir jetzt über die Länder und Völker ost- und westwärts der Rocky Mountains besitzen.

Stuttgart und Tübingen, im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei W. Lauffer in Leipzig sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Ungarns zu haben:

vorzüglichsten Ursachen, welche die weitere Verbreitung der evangelischen Kirche verhindert haben. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Von M. A. G. C. 8. geb. 1/2 Thlr. oder 51 kr.

Es ist dies eine wichtige und höchst interessante Schrift für die Gebildeten aller Confectionen.

Die Bleichsucht und ein durch vielfache Erfahrungen bewährtes sicheres Mittel dagegen. Für Aerzte und Nichtärzte. 8. 1/2 Thlr. oder 27 kr.

Diese, sehr oft lebensgefährliche Krankheit, wird unter dem weiblichen Geschlechte jetzt häufig angetroffen; alle Diejenigen aber, welche das in dieser Schrift

angeführte Mittel gebrauchen, — hat auch das Uebel den höchsten Grad erreicht — können der wiederkehrenden völligen Gesundheit, bei richtigem diätetischen Verhalten, versichert seyn.

Neues System der Heilmittel. Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch der Pharmakodynamik und des gesammten pharmaceutischen Heilapparats, mit gleichmässiger Berücksichtigung des naturhistorischen, des pharmaceutischen und des pharmakodynamischen Theils, so wie der Arzneiverordnungslehre. Zum Gebrauch für practische Aerzte und als Leitfaden für akademische Vorlesungen. Von Dr. J. Hoppe. Mit einer Vorrede vom Dr. E. D. A. Bartels, Königl. Pr. Geh. Medicinal-Director, Ritter etc. etc. 1ster Band in 2 Lieferungen. gr. 8. 2½ Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Deutsche Gelehrsamkeit und deutscher Fleiß zeichnen dieses, für jeden Arzt unentbehrliche Werk aus. — Der 2te und letzte Band und die 8 tabellarischen Uebersichten sind unter der Presse.

Hartmann's, Ph. C., Dr. und Prof. in Wien, Hypothese über die assimilativ-bluthereitende Function der Leber, nach den neuesten physiologischen Forschungen dargestellt von E. B. Löffler. 8. geh. ½ Thlr. oder 54 kr.

Die Sprache durch Blumen und Früchte, den Deutungen der neuesten Zeit angeeignet und alphabetisch geordnet. Ein Toilettegeschenk für Deutschlands Jungfrauen und Jünglinge. Von Hyacinth Rosenkranz. Vierte, verb. und verm. Auflage. 16. geh. ⅓ Thlr. oder 14 kr.

Trutz den + + + Frauen. Vom Dr. und Professor Mannlieb. 8. geh. ½ Thlr. oder 54 kr.

[622] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eigene und fremde Schuld,
Roman von Regina Froberg.
Zwei Bände. 3 Rthlr.

[696] In S. G. Riesching's Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu haben:

Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums.

Nach seinen Dichtern und Erzählern

von

Gustav Schwab.

Erster Theil.

Mit einem Titelbilde nach Paul Veronese.

Octav. Druckvelin. 27 Bogen. Gebestet. Preis 1½ Thlr. oder 2 fl. 20 kr.

Auf seinem Velinpapier. Gebunden. Preis 1½ Thlr. oder 2 fl. 40 kr.

Die Sagen der klassischen Vorzeit, in denen sich die Anfänge der Cultur, wie der Ursprünge der Völker spiegeln, haben durch ihre einfache Schönheit, durch die Fülle der reichsten Gestalten, die sie dem Auge bald in lieblich gewinnenden Bildern, bald in dem Schauspiele der großartigsten Kämpfe vorüberführen, einen mächtigen Reiz, vornehmlich auf das jüngere Alter, geübt, die nähere Bekanntschaft mit ihnen ist Vorstufe für jede höhere Bildung sogar Bedürfnis geworden. Eine Auswahl der schönsten und bedeutendsten nun hat der Herr Verfasser in einer Auffassung und Darstellung vereinigt, die so edel und einfach, als anmutig und lebendig, überall auf die Werke der alten Dichter und Erzähler selbst gegründet ist. Die Nothen verherrlicht haben, ja so oft als möglich ihre eigenen Worte wiedergibt: eine Eigenschaft, die den Werth und die Vorzüge des Buches nur um so einleuchtender erscheinen läßt. So dürfen wir uns eine die freundlichste Aufnahme versprechen, auch außer dem Kreise der reiferen Jugend, der es — jauchzend — eine Quelle angenehmer und doch würdiger Erholung — vorzugsweise bestimmt ist.

Stuttgart, November 1837.

Die Pickwickier,

oder

Herrn Pickwick's und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs Kreuz- und Querzug Abenteuer und Thaten.

Nach den

Uebersetzungen des Pickwick-Clubs herausgegeben von

B o j.

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

Erster und zweiter Band. 3 Rthlr.

Skizzen und Erzählungen
aus dem

Leben des irischen Landvolkes.

Von

W. Carleton.

Drei Bände. Preis 3 Rthlr. 18 Gr.

[616] **Neuester Roman von Henriette Janke.**

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover hat so eben die Presse verlassen:

Der Schmud.

In Briefen.

Seitenstück zu den Verlen.

Von

Henriette Janke, geb. Arnk

Erster Theil. 8. Velinpap. geb. 1½ Rthlr.

(Das Ganze wird aus drei Theilen bestanden bald vollendet werden.)

28] **Neue empfehlenswerthe Unterhaltungs-Schriften.**

Bei F. E. C. Reuckart, Buchhandlung in Breslau, ist so eben erschienen:

Der verloren gegangene Chemann.

Novellenstizze aus der Pariser Welt,

von

Ch. Paul de Koch.

Die Männer: Jagd.

Erzählung von

Emanuel Gonzalez.

Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Die alte Jungfer.

Scenen aus der Provinz nach der Restauration.

Von G. de Balzac.

Aus dem Französischen. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

B i z i e.

Aus dem Französischen des Ch. Paul de Koch.

Zwei Theile. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Früher erschien in demselben Verlage:

Liebe und Berufstreue.

Appel: Novelle aus den Papieren eines jungen

Arztes, von H. E. N. Delani.

Zwei Theile. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

73] **Für Kaufleute und Handelsschulen.**

So eben erschien bei Meyer in Stuttgart.

Der praktische Kaufmann,

ein gemeinfaßlicher Lehr-Cours der angewandten Handelswissenschaften, dargestellt durch die fingirten, leichtern zum Schwierigern übergehenden, in methodischer Ordnung auf einander folgenden, zusammenhängendes Ganzes bildenden Geschäfte vollständigen Bücher eines Handlungshauses, und Tag für Tag mit allen zur Verständlichkeit erforderlichen Erklärungen, Beispielen, Vergleichen, Hinweisungen, Formeln, Calculationen etc. versehen. Nebst einem alphabet. Verzeichnisse, worin die Bedeutung der Werke selbst nicht erklärten Kunstausdrücke ausführlich angegeben ist. Zum Selbstunterrichte angehende Kaufleute, aber auch als Leitfaden Vorsteher von Handelsschulen und Lehrer der männlichen Wissenschaften verfaßt von Carl Reuckart, Professor der Handelswissenschaften. 2 Theile. gr. 8. 39 Bogen, geb. Preis 4 fl. 15 kr. oder 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. Preuß.

Diese Schrift nach dem Plane der vorliegenden war noch nicht vorhanden, und wurde längst als ein solches Bedürfnis gewünscht. Da der Herr Verfasser, der früher selbst einer kaufm. öffentl. Lehranstalt vorstand, sich als klarer und gründlicher Schriftsteller im Handelsfache, und als ebenso vertraut mit Theorie, wie mit der Praxis, in einer Reihe von günstig aufgenommenen Schriften bereits bewährt hat, so kann dieses Buch

um so mehr allen jungen Kaufleuten dringend empfohlen werden. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Oest. Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[667] Bei J. Hölcher in Coblenz ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen: **Maximilian, Prinz zu Wied, Reise in das Innere von Nordamerika, 1ste Lieferung, mit 4 Kupfern. 3 Rthlr. 4 Gr.**

[621] Von Unterzeichnetem wurde so eben an alle Buchhandlungen versandt:

Tempel der Unsterblichkeit

oder

neue Anthologie

der wichtigsten Aussprüche besonders neuerer Weisen über Fortdauer und Wiedersehen.

Ein Buch für Zweifelnde und Trauernde.

Herausgegeben von

Dr. Wohlfarth.

Mit dem Porträt des Herausgebers.

Lex. 8. broch. 1 Thlr. 4 Gr.

Dichtung und Urtheil.

In zwanglosen Hesten herausgegeben von

Dr. J. D. Hoffmann.

Erstes Heft. Lex. 8. broch. 6 Gr.

Der Herausgeber wünschte hier einen Mittelpunkt für neue, edel und volksthümlich aufstrebende Poesie, wie sie die Zeit verlangt, zu begründen. Das Nähere wird man aus dem ersten Hefte, das zur Probe dienen mag, erkennen können.

Vorenz Anholdt in Blankenhain.

[653] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Albrecht Dürer und seine Kunst.

Bearbeitet von Dr. G. A. Nagler. Mit Dürers Bildniß. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das Leben des alten deutschen Meisters, trefflich bearbeitet von dem durch sein allgemeines Künstler-Verisikon bereits rühmlich bekannten Herrn Verfasser, wird den Freunden der Kunst einen um so höhern Genuss gewähren, als im Buche zugleich die Richtung bezeichnet ist, welche die Kunst in Deutschland vor, unter und nach Dürer genommen.

[618] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reinhard's Erhebungen über Welt und Gegenwart zu Gott und Zukunft, christliche Belehrung und Beruhigung über die Unvollkommenheiten und Uebel des Erdenlebens aus den Religionsvorträgen des sel. Oberhofpredigers Dr. Reinhard gezogen von M. J. K. Weidert. 8. Chemnitz, W. Starke. 1 Rthlr. 18 Gr.

Es war ein glücklicher Gedanke, aus den vortrefflichen Vorträgen des unvergesslichen Reinhard das auszuwählen und zusammenzustellen, was dem trostbedürftigen Gemüth, Stärkung und Erquickung zu gewähren, so ganz sich eignet. So können nun auch die,

denen es zu schwer fällt, die zahlreichen Sammlungen der Reinhard'schen Predigten sich eignen zu machen, und die doch des großen Mannes kräftig zum Herzen sprechende Worte vernehmen und auf sich wirken lassen möchten, dürfen ihren Lieblingewunsch erfüllt sehen und in trüben Stunden dessen theilhaftig werden, was ihnen Noth thut, um nicht zu verzagen und zu vergehen.

[630] Bei L. A. Jenni Sohn in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Chüring Frigards, Stadtschreibers zu Bern,

Beschreibung des Zwingherrenstreits

daselbst im Jahre 1470.

Neue vervollständigte und verbesserte Ausgabe. Mit einer historischen Einleitung einem Anhange und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von

Emanuel von Rodt.

Mitglied der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft.

Preis 2 fl. 16 kr.

[676] Neues Taschenbuch von Dr. Ch. Mundt.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Dänemarks zu haben:

Der Delphin

1838.

Almanach

von

Ch. Mundt.

Mit 1 Stahlstich.

Altona, Hammerich. geb. 1 1/2 Rthlr.

Herr Dr. Ch. Mundt begründet mit diesem ersten Jahrgange ein neues Taschenbuch; es sey hiermit den Freunden geistreicher und unterhaltender Lectüre freundlichst empfohlen.

[677] In der Greuzbauer'schen Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe ist erschienen:

Festgabe

in Bildern für Jung und Alt.

Sammlung von 12 Genre-Bildchen in Stahlstich.

Elegant geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Inhalt: 1) Erster Kummer. 2) Mutterliebe. 3) Das Gourmand. 4) Die Näherin. 5) Die unglückliche Familie. 6) Der Invalid. 7) Der kleine Schornsteinfeger. 8) Heinrich IV. 9) Die Matrosen. 10) Die Schmuggler. 11) Die Kosaken. 12) Der Cavalcatore.

Dies freundliche und elegante Werkchen wird dazu beitragen, den Kunstsinne des jugendlichen Alters zu wecken und zu beleben, da die Gegenstände für Auge und Gemüth gleich ansprechend sind; aber auch für Erwachsene wird diese Zusammenstellung geschmackvoll ausgeführter Stahlstiche eine willkommene Gabe seyn.

[703] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der bleiche Tomö.

Ein Roman in 2 Theil. 1 Rthlr. 22 1/2 Sgr. (18 Gr.)

Der Autor wünscht, indem er dies Erzeugniß einiger mühsigen Stunden dem Publikum übergibt, vor Allem dazu beizutragen, dem Gemüthe wieder zu seinem alten Rechte zu verhelfen, da es jetzt, im Gegensatz zu der

zu großen Empfindlichkeit einer früheren Zeit, in diesem Zweige der Literatur, dem Roman, (ist) zu verdrängt worden ist.

Magdeburg, im Oktober 1837.

Rubach'sche Buchhandlung. (C. Fabricius.)

[714] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die ersten Anfangsgründe

der

Arithmetik, Algebra und allgemeinen Rechenlehre.

Gründlich und leichtfaßlich dargestellt

und mit vielen Beispielen und Aufgaben versehen

von

Dr. A. Sohl,

außerordentlichem Professor an der Universität zu Tübingen.

gr. 8. Preis 1 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift empfiehlt sich Jedem, welcher sich mit oder ohne Hülfe eines Lehrers über den Gegenstand selbst belehren will, durch Gründlichkeit und leichtfaßliche Darstellung, durch die vielen Uebungsbeispiele und arithmetischen, wie algebraischen Aufgaben, welche sie enthält. Zu ihrer Empfehlung darf überdies angeführt werden, daß sie die den ersten Anfangsgründen entsprechende Lehre von den positiven und negativen Zahlen und von den entgegengesetzten Größen, womit man den Anfänger zu plagen pflegt, nicht enthält.

Stuttgart und Tübingen, Novbr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[538] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Priesterbergs Toiletten-Encyclopädie

oder enthüllte Natur- und Kunstgeheimnisse.

vor der Zeit zu altern und immer schön zu seyn.

Ein Geschenk für Damen und Herren, welche

froh und gesund ein hohes Lebensalter erreichen

und bei körperlicher Schönheit und Gesundheit

der eleganten Welt zu figuriren wünschen.

Die besten Hilfsquellen italienischer, französischer und deutscher Kunstverständigen.

Elegant geheftet. 1 fl. 30 kr.

Es läßt sich nicht läugnen, daß das Leben eines Buches, welches die Geheimnisse der Kunst fänke erschöpfend darstelle, schon längst gefühlt worden denn selbst höchst mangelhafte Sammlungen von Geheimrecepten fanden sehr zahlreiche Leser. Von diesen hievon ist vorstehende Toiletten-Encyclopädie, welche auf vorsichtiger Benutzung meist zuverlässiger noch unbekannter Quellen, theils auf vielen eigenen probten Erfahrungen beruht und nur bewährte Mittel und Wege angibt, die ohne alle Gefahr zum Ziele führen. Der Verf. verfolgt und weicht seine in die Kunst ein, wie man die körperliche Schönheit ohne Nachtheil der Gesundheit erhöhen, in der Jugend erhalten und die schon Weltenden verjüngen kann.

[725] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gutachtliche Aeusserrung

über einige Gegenstände der preussischen

Medicinalverfassung,

von

Dr. Wasserrfahr,

Generalrath vom Armee-corps Sr. K. Hoheit des Königs

Preis 25 Sgr.

Nicola'sche Buch- und Papierhandlung

C. F. Gutherlet in Aarau.

Sonnabend, 25. November 1837.

75] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

in Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Oktober 1837.

Größere Aufsätze.

Reminiscenzen aus St. Petersburg. — Die Lugas. — Veränderungen durch Pösegas Ruinen und Bäder. — Das Arinehospital in London. — Constantinopolitanische Reminiscenzen. — Marshall Marmonts Ansicht von den russischen Militärcolonien. — Die Doppelhöhle bei Thun in der großen Kapella. — Puschkin. (Mit einer Abbildung.) Achmed Bey von Constantine. — Der Schweiß von Akaba. Fernando Po. — Aphorismen aus dem Völkertleben: der af der Nordameritaner gegen den Katholicismus; die Reimen unter den mohamedanischen Völkern; die alten und neuen Missionäre; die Reiterobster Amerikas; die Nilsellen. — Chinesische Zustände. — Das Gebiet von Ragusa. — Die cyclopischen Bauten. — Die Ruinen der Stadt Agbar. — Die Bewohner von Tanager. — Vergleichung: spanischen und afrikanischen Küste. — Der Bergbau im tal. — Die Abnche des Bergs Sinai. — Keryte und antheiten in Palästina. — Vertheilung der Vögel in Südamerika. — Expedition nach Großbayat. — Lage und Hülfsmittel von Malta. — Noch eine Vermuthung über die Uerwohner Amerikas. — Die Insel Terceira. — Skizzen der Umgebung Algiers. 4. Der Markt an der Hamis. Historische Erzählungen der Radschuten. 1. Geschichte des Ischahans. — Die Kirgis-Kaisaten. — Die Provinz Affam. — Die Stadt Elvas.

Chronik der Reisen.

Nigerfahrten von Macgregor Laird und R. A. Oldfield. Auszug aus M. Lairds Tagebuch. Erste Nigerfahrt. Aus H. Oldfields Tagebuch. Zweite Nigerfahrt. 3. Aus Oldfields Tagebuch. Dritte Nigerfahrt. — Capitain de Leyte Reise.

Kleinere Mittheilungen.

Plan zur Verbindung der Garonne mit dem Adour. — Förderung des Bischofs von Nevers an seine Geistlichkeit. — Beförderung der Alterthumskunde. — Der Graf Boros. — Schwimmende Inseln. — Literarische Notizen: Manuscript über die Ruinen von Guatimala; die Sprachen Hindustan; indochinische Sprachen; Sprache der Lugas; Todaverd. — Merkwürdiges Phänomen. — Verkauf Kagen und Hundesteisch in London. — Theebau in reich. — Auffindung eines Dolmetsches in Irland. — Asamer Aberglaube des Sultans. — Sonderbarer Kampf einem Alligator. — Statistische Notizen aus Ungarn. — Bedingungen im alten Theater von Catania. — Die engere Naturforschergesellschaft fest bestimmte Summen zu wissenschaftlichen Untersuchungen aus. — Gesellige Spinnen. — Erblücker Einfluss der Thiere. — Theridomys. — Ueber Tegel auf Madagaskar. — Ueber die Pflanze Victoria regia. — Münzenfund zu St. Malreux. — Der kahllose

Reis. — Geologische Notizen: Ueber die Kohlenniederlagen in England; allgemeine Ansicht von den Feldarten; über die Abföhlung der Erdoberfläche; Einbrüche des baltischen Meeres; merkwürdige Granitlagerung in Norwegen. — Sammlung indischer Objenbilder. — Neue wissenschaftliche Reise nach Scandinavien. — Der Fuchs auf dem Himalabagebirge. — Brand in Calcutta. — Insektenwolke. — Goliathus magnus. — Großes eisernes Dampfsboot.

Inhalt des Literaturblatts.

Ein Baron. Aus den historischen Bildern des Mittels alters. — Die innern Stimmen. Von Viktor Hugo. — Bruchstücke aus dem Trauerspiel Aspasia. Von Jatorowski. — Rhißos Nerulos. — Jean Jacques. Von G. Sand. — Ueber Shakespeares Sonette. Von L. B. Richardson. — Sage vom Schloß Gammis. Nach dem Englischen. Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[611]

Den P. P. Abnehmern

der

wohlfeilen, beliebten Original-Taschenausgabe

von den

s ä m m t l i c h e n W e r k e n
der Frau

Caroline Pichler, geb. v. Greiner,

zeige ich ergebenst an, daß so eben die 11te Lieferung
Inhalt:

51stes bis 54stes Bändchen: Johanna von Guttenstein. 55stes Bändchen: Verstreute Blätter aus meinem Schreibtische, erschienen ist, und von mir an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet wurde.

Leipzig, Michaelismesse 1837.

G. A. Liebeskind.

[713] So eben ist erschienen:

Vergißmeinnicht.

Taschenbuch für das Jahr 1838.

herausgegeben

von

C. Spindler.

Mit 7 Stahlstichen von Beyer und Schuler nach Zeichnungen von Felsner, Führich u. A.

12. geb. mit Goldschnitt und Futteral 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Mit colorirtem Titelfupfer 2 Thlr. 21 Gr. oder 5 fl.

Dieses Taschenbuch bringt in seinem neunten Jahrgange folgende drei Erzählungen: Die Gesellen der schwarzen Kunst. Das Testament des Wucherers. — Abt und Lebensleute in der Neichenau. Wir sind überzeugt, daß dasselbe sich des gleichen ungetheilten Beifalls, wie die frühern Jahrgänge, wird zu erfreuen haben.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbandlung.

[702] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Praktische Anleitung

zum

militairischen Aufnehmen,

als Mittel, Terrainkenntniß zu erlangen,
von H. Nothstein, Lieutenant.

Gr. 12., 216 S. nebst 3 Tab. in 4., und 3 lith. Tafeln
in Folio. broch. 1 Rthlr.

Bei Bestellungen von 10 Exempl. nur 20 Gr. oder 25 Sgr.

Von der Ansicht ausgehend, daß die Erlangung der Terrainkenntniß durchaus nothwendig sey zur praktischen Ausbildung eines Truppenführers, und daß hierauf nicht die gebührende Aufmerksamkeit verwendet werde, — schrieb der Verfasser dieses Werkes, in dessen Einleitung er diese Ansicht näher entwickelt, und zeigt, daß es zur Erreichung dieses Zweckes kein besseres Mittel gebe, als das militairische Aufnehmen. Die Kunst des Aufnehmens selbst behandelt der Verfasser alsdann so methodisch und unterrichtend, daß das Werkchen sowohl den Schülern militairischer Bildungsanstalten, als auch allen denen von großem Nutzen seyn wird, die bisher noch nicht genügende Fertigkeit im Aufnehmen erlangt haben. — Im 3ten Hauptabschnitt gibt der Verfasser eine neue Manier des Planzeichnens an, die eine besondere Beachtung verdient.

Magdeburg, im September 1837.

Rubach'sche Buchhandlung. (C. Fabricius.)

[732] An alle Journal-Freunde,
an die sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands,
an alle Journal-Cirkel, Lese-Cabinete, an die Vor-
steher literarischer Vereine, Museen &c.

Es dürfte nicht unangenehm seyn, zu vernehmen,
daß von der beliebten

Wiener allgemeinen Theaterzeitung, Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben,

herausgegeben von Adolf Bäuerle,

im künftigen Jahr 1838

(der Ein- und dreißigsten Jahresfolge dieses Journals)

eine wohlfeilere Ausgabe ohne Kupfer-Beilagen

der Jahrgang zu 8 Thaler sächs.

erfolgen wird.

Im Verhältniß mit dem Durchschnittspreise der belletristischen Zeitschriften in Deutschland erschien die Wiener allgemeine Theaterzeitung mit beiläufig achtzig illuminirten, größtentheils nach Original-Zeichnungen, von dem berühmten Geiger in Wien in Kupfer und Stahl gestochenen Moden, theatralischen Kostümbildern und den neuesten colorirten Tableaux aus den beliebtesten Bühnenscenen, Opern und Ballets des deutschen Repertoires aller Hof- und Haupttheater, dann mit den illuminirten Scenen und Karikaturen aus dem bunten Leben großer Residenz- und Hauptstädte, namentlich London, Paris, Berlin, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt und Wien, ferner den

interessenden Bezeichnungen aus der Schweiz,
dann der ebenfalls colorirten merkwürdigen Erscheinungen aus der ganzen Welt, als da sind Bilder aus der Zeit, großartige neue Gebäude, Gartensanlagen, Kunst-Institute, Dampfschiffe, Eisenbahnen, pittoreske Gegenden, seltene, aber all-

gemein nützliche Erfindungen, Maschinen, Modelle, endlich

Porträts aller wichtigen neueren Zeitgenossen &c.
im Preise von 20 fl. im Zwanzig-Gulden-Zust: von
13 Thaler 8 Groschen sächsisch,
nicht für Jedermann annehmbar.

Obgleich nun diese splendide Kupfer-Ausgabe, durchaus prachtvoll colorirt, fortbestehen wird, so wird doch, um so vielen Wünschen der Leserschaft zu begegnen,

eine zweite wohlfeilere Ausgabe
ohne Kupfer veranstaltet, und diese, wie oben bemerkt,
der Jahrgang zu 8 Thaler sächs.
berechnet. Was die Wiener Theaterzeitung betrifft,
ist ohnehin genügend bekannt. Ein Absatz

bloß von der Bilder-Ausgabe von mehr dem
Fünf Tausend Exemplaren
spricht am günstigsten für ihren Werth und ihre große
Beliebtheit.

Sie ist zwar unter dem Haupttitel Theaterzeitung angekündigt, aber man würde sehr irren, wenn man glaubte, daß sie nur dem Theater ihre Spalten öfnet. Sie ist gewissermaßen das Central-Blatt aller kaiserlichen, Wissenschaften und Schönen des hohen geistigen Humors und der feineren Satire; sie berichtet über jedes interessante Ergebnis; sie ist das Conversations-Lexikon alles Neuen und Interessanten; sie ist das Journal aller wichtigen Ereignisse und Vorfälle, und die Schnelligkeit, mit welcher sie Tages-Interessen und Ansichten über die gerade weggeleit, ist noch von keinem, das unter dem Namen habenden Journal überboten worden.

Hinsichtlich der Original-Modelle und Zeichnungen, nur von den ausgezeichnetsten Künstlern Deutschlands, hinsichtlich der Schilderungen der Leben höherer Stände, der Mittheilungen aus kaiserlichen, einflussreichen Städten, besonders aber in Bezug auf den Umstand, daß diese Zeitung den Norden Deutschlands mit dem Süden, die westlichen Gegenden mit den östlichen in immerwährendem Rapport zu erhalten sucht, daß sie in Wien, einer der interessantesten Städte Deutschlands, erscheint, und ganz gewiß das einzige Journal ist, welches Oesterreichs anziehende Erzeugnisse in artistischer und wissenschaftlicher Betrachting, in commercieller und industrieller Hinsicht, dann auch die Sitten und Leben seiner Bewohner, ihren Fortschritt, ihren originellen Humor betrifft, ausführlich schildert, in allen diesen Beziehungen sollte sie keinem Journalfreunde, keinem Leserkreis, keinem Zeitungs-Besitzer, in keiner, nach Bildung strebenden Familie fehlen.

Diese Eigenschaften haben ihr auch seit Jahren kein noch bei keinem literarischen Journal vorgekommenen Antheil verschafft. Diese Vorzüge sind es, welche in manches neue, ähnliche Unternehmen verhindert haben, der Verbreitung und Beliebtheit der Wiener Theaterzeitung Abbruch zu thun. Rings um sie her sind neue Journale entstanden; den Antheil der Wiener Theaterzeitung vermochte keines zu vermindern, im Gegentheil, er wuchs mit jedem neuen Quartale, und besonders in letzter Zeit, seit ungefähr neun Jahren ist er um ein Drittel der ganzen Auflage gestiegen.

Angespornt durch so viele Günst des großen öffentlichen Publikums, hat sie auch von Jahr zu Jahr Interesse, Mannichfaltigkeit und Gediegenheit zu gewinnen gestrebt. Von Semester zu Semester hat sie etwas Neues gebracht, ihre Rubriken vermehrt, ihre Mittheilungen an Werth gesteigert, ihre Mannichfaltigkeit erhöht, und das Honorar, das sie den Verfälsigsten Abpfen bietet, einen Betrag von sechs bis zwölf Dukaten in Gold für den gedruckten Text, und ein Format für Original-Beiträge, das sie auch und

ermehrt, wenn der Schriftsteller ein Mann von aus-
gezeichnetem literarischem Rufe ist, und das die Re-
ktion immer sogleich und baar bezahlt, wenn der
sie bestimmte Beitrag der Tendenz ihrer Blätter
entweder ist, sey es nun für eine Novelle oder für
ein merkwürdigen Reisebericht, sey es für eine Sitten-
skizze großer Städte oder irgend ein auffallendes
Ereigniß, für interessante, naturhistorische Erscheinungen
oder pikante Schilderungen aus dem Menschenleben,
großartige Spekulationen, merkantilitische Unter-
suchungen oder industriöse Erfindungen, über jede wichtige,
allgemeinen Interessen, geistliche Fortschritte und
bürgerliche Bildung gewählte, Erheiterung und sinnvolle Zer-
streuung bezweckende Aufsätze, verdient gewiß allgemeine
Beachtung.

Auch eine Rubrik „Militärisches“ enthält diese
Zeitschrift; sie liefert hier Artikel, welche jedem Krieger
wohlthuend seyn werden: auch hierzu wünscht sie Beiträge,
dem Spiegel der Wirklichkeit genommen; Details
interessanter Ergebnisse, über Waffenglück, persön-
liche Bravour und militärische Talente, neue Erfin-
dungen in der Kriegeskunst, Festlichkeiten und große
Manöver. Sie hat bisher schon manche Mit-
theilungen geboten, welche auch außer den Personen
militärischer Stande mit allgemeinem Antheil gelesen
werden.

In literarischer Beziehung dürfte keine Zeit-
schrift thätiger gewesen seyn. Hier kommt jede Novi-
tät zur Sprache, jede Wissenschaft, jede Unterhaltungs-
schrift, jedes technische Werk, mit einem Worte jeder
Theil der Literatur. Die in Deutschland erscheinenden
Zeitschriften, Brochüren, Almanache &c., haben
nicht unbedeutenden Einfluß dieses Blattes oft zu
ihren Gunsten gehabt. Die literarische Kritik
hier mit anständigem Freimuth behandelt. Oft
sind bloß Anzeigen oder kurze Beurtheilungen aufge-
geben, oft interessante Auszüge zur Empfehlung
eines Werkes eingeschaltet; wie es die Umstände er-
fordern oder bethätigte Rücksichten erheischen. Deshalb
die Buchhandlungen Deutschlands ersucht werden,
Verkauf dieser Anzeigen, der Redaktion ein Exem-
plar neuer Schriften einzusenden.

Die Wiener Theaterzeitung erscheint wöchentlich
einmal im größten Quartformat. Die Aus-
stattung mit den illuminierten Kupfer- und Stahlstichen,
ohne hiervon ruhmredig zu werden, höchst preis-
günstig und ganz gewiß die ausgezeichnetste und elegan-
teste in ganz Deutschland ist, ist auf italienischem
Papier. (Das schönste Papier, was je zu einer
Zeitschrift verwendet wurde). Die zweite Ausgabe
auf Kupfer geschieht auf nettem, weißen Druck-
papier. Die Lettern sind neu, scharf, dem Auge wohl-
thuend. Der Druck ist compact; es wird Text gebo-
den, sehr viel Text, nicht wie bei so vielen Zeit-
schriften überflüssiger weißer Raum.

Zum pränumeriren in ganz Deutschland, in
Schweiz und Italien, in der ganzen
römischen Monarchie, und außer Deutschland
in England, Polen, u. s. w. bei allen löblichen
Buchhändlern.

Mit portofreier Zusendung an allen Hauptpost-
ämtern kostet die Bilder-Ausgabe der Wiener Thea-
terzeitung, von Wien bis zur österreichischen Gränze,
der Jahrgang 24 fl. Conv. M. (16 Thaler sächsisch),
der Jahrgang 12 fl. Conv. M. (8 Thaler sächsisch.)
Der Aufschlag, den die löblichen Postämter in
England und in der Schweiz für die gänzlich freie
Zusendung berechnen, ist unbedeutend, und man thut
wohl, die Bestellungen stets durch die Postämter
zu lassen. Die Hauptpostämter sind größten-
theils vorzuziehen.

Exemplare ohne Kupfer kann man nicht durch
Postämter bestellen.

Die wohlfeile Ausgabe ist bloß im Wege des
Buchhandels zu haben. Doch erhält man auf die-
sem auch die Bilder-Ausgabe, und man wendet sich
zu diesem Ende an die Haupt-Commissionäre Kriese
und Weigand in Leipzig und Gerold in Wien,
oder an jede Buchhandlung in und außer Deutschland
und in der Schweiz.

Beiträge, wenn sie mehrere Bogen ausmachen,
sind an die Gerold'sche Buchhandlung in Wien mit
der Bemerkung für Bäuerle's Theaterzeitung zu
adressiren. Kleinere Sachen können auf dem Postwege
gesendet werden; Correspondenz-Nachrichten und Tages-
Interessen berührende Mittheilungen erbittet man sich
jedoch mittelst Briefen direct an die Redaktion. Ge-
dichte werden nicht aufgenommen.

Bücher, Almanache, Brochüren &c. mit der Auf-
schrift: zur Anzeige, zur kurzen Beurtheilung oder
zur ausführlichen kritischen Besprechung, wie der Ein-
sender dieses gehalten haben will, so wie Zeichnungen
über die im Eingange dieser Nachricht bemerkten Ge-
genstände, welche letztere, wenn sie entsprechen, sehr
gut honorirt werden, ebenfalls durch Buchhändler-Ge-
legenheit, und zwar: an Herrn Gerold in Wien,
für die Wiener Theaterzeitung.

Comptoir der allgemeinen Theaterzeitung
und des Original-Blattes für Kunst,
Literatur &c. in Wien. Raubenstein-
gasse Nr. 926.

[646] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Binni, K., Bildungsbriefe für die Jugend
zur Übung im Styl und zur angenehmen Un-
terhaltung, dritte verm. und verb. Auflage. 8.
Chemnitz. W. Starke. 18 Gr.

Diese Briefe sind ebenso unterhaltend als belehrend,
eben so gefällig durch den einfachen, fließenden und
ungelünstelten Styl, in welchem sie geschrieben sind,
als anziehend durch den Stoff, den sie behandeln. Jugend-
lehrern, die nach guten und brauchbaren Mustern sich
umsehen, um den Unterricht im deutschen Briefstyl sich
selbst leichter, und ihren Schülern und Schülerinnen
angenehm zu machen; Eltern, die ihren, dem Jugend-
alter sich nähernden, Söhnen und Töchtern ein nütz-
liches Geschenk zu machen wünschen, werden hier finden,
was sie bedürfen und suchen, und dem Verfasser für
seine Arbeit bezüglichen Dank wissen.

[671]

Zu Weihnachtsgeschenken

vorzüglich geeignet.

Bei **Meyler** in Stuttgart sind erschienen und nun,
nachdem der Druck der 2ten Auflage der ersten 50 Bändchen
vollendet ist, wieder complet zu haben:

G. R. Vulvers Werke,

übersetzt von

Fr. Motter und Gust. Pfizer.

61 Bändchen. 16. gehftet.

Sämmtliche Romane und Novellen Vulvers
finden sich vollständig und ohne Auslassungen in
diesen 61 Bändchen, welche zusammen über 8300 Seiten
enthalten und dennoch nur

6 Thlr. 9 gGr. Preuß. oder 10 fl. 42 Kr.

kosten. Wie diese Ausgabe weit die billigste der
vorhandenen deutschen Uebersetzungen ist, ebenso zeichnet
sie sich durch den Werth und die gewissenhafte
Sorgfalt ihrer Uebersetzungen vor den übrigen aus,
was ihr auch den glänzenden Erfolg eines Absatzes ver-
schaffte, der bereits 6000 Exemplare beträgt und noch

Jetzt junimmt. Jeder Roman wird auch einzeln abgegeben; Eugen Aram, Weibam, die letzten Tage Pompejis, England und die Engländer, je zu 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; Devereux, Clifford, Rienz, je zu 21 Gr. oder 1 fl. 24 kr.; Falkland und Arasmanes, der Gelehrte, je zu 6 Gr. oder 24 kr.; der Verächtere zu 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.; die Pilger des Rheins zu 12 Gr. oder 48 kr. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Oestr. Monarchie, in Wien bei Gerold, Wörschner und Jasper.

[635] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Wolf, Dr. J. H., Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zunge. 4 Bände, gr. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr.

Unstreitig das wichtigste Geschenk für deutsche Söhne, zugleich äußerst wohlfeil, da die 4 Bde. 96 Bogen enthalten.

[697] Vollständigstes Handels-Lexikon.

Universal-Lexikon der Handelswissenschaften.

Enthaltend:

die Münz-, Maas- und Gewichtskunde, das Wechsel-, Staatspapier-, Aktien-, Bank- und Börsenwesen, das Wichtigste, d. höhern Arithmetik, der Controwissenschaft, Baarentkunde und Technologie, der Handelsgeschichte, Handelsgeographie und Statistik, des Seemessens, der Staatswirtschaft und Finanzwissenschaft, des Handelsrechts &c. &c.

Herausgegeben von

August Schiebe,

Director der öffentl. Handelsbibliothek zu Leipzig.

im Vereine mit

Dr. Bender, Prof. Dr. Bülow, Prof. Erdmann, Dr. Keller, H. Förster, S. J. Hauschild, Dr. Hülfse, Dr. Klugmann, Dr. Morhes, Dr. Nitzsch, Direktor Noback, C. A. Noback, Dr. Meno Pöhl, Prof. Dr. Weiske und Andern.

In drei Bänden hoch Quart Format.

Leipzig und Zwickau,

bei Friedrich Fleischer und Gebrüder Schumann.

Von diesem umfassenden Werke ist jetzt bereits der erste Band vollständig erschienen, und geht auch der zweite seiner baldigen Vollendung rasch entgegen, so daß im Jahre 1838 das Ganze geliefert sein wird. Der Name des Herausgebers und der ausgezeichneten Schriftsteller, mit denen er sich zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe verbunden hat, dürfte wohl bei Jedem ein gutes Vertrauen erwecken, und durch die sehr elegante und dabei doch raumsparende Einrichtung des Druckes allen billigen Ansprüchen genügt werden. Wo wie hier, jeder Artikel vorher sorgfältig erwogen, von einem der Tüchtigsten des Fachs bearbeitet, und von einem so kompetenten Manne wie der Herausgeber geprüft und zusammengestellt wird, darf man gewiß auch nur Gutes erwarten. Obgleich nun die neuere Zeit nicht arm an Unternehmungen gleicher Art ist, so darf man, ohne denselben ihren Werth im Geringsten absprenken zu wollen, doch das gegenwärtige Werk als das Vollständigste dem Publikum unbedingt empfehlen. Dasselbe Urtheil haben auch bereits eine große Anzahl der geachteten Zeitschriften auf die ausführlichste und ehrenwertheste Weise gefällt, so wie auf anderer Seite der hiesiger Absatz von fast 3000 Exemplaren im täglichen Steigen begriffen, gewiß diese ausgesprochene Meinung auch einigermaßen unterstützen dürfte. Eine ausführliche Anzeige, mit Angabe aller bis jetzt erschienenen Artikel, ist durch jede Buchhandlung

zu bekommen. Das Werk erscheint in Lieferungen von 12 Bogen, deren erste sechs den ersten Band (A-G) füllen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung ist 16 Gr. (20 Sgr., 1 fl. 12 kr. rh.) und Sammlern wird auf 10 festbestellte Exemplare ein 11tes als 5tes Exemplar bewilligt.

[680] In alle Buchhandlungen ist jetzt versandt:

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1838.

Mit J. E. von Zedlig's Bildniß und sechs Stahlstichen. 16. Auf seinem Velinp. Mit Goldschnitt geb. 2 Th.

Inhalt: I. Biondetta. Novelle. — II. Elvira. Novelle von Ludwig Kellstab. — III. Die Bekennisse. Novelle von Friedrich von Heyden.

Zedlig's Bildniß kostet in schönen Abdrücken in gr. 1. 5 kr.

Im Preise herabgesetzt

sind die Jahrgänge 1830—1834 der Urania. Sie sehr zusammengekommen anstatt 10 Thlr. 6 Gr. nur 3 Thlr. einzeln jeder 1 Thlr. 8 Gr. Der Preis der Jahrgänge 1835—1837 ist wie bisher 2 Thlr. jeder.

Die genannten Jahrgänge sind mit Beiträgen ausgestattet von W. Alexis, G. Döring, F. von Heyden, Jos. von Eichendorff, W. Martell, J. Rife, A. Dehlensschläger, Pogara, A. J. von Rumohr, A. von Sartorius, Emerentius Scavola, Leop. Scherer, G. Schweb, Johann Schopenhauer, A. von Sternberg, J. Voigt, Ludwig Tieck, von dem jeder Jahrgang eine Zeichnung enthält, und dem Verfasser des „Scipio Cato“ die Bildnisse von Cornelius, Danner, Dehlensschläger, Uhland, Zelter, Zegnér, Vater Humboldt sind als Titelpuffer außer den sehr gelungenen Stahlstichen beigegeben.

Leipzig, im Oct. 1837.

J. A. Brockhaus.

[555] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Tabaks-Collegium

des alten Schmauchers Muff, oder das kleine Buch für Tabakraucher, voller interessanter Notizen über Natur, Anbau, Fabrication, Veredelung, Verfälschung, Genuß des Tabaks, seinen Einfluß auf Gesundheit und Geselligkeit, die Tabakspfeifen und Geräthschaften und andere mit ihm in Verbindung stehende Dinge. Nebst einer Zugabe von Tabaks-Andachten, Tabaksgedichten und Tabakliedern. Mit 20 Kupferbeilagen. gr. 12. In hübsch allegor. Lithographirt. Umschlag geheftet. 1 fl. 12 kr.

Es ist dieses Tabaks-Collegium eine eben so interessante und lehrreiche, als vollständige Darstellung alles dessen, was über den Tabak in allen seinen Beziehungen nur irgend gesagt werden kann, indem es in ihr vor den Augen des Lesers gleichsam eine Naturausstellung anmuthiger, sich auf den Tabak beziehender Gemälde im mannigfaltigsten Farbenwechsel entrollt. Die Geschichte dieses welthistorischen Nothstands, die Erzielung, Pflege, Vereitung, Veredelung, Verfälschung, sein Einfluß auf Geist und Körper, auf das Wohl und Wehe Einzelner wie ganzer Völker und Staaten, Ackerbau, Gewerbe, Handel, Befriedigung — Gebrauchs- und Anstandsregeln bei seinem Gebrauch, Veredelung und Erhöhung seines Genußes &c. machen die Reizstoffe dieses in fernhafter, oft blühender Sprache und mit vielem humoristisch-jocularen Geiste geschriebenen, hübsch sehr ausgestatteten ganz originellen Werkes aus.

Freitag, 1. December 1837.

37] v. Hailbronner's Reise-Cartons.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und alle Buchhandlungen versandt worden:

Cartons

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben

von

Carl v. Hailbronner.

Erster Band.

8. In Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengebrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde. Der Verfasser, ein passionirter Reisefreund, führt im ersten Bande den Leser in die Schweiz, nach Seraing, Paris, Portsmouth, London, England, Irland, Schottland, Holland und nicht dem nächsten Wege nach Hamburg. Allerdings werden durch persönlichen Besuch, und noch Mehreren, eine Menge von Büchern bekannte Gegenden, hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität über aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft Lesers gezauberte Außenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und zwar als ein fein gebildeter, unterhaltender und geistvoller Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst ungerath, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer ist. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe aufzufassen vermag, findet der Leser in eben so prägnanter als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade dies für den Kenner ein ganz besonderes Interesse ist, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen durchgeführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und prägnanten Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde die Staffage in ansprechender Harmonie mit dem Hauptwerke. Der einfache, edle, in ungekünstelter Eleganz und angeborener Kraft dahinstreifende Stolz des Verfassers ist der höheren Lesewelt aus interessanten Beiträgen für die Allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dies Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Überraschung, indem der Verfasser die skizzirten Reisen erst seit Kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jetzt Unbekannte aufgenommen hat, das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch seinen dem gebiegenen Inhalt entsprechende Ausstattung auszeichnet, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für Reisefreudige, sondern auch in ausgebreiteterem Kreise ein höchst unterhaltendes Lesebuch für jeden Gebildeten.

Der Inhalt des zur Versendung bereit liegenden zweiten und dritten Bandes ist folgender:

Inhalt des zweiten Bandes: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhättas und Gethacanal. — Stockholm. — Dalecarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee.

Inhalt des dritten Bandes: Die Bora. — Venedig. — Mailand. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Charwoche. — Die Admerin. — Neapel. — Sizilien. — Der Vesuv.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[751] Stuttgart. Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weihnachtsblüthen.

Ein Almanach für die christliche Jugend auf das Jahr 1838.

In Verbindung mit Andern herausgegeben

von Gustav Plieninger.

Mit Stahlstichen. 12. eleg. geb. mit Goldschnitt in Futteral. 2 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 10 gr. schaf.

Namen wie: Chr. Barth, C. F. Burk, Ed. Genth, Friedrich Güll, W. Hen, Albert Knapp, Chr. Köhler, E. Völter, bürgen für den gediegenen — wahrhaft Herz und Geist bildenden Inhalt.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

[762] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Der letzte Ritter.

Romanzenfranz von Anastasius Grün.

Zweite, durchgesehene Auflage. 8. broch. 1 Rthlr. 15 gr. oder 2 fl. 21 kr.

Anastasius Grün und seine Dichtung sind bereits so anerkannt, daß wir uns mit der Versicherung begnügen, daß diese neu durchgesehene, an vielen Stellen bedeutend veränderte und mit einem poetischen Vorwort vermehrte zweite Auflage von Seiten der Presse mit jener Sorgfalt ausgestattet worden ist, wie sie die Achtung vor Publikum und Dichter uns geboten.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

[704]

Der Komet,

herausgegeben von C. Gerloßsohn,

erscheint vom 1. Januar 1838 in meinem Verlage.

Philipp Reclam jun. in Leipzig.

[718] Bei W. Kähler in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Alten, die, oder der Wettlauf nach Hedenheim. Vorspiel zur Eisenbahn in einem Akt. — **Vierre, H.**, die Eisenbahn. Original-Lustspiel aus unserer Zeit, in zwei Akten. — Mit 2 colorirten Abbildungen. gr. 12. geb. 12 gr. oder 54 fr.

Beurmann's Telegraph. Neueste Folge. Nr. 1 — 52, oder Juli bis September. 1r Quartalband (in Commission). gr. 8. geb. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 fr.

Greiß, Dr. C. B., Lehrbuch der Geometrie. Mit 4 lithographirten Tafeln. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 fr.

Mittheilungen aus dem Leben eines Advocaten. Herausgegeben von **Dr. Ed. Beurmann**. 2 Bändchen. 8. geb. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 fr.

Volkbüchlein, gemeinnützig-christliches, für 1838, mit vorgebrudtem Kalender. gr. 8. geb. 7 gr. oder 50 fr.

[747] **E. L. Bulwer's**

neuester Roman:

Ernst Maltravers.

Aus dem Englischen

von

Dr. G. M. Bärmann.

(4 Theile. 1 Rthlr.)

befindet sich unter der Presse und erscheint noch in diesem Jahre als Fortsetzung der bei uns herauskommen- den und allgemein beliebten Gesamt-Ausgabe von „**Bulwer's Werken**.“

Der berühmte Verfasser hat diesen Roman „dem gesammten deutschen Volke“ gewidmet.

Zwickau, 5. November 1837.

Gebrüder Schumann.

[768] So eben ist bei **Ed. Mener** in Cottbus und Guben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Schreibschule, entworfen und methodisch geordnet von Lehrern des Schreibunterrichts. 5 Hefte deutsch und 5 Hefte lateinisch in 4. Preis des einzelnen Heftes von 5 Bogen incl. Umschlag 2 gGr. od. 2½ Sgr. od. 9 fr. Partie-Preis von 10 Exemplaren zusammengekommen 15 gGr. od. 18¾ Sgr. od. 1 fl. 8 fr.

Diese neue Schreibrule zeichnet sich vor allen bisher erschienenen Normalschreibbüchern durch ihre systematische Stufenfolge aus, und eignet sich hauptsächlich ihres beispiellos billigen Preises wegen zur Anschaffung für Schulanstalten und häusliche Nachübungen.

[689] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Führer in das Reich der Wissenschaften und Künste

Zweiter Band. 1ste und 2te Abtheilung:

Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie. Nach dem Book of science von **Karl Hartmann**. Mit 49 Abbildungen. 16. geb. 18 gr.

Anleitung zum Selbststudium der Kryptallographie. Mit 45 Abbildungen. 16. geb. 6 gr.

Eine leichtfaßliche, praktische und nicht minder unterhaltende Darstellung dieser Wissenschaften, durch pictorische Abbildungen erläutert.

Der erste Band, von **J. Sporschil** bearbeitet, mit 221 Abbildungen (1836), sauber gebunden, kostet 2 Rthlr. Die einzelnen Abtheilungen enthalten: Anleitung zum Selbststudium der Mechanik, 9 gr.; — Hydrostatik und Hydraulik, 6 gr.; — Pneumatik, 6 gr.; — Akustik, 6 gr.; — Pyronomie, 6 gr.; — Optik, 9 gr.; Electricität, Galvanismus und Magnetismus, 6 gr.

Leipzig, im Oktober 1837.

F. A. Brockhaus.

[726] So eben sind erschienen und durch alle soliden Musikhandlungen zu haben:

Bellini, die Nachtwandlerin — La Sonnambula. Clavierauszug mit deutschem und ital. Text, ohne Chöre und Finale 2¼ Rthlr. Overture und die Arien und Duos einzeln à 4 — 12 gr.

Choix de 4 Romances de Labarre et Mlle. Pige à 4 gr.

Donizetti, der Liebestrank — l'Elisir d'amour. Clavierauszug ohne Finale mit deutsch und ital. Text 1¾ Rthlr. Introduction, Arien und Duos einzeln à 4 — 14 gr.

Lafont, Gr. Fantaisie s. un thème original pour Violon avec Piano. Op. 35. 1¼ Rthlr. — Nocturne p. Piano, Violon et Vclle. 20 gr.

Neueste Berliner Lieblingstänze, arr. für das Pfte. Heft 45 enthält: Schottischer Walzer, Galop und Walzer a. d. Postillon von Louvigny, von Adam, 4 Tänze a. d. Liebestrank von Donizetti und Hobelliedsgalop, arr. von Thiels. 12 gr. — Heft 44 enthält: Tänze a. d. Gesandtin von Lafont und Postillon von Lonjumeau, arr. von Thiels und Görner, 12 gr. Dito einzeln à 4 gr. — Dito arr. f. Flöte und Violine von Gabrielsky. 12 Rthl. 8 gr.

Panofka, Les Inséparables. Nr. 1. Divertissement s. l. Huguenots. Nr. 2. Gr. Duo brillant s. a. thème de l'Eclair — Der Blitz, Opéra de Haler, 2 Piano et Violon concertants. Op. 10 à 1 Rthlr.

Reissiger, 1. Sinfonie p. le gr. Orchestre Op. 125. 5¼ Rthlr. Dito arr. pour le Pianoforte à 4 mains 1¾ Rthlr.

Sammlung von Märschen zum bestimmten Gebrauch d. K. Preuss. Armee, herausgegeben auf Specialbefehl S. Maj. des Königs. Partitur Nr. 108. Geschwindmarsch, comp. von S. K. H. dem Kronprinzen von Schweden. 1¼ Rthlr.

— Nr. 110. Geschwindmarsch, comp. von J. v. Witzleben. 20 gr.

— Dito arr. f. Pfte. Heft 8 — 10 enthält: Marsch von S. K. H. dem Kronprinzen Oscar v. Schweden. Spontini, Meyerbeer. à 12 gr.

In 8 Tagen erscheint das Album für Gesang und Piano, so wie das Album des Pianistes celebres.

Berlin, **Schlesinger'sche** Buch- u. Musikhandlung.

[743] Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ghezzi, G. B., Antologia italiana ossia Scelta di squarci rimarchevoli tratti dagli Scrittori i più eccellenti di ogni Secolo. gr. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Haug, M. E., Cours complet de langue française. Part. I — IV. gr. in 8. 4 Rthlr. 21 gr.

- P. I. Grammaire française, rédigée sur un plan nouveau et suivie de nombreux exercices. 1 Rthlr. 6 gr.
- P. II. Cours complet d'Analyses, suivi d'un Dictionnaire des principales difficultés de la langue française résolues par nos plus célèbres grammairiens. 21 gr.
- P. III. Dictionnaire des Synonymes de la langue française, suivi d'un Dictionnaire des Homonymes et des Paronymes. 1 Rthlr. 6 gr.
- P. IV. Lectures françaises, morceaux choisis des meilleurs auteurs dans les différents genres de littérature. 1 Rthlr. 12 gr.

Kaumann, F. W., Handbuch der neuen und neuesten französischen Literatur. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 15 gr.

- Bd. I. Chrestomathie aus französischen Dichtern des 19. Jahrhunderts, nebst Nachrichten von den Verfassern und einer Uebersicht der Literaturgeschichte Frankreichs. 1 Rthlr. 6 gr.
- Bd. II. Chrestomathie aus französischen Prosakern etc. 1 Rthlr. 9 gr.

üdger, C., ausführliches Lehrgebäude der spanischen Sprache. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

essen deutsche und englische Gespräche über die gewöhnlichen Vorfälle im Leben, auf den praktischen Gebrauch des angehenden Erlernens dieser Sprachen berechnet. 4 Bändchen. 8. geb. 2 Rthlr.

chlebe, A., Correspondance commerciale, suivie de la traduction allemande et anglaise des principaux termes employés dans les lettres, et terminée par un recueil explicatif des mots les plus usités dans le commerce. gr. in 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

essen Auswahl französischer Handelsbriefe für Handelslehrlinge, mit einer deutschen Uebersetzung der üblichsten in der kaufmännischen Correspondenz vorkommenden Wörter und Wendungen. gr. 12. geb. 9 gr.

alentini, Dr. F., der italienische Lehrer, oder theoretisch-praktischer Lehrgang des italienischen Sprachunterrichts, worin nach einer einfachen und leichtfaßlichen Methode die ersten Anfangsgründe dargestellt und dann stufenweise die schwierigsten Punkte der Sprache erläutert werden. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Bd. 1. Die Lehre der Grammatik, nebst praktischen Uebungen zum Uebersetzen ins Italienische. 1 Rthlr. 6 gr.

Bd. 2. Uebersicht der Grammatik in italienischer Sprache, Bemerkungen hinsichtlich der Uebersetzung der beiden Sprachen, und eine Auswahl deutscher und italienischer Musterstücke zum Uebersetzen (worunter Schiller's Raffe als Onkel, Goethe's Geschwister etc.), mit untergesetzten italienischen Wörtern und Redensarten. Nebst 1 Kupfertaf. 1 Rthlr. 6 gr.

So eben ist bei **J. A. C. Schreiner** in Düsseldorf erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meine Schrift:

e Düsseldorf Malerschule
und ihre Gegner,
betrachtet von **A. Jahne**.

8. In Umschlag geheftet. Preis 7½ Sgr.

Dieses Schriftchen sucht die Alten über den in den früher erschienenen Werken von Jahne undtti behandelten Gegenstand dem Schluß näher zu en, und dürfte, als hauptsächlich Tatsächliches und late enthaltend, nicht ohne allgemeine Theilnahme Publikum vorübergehen.

[738] In unterzeichnetem Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie, erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 120. gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Die Unterzeichnete erlaubt sich, dieses in jeder Beziehung so reich ausgestattete Werk hiemit bestens zu empfehlen, indem es nicht allein eine sehr bedeutende Erweiterung des Materials, worauf die Kenntniß der alten Kunst beruht, durch Bekanntmachung von Denkmälern höchst verschiedener und bisher allzusehr vernachlässigter Klassen enthält, sondern auch in Beziehung auf Ausdehnung der archäologischen Forschung nach Gegenden, welche diese früher fast mehr gemieden als aufgesucht hat, wirklich Epoche macht.

Was das Erste, die Vermehrung des Vorraths bekannt gemachter Denkmäler, betrifft, so war der Herausgeber, der Verfasser der *Lectiones Apollonianae*, gewiß mehr als irgend Jemand befähigt, den archäologischen Schatz durch Hervorsuchung des in seiner Art Neuen und Eigenthümlichen zu bereichern, indem er seit geraumer Zeit in Italien lebt, und aller Orten, wo sich antike Denkmäler befinden, fast mehr Bescheid weiß, als irgend ein anderer Reisender.

Besondere Berücksichtigung erhielten von dem Verfasser die Reliefs, die Figuren von terra cotta und die Vasengemälde. Wie viel in dieser Klasse dem Herausgeber mehr bekannt geworden, als den meisten Andern, beweiset seine mit Panofka gemeinschaftlich unternommene Beschreibung der bisher so wenig benutzten antiken Bildwerke in Neapel.

Die Auffassung und Erklärung der Bildwerke ist in diesem Werke von dem Grundgedanken ausgehend, daß die poetische Mythologie, welche man bisher ziemlich durchgängig der Erklärung der alten Kunstdenkmäler zum Grunde gelegt, dazu nicht auslauge, sondern, daß es nöthig sey, auf den Cultus zurückzugehen. Ueberall geht daher die Deutung des Herausgebers unmittelbar auf die Ideen hinaus, deren Ausdruck das Kunstwerk sey, und häufig wird der Satz ausgesprochen und durchgeführt, daß, wenn man nur die innere Bedeutung festgestellt, an der Wahl des Namens für die Figuren nicht so viel gelegen sey.

Die Art, wie die Lithographie die zum Werke gehörenden Umriszeichnungen wiedergegeben hat, machen den angenehmsten Eindruck und tragen das Gepräge anspruchsvoller Treue.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[778] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moliere's sämtliche Werke.

Uebersetzt von **V. Braunfels, F. Demmler, C. Duller, F. Freiligrath, W. Hunkel, C. Weyden, O. V. B. Wolff, E. Pag u. A.**

Herausgegeben von **Jouis Lar.**

Ausgabe in Einem Bande. Erste Lieferung. Pränumerationspreis fürs Ganze, mit Moliere's Portrait in Stahlstich, 5 Rthlr. oder 9 fl.

Ausgabe in 16., 1te bis 3te Lieferung. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[699] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Athens its rise and its fall

with views of the literature, philosophy and social life of the Athenian people
by Edw. Lytton Bulwer.

2 Vol. 8. broch. Subscriptions-Preis 2 Rthlr.
Bildet auch Vol. 12 und 13 der Ausgabe von Bulwers complete Works, welche jetzt complett 13 Rthlr. kostet. Der 14te Band enthält: Ernest Maltravers.

Snarley-Yow or the dogfiend. The Phantom Ship.

by Captain Marryat.

Jedes Werk Subscript.-Preis 1 Rthlr.
Bildet den 11ten und 12ten Band von Marryat complete Works, welche nun complett 12 Rthlr. kostet.

[705] Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

Gedichte

von
Adelbert v. Chamisso.

Vierte Auflage.

gr. 12. geh. Preis 2 Rthlr.

Im vorigen Jahr sind erschienen:

A. v. Chamisso's Werke. In 4 Bänden. (1r u. 2r Band: Reise um die Welt. — 3r u. 4r Bd.: Gedichte und Peter Schlemihl, mit radirten Blättern von Schroedter in Düsseldorf.) Mit Kupfern und Karten. gr. 12. geh. Preis 4 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, Oktober 1837.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[741] Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir unser

Musikalisches Album,

Original-Compositionen

für

Pianoforte und Gesang.

Von

Chopin, Hüntten, Liszt, Löwe, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Panzeron und Spohr,

poetisch eröffnet von

Friedrich Rückert.

Mit dem Portrait von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Preis 4 Rthlr. Prachtausgabe 6 Rthlr.

Leipzig, 1. November 1837.

Breitkopf & Härtel.

[770] Im Verlage von Appun's Buchhandlung in Buzlau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig zu haben: Friesen, Herm. Freih. v., der Hofmann; Novelle. 8. geh. 18 gr.
Großmann, J. v., Prüfungen; zwei Novellen. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

Gusek, Bernd v., Schaumperlen der Gegenwart; zwei Novellen: Entfremdung. — Verheirathung. 1. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Lann, Fr., Memoiren. 3 Tble. 8. geh. 2 Rthlr. 8 gr.
Wenk, Fr., Morondampa; drei Novellen. 1. geh. 22 gr.

Wenzel, H., Reiseskizzen aus Tyrol und dessen Nachbarschaft. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Stubba, A., Seminarlehrer, Exempel-Tafeln zum Kopf-Rechnen. Eine stufenmäßig geordnete Sammlung von Kopfrechnen-Aufgaben aus der Geschichte, Geographie, Statistik, Physik, Naturgeschichte, Geometrie und den gewöhnlichen Rechnungsarten des Lebens in 160 Exempel-Tafeln für Stadt- und Land-Schulen, wie auch zum Privat-Gebrauch. gr. 1 Rthlr. 8 gr.

[744] Wohlfeile Opern im Clavierauszug

Bei G. M. Meyer jun. in Braunschweig erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Mozart's, W. A., sieben Opern in italien. und deutschem Texte. Neue Ausgabe. compl. 9 Rthlr.

dieselben einzeln:

Don Juan	1 Rthlr. 18 gr.
Titus	1 Rthlr.
Die Zauberflöte	1 Rthlr. 18 gr.
Figaro's Hochzeit	1 Rthlr. 24 gr.
Die Entführung aus dem Serail	1 Rthlr. 18 gr.
Così fan tutte (Weibertreue)	1 Rthlr. 18 gr.
Idomeneus	1 Rthlr. 12 gr.

Bibliothek classischer Opern mit italien. oder franz. Texte und in den Portraits der Componisten. 15 Liederer 25 Rthlr. 18 gr.

dieselben einzeln:

Spontini's Vestalin	1 Rthlr. 24 gr.
Rossini's Tancred	1 Rthlr. 18 gr.
Cherubini's Wasserträger	1 Rthlr. 18 gr.
Beethoven's Fidelio	1 Rthlr. 12 gr.
Auber's Stumme von Portici	2 Rthlr. 12 gr.
Weigl's Schweizerfamilie	24 gr.
Rossini's Barbier von Sevilla	1 Rthlr. 16 gr.
Winter's Opferfest	1 Rthlr. 16 gr.
Mehul's Joseph	1 Rthlr. 12 gr.
Boieldieu's Weiße Dame	2 Rthlr.
Rossini's Othello	1 Rthlr. 16 gr.
Paer's Sargino	1 Rthlr. 16 gr.
Cimarosa's Heimliche Ehe	2 Rthlr.
Boieldieu's Johann de Paris	1 Rthlr. 18 gr.
Rossini's: Die diebische Elster	2 Rthlr. 12 gr.

welche sich durch äusserst wohlfeile Preise, elegante Ausstattung und Correctheit auszeichnen.

[749] Der Gesellschafter von J. W. Galt;

(der Herausgeber ist besonders auch durch seine müthlichen und heitern „Erzählungen“ und durch seinen „Volks-Kalender“ rühmlich bekannt)

gilt längst als die beliebteste der von Berlin ausgehenden Zeitschriften. Er erscheint wöchentlich in fünf Nummern mit ernstem und scherzhaften Bildern, liefert zuweilen 8 Rthlr., und kann von jedem neuen Abonnenten in jeder soliden Buchhandlung bestellt werden.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung

Sonnabend, 2. December 1837.

756] In der Unterzeichneten ist erschienen und kann nach alle Buchhandlungen bezogen werden:

Technologische Encyclopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für

Ammeralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

Joh. Jos. Prechtl,

1. u. 2. wirklichem Regierungsrathe und Director des 1. k. polytechnischen Instituts in Wien 2c. 2c.

Achter Band.

Hygrometer — Küferarbeiten.

Mit den Kupfertafeln 151 bis 177.

Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 Gr. Subscriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt:

Hygrometer. Indig. Kalandar. Kali. Kalk. Kanne. Kattundruckerei. Kattundruckmaschine. Kerzen. Ketten. Kienruß. Kiste. Knopfabrikation. Kobalt. Kohlen. Kohlensäure. Korberarbeiten. Korkarbeiten. Krahn. Krabbürste. Kumpeln, Krempelmaschinen. Küferarbeiten. Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Friedrich Fleischer ist neu erschienen:

Orient und Occident.

Erzählungen und Märchen von Amalie Krafft.

Belinpapier gebestet 1½ Tblr.

Es ist im Jahr 1837 erschienen von derselben Verfasserin:

ulmineh. Historisches Gemälde. 1 Tblr.

Schiller's Album,

Album des Denkmals Schillers in Stuttgart.

Mit einem Stahlstiche und Facsimile.

Es ist von dem Verein für Schiller's Denkmal in Stuttgart eine projektirte Schiller's Album ist bereits erschienen. Jeder, der seinen Namen eingeschrieben hat, ist verpflichtet, ein Exemplar gegen Empfang zu nehmen. Wer sein Exemplar noch empfangen haben sollte, beliebe dieses sobald als möglich der ihm nächsten Buchhandlung anzuzeigen, es alsdann von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, welche die Expedition befördert, zu empfangen. — Gelegentlich merkt, daß in der vierten Zeile des ersten Ge-

richts zu lesen ist: „Dauerhafter als geprägt in Erz,“ für: Dauerhafter ist er als 2c. Alle geehrten Redaktionen öffentlicher Blätter werden ersucht, zur allgemeinen Bekanntmachung diese Zeilen gefälligst aufzunehmen.

November 1837.

Der Verein für Schiller's Denkmal.

[755] Bei Verthes-Besser & Mauke in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg bei Kollmann, Matthias Kiege; in München in der literarisch-artistischen Anstalt; in Wien bei Gerold, Schaumburg & Comp., Wallishausen 2c.

Abendroth, Dr. A. A., Reisebüchel und das Seebad zu Emden. Zweiter Theil, enthaltend Veränderungen und Verbesserungen seit 1816 bis 1836. Mit Abbildungen und der Karte der Unter-Elbe. 8. cart. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr.

Dasselbe Buch ohne die Karte. 8. cart. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Bericht, fünfter, über die Leistungen des weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege, von A. W. Sieveking. gr. 8. geh. 5 gr. oder 22½ kr.

Blätter, hippologische. Eine Zeitschrift für veredelte Pferdezücht. Herausgegeben vom Grafen von Holmer. 5ter Jahrgang für 1837 in 2 Bänden, die in 52 wöchentlichen Lieferungen erscheinen. gr. 8. geh. 5 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. 12 kr.

Die Zeitschrift wird auch für 1838 ganz in derselben Weise erscheinen.

Karte der Unter-Elbe. Herausgegeben von der Schiffahrts-, Hafen- und Commerz-Deputation in Hamburg. Gezeichnet von Schubert, gestochen von Jäde. Mit 5 Ansichten. Imperialfolio. 1 Rthlr. 8. gr. oder 2 fl. 24 kr.

Enumeratio plantarum Africæ australis extratropicas, collectas, determinatas et expositas a Ch. F. Ecklon et C. Zeyher. Pars III. 8. maj. geh. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Gries, Dr. J. K., Commentar zum Hamburgischen Stadtrecht von 1603. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse, herausgegeben von Dr. M. A. Westphalen. 2 Bände gr. 8. 5 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Hettich, Vorlegeblätter für Handwerker. 8tes Heft. gr. Folio. 1 Rthlr 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Die 7 ersten Hefte kosten 10 Rthlr. 12 gr.

Höhen, Prof. N. Ueber Thorwaldsen und sein Museum mit Bezug auf die erlassene Einladung. Aus dem Dänischen überfetzt von G. F. von Jensen. gr. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

Jahn, O., Palomedes. Dissertatio philologico. 8. maj. geh. 8. gr. oder 36 kr.

John, J., herzerhebende Betrachtungen für christliche Kommunikanten und Confirmanden. Neue (4te) Auflage. gr. 12. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Klenze, Synodus in Uetersen, historisch-politischer Versuch, die Lehre von dem Organismus des Staatsbaues und den Staatsformen und Reformen zu begründen. 1ster Tbl. Auch unter dem Titel: Versuch das Bewußtseyn der Gegenwart zu ergründen. 2te Abtheilung. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

- Meher, Domherr, russische Denkmäler.** In den Jahren 1828 und 1835 gesammelt. 2 Bände Petropolia, Moscovia. gr. 8. geb. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 fr.
- Michelsen, E.,** historische Uebersicht des Studiums der lateinischen Grammatik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, nebst einer Einleitung über das allgemeine Wesen der Sprache. gr. 8. geb. 12 gr. oder 54 fr.
- Pöhmöller, F. H.,** Christi Boten, Gottes Kämpfer. Predigt bei seiner Ordination als Superintendent der preuß. Missionen in Süd-Afrika. gr. 8. geb. 2 gr. oder 9 fr.
- Preller, Dr. L.,** Demeter und Persephone, ein Epulus mythologischer Untersuchungen. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 fr.
- Salomon, Dr. G.,** David, der Mann nach dem Herzen Gottes als Mensch, Israelit und König. Ein heiliges Lebensgemälde. In 26 Kanzelvorträgen, gehalten im neuen israelitischen Tempel zu Hamburg. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 fr.
- Schema einer Zusammenstellung des Personalbestandes des Hamburgischen Staates.** gr. 8. geb. 6 gr. oder 27 fr.
- Schulchan aruch** oder die vier jüdischen Gesetzbücher, in's Deutsche übertragen von H. G. F. Edwe. 1r Theil. 1 Abtheilung. Eben hader, enthaltend alle Gesetze über die Ehe. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.
- Seidler, E.,** Memoiren eines Ausgewanderten. 8. geb. 1 Rthlr. 1 fl. 48 fr.
- Talmud, der Babylonische, erster Abschnitt des ersten Tractats, betitelt: Brachoth, das ist von Lobsprüchen und Gebet, vollständig übersezt. Mit drei Anhängen.** gr. 8. geb. 1 Rthlr. 1 fl. 48 fr.
- Thiele, Prof. J. M.,** der dänische Bildhauer Bertel Thorwaldsen. Nebst einem Verzeichnisse seiner bis jetzt ausgeführten Kunstarbeiten. Aus dem Dänischen von G. F. Jussen. gr. 8. geb. 4 gr. oder 18 fr.
- Wedekind, Dr. A. Ch.,** Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters. 10tes Hest. gr. 8. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.
- Mit diesem Heste ist dieses Werk vollständig, und kosten alle 10 Heste 7 Rthlr. 4 gr. oder 12 fl. 54 fr.**
- Worte, einige, für eine ernste strenge Sonntagsfeier, besonders in Hamburg.** 8. geb. 4 gr. oder 18 fr.
- Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur.** Herausgegeben von J. F. Dieffenbach in Berlin, J. E. G. Fricke und J. W. Oppenheim in Hamburg. 2ter Jahrgang 1837. 12 Heste. gr. 8. geb. 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 fr.
- Diese Zeitschrift wird auch für 1838 in derselben Art und Weise erscheinen.**
- Als passende Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:**
- Musterblätter für Freundinnen der eleganten Stickerei.** 6tes Hest für 1838. Royalfolio. geb. 5 Rthlr. oder 5 fl. 24 fr.
- Washington's Leben.** Ein Lesebuch für die Jugend. Aus dem Engl. Mit Holzschnitten. 8. eleg. cart. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.

[709] **Antologia Italiana**
ossia Scelta di squarci rimarchevoli
tratti dagli Scrittori i più eccellenti di ogni
seco compilata da **G. B. Ghezzi.**

gr. 8. 40 Bogen. 1 Rthlr. 15 Gr. (1 Rthlr. 18³/₄ Sgr.
Das Gersdorff'sche Repertorium sagt von diesem Werke
Band 15. Hest 4.

„In der großen Reihe italienischer Lesebücher, Chrestomathien und Anthologien gebührt der vorliegenden
kein Platz unter den besonders empfehlungswerthen,

„denn sie ist nicht, wie die meisten zusammengestellt,
„sondern zusammengedacht, d. h. sie ist ein Werk des
„Studiums und des Fleißes, so wie einer richtigen
„Einsicht in das Wesen des Unterrichts; aus den ri-
„chen Schatzkammern der italienischen Literatur, der
„neueren, wie der älteren, hat der Verf. mit richtigem
„Urtheile und sicherem Takte so viel Schönes ausge-
„sucht und hier zusammengestellt, daß man beim Unter-
„richte eher durch das zu viel, als durch den Mangel
„in Verlegenheit gebracht werden dürfte. Gerade in-
„durch aber wird das Buch für Lehranstalten aller Art,
„in deren Lehrbereich die italienische Sprache ge-
„werden kann, brauchbar; denn eine jede wird für sie
„Passendes darin finden, so wie sehr zu loben ist, daß
„die neuere Literatur und Sprache Italiens die nö-
„thigende Berücksichtigung erfahren hat.“

Der Verleger hat durch billigen Preis der Fu-
führung dieses Buches nach Kräften Bahn zu machen
für Pflicht erachtet, wird indeß bei Abnahme von For-
tbielen noch besonders begünstigende Rabattbedingungen
eintreten lassen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

[728] So eben ist erschienen und in allen Buchhand-
lungen zu erhalten.

Gedichte

von

Anastastus Grün.

Wir freuen uns diese Anzeige machen zu können,
da die Sammlung längst erwartet und begehrt war.
ehe der Herr Verfasser sich entschloß sie zu geben.
den Jugendaebichten, die meist unter dem Titel „
der Liebe“ erschienen, hat der Dichter hier
aufgenommen, was er auch jetzt der Aufmerksamkeit
nicht unwürdig und bezeichnend für die frühe
seines Dichterlebens hielt. Die Verlagsanstalt
sich bemüht, dem Buch eine geziemende Ausstattung
zu geben.

Der Preis ist 2 Rthlr.

Leipzig, im Oktober 1837.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[785] In der Unterzeichneten ist erschienen und in
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate

der

Sittengeschichte.

IV.

Politik oder der Staaten Verfassung

Zweite Auflage.

Mon metier et mon art c'est
Montagne

Preis 3 fl. 30 fr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Die politische Abtheilung der Resultate der
geschichte des Freiherren von Sagern ist nun in
zweiten, sehr vermehrten und unserer Zeit
sehr berücksichtigenden Auflage vollendet. Der
Theil nämlich: Politik, oder der Staaten
fassungen ist erschienen, der die drei Elemente
Gewalt und der parlamentarischen Einrichtungen
binirt, und ihre Vortheile und Nachtheile ausein-
setzt. Keine andere Nation hat ein Werk von sol-
Umfang und Zusammenhang. Uns ist nun
ein Urtheil, eine Kritik zu Gesicht gekommen, aus
Hand eines ungemein geistreichen Mannes, der

ausdrückt: „Wenn dies Werk in öffentlichen Blättern nicht mehr besprochen wird, so ist deutsche Pedanterie und die aufgeregte Zeit daran Schuld; denn die Schule findet hier kein neues System und der Parteigeist keinen Sammelplatz.“ Aber das sollte vielmehr zur Empfehlung gereichen. Und Pedanterie verschwindet in Deutschland, man weiß ohne sie zu denken, und Faden und System zu finden. Und wie viele wissenschaftliche Männer werden aus diesen Resultaten schon entnommen? Deutschland, England, Frankreich, Nordamerika werden in diesem Theil besonders geschildert, hervorgehoben und gewogen. Alsdann macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß das Bundesystem, dem er obnein sehr die Fänge hält, auf der Erde im Zunehmen begriffen sey. „Ich habe nicht verhehlt“, sagt er in Beziehung auf das Vaterland, „daß ich der Festigkeit des Bundes traue, denn er die Ehre bewahrt, deren so großer, so erster Bestandtheil Treue und Glauben ist.“

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[57] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Goethe und seine Widersacher
oder der neue deutsche kritische Parnass. Mit Einleitung und einigen Seitenfugen von Dr. K. Reck in Göttingen. 1stes Bändchen. 8. geh. 2 fl. 24 fr.

Diese Schrift beginnt also: „Die diesjährigen Blätter literarische Unterhaltung, Nr. 64 und die Augsburger allgem. Zeitung Nr. 90 haben dem Verfasser 2 Artikel, welche im vorigen Winter über Goethe in der hannoverschen Zeitung erschienen sind, die Ehre gezeigt, denselben aufzufordern, jene Artikel als besondere Broschüre abdrucken zu lassen. Dasselbe thaten einige Bekannte in Göttingen und ein hochgestellter Geschäftsmann in Weimar durch das Medium der Redaktion der hannoverschen Zeitung.“ Der Verleger glaubt beizufügen, daß der Verfasser der oben gedachten Artikel in der hannov. Zeit. und der der vorliegenden Schrift völlig identisch sind.

[6] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek klassischer Romane
und

Novellen des Auslandes.

Dreißundzwanzigster und vierundzwanzigster Band:

Die Leiden des Persiles und der Sigismunda. Von Miguel de Cervantes Saavedra. Aus dem Spanischen übersetzt. Mit einer Einleitung von Ludwig Tieck. Zwei Theile. gr. 12. 1837. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Fünfundzwanzigster und sechsundzwanzigster Band:

Die Verlobten. Eine Mailänder Geschichte aus dem siebzehnten Jahrhundert. Aufgefunden und erneuert von Alessandro Manzoni. Aus dem Italienischen übersetzt von Eduard von Bülow. Zwei Theile. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. gr. 12. 1837. geh. 2 Thlr. Die ersten 22 Bände dieser interessanten Sammlung, jetzt wieder fortgesetzt wird, enthalten:

I—IV. Don Quixote, von Cervantes, übersetzt von D. W. Soltan. (2 Thlr. 12 Gr.) — V. Der Prediger von Wakefield, von Goldsmith, übersetzt

durch K. E. v. d. Velde. 2te Aufl. (15 Gr.) — VI—IX. Gil Blas, von Le Sage. (2 Thlr.) — X. Geschichte und Leben des Erzherzogs, von Quevedo, übersetzt durch J. G. Reil. (12 Gr.) — XI—XIV. Tom Jones, von H. Fielding, übersetzt durch W. v. Lüdemann. (2 Thlr. 12 Gr.) — XV. Niels Klim, von L. Holberg, übersetzt durch E. G. Wolf. (15 Gr.) — XVI. Briefe des Jacopo Ortis, von Foscolo, übersetzt durch F. Laufs. (15 Gr.) — XVII—XIX. Delphine, von Frau von Staël, übersetzt durch F. Gleich. (1 Thlr. 20 Gr.) — XX—XXII. Decameron, von Boccaccio. (2 Thlr.) und sind zusammengekommen zu dem ermäßigten Preise von 8 Thlr.; die einzelnen Werke aber zu den beigefügten Ladenpreisen zu erhalten.

Leipzig, im Oktober 1837.

J. A. Brockhaus.

[707] Neue empfehlenswerthe Jugendschriften bei Hinrichs in Leipzig:

Geo. Gold, Schilderungen aus der Geschichte und dem Menschenleben für wissbegierige Kinder von 10—14 Jahren, nebst dichterischen Darstellungen etc. Mit 8 Kupfern guter Meister. 8. 1837. cart. 1 1/2 Thlr.

J. Satori (Neumann), Lohn des Fleißes. Eine Sammlung von Märchen und Erzählungen moralischen Inhalts. Für die Jugend beiderlei Geschlechts von 10—14 Jahren. Mit 4 feinen color. Bildern. 8. 1837. cart. 1 1/4 Thlr.

[755] Bei J. Dals Buchhändler in Bern ist so eben erschienen und zu haben durch alle Buchhandlungen:

Wissenschaftlich-praktische Beurtheilung
des

Selbstmords

nach allen seinen Beziehungen als Lebenspiegel für unsere Zeit. Von F. J. Zyro, ord. Professor der Theologie in Bern. geh. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.

Einem Lehrer der Religion, von aufrichtiger Menschenliebe durchdrungen, verdanken wir diese Schrift über eine der wichtigsten Erscheinungen; tief in das Menschenleben eingreifend, soll sie ein Spiegel seyn für unsere Zeit! ohne Vorurtheil und unbefangen mit Achtung jeder Individualität beherrscht der Herr Verfasser seinen Stoff, er berücksichtigt alle Arten derselben und prüft und bestimmt die Ansichten der geistreichsten Schriftsteller aller Zeiten, die dieser hochwichtigen Sache ihr Nachdenken zugewendet haben. Es muß daher dieses Werk einem Jeden von höchstem Interesse seyn, der an den Leiden und Freuden des Menschen Antheil nimmt, besonders muß sie Lehrern und Erziehern, welche ihre Aufgabe ernstlich erwägen, in hohem Grade willkommen seyn.

[652] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Schutzgeist für Kindheit und Jugend, oder väterliche Warnungen und Lehren für Knaben und Mädchen in anmuthigen, dem Kindesalter angemessenen Erzählungen und Geschichten. Von J. G. Salzmann. Zweite Auflage. 8. Illuminirt 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 fr.; schwarz 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr.

Was ist wohl kostbarer, als Leben und Gesundheit unserer Kinder! Dieses Buch, Altern und Erzieher, gebt ihnen in die Hand; die darin enthaltenen warnenden

Beispiele werden die Aufmerksamkeit der Kleinen auf's Höchste spannen, und bald wird es ihr Lieblingsbuch werden, von dem sie sich nicht mehr trennen wollen. Ref. spricht aus eigener Erfahrung.

[647] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Diätetisch-medicinischer Rathgeber, für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Säugende, von einem praktischen Arzt. Zweite Ausgabe. 8. Chemnitz, Starke. 20 Gr.

Obgleich über obige Gegenstände schon viele Schriften erschienen sind, so ließen sie doch noch manches zu wünschen übrig. Manche Belehrungen und Vorschriften sind zu allgemein, ohne Interesse und unbefriedigend, manche bloß Aerzte angehend, andere unzumutbar. Der Verfasser glaubte daher, daß ein Buch, in welchem den Leserinnen das Wissenswürdigste über ihren Zustand vorgetragen, und für plötzliche und gefährliche oder auch für andere minder bedeutende Zufälle in Ermangelung geschickter ärztlicher Hülfe, zweckmäßige und auf Erfahrung gegründete Rathschläge erteilt würden, nicht zu den unnützen Produkten gezählt werden dürfte, die in unsern Tagen so häufig zum Vorschein kommen.

[712] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Gründliche Anleitung zur Reitkunst für angehende Bereiter und für Offiziere der Cavallerie, besonders auch zum Selbstunterricht für Liebhaber des Reitens von J. E. H. André. R. Preuß. Stallmeister und Ritter des rothen Adlerordens. 3te Aufl. 8. Halle. Leipzig, Wien: brack in Com. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Gestützt theils auf die vielseitige Versicherung sachverständiger Männer, theils auf eigene Ueberzeugung, daß dieses Buch seinem beabsichtigten Zwecke genüge, läßt hier der Verfasser, durch eine günstige Stimmung des Publikums veranlaßt, eine 3te Aufl. erfolgen. Die Ansichten und Grundsätze, in welcher Art man Scholaren unterrichten solle, damit sie befähigt werden ein zugerittenes Pferd mit Anstand und Sicherheit zu reiten, so wie die Belehrung über Selbstunterricht für diejenigen Liebhaber des Reitens, welchen es an Gelegenheit reiten zu lernen, oder an den hierzu erforderlichen Geldmitteln gebricht, haben sich durch ihre Vorzüglichkeit bewährt befunden.

[716] Folgende, bei J. Engelmann in Heidelberg erschienene beliebte Werke, elegant ausgestattet und gebunden, und in allen Buchhandlungen zu haben, eignen sich ganz vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrgeschenken:

Geib, C., die Volksagen der Rheinlande in Balladen und Romanzen. 2 Bände (mit 44 schönen Kupfern, 8 fl. oder 5 Tblr. 8 gr.

Schreiber, A., Sagen vom Rheine etc. 2te Aufl. broch. 2 fl. oder 1 Tblr. 8 gr.

— In englischer Sprache. Mit 35 Kupfern 4 fl. 48 fr. oder 3 Tblr. 4 gr. Ohne Kupfer 1 fl. 40 fr. oder 1 Tblr. 4 gr.

— in französischer Sprache. 2te Auflage. Mit 32 Kupfern 5 fl. 36 fr. oder 3 Tblr. 16 gr.

Cornelia. Taschenbuch für Deutsche Frauen auf 1838. von A. Schreiber. Mit 7 schönen Stahlstichen. 4 fl. oder 2 Tblr. 8 gr.

NB. Von den Jahrgängen 1824—1837 sind noch einige Exemplare zu dem sehr herabgesetzten Preis von 10 Tblr. (alle 14 Jahrgänge zusammengekommen) zu haben.

Damenbibliothek von A. Schreiber. 16 Bändchen Subscriptionspreis 9 fl. 36 fr. oder 6 Tblr. 8 gr.

Die Sage vom Wolfsbrunnen von A. v. Helwig. 1 fl. oder 16 gr. geb. m. Kupf. 2 fl. od. 1 Tblr. 8 gr.

Engelmann, Dr. J. B., Gebete und Erörterungen zum Gebete. 2 fl. 24 fr. oder 1 Rthlr. 14 Gr.

Schoppe, A., neue nordische Sagen, mit 9 Kupfern. 1 fl. 24 fr. oder 21 gr.

— Erste Nahrung für Geist und Herz. 1 Tblr. mit Titellupfern. geb. 8 fl. oder 5 Tblr. 8 gr.

Die einzelnen Bände mit besondern Titeln, bro. à 1 fl. 48 fr. oder 1 Tblr.

Stille, C., moralische Erzählungen. broch. 1 fl. 24 fr. oder 1 Tblr.

Thieme, M., kleiner deutscher Ehrentempel etc. 2 fl. oder 1 Tblr. 8 gr.

Taschenbuch der Conversation in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache für Reisende und als Hülfsmittel zur Erlernung der Sprachen. 3te Auflage. broch. 3 fl. oder 2 Tblr.

[711] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Lord Byron's ausgewählte Dichtungen Aus dem Englischen übertragen. 1ster Bd. Leipzig, bei A. Wienbrack. 8. geb. 12 gr.

Bei vorstehendem Buche, welches sich nicht nur durch eine wohlgetroffene Auswahl der Gedichte Lord Byrons, sondern noch durch eine vorzüglich gelungene Uebersetzung derselben auszeichnet, mache ich noch anmerken, daß die gefällige und elegante äußere Ausstattung desselben ganz besonders empfehlen dürfte. Dieses Buch eignet sich ganz besonders zu Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken, und wird sich dadurch bei einer günstigen Aufnahme im gebildeten Publikum empfehlen.

[767] So eben ist bei Ed. Mayer in Cassel erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Fr. Fr. Schmalzfuß: das Tonbuch zum dem Motto: Spiele lernend, lernend spielen mit sieben Tabellen und Anweisung in 7 Hefen. Preis 12 gr. oder 15 Sgr. oder 1/2 fl.

[774] Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ernst Maltravers. Ein Roman

von

Ed. J. Pulver.

Verfassers von *Belham*, *Kienzi*, die letzten von *Pompeji* etc. etc.

Aus dem Englischen von **O. V. Czarnowsky.**

Und unter dem Titel:

E. L. Bulwer's sämtliche Werke 30ster, 31ster und 32ster Band.

8. Drei Bände. geb. Preis 3 Tblr.

Dieser neueste Roman Bulwer's beweist, das Talent des ausgezeichneten Verfassers das neue gelegene Leistungen seinen europäischen Lesern behaupten weiß, und er bietet diesmal (besonders weibliche) und Situationen dar, die seinen früheren Schöpfungen dieser Art, theils an Originalität, theils an concentrirter Darstellung und treffend dürften. Dabei enthält das Buch einen reichen Schatz von Lebenserfahrung, von geistreichen Bemerkungen über gesellschaftliche Zustände und Charaktere, das sowohl der Leser, welcher das spannende Interesse des Romans, als jener, welcher dessen moralische Tendenz sucht, befriedigt wird.

Mittwoch, 6. December 1837.

740] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in alle Buchhandlungen versandt worden:

Beschreibung

des

Königreichs Württemberg.

Dreizehntes Heft:
Oberamt Vöhringen.

Herausgegeben aus Auftrag der Regierung
von
Oberfinanzrath von Memminger.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Vöhringen und vier Tabellen.

Subscriptionspreis 54 kr. — Ladenpreis 1 fl. 12 kr. oder 16 Gr.

Die Freunde der Topographie und Geschichte werden auch in diesem Hefte manche Befriedigung finden. Die Geschichte der vormaligen Reichsstadt Vöhringen, des ehemaligen Reichsklosters und Fürstenthums Ochsenhausen, der vormaligen Abteien und jetzigen Ständeserrschaften Guttenzell und Heggenbach, der alten Herrschaften Sulmetingen, Warthausen, Kellmünz &c. wird ohne Zweifel nicht weniger interessieren, als die Darstellung der natürlichen Verhältnisse des Oberamts: Orts und seines jetzigen und ehemaligen statistischen Zustandes.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

52] **An alle Journal-Freunde,**
die sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands, alle Journal-Cirkel, Lese-Cabinete, an die Vorsteher literarischer Vereine, Museen &c.

Es dürfte nicht unangenehm seyn, zu vernehmen, von der beliebten

Wiener allgemeinen Theaterzeitung,
Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik,
Mode und geselliges Leben,

herausgegeben von **Adolf Bäuerle,**
im künftigen Jahr 1838

(der Ein- und dreißigsten Jahresfolge dieses Journals)

eine wohlfeilere Ausgabe ohne Kupfer-Beilagen
der Jahrgang zu 8 Thaler sächs.
erfolgen wird.

Im Verhältniß mit dem Durchschnittspreise der kritischen Zeitschriften in Deutschland erschien die neuer allgemeine Theaterzeitung mit beiläufig achtzig illuminirten, größtentheils nach Original-Zeichnungen, von dem berühmten Geiger in Wien in Feder und Stahl geschnittenen Moden, theatralischen Tümelebildern und den neuesten colorirten Tableaux aus den beliebtesten Bühnenstücken, Opern

und Ballets des deutschen Repertoires aller Hof- und Haupttheater, dann mit den illuminirten Scenen und Karikaturen aus dem bunten Leben großer Residenz- und Hauptstädte, namentlich London, Paris, Berlin, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt und Wien, ferner den

treffenden Bezeichnungen aus der Schweiz, dann der ebenfalls colorirten merkwürdigen Erscheinungen aus der ganzen Welt, als da sind Bilder aus der Zeit, großartige neue Gebäude, Gartenanlagen, Kunst-Institute, Dampfschiffe, Eisenbahnen, pittoreske Gegenden, seltene, aber allgemein nützliche Erfindungen, Maschinen, Modelle, endlich

Porträts aller wichtigen neueren Zeitgenossen &c.
im Preise von 20 fl. im Zwanzig-Gulden-Fuße oder 15 Thaler 8 Groschen sächsisch,
nicht für Jedermann annehmbar.

Obgleich nun diese splendide Kupfer-Ausgabe, durchaus prachtvoll colorirt, fortbestehen wird, so wird doch, um so vielen Wünschen der Lekturfreunde zu begegnen,

eine zweite wohlfeilere Ausgabe ohne Kupfer veranstaltet, und diese, wie oben bemerkt, der Jahrgang zu 8 Thaler sächs. berechnet. Was die Wiener Theaterzeitung leistet, ist ohnehin genügend bekannt. Ein Absatz

bloß von der Bilder-Ausgabe von mehr denn
Fünf Tausend Exemplaren

spricht am günstigsten für ihren Werth und ihre große Beliebtheit.

Sie ist zwar unter dem Haupttitel Theaterzeitung angekündigt, aber man würde sehr irren, wenn man glaubte, daß sie nur dem Theater ihre Spalten öffnete. Sie ist gewissermaßen das Central-Blatt alles Nützlichen, Wissenwerthen und Schönen des höheren geistigen Humors und der feineren Satyre; sie berichtet über jedes interessante Ergebnis; sie ist das Conversations-Lexikon alles Neuen und Interessanten; sie ist das Journal aller wichtigen Ereignisse und Vorfälle, und die Schnelligkeit, mit welcher sie Tages-Interessen und Ansichten über die reichbewegte Zeit berichtet, ist noch von keinem, was immer Namen habenden Journal überboten worden.

Hinsichtlich der Original-Novellen und Erzählungen, nur von den ausgezeichnetsten Schriftstellern Deutschlands, hinsichtlich der Schilderungen aus dem Leben höherer Stände, der Mittheilungen aus größeren, einflußreichen Städten, besonders aber in Beziehung auf den Umstand, daß diese Zeitung den Norden Deutschlands mit dem Süden, die westlichen Gegenden mit den östlichen in immerwährendem Rapport zu erhalten sucht, daß sie in Wien, einer der interessantesten Städte Deutschlands, erscheint, und ganz gewiß das einzige Journal ist, welches Oesterreichs anlebendste Erscheinungen in artistischer und wissenschaftlicher Betrachtung, in commercieller und industrieller Hinsicht, dann was die Sitten und Leben seiner Bewohner, ihren Frohsinn, ihren originellen Humor betrifft, ausführlich schildert; in allen diesen Beziehungen sollte sie keinem Journal-

Freunde, keinem Leserkreis, keinem Zeitungs-Vereine, in seiner, nach Bildung strebenden Familie fehlen.

Diese Eigenschaften haben ihr auch seit Jahren den noch bei keinem literarischen Journal vorgekommenen Antheil verschafft. Diese Vorzüge sind es, welche so manches neue, ähnliche Unternehmen verhindert haben, der Verbreitung und Beliebtheit der Wiener Theaterzeitung Abbruch zu thun. Rings um sie her sind viele neue Journale entstanden; den Antheil der Wiener Theaterzeitung vermochte keines zu vermindern; im Gegentheil, er wuchs mit jedem neuen Quartale, und besonders in letzter Zeit, seit ungefähr neun Monaten ist er um ein Drittel der ganzen Auflage gestiegen.

Angespornt durch so viele Günst des großen deutschen Publikums, hat sie auch von Jahr zu Jahr an Interesse, Mannichfaltigkeit und Gediegenheit zu gewinnen gestrebt. Von Semester zu Semester hat sie etwas Neues gebracht, ihre Rubriken vermehrt, ihre Mittheilungen an Werth gesteigert, ihre Mannichfaltigkeit erhöht, und das Honorar, das sie Deutschlands fähigsten Köpfen bietet, einen Betrag von sechs bis zwölf Dukat in Gold für den gedruckten Bogen ihres Formats für Original-Beiträge, das sie auch noch vermehrt, wenn der Schriftsteller ein Mann von ausgezeichnetem literarischem Rufe ist, und das die Redaktion immer sogleich und baar bezahlt, wenn der für sie bestimmte Beitrag der Tendenz ihrer Blätter nicht zuwider ist, sey es nun für eine Novelle oder für einen merkwürdigen Reisebericht, sey es für eine Sittenschilderung großer Städte oder irgend ein auffallendes Ereigniß, für interessante, naturhistorische Erscheinungen oder pikante Schilderungen aus dem Menschenleben, für großartige Spekulationen, mercuriellische Unternehmungen oder industriöse Erfindungen, über jede wichtige, die allgemeinen Interessen, geistige Fortschritte und höhere Bildung gewählte, Erheiterung und sinnvolle Zerstreuung bewirkende Aufsätze, verdient gewiß allgemeine Beachtung.

Auch eine Rubrik „Militärisches“ enthält diese Zeitschrift; sie liefert hier Artikel, welche jedem Krieger angenehm seyn werden: auch hiezu wünscht sie Beiträge, aus dem Spiegel der Wirklichkeit genommen; Details über interessante Ergebnisse, über Waffenglück, persönliche Bravour und militärische Talente, neue Erfindungen in der Kriegeskunst, Festlichkeiten und große Kriegsbübungen. Sie hat bisher schon manche Mittheilungen geboten, welche auch außer den Personen vom Militärstande mit allgemeinem Antheil gelesen wurden.

In literarischer Beziehung dürfte keine Zeitschrift thätiger gewesen seyn. Hier kommt jede Novität zur Sprache, jede Wissenschaft, jede Unterhaltungsschrift, jedes technische Werk, mit einem Worte jeder Zweig der Literatur. Die in Deutschland erscheinenden Bücher, Zeitschriften, Brochüren, Almanache &c., haben den nicht unbedeutenden Einfluß dieses Blattes oft zu erproben Gelegenheit gehabt. Die literarische Kritik wird hier mit anständigem Freimuth gehandhabt. Oft werden bloß Anzeigen oder kurze Beurtheilungen aufgenommen, oft interessante Auszüge zur Empfehlung eines Werkes eingeschaltet; wie es die Umstände erfordern oder betliche Rücksichten erheischen. Deshalb auch die Buchhandlungen Deutschlands ersucht werden, zum Beuf dieser Anzeigen, der Redaktion ein Exemplar ihrer neuen Schriften einzusenden.

Die Wiener Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal im größten Quartformat. Die Ausgabe mit den illuminirten Kupfer- und Stahlstichen, die, ohne hiervon ruhmredig zu werden, höchst preiswürdig und ganz gewiß die ausgezeichnetste und eleganteste in ganz Deutschland ist, ist auf italienischem Wellpapier. (Das schönste Papier, was je zu einer Zeitschrift verwendet wurde). Die zweite Ausgabe

ohne Kupfer geschieht auf nettem, weißen Druckpapier. Die Lettern sind neu, scharf, dem Auge wohlgefällig. Der Druck ist compact; es wird kein gelassener, sehr viel Text, nicht wie bei so vielen Zeitschriften überflüssiger weißer Raum.

Man pränumerirt in ganz Deutschland, in der Schweiz und Italien, in der ganzen österreichischen Monarchie, und außer Deutschland in Rußland, Polen, u. s. w. bei allen löblichen Postämtern.

Mit portofreier Zusendung an allen Hauptposttagen kostet die Bilder-Ausgabe der Wiener Theaterzeitung, von Wien bis zur österreichischen Gränze der Jahrgang 24 fl. Conv. M. (16 Thaler) (schon der halbe Jahrgang 12 fl. Conv. M. (8 Thaler) (schon).

Der Aufschlag, den die löblichen Postämter in Deutschland und in der Schweiz für die gänzliche Zusendung berechnen, ist unbedeutend, und man thut am besten, die Bestellungen stets durch die Postämter besorgen zu lassen. Die Hauptpostämter sind grütheils vorzuziehen.

Exemplare ohne Kupfer kann man nicht durch die Postämter bestellen.

Die wohlfeile Ausgabe ist bloß im Wege der Buchhandels zu haben. Doch erhält man auf diesem auch die Bilder-Ausgabe, und man wendet sich zu diesem Ende an die Haupt-Commissions-Verleger und Weigand in Leipzig und Gerold in Wien, oder an jede Buchhandlung in und außer Deutschland und in der Schweiz.

Beiträge, wenn sie mehrere Bogen umfassen, sind an die Gerold'sche Buchhandlung in Wien mit der Bemerkung für Bäuerle's Theaterzeitung zu adressiren. Kleinere Sachen können auf dem Postwege gesendet werden; Correspondenz-Nachrichten und literarischen Interessen berührende Mittheilungen erdulden jedoch mittelst Briefen direkt an die Redaktion, die nicht aufgenommen werden.

Bücher, Almanache, Brochüren &c. mit Vorrede, zur Anzeige, zur kurzen Beurtheilung, zur ausführlichen kritischen Besprechung, wie in dem Vorworte dieses gehalten haben will, so wie auch über die im Eingange dieser Nachricht erwähnten Gegenstände, welche letztere, wenn sie entsprechen, gut honorirt werden, ebenfalls durch Buchhandlungen, und zwar: an Herrn Gerold in Wien für die Wiener Theaterzeitung.

Comptoir der allgemeinen Theaterzeitung und des Original-Blattes für die Literatur &c. in Wien. Rundergasse Nr. 926.

[698] Um der hilflosen protestantischen Gemeinde Trebesing in Oesterreichisch-Niederösterreich die Mittel zu schaffen, ihr zusammenstürzendes Gotteshaus zu bauen und sonach den einzigen Vereinigungsplatz ihrer Gemeinde erhalten zu können, ersuchen wir den Pastor

J. Ch. Better,

Ein Werk über die peregrinirenden Gartengüter und deren Kultur, in zwei Bänden, mit Zeichnungen.

Viele Bekenner des protestantischen Glaubens haben dasselbe schon gekauft und damit ein Scherchen zu dessen Segenswirkung nicht ausbleiben wird; doch Kirchenbau kostet viel, und darum bitte ich meine Freunde des Glaubens und der Natur, dem Herrn Better Theilnahme zu schenken. Der ohnedem billige Preis von 2 1/2 Thlr. für ein Buch, welches auch seinen Gehalt Belehrung und Vergnügen enthält, der Ausübung des guten Werkes nicht hindern mag. Alle Buchhandlungen Deutschlands werden um die Besorgung, so wie ich selbst, gern dorthin

und ich jeden Betrag bald getreulich abzuliefern besorgt
seyn.

Leipzig, im October 1837.

Friedrich Fleischer.

[792] Bei F. Kupferberg in Mainz ist 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lorch (Dr.),

Makrobiotik der Augen,

oder die

Kunst, die Augen gesund zu erhalten.

Nach dessen Tode herausgegeben von Dr. Wertheim.
Beyvortet vom Direktor und Professor Dr. J. E.
Jänken in Berlin. 8. geb. 9 Gr. oder 40 fr.

Möller (Dr. E. Ph.),

Anthropologischer Beitrag

zur

Erfahrung

der

psychischen Krankheit

der der Standpunkt der psychischen Medizin, mit
sonderer Rücksicht auf die nähere Bestimmung der
Seele in ihrer Beziehung zum geistigen und leiblichen
eben. Ein Grundriß der Seelenheilkunde als wissen-
schaftlicher Versuch zur erfahrungsgemäßen systema-
tischen Begründung und Vermittlung der Begriffe
dieser Lehre. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 fr.

Ritter (Dr. G. H.),

Von

den wahren Mitteln

und dem

einzigsten, sichern Wege,

meisten Krankheiten zu verhüten, sie in der Geburt
ersticken und der Verkürzung des Lebens auszu-
weichen. Ein Buch zunächst für deutsche Aerzte und
en. Herausgegeben von Dr. H. A. Veeq. 2te
Ausf. 8. geb. 16 Gr. oder 1 fl. 12 fr.

Walther (Dr. L. A.),

Pharmakognostisch-pharmakologische

Tabellen

systematisch-tabell. Uebersicht der officinellen ein-
en vegetabil. Arzneimittel der neuesten preuß.
Pharmacopoe. Nebst einer Einl. u. Beschr. der Sy-
e von Linné, Jussieu und Neidenbach. Für stu-
de Mediciner und Pharmaceuten. gr. quer Fol.
2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 fl.

E. L. Bulwer's

neuester Roman.

So eben ist bei Mehlner in Stuttgart erschienen:
ist **Maltravers**, Roman von E. L. Bul-
wer, übersetzt von Dr. Gustav Pfizer.
Bdchn. 16. geb. Preis 3 Gr. od. 12 fr.

Maltravers wird in 6 Bdchn. noch im Laufe dieses
s vollständig ausgegeben, und der Preis desselben
, ebenso wie Bulwers übrige Romane in unserer
n-Ausgabe, weit billiger, als in jeder andern
en Uebersetzung. Die früher ausgegebenen 61
ben unserer Taschen-Ausgabe, die sammtlichen
e und Novellen E. L. Bulwer's vollständig

enthaltend, sind für 6 Rthlr. 9 Gr. od. 10 fl. 42 fr.
zu beziehen durch jede gute Buchhandlung Deutschlands,
der Schweiz und der Oestr. Monarchie.

[706] Bei Hinrichs in Leipzig ist zu haben:

Penelope, Taschenbuch für 1827 bis 1836.
10 Jahrgänge. Mit 80 Kupfer- und Stahl-
stichen. geb. Herabgesetzter Preis 6 1/2 Thlr. Ein-
zelne à 1/2 Thlr.

Pölit, Die Weltgeschichte für gebildete Leser 2c.
Neue Ausgabe der 6ten verm. Aufl. in 13 Lie-
ferungen. 4te und 5te Lfg. (gr. 8. 27 Bog.)
à 1/2 Thlr.

[801] Im Verlage der Unterzeichneten ist neu erschie-
nen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Novelletten

von Franz Freiherrn Gaudy.

broch. Preis 1 1/2 Rthlr. oder 2 fl. 24 fr.

Inhalt: Der Kafen-Napheal. — Der Jahrestag.
— Schüler-Liebe.

Berlin, im Dec. 1837.

Engel'sche Buchhandlung. (F. Müller.)

[723] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist so eben
erschienen:

Puchta, Dr. G. F., Lehrbuch der Pandekten.
gr. 8. (40 Bog.) 2 Rthlr. 12 Gr.

[682] In meinem Verlage ist so eben erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Aspiration

und die

Lautverschiebung.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung

von

Rudolf von Raumer.

gr. 8. geh. 12 Gr.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

[722]

Anzeige

für das

juristische Publikum.

Der leider viel zu früh erfolgte Hintritt des
Herrn Hofrath Götschen machte in den vielen Freunden
und Verehrern des Verstorbenen auf's Neue den
Wunsch rege, die Vorlesungen desselben über das
gemeine Civilrecht, so wie die über die Geschichte
und Alterthümer des Römischen Rechts durch den
Druck veröffentlicht zu sehen. Die Familie des Ver-
ewigten hat diesem schon früher oft angeregten Wunsche
nachgegeben, und es ist bereits von den gelehrten
Freunden des Verstorbenen Sorge getragen, daß die
Herausgabe jener Vorlesungen aus den nachgelassenen
Papieren desselben in befriedigender Weise geschehe.
Etwas Näheres hierüber wird demnächst veröffentlicht
werden. Das Erscheinen des ersten Bandes der Vor-
lesungen über das gemeine Civilrecht dürfen wir mit
Bestimmtheit für die nächste Ostermesse verheissen. Der

Druck der Vorlesungen über die Rechtsgeschichte wird spätestens unmittelbar nach der Vollendung des größeren Werkes beginnen.

Wir glauben die zahlreichen Verehrer und ehemaligen Zuhörer des Verstorbenen nicht früh genug auf diese Werke aufmerksam machen zu können, über deren Verlag wir bereits mit der Familie abgeschlossen haben.

Göttingen, am 1. October 1837.

Randenhoeck und Ruprecht.

[773] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Begebenheiten Telmach's,
Sohn des Ulysses.

Verfaßt

von

Fr. von Salignac de la Motte Feulon,
Erzbischof und Herzog von Cambrai, Fürst des heiligen römischen Reichs.

Ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen versehen
von

Johann Wilh. Meigen,

Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweite Auflage.

Velinpap. 8. geh. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Telmach ist das Eigenthum aller Nationen geworden, dem die Zeit nichts von seinem Werthe zu nehmen vermochte. Die deutsche Form, in welcher wir dieses Werk dem Publikum übergeben, hat sich bereits durch die Verbreitung einer starken Auflage bewährt. Die zahlreichen Anmerkungen, welche beigelegt sind, machen diese Uebersetzung gleich nützlich für den Deutschen, der Französisch, wie für den Franzosen, der Deutsch lernen will.

[764] So eben ist bei Ed. Mayer in Cottbus und Guben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Neuschner, Dr. (Direktor des Gymnasiums zu Cottbus), häusliches Aufgabebuch zur Einübung der lateinischen Formenlehre für Anfänger; zum Schul- und Privatgebrauch, insonderheit für Lehrer und Schüler in den untersten Gymnasial-Klassen. 8. 8 Bogen. Preis 8 gGr. oder 10 Sgr. oder 36 kr.

Leben des wahren Sohnes Ludwigs des Sechzehnten, Herzogs der Normandie, dargestellt von ihm selbst. Aus dem Französischen. 3 Bogen kl. 8. elegant gebettet. Preis 6 gGr. oder 7½ Sgr. oder 27 fr.

[729] **Mitternachtszeitung**
für gebildete Stände.

13ter Jahrgang,

redigirt von Dr. Ed. Brinckmeier.

Indem ich mir erlaube, das Publikum auf diese anerkannt werthvolle Zeitschrift aufmerksam zu machen, bemerke ich zugleich, dass in jeder Buchhandlung Deutschlands und in den vorzüglichsten Städten des Auslandes **Probenummern** derselben zur Ansicht bereit liegen. Die gediegene Haltung dieser ächten Zeitschrift, besonders in den beiden letzten Jahrgängen, hat dem Blatte eine höchst ehrenvolle Stellung in der Literatur und die allgemeinste Anerkennung verschafft, und da die bereits sehr er-

freulich angewachsene Abonnentenzahl zur Erweiterung desselben gestattet: so werden vorläufig „**Artistische Beilagen aus dem Volksleben**“ beigegeben werden.

Wöchentlich erscheinen 4 Nummern (halbe Bogen) in gr. 8., monatlich ein sauberer Umschlag; zu dem Vierteljahrgange, der einen abgeschlossenen Band ausmacht, ein Titel und Register. Der Preis für den Jahrgang ist 8 Thlr., wofür man das Blatt durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs Expeditionen beziehen kann.

Braunschweig.

Ch. Morneye.

[758] **Abonnement für 1838.**

Die im Verlage des Unterzeichneten erscheinende Zeitschrift:

Phönix,

herausgegeben von **Dr. Eduard Feller,** hat sich bei dem deutschen Publikum einen so weit verbreiteten Kredit erworben, daß sie beim Beginn des Vierten Jahrganges

wohl keiner Aufzählung bedürfte, was sie bisher geleistet und der literarischen Notabilitäten, welche für sie wirkten, bedarf, um die Aufmerksamkeit jedes Schülers zu fesseln.

Nur darauf glaubt man hinweisen zu dürfen, daß dem Phönix, ohne Erhöhung des bisherigen Preises, von nun an auch eine Gallerie von Original-Zeichnungen zu Werken unsrer größten jetzt lebenden deutschen Künstler beigegeben wird. Mit 8 bis 10 Compositionen zu Friedrich Rückerts „Mal und Damastr“ wird diese Gallerie eröffnet; in jedem Monat erscheint wenigstens ein solches Kunstblatt. Die Künstler sind bereits dafür gewonnen.

Nummern vom November und Dezember des Jahres sind durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen gratis zu erlangen.

Vierteljähriges Abonnement zu 3 Rthlr. 12 kr. 4 fl. rhein., 5 fl. 45 kr. C.M. wird bei den Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Man ersucht um schleunige Einsendung der Bestellungen auf den neuen Jahrgang, damit die Ausführung derselben in vollständigen Exemplaren möglich ist.

J. D. Zuerländer in Frankfurt a. M.

[668] Bei **J. Hölcher** in Coblenz ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen **Maximilian, Prinz zu Wied, Reise ins Innere von Nordamerika, 2te Lieferung, mit 4 Kupfern. 3 Rthlr. 4 Gr.**

[708] Die wohlfeilste Ausgabe von
Bellini's Opern

im vollst. Clavierauszuge mit deutschem und italienischem Text erscheint auf Subscription in Lieferungen. Bis Weihnachten und Neujahr werden ausgegeben:

Die Unbekannte - La Straniera, in 3 Lief. à 20 Gr.

Der Pirat - Il Pirata, in 3 Lief. à 20 Gr. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Preis ein. Treffliches Arrangement, Correlation, Eleganz und Schönheit des Stiches werden diese Ausgabe auszeichnen.

Alle Buch- u. Musikhandlungen nehmen Bestellungen an. **Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung** in Berlin.

Sonnabend, 9. December 1837.

National-Kalender für 1838.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

National-Kalender für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1838,

oder

Haus- und Volksfreund zur Belehrung und Unterhaltung für

den deutschen Bürger und Landmann.

Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist.

Begründet

von

Christian Karl André,
fortgesetzt

von

Johann Heinrich Meyer.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis 48 kr. oder 12 Gr.

Mit zwei Lithographien, einem auf Schreibpapier gedruckten, für alle Monate des Jahres eingerichteten ökonomischen Tagebuch, einem Correspondenz-Journal und einer Gedächtnishilfe, nützlich zum Einschreiben dienend für Geschäfte & Berufs, der häuslichen und Familienangelegenheiten. Durchwelche Beigabe dieser Kalender alle Haushaltungen von besonderer Nützlichkeit ist.

Inhalt: Das Gebetsbuch. Die Mannichfaltigkeiten der Zukunft. Kalenders-Bestimmungen. Jährliche Übersicht der beweglichen Feste. Allgemeine Betrachtungen über die Witterung. Einfluss fremder Weltkörper auf die Temperatur der Erde. Die Nacht. Die goldene Waagschale ihre wunderbaren Gewichte. Das Auge. Volksfagen. Das Goldstein, 2. Das Brunnstein. Zeit steht über dem Menschen eines jeden Erdenguts. Der Herr und der Diener. Brantweinpest. Wohlthätige Anstalten. Der letzte Tag. Ueber Lebens-Versicherung. Der bairische Diebstahl. Gelangt man zur Freiheit von Nahrungsorgen? Das bairische Hüttlein. Einige Vortheile in der Hauswirtschaft. Von der Ernte. Aufbewahrung und Verwertung des Obstes. Backen mit erwärmter Luft geheizt. Lampe ohne Flamme. Rechnen-Aufgabe. Gute und böse, vernünftige und unvernünftige Menschen. Glücklicher und Feinde des Menschenengeschlechts. Die Eblern, Bessern. Vernünftlern. I. Lebensretter. Die muthigen Knaben. b) Ein anderer Fall. c) Ein anderer Fall. II. Vermächtnisse und Stiftungen wohlthätiger Menschenfreunde. B. Die Schlechtern, welche Vernünftlern. I. Selbstmörder. a) In Homburg. Selbstmörder aus Gely. c) Das unwürdige Ehepaar.

II. Brandstifter. III. Diebstahl. Die junge Diebin. Ueber den deutschen Nationalcharakter. Die große Weltflut. Toleranz und Intoleranz. Aberglauben und Vorurtheile. 1. Der Geistesputz. 2. Der Christenbluttrinker. Schonung der Augen nach dem Essen. Die unfreiwillige Bezahlung. Gespenstergeschichten. Eigenthümliche Besserung eines spät nach Hause kommenden Ehemanns. Rühmlicher Verein der Gast- und Schenkwirthe in den preussischen Regierungen bezirkten Krainberg und Posen. Schreiben Friedrichs des Großen an den Herzog Karl von Württemberg. Wie der Gewerbetreibende das seinem Stande gebührende Ansehen erwerben, erhalten und erhöhen könne? Gewittergesfahren. 1. In Schlesien. 2. In Sachsen. Sicheres Mittel, Pferde gegen Fliegen und Bremsen zu schützen. Abkunft berühmter Europäer. Eine Menschenjagd. Feuerstöße gefahren. 1. In Preussischen. 2. In Dänemark. Neu erfundene Feuerleiter. Wie können Häuser vor Feuergefahr geschützt werden? Die Leiden des Durstes zur See. Die Amieise. Hässliche Bierbereitung. Vier Gedichte vom Lande. Im Frühling. Im Sommer. Im Herbst. Im Winter. Ueber den Ursprung des Staats. Nordamerika, wie es jetzt ist. Schweizer-Angebote. Kaiser Alexander läßt seinen Mantel zum Pfande. Ein zweiter Hund des Kubro. Durch sich selbst bestrafte Jähner und Sündler. Schiffbruch des französischen Fahrzeuges „die Fliege.“ Leutseligkeit der Fahren gewinnt die Herzen. Rechtschaffenheit im Gegensatz mit Undankbarkeit. Wiederholte Erinnerung an die Nothwendigkeit der Erbauung von Leichenhäusern. Verein zur Vereinfachung der Begräbnisse und Trauerleidern zu Göttingen. Der Selbstmörder. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. A. Durch Lawinen. B. Durch Einsturz. C. Durch Dämpfe. Erstickung durch Kohlendampf. D. Durch Schießpulver und Gewehr. 1. Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr. 2. Ein anderer Fall. 3. Noch ein trauriger Fall. 4. Unglücksfall durch den Sprung einer Bombe. E. Durch Selbstverbrennung. F. Durch Thiere und thierisches Wuththier. 1. Durch den Biss eines tollen Hundes. 2. Durch den Biss eines Wolfes. G. Bei Kindern aus Mangel an Aufsicht. 1. Durch Sturz. 2. Durch feuerfangende Gegenstände. 3. Unglücksfall anderer Art. 4. Noch ein Unglücksfall. Bestrafter Selbstmörder. Der gelungene Kunstgriff. Oekonomischer und naturgeschichtlicher Kalender für Mitteldeutschland. Vorerinnerung. Oekonomische Einrichtungen, welche den Feldbau betreffen. Anhang. Empfehlenswerthe Schriften.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[607]

Polichinell.

Allen Kinderfreunden, die aus Erfahrung wissen, daß es nicht leicht einen Magnet gibt, der auf die Kinderwelt mehr Anziehungskraft ausübt, als die heitere Bühne Polichinells, empfehlen wir die so eben erschienene, zierliche Kinderschrift:

Polichinell, dramatisches Pantomimenstück von J. P. Lysier. Elegant gebunden. Preis 18 Gr. 1 fl. 12 kr.

Das Stücklein ist mit vielen bunten, auch künstlerisch wertvollen, höchst ergötzlichen englischen Holzschnitten geschmückt.

Stuttgart, 1. Nov. 1837.

Buchhandlung von Paul Neff.

[685] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung von Romanen und Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen und zu sehr vortheilhaften Bedingungen erlassen werden.

Freunden gediegener Unterhaltung, Lesegesellschaften und Leihbibliotheken wird dieses Verzeichniss, welches die neuern und vorzüglichsten Werke nicht ausschliesst, zur Durchsicht und zur Benutzung der aussergewöhnlichen Vortheile empfohlen.

[803] Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und werden zu Geschenken für die Jugend empfohlen:

Reineke Fuchs.

Für die Jugend bearbeitet.

Mit Holzschnitten und einem farbigen, allegorischen Umschlag.

Preis der Ausgabe mit 9 illuminirten Holzschnitten 1 Rthlr. 20 Sgr., 16 gGr. oder 3 fl. rhein. mit 9 schwarzen Holzschnitten 1 Rthlr. 7½ Sgr. 6 gGr. oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Diese Schrift ist prachtvoll an Papier, Umschlag, Holzschnitten und Illumination ausgestattet. Der weitern Anpreisung nicht bedürftig, möge hier nur noch das Vorwort des Bearbeiters an die jungen Leser einen Platz finden:

„Die Erzählung von Reineke dem Fuchse war seit Jahrhunderten eine Zierde der deutschen Literatur, ursprünglich aber in einer Sprache geschrieben, die Euch, Ihr jungen Freunde, unverständlich seyn würde. Ich habe sie daher in eine für Euch verständliche verwandelt und hoffe Euch damit einen Gefallen gethan zu haben. Was ihr auch sonst einzeln von ergötzlichen und lehrreichen Geschichten aus dem Reiche der Thiere ausgelesen haben mögt, es ist nicht mit dem zu vergleichen, was Ihr hier finden werdet. Denn vornnehmlich diese Fabel ist darum geschrieben, das Jeder Weisheit und Verstand daraus lernen, das Böse meiden und das Gute thun soll: daher ist sie voll lieblicher Worte und voll köstlicher Rede, voll Weisheit und Mahnung nur Vorsicht in Gleichnissen und in Reden der Thiere.“

Willst du ein Märchen hören?

Acht anmuthige Erzählungen der lieben Jugend dargebracht

von **J. Satori (Neumann).**

Mit 6 lieblichen Illumin. Steinrücken und einem farbigen allegorischen Umschlag. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Auch wer für dieses Büchlein die kleine Summe anlegt, wird in der Freude und Ergözung der Kinder daran die reichlichen Zinsen für das kleine Capital finden. Die als Kinderschriftstellerin berühmte Madame Neumann (J. Satori) hat hierin ganz den Ton für das kindliche Alter getroffen.

Berlin, im November 1857.

Enslin'sche Buchhandlung. (F. Müller.)

[759]

Neue Verlagswerke

von

Johann David Sauerländer

in Frankfurt am Main,

welche durch alle Buchhandlungen um beiziger Preise zu beziehen sind:

Aschbach, J., Dr. und Professor, Geschichte Spaniens und Portugalls zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden. Zweiter Theil. Geschichte der Almohaden und der christlichen Reconquista auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Auf Velinpapier 2 Rthlr. 6 Gr. 4 fl. rhein. 25 fr. C.M.; auf Druckpapier 1 Rthlr. 15 kr. 3 fl. rheinisch. 2 fl. 38 fr. C.M.

Bender, Dr.-J. H., Zoll-Directions-Rath, Lehrbuch des Privatrechts der freien Stadt Frankfurt. Zweiter Theil. Lehrbuch des Civilprocesses. gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 30 fr. rhein. 3 fl. C.M.

Biedenfeld, Frdr. von, Erzählungen. 1 Rthlr. 12 kr. 2 fl. 42 fr. rhein. 2 fl. 15 fr. C.M.

Bornstedt, A. von, Basreliefs. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. 24 fr. rhein. 3 fl. 45 kr. C.M.

Byron, Lord, sämtliche Werke. Herausgegeben von Professor Dr. Adrian. 12 Bände mit 5 Stahlstichen. Auf Velinpapier in engl. Einband 12 Rthlr. 24 fl. rhein. 18 fl. C.M. Auf weißem Druckp. in Congreve-Umschlag. 9 Rthlr. 15 fl. 45 fr. rhein. 15 fl. 30 fr. C.M.

Ausgabe ohne Stahlstiche, auf Velinpapier. 18 Gr. 14 fl. rhein. 15 fl. 8 fr. C.M. Auf Druckpapier 6 Rthlr. 18 Gr. 11 fl. rhein. 8 fr. C.M.

Eine ausführliche Beurtheilung in der *Frankfurter Lit. Zeitung* (1852, 195) beginnt:

„Wir sehen hier ein Unternehmen, welches die Universalität des Geistes unserer Epoche einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Es ist auch der Franzose oder der Italiener die Natur des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, in den freien Schwung seines Gesanges, die tief sendender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bindung der Sätze und einzelner Worte, die bedeutungsvollen Nuancen, welche Byron gleichsam randelnd, aber nie ohne Absicht und Zweck hinwirft.“

Forst- und Jagdzeitung, allgemeine. Herausgegeben vom Forstmeister St. Behlen. Jahrgang 1857 in 12 Monatsheften 4 Rthlr. 16 Gr. 8 fl. rhein. 7 fl. C.M.

Galerie zu Lord Byron's Werken. Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen. gr. 8. 20 Gr. 4 fl. 30 fr. rhein. 1 fl. 15 kr. C.M.

Lyser, J. P., Neue Kunst = Novellen. Zwei Theile mit 7 Zeichnungen vom Verfasser. 8. 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. 48 fr. rhein. 4 fl. 8 kr. C.M.

Meyer, G. von, Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Böhmen. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. 2 fl. 12 kr. C.M. 2 fl. 15 kr. C.M.

Müller, Otto, Frühlings = Park. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. 24 fr. rhein. 3 fl. 45 kr. C.M.

Museum Senkenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2 und 3. Mit 12 Tafeln. gr. 4. Geh. Jedes Heft 2 Rthlr. 5 fl. 30 kr. rhein. 3 fl. C.M.

Phönix. Belletristisch-literarisch-artistische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. C. Duller. Dritter Jahrgang 1857. Mit artistischen Beilagen. Preis 1 fl.

310 Nummern. Preis per Quartal 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. rhein. 5 fl. 45 kr. E.M.

* Zum nächsten Jahrgang kommt eine Gallerie vorzüglich schöner Zeichnungen zu Friedrich Mückert's Zeichnungen. Bestellungen bittet man sörderlichst einzugeben.

Mückert, Friedr., Mal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr. 2 fl. 24 kr. rhein. 2 fl. E.M.

Mibt, Heinrich, See-Novellen. Erzählungen Burkhards des Steuermanns. 17 Bd. 1 Rthlr. 6 Gr. 2 fl. 15 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M.

heinisches Taschenbuch auf das Jahr 1838. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 englischen Stahlstichen. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. rhein. 3 fl. E.M.

In reich vergoldeten Maroquindecken. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr. rhein. 4 fl. 30 kr. E.M.

erhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. Erstes Heft mit 1 colorirten Abbildung. gr. 4. 16 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. E.M.

Volff, D. L. R., Halle der Völker. Sammlung vorzüglicher Volkslieder der bekanntesten Nationen, größtentheils zum ersten Male, metrisch in das Deutsche übertragen. Zwei Bände. 8. 2 Rthlr. 8 Gr. 1 fl. rhein. 3 fl. 30 kr. E.M.

lander, Dr. J. von, Königl. Baier. Hauptmann, Ritter u., das Sprachgeschlecht der Titanen. Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen unter sich und mit der Sprache der Hellenen, und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Gr. 4 fl. 30 kr. rhein. 4 fl. E.M.

Wohlfeile Taschenausgaben.

bliothek klassischer Schriftsteller Nordamerica's. Erster und zweiter Band. James Paulding's amerikanische Romane. Zwei Theile. 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

Dieselben enthalten: Woblauf nach Westen.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Iegente der nordamerikanischen Literatur aufnimmt, net obiges Werk durch die Frische romantischer Abderungen und durch den rein sittlichen Charakter vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den erten, und mit Recht nennt man ihn den Lieb-schriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Seine pfungen sind original und national zugleich. Mit iebe schildert er das Leben der Hinterwälder, die dren und Sredren der Wildnisse, der Wälder Serdme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre pfe mit Rothbäuten, Tiegern und Wölfen. die rtige Natur seines Vaterlandes, das Anmuth- und Erhabene der Scenerien der neuen Welt w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so iasaltig, als das Leben sie deut. Die Darstellung ist bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Auf- amkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die mora- Tendenz, welche jedem seiner Romane zum de liegt, und um deren Willen man seine Werke zu gend mit Nutzen in die Hand gibt. Der ie Adel der Grundsätze unseres Verfassers hat u dem großen Beifall beigetragen, welchen er bei dem erst-krungen Anglo-Amerikaner fand. Wir geben die Romane Paulding's in einer achvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz in New-York erscheinenden Original- m mit ausgabe. Der 3. und 4. Band: „Des

Holländers Herd“ enthaltend, wird im November dieses Jahres versandt.

J. F. Cooper's sämtliche Werke. 94 — 988 Bändchen. Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in die Schweiz. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Ausgabe auf Velinpap. 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

— 100 — 1058 Bändchen. England und das sociale Leben der Hauptstadt. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

— 106 — 1116 Bändchen. Erinnerungen an Europa. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier. 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

Die frühern Bändchen 1 — 93 enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzbewohner. — Die Wasserräuber. — Der Bravo. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von Bern. — Die Monikins. — Ausflüge in die Schweiz. — Preis derselben auf Velinpapier 18 Rthlr. 8 Gr. 27 fl. 36 kr. rhein. 27 fl. 30 kr. E.M.; auf Druckpapier 12 Rthlr. 2 Gr. 19 fl. 24 kr. rhein. 18 fl. 8 kr. E.M.

Von folgenden Schriften Cooper's erschienen in diesem Jahr neue Auflagen, als:

Die Ansiedler oder die Quellen des Susquehanna. 2 Theile.

Die Nordamerikaner, geschildert von einem reisenden Hagestolzen. 3 Theile.

Der Bravo. Eine venetianische Begebenheit. 2 Theile.

Victor Hugo's sämtliche Werke. Deutsch von Adrian, Beumann, G. Büchner, E. Duller, H. Fourrier, F. Freiligrath, Pb. H. Küh, H. Laube, A. Lewald, W. Wagner, D. L. B. Wolff und Andern. Nebst einleitender Biographie und Charakteristik von Dr. Adrian. Mit dem Bildniß des Verfassers. 16 Bände. 6 Rthlr. 9 fl. 36 kr. rhein. 9 fl. E.M.

Schon lange unser Unternehmen im Stillen vorbereitend, treten wir jetzt damit freudig an das Licht; wir geben keine improvisirte Arbeit der Industrie, sondern das Erzeugniß heiliger Weisestunden. Victor Hugo selbst hat unserm Unternehmen seine Theilnahme zugesagt; ein kostbarer Stahlstich bringt den Dichter physiognomisch. Adrian's Einleitung, sein Leben und den Geist seiner Schriften biographisch-kritisch zur Anschauung. Nichts ist von uns übergangen worden, um das Ganze in einem geschmackvollen Gewande erscheinen zu lassen.

Die fehlenden Bände, 12 und 16, werden hoffentlich noch in diesem Jahre ausgegeben werden können.

Washington Irving's sämtliche Werke. 57 — 65tes Bändchen. Astoria. 3 Theile. Ausgabe auf Velinpapier 1 Rthlr. 12 Gr. 2 fl. 24 kr. rhein. 2 fl. 15 kr. E.M.; auf Druckpapier 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 30 kr. E.M.

— 66 — 74tes Bändchen. Abenteuer des Capitains Bonnevillle, oder Scenen jenseits der Gebirge des fernen Westens. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. Drei Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 8 Gr. 2 fl. rhein. 2 fl. E.M. Auf Druckpapier 20 Gr. 1 fl. 24 kr. rhein. 1 fl. 15 kr. E.M.

Inhalt der frühern 56 Bände: Das Stützenbuch. —

Erzählungen eines Reisenden. — **Bracebridge-Hall.** — **Eingemacht.** — **Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus.** — **Die Eroberung von Granada.** — **Humoristische Geschichte von New-York.** — **Reisen der Gefährten des Columbus.** — **Die Alhambra, oder das neue Stizzenbuch.** — **Die Reise auf den Prairien.** — **Abbotsford und Newstead-Abtey.** — **Erzählungen von der Eroberung Spaniens.**

Preis derselben auf Velinpapier: 10 Rthlr. 6 Gr. 17 fl. rhein. 15 fl. 23 fr. E.M.; auf Druckpapier 7 Rthlr. 4 Gr. 11 fl. 51 fr. rhein. 10 fl. 43 fr. E.M.

Es bedarf keines weiteren Zusatzes, um diese ausgezeichneten Werke allen denen zu empfehlen, welche der geistreichen Muse des Verfassers seit einer Reihe von Jahren so große Aufmerksamkeit geschenkt haben.

[731] Bei **E. S. Schroeder** in Berlin ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theoretisch-Praktische Anweisung zum

Vierschachspiele.

Mit einer Sammlung von Spiel-Anfängen, durchgeführten Partien und Spiel-Endungen. Von **A. Enbderleid**. 2te stark vermehrte Auflage. 8. geb. Preis 16 Gr.

[724] Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig ist zu haben:

Bibliotheca, nova scriptorum latinorum. Ad optimas editiones recensita accurantibus Parisiensis academiae professoribus et colligente **J. P. Chorbentier**. Edidit **C. L. F. Panckoucke**. 8. maj. geh. Preis jeden Bandes 1 Rthlr. 4 Gr.

Erschienen sind bis jetzt:

- I. **C. J. Caesaris** opera, cum lectissimis variorum notis, quibus suas adjecit **E. Johanneau**. Vol. I.
- II. **M. T. Ciceronis** (omnia opera Vol. II.) de oratore libri tres, quos suis variorumque notis illustravit **A. Durand**.
- III. **C. Sallustii Crispi** omnia quae extant opera, cum variorum notis, quibus suas adjecit **Th. Burette**.
- IV. **C. Suetonii Tranq.** opera. Selectis variorum animadversionibus suisque instruxit **E. Gros**. Vol. I.
- V. **Q. Curtii Rufi** de rebus gestis Alexandri magni libri superstites. Cum **Freinsheimii** supplementis. Suis variorumque notis illustravit **A. Hugnot**. Vol. I.
- VI. **C. J. Caesaris** opera etc. Vol. II.
- VII. **C. Plinii Secundi** historiae naturalis libri XXXVII, quibus accessere novus index animalium, mineralium, vegetabilium synonymicus, nomenclumque et rerum quo ad cetera enodatio, habita alphabetici ordinis ratione, e notis Gallicae editionis a **Jasson de Grandsagne**, quarum auctores existere ad zoosophiam, ut plurimum **G. Cuvier**, passim vero et in iis, quae zoosophiae non erant, **Doë**, **E. Dolo**, **Péo**, **L. Pouché**, **E. Johanneau**, **L. Marcus**, **C. L. F. Panckoucke**, **Val. Parisot**, etc. Vol. I.
- VIII. **Cornelii Nepotis** opera, cum lectissimis variorum notis, quibus suas adjecerunt **E. Johanneau** et **J. Mangeart**.
- IX. **P. P. Statii** opera, quae extant. Cum notis aliorum et suis edidit **F. Dubner**. Vol. I.

- X. **T. Lucretii larii** de rerum natura libri sex. Can suis variorumque notis illustravit **Regnier**.
- XI. **P. P. Statii** opera, quae extant etc. Vol. II.
- XII. **C. Plinii Secundi** historiae naturalis libri XXXVII, etc. Vol. II.
- XIII. **Q. Curtii Rufi** de rebus gestis Alexandri magni libri superstites etc. Vol. II.
- XIV. **C. Suetonii Tranq.** opera etc. Vol. II.

[720] Bei **L. S. C. Schreiner** in Düsseldorf ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G e s c h i c h t e

der

französischen Gerichtsverfassung

vom Vorrprung der fränkischen Monarchie bis zu unseren Zeiten. Aus den Quellen und den besten

Schriftstellern dargestellt von

J. P. Brewer,

Professor der Recht in Düsseldorf.

2 Bde. 116 Bog. in gr. 8. Preis 7 Rthlr. oder 12 fl. 21 kr.

Indem der Verleger hiermit dem gelehrten Publikum endlich dies wichtige Werk vollendet darbringt, erlaubt er sich, Juristen, Staatsmänner, Geschichtsforscher darauf aufmerksam zu machen, und ist überzeugt, daß es für jede dieser Klassen reichhaltige Ausbeute gewährt und weit mehr leistet, als der Titel verspricht. Der erste Band, der bereits früher einzeln vertrieben wurde, hat von competenten Richtern (in den **Abendblätter** gelehrten Anzeigen, im **Archiv für Civil- und Criminalrecht**, und im **Literaturblatt zum Morgenblatt**) eine beifällige Würdigung erfahren, die dem 2ten Bande zu Theil werden dürfte.

[777] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der alte Kommodor.

Roman von **E. Howard.**

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. 3 Bände, geb. 3 Rthlr. oder 5 fl. 21 kr.

Ein trefflich geschriebenes, tiefdurchdachtes Werk des Verfassers ausgezeichnetes Talent, den dringendsten Scharfblick, die er in seinem Leben man „**Arden Truighton**“ bekundete, auf's neue bewährt und ihn zu einem der zielungsreichsten Englands stempeln dürfte.

Ferner erschien so eben:

Paul Cliford

von **E. F. Bulwer.**

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

Auch unter dem Titel:

E. F. Bulwers sämtliche Werke
27r, 28r und 29r Band.

Zweite Auflage.

8. 3 Bände. 3 Rthlr. oder 5 fl. 21 kr.

Dienstag, 12. December 1837.

757] v. Hailbronner's Reise-Cartons.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und in alle Buchhandlungen versandt worden:

Cartons

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben

von

Carl v. Hailbronner.

Zweiter und dritter Band.

8. In Umschlag brochirt. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengedrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde.

Der zweite Band enthält: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhättas und Göthabanal. — Stockholm. — Dalecarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee.

Der dritte Band: Die Bora. — Venedig. — Land. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Woche. — Die Römern. — Neapel. — Sicilien. — Besuv.

Allerdings Vielen durch persönlichen Besuch, und noch mehreren aus einer Menge von Büchern bekannte Gegenstände. Allein hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität, die aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft des Lesers gezauberte Augenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und all als fein gebildeter, unterhaltender und geistvoller Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst ungerathet, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe fassen aufgefaßt hat, findet der Leser in eben so reich als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade dies für den Kenner ein ganz besonderes Interesse ist, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen geführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und klaren Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde die Staffage in ansprechender Harmonie mit dem Werke. Der einfache, edle, in ungetrübter Klarheit und angeborener Kraft dahinfließende Styl des Verfassers ist der höheren Welt aus interessanten Beiträgen für die allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dies Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Überraschung, indem der Verfasser die skizzirten

Reisen erst seit Kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jetzt Unbekannte aufgenommen hat, macht das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch eine seinem gediegenen Inhalt entsprechende Ausstattung empfiehlt, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für den Reisefreudigen, sondern auch in ausgedehnterem Kreise zu einem höchst unterhaltenden Lesebuche für jeden Gebildeten.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[742] Erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adressbuch für Papiermacher, Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler. Herausgegeben von Fr. Ries. gr. 8. geh. 12 gr.

Dieser Versuch, ein allgemeines Adressbuch sämtlicher Papierfabriken, Schriftgießereien, Buchdruckereien, Steindruckereien und Lithographien Deutschlands herzustellen, wird von allen in den genannten Branchen, wie im Buchhandel Arbeitenden, willkommen heißen werden. Der Herausgeber wird mit besonderem Danke erkennen, wenn ihm die etwa in demselben befindlichen Lücken durch schriftliche Mittheilungen angezeigt werden, und der Unterzeichnete ersucht, sie ihm unter seiner Adresse gefälligst zugehen zu lassen.

Joh. Andr. Barth in Leipzig.

[748] Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

Die

Weisheit des Brahmanen.

Ein Lehrgebieth

von

Friedrich Rückert.

Zweites und drittes Bändchen.

gr. 12. Fein gebunden. Jedes Bändchen 1 Rthlr. 8 gr. Leipzig, Oktober 1837.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[766] So eben ist bei Ed. Meyer in Cottbus und Guben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gehert, C. J. W. (Gürtlermeister und Metallarbeiter), Geheimnisse oder die gründlichste Belehrung über das Vergolden und Versilbern im Feuer. Nebst richtiger Unterweisung zur Bereitung der Bronze, der Goldfirnisse und des Vossfirnwachses, zur Erlernung des Löthens, Verzinnens und der Lackkunst; ferner einer leichten Methode, jedes Metall aufzulösen u. s. w. u. s. w. Ein nützliches und notwendiges Handbuch für Gürtler, Gelbgießer, Schwertfeger, Schlosser und überhaupt jeden Metallarbeiter, dem hierin manches, auf mehrjährige praktische Erfahrung gegründete Verfahren, aufrichtig mitgetheilt wird. Zweite Ausg. in 8. 6 Bog. geh. Preis 12 gr. od. 15 Sgr. od. 54 kr.

[784] **Höchst werthvolle und elegante Festgaben!**

So eben ist erschienen und durch alle solide Buch- und Musikhandlungen zu haben:

II. Album

avec paroles allemandes, franç. et italiennes.

Neueste Original-Compositionen für Gesang und Piano

von

**Caraffa, Curschmann, Donizetti, Ha-
levy, Huth, Kücken, Löwe, M^{me} Mall-
bran, Mendelssohn-Bartholdy, Meyer-
beer, Panzeron, C. G. Reissiger, Truhn.**

Mit Portrait von C. M. v. Weber, 9 Vignetten, gez.
von ausgezeichneten Künstlern, Goldtitel und Composi-
tionen von Catel, Cherubini, Spohr, Weber, Weigl,
als Fac-Similia der Handschrift.

Auf schönstem Velinpap. in Fol. Eleg. geb. 3 $\frac{3}{4}$ Rthlr.
Prachtausgabe 6 Rthlr.

Vom ersten Album ist noch eine kleine Anzahl
Exemplare à 3 $\frac{3}{4}$ und 6 Rthlr. zu haben; dasselbe
enthält ebenfalls ausgezeichnet schöne Original-Com-
positionen für Gesang von Barck, Bellini, Cursch-
mann, Jähns, Löwe, Mendelssohn, Reissiger, Rossini,
Spontini, Taubert, Portraits, Vignetten etc.

Wie sehr der Werth dieses Albums anerkannt
worden, zeigten der grosse Absatz und die überall
gleich günstigen Beurtheilungen; ja selbst politische
Journale würdigten es ausführlicher Besprechung,
wie z. B. die Preuss. Staatszeitung Nr. 43, Voss'sche
Zeitung Nr. 307, Spener'sche Zeit. Nr. 304 etc.

In 14 Tagen wird versandt:

Album du Pianiste.

Compositions modernes et brillantes par

**Louis Berger, Chopin, Ad. Henselt,
Kalkbrenner, Liszt, Mendelssohn-Bar-
tholdy, Moscheles, Reissiger, Taubert.**

Mit Portraits, Vignetten etc.

Berlin, **Schlesinger'sche** Buch- u. Musik-
handlung.

[784] Bei **Black & Armstrong** in London
ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlun-
gen zu beziehen:

Byron's Denkmäler.

Eine Sammlung Charakterportraits der Damen
aus Lord Byron's poetischen Werken.

1838.

Mit 45 prachtvollen Stahlstichen. Imp. 8. Elegant in
Maroquin gebunden. Preis 11 Rthlr. 3 gr.

[779]

Der Komet,

begründet, herausgegeben und redigirt von dem Unter-
zeichneten, erscheint von 1838 an, erweitert in Form
und Inhalt, ausgestattet mit Stahlstichen, Lithographien,
Modebildern, Musikbeilagen u., im Verlage von Philipp
Reclam jun. in Leipzig. Der Jahrgang von 264 Num-
mern kostet 10 Rthlr.

C. Gerloffsohn.

[845] In unterzeichnetem Verlage sind so eben er-
schienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie,
erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 120. gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden der Kunst und des Alterthums ist
das vorliegende Werk, seinen erschienenen Theilen
nach, seit längerer Zeit bekannt. Es umfasst von
dem Herausgeber an verschiedenen Orten Italiens
ansammelten Abbildungen von etwa sechshundert bis
unbekannten antiken Kunstdenkmälern, und durch
bei kunstgerechter Grösse und Ausführung, die ihnen
Unternehmungen an Reichthum des Inhalts und
Sorgfältigkeit des Preises.

Nachdem die früher erschienenen vier Hefen des
Werks eine mannichfaltige Bilderschatz an Götter-
Heldenabstellungen, religiösem Ceremoniell, und
klassischem Alltagsleben zusammengestellt hatten, ist
in der vorliegenden Reihe in den vorliegenden beiden Heften
neue aufgenommen worden. Auf vierzig Tafeln sind
über anderthalbhundert antike, bisher unbekannte, ge-
theils sehr figurenreiche Denkmäler hier abgebildet, von
größere Anzahl den besten Kunstepochen des Alterthums
angehört. Die nöthigste erklärende Auskunft ist, auf
früher beobachteter Weise, einstweilen auf den beigefüg-
ten gegeben worden.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[845] Bei **G. Bethge** in Berlin ist so eben erschienen:

Reutendahl, Dr. H., Augustinus oder der Wap-
punkt des Christenthums in Schweden. In
Schwedischen von C. L. Mayerhoff. 20 p.
Walke, Prof. W., die biblische Theologie
dargestellt. 1r Theil.: Die Religion des Alten Testaments
nach den kanonischen Büchern entwickelt. Preis
3 Rthlr.

[760] Bei **M. Rühlner** in Frankfurt a. M. ist
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mittheilungen

aus dem Leben eines Advokaten.

Herausgegeben

von

Dr. Ed. Benrmann.

8. geh. 2 Bände. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Das Tagebuch eines deutschen Rechtsgelehrten
hier von einem rühmlichst bekannten Schriftsteller
Publikum vorgelegt. Schon die beiden ersten Theile
haben binnen kurzem andere folgen werden, deren
reichen Schatz psychologischer Erfahrungen und jeden
Standpunkt des verstorbenen Verfassers der Rechtswis-
sen hinlänglich aus einander. Die Beziehungen
Jurisprudenz zum Staate und zu der Menschheit
hier überall von der Humanität und dem Fortschritt
aus betrachtet, und die Resultate, die sich an diese
Betrachtungen knüpfen, werden auch nichtjuristische
interessiren, um so mehr, da sie von einer geistigen
Hand die letzte Feile erhielten. Wenn sich der Heraus-
geber in seinem Vorworte auch ausdrücklich gegen

etwaigen Einwurf eigenmächtiger Zusätze und Veränderungen der ihm von den Hinterbliebenen jenes Advocaten überwiesenen Mittheilungen verwahrt, so wird man doch bald erkennen, daß dieselben in jener anziehenden und lebendigen Weise gehalten sind, die die moderne Literatur vorzüglich auszeichnet.

[690] **Neues Abonnement**
auf die
achte Originalausgabe
des
Conversations-Lexikons
in 12 Bänden.

Durch alle Buchhandlungen in einzelnen Bänden zu 1 Rthlr. 8 gr. zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons wird doch noch keinem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Rthlr. 8 Gr., 2 Rthlr. id 3 Rthlr., für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- id Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag in ein ganzes Jahr sich vertheilt. Sollte Jemand noch nähere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren, und es kann zu jeder Zeit dieses Abonnement begonnen werden. Jedenfalls kann ich die Bestimmtheit der regelmäßigen Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist, und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Rthlr. auf Druckpapier, 24 Rthlr. auf Schreibpapier und 36 Rthlr. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch schon durch die verbesserten, vermehrten und bis in die neueste Zeit fortgeführten Originalausgaben des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Vorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und solchen Nachahmungen.

Leipzig, im Oktober 1837.

J. A. Brockhaus.

Bei **J. A. Mayer** in **Nachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Rifar von Wrexhill.

Ein Roman

von

Mistress Trollope,

von „Belgien und Westdeutschland“, „Paris und die Pariser“, „Tremorbyn Eliff“ u.

Aus dem Englischen

von

D. v. Czarnowsky.

8. Drei Bände. geb. Preis 3 Rthlr.

Mistress Trollope bewährt das Talent der scharfen Beobachtung und Beleuchtung geselliger Zustände auch in ihrem neuesten Roman, und zwar in einer Richtung, welche ein allgemeineres Interesse hat, da die religiöse Heilei — die Pseudo-Religiosität — in spezieller Hinsicht auf den Sektenegeist in England durch mehrere alte Echaraktere, welche durch ihre Gegensätze hervorgehoben werden, in ihren verderblichen Wirkungen und

ihrer moralischen Richtigkeit geschildert wird. Seit **Molière's Tartuffe** wurde dieser Gegenstand noch nicht mit so vieler Feinheit und Gewandtheit, und so scharfer, aber gerechter Satyre, behandelt.

[771] In der Unterzeichneten sind eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ansichten von Nügen, gez. von **-Brüggemann**, in Stahl gestochen von **Frommel, Müller und Wiedler**. 1ste Lieferg. 15 Sgr., illum. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Freese, Dr. C., deutsche Prosodie. 1 Rthlr.

Weinhold, W., humoristische Reisebilder von **Usedom**. Mit 1 Karte. geb. 1 Rthlr.

Melas, Th., **Joseph Sannazar**. Eine Novelle. 2 Theile. 2 Rthlr. 22½ Sgr.

Mohnike, Dr. G., **Johannes Frederus**. Eine kirchenhistorische Monographie. 2 Abtheil. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Smalian, H. L., Beitrag zur Holzkunst. Mit Steindrucktafeln. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

— **Holztragtafeln für den Abtriebsertrag, Zuwachssatz, jährl. Durchschnittsertrag, die gesammte Holzmasse, und den Ertragssatz. Zur wissenschaftlichen Holztrag- und Waldwerth-Berechnung, im Auszuge von 10 — 10 Jahren.** 1 Rthlr. 3¾ Sgr.

Lammé, E. G., **Peter Suleke**, ein Religionschwärmer des 16ten Jahrhunderts. Beitrag zur Kirchen- und Stadtgeschichte **Stralsunds**. Aus handschriftlichen Quellen. 15 Sgr.

Tegner, Dr. F., die Kirche und Schule Schwedens in den beiden letzten Jahrhunderten. Aus dem Schwedischen von **Dr. G. Mohnike**. geb. 1 Rthlr.

Wessel's, Jr., Schilderung des katholischen Gottesdienstes in **Stralsund** kurz von der Kirchenverbesserung. Nach einer alten Handschrift herausgegeben und mit Erläuterungen begleitet von **Dr. F. H. Zäber**. Mit **Wessel's** Porträt. geb. 15 Sgr.

C. Köppler'sche Buchhandlung in Stralsund.

[825]

Vollständiger

Sprachschatz der deutschen Prosa.

In dem Verlage von **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** ist so eben von folgendem, für Gelehrte und Schulen, wie für jeden Gebildeten, höchst interessantem und wichtigem Werke die erste Lieferung erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Drei Bücher der deutschen Prosa von Ulphilas bis auf die Gegenwart (360 — 1837).
Herausgegeben von **Dr. Heinrich Künzel.**

Der Mangel und das Bedürfnis einer Sammlung, welche durch charakteristische Auswahl einen schnellen Ueberblick über die Masse der Prosaschriftsteller deutscher Nation gewährt, bewog den Hrn. Herausgeber zur Ausarbeitung dieses Werkes. Wadernagels ausgezeichnetes deutsches Lesebuch umfaßt nämlich nur den **Ulphilas** und die althochdeutsche Prosa, nicht aber die mittelhochdeutsche, und berücksichtigt vom 16. Jahrhundert an nur die Dichter, und die treffliche Sammlung **Vischon's** nur die historische Prosa, während andere Sammlungen entweder nach keinem wissenschaftlichen Plane, oder lückenhaft, oder bloß für engere Schulzwecke angelegt sind. Wir entlehnen den eigenen Worten des Hrn. Herausgebers folgende Stelle über die Aufgabe, welche er sich bei seiner Sammlung stellte:

„Diese mußte, um den Stoff einmal vollständig zu erschöpfen und die Aufgabe wissenschaftlich zu lösen, der Entwicklung der deutschen Prosa von den ersten Ueber-

sehungsvorlesungen des Alphilas und der St. Galler Mönche bis zur Prosareise unseres Jahrhunderts an dem Faden der Literaturgeschichte Schritt vor Schritt folgen; bei den Denkmälern der gothischen und althochdeutschen Sprache auf Sprachproben sich beschränken, dagegen von der mittelhochdeutschen Sprachperiode an, in der allmählig bei den einzelnen Schriftstellern sich ein Styl entwickelte, je nach ihrer Klassicität und ihrer Bedeutung für ihre Periode (daher die Bruchstücke von Leibniz und Friedrich II.), zu vollständigen Stylportraits der Prosaisker, wodurch ihr Charakter hinlänglich repräsentirt wird, fortzuschreiten. So nur konnte diese Sammlung versuchen, jeder Literaturgeschichte eine nothwendige Ergänzung, dem Freunde und Kenner der Literatur, wie der studirenden Jugend, eine werthvolle Blumenlese zu werden, dem Fremden, der unsere Prosaliteratur genauer zu studiren wünscht, ein großartiges Stylpanorama darzubieten, auf dem er nicht allein die höchsten Punkte, sondern auch die Uebergänge, selbst die Ebenen auf den ersten Blick unterscheiden kann.“

Der erste Theil enthält die zwei ersten Bücher deutscher Prosa von 360 bis 1740. Das erste Buch umfaßt die gothische, althochdeutsche und mittelhochdeutsche Prosa von Alphilas bis Luther (360 bis 1525). Das zweite Buch reicht von Luther bis Lessing (1525 bis 1740). Der zweite Theil enthält die erste Abtheilung des dritten Buches, welche von Bodmer bis Goethe reicht. Der dritte Theil enthält die zweite Abtheilung des dritten Buches, welche die deutschen Prosaisker von Jean Paul Friedrich Richter bis auf die Gegenwart (1837) umfaßt.

Dies achte deutsche Nationalwerk, das in keiner Hausbibliothek, so wenig wie in den Büchersammlungen von Lehrern fehlen darf, und welches der Jugend und Fremden als vollständigster Sprachschatz der deutschen Prosa mit bestem Gewissen empfohlen werden kann, erscheint beiläufig in 5 Lieferungen, jede zu zwölf Bogen, gr. 8. Die erste Lieferung umfaßt die vier ersten Bogen vom 1ten, so wie vom 2ten und vom 3ten Theile, so daß die geehrten Abnehmer sich gleich selbst überzeugen können, auf welche Weise der Hr. Herausgeber seine Absicht vom Anfang bis zum Schluß durchgeführt hat. — Bei den folgenden Lieferungen wird darauf Rücksicht genommen, daß die einzelnen Theile bald vollständig werden; deshalb umfaßt die demnachst erscheinende zweite Lieferung gleich den 5 — 16. Bogen des ersten Theils.

Der Subscriptions-Preis jeder Lieferung beträgt 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rhein. od. 1 fl. E. M.

Der Druck wird ununterbrochen fortgesetzt, so daß man die Beendigung mit Zuversicht bis Juli 1838 erwarten darf.

[782] Bei C. Kummer in Leipzig ist erschienen:

Schmidt, J. A. C., neues vollständ. französisch-neugriechisch-deutsches Handwörterbuch. gr. 12. 3 Rthlr. 12 gr.

(Der neugriechische und deutsche Theil folgen in kurzer Zeit nach.)

Nork, J., etymologisches Handwörterbuch der lateinischen Sprache, mit steter Bezugnahme auf die naturphilosophischen Ideen des Orients als Grundstoffe auch abendländischer Wortbildungen, nebst einer nach Kanne's Principien beigegebenen Erklärung der Buchstaben. 1r. Theil. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

(Der zweite Theil erscheint zu Ostern 1838. Ein ausführlicher Prospectus und Probeblatt ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

Siebold, C. G., Disputationes V, quibus periculum factum est ostendendi, in vet. Graecorum Romanorumque doct. relig. ac morum plurima esse, quae cum Christiani consentiunt amicissime,

neque humanit. studia per suam naturam vero relig. cultui quidquam detraxero, sed ad eum alendum conservandumque plurimam conferre, iterum et multisque locis auxit. Append. loco add. est libellus: Stimmen aus den Zeiten der alten griechischen und römischen Classiker. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

[730] In der Universitäts-Buchhandlung zu Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Goldmacher.

Eine Schilderung aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts

von

Prof. C. Hauch.

2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr.

Der glänzende Dresdener Hof unter August II. bildet den historischen Hintergrund dieser Begebenheiten, welche der Leser bei der seltenen Frische der Darstellung unter fortwährend steigender Spannung gleichsam erlebt. Tiefe der Auffassung und Lebendigkeit der Ausführung wetteifern, diesen Roman zu einem der nettesten Charaktergemälde zu machen, welche seit längerer Zeit der Lesewelt geboten wurden.

[727]

Anzeige.

Von der romantisch-komischen Oper:

Der

Rattenfänger von Hameln.

Gedicht von Berger, Musik von Gieseler.

wird in meinem Verlage ein vollständiger, von dem Componisten selbst gefertigter Clavierauszug mit allen alleinigen Eigenthumsrechten erscheinen. Nach den Wünschen zu genügen, sollen Favorit-Gelege und die Ouverture dieser Oper zunächst einzeln ausgegeben werden.

Berlin, 27. Oktober 1837.

T. Trautwein, breite Str. Nr. 3

[790] Bei Carl Wigand in Wehlar ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber den Zustand der heutigen Gymnasien.

Pädagogische Beiträge

von

Dr. C. A. Moritz Art,

Königl. Professor und erstem Oberlehrer am Gymnasium zu Wehlar.

Inhalt: I. Gedanken über den Religionsunterricht in den Gymnasien.

II. Bemerkungen über das heutige Gymnasium wesen überhaupt, mit Rücksicht auf die neueren römischen Motionen.

Motto: Nehmt doch die Wahrheit nicht so leicht an.

gr. 8. geh. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Hesse, W., der Weihnachtsabend beim Pfarrer zu Grünau. Eine Fortsetzung der Lieder von W. Hesse. Winter-Idylle. gr. 12. Eleg. geb. Preis 4 gGr. od. 18 kr.

Jahres sind durch alle gute Buchhandlungen zur Einsicht gratis zu erlangen.

Vierteljähriges Abonnement zu 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. rhein., 3 fl. 45 fr. C.M. wird bei allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Man ersucht um schnelle Einsendung der Bestellungen auf den neuen Jahrgang, damit die Ausführung derselben in vollständigen Exemplaren möglich ist.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

[842] Bei G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Elementa Logices Aristotelice.

In usum scholarum ex Aristotele excerptis convertit illustravit F. A. Trendelenburg. Preis 12 Gr.

[828] Höchst werthvolles Weihnachtsgeschenk.

Neueste Bibliothek

für junge Clavierspieler.

Auswahl von Compositionen über die beliebtesten Thema's aus den neuesten Opern von Auber, Bellini, Donizetti, Halevy, Herold, Meyerbeer, Rossini, Spohr, und C. M. v. Weber.

Für Anfänger und Geübtere in fortschreitender Ordnung mit Bezeichnung des Fingersatzes von

Ch. Schunke,

Hofvirtuos der Königin der Franzosen.

Op. 144. 5 Lief. à 3/4 — 1 Rthlr.

(Bibliothèque du Jeune Pianiste. Recueil des morceaux instructifs et amusans à l'usage de la jeunesse sur des motifs des Opéras d'Auber, Bellini, Meyerbeer, Halevy etc.)

I. Erster Unterricht. Simples leçons. 3/4 Rthlr.

II. Diorama d. Jugend. Diorame d. l. Jeunesse 1 Rthlr.

III. Schatzkästchen der Jugend. Trésor p. l. Jeunesse 1 Rthlr.

IV. Erholungstunden. Récréations. 1 Rthlr.

V. Siegespreis. Le Rameau d'or. 1 Rthlr.

Diese 5 Hefte sind aufs angelegentlichste zu empfehlen. Die fortschreitende Ordnung eignet sie sehr zum Unterricht und die reizendsten Melodien aus den beliebtesten Opern, die zum Grunde gelegt sind, werden stets auf das anmuthigste unterhalten. Das 1ste Heft ist nur für Anfänger bestimmt, die durch Uebung das 2te, dann das 3te und 4te die Fertigkeit erlangen, den Preis durch Vortrag des 5ten Heftes zu gewinnen. Sämmtliche Kritiken sprechen sich sehr günstig über dieses Werk aus. Der Druck ist sehr correct, die Ausstattung sehr elegant, durch alle solide Buch- und Musikhandlungen zu haben.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[789] **Neue Musikalien,**
im Verlage

von

N. Simrock in Bonn a. R.

Spohr, Louis, Op. 96. Nachklänge einer Reise nach Dresden und in die sächsische Schweiz. Duetto für Pianoforte und Violine 3 fl. 16 kr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., Lieder ohne Worte für Piano arr. à 4 mains von C. Czerny Hest 1. u. 2. à 2 fl. 6 kr.

Czerny, Ch., Op. 440. Melodies choisies No. 1. Thème de la Somnambula varié p. Piano 56 kr. — — Op. 455. 24 pet. pièces en Rondeaux et Variation p. Piano Cah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. à 1 fl. 24 kr. — — Op. 456. Rondeau brillant sur la Rom. far. „Son nom“ p. Piano 1 fl. 10 kr. — — Op. 459. Deux Quadrilles royales pour Pa. à 4 ms. No. 1. La Victoire. No. 2. L'Alexandrina. à 56 kr. — — Op. 461. 3 Duos pour Piano à 4 ms. No. 1. Rondino. Non pui andrai. No. 2. Air tyrolien. Var. No. 3. The plough boy av. Var. à 40 kr. — — Op. 466. Hommage à Beethoven. 6 Fantaisies en forme de Rondeaux sur des melodies choisies de compositions vocales de Beethoven No. 1 à 6. mit der Abbildung von Beethovens Geburtshaus à 50 kr. Hünten, Franc. Galop de Paris p. Po. à 4 ms. 35 kr. Hetsch, L. „Meine Ruh ist hin“ aus Faust von Goethe für eine Singstimme mit Piano 35 kr.

[849] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hebel's, (Dr. J. V.), allemanische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Aus der allemanischen Mundart übersezt von Adria. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. Neue unveränderte Auflage. 3 Bände. 8. Schreibpapier 12 Gr. oder 45 kr. Druckpapier 8 Gr. oder 36 kr.

— — biblische Geschichten. Für die katholische Jugend eingerichtet von einem katholischen Gelehrten. 2 Theile. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

— — Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Neue Auflage. gr. 8. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[736]

Literarische Anzeige.

J. V. Hebel's

sämmtliche Werke

vollständig in acht Bänden

mit seinem Porträt,

elegant brochirt um die Hälfte des Subscriptionspreises also sogleich complet in acht Bänden

für sechs Gulden,

oder nach dem Wunsche des Bestellers in acht Theilen, jede für den äußerst mäßigen Preis von nur fünf und vierzig Kreuzer.

Hebel's Werke bedürfen keiner Empfehlung und Hebel ist in neuerer Zeit unser erster deutscher Schriftsteller, dessen gemüthliche populäre Schriften feingebildeten Mann wie den schlichten einfachen Bürger in gleichem Maße ansprechen. Wer traut nicht seine „Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes“, seine „allemanischen Gedichte.“

Hebel's Werke, die auch eine Anzahl vorzüglicher Predigten enthalten, Unterhaltung mit Belehrung und Erbauung vereinen, verdienen in jedem Hause heimisch zu werden.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung an; wir bitten dieselben so bald als möglich zu machen.

Anzahl der Exemplare, welche so abgegeben werden, nicht groß ist.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung
in Carlsruhe.

[687] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Bibliothek deutscher Dichter

des 17ten Jahrhunderts. Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesetzt von Karl Förster. Dreizehntes Bändchen: David Schirmer, Zacharias Lunde, Philipp Jesen. 8. geh. 1 Thlr. 20 Gr.

Bisher waren erschienen:

I. Martin Opiz v. Pöfersfeld (1 Thlr. 12 Gr.); II. Andreas Gryphius (1 Thlr. 12 Gr.); III. Paul Fleming (1 Thlr. 12 Gr.); IV. Rudolf Weckherlin (1 Thlr. 12 Gr.); V. Simon Dach, Robert Rotherhin und Heinrich Albert (1 Thlr. 12 Gr.); VI. Friedrich v. Logau und Hans Adam v. Abich (1 Thlr. 4 Gr.); VII. Julius Wilhelm Zingst, Andreas Ischering, Ernst Christoph Homberg und Paul Gerhard (1 Thlr. 1 Gr.); VIII. Johann Rist und Daniel Georg Morhof (1 Thlr. 4 Gr.); IX. Georg. Philipp Harsdörffer, Johann Alaj. Sigmund v. Birken, Andreas Scultetus, Justus Georg Schottel, Adam Olearius und Johann Scheffler (1 Thlr. 4 Gr.); X. Johann Christian Günther (1 Thlr. 4 Gr.); XI. Jakob Schiewer, Georg Reumark und Joachim Neander (1 Thlr. 12 Gr.); XII. Friedrich Spee (1 Thlr. 8 Gr.)

Jedes Bändchen, mit Biographien und Charakteristiken der Dichter versehen, ist zu dem bemerkten Preise unter besonderm Titel einzeln zu erhalten. Das nächste Bändchen wird Hoffmannswaldau, Lohenstein, Bernicke, Caniz und eine Nachlese enthalten, und diese Sammlung beschließen.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[25] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue

Bilder-frag- und Antworten.

Im Etui 20 Gr.

Dieses neue Spiel gewährt doppelte Unterhaltung. Können die mannigfachen, komischen Karikaturen verändert zusammengelegt werden, und bietet der Text in deutscher und russischer Sprache viel Stoff zum Lachen.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien.

[1] Bei Karl Erhard in Stuttgart sind erschienen:
Der achte englische

Robinson Crusoe,

der ersten Seefahrt, sein Schiffbruch und acht- und zwanzigjähriger Aufenthalt auf einer unbewohnten Insel, so wie seine spätern merkwürdigen Taten und Abenteuer bis zum Ende seines Lebens. Nach der ursprünglichen Erzählung Daniel Foe's vollständig übertragen. Mit 50 Kupfern. geb. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Daniel Foe's einfache, ruhende Erzählung der Thaten Robinson Crusoe's, dieses wahrhaft originellen Helden, von unzähligen Nachahmungen bis jetzt nicht übertrunnen, das wohl mit vollem Recht ein Volksbuch im weitesten und edelsten Sinne des Wortes

genannt werden kann, wird hier dem deutschen Leser in einer neuen, nach innerer und äußerer Form zeitgemäß ausgestatteten Uebersetzung dargeboten. Die vorliegende, gewiß nach allen Beziehungen empfehlenswerthe Ausgabe, mit 50 höchst geschmackvoll ausgeführten Kupfern (nicht Holzschnitten), ist so eben vollendet worden und eignet sich bei ihrem ungemein billigen Preis insbesondere auch zu einem sehr zweckmäßigen und gefälligen Weihnachtsgeschenk.

Genjauen.

Ein Novellenstrauß

von

Hermann Kurz.

8. 1837. Velinap. geh. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Den Lesern des Morgenblatts sind zwei der in vorstehender Sammlung enthaltenen Novellen bereits aufs günstigste bekannt. Nicht allein bei ihnen, sondern auch in einem weitem Kreise werden daher diese Blüthen eines kräftigen Geistes, eines klaren Gemüths und glücklichen Humors willkommene Aufnahme finden und dem Verfasser Dank für seine Gaben erwerben.

Ausgewählte Schriften

von **George Sand.**

Aus dem Französischen.

6 Theile. Taschenformat. 1836 — 1837. Velinap. geh. 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

Diese gut ausgestattete und höchst wohlfeile Auswahl der vorzüglichsten Schriften der unter dem Namen George Sand in Frankreich hochgeachteten Madame Dudevant ist so eben beendigt worden. Die Uebersetzung, von anerkannt tüchtigen Männern mit Fleiß und Gewandtheit besorgt, trägt das Ihrige zu genügendem Maße bei, die Werke der geistreichen Frau für den deutschen Leser anziehend und genussvoll zu machen. Die einzelnen Theile enthalten:

Erster Theil: Rose und Blanche oder Schauspielerin und Nonne. Uebers. von Dr. Adalb. Keller. — Zweiter Theil: Leone Leoni. Uebers. von Dr. H. Elsner. — Dritter Theil: Indiana. Uebers. von Dr. H. Elsner. — Vierter Theil: Simon. Uebers. von Franz Demmler. — Fünfter Theil: Andreas. Uebers. von Dr. A. Keller. — Sechster Theil: Valentine. Uebers. von Dr. A. Keller.

Das galante Sachsen.

Geheime Chronik des sächsischen Hofes unter den Churfürsten Johann Georg IV. und Friedrich August II., König von Polen. Von E. L. Frhr. v. Pölnitz. Neue Uebersetzung. 8. 1837. geh. 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr.

Gerade hundert Jahre sind es, daß der Baron Pölnitz, einst das Wunder seiner Zeit, die damalige politische Lesewelt mit seiner Saxo galante überraschte. Zwischen ihm und dem berühmten Verstorbenen unserer Tage, so wie dem durch seine Briefe über Deutschland vielbekannten Julius Weber ließen sich vielleicht manche Vergleichungspunkte auffinden; ganz abgesehen von diesen Aehnlichkeiten aber bleibt sein Buch durch die darin erzählten Begebenheiten, die, trotz des romantischen Anstrichs, dennoch meist das Gepräge innerer Wahrheit tragen, noch heute von vielseitigem Interesse: es ist ein lebendiger Sittenspiegel des deutschen Hoflebens im achtzehnten Jahrhundert, dieses Freudenmeers mit allen seinen Felsen und Leppigkeiten, und zeigt uns nebenbei, wie sehr in

solcher Bezeichnung der ehemalige orientalische Zuschnitt des lieben Vaterlandes heutzutage abendländisch geworden ist.

[710] Erschienen ist:

Dr. Friedrich Adolph Schilling's
Lehrbuch
für
**Institutionen und Geschichte des
Römischen Privatrechts.**

gr. 8.

1ster Band 1ste Abtheil. enthaltend die Einleitung. 1 Rthlr.
2ter Band enthaltend die Institutionen in Verbindung mit der innern Rechtsgeschichte und zwar den allgemeinen Theil und das Sachenrecht. 3 Rthlr. 12 Gr.
Des 1sten Bandes 2te Abtheilung, enthaltend die äußere Rechtsgeschichte, so wie
der 3te Band, enthaltend das Obligationenrecht, das Personenrecht, das Erbrecht und eine historische Uebersicht des Civilprocesses

sind unter der Presse und dürften im Herbst d. n. J. nachgeliefert werden können.

Gebiegenheit und Klarheit in der Darstellung erheben dieses Lehrbuch, was in seiner Verbindung der innern Rechtsgeschichte mit den Institutionen einem wahrhaft dringenden Bedürfnisse abbildet, zu dem zuverlässigen Führer aller derer, die sich dem Studium des römischen Rechts widmen; so wie die Zuverlässigkeit und Genauigkeit in allen Citaten und Bemerkungen, die überall sichtbare Quellenmäßigkeit, die durchgängig auf den Sprachgebrauch des römischen Rechts genommene Rücksicht, die gebührende Ausführung der Literatur, die strenge Ordnung, Folgerichtigkeit und große Vollständigkeit ihm wohl unbestreitbar den ersten Platz unter allen ähnlichen Werken sichern, und es nicht bloß als einen Leitfaden für das erste Studium, sondern auch für alle spätere Zeit als ein höchst brauchbares Handbuch erscheinen lassen, je mehr der Verfasser in Mittheilung der Resultate gründlichster Quellenforschung das Verdienst sich erwarb, durch sein Werk zur Förderung der Wissenschaft wesentlich beizutragen.

Billiger Preis bei sparsamen Drucke und weißem Papiere, wird die Einführung hoffentlich kräftig fördern; bei Abnahme von Parthien kann ich noch besondere Vortheile zusichern.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig

[765] So eben ist bei Ed. Mayer in Gottbus und Guben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Fr. Feldmann (Schloßprediger an der reform. Kirche zu Gottbus,) Theologische Miscellen mit Bezugnahme auf die neuern Erscheinungen in der christlichen Kirche. 14 Bogen in 8. sauber geheftet. Preis 18 Gr. od. 22½ Sgr. od. 1fl. 21 kr.

Die in diesem, jedem praktischen Theologen interessanten Werke besprochenen Gegenstände sind: 1. Dogmatischen Inhalts. 1) Ueber die neuesten dogmatischen Versuche in der Ausbildung und Darstellung der Gottesidee. 2) Ueber die neueren pantheistischen Richtungen in der christlichen Dogmatik mit besonderer Bezugnahme auf den praktischen Theologen. 3) Bemerkungen über die Theorie der Willensfreiheit. 4) Ueber den neutestamentlichen Doppeltypus für die Ausbildung dogmatischer Ideen. 5) Apborismen über die moderne Unsterblichkeitslehre. II. Homiletischen Inhalts. 6) Einige

Bemerkungen über moralische Predigten. 7) Ueber einige weniger beachtete Bedingungen für den Hauptvortrag, falls derselbe auf den Verstand der Zuhörer wirken soll. 8) Einiges über Textbenutzung. 9) Ueber die Forderung: der Prediger müsse biblisch predigen. 10) Schleiermacher als Prediger. 11) Eine Homilie des Chrysostomus. 12) Ueber das Memoriren und Declamiren der Prediat. III. Allgemeinen Inhalts. 13) Ueber die Abschaffung des sogenannten Predigtwangel. 14) Die Klage, welche die Männer der rechten Mitte über die kirchlichen Ultraisten führen. 15) Gedanken und Empfindungen eines praktischen Theologen beim Erscheinen der Strauß'schen Schrift: das Leben Jesu.

[772] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen

Der deutsche Kinderfreund.

Oder Sammlung sitzlich und nützlich unterhaltender und belehrender Jugendschriften.

Eine Familienbibliothek für alle Stände.
In Verbindung mit mehreren Erziehern herausgegeben von

Dr. C. Vogel, Dir. der Bürgerschulen zu Leipzig.
In 12 Bänden. Mit vielen Kupfern, Charten und Holzschnitten.

Subscriptionspreis für jeden Band (sunder cartons) ¼ Rthlr.

Erschienen sind hiervon: 1ster Band. Fabelbuch von Dr. Vogel. 2ter Band. Märchen und Sagen von Verschiedenen. 3ter Band. Anekdoten Erzählungen von Dr. Vogel. 4ter Band. Feste und Spiele des Guten und Bösen von M. Eins. 5ter Band. Schauspiele für die Jugend von Lina Reinhard. 6ter Band. Kindergeheimnisse vom Dir. Bormann. 7ter Band. Volksgeschichte vom Dir. Bormann. 11te Band. Interessante Schilderungen aus der Kinder- und Völkerkunde von Dr. Gräfe.

Die noch fehlenden 4 Bände werden im künftigen Jahres erscheinen, und damit ein vollständiges Werk, das in seiner Weise eine eben so ehrenvolle Stellung in der Jugendliteratur behaupten dürfte, wie es vor 50 Jahren der treffliche Kinderfreund von C. F. Weiße, dessen sich noch viele Eltern mit Freude erinnern werden, gethan hat.

[850] Bei Franz Tendler, Buchhändler in Bornum Graben im v. Trattner'schen Gebäude, ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Guldigung den Frauen.

Taschenbuch für 1838.

Herausgegeben von J. J. Cappel.

16ter Jahrgang.

Mit 6 Stahlstichen. eleg. geb. 2 Rthlr.

Fortuna.

Taschenbuch für 1838.

Herausgegeben von J. J. Cappel.

Neue Folge 1ster Jahrgang.

Mit 6 Stahlstichen eleg. geb. 2 Rthlr.

Donnerstag, 14. December 1837.

[814] Lenau's Gedichte.

Dritte Auflage.

Mit dem Bild des Verfassers.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Dritte, mit dem in Stahl gestochenen Bildniß des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpap. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 Gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll echter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Glut und Glanz der Phantasie eine dritte mit dem Bildniß des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichtum und das reine Streben des edlen Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener echter Urkräftigkeit seine Schöpfungen entlockt.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[818] Bei V. F. Fues in Tübingen ist erschienen:
Rone, F. J., Uebersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit. gr. 8. br. 3 fl. 54 kr. oder 2 Tblr. 6 Gr.

[59] **Interessanter neuer Räuber- und Kriegerroman!!!**
Hintler, W., Eugenio Moroso (Räuberhauptmann, Galeerenslave, endlich Sergeant-Major in Algier), oder die Erstürmung von Constantine. 8. br. 1 Rthlr.
Verlag von **Ludwig Schneek** in Leipzig.

[9] **Neue Verlagswerke**
von
Jo hann David Sauerländer
in Frankfurt am Main,
die durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu beziehen sind:
Hbach, J., Dr. und Professor, Geschichte Spaniens und Portugalls zur Zeit der Herrschaft der

Almoraviden und Almohaden. Zweiter Theil. Die Geschichte der Almohaden und der christlichen Peninsularie auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Ausgabe auf Velinpapier 2 Rthlr. 6 Gr. 4 fl. rhein. 3 fl. 23 kr. C.M.; auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 Gr. 3 fl. rheinisch. 2 fl. 38 kr. C.M.

Bender, Dr. J. H., Zoll-Direction: Rath, Lehrbuch des Privatrechts der freien Stadt Frankfurt. Zweiter Theil. Lehrbuch des Civilprocesses. gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 30 kr. rhein. 3 fl. C.M.

Biedenfeld, Frhr. von, Erzählungen. 1 Rthlr. 12 Gr. 2 fl. 42 kr. rhein. 2 fl. 15 kr. C.M.

Bornstedt, A. von, Basreliefs. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. 24 kr. rhein. 3 fl. 45 kr. C.M.

Byron, Lord, sämtliche Werke. Herausgegeben von Professor Dr. Adrian. 12 Bände mit 26 Stahlstichen. Auf Velinpapier in engl. Cartonband 12 Rthlr. 21 fl. rhein. 18 fl. C.M. Auf weißem Druckp. in Congreve-Umschlag. 9 Rthlr. 15 fl. 45 kr. rhein. 15 fl. 30 kr. C.M.

Ausgabe ohne Stahlstiche, auf Velinpapier 8 Rthlr. 18 Gr. 14 fl. rhein. 13 fl. 8 kr. C.M. Auf Druckpapier 6 Rthlr. 18 Gr. 11 fl. rhein. 10 fl. 8 kr. C.M.

Eine ausführliche Beurtheilung in der Hallischen Lit. Zeitung (1832, 195) beginnt:

„Wir sehen hier ein Unternehmen vollendet, in welchem die Universalität des Geistes unserer Sprache einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Wie möchte auch der Franzose oder der Italiener die süßne Kraft des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, wie den freien Schwung seines Gesanges, die Tiefe zerreißender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bildung der Sätze und einzelner Worte, die tausend bedeutungsvollen Nuancen, welche Byron gleichsam tändelnd, aber nie ohne Absicht und Bewußtseyn, hinwirft?“

Forst- und Jagdzeitung, allgemeine. Herausgegeben vom Forstmeister St. Behlen. Jahrgang 1837 in 12 Monatheften 4 Rthlr. 16 Gr. 8 fl. 24 kr. rhein. 7 fl. C.M.

Galerie zu Lord Byron's Werken. Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen. gr. 8. Geh. 20 Gr. 1 fl. 30 kr. rhein. 1 fl. 15 kr. C.M.

Enfer, J. P., Neue Kunst: Novellen. Zwei Theile, mit 7 Zeichnungen vom Verfasser. 8. 2 Rthlr. 18 Gr. 4 fl. 48 kr. rhein. 4 fl. 8 kr. C.M.

Weyer, G. von, Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Baiern. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. 2 fl. 42 kr. rhein. 2 fl. 15 kr. C.M.

Müller, Otto, Frühlings-Parf. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. 24 kr. rhein. 3 fl. 45 kr. C.M.

Museum Senkenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2 und 3. Mit 12 Tafeln. gr. 4. Geh. Jedes Heft 2 Rthlr. 3 fl. 30 kr. rhein. 3 fl. C.M.

Phönix. Belletristisch-literarisch-artistische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. E. Duller. Dritter Jahrgang 1837. Mit artistischen Beilagen. Klein Folio. 310 Nummern. Preis per Quartal 2 Rthlr. 12 Gr. 4 fl. rhein. 3 fl. 45 kr. C.M.

* Zum nächsten Jahrgang kommt eine Gallerie vorzüglich schöner Zeichnungen zu Friedrich Rückert's Dichtungen. Bestellungen bittet man förderlichst einzugeben.

Rückert, Friedr., *Nal und Damajanti*. Eine indische Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr. 2 fl. 24 kr. rhein. 2 fl. E.M.

Smidt, Heinrich, *See-Novellen*. Erzählungen Burkhardt's des Steuermanns. 1r Bd. 1 Rthlr. 6 Gr. 2 fl. 15 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M.

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1838. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 englischen Stahlstichen. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. rhein. 3 fl. E.M. In reich vergoldeten Maroquindecken. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr. rhein. 4 fl. 30 kr. E.M.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. Erstes Heft mit 1 colorirten Abbildung. gr. 4. 16 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. E.M.

Wolff, D. L. B., *Halle der Völker*. Sammlung vorzüglichster Volkslieder der bekanntesten Nationen, größtentheils zum ersten Male, metrisch in das Deutsche übertragen. Zwei Bände. 8. 2 Rthlr. 8 Gr. 4 fl. rhein. 3 fl. 30 kr. E.M.

Fylander, Dr. J. von, Königl. Baier. Hauptmann, Ritter u., *das Sprachgeschlecht der Titanen*. Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen unter sich und mit der Sprache der Hellenen, und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. 8. 2 Rthlr. 16 Gr. 4 fl. 30 kr. rhein. 4 fl. E.M.

Wohlfeile Taschenausgaben.

Bibliothek klassischer Schriftsteller Nordamerikas. Erster und zweiter Band. James Paulding's amerikanische Romane. Zwei Theile. 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

Dieselben enthalten: Wohlauf nach Westen.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Gediegenste der nordamerikanischen Literatur aufnimmt, zeichnet obiges Werk durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Seine Schöpfungen sind original und national zugleich. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwälder, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothbäuten, Dieberrn und Wölfen, die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannigfaltig, als das Leben sie deut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt, und um deren Willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unseres Verfassers hat viel zu dem großen Beifall beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Paulding's in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen zu New-York erscheinenden Original-Gesamtausgabe. Der 3. und 4. Band: „Des Holländers Herd“ enthaltend, wird im November dieses Jahres versandt.

J. F. Cooper's sämtliche Werke. 34 - 36 Bändchen. Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in die Schweiz. Aus dem Englischen übersezt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Ausgabe auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

— 100 — 1056 Bändchen. England und das sociale Leben der Hauptstadt. Aus dem Engl. übersezt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

— 106 — 1116 Bändchen. Erinnerungen an Europa. Aus dem Englischen übersezt von Dr. E. F. Rietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr. 1 fl. 48 kr. rhein. 1 fl. 53 kr. E.M. Auf Druckpapier 18 Gr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 8 kr. E.M.

Die frühern Bändchen 1 — 93 enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Indianer. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Streiter. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzgewohner. — Die Waffernire. — Der Jem. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von New-York. — Die Monikins. — Auszüge in die Schatzkammer. Preis derselben auf Velinpapier 18 Rthlr. 1 fl. 27 fl. 36 kr. rhein. 27 fl. 30 kr. E.M.; auf Druckpapier 12 Rthlr. 2 Gr. 19 fl. 24 kr. rhein. 18 fl. 8 kr. E.M.

Von folgenden Schriften Cooper's erschienen in diesem Jahr neue Auflagen, als:

Die Ansiedler oder die Quellen des Susquehanna. 2 Theile.

Die Nordamerikaner, geschildert von einem Indianer-Hagestolzen. 3 Theile.

Der Bravo. Eine venetianische Begebenheit. Von Victor Hugo's sämtliche Werke. Herausgegeben von Dr. Adrian, Beutmann, G. Büchner, E. Müller, H. Fournier, F. Freiligrath, Th. F. Müller, H. Laube, H. Lewald, W. Wagner, D. L. B. Wolff und Andern. Nebst einleitender Vorrede und Charakteristik von Dr. Adrian. Mit dem Bildniß des Verfassers. 16 Bände. 6 Rthlr. 9 fl. 36 kr. rhein. 9 fl. E.M.

Schon lange unser Unternehmen im Süden vor bereitend, treten wir jetzt damit freudig an das Werk, wir geben keine improvisirte Arbeit der Industrie, sondern das Erzeugniß heiliger Weisheit. Victor Hugo selbst hat unserm Unternehmen seine Theilnahme zugesagt; ein kostbarer Stahlstich bringt den Dichter in physiognomisch, Adrian's Einleitung, sein Leben und Geist seiner Schriften biographisch-kritisch zur Anschauung. Nichts ist von uns übergegangen worden, um das Werk in einem geschmackvollen Gewande erscheinen zu lassen.

Die fehlenden Bände, 12 und 16, werden ebenfalls noch in diesem Jahre ausgegeben werden.

Washington Irving's sämtliche Werke. 57 - 60 Bändchen. Astoria. 3 Theile. Ausgabe auf Velinpapier 1 Rthlr. 12 Gr. 2 fl. 24 kr. rhein. 1 fl. 15 kr. E.M.; auf Druckpapier 1 Rthlr. 1 fl. 12 kr. rhein. 1 fl. 30 kr. E.M.

— 66 - 74tes Bändchen. Abenteuer des Capitains Bonnevillie, oder Scenen jenseits der Berge des fernen Westen. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. Drei Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 8 Gr. 2 fl. rhein. 2 fl. E.M. Auf Druckpapier 20 Gr. 1 fl. 36 kr. rhein. 1 fl. 15 kr. E.M. Inhalt der frühern 56 Bände: Das Schicksal der Erzählungen eines Reisenden. — Drachengold. — Eingemachtes. — Die Geschichte des Lebens und

Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Stizzenbuch. — Die Reise auf den Prairien. — Abbotsford und Newstead-Abtey. — Erzählungen von der Eroberung Spaniens.

Preis derselben auf Velinpapier: 10 Rthlr. 6 Gr. 17 fl. rhein. 15 fl. 23 fr. C.M.; auf Druckpapier 7 Rthlr. 4 Gr. 11 fl. 51 fr. rhein. 10 fl. 45 fr. C.M.

Es bedarf keines weiteren Zusatzes, um diese ausgezeichneten Werke allen denen zu empfehlen, welche der geistreichen Muße des Verfassers seit einer Reihe von Jahren so große Aufmerksamkeit geschenkt haben.

[750] In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Immergrün,

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Mit Erzählungen von

A. v. Tromlitz, Wilhelm Blumenhagen, Franz Dingeldey und Johann Gabriel Seidl.

Nebst einem Anhang von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

M. G. Saphir, J. A. Vogl, Braun von Braunthal, J. G. Seidl, Uffo Horn, J. A. Frankl u. a. m.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen

nach Original-Gemälden, und gestochenem Titel von Krmann, Passini Kovatsch, Langer und Dworzak. 6. Auf schönem weißen Maschin-Velinpap. eleg. gedruckt. Ausgabe in fein gepresstem Pariserband mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C.M. oder 2 Rthlr. 20 Gr.

Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken elegant geb. in Seide mit reich vergoldeten Decken 8 fl. 10 Gr. C.M. In engl. Mosai-Lederband 12 fl. C.M. In gepresstem Sammet mit Silberverzierungen: 16 fl. C.M.

Die günstige Aufnahme, welche dem ersten Jahrgang zu Theil wurde, veranlaßt uns, diesen zweiten Jahrgang noch interessanter und prachtvoller auszugeben, und so können wir denselben als passendes und ansehnliches Geschenk für Damen bestens empfehlen.

[1] Bei F. Kupferberg in Mainz ist 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conradi (K.),

Unsterblichkeit

und

ewiges Leben.

nach einer Entwicklung des Unsterblichkeitsbegriffs menschlichen Seele. 8. geh. 16 Gr. oder 1 fl. 12 fr.

Weist (E., Dr. und Prof.),

Griechische Chrestomathie

für die

mittleren Klassen der Gymnasien,

entziehend Abschnitte aus Xenophon, Herodot und Lucian. gr. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 30 fr.

Jacobi (G. A.), Beschreibung

des

gegenwärtigen Zustandes

der

Europäischen Feldartillerien.

48 Hest. Enthaltend Beschreibung des Materials und der Ausrüstung der Württembergischen Feld-Artillerie. gr. 8. geh. Subscrip.-Preis 16 Gr. oder 1 fl. 12 fr.

Kühl (Dr. Ph. H.),

Geschichte

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Eine für Jedermann verständliche kurze Darstellung der durch die neuesten Forschungen gewonnenen Resultate. Mit zwei lithographirten Blättern, das Gutenberg-Monument und die beiden Basreliefs darstellend. gr. 8. geh. 11 Gr. oder 48 fr.

Stamm (H. G.),

Der Schullehrer

in

seiner Vollkommenheit.

oder Anleitung zur Fortbildung der Schullehrer im Amte und Berufsleben, nebst Aufgaben und Hinweisen für Lehrervereine zu einer allseitigen Vervollkommenung im Schullehrerstande. 2 Bändchen 8. 1 Rthlr. 6 Gr. 2 fl. 15 fr.

[829] Neue empfehlungswerthe Werke in gr. 8.

Erschienen im Verlag der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin, und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Delarigue, Don Juan d'Autriche. Comédie. 8 Gr. L'Ecole des vieillards Comédie 8 Gr., ditto mit Spracherläuterungen, Wörterbuch etc. vom Prof. M. 10 Gr. Une famille en temps de Luther, Tragédie. 6 Gr.

v. Griesheim. Der Compagniedienst. Handbuch für Infanterie-Officiere der Preussischen Armee. Mit zwei Taf. 2 Rthlr.

Linderer. Handbuch der Zahnheilkunde, enthaltend Anatomie und Physiologie, Materia medica dentaria und Chirurgie, nach eigenen 43jährigen Erfahrungen und vielfältigen Beobachtungen. Mit 14 Taf. 3 Rthlr.

v. Lossau, R. Pr. Generalleutnant. Die Feldzüge Friedrich des Grossen: Bd. I. 2 1/2 Rthlr. Auch unter dem Titel: Ideale der Kriegführung in einer Analyse der Thaten der grössten Feldherren. Mit Karten und Plänen. Bd. I, 1—2: Alexander, Hannibal, Cäsar. 4 1/2 Rthlr. Bd. II, 1—2: Gustav Adolph und Turenne. 6 1/2 Rthlr.

Molière. Tartuffe, L'Avare. 2 comédies à 8 Gr., mit Wörterbuch, Spracherläuterungen etc. von Prof. M. à 10 Gr.

Müchler. Zu Polterabenden. Sammlung von Anreden etc. 2te Aufl. 1 Rthlr.

Nicotai, G. Die Geweihten. Humor. Roman. 3 Rthlr.

Racine. Phédre, Iphigénie. 2 tragédies à 6 gr. Esther à 4 Gr. Mit Wörterbuch zum Schulgebr. 8 Gr.

Répertoire du théâtre français à Berlin. No. 170—176: Un bonheur ignoré par Léonce 4 Gr. La comédie-raderie p. Scribe, 18 Gr. L'heureuse erreur p.

Patrat 6 Gr. Un mariage sous l'empire p. Ancelet, 8 Gr. Une position délicate p. Léonce 6 Gr. Cinna p. Corneille, 6 Gr. Schubry 4 Gr. Wörterbuch zu obigen Stücken 4 Gr.
Scaevola. Camera - Obscurabilder. 2te Aufl. 1 1/2 Rthlr.
Scribe. Théâtre. 24 comédies et vaudev. à 4—8 Gr.
Teatro italiano moderno Nro. 1—6: Il progettista, La pace domestica, La lusinghiera. 3 comédie di A. Nota à 4—8 Gr. Francesca da Rimini, tragedia di Silvio Pellico; 4 Gr. Giovanni da Procida, tragedia di Nicolini, 6 Gr. Un curioso accidente, comedia di Goldini, 6 Gr. Sehr correct und zum Schulgebrauch sehr zu empfehlen!
v. Treskow. Feldzug der Preussen im Jahre 1794. Mit drei Schlachtplänen und 14 Beilagen. 3 Rthlr.

[688] Durch alle Buchhandlungen ist jetzt von mir zu beziehen:

Knobach, Christian, Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde. In drei Abtheilungen. Mit 380 Münzbildern auf 119 Tafeln. gr. 8. Rudolstadt, 1833. geh. 6 Thlr. 18 Gr.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. W. Brockhaus.

[745] Bei C. Scheld u. Comp. in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weihgeschenk für Deutsche Jungfrauen

in Briefen an Selma
über höhere Bildung,

von

Ch. Weser.

Velinpapier. Eleg. cart. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Eltern, Lehrern und Erziehern kann dies als ein treffliches Festgeschenk für Jungfrauen, welche in Kunst und Wissenschaft eingeführt werden sollen, empfohlen werden. Der Verfasser, ein geachteter Mädchenlehrer, hat mit Sorgfalt ausgewählt, was zunächst jenem jungen Alter von 14—18 Jahren zu wissen nützlich ist, damit es auf höhere Bildung Anspruch machen kann, und führt die schönsten Stellen aus den deutschen Dichtern und Prosaisten zur Läuterung des guten Geschmacks an, indem er zugleich einen Leitfaden zur Wahl einer guten Lectüre gibt. Das Werkchen wird wegen seines trefflichen Inhalts sicher auch von erwachsenen Jungfrauen und Frauen mit Vergnügen gelesen werden, und hat die Verlagsbandlung durch eine vorzüglich schöne Ausstattung zu einer Uebertieferung in solche Hände würdig gemacht.

[751] Deutsche Chrestomathie.

Bei J. Dalsp, Buchhändler in Bern, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mustersammlung

deutscher Lesestücke

aus den vorzüglichsten der neuern und neuesten Zeit, zur Bildung des Geistes und Herzens der reiferen Jugend, herausgegeben von E. F. Zehender
 Preis geheftet. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Ein höchst empfehlenswerthes Buch, welches die

vor weniger Zeit erschienene, in mehreren Auflagen eingeführte Anthologie, befriedigend ergänzt. Es enthält außer der reichen Sammlung von Denkreden und Aphorismen, weit über 100 größere und kleinere systematisch geordnete Aufsätze, von welchen man wohl keinen vermischen möchte. Man kann die Auswahl nach Form und Inhalt sicher eine glückliche nennen; ein sittlich religiöser Geist spricht den Leser überall wohlthuend an, dabei sind die neuesten Schriftsteller mehr als in irgend einem ähnlichen Werke berücksichtigt worden, und dem Jugendalter wird kein Stoff vorgeführt, der nicht im Bereiche seiner Fassungskraft liege. Die Ausstattung läßt gewiß nichts zu wünschen übrig.

[746] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexicon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben

von

Dr. Alexander von Sengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Göttingen, Carlsruhe, Wien und Breslau.

In vier Bänden.

Mit dem so eben ausgegebenen zwölften Heft: nunmehr die erste Hälfte dieses großartigen, umfassen Werkes vollendet. Die Verlagsbandlung vertritt nicht, die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publikums auf den reichen und gediegenen Inhalt der bis jetzt erschienenen zwei Bände, oder vielmehr auf den Inhalt der ersten beiden Bände, lenken. Sowohl dieser wie dessen umfängliche Empfehlung empfehlen dieses Werk gewiß als ein vollständiges Panorama der gesammten Landwirthschaft aller Nationen und Völker; als ein getreues Abbild ihres Fortschritts in der Vergangenheit und Gegenwart; als ein vollständiges biographisch-literarisches Handbuch für den Praktiker und Laien. Es erfüllt recht eigentlich das öffentliche Bedürfnis der Nachweise über die ökonomischen Gegenstände, und ersetzt daher nicht nur eine kostbare Büchersammlung für diese Wissenschaft, sondern bietet zugleich den Vortheil der erleichterten und richtigen Auffassung und Beurtheilung ihrer Principien und Zustände.

Das ganze Werk erscheint in 20 bis 24 Hefen oder 4 Bänden, jeder Band 50 bis 60 Bogen. Es wird auf Velin-Druckpapier im größten Octav-Format compres, mit ganz neuen Lettern gedruckt. Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von 10 Bogen, welche broschirt 16 gr. oder 1 fl. C. W. kostet, wovon der ganze bis Mitte f. J. vollendet sein wird.

[807] Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, Dr. Heinr., Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichtsanstalten. Dritter Band, enthaltend der neuern Geschichte erste Hälfte. 39 Bog. gr. 8. Preis 2 fl.

[844] Bei G. Bethge in Berlin erschienen
Mitscherlich, Dr. C. G., Lehrbuch der Arzneimittellehre. 1r Theil 1e Abtheilung Allgemeine Arzneimittellehre. Preis 16 gr.

Freitag, 15. December 1837.

[786]

KARTE VOM KAUKASUS.

In der liter.-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und auf Bestellung durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Uebersichts-Karte der russischen Provinzen, nördlich und südlich

vom Kaukasus namentlich der Provinz Tscherkessien; nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen.

Colorirt. Preis 36 kr.

Der Länderbezirk, welchen diese Karte umfaßt, hat in neuerer Zeit durch seine politische Bedeutsamkeit die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen, diese Karte ist daher ganz dazu geeignet, einem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte als Hülfsmittel zu dienen. Sie umfaßt die sämmtlichen Länder der östlichen Küste des Schwarzen und der westlichen Küste des caspischen Meeres. Besonders interessant macht die Karte der darauf befindliche Schauplatz der anhaltenden Kriege mit den Tscherkessen, so wie die Reise-Route Sr. Maj. des Kaisers von Rußland.

[52] In S. G. Kiesling's Verlagsbuchhandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu erhalten:

Der Hohenstauffen.

Nach der Natur aufgenommen und gemalt

von

C. Frommel.

In Stahl gestochen

von

C. Frommel und Henry Winkles.

Mit einem historischen Texte

von

Wolfgang Menzel.

Groß-Folio, auf feinstes Columbian-Papier gedruckt. In Umschlag.

Preis des Ganzen:

1 Tblr. oder 1 fl. 45 kr. rhein. Abdrücke auf chines. Papier 1½ Tblr. 2 fl. 20 kr. rhein.

Der Hohenstauffen, dieses erhabene Denkmal einer großen Vorzeit, an welches sich eine Fülle von Ereignissen knüpft, die Wiege eines deutschen Helbengeschlechts, entbehrt, von Geschichtschreibern und Dichtern sehr verherrlicht, bisher noch immer einer bildlichen Darstellung, die, in jedem Betracht des Gegenstandes, neben ihrer Schönheit und Vollendung auch in der Form ansprechend und durch einen sehr mächtigen allgemein zugänglich wäre. Der ausgezeichnete Künstler hat die Aufgabe: unbeschadet der lokalen Treue einer tiefen Naturwahrheit (bei Stahlstichen so selten) in Charakter und Stimmung auch die dem inwohnende ernste Idee anzudeuten — auf das glücklichste gelöst. Dem sinnigen Beschauer nach

jeder Beziehung Genuß und Befriedigung bietend, wird das meisterhafte Blatt durch seine malerische Wirkung, wie durch seinen technischen Gehalt überhaupt eine der ehrenvollsten Stellen im Gebiete der landschaftlichen Kunst ansprechen dürfen und jedem Zimmer eine vertraute Zierde werden. Die werthvolle Begleitung, welche dem Blatte durch die in lebendigen und kräftigen Zügen entworfene historische Skizze eines unserer geistreichen Reichthumschreiber zu Theil geworden, kann dem Unternehmen nur eine weitere Bürgschaft verleihen.

December 1837.

[775] Bei J. M. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der fliegende Holländer.

Roman von Captain Marryat.

Verf. des Peter Simpel, Jacob Ehrlich, Japhet der den Vater sucht &c. &c.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. Drei Bände geh. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Mit eben so viel Geschick als Geist hat sich Captain Marryat jene hochpoetische Sage vom „fliegenden Holländer“, dem ewigen Juden der Meere, anzueignen, und seine urkräftigen, farbenreichen Seebilder von den brittischen Gewässern und dem stolzen England auf Holland und die Zeit seines Ruhms zu übertragen gewußt. Eigene poetische Gebilde vereinigen sich mit jener weltbekannten, fabelhaften Sage, das ganze Werk zu einem der interessantesten des berühmten Verfassers zu machen.

[800] Prachtausgabe von Dante's göttlicher Komödie.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die göttliche Komödie

des

Dante Alighieri.

Metrisch überfetzt nebst beigebedrucktem Originaltexte mit Erläuterungen und Abhandlungen herausgegeben

von

August Kopisch.

In einem Bande. Mit Dante's Bildniß und einer Karte seines Weltsystems. 4. 1ste Lieferung.

(Bogen 1—6.)

Preis incl. Pränumeration auf die letzte Lieferung 20 Sgr. (16 gGr., 1 fl. 12 kr. rhein.)

Das erhabene Gedicht des großen Florentiners bedarf keiner Anpreisung. — Wie reichlich der Herausgeber für alles zum Verständniß Nothwendige gesorgt hat, wolle man aus folgenden Andeutungen über Form und Inhalt dieser Ausgabe entnehmen.

Ein mäßig starker Quartband von 60, höchstens 68 Bogen wird neben dem Original Vers für Vers die Uebersetzung, vor jedem Gesange den Inhalt und darunter die nöthigen Erläuterungen enthalten. Voran gehen mehrere einleitende Abhandlungen, die sich folgendermaßen aneinander reihen:

1. Dantes Zeitalter. — 2. Dantes Leben. — 3. Was wollte Dante in seiner Zeit und mit seinem großen Gedichte, und was sagt er selbst darüber? Dante ein Nachfolger der Propheten im poetischen Sinne. Schlagende Beweise dafür. Der Beruf Dantes mit dem der Propheten verglichen. Religiöse und poetische Mittelpersonen. Der Grund zu seiner Dreitheiligkeit. — 4. Religiöse, wissenschaftliche und poetische Materialien und Volksdarstellungen, welche Dante

zum Bau seines großen Gedichtes vorfand und verwandte. — 5. Nachweisung der consequenten Art und Weise, wie Dante das Vorgefundene poetisch bildete, Umgestaltung der meisten vorgefundnen Allegorien, erhöhte und vermehrte Bedeutung derselben. Ein Vermischen des Heidnischen mit dem Christlichen. — 6. Dantes Weltsystem, Gestalt der Erde, der Hölle, des Fegeseuers und des Paradieses. (Einer Kupfertafel). — 7. Poetische Uebersetzung in Ganzen. — Zum Schluß folgt ein vollständiges Register der Personen und Sachen.

Um die Anschaffung zu erleichtern, wird das Werk in 10 bis 12 monatlichen Lieferungen, jede von 5 oder 6 Bogen zu dem Preise von 10 Sgr. ausgegeben werden. Die Abhandlungen und Kunst-Beilagen (Dantes Portrait und die Weltkarte seines Weltsystems, welche der übrigen Ausstattung würdig sind) werden im letzten Hefte nachgeliefert. Man verpflichtet sich zur Annahme der Ganzen und zahlt bei Empfang der ersten Lieferung den Betrag für die Letzte voraus, wogegen diese nach Erscheinen gratis abgegeben wird. Für regelmäßiges Erscheinen bürgt der Verlagsbandlung.

Die Ausstattung ist prachtvoll, wenn man sich durch Einsicht der 1sten Lieferung überzeugen kann.

Berlin, im Dec. 1837.

Enslin'sche Buchhandlung. (F. Müller.)

[838] Für Freunde einer geistreichen Färbung

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Godwie: Castle.

Aus den

Papieren der Herzogin von Nottingham.

Zweite verbesserte Auflage.

3 Theile. 8. 1838. geh. 70 1/2 Bog. 3 Thlr. 15 Gr.

Indem wir das obige Werk, von dem, wie wir eben erfahren, eine englische Uebersetzung verbessert wird, als wieder erschienen zur Anzeige bringen, haben wir auf eine abermalige günstige Aufnahme hoffen um so mehr hoffen zu dürfen, als zur Weihnachtszeit gehaltvolle Werke zu Festgeschenken von jedem Gebildeten gesucht werden. — Godwie: Castle, auch im Druck elegant ausgestattet, wird zu angenehmen und werthvollen Weihnachtsgeschenken jederzeit und besonders zu empfehlen seyn.

Breslau, 20. Nov. 1837.

Buchhandlung Josef May u. Comp.

[695] Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten: Bericht vom Jahre 1837 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von den Geschäftsführern der Gesellschaft Amilius Ludwig Richter und August Espe. gr. 8. geh. 10 Gr.

Die Berichte der Jahre 1835 und 1836 sind zu gleichen Preisen zu beziehen.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

[827] **Höchst werthvolle und elegante Festgabe!**

Am 1. Decernber erscheint mit Eigenthumsrecht:

Album du Pianiste,

enthaltend neue Original-Compositionen der berühmtesten Meister,

in:

Louis Berger. 3 pièces caractéristiques. Op. 24.
Lhopin. Nottornos. Op. 31.

Ramer, Moscheles et Kalkbrenner.
Rue Britannia varié.

d. Henselt. Andante et Etude. Poëme d'amour.
Op. 2.

Kalkbrenner. Introduction et Polonaise brill.
Op. 141.

Endelssohn-Bartholdy. Scherzo.
Moscheles. Rhapsodie champêtre und Toccata
als Fac-Simile.

G. Reissiger. Scherzo. Op. 123.

Hubert. Capriccio. Op. 29.

Portraits und Fac-Similes der Handschrift
der berühmten Componisten. Auf schönstem Noten-
papier in Pol. Subscriptionspreis 3½ Rthlr.

Alle solide Buch- und Musikhandlungen neh-
men Subscription an.

Berlin, **Schlesinger'sche** Buch- u. Musik-
handlung.

[1] **Für freundschaftlichen Geschenken**

als sehr passend empfohlen werden.

elliebchen, poetische Erzählung in zwei Ges-
ängen (den Ursprung dieses allgemein beliebten
und bekannten Scherzspieles behandelnd) von D.
Zucknow. Elegant brochirt. Preis 12 Gr. oder
1 fr. rhein.

Trier, im Dec. 1857.

G. Troschel.

Bei **F. Kupferberg** in Mainz ist 1857 er-
schienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dren (Dr. F. G. v.),

Professor der katholisch-theologischen Facultät zu Tübingen.

Die

Apologetik

als

wissenschaftliche Nachweisung

der

Wahrheitlichkeit des Christenthums

in seiner Erscheinung.

und. Philosophie der Offenbarung. gr. 8. 1 Rthlr.
16 Gr. oder 3 fl.

Heberling (Th. J.),

Professor an der Domkirche zu Freiburg im Breisgau.

Vergleichende

Entstehung des Protestantismus

insbesondere

des Lutherischen mit sich selbst.

Oder

**Wie sich der Protestantismus aus seinem Principe
entwickelt und bis auf heute gestaltet? Auch als ein
Führer zur Trennung unter den durch den Glauben ge-
bildeten Christen.** gr. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 30 fr.

Münch (M. C.),

vormal. Seminar-Rektor, königl. Schulaufsesser und latb. Pfarrer.

Das

Reich Gottes

in

Bildern und Gleichnissen

zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, Schullehrer
und jeden denkenden Christen. 2 Bände. Der 2te Band
in 2 Abtheilungen. 8. 2 Rthlr. 20 Gr. oder 5 fl.

Auch unter dem Titel:

Goldförner,

gewaschen im Strome der Zeit,

und

dargeboten dem Glauben und Leben des Christen. 8.
2 Bände. 2 Rthlr. 20 Gr. oder 5 fl.

Rothensee (Dr.).

Der

Primat des Papstes

in

allen christlichen Jahrhunderten.

Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Maß und
Dr. Weiß. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 Gr. od. 5 fl. 18 fr.

[808] In Unterzeichneter ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben:

Der Kosmopolit,

oder

Der Mann in vielerlei Gestalten.

Zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend.
Mit einer Figur, der viele colorirte National-
trachten der Völker aller fünf Welttheile angelegt
werden können.

Im Einzel 1 Rthlr. 20 Gr.,

Der Jugend wird hierdurch ein richtiges Bild der
verschiedenartigen Völker unseres Erdballs gegeben,
und durch den beigefügten Text die Gebräuche, Woh-
nungen u. s. w. jeder Nation geschildert, wodurch das
Ganze einen belehrenden Beitrag zur Kenntniß der
Geographie bildet.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien.

[820] In der **J. G. v. Seidel'schen** Buchhandlung
zu Sulzbach ist ganz neu erschienen:

Krug und Bolzano, oder Schreiben an den Herrn
Professor Krug in Leipzig, und Prüfung seines
gegen Professor Bolzano's Lehrbuch der Religions-
wissenschaft gerichteten Antidoton. Herausgegeben
von den Aufgeforderten. 1837 gr. 8.

Die Verlagsabhandlung hat im alleinigen Interesse
der deutschen Gelehrsamkeit, auf das Zeugniß würdiger
Männer, und mit dem Vertrauen der Freunde des
Dr. Bolzano beehrt, einige seiner Hauptwerke: die
Metaphysik (1827), das Lehrbuch der Reli-
gionswissenschaft (1831), und erst vor kurzem die
Wissenschaftslehre (Logik) in ihren Verlag ge-
nommen. Das Lehrbuch hat die Theilnahme des
Publikums vielfach, und das Urtheil der Zeitschriften
in verschiedenem Sinne in Anspruch genommen. Hr.
Professor Krug hat demselben ein eigenes Werkchen

(Antidoton) gewidmet, und es steht zu erwarten, auch ohne öffentliche Aufforderung, daß er damit nicht das letzte Wort behalten werde. Obiges Buch enthält die Erwiderung der Herausgeber. Es verdient die Berücksichtigung der Protestanten, wie der Katholiken. Beide Parteien werden in dem allseitigen Versehen, das Hr. Professor Krug sich bei seiner Kritik zu Schulden kommen ließ, und das hier mit Gründlichkeit beleuchtet, mit dem verdienten Ernste gerügt wird, manches Beherzigungswürdige antreffen. Das Lehrbuch muß nun viel allgemeiner als ein wichtiger Fortschritt in der Wissenschaft anerkannt werden. Die bisher laut gewordenen Gegner desselben werden in den hier gegebenen Erläuterungen auch über ihre Mißverständnisse Aufschluß finden. Man wird künftig an die Beurtheilung gediegener Werke nicht mehr so unvorsichtig gehen, und an tiefgedachten Erscheinungen der Literatur sich nicht mehr durch solche Oberflächlichkeit verführen lassen. Die speculative Philosophie und Theologie erhält hier manchen wichtigen Beitrag zu ihrer Verständigung. Wenn endlich die Logik des Dr. Bolzano eine originelle Theorie über den richtigen Aufbau der Wissenschaften darbietet: so zeigt sich nun in seinem Lehrbuche ein practisches Beispiel von einer nach den dort aufgestellten Grundsätzen bearbeiteten Wissenschaft, und zwar derjenigen, welche die wichtigste und schwierigste ist. Mögen nun, nach obiger neuesten Schrift, würdigere Beurtheiler oder auch Gegner, solche, die gewissenhafter und trefsender bei einem so wichtigen Unternehmen walten, zum Vorschein kommen. Diese Schrift aber werden auch diejenigen mit steigendem Interesse und reicher Belehrung lesen, die alle so eben genannten Werke noch gar nicht zu Gesicht bekommen haben. Sie wird dem gesammten Publicum der Gebildeten Vergnügen schaffen.

[789] In unterzeichneter Verlagsbandlung hat so eben die Presse verlassen und ist in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Encyclopädisches Handbuch
des
Maschinen- und Fabrikenwesens
für
Kameralisten, Architekten, Künstler, Fabrikanten
und Gewerbtreibende jeder Art;
nach den
besten deutschen, englischen und französischen Hülfsmitteln
bearbeitet
von
Carl Hartmann,
der Philosophie Doctor, Herzoglich Braunschweig-Lüneburg'schem Bergkommissär,
mehrer Gelehrten- und Gewerbevereine Mitgliede u.

Ersten Theiles erste Abtheilung,
enthaltend eine einleitende Uebersicht der Grundsätze
des Maschinen- und Fabrikenwesens, allgemeine Bemerkungen
über die Kräfte und die specielle Beschreibung
der Handmühlen, Treträder, Roskmühlen, Windmühlen,
Wasserräder, Wassersäulen- und Dampfmaschinen.

Mit 24 lithographirten Tafeln.
Groß Quart. 23 Bogen Text mit 24 schön litho-
graphirten Tafeln. cartonirt Subscriptionspreis
3 Thlr. oder 5 fl. 24 fr.

Ein Blick in dieses Werk wird sogleich von der
Vortreflichkeit desselben überzeugen, sowohl in Bezug
auf den inneren Gehalt, als auf die äußere würdige
Ausstattung. Verfasser und Verleger haben Kosten

und Mühe nicht gescheut, um die Literatur mit einem
Werke zu bereichern, welches ihnen eben so viel Ehre
bringen, als es dem für den behandelten Gegenstand
sich interessirenden Publikum nützlich und gewiß sehr
willkommen seyn wird. Ueber den Plan und die Aus-
führung sagt die Vorrede das Nähere.

Für die Abnehmer einzelner Abtheilungen, welche
jedemal ein für sich bestehendes Ganze bilden werden,
gilt der um $\frac{1}{4}$ erhöhte, für gegenwärtige Abtheilung
auf 4 Thlr. oder 7 fl. 12 fr. gestellte Ladenpreis.

Musterblätter
von
Maschinenzeichnungen
zum
Gebrauch für Mechaniker, Gewerbschulen und
Gewerbevereine.
Von
Hektor Köhler,
Secretär des Gewerbevereins und Lehrer an der höheren Gewerbschule zu Darmstadt.

Erstes Heft.
10 lithogr. Blätter. Mit 1 Bogen erläuternden Text.
gr. Folio. Preis in Umschlag 2 Thlr. od. 3 fl. 10 kr.

Der Herr Verfasser beabsichtigt, nicht allein den
Mechaniker eine Auswahl von schönen Formen und
zweckmäßigen Constructionen zur Benutzung bei der
Führung von Maschinen vorzulegen, sondern auch
zugleich für Gewerbschulen einem seither gefühlten Be-
dürfnis dadurch abzuhelfen, daß die hier gelieferten
Zeichnungen als Vorles- oder Musterblätter in den
selben benutzt werden können. Wie sehr diese
erreicht ist, wird die Ansicht der ersten Lieferung
Darmstadt, den 10. Nov. 1837.

C. A. M.

[843] Bei G. Bethge in Berlin erschien so eben:
**Erbauliches und Beschauliches aus den
Morgenlande**
von **Friedrich Rückert.**
2 Bände. Preis sauber gebunden à 16 Gr.

[797] Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Verlags-
bandlung ist so eben erschienen und durch alle
bandlungen zu beziehen:

Geschichte
der
Königlich Deutschen Legion
von

N. Lublow Beamish,
Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften
Königl. Großbritannien. Major a. D.
Zweiter Theil. 53 $\frac{1}{2}$ Bogen Belin Druck
Mit 5 Schlachtplanen, einer Lithographie und 10
Tabellen. gr. 8. 1837. carton. Subscriptionspreis 1 fl.
(Ladenpreis 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.)

(Der erste Theil 28 $\frac{1}{2}$ Bogen mit 18 colorirten
4 Schlachtplanen und mehreren Tabellen. gr. 8.
cart. kostet im Subscriptionspreise 3 $\frac{1}{2}$ Thlr. 1
preis 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. Bis zur Ostermesse 1838
noch der Subscriptionspreis von 7 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Ganze, alsdann der Ladenpr. von 10 Thlr. aus)

Sonnabend, 16. December 1837.

[348] Für Weihnachtsgeschenke.

Nachstehendes, zu einem Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignetes Werk erlauben wir uns zu diesem Bede hiemit wiederholt zu empfehlen:

Petite Bibliothèque française

l'usage des instituts des deux sexes

ou

lectures choisies,

des auteurs des deux nations qui se sont
auprès de la jeunesse, pour servir de suite
aux ouvrages

de

l'Abbé Mozin.

12 Bände.

Herabgesetzter Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Les bons enfans par Glatz. — Petites
loires à la portée des enfans. — Histoires instruc-
es et morales par Aegidius. Extrait de la petite
ibliothèque des enfans par Campé. La petite cu-
s, tiré d'un ouvrage français. II. Belles histoires de
ille. Les voyages et aventures de maître Hauser.
es de Lafontaine. III. Suite des belles histoires
ille par Glatz. Contes moraux à la portée des
us. Petites histoires pour former l'esprit et le
de la jeunesse par Meynier. IV. Les oeufs
ques. Le jeune Henri d'Eichensfels. Le fer-
Martin et sa famille. V. Iduna, lecture morale
nante par Glatz. Le monde des Enfans par
VI. Minona, par Glatz. Théoné par le même.
héoné suite. Collection amusante et instructive
hlmann. Alvin et Théodore par Fr. Jacob.
ibliothèque de contes par Grimm: 1) le jardin
lieux; 2) histoire d'Hassan Alhabal; 3) histoire
aba et des 40 voleurs; 4) histoire du jeune roi
lasman et du roi des Génies; 5) histoire de
parlant; 6) les sept voyages du marin Sin-
K. Beaux traits d'humanité, de justice, d'amour
c. Contes de fées. X. Contes à ma fille par
lly. Nouvelles nouvelles, par M. Delafaye.
ondance de Julie avec son frère Hyacinthe.
te des lettres de Julie. Correspondance de
migrés. Correspondance de Mylady Chester-
de ses enfans. Conte à l'usage de la jeunesse
Guizot. Simons de Nantua ou le marchand
Les veillées au village. XII. Les journées au
Contes moraux nouveaux et anciens. Le
également brave et généreux.

estehen diese für die stufenweise Uebung in der
en Sprache auserwählten Lesestücke theils aus
ngen, theils aus Nachbildungen unserer besten
ter für die Jugend, theils auch aus den fran-
Christstellern, die in diesem Fache als klassisch
ren sind. Wer sich je mit dem Unterricht der
der französischen Sprache beschäftigt hat,

kennt aus Erfahrung die Verlegenheit, worin sich nur
zu oft der Lehrer in Ansehung des Stoffes zur Lese-
und Uebersetzungsübung befindet, zumal wenn es ihm
am Herzen liegt, den nächsten Zweck, den des Sprach-
lehrend, mit dem höheren pädagogischen zu verbinden:
nämlich mittelst dieses Stoffes zugleich auf Geist und
Gemüth der Zöglinge zu wirken. Diese Sammlung
wird in der hier angedeuteten doppelten Beziehung
wenig zu wünschen übrig lassen.

Wie alle Schriften des nach Gemeinnützigkeit stre-
benden, und besonders auch die Kinder unbemittelter
Eltern berücksichtigenden Abbé Mozin, zeichnet sich
auch dieses Werk durch Wohlfeilheit des Preises aus,
wodurch die Verlags-handlung sein edles Streben zu
befördern sucht.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[832]

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von G. Wilmfen in Land-
berg a. W. ist erschienen und in allen Buchhandlungen
zu haben:

**Gesmann, Dr. A. G., Grundriß der Zoo-
logie.** Zum Gebrauche auf Gymnasien und
höhern Bürgerschulen; gr. 8. Preis 12 ggr.
(15 Sgr.)

Nicht leicht dürfte wohl ein zweckmäßigeres Werk-
chen über die Lehre von der Zoologie erschienen seyn,
als das vorstehend genannte, und mit Nutzen wird
gewiß jeder Lehrer dasselbe seinen Schülern in die Hand
geben. Kaum ist das Buch einige Monate erschienen,
und schon wurde es in mehreren Schulanstalten (in
Mainz, Ulm u. s. w.) eingeführt, welcher Umstand
allein wohl schon am besten für die Zweckmäßigkeit und
Branchbarkeit desselben spricht.

[834] Bei P. Neff in Stuttgart und in allen Buch-
handlungen Deutschlands ist zu haben:

Galanthomme,

oder der Gesellschaften wie er seyn soll.

Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu
machen und sich die Gunst der Damen durch An-
stand und feines Benehmen zu erwerben.

Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe. —
28 poetische Liebeserklärungen. — Eine Blumensprache
für Liebende. — Zeichen- und Farbensprache. — 24 Ge-
burtstagsgedichte, 40 Neujahrsgratulationen. — 72 Cha-
raden und Räthsel. — 18 Declamatorische Stücke. —
28 Gesellschaftslieder. — 30 Gesellschaftsspiele. — 18 be-
lustigende Kunststücke. — 24 Pfänderlösungen. — 93 ver-
fängliche Fragen. — 30 scherzhaftes Anekdoten. — 22 ver-
bindliche Stammbuchverse. — 50 Sprüchwörter. —
45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben von Professor S. . .

328 Seiten. brochirt. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 fr.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)

In Wien in der Gerold'schen Buchhandlung vor-
rätig.

[835] Bei mir erscheint in monatlichen Hefen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Jugendlehrer,

eine Schrift zur belehrenden Unterhaltung der Jugend, besorgt durch einen Verein von Pädagogen und Jugendfreunden.

Jedes monatliche Heft, deren 12 einen Band bilden sollen, enthält zwei Bogen Text, bestehend in moralischen und belehrenden Erzählungen, Gedichten, Anekdoten, Räthseln u. Die Verfasser werden sich jederzeit bestreben, ihren Beiträgen Originalität, Einfachheit und praktische Brauchbarkeit zu geben. Außerdem liegen jedem Hefte sechs Vorlegeblätter, 4to, zum Zeichnen und Schreiben bei, welche stets mit der größten Sorgfalt und Eleganz ausgeführt werden.

Da die Mitarbeiter durchaus Männer vom Fach sind, so dürfte die Erwartung der Brauchbarkeit dieses Werkes besonders für häusliche Unterhaltung und Unterricht gewiß gerechtfertigt werden, und die Mannigfaltigkeit immer befriedigen. Möge es sich darum einer freundlichen Aufnahme erfreuen. Die Annahme des ersten Heftes — deren jedes 5 Sgr. = 4 ggr. kostet — verpflichtet für einen ganzen Band.

Brieg in Schlesien, im November 1837.

Carl Schwarz.

[836] Im Verlage bei Carl Schwarz in Brieg sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dramatische Jugendflänge.

Zur Unterhaltung für die reifere Jugend und zum Gebrauch bei Redebungen, besonders in höhern Töchterschulen von Carl Laßwitz, Vorsteher einer Privatunterrichts- und Erziehungsanstalt zu Reichenbach in Schlesien. 8. Preis 20 Sgr. oder 16 ggr.

Unsere Literatur ist zwar sehr reich an Jugendschriften überhaupt, arm aber an solchen, welche in dramatischer Form für die Jugend passende Stoffe anziehend gemüthlich und bildend dichterisch so behandeln, daß sie auch ohne Bedenken und namentlich von Töchtern aufgeführt werden können. Der Verfasser hofft durch das gegenwärtige Werkchen, welches zu einem sehr passenden Geschenk für die reifere Jugend, hauptsächlich für Töchter geeignet sein dürfte, diese Lücke ausfüllen zu helfen. Das Werkchen soll zugleich zur Befestigung des Vandes dienen, welches dankbare Kinder nicht nur an ihre Eltern, sondern auch an ihr Vaterland knüpft. Zugleich eignen sich diese dramatischen Dichtungen zur Aufführung bei festlichen Schulprüfungen oder sonstigen feierlichen Veranlassungen. Das in die beiden Schweizermädchen eingestreute französische dürfte zu einer nicht unwillkommenen Uebung in dieser Sprache dienen. Eltern, Erzieher und Erzieherinnen mache ich noch besonders auf die Vorrede des Verfassers aufmerksam.

Dasselbst ist erschienen und als sehr passendes Weihnachtsgeschenk zu empfehlen:

Die Hufsittenkrone,

oder

Wanderungen durch die Hauptstädte Europa's.

Erzählung für die reifere Jugend

von

Carl Mörbel.

12. geh. Wellpapier. 20 ggr. oder 25 Sgr.

[694] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu erhalten:

Altdeutsche Blätter von Moritz Haupt und Heinrich Hoffmann. Zweiten Bandes erstes Heft. gr. 8. 16 Gr.

Der erste Band dieser für altdeutsche Sprache und Literatur wichtigen Sammlung erschien 1835—1836 in vier Heften und kostet 2 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, im October 1837.

J. A. Brodhan.

[841] Bei G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Spener, Phil. Jac., Sprache heiliger Schrift, welche von Weltleuten zur Hegung der Sünde mißbraucht zu werden pflegen, kürzlich gründlich gerettet. Herausgegeben von Lisch. Mit Spener's Bildniß, von Fleißmann gestochen. 16 gr.

Spener, Phil. Jac., die Seligkeit der Kinder Gottes in dem Reiche der Gnade und der Herrlichkeit in sechs Predigten betrachtet. Sammt einer Vorrede desselben vom Mißbrauche der Freiheit des Evangelii und dessen Unterschied mit dem Geseze, auch beider Gebrauch. Herausgegeben von Lisch. 14 gr.

Der Name Speners, dieses frommen Theologen und ausgezeichneten Predigers, der so kräftig und lehrreich wirkte, bürgt für die innere Vortrefflichkeit beider Werke. Gründliche Erklärung der heiligen Schrift, edle Sprache, Klarheit der Darstellung, sind Eigenschaften derselben, die sie jedem Erbauungsuchenden empfehlen werden.

[780] Die grosse, elegante Ausgabe von **Gluck's Opern:**

Iphigenie in Tauris und Orpheus in deutschem und französischem Text, in dem unbekannt besten Arrangement, von Kluge und Holwig, erscheint, Concurrenz halber, bis Ende März neu gedruckt statt à 5 Rthlr. für 2 Thlr. Für **Gluck's Armide und Alceste** bleibt derselbe Preis, falls der Preis bis Ostern nur 2 Rthlr.

Berlin, **Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung.**

[841] Bei Justus Werthes in Gotha ist erschienen: **H. Luden's Geschichte des teutschen Volks.** 12r Band. gr. 8. Subscription der Ausgabe auf weißem Druckpapier 1 Thlr. (4 fl. 12 kr.), der Velinausgabe 3/4 Thlr.

Dieser zwölfte Band enthält das 25te und 26te Buch: die Geschichte Teutschlands unter Heinrich und Friedrich II. bis zur Wahl Conrads IV. — Ständige Exemplare dieses Nationalwerkes sind zu Subscriptionspreisen zu haben.

H. BERGHAUS grosser Atlas **ASIA** in gross-Adlerformat. V. L. (Nro. 11 Insel Sumatra; Nro. 17 das See- oder Borneo-Meer; Nro. 19 das Uralgebirge). Subscriptionspreis 5 1/2 Thlr. (9 fl. 36 kr.)

[806] Außerordentliche Preisermäßigung **tristischer Werke.**

Nachstehende vorzügliche belletristische Werke, welche in den Jahren 1835 und 1836 erschienen sind,

ich auf unbestimmte Zeit auf beigefügte Preise herabgesetzt, werden jedoch sämtliche Artikel (die in den herabgesetzten Preisen zusammen **Dreizehn Thaler** betragen) auf einmal genommen, so erlasse ich solche für **Sieben Thaler**.

St. Alban, Bern wie es ist. 2 Thlr. 8. brochirt. 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 20 Gr.

Blum, die Befreiung von Candia. Schauspiel in fünf Aufzügen. 15 Gr., jetzt 8 Gr.

Byron, Harold der Verwiesene. Aus dem Englischen v. A. Baldamus. 3 Thlr. 3 Thlr., jetzt 1 Thlr. 16 Gr.

Christen, Erich. Ein historischer Roman aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. 3 Thlr. broch. 3 Thlr. 12 Gr., jetzt 1 Thlr. 20 Gr.

— — — **Claf**. Historisch-romantisches Gemälde aus der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts. 2 Thlr. 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 20 Gr.

General Hoche, Scenen aus seinem Leben und seiner Zeit. Ein Revolutionsgemälde. 8. brosch. 18 Gr., jetzt 10 Gr.

Marina, Almarosa. Ein Roman aus der Fürstenthum des vorigen Jahrhunderts. 2 Thlr. 8. 2 Thlr. 12 Gr., jetzt 1 Thlr. 8 Gr.

Rindorf, E. v., Maria von Brabant. Historisch-romantische Erzählung aus den Zeiten der Wittelsbacher. 8. 21 Gr., jetzt 12 Gr.

Schefer, Leopold, neue Novellen. 4r. Der Nabob. Galate. 8. 2 Thlr., jetzt 1 Thlr. 6 Gr.

Schlesinger, Märbrische Wanderbriefe. 8. broch. 15 Gr., jetzt 8 Gr.

Stengel, Fr. v., Maximilian Emanuel und seine Bayern. 3 Thlr. 8. 1 Thlr. 12 Gr., jetzt 20 Gr.

Winter = Unterhaltungsmagazin für die elegante Welt. Ein Toilettegeschenk für Damen. gr. 8. elegant cart. 5 Thlr. 8 Gr., jetzt 2 Thlr. 20 Gr.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an.

Leipzig, im November 1837.

Julius Klinkhardt.

[795] In allen Buchhandlungen ist vorrätzig:

Thénot, vollständige Anweisung zur Aquarelmalerei und zum Tuschen. Aus dem Französischen. Mit colorirten Vorbildern. 18 Hefte mit 8 Tafeln Abbildungen in Umschlag. gr. 8. 4 Rthlr. 4 Gr.

Die Fortsetzung ist unter der Presse und erscheint bald.

Blessington, Gräfin, die Opfer der Gesellschaft.

Aus dem Englischen. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

ionel Wakefield. Vom Verfasser des „Erdenheim.“

Aus dem Englischen. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

Leipzig.

Kirchner & Schwetschke.

[795] So eben ist bei **Ed. Meyer** in **Cottbus** und **ben** erschienen und in allen guten Buchhandlungen haben:

ause, Dr. W. (Conrector am Gymnasium zu **Guben**), Anfangsgründe der Größenlehre. Ein Festsaden zum Gebrauche beim mathematischen Unterrichte auf den Gymnasien. 4 Theile in

Octav. Mit 22 Figurentafeln in Steindruck.

54 Bogen. Preis für alle 4 Bände 2 Rthlr.

12 gGr. oder 2 Rthl. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr.

1. Band enthält: Arithmetik und Planimetrie. Mit

acht Steindrucktafeln. 14 Bogen. 18 gGr. oder

22 1/2 Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

2. Band enthält: Auflösung der Zahlengleichungen,

Buchstabenrechnung und ebene Trigonometrie. Mit

zwei Figurentafeln in Steindruck. 12 Bgn. 12 gGr.

oder 15 Sgr. oder 54 kr.

3r Band enthält: die Lehre von den Fortschreitungen und den gleichgiltigen Reihen, so wie die sphärische Trigonometrie. Mit acht Figurentafeln in Steindruck. 12 Bogen. 14 gGr. oder 17 1/2 Sgr. oder 1 fl. 3 kr.

4r Band enthält: die Combinationslehre, die Algebra und die höhere Geometrie. Mit vier Figurentafeln in Steindruck und zwei Anhängen (wovon der erste von dem Umfange, dem Inhalte und der Methode der Größenlehre handelt, und der zweite einen gedrängten Ueberblick der Geschichte der Mathematik gibt). 16 Bgn. 16 gGr. oder 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

[805] Bei **C. Drobisch** in **Leipzig** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Italiener und die Karmeliterin.

Roman aus den Zeiten des Kardinals Mazarin. Von **Ch. Reynaud**. Aus dem Französischen. 2 Theile. 1838. 2 Rthlr. 12 Gr.

[684] So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben

von

Friedrich von Raumer.

Neunter Jahrgang. gr. 12. cart. 2 Thlr.

Inhalt: I. Hermann Christopher von Kosiwurm. Von **F. W. Barthold**. — II. Ueber den politischen Einfluß der Königin Marie Antoinette von Frankreich. Von **A. G. Jacob**. — III. Ueber Pasquille, Spottlied und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Von **J. Voigt**. — IV. Immanuel Kant und seine Stellung zur Politik in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Dargestellt durch **F. W. Schubert**.

Im Preise herabgesetzt

sind der erste bis fünfte Jahrgang (1830 — 34) und kosten anstatt 9 Thlr. 16 Gr. zusammen genommen jetzt nur 5 Thlr., einzeln jeder 1 Thlr. 8 Gr.; der sechste, siebente und achte Jahrgang (1835 — 37) jeder 2 Thlr.

Die Beiträge lieferten: **F. W. Barthold**, **A. W. Böttiger**, **F. Förster**, **Ed. Gans**, **A. G. Jacob**, **H. Leo**, **J. W. Voebell**, **F. Lorenz**, **Fr. Pasfow**, **F. v. Raumer**, **H. Roepell**, **F. W. Schubert**, **J. D. F. Zosmann**, **Chr. L. Stieglitz**, **A. A. Wernhagen von Guse**, **J. Voigt**, **G. F. Waagen**, **L. Wachler**, **W. Wachsmuth**, **F. Willen** und **J. W. Zinkeisen**.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[795] So eben ist bei **Ed. Meyer** in **Cottbus** und **ben** erschienen und in allen guten Buchhandlungen haben:

ause, Dr. W. (Conrector am Gymnasium zu **Guben**), Anfangsgründe der Größenlehre. Ein Festsaden zum Gebrauche beim mathematischen Unterrichte auf den Gymnasien. 4 Theile in

Octav. Mit 22 Figurentafeln in Steindruck.

54 Bogen. Preis für alle 4 Bände 2 Rthlr.

12 gGr. oder 2 Rthl. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr.

1. Band enthält: Arithmetik und Planimetrie. Mit

acht Steindrucktafeln. 14 Bogen. 18 gGr. oder

22 1/2 Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

2. Band enthält: Auflösung der Zahlengleichungen,

Buchstabenrechnung und ebene Trigonometrie. Mit

zwei Figurentafeln in Steindruck. 12 Bgn. 12 gGr.

oder 15 Sgr. oder 54 kr.

[798] Die seit Anfang d. J. erscheinende und mit allgemeinem Beifalle im In- und Auslande aufgenommene neue Wochenzeitung

WILPOST,

neue Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Moden,

wird auch im nächsten Jahre 1838 ungeskört fortgesetzt.

Wöchentlich erscheint hiervon regelmäßig eine Nummer, auf seinem Velinpapier in gr. 4, von 1 1/2 — 2 Bogen Text mit 1 — 2 fein gestochenen und sauber colorirten

gestört

ne Num:
16 Jun:

Kupfertafeln, die neuesten Moden und andere besonders interessante Gegenstände darstellend, zu dem äußerst billigen Preise von

6 Rthlr. der Jahrgang mit allen Kupfern,
5 " " " ohne Kupfer.
4 " " " die Kupfer allein (ohne Text).

Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen und Postämtern **gratis** zu haben; sie werden zeigen, daß die *Eilpost* keine Concurrenz zu scheuen hat, ja die meisten ähnlichen Blätter noch weit übertrifft! Wir glauben recht zahlreiche Bestellungen auf den neuen Jahrgang erwarten zu dürfen und bitten, dieselben so schnell als möglich zu machen.

Leipzig, im November 1837.

Expedition der *Eilpost* für Moden.
G. Wuttig. E. Meißner.

[809] Das herannahende Weihnachtsfest veranlaßt mich, auf die in meinem Verlage erschienene vollständige Ausgabe von:

Shakspeare's Plays et Poems. Imp. 8. In prachtvollem Lederband mit Goldschnitt. Subscriptionspreis 4 Thlr. 16 Gr.

sowie auf die ebenfalls bei mir erschienenen:

Illustrations of Shakspeare, comprised in 230 Vignette-Engravings,
Sonst 2 Thlr. — Gr.

Jetzt — Thlr. 16 Gr.

aufmerksam zu machen, und diese Werke als zu Festgaben ganz besonders sich eignend, zu empfehlen. Zugleich bringe ich zu demselben Zwecke die andern bei mir erschienenen, anerkannt vorzüglichen Ausgaben fremdländischer Literatur in Erinnerung und bemerke noch, daß alle diese Werke durch sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können.

Leipzig, im November 1837.

Ernst Fleischer.

[813] **Für Archäologen.**

Der so eben erschienene erste Band von:

C. A. Böttiger's kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts, gesammelt und herausgegeben von J. Sillig. Mit 6 color. und schwarz. Kupfern. gr. 8. broch.

ist in allen namhaften Buchhandlungen bis zur Ostermesse 1838 für 2 Thlr. 16 Gr. zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis beträgt 3 Thlr. 4 Gr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[799] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Böhmen

vor vierhundert Jahren.

Ein Roman

von

Julius Seidlitz.

3 Tble. broch. 3 Thlr. 12 Gr.

Der Verfasser hat sich in der literarischen Welt durch sein früheres Werk: „Die Poesie und die Poeten Oesterreichs“ bereits einen guten Namen erworben, so daß diese neueste Erscheinung, die sich ganz auf historischem Grunde bewegt, gewiß ein ebenso großes Interesse erregen wird. Die Zeiten der reli-

giösen Kämpfe nach Huf sind der Inhalt dieses Buches.

[804] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint von 1. Januar 1838 an:

Frauenzeitung.

Ein Unterhaltungsblatt

für und von Frauen.

Herausgegeben

von

Julie Marezoll in Jena.

Zur Mitwirkung an dieser Zeitschrift sind bereits die geachtetsten und beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen gewonnen, von welchen wir uns nur folgende hier zu nennen erlauben, als: Charlotte von Ahlefeldt, Agnes Franz, Isidore Grönan, Frau Hauke, Hedwig Hülle, Elise von Hohenhausen, Charlotte Leidenfrost, Mara L., Henriette Ottenheimer, Caroline Pichler, Lina Reinhardt, Amalie Schoppe, Fanny Tarnow, Amalie Voigt.

Von der *Frauenzeitung* erscheinen im Jahr 75 Nummern zu 1 Bogen in Quartformat, in eleganter Ausstattung, welche in wöchentlichen Lieferungen ausgegeben werden. Der Abonnementspreis für den ganzen Jahrgang ist mit 6 Thaler fr. Cour. praenumerando zu entrichten.

In Bezug auf Plan und Inhalt dieser Zeitschrift verweisen wir auf die ausführlicheren Prospekte und Probenummern, welche durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten sind, woselbst wir auch die gefällige Bestellungen rechtzeitig abzugeben können.

Leipzig, im November 1837.

Gebrüder Neumann

[867] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Regeln der französischen Sprache in Fragen und Antworten über die Redetheile.

Enthaltend Vergleichenungen mit denen der deutschen Sprache, die wesentlichsten Bemerkungen, sowohl über die Etymologie, als auch die Syntax und reichliche Beispiele, französisch und deutsch

von

Jos. E. Fried,

Lehrer der französischen Sprache.

8. brochirt. 16 Gr.

Der Verfasser liefert in diesem Werke eine Art von französisch-deutschen Gesprächen, welche sowohl für Anfänger als Geübtere bestimmt sind, des vornehmsten weise für erstere, welchen es darum zu thun ist, sich leicht auf eine leichte Weise und in kurzer Zeit die französische Sprache theoretisch und practisch zu erlernen. Die wesentlichsten Regeln der Grammatik sind in den deutlichsten Fragen und Antworten so geordnet, daß mit Hilfe derselben der Lehrer mit jedem Schüler eine Unterhaltung pflegen kann, die, weil sie einem wissenschaftlichen Gegenstand entnommen, die interesseliche Fähigkeiten der Zöglinge und durch diese die Genauigkeit im Sprechen fördert.

[846] Bei **G. Bethge** in Berlin ist erschienen

Causeries

sur le Port-Porto; ou lettre à un Membre du Parlement Anglais. Pr. 4 Gr.

Dienstag, 19. December 1837.

819] In der Unterzeichneten ist erschienen und an die Buchhandlungen versandt worden:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Novemberheft.

Inhalt: Perkins, über die Anwendung der pneumatischen Maschinen an Bergwerken und zu anderen Zwecken. Beschreibung einer neuen Luftpumpe, welche entweder als solche, oder als Verdichter, oder auch als beides zugleich dienen kann, und mit deren Hülfe man einen Raum auspumpen, oder seinen Inhalt verdichten, oder ein Gas aus einem Räume in den anderen schassen oder auch durch eine Öffnung treiben kann. Mit Abbild. Castet's Versuche über den Ausfluß des Wassers durch Ueberfälle. Beschreibung einer in Niederschlag bei Coburg aufgestellten, nach der Idee von Leovier durch den herzoglich Coburg'schen Kammerer H. Lubloff ausgeführten Wasserhebmachine. Mit Abbild. Marpi's Verbesserungen an den Vorrichtungen zum Sägen von Holz und anderen Dingen. Mit Abbild. Beschreibung einer Schraubentrippe zum Schneiden vollkommen flacher Röhren. Mit Abbild. Englische tragbare Bohrmaschine für Schächte, beschrieben von Prof. Schneider. Mit Abbild. Marpi's Verbesserungen an den Röhren. Mit Abbild. Beschreibung eines Bleistift- und Federhalter von der Erfindung des Hrn. Lownd. Mit Abbild. Parlour's Verbesserungen an den Apparaten zum Stizziren und Zeichnen. Mit Abbild. Reichen's Zeichnistift zum Zeichnen auf Glas von der Erfindung des Hrn. S. B. Howlett, Hauptzeichner bei der Artillerie. Mit Abbild. Verbesserungen im Abdampfen und Abkühlen von Flüssigkeiten. Mit Abbild. Berry's verbesserter Apparat zum Darren, Baden und Köchen vegetabilischer Stoffe, besonders des Stärkmehls zur Fabrication von Gummi für Andruckpressen, welcher auch zum Abdampfen von Symplicien anwendbar ist. Mit Abbild. Beschreibung des von den Jambetel und Lemare erfundenen Backofens. Mit Abbild. Montebath, Beschreibung der in Clonsburn gebräuchlichen Kalköfen. Mit Abbild. Coopers verbesserte Methode des Bedecken Vergierungen, Deufen und Farben auf Glas. Hawtins' Verbesserungen in der Eisen- und Stahl-Fabrication. Bouchardat, über die Produkte, welche bei der Destillation des Kautschuks erhält. (Doppelt: wasserstoff. Kautschuk. Heveen. Miscellen. Preise, die Societé industrielle in Mählsbäusen in ihren Gesammungen vom 51. Mal 1838, 1839 und 1840 annehmen wird. Ueber die große Verbindungs-Eisenbahn von Birmingham, Manchester und Liverpool. Bau der London-Birmingham-Eisenbahn. Stunahmen an der Verbindungs-Eisenbahn zwischen Birmingham und Leicester. Prof. Nollet's verbesserte Dampfmaschine. Löff zur Reinigung von Dampfbooten verwendet. Vistrucel's Erfindung der Metallkugeln. Pelletier's neuer Hygrometer. Einfluß des Sauerstoffs auf die Dehnbarkeit des Stahls. Ueber den Schwefel. Künstliche Bereitung des Denanthäthers, welcher das Licht der Weine bildet. Ueber die Zusammensetzung einiger neuen und bekannten Biere. Reinigung der Maischbottiche Branntweinbrennereien durch Kalk. Ausbringung von Kupfersteinen und Bismut. Ueber das in China gebräuchliche Thee. Zur Handels-Statistik von Belgien.

Zweites Novemberheft.

Ueber die Bennett'sche Dampfmaschine. Mit Abbild. Hach's Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbild. Johnson, über einen von Hrn. S. Haub erfundenen Sicherheitsapparat für Dampfessel. Mit Abbild. Binn's Verbesserungen an den Eisenbahnen und an den auf ihnen laufenden Wagen. Mit Abbild. Armstrong's Verbesserungen an der hydraulischen Presse, wodurch dieselbe allgemeiner zum Heben von Wasser und anderen Substanzen, so wie auch als Triebkraft anwendbar wird. Mit Abbild. Wegel's Verbesserungen an den Wintern und an den zum Aufschmelzen derselben dienenden Apparaten, welche Verbesserungen auch auf die gewöhnlichen Winter anwendbar sind. Mit Abbild. v. Bode's Verbesserungen an den Winterwinden oder Spillen. Mit Abbild. Dobbs' Verbesserungen an den Schießgewehren, welche zum Theil auch auf gewöhnliche und andere Kanonen anwendbar sind. Mit Abbild. Ender's Verbesserungen in der Fabrication von Nieten, Schraubenboizen und anderen dergleichen Gegenständen. Mit Abbild. Harding's Verbesserungen an den Federn, Bleistift- und Kreidehaltern. Mit Abbild. Young's Verbesserungen an den Böden und Böden für Fenster, Schießfenster und andere Zwecke. Mit Abbild. Corbett's Verbesserungen an den Harfen. Mit Abbild. Bericht des Hrn. Amédée Durand über die von Hrn. Pallade in Paris erfundenen Gebläse mit ununterbrochenem Winde. Mit Abbild. Greig's verbesserte Methode mittelst eines Cylinders oder einer Walze auf Baumwolle, Seidens, Flachse, Hanf; oder Wollensfabrikate oder auch auf Papier zu drucken und zugleich erhabene Dessins hervorzubringen. Mit Abbild. Buchanan's verbesserter Apparat zum Färben und zu anderen ähnlichen Operationen. Mit Abbild. Wrightley's verbessertes Zeugnis für Papiermacher. Mit Abbild. Berry's Verbesserungen an den Gasmessern. Mit Abbild. Spilbury's Verbesserungen in der Fabrication von kohlensaurem Natron. Mit Abbild. Ueber den Einfluß heißer und kalter Gebläse auf die Eigenschaften des Roheisens. 1. Ueber die Stärke des kalt geblasenen Eisens in Vergleich mit dem heiß geblasenen. 2. Ueber die Zusammensetzung des kalt geblasenen Eisens in Vergleich mit dem heiß geblasenen. 3. Theorie der Wirkung der heißen Gebläse in den Hochofen. Ueber die Methoden, wodurch das Ausbleichen der Schrift von gebrauchtem Stempelpapier und die Verfälschung von öffentlichen und Privatstücken verhütet werden kann. Aus einem Bericht an die Pariser Academie. Ueber das Bleichen des alten Stempelpapieres. Ueber die Verhinderung der Schriftverfälschungen. Bereitung der zerstreubaren und unzerstreubaren Tinte. Ueber das Rojar'sche Sicherheitspapier. Miscellen. Englische Patente. Brunt's Verbesserungen an den Apparaten zum Erhitzen von Flüssigkeiten und zum Erzeugen von Dampf. Cochran's Locomotive. Hrn. Cabarru's bewegliche Bahn. Ueber die Pariser St. Germain-Eisenbahn. Ueber die Anwendung von Dampf bei Hochofenprocessen. Ueber den Hochofenbetrieb mit Anthracit. Unoxydirtes gemachtes Zink. Anthony's Bereitungskunst eines reinen Nickelorydes. Ueber ein neues basisches Bleisalz, welches sich in den Bleizuckerfabriken bildenden bildet. Mischungen zu gefährlichem Feuer. Ueber die Benutzung von Steinöl zur Gabelung. Vorschritt zur Bereitung einer Tinte ohne freie Säure. Zersetzende Einwirkung des Kupfers auf die Tinte. Weitere Notizen über Jausse's Düngebereitung.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit

Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Hefen mit 24 — 36 Kupferplatten bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 Gr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

Stuttgart und Augsburg, im Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[691] Im Verlage von August Campe in Hamburg ist erschienen:

LE PORTFOLIO, ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

Tomes I—V. (Nos. 1—41.)

gr. 8. 10 Thlr. 12 Gr.

Von dieser wichtigen Sammlung liegen jetzt fünf Bände vollständig vor, und können durch Unterzeichneten bezogen werden.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

[876] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen:

Gesamte Encyclopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften, oder

Universal-Lexikon der Tonkunst.

Herausgegeben von

Fink, Fouqué, Groshorn, Heinroth, Kieferstein, Kretschmar, Marx, Nauenburg, Neßstab, Seyfried, Schunder v. Wartensee, Weber, v. Winzingerode u. s. w.

Redigirt von

Dr. Gustav Schilling.

Fünfter Band. M—N.

Wir erlauben uns nur einige Artikel aus dem reichen Inhalte dieses Bandes namhaft zu machen:

Morlacchi. — Moscheles. — Motette. — Mozart. — Müller (25 versch.). — Musik. — Musikvereine. — Nationalmusik. — Nauenburg. — Naumann. — Neukomm. — Niederländische Musik. — Noten. — Oboe. — Oper. — Oratorium. — Orchester. — Orgel. — Orientalische Musik. — Ouvertüre. — Pacini. — Pär. — Paganini. — Paisiello. — Palestrina. — Partitur. — Pedal. — Pellegriani. — Piccini. — Piris. — Pleyel. — Polka. — Porpora. — Portamento. — Portugiesische Musik. — Posaune. — Quanz. — Rameau. — Rastrelli. — Recitativ. — Reiche. — Reichard. — Reiffger. — Neßstab. — Rhythmus. — Ried u. s. w. u. s. w.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieses Werkes, welches als eine Fundgrube des musikalischen Wissens einzig in der Literatur dasteht, ist die Aner-

kennung wie die Theilnahme daran fortwährend zugenommen. Der sechste Band, mit dem das Werk beendigt wird, ist bereits im Druck weit vorgeschritten.

[826] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine

Erzählungen und Märchen für die Jugend.

Mit acht colorirten Bildern und einem Panorama plastisch aufzustellen.

1 Thlr. 10 Gr.

Diese neue Jugendschrift unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß colorirte Scenen aus dem Einzelnen beilegen, die in das plastisch aufgestellte Panorama eingesetzt werden können.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Bielefeld.

[802] Im Verlage der Unterzeichneten ist neu erschienen, und wird zum Geschenk an Damen empfohlen:

Clothilde von Vallon-Challons,

Dichterin im 15ten Jahrhundert.

Auswahl in freier Bearbeitung
von

Franz Freiherrn Gaudy.

8. 1837. Cartonn. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. Feine Ausgabe mit Gold-Titel und Umschlag 1 Rthlr. 10 Gr., 8 Gr. oder 2. fl. 24 kr. rhein.

Inhalt: I. Lebensgeschichte der Dichterin aus dem Sale ihrer Werke als Einleitung. — II. Herode in meinen Gärten Verengar. (Gedicht 1422.) — Liebesgesang im Frühling. (Gedicht 1421.) — Liebesgesang im Sommer. (Ohne Angabe der Jahreszahl.) — Liebesgesang im Herbst. (Gedicht 1424.) — Liebesgesang im Winter. (Gedicht 1421.) — In meine Erstgeborenen. — An Louise d'Effiat. (Gedicht 1422.) — Meiner süßen Freundin Rocca. (Gedicht 1423.) — Ballade an meinen Gatten. (Gedicht 1423.) — Elegie auf Heloise's Tod. (Ohne Angabe der Jahreszahl.) — Stangen und Triolette aus dem Roman „le Chastol d'amour.“ — Fragment eines Epistel.

Diese Gedichte zeichnen sich durch Elasticität im Sprache und durch Alterthum ebenso, wie durch ästhetisch elegante Ausstattung aus, und eignen sich ganz zu Geschenken an Frauen.

Berlin, im Nov. 1837.

Enslin'sche Buchhandlung. (F. Müller.)

[788] Beiträge zur mathematischen Philosophie oder geometrisch verbildlichtes System des Wissens von F. W. Benner, Doktor der Philosophie. 1. Abtheilung mit 12 lithographirten Tafeln und 5 Holzschnitten. Darmstadt, 1838. Druck und Verlag von C. F. Leske. 8. geh. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser dieses kleinen Werkes ist, obwohl kein Anhänger der neueren und neuesten Philosophie, dennoch diese benutzt, um sich selbst ein System der Philosophie zu bilden.

Seine Dedication an einen ungenannten Freund zeigt, daß die Manier seines Systems neu und nicht allein eigen ist, vielmehr zum Theil, sowie auch eben diesem Freunde angehört, der noch nicht öffentlich aufgetreten ist. Der Verfasser geht von einer richtigen Auffassungswelt der Selbstbestimmung aus.

analysirt die Genesis des Bewusstseyns und findet so construendo durch beständige Anschauung des innern Vorganges die Außenwelt und die Weltgeschichte nebst interessanten Blicken in die Zukunft und Vergangenheit. — Die 2te Abtheilung wird, so bald als es die Verhältnisse möglich machen, erscheinen.

[837] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

die dritte Lieferung einer
**Eleganten und doch sehr wohlfeilen
Gesamt - Ausgabe**

der

Novellen von Henrich Steffens.

7tes bis 12tes Bändchen:

Die vier Norweger.

Ein Cylindus von Novellen

von

Henrich Steffens.

Zweite verbesserte Auflage.

6 Bändchen. 8. 1837. geb. 87½ Bogen. Preis 3 Rthlr. 20 Gr. oder 3 Rthlr. 25 Sgr.

Das 1ste Bändchen dieser Gesamtausgabe enthält:

Gebirgs-Sagen. Als Anhang: **Die Trauung,** eine Sage des Nordens. 8. 1837. Geheftet, 19 Bogen 1 Rthlr.

Das 2te bis 6te Bändchen:

Die Familien Walseth und Feith. Ein Cylindus von Novellen. 3te verb. Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. Geheftet. 71½ Bogen. 3 Rthlr.

Von jeder hat die öffentliche Kritik die Steffenschen Novellen unter die werthvollsten Erzeugnisse deutscher Literatur gerechnet. — Die schlafende Braut, welche in den Gebirgs-Sagen zum erstenmal erscheint, ist eine das Interesse des Lesers in hohem Grade in Anspruch nehmende, und an einen reichen historischen Hintergrund sich anlehnende Dichtung, deren Stoff aber auf dem Grund und Boden der alten Sage wachsen ist.

Unter den zu wählenden und zu empfehlenden literarischen Weihnachtsgeschenken dürfte diese neue Gesamt-Ausgabe Steffens'scher poetischer Werke vorzugsweise mit zu nennen seyn.

Buchhandlung Josef May u. Comp.
in Breslau.

[850] Als zweckmäßige Weihnachtsgaben empfehlen wir:

Das freundlichste Führer des Menschen. Ein liebliches Geschenk für Jugend und Alter. Ein Buch zur Erweckung und Beförderung des wahren, sittlichen, religiösen und gesellschaftlichen Lebens. Ladenpreis roh 54 kr. elegant gebunden 1 fl. 12 kr.

Quelques conseils à ma fille.

Bearbeitet und mit einem Wörterbuch versehen von Professor Kistling. 2 Tble. roh Preis 1 fl. 36 kr. dasselbe gebettet Preis 1 fl. 45 kr.

In allgemeiner Uebereinstimmung haben die auszeichneten Journale sich beiläufig dieses Werkes in vorliegender Ausgabe zu häuslichem Gebrauch guter Familien, und zur Anwendung bei Lehranstalten gerühmt zu empfehlen.

Desaga, allgemeines Lesebuch zur Erweckung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse. 2 Tble. roh. Preis 1 fl. 12 kr.

Desselben erster Theil auch unter dem Titel: **Kastlicher Unterricht in der Natur, Himmels und Erdkunde, ein allgemeines Lesebuch für Reals-, Bürger- und Landschulen.** Preis 36 kr.

Desselben zweiter Theil.

Kastlicher Unterricht in der Menschen und Weltkunde. Preis 36 kr.

Universalkochbuch, oder vollständiges Kochbuch für Stadt und Land, für Deutsche, Franzosen und Engländer, oder gründliche Anleitung zur schmackhaften Zubereitung aller bekannten Speisen, für den häuslichen Tisch sowohl, als für die Tafeln der Reichen und Vornehmen. Ein unentbehrliches Hand- und Hausbuch für Mütter und Töchter, Gastgeber, Mund- und Conditoren, ein willkommenes Erinnerungsbuch für Jeden, der den Gaumenreiz und schmackhaften Hausrath liebt. 2 Tble. roh Preis 1 fl. 48 kr. Dasselbe gebunden halb in Carfinete 2 fl. dasselbe gebunden ganz in Carfinete 2 fl. 12 kr.

Hand- und Taschenbuch der eleganten Gartenkunst, in Zimmern, an Fenstern, und in kleinen Gärten. Mit vollständigem Gartencalender, in botanischen, deutschen, französischen und englischen Benennungen. ach. Preis 1 fl. 20 kr. roh. 1 fl. 12 kr.

Agapetus. Ein kleines Gemälde aus den letzten Lebensjahren des großen Apostels der Liebe in zwölf Gesängen. Preis 1 fl. 12 kr.

Heidelberg, im December 1837.

August Schwald's Universitätsbuchhandlung.

[693]

Preisherabsetzung.

Ich habe den dritten Jahrgang vom

Sonntags-Magazin,

der 48 Nummern mit vielen Abbildungen enthält, von 1 Tblr. 8 Gr. auf 16 Gr. ermäßigt, so daß nun die erschienenen drei Jahrgänge von 1834, 1835 und 1836 zusammen nur 2 Tblr. kosten. Den zahlreichen Käufern des ersten und zweiten Jahrgangs ist damit Gelegenheit gegeben, sich durch den Ankauf des dritten Jahrgangs des Sonntags-Magazin auf das Billigste zu vervollständigen.

Durch alle Buchhandlungen sind vollständige Exemplare sowohl als einzelne Jahrgänge zu beziehen. Ebenso sind noch fortwährend zu dem herabgesetzten Preise von 16 Gr. Exemplare des allgemein beliebten

National-Magazins,

52 Nummern mit vielen Abbildungen, zu erhalten.

Leipzig, im Oct. 1837.

F. A. Brockhaus.

[873] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das erste Heft

von

Dr. G r o ß e' s

Geschichte

der spanischen Revolution.

Preis broch. 6 Groschen.

Das 2te Heft mit 1 Karte von Spanien und besonderer Berücksichtigung des jetzigen Kriegsschauplatzes erscheint in drei Wochen.

Wien, im Nov. 1837.

H. Laurentius.

Martin Luther

im Tode.

Nach dem Originalgemälde (Brustbild in Lebensgröße) seines Freundes

Lukas Kranach,

in Stahl gestochen von **Eduard Schuler.**

Mit begleitendem Texte

von

Ernst Sartorius,

Doctor der Theologie, Generalsuperintendenten der Provinz Preußen zu Königsberg.

Groß-Folio, auf feinstem Columbier-Papier gedruckt. In Umschlag.

Subscriptionspreis für das Ganze:

1 $\frac{1}{2}$ Thlr. oder 2 fl. 15 kr. Abdrücke auf chinesischem Papier 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 12 kr.

Das schönste und ausdrucksvollste unter allen bis jetzt erschienenen Bildnissen des sel. Reformators. In der Folge des kostbaren, historisch beglaubigten Originalgemäldes von Lukas Kranach, in welchem der deutsche Maler seinen Freund Luther unmittelbar nach dessen Tode mit einer Wahrheit und Liebe darstellte, wie in keinem andern von ihm bekannten Bilde des großen Mannes — hatte sich die Verlagsbuchhandlung schon vor geraumer Zeit entschlossen, jenes durch den Gegenstand, wie durch den Meister, der ihn der Nachwelt bewahrt, gleich wichtige Denkmal durch den Stich zu veröffentlichen. Das nun vollendete und vornehmlich zur Aufbewahrung unter Glas und Rahme bestimmte Blatt darf durch die ausgezeichnete Leistung des Künstlers zu dem Gelingensten gelobt werden, was man in diesem Gebiete aufzuweisen hat. Das Original ist mit überraschender Treue wiedergegeben, und der rührend tiefe Ausdruck, der — neben der lieblichsten Gesichtsausdrucksweise — nicht nur einen abgeschlossenen Moment, sondern die geistige Eigenthümlichkeit des sel. Reformators in ihrem ganzen Reichthum erscheinen läßt, hebt es über alle nach dem Leben dargestellte Bildnisse Luthers, und leuchtet aus dem durchgekämpften Leben in einem Frieden, ja in einer Verklärung hervor, wie sie sich nur in dem gläubenerfüllten Christen bilden konnten. So möge nun dem freundlich-ernsten Bilde, begleitet mit den gewichtigen und eindringlichen Worten eines unserer ehrwürdigsten deutschen Theologen, die Aufnahme zu Theil werden, die Luthers Andenken in den Kreisen der durch ihn hergestellten christlichen Gemeinde erwarren wird; denn nur in diesem festbegründeten Vertrauen ist es möglich, bei einer in allen Theilen würdigen und angemessenen Ausstattung den Subscriptionspreis so weit unter dem gewöhnlichen Maßstabe zu stellen.

Stuttgart, im December 1837.

[810] Subscriptions-Anzeige.

Im Laufe des Jahres 1838 erscheint vollständig in meinem Verlag:

H a n d b u c h

der

christlichen Sittenlehre

von

Dr. Christoph Friedrich von Ammon.

Zweite verbesserte Auflage. Drei Bände. gr. 8. circa 100 Bogen.

Subscriptionspreis für jeden Band:

1 $\frac{2}{3}$ Nthlr., 2 $\frac{1}{2}$ fl. C.M., 3 fl. rhein.

Eine ausführlichere Anzeige über dieses ausgezeichnete Werk ist in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes gratis zu erhalten.

Leipzig, im November 1837.

Georg Joachim Göschen.

[866] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

THOMAS.

Collection

de

poésies religieuses et morales.

Livre de dévotion à l'usage de tous les cultes.

8. broch. 1 Nthlr. 8 Gr.

Wir bieten hiermit dem Publikum eine Sammlung religiöser Gedichte aus der neuern und neuesten fran-

zösischen Literatur, die sich durch eine zweckmäßige Auswahl besonders empfehlen, die Namen: Alph. Lamartine, V. Hugo, J. B. Rousseau, Et. de Vigny, Mad. Desbordes-Valmore u. bürgen für ihren hohen Gehalt. Wir haben durch gefällige äußere Ausstattung den innern Werth zu erhöhen gesucht, und können den Freunden französischer Poesie als eine angenehme Erholungs-Lektüre in ernsten Stunden empfehlen.

[853] Wohlfeile Taschenausgabe.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

der dritte und vierte Theil der

Bibliothèque

klassischer Schriftsteller Nordamerikas.

enthaltend:

Des Holländers Heerd.

Roman v. James Paulding. 2 Theile. 18 Gr. 1/2

Es ist eine, gediegene Poesie, hohe Sittlichkeit, warme Religiosität, und originelle stets frische Darstellung charakterisiren die Romane des berühmten Amerikaners James Paulding in so hohem Grade, daß wir zum Lobe einer ebenso geschmackvoll als treuen Uebersetzung derselben nichts brauchen, als daß dieselben in Amerika und England bereits die achte Auflage erlebt haben.

Die beiden ersten Theile erschienen im Laufe dieses Jahres; sie enthalten den Roman: *Wald nach Westen!* und kosten gleichfalls nur 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Donnerstag, 21. December 1837.

[816]

Sternberg's Palmyra.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra

oder

Tagebuch eines Papagai's.

Von

Freiherrn A. v. Sternberg.

Welling. in Umschlag broch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 Gr.

Schon lange hat das Publikum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Märchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantastiespiele entwickelt sich das schönste humoristische Bild der socialen und literarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[681] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Psycholog.

Ein Lebensereigniß.

Dargestellt

von

J. Ehrenbaum.

8. geb. 1 Thlr. 8 Gr.

Ich glaube diese Schrift als eine vorzüglich interessante Erscheinung bezeichnen und sie allen Freunden der Poesie empfehlen zu dürfen.

Michael Beer's

Briefwechsel.

Herausgegeben

von

Eduard von Schenk.

gr. 8. geb. 1 Thlr. 8 Gr.

Jeder Freund der neuern Literatur wird sich durch den freundschaftlichen Briefwechsel Michael Beer's namentlich mit A. Immermann lebhaft angezogen fühlen. Den Besizern von Beer's sämtlichen Werken (1835, 4 Thlr.) werden diese Briefe eine angenehme Zugabe seyn.

Leipzig, im Oktober 1837.

J. A. Brockhaus.

[874] Neue Jugendschrift von Gustav Mieris.

Sie ist eben bei uns erschienen (Preis 8 Gr.), in allen Buchhandlungen zu bekommen und hat den Titel:

Wahrheit und Lüge.

Unnötig ist eine Empfehlung, die die früheren Jugendschriften von Gustav Mieris (sämtlich unser Verlag) allen Eltern, die ihren Kindern eine rechte Freude machen wollen, diesen Zweck erfüllt haben.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Gediegene schönwissenschaftliche Werke.

Wir haben an alle Buchhandlungen versandt:

Nachlaß von Daniel Vesmann. Drei Theile. 5 Thlr. (Der dritte Theil schließt das Werk. Wer unter Anderem die herrlichen Biographien „Georg von Podiebrad“ und „Hieronymus Savonarola“, ferner die durch zwei Theile gehende meisterhafte Erzählung: „die Quartierfreiheit“ liest, wird das frühe Hinscheiden des Verfassers der „Heidenmühle“ — nach allen urtheilsfähigen Stimmen einer der vorzüglichsten deutschen Romane — von Neuem beklagen.)

Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano. Mit Darstellung der Schluß-Szene. 8. Gr. (Aparter Abdruck dieser, zur klassischen Literatur der Deutschen gehörenden Erzählung.)

Politische Novellen. Von Franz von Eschholz. I. 1 Thlr. (Es sind hier drei derselben mitgetheilt, und jede hat ihren Anknüpfungspunkt in einem bedeutamen Ereigniß unserer Zeit.)

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Schrift im Interesse unsrer Zeit.

Bei uns erschien: Votum über Bildung eines sogenannten Mäßigkeits-Vereins. Von Dr. Julius Eduard Hitzig. 4 Gr. (Obwohl von Berlin aus, gehend, ist hier doch zugleich das Rechte und Tüchtige zu finden für jede deutsche Stadt, wo man Aehnliches bezweckt.)

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

[769] So eben ist bei Ed. Mayer in Cottbus und Guben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ischiesche, H. A., Lehrer der Musik am Königl. Schullehrer-Seminar in Neuzelle, Choralbuch mit Zwischenspielen. Mit besonderer Rücksicht auf das Niederlausitz'sche und neue Berliner Gesangbuch bearbeitet. Quersolio 26 Bogen, 198 Seiten, welche 206 Choräle enthalten. Gebdn. Subscriptionspreis 2 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Rthlr. 10 Egr. oder 4 fl. 12 Kr.

Um die Verbreitung dieses anerkannt guten Werkes zu befördern, wird der Subscriptions-Preis noch längere Zeit fortbestehen und bei Bestellungen auf zehn Exemplare auf einmal ein elftes gratis gegeben. Besonders günstig sprechen sich die Recensionen in Reißig's Iris,

Jahrgang 1835 No. 19, Hienrich Eutonia, Jahrgang 1836 und die Ergänzungsblätter zur Halle'schen Literaturzeitung vom November 1836 in No. 105. über dasselbe aus. Der Beurtheiler in letzterem Blatte findet die Harmonisirung der vierstimmigen Choräle rein, fließend, deshalb sehr singbar und angemessen, die Zwischenspiele gut, und rühmt die treue Sorgfalt, die der Herausgeber endlich noch in guter Correctur (es sind nur äußerst wenige Druckfehler darin und diese sind angezeigt) bewiesen hat, so wie in Angabe der Choralcomponisten, die nur dann genannt sind, wo es mit Gewißheit oder doch ohne große Wagniß geschehen darf. — Das Werk ist gut ausgestattet, Alles ist sehr deutlich und reinlich gedruckt, so daß das Choralbuch auch von dieser Seite zu empfehlen ist.

Bschiesche, H. A., Lehrer der Musik am Königl. Schullehrer-Seminar in Neuzelle, Choralmelodien. 3te Aufl. 8. 6 Bog. geh. Preis 4 Gr. oder 5 Sgr. oder 18 Kr. Eine nöthig gewordene 3te Auflage binnen wenigen Jahren bürgt für die Brauchbarkeit des Werkes.

Brillante Variationen für die Violine, über ein Favorit-Thema aus Bellini's: Montechi und Capuletti, mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Componirt und Herrn J. Mayseder hochachtungsvoll gewidmet von L. Friedrich Witt, Capellmeister des k. k. ständ. National-Theaters zu Brünn. Op. 27. Mit Orchester 1 Rthlr. 12 Gr. oder 1 Rthlr. 15 Sgr. oder 2 Fl. 42 kr. Mit Quartett 16 Gr. oder 20 Sgr. oder 1 Fl. 12 kr. Mit Pianoforte 12 Gr. oder 15 Sgr. oder 54 kr.

Variationen über das Thema: An Alexis send ich dich etc. etc., für das Pianoforte componirt und allen liebenswürdigen Pianoforte-Spielerinnen hochachtungsvoll gewidmet von L. Friedrich Witt, Capellmeister. Op. 25. Preis 10 Gr. oder 12½ Sgr. oder 54 kr.

[863] Baltische Blätter.

Redigirt von Dr. J. J. Klein.

Unter diesem Titel wird die in der unterzeichneten Verlagsbandlung bisher erschienene Zeitschrift „Baltische Blätter“ mit dem 1. Januar 1838 ihren dritten Jahrgang antreten, und mit der veränderten Redaction zugleich eine neue Gestalt gewinnen, die diesem, der Unterhaltung, der Literatur und Geselligkeit gewidmeten Journal eine bemerkbare Stellung in der gegenwärtigen Tagesliteratur sichern soll. Ausgezeichnete und bewährte Schriftsteller haben der Redaction bereits ihre Theilnahme zugesagt, und die „Baltischen Blätter“ werden fortan Beiträge von Eduard Hans, Wernbagen von Ense, Theodor Mundt, Th. Mügge, F. G. Kühne, Meyen, H. Marggraff, Philipp von Leitner, Truhn, J. Löwenberg und mehreren Andern erhalten. Die Redaction hat zugleich vielfältige Beziehungen mit den wichtigsten Hauptstädten Deutschlands und des Auslandes angeknüpft, um durch Correspondenzdarstellungen fortwährende Uebersichten des gesellschaftlichen und literarischen Treibens der Gegenwart liefern zu können. Die Baltischen Blätter werden in einer ruhigen und bestimmt umschlossenen Haltung die Physiognomie der heutigen Literaturrepöche abzuzeichnen suchen, und nichts unbeachtet und ungewürdigt

lassen, was durch Tendenz oder Darstellung eine Beachtung anspricht, zugleich aber auch nichts unbedeutend, was durch dunkelvolle Halbheit und Zersplitterung in wahren Standpunkte des Lebens und der Literatur verrücken, und in die Sophistik subjectiver Richtungen und Absichtlichkeiten hinüberspielen möchte. Ein ausführlicher Prospectus nebst Probenummern wird im December in allen Buchhandlungen einzufinden sein.

Wöchentlich erscheinen vier Nummern in 100 Quart, und der Preis des Jahrganges ist auf 8 Thlr festgesetzt.

Wismar, im November 1837.

H. Schmidt & v. Gossel's
Kartendruckhandlung.

[833] Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von G. Wilmfen in Leuberg a. W. ist erschienen:

Bschiesche, H. A., Musiklehrer in Neuzelle, die kleinen Sänger. Eine Sammlung von 70 zweistimmigen Gesängen für Volksschulen. Zweite Auflage; quer hoch 8. broch. Im G- und C-Schlüssel. a 8 gGr. (10 Sgr.)

NB. Bei Abnahme von 12 Exemplaren auf einmal findet ein Partiepreis statt.

Bschiesche, H. A., der kleine Sänger. Eine Sammlung von 50 einstimmigen Liedern für Volksschulen. Zweite Auflage; quer hoch 8. broch. Im G- und C-Schlüssel. a 6 gr. (7½ Sgr.)

NB. Bei Abnahme von 12 Exemplaren auf einmal findet ein Partiepreis statt.

Diese kleine Musikwerke von Bschiesche sind einige Zeit hindurch, sind jedoch jetzt wieder einmal als zweistimmig und im G- und C-Schlüssel in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Für die praktische Brauchbarkeit kann gebürgt werden; die Stücke sind nicht schwierig, dem jugendlichen Alter angepasst, und das Werkchen ist ebenfalls von vielen Schülern beim Gesange in ihren Schulen zum Grunde gelegt.

[868] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Brüssel und Paris

von

Ednard Beurmann.

2 Theile. 3 Thlr.

Der Verfasser, der längere Zeit in Belgien und Frankreich zugebracht hat, hatte Gelegenheit, die politischen und socialen Verhältnisse beider Länder von den verschiedensten Standpunkten zu beobachten. Er hat die Resultate dieser Beobachtungen in dem obigen Werk niedergelegt, dessen erste Bände jetzt dem Publikum übergeben werden. An diese tieferen Beziehungen des Buchs reihen sich interessante Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, anziehende Notizen über Kunst und Literatur, Reisebeschreibungen, Darstellung öffentlicher Charaktere jener Hauptstädte, mit einem Worte, eine Wechselung von Details, die den Leser inmitten des Lebens versetzen, und für deren genaue Auffassung und Beschreibung frühere Schriften des geistreichen Verfassers Bürgen sein werden.

Aus dem mannichfachen Inhalte des Werkes können wir hier nur die Ansichten des Verfassers über den Zustand der französischen periodischen Presse, der Literatur

der Kunst, über das Centralisationsystem, seine Schilderungen der Pariser, seine Charakteristiken der Herren Gaiot, Thiers, Cassitte, Casimir Périer, Dupin, Manguin, Villon-Barrot, heraus.

Abentener

auf einer

Reise nach Indien

über

Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Von Major Skinner.

Aus dem Englischen von Dr. V. Jacobi.

3 Thle. 8. broch. 3 Thlr. 12 Gr.

Die Blätter für Literatur und bildende Künste, Beigabe zur Abendzeitung, sagen u. A. in der Recension: „Wir entfinnen uns nicht, seit langer Zeit eine so interessante Reisebeschreibung, wie die vorliegende, gelesen zu haben; die Unterhaltungskraft, die seiner Erzählungsweise beizubohnt, der unerschöpfliche Humor u. s. w. hat uns nur selten dazu kommen lassen, das Buch aus der Hand zu legen.“

Streifereien in Ostindien

nebst

ner Wanderung über die Himalayagebirge

zu den Quellen des Ganges und der Jumna

von Thomas Major Skinner,

vom 31sten Regiment.

Aus dem Englischen von Dr. Fr. Steger.

2 Thle. 8. broch. 3 Thlr.

Russische

Novellen und Skizzen

von A. v. Seebach.

8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Bereits im Repertorium für deutsche Literatur vorkommende Skizzen und Novellen als das anziehende und Gehaltvollste bezeichnet, womit uns der seher aus der schönwissenschaftlichen russischen Literatur beschenkt hat; sie sind durchgehends anziehend und erregt die Aufmerksamkeit des Lesers so lange, bis er zu Ende derselben weiß.

Kaiser Otto in Florenz.

Schauspiel nach Lope de Vega.

Das

Wetter hol' die Liebe.

Lustspiel nach Calderon.

Frei bearbeitet von P. v. C.

8. broch. 1 Thlr.

Bilder aus England.

Von

Graf Eduard v. Melfort.

in Englischen von Dr. E. Brinkmeier.

2 Thle. 3 Thlr.

[791] Bei F. Kupferberg in Mainz ist 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Arendt (W. A., Dr. und Prof.),

Belgische Zustände.

I. gr. 8. geh. 14 gGr. oder 1 fl.

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

Gutenberg-Denkmal

zu Mainz

am 13., 14., 15. und 16. August 1837.

Nebst den Akten, die Entstehung desselben betreffend und einer kurzen Lebensbeschreibung Gutenbergs. Mit vier lithographischen Abbildungen. gr. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 fr.

Hüllesheim (F. v.),

Die

erreichten Wünsche.

8. 1 Rthlr. 8. gGr. oder 2 fl. 24 fr.

Oldenburg (F. A.),

Der

letzte Cäsar.

Novelle in zwei Theilen. 8. 2 Rthlr. 16 gGr. 4 fl. 48 fr.

Starklof (L.),

Drei Tage

in

Mainz am Gutenbergs-Feste

am 14., 15. und 16. August 1837.

Eine Skizze. 8. geh. 6 gGr. oder 27 fr.

[692] In meinen Verlag ist übergegangen und soeben in neuer Auflage erschienen:

Mosk (Georg Friedrich),

Ueber

Liebe und Ehe

in

sittlicher, naturgeschichtlicher und diätisch-medizinischer Hinsicht; nebst einer Anleitung zur richtigen physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

8. geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im Oktober 1837.

F. A. Brockhaus.

[875] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten;

Die Volksbarke,

Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen, 68 Bändchen; Taschenformat. Subscriptionspreis auf Druck. 24 fr. oder 6 Gr., auf Velinp. 30 fr. od. 8 Gr.

Mit diesem 6ten Bändchen ist diese in ihrer Art einzige Sammlung der geistreichsten, gemüthlichsten und

nationellsten Volkspoetien beendigt, und bietet einen Schatz der interessantesten und größtentheils noch unbekannten Stoffe dar. Auf den großen Reichthum aller 6 Bände kann man aus folgender Uebersicht des Inhalts schließen, dessen 372 Gedichte in folgende Abtheilungen zerfallen:

164 deutsche Lieder, 7 schweizerische; — sodann in den gelungensten Uebertragungen 3 englische, 5 schottische, 3 gälische (aus Ossian), 8 französische (darunter die Marseillaise im Original), 32 spanische, 1 basstisches, 20 italienische, 25 neugriechische, 6 aus Krain, 4 slowakische, 3 mährische, 7 serbische, 13 böhmische, 2 wendische, 6 polnische, 15 russische, 1 esthnisches, 1 lithauisches, 7 von der Insel Rügen, 10 dänische, 22 schwedische (darunter aus der Frithiofsage), 3 isländische (Edda), 5 holländische.

Vergleicht man hiermit z. B. Herders Sammlung, so ergibt sich, daß diese der Zahl nach kaum den sechsten Theil enthält, und die meisten Nationen gänzlich übergeht. — Leicht hätte sich der Umfang vorstehender Sammlung auf das Doppelte vermehren lassen, wenn es nicht der Herausgeber vorgezogen hätte, nur allgemein ansprechende Stoffe aufzunehmen, und aus diesem Grunde auch alle nach Sprache und Stoff veralteten Poetieen wegzulassen.

Der Preis für alle 6 Bändchen in großem Taschenformat beträgt auf Druckp. 2 fl. 24 fr. oder 1 Rthlr. 12 Gr. auf Velinp. 3 fl. oder 2 Rthlr.

[812] Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig erlaubt es sich, das Publikum auf zwei wichtige Werke aufmerksam zu machen:

H. G. L. Reichenbach, Hofrath,

H a n d b u c h

des natürlichen Pflanzensystems

nach allen seinen Klassen, Ordnungen und Familien, nebst naturgemäßer Gruppierung der Gattungen; oder Stamm und Verzweigung des Gewächreichs, enthaltend eine vollständige Charakteristik und Ausföhrung der natürlichen Verwandtschaften der Pflanzen in ihrer Richtung aus der Metamorphose und geographischen Verbreitung, wie die fortgebildete Zeit deren Anschauung fordert.

gr. 4. brochirt. 3 Thlr. 12 Gr.

Dr. J. G. Ch. Gräffe,

L e b r b u c h

einer allgemeinen Literärsgeschichte

aller bekannten Völker der Welt,

von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Auch unter dem besondern Titel: Lehrbuch der Literärsgeschichte der berühmtesten Völker der alten Welt, oder Geschichte der Literatur der Aegypter, Assyrier, Juden, Armenier, Chinesen, Perser, Inder, Griechen und Römer; von den Anfängen einer liter. Kultur unter ihnen, bis zum Untergange des weströmischn Reiches.

Erster Band. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

welche so eben erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen zu haben sind.

[817] Neue empfehlenswerthe Bücher, welche in allen auswärtigen und in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben sind:

Das Buch für Winterabende, enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturschilderungen, moralische Aufsätze,

Anekdoten, Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirtschaft. (Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) broch. Preis 6 Gr. oder 27 fr.

In einer 9ten verbesserten Auflage die allgemein beliebte Schrift:

Neues Komplimentirbuch

nebst Anstand- und Bildungsregeln, eine Blumenprache und Stammbuch-Aufsätze. (Ist jungen Leuten beiderlei Geschlechts zu empfehlen.) broch. 10 Gr. oder 35 fr.

Bei W. Neff in Stuttgart, Kollmann in Augsburg, Fues in Tübingen, Valm in München und in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung zu haben. Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

[831] **Belletristische Menigheiten.**

So eben erschienen bei R. F. Köhler in Leipzig und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Nellstab, L., Neue empfindsame Reisen. (Vier See-Stücke und Erzählungen.) 2 Theile. broch. 3 Thlr. 8 Gr.

Der durch seine historischen Romane und Erzählungen rühmlichst bekannte Verfasser bietet dem Publikum in diesen empfindsamen Reisen reichen Stoff zur Erholung durch den frischen Humor, die Satire, mit welchen sie geschrieben sind, daselbst zu von dem nachstehenden Werken:

— — Scherz und Ernst. Zusammengefaßte Schriften. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Sedgwick, Miß, Redwood. Aus dem Engl. 2 Theile. broch. 2 Thlr. 12 Gr.

In demselben Verlage erschien:

Nellstab, L., Algier und Paris. Zwei Bände. 3 Theile. 4 Thlr. 12 Gr.

— — Sagen und Erzählungen. 3 Theile. 12 Gr. — — Gedichte. 1 Thlr. 4 Gr.

Sedgwick, Miß, Erzählungen und Novellen. U. d. Engl. 1r, 2r Bd. Hope Leslie. 1 Thlr. 2 Thlr. 12 Gr. 3r, 4r Bd. Die Jägersin. 2 Theile. 3 Thlr.

[838] Von der J. G. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig sind eben versandt:

Neue Jahrbücher

der Geschichte, der Staats- und Sammelwissenschaften.

Herausgegeben

von

R. S. L. Wölff.

J a h r g a n g 1838.

Erstes Heft. (12 Monatshefte 6 Thlr.)

Dieses Journal erscheint, nach 10 Jahren ehrenvollen Bestehens, nach erweitertem Plane ein neues Werk. Wenn wir es daher allen Dispositoren, Beamten, Gelehrten, Gutbesitzern, Studenten und überhaupt gebildeten Staatsbürgern und Journalisten empfehlen; so sind wir überzeugt, daß keine andere Monatschrift von so allgemeinem Interesse und so pünktlich erscheint. — Das erste Heft durch einen meisterhaften Aufsatz des Herausgebers „die Herrschaft der materiellen Interessen“ eröffnet ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erlangen.

Sonnabend, 23. December 1837.

[822] Vollständigste und wohlfeilste
französische Sprachlehre.

Vollständiger Auszug
der französischen

Sprachlehre

von
ABBÉ MOZIN,

oder:

neue und leichtere Art, Französisch zu lernen, durch
Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden
Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen
Übungen über dieselben.

Vierte, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe,
welcher eine 12 Bogen starke

Auswahl französischer und deutscher Gespräche,
nebst einer Sammlung der unentbehrlichsten Wörter
und sprichwörtlicher Redensarten,

als Anhang beigegeben ist.

37 Bogen gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 Gr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Ju-
gend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redens-
arten in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben
die Schulen den Vortheil, daß sie sich mit den beider-
seitigen Kunstausdrücken der Sprachlehre bekannt machen
können. Die Gespräche umfassen die mannichfaltigsten
Gegenstände, welche sich auf das gemeine Leben beziehen,
so daß dieselben daher am besten geeignet seyn, mit dem in
beiden Sprachen gebräuchlichen Redensarten vertraut
zu machen.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[823] Bei J. G. Schaub in Düsseldorf ist so eben
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die chronischen Krankheiten,
ihre
eigenthümliche Natur und homöopathische
Heilung.

Von

Dr. Samuel Hahnemann.

III. Theil. Antipsorische Arzneien.

zweite, viel vermehrte und verbesserte Auflage.
1 Bogen in gr. 8. Subscriptionspreis 4 Thlr. 8 gr.

[859] In Unterzeichneter erschien so eben:

SPINOZA.

Ein historischer Roman

VON

Berthold Auerbach.

Zwei Bände. broch. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Wir übergeben hiermit dem Publikum ein Werk,
das die Entwicklungsgeschichte des heldenmüthigsten
Denkers aller Jahrhunderte auf überraschende Weise
entfaltet, die Collisionen, in welche der strebende Geist
durch die historisch begründete Jugendliebe zu einer
Ehrstin gerathen ist, bilden den Grund zu einer Dich-
tung, reich an ergreifenden Schilderungen und spannen-
den Situationen. Der Verfasser nannte sein Werk
einen historischen Roman, da es durchweg auf ge-
schichtlichem Boden gehalten ist; die tiefe und sichere
Darstellung jüdischen Denkens und Treibens stempeln
es aber auch zu einem jüdischen Sittenroman,
wie er vielleicht bis jetzt einzig in der deutschen Litera-
tur dasteht. Wir glauben daher das gebildete Publikum
aus voller Ueberszeugung auf ein Werk aufmerksam
machen zu dürfen, dem die öffentliche Stimme bald
die gebührende Stellung unter den Erzeugnissen der
neuesten Literatur anweisen wird.

Stuttgart, im November 1837.

J. Scheible's Buchhandlung.

[864] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Physiognomisches

Hülfs- und Taschenbuch

für Gebildete zur Vereblung, Sicherung und Ver-
schönerung des Umgangs und geselligen Lebens.
Von Dr. L. E. Hach zu Marburg. gr. 12. broch.
14 Bogen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Platner, Ed., Geheimer Hofrath, die Idee und
ihre Caricaturgestalten in der gegenwärtigen
Zeit. gr. 8. broch. 1 Bogen. Velinpapier 2 Gr.
oder 9 kr.

[855] **Neue Musikalien,**
im Verlage

der

Hofmusikalien-Handlung

von

ADOLPH NAGEL in HANNOVER.

Kastendieck, 3 Lieder mit Pft. und obliegender,
Flöte 12 gr.

Krollmann, A., Polonaise für Pft. Op. 28. 4 gr.
— — Sonatine für Pft. Op. 31. 10 gr.

Mulenkamp, G. C., Einl. und Var. über das
russische Volkslied: Gott erhalte. für Pft. und
Pl. Op. 44. 20 gr.

Lepus, L., Fant. et Var. brill. p. Flav. Pst. sur la Rom: La Folle; Op. 6. 18 gr.

Marschner, H., 6 Gesänge für 1 tiefe Stimme mit Pst. Op. 91. 20 gr. Einzeln Nr. 1 und 3 à 5 gr. Nr. 2 6 gr. Nr. 4 und 6 à 4 gr.

Mozart, W. A., Fantasie und Sonate zu 4 Händen. Op. 11. 1 Rthlr. 8 gr.

Nicola, C., 1 Gesänge mit Pst. Op. 7. 16 gr. Einzeln Nr. 1 und 3 à 4 gr. Nr. 4 8 gr.

Volklieder mit Pst. oder Guit. Nr. 15 und 18 à 4 gr.

Wallerstein, A., Kronprinzemarsch für Pst. Op. 9. 6 gr.

In Stuttgart sind obige Musikalien zu haben bei
G. A. Zumsteeg.

[857] **Interessante Menigkeit.**

In allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dr. Ferdinand Hand,

Professor und Geh. Hofrath.

Aesthetik der Tonkunst.

Erster Theil.

26 Bogen. gr. 8. Preis 2 Rthlr.

Eine Aesthetik der Tonkunst wurde seit langer Zeit gewünscht und von vielen Seiten angeregt; denn unsere Wissenschaft besaß noch keine vollständige und wissenschaftlich durchgeführte Untersuchung. Was wir hier darbieten, soll darauf hinwirken, daß in die ästhetischen Grundansichten von der Musik Einheit und Klarheit kommen; so wie es überhaupt bestimmt ist, den Freunden der Tonkunst das Urtheil über musikalische Werke und Meister zu befestigen, und das Schwanken in den Grundbegriffen zu mindern. Fern von aller Polemik, will das Buch als ein Produkt der reinsten Liebe für die Sache der Kunst aufgenommen seyn, und eine lebendigere Begeisterung für das Schöne vermitteln.
Leipzig.

E. Hochhausen und Fournes.

[861] Die seit dem 1. Oktober in meinem Verlage erscheinende

Leipziger allgemeine Zeitung

Motto: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!

wird auch im künftigen Jahre regelmäßig fortgesetzt und davon täglich, auch an Sonntagen und Feiertagen, Abends ein ganzer Bogen Hochquart mit gespaltenen Columnen auf feinem weißem Maschinenpapier ausgegeben, in der Regel von $\frac{1}{2}$ Bogen Beilage begleitet mit den neuesten am Nachmittage ankommenden Nachrichten und Curien.

Das Blatt hat gleich nach seinem Erscheinen die allgemeinste Theilnahme gefunden und seinen Platz unter den besten deutschen politischen Zeitungen eingenommen, den es zu behaupten wissen wird. Nach Beseitigung der ersten Schwierigkeiten wird es der Redaction und der Verlagsabhandlung von jetzt an möglich seyn, immer mehr selbst hochgespannten Erwartungen zu genügen. Wir sind im Besitze des reichsten Materials an Zeitungen aller Länder und zählen bereits gegen 150 Mitarbeiter und Correspondenten in allen Theilen Europas und besonders Deutschlands für politische Neuigkeiten und für Berichte über bedeutende literarische, artistische und commercielle Erscheinungen, von denen hier nur die Correspondenten in Madrid, Paris, Brüssel, London, Kopenhagen, Christiania, Stockholm, Haag, Rom, Neapel, Wien,

Berlin, Königsberg, München, Hamburg, Dresden, u. s. w. angeführt werden mögen.

Das Abonnement auf die „Leipziger Allgemeine Zeitung“ findet ganzjährig und auf sechs Monate statt, braucht aber auch nur für drei Monate genommen zu werden, da die Verlagsabhandlung sich überaus billigt, daß Jeder, nachdem er einige Monate hindurch das Blatt gelesen, die Fortsetzung obnehin bestellen wird. Der Preis ist für Sachsen ganzjährig 10 Thlr., halbjährig 5 Thlr., vierteljährig 2 $\frac{1}{2}$ Thlr., und wird im Auslande je nach der Entfernung von Leipzig mit Billigkeit erhöht.

Inserate aller Art, für deren schnelle und allgemeine Verbreitung die örtlichen Verhältnisse wenigstens besondere Vortheile darbieten, werden wir in die Zeitung selbst aufnehmen und den Raum einer Zeile mit 1 $\frac{1}{2}$ Gr. berechnen.

Den ausschließenden Debit für das In- und Ausland hat die königl. sächs. Zeitungsverpeditoren in Leipzig übernommen, an welche sich alle Verleger mit ihren Bestellungen wenden wollen, die mit Zeitig zu machen bitten, da nur eine geringe Anzahl über die bestellten Exemplare gedruckt wird, so daß sich Melbende daher nur unvollständige Exemplare erhalten würden.

Leipzig, im Oktober 1837.

J. A. Brodhant.

[877] In der Schweighanser'schen Buchhandlung in Basel ist erschienen und in allen schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

TACITUS GERMANIA.

Text, Uebersetzung, Erläuterung

von

Jr. Dr. Gerlach und Wilh. Waderow.

Zweite Abtheilung. 1stes Heft.

(Uebersetzung und Erläuterung von **J. D. Gmelin**)

250 Seiten gr. 8. Preis 3 fl.

In dieser zweiten Abtheilung hat der Verleger zuerst in der Einleitung die geschichtliche Bedeutung der Schrift gegen Widerspruch festgestellt; dann die Uebersetzung, die nach den gemachten Forderungen an Werke dieser Art, Sinn und Geist des Originals auch in der Form wiedergibt, ohne dem Germanen die deutsche Sprache Gewalt anzuthun. Was endlich den eigentlichen Commentar betrifft, der, für alle Freunde vaterländischer Geschichte bestimmt, in deutscher Sprache abgefaßt ist, so sollte er keineswegs die ganze philologische Gelehrsamkeit in sich aufnehmen, sondern dieses kleine Buch in den beiden letzten Jahrzehnten so reichlich ausgestattet worden ist, nicht nur in soweit die Sprachklärung auch das Alter der Geschichte berührt, sollte auch jene ihre Berücksichtigung finden, dagegen war der Plan, alle geschichtlichen Fragen, welche durch die Germania angeregt werden, wieder aufzunehmen und weiter fortzuführen, zu ergänzen und zu berichtigen. Daß nun hier einmal für Geographische Bedeutendes geleistet worden ist, ist jedem aus der genauen Vergleichung des Originals mit den Werken von Mannert, Wilhelm, Krieger zu werden; aber auch in streng historischer Beziehung man hier eine reiche Ausbeute finden, wie sie nur durch genauere Prüfung einzelner Abtheilungen zu zeigen mag. Wir dürfen J. D. nur verweisen auf die Abschnitte über die Kenntniß Germaniens in der Antike, über die körperliche Bildung der Germanen, über den Landbau, das Wehrwesen, die Verfassung,

das Feindland, die Gotthen u. s. w., — wo überall solche Resultate gewonnen worden sind, welche für die Geschichte überhaupt von hoher Wichtigkeit sind.

[878] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Correspondenzblatt

des

königl. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band XII. Jahrgang 1837.

Zweiter Band. Erstes Heft.

Mit einer Lithographie.

Gr. 8. Preis des ganzen Jahrgangs 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt:

Aufsätze und Abhandlungen. 1) Ueber Dünge- und Düngerstätten. 2) Ueber das Güter-Arrondiren, oder die Anordnung des Besitzes in ein zusammenhängendes Ganze, als vorzügliches Beförderungsmittel der Landwirthschaft und des Nationalwohl. — Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protocollen der Centralstelle. Weintrauben-Del. Ertheilung des für die Bereitung desselben aufgesetzten Preises. b) Empfehlung. c) Ertheilung eines Patents. d) Preisverzeichnis der landwirthschaftlichen Werkzeuge und Modelle, welche in der Maschinen- und Maschinenfabrik des Königl. würt. land- und wirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim gefertigt werden. Für das Jahr 1837. Berichte aus dem Redaktions-Bureau. Zusammenstellung der Ergebnisse aus den, daselbst zur Vertilgung schädlicher Insekten getroffenen Maßregeln, wie aus den über landwirthschaftliche, klimatische und wirthschaftliche Verhältnisse eingezogenen Berichten. Beiträge zur Vaterlandskunde. Beobachtungen über den Zustand der Obstkultur im Oberamtsbezirk Brackenheim. Beiträge und Notizen. Die Knochenkrankheit des Rindes. Ueber die Anwendung des gedrahteten Thones und Ziegelmehls als Düngemittel. Ueber ein Insekt, welches Birnbäumen schadet. Ueber die Insekten, welche die Rüben (Turnips) zerstören. Abriß. Literatur. Anleitung zur Anlage und Behandlung der Wiesen. Freiherrn von Babo. Die mineralogischen Jahrbücher Dr. Stöcker, Professor der Mineralogie in Breslau. Geologische Profile der württembergischen Alp etc., von v. Mantelstolbe. Beitrag zu einer Monographie des untern Sandsteins, Muschelkalks und Keupers, und die Anwendung dieser Gebilde zu einer Formation, von Br. etc. Meteorologische Tabellen aus Stuttgart.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

KRISSE ZU SHAKSPEARE

von

Ludwig Sigmund Ruhl.

Erstes Heft: Der Kaufmann von Venedig.

Einleitung und Text in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Subscriptionspreis 2 Thlr. 12 Gr.

Der Wert der bildenden Kunst von Meisterhand, der herrlichen Dramen des größten englischen Dichters — den auch unsere Nation sich so angeeignet hat — gehörte er ihr ursprünglich — verständlich, und in klaren Worten gefaßten Ideen, gewissermaßen der Darstellung ergänzend deutet. Shakespeare

ist so reich, daß ihn von jeder die größten Künstler nachbildeten ohne ihn zu erschöpfen, denn er bietet das Leben in seinen tausendfachen Erscheinungen doch stets mit schlagender Wahrheit dar, weshalb in dieser Wahrheit ihn zu erreichen, immer die wichtigste und schwierigste Aufgabe für den Maler oder Bildhauer seyn muß, der den von dem erhabenen Dichter erfundenen Gedanken bleibende Gestaltung in der Welt der sichtbaren Formen zu geben beabsichtigt. — Ohne die Verdienste der verschiedenen ausgezeichneten Meister zu verkennen, welche seit den Zeiten der bekannten Shakespeares-Gallery bis zu den neuesten Zeiten diese Aufgabe zu lösen versuchten, dürfen wir doch mit vollem Rechte behaupten, daß dies keinem so gelungen sey, als dem Meister, dessen Umrisse wir jetzt dem kunstliebenden Publikum vorlegen. — Ein Blick in das vorliegende Heft wird jeden Kenner leicht von der Wahrheit unserer Behauptung überzeugen.

Mit dem Kaufmann von Venedig beginnt die Reihenfolge dieser herrlichen Leistungen, ihm werden die übrigen bedeutendsten Dramen Shakespeares und zwar zunächst der Sturm, der Sommernachts Traum und Romeo und Julie sich anschließen, und binnen Kurzem erscheinen.

[1880] Das seit dem ersten Oktober a. c. in meinem Verlage erscheinende

Rheinland,

eine Zeitschrift für rheinisches Leben, Kunst Literatur und Theater.

Herausgegeben von Dr. Rheinländer.

Mit artistischen Beiblättern,

welches seit der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine gediegene Produktionen eine günstige und vielseitige Aufnahme gefunden, wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt.

Das Blatt erscheint, wie bisher in geschmackvoller Ausstattung, wöchentlich dreimal in Klein Folio, der Preis für den Jahrgang sammt den Bilderbeilagen ist auf 8 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr. 16 Gr. festgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen (durch Postämter mit einem geringen Aufschlag) bezogen werden kann.

Mainz, im December 1837.

Joh. Wirth.

[796] Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches Taschenbuch

auf das Jahr 1838.

Herausgegeben von Karl Büchner.

Mit 6 Kupfer- und Stahlstichen. 16. geb. 2 1/2 Thlr.

Inhalt: Friedrich Schlegelmacher. Ein Lebensbild von F. G. Kühne. (Mit Schlegelmacher's Bildnis). — Eine Weidenlese vom Deutschen grünen Hügel-lande. Von W. Alexis. (Mit einer Ansicht vom Heidelberger Schloß). — Ueber den Zustand der Musik in Deutschland. Von Ludwig Neustad (Mit dem Bildnisse der Schröder-Devrient). — Der Retter. Eine Novelle von Theodor Rügge. — Gemüths und Selbstsucht. Novelle von F. v. W. Mitgetheilt von Leopold Scherer. — Gedichte von E. W. Kalisch, L. Liber, Ed. Reichenau, E. Ferrand, E. Seibel. — Die übrigen drei Stahlstiche sind: 1. „Die trauernden Juden,“ nach einem Gemälde von Bendemann. 2. „Die Heimkehr,“ nach einem Gemälde von W. v. J. 3. „Die

Söhne Eduard's IV.,⁴ nach einem Gemälde von Hildebrandt.

Der erste Jahrgang dieses Taschenbuchs, für 1837, kostet 2 Thlr. und hat folgenden Inhalt: Fürst Pückler. Ein Lebensbild von Theodor Mundt. (Mit des Fürsten Bildniß). — Ueber die Entwicklung der neuern deutschen Kunst. Von D. F. Gruppe. (Mit 2 Kupfern). — Physiognomie der Deutschen Literatur in den Jahren 1835 und 1836. Von Hermann Margraff. — Herr von Sacken. Novelle von W. Alexis. — Der Träumer. Novelle von W. Kopisch. — Gedichte von W. v. Chamisso, Jos. v. Eichendorff, E. Ferrand, Franz Frhen. Gaudy, E. Geibel, L. Heßstab, H. Stieglitz.

[840]

NOVITÄTEN

bei

FRIEDRICH KISTNER.

LEIPZIG 1837.

Bennett, W. St., Op. 9. Troisième Concerto pour Piano avec Orchestra. C moll. 3 Thlr. 8 gr.

— Op. 9. Le même avec Quatuor. C moll. 2 Thlr. 8 gr.

— Op. 9. Le même sans Accompagnement. C moll. 1 Thlr. 12 gr.

— Op. 10. Three Musical Sketches for Pianoforte, entitled: The Lake, the Millstream and the Fountain. E, Emoll, H. 14 gr.

— Op. 11. Sechs Studien für das Pianoforte. 1 Thlr.

— Op. 12. Trois Impromptus pour Piano. H moll, E, Fismoll. 14 gr.

— Op. 13. Sonate für das Pianoforte (Dr. F. Mendelssohn-Bartholdy gewidmet.) F moll. 1 Thlr.

— Op. 14. Drei Romanzen für das Pianoforte. B moll, Es, G moll. 1 Thlr.

— Op. 15. Die Najaden. Ouverture für grosses Orchester. D. 2 Thlr. 12 gr.

— Op. 15. Dieselbe Ouverture für das Pianoforte zu vier Händen, vom Componisten eingerichtet. D. 20 gr.

Berger, L., Op. 23. „Was ist im Wein“ und: „Klage und Trost.“ Zwei Humoresken von A. Kopisch für Männerchor mit Solo-Stimmen. Partitur und Stimmen. (Mit Vignette.) 1 Thlr. 12 gr.

Prozowski, J., Op. 8. Quatre Mazurkas pour Piano. F, A, F moll, Cismoll. 12 gr.

Cherubini, L., Trois Quatuors pour Violon, arrangés pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. Nr. 1 Es. 1 Thlr. 16 gr. Nr. 2 C. 1 Thlr. 18 gr.

Fischhof, J., Op. 38. Ständchen für Tenor mit Violoncello (oder Violine) und Pianoforte-Begleitung. 14 gr.

Frank, E., 12 Studien für das Pianoforte (F. Mendelssohn-Bartholdy gewidmet.) Heft 1, 2. 16 gr.

Fuchs, L., Op. 10. Quatuor pour deux Violons, Alto et Violoncelle, avec une Fantaisie sur un Chant russe national. C moll. 1 Thlr. 4 gr.

— Op. 11. Quintuor pour deux Violons, deux Altos et Violoncelle (dédié à G. Onslow.) Es. 1 Thlr. 14 gr.

Hartmann, J. P. E., Op. 8. Grande Sonate conc. pour Piano et Violon. G moll. 1 Thlr. 6 gr.

Heller, E., Op. 7. Trois Impromptus pour Piano. D moll, As, F moll. 18 gr.

— Op. 8. Rondo cherzo für das Pianoforte. G. 10 gr.

Kalkbrenner, F., Op. 108. Seconde Partie de la Methode pour apprendre le Piano à l'Aide du Guide Mains, contenant une Suite de Morceaux faciles à quatre Mains, expressement calculés pour les Elèves qui commencent. (Zweiter Theil der

Pianoforte-Schule, enthaltend leichte Etuden für das Pianoforte zu vier Händen.) 1 Thlr. 16 gr.

Kalkbrenner, F., Op. 134. Duo brill. p. Piano et Violon sur un Thème algérien. D. 1 Thlr. 4 gr.

— Op. 135. Grand Sextuor pour Piano avec deux Cors, Violon, Violoncelle et Contrebasse. F moll. 2 Thlr. 8 gr.

— Op. 135. Le même pour Piano sans Accompagnement. F moll. 1 Thlr. 8 gr.

Liedertafel, Rigaer. Sechs Gesänge für vier Männerstimmen von Dorn, Maczewsky, Pórt, Schbertich und Weitzmann. Partitur und Stimmen. 3tes Heft. 1 Thlr. 8 gr.

Lipinsky, C., Op. 23. Fantaisie et Variations sur des Motifs de l'Opéra: La Sonnambula, de N. Bellini, pour Violon avec Quintuor. D. 1 Thlr.

— Op. 23. Les mêmes pour Violon avec Piano. D. 22 gr.

Luft, J. H., Op. 3. Variations. Scène suisse pour l'Hautbois avec Orchestre. 1 Thlr. 11 gr.

— Op. 3. Les mêmes pour l'Hautbois avec Piano. 16 gr.

Moscheles, J., Op. 91b. Hommage caractéristique à la Mémoire de Madame Matibran de Berni. en Forme de Fantaisie pour Piano. E. 10 gr.

— Op. 95. Vier und zwanzig charakteristische Studien für das Pianoforte zur höhern Entwicklung des Vortrags und der Bravour (dem Hofrath Aertitz gewidmet). Heft 1. 2 Thlr. 8 gr.

Souvenirs de Belisaire. Deux Fantaisies pour Piano sur des Motifs favoris de l'Opéra: „Belisaire de G. Donizetti. Nr. 1. 2. C moll. Es. à 13 gr.

Onslow, G., Op. 44. Quintetto Nr. 19 pour deux Violons, Alto et deux Violoncelles (ou Contre-Bass) en Partition. C. 1 Thlr.

— Op. 45. Quintetto Nr. 20 pour do. do. en Partition. D moll. 1 Thlr.

— Op. 51. Quintetto Nr. 21 pour do. do. en Partition. G moll. 1 Thlr.

— Op. 51. Le même arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. G moll. 1 Thlr. 16 gr.

— Op. 52. Vingtsixième Quatuor pour Violon, arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. C. 1 Thlr. 8 gr.

— Op. 53. Vingtseptième Quatuor pour Violon, arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. C. 1 Thlr. 8 gr.

— Op. 54. Vingt-huitième Quatuor pour Violon, arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. Es. 1 Thlr. 4 gr.

— Op. 54. Vingt-neuvième Quatuor pour Violon, arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. D moll. 1 Thlr. 16 gr.

— Op. 56. Trentième Quatuor pour Violon, arrangé pour Piano à quatre Mains par Fr. Mockwitz. C moll. 1 Thlr. 4 gr.

— Op. 57. Vingtdeuxième Quintetto pour deux Violons, Alto et deux Violoncelles ou pour deux Violons, Alto, Violoncelle et Contrebasse. Es. 2 Thlr. 16 gr.

— Op. 58. Vingt-troisième Quintetto pour deux Violons, Alto et deux Violoncelles ou pour deux Violons, Alto, Violoncelle et Contrebasse. A moll. 2 Thlr. 8 gr.

Petschke, H. T., Op. 3. Sechs Gesänge für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte.

Romberg, B., Op. 61. Thème avec Variations et Rondeau (Pièce facile) pour Violoncelle avec Quatuor. D. 14 gr.

— Op. 61. Le même pour Violoncelle avec Piano. D. 14 gr.

— Op. 62. Grosse Kinder-Symphonie für Nürnberger Kinder-Instrumente (Wachtel, Nachtigall, Stuck, Schnarre, Triangel, Trompete, Trommel) und zwei Violinen und Bass oder Pianoforte. C. 1 Thlr. 8 gr.

Sonnabend, 30. December 1837.

[889]

Lewald's

Theater-Revue für 1838.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine

Theater-Revue.

Herausgegeben

von

August Lewald.

Dritter Jahrgang für 1838.

Mit dem Portrait der Demoiselle Stubenrauch.

gr. 8. Cartonirt Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Die ehrende Anerkennung, welche sich dieses junge Institut bereits im ganzen Publikum erworben, so wie die besondere Theilnahme der Kunstwelt, die sich ihm zugewendet hat, überheben uns hier, den Zweck desselben nochmals darzulegen und sein abermaliges Erscheinen mit lobenden und anpreisenden Worten zu begleiten. Es ist als ein gewichtiger Beitrag zu einer Kunstgeschichte des modernen Theaters zu betrachten und wird in seiner Gesamtheit als ein umfassendes dramaturgisches Werk von mehr als vorübergehender Dauer seyn. Wie sehr der Herausgeber es versteht, die mannichfachen Interessen in seinem Bereiche anzuregen und das ihm zugewiesene Feld nach allen Richtungen hin auszubreiten, wird die Mittheilung des Inhalts dieses Werkes am besten darthun.

1838.

- 1) Aus den Tagebüchern Costenoble's, des im vergangenen Sommer verstorbenen Regisseurs des k. k. Hofburgtheaters in Wien.
- 2) Vertraute Briefe, geschrieben aus einem Dorfe bei Paris von H. Heine an den Herausgeber.
- 3) „In die Scene sehen“ von August Lewald.
- 4) Andreas Gryphius von M. Honel.
- 5) Curiositäten.

1837.

- 1) Die hamburger Oper von 1678–1778 von Dr. A. Pücker.
 - 2) Rachel's Theater: Urtheile. Mitgetheilt von K. A. Wagners von Ense.
 - 3) Theaterwesen in England. (Zweite Abth.) von Dr. W. Seyffarth.
 - 4) Das Theater in Frankreich in den letzten 6 Monaten des Theater-Jahres. Ein Sendschreiben an den Herausgeber von Jules Janin.
 - 5) Künstler-Portraits. Skizzen von Aug. Lewald.
 - 6) Die Vormundschaft. Lustspiel von W. A. Gele und Uffo Horn.
 - 7) Vergleichende Uebersichten. Von A. Lewald.
 - 8) Theater Curiositäten.
- Mit dem Bildnisse der k. k. Hofchauspielerin Julie Kertich.

1836.

- 1) Ludwig Tieck und das deutsche Theater. Von Dr. G. Schlesier.
- 2) Theaterwesen in England (erste Abth.) von Dr. W. Seyffarth.
- 3) Hamlet in Wittenberg. Umriss von K. Gukow.
- 4) Seydelmann und die Theater Rezensenten. Von A. Lewald.
- 5) San Carlino, das komische Volkstheater in Neapel. Von W. Menzel.
- 6) Niedersächsische Nationalbühne, nach der Gottsched'schen Sammlung in Weimar. Von Dr. A. Pücker.
- 7) Vergleichende Uebersichten. Von A. Lewald.
- 8) Das böhmische Schauspiel zu Prag.
- 9) Ein Halbjahr der Pariser Theater.
- 10) Theater-Curiositäten.

Mit Seydelmann's Bildniß.

Stuttgart und Tübingen, Decbr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[882] Für Whistspieler.

Von uns ist versandt: Der vollkommene Whistspieler oder die Kunst, Whist zu spielen, nach Hoyer's und Paine's Grundsätzen, durch viele, auf Berechnungen gegründete Beispiele erläutert. Aus dem Englischen zum ersten Male vollständig übertragen. 12 Gr.

Die Engländer sind bekanntlich Meister im genannten Spiel und halten diese Schrift für die scharfsinnigste über ihren Gegenstand.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[860]

Neues Abonnement

auf die

achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

in zwölf Bänden.

Durch alle Buchhandlungen in einzelnen Bänden zu 1 Thlr. 8 Gr. zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons wird doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 Gr., 2 Thlr. und 3 Thlr., für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Bindpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr sich vertheilt. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren, und es kann zu jeder Zeit

dieses Abonnement begonnen werden. Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Thlr. auf Druckpapier, 24 Thlr. auf Schreibpapier und 36 Thlr. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauslage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im Dec. 1837.

J. A. Brockhaus.

[881] Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Pesth bei Hartleben, Hedenast und Kilian u. s. w. zu haben:

N ä c h t e.

Gepanzerte Lieder

von

Karl Beck.

gr. 12. Broch. Nthlr. 1. 6. Gr.

Mit dieser Sammlung von Gedichten tritt ein junger ungariſcher Dichter auf, der sich an seine Geistesverwandte Anastasius Grün und Lenau würdig anreicht. Hatten bereits die früher in der eleganten Zeitung abgedruckten einzelnen Gedichte das allgemeinste Aufsehen erregt, so wird man bei dem Erscheinen dieser „Nächte“ dem Dichter gern eine ebenso große Bewunderung zuerkennen müssen.

[885] Herling's Anglistische Analyse.

Hannover. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Praktische Vergliederung

der

Stylistischen Darstellungsweisen.

Ein Hülfsbuch für den stylistischen Unterricht in den oberen Klassen höherer Schulen und zur Selbstübung im richtigen Verständniß und in gründlicher Beurtheilung des Gelesenen.

Von

Dr. E. H. A. Herling,

Professor am Gymn. zu Frankfurt a. M. u. s. w.

Auch unter dem Titel: Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Stylistik. Zweiter Theil, oder: Die stylistische Analyse. gr. 8. 1837. 28 $\frac{1}{2}$ Bogen Velinpapier 1 $\frac{1}{2}$ Nthlr. (Der erste Theil, oder: Theorie des Styls. gr. 8. 1837 kostet 1 $\frac{1}{2}$ Nthlr., also das Ganze 3 $\frac{1}{2}$ Nthlr.) Jeder Theil ist auch besonders veräußlich.

Dieser The praktische Theil, obwohl in genauem Zusammenhange mit dem ersten theoretischen Theile stehend, gewährt auch allen Denjenigen eine gründliche Anleitung zur Beurtheilung des Gelesenen nach allen sprachlichen, rhetorischen und ästhetischen Beziehungen, die zum Studium der Theorie keine Mühe oder Neigung haben. — Daher wird dieser The, auch a part veräußliche Theil dem gesammten Publikum eine um so werthvollere Erscheinung seyn, da eine solche gründliche Übung vermittelt der vielfel-

tigsten praktischen Beispiele aus den vorzüglichsten Classikern, nicht nur die unerläßlichste Bedingung jeder gründlichen, stylistischen und ästhetischen Bildung, sondern auch das sicherste Mittel ist, der Velleitern und den Verirrungen des Geschmacks entgegen zu treten.

[856] Bei Gerhard in Danzig erscheint und ist vom Januar 1838 ab durch jede gute Buchhandlung in wöchentlichen Lieferungen zu beziehen:

Das Dampfboot,

Blätter für Scherz und Ernst.

Eine Zeitschrift für das Jahr 1838, redigirt von Julius Cincernus.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern in gr. 4. und der Preis des Jahrgangs ist 4 Thlr. — Ausführliche Anzeigen und Probenummern sind in allen Buchhandlungen vorrätig. — Bestellungen werden bald erbeten.

[888] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat November 1837.

Größere Aufsätze.

Reisestizzen aus Brantrelch. 1) Reise von Paris auf Bordeaux. 2) Aufenthalt in Bordeaux. Das Leben auf dem Berge Sinai. Die Nuboc-Compagnie. Reisen im Pesth. 1) Das Neuere der Stadt. 2) Restaurationen und Treiben. 3) Gasthöfe und Caffeehäuser. 4) Der Baustrand. 5) Waarenlager und Ausstellungen. 6) Politisches Leben. 7) Gewerthätigkeit. 8) Das Staatsleben. 9) Die Brücke. Aphorismen aus dem Welterleben: Die Schrazie im Sudan. Einfluß des Klimas. Ueber den Einfluß der europäischen Civilisation auf Asien. Historische Erzählungen der Rabshuten. 2) Geschichte Perus und Harnath. Die Ruinen von Selinunt. Die Stadt Buffalo. Die Gouverneure von Neuschwatz. Griechische Gesellschaften in Aegypten. Die Priesterherrschaft in Amerika. Erster Artikel. Südamerikas Schicksal. Französisches Gerichtsverhandlungen: Der Mörder Roussel. Ueber die Alterthümer in Babilon. Sitten und Gebräuche in Thüringen. Die Russen im Kaukasus. (Mit einer Karte der kaukasischen Provinzen). Die chinesische Literatur und Khoten. Der Ackerbau in Indien. 1) Lage des Reichthums. 2) Kulturpflanzen. Erinnerungsbilder auf Südamerika. Ein Besuch in den Katalomben von Paris. Ueber den Handel zwischen Indien und Arabien. Ueber den Handel. Schweden. (Aus der Reisekarte eines deutschen Touristen.) Wissenschaftliche Ergebnisse der Reise der Russen. Der ugrische Volksstamm. Daleskarien. (Aus der Reisekarte eines deutschen Touristen.)

Chronik der Reisen.

Schreiben des Dr. Witt aus Echartum. Aus der Beschreibung eines Nordamerikaners im Prinzipal-Kontinent. Wanderungen in Serbien. Reise durch die Wälder und Ballachel im Sommer 1837. Schreiben des Professor Sjögren aus Tiflis.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen: Eine neue Gattung von die Identität des neuen rothen aus des ersten Gattung.

trischen im Departement Calvados. Sinken der westlich n
 läste vom Grönland. Erdtemperatur im Sibirien. Wers
 reitung der Gerste im Norden. Nachgrabungen bei Pontiers.
 Die österreichische Marine. Schweißschiffe. Der Trogs
 typenasse. Ueber die Localität der Pest. Die Hbblens
 äde in der Krim und im Kaukasus. Nachlaß eines Groß
 esirs. Schulen im Seinedepartemente. Literarische No
 zen: Mignet beabsichtigt ein Werk über die Reformation;
 der etruskische und umbrische Münzen; Werk über die Ras
 edrale in Lund. Ustrialows Geschichte von Rußland.
 ert über die spanische Armeria. Ein Manuscript über
 : Genter Unruhen unter Karl dem V. Auffindung von
 anuscipien über die erste Theilung Polens. Der Natru
 er Guineawurm. Die kleine Post in London. Stand der
 sendbahnen in England. Zustand der Typographie in
 hwen. Indianische Galanterie. Einfluß des Weins
 das Holz. Mosatarbeit in Rußland. Theeb. Gefähr
 ng vieler Schiffe durch die Bewohner der Südseeinseln.
 terrichtsanstalten in Ägler. Ofen zur Heizung der
 igen. Ein Frantenharem in Constantinopel.

Inhalt des Literaturblatts.

Die deutsche Romantist und der englische Geschmack.
 auch. Von George Sand. Missionshymne. Aus dem
 gischen der amerikanischen Dichterin Miss Sigourney.
 iter Scott über Lord Byron. Schillers Don Carlos
 Englische Übersetzt. Weitere und neuere englische Poesie.
 erzhafte Sonnette von Eschl. Dogmatische Controversen
 England. Neugriechisches: Lied von Christophoros. Die
 noiren des Teufels. Carrels schriftstellerische Eigen
 ntlichkeit. Die Prinzessin. Von Lady Morgan. Die
 Schlaraffenland. Von Heranger. Eine Caprice. Von
 de Muffet. Alessandro Manzoni. Zweiter Artikel.

So eben ist erschienen und in allen Buchhand
 len zu haben:

Das auge der Wasser-Heilkunde.

Eine
 mehrjährige Erfahrung gegründete Anleitung,
 das kalte Wasser von Kranken und Gesunden ver
 nünftig zu gebrauchen,
 nebst

1 Anhang, über die schnellste und sicherste Art,
 Scheintodten und Verunglückten in das Leben
 zurückzurufen.

Von einem alten Praktiker,
 Dr. Kötel.

8. broch. 18 Gr.

Die Heilung der Krankheiten mit reinem kaltem
 er gewinnt, was auch ihre Feinde dagegen sagen
 hun mögen, täglich mehr an Bedeutung und In
 . Da sie bisher fast ausschließlich von Nichtärzten
 wurde, so ist es eine um so erfreulichere Erwei
 wenn wirkliche Ärzte dieselbe prüfen, ausüben
 re gesammelten Erfahrungen darüber zum Wohle
 leidenden Menschheit bekannt machen. Obiges
 en ist nun aus der Feder eines anerkannt ge
 n Arztes geflossen, der seit einer langen Reihe
 breiten die Wirkungen des kalten Wassers erforscht,
 et seine scharfsinnigen Ideen, das Product seiner
 bsachen und vielseitigen, auf eine große Anzahl
 rem Verstande und Erforschungsgeiste gesammel
 odachtungen gestützten Erfahrung, dem Publikum
 Da der Verfasser zugleich den wichtigen Ge
 d in gedrängter Kürze so erschöpfend als möglich
 delt hat, so kann das Büchlein, als das Voll

ständigste, was bis jetzt über Wasserheilkunde erschienen
 ist, jedem Freunde und Nichtfreunde derselben, kaum
 dringend genug empfohlen werden.

[1884] So eben ist erschienen und in allen Buchhand
 lungen zu haben:

Lh. Körner's sämtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben
 und mit einem Vorworte begleitet

Von Karl Streckfuß.

Dritte rechtmäßige Gesamt-Ausgabe
 in Einem Bande.

Auf Maschinen-Relinapapier mit dem sauber in Stahl
 gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile
 seiner Handschrift.

Erste Lieferung (30 Bogen),
 in elegantem Umschlag geheftet.

Subscriptions-Preis 1 Thlr. 15 sgr.

Um den Verehrern Körner's die Anschaffung seiner
 Schriften auch fernerhin möglichst zu erleichtern, haben
 wir uns entschlossen, auf die gegenwärtige dritte Auf
 lage wieder eine Subscription zu eröffnen, und dieselbe,
 zu noch größerer Bequemlichkeit der Käufer, in zwei
 Lieferungen auszugeben, deren Betrag erst beim
 Empfange zu bezahlen ist.

Auf die äußere Ausstattung ist dieselbe Sorgfalt
 verwendet worden, durch welche sich die früheren Auf
 lagen so vortheilhaft auszeichneten. Außerdem erhält
 diese neue Auflage durch das derselben beigelegte
 Facsimile der Handschrift Lh. Körner's (die
 wir der gütigen Mittheilung der würdigen Mutter
 des Dichters verdanken), eine gewiß allgemein will
 kommene Zugabe.

Die zweite Lieferung erscheint ganz bestimmt
 Anfangs Februar 1838, und wird im Subscriptions
 Preise 1 Thlr. 10 sgr. kosten. — Der demnächst ein
 tretende Ladenpreis für beide Lieferungen wird auf
 3 Thlr. 15 sgr. erhöht werden.

Hiermit verbinden wir die ergebenste Anzeige, daß
 wir, häufig an uns ergangenen Aufforderungen zu
 genügen, von den

sämtlichen Werken Lh. Körner's

zugleich eine vollständige

Ausgabe in gefälligem Taschenformat
 auf Maschinen-Relinapapier in 4 Bänden

veranstaltet haben, von welcher die ersten beiden Bände
 so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu
 haben sind.

Auch diese Ausgabe wird sich, wie wir hoffen, durch
 ihr geschmackvolles Äußere bald recht viele Freunde
 erwerben, namentlich unter den zahlreichen Besitzern
 der Taschen-Ausgaben von Goethe's und
 Schiller's Werken, welche oft schon eine ähnliche
 Ausgabe von Körner's Schriften verlangt haben.

Als äußere Zierde ist dem ersten Bande das in
 passendem Format trefflich in Stahl gestochene Bildniß
 des Dichters, so wie ein Facsimile seiner Handschrift
 beigegeben worden.

Wir erlassen diese Ausgabe bis zu ihrer im Februar
 1838 erfolgenden Vollendung zu nachstehenden Sub
 scriptions-Preisen, nämlich:

den 1ten und 2ten Band zusammen für 1½ Thlr.,
 den im Januar 1838 erscheinenden 3ten Band für

den im Februar 1838 erscheinenden 4ten Band eben
 falls für

Der alsdann eintretende Ladenpreis des Ganzen
 wird 3½ Thlr. betragen.

Die Käufer der ersten beiden Bände machen sich zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich, indem die Bände nur zur Erleichterung der Anschaffung einzeln ausgegeben und berechnet werden.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

[886] So eben ist bei Philipp Reclam jun. in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die
Geheimnisse des Spielbergs.
Denkwürdigkeiten
eines
österreichischen Staatsgefangenen,
sein Proceß
vor der österreichischen Untersuchungs-Commission
gegen geheime Verbindungen zu Mailand,
und
seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft
mit dem
Grafen Gonsaloni.
2 Bände. 2 Rthlr.

Neues englisches Lesebuch.

Die Verlags-Handlung glaubt einem fühlbaren Mangel abzuheben, indem sie der deutschen die englische Sprache studirenden Jugend ein mit Anmerkungen und einem Wörterbuche ausgestattetes englisches Lesebuch bietet, welches wie die Geschichte des großen Eroberers von Mexico, Alles in sich vereint, was jugendliche Gemüther ansprechen muß, und zugleich Alles ausschließt, was auf sie nachtheilig einwirken könnte. Es führt den Titel:

LIFE

OF

HERNAN CORTES.

BY

DON TELESFORO DE TRUEBA Y COSIO.

THE

ANNOTATIONS, THE DICTIONARY; AND THE
CORRECTION OF THE PRESS

BY

JOHN SPORSCHIL.

Preis 18 Gr.

Andreas Hofer

und der

letzte Kampf der Tyroler
im Jahr 1809.

Historisch-romantisches Gemälde

von

G. E. N. Bellani.

3 Bände. 4 Rthlr. 12 Gr.

Vertraute Briefe

über

Oesterreich,

von

einem Diplomaten, der austritt.

2 Bände. 2 Rthlr.

Erlebnisse und Abenteuer
eines Seesoldaten

von der

Kaiserlich Französischen Garde

in Spanien und Rußland.

2 Bände. 2 Rthlr.

Reise- und Lebensskizzen

nebst

dramaturgischen Blättern

von

Friedrich Heins.

Erster Theil:

Böhmen.

1 Rthlr. 12 Gr.

[883] Der Vöte vom Neckar

wird auch das Jahr 1838 mit desto freudigerem Muthe betreten und in demselben nach bisherigem Rhythmus Zeit und Zahl fortwandeln, als die Freunde, bei denen er so schnell die herzliche und zahlreiche Aufnahme gefunden, ihm zur Jahresneige treu und zufruchtbar die Hand reichen, und Manche noch in der Nähe und der Ferne ihm freundlich winken. Darum hat er sich auch neu ausgestattet und in seinem Ränzchen Neues gesammelt, was er zu Neujahr als guten Wunsch andeuten, aber nur sein fachte nach und nach bringen wird, damit die Freude desto länger dauere. Bei im Staate, im Regiment, im Amt und Land sich ereignet, was Couriere, Dampfbote und Dampfwagen Neues und Altes bringen, wird er stets treulich und sicherlich berichten: von Spanien und von Rußland, vom Lirien und Franzosen und hauptsächlich auch von Amerikanischer Glückseligkeit. Aber auch seinen besondern Schieflasten hat er wohl versorgt mit beiteren Ergänzungen, nützlichen Rezepten, wie man reich werden und Armuth vermeiden könne, wie gesund und schön an Leibe und froh und zufrieden in der Seele, wie das Gedeihen zu fördern in Haus und Hof, in Stall und Garten, für Stadt und Land; und jeder Freund und Leser wird finden, daß unser Vöte, wie alle feinen Gleichen, zwar gerne etwas plaudert, aber nicht zu den leeren Schwärmern und Wortträumern gehört, die, wie einst die Franzosen, in ellenlangen Berichten und Ausrufungen weiter nichts zu Tage brachten, als daß es bei ihnen allenfalls noch etwas mehr mensche, wie anderswo. Frisch also, zweimal in der Woche fliehet der Vöte an, und ist dafür auch ferner zufrieden mit dem wohlfeilen Gehrgeld von

1 fl. 36 kr. für das ganze Jahr,
54 kr. für das halbe Jahr und
30 kr. für das Vierteljahr.

Wo die Post verspaunt, kostet's etwas Weniges mehr, und was er sonst bekannt zu machen hat, geht nach der Glockentare, 2 kr. für den Mundvoll sehr gedruckt für die Zeile.

Heidelberg, im December 1837.

August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.

